

# **Bürgerliche Geschichtswelten in einer modernen Metropole**

Der Verein für Hamburgische Geschichte  
in den Jahren 1912 bis 1974

Dissertation

zur Erlangung des Grades  
des Doktors der Philosophie  
an der Fakultät für Geisteswissenschaften  
der Universität Hamburg  
im Promotionsfach  
Mittlere und Neuere Geschichte

vorgelegt von  
Gunnar B. Zimmermann

**Hamburg 2016**

**Mündliche Prüfung:** 19. Januar 2018

**Erstgutachter:** Prof. Dr. Dr. Rainer Hering

**Zweitgutachter:** Prof. em. Dr. Franklin Kopitzsch

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

<b>I.</b>	<b>Ausgangspunkte .....</b>	<b>1</b>
I.1.	Einleitung, Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse .....	1
I.2.	Quellenbasis .....	6
I.3.	Aufbau der Arbeit .....	7
<b>II.</b>	<b>Grundannahmen und Forschungsfelder .....</b>	<b>9</b>
II.1.	Gedächtnis und Erinnerung .....	9
II.2.	Generationenforschung .....	23
II.3.	Geschichtsvereine als Gegenstand der Historiografie- und Wissenschaftsgeschichte .....	31
II.4.	Bürgertum als sozial- und ideengeschichtlicher Hintergrund .....	49
II.5.	Hamburg – Forschungsgegenstand und Geschichtslandschaft besonderer Art? .....	74
<b>III.</b>	<b>Netzwerke eines großstädtischen Geschichtsvereins .....</b>	<b>77</b>
III.1.	Mitglieder und soziale Netzwerke .....	77
III.2.	Die Vereinsfinanzen .....	104
III.3.	Der VHG als Akteur der Geschichtskultur in Stadt und Region .....	112
<b>IV.</b>	<b>Möglichkeiten und Grenzen der Vergangenheitspflege zwischen Versammlungs- und Medienöffentlichkeit .....</b>	<b>141</b>
IV.1.	Bibliothek und Sammlungen als spezifisches kulturelles Gedächtnis (Säule 1) ..	141
IV.2.	Verbindung von Raum und Zeit im Ausflugswesen (Säule 2) .....	201
IV.3.	Das Vortragswesen als Plattform lokaler und regionaler Geschichtskultur (Säule 3).....	231
IV.4.	Die Vereinspublikationen als zentrale Erinnerungsmedien der Stadtgeschichte (Säule 4) .....	257
<b>V.</b>	<b>Die Amtszeit Hans Nirrnhaims (1912-1937) .....</b>	<b>343</b>
V.1.	Professionalisierung und Jubiläum am Vorabend des Weltkriegs .....	343
V.2.	Der Erste Weltkrieg – Abschied von geordneten Verhältnissen .....	353
V.3.	Ringens um die Grundlagen bürgerlicher Erinnerungskultur und das finanzielle Überleben (1918-1923) .....	374
V.4.	Vom Zwischenhoch bis zum Ende der Republik (1924-1933) .....	407
V.5.	Vom Beginn der NS-Herrschaft bis zum Ende von Nirrnhaims Amtszeit (1933-1937) .....	446
<b>VI.</b>	<b>Die Amtszeit Kurt Detlev Möllers (1937-1957) .....</b>	<b>525</b>
VI.1.	Kurswechsel unter dem neuen Vorsitzenden (1937-1938) .....	525
VI.2.	Das Jubiläumsjahr 1939 zwischen Euphorie und Kriegsbeginn .....	577
VI.3.	Nirrnhaims Interregnum im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) .....	604
VI.4.	Neustart zwischen Kriegsende und Gründung der BRD (1945-1949) .....	658
VI.5.	Von der Staatsgründung bis zum Tod Möllers (1949-1957) .....	759

<b>VII.</b>	<b>Die Amtszeit Jürgen Bollands (1958-1974)</b> .....	<b>825</b>
VII.1.	Amtsantritt mit Hindernissen und personellen Konsequenzen .....	825
VII.2.	Gremienarbeit zwischen wissenschaftlicher Erneuerung und volksgemeinschaftlicher Beharrung .....	848
VII.3.	Die Vereinsbibliothek und ihr verzögerter Auszug aus dem Patriotischen Gebäude .....	860
VII.4.	Jürgen Bolland als Netzwerker und Wissenschaftsmanager .....	867
VII.5.	Problemverlagerung bei den Vereinsfinanzen von der Einnahmen- zur Ausgabe-seite .....	900
VII.6.	Nachwuchsförderung als neuer Schwerpunkt der Vereinsarbeit .....	919
VII.7.	Philosemitische Gedächtnis- und Erinnerungskultur ab 1958 .....	927
VII.8.	Themenkonjunkturen zwischen Gegenwartsbezug und wissenschaftlichem Wandel .....	998
VII.9.	Einzelne Vereinsprojekte mit spezifischem Zeitbezug .....	1041
VII.10.	Grenzen der Offenheit und Überforderung der Kapazitäten .....	1052
<b>VIII.</b>	<b>Fazit und Ausblick</b> .....	<b>1089</b>
<b>IX.</b>	<b>Abkürzungs- und Siglenverzeichnis</b> .....	<b>1099</b>
<b>X.</b>	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>1103</b>
X.1.	Quellenverzeichnis .....	1103
X.2.	Gedruckte Quellen, Literatur und Zeitungsartikel .....	1106
X.3.	Rezensionen und Buchanzeigen .....	1272
X.4.	Digitale Ressourcen .....	1276
<b>XI.</b>	<b>Personenregister</b> .....	<b>1281</b>
<b>XII.</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>1297</b>
XII.1.	Zusammenfassung/Abstract .....	1297
XII.2.	Aus der Arbeit hervorgegangene Veröffentlichungen .....	1298
XII.3.	Eidesstattliche Erklärung .....	1299

## Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um meine zur Veröffentlichung durchgesehene geschichtswissenschaftliche Dissertation, die 2017 von der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg angenommen wurde. Meinen Betreuern Prof. Dr. Dr. Rainer Hering und Prof. em. Dr. Franklin Kopitzsch bin ich nicht nur für ihr kontinuierlich gezeigtes Interesse und die stete Bereitschaft zum Austausch dankbar, sondern auch für ihre intensive konstruktiv-kritische Begleitung meiner Forschung.

Ermöglicht wurde die Arbeit durch ein von der Universität Hamburg vergebenes Promotionsstipendium nach dem Hamburgischen Gesetz zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses (HmbNFG) in den Jahren von 2008 bis 2010. In diesem Rahmen wurden auch Mittel für Archivreisen bereitgestellt, die für meine Forschung wichtige Grundlagen geschaffen haben. Ökonomische Säulen waren zudem meine Familie sowie die mehr als ein Jahrzehnt währende Zugehörigkeit zur Redaktion von tagesschau.de. Die gut honorierten Nachtdienste an den Wochenenden sicherten mein Auskommen und gaben Freiraum für die Forschungs- und Schreibearbeit unter der Woche. Eine wichtige Unterstützung leisteten überdies drei Werkverträge in Forschungs- und Publikationsprojekten der Arbeitsstelle für Hamburgische Geschichte an der Universität Hamburg.

Zur Entstehung der Arbeit nicht unwesentlich beigetragen haben auch Prof. Dr. Thorsten Logge und Fabian Schindler, die zur kritischen Diskussion der Konzeption sowie der einzelnen Arbeitsetappen und -ergebnisse meiner Dissertation stets bereitstanden, und darüber hinaus in der finalen Phase vor der Abgabe wertvolle Hilfe beim Redigieren leisteten. Ebenso möchte ich den Mitarbeitern der von mir genutzten Archive, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen danken, ohne deren kompetente Beratung und Unterstützungsbereitschaft meine Forschung ungleich schwerer gewesen wäre.

Der Verein für Hamburgische Geschichte hat meine Arbeit von Beginn an mit großem Interesse begleitet und dabei nie einen Zweifel aufkommen lassen, dass ein ergebnisoffen-kritischer Blick auf die Vereinsgeschichte erwünscht ist. Dafür möchte ich den beiden während meiner Forschungen amtierenden Vorsitzenden, Prof. Dr. Joist Grolle und Prof. Dr. Rainer Nicolaysen, sowie den anderen Verantwortlichen meinen Dank aussprechen. Auf die Förderung des Vereins geht auch das dieser Arbeit beigefügte Personenregister zurück, um dessen Erstellung sich Dominik Kloss verdient gemacht hat.

Da mir ein Historikerdasein ohne festen soziokulturellen Bezugsrahmen zwar möglich, aber sinnlos erscheint, sei ausdrücklich die unermüdliche Unterstützungsbereitschaft, das Wohlwollen sowie – in den unweigerlich kommenden Krisenphasen – der aufbauende Zuspruch meiner Familie und Freunde hervorgehoben. Ohne meine Eltern Lydia und Ulrich Zimmermann, ihre zweiten Ehepart-

ner Gerhard Liebe († 2007) und Doris Holzwarth, meine Brüder Björn, Christer und Carl nebst Anhang, meine Tante Sabine Zimmermann sowie meine Freunde Thorsten und Dayjana Logge, Fabian Schindler und Sandra Rickers sowie Anne Helms wäre mir das Beschreiten des Weges zur Promotion nicht möglich gewesen.

Hamburg, den 20. Juni 2018

Gunnar B. Zimmermann

# I. Ausgangspunkte

## I.1. Einleitung, Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse

### EINLEITUNG

Wer ist für das Bild verantwortlich, das in der Gegenwart in den Köpfen der Hamburger<sup>1</sup> von der bis ins frühe Mittelalter zurückreichenden Vergangenheit ihrer Stadt besteht? Es sind die Vergangenes Erforschenden und Geschichte Schreibenden, die sich seit Beginn einer an modernen Kriterien orientierten Geschichtswissenschaft vor rund 200 Jahren auf vielen tausend Druckseiten dieser Vergangenheit angenommen haben. Aber welche Geschichte präsentier(t)en sie von der Stadt zwischen Alster und Elbe? Wer steigt in ihren Darstellungen zum wichtigen Protagonisten der städtischen Entwicklung auf und wessen Anteil wird hingegen eventuell marginalisiert? Wird in den verschiedenen Medien zur hamburgischen Geschichte im Rankeschen Sinne dargestellt, »wie es wirklich gewesen«<sup>2</sup> ist? Davon kann beim heutigen Status Quo der Geschichtswissenschaft(en) nicht mehr ernsthaft die Rede sein. Vielmehr ist in Anlehnung an Otto Beneke von »Hamburgische[n] Geschichten«<sup>3</sup>, also von einer umfassenden Pluralität disparater Vergangenheiten ausgehen. Doch wie viele und welche dieser Geschichten sind bislang nicht erzählt, nicht dokumentiert und nicht niedergeschrieben worden? Entspricht der heutige Kenntnisstand von Hamburgs geschichtlicher Entwicklung annähernd dem, was in rund 1.200 Jahren auf Hamburgs Boden geschehen ist? Oder ist es nicht Zeit, sich von der Vorstellung zu verabschieden, es gebe überhaupt so etwas wie die *eine* Geschichte der Hansestadt?

Individuelle wie kollektive Gedächtnis- und Erinnerungsprozesse sowie damit in Verbindung stehende kulturelle Praktiken, wie z. B. Feste zu Jahrestagen, die Errichtung von Denkmälern oder auch Geschichtsforschung und -schreibung sind von einer Reihe an Merkmalen geprägt: sie sind in hohem Maß selektiv und gegenwartsbezogen, und haben zudem Konstruktionscharakter. Sie sind an einen soziokulturellen Rahmen gebunden und oftmals Gegenstand von Auseinandersetzungen um Macht und Herrschaft.

Damit ist nicht zwangsläufig ein bewusster Prozess der Manipulation beschrieben. Vielmehr handelt es sich dabei zunächst um normale und alltägliche Prozesse menschlicher Gedächtnisökonomie. Diese verdichten sich jedoch in den sozialen Verflechtungen, in die jeder Einzelne unweigerlich eingebunden ist, mittels Interaktion, Kommunikation und kulturellen Praktiken zu naturalisierten Kollektivgedächtnissen. Diese haben eine deutliche Tendenz, Pluralität zu überformen und nach Allgemeingültigkeit zu streben.

---

<sup>1</sup> Hinweis zur Gender-Formulierung: bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind (z. B. Hamburger, Bürger, Historiker), meint die gewählte Formulierung – insofern der unmittelbare Kontext nicht die Nennung eines der beiden Geschlechter fordert – beide Geschlechter, auch wenn aus Gründen der leichteren Lesbarkeit die männliche Form verwendet wird.

<sup>2</sup> Leopold VON RANKE, Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514. Leipzig<sup>2</sup> 1877, S. VII.

<sup>3</sup> Otto BENEKE, Hamburgische Geschichten. Hamburg 1854.

Gedächtnis- und Erinnerungspraktiken verraten daher mehr über die Gemeinschaft, die sich erinnert, als über die Ereignisse in der Vergangenheit, auf die sich das Erinnern bezieht. Die Aneignung von Vergangenheit aus der Gegenwart heraus ist elementarer Bestandteil des menschlichen Strebens nach festen identitären Bezügen. Es geht um die Einordnung des eigenen Lebens in einen Rahmen, der es mit Sinn zu versehen verspricht, der hilft, das eigene Wirken in eine konsistente Geschichte von Kohäsion und Entwicklung einzubetten.

Vor diesem Hintergrund ist es ein auch für die Gegenwart interessantes und aufschlussreiches Unterfangen, die Entwicklung und das Handeln einer Gemeinschaft zu untersuchen, die sich vornehmlich gebildet hat, um sich der vermeintlichen Ursprünglichkeit und Gültigkeit einer spezifischen Vergangenheit zu vergewissern. Einer Gemeinschaft, die sich zugleich mittels einer auf wissenschaftlichen Standards basierenden Forschung der Wurzeln des eigenen kollektiven Gedächtnisses zu versichern suchte. Es geht darüber hinaus um eine Gemeinschaft, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, diese *eine Vergangenheit als die Vergangenheit* Hamburgs im Bewusstsein möglichst vieler Bewohner der Stadt zu verankern.

#### UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Diesen Zusammenhängen wird am Beispiel der Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte (VHG) in den Amtsperioden der drei Vorsitzenden Hans Nirrnheim (1912-1937),<sup>4</sup> Kurt Detlev Möller (1937-1957)<sup>5</sup> und Jürgen Bolland (1958-1974)<sup>6</sup> in den Jahren von 1912 bis 1974 nach-

---

<sup>4</sup> Zu Nirrnheim (1865-1945) Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg (StAHH) 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1940 A IV/16; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D10; ebd. 622-1/166 Familie Nirrnheim; ebd. 622-2/44 Wissenschaftlicher Nachlass (WiNL) Hans Nirrnheim; ebd. 731-8 Zeitungsausschnittsammlung (ZAS), A763 Hans Nirrnheim; Carl HEITMANN, Dr. Hans Nirrnheims Schriftwerk. In zeitlicher Folge zusammengestellt. In: Hamburger geschichtliche Beiträge. Hans Nirrnheim zum siebenzigsten Geburtstag am 29. Juli 1935 dargebracht. Hg. von Heinrich Reincke. Hamburg o. J. [1935], S. 238-244; Erich VON LEHE, Staatsarchivdirektor Dr. Hans Nirrnheim und Professor Dr. Karl Brandi zum Gedächtnis. In: JbMvM 31 (1948), S. 152-156; DERS., Dem Gedächtnis Hans Nirrnheims. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 3 (1950), Sp. 45-47; Heinrich REINCKE/Kurt Detlev MÖLLER/DERS., Hans Nirrnheim (1865-1945). Drei Reden zu seinem Gedächtnis. In: ZHG 40 (1949), S. IX-XVI; DERS., [Nachruf auf Hans Nirrnheim]. In: ZGSHG 73 (1949), S. 370-371; DERS., Hans Nirrnheim (1865-1945). In: HG 69 (1950), S. 97-100; DERS., Hans Nirrnheim (1865 bis 1945). Ein Nachruf, gesprochen am 4. August 1947 im Verein für hamburgische Geschichte. In: Forschungen und Skizzen zur Hamburgischen Geschichte. Hg. von dems. Hamburg 1951, S. 277-300 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Hansestadt Hamburg, Bd. 3); Hans Wilhelm ECKARDT, Nirrnheim, Hans. In: HHBIO4, S. 252-254.

<sup>5</sup> Zu Möller (1902-1957) StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129; ebd. 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed 8262; ebd. 731-8 ZAS, A762 Kurt Detlev Möller; Armin CLASEN, Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Detlev Möller †. In: ZfNF 33 (1958), S. 24; N. N., Das Schriftwerk Kurt Detlev Möllers. In: ZHG 44 (1958), S. 29-32; Erich VON LEHE, Kurt Detlev Möller. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 11 (1958), Sp. 82-84; Heinrich REINCKE, Dr. Kurt Detlev Möller. Direktor des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg, Erster Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte. Worte des Gedenkens, am 15. Januar 1958 gesprochen von Prof. Dr. Dr. Heinrich Reincke. In: ZHG 44 (1958), S. 11-26; Joist GROLLE, Schwierigkeiten mit der Vergangenheit. Anfänge der zeitgeschichtlichen Forschung im Hamburg der Nachkriegszeit. In: ebd. 78 (1992), S. 1-65; DERS., Möller, Kurt Detlev. In: HHBIO2, S. 291-292.

<sup>6</sup> Zu Bolland (1922-1974) StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130; ebd. 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, 62000; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Perso-

gegangen. Damit wird erstmals das Wirken eines deutschen Geschichtsvereins vom ausgehenden Deutschen Kaiserreich, über die Weimarer Jahre und die Zeit des Nationalsozialismus bis zur Mitte der 1970er Jahre über beinahe alle Zäsuren der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts hinweg in den Blick genommen.

Im Jahr 1912 spiegelten sich in Hamburg, wie in vielen anderen deutschen Großstädten, in den bestehenden Gesellschafts- und Machtverhältnissen noch die Wertmuster und Ordnungsvorstellungen des bis dahin politisch, kulturell und sozioökonomisch dominanten sowie privilegierten Wirtschafts- und Bildungsbürgertums wider. Im Zuge der gesellschaftspolitischen Entwicklungen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und spätestens infolge der emanzipativen Auswirkungen des Ersten Weltkriegs fand diese Ordnung auch in der Metropole zwischen Alster und Elbe ein Ende. Doch die bisherigen städtischen Funktionseliten waren auch nach 1918 um die Fortsetzung ihrer bürgerlichen Wert- und Ordnungsvorstellung in Gesellschaft und Politik bemüht.

Eine Strategie zur fortdauernden Legitimation solcher Strukturen besteht in ihrer historiografisch gestützten Tradierung und in einer entsprechenden Einflussnahme auf den erinnerungskulturellen Kanon eines Gemeinwesens. Eine solche geschichtspolitische Strategie ist eng mit der Frage des Zugangs zu den relevanten stadthistorischen Quellen sowie der Möglichkeit, Wissen über vergangenes Geschehen in eine breitere Öffentlichkeit hinein zu kommunizieren, verknüpft. Die Kontrolle darüber, was aus einem Fundus des potentiell Erinner- und Wissbaren tatsächlich Eingang in das kulturelle Gedächtnis der Stadt und ihrer Bewohner findet, erlangt damit erhöhte Bedeutung.

An der Schnittstelle zwischen Archivzugang und Publikationsmöglichkeiten, am Übergang von kulturellem Speicher- und Funktionsgedächtnis war in Hamburg bis weit in die Bundesrepublik (BRD) hinein der VHG positioniert. Seit seiner Gründung im Jahr 1839 bestanden enge personelle Verflechtungen in den Leitungsebenen von Geschichtsverein und Hamburger Stadt- bzw. Staatsarchiv, was über viele Jahrzehnte privilegierte Zugangsmöglichkeiten zum Quellenfundus der Stadt und somit auch zur Erforschung und historiografischen Darstellung ihrer Vergangenheit ermöglichte. Durch seine Funktionäre und seinen Mitgliederkreis war der VHG fest mit den führenden Kreisen aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft, Bildung und Wissenschaft sowie Kräften der Zivilgesellschaft in Hamburg verwoben. Er fungierte somit als prominenter Anbieter und Kommunikator einer bürgerlich konnotierten Gedächtnis- und Erinnerungskultur.

Der VHG war zentraler Ansprechpartner für Forschungs- und Publikationsprojekte lokalhistorischer Provenienz bzw. diente durch sein umfangreiches Vortrags- und Rezensionswesen und auch

---

nalakten, IV105; ebd. 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland; ebd. 731-8 ZAS, A752 Jürgen Bolland; Ahasver VON BRANDT/Carl HAASE, Jürgen Bolland. In: HG 93 (1975), S. 10-12; Karl-Heinz GRIMM, Dr. Jürgen Bolland †. In: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 81 (1975), S. 29-30; Erich VON LEHE, Jürgen Bolland. In: ZHG 61 (1975), S. 1-6; Dietrich KAUSCHE, Jürgen Bolland †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 28 (1975), Sp. 476-478; Hans-Dieter LOOSE, Jürgen Bolland zum Gedächtnis. In: BldLg 111 (1975), S. 244-246; Hans Wilhelm ECKARDT, Bolland, Jürgen. In: HHBIO4, S. 57-59.

durch Vermittlertätigkeit als Plattform für solche Arbeiten. Aufgrund des Fehlens einer Historischen Kommission und der erst 1919 erfolgten Gründung der Universität hatte der VHG bis in die 1960er Jahre hinein wenig institutionalisierte Konkurrenz auf dem Feld der Stadtgeschichtsforschung, so dass seine Publikationen in der Breite bis zum Ende des Untersuchungszeitraums die zentralen Erinnerungsmedien für Hamburg darstellten. Der Verein war damit jene Institution, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts lange Zeit entscheidend an der Frage mitwirkte, was in einem größeren Rahmen aus der städtischen Vergangenheit erinnert werden konnte und sollte – und was nicht. Dem VHG kam also eine wichtige Kanonisierungsfunktion im Umgang mit hamburgischer Geschichte zu.

Seine exponierte Stellung und damit auch die sich in seiner Historiografie ausdrückenden Wertorientierungen und Ordnungsvorstellungen waren jedoch nach der Jahrhundertwende zunehmend stärker werdenden kulturellen, politischen, sozioökonomischen sowie wissenschaftlich-institutionellen Veränderungsprozessen und Herausforderungen ausgesetzt. Industrialisierung und Urbanisierung, als auch die markanten politischen Brüche des 20. Jahrhunderts ließen neben einer traditionellen, bürgerlich-vaterstädtisch geprägten Geschichtskultur weitere gesellschaftliche Akteure einen Platz im kulturellen Gedächtnis der Stadt beanspruchen. Zudem entstand eine sich zunehmend ausdifferenzierende Wissenschaftslandschaft, die sich – in verstärkter Form nach 1945 – in einem institutionellen Rahmen mit Hamburgs Vergangenheit auseinandersetzte. Hier entstand Konkurrenz in der Erforschung, Deutung und Darstellung der städtischen Geschichte sowie eine Bedrohung der vom VHG lange gepflegten bürgerlichen Aufladung des kulturellen Gedächtnisses.

#### ERKENNTNISINTERESSE

Im Anschluss an diese Ausgangslage werden in der vorliegenden Arbeit am Beispiel des VHG drei Fragekomplexe verfolgt:

- Welche Strukturen, Funktionen und Leistungsfähigkeit hatte der VHG als großstädtischer Geschichtsverein im 20. Jahrhundert?
- Welchen Einfluss nahmen in diesem Zeitraum die Veränderungen in Gesellschaft, Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft auf die von ihm gepflegte bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur?
- Lässt sich an den Veränderungen dieser spezifischen Geschichtskultur nachvollziehen, welche Haltung bürgerliche Milieus in Hamburg gegenüber den beschriebenen Einflussfaktoren einnahmen? Und lassen sich dadurch eventuell Signaturen der Beharrung und/oder Modifikation bürgerlicher Ordnungsvorstellungen und Wertmuster auch für die bislang als bürgerliche Krisen- und/oder Auflösungsphase beschriebenen Jahrzehnte nach Beginn der Weimarer Republik aufweisen?

Um die am Hamburger Beispiel gewonnenen Erkenntnisse auf breitere Basis zu stellen, werden – wo möglich – wichtige Phasen, Ereignisse und Entscheidungen der Vereinsgeschichte, wie z. B. die

Auswirkungen der Inflation in den frühen 1920er Jahren, der Umgang mit den jüdischen Mitgliedern in der Zeit des Nationalsozialismus oder der Neustart des Vereinslebens nach 1945, mit den jeweiligen Entwicklungen in anderen Geschichtsvereinen verglichen. Dazu werden v. a. die dem VHG institutionell wie personell viele Jahrzehnte eng verbundenen Geschichtsvereine in den ehemals hansischen »Schwesterstädten« herangezogen.<sup>7</sup> Die Historische Gesellschaft Bremen (HGB), der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (VLGA) sowie der ebenfalls in der Travestadt ansässige Hansische Geschichtsverein (HGV) sind zum Vergleich besonders geeignet, da sie sich in ihrem Wirken auf die Geschichte von Städten und Strukturen bezogen, deren Entwicklung sich viele Jahrhunderte auf ähnliche politische, ökonomische und soziokulturelle Faktoren stützte wie in Hamburg. Das daraus resultierende Bewusstsein eines in allen drei Städten bestehen »hanseatischen Geistes« wurde von den Protagonisten in allen vier Geschichtsvereinen auch im 20. Jahrhundert noch gepflegt. Darüber hinaus wird die Entwicklung des als Dachverband der deutschen Geschichtsvereine wirkenden Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (GdA) partiell einbezogen.

Damit positioniert sich diese vereinsgeschichtliche Arbeit an der Schnittstelle von Bürgertumsge-  
schichte, Erinnerungsforschung sowie von Historiografie- und Wissenschaftsgeschichte. In diesen  
Forschungsfeldern können am Fallbeispiel eines Geschichtsvereins spezifische Anschlussmöglich-  
keiten herausgearbeitet werden. Im Bereich der Bürgertums- und Erinnerungsforschung verspricht  
die kombinierte Untersuchung von bürgerlicher Historiografie und Erinnerungskultur sowie der da-  
rauf einwirkenden Faktoren eine Möglichkeit, die Signatur bürgerlicher Wertorientierungen und  
Ordnungsvorstellungen auch in der pluralistisch geprägten Gesellschaftsstruktur des 20. Jahrhun-  
derts und über dessen politische Zäsuren hinweg nachzuvollziehen, um so das generalisierende Bild  
des Verfalls bürgerlicher Wert- und Ordnungsvorstellung vor sowie der Pluralisierung von Bürger-  
lichkeit nach 1945 durch die Aufdeckung von Beharrungs- und Modifikationspotentialen zu diffe-  
renzieren. Mit Blick auf die Historiografie- und Wissenschaftsgeschichte können Geschichtsvereine  
als Orte der Wissenschaft, als Ansprech- und Austauschpartner der Fachwissenschaft für städtisch-  
regionale Geschichte und auch in ihrer Mittlerposition zwischen Fachwissenschaft und populärem  
Geschichtsinteresse wieder in Erinnerung gerufen werden. Ebenso kann ihre Bedeutung als Produ-  
zent von Identifikationsangeboten in überschaubaren Räumen sowie die generelle Reichweite der  
Professionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft mit Blick auf Fragen der Organisation,  
aber auch der Theorie- und Methodenbildung genauer bestimmt werden.

---

<sup>7</sup> Soweit es anhand der Forschungsliteratur möglich ist, wird die Entwicklungen anderer deutscher Ge-  
schichtsvereine einbezogen.

## I.2. Quellenbasis

Für das skizzierte Vorhaben ist die vorhandene Quellenbasis insgesamt günstig. Zur Entwicklung des VHG kann auf einen umfangreichen Bestand im Staatsarchiv (StAHH) zurückgegriffen werden.<sup>8</sup> Trotz der Vernichtung des Vereinsarchivs durch Kriegseinwirkung im Jahr 1943 liegen für die hier relevanten vorhergehenden Jahre seit 1912 in Teilen ausführliche Aktenbestände vor, die aus Handakten von Vorstandsmitgliedern zusammengeführt wurden.<sup>9</sup> Weniger ausführlich dokumentiert ist hingegen die Vereinsarbeit im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg. Die größte Dichte der Überlieferung besteht für die Jahre ab 1957. Für die Untersuchung der Vereinsentwicklung bis 1945 ist zudem die nachgelassene Korrespondenz Hans Nirrnheims wertvoll.<sup>10</sup> Hinzu kommen kleinere Aktenbestände zum VHG in den Nachlässen weiterer Vorstandsmitglieder.<sup>11</sup> Informative Einblicke ins Vereinsleben bietet darüber hinaus eine zumindest bis Mitte der 1930er Jahre ausführlich gepflegte Zeitungsausschnittsammlung.<sup>12</sup> Bezüglich der Veranstaltungen des VHG nach 1945 bietet auch der Nachlass des Bremer Archivars und Historikers Friedrich Prüser im Staatsarchiv Bremen (StAB) wichtige Ergänzungen.<sup>13</sup> Hinzu kommen in kleinerem Umfang Unterlagen, die noch nicht in den Bestand im StAHH überführt sind und sich noch in der Registratur des Vereins befinden. Außerdem konnten für einzelne Vorgänge Materialien aus kleineren öffentlichen wie privaten Archiven herangezogen werden.<sup>14</sup>

Zur Rekonstruktion der Lebenswege und Laufbahnen der Vereinsfunktionäre sowie weiterer, für die Entwicklung des VHG wichtiger Personen konnten im StAHH und im Archiv der Hansestadt Lübeck (AHL) verschiedene Nachlässe eingesehen werden.<sup>15</sup> Ebenso liegen für viele Akteure Personalakten verschiedener staatlicher Dienststellen vor.<sup>16</sup> Biografisch wichtige Informationen enthalten

---

<sup>8</sup> StAHH 614-1/33 VHG.

<sup>9</sup> Der heute vorhandene Bestand legt die Vermutung nahe, dass 1943 die Altregistratur mit den Unterlagen des 19. Jahrhunderts sowie die für die laufende Verwaltung in der Vereinsgeschäftsstelle benötigten Akten vernichtet wurden. Protokolle zur Gremienarbeit und Korrespondenzen wurden hingegen personenbezogen von den einzelnen Vereinsfunktionären verwahrt.

<sup>10</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 1 bis Band 6.

<sup>11</sup> Bestände kleineren Umfangs zur Vereinsgeschichte befinden sich in StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil I 2(2); ebd. 622-2/35 WiNL Hermann Joachim, 20 u. 21; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, 10, 11 u. 19; ebd. 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke, 85.

<sup>12</sup> StAHH 731-8 ZAS, A 381, II VHG.

<sup>13</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32.

<sup>14</sup> Dies sind u. a. das Archiv der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (AdFZH), das Archiv der Patriotischen Gesellschaft (AdPG) und das Nordelbische Kirchenarchiv (NEK).

<sup>15</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I; ebd. 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz; ebd. 622-1/124 Familie Garvens; ebd. 622-1/151 Familie Schramm; ebd. 622-1/175 Familie Oskar Schwindrazheim; ebd. 622-1/222 Familie Schellenberg; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe; ebd. 622-2/35 WiNL Hermann Joachim; ebd. 622-2/37 WiNL Hans Kellinghusen; ebd. 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke; AHL, 05.5. Familienarchive und Nachlässe, Paul Johansen; ebd. Fritz Rörig.

<sup>16</sup> Personalakten von Vereinsfunktionären finden sich in StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Abteilung; ebd. 131-1 II Senatskanzlei II; ebd. 131-8 Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst; ebd. 131-11 Personalamt; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten; ebd. 241-2 Justizverwaltung – Personalakten; ebd. 352-10 Gesundheitsverwaltung – Personalakten; ebd. 361-3 Schulwesen – Personalakten; ebd. 361-6

zudem die Unterlagen des Hamburger Staatskommissars für Entnazifizierung und Kategorisierung<sup>17</sup> sowie die Zeitungsausschnittsammlung des StAHH.<sup>18</sup>

Der Bestand der zum Vergleich herangezogenen HGB befindet sich im StAB.<sup>19</sup> Unterlagen zum HGV sowie zum VLGA werden im AHL verwahrt.<sup>20</sup> Material zur Geschichte des GdA befindet sich im Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (AdGNM) sowie im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW).<sup>21</sup> Die Bestände der vier Vereine bieten zudem in Teilen eine Gegenüberlieferung zu den Austauschbeziehungen mit dem VHG.

Um die Auseinandersetzung mit hamburgischer Geschichte in anderen Institutionen der Stadt einschätzen zu können, wurde zur Universität Hamburg zudem auf verschiedene Bestände in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte (BfUG) zurückgegriffen.<sup>22</sup> Hinzu kommen Unterlagen der Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945 (FGH),<sup>23</sup> der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg (FGNSH)<sup>24</sup> sowie des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ)<sup>25</sup>.

### **I.3. Aufbau der Arbeit**

Der Aufbau der vorliegenden Untersuchung weist drei grundlegende Abschnittsbereiche mit unterschiedlicher Stoßrichtung auf: auf einen methodisch-theoretischen Teil (Kapitel II) folgen typisierende Abschnitte (Kapitel III und IV). Die abschließenden Teile der Arbeit (Kapitel V bis VII) wenden sich in einem chronologischen Zuschnitt der Vereinsgeschichte im Untersuchungszeitraum zu.

Mit Blick auf die angeschnittenen Gegenstandsbereiche der Geschichts- und Kulturwissenschaft

---

Hochschulwesen, Dozenten- und Personalakten; ebd. 362-2 Höhere Schulen; ebd. 363-4 Kulturverwaltung – Personalakten.

<sup>17</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung.

<sup>18</sup> Eine entsprechende Sammlung liegt für verschiedene Vereinsfunktionäre und -mitglieder vor. U. a. StAHH 731-8 ZAS, A751 Jan Albers; ebd., A752 Hans Berlage; ebd. Alfred Bertram; ebd. Gustav Bolland; ebd., A754 Alfred Dreyer; ebd., A756 Kurt Ferber; ebd. Ernst Finder; ebd., A759 Hermann Joachim; ebd., A760 Edmund Kelter; ebd. Friedrich Keutgen; ebd., A761 Erich von Lehe; ebd., A762 Otto Mathies; ebd., A764 Arthur Obst; ebd., A767 Heinrich Reincke; ebd., A768 Herman G. Sieveking; ebd. Ludolf Sieveking; ebd., A772 Johann Friedrich Voigt.

<sup>19</sup> StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB; hinzu kommen Vereinsunterlagen, die sich noch in der laufenden Registratur der HGB befinden (AHGB).

<sup>20</sup> AHL, 5.4.-30 HGV; ebd., 5.4.-87 VLGA.

<sup>21</sup> AdGNM, Aktenzeichen 7621 – GdA; HHStAW, Abteilung 1150, NL Georg Wilhelm Sante.

<sup>22</sup> Hier ist u. a. auf die Vorlesungsverzeichnisse des Allgemeinen Vorlesungswesens, des Kolonialinstituts und der Hamburger Universität sowie partiell der Volkshochschule zu verweisen. Hinzu kommen Materialsammlungen zur Geschichte einzelner Institute der Philosophischen Fakultät der Universität sowie zu einzelnen Lehrkräften. Wertvoll sind zudem Aufzeichnungen zu den Promotionsverfahren an der Philosophischen Fakultät. Ein diese Bestände erschließendes Signatur-System ist erst im Aufbau.

<sup>23</sup> AdFZH, 376-21 FGH.

<sup>24</sup> AdFZH, 376-22 FGNSH.

<sup>25</sup> Im Institut aufbewahrte Registratur mit dem Namen IGdJ-Archiv (IGdJ-A).

stellt Kapitel II den Status quo in den entsprechenden Forschungsfeldern vor und versucht diese in ihrer Anwendbarkeit für die Untersuchung eines Geschichtsvereins herunterzubrechen.

Kapitel III wendet sich dem Innenleben des Vereins zu. Hier geht es um den Wandel der Sozialstruktur der Mitgliedschaft im Verlauf von rund 60 Jahren. Ebenso werden personenbezogene wie institutionelle Netzwerke des VHG in Hamburg und ganz Deutschland aufgezeigt. Dabei wird auch den Fragen nachgegangen, inwieweit der Verein für Hamburg die Funktion einer Historischen Kommission inne hatte und welche Bedeutung dabei den engen Beziehungen zum Staatsarchiv zukam. Es geht darüber hinaus um die Identifizierung der Finanzquellen des Vereins sowie um das Verhältnis von Monopol und Konkurrenz bei der Pflege des kulturellen Gedächtnisses der Stadt. Außerdem wird das Verhältnis zwischen der kleinen Gruppe aktiv am Vereinsleben mitwirkender Personen und dem Gros der passiven Mitglieder genauer beleuchtet.

Den zentralen Säulen der auf Geschichtsvermittlung und Verbreitung einer bürgerlich konnotierten Gedächtnis- und Erinnerungskultur gerichteten Vereinsarbeit widmet sich Kapitel IV. Hier wird die Bedeutung der Vereinsbibliothek als spezifischem Speichergedächtnis hamburgischer Bürgerkultur im Wandel herausgearbeitet. Ein weiterer Abschnitt stellt das Ausflugswesen des Vereins u. a. als eine Art Zusammenspiel von Traditionsbewusstsein und Aneignung moderner Entwicklungen dar. Analysiert wird zudem das Vortragswesen als über viele Jahrzehnte hinweg bestehende zentrale Plattform des Austauschs zu aktuellen Forschungen zur Stadtgeschichte. Abschließend wird der inhaltlichen Ausrichtung und Entwicklung der verschiedenen Vereinspublikationen und ihrer Rolle als zentrale Erinnerungsmedien für Hamburg nachgegangen.

Der eigentlichen Vereinsentwicklung im Sinne einer chronologisch orientierten Ereignisgeschichte dienen die Kapitel V bis VII. Allerdings wird hierbei nicht auf ansonsten übliche Periodisierungen zurückgegriffen. Nicht die zeitgeschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts mit den markanten Brüchen in den Jahren 1918, 1933 und 1945 bilden den äußeren Rahmen, sondern die Amtszeiten der drei im Untersuchungszeitraum dem Verein vorstehenden Vorsitzenden sind die zentrale Orientierung. Dies soll die Bedeutung und die Auswirkungen der politischen Systemwechsel auf das Vereinsleben und die Handlungsspielräume der Funktionäre keinesfalls marginalisieren. Doch wird die Untersuchung deutlich zeigen, dass die inhaltliche Ausrichtung des VHG, der Stil der jeweiligen Vereinsführung sowie das Ausmaß und die Art der Bezugnahmen des Vereins zu seiner Umwelt im gesamten Untersuchungszeitraum wesentlich mehr von der Persönlichkeit des jeweiligen Vorsitzenden samt engerem Umfeld bestimmt waren, als vom Ereignisgang der deutschen Zeitgeschichte zwischen Kaiserreich und BRD. Maßgeblich für die Periodisierung der abschließenden Kapitel ist daher das quer zur Ereignisgeschichte liegende Wirken Hans Nirrheims zwischen 1912 und 1937, Kurt Detlev Möllers von 1937 bis 1957 und Jürgen Bollands in den Jahren von 1958 bis 1974.

## II. Grundannahmen und Forschungsfelder<sup>26</sup>

### II.1. Gedächtnis und Erinnerung

Was veranlasst eine Person dazu, Mitglied eines Geschichtsvereins zu werden? Welche individuellen Bedürfnisse werden dort befriedigt? Machen ihn eventuell Faktoren attraktiv, die andere Vereine, wie z. B. eine geografische Gesellschaft, eine musisch orientierte Harmonie oder auch ein Turn- und Sportverein nicht zu bieten haben? Ist ein Geschichtsverein ein Zusammenschluss wie jeder andere oder kommt ihm im gesamtgesellschaftlichen Kontext eine besondere soziokulturelle und/oder politische Funktion und Bedeutung zu?

Antworten auf diese Fragen bietet die seit den 1980er Jahren einer zunehmenden Konjunktur unterliegende Gedächtnis- und Erinnerungsforschung.<sup>27</sup> Aus gegenwärtiger Sicht lässt sich sogar von einem regelrechten Boom entsprechender Fragestellungen und Studien sprechen. Manche verstehen den Zusammenhang von Gedächtnis und Kultur als neuen Leitbegriff,<sup>28</sup> wenn nicht gar als neues Paradigma der Kulturwissenschaften.<sup>29</sup> Und in der Tat gibt es kaum ein Forschungsfeld, das sich auf internationaler Ebene eines vergleichbar umfangreichen und interdisziplinären Zuspruchs erfreut. Mit je spezifischem Interesse und Zuschnitt lassen sich Arbeiten aus verschiedenen Gebieten der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften finden.<sup>30</sup> Für den Sozialpsychologen Harald Welzer sind Gedächtnis und Erinnerung gar »*transdisziplinäre Forschungsgegenstände par excellence*«. <sup>31</sup> An der Universität Gießen befasste sich in diesem Sinn bis 2008 der interdisziplinär ausgerichtete Sonderforschungsbereich (SFB) »Erinnerungskulturen« mit entsprechenden Fragestellungen.<sup>32</sup>

Hintergrund der Konjunktur ist v. a. ein Wandel in der Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus. Waren die ersten Nachkriegsjahrzehnte meist vom Blick auf den Zweiten Weltkrieg und die Täter von NS-Verbrechen geprägt, begann in den 1980er Jahren das Bewusstsein für das altersbedingt zwangsläufige Verschwinden der Zeitzeugen auf der Opferseite und generell der

---

<sup>26</sup> Für diese Arbeit wurde bis zum Sommer/Herbst 2016 vorliegende Forschungsliteratur ausgewertet. Danach erschienene Titel sind lediglich annotiert.

<sup>27</sup> Zur Gedächtnis- und Erinnerungsforschung Astrid ERLI, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart/Weimar 2005; Christian GUDEHUS/Ariane EICHENBERG/Harald WELZER (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010.

<sup>28</sup> Aleida ASSMANN, Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften. In: Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen. Hg. von Lutz Musner und Gotthart Wunberg. Wien 2002, S. 27-45.

<sup>29</sup> Michael C. FRANK/Gabriele RIPPL, Arbeit am Gedächtnis. Zur Einführung. In: Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann. Hg. von dens. München 2007, S. 9-28, hier S. 12; Kornelia KONCZAL, Geschichtswissenschaft. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 249-260, hier S. 249.

<sup>30</sup> U. a. Historiker, Kunst- und Literaturwissenschaftler, Neurologen, Politikwissenschaftler, (Sozial-)Psychologen, Psychoanalytiker und -therapeuten sowie Soziologen. ERLI (2005), S. 1 f.; FRANK/RIPPL (2007), S. 12 f.

<sup>31</sup> Harald WELZER, Erinnerung und Gedächtnis. Desiderate und Perspektiven. In: GUDEHUS/EICHENBERG/DERS (2010), S. 1-10, hier S. 1.

<sup>32</sup> Zum Gießener SFB 434 u. a. <http://www.uni-giessen.de/erinnerungskulturen/home/index.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); Einordnung des zugrundeliegenden Forschungskonzepts bei ERLI (2005), S. 34 f.

Erlebnisgeneration jener Jahre zu wachsen.<sup>33</sup> In Kombination mit Ansätzen der Alltagsgeschichte und der Oral History hat sich seitdem eine mehr opferzentrierte, erlebnisorientierte Fokussierung auf den Nationalsozialismus etabliert, die um Sicherung von vom Verschwinden bedrohter Erinnerungen und Erfahrungswerte bemüht ist.<sup>34</sup> Flankiert wird dieses Forschungsfeld von Arbeiten, die sich der Frage zuwenden, welche Folgewirkungen die Prozesse des Erinnerns, Verschweigens und Vergessens in Zusammenhang mit der NS-Zeit in der Generationenfolge für die Entwicklung der politischen Kultur der BRD und ihrer Bewohner sowie für die unzähligen Opfer deutschen Unrechts weltweit hatten.

Hinzu kommen die politischen Transformationsprozesse der letzten Jahrzehnte: das vermeintliche Ende des Ost-West-Konflikts, die fortschreitende Dekolonialisierung sowie weltweite Migrationsbewegungen haben zu einer verstärkten Wahrnehmung ethnischer, kultureller und religiöser Vielfalt unterhalb der Ebene des Nationalstaates geführt, die zuvor überdeckt gewesen war. Dieser Diversität neuer bzw. erneut hervortretender Vergangenheitsversionen war Rechnung zu tragen.<sup>35</sup>

Ebenso hat die Wissenschaft auf den tiefgreifenden Wandel im Bereich der Medientechnologien reagiert. Die mit elektronischen Speichermedien einhergehenden, scheinbar unbegrenzten Kapazitäten sowie die Möglichkeit, solche Ressourcen über das World-Wide-Web von fast jedem Ort der Welt aus rund um die Uhr nutzen zu können, stellen neue Fragen nach der Struktur, Dauerhaftigkeit und Reichweite von Erinnerung. Durch die beinahe allgegenwärtige Repräsentation von Vergangenheit in den Medien wird zudem die Frage relevant, welchen Einfluss solche Angebote auf die Erinnerungshaushalte von Individuen und Gruppen ausüben.<sup>36</sup>

#### VERGANGENHEITSBEZUG ALS KONSTANTE INDIVIDUELLEN DASEINS

Für jeden einzelnen Menschen ist der Bezug auf Vergangenes nicht eine Frage des Wollens oder Könnens, sondern vielmehr eine unumgehbare Alltagskonstante individuellen Daseins. In diesem Kontext ist die Funktion des menschlichen Gedächtnisses zunächst *»nichts anderes als die Integration eines erfahrenen Reizes in die Organisationsstruktur des neuronalen Apparates, um [...] etwas in der Vergangenheit Erlerntes in einer jeweiligen Gegenwart für künftiges Überleben anwenden zu können«*.<sup>37</sup>

---

<sup>33</sup> Aleida ASSMANN, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 1999, S. 14-16; FRANK/RIPPL (2007), S. 20 f.; Jürgen REULECKE, *In memoriam memoriae. Zur Tagung »Erinnerungskultur als Aufgabe der Universitäten«*. In: *Geschichtskultur. Die Anwesenheit der Vergangenheit in der Gegenwart*. Hg. von Vadim Oswalt und Hans-Jürgen Pandel. Schwalbach/Ts. 2009, S. 14-18, hier S. 14; KONCZAL (2010), S. 253 f.

<sup>34</sup> Eine kritische, kontrovers diskutierte Analyse dieses Umschwungs in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bei Ulrike JUREIT/Christian SCHNEIDER, *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*. Stuttgart 2010.

<sup>35</sup> ERL (2005), S. 3.

<sup>36</sup> Ebd., S. 3 f.

<sup>37</sup> WELZER (2010), S. 2; Jacques LE GOFF, *Geschichte und Gedächtnis*. Berlin 1999, S. 82 beschreibt den Vorgang als *»Fähigkeit, bestimmte Informationen zu bewahren«*, als Funktion, *»dank derer der Mensch sich vergangene Eindrücke oder Informationen [...] wieder vergegenwärtigen kann«*; Ulrike JUREIT, *Opferidentifikation und Erlösungshoffnung: Beobachtungen im erinnerungspolitischen Rampenlicht*. In: DIES./SCHNEIDER (2010), S. 17-103,

Dabei entwickelt der Mensch im Verlauf seines Erwachsenwerdens verschiedene, sich einander im Zeitverlauf ergänzende Gedächtnistypen. In den ersten Lebensjahren verfügt er lediglich über ein Erfahrungsgedächtnis, das zur Bedürfnisbefriedigung die Anpassung an Umweltbedingungen ermöglicht.<sup>38</sup> Er entwickelt zudem ein sich optimierendes prozedurales Gedächtnis, das nonverbale Informationen wie z. B. motorische Abläufe speichert.<sup>39</sup> Von etwa dem dritten Lebensjahr an bis zum Ende der Adoleszenzphase entsteht dann zusätzlich das deklarative Gedächtnis, das in vielen Arbeiten als autobiografisches Gedächtnis bezeichnet wird. Dieses unterteilt sich wiederum in ein Faktenwissen aufnehmendes semantisches Gedächtnis und ein zeitlich datierbare Erlebnisse dokumentierendes episodisches Gedächtnis.<sup>40</sup>

Erst nach abgeschlossener Ausbildung des autobiografischen Gedächtnisses besitzt ein Mensch die Fähigkeit, eine auf sich bezogene Lebensgeschichte (*»life story«*) zu erzählen, die den Anforderungen an diesen Typus von Geschichte entspricht und ein ausreichendes Maß an Linearität und Kohärenz aufweist. Dieser Gedächtnistyp ermöglicht also die individuelle Verortung in einer Matrix von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.<sup>41</sup>

Autobiografische Erinnerungen sind darüber hinaus autooetisch, d. h. man erinnert nicht nur Vergangenes, sondern ist sich dieses Vorgangs auch bewusst. Erinnerung kann daher gezielt abgerufen und als Entscheidungshilfe in der Gegenwart genutzt werden. Durch diese Fähigkeit ist der Mensch nicht mehr darauf angewiesen, auf jeden eingehenden Reiz unmittelbar zu reagieren. Er ist stattdessen in der Lage, bessere Gelegenheiten zur Reaktion abzuwarten und effizientere Lösungsstrategien zu entwickeln. Dies erlaubt es zudem, Gedächtnisinhalte – z. B. in Form von Schrift – zu externalisieren und ermöglicht somit die soziale Weitergabe von Erinnerung.<sup>42</sup> Die im internen, individuell-organischen Gedächtnis abgelegten sogenannten Engramme werden hier durch sogenannte Exogramme ergänzt. Diese Inhalte sind nun nicht mehr sozial, lokal und zeitlich an einen Einzelnen gebunden und stehen für andere permanent zur Verfügung.<sup>43</sup>

Tatsächlich hat das menschliche Gedächtnis sogar einen stark exogramatischen Charakter. Autobiografische Gedächtnisinhalte entstammen oft externen Quellen und die sich erinnernde Person ist dennoch überzeugt, Selbsterlebtes zu erinnern. Für diesen Vorgang bedarf es nur zweier Voraus-

---

hier S. 56 formuliert den Zusammenhang ähnlich: *»Vergangenheit wird nicht im Gehirn eingelagert und bei Bedarf abgerufen. Erinnerung ist vielmehr ein gegenwartsbezogener Prozess, mit dem Menschen zurückliegende Ereignisse in ihren aktuellen Lebenszusammenhang zu integrieren versuchen«*.

<sup>38</sup> Jean PIAGET, *Le développement de la notion de temps chez l'enfant*. Paris 1946, S. 274; WELZER (2010), S. 2.

<sup>39</sup> Rüdiger POHL, *Das autobiographische Gedächtnis*. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 75-84, hier S. 75.

<sup>40</sup> Ebd.; WELZER (2010), S. 2.

<sup>41</sup> POHL (2010), S. 75.

<sup>42</sup> WELZER (2010), S. 2 f.

<sup>43</sup> Dieser Schritt zur dauerhaften Externalisierung von Gedächtnisinhalten war für die Entwicklung der menschlichen Kulturfähigkeit von eminenter Bedeutung. Merlin DONALD, *Triumph des Bewusstseins. Die Evolution des menschlichen Geistes*. Stuttgart 2008, S. 298.

setzungen: Erstens eine hinreichende Wahrscheinlichkeit, dass die Episode im Leben des sich Erinnernden vorgekommen sein kann und sie zweitens von der Erinnerungsgemeinschaft geteilt werden kann, der sich die erinnernde Person zurechnet. Autobiografische Erinnerung unterliegt somit allein sozialen Bestätigungskriterien und ist nicht an objektive Datenbestände gebunden. Das menschliche Gedächtnis kann daher als ein System verstanden werden, dass »je nach der gegebenen Anforderungssituation ganz unterschiedliche Segmente und Lesarten von engrammatisch und exogrammatisch verfügbaren Erinnerungseinheiten neu organisiert«<sup>44</sup>.

Nach Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie hat erst diese Fähigkeit zur kulturellen Weitergabe von Gedächtnisinhalten durch Zeichen (Sprache, Schrift) den Menschen auf die Überholspur der evolutionären Entwicklung gesetzt.<sup>45</sup> Dazu führt Harald Welzer aus:

*»Dies [...] gewährleistet eine gegenüber anderen Säugetieren völlig andere Entwicklungsdynamik [...], die mittels Speicherung und Weitergabe von Erfahrungen und Wissen, Tradierung und Traditionsbildung erreicht wird. [...] Möglich wird dieser Sprung [...] dadurch, dass der Mensch über ein Gehirn verfügt, dessen eigene Organisation sich erst in der Auseinandersetzung mit der spezifischen Umwelt strukturiert.«<sup>46</sup>*

Das menschliche Gehirn muss also Teil eines sozialen Netzwerkes sein, um seine spezifischen Eigenschaften zu entwickeln.<sup>47</sup>

Diese offensichtliche soziokulturelle Bedingtheit schlägt sich in der Ausbildung der ordnenden Rahmen des autobiografischen Gedächtnisses nieder. So werden spezifische episodische Erfahrungen (z. B. der Besuch des Forum Romanum in Rom) im Normalfall in übergeordneten Zeiteinheiten (z. B. den Italienurlaub im Jahr 2016) verortet, die wiederum größeren Lebensabschnitten (sogenannten »life-time periods«) zugeordnet werden.<sup>48</sup> »Diese Abschnitte oder Perioden sind in der westlichen Kultur vorrangig geprägt durch Beziehungsthemen [...], Arbeitsthemen [...] oder Ortsthemen.«<sup>49</sup> Hinzu kommen als wichtige Orientierungspunkte zyklische Muster (z. B. die fünftägige Arbeitswoche) sowie aus kanonischen Ereignissen (z. B. Heirat) und individuellen Ereignissen (z. B. Geburt eines Kindes) gewonnene persönliche Erfahrungen. Diese Orientierungspunkte zusammen »machen einen typischen Lebenslauf aus und stellen somit eine kulturell verankerte narrative Struktur dar (life script), die zur Konstruktion der eigenen Lebensgeschichte (life story)«<sup>50</sup> benutzt wird. Gerade diese soziokulturell vermittelten Eckpunkte sind es, die im Vergleich zu spezifischen Erlebnissen wesentlich länger im individuellen Gedächtnis bestehen bleiben.

Mit Blick auf die individuell-organische Gedächtnisfähigkeit ist darauf hinzuweisen, dass Erinnerungen nicht immer korrekt sind, sie also nicht den objektiven Merkmalen des erinnerten Ereignisses entsprechen.

---

<sup>44</sup> WELZER (2010), S. 4.

<sup>45</sup> Michael TOMASELLO, Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Frankfurt a. M. 2009.

<sup>46</sup> WELZER (2010), S. 5.

<sup>47</sup> DONALD (2008), S. 11.

<sup>48</sup> POHL (2010), S. 76.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Ebd., S. 77.

Dazu der Entwicklungspsychologe Rüdiger Pohl:

»Wie bei allen Erinnerungen können schon bei der Enkodierung, während der Speicherphase und [...] beim späteren Abruf Fehler entstehen. Dafür verantwortlich sind in erster Linie grundlegende Prozesse menschlicher Informationsverarbeitung wie Selektion, Abstraktion, Interpretation, Integration und vor allem Rekonstruktion. Dabei werden Teile des Erlebnisses ausgewählt, verallgemeinert, gedeutet und in den eigenen Wissensbestand eingepasst. Bei der Rekonstruktion werden dann fehlende Teile ersetzt oder Ungereimtheiten begründet, so dass aus einer fragmentarischen Erinnerung am Ende eine kohärente Erzählung wird.«<sup>51</sup>

Elementarer Teil dieses Prozesses ist auch das Vergessen, ohne welches die individuelle Gedächtnisfähigkeit nicht denkbar ist. Das Vergessen ist als Gegenstück der Erinnerung zu verstehen. Erst das Beiseitelassen bestimmter Gedächtnisinhalte ermöglicht es, durch Abstraktion und Generalisierung in der Gegenwart zukunftsorientiert auf schon Erlebtes als Erfahrungsschatz zurückgreifen zu können.<sup>52</sup>

Individuelles Ziel dieser Prozesse ist es, eine Lebensgeschichte zu formen, die dem Einzelnen das Gefühl von Identität und Weiterentwicklung vermittelt.<sup>53</sup> Hierdurch werden selbst die zahlreichen normalen Veränderungen im Lebensverlauf wie auch teils traumatische Erlebnisse so verarbeitet, dass der Einzelne sich selbst als konstante Einheit mit einer kontinuierlichen Entwicklung wahrnimmt.<sup>54</sup>

#### MAURICE HALBWACHS UND DAS KOLLEKTIVE GEDÄCHTNIS

Die soziokulturelle Bedingtheit individueller Gedächtnisfähigkeit ist in der Forschung als Grundlage des Arbeitens allgemein anerkannt. Dabei berufen sich die meisten Studien auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs,<sup>55</sup> dessen Überlegungen zum sogenannten kollektiven Gedächtnis als Pionierleistungen des Arbeitsfeldes gelten.<sup>56</sup>

Nach Halbwachs ist individuelle Erinnerung nur in Form kommunikativen Austauschs sowie im Rückgriff auf soziale Bezugsrahmen (»*cadres sociaux*«) möglich.<sup>57</sup> Solche Rahmen sind die verschiede-

---

<sup>51</sup> Ebd., S. 81; auch A. ASSMANN (1999), S. 29 f.; DIES., Speichern oder Erinnern? Das kulturelle Gedächtnis zwischen Archiv und Kanon. In: Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Teil 2: Die Erfindung des Ursprungs. Die Systematisierung der Zeit. Hg. von Moritz Csáky und Peter Stachel. Wien 2001, S. 16; ERL (2005), S. 7.

<sup>52</sup> A. ASSMANN (1999), S. 30; Elena ESPOSITO, Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Frankfurt a. M. 2002; ERL (2005), S. 7 f.

<sup>53</sup> POHL (2010), S. 80.

<sup>54</sup> Ebd., S. 83.

<sup>55</sup> Zur gegenwärtigen Rezeption Halbwachs' Hermann KRAPOTH (Hg.), Erinnerung und Gesellschaft. Hommage à Maurice Halbwachs (1877-1945). Wiesbaden 2005; ERL (2005), S. 14-18; JUREIT (2010), S. 55-63; Sabine MOLLER, Das kollektive Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 85-92.

<sup>56</sup> Maurice HALBWACHS, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt a. M. 1985 (Paris 1925); DERS., Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt a. M. 1985 (Paris 1950); DERS., Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis. Konstanz 2003 (Paris 1941) (= Édition discours, Bd. 21).

<sup>57</sup> Jan ASSMANN, Erinnern, um dazuzugehören. Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeitsstruktur und normative Vergangenheit. In: Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten. Hg. von Kristin Platt und Mihran Dabag. Opladen 1995, S. 51-75, hier S. 58 f.; FRANK/RIPPL (2007), S. 16; Gerald ECHTERHOFF, Das kommunikative Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 102-108, hier S. 102.

nen Gruppen an Menschen (z. B. Familie, Arbeitskollegen, Kirchengemeinde, Vereinsmitglieder), die den Einzelnen in seinem Leben umgeben. In diesem Rahmen ist der Zugang zu kollektiven Phänomenen wie Sprache, Gebräuchen und eben auch Erinnerung zu finden.<sup>58</sup> Das individuelle Gedächtnis entwickelt sich nur im Umgang mit anderen, ist somit sozial bedingt und damit zugleich kollektiver Art.<sup>59</sup> Es wächst in den Worten Jan Assmanns von »*außen ins uns hinein*«<sup>60</sup>. Gesellschaftliche Konventions- und Wertmuster wirken hier auf die individuelle Erinnerung ein.<sup>61</sup> Man erinnert sich also zwangsläufig als Mitglied einer Gruppe, da man die weltanschaulichen Orientierungsraster der jeweiligen Gruppe verinnerlicht. Diese Vorgaben bieten dem individuellen Gedächtnis die Struktur, ohne die die gedankliche Tätigkeit der gegenwartsorientierten Aneignung von Vergangenheit nicht möglich wäre.<sup>62</sup> »*Unser Gedächtnis ist*«, so Ulrike Jureit, »*sozial konstituiert, weil es verwoben ist in die verschiedenen Gruppen und Milieus, denen wir angehören*«<sup>63</sup>.

Halbwachs zielte bei seinen Überlegungen keineswegs auf die Beschreibung eines allumfassenden, kleine soziale Einheiten überformenden Kollektivgedächtnisses. Er betonte vielmehr ausdrücklich, dass die ein kollektives Gedächtnis tragenden Gruppen notwendig als Plural zu denken seien.<sup>64</sup> Da jeder Einzelne zwangsläufig verschiedenen und nie exakt denselben Gruppen angehöre, mache überhaupt erst diese Pluralität eine individuelle Ausprägung von Erinnerung möglich.<sup>65</sup>

In diesem Rahmen ist Vergangenheit nicht als objektiv feststellbare Aneinanderkettung von Ereignissen zu verstehen, sondern stellt eine kollektive (Re-)Konstruktionsleistung dar.<sup>66</sup> Das kollektive Gedächtnis orientiert sich an den Bedürfnissen der Gruppe in der Gegenwart. Es ist selektiv, spart aus, was die Mitglieder einer Gruppe voneinander trennen könnte und arbeitet mit Verzerrungen und Manipulationen.<sup>67</sup> Ändern sich die Lebensumstände der Gruppe, wird auch das diesbezügliche kollektive Gedächtnis umgeschichtet und aktualisiert. Nicht mehr für die Gegenwart nützliche Erinnerungsbestände werden dem Vergessen anheim gegeben, eventuell neu notwendige werden hinzugefügt.<sup>68</sup> Die Gruppe versichert sich durch diese Art des Vergangenheitsbezugs ihrer Zusammenge-

---

<sup>58</sup> ERLI (2005), S. 15.

<sup>59</sup> Jan ASSMANN, Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen und kulturellen Gedächtnis. In: Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit. Kompensation von Geschichtsverlust. Hg. von Moritz Csáky und Peter Stachel. Wien 2000, S. 199-213, hier S. 199; ERLI (2005), S. 14.

<sup>60</sup> J. ASSMANN (2000), S. 199.

<sup>61</sup> Ebd., S. 199 f.

<sup>62</sup> HALBWACHS (1985), Kollektives Gedächtnis, S. 156; FRANK/RIPPL (2007), S. 17.

<sup>63</sup> JUREIT (2010), S. 55 f.

<sup>64</sup> A. ASSMANN (1999), S. 131.

<sup>65</sup> ERLI (2005), S. 16; die Auswirkungen individueller Sozialisationserfahrung auf Gedächtnis und Erinnerung werden von Seiten der Geschichtsdidaktik im Begriff des »Geschichtsbewusstseins« thematisiert. Hierzu u. a. Hans-Jürgen PANDEL, Dimensionen des Geschichtsbewusstseins. In: Geschichtsdidaktik 12 /2 (1987), S. 130-142; Jörn RÜSEN (Hg.), Geschichtsbewußtsein. Psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde. Köln/Weimar/Wien 2001 (= Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 21).

<sup>66</sup> J. ASSMANN (1995), S. 59.

<sup>67</sup> A. ASSMANN (1999), S. 29; ERLI (2005), S. 17; FRANK/RIPPL (2007), S. 17; ECHTERHOFF (2010), S. 102.

<sup>68</sup> JUREIT (2010), S. 56.

hörigkeit.<sup>69</sup> Die gemeinsame Erinnerung soll Eigenart und Bestand der Gruppe festigen.<sup>70</sup> Ziel ist also die Identitätsbildung: Erinnert wird, was dem Selbstbild und den Interessen der Gruppe entspricht. Hervorgehoben werden Ähnlichkeiten und Kontinuitätslinien, die die Kohäsion der Gruppenmitglieder stärken.<sup>71</sup> Zu diesem Zweck leitet die Gruppe ihre Mitglieder kontinuierlich dazu an, die (Re-)Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte zu realisieren.<sup>72</sup> Trotz der vielen Brüche und Umarbeitungen, mit denen das kollektive Gedächtnis konfrontiert wird, ist es aber gerade dennoch im Sinne Halbwachs' »als ein gruppenbezogenes Aneignungs- und Umarbeitungsgeschehen zu beschreiben [...], das darauf abzielt, ein gemeinschaftliches Kontinuitätsempfinden [...] zu erzeugen. Allerdings bewirkt dabei nicht das Erinnerte die Fiktion des Kontinuums, sondern die kontinuierliche Aneignung der an die aktuellen Bedürfnisse der Gruppe angepassten Vergangenheiten. Kontinuität ist demnach das Ergebnis praktizierter Anpassungsleistung«<sup>73</sup>.

Eine bewusste Abgrenzung hat Halbwachs in seinen Überlegungen hinsichtlich wissenschaftlich-systematischer Vergangenheitsbezüge, also gegenüber der Tätigkeit und den Produkten von Historikern vorgenommen. Er unterscheidet zwischen Historie (als gelernter Geschichte) und Gedächtnis (als gelebter Geschichte). Eine mediale Vermittlung von Vergangenheit durch Historiografie sieht Halbwachs erst ab dem Moment als notwendig an, an dem das kommunikativ fundierte Gedächtnis an seine biologischen Grenzen stößt, also die Bezugsgruppen des Gedächtnisses durch Mortalität im Verschwinden begriffen sind.<sup>74</sup> Den zeitlichen Rahmen, in dem eine kommunikative Herstellung des kollektiven Gedächtnisses möglich ist, bemisst Aleida Assmann mit rund 80 bis 100 Jahren, also letztlich drei aufeinanderfolgenden Generationen.<sup>75</sup>

#### DAS ASSMANNSCHE KONZEPT DES KULTURELLEN GEDÄCHTNISSES

Dieser Zuschnitt der Überlegungen Halbwachs' schließt Gruppen größeren Umfangs oder auch solche, die keinen gemeinsamen lokalen Erfahrungs- und Kommunikationsraum teilen, aus. Sie geben zudem keine Auskunft darüber, welche Rolle die in jeder Gesellschaft zahlreich vorhandenen, materiell und/oder ritualisiert vermittelten, oftmals normative Geltung beanspruchenden, kulturellen Objektivierungen im Rahmen von Gedächtnis- und Erinnerungsprozessen einnehmen. Dies trifft

---

<sup>69</sup> J. ASSMANN (1995), S. 52, 59 f.

<sup>70</sup> A. ASSMANN (1999), S. 131.

<sup>71</sup> ERLI (2005), S. 17.

<sup>72</sup> FRANK/RIPPL (2007), S. 18.

<sup>73</sup> JUREIT (2010), S. 63.

<sup>74</sup> HALBWACHS (1985), Kollektives Gedächtnis, S. 34-77; ERLI (2005), S. 16 f.; FRANK/RIPPL (2007), S. 18; diesen Wechsel der Bezüge beschreibt Reinhart Koselleck mit Blick auf die deutsche Erinnerungskultur nach 1945 wie folgt: »Mit dem Generationswechsel ändert sich auch der Gegenstand der Betrachtung. Aus der erfahrungsgesättigten, gegenwärtigen Vergangenheit der Überlebenden wird eine reine Vergangenheit, die sich der Erfahrung entzogen hat. [...] Mit der aussterbenden Erinnerung wird die Distanz nicht nur größer, sondern verändert sie auch ihre Qualität. Bald sprechen nur noch die Akten, angereichert durch Bilder, Filme, Memoiren.« Reinhart KOSELLECK, Nachwort. In: Das Dritte Reich des Traums. Hg. von Charlotte Beradt. Frankfurt a. M. 1994, S. 117-132, hier S. 117.

<sup>75</sup> A. ASSMANN (1999), S. 13; ERLI (2005), S. 28; aus Sicht der Geschichtswissenschaft beschreibt Eric J. Hobsbawm folgerichtig Vergangenheit als jene Periode, die vor den Ereignissen liegt, an die ein Einzelner sich direkt erinnern kann. Eric J. HOBSBAWM, The social function of the past: some questions. In: Past and Present 55 (1972), S. 3-17.

insbesondere zu, wenn sie eine Tradition aufweisen, die über die beschriebene Generationengrenze hinausgeht.

Diesen Mangel an Erklärungspotential haben Aleida und Jan Assmann zum Anlass genommen, um die Theorie des kollektiven Gedächtnisses weiterzuentwickeln. Dabei haben sie den Ansatz des kulturellen Gedächtnisses eingeführt.<sup>76</sup> Unter dieser Form des kollektiven Gedächtnisses ist in der Definition Jan Assmanns zu verstehen:

*»Unter dem Begriff [...] fassen wir den jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und Riten zusammen, in deren ‚Pflege‘ sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Einheit und Eigenart stützt.«<sup>77</sup>*

Es dient somit als *»Sammelbegriff für alles, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht«<sup>78</sup>*. Die Assmanns deuten Halbwegs' kollektives Gedächtnis als ein soziales Kurzzeitgedächtnis und fügen diesem durch ihren Ansatz ein kulturelles Langzeitgedächtnis hinzu.<sup>79</sup> Begrifflich überführen sie das kollektive Gedächtnis in den Begriff des kommunikativen Gedächtnisses.<sup>80</sup>

Die Inhalte des kulturellen Gedächtnisses sind in modernen Gesellschaften v. a. an feste Objekte (Bilder, Texte, Orte usw.) gebunden,<sup>81</sup> wobei das Medium der Schriftlichkeit ohne Zweifel den höchsten Stellenwert erlangt hat.<sup>82</sup> Es gilt mit Blick auf die individuell-organische Gedächtnisfähigkeit somit festzuhalten, dass sich dieser Gedächtnistyp stark in Exogrammen manifestiert.<sup>83</sup> Die Inhalte beanspruchen eine Gültigkeitsdauer, die den Generationenrahmen im Normalfall überschreitet.<sup>84</sup> Außerdem treten sie meist in normativer Form auf und streben für möglichst große Gruppen Verbindlichkeit an.<sup>85</sup> Durch die sich zwangsläufig verändernden Bedürfnisse der Erinnerungsge-

---

<sup>76</sup> Schlüsseltexte sind Jan ASSMANN, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Kultur und Gedächtnis. Hg. von dems. und Tonio Hölscher. Frankfurt a. M. 1988, S. 9-19; DERS., Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen, München 1992; A. ASSMANN (1999); die Ausdifferenzierung und mittlerweile erreichte Dominanz der Assmannschen Überlegung ist nicht ohne kritische Kommentierung geblieben. Hierzu aktuell u. a. JUREIT (2010), S. 65-68.

<sup>77</sup> J. ASSMANN (1988), S. 15.

<sup>78</sup> Ebd., S. 9.

<sup>79</sup> FRANK/RIPPL (2007), S. 19.

<sup>80</sup> J. ASSMANN (1988), S. 9; ausführliche Überlegungen zum kommunikativen Gedächtnis finden sich bei Harald WELZER, Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München<sup>2</sup> 2008.

<sup>81</sup> In diesem Zusammenhang ist auch das Konzept der »Erinnerungsorte« zu erwähnen. Aleida ASSMANN, Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften. In: Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung. Hg. von Hanno Loewy und Bernhard Moltmann. Frankfurt a. M./New York 1996 (= Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 3), S. 13-29; DIES. (1999), S. 289-339; Etienne FRANÇOIS/Hagen SCHULZE, Einleitung. In: Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. Hg. von dems. München 2001, S. 9-24; Jens KROH/Anne-Katrin LANG, Erinnerungsorte. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 184-188.

<sup>82</sup> ERLI (2005), S. 28, 30.

<sup>83</sup> Daniel LEVY, Das kulturelle Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 93-101, hier S. 93.

<sup>84</sup> A. ASSMANN (1999), S. 13.

<sup>85</sup> J. ASSMANN (1988), S. 15; A. ASSMANN (1999), S. 13.

meinschaften in der Gegenwart müssen sie für eine Fortschreibung jedoch ständig neu angeeignet, interpretiert und vermittelt werden.<sup>86</sup> Für diese Anpassungsleistungen haben alle Kulturen Spezialisten ausgebildet (Priester, Archivare, Historiker),<sup>87</sup> denen die Aufgabe zukommt, das kulturelle Gedächtnis immer wieder der jeweiligen Gegenwart anzupassen. Um diese Spezialisten herum bilden sich meist feste institutionelle Strukturen heraus, die tendenziell eine große Nähe zu machtpolitisch geprägten Strukturen von Herrschaft und Kontrolle aufweisen.

Aus den Inhalten des kulturellen Gedächtnisses leitet eine Gesellschaft verbindliche Aussagen über sich selbst ab. Es geht um Antworten auf Fragen nach gültigen Werten und Normen. Aus ihm lassen sich zudem Identität sichernde Wissensbestände über die eigene Herkunft sowie bezüglich der Abgrenzung zwischen dem Eigenen und dem Fremden gewinnen.<sup>88</sup> Aleida Assmann führt zudem aus:

*»In dieser Dimension der Kultur wachsen Individuen über ihre eigene Zeit hinaus, indem sie auf frühere Botschaften [...] und Praktiken zurückgreifen. Indem sie wiederholen, nachahmen, abschreiben, rezitieren, lesen, interpretieren, diskutieren und würdigen, was in früheren Zeiten praktiziert und niedergelegt worden ist, transzendieren Menschen ihren eigenen Zeithorizont und gliedern sich in einen sehr viel größeren Kommunikationsrahmen ein.«<sup>89</sup>*

#### SPEICHER- UND FUNKTIONSGEDÄCHTNIS

Um Prozesse der Aktivierung und des Vergessens von Inhalten des kulturellen Gedächtnisses beschreibbar zu machen, hat Aleida Assmann zudem die weitere Differenzierung in ein Speicher- und ein Funktionsgedächtnis vorgenommen. Deren Charakter beschreibt sie wie folgt:

*»Auf kollektiver Ebene enthält das Speichergedächtnis das unbrauchbar, obsolet und fremd Gewordene, das neutrale, identitäts-abstrakte Sachwissen, aber auch das Repertoire verpaßter Möglichkeiten, alternativer Optionen und ungenutzter Chancen. Beim Funktionsgedächtnis dagegen handelt es sich um ein angeeignetes Gedächtnis, das aus einem Prozess der Auswahl, der Verknüpfung, der Sinnkonstruktion [...] hervorgeht. Die strukturlosen, unzusammenhängenden Elemente treten ins Funktionsgedächtnis als komponiert, konstruiert, verbunden ein. Aus diesem konstruktiven Akt geht Sinn hervor, eine Qualität, die dem Speichergedächtnis grundsätzlich abgeht.«<sup>90</sup>*

Die Inhalte des Speichergedächtnisses sind in ihrem Charakter ohne direkten Standpunkt, sind unbewertet und unterliegen keiner Hierarchisierung. Zudem ist ihrem Umfang theoretisch keine Grenze gesetzt.<sup>91</sup> Sie verharren insgesamt in einem Zustand der Latenz.<sup>92</sup> Diese grundsätzliche Möglichkeit des Wiederabrufs ist für eine Kultur jedoch von zentraler Bedeutung: das Speichergedächtnis steht damit als Ressource der Erneuerung kulturellen Wissens bereit und ist Bedingung dafür, dass kultureller Wandel überhaupt realisierbar wird. Gegenüber dem Funktionsgedächtnis dient es somit

---

<sup>86</sup> ERLI (2005), S. 30.

<sup>87</sup> Ebd., S. 28.

<sup>88</sup> Ebd., S. 116.

<sup>89</sup> Aleida ASSMANN, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses. In: Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Hg. von Astrid Erll und Ansgar Nünning. Berlin/New York 2004 (= Media and cultural memory, Bd. 1), S. 45-60, hier S. 47.

<sup>90</sup> A. ASSMANN (1999), S. 137.

<sup>91</sup> A. ASSMANN (2001), Archiv und Kanon, S. 22.

<sup>92</sup> Aleida ASSMANN, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006, S. 54-58.

als Korrektiv: »Wird der Grenzverkehr zwischen beiden Gedächtnissen [...] versperrt und das Speichergedächtnis als latentes Reservoir von ungebrauchten Möglichkeiten, Alternativen, Widersprüchen, Relativierungen und kritischen Einsprüchen ausgesperrt, dann wird Wandel ausgeschlossen.«<sup>93</sup> Wichtig ist somit der Grad der Durchlässigkeit in Richtung des Funktionsgedächtnisses.<sup>94</sup>

Das Speichergedächtnis stützt sich auf Institutionen, die kulturelles Wissen aufbewahren, es über die Zeit haltbar machen und erschließen, um es gegebenenfalls wieder ins Funktionsgedächtnis einzuspeisen. Solche Einrichtungen sind Archive, die Magazine von Bibliotheken und Museen sowie Forschungseinrichtungen und Universitäten.<sup>95</sup> In diesem Zusammenhang sind die historisch orientierten Wissenschaften und ihre Produkte zunächst »ein Gedächtnis zweiter Ordnung, [...] das [...] aufnimmt, was den vitalen Bezug zur Gegenwart verloren hat«<sup>96</sup>.

Die Inhalte des Funktionsgedächtnisses hingegen resultieren aus einer bewussten Auswahl aus der Masse des potentiell möglichen Wissens.<sup>97</sup> Da sie am Ende eines Verfahrens gegenwartsbezogener Wertzuweisung stehen, sind sie vor dem Vergessen oder Fremdwerden geschützt. Sie haben also einen Platz im aktiven kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft sicher.<sup>98</sup> Die Inhalte sind daher zweckgebunden, perspektivisch und unterliegen der Hierarchisierung. Ihre Perspektive richtet sich auf künftiges Geschehen.<sup>99</sup>

Insgesamt dient das Funktionsgedächtnis der Identitätsfindung und Orientierung.<sup>100</sup> Es weist aber auch einen stark normierenden und damit (gesellschafts-)politischen Charakter auf. Im offiziellen und politischen Kontext werden Inhalte des Funktionsgedächtnisses zur Legitimation bestehender Verhältnisse genutzt. Hieraus resultiert eine Affinität zu Macht, Zensur und Propaganda.<sup>101</sup> Ebenso kann das Funktionsgedächtnis als inoffizielle Gegenerinnerung zur Delegitimierung von Macht führen. Träger sind dann besiegte und unterprivilegierte Gruppen einer Gesellschaft. In den sich immer weiter ausdifferenzierenden soziokulturellen Milieus moderner Gesellschaften war und ist das Funktionsgedächtnis zudem auch stets geeignetes Vehikel der Distinktion.<sup>102</sup>

Institutionen des Funktionsgedächtnisses sind Erziehungs- und Lernorte wie Familien und Bildungseinrichtungen, Theater und die Ausstellungssäle von Museen und Kunsthallen. Ebenso die Lesesäle von Bibliotheken – auf abstrakter Ebene aber auch Denkmäler und Jahrestage.<sup>103</sup>

---

<sup>93</sup> A. ASSMANN (1999), S. 140.

<sup>94</sup> A. ASSMANN (2004), S. 59.

<sup>95</sup> A. ASSMANN (1999), S. 140; A. ASSMANN (2001), Archiv und Kanon, S. 22.

<sup>96</sup> A. ASSMANN (1999), S. 134.

<sup>97</sup> Ebd., S. 137.

<sup>98</sup> A. ASSMANN (2004), S. 48.

<sup>99</sup> A. ASSMANN (2001), Archiv und Kanon, S. 22.

<sup>100</sup> Simone WINKO, Kanon. In: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturgeschichte. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Hg. von Ansgar Nünning. Stuttgart/Weimar<sup>3</sup> 2004, S. 313-314, hier S. 313.

<sup>101</sup> A. ASSMANN (1999), S. 138.

<sup>102</sup> Ebd., S. 139.

<sup>103</sup> A. ASSMANN (2004), S. 49.

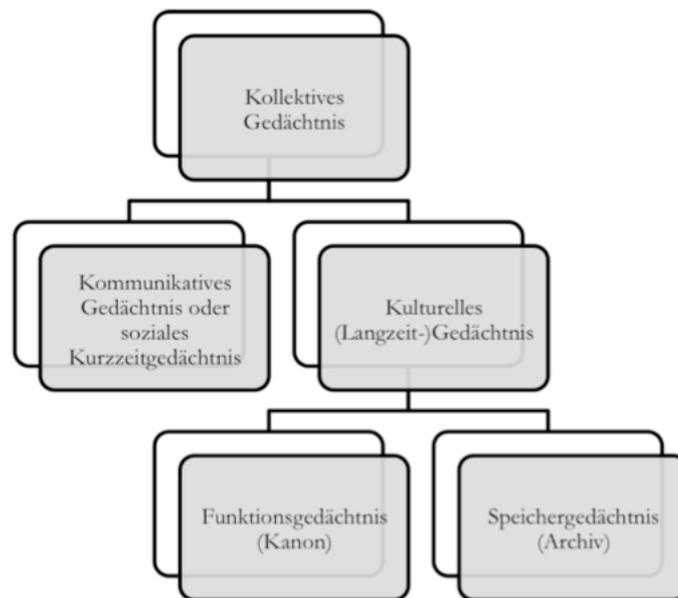


Abb. 1: Verhältnis der verschiedenen Gedächtnistypen

#### ARCHIV UND KANON

Um die Auswirkungen von soziokulturell und politisch geprägter Hegemonie und Macht auf das Speicher- und Funktionsgedächtnis besser nachvollziehen zu können, lohnt es zudem, das Wechselverhältnis der beiden in das Zusammenspiel von Archiv<sup>104</sup> (als Äquivalent für das Speichergedächtnis) und Kanon<sup>105</sup> (als Äquivalent für das Funktionsgedächtnis) zu übersetzen.

Das Archiv ist grundsätzlich nicht nur physischer Ort der neutralen Einlagerung und Überlieferung für Inhalte des kulturellen Gedächtnisses, sondern als »*archives du mal*« (frz. für Archive des Übels oder des Bösen) stets auch für Prozesse der Verheimlichung, Verdrängung und Zerstörung sowie für Verbote und Ablenkungsstrategien verantwortlich.<sup>106</sup> Die Mächtigen der Welt haben ein

<sup>104</sup> Bezieht sich auf die griechischen Begriffe »*arché*«, das sich als »Anfang« oder »Gebot« übersetzen lässt, und »*archeion*«, der ursprünglich die Person bezeichnete, die die Dokumente einer Gemeinschaft aufbewahrte, später aber von der personenbezogenen Zuordnung auf den Ort übergang, an dem die Dokumente deponiert wurden. Jacques DERRIDA, *Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression*. Berlin 1997, S. 9; Harald NEUMEYER, *Archiv*. In: NÜNNING (2004), S. 27; Anja HORSTMANN/Vanina KOPP, *Archiv – Macht – Wissen. Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven*. In: *Archiv – Macht – Wissen. Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven*. Hg. von dens. Frankfurt a. M./New York 2010, S. 9-22, hier S. 13.

<sup>105</sup> Kommt vom griechischen »*kanon*« und heißt »Regel« oder »Maßstab«. Michaela HOLDENRIED, *Kanon*. In: *Metzler Lexikon Gender Studies Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Hg. von Renate Kroll. Stuttgart 2002, S. 202; WINKO (2004).

<sup>106</sup> DERRIDA (1997), S. 1; HORSTMANN/KOPP (2010), S. 12; die Übertragung des kulturtheoretisch geprägten, metaphorischen Archivbegriffs auf alle möglichen Sammlungen kultureller Hinterlassenschaften stößt bei den Archivaren selbst auf Kritik. Sie konstatieren eine fehlende Differenziertheit in der kulturwissenschaftlichen Begriffsbildung und sehen dadurch den dringend notwendigen fachlichen Diskurs zwischen Kultur- und Archivwissenschaft erschwert. Auch der beschriebene Charakter als »*archives du mal*« bedarf im Kontext inzwischen überall in Deutschland bestehender, demokratisch fundierter und weitgehend benutzerfreundlicher Archivgesetze für die Jahrzehnte seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts sowie angesichts einer gewachsenen Archivlandschaft jenseits rein staatlicher Einrichtungen einer Neubewertung. Für den hier zugrundeliegenden Untersuchungszeitraum ist zu konstatieren, dass der von Derrida geprägte Archivbegriff in Bezug auf das Hamburger Staatsarchiv als realen Ort der kulturellen Speicherung im Zeitverlauf an kritischer

Interesse daran, über die zentralen Dokumente ihrer Gesellschaft und somit über das Archiv Kontrolle auszuüben.<sup>107</sup> Daher spiegeln die Inhalte des Archivs überwiegend die Welt der Herrschenden. Sie können als Gedächtnis der Herrschaft und Macht bzw. als bürokratisches Gedächtnis verstanden werden.<sup>108</sup> Den Archivaren und Historikern obliegt in diesem Kontext die Ordnung und Interpretation der eingelagerten Zeugnisse einer lediglich spezifischen Vergangenheit. Es ist davon auszugehen, dass sich im Bestand der Archive weniger vergangene Wirklichkeit in ihrer vitalen Breite und Pluralität abbildet, sondern sie zunächst einen Blick auf die Denk- und Kultursysteme der Einlagernden, Ordnenen und Interpretierenden ermöglichen.<sup>109</sup>

Dieser Zusammenhang hat Michel Foucault dazu gebracht, über die Funktion des Archivs auch jenseits eines institutionellen und materiellen Rahmens nachzudenken. Er versteht unter Archiv »das Gesetz dessen, was gesagt werden kann«<sup>110</sup>. Er weist damit darauf hin, dass der beschriebene Einfluß der Macht auf die Bedingungen der Möglichkeit des Erscheinens oder Verschwindens von Aussagen generell zu übertragen ist. Das Archiv ist somit die Menge aller formulierten Diskurse einer Zeit.<sup>111</sup>

Ob Archive in institutioneller, materieller sowie metaphorischer Hinsicht einen demokratischen oder einen eher repressiven Charakter entfalten, bemisst sich somit an der Möglichkeit zur Partizipation und am Zugang in Bezug auf Zusammensetzung, Ordnung und Interpretation des Archivs.<sup>112</sup>

Der Kanon umfasst sodann für eine Gesellschaft zentrale normative, rituelle, literarische und historische Texte oder Wissensbestände. »Zur Kanonisierung gehört die Etablierung eines Autors oder Textes als Klassiker, das heißt als Text, dem man unterstellt, daß er nicht veraltet, daß [...] seine künstlerische Gestalt unantastbar ist und sein Bedeutungspotential sich über Epochen hinweg entfaltet.«<sup>113</sup> Es geht somit auch um einen Korpus von Interpretationen, der festschreibt, welche Bedeutungen und Wertvorstellungen mit den kanonisierten Texten verbunden werden.<sup>114</sup> Beim Kanon geht es insgesamt nicht um Konjunktur oder Mode, sondern um Langlebigkeit und das Überdauern der Zeit.<sup>115</sup>

---

Brisanz verliert. In der metaphorischen Bedeutung ist Derridas Archivverständnis jedoch als dauerhafte Ermahnung zur kritischen Analyse der politischen und sozioökonomischen Bedingtheit von Speicherprozessen uneingeschränkt wertvoll. Zur Kritik seitens der Archivwissenschaft Dietmar SCHENK, *Kleine Theorie des Archivs*. Stuttgart 2008; Rainer HERING/DERS. (Hg.), *Wie mächtig sind Archive? Perspektiven der Archivwissenschaft*. Hamburg 2013 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein, Bd. 104); Dirk ULLMANN, Symposium »Macht und Ohnmacht der Archive. Archivarische Praxis, Archivtheorie und Kulturwissenschaft heute«. In: *Archivar. Zeitschrift für Archivwesen* 65 (2012), S. 408-410.

<sup>107</sup> Jacques DERRIDA, *Archive fever. A freudian impression*. In: *Diacritics* 25/2 (1992), S. 9-63, hier S. 10 f.; DERS. (1997), S. 1.

<sup>108</sup> Leopold AUER, *Zur Rolle der Archive bei der Vernichtung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit*. In: CSÁKY/STACHEL (2000), Teil 1, S. 57-66, hier S. 58; Aleida ASSMANN, *Das Archiv und die neuen Medien des kulturellen Gedächtnisses*. In: *Schnittstelle: Medien und Kulturwissenschaften*. Hg. von Georg Stanitzek und Wilhelm Voßkamp. Köln 2001 (= *Mediologie*, Bd. 1), S. 268-281, hier S. 268; ERL (2005), S. 49.

<sup>109</sup> DERRIDA (1997), S. 12 f.; HORSTMANN/KOPP (2010), S. 11, 16.

<sup>110</sup> Michel FOUCAULT, *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M. 1973, S. 187.

<sup>111</sup> NEUMEYER (2004), S. 27; ERL (2005), S. 49.

<sup>112</sup> DERRIDA (1997), S. 13; A. ASSMANN (2001), *Archiv und Medien*, S. 168.

<sup>113</sup> A. ASSMANN (2001), *Archiv und Kanon*, S. 23; DIES. (2010), S. 167.

<sup>114</sup> WINKO (2004), S. 313.

<sup>115</sup> A. ASSMANN (2001), *Archiv und Kanon*, S. 22; HOLDENRIED (2002), S. 202.

Ebenso wie das Archiv unterliegt auch die Ausbildung eines kulturellen sowie eines wie im vorliegenden Fall historisch fundierten Kanon einer machtbedingten Verzerrung: die Aufnahme von Inhalten wird überwiegend von gesellschaftlich einflussreichen Gruppen dominiert. Die Texte und Traditionen kultureller Randgruppen sind hingegen eher selten Bestandteil. Somit bemisst sich analog zum Archiv auch hier das Maß demokratischer Durchdringung einer Gesellschaft an der Bereitschaft, kulturelle Gedächtnisse unterprivilegiertes und machtferner Gruppen wahrzunehmen und zu integrieren.<sup>116</sup> Allerdings muss für die westlichen Gesellschaften des 20. Jahrhunderts konstatiert werden, dass sich auf Ebene der verschiedenen Milieus eine zunehmende Pluralisierung bei der Kanonbildung beobachten lässt.<sup>117</sup> Die Vergangenheits- und Erinnerungsentwürfe immer kleinerer Einheiten haben spätestens seit 1918 aufgrund von Demokratisierung und Medienwandel den Anspruch auf Teilhabe am kulturellen Gedächtnis gestellt und diesen in vielen Fällen in oftmals langwierigen und konfliktreichen Prozessen durchgesetzt.

#### DER VHG AUF DEM FELD VON GEDÄCHTNIS UND ERINNERUNG

Was folgt aus diesen Erkenntnissen für die Bedeutung des VHG als Institution? Und welchen spezifischen Nutzen hatten geschichtsinteressierte Laien sowie professionelle Historiker, wenn sie die Mitgliedschaft im Verein erwarben?

Als Institution ist der VHG im gesamten Untersuchungszeitraum als einer der zentralen Akteure im Bereich der Prägung der geschichtsbezogenen Anteile des kulturellen Gedächtnisses Hamburgs einzuordnen. Durch seine mit verschiedener Breitenwirkung versehenen Angebote zur Weitergabe bürgerlicher konnotierter Erinnerungskultur war der Verein am Übergang vom Speicher- zum Funktionsgedächtnis positioniert und somit maßgeblich an der Gestaltung des auf geschichtswissenschaftlicher Forschung basierenden Teils des kulturellen Kanons der Hansestadt beteiligt. Seine Medienangebote, die durch Tradition und Reputation über eine hohe Glaubwürdigkeit verfügten, bestimmten wesentlich mit, was über Hamburgs Vergangenheit in der jeweiligen Gegenwart gewusst und gesagt werden konnte.

Versteht man den Zeitraum von drei Generationen als Grenzbereich des kommunikativen Gedächtnisses, war der VHG zudem an der Überführung von aktiven Inhalten ins kulturelle Gedächtnis der Stadt beteiligt. V. a. in den ersten Jahrzehnten des Untersuchungszeitraums lagen Ereignisse, die die bürgerliche Weltsicht im 20. Jahrhundert maßgeblich beeinflussten, wie z. B. die Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung, oder auch politische Ereignisse wie die Revolution von 1848, der hamburgische Verfassungskonflikt der 1860er Jahre, die Reichseinigung 1871 und der Zollanschluss zehn Jahre später oder auch das Erstarken der Arbeiterbewegung noch im Horizont des

---

<sup>116</sup> WINKO (2004), S. 313; LEVY (2010), S. 98; Helmut KÖNIG, Das Politische des Gedächtnisses. In: GUDEHUS/Eichenberg/WELZER (2010), S. 115-125, hier S. 118.

<sup>117</sup> WINKO (2004), S. 313.

kommunikativen Gedächtnisses bürgerlicher Milieus.<sup>118</sup> Somit prägte der Verein die Wahrnehmung auch solcher Ereignisse der städtischen Vergangenheit, die im Zeitverlauf teilweise Gegenstand vehementer (macht-)politischer Deutungskämpfe waren.

Die bürgerliche Aufladung des kulturellen Gedächtnisses der Stadt durch den VHG konnte sich aufgrund fehlender institutionalisierter Konkurrenz fast im gesamten Untersuchungszeitraum ungestört und unwidersprochen entfalten. Alternative Vergangenheitsentwürfe existierten zwar in Hamburg, doch fehlte es ihnen beinahe durchweg an hinreichender Unterstützung und entsprechenden Kommunikationskanälen. Zumal der VHG durchaus in der Lage war, den sich in seiner Hauptklientel, aber auch der Gesamtgesellschaft vollziehenden Formwandel bürgerlicher Lebenswelten historiografisch zu flankieren, und somit auch die Interpretation der städtischen Vergangenheit immer wieder den geschichtspolitischen Anforderungen der Gegenwart anpassen.

Dass der Verein damit die Bedürfnisse sowohl des politischen und soziokulturellen Establishments der Stadt, als auch seines bürgerlich geprägten Mitgliederkreises auf willkommene Weise bediente,<sup>119</sup> lässt sich an der in fast allen Zeiten hohen Wertschätzung für die Arbeit des VHG ablesen. Diese drückte sich u. a. darin aus, dass sich der Staat, Stiftungen und Organisationen sowie wiederholt Unternehmen und Privatpersonen – auch jenseits des Mitgliederkreises – bereit fanden, die Aktivitäten des Vereins durch Zuschüsse und Spenden zu finanzieren.

Als Personenverband versammelte der VHG die Vertreter aller an der stadtgeschichtlichen Forschung, Vergangenheitsdeutung und -darstellung in Hamburg beteiligten Institutionen. Mit den führenden Kräften aus den Bibliotheken, Museen, höheren Lehranstalten, der Universität und weiteren Forschungseinrichtungen sowie besonders den Staatsarchivaren waren in großer Zahl jene Personen im Mitgliederkreis zu finden, denen beruflich die aktive Ordnung, Pflege und Gestaltung des auf die Stadtgeschichte bezogenen Speicher- und Funktionsgedächtnisses oblag. Der VHG diente somit als Plattform und Kommunikationsforum für die professionellen »hohen Priester« des kulturellen Gedächtnisses der Stadt.

Der überwiegende Teil der Vereinsmitglieder, also die meist aus Hamburgs Funktionselite stammenden geschichtsinteressierten Laien, sowie im VHG ebenfalls assoziierte Körperschaften (Bibliotheken, Behörden, Museen und Schulen sowie weitere Vereine der Stadt) fungierten als Multiplikatoren, die die vom Verein gepflegte bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur weit über den Mitgliederkreis hinaus in die Stadt und in die vielen bürgerlichen Submilieus trugen. Für die Mitglieder wirkten die Vereinsaktivitäten auf doppelte Weise identitätsstiftend: einmal konnte sich Hamburgs Bürgertum – entsprechend der klassischen Funktion eines Vereins – in der Interaktion ge-

---

<sup>118</sup> Hans Nirrnheim berichtet z. B. in seinen Erinnerungen, dass er im Juni 1871 im Alter von sechs Jahren den Einzug der zurückkehrenden hamburgischen Truppenkontingente beobachtete. VHG-Archiv, Ablieferung Klaus Herforth, Hans NIRRNHEIM, Weh' Dir, daß du ein Enkel bist! Früheste Kindheit. o. D. [1943-1945], Bl. 9.

<sup>119</sup> Zur soziokulturellen Struktur der VHG-Mitglieder Näheres in Kapitel III.

meinsamer Werte und Normen versichern, diese immer wieder einüben und mit Bedeutung versehen. Darüber hinaus bot der Verein aber auch kontinuierlich die Möglichkeit, diese Werte und Normen in der historischen Rückschau zu tradieren. Die bürgerliche Sozialisationserfahrung des Einzelnen konnte im VHG historisch fundiert werden. Die damit vollzogene Transzendierung des bürgerlichen Wertehimmels durch Bindung an Traditionsbestände gehörte im VHG zum Standardprogramm. Für Angehörige bürgerlicher Milieus war die Mitgliedschaft somit aktive, gegenwartsbezogene Identitätsarbeit.

Durch seine Art der Prägung des kulturellen Gedächtnisses und die mediale Präsentation bürgerlich konnotierter Vergangenheitsentwürfe speiste der VHG auch immer wieder milieustabilisierende Versatzstücke in das kommunikative Gedächtnis seiner Mitglieder ein. Wer Bürgerlichkeit als Lebenskonzept im alltäglichen Wirken in Arbeitswelt und Familie zu verwirklichen gedachte, konnte sich im Verein immer wieder der Richtigkeit und Beständigkeit eines solchen Lebenskonzeptes vergewissern und dadurch sein Handeln in der Gegenwart legitimieren und mit Wertigkeit versehen.

## **II.2. Generationenforschung**

Die Ausrichtung der drei chronologisch orientierten Kapitel dieser Arbeit an den Amtszeiten der im Untersuchungszeitraum dem VHG vorstehenden Vorsitzenden resultiert aus der Erkenntnis, dass das Wechselspiel zwischen Kontinuität und Wandel in der Ausrichtung und Entwicklung des Vereins nur bedingt aus den prägnanten zeitgeschichtlichen Zäsuren des 20. Jahrhunderts heraus erklärt werden kann.

Es liegt die Vermutung nahe, dass für Funktionsträger einer lange bestehenden, zweckorientierten Körperschaft sowie einer Gemeinschaft, in der sich die Zugehörigkeit oftmals über ein ganzes Erwachsenenleben erstreckt, die Verpflichtung zur Wahrung eines gewissen Maßes an Tradition und Kontinuität besteht. Durch interpersonelle und institutionelle Loyalitäten, Abhängigkeits- und Hierarchieverhältnisse sowie erfolgreich erprobte Verfahren der Organisation ist der Spielraum für Wandel und Neuerungen begrenzt. Dieses Kontinuitätskorsett hat der jeweiligen Amtsführung von Hans Nirrnhelm, Kurt Detlev Möller und Jürgen Bolland eine spezifische Struktur gegeben.

Doch sind in der Ausrichtung des VHG zwischen den drei Vorsitzenden auch signifikante Unterschiede zu erkennen: dies betrifft die Bereitschaft, traditionelle Muster der Vereinsarbeit zu durchbrechen und gegen Widerstände Neues zu durchzusetzen. Es betrifft aber auch das Interesse und die Fähigkeit, die gepflegte bürgerliche Gedächtniskultur den Anforderungen der jeweiligen Gegenwart anzupassen. Ein und dieselben Episoden der Stadtgeschichte unterlagen hier im Verlauf der Jahrzehnte einer sich verändernden Interpretation. Analog änderte sich auch kontinuierlich die Positionierung des Vereins im geschichtspolitischen Diskurs der Stadt. Deutlich verschieden war darüber

hinaus das Ausmaß der historiografischen Bezugnahme auf Ereignisse der Zeitgeschichte und auf aktuelle Diskurse.

Diese die Vereinsentwicklung maßgeblich prägenden Unterschiede sind durch bloßen Hinweis auf die individuellen Charaktere und Werthaltungen der Protagonisten oder auf von außen punktuell einwirkende ökonomische, politische, soziokulturelle und wissenschaftliche Faktoren nicht hinreichend zu begründen. Um das Verhältnis und die Bedingungen von Kontinuität und Wandel zwar personenbezogen, doch unter Rückbindung an überindividuelle Faktoren erklären zu können, hat sich in den letzten Jahren die Einordnung von Akteuren in bestimmte Geburtsjahrgänge bzw. Generationszusammenhänge unter dem Begriff der »Generationenforschung« bewährt.<sup>120</sup>

Nach der Definition von Wilhelm Dilthey ist unter Generation ein »Kreis von Individuen« zu verstehen, die »durch Abhängigkeit von denselben Tatsachen und Veränderungen, wie sie im Zeitalter der Empfänglichkeit auftreten, trotz der Verschiedenheit anders hinzutretender Faktoren, zu einem homogenen Ganzen verbunden sind«<sup>121</sup>. Darauf hat sich 1928 der Soziologe Karl Mannheim bezogen und in seiner bis heute als Grundlagenwerk rezipierten Abhandlung »Das Problem der Generationen« den Begriff weiter ausdifferenziert und als Beschreibungskategorie für gesellschaftlichen Wandel etabliert.<sup>122</sup> Aktuell findet er in verschiedenen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften Anwendung. In heutigem Verständnis läßt sich der Generationenbegriff wie folgt beschreiben:

*»Außerhalb des familiären Kontextes wird der Generationenbegriff [...] als Bezeichnung für eine Gruppe von (ungefähr) Gleichaltrigen verwendet, die dasselbe Ereignis (z. B. [...] den Schulabschluss, aber auch ein bestimmtes historisches Ereignis) im gleichen Zeitintervall erleben bzw. erlebt haben, wobei ‚Zeit‘ hier sowohl geschichtlicher Zeitpunkt als auch Lebenszeit (Alter) bedeuten kann. Neben dieser Gleichzeitigkeit [...] wird zusätzlich eine gewisse Gleichartigkeit der Orientierung und Verhaltensweisen der Mitglieder einer Generation vorausgesetzt, die diese von der ‚bloßen‘ Zugehörigkeit zu einer bestimmten Alterskohorte unterscheidet.«<sup>123</sup>*

Dabei sehen neuere Arbeiten nicht primär das gemeinsame Erlebnis als zentrales Element, sondern betonen die Bedeutung des kommunikativen Austausches der entsprechenden Altersgruppen darüber. Es geht also um eine nach Allgemeingültigkeit strebende Deutung einer historisch-kulturellen Erfahrung. Erst aus dem gemeinsamen Deuten entstehen verbindende, handlungsleitende Muster.

---

<sup>120</sup> Einen Einblick ins Forschungsfeld bieten Ute DANIEL, Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt a. M. 2001, S. 330-345; Jürgen REULECKE (Hg.), Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. München 2003 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 58); Andreas SCHULZ/Gundula GREBNER (Hg.), Generationswechsel und historischer Wandel. München 2003 (= Historische Zeitschrift, Beihefte N. F. Bd. 36); Ulrike JUREIT/Michael WILDT (Hg.), Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hamburg 2005; Ulrike JUREIT, Generationenforschung. Göttingen 2006; Björn BOHNENKAMP/Till MANNING/Eva-Maria SILIES (Hg.), Generation als Erzählung. Neue Perspektiven auf ein kulturelles Deutungsmuster. Göttingen 2009 (= Göttinger Studien zur Generationsforschung, Bd. 1); Nina LEONHARD, Generationenforschung. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 327-336.

<sup>121</sup> Wilhelm DILTHEY, Gesammelte Schriften. Bd. 5: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Hälfte 1: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Stuttgart<sup>8</sup> 1990, S. 37.

<sup>122</sup> Karl MANNHEIM, Das Problem der Generationen. In: Karl Mannheim. Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Eingeleitet und hg. von Kurt H. Wolff. Berlin 1964 (= Soziologische Texte, Bd. 28), S. 509-565.

<sup>123</sup> LEONHARD (2010), S. 328.

Aus der Erlebnissgemeinschaft wird zugleich eine Erzähl- und Erinnerungsgemeinschaft.<sup>124</sup> Unter solchen oftmals als politische Generationen beschriebenen Konstellationen versteht Ulrike Jureit Akteure,

*»die eine bestimmte Ausprägung des Denkens, Fühlens und Handelns als verbindend empfinden. Altersspezifische Sinn-, Handlungs- und Deutungsmuster werden dabei als Voraussetzungen von Vergemeinschaftungen angesehen. Generationen können dabei auch als Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften verstanden werden, die eine bestimmte Perspektive auf vergangene Ereignisse entwickeln und diese in Konkurrenz oder als Ergänzung zu anderen Entwürfen gesamtgesellschaftlich kommunizieren«<sup>125</sup>.*

Diesem politischen Charakter entsprechend wird mit dem Generationenbegriff zumeist ein bewusstes Abgrenzen von vorhergehenden Generationen beschrieben. Die Etablierung einer neuen Generationenidentität erfolgt seitens der Akteure oft als Deklaration einer Wende zur Sachlichkeit oder zur Realpolitik. Die Übergänge werden als Fortschritt und Notwendigkeit in Bezug auf absolute Werte (z. B. Nation, Volk) postuliert und kanonische Texte und Redebeiträge sind in einer klassischen Alt-Neu-Rhetorik gehalten.<sup>126</sup>

Neben einer bewussten Separierung kann das Verhältnis zwischen den Generationen aber auch durch Zusammenarbeit, Übereinstimmung oder gar einer Art Komplizenschaft gekennzeichnet sein. Hier geht es einerseits um die kulturelle Weitergabe von Traditionen und Überlieferungen über Generationengrenzen hinweg.<sup>127</sup> Andererseits betrifft dies auch das in kleinen sozialen Einheiten stattfindende, generationenübergreifende Verfertigen und Glätten von Vergangenheit, wie es Harald Welzer mit Bezug auf den Nationalsozialismus am Beispiel von Familiengedächtnissen herausgearbeitet hat.<sup>128</sup> Statt Wandel und Abgrenzung stehen hier also Kontinuität und der Zusammenhalt der generationenübergreifenden Erinnerungsgemeinschaft in Mittelpunkt.

Wurde in den älteren Arbeiten der Generationenbegriff überwiegend deskriptiv, d. h. in Form einer ex post vollzogenen Einordnung von Akteuren in einen bestimmten Generationszusammenhang verwendet,<sup>129</sup> wird in den letzten Jahren der Ansatz v. a. dann als sinnvoll erachtet, wenn der

---

<sup>124</sup> Christina VON HODENBERG, Politische Generationen und massenmediale Öffentlichkeit. Die »45er« in der BRD. In: JUREIT/WILDT (2005), S. 266-294, hier S. 268; REULECKE (2009), S. 16; LEONHARD (2010), S. 327, 334.

<sup>125</sup> JUREIT (2010), S. 26.

<sup>126</sup> Andreas SCHULZ/Gundula GREBNER, Generation und Geschichte. Zur Renaissance eines umstrittenen Forschungskonzepts. In: Generationswechsel und historischer Wandel. Hg. von dens. München 2003 (= Historische Zeitschrift, Beihefte N. F. Bd. 36), S. 1-23, hier S. 13-15.

<sup>127</sup> LEONHARD (2010), S. 327, 331 f.

<sup>128</sup> Harald WELZER/Sabine MOLLER/Karoline TSCHUGGNALL, »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt a. M. 2002.

<sup>129</sup> So z. B. die heute als nicht unproblematische Klassiker geltenden Arbeiten Helmut Schelskys sowie Alexander und Margarete Mitscherlichs. Helmut SCHELSESKY, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf/Köln 1957; Alexander MITSCHERLICH/Margarete MITSCHERLICH, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967; zur kritischen Neubewertung beider Arbeiten siehe u. a. Tilman MOSER, Die Unfähigkeit zu trauern: Hält die These einer Überprüfung stand? Zur psychischen Verarbeitung des Holocaust in der Bundesrepublik. In: Psyche 46 (1992), S. 389-405; Franz-Werner KERSTING, Helmut Schelskys »Skeptische Generation« von 1957. Zur Publikations- und Wirkungsgeschichte eines Standardwerkes. In: VfZ 50 (2002), S. 465-495.

Begriff mit der Selbstthematizierung von Akteuren als Angehörige einer Generation verbunden ist.<sup>130</sup>

#### POLITISCHE GENERATIONEN IM VHG

Von den drei Vorsitzenden sowie weiteren wichtigen Funktionsträgern des VHG liegen explizit selbstreflexive Einordnungen dieser Art nicht vor. Obwohl somit nur auf den weniger ertragreichen deskriptiven Ansatz zurückgegriffen werden kann, lassen folgende Gründe seine Verwendung gerechtfertigt erscheinen: bei den VHG-Funktionären handelt es sich erstens um eine kleine, weitgehend homogene Gruppe. Beinahe alle entstammen Hamburgs bürgerlicher Funktionseleite, haben in Familie, Schule und Berufsausbildung ähnliche Standards und Wertmaßstäbe kennengelernt, und fast jeder von ihnen war Beamter im hamburgischen Staatsdienst. D. h., ihre ähnlichen Sozialisationswege und Lebensgrundlagen weisen sie in ihren jeweiligen Alterszusammenhängen in spezifische und in der Abgrenzung zu anderen definierbare Interessen-, Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften ein.<sup>131</sup> Vor diesem Hintergrund sind die meisten Funktionäre zweitens zugleich in Lebenszusammenhänge eingebunden, in denen das Verständnis von Generation als Weitergabe von Tradition eine wichtige, meist verpflichtende Rolle in der Ausbildung des soziokulturellen Selbstverständnisses spielt. Drittens haben die zahlreichen Arbeiten der letzten Jahre das Bild der im 20. Jahrhundert wirkungsmächtigen politischen Generationen gut konturiert. Fast alle Funktionäre lassen sich in ihren Handlungsweisen, ihren Reaktionen auf Herausforderungen der jeweiligen Zeit sowie anhand von Werthaltungen gut in die in der Forschung beschriebenen Generationszusammenhänge einordnen.

Dementsprechend sind die in den 1860er Jahren geborenen Hans Nirrnheim (\* 1865), Herman G. Sieveking (\* 1867)<sup>132</sup> und Hermann Joachim (\* 1868)<sup>133</sup> den sogenannten »*Wilhelminern*« zuzuordnen.<sup>134</sup> Angehörige dieser Jahrgänge erhielten erste wichtige Umwelterfahrungen in der optimistischen Stimmung des Jahrzehnts nach der Reichsgründung und erlebten Bismarcks Stabilitätspolitik als wichtigen politischen Eindruck. Ihr Erwachsenwerden war mit einem starken Empfinden bürgerlicher Statussicherheit verbunden. Ab den 1890er Jahren kamen sie in Beruf und Politik in Verant-

---

<sup>130</sup> SCHULZ/GREBNER (2003), S. 12; M. Rainer LEPSIUS, Kritische Anmerkungen zur Generationenforschung. In: JUREIT/WILDT (2005), S. 45-52; LEONHARD (2010), S. 330.

<sup>131</sup> Zur Grenzziehung innerhalb einer Generationseinheit ebd.

<sup>132</sup> Zu Sieveking (1867-1954) StAHH 352-10 Gesundheitsverwaltung – Personalakten, 310; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, II393; ebd. 622-1/90 Familie Sieveking I, N; ebd. 731-8 ZAS, A768 Herman G. Sieveking; Helmut STUBBE DA LUZ, Kurt Sieveking (1897-1986). In: Ders., Die Politiker. Paul de Chapeaurouge, Rudolf Petersen, Kurt Sieveking. Hamburg 1990 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 4), S. 49-67, hier S. 51 f.

<sup>133</sup> Zu Joachim (1868-1931) StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D13; ebd. 622-2/35 WiNL Hermann Joachim; ebd. 731-8 ZAS, A759 Hermann Joachim; Hans NIRRNHEIM, Hermann Joachim. In: Archivalische Zeitschrift 41 (1932), S. 323-326; Heinrich REINCKE, Worte des Gedenkens an Hermann Joachim gesprochen vor dem Verein für Hamburgische Geschichte am 25. Januar 1932. In: Hermann Joachim. Historische Arbeiten aus seinem Nachlaß. Hamburg 1936 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 10), S. XV-XX; Gunnar B. ZIMMERMANN, Joachim, Hermann. In: HHBIO6, S. 141-142.

<sup>134</sup> Vertreter dieser Generation waren u. a. Wilhelm II., Walter Rathenau, Gustav Noske und Clara Zetkin.

wortung. Den ersten Weltkrieg erlebten sie meist zuhause oder auf Planungs- und Etappenposten. In der Weimarer Republik galten sie als die »elder statesman«. Politisch waren sie konservativ und somit radikalen Lösungen überwiegend abhold. Dem Nationalsozialismus standen sie vielfach (innerlich) distanziert gegenüber. Beruflich fiel der Beginn des »Dritten Reiches« oftmals mit ihrem Eintritt in den Ruhestand zusammen.<sup>135</sup>

In den 1880er und 1890er Jahren Geborene werden vielfach als »Frontgeneration« oder auch als »verlorene Generation« bezeichnet.<sup>136</sup> Ihr gehörte mit Heinrich Reincke (\* 1881),<sup>137</sup> Gustav Bolland (\* 1889),<sup>138</sup> Erwin Strebel (\* 1890),<sup>139</sup> Cipriano Francisco Gaedechens (\* 1891)<sup>140</sup> und Erich von Lehe (\* 1894)<sup>141</sup> ein Großteil der führenden Vereinsfunktionäre an. Durch die Prägephase in der Zeit um

---

<sup>135</sup> Martin DOERRY, Übergangsmenschen. Die Mentalität der Wilhelminer und die Krise des Kaiserreichs. 2 Bde. Weinheim/München 1986; Detlev J. K. PEUKERT, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne. Frankfurt a. M. 1987, S. 26.

<sup>136</sup> Vertreter dieser Generation waren u. a. Walter Gropius, Adolf Hitler, Carl von Ossietzky und Ernst Thälmann.

<sup>137</sup> Zu Reincke (1881-1960) StAHH 113-5 Staatsverwaltung, Allgemeine Verwaltung, BV92cUA55; ebd. 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I366, II339 u. IV826; ebd. 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A591; ebd. 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke; ebd. 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke; Armin CLASEN, Heinrich Reincke †. In: ZfNF 35 (1960), S. 161; Jürgen BOLLAND, Heinrich Reincke. Hamburg 21.4.1881, Hamburg 3.11.1960. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 14 (1961), Sp. 308-310; DERS., Prof. Dr. iur. Dr. phil. h. c. Heinrich Reincke. \* 21. April 1881, † 3. November 1960. In: ZGSHG 85/86 (1961), S. 17-18; Ahasver VON BRANDT, Heinrich Reincke. In: ZVLGA 41 (1961), S. 170-172; Hans KELLINGHUSEN, Heinrich Reincke, Professor Dr. iur. Dr. phil. h. c., Direktor des Staatsarchivs. Nachruf gehalten am 19. April 1961. In: ZHG 47 (1961), S. 1-15; Erich VON LEHE, Heinrich Reincke. 21.4.1881-3.11.1960. In: Archivalische Zeitschrift 57 (1961), S. 148-149; DERS., Heinrich Reincke als Hanseforscher. Ein Nachruf. In: HG 79 (1961), S.1-14; Joist GROLLE, Von der Verfügbarkeit des Historikers. Heinrich Reincke in der NS-Zeit. In: ders., Hamburg und seine Historiker. Hamburg 1997 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 43), S. 123-149, 262-267; DERS., Reincke, Heinrich. In: HHBIO1, S. 248-249.

<sup>138</sup> Zu Bolland (1889-1978) StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed1610; ebd. 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463; ebd. 731-8 ZAS, A752 Gustav Bolland; Hartwig FIEGE, Gustav Bolland 70 Jahre. In: Hamburger Lehrerzeitung, 12. Jg., Nr. 6, 10. April 1959, S. 6-7; Rudolf SCHARNBERG, Gustav Bolland 75 Jahre (5. April 1965). In: ebd., 17. Jg., Nr. 7, 25. April 1964, S. 246-250; Hermann FUNKE, Die Barmbeker heimatkundliche Sammlung. In: HGH, Bd. 8, Heft 6-8, April 1969, S. 159-162; Hildegard VON MARCHANTALER, Die Registerarbeiten von Gustav Bolland und ihre Bedeutung für die Familienforschung. In: ebd., S. 176-178; Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Zum Gedenken an Gustav Bolland. In: ebd., Bd. 10, Heft 5, Dezember 1978, S. 101-102; HEIMATMUSEUM UND GESCHICHTSWERKSTATT BARMBEK E. V. (Hg.), Geschichtswerkstatt Barmbek zum 10jährigen Bestehen. Hamburg 1996, S. 17 f.; Hans Wilhelm ECKARDT, Bolland, Gustav. In: HHBIO4, S. 56-57.

<sup>139</sup> Zu Strebel (1890-1985) StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Lebenslauf E. Strebel v. 28.4.1978.

<sup>140</sup> Zu Gaedechens (1891-1960) StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1982; Werner SCHUBERT (Hg.), Akademie für Deutsches Recht. 1933-1945. Protokolle der Ausschüsse. Bd. 3: Ausschüsse für Immobiliarkredit, Bodenrecht (allgemeines Grundstücksrecht), Hypothekenrecht und Enteignungsrecht (1934-1942). Berlin/New York 1995, S. XLIII-XLIV; Gunnar B. ZIMMERMANN, »Familienfeier« im Verein für Hamburgische Geschichte 1939. Bürgerliche Gelegenheitsdichtung zum 100-jährigen Vereinsjubiläum. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 5, 2014, S. 1-10.

<sup>141</sup> Zu von Lehe (1894-1983) StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P) 656; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe; ebd. 731-8 ZAS, A761 Erich von Lehe; von Lehes Personalakte im StAHH war trotz umfänglicher Recherchebemühungen nicht auffindbar; Benno Eide SIEBS, Lieber Erich von Lehe. In: JbMvM 45 (1964), S. 9-11; DERS., Curriculum vitae des Jubilars. Auszug aus der Laudatio des Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern bei der Verleihung des Hermann-Allmers-Preises für Heimatforschung am 11. Februar 1963. In: ebd., S. 12-15; Annelise TECKE, Die Schriften Erich von Lehes. In: ebd., S.

die Jahrhundertwende war in diesen Jahrgängen das Sicherheitsempfinden der wilhelminischen Gründerzeit bereits mit den aufkommenden Zukunftsängsten des Kaiserreiches gepaart. Sie stellten das Gros der Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs, was für viele neben den bekannten körperlichen und seelischen Traumata auch einen massiven Einschnitt in ihre Berufslaufbahn bedeutete.<sup>142</sup> Die Übernahme von beruflicher Führungsverantwortung war ihnen oft erst nach 1918 möglich. Die späten Jahrgänge konnten ihr aufgrund des Weltkriegs unterbrochenes Universitätsstudium sogar erst in einem vergleichsweise hohen Lebensalter in den Weimarer Jahren abschließen. Hierfür war bei Manchen auch die eigenständige Verlängerung des Krieges in Freikorps verantwortlich. In Beruf und Politik standen sie bis 1933 meist hinter den Vorgängergenerationen im zweiten Glied oder boten sich als radikale Alternativen an. Ihr Einrücken in die Spitzenpositionen der Karriereleiter fiel oftmals mit dem Beginn der NS-Herrschaft zusammen.<sup>143</sup>

Im Kontext der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sind die Geburtsjahrgänge zwischen 1900 und 1919 ein Hauptgegenstand der Forschung. Sie werden in wechselnder Benennung als »überflüssige Generation«<sup>144</sup>, »politische Generation«<sup>145</sup>, »Generation der Sachlichkeit«<sup>146</sup> oder auch »Generation des Unbedingten«<sup>147</sup> bezeichnet.<sup>148</sup> Vertreter dieser Generation im VHG waren Kurt Detlev Möller (\* 1902) und Annelise Tecke (\* 1907).<sup>149</sup> Die Angehörigen dieser Generation waren in ihrer Prägephase stark von den vielfältigen Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre beeinflusst.<sup>150</sup> Wichtige Gemeinschaftserfahrungen konnten sie im Umfeld der modernisierungskritisch und konserva-

---

16-25; Burchard SCHEPER, Erich von Lehe zum Gedenken. In: ebd. 62 (1983), S. 265-269; Dietrich KAUSCHE, Erich von Lehe †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 37 (1984), Sp. 302-303; Hans-Dieter LOOSE, Dr. phil. Erich von Lehe. \*1894 †1983. Nachruf. In: ZHG 70 (1984), S. 1-9; Karl H. SCHWEBEL, Erich von Lehe 1894-1983. In: HG 102 (1984), S. 1-3; Manfred ASENDORF, Lehe, Erich von. In: HHBIO4, S. 211-213.

<sup>142</sup> Im 1929 erschienenen Roman »Im Westen nichts Neues« vermittelt Erich Maria Remarque ein Bild von den Prägefaktoren dieser Generation.

<sup>143</sup> PEUKERT (1987), S. 29 f.; Jens HACKE, Philosophie der Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik. Göttingen 2006 (= Bürgertum N. F., Bd. 3), S. 27.

<sup>144</sup> PEUKERT (1987), S. 26.

<sup>145</sup> SCHELSKY (1957), S. 66-84.

<sup>146</sup> Ulrich HERBERT, »Generation der Sachlichkeit«. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre. In: Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert. Hg. von dems. Frankfurt a. M. 1995, S. 31-58; DERS., Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989. Bonn 1996.

<sup>147</sup> Michael WILDT, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.

<sup>148</sup> Vertreter dieser Generation waren u. a. Theodor W. Adorno, Martin Bormann, Sebastian Haffner, Heinrich Himmler und Heinz Rühmann.

<sup>149</sup> Zu Tecke (1907-1997) ist eine unzureichende Literatur- und Quellenlage zu konstatieren. Trotz ihres umfangreichen Wirkens findet sich kein einziger Nachruf. Ihre Personalakte im StAHH war trotz intensiver Recherchebemühungen nicht auffindbar. Die biografischen Angaben in dieser Arbeit basieren auf vielen einzelnen Splittern in verschiedenen Quellenbeständen in Hamburg und anderen Archiven sowie verstreuten Informationen in Druckschriften. Zu ihrer Archivlaufbahn VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (Hg.), Verzeichnis der Archivare an deutschen und österreichischen Archiven. 10. Ausgabe. Wiesbaden 1968, S. 170.

<sup>150</sup> SCHULZ/GREBNER (2003), S. 8.

tiv-bündisch ausgerichteten Jugendorganisationen gewinnen.<sup>151</sup> Die Massenarbeitslosigkeit der Weimarer Jahre erschwerte ihnen oft den Start ins Berufsleben.<sup>152</sup> Diese Nachkriegsgeneration war auch die erste, die sich bewusst durch Abgrenzungsprozesse im Verhältnis zu Älteren definierte.<sup>153</sup> Sie machten die Wilhelminer als Verantwortliche der als defizitär empfundenen Entwicklung der ersten deutschen Demokratie aus.<sup>154</sup> Gegenstand der Kritik waren zudem Erscheinungen der Moderne und die sich nach 1918 weiter zerklüftende Klassengesellschaft.<sup>155</sup> Von der sich nach Kriegsende in den Schlagworten von »Augusterlebnis« und »Stahlgewitter« ausdrückenden Erlebnis- und Erinnerungsgemeinschaft der Frontgeneration blieben diese Jahrgänge aufgrund ihres Alters fast vollständig ausgeschlossen.<sup>156</sup> Das Resultat dieser Erfahrungen war eine vielfach feststellbare Sehnsucht nach Aufgehobenheit in kollektiven Strukturen, verbunden mit Präferenzen für hierarchische Organisation und opportunistische Unterordnung.<sup>157</sup> Darüber hinaus attestiert die Forschung diesen Jahrgängen aber auch einen mit Sendungsbewußtsein vorgetragenen Erneuerungsanspruch, der sich sowohl zu einer Art Machbarkeitswahn und einer Mobilisierungswut steigern, als auch in einer bisher unbekannteren Sachlichkeit vollzogen werden konnte.<sup>158</sup> Es waren diese Jahrgänge, die sich nach 1933 oftmals aktiv an der Ausgestaltung des »Dritten Reiches« beteiligten, als Funktionsträger Wirkung entfalteten und das Gros der aktiven Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg stellten. Sie waren in der Breite bis zum Ende der 1960er Jahre auch die bundesrepublikanische Funktionselite.

Mit Jürgen Bolland (\* 1922) und Hans-Dieter Loose (\* 1937)<sup>159</sup> finden sich sodann in der Vereinsleitung ein früher und ein später Vertreter der Generation der sogenannten »*Fünfundvierziger*« (»45er«).<sup>160</sup> Je nach Zuschnitt sind damit die Jahrgänge zwischen 1920 und 1940 gemeint. Weitere

---

<sup>151</sup> Jürgen REULECKE, Männerbund versus Familie. Bürgerliche Jugendbewegung und Familie in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: »Mit uns zieht die Zeit«. Der Mythos Jugend. Hg. von Thomas Koebner. Frankfurt a. M. 1985, S. 199-223.

<sup>152</sup> PEUKERT (1987), S. 30.

<sup>153</sup> Michael H. KATER, Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933. In: GuG 11 (1985), S. 217-243; Michael GRÜTTNER, Machtergreifung als Generationskonflikt. In: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Hg. von Rüdiger vom Bruch und Brigitte Kaderas. Stuttgart 2002, S. 339-353.

<sup>154</sup> Jürgen REULECKE, Generationalität und die West-/Ostforschung im »Dritten Reich« – ein Interpretationsversuch. In: VOM BRUCH/KADERAS (2002), S. 354-360, hier S. 357.

<sup>155</sup> SCHULZ/GREBNER (2003), S. 9.

<sup>156</sup> PEUKERT (1987), S. 30; SCHULZ/GREBNER (2003), S. 10; lediglich der Jahrgang 1901 war noch zum Kriegsdienst eingezogen worden.

<sup>157</sup> REULECKE (2002), S. 359.

<sup>158</sup> Ebd., S. 357-359; SCHULZ/GREBNER (2003), S. 8.

<sup>159</sup> Zu Loose (\* 1937) VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (Hg.), Verzeichnis der Archivare an deutschen und österreichischen Archiven. 11. Ausgabe. Wiesbaden 1972, S. 170; Christian DEIKE/Rainer HERING, Bibliographie Hans-Dieter Loose 1963 bis 1995. In: ZHG 83/1 (1997), S. 533-540; Joist GROLLE, Laudatio anlässlich der Verleihung der Lappenberg-Medaille an Prof. Dr. Hans-Dieter Loose 2012. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 3, 2012, S. 55-59; Ulf BOLLMANN, 80. Geburtstag Hans-Dieter Loose. In: ZfNF 92 (2017), S. 40.

<sup>160</sup> Zur Einführung Dirk A. MOSES, Die 45er. Eine Generation zwischen Faschismus und Demokratie. In: Neue Sammlung 40 (2000), S. 233-263; im englischsprachigen Original als DERS., The forty-fivers. A generation between facism and democracy. In: German Politics and Society 17 (1999), S. 94-126.

bekannte Bezeichnungen für sie sind »*skeptische Generation*«,<sup>161</sup> »*betrogene Generation*«, »*HJ-Generation*«, »*Flakhelfer-Generation*«<sup>162</sup> oder auch »*Generation des Wiederaufbaus*«. <sup>163</sup> Angehörige dieser Generation haben kaum bewusste Erinnerungen an vorautoritäre Zeiten und waren im »Dritten Reich« massiver Indoktrination ausgesetzt. Das Ende der NS-Zeit im Jahr 1945 stellte für sie einen deutlichen, mit enormer Desillusionierung verbundenen Wendepunkt in ihrem Leben dar.<sup>164</sup> Aus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Folgewirkungen dieser Sozialisierung in Zustimmungsdiktatur und Volksgemeinschaft für die Entwicklung der BRD lassen sich heute zwei konträre Entwicklungsrichtungen konstatieren.<sup>165</sup> Sie lassen sich als passiver und aktiver Strang beschreiben.

In der passiven Variante wird – nach Schelskys Entpolitisierungsthese – konstatiert, dass der im Nationalsozialismus angeeignete mentale Überbau sowie erlernte Werthaltungen auch nach 1945 den Habitus dieser Jahrgänge bestimmten. Die Dressur zur Systemanpassung sowie zum Verzicht auf politische und gesellschaftliche Willensbildung und Spontanität habe bis Ende der 1950er Jahre die Basis für eine Kultur von Rechts in den Adenauer-Jahren gebildet und zur unkritischen Flucht in den Materialismus der Aufbaujahre und des Wirtschaftswunders geführt. Nationalistische, patriarchale und hierarchische Denkmuster seien weiter dominant gewesen. Zwar seien diese Jahrgänge für die Chance zum Neubeginn dankbar gewesen und überwiegend loyale Bundesbürger geworden. Dies sei jedoch nicht aus innerer Überzeugung, sondern aufgrund des vor 1945 eingeübten Opportunismus geschehen.<sup>166</sup>

Neuere Arbeiten haben jedoch auch einen aktiv an Demokratisierung und Verwestlichung der BRD partizipierenden Teil dieser Jahrgänge zum Vorschein gebracht.<sup>167</sup> In dieser Blickrichtung gelten die »45er« als erste richtige politische Generation der BRD, die von einer starken moralisch-

---

<sup>161</sup> Ist die inzwischen klassische Bezeichnung aus der Schelsky-Studie. SCHELSKY (1957), S. 57, 84-95.

<sup>162</sup> U. a. Heinz BUDE, *Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation*. Frankfurt a. M. 1987.

<sup>163</sup> Die verschiedenen Bezeichnungen verweisen auf eine Binnendifferenzierung innerhalb der Jahrgänge: aktiv in den Zweiten Weltkrieg involviert waren bis 1925 geborene Angehörige. Die Jahrgänge von 1926 bis 1930 kamen vielfach als Flakhelfer zum Einsatz und erst ab (frühestens) 1928 geborene Personen bildeten lediglich durch Inkorporierung in die Hitler-Jugend eine Erlebnisgemeinschaft.

<sup>164</sup> Joachim KAISER, *Phasenverschiebungen und Einschnitte in der Kulturellen Entwicklung*. In: *Zäsuren nach 1945. Essays zur Periodisierung der deutschen Nachkriegsgeschichte*. Hg. von Martin Broszat. München 1990, S. 69-74; MOSES (2000), S. 235; VON HODENBERG (2005), S. 270; HACKE (2006), S. 28.

<sup>165</sup> Zum Begriff der Zustimmungsdiktatur Frank BAJOHR, *Die Zustimmungsdiktatur. Grundzüge nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg*. In: *Hamburg im »Dritten Reich«*. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Göttingen 2005, S. 69-121, 700-706.

<sup>166</sup> Mattias VON HELLFELD/Arno KLÖNNE, *Die betrogene Generation. Jugend in Deutschland unter dem Faschismus. Quellen und Dokumente*. Köln 1985; Gabriele ROSENTHAL (Hg.), *Die Hitlerjugend-Generation. Biographische Thematisierung als Vergangenheitsbewältigung*. Essen 1986; DIES., »Wenn alles in Scherben fällt ...«. *Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration*. Opladen 1987; Rolf SCHÖRKEN, *Jugend 1945. Politisches Denken und Lebensgeschichte*. Frankfurt a. M. 1990; Sibylle HÜBNER-FUNK, *Loyalität und Verblendung. Hitlers Garanten der Zukunft als Träger der zweiten deutschen Demokratie*. Potsdam 1998.

<sup>167</sup> MOSES (2000); Jan-Werner MÜLLER, *Another country. German intellectuals, unification and national identity*. New Haven 2000; Paul NOLTE, *Die Ordnung der deutschen Gesellschaft. Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert*. München 2000.

ethischen Haltung des »Nie wieder« angetrieben wurde.<sup>168</sup> Mit dem beginnenden Generationswechsel Ende der 1950er Jahre konnten sie in Politik, Presse und Publizistik sowie in der Wissenschaft zunehmend die kulturelle Deutungshoheit übernehmen und etablierten einen neuen, offeneren und kritischeren Umgang mit der NS-Zeit.<sup>169</sup> Eine wichtige Grundlage dieses neuen Umgangs mit der Vergangenheit waren die sich wandelnden sozioökonomischen Verhältnisse im Land, die es diesen Jahrgängen in der Breite erstmals frühzeitig ermöglichte, sich aus der Enge der familiären Erinnerungs- und Kommunikationsgemeinschaft zu emanzipieren.<sup>170</sup> Insgesamt stellten die »45er« bis weit über das Ende des Untersuchungszeitraums hinaus die Funktionsträger im öffentlichen Leben in der BRD.<sup>171</sup>

Die in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus geratende Generation der »Achtundsechziger« spielt im Hinblick auf die Entwicklung des VHG im Untersuchungsraum keine entscheidende Rolle mehr, soll aber als zweite eigenständige politische Generation der BRD nicht unerwähnt bleiben.<sup>172</sup> Im Verein übernahmen Angehörige dieser Generation ab den 1980er Jahren zunehmend Verantwortung.

### II.3. Geschichtsvereine als Gegenstand der Historiografie- und Wissenschaftsgeschichte

#### GESCHICHTSVEREINE IM 20. JAHRHUNDERT – EINE KRITISCHE BESTANDSAUFNAHME

Der Vergemeinschaftungsform des Vereins ist in Zusammenhang mit der Erforschung des deutschen Bürgertums für die Zeit des 19. Jahrhunderts bereits seit den 1970er Jahren seitens der Wissenschaft viel Aufmerksamkeit zuteil geworden.<sup>173</sup> Vereine gelten hier gemeinhin als Übungsfeld, in dem in einem noch hierarchisch-restriktiven staatlichen Rahmen durch freie Assoziation und Austausch bürgerlich-demokratische Grundmechanismen entwickelt und eingeübt werden konnten.<sup>174</sup>

---

<sup>168</sup> VON HODENBERG (2005), S. 271 f.; HACKE (2006), S. 35.

<sup>169</sup> MOSES (2000), S. 258 f.; KERSTING (2002), S. 491.

<sup>170</sup> LEPSIUS (2005), S. 45.

<sup>171</sup> Vertreter dieser Generation waren bzw. sind u. a. Rudolf Augstein, Arnulf Baring, Karl Dietrich Bracher, Ralf Dahrendorf, Erhard Eppler, Joachim Fest, Walter Jens, M. Rainer Lepsius, Reinhart Koselleck, Niklas Luhmann, Thomas Nipperdey, Robert Spaemann und Kurt Sontheimer.

<sup>172</sup> Zur Einführung Ingrid GILCHER-HOLTEY (Hg.), 1968. Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft. Göttingen 1998 (= GuG, Sonderheft 17); Gerald J. DEGROOT (Hg.), Student protest. The sixties and after. London/New York 1998.

<sup>173</sup> U. a. Otto DANN (Hg.), Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. München 1982 (= HZ, Beiheft N. F. Nr. 9); Wolfgang HARDTWIG, Verein. Gesellschaft, Geheimgesellschaft, Assoziation, Genossenschaft, Gewerkschaft. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 6: St-Vert. Hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1990, S. 789-829; Dieter LANGEWIESCHE, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000, bes. S. 103-169.

<sup>174</sup> Hierzu klassisch Thomas NIPPERDEY, Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland. Hg. von Hartmut Boockmann. Göttingen 1972 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 1), S. 1-44; die Rezeption Nipperdeys bilanzierend Ralf ROTH, Verein und bürgerliche Gesellschaft im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Thomas Nip-

So haben auch die Geschichtsvereine des vorvergangenen Jahrhunderts in dieser ersten Phase einen Platz in den Reflektionen der Wissenschaft gefunden. Ihnen wurde dabei ein wichtiger Anteil an der Entwicklung und Etablierung der Geschichtswissenschaft als eigenständiger Wissenschaft zugeschrieben.<sup>175</sup> Das Formationsjahrhundert der Geschichtsvereine ist noch bis heute Gegenstand der Auseinandersetzung, sind doch vor wenigen Jahren die ersten Monografien erschienen, die sich des Themenkreises mit Anspruch auf Systematisierung und Typologisierung angenommen haben.<sup>176</sup>

Die Entwicklung des deutschen Vereinswesens nach 1900 muss hingegen, jenseits von Eigenbeiträgen der Vereine zu Jubiläen, weitgehend als Desiderat bezeichnet werden. Man kann den Eindruck gewinnen, dass mit dem Aufstieg von Parteien und Verbänden die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Jahrhundert der »Massen« die kleinere, auf bürgerlicher Individualität basierende Organisationsform des Vereins vergessen gemacht hat. Analog hierzu sind auch die Geschichtsvereine als Ort bürgerlicher Assoziation, als Projektionsfläche für Wertmuster und als oftmals zentraler Anbieter im Bereich von Erinnerungskulturen auf lokaler und/oder regionaler Ebene in Vergessenheit geraten. Auch als Organisationsform des geschichtswissenschaftlichen Forschungsbetriebs, als Ansprech- und Austauschpartner für die Geschichte kleinerer Räume, als Mittler zwischen Fachwissenschaft und populärem Geschichtsinteresse sowie als wichtiger Förderer wissenschaftlichen Nachwuchses sind Geschichtsvereine von der universitären Wissenschafts- und Historiografiegeschichte bis vor wenigen Jahren kaum noch wahrgenommen worden.<sup>177</sup>

Dies hat sich viele Jahrzehnte auch mit der etwas randständigen Selbstwahrnehmung und -darstellung der Geschichtsvereine gedeckt. Die meist zu Jubiläen produzierten Beiträge zur eigenen

---

perdeys Thesen zur Vereinsbewegung. In: Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. Hg. von Werner Plumpe und Jörg Lesczenski. Mainz 2009, S. 121-138.

<sup>175</sup> Hermann HEIMPEL, Geschichtsvereine einst und jetzt. In: BOOCKMANN (1972), S. 45-73; Heinrich SCHMIDT, Zum Verhältnis von Geschichtsbewußtsein und Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. In: Stader Jahrbuch 71 (1981), S. 7-17; DERS., Über Geschichtsvereine und Geschichtsbewußtsein in nordwestdeutschen Hansestädten. In: HG 100 (1982), S. 1-20; Klaus PABST, Historische Vereine und Kommissionen in Deutschland bis 1914. In: Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 25. bis 27. November 1983 und vom 23. bis 25. November 1984. Hg. von Ferdinand Seibt. München 1986, S. 13-38.

<sup>176</sup> Rembert UNTERSTELL, Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie 1815 bis 1945. Köln/Weimar/Wien 1996 (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 113); Georg KUNZ, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhundert. Göttingen 2000 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138); Gabriele B. CLEMENS, Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. Tübingen 2004 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 106).

<sup>177</sup> Überblicke zu Institutionen und Entwicklungen der deutschen Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert erwähnen Geschichtsvereine wenn überhaupt nur kurz. Josef ENGEL, Die deutschen Universitäten und die Geschichtswissenschaft. In: HZ 189 (1959), S. 223-378, hier S. 223; Theodor SCHIEDER, Organisation und Organisationen der Geschichtswissenschaft. In: ebd. 237 (1983), S. 265-287, hier S. 273; Christoph Freiherr VON MALTZAHN, Ausseruniversitäre Organisationsformen in der deutschen Geschichtswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. In: Formen ausserstaatlicher Wissenschaftsförderung im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich. Hg. von Rüdiger vom Bruch und Rainer A. Müller. Stuttgart 1990 (= VSWG, Beiheft Nr. 88), S. 185-210, hier S. 186-188, 201; Horst Walter BLANKE, Typen und Funktionen der Historiographiegeschichte. In: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte. Hg. von Wolfgang Küttler und Jörn Rüsen. Frankfurt a. M. 1993 (= Geschichtsdiskurs, Bd. 1), S. 191-211.

Vereinsgeschichte sind oftmals Ausweis einer Kluft zwischen der sich zunehmend interdisziplinär und methodisch vielfältig entwickelnden universitären Fachwissenschaft und den vielfach in alten Mustern verharrenden Geschichtsvereinen.

Entsprechende Beiträge werden oft in Form von positivistischen Leistungsbilanzen der Vereinsarbeit präsentiert. Tendenziell vereinsintern adressiert, weisen sie häufig affirmative bis apologetische Züge auf, um den sozialen Zusammenhalt in den über Jahrzehnte bestehenden Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften im Mitgliederkreis nicht zu gefährden. Akteure der jeweiligen Vereinsgeschichte sind überwiegend die Vorsitzenden und Funktionäre der Vereinsgremien. Brüche, Konflikte oder auch Fehlverhalten werden vielfach übergangen oder relativiert. Hier ist v. a. auf die lange Zeit in der Breite kaum stattfindende, kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte im Nationalsozialismus hinzuweisen. Begünstigt wird dies von einer Perspektive, die Wissenschaft als unpolitisches Tun jenseits zeitbezogener Wechselwirkungen mit Politik, Gesellschaft und Wirtschaft begreift. Vereine werden hierdurch als isolierte Einheiten verstanden, in die die Außenwelt lediglich hineinbricht. In diesem Rahmen bewegen sich teilweise bis heute die produzierten Vereinsgeschichten.<sup>178</sup>

Dabei hat es seit der zweiten Hälfte der 1960er Jahren auch im Umfeld der Geschichtsvereine immer wieder Beiträge gegeben, die zur Positionsbestimmung und Neuorientierung aufriefen.<sup>179</sup> In ihnen wurde über die Stellung und Bedeutung von Geschichtsvereinen im Kontext von Wissenschaft und Gesellschaft reflektiert, es wurde der Zusammenhang von Geschichtsschreibung und Identitätsbildung thematisiert sowie auf neue Gegenstandsbereiche der Vereinsarbeit hingewiesen,

---

<sup>178</sup> U. a. Erwin KNAUB, 100 Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 15. Juni 1878 – 15. Juni 1978. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 63 (1978), S. 1-15; Herbert LEPPER, Der Aachener Geschichtsverein 1929-1979. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 86/87 (1979/80), S. 1-116; DERS., Der »Aachener Geschichtsverein« 1933-1944. In: ebd. 101 (1997/98), S. 267-302; Carsten POLLNICK (Hg.), 100 Jahre Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e.V. Aschaffenburg 2004 (= Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., Bd. 51); Horst A. WESSEL, 125 Jahre Düsseldorfer Geschichtsverein. In: DJb 75 (2004/2005), S. 13-44; Thomas VOGTHERR, 160 Jahre Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. In: Osnabrücker Mitteilungen 112 (2007), S. 11-30; Hans-Jürgen KAHLFUß, 175 Jahre Verein für hessische Geschichte und Landeskunde 1834 bis 2009. Bd. 1: 1834-1919. Kassel 2009 (= Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Bd. 51).

<sup>179</sup> U. a. Karl Siegfried BADER, Die Aufgabe der landesgeschichtlichen Vereine im Rahmen der Geschichtswissenschaft. In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 90 (1967), S. 9-18; Heinrich SCHMIDT, Heimat und Geschichte. Zum Verhältnis von Heimatbewußtsein und Geschichtsforschung. In: NsJb 39 (1967), S. 1-44; Carl HAASE, Brauchen wir noch Geschichtsvereine? In: Göttinger Jahrbuch, 1968, S. 231-243; Gustav LUNTOWSKI, Die historischen Vereine und ihre Funktion für die geschichtliche Forschung und Bildung. Quantitative Analyse der Tätigkeit – Publikationen und Vortragsveranstaltungen – sowie der Mitgliederstruktur einer Auswahl historischer Vereine Nordwestdeutschlands. In: Ansätze empirischer Forschung im Bereich der Geschichtsdidaktik. Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik vom 1. bis 3. Oktober 1975 in Nürnberg. Hg. von Walter Fürnrohr und Hans Georg Kirchhoff. Stuttgart 1976, S. 295-301; Karl BOSL, Gegenstände und Motivationen Historischer Bewusstseinspflege in den Historischen Vereinen der vergangenen 150 Jahre. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 80 (1982), S. 5-22; Hugo STEHKÄMPER, Geschichtsvereine im Wandel. Alte und neue Aufgaben in Stadt und Land. In: Aufgaben und Bedeutungen historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991. Hg. von Hans Eugen Specker. Ulm 1992, S. 13-26.

die sich aus einer sich wandelnden Welt ergeben. Außerdem wurden hier erste konkrete Überlegungen angestellt, wie sich die Vereine ihrer eigenen Rolle im Nationalsozialismus annehmen könnten.<sup>180</sup> In diesem Sinne ist für die letzten Jahrzehnte in vielen Geschichtsvereinen eine zunehmende thematische und methodische Offenheit hinsichtlich ihrer historiografischen Erzeugnisse zu konstatieren, die es auf die eigene Vereinsgeschichte zu übertragen gilt.

Der ältere Zuschnitt ist, auch wegen der benannten Zweckorientierung, nicht grundsätzlich zu verurteilen. Vielfach sind die Arbeiten das Resultat intensiver Archivrecherchen und daher allein aufgrund der zutage geförderten Details zur Ereignis- und Strukturgeschichte der Vereine von Wert. Mit Blick auf die universitäre Geschichtswissenschaft scheint ein veränderter Umgang im Sinne einer kritischen Historisierung der eigenen Vereinsgeschichte dennoch notwendig, um methodisch Anschluss zu halten und um eventuell verlorengegangenes Prestige zurückzugewinnen.

#### NEUERE INSTITUTIONEN- UND WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Zur Orientierung bei einer somit dringend notwendigen Neuausrichtung in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Geschichtsvereinen im 20. Jahrhundert bieten sich Ansätze an, die sich im Zuge einer erneuerten Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte seit den 1990er Jahren in der Forschung etablierten. Sie haben in Hinblick auf die universitäre Wissenschaft in vielen Feldern zu einer grundlegenden Neubewertung von Forschungsansätzen sowie von Institutionen und Akteuren geführt.

Wichtige Impulse stammen dabei vom Historiker Mitchell G. Ash, der sich in seinen Arbeiten mit der Frage auseinandersetzt, welchen Einfluss die politischen Zäsuren des 20. Jahrhunderts auf Entwicklung, Organisation und Selbstverständnis von Wissenschaft und Wissenschaftlern hatten,<sup>181</sup> wobei der Beginn und das Ende des Nationalsozialismus zentrale Wegmarken darstellen. Am Anfang seiner Überlegungen steht dabei die Infragestellung gängiger Bilder über den Entwicklungsgang von Wissenschaft. Ash moniert, dass Wissenschaftsgeschichte lange einer Perspektive folgte, die

---

<sup>180</sup> THOMAS-MORUS-AKADEMIE BENSBERG (Hg.), *Geschichtsvereine. Entwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit*. Bergisch-Gladbach 1990 (= Benserger Protokolle, Bd. 62).

<sup>181</sup> Mitchell G. ASH, *Wissenschaftswandel in Zeiten politischer Umwälzungen: Entwicklungen, Verwicklungen, Abwicklungen*. In: *NTM. Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaft, Technik und Medizin* 3 (1995), S. 1-21; DERS., *Verordnete Brüche – Konstruierte Kontinuitäten: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945*. In: *ZfG* 43 (1995), S. 903-923; DERS., *Scientific changes in Germany 1933, 1945, 1990: Towards a comparison*. In: *Minerva* 37 (1999), S. 329-354; DERS., *Emigration und Wissenschaftswandel als Folge der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik*. In: *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*. Bd. 2. Hg. von Doris Kaufmann. Göttingen 2000, S. 610-631; DERS., *Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander*. In: *VOM BRUCH/KADERAS* (2002), S. 32-51; DERS., *Wissenschaftswandlungen und politische Umbrüche im 20. Jahrhundert – was hatten sie miteinander zu tun?* In: *Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Hg. von Rüdiger vom Bruch, Uta Gerhardt und Aleksandra Pawliczek. Stuttgart 2006 (= *Wissenschaft, Politik und Gesellschaft*, Bd. 1), S. 19-37; DERS., *Die Deutsche Forschungsgemeinschaft als Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte. Kommentar*. In: *Die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920-1970. Forschungsförderung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik*. Hg. von Karin Orth und Willi Oberkrome. Stuttgart 2010 (= *Beiträge zur Geschichte der DFG*, Bd. 4), S. 103-108.

Wissenschaft mit Theoriebildung und Forschung gleichsetzte.<sup>182</sup> Es bestand eine Modernisierungsannahme, die Wissenschaftsentwicklung in ein Schema von Fortschritt, Linearität und Kontinuität einordnete.<sup>183</sup> Die politischen Zäsuren der Jahre 1918, 1933 und 1945 wurden analog hierzu von betroffenen Akteuren als »*Unterbrechung*« oder »*Turbulenz*« in der Kontinuitätsentwicklung beschrieben.<sup>184</sup> Ebenso entstanden Narrative, die von einer »*Indienstnahme*« der Wissenschaft durch Politik sprechen oder eine Zurückdrängung von Wissenschaft postulieren. Hinzu kamen Argumentationsfiguren, die von wertfreier Wissenschaft und integren Forschern auf der einen Seite und von »bösen« Nationalsozialisten auf der anderen Seite erzählen.<sup>185</sup>

Dieses Bild stellt Ash grundlegend in Frage, indem er darauf hinweist, dass nach allen Brüchen neue wissenschaftliche Institutionen gegründet und neue wissenschaftliche Ziele formuliert wurden. Ebenso bot die Wissenschaft von sich aus stets staatlichen Stellen ihre Expertise an und die personelle Zusammensetzung einzelner Wissenschaftsbereiche unterlag im Kontext der Zäsuren starken Veränderungen.<sup>186</sup>

Ash betrachtet Politik und Wissenschaft folglich als nicht prinzipiell voneinander getrennte Handlungsbereiche.<sup>187</sup> Darüber hinaus plädiert er im Anschluss an die Sozialanthropologin Mary Douglas für ein verändertes Verständnis von Institutionen.<sup>188</sup> Deren Charakter sei, so Ash, nicht von den in ihnen handelnden Akteuren zu trennen. Damit können Institutionen auch nicht von Politik missbraucht oder instrumentalisiert werden. Die Entwicklung einer Institution ist vielmehr grundlegend durch ihre Akteure in den jeweiligen Zeitphasen geprägt und somit unmittelbar an alle Diskurse angebunden, die außer- wie innerhalb der Institution bestehen.<sup>189</sup>

Ausgehend von diesen Grundannahmen schlägt Ash einen Perspektivwechsel vor, der ein verändertes Verständnis des Wechselverhältnisses von Wissenschaft zu den umgebenden Teilsystemen von Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft erlaubt: erstens versteht er Wissenschaft als ein System, dass sich grundsätzlich an veränderte Verhältnisse anzupassen vermag. Allerdings existieren damit vor und nach einer Zäsur nicht zwei unterschiedliche Wissenschaftstypen, sondern es bleibt ein und dieselbe Wissenschaft. Sie ist lediglich einem Prozess unterworfen, den Ash als »*Umgestaltung*

---

<sup>182</sup> ASH (2006), S. 20.

<sup>183</sup> ASH (1995), *Wissenschaftswandel*, S. 2; DERS. (1999), S. 329; DERS. (2000), S. 610; grundlegende Kritik an dieser Perspektive auf Wissenschaft ist bereits im Umfeld der französischen Epistemologie zu finden. Georges CANGUILHEM, *Der Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte*. In: Ders., *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze*. Hg. von Wolf Lepenies. Frankfurt a. M. 1979, S. 22-37, hier S. 31; DERS., *Die Rolle der Epistemologie in der heutigen Historiographie der Wissenschaften*. In: Ebd., S. 38-58, hier S. 52.

<sup>184</sup> ASH (1999), S. 329.

<sup>185</sup> ASH (1995), *Verordnete Brüche*, S. 903, 915; DERS. (2002), S. 32; DERS. (2006), S. 21.

<sup>186</sup> ASH (1999), S. 329.

<sup>187</sup> ASH (1995), *Wissenschaftswandel*, S. 3; DERS. (2006), S. 19; eine ausführliche Reflektion über diesen Zusammenhang bietet Robert N. PROCTOR, *Value free science? Purity and power in modern knowledge*. Cambridge 1991.

<sup>188</sup> Mary DOUGLAS, *How institutions think*. Syracuse 1986.

<sup>189</sup> ASH (2010), S. 103-105.

der Ressourcenkonstellationen« beschreibt.<sup>190</sup> Hierbei liegt ein erweiterter Ressourcenbegriff zugrunde, der neben finanziellen Mitteln auch kognitiv-konzeptionelle, apparativ-institutionelle und argumentativ-rhetorische Ressourcen einbezieht.<sup>191</sup> So ist Wissenschaft »nicht allein als Ideengefüge, sondern als Ensemble von Ideen [...], Institutionen und den in ihnen ausgeführten Forschungspraktiken zu verstehen«<sup>192</sup>. Grundsätzlich ist die Neugestaltung der vorhandenen Ressourcenensembles sowohl von Seiten der Politik, als auch von Seiten der Wissenschaft aktivierbar.<sup>193</sup> Somit kann die Bindung von Wissenschaft an politische Systeme oder Ideologien als Versuch gesehen werden, Ressourcen für sich zu mobilisieren. Wissenschaftliche Ressourcenensembles bestehen dabei in multivalenter Form, d. h. sie sind über Brüche hinweg mit unterschiedlichen Staatsformen kompatibel bzw. anpassungsfähig.<sup>194</sup>

Zweitens schlägt Ash vor, die traditionelle Top-Down-Perspektive, in der Politik auf Wissenschaft und Institutionen einwirkt, durch eine Bottom-Up-Perspektive zu ergänzen. Damit gerät in den Blick, dass in Zusammenhang mit politischen Zäsuren auch Wissenschaftler aktiv für Wandel und Gestaltung ihres Arbeitsumfeldes eintreten. Politik und Wissenschaft werden somit zur Ressource füreinander, denn »die relative Autonomie wissenschaftlicher Arbeit erweist sich nicht nur in Diktaturen, sondern auch in Demokratien nicht als Wert an sich, sondern als Ergebnis von Verhandlungen«<sup>195</sup>. Gerade für die Jahre des Nationalsozialismus ist, entgegen vielfacher Beteuerungen nach 1945, die Wissenschaft als häufiger Impulsgeber zu identifizieren, da der polykratische Charakter der nationalsozialistischen Kultur- und Wissenschaftsorganisation eine Vielzahl an verschiedenen Anlaufstellen zur Ressourcenakkumulation bot.<sup>196</sup> Es lässt sich hier im Sinne von Herbert Mehrtens und Mark Walker von einer »Selbstmobilisierung« der Wissenschaft sprechen.<sup>197</sup>

---

<sup>190</sup> ASH (1995), Wissenschaftswandel, S. 2; DERS. (1999), S. 330; DERS. (2000), S. 630; DERS. (2002), S. 32.

<sup>191</sup> ASH (1995), Wissenschaftswandel, S. 3; DERS. (2002), S. 32.

<sup>192</sup> ASH (2006), S. 23 f.

<sup>193</sup> ASH (1995), Wissenschaftswandel, S. 4.

<sup>194</sup> ASH (2002), S. 32; DERS. (2006), S. 25.

<sup>195</sup> ASH (2000), S. 63.

<sup>196</sup> ASH (1999), S. 338; zum polykratischen Charakter des »Dritten Reichs« Peter HÜTTENBERGER, Nationalsozialistische Polykratie. In: GuG 2 (1976), S. 417-442; ältere Arbeiten, die diesen Charakter in seinen Auswirkungen auf das Wissenschaftssystem und speziell auch geisteswissenschaftliche Disziplinen zeigen, sind Helmut HEIBER, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland. Stuttgart 1966 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 13); Reinhard BOLLMUS, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970; für den Kulturbereich in diesem Zusammenhang aufschlussreich Volker DAHM, Nationale Einheit und partikulare Vielfalt. Zur Frage der kulturpolitischen Gleichschaltung im Dritten Reich. In: VfZ 43 (1995), S. 221-265; DERS., Kulturpolitischer Zentralismus und landschaftlich-lokale Kulturpflege im Dritten Reich. In: Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. Hg. von Horst Möller, Andreas Wirsching und Walter Ziegler. München 1996 (= Schriftenreihe der VfZ, Sondernummer), S. 123-138.

<sup>197</sup> Herbert MEHRTENS, Kollaborationsverhältnisse. Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie. In: Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Hg. von Christoph Meinel und Peter Voswinkel. Stuttgart 1994, S. 13-32, bes. S. 28; Mark WALKER, The nazification and denazification of physics. In: Technology transfer out of Germany after 1945. Hg. von Matthias Judt und Burghard Ciesla. Amsterdam 1996, S. 49-59, bes. S. 50.

Generell ist drittens davon auszugehen, dass in Umbruchzeiten die Entwicklung von künftigen Leitlinien, Zielsetzungen und Rahmenbedingungen von Wissenschaft nicht festgelegt ist, sondern diese als »moving targets« stets neu verhandelt werden, wobei der Ausgang grundsätzlich offen ist.<sup>198</sup>

Für die Jahre zwischen 1933 und 1945 sind im Sinne des ressourcenorientierten Ansatzes zur Einordnung des Verhaltens von Akteuren drei Aspekte herauszuheben: erstens sind die vielfach zu beobachtenden Konflikte zwischen Wissenschaft und NS-Funktionsstellen um die relative Autonomie wissenschaftlichen Arbeitens keineswegs grundsätzlich als Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu bewerten.<sup>199</sup> Zweitens bedurfte es hinsichtlich der Neugestaltung von Ressourcenkonstellationen keinerlei Affinität zur NS-Ideologie, um mit den Nationalsozialisten ein wie auch immer ausgeprägtes Kollaborationsverhältnis einzugehen.<sup>200</sup> Drittens ist bezüglich der Bewertung des vielfach kolportierten Rückzugs von Wissenschaftlern in die »innere Emigration« darauf hinzuweisen, dass die damit meist verbundene pflichttreue Dienstleistung ebenso zur Stabilität des NS-Herrschaftssystems beitrug wie das Wirken weltanschaulich überzeugter Parteigenossen.<sup>201</sup>

Auch wenn diese Forschungsansätze überwiegend am Beispiel der Zeit des Nationalsozialismus entwickelt wurden, lässt sich der veränderte Zugriff ohne weiteres auch auf die Zeit vor 1933 und nach 1945 übertragen. Demgemäß hat eine zeitgemäße Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte jenseits der Theoriebildung die Vernetzung von Wissenschaft mit anderen Teilsystemen in den Blick zu nehmen und dabei Kontinuität wie Wandel der Verhältnisse auf den verschiedenen Ebenen zu betrachten. Zudem ist das Individuum als aktiv gestaltendes Element und als zentraler Impulsgeber im Wechselspiel von Bestands- und Traditionswahrung einerseits und Neugestaltung andererseits verstärkt mit zu berücksichtigen. Hiermit sind jedoch auch die Verpflichtung zur konsequenten Einzelfallprüfung unter Einbezug der Rahmenbedingungen der jeweiligen Zeitphasen sowie der Verzicht auf vorschnell pauschalisierende Einordnungen verbunden.

Aufbauend auf älteren Arbeiten und dem beschriebenen Perspektivwechsel verpflichtet, sind in

---

<sup>198</sup> ASH (1995), Verordnete Umbrüche, S. 905; DERS. (2000), S. 631; DERS. (2006), S. 23.

<sup>199</sup> Ein Modell zur differenzierten Bewertung des Handelns Einzelner während des Nationalsozialismus ist unlängst erschienen als Rainer HERING, Kategorien zur Untersuchung des Verhaltensspektrums der »Volksgemeinschaft« im »Dritten Reich« – eine Anregung. In: »Volksgemeinschaft« als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort. Hg. von Dietmar von Reeken und Malte Thießen. Paderborn/München/Wien/Zürich 2013 (= Nationalsozialistische »Volksgemeinschaft«. Studien zu Konstruktion, gesellschaftlicher Wirkungsmacht und Erinnerung, Bd. 4), S. 97-108.

<sup>200</sup> Affinitätskonstruktionen haben nach Hans Mommsen »ein bestimmtes Bild vom ‚Nationalsozialisten‘ vor Augen, das durch weltanschaulichen Fanatismus, politischen Aktivismus und äußere Brutalität geprägt ist. Aus dieser Sicht gliedert sich um einen Kern von ‚hundertprozentigen‘ Nationalsozialisten eine Fülle von Sympathisanten, die sich jeweils durch den Grad an inneren Vorbehalten gegen das alltägliche Erscheinungsbild der Bewegung und dessen Ideologie auszeichnen. Das führt letzten Endes dazu, daß es den ‚wirklichen‘ Nationalsozialismus nicht gab«. Hans MOMMSEN, Der faustische Pakt der Ostforschung mit dem NS-Regime. In: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Hg. von Winfried Schulze und Otto Gerhard Oexle. Frankfurt a. M. 1999, S. 265-273, hier S. 271.

<sup>201</sup> Hierzu Bernd WEISBROD, Das Moratorium der Mandarine. Zur Selbstentnazifizierung der Wissenschaften in der Nachkriegszeit. In: Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Bd. 2: Leitbegriffe – Deutungsmuster – Paradigmenkämpfe. Erfahrungen und Transformationen im Exil. Hg. von Hartmut Lehmann und Otto Gerhard Oexle. Göttingen 2004 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 211), S. 259-279, hier S. 259 f.

den letzten zwei Jahrzehnten zahlreiche Arbeiten mit problemorientiertem Zuschnitt entstanden. Bezüglich der Rahmenbedingungen von Wissenschaft sind hier die Wissenschaftspolitik und die staatliche Förderung in den Blick geraten.<sup>202</sup> Auf institutioneller Ebene nahm man sich erneut der Universitäten und auch außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft oder der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft (NOFG) an.<sup>203</sup> Besondere Aufmerksamkeit wurde auch der Entwicklung der Geistes- und Kulturwissenschaften gewidmet.<sup>204</sup> Zur hier einzuordnenden Geschichtswissenschaft liegen sowohl Überblicksdarstellungen,<sup>205</sup> als auch Detailstudien zu einzelnen Forschungszweigen wie beispielweise der Ostforschung<sup>206</sup> oder der Entwick-

---

<sup>202</sup> Zur Wissenschaftspolitik u. a. Michael GRÜTTNER, Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus. In: KAUFMANN (2000), Bd. 2, S. 557-585; VOM BRUCH/KADERAS (2000); Anne C. NAGEL, Hitlers Bildungsreformer. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934-1945. Frankfurt a. M. 2012; zur Forschungsförderung u. a. Ulrich MARSCH, Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Gründung und frühe Geschichte 1920-1925. Frankfurt a. M. 1994 (= Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte, Bd. 10); ORTH/Willi (2010).

<sup>203</sup> Als Problemskizze zu den Universitäten u. a. Dieter LANGEWIESCHE, Die Universität Tübingen in der Zeit des Nationalsozialismus: Formen der Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung. In: GuG 23 (1997), S. 618-646; als jüngstes Fallbeispiel Christoph CORNELIBEN/Carsten MISH (Hg.), Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus. Essen 2009 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 86); zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft KAUFMANN (2000); Rüdiger HACHTMANN, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«. Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. 2 Bde. Göttingen 2007 (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. 15); zur NOFG u. a. Ingo HAAR, Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. In: Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen. Hg. von dems. und Michael Fahlbusch. München 2008, S. 432-443.

<sup>204</sup> Georg BOLLENBECK/Clemens KNOBLOCH (Hg.), Semantischer Umbau der Geisteswissenschaft nach 1933 und 1945. Heidelberg 2002 (= Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft, Bd. 144); Frank-Rutger HAUSMANN (Hg.), Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933-1945. München 2002 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 53); DERS., Geisteswissenschaften im »Dritten Reich«. Frankfurt a. M. 2011; Hartmut LEHMANN/Otto Gerhard OEXLE (Hg.), Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. 2 Bde. Göttingen 2004 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 211); Jan ECKEL, Geist der Zeit. Deutsche Geisteswissenschaften seit 1870. Göttingen 2008.

<sup>205</sup> Karl Ferdinand WERNER, Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1967; Georg G. IGGERS, Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart. München 1971; DERS., Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. Göttingen 1993; Bernd FAULENBACH (Hg.), Geschichtswissenschaft in Deutschland. Traditionelle Positionen und gegenwärtige Aufgaben. München 1974; SCHIEDER (1983); Ernst SCHULIN (Hg.), Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965). München 1989 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 14); Winfried SCHULZE, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945. München 1989; Konrad H. JARAUSCH/Jörn RÜSEN/Hans SCHLEIER (Hg.), Geschichtswissenschaft vor 2000. Perspektiven der Historiographiegeschichte, Geschichtstheorie, Sozial- und Kulturgeschichte. Festschrift für Georg G. Iggers zum 65. Geburtstag. Hagen 1991 (= Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 5); Lutz RAPHAEL, Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart. München 2003; Peter MORAW/Rudolf SCHIEFFER (Hg.), Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert. Ostfildern 2005 (= Vorträge und Forschungen des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, Bd. 62).

<sup>206</sup> Ingo HAAR, Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstumskampf« im Osten. Göttingen 2000 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 143); Matthias MIDDELL/Ulrike SOMMER (Hg.), Historische West- und Ostforschung zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Verflechtung und Vergleich. Leipzig 2004 (= Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert, Bd. 5).

lung der damit partiell in Verbindung stehenden Volksgeschichte<sup>207</sup> sowie deren Einfluss auf die Landesgeschichte<sup>208</sup> vor. Ebenso sind neben personenorientierten Arbeiten zu Historikern<sup>209</sup> auch weitere Berufsgruppen, wie Archivare<sup>210</sup> und Bibliothekare<sup>211</sup> in den Fokus geraten.

#### DER WISSENSCHAFTSSTANDORT HAMBURG ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND

Nimmt man diesen Auf- und Umschwung als Maßstab, kommt man für die Erforschung Hamburgs als Wissenschaftsstandort im 20. Jahrhundert bis auf wenige Ausnahmen nicht umhin, erheblichen Nachholbedarf zu konstatieren. Gerade jene Institutionen und Gegenstandsbereiche, die für eine nähere Ausleuchtung des wissenschaftlichen und kulturellen Umfeldes, in dem eine auf die Stadtgeschichte bezogene Gedächtnis- und Erinnerungskultur gepflegt wurde, von Interesse wären, sind – wenn überhaupt – vielfach nur durch Skizzen und/oder Beiträge mit Berichtscharakter erschlossen.

So ist die Erforschung der Geschichte von Hamburgs Museumslandschaft erst in jüngster Zeit in Gang gekommen. Zur Vor- und Anfangsgeschichte des Museums für Hamburgische Geschichte (MfHG) sowie zu seiner Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg liegen jedoch schon länger Bei-

---

<sup>207</sup> Willi OBERKROME, Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945. Göttingen 1993 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 101); DERS., Historiker im »Dritten Reich«. Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik- und neuer Sozialgeschichte. In: GWU 50 (1999), S. 74-98; Ingo HAAR, Die Genesis der »Endlösung« aus dem Geiste der Wissenschaften: Volksgeschichte und Bevölkerungspolitik im Nationalsozialismus. In: ZfG 49 (2001), S. 13-31; Hans-Erich VOLKMANN, Historiker im Banne der Vergangenheit. Volksgeschichte und Kulturbodenforschung zwischen Versailles und Kaltem Krieg. Versuch eines thematischen Aufzuges. In: ZfG 49 (2001), S. 5-12.

<sup>208</sup> Luise SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte, Provinzialgeschichte – Landesgeschichte, Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung. In: Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift Heinz Stoob zum 65. Geburtstag. Teil 1. Hg. von Helmut Jäger, Franz Petri und Heinz Quirin. Köln/Wien 1984 (= Städteforschung, Reihe A, Bd. 21), S. 390-416; Matthias WERNER, Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert. In: MORAW/SCHIEFFER (2005), S. 251-364.

<sup>209</sup> Karen SCHÖNWÄLDER, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 1992 (= Historische Studien, Bd. 9); Ursula WOLF, Litteris et patriae. Das Janusgesicht der deutschen Historie. Stuttgart 1996 (= Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 37); SCHULZE/OEXLE (1999); mit dem Arbeitstitel »Institutionalisierte Geschichte. Der Verband Deutscher Historiker und seine Historikertage 1890 bis 1950« erforscht der Historiker Matthias Berg zzt. die Entwicklung des Historikerverbandes.

<sup>210</sup> Friedrich P. KAHLBERG, Deutsche Archive in West und Ost. Zur Entwicklung des staatlichen Archivwesens seit 1945. Düsseldorf 1972 (= Mannheimer Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 4); Torsten MUSIAL, Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933-1945. Potsdam 1996 (= Potsdamer Studien, Bd. 2); Stefan LEHR, Ein fast vergessener »Osteinsatz«. Deutsche Archivare im Generalgouvernement und im Reichskommissariat Ukraine. Düsseldorf 2007 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 86); Robert KRETZSCHMAR (Red.), Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Essen 2007 (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag, Bd. 10); Astrid M. ECKERT, Archivare im Nationalsozialismus. Zum Forschungsstand. In: Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster. Hg. von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden 2011 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 46), S. 51-89.

<sup>211</sup> KNOCHE/SCHMITZ (2011).

träge vor. Unlängst ist auch ein Quellenband zur Museumsgeschichte erschienen.<sup>212</sup> Ebenso erfuhren die Anfangsjahrzehnte des Altonaer Museums eine kritische Würdigung.<sup>213</sup> Keine Beachtung haben bislang die im Untersuchungszeitraum bestehenden Dependancen des MfHG in Bergedorf und Harburg gefunden. Zum mit dem VHG ebenfalls in Verbindungen stehenden Museum für Kunst und Gewerbe (MfKG) sowie zur Hamburger Kunsthalle sind kürzlich erste Arbeiten erschienen.<sup>214</sup> Zudem wurde der ehrenamtlich-bürgerliche Beitrag zur Entstehung der Museen in einer größeren Studie untersucht.<sup>215</sup> Zur Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) liegt zwar ein umfassender Jubiläumsband vor,<sup>216</sup> doch haben neuere Arbeiten im Feld der NS-Provenienzforschung und zum Ausstellungswesen des Hauses im »Dritten Reich« die Notwendigkeit einer partiellen Überarbeitung angedeutet.<sup>217</sup>

Fast gänzlich fehlt eine nähere Auseinandersetzung mit der Kultur- und Wissenschaftspolitik der

---

<sup>212</sup> Wilhelmine JUNGRAITHMAYR (Hg.), *Das Historische Museum als Aufgabe. Forschungen und Berichte aus dem Museum für Hamburgische Geschichte 1946-1972*. Hamburg 1972 (= *Mitteilungen aus dem MfHG N. F.* Bd. 6); Jörgen BRACKER, *140 Jahre Museum für Hamburgische Geschichte*. In: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 18 (1979), S. 7-15; DERS., *Von der Sammlung hamburgischer Altertümer zum Museum für Hamburgische Geschichte*. In: *ZHG* 74/75 (1989), S. 259-271; Herbert HÖTTE, *Das historische Museum in Bewegung. Das Museum für Hamburgische Geschichte – eine Fallstudie*. Hamburg 2001; Ortwin PELC, *Bürger erinnern sich ihrer Vergangenheit. Die Gründung des Museums für Hamburgische Geschichte*. In: *Andocken. Hamburgs Kulturgeschichte 1848 bis 1933*. Hg. von Dirk Hempel und Ingrid Schröder. Hamburg 2012 (= *Beiträge zur Hamburgischen Geschichte*, Bd. 4), S. 132-145; Victoria ASSCHENFELDT/Olaf MATTHES (Hg.), *Quellen zur Geschichte des Museums für Hamburgische Geschichte 1839 bis 1973*. Hamburg 2014.

<sup>213</sup> Torkild HINRICHSSEN (Hg.), *In Ottos Kopf. Das Altonaer Museum 1901 bis 2001 und das Ausstellungskonzept seines ersten Direktors Otto Lehmann*. Hamburg 2001; Antje SCHMIDT, *Schlüsselwerk der Museumsreform. Architektur und Inszenierung des Altonaer Museums um 1900*. München/Hamburg 2013; dem älteren deskriptiven Stil verhaftet ist Gerhard WIETEK, *Das Altonaer Museum in Hamburg. Zum 100jährigen Bestehen des Museums*. Hamburg 1963 (= *Kulturgeschichtliche Museen in Deutschland*, Bd. 1).

<sup>214</sup> Zur Kunsthalle unlängst erschienen Christian RING, *Gustav Pauli und die Hamburger Kunsthalle*. 2 Bde. Berlin 2010 (= *Forschungen zur Geschichte der Hamburger Kunsthalle*, Bd. 1); DERS., *Die Kunst im Dienst internationaler Annäherung. Die Hamburger Kunsthalle und ihre Beziehungen zu den nordischen Ländern 1922 bis 1930*. In: *HEMPEL/SCHRÖDER* (2012), S. 146-157; Henrike JUNGE-GENT, *Alfred Lichtwark. Zwischen den Zeiten*. Berlin 2012 (= *Forschungen zur Geschichte der Hamburger Kunsthalle*, Bd. 3); zum MfKG David KLEMM, *Das Museum für Kunst und Gewerbe*. Bd. 1: *Von den Anfängen bis 1945*. Hamburg 2004; beide Einrichtungen werden zudem in einem Band zur Lage der Hamburger Kunstszenen im »Dritten Reich« näher behandelt. Maike BRUHNS, *Hamburger Kunst im »Dritten Reich«*. Bd. 1: *Kunst in der Krise*. Hamburg/München 2001.

<sup>215</sup> Birgit-Katharine SEEMANN, *Stadt, Bürgertum und Kultur. Kulturelle Entwicklung und Kulturpolitik in Hamburg von 1839 bis 1933 am Beispiel des Museumswesens*. Husum 1998 (= *Historische Studien*, Bd. 452); am Historischen Seminar der Universität Hamburg hat der Historiker Rudolf Beckmann 2016 seine Dissertation über »Hamburgs Museumswissenschaftler zwischen Wissenschaft und Nationalsozialismus (1930-1960)« eingereicht.

<sup>216</sup> Werner KAYSER, *500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg 1479-1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek*. Hamburg 1979 (= *Mitteilungen aus der SUB Hamburg*, Bd. 8).

<sup>217</sup> Gunnar B. ZIMMERMANN, »Die Verpflichtung zum Dienst an der Volksgemeinschaft tritt immer mehr ins Bewusstsein«. *Die Ausstellungspraxis der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im Nationalsozialismus*. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 31 (2011), 1, S. 53-72; Ulrike PREUSS, »Erwerbung im Ganzen! Sehr erwünscht ...«. *Der lange Weg der 1938 beschlagnahmten Bibliothek Petschek und ihre Identifizierung im Bestand der SUB Hamburg*. In: *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium*. Hg. von Regine Dehnel. Frankfurt a. M. 2012 (= *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd.* 108), S. 343-372.

Stadt Hamburg. Eine solche Arbeit wäre u. a. in Hinblick auf die staatliche Finanzierung von Kultur- und Forschungseinrichtungen sowie hinsichtlich der Unterstützung der zahlreichen wissenschaftlichen Vereine Hamburgs wünschenswert. Eine kritische Befassung mit der Geschichte des personell eng mit dem VHG verflochtenen Hamburger Staatsarchivs steht bislang bis auf kleinere Skizzen älteren Datums, eine kommentierte Bestandsübersicht und eine Jubiläumsschrift weitgehend aus.<sup>218</sup> Lediglich aktuell entstandene Arbeiten zur antisemitisch konnotierten Arbeitspraxis in der personenkundlichen Abteilung des Hauses und eine Masterarbeit zur Geschichte des Hauses in der NS-Zeit sind hier im Sinne einer zeitgemäßen Institutionengeschichte zu nennen.<sup>219</sup> Mit Bezug auf staatliches Handeln kann zumindest der Themenbereich von Denkmalschutz und -pflege als vergleichsweise gut erschlossen gelten.<sup>220</sup>

Für die Hamburgische Wissenschaftlichen Stiftung (HWS) und für die Zeit ab 1947 zudem für der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V. (JJG) sind konkrete Einblicke in die von beiden Institutionen betriebene Forschungsförderung auf substaatlicher Ebene nur schwer möglich.<sup>221</sup> Etwas besser ist der Forschungsstand zur auch im 20. Jahrhundert aktiv als Förderer von

---

<sup>218</sup> STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1960 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 5); Hans Wilhelm ECKARDT/Peter GABRIELSSON (Hg.), Zwischen Verwaltung und Wissenschaft. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Staatsarchivs Hamburg. Hamburg 1985 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 26); Paul FLAMME/Peter GABRIELSSON/Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT (Hg.), Kommentierte Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1995 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 14); Joachim W. FRANK/Thomas BRAKMANN (Hg.), Aus erster Quelle. Beiträge zum 300-jährigen Jubiläum des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 2013 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 22).

<sup>219</sup> Jürgen SIELEMANN, Die personenkundliche Abteilung des Staatsarchivs Hamburg im NS-Staat und in der Nachkriegszeit. In: HERING/SCHENK (2013), S. 141-163; DERS., Das Staatsarchiv Hamburg und die Personenforschung in der NS-Zeit. In: FRANK/BRAKMANN (2013), S. 85-104; Sarah SCHMIDT, Das Staatsarchiv Hamburg im Nationalsozialismus. Hamburg 2016 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 24).

<sup>220</sup> Manfred F. FISCHER, Fritz Schumacher, das Hamburger Stadtbild und die Denkmalpflege. Hamburg 1977 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 4); DERS., Phoenix und Jahresringe. Beiträge zur Baugeschichte und Denkmalpflege in Hamburg. Hamburg 1989; DERS., Justus Brinckmann und die Denkmalpflege in Hamburg. In: ZHG 83/1 (1997), S. 367-375; DERS./Elke FÖRST, Denkmalpflege in Hamburg. Idee-Gesetz-Geschichte. Hamburg 2000 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 19); Hermann HIPP, Zur Frühgeschichte des Denkmalschutzes in Hamburg. In: ZHG 74/75 (1989), S. 273-295; Kurt RAUSCHNABEL, Stadtgestalt durch Staatsgewalt? Das Hamburger Baupfleugesetz von 1912. Hamburg 1984 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 6); Birte PUSBACK, Hans Bahn und die Hamburger Denkmalpflege 1934-1945. In: Kunstgeschichte im »Dritten Reich«. Theorien, Methoden, Praktiken. Hg. von Ruth Heftrig, Olaf Peters und Barbara Schellewald. Berlin 2008 (= Schriften zur modernen Kunsthistoriographie, Bd. 1), S. 337-346.

<sup>221</sup> Seit 2007 besteht die von der HWS herausgegebene Publikationsreihe »Mäzene für Wissenschaft«, die bislang auf 17 Bände angewachsen ist und in der die Stifter und Kuratoriumsmitglieder der ersten Jahrzehnte porträtiert werden. Zur JJG einleitend Günter MOLTSMANN, Gründung und bisherige Entwicklung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. In: Jahresbericht der Joachim Jungius-Gesellschaft e. V. Hamburg 1990, S. 12-22; Götz LANDWEHR/Otto KRAUS, Die Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. In: Recht und Juristen in Hamburg. Bd. 2. Hg. von Jan Albers, Klaus Asche, Jürgen Gündisch, Hans-Joachim Seeler und Werner Thieme. Köln/Berlin/Bonn/München 1999, S. 367-382; Dorothea FREDE, Bruno Snell und die Gründung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 2001 (= Veröffentlichungen der JJG, Bd. 91); DIES., Hamburg und die Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften.

Kultur und Wissenschaft auftretenden Patriotischen Gesellschaft, zu der sowohl Überblicksdarstellungen als auch zwei Arbeiten zum Ausschluss der jüdischen Mitglieder im Jahr 1935 vorliegen.<sup>222</sup>

In vielerlei Hinsicht vorbildlich ist die Geschichte der Universität Hamburg aufgearbeitet.<sup>223</sup> Hier sticht nach wie vor die dreibändige Auseinandersetzung mit der Universität im Nationalsozialismus nebst kleineren Folgearbeiten heraus.<sup>224</sup> Dieses Bild konnte durch eine biografische Studie über den Rektor der ersten NS-Jahre, Gustav Adolf Rein, vertieft werden.<sup>225</sup> Aber auch zur Vorgeschichte der Universität sowie zur Entwicklung einzelner Fachrichtungen und Institute, wie des für diese Arbeit wichtigen Historischen Seminars,<sup>226</sup> liegen neuere Arbeiten vor.<sup>227</sup>

In kleineren Beiträgen überblicksartig erschlossen ist die Entwicklung dreier mit der Universität

---

ten. In: *Universität im Herzen der Stadt. Eine Festschrift für Dr. Hannelore und Prof. Dr. Helmut Greve.* Hg. von Jürgen Lühje. Hamburg 2002, S. 188-199.

<sup>222</sup> Sigrid SCHAMBACH, *Aus der Gegenwart die Zukunft gewinnen. Die Patriotische Gesellschaft von 1765.* Hamburg 2004; DIES. (Hg.), *Stadt und Zivilgesellschaft. 250 Jahre Patriotische Gesellschaft von 1765 für Hamburg. Geschichte – Gegenwart – Perspektiven.* Göttingen 2015; Marlis ROß, *Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder 1935. Die Patriotische Gesellschaft im Nationalsozialismus.* o. O. [Hamburg] 2007; PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 (Hg.), *Stolpersteine für jüdische Mitglieder. Eine biografische Spurensuche der Patriotischen Gesellschaft von 1765.* Hamburg 2015.

<sup>223</sup> Als Überblicksdarstellungen liegen vor u. a. UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), *Universität Hamburg 1919-1969.* Hamburg 1969; Stefan MICHELER/Jakob MICHELSEN, *Der Forschung? Der Lehre? Der Bildung? – Wissen ist Macht! 75 Jahre Hamburger Universität. Studentische Gegenfestschrift zum Universitätsjubiläum 1994.* Hamburg 1994; Rainer NICOLAYSEN, »Frei soll die Lehre sein und frei das Lernen«. *Zur Geschichte der Universität Hamburg.* Hamburg 2008; DERS., *Glanzvoll und gefährdet. Über die Hamburger Universität in der Weimarer Republik.* In: HEMPEL/SCHRÖDER (2012), S. 114-131.

<sup>224</sup> Eckart KRAUSE, *Universität Hamburg. Erschreckend geräuschlose Gleichschaltung.* In: *Hamburg. Schule unterm Hakenkreuz. Beiträge der »Hamburger Lehrerzeitung« (Organ der GEW) und der Landesgeschichtskommission der VVN/Bund der Antifaschisten.* Hg. von Ursel Hochmuth und Hans-Peter de Lorent. Hamburg 1985, S. 23-31; DERS./Ludwig HUBER/Holger FISCHER (Hg.), *Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945. 3 Teile.* Hamburg/Berlin 1991 (= *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 3); Rainer NICOLAYSEN, *Geistige Elite im Dienste des »Führers«. Die Universität zwischen Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung.* In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 336-356, 733-736.

<sup>225</sup> Arnt GOEDE, *Adolf Rein und die »Idee der politischen Universität«.* Berlin/Hamburg 2008 (= *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 17); zur Entnazifizierung des Lehrkörpers der Universität Hamburg wurde 2016 am Historischen Seminar der Universität Hamburg von Anton F. Guhl eine Dissertation eingereicht.

<sup>226</sup> Zum Historischen Seminar Eckart KRAUSE, *Personen, die »Geschichte« machten. Versuch zu fast einem Jahrhundert Geschichtswissenschaft an der Universität Hamburg.* In: *Das Historische Seminar der Universität Hamburg.* Hg. vom Historischen Seminar der Universität Hamburg. Hamburg 2005, S. 247-307; DERS., *100 Jahre Historisches Seminar in Hamburg. Anfänge und Facetten seiner Entwicklung.* In: *Historisches Seminar der Universität Hamburg (1907-2007).* o.O. o.J. [Hamburg 2007], S. 8-13; Claudia SCHNURMANN (Hg.), *Clio in Hamburg. Historisches Seminar Universität Hamburg 1907-2007.* Berlin 2010 (= *Atlantic Cultural Studies*, Bd. 9); Rainer NICOLAYSEN/Axel SCHILDT (Hg.), *100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg.* Berlin/Hamburg 2011 (= *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 18); zur Germanistik Myriam RICHTER/Mirko NOTTSCHIED (Hg.), *100 Jahre Germanistik in Hamburg. Traditionen und Perspektiven.* Berlin 2011 (= *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 19).

<sup>227</sup> Gerhard AHRENS, *Die hamburgische Stiftungsprofessur für Geschichte (1907-22).* In: ZHG 74/75 (1989), S. 41-60; Arnt GOEDE, *Forschungsinstitut oder Universität? Der Streit um eine angemessene Wissenschaftsorganisation in Hamburg.* In: *Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky.* Hg. von Rainer Hering und Rainer Nicolaysen. Wiesbaden 2003, S. 615-632; Jens RUPPENTHAL, *Kolonialismus als »Wissenschaft und Technik«. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919.* Stuttgart 2007 (= *Historische Mitteilungen im Auftrag der Ranke-Gesellschaft*, Bd. 66).

verbundener geschichtswissenschaftlicher Forschungsinstitute, deren Wirken sich auch mit den Aktivitäten des VHG kreuzt: doch steht eine umfassendere Auseinandersetzung mit den beiden im Untersuchungszeitraum bestehenden zeitgeschichtlichen Forschungsstellen<sup>228</sup> und dem IGdJ<sup>229</sup> noch aus. Zur privat getragenen Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte e. V. (FHWG) bzw. Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V. liegen nur zwei kleinere, fast identische Skizzen vor.<sup>230</sup>

Kaum untersucht für die Metropolregion Hamburg ist das in Sachen Geschichtskultur und Traditionswahrung sowie als Bindeglied zwischen verschiedenen bürgerlichen Milieus wichtige Geflecht der kleineren Geschichts- und Heimatvereine sowie der in der Stadt lange Zeit sehr einflussreichen Bürgervereine.<sup>231</sup> Etwas besser erschlossen sind für die Zeitphase bis Ende des Ersten Weltkriegs

---

<sup>228</sup> Ursula BÜTTNER, Werner Jochmanns Wirken als Leiter der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus. In: *Das Unrechtsregime. Forschung über den Nationalsozialismus*. Hg. von ders. Hamburg 1986 (= *Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte*, Bd. 21), S. XV-XXVII; DIES., Die Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg. In: *ZHG 74/75* (1989), S. 81-96; Axel SCHILDT, Historisches Gedächtnis der Stadt. Der lange Weg zur Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 22 (2002), 3, S. 253-271; DERS., Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2003, Heft 1, S. 73-77; DERS., Vom akademischen Randdasein ins Zentrum der Geschichtswissenschaft. *Zeitgeschichte in Hamburg*. In: NICOLAYSEN/DERS. (2011), S. 271-294; DERS., Der Ursprung der westdeutschen Zeitgeschichte aus der Thematisierung der NS-Vergangenheit. Die »Forschungsstelle für die Geschichte Hamburg 1933-1945« in den 1950er Jahren. In: *Geschichte jenseits der Universität. Netzwerke und Organisationen der frühen Bundesrepublik*. Hg. von Jürgen Elvert. Stuttgart 2016 (= *Historische Mitteilungen*, Bd. 94), S. 187-210; Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM, Werner Jochmann und die deutsch-jüdische Geschichte. In: *Zeitgeschichte in Hamburg 2004*. Hg. von Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2005, S. 14-20; FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (Hg.), *Zeitgeschichte in Hamburg 2010. 1960-2010. 50 Jahre Forschungsstelle*. Hamburg 2011.

<sup>229</sup> Peter FREIMARK, Vom Hamburger Umgang mit der Geschichte einer Minderheit. Vorgeschichte und Gründung des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. In: *ZHG 74/75* (1989), S. 97-108; DERS., Vom Hamburger Umgang mit der Geschichte einer Minderheit. Vorgeschichte und Gründung des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. In: *Juden in Deutschland. Emanzipation, Integration, Verfolgung und Vernichtung. 25 Jahre Institut für die Geschichte der deutschen Juden Hamburg*. Hg. von dems., Alice Jankowski und Ina S. Lorenz. Hamburg 1991 (= *Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden*, Bd. 17), S. 466-477; Ina S. LORENZ, Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg). In: *Jüdisches Leben heute in Deutschland*. Hg. von Uri R. Kaufmann. Bonn 1993, S. 163-172; Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM, Deutsch-jüdische Geschichte in Hamburg. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 253-269; IGDJ (Hg.), *50 Jahre. 50 Quellen. Festschrift zum Jubiläum des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden*. Hamburg 2016.

<sup>230</sup> Maria MÖRING, Erforschung der Geschichte Hamburger Firmen und Unternehmen. Die Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V. In: *ZHG 74/75* (1989), S. 61-80; DIES., Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. In: *50 Jahre Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V.* Hg. von Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. Hamburg 1997 (= *Hamburger Wirtschaftschronik*, Bd. 14), S. 4-25.

<sup>231</sup> Zu den Bürgervereinen liegen zwar eine Reihe an Jubiläums-Festschriften vor, doch fehlt es bislang an einer kritischen Zusammenführung. Zu den Geschichts- und Heimatvereinen mittlerer Größe in Altona, Hamburg, Wilhelmsburg, im Alstertal und in den Walddörfern gibt es jenseits von Jubiläumsbeiträgen bis auf kurze bilanzierende Skizzen keine Darstellung. Klaus RICHTER, Traditionelle Geschichts- und Heimatvereine in Hamburg. In: *ZHG 74/75* (1989), S. 23-40; Heinz WALDSCHLÄGER, Ein vergessener heimatkundlicher Verein. In: *De Spieker Jahrbuch* 1 (2007), S. 38-41.

Teilaspekte der Hamburger Heimatschutzbewegung sowie der sogenannten Niederdeutschen Bewegung im Nationalsozialismus.<sup>232</sup>

Das Wissen über einzelne Akteure in den benannten Feldern der Kultur- und Wissenschaftslandschaft Hamburgs im 20. Jahrhundert ist in seiner biografischen Dimension als vergleichsweise gut zu bezeichnen.<sup>233</sup> Neben vielen einzelnen Lebensskizzen verschiedenen Umfangs kann v. a. auf die inzwischen in sechs Bänden vorliegende Hamburgische Biografie verwiesen werden,<sup>234</sup> die in mehreren Hundert Beiträgen den Lebenswegen von Hamburgs Kulturschaffenden und Wissenschaftlern zwischen Kaiserreich und BRD nachgeht.

#### PROBLEMORIENTIERTE ARBEITEN ZU GESCHICHTSVEREINEN

Auch wenn seit den späten 1960er Jahren im Umfeld der Geschichtsvereine ein wachsendes Problembewusstsein für die eigene Positionierung innerhalb der Geschichtswissenschaft und auch im Rahmen der Gesamtgesellschaft entstand, hat es doch bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre gedauert, bis sich dies nach und nach auch in einer kritischen Aufarbeitung von Vereinsgeschichte niederschlug. Neben den bis heute weiter publizierten Beiträgen älteren Zuschnitts finden sich zunehmend mehr Arbeiten, die die Parameter und den Kenntnisstand einer zeitgemäßen Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte auch auf die Vergangenheit von Geschichtsvereinen übertragen. Hier lassen sich sowohl Überblicke im Umfeld von Vereinsjubiläen finden,<sup>235</sup> als auch Arbeiten größeren Umfangs.<sup>236</sup> Zudem sind inzwischen Beiträge entstanden, die in einem mehr theoretischen Zuschnitt

---

<sup>232</sup> Inge STEPHAN/Hans-Gerd WINTER (Hg.), »Liebe, die im Abgrund Anker wirft«. Autoren und literarisches Feld im Hamburg des 20. Jahrhunderts. Hamburg 1990 (= Literatur im historischen Prozeß, N. F. Bd. 9); Kay DOHNKE/Norbert HOPSTER/Jan WIRRER (Hg.), Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus. Hildesheim/Zürich/New York 1994 (= Quickborn-Bücher, Bd. 86/87); Jennifer JENKINS, Provincial modernity. Local culture and liberal politics in fin-de-siècle Hamburg. Ithaca 2003; Dirk HEMPEL/Hans-Ulrich WAGNER (Hg.), Das literarische Feld in Hamburg 1933-1945. Hamburg 2012 (= Schriften zur Literaturgeschichte, Bd. 16).

<sup>233</sup> Mit biografischem Zuschnitt setzt sich mit dem Wirken verschiedener Historiker Hamburgs auseinander Joist GROLLE, Hamburg und seine Historiker. Hamburg 1997 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 43).

<sup>234</sup> Franklin KOPITZSCH/Dirk BRIETZKE (Hg.), Hamburgische Biografie. Personenlexikon. 6 Bde. Hamburg/Göttingen 2001-2012.

<sup>235</sup> U. a. Horst SASSIN, Der Bergische Geschichtsverein 1933-1945. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 100 (2002-2004), S. 161-256; Stefan LAUX, Zwischen Traditionalismus und »Konjunkturwissenschaft«. Der Düsseldorfer Geschichtsverein und die rheinischen Geschichtsvereine im Nationalsozialismus. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 107-157; DERS., Der Düsseldorfer Geschichtsverein im Widerstand? Wilhelm Haberlings »Geschichte der Düsseldorfer Ärzte« (1932/1936) und der Hintergrund ihrer Publikation in der Zeit des Nationalsozialismus. In: DJb 77 (2007), S. 227-261; Alfons LABISCH, Was ist und zu welchem Ende betreiben wir Ortsgeschichte? Oder: Vom Nutzen der Ortsgeschichte für das Leben. Festvortrag anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Düsseldorfer Geschichtsvereins. In: ebd. 76 (2006), S. 13-26; Michael BREITBACH, Zeitgeschichte aus der Sicht eines historischen Vereins: Die Beiträge des Oberhessischen Geschichtsvereins. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N.F. 92 (2007), S. 3-17; Thomas VOGTHERR, 175 Jahre Historischer Verein für Niedersachsen. In: Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 64 (2010), S. 5-21.

<sup>236</sup> Christoph POPP, Der Mannheimer Altertumsverein 1859-1949. Regionale Forschung, Sozialstruktur und Geschichtsbild eines Historischen Vereins. Mannheim 1996 (= Mannheimer Historische Forschungen, Bd. 10); Dietmar VON REEKEN, »... gebildet zur Pflege der landesgeschichtlichen Forschung«. 100 Jahre Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen 1910-2010. Hannover 2010 (= Veröffentlichungen der

mögliche Wege einer erneuerten Vereinsgeschichte aufzeigen.<sup>237</sup>

Dieser veränderte Zugriff ist auch durch generationelle Veränderungen begünstigt worden: die Erlebnisgeneration der NS-Jahre sowie ihre Nachfolge- und Schülergeneration ist in den Geschichtsvereinen und ihren Gremien kaum noch präsent. Somit lassen sich nach 1945 entstandene Verschleierungsnarrative und Schweigekartelle sowie damit verbundene Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften aufbrechen.<sup>238</sup> Auch muss man sich beim geschichtsinteressierten Publikum der Geschichtsvereine heute immer weniger sorgen, dass ein kritischer Umgang mit der eigenen Vereinsvergangenheit und den Funktionären früherer Tage in der Breite irgendwelche Befindlichkeiten verletzt. Wollen Geschichtsvereine in der Öffentlichkeit und von Seiten der universitären Geschichtswissenschaft als seriöse Anbieter lokaler Gedächtniskultur und Historiografie wahrgenommen werden, ist die kritische Historisierung der eigenen Vergangenheit unumgänglich.

Ein weiterer Hintergrund der gewandelten Perspektive auf Geschichtsvereine mag zudem im Kontext der Diskussionen zwischen (älterer) Landes- und Territorialgeschichte auf der einen und der Regionalgeschichte auf der anderen Seite zu finden sein.<sup>239</sup> Eine veränderte Raumwahrnehmung und die zunehmende Loslösung von lange bestehenden Bindungen an politische Bezugsgrößen ermöglicht auch einen neuen Blick auf die damit in Verbindung stehenden Erinnerungskulturen und ihre Träger.<sup>240</sup>

Entsprechende Bemühungen um einen erneuerten Zugriff sind auch im Bereich der mit den Geschichtsvereinen oft in Verbindung stehenden Heimatbewegung und den ihr zugrundeliegenden

---

Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 255); Lena CORDES, Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zwischen 1918 und 1945. Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien 2011 (= Kieler Werkstücke, Reihe H: Beiträge zur Neueren und Neuesten Geschichte, Bd. 1).

<sup>237</sup> U. a. Jürgen REULECKE, Perspektiven künftiger Arbeit von Geschichtsvereinen. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 88 (2003), S. 223-235; Winfried SPEITKAMP, Geschichtsvereine – Landesgeschichte – Erinnerungskultur. In: ebd., S. 181-204; DERS., Landesgeschichte und Geschichtsvereine in der NS-Zeit. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 1-18; DERS., Nationalsozialismus und Landesgeschichte. In: Historiographie, Traditionsbildung und Raum: Südwestdeutschland als europäische Region. Hg. von Sönke Lorenz. Ostfildern 2011 (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 71), S. 135-150; Rainer HERING, Regionale Identität im Zeitalter der Globalisierung. Aufgaben regionalhistorischer Vereine im 21. Jahrhundert. In: Lauenburgische Heimat 179 (2008), S. 8-21; Benigna SCHÖNHAGEN, Südwestdeutsche Landes- und Ortsgeschichte im Nationalsozialismus. In: LORENZ (2011), S. 151-168; Thomas KÜSTER (Hg.), Medien den begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn/München/Wien/Zürich 2013 (= Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 73).

<sup>238</sup> Zu diesem Zusammenhang u. a. Christof DIPPER, Keine Neigung, die »Väter in die Pfanne zu hauen«. Der Jahrgang 1943 im Feld der deutschen Historiker. In: Geschichtswissenschaft im Geist der Demokratie. Wolfgang J. Mommsen und seine Generation. Hg. von Christoph Cornelißen. Berlin 2010, S. 277-292.

<sup>239</sup> U. a. Ulrike ALBRECHT, Zum Stellenwert der historischen Regionalforschung heute. In: Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag. Bd. 2: Neunzehntes und Zwanzigstes Jahrhundert. Hg. von Hans-Jürgen Gerhard. Stuttgart 1997, S. 597-608 (= VSWG, Beiheft 133); Reimer WITT (Hg.), Im Spannungsfeld zwischen Regional- und Landesgeschichte. Vorträge eines Regionalsymposiums im Landesarchiv Schleswig-Holstein. Schleswig 2003 (= Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, Bd. 74).

<sup>240</sup> Einführende Erläuterungen zum hiermit in Verbindung stehenden Spatial Turn sind u. a. zu finden bei Doris BACHMANN-MEDICK, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek b. Hamburg 2006, S. 284-328.

Konzepten und soziokulturellen Hintergründen zu beobachten.<sup>241</sup> Ebenso liegen mehrere problemorientierte Skizzen zur in der Forschung, aber auch von den Vereinen selbst oft nichtwahrgenommenen Verbindung von Vereinswesen und der deutschen Natur- und Umweltschutzbewegung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts vor.<sup>242</sup>

#### DER VHG UND DIE GESCHICHTSVEREINE DER HANSISCHEN SCHWESTERSTÄDTE

Die bislang skizzierte Dualität zwischen Beiträgen älteren und neueren Zuschnitts ist auch hinsichtlich der Vergangenheit des VHG festzustellen. Der Verein hat im Verlauf des 20. Jahrhunderts kontinuierlich Arbeiten zur eigenen Geschichte veröffentlicht. Neben der Dokumentation des Vereinslebens in Form von Berichten über Jubiläumsfeiern und Leistungsbilanzen des Wirkens zu selbigen<sup>243</sup> lässt sich bereits in den ersten 30 Jahren des Untersuchungszeitraums das Bemühen erkennen, die Anfangsjahrzehnte des Vereins im 19. Jahrhundert ideen- und mentalitätsgeschichtlich zu verorten und sich der Wissenschaftlichkeit der eigenen Programmatik zu versichern.<sup>244</sup> Der frühen Vereinsgeschichte war zudem Anfang der 1950er Jahre eine kurze werbende Darstellung sowie Ende der 1960er Jahre ein lediglich Bekanntes kompilierender Abschnitt in einer volkskundlichen Studie über Hamburgs Vereinswesen gewidmet.<sup>245</sup> Eine erste umfassende und kritische Einordnung der

---

<sup>241</sup> U. a. Celia APPLGATE, *A nation of provincials. The German idea of Heimat*. Berkeley 1990; Alon CONFINO, *Die Nation als lokale Metapher: Heimat, nationale Zugehörigkeit und das Deutsche Reich 1871-1918*. In: *ZfG* 44 (1996), S. 421-435; DERS., *The nation as a local metaphor. Württemberg, imperial Germany and national memory 1871-1918*. Chapel Hill 1997; DERS., »This lovely country you will never forget«. *Kriegserinnerungen und Heimatkonzepte in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*. In: *Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik seit 1945*. Hg. von Habbo Knoch. Göttingen 2001 (= *Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen*, Bd. 18), S. 235-251; DERS., *Germany as a culture of remembrance. Promises and limits of writing history*. Chapel Hill 2006.

<sup>242</sup> Einschlägig hierzu Thomas ADAM, *Rettung der Geschichte – Bewahrung der Natur. Ursprung und Entwicklung der Historischen Vereine und des Umweltschutzes in Deutschland von 1770 bis zur Gegenwart*. In: *BldLg* 133 (1997), S. 239-277; DERS., *Parallele Wege. Geschichtsvereine und Naturschutzbewegung in Deutschland*. In: *GWU* 48 (1997), S. 413-428; DERS., *Die Verteidigung des Vertrauten. Zur Geschichte der Natur- und Umweltschutzbewegung in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für Politik* 45 (1998), S. 20-48; DERS., *Eine Mentalität der Rettung. Historische Vereine, Naturschutz und Umweltgeschichte in Deutschland: Die Rolle des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine*. In: *BldLg* 138 (2002), S. 153-171.

<sup>243</sup> Johann Heinrich HÖCK, *Zum 75jährigen Jubelfest des Vereins für Hamburgische Geschichte*. In: *Hamburgisches Kirchenblatt*, 11. Jg., Nr. 16, 19.04.1914, S. 123-125; N. N., *Bericht über die Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins für Hamburgische Geschichte*. In: *ZHG* 20 (1915), S. 102-136; Rudolf SCHMIDT, *Heimatgeschichte im Großdeutschen Reich. Zum 100. Geburtstag des Museums für Hamburgische Geschichte und des Vereins für Hamburgische Geschichte*. In: *Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg*. 7. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 1-4; Gustav BOLLAND, *100 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte*. In: ebd., S. 13-15; Kurt Detlev MÖLLER, *Bericht über die Feier des 100jährigen Bestehens des Vereins für Hamburgische Geschichte*. In: *ZHG* 39 (1940), S. 197-211.

<sup>244</sup> Frühe Beiträge zur Vereinsgeschichte des 19. Jahrhunderts sind Hans NIRRNEHEIM, *Aus der Vorgeschichte unseres Vereins*. In: *ZHG* 31 (1930), S. 1-22; DERS., *Vor 100 Jahren. Streifzüge durch die älteste Geschichte unseres Vereins*. In: ebd. 39 (1940), S. 1-38; eine zum 75-jährigen Vereinsjubiläum 1914 vorgetragene Einordnung der wissenschaftlichen Arbeit des VHG bei Joseph HANSEN, *Geschichtsvereine und Geschichtsforschung*. In: ebd. 19 (1914), S. 86-108.

<sup>245</sup> Kurt Detlev MÖLLER, *Der Verein für Hamburgische Geschichte. Sein Weg, sein Werk und seine Aufgaben*. In: *Mitteilungsblatt für volkskulturelle Arbeit*, 4. Jg., Nr. 2, 1.2.1952, S. 2-4; Herbert FREUDENTHAL,

Vereinsentwicklung zwischen 1839 und 1914 präsentierte vor wenigen Jahren Sebastian Husen.<sup>246</sup> Die vorliegende Arbeit gilt dem nächsten größeren Zeitabschnitt der Vereinsgeschichte im 20. Jahrhundert ab dem Antritt von Hans Nirrnheim als Vorsitzendem im Jahr 1912.

Im Stil der klassischen Jubiläumsschriften erschienen sodann im Umfeld der 150-Jahrfeier des Vereins 1989 zwei Beiträge, die sich erstmals in größerem Umfang der Vereinsgeschichte des 20. Jahrhunderts annahmen.<sup>247</sup> Allerdings sparten beide Beiträge weitgehend die Entwicklung des VHG in den Jahren zwischen 1933 und 1945 aus. V. a. der vergleichsweise späte, bürokratisch-kalt und rigoros umgesetzte Ausschluss der »jüdischen« Vereinsmitglieder im Jahr 1938/1939 findet darin keine Erwähnung.

Um sich dieses ohne Zweifel unrühmlichsten Kapitels der Vereinsgeschichte anzunehmen, bedurfte es weiterer 15 Jahre. Auf Antrag zweier Historiker aus dem Mitgliederkreis beschloss die Mitgliederversammlung des Jahres 2005 die Aufarbeitung der damaligen Vorgänge.<sup>248</sup> Das inzwischen vorliegende Resultat ist in quantitativer wie qualitativer Hinsicht beachtlich. Zwei getrennte, auf umfassenden Archivrecherchen basierende Beiträge haben auf über 200 Seiten Vorgeschichte, Zustandekommen und Durchführung der Entrechtung der »jüdischen« Vereinsmitglieder dokumentiert.<sup>249</sup> Diese Arbeiten bieten zugleich einen ersten kritischen Einblick in die allgemeine Geschichte des VHG in der Zeit des Nationalsozialismus und auch auf den Umgang mit der eigenen Vereinsgeschichte nach 1945. Über das Ausmaß der zugrundeliegenden antisemitischen Grundhaltung der damals beteiligten Akteure kam es nach der Veröffentlichung sogar zu einer Kontroverse, deren Argumente 2009 auf einer Podiumsdiskussion ausgetauscht wurden.<sup>250</sup>

Nicht nur die detaillierte Aufarbeitung der unmittelbaren Geschehnisse ist bislang im Kreis der deutschen Geschichtsvereine ohne Vergleich. Der VHG hat sich auch darum bemüht, allen nach 1933 »von selbst« ausgetretenen sowie den 1938/1939 ausgegrenzten »jüdischen« Mitgliedern mit Hilfe von teilweise umfangreichen biografischen Skizzen wieder ein Gesicht und einen Platz im Be-

---

Vereine in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde der Geselligkeit. Hamburg 1968 (= Volkskundliche Studien, Bd. IV), S. 122-126.

<sup>246</sup> Sebastian HUSEN, Vaterstädtische Geschichte im republikanischen Stadtstaat. Studien zur Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte 1839-1914. Hamburg 1999 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 45).

<sup>247</sup> Hans-Dieter LOOSE, Kontinuität und Wandel. Die letzten 50 Jahre des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 74/75 (1989), S. 1-21; Renate HAUSCHILD-THIESEN, 150 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: ebd. 76 (1990), S. 1-11.

<sup>248</sup> Es handelte sich um Manfred Asendorf (1944-2017) und Helmut Stubbe da Luz (\* 1950). Hierzu Udo SCHÄFER, Verein für Hamburgische Geschichte. Jahresbericht für 2005. [http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg\\_jahresbericht\\_2005.pdf](http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg_jahresbericht_2005.pdf) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>249</sup> Manfred ASENDORF, Von verschämtem Antisemitismus zum »Arierparagrafen« – der Verein für Hamburgische Geschichte und die Ausgrenzung seiner jüdischen Mitglieder. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 159-287; Joist GROLLE/Ina LORENZ, Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein für Hamburgische Geschichte. Ein lange beschwiegenes Kapitel der NS-Zeit (Mit biographischem Anhang). In: ZHG 93 (2007), S. 1-145.

<sup>250</sup> Joist GROLLE, Jahresbericht 2007/2008. [http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg\\_jahresbericht\\_2007-2008.pdf](http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg_jahresbericht_2007-2008.pdf) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); die Podiumsdiskussion fand am 21.10.2009 statt.

wusstsein von Verein und Öffentlichkeit zu verschaffen.<sup>251</sup> Im November 2007 gedachte der Verein zudem in einer gesonderten Versammlung den Entrechteten und Verfolgten aus dem Mitgliederkreis.<sup>252</sup>

Eine Übersicht der vom VHG seinen Mitgliedern in den Weimarer Jahren angebotenen Raumbezüge gibt zudem erste Einblicke in die Versuche des Vereins, Teile der Heimatbewegung zu absorbieren bzw. die Abwanderung von Vereinsmitgliedern in diese Richtung zu verhindern.<sup>253</sup> Ebenso liegt ein Beitrag zum engen Verhältnis von Geschichtsverein und Staatsarchiv in Hamburg vor.<sup>254</sup> Außerdem erschien anlässlich der 100. Nummer der ZHG im Jahr 2014 ein Überblick zur Entwicklung dieses zentralen Vereinsperiodikums.<sup>255</sup>

Die Lebensläufe und Karrieren beinahe aller Funktionäre des VHG lassen sich über Nachrufe oder Beiträge in Lexika verfolgen. Allerdings sind die Nachrufe als Textgattung neben der bloßen Weitergabe von Sachinformationen auch in ihrem Charakter als Memorialtexte mit Beziehungsaussage zu beachten, weshalb sie ebenso eine relevante Quellengattung darstellen.<sup>256</sup>

Der Befund hinsichtlich des Forschungsstandes zu den Geschichtsvereinen in den beiden hansischen Schwesterstädten Bremen (HGB)<sup>257</sup> und Lübeck (HGV<sup>258</sup> und VLGA<sup>259</sup>) sowie zum Dach-

---

<sup>251</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 85-145; Ina LORENZ, Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein für Hamburgische Geschichte. Nachtrag zum biographischen Anhang. In: ZHG 96 (2010), S. 163-174.

<sup>252</sup> Die damals exemplarisch vorgetragenen Lebensbilder ausgeschlossener VHG-Mitglieder erschienen als Joist GROLLE/Matthias SCHMOCK (Hg.), Spätes Gedenken. Ein Geschichtsverein erinnert sich seiner ausgeschlossenen jüdischen Mitglieder. Hamburg 2009 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 21); zur Veranstaltung selbst ebd., S. 7.

<sup>253</sup> Gunnar B. ZIMMERMANN, Komplementäre Identitätsräume – Regionale Geschichtslandschaften in der bürgerlichen Erinnerungskultur Hamburgs von 1918 bis 1933. In: Das Gedächtnis von Stadt und Region. Geschichtsbilder in Norddeutschland. Hg. von Janina Fuge, Rainer Hering und Harald Schmid. München/Hamburg 2011<sup>2</sup> (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 7), S. 15-38, 150-161.

<sup>254</sup> Peter GABRIELSSON, »... anstellte einer Historischen Kommission« – Zum Zusammenwirken von Staatsarchiv und Verein für Hamburgische Geschichte. In: ECKARDT/DERS. (1985), S. 23-35.

<sup>255</sup> Anton F. GUHL, 100 Bände Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte (1841-2014). Schlaglichter auf das zentrale Periodikum Hamburger Historiografie. In: ZHG 100 (2014), 1-45.

<sup>256</sup> Zu Nachrufen als Quellengattung Anne C. NAGEL, Wenn aus Erinnerung Geschichte wird. Nachrufe als Quellen historiographiegeschichtlicher Betrachtung. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 9 (2006), S. 197-212.

<sup>257</sup> Älteren Zuschnitts sind u. a. Eugen DEPORRE, 125 Jahre Historische Gesellschaft 1862-1987. In: BJB 65 (1987), S. 9-26; Klaus SCHWARZ, Das zensierte Bremische Jahrbuch von 1936. In: ebd., S. 107-123; neueren Fragestellungen verpflichtet ist Helmut STUBBE DA LUZ, Im Dienst an »Bremens Deutscher Sendung? Die Historische Gesellschaft Bremen und ihr Umfeld in der NS-Zeit. In: ebd. 86 (2007), S. 270-313.

<sup>258</sup> Älteren Zuschnitts sind u. a. Ahasver VON BRANDT, Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein. Ein Stück Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. In: HG 88 (1970), S. 3-67; Hugo WECZERKA, Die Vorstandsmitglieder des Hansischen Geschichtsvereins 1871-1969. In: ebd. 88/1 (1970), S. 72-83; Antjekathrin GRAßMANN, Kaufmann, Kogge, Kommunikation: Warum es den Hansischen Geschichtsverein geben muß. In: BldLg 145/146 (2009/2010), S. 467-473; neueren Fragestellungen verpflichtet sind Eckhard MÜLLERMERTENS/Heidelore BÖCKER (Hg.), Konzeptionelle Ansätze der Hanse-Historiographie. Trier 2003 (= Hansische Studien, Bd.14); DERS., Hansische Arbeitsgemeinschaft 1955 bis 1990. Reminiszenzen und Analysen. Trier 2011 (= Hansische Studien, Bd. 21); zudem arbeitet unter dem Arbeitstitel »Geschichtsbilder und Geschichtspolitik des Hansischen Geschichtsvereins (1870-1980)« die Historikerin Elisabeth Reich an einer Dissertation zum HGV.

<sup>259</sup> Älteren Zuschnitts sind u. a. Julius HARTWIG, Hundert Jahre Lübeckischer Geschichtsverein. In: Lübsche Forschungen. Jahrhundertgabe des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Lübeck 1921,

verband der deutschen Geschichtsvereine (GdA)<sup>260</sup> ist ähnlich wie im Hamburger Fall. Älteren Arbeiten stehen kritische Aufrisse neueren Datums gegenüber.

## II.4. Bürgertum als sozial- und ideengeschichtlicher Hintergrund

### BÜRGERLICHER WESENSKERN EINES GESCHICHTSVEREINS?

Die Entwicklung des VHG ist im 20. Jahrhundert mit der Geschichte des hamburgischen Bürgertums vielfach verwoben:<sup>261</sup> erstens waren es die Kreise der bürgerlichen Funktions- und Wirtschaftselite der Stadt, aus denen sich im gesamten Untersuchungszeitraum die Mehrzahl der aktiven Funktionäre und Wissenschaftler sowie das Gros der überwiegend passiven einfachen Vereinsmitglieder rekrutierte. Bedenkt man, welche Personenkreise in früheren Epochen überhaupt in der Lage waren, Quellen für die Nachwelt zu überliefern, und in welchem methodisch-theoretischen Zugriff sich Geschichtsforschung und -schreibung seit dem 19. Jahrhundert vergangenen Zeiten annahm, kann zweitens auch die in Quellen und historiografischen Erzeugnissen überlieferte Geschichte Hamburgs als bürgerlich konnotiert bezeichnet werden. Darüber hinaus verlief der Prozess der Ausdifferenzierung und Professionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Hand in Hand mit dem Aufstieg des deutschen Bürgertums zur strukturdominanten gesellschaftlichen Formation. Somit können, drittens, grundlegende methodische und theoretische Prämissen der Bearbeitung und Interpretation geschichtlicher Quellen als bürgerlich geprägt angesehen werden. In diesem Sinne muss der normgebende universitäre Forschungsbetrieb bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Legitimationswissenschaft im Schulterschluss zwischen Staat und Bürgertum verstanden werden. Dem VHG ist somit ein – sich in den Jahrzehnten wandelnder – bürgerlicher Wesenskern zu attestieren, der maßgeblich Einfluss auf Themenauswahl und erkenntnisleitendes Interesse bei den historiografischen Erzeugnissen nahm und hierbei im Verein selbst auf entspre-

---

S. 1-26; Olof AHLERS, Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde in den letzten fünfzig Jahren. In: ZVLGA 51 (1971), S. 5-27; Antjekathrin GRAßMANN, 175 Jahre Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Der Zeitraum 1971-1996. In: ebd. 76 (1996), S. 275-283; Gerhard AHRENS, Der Lübecker Geschichtsverein – 188 Jahre jung! In: BldLg 145/146 (2009/2010), S. 461-465; neueren Fragestellungen verpflichtet ist Helmut STUBBE DA LUZ, »Die Arbeit in gewohnter Form fortgesetzt«? Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, die Bremer Historische Gesellschaft und der Hansische Geschichtsverein in der NS-Zeit. In: ebd. 141/142 (2005/2006), S. 289-345.

<sup>260</sup> Beiträge älteren Zuschnitts sind u. a. Willy HOPPE, Einhundert Jahre Gesamtverein. In: BldLg 89 (1952), S. 1-38; Alfred WENDEHORST, 150 Jahre Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. In: ebd. 138 (2002), S. 1-65; neueren Fragestellungen verpflichtet sind Frauke MICHELER, Die Bedeutung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine für die Institutionalisierung der Denkmalpflege in Deutschland. In: ebd. 138 (2002), S. 117-151; Klaus NEITMANN, Willy Hoppe, die brandenburgische Landesgeschichtsforschung und der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in der NS-Zeit. In: ebd. 141/142 (2005/2006), S. 19-60.

<sup>261</sup> Zur Einführung in die Bürgertumsgeschichte Thomas MERGEL, Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren. Für Hans-Ulrich Wehler zum 70. Geburtstag. In: AfS 41 (2002), 515-538; Andreas SCHULZ, Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert. München 2005 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 75); Michael SCHÄFER, Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung. Köln/Weimar/Wien 2009; in beiden letztgenannten Titeln befinden sich umfangreiche Bibliografien zur thematischen Vertiefung.

chenden Publikumsgeschmack und Erwartungshaltungen traf. Die bürgerlich-vaterstädtische Aufladung der Stadtgeschichte fand ebenfalls in Teilen einer geschichtsinteressierten Öffentlichkeit außerhalb des Vereins Interesse und Zuspruch. Er traf hier aber auch – und dies im Zeitverlauf zunehmend – auf abweichende Erinnerungsentwürfe und Vergangenheitsdeutungen von Bevölkerungsgruppen mit anderen soziokulturellen und politischen Hintergründen.

Angesichts dessen werden nun grundlegende Strukturen und Prozesse aufgezeigt, die für die Entstehung und Entwicklung des deutschen Bürgertums als historisch definierbarer Gesellschaftsformation auf dem Weg ins 20. Jahrhundert sowie als Etappen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld von Bedeutung waren. Dabei ist auch der Frage nachzugehen, inwieweit es eine hanseatische Spielart des Bürgertums gegeben und sich dieses gegebenenfalls von der Entwicklung andernorts unterschieden hat.

#### BÜRGERTUM ALS GEGENSTAND DER FORSCHUNG

Noch zu Beginn der 1980er Jahre war die Geschichte des deutschen Bürgertums nur in Ansätzen erforscht. Dies hat sich seitdem grundlegend gewandelt, sodass heute für das 19. Jahrhunderts – als wesentlicher Entwicklungsphase dieser Gesellschaftsformation – eine beinahe unüberschaubare Fülle an Forschungsliteratur vorliegt. Maßgebliche Impulsgeber dieses Wandels waren drei separate Forschungsprojekte, die sich mit unterschiedlichem Zuschnitt und Interesse der Bürgertumsge-  
schichte zuwandten: von 1980 bis 1987 thematisierte zunächst der Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte auf mehreren Tagungen die Entwicklung der Teilformation des Bildungsbürgertums.<sup>262</sup> An der Universität Bielefeld arbeitete sodann von 1985 bis 1997 der SFB 177 zur »Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums«<sup>263</sup> und im Jahr 1988 startete schließlich an der Universität Frankfurt das Forschungsprojekt »Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert«.<sup>264</sup>

---

<sup>262</sup> Aus den Treffen gingen fünf Bände hervor. Werner CONZE/Jürgen KOCKA (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 1: Bildungssystem und Professionalisierung im internationalen Vergleich*. Stuttgart 1985 (= *Industrielle Welt*, Bd. 38); Ulrich ENGELHARDT, »Bildungsbürgertum«. *Begriffs- und Dogmengeschichte eines Etiketts*. Stuttgart 1986 (= *Industrielle Welt*, Bd. 43); Jürgen KOCKA (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 4: Politischer Einfluß und gesellschaftliche Formation*. Stuttgart 1989 (= *Industrielle Welt*, Bd. 48); Reinhart KOELLECK (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 2: Bildungsgüter und Bildungswissen*. Stuttgart 1990 (= *Industrielle Welt*, Bd. 41); M. Rainer LEPSIUS (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 3: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung*. Stuttgart 1992 (= *Industrielle Welt*, Bd. 47).

<sup>263</sup> Eine Bilanz der Bielefelder Ergebnisse unter Einbeziehung des allgemeinen Forschungsstandes bietet Peter LUNDGREEN (Hg.), *Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums*. Göttingen 2000 (= *Bürgertum*, Bd. 18); dort befindet sich auf den S. 345-376 eine rund 500 Titel umfassende Bibliografie mit Arbeiten, die direkt am SFB oder durch ihn angeregt im Umfeld der Universität Bielefeld entstanden sind. Zum Ansatz des Forschungsprojekts u. a. Andreas SCHULZ, *Kultur und Lebenswelt des Bürgertums im 18. und 19. Jahrhundert – Bilanz und Perspektiven*. In: *BldLg* 139/140 (2003/2004), S. 73-88, hier S. 74-77.

<sup>264</sup> Eingeleitet wurde das Forschungsprojekt mit drei Sammelbänden. Lothar GALL (Hg.), *Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert*. München 1990 (= *Stadt und Bürgertum*, Bd. 1); DERS. (Hg.), *Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780-1820*. München 1991 (= *Stadt und Bürgertum*, Bd. 3); DERS. (Hg.), *Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*. München 1992 (= *Stadt und Bürgertum*, Bd. 4); es folgten bis 2011 elf weitere Detailstudien zur Bürgertumsge-  
schichte einzelner deutscher Städte. Zum Ansatz des Forschungsprojekts Dieter HEIN, *Stadt und Bürger-*

Aus den Projekten heraus sowie in Anschluss an diese und als Reaktion auf sie haben inzwischen hunderte Beiträge den Kenntnisstand umfassend erweitert. Trotz verstärkter Bemühungen um Konzeptionalisierung und inhaltliche Konkretisierung in den letzten Jahren,<sup>265</sup> steht hingegen die Auseinandersetzung mit der Bürgertumsgeschichte des kurzen 20. Jahrhunderts, v. a. für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, erst am Anfang und ist in vielen Bereichen noch weitgehend Desiderat.<sup>266</sup>

Insgesamt hat sich aus den zahlreichen Arbeiten ein heterogenes, auf lokaler Ebene oftmals stark differierendes Bild des deutschen Bürgertums ergeben. Dennoch lassen sich drei, die Vielfalt der Erscheinungsformen überwölbende Gegenstandsbereiche ausmachen, die als verallgemeinerbarer Rahmen gelten können. Dieser Dreiklang der Bürgertumsforschung umfasst erstens die Idee der bürgerlichen Gesellschaft als am Anfang stehender und als Entwicklungsziel ausgegebener Gesellschaftsutopie, sodann zweitens das Bürgertum als konkret fassbare soziale Teilformation der deutschen Gesellschafts- und Sozialgeschichte sowie drittens das Konzept der Bürgerlichkeit als Set gemeinsamer Werte, Normen und Verkehrsformen in privatem Lebensumfeld und Öffentlichkeit. Die zeitbedingten Ausprägungen dieser drei Felder und ihre Wechselwirkungen sind seit dem 18. Jahrhundert für die Entwicklung des deutschen Bürgertums prägend.<sup>267</sup> Das idealtypische Zusammenspiel der Gegenstandsbereiche beschrieb M. Rainer Lepsius 1987 wie folgt:

*»Dem vergesellschafteten Bürgertum entspricht eine spezifische Art der Lebensführung, die man als Bürgerlichkeit bezeichnen kann. Bürgertum und Bürgerlichkeit sind insofern Korrespondenzbegriffe ohne volle Deckungsgleichheit. Das Bürgertum ist die Vergesellschaftung der Mittelschichten, die Bürgerlichkeit ist die typische Art der Lebensführung dieser Vergesellschaftung. Sie ruht auf Sozialisationsprozessen, die spezifische Wertorientierungen, Verhaltensweisen und Konventionen prämiieren. Im Vordergrund stehen dabei die Wertvorstellungen der Selbständigkeit und der Selbstverantwortlichkeit. Selbständige Wirtschaftsführung und Berufstätigkeit begründen ein Selbstbewusstsein der Unabhängigkeit oder doch den Anspruch auf berufliche Unabhängigkeit selbst bei jenen, die wirtschaftlich unselbständig sind. [...] Selbsterworbener Wohlstand und selbsterworbene Bildung begründen den Anspruch auf soziale Schätzung und privilegierte Lebenslage.«<sup>268</sup>*

---

tum im 19. Jahrhundert. Ein Frankfurter Forschungsprojekt. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1991, Heft 1, S. 15-21.

<sup>265</sup> Hannes SIEGRIST, Ende der Bürgerlichkeit? Die Kategorie »Bürgertum« und »Bürgerlichkeit« in der westdeutschen Gesellschaft und Geschichtswissenschaft der Nachkriegsperiode. In: GuG 20 (1994), S. 549-583; Hans-Ulrich WEHLER, Deutsches Bürgertum nach 1945: Exitus oder Phönix aus der Asche? In: GuG 27 (2001), S. 617-634; Manfred HETTLING/Bernd ULRICH (Hg.), Bürgertum nach 1945. Hamburg 2005; HACKE (2006); Cornelia RAUH, Bürgerliche Kontinuitäten? Ein Vergleich deutsch-deutscher Selbstbilder und Realitäten seit 1945. In: HZ 287 (2008), S. 341-362; Marcus GRÄSER, Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880-1940. Göttingen 2009 (= Bürgertum N. F., Bd. 6); PLUMPE/LESCZENSKI (2009); Gunilla BUDDE/Eckart CONZE/Cornelia RAUH (Hg.), Bürgertum nach dem bürgerlichen Zeitalter. Leitbilder und Praxis seit 1945. Göttingen 2010 (= Bürgertum N. F., Bd. 10); Alexander GALLUS, Heimat »Weltbühne«. Eine Intellektuellengeschichte im 20. Jahrhundert. Göttingen 2012 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 50).

<sup>266</sup> SIEGRIST (1994), S. 551; Lothar GALL, Vorwort. In: Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert. Hg. von dems. München 1997 (= HZ, Sonderheft 17), S. VII-X, hier S. VII, IX; SCHULZ (2005), S. 54.

<sup>267</sup> Zur historischen Wandelbarkeit der Begrifflichkeiten Manfred RIEDEL, Bürger, Staatsbürger, Bürgertum. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1. Hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1971, S. 672-725.

<sup>268</sup> M. Rainer LEPSIUS, Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit. In: Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Hg. von Jürgen Kocka. Göttingen 1987, S. 79-100, hier S. 96.

Als geeigneter Entwicklungsraum der drei Bereiche konnten zudem Städte ab mittlerer Größe identifiziert werden. Urbanes Umfeld und lokaler Erfahrungsraum boten spezifische Infrastrukturbedingungen und beförderten eine Reihe von Prozessen, die für die Entwicklung des Bürgertums konstitutiv waren.<sup>269</sup>

#### DAS PROJEKT DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

Das Projekt der bürgerlichen Gesellschaft entwickelte sich im 18. Jahrhundert als Produkt der Aufklärung infolge der Problematisierung von Ungleichheitserfahrungen. Die gesellschaftlichen Modernisierungskräfte empfanden damals die Strukturen des spätabolutistischen Ständestaates als einengend und entwicklungshemmend.<sup>270</sup> In bewusster Abgrenzung zur alten Ordnung zielte die Gesellschaftsutopie der bürgerlichen Gesellschaft auf Allgemeingültigkeit und Breitenwirkung. D. h., sie verhiess auch nichtbürgerlichen Bevölkerungsteilen für die Zukunft die Aufnahme in eine egalitäre Gesellschaft von Staatsbürgern.<sup>271</sup> Damit dies verwirklicht werden konnte, bedurfte es jedoch eines tiefgreifenden Wandels in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Dieser bildete sich in den vier Strukturprozessen der Demokratisierung, Marktliberalisierung, Professionalisierung und Bürokratisierung ab.<sup>272</sup>

Dabei zielte Demokratisierung darauf ab, einen Markt freier Ideen zu schaffen, auf dem in öffentlicher Aushandlung in Parlament, Presse und Zivilgesellschaft eine allgemeingültige, rechtsstaatliche Grundordnung diskutiert und weiterentwickelt werden sollte.<sup>273</sup> Marktliberalisierung meinte ein von staatlichen Schranken weitgehend befreites und an Privateigentum orientiertes Wirtschaften. Es sollten individuelle Qualitäten sowie eine gelungene Balance zwischen Risikobereitschaft und realistischer Beurteilung von Marktchancen über Erfolg und Misserfolg von Geschäftsmodellen, Produkten und Marktteilnehmern entscheiden. Professionalisierung ist als Prozess der Qualitätssicherung durch Standardisierung zu verstehen. Normierte Ausbildungsinhalte in Schule, Berufsausbildung und Universitätsstudium sollten die Entstehung klar strukturierter Berufsfelder und ihnen vorgeschalteter Bildungspatente fördern. Mit der Bürokratisierung war schließlich die Vorstellung einer für jeden Staatsbürger verlässlichen Administration verbunden, die ohne Ansehen der Person eine genormte, sachbezogene und rechtskonforme Verwaltungspraxis garantierte. Auf dieser Grundlage sollte mittels individueller Freiheit und Gleichheit ein hohes Maß an Selbständigkeit und Unabhän-

---

<sup>269</sup> Zum Verhältnis von Stadt und Bürgertum siehe generell die Arbeiten in der Frankfurter Publikationsreihe »Stadt und Bürgertum«; zudem GALL (1990); DERS. (1992); Klaus TENFELDE, Stadt und Bürgertum im 20. Jahrhundert. In: Wege zur Geschichte des Bürgertums. Hg. von dems. und Hans-Ulrich Wehler. Göttingen 1994 (= Bürgertum, Bd. 8), S. 317-353; Hans-Walter SCHMUHL, Bürgertum und Stadt. In: LUNDGREEN (2000), S. 224-248; SCHULZ (2005), S. 61-63.

<sup>270</sup> Hans-Ulrich WEHLER, Die Zielutopie der »Bürgerlichen Gesellschaft« und die »Zivilgesellschaft« heute. In: LUNDGREEN (2000), S. 85-92, hier S. 85.

<sup>271</sup> Manfred HETTLING, Bürgerlichkeit im Nachkriegsdeutschland. In: DERS./ULRICH (2005), S. 7-37, hier S. 12.

<sup>272</sup> LEPSIUS (1987), S. 91.

<sup>273</sup> WEHLER (2000), S. 86

gigkeit des Einzelnen entstehen. Diesen Prozess galt es wiederum durch das Ideal eines kontinuierlichen Strebens nach persönlicher Vervollkommnung zu fundieren.<sup>274</sup>

Entwicklungsbedingung hierfür war zudem die Entstehung eines von obrigkeitlicher Reglementierung befreiten öffentlichen Diskurses, der die Aushandlung und Kommunikation von Wertmaßstäben und Ordnungsvorstellungen ermöglichte.<sup>275</sup> Dabei ist Öffentlichkeit als Raum zu verstehen, in dem verschiedene Teilnehmer handeln.<sup>276</sup> Analog zum Prozess der zunehmenden Ausdifferenzierung der Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert ist Öffentlichkeit als vielfach fragmentiert zu begreifen. Es bestehen mehrere sektorale Teilöffentlichkeiten nebeneinander,<sup>277</sup> die wiederum von unterschiedlichen Graden an Breitenwirksamkeit geprägt sind. Zu unterscheiden sind hierbei:<sup>278</sup>

- Die sogenannte Encounter-Öffentlichkeit, die kleinere Gruppen und ihre Kommunikation umfasst und am vorliegenden Beispiel eines Geschichtsvereins sich z. B. im Vereinsvorstand, den Arbeitsausschüssen oder auch im informellen Gespräch am Rande von Veranstaltungen wie Vorträgen und Vereinsausflügen wiederfindet.
- Von mittlere Größe ist die Versammlungsöffentlichkeit, die sich im Verein in Zusammenkünften formeller Art wie einer Mitgliederversammlung oder auch in den öffentlich zugänglichen Vortragsabenden abbildet.
- Größte Breitenwirksamkeit erzielt die durch Medien verbreitete und sich zunächst an ein abstraktes Publikum richtende Massenkommunikation. Spätestens hier treten verschiedene Teilöffentlichkeiten miteinander in Konkurrenz um Deutungshoheit. Auf dieser Ebene treten Geschichtsvereine durch ihre Publikationen, ihre Beiträge zu geschichtspolitischen Debatten und durch die Presseberichterstattung über ihre auf ein größeres Publikum zielenden Veranstaltungen in Erscheinung.

Bezüglich des dritten Aspektes ist zudem relevant, dass durchaus Unterschiede zwischen sektoraler und massenmedialer Öffentlichkeit bestehen. Wissensbestände, die z. B. innerhalb einer Fachwis-

---

<sup>274</sup> Jürgen KOCKA, Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. Jahrhundert zum frühen 20. Jahrhundert. In: DERS. (1987), S. 21-63, hier S. 29; Hans-Ulrich WEHLER, Geschichte und Zielutopie der deutschen »bürgerlichen Gesellschaft«. In: Aus der Geschichte lernen? Essays. Hg. von dems. München 1988, S. 241-255.

<sup>275</sup> Hierzu nach wie vor grundlegend Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1990 (1962); LEPSIUS (1987), S. 89 f.; DERS., Das Bildungsbürgertum als ständische Vergesellschaftung. In: Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Hg. von dems. Göttingen 1993 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 100), S. 303-314 u. 354, hier S. 310.

<sup>276</sup> Jörg REQUATE, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse. In: GuG 25 (1999), S. 5-32, hier S. 8.

<sup>277</sup> Nancy FRASER, Rethinking the public sphere. A contribution to the critique of actually existing democracy. In: Social Text 25/26 (1990), S. 56-80.

<sup>278</sup> Hierzu Jürgen GERHARDS/Friedhelm NEIDHARDT, Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. In: Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie. Hg. von Stefan Müller-Doohm und Klaus Neumann-Braun. Oldenburg 1991, S. 31-88, hier S. 50-56.

senschaft zum anerkannten sektoralen Standard gehören, können in der massenmedialen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregen.<sup>279</sup> Ebenso kommt der sektoralen Öffentlichkeit eine veränderte Bedeutung zu, wenn die massenmediale Öffentlichkeit durch staatlichen Einfluss stark normiert ist und der freie Austausch über Inhalte eingeschränkt ist.<sup>280</sup> Insgesamt nehmen die Geschichtsvereine der Großstädte hierbei eine interessante, im Schnittbereich verschiedener Teilöffentlichkeiten liegende Position ein. Mit ihrem wissenschaftlichen Anspruch korrespondieren sie mit der Teilöffentlichkeit der Fachwissenschaft, durch ihren Mitgliederkreis sind sie mit verschiedenen gesellschaftlichen, meist bürgerlichen Teilöffentlichkeiten verbunden und streben durch ihre historiografische Einflussnahme auf die Gedächtnis- und Erinnerungshaushalte einer Gesellschaft nach größtmöglicher Verbreitung.

Die beschriebene zunehmende Fragmentierung der Öffentlichkeit verweist bereits darauf, dass die skizzierte bürgerliche Gesellschaft lediglich eine idealtypische Vorstellung war. Diese geriet auf dem Weg ins 20. Jahrhundert in zunehmend starken Kontrast zur gesellschaftlichen Wirklichkeit und trug darüber hinaus schon an ihrem Ausgangspunkt entwicklungshemmende Faktoren in sich. Schließlich diente die Utopie von Beginn an auch als legitimierende Emanzipations- und Mobilisierungsstrategie einer spezifischen Gesellschaftsformation, was anfangs nur durch die Strahlkraft der Utopie und die daraus abgeleitete Argumentations- und Denkfigur der Gemeinwohlorientierung überdeckt worden war.

Diese Gemeinwohrrhetorik basierte auf der Wahrnehmung, dass der lokale städtische Raum den geeigneten Rahmen darstellt, um Wertmaßstäbe und Ordnungsvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft zu realisieren. Der erfolgreichen Entwicklung dieses spezifischen Lebensraumes hatten sich alle Einzel- und Gruppeninteressen der Bewohner unterzuordnen, denn wenn es der Stadtgemeinde gut gehe – so das Denken –, profitiere auch der Einzelne. Dabei verstand sich das Bürgertum als Träger und Vorreiter der Leitidee und leitete daraus den Anspruch auf die Gestaltung von Politik, Gesellschaft und Kultur im städtischen Raum ab. Verbunden war dieser Herrschaftsanspruch mit der selbstaufgelegten Verpflichtung, sich im Gegenzug durch persönliches politisches (z. B. Teilnahme an städtischen Selbstverwaltungsgremien), soziales (z. B. Wohltätigkeit durch Spenden und Stiftungen) und finanzielles (z. B. Mäzenatentum für Kunst und Kultur) Engagement in die Gestaltung des Gemeinwesens einzubringen. Diese Selbstwahrnehmung nahm auf mentale Dispositionen, habituelle Muster, soziale Verhaltensweisen und die kulturelle Praxis des Bürgertums maßgeblich Einfluß.<sup>281</sup>

Hierbei offenbart sich ein distinktives Grundmuster: nur wer durch Bildung, Besitz und Unabhängigkeit der Notwendigkeit zur Verfolgung partikularer Interessen vermeintlich enthoben war,

---

<sup>279</sup> REQUATE (1999), S. 14.

<sup>280</sup> Ebd., S. 27.

<sup>281</sup> SCHMUHL (2000), S. 235 f.

hatte Anspruch auf politische Mitbestimmung und konnte die damit verbundenen Verpflichtungen erbringen. Ebenso wurde die Selbstverwaltung einer Stadt als apolitische Tätigkeit begriffen, aus der Politik – verstanden als Widerstreit partikularer Interessen – explizit ausgeschlossen sein sollte. Ein solches Politikverständnis grenzte große Teile der Stadtbewohner von Beginn an von politischer Partizipation aus und deutet grundlegende Konfliktlinien an, die im 19. Jahrhundert und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gegenüber anderen Gesellschaftsformationen immer deutlicher zutage traten.<sup>282</sup>

Bruchstellen zeigten sich dort, wo andere gesellschaftliche Gruppen das universalemanzipatorische Versprechen der Leitidee ernst nahmen, und zur Verbesserung der eigenen Lage nutzen wollten.<sup>283</sup> Die Verheißungen der bürgerlichen Gesellschaft übten auf unterbürgerliche Schichten, religiös-konfessionelle sowie nationale Minderheiten und andere gesellschaftlich unterprivilegierte Teilgruppen wie z. B. Frauen eine hohe Anziehungskraft aus. Entsprechenden Emanzipationsbestrebungen wurde seitens des etablierten Bürgertums jedoch meist durch deutliche Distinktionsanstrengungen begegnet.<sup>284</sup> Und auch innerhalb des sozial heterogenen Bürgertums selbst schritt die Fragmentierung zwischen groß- und kleinbürgerlichen Teilformationen voran.<sup>285</sup> Dem ideellen Integrationsversprechen des ausgehenden 18. Jahrhunderts stand in der realen Ausformung rund 100 Jahre später eine zunehmende Zahl an Unselbständigen und eine Vertiefung sozialer Gegensätze gegenüber.<sup>286</sup> Es wurde deutlich, dass die Idee der bürgerlichen Gesellschaft zur Ideologie einer Fraktion geworden war, die ihre privilegierten Einflussmöglichkeiten durch hohe Zugangshürden zur kommunalpolitischen Mitbestimmung und zu höheren Bildungspatenten abzusichern suchte.<sup>287</sup> Die bürgerlichen Abwehrreflexe beförderten die Entwicklung von alternativen Gesellschaftsvisionen, die in Form von sozialistischen und konservativ-ständischen Gegenentwürfen in der Gesellschaft zunehmend Zuspruch fanden.<sup>288</sup> V. a. das Erstarken der Arbeiterbewegung führte in bürgerlichen Milieus zu Neuorientierungen, die sich immer weiter vom liberalen Grundimpetus der Ursprungsidee entfernten. Es entstanden Präferenzen für autokratische Herrschafts- und Ordnungskonzepte, die sich

---

<sup>282</sup> U. a. Hans-Walter SCHMUEHL, *Die Herren der Stadt. Bürgerliche Elite und städtische Selbstverwaltung in Nürnberg und Braunschweig vom 18. Jahrhundert bis 1918*. Gießen 1998; Andreas SCHULZ, *Vormundschaft und Protektion. Eliten und Bürger in Bremen 1750-1880*. München 2002 (= *Stadt und Bürgertum*, Bd. 13), S. 4-5; SCHULZ (2003/2004), S. 85-87; Rainer HERING, »Parteien vergehen, aber das deutsche Volk muß weiterleben«. Die Ideologie der Überparteilichkeit als wichtiges Element der politischen Kultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: *Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur*. Hg. von Walter Schmitz und Clemens Vollnhals. Dresden 2005 (= *Kultur und antidemokratische Politik in Deutschland*, Bd. 1), S. 22-43.

<sup>283</sup> Manfred HETTLING, *Bürgerliche Kultur – Bürgerlichkeit als kulturelles System*. In: LUNDGREEN (2000), S. 319-339, hier S. 327-329.

<sup>284</sup> Hermann BAUSINGER, *Bürgerlichkeit und Kultur*. In: KOCKA (1987), S. 121-142, hier S. 137; LEPSIUS (1987), S. 91; WEHLER (2000), S. 87.

<sup>285</sup> Lothar GALL, »... ich wünschte ein Bürger zu sein«. Zum Selbstverständnis des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert. In: HZ 245 (1987), S. 601-623, hier S. 618.

<sup>286</sup> KOCKA (1987), *Bürgertum und Bürgerlichkeit*, S. 32.

<sup>287</sup> Ebd.; WEHLER (2000), S. 87, 89; SCHULZ (2002), S. 7.

<sup>288</sup> HETTLING (2005), S. 12.

in einer dem emanzipativen Grundkonzept widersprechenden Allianz mit den alten Mächten aus Monarchie, Militär und staatstreuer Bürokratie ausdrückten. Hinzu gesellte sich ein ausgeprägter Etatismus sowie ein weit verbreiteter Antiliberalismus, Antiparlamentarismus und oftmals auch übersteigerter Nationalismus.<sup>289</sup>

Diese sich v. a. im Bereich defizitärer Zivilität zeigende, größer werdende Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit wurde um die Jahrhundertwende im liberalen Segment des deutschen Bürgertums durchaus wahrgenommen und reflektiert: literarisch u. a. in Thomas Manns Familiensaga »Buddenbrooks«, aus soziologischer Perspektive von Max Weber und aus philosophischer Warte von Friedrich Nietzsche. Auch der Historiker und Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen sowie der Nationalökonom Werner Sombart lieferten hierzu kritische Beiträge.<sup>290</sup>

#### SOZIALE ERSCHEINUNGSFORMEN DES BÜRGERTUMS

In seiner konkret fassbaren sozialen Erscheinung kann das deutsche Bürgertum nur bedingt als einheitliche Formation der deutschen Gesellschaftsgeschichte verstanden werden. Vielmehr ist eine große Bandbreite sozioökonomischer Unterschiede zu konstatieren. Damit ist Bürgertum weniger durch Binnenhomogenität, als vielmehr in Abgrenzung zu anderen Gesellschaftsformationen zu bestimmen.<sup>291</sup> Seine Lagerung lässt sich als Segment zwischen Adel und Unterschichten beschreiben, wobei bürgerliche Werthaltungen und Lebensführung sowohl nach oben als auch nach unten eine enorme Anziehungskraft ausübten.<sup>292</sup> Somit zeigte das Bürgertum an seinen Rändern eine kontinuierliche Offenheit für Inklusions- und Exklusionsprozesse.<sup>293</sup>

Als einzelne Teilformationen hat die Forschung innerhalb des Bürgertums das Besitz- und Wirtschaftsbürgertum, das Bildungsbürgertum sowie das aus altem und neuem Mittelstand bestehende Kleinbürgertum identifiziert.<sup>294</sup> Hinzu kommen – nicht als Bestandteil, aber als identifizierbares Anhängsel – kleinere, bürgertumsaffine Teilgruppen unterbürgerlicher Provenienz.<sup>295</sup>

---

<sup>289</sup> KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 47; DERS., Bürgertum und Sonderweg. In: LUNDGREEN (2000), S. 93-110, hier S. 105-107; LEPSIUS (1987), S. 91; DERS. (1993), S. 312 f.; WEHLER (2000), S. 89; Stefan RABLOFF, Flucht in die nationale Volksgemeinschaft. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur. Köln/Weimar/Wien 2003 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe Bd. 8), S. 111-117.

<sup>290</sup> GALL (1987), S. 601 f.; DERS., Bürgertum in Deutschland. Berlin 1989, S. 17-19; HETTLING (2000), S. 326.

<sup>291</sup> LEPSIUS (1987), S. 79; SCHULZ (2003/2004), S. 74.

<sup>292</sup> Der Adel orientierte sich u. a. bei der hohen Wertschätzung für Bildung, der Pflege eines klassischen Kulturkanons sowie bei Modestilen und der Ausprägung von Moralvorstellungen an bürgerlicher Praxis und Kultur. Den Unterschichten wiederum galt der soziale Aufstieg in bürgerliche Verhältnisse als erstrebenswertes Ziel. BAUSINGER (1987), S. 130-134.

<sup>293</sup> LEPSIUS (1987), S. 82.

<sup>294</sup> Ein alternatives Differenzierungskonzept bietet LEPSIUS (1993), S. 307-309: Er bestimmt mit der Wirtschaft (1), den freien Berufen (2), der Verwaltung (3) und der Politik (4) vier zentrale bürgerliche Wirkungsfelder und definiert in den Schnittbereichen als neue Kategorien ein Wirtschaftsbürgertum (1+2), ein Dienstleistungsbürgertum (2+3) und ein politisches Bürgertum (3+4).

<sup>295</sup> Gemeint sind z. B. Arbeiter in kleineren Familienbetrieben und städtischen Versorgungsunternehmen, besser verdienende Facharbeiter und betriebsrelevante Vorarbeiter sowie Angestellte in großbürgerlichen Familien. RABLOFF (2003), S. 65.

In die Gruppe des Wirtschafts- und Besitzbürgertums werden gemeinhin Bankiers, Fabrikanten, Groß- und Fernhandelskaufleute, Kapitalbesitzer sowie Unternehmer subsumiert.<sup>296</sup> Ihre privilegierte sozioökonomische Stellung basierte auf der Nutzung von Marktchancen, weshalb sie im 19. Jahrhundert als große Gewinner der zunehmenden Entgrenzung des Marktes nach kapitalistischen Prinzipien gelten können.<sup>297</sup> Die Verfügungsgewalt über größere Kapitalmengen und das Eigentum an Produktionsmitteln ermöglichte Angehörigen dieser Gruppe ein hohes Maß an Selbständigkeit. Politisch und sozioökonomisch strebten die Mitglieder nach Einflussnahme und Kontrolle aller ihre Wirtschaftsgrundlage betreffenden Faktoren, wobei zudem das Bemühen deutlich wurde, die Kosten für Voraussetzungen und Folgen der eigenen Wirtschaftstätigkeit zu externalisieren.<sup>298</sup> Dies zeigt sich z. B. an der erfolgreich betriebenen Öffnung des Bildungssystems für Patente, die auf eine akademisch fundierte Professionalisierung wirtschaftbezogener Berufe zielten.<sup>299</sup> V. a. in den großen Handelsmetropolen war das Wirtschafts- und Besitzbürgertum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – mit Ausnahme Hamburgs – die treibende Kraft von Industrialisierung und gesellschaftlicher Modernisierung und bildete sich im letzten Drittel des Jahrhunderts reichsweit zu einer wirtschaftlichen Oberschicht heraus.<sup>300</sup>

Als zweite Großgruppe sind die Angehörigen jener Berufe zu nennen, deren Vergesellschaftung »auf dem Prestige, des von [ihnen] präbendierten Bildungswissens« basierte, »auf das hin eine planmäßige Erziehung und eine spezifische Lebensführung ausgerichtet wird«<sup>301</sup>. Die Forschung hat für dieses bürgerliche Teilssegment den Neologismus des Bildungsbürgertums geprägt.<sup>302</sup> Dazu gehören eine große Vielfalt an Berufen: Architekten und Ingenieure, Ärzte und Apotheker, Beamte des höheren Dienstes in Verwaltung und Justiz sowie Rechtsanwälte und Notare. Hinzu kommen Pastoren, Lehrer im höheren Schulwesen, Dozenten und Wissenschaftler an Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie

---

<sup>296</sup> Einführend u. a. Jürgen KOCKA, *Unternehmer in der deutschen Industrialisierung*. Göttingen 1975; Morten REITMAYER, *Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz*. Göttingen 1999 (= *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 136); Dieter ZIEGLER (Hg.), *Großbürger und Unternehmer. Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2000 (= *Bürgertum*, Bd. 17); DERS., *Das wirtschaftliche Großbürgertum*. In: LUNDGREEN (2000), S. 113-137; Michael SCHÄFER, *Familienunternehmen und Unternehmerfamilien. Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der sächsischen Unternehmer 1850-1940*. München 2007 (= *Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte*, Bd. 18); DERS. (2009), S. 81-89.

<sup>297</sup> LEPSIUS (1993), S. 307.

<sup>298</sup> LEPSIUS (1987), S. 86 f.; SCHULZ (2003/2004), S. 78.

<sup>299</sup> KOCKA (1987), *Bürgertum und Bürgerlichkeit*, S. 39 f.

<sup>300</sup> Ebd.; SCHULZ (2005), S. 14 f.

<sup>301</sup> LEPSIUS (1993), S. 308 f.; Bildung meint in diesem Kontext ein kanonisiertes System an Wissensbeständen, das sowohl auf bestimmte berufliche Aufgaben vorbereiten, aber darüber hinaus v. a. auch das grundlegende intellektuelle und habituelle Wissen vermitteln sollte, das zur Teilnahme und zum Vollzug einer bürgerlichen Existenz notwendig war. Orte dieser Bildung waren nicht nur der nach humanistischem und humboldtschen Ideal geformte höhere Schul- sowie der Universitätsbetrieb, sondern auch die bürgerliche Familie. Entsprechend der Idee der bürgerlichen Gesellschaft ursprünglich zweifelsohne sozialintegrativ gedacht, wirkte sich dieses System im Verlauf des 19. und v. a. zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend distinktiv aus.

<sup>302</sup> Zur Begriffsgeschichte ENGELHARDT (1986); Jürgen KOCKA, *Bildungsbürgertum – Gesellschaftliche Formation oder Historikerkonstrukt?* In: DERS. (1989), S. 9-20.

Journalisten, Literaten und Künstler. Es zeigt sich eine große Heterogenität an Einkommensmöglichkeiten und beim Grad der mit den Berufen verbundenen Unabhängigkeit. Angehörige des Bildungsbürgertums konnten als Angestellte, Beamte oder auch als Selbständige ihren Lebensunterhalt verdienen. Zentraler Verbindungsfaktor war die Bezogenheit der Lebenschancen auf Bildungskapital.<sup>303</sup>

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten die Angehörigen dieser Berufe vielerorts durch Bildungsreformen und die generelle Expansion von Staatlichkeit profitieren und sich in der Folge als in vielen Bereichen unentbehrliche Funktionselite etablieren.<sup>304</sup> Die sozioökonomische Heterogenität des Bildungsbürgertums nahm im Übergang zum 20. Jahrhundert nochmals erheblich zu. Hierfür war v. a. der Abbau von Zugangshürden zu den Bildungspatenten und somit der quantitative Anstieg der Zahl der sich ins Bildungsbürgertum vergesellschaftenden Personen verantwortlich. Der gesellschaftliche Aufstieg durch Bildungswissen wurde zu einer vergleichsweise erfolgversprechenden Strategie, die bei kalkulierbarem Risiko einen ansatzweise sicheren Aufstieg ermöglichte. Diese Prozesse schwächten die Binnensolidarität im Bildungsbürgertum und führten in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einer starken Fragmentierung.<sup>305</sup>

Auch wenn der Erfolg der beiden benannten großen bürgerlichen Teilgruppen auf unterschiedlichen Faktoren basierte, konnte das Bürgertum v. a. in jenen Städten Strukturdominanz erreichen, in denen sich die Aufstiegswege von Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum verschränkten. Im sozialen Bereich fanden beide Gruppen oftmals durch Heiratsstrategien zusammen. In der beruflichen Alltagspraxis konnten Werthaltungen der jeweils anderen Teilformation erfolgreich adaptiert werden: geschäftlich-ökonomischer Erfolg war im Zeitalter von Industrialisierung, Mechanisierung und sich mehr und mehr durchsetzendem Massenmarkt auf Dauer ohne dezidiertes Bildungswissen nicht möglich. Umgekehrt ließen sich bildungsbürgerliche Lebensziele und Arbeitsanforderungen ohne nicht das Erlernen einer ökonomisch ausgerichteten Rationalität und das Rekurrieren auf ein wirtschaftsbürgerliches Leistungsethos erreichen.<sup>306</sup>

Am unteren Rand des Bürgertums finden sich schließlich alter und neuer Mittelstand,<sup>307</sup> der auch unter dem Begriff »Kleinbürgertum« zusammengefasst werden kann.<sup>308</sup> Der Terminus »alter Mittel-

---

<sup>303</sup> Ebd., S. 9.

<sup>304</sup> GALL (1987), S. 611 f.; KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 34.

<sup>305</sup> Konrad H. Jarausch nennt als Faktoren ab den 1890er Jahren einen starken Anstieg der Abiturientenzahlen und der Immatrikulationen an Universitäten, die neu geschaffene Möglichkeit zur Erlangung der Hochschulreife an Realgymnasien und Oberrealschulen sowie die Abkehr von der Vermittlung einer philosophisch-neuhumanistischen Allgemeinbildung an den sich zum Massenbetrieb wandelnden Universitäten. Konrad H. JARAUSCH, Die Krise des deutschen Bildungsbürgertums im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: KOCKA (1989), S. 180-205; KOCKA (1989), Historikerkonstrukt, S. 13 f.; LEPSIUS (1993), S. 303.

<sup>306</sup> LEPSIUS (1987), S. 88; HETTLING (2000), S. 325; SCHULZ (2005), S. 14 f., 60-62.

<sup>307</sup> Die beiden Mittelstandsbegriffe entstanden im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 31 f.

<sup>308</sup> Zur Einführung Emil LEDERER, Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910-1940. Göttingen 1979 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 39), S. 51-82; Jür-

stand« bezeichnet jene Teile des alten, bis ins 18. Jahrhundert die Städte oftmals prägenden Stadtbürgertums, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts von den sozioökonomischen Aufstiegsprozessen des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums abgehängt worden waren. Dies waren unter anderem Handwerksmeister, kleinere Kaufleute, Händler und Ladenbesitzer, aber auch Gastwirte. Als eigentlicher Modernisierungsverlierer innerhalb des bürgerlichen Lagers waren sie oft der Träger einer rückwärtsgewandten, modernisierungskritischen Grundhaltung und im 20. Jahrhundert wichtiges Reservoir für politisch-lebensweltliche Erneuerungs- und Protestbewegungen, die auf die eine oder andere Art die als bedrohlich empfundenen Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Prozess der Moderne durch Gegenmodelle zu überwinden strebten.<sup>309</sup> Angehörige dieser Gruppe konnten zwar oft eine selbständige Existenz vorweisen, waren aber mit ihrer Profession selten in der Lage ausreichend Kapital zu akkumulieren, um eine deutlich wahrnehmbare sozioökonomische Unabhängigkeit zu erreichen. Nachbarn in dieser bürgerlichen Randstellung waren die Angehörigen des sogenannten »neuen Mittelstandes«. Hierzu gehörten v. a. die Staatsangestellten des mittleren und niederen Dienstes sowie das für Industrialisierung und kapitalistisches Wirtschaftssystem charakteristische große Heer der nichtleitenden Angestellten. Ihre Position war somit wesentlich durch eine subalterne, weisungsgebundene Tätigkeit bestimmt. Wertet man Selbständigkeit und Unabhängigkeit als einen Kern bürgerlicher Existenz und Weltsicht, ist sogar fraglich, ob das Kleinbürgertum überhaupt als Teil des Bürgertums verstanden werden kann.<sup>310</sup>

#### BÜRGERLICHKEIT ALS ÜBERWÖLBENDE KLAMMER

Vor dem Hintergrund der beschriebenen sozialen Heterogenität des Bürgertums präsentiert sich das Konzept der Bürgerlichkeit – verstanden als soziokulturelle Alltags- und Lebenspraxis des Bürgertums – als eine Klammer, die den einzelnen Teilgruppen eine einheitliche Orientierung im Vergesellschaftungsprozess bot.<sup>311</sup> Bürgerlichkeit meint dabei, dass ein bestimmtes Set an Konventionen, an Arbeits- und Lebensformen, an Moral- und Wertvorstellungen und daraus abgeleiteten Verhaltensnormen sowie an Selbstbildern und Deutungsmustern von den Angehörigen der Teilgruppen als

---

gen KOCKA, Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamten zum angestellten Arbeitnehmer. Göttingen 1981; Heinz Gerhardt HAUPT, Mittelstand und Kleinbürgertum in der Weimarer Republik. Zu Problemen und Perspektiven ihrer Erforschung. In: Afs 26 (1986), S. 217-238; Hans-Ulrich WEHLER, Die Geburtsstunde des deutschen Kleinbürgertums. In: Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit. Wirtschaft – Politik – Kultur. Hg. von Hans-Jürgen Puhle. Göttingen 1991 (= Bürgertum, Bd. 1), S. 199-209; Heinrich August WINKLER, Zwischen Marx und Monopolen. Der deutsche Mittelstand vom Kaiserreich zur Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M. 1991; Günther SCHULZ, Angestellte seit dem 19. Jahrhundert. München 2000; Thomas ALTHAUS (Hg.), Kleinbürger. Zur Kulturgeschichte des begrenzten Bewußtseins. Tübingen 2001; Heinz SCHILLING, Kleinbürger. Mentalität und Lebensstil. Frankfurt a. M. 2003.

<sup>309</sup> WEHLER (1991), S. 206 f.

<sup>310</sup> Hans MOMMSEN, Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert. In: KOCKA (1987), S. 289-315, hier S. 307; KOCKA, (2000), S. 107 f.

<sup>311</sup> SCHULZ (2005), S. 60, 63.

allgemeingültig akzeptiert wurde und für die Lebensführung handlungsleitend war.<sup>312</sup> Diese Orientierung drückte sich in spezifischen Sprachformen und Symbolsystemen ebenso aus wie in gemeinsamen Heirats- und Verkehrskreisen.<sup>313</sup>

So wurde Arbeit in Verbindung mit einem ausgeprägten Leistungsethos als ein elementarer Wert an sich angesehen,<sup>314</sup> worin sich eine Abgrenzung zum postulierten Müßiggang des Adels und zur sozialen Abhängigkeit der Unterschichten von der Erwerbsarbeit zeigte.<sup>315</sup> Im Arbeitsprozess galt individuelle Selbsttätigkeit und Unabhängigkeit als erstrebenswert, da sich dadurch Ansprüche auf adäquate wirtschaftliche Belohnung, soziales Ansehen und politische Partizipation begründen ließen.<sup>316</sup> Voraussetzung hierfür waren sowohl eine gewisse Rationalität und Methodik in der Lebensführung als auch das Streben nach dauerhafter Selbstvervollkommnung durch Bildung.<sup>317</sup> Dem Bildungsbürgertum gelang im 19. Jahrhundert die Schaffung eines normierten Bildungskanons, der schulische und universitäre Ausbildungswege maßgeblich strukturierte und in Zusammenhang mit den angesprochenen Bildungspatenten gesehen werden muss.<sup>318</sup> Hieraus erklärt sich das hohe gesamtgesellschaftliche Prestige, das Lehrkräften an höheren Schulen und Universitäten noch im 20. Jahrhundert allgemein entgegengebracht wurde.<sup>319</sup> Zur Manifestation und Diskussion von Sinnfragen und Wertekonflikten genossen auch die Sphären von Kunst und Kultur hohe Wertschätzung.<sup>320</sup> Bis Ende des Kaiserreichs kann man von einer bürgerlichen Kulturhegemonie sprechen, die für fast die gesamte Gesellschaft die Normen im Bereich der Mode, ästhetische Stilfragen in Architektur und Kunst sowie die Leitlinien und Geschmackskonventionen des Kulturbetriebs prägte.<sup>321</sup>

Schauplatz dieser spezifischen Alltags- und Lebenspraxis war vorwiegend der öffentliche Raum. Ihm wurde die Familie als private Gegen- und Rückzugswelt gegenübergestellt. Sie nahm im bürgerlichen Sozialisationsprozess eine herausragende Stellung ein. In ihrem Schutz wurden in der Erziehung der Kinder all jene Werthaltungen und Ordnungsvorstellungen vermittelt und eingeübt, die für

---

<sup>312</sup> KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 43; SCHULZ (1994), S. 640; DERS. (2002), S. 8; DERS. (2003/2004), S. 73; zur Kritik an diesem Konzept u. a. DERS. (2005), S. 59 f.

<sup>313</sup> LEPSIUS (1987), S. 96.

<sup>314</sup> Jürgen KOCKA, Einleitung. In: DERS. (1987), S. 7-20, hier S. 14; DERS. (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 43.

<sup>315</sup> RABLOFF (2003), S. 99; SCHULZ (2005), S. 21.

<sup>316</sup> KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 43; HETTLING (2000), S. 327-329.

<sup>317</sup> Ebd., S. 331 f.; SCHULZ (2005), S. 19 f.

<sup>318</sup> KOCKA (1989), Historikerkonstrukt, S. 10; LEPSIUS (1993), S. 312.

<sup>319</sup> Hierzu u. a. Fritz K. RINGER, Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933. Stuttgart 1983; Hannes SIEGRIST (Hg.), Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich. Göttingen 1988 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 80); Peter LUNDGREEN, Bildung und Bürgertum. In: DERS. (2000), S. 173-194.

<sup>320</sup> KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 43; HETTLING (2000), S. 334 f.; SCHULZ (2005), S. 22-25.

<sup>321</sup> Zum bürgerlichen Kunst- und Kulturbetrieb u. a. Wolfgang J. MOMMSEN, Bürgerliche Kultur und künstlerische Avantgarde 1870-1918. Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Frankfurt a. M./Berlin 1994; DERS., Bürgerliche Kultur und politische Ordnung. Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle in der deutschen Geschichte 1830-1933. Frankfurt a. M. 2000; Thomas NIPPERDEY, Wie das Bürgertum die Moderne fand. Stuttgart 1998.

bürgerliche Kultur und Lebenspraxis konstitutiv waren.<sup>322</sup> Als Herrin über Haus und Erziehung kam in dieser privaten Gegensphäre der bürgerlichen Ehefrau eine zentrale Bedeutung zu.<sup>323</sup> Dieses Familienideal bildete jenseits aller sozialen Unterschiede einen der wichtigsten verbindenden Faktoren zwischen den bürgerlichen Teilgruppen.<sup>324</sup> Auf der Basis des Antagonismus zwischen einer männlich konnotierten öffentlichen Sphäre und einer der Zuständigkeit der Frau zugewiesenen privaten Sphäre bildete sich ein Familien- und Geschlechtermodell aus, das teilweise noch heute in Gesellschaft und Politik Prägekraft hat.<sup>325</sup> Daher ist es im Kontext dieser Arbeit von Interesse, sowohl zu prüfen, ob und in welcher Form Frauen- und Geschlechtergeschichte einen Platz in der vom VHG geförderten Gedächtniskultur hatte, als auch, welche – sich gegebenenfalls wandelnden – Rollen Frauen im Verein selbst einnehmen konnten. Blieben sie in der öffentlichen Sphäre eines männerdominierten Vereins auf jene Rolle beschränkt, die ihnen auch im normalen Leben zugewiesen war oder konnten sie im Zeitverlauf neue Tätigkeitsfelder erobern und damit klassische Rollenmuster aufbrechen?

Der städtische Kontext war für die Entwicklung von Bürgerlichkeit eine wichtige Voraussetzung und konnte letztlich auch nur dort in Lebenspraxis umgesetzt werden.<sup>326</sup> Eine Stadt bot die Verkehrs- und verwaltungstechnische, wirtschaftliche sowie kommunikative Infrastruktur, ohne die die Entwicklung wirtschaftlicher Prosperität und Unabhängigkeit nur schwer möglich war. Die städtische Selbstverwaltung bot wiederum dem Bildungsbürgertum Raum zur Einbringung seiner spezifischen Fertigkeiten und zudem den Rahmen, in dem das Bürgertum gesellschaftliche Organisation nach seinen Vorstellungen mitgestalten konnte. Mit den Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie den dazugehörigen Diskurs- und Verkehrskreisen stellten Städte zudem die maßgeblichen Institutionen bürgerlicher Sozialisation und Weltdeutung.

Das bereits im Kontext der bürgerlichen Gesellschaft beschriebene Auseinanderklaffen von Ideal und Wirklichkeit lässt sich nach 1900 auch im Bereich der Bürgerlichkeit wiederfinden. Das Konzept wurde zunehmend zu einem Faktor der Abgrenzung gegenüber anderen Gesellschaftsformationen, brachte neue Selektionsmechanismen hervor, verlor dadurch in der konkreten Ausformung seine integrative Dynamik und erstarrte stattdessen zur Konvention.<sup>327</sup> Dennoch wurde Bürgerlich-

---

<sup>322</sup> Einführend Gunilla-Friederike BUDDE, *Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840-1914*. Göttingen 1994 (= Bürgertum, Bd. 6); Rebekka HABERMAS, *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850)*. Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 14).

<sup>323</sup> LEPSIUS (1993), S. 312; SCHULZ (2003/2004), S. 80-82.

<sup>324</sup> SCHULZ (2005), S. 8.

<sup>325</sup> Einführend Ute FREVERT (Hg.), *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*. Göttingen 1988; Gunilla-Friederike BUDDE, *Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft*. In: LUNDGREEN (2000), S. 249-271.

<sup>326</sup> TENFELDE (1994), S. 334; SCHULZ (2005), S. 3, 63.

<sup>327</sup> GALL (1989), S. 439, 460; HETTLING (2000), S. 331.

keit im 20. Jahrhundert zu einer Art Habitus,<sup>328</sup> der von der Sozialform des Bürgertums eine gewisse Unabhängigkeit erlangte. Dies gilt in zweifacher Hinsicht: zum einen wurde Bürgerlichkeit als lebensweltliches Orientierungssystem innerhalb bürgerlicher Milieus durch Erziehung und Sozialisation in der Generationenfolge weitergegeben.<sup>329</sup> Damit konnte das Konzept auch dann Wirkungsmächtigkeit beanspruchen, wenn die soziale Lage des Einzelnen die Verfolgung der Maximen bereits wesentlich erschwerte oder gar unmöglich machte.<sup>330</sup> Dies war auch der Fall, wenn bürgerliches Hegemoniedenken durch äußere Einflussnahme in Frage gestellt wurde.<sup>331</sup> Zum anderen präsentierte Bürgerlichkeit eine Reihe an Normen und Werten, die auch von Menschen geteilt oder als erstrebenswert empfunden werden konnte, die nicht zum Bürgertum gehörten.<sup>332</sup> Dieser Zusammenhang ist für die Untersuchung der Tätigkeit eines großstädtischen Geschichtsvereins von besonderem Interesse: eine bürgerlich konnotierte Gedächtniskultur konnte im Sinne einer »invention of tradition«<sup>333</sup> somit Halt und Orientierung für die Angehörigen traditioneller bürgerlicher Milieus bieten und zugleich anziehend und integrativ auf Personenkreise wirken, die erst nach bürgerlicher Vergesellschaftung strebten.

#### NIEDERGANG UND AUFLÖSUNG DES BÜRGERTUMS?

Der bereits mehrfach angeklungene Krisendiskurs im deutschen Bürgertum ist mit Blick auf seine Geschichte im 20. Jahrhundert in der Forschung ein zentraler Punkt der Auseinandersetzung. Während zahlreiche renommierte Vertreter mit Blick auf die soziale Lebenswirklichkeit des Bürgertums für die rund zweieinhalb Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg ein Bild des Niedergangs zeichnen und für die BRD von einer Auflösung dieser spezifischen Gesellschaftsformation in einer Mittelschichtgesellschaft sprechen,<sup>334</sup> deuten andere Historiker die vieldiskutierte Agonie des Bürgertums als eine vorwiegend mentale Krise und plädieren für eine Perspektive, die im Wechsel der politischen Systeme vom Kaiserreich bis in die BRD von einem Formwandel von Bürgertum und Bürgerlichkeit, einer partiellen Kontinuität und einer gesamtgesellschaftlichen Pluralisierung bürgerlicher Lebenswelten ausgeht.<sup>335</sup>

In der Tat war die bürgerliche Selbstwahrnehmung und Weltsicht mit Übergang zum 20. Jahrhundert in zunehmend starkem Maß von Krisenmetaphern geprägt und empfanden viele den Ersten

---

<sup>328</sup> Zum Habitusbegriff einfürend Linda SIMONIS, Habitus. In: NÜNNING (2004), S. 243; hier nach Bourdieu verstanden als soziales Verhaltensmuster, das – durch Sozialisation erworben – den spezifischen Lebensstil von Individuen und sozialen Gruppen strukturiert. Grundlegend dazu Pierre BOURDIEU, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M. 1982.

<sup>329</sup> LEPSIUS (1987), S. 81.

<sup>330</sup> Der Soziologe Norbert Elias bezeichnet dieses Auseinanderklaffen von sozialisationsbedingtem Habitus und veränderter realer Lebenswelt als »Nachhinkeffekt«. Norbert ELIAS, Gesammelte Schriften. Bd. 10: Die Gesellschaft der Individuen. Hg. von Michael Schröter. Frankfurt a. M. 2001, S. 281-285.

<sup>331</sup> LEPSIUS (1987), S. 81, 98.

<sup>332</sup> SIEGRIST (1994), S. 553.

<sup>333</sup> Eric J. HOBBSBAWM/Terence RANGER (Hg.), The invention of tradition. Cambridge 1983.

<sup>334</sup> Diese Position vertreten u. a. Lothar Gall, Jürgen Kocka, M. Rainer Lepsius und Hans Mommsen.

<sup>335</sup> Diese Position vertreten u. a. Manfred Hettling, Klaus Tenfelde und Hannes Siegrist.

Weltkrieg als den Anfang vom Ende bürgerlicher Prosperität und Sekurität.<sup>336</sup> Dieser omnipräsenten Einschätzung der damaligen Zeitgenossen ist die Forschung in den Anfangsjahren weitgehend gefolgt. Für die Zeit nach der Jahrhundertwende wird dabei eine Zersplitterung bürgerlicher Interessenlagen und in der Folge eine starke Fragmentierung v. a. bildungsbürgerlicher Milieus konstatiert.<sup>337</sup> Ausgehend vom Ersten Weltkrieg als deutscher »Urkatastrophe«<sup>338</sup> wurde das Ende des Kaiserreichs als Epochengrenze des langen 19. Jahrhunderts gedeutet und verweisen auch die Meistererzählungen deutscher Geschichte für die Weimarer Jahre auf eine signifikante Zunahme von Problemlagen, die mit Blick auf das Bürgertum als desintegrierendes Konfliktpotential und Zeichen des Niedergangs gewertet werden.<sup>339</sup> In Inflation und Weltwirtschaftskrise sah man die soziale Basis bürgerlicher Lebenshaltung endgültig dahinschwinden, was die Hinwendung bürgerlicher Milieus zum Nationalsozialismus und dadurch die Kompromittierung des bürgerlicher Lebens- und Wertekosmos nach sich gezogen habe.<sup>340</sup> Versteht man die soziale Erscheinungsform des Bürgertums im 19. Jahrhundert als bürgerlichen Normzustand, ist Lothar Galls bilanzierende Einschätzung, das Bürgertum habe sich nach 1918 in Auflösung befunden und sei nach 1945 als abstinent zu bezeichnen, durchaus vertretbar.<sup>341</sup> Für die BRD wurde somit – ganz dem Diktum Schelskys aus den 1950er Jahren folgend<sup>342</sup> – das Aufgehen des Bürgertums in einer nivellierten Mittelstandsgesellschaft postuliert.<sup>343</sup> Vertreter postmoderner Denkansätze sahen darüber hinaus in der bundesrepublikanischen Gesellschaft eine einheitliche technisch-materielle Kultur westlicher Prägung verwirklicht, die durch technologische und ökonomische Zwänge die verschiedenen vor 1945 bestehenden Milieus überformt habe.<sup>344</sup>

---

<sup>336</sup> GALL (1987), S. 603; MOMMSEN (1987), S. 289 f.; Rüdiger VOM BRUCH, Gesellschaftliche Funktion und politische Rolle des Bildungsbürgertums im Wilhelminischen Reich. In: KOCKA (1989), S. 146-179, hier S. 146; HETTLING (2000), S. 326 f.; ein eindrückliches Bild dieser Wahrnehmung und ihrer Folgen bietet nach wie vor Fritz STERN, *The politics of cultural despair. A study in the rise of the germanic ideology*. Berkeley 1961.

<sup>337</sup> LEPSIUS (1987), S. 95.

<sup>338</sup> Den Terminus prägte 1979 George F. Kennan bezüglich des Ersten Weltkriegs mit dem Satz: »*The great seminal catastrophe of this century.*« George F. KENNAN, *The decline of Bismarck's european order. Franco-russian relations 1875-1890*. Princeton 1979, S. 3; danach auch in der deutschen Forschung präsent. U. a. bei Wolfgang J. MOMMSEN, *Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914-1918*. Stuttgart 2002 (= Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 17).

<sup>339</sup> Heinrich August WINKLER, *Der lange Weg nach Westen*. Bd. 1: *Deutsche Geschichte 1806-1933*. München 2000, S. 378-551; Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Bd. 4: *Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949*. München 2003, bes. S. 284-309.

<sup>340</sup> SCHULZ (2005), S. 77 f.

<sup>341</sup> GALL (1989), S. 507.

<sup>342</sup> Helmut SCHELKY, *Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart: Darstellungen und Deutungen einer empirisch-soziologischen Tatbestandsaufnahme*. Stuttgart 1954.

<sup>343</sup> So noch in den Anfangsjahren der Bürgertumsforschung u. a. Adolf M. BIRKE, *Nation ohne Haus. Deutschland 1945-1961*. Bonn 1989, S. 155.

<sup>344</sup> Hierzu Jean-François LYOTARD, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Graz 1986; Wolfgang WELSCH (Hg.), *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*. Weinheim 1988; Friedrich H. TENBRUCK, *Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Der Fall der Moderne*. Opladen 1989; Zygmunt BAUMANN, *Ansichten der Postmoderne*. Hamburg 1995.

Mit Blick auf die Entwicklung in den Jahrzehnten nach 1900 sind durchaus zahlreiche Indizien zu finden, die ein Niedergangsszenario stützen und es lassen sich Entwicklungen aufzeigen, die soziale wie ideelle Grundfesten des Bürgertums massiv erschütterten. So führte die Revolution von 1918 zur Angleichung des alten exkludierenden Stadtbürgerrechts an ein demokratisch-egalitäres Staatsbürgerrecht und somit zum Verlust bürgerlicher Hegemonie im Bereich der Kommunalpolitik. Fortan waren bürgerliche Positionen dem Reform- und Anpassungsdruck der Mehrheitsgesellschaft ausgesetzt, zumal auch innerhalb der bürgerlichen Parteien der Weimarer Jahre die kleinbürgerlichen Angestellten gegenüber den großbürgerlichen Honoratioren deutlich an Einfluss gewannen.<sup>345</sup>

Ins Wanken geriet bürgerliche Exklusivität auch im Bereich des für den Status des Bildungsbürgertums zentralen Bildungskapitals. Nach der Jahrhundertwende waren sukzessive die Zugangshürden zu höherer Bildung gesenkt und zugleich neue Berufsfelder mit akademischen Ausbildungsgängen professionalisiert worden.<sup>346</sup> Dies ermöglichte v. a. den Angestellten neue Aufstiegschancen und führte durch die Verbreiterung des bürgerlichen Arbeitsmarktes zur Fragmentierung der beruflichen Standesvertretungen.<sup>347</sup> Gegenüber der gut organisierten Arbeiterschaft lief dies im ausgebauten Weimarer Wohlfahrtsstaat auf einen Statusverlust hinaus – zumal es der Politik mehrfach nicht gelang, Strukturkrisen in einzelnen bürgerlichen Berufsfeldern beizulegen.<sup>348</sup>

Außerdem wurde die bürgerliche Kulturhegemonie nach 1918 mit einer Massenkultur konfrontiert,<sup>349</sup> die auch in diesem Sektor das Ende bürgerlicher Exklusivität und Deutungshoheit zur Folge hatte. Die Angehörigen kleinbürgerlicher Milieus waren offen für eine im Großbürgertum als trivial empfundene Populärkultur, pflegten einen weniger exklusiven Massengeschmack, präferierten eine erlebnisorientierte Freizeitgestaltung und waren von neuen technischen Errungenschaften und Medienangeboten begeistert. Das Bürgertum sah hierin einen generellen Bedeutungsverlust von Bildung gegenüber Konsum und Unterhaltung und deutete dies als krisenhaften Niedergang bürgerlicher Deutungs- und Verhaltensnormen.<sup>350</sup>

Diese Entwicklungen korrespondierten mit realen sozialen Einschnitten und somit mit schwindenden materiellen Grundlagen, um bürgerliche Lebenskultur und -praxis überhaupt im Alltag praktizieren zu können. Hatte bereits der Erste Weltkrieg erste Risse in der wirtschaftlichen Basis des

---

<sup>345</sup> MOMMSEN (1987), S. 289-301; SCHULZ (2005), S. 29.

<sup>346</sup> MOMMSEN (1987), S. 289; JARAUSCH (1989).

<sup>347</sup> SCHULZ (2005), S. 30, 36.

<sup>348</sup> JARAUSCH (1989), S. 200 f.

<sup>349</sup> Kaspar MAASE, Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850-1970. Frankfurt a. M. 1997.

<sup>350</sup> Adelheid VON SALDERN, Kunst für's Volk. Vom Kulturkonservatismus zur nationalsozialistischen Kulturpolitik. In: Adelheid von Saldern. Politik – Stadt – Kultur. Aufsätze zur Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Zum 60. Geburtstag hg. von Inge Marßolek und Michael Wildt. Hamburg 1999, S. 169-204; SCHULZ (2005), S. 35, 37.

Bildungsbürgertums hinterlassen, bedeuteten die schweren Inflationsjahre vielfach den Verlust jeglicher materiellen Absicherung – die Weltwirtschaftskrise ab 1928/1929 tat ihr Übriges.<sup>351</sup>

Diese krisenhafte Gemengelage schlug sich wiederum im Bereich politischer Kultur und parteipolitischer Präferenzen bürgerlicher Milieus nieder. Waren liberale Teile des Bürgertums nach 1918 zur Lösung der sozioökonomischen Probleme zur Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie und einem pragmatischen Verfassungspatriotismus vielerorts bereit gewesen,<sup>352</sup> wandten sich ab der Mitte der 1920er Jahre v. a. kleinbürgerliche Milieus – zunächst auf kommunalpolitischer Ebene – von bürgerlichen Ordnungs- und Organisationsvorstellungen ab,<sup>353</sup> flüchteten sich in der Folge in einem ersten Schritt in kleine berufsständische Interessenparteien und begannen spätestens in der Weltwirtschaftskrise, eine radikale Überwindung des als defizitär empfundenen politischen Systems der Weimarer Republik zu präferieren.<sup>354</sup> Die sich in dieser Entwicklung ausdrückende Aufspaltung des bürgerlichen Parteienspektrums war – mit Blick auf die Verschiebung von Wahlpräferenzen<sup>355</sup> – gleichbedeutend mit dem Aufstieg der NSDAP zu einer Partei mit regierungsfähiger Massenbasis.<sup>356</sup>

Die beschriebene Fragmentierung bildungsbürgerlicher und kleinbürgerlicher Milieus war jedoch keineswegs alleiniges Produkt der Weimarer Jahre. Vielmehr war bereits seit der Jahrhundertwende im Zeichen der bürgerlichen Krisendiskussion ein Erstarken explizit antibürgerlicher und antimodernistischer Gruppierungen und Denkströmungen zu verzeichnen. Die Heimat-, Jugend- und Lebensformbewegung arbeitete sich ebenso an den Problemstellungen einer im Zuge von Industrialisierung und Urbanisierung sich öffnenden Gesellschaft ab, wie es das neokonservative oder linke politische Spektrum tat. Fast allen gemein war die Entwicklung von Problemlösungsstrategien, die im Rückgriff auf korporatistisch-hierarchisch organisierte Strukturen die Komplexität der Moderne und die durch sie gesteigerte Kontingenzerfahrung reduzieren sollten. Anders ausgedrückt: die vermeintliche Nähe der imaginierten Gemeinschaft sollte die empfundene Distanziertheit der Gesellschaft überwinden helfen.<sup>357</sup>

---

<sup>351</sup> Ebd., S. 29; JARAUSCH (1989), S. 199.

<sup>352</sup> GALL (1987), S. 622.

<sup>353</sup> SCHULZ (2005), S. 33, 35.

<sup>354</sup> Diesen Verlauf der Radikalisierung bürgerlicher Wählerschichten zeichnet RABLOFF (2003) für Erfurt anschaulich nach.

<sup>355</sup> U. a. M. Rainer LEPSIUS, Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: *Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge. Hg. von Werner Abel. Stuttgart 1966, S. 371-393; Heinrich BEST, Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur. Theoretische Aspekte, historisch und interkulturell vergleichende Analysen. In: *Politik und Milieu. Wahl- und Elitenforschung im historischen und interkulturellen Vergleich*. Hg. von dems. St. Katharinen 1989 (= *Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen*, Bd. 22), S. 3-18; Jürgen W. FALTER, Hitlers Wähler. München 1991; DERS./Michael H. KATER, Wähler und Mitglieder der NSDAP. Neue Forschungsergebnisse zur Soziographie des Nationalsozialismus 1925 bis 1933. In: *GuG* 19 (1993), S. 155-177.

<sup>356</sup> MOMMSEN (1987), S. 305; SCHULZ (2005), S. 33-35.

<sup>357</sup> MOMMSEN (1987), S. 291; SCHULZ (2005), S. 7, 25-28, 33; zur Einführung Ulrich LINSE, Exkurs: »Gemeinschaft« und »Gesellschaft« von Ferdinand Tönnies bis Theodor Geiger. In: *Handbuch der deutschen Reformbewegung. 1880-1933*. Hg. von Diethart Kerbs und Jürgen Reulecke. Wuppertal 1998, S. 161-166.

Diesem generalisierenden Narrativ des Niedergangs des deutschen Bürgertums nach 1918 und seinem Aufgehen in einer Mittelstandsgesellschaft nach 1945 steht in den beiden letzten Jahrzehnten das Bemühen um eine stärkere Differenzierung der Gemengelage gegenüber. Der Zusammenbruch der sozialistisch-autokratischen Systeme des Ostblocks und die in der Folge beginnenden Debatten um Formen der Zivilgesellschaft waren der Anstoß, um über die gesellschaftspolitischen und ideengeschichtlichen Wurzeln der BRD neu nachzudenken und dabei auch nach Bedeutung und Fortbestand solcher Elemente zu fragen, die einer bürgerlichen Kultur und Lebenswelt zuzuordnen sind.<sup>358</sup>

Diesem Zusammenhang wird seitdem in zwei Richtungen nachgegangen: zum einen hinsichtlich der Frage, inwieweit Teile der ehemaligen Sozialformation des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums nach 1945 existent waren, welche Stellung sie im westdeutschen Gesellschaftsgefüge eingenommen und welchen spezifischen Beitrag sie dabei zur Entwicklung der BRD geleistet haben. Zum anderen in Bezug auf die Frage, inwieweit das Konzept einer bürgerlichen Gesellschaft sowie die lebensweltlichen Orientierungsparameter der Bürgerlichkeit nach 1945 jenseits klassischer bürgerlicher Milieus für breitere Gesellschaftskreise zu einem anerkannten und erstrebenswerten Integrationsmodell wurden, das zur erfolgreichen Entwicklung Westdeutschlands beitrug.

Die neueren Arbeiten betonen, dass die frühe Bürgertumsforschung in ihrer Beurteilung zu stark der krisenhaften Selbstwahrnehmung des deutschen Bürgertums nach der Jahrhundertwende gefolgt und der damalige Krisendiskurs – im Vergleich zur Arbeiterschaft und zum Kleinbürgertum – viel weniger Resultat realer sozialer Notlagen gewesen sei, sondern viel stärker als mentale Krise, als eine Reaktion auf den als enorm wahrgenommenen Prestigeverlust bürgerlicher Milieus zu verstehen sei.<sup>359</sup> Die Niedergangsthese habe die Historizität des bürgerlichen Werte- und Lebenskonzepts übersehen, weshalb zu wenig nach einem möglichem Formwandel im weiteren Zeitverlauf gefragt worden sei.<sup>360</sup> Zwar sei Bürgerlichkeit als Konzept einem spezifischen sozialen Milieu entsprungen, doch sei sie im Verlauf des 20. Jahrhunderts in die gesellschaftliche Breite diffundiert.<sup>361</sup> Daher sei sie auch über die Schwellen der Jahre 1918, 1933 und 1945 hinweg für viele Menschen immer wieder als Vergesellschaftungsziel erstrebenswert geblieben bzw. geworden.<sup>362</sup> Hannes Siegrist und Manfred

---

<sup>358</sup> Erste Anstöße im Sammelband Lutz NIETHAMMER (Hg.), *Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Ereignisse, Fragen, Perspektiven*. Frankfurt a. M. 1990; WEHLER (2000), S. 85; SCHULZ (2005), S. 98; RAUH (2008), S. 324.

<sup>359</sup> U. a. JARAUSCH (1989), S. 199; SIEGRIST (1994), S. 572; SCHULZ (2005), S. 30.

<sup>360</sup> TENFELDE (1994), S. 319 f.; Manfred HETTLING/Stefan-Ludwig HOFFMANN, *Zur Historisierung bürgerlicher Werte*. Einleitung. In: *Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts*. Hg. von dens. Göttingen 2000, S. 7-21, hier S. 11f.

<sup>361</sup> Mit diesem Tenor reflektiert der niederländische Philosoph Stephan Strasser über die Entwicklung von Bürgerlichkeit im 20. Jahrhundert. Stephan STRASSER, *Jenseits des Bürgerlichen. Ethisch-politische Meditationen für diese Zeit*. Freiburg i. Br./München 1982 (= *Praktische Philosophie*, Bd. 15).

<sup>362</sup> HETTLING (2000), S. 337-339; Dirk SCHUMANN, *Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz. Politische Grundpositionen des deutschen Bürgertums nach 1918*. In: *Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung der Politik*. Hg. von Hans Mommsen. Köln 2000 (= *Industrielle Welt*, Bd. 60), S. 83-105, hier S. 85.

Hettling verstehen Bürgerlichkeit dabei als System aus Regeln und Traditionen, das Menschen generell zur Selbstreflektion dienen könne. Dies auch deshalb, weil es über die Brüche des Jahrhunderts hinweg anpassungsfähig geblieben sei und keine vorgefertigten Antworten auf Problemlagen anbiete, sondern ein Modell der kommunikativen Verständigung sei.<sup>363</sup>

Diese theoretisch-konzeptionellen Überlegungen wurden inzwischen in Teilbereichen durch empirische Forschungsarbeit untermauert. Verbunden war das Nachdenken über Bürgertum und Bürgerlichkeit nach 1945 auch mit einer partiellen Neubewertung bürgerlicher Existenz in den drei vorangegangenen politischen Systemen. Hier konnte u. a. am Beispiel Hamburger Bürgerfamilien im Ersten Weltkrieg belegt werden, dass die Orientierungswerte der Bürgerlichkeit wie auch bürgerliches Distinktionsverhalten an Front und »Heimatfront« ohne größere Einschränkungen erhalten blieben.<sup>364</sup> Für die Weimarer Jahre werden in bürgerlichen Milieus dann zwar Veränderungstendenzen identifiziert, doch sei hier keine Auflösung, sondern in Reaktion auf die gefühlte Bedrohungslage vielmehr ein Verdichtungsprozess zu einem einheitlichen bürgerlich-konservativen Milieu zu beobachten.<sup>365</sup> Zudem sei in dieser Zeitphase – trotz zu konstatierender sozialer Abstiegsprozesse – die Stellung des Bürgertums innerhalb des gesamten Gesellschaftsgefüges unverändert geblieben.<sup>366</sup> Und auch während des allgemein als antibürgerlich geltenden »Dritten Reiches« werden im privaten Bereich sowie im Umfeld des nicht vollständig zerschlagenen bürgerlichen Vereinswesens Refugien für Bürgerlichkeit und bürgerliche Ordnungs- und Organisationsprinzipien erkannt.<sup>367</sup>

Für die Zeit nach 1945 konnte die Forschung eine Reihe an Feldern aufdecken, in denen sich Teile der Sozialformation des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums behaupten konnten und in denen spezifische Interessen und Werthaltungen derselben die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in der BRD mit beeinflusst haben. Zu nennen ist hier im Bereich der Arbeitswelt die nach 1945 schnell einsetzende Restituierung der berufsständischen Interessenvertretungen in klassischen bürgerlichen Berufsfeldern.<sup>368</sup> Diese konnten bis zum Ende der 1950er Jahre für ihre Klientel eine erfolgreiche Abschließungspolitik praktizieren,<sup>369</sup> was sich u. a. in der Blockierung von Reformbemühungen im Bildungssektor manifestierte.<sup>370</sup> Dies sorgte für ein im Vergleich zu früheren Zeiten gleichbleibendes

---

<sup>363</sup> SIEGRIST (1994), S. 574; HETTLING (2005), S. 20.

<sup>364</sup> Dietmar MOLTHAGEN, Bürgerliche Werte im Ersten Weltkrieg. Das Arbeitsideal in Hamburger Bürgerfamilien. In: Politische Gesellschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert: Festgabe für Barbara Vogel. Hg. von Henning Albrecht, Gabriele Boukrif, Claudia Bruns und Kirsten Heinsohn. Hamburg 2006, S. 77-88, hier S. 85; DERS., Das Ende der Bürgerlichkeit? Liverpools und Hamburger Bürgerfamilien im Ersten Weltkrieg. Göttingen 2007 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 42), S. 370 f., 411.

<sup>365</sup> Frank BÖSCH, Das konservative Milieu. Vereinskultur und lokale Sammlungspolitik in ost- und westdeutschen Regionen (1900-1960). Göttingen 2002 (= Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen, Bd. 19).

<sup>366</sup> TENFELDE (1994), S. 331.

<sup>367</sup> SIEGRIST (1994), S. 566; SCHULZ (2005), S. 90.

<sup>368</sup> SIEGRIST (1994), S. 567; HETTLING (2005), S. 19.

<sup>369</sup> Ralf DAHRENDORF, Gesellschaft und Demokratie. München 1965, S. 114; SCHULZ (2005), S. 46.

<sup>370</sup> Falk PINGEL, Wissenschaft, Bildung und Demokratie – der gescheiterte Versuch einer Universitätsreform. In: Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Hg. von Josef Foschepoth und Rolf Stei-

Bildungsgefälle zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft, wie auch in Zeiten wirtschaftlicher Konsolidierung für ein zunehmendes Auseinanderklaffen der Einkommensklassen.<sup>371</sup> Diese Öffnung der Einkommensschere war auch im kontinuierlichen Anwachsen der Zahl der Selbständigen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten begründet.<sup>372</sup> Eine über alle Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg gleichbleibend privilegierte ökonomische Stellung sowie letztlich autonome, klientelinterne Rekrutierungswege können inzwischen auch für die Spitzenpositionen in der deutschen Wirtschaft konstatiert werden.<sup>373</sup>

Ein Festhalten an zentralen Elementen der Bürgerlichkeit ist ebenso im Bereich privater Lebensführung und im Kultur- und Bildungssektor festzustellen. Bis zu den Bildungsreformen der 1960er Jahre blieben bildungsbürgerliche Positionen und Denktraditionen gesamtgesellschaftlich strukturprägend.<sup>374</sup> Entsprechende soziokulturelle Präferenzen bestimmten in bürgerlichen Familien auch in der BRD die Erziehung und Sozialisation des Nachwuchses.<sup>375</sup> Im abgeschlossenen Kreis der Familie konnte sich zudem bis in die 1960er Jahre das tradierte bürgerlich-bipolare Familien- und Geschlechterbild halten.<sup>376</sup> Man kann in der Rückschau von einer Art konservativ-wertgebundener Fundierung der BRD durch die alten bürgerlichen Eliten sprechen, die damit einen Gegenpol zur befürchteten kulturellen Vermassung zu bilden hofften.<sup>377</sup>

Diese fortbestehenden bzw. neu auftretenden Linien der Distinktion ließen sich umso besser identifizieren, als Schelskys viele Jahre dominante Nivellierungsthese aus dem Jahre 1954 von der Forschung kontextualisiert und kritisch hinterfragt wurde. Sein Diktum, die sozialen Lebensverhältnisse in der BRD hätten sich perspektivisch zunehmend soweit angeglichen, dass nur noch von ge-

---

ninger. Paderborn 1985, S. 183-209; Peter LUNDGREEN, Chancengleichheit und Bildungsbeteiligung in der deutschen bürgerlichen Gesellschaft nach 1945. Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung. In: BUDDE/CONZE/RAUH (2010), S. 204-221.

<sup>371</sup> SCHULZ (2005), S. 47; RAUH (2008), S. 348.

<sup>372</sup> David W. GLASS/Rene KÖNIG (Hg.), Soziale Schichtung und soziale Mobilität. Opladen 1974 (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 5); Christoph KLEßMANN, Zwei Staaten, eine Nation. Bd. 2: Deutsche Geschichte 1955-1970. Bonn 1988, S. 30-43.

<sup>373</sup> Hierzu einschlägig Michael HARTMANN, Topmanager. Die Rekrutierung einer Elite. Frankfurt a. M. 1996; DERS., Der Mythos der Leistungseliten. Spitzenkarrieren und die soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft. Frankfurt a. M. 2002; SCHULZ (2005), S. 83; RAUH (2008), S. 361 f.

<sup>374</sup> Zur BRD in den 1950er und 1960er Jahren einführend Axel SCHILDT/Arnold SYWOTTEK (Hg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre. Berlin 1998 (1993); Axel SCHILDT/Detlef SIEGFRIED/Karl Christian LAMMERS (Hg.), Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hamburg 2000 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37); zur Frage des Fortbestehens bildungsbürgerlicher Denktraditionen TENFELDE (1994), S. 331; HETTLING (2005), S. 13; SCHULZ (2005), S. 55, 82.

<sup>375</sup> SCHELSKY (1954), S. 192; Miriam GEBHARDT, Eltern zwischen Norm und Gefühl. Wertewandel in der bürgerlichen Familiensozialisation im 20. Jahrhundert. In: BUDDE/CONZE/RAUH (2010), S. 187-204.

<sup>376</sup> SCHULZ (2005), S. 42 f., 93; RAUH (2008), S. 347.

<sup>377</sup> Hierzu u. a. Regina VOGEL, Felder zivilgesellschaftlichen Handelns? Verbände und Netzwerke des deutschen Bürgertums 1945-1965. In: Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich. Hg. von Arnd Bauernkämper. Frankfurt a. M./New York 2003, S. 251-273; zur Ideengeschichte dieses Prozesses HACKE (2006); DERS., Bürgerlichkeit und liberale Demokratie. Konzepte in der politischen Philosophie der Bundesrepublik. In: BUDDE/CONZE/RAUH (2010), S. 117-131.

ringen Statusunterschieden innerhalb eines den Großteil der Bevölkerung umfassenden Mittelstandes auszugehen sei, muss ideengeschichtlich als prägnante Antithese zur linken Perspektive einer Klassengesellschaft eingeordnet werden. Damit ist sie als Teil des bundesrepublikanischen Erfolgsmythos zu sehen, der es den Verantwortlichen in Politik und Publizistik ermöglichte, in der deutschen Nachkriegsgesellschaft soziale Harmonie zu propagieren. Ebenso spiegelte sich in Schelskys Befragungsergebnissen das verunsicherte Selbstverständnis der Angehörigen bürgerlicher Milieus wider, die sich nach Gründung der BRD keineswegs über die Anschlussfähigkeit von Bürgerlichkeit sicher sein konnten.<sup>378</sup> Inzwischen geht man, die Gesamtbevölkerung betrachtend, jedoch vielmehr von einer Pluralisierung der Möglichkeiten und der Anhebung des Gesamtniveaus aus. Mit Blick auf die ehemals ökonomisch weit abgeschlagene Arbeiterschaft ist somit von einer Entproletarisierung zu sprechen.<sup>379</sup>

Durch die Errungenschaften des Rechts- und Wohlfahrtsstaates kam es in sozialgeschichtlicher Perspektive zu einer Entgrenzung ehemals auf bürgerliche Milieus beschränkter Verhältnisse. Zwar existierte – wie gesehen – weiterhin eine ökonomisch privilegierte Oberschicht, aber die Grenzen zwischen früheren Unter- und Mittelschichten befanden sich in Auflösung.<sup>380</sup> Möglich wurde diese Verallgemeinerung bürgerlicher Lebenspraxis in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten in wirtschaftlicher Hinsicht durch den Wirtschaftsboom, der daraus resultierenden Vollbeschäftigung sowie der wiederum anschließenden Verkürzung der Arbeitszeiten. Dies führte im Privaten zu ökonomischen Grundlagen, die sowohl eine zuvor in dieser Breite nie mögliche gewesene Konsumorientierung entstehen ließ, und durch die Ausdehnung der Freizeit auch in nichtbürgerlichen Milieus eine Annäherung an bürgerliche Standards der Kultur und des zweckfreien Müßiggangs erstmals in größerem Umfang erlaubte. Ein weiterer Ausdruck dieses Prozesses war der Eigenheimboom, der auch Angestellten und ihren Familien den Traum vom Häuschen in der Vorstadt und im Umland ermöglichte.<sup>381</sup>

Ideengeschichtlich lassen sich in der Rechts- und Sozialordnung der BRD schließlich eine Reihe an Elementen ausmachen, die auf eine gesamtgesellschaftliche Verbreitung und Akzeptanz von Bürgerlichkeit und des Konzepts einer bürgerlichen Gesellschaft hinweisen: es besteht nach wie vor eine hohe Akzeptanz für Individualität und Selbständigkeit sowie für Arbeit und ein damit verbundenes Leistungsethos. Die Menschen haben auf subnationaler Ebene eine grundsätzliche Bereitschaft zur zivilgesellschaftlichen Organisation und Vertretung ihrer Interessen und beanspruchen

---

<sup>378</sup> SIEGRIST (1994), S. 557-559; SCHULZ (2005), S. 45.

<sup>379</sup> Michael WILDT, Am Beginn der »Konsumgesellschaft«. Mangelserfahrung, Lebenshaltung, Wohlstandshoffnung in Westdeutschland in den fünfziger Jahren. Hamburg 1994 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 3); Burkart LUTZ, Integration durch Aufstieg. Überlegungen zur Verbürgerlichung der deutschen Facharbeiter in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. In: HETTLING/ULRICH (2005), S. 284-309; SCHULZ (2005), S. 47; RAUH (2008), S. 347.

<sup>380</sup> TENFELDE (1994), S. 327 f.; SCHULZ (2005), S. 46.

<sup>381</sup> SCHULZ (2005), S. 39, 96.

politische Partizipation. Der bürgerlich geprägte Bildungs- und Kulturkanon bildet bis heute den Kern entsprechender staatlicher Institutionen und fördert eine ungebrochen hohe Wertschätzung für zweckfreie Aspekte des Lebens wie z. B. Kunst und Kultur. Zudem wird in der Breite bis heute die Familie als zentrale Ausgangsinstanz der Vergesellschaftung und Sinnstiftung verstanden.<sup>382</sup>

#### HAMBURGISCHES UND HANSESTÄDTISCHES BÜRGERTUM ALS »SONDERFALL«?<sup>383</sup>

Eine umfassende Darstellung der Bürgertumsgeschichte Hamburgs liegt bislang nicht vor, auch wenn es in den letzten Jahren konzeptionelle Skizzen dazu gegeben hat.<sup>384</sup> Die Grundlagen für ein entsprechendes Vorhaben scheinen günstig, haben sich Forschung und Historiografie doch in den letzten rund 150 Jahren immer wieder einzelner Aspekte angenommen, die im Sinne der skizzierten theoretisch-konzeptionellen Parameter moderner Bürgertumsforschung für eine Gesamtdarstellung herangezogen werden könnten. Diese Mosaiksteine müssten in einer kritischen Auswertung zu einer dichten Beschreibung zusammengeführt und an den notwendigen Stellen durch Archivstudien ergänzt werden. Nichtsdestotrotz wäre dies ein Vorhaben von erheblichem Ausmaß. V. a., wenn nicht nur die Formationsphase im langen 19. Jahrhundert, sondern auch die Fragestellungen nach Niedergang, Formwandel und Diffusion bis in die jüngste Zeitgeschichte verfolgt werden sollen.

Interessant ist ein solches Vorhaben auch vor dem Hintergrund älterer Interpretationen der Stadtgeschichte (bzw. der drei Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck), die im Vergleich zu anderen deutschen Städten auf eine Sonderentwicklung hinweisen. So sprach der ehemalige Lübecker Archivdirektor Ahasver von Brandt 1951 von einer spezifischen »hanseatischen‘ Spielart« des deutschen Bürgertums.<sup>385</sup> Percy Ernst Schramm beschrieb Hamburgs Entwicklung 1964 sogar als »Sonderfall«.<sup>386</sup> Für die vorliegende Arbeit ist es eine wichtige Frage, inwieweit der VHG durch sein Wirken zur Entstehung und Verbreitung sowie eventuell auch zur Dekonstruktion dieses Masternarrativs der hamburgischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur beigetragen hat.

---

<sup>382</sup> HETTLING (2005), S. 14, 20; SCHULZ (2005), S. 2.

<sup>383</sup> Zur Begriffsdefinition einleitend u. a. Rainer POSTEL, »Hanseaten«. Zur politischen Kultur Hamburgs, Bremens und Lübecks. In: Regionale politische Kultur. Red. von Hans-Georg Wehling. Stuttgart 1985, S. 15-35; Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Über den hamburgischen Nationalcharakter. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 15. Limburg 1999 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 209), S. XVIII-XXVI; Helmut STUBBE DA LUZ, hanseatisch. In: HL, S. 316-317; Gerhard AHRENS, Hanseatisch. In: Das neue Lübeck-Lexikon. Die Hansestadt von A bis Z. Hg. von Antjekathrin Graßmann. Lübeck 2011, S. 164; Lu SEEGER, Hanseaten und das Hanseatische in Diktatur und Demokratie: politisch-ideologische Zuschreibungen und Praxen. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2014. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2015, S. 71-83; Matthias GRETZSCHEL, Was ist eigentlich hanseatisch? In: Hamburg History live!, Nr. 2, 2016, S. 62-65.

<sup>384</sup> Andreas SCHULZ, Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert. In: HZ 259 (1994), S. 637-670; aktuell Dirk BRIETZKE, Stadtbürgerliche Identität im Wandel. Zum Selbstverständnis des Bürgers in Hamburg (1800-1860). In: ZHG 98 (2012), S. 7-29.

<sup>385</sup> Ahasver VON BRANDT, Hamburg und Lübeck. Beiträge zu einer vergleichenden Geschichtsbetrachtung. In: ZHG 41 (1951), S. 20-47, hier S. 47.

<sup>386</sup> Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg. Ein Sonderfall in der Geschichte Deutschlands. Hamburg 1964 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 13)

Jenseits allen Projektionscharakters dieser Thesen, stellte Andreas Schulz 2002 im Rahmen seiner Studie über das Bremer Bürgertum die berechtigte Frage, ob sich die Entwicklung bürgerlicher Kultur und Lebenswelt am Beispiel der freien Reichsstädte aufgrund ihrer Jahrhunderte langen Tradition der Selbstverwaltung nicht eventuell unter »*Laborbedingungen*«, also frei von äußeren Einflüssen, betrachten ließe.<sup>387</sup> Eine endgültige Antwort auf diese Frage muss für Hamburg einer umfassenden Studie vorbehalten bleiben, doch ist bei Einbezug aller relevanten Faktoren ein kritisches »sowohl als auch« anzunehmen.

Beim heutigen Kenntnisstand lassen sich durchaus Entwicklungsstränge ausmachen, die für Hamburg spezifisch waren bzw. im Vergleich mit den beiden anderen großen norddeutschen Hansestädten Bremen und Lübeck eine parallele Entwicklung vermuten lassen. Doch um von einer wirklichen Sonderentwicklung sprechen zu können, fehlt es v. a. an belastbaren quantitativen Daten zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Zudem hatten manche gesonderten Entwicklungsbedingungen Hamburgs – im Sinne des liberal-emanzipatorischen Impetus der bürgerlichen Gesellschaftsutopie – vermutlich eher defizitäre Folgewirkungen. Ebenso begannen etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit Demokratisierung, Industrialisierung, Nationalisierung und Urbanisierung zunehmend exogene Strukturprozesse auf Hamburgs Bürgertum einzuwirken, sodass nur noch wenig Raum für eine vom Rest Deutschlands gesonderte Entwicklung vorhanden gewesen sein dürfte.<sup>388</sup>

Durch den Status als Stadtrepublik konnte Hamburg in der politischen Sphäre in der Tat auf eine lange, von obrigkeitlicher Einmischung weitgehend befreite Tradition der Selbstverwaltung zurückblicken. Wegen des Charakters als führende Handelsmetropole waren dabei die Interessen der Kaufmannschaft im politischen Diskurs und bei der Gestaltung der Grundordnung zentrale Orientierungspunkte.<sup>389</sup> Erst als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die rasante Urbanisierung und die damit notwendige Modernisierung der städtischen Versorgungs- und Infrastruktur eine Professionalisierung und den massiven Ausbau der Hamburger Verwaltung erforderten, konnten bildungsbürgerliche und kleinbürgerliche Berufsgruppen gegenüber wirtschaftsbürgerlichen Positionen an Gewicht gewinnen.<sup>390</sup> Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zu den größeren Residenzstädten und Verwaltungszentren des 19. Jahrhunderts, in denen Adel und Bildungsbürgertum in kommunalpolitischen Fragen dominierten.<sup>391</sup>

Die Möglichkeit zur politischen Partizipation blieb in Hamburg – trotz im 19. Jahrhundert durchgeführter Reformen und einer Öffnung des Wahlsystems – letztlich bis Ende des Ersten Weltkriegs an ein an Besitz und Wirtschaftskraft orientiertes Stadtbürgerrecht gebunden. Dies schloss einen

---

<sup>387</sup> SCHULZ (2002), S. 15.

<sup>388</sup> SCHULZ (1994), S. 669 f.

<sup>389</sup> KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 27; LEPSIUS (1987), S. 87; SCHULZ (1994), S. 641.

<sup>390</sup> SCHULZ (1994), S. 669; SCHMUHL (2000), S. 237-239.

<sup>391</sup> KOCKA (1987), Bürgertum und Bürgerlichkeit, S. 38; für die entsprechende Entwicklung in preußischen Städten Jürgen REULECKE, Bildungsbürgertum und Kommunalpolitik im 19. Jahrhundert. In: KOCKA (1989), S. 122-145.

Großteil der Einwohner von wesentlicher Einflussnahme aus und lag somit konträr zu Tendenzen des sich andernorts entwickelnden Gemeindeliberalismus oder gar hinsichtlich eines modernen Staatsbürgerrechts.<sup>392</sup> Ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kam es mehrmals zu Modifikationen des Bürger- und Wahlrechts. Damit wurde die auch nur annähernd proportionale Repräsentanz der zunehmend erstarkenden Sozialdemokratie – die ab 1890 alle drei Reichstagsmandate der Stadt inne hatten – wie auch kleinbürgerlicher Bevölkerungsgruppen im Stadtparlament verhindert.<sup>393</sup> Die Analyse der historiografischen Darstellung dieser in den Anfangsjahren des Untersuchungszeitraums noch aktuellen Diskussion um politische Partizipationschancen im Rahmen der Gedächtnismedien des VHG wird im weiteren Verlauf eine Schnittstelle sein, um nach Fortbestand und Wandelbarkeit bürgerlicher Ordnungsvorstellungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu fragen.

Trotz der bürgerlichen Ausschlusspolitik während des Kaiserreichs präsentierte sich die kommunalpolitische Entwicklung in den Weimarer Jahren – abweichend vom allgemeinen Trend im Rest der Republik – als ein recht stabiler Schulterschluss zwischen Sozialdemokratie und den parteipolitischen Vertretern liberaler bürgerlicher Milieus.<sup>394</sup> Bereits in den Revolutionstagen des Jahres 1918/1919 hatten sich sozialdemokratische und bürgerliche Kräfte einander angenähert, um räterepublikanische Gestaltungsvorstellungen abzuwehren. Gegen Ende der 1920er Jahre war in Hamburg jedoch dieselbe Erosion der bürgerlichen Parteienlandschaft sowie die gleiche Radikalisierung des politischen Diskurses nebst gewaltsamen Zusammenstößen zwischen extremer Linker und den Nationalsozialisten zu verzeichnen, wie andernorts.

Wirtschaftlich blieben auch in der Phase der Hochindustrialisierung nach der Reichsgründung solche Berufsgruppen strukturdominant, die an Hamburgs Ausrichtung auf den Welthandel partizipierten. Über Einfluss in der Stadt verfügten also nicht, wie z. B. im Ruhrgebiet, die aufstrebenden Industriemagnaten und Unternehmer, sondern die Inhaber großer Handelshäuser, Reeder und die

---

<sup>392</sup> Zur Einführung Hans Wilhelm ECKARDT, Wahlrecht und Wahlen in Hamburg. In: Geschichte der Hamburgischen Bürgerschaft. 125 Jahre gewähltes Parlament. Hg. von Manfred Asendorf, Franklin Kopitzsch, Winfried Steffani und Walter Tormin. Berlin 1984, S. 125-134; DERS., Von der privilegierten Herrschaft zur parlamentarischen Demokratie. Hamburg<sup>2</sup> 2002; SCHULZ (1994), S. 647; DERS. (2002), S. 9, 705; Heinrich ERDMANN, Der »Wahlrechtsraub« von 1906 als Traditionsbruch. Zum Verhältnis von Senat und Bürgerschaft nach den Verfassungen von 1860 und 1879, 1906, 1919. In: Hamburg im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Die Zeit des Politikers Otto Stolten. Sieben Abhandlungen. Hg. von dems. Hamburg 2000 (= Hamburg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bd. 1), S. 29-48.

<sup>393</sup> Ein Vergleich dieser Bemühungen in Hamburg und München bei Merith NIEHUSS, Strategien zur Machterhaltung bürgerlicher Eliten am Beispiel kommunaler Wahlrechtsänderungen im ausgehenden Kaiserreich. In: BEST (1989), S. 60-91; gegenüber der Sozialdemokratie ähnlich in Mannheim. GALL (1989), S. 432; SCHMUHL (2000), S. 233 f. sieht in den Rathäuser nach 1850 Festungen zur Verteidigung bürgerlicher Ansprüche gegenüber anderen Gesellschaftsgruppen.

<sup>394</sup> Ähnlich stabile Verhältnisse durch Zusammenarbeit von SPD und Teilen des bürgerlichen Lagers bestanden in Bremen. Bernd ULRICH, Bremer Spätbürger. Städtische Tradition und bürgerlicher »Geist« nach 1945. In: HETTLING/DERS. (2005), S. 222-254, hier S. 223.

sie finanzierende und absichernde Banken- und Versicherungsbranche. Entsprechend waren auch Börse und Handelskammer zentrale Orte des Austausches und der Interessenakkumulation.<sup>395</sup>

In sozialgeschichtlicher Perspektive zeigt sich in Hamburg bereits im 18. Jahrhundert eine frühzeitige Vermischung bildungs- und wirtschaftsbürgerlicher Milieus,<sup>396</sup> was sich u. a. an der bis 1918 gepflegten gemischten Besetzung des Senats mit Kaufleuten und Juristen ablesen lässt. Mittels Heiratspolitik und gezielter Berufswahl bei nachfolgenden Generationen integrierten die aufstrebenden wirtschaftsbürgerlichen Familien bildungsbürgerliche Expertise, die es ihnen ermöglichte, in anderen Bereichen der Stadt zusätzlichen Einfluss zu gewinnen. Dies scheint in Hamburg bereits im 19. Jahrhundert zu einer deutlichen Fragmentierung innerhalb des Bildungsbürgertums geführt zu haben. Weniger als andernorts garantierte Bildungskapital in Hamburg den sozialen Aufstieg und damit einhergehendes gesellschaftliches Prestige. Vielmehr waren Herkunft und Heiratsverhalten ausschlaggebende Faktoren.<sup>397</sup> Dieser Aspekt sowie die durch die zunehmende geografische Entgrenzung des Handels möglich gewordenen Gewinnspannen für die großen Handelshäuser sorgten im 19. Jahrhundert allein innerhalb des hamburgischen Bürgertums für große Sozial- und Statusunterschiede.<sup>398</sup> Dennoch war Hamburgs Führungsschicht kein sozial abgeschlossenes, auf wenige Familien beschränktes Patriziat. Vielmehr konnten Neubürger und Zuwanderer – mit spezifischen Einschränkungen – bei wirtschaftlichem Erfolg innerhalb von ein bis zwei Generationen in die führenden Kreise der Stadt aufsteigen sowie hohe politische Ämter erlangen.<sup>399</sup>

Zum Ausgleich der großen sozialen Gegensätze existierte in Hamburg eine lange Tradition bürgerlich-ehrenamtlichen Engagements, das durch private Spenden, Stiftungen und Vereine in manchen Zeiten bis zu 50 Prozent der notwendigen Sozialausgaben der Stadt abdecken konnte. Eine ähnliche Kultur des Gebens ist auch im Bildungs- und Kulturbereich zu konstatieren.<sup>400</sup> Diese Verbindung aus ideeller Gemeinwohlorientierung und Legitimierungsstrategie für die eigene politisch

---

<sup>395</sup> SCHULZ (1994), S. 641.

<sup>396</sup> KOCKA (1989), *Historikerkonstrukt*, S. 13; zur abweichenden Entwicklung in anderen Städten SCHMUHL (2000), S. 241 f.; SCHULZ (2005), S. 15.

<sup>397</sup> KOCKA (1989), *Historikerkonstrukt*, S. 14; hierzu aufschlussreich die bislang kaum beachtete Studie über Hamburger Ärzte und Rechtsanwälte von Bernd DORNSEIFER, *Soziale Differenzierung und Integration des Bildungsbürgertums im 19. Jahrhundert. Kontinuitäten und langfristige Wandlungsprozesse am Beispiel ausgewählter akademischer Berufe in einer deutschen Großstadt. Ärzte und Rechtsanwälte in Hamburg 1816-1880*. Bielefeld 1986 (Staatsexamensarbeit, Universität Bielefeld).

<sup>398</sup> SCHULZ (1994), S. 650-652; DERS. (2002), S. 704; BRIETZKE (2012), S. 22 f.

<sup>399</sup> SCHRAMM (1964), S. 15-23; diese relative Offenheit konstatiert SCHULZ (2002), S. 701-703 auch für Bremen.

<sup>400</sup> SCHULZ (1994), S. 654 f.; die Hamburger ZEIT-Stiftung, Ebelin und Gerd Bucerus finanziert seit einiger Zeit unter dem Arbeitstitel »Geschichte des Hamburger Stiftungswesens« die Erforschung dieser Kultur des Gebens. Erschienen ist hierzu unlängst Michael WERNER, *Stiftungsstadt und Bürgertum. Hamburgs Stifftungskultur vom Kaiserreich bis in den Nationalsozialismus*. München 2011 (= *Stadt und Bürgertum*, Bd. 14); zur Stiftungstätigkeit der Familie Laeisz in Hamburg Stephen PIELHOFF, *Musikmäzenatentum und Stadtpäsentation. Zur Finanzierungsgeschichte von Konzert- und Opernhausbauten vom Kaiserreich bis heute*. In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2008, Heft 2, S. 16-30.

privilegierte Stellung sowie die damit erzeugte städtische Solidargemeinschaft musste im Verlauf von Hamburgs Weg zur Millionenstadt zwangsläufig aus den Fugen geraten.<sup>401</sup>

Diese Entwicklungsbedingungen und Zusammenhänge lassen sich z. B. an der Hamburger Familiendynastie der Sievekings bis in die Gegenwart geradezu idealtypisch verfolgen. Im Jahr 1747 zugewandert, war die erste Generation noch rein kaufmännisch orientiert. Bereits in der nächsten Generation erfolgte eine Heiratsverbindung mit einer führenden bildungsbürgerlichen Familie. In der Folge haben die verschiedenen Familienzweige nicht unwesentlich an der Entwicklung Hamburgs partizipiert. Dies etwa als Bürgermeister, Senatoren, Senatssyndici und Bürgerschaftsabgeordnete, Oberlandesgerichtspräsident, Diplomaten, Behördenleiter und angesehene Wissenschaftler sowie immer wieder auch mittels eines breiten ehrenamtlichen Engagements für kulturellen und soziale Belange in Stiftungen und Vereinen.<sup>402</sup>

## II.5. Hamburg - Forschungsgegenstand und Geschichtslandschaft besonderer Art?

Es gibt nur wenig andere Städte in Deutschland, über deren Vergangenheit ähnlich viel publiziert wurde und wird wie im Fall Hamburgs. Dabei ist über die Jahrhunderte ein verzerrtes Bild von der Stadt bzw. von den vielfach mit ihr gleichgesetzten Funktionseliten entstanden, das durch Auslassungen, Fehlinterpretationen und Umdeutungen bis heute nachwirkt.

Dies beginnt damit, dass Hamburgs Geschichte lediglich in den Anfangszeiten die Geschichte einer in ihre Mauern gebannten, höchstens noch in den unmittelbaren Nahraum ausgreifenden Stadt war, wie dies für viele größere Gemeinwesen auf deutschem Boden bis in die Neuzeit der Normalfall war. Schon früh gingen die Blicke politisch und v. a. ökonomisch über die Stadtgrenzen hinaus. Der frühe Handel mit dem Westen (z. B. mit Flandern), sowie der durch die Einbindung in die Hanse entstehende Ostseezwischenhandel und die damit zusammenhängende Territorialpolitik der Stadt im regionalen Umfeld und schließlich erneut die immer weiter, seit dem 19. Jahrhundert global ausgreifende Westorientierung haben Hamburg ein Image von Weltläufigkeit gegeben. Wer ständig in die Ferne schweift und sich dort den vorgefundenen Gegebenheiten anzupassen hat, gilt als aufgeschlossen, gar liberal und kann – zumindest in der Theorie – keineswegs engstirnig und rückwärtsgerichtet sein. Die Identifizierung Hamburgs mit diesen Attributen hat die Wahrnehmung der realen

---

<sup>401</sup> SCHULZ (1994), S. 656.

<sup>402</sup> Zur Familiengeschichte der Sievekings u. a. Herman G. SIEVEKING, Geschichte und Stammbaum der Familie Sieveking. Hamburg 1901; Heinrich SIEVEKING, Das Handlungshaus Voght und Sieveking. In: ZHG 17 (1912), 54-128; DERS., Georg Heinrich Sieveking. Lebensbild eines Hamburgischen Kaufmanns aus dem Zeitalter der französischen Revolution. Berlin 1913; DERS., Karl Sieveking (1787-1847). Lebensbild eines hamburgischen Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik. 3 Bde. Hamburg 1923-1928 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 5); DERS., Werdegang eines Hamburger Gelehrten. Erinnerungen 1871-1914. Bearb. von Gerhard Ahrens. Hamburg 1977; Ulrich HEIDENREICH/Inge GROLE, Wegbereiter der Diakonie. Johann Wilhelm Rautenberg, Amalie Sieveking. Bremen 2005 (= Hamburgische Lebensbilder in Darstellungen und Selbstzeugnissen, Bd. 18); Hans-Joachim SCHRÖDER, Ernst Friedrich Sieveking. Erster Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts. Hamburg 2009 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 7).

sozioökonomischen und politischen Verhältnisse in der Stadt selbst vielfach überdeckt und somit den Funktionseliten eine verzerrte Selbstwahrnehmung beschert.<sup>403</sup>

Ein zweiter Aspekt betrifft die lange vorherrschende Interpretation des Status als freie und unabhängige Stadt. Dies war Hamburg im Vergleich zu anderen Städten, die dem direkten Einfluss von Adel und Kirche unterstanden, ohne Zweifel auch. Dennoch hat sich über die Jahrhunderte ein verschobenes Selbstverständnis verfestigt, das diesen Zustand aus eigener Stärke herleitete und nur wenig damit in Verbindung brachte, dass Hamburg seinen privilegierten Status letztlich nur seiner unverschuldet guten Positionierung im Machtpoker der großen europäischen Fürstenhäuser und seiner geografisch günstigen Lage im Zentrum von Handelswegen verdankte.<sup>404</sup> In der Führungsschicht der Stadt konnte sich somit die Wahrnehmung verfestigen, allein das eigene Wirken und die Art der Stadtorganisation seien für die prosperierende Entwicklung verantwortlich.

Ebenso hat die über viele Jahrhunderte geübte Einbindung einer größeren Anzahl an Personen in die Herrschafts- und Verwaltungsstrukturen der Stadt auf dem Weg ins 20. Jahrhundert für eine verzerrte Selbstwahrnehmung gesorgt. Mag das Stadtre Regiment lange Zeit unter den deutschen Städten vorbildlich partizipativ gewesen sein, so wurde es spätestens mit der Verbreitung der Idee einer bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert in schnellen Schritten zum Anachronismus und Unrechtssystem. Der bis 1918 konsequent gepflegte Ausschluss eines Großteils von Hamburgs Einwohnern von politischer Partizipation zeigt, dass Hamburgs etablierte Eliten den Zeitpunkt, an dem aus dem Selbstbild des republikanischen Gemeinwesens eine reell demokratisch-partizipative Gesinnung hätte werden müssen, verpasst hatten.<sup>405</sup>

Abschließend ist auf die große Zahl thematisch blinder Flecken zu verweisen, die bis vor wenigen Jahrzehnten das Bild von Hamburgs Vergangenheit substantiell geprägt haben. In der Hamburg-Historiografie stand bis weit ins 20. Jahrhundert hinein die Entwicklung und das Wirken der städtischen Oberschichten und Funktionseliten nicht nur im Mittelpunkt, sondern war beinahe alleiniger Gegenstand von Forschung und Darstellung. Im weit ausgreifenden Schatten des hamburgischen Bürgertums verschwand die Geschichte fast aller anderen Bewohner der Stadt oft im Dunkeln: Frauen, Migrantinnen und Ausländer, »Juden« und alle weiteren Nicht-Protestanten, Arbeiter, Handwerker und Bedienstete, generell soziale Unterschichten wie auch der Adel, zudem Alte, Arme, Kranke, Straftäter und anderweitig deviante Personen – alle diese Menschen hatten in Hamburgs Geschichtsschreibung und somit auch im kulturellen Gedächtnis der Stadt noch bis in die Anfangsjahre der BRD nur selten und in der Breite letztlich keine historiografisch fundierte Stimme.

---

<sup>403</sup> Mit ähnlichem Tenor Volker ULLRICH, Das Ende des Mythos von der liberalen Hansestadt. Neue Bücher zur Geschichte Hamburgs im 20. Jahrhundert. In: NPL 32 (1987), S. 439-450.

<sup>404</sup> Hierzu SCHRAMM (1964).

<sup>405</sup> Joist GROLE, Hamburg, der republikanische Akzent der Republik? Nachforschungen zu einer Legende. In: Vernunft riskieren. Klaus von Dohnanyi zum 60. Geburtstag. Hg. von Peter Glotz, Rolf Kasiske, Torsten Teichert und Fritz Vahrenholt. Hamburg 1988, S. 85-96.

Dies hat zu einer erheblich verzerrten Wahrnehmung der Rolle des hamburgischen Bürgertums geführt. Dessen reeller Charakter ließe sich erst durch die Erschließung und die anschließende Abgrenzung von den bislang negierten Anteilen hamburgischer Geschichte herausarbeiten.

Als zentraler Anbieter stadtgeschichtlicher Erinnerungsmedien hat der VHG an dieser historiografischen Schieflage lange Jahrzehnte seines Bestehens an verantwortlicher Stelle mitgewirkt. Durch die Arbeit des Vereins hat sich ein feingliedriges Netz einer bürgerlich geprägten Interpretation und entsprechender gegenwartsbezogener Aneignung der städtischen Geschichte über Hamburgs Vergangenheit gelegt. Dadurch sind alternative Vergangenheitsentwürfe lange Zeit fast völlig überdeckt worden, was eine Wahrnehmung der Stadtgeschichte zur Folge hatte, die als Bürgertumslegende bezeichnet werden kann.

Dies wurde durch die Eigenheiten hamburgischer Überlieferungsbildung verstärkt. Sowohl im lange auf staatliches Handeln festgelegten Staatsarchiv als auch in anderen Einrichtungen mit Speicherfunktion (wie z. B. der Vereinsbibliothek) kamen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein v. a. solche Zeugnisse der städtischen Vergangenheit zur Verwahrung, die den engen Zusammenhang von Bürgertum und Herrschaft in Hamburg dokumentierten. Versatzstücke alternativer Vergangenheitsentwürfe fanden nur schleppend Eingang ins Speichergedächtnis der Stadt und standen somit für Forschung und Historiografie nur bedingt zur Verfügung. Bedenkt man die Sozialisation von Historikern und anderen Interpreten des kulturellen Gedächtnisses in einem überwiegend von bürgerlichen Konventionen geprägten Kultur- und Wissenschaftsbetrieb sowie die lange bestehende Bindung geschichtswissenschaftlicher Arbeitsstandards an bestimmte Quellenensembles und Erkenntnismodelle, wird deutlich, weshalb nichtbürgerliche Vergangenheitsentwürfe es lange Zeit schwer hatten, in Hamburgs Stadtgeschichte einen angemessenen Platz zu finden.

### III. Netzwerke eines großstädtischen Geschichtsvereins

#### III.1. Mitglieder und soziale Netzwerke

##### DIE QUANTITATIVE MITGLIEDERENTWICKLUNG

In Arbeiten über Geschichtsvereine ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen bislang nicht systematisch analysiert worden. Zwar wurden vereinzelt Werte für spezifische Zeitabschnitte genannt oder in Anhängen aufgelistet,<sup>406</sup> doch das Erkenntnispotential einer kontinuierlichen Erfassung über längere Phasen hinweg ist nicht genutzt worden. Dabei bietet die Analyse der Mitgliederbewegung u. a. Anhaltspunkte zur Identifizierung vereinsinterner Hoch- und Krisenzeiten. Sie lässt die Rückwirkungen sozioökonomischer und politischer Entwicklungen in der Gesamtgesellschaft auf die Vereine deutlich werden oder ermöglicht für die in ihnen vertretenen Milieus Aussagen über das unstete Bedürfnis, lokale Vergangenheitsbezüge zur Positionsbestimmung in der Gegenwart heranzuziehen. In dieser Hinsicht haben sich Mitte der 1970er Jahre lediglich Christian Engeli und Gustav Luntowski darum bemüht, statistische Werte einer größeren Anzahl von Geschichtsvereinen zu erfassen. Ihr Augenmerk galt dabei den ersten 25 Jahren der BRD.<sup>407</sup>

Für den VHG kann auf die Dokumentation der Mitgliederzahlen der Jahre 1839 bis 1914 bei Husen verwiesen werden.<sup>408</sup> Die Werte des hier behandelten Zeitraums von der Amtsübernahme Nirrnhems (1912) bis zum Tod Bollandts (1974) sind durch die Jahresberichte dokumentiert.<sup>409</sup> Sie zeigen, dass sich ein durch Mitgliedschaft bekundetes Interesse an Hamburgs Geschichte im 20. Jahrhundert deutlich gesteigert hat. Lässt sich aus den bei Husen erfassten Werten für die Jahre bis 1911 ein Jahresdurchschnitt von 282 Mitgliedern errechnen,<sup>410</sup> ist im Zeitraum von 1912 bis 1974 ein Mittelwert von 793 Mitgliedern zu verzeichnen, was in etwa einer Verdreifachung entspricht.<sup>411</sup>

---

<sup>406</sup> Für das 19. Jahrhundert umfangreich CLEMENS (2004), S. 419-425; dort sind in Zehnjahresintervallen Mitgliederzahlen sechs deutscher Geschichtsvereine dokumentiert, darunter auch der VHG. Für einzelne Phasen des 20. Jahrhunderts umfangreicheres Zahlenmaterial bieten LEPPER (1979/80), S. 166 für den Aachener Geschichtsverein (AGV); POPP (1996), S. 78, 83, 89, 98, 102 f. für den Mannheimer Altertumsverein (MAV); für den Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg (GKA) Carsten POLLNICK, Statistiken. In: DERS. (2004), S. 82; VOGTHERR (2007), S. 29 f. für den Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (VGLO); in geringerem Umfang sind Mitgliederzahlen für die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) zu finden bei Volquart PAULS, Hundert Jahre Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 1833 – 13. März – 1933. Neumünster 1933, S. 200 f. und CORDES (2011), S. 41 f.; HARTWIG (1921), S. 7 f., AHLERS (1971), S. 6, GRABMANN (1996), S. 282 für den VLGA; KNAUB (1978), S. 11 f. für den Oberhessischen Geschichtsverein Gießen (OHG); DEPORRE (1987), S. 17, 19, 21 f. für die HGB; VOGTHERR (2010), S. 14, 18 für den Historischen Verein für Niedersachsen (HVN).

<sup>407</sup> Christian ENGELI, Städtische Geschichts- und Heimatvereine. Zum Ergebnis einer Umfrage. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 8, April 1974, S. 1-9, bes. S. 7; LUNTOWSKI (1976), S. 296, 299.

<sup>408</sup> HUSEN (1999), S. 310.

<sup>409</sup> Diese sind in den MHG und HGH abgedruckt.

<sup>410</sup> Auf Basis der bei CLEMENS (2004), S. 422 für den VHG genannten Mitgliederzahlen lässt sich für das 19. Jahrhundert eine durchschnittliche Mitgliederzahl von 218 Personen errechnen.

<sup>411</sup> Nach KUNZ (2000), S. 71 hatten Geschichtsvereine bis zum Ende des Kaiserreichs durchschnittlich zwischen 150 und 300 Mitglieder, wobei größere Vereine durchaus bis zu 1.000 Personen umfassten. Nach Erhebungen von ENGELI (1974), S. 7 hatten die von ihm herangezogenen 29 Geschichtsvereine 1963 durch-

Diese Entwicklung vollzog sich nicht kontinuierlich, sondern war – wie folgende Grafik zeigt – erheblichen Schwankungen unterworfen.

Stabile Werte bestehen für die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Dies deckt sich mit Dietmar Molthagens Befund, dass in Hamburgs bürgerlichen Milieus die Kriegsjahre nur einen bedingten Einschnitt bei der Fortführung des Lebenskonzeptes der Bürgerlichkeit darstellten.<sup>412</sup> Fester Bestandteil dieser Orientierung war die Aufrechterhaltung soziokultureller Interaktion in Vereinen sowie ein ungebremstes Interesse an Bildung und Kultur.<sup>413</sup>

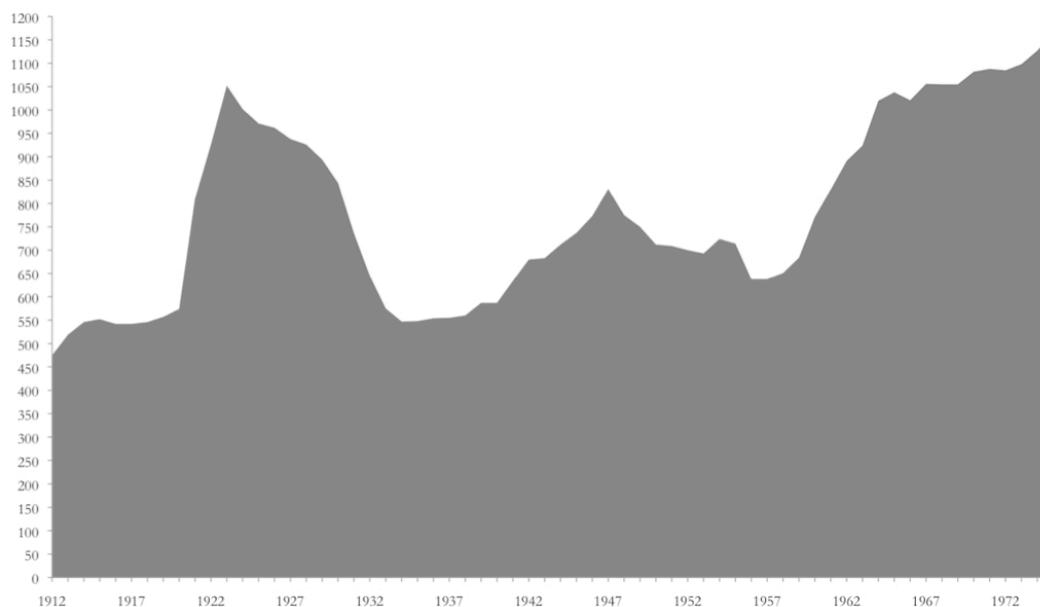


Abb. 2: Mitgliederbewegung des VHG in den Jahren von 1912 bis 1975<sup>414</sup>

Trotz der im Vereinsbestand vielfach dokumentierten Austritte schlug sich die Krisenphase zu Beginn der Weimarer Jahre nicht negativ im Mitgliederbestand nieder. Im Gegenteil führten die Jahre des empfundenen nationalen Souveränitätsverlustes durch den Versailler Vertrag, des bürgerlichen Hegemonieverlustes auf subnationaler Ebene und der ökonomischen Einschnitte zu einem gesteigerten Orientierungsbedürfnis.<sup>415</sup> Dies bescherte dem VHG einen Zuwachs in bislang unbekanntem

---

schnittlich 344 und 1968 im Mittel 385 Mitglieder. Für 1973 liegt dieser Wert bei 415 Personen. In diesen drei Jahren waren die Mitgliederzahl des VHG jeweils mindestens zweieinhalbfach so hoch, sodass man ihn im gesamten Untersuchungszeitraum zu den größeren Vereinen Deutschlands zählen kann.

<sup>412</sup> MOLTHAGEN (2006), S. 85; DERS. (2007), S. 370 f., 411.

<sup>413</sup> Stabile Werte weisen zwischen 1914 und 1918 auch die Geschichtsvereine in Bremen und Lübeck auf. HARTWIG (1921), S. 11; DEPORRE (1987), S. 15; für den HVN konstatiert VOGTHERR (2010), S. 14 allerdings einen starken Mitgliederrückgang im Ersten Weltkrieg.

<sup>414</sup> Die Werte setzen sich aus den unterschiedlichen Mitgliederkategorien zusammen: dies sind ordentliche und körperschaftliche Mitglieder, sogenannte Förderer und Stifter, Ehrenmitglieder und korrespondierende Mitglieder sowie sogenannte Kartellmitglieder. StAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung 1965, § 10 der Satzung; der für 1941 fehlende Wert wurde aus dem Mittelwert der Zahlen des Vor- und Folgejahrs gebildet.

<sup>415</sup> Eine vergleichbare Aufwärtsbewegung zeigen die GSHG, der MAV, der VGLO und der VLGA. PAULS (1933), S. 196, 200 f.; POPP (1996), S. 78; VOGTHERR (2007), S. 24; AHLERS (1971), S. 6; doch konnte nicht jeder Geschichtsverein in diesen Jahren vom gestiegenen Orientierungsbedürfnis bürgerlicher Milieus profi-

Ausmaß und ließ die Zahlen auf dem Höhepunkt der Inflation im Jahr 1923 bis auf 1.052 Mitglieder ansteigen.<sup>416</sup> Im Vergleich zu den Werten im Jahr des Amtsantritts Nirrnheims war dies mehr als eine Verdoppelung und ist somit zugleich Ausweis der erfolgreichen Professionalisierung der Strukturen und der Intensivierung der Vereinsarbeit unter dem neuen Vorsitzenden.

Der Prozess der Auszehrung bürgerlicher Wirtschaftskraft in der Inflation und das Aufsplittern bürgerlicher Wahlpräferenzen ab Mitte der 1920er Jahre schlugen sich allerdings mit zeitlicher Verzögerung dann doch merklich in der Mitgliederbewegung nieder. Der anfangs moderate Rückgang der Zahlen ab 1924 beschleunigte sich in den Jahren der Weltwirtschaftskrise immer stärker und führte den Mitgliederbestand bis zum Jahr 1934 mit 547 Mitgliedern etwa wieder auf die Werte der Anfangsjahre der Ära Nirrnheim zurück.<sup>417</sup> Die ab 1933 einsetzenden politischen Veränderungen sind in diesem Zusammenhang nicht als Bruch der Entwicklung zu verstehen. Vielmehr reihte sich das Jahr der Machtübernahme der Nationalsozialisten in den allgemeinen Rückgang der Mitgliederzahlen in dieser Phase ein.<sup>418</sup> Auf die in Hamburg bis weit in die 1930er Jahre hineinreichende wirtschaftliche Krisensituation reagierten bürgerliche Milieus der Stadt also nicht wie nach dem Ersten Weltkrieg mit einem vermehrten Zulauf zum identitäre Bezüge anbietenden Geschichtsverein. Vielmehr bestätigt der starke Rückgang der Zahlen die Erkenntnisse der Bürgertumsforschung, die für die Übergangsphase zum Nationalsozialismus neben der wirtschaftlichen eine ausgeprägte mentale Krise bürgerlicher Weltsicht konstatiert.<sup>419</sup> Der Bezug auf Hamburgs Vergangenheit bot in diesem Zeitraum offensichtlich für Viele nicht mehr hinreichend Orientierung für die Gegenwart. Die lange Jahre bestehende relative Konformität der bürgerlich geprägten Erinnerungsgemeinschaft im VHG war in diesen Jahren infrage gestellt.<sup>420</sup>

Die Talsohle der rückläufigen Mitgliederzahlen war 1935 durchschritten und die Werte steigerten sich in den verbleibenden Friedensjahren bis 1939 wieder,<sup>421</sup> wobei aber v. a. nach Beginn des Zwei-

---

tieren. So verweist WESSEL (2004/2005), S. 23 für den Düsseldorfer Geschichtsverein (DGV) auf einen starken Einbruch der Mitgliederzahlen.

<sup>416</sup> Die Einschätzung, bürgerliche Vereine hätte nach 1900 zugunsten bündisch verfasster Organisationen an Zulauf verloren, lässt sich am Beispiel des VHG nicht bestätigen. MOMMSEN (1987), S. 291 f.; SCHULZ (2005), S. 33.

<sup>417</sup> LOOSE (1989), S. 20; ohne Zweifel waren ab 1933 auch die veränderten politischen und rassistischen Richtlinien der NS-Machthaber für den Austritt von Mitgliedern verantwortlich. Hinsichtlich der »jüdischen« Mitglieder ASENDORF (2005/2006), S. 213, 228-231; GROLLE/LORENZ (2007), S. 85-100; hierzu auch Kapitel V.

<sup>418</sup> Für 1933 ist sogar eine Trendwende in der Mitgliederentwicklung zu konstatieren. War zuvor noch ein Rückgang von 108 (1931) und 90 (1932) Mitgliedern zu verzeichnen, waren Ende 1933 nur noch 70 Mitglieder ausgetreten. 1934 sank die Zahl nochmals auf nur noch 28 Austritte.

<sup>419</sup> SCHULZ (2005), S. 76-82; SCHÄFER (2009), S. 204-214.

<sup>420</sup> Stark rückläufige Mitgliederzahlen hatten auch der AGV, der GKA, der MAV, der VGLO und der VLGA. LEPPER (1979/1980), S. 116; POLLNICK (2004/2003), S. 82; POPP (1996), S. 89, 98; VOGTHERR (2007), S. 29 f.; AHLERS (1971), S. 6; der Mitgliederrückgang in dieser Zeitphase kann somit als allgemeiner Trend in deutschen Geschichtsvereinen angesehen werden.

<sup>421</sup> Der VHG übernahm 1938 Mitglieder vom sich auflösenden Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein (AGHV). Diese sind für 1938 und 1939 in den Jahresberichten gesondert ausgewiesen und nicht in die Grafik einbezogen. Im Jahr 1938 waren es 105 und im Folgejahr 98 Personen. Kurt Detlev MÖLLER,

ten Weltkriegs ein deutlicher Zulauf zu registrieren ist. Erneut wirkte sich ein Krieg nicht negativ auf die Mitgliederzahlen aus. Diese Aufwärtsentwicklung hielt über die Zäsur des Jahres 1945 hinaus an und führte den Bestand bis Ende 1947 wieder auf 831 Mitglieder.<sup>422</sup>

Für die folgenden zehn Jahre bis zum Ende der Amtszeit Möllers waren aber erneut rückläufige Werte zu verzeichnen: 638 Mitglieder waren Ende 1957 registriert.<sup>423</sup> Die Gründe hierfür sind zunächst in allgemeinen Faktoren, wie der Konzentration der Menschen auf Normalisierung, wirtschaftliche Konsolidierung und einer in diesen Jahren üblichen Gegenwartsorientierung respektive weit verbreiteten Geschichtsmüdigkeit zu finden.<sup>424</sup> Hinzu kamen vereinsinterne Faktoren: die in der ersten Jahrhunderthälfte den Verein prägende Generation der Wilhelminer schied in dieser Zeitphase nach und nach aus dem Mitgliederkreis aus, konnte aber durch die vom Krieg dezimierten Jahrgänge in quantitativer Hinsicht nicht adäquat ersetzt werden. Zudem ist anzunehmen, dass sich die – später näher behandelte – öffentlichkeitswirksame Affäre um Möllers Buch »Das letzte Kapitel« negativ auf Außenwirkung und Zuspruch zum VHG auswirkte.<sup>425</sup>

Der 1958 im Vereinsvorsitz durch den frühen Tod Möllers notwendig gewordene Generationswechsel zum damals erst 36-jährigen Jürgen Bolland war – mit Blick auf die Mitgliederbewegung – gleichbedeutend mit dem Beginn einer neuen Hochphase. Unter seinem Vorsitz erfreute sich der VHG von Jahr zu Jahr größeren Zuspruchs, sodass 1974 in seinem Todesjahr 1.127 Mitglieder verzeichnet waren.

Mit wenigen Ausnahmen sind die 1960er und 1970er Jahre auch in vielen anderen deutschen Geschichtsvereinen eine Phase des dauerhaften Ausbaus der Mitgliederbasis.<sup>426</sup> Das ab Mitte der 1960er Jahre vielfach diagnostizierte Desinteresse an Tradition, die kolportierte Geschichtsmüdigkeit, das beklagte Herabsinken von Geschichte zum bloßen Konsumgut ohne persönliche Anteilnahme so-

---

Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 223-230, hier S. 226; DERS., Ordentliche Mitgliederversammlung. In: ebd., 12. Jg., Mai 1940, Nr. 3, S. 299-304, hier S. 301; darüber hinaus scheint das durch das Groß-Hamburg-Gesetz wesentlich vergrößerte Einzugsgebiet keinen Anstieg der Mitgliederzahlen nach sich gezogen zu haben.

<sup>422</sup> Der Blick auf andere Geschichtsvereine zeigt, dass ein Anstieg der Mitgliederzahlen im Zweiten Weltkrieg nicht selbstverständlich war. Im AGV blieben die Zahlen lediglich stabil. LEPPER (1979/1980), S. 116; die HGB verlor bis Kriegsende mehr als 50 Prozent ihrer Mitglieder. DEPORRE (1987), S. 19.

<sup>423</sup> LOOSE (1989), S. 20; im AGV, der HGB und dem MAV sind die 1950er Jahre von dauerhaft steigenden Mitgliederzahlen geprägt. LEPPER (1979/1980), S. 116; DEPORRE (1987), S. 21; POPP (1996), S. 102 f.

<sup>424</sup> STEHKÄMPER (1992), S. 18 konstatiert für die Nachkriegsjahre eine allgemeine Geschichtsmüdigkeit.

<sup>425</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Das letzte Kapitel. Geschichte der Kapitulation Hamburgs. Von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945. Hamburg 1947; zur Einordnung GROLLE (1992); Günter BERTRAM, Hamburger Zeitgeschichte unter dem Brennglas: Der Verein für Hamburgische Geschichte, Archivrat Detlev Möller und »Das letzte Kapitel«. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 3, 2007, S. 8-12; GROLLE/LORENZ (2007), S. 55-58.

<sup>426</sup> Eine positive Mitgliederentwicklung bestand in diesen beiden Jahrzehnten ebenfalls im AGV, der HGB, im MAV, dem OHG und dem VLGA. LEPPER (1979/1980), S. 116; DEPORRE (1987), S. 21 f.; POPP (1996), S. 102 f.; KNAUB (1978), S. 7; GRABMANN (1996), S. 282; ENGELI (1974), S. 7 berichtet für die Jahre von 1963 bis 1973 von einem Mitgliederzuwachs von durchschnittlich 21 Prozent; LUNTOWSKI (1976), S. 296 kommt für den Zeitraum von 1945 bis 1970 sogar auf einen durchschnittlichen Zuwachs von rund 57 Prozent; rückläufige Zahlen sind hingegen für den HVN und den VGLO zu verzeichnen. VOGTHERR (2010), S. 18; DERS. (2007), S. 29 f.

wie die sorgenvollen Kommentare über mögliche Folgewirkungen der in mehreren Bundesländern vorgenommenen Neustrukturierung des Geschichtsunterrichts an Schulen – all diese Krisenmetaphern finden im enormen Zulauf zu den Geschichtsvereinen keine Entsprechung.<sup>427</sup>

Die meist akademischen Kommentatoren reflektierten hier offensichtlich in erster Linie ein diffuses Unsicherheitsempfinden in den geisteswissenschaftlichen Fächern der Universitäten. Die Jahre von 1960 bis 1980 waren von weitreichenden Umstrukturierungen sowie von einer Neugestaltung der Ressourcenkonstellationen im universitären Lehr- und Wissenschaftsbetrieb geprägt.<sup>428</sup> In diesen beiden Jahrzehnten brach der klassische, nach 1945 nur partiell und zögernd überholte Methoden- und Themenkanon in den Geschichtswissenschaften auf. Allgemein verloren die Geisteswissenschaften zunehmend die ihnen nach ihrem Selbstverständnis zustehende Deutungshoheit über vergangenes Geschehen. Nun exponierten sich die Gesellschafts- und Sozialwissenschaften als kompetente Interpreten des Weges in die deutsche Katastrophe und Anbieter möglicher Schlussfolgerungen. Häufig trafen auch Richter und Staatsanwälte im Rahmen von NS-Prozessen Einschätzungen über den Verlauf der jüngsten Geschichte. Ebenso bestimmte eine neue Generation kritischer Journalisten die Deutung und öffentliche Wahrnehmung deutscher Zeitgeschichte. Hinzu kam das Ausbrechen von Teilen der »45er«-Generation und der frühen Nachkriegsjahrgänge aus den generationellen Schweigekartellen des ersten Jahrzehnts der BRD. Der Umgang mit Geschichte konnte in dieser Phase eine enorm gegenwartsbezogene Dynamik und Politisierung entfalten.<sup>429</sup>

Diese Prozesse stellten die klassischen Geschichtsbilder und Erinnerungsgemeinschaften bürgerlicher Provenienz in Frage. Somit war das Ansteigen der Mitgliederzahlen in den Geschichtsvereinen in Teilen dadurch bedingt, dass in entsprechenden Milieus ein gesteigertes Maß an Kontingenzerfahrung entstanden war. Eine weitere Rolle spielte, dass die Vereine durch ihre Orientierung am direkten Lebensumfeld der Menschen und ihre lediglich verzögerte Rezeption neuer inhaltlicher und methodischer Strömungen eine komplexitätsreduzierende Transferleistung anbieten konnten. In diesem Kontext stellt sich die Frage, von welchen Personengruppen der Anstieg der Mitgliederzahlen im VHG ab den 1960er Jahren maßgeblich getragen wurde?

Die sich nach der Jahrhundertwende schnell vollziehende Entwicklung Hamburgs zu einer Millionenmetropole schlug sich – wie gesehen – in einer Verdreifachung der durchschnittlichen Mitglie-

---

<sup>427</sup> Zur zeitgenössischen Bewertung u. a. SCHMIDT (1967), S. 30; HAASE (1968), S. 232 f.; auch spätere Diagnosen haben diese Einschätzung wiederholt. U. a. STEHKÄMPER (1992), S. 16; ALBRECHT (1997), S. 597; REULECKE (2003), Perspektiven, S. 228; VOGTHERR (2010), S. 19; auf Basis seiner Erhebungen stellte bereits ENGELI (1974), S. 3 die Krisendiagnose infrage.

<sup>428</sup> U. a. SCHIEDER (1983), S. 283; RAPHAEL (2003), S. 215; Jan ECKEL, Deutsche Geschichtswissenschaften 1870-1970. Institutionelle Entwicklungen, Forschungskonzeptionen, Selbstwahrnehmung. In: NPL 51 (2006), S. 353-395, bes. S. 392 f.; DERS. (2008), S. 136, 112-114.

<sup>429</sup> VON HODENBERG (2005); Frank BÖSCH/Constantin GOSCHLER (Hg.), Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft. Frankfurt/New York 2009; Frank BÖSCH, Journalisten als Historiker: Die Medialisierung der Zeitgeschichte nach 1945. In: OSWALT/PANDEL (2009), S. 47-62.

derzahlen nieder. Dies entspricht in etwa auch den Zuwachsraten in der Gesamtbevölkerung.<sup>430</sup> Dies kann als erstes Indiz für eine soziale Öffnung des VHG im behandelten Zeitraum gewertet werden.

#### SOZIAL- UND MILIEUSTRUKTUREN DES VHG IM WANDEL

Zur Analyse der Sozialstrukturen des VHG liegen für den Untersuchungszeitraum acht gedruckte Mitgliederverzeichnisse aus den Jahren 1913, 1918, 1922, 1928, 1957, 1961, 1964 und 1970 vor.<sup>431</sup> Um Wandlungsprozesse auch in den Übergangsphasen vor 1912 und nach 1974 erfassen zu können, wurden zudem Verzeichnisse der Jahre 1908 und 1976 mit herangezogen.<sup>432</sup> Eine große und in sozialgeschichtlicher Hinsicht bedauernswerte Lücke klafft für die Jahre des Nationalsozialismus und das erste Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>433</sup> Hauptgrund hierfür ist die oftmals ungenügende Finanzlage bzw. die Entscheidung, Ressourcen für andere Aufgaben einzusetzen.<sup>434</sup> Für die Kriegsjahre ab 1939 traten Papiermangel, fehlende Druckkapazitäten bzw. die fehlende Druckerlaubnis hinzu.<sup>435</sup>

Die Mitgliederverzeichnisse ermöglichen durch die angeführten Berufe einen Einblick in den Prozess des sozialen Wandels im Mitgliederkreis. Die Veränderungstendenzen im Verein decken sich dabei mit Erkenntnissen der Bürgertumsforschung zum Wandel der Strukturen in der deutschen Gesamtgesellschaft. Sie knüpfen aber auch an die für viele Geschichtsvereine als charakteristisch ausgewiesenen Sozialprofile an.

---

<sup>430</sup> Von 1840 bis 1910 hatte Hamburg durchschnittlich 480.000 Einwohner. Zwischen 1920 und 1970 waren es im Durchschnitt rund 1.517.000 Personen. Dies entspricht etwa einer Verdreifachung. Die Zahlen bei Michael HUNDT, Bevölkerungsentwicklung. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 87-88; zu einem abweichenden Befund kommt POPP (1996), S. 111 für den MAV.

<sup>431</sup> Die Verzeichnisse sind eine ergiebige sozialgeschichtliche Quellengattung: sie nennen Name, Beruf und Adresse der Mitglieder. Hinzu kommen Auskünfte über Amtsbezeichnungen im Öffentlichen Dienst oder die erlangte Hierarchiestufe in der Privatwirtschaft. Genannt werden ebenso akademische Grade und sonstige Ehrentitel. Informiert wird zudem über das Jahr des Eintritts in den VHG.

<sup>432</sup> Die Mitgliederverzeichnisse der Jahre 1913, 1918, 1957, 1961 und 1964 in StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1; die fünf weiteren Verzeichnisse sind in die Bände der ZHG, MHG und HGH der ehemaligen VHGMitglieder August Kasch, Ascan W. Lutteroth und Herman G. Sieveking eingebunden, die zum Bestand der SUB und der heutigen Zentralbibliothek Philosophie, Geschichte und Klassische Philologie der Universität Hamburg (ZBPGKP) gehören. Das Verzeichnis des Jahres 1928 befindet sich im Hamburg-Lesesaal der SUB (Signatur HH2602/2). In der ZBPGKP sind die Verzeichnisse für 1908 und 1922 (Signatur per200mvhg) sowie für 1970 und 1976 (Signatur per200hghbl).

<sup>433</sup> In den MHG und HGH wurden regelmäßig Listen mit neu eingetretenen Mitgliedern abgedruckt. Zudem haben die Vereinsvorsitzenden Nirrnheim und Möller in Notizheften über Ein- und Austritte Buch geführt. Zu Nirrnheims Aufzeichnungen für die Jahre 1924 bis 1929 und 1933 bis 1943 StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8; Möllers Aufzeichnungen für die Jahre 1939 bis 1958 unter ebd. 614-1/33 VHGMitglieder B1 Band 1; für eine systematische sozialgeschichtliche Auswertung sind die Aufzeichnungen Nirrnheims und Möllers nicht geeignet, da sie z. B. keine Berufsbezeichnungen enthalten. Zudem vermitteln sie kein geschlossenes Bild der Mitgliedergliederstruktur zu einem bestimmten Zeitpunkt. POPP (1996), S. 103 erwähnt für den MAV für eine fast identische Zeitspanne ebenso das Fehlen neuer Mitgliederverzeichnisse.

<sup>434</sup> So wurden z. B. die Ressourcen für ein für 1954 geplantes Verzeichnis zugunsten anderer Aufgaben verwendet. StAHH 614-1/33 VHGMitglieder A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.3.1953 u. 16.2.1954; ebd., A1 Band 1, Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung (OMV) am 7.4.1954.

<sup>435</sup> Ob nach 1933 die Publikation neuer Verzeichnisse unterblieb, um zudem gegenüber der Öffentlichkeit sowie staatlichen und parteiamtlichen Stellen den Verbleib von »jüdischen« bzw. politisch-weltanschaulich den Nationalsozialisten missliebigen Mitgliedern zu verschleiern, muss spekulativ bleiben.

Um bei diesem vielfältigen sozialgeschichtlichen Datenmaterial neben Veränderungen in einzelnen Berufsfeldern auch gesamtgesellschaftliche Verschiebungen im Sozialgefüge des Mitgliederkreises registrieren zu können, ist es zielführend, die Zahlen ebenso in Kategorien zusammenzufassen, die sich an den Definitionen der Bürgertumsforschung orientieren.

	<b>Tätigkeitsbereich</b>	<b>1908</b>	<b>1913</b>	<b>1918</b>	<b>1922</b>	<b>1928</b>
	Personen	478	483	500	798	911
	<b>Öffentlicher Dienst</b>	%	%	%	%	%
1	Archivdienst (ltd./nltd.)	0,83/0,41	1,44/0,62	1,00/1,00	1,25/0,54	0,98/0,54
2	Bauverwaltung (ltd./nltd.)	0,83/1,04	1,24/0,41	1,40/X	1,50/X	1,09/0,21
3	Bibliotheken (ltd./nltd.)	0,83/0,20	1,44/X	0,60/X	0,50/0,25	0,43/X
4	Diplomatisches Korps/Militär	X/0,20	0,20/0,62	X/0,80	0,50/X	0,54/0,10
5	Fürsorge- u. Gesundheitswesen	1,04	0,82	1,00	0,62	0,98
6	Justizdienst (ltd./nltd.)	6,06/1,04	6,21/1,03	6,20/1,20	4,76/0,75	4,17/1,53
7	Ober-/Gymnasiallehrer	5,43	5,79	6,00	6,64	6,58
8	Sonstige Schulformen	1,67	2,48	1,60	3,50	6,69
9	Museumsdienst	1,04	1,65	1,60	1,25	0,76
10	Bürgermeister/Senator od. Minister	X/2,09	0,41/2,07	0,80/1,8	0,50/0,75	0,32/1,20
11	Mitglied der Bürgerschaft	X	X	0,40	X	0,10
12	Sonstige Verwaltung (ltd./nltd.)	2,51/1,04	3,31/1,65	2,60/1,60	3,00/1,50	2,63/2,19
13	Universität	1,45	1,86	2,2	2,35	2,40
	<b>Privatwirtschaft/Selbständigkeit</b>	%	%	%	%	%
14	Apotheker/Arzt	3,76	4,14	3,00	3,25	1,75
15	Architekt/Ingenieur	1,46	1,86	2,20	1,75	1,20
16	Banken u. Versicherungen (ltd./nltd.)	0,83/2,09	1,03/1,65	0,60/1,40	0,62/1,62	1,20/0,43
17	Buchhandel/Druckgewerbe/Verlage	1,88	1,86	2,6	2,25	2,74
18	Handwerk/Kleingewerbe	1,46	1,65	2,20	1,37	1,31
19	Immobilien-Branche	1,88	2,07	1,60	1,00	1,09
20	Kaufmann	23,64	27,32	25,60	25,56	25,79
21	Künstler	0,62	1,24	1,40	1,00	0,87
22	Pastoren/Kirchenangestellte	2,30	1,44	2,00	1,50	1,20
23	Presse/Publizistik	0,62	0,41	0,20	0,50	0,76
24	Rechtsanwalt/Notar/Steuerberater	7,11	5,79	8,20	16,04	10,90
25	Reeder/Schiffsmakler	0,20	0,82	0,80	0,75	0,43
26	Sonstige Angestellte (ltd./nltd.)	0,83/0,62	1,65/1,86	1,60/2,40	2,25/2,00	1,42/3,73
27	Unternehmer/Fabrikanten	1,67	1,65	1,40	0,75	0,21
	<b>Sonstiges</b>	%	%	%	%	%
28	Frauen ohne Berufsangabe	2,30	2,69	4,40	4,63	4,06
29	Männer ohne Berufsangabe/Sonstiges	18,61	7,24	6,20	2,75	6,69
30	Schüler/Studierende	0,20	0,20	0,60	0,50	0,43

Abb. 3: Sozialstrukturen des VHG nach Berufen 1908 bis 1928<sup>436</sup>

Veränderungen lassen sich gut nachvollziehen, wenn man die einzelnen Berufsfelder nach den drei

<sup>436</sup> Die Einteilung umfasst insgesamt 30 verschiedene Berufe bzw. Berufsfelder. Unterschieden wurde zudem zwischen Berufen, bei denen die Sicherung des Lebensunterhalts aus staatlichen Mitteln erfolgt, und solchen, die aus privatwirtschaftlichen Mitteln entlohnt bzw. honoriert werden. Hinzu treten Personen, für die keine Berufsangabe verzeichnet war. Bei einzelnen Berufen wurde darüber hinaus eine Differenzierung zwischen leitender (ltd.) und nichtleitender (nltd.) Tätigkeit vorgenommen, um zwischen akademischem und nichtakademischem Bildungsweg unterscheiden zu können. Diese letzte Unterscheidungskategorie dient außerdem dazu, um im Öffentlichen Dienst eine Grenze zwischen Beamten- und Angestelltenstatus ziehen zu können. Als in leitender Position tätig wurden alle Mitglieder eingeordnet, die eine Amtsbezeichnung ab einem »Rat« aufwärts innehatten. In die Auswertung wurden korrespondierende Mitglieder nicht einbezogen, da dies im VHG ein verliehener Ehrentitel ist und ihnen nach der Geschäftsordnung des VHG (§ 27) kein Stimmrecht in der OMV zustand. Zum anderen fehlen die körperschaftlichen Mitglieder (d. h. Behörden, Forschungseinrichtungen, andere Vereine usw.), da sie keine natürlichen Personen darstellen. Keine veränderte Einordnung erfolgte, wenn der Eintritt einer Person in den Ruhestand im Mitgliederverzeichnis durch ein »i. R.« oder »a. D.« gekennzeichnet wurde. Die Verzeichnisse von 1918 und 1928 wurden auch bei ASENDORF (2005/2006), S. 208-213 ausgewertet. Ein Vergleich ist aufgrund unterschiedlich gewählter Kategorien aber nicht möglich.

klassischen Bürgertumstypen neu gruppiert. Die Binnenproportionen zwischen Bildungsbürgertum, Besitz- und Wirtschaftsbürgertum sowie Kleinbürgertum verschoben sich im Verlauf des im 20. Jahrhundert deutlich und zeigen für die Zeit nach 1945 eine Öffnung des VHG gegenüber kleinbürgerlichen Milieus.

	<b>Tätigkeitsbereich</b>	<b>1957</b>	<b>1961</b>	<b>1964</b>	<b>1970</b>	<b>1976</b>	<b>Ø</b>
	Personen	625	864	848	997	1.075	757,9
	<b>Öffentlicher Dienst</b>	%	%	%	%	%	%
1	Archivdienst (ltd./nltd.)	1,44/1,12	0,81/0,57	1,41/0,82	1,40/1,30	1,11/0,93	1,17/0,77
2	Bauverwaltung (ltd./nltd.)	0,96/0,48	1,15/0,23	0,82/0,35	0,50/0,20	0,65/0,37	0,97/0,30
3	Bibliotheken (ltd./nltd.)	0,32/0,16	0,57/0,34	0,47/0,47	0,60/0,40	0,55/0,18	0,59/0,22
4	Diplomatisches Korps/Militär	0,16/0,16	X/0,23	X/0,23	X/0,30	X/0,27	0,14/0,26
5	Fürsorge- u. Gesundheitswesen	0,80	1,50	1,88	1,40	1,30	1,18
6	Justizdienst (ltd./nltd.)	2,88/0,48	2,66/0,81	3,06/1,06	2,60/0,50	2,32/0,18	3,74/0,81
7	Ober-/Gymnasiallehrer	6,08	6,36	6,48	4,71	4,18	5,76
8	Sonstige Schulformen	6,72	6,36	6,95	5,61	3,99	4,90
9	Museumsdienst	2,56	1,62	1,65	1,70	1,48	1,51
10	Bürgermeister/Senator od. Minister	0,80/1,28	0,57/0,92	0,58/0,94	0,40/0,40	0,37/0,18	0,47/0,98
11	Mitglied der Bürgerschaft	0,32	0,81	0,7	0,20	0,09	0,27
12	Sonstige Verwaltung (ltd./nltd.)	3,68/1,76	3,93/1,73	3,41/2,35	2,80/3,91	3,06/4,46	3,11/2,45
13	Universität	3,68	2,54	3,05	4,41	4,55	3,04
	<b>Privatwirtschaft/Selbständigkeit</b>	%	%	%	%	%	%
14	Apotheker/Arzt	2,24	3,12	2,71	2,60	2,32	2,77
15	Architekt/Ingenieur	2,24	3,58	4,71	3,51	3,81	2,81
16	Banken u. Versicherungen (ltd./nltd.)	0,64/1,44	0,81/1,27	1,06/1,88	1,00/1,60	0,46/1,95	0,83/1,51
17	Buchhandel/Druckgewerbe/Verlage	3,20	3,00	2,83	2,10	1,67	2,41
18	Handwerk/Kleingewerbe	1,76	1,27	1,06	1,20	1,67	1,45
19	Immobilien-Branche	0,80	0,57	0,35	0,20	0,09	0,80
20	Kaufmann	8,96	9,49	9,19	8,62	6,88	15,67
21	Künstler	0,80	0,46	0,35	0,60	0,37	0,71
22	Pastoren/Kirchenangestellte	1,44	1,73	2,12	1,90	1,20	1,64
23	Presse/Publizistik	0,48	1,04	1,41	1,80	1,58	1,00
24	Rechtsanwalt/Notar/Steuerberater	3,68	3,93	4,48	4,91	4,09	6,84
25	Reeder/Schiffsmakler	0,96	1,38	1,17	1,00	0,55	0,83
26	Sonstige Angestellte (ltd./nltd.)	1,44/6,88	0,92/5,78	1,41/5,54	1,00/6,51	0,74/6,60	1,29/4,61
27	Unternehmer/Fabrikanten	0,48	0,34	0,35	0,40	0,18	0,60
	<b>Sonstiges</b>	%	%	%	%	%	%
28	Frauen ohne Berufsangabe	15,68	20,37	16,50	18,95	21,86	12,64
29	Männer ohne Berufsangabe/Sonstiges	10,56	6,01	4,36	6,11	11,44	7,61
30	Schüler/Studierende	0,48	1,04	1,65	2,50	2,13	1,14

Abb. 4: Sozialstrukturen des VHG nach Berufen 1957 bis 1976

Die folgende Grafik zeigt das hamburgische Bildungsbürgertum – wie bei Husen für das 19. Jahrhundert konstatiert<sup>437</sup> – als zentrale Stütze des VHG.<sup>438</sup> Aus seinen Reihen stammten im Durchschnitt rund 40 Prozent der Mitglieder. In der gerade für bildungsbürgerliche Milieus enorm belastenden Inflationszeit zu Beginn der 1920er Jahre fußten sogar die Lebenschancen beinahe der Hälfte der Mitglieder auf erworbenem Bildungskapital. Auch wenn gegen Ende des Untersuchungszeitraums die Werte des bildungsbürgerlichen Anteils proportional sanken, lassen sich – mit einem Ausreißer im Jahr 1957 – dauerhaft mehr als 350 Vereinsmitglieder diesem Bürgertumstyp zuzuordnen. Im Jahr 1970 hatte der bildungsbürgerliche Anteil mit 396 Personen sogar seinen quantitativen Höchststand erreicht.

<sup>437</sup> HUSEN (1999), S. 57; CLEMENS (2004), S. 422.; Klaus PABST, Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg. In: THOMAS-MORUS-AKADEMIE (1990), S. 11-32, hier S. 28 nennt das Bildungsbürgertum für das 19. Jahrhundert generell als dominante Gesellschaftsformation in den Geschichtsvereinen.

<sup>438</sup> Für bestimmte Phasen des 20. Jahrhunderts ähnlich in der GSHG und dem VGLO. CORDES (2011), S. 42 f.; VOGTHERR (2007), S. 19.

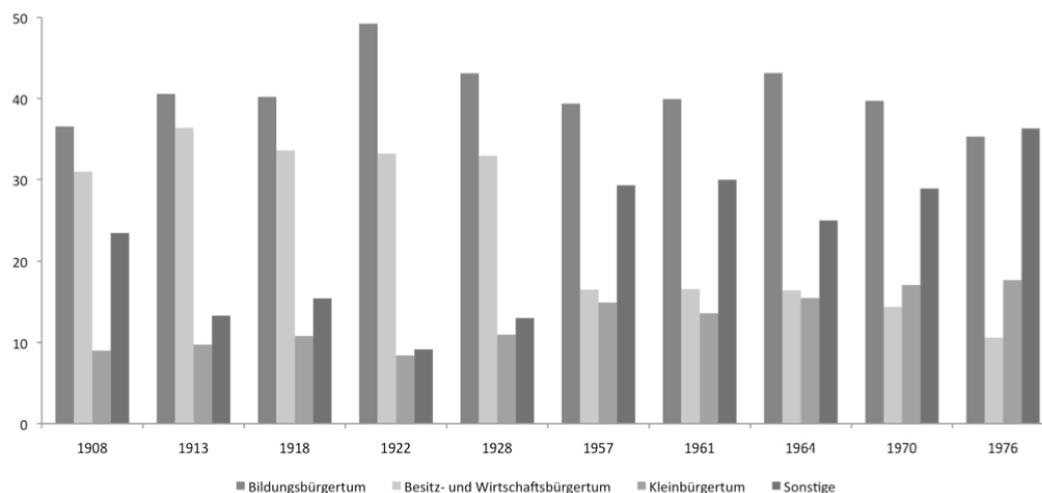


Abb. 5: Sozialstrukturen des VHG nach Bürgertumstypen

Im 19. Jahrhundert war Hamburgs führende Gesellschaftsformation, das Besitz- und Wirtschaftsbürgertum, zahlenmäßig ähnlich stark im VHG vertreten.<sup>439</sup> Auch in den drei Jahrzehnten nach 1900 stellten Angehörige dieses Bürgertumstyps stets mehr als ein Drittel der Vereinsmitglieder.<sup>440</sup> Gemeinsam mit dem Bildungsbürgertum entstammten bis 1928 stets zwischen 65 und 85 Prozent der im Verein organisierten Personen diesen beiden Milieus. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg führten hier zu einem tiefen Einschnitt. Stellten 300 Angehörige des Besitz- und Wirtschaftsbürgertums 1928 noch rund 33 Prozent der Mitglieder, gingen 1957 nur noch 16,5 Prozent einer Beschäftigung nach, die auf selbständigem Wirtschaften basierte. Diese Werte nahmen gegen Ende des Untersuchungszeitraums noch weiter ab, sodass 1976 nur noch rund elf Prozent dem beruflich aktiven Besitz- und Wirtschaftsbürgertum angehörten.

Angesichts dieser Zahlen kann konstatiert werden, dass sich die enge Bindung hamburgischer Wirtschaftskreise an die wirtschaftsgeschichtlichen Traditionsbestände der Vergangenheit zu diesem Zeitpunkt überlebt hatte. Diese Werte sind zugleich auch Ausdruck der enormen Einbuße an Wirtschaftskraft im Bereich privater Unternehmung aufgrund der Verluste des Zweiten Weltkriegs. Vermutlich ist dieser deutliche Rückgang auch auf den Strukturwandel im 20. Jahrhundert am Hamburger Wirtschaftsstandort zurückzuführen, in dessen Folge sich die alte Kaufmannsstadt des 19. Jahrhunderts zu einem der großen Dienstleistungs- und Verwaltungszentren Deutschlands entwickelt hatte. Dies lässt sich gut am Beispiel der körperschaftlichen Mitglieder nachvollziehen: entgegen dem rückläufigen personenbezogenen Zuspruch nahm die Zahl assoziierter Firmen und Unternehmen ab 1939 stark zu. Der Verein erfuhr von zahlreichen überregional agierenden Banken,<sup>441</sup>

<sup>439</sup> Zum 19. Jahrhundert HUSEN (1999), S. 57; CLEMENS (2004), S. 422.

<sup>440</sup> Darunter waren im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts renommierte Kaufleute und Unternehmer wie u. a. Franz Ferdinand Eiffe (ab 1907), zwei Generationen der Firma A. & G. Repsold, Edmund Siemens (ab 1901) und Oscar Troplowitz (ab 1908).

<sup>441</sup> Aus dem Bankensektor waren körperschaftliches Mitglied die Altonaer Sparkasse von 1799 (ab 1939), die Privatbank Brinckmann, Wirtz & Co. (ab 1963, von 1969 bis 1991 als M. M. Warburg – Brinckmann, Wirtz & Co.), die Zweigstelle Hamburg der Deutsch-Südamerikanischen Bank (ab 1936), die Deutsche Bank AG (ab

Versicherungen<sup>442</sup> und anderen Wirtschaftsunternehmen,<sup>443</sup> v. a. aus dem Bereich der Reedereien und des Schiffbaus,<sup>444</sup> Unterstützung und Zuspruch. Trotz des zahlenmäßig abnehmenden Interesses von Einzelpersonen aus Hamburgs Wirtschaftskreisen konnte der VHG durchweg immer wieder die Eigentümer und Führungskräfte dieser Unternehmen für sich gewinnen.<sup>445</sup>

Einen zunehmend größeren Anteil am Mitgliederkreis des Vereins nahmen kleinbürgerliche Milieus ein. Nach Husen waren sie im 19. Jahrhundert noch selten assoziiert,<sup>446</sup> doch stellten Angehörige dieser Kategorie bereits 1908 rund neun Prozent der Mitglieder. Zwanzig Jahre später lag die Zahl mit etwa elf Prozent nur unwesentlich höher. Diese geringe Varianz verdeckt allerdings den zahlenmäßigen Anstieg jener Mitglieder, die ihr Auskommen in den hier subsumierten nichtleitenden Anstellungen erwirtschafteten. 1908 betrug ihre die Zahl noch 43 Personen, 1928 war diese Gruppe mit 100 Mitgliedern bereits auf mehr als das Doppelte angewachsen. Abgesehen von einem kleinen Einbruch 1957 stiegen hier die Werte bis zum Ende des Untersuchungszeitraums kontinuierlich. Mit 190 Personen können für das Jahr 1976 beinahe 18 Prozent der Vereinsmitglieder einem kleinbürgerlichen Umfeld zugeordnet werden. Träger dieser Entwicklung waren die Angestellten in den Behörden sowie in den Büros und Dienstleistungsbereichen privater Wirtschaftsunternehmen. Beide Personengruppen nahmen im Untersuchungszeitraum proportional wie zahlenmäßig beinahe be-

---

1963), die Hamburger Sparkasse von 1827 (ab 1939, heute HASPA), die Hamburgische Landesbank (ab 1975, heute HSH Nordbank), die Privatbank Münchmeyer & Co. (ab 1954, später als SMH Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co) und die Vereinsbank Hamburg (ab 1959).

<sup>442</sup> Aus der Versicherungsbranche waren körperschaftliches Mitglied die Albingia Versicherungs AG (ab 1939), die Deutscher Ring Versicherungsgesellschaft (ab 1939), die Hamburger Feuerkasse (ab 1939), die Hanseatische Krankenversicherung von 1875 (ab 1939, später Hanse-Merkur Krankenversicherung AG), die Nova Versicherungsanstalt für Handwerk, Handel und Gewerbe (1939 bis 1948) und die Vereinigte Lebensversicherung AG (ab 1939, heute Iduna).

<sup>443</sup> Körperschaftliches Mitglied waren u. a. der Kaviargroßhändler Dieckmann & Hansen (ab 1972), die Hamburger Freihafen Lagerhausgesellschaft (ab 1939, später HHLA), die Hamburgische Electricitäts-Werke AG (ab 1965, heute Vattenfall) und die Norddeutsche Affinerie (ab 1968, heute AURUBIS).

<sup>444</sup> Aus dem Bereich Reederei und Schifffahrt waren körperschaftliches Mitglied die John T. Essberger Reederei (ab 1939), die HAPAG (ab 1914), die Hamburg-Atlantik-Linie GmbH & Co. (ab 1960), die Howaldtswerke Hamburg AG (ab 1962, später Howaldtswerke – Deutsche Werft AG), die Reederei Komorowski & Co. (ab 1960), die Ferdinand Laeisz Reederei (ab 1928), die Reederei Sauber Gebrüder (ab 1939) und der Schiffsausrüster Thermotank GmbH (ab 1961).

<sup>445</sup> Im Bereich Reederei und Schifffahrt u. a. der Reeder Christian F. Ahrenkiel (ab 1960), Angehörige der Reederfamilie Gehrckens (ab 1921), die beiden HAPAG-Direktoren Johannes Merck und Theodor Ritter (ab 1921), der Reeder Andreas J. Zachariassen (ab 1965), die beiden Direktoren der Reiherstieg Werft Wilhelm Surenbrock (ab 1907) und Otto Cornehl (ab 1914) sowie Hamburgs »Ölkönig« Theodor Weisser (ab 1964). Im Sektor der Versicherungen u. a. der Direktor der Albingia Versicherungs AG Harald Mandt (ab 1944), Adolf Müller als Direktor der Janus Hamburgische Versicherungs AG (ab 1921), der Vorstandsvorsitzende der Mannheimer Versicherungsgesellschaft Berthold Oster (ab 1919) sowie deren Aufsichtsratsvorsitzender Oscar Ruperti (ab 1921). Im Bankensektor mit Robert W. Bassermann und Victor von Koch (beide ab 1920) zwei Direktoren der Deutschen Bank, Anton C. Hübbe (ab 1911) als Direktor der Dresdner Bank, Rudolph Petersen (ab 1892) als Direktor der Norddeutschen Bank, Erwin Witt (ab 1952) als Direktor der Vereinsbank, Herbert Voss (ab 1970) als Direktor der Bundesbank sowie die beiden Privatbankiers Siegmund Rothschild (ab 1921) und Max M. Warburg (ab 1921). Zudem der Zigarettfabrikant Hermann F. Reemtsma (ab 1938) und sein Sohn, der Stiftungsgründer Hermann-Hinrich Reemtsma (ab 1962) sowie der Verleger Axel Springer (ab 1954).

<sup>446</sup> HUSEN (1999), S. 57; die Zahlen bei CLEMENS (2004), S. 422 ermöglichen hinsichtlich des Anteils kleinbürgerlicher Milieus keine Aussage, da die gewählten Berufskategorien zu allgemein sind.

ständig zu. Waren z. B. 1908 lediglich acht Mitglieder in nichtleitender Funktion im Staatsdienst und drei Personen entsprechend in der Privatwirtschaft beschäftigt, arbeiteten 1976 im Angestelltenverhältnis 48 Vereinsangehörige in Behörden und 71 im Wirtschafts- und Dienstleistungssektor.

Gradmesser für die grundsätzliche Möglichkeit des Beitritts zum Verein für Angehörige klein- und unterbürgerlicher Milieus sind die Mitgliedsbeiträge. Diese waren bereits im 19. Jahrhundert derart gestaltet, dass sich durchaus Bevölkerungskreise jenseits der städtischen Eliten den Eintritt in den Verein hätten leisten können.<sup>447</sup> In einigen der von Gabriele B. Clemens untersuchten Geschichtsvereine wurde der Beitrag hingegen als Zugangsbarriere genutzt.<sup>448</sup> Die moderate Gestaltung des Mitgliedsbeitrages behielt der VHG auch im Untersuchungszeitraum bei. Nimmt man die durch Inflation und Teuerungszulagen verzerrten Beiträge der Jahre zwischen 1922 und 1926 aus, konnte man bis 1954 für zehn Mark der jeweiligen Währungseinheit Mitglied werden.<sup>449</sup> Im Jahr 1955 erfolgte eine erste Erhöhung auf zwölf DM,<sup>450</sup> 1966 auf 15 DM und 1971 auf 20 DM.<sup>451</sup> Setzt man diese Beträge jeweils mit dem Bruttoeinkommen von gelernten Industriearbeitern in Beziehung, ist eine grundsätzliche Offenheit des Vereins für kleinbürgerliche Milieus zu konstatieren.<sup>452</sup>

Die bei Husen konstatierte geringe gesellschaftliche Breite des Mitgliederkreises hat sich somit im Verlauf des 20. Jahrhunderts wahrnehmbar geweitet.<sup>453</sup> Die von der Bürgertumsforschung für die Zeit nach 1945 angesprochene Anziehungskraft des Lebenskonzeptes der Bürgerlichkeit auch für klein- und unterbürgerliche Schichten findet sich in der Entwicklung der sozialen Zusammensetzung des VHG wieder. Die in seinem Umfeld gepflegte bürgerliche Erinnerungskultur war spätestens in der BRD für breitere Personenkreise attraktiv geworden.

Der Wandel der Mitgliederstrukturen wurde jedoch von einer anderen Entwicklung noch stärker geprägt. Es ist nach 1945 der deutliche Anstieg an Personen, die der Kategorie »Sonstiges« zuzuord-

---

<sup>447</sup> HUSEN (1999), S. 52 nennt für das Gründungsjahr einen Beitrag von 6 M Courant jährlich. Nach der Reichseinigung 1871 entsprach dies in der neuen nationalen Einheitswährung 7,20 M. Im Jahr 1895 belief sich in Hamburg der Jahresverdienst eines sogenannten Handlungsgehilfen im Banken- und Versicherungssektor auf rund 1.300 M. <http://fredriks.de/hvv/kaufkraft.php> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); Raphael Ernst MAY, Kosten der Lebenshaltung und Entwicklung der Einkommensverhältnisse in Hamburg seit 1890. In: Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten. I/2: Ost- und Norddeutschland. Hg. von Franz Eulenburg. München/Leipzig 1915 (= Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Untersuchungen über Preisbildung, Abt. C: Kosten der Lebenshaltung, Bd. 145, Teil 4), S. 259-524, hier S. 443.

<sup>448</sup> CLEMENS (2004), S. 36.

<sup>449</sup> HARTWIG (1921), S. 7 verweist für den VLGA in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts auf eine ähnlich moderate Beitragsgestaltung.

<sup>450</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 7.4.1954.

<sup>451</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 11.3.1965 u. 6.10.1970; im Vergleich zum ab 1966 erhobenen Beitrag entsprach die Anhebung 1971 einer Steigerung um 25 Prozent. Zum Vergleich: in den Jahren von 1965 bis 1970 stiegen die Lebenshaltungskosten in der BRD lediglich um 8 Prozent. Ralf RYTLEWSKI/Manfred OPP DE HIPT, Die Bundesrepublik in Zahlen. 1945/49-1980. Ein sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. München 1987 (= Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 4), S. 132.

<sup>452</sup> Anfang der 1920er Jahre lag das Jahresdurchschnittseinkommen in dieser Kategorie bei 1.530 M. Dietmar PETZINA/Werner ABELSHAUSER/Anselm FAUST, Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. 3: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. München 1978, S. 98 f.; 1954 lag dieser Durchschnittswert bei 4.000 DM, 1966 bei 9.600 DM und 1971 bei 14.180 DM. RYTLEWSKI/OPP DE HIPT (1987), S. 119.

<sup>453</sup> HUSEN (1999), S. 59.

nen sind. Aus ihrem Kreis stammte 1976 mit mehr als 36 Prozent aller Mitglieder die stärkste Gruppe. Dies waren meist Männer und Frauen, die in den Mitgliederverzeichnissen ohne Berufsangabe gelistet sind, sowie Schüler und Studierende. Es ist anzunehmen, dass sich hinter einer fehlenden Berufsangabe bei Männern überwiegend eine Lebenslage im Ruhestand verbirgt. Dementsprechend hat der VHG nach 1945 Substanz aus der altersbezogenen Mitte an die Ränder, v. a. an die Älteren verloren.<sup>454</sup> Insofern lassen sich an der Entwicklung der Werte dieser Kategorie generationelle Wellenbewegungen im Mitgliederkreis ablesen. Welchem Bürgertumstyp die Angehörigen dieses Personenkreises vor dem Ausscheiden aus dem Berufsleben zugehörig waren, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Es ist allerdings zu vermuten, dass zumindest ein Anteil des nach 1945 schrumpfenden Besitz- und Wirtschaftsbürgertums dem VHG in dieser Gruppe erhalten geblieben ist.

Man kann somit für den Verlauf des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Öffnung des VHG für breitere Kreise konstatieren. Abstrahiert waren im VHG allerdings Personen, die sich eindeutig unterbürgerlichen Milieus zuordnen lassen. Die Mitgliederlisten verzeichnen keine Werftarbeiter, Bäckergehilfen, LKW-Fahrer oder Hausangestellte.<sup>455</sup> Diese Feststellung hat allerdings nur für die erste Jahrhunderthälfte bindende Aussagekraft, da die Bürgertumsforschung für die BRD einen Prozess der Entproletarisierung und somit eines Verschwimmens der Grenzen zwischen Arbeitermilieus und kleinbürgerlichen Schichten festgestellt hat.



Abb. 6: Quote im Öffentlichen Dienst Beschäftigter, von Juristen und kaufmännisch tätigen Mitgliedern<sup>456</sup>

<sup>454</sup> Dies deckt sich mit den Zahlen zum VHG bei ENGELI (1974), S. 8, der für 1973 einen Anteil von rund 37 Prozent an Personen im Alter von über 65 Jahren ausweist.

<sup>455</sup> Hingegen finden sich Personen wie der 1884 beigetretene Reepschlägermeister Julius Völschau, der Hafenmeisterassistent Carl Poll (ab 1919), der seit 1952 assoziierte Schlachter Arnold Schmidt oder die Inhaber der Ewerführerei Carl Robert Eckelmann (ab 1965). Aber auch diese Berufsbilder tendieren zu einem kleinbürgerlichen Milieu.

<sup>456</sup> Die Werte sind nicht additiv. Im Öffentlichen Dienst ist z. B. ein Teil der Juristen enthalten.

Die Ausweitung des Interesses an der im VHG gepflegten bürgerlichen Erinnerungskultur über das ursprüngliche Klientel hinaus und der gleichzeitig rückläufige Zuspruch aus dem Umfeld des traditionellen Establishments der Stadt lässt sich anhand eines Blicks auf die Zahlen jener Berufsfelder nachweisen, in denen Hamburgs bürgerliche Führungsschicht noch im 19. Jahrhundert mehrheitlich verhaftet war: der selbstständigen kaufmännischen Tätigkeit sowie der in der Hansestadt eng hiermit verknüpften Jurisprudenz.

Angehörige dieser Berufsfelder stellten bis 1928 meist mehr als die Hälfte aller Mitglieder. Auch hier war die nicht erfasste Zwischenphase bis 1957 ein Entwicklungsbruch. Den im Jahr 1928 rund 32 Prozent kaufmännisch tätigen Mitgliedern standen in der ersten Mitgliederliste nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch knapp 18 Prozent gegenüber. Ebenso verringerte sich der proportionale Anteil der Mitglieder mit Jurastudium zwischen einem Höchstwert von fast 24 Prozent im Jahr 1922 auf nur noch etwas mehr als zehn Prozent 1957. Dieser Wert blieb in der BRD zwar weitgehend konstant, sank 1976 aber noch unter die Zehnprozentmarke.

Trotz des Einbruchs nach 1945 dürfen – auch mit Blick auf die Kategorie der »Sonstigen« – die hinter diesen Prozentzahlen stehenden Netzwerke in ihrer Multiplikatorenfunktion für die Pflege bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur im VHG und in Hamburg nicht unterschätzt werden. So waren z. B. 1928 allein 235 Personen registriert, die sich selbst in die Kategorie »Kaufmann« einordneten.<sup>457</sup> Hierbei dürfte die Schnittmenge mit aktiven Mitgliedern der einflussreichen Handelskammer nicht unwesentlich gewesen sein. Ebenso wie beim Besitz- und Wirtschaftsbürgertums standen die rückläufigen personenbezogenen Mitgliederzahlen in merklichem Kontrast zum Beitritt von Körperschaften, die als Sammelbecken des kaufmännisch engagierten Bürgertums in Hamburg gelten können: die hier gemeinten Bürgervereine spielten bis zur 1918 erfolgten Demokratisierung des Wahlrechts und auch in den Weimarer Jahren eine prominente Rolle bei der Auswahl der bürgerlichen Kandidaten für Stadtparlament und Reichstag.<sup>458</sup> Von den zehn im VHG assoziierten Bürgervereinen traten acht erst nach Gründung der BRD bei,<sup>459</sup> sodass der VHG von ihnen vermutlich als Wahrer einer nach 1945 noch stärker als zuvor bedrohten alt-hamburgischen Tradition begriffen wurde.<sup>460</sup> Mitglied war auch der Grundeigentümergeverein Hamburgs.<sup>461</sup>

---

<sup>457</sup> Diese Berufsbezeichnung kann eine enorme Spannweite der Einkommens- und Vermögenslage der Personen beinhalten. Dies reicht vom durch Im- und Exporthandel zu Reichtum gelangten Großhandelskaufmann bis zum kleinen Ladenbesitzer in der Hamburger Vorstadt.

<sup>458</sup> Zum Niedergang der Bürgervereine im Nationalsozialismus BAJOHR (2005), S. 76 f.

<sup>459</sup> Körperschaftliches Mitglied waren der Bürgerverein von Altona von 1848 (ab 1949), der Bürgerverein Eimsbüttel (ab 1955), der Bürgerverein Innenstadt (ab 1955), der Hammer Bürgerverein von 1863 (ab 1906, von 1957 an als Vereinigte Bürgervereine von Hamm von 1863 und Borgfelde von 1885), der Hammerbrooker Bürgerverein von 1889 (ab 1954), der Kommunalverein von 1889 in Groß Borstel (ab 1951), der Ottensener Bürgerverein von 1867 (ab 1949), der Pöseldorfer Bürgerverein (ab 1907), der Uhlenhorster Bürgerverein von 1874 (ab 1955) und der Bürgerverein Wandsbek von 1848 (ab 1954).

<sup>460</sup> Der bis 1933 amtierende Vorsitzende des Central-Ausschusses Hamburgischer Bürgervereine, Carl Albrecht (1871-1942), war seit 1900 Mitglied. Zu ihm GROLLE/LORENZ (2007), S. 86.

<sup>461</sup> Körperschaftliches Mitglied ab 1932.

Die absoluten Zahlen im Bereich der Juristen lassen ebenfalls auf weitreichende Netzwerkverbindungen innerhalb Hamburgs schließen. Im Justizwesen und seiner Verwaltung waren meist mehr als 25 Vereinsmitglieder in leitender Stellung tätig,<sup>462</sup> womit zugleich der Anschluss an die damit verbundenen berufsständigen Netzwerke im Hamburgischen Richterverein und der Gesellschaft Hamburger Juristen gegeben war.<sup>463</sup> Vier Angehörige dieser Kreise waren sogar über viele Jahre im Vereinsvorstand vertreten: dies waren der hohe Justizverwaltungsbeamte und Richter Alfred Bertram,<sup>464</sup> der Amtsgerichtsdirektor Cipriano Francisco Gaedechens<sup>465</sup> sowie der Richter und ab 1970 am Hamburgischen OVG als Senatspräsident wirkende Jan Albers<sup>466</sup>. Im Jahr 1974 kam zudem der später als Vorsitzender Richter am Landgericht Hamburg wirkende Peter Niemeyer als weiterer Vertreter hamburgischer Justizkreise in den Vorstand hinzu.<sup>467</sup> Ebenso war die Bibliothek des Hanseatischen OLG seit 1907 körperschaftliches Mitglied. In den 1920er Jahren waren zudem weit über 100 Personen assoziiert, die in Hamburg als Rechtsanwälte oder Notare tätig waren. Mit Otto Mathies war einer von ihnen zwischen 1922 und 1930 auch im Vereinsvorstand vertreten.<sup>468</sup> Und auch nach 1945 waren stets mehr als 30 Personen dieser Berufsgruppe im Verein.

---

<sup>462</sup> In den Mitgliederverzeichnissen sind u. a. 18 Gerichtsdirektoren, elf Senatspräsidenten am Hanseatischen Oberlandes- bzw. Hamburgischen Oberverwaltungsgericht (OLG/OVG), fünf Gerichtspräsidenten sowie zwei Richter an Bundesgerichtshöfen verzeichnet.

<sup>463</sup> Der am HOLG als Senatspräsident wirkende Hans Gramm, der 1958 dem VHG beigetreten war, stand in den Jahren 1955 bis 1964 dem Hamburgischen Richterverein vor. Sein beruflich in gleicher Funktion wirkender Richterkollege Walter Reimers – seit 1961 im VHG – hatte von 1965 bis 1974 den Vorsitz in der Gesellschaft Hamburger Juristen inne.

<sup>464</sup> Bertram (1890-1937), seit 1922 Mitglied, war von 1931 bis 1937 im Vorstand. Zu ihm StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C45; ebd. 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1965; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I122, IV67 u. V6; ebd. 731-8 ZAS, A752 Alfred Bertram; Kurt Detlev MÖLLER, Nachruf auf Alfred Bertram. In: HGH, 11. Jg., Juni 1938, Nr. 1, S. 122-124; Manfred ASENDORF, Bertram, Alfred. In: HHBIO4, S. 47-49.

<sup>465</sup> Gaedechens, seit 1925 im VHG, wirkte von 1938 bis 1957 im Vorstand und dabei ab 1954 als stellvertretender Vorsitzender.

<sup>466</sup> Albers (1922-2006) trat 1946 dem VHG bei. Zu ihm StAHH 731-8 ZAS, A751 Jan Albers; Peter DAHNS, Zum Tod von Dr. Jan Albers. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 1, 2006, S. 27; Konrad REDEKER, Erinnerungen an Jan Albers. In: Neue Juristische Wochenschrift, 59 Jg., Heft 49, 4.12.2006, S. 3546; Jan Albers gestorben. In: NordÖR. Zeitschrift für öffentliches Recht in Norddeutschland 9/2 (2006), S. 66.

<sup>467</sup> Niemeyer (1928-2015) war dem VHG 1960 beigetreten. Zu ihm Peter NIEMEYER, Wohnverhältnisse in Hamburg. In: Wohnen in Hamburg. Kontinuität und Wandel. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2010, S. 55-66; DERS., Eine Schulzeit mit Problemen. In: Schulzeit in Hamburg. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2011, S. 17-35; DERS., Juristisches Studium und Ausbildung in Hamburg. In: Auf dem Weg ins Berufsleben. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2012, S. 19-26.

<sup>468</sup> Mathies (1886-1930) war dem VHG 1921 beigetreten und leistete als Rechtsbeistand wertvolle Dienste. Zudem war er im Werbeausschuss engagiert. Neben dem VHG war er in den Vorständen der PG und des Vereins für Seemannsmission aktiv. Beruflich wirkte Mathies – nach einer kurzzeitigen Tätigkeit als Syndikus der Handelskammer – als Rechtsanwalt im Bereich des Einfuhr- und Schiffsrechts. Hier war er u. a. als Syndikus des Waren-Vereins der Hamburger Börse tätig und gab auch das Hamburgische Börsenhandbuch mit heraus. Zudem legte er mehrere Arbeiten zur hamburgischen Handelsgeschichte vor. Zu ihm StAHH 731-8 ZAS, A762 Otto Mathies; N. N., Dr. O. Mathies †. In: Das Johanneum, 4. Jg., Heft 14, März 1931, S. 28; Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 6. Jg., Juni 1931, Nr. 2, S. 232-236,

Hohe und fast dauerhaft steigende Werte weisen auch die – meist als Juristen ausgebildeten – leitenden Beamten der Hansestadt auf. Im gesamten Untersuchungszeitraum waren stets zahlreiche Personen vertreten, die in den Behörden an führender Stelle die Verwaltungsgeschäfte Hamburgs lenkten.<sup>469</sup> Darunter die für die Betreuung des Staatsarchivs und des Vereins – v. a. nach 1945 – über viele Jahre verantwortlichen Spitzenbeamten Otto Blecke, Hans Harder, Hans von Heppe, Hans Mestern, der spätere Bürgermeister Kurt Sieveking und Karl Struve.<sup>470</sup>

Generell findet sich in der hohen Anzahl der im Staatsdienst beschäftigten Mitglieder ein weiterer Strukturwandel der Stadt im Verein wieder. Hamburgs Verwaltung hatte über Jahrhunderte ihr Fundament im bürgerschaftlichen Engagement der städtischen Führungsschicht in den Deputationen und daher lange keine eigenständige Beamtenschaft. Entsprechend waren im 19. Jahrhundert im VHG auch nur wenige Staatsbedienstete vertreten.<sup>471</sup> Der im Zuge der rasanten Urbanisierung Hamburgs in den Jahrzehnten um 1900 notwendig gewordene Ausbau und der mit der demokratischen Verfassung der Weimarer Jahre endgültige durchgesetzte Aufbau rein staatlicher Verwaltungsstrukturen schufen erst eine größer werdende Beamtenschaft.<sup>472</sup> Dass aus diesem Personenkreis im 20. Jahrhundert durchschnittlich 32 Prozent der Vereinsmitglieder stammten,<sup>473</sup> zeigt das Bedürfnis dieser Klientel, für den in Hamburg ohne Tradition versehenen eigenen Berufsstand in der Rückschau dennoch eine Anbindung an die lange bürgerschaftliche Verwaltungstraditionen der Stadt herzustellen. Dementsprechend war seit 1895 auch der Verein Hamburgischer Staatsbeamter körperschaftliches Mitglied.

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man nach dem Anteil der politischen Entscheidungsträger aus Senat und Hamburgischer Bürgerschaft fragt. Von einem derart breiten Zuspruch aus dem Senat wie in Zeiten der Vereinsgründung war man im 20. Jahrhundert weit entfernt,<sup>474</sup> was jedoch

---

hier S. 233 f.; Robert SIEVEKING, Die Geschäftsbedingungen des Waren-Vereins der Hamburger Börse e. V. (Waren-Vereins-Bedingungen – WVB). Hamburg 1967, o. P.

<sup>469</sup> In den Mitgliederverzeichnissen sind u. a. neun Oberregierungsräte, sechs Regierungsdirektoren, 13 Leitende Regierungsdirektoren, sechs Senatsdirektoren, vier sonstige Amts- und Behördenleiter sowie sieben der in Hamburgs Verwaltungsstruktur einflussreichen Senatssyndici gelistet.

<sup>470</sup> Zu den Ressorts Bleckes, Harders, von Heppes, Mesterns und Sievekings Peter GABRIELSSON, Bürgermeister, Senatoren, Staatsräte der Freien und Hansestadt Hamburg. 1945-1995. Zuständigkeiten und Behörden. Hamburg 1995 (= Beiträge zur Geschichte Hamburg, Bd. 50), S. 153 f., 156, 159 f., 164.

<sup>471</sup> HUSEN (1999), S. 59; die Zusammensetzung der Mitgliedschaft in den Vereinen hing generell stark von den Strukturen der jeweiligen Städte ab. Waren in Residenz- oder Universitätsstädten vielfach der Adel, Verwaltungsbeamte oder Angehörige der universitären Fakultäten bestimmend, dominierten in den kleinen und mittleren Städten Lehrer, Pastoren oder auch vermehrt Angehörige kleinbürgerlicher Milieus das Geschehen. KUNZ (2000), S. 68 f.; CLEMENS (2004), S. 48.

<sup>472</sup> Einführend Sigrid SCHAMBACH, Hamburg auf dem Weg zu einer modernen Verwaltung. Die Verwaltungsreform des Stadtstaates in den Jahren 1919-1933. Hamburg 2002 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 61), S. 30-47.

<sup>473</sup> Für die 1960er und 1970er Jahre weist ENGELI (1974), S. 4 für Geschichtsvereine eine Quote von rund 40 Prozent im Öffentlichen Dienst tätiger Mitglieder aus.

<sup>474</sup> Nach HUSEN (1999), S. 57 traten dem VHG im Gründungsjahr 1839 alle vier Bürgermeister und 19 von 24 Senatoren der Stadt bei. Der Aufstellung bei CLEMENS (2004), S. 422 sind diesbezüglich keine Angaben zu entnehmen.

vor dem Hintergrund der Rückbindung der Senatszusammensetzung an demokratische Wahlen ab Beginn der Weimarer Republik und der daraus resultierenden wesentlich größeren Zahl an Funktionsträgern nicht verwunderlich ist. Dennoch gehörten mit Ausnahme von Otto Stolten, Friedrich Sthamer, Rudolf Petersen und Paul Nevermann alle weiteren im Untersuchungszeitraum amtierenden Ersten Bürgermeister der Stadt sowie oftmals ihre Stellvertreter dem VHG an – wenn auch manchmal nur für wenige Jahre oder erst nach ihrer Amtszeit.<sup>475</sup>

Darüber hinaus finden sich die Namen von 29 Senatoren in den Mitgliederlisten. Hier lohnt ein Blick auf Parteizugehörigkeiten, um Aufschluss über die politischen Strömungen zu bekommen, die sich im 20. Jahrhundert durch die Arbeit des VHG vertreten sahen. Waren die Senatoren nach alter Ordnung noch in ihrer Mehrheit traditionell parteipolitisch ungebunden,<sup>476</sup> waren die acht Senatoren der Weimarer Jahre in einem konservativ-bürgerlichen Spektrum der DDP und DVP zugehörig.<sup>477</sup> Von diesen übernahm lediglich der Wirtschaftsexperte Wilhelm Amsinck Burchardt-Motz sowie der im Sozialressort profilierte Oskar Martini nach 1933 Aufgaben in der nationalsozialistischen Stadtverwaltung.<sup>478</sup> Erst mit Gründung der BRD finden sich dann unter den elf assoziierten Senatoren auch SPD-Angehörige,<sup>479</sup> wobei nun ein ausgewogenes Verhältnis mit den Vertretern von CDU und FDP bestand.<sup>480</sup> Dies kann als weitere Bestätigung einer Öffnung des VHG gegenüber nichtbürgerlichen Milieus verstanden werden.

Über den Zuspruch zum VHG im 19. Jahrhundert aus Kreisen der Hamburgischen Bürgerschaft finden sich weder bei Husen noch bei Clemens nähere Informationen. Für den Untersuchungszeitraum bieten die Mitgliederverzeichnisse diesbezüglich eine bessere Informationsgrundlage: bei ins-

---

<sup>475</sup> Aus dem Kreis der Ersten Bürgermeister waren Max Predöhl (ab 1889), Carl August Schröder (ab 1884), Werner von Melle (ab 1907), Arnold Diestel (ab 1920), Carl Wilhelm Petersen (ab 1918), Rudolf Roß (nach 1928 bis 1934), Carl Vincent Krogmann (ab 1960), Max Brauer (ab 1951), Kurt Sieveking (ab 1936) und Herbert Weichmann (ab 1972) Mitglied. Von den Zweiten Bürgermeistern waren dies Max Schramm (ab 1902), Wilhelm Amsinck Burchardt-Motz (ab 1938), Adolph Schönfelder (ab 1954), Christian Koch (ab 1922) und Edgar Engelhard (ab 1954). Weichmanns Mitgliedschaft beruhte allerdings auf einer vom VHG verliehenen Ehrenmitgliedschaft. Dazu StAHH 614-1/33, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972; ebd., B6 Band 3; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 23.2.1972.

<sup>476</sup> Von den Senatoren nach alter Ordnung waren parteilos John von Berenberg-Gossler (ab 1907), Gustav F. Hertz (ab 1867), Gottfried Holthusen (ab 1887), Friedrich Alfred Lappenberg (ab 1864), Alfred Michahelles (ab 1907) und Otto Eduard Westphal (ab 1895). Weitere Senatoren waren zuvor als Bürgerschaftsabgeordnete verschiedenen Fraktionen zugetan. Der Fraktion der Rechten hatten Paul Sachse (ab 1914) und Adolf Strack (ab 1896) angehört. Zur Fraktion Linkes Zentrum hatte Emil Mumssen (ab 1912) gehört. Der Fraktion der Linken entstammte Ludwig Wiesinger (ab 1914). Mitglied der Fraktion der Vereinigten Liberalen war Johann Hinrich Garrels (ab 1917).

<sup>477</sup> DDP-Mitglied waren Carl Cohn (ab 1916) und Peter Stubmann (ab 1912). Arnold Nöldeke, der für die DDP ebenfalls als Senator wirkte, trat dem VHG 1941 bei. DVP-Mitglied waren Paul de Chapeaurouge (ab 1921), Hermann Carl Vering (1925) und Franz Heinrich Witthoefft (ab 1903).

<sup>478</sup> Die beiden ehemaligen DVP-Senatoren traten dem VHG als NSDAP-Mitglied bei. Martini im Jahr 1944.

<sup>479</sup> Als SPD-Senator assoziiert waren Heinrich Landahl (ab 1946), Paul Neumann (ab 1921/1957) und Ernst Weiß (ab 1975).

<sup>480</sup> CDU-Senatoren waren Ernst Breidenbach (ab 1954), Ewald Samsche (ab 1954) und Renatus Weber (ab 1954). FDP-Senatoren waren Hans Harder Biermann-Ratjen (ab 1954), Johannes Büll (ab 1954) und Ernst Plate (ab 1954). Zur Deutschen Partei (DP) gehörten Erwin Jacobi (ab 1935) und Wilhelm Ziegeler (ab 1954).

gesamt 28 Bürgerschaftsabgeordneten ist von einer vergleichsweise geringen Beteiligung an den Bestrebungen des Vereins zu sprechen.<sup>481</sup> Doch vermittelt auch hier die Betrachtung der parteipolitischen Verortung Hinweise darauf, welche Milieus sich in den jeweiligen Zeitphasen in ihren Erinnerungsbedürfnissen vom VHG vertreten sahen. Außerdem finden sich unter den assoziierten Parlamentariern in ihren Parteien überaus einflussreiche Personen.

Von den Abgeordneten der Zeit des Kaiserreichs waren sieben auch im Verein vertreten. Darunter mit Alexander Schön und Julius Otto Adloff der zeitweilige Präsident bzw. Vizepräsident des Stadtparlaments.<sup>482</sup> Außerdem war mit Wilhelm Heyden der langjährige Syndikus der Bürgerschaft assoziiert, der im Verein von 1914 an sogar als Ehrenmitglied geführt wurde.<sup>483</sup> Hielten sich bei diesem Personenkreis liberale und nationalkonservative Gesinnungen die Waage, stammte die Mehrzahl der zwischen 1919 und 1933 als Abgeordnete identifizierbaren Vereinsmitglieder aus der liberalen, die Republik bejahenden Mitte des Bürgertums. Neun Vertretern der DDP sowie zwei SPD-Abgeordneten standen sechs Parlamentarier gegenüber,<sup>484</sup> die durch ihre Zugehörigkeit zur DVP und DNVP als republikkritische Kräfte gelten können.<sup>485</sup> In der BRD war die Zahl der Bürgerschaftsmitglieder im Verein dann klar rückläufig. Lediglich sieben Abgeordnete sind in den Jahren bis 1976 noch nachweisbar. Diese verteilten sich auf verschiedene Parteien, wobei jedoch ein Übergewicht bei Angehörigen der SPD und FDP lag.<sup>486</sup>

Von den genannten Politikern waren einige ebenfalls auf nationaler Ebene aktiv: vier VHG-

---

<sup>481</sup> Diese Anzahl an Bürgerschaftsmitgliedern ist als relativ zu betrachten. Nicht in allen Fällen ist in den Mitgliederverzeichnissen das Mandat auch verzeichnet. Wo dies durch biografische Hintergrundinformationen möglich war, wurden Personen in die o. a. Summe der Abgeordneten einbezogen. Als Abgeordnete wurden nur jene Personen gewertet, die zum Zeitpunkt ihres Eintritts in den VHG auch in der Bürgerschaft saßen. Einzelne Bürgerschaftsmitglieder im VHG waren bereits in anderen politischen Systemen im Stadtparlament vertreten, jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht Vereinsmitglied. Außerdem sind Abgeordnete, die im Untersuchungszeitraum von der Bürgerschaft in den Senat aufrückten, nicht berücksichtigt.

<sup>482</sup> Alexander Schön war seit 1917 und Julius Otto Adloff seit 1918 Mitglied im VHG. Darüber hinaus waren die Bürgerschaftsmitglieder Andreas Blunck (ab 1914), Karl Anton Gutknecht (ab 1906), Max Mittelstein (ab 1906), der Hauptpastor an der St. Petri-Kirche Friedrich Rode (ab 1884) und neben Arthur Warncke (ab 1907) mit Herman G. Sieveking (ab 1897) der Stellvertretende Vorsitzende des VHG assoziiert.

<sup>483</sup> Heyden (1844-1932) gehörte dem VHG bereits seit 1882 an. Zu ihm Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 7. Jg., Juni 1933, Nr. 3, S. 65-70, bes. S. 66; Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Heyden, Wilhelm. In: HHBIO3, S. 164.

<sup>484</sup> Der bereits im Kaiserreich für die Fraktion der Vereinigten Linken in der Bürgerschaft aktive Andreas Blunck saß in den Weimarer Jahren für die DDP im Stadtparlament. Weitere Vertreter der DDP bzw. später der Deutschen Staatspartei waren Friedrich Ablass (ab 1921), Hermann Basedow (ab 1921), Wolfgang Brinckmann (ab 1921), Max Eichholz (ab 1921), Carl Leo (ab 1922), der bis 1933 als Syndikus der Bürgerschaft agierende Carl Mönckeberg (ab 1910), Henry Schaper (ab 1922) und Elisabeth Seifarth (ab 1922). Zur SPD gehörten Herbert Pardo (ab 1921) und zeitweise Heinrich Stahmer (ab 1921).

<sup>485</sup> Im VHG assoziiert waren neben den o. a. DVP-Abgeordneten Max Mittelstein, Friedrich Rode (von 1919 bis 1923 als DVP-Fraktionsführer) und Herman G. Sieveking auch der als Vizepräsident der Bürgerschaft wirkende Hermann Bagge (ab 1914) sowie Wilhelm Otto Rose (ab 1921). Für die DNVP saß der o. a. Karl Anton Gutknecht in der Bürgerschaft.

<sup>486</sup> Aus der SPD waren dies Max Finck (ab 1954), Eugen Glombig (ab 1960) und Johannes Richter (ab 1960). Zur FDP gehörten Rolf Dahlgrün (ab 1954) sowie der langjährige Vizepräsident der Bürgerschaft Herbert Samuel (ab 1954). Zur CDU gehörte Otto Henneberg-Poppenbüttel (ab 1960) und Andreas Hansen (ab 1954) kam über den sogenannten Hamburger Block ins Stadtparlament.

Mitglieder waren Angehörige der Weimarer Nationalversammlung, sechs hatten in den Weimarer Jahren ein Mandat im Reichstag und drei nach Gründung der BRD im Bundestag. Davon war Andreas Blunck für die DDP im Jahr 1920 für drei Monate Reichsjustizminister im Kabinett Müller und Rolf Dahlgrün wirkte für die FDP unter Konrad Adenauer und Ludwig Erhard von 1962 bis 1966 als Bundesfinanzminister.<sup>487</sup> Außerdem konnte der VHG den 1922/1923 als Reichskanzler amtierenden HAPAG-Direktor Wilhelm Cuno zu seinen Mitgliedern zählen.<sup>488</sup>

Bemerkenswerten Zuspruch erfuhr der VHG im 20. Jahrhundert aus Kreisen der städtischen Bauverwaltung.<sup>489</sup> Darunter waren u. a. die wesentlich an Hamburgs Wiederaufbau nach 1945 beteiligten Hans Speckter und Werner Hebebrand.<sup>490</sup> Mit dem späteren Oberbaurat Hans Berlage war seit 1938 auch ein Angehöriger der Bauverwaltung im Vereinsvorstand aktiv.<sup>491</sup> Zudem war der Hamburgs städtebauliche Entwicklung vor 1933 maßgeblich prägende Oberbaudirektor Fritz Schumacher dem Verein eng verbunden.<sup>492</sup>

Programmatisch hatten im VHG bereits im 19. Jahrhundert Fragen des Denkmalschutzes und der Baugeschichte eine wichtige Rolle gespielt<sup>493</sup> – ein für Geschichtsvereine übliches Betätigungsfeld.<sup>494</sup> Auch wenn der Verein an der Entstehung des Baupfleugesetzes von 1912 sowie des Denkmalschutzgesetzes von 1920 nicht aktiv beteiligt war,<sup>495</sup> versammelten sich bereits um 1900 mit Justus Brinckmann,<sup>496</sup> Alfred Lichtwark<sup>497</sup> und Wilhelm Melhop<sup>498</sup> Personen im Verein, die mit ihrem Wir-

---

<sup>487</sup> Zu Dahlgrün Meik WOYKE, Dahlgrün Rolf. In: HHBIO4, S. 84.

<sup>488</sup> Cuno war seit 1921 Mitglied. Zu ihm Bernd BRAUN, Cuno, Wilhelm. In: HHBIO5, S. 86-89.

<sup>489</sup> In den Mitgliederverzeichnissen sind acht Bauräte, zwölf Oberbauräte, sechs Baudirektoren und zwei Oberbaudirektoren ausgewiesen.

<sup>490</sup> Speckter stand, zuletzt als Erster Baudirektor, seit 1952 dem Landesplanungsausschuss vor und war seit 1946 im VHG assoziiert. Zu ihm Bartosz CEJER, Hans Speckter. Baurat »Nein«. <http://www.architekturarchiv.de> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); Hebebrand war von 1952 bis 1964 Oberbaudirektor in Hamburg und seit 1960 im VHG. Zu ihm Ralf LANGE, Hamburg – Wiederaufbau und Neuplanung 1943-1963. Königstein i. T. 1994, S. 320; Jan LUBITZ, Hebebrand, Werner. In: HHBIO4, S. 138-140.

<sup>491</sup> Zu Berlage (1896-1984) StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 10793; ebd. 731-8 ZAS, A752 Hans Berlage; Werner DURTH/Niels GUTSCHOW, Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950. Bd. 2: Städte. Braunschweig/Wiesbaden 1988 (= Schriften des Deutschen Architekturmuseums zur Architekturgeschichte und Architekturtheorie), S. 604, 645-652, 663; LANGE (1994), S. 317.

<sup>492</sup> Zu Schumacher (1869-1947) FISCHER (1977); DERS., Schumacher, Fritz. In: HHBIO2, S. 388-390.

<sup>493</sup> HIPP (1989); FISCHER (1997); HUSEN (1999), S. 109-124.

<sup>494</sup> HEIMPEL (1972), S. 58 f.; Winfried SPEITKAMP, Die Verwaltung der Geschichte. Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871-1933. Göttingen 1996 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 114), S. 114-119; MICHELER (2002); CLEMENS (2004), S. 150-155; nach STEHKÄMPER (1992), S. 22 f. haben sich in Baden-Württemberg nach 1945 sogar 37 neue Geschichtsvereine konstituiert, deren Hauptaufgabenbereich im Bereich des Denkmalschutzes liegt.

<sup>495</sup> Zum Baupfleugesetz RAUSCHNABEL (1984); der VLGA war z. B. an der Entstehung des Lübecker Denkmalschutzgesetzes des Jahres 1908 direkt beteiligt. HARTWIG (1921), S. 18; zur Einordnung in die Entwicklung der Denkmalschutzgesetzgebung auf nationaler Ebene und im Vergleich mit anderen deutschen Staaten SPEITKAMP (1996), S. 321.

<sup>496</sup> Brinckmann (1843-1915) war seit 1870 Mitglied. Zu ihm u. a. Gudula MAYR, Brinckmann, Justus. In: HHBIO1, S. 61-62; KLEMM (2004), S. 45-54.

<sup>497</sup> Lichtwark (1852-1914) war seit 1888 Mitglied. Zu ihm u. a. Helmut R. LEPPEN, Lichtwark, Alfred. In: HHBIO2, S. 250-252.

ken diesen Gesetzen wesentlich den Boden bereitet hatten.<sup>499</sup> An der baugeschichtlichen Dokumentation der vier Hauptkirchen St. Jacobi, St. Katharinen, St. Michaelis und St. Nikolai war der Verein in Kooperation mit dem Architekten und Vereinsmitglied Julius Faulwasser zwischen 1894 und 1926 selbst beteiligt.<sup>500</sup> Mitglied oder zumindest immer wieder zum Vereinsprogramm herangezogene Gäste waren außerdem mit Richard Stettiner,<sup>501</sup> Hermann Röver,<sup>502</sup> Hans Bahn,<sup>503</sup> Bernhard Hopp<sup>504</sup> und Günther Grundmann<sup>505</sup> beinahe alle der im behandelten Zeitraum amtierenden Denkmalpfleger Hamburgs.<sup>506</sup> Hinzu kamen zahlreiche Mitglieder des Denkmalschutzrates,<sup>507</sup> von denen der nach 1945 vielfach für sein Engagement mit Ehrungen bedachte Hans W. Hertz herauszuheben ist.<sup>508</sup> Ab 1952 war auch das Denkmalschutzamt unter den körperschaftlichen Mitgliedern zu finden.

---

<sup>498</sup> Melhop (1856-1943), seit 1895 Mitglied, verfasste eine erste Baugeschichte Hamburgs. Wilhelm MELHOP, *Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, dargestellt am Profanbau bis zum Wiedererstehen der Stadt nach dem großen Brande von 1842 nebst chronistisch-biographischen Notizen.* Hamburg 1908; zu ihm Hans WALDEN, *Melhop, Wilhelm.* In: HHBIO1, S. 60.

<sup>499</sup> FISCHER (1997), S. 367.

<sup>500</sup> Faulwasser (1855-1944) war seit 1888 im VHG. Zu ihm StAHH 731-8 ZAS, A756 Julius Faulwasser; Paul H. M. GÄDTGENS, *Der Hamburger Architekt Carl Julius Faulwasser (1855-1944).* In: HGH, Bd. 10, Heft 10, Dezember 1980, S. 251-256; Renate HAUSCHILD-THIESEN, *Faulwasser, Julius.* In: HHBIO1, S. 96; die Baugeschichten erschienen als Julius FAULWASSER, *Die St. Jacobi Kirche in Hamburg.* Hamburg 1894; DERS., *Die St.-Katharinen-Kirche in Hamburg.* Hamburg 1896; DERS., *Die St. Michaelis Kirche in Hamburg.* Hamburg 1901; DERS., *Die St.-Nikolai-Kirche in Hamburg.* Hamburg 1926.

<sup>501</sup> Stettiner (1865-1927) wirkte von 1920 bis zu seinem Tod 1927 als Denkmalpfleger und war seit 1903 Vereinsmitglied. Zuvor war er von 1900 an am MfKG tätig gewesen. Zu ihm Erwin PANOFKY, *Richard Stettiner zum Gedächtnis (Nachruf).* In: *Reden, gehalten bei der Feier des Rektorwechsels am 13. November 1928.* Hg. von der Hamburgischen Universität. Hamburg 1928, S. 41-42; FISCHER/FÖRST (2000), S. 37-43; DERS., *Stettiner, Richard.* In: HHBIO2, S. 408-409; KLEMM (2004), S. 59 f.

<sup>502</sup> Röver (1894-1984) bekleidete von 1927 bis 1934 kommissarisch das Amt des Denkmalpflegers und war seit 1925 im VHG. Zu ihm FISCHER/FÖRST (2000), S. 43-48; DERS., *Röver, Hermann.* In: HHBIO3, S. 318-319.

<sup>503</sup> Bahn (1890-1959), von 1934 bis 1945 kommissarischer Denkmalpfleger, war ab 1928 mit drei Vorträgen und der Mitorganisation von vier Ausflügen ins Vereinsprogramm eingebunden. Zudem unterstützte er den VHG bei einem Inventarisierungsprojekt während des Zweiten Weltkriegs. Zu ihm FISCHER/FÖRST (2000), S. 49-56; PUSBACK (2008).

<sup>504</sup> Hopp (1893-1962) war von 1945 bis 1950 kommissarischer Denkmalpfleger. Im VHG-Programm war er mit einem Vortrag und der Beteiligung an zwei Ausflügen präsent. Zu ihm FISCHER/FÖRST (2000), S. 57-62; DERS., *Hopp, Bernhard.* In: HHBIO1, S. 140-141.

<sup>505</sup> Grundmann (1892-1976) wurde 1950 berufen und hatte das Amt des Denkmalpflegers bis 1959 inne. Dem VHG war er 1954 beigetreten. Zu ihm Joachim GERHARDT, *Günther Grundmann, Denkmalpfleger in Schlesien und Hamburg.* In: *Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum* 17 (1972), S. 57-60; Bernhard STASIEWSKI, *Günther Grundmann – Leben und Werk 1892-1976.* In: *ZfO* 26 (1977), S. 1-17; Rolf ITALIAANDER, *Besinnung auf Werte. Persönlichkeiten in Hamburg nach dem Krieg.* Hamburg 1984, S. 201-213; FISCHER/FÖRST (2000), S. 63-84; DERS., *Grundmann, Günther.* In: HHBIO6, S. 114-116; Grundmanns bis 1972 wirkender Nachfolger Joachim Gerhardt trat dem VHG erst nach seinem Rückzug aus dem Amt bei. Der darauf folgenden Denkmalpfleger, Manfred F. Fischer, ist erst nach 1974 Mitglied geworden. Zu Gerhardt (1907-2004) DERS., *Joachim Gerhardt.* In: *Die Denkmalpflege* 62/2 (2004), S. 171-172.

<sup>506</sup> Das Amt des Staatlichen Denkmalpflegers war 1920 geschaffen worden. HIPP (1989), S. 275; FISCHER (1997), S. 374; DERS./FÖRST (2000), S. 35-37.

<sup>507</sup> Von den 1960 im Denkmalrat vertretenen 17 Mitgliedern und ständigen Gästen waren acht auch VHG-Mitglied. Die Namen der Angehörigen des Denkmalrates bei Günther GRUNDMANN, *Großstadt und Denkmalpflege.* Hamburg 1945-59. Hamburg 1960, S. 214.

<sup>508</sup> Hertz (1903-1993) war seit 1924 Vereinsmitglied. Zu ihm StAHH 131-11 Personalamt, 2591/64; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C195; ebd. 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105; ebd. 622-1/120

Der in Altona viele Jahrzehnte in ähnlicher Weise verdienstvoll wirkende Werner Jakstein war dem VHG ebenfalls verbunden.<sup>509</sup>

Hohe Werte wiesen, verstärkt ab den 1960er Jahren, auch freie Architekten und andere Ingenieure auf. Sie erreichten 1976 einen Höchststand von 41 Personen. Prominente Vertreter darunter waren Werner Kallmorgen sowie Gottfried und Jost Schramm.<sup>510</sup> Im Kaiserreich hatte schon Fritz Höger den Weg in den VHG gefunden.<sup>511</sup> Mit Erwin Strebel war von 1935 bis 1975 auch ein freier Architekt 40 Jahre lang im Vereinsvorstand präsent.

Die im VHG sowie in anderen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert noch oftmals hohe Anzahl an Kirchenvertretern war in Hamburg im Untersuchungszeitraum merkbar rückläufig.<sup>512</sup> Zwischen 1908 und 1976 stellten sie nur noch durchschnittlich 1,64 Prozent der Mitglieder, was proportional einem Rückgang von über acht Prozentpunkten entsprach. Nimmt man allerdings die Zahl der Einzelpersonen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als Maßstab, war die Beteiligung von Kirchenvertretern auch nach 1900 stabil und nahm zwischen 1961 und 1970 sogar zu. Der prozentuale Rückgang dieser Personengruppe resultierte v. a. aus der deutlich steigenden Gesamtmitgliederszahl.<sup>513</sup>

Unter ihnen befanden sich eine Reihe prominenter Vertreter, die die Entwicklung der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hamburgs im 20. Jahrhundert wesentlich mit bestimmten. Zu nen-

---

Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz; ebd. 731-8 ZAS, A758 Hans W. Hertz; Gunnar B. ZIMMERMANN, Hertz, Hans W. In: HHBIO6, S. 125-127.

<sup>509</sup> Jakstein (1876-1961) war seit 1918 mehrfach durch Vorträge im Vereinsprogramm präsent. Zu ihm BAUBEHÖRDE HAMBURG (Hg.), Dr. Werner Jakstein. Ritter des Dannebrogordens 1876-1961. Architekt, Maler, Schriftsteller, Propagandist. Zeichnungen, Aquarelle, Entwürfe, Bauten, Artikel, Baupflege, Denkmalpflege, Werbung. Eine Gedächtnisausstellung. Veranstaltet von der Baubehörde, der Staats- und Uni.Bibliothek und der Freien Akademie der Künste Hamburg 8. Mai-30. Juni 1963. o. O. o. J. [Hamburg 1963]; Hans-Werner ENGELS, Jakstein, Werner. In: HHBIO4, S. 175-176.

<sup>510</sup> Kallmorgen (1902-1979) war bis 1952 Mitglied. Zu ihm LANGE (1994), S. 321 f.; Jan LUBITZ, Kallmorgen, Werner. In: HHBIO4, S. 181-183; Gottfried Schramm (1894-1982) war ab 1929 und Jost Schramm (1926-2001) ab 1958 Mitglied. Zu den beiden LANGE (1994), S. 326 f.; Jan LUBITZ, Schramm, Gottfried. In: HHBIO6, S. 300-301; DERS., Schramm, Jost. In: ebd., S. 301-303.

<sup>511</sup> Höger (1877-1949) trat dem VHG 1911 bei. Zu ihm Manfred F. FISCHER, Höger, Fritz. In: HHBIO3, S. 169-171.

<sup>512</sup> HUSEN (1999), S. 57 f. zählt bei Vereinsgründung 42 Kirchenvertreter, die damit rund 17 Prozent der Vereinsmitglieder ausmachten; CLEMENS (2004), S. 422 kommt für 1839 sogar auf 46 Personen und einen Wert von etwa 19 Prozent. Aus den Erhebungen für die weiteren Jahre ist aber bereits ein kontinuierlicher Rückgang erkennbar, der die Zahl der Kirchenvertreter bis 1889 auf 12 Personen zurückführt. Somit ergibt sich für das 19. Jahrhundert ein durchschnittlicher Anteil am Mitgliederkreis von knapp neun Prozent. Einen wesentlich höheren Anteil hatten Kirchenvertreter in den Geschichtsvereinen der katholischen Zentren Köln und München, wo sie lange die Hälfte der Mitglieder stellten. Im ebenfalls evangelisch geprägten Stuttgart gab es hingegen ähnliche Werte wie in Hamburg. Ebd., S. 46 f.

<sup>513</sup> Damit vollzog sich in Bezug auf die absoluten Zahlen im VHG derselbe Prozess, dem die evangelisch-lutherische Landeskirche in Hamburg generell ausgesetzt war. Die wachsende Einwohnerzahl und die nach 1860 fortschreitende Entflechtung von Staat und Kirche reduzierten Einfluss und Präsenz der Kirche. Hierzu Victoria OVERLACK, Zwischen nationalem Aufbruch und Nischenexistenz. Evangelisches Leben in Hamburg 1933-1945. Hamburg/München 2007 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 18), S. 37-39; Rainer HERING, Einleitung: Hamburgische Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. In: Kirchliche Zeitgeschichte (20. Jahrhundert). Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen. Teil 5. Hamburg 2008 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 26), S. 11-36, hier S. 11 f., 21-23.

nen sind die Hauptpastoren und Senioren Karl Horn (an St. Jacobi),<sup>514</sup> Curt Stage (an St. Katharinen),<sup>515</sup> Georg Behrmann,<sup>516</sup> Simon Schöffel<sup>517</sup> und Hans-Heinrich Harms<sup>518</sup> (an St. Michaelis) sowie Friedrich Rode<sup>519</sup> und Theodor Knolle<sup>520</sup> (an St. Petri).<sup>521</sup> Von diesen bekleideten Schöffel und Knolle auch das Amt des Landesbischofs.

Hinzu kamen Pastoren und Laien wie Georg Daur,<sup>522</sup> Dietrich Katzenstein,<sup>523</sup> Hugo Krüss<sup>524</sup> und Eduard Pietzcker,<sup>525</sup> die sich in Kirchenrat und Landeskirchenamt um die Verwaltung der Landeskirche verdient gemacht haben.<sup>526</sup> Neben diesen führenden Persönlichkeiten finden sich zudem viele

---

<sup>514</sup> Horn (1869-1942) war von 1916 bis 1934 Hauptpastor und von 1929 bis 1933 Senior. Zum VHG war er 1920 gestoßen. Zu ihm Herwarth VON SCHADE, *Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation. Ein Verzeichnis.* Hg. von Gerhard Paasch. Hamburg 2009, S. 120; Rainer HERING, Horn, Karl. In: HHBIO5, S. 194-195.

<sup>515</sup> Stage (1866-1931) wirkte seit 1903 als Hauptpastor und wurde 1923 Senior. Dem VHG trat er 1922 bei. Zu ihm Rainer HERING, Stage, Curt. In: HHBIO3, S. 370-371; VON SCHADE (2009), S. 250-251.

<sup>516</sup> Behrmann (1846-1911) war seit 1880 Hauptpastor und wurde 1894 Senior. Zu Rainer HERING, Behrmann, Georg. In: HHBIO3, S. 32-33; VON SCHADE (2009), 31.

<sup>517</sup> Schöffel (1890-1959) wurde 1921 Hauptpastor und war von 1933 bis 1934 erster evangelisch-lutherischer Landesbischof in Hamburgs Geschichte. Dieses Amt übte er von 1946 bis 1954 erneut aus und wirkte ab 1950 zugleich als Professor an der Kirchlichen Hochschule. Im VHG war er seit 1922 und trat Ende der 1920er Jahre mit einigen Beiträgen zur Kirchengeschichte hervor. Zu ihm Rainer HERING, *Die Bischöfe Simon Schöffel, Franz Tügel.* Hamburg 1995 (= *Hamburgische Lebensbilder*, Bd. 10); DERS., Schöffel, Simon. In: HHBIO1, S. 275-276; VON SCHADE (2009), S. 215.

<sup>518</sup> Harms (1914-2006) wurde 1960 Hauptpastor und 1964 Senior. Im Jahr 1967 wurde er Bischof in Oldenburg. Im VHG war Harms seit 1961. Zu ihm VON SCHADE (2009), S. 105.

<sup>519</sup> Rode (1855-1923) wurde 1894 Hauptpastor und 1920 Senior. Dem VHG gehörte er bereits seit 1884 an. Wie o. a. war Rode auch ab 1895 im Stadtparlament engagiert. Zu ihm Rainer HERING, Rode, Friedrich. In: BBKL 8 (1994), Sp. 477-484; DERS., »Der Typus des echt hamburgischen Bürgerpastors«. Vor 140 Jahren ist Friedrich Rode geboren. Uni-»Ehrenmitglied« seit 1921. In: Uni HH 26 (1995), S. 45-47; DERS., Rode, Friedrich. In: HHBIO3, S. 316-317; VON SCHADE (2009), S. 215.

<sup>520</sup> Knolle (1885-1955) war ab 1924 Hauptpastor, wurde 1946 zum Oberkirchenrat und 1954 zum Landesbischof berufen. Ab 1950 lehrte er zudem zunächst an der Kirchlichen Hochschule und von 1954 an als Honorarprofessor an der Universität Hamburg. Zu ihm Rainer HERING, *Theologie im Spannungsfeld von Kirche und Staat. Die Entstehung der evangelisch-theologischen Fakultät an der Universität Hamburg 1895 bis 1955.* Berlin/Hamburg 1992 (= *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, Bd. 12), S. 426 f.; VON SCHADE (2009), S. 139.

<sup>521</sup> Somit blieben die Hauptpastoren gerade jenes Kirchspiels dem VHG fern, dessen Hauptkirche bis 1943 nur wenige Meter vom Patriotischen Gebäude entfernt lag. Lediglich der ab 1900 im VHG assoziierte Wilhelm Buck (1839-1925) wirkte in einem geistlichen Amt als Diakon seit 1886 an St. Nikolai.

<sup>522</sup> Pastor Daur (1900-1989), seit 1959 VHG-Mitglied, war ab 1930 Synodaler und – unterbrochen durch die Teilnahme am Zweiten Weltkrieg als Divisionspastor – von 1932 bis 1968 Pastor in Bergedorf. 1955 wurde er zum Kirchenrat und 1961 zum Oberkirchenrat ernannt. Zu ihm VON SCHADE (1986), S. 181, 186 f., 197-199, 201; DERS. (2009), S. 58; von ihm stammt eine Überblicksdarstellung zur Geschichte der Landeskirche in Hamburg. Georg DAUR, *Von Predigern und Bürgern. Eine hamburgische Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart.* Hamburg 1970.

<sup>523</sup> Der Landgerichtsdirektor Katzenstein (1923-2008) amtierte von 1965 bis 1975 als Präsident des Landeskirchenamts und war seit 1964 im VHG. Zu ihm VON SCHADE (1986), S. 202.

<sup>524</sup> Der Physiker und Unternehmer Krüss (1853-1925), seit 1890 VHG-Mitglied, war ab 1896 Mitglied des Kirchenrats und wirkte dort seit 1919 als Präsident. Zu ihm Rainer HERING, Krüss, Hugo. In: HHBIO4, S. 202-203

<sup>525</sup> Der Jurist Pietzcker (1895-1970), ab 1945 für einige Jahre Mitglied, war seit 1923 Syndikus der Landeskirche, wurde 1934 Oberkirchenrat und stand ab 1960 als Präsident dem Landeskirchenamt vor. Zu ihm VON SCHADE (1986), S. 203.

<sup>526</sup> Zum Engagement des den VHG prägenden Rechtshistorikers und Archivars Heinrich Reincke in der Verwaltung der Landeskirche siehe Kapitel V. Einführend hierzu Erich VON LEHE, *Zur Entstehung des Werkes.*

einfache Pastoren, die Gemeinden in Hamburgs Erweiterungsgebieten und Landgebiet betreuten.<sup>527</sup> Mit Friedrich Hammer war ein Pastor ab 1961 auch im Vereinsvorstand vertreten.<sup>528</sup> Im Jahr 1952 trat zudem das Landeskirchenamt als körperschaftliches Mitglied bei. Pastoren und Pfarrer anderer christlicher Konfessionen waren ebenfalls vertreten.<sup>529</sup>

Die große Anzahl der in ihren Berufsfeldern an der Spitze der Hierarchiegefüge stehenden Vereinsmitglieder führt zu dem Schluss, dass es in Hamburg bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in bestimmten Kreisen eine Selbstverständlichkeit war bzw. zum habituellen Grundrüstzeug gehörte, mit dem Erreichen einer bestimmten Karrierestufe den Eintritt in den VHG zu verbinden. Eine Mitgliedschaft war für die bürgerliche Funktionselite der Stadt somit anscheinend eine lohnende Investition in ihr individuelles kulturelles und soziales Kapital. Sie war Bestandteil einer für den Standort Hamburg spezifischen Ausprägung von Bürgerlichkeit.

Den bislang behandelten Berufsgruppen standen jene Mitglieder gegenüber, die sich in ihrem Berufsalltag wissenschaftlich betätigten und/oder ein professionelles Interesse an der Stadtgeschichte hatten. Die im Verein vertretenen Fachkräfte aus den Archiven, Museen, wissenschaftlichen Instituten und Universitäten sowie den höheren Schulen werden später im Kontext der wissenschaftlichen Netzwerke des Vereins näher behandelt. Hier gilt es, ihr quantitatives Verhältnis zu den geschichtsinteressierten Laien und professionellen Dilettanten im Verein auszuweisen.<sup>530</sup> Die folgende Grafik macht deutlich, dass der proportionale Anteil der Fachkräfte im Mitgliederkreis im behandelten Zeitraum kontinuierlich gestiegen ist. Noch deutlicher ist der Zuwachs beim Blick auf die absoluten Zahlen dieser Teilgruppe nachzuvollziehen. Basiert der Wert von rund zehn Prozent im Jahr 1908

---

In: Heinrich Reincke, Hamburg am Vorabend der Reformation. Aus dem Nachlaß herausgegeben, eingeleitet und ergänzt von Erich von Lehe. Hamburg 1966 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 8), S. 115-131.

<sup>527</sup> Ein geografischer Schwerpunkt liegt auf Gemeinden im Hamburger Osten, v. a. in Barmbek.

<sup>528</sup> Hammer (1908-1997), seit 1939 VHG-Mitglied, begann 1930 mit einer Vikarusbildung in der Fuhlsbüttler St. Lukas-Gemeinde, war anschließend Hilfsprediger bzw. Predigtvertreter an den beiden Hauptkirchen St. Jacobi und St. Michaelis und wurde 1934 Gefängnispastor in Fuhlsbüttel. 1938 wechselte er an die Christianskirche in Ottensen. Hammer trat mit kirchengeschichtlichen Beiträgen hervor und war u. a. von 1959 bis 1964 Mitherausgeber des renommierten Hamburger Kirchenkalenders. Zu ihm Friedrich HAMMER, Kirche in politischen Ausnahmesituationen. Erlebnisse eines Pfarrers in Hamburg und Altona 1930-1956. In: ZHG 77 (1991), S. 77-100; VON SCHADE (2009), S. 103; Kai-Uwe SCHOLZ, Hammer, Friedrich. In: HHBIO5, S. 167-169.

<sup>529</sup> Théodore Barrelet (1865-1919) war Pastor der französisch-reformierten Gemeinde Hamburgs und bemühte sich zugleich intensiv um die Erforschung ihrer Geschichte. Ab 1924 war der Pfarrer der damals noch nicht lange bestehenden katholischen St. Sophien-Gemeinde in Barmbek-Süd, Carl Linkemeyer, im Verein. Wie Barrelet bezüglich der Hugenotten hat sich Linkemeyer mit der Geschichte des Katholizismus in Hamburg auseinandergesetzt. Im Jahr 1971 trat der seit 1969 der Mennoniten-Gemeinde Hamburg-Altona vorstehende Pastor Peter J. Foth (1940-2004) ein. Zu ihm [http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:foth\\_peter\\_j.\\_johannes](http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:foth_peter_j._johannes) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>530</sup> Ein »professioneller Dilettant« ist derjenige, der durch ein Universitätsstudium Fertigkeiten erworben hat, die den Arbeitstechniken und heuristischen Modellen von Fachwissenschaftlern ähneln. Dies versetzt ihn in die Lage, sich mit Arbeiten in einer wissenschaftlichen Standards entsprechenden Qualität selbst in die Stadtgeschichtsforschung einzubringen. Dies trifft im 19. und oftmals auch noch im 20. Jahrhundert z. B. auf Juristen und Theologen zu.

auf 49 Personen, stehen im Jahr 1976 hinter den etwa 13 Prozent schon 145 Fachkräfte. Dies deutet auf eine deutliche Professionalisierung und Verwissenschaftlichung des Vereins hin. Dennoch lag die Quote der im Verein vertretenen Laien und Dilettanten stets zwischen 85 und 90 Prozent.<sup>531</sup>

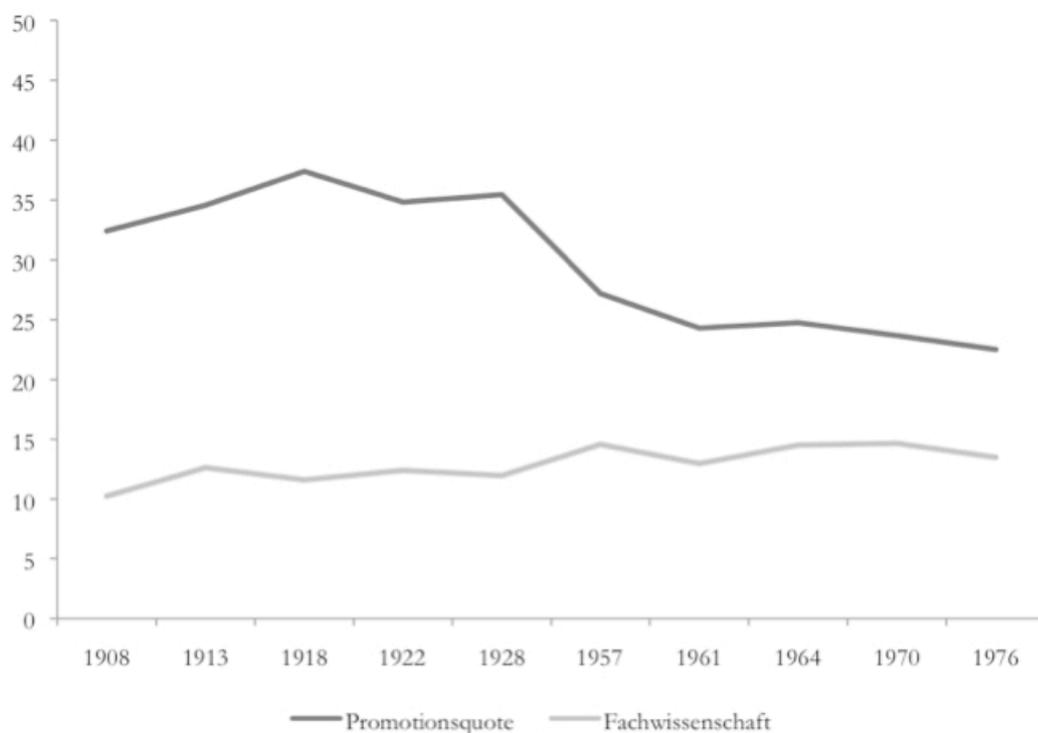


Abb. 7: Quote promovierter und fachwissenschaftlich arbeitender Mitglieder

Eine Bestätigung für eine soziale Öffnung des VHG nach 1945 bietet auch die sinkende Quote der Mitglieder mit Promotion.<sup>532</sup> Diese erreichte ihren Höchststand im Jahr 1918 mit etwa 37 Prozent, sank bis 1976 aber auf etwa 22 Prozent ab.<sup>533</sup> Auch hier ergibt sich ein etwas verändertes Bild, bedenkt man das generelle Anwachsen der Mitgliederzahlen. Reichten für den Höchstwert 187 Promovierte aus, liegen dem Wert des Jahres 1976 bereits 242 Personen mit Doktorgrad zugrunde.<sup>534</sup>

<sup>531</sup> HAUSCHILD-THIESSEN (1990), S. 7; auch nach ENGELI (1974), S. 4 sind Laien in den Geschichtsvereinen in den 1960er und 1970er Jahren deutlich in der Mehrheit.

<sup>532</sup> Die eigentlich aussagekräftigere Orientierung an Mitgliedern mit einem Hochschulabschluss ist auf Basis der Mitgliederverzeichnisse nicht valide durchzuführen. Nach LUNTOWSKI (1976), S. 296 haben zwischen 1950 und 1970 jedoch zwei Drittel aller Mitglieder der von ihm herangezogenen Geschichtsvereine einen Hochschulabschluss.

<sup>533</sup> POPP (1996), S. 112, 135 zeigt für den MAV eine gegenteilige Entwicklung auf. Im großindustriell geprägten Mannheim stiegen die Werte zwischen 1900 und 1959 von 11,3 auf 34,9 Prozent an.

<sup>534</sup> Ein Vergleich mit der Promotionsquote in der westdeutschen Gesamtgesellschaft ist nicht möglich, da die amtliche Hochschulstatistik erst Ende der 1970er Jahren ausreichend Daten erfasste, um für die BRD allgemeingültige Aussagen zuzulassen. Zudem wurde lange Zeit nur der Anteil der Promotionen an den Hochschulabschlüssen eines Kalenderjahres ermittelt. Die gewünschte Werte liegen erst für spätere Jahre vor. So hatten laut Statistischem Bundesamt zwischen 2009 und 2013 durchschnittlich nur 1,1 Prozent aller Deutschen einen Doktorgrad. Peter LUNDGREEN, Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 8: Berufliche Schulen und Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-2001. Göttingen 2008, S. 123; STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.), Bildungsstand. Bevölkerung nach Bildungsabschlüssen in Deutschland 2008-2013. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016)

Der VHG ist im Verlauf des 20. Jahrhunderts somit nicht weniger akademisch geworden, er hat sich lediglich auf ein breiteres soziokulturelles Fundament gestellt.

Gabriele B. Clemens hat für das 19. Jahrhundert für rund 90 Prozent der Vereinsmitglieder eine Wohnadresse innerhalb der Grenzen der alten Hamburger Kernstadt konstatiert.<sup>535</sup> Auch in dieser Hinsicht ist im Untersuchungszeitraum von einem grundlegenden Wandel zu sprechen. Lässt das Mitgliederverzeichnis des Jahres 1908 noch in Grundzügen diese alten Wohnstrukturen wiedererkennen, liegen die Adressen in den Folgejahrzehnten immer seltener im Innenstadtbereich. Die beruflich höher stehenden Vereinsmitglieder wohnten nun in den Vierteln links und rechts der Außenalster, weniger wohlhabende in Barmbek, Eilbek oder auch Eimsbüttel. Anschriften aus dem Bereich der Kernstadt sind meist nur noch bei Mitgliedern festzustellen, bei denen auf eine Geschäftsadresse geschlossen werden kann.<sup>536</sup> Darüber hinaus nahm auch die Zahl der Mitglieder, die überhaupt nicht im Gebiet der heutigen Metropolregion Hamburg lebte, kontinuierlich zu. Fielen 1908 lediglich 1,7 Prozent in diese Kategorie, lebten 1976 bereits rund 9 Prozent aller Mitglieder nicht in Hamburg und seiner näheren Umgebung.

#### WEIBLICHE VHG-MITGLIEDER – ANSTIEG UNTER KONSERVATIVEN VORZEICHEN?

Die Beteiligungsmöglichkeiten und die Position, die Frauen in den Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert einnahmen, beschränkten sich – waren sie überhaupt vertreten bzw. zugelassen<sup>537</sup> – lange auf die Rolle des repräsentativen Anhängsels, das den assoziierten Ehemann oder Vater zu gesellschaftlichen Anlässen wie Vereinsfesten oder Ausflügen begleitete.<sup>538</sup> Dies entsprach in der bürgerlichen Kultur der Trennung von privater weiblicher Sphäre und von Männer dominierter Öffentlichkeit. Die vor 1900 zahlreich gegründeten bürgerlichen Frauenvereine widmeten sich daher weitgehend musischen Dingen, der Wohltätigkeit oder Erziehungsfragen.<sup>539</sup>

Nach diesem Muster war auch der Wissenschaftsbetrieb strukturiert: Frauen standen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein meist am Rand wissenschaftlicher Bestrebungen und wurden in der von Männern geprägten akademischen Welt nicht als gleichberechtigt und -wertig anerkannt.<sup>540</sup> In den

---

<sup>535</sup> CLEMENS (2004), S. 57.

<sup>536</sup> Zum Strukturwandel der Innenstadt Hermann HIPP, *Heimat in der City. Die Wandlung des Stadtbildes in der Hamburger Innenstadt um die Jahrhundertwende*. In: *Stadt und Hafen. Hamburger Beiträge zur Geschichte von Handel und Schifffahrt*. Hg. von Jürgen Ellermeyer. Hamburg 1986 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 2), S. 127-141.

<sup>537</sup> Laut DEPORRE (1987), S. 17 waren in der HGB erst ab der Weimarer Republik Frauen zugelassen. Nach VOGTHERR (2010), S. 11 traten Frauen auch erst ab 1919 in den HVN ein. Für den MAV verweist POPP (1996), S. 76 f. hingegen auf zwei Frauen, die in den Weimarer Jahren in den Vorstand gewählt wurden.

<sup>538</sup> PABST (1990), *Geschichtsvereine*, S. 28; KUNZ (2000), S. 69; bei den von Clemens untersuchten Geschichtsvereinen befinden sich unter den insgesamt erfassten 12.400 Mitgliedern lediglich 103 Frauen. CLEMENS (2004), S. 81.

<sup>539</sup> Ebd.; für Hamburg u. a. Manuela KLEIN, *Frauen aus dem Hamburger Bürgertum gestalten das Leben der Stadt. Stiftungen und Mäzenatentum im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: PLUMPE/LESCZENSKI (2009), S. 165-174.

<sup>540</sup> Einführend Brigitte MAZOHL-WALLNIG, »Männlicher Geist in weiblicher Gestalt«. *Frauen und Geschichtswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. In: *MIÖG* 110 (2002), S. 150-181; Theresa

deutschen Staaten erhielten sie erst ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nach und nach Zugang zu den Universitäten, weshalb ihnen noch weit ins 20. Jahrhundert hinein von den männlichen Akademikern die notwendigen wissenschaftlichen Fertigkeiten abgesprochen wurden.<sup>541</sup>

In den wissenschaftlich orientierten Geschichtsvereinen waren die als Mitglied verzeichneten Frauen lange Zeit adliger Herkunft oder sie führten als Witwe die Mitgliedschaft des verstorbenen Ehemanns weiter. Erst um die Jahrhundertwende lassen sich erste Dozentinnen und Lehrerinnen nachweisen.<sup>542</sup> Vor diesem Hintergrund war es eine Besonderheit, dass der VHG der Prähistorikerin Johanna Mestorf, die am Museum vaterländischer Alterthümer in Kiel zunächst als Kustodin und ab 1891 als Direktorin wirkte,<sup>543</sup> bereits 1872 mit der Ernennung zum korrespondierenden Mitglied offiziell den Status der Wissenschaftlichkeit zuerkannte.<sup>544</sup> Im Jahr zuvor hatte Mestorf die vom VHG verwaltete prähistorische Sammlung katalogisiert.<sup>545</sup>

Jenseits dieser Ausnahmerecheinung war 1888 erstmals eine Frau als eigenständiges Mitglied in den VHG eingetreten. Bis 1900 waren dann insgesamt fünf Frauen verzeichnet.<sup>546</sup> Diese Werte erfuhr im Untersuchungszeitraum eine erhebliche Steigerung und machten den VHG nach 1945 zum Geschichtsverein mit dem vermutlich höchsten Anteil an weiblichen Mitgliedern in der BRD. Noch innerhalb der Jahre des Kaiserreichs verdoppelte sich ihre Zahl zwischen 1908 und 1918 von 13 auf 26 Frauen. Nochmals zehn Jahre später waren bereits 74 weibliche Mitglieder gelistet.<sup>547</sup> Stellten sie bis dahin höchstens etwa neun Prozent,<sup>548</sup> wurden die Mitgliederstrukturen in den nicht erfassten Jahren von 1929 bis 1956 signifikant weiblicher.<sup>549</sup> Im Jahr 1957 war der Anteil weiblicher Mitglieder bereits bei rund einem Viertel angelangt. Die Zahl der assoziierten Frauen hatte sich auf

---

WOBBE, *Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700-2000*. Berlin 2002; RAPHAEL (2003), S. 69; Heike Anke BERGER, *Deutsche Historikerinnen. 1920-1970. Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik*. Frankfurt a. M. 2007 (= *Geschichte und Geschlechter*, Bd. 56); Hiltrud HÄNTZSCHEL, *Wissenschaft als Beruf für Frauen in Nachkriegsdeutschland. Eine Bilanz*. In: Alma Maters Töchter im Exil. Zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit. Hg. von Inge Hansen-Schaberg und ders. München 2011 (= *Frauen und Exil*, Bd. 4), S. 237-247; Petra HOFFMANN, *Weibliche Arbeitswelten in der Wissenschaft. Frauen an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1890-1945*. Bielefeld 2011 (= *Histoire*, Bd. 11).

<sup>541</sup> In Preußen wurde die Öffnung der Universitäten für Frauen 1908 vollzogen. In Hamburg bestand diese Möglichkeit durch die späte Universitätsgründung erst ab 1919.

<sup>542</sup> CLEMENS (2004), S. 84.

<sup>543</sup> Zu Mestorf (1828-1909) u. a. Gustav SCHWANTES, *Johanna Mestorf*. In: *Festschrift zum 275-jährigen Bestehen der Christian-Albrechts-Universität Kiel*. Leipzig 1940, S. 309-331; Eva-Maria MERTENS, *Mestorf, Johanna*. In: *NDB* 17 (1994), S. 227-228; Julia K. KOCH (Hg.), *Eine Dame zwischen 500 Herren: Johanna Mestorf. Werk und Wirkung*. Münster 2002 (= *Frauen – Forschung – Archäologie*, Bd. 4).

<sup>544</sup> HUSEN (1999), S. 280; CLEMENS (2004), S. 89.

<sup>545</sup> N. N., *Ordentliche Mitgliederversammlung*. In: *MHG*, Bd. 10, Heft 3, Nr. 3, S. 361-364, hier S. 361.

<sup>546</sup> HAUSCHILD-THIESSEN (1990), S. 8; HUSEN (1999), S. 279.

<sup>547</sup> CORDES (2011), S. 42 nennt für die GSHG im Jahr 1926 einen Frauenanteil von 3,2 Prozent.

<sup>548</sup> POPP (1996), S. 112, 138 weist für Mannheim Zahlen in ähnlicher Größenordnung aus.

<sup>549</sup> Ebd., S. 103 wird für den MAV für einen beinahe identischen Zeitraum ebenfalls ein deutlicher Anstieg weiblicher Mitglieder konstatiert.

160 Personen nochmals mehr als verdoppelt.<sup>550</sup> Fünf Jahre später war erneut ein deutlicher Sprung zu verzeichnen. Mit 256 Personen waren 1961 – weit über dem Bundesdurchschnitt liegend – bereits knapp 30 Prozent der Mitglieder weiblich.<sup>551</sup> Im Jahr 1970 wuchs die Zahl auf 303 Personen an und 1976 stellten die dem VHG zugehörigen 352 Frauen etwa ein Drittel aller Mitglieder.

Ist dies insgesamt als Zeichen einer zunehmenden soziokulturellen Emanzipation und rechtlichen Gleichstellung von Frauen zu verstehen, lohnt es dennoch, das Zustandekommen der Werte genauer zu betrachten. Der VHG schuf nämlich gezielt Bedingungen, die den Beitritt von Frauen förderten und mit ein Grund für die hohen Steigerungsraten sind. So wurde bereits 1921 in einem Werbe-prospekt des Vereins betont: »Frauen werden als völlig gleichberechtigte Mitglieder aufgenommen«.<sup>552</sup> Im Jahr 1931 wurde in der Mitgliederversammlung beantragt, Familienangehörigen von ordentlichen Mitgliedern zum halben Beitrag den Vereinseintritt zu ermöglichen.<sup>553</sup> Dieser erste Anlauf war wegen mangelnden Interesse noch gescheitert.<sup>554</sup> Der Vereinsvorstand setzte diese Regelung dann 1937 von sich aus in Kraft.<sup>555</sup> 1952 wurde der Passus offiziell in der Vereinssatzung verankert, wobei zunächst explizit die »Ehegatten« genannt wurden. Im Gegenzug mussten diese auf den kostenlosen Bezug der beiden Vereinsperiodika verzichten.<sup>556</sup> 1965 wurden aus den »Ehegatten« wieder »Familienangehörige«.<sup>557</sup>



Abb. 8: Anteil von Frauen an der Mitgliederzahl und ihre Binnendifferenzierung

<sup>550</sup> LUNTOWSKI (1976), S. 296 weist für die von ihm untersuchten 29 deutschen Geschichtsvereine in den 1950er Jahren einen durchschnittlichen Frauenanteil von 13 Prozent aus. Nach POPP (1996), S. 139 hat 1959 mit 21 Prozent auch der MAV einen überdurchschnittlichen Frauenanteil.

<sup>551</sup> LUNTOWSKI (1976), S. 296 verzeichnet für die 1960er Jahre einen Durchschnitt von 17 Prozent.

<sup>552</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Informationsblatt über den VHG o. D. [1921].

<sup>553</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 30.3.1931.

<sup>554</sup> Auf das über die HGH kommunizierte Angebot reagierten nur vier Vereinsmitglieder, weshalb diese Option zunächst nicht weiterverfolgt wurde. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.7.1931; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 14.3.1932.

<sup>555</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1937.

<sup>556</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung 1952, § 10 der Satzung: »Ehegatten können bei Verzicht auf Publikationen zum halben Preis Mitglied sein.«

<sup>557</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung 1965, § 10 der Satzung.

Dieses Vorgehen regt dazu an, die Entwicklung des Frauenanteils mit Blick auf berufstätige Frauen einerseits und die benannten weiblichen »Ehegatten« andererseits zu differenzieren. Zudem ist hinsichtlich der bislang konstatierten generellen Öffnung gegenüber klein- und unterbürgerlichen Milieus zu fragen, welche Tätigkeiten die berufstätigen Frauen ausübten. Mit Ausnahme eines Erhebungszeitpunkts war die Zahl der nicht berufstätigen Frauen stets deutlich höher als die der im Berufsleben stehenden weiblichen Mitglieder. Doch ist festzuhalten, dass die Zahl berufstätiger Frauen im gesamten Zeitraum kontinuierlich zunahm: von zweien 1908 auf 117 Frauen im Jahr 1976.

Das zunehmende Auseinandergehen der beiden Kurven im Verlauf des Ersten Weltkriegs zeigt zudem, dass die emanzipativen Folgewirkungen des Krieges keinesfalls mehr berufstätige Frauen in den Verein führten. Der Zuwachs an Frauen in jenen Jahren realisierte sich somit aus einem großbürgerlichen und klassischen Geschlechterrollen verpflichteten Umfeld. Dass sich in den Folgejahren bis 1928 die Werte beider Gruppen beinahe angleichen, zeugt wiederum von den für Frauen vorteilhaften Neuregelungen der Weimarer Verfassung und dem daraus erwachsenen höheren Maß an Gleichberechtigung und Selbstbewusstsein. Als Trägerinnen dieser Entwicklung sind in den Weimarer Jahren fast ausschließlich die Lehrerinnen aller Schulformen auszumachen, deren Zahl nach 1918 deutlich anstieg. Von den im Jahr 1928 berufstätigen 37 Frauen im Verein waren 31 im Lehrberuf tätig. Lehrerinnen blieben – mit einer nochmaligen Steigerung der Zahl – auch nach 1945 maßgebliche Stütze im Bereich berufstätiger weiblicher Mitglieder. Zur zweite Säule wurden in der BRD Frauen, die in nichtleitender Funktion im Wirtschafts- und Dienstleistungssektor sowie in den Behörden angestellt waren.<sup>558</sup> Eine größere Anzahl war zudem im Fürsorge- und Gesundheitswesen beschäftigt. Dies bestätigt für die BRD eine partielle Öffnung des VHG für kleinbürgerliche Milieus. Der nach 1945 stark ansteigende Anteil von Frauen ohne Berufsangabe versieht die beachtlichen Zuwachsraten des Frauenanteils insgesamt allerdings mit einer konservativen Konnotation. Denn die bundesrepublikanische Gesellschaft war in Familienbild und im Verständnis der Geschlechterrollen in den ersten beiden Jahrzehnten hinter die emanzipatorischen Errungenschaften der Weimarer Jahre zurückgefallen. Die klassisch bürgerliche Trennung der Sphären wurde nun auch in breiteren Bevölkerungskreisen praktiziert. Diese Entwicklung scheint auch im VHG ihren Niederschlag gefunden zu haben.<sup>559</sup>

---

<sup>558</sup> Dies korreliert für Hamburg mit dem generell dynamischen Zuwachs an weiblichen Angestellten in den 1950er Jahren. Axel SCHILDT, Eine Großstadt nach dem Dritten Reich. Aspekte des Alltags und Lebensstils im Hamburg der fünfziger Jahre. In: Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Hg. von Peter Reichel. Hamburg 1997 (= Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung, Bd. 6), S. 81-100, hier S. 85.

<sup>559</sup> ENGELI (1974), S. 8 kommt für den Beginn der 1970er Jahre auf einen durchschnittlichen Anteil an »Hausfrauen« von 11 Prozent. Nimmt man für den VHG das Jahr 1970 als Referenz, liegt der entsprechende Wert bei rund 19 Prozent Frauen ohne Berufsangabe.

### III.2. Die Vereinsfinanzen

Die Finanzen eines Geschichtsvereins zu analysieren, ist gleichbedeutend mit der Auslotung der Reichweite seiner Möglichkeiten, die von ihm gepflegte und geförderte Gedächtnis- und Erinnerungskultur in eine breite Öffentlichkeit zu tragen. Für die Herausgabe von Publikationen, ein Vortragsprogramm und den Unterhalt einer Bibliothek Verantwortung zu tragen, beansprucht Jahr für Jahr die Bereitstellung erheblicher ökonomischer Ressourcen, die erst einmal auf der Habenseite verbucht werden müssen.<sup>560</sup>

Da die Kosten für den laufenden Vereinsbetrieb, aber v. a. die notwendigen Aufwendung für das Publikationsprogramm im Verlauf des 20. Jahrhunderts fast kontinuierlich anstiegen, konnte der VHG die sich selbst gesteckten Vorhaben zu keinem Zeitpunkt vollständig aus den Einnahmen bestreiten, die er allein aus seinen Mitgliedsbeiträgen generierte. Man war auf zusätzliche Mittel angewiesen, die von Außen zugewendet wurden. Der Blick auf die Vereinsfinanzen ermöglicht somit auch die Identifikation von Akteuren, die durch ihre finanzielle Unterstützung ein Interesse an der Arbeit des Vereins und die Förderungswürdigkeit seiner Ziele bekundeten.

Im Wesentlichen lassen sich im Untersuchungszeitraum drei Haupteinnahmequellen ausmachen: einmal der Mitgliedsbeitrag. Dann der hamburgische Staat durch einen jährlichen – phasenweise in der Höhe schwankenden – sogenannten Staatszuschuss.<sup>561</sup> Hinzu kamen Drittmittel in Form von projektbezogenen oder zweckungebundenen Spenden und Zuschüssen.<sup>562</sup> Während zweckgebundene Einnahmen überwiegend von Stiftungen kamen, stammten frei verwendbare Mittel oftmals von Firmen und Privatpersonen. Aus seinen Gesamteinnahmen konnte der VHG immer wieder auch Vermögenswerte bilden, die jahresübergreifend zur Finanzierung von größeren Projekten zur Verfügung standen.

#### MITGLIEDSBEITRÄGE

Im behandelten Zeitraum konnte der VHG einen durchschnittlichen Eigenanteil von rund 48 Prozent durch Mitgliedsbeiträge aufbringen.<sup>563</sup> D. h., das Vereinsprogramm konnte zu knapp der Hälfte aus jährlich fest kalkulierbaren Mitteln bestritten werden. Allerdings sollte man sich von die-

---

<sup>560</sup> Mit wenigen Ausnahmen liegen unter StAHH 614-1/33 VHG, Bestandsgruppe C die vereinsrechtlich erforderlichen Unterlagen zur Kassenführung erst für die Jahre nach 1943 vor. Die Kassenbücher für die vorherigen Jahre sind bei den Luftangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 im Kontor des Schatzmeisters Arthur F. Röding vernichtet worden. Hierzu ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; Informationen zu den Vereinsfinanzen lassen sich zudem den gedruckten Jahresabrechnungen entnehmen, die in die bereits erwähnten Bände von ZHG, MHG und HGH im Hamburg-Lesesaal der SUB sowie in der ZBPGKP eingebunden sind.

<sup>561</sup> Die entsprechenden Vorgänge und Verhandlungen zwischen dem VHG und staatlichen Stellen sind umfangreich dokumentiert in StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1 u. Band 2.

<sup>562</sup> Eine Mischfinanzierung ist bei deutschen Geschichtsvereinen nicht unüblich. Hierzu u. a. AHLERS (1971), S. 8; GRABMANN (1996), S. 279; KAHLFUß (2009), S. 145.

<sup>563</sup> Andere Geschichtsvereine waren in ihren Bemühungen noch wesentlich stärker von den Mitgliedsbeiträgen abhängig. KAHLFUß (2009), S. 145 weist für den Verein für hessische Geschichte und Landeskunde (VHGL) in Kassel einen durchschnittlichen Eigenanteil von 66 bis 75 Prozent aus.

sen Zahlen nicht täuschen lassen. Denn je stärker diese Quote anstieg, desto weniger bekam der Verein Mittel aus externen staatlichen und privaten Töpfen bzw. desto weniger reichten diese externen Mittel aus, um steigende Kosten bei der Gestaltung des Vereinsprogramms zu decken.

Insofern können die Jahre während des Kaiserreichs mit einer Quote von rund 30 Prozent Eigenanteil als Phase gelten, in der es ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den verschiedenen Finanzquellen gab und die Kosten des Programms sich in moderaten Bahnen bewegten. Bei generell einbrechenden Einnahmen sind somit die Quoten von rund 50 Prozent für die Weimarer Jahre und 54 Prozent für die Zeit des »Dritten Reichs« Ausdruck finanzieller Beschränkungen. Zwar stieg der Eigenanteil nach 1945 sogar noch auf 56 Prozent an,<sup>564</sup> doch stand dieser Durchschnittswert durch die sukzessive Anhebung der Mitgliedsbeiträge und v. a. – ab der Amtszeit Bollands – durch das enorme Anwachsen der Mitgliederzahlen mit ganz anderen Volumina realer Einnahmen in Zusammenhang.<sup>565</sup>

Da Mitgliedsbeiträge für die Möglichkeit zur Umsetzung des Vereinsprogramms eine zentrale Bedeutung hatten, war der Verein in seiner Funktionsfähigkeit an die Konjunkturentwicklung der Gesamtgesellschaft gebunden. Geriet die deutsche Wirtschaft in Schieflage und somit die Budgets der Menschen unter Druck, schlug sich dies auf die Mitgliederzahlen und somit auf die Haupteinnahmequelle des VHG unmittelbar nieder. Gerade in den wirtschaftlich schwierigen 1920er Jahren sind daher hohe Rückstände bei der Beitragszahlung sowie Vereinsaustritte größeren Umfangs dokumentiert.<sup>566</sup>

Auf entsprechende Problemlagen reagierte der Vereinsvorstand meist mit kreativen Lösungen. Um neue bzw. zahlungskräftige Mitglieder zu gewinnen, setzte der Verein z. B. 1919 und erneut 1958 einen Werbeausschuss ein.<sup>567</sup> Im Jahr 1920 wurden zur Steigerung der Einnahmen zwei zusätzliche Mitgliederkategorien eingeführt. Für den zehnfachen Beitrag konnte der jährlich zu erneuernde Status als Förderer erworben werden. Gegen die Zahlung des hundertfachen Jahresbeitrags wurde man als lebenslanges Vereinsmitglied registriert.<sup>568</sup> In den Inflationsjahren bemühte sich der Verein

---

<sup>564</sup> Nach ENGELI (1974), S. 9 sind Werte um die 70 Prozent in den 1970er Jahren der Durchschnitt.

<sup>565</sup> Im Jahr 1924 nahm der VHG durch Mitgliedsbeiträge z. B. 7.474 GM ein, was einem Anteil von rund 84 Prozent entsprach. 60 Jahre später führte ein Anteil von etwa 50 Prozent zu Einnahmen von beinahe 28.000 DM.

<sup>566</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1924; N. N., Mitgliederbeiträge für das Jahr 1924. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 2, S. 129; N. N., Mitgliederbeiträge für das Jahr 1924. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 3, S. 137; N. N., Beitragszahlung. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 4, S. 153.

<sup>567</sup> Zu den beiden Ausschüssen u. a. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 24.3.1919; ebd., B1 Band 1 u. Band 2; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958; Jürgen BOLLAND, Bericht für das Jahr 1958. In: HGH, 17. Jg., Oktober 1959, Nr. 4, S. 195-201, hier S. 199.

<sup>568</sup> Die Förderer trugen auch den Titel eines »Patrons«, während die lebenslangen Mitglieder als »Stifter« bezeichnet wurden. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.11.1920; ebd., A1 Band 1, Protokoll der Außerordentlichen Mitgliederversammlung (AMV) am 18.11.1920; N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung am 10. Mai und 18. November 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 4, S. 45-48, hier S. 48; gegen Ende des Untersuchungszeitraums konnte man gegen Zahlung des dreifachen Beitrags Patron und ab dem 70. Lebensjahr für die einmalige Zahlung des zehnfachen Beitrags Stifter werden.

auch mit Erfolg um gezielte Werbung bei im Ausland lebenden Hamburgern. Deren in »harten« Devisen gezahlten Beiträge wurden in Zeiten der rasanten Geldentwertung zu kleinen »Vermögen«.<sup>569</sup>

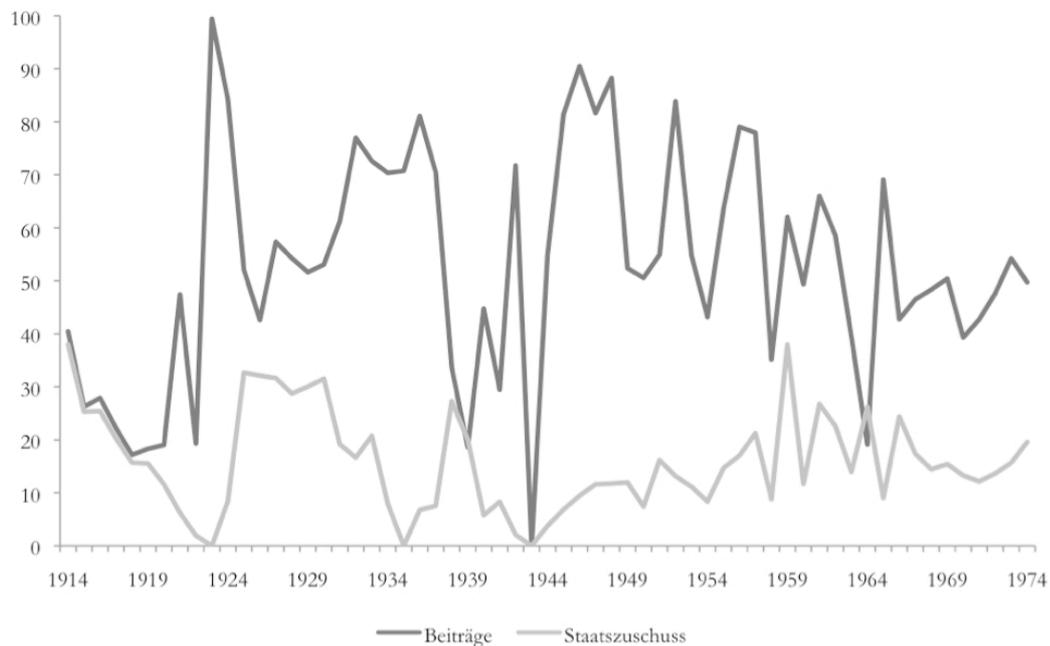


Abb. 9: Anteil der Mitgliedsbeiträge und des Staatszuschusses an den Gesamteinnahmen des VHGH<sup>570</sup>

#### DER STAATZUSCHUSS

Dass Geschichtsvereine durch staatliche Stellen für ihre Bemühungen finanzielle Förderung bekamen, war in Deutschland bereits im 19. Jahrhundert vielfach übliche Praxis.<sup>571</sup> Große Unterschiede lassen sich bei den Vereinen und in einzelnen Zeitphasen nur hinsichtlich der Höhe der Beträge ausmachen.<sup>572</sup> Merkliche Einschnitte hatten Geschichtsvereine aber fast überall mit Beginn der 1930er Jahre hinzunehmen.<sup>573</sup>

Der VHGH bekam bereits seit 1874 einen jährlichen Zuschuss aus Staatsmitteln. Dessen Umfang

Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 31. März 1971. In: HGH, Bd. 9, Heft 1, Oktober 1971, S. 21-24, hier S. 24; DERS., Bericht über die Mitgliederversammlung am 4. April 1973. In: ebd., Heft 5, Oktober 1973, S. 125-127, hier S. 127.

<sup>569</sup> StAAHH 614-1/33 VHGH, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 30.3.1920; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.11.1920; ebd., B1 Band 1, Mappe: Werbung im Ausland 1920-23; hierzu ausführlicher in Kapitel V.

<sup>570</sup> Für das Jahr 1948 liegt aufgrund der Währungsreform ein doppelter Jahresabschluss vor. Für die Grafik wurde aus beiden Werten der Mittelwert gezogen.

<sup>571</sup> Eine regelmäßige staatliche Unterstützung bekamen u. a. auch die GSHG, der MAV, der OHG und der VLGA. CORDES (2011), S. 44; POPP (1996), S. 400; KNAUB (1978), S. 9; AHLERS (1971), S. 8 f., 13; GRAßMANN (1996), S. 279; nach DEPORRE (1987), S. 20 hat die HGB erst ab 1951 regelmäßig staatliche Mittel bekommen; ENGELI (1974), S. 6 weist auch in den 1970er Jahren für die meisten der von ihm befragten Vereine einen staatlichen Zuschuss aus.

<sup>572</sup> Der MAV bekam z. B. 1928 eine Summe von 2.000 RM, während die ganz Schleswig-Holstein als Raum bearbeitende GSHG in diesem Jahr mit 16.000 RM durch die Provinzialregierung gefördert wurde. POPP (1996), S. 400; CORDES (2011), S. 44.

<sup>573</sup> Der genannte Betrag für die GSHG reduzierte sich ab 1931 kurzzeitig auf Summen zwischen 1.000 und 1.500 RM. Ebd.

war von anfänglich 2.400 M bis 1908 auf 5.000 M angewachsen, wobei die staatlichen Gelder v. a. in den ersten beiden Jahrzehnten der Förderung oftmals noch etwa die Hälfte des Gesamtbudgets des Vereins ausmachten.<sup>574</sup> Mit Ausnahme von inflationsbedingten Schwankungen in den Jahren 1921 bis 1924 blieben diese 5.000 (R)M bis einschließlich 1930 der dem VHG zukommende Staatszuschuss. Allerdings war der Anteil dieser Summe an den Gesamteinnahmen des Vereins zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik bereits von rund 27 auf etwa 19 Prozent gefallen. V. a. für die Jahre zwischen 1921 und 1924 ist ein rapides Absinken zu konstatieren. Auf dem Höhepunkt der allgemeinen Geldentwertung machte ein für 1923 auf 101.250 M aufgestockter Zuschuss nur noch weit weniger als ein Prozent der Vereinseinnahmen aus.<sup>575</sup> Erst ab 1925 kann wieder von einer zwischenzeitlichen Normalisierung der Verhältnisse gesprochen werden. Bereits ab 1931 schlugen die prekäre Situation des hamburgischen Staatshaushaltes und die damit verbundenen rigiden Sparmaßnahmen auch auf den Zuschuss für den VHG durch und läuteten eine bis 1947 anhaltende Phase nur geringer Alimentierung aus staatlichen Mitteln ein. In diesen Jahren sank der Anteil an den Gesamteinnahmen erneut auf durchschnittlich nur noch rund neun Prozent. Dieser Wert fiel noch geringer aus, wären dem VHG nicht in Zusammenhang mit seinem 100. Jubiläum im Jahr 1939 Sondermittel in Höhe von rund 12.000 RM aus der Staatskasse zugewendet worden.<sup>576</sup>

Dennoch hat der VHG außer in den Jahren 1934 und 1935 auch während der gesamten Zeit des Nationalsozialismus eine – wenn auch vergleichsweise geringe – staatliche Förderung erfahren.<sup>577</sup> Anders als dies von Vereinsverantwortlichen nach 1945 behauptet wurde und so schließlich Eingang in die Literatur gefunden hat, stand dies aber nicht in Zusammenhang mit der staatlichen Sanktionierung irgendeiner Verweigerungshaltung des Vereins hinsichtlich des Ausschlusses seiner »jüdischen« Mitglieder. Hauptgrund war die Haushaltslage der Stadt.<sup>578</sup>

Erst ab 1948 bekam der Verein zunächst bis 1954 wieder jährlich 1.000 DM, die haushaltsbedingt in den drei Jahren von 1950 bis 1952 jedoch um 100 DM gekürzt wurden.<sup>579</sup> Ab 1955 erfolgte eine Verdopplung der Summe und von 1959 an wurden diese 2.000 DM durch weitere 3.000 DM aus Mitteln der Staatlichen Lotterie aufgestockt.<sup>580</sup> Neben Sonderzuwendungen anlässlich des 125-jährigen Jubiläums 1964 sowie im Jahr 1966 stieg der Staatszuschuss dann von 1967 bis 1971 auf Summen zwischen 6.000 und 7.000 DM an, wurde für 1972 und 1973 auf 8.000 DM erhöht, um 1974

---

<sup>574</sup> HUSEN (1999), S. 178-182.

<sup>575</sup> Der staatliche Anteil entsprach in diesem Jahr nur noch 0,000000073 Prozent der Einnahmen.

<sup>576</sup> Hierzu mehr in Kapitel VI.

<sup>577</sup> PABST (1990), *Geschichtsvereine*, S. 39 konstatiert eine die gesamte NS-Zeit allgemein anhaltende staatliche Bezuschussung deutscher Geschichtsvereine.

<sup>578</sup> Näheres in Kapitel V.5.

<sup>579</sup> Zum Vergleich: die GSHG erhielt 1954 bereits wieder staatliche Zuschüsse in Höhe von 10.000 DM. StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde v. 3.2.1954.

<sup>580</sup> Lotteriegelder zur Förderung kultureller Zwecke einzusetzen, war ab den 1950er auch andernorts üblich. Nach VON REEKEN (2010), S. 59 f. erhielt z. B. die Historische Kommission für Niedersachsen Zuschüsse für das Nsjb aus solchen Mitteln.

auf insgesamt 11.000 DM anzuwachsen. Für die Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs entsprachen die staatlichen Zuwendungen durchschnittlich einem Anteil von 15,7 Prozent der Gesamteinnahmen.

Neben diesen kontinuierlich bereitgestellten Mitteln sind aus dem Staatshaushalt auch immer wieder Sondermittel für Einzelprojekte an den Verein geflossen. So z. B. anlässlich der beiden bereits angesprochenen Vereinsjubiläen und den damit in Verbindung stehenden Publikationen und Projekten. Aber auch besondere Jahrgänge der ZHG, wie unter anderem der dem Andenken des 1957 verstorbenen Vorsitzenden Möller gewidmete Band oder auch 1958 anstehende Renovierungsarbeiten in der Vereinsbibliothek wurden durch staatliche Zuschüsse mit ermöglicht.<sup>581</sup>

Die Bemühungen des VHG wurden somit im gesamten Untersuchungszeitraum, über alle politische Systemwechsel des 20. Jahrhunderts hinweg, von Seiten des hamburgischen Staates finanziell gefördert.<sup>582</sup> Es ist daher davon auszugehen, dass die vom Verein gepflegte bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur den Vorstellungen der politisch verantwortlichen Kräfte der Stadt bezüglich der erwünschten öffentlichen wie offiziellen Wahrnehmung von Hamburgs Vergangenheit weitgehend entsprach.

#### DRITTMITTEL

Die aus den Mitgliedsbeiträgen und dem staatlichen Zuschuss generierten Einnahmen bildeten zwar ein solides Fundament der Vereinsfinanzen, doch wären viele Publikationen ohne projektbezogene Zuschüsse und zweckungebundene Spenden von Stiftungen, Firmen und Privatpersonen nicht möglich gewesen.<sup>583</sup> Auf den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet, trugen Einnahmen solcher Art zu rund einem Drittel zur Finanzierung des VHG bei.<sup>584</sup>

Für Publikationen konnte der Verein dabei immer wieder auf eine Reihe von Stiftungen und Förderinstitutionen bauen,<sup>585</sup> mit denen oftmals auch enge personelle Verflechtungen bestanden.<sup>586</sup> Gelder kamen hierbei v. a. von der Bürgermeister Kellinghusen-Stiftung, der HWS und ab 1947 von der

---

<sup>581</sup> Die Kulturbehörde gewährte für beide Anliegen eine Sonderzahlung von 6.000 DM. StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 14.6.1958 u. Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 9.7.1958.

<sup>582</sup> Diesbezüglich sind die Angaben bei WERNER (2011), Stiftungsstadt, S. 403 zu korrigieren. Er gibt das Jahr 1938 als genereller Beginn einer staatlichen Förderung an.

<sup>583</sup> Dies gilt ebenso für die Schwesternvereine in Bremen und Lübeck. AHLERS (1971), S. 8, 13; DEPORRE (1987), S. 17 f., 20; GRABMANN (1996), S. 279.

<sup>584</sup> Bei ENGELI (1974), S. 9 wird dieser Wert für die 1970er Jahre mit lediglich 10 Prozent beziffert. Dies deckt sich nicht mit den Vereinsunterlagen. Allerdings könnte Bolland, der den zugrundeliegenden Fragebogen ausgefüllt hat, hier nur externe Spenden ausgewiesen haben.

<sup>585</sup> Näheres zur Publikationstätigkeit des VHG und damit zusammenhängenden Finanzierungsfragen in Kapitel IV.4.

<sup>586</sup> Im Kuratorium der Bürgermeister Kellinghusen-Stiftung hatte z. B. der Direktor des StAHH einen festen Sitz. Hierzu StAHH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C11; ebenso waren zahlreiche Kuratoriumsmitglieder der HWS Vereinsmitglied. Die JJG hat der VHG 1947 selbst mit initiiert und war dort in den Entscheidungsgremien vertreten. Näheres zur Gründung der JJG in Kapitel VI.

JJG.<sup>587</sup> In den 1920er Jahren hatte man zudem Zuschüsse von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaften einwerben können.<sup>588</sup>

Aber auch von Firmen und Privatpersonen konnte der VHG für seine Publikationen immer wieder Zuwendungen erhalten. So beteiligte sich seit 1959 ein vergleichsweise fester Kreis an Sponsoren an den Kosten der ZHG.<sup>589</sup> Darüber hinaus kamen viele der erhebliche Aufwendungen erfordernden Einzelpublikationen des Vereins, wie z. B. die 1964 erschienenen Lebenserinnerungen Leo Lippmanns,<sup>590</sup> erst infolge solcher Drittmittel zustande.

Dem Verein gingen im behandelten Zeitraum zudem kontinuierlich Spenden und Zuschüsse ohne Zweckbindung zu. Als größter Förderer hat sich hierbei die Patriotische Gesellschaft gezeigt. Bis 1952 waren diese Unterstützungsleistungen noch indirekter Art. So betreute der Bibliothekar der »Patrioten« von 1923 bis 1939 zusätzlich die Vereinsbibliothek und die Geschäftsführer der Gesellschaft betätigten sich nach ihrem Wiederaufbau in der BRD lange Zeit als Anlaufstelle für Bibliotheksnutzer.<sup>591</sup> Im Haus der Patriotischen Gesellschaft genoss der Verein eine bevorzugte Behandlung durch seine Muttergesellschaft, die kommerziellen Mietern zweifelsohne nicht zukam. Solange der VHG seine Vortragsveranstaltungen noch regelmäßig im großen Saal abhielt, wurden ihm ermäßigte Saalmieten gewährt.<sup>592</sup> Von 1953 an begannen die »Patrioten« auch mit der direkten finanziellen Unterstützung des Vereins.<sup>593</sup> Nach anfänglich noch kleineren Beträgen entschied der Vorstand der Gesellschaft Ende 1957, fortan den VHG in größerem Umfang zu fördern.<sup>594</sup> Die 1958 eingesetzte Kulturkommission der »Patrioten« bestätigte dies 1959,<sup>595</sup> indem sie den Verein gegenüber Vorstand und Beirat der Gesellschaft zur dauerhaften Förderung empfahl.<sup>596</sup> Mit steigenden jährli-

---

<sup>587</sup> Zu den Förderbeziehungen zur HWS v. a. StAHH 614-1/33 VHG, C9, C11 u. C13 Band 1; zur JJG ebd., C13 Band 1; LOOSE (1989), S. 17.

<sup>588</sup> Die Zuschüsse der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaften sind dokumentiert in StAHH 614-1/33 VHG, C6.

<sup>589</sup> Die Namen der Förderer sind in den jeweiligen Bänden der ZHG ab 1959 abgedruckt.

<sup>590</sup> Leo LIPPMANN, *Mein Leben und meine amtliche Tätigkeit. Erinnerungen und ein Beitrag zur Finanzgeschichte Hamburgs*. Aus dem Nachlaß hg. von Werner Jochmann. Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 19).

<sup>591</sup> Näheres hierzu in Kapitel IV.1.

<sup>592</sup> Belegt ist ein Rabatt von 20 Prozent für den Winter 1918/1919. Ob dies auch nach Ende des Übersee-Clubs in den 1930er Jahren wieder der Fall war, ist aus den Vereinsakten nicht ersichtlich. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 10.4.1918.

<sup>593</sup> Hierzu allgemein Werner SIEVEKING, *Die Patriotische Gesellschaft in den letzten 50 Jahren*. In: *Die Patriotische Gesellschaft zu Hamburg 1765-1965. Festschrift der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe*. Hamburg o. J. [1966], S. 113-132, hier S. 131; LOOSE (1989), S. 18; SCHAMBACH (2004), S. 182.

<sup>594</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 12.11.1957.

<sup>595</sup> Der im Juni 1958 eingesetzten Kulturkommission gehörten Hans W. Hertz, Ernst Deissmann, Hans Schimank und der VHG-Vorsitzende Jürgen Bolland an. StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 877, H. W. Hertz an J. Bolland v. 17.7.1958.

<sup>596</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 877, Protokoll der Sitzung der Kulturkommission der PG am 6.10.1959; wenige Jahre später führte Hertz gegenüber der Geschäftsführerin der PG, Isolde Dickerhof, aus: »Die Zuwendungen an den Verein für Hamburgische Geschichte sind inzwischen zu einem routinemäßig zu berücksichtigenden Punkt bei der jährlichen Gewinnverteilung geworden.« Ebd., 591, H. W. Hertz an I. Dickerhof v. 7.1.1963.

chen Beträgen flossen auf diese Weise bis 1974 rund 103.000 DM an den Verein,<sup>597</sup> die auf einem Sonderkonto unter dem Begriff »Patriotenhilfe« gesammelt wurden.

Eine kontinuierliche Bereitschaft zur Förderung des VHG bestand auch im Umfeld des beschriebenen Establishments und in Wirtschaftskreisen der Stadt. Wie Michael Werner in seiner Arbeit über Hamburg als Stiftungsstadt zu recht ausführt,<sup>598</sup> fehlte es dem Verein zwar an *den* zwei oder drei großen Mäzenen, die ihn durch ihr finanzielles Engagement alleine trugen. Die Vereinsunterlagen zeigen jedoch eine große Anzahl verschiedener Personen und Firmen, die immer wieder bereit waren, Gelder von sich aus oder in Notsituationen bzw. zu besonderen Anlässen auf Anfrage zur Verfügung zu stellen.<sup>599</sup> Der erwähnte Status als »Förderer« und »Stifter« ist diesbezüglich auch als Form des Sponsorings zu verstehen. Ebenso fußte vermutlich die Mitgliedschaft vieler Firmen und auch Privatpersonen nur zum Teil auf dem Interesse an hamburgischer Geschichte, sondern war im Grunde eher ein Spendenbeitrag zur Förderung einer traditionellen kulturellen Institution der Stadt. Bei der Anbahnung solcher Förderbereitschaft war das im Verein versammelte Netzwerk aus Angehörigen der Funktionsebenen und des Wirtschaftsbürgertums von zentraler Bedeutung.

Im gesamten Untersuchungszeitraum lässt sich außerdem feststellen, dass Mitglieder dem Verein testamentarisch Summen verschiedenen Umfangs zukommen ließen. Stellvertretend hierfür seien die zwischen 1908 und 1941 erfolgenden Zahlungen aus dem Testament von Andreas Gottlob Heinrich Pe[e]m[ö]ller genannt, die dem Verein insgesamt rund 5.250 (R)M einbrachten.<sup>600</sup> Sechzig Jahre später erhielt der Verein aus dem Nachlass seines Mitgliedes Ida Libbertz die Summe von 7.000 DM.<sup>601</sup>

---

<sup>597</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.3.1953; ebd., A5 Band 2 u. Band 3; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 15.3.1957; ebd., C10 Band 1, Voranschlag für Jahresabrechnung des VHG für 1963/1964; ebd., C13 Band 1 u. Band 2.

<sup>598</sup> Bei WERNER (2011), Stiftungsstadt, S. 401-405 dient der VHG als Beispiel für die Förderpraxis von Personen, die erst im Zuge des 19. Jahrhunderts als Wirtschaftsbürger zu Reichtum gelangt waren und nicht zu den alteingesessenen Familien Hamburgs gehörten.

<sup>599</sup> Von Theodor Weisser sind z. B. für die Jahre von 1964 bis 1967 Spenden in Höhe von 11.000 DM dokumentiert. StAHH 614-1/33 VHG, C10 Band 1, VHG (J. Bolland) an T. Weisser v. 29.12.1964 u. 10.4.1967 sowie T. Weisser an VHG (J. Bolland) v. 14.12.1965, 13.2. u. 19.12.1967; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.6.1966 u. 18.1.1968.

<sup>600</sup> Der seit 1879 im VHG assoziierte Pe[e]m[ö]ller hatte in seinem Testament zehn Hamburger Vereine und Organisationen mit einer anfänglichen Gesamtsumme von 275.000 M bedacht. Diese wurden zunächst als Rentenskapitalstock einer Reihe von Privatpersonen gewidmet, um dann erst nach deren Ableben zur Verteilung anzustehen. Die Inflationsjahre minimierten diese Summe schließlich erheblich. Zum Vermächtnis und damit zusammenhängenden Vorgängen StAHH 614-1/33 VHG, C5; zu den ausgezahlten Beträgen ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 29.12.1922 u. 7.8.1929; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.11.1935 u. 28.10.1941.

<sup>601</sup> Ida Libbertz, seit 1923 Vereinsmitglied, vermachte dem VHG diese Summe im Andenken an ihren 1961 verstorbenen Ehemann Kurt Libbertz, der dem VHG seit 1921 verbunden gewesen war und sich durch ehrenamtliches Engagement verdient gemacht hatte. Unter dem Namen »Kurt-Libbertz-Spende« wurde die Summe für eine Vereinspublikation verwendet. Zum Vermächtnis StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 4.7. u. 25.11.1968; Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 26. März 1969. In: HGH, Bd. 8, Heft 9, Dezember 1969, S. 213-216, hier S. 216; zu Kurt Libbertz DERS., Jahresbericht des Verein für Hamburgische Geschichte für das Geschäftsjahr 1961. In: ebd., 19. Jg., Oktober 1962, Nr. 2, S. 65-68, hier S. 67 f.

Über den gesamten behandelten Zeitraum hinweg betrachtet, scheint es für die Finanzlage des VHG von Vorteil gewesen zu sein, nicht von wenigen großen Mäzenen abhängig gewesen zu sein, sondern auf ein ganzes Netzwerk an Spendern unterschiedlicher Herkunft zurückgreifen zu können. Dies bedeutete für die Vereinsführung bei der Akquise der Drittmittel zwar einen hohen kommunikativen wie organisatorischen Aufwand, doch konnte bei dieser Strategie der Ausfall oder Rückzug eines einzelnen Spenders leichter kompensiert bzw. einfacher durch die Gewinnung neuer Geldgeber ausgeglichen werden.

#### KAUFMÄNNISCHE EXPERTISE BEI DER FINANZVERWALTUNG

Die vielschichtige Einnahmensituation des Vereins sowie die zahlreichen gesamtwirtschaftlichen Krisenzeiten des 20. Jahrhunderts erlegten dem Schatzmeister bei der Verwaltung der Finanzen ein hohes Maß an Verantwortung auf. Dieses mit einem festen Vorstandssitz verbundene Amt wurde daher im gesamten Untersuchungszeitraum gezielt mit Personen besetzt, die auch beruflich im kaufmännischen Bereich tätig waren.

Von 1902 bis zu seinem Tod im Jahr 1915 war zunächst der wohlhabende Exportkaufmann und renommierte Siegelsammler Paul Heinrich Trummer für die Finanzbelange des Vereins zuständig.<sup>602</sup> Ihm folgte bis 1924 der ebenfalls im Exporthandel tätige Hugo Falk nach, der sich in den schweren Inflationsjahren um den Verein verdient machte.<sup>603</sup> Seine Nachfolge trat der Kaufmann Albert Wilhelmi an, der das Amt bis zu seinem Tod 1931 innehatte.<sup>604</sup> Ab 1932 führte der Weinhändler Arthur F. Röding die Kasse des Vereins, bis er 1943 während der Operation Gomorrha umkam.<sup>605</sup> In dieser

---

<sup>602</sup> Trummer (1862-1915) war seit 1885 im VHG und neben der Kassenführung auch im Ausflugsausschuss engagiert. Seine mehrere zehntausend Exemplare umfassende Siegelsammlung vermachte er nebst einer Fachbibliothek der Stadt Hamburg. Das die Sammlung schließlich aufnehmende StAHH benannte den dazu bereitgestellten Raum im Rathaus als »Trummer-Zimmer«. Im VHG wurde sein Andenken gepflegt. So wurde z. B. zu Trummers 100. Geburtstag ein Kranz am Grab niedergelegt. Zur Niederlegung StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1962; zu ihm und seiner Sammlung Hans NIRRNEHEIM, Paul Trummer und der Verein für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 20 (1915), S. 9-15; Richard STETTNER, Paul Trummer und das Museum für Kunst und Gewerbe. In: ebd., S. 5-8; TECKE (1960), S. 165-167; Günther A. BRUNS, Heraldik in Hamburg. Erinnerungen an Paul Heinrich Trummer und Eduard Lorenz Lorenz-Meyer. o. O. [Hamburg] 1972/1973; Hans Wilhelm ECKARDT, Erwerbung und Erschließung der Trummer-Sammlung. In: DERS./GABRIELSSON (1985), S. 127-144; DERS., Trummer Paul Heinrich. In: HHBIO2, S. 420.

<sup>603</sup> Falk († 1928) war seit 1905 VHG-Mitglied. 1914 wurde er in den Ausflugsausschuss gewählt und war nach der Wahl in den Vorstand auch im Bibliotheksausschuss und in der Verwaltung der Theobald-Stiftung aktiv. Zu ihm Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 4 Jg., Juni 1929, Nr. 2, S. 43-46, hier S. 45.

<sup>604</sup> Wilhelmi († 1931) war Inhaber der Firma A. Wilhelmi & Co und seit 1903 assoziiert. Für den Verein wirkte er zusätzlich in den Ausschüssen für Ausflüge, Bibliothek und Werbung. Zu ihm Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 7. Jg., August 1932, Nr. 1, S. 18-23, hier S. 18 f.

<sup>605</sup> Röding (1867-1943) war in dritter Generation Inhaber der Weinhandlung A. F. Röding Wwe. in St. Georg. Dem VHG – dessen Gründung durch Rödings Vorfahre Peter Friedrich maßgeblich gefördert worden war – 1921 beigetreten, wirkte er auch im Bibliotheksausschuss. Der VHG ernannte ihn 1939 zum Ehrenmitglied. Daneben führte er auch die Kasse des Hartwig-Hesse-Stifts (1924-1943), des Weiblichen (Sievekingschen) Vereins für Armen- und Krankenpflege (1907-1943) und im Bürgerverein zu St. Georg. Für die PG wirkte er als Rechnungsprüfer und saß im Verwaltungsrat der Hamburger Sparkasse. Röding war stark in der Armenpflege engagiert und wurde nach vielen Jahren als Bezirks- und Kreisvorsteher schließlich Mitglied im Ar-

Notlage übernahm der Bankier Werner Sutor die Kassengeschäfte und führte diese bis 1959.<sup>606</sup> Nach seinem Rückzug gelang es Jürgen Bolland, die Kassenführung enger ans Staatsarchiv heranzuziehen, indem er den dort zuletzt als Regierungsoberamtmann wirkenden Verwaltungschef des Hauses Walter H. Petersen für die Aufgabe gewinnen konnte.<sup>607</sup>

### III.3. Der VHG als Akteur der Geschichtskultur in Stadt und Region

Bislang ging es überwiegend um die sozialen Milieus und Erinnerungsgemeinschaften, die im Verein durch die Mitglieder vertreten waren. Der Verein verstand sich jedoch in erster Linie als ein Zusammenschluss mit ambitionierten wissenschaftlichen Zielen. Doch welche Netzwerke und Verbindungen pflegte der VHG mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen und Organisationen in Hamburg, dem norddeutschen Raum und auf nationaler Ebene? Dabei geht es auch um die Frage, ob es im Zeitverlauf Konkurrenz bei der Pflege seiner historiografisch gestützten bürgerlichen Erinnerungskultur gab und ob entgegengesetzte Vergangenheitsentwürfe in Hamburg existierten, die diese Ausrichtung infrage stellten bzw. unter Anpassungsdruck setzten?

Der Gruppe der Fachwissenschaftler bzw. jener Personen, die ein beruflich-professionelles Interesse am VHG hatten, stand – wie gezeigt – stets eine deutliche Überzahl an Laien gegenüber. Und dennoch war es dieser vergleichsweise kleine Kreis von Experten, der durch die Mitarbeit in den Gremien oder durch Beiträge zum Vereinsprogramm die organisatorische und thematisch-inhaltliche Ausrichtung des Vereins bestimmte. Er war es, der nach außen sowohl gegenüber professionellen Fachkreisen und Netzwerken als auch gegenüber der Öffentlichkeit die Wahrnehmung des Vereins und auch von Hamburgs Vergangenheit maßgeblich prägte.

---

men-Kollegium. In seinem Stadtteil St. Georg war er zudem Vorsteher der Kirchengemeinde. Einer der Wohnstifte der heutigen Amalie-Sieveking-Stiftung trägt seit 1956 den Namen »Arthur Röding Haus« (Alexanderstraße 28). Zu ihm NIRRNEHM (1940), S. 3; DERS., Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 13. Jg., Juni 1944, Nr. 3, S. 80-90, hier S. 86 f.; Jürgen BOLLAND, 125 Jahre. Der weibliche (Sieveking'sche) Verein für Armen- und Krankenpflege in Hamburg. 1832 – 23. Mai – 1957. Hamburg 1957, S. 13 f., 16 f.; Erwin STREBEL, Ein Lebensbericht über Arthur F. Röding. o. O. o. J. [Hamburg 1970]; Erich VON LEHE/Hans A. MESTERN, Die Geschichte des Hartwig Hesses's Witwen-Stiftes in Hamburg St. Georg mit den Pflegeheimen in Barmbek und in Rissen. Hamburg 1976, Anlage 2, S. 3.

<sup>606</sup> Sutor (1915-2004) war dem VHG 1941 beigetreten und aktives Mitglied der Fotogruppe sowie des Ausflugausschusses. Ursprünglich Jura-Student, trat er 1940 in die seit 1921 bestehende väterliche Privatbank Max H. Sutor ein. Sein Urgroßvater war der erste Hamburger Baudirektor Carl Ludwig Wimmel. Neben dem VHG war Sutor in der Verwaltung des Hartwig-Hesse-Witwenstiftes (ab 1943) und des Weiblich Sieveking'schen Vereins für Armen- und Krankenpflege aktiv. Er wirkte als Schatzmeister und ab 1956 als Vorsitzender der Vaterstädtischen Stiftung. 1983 folgte die Gründung der Sutor-Stiftung und 1988 war er Gründungsmitglied und Schatzmeister der Gustav-Mahler Vereinigung. Kurz vor seinem Tod überführte er sein Vermögen in die Werner Sutor Gedächtnis-Stiftung. Zu ihm BOLLAND (1957), S. 21; VON LEHE/MESTERN (1976), Anlage 2, S. 3; <http://www.dmg-berlin.info/page/history/stifter.php> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>607</sup> Petersen (1919-1974) war seit 1955 VHG-Mitglied. Zu ihm VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 149; Jürgen BOLLAND, Walter H. Petersen †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 28 (1975), Sp. 224-225.

Kein anderer Zusammenhang hat die Entwicklung des Vereins seit seiner Gründung derart nachhaltig geprägt, wie die enge personelle und organisatorische Verbindung zum Hamburger Stadt- bzw. Staatsarchiv.<sup>608</sup>

Die Zusammenarbeit zweier Institutionen dieser Art war und ist dabei kein auf Hamburg beschränktes Phänomen, sondern kann – in verschiedener Ausprägung – für eine große Anzahl deutscher Geschichtsvereine als Normalzustand angesehen werden.<sup>609</sup> Vielerorts sind die Vereine mit Geschäftsstelle, Bibliothek und auch für ihre Vortragsveranstaltungen direkt in den Archivgebäuden angesiedelt.<sup>610</sup> Aber auch staatliche Bibliotheken und Museen kommen für die Geschichtsvereine als Kooperationspartner in Frage.<sup>611</sup> Die enge Verbindung zu den Archiven lässt sich auch auf organisatorischer Ebene nachvollziehen. Da den Archivaren bis 1946 ein eigenständiger Berufsverband fehlte,<sup>612</sup> fanden von 1899 bis 1937 als Archivtag bezeichnete gemeinsame Fachtreffen im Anschluss an die Versammlung des Dachverbandes der Geschichtsvereine statt. Organisatorischer Vorläufer war dort die 1879 gebildete Sektion für »Archivwesen und geschichtliche Hilfswissenschaften«, in der sich v. a. die Archivare zusammenfanden.<sup>613</sup>

Im Zuge der Professionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaft gewannen die Bestände von Archiven für die Forschung zunehmend an Bedeutung. Daher kann im 19. Jahrhundert vielerorts in Ausbildung und Berufsbild der Archivare ein Wandel vom juristisch geschulten, notarähnlichen Verwalter amtlichen Schriftguts zum Archivar festgestellt werden, der als professioneller Historiker forschend, edierend und publizierend Wissenschaft mitgestaltete. Begünstigt wurde diese Entwicklung von politisch-territorialen Veränderungen: durch die Mediatisierung von 1806 und die

---

<sup>608</sup> Einführend GABRIELSSON (1985), Kommission; am 2.3.1900 wurde aus dem Stadtarchiv offiziell das Staatsarchiv.

<sup>609</sup> Zentrale Bedeutung hatte die Kooperation von Archiv und Geschichtsverein auch in den Vergleichsstädten Bremen und Lübeck. Hierzu HARTWIG (1921); AHLERS (1971); DEPORRE (1987); GRAßMANN (1996); STUBBE DA LUZ (2005/2006); DERS. (2007); bezüglich weitere Vereine u. a. KNAUB (1978), S. 9; LAUX (2005/2006), S. 115; VOGTHERR (2007), S. 27; SCHENK (2008), S. 17; VOGTHERR (2010), S. 12 f.; Ludwig MORENZ, Historischer Verein und Stadtarchiv in Bayern. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 34 (1978), S. 460-464; Beate BERGER, Stadtarchiv und Geschichtsverein in Leipzig. Partner in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 372-379; Peter ENGELS, Archive und Geschichtsvereine. Angebote und Erwartungen. In: ebd., S. 358-361, hier S. 358; N. N., Wechselseitige Unterstützungsmöglichkeiten von Archiv und Geschichtsverein in der Praxis. Ein Gespräch mit Klaus Wisotzky. Leiter des Hauses der Essener Geschichte/Stadtarchiv. In: ebd., S. 394-400, hier S. 394.

<sup>610</sup> U. a. DEPORRE (1987), S. 16; ENGELS (2012), S. 385; N. N. (2012), Wisotzky, S. 394 f.

<sup>611</sup> PAULS (1933); KNAUB (1978), S. 5-8; POPP (1996), S. 82.

<sup>612</sup> Zum 1946 gegründeten Verein Deutscher Archivare KAHLENBERG (1972), S. 35-37; Diether DEGREIF/Peter DOHMS (Hg.), 50 Jahre Verein Deutscher Archivare. Bilanz und Perspektiven des Archivwesens in Deutschland. Referate des 67. Deutschen Archivtags und des Internationalen Kolloquiums zum Thema: Die Rolle der Archivarischen Fachverbände in der Entwicklung des Berufsstandes. Siegburg 1997 (= Der Archivar, Beibd. 2).

<sup>613</sup> ZIMMERMANN (1922), S. 646 f.; HOPPE (1952), S. 24; Sabine BRENNER-WILCZEK/Gertrude CEPL-KAUFMANN/Max PLASSMANN, Einführung in die moderne Archivarbeit. Darmstadt 2006, S. 131; Wolfgang PLEDL, Historischer Verein und Archiv – eine ausbaufähige Partnerschaft. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 362-371, hier S. 366.

Reichsgründung von 1871 hatten viele Archive samt ihren Inhalten ihre direkte Funktion verloren, Verwaltungshandeln rechtlich mittels Schriftgut abzusichern. Erst in diesem Zusammenhang bildete sich eine organisatorische Trennung zwischen gegenwartbezogener Registratur und historischem Archiv für nicht mehr rechtsrelevante Inhalte aus. Von nun an wurde systematisch begonnen, dem Archivgut auch als Abbild der Vergangenheit einen Wert beizumessen.<sup>614</sup>

Dem Hamburger Archiv muss man in dieser Hinsicht bis in die Weimarer Jahre hinein eine gewisse Rückständigkeit oder auch ein Beharrungsvermögen beim (dienstrechtlich unumgänglichen) Festhalten an einem antiquierten Archivverständnis attestieren. Dies lag an seinem Charakter als traditionelles Rats- bzw. Senatsarchiv, in dessen Folge der Archivleiter in erster Linie Senatssekretär (später Staatsrat) war. Durch die bis Ende des Kaiserreichs verzögerte Liberalisierung der Hamburgischen Verfassung war die andernorts vollzogene Trennung von Registratur und historischem Archiv in der Hansestadt lange nicht opportun. Somit konnte auch die damit verbundene Änderung des Berufsverständnisses sich nicht richtig durchsetzen. Aktenbestände, die anderswo längst ihren verwaltungsbezogenen Zweck verloren hatten, konnten in Hamburg erst nach Zusammenbruch der alten Ordnung für die Forschung zugänglich gemacht werden.<sup>615</sup> Der sich auch als Gründungsvorsitzender des VHG Verdienste erwerbende Archivleiter Johann Martin Lappenberg hatte es 1823 bei seinem Dienstantritt noch mit dem expliziten Verbot des Senats zu tun, nicht aus Akten publizieren zu dürfen.<sup>616</sup> Unter Lappenbergs Nachfolger Otto Beneke<sup>617</sup> wurden Archivbesucher, die ein Forschungsanliegen hatten, oft als Störenfriede oder gar Renegaten hamburgischer Überlieferung verstanden und behandelt.<sup>618</sup> Hinzu kamen durch die Unterbringung des Archivs im Waisenhaus an der Admiralitätstraße Arbeitsbedingungen, die man sich als Nutzer heutiger Archive nur schwer vorstellen kann und die bereits allein für die Archivare die tägliche Arbeit erschwerten – von der Ordnung und dem konservatorischen Zustand der Bestände ganz zu schweigen.<sup>619</sup> Mit Anton Hage-

---

<sup>614</sup> Victor LOEWE, *Das Deutsche Archivwesen. Seine Geschichte und Organisation*. Breslau 1921, S. 1-3; Hans-Dieter LOOSE, *Das Staatsarchiv Hamburg im Spannungsfeld von Verwaltung und Wissenschaft*. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 9-22, hier S. 10; BRENNER-WILCZEK/CEPL-KAUFMANN/PLASSMANN (2006), S. 12, 18, 130; SCHENK (2008), S. 26.

<sup>615</sup> Die Doppelrolle des Archivs als vornehmlich Verwaltungsbehörde, aber auch wissenschaftliche Anstalt betonte Hagedorn selbst. Anton HAGEDORN, *Zur Erinnerung an Dr. Wilhelm Becker*. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 1, S. 97-103, hier S. 99 f.; ähnlich LOEWE (1921), S. 111 f.

<sup>616</sup> LOOSE (1985), S. 11.

<sup>617</sup> Zu Beneke (1812-91) Renate HAUSCHILD-THIESEN, *Alt-Hamburg in Person: Der Archivar Otto Beneke*. In: Dies., *Bürgerstolz und Kaisertreue. Hamburg und das Deutsche Reich von 1871*. Hamburg 1979, S. 108-125; DIES., *Otto Beneke als Wahrer hamburgischer Tradition*. In: ZHG 74/75 (1989), S. 161-176; Dirk BRIETZKE, *Beneke, Otto*. In: HHBIO3, S. 35-36.

<sup>618</sup> REINCKE (1951), S. 287; Renate HAUSCHILD-THIESEN, *Das Archiv, seine Besucher und Benutzer zur Zeit von Otto Beneke*. In: ZHG 83/1 (1997), S. 115-132.

<sup>619</sup> Einen Eindruck der beengten Verhältnisse bieten die Erinnerungen des Archivangestellten Adolph Lindenkohl, die er 1944 seinem ehemaligen Vorgesetzten Hans Nirrnheim vermachte. StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 6, Adolph LINDENKOHL, *Vier Jahrzehnte im Hamburgischen Staatsarchiv – Lebens- und Berufserinnerungen von Adolph Lindenkohl, Verwaltungsamtmann a. D., verfasst 1938, überarbeitet 1943*, bes. S. 1-5.

dorn gelangte dann 1890 der erste akademisch ausgebildete Historiker an die Spitze des Archivs.<sup>620</sup> Aber auch in dessen bis 1924 währender Dienstzeit musste noch jede einzelne Aktenvorlage, begleitet von einem begründeten Antrag, durch die Archivleitung genehmigt werden.<sup>621</sup> Erst zur Jahrhundertwende hatte Hagedorn die Erlaubnis erhalten, Unterlagen aus den Jahren vor 1847 nach eigenem Ermessen vorzulegen. Einsichtnahme in später entstandenes amtliches Schriftgut bedurfte weiterhin der Zustimmung des Senats.<sup>622</sup> Allerdings leitete Hagedorn die Professionalisierung der Archivorganisation ein,<sup>623</sup> die 1897/1898 durch den Umzug ins neue Rathaus wesentlich verbesserte Grundlagen bekam.<sup>624</sup> Er setzte auch die Anstellung weiterer Historiker als wissenschaftliche Beamte sowie einen generellen Ausbau des Personalstamms durch.<sup>625</sup> Unter Hagedorn entwickelte sich das Hamburger Archiv zu einer Einrichtung, die der Forschung aufgeschlossen gegenüber stand.<sup>626</sup> Doch erst mit der 1924 erfolgten funktionalen Trennung von senatsnaheem Staatsrat einerseits und einer separaten Archivleitung andererseits konnte sich ein modernes, Belange der Forschung förderndes Archivverstandnis in Hamburg entfalten. Hierbei hat sich Hagedorns Nachfolger bleibende Verdienste erworben: Hans Nirrnheim förderte die Forschung in seiner Amtszeit bis 1933 aus voller

---

<sup>620</sup> Zu Hagedorn (1856-1932) AHL, 5.4.-30 HGV, 087, Staatsrat Dr. Hagedorn †. In: *Hamburger Nachrichten* v. 30.5.1932; NIRRNHEIM (1933), S. 67; DERS., Anton Hagedorn. In: *Archivalische Zeitschrift* 41 (1932), S. 317-323; Hans Wilhelm ECKARDT, Hagedorn, Anton. In: HHBIO4, S. 128-129.

<sup>621</sup> REINCKE (1951), S. 290.

<sup>622</sup> N. N., Grundsätze für die Archivbenutzung. In: MHG, Bd. 7, Heft 2, Nr. 7, S. 348; noch 1960 musste die Vorlage von nach 1918 entstandenen Behördenakten durch den Senat genehmigt werden. Erich VON LEHE, Freie und Hansestadt Hamburg. In: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen* 13 (1960), Sp. 243-246, hier Sp. 245; zur Bedeutung eines freien Archivzugangs Rüdiger VOM BRUCH, »Jeder Bürger kann in allen Archiven ...«. Zur Geschichte einer emanzipatorischen Idee. In: *Medium* 3 (1982), S. 27-33.

<sup>623</sup> Lindenkuhl berichtet z. B., dass das StAHH erst 1914 eine Schreibmaschine nebst Schreibkraft zur Verfügung gestellt bekam. Zuvor wurden alle Vorgänge handschriftlich erledigt. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 6, LINDENKOHLE (1938/1943), S. 14.

<sup>624</sup> Zu den verbesserten Bedingungen nach dem Umzug u. a. Walter H. PETERSEN, Die Archivräume. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), S. 41-55, bes. S. 53 f.; Uwe PLOG, Archivarbeiten durch fachfremde Hilfskräfte. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 81-90.

<sup>625</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 6, LINDENKOHLE (1938/1943), S. 6; LOEWE (1921), S. 111.

<sup>626</sup> GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 33; die von Heinrich Reincke, Hans Kellinghusen, Ahasver von Brandt und Hans-Dieter Loose beschriebenen Vorgänge in Zusammenhang mit Nirrnheims 1908 erschiener Lebensskizze des Bürgermeisters Murmester sowie der von Joist Grolle geschilderte Fall der verweigerten Akteneinsicht für Ernst Baasch bei der Erstellung einer hamburgischen Geschichte zeigen, dass bis Ende des Kaiserreichs noch eindeutig politische Gesichtspunkte über die Freigabe von Unterlagen entschieden. REINCKE (1951), S. 293 f.; KELLINGHUSEN (1961), S. 12 f.; VON BRANDT (1970), S. 52; Joist GROLE, Blick zurück im Zorn. Das Revolutionsdrama des Ernst Baasch. In: DERS. (1997), S. 99-122, 258-261; Hans-Dieter LOOSE, Historische Erkenntnis und politisches Geschichtsbild im Widerstreit. Gefährdung hamburgischer Geschichtslegenden 1908 durch eine Studie des Historikers Hans Nirrnheim (1865-1945). In: *Hanse und Stadt. Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für Rolf Hammel-Kiesow zum 65. Geburtstag*. Hg. von Michael Hundt und Jan Lokers. Lübeck 2014, S. 167-176; Wilhelm Melhop berichtete Nirrnheim 1935 von einer unter der Archivleitung Hagedorns begonnenen Arbeit, die er vor der Drucklegung nochmals hatte vorlegen müssen. Daraufhin habe Hagedorn vieles mit dem Hinweis auf notwendige Geheimhaltung gestrichen. Erst in der Amtszeit Nirrnheim habe er dann die Arbeit in ursprünglicher Form publizieren können. StAHH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C28, W. Melhop an H. Nirrnheim v. 28.8.1935.

Überzeugung. Zudem begann er mit einer zeitgemäßen Öffentlichkeitsarbeit und öffnete das Archiv für archivpädagogische Maßnahmen.<sup>627</sup>

Mit Blick auf diese lange Zeit der Geschichtsforschung wenig förderlichen Rahmenbedingungen waren die personellen Überschneidungen von Archivpersonal und führenden Vereinsfunktionären für den VHG und den Wissenschaftsstandort Hamburg von entscheidender Bedeutung. Bereits Lappenberg und Beneke hatten vom Senat die Erlaubnis erwirken können, Vereinsmitgliedern einen privilegierten Zugang zu den Archivbeständen zu gewähren.<sup>628</sup> Auch Hagedorn war 1891 kurz nach seinem Amtsantritt in den Verein eingetreten.<sup>629</sup> In den nächsten Jahrzehnten sollten es aber die von Hagedorn herangezogenen wissenschaftlichen Mitarbeiter und späteren Archiv- und Oberarchivräte sein, die die Entwicklung des VHG im 20. Jahrhundert maßgeblich prägten. Die Hagedorn im Amt nachfolgenden Archivdirektoren und -leiter waren bis Ende des Untersuchungszeitraums alle als VHG-Funktionäre aktiv. Hans Nirrnheim, Kurt Detlev Möller und Jürgen Bolland standen dem Verein zwischen 1912 und 1974 als Vorsitzende vor und hatten sich bereits vor ihrer Wahl in anderen Vereinsämtern engagiert. Heinrich Reincke und Erich von Lehe waren über Jahrzehnte im Vorstand vertreten und beteiligten sich rege in verschiedenen Vereinsausschüssen. Alle gemeinsam trugen sie wesentlich zu den Publikationen und zum Vortragsprogramm des VHG bei. Nur Hans Kellinghusen konnte eine weniger umfangreiche Vereinstätigkeit vorweisen.<sup>630</sup>

Zehn weitere wissenschaftliche Beamte des Staatsarchivs waren nicht nur Mitglied, sondern zu- meist auch ehrenamtlich für den Verein aktiv. Davon waren Hermann Joachim und Bollands Nachfolger in Vereinsvorsitz und Archivleitung, Hans-Dieter Loose, ebenfalls im Vorstand vertreten und zudem intensiv in der Vereinsorganisation eingebunden. Wichtige Ausschussarbeit und ehrenamtlicher Einsatz für den VHG wurde darüber hinaus von Annelise Tecke, Paul Theodor Hoffmann,<sup>631</sup>

---

<sup>627</sup> Zu den Aktivitäten des StAHH nach dem Wechsel in der Leitung zu Nirrnheim N. N., Staatsarchiv. In: Jahresbericht der Verwaltungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg 1925. Hamburg o. J., S. 20-36; N. N., Staatsarchiv. In: Jahresbericht der Verwaltungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg 1926. Hamburg o. J., S. 7-19; N. N., Staatsarchiv. In: Jahresbericht der Verwaltungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg 1927. Hamburg o. J., S. 7-17; REINCKE (1951), S. 287, 295 f.; KELLINGHUSEN (1961), S. 6; GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 34 f.

<sup>628</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 19, Redemanuskript v. 1963 [ohne Titel und Hinweis auf Anlass]; HUSEN (1999), S. 164.

<sup>629</sup> Zwischen 1892 und 1898 war Hagedorn im Vereinsvorstand, seit 1896 als stellvertretender Vorsitzender. Aufgrund seiner dienstlichen Aufgaben nach Umzug des Archivs ins neue Rathaus zog er sich dann aus der Vereinsarbeit zurück. Ebd., S. 317.

<sup>630</sup> Kellinghusen (1885-1971) war dem VHG 1906 beigetreten und zwischen 1924 und 1944 Mitglied des Ausflugausschusses. Zu ihm StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D131; ebd. 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8041; Erich VON LEHE, Hans Kellinghusen, geb. Bergedorf (Hamburg) 30.3.1885, gest. Hamburg 9.1.1971. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 24 (1971), Sp. 457-458; Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT, Kellinghusen, Hans. In: Bergedorfer Personenlexikon. Hg. von Olaf Matthes und Bardo Metzger. Hamburg 2003, S. 107-108.

<sup>631</sup> Hoffmann (1891-1952) war dem VHG 1922 beigetreten und saß von 1938 an für einige Jahre im Redaktionsausschuss. Zu ihm StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222 u. IV418; ebd. 731-8 ZAS, A758 Paul Theodor Hoffmann, Hans SOMMERHÄUSER, Paul Theodor Hoffmann †. In: Hamburger Freie Presse v. 7.7.952; Paul Theodor HOFFMANN, Mit dem Zeiger der Weltenuhr. Bilder und Erinne-

Friedrich Schmidt,<sup>632</sup> Dietrich Kausche<sup>633</sup> und Martin Ewald<sup>634</sup> geleistet.<sup>635</sup> Außerdem lassen sich 19 weitere Angestellte des Staatsarchivs in den Mitgliederlisten finden, von denen aber lediglich der bereits erwähnte Walter H. Petersen als Schatzmeister in den Vereinsvorstand gelangte. Somit waren Archiv und Verein hinsichtlich der Stadtgeschichtsforschung im behandelten Zeitraum in personeller Hinsicht wie zwei Seiten einer Medaille. Dabei profitierten beide Seiten auch auf institutioneller Ebene von der Zusammenarbeit.

Für den Verein lagen die Vorteile der Kooperation auf der Hand: ohne die enge Anbindung wäre der privilegierte Zugang zum Archivmaterial und damit zur zentralen Arbeitsgrundlage seiner bürgerlich konnotierten Stadtgeschichtsforschung kaum möglich gewesen.<sup>636</sup> Dieser Umstand machte den Verein ohne Zweifel für alle zur hamburgischen Geschichte arbeitenden Historiker zusätzlich attraktiv. Durch ihre intime Kenntnis der Quellenbestände konnten die Archivare auch hervorragend an der strategischen Entwicklung des Vereinsprogramms mitwirken. Sie wussten genau, welche Bestände des Archivs für eine Bearbeitung und Publikation durch den Verein geeignet waren. Die Einbindung der Archivare ermöglichte dem Verein zudem einen uneingeschränkten Einblick in alle Forschungsvorhaben zur Stadtgeschichte, die auf Archivmaterial beruhten und er konnte somit leicht Beitragende für das Publikation- und Vortragsprogramm gewinnen.<sup>637</sup> Gerade für die Vorträge bot die Archivanbindung die Möglichkeit, – sozusagen auf dem kurzen Dienstweg – passende Bilder, Fotos oder Karten aus den Archivbeständen heranzuziehen. Durch das im Staatsdienst erworbene Funktionswissen waren die Archivare auch hervorragend geeignete Kandidaten für die Besetzung der Funktionsstellen in den Vereinsgremien.<sup>638</sup> Da Dienst und ehrenamtliches Engagement sich bei den Akteuren nicht klar trennen ließen, bekam der VHG in Form der aufgewandten Arbeitszeit und genutzten Arbeitsmaterialien außerdem eine weitere, verdeckte staatliche Subventionie-

---

rungen. Hamburg 1949; Michaela GIESING, Paul Theodor Hoffmann und die Hamburger Theatersammlung. In: RICHTER/NÖTTSCHIED (2011), S. 177-194.

<sup>632</sup> Schmidt (1912-1990) war seit 1952 Mitglied und ab 1959 im Bibliotheks- und Redaktionsausschuss vertreten. Zu ihm VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1968), S. 157; Kurt Fr. Chr. PIPER, Oberarchivrat Dr. phil. Friedrich Schmidt †. In: Norddeutsche Familienkunde 65/66 (1990/1991), S. 363.

<sup>633</sup> Kausche (1914-1988), seit 1949 VHG-Mitglied, wirkte ab 1959 im Redaktionsausschuss. Zu ihm BAB, ZB II, 3592 A12; ebd. (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Karteikarte Dietrich Kausche; StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Z2607; ebd. 622-2/36 WiNL Dietrich Kausche; ebd. 731-8 ZAS, A760 Dietrich Kausche; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 122; Klaus CONRAD, Dietrich Kausche. 20. Mai 1914 – 22. Januar 1988. In: Baltische Studien N. F. 74 (1988), S. 129-131.

<sup>634</sup> Ewald (1921-1993) war seit 1951 assoziiert und von 1967/1968 bis 1974 im Redaktionsausschuss. Zu ihm Martin EWALD, Der hamburgische Senatssyndikus. Eine verwaltungsgeschichtliche Studie. Hamburg 1953 [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: HBG D.JUR MSCR 818)], o. P. [S. 147]; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 98.

<sup>635</sup> Von den wissenschaftlichen Beamten fehlen in der Aufzählung Wilhelm Becker (ab 1910), Alfred Dreyer (ab 1914) und Jürgen Reetz (ab 1954).

<sup>636</sup> Zu dieser Einschätzung gelangen bezüglich anderer Vereine PABST (1986), S. 23; CLEMENS (2004), S. 50; ENGEL (2012), S. 358.

<sup>637</sup> N. N. (2012), Wisotzky, S. 396.

<sup>638</sup> ENGELI (1974), S. 4 bezeichnet Archivare als ideale Besetzung für Vereinsgremien.

rung seiner Arbeit.<sup>639</sup> Darüber hinaus hatten die Archivare durch den Archivstandort im Rathaus einen direkten und privilegierten Zugang zu den Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung und konnten somit ohne große Zugangsbarrieren für den Verein aktiv werden.

Aber auch das Staatsarchiv konnte aus der Zusammenarbeit mehr Vorteile ziehen, als dies auf den ersten Blick zu vermuten sein mag: zunächst nahm der Verein in seine eigenen Sammlungen für die Forschung wichtiges, nichtamtliches Schriftgut auf und deckte damit eine lange bestehende Lücke im Sammlungsprofil des Archivs ab.<sup>640</sup> Da Privatpersonen oftmals Vorbehalte haben, personenbezogene Unterlagen an eine staatliche Einrichtung abzuliefern, konnte der Verein Bestände für die Nachwelt sichern, die sonst eventuell vernichtet oder zumindest im Privatbesitz verblieben wären.<sup>641</sup> Über die sozialen Netzwerke des VHG kam das Archiv einfacher an Informationen zur Verfügbarkeit von Nachlässen, die ins eigene Sammlungsprofil passten – gegebenenfalls konnte der Verein dabei sogar als Vermittler auftreten.<sup>642</sup> Die im VHG organisierten Historiker brachten zudem kontinuierlich neue wissenschaftliche Ansätze und Fragestellungen in die Archivarbeit ein. Sie konnten damit Impulse bei der Entwicklung einer sowohl aktuelle als auch zukünftige Diskurse mit abdeckenden Sammlungsstrategie geben.<sup>643</sup> Außerdem betrieb der Verein durch sein Wirken Öffentlichkeitsarbeit für das Archiv. Denn durch seine Publikationen trug er die Inhalte der Depots aus dem Archiv heraus und gewährleistete damit den Transfer vom Speicher- ins Funktionsgedächtnis der Hamburger Gesellschaft.<sup>644</sup> Hierbei konnten die Archivare Einfluss auf die Inhalte nehmen, die als Referenzpunkte für die Erinnerungskultur überhaupt zur Verfügung standen. Zugleich bot der Verein den Archivaren die Möglichkeit, ihre eigenen Arbeiten regelmäßig zu veröffentlichen. Darüber hinaus war der VHG durch sein Netzwerk in der Lage, Ressourcen und Personal für Publikationen

---

<sup>639</sup> Auf einem Fragebogen der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare vermerkte Bolland 1974 zu diesem Zusammenhang: »Der Arbeitsaufwand für den H[istorischen]V[erein] durch Amtsangehörige des A[rchivs] erfolgt überwiegend während der Dienstzeit und wird von der vorgesetzten Dienststelle unwiderrspochen und unbegrenzt zugestanden. [...] Die zusätzliche Arbeitsbelastung wird durch die Vorteile der Zusammenarbeit für das A[rchiv] ausgeglichen.« StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 2, Fragebogen der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Stadtarchivare v. 23.1.1974; ähnlich Hans Wilhelm ECKARDT, Kern und Schale. Überlegungen zu den Aufgaben eines zeitgemäßen Archivs. In: ZHG 83/1 (1997), S. 27-52, hier S. 40.

<sup>640</sup> Ein Tätigkeitsbericht beklagte 1925 die bestehende »Schem«, private Familienpapiere ans StAHH abzugeben. N.N. (1925), Verwaltungsbehörden, S. 23; zur Bedeutung der Veinssammlungen als Parallelarchiv bürgerlicher Kulturgeschichte Kapitel IV.1.; zur theoretischen Einordnung Peter CSENDES, Vom Speicherort des Gedächtnisses zum Gedächtnisort – Historische Vereine. In: CSÁKY/STACHEL (2001), Teil 2, S. 103-116, hier S. 104; BRENNER-WILCZEK/CEPL-KAUFMANN/PLASSMANN (2006), S. 23; PLEDL (2012), S. 364; die Bayerischen Staatsarchive begannen z. B. erst nach dem Ersten Weltkrieg mit dem gezielten Ankauf privater Nachlässe. Ebd., S. 366.

<sup>641</sup> GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 24; Beispiele dafür finden sich in Kapitel IV.1.; zudem N. N. (2012), Wisotzky, S. 349.

<sup>642</sup> ENGELS (2012), S. 360; N. N. (2012), Wisotzky, S. 395.

<sup>643</sup> Bolland führte 1963 hierzu aus: »Ausschlaggebend ist die sachliche Verflechtung von Sta[atsarchiv] und Geschichtsverein, jedenfalls auf Teilgebieten der Archivarbeit. [S]o wäre [...] ohne den Verein die heutige Stellung des Archivs und auch die Erweiterung seiner Sammeltätigkeit kaum möglich gewesen [...].« StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 19, Rede-manuskript v. 1963 [ohne Titel und Hinweis auf Anlass].

<sup>644</sup> ENGELS (2012), S. 359 f.; PLEDL (2012), S. 367; N. N. (2012), Wisotzky, S. 394.

und Projekte bereitzustellen, die aus dem Archivhaushalt nicht zu finanzieren waren.<sup>645</sup> Auf gewisse Weise transportierte der Verein auch Wissen über die Arbeit des Archivs in interessierte Kreise und trug somit zur Sensibilisierung für archivische Belange bei den weniger professionell geschulten Laienforschern bei.<sup>646</sup> Den jungen Archivaren bot eine erfolgreich absolvierte Mitwirkung in der Vereinsorganisation zudem die Gelegenheit, Funktions- und Organisationswissen zu sammeln und sich somit auch im Archiv für höhere Aufgaben zu empfehlen. Der dauerhafte Austausch zwischen Archiv und Verein verhinderte letztlich auch die Verschwendung von Ressourcen durch Doppelarbeit,<sup>647</sup> wodurch die vorhandenen Mittel zum Vorteil der hamburgischen Geschichtsforschung besser eingesetzt werden konnten. Ausweis der engen Verbindung zwischen beiden Institutionen war auch die Tatsache, dass Vermögen und Teile der Sammlungen des VHG bei Auflösung satzungsgemäß dem StAHH überwiesen werden sollten.

Aus dieser für beide Seiten vorteilhaften Kooperation erwuchs in den Jahrzehnten ein Selbstverständnis, wonach der VHG mit Unterstützung des StAHH für Hamburg jene Aufgaben wahrnahm,<sup>648</sup> die in den Flächenstaaten den mit öffentlichen Geldern finanzierten Historischen Kommissionen oblagen.<sup>649</sup> Solche Kommissionen waren überwiegend im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geschaffen worden, um unter Zusammenführung aller relevanten wissenschaftlichen Institutionen und Fachkräfte eines Einzelstaates Projekte verwirklichen zu können, die die Arbeits- und Finanzkraft sowie fachliche Leistungsfähigkeit lokaler Bestrebungen überstiegen. Zudem trugen die Kommissionen in den nach 1871 neu strukturierten deutschen Staaten dazu bei, disparate kleinräumige Erinnerungskulturen durch die Heraushebung von historischen Bezugspunkten auf Landesebene zu integrieren bzw. zu überformen. Eine zweite Phase an Neugründungen gab es zudem nach 1918 in den neuen Randgebieten des Deutschen Reichs. Realisiert wurden von den Kommissionen u. a. Urkundenbücher, historische Atlanten, biografische Nachschlagewerke oder auch die landesweite Sammlung von Flurnamen. Die Beweggründe, die somit andernorts die Einsetzung einer Kommission sinnvoll machten, waren in Hamburg allein schon wegen der Größe und Geschlossen-

---

<sup>645</sup> Darauf hatte bereits Otto Beneke den Senat mehrmals hingewiesen. HUSEN (1999), S. 179 f.; zudem GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 24.

<sup>646</sup> In den 1920er Jahren gab es in der GSHG eine Kommission für Archivpflege. PAULS (1933), S. 204.

<sup>647</sup> Bolland verwies 1971 auf eine informelle Absprache, wonach sich das StAHH auf Quelleneditionen beschränken könne und sonstige Darstellungen zur hamburgischen Geschichte Aufgabe des VHG seien. StAHH 614-1/33 VHG, D7b, StAHH (J. Bolland) an die Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde v. 10.3.1971; ähnlich GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 24.

<sup>648</sup> Hierzu begriffsprägend ebd., S. 23, 35.

<sup>649</sup> Einführend zu Historischen Kommissionen Hermann HEIMPEL, Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland. In: HZ 189 (1959), S. 139-222; PABST (1986); VON MALTZAHN (1990), S. 189 f.; CLEMENS (2004), S. 238-241; Dietmar VON REEKEN, Erstrebt Kontinuität und erzwungener Wandel? Die Historischen Kommissionen in den Modernisierungsprozessen des 20. Jahrhunderts. In: NsJb 83 (2011), S. 75-91; wegen der Nähe zu Hamburg und personellen Verbindungen für diese Arbeit als Einzelbeispiel relevant ist die 1910 noch mit anderem Namen gegründete, heutige Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen. Hierzu DERS. (2010).

heit des Stadtstaates nicht gegeben. Dies hat die Position des VHG in der Stadt ohne Zweifel dauerhaft gestärkt.

Dennoch hat der Verein in den Finanznöten der Weltwirtschaftskrise von sich aus den Versuch unternommen, eine Historische Kommission für Hamburg zu realisieren. Bereits seit Ende des Ersten Weltkriegs diskutierte die Vereinsführung wiederholt den Ausbau des Publikationsprogramms. Anfang des Jahres 1920 hatte der Vereinsvorstand Archivleiter Anton Hagedorn, Museumsdirektor Otto Lauffer, Staatsbibliotheksdirektor Gustav Wahl und die Universitätsprofessoren Max Lenz und Richard Salomon in diesem Zusammenhang eingeladen. Der dabei von Lauffer gemachte Vorschlag zur Gründung einer Historischen Kommission wurde damals von Vereinsseite jedoch noch vehement zurückgewiesen.<sup>650</sup> Da ein erweitertes Publikationsprogramm in den gesamten 1920er Jahren wegen der angespannten Finanzlage nicht umsetzbar war und man bereits größte Mühen zur Aufrechterhaltung des bestehenden Programms hatte, sah man schließlich doch den Ausweg in der Bündelung der Fachkräfte und der Gewinnung neuer Geldgeber unter dem Dach einer Kommission. Ausgangspunkt waren vereinsinterne Beratungen im August 1927.<sup>651</sup> Im Jahr 1928 wurde der Beschluss gefasst, den Redaktionsausschuss durch externe Kräfte zu erweitern. Der VHG trat daher in der Folge in entsprechende Gespräche ein.<sup>652</sup> Im Frühjahr und Sommer 1930 lagen dann konkrete Absichtserklärungen von möglichen Kommissionsangehörigen zur Mitarbeit vor.<sup>653</sup> Danach haben sich die Planungen – vermutlich wegen der nicht aufzubringenden Finanzmittel – allerdings verlaufen.

Rund sechs Jahre später bekam der VHG dann sogar auf Reichsebene den Status als Vertretung einer Kommission für Hamburg indirekt zuerkannt.<sup>654</sup> Nach 1945 wurde auf den kommissionsähnlichen Status nur noch verwiesen, um bei staatlichen Stellen für die Notwendigkeit einer kontinuierlichen und regelmäßig den Bedürfnissen angepassten finanziellen Förderung des Vereins zu werben.<sup>655</sup> Dabei hielt der Vorstand den Behörden auch die Kosten für die Unterhaltung einer eigen-

---

<sup>650</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.1.1920.

<sup>651</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.8.1927.

<sup>652</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 26.3.1928; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 5.3.1928 u. 7.8.1929.

<sup>653</sup> Zusagen waren vorhanden von den Historikern Justus Hashagen, Alfred Herrmann, Richard Salomon, dem Wirtschaftshistoriker Heinrich Sieveking sowie dem kirchengeschichtlich stark engagierten Hauptpastor an St. Michaelis, Simon Schöffel. Aus Politik und Wirtschaft hatte man den ehemaligen DDP-Finanzsenator Carl Cohn, den Bankier und damaligen Handelskammerpräsidenten Anton C. Hübbe sowie Staatsrat Karl Struve gewinnen können. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.1. u. 3.6.1930.

<sup>654</sup> Hierzu mehr in Kapitel V.

<sup>655</sup> U. a. StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, K. D. Möller an Kulturbehörde (H. H. Biermann-Ratjen) v. 16.6.1954, StAHH (J. Bolland) an Finanzbehörde v. 28.4.1958 u. VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde v. 30.7.1958.

ständigen Historischen Kommission für Hamburg vor Augen, die den Staatszuschuss an den VHG bei weitem überstiegen hätten.<sup>656</sup>

#### LOKALE NETZWERKE UND MULTIPLIKATOREN

Jede Arbeit an den historisch fundierten Inhalten des kulturellen Gedächtnisses einer Gemeinschaft bedarf neben einer Institution wie dem VHG, die spezifische Vergangenheitsentwürfe als Identifikationsangebot zur Verfügung stellt, auch einer gewissen Anzahl an Rezipienten und Multiplikatoren. Während letztlich jedes Mitglied und jeder Gast aus dem Vereinsprogramm jene Versatzstücke aufnahm, die für seinen individuellen Erinnerungshaushalt und Lebensentwurf geeignet waren, soll es im folgenden um jene Institutionen und Personen im VHG gehen, die in Hamburg professionell mit der Stadtgeschichte zu tun hatten. Sie nahmen vom Verein bereitgestellte Entwürfe auf und integrierten sie in ihre eigene Arbeit oder trugen umgekehrt eigene Interpretation hamburgischer Geschichte in den Verein und somit wieder an einen größeren Rezipientenkreis. Die Arbeit des VHG war auf solche Multiplikatoren und den Austausch mit ihnen elementar angewiesen, denn auf diese Weise wurde die bürgerlich konnotierte Gedächtnis- und Erinnerungskultur des Vereins weit über den eigentlichen Mitgliederkreis hinaus in die Öffentlichkeit getragen.

Eine zentrale Rolle nahmen in diesem Zusammenhang die in Hamburg lange als Wissenschaftliche Anstalten geführten Museen sowie die SUB ein.<sup>657</sup> Deren Führungskräfte fanden sich in großer Zahl im Mitgliederkreis. Viele von ihnen waren im Vorstand und anderen Gremien aktiv bzw. bereicherten durch Beiträge das Programm.

Besonders ausgeprägt waren die Beziehungen zum MfHG.<sup>658</sup> Die beiden im Untersuchungszeitraum dem Haus vorstehenden Direktoren Otto Lauffer<sup>659</sup> und Walter Hävernich<sup>660</sup> waren beide

---

<sup>656</sup> Bolland wies 1967 darauf hin, dass die Kommission für Niedersachsen und Bremen ein Jahresbudget von 80.000 DM habe. Der VHG erhielt zu diesem Zeitpunkt 7.000 DM. StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, J. Bolland an N. N. v. 26.6.1967 [Entwurf].

<sup>657</sup> Alle großen Museen mit stadthistorischen Programminhalten waren körperschaftliches Vereinsmitglied. Das MfKG (ab 1915/erneut ab 1954), das Altonaer Museum (ab 1927), das Harburger Helms-Museum (ab 1934), das MfHG (ab 1950) sowie die Hamburger Kunsthalle (ab 1954).

<sup>658</sup> Nähere Ausführungen zum nicht konfliktfreien Verhältnis von VHG und MfHG in Kapitel IV.

<sup>659</sup> Lauffer (1874-1949) war zwischen 1908 und 1921 sowie erneut ab 1926 Mitglied. Von 1914 bis 1918 wirkte er im Ausflugausschuss sowie ab 1933 im Vorstand. Zu ihm StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA36; ebd. 131-8 Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst, G4cHV1939/5; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I265, II216 u. IV600; Alfred KAMPHAUSEN, Otto Lauffer. In: ZSHG 74/75 (1951), S. XI-XIV; Bernward DENECKE, Lauffer, Otto. Volkskundler, Kulturhistoriker 1874-1949. In: NDB 13 (1982), S. 712-713; Rolf Wilhelm BREDNICH, Otto Lauffer. Volkskundler. Rede anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel am 20. Februar 1984, Schlangenberg 5. In: Göttinger Jahrbuch 1984, S. 261-262; Annette PAKULLA, Untersuchungen zu Leben und Werk Otto Lauffers (1933-1949). Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde. Göttingen 1993 (Magisterarbeit Universität Göttingen); SEEMANN (1998), S. 145-148; Norbert FISCHER, Lauffer, Otto. In: HHBIO3, S. 219-220.

<sup>660</sup> Hävernich (1905-1983) war dem VHG 1934 beigetreten, wirkte 1935 kurzzeitig im Redaktionsausschuss mit und saß ab 1949 im Vorstand. Zu ihm StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA51; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Personal- und Dozentenakten, IV1287; Gert HATZ, Walter Hävernich in memoriam. In: Hamburger Beiträge zur Numismatik 36/38 (1982-84), S. 7-13; DERS., Walter Hävernich und die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Ein persön-

langjährige Mitglieder des Vereinsvorstands, dem mit Gert Hatz<sup>661</sup> und Reinhard Schindler<sup>662</sup> ebenfalls zwei der Abteilungsleiter des Museums angehörten. In anderen Vereinsgremien engagiert waren zudem Ulrich Bauche,<sup>663</sup> Carl Schellenberg,<sup>664</sup> Renate Schindler<sup>665</sup> und Helmuth Thomsen.<sup>666</sup> Neben den genannten Personen waren noch weitere Mitarbeiter des Museums Vereinsmitglied und/oder ins Programm integriert.<sup>667</sup>

Aber auch die Führungskräfte der anderen Hamburger Museen mit Bezug zur Stadtgeschichte pflegten den Kontakt ihrer Häuser zum VHG durch eine persönliche Mitgliedschaft und waren

---

licher Rückblick. In: Concordia Ditat. 50 Jahre Numismatische Kommission der Länder der Bundesrepublik Deutschland 1950-2000. Hg. von Reiner Cunz. Regenstauf 2000, S. 39-66 (= Numismatische Studien, Bd. 13); Jörgen BRACKER, Walter Hävernick zum Gedenken. 23. Januar 1905-23. Januar 1983. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 22 (1983), S. 9-12; Peter BERGHAUS, Numismatiker im Porträt: Walter Hävernick. 23. Januar 1905 Hamburg-23. Januar 1983. In: Geldgeschichtliche Nachrichten. Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete 28 (1993), S. 166-172; HÖTTE (2001), S. 127-130; Niklot KLÜBENDORF, Walter Hävernick (1905-1983). Leben, Werk und Wirkung vor dem Hintergrund des Wetterau-Corpus. In: Das hessische Münzwesen. Bd. 1: Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Bearb. von Walter Hävernick. Marburg 1936/2009 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 18/1), S. 3-42.

<sup>661</sup> Hatz (1928-2017), seit 1953 VHG-Mitglied, wirkte ab 1958 im Redaktionsausschuss und 1973 folgte die Berufung in den Vereinsvorstand. Zu ihm Peter BERGHAUS/Jörgen BRACKER/Jörgen Stehen JENSEN/Lars O. LAGERQVIST, Zum Geleit. In: Commentationes Numismaticae 1988. Festgabe für Gert und Vera Hatz zum 4. Januar 1988 dargebracht. Hg. von dens. Hamburg 1988, S. 5-6.

<sup>662</sup> Schindler (1912-2001), seit 1956 im VHG, war ab demselben Jahr im Vereinsvorstand. 1946 nach Hamburg gekommen, wirkte er zunächst als Wissenschaftlicher Angestellter, dann ab 1947 als Kustos am MfHG. Als Leiter der Bodendenkmalpflege war er zwischen 1948 und 1956 maßgeblich für die Altstadtgrabungen verantwortlich und stand ab 1952 dem Hamburger Vorgeschichtsverein vor. 1959 wechselte er als Direktor und Landeskonservator ans Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte nach Saarbrücken. Der VHG ernannte ihn 1959 infolge seines Weggangs zum korrespondierenden Mitglied und verlieh ihm 1982 die Lappenberg-Medaille in Silber. Ab 1965 war er Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Trier. Zu ihm Heinz CÜPPERS, In Memoriam Dr. Reinhard Schindler 1912-2001. Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier 1965-1977. In: Kurtierisches Jahrbuch 41 (2001), S. 13-18; Jürgen MERTEN, Zur Erinnerung an Museumsdirektor Dr. Reinhard Schindler (1912-2001). In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Aus der Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier 33 (2001), S. 139-144; DERS., Von Breslau und Danzig über Hamburg nach Saarbrücken und Trier. Stationen des Archäologen Reinhard Schindler (1912-2001). In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 64 (2001), S. 297-321; Heidelies WITTIG, Schindler, Reinhard. In: HHBIO6, S. 290-291.

<sup>663</sup> Bauche (\* 1928) war 1966 dem VHG beigetreten und wirkte bis 1973 im Ausflugsausschuss mit. Er war von 1966 bis 1993 im MfHG tätig und saß ab 1974 im Hamburger Denkmerrat. Zu ihm VHG-Archiv, Protokolle der OMV Bd. 2, Protokoll der OMV am 4.4.1973; Albrecht LEHMANN, Ausschnitt aus der Laudatio auf Ulrich Bauche. In: Vokus. Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften, Heft 1, 10/2000, S. 11-15.

<sup>664</sup> Schellenberg (1898-1968) war seit 1930 im VHG und wirkte ab 1936 im Redaktionsausschuss. Zu ihm StAHH 622-1/222 Familie Schellenberg; ebd. 731-8 ZAS, A769 Carl Schellenberg; Willi WEGEWITZ, Dr. Carl Schellenberg 1898-1968. In: Harburger Jahrbuch 22 (1965/1967), S. 182-183; BRUHNS (2001), S. 604; HÖTTE (2001), S. 124 f.; Olaf MATTHES, Schellenberg, Carl. In: DERS./METZGER (2003), S. 169-170; Manfred F. FISCHER, Schellenberg, Carl. In: HHBIO6, S. 285-286.

<sup>665</sup> Schindler, seit 1946 im VHG, war ab 1958 in der zweiten Auflage des Werbeausschusses aktiv.

<sup>666</sup> Thomsen (1906-1978), seit 1930 im VHG, saß ab 1958 in der zweiten Auflage des Werbeausschusses. Zu ihm StAHH 363-4 Kultusverwaltung – Personalakten, 63; Jörgen BRACKER, Helmuth Thomsen. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 18 (1979), S. 5-6; Olaf MATTHES, Thomsen, Helmuth. In: DERS./METZGER (2003), S. 200-201.

<sup>667</sup> Dies waren u. a. Julius Schwietering (ab 1914), Herbert Freudenthal (ab 1923), Heinz Maybaum (ab 1928) und Volkmar Kellermann (ab 1945). Hinzu kommen der später dem Bremer Focke-Museum vorstehende Ernst Grohne (ab 1919), der nach seinen Hamburger Jahren das Städtische Museum in Braunschweig leitende Wilhelm Jesse (ab 1914) sowie der spätere Direktor der Lübecker Museen Hans Schröder (ab 1926).

durch Publikationen, Vorträge oder durch die Einbindung ins Ausflugsprogramm an der Gestaltung des Vereinslebens beteiligt.<sup>668</sup> Aus diesem Personenkreis engagierte sich aber nur die Kunsthistorikerin und Hauptkustodin am Altonaer Museum, Hildamarie Schwindrazheim,<sup>669</sup> auch in den Vereinsgremien.

Ebenso hatten in Hamburg die bis 1919 noch als Stadtbibliothek firmierende SUB sowie die traditionelle Commerzbibliothek für die Stadtgeschichtsforschung eine wichtige Bedeutung.<sup>670</sup> Viele der Direktoren dieser beiden Institutionen,<sup>671</sup> und im Fall der SUB auch weitere leitende Bibliothekare finden sich im gesamten behandelten Zeitraum in den Mitgliederlisten des Vereins wieder.<sup>672</sup>

Ein enger Austausch bestand auch mit dem Lehrkörper des Kolonialinstituts und der Universität in Hamburg. Hier fanden besonders Lehrstuhlinhaber des Historischen Seminars den Weg in den Verein.<sup>673</sup> Mit Friedrich Keutgen,<sup>674</sup> Paul Johansen<sup>675</sup> und Rolf Sprandel<sup>676</sup> waren drei davon über

---

<sup>668</sup> Aus dem Altonaer Museum waren es die Direktoren und Leiter Otto Lehmann, Hubert Stierling (ab 1911), Günther Grundmann (ab 1954) und Gerd Wietek (ab 1959). Aus dem MfKG von den Direktoren der bereits erwähnte Justus Brinckmann, Max Sauerlandt (ab 1919) sowie Erich Meyer (ab 1954). Hinzu kommen die renommierten wissenschaftlichen Mitarbeiter Wilhelm Weimar (ab 1892), der schon genannte Richard Stettiner sowie Walter H. Dammann (ab 1914), der ab 1921 dem Kunstgewerbemuseum in Flensburg vorstand. Von den Direktoren der Kunsthalle waren der bereits angeführte Alfred Lichtwark sowie seine Nachfolger Gustav Pauli (ab 1907) und Carl Georg Heise (ab 1918/erneut ab 1946) im Verein vertreten. Vom Helms-Museum war Willi Wegewitz (ab 1974) im Verein assoziiert.

<sup>669</sup> Schwindrazheim (1902-1998) war 1938 dem Verein beigetreten und wirkte von 1955 an im Ausflugsausschuss. Beruflich war sie seit 1932 am Altonaer Museum tätig und stieg dort 1945 zur Kustodin und 1957 zur Hauptkustodin auf. 1967 folgte der Eintritt in den Ruhestand. Zu ihr StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P) 496; ebd. 363-4 Kultusverwaltung – Personalakten, 54; E[velyn] P[reuss], Menschlich gesehen. Italienisch mit 60. In: Hamburger Abendblatt Nr. 131 v. 8.6.1972, S. 1; Gerhard KAUFMANN, Hildamarie Schwindrazheim (1902-1998). In: Nordelbingen 68 (1999), S. 6-8.

<sup>670</sup> Die Commerzbibliothek war seit 1954 auch körperschaftliches Mitglied.

<sup>671</sup> Dies waren mit Robert Münzel (ab 1902), Gustav Wahl (ab 1918), Hermann Tiemann (ab 1963) und Hellmut Braun (ab 1975) die Direktoren von Stadtbibliothek und SUB. Von den Leitern der Commerzbibliothek waren Ernst Baasch (ab 1906), Eduard Rosenbaum (ab 1919) und Gottfried Klein (ab 1964) im Verein vertreten.

<sup>672</sup> Dies waren u. a. Ernst Beutler (ab 1913), Willy Lüdtcke (ab 1920), Johannes Lemcke (ab 1926), Friedrich Labes (ab 1936), Erich Zimmermann (ab 1957) und Kurt Richter (ab 1960).

<sup>673</sup> Einbezogen sind auch Lehrstuhlinhaber anderer Fakultäten und Institute, die ihrem Œuvre nach aber hauptsächlich geschichtswissenschaftlich orientierte Forschung betrieben.

<sup>674</sup> Keutgen (1861-1936) war dem VHG 1911 beigetreten und saß von 1912 bis 1935 im Vorstand. Zu ihm StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I240, II201 u. IV488; ebd. 731-8 ZAS, A760 Friedrich Keutgen; Ludwig BEUTIN, Friedrich Keutgen †. In: VSWG 30 (1937), S. 95-98; Wolfgang WEBER, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970. Frankfurt a. M./Bern/New York/Nancy 1984, S. 298 f.; Volker BERGHAHN, Geschichtswissenschaft in Hamburg: Das Erste Jahrhundert. In: SCHNURMANN (2010), S. 11-28, hier S. 12; Gunnar B. ZIMMERMANN, Keutgen, Friedrich. In: HHBIO6, S. 157-158.

<sup>675</sup> Johansen (1901-1965) trat dem VHG 1940 bei und wirkte von 1958 bis 1965 im Vorstand. Zu ihm u. a. AHL, 05.5. NL Paul Johansen; StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA84; ebd. 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed13330; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1316; Gunnar B. ZIMMERMANN, Johansen, Paul. In: HHBIO6, S. 142-145.

<sup>676</sup> Sprandel (1931-2018), seit 1967 assoziiert, wirkte von 1967 bis 1973 im Redaktionsausschuss sowie von 1968 bis 1973 im Vorstand. Zu ihm WEBER (1984), S. 559 f.; Hans-Peter BAUM/Rainer LENG/Joachim SCHNEIDER, Einleitung. In: Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. Festschrift zum 75. Ge-

Jahrzehnte im Vereinsvorstand vertreten. Der Osteuropahistoriker Richard Salomon<sup>677</sup> und der Mediävist Otto Brunner<sup>678</sup> waren dem VHG durch Mitarbeit im Redaktionsausschuss verbunden und beteiligten sich wie auch der Wirtschaftshistoriker Heinrich Sieveking<sup>679</sup> immer wieder am Vereinsprogramm. Die Professoren Adalbert Wahl<sup>680</sup> und Hermann Aubin<sup>681</sup> versuchte man nach ihrem Weggang aus Hamburg zumindest als korrespondierende Mitglieder weiter zu binden. Elf weitere, teilweise weit über Hamburg hinaus bekannte Lehrstuhlinhaber waren bis 1974 assoziiert.<sup>682</sup> Hinzu

---

burtstag von Rolf Sprandel. Hg. von dens. Stuttgart 2006 (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 107), S. 13-24.

<sup>677</sup> Salomon (1884-1966) war seit 1916 Mitglied und trat 1937/1938 in Zusammenhang mit seiner Emigration in die USA aus. Von 1933 bis 1936 saß er im Redaktionsausschuss. Zu ihm u. a. Fritz T. EPSTEIN, Hamburg und Osteuropa. Zum Gedächtnis von Professor Richard Salomon (1884-1966). In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas N.F. 15 (1967), S. 59-98; WEBER (1984), S. 492 f.; Herbert A. STRAUSS/ Werner RÖDER (Hg.), International Biographical Dictionary of Central European Émigrés 1933-1945. Vol. 2: The Arts, Sciences, and Literature. München 1999, S. 1012 f.; Rainer NICOLAYSEN, Salomon, Richard. In: HHBIO2, S. 358-359; DERS., Richard Salomon (1884 bis 1966) – ein deutsch-amerikanisches Gelehrtenleben. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 159-196; Frank GOLCZEWSKI, Osteuropäische Geschichte in Hamburg. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 65-82.

<sup>678</sup> Brunner (1898-1982), ab 1957 im VHG, wirkte von 1958 bis 1967 im Redaktionsausschuss. Zu ihm u. a. Götz LANDWEHR, Otto Brunner. 21.4.1898-12.6.1982. In: Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg. Jahresberichte 1980-1982. Hamburg 1983, S. 48-51; Jörg LIPPERT (Red.), Zum Gedenken an Otto Brunner (1898-1982). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 1. Dezember 1982. Hamburg 1983 (= Hamburger Universitätsreden, Bd. 40); Harald ZIMMERMANN, Nachruf Otto Brunner. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 39 (1983), S. 352-353; WEBER (1984), S. 72; Reinhard BLÄNKNER, Von der »Staatsbildung« zur »Volkswerdung«. Otto Brunners Perspektivenwechsel der Verfassungshistorie im Spannungsfeld zwischen völkischem und alteuropäischem Geschichtsdenken. In: Alteuropa oder Frühe Moderne. Deutungsmuster für das 16. bis 18. Jahrhundert aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft. Hg. von Luise Schorn-Schütte. Berlin 1999 (= Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 23), S. 87-135; DERS., Nach der Volksgeschichte. Otto Brunners Konzept einer »europäischen Sozialgeschichte«. In: Volksgeschichte im Europa der Zwischenkriegszeit. Hg. von Manfred Hettling. Göttingen 2003, S. 326-336; Judith BENZ, Brunner, Otto. In: Handbook of medieval studies. Volume 3. Berlin 2010, S. 2223-2236; HAUSMANN (2011), S. 424-426; Axel SCHILDT, Brunner, Otto. In: HHBIO6, S. 51-52.

<sup>679</sup> Sieveking (1871-1945), dessen Bruder Herman G. über Jahrzehnte stellvertretender VHG-Vorsitzender war, gehörte dem VHG seit 1914 an und beteiligte sich mit wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträgen am Vereinsprogramm. Zu ihm u. a. StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945, S. 11-24; ebd. 622-1/90 Familie Sieveking I, P; SIEVEKING (1977); Gerhard AHRENS, Sieveking, Heinrich. In: HHBIO3, S. 360-361.

<sup>680</sup> Wahl (1871-1957) hatte ab 1908 in Hamburg die staatlich finanzierte Professur für Geschichte inne und wechselte 1910 an die Universität Tübingen. Der VHG ernannte ihn daraufhin zum korrespondierenden Mitglied. Zu seiner Hamburger Zeit RUPPENTHAL (2007), S. 109.

<sup>681</sup> Aubin (1885-1969) war dem VHG 1946 beigetreten. Nach seiner Emeritierung lebte er ab 1954 in Freiburg i. Br. Der VHG ernannte ihn anlässlich seines 75. Geburtstages 1960 zum korrespondierenden Mitglied. Zu ihm u. a. Hans-Erich VOLKMANN, Historiker aus politischer Leidenschaft. Hermann Aubin als Volksgeschichts-, Kulturboden- und Ostforscher. In: ZfG 49 (2001), S. 32-49; DERS., Hermann Aubin. In: HAAR/FAHLBUSCH (2008), S. 58-62; Eduard MÜHLE, Hermann Aubin, der »Deutsche Osten« und der Nationalsozialismus. Deutungen eines akademischen Wirkens im Dritten Reich. In: LEHMANN/OEXLE (2004), Bd. 1, S. 531-591; DERS., Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung. Düsseldorf 2005 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 65); Axel SCHILDT, Aubin, Hermann. In: HHBIO6, S. 20-22.

<sup>682</sup> Dies waren Erich Marcks (ab 1908), Max Lenz (ab 1916), Adolf Rein (ab 1919), Justus Hashagen (ab 1926), Otto Vehse (ab 1938), Fritz Fischer und Egmont Zechlin (beide ab 1951), Günter Moltmann (ab 1969), Rainer Wohlfeil (ab 1971), Gerhard Theuerkauf (ab 1974) und Ulrich Troitzsch (ab 1974).

kam eine Reihe außerplanmäßiger Professoren, Assistenten und wissenschaftlicher Mitarbeiter.<sup>683</sup> Allerdings war die Mehrzahl der Universitätshistoriker nicht in den Vereinsgremien engagiert oder leistete Beiträge zu den Publikationen. Neben gelegentlichen Vorträgen ist ihre Mitgliedschaft somit als lokal orientierte Netzwerkarbeit und Pflichtübung im beruflichen Umfeld zu sehen. Gegebenenfalls erleichterten sie damit ihren akademischen Schülern den Weg ins Vereinsprogramm.

Von den anderen Fakultäten und Instituten der Universität ist mit Bezug zur Stadtgeschichte besonders auf die Germanistik hinzuweisen. Hier waren mit den Lehrstuhlinhabern Conrad Borchling,<sup>684</sup> Agathe Lasch<sup>685</sup> und Robert Petsch<sup>686</sup> sowie den außerordentlichen Professoren Heinrich Meyer-Benfey<sup>687</sup> und Hans Teske<sup>688</sup> prägende Wissenschaftler der ersten Jahrhunderthälfte im VHG assoziiert und mehrfach mit Beiträgen ins Vereinsprogramm involviert.<sup>689</sup> In Bezug auf Hamburgs Rechtsgeschichte bestanden gute Kontakte in die Juristische Fakultät der Universität.<sup>690</sup> Der 1951 nach Hamburg berufene Hermann Schultze-von Lasaulx<sup>691</sup> wirkte dabei rund 15 Jahre im Redakti-

---

<sup>683</sup> Dies waren u. a. Alfred Herrmann (ab 1926), Günther Jantzen (ab 1953), Walther Lammers (ab 1954) und Hugo Weczerka (ab 1961).

<sup>684</sup> Borchling (1872-1946) war seit 1910 Mitglied und wirkte von 1914 bis 1931 im Bibliotheksausschuss. Zu ihm u. a. Erik ROOTH, Conrad Borchling zu Gedächtnis. In: Niederdeutsche Mitteilungen 2 (1946), S. 21-34; Erich VON LEHE, Prof. Dr. Conrad Borchling zum Gedächtnis. In: JbMvM 31 (1948), S. 176-177; Gerhard CORDES (Hg.), Professor Dr. Conrad Borchling. 20. März 1872 – 1. November 1946. Neumünster 1972; Wolfgang BACHOFER, Borchling, Conrad. In: HHBIO1, S. 57-58; Ingrid SCHRÖDER, Borchling, Conrad. In: Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Bd. 4. Hg. von Martin Tielke. Aurich 2007, S. 50-55; DIES., »Mit besonderer Rücksicht des Niederdeutschen und des Niederländischen«. Conrad Borchling und der Ausbau des Deutschen Seminars. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 65-80.

<sup>685</sup> Lasch (1879-1942) war seit 1917 im VHG assoziiert, wurde wegen ihres jüdischen Glaubens 1938 ausgeschlossen und 1942 von den Nationalsozialisten ermordet. Zu ihr u. a. Wolfgang BACHOFER, Lasch, Agathe. In: HHBIO1, S. 179-180; Christine M. KAISER, »Ich habe Deutschland immer geliebt ...«. Agathe Lasch (1879 bis 1942) – Deutschlands erste Germanistikprofessorin an der Hamburgischen Universität. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 65-97; DIES., »... ausnahmsweise eine weibliche Kraft«. Agathe Lasch – die erste Germanistikprofessorin Deutschlands am Germanischen Seminar der Hamburger Universität. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 81-105.

<sup>686</sup> Petsch (1875-1945) war dem VHG 1922 beigetreten. Zu ihm Mirko NOTTSCHIED, Petsch, Robert. In: HHBIO3, S. 292-294; Hans-Harald MÜLLER, Robert Petsch. Seine akademischer Werdegang und die Begründung der Allgemeinen Literaturwissenschaft in Hamburg. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 107-124.

<sup>687</sup> Meyer-Benfey (1869-1945) trat 1918 in den VHG ein und war mit zahlreichen Beiträgen im Vereinsprogramm präsent. Zu ihm Dirk HEMPEL, Meyer-Benfey, Heinrich. In: HHBIO5, S. 260-261; DERS., Heinrich Meyer-Benfey. Frauenbewegung, Tagore und die Allgemeine Literaturwissenschaft zwischen 1919 und 1939. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 125-147; Myriam RICHTER/Hans-Harald MÜLLER, Germanistik-Professoren in Hamburg und ihre Beziehungen zum literarischen Feld. In: HEMPEL/WAGNER (2012), S. 105-128, hier S. 120-123.

<sup>688</sup> Teske (1902-1945) trat dem VHG 1934 bei. Zu ihm Wolfgang BACHOFER, Teske, Hans. In: HHBIO2, S. 414-415; Myriam RICHTER, Hans Teske – ein nationalsozialistischer Germanist. In: DIES./NOTTSCHIED (2011), S. 195-227.

<sup>689</sup> Nach 1945 fanden noch die Lasch-Schülerin Annemarie Hübner (ab 1947) und der 1949 nach Hamburg berufene Adolf Beck (ab 1954) in den VHG.

<sup>690</sup> Weitere prominente Mitglieder der Juristischen Fakultät waren Kurt Perels (ab 1912), Karl Haff (ab 1921), Hans Peter Ipsen (ab 1940), Eduard Böttcher (ab 1961) und Götz Landwehr (ab 1969).

<sup>691</sup> Schultze-von Lasaulx (1901-1999) war seit 1952 assoziiert und wirkte zwischen 1958 und 1973 im Redaktionsausschuss. Zu ihm Universitätsarchiv Rostock (UAR), Personalakte Schultze-von Lasaulx; Liselotte STEVELING, Juristen in Münster. Ein Beitrag zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster/Westf. Münster 1999 (= Beiträge zur Geschichte der

onsausschuss mit. Darüber hinaus waren Professoren weiterer geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen wie der Anglistik, Kunstgeschichte, Philosophie, Staatswissenschaften und Theologie im Mitgliederkreis vertreten.<sup>692</sup> Schließlich gehörten auch vier der Universitätsseminare dem VHG als körperschaftliches Mitglied an.<sup>693</sup>

Diese breite Anbindung an die Universität ermöglichte es dem Verein in seinem Programm Anschluss an die aktuellen wissenschaftlichen Diskurse auf nationaler Ebene und in akademischen Fachkreisen zu halten. Und sie verschaffte ihm dauerhaft Beiträge für das Vereinsprogramm. Für die Vereinsarbeit hat sich die Gründung der Universität zweifelsohne ausgezahlt.

Die drei in Hamburg nach dem Zweiten Weltkrieg mit Bezug zur Stadtgeschichte vom Staat mitfinanzierten, aber nur mittelbar an die Universität angeschlossenen Forschungsinstitute waren mit dem Verein ebenfalls über Mitgliedschaften ihrer Mitarbeiter im Austausch. Von der zwischen 1949 und 1956 bestehenden FGH waren mit Heinrich Heffter<sup>694</sup> und Herbert Schottelius<sup>695</sup> die beiden wissenschaftlichen Fachkräfte assoziiert. Werner Jochmann,<sup>696</sup> der der 1960 gegründeten FGNSH vorstand, hatte bereits 14 Jahre zuvor den Weg in den Verein gefunden und war ab 1964 im Redaktionsausschuss engagiert. Und auch zum 1963 beschlossenen und drei Jahre später die Arbeit aufnehmenden IGdJ bestanden von Beginn an personelle Verflechtungen. Der an der Institutsgründung maßgeblich beteiligte Hans W. Hertz war – wie bereits gezeigt – schon seit den 1920er Jahren im VHG vertreten und saß gemeinsam mit den anderen Vereinsmitgliedern Max Plaut<sup>697</sup> und Jürgen

---

Soziologie, Bd. 10), S. 105, 360, 647 f., 657; Michael BUDDRUS/Sigrid FRITZLAR, Schultze-von Lasaulx, Hermann Arnold. In: Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon. München 2007 (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 16), S. 370-371; Götz LANDWEHR, Erinnerungen an Hermann Schultze-von Lasaulx (21.10.1901-1.10.1999). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 127 (2010), S. 1089-1102.

<sup>692</sup> Dies waren u. a. der Anglist Emil Wolff (ab 1921), die Kunsthistoriker Erwin Panofsky (ab 1920) und Aby Warburg (ab 1901), der Philosoph Ernst Cassirer (ab 1921), der Staatswissenschaftler Karl Rathgen (ab 1908) sowie die Theologen Kurt Diedrich Schmidt (ab 1950) und Georg Kretschmar (ab 1964).

<sup>693</sup> Körperschaftliches Mitglied waren das Historische Seminar (ab 1911), das Erziehungswissenschaftliche Seminar (ab 1928), das Germanische Seminar (ab 1949) und das Seminar für Sozialwissenschaften (ab 1966).

<sup>694</sup> Heffter (1903-1975) war dem VHG 1951 beigetreten. Zu ihm WEBER (1984), S. 217 f.; Joist GROLLE, Heffter, Heinrich. In: HHBIO1, S. 124-125.

<sup>695</sup> Schottelius (1913-1974) war seit 1952 assoziiert. Zu ihm Axel SCHILDT, Von der Kaufmann-Legende zur Hamburg Legende. Heinrich Heffters Vortrag »Hamburg und der Nationalsozialismus« in der Hamburger Universität am 9. November 1950. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2003. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2004, S. 10-46, hier S. 43 f.

<sup>696</sup> Jochmann (1921-1994) war seit 1946 Mitglied und wirkte von 1964 an im Redaktionsausschuss. Zu ihm u. a. BÜTTNER (1986); DIES., Jochmann, Werner. In: HHBIO1, S. 150-151; DIES., Werner Jochmann: Den Antisemitismus bekämpfen – eine politische Aufgabe. In: Annäherungen. 50 Jahre christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hg. vom Vorstand der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hamburg 2002, S. 59-62; DIES., Werner Jochmann – ein Rückblick zum zehnten Todestag. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2004. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2005, S. 11-13; Fritz FISCHER, Erinnerungen an die Zeit der Zusammenarbeit mit Werner Jochmann. In: Das Unrechtsregime. Forschung über den Nationalsozialismus. Hg. von Ursula Büttner. Hamburg 1986 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 21), S. XI-XIV; SCHÜLER-SPRINGORUM (2005).

<sup>697</sup> Plaut (1901-1974) war dem VHG 1967 beigetreten. Zu ihm Beate MEYER, Plaut, Max. In: HHBIO1, S. 238-239; DIES., Plaut, Max. In: DJH, S. 206-207; DIES., Max Plaut (1901-1974). In: Institut für die Geschichte

Bolland – als Vertreter des Staatsarchivs – im seit 1966 bestehenden Kuratorium des Instituts.<sup>698</sup> Mit Peter Freimark trat dann schließlich der 1972 berufene Leiter der Einrichtung ebenfalls dem Verein bei.<sup>699</sup> Das Institut selbst war von 1973 an assoziiert.

Eine ganz besondere Beziehung bestand zur Lehrerschaft und den Schulen Hamburgs. Nimmt man die weiter oben separat geführten Gymnasiallehrer und Lehrkräfte anderer Schulformen zusammen, stellten sie gemeinsam über den gesamten Zeitraum gesehen mit über zehn Prozent nach den Kaufleuten die zweitgrößte Einzelgruppe im Verein.<sup>700</sup> Neben den traditionell stark vertretenen Ober- bzw. Gymnasiallehrern war nach 1918 v. a. der wachsende Zuspruch von Lehrkräften der anderen Schulformen bemerkenswert. Ihre Zahl hatte sich von acht Personen im letzten Jahr des Kaiserreichs bis 1928 auf 61 Lehrer mehr als versechsfacht. Und auch in der BRD bewegte sich ihre Zahl stets zwischen 40 und 60 Personen. Mit ein Grund für dieses große Interesse war sicherlich die in den Weimarer Jahren erfolgte Einführung des Heimatkundeunterrichts, der in den unteren Klassenstufen die Schüler direkt mit ihrem geschichtlich gewachsenen Umfeld vor Ort vertraut machen sollte und dabei auch immer wieder Bezug auf Persönlichkeiten und Ereignisse der hamburgischen Geschichte nahm.<sup>701</sup> Zudem waren es in Hamburgs Randgebieten vielfach Volksschullehrer, die sich an führender Stelle der Bearbeitung heimatgeschichtlicher Themen oder des Aufbaus entsprechender Sammlungen annahmen. Für solche Unternehmungen versprach die Mitgliedschaft im VHG fachliche Anleitung und Anbindung an die Geschichte der nächst größeren Raumeinheit.<sup>702</sup> Mit Gustav Bolland wirkte einer dieser heimatgeschichtlich engagierten Lehrer von 1932 bis 1972 vierzig Jahre lang im Vereinsvorstand und erwarb sich bis 1964 als Redakteur der genau diese Klientel anvisierenden »Heimatblätter« bleibende Anerkennung.

Für die akademisch ausgebildeten Gymnasiallehrer bot die Mitgliedschaft zunächst Gelegenheit, eigenen Forschungsinteressen nachzugehen. Neben diesem sachlichen Antrieb konnten sie im VHG aber auch auf besondere Weise gesellschaftliche Kontakte pflegen. Durch die bis 1933 bestehende, spezifische Art der Schulorganisation in der Hansestadt, waren das Johanneum, das Wilhelm-Gym-

---

der deutschen Juden (IGdJ) 2003-2008. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Hamburg 2009, S. 50-55.

<sup>698</sup> Bolland gehörte ab 1966 dem Kuratorium an und Plaut stieß wenige Monate später hinzu. IGdJ-Archiv, 02-003, Protokoll der konstituierenden IGdJ-Kuratoriumssitzung am 22.6.1966 u. D. Haas an Mitglieder des IGdJ-Kuratoriums v. 24.2.1967.

<sup>699</sup> Zu Freimark (1934-2008) u. a. Ina LORENZ, Nachruf auf Peter Freimark. In: INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (2009), S. 32-35.

<sup>700</sup> CLEMENS (2004), S. 48 verweist für das 19. Jahrhundert auf eine im VHG im Vergleich zu anderen Vereinen geringe Anzahl an Lehrern von durchschnittlich 3,5 Prozent.

<sup>701</sup> Dieses Reformprojekt wurde in der Hamburger Lehrerzeitung, dem Organ des lokalen Lehrerverbandes, über Jahre intensiv diskutiert und der Entwicklungsstand durch zahlreiche Praxisberichte dokumentiert. Dieser Zusammenhang ist bislang nicht genauer untersucht worden. Siehe: Hamburger Lehrerzeitung 1 (1922) - 18 (1939); für die Zeit nach 1945 hat sich mit dem Geschichtsunterricht an Hamburgs Schulen Jörg Berlin näher befasst. Jörg BERLIN, »Die Fehler der Vergangenheit überwinden!«. Lehrpläne für den Geschichtsunterricht in Hamburg 1945-1948. In: ZHG 74/75 (1989), S. 207-239.

<sup>702</sup> Näheres zum Verhältnis des VHG zur Heimatbewegung in Hamburg und im Umland in Kapitel V.

nasium sowie eine Hand voll weiterer Realgymnasien und Oberrealschulen der exklusive Ausbildungsort für den Nachwuchs der Hamburger Oberschicht. Ehemaligenvereine spielten für die Netzwirkbildung im gesellschaftlichen Leben der Stadt eine wichtige Rolle. Im VHG trafen die Oberlehrer auf Teile ihrer ehemaligen Schülerschaft, die inzwischen einen Platz in Hamburgs Funktionselite eingenommen hatte. Es ist daher kaum verwunderlich, dass zwischen 1922 und 1927 mit Kurt Ferber<sup>703</sup> der stellvertretende Leiter des Wilhelm-Gymnasiums und mit Edmund Kelter<sup>704</sup> von 1927 bis 1937 der noch bis 1933 amtierende Leiter des Johanneums im Vereinsvorstand vertreten waren. Zudem saß mit Ludwig Lahaine ein weiterer Oberlehrer von 1936 bis 1950 im Redaktionsausschuss.<sup>705</sup> Neben weiteren Direktoren der beiden Elitengymnasien finden sich in den Mitgliederlisten auch immer wieder führende Kräfte der Schulverwaltung und die Leiter von Einrichtungen der Berufs- und Erwachsenenbildung. Entsprechend waren unter den 14 als körperschaftliches Mitglied im VHG assoziierten Schulen auch fast durchweg die beschriebenen Einrichtungen für Hamburgs höhere Bildung, die meist bereits im Kaiserreich eingetreten waren.<sup>706</sup> Hinzu kamen insgesamt 22 Ehemaligen- bzw. Schulvereine, die mehrheitlich erst ab 1960 die Mitgliedschaft erwarben. Darunter war nun die ganze Bandbreite möglicher Schulformen vertreten – von Gymnasien, über Real- und Hauptschulen bis zum Ehemaligenverein der anthroposophischen Rudolf-Steiner-Schule. Seit 1879 zählte auch schon der Schulwissenschaftliche Bildungsverein und von 1886 an die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesen,<sup>707</sup> Hamburgs Lehrerverband, zum Mitgliederkreis.

---

<sup>703</sup> Ferber (1868-1934), seit 1907 assoziiert, wirkte im VHG von 1908 bis 1934 im Redaktionsausschuss und von 1922 bis 1927 im Vorstand. Als Lehrer war er seit 1905 am Wilhelm-Gymnasium, zuletzt als stellvertretender Schulleiter und trat 1932 in Ruhestand. Neben dem VHG war Ferber stark im Roten Kreuz engagiert. Zu ihm StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A627; ebd. 362-3/30 Höhere Schulen – Wilhelm Gymnasium, 155; ebd. 731-8 ZAS, A756 Kurt Ferber; Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 9. Jg., Juni 1935, Nr. 1, S. 207-213, hier S. 209-211.

<sup>704</sup> Kelter (1867-1942) war von 1927 bis 1937 im Vereinsvorstand. Beruflich seit 1895 Oberlehrer, kam er 1919 ans Johanneum und stand diesem von 1925 bis 1933 vor. Im selben Zeitraum wirkte er als Vorsitzender des Altphilologenverbandes. Ab 1920 gab er regelmäßig Kurse für Griechisch und Latein an der Universität. Nach dem Ausscheiden aus dem Schuldienst leitete er ab 1933 den Ehemaligenverein des Johanneums. Zu ihm StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1282; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I238; ebd. 362-2/20 Höhere Schulen – Lichtwarkschule, 6 Band 1; ebd. 362-2/30 Höhere Schulen – Wilhelm Gymnasium, 208; ebd. 731-8 ZAS, A760 Edmund Kelter; Gunnar B. ZIMMERMANN, Kelter, Edmund. In: HHBIO5, S. 211-212.

<sup>705</sup> Zu Lahaine (\*1889) StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed 16475.

<sup>706</sup> Dies waren das Johanneum (ab 1890), die Oberrealschule auf der Uhlenhorst (ab 1902), die Oberrealschule Eimsbüttel (ab 1907, von 1947 an als Gymnasium für Jungen Eimsbüttel), die Oberrealschule vor dem Holstentor (ab 1907), die Oberrealschule St. Georg (ab 1907), das Wilhelm-Gymnasium (ab 1907), das Heinrich Hertz Realgymnasium (ab 1908), das Altonaer Christianeum (ab 1911), die Helene-Lange-Oberrealschule (ab 1912), die Klosterschule (ab 1914) und die Realschule Winterhude (ab 1916, ab 1920 als Lichtwarkschule). Aus diesem Rahmen fielen lediglich die Volksschule Poolstraße (ab 1926, seit 1954 Rudolf-Roß-Schule) und die erst 1964 beigetretene Schule Surenland. Die Schulen mussten 1939 auf Anweisung der Schulverwaltung austreten, um Mittel einzusparen. Zudem verbot das Haushaltsrecht, staatlich subventionierten Institutionen wie dem VHG durch die Mitgliedsbeiträge der Schulen indirekt ein zweites Mal staatliche Mitteln zuzuwenden. StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, K. Witt an VHG v. 13.6.1939.

<sup>707</sup> Zur Gesellschaft StAHH 612-5/20 Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens/Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft; Jürgen BOLLAND, Die »Gesellschaft der Freunde« im

Hinzu kamen als Multiplikatoren v. a. in der ersten Jahrhunderthälfte viele der bekannten Verlagsbuchhändler der Stadt.<sup>708</sup> Aber auch nach 1945 waren beispielsweise mit dem Hans Christians Verlag oder dem Hoffman & Campe Verlag wichtige Ansprechpartner für die Herstellung stadtgeschichtlicher Medien angebunden. Insgesamt kamen Angehörige des Berufsfeldes Antiquariat, Buchhandel, Druckgewerbe und Verlagswesen auf immerhin durchschnittlich rund 2,5 Prozent der Vereinsmitglieder, womit sie immerhin die zehntgrößte Einzelgruppe bildeten.

Der VHG pflegte somit zu einer Vielzahl von Institutionen und Personengruppen in Hamburg umfangreiche Beziehungen, die im Kontext der Stadtgeschichtsforschung fachlich oder aber als Multiplikatoren von Bedeutung waren. Diese ausgedehnten Netzwerke verschafften dem Verein eine Anerkennung und einen Bekanntheitsgrad, die ihn über Jahrzehnte hinweg zum führenden Ansprechpartner in Fragen der hamburgischen Geschichte machten und es ihm ermöglichten, seine bürgerlich konnotierte Gedächtnis- und Erinnerungskultur weit über den eigentlichen Kreis der Vereinsmitglieder hinaus in die Stadt zu tragen.

#### BÜRGERLICHE ERINNERUNGSKULTUR ZWISCHEN MONOPOL UND KONKURRENZ

Das aufgezeigte Beziehungsgeflecht führt zu der Frage, ob es im behandelten Zeitraum institutionelle Anbieter gab, die sich durch alternative Vergangenheitsentwürfe um eine veränderte Strukturierung der auf die Stadtgeschichte bezogenen Inhalte des kulturellen Gedächtnisses der Stadt bemühten. Die bürgerliche Aufladung desselben durch den VHG musste zwangsläufig dort an Grenzen stoßen, wo andere gesellschaftliche Akteure in organisierter Form kontinuierlich und mit Reichweite versehen in der Lage waren, ausreichend Ressourcen zur Erforschung, Darstellung und Verbreitung hamburgischer Geschichte bereitzustellen. Und dies auf einem allgemein wie in Fachkreisen anerkannten Niveau.

Einen größeren Kreis an Rezipienten erreichte in den ersten 25 Jahren des Untersuchungszeitraums in Hamburg das seit 1837 bestehende Allgemeine Vorlesungswesen. Überblickt man die Dozenten der wenigen Veranstaltungen mit Bezug zur hamburgischen und hansischen Geschichte bis zum Ende des Kaiserreichs, sind dort mit Wilhelm Jesse,<sup>709</sup> Friedrich Keutgen, Otto Lauffer, Hans

---

Wandel des hamburgischen Schul- und Erziehungswesens. Hamburg o. J. [1956]; Uwe SCHMIDT, Lehrer im Gleichschritt: Der Nationalsozialistische Lehrerbund Hamburg. Hamburg 2006, S. 31-36.

<sup>708</sup> Darunter im hamburgischen Druck- und Verlagswesen so klangvolle Namen wie Boysen, Giese, Gräfe, Hartung, Lütcke, Maasch, Sillem, Westermann und Wulff sowie aus Berlin Karl Curtius.

<sup>709</sup> Jesse (1887-1971) wurde 1911 bei Max Lenz in Berlin im Fach Geschichte promoviert und stieg im Anschluss in Schwerin zunächst ins Archivfach ein. 1914 wechselte er ans MfHG, konnte den Dienst kriegsbedingt aber erst 1919 antreten. Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und später als Kustos betreute er die numismatische und volkskundliche Abteilung des Hauses. Nach seiner 1926 in Hamburg erfolgten Habilitation wechselte Jesse im selben Jahr als Direktorialassistent ans Städtische Museum in Braunschweig, dessen Leitung er 1932 übernahm und bis 1952 inne hatte. Von 1933 an war er zudem als außerplanmäßiger Professor für Volkskunde und Kulturgeschichte an der TH Braunschweig aktiv, in den Jahren 1942 bis 1963 gab er auch numismatische Kurse an der Universität Göttingen. Von 1927 bis 1971 war Jesse zudem Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen sowie nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweilig Vorsitzender des Niederdeutschen Verbandes für Volks- und Altertumskunde. Dem VHG war er 1914 beigetreten und steuer-

Nirrnheim, Friedrich Rode, Adolf Wohlwill<sup>710</sup> sowie dem Bremer Wirtschaftshistoriker Friedrich Rauers fast durchweg Namen aus dem Umkreis des Vereins sowie Vertreter eines bürgerlichen Geschichtsbildes anzutreffen.<sup>711</sup> Diese Konstellation blieb auch in den Weimarer Jahren unverändert. Mit Alfred Herrmann,<sup>712</sup> Ernst Grohne,<sup>713</sup> Heinrich Reincke, Simon Schöffel und Richard Stettiner kamen nur neue Namen hinzu.<sup>714</sup> Nach 1933 waren hier geschichtliche Bezüge zu Hamburg fast nicht mehr vertreten. Auch gab es eine generelle Verschiebung zu Themen der Volkskunde sowie der Vor- und Frühgeschichte.

Wenig anders war dies von 1919 an und auch in der NS-Zeit an der Hamburgischen bzw. Hansischen Universität.<sup>715</sup> Zwar gab es dort kontinuierlich Veranstaltungen zur hamburgischen und hansischen Geschichte, doch wurden diese fast durchweg von Heinrich Reincke angeboten. Die ab Sommersemester 1926 seine Vorlesungen zur Hanse-, Stadt- und norddeutschen Landesgeschichte oftmals begleitenden Übungen fanden sogar im Staatsarchiv statt. Neben Reincke trat zwischen 1923 und 1925 nur noch der aus Lübeck kommende Ferdinand Fehling mit Überblickdarstellungen zur hamburgischen Geschichte auf.<sup>716</sup> Solche »Fremdbeiträge« wurden im Umfeld des VHG jedoch

---

te Beiträge zur ZHG sowie zum Vortragsprogramm bei. Zu ihm Gert HATZ, Jesse, Wilhelm. In: NDB 10 (1974), S. 421; Peter BERGHAUS, Wilhelm Jesse. In: Geldgeschichtliche Nachrichten. Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete 31 (1996), S. 164-168; Franz-Josef CHRISTIANI, Jesse, Wilhelm. In: Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Horst-Rüdiger Jarck und Günter Scheel. Hannover 1996, S. 303-304; Kerstin RAHN, Jesse, Wilhelm. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Bd. 2. Hg. von Sabine Pettke. Rostock 1999, S. 140-144; VON REEKEN (2010), S. 167.

<sup>710</sup> Wohlwill (1843-1916) gehörte dem VHG seit 1907 an. Zu ihm u. a. Ina LORENZ, Wohlwill, Adolf. In: HHBIO4, S. 385-387.

<sup>711</sup> Siehe: Verzeichnis der Vorlesungen. Hamburgisches Kolonialinstitut und Allgemeines Vorlesungswesen. Hamburg 1908-1920.

<sup>712</sup> Herrmann (1879-1960) war in Hamburg von 1924 bis 1932 als stellvertretender Chefredakteur an der Leitung des liberalen Hamburger Fremdenblatts beteiligt und wirkte an der Universität von 1927 bis 1932 als Honorarprofessor. Zu ihm u. a. Alfred MILATZ, Herrmann, Alfred. In: NDB 8 (1969), S. 687; Rainer NICOLAYSEN, Herrmann, Alfred. In: HHBIO6, S. 123-125.

<sup>713</sup> Grohne (1888-1957) wirkte ab 1914 zunächst als Volontär am MfHG und übernahm 1924 Leitung und Aufbau des Focke-Museums in Bremen. Zu ihm Werner KLOOS, Ernst Grohne. In: Bjb 46 (1959), S. 18-20; Wilhelmine JUNGRAITHMAYR-REDL, Das »Grohne-Archiv« für Zeitungsausschnitte im Museum für Hamburgische Geschichte. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 8 (1964), S. 109-110; Friedrich PRÜSER, Grohne, Ernst. In: Bremische Biographie 1912-1962. Hg. von der Historischen Gesellschaft Bremen und dem Staatsarchiv Bremen. Bremen 1969, S. 184-186; Herbert SCHWARZWÄLDER, Das Große Bremen-Lexikon. Bd. 1: A-K. Bremen<sup>2</sup> 2003, S. 326.

<sup>714</sup> Siehe: Allgemeines Vorlesungswesen. Verzeichnis der Vorlesungen. Hamburg 1919/1920; Allgemeines Vorlesungswesen der Hamburgischen Universität. Verzeichnis der Vorlesungen im Sommersemester 1921. Hamburg 1921; Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen im Allgemeinen Vorlesungswesen. Hamburg 1921-1932.

<sup>715</sup> In den Vorlesungsverzeichnissen des seit 1908 bestehenden Kolonialinstituts sind keine Veranstaltungen zur Stadt- und Regionalgeschichte zu finden.

<sup>716</sup> Fehling (1875-1945) entstammte einer traditionellen Lübecker Ratsfamilie. Ab 1912 wirkte er als außerordentlicher Professor für Geschichte an der Universität Heidelberg, von 1920 an in Hamburg. Er war auf preußische Geschichte spezialisiert. Zu ihm Dagmar DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon. 1803-1932. Berlin/Heidelberg/New York/Tokio 1986, S. 67; Peter BOROWSKY, Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität 1933 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 2, S. 537-588, hier S. 539, 547.

aufmerksam registriert und kritisch begleitet.<sup>717</sup> Nach dem Neustart der Universität nach dem Zweiten Weltkrieg sind explizit auf Stadtgeschichte bezogene Veranstaltungen kaum noch in den Vorlesungsverzeichnissen zu finden.<sup>718</sup> Es ist zwar davon auszugehen, dass in den Seminaren und Vorlesungen von Hermann Aubin, Otto Brunner, Paul Johansen, Rolf Sprandel und den Veranstaltungen ihrer Assistenten und Mitarbeiter zur allgemeinen Hanse-, Kulturraum- und Städtegeschichte des Mittelalters Hamburg immer wieder als Fallbeispiel diente, doch ändert dies nichts an der praktisch bestehenden Alleinvertretungsfunktion des VHG in Fragen der Stadtgeschichte. Zumal die an der Universität solche Themen aufgreifenden Lehrkräfte in Austausch mit dem Verein standen.

Mögliche weitere Anbieter alternativer Vergangenheitsentwürfe waren die ab Ende des Zweiten Weltkriegs entstehenden themenspezifischen Forschungsinstitute. Hier ist zunächst die 1946 gegründete Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V. (WF) zu nennen, die sich der hamburgischen Firmen- und Wirtschaftsgeschichte annahm.<sup>719</sup> Dieses Themenfeld war – wie noch zu sehen sein wird – im Vereinsprogramm lange Zeit kaum präsent. Bereits in den 1920er Jahren hatte man das fehlende Bewusstsein der Kaufmannshäuser für die Erhaltung ihrer Firmenarchive und die mangelnde Bereitschaft, solche Unterlagen ans Staatsarchiv abzuliefern, moniert.<sup>720</sup> Mit der Forschungsstelle entstand nun eine v. a. aus diesen Kreisen finanziell getragene privatrechtliche Einrichtung, die sowohl dem Mangel an wissenschaftlicher Auseinandersetzung abhelfen, als auch künftig

---

<sup>717</sup> Im Sommersemester 1924 las Fehling über »Hamburgische Geschichte«. Über den ersten Termin berichtete Vereinsmitglied Alexander Heskel an Nirrnheim: »*Gestern hat Fehling endlich s[eine] Vorlesung über hamb[urgische] Geschichte begonnen; er hat sie aber auf eine Wochenstunde herabgesetzt. Etwa 25 Zuhörer, davon ¼ weib[lichen] Geschlechts. Eindruck: miserabel. In ¾ Stunden die Zeit von d[er] Gründung bis 1189 behandelt, nur Namen, Tatsachen und Zahlen. Keine Quellen genannt (selbst Adam v[on] Bremen blieb unerwähnt), keine Literaturangaben gemacht, keine der großen Kontroversen gestreift.*« StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 2, A. Heskel an H. Nirrnheim v. 9.5.1924; zur Vorlesung siehe: Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1924. Hamburg 1924, S. 23.

<sup>718</sup> GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 35; zu den wenigen Ausnahmen gehörte im Sommersemester 1958 ein Hauptseminar Otto Brunners zum Thema »Probleme hamburgischer Verfassungsgeschichte vom 13.-17. Jahrhundert«. Zwei Jahre später bot Heinz Stob eine Veranstaltung mit dem Titel »Hamburgische Geschichte bis zum 30-jährigen Krieg« an. UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1958. Hamburg o. J. [1958], S. 112 f.; DIES., Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1960. Hamburg o. J. [1960], S. 139 f.

<sup>719</sup> Zur Forschungsstelle MÖRING (1989); DIES. (1997); Ralph TUCHTENHAGEN, Hamburg als Zentrum der humanwissenschaftlichen Ostseeraumforschung – Ein historischer Grundriss. In: Nordeuropaforum 22 (2012), S. 43-86, hier S. 75 f.

<sup>720</sup> Otto Mathies wies 1922 in einem Vortrag auf diesen Zusammenhang hin. Sieben Jahre später bezeichnete auch der Archivar Joachim in einem Schreiben die Gewinnung von Firmenarchiven als wichtige Aufgabe des Staatsarchivs. 1931 forderte ebenso Walther Schweer vom Hamburger Weltwirtschaftsarchiv in einem Vortrag über »Hamburgische Firmengeschichte« dazu auf, dass Firmen ihre Geschichte pflegen sollten und 1944 stellte nochmals Rudolf Schmidt die Notwendigkeit des Erhalts von Firmenarchiven heraus. Der Zusammenhang wurde überdies seitens des StAHH öffentlich problematisiert. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Beziehungen zwischen Familien- und Wirtschaftsgeschichte. In: Hamburger Nachrichten, Nr. 108 (Abendausgabe) v. 4.3.1922 u. Aus der Geschichte Hamburgischer Firmen. Interessante, vergessene Momente – Kulturelle Auswirkungen. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 490 (Abendausgabe) v. 20.10.1931; ebd. 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 383, H. Joachim an H. W. Hertz v. 18.8.1929; ebd. 614-1/33 VHG, A19, Rudolf SCHMIDT, Professor Hermann Wätjen zum Gedächtnis. In: Hamburger Anzeiger v. 18./19.3.1944; N. N. (1925), Verwaltungsbehörden, S. 23.

für nicht mehr geschäftsrelevante Firmenunterlagen als Abgabestelle dienen konnte. Dennoch kann die Forschungsstelle nicht als Konkurrent des VHG verstanden werden. Die unmittelbare wissenschaftlich-konzeptionelle Entwicklung der Einrichtung ging nämlich auf Percy Ernst Schramm und den langjährigen Leiter der Forschungsstelle Ernst Hieke<sup>721</sup> zurück, die beide langjährige Vereinsmitglieder waren. Erste Überlegungen in eine solche Richtungen hatte aber bereits Anfang der Weimarer Jahre Heinrich Reincke angestellt, der im Anschluss an das Staatsarchiv eine Zentralstelle zur Sammlung hamburgischer Wirtschaftsakten des 19. Jahrhunderts einrichten wollte.<sup>722</sup> Außerdem war Hieke ein akademischer Schüler Reinckes und bei ihm 1934 promoviert worden.<sup>723</sup> Reincke und auch Möller waren zudem im Beirat der Forschungsstelle vertreten.<sup>724</sup> In den ersten drei Jahren des Bestehens der Forschungsstelle fanden ihre Vorträge überdies in Kooperation mit dem VHG statt.<sup>725</sup> Außerdem reihte sich das Institut 1948 in die Gruppe der körperschaftlichen Vereinsmitglieder ein. Es besetzte letztlich ein Terrain, das der Verein aufgrund der Rahmenbedingungen selbst nicht füllen konnte und auch partiell wohl nicht besetzen wollte. Neben einer Reihe Überblicksdarstellungen von renommierten Historikern, wie z. B. Hermann Kellenbenz,<sup>726</sup> gab die Forschungsstelle nämlich zahlreiche Firmengeschichten heraus. Der solchen Arbeiten oftmals anhaftende Ruf affirmativ-unkritischer Auftragsarbeit passte nur bedingt in den vom Verein gehegten Anspruch seriöser Wissenschaftlichkeit.<sup>727</sup>

Entsprechend der thematischen Ausrichtung hätte auch Heinrich Heffters Forschungsstelle das Potential besessen, im Vereinsumfeld gepflegte Geschichtsbilder infrage zu stellen. Ihr fehlten aber die Möglichkeiten, entsprechende Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen. Ein konzeptioneller »Geburtsfehler« beschränkte sie nämlich auf die Sammlung von Informationen und Unterlagen. Die Publikation von Arbeitsergebnissen war von Beginn an nicht vorgesehen. Und so dokumentierten 1956 bei Schließung der Einrichtung lediglich eine Reihe inoffizieller Arbeitsberichte ihr Wirken.<sup>728</sup>

Die erste wissenschaftliche Einrichtung, die öffentlichkeitswirksam und systematisch begann, sich kritisch mit der Stadtgeschichte auseinanderzusetzen und bürgerliche Geschichtsbilder deutlich in

---

<sup>721</sup> Hieke (1911-1974) war seit 1934 Vereinsmitglied. Zu ihm Wilhelm TREUE, Ernst Hieke. In: Tradition 20 (1975), S. 42-43.

<sup>722</sup> AHL, 5.4.-30 HGv, 370, R. Hüpke an HGv o. D. [1922/23].

<sup>723</sup> Die Dissertation erschien als Ernst HIEKE, Hamburgs Stellung zum Deutschen Zollverein 1879-1882. Ein Beitrag zur Wirtschaftspolitik Bismarcks. Quakenbrück 1935.

<sup>724</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Bericht über das 1. Vereinsjahr der Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte e. V. vom 1.10.1946 bis 31.12.1947.

<sup>725</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947, S. 2 u. Geschäftsbericht für das Jahr 1948, S. 8.

<sup>726</sup> Hermann KELLENBENZ, Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel. 1590-1625. Hamburg 1955 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V., Bd. 10).

<sup>727</sup> Diesbezüglich kritische Ausführungen in der ZHG bei Friedrich PRÜSER, Einige Darstellungen zur hamburgischen Firmengeschichte. Sammelbericht mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen als Einleitung. In: ZHG 44 (1958), S. 397-401, bes. S. 397 f.

<sup>728</sup> AdFZH 367-21, Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge.

Frage stellte, war ab 1960 Jochmanns FGNSH. Ihr Wirken stand zwar nicht in direkter Konkurrenz zum Vereinsprogramm, da in jenem der direkte Bezug zum Nationalsozialismus fast durchweg fehlte. Doch hielt die Arbeit der Forschungsstelle dem im Verein mehrheitlich versammelten hamburgischen Bürgertum den Spiegel hinsichtlich seines Verhaltens im Nationalsozialismus vor. Verwiesen sei z. B. auf die Veröffentlichungen zum Hamburger Nationalklub oder zur Gleichschaltung des Landes bzw. der Justiz in der Hansestadt.<sup>729</sup>

Das IGdJ begann schließlich im Rahmen seiner 1969 startenden Veröffentlichungsreihe erst gegen Ende des Untersuchungszeitraums damit, über Themen zur hamburgischen Geschichte zu publizieren, und kommt somit als Anbieter alternativer Geschichtsentwürfe allenfalls erst für die Zeit nach Bolland's Tod infrage.<sup>730</sup>

Neben wissenschaftlichen Anbietern hatten auch gesellschaftliche Akteure Anspruch bzw. Potential, eigene Vergangenheitsentwürfe in das kulturelle Gedächtnis der Hansestadt einzufügen oder als Konkurrent des VHG aufzutreten. Dies waren zunächst die kleineren Geschichts- und Heimat(schutz)vereine, die in Hamburgs territorialen Expansionsgebieten seit 1900 entstanden bzw. in den Städten angesiedelt waren, die erst durch das Groß-Hamburg-Gesetz Teil des Stadtgebiets wurden. Solche Vereinigungen bestanden u. a. in Harburg (seit 1898), im Alstertal (seit 1900), in Altengamme (seit 1901), in Wilhelmsburg (seit 1907), in Altona (von 1924 bis 1938) und in den Hamburger Walddörfern (seit 1932).<sup>731</sup> Viele von ihnen wurden durch die Initiative von Volksschullehrern vor Ort getragen. Als Konkurrenz für den VHG traten sie aber nicht auf. Ganz im Gegenteil bestand mit einigen dieser Vereine über personelle Verflechtungen ein freundschaftlich-kollegiales Verhältnis. Ihre nach und nach entstehenden Jahrbücher waren zudem meist volkscundlich und heimatgeschichtlich orientiert und viele der Vereine konzentrierten sich auf die Einrichtung kleiner lokaler Heimatmuseen. Ihre Größe und die andere Schwerpunktsetzung ließen daher vorhandene Ressourcen – anders als im VHG – nicht in ein breitenwirksames wissenschaftliches Publikationsprogramm fließen. Ihre tragenden Kräfte wurden in Hamburg ins Vortragsprogramm integriert oder stellten sich als Führer bei Vereinsausflügen zur Verfügung. Ebenso publizierten sie in den beiden Hambur-

---

<sup>729</sup> Werner JOCHMANN, *Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalklub von 1919*. Frankfurt a. M. 1960 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 1); Henning TIMPKE (Hg.), *Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933*. Frankfurt a. M. 1967 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 4); Werner JOHE, *Die gleichgeschaltete Justiz. Organisation des Rechtswesens und Politisierung der Rechtssprechung 1933-1945 dargestellt am Beispiel des Oberlandesgerichtsbezirks Hamburg*. Frankfurt a. M. 1967 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 5).

<sup>730</sup> Heinz Mosche GRAUPE, *Die Statuten der drei Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek. Quellen zur jüdischen Gemeindeorganisation im 17. und 18. Jahrhundert*. 2 Teile. Hamburg 1973 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 3); Helga KROHN, *Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation. 1848-1918*. Hamburg 1974 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 4).

<sup>731</sup> Eine Überblicksdarstellung mehrerer dieser Vereine bei RICHTER (1989); betreffend ihrer Verbindungen zum VHG in den Weimarer Jahren ZIMMERMANN (2010), *Identitätsräume*, S. 22 f.

ger Vereinsperiodika oder ihre heimatgeschichtlichen Werke und die Jahrbücher wurden dort besprochen. In manchen Fällen finden sich im VHG gehaltene Vorträge oder auch Beiträge führender Hamburger Mitglieder in den Periodika der kleinen Vereine wieder. Vielfach gab es Personen, die sowohl in Hamburg als auch in einem der kleineren Vereine Mitglied waren.<sup>732</sup> Eine Reihe dieser Vereine waren außerdem körperschaftliche Mitglieder im VHG.<sup>733</sup> Zudem teilten ohne Zweifel viele der in den verschiedenen Vereinen assoziierten Mitglieder den modernisierungskritischen Grundimpetus, der solchen Bestrebungen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts oftmals eigen war. Es scheint so, dass – ähnlich wie im Fall der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle – der VHG die Arbeit dieser Vereine nachdrücklich begrüßte und wohlwollend begleitete. Sie konnten Gebiete und Themenfelder erinnerungskulturell und wissenschaftlich-historiografisch abdecken, deren Bearbeitung die Kräfte des VHG überstiegen hätte. Der Hamburger Verein wirkte in diesem Zusammenhang als Vorbild, an dessen Arbeit man sich orientieren und dessen Know-How anschließend in die kleinen Vereine getragen werden konnte. An dieser Stelle nahm der VHG tatsächlich die Rolle einer Historischen Kommission wahr.

Die mit Abstand größten Möglichkeiten, bürgerlicher Historiografie und Erinnerungskultur alternative Geschichtsbilder entgegenzusetzen und dabei auf einen großen Rezipientenkreis zählen zu können, hätte ohne Zweifel die organisierte Arbeiterbewegung in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie besessen. Mit den drei Arbeiten Heinrich Laufenberg<sup>734</sup> zum Thema Proletariat und Arbeiterbewegung der Hansestadt aus den Jahren 1910, 1911 und 1931 war hierfür sogar eine gute Ausgangsposition vorhanden.<sup>735</sup> Doch außer diesen Arbeiten finden sich im behandelten Zeitraum nur noch eine Hand voll weiterer Beiträge, die mit Bezug auf die Stadtgeschichte dem Themenfeld Arbeiterbewegung, Genossenschaftswesen und Sozialdemokratie entstammen und zudem alle erst nach Gründung der BRD entstanden sind.<sup>736</sup> Der VHG registrierte entsprechende Arbeiten zwar

---

<sup>732</sup> So zeigt z. B. eine Mitgliederliste des Vereins für Vierländer Kunst und Heimatkunde in Altengamme aus dem Jahr 1903, dass rund 14 Prozent seiner Mitglieder auch im VHG assoziiert waren. Von den 67 auf der Liste geführten Personen mit Wohnort in Hamburg waren es sogar 34 Prozent. VEREIN FÜR VIERLÄNDER KUNST UND HEIMATKUNDE, Jahres-Bericht. Bergedorf 1904.

<sup>733</sup> Dies waren der Verein Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet (ab 1908), der Heimatverein für das Amt Ritzbüttel (ab 1924) und der Heimatverein Cuxhaven (ab 1949).

<sup>734</sup> Zu Laufenberg (1872-1932) u. a. Joist GROLLE, Die Proletarier und ihre Stadt. Heinrich Laufenberg gibt der Arbeiterbewegung eine Geschichte. In: DERS. (1997), S. 77-98, 254-257; Dirk BRIETZKE, Laufenberg, Heinrich. In: HHBIO2, S. 239-240.

<sup>735</sup> Heinrich LAUFENBERG, Hamburg und sein Proletariat im achtzehnten Jahrhundert. Eine wirtschaftshistorische Vorstudie zur Geschichte der modernen Arbeiterbewegung im niederelbischen Städtegebiet. Hamburg 1910 (= Sammlung sozialistischer Schriften, Bd. 12); DERS., Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und Umgegend. 2 Bde. Hamburg 1911-1931.

<sup>736</sup> Das waren Josef RIEGER/Max MENDEL/Walter POSTEL, Die Hamburger Konsumgenossenschaft »Produktion«. 1899-1949. Geschichte einer genossenschaftlichen Verbrauchervereinigung von der Gründung bis zum fünfzigsten Geburtstag. Hamburg 1949; Johannes SCHULT, Die Hamburger Arbeiterbewegung als Kulturfaktor. Ein Beitrag zur hamburgischen Kulturgeschichte. Hamburg-Bahrenfeld o. J. [1954]; DERS., Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung 1890-1919. Hannover 1967; Christa SCHRAMM, Entmachtung und Verbot der SPD in Hamburg im Jahr 1933. Hausarbeit im Wahlfach Geschichte zur ersten Lehrprüfung. Hamburg 1960; Richard A. COMFORT, Revolutionary Hamburg. Labor politics in the early Weimar

größtenteils, schenkte ihnen aber keine größere Aufmerksamkeit.<sup>737</sup> Auch die von den Sozialdemokraten 1919 zeitgleich mit der Universität gegründete Volkshochschule (VHS) wurde nicht zur Einflussnahme auf Hamburgs kulturelles Gedächtnis genutzt. Die wenigen explizit stadthistorischen Veranstaltungsangebote bewegten sich in den klassischen Bahnen einer bürgerlichen Kultur-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt. Die damit beauftragten Dozenten waren Hamburger Oberlehrer oder Kräfte aus den Museen der Stadt – vielfach zudem Vereinsmitglieder. Das enorme politische Potential einer gezielten Einflussnahme auf die geschichtlichen Anteile des bürgerlich geprägten kulturellen Gedächtnisses der Stadt wurde von Seiten der Hamburger Sozialdemokratie nicht genutzt. Entweder fehlte hierfür durch die Fokussierung auf die Verbesserung der Verhältnisse in der Gegenwart das Bewusstsein oder die in Hamburg im Untersuchungszeitraum überwiegend staatstragend agierende Sozialdemokratie verzichtete lange Zeit bewusst auf die Strategie einer geschichtspolitischen Provokation der bürgerlichen Eliten der Stadt.<sup>738</sup>

Im Hinblick auf die Stadtgeschichte und die damit verbundene bürgerliche Aufladung der städtischen Erinnerungskultur gab es somit bis weit in die BRD hinein keinen institutionellen Anbieter, der als Konkurrent des VHG aufgetreten oder darum bemüht gewesen wäre, alternative Vergangenheitsentwürfe im Bewusstsein der Einwohner Hamburgs zu verankern.

#### REGIONALE UND NATIONALE NETZWERKE DER WISSENSCHAFT

Neben den beschriebenen Netzwerken in Hamburg konnte der Verein auch auf weitreichende wissenschaftliche Verbindungen zu Verbänden, anderen Vereinen, Institutionen und Personen im norddeutschen Raum und ganz Deutschland zurückgreifen. Ein wichtiges Instrument zur Pflege dieser Beziehungen war der Status des korrespondierenden Mitglieds, den der VHG meist in Zusammenhang mit eigenen Jubiläen als Ehrentitel vergab. Damit bedacht wurden die Leiter oder Vorsitzenden solcher Einrichtungen, mit denen der VHG in programmatischer Hinsicht Kontakt pflegen wollte bzw. die im Kontext überlokaler Verbände und Förderorganisationen für den Verein von Bedeutung waren. Ernannt wurden zudem solche Personen, die nach einer Wirkungszeit in Hamburg die Stadt verließen, um andernorts an wissenschaftlichen Einrichtungen ihre Laufbahn fortzu-

---

Republic. Stanford 1966; Jürgen JENSEN, *Presse und politische Polizei. Hamburgs Zeitungen unter dem Sozialistengesetz. 1878-1890.* Hannover 1966; Werner AHRENS, *Das sozialistische Genossenschaftswesen in Hamburg 1890-1914. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung.* Hamburg 1970; Friedrich-Wilhelm WITT, *Die Hamburger Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1929/30-1933.* Hannover 1971 (= Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 89).

<sup>737</sup> Einige der Arbeiten wurden in der ZHG rezensiert oder sind in der vom VHG herausgegeben »Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte« gelistet. Bezeichnend ist jedoch der Umgang mit Laufenbergs zweibändiger Arbeitergeschichte. Ein Rezensionsexemplar von Bd. 1 war dem VHG 1911 durch die SPD zugegangen und wurde von Ernst Baasch erst mit dreizehn Jahren Verspätung (!) besprochen und der zweite Band gar nicht zur Kenntnis genommen. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, SPD an J. F. Voigt v. 27.7.1911; Rezension von Ernst Baasch zu LAUFENBERG (1911). In: ZHG 25 (1924), S. 64-67.

<sup>738</sup> Eine Inhaltsanalyse des Hamburger Echo, der zwischen 1887 und 1964 erscheinenden lokalen sozialdemokratischen Tageszeitung, könnte hier Aufschluss bringen.

setzen. Ähnlich nutzte der VHG auch teilweise die Verleihung von Ehrenmitgliedschaften.<sup>739</sup> Diese gezielte Strategie der Bindung externer Fachkräfte wurde zumindest bis Ende der NS-Zeit systematisch verfolgt. Nach 1945 kam sie nur noch sporadisch und überwiegend für den Hamburger Wirkungskreis verlassende Personen zur Anwendung.

Ein besonders enger Kontakt bestand bereits zu Beginn des Untersuchungszeitraums zu den beiden Geschichtsvereinen in den hansischen Schwesterstädten Bremen und Lübeck. Da dort ebenfalls die Archivare die Führungspositionen einnahmen, tauschten sich hier nicht nur die Geschichtsvereine, sondern auch die Spitzenkräfte der norddeutschen Archivlandschaft aus. Mit dem VLGA ging der VHG 1914 – wie bei Husen dargestellt – sogar eine Kartellvereinbarung ein, die den Eintritt in den jeweils anderen Verein sowie den Bezug der Vereinszeitschrift zu vergünstigten Konditionen ermöglichte.<sup>740</sup> Zum 1921 begangenen 100-jährigen Jubiläum des VLGA ehrten die Hamburger den Nachbarverein mit der Verleihung der Lappenberg-Medaille in Silber.<sup>741</sup> Das beschriebene System der Ernennungen ehrenhalber lässt sich am Beispiel des VLGA gut aufzeigen: der dem Lübecker Archiv und Verein vorstehende Johannes Kretzschmar<sup>742</sup> wurde 1914 zum 75-jährigen Jubiläum des VHG zum korrespondierenden Mitglied ernannt.<sup>743</sup> Da sich in beiden Lübecker Institutionen 1932 bzw. 1933 ein Führungswechsel zu Georg Fink<sup>744</sup> vollzog, nutzte der VHG wiederum sein nächstes Jubiläum im Jahr 1939, um diese Rochade nachzuvollziehen. Fink wurde als aktiver Lübecker Archiv- und Vereinsvertreter nun korrespondierendes Mitglied, Kretzschmar rückte zum Ehrenmitglied auf.<sup>745</sup> Bis in die 1960er Jahre hinein fand zwischen beiden Vereinen ein reger wissenschaftlicher und soziokultureller Austausch statt. Die Historiker bekamen Gelegenheit wechselseitig in den Zeitschriften zu publizieren, man besprach und bewarb die Publikationen des anderen Vereins in der eigenen Zeitschrift und lud die Fachkräfte aus der anderen Stadt als Vortragende ein. Zudem standen sich beide Seiten als Organisationshelfer und Führer zur Verfügung, wenn Ausflüge in die

---

<sup>739</sup> Ein solches Vorgehen war auch in anderen Vereinen üblich. Hierzu u. a. für den VLGA bei HARTWIG (1921), S. 8 oder für den MAV bei POPP (1996), S. 144 f.

<sup>740</sup> HUSEN (1999), S. 296; der entscheidende Passus der Vereinbarung ist abgedruckt als N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 5, S. 65-66.

<sup>741</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 8.3. u. 12.11.1921; AHLERS (1971), S. 6.

<sup>742</sup> Kretzschmar (1864-1947) stand von 1907 bis 1932 dem Lübecker Archiv und von 1911 bis 1933 dem VLGA vor. Zudem war er bis 1934 Vorstandsmitglied im HGV. Zu ihm AHL, 05.5. NL Johannes Kretzschmar; Georg FINK, [Nachruf Johannes Kretzschmar]. In: ZGSHG 73 (1949), S. 371; DERS., Johannes Kretzschmar. In: HG 69 (1950), S. 90-92; Hartmut BICKELMANN, Kretzschmar, Johannes. In: Lübecker Lebensläufe. Hg. von Alken Bruns. Neumünster 1992, S. 208-214.

<sup>743</sup> Zur Ernennung N. N. (1915), Bericht, S. 124.

<sup>744</sup> Fink (1884-1966) kam 1919 ans Lübecker Archiv, das er von 1932 bis 1946 leitete. Von 1933 bis 1946 stand er zudem dem VLGA vor und war von 1934 bis 1966 Vorstandsmitglied des HGV. Zu ihm AHL, 05.5. NL Georg Fink; Olof AHLERS, Georg Fink †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 19/4 (1966), Sp. 463-466; Ahasver von BRANDT, Emil Helms und Georg Fink zum Gedenken. In: HG 84 (1966), S. 1-7; Hans-Bernd SPIES, Georg Fink (1884-1966) – Der Weg eines hessischen Archivars nach Lübeck. In: Archiv für hessische Geschichte 67 (2009), S. 231-290.

<sup>745</sup> MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 299 f.

jeweils andere Stadt anstanden.<sup>746</sup> In den Jahren 1927 und 1957 traf man sich überdies zu gemeinsamen Veranstaltungen auf dem Land.<sup>747</sup>

Ähnlich intensiv, doch mehr fachbezogen, war auch der Austausch mit dem Bremer Geschichtsverein. In diesem Fall wurden die dortigen Wechsel in Archivleitung und Vereinsvorsitz sogar doppelt durch den VHG auf beschriebene Weise begleitet. Wilhelm von Bippen<sup>748</sup> rückte nach seinem 1912 bzw. 1914 erfolgten Ausscheiden aus der Leitung von Verein und Archiv in Hamburg 1914 zum Ehrenmitglied auf, wobei sein Nachfolger in beiden Ämtern, Hermann Entholt,<sup>749</sup> zugleich korrespondierendes Mitglied wurde.<sup>750</sup> Dieses Wechselspiel vollzog sich 1939 erneut – nun hießen die Protagonisten Entholt und Friedrich Prüser<sup>751 752</sup>. Zu ihrem 100. Jubiläum wurde 1962 auch die HGB mit der Lappenberg-Medaille geehrt. Ein Austausch in Sachen Publikationsmöglichkeiten, Vortragstätigkeit und Hilfestellung bei Ausflügen war zwischen beiden Vereinen ebenfalls gegeben.

Mit ein Grund für die guten Beziehungen zwischen den drei Vereinen war die Zusammenarbeit im HGV. Dieser mit seinem Sitz am Lübecker Archiv angesiedelte Forschungsverbund zur Hansegeschichte wurde durch Zuschüsse der ehemaligen deutschen Hansestädte finanziert und rekrutierte seine Führungskräfte aus den Archiven und somit auch aus den Geschichtsvereinen der angeschlossenen Städte. An der Gründung des HGV waren 1870 Vereinsangehörige aus Hamburg maßgeblich beteiligt. Die jährlichen HGV-Pfingsttagungen waren Fixpunkte im Jahresablauf der Archivare und Historiker aus den Hansestädten und zugleich Austauschplattform für die Vertreter aus Bremen, Hamburg und Lübeck, deren Archive und lokale Geschichtsvereine zu den größten und wichtigsten Vertretern der Hanseforschung gehörten. Führungskräfte des VHG und des Staatsarchivs waren im gesamten Untersuchungszeitraum in Gremien und in anderen Funktionsstellen für den HGV aktiv: Anton Hagedorn, Hans Nirrnheim, Heinrich Reincke, Erich von Lehe, Paul Johansen und Jürgen

---

<sup>746</sup> Der VHG besuchte Lübeck in den Jahren 1921, 1937, 1950, 1952, 1959 und 1968. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1 bis Band 3.

<sup>747</sup> Im Jahr 1927 traf man sich in Bornhöved anlässlich der 500-Jahrfeier der dortigen Schlacht von 1227 und 1957 kam man in Bergedorf zusammen. AHLERS (1971), S. 7, 10.

<sup>748</sup> Von Bippen (1844-1923), seit 1876 VHG-Mitglied, leitete von 1875 bis 1914 das StAB und stand von 1875 bis 1881 sowie von 1893 bis 1912 der HGB vor. Zu ihm Hermann ENTHOLT, Zum Gedächtnis Wilhelm von Bippens. In: HG 29 (1924), S. I-VII; DERS., Bippen, Wilhelm v. In: NDB 2 (1955), S. 251; Friedrich PRÜSER, Bippen, Wilhelm v. In: HISTORISCHE GESELLSCHAFT BREMEN/STAATSARCHIV BREMEN (1969), S. 43-45; SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 1, S. 77.

<sup>749</sup> Entholt (1870-1957) leitete von 1914 bis 1937 das StAB und war von 1912 bis 1950 HGB-Vorsitzender. Zudem gehörte er von 1919 bis 1948 dem HGV-Vorstand an, ab 1935 als Geschäftsführer. Zu ihm Ludwig BEUTIN, Hermann Entholt †. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Rostock. In: HG 76 (1958), S. 1-6; Karl Heinz SCHWEBEL, In memoriam Hermann Entholt. In: Bjb 46 (1959), S. 1-18; DERS., Entholt, Hermann. In: HISTORISCHE GESELLSCHAFT BREMEN/STAATSARCHIV BREMEN (1969), S. 137-139; WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 74, 76; SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 1, S. 235.

<sup>750</sup> Zu den Ernennung N. N. (1915), Bericht, S. 123 f.

<sup>751</sup> Prüser (1892-1974) leitete von 1937 bis 1945 und erneut von 1949 bis 1957 das StAB. HGB-Vorsitzender war er von 1950 bis 1973. In den Jahren 1938 bis 1962 saß er zudem im HGV-Vorstand. Zu ihm StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser; Erich VON LEHE, Friedrich Prüser 1892-1974. In: HG 93 (1975), S. 1-9; SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 2, S. 690 f.

<sup>752</sup> MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 299 f.

Bolland waren Mitglieder im Vorstand. Reincke und Johansen waren zudem über 27 Jahre für die Herausgabe der Zeitschrift des HGV, die Hansischen Geschichtsblätter, mit verantwortlich.<sup>753</sup> Darüber hinaus stammten zahlreiche Publikationen des HGV aus der Feder von Hamburger Historikern. Mit anderen im HGV als Funktionäre aktiven Archivaren und Historikern knüpfte wiederum der VHG durch sein Ehrungssystem Kontakte. Auf diese Weise bildete sich ein Netzwerk, das weit über die norddeutschen Hansestädte hinausreichte und ebenso renommierte wie einflussreiche Vertreter der deutschen Historikerkunft dem VHG als Ansprechpartner sicherte. Beispielhaft seien hier die drei Berliner Lehrstuhlinhaber Dietrich Schäfer,<sup>754</sup> Walther Vogel<sup>755</sup> und Fritz Rörig<sup>756</sup> genannt. Über den HGV kamen sicherlich auch die VHG-Mitgliedschaften weiterer Archivare zustande, die in anderen ehemaligen Hansestädten wie Köln, Lüneburg, Rostock, Stralsund und Wismar beschäftigt waren.

Auch an der Arbeit des GdA als Dachverband der deutschen Geschichtsvereine waren Vertreter des VHG über Jahrzehnte an führender Stelle beteiligt. Otto Lauffer saß dort von 1908 bis 1949 ebenso im Vorstand, wie Jürgen Bolland in den Jahren von 1963 bis 1974. Die zwischen 1913 und 1945 als Vorsitzende des GdA wirkenden Paul Bailleu,<sup>757</sup> Georg Wolfram<sup>758</sup> und Willy Hoppe<sup>759</sup> hatte man in Hamburg zudem durch das bekannte Ehrungssystem kooptiert.

---

<sup>753</sup> Zu Amtszeiten im HGV WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder.

<sup>754</sup> Schäfer (1845-1929) war seit 1882 korrespondierendes VHG-Mitglied, wofür seine Herausgeberschaft der Hanserezeze im Auftrag des HGV entscheidend gewesen sein dürfte. Von 1903 bis 1921 hatte er einen Lehrstuhl an der Universität Berlin. Zu ihm WEBER (1984), S. 498 f.; Ernst PITZ, Dietrich Schäfer als Hanseforscher. In: HG 114 (1996), S. 141-166; Jens P. ACKERMANN, Die Geburt des modernen Propagandakrieges im Ersten Weltkrieg. Dietrich Schäfer, Gelehrter und Politiker. Frankfurt a. M. 2004 (= Europäische Hochschulschriften, Bd. 3); Karl-Ludwig AY, Schäfer, Dietrich. In: NDB 22 (2005), S. 504-505.

<sup>755</sup> Vogel (1880-1938) wurde 1936 zum korrespondierenden VHG-Mitglied ernannt. Seit 1921 hatte er einen Lehrstuhl an der Universität Berlin. Im selben Jahr trat er in die Schriftleitung der Hansischen Geschichtsblätter ein. Zu ihm u. a. Fritz RÖRIG, Walther Vogel (1880-1938). In: HG 63 (1938), S. 1-10.

<sup>756</sup> Rörig (1882-1952) war seit 1936 korrespondierendes VHG-Mitglied. Nach anfänglicher Tätigkeit als Archivar (u. a. in Lübeck) wechselte er in eine Universitätslaufbahn und wirkte hier u. a. von 1923 als Professor an der Universität Kiel und ab 1935 an der Universität Berlin. Dem HGV-Vorstand gehörte er von 1925 bis 1952 an und war von 1934 bis zu seinem Tod Schriftleiter der HGBl. Zu ihm AHL, 05.5. NL Fritz Rörig; Wilhelm EBEL, Fritz Rörig †. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 70 (1953), S. 427-431; Peter NEUMEISTER, Fritz Rörig – Tradition und Neuanfang historischer Forschung an der Berliner Universität und Akademie 1945/46 bis 1952. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 54 (2002), S. 115-126; Roland PAULER, Rörig, Fritz. In: NDB 21 (2003), S. 736-737; Birgit NOODT, Fritz Rörig (1882-1952). Lübeck, Hanse und Volksgeschichte. In: ZVLGA 87 (2007), S. 155-180.

<sup>757</sup> Bailleu (1853-1922) wurde 1914 zum korrespondierenden VHG-Mitglied ernannt. Er war seit 1893 Vorsitzender des GdA und beruflich von 1906 an stellvertretender Direktor der Preußischen Staatsarchive. Zu ihm Melle KLINKENBORG, Paul Bailleu. Ein Nachruf. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutsche Geschichts- und Altertumsvereine 70 (1922), Sp. 67-68; Hans BELLÉE, Bailleu, Paul. In: NDB 1 (1953), S. 545.

<sup>758</sup> Wolfram (1858-1940) wurde 1928 zum korrespondierenden VHG-Mitglied ernannt. Dem GdA stand er von 1925 bis 1933 vor. Seine Berufslaufbahn hatte er 1888 als Direktor am Lothringischen Bezirksarchiv in Metz begonnen. Von 1909 bis 1918 leitete er die Universitätsbibliothek in Straßburg und gründete 1921 an der Universität Frankfurt das Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich. Zu ihm Otto LAUFFER, Georg Wolfram. Ein Nachruf. In: BldLg 85 (1939), S. 175-179; Rudolf SCHWANDER, Georg Wolfram (1858-1940). In: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 19 (1941), S. VII-XIII.

Da die Hamburger Vertreter in den genannten Vereinen wiederum auf dieselbe Weise zu Ehren kamen und die Mehrzahl der genannten Personen über ihre Berufstätigkeit in zahlreiche weitere Gremien wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen, Kommissionen und Vereine eingebunden waren, bestand hier bis weit in die BRD hinein ein weitreichendes Netz an Austausch- und Kontaktmöglichkeiten. Dies gab den Verantwortlichen des VHG die Möglichkeit, für fast jedes Anliegen oder Problem einen geeigneten und bereits vertrauten Ansprechpartner und Vermittler zu finden.<sup>760</sup>

Auch außerhalb dieser Verbands- und Vereinskreise konnte der VHG immer wieder wichtige Persönlichkeiten der deutschen Geschichtsforschung oder wissenschaftliche Einrichtungen für eine Mitgliedschaft gewinnen und ins eigene Netzwerk einfügen. Aus dem Bereich der deutschen Archive waren z. B. das Landesarchiv Schleswig-Holstein und das Staatsarchiv Münster sowie die beiden Niedersächsischen Staatsarchive in Bückeburg und Stade dem VHG als körperschaftliches Mitglied angeschlossen.<sup>761</sup> Ebenso zählten der Direktor des Niedersächsischen Staatsarchivs Hannover und langjährige Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen Georg Schnath<sup>762</sup> sowie sein Schleswiger Amtskollege Kurt Hector<sup>763</sup> zum Mitgliederkreis. Anfang der 1930er Jahre hatte der VHG bereits den einflussreichen Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Albert Brackmann<sup>764</sup> kooptiert. Hinzu kamen aus dem Kreis deutscher Historiker Persönlichkeiten wie

---

<sup>759</sup> Hoppe (1884-1960) wurde 1939 korrespondierendes VHG-Mitglied. Dem GdA stand er von 1933 bis 1945 vor. Beruflich war er seit 1929 außerordentlicher und von 1935 an ordentlicher Professor an der Universität Berlin. Von 1937 bis 1942 bekleidete er das Amt des Universitätsrektors. Zu ihm u. a. Eberhard FADEN, Willy Hoppe (1884-1960). In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 11 (1960), S. 158-170; Michael GRÜTTNER, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Heidelberg 2004 (= Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 6), S. 79; NEITMANN (2005/2006); Ernst KLEE, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Koblenz<sup>3</sup> 2011, S. 269.

<sup>760</sup> Hans Nirrnheim war z. B. Mitglied in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (ab 1913). Hinzu kamen korrespondierende Mitgliedschaften im Verein für die Geschichte Berlins (ab 1914), im VLGA (ab 1921) und der HGB (ab 1926). Ehrenmitglied war Nirrnheim in der GSHG (ab 1933) und wiederum in der HGB (ab 1937). StAHH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C10; zu weiteren Hamburger Mitgliedern in der Historischen Kommission VON REEKEN (2010), S. 158-180.

<sup>761</sup> Das Landesarchiv Schleswig-Holstein (ab 1951), das Staatsarchiv Münster (ab 1964) sowie die Niedersächsischen Staatsarchive in Stade (nach 1959) und Bückeburg (ab 1961).

<sup>762</sup> Schnath (1898-1989) wurde 1939 zum korrespondierenden VHG-Mitglied ernannt. Er war von 1938 bis 1959 Direktor des Niedersächsischen Staatsarchivs Hannover. Während des Zweiten Weltkriegs wirkte er als Leiter der Abteilung Archivwesen für die deutsche Militärverwaltung im besetzten Frankreich. Zwischen 1959 und 1967 war er Professor für Landesgeschichte an der Universität Göttingen und zugleich von 1958 bis 1970 Leiter des dortigen Instituts für Historische Landesforschung. Der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen stand er von 1938 bis 1971 und dem HVN von 1949 bis 1965 vor. Zu ihm u. a. Hans Wolfgang STEIN, Georg Schnath und die französischen Archive unter deutscher Besatzungsverwaltung. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 175-194; Thomas VOGTHERR, Beobachtungen zur Biographie von Georg Schnath (1898-1989). In: NsJb 81 (2009), S. 405-424; VON REEKEN (2010).

<sup>763</sup> Hector (1909-1981) stand dem Landesarchiv Schleswig-Holstein von 1963 bis 1974 vor. Dem VHG war er 1963 beigetreten und wurde 1974 zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Zu ihm siehe Wolfgang PRANGE, Kurt Hector. In: ZSHG 107 (1982), S. 9.

<sup>764</sup> Brackmann (1871-1952), seit 1931 korrespondierendes VHG-Mitglied, war nach vorangehenden Stationen an den Universitäten Marburg und Königsberg ab 1922 ordentlicher Professor an der Universität Berlin. 1929 wurde er zum Generaldirektor der preußischen Staatsarchive und Ersten Direktor des Geheimen Staatsarchivs berufen und leitete ab 1935 kommissarisch das Reichsarchiv. Brackmann war Mitherausgeber der HZ und einer einflussreichsten deutschen Historiker der 1930er Jahre. Er gilt als spiritus rector der sich dem Na-

Georg von Below,<sup>765</sup> Karl Brandi,<sup>766</sup> Hermann Kellenbenz<sup>767</sup> und als gebürtiger Hamburger der dem VHG besonders verbundene Percy Ernst Schramm.<sup>768</sup>

---

tionalsozialismus andienenden Ostforschung. Zu ihm u. a. SCHULZE/OEXLE (1999); LEHR (2007), S. 46-52; Jörg WÖLHAF, Albert Brackmann. In: HAAR/FAHLBUSCH (2008), S. 76-81.

<sup>765</sup> Von Below (1858-1927), seit 1914 korrespondierendes VHG-Mitglied, war einer der angesehensten deutschen Wirtschaftshistoriker und bis zu seiner Emeritierung 1924 an den Universitäten Münster, Marburg, Tübingen und Freiburg ordentlicher Professor. Seit 1903 gab er die VSWG heraus und wirkte ab 1910 in der HZ-Redaktion mit. Zu ihm u. a. Otto Gerhard OEXLE, Ein politischer Historiker. Georg von Below (1858-1927). In: Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900. Hg. von Notker Hammerstein. Stuttgart 1988, S. 283-312; Hans CYMOREK, Georg von Below und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1900. Stuttgart 1998 (= VSWG, Beiheft 142).

<sup>766</sup> Brandi (1868-1946), ein Studienfreund Nirrnheims, wurde 1925 korrespondierendes VHG-Mitglied. Ab 1897 ordentlicher Professor an der Universität Marburg, wirkte er im Anschluss von 1902 bis 1936 in gleicher Position an der Universität Göttingen. Von 1910 bis 1938 war er Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie von 1932 bis 1937 Vorsitzender des Historikerverbandes. Zu ihm u. a. Georg SCHNATH, Karl Brandi. In: Niedersächsische Lebensbilder. Bd. 6. Hg. von Otto Heinrich May und Edgar Kalthoff. Hildesheim 1969 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, Bd. 22), S. 1-48; Percy Ernst SCHRAMM, Karl Brandi. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 65 (1984), S. 464-477; WEBER (1984), S. 61 f.; Wolfgang PETKE, Karl Brandi und die Geschichtswissenschaft in Göttingen. In: Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Hg. von Hartmut Boockmann. Göttingen 1987 (= Göttinger Universitätsschriften, Serie A Bd. 2), S. 287-320.

<sup>767</sup> Kellenbenz (1913-1990) war dem VHG 1946 beigetreten und ab 1964 korrespondierendes Mitglied. Während seiner 1939 beginnenden Mitarbeit im Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschland verbrachte Kellenbenz für seine Habilitationsschrift über das »Hamburger Finanzjudentum und seine Kreise« einen Forschungsaufenthalt im Hamburger Staatsarchiv und fiel dort Reincke auf. Im Jahr 1957 wurde er ordentlicher Professor an der Hochschule in Nürnberg, wechselte 1960 an die Universität Köln und kehrte 1970 an die Universität Nürnberg zurück. Ab 1960 war er zudem HGV-Vorstandsmitglied und von 1968 an Mitherausgeber der HGBL. Zu ihm u. a. WEBER (1984), S. 295; Klaus FRIEDLAND, Hermann Kellenbenz. 1913-1990. In: HG 109 (1991), S. 5-6; Rolf WALTER, Nachruf Prof. Dr. Hermann Kellenbenz (28.08.1913-26.11.1990). In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 78 (1991), S. VIII-X.

<sup>768</sup> Schramm (1894-1970), einer alteingesessenen Hamburger Familie entstammend, war dem VHG 1915 beigetreten. Der Verein ehrte ihn 1964 mit der Lappenberg-Medaille in Gold. Beruflich war er von 1929 bis 1963 ordentlicher Professor an der Universität Göttingen, unterbrochen von seiner Tätigkeit als Verantwortlicher für das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht zwischen 1943 und 1945. Zudem saß er von 1950 bis 1959 im HGV-Vorstand. Zu ihm u. a. Joist GROLLE, Der Hamburger Percy Ernst Schramm – ein Historiker auf der Suche nach der Wirklichkeit. Hamburg 1989 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 28); DERS., Percy Ernst Schramm. Ein Sonderfall in der Geschichtsschreibung Hamburgs. In: ZHG 81 (1995), S. 23-60; DERS., Schramm, Percy Ernst. In: HHBIO1, S. 276-278; Horst FÜHRMANN, Menschen und Meriten. Eine unpersönliche Portraitgalerie. München 2001, S. 285-290; David THIMME, Percy Ernst Schramm und das Mittelalter. Wandlungen eines Geschichtsbildes. Göttingen 2006 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 75).

## IV. Möglichkeiten und Grenzen der Vergangenheitspflege zwischen Versammlungs- und Medienöffentlichkeit

Die Geschichtswissenschaft produziert Bilder und Interpretationen von vergangenem Geschehen und ist damit ein bedeutender Akteur bei der Konstituierung von Identitätsentwürfe prägenden Gedächtnis- und Erinnerungskulturen. Dieses Wirken ist auf Präsentation und Austausch angewiesen und strebt daher je nach Situation und Bezugsrahmen nach Öffentlichkeit. Durch das in der Vereinssatzung formulierte Ziel der »Förderung der Erforschung und die Verbreitung der Kenntnis der Geschichte Hamburgs«<sup>769</sup> waren der VHG und die in ihm aktiven Personen in diese Prozesse eingebunden. Das Wirken des Vereins ruhte dabei seit Beginn des 20. Jahrhunderts auf vier Säulen: dies waren seine Bibliothek und Sammlungen (Säule 1), sein Ausflugswesen (Säule 2) und Vortragsprogramm (Säule 3) sowie seine unterschiedlichen Publikationen (Säule 4). Jede dieser Säulen widmete sich auf spezifische Weise der Verwirklichung des Vereinsziels und wandte sich darüber hinaus an verschiedene Teilöffentlichkeiten innerhalb und außerhalb des VHG. Erst die Zusammenschau aller vier Säulen ermöglicht ein ausreichend differenziertes Bild von den Grenzen und Möglichkeiten seines Wirkens im Feld bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur.

### IV.1. Bibliothek und Sammlungen als spezifisches kulturelles Gedächtnis (Säule 1)

Büchersammlungen haben in der Kultur- und Wissensgeschichte von Schriftkulturen stets eine zentrale Bedeutung besessen. Dies galt für die Bibliotheken der frühantiken Zeit in Ninive und Alexandria, die Klosterbibliotheken des Mittelalters sowie die großen fürstlichen Büchersammlungen der Frühen Neuzeit bis hin zu den umfassenden staatlichen Nationalbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts.<sup>770</sup> Bibliotheken werden mit wechselnden Konnotationen als Tempel des Wissens, als Kaleidoskop der Wissenschaften und – neben Archiven und Museen – als Sitz des kulturellen Gedächtnisses eines Landes oder einer Gesellschaft beschrieben und interpretiert.<sup>771</sup>

Auch in der literarischen Welt sind Bibliotheken immer wieder ein Motiv, eine Metapher und Projektionsfläche für Handlung und Phantasie. Weltbekannt ist die Erzählung »Die Bibliothek von Babel« des Argentiniers Jorge Luis Borges, in welcher der Autor 1941 eine Bibliothek als Abbild des menschlichen Universums beschrieb.<sup>772</sup> Die von Umberto Eco 1980 in »Il nome della rosa« beschriebene und 1986 von Jean-Jacques Annaud und Bernd Eichinger filmisch in Szene gesetzte

---

<sup>769</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung 1965, § 1 der Satzung.

<sup>770</sup> Einführend Uwe JOCHUM, Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart 1993; Umberto ECO, Die Bibliothek. In: Bibliotheken. Hg. von Candida Höfer. München 2005, S. 5-13, hier S. 6.

<sup>771</sup> Kirsten DICKHAUT, Das Paradox der Bibliothek. Metapher, Gedächtnisort, Heterotopie. In: Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Hg. von Günter Oexle. Göttingen 2005 (= Formen der Erinnerung, Bd. 26), S. 297-331, bes. S. 305-309; A. ASSMANN (2010).

<sup>772</sup> Erstmals erschienen als Teil von Jorge Luis BORGES, El jardín de senderos que se bifurcan. Buenos Aires 1941.

Klosterbibliothek,<sup>773</sup> war von Borges' literarischer Vorlage inspiriert. Aleida Assmann konstatierte folgerichtig sogar eine regelrechte Konjunktur des Bibliotheksmotivs in Literatur und bildender Kunst seit den 1980er Jahren.<sup>774</sup>

Jenseits solcher ideellen und metaphorischen Bedeutungszuschreibung sind Bibliotheken aber auch Orte realer Materialität. Sie beherbergen Bücher, Bilder, Karten und viele weitere Zeugnisse kultureller Überlieferung. Sie sind somit ein zentraler Ort für Personen, denen diese Speichermedien als Grundlage für Bildung, Forschung, Wissenserwerb und auch identitärer Selbstvergewisserung dienen oder für Akteure, die aufgrund beruflichen bzw. ehrenamtlichen Engagements für die Ordnung dieser Bestände verantwortlich sind.

Ohne einen Bezug zum realen Wirken von Individuen wären Bibliotheken wie auch die des VHG weniger ein zielgerichtet nutzbares Speichergedächtnis, als vielmehr ein unübersichtliches Depot für Speichermedien. So strukturieren vorhandene Ordnungsanforderungen, -möglichkeiten und -vorstellungen sowie sich wandelnde Benutzerinteressen den inneren Aufbau einer solchen Einrichtung. Diese Ordnung unterliegt im Zeitverlauf sich wandelnden Einflüssen, was auch auf die Möglichkeiten des Zugangs zutrifft. Ein wesentlicher Faktor ist zudem die finanzielle Ressource: sie bestimmt maßgeblich den Auf- und Ausbau von Beständen, zwingt zur Schwerpunktsetzung und steckt vielfach den Rahmen dafür ab, wie viel Arbeitskraft zur Verfügung steht, um den Inhalt des »Speichergedächtnisses Bibliothek« für Benutzer zugänglich zu machen.

#### DIE ENTWICKLUNG DER VEREINSBIBLIOTHEK BIS 1943

Die Geschichte der Vereinsbibliothek wird von einer tiefgreifenden Zäsur bestimmt, die die Entwicklung dieses spezifischen Gedächtnisses hamburgischer Bürgerkultur in ein deutlich wahrnehmbares Vorher und Nachher scheidet. Gemeint ist die Zerstörung der im Patriotischen Gebäude, dem Haus der Patriotischen Gesellschaft, beherbergten Sammlungen im Verlauf der Hamburgs Erinnerungskultur maßgeblich prägenden Operation Gomorrha.<sup>775</sup> In den letzten Stunden dieses mehrtägigen Luftangriffs der Alliierten brannte in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1943 das Gebäude an der Trostbrücke fast vollständig aus.<sup>776</sup> Die Tiefe des Verlusts für den VHG beklagte sowohl der

---

<sup>773</sup> Umberto ECO, *Il nome della rosa*. Mailand 1980.

<sup>774</sup> A. ASSMANN (2010), S. 169.

<sup>775</sup> Zu den Luftangriffen der Operation Gomorrha und ihrer Rezeption nach 1945 u. a. Ursula BÜTTNER, »Gomorrha«. Hamburg im Bombenkrieg. Die Wirkungen der Luftangriffe auf Bevölkerung und Wirtschaft. Hamburg 1993; DIES., »Gomorrha« und die Folgen. Der Bombenkrieg. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 613-632, 763-765; Renate HAUSCHILD-THIESSEN (Bearb.), Die Hamburger Katastrophe vom Sommer 1943 in Augenzeugenberichten. Neumünster 1993 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 38); Hans Erich NOSSACK, Der Untergang. Hamburg 1943. Hamburg 1993; Malte THIEBEN, Gedenken an »Operation Gomorrha«. Zur Erinnerung des Bombenkrieges von 1945 bis heute. In: ZfG 53 (2006), S. 46-61; DERS., Eingebrennt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005. München/Hamburg 2007 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 19); Dörte HUB (Bearb.), Gomorrha 1943. Die Zerstörung Hamburgs im Luftkrieg. Hg. vom Förderkreis Mahnmahl St. Nikolai e. V. Hamburg 2013.

<sup>776</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, Rundschreiben der PG an Mitglieder v. Dez. 1943; SIEVEKING (o. J.), S. 118 f.

kommissarische Vorsitzende Hans Nirrnhelm auf der ersten Mitgliederversammlung nach der Zerstörung im Februar 1944, als auch die Hamburger Presse.<sup>777</sup> Die hierbei artikulierte Katastrophenmetapher im Rückblick auf die Ereignisse lässt sich in der vereinsinternen Kommunikation noch über viele Jahre verfolgen. Sie meinte neben der generellen, auch im öffentlichen Diskurs der Stadt präsenten Deformation Hamburgs durch Bombeneinwirkung meistens auch die Zerstörung der Vereinsbibliothek.

Doch was war das Besondere an dieser Bibliothek? Welcher spezifische Zugang zu Hamburgs Vergangenheit war durch ihre Zerstörung unwiederbringlich dahin? Eine erschöpfende Antwort auf diese Fragen ist nicht mehr möglich, da mit der Bibliothek auch sämtliche Kataloge verbrannten. Somit fehlen für eine detaillierte Rekonstruktion der Bestände die Grundlagen. Bei einer Zusammenführung aller verstreut existierenden Einzelinformationen ließe sich sicherlich ein genaueres Bild des Verlorenen nachzeichnen. Doch so wünschenswert dies im Rahmen einer Geschichte der Bibliophilie und des Büchersammelns in Hamburg sein würde, muss hier auf eine solche archäologische Rekonstruktion verzichtet werden.

Hier geht es vielmehr um die Frage, was die Bestände der Bibliothek hinsichtlich der hier im Fokus stehenden bürgerlichen Geschichtswelten und der Entwicklung des Vereins als Akteur im Feld der historisch orientierten Fachwissenschaften sowie als Anbieter von Identifikationsangeboten im Rahmen der bürgerlichen Erinnerungs- und Gedächtniskultur Hamburgs aussagen?

Ein Plan zur Einrichtung einer Bibliothek und zur Anlage von Sammlungen bestand bei der Vereinsgründung 1839 nicht.<sup>778</sup> Ganz im Gegenteil hielt man die bereits in den Bibliotheken der Stadt vorhandenen Bestände zur Stadtgeschichte für die Bedürfnisse des Vereins als ausreichend.<sup>779</sup> Dies unterscheidet den VHG von vielen Geschichtsvereinen des 19. Jahrhunderts in kleineren deutschen Städten. Dort war man auf Grund des Fehlens großer öffentlicher Bibliotheken auf die gezielte Begründung von Sammlungen angewiesen, um für eigene Forschungsbemühungen eine Basis zu schaffen.<sup>780</sup>

Der Grundstock für die vereinseigene Bücher- und Hamburgensiensammlung ergab sich in Hamburg während der ersten Jahre des Bestehens aus der konkreten Vereinstätigkeit heraus von selbst. Die im 19. Jahrhundert noch gepflegte Aufteilung der konkreten Arbeitsvorhaben in acht separate Sektionen führte in einigen von ihnen zur Entstehung kleinerer Sammlungsbestände.<sup>781</sup> Der entscheidende Impuls für eine eigene Bibliothek war jedoch der ab 1841 praktizierte Schriftenaustausch

---

<sup>777</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D7, Matthäus BECKER, Hamburgensien-Schicksale an der Trostbrücke. In: Hamburger Fremdenblatt v. 11.9.1943; NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 80.

<sup>778</sup> Zur Entwicklung der Bibliothek im 19. Jahrhundert HUSEN (1999), S. 262-271.

<sup>779</sup> Ebd., S. 262.

<sup>780</sup> CLEMENS (2004), S. 141 f.

<sup>781</sup> Dies gilt besonders für die statistisch-topografische (Sektion 2), die biografische (Sektion 3) und die artistische Sektion (Sektion 4). Zur Entstehung und Entwicklung der Sektionen allgemein HUSEN (1999), S. 262, 68-83.

mit anderen Geschichtsvereinen.<sup>782</sup> Dieser führte schnell zu einer kontinuierlich anwachsenden Büchersammlung.<sup>783</sup>

Daraus resultierte 1848 erstmals die Bereitstellung der Bestände zur Benutzung durch Vereinsmitglieder im Patriotischen Gebäude. Weiterer Zuwachs durch private Schenkungen und Überweisungen der Stadtbibliothek machte 1885 schließlich die Vergrößerung der Bibliotheksstellfläche an der Trostbrücke sowie ein Jahr später die Ernennung eines Vereinsbibliothekars notwendig.<sup>784</sup>

Im Jahr 1889 erwarb der Verein die circa 7.000 Bände umfassende Sammlung des verstorbenen Kaufmanns Friedrich August Cropp,<sup>785</sup> wodurch sich der Buchbestand des Vereins auf rund 12.000 Bände mehr als verdoppelte.<sup>786</sup> In Bezug auf Bestände zur Stadtgeschichte war die Büchersammlung des Vereins mit diesem Kauf in eine Größenordnung vorgestoßen, die in Hamburg lediglich noch das staatlich finanzierte Stadtarchiv aufweisen konnte.<sup>787</sup>

Warum der Verein entgegen der bis dahin gepflegten Praxis in diesem Fall als Käufer aktiv wurde, darüber lassen sich lediglich Vermutung anstellen: einmal genoss Cropp durch engagiertes Mitwirken an den Bestrebungen des Vereins unter den Mitgliedern ein hohes Ansehen. Darüber hinaus standen im 19. Jahrhundert Senat und Stadtbibliothek, als für die Pflege des bibliophilen Profils der Stadt verantwortliche öffentliche Stellen, in dem Ruf, nur ungenügend Ressourcen aufzuwenden, um bedeutende Privatsammlungen nach dem Tod ihrer Besitzer geschlossen für die Öffentlichkeit zu erwerben.<sup>788</sup> Der Entschluss des Vereins, durch den Ankauf das bibliophile Lebenswerk Cropps geschlossen zu erhalten, kann daher als Akt der Ehrerbietung gegenüber dem verdienten Vereinsmitglied und als Dienst an der Allgemeinheit verstanden werden. Zudem war die 1852 von Cropp erworbene Bibliothek des bedeutenden Hamburger Privatsammlers Nicolaus Matthias Hübbe Ausgangspunkt dessen eigener Buch- und Hamburgensiensammlung gewesen.<sup>789</sup> Hübbe hatte eine umfangreiche Sammlung von Hochzeits- und Trauergedichten aus mehreren Jahrhunderten zusam-

---

<sup>782</sup> Nach CLEMENS (2004), S. 142 f. etablierte sich diese Art der Vernetzung und Verbreitung von Erkenntnissen lokaler Geschichtsforschung im 19. Jhd. bei den Geschichtsvereinen des deutschsprachigen wie auch des italienischen Raums.

<sup>783</sup> N. N. (1915), Bericht, S. 117; NIRRNHEIM (1940), S. 28; HUSEN (1999), S. 262.

<sup>784</sup> Ebd., S. 263.

<sup>785</sup> Zu Cropp (1815-1862) u. a. C. REDLICH, † Dr. Friedrich August Cropp. In: MHG, Nr. 5, 12. Jg., Mai 1889, S. 380-383; Renate HAUSCHILD-THIESEN, Die Unbehagensche Schule in St. Georg. In: ZHG 56 (1970), S. 26-63, bes. S. 27-29; DIES., Cropp, Friedrich. In: HHBIO3, S. 85-86.

<sup>786</sup> Zur Größe der Vereinssammlungen vor Erwerb der Croppschen Sammlung Christoph WALTHER, Bericht über die Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte, erstattet am 19. Mai 1890. In: MHG, Nr. 7/8, 13. Jg., Juli/August 1890, S. 81-87, hier S. 87; zum Kauf der Croppschen Sammlung HUSEN (1999), S. 265.

<sup>787</sup> Nach TECKE (1960), S. 160 hatte das Stadtarchiv 1893 einen Bestand von rund 12.000 Bänden.

<sup>788</sup> Klaus GARBER, Der Untergang der Hamburger Stadtbibliothek im Zweiten Weltkrieg. Auf immer verlorene Barock- und Hamburgensien-Schätze nebst einer Rekonstruktion der Sammlungen Hamburger Gelegenheitsgedichte. In: Das alte Buch im alten Europa. Auf Spurensuche in den Schatzhäusern des alten Kontinents. Hg. von dems. München 2006, S. 237-283, hier S. 253

<sup>789</sup> HUSEN (1999), S. 265.

mengetragen.<sup>790</sup> Dieser einzigartige Ausweis hamburgischer Bürgerkultur passte bestens in das kulturgeschichtliche Bestands- und Sammlungsprofil der Vereinsbibliothek. Es ist außerdem zu vermuten, dass sich in den Gedichten zahlreiche Beispiele niederdeutscher Mundart befanden, was wiederum mit den philologischen Interessen eines Teils der Vereinsmitglieder sowie des damaligen Bibliothekars Christoph Walther<sup>791</sup> korrespondierte.<sup>792</sup> Darüber hinaus scheint der Verein mit dem Erwerb auch konkrete wissenschaftspolitische Ziele verbunden zu haben. Die Croppiana sollten es nämlich »[...] dem Verein ermöglichen, in höherem Maße als bisher Mittelpunkt des auf die Erforschung der Hamburgischen Geschichte gerichteten Studiums zu werden«,<sup>793</sup> so die Begründung auf der den Ankauf legitimierenden Mitgliederversammlung von 1889. Vermutlich war für diesen Entschluss die 1883 erfolgte Schließung des Akademischen Gymnasiums der Impulsgeber gewesen. Dieses hatte über 250 Jahre lang die öffentliche Geschichtspflege der Stadt mit getragen und hinterließ eine für die städtische Geschichtsforschung schmerzhaft Lücke.<sup>794</sup>

In den 1890er Jahren kam es durch zwei Schenkungen zur weiteren Vergrößerung der Bestände. 1891 überwies der Apotheker Wilhelm Mielck dem Verein neben einer Geldsumme die Bibliothek des verstorbenen Privatgelehrten Adolf Theobald, wodurch v. a. Literatur in niederdeutscher und friesischer Sprache die Bestände der Bibliothek ergänzte. Im selben Jahr kam auch eine rund 500 Bände umfassende Sammlung von Büchern und Exponaten zur hamburgischen Theatergeschichte aus dem Nachlass der 1816 verstorbenen Hamburger Theaterlegende Friedrich Ludwig Schröder hinzu.<sup>795</sup> Diese kontinuierliche Vergrößerung der Bestände machte 1898 eine erneute Ausweitung der Bibliothekfläche notwendig. Dem Verein standen fortan rund 150 Quadratmeter Grundfläche, ein Teil eines feuersicheren Speichers sowie ein eigenes Versammlungszimmer zur Verfügung.<sup>796</sup>

---

<sup>790</sup> GARBER (2006), S. 269; Antje THEISE, Gelegenheit macht Sammler – Gelegenheitschriften und ihre Sammler in der frühen Neuzeit am Beispiel der Hamburger Sammlung Behrmann. In: Sammler und Bibliotheken im Wandel der Zeit. Kongress in Hamburg am 20. und 21. Mai 2010. Hg. von Sabine Graef, Süntje Prühlen und Hans-Walter Stork. Frankfurt a. M. 2010 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd. 100), S. 161-179, hier S. 161.

<sup>791</sup> Zu Walther (1841-1914), seit 1867 VHG-Mitglied, u. a. Conrad BORCHLING, Dem Andenken Christoph Walthers. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 34 (1913/14), S. 21-23; DERS., Gedächtnisrede auf C. Walther. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 40 (1914), S. 155-166; Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 1/2, S. 1-2; Gunnar B. ZIMMERMANN, Walther, Christoph. In: HHBIO4, S. 367-368.

<sup>792</sup> HUSEN (1999), S. 202-205.

<sup>793</sup> WALTHER (1890), Bibliothek, S. 85.

<sup>794</sup> Zur Entwicklung der Einrichtung Dirk BRIETZKE/Franklin KOPITZSCH/Rainer NICOLAYSEN (Hg.), Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg 1613-1883. Berlin/Hamburg 2013 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 23).

<sup>795</sup> Zu den Sammlungen Theobald und Schröder HUSEN (1999), S. 266; zu Schröder (1744-1816) u. a. Hans-Werner ENGELS, Schröder, Friedrich Ludwig. In: HHBIO1, S. 279-280.

<sup>796</sup> StAHH, 614-1/33 VHG, A5, Mietvertrag zwischen PG und VHG v. 9.12.1898; Gustav KOWALEWSKI, Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft). Gestiftet im Jahre 1765. Teil 2: Der innere Bau der Gesellschaft. Hamburg 1908., S. 161-163; Johannes LEMCKE, Die Bibliothek der Patriotischen Gesellschaft. In: Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft). Teil 2: Der

Vergrößert hatte sich bis zur Jahrhundertwende auch der Umfang der Hamburgensiensammlung.<sup>797</sup> Dazu hatte u. a. das Vereinsmitglied Paul Trummer beigetragen, der 1899 rund 760 Abgüsse und Originale mittelalterlicher Siegel überwies.<sup>798</sup> Darüber hinaus besaß der Verein eine knapp 4.000 Bildnisse umfassende Porträtsammlung, ebenso weitere spezifische Bestände im Bereich von Karten und Plänen. Diese Sammlungen waren überwiegend durch Schenkungen sowie durch die Aktivitäten der Sektionen zusammengekommen. Insgesamt hatte der VHG auch im Bereich der Hamburgensien um die Jahrhundertwende einen Sammlungsumfang erreicht, der an Bedeutung und Vielfalt nur noch von den Beständen des Staatsarchivs übertroffen wurde.<sup>799</sup>

Husens Ausführungen vermitteln ein ungefähres Bild der Bibliotheksentwicklung, jedoch bleiben sie eine exakte Quantifizierung der Bestände schuldig. Sie können daher nur als eine grobe Grundlage für die Rekonstruktion der rein zahlenmäßigen Entwicklung bis zur Zerstörung der Bibliothek im Jahr 1943 dienen. Für diesen Zeitraum liegen aus den Jahren 1919, 1932, 1936 und 1945 statistische Angaben in gedruckter Form vor. Doch auch diese erlauben nur eine ungefähre Orientierung.<sup>800</sup> Dafür gibt es Gründe: erstens beschreiben die Ausführungen stets verschiedene, in der Bibliothek vorhandene Bestände, nennen aber nicht für alle Bestandsgruppen Zahlen. Zweitens besteht kein einheitliches Muster bezüglich der Zuordnung von gedruckten Schriften bzw. Exponaten zu einzelnen Bestandsgruppen. Drittens beinhalten auch die Bibliotheksberichte des Vereins eine begriffliche Unschärfe, was eine exakte Quantifizierung erschwert. Die darin übliche Angabe der Bestandszuwächse in Bänden lässt offen, ob damit ein einzelnes gebundenes Buch bzw. eine Zeitschrift gemeint ist, oder ob – wie im Bibliothekswesen lange üblich – mehrere kleinere, lose Druckschriften zu einem Band zusammengefügt wurden.

---

innere Aufbau und das Wirken. Hg. von der Patriotischen Gesellschaft. Hamburg 1936, S. 218-422, hier S. 367 f.

<sup>797</sup> Als »Hamburgensien« werden hier Objekte materieller Kultur und meist künstlerischer oder handwerklicher Herkunft verstanden, die durch Motiv, Herstellungsort oder Produzent einen direkten Bezug zu Hamburg und seiner kulturellen Entwicklung in Vergangenheit und Gegenwart haben. Sie sind Ausdruck einer genuin hamburgischen Kultur. Dies können u. a. künstlerisch Objekte aller Art sein (z. B. Bilder, Skizzen, Fotografien, Skulpturen), aber auch Karten, Siegel oder Theaterzettel. Die oftmals anzutreffende Ausweitung des Begriffs auf jegliche Art von auf Hamburg bezogener Literatur kommt hier nicht zur Anwendung.

<sup>798</sup> Zur Überweisung an den VHG HUSEN (1999), S. 268; zur Bedeutung der Siegelsammlung und ihrem 1919/1920 erfolgten Übergang in den Besitz des StAHH sowie Trummers sphragistischer Sammelleidenschaft ECKARDT (1985), S. 127-144.

<sup>799</sup> HUSEN (1999), S. 269; unter Justus Brinckmann hatte das MfKG ab 1892 ebenfalls mit der Sammlung von Hamburgensien begonnen. Dabei kam über die Jahre eine umfangreiche Blattsammlung mit Zeichnungen von u. a. Ebba Tesdorpf und Theobald Riefesell zusammen. KLEMM (2004), S. 207 f.

<sup>800</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, DU., Fundgrube für Heimat- und Familienforscher. Besuch in der Bücherei des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Nachrichten Nr. 55 (Abendausgabe) v. 24.2.1936 u. Dn., Hamburg in Schrift und Bild. In der Bücherei des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 71 (Abendausgabe) v. 11.3.1936; ebd. 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945; Philipp THORN, Wegweiser durch Hamburgs Büchersammlungen. Hamburg 1919, S. 16; Hamburgischer Universitäts-Kalender. Akademisches Taschenbuch für Groß-Hamburg. Hg. vom Studentenausschuß. Teil 1 (Dauer-Teil). Hamburg 1919, S. 86; Willy HOPPE/Gerhard LÜDTKE (Hg.), Die deutschen Kommissionen und Vereine für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 1. Berlin 1940 (= Minerva-Handbücher – 4. Abteilung: Die gelehrten Gesellschaften), S. 94-96.

Lässt man sich auf den unscharfen Bandbegriff als Zählereinheit ein, bieten die Bibliotheksberichte – mit kleinen Ausnahmen – allerdings für den Zeitraum von 1913 bis 1942 kontinuierlich Zahlenmaterial für Zugänge aus dem Bereich der gedruckten Schriften. Die Vereinsstatistik unterscheidet hierbei zwischen gedruckten Schriften, die durch den Austausch der ZHG mit den Schriften anderer Geschichtsvereine und wissenschaftlicher Institute von außerhalb nach Hamburg kamen sowie solchen Schriften, die den Bestand der Vereinsbibliothek aus anderer Provenienz vermehrten.

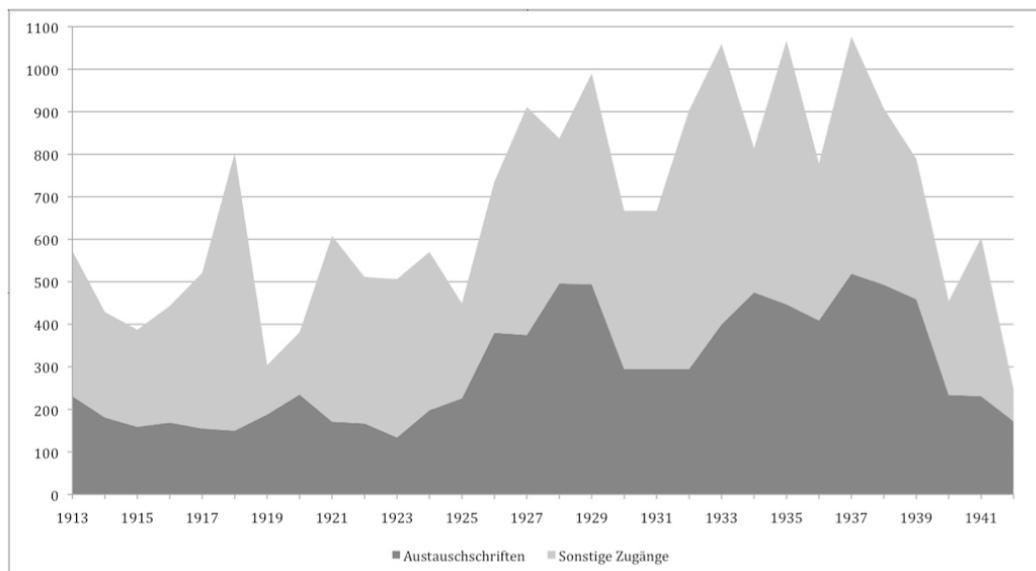


Abb. 11: Zugänge gedruckter Schriften in die Vereinsbibliothek (1913-1942)<sup>801</sup>

Durch Austausch kamen in diesen statistisch erfassbaren 30 Jahren 8.861 Bände in die Bibliothek, was einem durchschnittlichen Zuwachs von 295 Bänden pro Jahr entspricht. Im Bereich der sonstigen gedruckten Schriften waren es sogar 11.155 Bände und somit durchschnittlich 372 Bände pro Jahr. Dies summiert sich zu einem Gesamtzuwachs von 20.016 Bänden bzw. einem Jahresdurchschnitt von 667 Bänden in diesem Bereich.

Auf Basis dieser Zahlen und aufbauend auf den Angaben Husens lässt sich für den Gesamtbestand an gedruckten Schriften in der Bibliothek zum Zeitpunkt der Zerstörung zumindest ein Näherungswert errechnen: für das Jahr 1889 nennt Husen nach Erwerb der Croppschen Sammlung einen Bestand von rund 12.000 Bänden.<sup>802</sup> Überträgt man nun den durchschnittlichen jährlichen Zuwachs in den Jahren von 1913 bis 1942 von 667 Bänden auf die Jahre zwischen 1890 und 1912, addiert zu den sich hieraus ergebenden 15.341 Bänden die statistisch erfassten 20.016 Bände, könnte sich der Bestand an gedruckten Schriften in der Vereinsbibliothek 1943 auf rund 47.000 Bände belaufen haben. Diese Zahl ist als maximale Obergrenze festzuhalten.

<sup>801</sup> Im Bereich der Austauschschriften liegt für die Jahre 1930 bis 1932 und im Bereich der sonstigen Zugänge für die Jahre 1923 bis 1924, 1930 und 1931 sowie 1941 kein Zahlenmaterial vor. In diesen Fällen wurde in die Grafik der Durchschnittswert der anderen, quantifizierbaren Jahre übernommen.

<sup>802</sup> HUSEN (1999), S. 265.

Allerdings gibt es auch einen Berechnungsansatz, der für diese Bestandsgruppe eine um einiges niedrigere Kennzahl möglich macht. Im 1940 publizierten, jedoch auf einer Erhebung des Jahres 1932 beruhenden Minerva-Handbuch, das Angaben über viele der deutschen Geschichtsvereine enthält, wird der Vereinsbestand auf 30.000 Bände festgesetzt.<sup>803</sup> Dabei ist jedoch nicht nachvollziehbar, wie aktuell die vom Verein gemachten Angaben damals waren. Nimmt man die angegebene Bandzahl aber als Grundlage und addiert die durch Quellen belegbaren Zuwächse der Jahre 1933 bis 1942, ergibt sich eine Zahl von rund 37.500 Bänden.

Da die Kataloge zerstört wurden, ist eine genaue Bestimmung der Zahlen unmöglich. Beim Bestand gedruckter Schriften im Vereinsbesitz ist somit eine Unschärfe zwischen den beiden Werten von 37.500 und 47.000 Bänden vorhanden. Damit konnte der VHG seinen Mitgliedern und der geschichtsinteressierten Hamburger Öffentlichkeit – nimmt man allein die Referenzdaten des Minerva-Handbuchs als Grundlage – eine der größten landes- und lokalgeschichtlichen Büchersammlungen in Besitz und eigenständiger Verwaltung eines deutschen Geschichtsvereins zur Verfügung stellen. Vergleichbare Angebote konnten nur der Historische Verein für Oberbayern in München (35.000 Bände), der Historische Verein für Niedersachsen und der Verein für die Geschichte Berlins (jeweils 25.000 Bände), der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben (17.000 Bände) sowie der Bergische Geschichtsverein in Wuppertal (13.200 Bände) machen.<sup>804</sup>

Ein 1945 in Zusammenhang mit der Zerstörung der Bibliothek zur Stellung von Schadensersatzforderungen seitens des Vereins gegenüber der Hamburger Feststellungsbehörde erstelltes Gutachten geht für das Jahr 1943 von einem Bestand von rund 60.000 Bänden aus.<sup>805</sup> Diese Zahl soll keine Verwirrungen stiften, sondern vielmehr darauf verweisen, dass sich neben den gedruckten Schriften auch noch eine Vielzahl an Handschriften in gebundener Form im Besitz des Vereins befand. Diese hatten somit, je nach Bezugnahme bei den gedruckten Schriften, eine Größenordnung zwischen 13.000 und 22.500 Bänden.

Dies leitet zugleich zur zweiten Hauptgruppe von Beständen über, die sich weniger durch Quantität auszeichneten, als durch eine Qualität, die sich in Alter, Differenziertheit, Komposition, Provenienz und Seltenheit ausdrückte. Gemeint sind damit Pläne und Karten, Flugschriften, Siegel, verschiedene Bildgattungen, genealogisches Material und weitere Unica und Varia verschiedenster Art. Diese im Folgenden als Exponate/Artefakte bezeichneten Sammlungsinhalte hatten laut dem Minerva-Handbuch 1932 einen Umfang von rund 15.000 Stück.<sup>806</sup> Das erwähnte Gutachten des Jahres 1945 bewertet die Angaben zu dieser Bestandsgruppe im Minerva-Handbuch jedoch als veraltet, und auch die Bibliotheksberichte bieten in diesem Bereich kaum Orientierung, da sie nur unvoll-

---

<sup>803</sup> HOPPE/LÜDTKE (1940), S. 94.

<sup>804</sup> Ebd., S. 14 f., 98 f., 156 f., 210, 222 f.

<sup>805</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945, Bl. 13.

<sup>806</sup> HOPPE/LÜDTKE (1940), S. 94-96.

ständige Angaben machen. So muss man sich auf die Berechnungen verlassen, die 1945 im Gutachten angestellt wurden. Dort wird auf Basis der statistisch erfassbaren Jahre zwischen 1890 und 1903 von einem jährlichen Zuwachs von durchschnittlich 626 Exponaten ausgegangen, was für das Jahr 1943 zu einem Stand von rund 30.000 Exponaten führt.<sup>807</sup> Damit konnte der VHG allein quantitativ den Mitgliedern und sonstigen Benutzern eine einzigartige Sammlung zur Verfügung stellen, die bereits 1920 durch die Aufnahme in die Liste der schützenswerten Denkmale Hamburgs eine besondere Anerkennung erfuhr.<sup>808</sup>

Den materiellen Wert der Vereinssammlungen setzte das Gutachten auf 1,85 Millionen RM fest, wodurch jedem einzelnen Band und Exponat lediglich einen Durchschnittswert von 20 RM zugemessen wurde. V. a. im Bereich der Handschriften, Bilder und bezüglich anderer Einzelstücke der Sammlungen war dies vermutlich schon zum damaligen Zeitpunkt deutlich zu niedrig angesetzt.<sup>809</sup>

Auf welchen Wegen kam nun diese Vielzahl an gedruckten Schriften und Exponaten in den Besitz des Vereins? Hier lassen sich vier unterschiedliche Bezugsquellen ausmachen: dies war zunächst und in allererster Linie der Zuwachs durch Schenkung, wobei hier Überweisungen aus Vor- und Nachlässen von der Überlassung von gedruckten Schriften und Exponaten seitens noch lebender Personen sowie durch staatliche und privatrechtliche Körperschaften zu unterscheiden sind. Eine zweite große Quelle war der bereits erwähnte Schriftenaustausch. In wesentlich kleinerem Umfang sorgte der gezielte Ankauf für eine Vergrößerung der Sammlung, und in wenigen Fällen bemühte sich der Verein sogar durch die eigeninitiative Herstellung von Exponaten um eine Bestandsvermehrung.

Den Verein durch die Überlassung von gedruckten Schriften und Exponaten in seinem Testament zu berücksichtigen, war unter Vereinsmitgliedern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein durchaus üblicher Vorgang. Eine zweite Möglichkeit in diese Richtung war, dass Angehörige oder Nachlassverwalter Teile von Hinterlassenschaften dem Verein überließen, weil sie entweder selbst keine Verwendung dafür hatten und den Verein als geeigneten Empfänger wahrnahmen oder weil sie der Meinung waren, im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn Nachlassteile an den Verein gingen. Anhand der Vereinsunterlagen sind für den Zeitraum von 1916 bis 1936 zwölf solcher Zuwendungen unterschiedlichen Umfangs belegbar.

Zwei davon waren größerer Art: das war einmal die Überweisung der Privatsammlung des im September 1916 verstorbenen Arztes, langjährigen Vereinsmitgliedes sowie passionierten Hambur-

---

<sup>807</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945, Bl. 14.

<sup>808</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.10.1920.

<sup>809</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945, Bl. 14; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945.

gensiensammlers Joseph Heckscher.<sup>810</sup> Er hinterließ dem Verein »etwa 300 gebundene Bände, 600 Broschüren und etwa 300 Drehorgellieder; ferner etwa 2500 Bilder und Blätter [...], etwa 50 Karten und Pläne, 37 Mappen und Bilderwerke sowie eine kleine Sammlung von Münzen und Marken.«<sup>811</sup> Als zweite größere Zuwendung bekam der Verein 1934 und 1935 aus dem Nachlass seines 1932 verstorbenen Ehrenmitgliedes, des ehemaligen Syndikus der Hamburger Bürgerschaft, Wilhelm Heyden, mehrere Reihen seltener Zeitschriften und Zeitungen sowie eine hochwertige Sammlung zur Hamburger Theatergeschichte.<sup>812</sup>

Ergänzungen der Bestände in einem kleineren, aber nicht minder wertvollen Umfang erreichten die Vereinsbibliothek 1918 von der Witwe des 1916 verstorbenen, im Verein und in Hamburg angesehenen Historikers Adolf Wohlwill in Form einer Reihe unveröffentlichter Manuskripte und Hamburgliteratur.<sup>813</sup> 1921 folgten Schriften und Exponate aus dem Nachlass des bereits im Jahr 1900 verstorbenen britischen Ingenieurs William Lindley,<sup>814</sup> der in den Jahren von 1838 bis 1860 maßgeblich an der städtebaulichen Modernisierung Hamburgs mitgewirkt hatte.<sup>815</sup> Im selben Jahr überwies Thomas Hübbe private Papiere aus dem Nachlass seines Großvaters,<sup>816</sup> des von 1839/1843 bis 1863 in Hamburg als Wasserbaudirektor angestellten Heinrich Hübbe.<sup>817</sup> Zehn Jahre später kam der Verein zu Originalpartituren aus dem Nachlass des beliebten und 1931 gestorbenen Komponisten Oscar Fetras.<sup>818</sup> 1935 folgten Zugänge aus dem Nachlass des Klinikarztes und Hamburgensammlers Erich Plate<sup>819</sup> sowie aus der Sammlung des bereits 1888 verstorbenen Senators Theodor Rapp<sup>820</sup>

---

<sup>810</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.11.1916 u. 20.2.1917; N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 2-3; zu Heckscher (1839-1916), seit 1876 VH-Mitglied, N. N., Dr. med. J. Heckscher †. In: ebd., Bd. 12, Heft 3, Nr. 6, S. 321-325.

<sup>811</sup> Mary WILLICH, Bibliotheksbericht 1917. In: ebd., Bd. 13, Heft 2, Nr. 4, S. 145-148, hier S. 147.

<sup>812</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.11.1935; Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1934. In: HGH, 9. Jg., Juni 1935, Nr. 1, S. 213-214; DERS.: Bibliotheksbericht 1935. In: ebd., Mai 1936, Nr. 4, S. 287-288.

<sup>813</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1918.

<sup>814</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.3.1921; Helga HEINRICY, Bibliotheksbericht 1921. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 7, S. 98-100.

<sup>815</sup> Zu Lindley (1808-1900) Franz LERNER, Lindley, Sir William. In: NDB 14 (1985), S. 605-606; Ortwin PELC/Susanne GRÖTZ (Hg.), Konstrukteur der modernen Stadt. William Lindley in Hamburg und Europa 1908-1900. München 2008 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Bd. 23); Ortwin PELC, Lindley, William. In: HHBIO6, S. 191-192.

<sup>816</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.11.1921; HEINRICY (o. J.), Bibliotheksbericht 1921, S. 98-100.

<sup>817</sup> Zu Hübbe (1803-1871) u. a. Hans-Dieter LOOSE, Hübbe, Heinrich. In: NDB 9 (1972), S. 711-712.

<sup>818</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.7.1931; zu Fetras (1854-1931) u. a. Matthias SCHMOOCK, Fetras, Oscar. In: HHBIO3, S. 115.

<sup>819</sup> Zu Plate (1861-1935) Christine PIEPER, Die Sozialstruktur der Chefärzte am Allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Barmbek 1913 bis 1945. Ein Beitrag zur kollektivbiographischen Forschung. Münster/Hamburg 2003 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 16), S. 220 f.

<sup>820</sup> Theodor Rapp und sein Sohn Gottfried hatten über die Jahre eine rund 4.000 Bände sowie rund 10.000 kleinere Druckschriften umfassende Sammlung zusammengetragen. Hertha JERRMANN/Gottfried RAPP, Hamburgensammlung Dr. Gottfried Rapp. Teil 1: Druckschriften. Hamburg 1916; STUDENTENAUSCHUB (1919), S. 78.

durch dessen Sohn, den Landgerichtsdirektor und Hamburgensiensammler Gottfried Rapp.<sup>821</sup> Wiederum ein Jahr später wurden die Sammlungen mit der Hamburgensien-Bibliothek des schwer erkrankten und wenig später verstorbenen Arthur Obst ergänzt,<sup>822</sup> der sich im Verein lange Zeit als Redakteur der MHG verdient gemacht hatte und in der Hansestadt als langjähriger Schriftleiter für den Lokalteil des Hamburger Fremdenblattes sowie als Grandseigneur der Berichterstattung aus der Bürgerschaft der Weimarer Jahre Ansehen genoss.<sup>823</sup> Ebenfalls 1936 gelangten Hamburgensien aus dem Nachlass des 1934 verstorbenen – v. a. durch seine das Hamburger Landgebiet darstellenden Aquarelle bekannten – Malers Hermann Haase<sup>824</sup> in die Vereinsbibliothek.<sup>825</sup> Für das Jahr 1941 waren schließlich Zugänge aus den Nachlässen des bis 1913 als Pastor in Eimsbüttel wirkenden Otto Fick<sup>826</sup> sowie des langjährigen Vereinsmitgliedes und ehemaligen Oberbaurats Otto Höch<sup>827</sup> zu verzeichnen.<sup>828</sup>

Diese große Zahl an Vermächtnissen lässt nicht nur auf eine starke Verbundenheit mit dem Verein schließen, sondern verweist auch darauf, dass er als eine Institution wahrgenommen wurde, die auf seriöse Weise dafür Sorge tragen konnte, Vermächtnisse – meist Resultate jahrzehntelanger privater Sammelleidenschaft – auch nach dem Tod des Besitzers der Forschung zur Nutzung zur Verfügung zu stellen. Die Bibliothek des Vereins fungierte hier als eine Art Parallelarchiv, an das v. a. Exponate kulturgeschichtlicher Art abgegeben wurden.<sup>829</sup> Bedenkt man, dass die Sammlungsprofile der staatlichen Archive noch teilweise bis weit ins 20. Jahrhundert hinein auf die Überlieferungssicherung staatlichen Handels in Politik und Verwaltung ausgerichtet waren und nur langsam ein steigendes Bewusstsein für eine darüber hinausgehende Sammlungspraxis feststellbar ist,<sup>830</sup> nahmen Einrichtungen wie die Vereinsbibliothek hier eine wichtige Aufgabe in der Sicherung bürgerlichen Kulturgutes wahr.

Durch die hohe personelle Übereinstimmung zwischen Beamten des Staatsarchivs und aktiven Vereinsfunktionären war im VHG eine optimale Behandlung überlassener Schriften und Exponate gesichert. Zudem war der Zugang zu Beständen der Vereinsbibliothek wesentlich einfacher als die

---

<sup>821</sup> Zur Überweisung aus beiden Nachlässen DUNCKER (1936), S. 287-288.

<sup>822</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936; Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1936. In: HGH, 10. Jg., Mai 1937, Nr. 2, S. 53.

<sup>823</sup> Zu Obst (1866-1936) u. a. StAHH 731-8 ZAS, A764, Dr. Arthur Obst †. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 362 (Abendausgabe) v. 31.12.1936.

<sup>824</sup> Zu Haase (1862-1934) u. a. KLEMM (2004), S. 62-64; Ulrich BAUCHE, Haase, Hermann. In: HHBIO4, S. 125-126; Olaf MATTHES, Hermann Haase. Maler und Dokumentar der Vierlande. Hamburg 2011.

<sup>825</sup> DUNCKER (1937), S. 53.

<sup>826</sup> Zu Fick (1866-1941) u. a. VON SCHADE (2009), S. 76

<sup>827</sup> Zu Höch († 1940), seit 1907 VHG-Mitglied, u. a. StAHH 731-8 ZAS, A758 Otto Höch; Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 30-37, hier S. 36.

<sup>828</sup> Zur Überweisung aus den Nachlässen Fick und Höch StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1941, S. 5.; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.1.1941.

<sup>829</sup> Irmgard SIEBERT, Vorwort. In: Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Hg. von ders. Frankfurt a. M. 2011 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie – Sonderband 102), S. 7-10, hier S. 7 f.

<sup>830</sup> KAHLLENBERG (1972) S. 42, 96 f.

Einsichtnahme in Archivalien des Staatsarchivs, die einem formalisierten Verfahren und rechtlichen Beschränkungen unterlag.

In einem der genannten Fälle ist das Misstrauen gegenüber staatlicher Verwahrung sogar explizit der Grund, weshalb die Überlieferungssicherung der Vereinsbibliothek und nicht dem Staatsarchiv anvertraut wurde. Im Vorstandsprotokoll ist 1921 zur Überweisung aus dem Nachlass Hübbes zu lesen:

*»Herr Thomas Hübbe bietet dem Verein die umfangreiche Sammlung von Hand- und Prozeßakten an, die sein Großvater, der Wasserbaudirektor Heinrich Hübbe, über das Kriminal- und Disziplinarverfahren des Senats gegen ihn selbst zusammengestellt hat, da er sie nicht dem Staatsarchiv übergeben möchte.«<sup>831</sup>*

Hübbes Enkel wollte den Leumund seines Vorfahren schützen, dessen Karriere in Hamburg in Folge des erwähnten Verfahrens im Jahr 1863 durch vorzeitige Pensionierung zu Ende gegangen war. Die vermachten Unterlagen zeichnen vermutlich eine klare Gegenposition zur Haltung des Senats, weshalb in den Augen des Enkels durch eine Übergabe der Unterlagen an die Bibliothek eben diese divergierende Position gegen befürchtetes staatliches Verschweigen im Falle einer Einlagerung im Staatsarchiv abgesichert wurde.<sup>832</sup>

Der weitaus größte Teil an Schenkungen ging der Bibliothek aber von Vereinsmitgliedern, staatlichen Einrichtungen sowie Hamburger Vereinen und Organisationen zu. Die folgende, dem Bibliotheksbericht des Jahres 1919 entnommene Passage steht stellvertretend für eine sich jährlich wiederholende Praxis der Zuwendung:

*»Die Eintragungen ins Zugangsverzeichnis umfassen 116 Nummern, darunter Jahresberichte und Gelegenheitschriften verschiedener Behörden, Anstalten und Vereine. Familiengeschichtliche Mitteilungen erhielt die Bibliothek von Frau Mathilde Lutteroth und den Herren Mutzenbecher, Reinstorf und Oberbaurat Leo. Herr Dr. Heyden schenkte verschiedene kleine Druckschriften, teilweise aus dem Nachlaß von Herrn Caspar. Plakate und Werbeblätter aus der Kriegs- und Revolutionszeit und den Wahltagen stifteten Herr Dr. Heyden und Prof. Dr. Nirrnheim. Herr Dr. Kurt Siemers schenkte eine auf Kosten seines verstorbenen Vaters, des Herrn Edmund J. A. Siemers, hergestellte Photographie der Bürgerschaft von 1918. Ferner erhielten wir Geschenke von Frau Dr. Heckscher, Frä. Meyer und den Herren: Rat Dr. Voigt, Lorenz-Meyer, Prof. Dr. Nirrnheim, Prof. Dr. Nissen, Heering, von der Direktion des Thaliatheaters und der Polizeibehörde. Ihre Schriften widmeten uns die Herren Verfasser: Dr. Baasch, Prof. Dr. Lorentzen, Holler und Hansen. Besonders erfreut wurden wir durch ein Geschenk des Herrn Emil Stutz, der die von ihm gesammelten und gebefeten Nummern des »Hamburger Fremdenblattes« vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1919 im Andenken an seinen im Krieg gefallenen Sohn stiftete.«<sup>833</sup>*

Es scheint in Hamburg von verschiedenster Seite das Interesse bestanden zu haben, neu im Druck erschienene Arbeiten zur hamburgischen Geschichte, staatliche Druckschriften oder auch privat erstellte genealogische Aufzeichnungen und Recherchen in der Vereinsbibliothek hinterlegt zu wissen.

---

<sup>831</sup> StAHH 614-1/33 VH.G, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.11.1921.

<sup>832</sup> Wenn auch nicht in Zusammenhang mit einem Nachlass machte 1913 auch der pensionierte Inspektor der Politischen Polizei Richard Julius Rosalowski den Ausschluss der Abgabe ans StAHH zur Voraussetzung der Überweisung von Unterlagen an den VH.G. StAHH 614-1/33 VH.G, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.10.1913; diese Wahrnehmung der Vereinsbibliothek als Parallelarchiv hat sich bis heute gehalten. GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 24.

<sup>833</sup> Erna DUMONT DU VOITEL, Bibliotheksbericht 1919. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 2, S. 24-26.

Dies verdeutlicht die auch von den Zeitgenossen wahrgenommene Funktion der Einrichtung als spezifischem Speicher kultureller Überlieferung des hamburgischen Bürgertums und seiner Institutionen. Produzenten von Forschungsergebnissen zur Stadtgeschichte konnten sich – mehr als in anderen Einrichtungen dieser Art in Hamburg – sicher sein, dass ihre Arbeit von anderen Forschenden und Interessierten in der Vereinsbibliothek wahrgenommen, rezipiert und in eine Kontinuitätslinie mit zuvor erschienenen Arbeiten gestellt wurde. Staatliche Stellen konnten mit Abgabe ihrer ressortbezogenen Druckschriften dafür Sorge tragen, dass ihr Handeln nicht nur als gegenwartsbezogene Leistungsbilanz wahrgenommen wurde, sondern auch vor dem Hintergrund einer langen Tradition bürgerlicher Partizipation an Politik- und Verwaltungsprozessen in der Hansestadt. Darüber hinaus wird am Beispiel der Sammlung und Ablieferung der Exponate zur Hamburger Revolutionszeit deutlich, dass im Umfeld des bürgerlichen Vereinsklientels ein Bewusstsein für die grundsätzliche Historizität gegenwärtiger Ereignisse bestand, was wiederum Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der Bestände der Vereinsbibliothek zulässt: in den Speicher wurden nicht nur Artefakte eingelagert, die durch wissenschaftliche Bearbeitung bereits einen deutenden Filterprozess durchlaufen oder durch ihr Alter bereits mythischen Charakter und dadurch Anspruch auf Tradierung hatten, sondern auch solche, die unmittelbar mit dem Erleben von Zeit durch die Vereinsmitglieder zusammenhingen.

Eine zentrale Bedeutung für den VHG und für den Wissenschaftsstandort Hamburg insgesamt hatte der Schriftenaustausch mit anderen Vereinen und staatlichen Einrichtungen im deutschsprachigen Raum und teilweise auch des europäischen Auslands. Im Austausch mit der ZHG kamen Jahr für Jahr zahlreiche Fachperiodika in die Hansestadt, die entweder gar nicht im Sammlungsprofil der staatlichen Bibliotheken waren bzw. deren Erwerb für den Staat ohne vorhandene Tauschgabe in der Breite zu kostenintensiv war.<sup>834</sup> Auf gewisse Weise wirkte der VHG bei der Pflege des in Hamburg verfügbaren Bestandes landesgeschichtlicher Zeitschriften anstelle des Staates.<sup>835</sup> Ein Umstand, dessen sich der Verein auch als Argument regelmäßig bediente, wenn es darum ging, beim Staat eine finanzielle Unterstützung für den Druck der ZHG einzuwerben.<sup>836</sup>

---

<sup>834</sup> Dass diese Rolle auch von den staatlichen Trägern wahrgenommen wurde, zeigt u. a. die 1912 übermittelte Bitte des Direktors der Hamburger Stadtbibliothek, Robert Münzel, der VHG möge eine möglichst genaue Aufstellung seiner Zeitschriftenbestände anfertigen, damit diese im Rahmen eines Gesamtkatalogs aller in Hamburg vorhandenen historischen Zeitschriften abgedruckt werden könne. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 5.3. u. 11.10.1912; eine ähnliche Bedeutung attestiert dem Schriftenaustausch am Beispiel des Lübecker Geschichtsvereins Antjekathrin GRABMANN, »eine höchst erwünschte Bereicherung ihres Bücherschatzes«. Überlegungen zum Schriftenaustausch landesgeschichtlicher Zeitschriften am Beispiel Lübecks. In: ZVLGA 97 (2017), S. 217-235.

<sup>835</sup> Drei Zeitschriften bezog der VHG ab 1921 sogar explizit, weil die SUB die Periodika nicht mehr halten konnte. Dies betraf die Zeitschrift für Badische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, die von der SUB aus finanziellen Gründen im Zuge der inflationären Entwicklung 1921 nicht mehr angeschafft werden konnte. Zudem die Dänische Historische Zeitschrift und die Norwegische Historische Zeitschrift, die von der SUB bereits seit 1917 nicht mehr bezogen worden waren. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 8.3. u. 18.6.1921.

<sup>836</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1 u. Band 2.

Eine Bestandsaufnahme des Jahres 1906 listet 161 regelmäßig an den VHG gelangende periodische Schriften und Publikationsreihen von 139 Austauschpartnern auf.<sup>837</sup> Der Bibliotheksbericht des Jahres 1913 nennt sogar die Zahl von 222 verschiedenen Periodika, die insgesamt seit Beginn des Systems im 19. Jahrhundert in die Bibliothek gelangt und dort benutzbar waren.<sup>838</sup> 20 Jahre danach findet sich in den Unterlagen die Angabe, wonach der VHG 1933 im Austausch mit 170 Partnern stand.<sup>839</sup> Das bereits mehrfach zitierte Gutachten des Jahres 1945 nennt 150 Austauschpartner zum Zeitpunkt der Zerstörung der Bibliothek im Jahr 1943.<sup>840</sup>

Angaben zu Tauschverhältnissen anderer Geschichtsvereine sind – jenseits einer nicht zu leistenden Detailsuche in den Jahresberichten derselben – selten. Gabriele B. Clemens verweist für das 19. Jahrhundert darauf, dass in den meisten Vereinen »Tauschkontakte mit bis zu über 100 Gesellschaften«<sup>841</sup> üblich waren. Das Minerva-Handbuch bestätigt, dass die überwiegende Anzahl der verzeichneten Geschichts- und Altertumsvereine in Austauschverhältnissen stand, Zahlen werden aber nur in 16 Fällen genannt. Die Angaben variieren zwischen 30 und 215 Tauschpartnern, wobei der Durchschnitt bei rund 111 Austauschverhältnissen liegt.<sup>842</sup> Verfügbar sind zudem Angaben aus Lübeck (135 Austauschpartner im Jahr 1921) und Mannheim (rund 260 Austauschpartner im Jahr 1932).<sup>843</sup> Somit lag der VHG in Bezug auf die Anzahl seiner Tauschpartner im vorderen Mittelfeld, wobei die enorme Varianzbreite zwischen den unterschiedlichen Vereinen keineswegs ungewöhnlich und auf verschiedene Faktoren zurückzuführen ist.<sup>844</sup>

Der Verein ging in den Jahren von 1911 bis 1938 mit 67 Partnern neue Austauschverhältnisse ein.<sup>845</sup> Auch wenn dies in der Reihe der dokumentierten Austauschpartner lediglich rund 32 Prozent

---

<sup>837</sup> N. N., Verzeichnis der beim Verein regelmäßig eingehenden historischen Zeitschriften. In: MHG, Bd. 9, Heft 2, Nr. 2/3, S. 217-227.

<sup>838</sup> Elisabeth BUNGE, Bericht über die Arbeiten in der Bibliothek im Jahre 1913. In: ebd., Bd. 12, Heft 1, Nr. 3/4, S. 44-45

<sup>839</sup> Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1933. In: HGH, 8. Jg., Oktober 1934, Nr. 3, S. 165-166.

<sup>840</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945, Bl. 6.

<sup>841</sup> CLEMENS (2004), S. 129.

<sup>842</sup> HOPPE/LÜDTKE (1940), S. 27, 45, 63, 69, 73, 78, 89, 102, 107, 112, 128, 139, 168, 182, 214, 229.

<sup>843</sup> POPP (1996), S. 240; HARTWIG (1921), S. 15.

<sup>844</sup> Je nach Definition von Aufgaben und Zielen standen den Vereinen eine verschieden große Anzahl an anderen Vereinen zur Auswahl, mit denen ein Austauschverhältnis sinnvoll war. Weitere Faktoren waren die Reputation eines Vereins, aber auch mögliche Konkurrenten im Feld bürgerlicher Identitätsfindung vor Ort und in der Region. Auch der Grad der Wissenschaftlichkeit eines Vereins oder persönliche Beziehungen zwischen Vereinsfunktionären konnten eine Rolle spielen.

<sup>845</sup> Dies waren **1911**: Gesamtarchiv für die Geschichte der deutschen Juden in Berlin, Herzogliches Staatsarchiv in Schleswig, Musealverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung (Österreich), Verein für Heimatkunde in Frankfurt a. d. Oder. **1912**: Historischer Verein für Mittelbaden, Staatsarchiv Lübeck, Stadtbibliothek Königsberg. **1913**: Vereinigung Quickborn in Hamburg. **1916**: Redaktion der Franziskanischen Studien in Bonn. **1919**: Preußische Akademie der Wissenschaften, Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte in Hamburg. **1920**: Finnische Historische Gesellschaft (Finnland), Ortgruppe Osnabrück des Geschichts- und Altertumsverein für Westfalen. **1921**: Dänische Historische Zeitschrift (Dänemark), Norwegische Historische Zeitschrift (Norwegen), Zeitschrift für badische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. **1922**: Historischer Verein der Grafschaft Ravensberg in Bielefeld, Stadtarchiv Stockholm (Schweden), Stadtbibliothek Stock-

derselben abbildet, lassen sich daraus Schlüssen ziehen, die dazu beitragen, ein genaueres Profil der Interessen und wissenschaftlichen Ausrichtung des Vereins herauszuarbeiten. Das Gros der neuen Austauschpartner war im Zuge der letzten großen Welle der Gründungen deutscher Geschichts- und Altertumsvereine in den Jahren von 1880 bis 1910 entstanden.<sup>846</sup> Die Aufnahme eines Tauschverhältnisses galt somit der Vervollständigung des bislang gepflegten historisch-geografischen Kompasses des VHG – die Geschichte bislang nicht erfasster Städte und Regionen ergänzte das bereits vorhandene breite Angebot landesgeschichtlicher Forschungsliteratur.

Die folgende geografische Verortung aller Partnerschaften des VHG lässt etwas von den Raumbezügen erkennen, die im Verein historiografisch sowie in Bezug auf die von ihm gepflegte Gedächtnis- und Erinnerungskultur von Bedeutung waren. Ein deutlicher Schwerpunkt findet sich dabei in Hamburg und den umliegenden Regionen selbst. Außerdem sind Vereine und Institute aus dem Osten und Nordosten Deutschlands sowie aus Skandinavien in größerer Zahl vertreten.

Diese Bezüge weisen auf das im Verein von Beginn an vorhandene wissenschaftliche Interesse an der Geschichte der Hanse und des hansischen Wirtschaftsraums hin. Die große Zahl der mit skandinavischen Partnern eingegangenen Austauschverhältnisse zeigt, dass im VHG die Bewohner der skandinavischen Länder nicht nur als subalterne Handelspartner der deutschen Hansestädte wahrgenommen wurden, sondern ihnen eine konstitutive Bedeutung bei der Entwicklung des hansischen Handelsbundes zugestanden wurde. Mit den skandinavischen Zeitschriften bestand zudem die Mög-

---

holm (Schweden), Universitätsbibliothek Uppsala (Schweden), Verein für die Geschichte der Stadt Wien (Österreich). **1923:** Historische Gesellschaft des Kanton Aargau (Schweiz). **1924:** Historischer Verein zu Freising, Narodna Starina in Zagreb (Jugoslawien). **1925:** Gesellschaft für Geschichte und Vorgeschichte der Oberlausitz in Bautzen, Mindener Geschichtsverein, Universitätsbibliothek Lund (Schweden). **1926:** Historische Kommission für Sachsen und Anhalt, Verein für Geschichte und Heimatkunde in Mecklenburg-Strelitz. **1927:** Deutsche Gaue – Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatkunde in Kaufbeuren, Deutsche Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in der Tschechoslowakei in Reichenberg, Verein für Anhaltinische Geschichte und Altertumskunde. **1928:** Deutscher Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens in Brünn (Tschechoslowakei), Geschichts- und Altertumsverein Liegnitz, Gesellschaft für nützliche Forschung in Trier, Historischer Verein zu Dillingen, Historischer Verein Heilbronn, Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein in Prenzlau, Verein Alt Rothenburg, Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg. **1929:** Heimatbund für das Fürstentum Ratzeburg in Schönberg. **1930:** Genealogiska Samfundet aus Helsinki (Finnland), Wurzener Geschichts- und Altertumsverein. **1931:** Kunstgeschichtliches Seminars der Universität Marburg. **1932:** Hamburger Kunsthalle. **1933:** Das Echo (Organ der Deutschen im Ausland), Das Land an der Elbe (Niedersächsische Mitteilungen der Allgemeinen Lauenburger Landeszeitung), Germanien – Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis des deutschen Wesens (Köhler-Verlag Leipzig), Historischer Verein für Altwertheim, Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte in Detmold. **1934:** Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Mitteilungen aus der historischen Literatur, Staatsarchiv Bremen, Verein für Dithmarscher Landeskunde in Meldorf. **1935:** Geheimes Preußisches Staatsarchiv, Geschichts- und Altertumsverein von Kamenz und Umgegend, Gesellschaft der Bücherfreunde in Hamburg, Statistisches Landesamt Stuttgart, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel. **1936:** Altonaer Geschichts- und Heimatschutzverein, Heimatbund Angeln in Süderbarup, Institut für fränkische Landesforschung in Erlangen. **1937:** Kölnischer Geschichtsverein, Verein für die Geschichte Dresdens, Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte. **1938:** Bezirkskonservator in Nassau in Wiesbaden, Historischer Verein der Grafschaft Ruppin in Neu-Ruppin. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1 bis Band 3; zudem die gedruckten Jahres- und Bibliotheksberichte in MHG und HGH.

<sup>846</sup> Zu den Gründungsdaten der Vereine HOPPE/LÜDTKE (1940); bezüglich der in der Forschung genannten drei Gründungswellen von Geschichtsvereinen HEIMPEL (1972), S. 46-53; SCHMIDT (1981), S. 7.

lichkeit, Hamburgs Wirtschaftsgeschichte in der Hansezeit im Spiegel externer Deutung wahrzunehmen.<sup>847</sup>

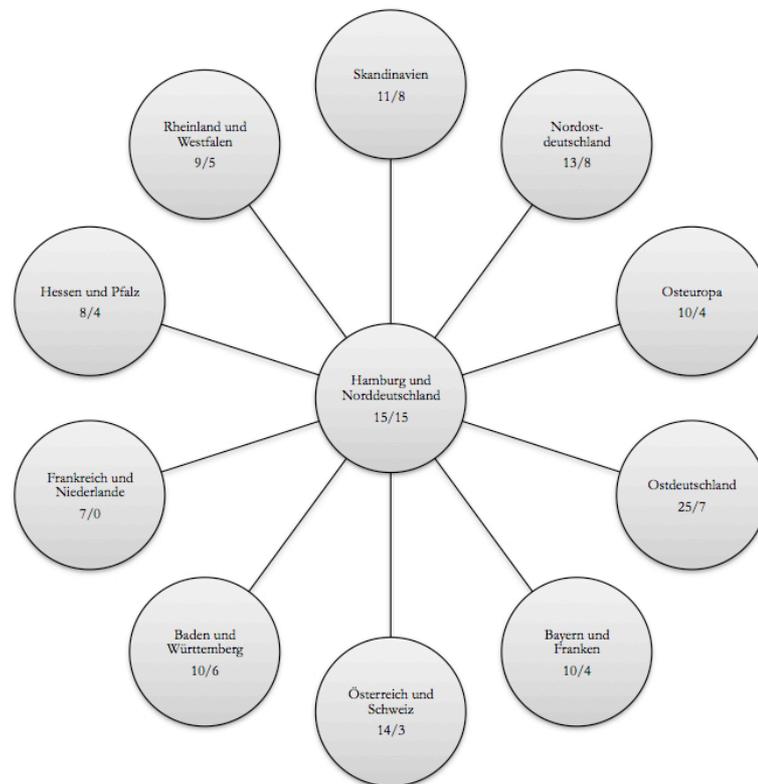


Abb. 12: Geografische Verteilung der Austauschpartner 1906/1911-1938<sup>848</sup>

Der beschriebene geografische Schwerpunkt zeigt zudem, dass im VHG ein Bewusstsein dafür bestand, dass die Entwicklung Hamburgs nur im Wechselspiel mit den umliegenden Gebieten möglich gewesen und somit deren historiografische Erfassung auch für die Erforschung hamburgischer Geschichte konstitutiv war. In dieser Perspektive waren für den VHG auch solche Regionen von Interesse, die durch dynastische Beziehungen mit der Geschichte Hamburgs und der Entwicklung der benachbarten Gebiete in Verbindung standen.

Außerdem deckt sich dieser Schwerpunkt mit jenen Regionen, aus denen viele der Menschen kamen, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dazu beitrugen, dass sich Hamburg bis 1910 in eine Millionenstadt verwandelt hatte.<sup>849</sup> Dementsprechend musste es dem Verein ein Anliegen sein, sich durch Bereitstellung entsprechender historischer Bezugnahmen auch für Personenkreise attraktiv zu machen, die nicht auf eine lange Familientradition in der Hansestadt zurückblicken konnten, sondern erst vor zwei bis drei Generationen zugewandert waren.

Ein Blick auf die inhaltliche Ausrichtung der neuen Tauschpartner zeigt ein deutliches Profil vom

<sup>847</sup> PRITZ (1961), S. 257 f.

<sup>848</sup> Hinzu kamen bis 1906 insgesamt sieben und ab 1911 nochmals drei Periodika, die sich auf nationaler Ebene mit Geschichte befassten.

<sup>849</sup> Zu den Zahlen HUNDT (2010), Bevölkerungsentwicklung.

Selbstverständnis und den Interessen im Hamburger Verein. Mit rund 48 Prozent nahmen die 32 erfassbaren Geschichts- und Altertumsvereine, Historischen Kommissionen sowie kirchengeschichtlich orientierten Vereine das Gros der neuen Austauschpartner ein. Hinzu kamen 19 Partner aus dem Bereich der Archive, wissenschaftlichen Institute sowie Museen und Bibliotheken – Partner also, die überwiegend eine hohe wissenschaftliche Qualität der Austauschschriften gewährleisteten und inhaltlich dieselben oder zumindest ähnliche Interessen verfolgten. Dies zeigt eindrücklich, dass sich der VHG als wissenschaftlicher Verein verstand, so gesehen werden wollte und auch von anderen dementsprechend wahrgenommen wurde.

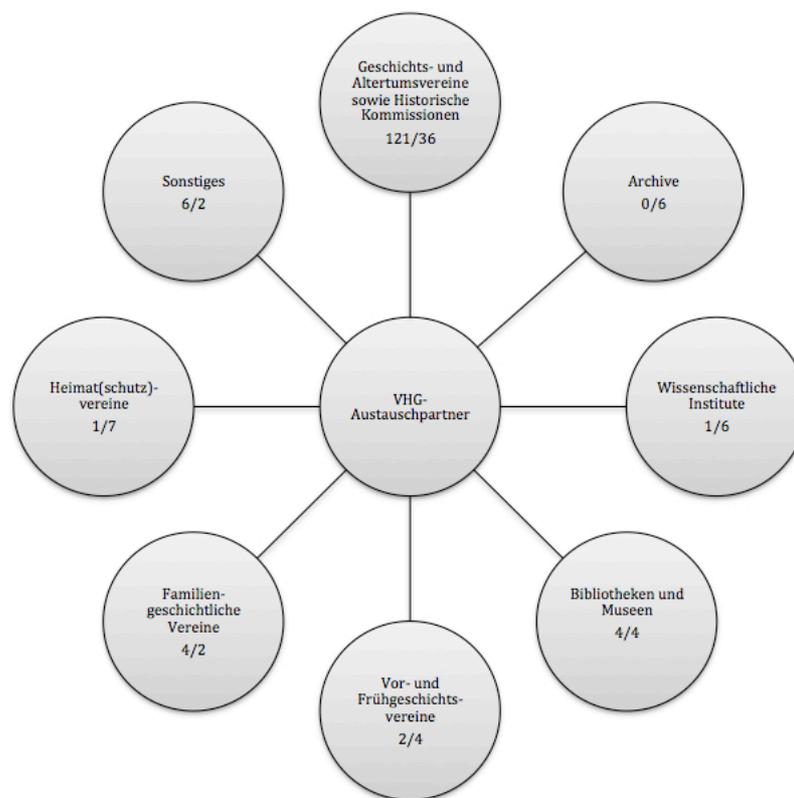


Abb. 13: Inhaltliche Ausrichtung der Austauschpartner 1906/1911-1938

Weniger im Fokus war der Austausch mit genealogisch-familienkundlichen sowie mit vor- und frühgeschichtlichen Vereinigungen. Lediglich sechs der neuen Partner stammten aus diesem Bereich. Dies ist im Fall der Familienforschung darauf zurückzuführen, dass sich in Hamburg schon frühzeitig andere Vereine auf diesen Bereich spezialisierten.<sup>850</sup> Diese waren dem VHG über personelle Ver-

<sup>850</sup> In Hamburg existierten im Bereich der Familienkunde bis 1918 die seit 1908 bestehende Hamburger Ortsgruppe des 1902 in Dresden entstandenen Roland, Verein zur Förderung der Stammkunde sowie der 1909 gegründete Hamburgische Verein für Familiengeschichte, Siegel- und Wappenkunde e. V. Aus der Roland-Gruppe entstand im Mai 1918 die Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte, der sich der zweite Verein im März 1919 anschloss. Zur Zentralstelle Ernst REINSTORF, Fünfundzwanzig Jahre familiengeschichtliche Vereinsarbeit in Hamburg. In: ZfNF 25 (1933), S. 145-158; Hans Arnold PLÖHN, Fünfzig Jahre. In: Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Genealogischen Gesellschaft, Sitz Hamburg e. V. am 25. Mai 1968. Hg. Von dems. o. O. 1965, S. 4-12.

flechtungen und Doppelmitgliedschaften zwar freundschaftlich verbunden, doch hielt sich der Geschichtsverein aus deren Arbeitsfeld auf institutioneller Ebene weitgehend heraus.<sup>851</sup> Eines der beiden bezogenen Fachorgane aus diesem Bereich war ab 1919 dann auch die Zeitschrift der in der Hansestadt angesiedelten Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte.<sup>852</sup>

Der eng mit Ausgrabungen verbundenen Vor- und Frühgeschichte wurde in Hamburg und im VHG im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer wieder Aufmerksamkeit zuteil,<sup>853</sup> doch ließen sich römische Altertümer so weit im Norden nicht erforschen. Daher bestanden für den VHG kaum inhaltliche Schnittmengen mit dem Gros der v. a. im deutschen Südwesten und im Rheinland beheimateten Vor- und Frühgeschichts- sowie Altertumsvereine. So ist es nicht verwunderlich, dass sich drei von vier in diesem Themenfeld eingegangene Austauschverhältnisse im Bereich der mit völkischen Konnotationen besetzten germanischen Vorgeschichte bewegten und somit eine deutliche Nähe zum Aufschwung dieser Disziplin ab Mitte der 1920er Jahre und der staatlich geförderten

---

<sup>851</sup> Etwaige Konkurrenz brauchte der VHG nicht zu befürchten. Relevantes Quellenmaterial zur Familienforschung war in Hamburg – abweichend zu vielen anderen Städten – schon frühzeitig im Staatsarchiv konzentriert. Dadurch war der VHG aufgrund seiner Verflechtungen mit der Archivleitung stets über Arbeiten auf diesem Gebiet informiert. Zudem waren sowohl die beiden Ausgangsvereine als dann auch die Zentralstelle körperschaftliches VHG-Mitglied. Ebenso gab es zahlreiche Personen, die sowohl im VHG, als auch in der Zentralstelle Mitglied waren. Dabei fungierte der VHG-Funktionär und Archivar Hans Kellinghusen zwischen 1923 und 1927 als Herausgeber der Zeitschrift der Zentralstelle und Heinrich Reincke stand der Zentralstelle von Mai 1933 bis September 1935 vor. Allerdings waren die meisten Funktionäre der Zentralstelle keine aktiven Funktionäre im VHG, weshalb die Einschätzung bei ASENDORF (2005/2006), S. 193-197, die Zentralstelle sei eine »*Dependance des Vereins für Hamburgische Geschichte*« gewesen, nicht zutrifft. Zu den genealogischen Arbeitsmöglichkeiten im Archiv Hans KELLINGHUSEN, Das Staatsarchiv und die Personenforschung. Hamburg 1935 (= Hamburg im Dritten Reich – Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen, Heft 3), S. 1-2.

<sup>852</sup> Erschienen als Zeitschrift der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte (1919-1931), herausgegeben von der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte. Später als Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde (1932-1961), herausgegeben von der Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde sowie als Zeitschrift für niederdeutsche Familienkunde (ab 1961), herausgegeben u. a. von der Genealogischen Gesellschaft, Sitz Hamburg e. V.

<sup>853</sup> In der Region Hamburg wurden durch das Anwachsen der Städte und der damit verbundenen Bautätigkeit nach der Jahrhundertwende zahlreiche Bodenfunde gemacht, sodass die Thematik auch in den Zeitungen aktuell war. Vor diesem Hintergrund finden sich im VHG-Vortragsprogramm zwischen 1914 und 1939 insgesamt 14 Vorträge aus dem Themenbereich der regionalen Vor- und Frühgeschichte. Diese hatten fast durchweg direkten Bezug zu solchen Funden, sodass im Verein Erkenntnisse über die Bau- und Grabkultur der stein- und eisenzeitlichen Menschen in der Region um Hamburg referiert wurden. Referenten waren bei den meisten Vorträgen der dem VHG eng verbundene Hobbyarchäologe Ferdinand Frohböse sowie die beiden Fachwissenschaftler Gustav Schwantes und Willi Wegewitz. Einige der Beiträge Frohböses lassen nach 1933 eine Annäherung an den zeitgenössischen Germanenkult erkennen. Die Bedeutung des VHG bei der Etablierung dieser wissenschaftlichen Disziplin in Hamburg resümierend führte Schwantes 1939 aus: »*Für meine wissenschaftliche Laufbahn ist Ihr Verein von der grössten Bedeutung gewesen. Er hat in einer Zeit, als sich in Hamburg nur sehr Wenige mit der Vorgeschichtswissenschaft befassten, dieses Fach mit grossem Interesse betrent [...]. Nur Ihr Verein veranstaltete damals Vorträge vorgeschichtlicher Art und Führungen zu den Denkmälern.*« StAAH 614-1/33 VHG, D5, G. Schwantes an K. D. Möller v. 22.4.1939; zur Popularisierung der Disziplin in Wissenschaft und Öffentlichkeit seit dem 19. Jahrhundert u. a. Ingo WIWJORRA, Die deutsche Vorgeschichtsforschung und ihr Verhältnis zu Nationalismus und Rassismus. In: Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871-1918. Hg. von Uwe Puschner, Walter Schmitz und Justus H. Ulbricht. München/New Providence/London/Paris 1996, S. 186-207.

Hochkonjunktur des Germanenkultes ab 1933 aufwiesen.<sup>854</sup> Ein eigener Verein für Vor- und Frühgeschichte, mit dem der VHG auf institutioneller Ebene aber nur wenig Kontakt hatte,<sup>855</sup> etablierte sich in Hamburg erst 1931.<sup>856</sup> Die zur Pflege bürgerlicher Gedächtniskultur wichtigen Etappen der Stadtgeschichte hatten thematisch und chronologisch mit vor- und frühgeschichtlichen Bezügen wenig bis nichts zu tun, weshalb historiografische Bezugnahmen ahistorische Konstruktionen gewesen wären.<sup>857</sup> Der Bezug der Periodika macht allerdings deutlich, dass der Verein das nach 1933 wichtige Themenfeld seinen wissenschaftlichen Ansprüchen entsprechend nicht völlig negieren konnte und mit Blick auf eventuell interessierte Mitglieder vermutlich nicht außen vor lassen wollte.

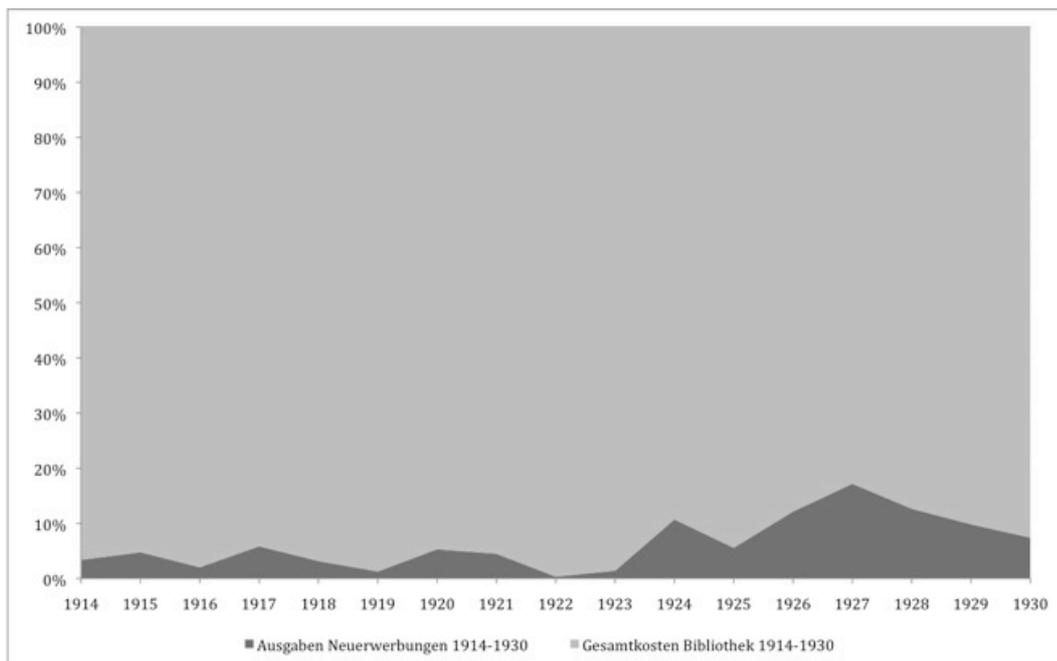


Abb. 14: Ausgaben für Neuerwerbungen im Verhältnis zum Bibliotheksgesamtetat 1913-1930

Finanzielle Ressourcen für den gezielten Erwerb von gedruckten Schriften und Exponaten musste der Verein vor dem Hintergrund der jährlichen Schenkungen kaum aufwenden. In den statistisch erfassten 18 Jahren von 1913 bis 1930 standen hierfür nur 4.968 (R)M in den Abrechnungen zu Bu-

<sup>854</sup> Austausch mit der *Sudeta – Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte* aus dem heutigen Liberec (1927) sowie der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte in Detmold und der im Leipziger Köhler-Verlag erscheinenden Zeitschrift *Germanien. Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis des deutschen Wesens* (beide 1933). Zur Entwicklung der Vor- und Frühgeschichte im Nationalsozialismus Wolfgang PAPE, *Ur- und Frühgeschichte*. In: HAUSMANN (2002), S. 329-359; Achim LEUBE (Hg.), *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945*. Heidelberg 2002 (= Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 2).

<sup>855</sup> Im Februar 1939 und 1940 fand jeweils eine gemeinsame Veranstaltung statt. Einmal ging es um Bodenfunde, die beim Bau des Pressehauses am Speersort in der Hamburger Innenstadt gemacht worden waren. Nur die zweite gemeinsame Veranstaltung orientierte sich an einem in der NS-Zeit etablierten Topos des Germanenkultes. Frohböse sprach über »Die Hammaburg und der Kampf der nordelbischen Sachsen gegen die Franken«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1939 u. 1940.

<sup>856</sup> Gegründet am 28.2.1931 unter dem Namen Verein zur Förderung der heimischen Vor- und Frühgeschichte und ab 1935 unter dem Namen Hamburger Vorgeschichtsverein aktiv.

<sup>857</sup> Eine in diesem Bereich vorhandene Zurückhaltung des VHG konstatiert für das 19. Jahrhundert bereits CLEMENS (2004), S. 148 f.

che, was einem jährlichen Durchschnitt von lediglich 276 (R)M entsprach. Zum Vergleich: allein für Buchbindearbeiten gab der VHG im selben Zeitraum im Jahresdurchschnitt 397 (R)M aus.

Wie die obige Grafik zeigt, bewegten sich die Aufwendungen für Neuerwerbungen meist unter zehn Prozent der jährlichen Gesamtausgaben für die Vereinsbibliothek. Größere Ausgaben tätigte der VHG selten und nur dann, wenn Einzelsammlungen auf dem antiquarischen Markt angeboten wurden oder die Möglichkeit bestand, nur in begrenzten Zeitfenstern erfassbare kulturelle Versatzstücke hamburgischer Vergangenheit durch die Beauftragung von Künstlern zu dokumentieren bzw. Dokumentationen solcher Art käuflich zu erwerben.

So wurden 1928 rund 200 RM ausgegeben, um aus dem Nachlass des Hamburger Antiquars und Kunstsachverständigen Becker eine Blattsammlung mit Porträts von Musikern und Schauspielern anzukaufen.<sup>858</sup> Bereits 1911/1912 hatte Wilhelm Heyden angeregt, die vom Hamburger Bürgertum v. a. im 18. und 19. Jahrhundert gepflegte Gartenhauskultur, deren letzte baulichen Bestände durch die städtebauliche Erweiterung Hamburgs massiv vom Verschwinden bedroht waren, durch zeichnerische Dokumentation solcher Gebäude an der Hammer Landstraße für die Nachwelt zu sichern.<sup>859</sup> Der Vereinsvorstand beauftragte daraufhin einen Zeichner, der sich bis 1917 der Aufnahme solcher Gebäude annahm.<sup>860</sup> Ähnlich denkmalschützerischen Charakter hatte 1928 der Ankauf von Skizzen, die der Denkmalpfleger Hermann Röver von Wandbildern und Innenausstattung in Abrisshäusern hatte anfertigen lassen, die im Steckelhörn nahe der St. Katharinen-Kirche dem Neubau des Gotenhofs weichen mussten.<sup>861</sup> Bereits im Dezember 1927 hatte Röver im Verein über Fresken

---

<sup>858</sup> StAHH 614-1/33 VHG A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1928; zu den Beweggründen für den Ankauf finden sich in den Unterlagen keine Angaben. Anzunehmen ist, dass der VHG mit dem Kauf seine aus dem erwähnten Schröder-Nachlass bereits vorhandenen Bestände ergänzen wollte.

<sup>859</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1911 u. 26.3.1912; 1910 hatte bereits ein Vereinsmitglied in den MHG über die Geschichte eines vor dem Abriss stehenden Gartenhauses an der Hammer Landstraße berichtet und einige Jahre später erschien ein weiterer Beitrag dazu. R[obert] KÖRNER, Das Rückersche Gartenhaus in Hamm. In: MHG, Bd. 10, Heft 2, Nr. 2, S. 188-190; Wilhelm VOLCKENS, Die Landhäuser der Flottbeker Chaussee auf Othmarschener und Övelgönner Gebiet im 19. Jahrhundert. In: ebd., Bd. 13, Heft 3, Nr. 1, S. 199-220; zum kulturgeschichtlichen Hintergrund und zum denkmalpflegerischen Kontext Ulrich BAUCHE (Bearb.), Gärten, Landhäuser und Villen des hamburgischen Bürgertums. Kunst, Kultur und gesellschaftliches Leben in vier Jahrhunderten. Ausstellung 29. Mai - 26. Oktober 1975. Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1975 (= Aus den Schausammlungen des MfHG, Bd. 4); Manfred F. FISCHER, Landhäuser, Villen und Gärten in Hamburg. Probleme der Denkmalpflege. In: DERS. (1989), S. 83-97; DERS./FÖRST (2000), S. 26.

<sup>860</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.4., 20.5. u. 11.10.1912 sowie 20.2.1917.

<sup>861</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1928; Röver hatte am 20.2.1928 im VHG einen Vortrag über die kunstgeschichtlich wertvollen Relikte in diesen Gebäuden gehalten. Ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1928; N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., September 1928, Nr. 3, S. 354-360, hier S. 355-357; Näheres zu den Dokumentationsarbeiten in den Gebäuden ist den Zeitungsberichten über den Vortrag zu entnehmen. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Ein verschwindendes Stück Alt-Hamburg. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 91 (Morgenausgabe) v. 25.2.1928 u. Ein verschwindendes Stück Alt-Hamburg. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 60 (Abendausgabe) v. 29.2.1928.

berichtet, die im Zuge von Restaurierungsarbeiten in der St. Jacobi-Kirche entdeckt worden waren. Auch die davon angefertigten Skizzen erwarb der Verein.<sup>862</sup>

Wie gezeigt, erfüllte die Vereinsbibliothek bis 1943 eine Doppelfunktion als Bibliothek und als Archiv für die Artefakte hamburgischer Bürgerkultur, was sie als ein wichtiges kulturelles Speichergedächtnis hamburgischer Vergangenheit ausweist,<sup>863</sup> in das über viele Jahrzehnte hinweg unzählige sowie verschiedenste Zeugnisse dieser Vergangenheit eingelagert wurden.

Um jenseits dieser Archivfunktion für gegenwärtige Orientierung und zukünftige Erwartungshorizonte nutzbar zu sein,<sup>864</sup> bedurften diese Versatzstücke kultureller Überlieferung der Strukturierung. Die Analyse dieser Strukturierung der Vereinsbibliothek ermöglicht es in einem ersten Schritt, einen Eindruck davon zu gewinnen, welche Bezugspunkte der städtischen Vergangenheit von den Strukturgebenden – also dem Kreis professioneller, akademisch gebildeter Fachkräfte in den VHGFührungsstrukturen – als relevant sowie als ordnungs- und strukturstiftend wahrgenommen wurden.<sup>865</sup> Hierdurch fand eine Selektion, eine erste Kanonisierung dessen statt, was das Speichergedächtnis Vereinsbibliothek insgesamt an Wissen bereithielt. Dies strukturierte vor, was Eingang ins Funktionsgedächtnis der Vereinsmitglieder sowie anderer Benutzer der Bibliothek finden konnte und was nicht.

Das Ordnungsraster bei den Beständen gedruckter Schriften zur hamburgischen Geschichte in der Vereinsbibliothek bildete weitgehend den ideellen Ordnungskosmos der hamburgischen Funktionseliten vor der Pluralisierung der Lebens- und Partizipationsmöglichkeiten infolge von Revolution und Demokratisierung nach Ende des Kaiserreichs ab. Es dominierten Kategorien, die im Dreiklang von Verfassung, Wirtschaft und Kultur die Leistungsfähigkeit der bürgerlich geprägten Organisationsstrukturen Hamburgs und der sie tragenden Milieus bis zum Ende des Ersten Weltkriegs widerspiegelten.

Keine Abbildung erfuhr in diesem Ordnungsraster die Geschichte unterprivilegierter Milieus und

---

<sup>862</sup> Vortrag Röver am 5.12.1927. StAHH 614-1/33 VHGF, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1927; N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., März 1928, Nr. 1, S. 296; zum Ankauf der Skizzen StAHH 614-1/33 VHGF, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1928; zu den Fresken in St. Jacobi Hermann RÖVER, Die Kunstwerke der St. Jacobi-Kirche. In: HGH, 3. Jg., März 1928, Nr. 1, S. 291-293; bei FISCHER/FÖRST (2000), S. 41 sind zwei der Fresken als Fotografie abgebildet.

<sup>863</sup> A. ASSMANN (2010), S. 165.

<sup>864</sup> Ebd.; Jan ASSMANN, Bibliotheken in der Alten Welt, insbesondere im Alten Ägypten. In: Bibliotheken bauen. Tradition und Vision. Hg. von Susanne Bieri und Walther Fuchs. Basel 2011, S. 31-49, hier S. 31.

<sup>865</sup> Zur wissenschaftlichen Reflektion über diesen Zusammenhang DICKHAUT (2005), S. 298 f.; Robert FELLE/Kirstin WAGNER, Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600-1900. In: Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600-1900. Hg. von dens. Berlin 2010 (= Kultur. Forschung und Wissenschaft, Bd. 12), S. 3-22, bes. S. 3-7; die enge Verbindung von Ordnungsstruktur und sich darin abbildender Wissensordnung wurde auch von den Bibliothekaren wissenschaftlicher Bibliotheken an der Wende zum 20. Jahrhundert selbst so wahrgenommen. JOCHUM (1993), S. 132.

die in der Stadtgeschichte durchaus relevante Rolle konfessioneller und nationaler Minderheiten.<sup>866</sup> Auch wurden keine der das historische Bewusstsein der Stadt über die Epochen hinweg prägenden Großereignisse namhaft gemacht. Ordnungsgebendes Element war eine Kontinuität suggerierende, überindividuelle Strukturgeschichte, die das Spannungsverhältnis von Bruch und Kontinuität verdeckte.



Abb. 15: Ordnungsraster gedruckter Schriften zur hamburgischen Geschichte bis 1943<sup>867</sup>

Ein etwas differenziertes Bild bot das Ordnungsraster der Handschriften und sonstigen Exponate in den Vereinssammlungen. Insgesamt zwar weiterhin am beschriebenen Dreiklang orientiert, verschob sich hier die Perspektive in eine Richtung, die einzelne Statusgruppen der Stadtgeschichte genauer benannte. Hier wurde nun auch das geografisch-topografische Gefälle der Hansestadt zwischen Kernstadt einerseits und Vorstädten und Landgebiet andererseits, also das Spannungsverhältnis von Zentrum und Peripherie aufgezeigt. Zudem hatte hier auch der Anteil sozial unterprivilegierter Milieus an der Hamburger Geschichte einen Platz. Schließlich fand sich auch die Kategorie des Ereignisses, dem in der Formung individueller Erinnerungsentwürfe hohe Prägekraft zukommt. Die beschriebene Ausdifferenzierung hängt aber auch damit zusammen, dass bestehende Sammlungsbestände auf gewisse Weise Ordnungsstrukturen selbst prädisponieren – nicht alles lässt sich in vorgegebene Ordnungsstrukturen pressen.

Nun war die VHGBibliothek aber nur zu einem ganz kleinen Teil ein Speichergedächtnis, dessen

<sup>866</sup> U. a. Rainer POSTEL, Reformation und Gegenreformation 1517-1618. In: Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Hg. von Hans-Dieter Loose. Hamburg 1982, S. 191-258, hier S. 239 f.

<sup>867</sup> Basiert auf StAHH 614-1/33 VHGB, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHGB v. 20.5.1945.

Inhalte sich durch eine gezielte und planend vorgehende Sammlungspraxis generiert haben. Der überwiegende Teil der gedruckten Schriften und Exponate erreichte den VHG durch Personen und Institutionen, die die Vereinsbibliothek bewusst als Speicher kultureller Überlieferung auswählten. V. a. die durch Nachlässe übereigneten sowie die vom Verein aufgekauften Sammlungen spiegeln, was die jeweiligen Sammler sowohl in Bezug auf die städtische Vergangenheit als auch in Bezug auf ihre jeweilige Gegenwart als wichtig, erhaltens- und erinnerenswert und somit auch als für sie identitätskonstitutiv erachtet haben.

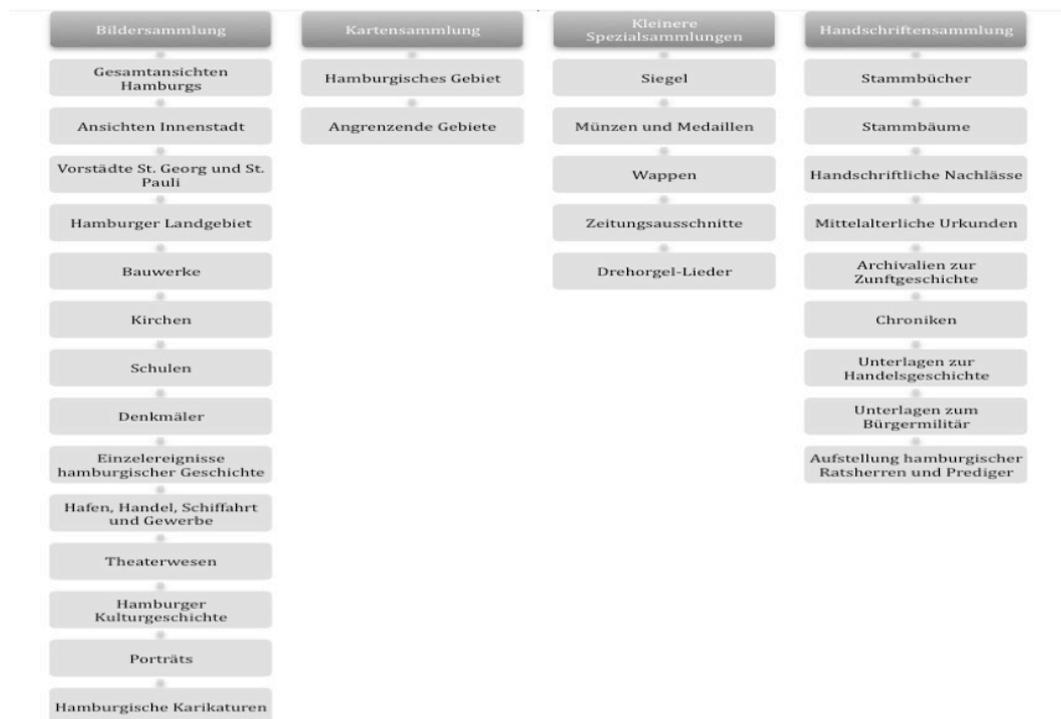


Abb. 16: Ordnungsraster der sonstigen Sammlungsbestände bis 1943<sup>868</sup>

Grobstrukturen solcher Referenzen lassen sich für die Sammlungen des Vereins bis ins 19. Jahrhundert nachvollziehen, sodass die Betrachtung der Sammlungsinhalte unterhalb der Ebene der vorgegebenen Strukturierung Aussagen erlaubt, die die benannte Rezeptionsbarriere zumindest partiell aufbricht. Dadurch wird ein Blick darauf möglich, was eine größere Zahl an Mitgliedern und Interessierten jenseits der Funktionsträger als Orientierungspunkte in der städtischen Vergangenheit heranzogen. Hierbei ist es besonders aufschlussreich, Bestände in den Blick zu nehmen, die sich erst im Verlauf der Jahrzehnte zu einer eigenen, themenbezogenen Sammlung zusammenfügten. Sie sind geeignet, Bezugspunkte der städtischen Vergangenheit herauszuarbeiten, die von einer größeren Anzahl an Personen als identitätsstiftend angesehen wurden.

Dabei dominierten im Kontrast zur bestehenden Vorstrukturierung Einzelsammlungen, die sich

<sup>868</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945.

entweder auf charakteristische Zeitabschnitte oder gar Einzelereignisse der Hamburger Vergangenheit bezogen und dabei – wie bereits bei der Plakatsammlung zur Revolutionszeit und den ersten demokratischen Wahlen in Hamburg gesehen – durchaus zeitgeschichtliche Bezüge aufweisen konnten. Signifikante Einzelsammlungen bestanden zu den Verfassungs- sowie kirchlichen Kämpfen des 17. und 18. Jahrhunderts, eine weitere zur Hamburger Franzosenzeit. Hinzu kamen spezifische Bestände zum Hamburger Brand von 1842 und zur Choleraepidemie 50 Jahre später.<sup>869</sup> Im Bereich hamburgischer Kultur- und Bildungsgeschichte lag ein Schwerpunkt im Bereich des Theaterwesens und seiner Blüte im 18. Jahrhundert, wobei auch Dichter und Literaten wie Barthold Heinrich Brockes,<sup>870</sup> Friedrich von Hagedorn<sup>871</sup> und Friedrich Gottlieb Klopstock<sup>872</sup> einbezogen waren.

Hierin lassen sich wesentliche Motive der Bezugnahme erkennen: Verfassungs- und Kirchenkämpfe verweisen auf einen Prozess des Aushandelns gemeinsamer Grundlagen des Zusammenlebens in Hamburg, an dessen Ende eine Ordnung stand, die in ihrer vordemokratischen und semisäkularisierten Ausformung Teilen des hamburgischen Bürgertums noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in romantisierender Verklärung als Orientierungspunkt galt. Franzosenzeit und Stadtbrand waren Phasen, in denen sich das Gemeinwesen in Bedrohungslagen und Notzeiten vermeintlich fähig gezeigt hatte, Krisen zu bewältigen und Hamburg im Anschluss wieder zu neuer Blüte zu entwickeln. Stadtbrand und Choleraepidemie waren zudem Einzelereignisse, die als signifikante Wegmarken der städtebaulichen Weiterentwicklung und Modernisierung Hamburgs gelten konnten, in deren Anschluss die alte Kaufmannsstadt bis auf wenige Reste nicht mehr vorhanden war. Ähnlich wie bei den strukturgeschichtlichen Ordnungsrastern der Vereinsfunktionäre, scheint hier eine Art Bedürfnis auf Komplexitätsreduzierung durch, das mittels Rückbezug auf »die gute alte Zeit« Orientierung in der Gegenwart geben sollte. Die Sammlungsbildenden näherten sich diesem Bezugspunkt nur von der Ereignisebene an.

Dieser Aspekt zeichnet sich auch in aller Deutlichkeit beim Blick auf die künstlerischen Erzeugnisse jener Maler und Lithografen ab, die überwiegend Eingang in die Vereinssammlungen gefunden hatten. Der Verein besaß in bemerkenswertem Umfang Exponate aus den Werken der Gebrüder Gensler<sup>873</sup> und Suhr<sup>874</sup> sowie aus dem Œuvre der Hamburger Lithografenfamilie Speckter.<sup>875</sup> Hinzu

---

<sup>869</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die zerstörten Bestände der Bibliothek des VHG v. 20.5.1945.

<sup>870</sup> Zu Brockes (1680-1747) u. a. Jürgen RATHJE, Brockes, Barthold Heinrich. In: HHBIO1, S. 62-65.

<sup>871</sup> Zu von Hagedorn (1708-1754) u. a. Horst GRONEMEYER, Hagedorn, Friedrich von. In: ebd., S. 118-1119.

<sup>872</sup> Zu Klopstock (1724-1803) DERS., Klopstock, Friedrich Gottlieb. In: ebd., S. 160-162.

<sup>873</sup> Gerhard AHRENS, Gensler, Günther. In: HHBIO1, S. 103; DERS., Gensler, Jacob. In: Ebd., S. 103; DERS.: Gensler, Martin. In: ebd., S. 104.

<sup>874</sup> Wilhelm SILLEM, Suhr, Christoffer. In: ADB 37 (1894), S. 139-141; Gisela JAACKS, Suhr, Christoffer. In: HHBIO4, S. 345-246; DIES., Suhr, Gebrüder. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 688

<sup>875</sup> Zur Familie Speckter u. a. Dirk MOLDENHAUER, Speckter, Johann. In: HHBIO 1, S. 300-301; Sebastian HUSEN, Speckter, Hans. In: HHBIO2, S. 400-401; Michael BUSCH, Speckter, Otto. In: ebd., S. 401-403; Helmut L. LEPIEN, Speckter, Erwin. In: HHBIO3, S. 365-366.

kamen Werke von Siegfried Detlev Bendixen,<sup>876</sup> Johann Marcus David,<sup>877</sup> Emanuel Grolau,<sup>878</sup> Gerdt Hardorff d. Ä.,<sup>879</sup> Wilhelm Heuer,<sup>880</sup> Hermann Kauffmann,<sup>881</sup> Johann Peter Lyser,<sup>882</sup> Carl Julius Milde,<sup>883</sup> Theobald Riefesell<sup>884</sup> und Ebba Tesdorpf.<sup>885</sup>

Alle diese Künstler hatten biografisch wichtige Etappen ihres Lebens in Hamburg verbracht. Die Stadt und ihre nähere Umgebung stand bei den meisten im Mittelpunkt des künstlerischen Schaffens. Wer sich heute einen visuellen Eindruck vom vormodernen Hamburg des 18. und 19. Jahrhunderts und dessen letzten Überresten im Übergang zum 20. Jahrhundert sowie den führenden Persönlichkeiten jener Zeitphase machen möchte, wird zwangsläufig auf die Namen und das Werk dieser Künstler stoßen. Sie waren zentral an der Entstehung des städtischen Bildgedächtnisses beteiligt. Dass gerade diese Künstler im Fokus des Sammelinteresses standen, zeigt vor dem Hintergrund ihrer Sujets auf deutliche Weise das in bürgerlichen Milieus weitverbreitete subtile Unbehagen vor den Folgewirkungen der Moderne.

Betrachtet man die Zeitphasen der städtischen Geschichte, aus denen sich die beschriebenen Sammlungsbestände des Vereins zusammensetzten, wird zudem deutlich, dass für die normalen Mitglieder der historische Rückgriff nicht weiter als 200 Jahre in die Vergangenheit reichte. Hiermit rücken bewusstseinsbildende Zeitbezüge ins Umfeld generationeller Tradierung: Orientierung suchte man anhand von Relikten der Vergangenheit, die kulturellen Zusammenhängen entsprangen, deren Ausläufern noch in der Gegenwart nachgespürt werden konnten und deren kulturelle Bedeutung in der eigenen familiären Überlieferung noch nachvollziehbar war. Weiter zurückreichende Zeitbezüge scheinen sich in dieser Perspektive von einem Bereich identitätsstiftender Erinnerungskultur zu einem Themenfeld der Fachwissenschaft verschoben zu haben.<sup>886</sup>

In der Vereinsbibliothek waren also Bestände versammelt, die aufgrund ihres Alters noch nicht vollständig zum Mythos geworden waren, sondern deren Erschließung jenseits einer Übersetzungsleistung durch Fachgelehrte auch noch für die in Geschichtsvereinen bis ins 20. Jahrhundert hinein so typischen professionellen Dilettanten möglich war, die die Strukturen auch im Verein noch bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs prägten. Die in den Sammlungen eingelagerten Artefakte spiegeln

---

<sup>876</sup> Zu Bendixen (1786-1864) Andrea PINTSCH, Bendixen, Siegfried Detlev. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 8. München 1994, S. 629.

<sup>877</sup> Zu David (1764-1815) Ulrich BAUCHE, David, Johann Marcus. In: HHBIO2, S. 97-98.

<sup>878</sup> Zu Grolau (1727-1802) Carl HEITMANN, Emanuel Grolau, ein Hamburgensienfabrikant des 18. Jahrhunderts. In: HGH, 4. Jg., Februar 1929, Nr. 1, S. 1-10.

<sup>879</sup> Zu Hardorff d. Ä. (1769-1864) Gisela JAACKS, Hardorff, Gerdt d. Ä. In: HHBIO4, S. 135.

<sup>880</sup> Zu Heuer (1813-1890) Ulrich BAUCHE, Heuer, Wilhelm. In: HHBIO2, S. 191-192.

<sup>881</sup> Zu Kauffmann (1808-1889) Julia BERGER, Kauffmann, Hermann. In: HHBIO3, S. 193-195.

<sup>882</sup> Zu Lyser (1804-1870) Hans-Werner ENGELS, Lyser, Johann Peter. In: ebd., S. 238-239.

<sup>883</sup> Zu Milde (1803-1875) Gerhard AHRENS, Milde, Carl Julius. In: HHBIO2, S. 288-289.

<sup>884</sup> Zu Riefesell (1836-1895) Gisela JAACKS, Riefesell, Theobald. In: HHBIO1, S. 254.

<sup>885</sup> Zu Tesdorpf (1851-1920) DIES., Tesdorpf, Ebba. In: HHBIO2, S. 414.

<sup>886</sup> Diese Verschiebung der mittelalterlichen Hansegeschichte zu einem Themenfeld der Fachwissenschaft ist auch im Rahmen der Erinnerungsmedien des VHG feststellbar. ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 27-29.

einen bürgerlich-kulturellen Erinnerungshaushalt wider, der als Pendant zur Einlagerung der staatlichen Überlieferung im Staatsarchiv gewertet werden kann. Die Vereinsbibliothek war somit ein zentrales Gedächtnis Hamburgs für Artefakte bürgerlicher Kultur des 18. und 19. Jahrhunderts.

Wesentliches Element der zielgerichteten Benutzbarkeit von Beständen einer Bibliothek ist ihre Erschließung über Kataloge. Gerade in einem derartig vielfältigen Bestand wie dem der Vereinsbibliothek war dies ein wichtiges Aufgabengebiet für die Verwaltungskräfte. Analog zur der allgemeinen Fachdiskussion im deutschen Bibliothekswesen zeigen die Bibliotheksberichte der Jahre 1911 bis 1938 intensive Bemühungen, den Gesamtbestand in einem alphabetischen Katalog sowie kleinere Spezialsammlungen überhaupt genauer zu erfassen.<sup>887</sup> Manche Abteilungen der Vereinsbibliothek wurden dadurch im Verlauf der 1920er und 1930er Jahre überhaupt erstmals für eine zielgerichtete Benutzung zugänglich.<sup>888</sup>

Eine wesentliche Qualität der Vereinsbibliothek bis zu ihrer Zerstörung 1943 war ihre Benutzbarkeit für die unterschiedlichsten Zwecke und Interessen. Hierbei stand nicht nur die bloße Quantität, sondern v. a. die einzigartige Differenziertheit der Bestände im Zentrum. Diese Vielfalt und ihre zunehmend vorhandene professionelle Erschließung ermöglichten eine Zusammenführung unterschiedlichster Quellengruppen, die in anderen Einrichtungen der Stadt nicht möglich war. Die Bibliothek bot gleichermaßen dem Fachwissenschaftler wie dem geschichtsinteressierten Laien eine Fülle an Materialien, die eine Auseinandersetzung mit der städtischen Vergangenheit ermöglichten.

Wer z. B. Untersuchungen zur Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts anstellte, konnte die reich bestückte Sammlung an Theaterprogrammen heranziehen. Anhand der Einzelblattsammlung konnten Abbildungen der Theaterbauten sowie der zeitgenössischen Kostüme oder auch Bühnenbilder in Augenschein genommen und darüber hinaus aus der Porträtsammlung die zahlreichen bildlichen Darstellungen von Schauspielern dieser Zeitphase benutzt werden.

Eine zusätzliche Ausweitung erfuhren diese Arbeitsmöglichkeiten durch die örtliche Unterbringung der Vereinsbibliothek: im Patriotischen Gebäude waren weitere Vereine beheimatet, die ebenfalls Büchersammlungen zu ihren spezifischen Themengebieten angelegt hatten, die ohne großen Aufwand in Arbeitsvorhaben der VHG-Mitglieder einbezogen werden konnten.<sup>889</sup>

---

<sup>887</sup> Zur Fachdiskussion JOCHUM (1993), S. 136 f.; zu den Ordnungsarbeiten in der Vereinsbibliothek siehe Bibliotheksberichte der Jahre 1911-1938.

<sup>888</sup> So z. B. die erwähnte Croppsche Sammlung, die der VHG 1889 erwarb. Die Erfassung der letzten 2.000 Bände dieser Sammlung wurde 1916 abgeschlossen, und erst in den Jahren von 1932 bis 1938 kam es zur Anlage eines Standort- und Schlagwortkatalogs. Selbst dem Bibliotheksbericht des Jahres 1943 ist noch zu entnehmen, dass es nach wie vor nicht registrierte Teile dieser Sammlung gab. Hierzu: Bibliotheksberichte der Jahre 1915 bis 1916, 1932 bis 1938 und 1943.

<sup>889</sup> Hier sind v. a. die Bestände aus dem Bereich der Naturwissenschaften und der Technik zu erwähnen. Der Architekten- und Ingenieurverein, die Mathematische Gesellschaft und der Hamburger Bezirksverein Deutscher Ingenieure hatten gemeinsam mit der Patriotischen Gesellschaft eine diesbezügliche Sammlung angelegt, die zu Beginn der Weimarer Republik rund 80.000 Bände umfasste. THORN (1919), S. 18; abweichende Zahlen bei LEMCKE (1936), S. 392; eine Liste im Vereinsbestand weist für 1925 zudem folgende Vereine und Gesellschaften für das Patriotischen Gebäude aus: Ärztlicher Verein, Deutsche Kolonialgesellschaft (Abtei-

## WIEDERAUFBAU DER BESTÄNDE NACH 1943

Die Zerstörung der Vereinsbibliothek Anfang August 1943 war für den Verein, aber auch für alle an der Stadtgeschichte interessierten Personenkreise in Hamburg ein tiefgreifender Einschnitt. Für die Mitglieder war damit der bislang zentrale Ort des Vereinslebens und der Auseinandersetzung mit der städtischen Vergangenheit von einem Tag auf den anderen nicht mehr existent. Neben dem materiellen und ideellen Verlust bedeutete dies auch eine erhebliche Beschränkung der generellen Möglichkeit, sich über die lokale Vergangenheit zu informieren. Darüber hinaus waren infolge der Operation Gomorrha auch die stadtgeschichtlichen Bestände der Bibliothek der Hansestadt Hamburg, der Commerzbibliothek sowie des Historischen Seminars der Universität vernichtet worden.<sup>890</sup> Einzig die entsprechenden Bestände des Staatsarchivs überdauerten den Zweiten Weltkrieg und waren bis in die 1950er Jahre hinein die einzige Anlaufstelle, die Forschenden in ausreichender Breite sowohl Handbücher und Überblickswerke als auch Spezialliteratur bieten konnte.<sup>891</sup>

Um dem Ziel der Vereinssatzung, der Verbreitung der Kenntnis der Stadtgeschichte durch wissenschaftliche Forschung, auch zukünftig gerecht werden zu können und darüber hinaus für die Mitglieder einen neuen Mittelpunkt des Arbeitens und Vereinslebens zu schaffen, war es seitens des Vereinsvorstandes letztlich ein konsequenter wie vor dem Hintergrund der aktuellen Lage in Hamburg mutiger Schritt, sich bereits Ende August 1943 für den Wiederaufbau der Bibliothek zu entscheiden.<sup>892</sup>

Nur ganz wenige Einzelstücke haben die von Ende Juli bis Anfang August 1943 andauernde Serie von Luftangriffen überstanden. Neben einer gewissen Anzahl ausgeliehener Bände waren dies drei ältere Rechtshandschriften, eine Mappe mit Schriftstücken aus der Franzosenzeit aus dem Nachlass des ehemaligen Bürgermeisters Amandus Augustus Abendroth sowie Aquarell-Porträtskizzen Hamburger Persönlichkeiten von Carl Julius Milde, die das Feuer durch ihre Ausleihe ans Staatsarchiv

---

lung Hamburg), Deutsch-Nordische Arbeitsgemeinschaft, Freunde der Kunsthalle, Geographische Gesellschaft, Gesellschaft der Freunde der Universität, Gesellschaft der Freunde des Tropen-Hygienischen Instituts, Gesellschaft für Handelsrecht des Überseeverkehrs im Übersee-Club Hamburg, Hamburger Radioklub, Hamburgische Kunstgesellschaft, Hamburgisches Institut für Auswärtige Politik, Ibero-Amerikanisches Institut, Ostasiatischer Verein, Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), Weltwirtschaftsarchiv. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1.

<sup>890</sup> Zu den Zerstörungen der SUB näheres in Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (ASUB), Kriegsschäden und -ausgaben 1941 bis Juli 1947; Christian VOIGT, Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: *Libris et Litteris*. Festschrift für Hermann Tiemann zum sechzigsten Geburtstag am 9. Juli 1959. Hg. von der Maximilian-Gesellschaft. Hamburg 1959, S. 23-39, hier S. 34.

<sup>891</sup> Für das Jahr 1949 sind in verschiedenen Einrichtungen Hamburgs Bestände unterschiedlicher Größe zu einzelnen spezifischen Themenbereichen nachweisbar. Hierbei ist das StAHH mit rund 60.000 Bänden mit deutlichem Abstand der Anbieter an Literatur zur Stadtgeschichte mit dem größten Bestand. STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Hg.), *Führer durch Hamburgs Bibliotheken*. Hamburg 1949, S. 54 f.; die Bedeutung der Bibliothek nach 1945 betont auch Christian DEIKE, Bestand und Beständigkeit. Neuere Entwicklungen in der Bibliothek des Staatsarchivs. In: ZHG 83/1 (1997), S. 75-91, hier S. 78.

<sup>892</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; ein Schritt der auch von der Hamburger Presse wahrgenommen wurde. Ebd. 614-1/33 VHG, A19, Verein für Hamburgische Geschichte baut auf. In: *Hamburger Anzeiger* v. 14.2.1944.

überstanden hatten.<sup>893</sup> Hinzu kamen wenige Einzelstücke der Bildersammlung, die Hans Nirrnheim zur Aufbewahrung in der Hamburger Kunsthalle hinterlegt hatte.<sup>894</sup>

Neue Bestände für die Bibliothek sollten durch Kauf sowie mittels Anfragen bei den bisherigen Austauschvereinen gewonnen werden,<sup>895</sup> doch scheint in den ersten Monaten kein konkreter Plan für den Wiederaufbau bestanden zu haben. Zwar konnten bis zum Ende des Jahres bereits wieder 600 neue Bände als Bestand verbucht werden,<sup>896</sup> doch ab Frühjahr 1944 wurde ein geordnetes Vorgehen notwendig,<sup>897</sup> da neben anderen Vereinen in Hamburg inzwischen v. a. die Bibliothek der Hansestadt systematisch verlorengegangene Bestände auf dem antiquarischen Buchmarkt neu erwarb.<sup>898</sup> Gegen einen Mitbewerber dieser Größe konnte der Verein wegen fehlender finanzieller Ressourcen nicht erfolgreich konkurrieren.<sup>899</sup>

Zwar wuchsen die Bestände der Vereinsbibliothek in den kommenden Jahren kontinuierlich an, sie verblieben aber insgesamt auf einem im Vergleich zu früheren Jahren bescheidenen Niveau. Andererseits kann bei der schweren Ausgangslage beim Blick auf die Zuwachszahlen der ersten zweieinhalb Jahre sowie auf die Herkunft der neuen Bestände auch von einer Welle der Hilfsbereitschaft für den Verein gesprochen werden.

Bereits im Verlauf des Jahres 1944 hatte sich der Bestand etwa um das Sechsfache auf 3.829 Bände erhöht. Ende 1945 waren dann in einem weiteren großen Sprung bereits 5.795 Bände erreicht.<sup>900</sup> Danach schwächte sich der Zuwachs generell ab: Ende 1946 waren 5.945 Bände zu verzeichnen, 1947 waren es 6.411 Bände, das Jahr 1948 brachte eine bescheidende Steigerung auf 6.650 Bände.<sup>901</sup> Diesen Rhythmus beibehaltend waren Ende 1949 rund 6.700 Bände und ein Jahr später etwas mehr

---

<sup>893</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; NIRRNHEIM (1944), Bibliotheksbericht, S. 91; REINCKE (1958), S. 19.

<sup>894</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1949.

<sup>895</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943.

<sup>896</sup> NIRRNHEIM (1944), Bibliotheksbericht, S. 92.

<sup>897</sup> StAHH, 614-1/33 VHГ, D7, O. Hardorff an H. Nirrnheim v. 19.2.1944.

<sup>898</sup> STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG (1949), S. 11; Hermann TIEMANN, Die wiedererstehende Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: *Libri. International Library Review* 2/1-2 (1952), S. 15-26, hier S. 22 f.; VOIGT (1959), S. 35; Horst GRONEMEYER, Nachruf. Hermann Tiemann 1899-1981. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 28 (1981), S. 230-233, hier S. 230.

<sup>899</sup> Im Dezember 1945 bezeichnete der als Nachkriegsdirektor der SUB amtierende Hermann Tiemann die Wiederbeschaffung von Hamburgliteratur als wichtige Aufgabe. ASUB, Kriegsschäden und -ausgaben 1941 bis Juli 1947, BHH (H. Tiemann) an Feststellungsbehörde v. 14.12.1945; das diesbezügliche Sammlungsprofil seines Hauses beschrieb er an anderer Stelle: »[Es] gehört dazu der ganze Lebensraum in Geschichte und Landschaft, in den unsere Stadt gestellt ist: die Hanse, der Nordsee- und Ostseeraum, die angrenzenden Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen, die niederdeutsche Sprache und Literatur.« TIEMANN (1952), S. 18; die SUB erwarb nach 1943 große Teile der Privatbibliotheken der beiden VHГ-Mitglieder August Kasch und Ascan W. Lutteroth, die beide eine große Zahl an Hamburgliteratur beinhalteten. STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG (1949), S. 11; TIEMANN (1952), S. 22 berichtet zudem von zwei weiteren Privatbibliotheken mit Hamburgliteratur, die nach 1943 erworben wurden.

<sup>900</sup> Für die Zahlen des Jahres 1944 und 1945 StAHH 614-1/33 VHГ, A11 Band 1, Geschäftsbericht für die Jahre 1944 u. 1945; Kurt Detlev MÖLLER, Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 1944-1949. In: *HGH*, 13. Jg., Juli 1950, Nr. 4, S. 132-144, S. 140.

<sup>901</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A11 Band 1, Geschäftsbericht für die Jahre 1946, 1947 u. 1948.

als 7.000 Bände vorhanden.<sup>902</sup> In den nächsten fünf Jahren war eine nochmalige Vergrößerung des Bestandes auf rund 8.000 Bände zu verzeichnen – ein Niveau auf dem sich der Buchbestand dann einpendelte.<sup>903</sup> Der Einbruch bei den Zuwachsraten im Jahr 1946 resultierte aus einer Veränderung in der Art, wie neue Bestände an den Verein kamen. Waren rund zwei Drittel der bis Ende 1945 wieder vorhandenen Bücher Schenkungen gewesen, konnte ab dem Folgejahr meist nur noch durch Kauf eine Vermehrung erzielt werden.<sup>904</sup>

In diesen ersten zweieinhalb Jahren wurde der VHG aus dem Kreis seiner Mitglieder, von befreundeten Vereinen und Institutionen, aber auch von staatlichen Einrichtungen mit Schenkungen bedacht. Bis Ende 1944 hatte z. B. das Staatsarchiv rund 920 Bände seiner Dubletten überwiesen.<sup>905</sup> Bereits im Frühjahr waren Dubletten aus der Hamburger Kunsthalle eingetroffen.<sup>906</sup> Im Jahr 1947 half auch die SUB mit Dubletten aus.<sup>907</sup> In dieser Notsituation hatten auch wieder zahlreiche Mitglieder den Verein in ihrem Testament bedacht: das langjährige Vereinsmitglied, der promovierte Chemiker Otto Witt hinterließ der im Aufbau befindlichen Bibliothek im Herbst 1945 rund 90 Bände,<sup>908</sup> weitere Hamburgliteratur folgte 1946 aus dem Nachlass des 1945 verstorbenen ehemaligen Hamburger Bürgermeisters Carl August Schröder,<sup>909</sup> der dem Verein seit 1884 angehört hatte. Niederdeutsche Literatur im Umfang von 172 Bänden erreichte den Verein im selben Jahr aus dem Nachlass Ernst Schnackenberg aus Altona.<sup>910</sup> Und auch der im Sommer 1945 verstorbene Ehrenvorsitzende Hans Nirrnheim bedachte die Bibliothek, deren Wiederaufbau er selbst nach der Zerstörung 1943 eingeleitet und vorangetrieben hatte, in seinem letzten Willen.<sup>911</sup> Aus seiner privaten Hamburgensien-Bibliothek konnte der VHG 788 Bände übernehmen.<sup>912</sup> Ein weiteres Beispiel dieser vereinsinternen Solidarität war der Rücklauf zu einem vom Vorstand als »Nirrnheim-Bücherspende« im Sommer 1945 noch vor dem Ableben des Ehrenvorsitzenden deklarierten Aufrufs an die Mitglieder.<sup>913</sup> Zu Ehren des 80. Geburtstags Nirrnheims überwiesen Vereinsmitglieder in den Folgemonat

---

<sup>902</sup> Für die Zahlen des Jahres 1949 MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141; STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG (1949), S. 63; für die Zahlen des Jahres 1950 Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1950. In: HGH, 14. Jg., April 1951, Nr. 1, S. 162-166, hier S. 166.

<sup>903</sup> Für die Zahlen des Jahres 1955 StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 8.3.1955; für die Zahlen des Jahres 1957 STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG (Hg.), Führer durch die Hamburger Bibliotheken, Hamburg<sup>2</sup> 1957, S. 81.

<sup>904</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>905</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Bibliotheksbericht 1944, S. 1.

<sup>906</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Hamburger Kunsthalle an VHG v. 6.3.1944.

<sup>907</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.4.1947.

<sup>908</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Testament von Otto Rudolph Daniel Witt; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.2.1946; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>909</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 3.6.1946.

<sup>910</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945, S. 2; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>911</sup> Der Vorgang ist dokumentiert in StAHH 614-1/33 VHG, B4.

<sup>912</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>913</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945; eine Namensliste der Spender findet sich ebd., B4.

ten rund 450 Bände.<sup>914</sup> Auch in den 1950er und 1960er Jahren kam es vereinzelt noch dazu, dass der Verein im Kontext von Nachlässen mit größeren Buch- und Exponatgeschenken bedacht wurde.<sup>915</sup>

Insgesamt muss aber konstatiert werden, dass diese Kultur des Gebens – und die sich darin ausdrückende enge Verbundenheit mit dem VHG – sich nach 1945 mit zunehmendem Zeitverlauf verflüchtigte.<sup>916</sup> Dies mag zum einen seine Ursache darin haben, dass das Sammeln von Hamburgensien als Leidenschaft und Ausdruck einer festen, identitätsstiftenden Bindung an eine lokal orientierte Erinnerungskultur zunehmend einer vergangenen Zeit angehörte, und zum anderen darin, dass sich das Freizeitverhalten nach der Überwindung der Wiederaufbauphase in Zeiten des Wirtschaftswunders durch verstärkte Konsumorientierung, die Erfolge von Rundfunk (1950er) und Fernsehen (1960er) sowie durch die steigende Reiselust der Deutschen generell veränderte.<sup>917</sup> Darüber hinaus hatten die weitreichenden Zerstörungen der Stadt im Krieg vielfach auch die materielle Grundlage solcher Passion vernichtet und somit den Prozess der manchmal über mehrere Generationen reichenden Weitergabe und Vergrößerung solcher Sammlungen zum Stillstand gebracht.

Die über Jahrzehnte von Hamburger Behörden und wissenschaftlichen Einrichtungen gepflegte Praxis, der Vereinsbibliothek die eigenen Druckschriften zur Verfügung zu stellen, erlebte erst ab 1951 eine sanfte Wiederbelebung. Es bleibt aber fraglich, ob sich dieser lediglich noch für das Folgejahr 1952 nachweisbare Zulauf dieser Provenienz in der Breite verstetigt hat.<sup>918</sup> Auch hier scheint die Vereinsbibliothek ihren Status als spezifisches Speichergedächtnis hamburgischer Bürgerkultur eingebüßt zu haben.

Eine positive Entwicklung nahm von Beginn an der Schriftenaustausch. Bezüglich der Anfragen bei den bisherigen Austauschvereinen zeigt der Bibliotheksbericht des Jahres 1944 ein hohes Maß an Solidarität. Von 154 angeschriebenen Vereinen hatten 88 geantwortet und 22 zusammengenommen 978 Bände ihrer Veröffentlichungen übersandt. Manches davon erreichte den Verein als Schenkung,

---

<sup>914</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.2.1946; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>915</sup> So z. B. 1958 aus dem Nachlass von Otfried Plumhoff. StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958; für das Jahr 1965 sind Zugänge aus dem Nachlass des Vereinsmitgliedes Carl Poll zu verzeichnen. Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 30. März 1966. In: HGH, 21. Jg., Oktober 1966, Nr. 4, S. 289-291, hier S. 291.

<sup>916</sup> LOOSE (1989), S. 18 f. berichtet, dass der Bibliothek weiterhin Bestände durch Nachlässe zugeführt wurden. Dem soll hier nicht widersprochen werden – auf Grundlage der vorhandenen Vereinsunterlagen sind solche Zugänge größeren Umfangs bis 1975 jedoch nicht nachvollziehbar.

<sup>917</sup> Einführend Axel SCHILDT, *Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und »Zeitgeist« in der Bundesrepublik der 50er Jahre*. Hamburg 1995 (= *Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte*, Bd. 31); Konrad H. JARAUSCH, *Die Umkehr. Deutsche Wandlungen 1945-1995*. München 2004, S. 160-168; Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Bd. 5: *Bundesrepublik und DDR 1949-1990*. München 2008, S. 394-399.

<sup>918</sup> Thea BERTOGLIO, *Bibliotheksbericht*. April 1950 bis Dezember 1951. In: HGH, 14. Jg., Oktober 1952, Nr. 2, S. 188-189; Kurt Detlev MÖLLER, *Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1952*. In: HGH, 15. Jg., April 1954, Nr. 1, S. 247-252, hier S. 252.

andere Partner gewährten Vorzugspreise beim Erwerb.<sup>919</sup> Das Tauschsystem entwickelte sich in den Folgejahren wieder zu einem relevanten Faktor der Bestandsvermehrung. Die dafür verantwortliche Annelise Tecke konnte in einer 1954 publizierten Aufstellung bereits wieder auf 140 verschiedene Periodika verweisen, die den Vereinsmitgliedern und der Geschichtsforschung in Hamburg zur Verfügung standen.<sup>920</sup>

Über die generelle Weiterentwicklung dieses Austauschsystems landesgeschichtlicher Periodika ist in der Folge den Vereinsunterlagen kaum noch etwas zu entnehmen: 1959 findet sich lediglich der Verweis, dass der Verein der Vatikanischen Bibliothek in Rom eine Reihe ihr fehlender Bände zur Verfügung stellte.<sup>921</sup> Unter dem neuen Vorsitzenden Jürgen Bolland wurde sodann die Entscheidung über die Annahme von Austauschverhältnissen mit »heimatgeschichtlichen Vereinen« vom Vorstand an den Redaktionsausschuss delegiert.<sup>922</sup> Hier scheint in einem kleinen Detail der Vereinsgeschichte die unter Bolland generell feststellbare Verschiebung der Kompetenzen in Bezug auf die wissenschaftlich-publizistische Arbeit des Vereins in den von ihm neu mit Fachwissenschaftlern besetzten Redaktionsausschuss durch.<sup>923</sup> Außerdem hatte sich spätestens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Feld der mit wissenschaftlichem Anspruch arbeitenden Geschichtsvereine weitgehend ausdifferenziert, sodass nach 1945 kaum noch mit der Gründung zahlreicher weiterer Vereinigungen dieses Charakters gerechnet werden konnte.<sup>924</sup>

Im Bereich der Sammlung von Bildern, Karten und ähnlichen Exponaten, die vor der Zerstörung ein wesentlicher Faktor der Attraktivität der Vereinsbibliothek gewesen war, gab es 1944 durch die Schenkung von 86 Lithografien und Stichen erste größere Zuwächse.<sup>925</sup> Einen Grundstock für die Kartensammlung legten 60 Karten und Pläne aus dem Nachlass des Vereinsmitgliedes Eduard Eberhardt im Jahr 1946.<sup>926</sup> Noch kurz vor der Währungsreform erwarb der Verein 1948 für 4.000

---

<sup>919</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A11 Band 1, Bibliotheksbericht 1944, S. 2; darunter waren z. B. bereits im Winter 1943 die GSHG und im Winter 1946 das eng mit dem VLGA zusammenhängende AHL. Ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.11.1943; ebd., D7, AHL an VHГ v. 11.10.1946.

<sup>920</sup> Annelise TECKE, Verzeichnis der im Verein für Hamburgische Geschichte jetzt regelmäßig eingehenden sowie noch von früher her vorhandenen deutschsprachigen historischen Zeitschriften. In: HGH, 15. Jg., April 1954, Nr. 1, S. 252-258.

<sup>921</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.8.1959.

<sup>922</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1962.

<sup>923</sup> Weiterführenden Zusammenhänge zu diesem Prozess in Kapitel VII.

<sup>924</sup> STEHKÄMPER (1992), S. 16 berichtet allerdings, dass nach 1945 in Baden-Württemberg 87 Geschichtsvereine neu entstanden sind. Die heute ebenfalls im lokalen Raum aktiven Geschichtswerkstätten haben erst am Übergang zu den 1980er Jahren ihre Arbeit aufgenommen. Zu ihnen einfürend Alfred Georg FREI, Geschichte aus den »Graswurzeln«? Geschichtswerkstätten in der historischen Kulturarbeit. In: APuZ, B2/88, 8. Januar 1988, S. 35-46; Thomas LINDENBERGER/Michael WILDT, Radikale Pluralität. Geschichtswerkstätten als praktische Wissenschaftskritik. In: Afs 29 (1989), S. 393-411; Hugo STEHKÄMPER, Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: THOMAS-MORUS-AKADEMIE BENSBERG (1990), S. 71-84; FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE HAMBURG (Hg.), Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen: Bewegung! Stillstand. Aufbruch? München/Hamburg 2004 (= Hamburger Zeitspu-ren, Bd. 2).

<sup>925</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>926</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.4.1946.

RM eine 1.250 Porträtzeichnungen hamburgischer Persönlichkeiten umfassende Einzelblattsammlung von der Familie Bertheau.<sup>927</sup> Auch für die Jahre 1951 und 1953 sind nochmals Zugänge dieser Art zu verzeichnen.<sup>928</sup> Doch die Bedeutung und erinnerungskulturelle Funktion früherer Jahre konnte die Vereinsbibliothek auch in diesem Bereich nicht mehr erreichen und ausfüllen – dafür war der Substanzverlust zu groß gewesen.

Diesem Statusverlust trugen auch nach Abschluss der ersten Konsolidierungsphase, die der Erfassung der neuen Bestände diente, die 1951 beschlossenen neuen Ordnungsraster der Vereinsbibliothek Rechnung. Übernommen wurden die Hauptkategorien der 1939 vom Verein herausgegebenen Hamburgischen Bücherkunde.<sup>929</sup> Die neuen Gegenstandsbereiche Allgemeines, Allgemeine und politische Geschichte, Bauwesen, Familien- und Personenkunde, Geistes- und Kulturgeschichte, Geschichte der Medizin, Kirchen- und Religionsgeschichte, Militär- und Kriegsgeschichte, Ortskunde, Rechtsgeschichte, Sozialgeschichte und Soziologie, Volkskunde sowie Wirtschaftsgeschichte waren nur noch marginal an den tradierten Ordnungsstrukturen des vorigen Jahrhunderts, sondern vielmehr am allgemeinen Ausdifferenzierungsprozess der Geschichts- und Kulturwissenschaften orientiert.<sup>930</sup> Abgeschlossen wurde diese Neustrukturierung im Lauf des folgenden Jahres.<sup>931</sup>

Da die Entwicklung der Vereinsbibliothek in den kommenden Jahren aus verschiedenen Gründen problembehaftet war, kam es 1958 aus Gründen der Platzersparnis abermals zu einer Neuordnung. Die Konzentration lag nun auf hamburgischer und hansischer Geschichte,<sup>932</sup> wobei aber die Orientierung an der Hamburgischen Bücherkunde erhalten blieb.<sup>933</sup> Konsequenz dieser Entscheidung war u. a. die Abgabe nicht mehr in dieses Raster passender Bestände. Dies betraf neben allgemeinen Buchbeständen, die an das Historische Seminar der Hamburger Universität verkauft wurden,<sup>934</sup> v. a. die Überlassung der Austauschzeitschriften an die SUB. Mit Direktor Hermann Tiemann<sup>935</sup> führte Bolland 1958 erste Sondierungsgespräche. Dieser nahm für sein Haus das Angebot grundsätzlich an

---

<sup>927</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.4.1948; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1948, S. 9; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>928</sup> Das Mitglied Cäsar Völsch schenkte dem VHG 1951 eine Blattsammlung mit 65 Einzelstücken. Eine Aufstellung der Schenkung ist abgedruckt in Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1951. In: HGH, 14. Jg., Oktober 1952, Nr. 2, S. 182-188, hier S. 187 f.; 1953 schenkte Hedwig Parish dem VHG im Gegenzug für eine bis Ende 1962 gewährte beitragsfreie Mitgliedschaft 25 Lithografien mit Darstellungen aus der Revolutionszeit der Jahre 1848/1849. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. Juni 1953.

<sup>929</sup> Kurt Detlev MÖLLER/Annelise TECKE (Hg.), Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900-1937. Unter Mitwirkung einer Arbeitsgemeinschaft im Auftrag des Vereins für Hamburgische Geschichte zu seinem hundertjährigen Jubiläum. Hamburg 1939.

<sup>930</sup> BERTOĞ (1952), S. 188.

<sup>931</sup> MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 252.

<sup>932</sup> BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>933</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 18.7.1958.

<sup>934</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.9.1959; ebd., D7.

<sup>935</sup> Zu Tiemann (1899-1981) u. a. GRONEMEYER (1981); DERS., Tiemann, Hermann. In: HHBIO1, S. 312; Hellmut BRAUN, Hermann Tiemann. 9.7.1899 – 27.2.1981. In: Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg. Jahresbricht 1980-1982. Hamburg 1983, S. 41-44.

und erklärte sich auch mit einer verzögerten Überweisung neu erschienener Ausgaben einverstanden. Die Vereinsmitglieder sollten Gelegenheit haben, neue Hefte noch für einen gewissen Zeitraum im Patriotischen Gebäude einzusehen.<sup>936</sup> Anschließend wurde – im Frühjahr 1959 – die Abgabe jener landesgeschichtlichen Zeitschriften vereinbart,<sup>937</sup> die im Bestand der SUB fehlten.<sup>938</sup> Zwar liegen für die Anfangsjahre dieser Weitergabe keine Zahlen vor, für das Jahr 1972 ist jedoch ein Volumen im Umfang von 120 Zeitschriften nachweisbar.<sup>939</sup>

Die generelle zahlenbezogene wie qualitative Weiterentwicklung der Vereinsbibliothek in den kommenden Jahren ist anhand der Vereinsunterlagen nicht mehr nachvollziehbar. Gesonderte Bibliotheksberichte wurden ab 1952 nicht mehr gedruckt und in den Jahresberichten wurde die Vereinsbibliothek mit zunehmendem Zeitverlauf meist nur noch kurz erwähnt.

#### DIE VERWALTUNG VON BIBLIOTHEK UND SAMMLUNGEN

Im Zuge des um die Jahrhundertwende eingeleiteten Generationswechsels in den Führungsgremien und der damit in Gang gesetzten Professionalisierung der Vereinsstrukturen,<sup>940</sup> kam es 1911 mit einer zeitlichen Verzögerung auch in der Verwaltung der Vereinsbibliothek zu einem tiefgreifenden Wandel. Dieser Umbruch war in personeller Hinsicht gleichbedeutend mit dem Rückzug eines Urgesteins ehrenamtlichen Einsatzes für den Verein, ermöglichte aber in bibliothekarischer Hinsicht zugleich den Übergang zu einer an modernen Standards orientierten Bibliotheksverwaltung.

Christoph Walther, der die Vereinsbibliothek seit Ende der 1880er Jahre mit großem persönlichem Engagement ehrenamtlich geleitet hatte, trat im April 1911 im Alter von 70 Jahren zurück.<sup>941</sup> Der Rückzug hatte sich über einen längeren Zeitraum angedeutet. Seine sich altersbedingt verschlechternde Gesundheit hatte ihm schon seit Frühjahr 1905 die Ausübung der Verwaltungsaufgaben zunehmend erschwert.<sup>942</sup>

Hinzu kam, dass Walthers Art der Bibliotheksverwaltung nicht mehr den Anforderungen der Zeit entsprach. Zwar hatte er zwischen 1875 und 1883 als Sekretär in der Hamburger Stadtbibliothek eine Fachausbildung durchlaufen,<sup>943</sup> doch war das deutsche Bibliothekswesen seitdem bei der Aus-

---

<sup>936</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 11.6.1958.

<sup>937</sup> Eine Liste führt 104 deutsche Zeitschriften, sieben österreichische, fünf schweizerische, 17 schwedische, vier finnische und vier niederländische Zeitschriften auf, die zur Abgabe bereitstanden. StAHH 614-1/33 VHG, D7, Liste abzugebender landesgeschichtlicher Zeitschriften o. D. [1958/1959].

<sup>938</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, J. Bolland an Firma F. Dörling v. 30.7.1959.

<sup>939</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7b, StAHH an Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde v. 10.3.1971; zur Verstetigung der Zeitschriftenweitergabe GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 24.

<sup>940</sup> HUSEN (1999), S. 282-294.

<sup>941</sup> Ebd., S. 269.

<sup>942</sup> Den Protokollen der Ordentlichen Mitgliederversammlungen der Jahre 1905 bis 1907 ist z. B. zu entnehmen, dass sich Walther wegen Krankheit drei Jahre hintereinander bei der Erstattung des Bibliotheksberichtes vertreten lassen musste. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1.

<sup>943</sup> ZIMMERMANN (2008), S. 367.

bildung der Mitarbeiter und in grundlegenden Fragen der Organisation einem weitreichenden Wandel unterworfen.<sup>944</sup>

Der Anteil der sogenannten Professoren-Bibliothekare am leitenden Bibliothekspersonal wurde durch die Modernisierung der Ausbildungs- und Berufsordnungen an den staatlich finanzierten Einrichtungen seit der Reichsgründung sukzessive zurückgeführt.<sup>945</sup> In Bezug auf die Ordnung und Systematik von Bibliotheken hatte der seit 1871 auftretende, starke Anstieg der Buchproduktion dazu geführt, dass die großen Häuser vom Grundgedanken der Universalbibliothek Abstand nahmen.<sup>946</sup> Diese generelle Professionalisierung und Neuorientierung des Bibliothekswesens hatte sich überwiegend nach Walthers Demission in der Stadtbibliothek vollzogen, sodass er noch ein Bibliothekar alter Schule war.

Dieser Umstand schlug sich auch in der Wahrnehmung der Vereinsbibliothek nieder. Entsprechende Kritik wurde v. a. aus dem Kreis jüngerer Vereinsmitglieder wie von dem Historiker und Oberlehrer Wilhelm Füßlein,<sup>947</sup> dem Kunsthistoriker Aby Warburg<sup>948</sup> und retrospektiv auch von Percy Ernst Schramm laut. Sie empfanden die Bibliothek in der Endphase von Walthers Amtszeit als unzeitgemäß und für eine zielgerichtete Nutzung zu Forschungszwecken als nicht mehr hinreichend geeignet.<sup>949</sup>

Über die Jahre war es zu signifikanten Rückständen bei Inventarisierung und Katalogisierung gekommen, die die Nutzung der Bibliothek zunehmend erschwerten.<sup>950</sup> Zwar wurde diese Kritik nicht explizit geäußert, doch weisen die von Walthers Nachfolgerinnen verfassten Bibliotheksberichte für die Jahre bis 1921 eine hohe Arbeitsintensität gerade in diesem Aufgabenbereich aus.<sup>951</sup>

Bei einer Nachfolgereglung musste der Vereinsvorstand darüber zu entscheiden, ob weiterhin eine ehrenamtliche Kraft oder eine professionelle Fachkraft mit der Verwaltung und Modernisierung der Vereinsbibliothek zu betrauen sei. Erwogen wurde nach dem Vorbild anderer Geschichtsvereine

---

<sup>944</sup> JOCHUM (1993), S. 122-134.

<sup>945</sup> Ebd., S. 122 f.; Professoren-Bibliothekar meint Bibliothekare wie Walther, die sich durch ein geisteswissenschaftliches Studium für eine Aufgabe in Bibliotheken qualifiziert, jedoch keine bibliothekarische Fachausbildung hatten.

<sup>946</sup> Ebd., S. 130 f.

<sup>947</sup> Zu Füßlein (1869-1944) Gunnar B. ZIMMERMANN, Füßlein, Wilhelm. In: HHBIO5, S. 125-126.

<sup>948</sup> Zu Warburg (1866-1929) Ernst H. GOMBRICH, Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie. Hamburg 2012 (= Fundus-Bücherei, Bd. 212); Rainer HERING, Warburg, Aby. In: HHBIO2, S. 435-437; Karen MICHELS, »Es muß besser werden!«. Aby und Max Warburg im Dialog über Hamburgs geistige Zahlungsfähigkeit. Hamburg 2015 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 17).

<sup>949</sup> HUSEN (1999), S. 271, 287, 288-289.

<sup>950</sup> Im Winter 1906/1907 war zudem der langjährige Bibliotheksgehilfe Horstmann gestorben, wodurch die Bibliotheksverwaltung weiter erschwert wurde. StAAHH 614-1/33 VH, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 25.3.1907.

<sup>951</sup> BUNGE (o. J.), Bibliothek 1913, S. 44-45; DIES., Bibliotheksbericht 1914. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 161-164; DIES., Bibliotheksbericht 1915. In: ebd., Heft 3, Nr. 2/3, S. 276-277; Mary WILLICH, Bibliotheksbericht 1916. In: ebd., Bd. 13, Heft 1, Nr. 2/4, S. 46-49; DIES. (o. J.), Bibliotheksbericht 1917, S. 145-148; DIES., Bibliotheksbericht 1918. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 4, S. 246-248; DUMONT DU VOITEL (o. J.), Bibliotheksbericht 1919, S. 24-26; DIES., Bibliotheksbericht 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 5, S. 64-66; HEINRICY (o. J.), Bibliotheksbericht 1921, S. 98-100.

auch die Abgabe der Bibliothek.<sup>952</sup> Welcher Weg einzuschlagen war, darüber war man sich nach Bekanntwerden von Walthers Rücktrittsabsichten am 14. März 1911 zunächst nicht sicher.<sup>953</sup> Die Einstellung einer Fachkraft wurde ebenso erwogen, wie die Abgabe der Bibliothek an das noch zu errichtende MfHG. Eine zeitnahe Regelung der Angelegenheit war zu diesem Zeitpunkt aber nicht möglich. Für eine Fachkraft waren zunächst die finanziellen Möglichkeiten des Vereins zu prüfen und in Richtung Museums-Lösung konnte der Vorstand ohne Votum der Mitglieder keine Schritte unternehmen.<sup>954</sup>

Um den laufenden Betrieb der Bibliothek zu gewährleisten, aber auch, um mögliche Abgabeverhandlungen führen zu können, wurde eine vorläufige Bibliothekskommission eingesetzt, der die Verantwortung in diesen Fragen überwiesen wurde.<sup>955</sup> Außerdem hoffte der Vorstand für eine Übergangszeit auf eine verstärkte Bereitschaft der Vereinsmitglieder, sich über das bereits vorhandene Maß hinaus in der Verwaltung der Bibliothek ehrenamtlich einzubringen.<sup>956</sup>

Die Autorisierung zur Aufnahme von Abgabeverhandlungen mit dem MfHG erfolgte wenige Tage später am 27. März 1911 durch die Mitgliederversammlung.<sup>957</sup> Da ein Ende solcher Verhandlungen jedoch vorerst nicht abzusehen war, entschied der Vereinsvorstand im August, zur Verwaltung der Bibliothek eine festangestellte Kraft zu suchen.<sup>958</sup> Die Einstellung einer bibliothekarischen Fachkraft war ein Novum in der bisherigen Vereinsgeschichte sowie ein klares Votum für die notwendige Modernisierung der Bibliothek. Klar war mit dieser Entscheidung aber auch, dass der Verein künftig für das Gehalt dieser Fachkraft finanzielle Ressourcen bereithalten und damit als Arbeitgeber Verantwortung übernehmen musste.

Zur Lösung der Frage, wie eine geeignete Person gefunden werden könne, beauftragte der Vorstand den seit März 1911 neu ins Gremium berufenen Hans Nirrnheim sowie den bestens in der Stadt vernetzten Physikus Herman G. Sieveking. Sie sollte sich im Umfeld der Buch- und Bibliotheksexperten im VHG nach möglichen Wegen erkundigen.<sup>959</sup> Daraufhin wurden der Direktor der Stadtbibliothek, Robert Münzel,<sup>960</sup> und der bekannte Buchhändler Ernst Maasch<sup>961</sup> konsultiert.

---

<sup>952</sup> Zur Abgabe von Bibliotheken durch Geschichtsvereine an andere, überwiegend öffentlich finanzierte Institutionen CLEMENS (2004), S. 145.

<sup>953</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.3.1911.

<sup>954</sup> Der zu diesem Zeitpunkt als ständiger Gast an den Vorstandssitzungen teilnehmende Direktor des MfHG, Otto Lauffer, meldete für sein Haus Interesse an einer Übernahme an. StAHH 614-1/33, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.3.1911.

<sup>955</sup> Der Kommission gehörten der Vereinsvorsitzende Theodor Schrader, der Schatzmeister Paul Trummer sowie der ehemalige Vorsitzende Johann Friedrich Voigt an. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.3.1911.

<sup>956</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.3.1911.

<sup>957</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1911.

<sup>958</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.8.1911.

<sup>959</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.8.1911.

<sup>960</sup> Zu Münzel (1859-1917), seit 1902 VHG-Mitglied, u. a. Horst GRONEMEYER, Münzel, Robert. In: HH-BIO1, S. 212-213.

Münzel verwies auf die Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen e. V.,<sup>962</sup> die sich in Berlin aus der bürgerlichen Frauenbewegung heraus seit 1907 um die Etablierung eines festen Berufs- und Aufgabenprofils für Bibliothekarinnen bemühte, sich für deren Standesvertretung einsetzte und bei der Stellensuche half.<sup>963</sup> An diese hatte sich Nirrnheim gewandt und umgehend eine Reihe von Bewerbungen erhalten. Der Vorstand beschloss daraufhin im September 1911, mit drei Bewerberinnen Gespräche aufzunehmen.<sup>964</sup>

In derselben Vorstandssitzung hatte Walther mit Nachdruck dafür plädiert, nur eine Kraft anzustellen, die auch inhaltlich mit der hamburgischen Geschichte vertraut sei. Auch wenn es im Gremium Einigkeit gab, dass solche Kompetenzen wünschenswert seien, hielt man es bei den zur Verfügung stehenden Ressourcen aber für unmöglich, eine auch thematisch versierte Fachkraft zu finden. Damit war die Entscheidung für eine v. a. bibliothekarisch geschulte Person gefallen.<sup>965</sup> Auf die Sache bezogen hatte Walther allerdings einen wichtigen Punkt angesprochen. Es musste eine Lösung gefunden werden, um für die Bibliothek auch eine thematisch-inhaltliche Qualitätssicherung und Weiterentwicklung zu gewährleisten.

In der folgenden Oktobersitzung entschied sich der Vereinsvorstand zur Anstellung von Elisabeth Bunge. Die besprochenen Vertragsdetails zeigen die Grenzen, die dem Verein bei der Regelung der Walther-Nachfolge gesteckt waren. Bunge bezog ein Monatsgehalt von 150 M,<sup>966</sup> eine feste Vertragslaufzeit wurde nicht festgelegt.<sup>967</sup> Von Herbst 1912 an übernahm der Verein auch den Beitrag zu ihrer Angestelltenversicherung.<sup>968</sup> Ein festes Pensum von sechs Stunden je Arbeitstag sowie Bereitschaft zur Mehrarbeit wurden vereinbart. Jedoch gewährte der Verein auch vier Wochen Jahres-

---

<sup>961</sup> Maasch, seit 1892 VHG-Mitglied, führte seit 1889 gemeinsam mit Christian Boysen, und nach dessen Tod mit dessen Sohn Heinrich (seit 1897 VHG-Mitglied) die renommierte Buchhandlung Boysen & Maasch in der Hamburger Neustadt. Julius FAULWASSER, *Aus einem Buchhändler-Leben. Zur Erinnerung an den Buchhändler Ernst Maasch*. Hamburg 1938; Karl-Heinz MÖLLER, *100 Jahre Boysen & Maasch 1889-1989*. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 9 (1989), 4, S. 299-309.

<sup>962</sup> Durch seine familiären Hintergründe wirtschaftlich unabhängig, hatte Walther dem VHG unentgeltlich und mit hohem zeitlichen Einsatz zur Verfügung gestanden. Ebenso konnte er durch sein früheres Wirken an der Stadtbibliothek viel Fachwissen einbringen. Ein gleichwertiger Ersatz hätte daher wohl erhebliche Kosten verursacht. Da Stadtbibliotheksdirektor Münzel dem VHG auf seine Nachfrage hin sicherlich auch eine entsprechende Kraft hätte empfehlen können, liegt es nahe anzunehmen, dass bei der getroffenen Lösung auch Fragen der Kostenreduzierung eine Rolle gespielt haben. Zum Vergleich: Eine Facharbeiterin wurde 1913/1914 durchschnittlich mit 58 Prozent des Gehaltes eines männlichen Pendantes entlohnt. Dietmar PETZINA/Werner ABELSHAUSER/Anselm FAUST, *Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch*. Bd. 3: *Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945*. München 1978, S. 99 f.

<sup>963</sup> Christa SCHWARZ, *Dokumente zur Geschichte des bibliothekarischen Frauenberufs in wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. 1907 bis 1921*. Berlin 1969 (= Schriftenreihe der Universitäts-Bibliothek Berlin, Bd. 5), S. 5; Astrid ENGEL, *Die Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen (1897-1920). Eine Darstellung ihrer Ziele, Entwicklung und Wirkung*. Hannover 1988.

<sup>964</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.9.1911.

<sup>965</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.9.1911.

<sup>966</sup> Ende 1915 wurde das Monatsgehalt auf 175 M angehoben. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.12.1915.

<sup>967</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.10.1911.

<sup>968</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.10.1912.

urlaub. Der Antritt der Stelle war auf den 1. November 1911 festgelegt.<sup>969</sup> Mit ihrer Anstellung war nicht nur das Problem der bibliothekarisch-fachlichen Betreuung der Vereinsbibliothek ausgeräumt, sondern der Vorstand beschritt damit auch abermals Neuland: Bunge war die erste Frau, die im männerdominierten VHG Verantwortung zugewiesen bekam.<sup>970</sup> In der Personalpolitik für dieses Ressort war dies eine Ausrichtung, die in den kommenden Jahren beibehalten wurde und die – wie zu sehen sein wird – für den Verein auch problematische Begleiterscheinungen hatte.

Nun galt es, die neue bibliothekarische Fachkraft mit Maßnahmen zu unterstützen, die auch die fachlich-inhaltliche Weiterentwicklung der Bibliothek ermöglichte. Hierzu stärkte der Vorstand im März 1912 die Rolle der bislang nur vorübergehend eingesetzten Bibliothekskommission. Diese bekam die Aufgabe, künftig über Fragen der Anschaffung und Bestandspflege zu entscheiden sowie einen Plan zur Weiterentwicklung der Bibliothek vorzulegen.<sup>971</sup> Auch nachdem Nirrnheim im Frühjahr 1912 zum neuen Vereinsvorsitzenden gewählt worden war, blieb die Kommission in ihrer bisherigen Besetzung mit Theodor Schrader, Paul Trummer und Johann Friedrich Voigt zusammen.<sup>972</sup> Drei Jahre später wurde die Kommission in einen festen, in der Vereinssatzung verankerten Bibliotheksausschuss umgewandelt. Dieser bestand aus fünf zu wählenden Mitgliedern für eine fünfjährige Amtsperiode.<sup>973</sup> Im Jahr 1918 kam es nochmals zu einer Modifikation: fortan bestand der Ausschuss aus dem Vereinsvorsitzenden und vier weiteren Mitgliedern.<sup>974</sup> Insgesamt waren damit Grundlagen geschaffen, um die unter Walther gegen Ende aus dem Takt geratene Bibliotheksverwaltung in geordnete Bahnen zu lenken.<sup>975</sup>

Diese Kombination aus bibliothekarisch geschulter Fachkraft für die Ordnungsarbeiten und die Betreuung des Besucher- und Leihverkehrs sowie dem Bibliotheksausschuss mit der Verantwortung für die Anschaffungs- und Bestandspolitik sorgte in den kommenden Jahren v. a. im Bereich der Inventarisierung und Katalogisierung von bis dahin nicht zielgerichtet benutzbaren Beständen für eine wahrnehmbare Beseitigung vorhandener Defizite. Wichtig war hierbei auch der ehrenamtliche Einsatz mehrerer Vereinsmitglieder, die sich mit viel Engagement der Ordnung einzelner Spezialsammlungen annahmen.<sup>976</sup>

Allerdings war dieses kontinuierliche Aufarbeiten der Defizite an einer Stelle auch mit einem

---

<sup>969</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.10.1911.

<sup>970</sup> 1898/1899 hatte z. B. der vorbereitende Arbeitsausschuss zur Eröffnung der Öffentlichen Bücherhallen Hamburgs die Beteiligung von Frauen an der Verwaltung der Einrichtung noch kategorisch abgelehnt. Hierzu Rita BAKE, Bonfort, Helene. In: HHBIO3, S. 54.

<sup>971</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1912.

<sup>972</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.4.1912.

<sup>973</sup> Neben den bereits erwähnten Schrader, Trummer und Voigt wurden Conrad Borchling und der Lehrer Theodor Lorentzen in den Ausschuss gewählt. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 29.3.1915.

<sup>974</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 25.3.1918.

<sup>975</sup> So wurde z. B. ab 1913 die letztmalig 1909 erfolgte Abstattung eines Bibliotheksberichtes auf den Mitgliederversammlungen wieder zu einem festen Tagesordnungspunkt. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1913.

<sup>976</sup> Hierzu die Bibliotheksberichte der Jahre 1913 bis 1921 in den MHG.

Element der dauerhaften Diskontinuität verbunden: der Verein musste sich mehrfach um neue Bibliothekarinnen bemühen, da diese jeweils nur für kürzere Zeitphasen zur Verfügung standen. Im Frühjahr 1916 schied Elisabeth Bunge auf eigenen Wunsch wegen ihrer Heirat aus.<sup>977</sup>

Ihre Nachfolgerin Mary Willich, die zuvor an der Zentralstelle des Kolonialinstituts beschäftigt war,<sup>978</sup> hatte das Amt nur knapp zwei Jahre inne und wechselte zum 1. November 1918 in die Dienste der Stadtbibliothek.<sup>979</sup> Als ihre Nachfolgerin konnte der Verein zum Jahresbeginn 1919 Erna Dumont de Voitel gewinnen, die an der Königlichen und Provinzial-Bibliothek in Hannover ihre Ausbildung durchlaufen hatte und im Anschluss in verschiedenen Berliner Bibliotheken tätig gewesen war.<sup>980</sup> Aber auch sie wechselte im Sommer 1921 an die SUB.<sup>981</sup> Zu ihrer Unterstützung hatte der Verein bereits zu Beginn des Jahres die 19-jährige Helga Heinrichy angestellt,<sup>982</sup> die ab Mitte August Dumont de Vitels Aufgaben übernahm.<sup>983</sup> Heinrichy hatte an der Hamburger Stadtbibliothek und in den Öffentlichen Bücherhallen ein praktisches Jahr absolviert und war im Anschluss daran in die Dienste der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung getreten. Da sie aber bereits bei ihrer Einstellung die Absicht geäußert hatte, das Bibliotheksexamen anstreben zu wollen, war auch bei ihr ein längerfristiger Verbleib von Beginn an zweifelhaft.<sup>984</sup> Sie schied tatsächlich Ende März 1923 als Bibliothekarin aus, um sich in Berlin beruflich fortzubilden.<sup>985</sup>

Die Wechsel zwischen den vier Frauen zeigen die Professionalisierung und Ausdifferenzierung des deutschen Bibliothekswesens seit Gründung des Kaiserreichs und die damit für Frauen verbundenen Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten. Drei der vier Bibliothekarinnen nutzen die Anstellung in der Vereinsbibliothek als Sprungbrett in ein Arbeitsverhältnis in einer öffentlichen Einrichtung bzw. als Vorbereitung auf eine Weiterqualifizierung. Hätte Frauen ein gesicherter Arbeitsplatz in einer derart renommierten Bibliothek 30 Jahre zuvor eventuell zum langjährigen Verweilen eingeladen, standen ihnen im 20. Jahrhundert ganz andere Möglichkeiten des beruflichen Weiterkommens offen.

Darüber hinaus spiegeln die Wechsel aber auch die zunehmende wirtschaftliche Bedrängnis, in die viele alleinstehende Frauen als Einzelverdienerinnen nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs und den anschließenden schweren Jahren mit Revolution und v. a. der Inflationsphase gerieten. Mit der Anstellung im öffentlichen Dienst war eine vermeintlich höhere soziale Absicherung verbunden. Dabei

---

<sup>977</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.2. u. 11.3.1916; N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 1, S. 241.

<sup>978</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1916.

<sup>979</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.10.1918.

<sup>980</sup> N. N., Vereinsmitteilungen. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 6, S. 183-184.

<sup>981</sup> Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1922]. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 7, S. 90-98, hier S. 95.

<sup>982</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.1.1921.

<sup>983</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.11.1921.

<sup>984</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.1.1921.

<sup>985</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.2.1923; Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1924]. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 4, S. 145-156, hier S. 148.

ging der Verein in Bezug auf die Entlohnung seiner Bibliothekarin durchaus an die Grenzen des Bibliotheksetats.<sup>986</sup> Man war von Beginn an bereit gewesen, in etwa 50 Prozent davon für das Gehalt und die Sozialversicherung der Bibliothekarin zu investieren. Bis Kriegende stieg dieser Prozentsatz auf knapp 60 Prozent an. Ab 1919 wurde auch diese Marke überschritten. Selbst wenn es in dieser Hinsicht ein einmaliger Ausreißer nach oben war, floss auf dem Höhepunkt der Hyperinflation im Jahr 1923 sogar beinahe der gesamte Etat ins Auskommen von Helga Heinricy, obwohl diese nur noch im ersten Quartal des Jahres beschäftigt war. Zwischen März 1922 und April 1923 passte der Vereinsvorstand vier Mal das Monatsgehalt der Bibliothekarin der galoppierenden Inflation an, indem er Heinricy eine so genannte Teuerungszulage zugestand.<sup>987</sup>

Neben der zunehmenden finanziellen Belastung durch das Gehalt der Bibliothekarin war der Verein ab Herbst 1922 auch mit der Kündigung des Mietverhältnisses seitens der Patriotischen Gesellschaft konfrontiert, da die ihr Gebäude an den neu gegründeten Überseeclub verpachtet hatte.<sup>988</sup> Zwar konnte der Verein mit dem neuen Pächter nach langwierigen Verhandlungen eine Übereinkunft erzielen, doch brachte die Zeit der Unsicherheit in Bezug auf den Verbleib im Gebäude die Notwendigkeit mit sich, die bisherige Organisationsstruktur zu überdenken und Einsparungspotentiale aufzudecken.

So kam der Verein mit der Patriotischen Gesellschaft bzw. dem Überseeclub im Mai 1923 dahingehend überein, dass deren Bibliothekar Bernhard Martinot in der Nachfolge Heinricys künftig auch die Verwaltung der Vereinsbibliothek übernehmen sollte.<sup>989</sup> Die Aufwendungen für ein festes Monatsgehalt entfielen somit und der Verein bedankte sich fortan bei Martinot jeweils zum Jahresende mit einer einmaligen Zahlung für die geleisteten Dienste.<sup>990</sup>

Die Folgejahre waren für die Vereinsbibliothek eine Zeitphase der Stagnation, Unsicherheit und zeitweise auch der Unbenutzbarkeit. Umbau- und Renovierungsarbeiten sowie fortwährende Vertragsquerelen mit dem Überseeclub belasteten anhaltend die Weiterentwicklung der Bibliothek.<sup>991</sup>

---

<sup>986</sup> Folgende Zahlenwerte beruhen auf der Auswertung der Jahresabrechnungen in MHG und HGH.

<sup>987</sup> Ab 1.4.1922 Erhöhung auf 600 M, ab 1.11.1922 auf 3.000 M, für Februar 1923 auf 10.000 M und für den letzten Arbeitsmonat auf 20.000 M. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.3. u. 27.11.1922 sowie 9.3.1923 u. H. Nirrnheim an Vorstandsmitglieder v. 21.1.1923.

<sup>988</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 29.9.1922.

<sup>989</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.5.1923; Martinot war seit 1908 Bibliothekar der Patriotischen Gesellschaft. Er besaß zwar keine bibliothekarische Fachausbildung, konnte aber als ehemaliger Buchhändler Fachwissen einbringen. LEMCKE (1936), S. 384.

<sup>990</sup> Belegt sind für das Jahr 1924 Zahlungen in Höhe von 300 M, für 1925 und 1926 von 500 M und für die Jahre von 1929 bis 1931 von 1.500 M. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.9.1923, 18.12.1924, 31.10.1925, 29.10.1926 u. 10.9.1928; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OVM am 30.3.1931.

<sup>991</sup> Zu den Hintergründen der Entwicklung mehr in Kapitel V. Über die damaligen Zustände ist bei NIRRNHEIM (1933), S. 69 rückblickend von »den bösen Jahren des Umbaus im Patriotischen Gebäude [...]« zu lesen.

Doch trotz der vielfältigen Behinderungen schritten auch in Martinots Amtszeit – erneut unter Mithilfe von engagierten Vereinsmitgliedern – die Inventarisierungs- und Katalogisierungsarbeiten und somit auch die wissenschaftliche Benutzbarkeit der Vereinsbibliothek kontinuierlich voran.<sup>992</sup>

Martinot verabschiedete sich Ende 1932 in den Ruhestand. Die Verwaltung übernahm nun sein bisheriger Assistent Fritz Duncker.<sup>993</sup> Allerdings war der Vereinsvorstand von Beginn an nicht davon überzeugt, dass er der Aufgabe allein gewachsen sein würde.<sup>994</sup> Daher wurde beschlossen, Duncker durch verstärktes Engagement des Bibliotheksausschusses zu unterstützen.<sup>995</sup> Darüber hinaus gelang es Hans Nirrnheim, Martinot weiterhin für die Mitarbeit in der Bibliothek zu gewinnen.<sup>996</sup> Zweifel an Dunckers Fähigkeiten müssen auch bei seinem eigentlichen Arbeitgeber bestanden haben, denn die Patriotische Gesellschaft stellte ihm als Aufsicht für den Lesesaal Dorothea Charisius zur Seite. Diese erklärte sich auch zu Katalogisierungsarbeiten für den Verein bereit.<sup>997</sup>

In den Jahren bis zum Kriegsbeginn 1939 verteilten sich die Ordnungs- und Verwaltungsarbeiten in der Bibliothek somit auf mehreren Schultern, wobei auch stets Vereinsmitglieder mithalfen.<sup>998</sup> Das erhöhte ehrenamtliche Engagement war auch notwendig, da sich der Vereinsvorstand in diesen Jahren in seiner Einschätzung Dunckers bestätigt sah. Nur die weiter bestehende Bereitschaft zur Mitarbeit des inzwischen fast 75-jährigen Martinots hielt den Vorstand 1937 davon ab, eine allein für die Vereinsbestände verantwortliche Bibliothekarin anzustellen.<sup>999</sup>

Vor eine völlig veränderte Situation war der Verein ab Mitte des Jahres 1939 gestellt. Fritz Duncker wurde nach dem Sommerurlaub – noch vor Kriegsbeginn – zu militärischen Übungen eingezogen und stand für den gesamten Kriegsverlauf nicht mehr zur Verfügung.<sup>1000</sup> Als klar wurde, dass aus seiner Manöverbeteiligung eine Einberufung zum Kriegseinsatz geworden war, erklärten sich Martinot und der pensionierte Lehrer Paul G. A. Sydow, der bereits seit 1935 Mitglied des Biblio-

---

<sup>992</sup> Bernhard MARTINOT, Bericht über das Geschäftsjahr 1923 der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 4, S. 149-150; DERS., Bibliotheks-Bericht über das Jahr 1924. In: ebd., Nr. 6, S. 177-178; DERS., Bibliotheksbericht über das Jahr 1925. In: HGH, 1. Jg., September 1926, Nr. 3, S. 89-91; DERS., Bibliotheksbericht über das Jahr 1926. In: ebd., 2. Jg., März 1927, Nr. 1, S. 222-224; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1927. In: ebd., 3. Jg., September 1928, Nr. 3, S. 354; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1928. In: ebd., 4. Jg., September 1929, Nr. 3, S. 71-72; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1929. In: ebd., 5. Jg., September 1930, Nr. 3, S. 165; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1930. In: ebd., 6. Jg., September 1931, Nr. 3, S. 264; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1932. In: ebd., 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 92-93.

<sup>993</sup> NIRRNHEIM (1933), Nr. 3, S. 65-70, hier S. 70; Duncker war vor seiner Anstellung als Assistent in der Bibliothek der Patriotischen Gesellschaft im Buchhandel tätig. LEMCKE (1936), S. 385.

<sup>994</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.2.1932.

<sup>995</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.11.1932.

<sup>996</sup> StAHH 614-1/33 VH, A5 Band 1, B. Martinot an H. Nirrnheim v. 15.1.1933.

<sup>997</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.1.1933.

<sup>998</sup> DUNCKER (1934), S. 165-166; DERS. (1935), S. 213-214; DERS. (1936), S. 287-288; DERS. (1937), S. 57; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1937. In: HGH, 11. Jg., Februar 1939, Nr. 3, S. 173-174; DERS., Bibliotheksbericht 1938. In: ebd., 12. Jg., Oktober 1939, Nr. 1, S. 256; Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1939. In: ebd., Oktober 1940, Nr. 4, S. 324.

<sup>999</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1937.

<sup>1000</sup> MARTINOT (1940), S. 324.

theksausschusses war, kommissarisch zur Verwaltung der Bibliothek bereit. Außerdem konnte erneut auf das ehrenamtliche Engagement verschiedener Mitglieder gebaut werden.<sup>1001</sup>

Im Februar 1940 beschloss der Vereinsvorstand, das Mandat des Bibliotheksausschusses bis nach Kriegsende zu verlängern, um das mögliche Maß an Kontinuität in der Bibliotheksverwaltung zu gewährleisten.<sup>1002</sup> Thema derselben Vorstandssitzung war auch eine erste Rückmeldung über die Arbeiten von Martinot und Sydow.<sup>1003</sup> Beide sahen sich von der Aufgabe überfordert – bei Martinot überstieg altersbedingt die Aufgabe der Betreuung beider Bibliotheken im Patriotischen Gebäude die Kräfte. Sydow wiederum konnte keine bibliothekarischen Vorerfahrungen einbringen und war somit auf die Anleitung des sich ohnehin schon überfordert fühlenden Martinots angewiesen.<sup>1004</sup> Als erste Reaktion auf diese Problemlage entschied der Vorstand, die Zugänglichkeit der Bibliothek von sechs auf vier Tage in der Woche zu reduzieren, um Martinot und Sydow mehr Zeit für Verwaltungsarbeiten zu ermöglichen.<sup>1005</sup>

Da die Situation im Herbst 1940 unverändert problematisch war, richteten die Vorstände von VHG und Patriotischer Gesellschaft Ende November Eingaben an das Wehrmeldeamt Hamburg sowie an die Reichsschrifttumskammer in Berlin, um für Duncker die Freistellung vom Kriegsdienst und somit eine Rückkehr zur Verwaltung der beiden Bibliotheken zu erreichen.<sup>1006</sup>

Nach dem Scheitern dieses Vorstoßes trug weiterhin das Duo Martinot und Sydow die Verantwortung für die Bibliotheksverwaltung. Unterstützt wurden sie – noch stärker als zuvor – von ehrenamtlichen Kräften. Zur Verfügung stand u. a. die ehemalige Archivarin des Hamburgischen Denkmalarchivs, Käthe Marquardt, die seit 1935 mehrmals zu kleineren Arbeiten herangezogen wurde und sich ab 1939 verstärkt in der Bibliothek bei spezifischen Ordnungs- und Katalogisierungsarbeiten einbrachte.<sup>1007</sup> Ebenso engagierte sich seit 1940 Elisabeth Joachim, die Witwe des

---

<sup>1001</sup> Ebd.

<sup>1002</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.2.1940.

<sup>1003</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.2.1940; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 18.3.1940.

<sup>1004</sup> Sydow berichtete zudem davon, dass die vielen Fliegeralarme sich negativ auf die nervliche Konstitution Martinots auswirken. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, P. G. A. Sydow an A. Duncker v. 27.10.1940.

<sup>1005</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.2.1940; geöffnet war fortan Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags, jeweils von 10 bis 14 Uhr. Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1940. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 39.

<sup>1006</sup> Zu Martinots altersbedingten Problemen führt Nirrnheim u. a. aus: »Auch unserer Bibliothek droht daher die Schließung, was für die kulturelle Arbeit in Hamburg empfindlichste Nachteile haben würde.« StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, H. Nirrnheim an Wehrmeldeamt Hamburg II v. 27.11.1940 u. H. G. Sieveking an Reichsschrifttumskammer v. 27.11.1940; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.12.1940.

<sup>1007</sup> Marquardt († 1966), seit 1929 VHG-Mitglied, war von 1923 bis 1932 als Archivarin im Hamburgischen Denkmalarchiv tätig, das damals im MfHG untergebracht war. Nach dem Tod des Denkmalpflegers Stettiner fehlte ihr dort der Rückhalt, sodass sie den Dienst quittierte. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. Marquardt an H. Nirrnheim v. 14.5.1933; H. THUMANN, Das Hamburgische Denkmalarchiv. In: Hamburger Lehrerzeitung, 2. Jg., Nr. 18 (1923), S. 250; Carl SCHELLENBERG, »Tante Einzelblatt«. Zum Tode von Käthe Marquardt. In: Hamburger Abendblatt Nr. 197 v. 25.8.1966, S. 9.

1931 verstorbenen ehemaligen Vereinsvorstands und Nirrnheim-Vertrauten, Hermann Joachim, in der Bibliothek.<sup>1008</sup>

Ab Frühjahr 1941 kam für die Bibliotheksverantwortlichen eine weitere Aufgabe hinzu: es galt die wertvollen Bestände gegen die zunehmende Gefahr von Luftangriffen zu sichern, wofür man sie innerhalb des Gebäudes in ein vermeintlich feuer- und splittersicheres Magazin verbrachte.<sup>1009</sup> Insgesamt scheint sich die Bibliothek im Laufe des Jahres 1941 aber zur Zufriedenheit des Vorstandes entwickelt zu haben.<sup>1010</sup>

Durch Martinots Tod im April 1942 wurde dieses Team wieder auseinandergerissen.<sup>1011</sup> Erneut bedurfte es einer Neuordnung der Aufgaben. In der Folge musste Sydow mehr Verantwortung übernehmen und auch Joachim verstärkte ihr Engagement. Neben Marquardt beteiligten sich nun auch der pensionierte Oberstudiendirektor Rudolf Schmidt<sup>1012</sup>, der Geschäftsführer der Patriotischen Gesellschaft Bernhard Cardinahl und das »Patrioten«-Mitglied Rieckeheer an den Arbeiten.<sup>1013</sup> Ab 1943 brachten sich auch Olga Zieschang und Elisabeth Führmann in die Verwaltungsarbeit ein.<sup>1014</sup>

Die Zerstörung der Bibliothek Anfang August 1943 machte die über Jahrzehnte geleistete Arbeit zunichte. Auch die ehrenamtlichen Helfer wurden – wie unzählige andere Hamburger – entweder Opfer der Angriffe oder waren zunächst in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Nach Dresden hatte es z. B. Olga Zieschang verschlagen. Von dort schrieb sie kurz nach Ende der Angriffe an Nirrnheim:

*»Ich selbst habe eigentlich den Wunsch alsbald nach Hamburg zurückkehren zu können. Wie sieht es dort aus? Gibt es Arbeit für mich? [...] Angst vor weiteren Angriffen oder gar um mein Leben habe ich nicht. Das hat doch ohnehin für mich nur Wert, wenn ich sehr bald wieder nutzbringende Arbeit leisten kann. Also, Herr Professor, wenn Sie mich dort für den Geschichtsverein [...] gebrauchen können, bitte rufen Sie mich beim nach Hamburg. Das wäre sehr heilsam für mich.«<sup>1015</sup>*

Auch zwei weitere ehrenamtliche Helferinnen erkundigten sich aus der Ferne nach dem Schicksal der Vereinsbibliothek und dem Ergehen der anderen ehrenamtlichen Helfer.<sup>1016</sup> Der Tenor aller drei Rückfragen zeigt deutlich, dass sich nach Kriegsbeginn ein mit der Zeit gut eingespieltes Team zu-

---

<sup>1008</sup> Elisabeth Joachim, geb. Repsold, hatte 1923 Hermann Joachim geheiratet und war 1925 dem VHG beigetreten. Zu ihrer Tätigkeit in der Bibliothek siehe die Bibliotheksberichte der Jahre 1940 und 1943 sowie NIRRNEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 87 f.

<sup>1009</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 22.3.1941.

<sup>1010</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.7.1941.

<sup>1011</sup> Ein Nachruf auf Martinot in StAHH 614-1/33 VHG, A19, Geschäftsbericht für das Jahr 1942.

<sup>1012</sup> Zu Schmidt (1891-1946) StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 3504; ebd. 361-3 Schulwesen – Personalakten, A650; ebd. 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1946, S. 2, 5 u. Hans FELDTMANN, Unserem heimgegangenen Schulleiter, Oberstudiendirektor Professor Dr. Rudolf Schmidt. o. O. [Hamburg] 1946.

<sup>1013</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.6.1942; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1943; ebd., A 19, Geschäftsbericht für das Jahr 1942.

<sup>1014</sup> NIRRNEIM (1944), Bibliotheksbericht, S. 90-92.

<sup>1015</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B3, O. Zieschang an H. Nirrnheim v. 8.8.1943.

<sup>1016</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B3, E. Führmann an H. Nirrnheim v. 19.8.1943 u. K. Marquardt an H. Nirrnheim v. 29.8.1943.

sammengefunden hatte, dass sich auch auf einer persönlichen Ebene verbunden fühlte. Es verweist darüber hinaus darauf, dass die gemeinsame Arbeit in der Bibliothek als eine sinnstiftende Aufgabe wahrgenommen wurde, die eine kurzfristige Flucht aus dem auch in Hamburg zunehmend trister und bedrohlicher werdenden Kriegsalltag ermöglichte.

Auch wenn die Zerstörung des Patriotischen Gebäudes für die führenden Vereinsfunktionäre ein niederschlagendes Ereignis gewesen war, entschloss sich der Vorstand bereits Ende August 1943 dazu, den Wiederaufbau ohne Verzögerung einzuleiten. Das Hilfsangebot von Olga Zieschang wurde angenommen.<sup>1017</sup>

Als neue Anlaufstation stellte das Archiv Raum für eine provisorische Geschäftsstelle zur Verfügung.<sup>1018</sup> Zur Unterstützung von Zieschang, die – neben Aufgaben bei der Neuorganisation der Buchbestände – zunächst auch allgemeine Schreivarbeiten übernahm, hatte der Vorstand die Archivangestellte Annelise Tecke gewinnen können.<sup>1019</sup> Zudem stellten die Vorstandsmitglieder Hans Nirrnheim und Erwin Strebel am 23. September 1943 einen ersten Antrag auf Entschädigung an die der Bauverwaltung angegliederte und für Schäden durch Kriegseinwirkung zuständige Feststellungsbehörde. Den Sachschaden bezifferte der Verein zunächst auf 500.000 RM.<sup>1020</sup>

Ab Herbst 1943 stand dem Verein auch wieder ein Raum im zerstörten Gebäude der Patriotischen Gesellschaft zur Verfügung. Dieser war zwar überdacht und somit gegen Niederschläge geschützt, hatte aber gegen die Feuchtigkeit der Wintermonate, v. a. wegen fehlender Heizmöglichkeiten, keine Schutzvorkehrungen. Damit war er für die Lagerung der ab Herbst einlaufenden neuen Bibliotheksbestände nicht geeignet.<sup>1021</sup> Daher bemühte sich der Vorstand erfolgreich um Lagerkapazität im Hochbunker am Heiligengeistfeld, wodurch die Neuzugänge auch gegen weitere Kriegseinwirkungen gesichert waren.<sup>1022</sup>

Zieschang begann ihre Arbeit für den Verein im November und war fortan v. a. mit der Bearbeitung der eintreffenden Bestände beschäftigt.<sup>1023</sup> Im Januar 1944 beschloss der Vorstand, auf der kommenden Mitgliederversammlung die Einsetzung eines Ausschusses für den Wiederaufbau der Bibliothek zu beantragen,<sup>1024</sup> was von den Mitgliedern genehmigt wurde.<sup>1025</sup> Zudem konnte Nirrnheim berichten, dass der Raum im Patriotischen Gebäude wieder soweit hergerichtet worden sei,

---

<sup>1017</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil1 I2(2), Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943.

<sup>1018</sup> NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 82.

<sup>1019</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, B3, O. Zieschang an H. Nirrnheim v. 2.10.1943.

<sup>1020</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil1 I2(2), Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; ebd. 614-1/33 VHГ, D7, VHГ an Feststellungsbehörde der Bauverwaltung v. 23.9.1943; Grundlage des Ersatzanspruches war eine reichsweite Entschädigungsverordnung des Jahres 1940. Siehe: Kriegssachschädenverordnung vom 30.11.1940. In: Reichsgesetzblatt, Teil 1, 1940, Nr. 204, S. 1547-1556.

<sup>1021</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.11.1943.

<sup>1022</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, D7, VKK an VHГ v. 19.2.1944.

<sup>1023</sup> NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 82.

<sup>1024</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.1.1944.

<sup>1025</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.2.1944.

dass die Vereinsgeschäftsstelle vom Rathaus dorthin hatte zurückverlegt werden können.<sup>1026</sup> Somit war der Verein nur ein knappes halbes Jahr nach der Zerstörung seiner traditionellen Heimstatt an die Trostbrücke zurückgekehrt – wenn auch vorerst nur in einen provisorischen Raum in einem zerstörten Gebäude.

Neben der Raumfrage galt es aber zunächst, sich über das Wie des Wiederaufbaus der Bibliothek klar zu werden. Die eingesetzte Wiederaufbaukommission kam erstmals am 17. August 1944 zusammen, um den gegebenen Status quo festzustellen und konkrete Maßnahmen abzustimmen. In der Sitzung wurde das Vorgehen beim Erwerb neuer Bestände besprochen und über die bislang eingegangenen Neuzugänge berichtet. Seitens der Feststellungsbehörde war inzwischen eine erste Unterstützungsleistung in Höhe von 5.000 RM eingetroffen. Beschlossen wurde zudem, die beantragte Schadenssumme auf 1 Million RM zu verdoppeln. Doch waren sich die Anwesenden auch darüber einig, dass es schwerfallen dürfte, eine nur annähernd exakte Schadenssumme zu bestimmen, da durch die vernichteten Kataloge jegliche seriöse Bewertungsgrundlage fehlte.<sup>1027</sup> Um in der Frage der zu beantragenden Schadenssumme einer Lösung näher zu kommen, beschloss der Vereinsvorstand im Oktober, ein Gutachten über den Wert der Bibliothek anzufertigen, um damit die Ansprüche gegenüber der Feststellungsbehörde untermauern zu können.<sup>1028</sup>

Die Frage des Schadensersatzes wurde für den Verein auch immer dringlicher, denn durch den kontinuierlichen Ankauf neuer Bestände war der gewährte Vorschuss der Feststellungsbehörde im Januar 1945 aufgebraucht, woraufhin der Vorstand einen weiteren Vorschuss in Höhe von 20.000 RM beantragte.<sup>1029</sup> Das zur Flankierung der Ansprüche gedachte Gutachten wurde aber erst Ende Mai 1945 fertig, wodurch sein Nutzen nach der Kapitulation Hamburgs am 3. Mai fraglich geworden war.<sup>1030</sup>

Ende Juni 1945 konnten die bislang im Hochbunker gelagerten Buchbestände wieder in einen Raum im Patriotischen Gebäude untergebracht werden.<sup>1031</sup> Somit waren Geschäftsstelle und Bibliothek nach knapp zwei Jahren wieder an einem Ort vereint.<sup>1032</sup>

Da sich Zieschangs Einsatz bewährt hatte, gab ihr der Vorstand im August 1945 einen festen Ar-

---

<sup>1026</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.2.1944.

<sup>1027</sup> Dabei waren die Vorstandsmitglieder Hans Nirrnheim und Gustav Bolland sowie Olga Zieschang und Annelise Tecke. Zudem nahm Paul G. A. Sydow als Vertreter des Bibliotheksausschusses teil. Darüber hinaus waren der Hamburgensien-Experte Otto Hardorff und der Kaufmann Fritz Beumer anwesend, die dem VHG schon seit Jahren bei verschiedenen Aufgaben zur Verfügung standen. StAHH 614-1/33 VHG, D7, Protokoll der Sitzung der Kommission zum Wiederaufbau der VHG-Bibliothek am 17.8.1944.

<sup>1028</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.10.1944.

<sup>1029</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.1.1945; zur beantragten Summe ebd., D7, VHG an Feststellungsbehörde der Bauverwaltung v. 17.2.1945.

<sup>1030</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Gutachten über die verlorenen Bestände der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte v. 20.5.1945.

<sup>1031</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945.

<sup>1032</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 17.3.1945; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.10.1944; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 142.

beitsvertrag.<sup>1033</sup> Die Konditionen hatten sich seit Bunges Arbeitsantritt in der Bibliothek 34 Jahre zuvor kaum verändert: eine Arbeitszeit von sechs Stunden, bei einem Bruttolohn von 150 RM. Statt sechs waren nur noch fünf Arbeitstage zu absolvieren, wodurch sich die Steigerung des Stundenlohnes und die nun selbst zu tragenden Sozialkosten gegenseitig ausglich. Zudem verpflichtete sich Zieschang, weiter anfallende Schreiarbeiten zu übernehmen, sodass sie de facto auch als Vereinssekretärin aktiv war.<sup>1034</sup> Ihr war aber keine lange Wirkungsdauer vergönnt. Sie verstarb am 8. September 1946 »unter tragischem«, nicht näher bekannten »Umständen«.<sup>1035</sup>

Als Nachfolgerin konnte Gerda Kellinghusen gewonnen werden. Ihr Arrangement mit dem Verein blieb vertraglich weitgehend im bekannten Rahmen – lediglich bei der Wochenarbeitszeit war der Verein bereit, eine Reduzierung um zwei Stunden pro Tag hinzunehmen.<sup>1036</sup> Aber wie schon bei den vier Bibliothekarinnen zwischen 1911 und 1923 war die Anstellung beim Verein auf Dauer nicht ausreichend attraktiv, um qualifizierte Kräfte längere Zeit binden zu können. Kellinghusen übernahm 1948 in Bergedorf die Geschäftsleitung einer Buchhandlung und schied aus den Diensten des Vereins aus.<sup>1037</sup>

Da sich nicht unmittelbar nach ihrem Ausscheiden eine neue Fachkraft finden ließ, half zunächst wieder die Patriotischen Gesellschaft aus. Geschäftsführer Bernhard Cardinahl übernahm kommissarisch die Bibliotheksverwaltung.<sup>1038</sup> Erst mit der am 1. April 1950 erfolgten Einstellung der promovierten Staats- und Wirtschaftswissenschaftlerin Thea Bertog kehrte in die Verwaltung der Bibliothek auf personeller Ebene wieder Kontinuität ein. Der Verein konnte nun an vier Tagen der Woche geregelte Öffnungszeiten anbieten, was in der Interimsphase mit Cardinahl nicht möglich gewesen war.<sup>1039</sup>

Trotz der quantitativen Erholung der Bestände waren die 1950er Jahre für die Bibliothek eine Zeit der Stagnation. Der Raum an der Trostbrücke wurde bald schon zu klein, sodass die Austauschzeitschriften ins Staatsarchiv ausgelagert und dort von Tecke betreut wurden. Dennoch reichte der zur Verfügung stehende Raum bald nicht mehr aus, was sowohl eine zielgerichtete Nutzung, als auch die Ordnung der Bestände erheblich erschwerte.<sup>1040</sup> Dass die äußeren Bedingungen unattraktiv waren, belegen die im Vergleich zu früheren Jahren bescheidenen Benutzerzahlen.<sup>1041</sup> Ab dem Früh-

---

<sup>1033</sup> StAAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945.

<sup>1034</sup> StAAHH 614-1/33 VH, D7, Arbeitsvertrag zwischen VH und O. Zieschang v. 31.7.1945.

<sup>1035</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 142.

<sup>1036</sup> StAAHH 614-1/33 VH, D7, Arbeitsvertrag zwischen VH und G. Kellinghusen v. 30.9.1946.

<sup>1037</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 142.

<sup>1038</sup> Ebd.

<sup>1039</sup> MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 166.

<sup>1040</sup> BERTOG (1952), S. 188-189; MÖLLER, (1954), Jahresbericht 1952, S. 252; DERS., Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1953. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 277-281, hier S. 280.

<sup>1041</sup> BERTOG (1952), S. 189; Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1955. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1956, Nr. 2, S. 45-48, hier S. 48; Cipriano Francisco GAEDE-

jahr 1955 stand für längere Zeit sogar erneut infrage, ob der Verein überhaupt im Gebäude würde bleiben können, da die »Patrioten« Eigenbedarf anmeldeten.<sup>1042</sup> Erst bis 1958 andauernde Verhandlungen sicherten der Vereinsbibliothek nochmals den Verbleib in den bestehenden Räumen.<sup>1043</sup> Zur Sorge um die Enge und den Verbleib kamen ab 1957 noch krankheitsbedingte Ausfälle der Bibliothekarin, wodurch die Verwaltungsarbeit fast völlig zum Erliegen kam.<sup>1044</sup> Außerdem fiel der Vorsitzende Kurt Detlev Möller 1957 ebenfalls viele Wochen schwer erkrankt aus, weshalb wesentliche Richtungsentscheidungen nicht getroffen und notwendige Verhandlungen mit dem Vermieter nicht geführt werden konnten. Insgesamt war die Lage der Vereinsbibliothek Ende der 1950er Jahre einmal mehr als kritisch zu bezeichnen.

Angesichts der zahlreichen Probleme traf der Vorstand um den neuen Vorsitzenden Jürgen Bolland 1958 eine Grundsatzentscheidung, die eine völlige Neustrukturierung der Bibliothek nach sich zog.<sup>1045</sup> Man verabschiedete sich vom Konzept einer umfassenden Sammlungspraxis von Werken zur deutschen Landesgeschichte im Allgemeinen und entschied sich für die Schaffung einer den Vereinszwecken dienlichen Handbibliothek mit thematischem Schwerpunkt auf hamburgische und hansische Geschichte sowie die Umstellung auf das System einer Präsenzbibliothek. Dadurch nicht mehr benötigte Bestände wurden zur Abgabe vorgesehen. Die somit freiwerdenden räumlichen Kapazitäten sollten dahingehend genutzt werden, den zur Verfügung stehenden Raum im Patriotischen Gebäude nach einer umfassenden – von den »Patrioten« und der Kulturbehörde finanzierten<sup>1046</sup> – Renovierung zusätzlich als ansprechendes Lese- und Sitzungszimmer zur Verfügung zu haben. Die zwangsläufige Folge dieser Umstrukturierung war, dass man auf die Dienste der Bibliothekarin künftig verzichten konnte und ihr kündigte.<sup>1047</sup> Nach der Umstrukturierung und Renovierung hatte sich Bernhard Cardinahl wiederum bereit erklärt, für die Aufsicht über die Vereinsbibliothek und zur Betreuung der Vereinsgeschäftsstelle zur Verfügung zu stehen.<sup>1048</sup> Anfallende Ordnungsarbeiten übernahm zunächst Annelise Tecke.

Anfang Oktober 1958 konnte im Vorstand vom Abschluss der Renovierungsarbeiten berichtet werden.<sup>1049</sup> Allerdings verzögerte sich die von einem Studierenden des Historischen Seminars der

---

CHENS, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1956. In: ebd., Oktober 1957, Nr. 4, S. 95-99, hier S. 99.

<sup>1042</sup> MÖLLER (1956), S. 48.

<sup>1043</sup> Zu den Verhandlungen zwischen VHG und PG StAHH 614-1/33 VHG, A19 u. D7; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>1044</sup> Heinrich REINCKE, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1957. In: HGH, 17. Jg., Oktober 1958, Nr. 2, S. 143-146, hier S. 146.

<sup>1045</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958.

<sup>1046</sup> Zum Engagement der PG StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; zur Beteiligung der Kulturbehörde ebd., C3 Band 2, Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 9.7.1958.

<sup>1047</sup> Die Kündigung erfolgte zum 31.5.1958. StAHH 614-1/33 VHG, D7, J. Bolland an T. Bertog v. 14.4.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>1048</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Arbeitsvertrag zwischen VHG und B. Cardinahl v. 2.1.1959.

<sup>1049</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958.

Universität durchgeführte Umsignierung der neustrukturierten Bestände,<sup>1050</sup> sodass die Bibliothek erst Anfang April 1959 wieder zur Benutzung freigegeben werden konnte.<sup>1051</sup> Für die Verwaltung der Bibliothek wurde der nach Kriegsende nicht mehr aktive Bibliotheksausschuss reaktiviert. Besetzt wurde er mit den beiden Archivbeamten Annelise Tecke und Friedrich Schmidt sowie mit dem Kaufmann Kurt Libbertz.<sup>1052</sup> Im Spätsommer wurde der Ausschuss durch den Verwaltungsbeamten Kurt Piper ergänzt.<sup>1053</sup> Als Nachfolger für den 1961 verstorbenen Libbertz konnte der Volksschullehrer Paul Apelt ab 1962 zur Mitarbeit gewonnen werden.<sup>1054</sup> Den im selben Jahr in den Ruhestand eintretenden Bernhard Cardinahl ersetzte als Bibliotheksaufsicht und als Ansprechperson in der Vereinsgeschäftsstelle die ihm auch in der Geschäftsführung der Patriotischen Gesellschaft nachfolgende Isolde Dickerhof.<sup>1055</sup>

Dennoch musste der Vereinsvorstand knapp ein Jahr nach der Eröffnung der neuorganisierten Bibliothek eine negative Bilanz ziehen. Es wurde konstatiert: »Die Benutzung der Bibliothek bleibt hinter den bei ihrer Wiedereröffnung gehegten Erwartungen zurück. Es fragt sich, ob die beträchtlichen Ausgaben für diesen Zweck noch zu verantworten sind.«<sup>1056</sup> Um die Attraktivität der Bibliothek zu steigern, wurde in der Folge ein Lesetisch aufgestellt, auf dem aktuelle Ausgaben der landesgeschichtlichen Zeitschriften sowie Neuerwerbungen auslagen. Außerdem wurde ein Beratungsdienst eingerichtet, der einmal in der Woche für zwei Stunden zur Verfügung stand.<sup>1057</sup> Ob sich die Benutzerzahlen dadurch wieder positiv entwickelt haben, ist den Quellen jedoch nicht zu entnehmen. Die bis Ende der 1960er Jahre erstatteten Jahresberichte verweisen aber darauf, dass Verein und Bibliotheksausschuss sich kontinuierlich um den Ausbau der Bibliothek bemühten,<sup>1058</sup> sodass eine gesteigerte Resonanz zumindest anzunehmen ist.

Obleich sich Fragen der Benutzerzahlen und -freundlichkeit positiv entwickelt zu haben scheinen, bereitete ab Mitte der 1960er Jahre die Verwaltung der Bibliothek zunehmend Probleme. Ende

---

<sup>1050</sup> StAHH 614-1/33 VH, D7, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 18.7.1958; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958.

<sup>1051</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, Geschichtsfreunde haben wieder eine Bibliothek. In: Hamburger Abendblatt v. 15.4.1959 u. GDS., Schatzkammer für Heimatfreunde. Hamburg-Bibliothek im Patriotischen Gebäude neu eröffnet. In: Die Welt v. 17.4.1959 u. Vergangenheit in Büchern. Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte ist wiedereröffnet. In: Hamburger Echo v. 17.4.1959.

<sup>1052</sup> BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>1053</sup> StAHH 614-1/33 VH, D7, VH an K. Piper v. 28.8.1959.

<sup>1054</sup> StAHH 614-1/33 VH, D7, J. Bolland an Apelt v. 24.1.1962.

<sup>1055</sup> StAHH 614-1/33 VH, D7, J. Bolland an I. Dickerhof v. 31.1.1963; SCHAMBACH (2004), S. 182.

<sup>1056</sup> StAHH 614-1/33, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.9.1960.

<sup>1057</sup> Jürgen BOLLAND, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1960. In: HGH, 19. Jg. Oktober 1961, Nr. 1, S. 19-24, hier S. 23.

<sup>1058</sup> BOLLAND (1962), Jahresbericht 1961, S. 66; DERS., Jahresbericht 1962. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1963, Nr. 1, S. 113-116, hier S. 115; DERS., Jahresbericht 1963. In: ebd., Oktober 1964, Nr. 4, S. 193-196, hier S. 195; DERS., Bericht über die Mitgliederversammlung am 7. April 1965. In: ebd., 21. Jg., Oktober 1965, Nr. 2, S. 240-243, hier S. 240; DERS. (1966), Mitgliederversammlung 1966, S. 289 f.; DERS., Bericht über die Mitgliederversammlung am 29. März 1967. In: HGH, Heft 2, Mai 1967, S. 54-56, hier S. 54; DERS. (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 215; DERS., Bericht über die Mitgliederversammlung am 1. April 1970. In: HGH, Heft 10, Oktober 1970, S. 237-240, hier S. 238; DERS. (1971), S. 22.

1965 trat die Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der »Patrioten« Gertrud Körner in den Ruhestand ein. Da sie die konkrete Arbeitslast des knapp zwei Jahre zuvor von Dickerhof zugesagten Engagements der Geschäftsstelle der »Patrioten« getragen hatte, sah sich Dickerhof gezwungen, ihre Bereitschaft zur Hilfe bei der Bibliotheksverwaltung zurückzufahren.<sup>1059</sup>

Damit verlagerte sich die Arbeitslast verstärkt in die Verantwortung des Bibliotheksausschusses, dessen Kapazitäten aber durch den nach und nach erfolgenden, altersbedingten Rückzug von Mitgliedern und fehlenden Nachwuchs sukzessive geringer wurden. Ab 1968 oblag sämtliche Bibliotheksarbeit allein noch Kurt Piper,<sup>1060</sup> der sich Ende des Jahres 1970 aus gesundheitlichen Gründen ebenfalls zurückzog.<sup>1061</sup> Schließlich ließ die Patriotische Gesellschaft den Verein im Herbst 1970 wissen, dass sie in absehbarer Zeit auf den bisherigen Bibliotheksraum des Vereins erneut Eigenbedarf anmelden werde.<sup>1062</sup>

Der Verein stand somit Ende 1970 ohne Verwaltungskräfte und in absehbarer Zukunft auch ohne geeignete Räume da – die Weiterexistenz der Bibliothek war zum wiederholten Male bedroht. Vor diesem Hintergrund ist es als Glücksfall zu bezeichnen, dass es dem VHG durch seine Beziehungen zum Staatsarchiv und durch großzügige finanzielle Unterstützung der Patriotischen Gesellschaft und der Hamburger Verwaltung gelang, für seine Bibliothek die Einbindung in den 1972 fertiggestellten Archivneubau in der ABC-Straße zu erreichen.<sup>1063</sup> Die prominente Lage im direkten Anschluss an den Lesesaal sicherte der Vereinsbibliothek eine neue Attraktivität und ermöglichte es, neue Benutzergruppen zu gewinnen. Der Umzug bedeutete darüber hinaus eine signifikante Erweiterung der wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten des Staatsarchivs.<sup>1064</sup> Die Wiedereröffnung am neuen Ort feierte die Vereinsbibliothek am 15. November 1972.<sup>1065</sup>

#### BIBLIOTHEK UND SAMMLUNGEN ZWISCHEN VEREINSLEBEN UND ÖFFENTLICHKEIT

Ebenso wie es verschiedene Motive gab, VHG-Mitglied zu werden, gab es auch für die Nutzung der Bibliothek unterschiedliche Beweggründe. So gab es etwa Forschungsinteressen der professio-

---

<sup>1059</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.12.1965; BOLLAND (1966), Mitgliederversammlung 1966, S. 289 f.

<sup>1060</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970.

<sup>1061</sup> BOLLAND (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 215; DERS. (1970), Mitgliederversammlung 1970, S. 238; DERS. (1971), S. 22; eine Würdigung seiner Tätigkeit ist bei LOOSE (1989), S. 19.

<sup>1062</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.10.1970; ebd., D7b, Korrespondenz zwischen VHG u. Patriotischer Gesellschaft; die Darstellung bei LOOSE (1989), S. 18, der Auszug sei erfolgt, da die Vereinsbibliothek im Patriotischen Gebäude nicht mehr ausreichend Platz gefunden habe, ist so nicht zutreffend. Der Impuls kam von Seiten der Patriotischen Gesellschaft, die zusätzlichen Platz für ihre Sitzungen benötigte, den VHG im Anschluss beim Umzug aber bereitwillig unterstützte.

<sup>1063</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.10.1970, 9.9.1971, 26.1. u. 29.11.1972; ebd., D7b, Mietvertrag zwischen Freie und Hansestadt Hamburg und VHG v. Juni 1972; BOLLAND (1973), Mitgliederversammlung 1973, S. 125.

<sup>1064</sup> Diesen Mehrwert für das Staatsarchiv betonte Bolland in seiner Funktion als Archivdirektor auch gegenüber der Verwaltung als Argument für eine staatlich finanzierte Unterbringung der Vereinsbibliothek im Neubau an der ABC-Straße. StAHH 614-1/33 VHG, D7b, StAHH (J. Bolland) an die Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde v. 10.3.1971; ähnlich GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 23 f.

<sup>1065</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 15.11.1972.

nellen Historiker im Verein, Geschichtsunterricht vorbereitende Lehrer, an Familiengeschichte interessierte Hobby-Genealogen oder auch einfache Mitglieder, die zum Zeitvertreib etwas in der Literatur zur städtischen Vergangenheit lesen wollten oder die Bibliothek zur Pflege gesellschaftlicher Kontakte aufsuchten. Eine gewisse Sonderstellung hatten die Sammler inne. Ihre Position war im VHG, wenn es um Fragen der Bibliothek ging, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs von erheblichem Gewicht.

Neben dem Mitgliederkreis stand die Bibliothek aber auch der hamburgischen Öffentlichkeit zur Verfügung und wurde dort bei potentiellen Benutzerkreisen in prominenter Form beworben. Verwiesen wurde auf den VHG in Philipp Thorns 1919 im Auftrag der Stadtbibliothek publizierten »Wegweiser durch Hamburgs Büchersammlungen«, der auf wenigen Seiten als Vorprojekt zu einem geplanten umfassenden Überblick über alle Bibliotheken und Büchersammlungen der Stadt erstmals eine systematische Auflistung nebst kurzer Beschreibung der größeren Einrichtungen zur Verfügung stellte.<sup>1066</sup> Die geplante große Aufstellung kam erst 1949 auf den Markt. In dieser wurde die Vereinsbibliothek ebenso beworben wie im aktualisierten Nachfolger des Jahres 1957.<sup>1067</sup> Und auch im wissenschaftlichen Umfeld der Universität war zumindest in den Weimarer Jahren die Vereinsbibliothek als Anlaufstelle für lokalgeschichtliche Forschung bekannt. Jedem neuen Studierenden wurde zu Studienbeginn der »Hamburgische Universitäts-Kalender« als Orientierungshilfe übergeben. Im Semester für Semester übernommenen Dauerteil wurde auf die Arbeitsmöglichkeiten in der Vereinsbibliothek sogar doppelt hingewiesen.<sup>1068</sup> Eine kurze Erwähnung fand die Bibliothek auch in einer Werbebroschüre, die 1927 von der Universitätsleitung herausgegeben wurde.<sup>1069</sup> Im Kreise wissenschaftlicher Benutzer war die Vereinsbibliothek somit hinlänglich bekannt.

Ob sich dies auch in der Benutzung niederschlug, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. In den Berichten des Vereins wurden entsprechende Werte nicht regelmäßig festgehalten und eine Differenzierung zwischen Mitgliedern und Externen fand nicht statt. Für die Jahre von 1913 bis 1922 wird Auskunft über die Anzahl der »Besucher« geben, also jener Personen, die die Bibliothek zum Arbeiten aufsuchten und wohl auch jener, die lediglich als Ausleihende auftraten. Hier sind für das erste Jahr 580 Personen erfasst. Während des Ersten Weltkrieges sanken diese Zahlen dann kontinuierlich bis auf 285 Besucher im letzten Kriegsjahr. Ab 1919 gab es dann einen signifikanten Sprung auf 610 Besucher, eine Entwicklung die sich beinahe kontinuierlich fortsetzte und im letzten erfassten Jahr 1922 bei rund 1.100 Personen lag.<sup>1070</sup> Dass die Besucherzahlen parallel zum Prozess der Auflösung

---

<sup>1066</sup> THORN (1919), S. 16.

<sup>1067</sup> STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG (1949), S. 63; DIES. (1957), S. 81.

<sup>1068</sup> STUDENTENAUSSCHUB (1919), S. 86, 93.

<sup>1069</sup> Wilhelm WEYGANDT (Bearb.), Die Universität Hamburg in Wort und Bild. Hamburg 1927, S. 21.

<sup>1070</sup> Statistische Werte entstammen den Bibliotheks- und Jahresberichten in MHG und HGH.

bürgerlicher Lebensgrundlagen in den Inflationsjahren anstiegen, kann als Hinweis für das im historischen Rückgriff sich ausdrückende Orientierungsbedürfnis bürgerlicher Milieus in dieser Zeitphase gewertet werden.<sup>1071</sup>

Für die Jahre von 1923 bis 1940 sind dann nicht mehr Besucher, sondern lediglich »Entleiher« erfasst. Für die Weimarer Jahre sind dabei anfänglich recht schwankende Werte verzeichnet, was aber wesentlich von der erschwerten Zugänglichkeit der Bestände während der Umbauphase im Gebäude zwischen 1923 und 1925 beeinflusst war.<sup>1072</sup> Danach stiegen die Zahlen kontinuierlich und wiesen für 1932 einen Höchstwert von 553 Entleihern aus. Einen kleinen, aber wahrnehmbaren Einbruch brachten die ersten Jahre der NS-Herrschaft, um dann aber bis zum letzten Friedensjahr erneut einen Höchstwert von 629 Entleihern zu erreichen. Ob dieser Anstieg mit der vom Regime offiziell propagierten Wertschätzung für Geschichte oder mit einem erhöhten Orientierungsbedarf in Zeiten der Erosion bürgerlicher Wertehorizonte im Zeichen der Diktatur zu tun hatte, ist nicht zu klären – deutlich wird lediglich, dass die Auseinandersetzung mit der Geschichte lokaler Nahräume nun Konjunktur hatte.

Für die NS-Zeit enthalten die Bibliotheksberichte eine Reihe an Kommentaren bezüglich der Benutzer der Vereinsbibliothek, die auf die elementare Gegenwartsgebundenheit des gesteigerten Interesses an Geschichte verweisen: mit dem Machtwechsel stieg die Zahl der in der Bibliothek arbeitenden Personen signifikant an, was Bibliothekar Duncker auf »das große Interesse« zurückführte, »das infolge der nationalen Erneuerung der Familiengeschichte entgegengebracht wird«<sup>1073</sup>. Die vom Regime implementierte Ausrichtung der deutschen Gesellschaft in Richtung einer biologistisch geordneten »Volksgemeinschaft« wurde im Kreise der überwiegend bürgerlichen Benutzer der Vereinsbibliothek also ohne große Zeitverzögerung in entsprechende Aktivität umgesetzt.<sup>1074</sup> In der Bibliothek waren zahlreiche zur Familienforschung geeignete Bestände vorhanden, doch waren darunter fast keine Materialien, die im Rahmen des offiziellen Abstammungsnachweises hätten verwendet werden können. Es ist zu vermuten, dass es sich beim Anstieg in diesem Bereich überwiegend um ein generelles Interesse an der Einführung in familiengeschichtliche Recherchetechniken gehandelt haben dürfte.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs gab es – analog zur Entwicklung im Ersten Weltkrieg – einen starken Einbruch der Benutzerzahlen,<sup>1075</sup> der sich für 1940 auch mit einem signifikanten Rückgang im Bereich der Entleiher deckt.

---

<sup>1071</sup> Ob dieses gesteigerte Interesse an der VHG-Bibliothek mit steigenden Gebühren der öffentlichen Bibliotheken zu tun hatte, war nicht zu ermitteln. Tatsache ist allerdings, dass die Arbeitsbedingungen in der im alten Johanneum am Speersort untergebrachten SUB suboptimal waren. Hierzu Gustav WAHL, Denkschrift über die Notwendigkeit eines Neubaus für die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek. Hamburg 1927.

<sup>1072</sup> SCHAMBACH (2004), S. 143 f.

<sup>1073</sup> DUNCKER (1934), S. 165.

<sup>1074</sup> SASSIN (2002-2004), S. 215 berichtet für den BGV ebenfalls von vermehrtem Interesse an familienkundlicher Expertise im Mitgliederkreis.

<sup>1075</sup> MARTINOT (1940), S. 324; DERS., Bibliotheksbericht für das Jahr 1940. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 39.

Danach sind bis zum Ende des Untersuchungszeitraums keine Zahlen zur Frequentierung der Vereinsbibliothek mehr vorhanden, was insgesamt den Eindruck eines Bedeutungsverlusts bei den Mitgliedern wie in der Stadt nach 1943 bestätigt. Es liegen für die Folgejahre wiederum nur kurze Kommentare in den Berichten vor. 1951 wurden explizit zwei neue Benutzergruppen genannt:

*»Erfreulich ist das Interesse, das mehr und mehr sich auch bei der jüngeren Generation und den Zugewanderten für hamburgische Geschichte zeigt. Junglehrer und Diakone, die bisher nicht in Hamburg lebten, kommen in die Bibliothek, um sich über die Geschichte Hamburgs zu unterrichten und ihren Schulkindern und Jugendkreisen dann davon zu erzählen. Eine Schulklasse einer technischen Oberschule hat als Jahresarbeit von dem Lehrer Themen aus Hamburgs Geschichte gestellt bekommen. Mädchen und Jungen kommen nun zu uns, um sich die erforderliche Literatur zu entleihen.«<sup>1076</sup>*

Da Geschichtsvereine oft mit dem Problem der Überalterung der Mitgliederstrukturen zu kämpfen haben,<sup>1077</sup> wurde v. a. die Frequentierung durch Jüngere sicherlich mit Freude registriert. Wegen fehlender Belege muss diese Entwicklung aber als Momentaufnahme gewertet werden, zumal die Entwicklung der Mitgliederzahlen in diesen Jahren nicht dafür spricht, dass sich die Präsenz der neuen Benutzergruppen auch im Mitgliederbestand niedergeschlagen hat.

Die angesprochene, hervorgehobene Position der Sammler im Mitgliederkreis drückte sich zunächst darin aus, dass ihren Interessen bereits seit 1875 im Rahmen des Veranstaltungsprogramms des Vereins mit einer besonderen Veranstaltungsform begegnet wurde.<sup>1078</sup> Die sogenannten Hamburgensien-Abende sind ein Paradebeispiel für die Art der Beschäftigung mit Geschichte jenseits des Kreises der Fachhistoriker und zugleich für eine spezifische Form der historischen Bewusstseinsbildung.

Diese Abende boten den Sammlern die Gelegenheit, zu unterschiedlichsten Themen die Ergebnisse ihrer Sammelleidenschaft zu präsentieren, sie eingehend zu besprechen und mit den Anwesenden zu diskutieren. Exponate, die sonst selten bis nie öffentlich zur Schau gestellt wurden, kreisten teilweise sogar unter den Anwesenden, sodass diese auch auf einer haptischen Ebene partizipieren konnten und gemeinsam in einem geradezu performativen Akt Vergangenheitsbezüge herstellten.<sup>1079</sup>

Der Vielfalt der Themenstellungen und der zu ihrer Erläuterung herangezogenen Exponate war dabei kaum eine Grenze gesetzt. Abende konnten einem bestimmten Jubiläum gewidmet sein, ein Themengebiet über mehrere Jahrhunderte verfolgen oder sich auch dem Œuvre einzelner Künstler

---

<sup>1076</sup> BERTOG (1952), S. 189; zur Rolle hamburgischer Geschichte in den Lehrplänen der Nachkriegsjahre in Hamburg BERLIN (1989), S. 225.

<sup>1077</sup> Nirrnheim forderte 1927 die Vereinsmitglieder zur Werbung jüngerer Mitglieder auf, da der VHG sonst überalterte und Bolland wiederholte den Aufruf 1960. Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 2. Jg., Juni 1927, Nr. 2, S. 186-190, hier S. 189; BOLLAND (1961), Jahresbericht 1960, S. 20; ENGELI (1974), S. 3, 8 weist in seinen Erhebungen für die über 65-jährigen einen Anteil von 31 Prozent aus. Weitere 66 Prozent sind zwischen 25 und 65 Jahren alt. Das Problem der Überalterung sprechen zudem BADER (1967), S. 17; HAASE (1968), S. 236; LUNTOWSKI (1970), S. 296; STEHKÄMPER (1992), S. 18 an.

<sup>1078</sup> HUSEN (1999), S. 191 f.

<sup>1079</sup> Einen Eindruck von Ablauf und Differenziertheit der Abende bieten zahlreiche Artikel in StAAH 731-8 ZAS, A381 II VHG.

widmen. Einen Eindruck davon vermag der von August Predöhl<sup>1080</sup> aus eigener Sammlung bestrittene Abend zum Thema »Schaustellungen und Ausstellungen« am 1. Dezember 1919 vermitteln.<sup>1081</sup> Gezeigt wurden Darstellungen eines Feuerwerks auf der Alster, die aus dem späten 18. Jahrhundert stammten, sowie Bilder von Regatten und Schlittschuhläufern. Zu sehen waren Blätter von öffentlichen Lotterieziehungen, einem Jubelmahl der Bürgerkapitäne und eines Vogelschießens auf der Lohmühle. Es folgten Bilder von Weihnachtsbasaren sowie von Schaubuden auf dem Spielbudenplatz und am Hamburger Berg. Danach gab es Plakate von Kasperle-Theatern zu sehen, ebenso Darstellungen von Seiltänzern, Luftschiffen, Kleinwüchsigen sowie Illustrationen von Maskeraden und Bällen. Den Abschluss machten Bilder aus dem Zoologischen Garten und Hagenbecks Tierpark. Dem Bericht des anwesenden Reporters des Hamburgischen Korrespondenten ist zu entnehmen, dass an diesem Abend aber keineswegs nur in folkloristischer Absicht in der Vergangenheit geschwelgt wurde, sondern die Exponate auch nach kunstwissenschaftlichen Gesichtspunkten besprochen wurden.<sup>1082</sup> Es ging an solchen Abenden also auch um ganz elementare Fragen von Bruch und Kontinuität in den Darstellungsformen und um eine Einordnung in aktuelle wissenschaftliche Diskurse.

Darüber hinaus bemühte man sich auch um eine Historisierung des eigenen Wirkens im Bereich der Hamburgensien-Liebbaberei. Der im Staatsarchiv von 1918 bis 1943 für Bibliothek und Plankammer verantwortliche Carl Heitmann<sup>1083</sup> referierte im Herbst 1927 sowie zum Jahreswechsel 1928/1929 in drei Vorträgen öffentlichkeitswirksam im kleinen Hörsaal der Hamburger Kunsthalle über die Entstehungszusammenhänge des Hamburgensien-Sammelns, die Prägung des Begriffes selbst sowie über die Entwicklung der wichtigsten Privatsammlungen der Stadt seit dem 18. Jahrhundert.<sup>1084</sup>

Zwischen 1914 und 1939 lassen sich in den Vortragsprogrammen des Vereins rund 40 dieser

---

<sup>1080</sup> Zu Predöhl (1867-1941) und seiner Bedeutung als Sammler N. N., Dr. Aug. Predöhl siebzig. In: Das Johanneum, 4. Jg., Heft 16, September 1931, S. 97; Gustav SCHIEFLER, Eine Hamburgische Kulturgeschichte 1890-1920. Beobachtungen eines Zeitgenossen. Bearb. von Gerhard Ahrens, Hans Wilhelm Eckardt und Renate Hauschild-Thiessen. Hamburg 1985 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 27), S. 58.

<sup>1081</sup> StAHH 614-1/33 VH, D4b, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1919.

<sup>1082</sup> Zum Verlauf des Abends StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, Schaulstellungen und Ausstellungen. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 628 (Morgenausgabe) v. 11.12.1919.

<sup>1083</sup> Zu Heitmanns Wirken im StAHH Rüdiger WAGNER, Die Plankammer als Karten-, Plan- und Bildersammlung des Staatsarchivs Hamburg. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 99-120, bes. S. 103-105.

<sup>1084</sup> Erster Vortrag am 24.10.1927 über »Emanuel Grolau, ein Hamburgensienfabrikant im 18. Jahrhundert«, zweiter Vortrag am 3.12.1928 ohne Titel und dritter Vortrag am 21.1.1929 über »Die älteste nachweisbare Hamburgensiensammlung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, rekonstruiert aus der Plankammer des Staatsarchivs«. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1927; ebd., A10 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1929; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VH, Hamburgensien. Vortrag im Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Nachrichten v. 4.12.1928 u. Kostbare alte Hamburgensien. Schätze des Staatsarchivs. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 570 (Abendausgabe) v. 5.12.1928 u. Aus alten Hamburgensiensammlungen. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 352 (Abendausgabe) v. 19.12.1928 u. Die älteste Hamburgensien-Sammlung. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 33 (Morgenausgabe) v. 20.1.1929; der erste Vortrag erschien als Carl HEITMANN, Emanuel Grolau, ein Hamburgensienfabrikant des 18. Jahrhunderts. In: HGH, 4. Jg., Februar 1929, Nr. 1, S. 1-10.

Abende nachweisen.<sup>1085</sup> Diese Art der Auseinandersetzung mit städtischer Vergangenheit erfreute sich somit großer Beliebtheit im Verein und bei geschichtsinteressierten Hamburgern überhaupt. Dass dies keineswegs selbstverständlich war, zeigt der Blick nach Mannheim, wo sich ähnliche Bestrebungen des dortigen Altertumsvereins nur im Zeitraum von 1920 bis 1929 halten konnten.<sup>1086</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde an diese fast 65-jährige Vereinstradition nur noch sporadisch angeknüpft. Lediglich zwei Veranstaltungen dieser Art lassen sich noch belegen.<sup>1087</sup> Diese dauerhafte Nichtberücksichtigung im Vereinsprogramm trug vermutlich mit dazu bei, dass sich die Hamburger Sammler-Szene ab 1960 in der Vereinigung der Hamburgensien-Freunde und -Sammler selbst organisierte, deren Vorsitzender das VHG-Mitglied Carl Thinius<sup>1088</sup> war und deren Vermögen bei Auflösung laut Satzung an den VHG gehen sollte.<sup>1089</sup>

Neben den Hamburgensien-Abenden waren auch die zwischen 1914 und 1936 regelmäßig veranstalteten Versteigerungen von Dubletten auf die Bedürfnisse der Sammler zugeschnitten. Im genannten Zeitraum sind insgesamt 13 Veranstaltungen belegbar, bei denen Vereinsmitglieder ihre privaten Sammlungen aus dem Dublettenbestand der Vereinsbibliothek ergänzen konnten. Hinzu kamen 1918 und 1919 noch zwölf Termine, bei denen ausschließlich die Doppelstücke aus dem Nachlass Joseph Heckschers versteigert wurden.<sup>1090</sup>

Dass es in Zusammenhang mit den Versteigerungen auch um handfeste ökonomische Interessen gehen konnte, zeigt eine sich über sechs Jahre hinziehende Auseinandersetzung zwischen dem Vorstand und den Sammlern. 1915 war an den Vorstand die Anfrage gerichtet worden, ob die Möglichkeit bestehe, bei den Auktionen neben vereinseigenen Doppelstücken auch Versteigerungsobjekte aus dem Mitgliederkreis zuzulassen. Ein Ansinnen, das der Vorstand ablehnte.<sup>1091</sup> Im Frühjahr 1919 kam diese ökonomische Komponente in anderer Weise wieder auf die Tagesordnung. Das Staatsarchiv fragte nun an, ob seinen Beamten gestattet würde, bei den Versteigerungen offiziell zugunsten ihres Dienstherrn aufzutreten. Hier stimmte der Vorstand insofern zu, als er die Haltung einnahm, Beamte die auch Vereinsmitglied seien, könne eine Beteiligung an den Auktionen kaum verwehrt werden.<sup>1092</sup> Damit war das Thema auch für die Sammler wieder aktuell. Im Oktober 1919 wurde die Bitte aus dem Winter 1915 wiederholt. Die Sammler boten dem Vorstand für die Vereinskasse sogar eine Beteiligung an der dadurch zusätzlich umgesetzten Summe als Ausgleich für seine Zustimmung

---

<sup>1085</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1 u. D4b.

<sup>1086</sup> POPP (1996), S. 356 f.

<sup>1087</sup> Am 13.10.1947 präsentierte der Handelsvertreter Bernhard Hesselbacher ältere hamburgische Ansichtspostkarten und im November 1955 bestritt Jürgen Bolland einen Abend aus den VHG-Beständen. StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947; MÖLLER (1956), Jahresbericht 1955, S. 45.

<sup>1088</sup> Zu Thinius (1889-1976) Helmut STUBBE DA LUZ, Thinius, Carl. In: HHBIO6, S. 339-340.

<sup>1089</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.8.1961.

<sup>1090</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1 u. D4b.

<sup>1091</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.12.1915.

<sup>1092</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.3.1919.

an.<sup>1093</sup> Zudem wurde die Anfrage von prominenten Vereinsmitgliedern wie Johann Friedrich Voigt, Wilhelm Heyden und Richard Salomon unterstützt. Zwar behielt der Vorstand nachwievor seine Grundhaltung bei, ein solches Verfahren im Rahmen der bisherigen Versteigerungen nicht zuzulassen, doch bestand bei völliger Blockadehaltung die Gefahr, dass sich dieses Bedürfnis der Sammler außerhalb des Vereins Bahn brechen würde.<sup>1094</sup> So erklärte sich das Führungsgremium mit der Einsetzung einer Kommission aus dem Kreis der Sammler einverstanden, die innerhalb des Vereins gesonderte Auktionen organisieren sollte, die ausschließlich der Versteigerung von Objekten der Mitglieder dienten.<sup>1095</sup> Einen entsprechenden Entschluss fasste die Mitgliederversammlung im März 1920 und stellte dem Vorstand anheim, für die Besetzung der Kommission Vorschläge zu machen.<sup>1096</sup> Nun ließ der Vorstand im Lauf des Jahres ein solches Verfahren seitens der Deputation für Schifffahrt, Handel und Gewerbe rechtlich prüfen, um nach erfolgter Unbedenklichkeitsbescheinigung die Thematik im Frühjahr 1921 doch wieder zurückzustellen. Man wollte eine erneute Anfrage aus dem Mitgliederkreis abwarten.<sup>1097</sup> Diese kam im Winter 1922 und erst diesem vierten Anlauf stimmte der Vorstand schließlich zu. Sollte sich ein geeignetes Verfahren finden, war man nun sogar mit der Versteigerung privater Stücke im Rahmen der normalen Vereinsauktionen einverstanden.<sup>1098</sup>

Die Bedürfnisse der Sammler spielten auch bei der Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Verein und MfHG eine wichtige Rolle und waren mit einer der Gründe dafür, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen beiden Institutionen zwar ein freundschaftliches, aber dennoch distanziertes Verhältnis bestand. Hintergrund waren die bereits bei Husen erwähnten Verhandlungen zwischen Verein und Staat über die Abgabe der Vereinsammlungen an das MfHG, das Staatsarchiv und die Stadtbibliothek.<sup>1099</sup> In dieser Angelegenheit hatte der VHG im Frühjahr 1914 mit allen beteiligten Partnern eine den Vereinswünschen weitgehend entsprechende Basis gefunden: die Vereinsbibliothek samt Sammlungen sollte in den Neubau des MfHG integriert werden, die im Besitz befindlichen Archivalien ans Staatsarchiv abgegeben und die durch den Schriftenaustausch an den VHG kommenden landesgeschichtlichen Periodika an die Stadtbibliothek weitergeleitet werden. Als Gegenleistung hatte der Verein neben anderen Punkten v. a. die Einrichtung eines Geschäftszimmers im Museum sowie eine gesonderte und geschlossene Aufstellungen von Bibliothek und Sammlungen ausgehandelt.<sup>1100</sup>

Gerade letztere Forderung war in den vereinsinternen Vorbesprechungen durch die Sammler als

---

<sup>1093</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E4, H. Joachim an H. Nirrnheim v. 14.9.1919.

<sup>1094</sup> Der Vorstand wusste, dass der Verein der Münzfreunde gegen eine solche Praxis bei seinen Versteigerungen keine Einwände erhob. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1920.

<sup>1095</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.10.1919.

<sup>1096</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 30.3.1920.

<sup>1097</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.3.1921.

<sup>1098</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.12.1922.

<sup>1099</sup> HUSEN (1999), S. 260 f.

<sup>1100</sup> Ebd.

unhintergehbare Verhandlungsposition des Vereins gefordert und durchgesetzt worden.<sup>1101</sup> Eine Nichtbeachtung dieser Forderung, so wurde in den Besprechungen sowie in der Begleitkorrespondenz deutlich, zog die Gefahr der Abwanderung und eventuell auch eigenständigen Neuorganisation von entsprechend interessierten Mitgliedern nach sich.<sup>1102</sup> Bibliothek und Sammlungen und ihre außergewöhnlichen Nutzungsmöglichkeiten waren für diesen Personenkreis ein zentraler Grund für die Mitgliedschaft. Die das Gros der Mitglieder stellenden geschichtsinteressierten Laien hielten die sich im Publikations- und Vortragsprogramm ausdrückenden wissenschaftlichen Vereinsziele zwar für wichtig und förderungswürdig, aber nicht auf Kosten der Möglichkeit, sich durch die Arbeit in der Bibliothek ihrer spezifischen Art der Geschichtsbetrachtung widmen zu können.

Für die Vereinsführung waren für die Positionierung und die Weiterentwicklung des Vereins hingegen auch andere Aspekte zu beachten. Die Sammlung materieller Überreste der Vergangenheit hatte im 19. Jahrhundert noch zu den zentralen Aufgabenfeldern der deutschen Geschichtsvereine gehört. Doch im Zuge der Ausdifferenzierung der Fachwissenschaften waren die dadurch entstandenen Sammlungen vielerorts in die Obhut staatlicher Träger übergegangen.<sup>1103</sup> Mit der Abgabe der Sammlung Hamburgischer Altertümer an den Staat im Jahr 1849 hatte der VHG diesen Prozess in der Hansestadt selbst angestoßen.<sup>1104</sup> Doch dauerte es noch bis 1907/1908, bis mit der Berufung Otto Lauffers auch der Startschuss für die Errichtung eines repräsentativen und fachlichen Ansprüchen genügenden Museumsgebäudes erfolgte, das dann im August 1922 eröffnet wurde.<sup>1105</sup> Die Vereinsführung war sich darüber im Klaren, dass zur vollen Arbeitsfähigkeit einer solchen Einrichtung auch eine umfassende Hamburgensammlung gehörte, zu der der VHG mit der Abgabe seiner Sammlungen einen wichtigen Beitrag leisten konnte. Laut Nirrnheim würde der VHG »damit nur folgerichtig handeln und seinen vieljährigen Bemühungen um das Zustandekommen und den Ausbau des Museums den Schlußstein einfügen«<sup>1106</sup>. Auch die fachliche Betreuung der Sammlungsstücke konnte eine staatliche Einrichtung sicherlich wesentlich besser gewährleisten als der Verein, zumal die mit einer Abgabe wegfallenden Kosten für Unterbringung und Verwaltung es dem VHG ermöglichen könnten, sein wissenschaftliches Publikationsprogramm verstärkt voranzutreiben. Zwischen Vereinsführung und

---

<sup>1101</sup> Der Vorstand traf sich im Februar und Mai 1913 in Sondersitzungen mit einer kleinen Zahl ausgewählter Mitglieder, um eine Position für die Abgabeverhandlungen zu finden, die den verschiedenen Interessengruppen gerecht wurde. Mit Joseph Heckscher, Wilhelm Heyden und August Predöhl waren daran drei der profiliertesten Sammler im VHG maßgeblich beteiligt. StAAH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, Protokoll der Sondersitzungen am 20.2. u. 8.5.1913.

<sup>1102</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, J. Heckscher an H. Nirrnheim v. 24.2.1913.

<sup>1103</sup> CLEMENS (2004), S. 145-150.

<sup>1104</sup> SEEMANN (1998), S. 38.

<sup>1105</sup> Theodor SCHRADER, Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: Mittheilungen des Museumsvereins in Hamburg, 1, September 1888, S. 7-15; DERS., Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: ebd., 2, Dezember 1888, S. 18-26; DERS., Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: ebd., 3, März 1889, S. 33-44; DERS., Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: ebd., 8, März 1894, S. 127-131; Fritz SCHUMACHER, Der Neubau des Museum für Hamburgische Geschichte. In: Moderne Bauformen 6 (1923), S. 161-192; BRACKER, (1989); HUSEN (1999), 253 f.

<sup>1106</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, H. Nirrnheim an Oberschulbehörde o. D. [Frühj. 1920].

Teilen der Mitgliedschaft existierte hier ein grundlegender Interessenkonflikt über die künftige Ausrichtung des Vereins. Dieser schien mit der gemeinsam erarbeiteten Verhandlungsbasis einen versöhnlichen Ausgang genommen zu haben. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte in den kommenden Jahren aber den Abschluss der Verhandlungen sowie die Errichtung des Museumsgebäudes.

Einen neuen Anlauf nahm das Verfahren am 30. März 1919. Unter Führung von Lauffer informierte sich an diesem Tag eine Vereinsdelegation bei einer Begehung des Museumsrohbaus über die künftigen Räumlichkeiten des Vereins. Dabei entstand der Eindruck, dass in der Bauplanung ein Vereinsgeschäftszimmer nicht mit bedacht worden war, zumal Lauffer auf eine diesbezügliche Nachfrage irritiert reagiert hatte und erst nach einigem Zögern einen den Vereinsvertretern völlig ungeeignet erscheinenden Raum als künftiges Geschäftszimmer auswies.<sup>1107</sup> Das dadurch geweckte Misstrauen verstärkte Lauffer wenig später mit einem Anruf bei Nirrnheim. Er kündigte darin an, es sei geplant, die Plankammer des Museums nicht wie ursprünglich angedacht im direkten Anschluss an die Museumsbibliothek, sondern in einem anderen Raum unterzubringen.<sup>1108</sup> Da die Plankammer viele der Hamburgensien des Vereins aufnehmen sollte, war damit die Verhandlungsbasis des Jahres 1914 in Frage gestellt. Die geschlossene Aufstellung der Sammlungen war so nicht mehr möglich und die Vereinsführung hatte genau in dieser Frage – wie gezeigt – keinen Verhandlungsspielraum.

Diese Punkte monierte der Vorstand bei Lauffer und führte aus, dass – sollte der Umzug der Sammlungen ins MfHG weiterhin realisiert werden – der VHG einen im Erdgeschoss des Museums befindlichen und bislang in den Plänen als Sitzungszimmer ausgewiesenen Raum als Geschäftszimmer beanspruche. Ebenso müsse der Verein auf eine gesonderte und geschlossene Aufstellung der Vereinssammlungen bestehen.<sup>1109</sup> Vor dem Hintergrund der angespannten Situation war Lauffers Antwort ausweichend und desillusionierend: auf das Sitzungszimmer könne das Museum nicht verzichten und für ein Vereinsgeschäftszimmer sei nur im bereits gezeigten Raum im zweiten Obergeschoss Platz. Hinsichtlich der Unterbringung der Sammlungen bat Lauffer darum, abzuwarten, bis das Gebäude bezogen sei, da er erst dann konkrete Aussagen über Unterbringungsmöglichkeiten machen könne.<sup>1110</sup>

Nun änderte der Vorstand seine Strategie. Als am 16. Juli 1919 in der Hamburgischen Bürgerschaft ein Senatsantrag betreffend Haushaltsmittel für das MfHG beschlossen wurde, erreichte der stellvertretende Vereinsvorsitzende Herman G. Sieveking, der für die DVP im Stadtparlament saß,

---

<sup>1107</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, H. Nirrnheim an O. Lauffer o. D. [Entwurf; beigelegt einem unter den Vorstandsmitgliedern zirkulierenden Schreiben Nirrnheims v. 18.4.1919].

<sup>1108</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, H. Nirrnheim an Vereinsvorstand v. 18.4.1919.

<sup>1109</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, H. Nirrnheim an O. Lauffer o. D. [Entwurf; beigelegt einem unter den Vorstandsmitgliedern zirkulierenden Schreiben Nirrnheims v. 24.4.1919].

<sup>1110</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, O. Lauffer an Vereinsvorstand v. 12.6.1919.

dass der Senatsantrag wie folgt erweitert wurde:

*»Die Bürgerschaft genehmigt den Antrag des Senats und spricht dabei den Wunsch aus, daß dem Verein für Hamburgische Geschichte für den Fall der Überweisung von Teilen seiner Sammlungen an das Museum für hamburgische Geschichte, an die Stadtbibliothek und an das Staatsarchiv ein entsprechendes Entgegenkommen bewiesen werde insbesondere dahin, daß ihm geeignete Räume für Vortrags-, Versammlungs- und Verwaltungszwecke in einem Staatsgebäude unentgeltlich eingeräumt und daß seine wichtigen Bestrebungen durch eine zeitgemäße Erhöhung des bisherigen Staatszuschusses dauernd gefördert werden.«<sup>1111</sup>*

Damit kam Bewegung in die scheinbar festgefahrenen Verhandlungen. Zwar verabschiedete sich der VHG damit indirekt vom Anspruch, weiter unmittelbar Zugriff auf seine Sammlungen zu haben, doch war seine Verhandlungsposition insgesamt verbessert. Nun musste gegenüber Lauffer nicht mehr auf das repräsentative Geschäftszimmer bestanden werden. Im Gegenzug ließe sich Lauffer eventuell dazu bewegen, die gesonderte und geschlossene Aufstellung der Vereinssammlungen doch noch umzusetzen. Außerdem bestand die Aussicht, dem Verein dauerhaft eine seinen wissenschaftlichen Ambitionen entsprechende staatliche Unterstützung zu sichern sowie auch weiterhin mit dem Verein im Stadtzentrum präsent zu sein, was bei einem Umzug ins Museum nicht gewährleistet gewesen wäre.

Mit der Leitung der Verhandlungen zwischen Staat und Verein wurde die Oberschulbehörde beauftragt, die wiederum Lauffer als Vertreter benannte. In den nun folgenden Gesprächen kristallisierte sich eine Lösung heraus, wonach die Abgabe der Sammlung – bei Beibehaltung der Eigentumsrechte für den VHG – wie 1914 besprochen erfolgen sollte. Eine Verpflichtung zur gesonderten und geschlossenen Aufstellung sollte nicht explizit fixiert werden. Im Gegenzug sollte der Staat die Mietkosten für die Verwaltungsräume des Vereins sowie für die für seine Veranstaltungen notwendigen Räumlichkeiten übernehmen. Darüber hinaus beanspruchte der Verein einen jährlichen Staatszuschuss, der dem Wert der Sammlungen angemessen sein und auch seine wissenschaftlichen Bestrebungen ausreichend absichern sollte.<sup>1112</sup>

Diese informelle Regelung ließ der Vorstand am 10. Mai 1920 von einer außerordentlichen Mitgliederversammlung absegnen. In der für Vereinsverhältnisse gut besuchten und kontrovers geführten Versammlung trug August Predöhl als Vertreter der Sammler nochmals das Missbehagen seiner Interessengruppe gegen die Abgabe vor, brachte aber auch zum Ausdruck, dass man sich bei den in Aussicht stehenden Gegenleistungen einer Abgabe nicht widersetzen wolle.<sup>1113</sup>

Damit bestanden Grundlagen,<sup>1114</sup> auf denen in offizielle Verhandlungen mit der Behörde eingetre-

---

<sup>1111</sup> Beschlossen in der 27. Sitzung der Bürgerschaft am 16.7.1919 in Zusammenhang mit einem Antrag des Senats (Nr. 177) betreffend die innere Einrichtung des MfHG. Hierzu: Protokolle und Ausschußberichte der Bürgerschaft im Jahre 1919 (bis zum 20. März). Hamburg o. J., S. 238 f.

<sup>1112</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1919; ebd., A7 Band 1, Antrag des Vorstandes an die Mitgliederversammlung [Frühj.] 1920.

<sup>1113</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 10.5.1920.

<sup>1114</sup> Das an die Oberschulbehörde weitergeleitete Verhandlungsangebot des VHG ist abgedruckt als N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung am 10. Mai und 18. November 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 4, S. 45-48.

ten werden konnte.<sup>1115</sup> Was nun folgte war aber nicht die erwartete gütliche Einigung mit dem Staat. Vielmehr spitzte sich die Lage im Herbst 1920 zu. Nirrnheim wurde am 2. November kurzfristig zu einer Besprechung mit Vertretern des Staates geladen und fand sich dort Bürgermeister Werner von Melle, weiteren hochrangigen Behördenvertretern sowie Otto Lauffer und Gustav Wahl als Vertretern der Sammlungsteile empfangenden Institutionen gegenüber. Der Bürgermeister eröffnete dem VHG, er müsse seine Ansprüche bei der bestehenden Haushaltslage des hamburgischen Staates herabsetzen. Da die Einladung zur Besprechung erst am 30. Oktober erfolgt war, hatte sich Nirrnheim nicht mehr mit den Vorstandskollegen abstimmen können und sah sich daher auch nicht zu Verhandlungen berechtigt. Er bat um schriftliche Zuleitung eines neuen staatlichen Angebots zur Übernahme der Sammlungen.<sup>1116</sup>

Dieses Angebot traf zeitnah ein und führte am 18. November 1920 zu einer weiteren außerordentlichen Mitgliederversammlung.<sup>1117</sup> In ihrem Verlauf wurde deutlich, dass die Vorstellungen beider Seiten in einem für den VHG nicht vertretbaren Maße auseinanderlagen. Das Angebot wurde daher ausgeschlagen und die Verhandlungen abgebrochen.<sup>1118</sup> Der Verein hielt zwar seine Bereitschaft zur Abgabe grundsätzlich aufrecht, sah aber nun den Staat in der Pflicht, auf den VHG zuzukommen.<sup>1119</sup>

Die Diskussionsbeiträge in beiden außerordentlichen Mitgliederversammlungen lassen erkennen, dass Vereinsführung und Mitglieder aus dem Wirken des VHG seit seiner Gründung eine hohe Reputation ableiteten, die sie durch das Angebot sowie die Verhandlungsführung des Staates nicht ausreichend gewürdigt sahen. Für Lauffer und die Ausstattung seines Hauses war der Ausgang der sich seit 1909 hinziehenden Verhandlungen eine Katastrophe. Die von ihm eingeplanten Sammlungsstücke mussten nun – soweit überhaupt möglich – käuflich erworben oder auf andere Weise beschafft werden.<sup>1120</sup>

Außerdem war Lauffer in der hitzigen Debatte von Mitgliedern der Vorwurf gemacht worden, er habe sich in den Verhandlungen bei Bürgermeister von Melle nicht ausreichend für die Interessen des VHG eingesetzt. Dass Lauffer an jenem 2. November 1920 als Vereinsmitglied, als Verhandlungsführer der Vorgespräche und als Vertreter einer der Vertragsparteien sowie in Anwesenheit von Vorgesetzten in einem starken Interessenkonflikt gestanden hatte, ist nicht von der Hand zu weisen – aber gerade deswegen waren die Vorwürfe haltlos. Niemand hätte von ihm erwarten können, sich in diesem Moment über seine dienstlichen Verpflichtungen hinwegzusetzen. Jedenfalls

---

<sup>1115</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, H. Nirrnheim an MfHG v. 18.5.1920.

<sup>1116</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.11.1920.

<sup>1117</sup> Das Vertragsangebot der Oberschulbehörde ist abgedruckt in N. N. (o. J.), Außerordentliche Mitgliederversammlung 1920, S. 45-48.

<sup>1118</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 18.11.1920.

<sup>1119</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, H. Nirrnheim an Oberschulbehörde v. 28.11.1920.

<sup>1120</sup> Das MfKG überließ dem MfHG in den 1920er Jahren seine auf Hamburg bezogene Blattsammlung leihweise. Allerdings mussten die Exponate gesondert verwahrt werden. Erst 1930 erklärte sich Max Sauerlandt mit einer gemeinsamen Verwahrung einverstanden. KLEMM (2004), S. 262.

fürten die Vorwürfe dazu, dass Lauffer Ende des Jahres seinen Austritt aus dem VHG erklärte. Er beabsichtigte dem Verein so lange fernzubleiben, bis der schwebende Verhandlungszustand beendet war.<sup>1121</sup> Zwar kehrte er 1926 in den Kreis der Vereinsmitglieder zurück und wirkte ab 1933 auch im Vereinsvorstand mit. Aufgrund der engen personellen Verflechtungen von Verein, Staatsarchiv und Museum kam es zudem auch immer wieder zu kleineren Kooperationen, doch insgesamt hatte der gesamte Vorgang das Verhältnis von Verein und Museum nachhaltig getrübt. Erst unter Lauffers Nachfolger Walter Hävernick konnten nach 1945 die Differenzen ausgeräumt werden.<sup>1122</sup>

Eine gegenüber staatlichen Einrichtungen auf Besitzstandswahrung orientierte Haltung war aber keineswegs ein grundsätzliches Verhaltensmuster des Vereins und seiner Mitglieder. Ganz im Gegenteil. Es gibt eine Vielzahl an Beispielen, bei denen der Verein bereitwillig sein Eigentum zur öffentlichen Nutzung an den Staat weitergab.

Welche Motive den VHG dabei leiteten, ist gut an der schrittweisen Übergabe der 1891 in die Vereinsbibliothek integrierten Privatsammlung niederdeutscher und friesischer Literatur Adolf Theobalds an das Deutsche Seminar nachzuvollziehen.<sup>1123</sup> Die Weitergabe dieser Bibliothek an den VHG hatte in Zusammenhang mit den engen institutionellen, personellen und wissenschaftlichen Verbindungen gestanden, die die norddeutschen Geschichtsvereine und an der Pflege niederdeutscher Sprachkultur interessierte Kreise im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eingegangen waren.<sup>1124</sup> Johann Martin Lappenberg hatte bereits bei der Vereinsgründung auf die Notwendigkeit der Dokumentation niederdeutscher Sprache hingewiesen. Ab Ende der 1860er Jahre traf sich dann regelmäßig eine Gruppe von Vereinsfunktionären, um sich mit niederdeutschen Texten zu befassen.<sup>1125</sup>

Aus ihrem Kreis wurde 1874 mit der Gründung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit niederdeutscher Sprache in eine erste institutionelle Form gelenkt.<sup>1126</sup> Von hier aus setzte sich die wissenschaftliche Ausdifferenzierung der niederdeutschen Germanistik in den folgenden Jahrzehnten fort, um 1910 mit der Berufung Conrad Borchlings zum Professor für deutsche Sprachforschung am neuen Deutschen Seminar des Hamburgischen Kolonialinstituts einen festen institutionellen Rahmen zu finden.<sup>1127</sup> Mit Christoph Walthers Rückzug aus der Bibliotheksverwaltung schied dann das letzte Bindeglied aus, das noch aktiv an der niederdeutschen Sprachpflege im VHG sowie an der Gründung des Sprachforschungsvereins betei-

---

<sup>1121</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A7 Band 1, O. Lauffer an VHG v. 24.12.1920 u. O. Lauffer an H. Nirrnheim v. 4.1.1921.

<sup>1122</sup> So trat das MfHG z. B. erst 1950 dem VHG als körperschaftliches Mitglied bei. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Mitgliederverzeichnis 1957; zum Verhältnis von VHG und MfHG in den 1920er Jahren HÖTTE (2001), S. 78.

<sup>1123</sup> HUSEN (1999), S. 265 f.

<sup>1124</sup> Ebd., S. 200-205.

<sup>1125</sup> NIRRNHEIM (1940), S. 33; HUSEN (1999), S. 202.

<sup>1126</sup> Ebd., S. 204.

<sup>1127</sup> Carsten H. REHDER, Das Germanische Seminar Conrad Borchlings. In: CORDES (1972), S. 9-17; Myriam RICHTER, Zwischen Allgemeinem Vorlesungswesen und Kolonialinstitut. Zur Vorgeschichte eines Deutschen Seminars. In: DIES./NOTTSCHIED (2011), S. 37-64; SCHRÖDER (2011).

ligt gewesen war. Die niederdeutsche Germanistik in Hamburg war im Verlauf der Zeit der Notwendigkeit einer Protegierung durch den VHG und seinem eigentlichem Aufgabengebiet entwachsen.

Daher war es folgerichtig, mit der sukzessiven Abgabe der Bibliothek der Theobald-Stiftung diese Patenrolle aufzugeben. Im Vorstand wurde dies erstmals im Frühjahr 1913 thematisiert.<sup>1128</sup> Im Februar 1914 wurde einer Übergabe als Depositum zugestimmt und im Mai die Bestände zunächst ins Vorlesungsgebäude an der Moorweide überführt.<sup>1129</sup> Ab März 1915 wurden sie dann im neuen Gebäude des Deutschen Seminars an der Rothenbaumchaussee gemeinsam mit den Beständen der sich ebenfalls der niederdeutschen Sprache widmenden Vereinigung Quickborn und der Nieuwe Nederlandsch Vereeniging in einem gesonderten Raum aufgestellt.<sup>1130</sup> In einem zweiten Schritt entschied sich der Verein im März 1924 auf eine Anregung Borchlings hin zum vollständigen Rückzug aus der Verwaltung der Theobald-Stiftung.<sup>1131</sup> Das Vermögen der Stiftung sowie die Eigentumsrechte an der Bibliothek wurden auf den Verein für Niederdeutsche Sprachforschung überschrieben.<sup>1132</sup>

Aber auch andere staatliche Einrichtungen und weitere Körperschaften erhielten Zuwendungen aus dem Vereinsbesitz. Größter Nutznießer war dabei das Staatsarchiv: bereits 1912 hatte der VHG die in seinem Besitz befindlichen »*Kunstarchivalien*« überwiesen.<sup>1133</sup> 1916 folgten als Leihgabe Archivalien zum Heiligen-Geist-Hospital und 1921 wurden Teile des bereits erwähnten Lindley-Nachlasses weitergegeben.<sup>1134</sup> Im Jahr 1934 kam es zur Überweisung von Akten der ehemaligen Gefängnisdeputation.<sup>1135</sup>

Und auch den 1944 ans Staatsarchiv ergangenen staatlichen Auftrag zur Dokumentation der Folgen des Luftkriegs konnte der Verein aus seinen Beständen unterstützen.<sup>1136</sup> In der ersten Sitzung nach der Operation Gomorrha hatte der Vorstand im August 1943 nämlich die Sammlung von Er-

---

<sup>1128</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1913.

<sup>1129</sup> Zur Abgabe als Depositum StAHH, 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.2.1913; zur Überführung BUNGE (o. J.), Bibliotheksbericht 1914, S. 162.

<sup>1130</sup> Zur Einordnung der Bestände der Theobald-Stiftung ins Deutsche Seminar Conrad BORCHLING, Bericht über die Bibliothek der Theobald-Stiftung. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 164-165; DERS., Bericht über die Bibliothek der »Theobald-Stiftung« für das Jahr 1915. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 2/3, S. 278-279; THORN (1919), S. 7.

<sup>1131</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.3.1924; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1924; die bei HUSEN (1999), S. 266 genannte Abgabe an den Staat im Jahr 1923 bezieht sich vermutlich auf Borchlings Anregung. Der Vorstand stand ihr zwar positiv gegenüber, eine Entscheidung zur Abgabe erfolgte aber erst 1924. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.5.1923.

<sup>1132</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1924; die Angabe bei HUSEN (1999), S. 266, dass die Besitzrechte an den Staat übergegangen seien, ist falsch. Allerdings gab es durch Borchling enge Verbindungen in den Leitungsebenen des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung und des Deutschen Seminars.

<sup>1133</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1912.

<sup>1134</sup> Zur Leihgabe und zum Lindley-Nachlass StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.3.1916; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1916; ebd., A 2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.3.1921.

<sup>1135</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2, Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.11.1934.

<sup>1136</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.10.1944.

lebensberichten aus dem Mitgliederkreis beschlossen,<sup>1137</sup> die sich in kurzer Zeit erfolgreich entwickelten.<sup>1138</sup> Diese Augenzeugenberichte wurden nun an das Staatsarchiv abgegeben.<sup>1139</sup>

Durch die personellen Verflechtungen in den Führungsebenen von Verein und Staatsarchiv bestand ein feines Gespür sowie Faktenwissen, wann bestimmte Vereinsbestände besser im Staatsarchiv aufgehoben waren, weil sie dort bereits bestehende Bestände ergänzten und somit für die Forschung ein Mehrwert erzielt werden konnte.

Leihgaben aus den Vereinsammlungen gingen zudem 1925 an den Übersee-Club,<sup>1140</sup> 1931 an die Gelehrtenschule des Johanneums und 1932 beteiligte sich der VHG mit zahlreichen Hamburgern an der Innenausstattung des neu eingerichteten Alt-Hamburger-Bürgerhauses.<sup>1141</sup> Daneben dienten die Bestände der Vereinsbibliothek bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs vielfach als Anlaufstation, wenn es galt, Ausstellungen mit besonderen Exponaten auszustatten.<sup>1142</sup> Darüber hinaus organisierte der Verein eine kleine Reihe eigener Ausstellungen.

## IV.2. Verbindung von Raum und Zeit im Ausflugswesen (Säule 2)

Die von vielen Geschichtsvereinen bereits im 19. Jahrhundert veranstalteten Führungen, Ausflüge und Reisen haben in den vorliegenden Rückblicken zu Vereinsjubiläen, aber auch in den seit zwei Dekaden sukzessiv zunehmenden wissenschaftlich-kritischen Untersuchungen bislang nur wenig Beachtung gefunden.<sup>1143</sup> Dabei bietet die Beschäftigung mit diesem oft festen Bestandteil der Vereinsaktivitäten die Möglichkeit, interne Strukturen und Ziele, aber auch die Rückwirkung externer

---

<sup>1137</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943.

<sup>1138</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.11.1943 u. 14.1.1944; ein Aufruf zur Abgabe von Erlebnisberichten war auch einem Zeitungsartikel im Februar 1944 zu entnehmen. Ebd., A19, Verein für Hamburgische Geschichte baut auf. In: Hamburger Anzeiger v. 14.2.1944.

<sup>1139</sup> Eventuell entstammt ein Teil der 1993 vom VHG herausgegebenen Augenzeugenberichte vom Sommer 1943 dieser Sammeltätigkeit. Rund ein Fünftel der abgedruckten Texte ist von Vereinsmitgliedern verfasst. Hierzu ELI, Auf der Suche nach den Spuren des Schreckens. In: Hamburger Abendblatt Nr. 168 v. 22.7.1993, S. 15; HAUSCHILD-THIESEN (1993).

<sup>1140</sup> Der VHG verließ fünf Ölbilder an den Übersee-Club. MARTINOT (1926), S. 89; DERS. (1929), S. 71.

<sup>1141</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.9.1931, 30.8. u. 30.11.1932; mehr zur Beteiligung an der Entstehung des Alt-Hamburger-Bürgerhauses in Kapitel V.

<sup>1142</sup> Dies waren Exponate für die Jubiläumsausstellung zur Hamburger Franzosenzeit von Mai bis Dezember 1913 im MfHG (damals noch im Provisorium am Fischmarkt). Dann Exponate für eine Ausstellung anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Hamburger Turnerschaft von 1816 vom 27.8. bis 17.9.1916. Im Jahr 1918 gingen Exponate ans MfKG für eine Ausstellung über Schreibunterricht in Schulen. Mit rund 80 Exponaten war man 1920 an der vom Baumuseumsverein Hannover-Herrenhausen präsentierten Ausstellung »Niedersächsische Bauwerke des Barocks, Rokokos und Klassizismus« beteiligt. Für die Schau »Hamburger Volkshumor einst und jetzt« des Vereins geborener Hamburger stellte man 1933 etwa 50 Karikaturen zur Verfügung. Für die NS-Zeit werden in den Bibliotheksberichten keine genauen Angaben mehr bezüglich der Ausstellungsorganisatoren gemacht, doch ist generell ein Anstieg der Anfragen zu verzeichnen. StAAHH 614-1/33 VHG, A1, Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1916; Hans NIRRHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 14. März 1914. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 3/4, S. 33-40, hier S. 34; WILLICH (o. J.), Bibliotheksbericht 1918, S. 247; DUMONT DE VOITEL (o. J.), Bibliotheksbericht 1920, S. 64; DUNCKER (1934), S. 166.

<sup>1143</sup> CLEMENS (2004), S. 173-177 widmet dem Themenfeld Ausflüge und Reisen nur vier Seiten. In ähnlichem Umfang bewegen sich die Ausführungen zu den Ausflügen des MAV bei POPP (1996), S. 353-355.

politischer, sozioökonomischer und erinnerungskultureller Zusammenhänge auf die Vereine herauszuarbeiten.<sup>1144</sup>

Es lässt sich mehr darüber erfahren, wie Geschichtsvereine als soziales Gebilde interagierender Individuen funktionierten, welche Strukturen der Geselligkeit es gab, aber auch welche Mechanismen der In- und Exklusion. Auch das Verhältnis von Fachwissenschaftlern und geschichtsinteressierten Laien in den ansonsten oft auf Wissenschaftlichkeit ausgerichteten Vereinsgefügen kann im Spiegel der Ausflüge und Reisen näher betrachtet werden. Die Frage nach der generellen Möglichkeit des Reisens und der Art der Fortbewegung deckt zudem die jeweils zeitgebundenen politischen und technischen Rahmenbedingungen solcher Aktivitäten auf. Außerdem verweist die zunehmende Rezeption des *spatial turn* in den Kultur- und Geisteswissenschaften auf die in den Aktivitäten von Geschichtsvereinen inhärenten Raumbezüge und den sich darin ausdrückenden politischen, identitären und erinnerungskulturellen Bezugnahmen der beteiligten (kollektiven) Akteure.<sup>1145</sup>

Die Bedeutung solcher lokalen und regionalen Erfahrungswelten unterhalb der Nationalstaatsebene und ihren konstitutiven Anteil an der lebensweltlich wirksamen Ausprägung von individuellen wie kollektiven Identitätsentwürfen haben nicht zuletzt die Studien von Celia Applegate, Alon Confino und Georg Kunz deutlich gemacht.<sup>1146</sup> In dieser Hinsicht stellen Zielauswahl und programmatische Ausgestaltung von Vereinsausflügen ein bislang kaum beachtetes Untersuchungsfeld dar, da hier Raumbezüge und damit verbundene Geschichtsbilder nicht nur in der abstrakten Form von Publikationen und Vorträgen beobachtbar werden, sondern eine aktive, verstärkt gegenwartsbezogene und -gebundene Verbindung von Raum und Zeit sichtbar wird.

Die Quellenlage für eine solche Fragestellung ist für die Ausflüge und Reisen des VHG gut. Im Vereinsbestand sind unzählige Programme, Flugblätter und Postkarten erhalten, die zu Ausflügen und Reisen einladen. Sie nennen für die Zeit von 1920 bis zum Ende des Untersuchungszeitraums Ziele, Verkehrsmittel, geplante Abläufe und manchmal auch die Preise, die für eine Tour zu entrichten waren. Es finden sich für die Zeit nach 1945 auch Protokolle des für die Organisation zuständigen Ausschusses für die historischen Ausflüge, die Einblick in Planung und Vorbereitung dieses Zweigs des Vereinslebens bieten. Auch diverse Teilnehmerlisten, die den Fokus auf die sozialen Strukturen solcher Veranstaltungen lenken, sind erhalten geblieben.<sup>1147</sup> Ergänzung erfahren diese Zugriffsmöglichkeiten durch kleinere Bestände in privaten Nachlässen<sup>1148</sup> sowie die zumindest noch bis 1951 vorhandene Behandlung des Ausflugswesens in den Jahresberichten des Vorsitzenden.<sup>1149</sup>

---

<sup>1144</sup> Das Minerva-Handbuch zeigt für die in den 1930er Jahren aktiven Geschichtsvereine, dass Führungen und Ausflüge bei etwa einem Drittel fester Bestandteil des Programms waren. HOPPE/LÜDTKE (1940).

<sup>1145</sup> Einführend zum *spatial turn* BACHMANN-MEDICK (2006), S. 284-328.

<sup>1146</sup> APPLGATE (1990); CONFINO (1997); KUNZ (2000).

<sup>1147</sup> StAHH, 614-1/33 VHG, D1 Band 1 bis Band 3; ebd., A8 Band 1; ebd., D4 Band 2.

<sup>1148</sup> Hierzu v. a. die Korrespondenz Nirrnhems mit verschiedenen Partnern. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 2, 3 u. 5; hierzu ebenfalls mit Substanz ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil1 I2(2) u. Nr. 24 Teil1 III5(1); im letzten Bestand beachtenswert ein im Selbstdruck erschienenenes Itinerar. Er-

## VERWALTUNG UND ORGANISATION DER AUSFLÜGE

Ausgangspunkt des Ausflugswesens im VHG war das Engagement des Kaufmanns und Vorstandsmitgliedes Joachim David Hinsch, der zunächst im privaten Kreis ab Beginn der 1880er Jahre Fahrten mit historischer Fundierung in die Region um Hamburg organisierte, an denen auch Vereinsmitglieder teilnahmen.<sup>1150</sup> Das Modell war erfolgreich, wurde 1885 ins offizielle Programm übernommen und hatte meist die Form eines alljährlich in den Sommermonaten stattfindenden Jahresausfluges.<sup>1151</sup> Bis zur Jahrhundertwende verblieb die Organisation dabei in den Händen Hinschs.<sup>1152</sup> Erst nach seinem Tod 1902 mussten neue Wege gefunden werden. Ab diesem Zeitpunkt begann im Verein die Institutionalisierung der Ausflugsorganisation. Da das Ausflugsprogramm um die Jahrhundertwende zudem eine Ausdehnung in Richtung kleinerer Touren im direkten Hamburger Umfeld erfahren hatte und der Vorstand darüber hinaus eine Verstärkung des Ausflugswesens anstrebte, unterbreitete er der Mitgliederversammlung 1902 den Vorschlag, einen zweiköpfigen »*Ausschuss für die historischen Ausflüge*« einzusetzen.<sup>1153</sup> Mit der Zustimmung der Versammlung war das Ausflugswesen den Unwegsamkeiten einer rein privaten Organisation entzogen und zu einem vereinsinternen Gemeingut geworden,<sup>1154</sup> an dem größere Personenkreise partizipieren konnten und dessen Pflege nun offiziell zum Aufgabenkreis des VHG gehörte.<sup>1155</sup>

Schon ein Jahr später wurde der Ausschuss auf drei und 1905 auf vier Personen erweitert. 1915 waren dann bereits fünf Mitglieder mit der Organisation betraut, was auf eine kontinuierliche Erweiterung der Aktivitäten schließen lässt.<sup>1156</sup> War der Ausschuss seit seiner Gründung alljährlich auf die

---

win STREBEL/Herbert CORDS (Bearb.), 1940-1974. 35 Jahre »Historische Ausflüge«. Verzeichnis der Studienfahrten des Vereins für Hamburgische Geschichte. Geburtstagsgabe an Dr. Erich von Lehe, Vorsitzender im »Ausschuß für die historischen Ausflüge« zur Vollendung des 80. Lebensjahres am 13. Juni 1974. Im Namen dankbarer Ausflugsteilnehmer für den Jubilar, dem eifrigen und überaus tätigen Förderer der gemeinsamen Fahrten. Hamburg 1974.

<sup>1149</sup> Mehrere Ausflugsprogramme und Einladungskarten der 1920er und 1930er Jahre sind in die Bände der ZHG, MHG und HGH im Hamburg-Lesesaal der SUB (Signaturen HH2602/1 und HH2602/2) sowie in der ZBPGKP (Signaturen per200zvhg, per200mvhg und per200hghbl) eingebunden.

<sup>1150</sup> HUSEN (1999), S. 272.

<sup>1151</sup> Im VLGA hatte sich nach der Jahrhundertwende ebenfalls die Praxis eines Jahresausfluges eingebürgert, ging darüber aber nicht hinaus. AHL, 5.4.-87 VLGA, 126; HARTWIG (1921), S. 10; generell etablierten sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Fahrten und Ausflüge in die nähere Umgebung als Teil bürgerlicher Lebenskultur und Freizeitgestaltung. Rüdiger HACHTMANN, *Tourismus-Geschichte*. Göttingen 2007, S. 59-62; Winfried SPEITKAMP, *Der Rest ist für Sie! Kleine Geschichte des Trinkgeldes*. Stuttgart 2008, S. 39; Birgit WÖRNER, *Reisen bildet. Bürgerliche Werte und individuelle Reisepraxis Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts*. In: PLUMPE/LESCZENSKI (2009), S. 207-120.

<sup>1152</sup> HUSEN (1999), S. 273.

<sup>1153</sup> Ebd., S. 274.

<sup>1154</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 24.3.1902.

<sup>1155</sup> Dieses Vorgehen entsprach der im VHG schon von Beginn an bestehenden Tendenz, die Mitglieder durch Delegation von Verantwortung zu binden, und damit unterschiedlichen Interessenlagen im Mitgliederkreis gerecht zu werden. Vereinsrechtliche Grundlage dieser Praxis war § 40 der Geschäftsordnung. Dort heißt es: »*Ausschüsse zu besonderen Zwecken, namentlich auch zur Veranstaltung und Förderung der Zusammenkünfte der Mitglieder, können von der Mitgliederversammlung eingesetzt werden*«. StAAH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Geschäftsordnung v. 2.4.1900; bei der benachbarten HGB wurden Ausflüge z. B. erst 1960 als satzungsgemäßes Ziel verankert. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 3, der Satzung der HGB v. 11.1.1960, §1a.

<sup>1156</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 2.3.1903, 27.3.1905 u. 29.3.1915.

Bestätigung durch die Mitgliederversammlung angewiesen, so wurde 1919 mit der Ausweitung der Amtszeit auf fünf Jahre ein weiterer Schritt in Richtung Verstetigung gemacht. Allerdings waren fortan nur noch drei feste Mitglieder vorgesehen, die aber in beliebiger Anzahl weitere Personen zur Mitarbeit hinzuziehen konnten,<sup>1157</sup> was auch stetig in Anspruch genommen wurde. Mit Schwankungen und in wechselnden Zusammensetzungen bewegte sich der Kreis der in der Ausflugsorganisation aktiv engagierten Mitglieder fortan bis zum Ende des Untersuchungszeitraums zwischen fünf und sechs Personen. Mit dem kriegsbedingten Abbruch der Ausflugstätigkeit im Jahr 1944 stellte der Ausschuss seine offizielle Tätigkeit für knapp vier Jahre ein und wurde erst 1948 wieder durch die Mitgliederversammlung neu eingesetzt.<sup>1158</sup>

Der Großteil der sich hier über die Jahrzehnte hinweg engagierenden Personen waren keine Fachwissenschaftler, sondern Architekten, Bankiers, Kaufleute, Lehrer, Künstler oder Juristen. Mit Otto Lauffer (von 1909-1918), Hans Kellinghusen (von 1924-1944), Alexander Hessel (von 1929 bis 1934), Erich von Lehe (von 1929-1974) und Hildamarie Schwindrazheim (ab 1955) waren im gesamten Untersuchungszeitraum lediglich vier promovierte Historiker und eine promovierte Kunsthistorikerin im Gremium vertreten, wovon nur die letzten beiden über einen längeren Zeitraum wirklich aktiv mitarbeiteten. Das Verhältnis von Vorstand und Ausschuss war durch flache Hierarchien gekennzeichnet, und ein starkes Laienelement bestimmte die Entwicklung dieses Zweiges des Vereinslebens. Allerdings war im gesamten Untersuchungszeitraum bis auf wenige Jahre auch stets ein Vorstandsmitglied im Ausschuss vertreten, sodass ein gewisses Maß an Rückbindung an das Leitungsgremium gewährleistet war. Zudem wurden nach 1933 die auch im Ausschuss selbst bestehenden flachen Hierarchien zunehmend aufgeweicht. Aus den Akten wird deutlich, dass Erich von Lehe spätestens mit seiner 1937 erfolgten Berufung in den Vereinsvorstand inoffiziell die Führungsposition im Ausschuss übernahm.<sup>1159</sup> Eine Funktion, die mit der Neukonstitution des Ausschusses im Jahr 1948 auch offiziell verankert wurde – fortan wurde von Lehe als »*Vorsitzer*« des Ausschusses geführt.<sup>1160</sup>

An Aufgaben oblag dem Ausschuss die Auswahl der Ziele, was – folgt man den für die Jahre nach 1945 vorhandenen Protokollen des Ausschusses – in einer offenen, kollegialen Atmosphäre erfolgte. Die Grundlagen der Vorschläge für Ausflugsziele konnten dabei sehr unterschiedlich sein: dies ging

---

<sup>1157</sup> StAHH 614-1/33 VH, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 24.3.1919.

<sup>1158</sup> StAHH 614-1/33 VH, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.4.1948.

<sup>1159</sup> Erich von Lehe war ab 1939 bei der Wehrmacht am Zweiten Weltkrieg beteiligt. Der für ihn als Vertreter des Vorstandes in den Ausschuss delegierte Erwin Strebel bezeichnet in einem Brief an den ebenfalls eingezogenen Vorsitzenden Möller zwar Hans Kellinghusen als »*Führer*« des Ausschusses, beklagte sich aber zugleich über dessen Inaktivität. Die »*Führer*«-Bezeichnung für Kellinghusen ist vermutlich dem Senioritätsprinzips geschuldet, da Kellinghusen im StAHH gegenüber von Lehe hierarchisch höher gestellt war. De facto hatte aber von Lehe im Ausschuss den entscheidenden Faktor, der eine Spitzenstellung im Gremium wahrscheinlich macht, auf seiner Seite: Er war im Vergleich zu Kellinghusen Vorstandsmitglied. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 8.4.1941.

<sup>1160</sup> StAHH 614-1/33 VH, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.4.1948.

von der Orientierung an aktuellen Themenbezügen wie Ausstellungseröffnungen und Personen- und Stadtjubiläen, über das Interesse an gegenwartsbezogenen und in die Zukunft weisenden Veränderungsprozessen im lokalen und regionalen Umfeld, bis zur Umsetzung von Erkenntnissen aus der Lektüre wissenschaftlicher Publikationen. Zudem galt es Rahmenbedingungen, wie den Transfer zum Ausflugsziel sowie gegebenenfalls Fragen der Unterbringung abzuklären. Überdies waren geeignete lokale Ansprechpartner zu finden, die die Mitglieder kompetent führen konnten.<sup>1161</sup>

Bei der Suche nach kompetenter Führung am Zielort kam dem Ausschuss das im norddeutschen Umland weitverzweigte Vereinsnetzwerk zugute. Man war in der Ökumene der Geschichtsvereine untereinander bekannt und kannte die Leiter und Mitarbeiter der ihnen jeweils an den Orten verbundenen Archive, Museen und wissenschaftlichen Institute.<sup>1162</sup> Führungen erfolgten somit meist unter der Anleitung von Museums- oder Archivrektoren oder dem Vorsitzenden des lokalen Geschichts- oder Heimatvereins. In anderen Fällen wurden sie von jemanden, der von diesem Personenkreis delegiert bzw. empfohlen wurde, geleitet. Bei Touren im Hamburger Stadt- und Hafengebiet mit verstärkt gegenwartsbezogener Ausrichtung konnte stets auf die Führung eines leitenden Beamten gerechnet werden. Erläuterungen in Fragen des Denkmalschutzes gab der staatliche Denkmalpfleger, Erkundungstouren durch Hafenerweiterungsgebiete führte der zuständige Baudirektor und bei den mehrmaligen Besuchen in Hagenbecks Tierpark wurde der Verein wie selbstverständlich von einem Angehörigen der Familie Hagenbeck begrüßt.

Eine im gesamten Untersuchungszeitraum gepflegte Praxis des Ausschusses waren Vorbesichtigungen der geplanten Ausflugsziele.<sup>1163</sup> Die Mitarbeit im Ausschuss setzte somit ausreichend freie Zeit sowie eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit voraus, sodass hier ein erster impliziter Selektionsmechanismus durchscheint. Zwar konnte theoretisch jedes Vereinsmitglied in den Ausschuss gewählt werden, man musste sich dieses Engagement aber auch leisten können.

Verantwortlich war der Ausschuss auch für die Erstellung der sogenannten Ausflugshefte, die jedoch nicht in allen Zeitphasen hergestellt und ausgegeben wurden. In den Bibliothekskatalogen sind die Hefte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs nachweisbar.<sup>1164</sup> Bis dahin wurden sie im Vorfeld der Fahrten zusammengestellt und dienten als Reiseführer, die über die geschichtliche Entwicklung des Zielortes und die dort besichtigten Sehenswürdigkeiten informierten. Dafür wurden am Ort Experten gewonnen, die kleine Essays für die Vereinsmitglieder verfassten.<sup>1165</sup> Wegen zu hoher Kos-

---

<sup>1161</sup> Hierzu die Korrespondenz zwischen verschiedenen Ausschussmitgliedern und Ansprechpartnern an den Zielorten. StAHH, 614-1/33 VHG, D1 Band 1 bis Band 3.

<sup>1162</sup> Ein Umstand den bereits CLEMENS (2004), S. 175 für das Ausflugswesen der Geschichtsvereine im 19. Jahrhundert herausstellt.

<sup>1163</sup> StAHH, 614-1/33 VHG, D1 Band 1 bis Band 3.

<sup>1164</sup> Als letztes Heft publiziert wurde VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), Sommerausflug am Sonntag, 28. Juni 1914 nach Segeberg. Hamburg 1914.

<sup>1165</sup> Für einen Einblick in das Zustandekommen der Ausflugshefte in dieser Zeitphase aufschlussreich ist die Korrespondenz zwischen dem Ausschussvertreter Paul Trummer und Lübecks Archivrektor Kretzschmar in Vorbereitung auf den Ausflug nach Segeberg. AHL, 5.4.-87 VLGA, 209.

ten wurde dieser Service nach 1918 nicht mehr fortgesetzt. Erst ab 1936 begann das Ausschussmitglied Fritz Beumer wieder, Berichte zu erstellen. Diese wurden in der Vereinsbibliothek gesammelt und mit ihr 1943 vernichtet.<sup>1166</sup> Diesen Berichtstil folgend sind ab 1959 erstmals wieder Ausflugshefte nachweisbar, die retrospektiv einzelne Fahrten oder die Ausflugsaktivitäten eines Jahres zusammenfassen. Diese Hefte erschienen im Selbstdruck, waren nur im Kreis der Vereinsmitglieder erhältlich und finden somit auch keinen Niederschlag in den öffentlichen Bibliothekskatalogen.<sup>1167</sup>

An der Entwicklung der Organisation der Vereinsausflüge lassen sich zudem Prozesse der Rationalisierung beobachten. In den ersten Jahrzehnten der Ausflugstätigkeit war es üblich, dass sich die gesamte Ausflugsgruppe gemeinsam durch Museen und andere Sehenswürdigkeiten der Ausflugsziele bewegte. Erst ab 1940 ging man dazu über,<sup>1168</sup> die Teilnehmer für Führungen in Museen und Ausstellungen in Gruppen aufzuteilen sowie nach 1945 bei Tagesausflügen und mehrtägigen Touren auch gespiegelte Ausflugsplanungen vorzunehmen. D. h., das Vormittagsprogramm der einen Gruppe bekam am Nachmittag die andere Gruppe präsentiert und umgekehrt.<sup>1169</sup> Ein Verfahren, das dem Einzelnen sicherlich die Aufnahme von Informationen erleichterte, im Gegenzug aber die Gelegenheit eines gemeinschaftlichen Erlebens und Austauschs minimierte.

Auch das Anmeldeverfahren durchlief in den Jahrzehnten eine deutlich wahrnehmbare Rationalisierung. Waren bis Ende des Zweiten Weltkrieges die Anmeldungen zu Ausflügen entweder über die Buchhandlung W. Mauke Söhne oder über die Vereinsbibliothek abgewickelt worden,<sup>1170</sup> ging die Anmeldung mit Neustart der Ausflüge ganz in den Aufgabenbereich der Geschäftsstelle über. Dort scheint das Verfahren einer persönlichen Anmeldung über die Jahre zu erheblichen Beeinträchtigungen der eigentlichen Arbeiten geführt zu haben, weshalb ab 1962 auf ein neues Verfahren umgestellt wurde. Künftig bekam jedes Mitglied im Frühjahr eine Liste der geplanten Ausflüge, vermerkte darauf jene Fahrten, für die Interesse bestand und sandte sie zur besseren Kalkulation der zu erwartenden Teilnehmerzahlen an den Ausschuss zurück. Für konkrete Veranstaltungen wurde anschließend eine gesonderte Anmeldung verlangt.<sup>1171</sup> Dies scheint aber manche Interessenten nicht von einer persönlichen Kontaktaufnahme mit der Geschäftsstelle abgehalten zu haben, denn 1966 wurde das neue Verfahren nochmals verfeinert. Die Vergabe der Plätze erfolgte nun nach Posteingangsstempel, sodass persönliches Vorsprechen keine Vorteile mehr brachte. Über den Erfolg einer An-

---

<sup>1166</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Fritz BEUMER, Bericht ueber die vom Ausschuss fuer historische Ausfluege im Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Wanderungen v. Mai 1945.

<sup>1167</sup> Gesammelt wurden die Hefte in der Vereinsbibliothek, wo sie unter der Signatur A.I.2/006 einsehbar sind.

<sup>1168</sup> Als Erwin Strebel 1940 in den Ausschuss delegiert wurde, führte er gegenüber Möller zu seinen Zielen aus: »Eine Aufgabe, der ich mich gern unterziehe, da ich nun die Möglichkeit habe, die Ausflüge so zu gestalten, dass möglichst jeder Teilnehmer auf seine Kosten kommt.« StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 27.8.1940.

<sup>1169</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3, Ausflugsprogramme ab 1948.

<sup>1170</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1171</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausschuss für die historischen Ausflüge an Vereinsmitglieder v. Apr. 1962.

meldung wurde der Interessent schriftlich informiert, sodass auch hierfür kein Anlass mehr bestand, persönlich in Kontakt zu treten.<sup>1172</sup>

#### SOZIALGEFÜGE UND EXTERNES IM SPIEGEL DER AUSFLÜGE

Die Mitgliedschaft im VHG war im Untersuchungszeitraum für einen für Durchschnittsbürger erschwinglichen Beitrag zwischen 10 und 20 (R-; D-)M in den jeweiligen Zeitabschnitten möglich. Somit lässt sich sagen, dass der Verein prinzipiell auch für klein- und nichtbürgerliche Milieus die Zugangsbarrieren moderat hielt. Bei der Suche nach sozialen In- und Exklusionsmechanismen im Rahmen der Ausflüge kommt es jedoch auf die feinen Unterschiede an, die durchaus vorhanden waren.

Deutlich werden die impliziten Zugangsbarrieren beim Blick auf die Preise, die für die Ausflugsveranstaltungen zu entrichten waren. Für die Jahre bis 1945 sind diese selten auf Programmen und Einladungskarten verzeichnet, doch lassen sich für Halbtagestouren in diesem Zeitraum Preise von höchstens 5 (R)M feststellen, sodass hier Partizipationsmöglichkeiten von weniger einkommensstarken Mitgliedern zumindest möglich waren. Anders sieht dies bei den Tagestouren aus, die weiter entfernte Ziele in der Region ansteuerten. Bis zum Jahr 1928 waren hier für den Einzelnen mindestens 10 (R)M aufzubringen, oftmals aber deutlich mehr. Erst mit Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 kam es hier zu einer Preissenkung, die sich dann bis Ende des Zweiten Weltkriegs durchweg im einem Bereich zwischen 5 und 10 RM bewegten.<sup>1173</sup> Bei einem Bruttolohn eines Durchschnittsarbeiters von monatlich rund 120 RM in den 1930er Jahren, zeigt sich hier eine wahrnehmbare Schranke zu klein- und unterbürgerlichen Milieus.<sup>1174</sup> Bedenkt man, dass an den Vereinsausflügen vielfach auch mehrere Mitglieder einer Familie teilnahmen und zudem die Kosten für die in diesem Zeitraum noch oft als Verkehrsmittel gewählte Bahn selbst getragen werden mussten, waren die Tagesausflüge eine exklusive, nur für das gut situierte Bürgertum erschwingliche Facette des Vereinslebens. Diese Einschätzung wird durch einen Blick auf die wenigen aus den 1930er Jahren erhaltenen Teilnehmerlisten bestätigt. Neben zahlreichen Vorständen und einem erweiterten Kreis aktiver Vereinsmitglieder finden sich bei den übrigen Teilnehmern vielfach Berufsbezeichnungen wie Regierungsdirektor, Amtsrichter oder Baurat. An den Tagesausflügen partizipierte somit überwiegend die geschichtsinteressierte, bildungsbürgerliche Funktionselite Hamburgs.<sup>1175</sup> Diese enge Verbindung von Herkunft und Mobilitätsmöglichkeiten im Verein deckte sich mit der Gesamtentwicklung in Deutschland. Denn die freizeitorientierte Überwindung größerer Distanzen blieb – trotz der

---

<sup>1172</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausschuss für die historischen Ausflüge an Mitglieder v. Apr. 1964.

<sup>1173</sup> Zu den Preisen siehe StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1174</sup> HACHTMANN (2007), S. 125.

<sup>1175</sup> Erhalten sind Teilnehmerlisten der Tagesausflüge am 13.7.1930 nach Boizenburg und Lauenburg, am 4.7.1937 nach Bederkesa, am 21.8.1938 ins Wendland, am 2.7.1939 nach Rotenburg und Verden sowie von einem Erkundungsspaziergang durch die Neubausiedlung im Hamburger Stadtteil Langenhorn am 3.10.1931. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1.

verbesserten Möglichkeiten für kleinbürgerliche Milieus durch die KdF-Reisen – auch in den NS-Jahren eine Domäne des Bürgertums.<sup>1176</sup>

Nach 1945 zogen dann die Preise der Vereinsausflüge – analog zur wirtschaftlichen Entwicklung in der BRD – deutlich an.<sup>1177</sup> Die Halbtagestouren und Führungen blieben dabei wie bereits vor 1945 der erschwingliche Teil des Ausflugsprogramms. Bis in die 1970er Jahren blieben hier die Preise unter 10 DM, sodass sich mit steigendem Wohlstand des Durchschnittsbürgers auch die Partizipationsmöglichkeiten für weniger solvente Mitglieder erhöhten. Anfangs moderat aber insgesamt dennoch merklich teurer wurden nun die Tagesausflüge. Waren diese in den 1950er Jahren – einer Phase der zunehmenden Überwindung der wirtschaftlichen Kriegsfolgen – bereits auf einem Niveau zwischen 10 und 17 DM angesiedelt, stiegen sie in den überwiegend wirtschaftlich wachstumsstarken 1960er Jahren auf mindestens 15 DM an. In den 1970er Jahren lagen die Kosten schon in einem Bereich zwischen 20 und 45 DM.

Noch klarer ist diese Kostensteigerung bei den in den 1920er und 1930er Jahren bereits erprobten, aber erst ab 1959 regelmäßig durchgeführten Touren mit einmaliger Übernachtung.<sup>1178</sup> Deren Preise lagen in den 1950er Jahren zwischen 20 und 25 DM, um sich in der nächsten Dekade auf Summen, die stets über 50 DM lagen, mindestens zu verdoppeln. Im Übergang zu den 1970er Jahren waren hier nochmals deutliche Preissteigerungen auf 60 bis 90 DM zu verzeichnen.<sup>1179</sup>

Beginnend mit einer Berlinfahrt gab es ab 1958 auch Angebote, die nicht mehr unter der Rubrik Ausflug oder Fahrt zu verbuchen sind, sondern sich bis Mitte der 1970er Jahre in mehr als einwöchige Reisen ausdehnten. Die – allerdings ohne Unterbringungskosten – aufgerufenen 35 DM für den viertägigen Berlinaufenthalt waren zwar erschwinglich, blieben aber vor dem Hintergrund der Entwicklung der 1960er und 1970er Jahre eine Ausnahme. Die dreitägige Wiederholung der Berlinreise kostete 1963 bereits 105 DM. Viertägige Reisen nach Kopenhagen (1959), nach »*Nordholland*« (1961) oder ins Weserbergland (1966) wurden bereits für Preise zwischen 145 und 180 DM angeboten.<sup>1180</sup> Preislicher Spitzenreiter waren die neuntägigen Reisen nach Gotland (1965) und ins westliche Mittelschweden (1974),<sup>1181</sup> die mehr als 500 DM kosteten.<sup>1182</sup>

---

<sup>1176</sup> HACHTMANN (2007), S. 130 f.

<sup>1177</sup> Zur Wirtschaftsentwicklung nach 1945 Werner ABELSHAUSER, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945*. München 2004.

<sup>1178</sup> Die nach 1945 verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse scheinen auch in anderen Geschichtsvereinen die Ausdehnung auf zweitägige Fahrten gefördert zu haben. Hierzu u. a. VOGTHERR (2007), S. 23.

<sup>1179</sup> Zu den Preisen StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3.

<sup>1180</sup> Vergleicht man die Preisgestaltung im VHG mit ähnlichen Angeboten der HGB, sind Unterschiede bemerkbar. So rief die HGB für eine viertägige Fahrt in die Niederlande 1959 eine Summe von 88 DM und für dasselbe Reiseziel 1961 den Preis von 112 DM auf. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 24d u. 24e.

<sup>1181</sup> Erich VON LEHE, *Historische Erläuterungen für die Studienfahrt durch das westliche Mittelschweden im Sommer 1974*. In: *Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1974*. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1974], S. 37-43; Willi WEGEWITZ, *Schwedens vorgeschichtliche Denkmäler*. In: ebd., S. 44-49.

Die allgemeine Wohlstandsentwicklung in der BRD hat es – trotz der deutlich steigenden Preise im Ausflugswesen – im Vergleich zur ersten Jahrhunderthälfte zweifelsohne mehr Vereinsmitglieder ermöglicht, sich an den Ausfahrten zu beteiligen. Doch etablierten sich nun die mehrtägigen Reisen als neue Exklusivvariante. Noch 1958 gab der deutsche Durchschnittsbürger statistisch nur rund 270 DM im Jahr für Urlaub aus, wobei rund 56 Prozent der erfassten Personen Summen unter 200 DM aufwendeten.<sup>1183</sup> Nimmt man den viertägigen Kopenhagenaufenthalt des Vereins 1959 mit einem Preis von 150 DM als Referenzpunkt, zeigt sich deutlich die nach wie vor bestehende Exklusivität der Veranstaltung. Der erfasste Bundesdurchschnitt orientierte sich nämlich an den Ausgaben für alle Urlaubstage des Jahres, die durch das Bundesurlaubsgesetz des Jahres 1963 auf einen Mindestanspruch von mindestens drei Wochen festgeschrieben wurden.<sup>1184</sup> Leider lassen die ab den 1960er Jahren in größerer Anzahl vorliegenden Teilnehmerlisten keine genauere Unterteilung in Sozialmilieus und Einkommensgruppen mehr zu, da sie keine Berufsbezeichnungen mehr enthalten.<sup>1185</sup>

Der Eindruck der Exklusion einkommensschwacher Mitglieder wird durch die Korrelation von Ausflugshäufigkeit und Angaben aus den Teilnehmerlisten der Jahre vor 1945 noch verstärkt: bei den Veranstaltungen ist meist ein fester Kern an Teilnehmern zu identifizieren, die überwiegend aus Hamburgs Besitz- und Bildungsbürgertum stammten. Bei einem jährlichen Durchschnitt von vier Veranstaltungen in den erfassbaren Jahren der Weimarer Republik und der analog zum Anstieg der privaten Reisetätigkeit in den NS-Jahren ebenfalls vermehrten Aktivität des VHG von durchschnittlich sechs Ausflügen und Fahrten, konnten also nur besser betuchte Hamburger sich eine regelmäßige Teilnahme leisten.<sup>1186</sup> Nach 1945 lassen sich solche Korrelationen nicht mehr herstellen, da ab 1955 jedes Mitglied nur noch Anspruch auf maximal zwei Ausflüge im Jahr hatte.<sup>1187</sup>

Mit der Preisgestaltung nahm der Ausflugsausschuss allerdings nicht gezielt auf die soziale Zusammensetzung des Teilnehmerkreises Einfluss. Vielmehr hoben sich die Ziele und Wünsche, die der VHG mit seinen Aktivitäten in diesem Bereich zu verwirklichen strebte, im Normalfall lediglich von den zunehmend ausgetretenen Pfaden einer sich entwickelnden Tourismusindustrie ab. Der Verein konnte seinen Mitgliedern keine mit Preisspielräumen ausgestatteten Pauschalangebote offerieren, sondern veranstaltete individualisierte Bildungsreisen. Dies verursachte zwangsläufig hohe Preise, garantierte den Mitgliedern aber auch ein exklusives Programm. In dieser Kombination aus

---

<sup>1182</sup> Zu den Preisen StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3; auch die längeren Reisen bot die HGB ihren Mitgliedern wesentlich günstiger an. Eine neuntägige Studienfahrt ins norwegische Bergen war im Sommer 1962 für rund 350 DM zu buchen. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 24e.

<sup>1183</sup> HACHTMANN (2007), S. 155 f.

<sup>1184</sup> Wolfgang KÖNIG, *Geschichte der Konsumgesellschaft*, Stuttgart 2000 (= VSWG, Beiheft 154), S. 128.

<sup>1185</sup> Für die Jahre von 1961 bis 1967 liegen insgesamt zwölf solcher Listen vor, die bei einer hier nicht zu leistenden Detailrecherche sicher genauere Aussagen zuließen. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

<sup>1186</sup> Zu den Werten im VHG StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1; zur Entwicklung privater Reisetätigkeit zwischen 1933 und 1945 HACHTMANN (2007), S. 124-128.

<sup>1187</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausflugsprogramm Sommer 1955.

notwendig mitzubringender wirtschaftlicher Leistungskraft und mit einzubringendem Bildungskapital lässt sich das implizite Distinktionspotential des Ausflugswesens zeigen.

Einen sozialgeschichtlich interessanten Einblick ermöglichen die erwähnten Teilnehmerlisten bezüglich der Beteiligung von Frauen am Vereinsleben. Als Teilnehmerinnen waren sie auf Ausflügen nämlich weit überproportional vertreten.<sup>1188</sup> Auf Grundlage der im Vereinsbestand für die Jahre von 1931 bis 1967 vorliegenden Teilnehmerlisten lässt sich eine Frauenbeteiligung von durchschnittlich rund 60 Prozent errechnen. Besonders signifikant ist dies für die Jahre ab 1961. Bei elf von zwölf erfassbaren Touren waren mindestens die Hälfte der Teilnehmer Frauen. Ein Höchstwert von 78 Prozent ist bei einer Halbtagestour im Herbst 1963 in den Jenischpark und das erst ein Jahr zuvor eröffnete Barlach-Haus zu verzeichnen.<sup>1189</sup>

Namensdoppelungen lassen für die Ausflüge vor 1945 überwiegend auf Ehefrauen oder Töchter von männlichen Mitgliedern schließen. Die Landpartie der Familie stand in gut situierten bildungsbürgerlichen Haushalten Hamburgs als klassisches Element der Freizeitgestaltung häufig auf dem Wochenendprogramm – im VHG wurde sie mit gleichgesinnten Geschichtsfreunden verbracht und ermöglichte es den Ehefrauen auch in jene Personenkreise involviert zu werden, mit denen der Gatte unter der Woche in der Vereinsbibliothek oder bei den Vorträgen des Vereins verkehrte. Auch wenn diese Statusgruppe das Gros der weiblichen Teilnehmer stellte, finden sich auf den Listen auch Akademikerinnen, die in Hamburgs Schulen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Berufsleben standen.

Ein Spiegelbild der Mobilitätsentwicklung in Deutschland bietet der Blick auf die Verkehrsmittel,<sup>1190</sup> die der Verein in rund sechs Jahrzehnten seiner Ausflugstätigkeit benutzte. Bis zum Ende der Weimarer Republik ging die Ausweitung der Ausflugstätigkeit Hand in Hand mit dem Ausbau des deutschen Schienennetzes, wobei v. a. die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert um Hamburg herum entstehenden Lokalbahnen zur Erschließung neuer Ziele in der Region genutzt wurden.<sup>1191</sup> Der ab Mitte der 1920er Jahre in Deutschland beginnende Umbruch ins Zeitalter der Individualmotorisierung wurde im Verein wahrgenommen und frühzeitig in die Ausflugsplanung einbezogen. Erst-

---

<sup>1188</sup> Zur Erinnerung: Bis 1928 lag der Frauenanteil im VHG bei rund neun Prozent. Im Jahr 1957 war er bereits knapp 25 Prozent und 1961 bei rund 30 Prozent angelangt. 1976 stellen Frauen schließlich rund ein Drittel der Vereinsmitglieder.

<sup>1189</sup> Grundlage der Berechnung sind die Teilnehmerlisten des Ausflugs am 3.10.1931 nach Langenhorn, am 4.7.1937 nach Bederkesa, am 21.8.1938 ins Wendland, am 2.7.1939 nach Rotenburg und Verden, der Fahrt vom 10. bis 14.5.1961 in die Niederlande, des Ausflugs am 12.8.1961 nach Bremen, am 14.10.1961 nach Harburg, der Fahrt vom 23. bis 26.4.1963 nach Berlin, des Ausflugs am 19.10.1963 in den Jenischpark, der Fahrt vom 7. bis 10.5.1964 durch Schleswig-Holstein, des Ausflugs am 4.7.1964 erneut nach Verden und Rotenburg, am 15.8.1964 nach Harksheide, am 29.5.1965 in den Landkreis Stade, am 2.10.1965 auf der Spur von Bauten Chateauf, am 13.8.1966 auf der Spur von Bauten von Hansen und am 3.6.1967 nach Waltershof. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1 u. Band 2.

<sup>1190</sup> Zur Mobilitätsentwicklung am Beispiel der Verkehrsmittel HACHTMANN (2007), S. 176.

<sup>1191</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1933; für das 19. Jahrhundert verweist CLEMENS (2004), S. 174 bereits darauf, dass in den Geschichtsvereinen eine hohe Bereitschaft bestand, moderne Verkehrsinfrastruktur zu nutzen.

mals bei einem Ausflug in den Naturpark Lüneburger Heide im August 1926 lässt sich dem Programmheft der Hinweis entnehmen, das Ziel werde mit einem »Kraftwagen« angesteuert. Im Sommer 1928 wurde erstmals das bis heute existierende Hamburger Busunternehmen Friedrich Jasper als Partner bei den Ausflügen erwähnt. Jasper hatte sich 1924 vier sogenannte DAG-Wagen angeschafft, die jeweils 30 Fahrgästen Platz boten.<sup>1192</sup> Während die auf Motorisierung zielenden Mobilitätsversprechen der Nationalsozialisten vielfach Utopie blieben, stellte der Verein ab 1933 konsequent auf das neue Fortbewegungsmittel Autobus um. Die Bahn wurde nun nur noch sporadisch benutzt, denn der Autobus gewährte neue Möglichkeiten der Mobilität und Flexibilität bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Ausflugsprogramme.<sup>1193</sup> Auch diese Umstellung ist als implizite Distinktionslinie zu verstehen, da der VHG von selbst auf die Nutzung des kostengünstigeren Verkehrsmittels verzichtete. Mit Kriegsbeginn wurden die Jasper-Busse jedoch von der Wehrmacht requiriert,<sup>1194</sup> weshalb der Verein seine Ziele ab 1940 wieder mit der Bahn ansteuerte.<sup>1195</sup>

Großer Beliebtheit erfreute sich bei den Vereinsausflügen bis 1945 das Zurücklegen von Wegstrecken zu Fuß. Läuferische Kondition gehörte oft zur Grundvoraussetzung, um an den Fahrten ins Umland überhaupt teilnehmen zu können. Dabei waren Laufstrecken zwischen drei und zehn Kilometern normal – es konnten aber auch deutlich mehr werden. Oft wurde mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nur ein Startpunkt angesteuert und die Rückkehr nach Hamburg gewährleistet. Die Strecken dazwischen erliefen sich die Vereinsmitglieder.<sup>1196</sup> Nach 1945 gehörte eine fußläufige Erschließung dann zu den Ausnahmen. Dies lässt zunächst eine eingeschränkte individuelle Mobilität der Teilnehmer aus Altersgründen vermuten. Außerdem äußern sich darin sicher auch veränderte Erwartungen an den Komfort, die Flexibilität und die Programmgestaltung der Ausflüge.<sup>1197</sup>

Diese Erwartungen ließen sich letztlich nur durch Fahrten mit dem Bus erfüllen, der mit Wiederaufnahme der Ausflugstätigkeit nach 1945 fast zum alleinigen Transportmittel wurde. Die Bahn wurde jetzt nur noch selten genutzt, zumal ihre Infrastruktur im Krieg erheblich gelitten hatte, was die Benutzung für die individualisierten Planungen des VHG zusätzlich unattraktiv machte.<sup>1198</sup>

Ein im gesamten Untersuchungszeitraum gern genutztes Fortbewegungsmittel war das Schiff. Für Ziele, die sich entlang der Elbe erstreckten, war diese Art der Fortbewegung ideal. Quantitativ steht die Benutzung des Wasserweges aber weit hinter Schiene und Straße zurück.

Die mit Beginn des Zweiten Weltkriegs sich für alle Hamburger einschränkenden Lebensbedingungen waren auch bei den Vereinsausflügen deutlich wahrnehmbar. In Zusammenhang mit einem Ausflug in die Vierlande im Juni 1940 wurden die Teilnehmer z. B. mit den Folgen der allgemeinen

---

<sup>1192</sup> <http://jasper.de/unternehmen.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>1193</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme ab 1933.

<sup>1194</sup> <http://jasper.de/unternehmen.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>1195</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme 1940 bis 1944.

<sup>1196</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945

<sup>1197</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3, Ausflugsprogramme ab 1948.

<sup>1198</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3, Ausflugsprogramme ab 1948.

Zwangsbewirtschaftung und Rationierung konfrontiert. Im Vorfeld wurde den Teilnehmern mitgeteilt: »Von gemeinsamer Mittagstafel muß [...] aus kriegswirtschaftlichen Gründen Abstand genommen werden; es wird in den Vierlanden, außer Getränken, selbst gegen Markenabgabe nichts zu erhalten sein.«<sup>1199</sup> Die Einschränkung gerade des leiblichen Wohls war in der gesamten Kriegszeit bei den Ausflügen spürbar. So wurde das auf den Tagesausflügen obligatorische gemeinsame Eintopfessen während des Krieges mehrfach mit einem Hinweis auf den Einladungen vorbereitet: »Für Mittagessen Marken mitbringen (50 g Fleisch, 10 g Fett).«<sup>1200</sup> Auch die sich sukzessive verschlechternden Verkehrsverhältnisse schlugen auf das Ausflugswesen durch. Im Vorfeld eines Ausflugs nach Wohldorf im Mai 1942 wurde den Teilnehmern z. B. mitgeteilt: »Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen empfiehlt es sich, die Abfahrtszeiten einen Tag vor den Ausflügen nachzusehen.«<sup>1201</sup> Die kriegsbedingt schlechte Verkehrslage führte im Sommer 1944 schließlich zur völligen Einstellung des Ausflugsprogramms.<sup>1202</sup> Eine geplante Fahrt nach Lüneburg war dabei der Auslöser, da der Vorstand die Gefahr für das Leben der Teilnehmer durch Tieffliegerangriffe auf Züge für nicht mehr tragbar hielt.<sup>1203</sup>

#### RAUMBEZÜGE, THEMENFELDER UND -KONJUNKTUREN

Nach den Raumbezügen eines großstädtischen Geschichtsvereins zu fragen, geht über die Identifizierung rein territorialer Anbindungen hinaus. Gerade vor dem Hintergrund einer Metropole, die im Übergang zum 20. Jahrhundert und in dessen Verlauf weitreichend ihr Gesicht verändert und deren Bevölkerung sowie territoriale Verfasstheit sich im selben Zeitraum um ein Vielfaches vergrößert hat, ist der Kategorie des Raumes eine (macht)politische, sozioökonomische und geschichtspolitische Dimension inhärent. Auch Fragen nach der In- und Exklusion von Individuen und deren Einbindung in eine bürgerliche geprägte Gedächtnis- und Erinnerungskultur auf der einen Seite, sowie das Wechselverhältnis von Zentrum und Peripherie auf der anderen Seite geraten im Rahmen eines derart erweiterten Raumverständnisses mit in den Blick.

Die Ausflugsziele des Vereins lagen zwischen 1885 und 1910 in einem Radius von maximal 150 Kilometern um das Stadtgebiet herum, wobei durch den anfangs noch überwiegenden Charakter des jährlich wiederkehrenden Sommerausfluges Ziele im unmittelbaren Stadtumfeld selten angesteuert wurden.<sup>1204</sup> Dieses Raumgefüge blieb mit leichten Verschiebungen auch nach der erheblichen quan-

---

<sup>1199</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausschuss für die historischen Ausflüge an VHG-Mitglieder v. 2.7.1940.

<sup>1200</sup> So z. B. beim Ausflug nach Bardowick und Lüneburg am 6.6.1943. Dieser Zustand hielt auch in den ersten Nachkriegsjahren an. So z. B. beim Tagesausflug am 12.6.1948 nach Stade. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Ausflugsankündigung v. Mai 1948.

<sup>1201</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1, Band 1, Einladungskarte für Ausflug nach Wohldorf-Ohlstedt am 16.5.1942.

<sup>1202</sup> Im befreundeten Lübecker Geschichtsverein fanden bereits seit 1939 keine Ausflüge mehr statt. AHL, 5.4.-87 VLGA, 126.

<sup>1203</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944, S. 5 [Typoskript].

<sup>1204</sup> HUSEN (1999), S. 274.

titativen Ausweitung des Ausflugsprogramms bis Ende des Zweiten Weltkriegs dominant.<sup>1205</sup> Dabei zeigt ein Überblick aller Ausflugsziele allerdings, dass diese nicht gleichmäßig in einem Radius um Hamburg herum zu lokalisieren sind. Vielmehr lässt sich ein erster klarer Schwerpunkt in Richtung Norden nach Schleswig-Holstein ausmachen. Dabei konnten sowohl ganze Landstriche, wie z. B. Dithmarschen, mit ihren jeweiligen Zentren als Ziel ausgerufen, als auch gezielt einzelne Städte angesteuert werden. Ein wahrnehmbarer Fokus lag auch auf der Schwesterstadt Lübeck und kleineren Städten, die auf dem Weg zwischen den beiden großen hansischen Zentren lagen.<sup>1206</sup>

Ein zweiter Schwerpunkt lag auf Städten und Gebieten, die stromab- und -aufwärts an der Elbe lagen. Richtung Osten waren es Städte wie Lauenburg und Boitzenburg. In Richtung Westen Orte wie Stade, aber v. a. die bis 1937 bestehende Hamburger Exklave Cuxhaven und das sie umgebende Gebiet zwischen Elbe und Weser.<sup>1207</sup>

Weniger ausgeprägt war der Drang in Richtung Süden. Harburg und die anschließenden preußischen, respektive ehemals welfischen Gebiete waren vor 1945 auf dem erinnerungskulturellen Kompass des Vereins unterrepräsentiert. Lediglich in Richtung Südosten wurden die ehemaligen Handelsstädte Bardowick und Lüneburg sowie die in dieser Gegend liegenden Heidelandschaften regelmäßig angesteuert.<sup>1208</sup>

Ganz im Gegensatz zu den Anfangsjahrzehnten waren von 1910 an auch das engere Hamburger Umfeld und das Stadtgebiet selbst breit ins Programm eingebunden. Hierbei gerieten jene Gemeinden in den Fokus, die – ob zum hamburgischen Staatsgebiet gehörend oder nicht – auf Hamburg als wirtschaftlichem Zentrum ausgerichtet, und die durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur auch näher an die Metropole herangerückt waren. Diese Städte befanden sich v. a. nördlich der Elbe in einem Halbkreis um das Hamburger Staatsgebiet herum. Ein deutlich sichtbarer Schwerpunkt lag in diesem Nahbereich aber auch auf den südlich gelegenen Hamburger Elbinseln mit den Vier- und Marschlanden, Wilhelmsburg und Finkenwerder.<sup>1209</sup> Diese grundsätzliche geografische Ausrichtung wurde erst im Zuge des Zweiten Weltkrieges 1941 eingeschränkt. Bis Kriegsende wurden nun verstärkt Ziele in der näheren Umgebung Hamburgs bedacht und längere Fahrten vermieden.<sup>1210</sup>

Mit Wiederaufnahme des Ausflugswesens wurde ab 1947 auch der lange gepflegte geografische Rahmen wieder aufgespannt.<sup>1211</sup> Auch wenn es auf einer inhaltlichen Ebene bereits Anfang der 1950er Jahre Veränderungen in der Programmausrichtung gab, erfuhr der geografische Raum, in dem sich die Ausflüge des Vereins bewegten, erst 1958 eine Ausdehnung, die in den Folgejahren den bislang gepflegten Rahmen sprengen sollte. Gemeint sind die bereits erwähnten Mehrtagesfahr-

---

<sup>1205</sup> Hierzu und zum Folgenden StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1206</sup> ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 29-34.

<sup>1207</sup> Ebd., S. 23-25.

<sup>1208</sup> Ebd., S. 25-27.

<sup>1209</sup> Ebd., S. 20-23.

<sup>1210</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 22.3.1941.

<sup>1211</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausflugsprogramme ab 1947.

ten. In den folgenden knapp zwei Jahrzehnten nahm der Verein innerhalb der BRD neue Ziele in den Fokus, lenkte sein Interesse aber auch über die Landesgrenzen hinweg.

Einmal wurde das bislang unterrepräsentierte niedersächsische Gebiet ins Programm aufgenommen. Dabei interessierte sich der Verein v. a. für Gebiete, die südlich von Hannover in einem Halbbogen gelegen sind. Eine erste Tour führte 1960 nach Goslar, Braunschweig, Wolfenbüttel, St. Andreasberg und Königslutter. Sechs Jahre später standen fünf Tage im Weserbergland auf dem Programm und 1969 folgte das südliche Harzvorland mit Northeim, Duderstadt, Herzberg, Osterode und Gandersheim.<sup>1212</sup> 1972 wurde Hildesheim besucht und 1973 nochmals Wolfenbüttel in Kombination mit Helmstedt.<sup>1213</sup> Auch die niedersächsische Hauptstadt selbst war 1960 und 1968 ein Ziel.<sup>1214</sup>

Sodann geriet der äußerste Nordwesten der Republik im Übergang zu den Niederlanden verstärkt in den Fokus. Eine erste Fünftagestour führte 1961 in die Nordniederlande mit den Stationen Groningen, Hoorn, Kampen, Schokland, Urk, Emmeloord und zum Abschluss ins niedersächsische Cloppenburg. Bereits ein Jahr später folgte eine Frieslandfahrt beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze. Nach erneutem Start in Groningen folgten auf der niederländischen Seite sechs der sogenannten »Friesischen Elf Städte«, um dann auf der deutschen Seite die Tour durch u. a. Leer, Emden und Aurich abzuschließen.<sup>1215</sup> Eine Fahrt im Mai 1963 führte erneut grenzübergreifend nach Nordfriesland und Jütland und 1967 waren auch das Ammer- und Jeverland Ziel einer dreitägigen Tour.<sup>1216</sup>

Mit Jütland als Übergang zum skandinavischen Norden ist der dritte wesentliche Erweiterungsraum der Vereinsausflüge benannt. Diese fließenden Übergänge hingen in der Ideenfindung durchaus zusammen. Diese Entwicklung stand in enger Verbindung mit dem Ausschussvorsitzenden

---

<sup>1212</sup> Erich VON LEHE, Vier Tage im Weserbergland. Erlebnisbericht einer Studienfahrt vom 16.-20. Juni 1966. o. O. o. J. [Hamburg 1968]; N. N., Dreitagesfahrt in das südliche Harzvorland. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1969/70. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1970], o. P.

<sup>1213</sup> Zur Fahrt nach Hildesheim Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Bericht über die Exkursion nach Hildesheim. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1972]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1972], S. 20-23; zur Fahrt nach Wolfenbüttel Erich VON LEHE, Studienfahrt ins alte Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel vom 1.-3. Juni 1973. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1973]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1973], S. 3-11.

<sup>1214</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>1215</sup> Besucht wurden die Städte Leeuwarden, Franeker, Harlingen, Bolsward, Sneek und Hindeloopen. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>1216</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1, Band 2 u. Band 3; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974); zur Tour 1963 Erich VON LEHE, Vier Tage in Nordfriesland und Jütland. Erlebnisbericht einer Studienfahrt vom 13.-17. Juni 1963. o. O. o. J. [Hamburg 1963]; zur Fahrt 1967 DERS., Im Jeverland, im Ammerland und in Land Wursten. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1967]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1967], S. 1-18.

Erich von Lehe. Nach dessen Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1960 übernahm von Lehe vermehrt die konkrete Ausgestaltung der längeren Ausfahrten und ließ dabei die wissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Archivlaufbahn und Quellenforschungen mit einfließen. Über den Entstehungszusammenhang der räumlichen Ausdehnung des Ausflugsprogramms in Richtung Westen und Norden führte er 1980 rückblickend aus:

*»Auch hatte ich später durch die Herausgabe des Hamburgischen Schuldbuches von 1288 die Gelegenheit, den Umkreis des Handels der deutschen Hansestädte im Westen – nach Flandern und England – und im Norden nach Skandinavien näher kennen zu lernen. So entstanden bei uns die Pläne, diesen Umkreis etwa in Bergen in Norwegen oder in Visby auf Gotland kennen zu lernen. Daraus zogen wir [...] bei der Vorbereitung in der historischen Literatur und auf der Karte die Kenntnis, wo wir etwa in der Architektur den Spuren deutsch-hansischer Kaufleute begegnen. Daher hatten unsere Planungen der Fahrten immer eine reelle Grundlage in der neueren Geschichtsforschung.«<sup>1217</sup>*

1959 gab es eine erste Skandinavien-Fahrt nach Kopenhagen und ins nördliche Seeland. 1963 folgte die bereits erwähnte Jütlandtour. Neun Tage Gotland und Südschweden standen 1965 auf dem Programm,<sup>1218</sup> Norwegen mit Oslo und Bergen 1968,<sup>1219</sup> Südjütland und Fünen 1970 und erneut Jütland im Jahr 1972.<sup>1220</sup>

Bei Betrachtung der langen Auslandstouren der 1960er und 1970er Jahre wird deutlich, dass diese einen erheblichen Vorbereitungsaufwand erforderten, der über das zu erwartende Maß ehrenamtlichen Engagements hinausging. Der Verein bot seinen Mitgliedern hier spezialisierte Bildungsreisen an, die den Vergleich mit den auf Individualreisen spezialisierten kommerziellen Anbietern der heutigen Zeit auf inhaltlicher Ebene vermutlich kaum scheuen müssten.

Bei der inhaltlichen Ausrichtung lassen sich die Ausflüge in vier Kategorien einteilen: erstens den klassischen historischen Ausflug, zweitens die Begleitung der Entwicklungen in den Museen der Region sowie von Sonderausstellungen in diesen Häusern, drittens ein ausgeprägt gegenwartsbezogenes Interesse an den baulichen und technischen Modernisierungsprozessen in und um Hamburg sowie viertens ein wesentlich dezenterer, doch wahrnehmbarer Fokus auf Entwicklungen im Bereich

---

<sup>1217</sup> StAAH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil I 2(2), E. v. Lehe an E. Strebel v. 18.11.1980; Vorbild für die längeren Fahrten in die Niederlande und nach Skandinavien waren die Fahrten der HGB. 1955 unternahm die Bremer eine erste mehrtätige Fahrt in die Niederlande. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.12.1954; auch in Richtung Skandinavien waren die Bremer mit einer Reise nach Dänemark und Südschweden im Sommer 1958 Vorreiter. N. N., Fünfundneunzigster Bericht des Vorstandes der Historischen Gesellschaft. Herbst 1957 bis Herbst 1958. In: Bjb 46 (1959), S. X-XII, hier S. XI.

<sup>1218</sup> ERICH VON LEHE, Eine Woche auf Gotland und in Südschweden. Erlebnisbericht über eine »Expedition«. o. O. o. J. [Hamburg 1965].

<sup>1219</sup> Zur Norwegenfahrt ERICH VON LEHE, Pfingstfahrt nach Norwegen. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1968]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1968; Selbstdruck], o. P.

<sup>1220</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3; StAAH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III5 (1), STREBEL/CORDS (1974); zur Jütlandtour 1970 ERICH VON LEHE, Fünf Tage im südlichen Jütland und auf den dänischen Inseln Fünen und Alsen. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1969/70. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1970], o. P.; zur Jütlandfahrt 1972 DERS., Eine Woche Mittel- und Nordjütland. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1972]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1972], S. 1-19.

sozialer Einrichtungen. Alle vier Formen lassen sich über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg beobachten und traten darüber hinaus im Verlauf der Jahrzehnte immer stärker auch in Kombination auf.

Der Ablauf eines klassischen historischen Ausflugs beinhaltete meist am Zielort die Besichtigung von Kirche(n), Rathaus, Kloster und/oder Schloss sowie eine Stadtbesichtigung unter der Führung sachkundiger ortsansässiger Experten. Wenn vorhanden, wurden auch stadtgeschichtliche bzw. heimatkundliche Museen einbezogen oder in ländlichen Gebieten die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts vielfach hergerichteten historischen (Schau-)Bauernhäuser besichtigt. In Verbindung mit dem beinahe obligatorischen Fußmarsch und der Einkehr zu Mittagessen und Kaffeetisch war dies die Form, wie die Vereinsausflüge v. a. bis 1945 oftmals abliefen. Auch nach 1945 bewegten sich die historischen Ausflüge in diesem Rahmen, ausgenommen die ausgedehnten Fußmärsche. Allerdings bekam dieser Zuschnitt bezüglich der Quantität nun Konkurrenz.<sup>1221</sup>

Museen waren, wie gezeigt, einmal in Zusammenhang mit den klassischen historischen Vereinsausflügen ein möglicher Programmpunkt. Darüber hinaus waren Museumsbesuche aber auch immer dann von Interesse für eine Einzelveranstaltung des Vereins, wenn in den Häusern neue Abteilungen eröffnet wurden bzw. bestehende restrukturiert wurden. Somit stand diese Kategorie von Ausflügen z. B. nach dem Zweiten Weltkrieg für ein paar Jahre verstärkt auf dem Programm, da viele der Häuser in Hamburg während des Krieges ihre Sammlungen hatten räumen müssen bzw. nach Wechseln in den Leitungsebenen neue Schwerpunkte gesetzt wurden. Zudem gab es im Hamburger Umland nach 1945 auch immer wieder neue Zweigstellen von bereits etablierten Museen.<sup>1222</sup> Da es v. a. im Bereich der ortsansässigen historischen Museen zwischen den Museumsfachleuten und dem Verein enge personelle Verflechtungen gab, kann hier durchaus von exklusiven Zugangsmöglichkeiten gesprochen werden, die die Vereinsmitglieder in die Lage versetzten, Neuerungen der hamburgischen Museumslandschaft zeitnah mitverfolgen und erleben zu können – und dies oft unter der Führung des für die jeweiligen Abteilungen verantwortlichen Kustoden.<sup>1223</sup>

Bereits bei den Jahresausflügen im ausgehenden 19. Jahrhundert hatte sich ein großes Interesse an den zeitgenössischen Ausprägungen der baulichen und technischen Modernisierung in und um Hamburg gezeigt.<sup>1224</sup> Diese offensive Anteilnahme am Wandel der Stadt und ihrer Einrichtungen zieht sich auch in den folgenden Jahrzehnten wie ein roter Faden durch das Ausflugsprogramm. Dabei wurden sehr unterschiedliche Ziele angestrebt.

---

<sup>1221</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Band 2 u. 3; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>1222</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Band 2 u. 3; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>1223</sup> So z. B. am 18.10.1958 die Besichtigung neustrukturierter Abteilungen des Altonaer Museum unter Führung der für die Umgestaltung verantwortlichen Hildamarie Schwindrazheim. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2.

<sup>1224</sup> HUSEN (1999), S. 273 f.

Einmal waren es Institute mit naturwissenschaftlicher bzw. technischer Ausrichtung, wie die Bergedorfer Sternwarte (1922, 1935), das Planetarium (1931), das Tropenhygienische Institut (1938), das Reichsinstitut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Reinbek (1942, 1943)<sup>1225</sup> oder nach 1945 das NWDR-Funkhaus (1952),<sup>1226</sup> das Deutsche Hydrografische Institut (1954, 1969)<sup>1227</sup> und der Neubau des Staatsarchivs in der ABC-Straße (1972).<sup>1228</sup>

Große Aufmerksamkeit widmete der Verein der Entwicklung des Strom- und Wasserbaus in Hamburg und Umgebung. Bereits in den zwei Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende waren gezielt Kanalbauten besichtigt worden.<sup>1229</sup> In den 1920er und 1930er Jahren nahmen die Ausflüge moderne Schleusenbauten (1925, 1935), die kurz zuvor neu eingeweihte Freihafen-Elbbrücke (1926) sowie den Waltershofer Seeschiffhafen (1930) in Augenschein.<sup>1230</sup> In den Jahren nach der Sturmflut des Jahres 1962 informierte sich die Vereinsmitglieder auf Ausfahrten über den Neu- und Ausbau im Bereich der Hochwasserschutzmaßnahmen (1965, 1966, 1969),<sup>1231</sup> ließen sich über den Ende der 1960er Jahre beginnenden rasanten Aufschwung des Container-Handels am entsprechenden Terminal und die damit zusammenhängenden Umbauten im Hafengebiet aufklären (1971, 1972) und nahmen die Baustelle des neuen Elbtunnels in Augenschein (1973).<sup>1232</sup> Die Hamburger Schiffsbauversuchsanstalt im Stadtteil Barmbek besuchte der Verein gleich viermal (1926, 1952, 1953, 1957).<sup>1233</sup> Eine Kombination aus Schiffbau, Stromregulierung und daraus resultierender Energiegewinnung bot eine Tour im Juni 1963. Zunächst besuchten die Vereinsmitglieder die Anlage der 1956 gegründeten Gesellschaft für Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt in Geesthacht, besichtigten dann die dortige Elbregulierungsanlage, um den Ausflug im 1958 errichteten Pumpspeicherkraftwerk der städtischen Stromgesellschaft zu beenden.<sup>1234</sup>

Aber auch Entwicklungen der Verkehrsinfrastruktur weckten das Interesse des Vereins. So war der Hamburger Flughafen dreimal Ausflugsziel (1929, 1955, 1957). Im Jahr 1937 wurde der Bau der

---

<sup>1225</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1226</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 2.

<sup>1227</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 3.

<sup>1228</sup> StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Ausflugsprogramm Nov. u. Dez. 1972.

<sup>1229</sup> HUSEN (1999), S. 273.

<sup>1230</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1231</sup> Zur Exkursion 1969 BAUBEHÖRDE HAMBURG, Hochwasserschutz der Hamburger Innenstadt. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1969/70. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1970], o. P.

<sup>1232</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 2 u. 3, Ausflugsprogramme ab 1948; zur Hafentour 1972 Werner SUTOR, Besichtigung des Hafengebietes am 6. Mai 1972. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1972]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1972], S. 24-27; zur Besichtigung der Elbtunnelbaustelle DERS., Die Besichtigung des Hafens und der Elbtunnelbaustelle in Neumühlen am 29. September 1973. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1973]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Verein für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1973], S. 20-24.

<sup>1233</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 1 u. Band 2; hierbei konnte der Ausflugsausschuss die beruflichen Kontakte Erwin Strebels nutzen. Er war seit den 1930er Jahren als Hausarchitekt für die Schiffsbauversuchsanstalt tätig. Ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil1 I2(2), Lebenslauf E. Strelbel v. 28.4.1978.

<sup>1234</sup> Ausflug am 20.6.1963. StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 2.

damals als Reichsautobahn konzipierten Wilhelmsburger Reichsstraße begutachtet. Über den aktuellen Stand der Technik im deutschen Verlagswesen informierte 1958 ein Besuch des neuen Axel-Springer-Verlagshauses.<sup>1235</sup>

Ein vierter – doch quantitativ nicht exponierter – Schwerpunkt des Ausflugswesens war die Auseinandersetzung mit den sozialen Einrichtungen der Stadt. Hierin ist sicherlich ein Reflex auf die alte hamburgische Tradition des bürgerschaftlichen Engagements für sozioökonomisch unterprivilegierte Personengruppen zu sehen, das den Staat zumindest bis weit ins 19. Jahrhundert hinein vielen finanziellen Lasten in diesem Bereich enthoben hatte und zugleich vom Bürgertum als den eigenen politischen Herrschaftsanspruch legitimierende Praxis verstanden wurde. So besuchte der Verein in den 1920er Jahren ein staatliches Versorgungsheim in Farmsen (1925)<sup>1236</sup> und eine Kindertageskolonie in Moorwerder (1929)<sup>1237</sup>. 1933 folgte die Besichtigung des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg und eines Arbeiterheimes im Stadtteil Rothenburgsort sowie 1940 und 1959 ein Besuch des für die Geschichte bürgerlichen Sozialengagements als geradezu idealtypisch anzusehenden Rauhen Hauses.<sup>1238</sup> Im Jahr 1963 stand vor den Toren der Stadt das SOS-Kinderdorf in Harksheide auf dem Ausflugsprogramm.<sup>1239</sup> Bei drei Gelegenheiten startete der Verein zu ausgedehnten Touren durch Hamburgs Altenheime und Wohnstifte (1966, 1969, 1973).<sup>1240</sup>

Neben diesen den gesamten Untersuchungsraum umfassenden Themenschwerpunkten sind im Ausflugsprogramm zudem Themenkonjunkturen zu identifizieren, die jeweils mit Präferenzen einzelner Mitglieder des Ausflugsausschusses in Verbindung standen sowie zeitgebundene Strömungen in Kultur und Gesellschaft oder spezifische Abschnitte der deutschen Geschichte widerspiegeln.

---

<sup>1235</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1 u. Band 2.

<sup>1236</sup> Das 1900 eröffnete Versorgungsheim war Bestandteil einer Politik der Sozialdisziplinierung gegenüber vermeintlich devianten Personengruppen in Hamburg. Hierher verbracht wurden u. a. Alkoholranke, Homosexuelle sowie Prostituierte. V. a. nach 1933 erlangte es wegen der brutalen Behandlung der Insassen traurige Bekanntheit. Hierzu u. a. Rolf RÖWEKAMP, Wohlfahrtspolitik in Hamburg im »Dritten Reich«. Das Beispiel des Versorgungsheimes Farmsen. Hamburg 1997 (Magisterarbeit Universität Hamburg); Michaela FREUND-WIDDER, Frauen unter Kontrolle. Prostitution und ihre staatliche Bekämpfung in Hamburg vom Ende des Kaiserreichs bis zu den Anfängen der Bundesrepublik. Münster 2003 (= Geschlecht-Kultur-Gesellschaft 8), S. 144 f.; Bernhard ROSENKRANZ/Ulf BOLLMANN/Gottfried LORENZ, Homosexuellenverfolgung in Hamburg 1919-1969. Hamburg 2009.

<sup>1237</sup> N. N., 30 Jahre Stadtkolonie Moorwärder. 1900-1930. Hamburg 1930.

<sup>1238</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1 u. Band 2, Ausflugsprogramme bis und nach 1945.

<sup>1239</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

<sup>1240</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3; zur Besichtigung 1973 zudem Erwin STREBEL, Bericht über die Besichtigung Hamburger Wohnstifte am 19. Mai 1973. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1973]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1973], S. 1-2; auch hier spielten personelle Verflechtungen von VHG-Funktionären und den Verwaltungsebenen dieser Einrichtungen eine Rolle. Die VHG-Vorstände Heinrich Reincke, Arthur F. Röding, Herman G. Sieveking, Erwin Strebel und Werner Sutor waren über Jahrzehnte ehrenamtlich für das Hartwig-Hesse-Witwen Stift aktiv. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil1 I2(1), Korrespondenz E. v. Lehe mit verschiedenen Partnern; von Lehe war zudem 1961 mit der Abfassung einer Geschichte des 1826 gegründeten Stifts beauftragt worden. Zeitweilig erwog VHG, die Arbeit in die Reihe seiner Veröffentlichungen aufzunehmen, was letztlich scheiterte. Ebd., E. v. Lehe an Kuratorium des Hartwig-Hesse-Witwen-Stifts v. 24.1.1975; erschien 1976 als VON LEHE/MESTERN (1976).

Bis 1945 waren die Ausflugsprogramme von einer intensiven Hinwendung an das rurale Umland Hamburgs geprägt. Themenfelder wie eine ländliche und bodenständige Kultur, das Idyll einer von den Veränderungstendenzen der Moderne und Urbanisierung weitgehend unberührten Natur sowie die Aufklärung über Bestrebungen zum Schutz solcher Natur- und Kulturräume waren ein zahlreichen Ausflügen zugrundeliegendes Motiv.<sup>1241</sup> Auch Publikationen des Vereins und Teile seines Vortragsprogramms folgten diesem Zuschnitt.

Generell hatte der Hamburger Großstadtbürger im ausgehenden 19. Jahrhundert wieder verstärkt den Reiz der näheren, außerstädtischen Umgebung und der Freizeitgestaltung in der Natur entdeckt. Wanderbücher und Führer durch Naturräume in Hamburgs Metropolregion und den angrenzenden Gebieten hatten damals Konjunktur.<sup>1242</sup> Somit wurden Elemente der auch in Hamburg wirksamen Heimat- und Lebensreformbewegung im bürgerlichen Umfeld des Vereins rezipiert und schlugen sich in der Gestaltung des Ausflugsprogramms nieder.<sup>1243</sup>

Mit dem Kaufmann Franz Gabain<sup>1244</sup> und dessen Sohn, dem Rechtsanwalt Eduard Gabain<sup>1245</sup> sowie mit dem Künstler und Kunstpädagogen Oskar Schwindrazheim<sup>1246</sup> waren in den Jahrzehnten

---

<sup>1241</sup> Zur Verbindung von Geschichtsvereinen und Naturschutzbestrebungen ADAM (1997), *Bewahrung der Natur*; DERS. (1997), *Parallele Wege*; DERS. (2002); für den VHG ZIMMERMANN (2010), *Identitätsräume*, S. 20-25.

<sup>1242</sup> Richard LINDE, *Die Lüneburger Heide*. Bielefeld/Leipzig 1904 (= *Land und Leute*, Bd. 18); DERS., *Die Niederelbe*. Bielefeld/Leipzig/Berlin 1908 (= *Land und Leute*, Bd. 28); Theodor BENECKE, *Neuester illustrierter Führer durch Harburg und Umgegend, insbesondere durch die Waldungen Haake, Emme, Rosengärten, Höpen, Kleckerwald und Tötenser Sunder*. Harburg 1907; Hugo JENKEL, *100 Wanderungen in Hamburgs nähere und weitere Umgebung*. Hamburg 1919; Emil STENDER, *Wanderungen um Hamburg. Gesammelte Aufzeichnungen eines Naturfreundes*. Hamburg 1925; Carl RITTERS, *Führer durch den Naturschutzpark in der Lüneburger Heide*. Hamburg/Altona 1927; ALTONAER SCHULMUSEUM (Hg.), *Vor den Toren der Großstadt. Heimat- und Wanderbücher*. Altona 1928-1930; Wilhelm LOHMANN, *Wanderführer durch den Landkreis Harburg*. Hamburg o. J. [1937].

<sup>1243</sup> Zur Heimatbewegung u. a. Wolfgang LIPP, *Heimatbewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne?* In: *Kultur und Gesellschaft*. René König, dem Begründer der Sonderhefte zum 80. Geburtstag gewidmet. Hg. von Friedhelm Neidhardt, M. Rainer Lepsius und Johannes Weiss. Opladen 1986 (= *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27*), S. 331-355; Werner HARTUNG, *Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895-1919*. Hannover 1991 (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit*, Bd. 38); Edeltraud KLUETING (Hg.), *Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung*. Darmstadt 1991; KERBS/REULECKE (1998).

<sup>1244</sup> Zu Franz Gabain (1843-1907) StAHH 731-8 ZAS, A757 Franz Gabain; Wilhelm HEYDEN, Franz Gabain, gestorben den 7. Februar 1907. In: MHG, Bd. 9, Heft 3, Nr. 2/3, S. 397-402.

<sup>1245</sup> Zu Eduard Gabain (1869-1929) StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1930; ebd. 731-8 ZAS, A757 Eduard Gabain; Hans NIRRNEHEIM, *Ordentliche Mitgliederversammlung [1930]*. In: HGH, 5. Jg., Juni 1930, Nr. 2, S. 193-143, hier S. 140 f.

<sup>1246</sup> Zu Schwindrazheim (1865-1952) StAHH 424-4 Personalakten Altona, Sch644; ebd. 622-1/175 Familie Schwindrazheim; ebd. 731-8 ZAS, A769 Oskar Schwindrazheim; Heinrich LÜDTKE (Hg.), *Professor Oskar Schwindrazheim*. Altona 1925 (= *Altonaer Bücherei*, Bd. 2); Paul Theodor HOFFMANN, *Neues Altona 1919-1929. Zehn Jahre Aufbau einer deutschen Grosstadt*. Bd. 2. Jena 1929, S. 493-495; Kurt Detlev MÖLLER, *Oskar Schwindrazheim zum Gedächtnis*. In: HGH, 14. Jg., Oktober 1952, Nr. 2, S. 165-173; Anne-Catherine KRÜGER, *Schwindrazheim, Oskar*. In: *Der Neue Rump. Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung*. Hg. von Kay Rump. Neumünster 2005, S. 407-408; an der Humboldt Universität hat die Kunsthistorikerin Anna-Sophie Laug 2017 eine Dissertation über Schwindrazheim eingereicht.

nach 1900 im Ausflugsausschuss sogar drei Personen aktiv, die mit Schriften und Vorträgen sowie ihrer täglichen Arbeitspraxis an der Popularisierung dieser naturgebundenen Nahräume im Hamburger Bürgertum intensiv beteiligt waren.<sup>1247</sup> Alle drei waren passionierte Wanderer und versuchten die Schönheit der Natur sowie die ländliche Kunst und Kultur des Umlandes anderen Menschen und somit auch den Vereinsmitgliedern nahezubringen. Dazu bedurfte es vor 1945 keiner großen Überzeugungsarbeit. Wie gezeigt, waren die Ausflüge des Vereins durch ihren fußläufigen Charakter geprägt. Somit kann davon ausgegangen werden, dass eine derartige Erschließung des Hamburger Landgebietes im Einvernehmen von Organisatoren und Teilnehmern stattfand und diese Art der Ausflugsgestaltung den Interessen aller Beteiligten entsprach. Bei vielen Vereinsmitgliedern war die fußläufige Bewegung in außerurbanen Gefilden auch jenseits des Vereins eine beliebte Art der Freizeitgestaltung.<sup>1248</sup>

Wie gezeigt, rezipierte der Verein die sich nach der Jahrhundertwende langsam entwickelnde und dann ab 1933 stark geförderte Vor- und Frühgeschichte im Rahmen seiner wissenschaftlichen Programmatik nur am Rande. Gänzlich anders stellte sich dies im Bereich der Ausflüge dar. Für die Jahre des Nationalsozialismus muss sogar von einer regelrechten Konjunktur dieses Themenkreises gesprochen werden, die allerdings eine spezifische Ausformung hatte. Der Verein hob sich hier deutlich von einem durch die offizielle Propaganda geförderten Germanenkult ab, ließ diesen aber auch nicht gänzlich außen vor.

Zwischen 1933 und 1943 erkundeten die Vereinsmitglieder bei Ausflügen neunmal ehemalige Burgstellen im erweiterten Hamburger Umland.<sup>1249</sup> Nur wenige dieser Burgstellen verwiesen jedoch auf Besiedlungszusammenhänge vor der ersten Jahrtausendwende. Somit war wenig Raum für die während der NS-Zeit in Norddeutschland – als Pendant zum Germanenkult – gepflegte Heroisie-

---

<sup>1247</sup> Aus ihrem Œuvre u. a. Adolph BLASS/Franz GABAIN/Rudolf KOHFAHL/Paul ROTH, *Hamburger Wanderbuch*. Hamburg 1895; Franz GABAIN/Wilhelm DREESEN, *Wanderungen durch Heide und Moor zwischen Elbe, Jeeze, Aller und Weser*. 75 Tafeln mit 150 Bildern in Lichtdruck. Hamburg 1905; Franz GABAIN, *Wanderbuch durch die Lüneburger Heide und ihre Grenzgebiete*. Hamburg 1907; Eduard GABAIN, *Bilder aus der Südheide*. Mit 188 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers. Hamburg 1913; DERS., *Das obere Luhetal in der Lüneburger Heide*. Hamburg 1922 (= *Norddeutsche Heimatbücher*, Bd. 1); DERS., *Forst Lüß und Breitenhees in der Lüneburger Heide*. Hamburg 1922 (*Norddeutsche Heimatbücher*, Bd. 2); DERS., *Heidewälder. Vom Walde in der Lüneburger Heide*. Hamburg 1925; Oscar SCHWINDRAZHEIM, *Kunst-Wanderbücher. Eine Anleitung zu Kunststudien im Spazierengehen*. 5 Bde. Hamburg 1907/1908.

<sup>1248</sup> So berichtete z. B. Hermann Joachim 1921 an Nirrnheim: »*Der gestrige Ausflug [...] nach Stellingen ist gut verlaufen u[nd] hat die Teilnehmer, unter ihnen Amtsgerichtspräsident Tesdorpf, L[and]g[e]r[ichts]d[ir]ektor Schiefeler, Prof. Salomon usw., gewiß befriedigt. Kellinghusen, Gabain u[nd] Frau, Dr. Blohm u[nd] ich gingen von Stellingen direkt zu Fuß nach Blankenese, wo wir Abendbrot aßen.*« Es handelte sich um einen Anmarsch zum Abendessen von rund 10 Kilometern. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnheim v. 31.8.1921.

<sup>1249</sup> Im Juli 1933 die Burgstellen in Trittau und Linau, am 20.5.1934 die Burgstelle Arnesvelde bei Ahrensburg, am 5./6.9.1936 die Ausgrabungen in Haithabu, am 4.7.1937 die Pipinsburg bei Sievern, am 17.6.1939 die Burgstelle Stegen, am 2.7.1939 die Stelle der Bischofsburg in Rotenburg, am 20.5.1940 die Burgstelle der Meltenburg an der Mellingburger Schleuse, am 14.5.1940 die Burgstelle in Wentorf und im April 1943 die Stelle der Rönneburg bei Harburg. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1.

rung und Instrumentalisierung der Geschichte der Sachsen vorhanden.<sup>1250</sup> Vielmehr standen die meisten besuchten Burgstellen in Verbindung mit dem Bemühen Hamburgs, im Mittelalter seine Herrschaftsdurchdringung in den angrenzenden Gebieten zu erhöhen und seine Kontrolle über die Handelswege – v. a. in Richtung des wichtigen Handelspartners Lübeck – auszudehnen.<sup>1251</sup> In diesem Kontext stand z. B. der Besuch der Burg Stegen im Juni 1939. Der auf der Burg an der Alten Alster im 14. Jahrhundert sitzende Ritter Johannes von Hummersbüttel lag viele Jahre im Konflikt mit Hamburg und Lübeck, da beide Städte ihre Kontrolle über den Alsterlauf und die ihn flankierenden Handelsstraßen erhöhen wollten. Nach langwierigen Auseinandersetzungen konnte Hamburg seine Ansprüche durchsetzen und die Burg schließlich 1346 schleifen lassen.<sup>1252</sup> Vornehmlicher geschichtlicher Hintergrund dieser Touren war also die mittelalterliche Expansions- und Territorialpolitik der Hansestadt. Die Burg Stegen war im Februar 1938 von Ferdinand Frohböse zudem in einem Vortrag im Rahmen eines größeren Überblicks über Ritterburgen im Hamburger Umland bereits thematisiert worden.<sup>1253</sup> Auch Erich von Lehe und der Cuxhavener Lehrer Karl Waller trugen Mitte der 1930er Jahren zum Thema Burgen und Wehranlagen vor.<sup>1254</sup>

Frohböse war bei diesen Touren oftmals der Experte, der durch die Burgstellen führte und über ihre Geschichte referierte.<sup>1255</sup> Von Beruf eigentlich Volksschullehrer, war er durch sein Engagement im Jugendschutz in der Weimarer Republik zum Leiter der neu eingerichteten Hamburger Landesbildstelle aufgestiegen.<sup>1256</sup> In seiner Freizeit hatte er sich schon um die Jahrhundertwende für Standorte ehemaliger Burgen und ihre Erforschung interessiert und u. a. auf dem Falkenberg bei Neugra-

<sup>1250</sup> Ausnahme war der Besuch der sogenannten Heidschanze bei Sievern am 4.7.1937. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1; diese als Wallanlage konzipierte Fluchtburg wird heute in ihrer Entstehung auf einen Zeitraum zwischen 50 v. Chr. und dem 1. Jhd. n. Chr. datiert. Wegen unzureichender Untersuchungsmethoden bestand bis 1958 aber die Ansicht, es sei eine sächsische Volksburg des 4.-7. Jahrhunderts. Werner HAARNAGEL, Die Grabung auf der Heidschanze bei Wesermünde im Jahr 1958. In: Studien aus Alteuropa. Kurt Tackenberg zum 65. Geburtstag am 30. Juni 1964. Teil 2. Hg. von Rafael von Uslar. Köln/Graz 1965 (= Beihefte der Bonner Jahrbücher 10/2), S. 142-178; Matthias D. SCHÖN, Die Heidschanze bei Sievern – Eine fast 2000 Jahre alte Befestigung. In: Archäologie in Niedersachsen 3 (2000), S. 57-59.

<sup>1251</sup> Heinrich REINCKE, Hamburg. Ein Abriss der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen 1925, S. 25 f.; DERS., Hamburgische Territorialpolitik. In: ZHG 38 (1939), S. 28-113; Klaus RICHTER, Hamburgs Frühzeit bis 1300. In: LOOSE (1982), S. 17-100, hier S. 84-88; Peter GABRIELSSON, Die Zeit der Hanse 1300-1517. In: ebd., S. 101-190, hier S. 146-154; Eckart KLEBMANN, Geschichte der Stadt Hamburg. Hamburg<sup>4</sup> 1984, S. 47.

<sup>1252</sup> Martin KNORR, Arnesvelde, Stegen, Wohldorf. Geschichte und Rekonstruktion dreier mittelalterlicher Burgen in Stormarn. Neumünster 1981 (= Stormarner Hefte, Nr. 7).

<sup>1253</sup> Vortrag Frohböse am 14.2.1938 zum Thema »Aus der Entwicklung unserer heimatlichen Ritterburgen bis auf Burg Stegen«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1938.

<sup>1254</sup> Vortrag von Lehe am 25.2.1935 über »Ritterliche Fehden gegen Hamburg im späten Mittelalter« und Vortrag Waller am 2.11.1936 zur »Geschichte der Wehranlagen an der Elbmündung«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1935 u. Okt. bis Dez. 1936; Wallers Vortrag erschien als Karl WALLER, Mittelalterliche Wehranlagen an der Elbmündung. In: HGH, 10. Jg., Oktober 1937, Nr. 3, S. 57-65.

<sup>1255</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1256</sup> Zu Frohböse (1871-1943) StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 260; ebd. 731-8 ZAS, A756 Ferdinand Frohböse, A. FEHLING, Ferdinand Frohböse. Zum 100. Geburtstag. In: Hamburger Lehrerzeitung 5 (1971), S. 168-170; Fritz KEMPE, Staatliche Lichtbildarbeit. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 6 (1951), S. 43-48, bes. S. 43 f.; DERS., Ein Pionier der visuellen Pädagogik. Zum 100. Geburtstag von Ferdinand Frohböse. Hg. von der Staatlichen Pressestelle. o. O. [Hamburg] 1971, S. 3-4.

ben eigene Grabungen vorgenommen.<sup>1257</sup> Im Frühjahr 1916 und im Winter 1921 hatte Frohböse über entsprechende Themen im Verein referiert.<sup>1258</sup>

Das Thema Burg- und Wehranlagen war aber auch außerhalb des Vereins in den ersten Jahrzehnten nach 1900 präsent. Mit verantwortlich waren dafür die beiden 1917 und 1927 erschienenen Bände über die Wehranlagen Nordalbingiens, die der umstrittene Lübecker Oberlehrer Hermann Hofmeister verfasst hatte.<sup>1259</sup> Hofmeister, der sich 1923 wegen wiederholter antisemitisch motivierter Diskriminierung von Schülern sowie der Propagierung rechtsradikalen Gedankengutes aus dem Schuldienst hatte zurückziehen müssen, war schon vor 1933 als Protagonist bei der Verbreitung des Germanenkultes in Erscheinung getreten. Dies brachte ihm durch die Protegierung der NSDAP im Jahr 1932 einen Lehrauftrag für Vor- und Frühgeschichte und Germanenkunde an der TH Braunschweig sowie das Amt des Landesarchäologen im Freistaat Braunschweig ein.<sup>1260</sup>

Das Beispiel macht deutlich, dass in diesem Themenfeld die Grenzen zwischen seriöser Wissenschaft und ideologisch-politischer Instrumentalisierung fließend waren. Es ist daher aufschlussreich, die entsprechenden VHG-Ausflugsaktivitäten während des »Dritten Reichs« näher zu betrachten. Bei der Sichtung der Ausflugsprogramme jener Jahre fällt auf, dass in Kombination mit dem Besuch der Burgstellen oftmals auch die vor Ort vorhandenen Relikte der vor- und frühgeschichtlichen Kulturen auf dem Programm standen. Der Verein besuchte Steingräber und Grabfelder mit bronzezeitlichen Hügelgräbern,<sup>1261</sup> oder man ließ sich bei einem Besuch Schleswigs im September 1936 von dem in Zusammenhang mit der NS-Germanenforschung einschlägig bekannten Herbert Jankuhn<sup>1262</sup>

---

<sup>1257</sup> Ferdinand FROHBÖSE, Die Burg auf dem Falkenberge bei Neugraben. Ergebnisse der Untersuchungen und Grabungen. Hamburg 1912 (= VHG, Heft 12); zur Rolle Frohböses bei der Institutionalisierung der Bodendenkmalpflege in Hamburg Reinhard SCHINDLER, Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1960 (= Veröffentlichungen des MfHG, Abteilung Bodendenkmalpflege, Bd. 1), S. 11.

<sup>1258</sup> Vortrag am 13.3.1916 zum Thema »Aus der Frühzeit der Sachsen – Siedlungen und Befestigungen zwischen Elbe- und Wesermündung« und am 12.12.1921 über »Burgen in der Umgebung Hamburgs«. StAHH 614-1/33 VHG, D4b; ebd., D4 Band 1.

<sup>1259</sup> Hermann HOFMEISTER, Die Wehranlagen Nordalbingiens. 2 Bde. Lübeck 1917/1927.

<sup>1260</sup> Zu Hofmeister (1878-1936) Manfred GARZMANN, Hofmeister, Hermann. In: JARCK/SCHEEL (1996), S. 283-284; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 300.

<sup>1261</sup> Am 4.7.1937 bei Sievern das sogenannte »Bülzenbett«, eine Megalithanlage der neolithischen Trichterbecherkultur, am 17.6.1939 bronzezeitliche Grabhügel bei Grabau im nördlich von Hamburg gelegenen Stormarn, am 15.9.1940 bronzezeitliche Hügelgräber bei Hedendorf sowie die sogenannten »Hünenbetten« bei Grundoldendorf nahe Buxtehude und am 18.7.1942 Hügelgräber bei Sinstorf-Varendorf. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Ausflugsprogramme bis 1945.

<sup>1262</sup> Zu Jankuhn (1905-1990) u. a. Heiko STEUER, Herbert Jankuhn. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 16. Hg. von Johannes Hoops und Heinrich Beck. Berlin/New York 2000, S. 23-29; DERS., Herbert Jankuhn – SS-Karriere und Ur- und Frühgeschichte. In: LEHMANN/OEXLE (2004), Bd. 1, S. 447-529; GRÜTTNER (2004), S. 83-84; Dirk MAHSARSKI, Herbert Jankuhn (1905-1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität. Rahden/Westfalen 2011 (= Internationale Archäologie, Bd. 114); Malte GASCHKE, Der »Germanische Wissenschaftseinsatz« des »Ahenerbes« der SS 1942-1945. Zwischen Vollendung der »völkischen Gemeinschaft« und dem Streben nach Erlösung. Bonn 2014 (= Studien zur Archäologie Europas, Bd. 20), S. 31, 42, 48, 50, 56, 60, 63 f., 68, 87 f., 97, 110, 112 f., 117, 120, 127-130, 141-143, 153-155, 157, 159 f., 181, 184.

durch die Haithabu-Ausgrabungen führen.<sup>1263</sup>

Zudem steuerte der Verein in zwei Fällen auch Ziele an, die erst nach 1933 mit deutlicher Nähe zum NS-Germanen- bzw. Sachsenkult errichtet worden waren. Am 2. Juli 1939 besuchten 86 Vereinsmitglieder den sogenannten »*Sachsenbain*« bei Verden. Dieser war zwischen 1934 und 1936 unter der Schirmherrschaft Alfred Rosenbergs, Heinrich Himmlers und der SS-Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe errichtet worden und sollte an das angeblich im Jahr 782 stattgefundenene, sogenannte »*Blutgericht von Verden*« erinnern. Karl der Große soll dort während der Sachsenkriege mehrere Tausend Sachsen hinrichten haben lassen – eine Auslegung der Quellen, die bereits damals sehr umstritten war und heute in der Forschung überwiegend abgelehnt wird.<sup>1264</sup> Hintergrund war die um die Wende zum 20. Jahrhundert in völkischen Kreisen einsetzende Verklärung der Geschichte der Sachsen, die sich während der NS-Herrschaft in einer kampagnenartig betriebenen Diffamierung Karls des Großen als Sachsenschlächter niederschlug, wobei sein zeitgenössischer sächsischer Gegenspieler Widukind als eine der Urfiguren deutschen Volkstums stilisiert wurde.<sup>1265</sup>

Über den Besuch berichtete später das Ausschussmitglied Fritz Beumer:

*»Die Weiterfahrt brachte die Teilnehmer bald darauf nach Halsmühlen, kurz vor Verden gelegen, der mutmasslichen Stätte des Blutbades von Verden im Jahre 782, an das die neuerdings errichtete Anlage des ‚Sachsenbaines‘ erinnert. Zum Andenken an die angeblich von Karl dem Grossen dort gerichteten 4500 Sachsen sind dort in einer sehr stimmungsvollen Wald- und Wiesenanlage 4500 Findlingsblöcke aufgestellt, welche die breiten Zugangswege zu den gleichfalls dort errichteten Niedersachsenhäusern einfassen. – Diese gigantische Anlage rief allgemeine Bewunderung hervor [...]«<sup>1266</sup>*

Der Bericht zeigt den schmalen Grad, auf dem sich Vereinsausflüge dieser Art bewegten. Auf der einen Seite scheint während des Ausflugs durchaus die Zweifelhaftigkeit der Deutung Karls des Großen sowie der Geschehnisse vor Ort durch die NS-Propaganda thematisiert worden zu sein. Auf der anderen Seite ist aber auch das auf einer Gefühlsebene Ansprechende dieser inszenierten Ge-

---

<sup>1263</sup> StAAH 614-1/33 VH, D1 Band 1, Ausflugsprogramm Sommer 1936.

<sup>1264</sup> Bereits 1889 hatten Wilhelm von Bippin und Heinrich Ullmann diese Deutung der Ereignisse in Zweifel gezogen. Auch liberale Historiker wie Justus Hashagen und Hermann Oncken traten 1935 für eine positive Wertung Karls des Großen ein. Karl Bauer führte die Geschichte vom Blutbad sogar auf einen Übersetzungsfehler aus den Originalquellen zurück, wonach Karl die Sachsen umsiedeln (»delocati«) und nicht enthaupten (»decollati«) haben lasse. In der heutigen Forschung wird zwar die Hinrichtung von Sachsen angenommen, doch die Zahlen nach unten korrigiert. Wilhelm VON BIPPEN, Die Hinrichtung der Sachsen durch Karl den Großen. In: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1 (1889), S. 75-95; Heinrich ULMANN, Zur Hinrichtung der Sachsen 782. In: ebd. 2 (1889), S. 156-157; Karl BAUER, Die Quellen für das sogenannte Blutbad von Verden. Münster 1937; Dieter HÄGERMANN, Karl der Große. Herrscher des Abendlandes. Berlin 2000, S. 214 f.; Arnold ANGENENDT, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert. Münster 2007, S. 387; allerdings widerspricht der entsprechende Artikel im Lexikon des Mittelalters einer die Opferzahlen minimierenden Interpretation. Ernst SCHUBERT, Verden, Blutbad von. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 8. München 1997, Sp. 1500-1501.

<sup>1265</sup> WERNER (1967), S. 38 f., 74-76; HAUSMANN (2011), S. 434 f.; Thomas BARDELLE/Jörg VOIGT, Der Elbe-Weser-Raum im Mittelalter. Zur regionalgeschichtlichen Forschung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Stader Jahrbuch 105 (2015), S. 13-58, hier S. 37 f.

<sup>1266</sup> StAAH 614-1/33 VH, D1 Band 1, Fritz BEUMER, Bericht über den Sommerausflug des Vereins für Hamburgische Geschichte nach Rotenburg und Verden a/Aller am Sonntag, den 2. Juli 1939. o. O. Oktober 1939.

schichtsklitterung wahrnehmbar. Zwar mochten die Nationalsozialisten ein verfälschtes Bild der Vergangenheit verbreiten, doch – und das macht Beumers Aussage deutlich – für ihre Leistungen bei der Schaffung der Gedenkstätte ließ sich durchaus Bewunderung empfinden. Wie bei vielen Angehörigen bürgerlicher Milieus in Deutschland tritt hier eine verklärend-naive Perspektive auf den Charakter der NS-Herrschaft zutage. Der zweite Ausflug in dieser Hinsicht galt im Juli 1942 einem im Harburger Stadtpark nach Überresten rekonstruierten »Germanenhaus«.<sup>1267</sup>

Über den tatsächlichen Tenor der Erläuterungen auf den beiden Ausflügen lassen sich heute aufgrund fehlender Quellen ebenso wenig verlässliche Aussagen machen wie bei den anderen Touren dieses Typus. Doch zeigen Ausflugsprogramme der Jahre zwischen 1933 und 1945 auf semantischer Ebene eine klar feststellbare Verschiebung: Namen und Begriffe wie Germanenhaus, Heidschanze, Hügelgrab, Sachsenhain, Steingrab, Thingplatz und Walhalla-Festplatz sind in dieser Häufung nur in den NS-Jahren zu finden und zeigen eine signifikante Nähe zur völkischen NS-Terminologie. Mithin nur Indizien, die einen Rechtsruck des VHG im Rahmen seiner Ausflüge aber tendenziell sichtbar werden lassen. Zwar entspricht es durchaus der wissenschaftlichen Programmatik und dem die Mitglieder über die Lokalgeschichte aufklären wollenden Anspruch eines Geschichtsvereins, ehemalige Burgstellen sowie Grab- und Kultstätten der Vorzeit bei Ausflügen zu erkunden. Doch ist es ebenso augenscheinlich, dass Touren solchen Zuschnitts und in dieser Häufigkeit erst nach 1933 und kaum noch nach 1945 auf dem Programm standen.<sup>1268</sup> Eine Annäherung an NS-Terminologien wie entsprechende Ideologeme ist hier also unverkennbar, auch wenn entsprechende Inhalte durch die Verknüpfung mit dem Besuch der unverfänglichen mittelalterlichen Burgstellen verschleiert bzw. in abgemilderter Form auftraten. Die Organisatoren der Ausflüge garnierten in den NS-Jahren das bildungsbürgerliche Interesse an der mittelalterlichen Geschichte der Stadt mit Versatzstücken völkischen Gedankenguts und den Versuchen der NS-Machthaber durch Umdeutung und Instrumentalisierung von Vergangenheit die eigene Herrschaft zu stabilisieren. In diesem Zusammenhang ist Winfried Speitkamps Einschätzung zu unterstützen, dass sich der Prozess der Annäherung deutscher Geschichtsvereine an den NS-Staat kaum signifikant im Rahmen ihrer historiografischen Erzeugnisse vollzogen hat.<sup>1269</sup> Er muss vielmehr mit Blick auf den schwerer fassbaren Bereich verbaler Äußerung und sozialer Interaktion herausgearbeitet werden.

Prägendes Motiv nach Wiederbeginn und Verstetigung der Vereinsausflüge ab 1947 war bis Mitte der 1960er Jahre der städtebauliche Wiederaufbau und die Modernisierung der im Zweiten Weltkrieg großflächig zerstörten Hansestadt. Ging es im Mai 1949 bei der Besichtigung der Wiederaufbaumaßnahmen in der Innenstadt um den Rathausmarkt herum und im Oktober 1951 bei einer Tour durch drei der im Wiederaufbau befindlichen Hauptkirchen Hamburgs (St. Petri, St. Jacobi und St.

---

<sup>1267</sup> Ausflug am 18.7.1942. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1.

<sup>1268</sup> Hierzu StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3, Ausflugsprogramme nach 1945.

<sup>1269</sup> SPEITKAMP (2005/2006), S. 6, 15 f.

Katharinen) unter Führung des staatlichen Denkmalpflegers Günther Grundmann noch um Fragen des Denkmalschutzes,<sup>1270</sup> begann in den Folgejahren eine Fokussierung auf die bauliche Erneuerung der Stadt. Fahrten durch die »Wiederaufbaugebiete« Hamburgs (1952, 1953) unter Führung des renommierten und im Wiederaufbau stark involvierten Architekten Herbert Sprotte<sup>1271</sup> und die gezielte Besichtigung von einzelnen Neubauten (1954, 1955) sowie ganzer Neubaugebiete (1962) zeigen eine für einen Geschichtsverein geradezu ungewöhnliche Anteilnahme an zukunftsweisenden Prozessen der Gegenwart.<sup>1272</sup>

Stellvertretend für die Touren dieser Jahre sei das Programm der Besichtigungen von Neubauten am 29. Mai 1954 näher betrachtet: Start war der im selben Jahr fertiggestellte Neubau der Norddeutschen Bank am Adolphsplatz. Weiter ging es mit der noch bis 1958 im Wiederaufbau und -bau befindlichen Börse samt Commerzbibliothek und dem 1952 wiederhergestellten Theater im Zimmer an der Alsterchaussee. Der ausführende Architekt der Bauvorhaben, Georg Wellhausen,<sup>1273</sup> stellte seine Projekte persönlich vor. Anschließend fuhren die Teilnehmer nach Wandsbek und ließen sich dort von Baudirektor Ulrich Wekwerth das Rathaus und eine Reihe Neubauten zeigen.<sup>1274</sup>

Wiederaufbau- und Neubaubemühungen wurden auch im Hamburger Hafen (1956) und am Beispiel der Entwicklung der kommunalen Grüngürtel der Hansestadt (1957) begutachtet.<sup>1275</sup> Mehrfach gab es Besichtigungstouren zu Kirchen, die erst nach 1945 im Stadtgebiet entstanden waren (1960, 1962, 1969).<sup>1276</sup>

Die Betrachtung städtebaulicher Entwicklung und einzelner Neubauten war mehrmals auch Teil der Touren in benachbarte Städte. So erkundeten Vereinsmitglieder u. a. Neubauviertel in Hannover (1960), die in den 1960er Jahren im Umbau befindliche Innenstadt von Bad Oldesloe (1962) und den Neubau des Ratzeburger Gymnasiums (1963).<sup>1277</sup>

Dieser für die Vereinsmitglieder – mit Blick auf die bei den Ausflügen zur Verfügung stehenden Experten und das absolvierte Programm – exklusive Zugang zur städtebaulichen Erneuerung Hamburgs steht in engem Zusammenhang mit den exzellenten Kontakten, die der Verein sowohl auf

---

<sup>1270</sup> Führung durch die Innenstadt am 14.5.1949 durch die leitenden Beamten der Hamburger Bauverwaltung Hans Speckter und Hans Berlage sowie Führung durch Kirchen der Innenstadt am 6.10.1951. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III5 (1), STREBEL/CORDS (1974); ebd. 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

<sup>1271</sup> Zu Sprotte (1904-1962) Jan LUBITZ, Sprotte, Herbert. In: HHBIO5, S. 352-353.

<sup>1272</sup> Ausflüge am 24.6.1952, 16.5.1953, 29.5.1954, 14.5.1955 und 16.6.1962. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

<sup>1273</sup> Zu Wellhausen (1898-1987) Jan LUBITZ, Baumeister einer pragmatischen Moderne: Der Architekt Georg Wellhausen. In: Architektur in Hamburg. Jahrbuch 2005, S. 162-173; DERS., Wellhausen, Georg. In: HHBIO4, S. 378-379.

<sup>1274</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

<sup>1275</sup> Besichtigung von neuen Schuppen, Lagerhäusern und Kühleinrichtungen im Hamburger Hafen am 28.7.1956 unter Führung von Oberbaurat Kurt Georg Förster. Und Besichtigung alter und neuer Hamburger Grünanlagen unter Führung von Gartenbaudirektor Karl-Gustav Rausch am 18.5.1957. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

<sup>1276</sup> Ausflüge am 8.10.1960, 1.9.1962 und 6.9.1969. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. Band 3.

<sup>1277</sup> Ausflüge am 11.9.1960, 19.5.1962 und 21.9.1963. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2.

Ebene der Funktionäre als auch im Bereich der einfachen Mitglieder mit Verantwortlichen dieser Erneuerung in Verwaltung und Bauwirtschaft pflegte. Mit Hans Berlage und dem stark im Ausflugs-wesen engagierten Erwin Strebel saßen zwei Personen im Vereinsvorstand die bereits in den 1930er Jahren in Hamburgs Bauverwaltung bzw. Bauwirtschaft aktiv und zeitweilig in unterschiedlichen Funktionen im Büro Gutschow involviert gewesen waren. Somit bestanden auch nach 1945 gute Kontakte in die Architekturszene der Stadt. Berlage war im Herbst 1945 Leiter des Hamburger Stadtplanungsamtes geworden und ging 1953 nach dreijähriger Tätigkeit als Leiter des Bauamtes Hamburg-Nord in den vorzeitigen Ruhestand.<sup>1278</sup> Strebel trat sowohl vor als auch nach 1945 vornehmlich als Architekt von Funktionsbauten in Erscheinung.<sup>1279</sup> Die darüber hinaus bestehenden, engen Verbindungen zur städtischen Bauverwaltung, zu Verantwortlichen des Denkmalschutzes sowie zu in Hamburgs Wiederaufbau involvierten Architekten wurden bereits erwähnt.

Der Verein unterhielt somit vielfältige Verbindungen zu Protagonisten der städtebaulichen Erneuerung Hamburgs nach dem Zweiten Weltkrieg, was den Vereinsmitgliedern eine einzigartige, kontinuierliche Begleitung dieser Prozess ermöglichte, wie sie anderen Hamburgern nicht unbedingt zur Verfügung stand.<sup>1280</sup> Zumal dieser Themenkreis in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten – wie zu sehen sein wird – auch vielfach ins Vortragsprogramm des VHG einbezogen wurde.

Die durch das Ausflugsprogramm des Vereins hergestellten Raumbezüge sehen die Stadt v. a. vor 1945 als über die Jahrhunderte gewachsenes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum des Nordens, das auf die umliegende Peripherie einwirkt und auf das sich diese Peripherie im Zeitverlauf auch immer mehr ausrichtete. Interesse weckten Städte und Landstriche der Region, die mit Hamburg in einem wirtschaftlichem und kulturellen Austausch-, Abhängigkeits- und Konkurrenzverhältnis gestanden waren und aus denen sich vielfach die wachsende Bevölkerung der Hansestadt rekrutiert hatte. In historischer Perspektive widmeten sich die Ausflüge überwiegend dem hansischen Nahraum,<sup>1281</sup> sodass hierbei durch die wahrnehmbare Differenz von Zentrum und Umland gleichsam eine Art Erfolgsgeschichte der Hansestadt transportiert wurde.

Die von Erich von Lehe nach 1945 zunächst gedanklich vollzogene und dann auch in den Ausflügen umgesetzte Ausdehnung des Hanseraums stellt in vielerlei Hinsicht einen epistemologisch

---

<sup>1278</sup> LANGE (1994), S. 317.

<sup>1279</sup> Strebel plante v. a. Bankgebäude, Kirchen und Gemeindehäuser, Alten- und Wohnheime. Zu Strebels Planungs- und Bautätigkeit nach 1945. Siehe: Verzeichnis der erkannten Denkmäler nach § 7a Hamburgisches Denkmalschutzgesetz, Abschnitt A-E, S. 16; ebd., Abschnitt L-R, S. 205; ebd., Abschnitt S-Z, S. 140. <http://www.hamburg.de/verzeichnis/82698/verzeichnis.html> (alle drei zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>1280</sup> Von der Hamburger Baubehörde wurden ab 1958 unter dem Motto »Sieh dir an wie Hamburg baut« durch Broschüren flankierte Rundtouren durch Hamburg angeboten. Erich DAUTERT/Ali Maria ROBOHM, Fahrt westlich der Alster. Hamburg o. J. [1958]; Ali Maria ROBOHM, Sieh dir an wie Hamburg baut. Rundfahrten der Baubehörde für jedermann. Rundfahrt Nord/West. Hamburg o. J. [1964]; DERS., Sieh dir an wie Hamburg baut. Rundfahrten der Baubehörde für jedermann. Rundfahrt Süd/Ost. Hamburg o. J. [1964]; BAUBEHÖRDE HAMBURG, Sieh dir an, wie Hamburg baut. 25 Jahre Informationsfahrten der Baubehörde. Hamburg 1985.

<sup>1281</sup> ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 37.

interessanten Aspekt dar: zunächst ist sie Ausdruck einer in der Hanseforschung generell feststellbaren Ausweitung des raumbezogenen Forschungsfokus, der im Verlauf der 1950er und 1960er Jahre verstärkt die Hanse als Phänomen einer über den eigentlichen Hanseverbund hinausgehenden europäischen Geschichte begriff.<sup>1282</sup> Zudem zeigt das Beispiel, dass der in Geschichtsvereinen ehemaliger Hansestädte schon seit der Jahrhundertwende zunehmend gepflegte wirtschaftsgeschichtliche Zugriff mit seiner zwangsläufigen Perspektive auf Austauschprozesse dazu geeignet war, eine staatszentrierte – im vorliegenden Fall eine auf Hamburg zentrierte – Politikgeschichte um den Blick über territoriale Grenzen hinweg zu erweitern. Somit scheinen hier im Raumverständnis auch erste Ansätze eines Wandels von einer Herrschaftsverhältnisse spiegelnden Landes- und Territorialgeschichte zu einer diese Grenzen bewusst überschreitenden Regionalgeschichte auf.<sup>1283</sup> Dies ist ein Befund, der sich im gesamten Untersuchungszeitraum letztlich im Ausflugsprogramm des VHG wiederfinden lässt.

Es ist allerdings ebenso annehmen, dass dieses geweitete Raumverständnis kein ausschließliches Resultat von Überlegungen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist. In der in Norddeutschland und Hamburg starken Bezugnahme auf das Niederdeutsche war nach 1900 und verstärkt in der NS-Zeit geschichtswissenschaftlichen und sprachwissenschaftlichen Forschungsansätzen bereits ein solches über die damaligen Grenzen nach Westen, Norden und Osten ausgreifendes Raumverständnis inhärent.<sup>1284</sup> Somit lassen sich mit Blick auf diese grenzübergreifende Raumwahrnehmung auch konzeptionelle Bezüge zu dem von Hermann Aubin in den 1920er Jahren entwickelten Konzept der geschichtlichen Landeskunde ausmachen.<sup>1285</sup>

Die Zahl der in Hamburg lebenden Menschen war seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts im Zuge von Landflucht und Industrialisierung geradezu explosionsartig angestiegen, was die räumlichen Grenzen bzw. den Raumbedarf der Hansestadt kontinuierlich ausdehnte. So wurden direkt

---

<sup>1282</sup> Ernst PITZ, *Hansische Geschichtsforschung 1945-1960*. In: VSWG 48 (1961), S. 251-262; Eckhard MÜLLER-MERTENS, *Die Hanse in europäischer Sicht. Zu den konzeptionellen Neuansätzen der Nachkriegszeit und zu Rörigs Konzept*. In: DERS./BÖCKER (2003), S. 19-43.

<sup>1283</sup> Einführend zu den konzeptionellen Unterschieden beider Ansätze u. a. Carl-Hans HAUPTMEYER (Hg.), *Landesgeschichte heute*. Göttingen 1987; Werner BUCHHOLZ (Hg.), *Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1998; Karl-Heinz POHL, »Im Spannungsfeld zwischen Landes- und Regionalgeschichte«. Einige einführende Überlegungen. In: WITT (2003), S. 7-17; Werner FREITAG, *Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode?* In: *Westfälische Forschungen* 54 (2004), S. 291-305.

<sup>1284</sup> Jan WIRRER, »Die Rassenseele ist des Volkes Sprache«. Sprache, Standarddeutsch, Niederdeutsch – Zum Sprachbegriff in der Diskussion um das Niederdeutsche während der nationalsozialistischen Diktatur. In: DOHNKE/HOPSTER/DERS. (1994), S. 207-261; Utz MAAS, *Die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Niederdeutschen zur Zeit des Nationalsozialismus. Betrachtet im Zusammenhang der professionellen Entwicklung der »Niederdeutschen Philologie«*. In: ebd., S. 262-282; OBERKROME (1933); DERS. (1999), S. 80-84.

<sup>1285</sup> Hermann AUBIN, *Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde*. In: ders., *Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte aus viereinhalb Jahrzehnten anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres des Verfassers*. Hg. von Franz Petri. Bonn 1965, S. 17-26.

angrenzende Städte und Dörfer nach und nach ins Stadt- und Verwaltungsgebiet integriert. Menschen zogen in die Stadt oder umgekehrt von der Stadt in neu errichtete Wohngebiete, die wenige Jahrzehnte zuvor noch unbewohnter Raum zwischen der Stadtgrenze und den umliegenden Gemeinden gewesen waren. Somit galt es, die Geschichte neu hinzukommender Gemeinden in eine hamburgische Gedächtnis- und Erinnerungskultur zu integrieren. Hierbei war eine doppelte Integrationsleistung zu vollbringen, denn auch für die Bewohner der Kernstadt galt es die von der Stadterweiterung nach und nach aufgesogene Peripherie zu erschließen. Dieser Aufgabe nahm sich der Verein im Rahmen seiner Ausflüge kontinuierlich an. Dabei wurden schon frühzeitig Städte und ihre Geschichte einbezogen, die erst 1937 im Zuge des Groß-Hamburg-Gesetzes Teil des hamburgischen Staatsgebietes wurden. Durch die engen personellen Verflechtungen von Verein und staatlicher Verwaltung waren die mehrere Jahrzehnte andauernden Verhandlungen um die territoriale Expansion der Hansestadt im Umkreis der Vereinsmitglieder und -funktionäre dauerhaft präsent, weshalb für die damit zusammenhängenden Raumbezüge ein ausgeprägtes Bewusstsein bestand. Dieser politische Prozess war vom VHG von Beginn an durch die Auswahl der Ausflugsziele begleitet und teilweise in erinnerungskultureller Hinsicht vorweggenommen worden.

Touren in die Peripherie boten für den von der zunehmenden Urbanisierung beeinflussten Großstadtmenschen aber auch einen Blick zurück in die Vergangenheit. Städte und Dörfer, die ihr Stadtbild auf dem Weg ins 20. Jahrhundert nur wenig verändert hatten, ermöglichten eine Perspektive auf städtebauliche Ensembles und eine vermeintliche Bau- und Lebenskultur, wie sie in Hamburg inzwischen weitgehend überformt bzw. verschwunden war, aber in romantischer Verklärung oft als jenes Hamburg postuliert wurde, das den wahren Charakter und die Tradition der alten Kaufmannsstadt verkörpere. Eine Vielzahl der bis in die 1930er und 1940er Jahre das Vereinsleben prägenden Personen hatte durch ihre Geburtsjahrgänge zwischen 1860 und 1900 noch eine lebendige Anschauung vom massiven städtebaulichen Wandel und somit vom verlorengegangenen Stadtbild und Lebensidyll ihrer Kinder- und Jugendtage.

An der ausgeprägten Einbeziehung von baulichen, technischen und wissenschaftlichen Veränderungs- und Modernisierungsprozessen der Gegenwart in das Ausflugsprogramm zeigt sich aber auch, dass im VHG keineswegs eine ausschließlich passive und rückwärtsgewandte Mentalität vorherrschte. Vielmehr bestand ein ausgeprägtes Interesse am kontinuierlichen Wandel der Hansestadt, den die Vereinsmitglieder durch das breite Netzwerk der Beziehungen meist in einer Exklusivität begleiten konnten, die anderen Mitbürgern verwehrt blieb. Als ständig im Wandel begriffene Metropole bot Hamburg in beinahe allen Lebensbereichen die Gelegenheit, Veränderungstendenzen der Moderne in einer Dichte und Varianz nachzuvollziehen, wie sie sonst wohl nur Berlin zu jener Zeit bieten konnte.<sup>1286</sup>

---

<sup>1286</sup> Es wäre interessant zu prüfen, ob sich in der Programmatik Berliner Geschichtsvereine für die Jahre nach 1945 ein vergleichbares Gegenwartsprogramm nachweisen lässt. Für den Beginn des 20. Jahrhunderts sind

Dieses Gegenwartsprogramm des Vereins hatte zudem eine Kompensationsfunktion. Die Jahrzehnte vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zum Anfang der 1960er Jahre wurde von einer Mehrzahl der Deutschen als dauerhafte ökonomische und teilweise auch soziokulturelle Krisenphase wahrgenommen, sodass der Besuch neuer wissenschaftlicher und technischer Einrichtungen oder auch die intensive Auseinandersetzung mit dem Wiederaufbau Hamburgs nach 1945 dem Einzelnen das Gefühl einer positiven Entwicklung, eines Aufwärtstrends geben konnte. Gerade für die ersten Nachkriegsjahrzehnte nach 1945 lässt sich mit Blick auf das Ausflugsprogramm sogar von einer Flucht vor der unmittelbaren Vergangenheit in die Gegenwart und die darin aufscheinende Zukunft sprechen.

#### BEDEUTUNG UND FUNKTION DES AUSFLUGSWESENS

Die Geschichtsvereine des 19. Jahrhunderts waren oftmals Zusammenschlüsse geschichtsinteressierter Laien und professioneller Dilettanten. Sie gerieten aber im Übergang zum 20. Jahrhundert parallel zur Professionalisierung und Ausdifferenzierung der deutschen Geschichtswissenschaft unter Veränderungsdruck. Die Angleichung an wissenschaftliche Standards der universitären Geschichtswissenschaft vollzog sich dabei v. a. bei den historiografischen Erzeugnissen. Eine zwangsläufige Folge dieser Professionalisierung war die zunehmende Hinausdrängung der Laien und Dilettanten aus der Produktion der lokalgeschichtlichen Erinnerungsmedien, sodass sich deren Rolle im Verein vom aktiv an Forschung und Darstellung partizipierenden Mitglied zu einem mehr und mehr zur Passivität genötigten Konsumenten verschob.

Daher war es für das Bestehen und den Zusammenhalt der Geschichtsvereine von elementarer Bedeutung, den vom zentralen Ziel der meisten Vereine nun ausgeschlossenen Mitgliedern, die darüber hinaus das Gros der Mitgliedschaft stellten, ein neues Betätigungsfeld zu erschließen, in dem sie ihr Geschichts- und Forschungsinteresse ausleben und verfolgen konnten.<sup>1287</sup>

Somit nahm das Ausflugswesen und die Art seiner Organisation auch im VHG eine wichtige Funktion ein. Es ist bezeichnend, dass die professionellen Historiker in der Vereinsführung die Verantwortung für diesen Bereich des Vereinslebens schon frühzeitig in die Hand der Laien und Dilettanten legten bzw. ihr Engagement im Ausflugswesen letztlich kaum an hierarchische Strukturen rückkoppelten. Bei Organisation und Ausgestaltung der Ausflüge dominierte das Laienelement und das Kräfteverhältnis zu den Fachwissenschaftlern kehrte sich bei den Touren gewissermaßen um. Hier konnten die Fachwissenschaftler Konsumenten sein und die Laien konnten ihrerseits mit einer professionellen Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen glänzen. Die angesprochenen Ausflugshefte zeigen bis in die 1970er Jahre hinein in beeindruckender Weise den Bildungseifer und das in Teilbereichen im Selbststudium erworbene Expertenwissen der geschichtsinteressierten Laien.

---

beim Berliner Geschichtsverein zumindest Besichtigungen moderner Gebäude der Hauptstadt nachweisbar. CLEMENS (2004), S. 176.

<sup>1287</sup> VOGTHERR (2007), S. 19.

Zudem waren die Vereinsausflüge ein zentraler Ort der sozialen Interaktion und der Geselligkeit im Verein, der sich deutlich vom sonst das Vereinsleben meist dominierenden Anspruch der Wissenschaftlichkeit abhob. Diese Integrationsfunktion wurde von der Vereinsführung wahrgenommen und wertgeschätzt. Dies zeigen u. a. Ausführungen des Vorsitzenden Möller aus dem Jahr 1940, der die Ausflüge als »ein ausgezeichnetes Mittel, den menschl[ichen] Kontakt zwischen den einzelnen Vereinsmitgliedern herzustellen und aus ‚Mitgliedern‘ ‚Freunde‘ zu machen«, beschrieb.<sup>1288</sup> Geeignet waren die Ausflüge ebenso, um daran teilnehmenden Gästen einen Beitritt zum Verein schmackhaft zu machen. Somit hatte diese Veranstaltungsform auch einen nicht zu unterschätzenden Werbeeffect.<sup>1289</sup> Beachtenswert ist überdies, dass sich bei den Ausflügen der Vorstand und die einfachen Mitglieder auf Augenhöhe begegnen und sich somit jenseits eventuell bestehender sozialer, akademischer oder auch hierarchischer Schranken kennenlernen und austauschen konnten.

Die Ausflüge konnten darüber hinaus zur Pflege der für den Verein eminent wichtigen Netzwerke in Stadt und Region genutzt werden. Hier konnte informell mit anderen Mitgliedern der hamburgischen Funktionseliten in Kultur, Verwaltung und Wirtschaft über die Belange des Vereins gesprochen werden. Es ließen sich Informationen und Meinungen im unverbindlichen Beisammensein austauschen und künftige Entscheidungen – auch innerhalb des Vorstandes – vorbereiten. Am jeweiligen Zielort bestand die Gelegenheit, den Kontakt mit den dortigen Geschichtsvereinen oder anderen Vertretern der lokalen Geschichtspflege aus den Archiven, Bibliotheken und Museen immer wieder aufzufrischen und lebendig zu erhalten, sodass die Ausflüge auch zur Aufrechterhaltung des regionalen Beziehungsgeflechts der Geschichtsvereine nützlich waren.<sup>1290</sup>

Das Ausflugsprogramm entwickelte sich im VHG im Untersuchungszeitraum zu einem wichtigen Element des Vereinslebens, das für einige Mitgliedern sicherlich der Hauptgrund war, überhaupt dem Verein anzugehören.<sup>1291</sup> Zugespielt ließe sich im Zeitverlauf sogar von einem Verein im Verein sprechen, der seitens der Vereinsführung allerdings gewollt war und unterstützt wurde, zumal das Ausflugswesen im Vereinsgefüge zu keinem Zeitpunkt eine konkurrierende Stellung zu anderen Vereinsaktivitäten einnahm.<sup>1292</sup> Vielmehr bildete es sich zu einem zusätzlichen Standbein aus, dass das Vereinsleben insgesamt bereicherte und neue Personengruppen an den Verein heranführte.<sup>1293</sup>

---

<sup>1288</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirnheim, 75 Band 5, K. D. Möller an E. Strebel v. 23.9.1940.

<sup>1289</sup> SCHWEBEL (1984), S. 3 berichtet z. B. über den langjährigen Leiter des Ausflugausschusses Erich von Lehe, dass dieser durch seine Ausstrahlung und Kontaktfreudigkeit »eine starke Anziehungskraft auf die historisch interessierten Laien« ausübte.

<sup>1290</sup> Z. B. trafen sich ab den 1950er Jahren die HGB, die in Bremerhaven beheimateten Männer vom Morgenstern und der Stader Geschichts- und Heimatverein einmal jährlich. VON LEHE (1975), Prüser, S. 8.

<sup>1291</sup> Nach Carsten POLLNICK, Chronologie. In: DERS. (2004), S. 85-123, hier S. 87 wurde im GKA das Ausflugswesen als zweites Standbein neben dem Vortragsprogramm verstanden.

<sup>1292</sup> In Bremen führte das Ausflugswesen 1964 zu Streit im Vorstand. Zwei der Mitglieder (Wilhelm Lührs und Fritz Peters) hatten den Eindruck gewonnen, »es habe sich gewissermaßen im Verein ein Verein für Reisen gebildet«. Über dessen Aktivitäten sahen sie sich nicht ausreichend und v. a. nicht frühzeitig informiert, zumal scheinbar auch der Besuch des Vortragsprogramms unter dem großen Zuspruch zu den Ausflügen und Rei-

### IV.3. Das Vortragswesen als Plattform lokaler und regionaler Geschichtskultur (Säule 3)

Um die Jahrhundertwende war das Vortragswesen wie andere Bereiche des Vereins noch von einem Innovationsstau und die fehlende Anbindung an die wissenschaftlichen Standards der Zeit geprägt.<sup>1294</sup> Ab den 1910er Jahren entwickelten sich die jeweils im Winterhalbjahr stattfindenden Vortragsveranstaltungen im Zuge des Generationswechsels in den VHG-Führungsebenen und durch die institutionelle Ausdifferenzierung der Hamburger Wissenschaftslandschaft hingegen zur zentralen Plattform der Präsentation und des fachlichen Austausches über aktuelle Forschungen aus dem Bereich der Stadtgeschichte und den angrenzenden Gebieten.

Im Rahmen des für jeden frei zugänglichen Vortragsprogramms bot der VHG den mit Forschungen zur hamburgischen Geschichte befassten Wissenschaftlern und Heimatforschern ein Forum zur Präsentation sowie Diskussion ihrer Ansätze und Ergebnisse. Er konnte sich damit zugleich in der Öffentlichkeit als zentraler Akteur der städtischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur präsentieren.<sup>1295</sup>

<b>Zeitphasen</b>	<b>Anzahl Vorträge</b>	<b>Jahre</b>	<b>Ø</b>
W1912-W1918	113	6,5	17
F1919-F1933	236	14,5	16
W1933-F1945	147	12	12
F1946-W1974	274	29	9
<b>Gesamt</b>	<b>770</b>	<b>62,5</b>	<b>12</b>

Abb. 17: Das VHG-Vortragsprogramm der Jahre 1912 bis 1974 in absoluten Zahlen<sup>1296</sup>

Zwischen 1912 und 1974 bot der VHG in jährlich durchschnittlich 12 Vortragsveranstaltungen und Hamburgensienabenden an insgesamt 770 Terminen Einblicke in die städtische Vergangenheit und deren Erforschung, was ihn allein schon quantitativ als zentralen Akteur auf diesem Feld der Geschichtspflege in Hamburg ausweist. Das Vortragswesen war im Untersuchungszeitraum die große

---

sen litt. AdHGB, Vorstandssitzungen Oktober 1958 bis November 1964, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1964 (nebst Anlagen) u. W. Lührs an F. Prüser v. 14.2.1964; DEPORRE (1987), S. 22.

<sup>1293</sup> Die belebende Funktion von Exkursionen und Ausflügen wurde für die Zeit nach 1945 auch im HVN und in Bremen wahrgenommen. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 24c, 89. Bericht des Vorstandes der Historischen Gesellschaft Bremen. Herbst 1951 bis Herbst 1952; VOGTHERR (2010), S. 18.

<sup>1294</sup> HUSEN (1999), S. 288 f.

<sup>1295</sup> Die Wirkung in die Öffentlichkeit hinein betont auch SCHIEFLER (1985), S. 300.

<sup>1296</sup> Die Zahlen basieren auf einer statistischen Auswertung der Vortragsprogramme. Diese sind im Vereinsbestand mit Lücken für den gesamten Untersuchungszeitraum gut dokumentiert. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1 u. Band 2; ebd. D 4b; ebd. D 6; eine ergänzende Überlieferung für die Jahre vor 1945 bietet AHL, 5.4.-87 VLGA, 209; für die Jahre nach 1945 ist zur Ergänzung der Nachlass von Friedrich Prüser von Bedeutung. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32; inhaltliche Einblicke über gedruckte Programme hinaus bieten die Berichte über das Vortragsprogramm in MHG und HGH sowie die Zeitungsausschnittsammlung zum VHG unter StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG.

Konstante im Arbeitsprogramm. Weder die beiden Weltkriege,<sup>1297</sup> noch die wirtschaftlichen Notzeiten der Inflationsjahre, der Weltwirtschaftskrise oder der ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg führten zu einer Unterbrechung. Lediglich die britischen Besatzungsbehörden brachten die Vortragstätigkeit im Winter 1945 kurzzeitig zum Stillstand.

#### ORGANISATION UND RAHMENBEDINGUNGEN

Im Vereinsgefüge waren Gestaltung, Organisation und Durchführung des Vortragswesens viele Jahre nicht unmittelbar direkt an ein Vorstandsmitglied oder die Arbeit eines entsprechenden Ausschusses gebunden. Vielmehr oblag diese Aufgabe bis Ende der 1950er Jahre stets einem Vereinsmitglied, das beruflich als wissenschaftlicher Beamter im Staatsarchiv tätig war. Somit war aufgrund der engen Verbindungen in den Leitungsstrukturen von Archiv und Verein stets eine ausreichende Kontrolle durch den Vorstand gewährleistet, in der Außendarstellung aber ein gewisses Maß an Unabhängigkeit gewahrt. Für den Erfolg des Vortragswesens war die Anbindung an die Archivare bis weit in die Zeit der BRD hinein von zentraler Bedeutung.<sup>1298</sup> Über ihren Schreibtisch gingen nämlich sämtliche Benutzungsanträge, sodass sie aufgrund ihrer täglichen Arbeitspraxis einen Überblick über Forschungsvorhaben zur hamburgischen Geschichte hatten und mögliche Kandidaten für das Vortragsprogramm einfach kontaktiert werden konnten.

Von 1905 bis zum Frühjahr 1930 widmete sich der Archivar Hermann Joachim mit viel Zeitaufwand und großem Erfolg diesem Bereich des Vereinslebens. Es war seiner unermüdlichen Tätigkeit zu verdanken, dass die eingangs angesprochene Professionalisierung auch im Vortragswesen Einzug halten konnte. Der VHG ehrte ihn dafür nach seinem Ausscheiden mit seiner höchsten Auszeichnung für wissenschaftliche Verdienste, der Lappenberg-Medaille.<sup>1299</sup>

In der Nachfolge Joachims war in bewährter Vereinsmanier zunächst an die Einrichtung eines separaten Ausschusses gedacht worden, dessen Zustandekommen sich jedoch im Lauf des Jahres 1930 zerschlug.<sup>1300</sup> Somit ging die Verantwortung für das Vortragsprogramm zunächst an den Redaktionsausschuss über, der dafür um den damals 28-jährigen wissenschaftlichen Angestellten im Staatsarchiv Kurt Detlev Möller ergänzt werden sollte. Zwar lehnte der zunächst ab, übernahm aber mit kurzer Verzögerung ab dem Winterprogramm 1932/1933 doch die Aufgabe und behielt diese Ver-

---

<sup>1297</sup> Im MAV kam die Vortragstätigkeit im Ersten Weltkrieg nach dem Winter 1914/1915 bis zum Ende der Kampfhandlungen zum Erliegen. Ebenso wurde das Vortragsprogramm mit Beginn des Zweiten Weltkriegs eingestellt. POPP (1996), S. 74, 98.

<sup>1298</sup> Bis nach dem Zweiten Weltkrieg waren im StAHH lediglich vier bzw. nach dem Groß-Hamburg-Gesetz fünf Planstellen für verbeamtete wissenschaftliche Archivare im Rang eines Archivrates bzw. Oberarchivrates vorhanden. Alle diese Beamten waren Vereinsmitglied und bis auf wenige Ausnahmen auch irgendwann einmal in Vorstand oder anderen Gremien des Vereins aktiv. Zu den Planstellen u. a.: Aufbau der hamburgischen Verwaltung. Stand vom 1. März 1935. Hamburg 1935, S. 7; Aufbau der hamburgischen Verwaltung. Hamburg 1938, S. 18.

<sup>1299</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.3.1930; NIRRHEIM (1931), S. 235.

<sup>1300</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.3.1930.

antwortung auch nach der Übernahme des Vereinsvorsitzes im Jahr 1937.<sup>1301</sup> Nachdem Möller im Dezember 1939 zur Kriegsdienst eingezogen wurde, lag die Aufgabe der Vorbereitung des Vortragsprogramms überwiegend beim kommissarischen Vorsitzenden Hans Nirrnheim, um mit Möllers Rückkehr im Mai 1945 wieder in dessen Obhut überzugehen.

Von 1946 an wurde der erst seit wenigen Monaten im Staatsarchiv beschäftigte Jürgen Bolland an dieses Aufgabenfeld herangeführt und übernahm die Organisation anschließend ganz.<sup>1302</sup> Mit seiner Wahl zum Vereinsvorsitzenden sowie seinem beruflichen Aufstieg zunächst zum Leiter und dann zum Direktor des Staatsarchivs 1960/1961 wurde schließlich eine neue Aufgabenaufteilung notwendig. So übernahm ab dem Winterprogramm 1961 der im Frühjahr des Jahres neu in den Vereinsvorstand berufene Pastor Friedrich Hammer gemeinsam mit Bolland die Programmvorbereitung,<sup>1303</sup> womit erstmals seit 1905 eine nicht dem Staatsarchiv angehörende Person das Vortragsangebot mitbestimmte. Die Namen Möllers und Bollands zeigen überdies, dass die erfolgreiche Organisation des Programms eine Chance war, sich innerhalb des Vereins für höhere Ämter zu empfehlen.

Traditioneller Ort der Vortragveranstaltungen des Vereins war das in der Innenstadt, nahe dem Rathaus gelegene Patriotische Gebäude, in dem auch die Bibliothek und das Geschäftszimmer untergebracht waren. Dort waren für Veranstaltungen verschiedener Größe alle Möglichkeiten vorhanden: Vorträge, die wegen des Redners, des Themas oder auch durch die Kooperation mit anderen Organisationen der Stadt einen erhöhten Andrang erwarten ließen, fanden im Großen Saal des Hauses mit weit über 200 Sitzplätzen einen geeigneten Ort. Kleinere Veranstaltungen konnten in den Vereinsräumen im dritten Stock des Gebäudes stattfinden, wo sich für Vorträge, die auf mittleren Andrang schließen ließen, zwei aneinandergrenzende Räume zusammenlegen ließen. Bei Beiträgen, die lediglich das Interesse einer kleineren Gruppe von Liebhabern hervorriefen, wurde lediglich einer dieser beiden Räume in Anspruch genommen.

Infolge der Knappheit an Heizmaterial im Winter 1919/1920 und den dadurch für Veranstaltungen nicht nutzbaren Räumen im Patriotischen Gebäude war der VHG im Frühjahr 1920 erstmals gezwungen, sich nach anderen Möglichkeiten in der Stadt umzusehen.<sup>1304</sup> Ab 1922 kamen die unsicheren Vertragsverhältnisse im Zuge der Verpachtung des Hauses an den Übersee-Club und die damit in Zusammenhang stehende Umbauphase hinzu. Nach der Wiedereröffnung hielten die aufgerufenen hohen Saalmieten den Verein für größere Veranstaltungen von der Trostbrücke fern.

---

<sup>1301</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 3.6. u. 8.11.1930; ebd. 622-2/44 WInL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. Oktober 1932; NIRRNHEIM (1933), S. 68.

<sup>1302</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134; mehr hierzu in Kapitel VII.

<sup>1303</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.1 u. 17.8.1961.

<sup>1304</sup> Im Dezember 1919 wurde dem VHG mitgeteilt: »Obgleich unsere Gesellschaft sich [...] bemüht hat, Kohlen geliefert zu bekommen, haben wir nichts erhalten können. Sodass wir heute gänzlich ohne Feuerungsmaterial sind. [...] Wir sind deshalb leider nicht in der Lage, Ihnen beheizte Räume für Ihre Vortragsabende versprechen zu können [...].« StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 27.12.1919.

Der Verein war fortan in beinahe allen größeren Vortragssälen des Innenstadtbereichs zu Gast. Erstes, häufig genutztes Ausweichquartier für größere Veranstaltungen wurde ab Frühjahr 1921 der Hörsaal A im ehemaligen Gebäude des Johanneums am Speersort, das nun die SUB beherbergte.<sup>1305</sup> In den beiden Folgejahrzehnten bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs fanden zudem zahlreiche Vorträgen in den kleinen Hörsälen des MfKG und der Kunsthalle sowie im Hörsaal des MfHG statt.<sup>1306</sup> Zwar boten alle diese Lokalitäten einen repräsentativen Rahmen und ausreichend Platz für die Vereinsbedürfnisse, doch erschwerten die häufigen Ortswechsel die Organisation und waren für die Außendarstellung und die Werbewirksamkeit der Veranstaltungen nicht von Vorteil.

Für die kleinen Veranstaltungen konnte aber auch in den 1920er und 1930er Jahren fast immer auf die Vereinsräumlichkeiten im Patriotischen Gebäude zurückgegriffen werden. Eine Annäherung an das Haus an der Trostbrücke auch für größere Veranstaltungen war parallel mit dem schleichen- den Niedergang des Übersee-Clubs ab Frühjahr 1932 zu verzeichnen.<sup>1307</sup> Zunächst wurde dessen großes, im zweiten Stock gelegenes Lesezimmer für Vorträge genutzt.<sup>1308</sup> Ab Winter 1933 frequen- tierte der Verein zunächst sporadisch und ab Frühjahr 1935 wieder verstärkt den Großen Saal.

Mit Beginn des Nationalsozialismus beschrift der Verein bei der Auswahl seiner Veranstaltungs- lokale aber auch neue Wege. Aus Sorge um die kontinuierlich drohende Überalterung des Mitglie- derkreises war der Vorstand bereits seit den 1920er Jahren bemüht, Studierende der Universität durch vergünstigte Mitgliedsbeiträge für einen Eintritt in den Verein zu gewinnen.<sup>1309</sup> Da diese Stra- tegie nicht die erhoffte Wirkung zeigte, war es letztlich ein konsequenter Schritt, sich nun selbst den Studierenden räumlich anzunähern. Von Winter 1933 bis Winter 1940 war der Verein daher bei ins- gesamt 23 Veranstaltungen Gast im Studentenhaus in der Neuen Rabenstraße 13.<sup>1310</sup> Dass der VHG sich gerade zu einem Zeitpunkt auf die Studierendenschaft zubewegte, als diese in Hamburg nach- haltig ihre aggressiv völkische und stark NS-affine Haltung bei der Gleichschaltung der Hamburgi- schen Universität und bei der Hinausdrängung der jüdischen und liberalen Hochschullehrer bewie-

---

<sup>1305</sup> Ab Winter 1931 hätte der VHG für den bis dahin gratis zur Verfügung gestellten Hörsaal Gebühren ent- richten müssen. Fortan wurde daher für die Vortragsveranstaltungen auf andere Lokale zurückgegriffen. StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrheim) an Senat v. 12.11.1931.

<sup>1306</sup> 15 Veranstaltungen im MfKG zwischen 1923 und 1939, zwölf Vorträge in der Kunsthalle zwischen 1927 und 1939 sowie sechs Abende im MfHG zwischen 1928 und 1938. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1.

<sup>1307</sup> Zum Übersee-Club Ludwig GELDER, Überseeclub Hamburg. Gesellschaft für wirtschaftlichen Wieder- aufbau und Auslandskunde e. V. 1922 bis 1933. In: Zeitgeschehen im Übersee-Club 1922-1997. Kultur und Kommerz im Amsinck-Haus am Neuen Jungfernstieg. Hg. von Übersee-Club e. V. Hamburg 1997, S. 11-39.

<sup>1308</sup> LEMCKE (1936), S. 370.

<sup>1309</sup> 1928 hatte die Mitgliederversammlung die Halbierung des Mitgliedsbeitrags für Studierende auf 5 RM be- schlossen und im Sommer 1933 wurde der Betrag auf 2 RM gesenkt. Von 1958 an gewährte man Schülern und Studierenden bis zum 25. Lebensjahr eine Mitgliedschaft zum halben Preis. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 26.3.1928; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.7.1933; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958.

<sup>1310</sup> Zum Studentenhaus Hermann HIPPE, Das Haus der Studentenhilfe, Neue Rabenstraße 13 in Hamburg- Rotherbaum. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 307-326.

sen hatte, stellt diese Kooperation in ein fragwürdiges Licht.<sup>1311</sup> Die Vereinsvorträge in der Neuen Rabenstraße fanden in dem als Mensa genutzten großen Saal des Hauses statt. Somit lauschten Mitglieder und Gäste ab 1933 an einem Ort Beiträgen zur Stadtgeschichte, der nur wenige Monate zuvor Schauplatz einer der ersten lokalen Aktionen der Nationalsozialisten im Kampf gegen die von ihnen als »entartet« diffamierte moderne Kunst geworden war. Die Wände der Mensa hatten seit 1929 drei von Erich Hartmann,<sup>1312</sup> Mitglied der Hamburgischen Sezession, gestaltete Szenen aus dem studentischen Leben geschmückt. Diese waren kurz nach der Machtübernahme zunächst schwer beschädigt und dann ohne Kenntnis des Künstlers entfernt worden.<sup>1313</sup>

Dass nun gerade dort als zweiter Redner überhaupt am 20. November 1933 Gustav Pauli sprach, der kurz zuvor wegen seiner Reserviertheit gegenüber dem Kunstverständnis der neuen Machthaber als Direktor der Kunsthalle zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden und darüber hinaus 1929 gemeinsam mit Fritz Schumacher und Max Sauerlandt<sup>1314</sup> maßgeblich an der Entscheidung zur Anbringung der Hartmann-Bilder in der Mensa beteiligt gewesen war, entbehrt nicht einer gewissen Ironie.<sup>1315</sup> Paulis Thema an jenem Abend war: »Hamburgs Stellung im Gesamtbilde der deutschen Kunst!«<sup>1316</sup>

Nachdem der Altonaer Geschichts- und Heimatschutzverein 1938 im VHG aufgegangen war, bemühten sich die Verantwortlichen zudem darum, regelmäßig im neuen Stadtteil Altona mit Veranstaltungen präsent zu sein. Im Winter 1938 und Frühjahr 1939 war das Altonaer Museum Schauplatz dieser Bemühung, im Winter 1939 das dann im Krieg zerstörte ehemalige Altonaer Stadtarchiv. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Veranstaltungen in Altona verstetigt. Ab Frühjahr 1951 weisen die Vortragsprogramme jährlich ein bis zwei vom Verein organisierte Vorträge im Altonaer Museum aus.<sup>1317</sup>

---

<sup>1311</sup> Einführend Michael H. KATER, Die Studenten auf dem Weg in den Nationalsozialismus. In: Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Hg. von Jörg Tröger. Frankfurt a. M. 1984, S. 26-37; für Hamburg Geofrey J. GILLES, Students and national socialism in Germany. Princeton 1985; Michael GRÜTTNER, »Ein stetes Sorgenkind für Partei und Staat.« Die Studentenschaft 1930 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 201-236; NICOLAYSEN (2008), S. 24, 26, 30.

<sup>1312</sup> Zu Hartmann (1886-1974) Maike BRUHNS, Hamburger Kunst im »Dritten Reich«. Bd. 2: Künstlerlexikon 1933-1945. Verfemt, verfolgt – verschollen, vergessen. Hamburg 2001, S. 180-183; Kristina WERNER, Erich Hartmann (1886-1974). Leben und Werk eines Hamburger Malers. Mit einem Verzeichnis der Gemälde und der »Kunst am Bau«. Hamburg 2011. <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2011/5355> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>1313</sup> Zum Vorgang der Anbringung und Entfernung der Wandbilder HIPP (1991), S. 311-316; WERNER (2011), Hartmann, S. 113 f., 129 f.; bei Hipp sind die Wandbilder abgebildet.

<sup>1314</sup> Zu Sauerlandt (1880-1934) u. a. Gudula MAYR, Sauerlandt, Max. In: HHBIO2, S. 359-361; Christiane FORK, Sauerlandt, Max. In: Metzler-Kunsthistoriker-Lexikon. 210 Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten. Hg. von Peter Bethhausen, Peter H. Feist und ders. Stuttgart<sup>2</sup> 2007, S. 358-390.

<sup>1315</sup> Zu Pauli (1866-1938) u. a. Victor DIRKSEN, Gustav Pauli. In: Museumskunde N. F. 10 (1938), S. 135-139; Gerhard AHRENS, Pauli, Gustav. In: HHBIO 2, S. 316-317; zu seiner Mitwirkung an der Entscheidung zur Anbringung der Bilder WERNER (2011), Hartmann, S. 114.

<sup>1316</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1933; im Druck erschienen als Gustav PAULI, The Role of Hamburg in German Art. In: Hamburg-Amerika-Post 5 (1933), S. 154-158.

<sup>1317</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1 u. Band 2; StAB 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32.

Mit der Zerstörung des Patriotischen Gebäudes 1943 sowie der kriegsbedingten Unbenutzbarkeit weiterer vom Verein bislang genutzter Vortragslokale war bei der Organisation wiederum eine Neuorientierung notwendig. Von Winter 1943 bis Winter 1944 gastierte der Verein mit seinen Vorträgen im Hörsaal des Museums für Völkerkunde an der Rothenbaumchaussee. Mit Wiederaufnahme der Vortragstätigkeit im Frühjahr 1946 konnte der Verein für ein Jahr das Gemeindehaus der St. Petri-Kirchengemeinde an der innerstädtisch gelegenen Kreuzlerstraße nutzen. Ein Ende fand die seit 1921 andauernde »Odyssee« durch Hamburgs Vortragssäle erst durch die Intensivierung der Kooperation zwischen Verein und MfHG ab Sommer 1947. Fortan war der große Hörsaal des Museums – abgesehen von den Terminen in Altona und der Nutzung des großen Saals im Patriotischen Gebäude für Veranstaltungen im festlichen Rahmen – fester Ort der Vortragsveranstaltungen.<sup>1318</sup>

Bis Frühjahr 1940 lud der Verein traditionell Montagabends zu Vorträgen ein. Mit der steigenden Gefahr von Luftangriffen war dann von Winter 1940 bis Kriegsende eine Verlegung auf den Samstagnachmittag notwendig. Ab Frühjahr 1946 wurden – wie heute noch üblich – die Mittwochabende zum festen Termin.<sup>1319</sup>

Regelmäßig ging der Verein für einzelne Vorträge auch Kooperationen mit anderen Vereinen und Gesellschaften in der Stadt ein. Meist ging es dabei um eine einmalige Zusammenarbeit in Hinblick auf einen bestimmten Jahrestag bzw. betreffend der Begleitung eines aktuellen Ereignisses.<sup>1320</sup> Eine gewisse Regelmäßigkeit gemeinsamer Veranstaltungen entwickelte sich lediglich mit der Muttergesellschaft des Vereins, der Patriotischen Gesellschaft, mit der zwischen 1930 und 1968 zu zwölf Vorträgen gemeinsam eingeladen wurde.<sup>1321</sup> Eine kleine Tradition gemeinsamer Veranstaltungen existierte bis Ende der 1930er Jahre mit dem Verein der Münzfreunde. An insgesamt zehn gemeinsamen Abenden gelangten numismatische Themen zur Besprechung.<sup>1322</sup>

#### PROGRAMME, THEMEN, REDNER UND KOOPERATIONEN

Bei der oben angeführten Zahl von weit über 750 vom Verein veranstalteten Vorträgen in den Jahren zwischen 1912 und 1974 würde eine erschöpfende Auseinandersetzung mit dem Programm den Rahmen der Abhandlung sprengen. Daher werden im Folgenden auf Basis einer statistischen

---

<sup>1318</sup> StAAH 614-1/33 VH, D4 Band 1 u. Band 2; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32.

<sup>1319</sup> StAAH 614-1/33 VH, D4 Band 1 u. Band 2; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32; zur Verlegung auf die Samstagnachmittage während des Zweiten Weltkriegs StAAH 614-1/33 VH, C6, Mitteilung an Mitglieder v. 29.10.1940; ebd., C 8, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.12.1940.

<sup>1320</sup> Sporadische Partner waren der Architekten- und Ingenieurverein (1931 und zweimal 1934), die Brahms-Gesellschaft (1971), die Deutsche Gesellschaft (1924), die Goethegesellschaft (1926 und 1933), der Hamburger Vorgesichtsverein (1939, 1940 und 1960), das Kuratorium des Israelitischen Krankenhauses in Hamburg (1967), der Schulwissenschaftliche Bildungsverein (1920, 1921 und 1923), die Staatliche Lichtbildstelle (1969 und 1971), der Übersee-Club (1925, 1926 und 1930), der Verein ehemaliger Schüler des Johanneums (1950 und 1955), die Vereinigung Niederdeutsches Hamburg (1938 und 1942) sowie die Zentralstelle für niedersächsische Familienkunde (1941).

<sup>1321</sup> Gemeinsame Veranstaltungen mit den »Patrioten« gab es 1930, 1931, 1933, je zwei Mal 1934 und 1935 sowie 1936, 1944, 1965, 1966 und 1968.

<sup>1322</sup> Gemeinsame Veranstaltungen mit den Münzfreunden gab es je zwei Mal 1912 und 1915 sowie 1916, 1918, 1921, 1923, 1924 und 1938.

Erhebung Entwicklungstendenzen dieses Programms im Mittelpunkt stehen und dabei helfen, die hierin inhärente erinnerungskulturelle Programmatik des VHG in den Rahmen genereller Tendenzen der Fachwissenschaft einzuordnen und dabei parallel verlaufende Entwicklungen wie hamburgspezifische Abweichungen herauszuarbeiten.

Wie bereits angedeutet, war die Präsentation aktueller Forschungsvorhaben und -ergebnisse zur Stadtgeschichte einer der wesentlichen Faktoren, der bei der Gestaltung des Vortragsprogramms zum Tragen kam. Insofern war das Programm nicht nur Ausdruck einer gezielten Gedächtnis- und Erinnerungskultur seitens des Vereins, sondern bot zugleich ein oft recht aktuelles Panorama der allgemeinen Entwicklung und Themensetzung am Wissenschaftsstandort Hamburg. Hierbei war der Verein nicht im eigentlichen Sinne Formgeber, sondern vielmehr Resonanzkörper und Multiplikator der Stadtgeschichtsforschung. Hintergrund der Gestaltung des Programms waren oftmals auch die Jahrestage prägender Ereignissen der Stadtgeschichte, als auch bedeutende Zeitabschnitte oder Personen. Im Untersuchungszeitraum gab es insgesamt 54 solcher Anlässe, wobei einige Male auch mehrere Vorträge eines Jahres auf ein solches Jubiläum ausgerichtet waren. Eine sich erst im Verlauf der Jahrzehnte entwickelnde Tendenz bei der Gestaltung des Vortragsprogramms war in den 1930er Jahren die zunächst implizit und dann nach dem Zweiten Weltkrieg explizit erfolgende Setzung eines Rahmenthemas, auf das dann der Großteil der Vorträge von ein bis zu drei Halbjahren Bezug nahm. Anlass für die Auswahl eines Themas konnten aber auch aktuelle Zeitbezüge sein. Dies geschah einmal in der Form, dass Phänomene der Gegenwart in der historischen Rückschau in ein Schema von Bruch und Kontinuität eingeordnet wurden, um sie so im bürgerlichen Wertehorizont zu verorten und gegebenenfalls Handlungsorientierung zu geben. Doch auch aktuelle und in die Zukunft weisende Fragen der Stadtentwicklung, des Denkmalschutzes oder zeitbezogene sozioökonomische Strömungen wurden im Rahmen der Vereinsvorträge besprochen.

Der Kreis der Redner, auf den der VHG dabei zurückgreifen konnte, ist ein Spiegelbild der Wandlungsprozesse am Hamburger Wissenschaftsstandort und der daran partizipierenden Personenkreise sowie der generellen Ausdifferenzierung und Professionalisierung der Geistes- und Kulturwissenschaften im 20. Jahrhundert. Ebenso finden die politischen und damit oft korrespondierenden wissenschaftspolitischen Zäsuren zwischen Kaiserreich und BRD darin ihren Niederschlag.

Im Untersuchungszeitraum waren insgesamt 423 Redner an der Ausgestaltung des Vortragsprogramms beteiligt.<sup>1323</sup> Die meisten von ihnen leisteten nur einen oder zwei Beiträge – andere wiederum partizipierten in bestimmten Phasen oder auch über Zeiträume von 30 bis 40 Jahren hinweg regelmäßig am Programm.

Für das Kaiserreich weisen die Werte die Professoren und Assistenten des Kolonialinstituts, die

---

<sup>1323</sup> Im Vereinsbestand und der zugehörigen Zeitungsausschnittsammlung finden sich vereinzelt Hinweise auf ausfallende Vorträge. In den hier präsentierten Statistiken sind die entsprechenden Redner und Themen dennoch einbezogen, da Programmgestaltung und Netzwerke des VHG im Mittelpunkt stehen und somit auch nicht stattfindende Veranstaltungen von Interesse sind.

wissenschaftlichen Beamten der Hamburger Kunsthalle, des MfKG wie auch des Museums für Völkerkunde gemeinsam mit den meist aus der Bauverwaltung kommenden Staatsbediensteten als tragende Säulen des Vortragsprogramms aus. Sie waren für mehr als die Hälfte aller Beiträge verantwortlich. Aus dem Schuldienst waren es im ersten Zeitabschnitt v. a. die an den Gymnasien und Realgymnasien der Stadt aktiven Oberlehrer, die sich mit Beiträgen einbrachten.

	1912-1918	1919-1933	1933-1945	1946-1974	1912-1974
<b>Anzahl</b>	56	111	84	172	423
	%	%	%	%	%
<b>Universität/Institute</b>	23,21	16,21	15,47	22,67	19,62
<b>Wiss. Anstalten</b>	14,28	17,11	16,66	10,46	13,94
<b>Archiv</b>	10,71	9,00	5,95	12,20	9,92
<b>Schuldienst</b>	10,71	18,01	21,42	8,13	13,71
<b>Verwaltung/Politik</b>	17,85	18,01	16,66	19,76	18,43
<b>Kirche/Theologie</b>	3,57	4,50	3,57	6,97	5,20
<b>Sonstiges</b>	19,64	11,71	15,47	11,04	13,23
<b>Nicht zuzuordnen</b>	0,00	5,40	4,76	8,72	5,91
<b>Promotionsquote</b>	76,78	79,27	61,90	78,48	75,17

Abb. 18: Berufliche Verortung der Redner im VHG-Vortragsprogramm 1912-1974<sup>1324</sup>

Der im Gesamttableau verzeichnete Höchstwert im Bereich der sonstigen Berufsgruppe zeigt zudem, dass in den Geschichtsvereinen die geschichtsinteressierten Laien und professionellen Dilettanten zumindest noch bis Ende des Ersten Weltkriegs mit ihrem Engagement einen signifikanten Beitrag zur Erforschung der lokalen Vergangenheit zu leisten im Stande waren und ihnen im Rahmen des Vortragsprogramms auch Raum zur Präsentation geboten wurde. Ihre Beteiligung ging – mit einem noch zu erläuternden Ausreißer – dann im 20. Jahrhundert kontinuierlich zurück. Dennoch blieben sie bis in die 1970er Jahre hinein ein wahrnehmbarer Bestandteil, was zeigt, dass bei einem derart vielschichtigen Untersuchungsobjekt wie Hamburg trotz der allgemeinen Professionalisierung der Forschung ein ausdifferenziertes Bild der Vergangenheit nur geboten werden konnte, wenn solche Personengruppen einbezogen wurden.

Allerdings zeigt die im gesamten Zeitverlauf beeindruckend hohe – doch erneut mit einem deutli-

<sup>1324</sup> Die Rubrik »Universität/Institute« umfasst für das Kaiserreich in Bezug auf Hamburg auch das Kolonialinstitut sowie insgesamt neben Angestellten und Beamten der Universitäten auch Redner aus außeruniversitären, zum Teil mit der Universität aber verbundenen Forschungseinrichtungen, wie nach 1945 z. B. der beiden zeitgeschichtlichen Forschungsstellen. Eingeordnet in die Rubrik »Wissenschaftliche Anstalten« sind all jene Redner, die in Hamburg und darüber hinaus in öffentlich-staatlichen Museen und Bibliotheken oder direkter staatlicher Kontrolle unterliegenden Instituten beschäftigt waren. In der Rubrik »Schuldienst« finden sich die Lehrkräfte aller Schulformen – von der Haupt(Volks)schule bis zu den Gymnasien und Kunst- und Gewerbeschulen. In der Rubrik »Verwaltung/Politik« wurden alle Redner subsumiert, die in Behörden beschäftigt waren bzw. als Abgeordneter oder Senator in einem öffentlichen Amt standen. Die Rubrik »Sonstiges« umfasst alle weiteren Berufsgruppen. Dies können Rechtsanwälte, Ärzte, Kaufleute, Journalisten, nicht im Wissenschaftsbetrieb beschäftigte Historiker oder auch Militärangehörige und Landwirte sein. Beruflich »nicht zuzuordnen« war eine kleinere Anzahl an Rednern, die dennoch als statistische Größe erfasst wurde. Insgesamt gilt, dass eine Zuordnung zur jeweiligen Berufsgruppe auch dann noch vorgenommen wurde, wenn die Redner sich im Ruhestand befanden.

chen Kontrapunkt versehen – Promotionsquote, dass in hohem Maß Personen ins Vortragsprogramm involviert waren, die durch Universitätsstudium und anschließende Weiterqualifikation die Standards wissenschaftlichen Arbeitens verinnerlicht hatten. Mit wenigen Ausnahmen stammten die Redner der Jahre 1912 bis 1918 allesamt aus dem direkten Umfeld Hamburgs. Es ist daher zu vermuten, dass das Fehlen einer Universität sich zu diesem Zeitpunkt negativ auf die Netzwerkbildung auswirkte. Eine zentrale Bedeutung ist hierbei auch dem Ersten Weltkrieg zuzuschreiben, der sowohl den deutschen Forschungsbetrieb jenseits kriegswichtiger Bereiche durch zunehmende finanzielle und personelle Ressourcenknappheit hemmte, als auch die Mobilität im Kriegsverlauf zunehmend einschränkte.

In den Weimarer Jahren bleiben die bereits genannten Säulen bestehen, doch scheint mit der Einrichtung der Universität und der damit verbundenen Pluralisierung und Ausweitung der einzubeziehenden Forschungsdiskurse dort eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem lokalen Umfeld an Bedeutung verloren zu haben. Auf Seiten der wissenschaftlichen Anstalten schlägt v. a. die Aufnahme der konkreten Arbeit im MfHG ab 1922 positiv zu Buche, dessen Wissenschaftler nun eingebunden werden konnten. Ein deutlicher Anstieg ist bei den Rednern aus dem Bereich der Schulen zu verzeichnen. Dies verweist – parallel zur Entwicklung in den Mitgliederstrukturen des Vereins – auf das verstärkte Engagement der zuvor kaum involvierten Volksschullehrer, die in Hamburg der 1920er Jahre durch staatliche Vorgaben in den Lehrplänen sowie eigene berufsständische Diskussionsprozesse verstärktes Interesse an der Vergangenheit des hamburgischen Nahraums zeigten.<sup>1325</sup> Zumal es oftmals Lehrer in den städtischen Randbezirken waren, die sich im Bereich der auf das unmittelbare Umfeld bezogenen Heimatgeschichte engagierten.

Abschließend zeigt der Blick auf die Werte, dass in den Weimarer Jahren mehrere Berufsgruppen in ausgeglichen starkem Maß am Vortragsprogramm partizipierten, was auf eine Vielfalt der Themen sowie die Differenziertheit der sie verfolgenden Forscherkreise schließen lässt. Trotz aller ökonomischer Schwierigkeiten und soziokultureller Verwerfungen, denen die Forschung tragende bürgerliche Milieus ausgesetzt waren, wirkten sich die neuen demokratisch-pluralistischen Rahmenbedingungen belebend auf das Feld der Stadtgeschichtsforschung aus.

Die Werte der NS-Zeit verweisen auf einen zeittypischen Wandel der lokalgeschichtlichen Forschungslandschaft. Während die Zahl der Redner aus dem Bereich von Universität und wissenschaftlichen Anstalten nur unwesentlich sank, ging die Beteiligung der dem VHG so eng verbundenen Archivbeamten um rund ein Drittel zurück. Seitens der hamburgischen Verwaltung waren die

---

<sup>1325</sup> Die seit 1922 erscheinende Hamburger Lehrerzeitung als Organ des traditionellen, berufsständigen Zusammenschlusses der hamburgischen Lehrerschaft, der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, bildet in den Weimarer Jahren einen umfassenden Diskurs zu Fragen der Organisation und Ausgestaltung des Geschichtsunterrichts sowie des neu eingeführten Fachs der Heimatkunde für die unterschiedlichen Klassenstufen und Schulformen ab. Entsprechende Bemühungen sind auch in anderen Staaten des Deutschen Reiches festzustellen. LIPP (1986), S. 336.

wissenschaftlichen Beamten des Staatsarchivs schon lange als offizielle Stadthistoriker angesehen worden. Somit hatten sie im »Dritten Reich« verstärkt die Anforderungen einer propagandistischen Geschichtspolitik seitens der hamburgischen Staatsverwaltung mit zu bedienen bzw. versuchten selbst Impulse bei der Volkstumsarbeit zu setzen.<sup>1326</sup> Dies band ebenso zeitliche Ressourcen, wie die über Jahre hinweg bestehende Involvierung in den Prozess der Ausfertigung der Abstammungsnachweise.<sup>1327</sup> So blieb weniger Raum für eigene Forschungen und deren Präsentation im Verein. Der nochmals ansteigende Wert bei der Beteiligung der Lehrer sowie auch die Trendumkehr bei den Laien und Dilettanten macht zudem eine deutliche Aufwertung heimatgeschichtlicher bzw. sich von den Forschungstrends und -standards der Weimarer Jahre entfernenden Themenkreisen deutlich. Dieser Eindruck wird durch den ungewöhnlich hohen Einbruch bei der Quote der promovierten Redner bestätigt. Sicher trug hierzu auch abermals der personelle Aderlass in Folge des Zweiten Weltkriegs bei, doch sind die Hauptgründe in dem personellen Schnitt unmittelbar nach 1933 zu sehen. Das Vortragsprogramm war in den 1920er Jahren auch für die Republik bejahende Forscher mit demokratischer Grundhaltung und Wissenschaftler jüdischen Glaubens offen gewesen. Deren Rückzug in die sogenannte innere Emigration bzw. ihre Zurückdrängung oder gar ihr Ausschluss aus Öffentlichkeit und Wissenschaftsgemeinschaft mit dem Umbruch von 1933 schlug sich hier deutlich auf die Zahl der für das Vortragsprogramm zur Verfügung stehenden Fachkräfte nieder. Zumal der Verein auch – wie zu sehen sein wird – partiell selbst neue thematische Schwerpunkte setzte, die einen Rückgriff auf andere Redner nach sich zogen.<sup>1328</sup>

Diese Tendenzen kehrten sich im Verlauf der Nachkriegsjahre und während der BRD fast vollständig um. Nun dominierten die Redner aus dem universitären Umfeld. Beginnend mit der Berufung Paul Johansens im Jahr 1940, brachte die Besetzungspolitik am Historischen Seminar der Universität Hamburg vermehrt Historiker in die Stadt, die durch ihre Arbeit eine Auseinandersetzung mit lokal- und regionalgeschichtlichen Fragestellungen beförderten. Zu nennen sind hier neben Johansen die Mediävisten Hermann Aubin, Otto Brunner und Rolf Sprandel sowie Percy Ernst Schramm in Göttingen. Und auch die Hinwendung zu zeitgeschichtlichen Fragestellungen im Umfeld von Fritz Fischer sowie die Gründung der FGNSH und des IGdJ wirkten sich positiv auf die Entwicklung der Stadtgeschichtsforschung aus. Dabei waren es aber v. a. die Assistenten sowie ab den 1960er Jahren verstärkt die akademischen Schüler dieser Lehrkräfte, die im VHG-Vortragsprogramm ihre Forschungen präsentierten. Der deutliche Rückgang bei der Beteiligung aus dem Bereich der Wissenschaftlichen Anstalten ist einerseits darauf zurückzuführen, dass in diesen Instituti-

---

<sup>1326</sup> So sind z. B. für Erich von Lehe allein in den Jahren 1934 bis 1939 rund 13 Vorträge außerhalb des VHG nachweisbar. StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, E. v. Lehe an Militärregierung Hamburg v. 23.8.1945; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 37 Teil 1 III6(1), Liste mit Aufsätzen und Vorträgen in den Jahren 1926 bis 1939.

<sup>1327</sup> KELLINGHUSEN (1935), S. 10, 31.

<sup>1328</sup> Hierzu Kapitel V. und VI.

onen nach 1945 erhebliche Kräfte für Neuaufbau und Restrukturierung der Häuser aufgewendet werden mussten,<sup>1329</sup> was zusammen mit einem weitreichenden Generationswechsel die Möglichkeit zur Partizipation am Vortragsprogramm einschränkte. Zudem war eine Reihe der Museumsbeamten nun organisatorisch in die Vereinsarbeit eingebunden, sodass auch von dieser Seite eine Verschiebung der Kapazitäten naheliegt. Für die Verdoppelung im Bereich der Archivbeamten sind mehrere Prozesse verantwortlich: zunächst fielen für sie die spezifischen Anforderungen der NS-Zeit im Berufsalltag fort, was zeitliche Ressourcen für eigenständige Forschung und deren Präsentation freisetzte. Dann zog die durch das Groß-Hamburg-Gesetz verursachte Ausdehnung des Stadtgebietes auch eine sukzessive Vergrößerung des Personalbestandes im Staatsarchiv nach sich. Die Betreuung des nun erweiterten Quellenbestandes führte zu neuen Forschungsfeldern. Zudem schafften eine Reihe der erwähnten Doktoranden im Anschluss an ihre Promotion den Sprung in den Archivdienst. Da mehrere der nun pensionierten wissenschaftlichen Beamten des Archivs teilweise noch bis in die 1970er Jahre forschend den Ruhestand verbrachte, standen aus diesem Bereich insgesamt mehr Personen für das Vortragsprogramm zur Verfügung. Bei allen drei Statusgruppen kommt hinzu, dass Redner im Zeitverlauf immer häufiger nicht aus dem direkten Hamburger Umfeld kamen. Nun standen auch die Archivbeamten aus Bremen, Lübeck oder Hannover verstärkt im Fokus des Vereins. Ebenso wurde die gesamte norddeutsche Universitäts- und Institutslandschaft eingebunden. Um mehr als die Hälfte ging dagegen die Beteiligung aus dem Kreis der Lehrerschaft zurück. Hierin zeigt sich einmal die in der NS-Zeit begonnene und in der BRD dann endgültig vollzogene Neugestaltung der Ausbildungswege für Lehrer. Ebenso wird daran ein deutlich strukturierender Ausdifferenzierungs- und Professionalisierungsschub in der geschichtswissenschaftlichen Forschung deutlich. Der im gesamten Untersuchungszeitraum zu verzeichnende Höchstwert im Bereich der Verwaltung und Politik wurde fast ausschließlich von den Beamten der Hamburger Bauverwaltung sowie des Denkmalschutzes bestritten. Das bereits bei den Ausflügen des VHG beschriebene Gegenwartsprogramm mit seiner intensiven Auseinandersetzung mit der städtebaulichen Erneuerung der Hansestadt wurde durch ein breites Angebot im Bereich der Vorträge flankiert. Der Höchstwert bei der Beteiligung von Rednern aus einem kirchlichen Umfeld basiert einmal auf Rahmenthemen, die sich mit Kirchengeschichte auseinandersetzten sowie auf der Übernahme der Vortragsorganisation durch Friedrich Hammer, der verstärkt auf seine Pastoren-Kollegen zurückgriff.

Neben diesem vielfältigen Personenkreis konnte der VHG allerdings im gesamten Untersuchungszeitraum auch auf einen festen Stamm an Rednern zurückgreifen, der regelmäßig mit Beiträgen am Programm partizipierte. Bei Einbeziehung nur jener Redner, die fünf oder mehr Vorträge be-

---

<sup>1329</sup> Zu den Aufgaben der Wiederaufbauphase im MfHG Walter HÄVERNICK, Museum für Hamburgische Geschichte. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 1 (1954), S. 145-147; DERS., Ein Museum wurde gerettet. Rückblick auf den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. In: JUNGRAITHMAYR (1972), S. 15-28; Reinhard SCHINDLER, Die Neugliederung des Museums nach dem Zweiten Weltkrieg. In: ebd., S. 29-36.

stritten, zeigt sich, dass etwa sieben Prozent der Beitragenden für rund 30 Prozent des Programms Rechnung trugen.

Jeder dieser Redner war Vereinsmitglied, 14 von ihnen übten im Verein auch ein Ehrenamt aus. Spitzenwerte erreichten dabei der bereits von den Vereinsausflügen bekannte Ferdinand Frohböse (12 Vorträge), der Museumsfachmann und spätere MfHG-Direktor Walter Hävernick sowie der Archivar Erich von Lehe (jeweils 16 Vorträge). Unangefochtener Primus war jedoch der Archivar Heinrich Reincke, der als Einziger über die politischen Brüche des 20. Jahrhunderts hinweg in vier unterschiedlichen politischen Systemen zum Vortragsprogramm beitrug und die stattliche Zahl von 26 Beiträgen aufweisen kann.

Name	1912-1918	1919-1933	1933-1945	1946-1974	Insgesamt
Amberg, Hugo	2	-	3	1	6
Beneke, Friedrich	-	7	-	-	7
Bolland, Gustav	-	2	1	2	5
Dreyer, Alfred	-	7	-	-	7
Frohböse, Ferdinand	5	4	3	-	12
Gabain, Eduard	1	5	-	-	6
Garvens, Erwin	-	-	-	7	7
Hammer, Friedrich	-	-	-	6	6
Hävernick, Walter	-	2	5	9	16
Kellinghusen, Hans	1	2	-	2	5
Kirsten, Hans	4	1	-	-	5
Lauffer, Otto	1	2	4	1	8
Lehe, Erich von	-	1	3	12	16
Loewenfeld, Kurt	-	7	-	-	7
Lorentzen, Theodor	2	4	-	-	6
Mathies, Otto	-	6	-	-	6
Möller, Kurt Detlev	-	1	2	4	7
Müller, Bruno Albin	4	3	-	-	7
Nabel, Ulrich	-	2	2	2	6
Nirnheim, Hans	2	3	4	-	9
Reincke, Heinrich	2	9	7	8	26
Schellenberg, Carl	-	2	3	3	8
Schröder, Hans	-	2	3	-	5
Schwindrazheim, Oskar	2	3	3	-	8
Sieveking, Heinrich	-	1	6	-	7
Stephenson, Kurt	-	-	4	2	6
Stettiner, Richard	1	4	-	-	5
Timmermann, Gerhard	-	-	-	7	7
Wätjen, Hermann	-	2	3	-	5
	<b>27</b>	<b>82</b>	<b>56</b>	<b>66</b>	<b>231</b>
	%	%	%	%	%
<b>Anteil am Programm</b>	<b>23,89</b>	<b>34,74</b>	<b>38,09</b>	<b>24,08</b>	<b>29,99</b>

Abb. 19: Die Stützen des Vortragsprogramms (1912-1974)

Frauen wurden bis Ende des Zweiten Weltkriegs äußerst selten als Beitragende herangezogen.<sup>1330</sup> Im Winter 1917 referierte die promovierte Germanistin Agathe Lasch über die Entwicklung der niederdeutschen Sprache, wobei ihr aber nicht die Gestaltung des ganzen Abends anvertraut wurde, son-

<sup>1330</sup> Laut POPP (1996), S. 335 f. war im MAV bis zu dessen Auflösung 1944 nur ein einziges Mal eine Frau zu einem Vortrag eingeladen.

dern ihr Beitrag im Rahmen eines sogenannten »*Bunten Abends*« durch ein Referat des Vereinsvorsitzenden Nirrnheim flankiert wurde.<sup>1331</sup>

Rund 15 Jahre später bestritt die Witwe des 1917 verstorbenen und im VHG hoch geschätzten Mitarbeiters des MfKG, Wilhelm Weimar,<sup>1332</sup> einen Hamburgsienabend. »*Frau Prof. Weimar*«, wie Jane Weimar, geborene Hesel,<sup>1333</sup> in allen offiziellen Ankündigungen nur genannt wurde, hatte die Daguerreotypie-Sammlung ihres Gatten weiter gepflegt und ausgebaut und stellte nun Stücke daraus vor.<sup>1334</sup> Es war also nicht ausschließlich die sicherlich beachtenswerte Leistung von Jane Weimar selbst, sondern die Würdigung des Œuvre ihres verstorbenen Ehemanns, die zur Einladung für den Abend Anlass bot.

Im Winter 1935 war es erneut eine Witwe, die das Werk ihres verstorbenen Mannes vorstellte. Lu Ragnfrid Haase würdigte die Lebensleistung des 1934 gestorbenen Malers Hermann Haase, der in Stadt und Verein v. a. für seine Aquarelle des hamburgischen Landgebietes Ansehen genoss.<sup>1335</sup> Eigentlich war für den Abend ein anderer Referent vorgesehen, der aber krankheitsbedingt absagte.

Und so war es im Winter 1938 – über 20 Jahre nach Laschs Vortrag – die aus Glückstadt kommende Lehrerin und Heimatforscherin Wanda Oesau, die erstmals wieder über eigene Forschungsleistungen berichten konnte.<sup>1336</sup> Ihr Beitrag über »Hamburg-Altonas Grönlandfahrt auf Walfischfang und Robbenschlag vom 17. bis zum 19. Jahrhundert« war ein Ausschnitt ihrer im Jahr zuvor veröffentlichten Studie über den von Schleswig-Holstein ausgehenden Robben- und Walfischfang.<sup>1337</sup>

Erst nach 1945 wurden Forscherinnen in stärkerem Umfang bei der Programmgestaltung berücksichtigt. In den ersten Nachkriegsjahren und in den 1950er Jahren war dies zunächst die Expertin für Modegeschichte und historische Kostüme des MfHG,<sup>1338</sup> Dora Lühr,<sup>1339</sup> die gleich drei Mal mit

---

<sup>1331</sup> N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 2, S. 114-121, hier S. 116 f.; zur Ankündigung des Doppelabends StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Hamburger Nachrichten Nr. 615 (Morgenausgabe) v. 2.12.1917.

<sup>1332</sup> Zu Weimar (1857-1917) u. a. KLEMM (2004), S. 55-58; Gabriele BETANCOURT NUÑES, Weimar, Wilhelm. In: HHBIO4, S. 375-376; Olaf MATTHES, Wilhelm Weimar. Hamburgs erster Denkmalfotograf. In: Stadt Bild Wandel. Hamburg in Fotografien 1870-1914/2014. Georg Koppmann, Wilhelm Weimar/Rafal Milach, Michal Luczak. Hg. von dems. Hamburg 2015, S. 162-175; der VHG hatte Weimar in einer eigenen Gedenkveranstaltung im November 1917 gedacht. N. N., Wilhelm Weimar, gestorben am 25. Juni 1917. Aus einem Vortrag von Dr. W. Heyden am 19. November 1917. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 1, S. 103-112.

<sup>1333</sup> Ihr Bruder war der im VHG vielfach engagierte Alexander Hesel – ein enger Vertrauter des Vereinsvorsitzenden Nirrnheim.

<sup>1334</sup> Zum Vortrag am 6.2.1933. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Aus dem alten Hamburg. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 60 (Morgenausgabe) v. 1.3.1933; N. N., Vorträge. In: HGH, 7. Jg., Juni 1933, Nr. 3, S. 70-72, hier S. 72.

<sup>1335</sup> Vortrag am 18.11.1935 StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1935.

<sup>1336</sup> Zum Vortrag am 12.12.1938 StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1938; N. N., Vorträge. In: HGH, 11. Jg., Februar 1939, Nr. 3, S. 174-176, hier S. 176.

<sup>1337</sup> Wanda OESAU, Schleswig-Holsteins Grönlandfahrt auf Walfischfang und Robbenschlag vom 17.-19. Jahrhundert. Glückstadt 1937.

<sup>1338</sup> Lühr publizierte ab 1939 zu diesem Thema eine Reihe kleinerer Arbeiten. So u. a. Dora LÜHR (Hg.), Moden in Hamburg von 1870 bis 1930. Hamburg 1939 (= MfHG, Bd. 4); DIES., Matrosenanzug und Matrosenkleid. Entwicklungsgeschichte einer Kindermode von 1770 bis 1920. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 5 (1960/61), S. 19-42.

Vorträgen aus ihrem Spezialgebiet zum Vortragsprogramm beitrug.<sup>1340</sup> Die Aufnahme in eine Vereinspublikation fand sie damit jedoch nicht.

Weitere Vorträge stammten 1950 von der Familienforscherin Hildegard von Marchtaler<sup>1341</sup> sowie nochmals von Wanda Oesau.<sup>1342</sup> Mit ebenfalls drei Beiträgen war die Kustodin am Altonaer Museum, Hildamarie Schwindrazheim, involviert.<sup>1343</sup> Sie hatte bereits ihre Dissertation Ende der Weimarer Jahre in der ZHG publiziert und war über ihren Vater,<sup>1344</sup> dem im Verein vielfach engagierten

---

<sup>1339</sup> Über Lühr ist wenig bekannt. Ein Nachruf war nicht zu finden. Dennoch lässt sich ihr Wirken skizzieren: Lühr, am 28.8.1897 in Hamburg als Tochter eines stellvertretenden Direktors der Norddeutschen Bank geboren, durchlief die Schulausbildung an der Schule des Paulsenstifts in St. Georg und an der Bergedorfer Hansaschule. Daran schloss sie an der Hamburger Universität ein Studium der Geschichte, Volkswirtschaft und Historischen Hilfswissenschaften an. Ihre 1923 vorgelegte Promotion trug den Titel »Die Gesandten Friedrichs des Großen in Russland und England in den Jahren 1762 bis 1772«. Die Arbeit war vom Lübecker Honorarprofessor Ferdinand Fehling angeregt und von den Professoren Max Lenz und Richard Salomon unterstützt worden. Von Wintersemester 1930/1931 an war Lühr bis Ende des Zweiten Weltkriegs als Bibliothekarin am MfHG angestellt. Nach 1945 wurde sie dort bis Wintersemester 1962/1963 weiter als Angestellte geführt, jedoch ohne den Hinweis auf die Bibliothek. Ab 1946 scheint sie zudem Kurse an der im selben Jahr gegründeten privaten Kunstschule Alsterdamm gegeben zu haben. Die biografischen Angaben zu Herkunft, Schulausbildung und Studium samt Promotion entstammen einer Liste in der BfUG, Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. Bearb. von Konrad Puk. Januar 1984; zur Anstellung im MfHG siehe die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Hamburg von Wintersemester 1930/1931 bis Wintersemester 1962/1963. Der Hinweis zur Mitwirkung an der Kunstschule unter <http://www.alsterdamm.de/index.php?id=15> (Link bei letzter Sichtung am 1.10.2016 nicht mehr aktiv).

<sup>1340</sup> Vortrag am 15.9.1947 zum Thema »Die Tracht der eleganten Frau im 18. Jahrhundert« und am 6.10.1948 über »Die Frauentracht im Zeitalter des Klassizismus«. Sowie Vortrag am 25.11.1959 über »Die Tracht der eleganten Frau im Biedermeier«. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jul. bis Nov. 1948; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1959; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135; die ersten beiden Vorträge hatte Lühr bereits zuvor auf den Arbeitstagen des Niederdeutschen Verbandes für Volks- und Heimatkunde gehalten. Herbert FREUDENTHAL, Der Niederdeutsche Verband für Volks- und Altertumskunde 1922-1972. Braunschweig 1972 (= Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig, Bd. 19), S. 64 f.

<sup>1341</sup> Zu von Marchtaler (1897-1995) u. a. Renate HAUSCHILD-THIESEN, Nachruf auf Hildegard v. Marchtaler. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 13. Bearb. von Lupold von Lehsten. Limburg a. d. L. 1996 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 200), S. XXVI-XXIX; DIES., Marchtaler, Hildegard von. In: HHBIO1, S. 197.

<sup>1342</sup> Vortrag von Marchtaler am 1.1.1950 über »Senator Johann Arnold Günther (1755-1805). Das Lebensbild eines Hamburger Philanthropen«. Wanda Oesau leitete am 4.3.1950 einen Besuch des VHG in der Ausstellung »10.000 deutsche Ausfahrten auf Walfang und Robbenschlag« im Altonaer Museum durch einen Vortrag ein. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1950; MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 163.

<sup>1343</sup> Vortrag am 21.2.1951 über »Blankeneses Entwicklung vom Fischerdorf zum Großstadtvorort«, am 23.2.1955 zur »Kulturgeschichte unserer Seebäder« und am 9.12.1959 über »Hamburger Weihnachtswünsche aus dem 18. und 19. Jahrhundert«. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Apr. 1955 u. Okt. bis Dez. 1959; MÖLLER (1952), Jahresbericht 1951, S. 182; der letzte Vortrag wurde auch in einer VHG-Publikationsreihe in einer Auflage von 1.500 Exemplaren gedruckt. StAAH 614-1/33 VHG, E17; Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Hamburger Weihnachtswünsche aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Hamburg 1962 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 9).

<sup>1344</sup> Die Dissertation erschien als Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. In: ZHG 30 (1929), S. 1-80; DIES., Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts II. In: ebd. 31 (1930), S. 123-160; DIES., Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts III. In: ebd. 32 (1931), S. 167-196; DIES., Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts IV. In: ebd. 33 (1933), S. 157-187.

Oskar Schwindrazheim, seit ihrer Kindheit mit dem VHG verbunden. Ein weiterer Beitrag kam 1957 von der ebenfalls im MfHG beschäftigten Renate Schindler,<sup>1345</sup> deren Ehemann Reinhard Schindler von 1956 bis 1959 Mitglied des Vereinsvorstands war.

Auch wenn diese quantitativ erhöhte Beteiligung von Frauen im Vergleich zu den ersten rund 25 Jahren des Untersuchungszeitraums durchaus bemerkenswert ist, vermittelt der Blick auf die Karrierewege der Forscherinnen den Eindruck, dass der VHG sie trotz ihrer nachgewiesenen fachlichen Kompetenzen im Vergleich zu männlichen Kollegen erst mit einer zeitlichen Verzögerung zu Vorträgen einlud und es dabei oftmals auch einer Art Sicherheitsnetz in Form von für Seriosität bürgenden Angehörigen und/oder nachgewiesener langjähriger Arbeit im Themengebiet bedurfte.<sup>1346</sup>

Diese reservierte Haltung gegenüber der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit von Wissenschaftlerinnen brach erst in der Amtszeit Jürgen Bollandts ab 1958 sukzessive auf. Nun waren sogar Experimente möglich: im November 1962 stellte z. B. die Schriftstellerin Ingeborg Engelhardt unter dem Titel »Grönland – ein vergessenes Stück der ehemaligen Hamburger Kirchenprovinz« Auszüge ihres drei Jahre zuvor erschienen Romans vor.<sup>1347</sup> Vier Jahre später referierte die seit 1962 als Direktorin des Hamburger MfKG wirkende Lise Lotte Möller über »Kunst und Handwerk in Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert«.<sup>1348</sup> Wenige Wochen später war nochmals Dora Lühr ins Programm eingebunden.<sup>1349</sup>

Eine Öffnung gegenüber Frauen auch in Hinblick auf den regelmäßigen Abdruck von Vorträgen in Vereinspublikationen begann – mit Ausnahme des zuvor erschienenen Vortrags von Schwindrazheim – jedoch erst in den 1970er Jahren. So erschien ein Vortrag von Hauschild-Thiessen von Januar 1970 im folgenden ZHG-Band.<sup>1350</sup> Ebenso wurde 1973 die Staatsexamensarbeit von Birgit Gelberg,<sup>1351</sup> die sie im Rahmen eines Vortrages präsentiert hatte,<sup>1352</sup> in eine der VHG-Publikationsreihen

---

<sup>1345</sup> Vortrag am 11.12.1957 zu »Auswanderung über Hamburg. Einwirkung auf Verwaltung, Wirtschaft und Schifffahrt«. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1957. Schindler hatte noch unter ihrem Mädchennamen Schwemer 1945 zu einem Auswandererthema bei Adolf Rein am Historischen Seminar der Hansischen Universität promoviert. BfUG, Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. Bearb. von Konrad Puk. Januar 1984; die Arbeit erschien als Maschinenschrift unter Renate SCHWEMER, Die Auswanderung aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung. Hamburg 1945 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>1346</sup> Diese These wird durch die Tatsache gestützt, dass in Möllers Amtszeit keiner der Vorträge im VHG zur Drucklegung kam.

<sup>1347</sup> Zum Vortrag am 14.11.1964 StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1962; der Roman erschien als Ingeborg ENGELHARDT, Ein Schiff nach Grönland. Gütersloh 1959.

<sup>1348</sup> Vortrag am 7.12.1966. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1966.

<sup>1349</sup> Vortrag am 11.1.1967 über »Kleidung und Moden in Hamburg«. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1967.

<sup>1350</sup> Vortrag am 7.1.1970 zum Thema »Hamburg im Krieg von 1870/71«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1970; erschien im Druck als Renate HAUSCHILD-THIESEN, Hamburg im Krieg von 1870/71. In: ZHG 57 (1971), S. 1-45.

<sup>1351</sup> Die Staatsexamensarbeit war an der Universität Hamburg von Günter Moltmann betreut worden, der sie Renate Hauschild-Thiessen für die HGH empfahl. Wegen des Umfangs konnte sie dort nicht erscheinen,

aufgenommen.<sup>1353</sup>

Weitere Vorträge kamen in den 1970er Jahren von der Archivarin des Hamburgischen Kirchenarchivs, Helga-Maria Kühn,<sup>1354</sup> und der Magistra Christine Knupp.<sup>1355</sup> Der letzte Beitrag einer Frau im Untersuchungszeitraum stammte im März 1974 von Gisela Schütte,<sup>1356</sup> die über »Hamburger Kontorhaus-Architekten um 1900« referierte.<sup>1357</sup>

Insgesamt zeigt sich nach dem Amtsantritt Jürgen Bollands eine Öffnung gegenüber den Beiträgen von Wissenschaftlerinnen. Ihre Arbeiten wurden nun für das Publikationsprogramm herangezogen und die Einbindung von Birgit Gelberg und Christine Knupp zeigt, dass es nicht mehr unbedingt den wissenschaftlichen »Weißen« einer Promotion bedurfte, um eigene Forschungsleistungen vorzustellen zu können.

Nachdem der organisatorische Rahmen und die involvierten Personenkreise benannt sind, stehen im folgenden die Themen des Vortragsprogramms im Fokus. Bei der Auswertung der Programme erfolgte eine Unterscheidung zwischen einer thematisch-inhaltlichen und einer zeitlichen Ebene, die dann jeweils bezüglich ihrer Performanz in den vier zeitgeschichtlich-politischen Phasen des Untersuchungszeitraums erfasst wurden. Auf der thematisch-inhaltlichen Ebene wurden die Kategorien Politik,<sup>1358</sup> Kunst/Kultur,<sup>1359</sup> Stadtentwicklung,<sup>1360</sup> Soziales,<sup>1361</sup> Wirtschaft,<sup>1362</sup> Konfession/Kirche<sup>1363</sup>

---

weshalb sich der Redaktionsausschuss für eine gesonderte Drucklegung entschied. StAHH 614-1/33 VHG, E31a.

<sup>1352</sup> Vortrag am 7.3.1973 über »Auswanderernot und Auswandererfürsorge im 19. Jahrhundert«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1973.

<sup>1353</sup> Erschien als Birgit GELBERG, Auswanderung nach Übersee. Soziale Probleme der Auswandererbeförderung in Hamburg und Bremen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Hamburg 1973 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 10).

<sup>1354</sup> Kühn war nach ihrer Anstellung in Hamburg bis 1996 Leiterin des Stadtarchivs Göttingen.

<sup>1355</sup> Vortrag Helga-Maria Kühn am 4.2.1970 über »Der Stadtstaat und seine Kirche« und Vortrag Christine Knupp am 23.1.1974 über »Die Architekten des Frühklassizismus: Johann August Arens und Christian Fredrik Hansen«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1970 u. 1974.

<sup>1356</sup> Schütte arbeitete zum Zeitpunkt des Vortrags an einer Inventarisierung von Hamburger Kontorhäusern. Das Inventar erschien als Gisela SCHÜTTE, Hamburger Kontorhäuser bis 1914. Bearb. im Auftrag des Denkmalschutzamtes mit einem Stipendium der Handelskammer Hamburg. Hamburg 1975; Schütte hat später als Journalistin für die Tageszeitung Die Welt gearbeitet.

<sup>1357</sup> Vortrag am 6.3.1974. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1974.

<sup>1358</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge zu Politik, Verfassungs- und Territorialentwicklung Hamburgs. Ebenso die Körperschaften von Senat und Bürgerschaft sowie Themen wie Krieg und Außenbeziehung.

<sup>1359</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge, die sich mit Kunst, Literatur, Bildung, Theater und Oper, Wissenschaft sowie Fragen des Natur- und Umweltschutzes auseinandersetzen.

<sup>1360</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge, die sich mit Fragen der technischen und städtebaulichen Entwicklung Hamburgs auseinandersetzen bzw. sich mit Personen und Fragen der Architektur beschäftigen. Ebenso ist das Themenfeld Denkmalschutz hier verortet.

<sup>1361</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge, die allgemeine Fragen des Wohlfahrtssystems in Hamburg oder auch einzelne soziale Einrichtungen behandeln. Hinzu kommen Themen wie nationale und sozioökonomische Minderheiten sowie die Auseinandersetzung mit der Bevölkerungsentwicklung der Stadt.

<sup>1362</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge zu den Themenbereichen Banken, Börse, Gewerbe, Handel, Handwerk und Handwerksämter.

<sup>1363</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge zu den Themenbereichen Bistum und Bischöfe in Hamburg, Reformation, die Stellung konfessioneller Minderheiten in der Hansestadt sowie die kirchlich-religiösen und geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen des 17. bis 19. Jahrhunderts.

sowie die Kategorie Sonstiges zugrunde gelegt.<sup>1364</sup> Diese Kategorien beschreiben – orientiert an den Vortragstiteln – Gegenstandsbereiche, in die sich die Beiträge einordnen lassen. Die Erhebung bezieht sich nicht im engeren Sinn auf die von den Rednern bei der Bearbeitung ihrer Themen angewandten methodischen und theoretischen Ansätze.<sup>1365</sup> Somit unterliegen die Ergebnisse einer zwangsläufigen Unschärfe: manche Beiträge mögen nach Kenntnis des genauen Inhalts eines Vortrags eventuell in einer anderen Kategorie besser verortet sein.

Flankiert wird diese Einteilung durch drei weitere Kategorien: registriert wurde, ob Vorträge explizit eine über Hamburg hinausweisende, überregionale oder gar nationale Themenstellung hatten bzw. ob sie sich ausdrücklich auf einen bestimmten Hamburger Stadtteil oder das hamburgische Landgebiet bezogen. Ebenso wurde erfasst, ob Vorträge eine biografische Ausrichtung hatten, d. h. einzelne Personen im Mittelpunkt standen.<sup>1366</sup> Die zugrundeliegenden Kategorien versuchen nicht nur Tendenzen in Bezug auf allgemeine Themenkonjunkturen der deutschen Geschichtswissenschaft nachvollziehbar zu machen, sondern sollen darüber hinaus dazu beitragen, hamburgspezifische Themenstellungen mit zu erfassen. Nur so lassen sich jene Referenzpunkte in der Vergangenheit herausarbeiten, die für die im VHG gepflegte bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur konstitutiv und bewusstseinsprägend waren.

Zur zeitlichen Verortung der Beiträge des Vortragsprogramm wurde auf eine feingliedrige Einteilung zurückgegriffen, die sich weitgehend an der Periodisierung der bislang in ihrer Gesamtheit immer noch als Standardwerk zur Stadtgeschichte anzusehenden Bände von Hans-Dieter Loose und Werner Jochmann aus den 1980er Jahren orientiert.<sup>1367</sup> Diese zeitliche Kategorisierung spiegelt v. a. die politik- und verfassungsgeschichtlichen Entwicklungsetappen der Hansestadt wieder, wodurch nationale oder fachwissenschaftliche Periodisierungen in den Hintergrund treten.<sup>1368</sup> Diese zeitliche Gliederung wurde ergänzt durch eine Kategorie, die Vorträge erfasst, die die jeweiligen Endpunkte der angesetzten Einteilung überschreiten bzw. anhand des Titels als Gesamtgeschichte eines bestimmten Themenbereiches identifizierbar waren. Auch in Bezug auf die Zeitdimension gab es Beiträge, die sich nicht mit Sicherheit verorten ließen und daher in die Rubrik Sonstiges eingegangen sind.

Der somit mögliche Blick auf die Themen- und Zeitstellung der Vorträge zwischen Kaiserreich

---

<sup>1364</sup> Diese Kategorie umfasst Vorträge, die anhand des Titels nicht eindeutig in eine der anderen Kategorien einzuordnen war.

<sup>1365</sup> Ein derart orientierter Ansatz ist zwar wünschenswert und aufschlussreich, doch lässt sich ein solcher Zuschnitt weder im Rahmen der vorliegenden Arbeit bewältigen, noch ließe die Quellenlage eine Analyse mit der hierfür notwendigen Tiefe zu.

<sup>1366</sup> Diese drei zusätzlichen Kategorien sind nicht additiv. D. h., ein Vortrag über Hamburgs ersten Bischof Ansgar wurde in die Kategorie Konfession/Kirche eingeordnet und der biografische Zuschnitt dann zusätzlich erfasst.

<sup>1367</sup> LOOSE/JOCHMANN (1982/1986).

<sup>1368</sup> Bei POPP (1996), S. 324 findet sich bei der Kategorisierung der Vorträge im MAV eine wesentlich gröbere Zeiteinteilung. Hier bestehen die Kategorien Antike, vor 1650, 1650-1814 und ab 1815.

und BRD wird abschließend von Eindrücken kontrastiert, die sich ergeben, wenn nicht das politische Geschehen auf nationaler Ebene strukturgebend ist, sondern eine auf die Vereinsgeschichte ausgerichtete Periodisierung zugrunde liegt. Schwerpunkte und Verschiebungen bei Themensetzung und Zeiteinteilung lassen sich differenzierter bewerten, wenn auch die Amtszeiten der drei im Untersuchungszeitraum wirkenden Vereinsvorsitzenden einbezogen werden.

	<b>W1912-W1918</b>	<b>F1919-F1933</b>	<b>W1933-F1945</b>	<b>F1946-W1974</b>	<b>Alle</b>
<b>Gesamtanzahl</b>	113	236	147	274	770
<b>Themen</b>	%	%	%	%	%
Politik	13,27	16,52	23,80	20,07	18,70
Kunst/Kultur	22,12	26,69	23,80	21,89	23,76
Stadtentwicklung	16,81	13,98	20,40	22,62	18,70
Soziales	3,53	5,93	2,04	11,67	6,88
Wirtschaft	9,73	13,55	14,96	10,58	12,20
Konfession/Kirche	13,27	8,05	2,04	11,67	7,66
Sonstiges	21,23	15,25	12,92	1,45	12,07
überregional	8,84	3,38	5,44	7,29	5,97
Stadtteile/Landgebiet	5,30	3,81	16,32	6,93	7,53
explizit biografisch	19,46	19,06	23,80	21,53	20,90
<b>Epochen</b>	%	%	%	%	%
bis 1300	6,19	5,50	4,08	7,29	5,97
1300-1517	3,53	8,05	2,72	4,01	4,93
1517-1618	7,07	2,11	2,04	3,28	3,24
1618-1712	2,65	2,96	2,72	3,64	3,11
1712-1806	2,65	5,93	7,48	11,67	7,79
1806-1860	18,58	13,13	7,48	6,93	10,64
1860-1918	9,73	3,38	3,40	6,56	5,45
1919-1932	X	3,38	1,36	3,64	2,59
1933-1945	X	X	4,08	0,72	1,03
nach 1945	X	X	X	6,56	2,33
Epochenübergreifen /Gesamtgeschichte	20,35	35,59	44,89	40,87	37,01
Sonstiges	29,20	19,91	19,72	6,20	15,84

Abb. 20: Thematisch-chronologische Verteilung der Vorträge in zeitgeschichtlicher Periodisierung (1912-1974)

Versteht man das Vortragsprogramm des VHG sowohl als Spiegel der im Verein gepflegten Gedächtnis- und Erinnerungskultur, als auch als jeweils zeitbezogenes Panorama der aktuellen Stadtgeschichtsforschung, erweisen sich die Felder Politik, Kunst und Kultur sowie Stadtentwicklung als die im gesamten Untersuchungszeitraum dominanten Themen am Forschungsstandort Hamburg. Rund 60 Prozent aller Vorträge lassen sich in eine dieser drei Kategorien einordnen.

Die Bedeutung des Themenfeldes Politik und Verfassungsentwicklung sowie von damit zusammenhängenden Fragen der territorialen Verfasstheit Hamburgs nahm vom Kaiserreich bis zum Ende der NS-Zeit kontinuierlich zu. Hierin zeigt sich auf der einen Seite das in politisch als instabil und desintegrativ wahrgenommenen Zeiten zunehmende Bedürfnis bürgerlicher Milieus und einer sich daraus rekrutierenden Wissenschaftsgemeinschaft an einer rückwärtsgewandten Orientierung an verfassungspolitischen Verhältnissen und Zeiten, die nicht mit den als negativ empfundenen Prozessen

der Moderne verbunden waren. Der hierbei zwischen 1933 und 1945 zu verzeichnende Höchstwert in dieser Kategorie basiert jedoch noch in viel stärkerem Maß auf einem ganz gegenwartsbezogenen Programm des Vereins. Die Vereinsführung begleitete die territoriale Vergrößerung Hamburgs infolge des am 1. April 1937 in Kraft tretenden sogenannten Groß-Hamburg-Gesetzes mit einer Serie von Vorträgen. In diesen wurde die geschichtliche Entwicklung neuhinzukommender Gemeinden und Gebiete in den Mittelpunkt gestellt bzw. nochmals die durch das Gesetz abzutretenden Territorien betrachtet.<sup>1369</sup> Bis Kriegsende folgten rund 20 Vorträge diesem Ziel.<sup>1370</sup>

	<b>H. Nirrnheim W1912-F1937</b>	<b>K. D. Möller W1937-W1957</b>	<b>J. Bolland F1958-W1974</b>	<b>Alle</b>
Gesamtanzahl	412	205	153	770
<b>Themen</b>	%	%	%	%
Politik	15,53	28,29	14,37	18,70
Kunst/Kultur	23,78	22,92	24,83	23,76
Stadtentwicklung	16,50	20,97	21,56	18,70
Soziales	4,36	7,31	13,07	6,88
Wirtschaft	13,83	10,73	9,80	12,20
Konfession/Kirche	8,73	0,97	13,72	7,66
Sonstiges	17,23	8,78	2,61	12,07
überregional	6,31	4,39	7,18	5,97
Stadtteile/Landgebiet	5,09	17,07	1,30	7,53
biografisch	20,38	17,07	27,45	20,90
<b>Epochen</b>	%	%	%	%
bis 1300	5,58	5,85	7,18	5,97
1300-1517	6,06	2,43	5,22	4,93
1517-1618	3,39	0,97	5,88	3,24
1618-1712	3,39	2,92	2,61	3,11
1712-1806	5,82	10,24	9,80	7,79
1806-1860	14,07	4,39	9,80	10,64
1860-1918	5,09	3,90	8,49	5,45
1919-1932	2,42	0,48	5,88	2,59
1933-1945	0,00	3,41	0,65	1,03
nach 1945	X	4,39	5,88	2,33
Epochenübergreifen/Gesamtgeschichte	33,25	45,36	35,94	37,01
Sonstiges	20,87	15,60	2,61	15,84

Abb. 21: Thematisch-chronologische Verteilung der Vorträge nach Amtszeiten (1912-1974)

Unter Einbeziehung der Höchstwerte in den Bereichen Politik sowie bei den explizit auf Stadtteile bezogenen Vorträgen in der Amtszeit Kurt Detlev Möllers wird deutlich, dass die erinnerungskulturelle Einbindung und historiografische Konstruktion des neuen Hamburgs Möllers Wirken als Vorsitzender wie kein anderes inhaltliches Thema prägte. Ein Integrationsangebot, dass der Verein unter Möller nach 1945 fortsetzte. Die Vortragsprogramme im Winter und Frühjahr 1950/1951 sowie im

<sup>1369</sup> Zur diesbezüglichen Entscheidung des Vorstandes StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1937. Dort heißt es: »Im [...] Vortragsprogramm soll Groß-Hamburg möglichst stark berücksichtigt werden. Der Vorsitzende wird versuchen, mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Geschichtsvereine der in Groß-Hamburg aufgehenden Nachbargemeinden [...] die Zusammenarbeit anzubahnen«.

<sup>1370</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramme 1937-1945.

Frühjahr 1952 standen unter dem offiziellen Rahmenthema »Hamburg und sein Gebiet.«<sup>1371</sup> In der Amtszeit seines Nachfolgers Jürgen Bolland nahmen entsprechende Themen einen wesentlich geringeren Raum ein. Im Umfeld des Vereins scheint sich durch die Stabilisierung der politischen und ökonomischen Verhältnisse in der BRD das Orientierungsbedürfnis an alten Mustern politischer Organisation verflüchtigt zu haben – man war in der territorialen und verfassungsrechtlichen Wirklichkeit des neuen Staates angekommen. Allerdings ist dieser Befund auch ein erster Hinweis darauf, dass sich eine bis in die 1960er Jahre hinein vielfach noch auf dem Feld der politischen Makrostrukturen bewegende Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Jahre der NS-Diktatur im Verein nur schleppend durchsetzte.

Den absoluten Spitzenplatz nahmen im Vortragsprogramm Themen ein, die sich mit der über die Jahrhunderte erstreckenden Entwicklung und Bedeutung Hamburgs als geistig-kulturelles Zentrum des norddeutschen Raums auseinandersetzten: Theater, Oper, Dichtung und Literatur, Kunst, das Bildungswesen und die Wissenschaften sowie die daran maßgeblich beteiligten Personen und Institutionen standen am Forschungsstandort Hamburg und in der Programmatik des VHG hoch im Kurs. Dies spiegelt jedoch nicht nur die Kulturleistung des hamburgischen Bürgertums und die Bemühungen um die wissenschaftliche Erforschung derselben wider, sondern macht ebenso deutlich, dass eine Auseinandersetzung mit diesen Manifestationen einer bürgerlich geprägten Hochkultur in allen vier politischen Systemen des 20. Jahrhunderts ohne Hindernisse betrieben werden konnte. Es stieß zudem in Wissenschaft und Gesellschaft auf ein gleichbleibendes Interesse und entsprechende Förderung. Allein 20 der nachweisbaren 55 Jubiläen und Jahrestage, die der VHG im Untersuchungszeitraum in seinem Vortragsprogramm gezielt bedachte, gehören in dieses Themenfeld.<sup>1372</sup>

Dritter thematischer Hauptpfeiler des Vortragsprogramms war die Auseinandersetzung mit der baulichen und technischen Stadtentwicklung sowie damit zusammenhängenden Fragen des Denkmalschutzes. Wie bereits bei den Vereinsausflügen gezeigt, wurden die Entwicklungen auf diesem gegenwartsbezogenen Themenfeld ab der städtebaulichen Zäsur des Jahres 1943 bis weit in die 1960er Jahre hinein auch mit Vorträgen intensiv begleitet. Themen konnten hier aktuelle Etappen der Stadtplanung sein, aber auch die Rückkoppelung dieser Etappen an vermeintlich hamburgische Traditionen durch Betrachtung vergangener Entwicklungen auf diesem Feld.

---

<sup>1371</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. 1950 bis Apr. 1951; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1952.

<sup>1372</sup> Themen waren: 320. Geburtstag von Lukas Holstenius (1917), 250 Jahre Erbauung des Hamburger Stadttheaters (1927), 400 Jahre Eröffnung der St. Johannis-Schule (1929), 200. Geburtstag von Gotthold Ephraim Lessing (1929), 100. Todestag von Jeß Bundsen (1929), 200. Geburtstag von Johann Albert Heinrich Reimarus (1929), 200. Todestag von Johann Albert Fabricius (1936), 170. Todestag von Hermann Samuel Reimarus (1938), 200. Geburtstag von Matthias Claudius (1940), 100. Geburtstag von Justus Brinckmann (1943), 150. Geburtstag von Johann Martin Lappenberg (1944), 100. Geburtstag von Max Lenz (1950), 200 Jahre Begegnung von Friedrich Gottlieb Klopstock mit Meta Moller (1951), 200. Geburtstag von Caspar Voght (1952), 100. Geburtstag von Alfred Lichtwark (1952), 100. Geburtstag von Eduard Meyer (1955), 200. Todestag von Meta Moller (1958), 200 Jahre Deutsches Nationaltheater von 1767 (1967), 75. Todestag von Johannes Brahms (1971) und 200. Jahrestag von Georg Philipp Telemanns Antritt der Cantorei Johannei (1971).

Vorträge, die sich mit sozialen Einrichtungen, Fragen der Wohlfahrtsorganisation, den stets vorhandenen Minderheiten der Stadt oder ähnlichen Themenfeldern auseinandersetzten, weisen insgesamt den niedrigsten Wert aus. In den NS-Jahren verschwinden sie fast vollständig vom Tableau der Forschungsthemen und erleben nach 1945 einen aufs Ganze gesehen zwar bescheidenen, aber im Vergleich zur vorangehenden Periode deutlich wahrnehmbaren Aufschwung. Bei diesem Gegenstandsbereich lohnt es sich zudem, die Befunde unter Zuhilfenahme des Amtszeitenrasters zu betrachten. Hier zeigt sich seit der Amtszeit Nirrnhems bis 1974 eine klar wahrnehmbare Progressionslinie für entsprechende Forschungsthemen. Der in der Amtszeit Bollands nach 1958 erreichte Wert von rund 13 Prozent der Vorträge ist Ausdruck einer scheinbar generell am Forschungsstandort Hamburg zunehmenden Rezeption der sich im selben Zeitraum sukzessive durchsetzenden Historischen Sozialwissenschaften.

Eine für eine Handels- und Wirtschaftsmetropole überraschend geringe Ausprägung hatte die Auseinandersetzung mit Themen der Handels-, Industrie- und Wirtschaftsgeschichte. Zwar weisen gerade die ökonomischen Krisenzeiten zwischen 1919 und 1945 eine dauerhafte und ansteigende Einbeziehung von entsprechenden Themen auf, doch zeigt sich im Amtszeitenraster zugleich eine sukzessive Marginalisierung des Forschungsgegenstandes. Waren viele Historiker der Generation Nirrnhems in der Hansestadt noch im intensiven Quellenstudium der meist wirtschaftsgeschichtlich ausgerichteten Hauptquellen des Hamburger Mittelalters (Erbe- und Rentebücher, Kämmererechnungen, Pfundzollbuch, Pfund- und Werkzoll, Schuldbücher) und mit Blick auf die Hansegeschichte wissenschaftlich sozialisiert worden, verlor dieser Zugang bei den folgenden Forschergenerationen an Bedeutung und rückten stattdessen andere Themen der Stadtgeschichte in den Fokus. Hierin mag sich aber auch die im 20. Jahrhundert vollziehende Wandlung Hamburgs von einer stark vom Hafen geprägten Handelsstadt zu einer Dienstleistungsmetropole widerspiegeln.

Merklich unterrepräsentiert waren Beiträge aus den Themenbereichen Religion, Konfession und Kirche. Durch das bereits im Frühmittelalter bestehende Bistum, durch das über Jahrhunderte bestehende enge Zusammenspiel von staatlicher und kirchlicher Ordnung infolge der Reformation, durch die kirchlich-religiösen und geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen des 17. bis 19. Jahrhunderts sowie auch durch die jüdischen Gemeinden und andere nichtprotestantische Konfessionen an der Elbe waren eigentlich eine Fülle an Themen vorhanden, die im Vergleich zu anderen aber im Hintergrund blieben. Dies kann als Folge der in Hamburg bereits 1860 erfolgten Trennung von Staat und Kirche sowie der daraus resultierenden starken Entkonfessionalisierung verstanden werden,<sup>1373</sup> wobei die Entwicklung auch durch den Verzicht auf eine theologischen Fakultät bei der Gründung der Hamburger Universität 1919 befördert worden sein dürfte.<sup>1374</sup> Die dadurch entste-

---

<sup>1373</sup> Zur Trennung von Staat und Kirche in Hamburg und den Folgen OVERLACK (2008), S. 37-49.

<sup>1374</sup> Zur ihrer Einrichtung kam es erst 1954. HERING (1992); DERS., Die späte erste Fakultät. Vom Allgemeinen Vorlesungswesen zum Fachbereich Evangelische Theologie. In: 500 Jahre Theologie in Hamburg. Ham-

hende Lücke an potentiellen neuen Referenten konnte auch nicht durch die Aktivitäten der in den Jahren von 1919 bis 1933 existierenden Religionswissenschaftlichen Gesellschaft geschlossen werden.<sup>1375</sup> Somit waren es überwiegend die Pastoren, die im VHG – wie im städtischen Allgemeinen Vorlesungswesen – über kirchengeschichtliche Themen referierten. Die verzeichneten höheren Werte dieses Themenkreises im Kaiserreich sowie nach 1945 hängen weitgehend mit entsprechenden Jubiläen oder Rahmenthemen zusammen.<sup>1376</sup> Ebenso wirkte sich hier die bereits erwähnte Übernahme der Programmorganisation ab 1961 durch Pastor Hammer aus. Ebenso wie Fragestellungen zur Ausprägung des Wohlfahrtswesens der Hansestadt, waren kirchen- und glaubensgeschichtliche Themen in den NS-Jahren fast völlig aus dem Programm verschwunden. Hier schlugen sich die Propagierung des Nationalsozialismus als politischer Religion sowie die Hervorhebung der Bedeutung einer gesundheitlich starken »Volksgemeinschaft« in Verbindung mit Fragen der Sozialhygiene und bei Aussonderung der diesen Ansprüchen nicht genügenden Personengruppen auch im zur Verfügung stehenden Themenspektrum für Historiker in der Hansestadt nieder. Es scheint nicht opportun gewesen zu sein, sich mit möglichen anderen »Glaubensinhalten« und den vermeintlichen Rändern der Gesellschaft in der Öffentlichkeit auseinanderzusetzen. Dass dieser Themenkreis v. a. in der Amtszeit Möllers zwischen 1937 und 1957 in den Vorträgen fast nicht mehr existent war, ist beim Blick auf Möllers persönliche wissenschaftliche Interessen verwunderlich: er war 1925 bei Hermann Oncken in München zu einem Thema aus der hamburgischen Glaubensgeschichte des 19. Jahrhunderts promoviert worden.<sup>1377</sup>

Fast keine Rolle im Vortragsprogramm spielten im Untersuchungszeitraum Beiträge, die Themen der allgemeinen bzw. nationalen Geschichte behandelten.<sup>1378</sup> Zwar wurden vielfach die Beziehungen

---

burg als Zentrum christlicher Theologie und Kultur zwischen Tradition und Zukunft. Mit einem Verzeichnis sämtlicher Promotionen der Theologischen Fakultät Hamburg. Hg. von Johann Anselm Steiger. Berlin 2005 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 95), S. 225-242.

<sup>1375</sup> Die Gesellschaft brachte keine eigenen Publikationen heraus und im Vortragsprogramm spielte hamburgische Geschichte keine Rolle. Allerdings waren mit Friedrich Keutgen, Otto Laufer, Richard Salomon und Alfred Bertram führende Vereinsfunktionäre Mitglied der Gesellschaft. Hierzu Rainer HERING, Die Religionswissenschaftliche Gesellschaft in Hamburg (1919-1933). In: ders., Theologische Wissenschaft und »Drittes Reich«. Studien zur Hamburger Wissenschafts- und Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. Pfaffenweiler 1990 (= Geschichtswissenschaft, Bd. 20), S. 117-135; Björn BIESTER, Der innere Beruf zur Wissenschaft: Paul Ruben (1866-1943). Studien zur deutsch-jüdischen Wissenschaftsgeschichte. Berlin/Hamburg 2001 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 14), S. 112 f.

<sup>1376</sup> 1917/1918 bezogen sich neun Vorträge auf das 400. Reformationsjubiläum. Gesonderte Rahmenthemen galten zudem der »Kirchengeschichte Hamburgs« (1959), »Hamburgs Kirchen« (1961) und »Hamburg im Reformationsjahrhundert« (1966). StAHH 614-1/33 VHG, D4b, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1918; ebd., D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1959 u. 1960; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1961; N. N., Vortragsabende. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 5-12; N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 6, S. 83-88.

<sup>1377</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Beiträge zur Geschichte des kirchlichen und religiösen Lebens in Hamburg in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät (1. Sektion) der Ludwig Maximilians-Universität zu München. Hamburg 1926.

<sup>1378</sup> POPP (1996), S. 328 zeichnet hierbei für den MAV eine gänzlich andere Entwicklung. Im dortigen Vortragsprogramm gerieten Beiträge aus dem Bereich der Stadtgeschichte gegenüber Themen der deutschen Gesamtgeschichte in den Jahren bis 1944 immer stärker ins Hintertreffen.

Hamburgs zu anderen Städten oder Ländern thematisiert, doch die Hansestadt blieb dabei stets als Referenzpunkt präsent. Der diesbezügliche Höchstwert in der Amtszeit Bolland zeigt allerdings auch, dass die in der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945 sukzessive Abkehr von einer auf den deutschen Nationalstaat fixierten Perspektive sich auch im Vortragsprogramm des Vereins niederschlug.

Gut ein Fünftel der Vorträge im VHG folgte schließlich einem biografischen Zuschnitt. Auch diese Kennziffer erscheint vor dem Hintergrund der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestehenden Dominanz einer historistisch geprägten Politikgeschichte in der universitären Geschichtswissenschaft auf den ersten Blick niedrig. Somit folgten rund 80 Prozent der Beiträge Ansätzen, die auf überindividuelle Strukturen, Prozesse und Ereignisse der städtischen Vergangenheit orientiert waren. Das Kollektiv-Ich des über die Jahrhunderte bürgerschaftlich organisierten Gemeinwesens der Stadt und seine Erscheinungsformen in den unterschiedlichen Lebensbereichen standen im Zentrum des Interesses. Allerdings dürfte der Wert des biografischen Zugriffs ansteigen, wenn Textur und Narrative der Vorträge mit Tiefenschärfe analysiert würden. Führende Kaufleute, Bürgermeister und Senatoren, Literaten und Gelehrte sowie Kirchenmänner waren auch in der Darstellung hamburgischer Vergangenheit als Aufhänger und strukturprägende Protagonisten unverzichtbar. Der deutliche Anstieg biografisch orientierter Vorträge in der Amtszeit Bolland ist wiederum auf entsprechende Rahmenthemen zurückzuführen, die einzelne Persönlichkeiten der Hamburger Geschichte in den Mittelpunkt stellten.<sup>1379</sup> Hierbei dürfte auch der bei einem breiteren Publikum erhöhte Werbeeffect eines solchen Zugriffs sowie – wie noch zu sehen sein wird – eine spezifische Form der Vergangenheitsbewältigung eine Rolle gespielt haben.

Was lässt sich nun anhand der Zeitstellungen der Vortragsthemen über die in Hamburg und im VHG gepflegten Vergangenheitsbezüge sagen? Zunächst überrascht, dass die mittelalterliche Geschichte Hamburgs inklusive der Hochphase der Hanse im 14. und 15. Jahrhundert mit knapp einem Zehntel der Beiträge im Vergleich zu den beiden anderen Epochen geschichtswissenschaftlicher Periodisierungsmodelle, der Frühen Neuzeit und der Neuzeit bzw. Zeitgeschichte, am wenigsten behandelt wurde. Zwar erlebte die Bezugnahme auf die Hansezeit in den Weimarer Jahren im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt beinahe eine Verdoppelung, doch bleibt die geringe Beachtung der Geschichte des Mittelalters im Rahmen der Vorträge dennoch signifikant. Hier zeigt sich eine deutliche Abweichung von den Schwerpunkten der nationalen Historiografie, in der das Mittelalter v. a. mit Bezug auf die Reichsgeschichte bis zum Ende der Herrschaft der Stauferkaiser, bis in die BRD hinein dominant war. Dies weist darauf hin, dass Geschichtsvereine und lokal bzw. regional ausgerichtete Forschungsansätze und Forscherkollektive ein wichtiger Impulsgeber beim Aufbre-

---

<sup>1379</sup> Z. B. im Frühjahr 1962 und 1963 das Thema »Bedeutende Hamburger im 19. Jahrhundert«. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1962 u. 1963; ebenso das Rahmenthema »Architekten und Künstler in Hamburg« im Frühjahr 1974. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1974.

chen dieser thematischen und damit verbunden methodisch-theoretischen Engführung im Verlauf des 20. Jahrhunderts waren.

Quantitativ besser waren Themen aus den Jahren zwischen der Reformation (1517) und dem Beginn des 19. Jahrhunderts gestellt, wobei v. a. die Auseinandersetzung mit dem Aufklärungszeitalter im 18. Jahrhundert hervorsticht. Dies war auch jene Zeitphase, die durch den Hauptrezess von 1712 als verfassungsrechtlicher Idealzustand im konservativen Bürgertum Hamburgs verstanden wurde. Dass wiederum in Möllers Amtszeit gerade das Zeitalter von Reformation und Gegenreformation beinahe nicht mehr existent ist, stärkt in Bezug auf Möllers Wirken die zuvor gewonnen Eindrücke im Bereich der Kirchen- und Konfessionsgeschichte. Der wahrnehmbare Anstieg von Beiträgen aus diesem Zeitabschnitt nach 1945 lässt zudem darauf schließen, dass die sich langsam in der BRD durchsetzende Schwerpunktverschiebung in der Forschung vom Früh- und Hochmittelalter zum Spätmittelalter, und daraus resultierend die epistemologische Entstehung der Frühen Neuzeit am Forschungsstandort Hamburg zunehmend rezipiert wurden. Die deutlichste Konnotation in diesem Sinn bietet die Versechsfachung der Behandlung von Themen der Jahre zwischen 1517 und 1618 unter Bolland. Dieser trat den Vereinsvorsitz 1958 an, erste auf das Spätmittelalter zugeschnittene Lehrstühle an deutschen Universitäten entstanden mit leichter zeitlicher Verzögerung im selben Zeitraum.

Bei den eindeutig zuzuordnenden Vorträgen hatten Themen ab Beginn des 19. Jahrhunderts den mit Abstand höchsten Wert zu verzeichnen, wobei v. a. die Jahre zwischen 1806 und 1860 insgesamt am häufigsten behandelt wurden. Somit lag der erinnerungskulturelle Schwerpunkt auf der Formations- und Durchsetzungsphase des bürgerlichen Werte- und Gesellschaftskosmos in Deutschland. Es ist zugleich eine Phase, die im Rahmen der hamburgischen Geschichte durch Franzosenzeit, Stadtbrand 1842 und die Aushandlung neuer verfassungsrechtlicher Grundlagen zwischen 1848 und 1860 sowie auch den Aufbruch Hamburgs in die Moderne im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts vielfach strukturprägende Etappen zu verzeichnen hat. Diese Ereignisse und Entwicklungen waren in Kaiserreich und Weimarer Republik als Bezugspunkte noch vielfach präsent und erklären die hohen Werte, die in diesem Bereich in der Ära Nirnheim zu verzeichnen sind.<sup>1380</sup>

Immerhin vier Prozent der Beiträge setzte sich in den NS-Jahren mit der unmittelbaren Zeitphase auseinander, womit aber nur in Ausnahmefällen direkte Bezugnahmen zum NS-Regime verbunden waren – vielmehr bilden sich hier die Themenkomplexe aus dem Bereich des Wiederaufbaus und des Denkmalschutzes nach den Zerstörungen des Jahres 1943 ab.

Eindrücklich zeigt die Erhebung, dass eine zeitgeschichtlichen Ansätzen folgende Aufarbeitung der NS-Jahre nach 1945 im VHG im Rahmen der Vorträge keinen Platz fand. Der Verein beschritt unter Bolland einen anderen Weg der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Wie dieses

---

<sup>1380</sup> POPP (1996), S. 333 verweist für den MAV auch hier auf eine gegenläufige Entwicklung. Auf das 19. Jahrhundert bezogene Themen wurden in Mannheim bis 1944 kaum behandelt.

Alternativmodell aussah, wird bei Betrachtung der hohen Werte der Jahre zwischen 1712 und 1932 deutlich. Rund ein Drittel der Vorträge in der Ära Bolland widmeten sich Zeitphasen und Personen, an die in Bezug auf Traditionen in Kultur, Gesellschaft und Politik nach 1945 positiv angeknüpft werden konnte. Bolland lenkte das Programm auf Themenstellungen hin, die die Kultur- und Wirtschaftsleistung sowie das gesellschaftspolitische Engagement solcher Personen und gesellschaftlicher Formationen würdigte, deren Nachkommen oder die selbst zwischen 1933 und 1945 ausgeschlossen, diffamiert, entrechtet und/oder auch physisch vernichtet worden waren. Es wurden geschichtliche Zusammenhänge behandelt, die darauf hinwiesen, dass die zunehmende nationalistische, völkische und kulturpessimistische Radikalisierung weiter Kreise in Deutschland auf dem langen Weg in den Nationalsozialismus nicht alternativlos gewesen war, sondern dass es Phasen der deutschen und hamburgischen Geschichte gab, die eine Entwicklung in Richtung einer funktionierenden aufgeklärt-toleranten Gesellschaft hatten denkbar werden lassen. Dies war der Weg, den Bolland seinen Zeitgenossen zum Umgang mit dem Nationalsozialismus anbot. Ein Weg, der stillschweigend auch von den durch die NS-Zeit auf die eine oder andere Art belasteten Personen gegangen werden konnte. Dieser Zugriff manifestiert sich auch in einer Reihe der Jubiläen, die nach 1958 vom VHG begangen wurden: so referierte Jürgen Bolland z. B. 1959 in seinem zweiten Jahr als Vereinsvorsitzender über »Bürger und Patrioten, Wegbereiter der Hamburger Verfassungsreform von 1859«.<sup>1381</sup> Allerdings überließ der VHG damit im Rahmen seiner Vorträge die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus anderen Institutionen der Stadt. Hier konnten sich die Universität, die beiden im Untersuchungszeitraum bestehenden zeitgeschichtlichen Forschungsstellen sowie das IGdJ als Hauptakteure etablieren. Die Zurückhaltung des VHG zeigt deutlich die Grenzen, die ein Personenverband wie ein Verein nur auf Kosten der Provokation innerer Konflikte überschreiten konnte. In wissenschaftlicher Hinsicht enthielt sich der Verein damit einem zentralen Themenfeld der westdeutschen Geschichtsforschung.

In allen Phasen des 20. Jahrhunderts kamen am häufigsten und mit weitem Abstand zu anderen Themen Vorträge ins Programm, die sich bestimmten Personenverbänden oder Phänomenen über längere und die hier angelegte Periodisierung überschreitenden Zeitphasen zuwandten oder gar ein Gesamtpanorama eines Themenbereichs anboten. Dies ist zunächst Ausweis einer generellen Professionalisierung des Kreises der Redner, auf die der VHG zurückgreifen konnte. Die zusammenfassenden Synthesen historischer Entwicklungen, Zeitphasen und Gegenstandsbereiche gehörten in der fachwissenschaftlichen Ausbildung an den Universitäten zum Grundrüstzeug, das sich der Nachwuchs auf dem Weg in die Berufswelt als Wissenschaftler aneignen musste. Die Spitzenwerte in diesem Bereich zwischen 1933 und 1974 basieren – v. a. bei Blick auf die Amtszeit Möllers – aber

---

<sup>1381</sup> Vortrag am 11.11.1959 zum 100. Jubiläum der Verfassungsreform. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1959.

auch auf dem beschriebenen Integrationsprogramm ab 1937, das oftmals in Form einer Gesamtgeschichte eines Stadtteils ins Programm eingebunden war.

In der Zusammenschau von Themen- und Zeitstellung des Vortragsprogramms lassen sich die bereits bei der Entwicklung der Bibliothek sowie bei manchen Ausformungen des Ausflugprogramms gesponnenen Fäden wieder aufnehmen und fortführen. Die Stadtgeschichtsforschung im Umkreis des Vereins sowie die von ihm gepflegte Gedächtnis- und Erinnerungskultur war zwischen 1912 und 1974 auf Themenstellungen und Zeitphasen konzentriert, die als Wurzeln der jeweils gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft und eigenen Existenz interpretiert und erforscht werden konnten.<sup>1382</sup> Über das Jahr 1712 zurückreichende Themen waren zwar präsent, konnten im Vortragsprogramm aber nicht denselben Stellenwert erreichen. Dieser Befund bildet sich auch in den vom Verein im Programm bedachten Jubiläen ab. Insgesamt 44 der 55 explizit begangenen Jahrestage bewegten sich im Rahmen von höchstens 250 Jahren Rückschau.

Waren in den ersten 25 Jahren des Untersuchungszeitraums noch ausschließlich die Jubiläen der Anlass gewesen, das Vortragsprogramm zusätzlich interessant zu machen, bildete das angesprochene Integrationsprogramm ab 1937 den Ausgangspunkt für die Setzung von Rahmenthemen. In den Vortragsprogrammen ausgewiesene Schwerpunkte gab es aber erst nach 1945.<sup>1383</sup> Erstmals im Winter und Frühjahr 1949/1950 zum Thema »Hamburg im 18. Jahrhundert«.<sup>1384</sup> Es folgten die bereits erwähnten Schwerpunkte »Hamburg und sein Gebiet« (1950-1952),<sup>1385</sup> »Kirchengeschichte Hamburgs« (1959),<sup>1386</sup> »Hamburgs Kirchen« (1961)<sup>1387</sup> und »Bedeutende Hamburger im 19. Jahrhundert« (1962/1963).<sup>1388</sup> Ab 1964 begann dann ein Programm, das sich jeweils im Frühjahr eine Gesamtchau der hamburgischen Geschichte zum Ziel nahm und bis 1971 andauerte. Insgesamt sieben Etappen wurden behandelt: »Die Frühzeit in Hamburg« (1964),<sup>1389</sup> »Hamburg in der Hansezeit« (1965),<sup>1390</sup> »Hamburg im Reformationszeitalter« (1966),<sup>1391</sup> »Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert« (1967),<sup>1392</sup> »Hamburg zwischen den Weltkriegen« (1969),<sup>1393</sup> »Hamburg vor 100 Jahren« (1970)<sup>1394</sup>

---

<sup>1382</sup> Der Blick zum MAV zeigt hier mit Einschränkungen und Verschiebung eine Übereinstimmung. Auch dort dominierten Themen eines langen 18. Jahrhunderts von 1650 bis 1815. POPP (1996), S. 324.

<sup>1383</sup> 1890 hatte es erstmals einen Vortragszyklus gegeben. Insgesamt 18 Vorträge galten dem Thema »Hamburg vor 200 Jahren«. HUSEN (1999), S. 194; im Druck erschienen als Theodor SCHRADER (Hg.), Hamburg vor 200 Jahren. Gesammelte Vorträge. Hamburg 1892.

<sup>1384</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Nov. 1949 u. Jan. bis Mrz. 1950.

<sup>1385</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. 1950 bis Apr. 1951; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1952.

<sup>1386</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1959.

<sup>1387</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1961.

<sup>1388</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1962 und 1963.

<sup>1389</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1964.

<sup>1390</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1965.

<sup>1391</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1966.

<sup>1392</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1967.

<sup>1393</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1969.

<sup>1394</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1970.

und »Das mittelalterliche Hamburg im Lichte neuerer Forschungen« (1971).<sup>1395</sup> Nach Auslaufen dieses Programms kam es bis 1974 noch zu drei weiteren Rahmenthemen. Zweimal stand der Hafen als Hamburgs Wirtschaftsmotor im Mittelpunkt (1972/1973)<sup>1396</sup> und das Frühjahr 1974 widmete sich dem Thema »Architekten und Künstler in Hamburg«.<sup>1397</sup>

#### **IV.4. Die Vereinspublikationen als zentrale Erinnerungsmedien der Stadtgeschichte (Säule 4)**

Zur Einschätzung der Rolle des Vereins im Rahmen der hamburgischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur ist die Frage nach seinen Möglichkeiten, wissenschaftliche Erkenntnisse und darin inhärente Geschichtsbilder in Öffentlichkeit wie Fachwissenschaft zu tragen, von zentraler Bedeutung. Neben der Plattform des Vortragswesens sind hierbei die vom Verein herausgegebenen Publikationen von Interesse.

Grad, Ausformung und Reichweite von Schriftlichkeit sind elementare Faktoren im Rahmen individueller wie kollektiver Memorierungsprozesse.<sup>1398</sup> Speicher- und Funktionsgedächtnis sowie ihr korrespondierendes Austauschverhältnis werden durch schriftliche Überlieferung und durch die schriftliche Fixierung ihrer Erforschung und zeitspezifischen Deutung entscheidend strukturiert. Überindividuelle Gedächtnis- und Erinnerungsprozesse sind in großen Erinnerungskollektiven der Neuzeit ohne Schriftlichkeit kaum vorstellbar.

Neben dieser Bedeutung für individuelle, gruppenspezifische und kollektive Identitätsprozesse stellen Grad und Ausformung von Schriftlichkeit aber auch im Hinblick auf die Wissenschaftlichkeit von Erinnerungsmedien eine wichtige Beurteilungsgrundlage dar. Die Einhaltung bestimmter Normen der Darstellung und Überprüfbarkeit scheidet Verfasser klar in Fachvertreter und geschichtsinteressierte Laien. Ebenso sind diese Parameter dafür verantwortlich, ob einem Medium der Aufstieg in den Kanon wissenschaftlich anerkannter Fachpublikationen gelingt und ihm dadurch eine gewisse Relevanz und Seriosität zugewiesen wird, oder ob es in Fachkreisen mit dem Label des Dilettantismus bzw. des Populären versehen wird und es damit weitgehend von der Perpetuierung und Zirkulation seiner Inhalte und Erkenntnisse durch Rezeption und Zitation ausgeschlossen wird.

Archivare, Historiker und Redaktionszirkel entscheiden somit an wesentlicher Stelle mit, was aus der Menge des theoretisch über eine jeweilige Vergangenheit wissbaren, mit welchen Konnotationen wirklich Eingang in das kollektive Gedächtnis der Zeitgenossen finden kann und dort für Identitäts- und Bewusstseinsbildungsprozesse einerseits sowie für die Forschung und Fachdiskussion andererseits zur Verfügung steht. Sie bestimmen zu Beginn der Memorierungskette, welche Relikte und

---

<sup>1395</sup> StAHH 614-1/33 VH G, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1971.

<sup>1396</sup> 1972 mit dem Thema »Hamburgs Hafen und Schifffahrt« und 1973 über »Schifffahrt und Schifffahrtsberufe«. StAHH 614-1/33 VH G, D4 Band 2, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1972 u. 1973.

<sup>1397</sup> StAHH 614-1/33 VH G, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1974.

<sup>1398</sup> Einführend hierzu Dennis PAUSCH, Schrift. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 129-135; A. ASSMANN (1999), S. 179-217; J. ASSMANN (1992).

Versatzstücke der Vergangenheit Aufnahme ins Archiv finden und befinden durch die Beurteilung der normativen Qualität schriftlicher Darstellung und Deutung von Vergangenheit über die Aufnahme in den Kreis der wissenschaftlich anerkannten Fachpublikationen und damit auch über Karrierechancen der Verfasser und Zirkulationschancen der Inhalte. Damit obliegt ihnen die Entscheidungsmacht darüber, welche Personen welche Inhalte aus dem Speichergedächtnis heraus wieder zurück ins Funktionsgedächtnis eines Gemeinwesens einbringen. Diese Kanonisierungs- und Selektionspraxis zeigt den allen kollektiven Gedächtnis- und Erinnerungsprozessen inhärenten (geschichts-)politischen Charakter.

In der Hansestadt hatte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts der VHG zum zentralen Produzenten von schriftlichen Medien zur städtischen Vergangenheit entwickelt. Er war fast im gesamten Untersuchungszeitraum die einzige Institution, die kontinuierlich mit Publikationen zur Stadtgeschichte in die Öffentlichkeit trat, wofür ihm von staatlicher wie von privater Seite beinahe durchgängig finanzielle Unterstützung zuteil wurde. Wie die 1939 erschiene »Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte« zeigt,<sup>1399</sup> gab es nach der Jahrhundertwende zwar eine Vielzahl an schriftlichen Beiträgen populär- und fachwissenschaftlicher Art zur Stadtgeschichte, die nicht vom VHG herausgegeben wurden. Doch standen die Verfasser jener Beiträge, die nicht rein informativen Berichtskarakter hatten oder aus Anlass von Jahrestagen von Personen oder städtischen Institutionen und Körperschaften entstanden waren, vielfach entweder durch direkte Mitgliedschaft oder durch die Einbindung in das Vortrags- und Publikationsprogramm mit dem VHG in Verbindung. Der Verein war das Sammelbecken für an der Stadtgeschichte interessierte Fachgelehrte, professionelle Dilettanten und geschichtsinteressierte Laien sowie die zentrale Plattform für den Austausch über diese Themen. Durch die enge Verbindung von Vereins- und Archivführung sowie die geschickte Netzwerkarbeit und Kommunikation mit anderen Archiven, Instituten, Universitäten und Vereinen im lokalen und regionalen Umfeld waren die führenden Vereinsfunktionäre über relevante Quellenbestände zur hamburgischen Geschichte und entsprechende Forschungsvorhaben gut informiert. Wer über hamburgische Geschichte forschen und publizieren wollte, kam nur schwer am Verein und/oder seinen Erinnerungsmedien vorbei. Zu diesem Status trug sicherlich auch bei, dass durch die vergleichsweise späte Universitätsgründung des Jahres 1919 und die erst nach 1945 sich langsam in Hamburg entwickelnde Institutslandschaft, es viele Jahrzehnte keine fachwissenschaftliche Konkurrenz gab, die durch Periodika und Publikationsreihen die kontinuierliche Präsentation von Forschungsergebnissen ermöglichte.

Dieser Monopolstellung versuchte der Verein im Untersuchungszeitraum mit einem ehrgeizigen, breit angelegten und zielgruppenorientierten Publikationsprogramm gerecht zu werden, das weit

---

<sup>1399</sup> MÖLLER/TECKE (1939).

über die Veröffentlichungsprogramme der meisten deutschen Geschichtsvereine hinausging und den VHG in eine Reihe mit den Historischen Kommission der Flächenstaaten stellte.<sup>1400</sup>

Die zwei bereits im 19. Jahrhundert entstandenen Periodika des Vereins, die seit 1841 bestehende ZHG<sup>1401</sup> sowie die ab 1877 erscheinenden »Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte«<sup>1402</sup>, die seit 1926 unter dem Namen »Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter«<sup>1403</sup> firmierten,<sup>1404</sup> wurden unter der Ägide Hans Nirrnheims ab 1908 professionalisiert und ausgebaut. In seiner Amtszeit ergänzten mit den »Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte«<sup>1405</sup> (ab 1914) eine größere und mit »Vorträge und Aufsätze«<sup>1406</sup> (ab 1923) eine kleinere Publikationsreihe das Programm. In seiner Amtszeit konnte auch eine bereits im 19. Jahrhundert begonnene Reihe von Baugeschichten der Hamburger Hauptkirchen beendet werden.<sup>1407</sup> Außerdem wurden die Vorarbeiten zum Abschluss der Herausgabe einer der wichtigsten Quellen der mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte der Stadt – den vom VHG seit 1868 edierten »Kämmereirechnungen«<sup>1408</sup> – sowie für weitere Sonderpublikationen begonnen.

Deren Veröffentlichung konnte jedoch erst unter Nirrnheims Nachfolger Möller ab 1939 verwirklicht werden. Diesem war es aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation des Vereins nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch nicht vergönnt, durch neue Reihen eigene Impulse beim Ausbau des Publikationsprogramms zu setzen. Seine Amtszeit stand nach 1945 im Zeichen der Reaktivierung und Konsolidierung des bestehenden Programms.

Erst unter dem Vereinsvorsitz Bollands konnte das Veröffentlichungsprogramm des Vereins im Verlauf der 1960er Jahren zunächst verstetigt und dann auf breiter Basis fortgeführt werden. Ausdruck dieses Aufschwungs war die ab 1969 erscheinende dritte Publikationsreihe mit dem Titel »Beiträge zur Geschichte Hamburgs«,<sup>1409</sup> die bis heute besteht und inzwischen die noch bis 2002 als Hauptreihe des Vereins erscheinenden »Veröffentlichungen«<sup>1410</sup> ablöste.

---

<sup>1400</sup> Im Minerva-Handbuch sind 15 deutsche Geschichtsvereine verzeichnet, die wie der VHG umfangreichere Publikationsbemühungen unternommen haben. Es zeigt sich jedoch, dass die meisten von ihnen für eine ganze Region oder ein bestimmtes Territorium die Zuständigkeit beanspruchten. Nur lokal ausgerichtete Vereine sind neben dem VHG lediglich der DGV, der Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein sowie der VLGA. HOPPE/LÜDTCKE (1940), S. 11-14, 39 f., 42 f., 46 f., 55, 69-71, 90 f., 98 f., 114-117, 120-122, 126 f., 144 f., 189 f., 170 f. und 179-181.

<sup>1401</sup> Von der ZHG erschienen im Untersuchungszeitraum 43 Bände.

<sup>1402</sup> Die MHG wurden 1925 mit dem 14. Band abgeschlossen.

<sup>1403</sup> Die HGH erschienen ab 1926 im Untersuchungszeitraum in neun Bänden.

<sup>1404</sup> Im Jahr 2010 erfolgte eine weitere Umbenennung. Das Periodikum wird nun unter dem Titel »Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F.« fortgeführt.

<sup>1405</sup> In der Reihe »Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte« erschienen im Untersuchungszeitraum 25 Bände.

<sup>1406</sup> In der Reihe »Vorträge und Aufsätze« erschienen im Untersuchungszeitraum 20 Hefte.

<sup>1407</sup> FAULWASSER (1926).

<sup>1408</sup> VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. 10 Bde. Hamburg 1869-1951.

<sup>1409</sup> In der Reihe »Beiträge zur Geschichte Hamburgs« erschienen im Untersuchungszeitraum zehn Bände.

<sup>1410</sup> Als letzter Band der »Veröffentlichungen« erschien Peter WIEK, Das Hamburger Etagenhaus 1870-1914. Geschichte – Struktur – Gestaltung. Bremen 2002 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 46).

Die vom Verein im Untersuchungszeitraum verantworteten Periodika und Publikationsreihen folgten alle bestimmten Zielsetzungen, waren konzeptionell auf spezifische Bedürfnisse der Vereinsführung, der Vereinsmitglieder, der intendierten Leserschaft oder auch der Verfasserkreise ausgerichtet.

#### DER REDAKTIONSAUSSCHUSS

Verantwortlich für Auswahl, Prüfung und Herausgabe der verschiedenen Vereinspublikationen war im gesamten Untersuchungszeitraum ein Redaktionsausschuss. Bis 1907 war diese Aufgabe noch von Mitgliedern des Vereinsvorstandes wahrgenommen worden,<sup>1411</sup> was jedoch im Zuge der Professionalisierung der deutschen Geschichtswissenschaften und vor dem Hintergrund des um die Jahrhundertwende im VHG eingeleiteten Generationswechsels nicht mehr den fachlich-wissenschaftlichen Anforderungen entsprach. Zumal unter den fünf um 1900 amtierenden Vorstandsmitgliedern zwar engagierte Laien, aber kein Historiker war.<sup>1412</sup>

An führender Stelle setzten sich die beiden promovierten Historiker und Archivare Hans Nirrnheim und Hermann Joachim für eine Modernisierung des Publikationswesens ein. Sie erreichten, dass die Mitgliederversammlung 1907 eine Kommission zur Überarbeitung der Konzepte der beiden Vereinsperiodika einsetzte,<sup>1413</sup> aus der neben Änderungen in Ausrichtung, Aufbau sowie Erscheinungsbild und -rhythmus der Zeitschriften auch die Einsetzung des Redaktionsausschusses hervorging.<sup>1414</sup> Mit der Schaffung dieses Gremiums wurden die Weichen auf Modernisierung und Professionalisierung gestellt. Überschaut man die Besetzungspraxis für diesen Ausschuss bis 1974, zeigen sich vier für Berufungen ausschlaggebende Merkmale.

Dies war zunächst der Faktor der Professionalität und Fachbezogenheit. Jedes Ausschussmitglied hatte ein wissenschaftliches Universitätsstudium durchlaufen, war in den meisten Fällen Historiker und darüber hinaus mit wenigen Ausnahmen auch promoviert. Allerdings standen die beruflichen Tätigkeitsfelder der Ausschussmitglieder nicht immer in direktem Zusammenhang mit Forschung und Geschichtswissenschaft, was zum zweiten Strukturmerkmal überleitet.

Neben der fachlichen Qualifikation war auch eine Art Vertreterfunktion der Berufenen von Bedeutung. Bei der Besetzung wurde darauf geachtet, dass die Kandidaten durch ihre Berufstätigkeit in der Lage waren, als Vertreter, Ansprechpartner und Multiplikator für Personengruppen zu wirken,

---

<sup>1411</sup> N. N., Personalnotizen. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 5/6, S. 71; HUSEN (1999), S. 291 f.

<sup>1412</sup> Liste der Vorstandsmitglieder und ihrer Berufe bei HUSEN (1999), S. 317 f.

<sup>1413</sup> Zur Einsetzung des Ausschusses Theodor SCHRADER, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. März 1907. In: MHG, Bd. 9, Heft 3, Nr. 4, S. 433-435, hier S. 435; besetzt war die Kommission mit dem damaligen Vereinsvorsitzenden Theodor Schrader, den Sammlern Wilhelm Heyden und Paul Trummer, dem Buchhändler Ernst Maass, dem Bankier und Wirtschaftsfunktionär Arthur Lutteroth sowie den beiden vereinsinternen Reformkräften Hans Nirrnheim und Hermann Joachim.

<sup>1414</sup> HUSEN (1999), S. 291 f.; die Einsetzung des Redaktionsausschusses sowie seine Verankerung in der Geschäftsordnung erfolgte auf einer Außerordentlichen Mitgliederversammlung im Januar 1908. StAHH 614-1/33 VHG A1 Band 1, Protokoll der AMV am 13.1.1908.

von denen für die Vereinspublikationen Forschungsbeiträge zu erwarten waren bzw. die Vertreter von Institutionen waren, mit denen der VHG auf Kooperation und Austausch bedacht war.

Dritter Faktor war persönliche Nähe und ein Vertrauensverhältnis zum Vereinsvorsitzenden. Jeder der drei im Untersuchungszeitraum amtierenden Vorsitzenden konnte in seiner Wirkungsperiode mit gewissen Übergangszeiten den Redaktionsausschuss mit einer Gruppe von Vertrauten besetzen. Nach der 1908 geänderten Geschäftsordnung oblag die Ernennung der Ausschussmitglieder dem Vorstand,<sup>1415</sup> das Gremium selbst bedurfte aber als satzungsgemäßes Organ einer alle fünf Jahre notwendigen Bestätigung durch die Mitgliederversammlung.<sup>1416</sup> Seit der Konzentration der Kompetenzen beim Amt des Ersten Vorsitzenden durch die Einführung des Führergrundsatzes im Spätsommer 1933 konnten diese den Ausschuss weitgehend unabhängig vom Vorstand besetzen.<sup>1417</sup> Zudem scheint ab diesem Zeitpunkt auch keine Bestätigung des Weiterbestehens des Gremiums durch die Mitgliederversammlung mehr erfolgt zu sein. Dies wurde erst ab 1965 wieder praktiziert.<sup>1418</sup>

Viertens zielte die Besetzungspraxis auf eine relative Unabhängigkeit vom Vereinsvorstand. Die Verbindung von Vorstandsamt und Mitgliedschaft im Redaktionsausschuss gab es, doch waren viele der Redaktionsmitglieder nicht im Vorstand vertreten. Dies sicherte eine auf fachliche Kriterien bezogene Beurteilung von eingehenden Manuskripten, die nur wenig von stets notwendigen Überlegungen zur Finanzierbarkeit von Publikationen beeinflusst wurde. Die Mitglieder des Redaktionsausschusses gaben Einschätzungen über die Qualität von eingereichten Arbeiten ab und formulierten an den Vereinsvorstand entsprechende Empfehlungen. Diesem oblag die Entscheidung darüber, ob ein Manuskript ins Publikationsprogramm aufgenommen wurde oder nicht.

Mittelsmann zwischen beiden Gremien sowie öffentliches Gesicht des Publikationswesens war der Vereinsvorsitzende. Er fungierte als zentrale Eingabestelle für Manuskripte und wickelte im Normalfall auch den gesamten Schriftverkehr und Austausch mit den Verfassern ab. Hierbei kam ihm der geschilderte Funktionsaufbau in doppelter Hinsicht zugute. Gegenüber dem Vorstand konnte er bei der Durchsetzung von Publikationen auf die wissenschaftliche Qualität einer vom Ausschuss für gut befundenen Arbeit verweisen. Bei Ablehnung von Manuskripten konnte er gegenüber Verfassern sowohl eine inhaltliche Ablehnung durch den Ausschuss und/oder eine Ablehnung aus wirtschaftlichen Gründen durch den Vorstand anführen.

In seiner ersten Zusammensetzung bestand der Ausschuss aus Hans Nirrnheim, Hermann Jo-

---

<sup>1415</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 13.1.1908.

<sup>1416</sup> So auf den Mitgliederversammlungen 1915, 1920 und 1925. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 29.3.1915, 30.3.1920 u. 30.3.1925.

<sup>1417</sup> StAHH 614-/33 VHG, A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung v. 23.8.1933.

<sup>1418</sup> Der Vorstand stellte 1964 fest, dass der Redaktionsausschuss als einziges Vereinsgremium ohne zeitliche Beschränkung agiert. Daher wurde der folgenden Mitgliederversammlung eine Beschränkung der Amtsperiode auf fünf Jahre vorgeschlagen. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.10.1964.

achim, dem Oberlehrer am Wilhelm-Gymnasium Kurt Ferber<sup>1419</sup>, dem Inspektor für das höhere Schulwesen Alexander Hesel<sup>1420</sup> und als letztem Bindeglied zum vor 1908 agierenden Herausgeberkreis aus dem vor 1900 als Vereinsvorsitzenden amtierenden und als Redakteur von ZHG und MHG wirkenden, höheren Verwaltungsbeamten Johann Friedrich Voigt.<sup>1421</sup> Letztgenannter übernahm nun erneut die Redaktion der »Mitteilungen«.

Die vier erstgenannten standen allesamt in ihrem vierten Lebensjahrzehnt, waren promovierte Historiker und gehörten zum Zeitpunkt der Ausschussgründung nicht dem Vereinsvorstand an.<sup>1422</sup> Zudem waren sie durch Netzwerke und Beziehungen außerhalb des Vereins miteinander verbunden.<sup>1423</sup> Nach dem 1916 erfolgten, altersbedingten Rückzug Voigts wurde das Gremium 1917 durch den promovierten Historiker und Redakteur des Lokalteils des angesehenen Hamburger Fremdenblatts, Arthur Obst,<sup>1424</sup> ergänzt, der auch die »Mitteilungen« von Voigt übernahm.<sup>1425</sup> Zwei Staatsarchivare, zwei Vertreter der hamburgischen Oberlehrerschaft sowie ein führender Pressevertreter der Stadt: mit dieser Besetzung waren wichtige Felder der hamburgischen Verfasser- und Forschungslandschaft abgedeckt. Zudem war jedes Mitglied neben seiner beruflichen Tätigkeit auch selbst in der Stadtgeschichtsforschung engagiert, sodass sie nicht nur Kontakte und grundlegendes wissenschaftliches Rüstzeug, sondern auch inhaltliche Expertise mit in die Redaktionstätigkeit einbringen konnten. Durch die Schaffung des Gremiums und die beschriebene Besetzungspraxis waren Voraussetzungen geschaffen worden, die in den nächsten Jahrzehnten wesentlich zur Professionalisierung der Publikationswesens beitragen sollten.

Diese personelle Zusammensetzung änderte sich bis zu Beginn der 1930er Jahre nur punktuell.

---

<sup>1419</sup> Zu Ferber (1868-1934) StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A637; ebd. 731-8 ZAS, A756 Kurt Ferber; Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 9. Jg., Juni 1935, Nr. 1, S. 207-213, hier S. 209-211.

<sup>1420</sup> Zu Hesel (1864-1943) Helmut STUBBE DA LUZ, Hesel, Alexander. In: HHBIO5, S. 186-187.

<sup>1421</sup> Zu Voigt (1833-1920) u. a. Bardo METZGER, Voigt, Johann Friedrich. In: MATTHES/DERS. (2003), S. 206-207; Hans WALDEN, Voigt, Johann Friedrich. In: HHBIO1, S. 326-328.

<sup>1422</sup> HUSEN (1999), S. 293; dies änderte sich in den Folgejahren: Nirrnheim trat 1911 in den Vorstand ein und wurde 1912 Vereinsvorsitzender. Ferber war von 1922 bis 1927 und Joachim von 1917 bis 1922 im Vorstand vertreten.

<sup>1423</sup> Nirrnheim und Ferber gehörten an der Gelehrtenschule des Johanneums 1886 demselben Abschlussjahrgang an. Nirrnheim und Joachim hatten gemeinsam an der Universität Bonn studiert und waren anschließend kurz hintereinander in den Dienst des Hamburger Stadtarchivs eingetreten. REINCKE (1951), S. 282, 284; Hesel war seit 1894 Mitglied und durch die gemeinsame Schulzeit am Wandsbeker Matthias-Claudius-Gymnasium mit dem Vorstandsmitglied Herman G. Sieveking bekannt. N. N., Gedächtnisreden anlässlich des 80. Geburtstages des im Juli 1943 verstorbenen Prof. Dr. Alex Hesel, gehalten am Grabe seiner Eltern auf dem Ohlsdorfer Friedhof am 27. Juni 1944, o. J. o. O. [Hamburg 1944].

<sup>1424</sup> Obst (1866-1936) hatte an der Gelehrtenschule des Johanneums demselben Abschlussjahrgang wie Nirrnheim und Ferber angehört. Zudem waren er und Nirrnheim sich während des Studiums an der Universität Berlin wieder begegnet. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, A. Obst an H. Nirrnheim v. 5.2.1891; ebd. 731-8 ZAS, A764 Arthur Obst, Dr. Arthur Obst †. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 362 (Abendausgabe) v. 31.12.1936; REINCKE (1951), S. 282.

<sup>1425</sup> Zunächst hatte der Vorstand den Oberlehrer Carl Bertheau als Nachfolger Voigts angefragt, der jedoch ablehnte. StAHH 614-1/33 VHJ, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.11.1916 u. 20.2.1917; N. N., Mitteilung des Vorstandes. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 1.

Lediglich 1926 wurde das Gremium um Gustav Bolland ergänzt, der nach einer von ihm angeregten – noch zu erläuternden – Neuausrichtung der »Mitteilungen« als deren neuer Redakteur in den Ausschuss eintrat.<sup>1426</sup> Um das generell ansteigende Publikationsvolumen des Vereins im Ausschuss bewältigen zu können, erwirkte der Vorstand 1928 von der Mitgliederversammlung zudem die Erlaubnis, die Zahl der Ausschussmitglieder bei Bedarf ausweiten zu dürfen.<sup>1427</sup>

Mit dem 1931 erfolgten Eintritt des Archivars Kurt Detlev Möller ins Gremium begann im Redaktionsausschuss eine Phase des Personal- und Generationswechsels sowie im Vergleich zu den vorangegangenen knapp zwei Jahrzehnten der Diskontinuität. Für den im Oktober 1931 verstorbenen Hermann Joachim konnte als Nachfolger der renommierte Osteuropahistoriker und Hamburger Universitätsprofessor Richard Salomon gewonnen werden.<sup>1428</sup> Den im Oktober 1934 verstorbenen Kurt Ferber ersetzte im Frühjahr 1935 der Wissenschaftliche Assistent am MfHG, Walter Hävernicks,<sup>1429</sup> der jedoch noch im Herbst des Jahres als Abteilungsleiter an die Herzoglichen Anstalten für Kunst und Wissenschaft in Gotha wechselte, wodurch mit Erich von Lehe ein weiterer Archivar in den Redaktionsausschuss eintrat.<sup>1430</sup> Im Jahr 1936 schieden sodann Arthur Obst krankheitsbedingt sowie Richard Salomon, dessen Situation sich in Hamburg wegen seiner »jüdischen« Herkunft zunehmend verschlechterte und der schließlich im September 1937 in die USA emigrierte,<sup>1431</sup> aus.<sup>1432</sup> Für sie rückten der 1936 zum Abteilungsleiter am MfHG berufene Kunsthistoriker Carl Schellenberg sowie der Studienrat Ludwig Lahaine<sup>1433</sup> ins Gremium ein.<sup>1434</sup> Ist die Einbindung Schellenbergs nach dem kurzen Intermezzo mit Hävernicks als Versuch zur Vertiefung der Kontakte zum Museum zu werten, stand die Berufung Lahaines ganz im Zeichen der NS-Kulturpropaganda. Gemeinsam mit seinem Lehrerkollegen Rudolf Schmidt hatte Lahaine Anfang des Jahres ein für den Schulunterricht gedachtes Buch zur hamburgischen Geschichte veröffentlicht,<sup>1435</sup> das in weiten Passagen eine teleologisch zum Nationalsozialismus hinführende Verzerrung der städtischen Vergan-

---

<sup>1426</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.12.1924 u. 31.10.1925; Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 1. Jg., Juni 1926, Nr. 2, S. 59-63, hier S. 60.

<sup>1427</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1928; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 26.3.1928.

<sup>1428</sup> Der Eintritt Salomons in den Ausschuss ist in den Vereinsunterlagen nicht dokumentiert. Seine Zugehörigkeit ist nur auf dem Schmutztitel-Revers der ZHG-Bände von 1933 und 1934 nachweisbar.

<sup>1429</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.10.1934 u. 13.2.1935.

<sup>1430</sup> Zu Hävernicks Wechsel nach Gotha StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV 1287 Mappe 2, Bl. 1, Personalbogen Walter Hävernicks; zur Berufung von Lehes Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 10. Jg., Mai 1937, Nr. 2, S. 46-52, hier S. 50.

<sup>1431</sup> Es ist anzunehmen, dass Salomon sich im Frühjahr 1936 von selbst aus dem Ausschuss zurückzog, da er sich im ersten Halbjahr 1936 in den USA und in Großbritannien aufhielt, um Arbeitsmöglichkeiten nach der geplanten Emigration zu sondieren. NICOLAYSEN (2009), S. 180 f.

<sup>1432</sup> StAHH 614-1/33, VHG, C 8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936.

<sup>1433</sup> Zu Lahaine (\* 1889), seit 1913 im VHG, u. a. StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A3041; ebd. 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed 16475.

<sup>1434</sup> StAHH 614-1/33, VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936.

<sup>1435</sup> Ludwig LAHAINE/Rudolf SCHMIDT (Hg.), Hamburg, das deutsche Tor zur Welt. 1000 Jahre hamburgische Geschichte. Hamburg 1936.

genheit darstellt. Das Buch fand im Verein positive Besprechung,<sup>1436</sup> aber v. a. in der Öffentlichkeit großen Anklang. Wenige Tage nach der Aufnahme Lahaines in den Ausschuss wurde zudem dessen Berufung in die Leitungsebene der Abteilung für heimatliche Geschichte der Vereinigung Niederdeutsches Hamburg (VNH) öffentlich bekannt.<sup>1437</sup> Diese war im Oktober 1935 zur Gleichschaltung der niederdeutschen Kulturangebote unter Schirmherrschaft der NS-Kulturverwaltung Hamburgs gegründet worden.<sup>1438</sup>

Parallel zum Wechsel im Vereinsvorsitz im Frühjahr 1937 übernahm Möller im Winter des Jahres auch den Vorsitz im Ausschuss.<sup>1439</sup> Zunächst ohne Sitz im Ausschuss wurde ab diesem Zeitpunkt auch die Bibliothekarin des Staatsarchivs, die Möller-Vertraute Annelise Tecke an den redaktionellen Arbeiten beteiligt.<sup>1440</sup>

Möllers bald nach Amtsantritt deutlich werdende Annäherung an den Nationalsozialismus bewegte schließlich im Frühjahr 1938 Alexander Hessel – neben Nirnheim letzter Vertreter aus der Startformation des Redaktionsausschusses des Jahres 1908 – zum Rücktritt.<sup>1441</sup> Seinen Platz nahm der ehemalige Altonaer Stadtarchivar Paul Theodor Hoffmann ein.<sup>1442</sup> Sein Archiv war im Zuge des Groß-Hamburg-Gesetzes dem Staatsarchiv Hamburg als Außenstelle angegliedert worden.<sup>1443</sup> Ebenso fusionierte der von ihm mitgeführte AGHV 1938 mit dem VHG. Da Hoffmann zuvor für die Redaktion der von 1931 bis 1938 erscheinenden und dann in der ZHG aufgehenden »Altonaischen Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde« (AZ) verantwortlich gezeichnet hatte, war seine Übernahme in den Redaktionsausschuss des VHG folgerichtig.

Somit hatte sich das Redaktionsgremium – mit Ausnahme Nirnheims und Gustav Bolland – innerhalb von nur sechs Jahren komplett erneuert. Der Blick auf die berufliche Verortung der Mitglieder zeigt, dass die Archivare nun mit Nirnheim, Möller, von Lehe und Hoffmann die Mehrheit stellten, zumal letzterer einen Anschluss an die Geschichtskreise Altonas zu ermöglichen versprach. Das in den beiden Anfangsjahrzehnten noch nicht vertretende MfHG konnte durch Hävernick bzw. Schellenberg eingebunden werden, neben dem Volksschullehrer Bolland war mit Lahaine wieder eine Lehrkraft an höheren Schulen dabei, die zudem durch die Mitarbeit in der VNH die Einbeziehungen heimatgeschichtlicher Kreise zu versprechen schien. Lediglich die hauptamtlichen Lehrkräf-

---

<sup>1436</sup> Rezension von Christian Voigt zu LAHAINE/SCHMIDT (1936). In: ZHG 35 (1936), S. 117-118.

<sup>1437</sup> N. N., Vereine liegen nicht länger brach. In: Hamburger Tageblatt v. 7.3.1936; N. N., Aufbau und Ziel der Vereinigung Niederdeutsches Hamburg. In: Niederdeutsche Warte 4 (1936), Heft 39, S. 23.

<sup>1438</sup> Zur Entwicklung der VNH Michael TÖTEBERG, »Nedderdüütsch Volk op'n Weg«. Die Vereinigung Niederdeutsches Hamburg. Ein Dossier. In: DOHNKE/HOPSTER/WIRRER (1994), S. 123-148; Ingrid SCHRÖDER, Niederdeutsch in nationalsozialistischer Perspektivierung. Die »Vereinigung Niederdeutsches Hamburg« als Exempel. In: HEMPEL/WAGNER (2012), 65-83.

<sup>1439</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1937.

<sup>1440</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1968.

<sup>1441</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 25.4.1938; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938; zum Vorgang zudem ASENDORF (2005/2006), S. 248 f.

<sup>1442</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 25.4.1938.

<sup>1443</sup> Zum Altonaer Stadtarchiv Martin EWALD, Zur Geschichte des Stadtarchivs Altona. In: ZHG 70 (1984), S. 95-107.

te der Universität waren – abgesehen von dem Zwischenspiel mit Salomon – nach wie vor nicht in diesem für die Publikation von Arbeiten zur Stadtgeschichte zentralen Vereinsgremium vertreten. Insgesamt hatte sich die personelle Basis des Ausschusses verbreitert und verjüngt sowie die institutionellen Anschlussmöglichkeiten in der Stadt sich ausgedehnt.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs löste sich die Formation aber schnell auf: Möller, von Lehe und Bolland wurden zum Kriegsdienst eingezogen und Schellenberg übernahm zwischen 1942 und 1945 kommissarisch die Leitung der Hamburger Kunsthalle. Hoffmann bekam im Mai 1940 von der Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten (VKK) den Auftrag zum Aufbau einer Hamburger Theatersammlung und musste ab 1943 zeitweilig auch die kommissarische Leitung der nach der weitreichenden Zerstörung im Wiederaufbau befindlichen SUB übernehmen.<sup>1444</sup> Damit lag die Betreuung der Publikationsbemühungen des Vereins in den Kriegsjahren wieder in der Verantwortung des Altvorsitzenden Nirnheim.

Nach 1945 scheint die Tätigkeit des Ausschusses, auch in Ermangelung an Publikationsmöglichkeiten, zunächst geruht zu haben. Erst für die Zusammensetzung des Gremiums im Jahr 1948 liegen wieder Informationen vor. Weiterhin engagierten sich der Vereinsvorsitzende Möller, Gustav Bolland als Redakteur der HGH sowie – nun als festes Mitglied – Annelise Tecke. Neu im Ausschuss waren der Archivar Jürgen Bolland sowie der nun im Ruhestand befindliche Heinrich Reincke.<sup>1445</sup> Nicht mehr erwähnt wurden Erich von Lehe, der erst im Winter 1947 ein langwieriges Berufungsverfahren in Zusammenhang mit seiner Entnazifizierung abgeschlossen hatte und daher bei der Wiederaufnahme seiner Amtsgeschäfte im Staatsarchiv gefordert war,<sup>1446</sup> sowie Ludwig Lahaine, dessen Berufungsverfahren erst im Frühjahr 1948 abgeschlossen war.<sup>1447</sup> Lahaine scheint im Anschluss zumindest wieder bis 1950 dem Ausschuss angehört zu haben, danach wird sein Name nicht mehr geführt.<sup>1448</sup> Ebenso fehlten Carl Schellenberg, der zwischen 1945 und 1947 im offiziellen Auftrag mit der Rückgabe in der NS-Zeit beschlagnahmter Silbergegenstände an ihrer »jüdischen« Besitzer betraut war,<sup>1449</sup> sowie Paul Theodor Hoffmann, der neben der Betreuung der Hamburger Theatersammlung und Kursen an der Universität ab 1946 durch seine Tätigkeit als persönlicher Referent

---

<sup>1444</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten an P. T. Hoffmann v. 21.5.1940 u. Personalbogen P. T. Hoffmann v. 30.9.1951.

<sup>1445</sup> StAHH 614-1/33 VH, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1948, S. 8.

<sup>1446</sup> Erich von Lehe konnte nach Einstufung in Kategorie V im Winter 1947 wieder seine Tätigkeit im StAHH aufnehmen. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 III6(1), Zentralstelle für Berufungsausschüsse an E. v. Lehe v. 25.11.1947; ASENDORF (2008).

<sup>1447</sup> Lahaines Berufungsverfahren endete im März 1948 mit einer Einstufung in Kategorie IV. Allerdings war dies mit berufsbezogenen Auflagen verbunden: er durfte bis Ostern 1952 keinen Geschichtsunterricht erteilen. StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed16475, Protokoll der Sitzung des Berufungsausschusses für die Ausschaltung von Nationalsozialisten, Berufungssache Lahaine am 10.3.1948.

<sup>1448</sup> Als Ausschussmitglied ist Lahaine für das Jahr 1950 verzeichnet bei MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 137.

<sup>1449</sup> Carl SCHELLENBERG, Silber aus jüdischem Besitz. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 7 (1952), S. 89-93; MATTHES (2003), Schellenberg; FISCHER (2012), Schellenberg.

von Bürgermeister Max Brauer gebunden war.<sup>1450</sup> Carl Schellenberg ist ab 1951 wieder als Ausschussmitglied nachweisbar.<sup>1451</sup> Hans Nirrnheim starb im Juli 1945.

In dieser Zusammensetzung bestand der Ausschuss vermutlich bis zum Tod Möllers 1957, doch liegen insgesamt nur spärliche Informationen für diese Jahre vor. Große Aktivität konnte der Ausschuss bei der eingeschränkten Publikationstätigkeit in den 1950er Jahren ohnehin nicht entfalten. Lediglich drei ZHG-Bände, ein gesondert publizierter Vortrag sowie der zweite Band der »Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte« wurden in diesem Zeitraum der Öffentlichkeit übergeben, zumal die Betreuung der ZHG allein von Möller und Tecke geleistet wurde.<sup>1452</sup> Insgesamt war die Ausschussarbeit in diesen Jahren durch die vielfältigen individuellen wie beruflichen Belastungen der Mitglieder sowie durch das geringe Publikationsaufkommen gehemmt.

Dies änderte sich nach Übernahme des Vereinsvorsitzes durch Jürgen Bolland ab Frühjahr 1958. Der einer Öffnung des VHG in Richtung neuer Themen sowie v. a. einer Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur gegenüber aufgeschlossene Bolland war von Beginn an bemüht, den Ausschuss mit neuen Personen zu besetzen. Er hatte erkannt, dass für die Außenwirkung des Vereins sowie für die Umsetzung seiner eigenen geschichtspädagogischen und -politischen Ziele die Vereinspublikationen von wesentlicher Bedeutung waren, wodurch der Redaktionsausschuss für Bolland zum zentralen Gremium seiner Amtsführung wurde. Die Einbeziehung neuer und auch wissenschaftlicher anerkannter Fachkräfte ermöglichte es ihm, seinen angedachten Kurswechsel gegenüber diesbezüglich reservierten Teilen des Vereinsvorstandes und der Mitglieder abzusichern.

Daher veränderte sich die Besetzung des Gremiums in den nächsten Jahren grundlegend. Kurz nach Amtsantritt berief Bolland den Inhaber des Mittelalterlehrstuhls an der Universität Hamburg, Otto Brunner, sowie den an der juristischen Fakultät u. a. Rechtsgeschichte lehrenden Hermann Schultze-von Lasaulx in den Ausschuss.<sup>1453</sup> Hinzu kamen Bollands Archivkollege Friedrich Schmidt und der damals als Archivar der evangelisch-lutherischen Landeskirche wirkende Heinz Stooß.<sup>1454</sup>

---

<sup>1450</sup> GIESING (2011); zur Zusammenarbeit mit Brauer Axel SCHILDT, Max Brauer. Hamburg 2014 (= Hamburger Köpfe), S. 82.

<sup>1451</sup> ZHG 41 (1951), Schmutztitel-Revers.

<sup>1452</sup> Zu Möllers diesbezüglicher Aktivität StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an H. Schultze-von Lasaulx v. 28.7.1958; zu Teckes Engagement ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1968.

<sup>1453</sup> Zu Brunners Zusage und der Anfrage bei H. Schultze-von Lasaulx StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an O. Brunner v. 9.10.1958 sowie an H. Schultze-von Lasaulx v. 28.7. u. 9.10.1958.

<sup>1454</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958; ebd., E14a Band 1, H. Stooß an J. Bolland v. 2.5.1958; zu Stooß (1919-1997) u. a. Heinz STOOß, Die dithmarsischen Geschlechterverbände bis zur Aufzeichnung des älteren Landrechts im Jahre 1447. Hamburg 1950 [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: HBG D.Phil MSCR 159EX2)], o. P.; Wilfried EHBRECHT, Heinz Stooß. 1919-1997. In: HG 115 (1997), S. IV-XI; Karl Heinrich KAUFHOLD, Heinz Stooß (1919-1997). In: VSWG 84 (1997), S. 459-460; Peter JOHANEK, Nachruf auf Heinz Stooß. In: Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 627-637; Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, Stooß, Heinz. In: HHBIO6, S. 330-332.

Im Herbst des Jahres folgten Gert Hatz,<sup>1455</sup> Numismatiker und Abteilungsleiter im MfHG sowie im August 1959 mit Dietrich Kausche ein weitere Archivkollege Bollands.<sup>1456</sup>

Bollands Besetzungspolitik hatte dem Ausschuss innerhalb von eineinhalb Jahren sechs neue Mitglieder zugeführt, mit denen es dem VHG auch erstmals gelang, Vertreter aller für die Stadtgeschichte relevanten Institutionen einzubinden. Die Einbeziehung von je zwei Vertretern von Universität und MfHG, vier Archivaren sowie der Anschluss an die seit 1958 verstärkt die Erforschung der Kirchengeschichte fördernde Evangelische Landeskirche durch Heinz Stoob stellten die Publikationsbemühungen des VHG fortan auf eine breite Basis.<sup>1457</sup> Dass mit Jürgen Bollands Vater Gustav Bolland nur noch ein Lehrer im Gremium vertreten war, bestätigt den bereits im Bereich des Vortragswesen gewonnenen Eindruck, dass diese Berufsgruppe sich im Rahmen fortschreitender institutioneller Ausdifferenzierung und methodisch-theoretischer Spezialisierung der geschichtswissenschaftlichen Forschung nach 1945 auch in den Geschichtsvereinen als Funktionsträger im Bereich wissenschaftlicher Arbeiten zunehmend an den Rand gedrängt sah. Hatte Hans Nirrnhelm sich in einem ersten Schritt durch den Aufbau neuer vereinsinterner Strukturen um die Modernisierung des VHG verdient gemacht, füllte Jürgen Bolland diese Strukturen nun durch die konsequente personelle Anbindung an die wissenschaftlichen Institutionen der Stadt mit fachspezifischer Professionalität.

Für den 1964 an die Universität Münster berufenen Stoob konnte Bolland mit Werner Jochmann den Leiter der FGNSH und damit auch Anschluss an die aktuellen Diskurse der sich etablierenden Zeitgeschichtsforschung gewinnen.<sup>1458</sup> Durch einen weiteren Wechsel in der redaktionellen Betreuung der »Heimatblätter« trat 1964 zudem Renate Hauschild-Thiessen<sup>1459</sup> als zweite Frau ins Gremium ein.<sup>1460</sup> Den sich nach der Emeritierung 1967 aus dem Ausschuss zurückziehenden Otto Brunner ersetzte mit Rolf Sprandel sein Lehrstuhlnachfolger an der Universität.<sup>1461</sup> Zugleich wurde das Gre-

---

<sup>1455</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; aus einem an Hatz gerichteten Schreiben geht hervor, dass seine Berufung auf die Anregung von Walter Hävernack zurückging. Ebd., E14a Band 1, J. Bolland an G. Hatz v. 9.10.1958.

<sup>1456</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.8.1959.

<sup>1457</sup> Unter der Schirmherrschaft der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche erschien ab 1958 die kirchenhistorische Publikationsreihe »Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs«, in der im Untersuchungszeitraum zwölf Bände erschienen. Darunter drei Arbeiten von VHG-Mitgliedern. Dies waren Wilhelm JENSEN, Das Hamburger Domkapitel und die Reformation. Hamburg 1961 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 4); REINCKE (1966); Erich KEYSER/Helga-Maria KÜHN (Hg.), Das Visitationsbuch der Hamburger Kirchen. 1508, 1521, 1525. Bearb. von Helga-Maria Kühn. Hamburg 1970 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 10).

<sup>1458</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.6.1964; ebd., E14a Band 1, J. Bolland an W. Jochmann v. 22.7.1964.

<sup>1459</sup> Zu Hauschild-Thiessen (\* 1929), seit 1959 VHG-Mitglied, u. a. N. N., Drei Gründe, die zum Ehrendoktor führten. In: Hamburger Abendblatt Nr. 263 v. 10.11.1989, S. 17; Joist GROLLE, Laudatio auf Dr. Dr. h. c. Renate Hauschild-Thiessen. In: HGH, Bd. 15, Heft 10, Oktober 2008, S. 254-257.

<sup>1460</sup> StAHH, 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Aktenvermerk v. Okt. 1964; N. N., Vereinsnachrichten. In: HGH, 21. Jg., Dezember 1964, Nr. 1, S. 220; BOLLAND (1965), S. 240.

<sup>1461</sup> Zum Eintritt Sprandels in den Ausschuss StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an R. Sprandel v. 25.7.1967 u. R. Sprandel an J. Bolland v. 27.7.1967; Brunner wurde nach seinem Rückzug für seine

mium durch die beiden Archivare Martin Ewald und Hans-Dieter Loose ergänzt.<sup>1462</sup> Dass der Verein seitens des Historischen Seminars der Universität lediglich die Mittelalterlehrstühle ins Gremium einband, zeigt den anfänglich schweren Stand einer lokal ausgerichteten Zeitgeschichtsforschung an deutschen Universitäten – die themenbezogenen Fachkräfte agierten in Hamburg nicht direkt im universitären Rahmen. Zudem bestätigt sich der bereits beim Vortragsprogramm gewonnene Eindruck, dass zeitgeschichtliche Themen zwar im VHG nach und nach auch zum Tragen kamen, jedoch andere Abschnitte der hamburgischen Geschichte stärker im Fokus standen.

Mit insgesamt 13 Personen zu Beginn der 1970er Jahre hatte sich die personelle Basis des Ausschusses erheblich ausgeweitet. Vermutlich auch deshalb wurden in den nächsten Jahren freiwerdende Sitze vorerst nicht neu besetzt. Annelise Tecke schied Ende 1972 nach knapp 35-jähriger Mitarbeit ebenso auf eigenen Wunsch aus wie im Sommer 1973 Martin Ewald nach nur einer Amtsperiode.<sup>1463</sup> Hermann Schultze-von Lasaulx kündigte zum Jahreswechsel 1973 seinen Rückzug aus Altersgründen an und Rolf Sprandel folgte im Frühjahr 1973 einem Ruf an die Universität Würzburg.<sup>1464</sup> Carl Schellenberg war bereits im Februar 1968 verstorben.

Die konkrete Redaktionstätigkeit des Ausschusses ist nicht für alle Phasen des Untersuchungszeitraums nachvollziehbar. V. a. das Wirken bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ist durch das Fehlen des gemeinsam mit der Vereinsbibliothek zerstörten Vereinsarchivs nur durch das Zusammenziehen mehrerer Teilbestände ansatzweise zu rekonstruieren. Lassen sich erfolgreich umgesetzte Publikationsbemühungen in diesem Zeitraum noch durch Jahresberichte und Vorstandsprotokolle recht weitgehend verfolgen, bietet bis auf wenige Ausnahmen lediglich die umfangreiche Korrespondenz Hans Nirrnhaims Einblicke in die redaktionelle Arbeit des Ausschusses und den Austausch mit Verfassern.<sup>1465</sup> Ausschussarbeit und Publikationsbemühungen im zweiten Teil der Amtszeit Kurt Detlev Möllers zwischen 1945 und 1957 sind, jenseits von Vorstandsprotokollen und Jahresberich-

---

Verdienste um das Publikationswesen des VHG mit der Lappenberg-Medaille in Silber geehrt. Ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.6.1964; ebd., B6 Band 2, Pressemitteilung v. 26.7.1967.

<sup>1462</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967.

<sup>1463</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 29.11.1972 u. 4.7.1973; Ewald führt in einem Schreiben persönliche Gründe für seinen Rückzug an. Ebd., E14a Band 1, M. Ewald an Vereinsvorstand v. 4.6.1973.

<sup>1464</sup> Zum Rückzug Schultze-von Lasaulxs StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, H. Schultze-von Lasaulx an J. Bolland v. 12.1.1973; in der Vorstandssitzung, in der Sprandels Abwanderung bekannt wurde, entschied der Vorstand, mit neuen Berufungen von Professoren der Universität Hamburg in den Redaktionsausschuss abzuwarten, bis am Historischen Seminar die Nachfolge Sprandels sowie am Rechtshistorischen Seminar die Schultze-von Lasaulxs geregelt sei. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.3.1973.

<sup>1465</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhaim, 75 Band 1 bis 6. V. a. die Korrespondenz mit den Ausschussmitgliedern Kurt Ferber und Alexander Hesel (Band 2), Hermann Joachim (Band 3), Arthur Obst (Band 4) und Johann Friedrich Voigt (Band 5). Zudem die Korrespondenz mit den Verfassern Thomas Otto Achelis, Ernst Baasch, Wilhelm von Bippen und Walter H. Dammann (Band 1), mit Ernst Finder und Torvald Torvaldson Höjer (Band 2), mit Paul Alfred Merbach, Kurt Detlev Möller, Moriz von Rauch, Harry Schmidt, Heinrich Sieveking, Herman G. Sieveking und Rudolf Kayser (Band 4), mit Egon S. Singer und Wilhelm Stieda (Band 5) sowie mit Aby Warburg (Band 6).

ten, mit Ausnahme kleiner Bruchstücke nicht dokumentiert,<sup>1466</sup> was die bereits getroffene Einschätzung stützt, dass die Ausschussarbeit in dieser Phase weitgehend brach lag.<sup>1467</sup> Unter Möllers Nachfolger Bolland setzte – analog zur Statusaufwertung des Ausschusses – ab 1958 eine umfangreiche Dokumentation fast aller Publikationsprojekte ein.<sup>1468</sup> Sie gibt Aufschluss über den Austausch mit Verfassern, Finanzierungsfragen sowie zu Verlags- und Drucklegungsprozessen. Außerdem bieten Einladungen zu Redaktionsausschusssitzungen sowie deren Ergebnisprotokolle Einblick in die konkreten Abläufe der Redaktionsarbeit.<sup>1469</sup> Deutlich unterrepräsentiert ist für den gesamten Untersuchungszeitraum die Dokumentation des Zustandeskommens der ZHG.<sup>1470</sup>

Vorliegende Manuskripte scheinen in den Anfangsjahrzehnten meist noch von allen Ausschussmitgliedern begutachtet worden zu sein.<sup>1471</sup> Dass es in diesen Jahren regelmäßige Sitzungen des Ausschusses gab, lässt sich aber lediglich annehmen.<sup>1472</sup> Über die Zeit zwischen Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Tod Möllers 1957 liegen zur Art des Zusammenarbeitens im Ausschuss kaum Erkenntnisse vor. Mit der Wiederbelebung des Gremiums unter Jürgen Bolland zeichnen sich dann ab 1958 feste Strukturen der Zusammenarbeit ab.<sup>1473</sup> Der Ausschuss kam nun regelmäßig ein bis zwei Mal im Jahr zu Sitzungen zusammen.<sup>1474</sup> Vorliegende Arbeiten wurden im Normalfall von zwei Ausschussmitgliedern sowie vielfach auch zusätzlich von Bolland gelesen und begutachtet. Diese Einschätzungen wurden im großen Kreis besprochen und dann Empfehlungen über Annahme oder

---

<sup>1466</sup> Eine Ausnahme bilden hierbei in den 1950er Jahren die Unterlagen zu Förderanträgen zur Finanzierung von Publikationen an die JJG. StAHH 614-1/33 VH, A13 Band 1.

<sup>1467</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958.

<sup>1468</sup> StAHH 614-1/33 VH, E4, E6, E7, E9, E12, E15 bis E23 u. E25 bis E34.

<sup>1469</sup> StAHH 614-1/33 VH, E 14a Band 1 u. E14b Band 1.

<sup>1470</sup> Im Untersuchungszeitraum ist nur das Zustandekommen von vier ZHG-Bänden in sogenannten Beispielakten dokumentiert. Jedoch sind diese Bände vom VH als Festschriften konzipiert worden und bieten daher kaum Einblick in den redaktionellen Alltag. Die Anfragen an die Verfasser gingen bei diesen Bänden vom Verein aus, sodass über eigeninitiierte Manuskriptangebote nur vergleichsweise wenig Informationen vorliegen. StAHH 614-1/33 VH, E7a bis E7d; Hintergrund dieser Aktenlage ist die Kassation der nicht als archivwürdig eingestuften Unterlagen durch das StAHH. Den Bestandsvorbemerkungen im Findbuch ist zu entnehmen: »*Folgende Bestände wurden – mit Ausnahme von Beispielakten – vernichtet: [...] 2. Korrespondenz zur Herausgabe der ZHG [...].*« Für eine Historiografie- und Wissenschaftsgeschichte, die Geschichtsforschung nicht als objektiven Vorgang der Beschreibung von Vergangenheit versteht, sondern auch nach der Standortgebundenheit von Autoren und ihren institutionellen Rahmenbedingungen fragt, womit auch Fragen nach Macht sowie nach In- und Exklusion von Autoren und Texten verbunden sind, wären gerade diese Unterlagen von Interesse gewesen.

<sup>1471</sup> Diesen Schluss legt die Korrespondenz zwischen Nirrnheim und Wilhelm Stieda nahe. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5.

<sup>1472</sup> Für das Jahr 1909 und 1912 liegen Nachweise vor, dass sich die Ausschussmitglieder zu einer Sitzung getroffen haben. Die kontinuierliche Aktivität des Ausschusses ist aus den Vorstandsprotokollen der folgenden Jahrzehnte ablesbar, jedoch nicht die Art der Zusammenarbeit. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 2, K. Ferber an H. Nirrnheim v. 4.3.1909; ebd., A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.11.1912.

<sup>1473</sup> Das ehemalige Ausschussmitglied Gerd Hatz beschrieb die Zusammenarbeit wie folgt: »*Soweit ich mich erinnern kann, waren die Redaktionsitzungen in der Ära Dr. Bolland wie immer formlos, aber in der Sache sehr konzentriert. Es ging um die Beurteilung eingegangener Manuskripte [...].*« Registratur Gunnar B. Zimmermann, G. Hatz an G. B. Zimmermann v. 23.5.2012.

<sup>1474</sup> Insgesamt lassen sich 19 Sitzungen des Redaktionsausschusses zwischen 1958 und 1974 belegen. StAHH 614-1/33 VH, A19 u. E14a Band 1.

Ablehnung an den Vereinsvorstand formuliert.<sup>1475</sup> Zur Begutachtung herangezogen wurden nur noch solche Ausschussmitglieder, die durch Berufstätigkeit oder Forschung Kenner entsprechender Themengebiete waren, wodurch eine fachbezogene Beurteilung gewährleistet war.<sup>1476</sup> Hierbei bewährte sich die kontinuierlich vollzogene Vergrößerung des Ausschusses, da parallel zur fortschreitenden Ausdifferenzierung und Spezialisierung von Themenfeldern und Ansätzen der geschichtswissenschaftlichen Forschung sowie durch die zunehmende Öffnung der Universitäten für breitere Bevölkerungskreise auch die Zahl der dem Verein angebotenen Arbeiten anstieg. Durch die hohe Quote an Staatsarchivaren hatte der Verein zudem bei vielen Arbeiten privilegierte Bewertungsmöglichkeiten: deren oftmals profunde eigene Kenntnis der verwendeten Quellenbasis und ihr Überblick über deren bereits in anderen Arbeiten erfolgte Verwendung, sowie darüber hinaus die Möglichkeit, bei Unklarheiten unmittelbar Einblick in die entsprechenden Archivalien nehmen zu können, ermöglichte dem Verein eine Beurteilungspraxis, die letztlich über die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten betreuenden und benotenden Lehrkräfte der Universitäten hinausging.

Eine Vielzahl der Manuskripte wurden dem Verein von Seiten der Verfasser angeboten oder durch akademische Netzwerke zur Prüfung empfohlen. Der Verein wurde viele Jahrzehnte in Stadt und Region sowie generell im deutschsprachigen Raum als zentrale Anlaufstelle zur Publikation von Forschungsarbeiten zur hamburgischen Geschichte wahrgenommen. Ebenso bemühte sich der Verein selbst um Manuskripte. Für die beiden Periodika sowie für die Reihe der »Vorträge und Aufsätze« stellte das eigene Vortragsprogramm eine wichtige Grundlage zur Gewinnung von Beiträgen dar. Die vom Verein herausgegebenen Kämmererechnungs-Register sowie seine bibliografischen Nachschlagewerke entstanden in Eigenregie. In wenigen Fällen trat der Verein auch als Auftraggeber auf, der ausgewählte Autoren mit Arbeiten betraute. Bei den bereits angesprochenen ZHG-Bänden, die als Festschrift für Jubiläen oder Personen konzipiert wurden, trat der Verein gezielt an Forscher heran und bat um Beiträge.<sup>1477</sup> Als Sammelbecken der mit hamburgischer Geschichte befassten Forscherkreise war auch der Mitgliederkreis selbst ein wichtiges Reservoir für Texte und Verfasser, wobei v. a. die in den Führungsebenen engagierten Historiker aus Schulwesen, Staatsarchiv, Universität und wissenschaftlichen Anstalten die Periodika und Publikationsreihen als Möglichkeit zur Veröffentlichung eigener Forschungen bzw. zur Förderung ihrer Schüler zu nutzen wussten.

Soweit die Unterlagen eine Beurteilung zulassen, erweist sich der Redaktionsausschuss im gesam-

---

<sup>1475</sup> Dies geht aus den Protokollen der Sitzungen des Redaktionsausschusses hervor. StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1 u. E14b Band 1; die Praxis der doppelten Begutachtung ist auch in den Vereinsakten zu Arbeiten gut nachvollziehbar, die ins Publikationsprogramm aufgenommen wurden. ebd., E4, E6, E7, E9, E12, E15 bis E23 u. E25 bis E34.

<sup>1476</sup> Dies betonte Bolland gegenüber dem in den Ausschuss berufenen Schultze-von Lasaulx. StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an H. Schultze-v. Lasaulx v. 28.7.1958.

<sup>1477</sup> Siehe in diesem Zusammenhang z. B. eine Anfrage bei Percy Ernst Schramm für einen Beitrag zum ZHG-Band 49/50 anlässlich des 125-jährigen Vereinsjubiläums 1964. StAHH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 11.9.1962 u. 11.2.1963; ebd. 614-1/33 VHG, E7b.

ten Untersuchungszeitraum als kritische Prüfinstanz, die um eine eigenständige Meinungsbildung bemüht und Einschätzungen zu vorgelegten Manuskripten auch gegenüber vermeintlichen wissenschaftlichen Autoritäten zu verteidigen gewillt war.<sup>1478</sup> Auch von guten bis exzellenten Beurteilungen wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten durch universitäre Prüfungsverfahren ließ sich der Ausschuss bei seiner Bewertung von Arbeiten nicht beeinflussen.<sup>1479</sup>

In den einzelnen Zeitphasen lagen stets mehr Arbeiten zur Beurteilung vor, als der Verein aufgrund seiner finanziellen Möglichkeiten in der Lage bzw. wegen anderer Umstände zu publizieren gewillt war. Zwischen 1912 und 1974 standen 42 tatsächlich zur Veröffentlichung gelangten Monografien, Nachschlage- und Quellenwerken insgesamt 34 in den Akten verzeichnete Publikationsprojekte gegenüber,<sup>1480</sup> deren Veröffentlichung zwar diskutiert und teilweise geplant wurde, die aber nicht unter der Schirmherrschaft des Vereins bzw. überhaupt nicht zur Drucklegung kamen.<sup>1481</sup> Zumindest 26 dieser Arbeiten gelangten anschließend ohne direkte Beteiligung des VHG in die Öffentlichkeit.

Für die Ablehnung bzw. das Scheitern der Veröffentlichung von angebotenen Manuskripten und geplanten Projekten sind verschiedene Gründe und Problemlagen feststellbar: in insgesamt 20 Fällen war der Verein durchaus an einer Drucklegung interessiert, doch reichten die finanziellen Mittel nicht aus, um die Vorhaben zu verwirklichen. Generell durchzieht das Problem fehlender eigener Mittel für Publikationsvorhaben und/oder ständig steigender Kosten für Papier sowie für die Arbeitskosten in Druckgewerbe und Verlagswesen die Unterlagen. Vor dem Beginn der durch den Ersten Weltkrieg ausgelösten Schiefelage der Vereinsfinanzen betraf dies lediglich eine Arbeit.<sup>1482</sup> Der zeitliche Schwerpunkt der aus finanziellen Gründen gescheiterten Projekte fällt in die daran anschließenden Jahrzehnte zwischen Erstem Weltkrieg und der Phase konjunkturellen Aufschwungs in

---

<sup>1478</sup> Hierzu z. B. der Disput um ein abgelehntes Manuskript zwischen Nirrnheim und dem Nationalökonom Wilhelm Stieda. Ein ähnlicher Fall war die Auseinandersetzung zwischen Bolland und Percy Ernst Schramm über eine kritische Replik auf eine ZHG-Rezension StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, H. Nirrnheim an W. Stieda v. 23.5.1932 u. W. Stieda an H. Nirrnheim v. 12.6.1932; ebd. 614-1/33 VHG, E14a Band 1, P. E. Schramm an J. Bolland v. 6.2. u. 20.2.1962 sowie J. Bolland an P. E. Schramm v. 15.2.1962.

<sup>1479</sup> So schrieb z. B. Arthur Obst über die von ihm rezensierte Dissertation von Ingeborg Delius 1932 an Nirrnheim: »[...] *anbei übersende ich Dir die Besprechung der Dissertation von Ingeborg Delius [...] für die Zeitschrift. Berühmt ist sie nicht, eigentlich nur eine Materialsammlung. Aber die Münchner Universität hat sie cum laude zensiert. Einer meiner [...] Kritiker-Collegen, dem ich sie zu lesen gegeben habe, meint zu ihr, sie sei recht schwach.*« StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, A. Obst an H. Nirrnheim v. 4.10.1932; die Arbeit erschien als Ingeborg DELIUS, *Das Thalia-Theater in Hamburg unter der Direktion von Ch. S. Maurice 1843-1893*. Leipzig 1931 (Dissertation Universität München); Rezension von Arthur Obst zu DELIUS (1931). In: ZHG 33 (1933), S. 262-263.

<sup>1480</sup> Sieben Publikationsprojekte im Deutschen Kaiserreich, fünf in der Zeit der Weimarer Republik, vier in der NS-Zeit und 18 Arbeiten während der BRD bis 1974.

<sup>1481</sup> Nicht einbezogen in die Zählung der VHG-Publikationen sind die Bände der Periodika sowie die Reihe der »Vorträge und Aufsätze«, deren Beiträge nur selten den Umfang von 30 bis 40 Druckseiten überschritten und somit nicht als Monografie eingeordnet werden können.

<sup>1482</sup> Johann Friedrich Voigt bot 1915 eine Aufstellung des Hamburger Stadthaushaltes aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, J. F. Voigt an H. Nirrnheim v. 30.4.1915; die Arbeit erschien außerhalb des VHG als Johann Friedrich VOIGT (Bearb.), *Der Haushalt der Stadt Hamburg 1601-1650*. Hamburg 1916.

der BRD ab Mitte der 1950er Jahre, der 13 dieser Projekte zuzuordnen sind.

Vier scheiterten noch vor Ende des Ersten Weltkrieges,<sup>1483</sup> wobei eines davon aufgrund von Bemühungen des Vereins an anderer Stelle platziert werden konnte.<sup>1484</sup> Fünf weitere mussten im Verlauf der Weimarer Jahre aus Kostengründen aufgegeben bzw. abgelehnt werden.<sup>1485</sup> Auch in den

---

<sup>1483</sup> Dies war: **1.** eine 1916 vom Berliner Theaterwissenschaftler Paul Alfred Merbach vorgeschlagene Überblicksdarstellung zur Theatergeschichte Hamburgs, wozu Nirrnheim seine Zustimmung gab. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, P. A. Merbach an H. Nirrnheim v. 1.6. u. 17.12.1916 [ein entsprechender Titel ist in den Bibliothekskatalogen und bei MÖLLER/TECKE (1939) nicht nachzuweisen]. Eventuell sind Teile davon eingeflossen in Paul Alfred MERBACH, Studien zur Geschichte des Hamburgischen Stadttheaters im 19. Jahrhundert. I. Jean Baptiste Baisson. Mit Beiträgen aus seinem Briefwechsel. In: ZHG 28 (1927), S. 1-115; **2.** ein zum Druck vorgesehener Vortrag Aby Warburgs über »Über reformatorische Weissagungen in Wort und Bild zu Lebzeiten Luthers« aus dem VHG-Vortragsprogramm im November 1917. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokolle der Vorstandssitzungen am 12.1. u. 9.3.1918; der Beitrag erschien 1920 in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und wurde kürzlich erneut publiziert als Aby WARBURG, Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten. In: Aby Warburg, Werke in einem Band. Auf der Grundlage der Manuskripte und Handexemplare hg. und kommentiert von Martin Tremml, Sigrid Weigel und Perdita Ludwig. Berlin 2010, S. 424-494; **3.** eine 1918 von Lübecks Archivleiter Kretzschmar offerierte Edition von Briefen des hamburgisch-lübeckischen Malers und Konservators Carl Julius Milde. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.1.1918; AHL, 05.5. NL Johannes Kretzschmar, 4, VHG an J. Kretzschmar v. 21.2.1918 [ein entsprechender Titel ist in den Bibliothekskatalogen und bei MÖLLER/TECKE (1939) nicht nachzuweisen].

<sup>1484</sup> Im Jahr 1913 hatte der VHG eine Edition des Hamburger Stadtrechtes von 1497 angekündigt, deren Umsetzung Heinrich Reincke anvertraut worden war und die auf einen gemeinsamen Plan des Bearbeiters und Aby Warburgs zurückging. StAHH 614-1/33 VHG, E4, Subskriptionsaufforderung zur Zeichnung von Bd. 1 der »Veröffentlichungen« v. Dez. 1913; die Edition konnte in den Veröffentlichungen der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg platziert werden und erschien als Heinrich REINCKE (Bearb.), Die Bilderhandschrift des Hamburgischen Stadtrechts von 1497 im hamburgischen Staatsarchiv. Hg. von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. Hamburg 1917; eine Neuauflage erschien als Jürgen BOLLAND (Hg.), Die Bilderhandschrift des Hamburgischen Stadtrechts von 1497. Erl. von Heinrich Reincke. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 10); zu den Bücherfreunden Carl MERCK (Bearb.), 50 Jahre Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg e. V. Verzeichnis der Veranstaltungen und Veröffentlichungen in den Jahren 1908-1957. Hamburg 1958; Jürgen BOLLAND, Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. In: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde, N. F. 8 (1976), S. 111-120; Hans Wilhelm ECKARDT, Bücher und Geschichte. Zur Entwicklung der Gesellschaft der Bücherfreunde. In: ZHG 74/75 (1989), S. 177-188.

<sup>1485</sup> Dies war: **1.** ein 1910 zunächst für die ZHG von Merbach angebotener Beitrag über den Hamburger Theaterschauspieler Heinrich Marr, der sich in den folgenden Jahren immer mehr ausweitete und schließlich in den »Veröffentlichungen« erscheinen sollte. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.10.1918 u. 18.6.1921; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, Korrespondenz zwischen H. Nirrnheim u. P. A. Merbach; die Arbeit erschien 1926 als Paul Alfred MERBACH, Heinrich Marr 1797-1871. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters im 19. Jahrhundert. Leipzig 1926 (= Theatergeschichtliche Forschungen, Bd. 35); **2.** eine 1928 an der Universität Marburg eingereichte Habilitationsschrift des Nationalökonomen Erwin Wiskemann, über deren Drucklegung bereits im Herbst 1926 verhandelt worden war. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1926; die Arbeit erschien als Erwin WISKEMANN, Hamburgs Stellung in der Welthandelspolitik von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hamburg 1929; **3.** eine vom Lehrer und Historiker Ernst Finder verfasste volkskundliche Kulturgeschichte Hamburgs, für die der VHG zwar 1929 den Verleger Friederichsen gewinnen konnte, der allerdings nicht unter dem Label der »Veröffentlichungen« publizieren wollte. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.8.1929; die Arbeit erschien als Ernst FINDER, Hamburgisches Bürgertum in der Vergangenheit. Hamburg 1930; **4.** eine dem VHG 1929 vom pensionierten Realschuldirektor Carl Schultze angebotene Studie mit dem Arbeitstitel »Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in Hamburg 1811-1929«. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.8.1929 [ein entsprechender Titel ist in den Bibliothekskatalogen und bei MÖLLER/TECKE (1939) nicht nachzuweisen]; **4.** die Edition eines Briefwechsels zwischen den Schriftstellern Friedrich von Hagedorn und Nikolaus Dietrich Giseke, die Wilhelm Stieda 1924 für die ZHG anbot. Nachdem er 1925 weitere Briefe zwischen von Hagedorn und Johann Jakob Bodmer entdeckte, sollte der gesamte Briefwechsel in die »Veröffentlichungen« aufgenommen

NS-Jahren scheiterten drei Projekte u. a. an den – wiederum ab 1939 auch kriegsbedingt – fehlenden finanziellen Möglichkeiten des Vereins,<sup>1486</sup> wovon eine Arbeit erneut an andere Stelle untergebracht werden konnte.<sup>1487</sup> Auch noch in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stand die Finanzlage des Vereins der Umsetzung eines ambitionierten wissenschaftlichen Projekts entgegen.<sup>1488</sup>

Aber auch nach der Konsolidierung der Vereinsfinanzen war die Kostenfrage bis in die 1970er Jahre in sechs Fällen der entscheidende Aspekt, der die Umsetzung von Publikationsprojekten verhinderte<sup>1489</sup> – wobei es den Verantwortlichen erneut gelang, eine der Arbeiten bei einem anderen

---

werden. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.8.1927; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, Korrespondenz zwischen H. Nirrnheim u. W. Stieda v. 12.11.1924 bis 12.6.1931 [ein entsprechender Titel ist in den Bibliothekskatalogen sowie bei MÖLLER/TECKE (1939) nicht nachzuweisen]. Eine Edition von Hagedorn-Briefen erschien erst viele Jahrzehnte später außerhalb des VHG. Horst GRONEMEYER (Hg.), Briefe. Friedrich von Hagedorn. 2 Bde. Berlin 1997.

<sup>1486</sup> Dies war: **1.** das im Frühjahr 1936 initiierte, biografisch angelegte Projekt der sogenannten »Hamburgischen Lebensbilder«. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936. Näheres dazu in Kapitel V u. VI; **2.** die im August 1937 von Hubert Stierling angeregte Neuauflage einer 1901 erstmals erschienen Lebensskizze Caspar Voghts, die er mit einer illustrierten Geschichte von Jenischhaus und -park verbinden wollte. Da Stierling bereits mit dem Verleger Broschek & Co. verhandelt hatte, müssen seine Überlegungen im fortgeschrittenen Stadium gewesen sein. Ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 19.8.1937 [ein entsprechender Titel ist in den Bibliothekskatalogen sowie bei MÖLLER/TECKE (1939) nicht nachzuweisen]; als Textteil sollte dienen Otto RÜDIGER, Caspar von Voght. Ein hamburgisches Lebensbild. Hamburg 1901 (= Hamburgische Liebhaberbibliothek).

<sup>1487</sup> Im Dezember 1937 bot der bei Gustav Pauli promovierte Kunsthistoriker Hanskonrad Röthel seine 1936 abgeschlossene Dissertation an, aus deren Themenkreis er bereits im März 1935 im VHG unter dem Titel »Hamburger Bildnismalerei in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts« berichtet hatte. Zum Vortrag StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1935; zu den Verhandlungen ebd., A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 9.12.1937 u. 16.6.1938; mit Hilfe des VHG konnte die Arbeit bei der Hansischen Gilde untergebracht werden und erschien als Hanskonrad RÖTHEL, Bürgerliche Kultur und Bildnismalerei in Hamburg während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hamburg 1938 (= Aus hansischem Raum. Schriftenreihe der Hansischen Gilde, Bd. 10); beim Verein erschien zudem DERS., Die Sammlung von Bildnisminiaturen Hamburger Ratsherren aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: ZHG 37 (1938), S. 113-131.

<sup>1488</sup> Den nach Kriegsende amtsenthobenen Erich von Lehe beauftragte der VHG 1946 auf Honorarbasis mit der Edition des Hamburger Schuldbuches von 1288. Die Vorarbeiten für dieses Projekt waren im Frühjahr 1947 weitgehend abgeschlossen. Die Edition erschien dann in der Publikationsreihe des StAHH. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen vom 14.2.1946 u. 24.4.1947; ebd., E11, Korrespondenz zwischen E. v. Lehe und Vereinsvorstand; ebd. 622-1/181 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1); LOOSE (1984), S. 7; die Edition erschien als Erich VON LEHE (Bearb.), Das hamburgische Schuldbuch von 1288. Hamburg 1956 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 4).

<sup>1489</sup> Dies war: **1.** die an der Universität Göttingen 1959 eingereichte Dissertation von Christoph Friedrich Menke über die Handelsbeziehungen der Hansestädte zu Russland. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.9.1959 u. 13.9.1960; ebd., E14b Band 1, Korrespondenz zwischen J. Bolland und C. F. Menke; die Arbeit erschien als Hochschulschrift als Christoph Friedrich MENKE, Die wirtschaftlichen Beziehungen der Hansestädte zu Rußland im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Göttingen 1959 (Dissertation Universität Göttingen); **2.** die von Walther Lammers betreute und an der Universität Hamburg eingereichte Dissertation Joachim Ehlers' zur hamburgischen Wehrverfassung. StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Korrespondenz zwischen J. Bolland, J. Ehlers und W. Lammers; die Arbeit erschien als Joachim EHLERS, Die Wehrverfassung der Stadt Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert. Boppard am Rhein 1966 (= Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien, Bd. 1); **3.** eine bereits 1938 vielfältige Arbeit Friedrich Marwedels zum Altonaer Commerz-Kollegium, deren Überarbeitung der Redaktionsausschuss für nicht finanzierbar hielt. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.1.1968; die Arbeit war erstmals erschienen als Friedrich MARWEDEL (Bearb.), 200 Jahre Commerz-Collegium zu Altona. Verfassung, Geschichte und Tätigkeit des im Jahre 1738 errichteten Com-

Träger unterzubringen.<sup>1490</sup>

Neben diesen ökonomischen Faktoren gab es bei acht Manuskripten inhaltlich-qualitative Bedenken, die den VHG nach eingehender Prüfung und Besprechung der Angebote von einer Veröffentlichung Abstand nehmen ließen. Waren es vor 1945 lediglich zwei Arbeiten,<sup>1491</sup> machten abgelehnte Projekte dieser Kategorie ab Ende der 1960er Jahre ein Drittel aller nicht zustande gekommenen Publikationsprojekte des Vereins aus.<sup>1492</sup>

---

merz-Collegiums, sowie der daraus hervorgegangenen Industrie- und Handelskammer zu Altona. Festschrift zur 200-Jahr-Feier des Commerz-Collegiums am 9. Dez. 1938. Hamburg 1938; **4.** die 1968 an der Universität Hamburg eingereichte Dissertation Wolfgang Nahrstedts zur Geschichte der Freizeit, die der VHG wegen des Umfangs nicht finanzieren konnte und deren Kürzung Nahrstedt ablehnte. StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Vorgang W. Nahrstedt; ebd. 622-1/150 Familie Landahl, 43, Niederschriften der Sitzungen des Kuratoriums der HWS am 17.2.1969 u. 27.1.1970; die Arbeit erschien als Wolfgang NAHRSTEDT, Die Entstehung der Freizeit. Dargestellt am Beispiel Hamburgs. Ein Beitrag zur Strukturgeschichte und zur strukturgeschichtlichen Grundlegung der Freizeitpädagogik. Göttingen 1972; **5.** die von Kellenbenz betreute Dissertation Frauke Röhlks zum hamburgisch-niederländischen Handel im 18. Jahrhundert, die v. a. wegen ihrer zahlreichen Grafiken für den VHG nicht finanzierbar war. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 17.2.1971 u. 9.9.1972; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzungen des Redaktionsausschusses am 24.4. u. 4.5.1970; ebd., E14b Band 1, Vorgang F. Röhlk; die Arbeit erschien als Frauke RÖHLK, Schiffahrt und Handel zwischen Hamburg und den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. 2 Teile. Wiesbaden 1973 (= VSWG, Beiheft 60).

<sup>1490</sup> 1969 bot Hauschild-Thiessen einen aus dem Nachlass eines Hamburger Kuba-Kaufmanns gearbeiteten Beitrag an, den der VHG wegen der hohen Kosten für die hochwertige Ausstattung nicht ins Programm aufnehmen wollte. Bolland gelang es, den Beitrag bei der Gesellschaft der Bücherfreunde unterzubringen. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; ebd., A15 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg am 15.5.1970; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 17.12.1969; ebd., E14b Band 1, Korrespondenz zwischen J. Bolland u. R. Hauschild-Thiessen; der Band erschien als Renate HAUSCHILD-THIESEN (Bearb.), Ein Hamburger auf Kuba. Briefe und Notizen des Kaufmanns Alfred Beneke 1842-1844. Hg. von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. Hamburg 1971.

<sup>1491</sup> Dies war: **1.** die vom Nationalökonom Karl Rathgen betreute und 1921 eingereichte Dissertation Margarethe Thomaes. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.6.1921; die Arbeit erschien als Hochschulschrift als Margarete THOMAE, Das Tischlergewerbe in Hamburg während der Zeit vom Hauptrezess bis zur Auflösung zünftiger Ordnung. Hamburg 1921 (Dissertation Universität Hamburg); **2.** eine 1940 auf Vorschlag von Oberbaurat Brunke geprüfte Arbeit des nach 1945 bekannten Hamburger Architekturjournalisten Rolf Spörhase über das gemeinnützige Wohnungswesen in Hamburg. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.1.1941; die Arbeit erschien als Rolf SPÖRHASE, Bau-Verein zu Hamburg Aktiengesellschaft. Entstehung und Geschichte im Werden des gemeinnützigen Bauwesens in Hamburg seit 1842. Hamburg 1940.

<sup>1492</sup> Dies war: **1.** die von Gerhard Oestreich betreute Dissertation Dirk Bavendamm, die der Redaktionsausschuss nach Diskussion in den Jahren 1967 und 1968 wegen einer aus seiner Sicht eigenwilligen Interpretation der Quellen ablehnte. StAHH 614-1/33, E14b Band 1, Vorgang D. Bavendamm; die Arbeit erschien als Dirk BAVENDAMM, Von der Revolution zur Reform. Die Verfassungspolitik des hamburgischen Senats 1849/50. Berlin 1969 (= Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 10); **2.** die ebenfalls von Oestreich betreute, 1969 in Marburg eingereichte Dissertation Gisela Rücklebens, für die der Redaktionsausschuss einen Überarbeitungsbedarf konstatierte, der das zulässige Maß bei einer bereits eingereichten Qualifikationsarbeit überschreite. StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 4.5.1970; ebd., E14b Band 1, Vorgang G. Rückleben; die Arbeit erschien als Gisela RÜCKLEBEN, Rat und Bürgerschaft in Hamburg 1595-1686. Innere Bindungen und Gegensätze. o. O. [Marburg] 1969 (Dissertation Universität Marburg); **3.** ein 1969 von Alfred Aust eingereichtes Manuskript, dass wegen seines hauptsächlich literarischen Charakters abgelehnt wurde. StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 2, Stellungnahme J. Bolland v. 1969; die Arbeit erschien als Alfred AUST, Mir ward ein schönes Los. Liebe und Freundschaft im Leben des Reichsfreiherrn Caspar von Voght. Hamburg 1972; **4.** die 1971 eingereichte Dissertation der Fischer-Schülerin Elsabea Rohrman, die der Ausschuss wegen ungenügender wissenschaftlicher Innovation und einer

Aber auch die Aktualität von Forschungsergebnissen war für den VHG von Bedeutung. Eine 1965 angebotene Dissertation war bereits 1947/1948 zum Abschluss gekommen, jedoch nur als Hochschulschrift veröffentlicht worden. Hier kam der Redaktionsausschuss zum Schluss, dass seit damals eine Reihe neuer Arbeiten im Themengebiet erschienen seien, weshalb die Veröffentlichung der Qualifikationsarbeit nur nach Einarbeitung des neuen Forschungsstandes möglich sei, wozu es schließlich nicht kam.<sup>1493</sup>

Ein weiteres wichtiges Argument für die Ablehnung von Manuskripten war ein nicht ausreichend vorhandener Bezug zur hamburgischen Geschichte, was bei den angebotenen Monografien aber nur einmal zum Tragen kam.<sup>1494</sup> Bei der Beurteilung von Manuskripten für die ZHG war dies häufiger der Grund, Verfasser um die Reduzierung ihrer Manuskripte auf hamburgrelevante Aspekte zu bitten bzw. die Aufnahme ganz abzulehnen und daraufhin gegebenenfalls auch andere Periodika als möglichen Ort zur Publikation zu empfehlen.<sup>1495</sup>

Scheitern konnten Publikationsvorhaben aber auch daran, dass Verfasser sich trotz Zusage seitens des Vereins für einen anderen Veröffentlichungsrahmen entschieden.<sup>1496</sup> In solchen Situationen rea-

---

unzureichenden Quellenbasis ablehnte. StAAH 614-1/33 VHG, A 2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; ebd., E 14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 17.12.1969; die Arbeit erschien als Elsabea ROHRMANN, Max von Schinckel, hanseatischer Bankmann im wilhelminischen Deutschland. Hamburg 1971 (= Veröffentlichungen des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung-Hamburg); 5. die von Rolf Sprandel betreute, 1973 in Hamburg eingereichte Dissertation Ulrich Theuerkaufs, der der Ausschuss inhaltliche und formale Mängel attestierte. StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 30.10.1972; ebd., 14b Band 1, Vorgang U. Theuerkauf; die Arbeit erschien als Ulrich THEUERKAUF, Die Wirtschafts- und Sozialstruktur einer mittelständischen Berufsgruppe. Dargestellt am Beispiel der Kramer im spätmittelalterlichen Hamburg. o. O. [Hamburg] 1972 (Dissertation Universität Hamburg); 6. die 1971 an der TU Hannover eingereichte Dissertation Helmut Klauschs. In den Unterlagen sind zwar keine Gründe für die Ablehnung benannt, doch könnte die gartenarchitektonische Thematik als zu wenig geschichtswissenschaftlich angesehen worden sein. StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 29.11.1972; die Arbeit erschien als Helmut KLAUSCH, Beiträge Alfred Lichtwarks zu einer neuen Gartenkunst in seiner Zeit. o. O. o. J. [Hannover 1971] (Dissertation TU Hannover).

<sup>1493</sup> Es handelt sich hierbei um die Dissertation Herbert Kwiets, der nach seiner Promotion nach Südamerika ausgewandert war und sich nun nach rund 17 Jahren auf Vermittlung Erich Lüths um eine Drucklegung bemühte. StAAH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Korrespondenz zwischen J. Bolland und E. Lüth v. Nov. 1965; die Arbeit war erschienen als Herbert KWIET, Die Einführung der Gewerbefreiheit in Hamburg 1861 bis 1865. Hamburg 1947 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>1494</sup> Der ehemalige Hamburger Bürgermeister Kurt Sieveking bat 1969 um die Prüfung einer Arbeit seines Bekannten Walter Dehio über dessen Verwandten, den Deutschbalten Erhard Dehio. StAAH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Korrespondenz zwischen J. Bolland und K. Sieveking v. Jan./Feb. 1969; die Arbeit erschien als Walter DEHIO, Erhard Dehio. Lebensbild eines baltischen Hanseaten. 1855-1940. Heilbronn 1970.

<sup>1495</sup> Z. B. bei einem 1962 als Aufsatz angebotenen Ausschnitt der Dissertation Hans Pohls, den der VHG wegen der über Hamburg hinausgehenden Themenstellung an die Hansischen Geschichtsblätter vermittelte. StAAH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Vorgang H. Pohl; der Aufsatz erschien als Hans POHL, Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den Hansestädten und Spanien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: HG 83/84 (1965/1966), S. 46-93; die Dissertation erschien als DERS., Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und dem spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806. Wiesbaden 1962 (= VSWG, Beiheft 45).

<sup>1496</sup> So geschehen bei: 1. der von Fritz Fischer betreuten Dissertation Rainer Postels über den Vereinsgründer Johann Martin Lappenberg. Postel hatte dem VHG bereits 1963 eine Seminararbeit zu diesem Thema für die ZHG zur Prüfung vorgelegt, die damals als verbesserungswürdig beurteilt wurde. Nach Ausbau zur Disserta-

gierte der VHG gelassen. Sein Ziel war die Förderung der Kenntnis der hamburgischen Geschichte. Wurde eine Arbeit an anderer Stelle publiziert, steigerte dies den Verbreitungsgrad stadtgeschichtlicher Themen und sparte dem Verein finanzielle Ressourcen, die nun für andere Projekte eingesetzt werden konnten.

Aber auch unerwartete Ereignisse, wie der Tod eines Verfassers, konnten der Umsetzung von Projekten entgegenstehen. So geschehen in Zusammenhang mit einem der ambitioniertesten wissenschaftlichen Projekte des Vereins: in den frühen 1910er Jahren hatte der Vorstand den jungen Wirtschaftshistoriker Bernhard Hagedorn für die Erstellung einer »Geschichte des hamburgischen Handels von 1550 bis 1880« gewinnen können.<sup>1497</sup> Diese stand in Zusammenhang mit Hagedorns umfassenden Recherchen zur allgemeinen Geschichte der hansischen Spanienfahrt im Auftrag des Hansischen Geschichtsvereins. Dafür hatte er in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bereits umfangreiche Vorarbeiten in Archiven und Bibliotheken geleistet.<sup>1498</sup> Hagedorn kam jedoch in den ersten Wochen der Kampfhandlungen am 2. September 1914 in Frankreich um.<sup>1499</sup>

Nicht zur Umsetzung gelangte abschließend die Edition der Korrespondenz zwischen dem hamburgischen Ostafrika-Kaufmann und Reeder Adolph Jacob Hertz und dessen Sohn und Geschäftspartner Adolph Ferdinand Hertz aus dem 19. Jahrhundert. Deren Transkription war durch Förderung der HWS 1971 abgeschlossen worden. Weshalb der letzte Schritt zur Drucklegung nicht erfolgte, ist den Vereinsunterlagen nicht zu entnehmen.<sup>1500</sup>

---

tion gab der VHG seine Zusage zur Veröffentlichung. StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzungen des Redaktionsausschusses am 4.5. u. 6.10.1970; ebd., E14b Band 1, Aktenvermerk v. 25.6.1963; die Arbeit erschien als Rainer POSTEL, Johann Martin Lappenberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Lübeck/Hamburg 1972 (= Historische Studien, Bd. 423); 2. der 1972 in Göttingen eingereichten Dissertation Burghard Königs über Matthias Claudius. Der Christians Verlag schlug 1974 die Aufnahme der Arbeit in eine Vereinsreihe vor, wobei dem VHG keine Kosten entstehen sollten. Nach der Zustimmung durch den Ausschuss scheint der Fortgang des Projekts durch den Tod Bolland's unklar geworden zu sein, weshalb sich König an anderer Stelle um Drucklegung bemühte. StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Korrespondenz zwischen J. Bolland und dem Hans Christians Verlag v. Okt./Nov. 1974; die Arbeit erschien als Burghard KÖNIG, Matthias Claudius. Die literarischen Beziehungen in Leben und Werk. Bonn 1976 (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturgeschichte, Bd. 202).

<sup>1497</sup> Die Arbeit kündigte der VHG 1913 an. StAHH 614-1/33 VHG, E 4, Subskriptionsaufforderung zur Zeichnung von Band 1 der »Veröffentlichungen« v. Dez. 1913.

<sup>1498</sup> Der Nachlass Hagedorns im AHL enthält ausführliche Literatur- und Quellenexzerpte zur Spanienfahrt Hamburgs und Lübecks, zur Spanienfahrt im Allgemeinen sowie aus Archivalien zur hamburgischen Wirtschaftsgeschichte. Hinzu kommen Aufzeichnungen aus den Archiven in Aurich und Emden. AHL, 05.5. NL Bernhard Hagedorn; VON BRANDT (1970), S. 47; der Umgang mit den Aufzeichnungen sorgte im HGV noch über Jahrzehnte für Diskussionen. Hierzu mehr in Kapitel VI.

<sup>1499</sup> Dietrich SCHÄFER, Nachruf für Bernhard Hagedorn. In: HG 20 (1914), S. II-XXXIV; N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 8/9, S. 114; Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung am 29. März 1915. In: ebd., Heft 2, Nr. 1/2, S. 148-151.

<sup>1500</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, J. Bolland an Handelskammer Hamburg (H. Kelter) v. 14.4.1969 u. an K. H. Siemers (HWS) v. 6.6.1969 u. 21.4.1971; ebd. 622-1/150 Familie Landahl, 43, K. H. Siemers an H. Landahl v. 26.8.1969 u. H. Landahl an K. H. Siemers v. 6.9.1969 sowie Anlage Nr. 5 zum Bericht über die Prüfung der Jahresabrechnung 1969 der Stiftung HWS, erstattet von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Dr. W. Schlage & Co.

Die Gründung wissenschaftlicher Fachzeitschriften war im Verlauf des 19. Jahrhunderts sowohl für die deutschen Geschichtsvereine als auch für die Historiker an den Universitäten ein wichtiger Meilenstein bei der Entwicklung der eigenen Profession zu einer selbständigen Fachwissenschaft.

Das periodische Erscheinen sicherte ein regelmäßiges Forum, um Forschungsergebnisse und Vergangenheitsentwürfe in die Fachwelt, aber auch in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen. Ebenso trugen die Periodika zur Verbreitung und Akzeptanz wissenschaftlicher Standards und sprachlicher Normen bei. Durch landesweite und internationale Zirkulation bestand erstmals ohne große Hindernisse die Möglichkeit, Entwicklungen und Phänomene einer lokalen oder regionalen Vergangenheit samt ihrer Deutung in einen größeren Kontext einzuordnen und mit anderen Regionen und Ländern zu vergleichen. Das mit den Periodika sich sukzessive durchsetzende Rezensionswesen ermöglichte informative Einblicke in die Entwicklung spezifischer Gegenstandsbereiche. Die Zeitschriften halfen vielfach, bestimmte Themenfelder oder auch Forschungsansätze überhaupt erst als eigenständiges Arbeitsfeld zu etablieren, womit sie gleichsam Ausdruck wie Triebfeder eines Wandlungsprozesses in der Geschichtswissenschaft waren: sie markieren den Übergang von einem durch Sammeln und Dokumentieren sowie fließenden Fachgrenzen geprägten Berufsbild des Historikers, hin zu einer inhaltlich deutenden Interpretation von Vergangenheit, die an anerkannten Standards orientiert sowie auf Präsentation und fachlichen Austausch angewiesen ist.<sup>1501</sup>

In dieser Hinsicht ermöglichte die 1841 erstmals erschienene ZHG überhaupt erst die Etablierung der kontinuierlichen Erforschung der hamburgischen Vergangenheit als eigenständiges Arbeitsfeld und regte zu einer dauerhaften Auseinandersetzung mit dem Gegenstand an.<sup>1502</sup>

Die ZHG erfüllte in den Anfangsjahrzehnten ihres Erscheinens verschiedene Zielsetzungen: Arbeitsberichte informierten die Mitglieder sowie ein breiteres Publikum über die Vereinsaktivitäten. Für Fachwissenschaftler wie geschichtsinteressierte Laien bot sie Platz zur Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten. Ebenso kamen in den Sektionen gehaltene Vorträge zum Abdruck und es gab

---

<sup>1501</sup> Zur Bedeutung von Fachzeitschriften als Etappe der Verwissenschaftlichung und Institutionalisierung universitärer Geschichtswissenschaft IGGERS (1993), S. 24; RAPHAEL (2003), S. 36-40; ECKEL (2008), S. 15 f.; Olaf BLASCHKE, Der Beitrag der historischen Zeitschriften zur Wissenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. In: KÜSTER (2013), S. 43-54; in Bezug auf Geschichtsvereine des 19. Jahrhunderts CLEMENS (2004), S. 129-135; zur Entwicklung einzelner landesgeschichtlicher Periodika u. a. Ahasver VON BRANDT, Hundert Jahre Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Ein Rechenschaftsbericht erstattet vom Herausgeber. In: ZVLGA 35 (1955), S. 5-13; Georg Wilhelm SANTE, Zum 100. Jahrgang der »Blätter für deutsche Landesgeschichte« und des »Correspondenzblattes«. In: BldLg 100 (1964), S. 1-7; Klaus BARLEMANN, 100 Jahre Oldenburger Jahrbuch. In: Oldenburger Jahrbuch 92 (1992), S. 1-11; Rolf-Dieter MENTZ, Das Oldenburger Jahrbuch (1892-1992) als Spiegel seiner Zeit. Aspekte zur oldenburgischen Historiographie und zur Geschichte des Oldenburgischen Landesvereins. In: ebd. 93 (1993), S. 149-160; Helmut BRÄUER, Die Bedeutung der »Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins« für die Erforschung und Darstellung der Geschichte der Stadt Chemnitz. In: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 67 (1997), S. 17-34; Karljosef KRETER, 100 Jahre Hannoversche Geschichtsblätter. In: Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 52 (1998), S. 411-429.

<sup>1502</sup> Zur ZHG allgemein GUHL (2014); zu ihrer Entwicklung im 19. Jahrhundert HUSEN (1999), S. 84-90, 189-191.

Raum für Miscellen sowie kleinere Nachrichten.<sup>1503</sup> Nach wenigen Jahren war die ZHG auch zur Grundlage des bereits angesprochenen Schriftenaustauschs mit anderen Geschichtsvereinen und wissenschaftlichen Instituten geworden, der um die Jahrhundertwende 129 Partner im In- und Ausland zählte.<sup>1504</sup>

Die Zeitschrift erschien in einzelnen Heften, wovon jeweils vier Ausgaben zu einem Band zusammengefasst wurden. Da für die Redaktion und Abfassung der Beiträge vor 1900 nur ein kleiner Personenkreis zur Verfügung stand, band die Arbeit an anderen Publikationsvorhaben des Vereins stets wichtige Kapazitäten und sorgte insgesamt für einen unregelmäßigen Erscheinungsrhythmus der ZHG.<sup>1505</sup>

Die unter der Regie von Johann Martin Lappenberg bis 1866 erschienen ersten fünf Bände der Zeitschrift waren durch oftmals kurze Beiträge und einen minimalistischen Anmerkungsapparat geprägt. Von den 136 Einzelbeiträgen dieses Zeitraums stammten 110 aus der Feder von lediglich drei Personen – allein Lappenberg zeichnete für 83 dieser Beiträge verantwortlich. Dementsprechend waren auch die Themen der ZHG von den Interessen und Arbeitsgebieten dieser Hauptautoren dominiert. Literatur- und sprachgeschichtliche Beiträge sowie Arbeiten zur hamburgischen Kirchengeschichte gaben der Zeitschrift in dieser Phase ihr Gepräge.<sup>1506</sup> Allerdings war bei den verbleibenden 26 Beiträgen von anderen Autoren wiederum eine große inhaltliche Vielfalt vorhanden, sodass die ZHG letztlich ein breites Spektrum an Themen und Interessen bedienen konnte. Zeitlich setzten sich die Aufsätze überwiegend mit dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit auseinander. Bereits das 18. Jahrhundert wurde kaum bearbeitet, zeitgeschichtliche Themen oder gar die Bezugnahme zu aktuellen (politischen) Ereignissen fehlten ganz.<sup>1507</sup>

Diese im 19. Jahrhundert nicht untypische Begrenzung im Zeitbezug weitete sich erst unter dem neuen Vorsitzenden Johann Friedrich Voigt, sodass ab dem 1875 erschienen sechsten Band in der ZHG auch erstmals Themen behandelt wurden, die nach heutigem Verständnis in den Bereich der Zeitgeschichte einzuordnen sind.<sup>1508</sup> Ebenso zeigen die Inhaltsverzeichnisse eine kontinuierliche Vergrößerung des Autorenkreises. Für die Entwicklung des wissenschaftlichen Charakters der ZHG von großer Bedeutung war die 1877 erfolgte Gründung des zweiten vom VHG verantworteten Periodikums, den »Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte«. Diese entlasteten fortan die ZHG von den Arbeits-, Jahres- und Veranstaltungsberichten sowie von Mitteilungen an die Mitglieder. Ebenso konnten kleinere wissenschaftliche Arbeiten mit geringerem Seitenumfang nun dort

---

<sup>1503</sup> Ebd., S. 84-86.

<sup>1504</sup> Ebd., S. 86 f.

<sup>1505</sup> Bis 1899 erschienen lediglich zehn Bände in einem zeitlichen Abstand von teilweise mehreren Jahren: Bd. 1 (1841), Bd. 2 (1847), Bd. 3 (1851), Bd. 4 (1858), Bd. 5 (1866), Bd. 6 (1875), Bd. 7 (1883), Bd. 8 (1889), Bd. 9 (1894) und Bd. 10 (1899).

<sup>1506</sup> Nach CLEMENS (2004), S. 131 f. war die geringe Anzahl an Mitarbeitern auch in anderen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert der Normalfall.

<sup>1507</sup> HUSEN (1999), S. 88-90.

<sup>1508</sup> Ebd., S. 189 f.

erscheinen. Damit erhielt die ZHG ein ausschließlich durch Fachaufsätze geprägtes Erscheinungsbild, was durch den regen Schriftenaustausch wesentlich zur Steigerung des wissenschaftlichen Ansehens von Verein und Zeitschrift in überregionalen Historikerkreisen beitrug.

In die bereits im Bereich der Bibliothek geschilderte Kritik v. a. jüngerer Historiker im Mitgliederkreis, dass nach der Jahrhundertwende die Führungsriege des VHG und mit ihr auch die Ausrichtung der Vereinsarbeit nicht mehr den wissenschaftlichen Ansprüchen der Zeit genüge, war die Ausgestaltung der ZHG mit einbezogen.<sup>1509</sup> Und so waren es mit Hans Nirrnheim und Hermann Joachim die bereits bekannten Personen, die sich auch bei der Zeitschrift für eine konzeptionelle Überarbeitung stark machten. Ein im März 1907 eigens dafür eingesetzter Ausschuss schlug im Januar 1908 eine Reihe Neuerungen vor, die das Erscheinungsbild der ZHG für die kommenden Jahrzehnte prägen sollten. Mit jährlich zwei, einen Band bildenden Heften sollte der Erscheinungsrhythmus verstetigt werden. Hinzu kam die Einführung einer Rubrik für Rezensionen sowie einer für »Hinweise und Nachrichten«, in der kurze auf Hamburg bezogene Abschnitte und Informationen aus anderen Periodika und Publikationen mitgeteilt wurden. Zudem erfolgte ein Wechsel von der bislang verwendeten Fraktur- zur sich in Deutschland immer mehr durchsetzenden Antiqua-Schrift.<sup>1510</sup> Die beiden ersten Maßnahmen hoben die wissenschaftliche Anschluss- und Diskursfähigkeit der Vereinszeitschrift auf einen Standard, den überregionale Fachperiodika wie z. B. die Historische Zeitschrift schon längere Zeit pflegten. Die neue Antiqua-Schrift erleichterte zudem Verbreitung und Rezeption der ZHG bei den ausländischen Tauschpartnern.<sup>1511</sup> Auch der Redaktionsausschuss war ein Resultat dieser Neustrukturierung des Jahres 1908.

Als offizieller Herausgeber der Zeitschrift trat mit gewissen Übergangsphasen und Ausnahmen der Vereinsvorsitzende in Erscheinung. Dies war von 1908 an Hans Nirrnheim, der letztlich bis zum Band des Jahres 1949 als verantwortlicher Schriftleiter fungierte.<sup>1512</sup> Der 1937 neu gewählte Vorsitzende Kurt Detlev Möller zeichnete in den ersten knapp 15 Jahren seiner Amtszeit lediglich für den

---

<sup>1509</sup> Ebd., S. 285-289.

<sup>1510</sup> Theodor SCHRADER, Außerordentliche Mitgliederversammlung am 13. Januar 1908. In: MHG, Bd. 10, Heft 1, Nr. 1, S. 2-3; HUSEN (1999), S. 291-293.

<sup>1511</sup> Die neue Schrifttype stieß nicht bei allen Vereinsmitgliedern auf Zustimmung. Auf der Mitgliederversammlung 1909 beantragte ein Mitglied die Rückkehr zur Fraktur-Schrift. Der Antrag fand allerdings keine Mehrheit. StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 29.3.1909. Hierin spiegelt sich eine Diskussion, die in Deutschland über viele Jahrzehnte geführt wurde und erst im September 1941 mit dem sogenannten Normalschrifterlass des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung endgültig zugunsten der lateinischen Schrift entschieden wurde. Hierzu Silvia HARTMANN, Fraktur oder Antiqua. Der Schriftstreit von 1881 bis 1941. Frankfurt a. M. 1998.

<sup>1512</sup> Somit trat der 1945 verstorbene Nirrnheim posthum als Herausgeber auf. Der als erster Nachkriegsband 1949 erscheinende ZHG-Band 40 beruhte zu großen Teilen auf einem bereits 1941 vorliegenden Satz, der aus verschiedenen – noch zu erläuternden – Gründen jedoch erst acht Jahre später zum Druck gelangte. Vor diesem Hintergrund war die Nennung Nirrnheims vertretbar. Allerdings konnten die den Druckauftrag erteilenden Vereinsfunktionäre damit auch die Verantwortung für darin enthaltene Textpassagen auf Nirrnheim abwälzen, die aufgrund ihrer der NS-Zeit verhafteten Semantik nach 1945 entweder ganz gestrichen oder zumindest abgeändert hätten werden müssen.

zum Vereinsjubiläum 1939 erschienenen Zeitschriftenband verantwortlich.<sup>1513</sup> Schon der nächste Band des Jahres 1940 lag aufgrund Möllers Einberufung zur Wehrmacht bereits wieder in Nirrnheims Händen. Somit hatte Möller erst ab dem 1951 erschienenen Band 41 die alleinige Verantwortung. Nach Möllers Tod übernahm 1958 der neue Vorsitzende Jürgen Bolland die Rolle des Herausgebers.

Verbunden mit Möllers Übernahme des Vereinsvorsitzes ist ab 1937 zudem stets eine zweite Person zur Betreuung der ZHG herangezogen worden, die v. a. die konkrete redaktionelle Arbeit jenseits der inhaltlichen Verantwortung für die Bände, also die zeitaufwändige Arbeit des Redigierens auf sich nahm. Dies war bis zum Sommer 1968 hauptsächlich Annelise Tecke,<sup>1514</sup> die dabei lediglich während der krankheitsbedingten Ausfälle Möllers in den 1950er Jahren von Jürgen Bolland unterstützt wurde. Teckes Aufgabe übernahm 1968 Hans-Dieter Loose,<sup>1515</sup> der bereits seit 1966 durch Einbindung in die Betreuung des Rezensionsteils an diese Aufgabe herangeführt worden war.<sup>1516</sup> Wie beim Vortragswesen trugen auch bei der Betreuung der Zeitschrift im gesamten Untersuchungszeitraum wissenschaftliche Beamte des Staatsarchivs die Verantwortung für dieses zentrale Organ hamburgischer Geschichtsdarstellung und bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur.

Für das 1908 eingeführte Rezensionswesen gelang es schnell, einen Kreis an Zuträgern aufzubauen. Neben den im gesamten Zeitraum aktiven Mitgliedern des Vereinsvorstandes und Redaktionsausschusses sind hier vielfach die Fachkräfte aus den wissenschaftlichen Anstalten, die Professoren der Universität und von Beginn an auch immer wieder auswärtige Fachgelehrte als Rezensenten zu finden. Zumindest in den Jahrzehnten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs kamen auch aus dem Kreis der hamburgischen Lehrerschaft und der professionellen Dilettanten regelmäßig Buchbesprechungen. Aus den Jahren 1957 und 1965 erhaltene Aufzeichnungen zeigen zudem, dass der Redaktionsausschuss sich nicht auf zufällige Eingänge von Besprechungen verließ.<sup>1517</sup> Vielmehr wurde gezielt ein fester Stamm an Fachkräften aufgebaut, die nach einem themenbezogenen Verteilerschlüssel gezielt angefragt wurden. Für jeden Themenbereich standen mindestens zwei bis drei Personen zur Verfügung. Dieses systematische Vorgehen schloss zwar Rezensionen von anderen Personen keinesfalls aus, doch zeigt sich beim Vergleich der beruflichen Verortung der Besprechungen beistuernden Personen eine deutliche Professionalisierung des Rezensionswesens im Verlauf der Jahrzehnte. Nach 1945 finden sich kaum noch Rezensenten aus dem Kreis der Lehrerschaft oder Dilettanten.

Diese Professionalisierungstendenz zeigt sich in noch stärkerem Maße beim Blick auf jene Perso-

---

<sup>1513</sup> Siehe den entsprechenden Hinweis auf dem Titelblatt-Revers von ZHG 38 (1939).

<sup>1514</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1968; ebd., E15, VHG an Hans Christians Verlag v. 15.7.1963.

<sup>1515</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1968.

<sup>1516</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.6.1966.

<sup>1517</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, K. D. Möller an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 21.3.1957 u. J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 7.8.1965.

nen, die als Zuträger für die ebenfalls 1908 initiierte Rubrik der »Hinweis und Nachrichten« zur Verfügung standen. Zwar kamen die meisten Beiträge überwiegend von Mitgliedern des Redaktionsausschusses oder von wissenschaftlichen Beamten des Staatsarchivs, doch griff der Verein hierfür vor 1945 noch gezielt auf die hamburgische Lehrerschaft zurück.<sup>1518</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg finden sich fast ausschließlich die Historiker des Staatsarchivs als Zuträger.<sup>1519</sup> Die Lehrer waren – analog zur Entwicklung beim Vortragswesen – nur noch am Rande eingebunden. Aufgabe des zuarbeitenden Personenkreises war es von Beginn an, eine bestimmte Anzahl an Fachperiodika regelmäßig zu sichten, und darin auf hamburgische Geschichte bezogene bzw. für entsprechende Forschungsbemühungen relevante Inhalte mitzuteilen.<sup>1520</sup> Zwischen den beiden belegbaren Wegmarken von 1912/1913 und 1957/1965 steigerte sich die Zahl der zu beobachtenden Fachorgane deutlich.<sup>1521</sup> Verbunden war diese Steigerung mit einem signifikanten Wechsel bei der thematischen Ausrichtung dieser Zeitschriften und somit auch jener Organe, in denen die Vereinsführung erwartete, dass Themen mit Bezug zur hamburgischen Geschichte verhandelt werden würden.<sup>1522</sup>

<sup>1518</sup> Eine Liste aus dem Jahr 1912/1913 nennt die Namen von acht Oberlehrern, die sich zur Mitarbeit an den »Hinweisen und Nachrichten« bereiterklärten. Auch noch 1921 führte Nirrnhelm im Vorstand aus, er habe Oberlehrer als neue Zuträger für diesen Bereich gewinnen können. Der zu diesem Kreis gehörende, später im Redaktionsausschuss eingebundene, Ludwig Lahaine wurde durch Heinrich Reincke Ende der 1920er Jahren als Rezensent für Besprechungen an die Herausgeber der Hansischen Geschichtsblätter empfohlen. StAHH 622-2/35 WiNL Hermann Joachim, 20, VHG an Mitarbeiter an der ZHG o. D. [1912/1913]; ebd. 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.6.1921; AHL, 5.4.-30 HGV, 536, H. Reincke an J. Kretzschmar v. 23.9.1928.

<sup>1519</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, K. D. Möller an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 21.3.1957 u. J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 7.8.1965.

<sup>1520</sup> Die folgende Aufzählung nennt Fachzeitschriften die nur 1912/1913 vertreten waren (kursiv), die sowohl 1912/1913 und 1957/65 beobachtet wurden (gefettet), als auch solche die nur 1957/1965 verzeichnet sind (ohne Hervorhebung): Archiv für Diplomatik, **Archiv für Kulturgeschichte**, Archivalische Zeitschrift, BLD-Lg, **BJb**, Das Johanneum, *Deutsche Geschichtsblätter*, Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters, Die Welt als Geschichte, Familie und Volk – Zeitschrift für Genealogie und Bevölkerungskunde, *Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte*, Hamburger Beiträge zur Numismatik, Hamburger Hafen-Nachrichten, **HG**, Harburger Jahrbuch, **HZ**, Jahrbuch der Gesellschaft für Bildende Kunst und Vaterländische Altertümer zu Emden, Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, *Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im Katholischen Deutschland*, *Hobenzollern-Jahrbuch*, **JbMvM**, Jahrbuch des Alstervereins, *Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte*, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, **Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung**, Lauenburgische Heimat, *Literarisches Zentralblatt für Deutschland*, Lüneburger Blätter, Lichtwark, Mitteilungen der Niederländischen Ahnengemeinschaft, *Niedersachsen – Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Heimat und Natur seit 1895*, NsJb, Nordelbingen, *Revue Historique*, *Schmollers Jahrbuch*, **Stader Archiv/Stader Jahrbuch**, Tradition – Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, VSWG, VfZ, Quickborn, **ZGSHG**, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte – Germanistische Abteilung, *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen*, **ZVLGA**, **ZfNSf**, *Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Konkursrecht*, Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde.

<sup>1521</sup> Es kam zu einer Steigerung von 22 Zeitschriften im Jahr 1912/1913 zu 35 Zeitschriften 1957/1965.

<sup>1522</sup> Deckungsgleich sind die bereits im 19. Jahrhundert entstandenen landesweiten Fachzeitschriften (z. B. Archiv für Kulturgeschichte, HZ) sowie die damals bereits bestehenden landesgeschichtlichen Organe der benachbarten Geschichtsvereine (z. B. BJb, HG, ZGSHG, ZVLGA). An den lediglich 1912/1913 verzeichneten Zeitschriften zeigt sich, dass zu diesem Zeitpunkt für Hamburg stets relevante wirtschaftsgeschichtliche Themen noch deutlich in Verbindung mit Fragen der Nationalökonomie verhandelt wurden (z. B. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Schmollers Jahrbuch) sowie, dass es zur Beobachtung der Hamburg umgebenden preußischen Gebiete der Auswertung der an dynastischen Strukturen orientierten Blätter der nordostdeutschen Geschichtsvereine bedurfte. Die Liste der nur nach 1945 herangezogenen Periodika zeigt so-

Einfluss nahm hier auch der sich verändernde Aufbau der ZHG. Waren themenbezogene Sammelberichte bis zum ersten Band nach dem Zweiten Weltkrieg nur vereinzelt aufgenommen worden, wurden sie ab dem Band des Jahres 1953 zum festen Bestandteil und erhielten 1956 eine eigene Rubrik. Bereits 1959 wurden sie mit der Rubrik der »Hinweise und Nachrichten« zusammengezogen und 1969 verschmolzen sie mit den größeren Buchbesprechungen zur Rubrik »Rezensionen und Hinweise«.<sup>1523</sup> Diese wurde fortan in sieben thematische Sachgebiete unterteilt, die nun die ausdifferenzierten Arbeitsbereiche der universitären Geschichtswissenschaft abbildeten.<sup>1524</sup> Die Mitarbeit in diesem Bereich bedurfte also zunehmend eines breiten und somit zeitintensiven Einblicks in größere Forschungsfelder und war daher letztlich nur noch von Personen zu leisten, die sich auch beruflich über den aktuellen Forschungsstand zu orientieren hatten.

Das 1908 ebenfalls intendierte Erscheinen der ZHG in kürzeren zeitlichen Abständen konnte in den ersten Jahren tatsächlich umgesetzt werden,<sup>1525</sup> geriet aber mit Beginn des Ersten Weltkriegs aus dem Takt und war in der Inflationsphase der Weimarer Jahre mit Pausen verbunden.<sup>1526</sup> Auch die sich in die NS-Zeit hinein verlängernden Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise nahmen auf den Erscheinungsverlauf Einfluß.<sup>1527</sup> In den 1940er Jahren erschienen dann lediglich zwei Bände: einer zu Beginn und einer am Ende des Jahrzehnts. Auch ein großer Teil der 1950er Jahre muss in Bezug auf den Erscheinungsverlauf der ZHG noch als Ausläufer einer 1915 begonnen Phase der Unstetigkeit gewertet werden. Erst mit dem 1958 veröffentlichten Band 44 kehrte die ZHG wieder zu einem jährlichen Rhythmus zurück.<sup>1528</sup> Bezüglich des kontinuierlichen Erscheinens konnten die Pläne Nirrheims und Joachims aus dem Jahr 1908 also erst mit 50-jährigem Abstand verwirklicht werden.

---

wohl die Ausdifferenzierung der lokalen Geschichtslandschaft durch die zahlreichen neuen Jahrbücher aus dem direkten Hamburger Umfeld, als auch die im 20. Jahrhundert fortlaufende Spezialisierung der allgemeinen deutschen Geschichtsforschung, die sich durch jeweils eigene Fachorgane eigene Arbeitsfelder definierte (VSWG, VfZ).

<sup>1523</sup> Diese Umstellung wurde 1967/1968 im Redaktionsausschuss beschlossen. StAAH 614-1/33 VH, E14a Band 1, J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 15.9.1967 u. Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 22.1.1968.

<sup>1524</sup> Mit leichten begrifflichen Modifikationen in den folgenden Jahren waren dies die folgenden Sachgebiete: 1. Allgemeine Hilfsmittel, Hilfswissenschaften (1972 durch allgemeine Quellenpublikationen ergänzt), 2. Allgemeine, politische und militärische Geschichte, 3. Rechtsgeschichte, 4. Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 5. Kirchen-, Geistes- und Kulturgeschichte (1973 durch Kunstgeschichte ergänzt), 6. Familien-, Personen- und Firmengeschichte, 7. Allgemeine Ortsgeschichte, Geschichte einzelner Stadtteile, Nachbarorte und -gebiete.

<sup>1525</sup> Von Bd. 13 (1908) bis Bd. 18 (1914).

<sup>1526</sup> Im Ersten Weltkrieg konnte von manchen Bänden zunächst nur das erste Heft erscheinen, während das den Band abschließende zweite Heft aus verschiedenen Gründen erst Jahre später fertiggestellt war. Dies führte zu einer unstetigen Zählung der Bände. Auf den noch regulären Band 18 aus dem Jahr 1914 folgte Band 19 aus dem Jahr 1917. Die in der Jahreszählung vorangehenden Jahre 1915 und 1916 wurden anschließend als Bände 20 und 21 abgeschlossen. Erst mit dem 1918 erschienen Band 22 war der normale Rhythmus wieder hergestellt. Während der Inflationsjahre konnten nach dem Band 23 des Jahres 1919 erst 1921 (Band 24) und 1924 (Band 25) weitere Bände erscheinen.

<sup>1527</sup> Auf den Band 32 des Jahres 1931 folgte mit Verzögerung 1933 der nächste Band. Und auch nach dem 1934 folgenden Band 34 dauerte es bis 1936, bevor Band 35 herausgegeben wurde.

<sup>1528</sup> Mit einer Ausnahme: Zum 125-jährigen Vereinsjubiläum 1964 erschien ein Doppelband (Band 49/50), weshalb im Jahr 1963 – auch wegen anderer Publikationsprojekte – aus Kostengründen keine ZHG erschien.

Da satzungsgemäß jedem Mitglied der jeweils aktuelle Band zusteht und zugleich neben einer gewissen Vorratshaltung auch die Austauschpartner mit Exemplaren zu versorgen waren, bewegte sich die Auflage der Zeitschrift in einer Größenordnung, die sich jeweils aus der Addition der Mitgliederzahlen mit den zusätzlichen Anforderungen im Umfang von 200 bis 300 Exemplaren ergab. Somit dürfte die Gesamtauflage je nach Zeitphase zwischen 800 und 1400 Exemplaren gelegen haben.<sup>1529</sup>

Verlegt und gedruckt wurde die ZHG zwischen 1912 und 1974 von verschiedenen Firmen. Als Kommissionsverlag trat bis zum Band des Jahres 1916 die traditionelle Hamburger Firma Lucas Gräfe & Sillem auf.<sup>1530</sup> Aus Kostengründen folgte darauf ein Wechsel zur Firma M. Mauke Söhne,<sup>1531</sup> die bis Ende des Zweiten Weltkriegs als Verleger fungierte, um dann 1949 ab Band 40 vom Hans Christians Verlag abgelöst zu werden.<sup>1532</sup> Von diesem Zeitpunkt an wurde auch der Druck der ZHG von Christians besorgt, wodurch die Firma den bis dahin genutzten, in Hamburg hoch angesehenen Senatsbuchdrucker Lütcke & Wulff ablöste.<sup>1533</sup>

Die Vereinsführung verstand die Herausgabe der Zeitschrift als zentrale Aufgabe der Vereinstätigkeit, weshalb sie dafür auch bereit war, an die Grenze der finanziellen Belastbarkeit und darüber hinaus zu gehen. In der folgenden Tabelle sind – soweit belegbar – die Ausgaben für die Zeitschrift in ihrem prozentualen Anteil zu den jeweiligen Jahreseinnahmen des Vereins ausgewiesen.

Auf den gesamten Zeitraum von 60 Jahren gesehen, wurden durchschnittlich knapp 31 Prozent der jährlich zur Verfügung stehenden Mittel für die ZHG-Herausgabe aufgewandt. Eingedenk, dass zudem regelmäßige Ausgaben für ein zweites Periodikum, weitere Publikationsprojekte, für Personal, Mieten, Bibliothek und Geschäftsführung sowie für das Vortrags- und Ausflugswesen zu be-

---

<sup>1529</sup> Im Vereinsbestand finden sich nur vereinzelt Angaben zur Auflagenhöhe: Für 1932 wird eine Auflage von 1.000, im Jahr 1943 von 900 bis 950 und für 1949 von wiederum 1.000 Exemplaren genannt. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.8.1932; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.7.1943; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1949; die Bestimmung der Auflagenzahl durch die Addition von Mitgliederzahl und Anzahl der Tauschpartnern wird 1936 in einem Zeitungsartikel über den VH bestätigt. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, DU., Fundgrube für Heimat- und Familienforscher. Besuch der Bücherei des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Nachrichten, Nr. 55 (Abendausgabe) v. 24.2.1936; auch der Verlagsvertrag zur Herausgabe der ZHG nennt 1962 eine Auflage von 1.000 Exemplaren als Untergrenze für garantierte Herstellungspreise. Ebd. 614-1/33 VH, E2 Band 2, Vertrag zwischen VH und dem Hans Christians Verlag v. 14.3.1962.

<sup>1530</sup> Lucas Gräfe & Sillem verlegte die ZHG bis einschließlich Bd. 21 (1916). Gräfe & Sillem war im Kaiserreich einer der bevorzugten Verleger für wissenschaftliche Arbeiten in Hamburg. Er betreute z. B. auch das Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. Zudem bestanden persönliche Beziehungen zum Verein. Lucas Gräfe war von 1870 bis mindestens 1918 und Edmund Sillem von 1891 bis mindestens 1913 Vereinsmitglied.

<sup>1531</sup> Das Angebot von M. Mauke Söhne lag 17 Prozent unter dem vom Lucas Gräfe & Sillem. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.7.1917.

<sup>1532</sup> Da M. Mauke Söhne bei den Bombenangriffen 1943 Totalschaden erlitten, war schon zum damaligen Zeitpunkt ersatzweise der Auftrag an den Hans Christians Verlag gegangen. NIRRHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 83.

<sup>1533</sup> Lütcke & Wulff firmierten seit 1866 als offizieller Senatsbuchdrucker. Zur Firmengeschichte Wolfgang BECK (Hg.), Eines Hohen Senats Buchdrucker. Eine kleine Firmengeschichte in Dokument und Kommentar nebst einer gelehrten Abhandlung über die Geschichte der Hamburger Ratsbuchdrucker 1886-1986. Hg. anlässlich des hundertjährigen Firmenjubiläums von Lütcke & Wulff. Hamburg 1986.

werkstelligen waren, ist der Durchschnittswert deutlicher Ausweis der hohen Bedeutung, die die Zeitschrift als Aushängeschild der Vereinsarbeit bei den Verantwortlichen genoss.

Betrachtet man die absoluten Zahlen, zeigt sich zudem, dass der Verein in den gesamtwirtschaftlich stabilen Jahren von der zweiten Hälfte der 1950er Jahre bis 1974 wegen steigender Arbeits- und Materialkosten mit einer zunehmenden Teuerungsspirale konfrontiert war. Waren die Bände 47 und 48 (1961/1962) noch jeweils für rund 6.000 DM zu realisieren, war schon für den Jubiläumsdoppelband des Jahres 1964 ein Betrag von etwas mehr als 7.000 DM je Einzelband notwendig. Bei den Bänden 51 und 52 steigerten sich die Kosten dann bereits auf über 8.000 DM, um 1968 mit Band 54 die aufzuwendenden Mittel auf über 13.000 DM zu treiben. Der Band des Jahres 1972 näherte sich dann bereits der Summe von 20.000 DM an. Band 60 verursachte 1974 schließlich Kosten in Höhe von fast 30.000 DM. Allerdings erschien dieser auch als Festgabe für die Teilnehmer der in diesem Jahr in Hamburg stattfindenden HGV-Pfingsttagung, sodass zusätzlich die auf 1.800 Exemplare erhöhte Auflage zu Buche schlug.<sup>1534</sup>

<b>Jahr</b>	<b>Band</b>	<b>%</b>	<b>Jahr</b>	<b>Band</b>	<b>%</b>
<b>1914 (M)</b>	18	23,62	<b>1937</b>	36	44,11
<b>1915</b>	20	9,14	<b>1938</b>	37	3,44
<b>1916</b>	21	14,21	<b>1939</b>	38	16,93
<b>1917</b>	19	12,04	<b>1949 (DM)</b>	40	40,41
<b>1918</b>	22	13,17	<b>1956</b>	43	97,71
<b>1919</b>	23	17,25	<b>1958</b>	44	59,50
<b>1920</b>	X	15,24	<b>1960</b>	46	52,30
<b>1921</b>	24	17,87	<b>1961</b>	47	32,99
<b>1922</b>	X	51,30	<b>1962</b>	48	26,73
<b>1923 (PM)</b>	X	0,00	<b>1963</b>	X	4,15
<b>1924 (GM)</b>	25	31,62	<b>1964</b>	49/50	19,40
<b>1925 (RM)</b>	26	34,26	<b>1965</b>	51	37,56
<b>1926</b>	27	25,80	<b>1966</b>	52	19,45
<b>1927</b>	28	32,58	<b>1967</b>	53	21,89
<b>1928</b>	29	33,80	<b>1968</b>	54	31,62
<b>1929</b>	30	35,48	<b>1969</b>	55	25,72
<b>1930</b>	X	40,70	<b>1970</b>	56	13,81
<b>1931</b>	32	32,64	<b>1971</b>	57	26,44
<b>1932</b>	X	56,76	<b>1972</b>	58	31,35
<b>1933</b>	33	57,79	<b>1973</b>	59	21,37
<b>1936</b>	X	57,13	<b>1974</b>	60	53,21

Abb. 22: Anteil der Ausgaben für die ZHG an den Jahreseinnahmen (1914-1974)<sup>1535</sup>

Die Kosten für die Zeitschrift hatten noch bis in die ersten Jahre der BRD hinein meistens durch den eingeworbenen Staatszuschuss zu großen Teilen bestritten werden können. Diese Rechnung ge-

<sup>1534</sup> StAAH 614-1/33 VH, E7d, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 23.8.1974.

<sup>1535</sup> Zugrunde liegen 42 Jahre, in denen Ausgaben für die ZHG belegbar sind. Die Zahlen beinhalten Druck- und Materialkosten, die Ausgaben für den Versand sowie die Honorierung der Autoren. Entnommen ist das Zahlenmaterial den jährlich in den MHG/HGH abgedruckten Jahresabrechnungen. Die 0,00 Prozent im Jahr 1923 bedeuten nicht, dass keine Ausgaben für die ZHG getätigt wurden. Der 1923 zu einem bestimmten Zeitpunkt während des Jahres aufgewandte Betrag war im Verhältnis zu der durch die Hyperinflation exorbitant hohen Summe der Jahreseinnahmen zum Bilanztermin am Ende des Jahres jedoch erst mehrere Stellen hinter dem Komma messbar.

riet aber angesichts des beschriebenen Anstiegs der Preise spätestens mit dem Band des Jahres 1956, der beinahe die gesamten Jahreseinnahmen in Anspruch nahm, in Schieflage. Zwar konnte im Folgejahrzehnt eine Erhöhung des Staatszuschusses erreicht werden,<sup>1536</sup> aber dennoch bedurfte es zusätzlicher Finanzquellen, um bei der Herausgabe der ZHG nicht dauerhaft an den Grenzen der Finanzierbarkeit operieren zu müssen. Abhilfe schuf hier die unter Bolland einsetzende Intensivierung der Werbetätigkeit. Sie führte dem Verein neue Geldgeber zu, animierte aber v. a. bereits dem Verein als Mitglied angehörende Hamburger Institutionen, Firmen und Privatpersonen zu einem zusätzlichen finanziellen Engagement. Der Großteil dieser Geber war dem Verein bereits seit Jahren, teilweise sogar seit Jahrzehnten durch einfache oder fördernde Mitgliedschaft verbunden oder trat spätestens infolge der Werbe- und Förderaktivität dem Verein bei.<sup>1537</sup>

Die in den Anfangsjahrzehnten der Zeitschrift noch bestehende Problemlage einer nicht ausreichend großen Basis an Verfassern wich im 20. Jahrhundert zunehmend einer breiten Partizipation und Bereitschaft, die ZHG als Forum zur Präsentation stadtgeschichtlicher Forschungsergebnisse zu nutzen. In den Jahren zwischen 1912 und 1974 steuerten 165 Personen insgesamt 291 wissenschaftliche Beiträge größeren und kleineren Umfangs bei, wobei das Angebot in fast allen Zeitphase den zur Verfügung stehenden Platz überschritt.

	1912-1918	1919-1933	1933-1949	1951-1974
<b>Anzahl</b>	28	38	32	88
	%	%	%	%
<b>Universität/Institute</b>	14,28	21,05	21,87	22,72
<b>Wiss. Anstalten</b>	7,14	15,78	18,75	12,49
<b>Archiv</b>	24,99	10,52	18,75	27,27
<b>Schuldienst</b>	14,28	18,42	15,62	13,63
<b>Verwaltung/Politik</b>	14,28	10,52	6,25	4,54
<b>Kirche/Theologie</b>	3,57	5,26	3,12	2,27
<b>Sonstiges</b>	10,71	2,36	0	7,95
<b>Nicht zuzuordnen</b>	3,57	13,15	15,62	9,09
<b>Promotionsquote</b>	82,14	76,31	78,12	79,54
<b>Frauen</b>	0	7,89	12,50	9,09
<b>Extern</b>	39,28	44,73	34,37	28,40

Abb. 23: Berufliche Verortung der Verfasser von Beiträgen für die ZHG (1912-1974)<sup>1538</sup>

Dabei zeigt die beruflich-soziale Verortung der Verfasser viele Parallelen zu den entsprechenden zeitbezogenen Entwicklungen bei den Beiträgern zum Vortragsprogramm. Sie weicht von diesem Profil aber auch in Teilen signifikant ab. Gerade diese Abweichungen zeigen, dass seitens des Ver-

<sup>1536</sup> Hierzu mehr in Kapitel VII.

<sup>1537</sup> Hierzu mehr in Kapitel VII.

<sup>1538</sup> Zur Aufschlüsselung der einzelnen Rubriken siehe die Ausführungen zu den Berufsstrukturen der Beiträger zum Vortragsprogramm. Zusätzlich aufgenommen wurde in diese Tabelle die Quote der als Verfasser auftretenden Frauen sowie eine Rubrik für Verfasser, die zum Zeitpunkt der Publikation nicht in Hamburg wohnhaft waren.

eins bei der Ausrichtung der ZHG andere Zielsetzungen und Zielgruppen im Fokus standen. Zeitschrift und Vortragsprogramm nahmen unterschiedliche Funktionen in der vom Verein gepflegten Gedächtnis- und Erinnerungskultur ein und bedienten auf Seiten der Rezipienten andere Bedürfnisse.

Die sukzessiv steigende und sich bei einem Fünftel einpendelnde Quote von Beiträgern aus Universitäten und wissenschaftlichen Instituten weist im Vergleich zu den Vorträgen kaum Schwankungen auf. Im Gegensatz zu einer allein schon aus Kosten- und Organisationsgründen oftmals an Personen aus dem näheren Umfeld gebundene Programmgestaltung bei den Vorträgen gab es im gesamten Untersuchungszeitraum regelmäßig Beiträge von auswärtigen Verfassern. Das bei Vorträgen registrierbare Absacken der Beteiligungsquote zwischen 1919 und 1945 wurde dadurch vermieden.

Domäne der Lehrstuhlinhaber am Historischen Seminar der Hamburger Universität war die Stadtgeschichtsforschung – blickt man auf ihre Beteiligung an der ZHG – nicht. Zwischen 1912 und 1974 steuerten aus diesem Kreis lediglich Paul Johansen und Rolf Sprandel eigene Beiträge bei. Beide Aufsätze verdankten sich allerdings einem besonderen Entstehungszusammenhang. Johansen beteiligte sich 1951 an der Festschrift für Heinrich Reincke.<sup>1539</sup> Sprandel flankierte 1970 mehrere in den »Beiträgen zur Geschichte Hamburgs« in Entstehung begriffene Dissertationen seiner Schüler durch eine programmatische Forschungsskizze.<sup>1540</sup> An der Universität Hamburg waren es seitens der Historiker überwiegend der akademische Mittelbau und Nachwuchs, der die ZHG als Publikationsforum nutzte. Hinzu kamen bis Ende des Zweiten Weltkriegs noch vielfach Wissenschaftler aus anderen, Vergangenheitsbezüge epistemologisch einbeziehenden Fachdisziplinen wie z. B. aus der Germanistik und der Nationalökonomie. Der im Vergleich zu den anderen Zeitabschnitten bestehende Tiefstwert in den Jahren von 1912 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zeigt abschließend, dass die schriftliche Auseinandersetzung mit hamburgischer Geschichte durch die 1919 erfolgte Universitätsgründung eine wahrnehmbare Förderung erfuhr.

Auch im Bereich der Verfasser aus den wissenschaftlichen Anstalten dominierten zwischen 1919 und 1945 v. a. auswärtige Wissenschaftler. Es fehlten fast durchweg die Direktoren solcher Einrichtungen in der Hansestadt und es waren dementsprechend erneut die Assistenten und Nachwuchskräfte, die zur ZHG beitrugen. Auf die Zahl der aus diesem Bereich zur Verfügung stehenden Verfasser wirkte sich positiv aus, dass der Museumsbetrieb in Hamburg über Jahrzehnte hinweg Ausbildungsstätte und Karrieresprungbrett für Museumsfachleute war, die im Anschluss an ihre Ausbil-

---

<sup>1539</sup> Paul JOHANSEN, War der Ewige Jude in Hamburg? In: ZHG 41 (1951), S. 189-203; der Beitrag hat inhaltlich keine antisemitischen Tendenzen. Dennoch ist es bemerkenswert, dass im ersten wirklich selbständigen ZHG-Band nach Zweitem Weltkrieg und Schoah ein Thema aufgegriffen wurde, dass sich mit diesem klassisch judenfeindlichen Stereotyp auseinandersetzt. Zumal der Band mit Heinrich Reincke einer Person als Festschrift gewidmet ist, die während des Nationalsozialismus als Archivdirektor die Aufgabe der Erteilung von Abstammungsnachweisen nicht nur pflichtschuldig ausführte, sondern proaktiv Menschen bei Behörden und Arbeitgebern denunzierte.

<sup>1540</sup> Rolf SPRANDEL, Zur statistischen Auswertung der ältesten Hamburger Stadtbücher. In: ebd. 56 (1970), S. 1-24.

dung in Museen des norddeutschen Raumes in Verantwortung kamen,<sup>1541</sup> hamburgischer Geschichte als Themenfeld durch Beiträge zur ZHG aber verbunden blieben. Ähnlich wie bei den Zahlen des Vortragsprogramms lässt sich nach 1945 ein Rückgang von Beitragern aus diesem Personenkreis konstatieren. Neben den bereits genannten Gründen der Bindung durch berufliche Anforderungen sowie der Einbeziehung in die Funktionärebene des Vereins, sind hier aber noch andere Aspekte anzuführen. Einmal neigte sich die Schaffenszeit der in den 1910er und 1920er Jahren in Hamburg ausgebildeten Museumsfachkräfte spätestens im Verlauf der 1960er Jahre dem Ende zu, wobei durch die Finanznöte ab dem Ende der Weimarer Jahre sowie durch den Zweiten Weltkrieg sich nur eine zahlenmäßig kleinere Nachfolgegeneration hatte ausbilden und etablieren können. Außerdem setzte sich nach 1945 die Spezialisierung und Ausdifferenzierung im Feld wissenschaftlicher Vergangenheitsdeutung und -darstellung fort. Folge waren neue Fachorgane, die Beiträge aufnehmen konnten, für die wenige Jahre zuvor noch die ZHG eine reelle Publikationsoption gewesen wäre.<sup>1542</sup> Zumal sich auch die Zahl der im regionalen Umfeld existierenden Periodika kleinerer Geschichts- und Heimatvereine im Verlauf des 20. Jahrhunderts ebenfalls gesteigert hatte.<sup>1543</sup>

Wie keine andere Berufsgruppe sind die wissenschaftlichen Beamten des Archivdienstes als tragender Personenkreis der Vereinszeitschrift zu nennen. Dieser Zusammenhang wird beim Blick auf die Zahl der von diesem Personenkreis stammenden Beiträge deutlich: mit 97 Aufsätzen stammte ein Drittel aller ZHG-Beiträge aus der Feder von insgesamt 29 wissenschaftlichen Archivbeamten und drei Archivangestellten. Nach 1945 waren es sogar 41,6 Prozent aller Beiträge. Neben dem mit etwa 27 Prozent aller Beiträge sehr aktiven Hamburger Staatsarchiv trugen mehrfach die Archivare aus Bremen und Lübeck, nach 1945 auch verstärkt solche aus weiteren deutschen Archiven mit Arbeiten zur ZHG bei. Rund sechs Prozent aller Beiträge zwischen 1912 und 1974 stammten von auswärtigen Archivaren. Hierin zeigt sich zunächst für Hamburg selbst die enge Verbindung von Verein und Staatsarchiv, als auch die landesweit generell starke Einbindung von Archivaren in die lokal- und landesgeschichtliche Forschung.

Nimmt man die Zahlen der bislang besprochenen drei Berufsgruppen zusammen, zeigt sich einer der wesentlichen konzeptionellen Unterschiede zum Vortragsprogramm. Während die Werte bei

---

<sup>1541</sup> Hierzu HÖTTE (2001), S. 81.

<sup>1542</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg startete z. B. das MfHG drei neue Periodika, die vielfach Beiträge der Wissenschaftler aus den hamburgischen Museen aufnahmen. Dies waren: **1.** Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947-1993), **2.** Hammaburg. Vor- und Frühgeschichte aus dem niederelbischen Raum (1948/49-1956/58, 1963, 1974-2003), **3.** Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde (1954-1994). Auch das Altonaer Museum etablierte mit seinem Jahrbuch (1963-2001) ein eigenes Periodikum.

<sup>1543</sup> U. a. Jahrbuch des Alstervereins (seit 1901), Nordelbingen – Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins (seit 1923), Harburger Jahrbuch (seit 1938/39), Lichtwark (1950-1991), fortgesetzt als Lichtwark-Heft – Das Kultur-Magazin aus Bergedorf, Lohbrügge, den Vier- und Marschlanden (seit 1992), Das Alstertal – Organ des Lichtwark-Ausschusses beim Ortsamt Alstertal (1955-1962), Jahrbuch der Vereinigung der Hamburgensien-Sammler und -Freunde (1964-1975), Die Insel – Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde in Wilhelmsburg e. V. (1965-2005), fortgesetzt als Die Insel – Zeitschrift des Vereins Museum Elbinsel Wilhelmsburg e. V. (seit 2007).

Schriftlichkeit und Mündlichkeit durch professionelle Historiker sich anfangs noch auf gleicher Höhe bewegten, ging die Schere ab 1919 deutlich und zunehmend auseinander. Als Beiträger zur ZHG nahm das Gewicht dieser akademischen Berufsgruppe im Zeitverlauf immer mehr zu, näherte sich nach 1945 fast zwei Dritteln aller Verfasser an. Die Vereinsführung legte somit hohen Wert auf den wissenschaftlichen Charakter der Zeitschrift. War im Vortragsprogramm in allen betrachteten Zeitphasen die substanzielle Beteiligung von Laien und Dilettanten möglich, manchmal aufgrund der programmatischen Ausrichtung sogar erwünscht und notwendig, zeigte sich in den schriftlichen Erinnerungsmedien des Vereins eine der generellen Professionalisierung und Ausdifferenzierung der Fachwissenschaft analoge Marginalisierung der nicht unmittelbar als Historiker arbeitenden Personenkreise.

Der Anteil im Schuldienst beschäftigter Verfasser blieb im Gegensatz zum Vortragsprogramm prozentual durchgängig auf einem gleichbleibenden Niveau. Mit Blick auf die absoluten Zahlen nahmen sie in der BRD sogar von fünf Lehrkräften zwischen 1933 und 1949, auf zwölf Lehrkräfte vom Band des Jahres 1951 an zu. Allerdings steuerte jeder der zwölf Lehrer auch nur einen einzigen Beitrag bei, sodass nur knapp acht Prozent der Beiträge ab 1951 in ihrer Verantwortung entstanden. Die beschriebene Marginalisierung dieser Berufsgruppe findet sich in der Anzahl der von ihr gelieferten Beiträge somit durchaus bestätigt.

Die meisten Beiträge der Lehrkräfte, die bereits vor 1945 im Verein aktiv gewesen waren, bewegten sich dabei – neben der Schulgeschichte – im Feld einer auf das Landgebiet oder Ortsteile bezogenen Heimatgeschichte. Diese Gruppe an Verfassern führte also letztlich nur ihre bereits seit Jahrzehnten gepflegten Interessen fort, womit sie in Themenstellung und Zuschnitt aus wissenschaftlicher Perspektive keinen innovativen Beitrag leisteten. Ein solcher kam allerdings von den jüngeren Lehrkräften, die sich in ihren in die Zeitschrift aufgenommenen Qualifikationsarbeiten durchaus in modernen Themenfeldern an der Schnittstelle von traditioneller Politik- und damals neu aufkommender Sozial- und Gesellschaftsgeschichte bewegten.

Sehr deutliche Unterschiede zwischen schriftlichen und mündlichen Beiträgen zeigen sich bei Verfassern aus den Bereichen Verwaltung und Politik. Im Vortragsprogramm wegen ihres tiefen Hintergrundwissens über z. B. die städtebauliche Entwicklung und Fragen des Denkmalschutzes gern herangezogene Experten, nahm ihre Bedeutung als Beiträger zur ZHG im Zeitverlauf kontinuierlich ab, und ist in der BRD als marginal zu bezeichnen. Hatten die im Kaiserreich beruflich sozialisierten Beamten der Hamburger Baubehörde durch den damals noch nicht vollständig standardisierten Ausbildungsweg für Architekten und Ingenieure noch durchaus Schnittmengen mit historisch orientierten Themenfeldern entwickelt und vielfach privatim bau-, kunst- und kulturhistorische Interessen ausgebildet, scheint die im Zeitverlauf notwendige Konzentration auf technische Fertigkeiten diese Berufsgruppe zunehmend als Beiträger zur Zeitschrift ausgeschlossen zu haben.

Im gesamten Untersuchungszeitraum den geringsten Anteil an der ZHG hatten Personen aus

dem kirchlichen Umfeld. Hier zeigt sich eine deutliche Veränderung zu den Verfasserkreisen des 19. Jahrhunderts. Damals hatten Pastoren – nicht nur in Hamburg – noch zu den tragenden Stützen der Arbeit in Geschichtsvereinen gehört. Ihre in den theologischen Seminaren erworbenen philologischen und textkritischen Fertigkeiten hatten sie über Jahrzehnte zu idealen Mitarbeitern gemacht. Mit zunehmender Professionalisierung im Feld der Geschichtswissenschaft wurden sie von den nun mit ähnlichen Qualifikationen ausgestatteten Historikern verdrängt.

Weit unter den Zahlen des Vortragsprogramms liegt auch die Quote der Verfasser aus dem Bereich anderer Berufsgruppen. Konnten sie bei Vorträgen als Liebhaber noch spezifische Themenfelder besetzen und im Verein vorstellen, schlossen die sich immer feiner ausdifferenzierenden Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens sowie die entsprechenden Erwartungen der Vereinsverantwortlichen sie als Beiträger zur ZHG immer mehr aus. Zumal es im Verein mit den »Mitteilungen« bzw. »Heimatblättern« ein anderes Publikationsorgan gab, das für Beiträge aus diesem Personenkreis zur Verfügung stand.

Auf gleichbleibend hohem Niveau von rund 80 Prozent bewegte sich im gesamten Zeitverlauf die Zahl promovierter Verfasser. Zwar war ein nicht vorhandener Dokortitel kein explizites Ausschlusskriterium, doch erweisen sich die auf dem Weg zum akademischen Titel erworbenen Qualifikationen doch als elementar genug, um die über die Jahrzehnte sich professionalisierenden Mindeststandards wissenschaftlichen Arbeitens in konkreter Arbeitspraxis umsetzen zu können. Der Verein legte auf einen derart wissenschaftlich ausgebildeten Charakter seiner Zeitschrift eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Für Nichthistoriker sowie in anderen Berufen wirkende Historiker bot die Vereinszeitschrift nur vergleichsweise wenig und im Zeitverlauf abnehmenden Raum. Dass die Promotionsquote, abweichend von der Entwicklung beim Vortragsprogramm, auch bei den Verfassern für die Bände der NS-Jahre keinen Einbruch erfuhr, kann als erstes – später noch näher zu beleuchtendes – Indiz für die auch bei den meisten anderen deutschen Geschichtsvereinen in diesem Bereich zu konstatierende Kontinuität gewertet werden. Die Geschichtsvereine bedienten sich auch zwischen 1933 und 1945 vielfach aus einem relativ gleichbleibenden Kreis an Zuträgern für ihre Zeitschriften.<sup>1544</sup>

Dass dieser Ausdifferenzierungsprozess zwischen wissenschaftlichen Fachkräften einerseits sowie Laien und Dilettanten andererseits nicht völlig konfliktfrei vonstatten ging, lässt sich anhand einer mehrjährigen Diskussion über einen für die ZHG angebotenen Beitrag eines Laien beispielhaft auf-

---

<sup>1544</sup> Dies ist nicht per se als widerständiges Verhalten seitens der Vereine zu werten. Ein aggressiv-chauvinistischer und revisionistischer Nationalismus sowie eine rassistisch konnotierte Überhöhung des Volksbegriffs war bei vielen deutschen Historikern bereits im Ersten Weltkrieg zu einer wichtigen Arbeitskategorie und Prämisse geworden. Somit bedeutete eine weitgehende Abstinenz unmittelbarer Anleihen an den geschichtsphilosophischen und -politischen Ideologemen und Anforderungen der NS-Geschichtswissenschaft keinesfalls, dass die zu den Zeitschriften der Geschichtsvereine beitragenden bürgerlichen Historikerkreise nicht partiell ähnliche weltanschauliche Ziele verfolgten wie die Apologeten des NS-System.

zeigen.<sup>1545</sup> Lübecks Archivleiter Ahasver von Brandt<sup>1546</sup> hatte 1954 in einer Studie ein kritisches Bild des bereits zu Lebzeiten im 16. Jahrhundert höchst umstrittenen lübeckischen Bürgermeisters Jürgen Wullenwever<sup>1547</sup> gezeichnet.<sup>1548</sup> Dies rief 1958 einen Nachfahren, den ehemaligen Hamburger Baudirektor Heinrich Wullenweber, auf den Plan, der sich fortan zur Ehrenrettung seines Vorfahren verpflichtet fühlte. Das zu diesem Zweck von Wullenweber erstellte Manuskript orientierte sich stark an den Quellen des 16. Jahrhunderts, wies keine ausreichende Distanz zum Forschungsgegenstand auf und polemisierte zudem stark gegen von Brandt. Nachdem von Brandt selbst den Beitrag für die ZVLGA abgelehnt hatte, reichte der seit 1921 im VHG assoziierte Wullenweber den Beitrag 1961 für die ZHG ein. Jürgen Bolland gelang es zwar zunächst, den Autor von der unzureichenden Wissenschaftlichkeit seines Beitrages zu überzeugen, doch hatte Wullenweber zugleich den Freiburger Rechtsprofessor Hans Thieme um eine Einschätzung gebeten, der – um Wullenweber nicht zu brüskieren – ihm durchaus neue Erkenntnisse attestierte. Dies war hinsichtlich der Rezeption der Causa Wullenwever durch seine damaligen Zeitgenossen und betreffend neuer genealogischer Hintergrundinformationen zu Wullenwevers Familie sogar zutreffend. Hieraus entstand nun ein wechselseitiger, sich über mehr als ein Jahr hinziehender Briefwechsel zwischen von Brandt, Bolland, Thieme und Wullenweber, der im Hintergrund noch von einem weiteren Austausch Bollands mit dem im Themenfeld bewanderten Historiker Klaus Friedland begleitet wurde.<sup>1549</sup> Ebenso war der VHG-Redaktionsausschuss mehrfach mit der Angelegenheit beschäftigt. Auch wenn alle Beteiligten Wullenwebers Beitrag aus wissenschaftlicher Perspektive ablehnten, nahm es keiner auf sich, dem weiterhin hartnäckig um die Rehabilitation seines Vorfahren bemühten Pensionär endgültig abzusa-gen. Zwar gelang es im Austausch zwischen Bolland, Thieme und Wullenweber im Verlauf dieser Monate, die Angriffe gegen von Brandt weitgehend zu beseitigen, doch war der Verein immer noch von der unzureichenden Wissenschaftlichkeit des Beitrages überzeugt sowie um die wissenschaftli-

---

<sup>1545</sup> Hierzu und im folgenden StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Vorgang H. Wullenweber; AHL, 5.4.-30 HGv, 072 Jürgen Bolland, Vorgang H. Wullenweber.

<sup>1546</sup> Von Brandt (1909-1977), seit 1950 VHG-Mitglied, ab 1948 Vorstandsmitglied des HGv und von 1949 bis 1962 Vorsitzender des VLGA. Zu ihm u. a. Olof AHLERS, Ahasver von Brandt. In: ZVLGA 57 (1977), S. 181-184; Klaus FRIEDLAND/Carl HAASE, Ahasver von Brandt. In: HG 95 (1977), S. V-VII; Peter CLASSEN, Ahasver von Brandt. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 35 (1979), S. 712-713; WEBER (1984), S. 62 f.; Antjekathrin GRAßMANN, Brandt, Ahasver von. In: BRUNS (2009), S. 76-80; Folker REICHERT, Brandt, Ahasver von. In: Baden-Württembergische Biographien. Bd. 5. Hg. von Fred Ludwig Sepantner. Stuttgart 2013, S. 51-53.

<sup>1547</sup> Zu Wullenwever (1488-1537) u. a. Jürgen SARNOWSKY, Wullenwever, Jürgen. In: HHBIO3, S. 421-422; Rainer POSTEL, Jürgen Wullenwever. In: BRUNS (2009), S. 600-613; DERS., Jürgen Wullenwever – Demokrat oder Demagoge? In: ZVLGA 90 (2010), S. 11-26.

<sup>1548</sup> Ahasver VON BRANDT, Geist und Politik in der lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe. Lübeck 1954, S. 51 f., 69, 138, 155, 158 f.; mit dem Thema Wullenwever hatte sich von Brandt bereits während des »Dritten Reichs« auseinandersetzen müssen. Zu dessen 400. Todestag hatte die NS-Propaganda 1937 versucht, diesen in seiner gegen Autoritäten aufrührerischen Art zu einem Vorläufer Hitlers zu stilisieren. Von Brandt hatte daraufhin versucht, die Bedeutung Wullenwevers zu relativieren. Ahasver VON BRANDT, Jürgen Wullenwever und seine Zeit. Zum 400. Gedenktage seines Todes. In: Lübeckische Blätter 79 (1937), S. 745-747; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 304.

<sup>1549</sup> Zu Friedland (1920-2010) Michael NORTH, Klaus Friedland (1920-2010). In: HG 128 (2010), S. V-VII.

che Reputation seiner Zeitschrift besorgt. In dieser Situation appellierte nun Thieme daran, dass es in Frankreich im Vergleich zu Deutschland häufiger dazu komme, dass Beiträge von Laien akzeptiert würden, zumal ein hoch angesehenes Periodikum wie die ZHG von einem Beitrag wie Wullenwebers keinerlei Schaden nehmen könne. Damit hatte er bei Bolland einen entscheidenden Nerv getroffen. Durch den eigenen Arbeitsalltag an hohe fachliche Standards gewöhnt, hatte er aus dem Blick verloren, dass in Geschichtsvereinen die Interessen verschiedener Klientel einzubeziehen waren, selbst wenn sie nicht den Ansprüchen der Fachwissenschaft entsprachen. Es zeigt Bollands um Ausgleich bemühte Art, dass er nun Wullenwebers Beitrag annahm. Lediglich der Titel desselben wurde noch derart modifiziert, dass seine genealogische Ausrichtung und quellennahe Darstellung hervorgehoben wurde.<sup>1550</sup> Allerdings motivierte der Abdruck Wullenweber dazu, sich weiterhin mit dem Thema zu beschäftigen, woraus ein weiteren Beitrag entstand, der dieses Mal aber ohne größere Komplikationen 1965 in Lübeck und 1967 in Hamburg abgelehnt wurde.<sup>1551</sup> Der Verein steuerte lediglich einen Beitrag zum in der Folge vorgenommen Privatdruck bei.<sup>1552</sup>

Im Vergleich zu den benachbarten Geschichtsvereinen spät öffnete der VHG seine Zeitschrift für Verfasserinnen.<sup>1553</sup> Der erste entsprechende Beitrag ist im Band des Jahres 1926 zu finden. Er stammte von Melitta Grimm, einer 1922 promovierten Juristin,<sup>1554</sup> die den zweijährigen Aufenthalt des niederländischen Völkerrechtspioniers Hugo Grotius in Hamburg um die Mitte des 17. Jahrhunderts rekonstruierte.<sup>1555</sup> War dieser Beitrag noch von einer zufällig im Den Haager Friedenspalast entdeckten Buchwidmung inspiriert worden und ist deswegen – sowie wegen der Tatsache, dass Grimm weder davor noch danach jemals wieder mit einer geschichtswissenschaftlichen Arbeit in die Öffentlichkeit trat – wohl bezüglich der zugrundeliegenden Motivation in die Kategorie der Liebhaberei einzuordnen,<sup>1556</sup> bemühte sich der Verein bereits bei den folgenden ZHG-Beiträgen von Verfasserinnen um die Förderung wissenschaftlicher Laufbahnen. Dass dem Verein im Verlauf der 1920er Jahre entsprechende Manuskripte nun auch vorlagen, dürfte mit der 1919 erfolgten Universi-

---

<sup>1550</sup> Der Beitrag erschien als Heinrich WULLENWEBER, Beiträge zur Herkunft und zeitgenössischen Beurteilung des Lübecker Bürgermeisters Jürgen Wullenwever. In: ZHG 48 (1962), S. 78-101.

<sup>1551</sup> Zur Ablehnung aus Lübeck AHL, 5.4.-87 VLGA, 379, O. Ahlers (VLGA) an H. Wullenweber v. 18.5.1965.

<sup>1552</sup> Zur Ablehnung durch den VHG-Redaktionsausschuss sowie zum gewährten Zuschuss in Höhe von 200 DM StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967; die Arbeit erschien als Heinrich WULLENWEBER, Der Prozeß um Jürgen Wullenwevers Nachlaß und dessen Beziehung zum Wullenwever-Problem. Hamburg-Bergedorf 1967.

<sup>1553</sup> Der Blick in die Inhaltsverzeichnisse zeigt für den Zeitraum 1900 bis 1918 z. B. in der ZGSHG bereits vier Verfasserinnen mit sieben Beiträgen und bei der ZVLGA eine Verfasserin. Im Lübecker Periodikum finden sich in den Weimarer Jahren dann sogar schon fünf Verfasserinnen.

<sup>1554</sup> Grimm hatte sich 1922 mit einer Arbeit aus dem Bereich des Wirtschaftsrechts promoviert. Melitta GRIMM, Die Umwandlung der Straßeneisenbahn-, der Hochbahn- und der Alsterdampfschiffahrtsgesellschaft in eine einheitliche gemischtwirtschaftliche Unternehmung unter Beteiligung des Hamburgischen Staates. Hamburg 1922 (Dissertation Hamburgische Universität).

<sup>1555</sup> Melitta GRIMM, Hugo Grotius Aufenthalt in Hamburg in den Jahren 1632-1634. In: ZHG 27 (1926), S. 130-140.

<sup>1556</sup> Zum Entstehungszusammenhang des Beitrags ebd., S. 130 f.

tätigungsgründung in Zusammenhang stehen. Dadurch war es Frauen am Standort Hamburg überhaupt erstmals möglich, sich durch ein Geschichtsstudium jene fachliche Expertise zu erwerben, die damals Voraussetzung für eine Publikation in der Vereinszeitschrift war.

Hierzu gehörte die zwischen 1929 und 1933 in vier Teilen publizierte und bereits erwähnte Dissertation Hildamarie Schwindrazheims.<sup>1557</sup> Die Aufnahme in die ZHG ermöglichte ihr nicht nur den erfolgreichen Start in eine Laufbahn im staatlichen Museumswesen, sondern eröffnete ihr auch für die folgenden Jahrzehnte die Gelegenheit zum Abdruck von Arbeiten in der Vereinszeitschrift.<sup>1558</sup> Aus dem Themenkreis einer 1930 an der Universität Heidelberg entstandenen Dissertation zur hamburgischen Musikgeschichte stammte zudem ein Aufsatz von Liselotte Krüger,<sup>1559</sup> der 1933 zum Abdruck kam.<sup>1560</sup> Es folgte zwischen 1934 und 1937 in drei Teilen die Dissertation von Gertrud Brandes über die geistlichen Bruderschaften Hamburgs im Mittelalter.<sup>1561</sup> Kurze Zeit war im Vereinsvorstand sogar zur Debatte gestanden, diese Arbeit in die Reihe der »Veröffentlichungen« aufzunehmen, wovon dann aber doch Abstand genommen wurde.<sup>1562</sup> Bedenkt man die Entstehungszusammenhänge der bislang angeführten Arbeiten, war es aber eigentlich erst der 1939 gedruckte Aufsatz der Kieler Kunsthistorikern Lilli Martius<sup>1563</sup>, der als Beitrag einer bereits über Jahre etablierten Wissenschaftlerin eingeordnet werden kann.<sup>1564</sup>

Nach dem Martius-Beitrag kam es zu einer 20-jährigen Pause, bis 1959 wieder eine Wissenschaftlerin Gelegenheit zur Publikation ihrer Forschungsergebnisse bekam. Somit war es ähnlich wie beim Vortragsprogramm erneut der ab Frühjahr 1958 amtierende neue Vorsitzende Bolland, der sich um

---

<sup>1557</sup> Die kunstgeschichtliche Dissertation war 1928 an der Universität Hamburg eingereicht worden und ging auf eine Anregung des Denkmalpflegers Richard Stettiner zurück. Nach dessen Tod im Dezember 1927 war Schwindrazheim von Erwin Panofsky sowie dem Pastor und Kunsthistoriker Johannes Biernatzki beim Abschluss der Arbeit gefördert worden. Der erste Abschnitt der dann in der ZHG publizierten Dissertation erschien auch als Teilabdruck als Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Hamburg 1929 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>1558</sup> Weitere Aufsätze erschienen als Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Ludwig Matthias Anton Brammer. Ein Altonaer Kaufmann und Maler aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. In: ZHG 37 (1938), S. 132-142; DIES., Jess Bundsens Selbstbildnis mit Familienbild. In: ebd. 55 (1969), S. 129-138.

<sup>1559</sup> Die Dissertation erschien als Liselotte KRÜGER, Die hamburgische Musikorganisation im XVII. Jahrhundert. Leipzig 1933 (= Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen, Bd. 12); lobende Rezension von Kurt Stephenson zu KRÜGER (1933). In: ZHG 34 (1934), S. 222-224.

<sup>1560</sup> Liselotte KRÜGER, Johann Kortkamps Organistenchronik, eine Quelle zur hamburgischen Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts. In: ebd. 33 (1933), S. 188-213.

<sup>1561</sup> Gertrud BRANDES, Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters. In: ebd. 34 (1934), S. 75-176; DIES., Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters II. In: ebd. 35 (1936), S. 57-98; DIES., Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters III. In: ebd. 36 (1937), S. 65-110; der erste Teil der von Heinrich Reincke betreuten Dissertation erschien auch als Teilabdruck als DIES., Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters. Hamburg 1934.

<sup>1562</sup> StAHH 614-1/33, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 8.7. u. 23.8.1933.

<sup>1563</sup> Zu Martius (1885-1976) u. a. Olaf KLOSE, Lilli Martius. 27. Juli 1885 – 14. Dezember 1976. In: Nordelbingen 46 (1977), S. 7-10; DERS., Martius, Elisabeth (gen. Lilli) Anna Louise. In: Schleswig-holsteinisches biographisches Lexikon. Bd. 5. Neumünster 1979, S. 156-159.

<sup>1564</sup> Lilli MARTIUS, Der Künstlerkreis um das Sievekingsche Haus in Hamburg. In: ZHG 38 (1939), S. 211-252.

das Aufbrechen tradierter Themen- und Rollenmuster bemühte. In seiner Amtszeit wurden Beiträge von Frauen nun regelmäßig in die Zeitschrift eingebunden.

Dass deren Abstinenz im zweiten Abschnitt der Amtszeit Möller nicht am Fehlen entsprechender Manuskripte lag, zeigt der erste unter Bolland in die ZHG aufgenommenen Beitrag einer Frau. Bereits 1952 hatte die später im Schuldienst wirkende Aubin-Schülerin Helga Raape an der Universität Hamburg mit einer Arbeit aus dem Themenkreis der politischen Wirren und Aufstände in Hamburg im ausgehenden 15. Jahrhundert ihre Promotion abgeschlossen.<sup>1565</sup> Wie die von Bolland verfasste, positiv ausfallende ZHG-Rezension des Jahres 1956 deutlich macht,<sup>1566</sup> war die Arbeit im Verein durchaus wahrgenommen worden. Doch bei Kurt Detlev Möller schaffte es die Autorin damit lediglich auf Platz Nummer sechs in der Liste möglicher Rezensenten für Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte Hamburgs.<sup>1567</sup> Unter Bolland konnte sie dann eine um etwa die Hälfte gekürzte Version ihrer Dissertation mit einem zeitlichen Abstand von neun Jahren einer breiteren Öffentlichkeit vorlegen.<sup>1568</sup>

Starthilfe einer etwas anderen Art bekam die 1959 aus der DDR nach Westdeutschland geflüchtete Rostocker Stadtarchivarin Hildegard Thierfelder.<sup>1569</sup> Sie konnte sich 1960 in der ZHG erstmals mit einer wissenschaftlichen Arbeit im neuen Umfeld präsentieren.<sup>1570</sup>

Für den VHG selbst sowie für die hamburgische Geschichtsforschung im Allgemeinen sollte sich aber v. a. die Anfang der 1960er Jahre erfolgte Einbindung der Zechlin-Schülerin<sup>1571</sup> Renate (Hauschild-)Thiessen als positiv erweisen. Sie steuerte in den folgenden Jahren bis 1974 nicht nur sieben, durch Quellenauswahl und Forschungsdesign innovative Beiträge zur ZHG bei,<sup>1572</sup> sondern konnte als neue Redakteurin der »Heimatblätter« ab 1964 auch an der unter Bolland eingeleiteten Modernisierung des Vereins erfolgreich mitwirken. Eigentlich mit einer Arbeit aus dem Themenfeld der

---

<sup>1565</sup> Liste mit Arbeiten von Aubin-Schülern in Josef ARTHEN, Hermann Aubin. Verzeichnis seines Schrifttums. In: AUBIN (1965), S. 799-820, hier S. 819; die Arbeit erschien als Hochschulschrift als Helga RAAPE, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483. Hamburg 1952 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>1566</sup> Rezension von Jürgen Bolland zu RAAPE (1952). In: ZHG 43 (1956), S. 203-204.

<sup>1567</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, K. D. Möller an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 21.3.1957.

<sup>1568</sup> Helga RAAPE, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483. In: ZHG 45 (1959), S. 1-64.

<sup>1569</sup> Zu Thierfelder (1908-1985) u. a. Ute REINHARDT, Hildegard Thierfelder †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 38 (1985), Sp. 481-482.

<sup>1570</sup> Hildegard THIERFELDER, Hamburger in Rostock im 13. Jahrhundert. In: ZHG 46 (1960), S. 131-136.

<sup>1571</sup> BfUG, Hansische Universität. Doktor-Album der Philosophischen Fakultät, lfd. Nr. 1237.

<sup>1572</sup> Renate [HAUSCHILD-]THIESEN, Die Vereinigten Staaten im Spiegel der hamburgischen Presse von 1815 bis 1827. In: ZHG 47 (1961), S. 87-106; Renate HAUSCHILD-THIESEN, Alfred Beneke, ein junger Hamburger Kaufmann in New York. Briefe an seine Angehörigen aus den Jahren 1844 bis 1847. In: ebd. 51 (1965), S. 49-101; DIES., Der Freiherr von Hormayr und die Hamburger. Aus den Berichten des bayrischen Gesandten, 1839 bis 1847. In: ebd. 53 (1967), S. 45-68; DIES. (1970); DIES. (1971); DIES., Die Klosterschule von 1872 bis zum Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der höheren Mädchenbildung in Hamburg. In: ZHG 58 (1972), S. 1-44; DIES., Hamburg, Lübeck und Bremen und das Haus der Oesterlinge in Antwerpen nach dem Frieden von Campo Formio. In: ebd. 60 (1974), S. 125-138.

deutsch-britischen Zeitgeschichte promoviert,<sup>1573</sup> hat Hauschild-Thiessen sich in den folgenden 50 Jahren mit unzähligen Beiträgen als eine der profiliertesten Hamburghistorikerinnen einen Namen gemacht.

Ihr anerkannt erfolgreiches Engagement trug im Verein ab Mitte der 1960er Jahre sukzessive zur verstärkten Einbindung von Beiträgen von Forscherinnen bei. Nicht nur der wissenschaftliche Nachwuchs kam – wie bei den Vorträgen – nun zum Zuge, sondern auch bereits seit Jahrzehnten in der städtischen Forschungslandschaft etablierte Wissenschaftlerinnen konnten erstmals in der ZHG reüssieren. In den teilweise als Festschrift für Erich von Lehe erscheinenden Band des Jahres 1969 fanden so die Beiträge der bekannten Hamburger Genealogin Hildegard von Marchtaler sowie der damals bereits kurz vor der Pensionierung stehenden Archivarin Annelise Tecke Aufnahme.<sup>1574</sup> Beide waren dem Jubilar über die tägliche Arbeit im Staatsarchiv sowie ihre gemeinsame Vereinsmitgliedschaft – sowie im Falle Teckes auch durch gemeinsame Gremienarbeit – bereits seit den 1930er Jahren verbunden.<sup>1575</sup> Doch trotz ihrer seitdem in vielen Jahrzehnten nachgewiesenen wissenschaftlichen Qualifikationen trugen sie erst jetzt erstmals zur Zeitschrift bei.<sup>1576</sup>

Die Beispiele Teckes und von Marchtals zeugen von der Existenz, aber auch vom Aufbrechen eines soziokulturell wie generationell geprägten Rollenverständnisses: für die Organisatoren der Vereinspublikationen – zu denen Tecke mit gehörte – war es bis ins erste Nachkriegsjahrzehnt der BRD hinein nicht selbstverständlich, Forscherinnen in der selben Breite für die inhaltliche Ausgestaltung der ZHG heranzuziehen, oder gar im Sinne einer Geschlechtergerechtigkeit sich gezielt um Beiträge von Verfasserinnen zu bemühen. Zudem scheint es in der Generation der in den Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende geborenen Forscherinnen auch nicht dem Selbstverständnis entsprechen zu haben, mit eigenen Arbeitsergebnissen gezielt an den Verein heranzutreten.

An der Laufbahn Teckes wird dieser Zusammenhang deutlich: als Hashagen-Schülerin in einem durchaus der Frauenförderung zugeneigten Umfeld in den Weimarer Jahren wissenschaftlich sozialisiert,<sup>1577</sup> trat sie 1933 in den Dienst des Staatsarchivs, kam dort wegen fehlender Planstellen aber

---

<sup>1573</sup> Die Dissertation erschien als Hochschulschrift. Renate [HAUSCHILD-]THIESEN, *Englands Stellung zum Dritten Reich im Jahre 1933*. o. O. o. J. [Hamburg 1957] (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>1574</sup> Hildegard VON MARCHTALER, Rode, von Rohden. Die soziale Struktur einer im Großraum Hamburg beheimateten Familie. In: ZHG 55 (1969), S. 69-80; Annelise TECKE, Die Glückwunschartikel des Hamburger Senats an den Kongress der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur erworbenen Unabhängigkeit – 1783. In: ebd., S. 181-188.

<sup>1575</sup> Von Marchtaler gehörte dem VHGH seit 1930 und Tecke seit 1933 an.

<sup>1576</sup> Von Marchtaler hatte im VHGH zuvor bereits eine Arbeit in der Reihe der »Veröffentlichungen« sowie einen kleinen Beitrag in den HGH publiziert. Hildegard VON MARCHTALER, *Aus Alt-Hamburger Senatorenhäusern. Familienschicksale im 18. und 19. Jahrhundert*. Hamburg 1959 (= Veröffentlichungen des VHGH, Bd. 16); DIES., *Bergedorfer im Hamburger Senat und im Oberaltenkollegium. Eine soziologische Studie*. In: HGH, 18. Jg., März 1960, Nr. 1/2, S. 212-218; zum ZHG-Band des Jahres 1972 trug sie erneut bei. DIES., *Hans Pothorst, einer der Frühentdecker von Amerika, und seine Hamburger Verwandtschaft*. In: ZHG 58 (1972), S. 83-90.

<sup>1577</sup> Zu Hashagens Rolle am Historischen Seminar der Hamburgischen Universität Peter BOROWSKY, *Justus Hashagen. Ein vergessener Hamburger Historiker*. In: ZHG 84 (1998), S. 163-183; das Verzeichnis der an der

zunächst nur als Bibliothekarin zum Einsatz.<sup>1578</sup> In der Zeit des Zweiten Weltkriegs vertrat sie ihren einberufenen Kollegen Kurt Detlev Möller als Abteilungsvorstand des Archivs.<sup>1579</sup> Während Teckes männliche Archivkollegen aus dem Quellenfundus des Staatsarchivs eine Vielzahl an wissenschaftlichen Arbeiten generierten, agierte sie mit bemerkenswertem Fleiß als stille, keine Ansprüche stellende Zuarbeiterin im Hintergrund,<sup>1580</sup> wobei es ihr nicht an eigenen Forschungsinteressen mangelte.<sup>1581</sup> Dieses zurückhaltende Auftreten änderte sich auch nicht, nachdem Tecke 1947 zur Archivrätin und 1958 sogar Oberarchivrätin aufgerückt war.<sup>1582</sup> Durch ihre wertvollen bibliografischen Arbeiten<sup>1583</sup> sowie die über ein Jahrzehnt währende Berichterstattung über das Schrifttum zur Geschichte der drei Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck für die Blätter für deutsche Landesgeschichte<sup>1584</sup> schuf sie Grundlagen, die es vielen Wissenschaftlern überhaupt erst ermöglichte, zielgerichtet zur hamburgischen Geschichte zu arbeiten.<sup>1585</sup> Die für diese Leistungen nötige umfangreiche Orientierung über Hamburg als Forschungsfeld schlug sich bei ihr, im Gegensatz zu ihren Archivkollegen,

---

Philosophischen Fakultät der Hamburgischen Universität in den 1920er und 1930er Jahren promovierten Historiker/innen weist Hashagen als bevorzugten Betreuer für Dissertationen von Historikerinnen aus. BfUG, Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. Bearb. von Konrad Puk. Januar 1984.

<sup>1578</sup> Wie viele andere Hamburger Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes trat sie im Mai 1937 nach Aufhebung der Mitgliedersperre in die NSDAP ein. BA (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Karteikarte Annelise Tecke.

<sup>1579</sup> SCHMIDT (2014), S. 20.

<sup>1580</sup> Der Beitrag zum ZHG-Band des Jahres 1969 war ihre erste, eigenen Interessen folgende Forschungsleistung, die in einer der Vereinspublikationen zum Abdruck kam.

<sup>1581</sup> So beteiligte sich Tecke mit einem 15-seitigen Aufsatz an der 1935 erschienenen Festschrift zum 70. Geburtstag ihres ehemaligen Vorgesetzten Nirrnheim. Mit einer Episode aus der hamburgischen Außenpolitik des frühen 16. Jahrhunderts wählte sie dabei einen Themenkreis, der damals durchaus Originalität und somit eigene Forschungsinteressen zeigte. Annelise TECKE, Ein Beitrag zu Hamburgs Beteiligung an der hansisch-holländischen Fehde 1512/14. In: Hamburger geschichtliche Beiträge. Hans Nirrnheim zum siebzigsten Geburtstag am 29. Juli 1935 dargebracht. Hg. von Heinrich Reincke. Hamburg 1935, S. 85-100.

<sup>1582</sup> VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1968), S. 170.

<sup>1583</sup> Den 1939 erschienen ersten Teil der »Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte« hatte Tecke noch gemeinsam mit Kurt Detlev Möller herausgegeben, die beiden folgenden Teile (1956, 1971) wurden von ihr allein zusammengestellt. Außerdem verantwortete sie 1951 und 1961 Bibliografien zum Schriftwerk Heinrich Reinckes sowie 1964 zum Schrifttum Erich von Lehes. Annelise TECKE, Bibliographische Übersicht über das Schaffen Heinrich Reinckes. In zeitlicher Reihenfolge zusammengestellt. In: ZHG 41 (1951), S. 408-415; DIES., Das Schriftwerk Heinrich Reinckes. Chronologisch zusammengestellt. In: ebd. 47 (1961), S. 35-44; DIES. (1964).

<sup>1584</sup> Tecke war von 1958 bis 1970 in Nachfolge des Bremer Staatsarchivdirektors Prüser für die Berichterstattung in den BldLg verantwortlich. Annelise TECKE, Zehn Jahre hanseatische Geschichtsforschung (Hamburg-Lübeck-Bremen) 1946/47-1956/57. Ein Schrifttumsbericht. In: BldLg 94 (1958), S. 394-417; DIES./Hektor AMMANN, Sammelbericht Hamburg-Lübeck-Bremen. 1957-1961/62. In: ebd. 98 (1962), S. 478-503; DIES., Sammelbericht Hamburg-Lübeck-Bremen. 1962-1966. In: ebd. 103 (1967), S. 598-611; DIES., Hamburg-Lübeck-Bremen. 1966/67-1969/70. In: ebd. 106 (1970), S. 411-421.

<sup>1585</sup> In einem die Erstellung des zweiten Bandes der Bücherkunde befürwortenden Gutachten führte Percy Ernst Schramm 1954 aus: »Der erste [...] 1939 herausgebrachte Band stellt eins der besten bibliographischen Hilfsmittel, die wir für ein Teilgebiet Deutschlands besitzen, dar und hat die Forschung ungemein erleichtert.« Angesichts der schwierigen Informationslage infolge des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit begrüßte er einen zweiten Band ausdrücklich. StAHH 614-1/33, E6, Gutachten P. E. Schramm v. 10.2.1954.

jedoch nicht in einer langen Publikationsliste und einem erhöhten öffentlichen Bekanntheitsgrad nieder.<sup>1586</sup>

Im Zuge der beschriebenen Öffnung gelangten in den Folgejahren auch universitäre Abschlussarbeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen in die ZHG. So kamen z. B. im Band des Jahres 1973 Abschnitte einer drei Jahre zuvor von der Lehramtsstudierenden Marlis Lüth verfassten Staatsexamensarbeit zu einem NS-Thema zum Abdruck.<sup>1587</sup> Eineinhalb Jahrzehnte zuvor hätte eine solche Arbeit sicher wenig Chancen zur Aufnahme gehabt.

Auf den gesamten Untersuchungszeitraum betrachtet ist jedoch der Anteil von Beiträgen aus der Feder von Wissenschaftlerinnen deutlich unterrepräsentiert. Lediglich rund sieben Prozent der ZHG-Beiträge in den Jahren von 1912 bis 1974 wurden von insgesamt zwölf Wissenschaftlerinnen verfasst.

Name	1912-1918	1919-1933	1934-1949	1951-1974	Insgesamt
Bolland, Jürgen	X	X	X	4	4
Hauschild-Thiessen, Renate	X	X	X	7	7
Heskel, Alexander	1	4	2	X	7
Kausche, Dietrich	X	X	X	10	10
Kayser, Rudolf	X	4	2	X	6
Kellinghusen, Hans	1	X	X	4	5
Keyser, Erich	X	X	X	4	4
Loose, Hans-Dieter	X	X	X	7	7
Möller, Kurt Detlev	X	1	3	6	10
Nirnheim, Hans	1	4	3	1	9
Reincke, Heinrich	2	8	3	4	17
Schramm, Percy Ernst	X	X	X	4	4
Sievekling, Heinrich	1	2	3	X	6
Wotschke, Theodor	X	3	1	X	4
	<b>6</b>	<b>26</b>	<b>17</b>	<b>51</b>	<b>100</b>
	%	%	%	%	%
<b>Anteil an ZHG</b>	<b>19,35</b>	<b>39,39</b>	<b>37,77</b>	<b>34,22</b>	<b>34,36</b>

Abb. 24: Verfasser/innen mit vier und mehr Beiträgen zur ZHG (1912-1974)

Analog zum Vortragsprogramm findet sich auch bei den Beiträgen zur Vereinszeitschrift über die Jahrzehnte ein fester Stamm an regelmäßig eingebundenen Verfassern. Vier oder mehr Arbeiten steuerten insgesamt 14 Personen (= 8,48 Prozent aller Verfasser) bei, die mit ihren zusammengekommen 100 Beiträgen immerhin knapp mehr als ein Drittel aller ZHG-Aufsätze im Untersuchungszeitraum stellten.<sup>1588</sup>

<sup>1586</sup> Im VHG kam Tecke auch erst nach dem Untersuchungszeitraum in größerem Rahmen zu Ehren. Sie wurde zum Ehrenmitglied ernannt und man widmete ihr 1997 posthum den zweiten Teil des in ihrem Todesjahr erschienenen ZHG-Bandes.

<sup>1587</sup> Marlis LÜTH, Hamburg und die Kolonialpolitik im Dritten Reich. o. O. [Hamburg] 1970 (Staatsexamensarbeit Universität Hamburg); im VHG publiziert als DIES., Hamburg und die Kolonialpolitik im Dritten Reich. In: ZHG 59 (1973), S. 55-88.

<sup>1588</sup> Acht der Beiträge erschienen erst nach dem Tod bzw. aus dem Nachlass der Verfasser. Rudolf KAYSER, Johannes a Lasco und die Londoner Flüchtlingsgemeinde in Hamburg. In: ZHG 37 (1938), S. 1-15; Kurt Detlev MÖLLER, Zur Politik der Hansestädte im Jahre 1806. Aus dem Nachlaß veröffentlicht. In: ebd. 44 (1958), S. 33-72; DERS., Zur Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Nienstedten. In: ebd. 45 (1959), S. 65-92; DERS., Briefe Johann Michael Speckters an Johann Martin Lappenberg aus den Jahren 1813-1817. In:

Auch hier ist die Verbindung von Vereinsmitgliedschaft nebst Gremientätigkeit und die berufliche Verortung in Hamburgs Staatsarchiv vielfach konstitutives Merkmal. Im Vergleich zum Vortragsprogramm ist dieser Zusammenhang aber nicht so stark ausgeprägt, sind mehr der regelmäßigen Verfasser auch außerhalb des Archivs bzw. Hamburgs zu verorten. Und daher ist es kaum überraschend, dass mit Hans Nirrnheim (neun Beiträge), Kurt Detlev Möller und Dietrich Kausche (je zehn Beiträge) sowie dem erneut in allen Zeitabschnitten aktiven Heinrich Reincke (17 Beiträge) die Archivare aus dem Hamburger Rathaus den höchsten Output vorzuweisen haben.

Eine Honorierung der Verfasser war stets gegeben. Für die Anfangsjahre nach der Neugestaltung der ZHG liegen allerdings keine Zahlen vor. Solche finden sich erst für das Jahr 1921, als der Vorstand die Erhöhung des Seitenhonorars beschloss.<sup>1589</sup> Diesem Schritt waren Erkundigungen in Sachen Honorar bei den befreundeten Geschichtsvereinen in Bremen und Lübeck sowie bei der HZ-Redaktion vorausgegangen.<sup>1590</sup> Das neue Seitenhonorar von 3,75 M überstieg dann zwar das der hanseatischen Schwesternvereine,<sup>1591</sup> lag aber einiges unter den Möglichkeiten der renommierten nationalen Fachzeitschrift.<sup>1592</sup> Weitere Angaben liegen erst wieder für die in der BRD gezahlten Honorare vor. Im Jahr 1956 wurde für die Druckseite ein Betrag von 3 DM entrichtet, ab 1964 erfolgte eine Verdoppelung.<sup>1593</sup> Zur Einführung gestaffelter Honorare kam es schließlich 1972. Fortan wurden Beiträge im Umfang von bis zu zehn Seiten mit 10 DM, von elf bis 40 Seiten mit 7,50 DM sowie ab 41 Seiten mit 5 DM entlohnt.<sup>1594</sup> Über die fehlende Angemessenheit der Seitenhonorare waren sich die Vereinsverantwortlichen durchaus bewusst und kommentierten diesen Umstand auch entsprechend.<sup>1595</sup> Für die Verfasser lag der Mehrwert keinesfalls in irgendwelchen Verdienstmöglichkeiten, sondern in der Möglichkeit, in einer angesehenen landesgeschichtlichen Zeitschrift mit hohem Verbreitungsgrad präsent zu sein.

Im folgenden geht es um die in der Vereinszeitschrift verhandelten Themenbereiche und ihre

---

ebd. 57 (1971), S. 83-102; Hans NIRRNHEIM, Hamburgs Gesandtschaft an König Heinrich VIII. von England im Jahre 1534. In: ebd. 40 (1949), S. 26-62; DERS., Hamburg als Träger der deutschen Kolonialverwaltung. Ein Plan des Fürsten Bismarck. Nachtrag. In: ebd. 42 (1953), S. 1-7; Heinrich REINCKE, Hamburgs Aufstieg zur Reichsfreiheit. Vortrag vom 25. Januar 1956. In: ebd. 47 (1961), S. 17-34; Heinrich SIEVEKING, Caspar Voght, der Schöpfer des Jenisch-Parks, ein Vermittler zwischen deutscher und französischer Literatur. In: ebd. 40 (1949), S. 89-123.

<sup>1589</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.6.1921; die Honorierung erfolgte bis 1945 noch je Druckbogen. Der Umrechnung auf ein Seitenhonorar liegt folgendes Verhältnis zugrunde: 1 Bogen entspricht 16 Druckseiten.

<sup>1590</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1920.

<sup>1591</sup> Der VLGA honorierte eine Seite mit 3 M, die HGB mit 3,12 M. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.6.1921.

<sup>1592</sup> Die HZ-Redaktion teilte ein Seitenhonorar von 6,25 M mit. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.11.1921.

<sup>1593</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 1.10.1956 u. 24.6.1964.

<sup>1594</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972.

<sup>1595</sup> 1972 wurde im Vereinsvorstand hierzu folgendes ausgeführt: »Das Honorar kann in keinem Fall ein adäquates Entgelt für aufgewandte Arbeitszeit sein. Es soll lediglich den Dank des Vereins für bewiesenen Einsatz zum Ausdruck bringen.« StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972.

Zeitstellungen. Für die statistische Auswertung der Beiträge kamen die selben Kategorien zur Anwendung, die bereits den Ausführungen zum Vortragsprogramm zugrunde lagen.

	1912-1918	1919-1933	1934-1949	1951-1974	Alle
Gesamtanzahl	32	66	44	149	291
<b>Themen</b>	%	%	%	%	%
Politik	28,12	22,72	20,45	36,91	30,24
Kunst/Kultur	37,50	34,84	36,36	17,44	26,46
Stadtentwicklung	9,38	10,60	2,27	8,05	7,90
Soziales	3,13	1,51	11,36	14,09	9,62
Wirtschaft	12,50	15,15	11,36	12,75	13,05
Konfession/Kirche	9,37	15,15	13,63	8,72	10,99
Sonstiges	0	0	4,54	2,01	1,71
überregional	3,22	10,60	4,44	23,48	15,46
Stadtteile/Landgebiet	0	6,06	2,22	11,40	7,56
explizit biografisch	32,25	30,30	37,77	17,44	25,08
<b>Epochen</b>	%	%	%	%	%
bis 1300	16,12	4,54	0	7,38	6,52
1300-1517	3,22	6,06	15,55	12,08	10,30
1517-1618	3,22	4,54	6,66	10,06	7,56
1618-1712	9,67	22,72	4,44	11,40	12,71
1712-1806	12,90	9,09	22,22	7,38	10,65
1806-1860	38,70	25,75	11,11	16,10	19,93
1860-1918	3,22	0	4,44	5,36	3,78
1919-1932	X	0	0	3,35	1,71
1933-1945	X	X	4,44	0,67	1,03
nach 1945	X	X	X	0,67	0,34
epochenübergreifend/ Gesamtgeschichte	12,90	27,27	28,88	24,16	24,74
Sonstiges	0	0	2,22	0,67	0,68

Abb. 25: Thematisch-chronologische Verteilung der ZHG-Beiträge in zeitgeschichtlicher Periodisierung (1912-1974)<sup>1596</sup>

Noch stärker als bei den Vorträgen können die in die Zeitschrift eingegangenen Beiträge als Spiegel der jeweils aktuellen Stadtgeschichtsforschung verstanden werden. Kamen im Vortragsprogramm Beiträge oftmals auch durch gegenwartsbezogene Interessen oder auch durch die Reflektion neuer Themenfelder und Fragestellungen zustande, gingen in die Vereinszeitschrift konzeptionell meist mehr ausgereifte, durch Quellen fundierte Forschungen ein. Die ZHG präsentierte somit längerfristige Forschungsinteressen und Themenkonjunkturen. Wegen der landesweiten sowie grenzüberschreitenden Zirkulation der Zeitschrift musste den Verantwortlichen daran gelegen sein, dass die Beiträge den jeweils zeitgenössischen Mindeststandards wissenschaftlichen Arbeitens genügten – ein

<sup>1596</sup> Hinzuweisen ist auf die im Vergleich zum Vortragswesen um mehr als die Hälfte verringerte empirische Basis der Auswertung. Dadurch kann in manchen Zeitphasen bereits eine gering veränderte Anzahl an Beiträgen eine deutlich wahrnehmbare Verschiebung von prozentualen Anteilen verursachen. Die auf den ersten Blick eventuell missverständlichen Anfangs- und Endpunkte bei den Jahren der NS-Herrschaft liegen darin begründet, dass der Band des Jahres 1933 auf Manuskripten von 1932 beruhte und somit erst für den Band von 1934 Einfluss durch Entwicklungen der NS-Zeit bestanden haben kann. Die bis ans Ende der 1940er Jahre verlängerte NS-Zeit ist auf den bereits angeführten Umstand zurückzuführen, dass der Band von 1949 bereits für 1941 geplant und vorbereitet war.

Anspruch, der im Vortragsprogramm wegen der lokalen Beschränkung und wegen des flüchtigen Charakters der Verbalität wesentlich weniger von Bedeutung war.

	H. Nirrheim 1912-1936	K. D. Möller 1937-1957	J. Bolland 1958-1974	Alle
Gesamtanzahl	109	65	117	291
<b>Themen</b>	%	%	%	%
Politik	23,85	33,84	34,18	30,24
Kunst/Kultur	34,86	29,23	17,09	26,46
Stadtentwicklung	10,09	4,61	7,69	7,90
Soziales	3,66	12,30	13,67	9,62
Wirtschaft	13,76	7,69	15,38	13,05
Konfession/Kirche	13,76	7,69	10,25	10,99
Sonstiges	0	4,61	1,70	1,71
überregional	8,69	11,86	23,93	15,46
Stadtteile/Landgebiet	4,34	1,69	13,67	7,56
explizit biografisch	33,91	22,03	17,94	25,08
<b>Epochen</b>	%	%	%	%
bis 1300	6,95	3,38	7,69	6,52
1300-1517	8,69	10,16	11,96	10,30
1517-1618	4,34	10,16	9,40	7,56
1618-1712	16,52	3,38	13,67	12,71
1712-1806	13,04	13,55	6,83	10,65
1806-1860	26,08	11,86	17,94	19,93
1860-1918	1,73	3,38	5,98	3,78
1919-1932	0	0	4,27	1,71
1933-1945	0	3,38	0,85	1,03
nach 1945	X	1,69	0	0,34
epochenübergreifend/ Gesamtgeschichte	22,60	37,28	20,51	24,74
Sonstiges	0	1,69	0,85	0,68

Abb. 26: Thematisch-chronologische Verteilung der ZHG-Beiträge nach Amtszeiten (1912-1974)

Die beiden Themenfelder »Politik« und »Kunst/Kultur« stellen sich im gesamten Untersuchungszeitraum als die absolut dominierenden Gegenstandsbereiche dar. In allen Zeitphasen waren stets mehr als die Hälfte der Beiträge hier zu verorten.

Gerade vor dem Hintergrund einer historiografisch fundierten Pflege bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur sind das Feld der Politikgeschichte und die darin transportierten Bewertungen politischen Handelns, von Institutionen und des normativen Rahmens von Interesse. Überblickt man die einzelnen Beiträge bis zum Band des Jahres 1949, zeigt sich die Vereinszeitschrift als geradezu staatstragendes, Geschichtspolitik betreibendes Organ. Die hamburgische Rechts- und Verfassungsgeschichte, die städtische Territorialpolitik durch die Jahrhunderte sowie die sogenannte Franzosenzeit waren neben gelegentlichen Beiträgen aus dem Bereich der Diplomatiegeschichte die zentralen Themen im Feld der Politikgeschichte. Dabei freilich aber einem elitär vordemokratischen, bürgerlich-konservativen Staatsverständnis verpflichtet.

Sieben von neun politikgeschichtlichen Beiträgen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs behandelten den Themenkreis der Besetzung Hamburgs durch napoleonische Truppen zu Beginn des 19.

Jahrhunderts.<sup>1597</sup> Auch wenn davon fünf dem Umfeld der 1913 in Hamburg offiziell begangenen – vom VHG durch eine Vortragsreihe begleiteten<sup>1598</sup> – Jahrhundertfeier der Erhebung gegen die französische Fremdherrschaft entstammten, und somit keine direkte Bezugnahme zum 1914 beginnenden Weltkrieg haben konnten, ist die mit antifranzösischen Ressentiments konnotierte Rezeption des Themas in dieser Breite doch markant. Die derart intensive Auseinandersetzung mit einem der zentralen Erinnerungsorte hamburgischer Geschichte konnte, intendiert oder nicht, gerade in den Jahren der dann folgenden kriegerischen Auseinandersetzung mit Frankreich schwerlich geschichtspolitischen Gegenwartsbezug vermeiden.<sup>1599</sup>

Ähnlich verhält es sich in den Weimarer Jahren mit Themen der hamburgischen Verfassungs- und Rechtsgeschichte.<sup>1600</sup> Der Verlust der exklusiven Einflussmöglichkeiten auf die Politik und Verwaltung des Stadtstaates durch die demokratische Verfassung des Jahres 1921 stellte für große Teile des zuvor politisch privilegierten Bürgertums einen tiefen Einschnitt in ihr politisches wie soziokulturelles Selbstverständnis dar. Dass nun gerade in dieser Zeitphase verstärkt Arbeiten zur Drucklegung kamen, die die verfassungsrechtlichen Reformdiskussionen früherer Tage, aber v. a. die des 19. Jahrhunderts beleuchteten, in denen sich die politische Führungsschicht Hamburgs in kleinen Schritten zur Ausweitung der politischen Partizipationsmöglichkeiten hatte bekennen müssen, zeigt im Umfeld des Vereins deutlich den Anspruch und das Bedürfnis, zur Orientierung und Positionierung der eigenen Klientel in der Gegenwart beizutragen.

Die Betonung von Reformbereitschaft und -fähigkeit in der Vergangenheit wies der bürgerlichen Führungsschicht auch für die Gegenwart die Eignung zur Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen zu. Zugleich enthielt ein solcher Zugriff die Mahnung an die neuen politischen Kräfte, dass in der Vergangenheit der wirtschaftliche Erfolg der Stadt und somit die Lebensgrundlage aller Bewohner stets durch ein fein austariertes Verhältnis von Zukunftsorientierung und Traditionswahrung sichergestellt worden war, weshalb klare Traditionsbrüche – also die zu weit gehende Nivellierung bürgerlichen Einflusses auf Politik – für Hamburg negative Auswirkungen habe. Flankiert wurde dies durch Arbeiten zur Entstehung des hamburgischen Rechts im Mittelalter, wodurch auf eine weit in die Vergangenheit zurückreichende Tradition und Legitimation bürgerlicher Vorherrschaft verwiesen werden konnte.

---

<sup>1597</sup> Carl HENKE, Hamburg in den Kriegereignissen der Jahre 1813 und 1814. In: ZHG 18 (1914), S. 280-316; Alexander HESKEL, Hamburgs Schicksale während der Jahre 1813 und 1814. In: ebd., S. 245-279; Hans NIRRNEHEIM, Briefe von Peter Godeffroy und George Parish aus den Jahren 1813 und 1814. In: ebd., S. 115-169; Arthur OBST, Die Hamburger Presse in der Franzosenzeit. In: ebd., S. 170-196; Adalbert WAHL, Hamburg und die europäische Politik im Zeitalter Napoleons. In: ebd., S. 317-330; Hans KELLINGHUSEN, Der Einfall des Major Ameil in das hamburgische Gebiet. In: ebd. 20 (1915), S. 13-27; Wilhelm HEYDEN, Öffentliche Feste in Hamburg zur Erinnerung an die Befreiungskriege. In: ebd. 22 (1918), S. 199-213.

<sup>1598</sup> Zur Vortragsreihe Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 31. März 1913. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 4, S. 369-374, hier S. 371 f.

<sup>1599</sup> Nähere Ausführungen zum Gesamtzusammenhang in Kapitel V.

<sup>1600</sup> Nähere Ausführungen zum Gesamtzusammenhang in Kapitel V.

Arbeiten dieses Zuschnitts stammten überwiegend aus dem Umkreis von Staatsarchiv und Vereinsleitung,<sup>1601</sup> wobei sich besonders Heinrich Reincke – im Verbund mit einem seiner akademischen Schüler<sup>1602</sup> – hervortat.<sup>1603</sup> Hinzu kam 1925 die gekürzte Version einer 1922 abgeschlossenen Kieler Dissertation des Lehrers Hans Feldtmann,<sup>1604</sup> aus deren Themenkreis 1926 noch ein weiterer Beitrag in der ZHG erschien.<sup>1605</sup>

Eine solch offensive Auseinandersetzung mit den verfassungsrechtlichen Traditionen des politischen Gemeinwesens brach 1934, mit dem ersten klar der NS-Zeit zuzuordnenden ZHG-Band, unvermittelt ab. Ob das Thema nicht mehr herangezogen wurde, da die Historiker im Umfeld des Vereins dafür keine Notwendigkeit mehr sahen, weil sie mit dem autoritären Politikstil der Nationalsozialisten die Überwindung der in nationalkonservativen bürgerlichen Milieus oftmals als »Systemzeit« verächtlich gemachten pluralistischen Weimarer Demokratie erreicht sahen, oder sie es vielmehr für nicht mehr opportun oder gar für gefährlich hielten, die neuen Machthaber auf diese Weise mit bürgerlichen Führungsansprüchen zu konfrontieren, lässt sich nicht sagen. Die meisten politikgeschichtlichen Beiträge dieser Jahre zeigen jedenfalls einen Rückzug auf kurze Skizzen geschichtlicher Zusammenhänge des vermutlich als unverfänglich empfundenen 16. und 17. Jahrhunderts.<sup>1606</sup> Die einzige Ausnahme in Sachen Gegenwartsbezug bildete ein Beitrag Heinrich Reinckes, der im Band zum 100-jährigen Vereinsjubiläum 1939 erschien.<sup>1607</sup>

Ingesamt zeigen die Zahlen für die Jahre von 1919 bis 1949 einen Rückgang politikgeschichtlicher Beiträge. Diese Phase politischer Desintegration und Unsicherheit scheint – jenseits offiziöser Geschichtspolitik – die Entstehung politikgeschichtlicher Forschung in Hamburg gehemmt zu haben.

Diese Zurückhaltung wich nach dem Zweiten Weltkrieg einer vielfältigen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Facetten des Themenfeldes, die die zuvor oftmals praktizierte Staatszentrierung zunehmend überwand. In den Bänden der Jahre von 1951 bis 1975 widmen sich mehr als ein Drittel

---

<sup>1601</sup> Hans NIRRNHEIM, Die hamburgische Verfassungsfrage von 1814 bis 1848. In: ZHG 25 (1924), S. 128-148; Alexander HESKEL, Die geheime Mission des Senators Dr. M. H. Hudtwalcker am Berliner Hofe im Sommer 1851 und ihr Nachspiel in der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. und in Hamburg. In: ebd. 31 (1931), S. 1-127.

<sup>1602</sup> 1933 erschien aus diesem Themenkreis die Dissertation des 1932 bei Reincke und Keutgen promovierten Wilhelm Klindworth in der ZHG. Wilhelm KLINDWORTH, Die hamburgische Verfassungsfrage in der Reform-Deputation vom 13. März 1848. In: ebd. 33 (1933), S. 1-142.

<sup>1603</sup> Heinrich REINCKE, Die ältesten hamburgischen Stadtrechte und ihre Quellen. In: ebd. 25 (1924), S. 1-40; DERS., Die Kämpfe um die hamburgische Verfassung von 1848 bis 1860. In: ebd., S. 149-168; DERS., Die Herkunft des hamburgischen Stadtrechts, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des lübischen Rechts. In: ebd. 29 (1928), S. 219-246; DERS., Das hamburgisch-lübeckische Recht. In: ebd. 33 (1933), S. 214-238.

<sup>1604</sup> Die von Carl Rodenberg betreute Dissertation erschien als Hans FELDTMANN, Hamburg im Lüneburger Prälatenkriege und der zweite Rezeß (1458). o. O. o. J. [1922] (Dissertation Universität Kiel); im VHG als DERS., Hamburg im Lüneburger Prälatenkrieg und der zweite Rezeß vom Jahre 1458. In: ZHG 26 (1925), S. 1-106.

<sup>1605</sup> Hans FELDTMANN, Der zweite Rezeß vom Jahre 1458. In: ebd. 27 (1926), S. 141-196.

<sup>1606</sup> Z. B. Alexander HESKEL, Die Verhaftung des dänischen Kriegsrats Martin von der Meden durch den Hamburger Rat um die Wende 1627/28. In: ebd. 36 (1937), S. 131-145; NIRRNHEIM (1949).

<sup>1607</sup> REINCKE (1939), Territorialpolitik; mehr dazu in Kapitel VI.

aller Beiträge politikgeschichtlichen Themen. Dabei wurden wie zuvor die Verfassungs- und Rechtsgeschichte Hamburgs wie auch zusätzlich Harburgs und anderer Stadtteile und Landgebiete behandelt,<sup>1608</sup> wobei mehrfach die im Staatsarchiv in Bearbeitung befindlichen mittelalterlichen Hauptquellen Gegenstand der Beiträge waren.<sup>1609</sup> Hinzu kam erstmals das Interesse an Verwaltungsgeschichte.<sup>1610</sup> Beiträge zur Territorialgeschichte setzten sich u. a. intensiver mit der für Hamburgs wirtschaftliche Stellung so wichtigen Entwicklung der Elbhoheit auseinander.<sup>1611</sup> Ein sich wandelnder Zugschnitt ist daran anknüpfend auch im Bereich der Diplomatengeschichte bzw. der Auseinandersetzung mit Hamburgs Außenpolitik festzustellen: die zuvor gepflegte Konzentration auf Rat und Bürgerschaft als politische Hauptakteure wich einer stärkeren Beachtung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Hamburg und den umliegenden Mächten,<sup>1612</sup> nahm auch die Perspektive auf hamburgische Politik von außen ein und behandelte Etappen der Politikgeschichte anderer Staaten und Mächte,<sup>1613</sup> die erst in der Folge hamburgische Interessen berührten.

Anhand der Titel lässt sich diese Öffnung auch hinsichtlich neuerer Forschungsansätze erkennen, die mit der Zeit das in der Geschichtswissenschaft lange dominante politikgeschichtliche Paradigma

---

<sup>1608</sup> U. a. Hans KELLINGHUSEN, Der hamburgische Staatstitel. In: ZHG 41 (1951), S. 268-284; Dietrich KAUSCHE, Der Magistrat der Stadt Harburg. In: ebd. 42 (1953), S. 81-153; ders., Untersuchungen zur ältere Rechtsgeschichte und Topographie Harburgs. In: ebd. 43 (1956), S. 105-162; REINCKE (1961).

<sup>1609</sup> U. a. Jürgen REETZ, Hamburgs mittelalterliche Stadtbücher. In: ebd. 44 (1958), S. 95-140; Heinrich REINCKE, Die älteste Handschrift des Hamburger Ordeelbooks. In: ebd. 45 (1959), S. 105-108; Richard SALOMON, Die Avignon-Akten des hamburgischen Staatsarchivs. In: ebd. 49/50 (1964), S. 29-40; Jürgen BOLLAND, Ein Nachtrag zu den hamburgischen Burspraken. In: ebd. 54 (1968), S. 135-142.

<sup>1610</sup> U. a. Erich VON LEHE, Jordan von Boitzenburg und Johann Schinkel, zwei hamburgische Ratsnotare des 13. Jahrhunderts. In: ebd. 41 (1951), S. 62-89; Martin EWALD, Das Erbschaftsamt in Hamburg (1869-1906). Eine Behördengeschichte. In: ebd. 55 (1969), S. 205-218.

<sup>1611</sup> U. a. Dietrich KAUSCHE, Lewenwerder. Ein Beitrag zur Geschichte der Elbmarschen. In: ebd. 41 (1951), S. 99-124; DERS., Die Eindeichung der Insel Stillhorn. In: ebd. 52 (1966), S. 1-22; Horst TSCHENTSCHER, Die Entstehung der hamburgischen Elbhoheit (1189-1482). Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Territorialgewässer. In: ebd. 43 (1956), S. 1-48; Günter HARRINGER, Der Streit des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit den Hansestädten Hamburg und Lübeck um den Gammerdeich (1481-1620). In: ebd. 51 (1965), S. 1-48.

<sup>1612</sup> U. a. VON BRANDT (1951), S. 20-47; Kurt-Detlev MÖLLER, Die Politik der Hansestädte im Jahre 1806. In: ZHG 41 (1951), S. 330-351; DERS. (1958); Hermann KELLENBENZ, Hamburgs Beziehungen zu Schweden und die Garantieakte von 1674. In: ZHG 44 (1958), S. 233-258; Erich VON LEHE, Hamburgische Bündnisverträge mit Land Wursten zum Schutze Neuwerks und Ritzebüttels. In: ebd. 45 (1959), S. 109-118; Jürgen REETZ, Der den Hamburgern im Jahre 1362 gewährte päpstliche Rechtsschutz gegen Strandraub. In: ebd. 55 (1969), S. 139-160; Hans-Dieter LOOSE, Pläne für ein Hanseatisches »Elbe-Weser-Reich« vom Jahre 1810. Hamburger und Bremer Stellungnahmen zu der Möglichkeit beiderstädtischer Herrschaft über das Herzogtum Bremen. In: ebd., S. 189-204.

<sup>1613</sup> U. a. Wilhelm LÜHRS, Der Hamburger Senat von 1815 in englischer Sicht. In: ebd. 48 (1962), S. 103-110; Gottfried Ernst HOFFMANN, Aus der Tätigkeit Adam Tratzigers als Kanzler Herzog Adolfs von Schleswig-Holstein. In: ebd. 49/50 (1964), S. 41-52; Hermann KELLENBENZ, Hamburg und die französisch-schwedische Zusammenarbeit im 30jährigen Krieg. In: ebd., S. 83-108; Friedrich P. KAHLENBERG, Aus den Vorbereitungen um Hamburgs Zollanschluß. Eine Äußerung Bismarcks zur preußischen Stimmführung im Bundesrat. In: ebd. 54 (1968), S. 151-154; Dietrich KAUSCHE, Die rheinischen Kurfürsten und der Streit um die Schifffahrt auf der Elbe (1545/46). In: ebd. 60 (1974), S. 59-70; Ute RÖMER-JOHANNSEN/Christof RÖMER, Die Niederländer und die Freiheit der Friesen bei der Schifffahrt auf der Elbe zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: ebd., S. 111-124.

aufweichten. Nun wurde nach Ausformungen politischer Kultur gefragt und kamen begriffs- und ideengeschichtliche Ansätze zum Ausdruck.<sup>1614</sup>

In zeitlicher Hinsicht war das gesamte Panorama vom Mittelalter bis zur unmittelbar jüngsten Vergangenheit vertreten. Zwar fehlten Beiträge zur NS-Zeit fast vollständig,<sup>1615</sup> doch lassen die Behandlung von Hamburgs Anteil an der deutschen Kolonialgeschichte,<sup>1616</sup> die Auseinandersetzung mit Ereignissen im Kontext des Kapp-Putsches in der Hansestadt sowie die Befassung mit positiven Elementen der Verfassungsentwicklung in den Weimarer Jahren doch das Bemühen um Anschluss an eine kritische Zeitgeschichtsschreibung erkennen.<sup>1617</sup>

Dass Politikgeschichte in der Vereinszeitschrift fast durchweg deutlich mehr Platz einnahm als im Vortragsprogramm, zeigt die noch weit bis in die BRD hineinreichende Dominanz dieses Ansatzes im Bereich historiografischer Erzeugnisse. Hierbei spielen auch die unterschiedlichen Adressatenkreise bei Zeitschrift und Vorträgen eine Rolle. Während die breite Einbindung von Beiträgen zur lokalen Kultur- und Kunstgeschichte im Vortragsprogramm erhöhte Werbewirksamkeit hatte, musste sich die als wissenschaftliches Aushängeschild des Vereins verstehende Zeitschrift stärker an den Themenkonjunkturen und Standards der nationalen Historikervereinigung ausrichten.

Noch stärker ausgeprägt als ohnehin schon im Vortragsprogramm war in einer breiten Vielfalt der Themenbereich der Kultur- und Kunstgeschichte sowie die Auseinandersetzung mit der Geschichte von Bildung und Wissenschaft in Hamburg die zweite inhaltliche Konstante der Vereinszeitschrift. Entsprechende Themen erfreuten sich in der Forschung im gesamten 20. Jahrhundert großer Beliebtheit und waren sicherlich auch geeignete Werbeträger, um weitere Kreise für die Lektüre der ZHG zu interessieren. Der Blick auf die Amtszeiten zeigt allerdings in der Ära Bolland einen deutlichen Rückgang des Themenfeldes, was jedoch nicht als Desinteresse oder bewusst ablehnende Programmatik zu werten ist, sondern sich als Resultat der Stärkung fast aller anderer Themen erweist. Wie bereits beim Vortragsprogramm wurde kein anderer Forschungs- und Themenbereich derart unberührt von den wechselnden politischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen des 20. Jahrhunderts kontinuierlich bearbeitet und konnte sich so dauerhafter Beliebtheit erfreuen.

Ein merklicher Abfall gegenüber dem Vortragsprogramm ist im Themenbereich der Stadtent-

---

<sup>1614</sup> U. a. Horst TSCHENTSCHER, Über Verwendung und Bedeutung des Wortes Strom in unterelbischen Quellen des Mittelalters. Ein Beitrag zur »Rechtsgeschichte der Territorialgewässer«. In: ebd. 42 (1953), S. 189-197; Jürgen BOLLAND, Die Sprache des Gesetzgebers in Hamburg. In: ebd. 60 (1974), S. 147-162.

<sup>1615</sup> Eine Ausnahme bildet LÜTH (1973).

<sup>1616</sup> Klaus BOCKLITZ, Hamburgische Kolonisationspläne in der Ägäis. In: ZHG 53 (1967), S. 79-84.

<sup>1617</sup> Percy Ernst SCHRAMM, Der Kapp-Putsch in Hamburg (März 1920). Nach einem Bericht des Senators Dr. Max Schramm an den Botschafter Dr. Friedrich Sthamer und dem Tagebuch seines Sohnes, des damaligen cand. phil. Percy Ernst Schramm, herausgegeben von diesem als nunmehrigem Professor der Geschichte. In: ebd. 49/50 (1964), S. 191-210; Hans-Dieter LOOSE, Abwehr und Resonanz des Kapp-Putsches in Hamburg. In: ebd. 56 (1970), S. 65-96; DERS., Gespräche Carl Petersens mit Bethmann Hollweg vor dessen Vernehmung durch den Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung 1919. In: ebd. 57 (1971), S. 117-124; Renatus WEBER, Der Gesandte Dr. Carl Anton Piper über die Weimarer Verfassung im Goethejahr 1932. Rede auf der letzten Verfassungsfeier des hamburgischen Senats am 11. August 1932. Mit einer Einleitung von Renatus Weber. In: ebd. 56 (1970), S. 97-112.

wicklung zu verzeichnen. Das dort u. a. gepflegte Gegenwartsprogramm, mit der Bezugnahme zu aktuellen Entwicklungen und Ereignissen in Stadtplanung und Denkmalschutz schlug sich nicht in Beiträgen zur ZHG nieder. Konnten die Beamten der Bauverwaltung und Denkmalpflege in den Vorträgen auf die Erfahrungswerte und aktiven Wissensbestände ihres Berufsalltags zurückgreifen, standen einer quellenbasierten Verschriftlichung allein schon archivrechtliche Hürden im Weg. Zudem nahm – wie gezeigt – im 20. Jahrhundert auch die Anzahl der aus diesem beruflichen Umfeld stammenden Verfasser kontinuierlich ab.

In der Vereinszeitschrift deutlich stärker vertreten als im Vortragsprogramm waren Beiträge aus dem Themenbereich »Soziales«. Hier zeigt sich im Zeitverlauf und v. a. auch im Amtszeitenraster eine deutliche Ausweitung dieses Zugriffes auf die städtische Vergangenheit. Dies deckt sich im Trend mit der Entwicklung bei den Vorträgen und ist zusammengenommen als deutliches Indiz zu werten, dass die Ansätze der sich in der BRD nach und nach durchsetzenden Sozial- und Gesellschaftsgeschichte auch in den Geschichtsvereinen und ihren wissenschaftlichen Publikationen rezipiert wurden.

Dabei lässt sich im Zeitverlauf auch ein deutlicher Wandel des jeweiligen Untersuchungsobjektes erkennen. Ein Vergleich der Themenstellungen macht dies deutlich: Beiträge in diesem Feld waren in den Anfangsjahrzehnten bis 1949 meist entweder eine Auseinandersetzung mit den akademischen Bildungswegen der Sprösslinge des hamburgischen Bürgertums oder Porträts höhergestellter Familien.<sup>1618</sup> Sie spiegelten also die sozialen Ausformungen bürgerlicher Kultur und Lebensführung wieder. Einzig die bereits erwähnte Dissertation Gertrud Brandes' nahm sich in den 1930er Jahren mit den »Geistlichen Bruderschaften« der Erforschung eines größeren, nicht durchweg die Geschichte der städtischen Führungsschicht repräsentierenden Personenverbandes an.<sup>1619</sup>

Aber bereits mit dem ersten richtigen Nachkriegsband des Jahres 1951 setzte in der Ausrichtung der Beiträge ein deutlicher Wandel ein. Nun gerieten die Lebensbedingungen von in der städtischen Hierarchie tiefer stehender Bevölkerungsgruppen in Blick,<sup>1620</sup> interessierte man sich für in Hamburg lebende Zuwanderer<sup>1621</sup> und fragte erstmals nach Geschlechterverhältnissen sowie nach der Ge-

---

<sup>1618</sup> Aus dem Bereich Bildungsgeschichte Chr. W. VON SCHILLER/S. HAUSMANN/G. KOHLFELDT/W. ROTSCHEIDT, Hamburger Studenten auf deutschen und ausländischen Hochschulen. In: ebd. 25 (1924), S. 189-209; Thomas Otto ACHELIS, Hamburger Studenten in Jena 1548-1820, in Helmstedt 1574-1636, in Wittenberg 1602-1812, in Kiel 1665-1865 und in Halle 1690-1775. In: ebd. 31 (1930), S. 23-86; DERS., Hamburger Studenten in Helmstedt 1637-1809. In: ebd. 37 (1938), S. 100-112; aus dem Bereich der Familiengeschichte Herman G. SIEVEKING, Aus der Geschichte der Familien Gabe und Schwartz. Mit 2 Tafeln. In: ebd. 21 (1916), S. 168-202; Heinrich REINCKE, Aus dem Briefwechsel von Karl und Diederich Gries 1796 bis 1819. In: ebd. 25 (1924), S. 226-277.

<sup>1619</sup> BRANDES (1934-1937).

<sup>1620</sup> Erich KEYSER, Die Einkünfte der niederen Geistlichkeit an den Hamburger Kirchen am Anfang des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 41 (1951), S. 214-226; DERS., Preise und Löhne in Hamburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: ebd. 49/50 (1964), S. 77-82; RAAPE (1959); Friedrich SCHMIDT, Soldatenbürger in Hamburg. In: ZHG 55 (1969), S. 95-104.

<sup>1621</sup> Robert VAN ROOSBROECK, Die Niederlassung von Flamen und Wallonen in Hamburg (1567-1605). Ein Überblick. In: ebd. 49/50 (1964), S. 53-76.

schichte der Frauenbildung.<sup>1622</sup> Auch erfolgte bei der Untersuchung der höher gestellten Bewohner Hamburgs eine Verschiebung von der Ebene rein familien- und personenbezogener Betrachtung zur Erstellung breiter angelegter, gruppenspezifischer Sozialprofile.<sup>1623</sup>

Wesentlich ausgeprägter als bei den Vorträgen, sowie in der Amtszeitenperspektive keinem Rückgang unterworfen, präsentiert sich in der Vereinszeitschrift die Auseinandersetzung mit der Handels- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt. Der Charakter der hamburgischen Aktivitäten auf diesem Feld führte in der darauf bezogenen Forschung im Vergleich zu den anderen Themenfeldern wesentlich früher zu Beiträgen, welche die durch den Handel entstandenen vielfältigen Beziehungen Hamburgs zu Partnern außerhalb der Stadt in Deutschland, Europa und Übersee als elementaren Bestandteil der Forschung einbezogen und somit regelmäßig den Blick über die Grenzen der Hansestadt hinaus richteten. Dennoch lässt sich dabei ein Prozess der kontinuierlichen Ausweitung dieser Perspektive feststellen: die Beiträge der Anfangsjahrzehnte waren noch überwiegend auf Handel und Wirtschaft in Hamburg direkt und seinem Einzugsgebiet<sup>1624</sup> sowie mit Blick auf die Beziehungen zum deutschsprachigen Raum<sup>1625</sup> und dem europäisch-hansischen Nahraum<sup>1626</sup> ausgerichtet. Ebenso bemühte man sich durch die Auseinandersetzung mit Geldmarkt und Finanzwesen der Stadt<sup>1627</sup> sowie mit der Identifizierung warenspezifischer Marktlagen<sup>1628</sup> und handelspolitischer Rahmenbedingungen<sup>1629</sup> um eine Art Wirtschaftstopografie Hamburgs.

Bis 1949 stammten lediglich sechs der 19 Aufsätze von in Hamburg wohnhaften Forschern. Dieser hohe Anteil von Beiträgen von außerhalb ist vermutlich auch einer der Gründe, weshalb das Thema »Wirtschaft« in der Amtszeit Kurt Detlev Möllers im Vergleich zu seinem Amtsvorgänger und -nachfolger merklich einbrach. Der Zweite Weltkrieg und die anschließenden Jahre des Wieder-

---

<sup>1622</sup> Percy Ernst SCHRAMM, Die Hamburgerin im Zeitalter der Empfindsamkeit. In: ebd. 41 (1951), S. 233-267; HAUSCHILD-THIESEN (1972).

<sup>1623</sup> Karl-Heinz VITZTHUM, Die soziale Herkunft der Abgeordneten der Hamburger Konstituante 1848. In: ZHG 54 (1968), S. 51-76; Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg und die Adelsfrage (bis 1806). In: ebd. 55 (1969), S. 81-89.

<sup>1624</sup> Otto BRÜNING, Zur Geschichte der Weidenzucht in Geesthacht und den benachbarten Elbmarschen. In: ebd. 24 (1921), S. 193-204.

<sup>1625</sup> Max VON RAUCH, Hamburger Briefwechsel eines Heilbronner Handelshauses 1591-1600. In: ebd. 24 (1921), S. 140-185; Viktor VON GERAMB, Hamburger Strümpfe in Österreich. In: ebd. 32 (1931), S. 161-166.

<sup>1626</sup> Felix RACHFAHL, Die Hanse und die Niederlande in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im Anfang des 17. Jahrhunderts. In: ebd. 25 (1924), S. 278-289.

<sup>1627</sup> Johann Friedrich VOIGT, Die Anleihen der Stadt Hamburg während der Jahre 1601 bis 1650. In: ebd. 17 (1912), S. 129-233; Egon SINGER, Die Entstehung der hamburgische Staatsanleihen 1801-1857. In: ebd. 21 (1916), S. 1-62; Max VON BAHRFELDT, Über die älteren Portugalöser. In: ebd. 19 (1917), S. 1-37; Heinrich SIEVEKING, Zum 300. Geburtstag der Gründung der Hamburger Bank. In: ebd. 23 (1919), S. 52-81; Joseph GIERLINGER, Altonaer Münzen, Maße und Gewichte. Handweiser für Benutzer des Altonaer Archivs. In: ebd. 37 (1938), S.143-149; Wilhelm JESSE, Hamburgs Anteil an der deutschen Münz- und Geldgeschichte. In: ebd. 38 (1939), S. 117-144.

<sup>1628</sup> Wilhelm STIEDA, Der Buchhandel und Büchermarkt in Hamburg 1564-1846. In: ebd. 29 (1928), S. 112-163.

<sup>1629</sup> Heinrich REINCKE, Die Hamburger Messe und die Weltverkehrspläne Karls IV. In: ebd. 23 (1919), S. 85-88; Ernst BAASCH, Der Verein für Handelsfreiheit in Hamburg 1848-1868. In: ebd. 24 (1921), S. 32-60; DERS., Zur Geschichte der Handelskrise von 1857. In: ebd. 30 (1929), S. 81-105.

aufbaus wirkten sich hemmend auf den landesweiten Austausch aus. Außerdem sind auch generationelle Gründe festzustellen: zehn der 16 Forscher erlebten aus Altersgründen oder verursacht durch Kriegseinwirkung die Gründung der BRD nicht mehr. Zudem trat keiner der bis 1949 im Feld aktiven Verfasser danach wieder mit entsprechenden Beiträgen hervor.

Wirtschaftsgeschichtliche Beiträge finden sich mit einer Ausnahme in der Tat auch erst wieder mit Beginn der Amtszeit Bollands Ende der 1950er Jahre.<sup>1630</sup> Ein vollkommen neuer Kreis an Forschern zeichnete nun bis zum Ende des Untersuchungszeitraums für entsprechende Beiträge verantwortlich. Zwar blieben die thematischen Grundmuster erhalten, doch sind deutliche Akzentverschiebungen festzustellen. Generell ist zu konstatieren, dass sich ab 1958 der geografische Raum, in welchem hamburgischer Wirtschaftsgeschichte nachgespürt wurde, auf den gesamten Globus ausweitete. Somit ist der im Bereich der Politikgeschichte sowie bei den Ausflügen bereits beschriebene Trend der Einbettung hamburgischer Geschichte in größere Zusammenhänge auch hier zu beobachten.

Nun ging es um Hamburgs Anteil an allgemeineren ökonomischen Prozessen und Phänomenen.<sup>1631</sup> Ebenso wandte man sich von der Betrachtung einzelner Handelsunternehmen und -familien hin zur Untersuchung von auf spezifische Zielregionen ausgerichteten Handelssparten.<sup>1632</sup> Verstärkt gerieten auch die Wechselwirkungen der Sektoren Wirtschaft und Politik ins Blickfeld,<sup>1633</sup> wobei auch nach Auswirkung und Bedeutung von Konkurrenz für Hamburgs wirtschaftliche Entwicklung gefragt wurde.<sup>1634</sup> Basierten Beiträge zu einzelnen Firmen oder auch Handelsdynastien in den ersten Jahren überwiegend auf Geschäftsbüchern und staatlichen Handels- und Abgabenlisten, wurde nun auch die mit privaten Informationen vermischte Korrespondenz sowie autobiografisches Material von Fernhandelskaufleuten als zusätzliche Quellengattung herangezogen.<sup>1635</sup>

So gut wie keinen Niederschlag hat die Geschichte des Handwerks in Hamburg in der ZHG ge-

---

<sup>1630</sup> Die Ausnahme bildet Bollands Premierenbeitrag zur ZHG. Jürgen BOLLAND, Die Gesellschaft der Flandernfahrer in Hamburg während des 15. Jahrhunderts. In: ebd. 41 (1951), S. 155-188.

<sup>1631</sup> Erich VON LEHE, Der hansische Kaufmann des 13. Jahrhunderts nach dem Beispiel von Lübeck und Hamburg. In: ebd. 44 (1958), S. 73-94; Eugen WIRTH, Hamburgs Wochenmärkte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. In: ebd. 48 (1962), S. 1-40; Hans NEIDHÖFER, Einführung der Geldmarkrechnung. In: ebd. 59 (1973), S. 99-102.

<sup>1632</sup> Klaus FRIEDLAND, Hamburger Englangfahrer 1512-1557. In: ebd. 46 (1960), S. 1-44; Ahasver VON BRANDT, Hamburger Kaufleute im Ostseehandel des 14. Jahrhunderts (bis 1363) nach dem Lübecker Niederstadtbuch. In: ebd. 49/50 (1964), S. 1-28; Ekkehard BÖHM, Hamburger Großkaufleute in Südafrika zu Ende des 19. Jahrhunderts. In: ebd. 59 (1973), S. 37-54; HAUSCHILD-THIESSEN (1973).

<sup>1633</sup> Helmut BÖHME, Wirtschaftskrise, Merchant Bankers und Verfassungsreform. In: ZHG 54 (1968), S. 77-109; Ernst HIEKE, Hafenplanung und Industrie. Vorgeschichte und Gründung der Norddeutschen Kohlen- und Cokes-Werke A. G. 1896-1898. In: ebd. 59 (1973), S. 1-36; Klaus RICHTER, Ein Schlag Englands gegen Hamburgs Iberienschiffahrt 1598. In: ebd. 60 (1974), S. 91-110; Walter KRESSE, Die Auswirkungen der Handelsverträge der Hansestädte mit amerikanischen Staaten auf die Hamburger Schiffahrt. In: ebd., S. 139-146.

<sup>1634</sup> Friedrich PRÜSER, Hamburg-Bremer Schiffahrtswettbewerb in der Zeit der großen Segelschiffahrt und der Dampfer. In: ebd. 49/50 (1964), S. 147-190; Gerhard KÖHN, Neue Quellen zum Glückstädter Elbzoll und zum Schiffsverkehr auf der unteren Elbe in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts. In: ebd. 59 (1973), S. 103-106.

<sup>1635</sup> HAUSCHILD-THIESSEN (1965); Hermann KELLENBENZ, Hamburger Kaufmannsbriefe vom Ende des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 60 (1974), S. 71-90.

funden. Lediglich zwei Beiträge der 1930er Jahre lassen sich hier verorten.<sup>1636</sup> In mehreren Beiträgen finden Handwerksberufe zwar wiederholt Erwähnung, doch einen eigenständigen Platz nahm dieses Themenfeld in der hamburgischen Forschungslandschaft scheinbar nicht ein. Trotz der großen Bedeutung der im Handwerk subsumierten verschiedenen Berufe für die Versorgung der Stadt mit grundlegenden Produkten des alltäglichen Lebens wie v. a. auch des gewerblichen Wirkens, perpetuiert die Nichtberücksichtigung dieses Berufsstandes durch die Forschung dessen gegenüber Handel und größeren produzierenden Betrieben durch viele Jahrhunderte hindurch geringer ausgeprägte öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung, die für viele Angehörige dieses Standes in verminderten politischen Partizipationsrechten auch ihre Entsprechung gefunden hatte.

In stärkerem Maße als im Vortragsprogramm fanden Beiträge zur hamburgischen Kirchen- und Religionsgeschichte Aufnahme. Bei Betrachtung der Zahlen fällt zwischen diesen beiden Bereichen des Vereinsprogramms sogar eine signifikante antizyklische Entwicklung auf. Waren im stärker gegenwartsorientierten Vortragprogramm die Jahre zwischen 1919 und 1945 von einem deutlichen Rückgang entsprechender Beiträge geprägt, weist die ZHG gerade in diesen Jahren einen deutlichen Aufschwung aus, was insgesamt auf eine zunehmende Historisierung des Themenfeldes hindeutet. Die Mehrzahl dieser Beiträge kreiste dabei um ein und denselben Zusammenhang: 13 von 15 Beiträgen dieser Jahre widmeten sich in einem Zeitfenster von den Anfangsjahrzehnten des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts den Entwicklungen und Auseinandersetzungen im Neben- und Nacheinander von lutherischer Orthodoxie, aufgeklärt-rationalistischer Glaubensauffassung und Erweckungsbewegung. Zwei Beiträge davon beleuchteten darüber hinaus Konflikte um die richtige Glaubensauslegung im Reformationszeitalter.<sup>1637</sup>

Die Werte der additiv erhobenen Kategorien bestätigen abschließend – jeweils beim Blick auf die Amtszeiten – zwei im Vorangegangenen bereits durchscheinende Trends. Erstens nahmen Beiträge mit »überregionalem« Bezug, also die Einbettung hamburgischer Vergangenheit in die größeren Zusammenhänge der deutschen und europäischen Geschichte, im Verlauf des Untersuchungszeitraums kontinuierlich zu. Zweitens nahm die Zahl der explizit auf die Biografie einer einzelnen Person zugeschnittenen Beiträge kontinuierlich ab. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das lange Jahre die deutsche Geschichtswissenschaft prägende Paradigma einer historistisch orientierten, personen-zentrierten Politik- und Ereignisgeschichte zunehmend von einer strukturgeschichtlich verfassten Gesellschafts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte abgelöst wurde.

Das im Rahmen der Vorträge v. a. in der Amtszeit Möllers betriebene historiografische Integrationsprogramm neu hinzukommender Stadtteile fand in der ZHG keine derart ausgeprägte Entsprechung. Die hier erst ab den 1950er Jahren deutlich ansteigenden Werte beruhen in weiten Teilen auf

---

<sup>1636</sup> Hermann JOACHIM, Zu den Urkunden des Amtes der Kannen- und Grapengießer. In: ebd. 36 (1937), S. 162-167; Gustav FOCK, Hamburgs Anteil am Orgelbau im niederdeutschen Kulturgebiet. In: ebd. 38 (1939), S. 289-373.

<sup>1637</sup> Nähere Ausführungen hierzu in Kapitel V.4.

den Arbeiten Dietrich Kausches, dem als Archivar ab 1948 die Betreuung des Harburger Archivgutes oblag und der in den Folgejahren mit zehn Aufsätzen aus dem Umkreis der harburgischen Geschichte hervortrat.<sup>1638</sup>

Ausgeglicherer als bei den Vorträgen präsentiert sich die Vereinszeitschrift im Gesamttabelleau beim Blick auf die Zeitstellung der Beiträge. So zeigt sich die mittelalterliche Geschichte Hamburgs in der Zeitphase zwischen Frühzeit und 1517 – v. a. nach 1933 – im Vergleich zu den Vorträgen beinahe verdoppelt. Gleiches gilt hinsichtlich der Beiträge zum Reformationszeitalter in der Hansestadt.

Doch trotz dieser gesteigerten Ausgewogenheit zeigen sich auch in der Vereinszeitschrift die dreieinhalb Jahrhunderte zwischen Reformation und dem Abschluss der Verfassungskämpfe im Jahr 1860 mit rund 50 Prozent aller ZHG-Beiträge erneut als Kernfeld hamburgischer Geschichtsforschung. V. a. die ersten beiden Drittel des 19. Jahrhunderts erweisen sich mit einem Anteil von rund einem Fünftel als bevorzugter Bezugspunkt wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Der im Vortragsprogramm hier bereits zu verzeichnende Spitzenwert ist in der Vereinszeitschrift nochmals verdoppelt.

Beim Blick auf den gesamten Untersuchungszeitraum fällt im Gegenzug in der ZHG die Auseinandersetzung mit der jeweils jüngsten Vergangenheit noch geringer aus als im Vortragsprogramm. Zeitgeschichtliche Beiträge fristeten bis 1974 bestenfalls ein Nischendasein. Die Nichtbehandlung der NS-Zeit im Vortragsprogramm samt ihren Hintergründen ist bereits angeschnitten worden, doch auch in den vorangehenden Jahrzehnten gab es offensichtlich hinreichend Beweggründe, städtische Geschichte mit Ausrichtung auf den zeitlichen Rahmen der »Mitlebenden« in Forschung und Vereinszeitschrift weitgehend außen vor zu lassen. Hierbei kamen vermutlich ebenso individuelle sozialpsychologische Bedürfnisse des Tabuisierens und Verschweigens zum Tragen, wie auch das im Verein stets gepflegte Postulat einer vorgeblich unpolitisch gehaltenen Programmatik.

Doch gibt es auch wissenschaftliche Aspekte, die die Randständigkeit der Zeitgeschichte erklären helfen: generell ist die Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Phänomenen als allgemein anerkannter Ansatz erst nach 1945 Bestandteil der deutschen Geschichtswissenschaft geworden. Entsprechende Arbeiten hat es zwar zuvor gegeben, doch entsprach ein solcher Zugriff nach Ausbildung und Sozialisation nicht dem Mainstream der Historikerschaft sowie der Zugangspraxis in den staatlichen Archiven. Zudem war die schriftliche Niederlegung von Forschungsergebnissen im Vergleich zur Präsentation in Vorträgen früher noch viel stärker als heute auf ein tradiertes System der Quellenauswahl ausgerichtet. Dies rückte bestimmte Quellengruppen, wie Akten politischer oder behördlicher Provenienz, in den Mittelpunkt und wies anderen, wie etwa Zeitzeugeninterviews, eine

---

<sup>1638</sup> Zu Kausches Wirken im Hamburger Archivdienst mit Schwerpunkt Harburg Dietrich KAUSCHE, Die Dienststelle Harburg des Staatsarchivs Hamburg. Ihre Bestände und ihr Aufbau. In: Harburger Jahrbuch 4 (1950/1951), S. 250-269.

Randstellung zu. Doch gerade diese von der Geschichtswissenschaft traditionell bevorzugten Quellengruppen standen im Verlauf des 20. Jahrhunderts nur in unzureichendem Umfang zur Verfügung. Eine bis in die BRD hinein konservativ ausgerichtete Archivpolitik mit intransparenten Sperrfristregelungen und fehlende Zugriffsmöglichkeiten auf entsprechendes Archivgut durch (kriegsbedingte und zielgerichtete) Zerstörung, Auslagerung, alliierte Beschlagnahmung und/oder versäumte Ablieferung, wirkten sich hemmend auf die Zeitgeschichtsforschung aus.<sup>1639</sup> Hinzu kommt ein weiterer Aspekt: die Erforschung der NS-Zeit startete sowohl auf nationaler Ebene als auch in Hamburg mit der Untersuchung der Makrostrukturen des »Dritten Reiches«. Dabei wurden die Spitzen des NS-Staates als Hauptverantwortliche herausgestellt. In der Hansestadt wurde zudem für viele Jahrzehnte mittels der sogenannten »Hamburg-Legende« ein vorgeblich gemäßigter Nationalsozialismus postuliert. Erst ab den ausgehenden 1960er Jahren verschob sich in der Forschung u. a. infolge der Polykratiethese der Blick sukzessive auf Strukturen auf regionaler und lokaler Ebene und zu Fragen nach individueller Verantwortung und möglichen Handlungsspielräumen auf den unteren Ebenen des Staates und in der Gesamtgesellschaft, wobei Teilaspekte wie z. B. die Täterforschung oder die Auseinandersetzung mit Fragen personeller Kontinuitäten oft noch weitere Jahrzehnte benötigten, bis sie fester Bestandteil der deutschen Forschung zum Nationalsozialismus wurden.<sup>1640</sup>

Wie bei den Vorträgen erzielten letztlich jedoch solche Beiträge die höchste Quote, die den hier angesetzten Periodisierungsrahmen überschritten und geschichtliche Entwicklungen über einen längeren Zeitraum verfolgten. Allerdings sind sie im Bereich der ZHG bei weitem nicht so dominant wie im Vortragsprogramm. Dort mögen große Geschichtssynthesen für die Zuhörer attraktiv gewesen sein, im Rahmen von wissenschaftlichen Forschungsbeiträgen verursachen sie jedoch einen enormen Arbeitsaufwand, der in Bezug auf die zugrundeliegende Thematik und Quellenbasis sowie den begrenzten Raum in Fachzeitschriften oftmals weder geeignet noch gerechtfertigt ist.

Die im Vergleich zum Vortragsprogramm ausgewogenere Verteilung der ZHG-Beiträge auf die einzelnen Jahrhunderte ist vermutlich überwiegend dem Umstand zu verdanken, dass der Verein für sein Hauptperiodikum ein wesentlich breiteres Zielpublikum zu beachten hatte. Wollte der Verein als Austauschpartner seinen guten Ruf erhalten, war die verstärkte Einbeziehung mittelalterlicher Themen unumgänglich. Schließlich war die Reichsgeschichte des Mittelalters in Deutschland über viele Jahrzehnte hinweg das dominante Themenfeld der Geschichtsforschung und wirkte auch stark im Feld der landesgeschichtlichen Forschung. Der Ausgewogenheit förderlich war ohne Zweifel

---

<sup>1639</sup> In Hamburg wurde z. B. erst 1991 ein Archivgesetz erlassen. Hamburgisches Archivgesetz (HmbArchG). Vom 21. Januar 1991. In: Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1991, S. 7; zur gesamtdeutschen Situation KAHLENBERG (1972), S. 41-54.

<sup>1640</sup> Otto D. KULKA, Major trends and tendencies in German Historiography on National Socialism and the »Jewish Question« (1924-1984). In: Leo Baeck Institut Yearbook 30 (1985), S. 215-242; Konrad KWIET, Die NS-Zeit in der westdeutschen Forschung 1945-1961. In: Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965). Hg. von Ernst Schulin. München 1989 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 14), S. 181-198.

auch der hohe Anteil an auswärtigen Verfassern. Dies gewährte dem Redaktionsausschuss eine gewisse Unabhängigkeit von Themenkonjunkturen am Hamburger Standort.

Mit der Konzentration auf die Themenfelder Politik, Verfassung und Territorialpolitik sowie auf den Bereich Kunst, Kultur, Bildung und Wissenschaft, und dies mit der zeitlichen Konzentration auf die Jahre von 1618 bis 1860, erweist sich jedoch wie beim Vortragsprogramm die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Formationsphase der spezifischen hamburgischen Bürgerkultur als zentrales Arbeitsfeld der Stadtgeschichtsforschung. Diese Übereinstimmung ist im Hinblick auf die Frage nach der Ausformung historiografisch gestützter bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur v. a. aus einem Grund von Bedeutung: die inhaltliche Ausgestaltung des Vortragsprogramms oblag weitgehend der Initiative des Vereins, sodass Entscheidungen über Aktualität, Relevanz und Qualität eines Themas und/oder die Aufnahme eines Forschenden in den Kreis anerkannter Redner von einem kleinen Zirkel aktiver, wissenschaftlich geschulter Vereinsfunktionäre getroffen wurde. Die Beiträge zur Vereinszeitschrift wiederum wurden – soweit dies anhand der Unterlagen nachzuvollziehen war – weitgehend von außen an den Redaktionsausschuss herangetragen und repräsentieren damit den Kreis an Wissenschaftlern, die ihre Forschungen in der ZHG platziert sehen wollten. Eingedenk dessen, dass Angebot und Nachfrage sicherlich auch in einem wechselseitigen Verhältnis stehen, wird durch die große Schnittmenge in thematischer und zeitlicher Hinsicht deutlich, dass kein anderer Themenkreis die Stadtgeschichtsforschung in Hamburg derart dominierte, wie die Auseinandersetzung mit der Entwicklung und den Ausformungen der eigenen bürgerlichen Gesellschaft. Dieser Zuschnitt der Forschung kann also als Markenzeichen des Vereins und wohl auch der stadtgeschichtlichen Forschung in Hamburg überhaupt bezeichnet werden. Damit scheint der Verein v. a. vor 1945 einen Kontrapunkt zur allgemeinen, auf Politikgeschichte, große Männer und Ereignisse ausgerichteten deutschen Geschichtswissenschaft darzustellen. Dieser Eindruck stimmt aber nur partiell: war für die allgemeine Geschichtsforschung auf dem Weg zur Gründung und Stabilisierung des deutschen Nationalstaats die Stärke des mittelalterlichen deutschen Kaisertums ein geeigneter Bezugs- und Orientierungspunkt, erfüllte in der sich selbst regierenden Hansestadt die intensive Auseinandersetzung mit den politischen und kulturellen Leistungen der eigenen bürgerlichen Klientel diese Funktion. D. h., Themen und Zeitstellung waren zwar schwerpunktmäßig verschieden, aber die identitäre Orientierungsfunktion war dieselbe.

Diese breite inhaltliche Vielfalt der ZHG erschloss der Verein durch regelmäßig publizierte Register, die für Forschung und sonstige Leserschaft eine schnelle Orientierung in den Bänden ermöglichte und der Zeitschrift damit eine zusätzliche Qualität gaben. Bis zu seinem Tod im Jahre 1917 hatte diese mühevollen Arbeit der ehemalige wissenschaftliche Hilfsarbeiter am Staatsarchiv Walde-  
mar Zahn<sup>1641</sup> ausgeführt, wobei die beiden unter seiner Ägide erstellten Register als reguläres Heft

---

<sup>1641</sup> Zu Zahn u. a. Hans NIRRHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung am 25. März 1918. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 3, S. 129-138, hier S. 133.

der ZHG erschienen.<sup>1642</sup> Danach dauerte es – bedingt durch die finanziellen Schwierigkeiten und durch das Fehlen eines Bearbeiters – knapp 13 Jahre, bis im Herbst 1931 ein nächstes Register gedruckt werden konnte, das nun allerdings als Sonderdruck an die Mitglieder ging.<sup>1643</sup> Dessen Bearbeiter Gustav Bolland übte diese Tätigkeit fortan bis zum Ende des Untersuchungszeitraums aus. Ein weiteres, separat gedrucktes Register erschien zum Jahreswechsel 1940/1941<sup>1644</sup> und das erste Register der Nachkriegszeit erschloss 1961 die bislang noch fehlenden Bände eins bis zwölf der ZHG im Sonderdruck.<sup>1645</sup> Erst die beiden im Untersuchungszeitraum noch folgenden Register erschienen wieder als regulärer Teil der Zeitschrift.<sup>1646</sup> Darüber hinaus erschloss Bolland noch weitere von Verein und Staatsarchiv herausgegebene Publikationen.<sup>1647</sup>

Im Untersuchungszeitraum war die ZHG – wie bereits gezeigt – stets auch Forum für den mit Forschungen zur hamburgischen Geschichte befassten wissenschaftlichen Nachwuchs. Mehrere Beiträge waren zugleich als Dissertationen angenommen worden, oder bildeten zumindest einen Ausschnitt aus solchen Arbeiten ab. Neben den bereits in diesem Sinn angesprochenen Arbeiten, waren auch die Beiträge von Egon Singer (1916)<sup>1648</sup> und Kurt Detlev Möller (1926)<sup>1649</sup> Dissertationen. Anknüpfungen an oder Ausschnitte aus solchen Qualifikationsarbeiten kamen zusätzlich zu den bereits besprochenen von Ulrich Nabel (1930),<sup>1650</sup> Horst Tschentscher (1953, 1956),<sup>1651</sup> Jens Christian Jensen (1958),<sup>1652</sup> Joachim Birke (1958),<sup>1653</sup> Wilhelm Lührs (1962)<sup>1654</sup> sowie von Helmut

---

<sup>1642</sup> Waldemar ZAHN, Register zu Band XIII, XIV, XV. In: ZHG 15 (1910), S. 299-380; DERS., Register zu Band XVI, XVII, XVIII, XIX. In: ebd. 19 (1917), S. 187-375.

<sup>1643</sup> Das Register erschloss die ZHG-Bände 20-31. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.7., 2.9. u. 28.10.1931.

<sup>1644</sup> Das Register erschloss die ZHG-Bände 32-39 sowie die 1935 zu Nirnheims 70. Geburtstages erschiene Festschrift. StAHH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.1.1941; die Festschrift erschien als REINCKE (1935).

<sup>1645</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.9.1960 u. 13.1.1961.

<sup>1646</sup> Gustav BOLLAND, Register zu Band 40-50. In: ZHG 49/50 (1964), S. 257-360; DERS., Register zu Band 51-60. In: ebd. 60 (1974), S. 255-374.

<sup>1647</sup> Nach Übernahme der HGH-Redaktion ab 1926 erstellte Bolland auch für das kleine Periodikum des VH, entsprechende Register. Zudem war er für die Register der vom VH herausgegebenen Quellenedition der Kammereirechnungen verantwortlich. Auch für die Erbe- und Rentebücher sowie die Burspraken des Staatsarchivs fertigte er entsprechende Verzeichnisse an. Zur Bedeutung von Bollands Registerarbeiten für die hamburgische Geschichtsforschung SCHARNBERG (1964), S. 249 f.; VON MARCHTALER (1969).

<sup>1648</sup> Die juristische Dissertation Singers war 1916 am Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Tübingen angenommen und von C. J. Fuchs sowie Franz Gutmann betreut worden. Universitätsarchiv Tübingen (UAT) 127/113, 11 Promotionsakte Egon S. Singer; in der ZHG erschien die Arbeit als SINGER (1916).

<sup>1649</sup> Die Dissertation erschien als MÖLLER (1926).

<sup>1650</sup> Die 1928 angenommene Dissertation erschien als Ulrich NABEL, Die Baukunst des Hamburger Bürgertums von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Eine kunstwissenschaftliche Untersuchung über bürgerliche Bauweise. Hamburg 1929 (Dissertation Universität Hamburg); in der ZHG erschien in ähnlicher Richtung DERS., Der niederländische Einfluß auf den bürgerlichen Backsteinbau Hamburgs im 17. Jahrhundert. In: ZHG 31 (1930), S. 217-242.

<sup>1651</sup> Die im März 1953 angenommene Dissertation erschien als Horst TSCHENTSCHER, Stromregal und Landeshoheit an der Unterelbe (994-1482). Hamburgs Weg zur Elbhoheit. Hamburg 1953 (Dissertation Universität Hamburg); in der ZHG folgten Beiträge als TSCHENTSCHER (1953); DERS. (1956).

<sup>1652</sup> Die 1956 angenommene Dissertation erschien als Hochschulschrift als Jens Christian JENSEN, Meister Bertram als Bildschnitzer. Das Verhältnis des Doberaner Lettneraltares zu den Skulpturen des Hamburger

Böhme (1968)<sup>1655</sup> und Ekkehard Böhm (1973)<sup>1656</sup>. Im Fall von Gustav Fock wurde ein ZHG-Beitrag des Jahres 1939 an der Universität Kiel im März 1944 als Dissertation angenommen.<sup>1657</sup> Die schon erwähnten ZHG-Beiträge von Günter Harringer (1954)<sup>1658</sup> und Karl-Heinz Vitzthum (1966)<sup>1659</sup> waren zuvor als Hausarbeit zur Prüfung als Mittelschullehrer bzw. als Staatsexamensarbeit verfasst worden. So fanden zwischen 1912 und 1974 insgesamt 20 Qualifikationsarbeiten in vollständiger bzw. partieller Form in der Zeitschrift ihren Platz, sodass der Verein im Bereich stadtgeschichtlicher Forschungen als wichtiger Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses wirkte.

Regelmäßig nutzte die Vereinsführung die ZHG durch Widmungen auch als Forum zur Ehrenbezeugung gegenüber verdienten Vereinsmitgliedern<sup>1660</sup> oder auch befreundeten Vereinen und Organisationen<sup>1661</sup> bzw. zu einer eigenständigen Memorialkultur.<sup>1662</sup> Dem Andenken Verstorbener galten auch die zahlreichen posthum bzw. aus Nachlässen heraus publizierten Arbeiten. Neben den bereits

---

Petrialtars. o. O. 1956 (Dissertation Universität Heidelberg); in der ZHG als DERS., Meister Bertram. Quellen und Untersuchungen. In: ZHG 44 (1958), S. 141-204.

<sup>1653</sup> Die im Juli 1957 angenommene Dissertation erschien als Hochschulschrift als Joachim BIRKE, Die Passionsmusiken von Thomas Selle (1599-1663). Beiträge zur Geschichte der Passion im 17. Jahrhundert. o. O. o. J. [Hamburg 1957] (Dissertation Universität Hamburg); in der ZHG kam die leicht überarbeitete Einleitung der Dissertation zum Abdruck als DERS., Zur Geschichte der Passionsaufführungen in Hamburg bis zum Tod des Kantors Thomas Selle (1663). In: ZHG 44 (1958), S. 219-232.

<sup>1654</sup> Die 1955 an der Universität Kiel angenommene Dissertation erschien als Wilhelm LÜHRS, Die Freie Hansestadt Bremen und England in der Zeit des Deutschen Bundes (1815-1867). Bremen 1958 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 26); aus diesem Themenkreis stammte der ZHG-Beitrag DERS. (1962).

<sup>1655</sup> Die 1966 an der Universität Hamburg angenommene Dissertation erschien als Helmut BÖHME, Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881. Köln 1966; ein daraus auf Hamburgs Rolle zugeschnittener Beitrag erschien als DERS. (1968).

<sup>1656</sup> Die 1972 an der Universität Hamburg angenommene Dissertation erschien als Ekkehard BÖHM, Überseehandel und Flottenbau. Hanseatische Kaufmannschaft und die deutsche Seerüstung 1879-1902. Düsseldorf 1972 (= Studien zur modernen Geschichte, Bd. 8); in der ZHG daran anknüpfend DERS. (1973).

<sup>1657</sup> In der ZHG war ein Beitrag erschienen als FOCK (1939); die daraus entstehende Hochschulschrift erschien als DERS., Hamburgs Anteil am Orgelbau im Niederdeutschen Kulturgebiet. o. O. [Hamburg] 1944 (Dissertation Universität Kiel).

<sup>1658</sup> Die Hausarbeit erschien im Selbstdruck als Günter HARRINGER, Der Streit des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit den Hansestädten Hamburg und Lübeck um den Gammer Deich (1481-1620). o. O. 1954; in der ZHG erschien die Arbeit in gekürzter Form als DERS. (1965).

<sup>1659</sup> Die 1966 angenommene Arbeit erschien als Hochschulschrift als Karl-Heinz VITZTHUM, Die Wahlen zur Hamburger Konstituante 1848. Hamburg 1966 (Staatsexamensarbeit Universität Hamburg); mit leicht verändertem Zuschnitt erschienen in der ZHG als DERS. (1968).

<sup>1660</sup> Der 70. Geburtstag Adolf Wohlwills (1914) und Heinrich Reinckes (1951) waren ebenso Anlass zu einer Widmung wie der 75. Geburtstag Erich von Lehes (1969).

<sup>1661</sup> Dem 100jährigen Bestehen des befreundeten VLGA galt der ZHG-Band 25 im Jahr 1924. Der Patriotischen Gesellschaft als Muttergesellschaft wurde zu ihrem 200. Jubiläum der Band des Jahres 1964 gewidmet. Den Gästen der 1974 in Hamburg stattfindenden Pfingsttagung des HGv und der dort gleichsam begangenen Jahrhundertfeier des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung war ZHG-Band 60 zugeeignet.

<sup>1662</sup> Dem Andenken der verstorbenen Vereinsmitglieder Paul Trummer (1915), Johann Martin Lappenberg und Karl Koppmann (jeweils 1939), Hans Nirrnheim (1949), Kurt Detlev Möller (1958), Heinrich Reincke (1961), Percy Ernst Schramm und Hans Kellinghusen (jeweils 1971) sowie Jürgen Bolland (1975) war je ein ZHG-Band gewidmet.

erwähnten Beiträgen fallen fünf weitere in diese Kategorie,<sup>1663</sup> sodass in diesem Bereich insgesamt 13 Aufsätze erst nach dem Ableben ihrer Verfasser der Öffentlichkeit präsentiert wurden.

#### »MITTEILUNGEN« UND »HEIMATBLÄTTER«

Mit der Herausgabe der Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte ab Herbst 1877 hatten die Vereinsführung und Karl Koppmann,<sup>1664</sup> der eigentliche Initiator dieses Projekts, konkrete Hoffnungen verknüpft. Vorrangiges Ziel war die Aktivierung des Vereinslebens durch erhöhte Partizipationsmöglichkeiten sowie die Werbung neuer Mitglieder. Wie gesehen, war an der Gestaltung der ZHG im 19. Jahrhundert lange nur ein kleiner Kreis aktiver Vereinsmitglieder beteiligt und die Entwicklung des Hauptperiodikums ging in Richtung längerer, an wissenschaftlichen Standards ausgerichteter Beiträge, was bei fortschreitender Professionalisierung die meisten Mitglieder als Verfasser auszuschließen drohte. Es gab kaum noch Raum für kleinere Beiträge der sich in ihrer Freizeit mit hamburgischer Geschichte befassenden einfachen Mitglieder. Solchen Arbeiten sowie Vereinsnachrichten aller Art bot die MHG fortan hinreichend Platz, sodass eine aktivierende Wirkung für das Vereinsleben und eine erhöhte Außenwirkung nicht ausblieben.<sup>1665</sup>

Die Gründung eines zweiten, kleineren Periodikums war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei deutschen Geschichtsvereinen durchaus keine Seltenheit.<sup>1666</sup> In Lübeck orientierten sich die ab 1883 erscheinenden »Mitteilungen« sogar explizit am Hamburger Vorbild.<sup>1667</sup> Allerdings zeigen die Entwicklung der Lübecker Mitteilungen sowie das Minerva-Handbuch, dass sich viele dieser Zweitzeitschriften im Verlauf des 20. Jahrhunderts nicht halten konnten.<sup>1668</sup>

Ein kontinuierliches Erscheinen setzte bei den Vereinen zunächst ausreichend finanzielle Ressourcen voraus. Wollten die Blätter über den Charakter eines reinen Mitteilungsblattes von Vereinsaktivitäten hinausgehen, waren zudem eine redaktionelle Betreuung und eine hinreichende Zahl an Beiträgern sicherzustellen. Darüber hinaus musste über die Vergangenheit der jeweiligen Stadt oder Region ausreichend und zugängliches Quellenmaterial vorliegen, um ein zweites Periodikum auch inhaltlich bedienen zu können. Am Ort vorhandene Forschungseinrichtungen wie Archive, Biblio-

---

<sup>1663</sup> Otto VON MEYSENBUG, Ein kurioser Pferdehandel. In: ZHG 25 (1924), S. 110-127; Arthur M. BAALCK, Zur Volkskunde der Walddörfer. In: ebd. 35 (1936), S. 22-56; JOACHIM (1937); Otto RAUTENBERG/Fritz SCHUMACHER, Die hamburgische Baudeputation unter Bürgermeister Schramm (1920 bis 1928). In: ZHG 45 (1959), S. 93-104; Carl SCHELLENBERG, Elias Galli. In: ebd. 54 (1968), S. 1-20.

<sup>1664</sup> Zu Koppmann (1839-1905) u. a. Gottfried WENTZ, Karl Koppmann zum hundertsten Geburtstag. In: HG 64 (1940), S. 81-110; Sebastian HUSEN, Koppmann, Karl. In: HHBIO2, S. 228-229; Karsten SCHRÖDER, Koppmann, Karl. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Bd. 3. Hg. von Sabine Pettke. Rostock 2011 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, Bd. 3), S. 124-128.

<sup>1665</sup> HUSEN (1999), S. 191.

<sup>1666</sup> KUNZ (2000), S. 72; CLEMENS (2004), S. 131.

<sup>1667</sup> HARTWIG (1921), S. 22.

<sup>1668</sup> Die »Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde« erschienen nach dem Band 16 (1941) nicht mehr. Doch bereits zwischen dem ab 1905 veröffentlichten 12. Band und den ersten Nummern des ab 1917 erscheinenden 13. Band klappte eine zeitliche Lücke von über zehn Jahren. HARTWIG (1921), S. 22; AHLERS (1971), S. 11; in HOPPE/LÜDTKE (1940) ist die Anzahl der in den 1930er Jahren noch bestehenden kleineren Zeitschriften überschaubar.

theken, Museen und Universitäten kamen der Bestandsdauer solcher Organe daher ebenso zugute wie im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine breit in die Heimatforschung involvierte Lehrerschaft. Diese Voraussetzungen waren meist nur in den mitgliederstarken Geschichtsvereinen der größeren Städte bzw. der Flächenstaaten anzutreffen. Das Bewusstsein über den aktivierenden wie werbenden Charakter dieser Zweizeitschriften war bei den Vereinen aber allgemein vorhanden.<sup>1669</sup> Die Unterhaltung eines solchen Organs war somit mehr eine Frage des Könnens und weniger des Wollens.

Die redaktionelle Betreuung der MHG/HGH lag in der Verantwortung eines eigenen Redakteurs, der seit der Reformierung des Publikationswesens im Jahr 1907/1908 Mitglied des neu gegründeten Redaktionsausschusses war. Mit Einführung des Gremiums gab Hans Nirrnheim, der die MHG seit 1898 betreut hatte,<sup>1670</sup> diese Aufgabe an Johann Friedrich Voigt weiter. Nach dessen altersbedingtem Rückzug übernahm ab 1917 Arthur Obst die Redaktion, der im Zuge der Umgestaltung der MHG zu den Hamburgischen Geschichts- und Heimatblättern 1926 von Gustav Bolland abgelöst wurde. Mit diesem Wechsel trat bei der Betreuung des kleinen Periodikums eine lange Phase personeller Kontinuität ein. Bolland zeichnete in den nächsten knapp 38 Jahren für die HGH verantwortlich. Ihm folgte 1964 Renate Hauschild-Thiessen, die ihren Vorgänger an Amtsjahren sogar noch übertreffen sollte. Erst im Jahr 2009 trat sie nach 48 Jahren von der Redaktion zurück.<sup>1671</sup>

Verleger des kleinen Periodikums war bis 1961 die Firma M. Mauke Söhne. Den Druck besorgte bis auf eine Interimsphase zwischen 1945 und 1959 die Firma Lütcke & Wulff.<sup>1672</sup> Im Frühjahr 1962 folgte der Wechsel zum Hans Christians Verlag, der nun beide Vereinsperiodika in seiner Obhut hatte und fortan auch deren Druck übernahm.<sup>1673</sup>

Betrachtet man Erscheinungsbild und -verlauf der MHG/HGH in den hier relevanten knapp 60 Jahren, zeigt sich das Periodikum als Spiegelbild des bewegten 20. Jahrhunderts. Zwar gab es in diesem Zeitraum mit den Jahren 1942 und 1943 sowie zwischen 1945 und 1949 nur zwei Phasen, in denen die HGH nicht erschienen. Doch diese vordergründige Kontinuität konnte in den Jahrzehnten zwischen 1914 und 1945 nur durch selteneres Erscheinen mit oftmals verringertem Umfang

---

<sup>1669</sup> So nutzte z. B. die GSHG Finanzprobleme der heimatgeschichtlich-populären und seit 1923 erscheinenden Zeitschrift Nordelbingen, um sie ab 1935 als zweites Organ in eigene Herausgeberschaft zu übernehmen. Olaf KLOSE, In Memoriam Harry Schmidt. In: Nordelbingen 33 (1964), S. 11-12; der BGV wiederum unterhielt seit 1894 fast immer eine zweite Zeitschrift. Ihr Erscheinen musste aus finanziellen Gründen jedoch mehrfach eingestellt werden. Anschließend wurde sie mit neuem Titel stets neu aufgelegt. Bis 1967 erschien das Organ unter fünf verschiedenen Titeln. Klaus GOEBEL, Umsetzung der Wissenschaft in kleine Münze? Gesichtspunkte der Analyse von Monatsschriften eines Geschichtsvereins. In: FÜRNRÖHR/KIRCHHOFF (1976), S. 302-309, hier S. 302.

<sup>1670</sup> HUSEN (1999), S. 282.

<sup>1671</sup> Joist GROLE, Dank an Renate Hauschild-Thiessen. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 1, 2010, S. 1.

<sup>1672</sup> Vom Drucker dieser Interimsphase ist nur überliefert, dass er nicht in Hamburg angesiedelt war. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.1.1959.

<sup>1673</sup> Erste diesbezügliche Verhandlungen wurden im Herbst 1961 geführt. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.12.1961; ebd., E2 Band 2, Vertrag zwischen VH und Hans Christians Verlag v. 14.2.1962.

erreicht werden. In Zeiten finanzieller Probleme war die kleine Zeitschrift stets einer der ersten Posten, der für Einsparungen genutzt wurde.

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs hatte ein Band der MHG aus drei Heften bestanden, die sich jeweils aus zehn Nummern zusammensetzten, die wiederum innerhalb eines Kalenderjahres erschienen.<sup>1674</sup> Somit konnte alle drei Jahre ein Band abgeschlossen werden. Bereits im ersten Kriegsjahr geriet dieser Rhythmus aus dem Takt: waren es 1914 noch neun Nummern, erschienen dann bis ins erste Friedensjahr 1919 nur noch sechs Nummern. In den folgenden Inflationsjahren blieb es nicht nur bei der reduzierten Zahl an Nummern, sondern der Abschluss der Hefte begann – trotz eines oftmals um ein Viertel oder gar die Hälfte geminderten Umfangs – aus dem Jahresschema auszubrechen.<sup>1675</sup>

Erst der Wechsel zu den HGH brachte mit einer generell neuen Zählung ab 1926 vorerst wieder Kontinuität in den Erscheinungsverlauf. Nun bildeten vier, innerhalb eines Jahres erscheinende Nummern einen Jahrgang.<sup>1676</sup> Drei dieser Jahrgänge wurden dann wie gehabt zu einem Band zusammengefügt, wobei die Bandzählung aber nur noch im Untertitel angezeigt wurde. Doch auch hier gab es beginnend mit der Weltwirtschaftskrise sowie fast durchgängig in den NS-Jahren Schwankungen, die das beschriebene Muster verließen. V. a. der 13. Jahrgang musste zwischen April 1941 und Juli 1950 über neun Jahre auf seine Vollendung warten. Zwar kehrte mit den 1950er Jahren wieder ein etwas regelmäßigerer Erscheinungsverlauf ein, doch blieb die Dehnung der Jahrgänge über zwei bis drei Jahre bestehen. Nach der Übernahme der Redaktion durch Hauschild-Thiessen wechselte ab Dezember 1966 schließlich das Erscheinungsbild ein drittes Mal. Nun bildeten zwölf Hefte einen Band,<sup>1677</sup> wobei nach Überwindung von Anlaufschwierigkeiten bis Ende des Untersuchungszeitraums zwei Hefte pro Kalenderjahr erschienen.<sup>1678</sup>

In Zusammenhang mit der Neugestaltung des Publikationswesens hatten die treibenden Kräfte 1908 bei den beiden Periodika des Vereins für eine deutliche Trennung der Interessen von Laien und Dilettanten einerseits und der fachwissenschaftlich orientierten Historiker andererseits plädiert. Nach Nirrnheims Auffassung sollten die MHG künftig den Neigungen und Interessen der lediglich historischen interessierten, aber nicht in fachlichem Sinne geschichtswissenschaftlich arbeitenden Mitglieder dienen.<sup>1679</sup> Diese Trennung scheint jedoch von Anfang an nur in eine Richtung gedacht

---

<sup>1674</sup> Regulärer Umfang einer Nummer waren 16 Seiten (= 1 Bogen).

<sup>1675</sup> Die acht Nummern des ersten Heftes von Band 14 erschienen zwischen Mai 1920 und Februar 1923. Die acht Nummern des folgenden Heftes erreichten die Mitglieder zwischen August 1923 und Dezember 1925.

<sup>1676</sup> Zu Beginn lag der reguläre Umfang einer Nummer bei 24 Seiten (= 1,5 Bogen).

<sup>1677</sup> In der Bandzählung wurden nun die 21 vorangegangenen Jahrgänge der HGH nach dem bekannten Dreiermuster als sieben Bände gewertet, weshalb das neue Erscheinungsbild mit dem achten Band begann.

<sup>1678</sup> Als regulärer Umfang scheinen wie zuvor 24 Seiten ins Auge gefasst worden zu sein. Allerdings weist der erste in der neuen Zählung erschienene achte Band noch einen häufigen Wechsel der Seitenstärke auf. Erst der neunte Band weist durchgängig 24 Seiten je Heft auf. Gemeinsam mit der neuen Zählung erschienen die HGH auch auf qualitativ hochwertigerem Papier.

<sup>1679</sup> HUSEN (1999), S. 292.

worden zu sein. Im Sinne der Professionalisierung der ZHG ging es darum, Beiträge von Fachfremden im historiografischen Aushängeschild des Vereins nur noch bei nachgewiesener Kompetenz zuzulassen und alle anderen Manuskripte an die MHG zu verweisen. Umgekehrt bedeutete dies jedoch nicht, dass sich die Historiker mit Beiträgen im kleinen Periodikum zurückhielten.

Der Blick auf die berufliche Verortung der zwischen 1912 und 1974 beitragenden 221 Verfasser zeigt eine insgesamt ausgewogene Mischung aus Laien, Dilettanten und Fachwissenschaftlern. Bei den Personen, die jenseits ihres Berufsalltags Vergangenheitsbezügen nachspürten, finden sich sehr viele Lehrer aller Schulformen, eine größere Anzahl an Pastoren und – meist im Staatsdienst stehende – Juristen sowie zahlreiche Verfasser aus dem Bereich der hamburgischer Bauverwaltung und des Denkmalschutzes. Aber auch Ärzte, Kaufleute und Journalisten waren mit Beiträgen beteiligt.

Name	Beruf	1912-1918	1918-1932	1933-1944	1950-1974	Insgesamt
Beneke, Friedrich	Pastor	1	6	1	X	8
Bertheau, Francisco A.	Lehrer	X	9	X	X	9
Bolland, Gustav	Lehrer	X	2	3	4	9
Dreyer, Alfred	Archivar	X	5	1	X	6
Dwenger, Wilhelm	Pastor	X	3	3	X	6
Frahm, Walter	Lehrer	X	X	5	X	5
Giesen, Josef	Historiker	X	X	7	2	9
Hansen, Adolph	Jurist	X	4	1	X	5
Hauschild-Thiessen, Renate	Historikerin	X	X	X	10	10
Heckscher, Joseph	Arzt	4	X	X	X	7
Heskel, Alexander	Historiker	1	7	1	X	9
Heyden, Wilhelm	Jurist	3	4	X	X	7
Höch, Otto	Oberbaurat	X	3	6	X	9
Kausche, Dietrich	Archivar	X	X	X	6	6
Kellinghusen, Hans	Archivar	X	6	1	X	7
Möller, Kurt Detlev	Archivar	X	1	2	4	7
Nabel, Ulrich	Lehrer	X	3	2	X	5
Nirrnheim, Hans	Archivar	6	7	2	X	15
Predöhl, August	Arzt	1	5	X	X	6
Reincke, Heinrich	Archivar	X	6	2	5	13
Rosenbacher, M. G.	Jurist	1	4	X	X	5
Rosenbohm, Rolf-Herbert	Historiker	X	X	X	5	5
Schrader, Theodor	Jurist	7	X	X	X	7
Schultheß, Carl	Lehrer	X	6	X	X	6
Schultze, Karl-Egbert	Genealoge	X	X	1	4	5
Sieveking, Herman G.	Arzt	1	X	9	1	11
Tafelsky, Otto	Lehrer	X	X	X	11	11
Voigt, Johann Friedrich	Jurist	65	6	X	X	71

Abb. 27: Verfasserinnen und Verfasser mit mindestens fünf Beiträgen zu den MHG/HGH (1912-1974)

Aber auch die professionellen Historiker aus Stadt und Region trugen maßgeblich zur inhaltlichen Gestaltung der MHG/HGH bei. Beiträge kamen von den Lehrkräften der Hamburger Universität, aber auch von renommierten auswärtigen Historikern wie Albert Brackmann, Hermann Kellenbenz, Fritz Rörig, Percy Ernst Schramm oder Hermann Wätjen.<sup>1680</sup> Großen Anteil hatten erneut die Beam-

<sup>1680</sup> Der aus Bremen stammende Wätjen (1876-1944) war seit 1925 Ordinarius an der Universität Münster und wurde 1925 in den HGV-Vorstand berufen. Dem VHG war er ab 1925 als korrespondierendes und seit 1939 als Ehrenmitglied verbunden. 1937 scheiterte überdies sein Wechsel ans Historische Seminar der Hansischen Universität als Nachfolger Justus Hashagens u. a. am fortgeschrittenen Alter. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, H. Wätjen an H. Nirrnheim v. 18.7.1937; Friedrich PRÜSER, Hermann Wätjen (1876-1944). In: HG 69 (1950), S. 93-97; WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 80; WEBER (1984), S. 633;

ten und Angestellten des Hamburger Staatsarchivs, dessen fast gesamter mit wissenschaftlichen Aufgaben betrauter Personalstamm unter den Verfassern zu finden ist. Und auch von den Fachkräften der städtischen Museen wurden dem Periodikum kontinuierlich Beiträge zugeleitet.

Allerdings lässt sich deutlich zwischen einem kleinen festen Stamm und einer großen Zahl Gelegenheitsautoren unterscheiden. Rund drei Viertel aller Verfasser waren nur mit einem oder zwei Beiträgen an den insgesamt 580 Artikeln beteiligt. Die in der o. a. Tabelle genannten 28 Personen (ca. 13 Prozent aller Verfasser) bestritten mit 279 Beiträgen hingegen rund 48 Prozent aller im Untersuchungszeitraum zum Abdruck gekommenen Artikel. Mit Ausnahme des Kunsthistorikers Josef Giesen waren alle Mehrfachautoren Vereinsmitglied. Der Blick auf ihre Berufe zeigt, dass sich die Ausgewogenheit zwischen Laien und Dilettanten sowie Fachkräften auch in dieser Personengruppe wiederfindet.

Inhaltlich präsentieren die MHG/HGH sehr unterschiedliche Facetten hamburgischer Vergangenheit, ihrer Aneignung und Darstellung. Zum Abdruck kamen vielfach kleinere Quellenfunde oder -auszüge. Dies konnten z. B. autobiografische oder genealogische Aufzeichnungen, Berichte aller Art, Briefe, wirtschaftsbezogene Archivalien, Protokolle, Statuten oder Urkunden sein. Neben eigens für die MHG/HGH erstellten kleineren Beiträgen kamen oft auch im Verein gehaltene Vorträge zum Abdruck. Dem Charakter der oftmals zugrundeliegenden Materialien entsprechend hatte das Periodikum einen stark kultur- und sozialgeschichtlich geprägten Charakter, aber auch politik- und wirtschaftsgeschichtliche Bezüge kamen keineswegs zu kurz. Ebenso hatten die Stadtentwicklung und die Geschichte einzelner Stadtteile einen festen Platz. Zeitlich bewegte sich das Gros der Beiträge im bekannten Zeitfenster zwischen dem Reformationsjahrhundert und dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Neben dieser historiografischen Ausrichtung erfüllten die MHG/HGH die Aufgabe eines klassischen Mitteilungs- und Nachrichtenblattes. Auch hier war die Vielfalt enorm. Geboten wurden Mitteilungen aus den Gremien des Vereins, sodann regelmäßig der Jahres-, Kassen- und Bibliotheksbericht sowie Rückblicke auf Ausflugsprogramm und Vortragswesen. Mitgeteilt wurden die Namen neu in den Verein eingetretener Mitglieder, Listen mit Neuerwerbungen der Bibliothek sowie Preislisten für die Druckerzeugnisse des Vereins. Der vereinsinternen Memorialkultur konnte durch Nachrufe auf Mitglieder oder Erinnerungen zu Jahrestagen genüge getan werden.

Hinzu kam ein geschichtswissenschaftlich orientiertes Serviceangebot: es gab Listen mit stadtgeschichtlichen Artikeln, die in den Hamburger Tageszeitungen und Magazinen erschienen waren. Berichtet wurde über auswärtige Publikationen, in denen sich Informationen zur hamburgischen Geschichte befanden sowie über Neuerscheinungen zur Stadtgeschichte. Mitgeteilt wurde die Entde-

---

Bernd MÜTTER, Hermann Wätjen (1876-1944) – ein Reedersohn als Handels- und Überseehistoriker in der Weltkriegsepoche. In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 160 (2010), S. 91-140.

ckung von Archivalien mit Bezug zu Hamburg, die in auswärtigen oder privaten Archiven deponiert waren. Angezeigt wurden zudem Termine für Jahresversammlungen und Aufrufe von Vereinen und Verbänden, mit denen der VHG in freundschaftlicher Beziehung stand oder die in Hamburg altingesessen waren. Diese inhaltliche Vielfalt wurde analog zur ZHG durch regelmäßig erscheinende Register für die zielgerichtete Nutzung erschlossen. Dies steigerte hinsichtlich des kleinteiligen Erscheinungsbildes den wissenschaftlichen Wert der kleinen Zeitschrift.

Diese verschiedenen inhaltlichen Ausformungen kamen allerdings nicht immer in gleichem Verhältnis oder als feste Bestandteile vor. In wirtschaftlichen Notzeiten kamen z. B. vorwiegend Vereinsnachrichten zum Abdruck. Ebenso kann generell festgestellt werden, dass die ausgeprägte Kleinteiligkeit der MHG, mit vielfach lediglich ein bis zwei Seiten umfassenden Beiträgen, mit dem Übergang zur HGH zunehmend aufgegeben wurde. Die Beiträge ab 1926 hatten, wenn es nicht abgedruckte Quellenauszüge waren, oftmals zwischen vier und zehn Seiten Umfang.

In der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums ging der Verein auch in zwei Fällen eine Kooperation mit Hamburger Justizkreisen ein, um dort anstehende Jubiläen zu begleiten.<sup>1681</sup> Auch allgemeinen Jubiläen der Stadtgeschichte sowie Anlässen vereinsinterner Memorialkultur waren Hefte gewidmet.<sup>1682</sup>

Insgesamt ist das Projekt der MHG/HGH als gelungene Einrichtung seitens der Vereinsführung zu bewerten. Einmal wirkte das kleine Periodikum durch die Vereinsnachrichten als zusammenhaltendes Band zwischen dem kleinen Kreis aktiv am Vereinsleben teilnehmender und der großen Menge der lediglich passiv oder selten partizipierenden Mitglieder. Dem Gros der geschichtlich interessierten Laien und Dilettanten wurde mit der Zeitschrift die Möglichkeit eröffnet, die Resultate ihrer nach Feierabend und am Wochenende erarbeiteten Studien einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen und somit Anerkennung für ihre – im Vergleich zu den Fachkräften – nicht minder engagierten Forschungsbemühungen zu erhalten. Für den inneren Zusammenhalt eines wissenschaftlich orientierten Vereins war dies von enormer Bedeutung, da die Formen wissenschaftlichen Arbeitens im 20. Jahrhundert weitreichenden Ausdifferenzierungs- und Professionalisierungsprozessen unterworfen waren, die wie gezeigt seitens der Vereinsführung schließlich auch im Verein selbst vorangetrieben wurden. Gerade jenen Kreisen, die sich nicht im Berufsalltag mit Vergangenheit und ihrer Deutung auseinandersetzen, ermöglichten die wissenschaftlichen Serviceleistungen von MHG und HGH, sich in kompakter Weise über die Entwicklungen und Neuerungen im interessierenden The-

---

<sup>1681</sup> Im Jahr 1954 war eine Nummer der HGH in Erinnerung an die Einführung der Reichsjustizgesetze dem 75-jährigen Bestehen des Hanseatischen Oberlandesgerichts gewidmet. 1970 galten zwei Hefte der »*Erinnerung an die Einsetzung des Oberappellationsgerichts der vier Freien Städte in Lübeck am 13. November 1820*«. In beiden Fällen übernahm die Gesellschaft Hamburger Juristen (GHJ) entstehende Mehrkosten. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.3.1955 u. 6.10.1970.

<sup>1682</sup> 1960 war ein Doppelheft dem 75. Geburtstag Hans Kellinghusens gewidmet. »*Vor 125 Jahren: Hamburger Brand vom 5. bis 8. Mai 1842*« lautete die Widmung eines Heftes im Mai 1967 und der langjährige Redakteur der HGH, Gustav Bolland, wurde zu seinem 80. Geburtstag im April 1969 ebenfalls mit einem Doppelheft bedacht.

menfeld zu informieren. Den professionellen Historikern und Archivaren bot das Periodikum ein Forum, um die kleinen Quellenfunde des Arbeitsalltags, deren separate Publikation nicht lohnte, in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Auf diese Weise konnte das auf Stadtgeschichte bezogene Funktionsgedächtnis Hamburgs mit vielen neuen Informationen bereichert werden, die sonst vermutlich in den Ablagen oder Nachlässen der Fachkräfte verschwunden wären.

Für die Stadtgeschichtsforschung der Gegenwart stellen die »Mitteilungen« respektive »Heimatblätter« in ihrem Gehalt einen bislang letztlich ungehobenen »Schatz« dar. Viele der seit 1877 präsentierten geschichtlichen Details harren ob der etwas sperrigen Erscheinungsform des Periodikums der Wiederentdeckung. Gerade für die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer Stadt, die wie Hamburg im Zweiten Weltkrieg durch Kriegseinwirkung hohe Verluste an historischem Material zu verzeichnen hatte, bietet das kleine Periodikum des VHG die Möglichkeit, Einblicke in heute nicht mehr existente und daher wohl vielfach nicht mehr bekannte Informations- und Quellenbestände zu nehmen.<sup>1683</sup>

#### DIE REIHEN DER »VERÖFFENTLICHUNGEN« UND »BEITRÄGE«

In den Jahren von 1914 bis 1974 veröffentlichte der VHG neben seinen beiden Periodika in zwei weiteren Publikationsreihen insgesamt 35 größere wissenschaftliche Abhandlungen zur hamburgischen Geschichte. In der 1914 eröffneten Reihe der Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte erschienen bis 1974 insgesamt 25 Monografien. Die 1969 begonnene Reihe der Beiträge zur Geschichte Hamburgs nahm bis zum Ende des Untersuchungszeitraums zehn weitere Arbeiten auf.<sup>1684</sup>

Im Kreis der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine ist es bis heute keine Selbstverständlichkeit, als Herausgeber von Publikationsreihen für größere Abhandlungen aufzutreten. Solche Reihen sind in der Herstellung kostenintensiv und stellen ein nicht unerhebliches wirtschaftliches Risiko dar. Auf lokale Geschichte begrenzte Abhandlungen lassen im Normalfall – neben überregionalen wissenschaftlichen Einrichtungen – auch nur einen lokal begrenzten Abnehmerkreis annehmen. Daher erschienen solche Arbeiten in der Vergangenheit überwiegend in Anbindung an staatlich finanzierte Forschungseinrichtungen wie Akademien, Institute, Kommissionen oder in Anlehnung an universitäre Lehrstühle. Ebenso traten bereits im 19. Jahrhundert die großen nationalen Verlage als Herausgeber geschichtswissenschaftlicher Buchreihen auf. In die Zeitschriften der Vereine fanden

---

<sup>1683</sup> Bei der SUB-Hamburg sind die MHG/HGH als Digitalisat abrufbar. [http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx\\_dlf%5Bid%5D=10464&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1&tx\\_dlf%5Bpointer%5D=0](http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx_dlf%5Bid%5D=10464&tx_dlf%5Bpage%5D=1&tx_dlf%5Bpointer%5D=0) und [http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx\\_dlf%5Bid%5D=10404&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1&tx\\_dlf%5Bpointer%5D=0](http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx_dlf%5Bid%5D=10404&tx_dlf%5Bpage%5D=1&tx_dlf%5Bpointer%5D=0) (beide zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>1684</sup> Ausführungen zur inhaltlichen Ausrichtung einzelner Bände sowie deren Bedeutung im Rahmen der hamburgischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur finden sich in den Kapiteln V-VII.

größere Abhandlungen – wie gezeigt – zwar auch Eingang, doch um den konzeptionellen Charakter als Periodikum zu wahren, durfte dies nicht zum Normalfall werden.<sup>1685</sup>

Im VHG wurden die finanziellen Risiken einer eigenen Buchreihe von den Reformkräften um Nirnheim dennoch als kalkulierbar eingeschätzt. Das Motiv der Förderung der lokalgeschichtlichen Forschung am Hamburger Standort wog schwerer. Die Entscheidung für eine eigene Buchreihe war im Verein im Herbst 1912 getroffen worden. Im Oktober war der Vorstand überein gekommen, dass anlässlich der Feiern zum 100. Jahrestag der Befreiung Hamburgs von der französischen Besetzung Publikationen erscheinen sollten. Nähere Planungen wurden dem Redaktionsausschuss überwiesen. Dort war man auf den jungen Historiker August Schwertmann aufmerksam geworden, der im Staatsarchiv am Nachlass Friedrich Perthes' arbeitete. Als Ausschnitt daraus empfahl der Redaktionsausschuss dem Vorstand die Herausgabe einer Edition der Briefe von Perthes' Ehefrau Caroline Perthes. Da ein Erscheinen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten 1913 nicht mehr möglich war, wurde eine Herausgabe zum 75-jährigen Vereinsjubiläum im April 1914 ins Auge gefasst. Aufnahme sollte die Briefedition in eine zu gründende Reihe finden, für deren Umsetzung erste Verlagsangebote eingeholt wurden. In der ersten Jahreshälfte 1913 bot dann der im Umkreis der Hanseforschung als hoffnungsvolle Nachwuchskraft eingeschätzte Bernhard Hagedorn dem Verein ein beinahe druckreifes Manuskript zur Entwicklung von Schiffstypen an. Der Redaktionsausschuss empfahl nach einer Prüfung, Hagedorns Arbeit noch vor Schwertmanns Briefedition als ersten Band der neuen Reihe herauszubringen. Der Vorstand war einverstanden und entschied sich für den Berliner Curtius Verlag als Partner. Zudem sollte ein durch Spendengelder zu füllender Fonds eingerichtet werden, um künftig die Finanzierung der Reihe bestreiten zu können.<sup>1686</sup>

Der mit Curtius im August 1913 geschlossene Vertrag war für den Verein überaus vorteilhaft. Sollte der VHG die Abnahme von 250 Exemplaren per Subskription gewährleisten, entstanden ihm keine weiteren Kosten. Ab dem dreihundertersten verkauften Exemplar flossen zudem 50 Prozent der Nettoeinnahmen in die Vereinskasse.<sup>1687</sup> Bei der ausgeprägten Einbindung des Vereins in die bürgerlichen Netzwerke Hamburgs konnte mit genügend Interessenten gerechnet werden, um hieraus eventuell die Mittel für die Fortsetzung der Reihe zu generieren.

Im Vorstand sah man die Lage als derart günstig an, dass dem im Winter 1913 verschickten Sub-

---

<sup>1685</sup> Zur Entwicklung der landesgeschichtlichen Periodika einfürend KÜSTER (2013); zum populären Geschichtsbuchmarkt Wolfgang HARDTWIG/Erhard SCHÜTZ (Hg.), *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert*. Stuttgart 2005 (= Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Wissenschaftliche Reihe, Bd. 7); Dieter LANGEWIESCHE, *Die Geschichtsschreibung und ihr Publikum. Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichtsmarkt*. In: *Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall zum 70. Geburtstag*. Hg. von Dieter Klein, Klaus Hildebrand und Andreas Schulz. München 2006, S. 311-326.

<sup>1686</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen 11.10. u. 23.11.1912 sowie 11.6.1913.

<sup>1687</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E2 Band 1, Vertrag zwischen VHG und Verlagsbuchhandlung Carl Curtius v. 28.8.1913.

skriptionsaufruf neben den in Bearbeitung befindlichen Perthes-Briefen noch der Hinweis auf zwei weitere geplante Bände beigegeben wurde.<sup>1688</sup> Zu den mit der Reihe verbundenen Zielen hieß es in dem Aufruf:

*»Sie hoffen [...] mit ihren Darbietungen der großen historischen Wissenschaft Dienste zu leisten und das Ideal einer Zusammenarbeit und gegenseitigen Befruchtung von allgemeiner und lokaler Geschichte verwirklichen zu helfen. Sind es auch in erster Linie wissenschaftliche Ziele, die mit den ‚Veröffentlichungen‘ verfolgt werden, so wird dennoch das ernste Streben des Vereinsvorstandes darauf gerichtet sein, nach Möglichkeit nur solche Werke vorzulegen, die nach Inhalt und Form gleichzeitig für die weiteren Kreise eines geschichtlich interessierten Publikums anziehend und belehrend sind.«<sup>1689</sup>*

Die Subskription war erfolgreich und Hagedorns Arbeit konnte 1914 als erster Band der neuen Reihe der »Veröffentlichungen« erscheinen.<sup>1690</sup> Im Rahmen des 75-jährigen Vereinsjubiläums gingen dem Verein zudem erste Beiträge für den Finanzierungsfonds zu.

Dieser hoffnungsvolle Start wurde durch den Beginn des Ersten Weltkrieges beendet.<sup>1691</sup> Die mit dem Krieg beginnenden und bis in die ersten Jahre der BRD hinein andauernden wirtschaftlichen Probleme des Vereins sowie auch immer wieder die ungünstigen äußeren Rahmenbedingungen nahmen – wie bei ZHG und MHG/HGH gezeigt – fortan starken Einfluss auf die Publikationsbemühungen.

Dies äußerte sich in den 1920er und 1930er Jahren v. a. in einer Zerdehnung der Publikationsprojekte. D. h., dass bei in Auftrag gegebenen bzw. bei anteilig finanzierten Arbeiten oft ein langer Zeitraum zwischen der Vorlage eines druckreifen Manuskripts und der tatsächlichen Drucklegung lagen. Verhandlungen mit oftmals mehreren Verlagen und potentiellen Geldgebern, die rasende Geldentwertung in den Inflationsjahren sowie die Mittelknappheit in der Weltwirtschaftskrise, aber auch vielfach steigende Lohn- und Materialkosten im Druckgewerbe ließen Wartezeiten von mehreren Jahren fast zum Normalfall werden. In den beiden Weltkriegen kam die Auswirkungen der Zwangswirtschaft durch Papierrationierungen und Druckverbote hinzu.

So lag z. B. das Manuskript zu Ernst Finders<sup>1692</sup> Geschichte der Vierlande bereits im Januar 1918 vor.<sup>1693</sup> Die Arbeit erschien aber erst vier Jahre später.<sup>1694</sup> Fünf Jahre dauerte es,<sup>1695</sup> bis der Verein

---

<sup>1688</sup> Dies war die bereits erwähnte, ebenfalls mit Bernhard Hagedorn vereinbarte, hamburgische Wirtschaftsgeschichte sowie die von Heinrich Reincke bearbeitete Edition des Hamburger Stadtrechts von 1497. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.10.1913.

<sup>1689</sup> StAHH 614-1/33 VH, E4, Subskriptionsaufforderung zur Zeichnung von Band 1 der »Veröffentlichungen« v. Dez. 1913 [Entwurf].

<sup>1690</sup> Bernhard HAGEDORN, Die Entwicklung der wichtigsten Schiffstypen bis ins 19. Jahrhundert. Berlin 1914 (= Veröffentlichungen des VH, Bd. 1).

<sup>1691</sup> Bereits im zweiten Kriegsmonat war der Vereinsvorstand mit den Klagen des Verlegers konfrontiert, dass Buch finde kaum Absatz. Curtius drang daher auf die Änderung des Verlagsvertrags. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.9.1914.

<sup>1692</sup> FINDER (1865-1940), seit 1905 VH-Mitglied, wurde 1898 in Rostock promoviert und war hauptberuflich in Hamburg als Oberlehrer tätig. Privatim betrieb er umfangreiche historisch-volkskundliche Studien über die im Verschwinden befindliche Volkskultur der hamburgischen Elbmarschen. Zu ihm u. a. Gunnar B. ZIMMERMANN, FINDER, Ernst. In: HHBIO6, S. 91-92.

<sup>1693</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.1.1918.

1934 die Biografie von Alfred Dreyer über seinen Vorfahr Johann Matthias Dreyer zum Druck befördern konnte.<sup>1696</sup> Wesentlich schneller erschienen hingegen Arbeiten, bei denen der Verein an den Kosten nicht oder nur geringfügig beteiligt war. Das vom späteren Diplomaten im Auswärtigen Amt Richard Hertz<sup>1697</sup> im November 1921 angebotene Manuskript seiner Dissertation über das renommierte Hamburger Südseehandelshaus Godeffroy konnte z. B. ohne Kostenbeteiligung des Vereins schon 1922 als vierter Band der Reihe publiziert werden.<sup>1698</sup> Ähnlich war dies im Falle der dreiteiligen Biografie über den ehemaligen Hamburger Senatssyndicus und Diplomaten Karl Sieveking, die dessen Nachfahre Heinrich Sieveking zwischen 1923 und 1928 auf insgesamt 1.121 Seiten aus dem Familienarchiv herausgab.<sup>1699</sup> Um Aufnahme in die Vereinsreihe hatte der damals noch in Zürich lebende Verfasser 1921 gebeten.<sup>1700</sup> Die Kosten des monumentalen Werkes wurden vollständig von Seiten Sievekings bestritten.<sup>1701</sup>

Chancen auf zügiges Erscheinen hatten zudem Arbeiten, bei denen sich der Verleger einen guten Absatz erhoffte. Einen solchen Absatz versprach der aus einem Vereinsvortrag des Jahres 1917 hervorgegangene zweite Band der Reihe von Hamburgs Baudirektor Fritz Schumacher.<sup>1702</sup> Seine bis heute lesenwerte Schilderung der nach dem Stadtbrand von 1842 erfolgten Neukonzeption des zentralen innerstädtischen Gebäudeensembles mit Rathaus, kleiner Alster und Alsterarkaden prägte das bis heute bestehende Diktum vom »Kunstwerk Hamburg«. Mit der Erinnerung an das städteplanerische Wirken der damaligen Protagonisten fand Schumacher bei im durch Weltkrieg und Revolution in seinem Selbstverständnis verunsicherten Hamburger Bürgertum großen Anklang. Nachdem Schu-

---

<sup>1694</sup> Ernst FINDER, Die Vierlande. Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Niedersachsens. 2 Teile. Hamburg 1922 (= Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 3).

<sup>1695</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.3., 7.8. u. 31.10.1929, sowie 14.3. u. 18.7.1931 sowie 6.12.1933 u. 8.3.1934; ebd., E2 Band 1, Vertrag zwischen VHG und Hans Christians Verlag v. 21.8.1934.

<sup>1696</sup> Alfred DREYER, Johann Martin Dreyer. 1717-1769. Ein Hamburger Dichter und Holstein-Gottorper Diplomat. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Hamburgs um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Hamburg 1934 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 8).

<sup>1697</sup> Zu Hertz (1898-1961) N. N., Richard Hertz. In: Internationales Biographisches Archiv 36 (1961) v. 28.8.1961; Werner RÖDER/Herbert A. STRAUSS (Hg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. 1: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. München 1999, S. 288; Daniel IHONOR, Hertz I. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 17. Bearb. von dems. Limburg a. d. L. 2003 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 216), S. 3-81, hier S. 37 f.; Gerhard KEIPER/Martin KRÖGER (Bearb.), Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945. Bd. 2: G-K. Paderborn/München/Wien/Zürich 2005, S. 289-291; Eckart CONZE/Norbert FREI/Peter HAYES/Moshe ZIMMERMANN, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010, S. 344, 493, 542-544.

<sup>1698</sup> Richard HERTZ, Das Hamburger Seehandelshaus J. C. Godeffroy und Sohn 1766-1879. Hamburg 1922 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 4); zum Herausgabe- und Finanzierungsprozess StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.11. u. 22.12.1921 sowie 22.2. u. 9.3.1922.

<sup>1699</sup> SIEVEKING (1923-1928).

<sup>1700</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.11.1921.

<sup>1701</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 21.2.1923 u. 15.8.1927.

<sup>1702</sup> Fritz SCHUMACHER, Wie das Kunstwerk Hamburg nach dem großen Brande entstand. Ein Beitrag zur Geschichte des Städtebaus. Hamburg 1920 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 2).

macher die Arbeit im November 1918 beim Verein eingereicht hatte,<sup>1703</sup> erklärte sich Curtius zur Übernahme auch dieses Bandes der »Veröffentlichungen« bereit.<sup>1704</sup> Obwohl der durch seine vielen Abbildungen und Zeichnungen nicht einfache Druck der Arbeit bereits Mitte 1920 fertiggestellt war,<sup>1705</sup> zögerte der Verlag die Auslieferung über Monate hinaus, um im Weihnachtsgeschäft zusätzliche Abnehmer zu gewinnen.<sup>1706</sup>

Diese unterschiedlichen Konstellationen bei der Drucklegung der Abhandlungen zeichnen sich für die Weimarer Jahre auch in der für eine Publikationsreihe unüblich hohen Anzahl an verschiedenen Verlegern ab. Neben dem Carl Curtius Verlag (Band 1 und 2) waren dies der Paul Hartung Verlag (Band 3, 4 und 6), der Alster-Verlag (Band 5) und die Verlagsfirma Broschek & Co. (Band 7). Bei fast allen Bänden der 1920er Jahre wurde mit mindestens zwei der genannten Verlage verhandelt. Beginnend mit dem 1934 publizierten achten Band erschienen alle weiteren Bände der Reihe beim Hans Christians Verlag (Band 8 bis 25), dem durch einen 1963 geschlossenen Vertrag schließlich alle vom Verein herausgegebenen Schriften anvertraut wurden.<sup>1707</sup>

So erschien auch die 1968 aufgelegte Publikationsreihe der »Beiträge« beim Hans Christians Verlag.<sup>1708</sup> Hintergrund ihrer Entstehung war die im Verein dauerhaft präsente Frage nach der Finanzierbarkeit größerer Abhandlungen. Mit Beginn der 1960er Jahre wurden dem VHG zunehmend mehr Dissertationen zur Veröffentlichung angeboten. Ihr durchschnittlicher Umfang war im Vergleich zu den Gepflogenheiten für akademische Abschlussarbeiten vor 1945 enorm im Wachstum begriffen. Jürgen Bolland und der Redaktionsausschuss beurteilten viele der Angebote positiv und wollten sie in die Reihe der »Veröffentlichungen« aufnehmen. Da zugleich in den 1960er Jahren – wie bereits bei der ZHG gesehen – die Arbeits- und Materialkosten im Druck- und Verlagsgewerbe massiv anzogen, war das Erreichen der Belastungsgrenze für die Vereinsfinanzen absehbar.

Bereits in Zusammenhang mit der Drucklegung der Doktorarbeit Hans-Dieter Looses hatte Bolland 1963 beim Verlag angefragt,<sup>1709</sup> ob bei Dissertationen, die seiner Einschätzung nach »*möglicherweise auch künftig gelegentlich in die Reihe aufgenommen*« würden, »*durch eine einfachere Ausstattung Ersparnisse erzielt werden*« könnten.<sup>1710</sup> Das Motiv der Kostenreduzierung findet sich in diesen Jahren in der Korrespondenz zwischen Bolland und dem Verlag immer wieder. Die Entscheidung zur Schaffung der

---

<sup>1703</sup> StAHH 614-1/33 VH, E4, F. Schumacher an H. Nirrnheim v. 9.11.1918.

<sup>1704</sup> StAHH 614-1/33 VH, E4, Carl Curtius Verlag an H. Nirrnheim v. 10.2.1919.

<sup>1705</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.7.1920; das erste Belegexemplar ging Nirrnheim Anfang August 1920 zu. Ebd., E4, J. J. Augustin Druckerei an H. Nirrnheim v. 5.8.1920.

<sup>1706</sup> StAHH 614-1/33 VH, E4, Carl Curtius Verlag an H. Nirrnheim v. 12.11. u. 8.12.1920; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.11.1920 u. 9.1.1921.

<sup>1707</sup> StAHH 614-1/33 VH, E2 Band 2, Vertrag zwischen VHG und Hans Christians Verlag v. 14.3.1962.

<sup>1708</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.2.1969.

<sup>1709</sup> Hans-Dieter LOOSE, Hamburg und Christian IV. von Dänemark während des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur Geschichte der hamburgischen Reichsunmittelbarkeit. Hamburg 1963 (= Veröffentlichungen des VH, Bd. 18).

<sup>1710</sup> StAHH 614-1/33 VH, E22, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 9.1.1963.

»Beiträge« scheint in Zusammenhang mit der Vorbereitung der 1967 als Band 22 der »Veröffentlichungen« erschienenen Dissertation Hans-Georg Schönhoffs sowie in den Verhandlungen um die Finanzierung der beinahe zeitgleich vorliegenden Dissertationen Helmut Washausens und Martin Reißmanns gefallen zu sein.<sup>1711</sup> In einem Dossier zur Schönhoff-Arbeit hatte Renate Hauschild-Thiessen ebenfalls eine kostengünstige Ausstattung von Dissertationen angeregt. In der Folge ließ Bolland vom Verlag Angebote für drei unterschiedliche Ausstattungsvarianten erstellen.<sup>1712</sup>

Band/Jahr	Kosten	Seiten	Auflage	Private	HWS	JJG	Wirtschaft	Andere
1 (1914)	-	133	-	-	-	-	-	-
2 (1920)	-	73	500	-	-	-	-	-
3 (1922)	22.000	727	1.000	21.500	-	-	-	-
4 (1922)	9.000	72	-	5.600	-	-	2.400	1.000
5 (1923-28)	-	1433	-	-	-	-	-	-
6 (1926)	-	144	-	-	-	-	-	-
7 (1930)	1.750	246	600	1.000	-	-	-	-
8 (1934)	1.198	154	500	950	-	-	-	-
9 (1935)	3.800	446	1.000	1.300	-	-	-	1.300
10 (1936)	1.490	148	300	1.490	-	-	-	-
11 (1938)	-	204	-	-	-	-	-	-
12 (1938)	-	117	-	-	-	-	-	-
13 (1940)	5.380	342	2.500	1.600	-	-	-	-
14 (1940)	1.000	143	-	200	-	-	-	500
15/1 (1959)	-	135	300	3.000	3.000	-	-	3.000
15/2 (1964)	12.568	272	500	-	3.000	-	-	-
15/3 (1967)	16.399	????	500	-	2.500	2.500	-	-
16 (1959)	-	255	-	-	-	-	-	-
17 (1963)	6.773	175	500	5.000	-	-	-	-
18 (1963)	8.061	135	500	-	-	3.500	-	-
19 (1964)	39.836	720	2.000	-	-	3.500	19.500	12.500
20 (1964)	9.633	197	600	-	-	-	-	9.633
21 (1966)	15.565	275	500	-	4.500	4.500	-	2.500
22 (1967)	8.238	128	500	800	-	-	-	-
23 (1968)	11.870	207	500	950	2.500	3.000	-	-
24 (1969)	18.143	204	1.000	18.143	-	-	-	-
25 (1974)	17.000	140	2.000	-	-	-	12.000	2.500
<b>Gesamt</b>	<b>209.904</b>		-	<b>61.533</b>	<b>15.500</b>	<b>17.000</b>	<b>34.100</b>	<b>32.933</b>
				%	%	%	%	%
				<b>29,31</b>	<b>7,38</b>	<b>8,09</b>	<b>16,24</b>	<b>15,68</b>

Abb. 28: Kosten, Auflagezahlen und eingeworbene Drittmittel für die »Veröffentlichungen«<sup>1713</sup>

<sup>1711</sup> Hans-Georg SCHÖNHOF, Hamburg im Bundesrat. Die Mitwirkung Hamburgs an der Bildung des Reichswillens 1867-1890. Hamburg 1967 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 22); Helmut WASHAUSEN, Hamburg und die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches 1880 bis 1890. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 23); die Arbeit Reißmanns lag im Herbst 1967 vor, erschien aber aus verschiedenen Gründen erst 1975. StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe zu Bd. 4 der »Beiträge«; die Arbeit erschien als Martin REIßMANN, Die hamburgische Kaufmannschaft des 17. Jahrhunderts in sozialgeschichtlicher Sicht. Hamburg 1975 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 4).

<sup>1712</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E28, Dossier R. Hauschild-Thiessen v. 22.4.1967 u. Hans Christians Verlag an VHG v. 5.6.1967.

<sup>1713</sup> Die Zahlen beruhen auf im gesamten Vereinsbestand verstreuten Informationen. In der Rubrik »Kosten« sind, wenn vorhanden, die Rechnungsbeträge verzeichnet. War eine Rechnung nicht vorhanden, wurde auf Verlagsangebote zurückgegriffen. Nicht einbezogen sind Honorare für Autoren. Im Bereich der Drittmittel ist darauf hinzuweisen, dass keine Nennung nicht gleichbedeutend mit keiner Zahlung ist. In die Tabelle sind nur im Vereinsbestand nachweisbare Beträge eingegangen. Auf eine Nennung von Währungsbezeichnungen

Im November 1968 wurde schließlich folgendes Konzept der »Beiträge« im Redaktionsausschuss und Vorstand vorgestellt und verabschiedet: Dissertationen erschienen künftig in der neuen Reihe im günstigeren Off-Set-Druckverfahren. Der VHG übernahm nur noch die Kosten für 200 bis 250 Druckseiten und dies bei einer Kostenobergrenze von 5.000 DM. Alle weiteren Seiten gingen zu Lasten der Verfasser. Unter diesen neuen Voraussetzungen eröffnete Gerhard Ahrens mit seiner Dissertation über die von Caspar Voght<sup>1714</sup> erprobten neuen Methoden des Landbaus 1969 die Reihe der »Beiträge«.<sup>1715</sup>

Bei fast allen Bänden der »Veröffentlichungen« und »Beiträge« war der Verein auf die finanzielle Unterstützung Dritter angewiesen. Die Zahlen zeigen, dass rund 76 Prozent der nachweisbaren Publikationskosten für die »Veröffentlichungen« die Vereinskasse nicht belasteten, sondern zu jeweils rund 30 Prozent von Privatpersonen und Kräften der Zivilgesellschaft sowie zu rund 15 Prozent von der Hamburger Wirtschaft getragen wurden. Diese fast fünfundsechzigprozentige Drittmittelquote lässt auf ein großes Interesse und eine erhebliche Wertschätzung gegenüber den Bestrebungen des Vereins in den verschiedensten Kreisen der Stadt schließen. Zudem wird deutlich, dass die Vereinsfunktionäre die bürgerlichen Netzwerkstrukturen Hamburg bestens zu Gunsten der Stadtgeschichtsforschung zu nutzen wussten. Dabei ist einschränkend zu sagen: auch wenn die ausgewiesene Gesamtsumme einen anderen Eindruck vermittelt, war die Beteiligung der Hamburger Wirtschaft insgesamt gering. Die Beiträge zu den Bänden vier und 25 gingen auf eine Beteiligung des Verlegers an der Drucklegung zurück, und sind somit als gewinnorientiertes Investment zu werten.<sup>1716</sup> Die 1964 für die Erinnerungen Leo Lippmanns von Hamburger Wirtschaftskreisen zur Verfügung gestellten 19.500 DM verdankten sich wiederum einer gelungenen Werbestrategie Jürgen Bollands,<sup>1717</sup> die den angefragten Firmen eine Nichtbeteiligung schwer machte.<sup>1718</sup>

Entsprechend der Konzeption der »Beiträge« entfielen hier rund 70 Prozent der Kosten auf den Verein. Und doch hatte die Gründung der neuen Reihe beim Blick auf die durchschnittlichen Herstellungskosten für einzelne Bände zwischen 1914 und 1974 zunächst den von Bolland erhofften Effekt. Für einen Band der »Veröffentlichungen« mussten durchschnittlich 11.047 (R-, D)Mark auf-

---

wurde verzichtet. Grundlage der prozentualen Aufteilung sind Währungseinheiten. In der Rubrik »Anderes« sind Vertreter der Zivilgesellschaft wie die Jüdische Gemeinde Hamburgs oder weitere Stiftungen neben HWS und JGG verzeichnet.

<sup>1714</sup> Zu Voght (1752-1839) u. a. Caspar VOGHT, Lebensgeschichte. Hg. von Charlotte Schoell-Glass. Hamburg 2001; Katrin SCHMERSAHL, Voght, Caspar. In: HHBIO6, S. 350-352; Hans-Jörg CZECH/Kerstin PETERMANN/Nicole TIEDEMANN-BISHOP (Hg.), Caspar Voght (1752-1839). Weltbürger vor den Toren Hamburgs. Petersberg 2014.

<sup>1715</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.11.1968; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 18.11.1968; BOLLAND (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 214 f.; Gerhard AHRENS, Caspar Voght und sein Mustergut Flottbek. Englische Landwirtschaft am Ende des 18. Jahrhunderts. Hamburg 1969 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 1).

<sup>1716</sup> Zum Bd. 4 StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 22.2.1922; zu Bd. 25 ebd., E 33, Aktenvermerk v. 4.7.1973.

<sup>1717</sup> LIPPMANN (1964).

<sup>1718</sup> Hierzu Näheres in Kapitel VII.

gebracht werden. Für die »Beiträge« waren dies mit durchschnittlich 6.565 DM ein wesentlich geringerer Betrag. An der Dissertation Reißmanns lässt sich jedoch beispielhaft zeigen, dass auch bei den »Beiträgen« die Preisspirale nicht zu stoppen war. Im Vergleich mit den Kosten für die 1970 in etwa gleicher Seitenstärke erschienene Dissertation Hermann Rücklebens waren die Aufwendungen innerhalb von nur fünf Jahren auf mehr als den doppelten Betrag angewachsen.

Band/Jahr	Kosten	Seiten	Auflage	Private	Wirtschaft	Andere
1 (1968)	3.787	171	500	-	-	-
2 (1970)	8.881	399	-	2.393	-	-
3 (1969)	6.747	284	500	-	-	-
4 (1975)	19.523	447	470	5.000	5.000	-
5 (1971)	4.803	206	400	-	-	2.000
6 (1971)	5.439	179	400	-	1.575	-
7 (1971)	3.509	118	430	-	1.575	-
8 (1972)	5.035	150	350	1.000	-	-
9 (1972)	5.604	129	400	1.666	-	-
10 (1973)	2.330	67	400	-	-	-
<b>Gesamt</b>	<b>65.658</b>		-	<b>9.059</b>	<b>8.150</b>	<b>2.000</b>
				%	%	%
				<b>13,69</b>	<b>12,41</b>	<b>3,05</b>

Abb. 29: Kosten, Auflagezahlen und eingeworbene Drittmittel für die »Beiträge«<sup>1719</sup>

Mehr als die Hälfte der in den beiden Reihen publizierten Arbeiten waren wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten. V. a. in der Amtszeit Bollands wurde der wissenschaftliche Nachwuchs auf seinem Weg in die akademische Laufbahn durch die Aufnahme ins Publikationsprogramm nachhaltig unterstützt. Vor 1945 waren in den »Veröffentlichungen« lediglich drei Dissertationen und eine Habilitationsschrift nebst Ergänzung zum Abdruck gekommen.<sup>1720</sup> Unter Bolland wandelte sich dieses Bild umfassend. Nun waren 75 Prozent der Arbeiten in den beiden Reihen Dissertationen sowie im Fall des bereits erwähnten zehnten Bandes der »Beiträge« von Birgit Gelberg eine Staatsexamensarbeit.<sup>1721</sup> Die hinter den Promovierenden aus Bollands Nachwuchsoffensive stehenden akademischen Betreuer kamen sowohl aus dem Hamburger Universitätsbetrieb als auch von anderen Universitäten des norddeutschen Raums. Ihre disziplinäre Verortung zeigt, dass geschichtswissenschaftliche Forschung mit Bezug auf Hamburgs Vergangenheit nicht nur an den historischen Seminaren betrieben wurde. Karl Veit Riedels Arbeit über den Aufklärer Friedrich Johann Lorenz Meyer entstand am

<sup>1719</sup> Es handelt sich um DM-Beträge.

<sup>1720</sup> Dissertationen waren HERTZ (1922); Hans PAHL, Hamburg und das Problem einer deutschen Wirtschaftseinheit im Frankfurter Parlament 1848/49. Hamburg 1930 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 7); Erika SUCHAN-GALOW, Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee vor der ersten Besitzergreifung 1884. Hamburg 1940 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 14); als Habilitation erschien Kurt STEPHENSON, Andreas Romberg. Ein Beitrag zur hamburgischen Musikgeschichte. Hamburg 1938 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 11); DERS., Andreas Romberg. Bibliographie seiner Werke. Hamburg 1938 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 12).

<sup>1721</sup> GELBERG (1973).

Hamburger Lehrstuhl für Volkskunde,<sup>1722</sup> Hans-Georg Schönhoffs Dissertation war an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel angenommen worden, Gerhard Ahrens' Dissertation am Lehrstuhl des Sozial- und Wirtschaftshistorikers Carl Jantke entstand in Hamburg in Anbindung an die Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Dieter Klemenz' Abhandlung über die Entwicklung des Religionsunterrichts in der Hansestadt wurde an der Theologischen Fakultät betreut.<sup>1723</sup> Und auch am Historischen Seminar der Universität Hamburg wurden – soweit dies im Spiegel der Vereinspublikationen zu beurteilen ist – im Gegensatz zu den Jahren vor 1945 in allen postantiken Arbeitsbereichen Doktoranden zur Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte angeregt.

Dieser Wandel im Zuschnitt der Abhandlungen bildet sich in der Folge auch im Profil der Verfasser ab. Zwar fanden sich in der Amtszeit Nirrnheims mit Ausnahme Heinrich Sievekings kaum Wissenschaftler mit nationalem Bekanntheitsgrad unter den Autoren, doch stammten bereits die meisten der in den Reihen publizierten Arbeiten von Angehörigen des hamburgischen Wissenschaftsbetriebs in Universität und Staatsarchiv. In den Jahren bis 1945 boten die »Veröffentlichungen« aber auch noch ausreichend Raum für die Abhandlungen von Lehrern, wie z. B. im Fall der drei ebenso umfangreichen wie erfolgreichen Arbeiten Ernst Finders über die Geschichte und Volkskunde der drei südlich von Hamburg gelegenen Elbinseln Billwerder, Finkenwerder und den Vierlanden.<sup>1724</sup> Eine Vielzahl der Verfasser der Bolland-Ära fand hingegen den Weg in ein Berufsfeld, das ihnen das Weiterarbeiten als Wissenschaftler ermöglichte. Daneben gehörten nach 1945 auch renommierte Wissenschaftler wie Percy Ernst Schramm und Werner Jochmann zum Autorenkreis.

In der thematischen Ausrichtung der Arbeiten in den beiden Reihen des Vereins zeigen sich im Vergleich zur Vereinszeitschrift deutliche Unterschiede. Gleichbleibend den Spitzenplatz belegten mit rund 30 Prozent Abhandlungen politikgeschichtlicher Ausrichtung. Um beinahe die Hälfte gemindert waren allerdings Beiträge zu Hamburgs Kulturgeschichte, zumal alle hier einzuordnenden Arbeiten in Form einer Biografie vorgelegt wurden. Hamburgs Wirtschaftsgeschichte wurde im Vergleich zur Zeitschrift hingegen fast doppelt so häufig als Forschungsfeld bearbeitet. Fünf dieser Arbeiten stehend stellvertretend für den mit der Förderung des Nachwuchses in den Vereinspublikationen Einzug haltenden Methodenwandel. Die ab 1969 erscheinenden Arbeiten Gerhard Ahrens', Klaus Richters, Peter Gabrielssons, Wolfgang Bergers und Hans-Joachim Wenners orientierten sich

---

<sup>1722</sup> Karl Veit RIEDEL, Friedrich Johann Lorenz Meyer. 1760-1844. Ein Leben in Hamburg zwischen Aufklärung und Biedermeier. Hamburg 1963 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 17).

<sup>1723</sup> Dieter KLEMENZ, Der Religionsunterricht in Hamburg. Von der Kirchenordnung von 1529 bis zum staatlichen Unterrichtsgesetz von 1870. Hamburg 1971 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 5).

<sup>1724</sup> FINDER (1922); DERS., Die Landschaft Billwärder. Ihre Geschichte und ihre Kultur. Hamburg 1935 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 9); DERS., Die Elbinsel Finkenwärder. Ein Beitrag zur Geschichts-, Landes- und Volkskunde Niedersachsens (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 13).

an den neusten Entwicklungen der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschung.<sup>1725</sup> Im Fall der Arbeit zu Caspar Voghts Mustergut war dies die Frage nach den Auswirkungen eines internationalen Kultur- und Wissenstransfers im Bereich der Agrarökonomie. Die vier anderen Arbeiten war Teil eines größeren, von Rolf Sprandel am Historischen Seminar der Universität Hamburg initiierten Forschungsprojekts, das sich der Auswertung der spätmittelalterlichen Erbe- und Rentebücher Hamburgs mittels statistischer Methoden widmete, und damit neue Einblicke in die Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt ermöglichte.<sup>1726</sup> Die Rezeption disziplinärer Neuentwicklungen zeigten aber auch die beiden sozialgeschichtlich ausgerichteten Arbeiten Reißmanns und Gelbergs. Ähnlich wie in der ZHG ist auch in den Beiträgen zu den beiden Publikationsreihen die im Zeitverlauf zunehmende Distanzierung von Hamburg als Forschungsgegenstand erkennbar. D. h., die geschichtliche Entwicklung Hamburgs wurde immer mehr als Teil einer regionalen oder gar internationalen Geschichte begriffen, wodurch verstärkt Hamburgs Einbindung in überlokale Strukturen und Entwicklungen in den Fokus geriet.<sup>1727</sup> Dieser Perspektivwechsel scheint somit generell am Forschungsstandort Hamburg vollzogen worden zu sein.

Hinsichtlich der Zeitstellung erweist sich neben den Überblicksdarstellungen wie in allen anderen bisher besprochenen Publikationen des Vereins das 19. Jahrhundert und etwas weniger ausgeprägt das 17. und 18. Jahrhundert als zentraler Bezugsrahmen der Forschung. Arbeiten zur Geschichte Hamburgs im Mittelalter fanden erst in den 1970er Jahren im Zuge des Sprandelschen Forschungsprojekts überhaupt Eingang in die beiden Publikationsreihen. Zeitgeschichtliche Bezüge wurden nur in einer Arbeit aufgegriffen, darin aber abweichend von den anderen Vereinspublikationen in überaus prägnanter Weise: die Lippmann-Erinnerungen schildern aus der Perspektive eines in der Hansestadt angesehenen ehemaligen hohen Verwaltungsbeamten die schrittweise Entrechtung der Hamburger jüdischen Glaubens während der NS-Zeit und den damit verbundenen, schmerzhaften Prozess der Entwurzelung.<sup>1728</sup>

---

<sup>1725</sup> Klaus RICHTER, Untersuchungen zur Hamburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte um 1300. Unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Rentengeschäfte 1291-1330. Hamburg 1971 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 6); Peter GABRIELSSON, Struktur und Funktion der Hamburger Rentengeschäfte in der Zeit von 1471 bis 1490. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der nordwestdeutschen Stadt. Hamburg 1971 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 7); Wolfgang BERGER, Das St. Georgs-Hospital zu Hamburg. Die Wirtschaftsführung eines mittelalterlichen Großhaushalts. Hamburg 1972 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 8); Hans-Joachim WENNER, Handelskonjunkturen und Rentenmarkt am Beispiel der Stadt Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Hamburg 1972 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 9).

<sup>1726</sup> In den Kreis dieser Arbeiten gehörte auch Hans-Peter BAUM, Hochkonjunktur und Wirtschaftskrise im spätmittelalterlichen Hamburg. Hamburger Rentengeschäfte 1371-1410. Hamburg 1976 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 11); hierzu mehr in Kapitel VII.

<sup>1727</sup> LOOSE (1963); SCHÖNHOF (1967); WASHAUSEN (1968); AHRENS (1969); Rainer RAMCKE, Die Beziehungen zwischen Hamburg und Österreich im 18. Jahrhundert. Kaiserlich-reichstädtisches Verhältnis im Zeichen von Handels und Finanzinteressen. Hamburg 1969 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 3); GELBERG (1973).

<sup>1728</sup> Mehr zu den Lippmann-Erinnerungen in Kapitel VII.

## DIE »VORTRÄGE UND AUFSÄTZE« – ÖFFENTLICHKEITSWIRKSAME GESCHICHTSPFLEGE IN KLEINEM FORMAT

Im Untersuchungszeitraum sind zwischen 1923 und 1974 insgesamt 20 Hefte der »Vorträge und Aufsätze« durch den VHG veröffentlicht worden.<sup>1729</sup> Der Vorschlag zur Gründung dieser – nach ZHG, HGH und »Veröffentlichungen« – vierten regelmäßig erscheinenden Publikationsreihe wurde im Januar 1921 von Hans Nirrnheim eingebracht und vom Vereinsvorstand abgesegnet.<sup>1730</sup> Vornehmliches Ziel war die Herstellung öffentlichkeits- und werbewirksamer Hefte geringeren Umfangs und kompakt gehaltenen Inhalts, deren Drucklegung in größerer Auflage kostengünstig zu bewerkstelligen war und die zum geringen Preis dem Mitgliederkreis und dem Buchhandel angeboten werden konnten. Da die Diskussion über knappe finanzielle Ressourcen und mögliche Wege der Abhilfe im Vereinsvorstand in den Jahren von 1919 bis 1923 dauerhaft präsent war, scheint diese Kombination aus geringem Aufwand und erhoffter großer Breitenwirkung der entscheidende Impuls für die Entstehung der Reihe gewesen zu sein.

Zudem zeigte die Hamburger Lehrerschaft im Zuge der seit 1919 in ihrem Kreis laufenden Diskussionen um die Neugestaltung des Geschichts- sowie über die Strukturierung des neuen Heimatkundeunterrichts an kompakten Darstellungen zur hamburgischen Geschichte Interesse. Daher besprachen zwischen Sommer und Herbst 1921 Vertreter des Vereins und des Fachausschusses Geschichte der Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul- und Erziehungswesens Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Das Beharren beider Seiten, als Herausgeber auftreten zu wollen, ließ die Kooperationsbemühungen schließlich scheitern.<sup>1731</sup> Der Verein realisierte somit die Herausgabe der neuen Reihe allein und trat 1923 mit einem ersten Heft an die Öffentlichkeit.<sup>1732</sup>

Die Hälfte der bis 1974 erscheinenden 20 Hefte waren aus Vorträgen des Vereinsprogramms entstanden.<sup>1733</sup> Drei weitere entstammten Vortragsveranstaltungen, die der Verein in Kooperation mit

---

<sup>1729</sup> Die Entstehung der ersten sieben Hefte lässt sich nur aus Vorstandsprotokollen, Jahresberichten und Zeitungsausschnitten nachvollziehen. Erst mit der Amtszeit Bollands setzt eine geordnete Dokumentation der Projekte ein. StAAH 614-1/33, VHG, E17, E18, E19, E21, E25, E26 u. E34.

<sup>1730</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.1.1921.

<sup>1731</sup> VHG-Vertreter waren die beiden Oberlehrer Kurt Ferber und Ludwig Lahaine sowie Heinrich Reincke. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.6. u. 12.11.1921.

<sup>1732</sup> Das Heft war ein Sonderdruck der bereits erwähnten Aufsätze der beiden Verfasser, die 1924 in der ZHG erschienen und auf zwei Vorträge im November 1919 zurückgingen. Hans NIRRNHEIM/Heinrich REINCKE, Die hamburgische Verfassungsfrage im 19. Jahrhundert. Hamburg 1923 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 1); NIRRNHEIM (1924); REINCKE (1924); mehr zudem in Kapitel V.

<sup>1733</sup> NIRRNHEIM/REINCKE (1923); Otto MATHIES, Das Leben Hamburger Kaufleute in Valparaiso im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. Hamburg 1927 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 2); Martin GERHARDT, Johann Heinrich Wichern auf dem Hamburger Johanneum und dem Akademischen Gymnasium. Hamburg 1929 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 3); Heinrich MEYER-BENFEY, Lessing und Hamburg. Hamburg 1929 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 4); Jürgen BOLLAND, Senat und Bürgerschaft. Über das Verhältnis zwischen Bürger und Stadtreghiment im alten Hamburg. Hamburg 1954 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 7); H. SCHWINDRAZHEIM (1962); Hans OPPERMANN, Johannes Gurlitt (1754-1827). Hamburg 1962 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 10); Gerhard LANGMAACK, Fritz Schumacher. Vortrag in der Reihe »Bedeutende Hamburger«. Hamburg 1964 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 12); SCHRAMM (1964), Sonderfall; Hans OPPERMANN, Die hamburgische Schulordnung Bugenhagens. Hamburg 1966 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 14).

anderen Vereinen oder Institutionen realisiert hatte.<sup>1734</sup> In einem Fall übernahm der Verein einen Vortrag, der an anderer Stelle ohne seine Beteiligung zustande gekommen war.<sup>1735</sup> Die verbleibenden sechs Hefte verdankten ihre Entstehung der Einreichung geeigneter Manuskripte,<sup>1736</sup> dem Vorhaben, spezifische Quellenbestände der Öffentlichkeit zugänglich zu machen,<sup>1737</sup> oder der gezielten Erstellung von Zeitzeugenberichten.<sup>1738</sup> Eines dieser sechs Hefte basierte zwar auf einem Vortrag,<sup>1739</sup> doch war dieser gezielt angefordert worden,<sup>1740</sup> um ein spezifisches Thema mit einer Publikation bedienen zu können.<sup>1741</sup>

Dabei gingen alle Hefte bis zum Ende der Amtszeit Möllers 1957 allein aus Vorträgen hervor. Erst unter Jürgen Bolland entstanden auf Quellenmaterial basierende Hefte. Dieser Wandel lässt sich auch anhand der äußeren Form der Hefte nachvollziehen. Die ersten Hefte hatten analog zum Umfang von Vortragsmanuskripten einen Umfang von 20 bis 40 Seiten. Die Hefte der Bolland-Zeit konnten hingegen weit über 100 Seiten umfassen und hatten damit den anfangs intendierten Umfang und Zweck der Reihe überschritten. Zwangsläufige Folge dieser Praxis war die Steigerung der seitens des Vereins aufzuwendenden finanziellen Ressourcen. Ob nun aber die schmalen Hefte der Anfangsjahrzehnte oder die teilweise voluminöseren Bände der 1960er und 1970er Jahre – mit einer Ausnahme erschienen alle Hefte der Reihe im handlichen Oktav-Format. Lediglich Reinckes Festvortrag zum Hafengeburtstag des Jahres 1939 erschien entsprechend des Rahmens seines Zustandekommens im festlich-repräsentativen Quart-Format.

---

<sup>1734</sup> Heinrich SIEVEKING/Franz REICHE/Nicolaus PETERS, Johann Albert Heinrich Reimarus. Vorträge gehalten anlässlich der vom Naturwissenschaftlichen Verein gemeinsam mit dem Ärztlichen Verein, der Patriotischen Gesellschaft und dem Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Gedächtnisfeier seines 200. Geburtstages. Hamburg 1930 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 5); Hans Harder BIERMANN-RATJEN/Hans Joachim SCHOEPS, Gabriel Riesser und der Weg des deutschen Judentums. Gedenkworte anlässlich des 100. Todestages. Hamburg 1963 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 11); Gerhard F. KRAMER/Erich LÜTH, Salomon Heine in seiner Zeit. Gedenkworte zu seinem 200. Geburtstag. Hamburg 1968 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 16).

<sup>1735</sup> Heinrich REINCKE, Hamburgs Lebensgesetz. Festvortrag zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens am 7. Mai 1939. Hamburg 1939 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 6).

<sup>1736</sup> Günter ELGNOWSKI, Geistliche Musik im alten Hamburg. Die Geschichte der Orgel des Heiligen-Geist-Hospitals, später der Martinskirche zu Cuxhaven-Ritzbüttel. Hamburg 1961 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 8); Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Die ersten Hamburger im Goldland Kalifornien. Hamburg 1969 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 17).

<sup>1737</sup> Hans-Dieter LOOSE (Bearb.), Adolf Buehl. Aus der alten Ratsstube. Erinnerungen 1905-1918. Hamburg 1973 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 19); Ferdinand BENEKE (Hg.), Jungfer-Nichten-Briefe aus Hamburg. Hamburg 1974 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 20).

<sup>1738</sup> VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), Carl Melchior. Ein Buch des Gedenkens und der Freundschaft. Tübingen 1967 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 15).

<sup>1739</sup> Vortrag Lüth über den Hamburger Bürgermeister Carl Petersen am 11.11.1970. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1970.

<sup>1740</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970.

<sup>1741</sup> Der Vortrag erschien als Erich LÜTH, Carl Petersen – Wegbereiter des Bündnisses zwischen Bürger und Arbeiter in Hamburg. In: Bürgermeister Carl Petersen 1868-1933. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1971 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 18), S. 1-28; ergänzt wurde das Heft mit von Hans-Dieter Loose ausgewählten Dokumenten aus dem Nachlass der Familie Petersen, den er kurz zuvor in seiner Funktion als Archivar geordnet hatte. Hans-Dieter LOOSE, Carl Petersen im Spiegel persönlicher Dokumente. In: ebd., S. 29-136.

Unter den Namen der Verfasser finden sich sowohl über Hamburg hinaus bekannte Wissenschaftler, wie Percy Ernst Schramm und Hans-Joachim Schoeps, als auch zahlreiche Vertreter aus den wissenschaftlichen Einrichtungen Hamburgs, wie der Germanist Heinrich Meyer-Benfey, Hildamarie Schwindrazheim aus dem städtischen Museumsbetrieb, der Nationalökonomieprofessor Heinrich Sieveking oder die Archivare Heinrich Reincke und Jürgen Bolland. Abweichend von ZHG, »Veröffentlichungen« und »Beiträgen« waren in der Amtszeit Bollands aber auch Personen des öffentlichen Lebens der Hansestadt eingebunden. Hier fanden sich mit Hans Harder Biermann-Ratjen und Gerhard F. Kramer zwei amtierende Kultursenatoren der Stadt für Vorworte bereit sowie mit Erich Lüth eine der schillerndsten Persönlichkeiten der politischen Publizistik der ersten Nachkriegsjahrzehnte in Hamburg. Diese Personen können als exponierte Vertreter eines demokratischen Nachkriegsdeutschlands gesehen werden. Mit dem pensionierten Oberstudiendirektor und ehemaligen Leiter der Gelehrtenschule des Johanneums, Hans Oppermann, war aber auch ein Verfasser mit zwei Heften vertreten, der aufgrund seiner Verstrickungen in die nationalsozialistische Universitätspolitik und Geschichtsklitterung nach 1945 keine Lehrerlaubnis mehr an deutschen Universitäten erhalten hatte.<sup>1742</sup>

Wie bereits angedeutet, sollten die Hefte in zwei Richtungen Wirkung entfalten. Gingen sie aus Vereinsveranstaltungen hervor, ermöglichten sie es den meist aus dem Mitgliederkreis stammenden Teilnehmern, die dort gewonnenen Eindrücke mittels der Lektüre zu erinnern und somit das Erlebte nachträglich aufzufrischen. Nicht anwesenden Vereinsmitgliedern ermöglichten die Hefte zumindest den inhaltsbezogenen Nachvollzug der in manchen Fällen durchaus symbolträchtigen Veranstaltungen. Ebenso wurden einige Hefte von der Vereinsführung genutzt, um sie zu Weihnachten oder zum Jahresende als Geschenk bzw. einfach so den Mitgliedern weiterzureichen.<sup>1743</sup>

Gegenüber anderen Vereinen, Verbänden und Institutionen, gegenüber staatlichen Stellen sowie mit Blick auf eine über den Buchhandel anvisierte geschichtsinteressierte Öffentlichkeit war die Reihe ein Kommunikationsangebot, das werbend auf die Aktivitäten des Vereins aufmerksam machte und ihn als wichtigen Akteur auf dem Feld der städtischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur auswies. Fanden zugrundeliegende Veranstaltungen in Kooperation mit anderen statt, hob dies die Reputation des Vereins, da er durch die mit den Heften sichtbar gewordene Zusammenarbeit mit angesehenen Vereinen und Institutionen der Stadt als seriöser Akteur wahrgenommen werden konnte. Außerdem konnten die Hefte genutzt werden, um sich Freunde zu machen und Kontakte zu pflegen. Die Zirkulation von Sonderdrucken war in Fachkreisen eine lange Jahrzehnte gepflegte Kultur-

---

<sup>1742</sup> Näheres zu Oppermann in Kapitel VI.

<sup>1743</sup> Als Jahresgabe ging an die Mitglieder BIERMANN-RATJEN/SCHOEPS (1963). StAHH 614-1/33 VH, E14a Band 1, J. Bolland an Redaktionsausschussmitglieder v. 23.9.1963; in Folge des 125-jährigen Vereinsjubiläums bekamen die Mitglieder SCHRAMM (1964) kostenlos. Ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.3.1965; ohne nachvollziehbaren Grund ging 1973 an die Mitglieder LÜTH/LOOSE (1973). StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.3.1973.

technik und konnte nun durch die Hefte seitens des Vereins auch gezielt gegenüber wichtigen Personen in Verwaltung und Politik oder auch gegenüber Kreisen potentieller Spender aus der Wirtschaft werbewirksam eingesetzt werden.

Veranstaltungen und daraus entstehende Hefte, aber auch die auf Quellen basierenden Hefte der späteren Jahrzehnte boten dem Verein immer wieder die Gelegenheit, auf institutioneller Ebene Netzwerke zu pflegen, solche neu aufzubauen oder sich als wichtiger und zuverlässiger Akteur der Stadtgeschichtsforschung zu positionieren. Entsprechende Kooperationen bestanden entweder bereits bei der Organisation der Veranstaltungen oder wurden hinterher durch das Angebot zur Übernahme größerer Kontingente an Heften seitens des Vereins gezielt angestrebt. Dabei lässt sich deutlich zwischen den Partnern wie anvisierten Wirkungskreisen vor und während der Amtszeit Jürgen Bollands ab 1958 unterscheiden. Unter seinen beiden Vorgängern wurde mit den klassischen Vertretern einer konservativ orientierten, bildungsbürgerlichen Kultur in Hamburg kooperiert. Zu nennen sind hier der Ärztliche Verein, die Gelehrtenschule des Johanneums, die Patriotische Gesellschaft oder der Naturwissenschaftliche Verein. Unter Bolland blieben zwar die »Patrioten« oder auch das Johanneum als Partner erhalten, doch kamen mit der Jüdischen Gemeinde Hamburgs, dem Kuratorium des Israelitischen Krankenhauses, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit oder der hamburgischen Staatsverwaltung neue hinzu, die sich nach 1945 als Vertreter eines demokratischen und pluralistischen Deutschlands verdient gemacht hatten bzw. die Rückkehr zu einem solchen Deutschland verkörperten. In diese Richtung ging auch die Zusammenarbeit mit Remigranten wie Eric M. Warburg und Felix Epstein sowie mit der Familie Carl Petersens, der 1933 bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten als letzter demokratischer Bürgermeister der Hansestadt gewirkt hatte.

Auf der inhaltlichen Ebene lässt sich dieser Wandel gut am Beispiel der geschichtspolitisch ausgerichteten Hefte nachvollziehen. Das erste Heft der Reihe galt 1923 der Erinnerung an staatspolitische Strukturen und Machtverhältnisse vordemokratischer Zeiten sowie der Herausstellung bürgerlichen Herrschaftsanspruchs auch für die Weimarer Jahre.<sup>1744</sup> Der als sechstes Heft erfolgte Abdruck von Heinrich Reinckes anlässlich des Hafengeburtstages 1939 entstandenen Vortrags muss sogar als propagandistische Serviceleistung für die NS-Staatsverwaltung in Hamburg verstanden werden.<sup>1745</sup> Der Vortrag war am 7. Mai 1939 Programmpunkt des offiziellen, staatlich organisierten Festaktes in der Hamburger Musikhalle und entstammte somit einer der größten NS-Propagandaveranstaltungen und Geschichtsin szenierungen, die die Stadt vor Beginn des Zweiten Weltkriegs gesehen hatte.<sup>1746</sup>

Der nach 1945 in diesem Feld zu verzeichnende Wandel begann zwar noch in der Amtszeit Möllers, stand aber bereits in enger Verbindung mit der Person seines Nachfolgers. Das 1954 erschiene-

---

<sup>1744</sup> NIRRNEIM/REINCKE (1923).

<sup>1745</sup> REINCKE (1939), Lebensgesetz.

<sup>1746</sup> Peter GABRIELSSON, Die 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens 1939. In: ZHG 74/75 (1989), S. 189-206.

ne siebte Heft der Reihe betrachtete erneut das bereits dem ersten Heft zugrundeliegende Verhältnis von Rat und Bürgerschaft.<sup>1747</sup> Abweichend von seinen Vorgängern identifizierte Jürgen Bolland in den vordemokratischen Verfassungsverhältnissen aber Elemente, die er als Wurzeln demokratischen Denkens interpretierte, die im Zeitverlauf zwangsläufig in Richtung pluralistischer Staatsorganisation gestrebt hätten. Damit integrierte Bolland die bürgerschaftlichen Traditionen des alten Hamburgs in den geschichtspolitischen Gedächtnishaushalt des demokratisch verfassten Hamburgs in der BRD.<sup>1748</sup> Nach der Übernahme der Amtsgeschäfte durch Bolland waren schließlich die Hefte 11, 15, 16 und 18 deutlicher Ausdruck des von ihm gewählten Weges einer alternativen Vergangenheitsbewältigung, die sich offensiv zu demokratisch-pluralistischen Traditionen und Strukturen in der Stadtgeschichte vor 1933 bekannte. Der Verein erlangte damit in den 1960er Jahren in Zivilgesellschaft und politischem Establishment Hamburgs neues Ansehen.

Dieser gesteigerten Reputation des Vereins unter Bolland diente sicherlich auch der inzwischen beinahe legendär gewordene Vortrag Percy Ernst Schramms anlässlich des 125-jährigen Vereinsjubiläums im April 1964. Seine Diktion von »Hamburg« als »[...] *Sonderfall in der Geschichte Deutschlands*« bediente in geradezu idealer Weise das auf Hanseatentum und Hamburgs historische Unabhängigkeit rekurrierende Selbstverständnis und Lebensgefühl bürgerlicher Kreise. Durch Drucklegung des Vortrages als Heft 13 der Reihe verschaffte der Verein den Ausführungen eine weit über die Anwesenden hinausreichende Verbreitung und ermöglichte Schramms pointierter These eine ungewöhnlich lange Lebensdauer.<sup>1749</sup>

Neben diesen geschichtspolitischen Themen bestimmten aber v. a. Porträts von Hamburgs Geistesgrößen der Vergangenheit, wie Johannes Bugenhagen, Johann Gottfried Gurlitt, Gotthold Ephraim Lessing, Johann Albert Heinrich Reimarus oder auch Johann Hinrich Wichern die Ausrichtung der Hefte. Als Grundlage wurden darüber hinaus Hamburgensien wie z. B. die Geschichte der alten Orgel des Heiligen-Geist-Hospitals, die Erinnerungen des ehemaligen Senatssyndicus Adolph Buehl oder die Jungfer-Nichten-Briefe von Ferdinand Beneke herangezogen.

Wie bei den anderen Publikationen und im Vortragsprogramm bildeten auch bei den »Vorträgen und Aufsätzen« Themen aus dem 18. und 19. Jahrhundert den Schwerpunkt. Unter Bolland wurde der zeitliche Rahmen mit vier Heften zudem auf das erste Drittel des 20. Jahrhunderts ausgedehnt.

---

<sup>1747</sup> Erschien als BOLLAND (1954).

<sup>1748</sup> Nähere Ausführungen hierzu in Kapitel VI.

<sup>1749</sup> Zuletzt z. B. bei Maja KOLZE, Stadt Gottes und »Städte Königin«. Hamburg in Gedichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit einer Gegenüberstellung von Gedichten auf London aus dem gleichen Zeitraum. Münster 2011 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 31), S. 9; zur Verbreitung des Vortragstextes trug auch der 1966 erfolgte Wiederabdruck des Beitrags in einer Festschrift anlässlich eines Lehrerkongresses in Hamburg bei. Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg – ein Sonderfall in der Geschichte Deutschlands. In: Hamburg, ein Sonderfall. Festschrift zum Kongreß der Lehrer und Erzieher in Hamburg 1966. Hamburg 1966, S. 9-24.

Neben den bislang beschriebenen Veröffentlichungen gab der Verein im Untersuchungszeitraum Sonderpublikationen heraus, die nicht im Rahmen einer festen Publikationsreihe erschienen. Die damit angesprochenen Arbeiten waren dennoch alle Teil von mehrbändigen Publikationsprojekten, die der Verein im Fall der »Kämmereirechnungen« sowie der von Julius Faulwasser bearbeiteten Baugeschichten der Hamburger Hauptkirchen bereits im 19. Jahrhundert zu fördern begonnen hatte. Im 20. Jahrhundert kam ab 1939 das bibliografische Sammelwerk der »Bücherkunde« als weiteres Projekt hinzu. Jedes dieser drei größeren Arbeitsvorhaben ermöglicht es, Strukturen herauszuarbeiten, die im 20. Jahrhundert für die Arbeit von Geschichtsvereinen bzw. für die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit als charakteristisch gelten können.

Das älteste dieser Vorhaben war die Herausgabe der »Kämmereirechnungen«.<sup>1750</sup> Bereits kurz nach der Vereinsgründung hatte 1839 der erste Vorsitzende und Stadtarchivar Johann Martin Lappenberg auf die zentrale Bedeutung dieser Quelle für die Auseinandersetzung mit Hamburgs mittelalterlicher Haushalts- und Wirtschaftsgeschichte hingewiesen und die Vorarbeiten zur ihrer Edition in kleinen Schritten gefördert.<sup>1751</sup> Erst nach Lappenbergs Tod konnte der Vereinsvorstand 1867 den in Hamburg geborenen Waitz-Schüler Karl Koppmann für die Bearbeitung des Projektes gewinnen.<sup>1752</sup> Koppmann hatte zuvor seine editorischen Fertigkeiten im Rahmen seiner 1866 in der Vereinszeitschrift publizierten Dissertation unter Beweis gestellt.<sup>1753</sup> Beginnend mit dem ersten Band im Jahr 1869 legte er bis 1894 insgesamt sieben Bände vor. Damit war die eigentliche Edition der Quelle abgeschlossen. Was von Koppmann von Anfang an geplant und in Teilen auch bereits vorbereitet worden war, aber aus Zeitmangel nicht bis zur Druckreife gelangte, war die Erstellung eines Registers.<sup>1754</sup> Doch ohne eine solche inhaltliche Erschließung blieb die wertvolle Arbeit Koppmanns ein für die Wissenschaft nur bedingt benutzbarer Torso.

Zu dieser Einschätzung gelangte 1909 auch der Redaktionsausschuss und setzte die Vervollständigung der Edition auf die Agenda der Arbeitsvorhaben. Da in einem vom Ehrenamt getragenen Geschichtsverein die Arbeitslast eines derart umfangreichen und fachlich anspruchsvollen Vorhabens kaum von einer Person zu bewältigen war, entschieden sich die Verantwortlichen 1914 für die Aufteilung der vorliegenden Bände in drei Tranchen. Diese sollten jeweils von einem anderen Bearbeiter übernommen werden. Das Register zum ersten Band übernahm der Vereinsvorsitzende Nirrnhelm selbst.<sup>1755</sup> Die Bände zwei bis vier wurden – nachdem sich bis Herbst 1914 kurze Zeit der Archivar Hans Kellinghusen, im Anschluss sein Archivkollege Hermann Joachim und dann lange

<sup>1750</sup> VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1869-1951).

<sup>1751</sup> HUSEN (1999), S. 170.

<sup>1752</sup> Ebd., S. 173 f.

<sup>1753</sup> KARL KOPPMANN, Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen. In: ZHG 5 (1866), S. 483-573.

<sup>1754</sup> HANS NIRRNHEIM, Vorwort. In: Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg, Bd. 8: Nachträge und Register zum ersten Band. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1939, S. IX-XVI, hier S. IX f.

<sup>1755</sup> Ebd., S. X.

Jahre niemand um die Förderung bemüht hatte<sup>1756</sup> – ab 1932 vom Volksschulrektor und Vorstandsmitglied Gustav Bolland bearbeitet. Die Bände fünf bis sieben hatte von Beginn an der Oberlehrer Kurt Ferber übernommen.<sup>1757</sup> Als Ferber 1934 starb, hatte er seine Bearbeitung noch nicht vollständig abgeschlossen.<sup>1758</sup> Auf seinem hinterlassenen Manuskript aufbauend,<sup>1759</sup> übernahm ab 1935 Bolland diese Aufgabe zusätzlich zu seinem Teil. Da jeder der Bearbeiter für seinen Abschnitt sowohl ein Personen- und Ortsregister als auch ein Wort- und Sachregister erstellte, war darüber hinaus nach der Zusammenführung der Arbeit für die Bände zwei bis sieben in den Händen Bollands der bisherige Arbeitsplan obsolet geworden. Ab 1936 begann Bolland die einzelnen Registerabschnitte seines Abschnittes mit den entsprechenden aus Ferbers Vorarbeiten zusammenzuführen.<sup>1760</sup> Diese Notwendigkeit zur Umstellung verzögerte den vollständigen Abschluss des Projektes – neben anderen Faktoren – um mehr als zehn Jahre. Lediglich das von Nirrnheim übernommene Register zum ersten Band, das 1939 zum Vereinsjubiläum gemeinsam mit Nachträgen zu den Kämmereirechnungen als achter Band erschien,<sup>1761</sup> folgte dem ursprünglichen Arbeitsplan. Die weiteren Bände konnten Bolland und der Verein 1940, 1941 und mit zehnjährigem Abstand 1951 der Öffentlichkeit übergeben.<sup>1762</sup> Damit war das Editionsprojekt 83 Jahre nach der Veröffentlichung des ersten Bandes durch Karl Koppmann und 42 Jahre nach Wiederaufnahme des Vorhabens durch den Redaktionsausschuss abgeschlossen.

Doch nicht nur der aufwendige Arbeitsprozess war für die lange Zeitspanne zwischen Neuprojektierung und Abschluss verantwortlich. Hans Nirrnheims Manuskript für den achten Band hatte z. B. bereits im Herbst 1933 druckreif vorgelegen.<sup>1763</sup> Ein großes Problem war in den für den Verein ökonomisch prekären 1930er Jahren wie auch danach die Finanzierung eines solchen Vorhabens. Für Verleger war die Übernahme des vollen wirtschaftlichen Risikos bei einer wissenschaftlichen Quellenedition nicht gering, weshalb der Verein für alle Bände Druckkostenzuschüsse aufbringen musste. Diese konnte er nicht vollständig aus eigenen Mitteln bestreiten, weshalb die Einwerbung von Drittmitteln notwendig war, was wiederum im Zuge von Antragsverfahren und Verhandlungen zu Verzögerungen führte. Die zwischen 1939 und 1951 publizierten vier Bände konnten daher nur

---

<sup>1756</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.1. u. 15.9.1914.

<sup>1757</sup> NIRRNHEIM (1939), S. X.

<sup>1758</sup> DERS. (1935), S. 208 f.

<sup>1759</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.2.1935.

<sup>1760</sup> StAAH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.9.1936.

<sup>1761</sup> VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 8: Nachträge und Register zum ersten Bande. Hamburg 1939.

<sup>1762</sup> DERS. (Hg.), Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 9: Orts- und Personenverzeichnisse zum 2. bis 7. Band. Halbbd. 1: Ortsverzeichnis. Alphabetisches Personenverzeichnis A bis J. Hamburg 1940; DERS., Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 9: Orts- und Personenverzeichnisse zum 2. bis 7. Band. Halbbd. 2: Ortsverzeichnis. Alphabetisches Personenverzeichnis K bis Z. Personenverzeichnis nach Stand und Beruf. Hamburg 1941; DERS., Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 10: Wort- und Sachverzeichnis zum 2. bis 7. Band. Hamburg 1951.

<sup>1763</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1933.

durch die finanzielle Beteiligung der HWS,<sup>1764</sup> der Hamburger Sparkasse,<sup>1765</sup> der JJG<sup>1766</sup> und von Privatleuten<sup>1767</sup> verwirklicht werden.

Die Vollendung des Arbeitsvorhabens der »Kämmereirechnungen« ist Ausdruck der wissenschaftlichen Leitungsfähigkeit des VHG und zugleich Ausweis des Ehrgeizes und der Hartnäckigkeit seiner wissenschaftlich geschulten, aktiven Mitglieder. Zugleich zeigt sich hier auch ein Standortvorteil, den mitgliederstarke Geschichtsvereine in Großstädten gegenüber kleineren Vereinen hatten: über 42 Jahre hinweg mehrere Personen aufbieten zu können, die sich mit Sachverstand und ohne adäquate Entlohnung neben ihrer beruflichen Tätigkeit einem solchem Vorhaben widmeten, war in Ballungszentren wie Hamburg mit hoher Akademikerdichte und mit zahlreichen wissenschaftlichen Einrichtungen wesentlich einfacher zu bewerkstelligen.

Mit Blick auf das wissenschaftliche Profil des VHG im 20. Jahrhundert muss dieses Projekt allerdings als Anachronismus bezeichnet werden. Im 19. Jahrhundert hatten Editionsarbeiten noch zu den Kernaufgaben im Verein gehört.<sup>1768</sup> Doch spätestens mit der Abwanderung Koppmanns nach Rostock 1884 und der veränderten Einstellungspraxis im Stadtarchiv unter Anton Hagedorn verlagerte sich in Hamburg das Zentrum für Editionsarbeiten vom Verein ins Archiv. Von diesem Wechsel zeugen die zahlreichen Editionsprojekte, die vom Staatsarchiv im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert verwirklicht wurden.

Der lange Weg zur Veröffentlichung der von Julius Faulwasser bearbeiteten Baugeschichte der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai steht stellvertretend für die großen Probleme,<sup>1769</sup> denen sich der VHG wie viele andere deutsche Geschichtsvereine, bei seinen Arbeitsvorhaben durch die mit dem Ersten Weltkrieg beginnende, lange Jahre andauernde gesamtwirtschaftliche Krise in Deutschland ausgesetzt sah.

Das Werk über St. Nikolai war Teil eines größeren Arbeitsvorhabens, das die Baugeschichte aller fünf Hamburger Hauptkirchen sowie der Dreieinigkeitskirche in der ehemaligen Vorstadt St. Georg dokumentieren sollte. Zur Förderung hatte die Hamburger Kirchensynode 1889 die Summe von

---

<sup>1764</sup> An Band 8 war die HWS mit 1.000 und an Band 9/2 mit 2.500 RM beteiligt. Die Summe für Band 9/1 ist nicht bekannt. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1938; ebd., C9 Band 1, K. Sieveking (HWS) an VHG v. 10.2.1941; Gustav BOLLAND, Vorwort. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1940), o. P.

<sup>1765</sup> Die Hamburger Sparkasse beteiligte sich an Band 8 mit 1.000 RM. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1938.

<sup>1766</sup> Zur Finanzierung von Band 10 trug die JJG mit 1.500 DM bei. StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG im Haushaltsjahr 1950.

<sup>1767</sup> An Band 8 waren private Geldgeber mit insgesamt 6.000 RM beteiligt. Die Mittel stammten von Georg Otto Embden, Hermann Rudolf Münchmeyer und Herman G. Sieveking sowie der Hamburger Feuerkasse, den Firmen Draeger-Werk und Promonta. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1937; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1937; NIRRNEHEIM (1939), S. XIII.

<sup>1768</sup> CLEMENS (2004), S. 140 f.

<sup>1769</sup> FAULWASSER (1926).

12.000 M zugunsten des Vereins in ihren Haushalt eingestellt.<sup>1770</sup> Zur Bearbeitung konnte der Verein 1890 den auch im Kirchenbau aktiven Architekten Julius Faulwasser gewinnen, der sich in Hamburg bereits durch architekturgeschichtliche Arbeiten einen Namen gemacht hatte.<sup>1771</sup> Sie waren durch die vielen von Faulwasser selbst angefertigten Bilder und Skizzen auch für breitere Bevölkerungskreise attraktiv. Aus der Kooperation zwischen VHG und Faulwasser gingen die Baugeschichten der St. Jacobi-Kirche (1894), der St. Katharinen-Kirche (1896) und der St. Michaelis-Kirche (1901) hervor.<sup>1772</sup> Vermutlich verursacht durch den personellen Umbruch im Verein sowie Faulwassers berufliche Tätigkeit war das Projekt in den Folgejahren zum Stillstand gekommen.<sup>1773</sup>

Im Dezember 1913 rief der Hamburger Kirchenrat den noch bereitstehenden Restbetrag von 6.000 M in Erinnerung,<sup>1774</sup> woraufhin Nirnheim 1914 Faulwasser mit der Fortsetzung der Reihe in Form einer Baugeschichte der St. Nikolai-Kirche beauftragte.<sup>1775</sup> Zum Auffangen der seit 1901 gestiegenen Herstellungskosten konnte vom Kirchenrat zudem eine Aufstockung des Zuschusses für den Einzelband auf 3.000 M erreicht werden.<sup>1776</sup> Ende 1915 lag ein erstes Manuskript vor, das nach einer Überarbeitungsphase im Sommer 1916 Druckreife besaß.<sup>1777</sup>

Durch die kriegsbedingte Teuerung reichte die 1914 genehmigte Summe im Frühjahr 1917 allerdings nicht mehr aus.<sup>1778</sup> Damit begann ein fast zehn Jahre andauerndes Ringen um hinreichende finanzielle Ressourcen sowie die Gewinnung eines Verlegers. Bis zum Erscheinen des Werkes bei der Hamburger Verlagsbuchhandlung Boysen & Maasch im Jahr 1926 hatte der Vereinsvorstand mit drei weiteren Verlegern teils über mehrere Monate und oftmals aussichtsreich Verhandlungen geführt.<sup>1779</sup> Darüber hinaus bemühte sich der Verein mehrmals um weitere Mittel aus Kirchenkrei-

---

<sup>1770</sup> Die Entscheidung hatte die Synode am 12.12.1889 getroffen. NEK 32.01.01., Nr. 23, Protokoll des Kirchenrats zu Hamburg, 445. Sitzung am 2.4.1914.

<sup>1771</sup> Julius FAULWASSER, Die St. Michaeliskirche zu Hamburg. Eine vaterstädtische Studie. Hamburg 1886; DERS., Der große Brand und der Wiederaufbau von Hamburg. Ein Denkmal zu den fünfzigjährigen Erinnerungstagen des 5. und 8. Mai 1842. Hamburg 1892; außerdem war Faulwasser seit 1890 an der vom Architekten- und Ingenieurverein herausgegebenen Reihe »Hamburg und seine Bauten« beteiligt. HIPP (1989), S. 290.

<sup>1772</sup> FAULWASSER (1894); DERS. (1896); DERS. (1901).

<sup>1773</sup> Faulwasser realisierte in den 1910er Jahren zwei Kirchenneubauten (1907 in Altengamme, 1909 in Bahrenfeld) und zwei Kirchenumbauten (1903 in Eppendorf, 1910 in Winterhude). StAHH 731-8 ZAS, A756 Julius Faulwasser; über die Eppendorfer Kirche ließ er wenige Jahre später auch eine kleinen baugeschichtliche Skizze folgen. Julius FAULWASSER, Die St. Johannis-Kirche in Eppendorf. Hamburg 1916.

<sup>1774</sup> NEK 32.01.01., Nr. 23, Protokoll des Kirchenrats zu Hamburg, 445. Sitzung am 2.4.1914.

<sup>1775</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.9.1914.

<sup>1776</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1914; NEK 32.01.01., Nr. 23, Protokoll des Kirchenrats zu Hamburg, 452. Sitzung am 12.11.1914.

<sup>1777</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.12.1915 u. 10.8.1916.

<sup>1778</sup> Ein erstes Angebot des Westermann-Verlags sah Anfang 1917 für 400 Exemplare 4.675 M vor. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.2.1917.

<sup>1779</sup> Vorgehende Verhandlungspartner waren der Braunschweiger Westermann-Verlag (1915-1917), der Berliner Carl Curtius Verlag (1918) und der Hamburger Paul Hartung Verlag (1918-1922). StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 1.1.1915, 20.2. u. 13.3.1917 sowie 9.3. u. 10.10.1918 sowie 1.7.1920 u. 22.2.1922.

sen.<sup>1780</sup> 1922 war es sogar gelungen, von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft einen Druckkostenzuschuss in Höhe von 22.000 M bewilligt zu bekommen.<sup>1781</sup> Durch die rapide Geldentwertung der Inflationsjahre war aber auch diese Summe nach kurzer Zeit nicht mehr ausreichend, um eine Drucklegung zu gewährleisten.<sup>1782</sup> Einen weiteren, alternativen Anlauf zur Gewinnung ausreichender Geldmittel startete der Verein 1925. Zu Werbezwecken wurde im Sommer in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Denkmalpfleger Richard Stettiner, dem Kunstgewerbeverein und dem Verein für kirchliche Kunst im MFKG eine Werkschau aus Faulwasser bauzeichnerischem Œuvre organisiert.<sup>1783</sup> In der Presse wurde zudem darauf hingewiesen, dass die Fortsetzung der Reihe der Kirchenbaugeschichten eine »seit Jahren empfundene Lücke« sei, deren Schließung im Interesse aller liege.<sup>1784</sup> Eine in Folge der Ausstellung gewonnene Zahl an Subskribenten ermöglichte dem Verein die Aufnahme der Verhandlungen mit Boysen & Maasch.<sup>1785</sup> Doch erst eine zweite Subskriptions-Runde im Frühjahr 1926 sicherte die Mittel, um das St.-Nikolai-Werk zehn Jahren nach Vorliegen des ersten Manuskripts der Öffentlichkeit zu übergeben.<sup>1786</sup>

Die dargestellten Probleme bei der Finanzierung von Vereinspublikationen und die langwierigen Bemühungen um die Gewinnung von Sponsoren sind für das Wirken des VHG in den Jahren von 1914 bis zur wirtschaftlichen Konsolidierung in der BRD geradezu idealtypisch. Für die erfolgreiche Umsetzung solcher nicht kommerziellen Publikationsprojekte war seitens des VHG ein langer Atem sowie die Aktivierung aller vorhandenen Netzwerke in der Stadt notwendig.

Die Herausgabe der »Kämmereirechnungen« sowie der Reihe der Kirchenbaugeschichten war in beiden Fällen der Abschluss von Arbeitsvorhaben aus dem 19. Jahrhundert und steht in dieser Hin-

---

<sup>1780</sup> Ansprechpartner waren 1917 und 1922 erneut der Hamburger Kirchenrat sowie 1922 zudem die Kirchengemeinde St. Nikolai und deren Hauptpastor Heinz Beckmann. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokolle der Vorstandssitzungen am 20.2. u. 13.3.1917 sowie 22.2.1922.

<sup>1781</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, VHG an Fachausschuss für Hochbau und Architektur der Notgemeinschaft (G. Bestelmeyer) v. 16.5.1921, G. Bestelmeyer an VHG v. 3.6.1921 u. Notgemeinschaft (Präs. F. Schmidt-Ott) an VHG v. 6.3.1922.

<sup>1782</sup> FAULWASSER (1926), S. IV.

<sup>1783</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Einladungskarte zur Besichtigung der Ausstellung am 20.7.1925.

<sup>1784</sup> StAHH 731-8 ZAS, A756 Julius Faulwasser, Martin FEDDERSEN, Julius Faulwasser-Ausstellung. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 195 (Abendausgabe) v. 16.7.1925 u. Wilhelm MELHOP, Die Julius Faulwasser-Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe am Steintor. In: Hamburger Nachrichten Nr. 340 (Abendausgabe) v. 24.7.1925.

<sup>1785</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.10.1925, 27.2., 12.6. u. 9.10.1926.

<sup>1786</sup> Das Manuskript zum die Reihe abschließenden Porträt der St. Petri-Kirche hatte Faulwasser als Manuskript bereits 1918 fertiggestellt. Dem VHG bot er es aber erst 1928 an und stieß dort aufgrund der mit solchen Projekten, aber auch mit Faulwasser selbst gemachten Erfahrung auf Zurückhaltung. NEK 32.01.01., Nr. 28, Protokoll des Kirchenrats zu Hamburg, 493. Sitzung am 10.1.1918; StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1928; eine Arbeit Faulwassers über die St. Petri-Kirche ist nicht erschienen. Dieser Umstand wurde zu Faulwassers 75. Geburtstag 1930 auch in der Presse moniert. Ebd. 731-8 ZAS, A756 Julius Faulwasser, Hamburgs Kirchenarchitekt. Julius Faulwasser 75 Jahre alt. In: Hamburgischer Korrespondent, Nr. 27 v. 17.1.1930 (Abendausgabe); erschienen ist jedoch 1928 ein kleines Porträt der Dreieinigkeits-Kirche in St. Georg. Julius FAULWASSER, Die Heilige Dreieinigkeitskirche in St. Georg, genannt die St. Georger Kirche in Hamburg. Hamburg 1928.

sicht stellvertretend für klassische Arbeitsfelder von Geschichtsvereinen und der Geschichtswissenschaft im Deutschen Kaiserreich: die Arbeit an Quelleneditionen war einer der Grundpfeiler des Wissenschafts- und Ausbildungsbetriebs in den Akademien, Kommissionen und Universitäten. Die denkmalpflegerisch motivierte Aufnahme von im Stadtbild zentralen oder prägnanten Gebäuden wiederum war eines der Hauptarbeitsgebiete deutscher Geschichtsvereine.<sup>1787</sup>

Das Arbeitsvorhaben der Bibliografie namens »Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte«<sup>1788</sup> steht hingegen für eine Orientierung, die neben dem im 19. Jahrhundert üblichen Tätigkeiten des Erinnerns, Sammelns und Bewahrens im 20. Jahrhundert auch gegenwartsorientierte Dienstleistung für die wissenschaftliche Forschung wie für geschichtsinteressierte Laien erbrachte.<sup>1789</sup> Zudem wurde der Premierenband der »Bücherkunde« zwischen 1936 und 1939 in einer Art und Weise erstellt, die bis dahin in Hamburgs Wissenschaftslandschaft ohne Beispiel war: als konzentrierte Gemeinschaftsleistung fast aller mit der Stadtgeschichte befasster Institutionen sowie unter Mithilfe zahlreicher Privatpersonen.<sup>1790</sup>

Der Ausgangspunkt der »Bücherkunde« war im November 1935 die von Nirrnheim dem Vereinsvorstand vorgetragene Formulierung neuer Arbeitsziele, die in den kommenden Jahren angegangen werden sollten.<sup>1791</sup> Im Frühjahr 1936 wurde die Schaffung der »Bücherkunde« beschlossen und am 10. September die Leitung und Planung an Kurt Detlev Möller delegiert.<sup>1792</sup> Dieser erstellte in den kommenden Wochen einen Arbeitsplan und lud am 20. Oktober mit Carl Hagedorn, Siegfried Scheer, Paul Viebeg und Christian Voigt vier Vertreter der SUB zu einer ersten Beratung des Vorhabens ins Rathaus ein. Seitens des Vereins und Archivs waren Nirrnheim und Annelise Tecke vertreten. Beschlossen wurde, in einem ersten Schritt die leicht zugänglichen Bibliografien und Periodika auszuwerten.<sup>1793</sup> Bereits auf der nächsten Sitzung am 20. Januar 1937 wurde das Erfassungsgebiet

---

<sup>1787</sup> SPEITKAMP (1996), S. 144-119; CLEMENS (2004), S. 150-155.

<sup>1788</sup> VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900-1991. 5 Bde. Hamburg 1939-2005.

<sup>1789</sup> Zur Entwicklung von Bibliografien mit Hamburgbezug Ulrich HAGENAH, Die Hamburg-Bibliographie: regionale Literaturdokumentation und ihre Kontexte. In: Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. Deutschland und seine Nachbarstaaten. Hg. von Ludger Syré und Heidrun Wiesenmüller. Frankfurt a. M. 2006, S. 241-256.

<sup>1790</sup> Die Hinwendung zur Gemeinschaftsleistung war eine der zentralen Forderungen der Nationalsozialisten an den deutschen Wissenschaftsbetrieb. Frank-Rutger HAUSMANN, »Termitenwahn« – Die Bedeutung der Gemeinschaftsforschung für die NS-Wissenschaft. In: BOLLENBECK/KNOBLOCH (2002), S. 58-79.

<sup>1791</sup> StAHH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.11.1935; ähnliche Überlegungen hatte man im VHG bereits einmal in den 1840er Jahren angestellt. NIRRNHEIM (1940), S. 26.

<sup>1792</sup> StAHH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 4.3. u. 10.9.1936.

<sup>1793</sup> StAHH 614-1/33 VH, E6, Protokoll der 1. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte am 20.10.1936; eine im Bestand erhaltene Liste aus dem November 1937 listet insgesamt 86 Bibliografien und Periodika auf, die für das Projekt ausgewertet wurden. Ebd. Anlage zum Protokoll der 4. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte am 24.11.1937.

auf das sich politisch ankündigende Groß-Hamburg ausgedehnt.<sup>1794</sup> Außerdem hatte das Staatsarchiv die Unterstützung seiner Schreibstube bei der Vervielfältigung der vierfach zu verzettelnden Einzeltitel zugesagt.<sup>1795</sup> In den beiden 1937 noch folgenden Sitzungen wurden neue Mitarbeiter begrüßt und das Ziel formuliert, die »Bücherkunde« bis zum Vereinsjubiläum 1939 fertigzustellen.<sup>1796</sup> 1938 wurde die Titelsuche auf den SUB-Realkatalog sowie die Kataloge anderer Bibliotheken der Stadt ausgeweitet.<sup>1797</sup> Beteiligt an der Umsetzung des Projekts waren in diesen Monaten zusätzlich wissenschaftliche Mitarbeiter der Commerzbibliothek, der Kunsthalle, des MfKG, der Altonaer Stadtbibliothek, des Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Hamburg sowie zahlreiche Vereinsmitglieder. Diese übernahmen die Bearbeitung einzelner (neuer) Stadtteile, steuerten aus der Kenntnis ihrer Fachgebiete zusätzliche Titel bei oder halfen bei der Schlussredaktion der ihr Arbeitsgebiet betreffenden Abschnitte der Bibliografie.<sup>1798</sup> Durch die Projektierung als Gemeinschaftswerk konnte der anvisierte Veröffentlichungstermin gehalten und die »Bücherkunde« mit 7.187 eingetragenen Titeln in einer Auflage von 1.000 Exemplaren pünktlich zum 100-jährigen Vereinsjubiläum im April 1939 vorgelegt werden.<sup>1799</sup> Wie u. a. das Beispiel der »Kämmereirechnungen« zeigte, war ein derart zügiger und gezielter Abschluss eines Großprojekts für Arbeitsvorhaben des VHG nicht der Normalfall.

Auf eine solch große Zahl an kompetenten Mitarbeitern konnten die beiden 1956 und 1971 folgenden Bände der »Bücherkunde« nicht mehr bauen.<sup>1800</sup> Die Hauptlast ihrer Erstellung trug die bereits 1939 als Mitherausgeberin auftretende Archivarin Annelise Tecke, die im Staatsarchiv die Bibliothek verwaltete.<sup>1801</sup> Unterstützung erhielt sie dabei v. a. von den Angestellten des Archivs sowie beim zweiten Band von mehreren wissenschaftlichen Mitarbeitern des MfHG.<sup>1802</sup> Zu bewältigen war diese Aufgabe durch eine einzelne Person vermutlich nur deshalb, da Tecke in ihrer dienstlichen

---

<sup>1794</sup> Das Groß-Hamburg-Gesetz wurde erst sechs Tage später am 26.1.1937 beschlossen. Dies zeigt, dass die führenden Beamten des Staatsarchivs durch die kurzen Wege im Rathaus über den Fortgang der Beratungen über das Gesetzeswerk gut informiert waren.

<sup>1795</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E6, Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte, 2. Sitzung am 20.1.1937.

<sup>1796</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E6, Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte, 3. Sitzung am 15.4.1937 u. 4. Sitzung am 24.11.1937.

<sup>1797</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E6, Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe einer Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte, 5. Sitzung am 28.1.1938, 6. Sitzung am 11.5.1938 u. 7. Sitzung am 10.8.1938.

<sup>1798</sup> MÖLLER/TECKE (1939), S. V, VII f.

<sup>1799</sup> Die Restauflage des Bandes wurde 1944 beim Verleger durch Kriegseinwirkung vernichtet. Da dies die Absatzchancen des zweiten Bandes schmälerte, ließ der VHG 1957 im günstigen Foto-Druck 200 Exemplare reproduzieren, wofür das Staatsarchiv aufkam. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.4.1944; ebd., E6, Aktenvermerk E. v. Lehe v. 21.3.1957.

<sup>1800</sup> Annelise TECKE, Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte. 2. Teil. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1938-1954. Mit Nachträgen zum ersten Teil. Hamburg 1956; DIES., Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte. 3. Teil. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1955-1970. Mit Nachträgen zum zweiten Teil. Hamburg 1971.

<sup>1801</sup> HAGENAH (2006), S. 241 f.; Gesine ESPIG, Die Bibliothek des Staatsarchivs Hamburg. In: ECK-ARDT/GABRIELSSON (1985), S. 121-126, hier S. 124 f.

<sup>1802</sup> Zum Unterstützerkreis TECKE (1956), S. VI f.; DIES (1971), S. VI.

Funktion als Bibliothekarin, als Verwalterin des Zeitschriftenbestandes des Vereins, als eine der hauptverantwortlichen Personen bei der Betreuung der Vereinszeitschrift und als Berichterstatterin für die Blätter für deutsche Landesgeschichte kontinuierlich mit den für die »Bücherkunde« relevanten Medien arbeitete und so einen hervorragenden Überblick über Neuerscheinungen hatte.

Wie die meisten Vereinspublikationen waren auch die drei Bände der »Bücherkunde« nicht allein durch vereinseigene Mittel zu finanzieren. Die HWS,<sup>1803</sup> die JJG<sup>1804</sup> und die Hamburger Kulturbehörde<sup>1805</sup> trugen durch ihre finanzielle Förderung maßgeblich zur Verwirklichung der drei Bände zwischen 1939 und 1971 bei. An der Finanzierung des ersten Bandes waren zudem zahlreiche Unternehmen aus Hamburgs Finanz- und Versicherungswirtschaft beteiligt.<sup>1806</sup>

---

<sup>1803</sup> Die HWS stellte für den ersten Band 4.000 RM und für den zweiten Band 1.000 DM bereit. StAHH 614-1/33 VHG, C9, HWS an VHG v. 27.5.1939; ebd., E6, HWS (K. H. Siemers) an VHG v. 18.5.1954.

<sup>1804</sup> Die JJG stellte für Bd. 2 ein Darlehen in Höhe von 3.000 DM zur Verfügung. Der VHG musste dafür von jedem verkauften Exemplar 6 DM zurückführen. Das Darlehen für Bd. 3 betrug 9.000 DM. Der VHG musste dieses Mal 10 DM je verkauften Exemplar zurückzuführen. StAHH 614-1/33 VHG, E6, JJG an VHG v. 12.5.1954 u. 5.11.1971.

<sup>1805</sup> Für Bd. 2 gab die Hamburger Kulturbehörde 1.500 DM aus NWDR-Überschüssen. StAHH 614-1/33 VHG, E6, Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 13.8.1954.

<sup>1806</sup> MÖLLER/TECKE (1939), o. P. [S. IX.]



## V. Die Amtszeit Hans Nirrnhaims (1912-1937)

### V.1. Professionalisierung und Jubiläum am Vorabend des Weltkriegs

In den Jahren nach 1900 hatte sich in Deutschland in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen die Wahrnehmung manifestiert, mitten in einer nachhaltigen Strukturkrise zu stecken. Dafür gab es Gründe: seit 1880 hatten die einzelnen Fächer einen rasanten Prozess der fachlichen Professionalisierung und des institutionellen Ausbaus erlebt. Hinzu kamen der Abbau von Zugangshürden zum Universitätsstudium und dadurch steigende Studierendenzahlen. Dies wurde im Bildungsbürgertum und den angeschlossenen akademischen Kreisen als Aufweichung klassischer Bildungsstandards und als Abkehr vom universellen Bildungsgedanken verstanden. Die Universitätsträger begegneten diesen Veränderungen allerdings nicht mit dem Ausbau fester Stellen. Stattdessen musste eine wachsende Zahl an Privatdozenten und Honorarprofessoren diese Entwicklung auffangen, wobei sie gegenüber den Ordinarien in ihrer Stellung im Wissenschaftsbetrieb und bezüglich ihres finanziellen Auskommens unterprivilegiert waren. Mit den sich etablierenden Gesellschafts- und Sozialwissenschaften sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen entstanden für die universitäre Geisteswissenschaft auch neue Konkurrenten, die mit einem veränderten Wissenschaftsverständnis bei Geldgebern und in der Öffentlichkeit um Aufmerksamkeit warben. Ebenso nahm die Reputation der anwendungsorientierten technischen Wissenschaften und Naturwissenschaften in dieser Phase stark zu. Geisteswissenschaftler aller Couleur hatten in diesem Prozess sich kontinuierlich ändernder Rahmenbedingungen eine enorme Anpassungsleistung zu vollbringen und sahen sich in ihrer Rolle als Interpreten gesellschaftlicher Prozesse der Gegenwart zunehmend zurückgedrängt.<sup>1807</sup>

In den Historischen Seminaren der Universitäten fiel dies mit einer Diskussion über die Grundlagen des eigenen Faches zusammen. Die von den Historikern mehrheitlich verfolgte Diplomatie- und Militärgeschichte und das damit verbundene historistische Geschichtsverständnis gerieten aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen an ihre Grenzen und waren zur Gegenwartsdeutung nicht mehr hinreichend. Es mehrten sich Stimmen, die sozioökonomische und kulturelle Prozesse gleichberechtigt als Gegenstand der Betrachtung einbezogen wissen wollten. Der erbittert geführte Lamprecht-Streit oder auch die Debatten um die Arbeiten der Nationalökonom Gustav von Schmoller und Werner Sombart waren dabei über die Fachkreise hinaus in die Öffentlichkeit wirkende Beispiele dieses Vorgangs. Das bisherige Fundament der deutschen Geschichtswissenschaft war merklich in Bewegung geraten.<sup>1808</sup>

#### GENERATIONSWECHSEL UND PROFESSIONALISIERUNG IM VHG NACH 1900

Entgegen dem beschriebenen Krisenempfinden in den philosophischen Fakultäten der Universitäten fand die erste voll professionell ausgebildete Historikergeneration, die ab den 1890er Jahren

---

<sup>1807</sup> ECKEL (2006), S. 357-360; DERS. (2008), S. 12-19.

<sup>1808</sup> IGGERS (1993), S. 26-29; RAPHAEL (2003), S. 66-78.

auf den Berufsmarkt kam, in den deutschen Geschichtsvereinen ein geradezu ideales Betätigungsfeld vor, um die im Studium erlernten Fertigkeiten in die Tat umzusetzen. In den beiden Jahrzehnten um 1900 fand in vielen Vereinen ein Generationswechsel statt, in dessen Verlauf auf den für die Vereinsentwicklung zentralen Funktionsstellen oftmals geschichtsinteressierte Laien von Berufshistorikern abgelöst wurden. Anders als an den Universitäten, wo die etablierten und älteren Lehrstuhlinhaber die Strukturen und das Maß von Veränderungen bestimmten, stand ihrem Professionalisierungsstreben in den Geschichtsvereinen selten Widerstand entgegen. Auch im Verein für Hamburgische Geschichte herrschte daher am Vorabend des Ersten Weltkriegs eine optimistische und selbstbewusste Grundhaltung. Nach einer Phase der Stagnation hatte der VHG innerhalb weniger Jahre eine weitreichende organisatorische, personelle und programmatische Erneuerung vollzogen.

Entscheidende Impulse waren dabei vom Historiker und Archivar Hans Nirrnheim ausgegangen. Er durchlief zunächst die in Hamburgs Führungsschicht angesehene Vorschule seines eigenen Vaters, Fritz Louis Nirrnheim,<sup>1809</sup> und absolvierte im Anschluss die Gymnasialzeit am Johanneum, Hamburgs Elitegymnasium. Es folgte ein Studium der klassischen Philologie und Geschichtswissenschaft an den Universitäten Bonn, Berlin und Straßburg, das er 1890 mit einer Arbeit über Hamburgs Beziehungen zu Ostfriesland im Mittelalter mit der Promotion zum Dr. phil. abschloss.<sup>1810</sup> Im selben Jahr war Nirrnheim auch dem VHG beigetreten. Nach einem gescheiterten Versuch, als Lehrer Fuß zu fassen,<sup>1811</sup> begann er 1892 unter Anton Hagedorn als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Hamburger Stadtarchiv und begleitete die Neuausrichtung der Einrichtung von Beginn an mit. Nirrnheim machte sich schnell durch seine editorische Fertigkeiten verdient und stieg 1899 zum

---

<sup>1809</sup> Zu ihm Hans NIRRNHEIM, Fritz Louis Nirrnheim. Gedenkworte am 3. September 1930, dem Vorabend seines 100. Geburtstages, im Familienkreise gesprochen. Hamburg 1932; im Vereinsbestand befindet sich ein Manuskript zur Geschichte der bis 1896 bestehenden Schule. StAHH 614-1/33 VHG, E24, Hans NIRRNHEIM, Die Nirrnheimsche Schule, o. O. o. J.

<sup>1810</sup> Zur Studienzeit StAHH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C1; die Dissertation erschien als Hans NIRRNHEIM, Hamburg und Ostfriesland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur hansisch-friesischen Geschichte. Hamburg 1890.

<sup>1811</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 159-168 geht ausführlich auf den hinter dem gescheiterten Versuch stehenden Vorfall ein. Nirrnheim hatte 1892 während seines Anleitungsjahres am Wilhelm-Gymnasium dem Schüler Hans Goldschmidt geohrfeigt. Dabei kam das Trommelfell des ohnehin gehörgeschädigten Schülers zu Schaden. Seine Eltern stellten – eine später zurückgezogene – Strafanzeige und Nirrnheim wurde seitens der Oberschulbehörde mit einem Disziplinarverfahren belegt, das zu einem Verweis und einer Geldstrafe führte. Diese Zusammenhänge bewogen Nirrnheim, die Laufbahn im Schuldienst nicht weiter zu verfolgen. Aus der Tatsache, dass der Schüler jüdischen Glaubens war und sich Nirrnheim gegenüber dem Geschädigten und seiner Familie nicht zu einer persönlichen Entschuldigung durchringen konnte, leitet Asendorf nun – ohne es explizit auszusprechen, aber mit zahlreichen Andeutungen – eine generell fehlende Abwehrhaltung Nirrnheims gegenüber antisemitischen Einstellungen ab. Die ohne Zweifel menschlich unreife Zurückhaltung Nirrnheims gegenüber dem Geschädigten wird bei Asendorf zu einer grundsätzlichen Charakterschwäche. In Asendorfs Narrativ ist Nirrnheims Verhalten in der Causa Goldschmidt der erste Mosaikstein eines Bildes, das am Ende – also über 45 Jahre später – den Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder aus dem VHG zeigt. Der Vorgang ist dokumentiert in StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D10; ebd. 622-1/166 Familie Nirrnheim, C5.

wissenschaftlichen Assistenten auf.<sup>1812</sup>

Im VHG hatte Nirrnheim 1898 zunächst die redaktionelle Betreuung der MHG übernommen und das kleine Periodikum binnen weniger Jahre erfolgreich den wissenschaftlichen Standards der Zeit angepasst.<sup>1813</sup> Als Angehöriger einer der Jahrgänge, die gegen Ende der 1880er Jahre erstmals ein voll professionalisiertes Geschichtsstudium durchlaufen konnten, erkannte Nirrnheim die Notwendigkeit, den VHG durch eine konsequente Neuausrichtung modernen wissenschaftlichen Anforderungen anzupassen.<sup>1814</sup>

Der Schlüssel hierfür war die Heranziehung qualifizierter Mitarbeiter, die den angestrebten Kurswechsel fachlich mittragen konnten. In der Folgezeit gewann Nirrnheim nach und nach ehemalige Mitschüler, Kommilitonen und Archivkollegen für die Vereinsarbeit. Besonders der 1905 beigetretene Altphilologe und Archivar Hermann Joachim, mit dem Nirrnheim gemeinsam in Bonn studiert hatte, wurde schnell zu einer wichtigen Kraft bei der Professionalisierung des Vereins. Das in die Krise geratene Vortragswesen wurde unter seiner Leitung in kurzer Zeit zu einer in die Stadt hinauswirkenden Austauschplattform für aktuelle Forschungen zur hamburgischen Geschichte.<sup>1815</sup>

Für den 1908 zur Neuausrichtung der ZHG und zur Wiederbelebung der generellen Publikationstätigkeit eingerichteten Redaktionsausschuss konnte Nirrnheim neben Joachim weitere Gleichgesinnte wie seinen ehemaligen Mitschüler, den Oberlehrer am Wilhelm-Gymnasium Kurt Ferber sowie den Historiker und Schulinspektor Alexander Heskell gewinnen.<sup>1816</sup> Vom Ausschuss gingen in der Folge die Impulse zum Abschluss des Editionsprojekts der Kämmererechnungen und zum Start der Publikationsreihe der »Veröffentlichungen« aus.<sup>1817</sup> Auch der Umbruch in der für viele Mitglieder wichtigen Vereinsbibliothek war 1911 durch die Festanstellung einer Bibliothekarin und die Bildung des Bibliotheksausschusses erfolgreich gemeistert worden. Außerdem hatte 1913/1914 ein Spendenaufruf zur Beteiligung an einem Publikationsfonds, aus dessen Zinsen mittelfristig die Kosten für die Reihe der »Veröffentlichungen« gedeckt werden sollten, einen vielversprechenden Anfang genommen.<sup>1818</sup>

Bei all diesen auf Veränderung zielenden Maßnahmen war es aber gelungen, die bislang engagierten, altgedienten Vereinsfunktionäre einzubinden. Die Professionalisierung vollzog sich trotz ihrer

---

<sup>1812</sup> Eigenverantwortlich erschien in dieser Phase Hans NIRRNHEIM (Bearb.), Das Handlungsbuch Vickos von Geldersen. Hamburg/Leipzig 1895; auch das 1911 publizierte Hamburgische Urkundenbuch basierte maßgeblich auf Nirrnheims Arbeit. Es erschien als Anton HAGEDORN (Hg.), Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. 2, Abt. 1: 1301-1310. Hamburg 1911; zu Nirrnheims Anteil StAHH 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1940 A IV/16, StAHH (H. Reincke) an Bgm. C. V. Krogmann v. 26.1.1940.

<sup>1813</sup> HUSEN (1999), S. 282, 285.

<sup>1814</sup> Zur Reformbedürftigkeit des VHG nach der Jahrhundertwende ebd., S. 286 f.

<sup>1815</sup> Ebd., S. 288.

<sup>1816</sup> Ebd., S. 291-293.

<sup>1817</sup> Ebd., S. 297.

<sup>1818</sup> Zu Aufruf, Einrichtung und Resonanz StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.6.1913; ebd., B1 Band 1; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1914, S. 35; HUSEN (1999), S. 298.

Dynamik nicht als radikaler Bruch mit Altbewährtem, sondern als Programm, dass von allen Verantwortlichen und dem Gros der Mitglieder mitgetragen wurde. Von den Reformkräften war 1911 zunächst nur Nirrnheim in den Vereinsvorstand gewählt worden – eine Bestätigung der von ihm maßgeblich angeregten Veränderungen. Dies brachte ihn dann bereits ein Jahr später als Nachfolger des aus Altersgründen abtretenden Theodor Schraders<sup>1819</sup> an die Spitze des VHG.<sup>1820</sup>

Nirrnheim bewies in diesen Jahren aber nicht nur hinsichtlich des Tempos der Erneuerung und bei der Einbeziehung der älteren Funktionäre ein Gespür für die Grenzen des Möglichen. Auch von den Desideraten der damaligen Stadtgeschichtsforschung hatte Nirrnheim eine klare Vorstellung: gemeinsam mit dem damaligen Nestor der hamburgischen Geschichtsforschung Adolf Wohlwill hatte Nirrnheim nämlich 1899 die Aufgabe übernommen, für die von Karl Lamprecht herausgegebene »Allgemeinen Staatengeschichte« eine Gesamtdarstellung der hamburgischen Geschichte zu liefern.<sup>1821</sup> Dabei wollte Nirrnheim die Zeit des Mittelalters übernehmen, Wohlwill die Bearbeitung der Neuzeit. Doch während Wohlwills Beitrag 1914 erschien,<sup>1822</sup> hatte Nirrnheim im selben Jahr für seinen Teil dem Verleger Perthes in Gotha eine Absage erteilt. Die dafür genannten Gründe lassen sich durchaus als Programm lesen, dessen sich künftig auch der VHG annehmen sollte:

*»Je mehr ich mich [...] mit dem Gegenstand beschäftigt habe, umso mehr hat sich [...] gezeigt, dass es [...] für das M[ittel]A[lter] noch an einer Reihe mühseliger Vorarbeiten fehlt, um eine hamburgische Geschichte zu schreiben, die [...] wissenschaftlichen Anforderungen genügt [...]. Es handelt sich dabei nicht nur um kritische Untersuchungen, sondern auch um die Edition [...] grundlegender Quellenwerke. Solange z. B. eine kritische Ausgabe der hamburgischen Burspraken und der Rat- und Bürgerrezesse fehlt, wird es nicht möglich sein, eine irgendwie ausreichende Darstellung der hamburgischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des M[ittel]A[lters] zu geben. [...] Fehlt so schon für das M[ittel]A[lter] Unendliches, so sieht es für die spätere Zeit noch viel schlimmer aus. Für das 16. und ganz besonders für das 17. Jahrh[undert] gebricht es noch durchaus an erforderlichen Quellenpublikationen.«<sup>1823</sup>*

Nirrnheim benannte hier Quellenbestände und Zeitphasen als Desiderat der Hamburgforschung, die das Verhältnis zwischen Rat und Bürgerschaft betrafen und somit Einblicke in zentrale Fragen zum Verhältnis von politischer Macht und Partizipation in der Stadt ermöglichten. Es waren genau die Themenfelder, die damals auch in den Auseinandersetzungen um die politische Herrschaft von

---

<sup>1819</sup> Schrader (1844-1917), seit 1879 VHG-Mitglied, war Landgerichtsdirektor. Im Jahr 1881 wurde er in den Vereinsvorstand gewählt und übte zunächst die Aufgaben als Schriftführer und als Stellvertretender Vorsitzender aus. Ab 1888 stand Schrader dann dem VHG vor und übte dieses Amt bis 1912 aus. Zudem war er lange Jahre führend in der Kommission zur Verwaltung der Sammlung Hamburgischer Alterthümer tätig. 1908 ernannte ihn der VHG aufgrund seiner Verdienste zum Ehrenmitglied und verlieh ihm 1912 die Lappenberg-Medaille in Gold. Zu ihm u. a. Friedrich VOIGT, Theodor Schrader †. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 2/4, S. 25-28; HUSEN (1999), S. 198 f., 226, 239-242, 315-318.

<sup>1820</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 26.3.1912.

<sup>1821</sup> StAAH 731-8 ZAS, A763 Hans Nirrnheim, Allgemeine Staatengeschichte. In: Hamburgischer Correspondent Nr. 644 (Morgenausgabe) v. 20.12.1909; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, Verlagsbuchhandlung Friedrich Andreas Perthes an H. Nirrnheim v. 18.6.1914; REINCKE (1951), S. 293.

<sup>1822</sup> Adolf WOHLWILL, Neuere Geschichte der freien und Hansestadt Hamburg insbesondere von 1789 bis 1815. Gotha 1914 (= Allgemeine Staatengeschichte. 3. Abteilung: Deutsche Landesgeschichten, Bd. 10).

<sup>1823</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, H. Nirrnheim an Verlagsbuchhandlung Friedrich Andreas Perthes v. 27.6.1914; in ganz ähnlicher Diktion warb der VHG auch in einem Brief an Privatpersonen und Firmen um Zuschüsse. Ebd. 614-1/33 VHG, B1 Band 1, VHG an Privatpersonen und Firmen o. D. [Entwurf].

Hamburgs bürgerlicher Funktionselite immer wieder zur Legitimierung des Bestehenden herangezogen wurden. Ebenso waren es Themen, deren Einordnung aufgrund der markanten politische Brüche des 20. Jahrhunderts seitens des VHG immer wieder einer dem Zeitverlauf angepassten Interpretation bedurfte.

#### PROFESSIONALISIERUNG DES HAMBURGER WISSENSCHAFTSSTANDORTS

Auch außerhalb des Vereins hatten in Hamburg nach der Jahrhundertwende Entwicklungen eingesetzt, die für eine professionelle Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte künftig verstärkte Förderung erhoffen ließen. Seit 1907 setzte sich die HWS gezielt für die Verbesserung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens in der Stadt ein und förderte Forschungsprojekte finanziell. Für eine von der Stiftung eingerichtete Professur für Geschichte konnte der aus Heidelberg kommende Historiker Erich Marcks<sup>1824</sup> gewonnen werden.<sup>1825</sup> Im Jahr 1908 erfolgte zudem die Berufung des Freiburger Historikers Adalbert Wahl<sup>1826</sup> auf die staatlich finanzierte Geschichtsprofessur in Nachfolge Wohlwills.<sup>1827</sup> Allen voran Senator Werner von Melle<sup>1828</sup> erhoffte sich von den Berufungen sowohl eine Förderung der auf Hamburg bezogenen Geschichtsforschung und der damit verbundenen historischen Bewusstseinspflege, als auch im Kontext seiner Universitätsplanungen eine generelle Aufwertung Hamburgs als Wissenschaftsstandort.<sup>1829</sup> Dass Marcks und Wahl der Stadtgeschichte außer Absichtsbekundungen nur wenig Aufmerksamkeit widmeten, war aus Sicht des VHG insoweit unproblematisch, als im Sommer 1910 mit Friedrich Keutgen ein Straßburger Kommilitone Nirrnheims die Nachfolge Wahls antrat.<sup>1830</sup> Die Arbeitsschwerpunkte des in Bremen geborenen Historikers lagen mit der mittelalterlichen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte von Städten genau in

---

<sup>1824</sup> Marcks (1861-1938) kam 1907 nach Hamburg. Davor und nach seinem Weggang 1913 lehrte er an den Universitäten in Freiburg, Leipzig, Heidelberg, München und Berlin. Ab 1910 war er HZ-Mitherausgeber. Große Bekanntheit erlangte er durch seine Bismarck-Studien. Zu ihm u. a. Peter FUCHS, Marcks, Erich. In: NDB 16 (1990), S. 122-125; Gerhard AHRENS, Marcks, Erich. In: HHBIO2, S. 273; Jens NORDALM, Historismus und moderne Welt. Erich Marcks (1861-1938) in der deutschen Geschichtswissenschaft. Berlin 2003 (= Historische Forschungen, Bd. 76).

<sup>1825</sup> AHRENS (1989), S. 47.

<sup>1826</sup> Wahl (1871-1957) wechselte 1910 an die Universität Tübingen. Bekanntheit erlangte er durch seine Studien zum europäischen Staatensystem während der napoleonischen Zeit sowie eine mehrbändige deutsche Geschichte der Jahre von 1871 bis 1914. Zu ihm u. a. Adolf RAPP, Adalbert Wahl †. In: HZ 186 (1958), S. 236-237.

<sup>1827</sup> Zur Berufung RUPPENTHAL (2007), S. 109; Franklin KOPITZSCH, Geschichtswissenschaft in Hamburg vor Gründung der Universität. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 43-64, hier S. 60.

<sup>1828</sup> Zu von Melle (1853-1937) und seinen Verdiensten um die Entwicklung der Wissenschaften in Hamburg. Werner VON MELLE, Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft. 1891-1921. Rückblick und persönliche Erinnerungen. 2 Bde. Hamburg 1923/1924.; Gerhard AHRENS, Werner von Melle und die Hamburgische Universität. In: ZHG 66 (1980), S. 63-93.

<sup>1829</sup> AHRENS (1989), S. 51, 54.

<sup>1830</sup> Zur Berufung HUSEN (1999), S. 291; RUPPENTHAL (2007), S. 227; KOPITZSCH (2011), S. 61; kaum in Hamburg angekommen bat Keutgen darum, ihn im VHG einzuführen. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, F. Keutgen an H. Nirrnheim v. 18.7.1910.

jenem Themenspektrum, das auch in Hinblick auf die hamburgische Geschichte von Interesse war.<sup>1831</sup> Bereits 1912 wurde Keutgen im VHG als Vorstandsmitglied eingebunden.<sup>1832</sup>

Beide Geschichtsprofessuren wurden an das 1908 eröffnete Kolonialinstitut angeschlossen. Durch seine Einrichtung kamen verstärkt wissenschaftliche Fachkräfte verschiedener Disziplinen in die Hansestadt und ließen jenseits des Personals der Wissenschaftlichen Anstalten erstmals überlokal orientierte wissenschaftliche Diskurs- und Verkehrskreise in der Stadt entstehen.<sup>1833</sup> Außerdem stärkte das Institut die Aussicht, für Hamburg in absehbarer Zukunft eine Universität und somit weitere Fachkräfte sowie wissenschaftlichen Nachwuchs zu bekommen, der zur Mitarbeit im Geschichtsverein herangezogen werden konnte.<sup>1834</sup>

Ins Jahr 1908 fiel zudem die Berufung Otto Lauffers zum Direktor eines noch zu errichtenden MfHG.<sup>1835</sup> Dies versprach künftig nicht nur eine breitenwirksame Förderung des Bewusstseins für hamburgische Geschichte, sondern hatte für den VHG auch konkrete Folgewirkungen: die vom ihm über Jahrzehnte aufgebaute und mitverwaltete Sammlung Hamburgischer Altertümer bekam nun endlich ein funktionales Umfeld und professionelle Betreuung. Ebenso trat der Verein mit Lauffer in Verhandlungen zur Abgabe seiner Hamburgensammlung ein. Durch die Entscheidung zur Museumsgründung entstand für den VHG eine Aussicht, die bislang an diese Aufgaben gebundenen finanziellen und personellen Ressourcen künftig für die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der Stadtgeschichte einsetzen zu können. Überdies ließ die Museumsgründung einen Zugewinn weiterer Fachkräfte erwarten, denen dann dienstlich die Auseinandersetzung mit hamburgischer Geschichte aufgetragen sein würde.

Außerdem war es Nirrnheim seit dem Eintritt in den Archivdienst gelungen, das Verhältnis zwischen Staatsarchiv und VHG auf eine neue Basis zu stellen. Hierfür war nicht nur Hagedorns aufgeschlossene Haltung gegenüber wissenschaftlicher Forschung von Bedeutung. Wichtig waren v. a. die personellen Verbindungen, die nach 1900 zustande kamen. Neben Nirrnheim und Joachim waren mit Hans Kellinghusen (ab 1906), Heinrich Reincke (ab 1907) und Wilhelm Becker (ab 1910)<sup>1836</sup> bald

---

<sup>1831</sup> BEUTIN (1937); ZIMMERMANN (2012), Keutgen.

<sup>1832</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.3.1912.

<sup>1833</sup> In den 1910er Jahren bildete sich um Nirrnheim und seine ehemaligen Bonner Kommilitonen ein Personenkreis heraus, dem neben den jüngeren Fachkräften der Wissenschaftlichen Anstalten auch Professoren des Kolonialinstituts und später der Universität angehörten. Der Kreis traf sich zu gemeinsamen Unternehmungen, wobei über allgemeine wie wissenschaftliche Themen diskutiert wurde. REINCKE (1951), S. 291.

<sup>1834</sup> Zur Universitätsdiskussion in Hamburg u. a. Jürgen BOLLAND, Die Gründung der »Hamburgischen Universität«. In: Universität Hamburg 1919-1969. Hg. von der Universität Hamburg. Hamburg 1970, S. 17-105; GOEDE (2003).

<sup>1835</sup> VON MELLE (1923), S. 551-554; BRACKER (1989), S. 270 f.

<sup>1836</sup> Becker (1866-1915), seit 1910 VHG-Mitglied, hatte nach dem Abitur am Johanneum an den Universitäten in Freiburg, Bonn, Berlin und München Geschichtswissenschaft studiert und 1891 mit der Promotion abgeschlossen. Im September 1893 trat er nach Nirrnheim und Joachim als dritter wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den Dienst des Staatsarchivs und betreute dort die Abteilung für Archive von aufgehobenen Behörden, Gerichten und sonstige Sonderarchive. Außerdem trug er die Verantwortung für die personenkundliche Abteilung. Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg bereitete er eine Edition der im Staatsarchiv verwahrten Erbe-

alle wissenschaftlichen Fachkräfte des Archivs auch in den Verein eingetreten und dort zur Mitarbeit bereit.

Insgesamt konnten die Verantwortlichen 1914 die berechtigte Hoffnung hegen, in den kommenden Jahren ein Umfeld vorzufinden, das zunehmend gute Bedingungen zur Förderung und professionellen Ausrichtung der Vereinsarbeit bot. Nach Jahren der Stagnation herrschte Aufbruchsstimmung.

#### EIN GESCHICHTSVEREIN FEIERT SELBSTBEWUSST 75-JÄHRIGES BESTEHEN

In dieser optimistischen Grundstimmung stand dem VHG im Frühjahr 1914 die Feier seines 75-jährigen Bestehens bevor. Sebastian Husen hat die Vorbereitung und den Ablauf der Feierlichkeiten bereits beschrieben.<sup>1837</sup> Ebenso haben die damaligen Protagonisten das Geschehen ausführlich dokumentiert.<sup>1838</sup> Daher liegt hier nun das Augenmerk auf Aspekten, die Auskunft über das Selbstbild und -verständnis sowie über die Außenwahrnehmung des VHG zu diesem Zeitpunkt geben.

Zunächst zeigen die Unterlagen eine Vereinsführung, die sich der Werbewirksamkeit des anstehenden Ereignisses vollauf bewusst und daher gewillt war, die Gelegenheit zur Präsentation des Vereins in der Öffentlichkeit zu nutzen. In nicht weniger als zwölf Vorstandssitzungen wurde seit Frühjahr 1913 über den Ablauf des Jubiläums beraten – davon allein neun Zusammenkünfte in den knapp drei Monaten vor der Feier am 18. April 1914. Zudem war der Ausflugausschuss mit der Detailplanung beauftragt worden. In den Sitzungen entstand eine minutiöse Planung, die jedes Detail der Feierlichkeiten bedachte.<sup>1839</sup> Interessant an der Planung ist das gezielte Wechselspiel zwischen bewusster Pflege bürgerlicher und hamburgischer Traditionen sowie der Demonstration wissenschaftlicher Innovationskraft.

Der äußere Rahmen des Jubiläums entsprach allen Gepflogenheiten bürgerlichen Festgeschehens: Einladungen waren an zahlreiche politisch, gesellschaftlich und wissenschaftlich einflussreiche Personen und Einrichtungen der Stadt sowie an andere Vereine Hamburgs und an Geschichtsvereine in ganz Deutschland gegangen.<sup>1840</sup> Der Festtag war in eine – auch an die Öffentlichkeit adressierte – Festsitzung am Nachmittag im großen Saal des Patriotischen Gebäudes und ein vereinsinternes abendliches Festbankett im Hotel Esplanade aufgeteilt. Eine Zweiteilung, die sich bewusst an der Feier des 50-jährigen Vereinsjubiläums von 1889 orientierte,<sup>1841</sup> um das Geschehen als Fortsetzung

---

und Rentebücher vor. Zu ihm HAGEDORN (1918); Heinrich REINCKE, Das städtebauliche Wesen und Werden Hamburgs bis zum Ausgang der Hansezeit. In: Ders., Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte. Hamburg 1951 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Hansestadt Hamburg, Bd. 3), S. 7-64, hier S. 9.

<sup>1837</sup> HUSEN (1999), S. 299-302.

<sup>1838</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D2; N. N., Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 3/4, S. 45-48; N. N. (1915), Bericht.

<sup>1839</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 5.3., 11.6. u. 23.10.1913 sowie 7.1., 28.2., 10.3., 20.3., 28.3., 1.4., 7.4., 14.4. u. 17.4.1914.

<sup>1840</sup> N. N. (1915), Bericht, S. 103 f.

<sup>1841</sup> Ebd., S. 103.

der bislang gepflegten Vereinstraditionen erscheinen zu lassen. Für den Nachmittag war Zeit für Ansprachen und Grußadressen seitens der geladenen Gäste eingeplant und die Urkunden, die an die zu ernennenden korrespondierenden und Ehrenmitglieder verliehen werden sollten, waren vom Hamburger Maler Hugo Amberg<sup>1842</sup> entworfen worden.<sup>1843</sup> Die Tischkarten am Abend basierten wiederum auf einem Entwurf des in Hamburg angesehenen Gewerbekünstlers Oskar Schwindrazheim.<sup>1844</sup> Dieser hatte auch die Gestaltung eines für das Festbankett angefertigten Heftes mit niederdeutschen Liedern übernommen.<sup>1845</sup> Zudem waren ein Klavierspieler und ein Violinist engagiert worden.<sup>1846</sup>

Nirrnheim war zudem darauf bedacht, die aktuelle Vereinsentwicklung in eine Kontinuitätslinie mit dem Wirken der ehemaligen Vereinsgrößen Johann Martin Lappenberg und Karl Koppmann zu stellen.<sup>1847</sup> Beide galten über Hamburg hinaus als Inbegriff des in ihrer Zeit gestaltungsstarken und zukunftsorientierten Historikers. Sie waren die Aushängeschilder der hamburgischen Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts und hauptverantwortlich für den guten Ruf, den der Verein genoss. Am 9. April, dem eigentlichen Gründungstag des VHG, hatte die Vereinsführung bereits am Grab Lappenbergs einen Kranz niedergelegt und dafür Sorge getragen, dass Entsprechendes an Koppmanns Grablege in Rostock geschah.<sup>1848</sup> Am 18. April schmückte ein Porträt Lappenbergs den Saal zur Festsitzung an prominenter Stelle und die Vereinsführung legte großen Wert darauf, dass Lappenbergs Sohn, der ehemalige Hamburger Senator Friedrich Alfred Lappenberg,<sup>1849</sup> dem Geschehen beiwohnte – zumal er anlässlich seiner 50-jährigen Vereinsmitgliedschaft zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Präsentierte sich die Vereinsführung auf diese Weise als traditionsbewusst, hatte man sich zur Bestätigung des eingeschlagenen Professionalisierungskurses externe Expertise eingeladen. An den für die Nachmittagssitzung vorgesehenen Fachvortrag eines auswärtigen Historikers hatte der Vorstand von Beginn an die Erwartung gestellt, dass er die wissenschaftliche Bedeutung des VHG herausheben sowie den in den letzten Jahren eingeschlagenen Weg bestätigen sollte.<sup>1850</sup> Ursprünglich war dafür

---

<sup>1842</sup> Amberg (1872-1956), ab 1906 VHG-Mitglied, wirkte zwischen 1913 und 1918 im Ausflugausschuss und beteiligte sich mit mehreren Vorträgen am Vereinsprogramm. Zu ihm Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Hugo Amberg und Ilse Koch-Amberg zum Gedächtnis. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1957, Nr. 4, S. 73-74; Maike BRUHNS, Amberg, Hugo. In: RUMP (2005), S. 13.

<sup>1843</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 28.3. u. 7.4.1914.

<sup>1844</sup> N. N. (1915), Bericht, S. 126.

<sup>1845</sup> VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), Lieder zum fünfundsiebzigjährigen Stiftungs-Fest des Vereins für Hamburgische Geschichte. 1839-1914. Hamburg 1914; HUSEN (1999), S. 300; der Verleger Lütcke & Wulff ließ das Liederheft später für einen »kameradschaftlichen Verein« reproduzieren. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.5.1914.

<sup>1846</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.4.1914.

<sup>1847</sup> N. N. (1915), Bericht, S. 114-122.

<sup>1848</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.3.1914; N. N. (1915), Bericht, S. 102.

<sup>1849</sup> Lappenberg (1836-1916), seit 1864 VHG-Mitglied, war von 1888 bis 1907 Senatsmitglied.

<sup>1850</sup> HUSEN (1999), S. 298 f.

der Berliner Geschichtsprofessor Dietrich Schäfer eingeladen worden,<sup>1851</sup> der unter den norddeutschen Historikern als Herausgeber der Hanserezeze anerkannt und bereits 1882 vom VHG zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden war.<sup>1852</sup> Schäfer musste jedoch im Februar 1914 seine Beteiligung absagen.<sup>1853</sup> Als Ersatz konnten Nirnheim und Keutgen den Kölner Archivleiter Joseph Hansen<sup>1854</sup> gewinnen,<sup>1855</sup> der zugleich Vorsitzender der in der Tradition Karl Lamprechts stehenden Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde war.<sup>1856</sup>

Auch wenn über mögliche Ausführungen Schäfers nur spekuliert werden kann, war seine Absage mit Blick auf die damals intendierten Ziele des Vorstandes aus heutiger Sicht ein Glücksfall. Unterschiedlicher hätten die beiden angefragten Festredner nämlich kaum sein können: auf der einen Seite der alldeutsche, nationalistische, antisemitischen Phrasen nicht abgeneigte und sich als politischer Professor verstehende Verfechter einer klassischen Diplomatie- und Politikgeschichte – auf der anderen Seite der profilierte Landeshistoriker, dessen wissenschaftliches Werk von einer sozial- und ideengeschichtlich orientierten Kulturgeschichtsforschung geprägt war.<sup>1857</sup> Schäfer hatte sich bereits in den 1890er Jahren in einer Kontroverse mit Eberhard Gothein<sup>1858</sup> vehement gegen eine kulturgeschichtliche Erweiterung der Geschichtswissenschaft ausgesprochen und dies wenige Jahre später auch für die Hanseforschung abgelehnt.<sup>1859</sup> Ob der Verein von ihm in gewünschter Weise eine Bestätigung für den Kurs einer auf lokaler Ebene zwangsläufig stärker kultur- und sozialgeschichtlich konnotierten Erinnerungskultur bekommen hätte, ist zweifelhaft. Warum der Berliner Ordinarius vor diesem Hintergrund überhaupt als Festredner in Betracht gezogen worden war, ist nicht eindeu-

---

<sup>1851</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.10.1913 u. 7.1.1914.

<sup>1852</sup> Schäfer hatte sich bereits in den Jahren zuvor in Hamburg einen Namen gemacht. Im Jahr 1899 mit einem vielbeachteten Auftritt auf der in Hamburg stattfindenden HGV-Pfingsttagung und in den Folgejahren wiederholt als Gastdozent im Allgemeinen Vorlesungswesen. VON MELLE (1923), S. 103, 320.

<sup>1853</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.2.1914.

<sup>1854</sup> Hansen (1862-1943) war von 1891 bis 1926 Leiter des Historischen Archivs der Stadt Köln. Ab 1893 stand der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde vor. In den Jahren 1913 bis 1924 war er Vorsitzender des Verbands Deutscher Historiker, wurde 1925 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften und 1928 in der Historischen Reichskommission. Zu ihm u. a. Erich KUPHAL, Geheimrat Hansen. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 24 (1950), S. 207-209; Justus HASHAGEN, Joseph Hansen. In: HZ 171 (1951), S. 433; Erich PELZER, Joseph Hansen (1862-1943) und sein Beitrag zur rheinischen Revolutionsforschung. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 18 (1989), S. 271-291; Everhard KLEINERTZ, Joseph Hansen (1862-1943). In: Rheinische Lebensbilder. Bd. 13. Hg. von Franz-Josef Heyen. Köln 1993, S. 249-276; der VHG ernannte Hansen im Kontext des Jubiläums zum korrespondierenden Mitglied. HUSEN (1999), S. 314.

<sup>1855</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 28.2. u. 10.3.1914.

<sup>1856</sup> Die 1881 gegründete Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde ist wie der VHG ein Verein, hat aber durch die fast ausschließliche Herausgabe von Quelleneditionen die wesentlichen Merkmale einer Historischen Kommission.

<sup>1857</sup> Hansen arbeitete hauptsächlich zur Geschichte der Inquisition und über Hexenprozesse. Hinzu kamen Arbeiten zur politischen Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts.

<sup>1858</sup> Gothein (1853-1923) lehrte zunächst an den Universitäten in Karlsruhe und Bonn. 1904 übernahm er den Lehrstuhl Max Webers für Nationalökonomie in Heidelberg. Zu ihm u. a. Michael MAURER, Eberhard Gothein (1853-1923). Leben und Werk zwischen Kulturgeschichte und Nationalökonomie. Köln 2007.

<sup>1859</sup> IGGERS (1971), S. 306; DERS. (1993), S. 27; Stephan SELZER, Die mittelalterliche Hanse. Darmstadt 2010, S. 7 f.

tig zu sagen. Denkbar ist, dass der Vereinsvorstand mit Blick auf die erhoffte Außenwirkung des Jubiläums v. a. auf die Prominenz Schäfers abgestellt hatte, und dafür inhaltliche Aspekte als weniger relevant einordnete.

Hansen lieferte den Anwesenden in seiner Festrede hingegen eine scharfsinnige Analyse des Entwicklungsgangs der deutschen Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte.<sup>1860</sup> Er monierte eine übermäßige Befassung der Universitätshistoriker mit der Reichsgeschichte, wodurch die notwendige kultur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Erweiterung der Disziplin vernachlässigt worden sei.<sup>1861</sup> Wo eine solche Ausweitung stattgefunden habe, seien dennoch amtliche Quellenbestände im Mittelpunkt der Forschung geblieben. Auch hier bedürfe es einer Ausweitung, denn *»auf Grund von Regeln und Vorschriften allein läßt sich wohl eine ideale Konstruktion errichten, es besteht indessen keine Gewähr dafür, daß konkrete Wirklichkeit diesem Idealbild entsprochen hat«*.<sup>1862</sup> Hansen forderte also nicht nur neue Fragestellungen, sondern auch die Sammlung und Beachtung neuer Quellengattungen. Entsprechende Zeugnisse der hamburgischen Vergangenheit befanden sich – wie gesehen – in großer Menge in den Vereinssammlungen.

Den Verein lobte Hansen dafür, sich von Beginn an durch Quelleneditionen um Grundlagenforschung bemüht und zugleich durch die beiden Periodika die daraus gewonnenen Erkenntnisse in breitere Kreise getragen zu haben.<sup>1863</sup> Außerdem begrüßte er den Beschluss der Vereinsführung, sich nun weiterer Quellenwerke anzunehmen und die Möglichkeit zur Darstellung durch die neue Publikationsreihe verstärkt zu fördern.<sup>1864</sup> Der Kölner Archivleiter attestierte dem Verein insgesamt eine vorbildliche Entwicklung. Abschließend mahnte er an, dass qualitative Wissenschaft von ausreichenden finanziellen Ressourcen abhinge. Diesen impliziten Appell an die Spendenfreudigkeit der anwesenden Honoratioren aus Politik und Gesellschaft beendete Hansen mit einer Eloge auf Hamburgs Vergangenheit, in der er die Stadt sowohl als ideales Forschungsfeld für eine moderne Geschichtswissenschaft charakterisierte, als auch den anvisierten Geldgebern durch Hinweis auf den Anteil ihrer Klientel am Aufstieg der Stadt schmeichelte.<sup>1865</sup>

Damit diese Botschaft auch jenseits der geladenen Gäste Wirkung entfalten konnte, hatte der Verein für die Festsitzung die Zeitungen der Stadt um die Entsendung von Berichterstatern gebeten und diesen einen Pressetisch eingerichtet. Für den Abend waren zudem die Chefredakteure der fünf großen Hamburger Tageszeitungen zum Festbankett geladen.<sup>1866</sup> Der Verein praktizierte hier eine moderne Öffentlichkeitsarbeit.

Die Entwicklung und das Wirken des VHG wurde auch von anderen Vereinen Hamburgs und

---

<sup>1860</sup> HANSEN (1914).

<sup>1861</sup> Ebd., S. 92.

<sup>1862</sup> Ebd., S. 106.

<sup>1863</sup> Ebd., S. 97.

<sup>1864</sup> Ebd., S. 107.

<sup>1865</sup> Ebd., S. 108.

<sup>1866</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 1.4. u. 14.4.1914.

von auswärtigen Geschichtsvereinen als vorbildlich angesehen. Davon zeugen zahlreiche mündliche und schriftliche Grußadressen, die den Verein in den Jubiläumstagen erreichten. In ihnen wurde v. a. die Entwicklung der ZHG als nachahmenswert herausgehoben.<sup>1867</sup>

Beim abendlichen Festbankett wies außerdem Archivvorstand Hagedorn im Namen von Senat und Bürgerschaft noch auf einen weiteren Wirkungsbereich des Vereins hin, der jenseits seiner rein wissenschaftlichen Bestrebungen lag. Mit Verweis auf die seit der Vereinsgründung enorm angewachsenen Einwohnerzahl Hamburgs führte er aus: »Die Aufgabe ist dem Staate zu leisten, die Aufgabe nämlich, daß der Verein an seinem Teile mitwirken soll, in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Liebe zu Hamburg zu wecken und zu nähren.«<sup>1868</sup>

## V.2. Der Erste Weltkrieg – Abschied von geordneten Verhältnissen

Nach dem erfolgreich verlaufenem Jubiläum begaben sich eine Reihe von Vereinsmitgliedern am 28. Juni 1914 zum Sommerausflug ins holsteinische Segeberg. Die Tragweite der an diesem Tag sich im europäischen Südosten vollziehenden Ereignisse beschrieb Hans Nirrnheim auf der folgenden Mitgliederversammlung:

*»Der Tag wird den Teilnehmern unvergeßlich bleiben, denn als sie ganz erfüllt von den Eindrücken der [...] verlebten frohen Stunden am Abend heimkehrten, erreichte sie noch im Eisenbahnzuge die jähe Kunde von dem Mord zu Serajewo [sic], dessen verhängnisvolle Folgen in das Leben der Völker und jedes einzelnen Menschen mehr oder minder schwer eingegriffen [...] haben.«<sup>1869</sup>*

Die hier angesprochene Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand nebst Gattin durch serbische Nationalisten setzte in Berlin und Wien sowie weiteren Hauptstädten jene Entscheidungsprozesse in Gang, die Europa Anfang August in den Ersten Weltkrieg stürzten.<sup>1870</sup>

DER »GROSSE KRIEG«, DER DEM VEREIN »WUNDEN GESCHLAGEN« HAT<sup>1871</sup>

Wie im VHG die unmittelbaren Reaktionen auf den Kriegsbeginn aussahen, ob im Kreis der Verantwortlichen auch jene anfängliche Gefühlslage zwischen Optimismus und Euphorie herrschte, die später als Augusterlebnis zum geflügelten Wort wurde, lässt sich aufgrund fehlender Zeugnisse nicht sagen. Doch bereits in den ersten beiden Vorstandssitzungen nach Beginn der Kampfhandlungen standen im September 1914 und Januar 1915 Fragen zur Besprechung, die deutlich machen, dass die

---

<sup>1867</sup> N. N. (1915), Bericht, S. 105-113, 129-136.

<sup>1868</sup> Ebd., S. 127.

<sup>1869</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 156.

<sup>1870</sup> Einführend zum Ersten Weltkrieg John KEEGAN, Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie. Reinbek b. Hamburg 2000; Volker BERGHAHN, Der Erste Weltkrieg. München 2003 (= Beck'sche Reihe, Bd. 2312); Roger CHICKERING, Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg. München 2003; MOMMSEN (2002); DERS., Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt a. M. 2004; Christopher M. CLARK, Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München 2013.

<sup>1871</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 147.

Verwirklichung der ehrgeizigen Pläne des Frühjahrs nun vor erhebliche Hindernisse gestellt war und der Krieg unmittelbar Einfluss auf das Vereinsleben nehmen würde.

In der ersten Sitzung beschloss der Vorstand den Verzicht auf weitere Werbung für den angelauften Publikationsfonds. Auch die vorläufige Einstellung der Verhandlungen mit dem MfHG über die Abgabe der Vereinssammlung wurde bekanntgegeben. Die Generierung zusätzlicher Ressourcen für die Publikationsreihe war damit in weite Ferne gerückt. Daher bemühte sich der Vorstand um die Stärkung jener Teile des Programms, die aus den vorhandenen Mitteln zu bewerkstelligen und dazu geeignet waren, auch in der Kriegszeit für eine größere Anzahl an Mitgliedern als zusammenhaltendes Band zu dienen: das Vortragsprogramm sollte weiterlaufen und die beiden Periodika möglichst uneingeschränkt fortgesetzt werden.<sup>1872</sup>

Doch bereits in der Januarsitzung 1915 mussten diese Ansprüche zurückgeschraubt werden. In den MHG wurden fortan bis Kriegsende nur noch Vereinsnachrichten abgedruckt und die bereits beschriebene, über viele Jahre anhaltende unregelmäßige Erscheinungsform der kleinen Mitgliederzeitschrift nahm ihren Anfang.<sup>1873</sup>

Die durch den Krieg auferlegten Beschränkungen für das Vereinsprogramm nahmen von Jahr zu Jahr zu. V. a. die Publikationstätigkeit wurde vor immer neue Hindernisse gestellt. Die beiden Periodika erschienen nun unregelmäßig bzw. verzögert sowie in verringertem Umfang.<sup>1874</sup> Generell waren im Zeitverlauf die Kosten für solche Vorhaben immer schwerer zu decken. Außerdem beeinträchtigten kriegswirtschaftliche Reglementierungen das Weiterarbeiten.<sup>1875</sup>

Neben den Kosten stand auch die Einberufung zahlreicher Mitarbeiter an den Vereinspublikatio-

---

<sup>1872</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.9.1914; erste Spender für den Publikationsfonds sind verzeichnet in NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 155; wie die ZHG erschienen auch die Zeitschriften der GSHG, des DGV und HVN ohne wesentliche Einschränkungen. PAULS (1933), S. 195; KRETER (1998), S. 412; WESSEL (2004/2005), S. 23.

<sup>1873</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.1.1915; diese Einschränkung hätte bereits früher gegriffen, wenn nicht Johann Friedrich Voigt zwei Nummern der MHG aus externen Mitteln finanziert hätte. Ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, J. F. Voigt an H. Nirrnhelm v. 19.8. u. 1.9.1914.

<sup>1874</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 152 f.; DERS., Ordentliche Mitgliederversammlung vom 27. März 1916. In: MHG, Heft 3, Nr. 2/3, S. 257-268, hier S. 259 f.; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 134 f.; DERS., Ordentliche Mitgliederversammlung am 24. März 1919. In: MHG, Heft 3, Nr. 2/3, S. 221-230, hier S. 224; mit einem im Zeitverlauf abnehmenden Umfang des Periodikums waren auch der MAV und der GdA konfrontiert. HOPPE (1952), S. 28; POPP (1996), S. 75; der VLGA konnte aus Kostengründen ab 1917 nur ein Heft im Jahr herausgeben. HARTWIG (1921), S. 22; der GKA und die HGB mussten die Herausgabe ihrer Zeitschrift ganz einstellen. DEPORRE (1987), S. 15; Hugo KARPF, Aschaffener Geschichtsblätter 1907-1941. In: POLLNICK (2004), S. 125-135, hier S. 130.

<sup>1875</sup> Im August 1916 musste der VHG seine beiden Periodika bei der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe registrieren lassen. Dem Problem steigender Kosten begegnete der VHG im Sommer 1917 u. a. mit dem Kauf eines größeren Papiervorrats, um für den Druck seiner Periodika mehr Spielraum zu bekommen. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.8.1916, 23.7.1917 u. 12.1.1918; ebd., A2 Band 2, H. Falk an H. Nirrnhelm v. 16.10.1918; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 134; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1919, S. 222; auch das Periodikum der Vereinigung Quickborn musste wegen Papiermangel den Umfang beschränken. Siehe: Mitteilungen aus dem Quickborn, 12. Jg., Herbst 1918, Nr. 1, S. 28.

nen zum Kriegsdienst einer kontinuierlichen Entwicklung entgegen:<sup>1876</sup> der mit einer Studie über die Geschichte der Elbinsel Billwerder beauftragte Archivar Wilhelm Becker musste die Arbeit ebenso ruhen lassen,<sup>1877</sup> wie der für die erwähnte Edition der Perthes-Briefe gewonnene Lehrer August Schwertmann.<sup>1878</sup> Ebenso eingezogen war Bernhard Hagedorn, der nach dem ersten Band der »Veröffentlichungen« den Auftrag für eine hamburgische Wirtschaftsgeschichte übernommen hatte. Gleiches galt für Heinrich Reincke, mit dessen Edition der Bilderhandschrift des Hamburgischen Stadtrechts von 1497 der VHG noch im Frühjahr geworben hatte. Auch die kleinen wissenschaftlichen Serviceangebote in den Zeitschriften, wie z. B. die Rezensionen, erfuhren durch einberufene Mitarbeiter Einschränkungen.<sup>1879</sup>

Ebenso passte der Verein sein Ausflugsprogramm den Gegebenheiten an. Dem dafür zuständigen Ausschuss wurde 1915 das Budget gestrichen.<sup>1880</sup> Von 1916 an wurde auf größere Tagesausflüge verzichtet und nur noch kleine Touren in die unmittelbare Umgebung bzw. im Stadtgebiet unternommen.<sup>1881</sup> Zudem gab es während des Krieges keine Fahrten von Vereinsvertretern zu den Jahresversammlungen des Gesamtvereins und des HGV,<sup>1882</sup> da diese ebenso ausfielen wie die Treffen beinahe aller regional organisierten Geschichtsvereine.<sup>1883</sup>

Das Vortragsprogramm des Vereins erfreute sich hingegen trotz des Krieges großer Beliebtheit.<sup>1884</sup> Dies hatte zwar auch mit den in diesen Jahren bedachten Jubiläen wichtiger Ereignisse der

---

<sup>1876</sup> Der VLGA scheint der einzige der norddeutschen Geschichtsvereine gewesen zu sein, der es während des Krieges schaffte, neben der Zeitschrift noch eine weitere Publikation herauszubringen. 1917 erschien Hermann Hofmeisters Arbeit über Wehranlagen. HOFMEISTER (1917); PAULS (1933), S. 194 berichtet davon, dass die GSHG ein begonnenes Projekt aufgrund des Krieges abbrechen musste.

<sup>1877</sup> Die Arbeit ging auf die Bereitstellung von 2.000 M durch den Landtag der Landschaft Billwerder zurück, der im Zuge einer Gebietsreform aufgelöst wurde. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.9.1914; NIRRNEHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 152 f.

<sup>1878</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.1.1915; NIRRNEHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 153; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 260.

<sup>1879</sup> Ebd., S. 259; Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 26. März 1917. In: Ebd., Bd. 13, Heft 1, Nr. 2/4, S. 28-36, hier S. 33; im Juni 1916 entschuldigte sich z. B. Heinrich Sieveking für das Ausbleiben angekündigter Rezensionen und versprach, diese im anstehenden Fronturlaub zu schreiben. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 4, H. Sieveking an H. Nirrnhelm v. 18.6.1916.

<sup>1880</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.3.1915.

<sup>1881</sup> NIRRNEHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 261; auch der MAV verzichtete während des Krieges auf seine Jahresausflüge. POPP (1996), S. 354.

<sup>1882</sup> Zum GdA ZIMMERMANN (1922), S. 642, 650; zum HGV Hugo WECZERKA, Die Tagungen des Hansischen Geschichtsvereins 1871-1969. In: HG 88/1 (1970), S. 68-71, hier S. 68.

<sup>1883</sup> Die GSHG stellte bis 1918 ihre Regionaltreffen ein. PAULS (1933), S. 196; in den Jahren 1917 und 1918 musste wegen Finanzproblemen die Mitgliederversammlung der Historischen Kommission für Niedersachsen ausfallen. VON REEKEN (2010), S. 111.

<sup>1884</sup> NIRRNEHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 155; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 260; Hermann Joachim regte im Herbst 1915 an, bei Vorträgen im großen Saal des Patriotischen Gebäudes grundsätzlich 200 Plätze für Vereinsmitglieder zu reservieren. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnhelm v. 20.9.1915; im VLGA nahm die Zahl der Zuhörer nach Kriegsbeginn hingegen zunehmend ab. HARTWIG (1921), S. 10; die GSHG, der MAV (ab 1915) und der VHGL boten während des Krieges gar keine Vorträge an. PAULS (1933), S. 196; POPP (1996), S. 74; KAHLFUB (2009), S. 129 f.; in Bremen unterlag das Programm starken Einschränkungen. DEPORRE (1987), S. 15.

Stadtgeschichte zu tun, muss aber insgesamt als Ausdruck eines gesteigerten Bedürfnisses nach identitärer Orientierung und einem Zusammensein in gewohnten Bezugskreisen gesehen werden.<sup>1885</sup>

Doch auch die Rahmenbedingungen des Vortragswesens gerieten zunehmend unter Einfluss der allgemeinen Lage. Zunächst drückte sich dies unmerkbar für die Mitglieder in der kontinuierlichen Übermittlung der Vortragsplanung an die Abteilung Politische Polizei der Hamburger Polizeibehörde mit der Bitte um Genehmigung der Veranstaltungen aus.<sup>1886</sup> Ab Februar 1917 musste der VHG den Beginn der Veranstaltungen um eine halbe Stunde auf 20 Uhr vorziehen, da die Sperrstunde auf 22.30 Uhr vorverlegt wurde.<sup>1887</sup> Hintergrund dieser Anordnung waren staatliche Rationierungsmaßnahmen. Sie betrafen nach dem harten Steckrübenwinter 1916/1917 neben Nahrungsmitteln auch die Energieversorgung. Für den VHG bedeutete dies konkret, dass alle Vorträge ab Mitte Februar 1917 ausfielen, da die Patriotische Gesellschaft kein Heizmaterial zugeteilt bekam und es in den Räumen für Veranstaltungen zu kalt war.<sup>1888</sup> Das Problem fehlender Beheizung bestand teilweise auch im Winter 1917/1918 und erneut im übernächsten Winter,<sup>1889</sup> ohne dass dabei eine Absage der Veranstaltungen notwendig wurde.

Einfluss auf das Programm nahm darüber hinaus auch die kriegsbedingt zunehmende finanzielle Verausgabung der Patriotischen Gesellschaft. Diese kündigte daher im Dezember 1917 eine Erhöhung der Mietpreise für die Vortragsräume im Gebäude an der Trostbrücke für Januar 1918 an.<sup>1890</sup> Die Miete des großen Saals zog um mehr als die Hälfte auf 100 M je Veranstaltung an, weshalb der Vereinsvorstand in Verhandlungen mit den Patrioten eintrat, um vergünstigte Konditionen zu erhalten.<sup>1891</sup> Zwar konnte schließlich die Miete auf 80 M gedrückt werden,<sup>1892</sup> doch im vierten Kriegsjahr belastete bereits die abgeminderte Mieterhöhung das Vereinsbudget übermäßig. Der Vorstand sah

---

<sup>1885</sup> Zur Vorstellung des Frühjahrsprogramms 1915 kommentierte ein Journalist: »Der Verein [...] nimmt [...] seine Tätigkeit, soweit sie in seinen Sitzungen durch Vorträge [...] in Erscheinung tritt, [...] wieder auf, nachdem der Versuch dazu im November v[origen] J[ahres] erfreulicherweise gezeigt hat, daß doch bei den bewährten Mitgliedern und bei vielen Freunden aus einem größeren Publikum Interesse und Neigung für solche Darbietungen trotz der Ungunst der Zeit nicht ausgestorben sind, sondern daß vielfach gerade die Beschäftigung mit der heimischen Vergangenheit als eine trostreiche und erhebende Ablenkung empfunden wird.« StAAH 331-3 Politische Polizei, SA133, Hamburgische Geschichtsvorträge. In: Neue Hamburg Zeitung Nr. 27 (Abendausgabe) v. 15.1.1915.

<sup>1886</sup> StAAH 331-3 Politische Polizei, SA133; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnhelm (zzt. in Herzberg) v. 2.10.1916.

<sup>1887</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4b, Mitteilung an Mitglieder v. 29.1.1917.

<sup>1888</sup> Im ersten Quartal 1917 erhielten öffentliche Gebäude und Privathaushalte bevorzugt Zuteilungen aus dem ohnehin knappen Kohlenvorrat der Stadt. Volker ULLRICH, Kriegsaltag. Hamburg im ersten Weltkrieg. Köln 1982, S. 64 f.; zu den ausgefallenen Veranstaltungen N. N., Vortragsabende. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 1, S. 5-15, hier S. 14 f.; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 135 f.

<sup>1889</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnhelm (zzt. in Bad Salzuflen) v. 26.9.1917; ebd. 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 27.12.1919.

<sup>1890</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. Dez. 1917; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung v. 12.1.1918.

<sup>1891</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung v. 9.3.1918.

<sup>1892</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 10.4.1918; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.10.1918.

sich daher genötigt, drei eigentlich für Vorträge vorgesehene Abende in Versteigerungen aus dem Bibliotheksbestand des Vereins umzuwandeln, um die Kosten für den großen Saal einzusparen.<sup>1893</sup>

#### PERSONELLER SUBSTANZVERLUST DURCH KRIEG UND ALTER

Soweit dies den Quellen zu entnehmen ist, war die Zahl der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder überschaubar.<sup>1894</sup> Und dennoch verlor der Verein unter diesen wenigen zwei Kräfte, auf deren Mitarbeit der Vorstand bei seinem Zukunftsprogramm große Hoffnungen gesetzt hatte: im Herbst 1914 wurde Bernhard Hagedorn in Frankreich getötet.<sup>1895</sup> Die Nachricht vom Tod des über Monate vermissten Wilhelm Becker musste der Vorstand im Februar 1917 hinnehmen.<sup>1896</sup> Auch das Überleben von August Schwertmann und Heinrich Reincke stand zwischenzeitlich über Wochen in Frage.<sup>1897</sup> Darüber hinaus verlor der Vereinsvorsitzende bereits in den ersten Wochen der Kampfhandlungen seinen jüngeren Bruder Otto Nirrnheim.<sup>1898</sup>

In die Zeit vom Jahresbeginn 1914 bis zum Kriegsende fiel aber auch das altersbedingte Ableben einer ganzen Reihe prägender Persönlichkeiten des Vereinslebens und des hamburgischen Wissenschaftsbetriebs der vorangegangenen 30 Jahre: im Frühjahr 1914 waren der Kunsthallendirektor Alfred Lichtwark und der langjährige Vereinsbibliothekar Christoph Walther gestorben. 1915 folgten Museumsdirektor Justus Brinckmann und der VHG-Schatzmeister Paul Trummer. Adolf Wohlwill starb 1916 und Nirrnheims Vorgänger an der Vereinsspitze, Theodor Schrader, im Folgejahr. Im Winter 1917/1918 war zudem der Tod weiterer Mitglieder zu beklagen, die sich über Jahre aktiv ins Vereinsleben eingebracht hatten.<sup>1899</sup> Der personelle Aderlass und der damit verbundene Verlust an Funktionswissen und Kontakten war für den VHG in der Phase des Ersten Weltkriegs enorm.

#### DER VHG UND DIE REALITÄT DES KRIEGES

Neben den Kriegstoten und den Einschränkungen des Vereinsprogramms nahm das Kriegsgeschehen auch im Alltag des Vereins immer größeren Raum ein. Das Bewusstsein für die sich zuspitzende sozioökonomische Lage der Hamburger wurde den Verantwortlichen stetig vor Augen geführt. Eine von dieser Realität losgelöste Vereinsarbeit war kaum möglich.

---

<sup>1893</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, H. Nirrnheim an Vorstandsmittglieder v. 30.10.1918.

<sup>1894</sup> Zu Zahlen und Namen N. N. (o. J.), Vereinsnachrichten, S. 113; NIRRNEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 262; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1917, S. 32; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 132.

<sup>1895</sup> N. N. (o. J.), Vereinsnachrichten, S. 113.

<sup>1896</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.2.1917; NIRRNEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 132; Becker war 1915 nahe des nordfranzösischen Arras gefallen. REINCKE (1951), Wesen und Werden, S. 9.

<sup>1897</sup> Zu Schwertmann StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.3.1915; zu Reincke ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnheim v. 14.7.1918.

<sup>1898</sup> N. N. (o. J.), Vereinsnachrichten, S. 113; Zu Otto Nirrnheims Gedächtnis. Briefe aus dem Feldzuge des Jahres 1914. Hamburg 1915.

<sup>1899</sup> N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 145; N. N., Vereinsnachrichten. In: ebd., Heft 3, Nr. 4, S. 289-290; NIRRNEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1915, S. 148; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 265; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 132 f.; VOIGT (o. J.), Schrader; Julius LIEBERG, Robert Meisner †. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 6, S. 91-94.

So engagierten sich u. a. Hermann Joachim und Arthur Obst stark in der Hamburger Kriegshilfe.<sup>1900</sup> Herman G. Sieveking war als Amtsarzt zu Aufgaben in der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe sowie im Kriegsversorgungsamt herangezogen worden.<sup>1901</sup> Aber auch jedes am Vereinsleben aktiv teilnehmende Mitglied konnte sich der immer mehr verschärfenden sozialen Lage in der Stadt nicht verschließen. Die Patriotische Gesellschaft hatte nämlich unmittelbar nach Kriegsbeginn ihr Gebäude und auch ihr Wirken in den Dienst der Kriegshilfe gestellt.<sup>1902</sup> Somit konfrontierte jeder Besuch der Vereinsbibliothek oder der Geschäftsstelle die Mitglieder mit den im Kriegsverlauf immer länger werdenden Schlangen notleidender Mitbürger.<sup>1903</sup>

Auch im Verein selbst galt es sozialen Schief lagen durch aktives Handeln zu begegnen. Um die Härten der sich 1917 stark verteuern den Lebenshaltungskosten für die Bibliothekarin zu mindern, wurde ihr von November bis Kriegsende eine Teuerungszulage zum Gehalt gezahlt.<sup>1904</sup> Die im Vorstand vertretenen Beamten hatten eine solche Zulage vom Staat einen Monat zuvor zugesprochen bekommen.<sup>1905</sup> Dass aber selbst besser verdienende Staatsdiener unter der Versorgungslage immer mehr zu leiden hatten, zeigt ein Tagebucheintrag des damaligen Assessors in der Steuerdeputation, Erwin Garvens,<sup>1906</sup> dessen Ehefrau die Nichte von Hans Nirrnheims Gattin war. Er schrieb im Oktober 1918:

*»Und last not least [...] die Ernährungsverhältnisse! Voriges Jahr um diese Zeit meinte man schon, den Tiefpunkt erreicht zu haben, aber dieses Jahr ist's doch noch erheblich trostloser. Man hält sich wenn irgend wie erreichbar, an*

---

<sup>1900</sup> Zu Joachim StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D13, H. Joachim an A. Hagedorn v. 28.9.1914; ZIMMERMANN (2012), Joachim, S. 142; zu Obst StAHH 731-8 ZAS, A764 Arthur Obst.

<sup>1901</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N14, Dienstid H. G. Sieveking vor der Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe v. 16.10.1916; ebd., N15, Hamburger Kriegsversorgungsamt an H. G. Sieveking v. 29.5.1918.

<sup>1902</sup> Julius FAULWASSER, Das Patriotische Haus. In: 165 Jahre Patriotische Gesellschaft. Ein Hamburgisches Jahrbuch 1930. Hg. von Patriotische Gesellschaft von 1765. Hamburg 1930, S. 49-60, hier S. 59; SCHAMBACH (2004), S. 137.

<sup>1903</sup> Der GKA musste während des Krieges sein Lokal räumen, um Platz für ein Lazarett zu schaffen. POLLNICK (2004), Chronologie, S. 92 f.

<sup>1904</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.11.1917.

<sup>1905</sup> Dazu und zur allgemeinen sozialen Lage 1917 Werner JOCHMANN, Handelsmetropole des Deutschen Reiches. In: DERS. (1986), S. 15-129, hier S. 111-113.

<sup>1906</sup> Garvens (1883-1969), ab 1921 VHGMitglied, war ab 1909 in verschiedenen Hamburger Behörden und Deputationen als Verwaltungsjurist tätig. 1920 folgte seine Ernennung zum Regierungsrat, ab 1926 war er Direktor des Rechnungsamtes und arbeitete eng mit Leo Lippmann zusammen. 1934 wurde Garvens von den Nationalsozialisten aus dem Amt entfernt und konnte in den Jahren von 1942 bis 1944 aber als Notarvertreter wirken. 1945/1946 war er erneut Direktor des Rechnungsprüfungsamtes und anschließend bis zum Eintritt in den Ruhestand 1948 bei der Kulturbehörde. In der NS-Zeit half Garvens bei der Verwaltung der Vereinsbibliothek und fungierte als Betreuer des Bildniskatalogs für den eingezogenen Erich von Lehe. Von 1946 bis 1963 saß er dem Bildnisausschuss vor und beteiligte sich mit mehreren Vorträgen am Vereinsprogramm. 1964 wurde Garvens zum Ehrenmitglied ernannt. Zudem war er in den Weimarer Jahren Mitglied im Hamburger Nationalclub von 1918 und 1935 kurzfristig Vorstandsmitglied der PG. Da seine Frau als »Halbjüdin« galt, kam Garvens dort einem Ausschluss durch den 1935 eingeführten »Arierparagrafen« durch Austritt zuvor. Ab 1945 saß er wieder im Beirat der »Patrioten«. In Hamburg ist Garvens zudem durch seine beiden populären Heimatbücher »Der fröhliche Jungfernstieg« (1940) und »Die Stadt an der Alster« (1955) bekannt geworden. Zu ihm StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C544; ebd. 622-1/124 Familie Garvens; ROß (2007), S. 69-71; GROLLE/LORENZ (2007), S. 20 f.

*Grütze u[nd] derg[eichen]. Der halbe Teller zum ersten Frühstück muß für den ganzen Tag die Grundlage abgeben. Nach wie vor glücklich bin ich doch über mein Volksküchen-Frühstück. Aber wenn ich das nicht hätte! Der Rest ist Schweigen.»<sup>1907</sup>*

Ähnliches berichtete der Amtmann im Staatsarchiv, Adolph Lindenkohl, der nach seiner Rückkehr aus dem Krieg im November 1918 den körperlichen Zustand seiner in Hamburg im Dienst verbliebenen Kollegen als geschwächt beschreibt.<sup>1908</sup> Die Härten der »Heimatfront« machten vor Hamburgs Bürgertum nicht halt. Für das Sicherheitsempfinden dieser Milieus bedeutete dies einen tiefen Einschnitt.<sup>1909</sup>

Im Bewusstsein dieser Lage sah der Vorstand seine Bemühungen um die Fortsetzung der Vereinsarbeit als Beitrag, sowohl den Mitmenschen Orientierung und Ablenkung von den Sorgen des Alltags zu bieten, als auch durch das Beharren gegen die äußeren Widerstände zu demonstrieren, dass auch an der »Heimatfront« eine von Ernsthaftigkeit getragene Einsatz- und Opferbereitschaft bestand.<sup>1910</sup> Das fortgesetzte Wirken bot auch Hamburgern im Kriegsdienst Halt. Den Verein erreichten Zuschriften, die von großem Interesse an hamburgischer Geschichte unter den Soldaten berichteten und um Zusendung der ZHG oder des Vortragsprogramms baten.<sup>1911</sup> Kurt Ferber setzte z. B. die von ihm übernommenen Registerarbeiten für die Kämmererechnungen auch in den Freistunden an seinem Dienort im belgischen Besatzungsgebiet fort.<sup>1912</sup>

Wie viele andere Organisationen in Deutschland leistete der VHG auch indirekt seinen finanziellen Beitrag zum Kriegsgeschehen, indem er 1915 Teile seiner Vermögenswerte in Kriegsanleihen anlegte.<sup>1913</sup> Ein Jahr später wurde ein Aufruf des Professorenrats des Kolonialinstituts in die MHG aufgenommen. Darin wurde um die Abgabe von Fachliteratur für deutsche Kriegsgefangene gebeten. Die gesammelte Literatur sollte dann über den »Ausschuß zur Versendung von Liebesgaben an kriegsgefangene deutsche Akademiker und zur Errichtung von Lagerbüchereien für Kriegsgefangene im Feindesland« weitergeleitet werden.<sup>1914</sup>

#### BÜRGERLICHE ERINNERUNGSORTE UND VERBALE RADIKALISIERUNG

Der Krieg war im Vereinsleben somit dauerhaft präsent. Es bleibt zu klären, ob sich dies auch in der Themensetzung des VHG niederschlug.

---

<sup>1907</sup> StAAH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 9, Tagebucheintrag v. 26.10.1918.

<sup>1908</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 6, LINDENKOHL (1938/1943), S. 13.

<sup>1909</sup> Zum Kriegsalltag in den bürgerlichen Milieus Hamburgs MOLTHAGEN (2007), S. 110-136.

<sup>1910</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1917, S. 35 f.; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 147.

<sup>1911</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.11.1917; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1918, S. 136 f.

<sup>1912</sup> DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 260; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1917, S. 34.

<sup>1913</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 29.3.1915; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, J. F. Voigt an H. Nirrnheim (zzt. in Wilhelmshöhe) v. 16.9.1915 u. H. Nirrnheim (zzt. in Wilhelmshöhe) an H. Falk v. 17.9.1915; Kriegsanleihen zeichnete z. B. auch die GSHG und der VHGL. KAHLFUß (2009), S. 144; CORDES (2011), S. 43.

<sup>1914</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1916; N. N., Vereinsnachrichten, In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 5, S. 306-307.

Im Vereinsprogramm jener Jahre unterblieb mit einer Ausnahme eine gezielte Begleitung des Kriegsgeschehens, wie z. B. durch Aufnahme von explizit kriegsgeschichtlichen Beiträgen oder auch – wie etwa in Oldenburg geschehen<sup>1915</sup> – durch die Umfunktionierung ganzer Zeitschriftenbände für den Abdruck von Feldpostbriefen und Biografien gefallener Mitglieder. Um am Beispiel von Ereignissen aus der städtischen Vergangenheit in der Gegenwart zum Durchhalten und zur Opferbereitschaft aufzurufen, um Hamburg als Stadt darzustellen, die aus allen Krisen immer wieder zu alter Größe zurückfand und um Ressentiments gegen die Gegner im Ersten Weltkrieg zu bedienen, bedurfte es solcher speziellen Bemühungen aber auch nicht. Vielmehr boten die anstehenden stadthistorischen Jubiläen ausreichend Projektionsfläche. Zwischen 1913 und 1917 wurden in Hamburg der 100. Jahrestag der zwischenzeitlichen Befreiung von der französischen Besetzung im Jahr 1813, die 75. Wiederkehr des Stadtbrandes von 1842 sowie das 400. Jubiläum der Einführung der Reformation begangen. Dies waren zentrale geschichtliche Bezugspunkte bürgerlicher Erinnerungskultur in der Hansestadt.

Die Franzosenzeit war im VHG bereits 1912/1913 durch fünf Vorträge thematisiert worden, von denen vier auch in der ZHG erschienen.<sup>1916</sup> Im Dezember 1912 hatte Arthur Obst über die französische Pressepolitik während der Besatzungszeit gesprochen und dabei deren stark propagandistischen Zwangscharakter betont, der der zuvor liberalen Haltung in Hamburg zuwiderlief.<sup>1917</sup> Er schloss mit dem Fazit, dass durch die Franzosen das »so blühende hamburgische Zeitungswesen völlig vernichtet wurde«<sup>1918</sup>. Auch die im Frühjahr 1913 stattfindenden Vorträge von Alexander Heskel, dem Offizier Carl Henke, Adalbert Wahl und Eberhard Gothein beschrieben auf vielfältige Weise die schweren Leiden und Opfer, die Hamburg unter der französischen Herrschaft hatte bewältigen müssen.<sup>1919</sup> Dieses gegenüber Frankreich kritisch gehaltene Narrativ muss den Lesern nach Kriegsbeginn in neuem Licht erschienen sein. So schloss Henke z. B. seinen Vortrag mit der Mahnung, dass jedes Gemeinwesen für seine Ziele eintreten müsse. Die Geschichte lehre, dass aufzubringende Opfer für ein aktiv angegangenes Ziel stets geringer seien, als die Folgekosten fremder Besetzung.<sup>1920</sup> Nach Kriegsbeginn mussten diese Worte wie eine Bestätigung der deutschen Kriegsführung klingen, die auf den Maximen von Einkreisungstheorie und Präventivschlag-Taktik fußte. Alexander Heskel wiederum hatte seinen Vortrag mit der Beobachtung abgerundet, dass die Franzosenzeit Ausgangspunkt einer Entwicklung

---

<sup>1915</sup> BARLEMANN (1992), S. 7; MENTZ (1993), S. 153.

<sup>1916</sup> HUSEN (1999), S. 295 f.

<sup>1917</sup> Vortrag am 2.12.1912. N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 1, S. 321.

<sup>1918</sup> OBST (1914), S. 195.

<sup>1919</sup> Alexander Heskel am 24.2.1913 über »Hamburger Schicksale während der Jahre 1813 und 1814«, Carl Henke am 3.3.1913 über »Hamburg in den Kriegereignissen 1813 und 1814«, Adalbert Wahl am 10.3.1913 über »Hamburg und die europäische Politik im Zeitalter Napoleons« und Eberhard Gothein am 17.3.1913 über »Hamburg und die wirtschaftlichen Verhältnisse im Zeitalter Napoleons«. Zu den Vorträgen N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 3, S. 353-354; im Druck erschienen als HENKE (1914); HESKEL (1914); WAHL (1914).

<sup>1920</sup> HENKE (1914), S. 316.

gewesen sei, die Hamburg von seiner rein partikularen Haltung habe Abstand nehmen lassen und zur Wahrnehmung gesamtdeutscher Interessen geführt habe.<sup>1921</sup> Auch dies ließ sich nach August 1914 als Aufruf zur Opferbereitschaft verstehen.

Mit der Zeit der französischen Besetzung setzten sich weitere Beiträge in den Jahren bis Kriegsende auseinander. Im ZHG-Band des Jahres 1914 war neben den genannten Arbeiten ein von Hans Nirrnheim edierter Briefwechsel zwischen den Hamburger Kaufleuten Peter Godeffroy und George Parish aus den Jahren 1813 und 1814 enthalten. Über den Inhalt der Briefe führte Nirrnheim einleitend aus:

*»Wir hören in ihnen von den Leiden, denen die hamburgische Bevölkerung ausgesetzt war, von den maßlosen Requisitionen, mit denen sie heimgesucht [...] wurde, von dem Elend der aus der Stadt Ausgewiesenen [...]; wir lernen die furchtbare Last kennen, die den Hamburg benachbarten holsteinischen Gemeinden durch die Einquartierung der Russen auferlegt wurde – nicht genug kann Godeffroy sich über ihr wüstes Verhalten beschweren [...].«<sup>1922</sup>*

Erneut stand das Bild des unter französischer Herrschaft leidenden Hamburgs im Vordergrund und waren auch antirussische Stereotype formuliert. Kaum ein gutes Haar an den Motiven der französischen Eroberungspolitik unter Napoleon sowie dem Auftreten seiner Soldaten ließ im Januar 1915 Hans Kellinghusen in einem Vortrag über den der Besetzung Hamburgs vorausgehenden »Einfall des Majors Ameil in das hamburgische Staatsgebiet im November 1806.«<sup>1923</sup> Die Franzosenzeit und den Ersten Weltkrieg in einen direkten erinnerungskulturellen Zusammenhang brachte schließlich im Februar 1917 Wilhelm Heyden, der über »Öffentliche Feste zur Erinnerung an die Befreiungskriege« referierte.<sup>1924</sup> Zur Bedeutung der Feiern bilanzierte er:

*»Ihre Bedeutung gar ist nicht gering zu veranschlagen. Mit ihnen ist den Hamburgern immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen worden, daß zur Bewahrung des Vaterlandes und der Vaterstadt vor der Fremdherrschaft die schwersten Opfer nicht zu groß sind. Die Kenntnis der Geschichte der Franzosenzeit und der Leiden, die damit für Hamburg verbunden waren und die Feier von 1913 dürften ihr Teil zu der Begeisterung beigetragen haben, die, wie ganz Deutschland, so auch Hamburg bei der Kriegserklärung im folgenden Jahr ergriff, und damit zu der Kraft, mit der wir unseren Feinden entgegengetreten sind.«<sup>1925</sup>*

Der Franzosenzeit war im selben Monat auch ein bunter Abend gewidmet, an dem Alexander Hessel über »Das Ehrengeschenk für Tettenborn« und Arthur Obst zu »Stellvertreterverträgen der zum 127. Französischen Linien-Infanterie-Regiment Ausgehobenen« sprachen.<sup>1926</sup>

---

<sup>1921</sup> HESKEL (1914), S. 279.

<sup>1922</sup> NIRRNHEIM (1914), S. 119.

<sup>1923</sup> Vortrag am 25.1.1915. StAHH 331-3 Politische Polizei, SA133, Der Einfall des französischen Majors Ameil in hamburgisches Gebiet im November 1806. In: Hamburger Generalanzeiger Nr. 25 v. 29.1.1915; N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12. Heft 2, Nr. 6, S. 225-226, hier S. 225; im Druck erschienen als KELLINGHUSEN (1915).

<sup>1924</sup> Vortrag am 22.2.1917. StAHH 614-1/33 VHVG, D4b, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1917; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHVG, Der bunte Abend im Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Nachrichten Nr. 41 (Abendausgabe) v. 23.2.1917.

<sup>1925</sup> HEYDEN (1918), S. 213.

<sup>1926</sup> Vorträge am 5.2.1917. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHVG, Hamburgischer Korrespondent Nr. 68 (Morgenausgabe) v. 7.2.1917; N. N. (o. J.), Vortragsabende, S. 11-13; Obsts Beitrag ist in verkürzter Form erschie-

Kriegsbezogenen Motiven widmete sich im November 1915 ein Hamburgensienabend, an dem Soldatenbilder in aqua tinta aus der Zeit nach den Befreiungskriegen gezeigt wurden.<sup>1927</sup> Explizit zeitgeschichtlichen Bezug zum Kriegsgeschehen nahm Ende Januar 1916 ein Vortrag Theodor Lorentzens, Oberlehrer an der Oberrealschule auf der Uhlenhorst, über »Hindenburg als Befreier Ostpreußens«. Anhand von Bildern und Karten wurde der deutsche Sieg über russische Verbände in der Schlacht von Tannenberg in den ersten Kriegswochen des Jahres 1914 nachgestellt.<sup>1928</sup> Arthur Obst ließ sich in seinem Artikel für das Hamburger Fremdenblatt sogar zu einem Vergleich mit dem Sieg Hannibals über die Römer in Cannae 216 v. Chr. hinreißen.<sup>1929</sup> Weshalb der VHG auf ein Thema jenseits der Stadtgeschichte ausgewichen war, ist den Hamburger Nachrichten zu entnehmen. Dort heißt es: »[...] *Stolz und dankbar dürfen wir sein, daß Hamburger Regimenter [...] mit größter Tapferkeit hier die Schlüsselpunkte bei Hohenstein [...] einnahmen.* Der hierbei umgekommene Alfred Möller war der erste Kriegstote aus dem Kreis der Vereinsmitglieder.<sup>1930</sup>

Wertende Urteile über Deutschlands Kriegsgegner und allgemeine Bezugnahmen zum Krieg finden sich auch in Veranstaltungen mit völlig anderem Themenhintergrund. Es ist dabei im Zeitverlauf eine generelle verbale Radikalisierung nachweisbar: so sah z. B. Friedrich Keutgen im Rahmen eines Vortrags über »Deutsche Seeschiffahrt im Mittelalter« den aktuellen Krieg als Zeit, in der der alte Hansegeist in neue Bahnen gewiesen werde.<sup>1931</sup> Bei einer Besichtigung der St.-Michaelis-Kirche kommentierte Hauptpastor Hunzinger<sup>1932</sup> die beginnende Beschlagnehmung des Kupferdachs der Kirche mit den Worten, dass »wenn das Vaterland in Gefahr sei, so müßten auch Orgelpfeifen und Kirchenglocken in die Reihen der Feinde geschleudert werden«<sup>1933</sup>. Antibritische Zwischentöne hatten Vorträge von Otto Franke, Sinologe am Hamburger Kolonialinstitut, über »Hansische Kaufmannshäuser in China um die Mitte des 19. Jahrhunderts« im Februar 1916 sowie des Direktors des Instituts für angewandte Botanik, Alfred Voigt, über »Botanische Warenprüfung in ihrer Bedeutung für den hamburgi-

---

nen als Arthur OBST, Zur Geschichte des 127. Französischen Linien-Infanterie-Regiments. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 4, S. 54-56.

<sup>1927</sup> N. N., Vorträge im Winterhalbjahr 1915/16 im Verein für Hamburgische Geschichte veranstaltet. In: ebd., Bd. 12, Heft 3, Nr. 4, S. 290-291, hier S. 290.

<sup>1928</sup> Ebd., S. 291; NIRRNEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1917, S. 35.

<sup>1929</sup> StAHH 331-3 Politische Polizei, SA133, A. O., Hindenburg als Befreier Ostpreußens. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 31 (Beiblatt) v. 1.2.1916.

<sup>1930</sup> StAHH 331-3 Politische Polizei, SA133, Hindenburg als Befreier Ostpreußens. In: Hamburger Nachrichten Nr. 57 (Abendausgabe) v. 1.2.1916.

<sup>1931</sup> Vortrag am 29.11.1915. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Die Deutsche Seeschiffahrt im Mittelalter. In: Hamburger Nachrichten Nr. 561 (Abendausgabe) v. 30.11.1915 u. Die deutsche Seeschiffahrt im Mittelalter. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 332 (Beiblatt) v. 30.11.1915.

<sup>1932</sup> Hunzinger (1871-1920) war seit 1912 Hauptpastor an St. Michaelis und begleitete durch 159 Kriegspredigten ausgiebig die Zeit des Ersten Weltkriegs. Zu ihm Rainer HERING, Hunzinger, August Wilhelm. In: HHBIO4, S. 165-166.

<sup>1933</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, In der Großen Michaeliskirche. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 233 (Morgenausgabe) v. 3.5.1917.

schen Handel« im März 1918.<sup>1934</sup> Der Germanist Heinrich Meyer-Benfey wusste wiederum in einem Vortrag über »Lessing und das hamburgische Nationaltheater« mit der Erkenntnis aufzuwarten, dass dieser zum Wohl der deutschen Theaterkunst »die Vorherrschaft des französischen Theaters bei uns zerstört hat«<sup>1935</sup>. Auf ganz andere Weise stellte ein Vortrag des Nationalökonomen Karl Rathgen einen Bezug zum Krieg her. Seine Ausführungen über »Die Vorgeschichte der belgischen Kolonialpolitik« waren nur möglich geworden, da bei der Besetzung Belgiens beschlagnahmte Akten erstmals die Gelegenheit zu einem genaueren Einblick in das Thema geboten hatten.<sup>1936</sup>

Im Jahr 1917 stand der 75. Jahrestag des Stadtbrandes von 1842 an. Dieses Ereignis war einer der zentralen Bezugspunkte bürgerlicher Erinnerungskultur in Hamburg. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt gerade an der Grenze des Übergangs von einem durch generationelle Weitergabe bedienten Bestandteil des Funktionsgedächtnisses zur Manifestation als Erinnerungsort, der künftig durch Deutung der Nachlebenden zu interpretieren war. In der Gegenwart war das Jubiläum bestens geeignet, um den Hamburgern vor Augen zu führen, dass die Stadt bislang auch schwerste Krisen überstanden und sich im Anschluss immer wieder zu neuen Höhen aufgeschwungen hatte. Außerdem war das Feuer Ausgangspunkt jener städtebaulichen Erneuerung gewesen, die den Hamburgern die markante Gestaltung des innerstädtischen Gebäudeensembles mit Rathaus, Alsterarkaden und kleiner Alster beschert hatte.

Der VHG begleitete das Jubiläum im Winter 1917 durch zwei Vorträge und einen Hamburgensienabend.<sup>1937</sup> Dabei rief v. a. Fritz Schumachers Beitrag über »Hamburgs Wiederaufbau nach dem großen Brand« nicht nur große Begeisterung hervor und erschien später als zweiter Band der »Veröffentlichungen« im Druck,<sup>1938</sup> sondern sollte den VHG auch zum 100. Jahrestag des Stadtbrandes 1942 und erneut Ende der 1960er Jahre beschäftigen.<sup>1939</sup>

Anfang 1917 hatte sich der Vorstand ebenso dazu entschlossen, mit mehreren Veranstaltungen

---

<sup>1934</sup> StAAH 331-3 Politische Polizei, SA133, A. O., Deutscher und hansischer Handel nach dem Fernen Osten. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 59 (Beiblatt) v. 29.2.1916; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Warenprüfung und Handel. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 152 (Abendausgabe) v. 23.3.1918; N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 3, S. 138-143, hier S. 141-143.

<sup>1935</sup> StAAH 331-3 Politische Polizei, SA133, Lessing und das hamburgische National-Theater. In: Hamburger Generalanzeiger Nr. 44 v. 22.2.1915.

<sup>1936</sup> Vortrag am 14.1.1918. StAAH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Hamburger Fremdenblatt Nr. 12 (Beiblatt) v. 12.1.1918; N. N. (o. J.), Vorträge, S. 118; zur belgischen Kolonialpolitik hatte Rathgen bereits 1915 einen Aufsatz veröffentlicht. Karl RATHGEN, Belgiens auswärtige Politik und der Kongo. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Krieges, nach belgischen Quellen. In: Preußische Jahrbücher 162 (1915), S. 492-528.

<sup>1937</sup> Am 3.12.1917 trug Nirrnheim an einem bunten Abend die »Erlebnisse des Majors des Bürgermilitärs Georg Benjamin Otten während des Brandes von 1842« vor. Der Beitrag basierte auf einem Manuskript, das dem VHG aus dem Nachlass Adolf Wohlwills zugekommen war. Eine Woche später bestritt der Sammler Theodor Holtzmann aus eigener Sammlung einen Hamburgensienabend. Thema war »Das alte Hamburg in Wort und Bild zur Erinnerung an den großen Brand vor 75 Jahren«. N. N. (o. J.), Vorträge, S. 116 f.; zum Beschluss, das Jubiläum zu begleiten StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.2.1917.

<sup>1938</sup> Vortrag Schumacher am 26.11.1917. N. N. (o. J.), Vorträge, S. 116.

<sup>1939</sup> Hierzu auch Kapitel VI und VII.

das anstehende 400. Reformationsjubiläum zu begleiten.<sup>1940</sup> Hans Nirrnheim und Hermann Joachim waren sogar in den offiziellen Arbeitsausschuss zur Vorbereitung der Jubiläumsfeierlichkeiten berufen worden.<sup>1941</sup> Auch die Reformation war ein zentraler Erinnerungsort des hamburgischen Bürgertums. Schließlich war ihre Durchsetzung in Hamburg unter Bugenhagen und Kempe Ausgangspunkt für eine Verfassungsentwicklung im Gleichklang von Staat und Luthertum gewesen, deren Ausläufer sich auch noch in der gegenwärtigen Verfassungswirklichkeit wiederfinden ließen und die vielen konservativen Vertretern des Bürgertums nach wie vor als Idealbild galt. Mit Blick auf den Ersten Weltkrieg ließ sich mit Bezug zu Luther zudem eine damals vielfach propagierte Traditionslinie zum Machtstaat preußischer Prägung ziehen.

Noch vor der eigentlichen Jubiläumsplanung hatte im Januar 1917 bereits Hauptpastor Friedrich Rode über die ersten drei Säkularfeiern der Reformation in Hamburg gesprochen.<sup>1942</sup> Im Oktober und November folgten vier weitere Vorträge und ein Hamburgensienabend. Von diesen bedienten v. a. Max Lenz' Ausführungen über »Luthers weltgeschichtliche Bedeutung« den genannten Schlußschluss zwischen Luthertum und Deutschtum.<sup>1943</sup> Die weiteren Beiträge stammten von Hermann Meyer, Nirrnheim und Aby Warburg.<sup>1944</sup> Im Januar 1918 rundete ein letzter Vortrag das Jubiläum ab.<sup>1945</sup>

Hinsichtlich der benannten Bezugspunkte bürgerlicher Erinnerungskultur in Hamburg während dieser Phase fügt sich nahtlos ein, dass Vereinsvertreter im Rahmen der Feierlichkeiten zu Bismarcks 100. Geburtstag am 1. April 1915 einen Lorbeerkrantz am Sarg »des Heros der deutschen Geschichte« im Mausoleum in Friedrichsruh niederlegten.<sup>1946</sup>

Soweit es nachzuvollziehen ist, hatten die genannten Beiträge überwiegend wissenschaftlichen Charakter und die genannten Passagen zeigen vornehmlich, dass der Weltkrieg und der damit ver-

---

<sup>1940</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.2.1917.

<sup>1941</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.7.1917.

<sup>1942</sup> Vortrag am 15.1.1917 über »Hamburg und die Reformationsjubiläen 1617, 1717 und 1817«. N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 5-12, hier S. 8-10; im Druck erschienen als Friedrich RODE, Hamburg und die drei früheren Reformationsjubiläen 1617, 1717, 1817. Hamburg 1917.

<sup>1943</sup> In einem in zwei Zeitungen veröffentlichten Artikel hieß es zum Tenor des am 8.10.1917 gehaltenen Vortrags: »Luther betrachtete den weltlich-geistigen Staat als Grundlage der Gemeinschaft. Der Staat ist das höchste Werk der Vernunft, das von Gott geboten wird. Deshalb spricht er dem Herrscher das Schwert zu, um das Recht des Volkes zu verteidigen. Und so ist auch der Begriff unseres jetzigen Krieges von ihm auf den Schild gehoben worden. Auch der Notkrieg ist ein Gottesdienst. Und daß das deutsche Wesen sich erhalten wird, wenn wir Luther treu bleiben, wollen wir fest glauben.« StAAH 331-3 Politische Polizei, SA133, Hamburger Nachrichten Nr. 518 (Abendausgabe) v. 10.10.1917 u. Hamburgischer Korrespondent Nr. 519 (Morgenausgabe) v. 11.10.1917; N. N. (o. J.), Vorträge, S. 84-86; eine Einordnung des Vortrags auch bei ASENDORF (2005/2006), S. 182-184.

<sup>1944</sup> Vortrag von Hermann Meyer am 16.10.1917 über »Die Einführung der Reformation in Hamburg« und von Hans Nirrnheim über »Hamburgs Kampf um die Behauptung der Reformation«. N. N. (o. J.), Vorträge, S. 86-88; Vortrag von Aby Warburg am 12.11.1917 über »Reformatorsche Weissagungen in Wort und Bild zu Luthers Zeiten«. N. N. (o. J.), Vorträge, S. 115; im Druck als WARBURG (2010).

<sup>1945</sup> Vortrag von Ernst Finder am 21.1.1918 über »Reformation und evangelisches Kirchenleben in den Vierlanden«. N. N. (o. J.), Vorträge, S. 118.

<sup>1946</sup> N. N. (o. J.), Vereinsnachrichten, S. 145-146, hier S. 146; zitiert nach NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1916, S. 267.

bundene Nationalisierungsschub die Menschen in seinen Bann zog. Die Ressentiments bedienenden Abschnitte sind allerdings Ausdruck einer zunehmenden Radikalisierung und umfassenden Mobilisierung der deutschen Gesellschaft im Krieg, die auch den Wissenschaftsbetrieb erfasste.<sup>1947</sup> Bürgerliche Erinnerungskultur war in dieser Zeitphase überwiegend konservativ und staatstragend orientiert. Eine liberale Haltung und Reformbereitschaft waren im Hamburger Bürgertum und somit auch im VHG zu diesem Zeitpunkt nur marginal vertreten.<sup>1948</sup>

#### PLÄNE, PROJEKTE UND PROFESSIONALISIERUNG UNTER VORBEHALT

Trotz der benannten Beschränkungen und Probleme führte der Vereinsvorstand den vor dem Krieg begonnenen Professionalisierungskurs soweit wie möglich fort. Dies betraf sowohl die Neuausrichtung der Vereinsorganisation und den sukzessiven Generationswechsel als auch die Projektierung neuer wissenschaftlicher Vorhaben. In beiden Bereichen waren durch die dürftigen Rahmenbedingungen jener Jahre jedoch enge Grenzen gesetzt. Daher stand die Suche nach Einsparungspotentialen bzw. das Ziel der Steigerung der Einnahmen oftmals hinter Strukturveränderungen. Ebenso gerieten wissenschaftliche Projekte in den Fokus, die sich ohne großen finanziellen Aufwand bewerkstelligen ließen bzw. diesen in die Zeit nach dem Krieg verschoben.

In organisatorischer Hinsicht wurde – wie bereits ausgeführt – im März 1915 aus der seit 1911 lediglich kommissarisch bestehenden Bibliothekskommission ein fester Ausschuss. Zur Mitarbeit standen neben vereinsinternen Größen, wie den beiden ehemaligen Vorsitzenden Theodor Schrader und Johann Friedrich Voigt sowie dem aktuellen Schatzmeister Paul Trummer, auch der Germanistikprofessor Conrad Borchling und der Oberlehrer Theodor Lorentzen zur Verfügung. Außerdem wurde der Ausschuss durch eine fünfjährige Amtsperiode der Notwendigkeit der jährlichen Bestätigung entzogen.<sup>1949</sup>

Im Sommer desselben Jahres versuchte der Vorstand auch die Anzahl seiner eigenen Mitglieder dem gesteigerten Umfang des Vereinsprogramms anzupassen – aus fünf sollten sieben Vorstände

---

<sup>1947</sup> Zur Haltung der deutschen Historiker im Weltkrieg u. a. Christoph CORNELIBEN, Politische Historiker und deutsche Kultur. Die Schriften und Reden von Georg v. Below, Hermann Oncken und Gerhard Ritter im Ersten Weltkrieg. In: Kultur und Krieg: Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg. Hg. von Wolfgang J. Mommsen. München 1996 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 34), S. 119-142; Hartmut POGGE VON STRANDMANN, The role of British and German historians in mobilizing public opinion in 1914. In: British and German historiography. 1750-1950. Traditions, perceptions, and transfers. Hg. von Benedikt Stuchtey und Peter Wende. Oxford 2000 (= Studies of the German Historical Institute London), S. 335-371; Rudolf SCHIEFFER, Weltgeltung und nationale Verführung. Die deutschsprachige Mediävistik vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1918. In: MORAW/DERS. (2005), S. 39-61, hier S. 58-61.

<sup>1948</sup> Eine Ausnahme bildete eine Buchanzeige in den MHG, die für ein 1917 erschienenes Buch von Carl Mönckeberg warb, in dem er für Hamburg Reformbedarf anmahnte. Carl MÖNCKEBERG, Hamburg vor und nach dem Kriege. Hanseatische Studien. Stuttgart/Berlin 1917, bes. S. 7; N. N., Buchanzeigen. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 3, S. 144; zu Mönckeberg (1873-1939) SCHIEFLER (1985), S. 82-85.

<sup>1949</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.3.1915; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 29.2.1915.

werden.<sup>1950</sup> Da dies ohne Satzungsänderung nicht möglich war, wurde beschlossen, die Vergrößerung des Gremiums bis zur 1920 turnusmäßig anstehenden Revision der Statuten zu verschieben.<sup>1951</sup>

Um mehr finanzielle Planungssicherheit zu erlangen, wurde ab 1916 das Einzugsverfahren für die Mitgliedsbeiträge umgestellt: bislang hatte in Manier des 19. Jahrhunderts ein Bote die Beiträge persönlich bei den Mitgliedern eingesammelt. Dies war ein umständliches Verfahren, das zudem erst weit in der zweiten Jahreshälfte alle Beiträge auf dem Vereinskonto eingehen ließ. Künftig mussten die Mitglieder ihren Beitrag innerhalb des ersten Quartals überweisen.<sup>1952</sup>

Dem steigenden Kostendruck der Kriegszeit versuchte der Verein auch mit einer Neureglung der Gewinnbeteiligung für den Verleger der ZHG zu begegnen. Die Beteiligungsquote für verkaufte Exemplare des Periodikums wollte der Vorstand auf 25 Prozent senken. Darauf ließ sich aber keiner der angefragten Betriebe ein. Da der bisherige Partner Lucas Gräfe & Sillem jedoch eine Beteiligung von 50 Prozent und M. Mauke Söhne lediglich 33 Prozent forderten, vollzog der VHG einen Wechsel.<sup>1953</sup>

Außerdem setzte sich in organisatorischer Hinsicht der Generationswechsel in den Gremien fort. Mit Johann Friedrich Voigt, langjähriger erster bzw. stellvertretender Vorsitzender sowie Redakteur beider Vereinsperiodika, zog sich im Herbst 1916 der letzte Vertreter der Vorgängergeneration aus der Vereinsspitze zurück.<sup>1954</sup> Als stellvertretender Vorsitzender folgte ihm der bereits seit 1902 im Vorstand vertretene Amtsarzt Herman G. Sieveking. Dessen freiwerdender Vorstandssitz wurde wiederum von Hermann Joachim übernommen.<sup>1955</sup> Mit dem nur zwei Jahre jüngeren Sieveking gewann Nirrnheim einen Stellvertreter, der dem VHG in den folgenden Jahrzehnten durch seine weitreichenden Beziehungen wertvolle Dienste leistete. Einer der angesehensten Familien der Stadt entstammend, hatte Sieveking Mitte der 1890er Jahre eine Laufbahn als Arzt im städtischen Gesundheitswesen begonnen und war seit 1901 einer der Amtsärzte Hamburgs. Großes Ansehen erlangte er v. a. für sein zivilgesellschaftliches Engagement. Seit 1902 – u. a. als Vorsitzender – im Vorstand der Patriotischen Gesellschaft vertreten, hatte sich Sieveking bei der Einrichtung der Krebs- und Tuberkulosevorsorge sowie durch die Schaffung von Milchküchen in Sachen Säuglingsschutz verdient gemacht. Ab Frühjahr 1915 war er außerdem für die Fraktion Linkes Zentrum im Stadtparlament vertreten.

Die durch Voigts Rückzug ebenso notwendige Neubesetzung der MHG-Redaktion brachte mit

---

<sup>1950</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.6.1915.

<sup>1951</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.12.1915; tatsächlich dauerte es weitere zwei Jahre, bis es zur Umsetzung kam. Die Vorstandsvergrößerung wurde von den Mitgliedern 1922 beschlossen. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1922.

<sup>1952</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.12.1915.

<sup>1953</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.5. u. 1.11.1917 sowie 12.1.1918.

<sup>1954</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1916.

<sup>1955</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 29.12.1916; N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Band 12, Heft 1, Nr. 1, S. 1-3.

dem Journalisten Arthur Obst einen weiteren Nirnheim-Vertrauten und in der Stadt angesehenen Vertreter jener Generation in ein Vereinsamt, die erstmals eine professionelle Ausbildung als Historiker durchlaufen hatte.<sup>1956</sup>

In diese Jahre fielen auch die bereits näher beschriebenen Planungen für die Fortsetzung der Reihe der »Veröffentlichungen« sowie weiterer Sonderpublikationen, die – wenn überhaupt – allesamt aber erst nach Kriegsende erschienen: zu nennen ist hier die in Kooperation mit dem Kirchenrat angeregte Baugeschichte der Hauptkirche St. Nikolai durch Julius Faulwasser sowie Fritz Schumachers Band über die Innenstadtgestaltung nach dem Brand von 1842. Für das Werk über die Elbinsel Billwerder hatte der Vorstand nach dem Tod Wilhelm Beckers noch vor Kriegsende Ernst Finder als neuen Bearbeiter gewinnen können.<sup>1957</sup>

Auf eine vom VHG nicht verwirklichte Veröffentlichung jener Zeitphase muss aufgrund der von Manfred Asendorf hierzu mit Andeutungen und Vermutungen versehenen Beschreibung der Umstände näher eingegangen werden.<sup>1958</sup> Es handelt sich um die angedachte Drucklegung des erwähnten Vortrags Aby Warburgs über »Reformatorische Weissagungen in Wort und Bild zu Zeiten Luthers« vom 12. November 1917.<sup>1959</sup> In Asendorfs Interpretation der Vorgänge wurde Warburg die Drucklegung zunächst versprochen, vom Vorstand dann jedoch hintertrieben, was er als eine mögliche Ursache für Warburgs psychischen Zusammenbruch im Herbst 1918 herausstellt.<sup>1960</sup> Asendorf resümiert: »Denn in der Ablehnung seines Vortrages durch den VHG muss ihm bewusst geworden sein, dass sie unausgesprochen durch antijüdische Vorurteile bestimmt war [...]«. <sup>1961</sup> Von einer bewussten und darüber hinaus rassistisch motivierten Ablehnung der Drucklegung kann jedoch auf Basis der vorhandenen Quellen keine Rede sein.

Ohne dies zu belegen, moniert Asendorf zunächst, der Vereinsvorstand habe von Warburgs Arbeit von Beginn an wenig gehalten.<sup>1962</sup> Er begründet dies damit, dass der Vortrag durch seinen ikonografischen und weit über die Stadtgeschichte hinausreichenden Zuschnitt dem Anforderungspro-

---

<sup>1956</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.2.1917; N. N., Mitteilung des Vorstandes. In: MHG, Band 12, Heft 1, Nr. 1, S. 1.

<sup>1957</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.1.1918.

<sup>1958</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 180-185.

<sup>1959</sup> Zu Warburgs wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Themengebiet der Reformation GOMBRICH (2012), S. 399-418.

<sup>1960</sup> Warburg hatte bereits seit Kindertagen eine Neigung zu nervösen Zuständen. Ein Leben lang reagierte er bei übermäßiger Belastung schnell mit übersteigertem und erregtem Verhalten. Phasen depressiver Stimmung hinderten ihn immer wieder an seinen Studien. Die allgemeine Gemengelage im Umfeld des Endes des Ersten Weltkriegs empfand Warburg als substantielle Bedrohung für die Sicherheit seiner Familie. Dies führte zum Ausbruch einer Psychose und schließlich zur Einlieferung in ein Sanatorium. Hierzu Karl KÖNIGSEDER, Aby Warburg im »Bellevue«. In: Aby M. Warburg. »Ekstatische Nympe ... trauernder Flußgott«. Portrait eines Gelehrten. Hg. von Robert Galitz und Brita Reimers. Hamburg 1995 (= Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung, Bd. 2), S. 74-98.

<sup>1961</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 187.

<sup>1962</sup> Ebd., S. 184.

fil der sonst vom VHG veröffentlichten Arbeiten nicht entsprochen habe.<sup>1963</sup> In der Tat hatte Warburg damals einen geradezu bahnbrechenden interpretatorischen Zugriff gewählt, dessen innovative Tragweite aber erst ab Mitte der 1920er Jahre im Kontext von Pathosformel und Mnemosyne-Studien auch in breiteren Kreisen Aufmerksamkeit fand. Insofern war er mit seinem Vortrag tatsächlich weit über das im Verein und seinem Publikum übliche Geschichts- und Wissenschaftsverständnis hinausgegangen. Dennoch hatten die Zuhörer mit Begeisterung auf den Beitrag reagiert und die Hamburger Nachrichten zwei Tage später berichtet, der Verein wolle für eine Drucklegung sorgen.<sup>1964</sup>

Als weiteren Grund für die ablehnende Haltung des VHG verweist Asendorf auf ein angebliches Zitat in einem Tagebuch Nirrnheims, das in einem von Heinrich Reincke auf Nirrnheim verfassten Nachruf überliefert sein soll.<sup>1965</sup> Demnach sei Nirrnheim zu Warburg auf Distanz gegangen, da ihn dessen »etwas eitle Sucht, immer etwas geistreiches zu sagen«, gestört habe.<sup>1966</sup> Liest man die Stelle im Original nach, stellt sich zweierlei heraus: erstens sind die Nirrnheim in den Mund gelegten Worte Ausführungen Reinckes, die – im Gegensatz zu vielen anderen Stellen im Nachruf – nicht als Nirrnheim-Zitat gekennzeichnet sind. Es mag aber durchaus sein, dass er sich in diesem Sinne irgendwann einmal geäußert hat.<sup>1967</sup> Allerdings steht die Charakterisierung Warburgs zweitens in Zusammenhang mit der Schilderung gemeinsamer Studientage Anfang der 1890er Jahre in Straßburg. Konkret geht es an dieser Stelle um die Diskussionskultur bei Treffen in einem kleinen Zirkel von akademischen Schülern des gemeinsam besuchten Professors Scheffer-Boichorst. Diesbezüglich hat Kurt Detlev Möller zudem darauf hingewiesen, dass Nirrnheim in seiner Studienzeit gegenüber Personen Minderwertigkeitskomplexe besessen habe, die sich – wie Warburg – eloquent und meinungsstark mitteilen konnten.<sup>1968</sup> Zudem attestiert Björn Biester dem Verkehrskreis Nirrnheims an seinem ersten Studienort in Bonn – zu dem mit Richard Robinow, Paul Ruben und Paul Wohlwill drei Hamburger mit jüdischer Familientradition gehörten – ein Miteinander, das »einen gefährlichen, feindseligen Antisemitismus nicht aufkommen ließ«.<sup>1969</sup> Von Nirrnheims auf die 1890er Jahre bezogener Aussage auf sein Verhältnis zu Warburg über 25 Jahre später zu schließen, ist vor diesem Hintergrund nicht haltbar.

---

<sup>1963</sup> Ebd.

<sup>1964</sup> Ebd.; aus diesem Bericht scheint Asendorf seine nicht belegte Aussage abzuleiten, Nirrnheim habe Warburg eine Drucklegung versprochen. Ebd., S. 185.

<sup>1965</sup> REINCKE (1951), S. 286; erstmals taucht diese Textpassage allerdings in einem auf der Mitgliederversammlung des Jahres 1946 von Möller gehaltenen Nachruf auf Nirrnheim auf. StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945, Bl. 6.

<sup>1966</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 184.

<sup>1967</sup> Denkbar ist, dass Möller und Reincke diese Informationen den Abschriften aus Nirrnheims Tagebuch entnahmen, die Reincke 1945 durch dessen Nachlassverwalter Erwin Garvens zur Abfassung eines Nachrufs auf Nirrnheim zur Verfügung gestellt wurden. Hierzu GROLLE/LORENZ (2007), S. 52 f.

<sup>1968</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945, Bl. 6.

<sup>1969</sup> BIESTER (2001), S. 57 f.

Nach Aufbau dieses Spannungsbogens führt Asendorf weiter aus:

»Aus den Sitzungsprotokollen des Vereinsvorstandes geht hervor, dass dieser nur geringes Interesse zeigte, die Warburg einmal gegebene Zusage [...] einzubalten. Obwohl der Vorstand ihm gegenüber mit verdeckten Karten spielte, ließ sich Warburg nicht durch nun in den Vordergrund gerückte Vorwände und Bedenken – etwa kriegsbedingten Papiermangel und Finanzierungsprobleme – ruhig stellen, sondern erklärte sich bereit, sich [...] an den Kosten zu beteiligen. Außerdem bot er seinen Vortrag ,in erweiterter Gestalt und mit stärkerer Betonung hamburgischen Materials‘ an. Als die Angelegenheit am 12. Januar 1918 in einer Vorstandssitzung behandelt wurde, gab es laut Protokoll keine Stimme, die sich ausdrücklich für eine Publikation aussprach, allerdings auch keine, die dagegen war.«<sup>1970</sup>

Erneut lohnt es, sich das Protokoll der Sitzung an besagtem 12. Januar, in der überhaupt erstmals im Vorstand über eine Drucklegung des Warburg-Vortrages gesprochen wurde, anzusehen. Dort heißt es:

»Für die Veröffentlichungen und ihre Fortsetzung haben sich neue Aussichten eröffnet. Prof. Finder hat bereits das Manuskript eines Werkes über die Vierlande eingereicht. Prof. Warburg hat seinen Vortrag [...] in erweiterter Gestalt und mit stärkerer Betonung hamburgischen Materials angeboten. Fernere Angebote haben der Berliner Dozent Merbach [...] und Archivrat Dr. Kretzschmar in Lübeck [...] gemacht. Endlich ist es der Wunsch des Ausschusses, eine größere Arbeit von Baudirektor Dr. Schumacher über den Wiederaufbau Hamb[urges] nach 1842 zu erstellen. [...] Allen diesen Plänen stehen augenblicklich erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die aus dem Papiermangel und den namhaften Kosten erwachsen. Zunächst ist die Wahrscheinlichkeit am größten, daß es gelingen wird, in absehbarer Zeit die Arbeit von Warburg heraus zu bringen, für die die Verhältnisse günstiger liegen, auch deshalb, weil Herr Prof. W[arburg] bereit ist, durch Abnahme einer größeren Zahl von Exemplaren einen Teil der Kosten zu decken. Mit dem Vertragsbuchhändler Karl Curtius steht der Ausschuß schon in Verhandlung.«<sup>1971</sup>

Von einer gezielten Ablehnung des Beitrags kann also keine Rede sein. Alle zu diesem Zeitpunkt in Aussicht stehenden Publikationsprojekte standen unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit. Die bei Asendorf als vorgeschoben bezeichneten Probleme der Papierbeschaffung und Druckfreigabe durchziehen zudem, gemeinsam mit der Finanzierungsfrage, die Vereinsunterlagen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs wie ein roter Faden. Außerdem verschweigt Asendorf, dass der Vorstand gerade die Drucklegung von Warburgs Beitrag zu diesem Zeitpunkt als am wahrscheinlichsten erachtete.<sup>1972</sup>

Daher kann auch die Einschätzung nicht zutreffen, der Berliner Verleger des VHG, Karl Curtius, habe diese Vorstandssitzung zum Anlass genommen, »um Warburgs Publikationsprojekt endgültig zu stoppen«<sup>1973</sup>. Warum Curtius ein mit Warburg vereinbartes Treffen, bei dem erste Details besprochen werden sollten, Ende Januar 1918 platzen ließ, ist nicht überliefert. Wie in der folgenden Vorstandssitzung am 9. März berichtet wurde, hatte sich Curtius zum Vorgang in der Zwischenzeit nicht geäußert und reagierte auf schriftliche Anfragen des Vereins sogar überhaupt nicht.<sup>1974</sup> Ein Verhalten,

---

<sup>1970</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 185.

<sup>1971</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.1.1918 [Hervorhebung im Original].

<sup>1972</sup> Für eine wohlwollende Grundhaltung gegenüber Warburgs Manuskript spricht zudem, dass die zu diesem Zeitpunkt im VHG-Redaktionsausschuss neben Nirrnheim aktiven Kurt Ferber und Arthur Obst 1886 gemeinsam mit Warburg am Johanneum das Abitur ablegten. Hierzu Hans KURIG/Uwe PETERSEN, Aby Warburg und das Johanneum. Hamburg 1991, S. 80 f.

<sup>1973</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 186.

<sup>1974</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1918.

das Curtius nicht nur in diesem Fall an den Tag legte.<sup>1975</sup> Es spricht jedenfalls nichts dafür, dass der VHG zu diesem Zeitpunkt das Projekt Warburg »*ad acta gelegte*«<sup>1976</sup> hatte.

Da im Oktober im Vorstand nicht mehr über den Beitrag gesprochen wurde,<sup>1977</sup> ist es wahrscheinlich, dass sich in den Gesprächen mit Curtius in den Monaten zwischen März und Herbst 1918 das Projekt zerschlug.<sup>1978</sup> Als Gründe sind zwei Aspekte denkbar: erstens hatte sich Warburg im April 1918 durch die Wiederholung seines Vortrages vor der Religionswissenschaftlichen Vereinigung in Berlin selbst um die Anbahnung einer anderen Publikationsmöglichkeit bemüht, wovon ohne Zweifel auch der Vereinsvorstand Kenntnis hatte.<sup>1979</sup> Zweitens darf das wirtschaftliche Interesse von Karl Curtius im gesamten Zusammenhang nicht vergessen werden. Dieser hatte – wie beschrieben – schon 1914 kurz nach Erscheinen der Arbeit Hagedorns auf eine Änderung des Vertrages mit dem VHG gedrängt,<sup>1980</sup> da für solche Spezialstudien nach Kriegsbeginn zu wenig Käufer jenseits des Vereinsumkreises zu erwarten waren. Dass sich Curtius im Verlauf des Jahres 1918 von der Herausgabe von Fritz Schumachers Ausführungen über die Gestaltung der Hamburger Innenstadt mehr unternehmerischen Erfolg versprach, als von der zu diesem Zeitpunkt nicht dem Mainstream entsprechenden Arbeit Warburgs, ist vor dem Hintergrund der generell angespannten Lage des Verlagswesens über das Ende des Kriegs hinaus nicht verwunderlich.<sup>1981</sup> Ohne die Bereitschaft des Verlegers waren dem VHG bei der Publikationsreihe der »Veröffentlichungen« aber die Hände gebunden. Die eigenen Ressourcen reichten in den Kriegsjahren schließlich gerade einmal, um die beiden Periodika halbwegs am Laufen zu halten.<sup>1982</sup>

Dass im Umkreis des Vereins in der Tat ein wesentlich von Warburgs Ansatz entferntes Verständnis von Kunstgeschichte sowie der damit für einen Geschichtsverein verbundenen Aufgaben bestand, zeigt das Beispiel eines Projektes, das der Vorstand im August 1916 auf die Agenda seiner

---

<sup>1975</sup> Anfang Juni 1918 berichtete Nirrnheim an seinen Lübecker Archivkollegen Kretzschmar, dass Curtius alle Briefe unbeantwortet lasse. AHL, 5.4.-87 VLGA, 209, H. Nirrnheim an J. Kretzschmar v. 2.6.1918; bereits im Februar hatte Nirrnheim an seinen Kollegen geschrieben: »*Wenn wir nur erst einmal wieder drauf losdrucken könnten!*«. Ebd., 05.5. NL Johannes Kretzschmar, 4, H. Nirrnheim an J. Kretzschmar v. 21.2.1918.

<sup>1976</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 186.

<sup>1977</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.10.1918.

<sup>1978</sup> Dafür sprechen Äußerungen Nirrnheims gegenüber Kretzschmar vom Mai 1918. Verhandlungen über Publikationen mit Curtius kommentierte er wie folgt: »*Es ist aber leider noch ganz ungewiss, ob sie zum Ziele führen werden.*« AHL, 05.5. NL Johannes Kretzschmar, 4, VHG (H. Nirrnheim) an J. Kretzschmar v. 9.5.1918.

<sup>1979</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 186.

<sup>1980</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.9.1914.

<sup>1981</sup> Noch im Februar 1919 schrieb Curtius an Nirrnheim, »*dass die Schwierigkeiten der Papierbeschaffung und der Drucklegung noch immer ganz enorm sind*«. Dem Brief beigefügt war ein Rundschreiben des Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker. Darin heißt es: »*Wir sind erneut dazu gezwungen, auf den Gesamtdruckpreis am 1. Januar 1919 weitere 60 % aufzuschlagen.*« StAHH 614-1/33 VHG, E4, Karl Curtius Verlag (K. Curtius) an H. Nirrnheim v. 10.2.1919; Druckerzeugnisse unterlagen reichsweit noch bis Oktober 1920 der Zwangswirtschaft. Reinhard WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München 1991, S. 303.

<sup>1982</sup> POPP (1996), S. 274 konstatiert für den MAV ebenfalls im Kriegsverlauf stark ansteigende Herstellungskosten für Druckerzeugnisse.

Arbeitsvorhaben gesetzt hatte. Es handelte sich dabei um den ehrgeizigen Plan der Erstellung eines umfassenden hamburgischen Bildniskatalogs.<sup>1983</sup>

Ausgangspunkt war eine Anfrage des Altphilologen und Realschullehrers Bruno Albin Müller.<sup>1984</sup> Dieser hatte vom Kaufmann, Kunstsammler und Philanthropen Eduard L. Lorenz-Meyer<sup>1985</sup> den Auftrag bekommen, Porträts im Besitz der Hamburger Kunstschulen zu katalogisieren. Dabei war er auf das Problem gestoßen, dass kaum biografische Informationen über die Abgebildeten vorlagen. Müller erkundigte sich nun beim Verein, ob sich dieser eine systematische Erfassung solcher Daten vorstellen könne.<sup>1986</sup> In der nächsten Vorstandssitzung verlas Herman G. Sieveking einen von ihm verfassten Aufruf an alle Hamburgensiensammler, die in ihrem Besitz befindlichen Porträts zu katalogisieren und die Informationen in einem Zettelkatalog beim VHG zusammenzuführen. Ziel war es, »eine möglichst vollständige Übersicht über alle im Privatbesitz vorhandenen Bildnisse zu gewinnen«. Der Vorstand signalisierte Einverständnis und ließ den Aufruf in den MHG abdrucken.<sup>1987</sup>

In der Mitgliederversammlung 1917 wurden bereits Richtlinien und Details diskutiert und die Bibliothekarin Willich berichtete von mehreren eingegangenen sowie angekündigten Verzeichnissen von Vereinsmitgliedern.<sup>1988</sup> In den Folgemonaten muss den Verantwortlichen aber die Tragweite des Vorhabens erst vollkommen klar geworden sein, denn der Vorstand beschloss im November, Kunsthallendirektor Gustav Pauli zu den Beratungen hinzuzuziehen.<sup>1989</sup> Mit ihm kam es im November 1917 zu einer Zusammenkunft mit Müller und Sieveking, aus der ein nicht unwesentlich verän-

---

<sup>1983</sup> Es gab in Hamburg durchaus Vorbilder. So hatte sich Lichtwark vor der Jahrhundertwende mit hamburgischen Porträts befasst. 1913 publizierte dazu auch der Kunstverein eine Arbeit. Alfred LICHTWARK, *Das Bildnis in Hamburg*. 2 Bde. Hamburg 1898; Johannes MEYER, *Hamburger Bildnisse*. Hamburg 1913; NIRRNHEIM (1940), S. 20 berichtet zudem, dass die biografische VHG-Sektion ein solches Projekt bereits einmal in der Frühphase ihres Bestehens diskutiert hatte.

<sup>1984</sup> Müller (1879-1939), seit 1908 im VHG, hatte 1903 zunächst am Thesaurus Linguae Latinae in München mitgewirkt. 1905 wechselte er in den Hamburger Schuldienst und war seit 1909 an der Oberrealschule auf der Uhlenhorst tätig. Ab 1915 stellte er sich zudem ehrenamtlich in den Dienst der Stadt- und späteren Staats- und Universitätsbibliothek und gab ab 1919 Lateinkurse an der Universität. V. a. dem 1918 berufenen SUB-Direktor Gustav Wahl wurde Müller ein unverzichtbarer Helfer bei der Vorbereitung und Gestaltung von Ausstellungen. Zu ihm Alexandra HABERMANN/Rainer KLEMMT/Frauke SIEFKES (Hg.), *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980*. Frankfurt a. M. 1985, S. 225; Franz KÖSSLER, *Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825-1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen*. Bd.: Maack-Mylius. Gießen 2008, S. 338. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6118> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>1985</sup> Lorenz-Meyer (1865-1926), seit 1905 im VHG assoziiert, hatte im Fernhandel ein Vermögen gemacht. Dies gestattete es ihm, sich seiner Vorliebe fürs Zeichnen, Kunstsammeln und Fördern kultureller Einrichtungen hinzugeben. Er war einer jener Hamburger, die sich am Grundkapitalstock der HWS beteiligten. Im Rahmen der von ihm ebenfalls betriebenen und geförderten Familienforschung bewegte sich Lorenz-Meyer aber auch in dezidiert antisemitischer Gesellschaft. Zu ihm Johannes GERHARDT, *Eduard Lorenz Lorenz-Meyer. Ein Hamburger Kaufmann und Künstler*. Hamburg 2007 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 3); Claus GOSSLER, *Lorenz-Meyer, Eduard*. In: HHBIO4, S. 218-220.

<sup>1986</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, B. A. Müller an VHG v. 30.6.1916.

<sup>1987</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1916; N. N. (o. J.), *Vereinsnachrichten*, S. 305-306.

<sup>1988</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 26.3.1917; WILICH (o. J.), *Bibliotheksbericht 1916*, S. 48 f.

<sup>1989</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.11.1917.

derter Projektplan hervorging: neben grafischen sollten auch plastische Kunstwerke von bis etwa 1850 lebenden Hamburgern erfasst werden. Zudem sollten v. a. Bestände öffentlicher Sammlungen erfasst und der Katalog später publiziert werden. Angelegt wurde eine Projektdauer von zehn Jahren – wie dies finanziert werden sollte, blieb vorerst offen.<sup>1990</sup> Zusätzlichen Notizen Sieveking's ist zu entnehmen, dass eine verantwortliche Arbeitsstelle an der Stadtbibliothek unter der Obhut Müllers angesiedelt werden sollte. In einem zweiten Schritt war, wie ursprünglich angedacht, der Einbezug des Porträtbestands in Privatbesitz vorgesehen. Sieveking hatte zudem versprochen, bei Stiftungen auf Werbetour zu gehen.<sup>1991</sup>

Ganz so einfach wollte der Vorstand das Projekt aber nicht aus der Hand geben. Mitte Dezember einigte er sich mit Müller, das Gesamtprojekt beim VHG anzusiedeln, ihm jedoch die konkreten Arbeiten zu übertragen. Zunächst sollten Probeartikel angefertigt werden. Für den inzwischen auf 15 Jahre ausgedehnten Projektzeitraum wurden jährliche Kosten von 1.000 M angesetzt. Als Kontrollinstanz war ein Ausschuss vorgesehen.<sup>1992</sup> Wenig später hatte auch die Bürgermeister Kellinghusen-Stiftung die Ressourcen für ein erstes Projektjahr als Startkapital bereitgestellt.<sup>1993</sup>

Das Ende des Ersten Weltkriegs scheint für die Beteiligten zunächst mit anderen Prioritäten verbunden gewesen zu sein. Denn im Dezember 1919 lagen außer einem einzelnen vollständigen Probeartikel keine weiteren Arbeitsergebnisse vor. Der VHG drängte Müller nun zu größerem Einsatz.<sup>1994</sup> Im Januar 1920 legte dieser dann umfangreiche Richtlinien für die Erstellung einer »*Hamburgischen Ikonographie*« vor. Müller ging von etwa 6.000 zu erfassenden Fällen aus und beabsichtigte die Einbeziehung aller in der Stadt vorhandenen Porträts von Hamburgern in privatem wie öffentlichen Besitz. Auch Einrichtungen außerhalb der Stadt sollten angefragt werden. Geplant war nicht nur die reine Auflistung der Namen von den auf den Porträts abgebildeten Personen. Vielmehr sollten die Angaben durch biografische Informationen und gegebenenfalls kunsthistorische Einschätzungen ergänzt werden.<sup>1995</sup> Ende des Monats wurde der Bildniskatalog in einer um die Fachkräfte Anton Hagedorn, Otto Lauffer, Heinrich Reincke und Richard Salomon ergänzten Vorstandssitzung zur Umsetzung vorgesehen und zur Weiterverfolgung ein Ausschuss aus Nirrnheim, Sieveking, Lauffer sowie Bibliotheksdirektor Gustav Wahl eingesetzt.<sup>1996</sup>

---

<sup>1990</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, Protokoll einer Besprechung am 11.11.1917.

<sup>1991</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, Notizen v. H. G. Sieveking zur Besprechung am 11.11.1917.

<sup>1992</sup> Anwesend waren vom Vereinsvorstand Nirrnheim, Sieveking und Joachim. Für das Kontrollgremium waren zudem Gustav Pauli und Otto Lauffer vorgesehen. StAHH 614-1/33 VHG, E3, Protokoll einer Besprechung über den Bildniskatalog am 13.12.1917; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.1.1918.

<sup>1993</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, A. Hagedorn an H. G. Sieveking v. 2.1.1918; die ebenfalls angefragte Averhoffsche Familien- und wohltätige Stiftung sagte hingegen ab. Ebd., Dr. Moller an H. G. Sieveking v. 9.3.1918.

<sup>1994</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, Protokoll einer Besprechung über den Bildniskatalog am 19.12.1919.

<sup>1995</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Entwurf zur Gestaltung einer Hamburgischen Ikonographie v. 19.1.1920; ebd., E3, B. A. Müller an H. Nirrnheim v. 19.1.1920.

<sup>1996</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.1.1920.

Es ist vermutlich den enormen politischen und sozioökonomischen Problemen dieser Zeitphase geschuldet, dass die Verwirklichung der Ikonografie vorerst nicht zustande kam.<sup>1997</sup> Ein erneuter Anlauf wurde erst 1936 unternommen.

In der erweiterten Vorstandssitzung Ende Januar 1920 wurde zudem die Prüfung eines zweiten Projektes in die Obhut eines Ausschuss übergeben. Im Oktober 1918 war der VHG von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München zur Beteiligung an einem reichsweiten Editionsprojekt von Quellen zur Geschichte des 19. Jahrhunderts aufgerufen worden. Der Vereinsvorstand beschloss eine Beteiligung. Vorerst galt es aber die Finanzierung zu klären, da die Kosten am jeweiligen Ort getragen werden mussten.<sup>1998</sup> Aus dieser Absichtserklärung resultierte die erweiterte Zusammenkunft im Vorstand,<sup>1999</sup> in der die Verfolgung des Projekts nochmals als wünschenswert qualifiziert wurde. In den diesbezüglichen Ausschuss wurden Nirrnhheim, Archivvorstand Hagedorn sowie die beiden Universitätsprofessoren Lenz und Salomon delegiert.<sup>2000</sup> Aber auch hier verzögerte sich der Fortgang des Vorhabens, auch wenn der VHG gegenüber staatlichen Stellen mit dem Projekt mehrfach warb.<sup>2001</sup> Auf der Mitgliederversammlung des Jahres 1926 konnte Nirrnhheim dann vermelden, dass sich Alexander Heskkel zur Übernahme der Aufgabe bereit erklärt hatte. Ihm oblag fortan die Bearbeitung der Berichte des hamburgischen Bevollmächtigten zum Deutschen Bundestag, des Senators Gustav Heinrich Kirchenpauer,<sup>2002</sup> ab 1848.<sup>2003</sup> Bis 1933 hatte Heskkel die Edition abgeschlossen, doch fehlte es noch am Anmerkungsapparat und einer einleitenden Einordnung.<sup>2004</sup> Der sich in den Folgejahren kontinuierlich verschlechternde Gesundheitszustand des Bearbeiters ließ dieses Vorhaben nicht zum Abschluss kommen.<sup>2005</sup> Die Quellenedition ist nie erschienen, doch stehen ohne Zweifel eine Reihe von Heskkel's Beiträgen zu den beiden Vereinsperiodika mit der Arbeit am Quellenkorpus in Zusammenhang.<sup>2006</sup>

---

<sup>1997</sup> Für Müller zahlte sich sein Engagement zumindest soweit aus, dass Sieveking ihn im Rahmen seiner eigenen Familienforschung mit einem Auftrag versorgte. Erschien als Bruno Albin MÜLLER, Die Bilder der Familie Sieveking. In: Geschichte und Stammtafel der Familie Sieveking. Vervollständigt bis 1933. Hg. von Herman G. Sieveking. Hamburg 1933, S. 51-104.

<sup>1998</sup> Als mögliche Gegenstandsbereiche waren politische Akten aus der Zeit von 1815 bis 1871, die Geschichte von Landtagen und Parlamenten, Erinnerungen und Briefe von Persönlichkeiten sowie Regesten und Repertorien angegeben. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.10.1918.

<sup>1999</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.12.1919.

<sup>2000</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.1.1920; Hans NIRRNHHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1920]. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 2, S. 17-24, hier S. 19.

<sup>2001</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnhheim) an Senat v. 23.12.1924, 12.11.1931 u. VHG an Behörde für Kirche und Kunst v. 10.2.1934.

<sup>2002</sup> Zu Kirchenpauer (1808-1887) Renate HAUSCHILD-THIESEN, Kirchenpauer, Gustav Heinrich. In: HH-BIO2, S. 213-215.

<sup>2003</sup> NIRRNHHEIM (1926), S. 61.

<sup>2004</sup> NIRRNHHEIM (1933), S. 68.

<sup>2005</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, H. Nirrnhheim an Mitglieder des Vorstands v. 17.6.1934; NIRRNHHEIM (1935), S. 212.

<sup>2006</sup> HESKEL (1925); DERS. (1931); DERS., Ein Briefwechsel des Prinzen von Preußen, nachmaligen Kaisers Wilhelm I., mit dem hamburgischen Bundestagsgesandten Syndikus Dr. Banks aus dem Jahre 1851. In: HGH, 8. Jg., Januar 1934, Nr. 1, S. 97-103; diesem Themenfeld war im Februar 1931 auch Heskkel's Vortrag

Auch wenn es sich um ein gescheitertes Vorhaben handelt, macht der Vorgang zweierlei deutlich: erstens zeigt die Aufforderung der Historischen Kommission aus München, dass man reichsweit den VHG als zentralen Ansprechpartner für Arbeiten zur hamburgischen Geschichte wahrnahm. Zweitens macht die Übernahme des Projekts deutlich, dass es Nirrnheim mit dem Vorhaben ernst war, durch verschiedene Editionsprojekte die Grundlagen für eine umfassende Darstellung zur Stadtgeschichte zu schaffen.<sup>2007</sup>

### V.3. Ringen um die Grundlagen bürgerlicher Erinnerungskultur und das finanzielle Überleben (1918-1923)

#### VOLKSHERRSCHAFT ALS BÜRGERLICHES SCHRECKGESPENST

Das Ende des deutschen Kaiserreichs infolge der Niederlage im Ersten Weltkrieg und die darauf folgende Revolution wird gemeinhin als einschneidendes Ereignis für das deutsche Bürgertum, als Epochengrenze des langen, bürgerlichen 19. Jahrhunderts verstanden. Der Verlust der politischen Hegemonie hat in seinen Reihen ein grundlegendes Misstrauen gegenüber der demokratischen Weimarer Republik entstehen lassen.<sup>2008</sup> Zu dieser Haltung hat die Art des Übergangs, mit Revolution, Abdankungen der alten Kräfte und Einrichtung von Arbeiter- und Soldatenräten im November 1918 beigetragen. Wie bereits konstatiert, war das bürgerliche Krisenempfinden jener Jahre – neben den realen ökonomischen Substanzverlusten – vielfach auch mentaler Art und zeigte die Realität bürgerlichen Daseins eine im Vergleich zu früher zwar weniger dominante, aber dennoch in Politik, Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft weiterhin führende Stellung seiner Vertreter.

Welche Reaktionen und Befürchtungen in den ersten Tagen des Übergangs die Ereignisse auf Reichsebene und in Hamburg beim Gros der Vereinsmitglieder hervorgerufen haben, lässt sich an den Tagebucheintragungen des bereits angeführten Beamten Erwin Garvens nachvollziehen, die als stellvertretend für bürgerliche Milieus angesehen werden können. Noch vor Kriegsende kommentierte er am 26. Oktober 1918:

*»Sonnabend [...] berichtet die Zeitung abends die scheußlich Kunde, Ludendorff sei zur Disposition gestellt worden. Man sagt, er sei zu sehr politischer General geworden [...] u[nd] v[ieles] mehr. Aber daß man ihn nun ganz fallen lassen muß, ist doch schändlich. – Im Reichstag benehmen sich die Staatslenker frecher und gemeiner als je: [...] die ‚Unabhängigen‘ bezeichnen es als höchste Zeit, daß der Kaiser abdankt. Ein paar unerschrockene Konservative [...] wehren sich vergeblich, die Würde des Hauses und das Ansehen des Reichs noch einigermaßen zu retten. Es ist ein schreckliche Zeit.«<sup>2009</sup>*

---

über »Senator Gustav Heinrich Kirchenpauer als hamburgischer Gesandter am Bundestage in Frankfurt 1851-1858« gewidmet. N. N., Vorträge. In: HGH, 6. Jg., Juni 1931, Nr. 2, S. 236-240, hier S. 237-239.

<sup>2007</sup> Möller berichtete 1945 auf Nirrnheims Beisetzung, dass dieser seit 1898 eine Gesamtdarstellung geplant habe und sich 1937 nach seinem Rückzug aus der Vereinsspitze einer Umsetzung zuwenden wollte. Da Nirrnheim aber mit Kriegsbeginn Möller als Vorsitzenden vertreten musste, habe ihm dann dazu die nötige Zeit gefehlt. StAAH 614-1/33 VHG, B4, Grabrede K. D. Möller auf H. Nirrnheim v. 6.8.1945; ähnlich REINCKE (1950), S. 99; DERS. (1951), S. 294.

<sup>2008</sup> H. MOMMSEN (1987), S. 289-301; SCHULZ (2005), S. 29.

<sup>2009</sup> StAAH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 9, Tagebucheintrag v. 26.10.1918.

Als in Kiel am 4. November Matrosen die Kontrolle über die Stadt ergriffen und damit die revolutionären Ereignisse einleiteten, war Garvens durch die Zeitungslektüre erneut bestens informiert, hegte jedoch noch Hoffnungen auf den Erhalt der Monarchie, indem er ausführte:

*»Abends standen [...] schlimme Dinge in der Zeitung über Unruhen in Kiel. Es ist eine trübe Zeit. Bielenburg, der ja allerdings immer stark nach links neigt, hält es für höchste Zeit, daß der Kaiser zu Gunsten seines Enkels abdankt. Ich finde den Gedanken furchtbar traurig, weiss aber nicht, ob [...] die Abdankung uns schwere neue Kämpfe ersparen würde. Scheidemann verlangt die Abdankung auch – und hinter ihm stehen ja die Gewerkschaften, auf deren Haltung heute alles ankommt.«<sup>2010</sup>*

Die Kieler Stimmung schwappte am 5. November nach Hamburg über: zunächst wurde auf den Werften gestreikt, was sich am Abend zu einem Generalstreik ausweitete. In der Nacht entwaffneten Marinesoldaten die im Hafen liegenden Torpedoboote, sperrten den Freihafenzugang und besetzten den Elbtunnel sowie den Hauptbahnhof. Im Hamburger Gewerkschaftshaus wurde ein Hauptquartier eingerichtet und ein provisorischer Arbeiter- und Soldatenrat gebildet.<sup>2011</sup> Zur revolutionären Stimmung in der Stadt am 6. November führte Garvens aus: *»Ich glaubte es erst nicht, mußte mich aber bald auf dem Weg zum Steuergebäude von dem bestehenden Aufruhr überzeugen. Alles Volk drängte nach dem Gewerkschaftshaus – die Werftarbeiter stritten natürlich – ein heilloser Zustand.«* Halt suchte Garvens an diesem Tag in der Beibehaltung der täglichen Arbeitsroutine in der Amtsstube und durch das Ignorieren der Ereignisse auf den Straßen. *»Erst, ich mochte von alledem nichts sehen und hören, [...] setzte ich mich also in mein schönes ruhiges Zimmer im Steuergebäude und arbeitete meinen Aktenstapel weg.«* Vom Ausklang des Tages wusste Garvens dann zu berichten:

*»Abends blieb man natürlich zu Hause – auf der Straße hatten wir ja nichts zu suchen. Ich ging nur noch mal hinter, um eine Zeitung zu erlangen [...]. Ich traf [...] einen Mann mit vielen Blättern unterm Arm, der mir aber nur den Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates, der die Macht in der Stadt an sich gerissen hat, in die Hand drücken konnte. Übrigens ganz vernünftig und sogar ausgesprochen höflich abgefaßt: wer ruhig seine Arbeit tut [...], dem geschieht nicht das Geringste. [...] Abends holte ich mir spät doch noch unsere Zeitung mit einem reichlich beruhigenden Aufruf an der Spitze, unterzeichnet: der Senat. Du lieber Gott! Sagt der auch mal was?«<sup>2012</sup>*

Der Senat hatte in einer Bürgerschaftssitzung am Abend den eingetretenen Status Quo akzeptiert und seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit bekundet. Zwischen dem 8. und 10. November wurde sodann ein Arbeiter- und Soldatenrat für Hamburg gewählt.<sup>2013</sup> Die relative Ruhe in der Hansestadt ermöglichte es Garvens, sich bei der Zeitungslektüre auf die Ereignisse auf Reichsebene zu konzentrieren, die nicht weniger bahnbrechend waren:

*»In den ‚Abendblättern‘ stand heute [8. November 1918] Kunde: Bayern ist zur Republik erklärt mit vollkommen sozialistischer Verfassung. Und die ‚Regierungssozialisten‘ in Berlin [...] haben ein Ultimatum gipfelnd in der Forderung nach Abdankung von Kaiser und Kronprinz gestellt. Erfolgt sie nicht, wollen sie aus der Regierung austre-*

---

<sup>2010</sup> Bielenburg war Garvens Amtskollege in der Finanzverwaltung. StAHH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 9, Tagebucheintrag v. 4.11.1918.

<sup>2011</sup> KLEBMANN (1984), S. 535; Ursula BÜTTNER, Der Stadtstaat als demokratische Republik. In: Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Bd. 2: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Hg. von Werner Jochmann. Hamburg 1986, S. 131-264, hier S. 131-134.

<sup>2012</sup> StAHH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 9, Tagebucheintrag v. 6.11.1918.

<sup>2013</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 134 f.

*ten und damit den dann auch wohl letzten noch bestehenden Damm gegen den Bolschewismus, der inzwischen ganz Deutschland ergriffen hat, durchbrechen. [...] Sonnabend, 9. November war dann [...] der traurigste von allen diesen entsetzlich düstern Tagen. [...] Abdankung des Kaisers und des Kronprinzen. Man hatte es ja vermutet, aber die vollendete Tatsache ist doch entsetzlich traurig. [...] Die leise Hoffnung, die man noch [...] für die Erhaltung der Monarchie hegen konnte, wurde schon Sonntag, 10. November elend zunichte gemacht: In Berlin ist die Republik ausgerufen. [...] Das Schlimmste an diesem so entsetzlich traurigen Sonntag kam aber abends: in der Hochbahn lasen wir ein Extrablatt mit den [...] niederschmetternden Waffenstillstandsbedingungen.»<sup>2014</sup>*

Garvens' Beschreibung der Revolutionstage enthält in komprimierter Form alle charakteristischen Aspekte, die weite Teile des deutschen Bürgertums – in einer Bandbreite vom Vernunftrepublikanismus bis zur restaurativen Ablehnung – die Entwicklung der Weimarer Demokratie mit Skepsis und Unbehagen begleiten ließ: Treue gegenüber dem Kaiserhaus und Präferenz für einen monarchistisch-hierarchisch gegliederten Staat. Skepsis im Allgemeinen gegenüber der Demokratie und gegenüber den Parteiinteressen verfolgenden neuen politischen Kräften, denen der Blick für große Ganze und die ordnende Hand fehlt. Im Speziellen Misstrauen gegenüber der als national unzuverlässig empfundenen Sozialdemokratie und Angst vor politischen Alternativen auf dem äußeren linken Flügel. Darüber hinaus die Einschätzung, den Ersten Weltkrieg nicht an der Front, sondern durch innenpolitische Uneinigkeit verloren zu haben sowie abschließend der Kampf gegen das Versailler »Diktat«.

Dabei verlief der Übergang zur Demokratie in Hamburg letztlich in moderater Form.<sup>2015</sup> Zwar waren Senat und Bürgerschaft am 12. November ihrer politischen Funktionen und Rechte enthoben worden, doch sah sich der Arbeiter- und Soldatenrat bereits am 18. November gezwungen, beide zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung als Verwaltungskörperschaften wieder einzusetzen.<sup>2016</sup> Darüber hinaus hatten Hamburger Bankiers und Großkaufleute sowie Vertreter von Handels-, Handwerks- und Detaillistenkammer wenige Tage nach dem Umbruch am 25. November einen Hamburger Wirtschaftsrat als Gegengewicht ins Leben gerufen, der den neuen politischen Kräften erhebliche Zugeständnisse abgewinnen konnte.<sup>2017</sup> Am 16. März 1919 wurden dann in den ersten freien demokratischen Wahlen der Hamburger Geschichte eine verfassungsgebende Bürgerschaft sowie eine Woche später ein »Großer Arbeiterrat« gewählt. Die neue Bürgerschaft trat erstmals am 24. März zusammen und die aus beiden Wahlen als Sieger hervorgegangene Sozialdemokratie veranlasste zwei Tage später den Arbeiterrat, sein Mandat an die Bürgerschaft zu übertragen. Am

---

<sup>2014</sup> StAAH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 9, Tagebucheinträge v. 8.11. bis 10.11.1918 [Hervorhebungen im Original].

<sup>2015</sup> Einen kompakten Überblick zur revolutionären Entwicklung in Hamburg neuerdings bei Volker STALMANN, Die Revolution von 1918/19 in Hamburg. In: ZfG 62 (2014), S. 5-24.

<sup>2016</sup> KLEBMANN (1984), S. 536; BÜTTNER (1986), Republik, S. 135.

<sup>2017</sup> Zum Wirtschaftsrat Friedrich HASSELMANN, Wirtschaftsrat Hamburg. Tätigkeitsbericht über das erste Jahr seines Bestehens. Hamburg 1919; Hans-Joachim BIEBER, Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918-1920. Hamburg 1992 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 89-96.

selben Tag trat zudem das »Gesetz über die vorläufige Staatsgewalt« in Kraft,<sup>2018</sup> womit Hamburg eine neue Grundordnung erhielt, die bis zur Verabschiedung der eigentlichen Verfassung am 9. Januar 1921 Gültigkeit hatte.<sup>2019</sup> Trotz der absoluten Mehrheit bei den Wahlen vom März 1919 verzichtete die SPD auf die alleinige Machtausübung und trat freiwillig das Amt des Ersten Bürgermeisters sowie neun Senatorenposten an die DDP ab. Otto Stolten,<sup>2020</sup> damals Hamburgs führender Sozialdemokrat, legte großen Wert darauf, die alten Kräfte an verantwortlicher Stelle in den Aufbau des neuen Staates einzubeziehen.<sup>2021</sup>

#### BÜRGERLICHE ERINNERUNGSKULTUR IM DEMOKRATISCHEN STAAT?

Die geschilderten Ereignisse haben ohne Zweifel auch die Angehörigen des damals noch fast durchweg bürgerlich zusammengesetzten Mitgliederkreis des Vereins intensiv beschäftigt. Zumal die Archivare an der Vereinsspitze die politische Entwicklung im Rathaus aus nächster Nähe verfolgen konnten. Wie würden sich die neuen politischen Führungskräfte gegenüber dem VHG und der von ihm gepflegten bürgerlichen Erinnerungskultur positionieren? Welche Bedeutung würden die bürgerschaftliche Tradition und Vergangenheit der Hansestadt beim Aufbau des neuen Staates haben? Drohte gar die Gefahr, dass der darauf bezogene Teil des kulturellen Gedächtnisses der Stadt politisch nicht mehr opportun sein und eine neue Aufladung des Funktionsgedächtnisses eingefordert werden würde?

Am 24. März 1919, dem Tag der ersten Bürgerschaftssitzung unter demokratischen Vorzeichen, kamen abends die Vereinsmitglieder zu ihrer ersten Mitgliederversammlung nach Kriegsende zusammen. Nirrnhaims Jahresbericht war die erste offizielle Stellungnahme des VHG zu den Geschehnissen der vergangenen Monate und zugleich Ausdruck der Befürchtungen, Erwartungen und Hoffnungen für die Zukunft. Er führte aus:

*»Als ich am 25. März 1918 den Jahresbericht [...] erstattete, standen wir in gespannter Erwartung der großen Frühjahrsoffensive, die – so hofften wir alle – uns einem ehrenvollen Frieden entgegenführen und damit auch unserer Vaterstadt endlich die lang entbehrte Bewegungsfreiheit wiederbringen, sie ihrem Berufe zurückgeben sollte. Grausamer sind Hoffnungen niemals enttäuscht worden. Der Zusammenbruch, den wir seither erlebt haben, hat auch Hamburg in ein Chaos gestürzt, aus dem nur unter den größten Schwierigkeiten ein Aufstieg möglich ist, und noch wissen wir nicht, in welcher endgültigen Gestalt es unserer Stadt beschieden sein wird, ein neues Leben anzufangen. Sicherlich haben wir Grund genug, mit Besorgnis das künftige Schicksal Hamburgs ins Auge zu fassen, wenn wir hier und da Kräfte am Werke sehen, die mit Unverstand, Gleichgültigkeit, Übermut das Gewordene über Bord werfen und leichtfertig an den geschichtlichen Grundlagen unseres Staates rütteln möchten.«<sup>2022</sup>*

---

<sup>2018</sup> Abgedruckt in Jürgen BOLLAND, Die Hamburgische Bürgerschaft in alter und neuer Zeit. Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der gewählten Bürgerschaft in ihrem Auftrage verfaßt im Staatsarchiv. Hamburg 1959, S. 181-183.

<sup>2019</sup> KLEBMANN (1984), S. 536 f.; BÜTTNER (1986), Republik, S. 143, 159 f., 168.

<sup>2020</sup> Zu Stolten (1853-1928) u. a. Christiane TEETZ, Stolten, Otto. In: HHBIO2, S. 409-411; DIES., Otto Stolten und die Sozialdemokratie in Hamburg bis zum Ende der Kaiserzeit. Münster 2004 (= Veröffentlichungen der Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 17).

<sup>2021</sup> KLEBMANN (1984), S. 537; Ursula BÜTTNER, Hamburg in der Staats- und Wirtschaftskrise. Hamburg 1982, S. 25-65.

<sup>2022</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1919, S. 221 f.

Seine Ausführungen spiegeln deutlich das erschütterte Selbstverständnis bürgerlicher Milieus nach dem Zusammenbruch der alten Ordnung wider. Aus der anstehenden Neugestaltung des hamburgischen Staatswesens leitete Nirrnheim aber auch den Auftrag für den Verein ab, weiter »*der Geschichte der Vaterstadt nachzugehen und das Verständnis für ihre Entwicklung zu verbreiten*«<sup>2023</sup>. Dies sei eine wichtige Aufgabe in einer Zeit, »*in der das Gebäude unseres Staates wankt und die Stützen, die es bisher getragen, stürzen*«<sup>2024</sup>.

Nirrnheim zeigt hierbei ein im Hamburger Bürgertum damals typisches Politikverständnis: für die Stadt ist förderlich, was sich unter Wahrung des Bisherigen kontinuierlich weiterentwickelt. Abrupte Kurswechsel widersprechen hamburgischer Tradition und missachten ein System, das über Jahrhunderte erfolgreich für eine prosperierende und sichere Entwicklung der Stadt Sorge getragen hat. Seine Worte waren somit auch eine Mahnung an die neuen politischen Führungskräfte, das Rad der Veränderung nicht zu weit zu drehen. Wessen Lebensorientierung und Weltbild derart auf der Anknüpfung an Althergebrachtes beruhte, für den musste der politische Umbruch 1918/1919 eine Zeitenwende bislang nicht vorstellbaren Ausmaßes bedeuten. Der Weimarer Staat brach erstmals mit der Jahrhunderte alten Tradition politischer Organisation in der Hansestadt.

Abschließend drückte Nirrnheim die Hoffnung aus, auch im neuen Staat zur Verwirklichung der Vereinsziele eine staatliche Förderung zu erhalten. Dadurch würde es dem VHG gelingen, »*die Liebe zur Heimat zu verbreiten und die Überzeugung von den lebendigen und unzerstörbaren Kräften, die der Vaterstadt innewohnen. Was aber könnte in unserer verworrenen Zeit wichtiger sein, als den Glauben an diese Kräfte [...] zu stärken*«<sup>2025</sup>. Er glaubte also, ein gesamthamburgisches Gemeinschaftsgefühl identifizieren zu können, das jenseits aller Parteigrenzen und Neuerungen als Movens für die Zukunft zur Verfügung stehen könnte. Dies war eine Einschätzung, die für die Arbeit des VHG auch im neuen Staat Anschlussfähigkeit versprach.

In der Mitgliederversammlung waren zwei der zentralen Problemfelder skizziert worden, die die Entwicklung des Vereins in den kommenden Jahren maßgeblich bestimmten: einerseits die Frage der künftigen Bedeutung des VHG sowie der bürgerlichen Traditionen in Hamburgs Geschichte im neuen Staat. Andererseits die Frage nach den Möglichkeiten, das Vereinsprogramm nachhaltig zu finanzieren bzw. den VHG mit Blick auf die Kostenentwicklung überhaupt am Leben zu erhalten.

#### DIE VERGANGENHEIT ALS ORIENTIERUNG FÜR HAMBURGS ZUKUNFT

Im Rückgriff auf die Verhältnisse früherer Zeiten nahm das Themenfeld der wirtschaftlichen und verfassungsrechtlichen Entwicklung Hamburgs nach Ende des Weltkriegs im Vereinsprogramm für längere Zeit breiten Raum ein.

In wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht bildete wenige Wochen nach der Revolution ein Vortrag

---

<sup>2023</sup> Ebd., S. 222.

<sup>2024</sup> Ebd.

<sup>2025</sup> Ebd., S. 229.

Richard Salomons über die »Handelsbeziehungen Hamburgs zu Rußland« im 17. und 18. Jahrhundert den Auftakt.<sup>2026</sup> Am 27. Januar 1919 gab Heinrich Reincke einen geschichtlichen Überblick zu Hamburgs Verhältnis zum Reich, wobei er v. a. die wirtschaftliche Expansionsphase der Hansezeit sowie die prosperierenden Jahrzehnte nach dem Zollanschluss der Stadt im Jahr 1888 hervorhob. Mit Blick auf die Gegenwart bewertete er die seit Kriegsende dem Hamburger Hafen, den Reedereien und Firmen durch die Entente-Mächte auferlegten Beschränkungen als gezielte »wirtschaftliche Erdrösselung«, der es durch Anknüpfung an die erfolgreiche Vorkriegszeit entgegenzuwirken gelte. Des an diesem Januartag zugleich anstehenden 60. Geburtstags Wilhelms II. gedachte Reincke einleitend mit einem Aufruf zur Loyalität gegenüber dem erst wenige Wochen zuvor abgedankten Monarchen.<sup>2027</sup> Im Herbst 1919 sprach dann Fischereidirektor Friedrich Duge über »Hamburgs Anteil an der Entwicklung der Seefischerei«.<sup>2028</sup>

Einem noch bis in die NS-Zeit hinein staats- und wirtschaftspolitisch brisanten Thema galten im Februar 1920 die Ausführungen des Archivvorstands Anton Hagedorn über »Hamburgs Territorialpolitik«.<sup>2029</sup> Im Mittelpunkt stand die Frage nach den gegenwärtigen Chancen für die wirtschaftlich notwendige Erweiterung des Hafengebietes. Nachdem Hagedorn die Etappen der Hafenerweiterung vor dem Weltkrieg resümiert hatte, führte er mit Bezug zur Gegenwart aus: »Die Erweiterung unseres Gebietes ist für [...] Hamburgs Sein eine unumgängliche Notwendigkeit. [...] Nur dann kann Hamburg sich von dem tiefen Fall erholen und die Aufgaben erfüllen, die es [...] dem deutschen Vaterland zum Segen in Zukunft zu erfüllen hat.«<sup>2030</sup> Kaum ein anderer Zusammenhang hat bis zum Groß-Hamburg-Gesetz Hamburgs Bürgertum, Politik, Verwaltung und Wirtschaftskreise derart in Atem gehalten wie die in den 1920er und frühen 1930er Jahren lediglich mit Teilerfolgen und Kompromissen endenden Verhandlungen um die Erweiterung des Staatsgebietes.<sup>2031</sup> An diesen bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts überwie-

---

<sup>2026</sup> Vortrag am 25.11.1918. StAHH 614-1/33 VH, D4b, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1918; ebd. 731-1 Handschriftensammlung, Handschrift 0651, Richard SALOMON, Hamburg und Rußland. Vortragsmanuskripts und Excerpts aus Hamburger und Moskauer Archiven (1918-1929); N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 1, S. 197-199, hier S. 197 f.

<sup>2027</sup> Vortrag über »Die Hansestädte und das Reich«. StAHH 614-1/33 VH, D4b, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1919; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VH, [Hans] N[IRRNHEIM], Die Hansestädte und das Reich. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 52 (Morgenausgabe) v. 29.1.1919 u. DERS., Die Hansestädte und das Reich. In: Hamburger Nachrichten Nr. 53 (Abendausgabe) v. 29.1.1919; N. N. (o. J.), Vorträge, S. 198 f.

<sup>2028</sup> Vortrag am 24.11.1919. StAHH 614-1/33 VH, D4b, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1919; ebd. 622-2/35 WiNL Hermann Joachim, 21, Staatliche Fischereidirektion an H. Joachim v. 1.7.1919.

<sup>2029</sup> Vortrag am 3.2.1920. N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 1, S. 1-7, hier S. 2-5.

<sup>2030</sup> Zitiert nach StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, Hamburgs Territorialpolitik. In: Hamburger Nachrichten Nr. 62 (Abendausgabe) v. 4.2.1920; weitere Zeitungsartikel ebd., Hamburgs Territorialpolitik. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 63 v. 4.2.1920 u. Hamburgs Territorialpolitik. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 64 v. 5.2.1920 u. Groß-Hamburg in der Geschichte. In: Hamburger Echo Nr. 61 v. 16.2.1920.

<sup>2031</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 227 f.; zu Vorgeschichte und Entwicklung des Groß-Hamburg-Gesetzes Hans SPECKTER, 40 Jahre Landesplanung im Niederelbegebiet. Geschichtlicher Abriss der Landesplanung im Hamburg Wirtschaftsraum. In: Raumordnung an der Niederelbe. Methoden und Ziele. Bearb. von dems. Kiel/Hamburg/Hannover 1968 (= Schriften der Landesplanung Niedersachsens, Bd. 33), S. 7-27; Werner JOHE, Territorialer Expansionsdrang oder wirtschaftliche Notwendigkeit? Die Groß-Hamburg-Frage. In: ZHG 64 (1978), S. 149-180; Hans-Dieter LOOSE, Groß-Hamburg. Hansestaat oder Republik Niedersachsen?

gend mit Preußen geführten Konsultationen war das Staatsarchiv in seiner Funktion als Grenzkommissariat beteiligt.<sup>2032</sup> Dies wies den Archivaren in der Vereinsspitze die erinnerungspolitisch bedeutsame Aufgabe zu, durch die Aufarbeitung der hamburgischen Territorialgeschichte Grundlagen für die Gebietserweiterungsansprüche in Gegenwart und Zukunft zu schaffen. Damit erhielt die Erforschung dieses Teils der Stadtgeschichte politischen Charakter, der zudem unabhängig vom jeweils in der Gegenwart bestehenden politischen System von Bedeutung war. Der VHG begleitete diesen Prozess bis zum Gesetz des Jahres 1937 und darüber hinaus kontinuierlich mit Vorträgen, Ausflügen und Publikationen. Darüber, ob der VHG hier in Absprache mit dem Archiv als Kommunikationskanal fungierte, ist Nichts bekannt. Vielmehr übertrugen die Archivare ihr amtliches Wissen wie selbstverständlich in wissenschaftlich-historische Darstellungen des Stoffes.<sup>2033</sup>

Im Kontext der wirtschaftlichen Wiederbelebung des Hafens nach dem Weltkrieg stand auch der Vortrag des Ingenieurs Walter Böttcher, der 1920 über »Dockhafenprojekte für Hamburg« bis 1858 berichtete.<sup>2034</sup>

Größere Aufmerksamkeit widmete der VHG jedoch der Begleitung der aktuellen Verfassungsentwicklung in der Stadt. Mehrere Veranstaltungen dazu fanden unmittelbar vor entsprechenden Beratungen in den politischen Gremien statt. Gegenüber Mitgliedern und Publikum wurde darin wiederholt die große Tradition bürgerschaftlicher Politikorganisation in der Hansestadt beschworen und den Akteuren in Bürgerschaft und Verfassungsausschuss die Anlehnung an die gewachsenen Strukturen nahegelegt.

Am 12. Februar 1919 gab der Arbeiter- und Soldatenrat im Amtsblatt der Stadt den 16. März als Wahltermin zur verfassungsgebenden Bürgerschaft bekannt.<sup>2035</sup> Damit war zugleich das Ende der

---

Territoriale Neuordnungspläne für Nordwestdeutschland in der Revolution 1918/19. In: ebd. 66 (1980), S. 95-116; Christoph TIMM, Der preußische Generalsiedlungsplan für Groß-Hamburg von 1923. In: ebd. 71 (1985), S. 75-125; Werner JOHE/Hans-Dieter LOOSE/Hans-Peter STRENGE/Hartmut HOHLBEIN/Georg Wilhelm RÖPKE, Vom Vier-Städte-Gebiet zur Einheitsgemeinde. Altona – Harburg-Wilhelmsburg – Wandsbek gehen in Groß-Hamburg auf. Hamburg 1988; Max BLOCH, »Staatskommissar gegen die Groß-Hamburg-Frage«. Albert Südekums Rolle in den territorialen Auseinandersetzungen zwischen Hamburg und Preußen 1921/22. In: Mitteilungen des Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte 49, Juli 2009, S. 77-87; Sylvia NECKER/Meik WOYKE, Vom Achsenkonzept zur Metropolregion. Stadt- und Regionalplanung für den Großraum Hamburg seit dem Ersten Weltkrieg. In: ZHG 95 (2009), S. 143-166.

<sup>2032</sup> In der Korrespondenz zwischen Joachim und Nirrnheim finden sich wiederholt Informationen zu Arbeiten im Rahmen des Grenzkommissariats und zu den Verhandlungen. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3; ebd. 614-1/33 VHG, B4, Grabrede H. Reincke auf H. Nirrnheim v. 6.8.1945; VON LEHE (1950).

<sup>2033</sup> Diesem Engagement waren Grenzen gesetzt. Der VHG wollte 1921 den o. a. Vortrag Hagedorns zur Territorialgeschichte veröffentlichen, was aber nicht zustande kam. Es ist zu vermuten, dass Hagedorn dafür aufgrund möglicher politischer Verwicklungen in Zusammenhang mit dem damals gerade wieder intensivierten Austausch über Gebietsveränderungen mit der preußischen Regierung keine Erlaubnis gab. Zum Publikationsplan StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.1.1921.

<sup>2034</sup> Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 5, S. 57-64, hier S. 61; der Redner hatte im Vorfeld eine Arbeit über den Hafen publiziert. Diese erschien als Walter BÖTTCHER, Hamburgs Hafen. Ein Führer zum Verständnis seiner Bedeutung und seiner Anlagen. Hamburg 1920.

<sup>2035</sup> Verordnung des Arbeiter- und Soldatenrates, betreffend Neuwahl der Bürgerschaft. In: Amtsblatt der Freien und Hansestadt Hamburg, Nr. 37, 12.2.1919, S. 253-254.

letzten im Kaiserreich noch nach Klassenwahlrecht zustande gekommenen, aktuell aber nur noch als Verwaltungskörperschaft und überwiegend aus bürgerlichen Honoratioren bestehenden Bürgerschaft endgültig besiegelt. Bereits fünf Tage später lud der VHG zu einem Hamburgensienabend, an dem »Bildnisse aus der Zeit der hamburgischen Verfassungskämpfe von 1848 bis 1860« gezeigt wurden,<sup>2036</sup> auf denen die damaligen Protagonisten zu sehen waren. Anschließend waren diese für zwei Wochen in der Vereinsbibliothek ausgestellt.<sup>2037</sup> Die gegenwartsbezogene Botschaft war klar: in der in Hamburg infolge des Stadtbrands von 1842 und der Revolution von 1848 angespannten politischen Lage war es mit der Verfassung von 1860 gelungen, Forderungen nach Demokratisierung weitgehend abzuwehren und die Verfassung dennoch soweit zu modifizieren, dass moderate Reformbefürworter zufrieden waren. Aus bürgerlicher Sicht hatte sich damals eine die Tradition achtende Vernunft durchgesetzt. Dies ließ sich für die Gegenwart durchaus als Orientierungsmaßstab für die anstehenden Verfassungsberatungen verstehen.

Im Herbst 1919 setzte der VHG sein geschichtspolitisches Begleitprogramm fort. Dieses Mal explizit mit der Absicht, »in Anlaß der bevorstehenden Verhandlungen über die neue hamburgische Verfassung [...] durch historische Besinnung eine grundlegende Vorbereitung auf die bedeutsamen Beratungen zu geben«<sup>2038</sup>. Gemeint waren die Beratungen in dem mit der Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs betrauten Bürgerschaftsausschuss. Dieser war zwar bereits im April 1919 eingesetzt worden, hatte aber erst nach Inkrafttreten der Reichsverfassung am 14. August mit seiner Arbeit begonnen.<sup>2039</sup> Der Vereinsbeitrag zur »Besinnung« bestand aus zwei Vorträgen zur hamburgischen Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts. Übernommen hatte diese Aufgabe einmal der Vereinsvorsitzende selbst. Nirnheim sprach am 10. November über »Die hamburgische Verfassungsfrage von 1814 bis 1848«. Der zweite Beitrag behandelte eine Woche später den »Kampf um die hamburgische Verfassung von 1848 bis 1860« und kam von Heinrich Reincke, der sich seit dem Eintritt in den Archivdienst zum führenden Kenner der Rechts- und Verfassungsgeschichte der Stadt entwickelt hatte.<sup>2040</sup>

Die Argumentationslinien und Grundaussagen der zunächst in der ZHG publizierten Vorträge

---

<sup>2036</sup> Veranstaltung am 17.2.1919. StAHH 614-1/33 VHG, D4b, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1919.

<sup>2037</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Bilder aus der Konstituante von 1848. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 94 v. 20.2.1919 u. Bilder aus der Konstituante von 1848. In: Hamburger Nachrichten Nr. 96 (Abendausgabe) v. 21.2.1919.

<sup>2038</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Ankündigung. In: Hamburger Nachrichten Nr. 570 (Morgenausgabe) v. 8.11.1919 u. [Hans] N[IRRNHEIM], Ankündigung. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 571 (Morgenausgabe) v. 9.11.1919.

<sup>2039</sup> Ursula BÜTTNER, Politische Gerechtigkeit und sozialer Geist. Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik. Hamburg 1985 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 20), S. 68.

<sup>2040</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4b, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1919; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Hamburger Nachrichten Nr. 518 (Morgenausgabe) v. 11.10.1919 u. Hamburgischer Korrespondent Nr. 519 (Morgenausgabe) v. 12.10.1919 u. Hamburgische Verfassungsfragen. In: Hamburger Nachrichten Nr. 579 (Morgenausgabe) v. 13.11.1919 u. Hamburgische Verfassungsfragen. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 582 (Morgenausgabe) v. 15.11.1919 u. Hamburgische Verfassungsfragen. In: Hamburger Nachrichten Nr. 595 (Abendausgabe) v. 22.11.1919; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1920, S. 21.

verdienen besondere Beachtung:<sup>2041</sup> einmal sind sie aussagekräftiges Zeugnis bürgerlicher Erinnerungskultur und Historiografie am Übergang zur ersten deutschen Demokratie und geben somit für Hamburg Einblick in die Haltung bürgerlicher Milieus zum neuen Staat. Dann bildeten die Vorträge die Grundlage für Abschnitte weiterer, auflagenstarker Publikationen beider Redner in den Folgejahren.<sup>2042</sup> Diese Arbeiten können darüber hinaus bis in die 1950er Jahre hinein als Schlüsseltexte der Interpretation hamburgischer Verfassungsgeschichte gelten und werden noch bis heute – freilich inzwischen wegen der gebotenen Fakten – zitiert.

Im Herbst 1919 standen die Vorträge ganz im Kontext des Versuchs, die Protagonisten der laufenden Verfassungsberatungen sowie die Öffentlichkeit an eine möglichst weitgehende Fortschreibung bürgerschaftlicher Elemente der Politikorganisation zu gemahnen. Denn für Nirrnheim galt, »nur was [...] an das in langer Entwicklung Gewordene sich anknüpft, trägt die Gewähr der Lebensfähigkeit in sich«<sup>2043</sup>. Nirrnheims und Reinckes Beiträge waren trotz durchaus vorhandener Deutungsunterschiede von einer Grundhaltung getragen, die in der im Rezess von 1712 verwirklichten Machtbalance zwischen Rat und Bürgerschaft einen Idealzustand erblickte.<sup>2044</sup> Zwar attestierten beide fürs 18. und 19. Jahrhundert wiederholt Reformbedarf und sparten nicht mit Kritik am Rat für dessen überwiegend passive und reformunwillige Haltung. Doch zielte diese Kritik nicht im eigentlichen Sinn darauf, dass sich der Rat gegen Liberalisierung und Demokratisierung gesperrt hatte, sondern vielmehr darauf, dass seine Haltung die Vehemenz der Reformforderungen der Gegenseite steigerte, wodurch die Machtbalance gefährdet und der Pfad der Vernunft verlassen wurde. Ein immer wieder auf das Traditionelle aufbauender, kontinuierlicher und somit quasi organischer Verfassungswandel im Ausgleich zwischen Rat und Bürgerschaft war für Nirrnheim und Reincke oberstes Gebot. Daher bewerteten sie Reformanstrengungen, die diesen Grundsatz berücksichtigten, wie z. B. die Vorschläge Amandus Abendroths nach Ende der Franzosenzeit, positiv.<sup>2045</sup> Suspekt waren beiden dagegen Akteure und Bestrebungen, die diesen Pfad verließen. Deutlich trat in ihren Ausführungen das Misstrauen und Unverständnis für die Verfolgung vermeintlicher Partei- und Einzelgruppeninteressen zu Tage.<sup>2046</sup> Ihnen stellten sie den selbständigen und wirtschaftlich unabhängigen Bürger gegenüber, der

---

<sup>2041</sup> NIRRNHEIM (1924); REINCKE (1924), Verfassung.

<sup>2042</sup> Z. B. Hans NIRRNHEIM, Politische und Verfassungsgeschichte. In: Hamburg in seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung. Hg. von der Deutschen Auslands-Arbeitsgemeinschaft Hamburg. Hamburg 1921, S. 3-19 (im Folgejahr erschien der Band auch in englischer und spanischer Sprache); REINCKE (1925).

<sup>2043</sup> NIRRNHEIM (1924), S. 128.

<sup>2044</sup> Man hatte sich 1712 nach langem Ringen um die Vormacht in der Stadt unter Vorsitz einer kaiserlichen Kommission darauf geeinigt, dass »das Kyrion oder das höchste Recht und Gewalt bei E. E. Rath und der Erbgessenen Bürgerschaft inseparabili nexu conjunctim und zusammen, nicht aber bey einem oder anderen Theil private besteben«. Zitiert nach ebd., S. 129.

<sup>2045</sup> Dazu Nirrnheim: »Überblickt man die Abendrothschen Vorschläge, so wird man nicht verkennen, daß sie wie behutsam ihr Verfasser auch zu Werke ging, doch geeignet waren, einige wirkliche Mängel der hamburgischen Staatseinrichtung zu beseitigen.« Ebd., S. 134-137.

<sup>2046</sup> So kommentierte Reincke z. B. den 1850 vorgelegten Verfassungsentwurf der Konstituante mit dem Satz: »Das Parteiprogramm hatte hier über die politische Einsicht gesiegt.« REINCKE (1924), Verfassung, S. 161.

durch diesen Status vermeintlich in die Lage versetzt war, überparteilich für das Gemeinwohl einzutreten. Eine demokratische Staatsorganisation wurde von ihnen hingegen als radikale und/oder nicht den lokalen Traditionen entsprechende Grundordnung interpretiert.<sup>2047</sup> Historische Akteure, die sich offensiv gegen die bestehende Ordnung wandten, besaßen bei Nirrnheim und Reincke keinen guten Leumund. So sind die großen Gegenspieler des Rates in den Verfassungskonflikten des späten 17. Jahrhunderts,<sup>2048</sup> Cord Jastram und Hieronymus Snitger,<sup>2049</sup> eben nicht Meinungsführer, die sich für die Beseitigung von Missständen und eine Zurückdrängung des absolutistischen Machtanspruches des Rats einsetzten, sondern »ehrgeizige, gewissenlose, unruhbestiftende Demagogen«<sup>2050</sup>. Sie werden zum »von der Volksgunst getragenen« Verführer der Bürgerschaft, die wiederum in ihrer moralischen Substanz durch das Eindringen »von zahlreichen unberechtigten Elementen« geschwächt war.<sup>2051</sup> Ähnlich stellte Reincke die Angehörigen des linken demokratischen Flügels der Konstituante der Jahre 1848 bis 1850 durchweg als Menschen mit Charakterproblemen, fehlender Ernsthaftigkeit und Vernunftbegabung dar.<sup>2052</sup> Schließlich galt beiden das Gros der Bevölkerung unterhalb des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums nicht als zu beachtender Faktor des Politikbetriebs. Es fehlte ihnen Ausführungen weitgehend das Bewusstsein dafür, dass diese gesellschaftlichen Gruppen berechtigterweise danach strebten, sich zu ihren Gunsten in politische Entscheidungsprozesse einzubringen. Wurden sie dennoch in der Geschichte aktiv, traten sie bei Nirrnheim und Reincke als eine unreflektierte, unkontrollierbare Masse auf, die eher triebhaft orientiert war und sich von radikalen Kräften manipulieren ließ.<sup>2053</sup>

In den folgenden Jahren fand dieses Thema immer wieder Platz im Vereinsprogramm und blieb als Beispiel einer wünschenswerten Staatsorganisation im Kreis der Vereinsmitglieder präsent.<sup>2054</sup> Es

---

<sup>2047</sup> NIRRNHEIM (1921), S. 17; Reincke sieht die demokratischen Impulse des Jahres 1848 als Ideenimport aus London und Paris und attestiert mit deutlicher Spitze gegenüber der Sozialdemokratie des Jahres 1919, dass der radikale Flügel der Konstituante zur Mitte des 19. Jahrhunderts »anders als in späteren Zeiten« wenigstens noch aus Hamburgern bestanden habe. REINCKE (1924), Verfassung, S. 150, 157 f.

<sup>2048</sup> Helmut STUBBE-DA LUZ, Jastram-Snitger-Rebellion. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 367-368.

<sup>2049</sup> Zu Jastram (1634-1686) Hans-Dieter LOOSE, Jastram, Cord. In: HHBIO1, S. 148-149; zu Snitger (1648-1686) DERS., Snitger, Hieronymus. In: ebd., S. 297-298.

<sup>2050</sup> NIRRNHEIM (1924), S. 129.

<sup>2051</sup> NIRRNHEIM (1921), S. 13 f.

<sup>2052</sup> Den führenden Demokraten Johann Gustav Gallois verunglimpfte Reincke z. B. mit dem Satz: »Er war doch im Grunde nur ein leerer Wortbeld«. REINCKE (1924), Verfassung, S. 158; dies war auch vereinsintern ein bedenkliches Diktum, hatte Gallois doch 1839 zu den VHG-Gründungsmitglieder gezählt. HUSEN (1999), S. 128-131.

<sup>2053</sup> U. a. NIRRNHEIM (1921), S. 13 f.; REINCKE (1924), Verfassung, S. 162.

<sup>2054</sup> Der noch bis 1920 amtierende Bürgerschafts-Syndikus Wilhelm Heyden gestaltete im selben Jahr einen Hamburgensienabend, auf dem Porträts bekannter Mitglieder von Senat und Bürgerschaft nach der Verfassungsänderung von 1860 gezeigt wurden. Im Frühjahr 1922 sprach der Verwaltungsjurist Albert von Wrochem über »Volkssouveränität und hamburgische Verfassung«. Im Herbst 1923 beteiligte sich erneut Heinrich Reincke mit einem Vortrag über »Hamburgs Rat und Bürgerschaft im Mittelalter«. Mit deutlicher Kritik an der demokratischen Verfassung sprach im Januar 1926 schließlich der Verwaltungsjurist Fritz Morstein Marx über »Hansestädtisches Verfassungsrecht in Gegenwart und Zukunft«. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, [Hans] N[IRRNHEIM], Volkssouveränität und hamburgische Verfassung. In: Hamburger Nachrichten Nr. 152 (Abendausgabe) v. 30.3.1922; Ebd. 614-1/33 VHG, D4b, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1923;

ist bezeichnend, dass der Verein gerade diese beiden Vorträge zur Verfassungsgeschichte auswählte, um 1923 die an ein größeres Publikum gerichtete Publikationsreihe der »Vorträge und Aufsätze« zu eröffnen.<sup>2055</sup>

Nirrnheims und Reinckes Interpretationen der hamburgischen Verfassungsentwicklung zeigen ein aus heutiger Perspektive illiberales, antipluralistisches und v. a. vordemokratisch-konservatives Politikverständnis. Ihr Beharren auf der Wahrung bürgerschaftlicher Traditionen ist einerseits Ausdruck eines zu Beginn der Weimarer Jahre nach wie vor vorhandenen selbstbewussten bürgerlichen Anspruchs auf politische Gestaltungsmacht. Andererseits offenbaren sie aber auch, dass das durch die Revolution von 1918 ausgelöste abrupte Auseinanderklaffen von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont in bürgerlichen Milieus zu enormer Kontingenzerfahrung führte. Diese galt es im historiografischen Rückgriff auf die Verfassungswirklichkeit früherer Tage abzufedern. Fragt man daran anschließend nach der parteipolitischen Heimat des Gros der Vereinsmitglieder in der ersten deutschen Demokratie, ist für die Anfangsjahre nach 1918 auf die DDP, DVP und teilweise auch die DNVP als Vertreter bürgerlich(-konservativ)er Interessen zu verweisen.<sup>2056</sup>

Allerdings blendete der VHG die vor den Augen seiner Mitglieder sich entfaltende Entwicklung der zum Zusammenbruch des Kaiserreichs führenden Strömungen in Gesellschaft und Politik nicht aus. Ganz im Gegenteil zeigen Vortragsprogramm und Buchanzeigen, dass die jüngste, nichtbürgerliche Vergangenheit der Hansestadt aufmerksam begleitet wurde. Gleich der erste Vortrag des Jahres 1919 war am 20. Januar dem Thema »Die materialistische Geschichtsauffassung und die Revolution« gewidmet.<sup>2057</sup> Dafür hatte man Eduard Rosenbaum,<sup>2058</sup> Anfang des Jahres gerade ernannter Syndikus der Handelskammer und neuer Leiter der renommierten Commerzbibliothek, gewinnen können, der durch seine 1910 vorgelegte Dissertation über Ferdinand Lassalle als Kenner der Materie galt.<sup>2059</sup> Ebenso fanden von 1919 bis 1921 eine Reihe von Darstellungen des revolutionären Geschehens in Hamburg Aufnahme in die Vereinsbibliothek bzw. wurden als Neuerscheinung angezeigt.<sup>2060</sup>

---

NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1921, S. 62; N. N., Vorträge. In: HGH, 1. Jg., Juni 1926, Nr. 2, S. 63-64, hier S. 64.

<sup>2055</sup> NIRRNHEIM/REINCKE (1923); StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.1., 8.3. u. 18.6.1921 sowie 30.5.1923.

<sup>2056</sup> Ursula Büttner hat für Hamburg verschiedenen Berufsgruppen die Orientierung an bestimmten Parteien zugeordnet. BÜTTNER (1986), Republik, S. 144-159, 176 f.; DIES., Politischer Neubeginn in schwieriger Zeit: Wahl und Arbeit der ersten demokratischen Bürgerschaft Hamburg (1919-21). In: Dies., Errichtung und Zerstörung der Demokratie in Hamburg: Freie Gewerkschaften, Senatsparteien und NSDAP im Kampf um die Weimarer Republik. Fünf Abhandlungen. Hamburg 1998, S. 7-50, hier S. 22-35.

<sup>2057</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4b, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1919; N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 2/3, S. 230-231.

<sup>2058</sup> Zu Rosenbaum (1887-1979) u. a. GROLLE/LORENZ (2007), S. 97; Rainer NICOLAYSEN, Rosenbaum, Eduard. In: HHBIO4, S. 319-320; Christian SCHEER, Eduard Rosenbaum (1887-1979) – Syndikus, Bibliothekar, Homme de Lettres. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 137-157.

<sup>2059</sup> Eduard ROSENBAUM, Ferdinand Lassalle. Studien über historischen und systematischen Zusammenhang seiner Lehre. Jena 1911.

<sup>2060</sup> Für die Vereinsbibliothek erworben wurden u. a. das politisch links stehende Jahrbuch des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine; Heinrich LAUFENBERG, Die Hamburger Revolution. Hamburg o. J. [1919];

Dieses Interesse ging allerdings nicht soweit, dass man zur Zusammenarbeit mit entsprechenden Kräften bereit war. Der Vorstand lehnte 1919 mehrere Kooperationsanfragen von Volkshochschulen (VHS) als »eine dem Verein fernliegende Aufgabe« ab.<sup>2061</sup> So wie die 1919 in Hamburg parallel zur Universität gegründete VHS waren diese der Bildung von Erwachsenen aus unterbürgerlichen Milieus gewidmeten Einrichtungen auch andernorts oftmals erst nach Ende des Kaiserreichs entstanden. Sie waren Synonym für ein verändertes Bildungsverständnis der nun in den politischen Schaltstellen sitzenden Sozialdemokratie.<sup>2062</sup>

#### FRAGILE SICHERHEIT – DER STAATZUSCHUSS IN ZEITEN DER INFLATION

Die vom VHG bislang gepflegte bürgerliche Aufladung des kulturellen Gedächtnisses der ebenso überwiegend bürgerlich-protestantischen Führungsschicht Hamburgs war im neuen Staat vor bislang ungekannte Herausforderungen gestellt. Umso wichtiger war es daher, das Vereinsprogramm in gewohnter Form und weitgehend gleichbleibender inhaltlicher Ausrichtung fortsetzen zu können. Zentrales Medium dieser Bemühungen war die ZHG, deren Erscheinen in den vorangegangenen Jahrzehnten im wesentlichen mit dem Staatszuschuss gewährleistet worden war. Dieser war während des Kaiserreichs eine wichtige Absicherung und auch Wertschätzung der Vereinsbemühungen gewesen. In den Jahren von 1918 bis 1924 kehrte sich dies nun fast vollständig ins Gegenteil um. Wie viele andere Bezüher staatlicher Mittel musste der VHG die Erfahrung machen, dass in Zeiten der zunehmenden Geldentwertung die zuvor Sicherheit gewährende Auszahlung zu festen Terminen

---

Rudolf MICHAEL, Aus stürmischen Tagen. Revolutionserinnerungen eines Hamburgers. Hamburg o. J. [1919]; Paul NEUMANN, Hamburg unter der Regierung des Arbeiter- und Soldatenrates. Tätigkeitsbericht erstattet im Auftrage der Exekutive des Arbeiterrates Groß-Hamburg. Hamburg 1919; Walther LAMP'L, Die Revolution in Groß-Hamburg. Hamburg 1921; die Aufnahme ist verzeichnet unter N. N., Auszug aus den Neuerwerbungen 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 5, S. 65-66; N. N., Auszug aus den Neuerwerbungen 1921. In: ebd., Nr. 7, S. 99-100; Anzeige von hsg. zu Heinrich LAUFENBERG, Die Räteidee in der Praxis des Hamburger Arbeiterrates. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 45 (1918/19), S. 591-628. In ZHG 25 (1924), S. 185-186.

<sup>2061</sup> Anfragen kamen vom Bund für niedersächsische Volkshochschulen in Bremen sowie von mehreren nicht genauer benannten »Volkshochschulunternehmungen«. StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.5. u. 5.10.1919 [Zitat in der Mai-Sitzung].

<sup>2062</sup> Vorläufer und erste Gründungen der Volkshochschulen, auch als Teil der eher bürgerlich geprägten Reformbewegung, hatte es bereits im Kaiserreich gegeben. Bettina Irina REIMERS, Volksbildungs- und Volkshochschulbewegung. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 355-368; Josef OLBRICH, Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland. Opladen 2001, bes. S. 83-138; N. N., Hamburger Volkshochschule. 1919-1959. Hamburg 1960; VOLKSHOCHSCHULE HAMBURG (Hg.), 1919-1969. Erfahrung und Entwurf. Hamburger Volkshochschule. Beiträge zur Entwicklung der Volkshochschule. Hamburg 1969; Gisela BEHRENS-ERDMANN, Die historischen Bedingungen der Hamburger Volkshochschulgründung. Vom Akademischen Gymnasium bis zur Verabschiedung des Hochschulgesetzes von 1921. Hamburg 1982 (Diplomarbeit Universität Hamburg); Dieter HELLEFEUER, Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Zur Entstehung und Ausgestaltung der Volkshochschule in Hamburg. Hamburg 1987 (Magisterarbeit Universität Hamburg); Regina SIEMERT/Kay INGWERSEN, Demokratie braucht Bildung. 75 Jahre Hamburger Volkshochschule. 1919-1994. Hamburg 1994.

den Gegen- und Nutzwert der staatlichen Alimentierung nach und nach ins Bodenlose sinken ließ.<sup>2063</sup>

In Sachen Staatszuschuss hatte der Verein bereits während des Krieges ein erstes Abweichen von den gewohnten Abläufen hinnehmen müssen: anstatt wir zuvor die Mittel für einen Zeitraum von fünf Jahren gewährt zu bekommen, musste ab 1918 für jedes neue Rechnungsjahr ein separater Antrag gestellt werden.<sup>2064</sup> Die für 1920 beantragte Summe von 5.000 M reduzierte der Senat im Haushaltsentwurf für die Bürgerschaft von sich aus um 2.000 M.<sup>2065</sup> Da der Vereinsvorstand ob des merklich sinkenden Geldwertes eher auf eine künftige Erhöhung gehofft hatte,<sup>2066</sup> wurde der stellvertretende Vorsitzende Herman G. Sieveking gebeten, seine Kontakte im Stadtparlament für den VHG einzusetzen.<sup>2067</sup> Gemeinsam mit dem erst wenige Wochen zuvor als Syndikus der Bürgerschaft in den Ruhestand getretenen Wilhelm Heyden konnte Sieveking im Haushaltsausschuss zumindest für das Folgejahr 1921 die Rückkehr zur alten Höhe von 5.000 M erreichen. Ebenso hatten die beiden gemeinsam mit Nirrnheim dafür Sorge getragen, dass die wegen der Umstellung des staatlichen Rechnungsjahres ursprünglich für das erste Quartal des Jahres 1920 gestrichene Rate rückwirkend doch noch ausgezahlt wurde.<sup>2068</sup>

Auch wenn somit die bisher gewohnte Summe ab 1921 wieder zur Auszahlung gelangte und die Reduzierung für 1920 eine vermeintlich einmalige Episode gewesen zu sein schien, musste der Vereinsführung anhand des Vorgangs klar geworden sein, dass man sich in Zeiten der gesamtwirtschaftlichen Krise zur finanziellen Absicherung der ZHG nicht mehr wie früher allein auf den hamburgischen Staat verlassen durfte. Es galt andere Möglichkeiten zu finden, um die Deckung der in diesen Jahren kontinuierlich und teils stark steigenden Kosten für das Periodikum zu gewährleisten.

Beginnend mit der im Frühjahr 1922 anlaufenden Budgetplanung für 1923 hatte der VHG jedoch der allgemeinen Inflation Rechnung zu tragen. War im Vereinsvorstand zunächst an die Beantragung eines Staatszuschusses in Höhe von 20.000 M gedacht worden,<sup>2069</sup> musste der Bedarf nur wenige Tage später bereits auf 50.000 M korrigiert werden.<sup>2070</sup> Dass es dem hamburgischen Staat in dieser Phase an ausreichenden Mitteln fehlte und zudem die an parlamentarische und behördliche Kontrolle gebundene Genehmigungsverfahren mit der sich beinahe täglich vollziehenden Geldent-

---

<sup>2063</sup> Zur Inflation in Deutschland Ursula BÜTTNER, Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Stuttgart 2008, S. 166-181; zur Lage in Hamburg BÜTTNER (1986), Republik, S. 203-212.

<sup>2064</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.7.1917.

<sup>2065</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, H. Nirrnheim an Senat v. 21.6.1919 u. Senatskanzlei an VHG v. 20.9.1919.

<sup>2066</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.12.1919.

<sup>2067</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1920.

<sup>2068</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Nirrnheim an Senat v. 18.5.1920 u. Senatskanzlei an VHG v. 7.6.1920; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.7.1920.

<sup>2069</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.5.1922.

<sup>2070</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.6.1922; ebd., C3 Band 1, H. Nirrnheim an Senat v. 10.6.1922.

wertung nicht mithalten konnten, musste dem Vorstand spätestens klar werden, als der Senat im September lediglich 10.000 M als Zuschuss in seinen Haushaltsentwurf einstellte.<sup>2071</sup>

Diese Summe war wenige Wochen später nur noch der Tropfen auf den sprichwörtlich heißen Stein. Inzwischen waren die Herstellungskosten für Druckerzeugnisse derart gestiegen, dass Nirrnheim beim Senat eine Erhöhung des Zuschusses auf 250.000 M beantragte.<sup>2072</sup> Dies rief zwei staatliche Institutionen auf den Plan, die in dieser Notlage des Vereins eine Gelegenheit sahen, die im November 1920 von diesem abgebrochenen Verhandlungen über die Abgabe der Vereinssammlungen nun unter veränderten Vorzeichen neu anzustoßen. Aus den Vereinsunterlagen lässt sich der konkrete Hintergrund nicht mehr rekonstruieren, aber SUB-Direktor Gustav Wahl und Otto Lauffer vom MfHG hatten es geschafft, von der Oberschulbehörde, in deren Ressort der Staatszuschuss eigentlich fiel, als Gutachter gehört zu werden. Beide werteten zwar den gesteigerten Finanzbedarf des VHG als gerechtfertigt, beanspruchten aber im Gegenzug jene Teile der Vereinssammlungen, die bereits 1920 zur Diskussion gestanden hatten. Während Wahl die Austauschzeitschriften des Vereins für sein Haus forderte,<sup>2073</sup> ging Lauffer noch einen Schritt weiter: er bezeichnete gegenüber der Behörde Bibliothek und Geschäftszimmer des Vereins als Luxus, der Kosten binde, die andernorts für Publikationen zur Verfügung stünden. Lauffer empfahl, eine diesbezügliche Neuordnung des VHG zur Voraussetzung für einen erhöhten Staatszuschuss zu machen. Hinter der vordergründig sachlichen Argumentation verbarg sich freilich die Absicht, die Hamburgensiensammlung des Vereins doch noch fürs Museum zu gewinnen.<sup>2074</sup>

Der Vereinsantrag sowie Lauffers und Wahls Stellungnahmen mündeten im März 1923 in eine Besprechung auf Einladung des Senats unter Vorsitz Anton Hagedorns. Neben Vertretern der genannten Parteien waren die Finanzdeputation durch Oberregierungsrat Carl Melchior<sup>2075</sup> sowie das Staatsarchiv durch Hermann Joachim und Heinrich Reincke vertreten.<sup>2076</sup> Im Vereinsvorstand hatte man sich im Vorfeld darauf festgelegt, generell Bereitschaft zur Abgabe von Austauschzeitschriften und Sammlungen zu zeigen. Dafür forderte man aber im Gegenzug einen Staatszuschuss, der einerseits zum Druck einer bestimmten Bogenanzahl der ZHG ausreichen und andererseits dem VHG auf Staatskosten die Unterhaltung seiner Bibliothek, der Geschäftsstelle sowie die Anmietung von

---

<sup>2071</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 15.9.1922; die GSHG erhielt 1922 vom Provinziallandtag mit 30.000 M eine Unterstützung in dreifacher Höhe. CORDES (2011), S. 44.

<sup>2072</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG an Senat v. 25.10.1922.

<sup>2073</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, G. Wahl an MfHG v. 11.11.1922.

<sup>2074</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, O. Lauffer an Oberschulbehörde v. 16.11.1922.

<sup>2075</sup> Zu Melchior (1871-1933) u. a. Carl MELCHIOR, Melchior, Carl. In: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 2. Berlin 1931, S. 1224; VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967); Ina LORENZ, Melchior, Carl. In: HHBIO2, S. 277-279; DIES., Melchior, Carl. In: DJH, S. 187-188.

<sup>2076</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, A. Hagedorn an H. Nirrnheim v. 6.2.1923 u. Protokoll einer Besprechung im StAHH am 1.3.1923.

Vortragssälen ermöglichen sollte.<sup>2077</sup> In der Besprechung gelang es dem Verein die Ansprüche von Museum und Staatsbibliothek abzuwehren. Die Anwesenden empfahlen dem Staat sogar einmütig, dem VHG die beantragten 250.000 M bis auf weiteres zu gewähren und die Summe zudem der Inflationsentwicklung jeweils soweit anzupassen, dass fünf Bogen der ZHG gedruckt werden könnten. So erfreulich dieser Ausgang war, musste sich der Verein – wie das ihn tragende Bildungsbürgertum insgesamt – durch die allgemeinen Finanzverhältnisse in seiner bislang herausgehobenen Stellung bedroht sehen.

Nur eine knappe Woche später war dann seitens der Finanzdeputation bereits durchgesickert, dass die Staatsfinanzen eine Anhebung dieser Größenordnung für 1923 nicht zuließen.<sup>2078</sup> Immerhin konnte in den folgenden Wochen eine Erhöhung auf insgesamt 100.000 M erreicht werden.<sup>2079</sup> Damit waren für den Verein die Probleme in Zusammenhang mit dem Staatszuschuss aber nicht ausgestanden. Ganz im Gegenteil: Nirnheims Antrag für 1924 wurde von der Finanzdeputation gänzlich abgelehnt. Allerdings wurde dem Verein angeboten, wie vereinbart für die Kosten von fünf Druckbogen der ZHG aufzukommen. Dafür hatte der Verein das Papier zu stellen und der Druck musste in der Gefängnisdruckerei erfolgen.<sup>2080</sup> Die Vereinsführung konnte sich mit dieser Lösung nicht anfreunden. Zwar erklärte man sich zur Prüfung der zu erwartenden Qualität mittels eines Probendrucks bereit, doch nahm der Verein das Angebot letztlich nicht in Anspruch. So praktisch und problemlösungsorientiert es in der Notsituation auch gedacht war, für den VHG kam es einem inakzeptablen Statusverlust gleich: von der Drucklegung der ZHG beim renommierten Senatsbuchdrucker Lütcke & Wulff zum Kunden der Gefängnisdruckerei – dieser vermeintliche Abstieg ging dem Vereinsvorstand zu weit.

Es ist der im Laufe des Jahres 1924 eintretenden Stabilisierung der Währung und der allgemeinen Verhältnisse zu verdanken, dass dem VHG im November schließlich doch noch ein Staatszuschuss in Höhe von 1.000 GM zugebilligt wurde.<sup>2081</sup> Von 1925 an bekam er dann wieder die vor der Hochphase der Inflation zugewiesene Summe von 5.000 RM.<sup>2082</sup>

---

<sup>2077</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.2.1923.

<sup>2078</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1923.

<sup>2079</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.5.1923; ebd., C3 Band 1, Oberschulbehörde an VHG v. 5.6.1923; dieser Betrag scheint von der Stadt Hamburg generell an bezuschusste Vereine ausgezahlt worden zu sein, denn der HGV erhielt ebenfalls 100.000 M. AHL, 5.4.-30 HGV, 027, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.5.1923; ebd., 247, A. Hagedorn an HGV v. 21.7.1923; wesentlich besser war in diesem Jahr der Hyperinflation die GSHG gestellt, die von Provinziallandtag und Oberpräsidenten zusammen rund 1 Million M erhielt. CORDES (2011), S. 44.

<sup>2080</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG an Senat v. 29.7.1923 u. Senatskanzlei an VHG v. 18.12.1923; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 4.12.1923 u. 6.3.1924.

<sup>2081</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Oberschulbehörde an VHG v. 25.11.1924; der HGV erhielt aus Hamburg bereits 1924 wieder einen Staatszuschuss in Höhe von 3.000 GM bzw. 5.000 RM. AHL, 5.4.-30 HGV, 027, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.6.1924; StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirnheim) an Senat v. 23.12.1924.

<sup>2082</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.12.1924; ebd., C3 Band 1, VHG an Senat v. 23.12.1924 u. Senatskanzlei an VHG v. 28.5.1925.

In Zusammenhang mit der Entwicklung des Staatszuschusses machte der Verein somit die Erfahrung, dass zur Absicherung von Vereinszielen auf den Staat nicht mehr uneingeschränkt Verlass war. Das noch im Kaiserreich vorhandene Wissen um die eigene hervorgehobene Stellung und das damals bestehende behagliche bürgerliche Sicherheitsempfinden war in der Weimarer Republik innerhalb weniger Jahre der Erkenntnis gewichen, um den eigenen Status kämpfen zu müssen. Bedenkt man den auch nach 1918 vorhandenen privilegierten Zugang des VHG zu Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung, wird deutlich, wie nachhaltig das Krisenempfinden für jene Gruppen und Milieus gewesen sein muss, die nicht auf solche Kontakte zur Abfederung der Notlage der frühen Weimarer Jahre zurückgreifen konnten.

#### DAS RINGEN UM DEN FORTBESTAND DER ZHG

Welchen konkreten Einfluss die Inflationsjahre bis 1924 auf die Vereinsarbeit nahmen, wird im Folgenden am Beispiel der Kostenentwicklung sowie der Bemühungen um das Weitererscheinen der ZHG ersichtlich.

Auf die bereits während der Kriegsjahre kontinuierlich gestiegenen Arbeits- und Materialkosten im Druckgewerbe ist bereits hingewiesen worden. Unter dem Eindruck der fortschreitenden Geldentwertung bis Ende 1923 verschärfte sich diese Entwicklung nochmals erheblich und stellte zeitweise den Fortbestand der ZHG ernsthaft infrage.

Hatte man vor dem Ersten Weltkrieg noch etwa 100 M für die Drucklegung eines Bogens der Zeitschrift aufwenden müssen,<sup>2083</sup> war dafür 1921 bereits ein Betrag von 1.400 M notwendig.<sup>2084</sup> Im Sommer 1922 beliefen sich die Bogenpreise schon auf 5.000 M und stiegen bis Herbst auf rund 6.700 M an.<sup>2085</sup> Mit Beginn des Jahres 1923 schraubten sich die Kosten schließlich in astronomische Höhen: nach 80.000 M im Januar sprengten die Bogenpreise im März mit 536.000 M schließlich jeden vorstellbaren Rahmen.<sup>2086</sup>

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb der VHG in Sachen Staatszuschuss mit den genehmigten Summen im Zeitverlauf immer weniger anfangen konnte und sich daher mehrfach um ihre Erhöhung bemühte. Allerdings betraf diese Problemkonstellation alle deutschen Geschichtsvereine, wie der Blick über Hamburgs Grenzen zeigt: der GdA erhöhte beispielsweise zwischen 1920 und 1923 mehrfach den Jahresbeitrag für die angeschlossenen Vereine, um die Kosten für sein Korrespondenzblatt überhaupt aufbringen zu können.<sup>2087</sup> Die HGB übergab 1924 aus Kostengründen

---

<sup>2083</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG an Senat v. 10.6.1922.

<sup>2084</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.6.1921.

<sup>2085</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG an Senat v. 10.6. u. 25.10.1922.

<sup>2086</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, H. Nirnheim an Vorstandsmitglieder v. 21.1.1923; ebd., B1 Band 1, Druckerei Lütcke & Wulff an VHG v. 15.3.1923.

<sup>2087</sup> Der an der Anzahl der Mitglieder der Einzelvereine ausgerichtete Beitrag des VHG stieg von 20 M im Jahr 1920 auf schließlich 20.000 M drei Jahre später. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.3.1920, 9.1.1921, 22.2.1922 u. 9.3.1923; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 288, Rundschreiben des GdA an Mitgliedsvereine v. Feb. 1923.

ihr Jahrbuch offiziell in die Obhut der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, die nun als Herausgeber auftrat. Außerdem mussten die Mitglieder fortan für das Periodikum bezahlen.<sup>2088</sup> Der MAV konnte seine Geschichtsblätter nur aufgrund großzügiger privater Zuwendungen fortsetzen.<sup>2089</sup> Die GSHG war wiederum in den Inflationsjahren zur erheblichen Umfangsreduktion ihres Organs gezwungen.<sup>2090</sup> Der HVN musste seine Geschichtsblätter 1923 sogar ganz aufgeben.<sup>2091</sup> Der in Hamburg stark in der Kulturförderung engagierte Privatbankier Max M. Warburg kommentierte diese Gemengelage bereits 1920 desillusioniert mit den Worten: »Zeitschriften, wissenschaftliche Vereine, kulturelle Bestrebungen jeder Art, die jahrzehntelange gefördert wurden, müssen aufgegeben werden. Große Schwierigkeiten macht es uns, selbst diejenigen Institute, für die wir uns seit Jahrzehnten interessieren, über Wasser zu halten.«<sup>2092</sup>

Aus Sicht der Hamburger Vereinsführung konnte eine nachhaltige Lösung der Kostenproblematik letztlich nur in der Gewinnung neuer Geldgeber bestehen. Diesem Ziel diente Mitte Oktober 1920 ein Schreiben Nirrnheims an Adolf von Harnack, der als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt einer der einflussreichsten Wissenschaftsfunktionäre der Republik war.<sup>2093</sup> Er bat um Unterstützung für die Publikationen des VHG. Nirrnheim bezog sich dabei auf einen Zeitungsartikel, wonach aus gestifteten Geldmitteln eine Hilfsgemeinschaft für wissenschaftliche Gesellschaften gebildet worden sei.<sup>2094</sup> Wie dem Antwortschreiben des preußischen Kulturpolitikers und Wissenschaftsorganisators Friedrich Schmidt-Ott zu entnehmen ist,<sup>2095</sup> handelte es sich in Wirklichkeit um die seit Frühjahr 1920 im Aufbau befindliche Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, deren offizielle Gründung erst wenige Tage später am 30. Oktober erfolgen sollte. Ihre Aufgabe war die finanzielle Förderung deutscher Wissenschaftseinrichtungen und Spitzenforschung, wobei ihre Mittel sowohl von öffentlicher als auch von privater Seite kamen.<sup>2096</sup> Da aber der organisatorische Rahmen der Notgemeinschaft zu diesem Zeitpunkt noch nicht geklärt war, musste der Antrag des VHG vorerst zurückstehen.

---

<sup>2088</sup> DEPORRE (1987), S. 17.

<sup>2089</sup> POPP (1996), S. 80, 247 f.

<sup>2090</sup> PAULS (1933), S. 200.

<sup>2091</sup> VOGTHERR (2010), S. 14.

<sup>2092</sup> Zitiert nach Eduard ROSENBAUM/Ari Joshua SHERMAN, Das Bankhaus M. M. Warburg & Co. 1798-1938. Hamburg 1976, S. 157 f.

<sup>2093</sup> Von Harnack (1851-1930) war protestantischer Theologe und seit 1888 Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Berlin. Seit 1911 stand er der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als Präsident vor und war bis 1921 Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek. Zu ihm Kurt NOWAK/Otto Gerhard OEXLE/Trutz RENDTORFF/Kurt-Victor SELGE (Hg.), Adolf von Harnack. Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft. Wissenschaftliches Symposium aus Anlaß des 150. Geburtstages. Göttingen 2003 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 204); Christian NOTTMEIER, Adolf von Harnack und die deutsche Politik. 1890-1930. Eine biographische Studie zum Verhältnis von Protestantismus, Wissenschaft und Politik. Tübingen 2004 (= Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 124).

<sup>2094</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, H. Nirrnheim an A. v. Harnack v. 17.10.1920.

<sup>2095</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (F. Schmidt-Ott) an VHG v. 23.10.1920.

<sup>2096</sup> Zur Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (ab 1929 DFG) MARSCH (1994); ORTH/OBERKROME (2010); Jochen KIRCHHOFF, Wissenschaftsförderung und forschungspolitische Prioritäten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. 1920-1932. München 2011.

Nachdem zum Jahreswechsel 1920/1921 in der Notgemeinschaft die für die Beurteilung von Anträgen zuständigen Fachausschüsse gebildet worden waren, rückte eine mögliche Unterstützung des VHG näher, wurde aber 1922 zunächst nur für Faulwassers Baugeschichte der St. Nikolai-Kirche realisiert.<sup>2097</sup> Im Oktober desselben Jahres bat der VHG dann auch um eine Beihilfe für die ZHG,<sup>2098</sup> die Anfang Februar 1923 in Höhe von 60.000 M gewährt wurde.<sup>2099</sup> Da die Bogenpreise zu diesem Zeitpunkt – wie erwähnt – bereits andere Dimensionen erreicht hatten, konnte selbst diese finanzielle Unterstützung der Notgemeinschaft aber nur noch einen minimalen Beitrag zur Drucklegung leisten.

Wesentlich größeres Aufsehen hatte im Vereinsvorstand ein Schreiben der Notgemeinschaft vom Januar 1923 ausgelöst. Darin wurde ausgeführt, dass man sich der Bedeutung einzelner landesgeschichtlicher Zeitschriften zwar bewusst sei, aber die vielen eingereichten Unterstützungsanträge die finanziellen Möglichkeiten der Notgemeinschaft überschritten. Zur Abhilfe wurde vorgeschlagen, »den Versuch zu machen, ob nicht die Historischen Vereine eines bestimmten Bezirkes sich vorläufig ein gemeinsames [...] Publikationsorgan schaffen könnten, dass dann von der Notgemeinschaft unterstützt« werde. Man dachte dabei an die Fusion der Zeitschriften des VHG, des VLGA und des HGV.<sup>2100</sup> Anfang Februar bestätigte Albert Brackmann als Vorsitzender des Fachausschusses für Geschichte der Notgemeinschaft diese Leitlinie nochmals. Der aktuell gewährte Zuschuss sei lediglich aus Sondermitteln möglich gewesen. Für die Zukunft könne nur bei Eintritt in Fusionsverhandlungen mit weiterer Zuschussung gerechnet werden.<sup>2101</sup> Dass dies jedoch lediglich die offizielle Haltung der Notgemeinschaft war, zeigte eine an Nirrnheim privat adressierte Postkarte Brackmanns aus der Folgewoche. Darin empfahl er, nur im Notfall auf den Vorschlag einzugehen und so lange irgendwelche Mittel vorhanden seien, die Selbstständigkeit zu wahren.<sup>2102</sup>

In den drei genannten Geschichtsvereinen dachte letztlich auch niemand daran, auf den Vorschlag einzugehen. Der Lübecker Vereinsvorsitzende Kretzschmar betonte in einem Schreiben an die Notgemeinschaft die weitreichenden Unterschiede zwischen den Arbeitsgebieten der Vereine, wodurch eine Fusion undenkbar sei.<sup>2103</sup> Diese vom HGV geteilte Einschätzung übermittelte Kretz-

---

<sup>2097</sup> Hierzu auch in Kapitel IV.

<sup>2098</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, VHG an Fachausschuss Geschichte der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft v. 3.10.1922.

<sup>2099</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, Verlagsausschuss der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft an VHG v. 2.2.1923; die HGB erhielt für ihr Jahrbuch 1923 die wesentlich höhere Summe von 500.000 M. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.3.1923; der VLGA hatte mit 250.000 M ebenfalls eine höhere Summe erhalten. StAHH 614-1/33 VHG, C6, VLGA (J. Kretzschmar) an Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft v. 15.2.1923.

<sup>2100</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, Fachausschuss Geschichte der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (A. Brackmann) an VHG v. 21.1.1923.

<sup>2101</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, A. Brackmann an H. Nirrnheim v. 6.2.1923.

<sup>2102</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, A. Brackmann an H. Nirrnheim v. 14.2.1923.

<sup>2103</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C6, VLGA (J. Kretzschmar) an Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft v. 15.2.1923.

schmar auch nach Hamburg,<sup>2104</sup> wo der Vereinsvorstand dem Ansinnen dann endgültig eine Absage erteilte.<sup>2105</sup>

Aber nicht alle deutschen Geschichtsvereine reagierten auf den Vorschlag der Notgemeinschaft ablehnend. Das ab 1924 erscheinende Niedersächsische Jahrbuch ist ein Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung einer solchen Kooperation. Unter dem Dach der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen wurde das Jahrbuch als Gemeinschaftsprojekt der Geschichtsvereine aus Braunschweig, Einbeck, Göttingen, Hannover und Lüneburg begonnen.<sup>2106</sup> Die Notgemeinschaft übernahm dabei die Finanzierung der ersten vier Jahrgänge.<sup>2107</sup>

Dass der VHG hinsichtlich seiner Zeitschrift ohne großes Nachdenken derart über das zumindest finanziell nicht unattraktive Angebot der Notgemeinschaft hinwegsehen konnte, lag sicherlich auch darin begründet, dass es Herman G. Sieveking im Frühjahr 1923 gelungen war, bei verschiedenen Hamburger Firmen größere Summen für die Drucklegung der ZHG einzuwerben.<sup>2108</sup> Nachdem der bislang letzte Band 1921 erschienen war, konnte Nirrnheim im April 1923 im Vorstand davon berichten, dass das den Folgeband abschließende zweite Heft der Zeitschrift im Umfang von fünf Bogen bereits produziert werde.<sup>2109</sup>

#### KREATIVE AKQUIRIERUNG NEUER MITGLIEDER UND GELDMITTEL

Die bereits während des Krieges sich problematisch entwickelnde Finanzlage des Vereins verschlechterte sich – wie angedeutet – in den ersten Weimarer Jahren nochmals deutlich. Dies zwang

---

<sup>2104</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C6, VLGA (J. Kretzschmar) an VHG v. 27.2.1923.

<sup>2105</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1923

<sup>2106</sup> Entsprechend der staatlichen Veränderung auf niedersächsischen Gebiet im 20. Jahrhundert, hat die Historische Kommission mehrfach den Namen gewechselt. 1910 gegründet als Historische Kommission für die Provinz Hannover, das Großherzogtum Oldenburg, das Herzogtum Braunschweig, das Fürstentum Schaumburg-Lippe und die Freie Hansestadt Bremen. Ab 1923 als Historische Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen. 1947 dann als Historische Kommission für Niedersachsen sowie seit 1973 als Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen. Im Folgenden unter dem heute aktuellen Namen. VON REEKEN (2010), S. 19, 24; zur Entwicklung der im NsJb zusammengefassten Periodika Birgit KEHNE, Historische Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert: Das Beispiel Niedersachsen. In: KÜSTER (2013), S. 141-155.

<sup>2107</sup> VON REEKEN (2010), S. 56, 103 f.; VOGTHERR (2010), S. 14; die ebenfalls angefragte HGB nahm von einer Beteiligung allerdings Abstand. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.3.1923.

<sup>2108</sup> Neben den 60.000 M der Notgemeinschaft waren an den Kosten für den 1924 mit dem zweiten Heft abgeschlossenen Band 25 die Deutsch-Australische Dampfschiffsgesellschaft (100.000 M), die Reederei Sauber Gebrüder (268.000 M), die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Firma Schlubach, Thiemer & Co. (je 300.000 M) sowie die Hugo Stinnes AG (450.000 M) beteiligt. Eine nicht genannte Summe stammte von der Firma August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 21.2. u. 9.3.1923; ebd., B1 Band 1, Schlubach, Thiemer & Co. an H. G. Sieveking v. 14.2.1923, Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft an H. G. Sieveking v. 16.2.1923, Deutsch-Australische Dampfschiffsgesellschaft an H. G. Sieveking v. 1.3.1923, Sauber Gebrüder an H. G. Sieveking v. 17.3.1923 u. Hugo Stinnes AG an H. G. Sieveking v. 18.4.1923; zum Dank wurden die Namen der Firmen dem zweiten Heft vorangestellt. ZHG 25 (1924), S. 88.

<sup>2109</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.4.1923.

die Vereinsführung einerseits, Einsparpotentiale zu finden, andererseits die Akquirierung neuer Finanzquellen in Angriff zu nehmen.

Einsparpotential bestand zunächst in der Senkung laufender Kosten bzw. darin, bislang vom Verein getragene Ausgaben auf Mitglieder und andere Nutzer der Vereinsangebote abzuwälzen. In dieser Hinsicht wurden im VHG ab Beginn der 1920er Jahre eine ganze Reihe an Aktivitäten entfaltet: so gab es beim Vortragsprogramm – wie gezeigt – Bemühungen, kostengünstigere bzw. kostenfreie Lokale für die Veranstaltungen zu finden. Es wurde sogar erwogen, für Nichtmitglieder künftig Eintritt zu verlangen.<sup>2110</sup> Das Ausflugsprogramm wurde im Umfang reduziert und es wurde begonnen, die Kosten durch die Teilnehmer decken zu lassen.<sup>2111</sup> Für Nichtmitglieder war die Vereinsbibliothek zudem nur noch gegen Gebühren zu nutzen.<sup>2112</sup> Ebenfalls wurde das Publikationsvolumen deutlich gesenkt und die Preise für Vereinspublikationen mehrmals deutlich erhöht.<sup>2113</sup> Letztlich standen auch die geschilderten Verhandlungen um die Abgabe der Sammlungen an den Staat im Kontext der Kostenreduktion. Allerdings musste die Reichweite solcher Maßnahmen zwangsläufig beschränkt bleiben, da das vielfältige Angebot des Vereins auch Grundlage seiner Attraktivität war.

Eine Möglichkeit zur Erhöhung der Einnahmen waren die Mitgliedsbeiträge. Dies versprach eine verlässlich kalkulierbare Mehreinnahme, barg aber bei sich zunehmend verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnissen auch die Gefahr, Mitglieder durch Austritt zu verlieren.<sup>2114</sup> Daher verzichtete der Vorstand zunächst auf den Einsatz dieses Mittels und bat die Mitglieder lediglich zum Jahreswechsel 1919/1920 um eine freiwillige Sonderzahlung.<sup>2115</sup>

Nachdem im März 1920 Schatzmeister Hugo Falk für 1919 ein Minus von 2.000 M und für das laufende Jahr ein zu befürchtendes Defizit von 12.000 M bekannt gab und zudem im Sommer auch die Senatskanzlei in den Verhandlungen um den Staatszuschuss anmahnte, eine Beitragsanhebung in Erwägung zu ziehen,<sup>2116</sup> musste der Vereinsvorstand aktiv werden. Die erste Gelegenheit, ent-

---

<sup>2110</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 1.7.1920 u. 22.12.1921.

<sup>2111</sup> In den Jahre 1921 bis 1924 bot das Ausflugsprogramm lediglich 10 Veranstaltungen an, die zudem überwiegend im Stadtgebiet oder näheren Umfeld verblieben. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 22.12.1921.

<sup>2112</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 22.12.1921 u. 22.2.1922.

<sup>2113</sup> Im Juni 1922 erhöhte der Vorstand die Preise für Vereinspublikationen für Mitglieder um 200 und für Nichtmitglieder um 300 Prozent. 1923 folgte eine weitere Erhöhung. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 8.6.1922 u. 5.4.1923.

<sup>2114</sup> Die Jahresberichte enthalten in diesen Jahren wiederholt den Hinweis, dass Mitglieder wegen wirtschaftlicher Probleme austraten. NIRRNEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1920, S. 17; DERS. (o. J.), Mitgliederversammlung 1922, S. 95; DERS., Ordentliche Mitgliederversammlung [1923]. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 1, S. 121-125, hier S. 122; DERS., Ordentliche Mitgliederversammlung [1925]. In: ebd., Nr. 6, S. 173-177, hier S. 175; der Vorstand beschloss 1921, jene Mitglieder, deren Mitarbeit aus wissenschaftlicher Sicht als wichtig erachtet wurde, auch für einen reduzierten bzw. ganz ohne Beitrag im Mitgliederkreis zu halten. Damals ging es konkret um den Germanisten Heinrich Meyer-Benfey und den Historiker Gustav Rein. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.1.1921.

<sup>2115</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.12.1919; ebd., D4b, VHG an Mitglieder v. Dez. 1919.

<sup>2116</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 30.3.1920; ebd., C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 7.6.1920.

sprechende Maßnahmen von den Mitgliedern absegnen zu lassen, bot eine im November 1920 anberaumte außerordentliche Mitgliederversammlung, auf der es im wesentlichen um die bereits besprochene Abgabe der Vereinssammlungen in staatliche Obhut ging. Der Vorstand hatte sich im Vorfeld darauf geeinigt, eine Erhöhung des Beitrags auf 25 M zu beantragen. Außerdem sollten die neuen, zusätzlichen Mitgliederkategorien der Stifter und Patrone in der Satzung verankert werden.<sup>2117</sup> Während die zweite Maßnahme von der Versammlung gebilligt wurde und in den folgenden Monaten schnell erste positive Wirkungen zeigte, wurde auf eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags verzichtet. Genehmigt wurde lediglich ein für die Jahre 1921 bis 1923 jeweils zu erhebender Teuerungszuschlag in Höhe von 15 M.<sup>2118</sup>

Trotz dieser Maßnahmen stand wegen der allgemeinen Teuerung auch Ende 1921 ein defizitärer Jahresabschluss bevor.<sup>2119</sup> Erneut versuchte der Vorstand zunächst die Anhebung des Beitrages zu vermeiden und rief die Mitglieder im Mai 1922 abermals zu freiwilligen Zahlungen auf.<sup>2120</sup> Die geringe Resonanz der Aktion zeigt,<sup>2121</sup> dass die finanziellen Möglichkeiten in weiten Kreisen des Hamburger Bürgertums zu diesem Zeitpunkt bereits stark unter Druck standen und an Extraausgaben für kulturelle Belange für Viele nicht mehr zu denken war.<sup>2122</sup> Lediglich Max M. Warburg war bereits vor dem allgemeinen Aufruf bereit gewesen, dem VHG zum zweiten Mal nach 1920 mit der Zahlung von 10.000 M zu helfen.<sup>2123</sup>

Der Vorstand sah sich im November schließlich gezwungen, auf einer weiteren außerordentlichen Mitgliederversammlung wiederholt um Anpassung des Mitgliedsbeitrags an die allgemeine Geldentwertung zu bitten.<sup>2124</sup> Für einfache Mitglieder stieg der Beitrag nun auf 300 M. Förderer hatten 1.000 M zu entrichten und Stifter konnten sich für 10.000 M lebenslang an den Verein binden. Darüber

---

<sup>2117</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.11.1920.

<sup>2118</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 18.11.1920; N. N. (o. J.), Außerordentliche Mitgliederversammlung 1920, S. 45-48; zur positiven Entwicklung des Instituts der Stifter und Patrone StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.1.1921; im Mitgliederverzeichnis von 1922 sind bereits 15 Stifter und 17 Patrone ausgewiesen.

<sup>2119</sup> Im Dezember 1921 war man von einem Minus in Höhe von 3.700 M ausgegangen. Im Februar 1922 war die Deckungslücke bereits auf 21.000 M angewachsen. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 22.12.1921; Ebd., B1 Band 1, H. Nirrnheim an O. Mathies v. 23.2.1922.

<sup>2120</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, VHG an Vereinsmitglieder v. Mai 1922.

<sup>2121</sup> Anfang Juni 1922 waren nur rund 3.000 M auf diesem Weg in die Vereinskasse gelangt. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.6.1922.

<sup>2122</sup> V. a. die im VHG häufig vertretenen Bezieher mittlerer und hoher Einkommen hatten in den Inflationsjahren mit dem höchsten Kaufkraftverlust zu kämpfen. BÜTTNER (1986), Republik, S. 206 f.

<sup>2123</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, M. M. Warburg an H. Nirrnheim v. 31.10.1920 u. 14.3.1922 sowie H. Nirrnheim an M. M. Warburg v. 14.3.1922.

<sup>2124</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, H. Nirrnheim an Vorstand v. 7.11.1922 u. Protokoll der Vorstandssitzung am 27.11.1922; die HGB erhob in dieser Phase den Beitrag halbjährlich und forderte für die erste Jahreshälfte 1922 einen Beitrag von 100 M. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.1.1923.

hinaus wurde dem Vorstand freigestellt, wenn nötig nach eigenem Ermessen den Beitrag an die Verhältnisse anzupassen.<sup>2125</sup>

Angesichts der Entwicklungen im Jahr 1923 waren die genehmigten Erhöhungen schnell Makulatur. Nachdem im ersten Quartal die Mitgliedsbeiträge eingezogen waren, machte der Vorstand bereits im Mai von seinem Recht zur eigenständigen Anhebung Gebrauch und beschloss für das laufende Jahr eine Nachforderung von 3.000 M je Mitglied.<sup>2126</sup> Im September war der Währungsverfall schließlich soweit fortgeschritten,<sup>2127</sup> dass der Beitrag neu hinzukommender Mitglieder jeweils erst zum Eintrittsdatum ermittelt wurde und das Institut der Stifter ganz ausgesetzt wurde.<sup>2128</sup>

Erst nachdem im Oktober 1923 die in Hamburg schnell allgemein akzeptierte Goldmark sowie im November die reichsweite Rentenmark eingeführt waren,<sup>2129</sup> konnte auch der VHG zu nominal normalen Beiträgen zurückkehren: ab 1924 wurde ein Jahresbeitrag von 6 GM erhoben.<sup>2130</sup> Während sich im Jahresverlauf bis zur Einführung der Reichsmark im August sukzessive die Währung stabilisierte, wirkten im Mitgliederkreis die vorangegangenen schweren Jahre nach. Zum Stichtag im März hatten von mehr als 1.000 Mitgliedern nur rund 200 Personen ihren Beitrag überwiesen und auch im Juli waren noch zahlreiche Außenstände zu beklagen.<sup>2131</sup> Ende des Jahres sah sich der Vorstand sogar gezwungen, insgesamt 26 Personen wegen ausgebliebener Beitragszahlung von der Mitgliederliste zu streichen.<sup>2132</sup>

Allerdings waren die meisten bislang geschilderten Maßnahmen lediglich dazu geeignet, bereits bestehende Defizite im Nachhinein abzumildern. Die Vereinsführung reagierte hier lediglich – substantielle Mehreinnahmen ließen sich auf diese Weise nicht erzielen. Eine wirkliche Verbesserung der Vereinsfinanzen konnte – abseits des Zugewinns neuer Spender – daher nur durch die deutliche Vermehrung der Mitgliederzahl erreicht werden.

Dieser Zusammenhang war von der Vereinsführung früh erfasst worden und führte im März 1919 zur Einsetzung eines Werbeausschusses, der sich fortan um die Gewinnung neuer Mitglieder

---

<sup>2125</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 29.11.1922; N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 8, S.114.

<sup>2126</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.5.1923.

<sup>2127</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 209 f.

<sup>2128</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.9.1923; die HGB forderte für die zweite Jahreshälfte 1923 einen Betrag von 1 Million M. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.10.1923.

<sup>2129</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 211 f.

<sup>2130</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.12.1923; N. N. (o. J.), Mitgliederbeiträge 1924, S. 129.

<sup>2131</sup> Der Vorstand wandte sich 1924 zwei Mal mit einem Aufruf an die Mitglieder und bat um zeitnahe Überweisung. Ebenso diskutierte die Mitgliederversammlung desselben Jahres über Möglichkeiten zur Abhilfe. Selbst noch 1926 wurden entsprechende Aufrufe gestartet. StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1924; N. N. (o. J.), Mitgliederbeiträge 1924, S. 137; N. N. (o. J.), Beitragszahlung, S. 153; N. N., Beitragszahlung. In: HGH, 1. Jg., Februar 1926, Nr. 1, S. 32.

<sup>2132</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für das Jahr 1924; auch 1927 sah sich der Vorstand zur Streichung einer größeren Anzahl an Mitgliedern gezwungen. Ebd. 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1927.

bemühte. Ins Gremium wurden der Rechtsanwalt Eduard Gabain, der Arzt Paul Lohfeldt, der Kaufmann Hermann Pffingsthorn, der Oberlehrer Bruno Berner und als Vertreter des Vorstandes Hermann Joachim delegiert.<sup>2133</sup> Im Jahr 1921 kamen der spätere VHG-Schatzmeister Albert Wilhelmi und 1922 der frisch in den Vorstand gewählte Rechtsanwalt Otto Mathies hinzu, der den ausscheidenden Joachim ersetzte.<sup>2134</sup>

Betrachtet man die Mitgliederbewegung der Jahre bis 1923, wird der Erfolg der Bemühungen deutlich: waren 1919 am Ende des ersten Nachkriegsjahres 557 Mitglieder verzeichnet, konnte bis Ende 1923 beinahe eine Verdoppelung auf 1.052 Personen und körperschaftliche Mitglieder erreicht werden.<sup>2135</sup>

Dafür nutzte der Verein sein weitverzweigtes Netzwerk innerhalb des Hamburger Bürgertums. Durch gezielte, private Ansprache wurde versucht, einzelne Personen als Multiplikatoren zu gewinnen, die wiederum in ihren geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehrskreisen für den VHG werben sollten. Anfang 1921 hatte der Ausschuss zu diesem Zweck eine neue Werbebroschüre erstellt.<sup>2136</sup> Ein erfolgreich verlaufendes Beispiel dieser Vorgehensweise ist der Kontakt zum Kaufmann Johannes Blohm,<sup>2137</sup> der 1923 aus dem Kreis seiner Geschäftspartner und Kunden dem VHG insgesamt 23 neue Mitglieder und darüber hinaus weitere Spender zuführte.<sup>2138</sup>

Der Verein griff auch auf die gesellschaftlichen Verbindungen seiner weiblichen Mitglieder zurück. Im März 1921 war eine Reihe von Ehefrauen und Töchter aus angesehenen Hamburger Familien in den Ausschuss geladen worden. Sie warben fortan in ihren privaten Kreisen und sprachen zudem gezielt Personen an, bei denen durch zugesandte Werbematerialien bereits Interesse für den VHG geweckt worden war. Außerdem schlugen die Damen vor, man solle sich im Kreis der Bürgervereine um neue Mitglieder bemühen.<sup>2139</sup>

---

<sup>2133</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 24.3.1919; zur Verlängerung des Ausschusses in den kommenden Jahren ebd., Protokoll der OMV am 30.3.1920, 21.3.1921 u. 27.3.1922; nach zunächst jährlicher Bestätigung wurde der Ausschuss 1924 ganz den Gepflogenheiten des VHG entsprechend für einen Zeitraum von fünf Jahren verlängert. NIRRHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1924, S. 148.

<sup>2134</sup> Zu Wilhelmis Mitwirkung StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Protokoll der Sitzung des Werbeausschusses am 23.3.1921; zur Berufung Mathies' ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.5.1922.

<sup>2135</sup> Ein großer Zuwachs an neuen Mitglieder war z. B. zwischen März und Oktober 1921 zu verzeichnen. In diesen Monaten traten 230 Personen bei. Zwischen Mai und Dezember 1922 kamen nochmals 105 Personen hinzu. In den MHG sind in diesen Jahren wiederholt Listen mit Namen neuer Mitglieder verzeichnet. N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 6, S. 73; N. N., Eingetretene Mitglieder. In: ebd., Nr. 7, S. 89-90; N. N., Vereinsnachrichten. In: ebd., Nr. 8, S. 114-115; N. N., Neue Mitglieder. In: ebd., Heft 2, Nr. 1, S. 125-126; N. N., Neue Mitglieder. In: ebd., Nr. 2, S. 129-130.

<sup>2136</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.1.1921; ebd., B1 Band 1, VHG-Werbeproschüre v. Feb. 1921.

<sup>2137</sup> Blohm, dem VHG 1921 beigetreten, war Teilhaber der mit Trockenfrüchten handelnden Firma Blohm, Gätjens & Co.

<sup>2138</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, J. Blohm an VHG v. 4.7.1923 u. J. Blohm an H. Nirrnheim o. D. [1923].

<sup>2139</sup> Die Frauen stammten u. a. aus den Familien Amsinck, Predöhl, Repsold und Sieveking. StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Protokoll der Sitzung des Werbeausschusses am 23.3.1921.

Auch wenn der Vorstand dieser letzten Anregung schließlich folgte,<sup>2140</sup> offenbart die vorangehende Diskussion, dass man – ähnlich wie beim Umgang mit den Volkshochschulen – nicht wahllos neue Mitglieder gewinnen wollte, sondern sich durchaus Gedanken um die Bewahrung der im VHG versammelten bürgerlichen Milieus sowie Erinnerungs- und Erzählgemeinschaften machte. Schatzmeister Hugo Falk warnte hinsichtlich des Klientel der Bürgervereine: »Ich würde es höchst bedauerlich finden, wenn das [...] Publikum, dessen sich der V[erein] f[ür] H[am]b[ur]g[ische] Gesch[ichte] erfreut, durch wahlloses Werben unter den Mitgl[iedern] aller Bürgervereine vielleicht durch Kreti & Pleti ergänzt werden sollte. Man sollte bei [...] neuen Mitgliedern gerade in jetziger Zeit doch nicht nur die Zahl, sondern auch die Qualität im Auge behalten.«<sup>2141</sup>

In Zeiten der rasanten Geldentwertung erlangte jedoch eine letztlich kleine Gruppe aus dem Kreis der neu geworbenen Mitglieder eine enorme Bedeutung für das finanzielle Auskommen des Vereins. Gemeint sind Mitglieder, die ihren Wohnsitz im Ausland hatten und ihren Jahresbeitrag in wertbeständigen Devisen überwiesen. Hier konnten minimale Beträge ausländischer Währung durch Umtausch zu kleinen Vermögen in deutscher Währung werden.<sup>2142</sup> Vereinsvorstand und Werbeausschuss bemühten sich seit 1920 mit großem Aufwand um die Erwerbung und Ansprache im Ausland lebender Hamburger in aller Welt.<sup>2143</sup> Auch hier versuchte man, Multiplikatoren zu gewinnen, die an in ihren jeweiligen Standorten weitere Personen werben sollten. Dem Verein kamen dabei v. a. seine Kontakte zu Hamburger Groß- und Fernhandelsfirmen bzw. den hinter diesen stehenden Familien zugute. Der überwiegende Teil der auf diese Weise für einen Beitritt gewonnenen Personen stammte aus jenen transatlantischen Regionen, mit denen Hamburg im Zuge seiner Orientierung am Weltmarkt im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert intensive Handelsbeziehungen angeknüpft hatte. So kamen die neuen Mitglieder überwiegend aus den mittel- und südamerikanischen sowie karibischen Staaten Brasilien, Chile, Guatemala, Honduras, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Panama und Venezuela. Eine Reihe Personen hatte ihren Wohnsitz auch in den USA. Mit Nordchina und Java waren

---

<sup>2140</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.6.1921.

<sup>2141</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Notiz H. Falk o. D. [Mrz. 1921] auf Protokoll der Sitzung des Werbeausschusses am 23.3.1921 [Hervorhebungen im Original].

<sup>2142</sup> Ein anschauliches Beispiel dieses Zusammenhangs bieten eingekommene Devisen Anfang des Jahres 1923. Durch neue ausländische Mitglieder sowie ins Ausland verkaufte Vereinspublikationen erhielt der VHG 28 Gulden aus den Niederlanden, 110 Kronen aus Schweden, zwölf Franken aus der Schweiz sowie rund acht Dollar aus den USA und China. Diese Devisen hatten damals einen Gegenwert von 750.000 M. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, H. Nirnheim an Vorstand v. 21.1.1923.

<sup>2143</sup> Die Gewinnung im Ausland lebender Mitglieder war wiederholt Thema im Vereinsvorstand und auch die Mitglieder wurden mehrmals aufgefordert, entsprechende Adressen dem Werbeausschuss mitzuteilen. StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 30.3.1920, 19.3.1923 u. Protokoll der AMV am 29.11.1922; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.11.1920, 9.1. u. 8.3.1921, 8.6.1922, 13.9.1923; ebd., A10 Band 1, Werbeausschuss an Vereinsmitglieder v. Dez. 1922. N. N. (o. J.), Vereinsnachrichten, S. 114.

zudem asiatische Regionen mit vertreten.<sup>2144</sup>

Das Bemühen um Mitglieder im Ausland war aber nicht der alleinige Einfall des VHG. Nicht nur andere Geschichtsvereine wie die HGB, der HGV und der VLGA bemühten sich um die Aktivierung der jeweiligen Auslandskontakte.<sup>2145</sup> Bittbriefe an Auslandsdeutsche waren ein allgemeines Phänomen, das jeder zu nutzen suchte, der dazu die Möglichkeit hatte. Dies setzte dem Erfolg solcher Aktionen Grenzen. Aus der Korrespondenz des VHG wird deutlich, dass viele Auslandsdeutsche in den frühen 1920er Jahren ihre Mittel bevorzugt zur Linderung sozialer Notlagen in ihrer alten Heimat einsetzten.<sup>2146</sup> Darüber hinaus scheint es nicht immer einfach gewesen zu sein, bereits vor Jahrzehnten oder gar Generationen ausgewanderten Kaufleuten die Förderung wissenschaftlicher Belange in Hamburg schmackhaft zu machen.<sup>2147</sup> Hemmend auf die Bereitschaft beizutreten oder auch nur kleine Spenden zu tätigen, scheint aber auch die hohe Zahl der Anfragen aus Deutschland gewesen zu sein. Entweder ließen sich nicht alle Bitten bedienen oder potentielle Geldgeber waren von der Flut der Bittgesuche genervt.<sup>2148</sup>

#### VON DER PRIVILEGIERTEN TOCHTERGESELLSCHAFT ZUM NORMALEN MIETER

Wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich wurde, sah sich der VHG mit Beginn der Weimarer Jahre vor die Herausforderung gestellt, sowohl den Zuschnitt der von ihm gepflegten Erinnerungskultur im neuen Staat zu verteidigen bzw. neu zu legitimieren, als auch die finanziellen Grundlagen seines Wirkens in Zeiten der schweren allgemeinen Wirtschaftskrise zu sichern und auszubauen.

---

<sup>2144</sup> Eine Reihe von Beitrittsbekundungen aus diesen Staaten und Versuche an Adressen von Hamburgern im Ausland zu gelangen, sind dokumentiert in StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Mappe Werbung im Ausland 1920-1923.

<sup>2145</sup> StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.9.1922; AHL, 5.4.-30 HGV, 027, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.10.1922; ebd., 5.4.-87 VLGA, 84, Adressliste im Ausland lebender Lübecker v. 1923; AHLERS (1971), S. 7.

<sup>2146</sup> In diesem Sinne berichteten Alfred de Chapeaurouge und Julius Ruperti über ihre Bemühungen, in New York für den VHG zu werben. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, A. de Chapeaurouge an H. Nirrnheim v. 22.12.1920 u. J. Ruperti an H. Nirrnheim v. 19.1.1921.

<sup>2147</sup> Dies geht aus einem Brief hervor, in dem der Göttinger Stadtarchivar Ferdinand Wagner über die Versuche seines in Mexiko lebenden Neffen zur Gewinnung dort lebender Hamburger berichtete. StAHH 622-2/44, WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, F. Wagner an H. Nirrnheim v. 21.11.1922; umgekehrt konnte eine Anfrage des VHG auch Begeisterung auslösen. Der im kubanischen Havanna ansässige Kaufmann Rudolf Will kommentierte seinen Eintritt mit den Worten: »Als geborener Hamburger ist es mir eine Genugtuung, mit meinem Beitrag die Arbeiten dieser mir seit früheren Jahren wohlbekannten althamburgischen Einrichtung fördern zu dürfen.« Ebd. 614-1/33 VHG, B1 Band 1, R. Will an VHG v. 5.2.1923.

<sup>2148</sup> Ein im argentinischen Buenos Aires lebender Lübecker versuchte die Erwartungen des VLGA zu dämpfen, indem er auf die Unmengen eintreffender Bittschriften verwies. AHL, 5.4.-87 VLGA, 84, C. v. Müller an VLGA v. 22.1.1923; Otto Mathies hatte 1922 den Versuch unternommen, Max M. Warburg dafür einzuspannen, bei dem in Hamburg geborenen und in den USA zu einem Millionenvermögen gekommenen Industriellen August Heckscher um Unterstützung für den VHG anzufragen. Aus dem Bankhaus wurde Mathies zu verstehen gegeben, dass Heckscher bereits den Städten Hamburg und München jeweils einen zweistelligen Millionenbetrag habe zukommen lassen und inzwischen ob der vielen Anfragen aus Hamburg ungehalten sei. Man solle daher keinen Versuch unternehmen. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, A. Lattmann an Warburg Bank (Syndikus E. Spiegelberg) v. 13.7.1922 [Abschrift] u. O. Mathies an H. Nirrnheim v. 14.7.1922; Heckscher war 1922 auch Donator der HWS, der er 10 Millionen M zur Verfügung stellte, die in den bis heute bestehenden sogenannten »Dr. Moritz Heckscher Fonds« flossen. Johannes GERHARDT, Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Hamburg 2007 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 1), S. 45.

en. Beides stellte nach Jahrzehnten der ruhigen Entwicklung im Kaiserreich einen enormen Einschnitt ins Selbstverständnis der Vereins und der in ihm versammelten bürgerlichen Milieus dar. Seit Beginn des Ersten Weltkriegs hatte sich die Gesamtsituation des Vereins binnen weniger Jahre von einem beinahe euphorischen Zukunftsoptimismus im Kontext des 75-jährigen Jubiläums 1914 zu sich verstetigenden Existenzsorgen verschoben.

Für Jedermann in Hamburg sichtbarer Ausdruck des lange gepflegten Selbstverständnisses des VHG war seine Unterbringung im Haus der Patriotischen Gesellschaft an der Trostbrücke. Nur wenig andere Gebäude der Stadt verkörperten damals ähnlich ausgeprägt hamburgische Tradition und Geschichte. Als aus den »Patrioten« hervorgegangene Assoziation konnte sich der VHG hinsichtlich der in ihm versammelten gesellschaftlichen Gruppen und bezüglich seines Anspruchs, die städtische Geschichte in breiteste Kreise zu tragen, in eine Linie mit der bürgerlich-aufklärerischen Tradition seiner Muttergesellschaft stellen. Allein die Lage des Grundstückes, dessen Vorbebauung sowie die langjährige Nutzung des aktuellen Hauses konnten symbolträchtiger kaum sein: an der Verbindungsbrücke zwischen mittelalterlicher Bischofsstadt und Neustadt gelegen, stand das Patriotische Gebäude an jenem Ort, der für die Vereinigung beider Städte im Jahr 1227 und somit für den Aufstieg Hamburgs zur bedeutenden Handelsstadt stand. Bis zum Stadtbrand von 1842 hatte auf dem Grundstück das alte Rathaus seinen Platz gehabt, sodass der VHG im alten Zentrum der Macht residierte. Nach Errichtung des Patriotischen Gebäudes war der große Saal des Hauses bis 1897 als Plenum der Hamburgischen Bürgerschaft genutzt worden, sodass das Haus insgesamt als einer der zentralen bürgerlichen Erinnerungsorte der Stadt eingeordnet werden kann.<sup>2149</sup> Darüber hinaus waren in der Gegenwart mit Rathaus, Börse, Staatsarchiv sowie der SUB im alten Johanneum alle wichtigen Institutionen der Wissenschaft und Sinnbilder des bürgerlichen Hamburgs in unmittelbarer Nähe der Trostbrücke. Zu Beginn der 1920er Jahre stand aber der Verbleib an diesem für die Vereinsarbeit in vielerlei Hinsicht wichtigen Ort ernsthaft in Frage.

Hintergrund der Problemlage war die wirtschaftliche Situation der Patriotischen Gesellschaft, deren Finanzen durch Krieg und Inflation in Schieflage geraten waren, wobei v. a. die Kosten für die Unterhaltung des Gebäudes schwer wogen.<sup>2150</sup> Für den VHG hatte dies zunächst die Konsequenz, dass er zwischen Oktober 1920 und Januar 1922 in zwei Etappen eine Mieterhöhung von rund 150 Prozent hinnehmen musste und für den Herbst eine weitere Erhöhung angekündigt wurde.<sup>2151</sup>

Hatte der Vereinsvorstand auf diese Anhebungen noch gelassen reagiert, wurde Anfang Juni 1922

---

<sup>2149</sup> Zur Geschichte und Bedeutung des Grundstückes und der auf ihm stehenden Gebäude Otto MATHIES, *Der Überseeclub Hamburg und das Patriotische Gebäude. Zur Eröffnung der Clubräume am 27. Januar 1925.* o. J. o. O. [Hamburg 1925], S. 10-12.

<sup>2150</sup> SCHAMBACH (2004), S. 138, 142 f.

<sup>2151</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 15.6.1920 u. 28.9.1921; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.11.1921 u. 8.6.1922.

erstmalig über die Befürchtung gesprochen, die Räume im Patriotischen Gebäude zu verlieren.<sup>2152</sup> Nur wenige Wochen später schienen sich diese Bedenken zu bestätigen. Am 26. Juni hatte sich mit großer Unterstützung führender hamburgischer Wirtschaftskreise der Übersee-Club gegründet,<sup>2153</sup> dessen Ziel die Förderung des Austausches zwischen Hamburgs Spitzen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft war. Dies sollte zur Stärkung des nach dem Krieg geschwächten Hamburger Wirtschaftsstandorts beitragen und den Wiederanschluss an die Weltwirtschaft befördern.<sup>2154</sup> Der Club richtete ein Büro an der Trostbrücke ein und stand mit den »Patrioten« in Verhandlungen über die Verpachtung des Gebäudes.<sup>2155</sup> Ein entsprechender Vertrag zwischen Patriotischer Gesellschaft und Übersee-Club kam zwar erst im März 1923 zustande,<sup>2156</sup> für die Mieter des Gebäudes zeitigten die diesbezüglichen Verhandlungen allerdings bereits im Herbst 1922 Folgen: Ende September wurde dem VHG gekündigt,<sup>2157</sup> anschließend lud der Übersee-Club die bisherigen Mieter zu Verhandlungen ein.<sup>2158</sup> Dass der neue Hausherr im Gegensatz zur Patriotischen Gesellschaft keine besondere Rücksicht mehr auf die gemeinnützigen Belange und meist eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der im Gebäude beheimaten Vereine zu nehmen gedachte, wurde deutlich, als der Übersee-Club Ende November als Anpassung an den Wertverfall der Währung rückwirkend zur Jahresmitte eine Mieterhöhung auf 50.000 M mitteilte, wobei die Nebenkosten noch gesondert zu tragen waren.<sup>2159</sup> Die daraufhin seitens des Vereinsvorstandes eingeleiteten Gespräche mit dem Übersee-Club und später auch mit den »Patrioten« waren der Auftakt zu einem sich letztlich bis Mitte 1925 hinziehenden Verhandlungsmarathon über die Vereinsräumlichkeiten an der Trostbrücke.<sup>2160</sup> Im Rahmen der bis Januar 1925 andauernden, umfassenden Umbaumaßnahmen im Gebäude war zudem die Nutzung der Vereinsräume erheblich eingeschränkt und die Vereinsbibliothek viele Monate überhaupt nicht zugänglich.<sup>2161</sup>

Ein am 1. Juni 1925 unterzeichneter Vertrag zwischen VHG und Patriotischer Gesellschaft sicherte zwar den Verbleib im Gebäude, zwang den Verein aber zu erheblichen Zugeständnissen, die

<sup>2152</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.6.1922.

<sup>2153</sup> In vollem Namen hieß der Zusammenschluss: Übersee-Club Hamburg, Gesellschaft für wirtschaftlichen Wiederaufbau und Auslandskunde e. V.

<sup>2154</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, Rundschreiben des Übersee-Club v. Jul. 1922; Max M. WARBURG, Zur Gründung des Übersee-Clubs. Hamburg 1922; MATHIES (1925), S. 5; GELDER (1997), S. 12, 16.

<sup>2155</sup> Ebd., S. 20.

<sup>2156</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an Mitglieder o. D. [Jan. 1923]; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.2.1923; GELDER (1997), S. 30; SCHAMBACH (2004), S. 143.

<sup>2157</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an VHG v. 29.9.1922.

<sup>2158</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, Übersee-Club an VHG v. 18.10.1922.

<sup>2159</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, Übersee-Club an VHG v. 30.11.1922; dem VHG wurden im Dezember 1922 und im März 1923 insgesamt 110.000 M als Anteil an den Heizkosten in Rechnung gestellt. ebd., Übersee-Club an VHG v. 27.12.1922 u. 17.3.1923.

<sup>2160</sup> Die Vorgänge jener Jahre sind ausführlich dokumentiert in StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1.

<sup>2161</sup> Zu den vom angesehenen Architektenbüro Klophaus, Schoch, zu Putlitz durchgeführten Umbaumaßnahmen, die das Raumvolumen des Gebäudes verdoppelten Werner HEGEMANN, Klophaus, Schoch, zu Putlitz. Architekten B. D. A. Berlin 1930 (= Neue Werkkunst), o. P. [S. 5 f.]; zu den Folgen für den VHG MATHIES (1925), S. 31-34.

seinen Status am angestammten Ort merklich veränderten.<sup>2162</sup> Zusammen mit einer bereits 1923 getroffenen Vereinbarung sah dieser zwar vor, dass der VHG seine bisherige Bibliotheksfläche behalten konnte. Doch im Kontext der bereits erwähnten Zusammenlegung der Bibliotheksverwaltung stellte er sein bisher allein genutztes Geschäftszimmer als Verwaltungsraum für den gemeinsamen Bibliothekar Martinot zur Verfügung. Das daran anschließende Zimmer wurde zum Leseraum beider Bibliotheken, konnte vom Vereinsvorstand aber für Sitzungen genutzt werden. Beide Zimmer waren jedoch Gegenstand einer Mietvereinbarung zwischen Übersee-Club und »Patrioten«, dem Verein stand lediglich noch ein Mitnutzungsrecht zu.<sup>2163</sup>

Trotz des letztlich gesicherten Verbleibs an der Trostbrücke zeigen die Verhandlungen mit Patriottischer Gesellschaft und Übersee-Club deutlich, dass der VHG nach dem Ersten Weltkrieg auch in diesem zentralen Bereich seiner Existenz nicht mehr mit jener selbstverständlichen Wertschätzung rechnen konnte, die seinen Weg seit der Gründung begleitet hatte. Für den neuen Pächter des Gebäudes war der VHG keine Tochtergesellschaft mit Privilegien, sondern lediglich ein Mieter unter anderen. Vor den gegenwartsbezogenen ökonomischen Zielen des Übersee-Clubs hatte eine wissenschaftlich fundierte Traditionspflege und Stadtgeschichtsforschung zurückzustehen. Da es zwischen den Verwaltungskräften des Übersee-Clubs und der Mitgliederliste des Vereins mehrere Überschneidungen gab,<sup>2164</sup> ist zudem davon auszugehen, dass der VHG im Vergleich zu anderen Mietern des Gebäudes noch eine vergleichsweise gute Ausgangsbasis hatte, um seinen Interessen Gewicht zu verleihen.<sup>2165</sup>

Der lange unsichere Erhalt der Vereinsbibliothek am angestammten Ort hatte zudem wieder Begehrlichkeiten in einer anderen Institution der Stadt geweckt. Bibliotheksdirektor Gustav Wahl stellte Anfang 1925 in Aussicht, für den Verein im Rahmen der damals laufenden Überlegungen für einen SUB-Neubau an der Ecke Jungiusstraße/Bei den Kirchhöfen ausreichend Grundfläche einzuplanen. Im Gegenzug sollte der VHG die Nutzung seiner Bibliothek für die Öffentlichkeit freigeben. Der Vereinsvorstand war mit dem Angebot grundsätzlich einverstanden.<sup>2166</sup> Da die Neubauanstrengungen jedoch nie über das Planungsstadium hinauskamen, zerschlug sich dieses Option für den VHG.

---

<sup>2162</sup> Der Vertrag ist abgedruckt als N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 8, S. 201-202.

<sup>2163</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, Entwurf einer Vereinbarung zwischen VHG, PG und Übersee-Club v. Mai 1923 u. Vertrag zwischen VHG und PG v. 1.6.1925; LEMCKE (1936), S. 368.

<sup>2164</sup> Aus Präsidium und Vorstand des Übersee-Clubs waren bzw. wurden VHG-Mitglied: Werner Astheimer (ab 1913), Wilhelm Cuno (ab 1921), Eduard Hallier (ab 1896), Anton Cornelius Hübbe (ab 1911), Gottfried Leuckfeld (ab 1927), Theodor Ritter (ab 1912), Max M. Warburg (ab 1921), Franz Heinrich Witthoefft (ab 1903) und Alexander Zinn (1922).

<sup>2165</sup> Durch den Umbau des Gebäudes verloren mehrere Mieter ihr Domizil an der Trostbrücke. MATHIES (1925), S. 32.

<sup>2166</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D3, H. Nirrnheim an Vorstandsmitglieder v. 5.1.1925 u. H. Nirrnheim an G. Wahl v. 12.1.1925; zum geplanten Neubau WAHL (1927), S. 3; KAYSER (1979), S. 159.

Die bisher am Beispiel verschiedener Bereiche des Vereinslebens aufgezeigten Schwierigkeiten und Hemmnisse – v. a. finanzieller Art – führten dazu, dass fast alle Publikationsprojekte des VHG in diesen Jahren entweder nur durch Drittmittel zustande kamen oder soweit verzögert wurden, dass sie erst in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre bzw. in der NS-Zeit abgeschlossen werden konnten. Zahlreiche weitere Pläne und Vorhaben kamen – wie gesehen – sogar überhaupt nicht zur Verwirklichung.

Aus der Reihe der erschienenen Arbeiten verdient im Kontext der Frage nach den Grundlagen und Modifikationspotentialen bürgerlicher Historiografie und Erinnerungskultur im Verlauf des 20. Jahrhunderts die 1922 erschienene Dissertation Richard Hertz' über das Hamburger Südseehandelshaus Godeffroy besondere Beachtung.<sup>2167</sup> Im Mittelpunkt der Arbeit standen die Handelsunternehmungen der Firma auf den Samoainseln. Godeffroy war dort seit 1857 durch Agenten vertreten und hatte es über die Jahre geschafft,<sup>2168</sup> sich durch Plantagenwirtschaft beinahe eine Monopolstellung im lukrativen Kopra-Export nach Europa zu sichern.<sup>2169</sup> Dafür wurde allerdings von den vor Ort befindlichen Vertretern der europäischen Staaten und der USA die Erosion des samoanischen Gesellschaftssystems billigend in Kauf genommen. Bis zu ihrem Eintreffen hatten dort lediglich kleinere lokale Einheiten bestanden, die in Form von Clans von jeweils einem eigenen Oberhaupt geführt wurden.<sup>2170</sup> Machtinstitutionen, die diese Ebene überschritten, waren nicht üblich. Da die ausländischen Handelsfirmen und Staaten für ihren Landerwerb und den Ausbau der Infrastruktur jedoch zentrale Ansprechpartner wünschten, förderten sie gezielt einzelne Clanchefs durch Bewaffnung und strategische Beratung. Erst dadurch entstand bei den Samoanern ein Bewusstsein für Herrschaftsstreben europäischer Art und es kam zu einer gesteigerten Rivalität untereinander. Schließlich gaben Clanchefs Gebiete für Plantagen frei, die über die Fläche ihres lokalen Zuständigkeitsbereichs hinausgingen. Dies verursachte zwangsläufig Konflikte mit anderen Clans, zumal alle europäischen Staaten und die USA verschiedene Kräfte vor Ort protegierten. Dies führte zwischen 1848 und 1857 zunächst zu einer Phase kleinerer innersamoanischer Konflikte und 1873 schließlich zum Bürger-

---

<sup>2167</sup> HERTZ (1922); zu den Aktivitäten der Godeffroys in der Südsee und ihren Auswirkungen in Hamburg u. a. Ales SKRIVAN, Das hamburgische Handelshaus Johann Cesar Godeffroy & Sohn und die Frage der deutschen Handelsinteressen in der Südsee. In: ZHG 81 (1995), S. 129-155; Helene KRANZ (Hg.), Das Museum Godeffroy 1861-1881. Naturkunde und Ethnographie der Südsee. Hamburg 2005; Birgit SCHEPS, Das verkaufte Museum. Die Südsee-Unternehmungen des Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn, Hamburg und die Sammlung »Museum Godeffroy«. Keltern-Weiler 2005; Claus GOSSLER, Die Société Commerciale de l'Océanie (1876-1914). Aufstieg und Untergang der Hamburger Godeffroys in Ost-Polynesien. Bremen 2006; zur Südsee als Erinnerungsort der deutschen Kolonialgeschichte Reinhard WENDT, Die Südsee. In: Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte. Hg. von Jürgen Zimmerer. Frankfurt a. M./New York 2013, S. 41-55.

<sup>2168</sup> Zum ersten Godeffroy-Agenten auf Samoa und seinen Aktivitäten Claus GOSSLER, Der Kaufmann August Unshelm (1824-1864). Pionier des Hamburger Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn in der Südsee. In: ZHG 95 (2009), S. 23-67.

<sup>2169</sup> Horst GRÜNDER, Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn/München/Wien/Zürich 1985, S. 90.

<sup>2170</sup> Evelyn WAREHAM, Race and realpolitik. The politics of colonisation in German Samoa. Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien 2002 (= German Pacifica, Bd. 1), S. 23.

krieg, wodurch die auf den Inseln traditionelle Art des Zusammenlebens zerstört wurde.<sup>2171</sup> Im Jahr 1889 erklärten Deutschland, Großbritannien und die USA die Inseln zum Protektorat. 1898 wurden sie schließlich zwischen Deutschland und den USA aufgeteilt und waren fortan Kolonialgebiet.

Hertz' Arbeit erschien nun 1922 in einer in Kolonialfragen durchaus aufgeheizten öffentlichen Stimmungslage. Durch den Versailler Vertrag hatte Deutschland die überseeischen Gebiete verloren und sah sich zudem seitens der Entente-Mächte dem Vorwurf ausgesetzt, u. a. wegen schlechter Behandlung der Einheimischen, als Kolonialherr versagt zu haben. Aus Staatsmitteln flossen in Deutschland damals hohe Beträge in die Förderung von Kolonialgesellschaften und -verbänden, die eine breite revisionistische Agitation entfalteten.<sup>2172</sup> Aber auch vor dem Hintergrund spezifischer hamburgischer Handelsinteressen war das Thema nicht unbedeutend.<sup>2173</sup>

Dieser mit vielen gegenwartsbezogenen Implikationen aufgeladenen Themenstellung begegnete Richard Hertz mit ausgesprochener Sachlichkeit und Offenheit. Die Arbeit war weit davon entfernt, als Kolonialpropaganda eingeordnet werden zu müssen. Einerseits betonte Hertz zwar ganz entgegen dem heutigen Kenntnisstand wiederholt, das Erfolgsgeheimnis der Godeffroyschen Agenten auf den Inseln habe in der fairen und freundlichen Behandlung der Einheimischen bestanden,<sup>2174</sup> womit er durchaus der sogenannten »kolonialen Schuldlüge« entgegenarbeitete. Ebenso traten die Samoaner in seinen Ausführungen – der damaligen Anschauung entsprechend – als kulturell unterentwickelte »Wilde« auf. Ebenso beschloss Hertz seine Arbeit mit der Hoffnung, Deutschland könne in der Zukunft wieder zu Kolonien kommen.<sup>2175</sup>

Doch insgesamt legte er eine von humanistischen Idealen geprägte Bewertungsgrundlage an die Aktivitäten der Firma Godeffroy an. So führte Hertz z. B. unumwunden aus, dass die Firma im samoanischen Bürgerkrieg durch Waffenlieferungen große Gewinne gemacht und auch ihre Landkäufe meist mit Waffen bezahlt hatte.<sup>2176</sup> Genauso offen berichtete er von der Geschäftspraktik, die christlichen Missionare auf den Inseln bei ihrer Tätigkeit nicht zu unterstützen. Die Firma befürchtete nämlich, dass sich die Einheimischen immer weniger mit wertlosem Tand als Gegenleistung für

---

<sup>2171</sup> Malama MELEISEA/Penelope Schoeffel MELEISEA/Gatoloai Peseta S. SIO, *The Samoan government in the 19th Century*. In: Lagaga. A short history of Western Samoa. Hg. von Malama Meleisea. Suva 1987, S. 73-86, hier S. 75 f.; WAREHAM (2002), S. 24; Bernd G. LÄNGIN, *Die deutschen Kolonien. Schauplätze und Schicksale 1884-1918*. Hamburg/Berlin/Bonn 2005, S. 229 f.

<sup>2172</sup> Adolf RÜDIGER, *Der Kolonialrevisionismus der Weimarer Republik*. In: Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Hg. von Helmuth Stoecker. Berlin (Ost) 1977, S. 243-279; GRÜNDER (1985), S. 217 f.

<sup>2173</sup> Gegenüber dem die Arbeit an der Hamburger Universität mitbetreuenden Vorstandskollegen Keutgen führte Nirrnheim zu seinen Erwartungen aus: »Wenn sie geeignet ist und es sich ermöglichen lässt, wollen wir sie ja für uns festhalten. Denn der Stoff ist ganz dazu angetan, uns Freunde zu erwerben.« StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Nirrnheim an F. Keutgen v. 3.8.1921.

<sup>2174</sup> HERTZ (1922), S. 44 f., 50.

<sup>2175</sup> Ebd., S. 65 f.

<sup>2176</sup> Ebd., 46.

ihre Waren abspesen ließen, je höher ihr Zivilisationsgrad sei.<sup>2177</sup> Zudem beschrieb Hertz, dass die Agenten bei den Samoanern gezielt Begehrlichkeiten für vermeintlich wertvolle westliche Konsum- und Luxusartikel weckten, um Abhängigkeiten zu erzeugen.<sup>2178</sup>

Hertz' Dissertation sparte also nicht mit Kritik am ethischen Verhalten und an den Geschäftspraktiken der Europäer gegenüber den Samoanern. Dennoch hatte die Arbeit auch für die Interessen der hamburgischen Kaufmannschaft etwas zu bieten. Denn neben den kritischen Anmerkungen lässt sie sich insgesamt als ein Loblied auf den wagemutigen, unternehmerisch vorausschauenden und innovativen hanseatischen Kaufmann lesen, der durch private Initiative und Risikobereitschaft wirtschaftlichen Erfolg hat. Solche Eigenschaften hatten in der wirtschaftlich schweren Situation der Gegenwart durchaus Vorbildcharakter.

Gemeinsam mit dem thematisch vielfältigen und innovativen Vortragsprogramm der frühen Weimarer Jahre steht die Arbeit Hertz' für eine Ausprägung der Erinnerungskultur im VHG, die neben den am Beispiel der Verfassungsgeschichte gezeigten konservativ-restaurativen Zügen eben auch eine mehr liberale Ausprägung hatte. Beide Schattierungen bürgerlicher Weltsicht fanden im Programm des VHG einen Platz. Dieses Nebeneinander war ohne Zweifel ein weiterer Grund, der den Verein im Zeitverlauf zunehmend für immer breitere Kreise der Bevölkerung attraktiv machte.

#### PROFESSIONELLE PERSONALPLANUNG UND ANHALTENDER GENERATIONSWECHSEL

Anfang der 1920er Jahre setzte sich im VHG der Generationswechsel gleich auf mehreren Ebenen fort. Einmal verstarb im Februar 1920 mit Johann Friedrich Voigt der letzte Vertreter jener Funktionärgeneration, die die Gesicke des Vereins im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wesentlich geprägt hatte. Voigt war 49 Jahre lang in verschiedenen Positionen für den VHG engagiert gewesen.<sup>2179</sup>

Aber auch bei den Voigt in den Vereinsgremien nachfolgenden, meist weit im fünften Lebensjahrzehnt stehenden Wilhelminern zeigten sich damals erste Anzeichen, die auf die Notwendigkeit einer fortgesetzten Verjüngung der Vereinsgremien hindeuteten. So hatte Hans Nirrnheim im Vorfeld seiner 1921 anstehenden Bestätigung als Vereinsvorsitzender einen zaghaften, aber letztlich nicht konsequent verfolgten Anlauf unternommen, die Führungsverantwortung abzugeben.<sup>2180</sup> Beweggründe dafür sind nicht dokumentiert, doch ist zu vermuten, dass die vorangegangenen ereignisreichen Jahre für das Archiv und den Verein stark an den Kräften Nirrnheims gezehrt hatten. Bereits während des Krieges absolvierte er regelmäßig Kuraufenthalte.<sup>2181</sup> Außerdem hatte die Fülle der

---

<sup>2177</sup> Ebd., S. 47.

<sup>2178</sup> Ebd., 50.

<sup>2179</sup> N. N., Johann Friedrich Voigt †. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 1., S. 1.

<sup>2180</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.3.1921. Dort ist zu lesen: »Auf dringenden Wunsch des Vorstandes erklärt sich H[err] Prof. Nirrnheim trotz erheblicher Bedenken dankenswerter Weise zur Annahme einer Wiederwahl bereit.«

<sup>2181</sup> Nirrnheims Personalakte dokumentiert z. B. für den Herbst 1915 einen krankheitsbedingten Ausfall von drei Monaten. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D10.

organisatorischen Aufgaben in beiden Institutionen die wissenschaftliche Forschungsarbeit Nirrnheims fast zum Erliegen gebracht. Ein Rückzug aus den Vereinsgeschäften hätte hier sicherlich Abhilfe geschaffen. Nirrnheim muss zudem klar gewesen sein, dass er als dienstältester Archivbeamter nach der für Ende 1923 anstehenden Pensionierung Anton Hagedorns die Leitung des Staatsarchivs übernehmen und seine Arbeitsbelastung nochmals steigen würde. Letztlich war es wohl das Fehlen eines geeigneten Nachfolgers, das Nirrnheim dazu veranlasste, ohne großen Widerstand den Bitten des Vorstandes um erneute Kandidatur zu entsprechen. Einfacher hatte es da Nirrnheims enger Weggefährte und Archivkollege Hermann Joachim. Dieser zog sich 1922 nach nur einer Amtsperiode wieder aus dem Vorstand zurück,<sup>2182</sup> blieb aber noch bis 1930 in der Organisation des Vortragswesens aktiv am Vereinsleben beteiligt.

Die anstehende Wahl eines Nachfolgers für Joachim fiel mit der Verwirklichung des bereits während des Krieges gefassten Plans zusammen, die Zahl der Vorstandssitze um zwei Personen aufzustocken. Somit galt es, auf der Mitgliederversammlung des Jahres 1922 drei neue Vorstände zu wählen. Wollte der Verein die Professionalisierung seiner Strukturen fortsetzen, war genau abzuwägen, welche Fähigkeiten und Verbindungen neu hinzukommende Vorstandsmitglieder einbringen sollten.

Der Vorstand war sich schnell einig, dass einer der neuen Vorstände Jurist sein sollte. Zahlreiche Aktivitäten des VHG waren mit Vertragsabschlüssen verbunden, sodass es von Vorteil war, entsprechende Fachkompetenz im Gremium zu haben und dadurch auf externe juristische Expertise verzichten zu können. Darüber hinaus wurde eine Tätigkeit als Historiker, Lehrer oder Kaufmann als wünschenswert für weitere Kandidaten bezeichnet und für alle Felder mögliche Personen genannt.<sup>2183</sup> Ende März hatte Nirrnheim schließlich seine Präferenzen dahingehend präzisiert, neben einem Juristen einen weiteren Historiker sowie einen Lehrer als Vorstandsergänzung haben zu wollen. Die zur Auswahl stehenden Kaufmänner waren allesamt durchgefallen, wobei wesentlich der Wunsch des Vorstandes wirksam geworden war, einen möglichst jungen Kandidaten zu gewinnen. Ein Kaufmann dieses Zuschnitts hatte zwar schließlich noch zeitnah durch Herman G. Sieveking interessiert werden können, doch fand der aus angesehener Hamburger Familie stammende Versicherungsmakler Hans Wesselhoeft<sup>2184</sup> keine Zustimmung bei Nirrnheim. Dies v. a., weil er bislang kein Vereinsmitglied war und der Vorsitzende kein Neumitglied zur Wahl stellen wollte.<sup>2185</sup> Da Sieveking und Schatzmeister Falk darin kein Hindernis sahen, einigte man sich darauf, es der Mitgliederversammlung zu überlassen, aus den vier Kandidaten drei neue Vorstände zu küren.<sup>2186</sup>

---

<sup>2182</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 22.2.1922.

<sup>2183</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 22.2. u. 9.3.1922.

<sup>2184</sup> Wesselhoeft (1891-1973) trat dem VHG 1922 als Stifter bei. Ab 1935 wirkte er im Vorstand der PG und saß als parteiloser Vertreter der Versicherungsbranche von Februar bis Oktober 1946 in der Ernannten Hamburgischen Bürgerschaft. SCHAMBACH (2004), S. 152, 167; ROß (2007), S. 44, 88.

<sup>2185</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, H. Nirrnheim an Vorstandsmitglieder v. 21.3.1922.

<sup>2186</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Notiz H. G. Sieveking v. 22.3.1922 auf H. Nirrnheim an Vorstandsmitglieder v. 21.3.1922 u. H. Nirrnheim an Vorstandsmitglieder v. 24.3.1922.

Als Jurist stellte sich der Rechtsanwalt Otto Mathies zur Wahl, der nach kurzer Tätigkeit als Handelskammersyndikus seit 1920 als Rechtsanwalt tätig war und sich zudem als Historiker im Bereich der hamburgischen Reedereigeschichte und damit zusammenhängenden Rechtsfragen einen Namen gemacht hatte.<sup>2187</sup> Der antretende Vertreter der Lehrerschaft war der Nirrnheim-Vertraute und bereits seit über zehn Jahren im Redaktionsausschuss des Vereins wirkende Oberlehrer am Wilhelm-Gymnasium Kurt Ferber. Auch er war seit der Jahrhundertwende immer wieder mit Arbeiten zur geschichtlichen Entwicklung der Elbe als Verkehrsweg und zentraler Lebensader des Wirtschaftslebens der Hansestadt hervorgetreten.<sup>2188</sup>

Für die perspektivische Entwicklung des VHG am wichtigsten war aber zweifelsohne die Kandidatur des im Staatsarchiv tätigen, promovierten Juristen Heinrich Reincke. Der Weltkriegsgeneration zugehörig, hatte er 1918 durch den Kriegstod Wilhelm Beckers einen ersten Karrieresprung zum Wissenschaftlichen Assistenten machen können und war 1920 zum Archivrat ernannt worden.<sup>2189</sup> Durch seine meinungsstarken Beiträge zur Verfassungsgeschichte hatte er sich auch im Kreis der Vereinsmitglieder bereits einen Namen gemacht. Darüber hinaus stammte Reincke aus einer angesehenen und gut vernetzten Hamburger Familie. Sein Vater Julius Reincke war lange Jahre Leiter des städtischen Gesundheitswesens und hatte als Haus- und Familienarzt führender Hamburger Familien gewirkt.<sup>2190</sup> Außerdem hatte er als Vertreter der Notabeln der Hamburgischen Bürgerschaft angehört. Heinrich Reinckes Mutter entstammte der ebenfalls angesehenen Hamburger Familie Gries. Vater wie Sohn waren zudem der evangelisch-lutherischen Landeskirche durch vielfaches Engagement in verschiedenen kirchlichen Gremien eng verbunden. Heinrich Reincke gehörte im Vergleich zu den bisher prägenden Führungskräften des VHG wie Nirrnheim und Sieveking einer neuen Generation mit veränderten mentalen Dispositionen an: er war strikt nationalkonservativ und ein aktiver »Alter Herr«. Ohne Zweifel gehörte er jenen bürgerlichen Kreisen an, die die Weimarer Republik

---

<sup>2187</sup> In diesem Zusammenhang erschienen u. a. Otto MATHIES, Die Beschränkungen der Gewerbe- und Handelsfreiheit in den deutschen Schutzgebieten. Eine Monographie. Hamburg 1916 (= Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts, Bd. 24); DERS., Deutsche Schiffsbeleihungsbanken. Hamburg 1917; DERS., Die ständigen Schiedsgerichte des Hamburger Großhandels. Eine Monographie. Braunschweig 1921; DERS., Hamburgs Reedereien 1814-1914. Hamburg 1924; DERS., 25 Jahre Verein zur Förderung des Hamburgischen Handels mit Kolonialwaren und Getrockneten Früchten (Waren-Verein der Hamburger Börse) e. V. 1900 bis 1925. Hamburg 1925; DERS. (1927); DERS., Hamburgs Schifffahrt und Seehandel. In: ders./Hermann Entholt/Ludwig Lichtweiß, Die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck. Gotha 1928 (= Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer, Bd. 5), S. 5-128.

<sup>2188</sup> In diesem Zusammenhang erschienen u. a. Kurt FERBER, Das hamburgische Lotsenwesen auf der Unterelbe bis zum Jahre 1810. Cuxhaven 1901; DERS., Die hamburgischen Lotsenordnungen. Cuxhaven 1904; DERS., Der Turm und das Leuchtfeuer auf Neuwerk. In: ZHG 14 (1909), S. 1-36; DERS., Die Entwicklung des Hamburger Tonnen-, Baken- und Leuchtfeuerwesens. In: ebd. 18 (1914), S. 1-103; DERS., Der ursprüngliche Lauf von Alster und Elbe in der Hamburger Stadtmarsch. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 34 (1922), S. 1-19.

<sup>2189</sup> StAHH 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke, Aus dem Staatsarchiv. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 289 v. 18.10.1918.

<sup>2190</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Gedenkworte für H. Reincke v. 11.12.1961; Hakim RAFFAT, Wer war Julius Reincke? In: Der Eppendorfer, Heft 4, April 2011, S. 11.

besser früher als später beseitigt sehen wollten. Darüber hinaus legte Reincke einen enormen beruflichen Ehrgeiz an den Tag. Neben seiner Archivtätigkeit schrieb er unermüdlich wissenschaftliche Arbeiten zur hamburgischen und hansischen Geschichte und bemühte sich zudem am Historischen Seminar der Hamburger Universität um eine Laufbahn als Dozent. Reincke war der Mann, den es einzubinden galt, sollte die unter Nirrnheim so erfreuliche Entwicklung der Kooperation zwischen VHG und Staatsarchiv auch für die Zukunft gesichert werden.

Die Mitgliederversammlung wählte am 27. März 1922 schließlich Reincke als Nachfolger auf den Vorstandssitz Joachims. Die beiden neu geschaffenen Vorstandsposten gingen an Ferber und Mathies. Wesselhoeft war in der Mitgliederversammlung nicht mehrheitsfähig gewesen.<sup>2191</sup>

#### **V.4. Vom Zwischenhoch bis zum Ende der Republik (1924-1933)**

Ebenso wie sich nach dem Ende der Inflationsphase und infolge des Dawes-Planes ab Herbst 1924 die Haushaltslage des hamburgischen Staates sowie die Hamburger Wirtschaft insgesamt nach und nach zu stabilisieren begannen,<sup>2192</sup> konnten auch die Vereinsverantwortlichen eine zunehmende Normalisierung der Verhältnisse registrieren. »Nach aufregenden Zeiten ist das Jahr 1924 für unseren Verein ein Jahr der Ordnung, Sammlung und Wiederherstellung gewesen«<sup>2193</sup>, wusste Nirrnheim auf der Mitgliederversammlung im März 1925 zu resümieren. Und die Stimmungslage sollte sich noch weiter bessern: Ende Mai wurde seitens des Staates für das laufende Jahr wieder der alte Zuschuss in Höhe von 5.000 RM gewährt,<sup>2194</sup> was sich in den Folgejahren bis einschließlich 1930 ohne Einschränkungen fortsetzte.<sup>2195</sup> Anfang Juni 1925 war auch der Verbleib des Vereins an der Trostbrücke gesichert. Ebenso kehrte die ZHG mit dem in diesem Jahr erscheinenden Band 26 wieder zu einem festen Jahresrhythmus zurück. Gemeinsam mit den in den Vorjahren enorm gestiegenen Mitgliederzahlen konnte der Eindruck entstehen, die die Vereinsentwicklung seit rund einem Jahrzehnt beeinträchtigende Krise sei überwunden.

Das Jahr 1924 war aber auch in einer anderen Hinsicht ein Wendepunkt in der Entwicklung der Weimarer Republik. Die schwere ökonomische Krise der vorangegangenen Phase hatte das in bürgerlichen Milieus vielfach ohnehin nur bedingt ausgeprägte Vertrauen in die Leistungsfähigkeit einer parlamentarischen Demokratie und ihre tragenden Kräfte nachhaltig erschüttert. Nach dem Verlust

---

<sup>2191</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1922; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1922, S. 97.

<sup>2192</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 213 f.

<sup>2193</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1925, S. 173.

<sup>2194</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 28.5.1925.

<sup>2195</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 6.1. u. 6.12.1926 u. 6.3.1928 u. Hochschulbehörde an VHG v. 3.6.1929.

der politischen Hegemonie 1918 waren große Teile des deutschen Bürgertums in den ersten Jahren der Republik zusätzlich mit einem konkreten sozialen Abstieg konfrontiert. Vor diesem Hintergrund begannen sich die lange gepflegten parteipolitischen Lager und Präferenzen nach und nach aufzulösen – eine weitere Radikalisierung der politischen Kultur setzte ein. Immer mehr Angehörige und Wähler gemäßigter bürgerlicher Parteien wanderten zunächst in Richtung kleiner berufsständischer Parteien ab, um schließlich Anfang der 1930er Jahre bei den Republikgegnern von DNVP oder gar NSDAP zu landen.

Diese vom Reichstag bis in die Stadtparlamente hinein zu beobachtende sukzessive Auflösung des bürgerlichen Parteienspektrums griff auch in Hamburg um sich – zunächst aber nur in abgeschwächter Form. Die seit 1919 in der Hansestadt regierende, sogenannte Weimarer Koalition aus SPD und DDP verlor in den Bürgerschaftswahlen vom Oktober 1924 so viele Stimmen, dass bis zum Ende der Republik die groß- und wirtschaftsbürgerliche Interessen vertretende DVP als Mehrheitsbeschaffer mit in die Landesregierung aufgenommen wurde.<sup>2196</sup> Der genannte wirtschaftliche Aufschwung, eine gezielte Bildungs- und Sozialpolitik sowie die weitgehend vertrauensvolle Zusammenarbeit der Koalitionspartner bescherten Hamburg bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise Ende 1929 im Reichsvergleich stabile Jahre.<sup>2197</sup>

Blickt man auf die im VHG traditionell assoziierten bürgerlichen Milieus sowie die Ausweitung der Mitgliederbasis in die gesellschaftliche Breite durch die Zuwächse seit Beginn der Weimarer Jahre, wird deutlich, dass die meisten Vereinsmitglieder von den beschriebenen Prozessen unmittelbar betroffen waren: Beamte des höheren und mittleren Dienstes, Kaufleute, Selbstständige und Unternehmer sowie die nun im Verein zunehmend vertretenen Angestellten – sie alle hatten nach 1918 oftmals ihre finanziellen Rücklagen verloren und mussten auch nach Ende der Inflation mit teils enormen Einkommensverlusten zurechtkommen.<sup>2198</sup> Die bislang Stabilität verleihenden kulturellen und sozioökonomischen Beziehungsgeflechte, Erinnerungsgemeinschaften und Praktiken waren in Auflösung begriffen, die Kontingenzerfahrung nahm zu und ein diffuses Krisenempfinden war weit verbreitet. Es gab erhöhten Bedarf für identitäre Bezugspunkte.

Die Vereinsführung versuchte diesem Orientierungsbedürfnis organisatorisch wie programmatisch auf vielfältige Weise zu begegnen. Dafür wurden sowohl manche Themen und Gegenstandsbe- reiche neu in den traditionellen bürgerlichen Erinnerungskanon aufgenommen, als auch bereits be- diente Themenkreise neu belebt und merklich ausgebaut. Im VHG war die zweite Hälfte der 1920er Jahre thematisch von einem Umbau, einer Modifikation der bislang gepflegten bürgerlichen Ge- dächtnis- und Erinnerungskultur geprägt.<sup>2199</sup>

---

<sup>2196</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 216-218.

<sup>2197</sup> Ebd., S. 219, 236.

<sup>2198</sup> Ebd., S. 214-216, 240-243.

<sup>2199</sup> Laut SPEITKAMP (2003), S. 191 ist dies in den Weimarer Jahren bei vielen Geschichtsvereinen zu beobachten.

## DER VHG UND DIE HEIMAT(SCHUTZ)BEWEGUNG IN NORDDEUTSCHLAND

Norddeutschland und auch ganz speziell Hamburg waren bereits im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu einem Kerngebiet der verschiedenen, sich der gesellschaftlichen Erneuerung verschreibenden und oftmals auch gegen die Entwicklungstendenzen der Moderne wendenden, facettenreichen Reformbewegung geworden. Unter diesem Oberbegriff subsumieren sich verschiedenste Ansätze und Ideen. U. a. Natur- und Tierschutz, Vegetarismus und Abstinenzbewegung, Denkmalschutz und -pflege, Volkskunst und Heimatliteratur, Volksbildung und Kunsterziehung, die Kunstgewerbebewegung.<sup>2200</sup>

Die davon auch im VHG rezipierten Teilbereiche hatten durch den 1904 in Dresden von Ernst Rudorff gegründeten und bis 1912 vom in der Heimat(schutz)bewegung vielfach engagierten Paul Schultze-Naumburg geführten Bund Heimatschutz reichsweit neue Popularität erhalten.<sup>2201</sup> Das Programm des Bundes benannte sechs zentrale Gegenstandsbereiche des Wirkens: die Denkmalpflege, die Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise sowie den Erhalt des vorhandenen Bestandes, den Schutz der landschaftlichen Natur einschließlich der Ruinen, den Erhalt der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie geologischer Eigentümlichkeiten, die Sicherung von Volkskunst auf dem Gebiet beweglicher Gegenstände sowie die Pflege und Dokumentation von Sitten, Gebräuchen, Festen und Trachten.<sup>2202</sup> Der Sektion für Volkskunst des Bundes stand mit dem Hamburger Museumsdirektor Justus Brinckmann ein VHG-Mitglied vor.<sup>2203</sup>

Von der Umsetzung dieses Maßnahmenkatalogs versprach sich die Bewegung eine Möglichkeit, »die von der Industrialisierung, der Auflösung ländlich-dörflicher Strukturen, der Landflucht, dem schnellen Wachstum der Großstädte, dem Entstehen proletarischer Mietskasernenviertel und dem Vordringen der Sozialdemokratie ausgelösten Veränderungen«<sup>2204</sup> einzudämmen. Träger der Heimat(schutz)bewegung waren überwiegend (klein-)bürgerliche Milieus in mittelgroßen Städten.<sup>2205</sup> Die Ablehnung oder gar Negation der Moderne sowie völkisch konnotierte Einstellungen schwebten dabei vielfach als Grundimpetus mit – doch zielte die Programmatik auch in klassisch humanistisch-bildungsbürgerlicher Manier auf »eine Versöhnung von Tradition und Moderne durch Ästhetik«<sup>2206</sup>. Allerdings lag diesen Bemühungen ein unreflektiertes, stark romantisierendes und mit Emotionen verknüpftes Verständnis von Ursprünglich-

---

<sup>2200</sup> Ein Überblick der verschiedenen Reformbestrebungen bei KERBS/REULECKE (1998); SPEITKAMP (1996), S. 37-53, 119-125; zur Einführung für Hamburg JENKINS (2003); für den niedersächsischen Raum einschlägig HARTUNG (1991).

<sup>2201</sup> Seit 1914 unter dem Namen Deutscher Bund Heimatschutz.

<sup>2202</sup> HARTUNG (1991), S. 59 f.; Joachim WOLSCHKE-BUHLMANN, Heimatschutz. In: PUSCHNER/SCHMITZ/ULBRICHT (1996), S. 533-545, hier S. 534-536; Edeltraud KLUETING, Heimatschutz. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 47-57, hier S. 51-54.

<sup>2203</sup> Friedemann SCHMOLL, Erinnerungen an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Frankfurt a. M. 2004, S. 397.

<sup>2204</sup> Wolfgang BRANDES, »Wer dieses Bild kommenden Generationen erhielt, der täte ein großes gutes Werk«. Die »Entdeckung« der Lüneburger Heide und die Gründung des Naturschutzparkes durch Anhänger der Heimatschutzbewegung. In: NsJb 78 (2006), S. 133-147, hier S. 135.

<sup>2205</sup> SPEITKAMP (2003), S. 190.

<sup>2206</sup> SCHMOLL (2004), S. 456.

keit und Natürlichkeit zugrunde. Denn die unter diesen Prämissen zum Schutz auserkorenen Eigenarten, Räume, Gegenstände und Bräuche waren letztlich Ergebnis der kontinuierlich Änderungen mit sich bringenden menschlichen Kulturentwicklung.<sup>2207</sup> Der Heimatbegriff selbst hatte seit 1871 enormen Auftrieb erhalten, da er nach der Nationalstaatsgründung dazu geeignet war, das zuvor föderalistisch geprägte deutsche Nationalbewusstsein auch im Einheitsstaat zu bewahren sowie gleichzeitig durch die Existenz vieler »Heimaten« nebeneinander national integrierend zu wirken.<sup>2208</sup>

Als seit Jahrhunderten bestehender regionaler Metropole gab es in Hamburg auch jenseits dieser durch die Moderne geprägten Hinwendung zu Fragen der Heimat eine intensive und traditionelle Beziehung zu ländlichen Gebieten außerhalb der Stadtgrenzen: die Territorialpolitik des Mittelalters hatte schon früh dörfliche und kleinstädtische Gemeinschaften und Kulturen in den hamburgischen Staatsverband integriert und in Politik und Verwaltung ein entsprechendes Bewusstsein etabliert. Ebenso hatte das Anwachsen der Stadt über die Millionengrenze hinaus am Anfang des 20. Jahrhunderts Gebiete dieser Art nach und nach ins Stadtgebiet aufgesogen – zumal auch viele Tausende der neuen Einwohner aus den ländlichen Gebieten Schleswig-Holsteins und des Niederelberaumes stammten. Der naturgeprägte Verlauf des Elbestroms bis zur Nordsee und zur bis 1937 bestehenden hamburgischen Exklave Cuxhaven mit der in der Elbmündung gelegenen Insel Neuwerk gilt noch heute als Lebensader der Stadt. Bereits für das 17. Jahrhundert lässt sich für den Hamburger Bürger zudem ein Freizeitverhalten feststellen, das durch Ausflüge Erholung in den ländlichen Gebieten suchte, wofür die südöstlich der Stadt gelegenen Vierlande als stark frequentiertes Beispiel dienen können.<sup>2209</sup> Auch das bereits angesprochene ausgeprägte Faible des gehobenen hamburgischen Bürgertums des 18. und 19. Jahrhunderts für die Errichtung von Garten- und Landhäusern schuf immer wieder Platz für Begegnungen von städtischer Kultur und vermeintlich naturbelassenen Räumen.

Der VHG hat zu den Bestrebungen der Heimat(schutz)bewegung von Beginn an ein ambivalentes Verhältnis gepflegt. Einerseits entsprach die soziale Basis dieser Bewegung nur bedingt den im Verein zu Beginn des Jahrhunderts noch fast ausschließlich vertretenen großbürgerlichen Milieus. Auch widersprachen die oftmals geschichtsfernen Themen und ihre populäre, vielfach eine Gefühlsebene ansprechende Darstellung den wissenschaftlichen Zielen des Vereins. Und doch wurden Inhalte berührt, die Aufgaben- und Interessengebiete des VHG betrafen – zumal die Zahl der Vereinsmitglieder, die sich auch heimatbewegten Unternehmungen zuwandte, mit der Zeit anstieg. Gegenüber diesen zahlreichen kleinen Heimat(schutz)vereinen, die nach 1900 an Hamburgs Peripherie entstanden, pflegte der Verein bis Mitte der 1920er Jahre seinen kommissionsähnlichen Status als

---

<sup>2207</sup> ADAM (1997), *Parallel Wege*, S. 417.

<sup>2208</sup> CONFINO (1996), S. 425-435; KUNZ (2000), S. 329.

<sup>2209</sup> FINDER (1930), S. 386-390.

primus inter pares, nahm vereinzelt Themen in sein Programm auf oder verband sich organisatorisch mit entsprechenden Unternehmungen.

Bereits seit der Jahrhundertwende hatte sich der VHG z. B. wiederholt im Bereich von Kunsterziehung sowie Heimat- und Volkskunst engagiert.<sup>2210</sup> Hierfür war überwiegend der ab 1903 auch im Ausflugswesen des Vereins aktive Künstler und Kunstpädagoge Oskar Schwindrazheim verantwortlich.<sup>2211</sup> Mehrmals führte er Vereinsmitgliedern und Gästen seine auf Wanderungen gemachten Skizzen, Bilder und Fotografien ländlicher (Bauern-)Kunst und Landschaften vor,<sup>2212</sup> aus denen er anschließend zahlreiche Kunstwanderbücher, Zeichenmappen und andere Druckerzeugnisse entstehen ließ.<sup>2213</sup> Der Verein konnte 1906 aus dem Mitgliederkreis mehrere Sponsoren gewinnen, die Schwindrazheim eine vierzehntägige Studienfahrt entlang der Unterelbe ermöglichten.<sup>2214</sup> Die dabei entstandenen Zeichnungen und Fotografien kamen im Dezember des Jahres in der Hamburger Kunsthalle zur Ausstellung.<sup>2215</sup> In den Kontext einer regionalen Kunstgeschichte gehörte auch die bereits 1892 erfolgte Ernennung des bis 1910 in Hamberge bei Lübeck als Pastor wirkenden und sich der Inventarisierung schleswig-holsteinischer Kunstwerke sowie einer »Uebersicht der Meister« widmenden Johannes Biernatzki zum korrespondierenden Mitglied.<sup>2216</sup>

Die Erschließung der Hamburg umgebenden Landschaften war – wie gezeigt – bis 1945 zudem fester Bestandteil des Ausflugsprogramms des Vereins und die zahlreichen Wanderbücher, die auch

---

<sup>2210</sup> Einführend Diethard KERBS, Kunsterziehungsbewegung. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 369-378.

<sup>2211</sup> Zu Schwindrazheims Aktivitäten ausführlicher ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 24.

<sup>2212</sup> Im Jahr 1898 zum Thema »Bauernkunst in der Umgegend Hamburgs«, 1906 ein »Bericht über eine Studienfahrt in Hessen-Nassau« und »Hamburgische Straßenbilder« sowie 1907 über »Kunststudien in den Landschaften an der Elbmündung«. N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 7, Heft 1, Nr. 4, S. 77-84, hier S. 80 f.; N. N., Vereinsabende am 29. Februar, im Februar und März 1906. In: ebd., Bd. 9, Heft 2, Nr. 2/3, S. 214-217, hier S. 214 f., 216 f.; N. N., Vereinssitzungen im Dezember 1907. In: ebd., Bd. 10, Heft 1, Nr. 1, S. 4.

<sup>2213</sup> Als kleine Auswahl Oskar SCHWINDRAZHEIM, Schlendertage in Cuxhaven-Ritzebüttel. Zur Feier der 500-jährigen Vereinigung Ritzebüttels mit Hamburg. Hamburg 1894; DERS., Deutsche Bauernkunst. Herausgegeben im Auftrag der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung Hamburg. Wien 1904; DERS. (1907-1908).

<sup>2214</sup> StAAH 622-1/175 Familie Schwindrazheim, 5, Oskar SCHWINDRAZHEIM, Erinnerungen von Oskar Schwindrazheim. Hamburg-Altona 1950, S. 97, 276; ebd. 731-8 ZAS, A769 Oskar Schwindrazheim, TH., Eine Kunststudienfahrt im Gebiet der Unterelbe. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 567 (Morgenausgabe) v. 7.11.1906.

<sup>2215</sup> StAAH 731-8 ZAS, A769 Oskar Schwindrazheim, PB., Volkskunst an der Niederelbe. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 635 (Abendausgabe) v. 14.12.1906.

<sup>2216</sup> Biernatzki (1849-1935) siedelte 1910 nach Hamburg über und erstellte im Auftrag Justus Brinckmanns eine »Sammlung urkundlicher Nachrichten zur Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes in Hamburg«, die unveröffentlicht geblieben ist. Dem VHG hatte er bereits 1901 einen Plan zur Bearbeitung der hamburgischen Kunstgeschichte vorgelegt. Die Philosophische Fakultät der Universität Kiel verlieh ihm 1924 den Ehrendokortitel. Der Hamburger Kunsthallendirektor Carl Georg Heise bezeichnete Biernatzki später als den »Vater der Kunstgeschichte Hamburgs«. NIRRHEIM (1937), S. 49; Hartwig MOLZOW, Biernatzki, Johannes. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 10. Hg. i. A. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Neumünster 1994, S. 38-41; auch Schwindrazheim betont in seinen Lebenserinnerungen Biernatzkis »außerordentlich großen Verdienste für unsere heimatliche Kunstgeschichte«. StAAH 622-1/175 Familie Schwindrazheim, 5, Oskar SCHWINDRAZHEIM, Erinnerungen von Oskar Schwindrazheim. Hamburg-Altona 1950, S. 219 f.

anderen Hamburgern ein Eintauchen in diese ländlichen Gebiete ermöglichte,<sup>2217</sup> stammten häufig von Vereinsmitgliedern. Einer dieser Autoren war der nach der Jahrhundertwende ebenfalls in der Organisation der Ausflüge engagierte Kaufmann Franz Gabain, der mit seinen Werken v. a. die Lüneburger Heide erschlossen hatte.<sup>2218</sup> Nach seinem Tod 1907 ließ der VHG vom Berliner Bildhauer Carl Max Kruse<sup>2219</sup> eine reliefartige Bronzeplakette mit Gabains Konterfei anfertigen. Diese wurde im Frühjahr 1914 in unmittelbarer Nähe des Heidemuseums am Fuße des Wilseder Berges – der höchsten Erhebung der Heidelandschaft – an einem Findlingsblock angebracht. Das Gabain-Denkmal stand fortan unter der Obhut des für die Entstehung von Naturschutzpark und Museum maßgeblichen Egestorfer Pastors Wilhelm Bode<sup>2220</sup> und des Verein Naturschutzpark.<sup>2221</sup> Es gab keinen symbolträchtigeren Ort, um Gabain ein dauerhaftes Andenken zu sichern: der Wilseder Berg war 1910 der Ausgangspunkt für die Entstehung des Naturschutzparkes gewesen.<sup>2222</sup>

In den Gesamtzusammenhang der Heimat(schutz)bewegung gehörten auch Ernst Finders bereits vor dem Ersten Weltkrieg begonnene Studien zur Geschichte der Vierlande, in denen er ausführlich auf Fragen der Volkskunst und Heimatkultur, auf Sitten und Gebräuche einging.<sup>2223</sup> Jene Vierlande, die durch die Sammeltätigkeit Justus Brinckmanns und die Malereien Hermann Haases für das MfKG ohnehin im Zentrum des Interesses in Hamburgs heimatbewegten Kreisen standen.<sup>2224</sup> In die

---

<sup>2217</sup> In den Jahren zwischen 1880 und 1915 weisen die Hamburger Adressbücher rund 150 Vereinigungen und Zusammenschlüsse unterschiedlicher Größe und sozialer Zusammensetzung aus, die sich dem Wandern verschrieben hatten. Andrea KIENDL, *Die Lüneburger Heide. Fremdenverkehr und Literatur*. Berlin/Hamburg 1993 (= *Lebensformen*, Bd. 6), S. 176-190.

<sup>2218</sup> Siehe hierzu Kapitel IV.2.

<sup>2219</sup> Zu Kruse (1854-1942) Hans VOLLMER (Hg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Von der Antike bis zur Gegenwart*. Bd. 22: Krügner-Leitsch. Leipzig 1928, S. 18-19; DERS. (Hg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts*. Bd. 3: K-P. Leipzig 1956, S. 128.

<sup>2220</sup> Zu Bode (1860-1927) Walter BRAUNS, *Der Heidepastor. Das Leben und Werk Wilhelm Bodes*. Hamburg 1929.

<sup>2221</sup> N. N., *Gabain-Relief*. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 3, S. 368; N. N., *Gabain-Denkmal*. In: ebd., Bd. 12, Heft 1, Nr. 8/9, S. 115; ZIMMERMANN (2010), *Identitätsräume*, S. 34 f.

<sup>2222</sup> Zum Naturschutzpark Wilhelm BODE, *Der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide*. In: *Lüneburger Heimatbuch*. Bd. 2. Hg. von Otto Benecke und Theodor Benecke. Bremen 1914, S. 849-866; Gert GRÖNING/Joachim WOLSCHKE-BULMAHN, *Die Liebe zur Landschaft. Teil 1: Natur in Bewegung. Zur Bedeutung natur- und freiraumorientierter Bewegungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Entwicklung der Freiraumplanung*. München 1986 (= *Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung*, Bd. 7), S. 177-181; KIENDL (1993), S. 200-206; Rolf LÜER, *Geschichte des Naturschutzes in der Lüneburger Heide*. Niederhaverbeck 1994; BRANDES (2006), S. 141-147.

<sup>2223</sup> FINDER (1922).

<sup>2224</sup> Seit den 1890er Jahren erschienen immer wieder – teils reich bebilderte – Publikationen zu den Vierlanden. U. a. Otto SCHOOST, *Vierlanden. Beschreibung des Landes und seiner Sitten*. Hamburg 1894; Johann Friedrich VOIGT/Carl GIESE, *Die Vierlande bei Hamburg*. 50 Lichtdrucke. Hamburg 1894; Hermann HAASE, *Tracht, Haus und Hof der Vierländer. Beiträge zur Kulturgeschichte*. Hamburg 1910; Hans FÖRSTER, *Die malerischen Vierlande. Bilder und Skizzen von Hans Förster. Mit vielen hundert Federzeichnungen des Verfassers*. Hamburg 1918; zu den diesbezüglichen Aktivitäten des Museums Richard STETTNER, *Die Vierlande*. In: *Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe. Dargestellt zur Feier des 25jährigen Bestehens von Freunden und Schülern Justus Brinckmanns*. Hamburg 1902, S. 176-185; SCHIEFLER (1985), S. 71, 142; KLEMM (2004), S. 62-64, 175-177; MATTHES (2011).

selbe Richtung ging darüber hinaus die bereits in den 1910er Jahren vom VHG projektierte Studie über die Elbinsel Billwerder.<sup>2225</sup>

Auch organisatorisch hatte sich die Vereinsführung bereits kurz nach der Jahrhundertwende darum bemüht, an die neuen Bestrebungen soweit anzuknüpfen, wie dies aus programmatischer Sicht möglich erschien. Eine wissenschaftlich orientierte Einhegung mancher Ziele der Heimat(schutz)bewegung versprach z. B. die neu aufkommende Disziplin der Volkskunde. Dem 1904 in Leipzig entstandenen Verband deutscher Vereine für Volkskunde war der VHG bald nach dessen Gründung beigetreten. Er zeichnete auch gleich für die Ausrichtung des Premierinnenverbandstages im Oktober 1905 in Hamburg verantwortlich.<sup>2226</sup> Museumsdirektor Otto Lauffer fungierte zudem schon bald als stellvertretender Vorsitzender des Zusammenschlusses.<sup>2227</sup>

Im lokalen Umfeld besaß der VHG Verbindungen zum 1901 gegründeten Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde, an dessen Aktivitäten die beiden VHG-Mitglieder Johann Friedrich Voigt und Oskar Schwindrazheim von Beginn an regen Anteil nahmen.<sup>2228</sup> Der langjährige Vorsitzende dieses Vereins, der Altengammer Pastor Friedrich Holtz,<sup>2229</sup> wurde bereits früh ins VHG-Vortragsprogramm eingebunden und schließlich 1924 zum korrespondierenden Mitglied ernannt.<sup>2230</sup> Im Jahr 1908 hatte sich zudem der Verein Heimatschutz Hamburg,<sup>2231</sup> an dessen Gründung Franz Gabain mitwirkte, als körperschaftliches Mitglied dem VHG angeschlossen. Der VHG selbst trat dem seit 1911 als Zusammenschluss der verschiedenen Hamburger Heimatschutzvereine bestehenden Verein Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet wiederum im Frühjahr 1918 bei.<sup>2232</sup> Bereits seit 1916 war der Verein auch Mitglied im Verein zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein,

---

<sup>2225</sup> FINDER (1935).

<sup>2226</sup> N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 7/8, S. 128; N. N., Vorbemerkung. In: ebd., Nr. 9, S. 129; N. N., Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. In: ebd., Nr. 10/11, S. 147-148; N. N., Bericht über die erste Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. In: Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, Nr. 3, Januar 1906, S. 1-18.

<sup>2227</sup> Ebd., Nr. 14, Januar 1912, S. 1.

<sup>2228</sup> N. N., Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 9, S. 135-136.

<sup>2229</sup> Holtz (1870-1933) war seit 1895 Pastor in Altengamme. Im VHG-Mitgliederverzeichnis ist er 1908 geführt, scheint zwischenzeitlich aber wieder ausgetreten zu sein und trat 1920 erneut ein. Zu ihm Hans NIRRNEHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1934]. In: HGH, 8. Jg., Mai 1934, Nr. 2, S. 139-144, hier S. 141; VON SCHADE (2009), S. 119.

<sup>2230</sup> Ein Vortrag aus dem Jahr 1905 erschien als Friedrich HOLTZ, Die Kirche St. Nikolai zu Altengamme. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 12, S. 173-182; zur Ernennung zum korrespondierenden Mitglied StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.3.1924; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1924; NIRRNEHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1924, S. 149.

<sup>2231</sup> Zum Heimatschutzverein und seinen Vorgängern StAHH 731-8 ZAS, A507 Verein Heimatschutz im Hamburgischen Staatsgebiet; RAUSCHNABEL (1984), S. 26 f.; SCHIEFLER (1985), S. 268; JENKINS (2003), S. 246; zu den Vereinszielen N. N., Denkschrift des Vereins »Heimatschutz im Hamburgischen Geestgebiet« betreffend ein hamburgisches Heimatschutzgesetz. o. J. o. O. [Hamburg 1910]; N. N., Verein Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet. o. O. o. J. [Hamburg 1911]; VEREIN HEIMATSCHUTZ IM HAMBURGER STAATSGEBIET (Hg.), Was ist uns Heimatschutz? Hamburg 1928.

<sup>2232</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1918.

Hamburg und Lübeck und dem Fürstentum Lübeck.<sup>2233</sup> Die organisatorischen wie personellen Verbindungen zu den anderen kleinen Heimat(schutz)vereinen an Hamburgs Peripherie im Alstertal, in Bergedorf und Harburg sowie in Wilhelmsburg sind bereits angesprochen worden.<sup>2234</sup>

Dass bis Mitte der 1920er Jahre – jenseits der Ausflüge und den MHG – die Auseinandersetzung mit der Heimat(schutz)bewegung eher auf einer formellen Ebene verblieb bzw. vom Kontakt zu Einzelpersonen abhing, zeigt sich auch in einer Reihe von Kooperationsanfragen, die von 1918 an negativ beschieden wurden. Exemplarisch kann dies am Umgang mit den Bemühungen zur Intensivierung der Pflege der niederdeutschen Sprache in Hamburg aufgezeigt werden: im März des letzten Kriegsjahres war der Verein zur Gründungsveranstaltung eines angedachten Niederdeutschen Bundes eingeladen worden.<sup>2235</sup> Das Unternehmen in die Kategorie Sprachpflege einordnend, zeigte der VHG – der zu diesem Zeitpunkt ja noch im Besitz der friesisch-niederdeutschen Buchbestände der Theobald-Stiftung war – zwar grundsätzlich Interesse, entsandte aber folgerichtig Conrad Borchling als seinen Vertreter,<sup>2236</sup> der am Hamburger Kolonialinstitut die niederdeutsche Germanistik vertrat und im Verein im Bibliotheksausschuss aktiv war. Als sich in der Folge die programmatische Einschätzung des Vorstands bestätigte, wurde eine Kooperation abgelehnt.<sup>2237</sup>

In diesen Kontext gehört auch die letztlich abgelehnte Mitarbeit an der Sammlung norddeutscher Volkslieder: nach dem Vorbild der preußischen Kulturverwaltung und des 1914 in Freiburg gegründeten Deutschen Volksliedarchivs hatte es auch im norddeutschen Raum verschiedentlich unkoordinierte Sammelbemühungen in diese Richtung gegeben.<sup>2238</sup> Anfang Mai 1919 erreichte den VHG wie viele andere hamburgische und schleswig-holsteinische Geschichts- und Heimatvereine ein Aufruf des Altonaer Volksschullehrers Hans Ruhe<sup>2239</sup>, der in Kooperation mit dem Freiburger Archiv einen Volksliedausschuss für Schleswig-Holstein bilden wollte.<sup>2240</sup> Nirrnheim vermutete hinter dem Aufruf zunächst den Versuch, den VHG zu einem finanziellen Engagement zu bewegen, und erkundigte sich daher bei seinem Lübecker Kollegen Kretzschmar, wie sich der dortige Geschichts-

---

<sup>2233</sup> Zur Mitgliedschaft des VHG: Die Heimat, 26. Jg., Nr. 3, März 1916, S. XIV; in den heimatbewegten Kreisen Schleswig-Holsteins stellte die von diesem Verein zwischen 1891 und 2002 herausgegebene Zeitschrift »Die Heimat« das zentrale Publikationsorgan dar. Zur Zeitschrift Jörn CHRISTIANSEN, »Die Heimat«. Analyse einer regionalen Zeitschrift und ihres Umfeldes. Neumünster 1980 (= Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 6).

<sup>2234</sup> Hierzu auch Kapitel III.

<sup>2235</sup> Zum Niederdeutschen Bund liegen kaum Informationen vor. Einen Eindruck seines Wirkens vermittelt: Mitteilungen aus dem Quickborn, 15. Jg., Herbst 1921, Nr. 1, S. 13.

<sup>2236</sup> StAHH 614-1/33, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1918

<sup>2237</sup> StAHH 614-1/33, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.10.1918.

<sup>2238</sup> Der preußische Staat stellte zur Sammlung von Volksliedern von 1913 an über fünf Jahre jeweils 15.000 M in den Staatshaushalt ein. N. N., Volksliedsammlung. In: Mitteilungen des Verbandes deutscher Verein für Volkskunde, Nr. 17, Dezember 1912, S. 25.

<sup>2239</sup> Ruhe war seit 1921 VHG-Mitglied.

<sup>2240</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 333, H. Ruhe an VLGA v. Mai 1919; Materialien zum Volksliedausschuss sind zudem im Nachlass Borchlings vorhanden. StAHH 622-2/7 Conrad Borchling, 7.

verein in der Angelegenheit zu verhalten gedenke.<sup>2241</sup> Auch der Hamburger Vorstand betrachtete Ende des Monats die Anfrage skeptisch, sodass der Aufruf lediglich vereinsintern kommuniziert wurde.<sup>2242</sup> Daraufhin erklärte sich Ernst Finder bereit, an der Ausschussarbeit teilzunehmen.<sup>2243</sup> Anders als im Lübecker Geschichtsverein wurden jedoch die Bereitstellung von Geldmitteln und eine offizielle Beteiligung ausgeschlossen.<sup>2244</sup> Hauptgrund für die ablehnende Haltung war, dass es mit der um die niederdeutsche Sprachpflege bemühten Vereinigung Quickborn, dem Verein für Niederdeutsche Sprachforschung und dem MfHG in der Stadt andere Institutionen gab, in deren Ressort die Sammlung von Volksliedern verortet wurde.<sup>2245</sup> Der Vereinsvorstand bemühte sich in solchen Fällen stets, nicht mit entsprechenden Stellen in Konkurrenz zu treten. Die vom Ausschuss gesammelten Melodien und Texte flossen schließlich in den Bestand des 1928 in der Bibliothek des Altonaer Museums unter der Leitung des Lehrers Max Kuckei<sup>2246</sup> eröffneten Schleswig-Holsteinischen Volksliedarchivs ein.<sup>2247</sup> Auf dem Gebiet der alten Hansestadt Hamburg wurde eine entsprechende Einrichtung erst von 1938 an vom ehemaligen SPD-Senator Paul Neumann<sup>2248</sup> aufgebaut und ist seit 1961 im MfHG untergebracht.<sup>2249</sup>

Im Herbst 1919 erteilte der Verein zudem weiteren Anfragen verschiedener, nicht genauer benannter heimatkundlicher Unternehmungen eine Absage.<sup>2250</sup> Auch das Angebot der Redaktion der Niederdeutschen Heimatblätter,<sup>2251</sup> Veranstaltungsprogramm und Mitteilungen des VHG abdrucken zu wollen, wurde 1924 nicht angenommen.<sup>2252</sup>

Insgesamt gab es also verschiedene Beweggründe, die die Vereinsführung in der Breite noch bis

---

<sup>2241</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 333, VHG (H. Nirrnheim) an J. Kretzschmar v. 19.5.1919.

<sup>2242</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.5.1919.

<sup>2243</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.10.1919.

<sup>2244</sup> Vom VLGA wurde ein Zuschuss gewährt und zudem der Lübecker Organist Wilhelm Stahl als direkter Vereinsvertreter in den Volksliedausschuss entsandt. AHL, 5.4.-87 VLGA, 333, H. Ruhe an VLGA v. 30.5.1919; ebd., 16, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.10.1920.

<sup>2245</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.5.1919.

<sup>2246</sup> Zu Kuckei (1890-1948) Paul SELK, Kuckei, Max. In: Schleswig-Holsteinisches biographisches Lexikon. Bd. 2. Hg. von Olaf Klose und Eva Rudolph. Neumünster 1971, S. 191-192.

<sup>2247</sup> Mitteilungen aus dem Quickborn, 13. Jg., Herbst 1919, Nr. 1, S. 15; Mitteilungen aus dem Quickborn, 17. Jg., Sommer 1924, Nr. 4, S. 78; Mitteilungen aus dem Quickborn, 22. Jg., Winter 1928/29, Nr. 1, S. 24; Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, Nr. 35, Juli 1928, S. 36; das Archiv wurde 1969 an die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek in Kiel angeschlossen.

<sup>2248</sup> Neumann (1880-1961), ab 1921 als SPD-Abgeordneter in der Bürgerschaft und von 1925 bis 1933 im Senat als Präses der Sozialbehörde, sammelte privat schon lange Volkslieder und wurde 1935 von der VNH mit dem Aufbau eines entsprechenden Archivs beauftragt. Zu ihm Iris GROSCHEK, Neumann, Paul. In: HH-BIO3, S. 273-274.

<sup>2249</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, Aufruf des Volksliedarchivs der Hansestadt Hamburg v. Frühjahr 1940 u. Herbst 1940; Karl Veit RIEDEL, Das Hamburgische Volksliedarchiv. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 7 (1963), S. 103-107; Helmut GLAGLA, Bibliothek und Volksliedarchiv. In: JUNGRAITHMAYR (1972), S. 129-144.

<sup>2250</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.10.1919.

<sup>2251</sup> Das zunächst in Hannover und später in Bremen verlegte Periodikum erschien zwischen 1924 und 1927 unter dem Namen Niederdeutsche Heimatblätter. Monatsschrift für Volkstum, Heimatschutz, Sprache, Geschichte und Kunst des gesamten Niedersachsens.

<sup>2252</sup> Jedoch kam ein Schriftaustausch zustande. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.8. u. 18.12.1924.

in die ersten Weimarer Jahre hinein einen gewissen Abstand zu heimat(schutz)bewegten Bestrebungen halten ließ: thematisch-programmatische Ferne, fehlende Bereitschaft zu finanzieller Beteiligung und/oder Vermeidung von Konkurrenzsituationen im Hamburger Kulturbetrieb. Implizit mag auch hier das Bewusstsein mitgespielt haben, dass es verstärkt klein- und nichtbürgerliche Milieus waren, die sich in den angeführten Bestrebungen engagierten.

Wenn auch einzelne dieser Themen bereits nach 1918 zunehmend ins ohnehin mehr auf aktuelle Konjunkturen reagierende Vortragsprogramm Eingang gefunden hatten, fand das ganze Themenspektrum erst mit dem Ende der Inflationszeit auf breiter Basis in den Bemühungen des VHG einen Platz. Eine merkliche Zunahme gab es dabei in der Bezugnahme auf Fragen von Denkmalschutz und -pflege. Von 1920 an stand das Thema bis Frühjahr 1933 bei insgesamt 20 Veranstaltungen im Mittelpunkt, wofür vielfach hohe Beamte der Bauverwaltung oder die jeweils amtierenden staatlichen Denkmalpfleger gewonnen werden konnten. Hinzu kamen im Themenfeld einschlägig ausgewiesene Kunsthistoriker wie Werner Burmeister<sup>2253</sup> oder Ulrich Nabel.<sup>2254</sup>

Inhaltlich näherte man sich dem Themenkreis auf verschiedene Weise an: es gab Berichte aus der konkreten Tätigkeit des Denkmalpflegers,<sup>2255</sup> Vergleiche von markanten Punkten im Stadtbild im Schema früher und heute oder Hamburgensienabende, an denen Abbildungen jener Stadtteile unter den Anwesenden kreisten, die inzwischen ihren individuellen und ehemals dörflichen Charakter verloren hatten.<sup>2256</sup> Ganz im Tenor der in den vorangegangenen 20 Jahren aufgekommenen und von Oberbaudirektor Fritz Schumacher nachhaltig propagierten und protegierten norddeutschen Backsteinrenaissance setzten sich zahlreiche Beiträge zudem auf wissenschaftlicher Basis mit den traditionellen Baustilen oder dem früheren Stadt- und Straßenbild Hamburgs vor der Zäsur des Brandes

---

<sup>2253</sup> Burmeister (1895-1945) hatte sich 1931 an der Hamburger Universität zum Thema »Die norddeutsche mittelalterliche Backsteinkunst und ihre Beziehungen zu Westeuropa« als Kunsthistoriker habilitiert. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war er an der Gleichschaltung des Kunsthistorischen Seminars federführend beteiligt. Zu ihm Heinrich DILLY/Ulrike WENDLAND, »Hitler ist mein bester Freund ...«. Das Kunsthistorische Seminar der Hamburger Universität. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 2, S. 607-624, bes. 614-616.

<sup>2254</sup> Nabel (1892-1961) hatte ursprünglich als Volksschullehrer gearbeitet, von 1919 bis 1922 jedoch ein Studium der Kunstgeschichte an der Hamburger Universität angeschlossen. 1929 wurde er mit einer Arbeit zur hamburgischen Architektur- und Baugeschichte promoviert. Erschienen als NABEL (1929); zu ihm StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A2526; ebd. 731-8 ZAS, A763 Ulrich Nabel; Claus GOSSLER, Hans Leip, Ulrich Nabel, Ludwig Uphoff, Hans Podeyn und andere. Kommilitonen des Jahrgangs 1908/14 am zweiten Hamburger Lehrerseminar am Steinhauerdamm. In: Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland, 31. Jg., Juni 2011, Heft 1, S. 31-52.

<sup>2255</sup> Hierzu die beiden bereits in Kapitel IV. erwähnten Vorträge des Denkmalpflegers Röver über die St. Jacobi-Kirche und die Abrisshäuser im Steckelhörn in den Jahren 1927 und 1928.

<sup>2256</sup> Als Hamburgensienabend u. a. am 11.2.1920 Wilhelm Schwarz über »Bilder aus Alt-Eppendorf« und am 2.3.1931 der Lehrer Adolf Diersen zu »Bilder aus dem verschwindenden alten Horn«. Im Januar 1931 der Ingenieur Bernhard Siebert in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der PG und dem Architekten und Ingenieurverein über »Der Jungfernstieg einst und jetzt«. NIRRNEHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1921, S. 62; N. N. (1931), Vorträge, S. 236, 239.

von 1842 auseinander,<sup>2257</sup> wobei auch die Einbettung dieser Bauweise in einen nord- bzw. niederdeutschen Kulturraum betont wurde. In diesem Sinne kamen u. a. 1926 der im benachbarten Altona als Verfechter des Backsteinbaus bekannte Stadtbauinspektor Werner Jakstein über »Alte Baupläne aus Hamburger und benachbarten Archiven«,<sup>2258</sup> 1928 der spätere Denkmalpfleger Hans Bahn über »Das Gesicht des hanseatischen Patrizierhauses«,<sup>2259</sup> im Folgejahr Ulrich Nabel aus dem Themenkreis seiner Dissertation über »Bürgerliche Herrensitze in Hamburg um 1700« sowie im Januar 1933 Werner Burmeister zum Thema seiner Habilitation im Vortragsprogramm zu Wort.<sup>2260</sup> Mit Fokus auf das hamburgische Staatsgebiet referierte zudem im Herbst 1932 und Frühjahr 1933 Denkmalpfleger Röver über »Die Entwicklung des niedersächsischen Bauernhauses«,<sup>2261</sup> womit sich der VHG im Kontext der damals geführten Diskussionen um die Einrichtung eines hamburgischen Freilichtmuseums bewegte.<sup>2262</sup>

Getragen waren diese Beiträge von einem Grundverständnis, das dem Staat bezüglich der nach 1842 entstandenen nichtstaatlichen Gebäude einen Kontrollverlust bei der Reglementierung und Regulierung der privaten »*Baumwelt*«<sup>2263</sup> attestierte. In diese Richtung argumentierte z. B. Oberbaurat Werner Hellweg, der im Januar 1921 über den »Staatlichen Einfluß auf die architektonische Gestal-

---

<sup>2257</sup> Zu Schumachers Wirken in diesem Kontext aktuell Sylvia NECKER, Konstanty Gutschow 1902-1978. Modernes Denken und volksgemeinschaftliche Utopie eines Architekten. München/Hamburg 2012 (= Forum Zeitgeschichte, Sonderbd.), S. 223.

<sup>2258</sup> Vortrag am 18.10.1926. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1926; N. N., Vorträge. In: HGH, 2. Jg., März 1927, Nr. 1, S. 158-160, hier S. 158; Jakstein setzte sich auch im Zuge der Elbufer-Planung Ende der 1930er Jahre für die bevorzugte Verwendung von Backstein ein. NECKER (2012), S. 223.

<sup>2259</sup> Vortrag am 15.10.1928. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1928; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Das hamburgische Patrizierhaus in tausend Jahren. In: Hamburger Nachrichten Nr. 495 (Morgenausgabe) v. 21.10.1928; N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., Dezember 1928, Nr. 4, S. 399-400, hier S. 399; im Druck zuvor erschienen als Hans BAHN, Das Gesicht des Hanseatischen Patrizierhauses. In: Niederdeutsche Monatshefte, 3. Jg., August 1928, Heft 8, S. 281-287.

<sup>2260</sup> Vortrag Nabel am 14.1.1929 und Vortrag Burmeister am 16.1.1933 über »Bauformen der mittelalterlichen Backsteinkunst in ihren nord- und westeuropäischen Zusammenhängen«. StAHH 614-1/33 VHG, A10 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1929; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1933; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Bürgerliche Herrensitze in Alt-Hamburg. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 26 (Abendausgabe) v. 16.1.1929; N. N., Vorträge. In: HGH, 4. Jg., Februar 1929, Nr. 1, S. 23-24; von ihm erschien in der ZHG mit ähnlicher Thematik ein Jahr später NABEL (1930).

<sup>2261</sup> Vorträge am 21.11.1932 und 30.1.1933. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1932 u. Jan. bis Mrz. 1933; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Entwicklung des niedersächsischen Bauernhauses. In: Hamburger Nachrichten Nr. 552 v. 24.11.1932 u. Aus dem alten Hamburg. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 60 (Morgenausgabe) v. 1.3.1933; N. N. (1933), Vorträge, S. 71 f.

<sup>2262</sup> Konrad Hüseler vom MfKG trat 1929 für die Schaffung eines Norddeutschen Freilichtmuseums ein. KLEMM (2004), S. 358; im benachbarten Stade war ein entsprechendes Freilichtmuseum bereits Anfang der 1910er Jahre eingerichtet worden und fand regen Zuspruch. Jürgen BOHMBACH, »Ein großes Freilichtmuseum für das Gebiet der Niederelbe«. Heimatschutzbewegung und Stadtplanung in Stade nach 1900. In: ZHG 83/1 (1997), S. 377-403; der VHG hatte dorthin im Mai 1927 einen Ausflug organisiert. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1.

<sup>2263</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Hamburger Fremdenblatt Nr. 73 (Abendausgabe) v. 14.3.1931.

tung der Privatbauten in Hamburg während der letzten 100 Jahre« referierte.<sup>2264</sup> Im Anschluss daran konstatierte Baurat Hans Rolffsen Ende 1924 »den allmählichen Verlust der Schönheitswerte des alten Straßenbildes, dem unsere Zeit die Aufgabe hat entgegenzuarbeiten, nicht nur durch Abwehr, sondern unter Umständen durch schöpferische Eingriffe«. <sup>2265</sup> Zur Erhaltung bzw. zur Wiederherstellung einer ästhetischen Vorstellung von Traditionalität wurde dem Staat also der Eingriff in die Rechte der privaten Bauwirtschaft nahe gelegt.<sup>2266</sup> Dieses Ansinnen wurde um die Forderung nach einer staatlich organisierten Inventarisierung des noch vorhandenen Altbestandes ergänzt.<sup>2267</sup> Dass es aber gerade das im VHG versammelte bürgerliche Klientel war, das vielfach für die beklagte private Bautätigkeit verantwortlich zeichnete, kam dabei nicht zur Sprache.

Die vorgetragenen Argumente lagen ganz auf der von Fritz Schumacher 1917 im VHG zum »Kunstwerk Hamburg« vorgetragenen Linie: »Die städtebauliche Bewältigung einer Großstadt«<sup>2268</sup>, d. h. die Bändigung des vermeintlichen Wildwuchses der baulichen Moderne war die Aufgabe der Zeit. Städtebau als staatliche Aufgabe begann für Schumacher erst dort, wo man die Möglichkeit hatte, ganze »Blöcke zu formen«<sup>2269</sup>. Dabei waren »klares Raumgefühl, – einheitliche Gestaltung der Baumassen, – Einheitlichkeit im Material«<sup>2270</sup> klare Prämissen. Schumacher hatte seinen Vortrag damals mit einer Mahnung bzw. einem Appell enden lassen, der gegenwärtiges Handeln aus der Haltung früherer Tage herleitete. Er hatte ausgeführt: »Hamburg hat den städtebaulichen Geist, für den wir heute kämpfen, schon einmal besessen. Dessen sollte man sich immer erinnern, wenn einem die Forderungen, die wir heute stellen müssen, um jener Väter wieder würdig zu werden, als Härte oder Zwang erscheinen wollen.«<sup>2271</sup>

Das in Zusammenhang mit Franz Gabain bereits erwähnte Interesse an Fragen des Naturschutzes hielt im VHG auch nach dessen Tod unvermindert an. Ab Mitte der 1910er Jahren trug insbesondere Gabains Sohn, der Rechtsanwalt Eduard Gabain, immer wieder aus diesem Themenkreis einem teils großen Publikum vor.<sup>2272</sup> Dabei standen die Lüneburger Heide und die in Richtung Elbe an-

---

<sup>2264</sup> Vortrag am 17.1.1921. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Staat und Privatbauwesen. In: Hamburger Nachrichten Nr. 40 (Abendausgabe) v. 25.1.1921 u. Staat und Privatbauwesen. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 41 (Morgenausgabe) v. 26.1.1921.

<sup>2265</sup> Vortrag Rolffsen am 8.12.1924 über »Das Straßenbild des alten Hamburg«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1924; N. N., Vereinsabende. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 5, S. 157-161, hier S. 160 f.; ähnlich argumentierend in StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Das Straßenbild des alten Hamburg. In: Hamburger Nachrichten Nr. 577 (Morgenausgabe) v. 10.12.1924; Rolffsen war Vorstandsmitglied des Verein Heimatschutz im Hamburgischen Staatsgebiet. Ebd. 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 87, H. Rolffsen an H. W. Hertz v. 30.9.1930.

<sup>2266</sup> Eine mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattete Denkmalpflege forderten die Hamburger Heimatschutzvereine bereits seit den 1910er Jahren. RAUSCHNABEL (1984), S. 26 f.

<sup>2267</sup> So Ulrich Nabel in seinem Vortrag 1929. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Bürgerliche Herrensitze in Hamburg. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 17 (Abendausgabe) v. 17.1.1929.

<sup>2268</sup> SCHUMACHER (1920), o. P. [Vorwort].

<sup>2269</sup> Ebd., S. 3.

<sup>2270</sup> Ebd., S. 55.

<sup>2271</sup> Ebd.

<sup>2272</sup> Für einen Vortrag Gabains im Herbstprogramm 1915 ließ der VHG allein für die eigenen Mitglieder 200 Plätze im Vortragssaal reservieren. Von hohen Zuhörerzahlen bei seinen Vorträgen berichtet ein Zeitungsartikel. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnheim v. 20.9.1915; ebd.

grenzenden Wälder in einer Mischung aus Geschichtsbetrachtung und Gegenwartsdiagnose meist im Mittelpunkt.<sup>2273</sup> Da »der Wald zum Sklaven des Menschen«<sup>2274</sup> geworden sei, forderte Gabain nach Ende der Inflationsjahre – ähnlich wie beim Denkmalschutz – wiederholt das ordnende Eingreifen des Staates durch eine nachhaltige Naturschutzgesetzgebung und bezeichnete das Hinwirken auf entsprechend geschützte Flächen und den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen als »Pflicht unserer Generation«<sup>2275</sup>.

Daneben waren es Oskar Schwindrazheim und der Sammler August Predöhl, die auf Grundlage künstlerischer Erzeugnisse den Vereinsmitgliedern und Gästen die Natur im Großraum Hamburg näherbrachten.<sup>2276</sup> Diese breite ideelle Aneignung führte sicherlich auch zu der großen Beteiligung an einem Ausflug zum Wilseder Berg und dem benachbarten, ebenfalls unter Naturschutz stehenden Totengrund im Jahr 1926. Rund 160 Personen machten sich an einem Sonntag im August in (heutigen Kleinbussen ähnelnden) sogenannten Kraftfahrwagen auf den Weg in Richtung Süden.<sup>2277</sup> Außerdem erschien im selben Jahr ein Beitrag Carl Ritters', Lehrer und Vorsitzender der Ortsgruppe Groß-Hamburg des Vereins Naturschutzpark, über das Schutzgebiet in der Heide in den HGH.<sup>2278</sup>

---

731-8 ZAS, A757 Eduard Gabain, 60. Geburtstag. In: Hamburger Nachrichten Nr. 418 (Abendausgabe) v. 7.9.1929.

<sup>2273</sup> Am 18.10.1915 über »Die Heidelandschaft, ihre geschichtliche Bedeutung und ihre Beziehung zu Hamburg«, am 10.2.1919 »Vom deutschen Walde« und am 27.10.1919 »Vom deutschen Walde und seiner Geschichte«. Am 16.10.1922 dann über eine »Geschichtliche Wanderung durch das obere Luhetal«, am 19.1.1925 über »Die Magetheide – aus der Geschichte eines Waldes« und am 17.1.1927 schließlich über »Naturschutz und Naturschutzpark in der Lüneburger Heide«. StAHH 614-1/33 VH, D4b, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1915, Jan. bis Mrz. 1919 u. Okt. bis Dez. 1919; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1922, Jan. bis Mrz. 1925 u. 1927; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VH, [Hans] N[IRRNHEIM], Über den deutschen Wald. In: Hamburger Nachrichten Nr. 555 (Morgenausgabe) v. 31.10.1919; N. N. (o. J.), Vorträge 1915/16, S. 290-291; N. N., Vereinsvorträge in den Monaten Januar bis März 1925. In: ebd., Bd. 14, Heft 2, Nr. 7, S. 185-193, hier S. 185-187; Vorträge. In: HGH, 2. Jg., Juni 1927, Nr. 2, S. 190-192, hier S. 191; Auszüge des Vortrages von 1927 erschienen als Eduard GABAIN, Naturschutz. In: ebd., S. 180-183; ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 35.

<sup>2274</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, [Hans] N[IRRNHEIM], Über den deutschen Wald. In: Hamburger Echo Nr. 511 v. 3.11.1919.

<sup>2275</sup> Zur Schonung der Ressourcen N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 6, S. 281-284, hier S. 283 f.; zum Naturschutzgesetz StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, Die Magetheide. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 22 (Morgenausgabe) v. 22.1.1925 u. Naturschutz und Naturschutzpark. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 35 (Abendausgabe) v. 22.1.1927 [hier Zitat].

<sup>2276</sup> Schwindrazheim am 12.2.1917 über »Malerisches aus den Elbuferlandschaften von Altona bis Wedek« und am 8.11.1926 »Zur Ästhetik der Heide«. Predöhl präsentierte am 22.10.1923 ein »Buntes Allerlei von der Elbe in moderner Grafik« und berichtete am 10.11.1930 von einem »Spaziergang von der Ober- zur Niederelbe in moderner Grafik«. StAHH 614-1/33 VH, D4b, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1917; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1923, 1926, 1930; N. N. (o. J.), Vortragsabende, S. 13 f.; N. N. (1927), Vorträge, S. 160; N. N., Vorträge. In: HGH, 6. Jg., März 1931, Nr. 1, S. 213-216, hier S. 214 f.

<sup>2277</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 1, Ankündigung für Ausflug in den Heidepark am 29.8.1926; ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 35.

<sup>2278</sup> Carl RITTERS, Der Naturschutzpark der Lüneburger Heide. In: HGH, 1. Jg., Dezember 1926, Nr. 4, S. 122-127; Ritters gab zeitgleich einen kleinen, massentauglichen Führer durch die Heide heraus. DERS. (Hg.), Führer durch den Naturschutz-Park in der Lüneburger Heide. Mit Wegekarten. Altona 1927; in den 1920er Jahren veröffentlichte Ritters auch ein Wanderbuch mit Touren durch Hamburgs Metropolregion. DERS., Rund um Hamburg. Wanderungen und Ausflüge in die schöne Umgebung Hamburgs mit Karten-Skizzen und einer Karte. Hamburg o. J.; zu Ritters (1896-1973) Jens KOEGEL, Siedlungsbau in Hamburg: Die

Präsent waren im Programm zudem regelmäßig Themen aus dem Bereich der Heimat- und Volkskunst bzw. Kunsterziehung.<sup>2279</sup> Auch hier waren Oskar Schwindrazheim mit eigenen Bildern und August Predöhl mit seinen Hamburgensienabenden federführend. 1920 stellte Schwindrazheim »Malerische und poetische Studien in einem Elbdorf« vor,<sup>2280</sup> die er im von ihm immer wieder durchwanderten Gebiet um Hetlingen in der Haseldorfer Elbmarsch angestellt hatte.<sup>2281</sup> 1930 brachte er den Zuhörern nahe, »Wie man eine Stadt genußreich besieht«,<sup>2282</sup> um ein Jahr später von den Ergebnissen einer dreiwöchigen Studienfahrt durch Ostfriesland zu berichten, die er 1927 unternommen hatte.<sup>2283</sup> Predöhl wiederum lud 1924 anhand von Beispielen aus der eigenen Sammlung zum »Spaziergang von Ottensen nach Blankenese in alter und neuer Zeit ein« und präsentierte 1926 »Die Außenlster und ihre Ufer im Wandel der Zeit«.<sup>2284</sup> Hinzu kamen volkskundliche Ausführungen Richard Stettiners über das Verschwinden einer eigenständigen Vierländer Kunst seit 1890.<sup>2285</sup> Zudem gab der am Johanneum tätige Oberlehrer Benno Diederich<sup>2286</sup> eine Einführung in Hamburgs literarisches Leben der Gegenwart, wobei v. a. die Werke der zeitgenössischen niederdeutschen Lyriker der Stadt thematisiert wurden.<sup>2287</sup>

Ein erstaunlicher Anstieg im Vortragsprogramm ist mit Beginn der Weimarer Jahre und verstärkt

---

Reichshelmstätten-Siedlung Wensenbalken in Volksdorf und ihre Bewohner. Nachrichten aus dem Wensenbalken-Archiv, Teil 1. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 5, 2014, S. 24-43, bes. 37-39.

<sup>2279</sup> Zur Heimatkunstabewegung Kay DOHNKE, Heimatliteratur und Heimatkunstabewegung. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 481-493.

<sup>2280</sup> Vortrag am 18.10.1920. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, [Hans] N[IRRNHEIM], Ein malerisches Elbdorf. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 528 (Morgenausgabe) v. 31.10.1920; N[IRRNHEIM] (o. J.), Mitgliederversammlung 1921, S. 62.

<sup>2281</sup> Diese in Pastell bzw. als Federzeichnung ausgeführten Bilder sind, ergänzt durch Beschreibungen von Landschaft und ländlicher Kultur, veröffentlicht als Oskar SCHWINDRAZHEIM, Im Feenlande »Immerhin«. Eine frohsinniger Streifzug durch das künstlerische Sehen in der Natur. Leipzig 1927; der Künstler Hans Bunge hat Schwindrazheims Bilder aus der Haseldorfer Marsch in Verbindung mit eigenen Fotografien derselben Landschaft 2009 im Schafstall des Hof Fähmannssand bei Wedel ausgestellt. LUS., Langweilig dreinschauender Erdenfleck? In: Wedel-Schulauer Tageblatt v. 21.8.2009.

<sup>2282</sup> Vortrag im Februar 1930. N. N., Vorträge. In: HGH, 5. Jg., Juni 1930, Nr. 2, S. 143-144, hier S. 144.

<sup>2283</sup> Vortrag am 9.3.1931. N. N. (1931), Vorträge, S. 239 f.

<sup>2284</sup> Hamburgensienabend am 27.10.1924 und im Frühjahr 1926. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1924; N. N. (o. J.), Vereinsabende, S. 157; N. N., Vorträge. In: HGH, 1. Jg., Februar 1926, Nr. 1, S. 31.

<sup>2285</sup> Vortrag am 28.11.1921 über »Die Vierländer Kunst als volkskundliches Problem«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1921; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, [Hans] N[IRRNHEIM], Vierländer Kunst. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 549 (Morgenausgabe) v. 8.12.1921 u. DERS., Vierländer Kunst. In: Hamburger Nachrichten Nr. 549 (Morgenausgabe) v. 8.12.1921 u. DERS., Vierländer Kunst. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 552 v. 9.12.1921.

<sup>2286</sup> Diederich (1870-1943) widmete sich neben dem Lehrberuf ausführlich philologisch-literaturwissenschaftlichen und biografischen Studien. Er veröffentlichte viel und betrieb einen literarischen Salon in Hamburg. Zu ihm Roswitha QUADFLIEG, Beckett was here. Hamburg im Tagebuch Samuel Becketts von 1936. Hamburg 2006, S. 34; Franz KÖSSLER, Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825-1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen. Bd.: Daase-Dzialas. Gießen 2008, S. 81-82. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6110> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>2287</sup> Vortrag am 24.11.1930 »Aus dem literarischen Leben Hamburgs in der Gegenwart«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1930; N. N. (1931), Vorträge, S. 216.

ab 1924 auch hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der Geschichte von Handwerk und Gewerbe sowie der Kulturgeschichte klein- und nichtbürgerlicher Bevölkerungsgruppen zu verzeichnen. Solche Themen waren im VHG bereits einmal vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die erste Zeit nach der Jahrhundertwende präsent, danach aber längere Zeit nicht bedacht worden.<sup>2288</sup> Etwas mehr als 20 Vorträge lassen sich zwischen 1919 und 1933 in diesem Bereich verorten. Außerdem weist auch das kleine Vereinsperiodikum eine verstärkte Hinwendung zu diesem Themenfeld auf.

Aus den Magazinen und Sammlungen der Museen schöpfend, berichtete mit volkskundlicher Ausrichtung Otto Lauffer über Zunfaltertümer und Volksdarstellungen in Glasbildern.<sup>2289</sup> Daneben trug Hubert Stierling<sup>2290</sup> aus einem seiner Hauptarbeitsgebiete, der Entwicklung nord- und niederdeutschen Trachten vor.<sup>2291</sup>

Zur Geschichte von Handwerk und Gewerbe sowie des in Verbindung mit der Arbeiterbewegung stehenden Genossenschaftswesens gab es bis 1933 insgesamt sechs Beiträge. Dabei wurden das Baugewerbe,<sup>2292</sup> die Knochenhauer und Schlachter sowie die Fischerei auf der Oberelbe thematisiert.<sup>2293</sup> Besprochen wurden zudem die Entwicklung des hamburgischen Gewerbeschulwesens um 1900 so-

---

<sup>2288</sup> Hierzu die ZHG-Bände 7 (1883), 9 (1894), 11 (1903) und 12 (1908). Zahlreiche Bezugnahmen zu diesen Themen aber v. a. in den MHG.

<sup>2289</sup> Am 24.2.1919 über »Hamburger Zunfaltertümer« und am 16.1.1928 über »Niederdeutsches Volkstum in Glasbildern des 16.-18. Jahrhunderts«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1928; Otto LAUFFER, Die hamburgischen Zunfaltertümer im Museum für Hamburgische Geschichte. In: Die Hamburger Woche 14 (1919), S. 14-15; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1920, S. 21; N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., Juni 1928, Nr. 2, S. 327-328, hier S. 327; den Vortrag über Glasbilder hatte Lauffer zuvor bereits auf einer Tagung des Niederdeutschen Verbandes für Volks- und Heimatkunde 1927 in Neubrandenburg gehalten. FREUDENTHAL (1972), S. 54.

<sup>2290</sup> Stierling (1882-1950) begann 1909 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am MfHG. Ab 1914 war er Assistent Lehmanns am Altonaer Museum und folgte ihm 1933 als Leiter nach. Wissenschaftliche Bekanntheit hat er v. a. mit seinen Arbeiten über Silberschmuck in Schleswig-Holstein erlangt. Weniger bekannt ist sein Interesse an Kostümen und Trachten. Hubert STIERLING, Altdithmarsische und altfriesische Frauenkopfrachten um 1600. In: Nordelbingen 2 (1923), S. 97-118; DERS., Eiderstedter Frauentrachten um 1600. In: ebd. 3 (1924), S. 77-96; DERS., Ex occidente lux. Die nordfriesische und dithmarsische Frauentracht um 1600 unter ost- und westfriesischem Einfluß. In: ebd. 4 (1925), S. 667-685; DERS., Der Silberschmuck der Nordseeküste hauptsächlich in Schleswig-Holstein. 2 Bde. Neumünster 1935/1955; zu ihm Harry SCHMIDT, Hubert Stierling zum Gedächtnis. In: Nordelbingen 21 (1953), S. 7-12.

<sup>2291</sup> Am 21.1.1920 über »Hamburgische Kostümbilder aus vergangenen Jahrhunderten«, am 7.11.1921 über »Kulturgeschichte des Kostüms im 17. und 18. Jahrhundert« und am 17.11.1924 über »Friesische Volkstrachten um 1600 – ein Neuland der Kunstgeschichte«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1921 u. 1924.

<sup>2292</sup> Am 2.12.1929 William Gerber über »Die Entwicklung des hamburgischen Baugewerbes bis zur Einführung der Gewerbefreiheit«. N. N., Vorträge. In: HGH, 5. Jg., März 1930, Nr. 1, S. 113-119, hier S. 115; in Themenbereich veröffentlichte er später William GERBER, Die Bauzünfte im alten Hamburg. Entwicklung und Wesen des vaterstädtischen Maurer- und Zimmerergewerbes während der Zunftzeit. Hamburg 1933.

<sup>2293</sup> Alfred Dreyer am 8.12.1930 über »Das Amt der Knochenhauer und die Brüderschaft der Schlachter in Hamburg 1865« und Heinrich Reincke am 14.11.1932 über das Fischereiwesen. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Aus der Zunft-Geschichte. Knochenhauer-Amt und Schlachter-Brüderschaft in Hamburg. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 1 (Morgenausgabe) v. 1.1.1931; ebd. 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1932.

wie die Lebensgeschichte des Hamburger Frühsozialisten und Journalisten Johannes Wedde.<sup>2294</sup> Glanzpunkt in dieser Reihe war der Vortrag des Hamburger Senatsmitgliedes und führenden deutschen Genossenschaftsfunktionärs Max Mendel,<sup>2295</sup> der im März 1926 über »Die Entstehung und Entwicklung des neueren Genossenschaftswesens mit besonderer Berücksichtigung Hamburgs« sprach.<sup>2296</sup>

Der geschichtlichen Entwicklung gesellschaftlicher Gruppen jenseits des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums wurde auch durch den Dramaturgen Paul Alexander Kleimann Rechnung getragen,<sup>2297</sup> der 1926 anhand der 50 Jahre später vom VHG publizierten Jungfer-Nichten-Briefe Ferdinand Benekes »Die Geschichte einer Verlobung im hamburgischen Kleinbürgerstande« erzählte.<sup>2298</sup> Ebenso durch den Seemannspastor Friedrich Lensch,<sup>2299</sup> der 1930 über die »Geschichte der Seemannsfürsorge in Hamburg« berichtete.<sup>2300</sup> Im kleinen Periodikum des VHG wurde diesem Themenfeld nun ebenfalls häufiger als zuvor Aufmerksamkeit zuteil, wobei v. a. die Geschichte der Armenfürsorge und ihrer treibenden Kräfte aus dem Bürgertum im Mittelpunkt standen.<sup>2301</sup> Aber auch der Beginn des städtischen Mädchenschulwesens oder die Folgen der Bauernbefreiung an Hamburgs Peripherie wurden thematisiert.<sup>2302</sup>

Einen Höhepunkt in diesem thematischen Segment müssen die Vorträge des promovierten Che-

---

<sup>2294</sup> Am 20.2.1933 Alfred Schulz über Johannes Wedde und am 13.3.1933 der seit 1912 im VHG assoziierte Lehrer an der Hamburger Kunstgewerbeschule, Adolph Beuhne »Vom hamburgischen Gewerbeschulwesen um die Jahrhundertwende«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1933.

<sup>2295</sup> Mendel (1843-1942) war von 1925 bis 1929 für die SPD als stellvertretender Präses für Handel, Schifffahrt und Gewerbe im Senat aktiv. Zu ihm Ulrich BAUCHE, Mendel, Max. In: HHBIO1, S. 201-202.

<sup>2296</sup> Vortrag am 1.3.1926. N. N. (1926), Vorträge, S. 92-94.

<sup>2297</sup> Kleimann (1863-1934) arbeitete als Dramaturg am Thalia Theater und als Theaterkritiker für die Hamburger Nachrichten. 1930 geründete er das Hansische Theaterarchiv, das ein Vorläufer der Hamburger Theatersammlung war. Als »Jude« verlor er 1933 seine Wirkungsmöglichkeiten und starb 1934 nach kurzer Krankheit. Zu ihm Paul Alexander KLEIMANN, Meine Lebenserinnerungen. Altona o. J. [1930]; Wilhelm KOSCH, Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. Bd. 2: Hurka – Pallenberg. Klagenfurt 1960, S. 1010; GIESING (2011), S. 183 f.

<sup>2298</sup> Vortrag am 6.12.1926. Die Briefe veröffentlichte der VHG 1974 als Festgabe zum 100-jährigen Bestehen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1926; ebd., E34; BENEKE (1974).

<sup>2299</sup> Lensch (1898-1976) war ab 1927 Seemannspastor in Hamburg und stand von 1930 bis Oktober 1945 den Alsterdorfer Anstalten als Direktor vor. Unter seiner Leitung wurden ab 1933 zahlreiche Insassen der Anstalten sterilisiert bzw. der Euthanasie zugeführt. Zu ihm Harald JENNER, Friedrich Lensch und die Alsterdorfer Anstalten 1930-1945. In: Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr. Die Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus. Hg. von Michael Wunder, Ingrid Genkel und dems. Hamburg 1987, S. 127-153; Bodo SCHÜMANN, Lensch, Friedrich. In: HHBIO3, S. 225-226; VON SCHADE (2009), S. 158; zu den Anstalten im Nationalsozialismus u. a. VEREINIGUNG DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES, Spurensuche. Zur Geschichte der »Euthanasie-Morde« an Pflegelingen aus den Alsterdorfer Anstalten. Hamburg 1998.

<sup>2300</sup> Vortrag am 4.11.1929. N. N. (1930), Vorträge, S. 114.

<sup>2301</sup> U. a. Rudolf KAYSER, Charlotte Paulsen. In: HGH, 1. Jg., Juni 1926, Nr. 2, S. 33-43; Wilhelm HARTMANN, Hamburgs Kampf gegen das Bettlerunwesen im 17. und 18. Jahrhundert. In: ebd., Dezember 1926, Nr. 4, S. 111-118; Elise DAVIDS, Erinnerungen an Mathilde Arnemann. In: ebd., 2. Jg., Juni 1927, Nr. 2, S. 161-168.

<sup>2302</sup> Olga ESSIG, Von den Anfängen des hamburgischen Mädchenschulwesens. In: ebd., 1. Jg., Dezember 1926, Nr. 4, S. 97-111; Heinrich BOCK, Die Bauernbefreiung in den hamburgischen Walddörfern am Anfange des 19. Jahrhunderts. In: ebd., 3. Jg., Juni 1928, Nr. 2, S. 306-323.

mikers Kurt Loewenfeld dargestellt haben, der in den Weimarer Jahren als Buchhalter sowie als Gerichtssachverständiger zu einem gewissen Wohlstand gekommenen war.<sup>2303</sup> Er partizipierte mehrmals mit Themen am Programm, die damals zweifelsohne nicht häufig in Geschichtsvereinen oder in der deutschen Geschichtswissenschaft verhandelt wurden, die heute aber als innovative Beiträge zur hamburgischen Kulturgeschichte gelten dürfen. Am Anfang stand 1926 ein Beitrag über »Das Hamburger Rechenwunder Zacharias Dase«. <sup>2304</sup> Drei Jahre später berichtete er über »Rauchen, Trinken, Spiele und andere Laster in Hamburg von 1600-1800« und informierte 1930 über »Erfindungen teils angemaßter, teils wahrer Künstler«. <sup>2305</sup> 1931 besprach er »Medizinische Geheimmittel im alten Hamburg« und gab 1932 einen Eindruck »Vom Baden im Hamburg des 18. und 19. Jahrhunderts«. <sup>2306</sup> Die Vorträge waren Resultat privater Studien und sind Ausweis dafür, welchen wertvollen Beitrag forschende Laien zum Vereinsprogramm und zur Erforschung der Stadtgeschichte leisten konnten.

Die beschriebenen Beiträge stellen im Untersuchungszeitraum eine erste signifikante Modifikation der bislang im VHG gepflegten bürgerlichen Erinnerungskultur dar. Hintergrund dieser Ausweitung des Themenspektrums war zum einen die Notwendigkeit, der seit Beginn der 1920er Jahre vollzogenen soziokulturellen Verbreiterung des Mitgliederkreises auch auf inhaltlicher Ebene zu begegnen. Die verstärkte Aufnahme von Themen aus dem Spektrum der Heimat(schutz)bewegung ist zum anderen Ausdruck der tiefen Verunsicherung des hamburgischen Bürgertums, die durch Weltkrieg, Demokratisierung und Inflation ausgelöst worden war. Die bestehende mentale und wirtschaftliche Krise der städtischen Führungsschicht drückte sich in einem zunehmend konservativ-wertbasiertem Orientierungsbedürfnis aus. Die Bezugnahme auf vermeintlich weniger komplexe Traditionsbestände und stilisierte Naturzustände sollte Sicherheit in der Gegenwart schaffen. Sowohl gegenüber seiner klassischen Klientel als auch gegenüber den neu involvierten Kreisen hatte der Verein mit dieser Themensetzung darüber hinaus die Möglichkeit, für potentielle Neumitglieder attraktiv zu bleiben. Insgesamt kann diese Themenerweiterung als Beleg für die einsetzende gesellschaftliche Öffnung des Vereins und seiner bürgerlichen Erinnerungskultur gelten. Allerdings ist signifikant, dass diese Themen – bis auf wenige Ausnahmen – durchweg im mehr populär orientierten Vortragsprogramm

---

<sup>2303</sup> Loewenfeld (1880-1944), im VHG seit 1927 assoziiert, verfolgte privatim ausführlich bibliophile und kulturgeschichtliche Interessen. U. a. engagierte er sich in der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. Als »Jude« musste er sich ab 1933 mit dem sukzessiven Verlust seiner wirtschaftlichen Lebensbasis abfinden und konnte sich auch nicht mehr gesellschaftlich engagieren. Aus dem VHG trat 1934 aus. Im Mai 1939 konnte Loewenfeld nach London emigrieren, verlor dabei aber sein gesamtes Vermögen. Zu ihm MERCK (1958), S. 22, 24; LORENZ (2010), S. 167-172.

<sup>2304</sup> Vortrag am 16.11.1926. N. N., Vereinsmitteilungen. In: HGH, 1. Jg., Februar 1926, Nr. 1, S. 31.

<sup>2305</sup> Vorträge am 25.2.1929 und 17.2.1930. N. N., Vorträge. In: ebd., 4. Jg., Juni 1929, Nr. 2, S. 46-48, hier S. 47; N. N., Vorträge. In: ebd., 5. Jg., September 1930, Nr. 3, S. 166-168, hier S. 166 f.

<sup>2306</sup> Vorträge am 16.2.1931 und am 29.2.1932. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Von Quacksalbern, Zahnbrechern, Landstreichern und alten Weibern. In: Hamburger Nachrichten Nr. 80 (Abendausgabe) v. 17.2.1931; ebd. 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1932; N. N. (1932), Vorträge, S. 239; N. N., Vorträge. In: HGH, 7. Jg., November 1932, Nr. 2, S. 46-48, hier S. 48.

bzw. im in dieselbe Richtung zielenden kleinen Periodikum des Vereins verhandelt wurden. In der ZHG, dem überregional zirkulierenden wissenschaftlichen Aushängeschild des Vereins, sucht man eine entsprechende Themenverschiebung vergebens.

Dieses Wechselspiel zwischen Wissenschaftlichkeit und populär orientierter Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit, zwischen klassischer Klientel und Gewinnung neuer Mitglieder aus breiteren Gesellschaftskreisen sowie die beschriebenen Voraussetzungen für die Bereitschaft, mit Unternehmungen der Heimat(schutz)bewegung zu kooperieren, spiegeln sich auch im Umgang mit den Kooperationsanfragen aus diesem Bereich wider.

So trat der Verein zum Jahreswechsel 1924/1925 dem zwei Jahre zuvor gegründeten Niederdeutschen Verband für Volks- und Heimatkunde bei,<sup>2307</sup> der seinen Verbandssitz in Hamburg hatte und dem bis 1949 Otto Lauffer vorstand. Dem Verband gehörten die geschichtlich-heimatkundlich ausgerichteten Museen sowie die sich nach der Jahrhundertwende etablierenden, volkskundlich orientierten Einrichtungen in Norddeutschland an.<sup>2308</sup> Somit entsprach der Verband den wissenschaftlichen Ansprüchen des VHG. Er bot zudem die Möglichkeit, mit auf ähnlichem Gebiet aktiven Einrichtungen in der Region Fühlung zu halten. Im Gegenzug kündigte der Vorstand die Mitgliedschaft im landesweiten Verband deutscher Vereine für Volkskunde auf.<sup>2309</sup>

Ebenso kam der Verein 1926 der Bitte nach, in die Herausgabekommission der Hamburgischen Hausbibliothek einzutreten, da diese ihr Buchprogramm auf hamburgische Kulturgeschichte auszubauen gedachte.<sup>2310</sup> Dieses Unternehmen war 1902 auf Initiative Alfred Lichtwarks entstanden und wurde institutionell von der Patriotischen Gesellschaft, der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde und der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung getragen. Ziel war die Förderung der Lesefreude sowie die Verbreitung hochwertiger Literatur zu günstigen Preisen für Jedermann.<sup>2311</sup> Für den Verein traten zunächst Hans Nirrnheim und Otto Mathies in die Kommission ein.<sup>2312</sup> Als Mathies 1929 Vorsitzender der Hausbibliothek wurde, konnte der VHG den bereits seit Beginn des Unternehmens in der Kommission aktiven und in Hamburgs Kulturleben vielfach

---

<sup>2307</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.12.1924.

<sup>2308</sup> Mitteilungen aus dem Quickborn, 15. Jg., Sommer 1922, Nr. 4, S. 89; FREUDENTHAL (1972), S. 7-18; Jens-Uwe BRINKMANN (Hg.), Niederdeutscher Verband für Volks- und Altertumskunde. 1922-1997. Göttingen 1997.

<sup>2309</sup> Eine Begründung für den Austritt ist nicht dokumentiert. Es liegt allerdings nahe, dass sich der VHG mit seinen Interessen im neuen, regional orientierten Niederdeutschen Verband besser vertreten sah und so in der finanziell schwierigen Zeit nach der Inflation konsequenterweise die Kosten für den landesweiten Verband einsparen wollte. Dessen Bitte, den Austritt zurückzunehmen, beschied der VHG abschlägig. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.10.1925 u. 29.10.1926.

<sup>2310</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1926; ebd., A1 Band 1, Protokoll der AMV am 5.12.1926; bereits 1920 hatte die Hausbibliothek darum gebeten, den VHG als einen ihrer Förderer nennen zu dürfen. Ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.7.1920.

<sup>2311</sup> Zur Hausbibliothek SCHIEFLER (1985), S. 271-273; ECKARDT (1989), S. 177.

<sup>2312</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1926

engagierten ehemaligen Richter Gustav Schiefler dafür gewinnen,<sup>2313</sup> auch die Belange des Vereins zu vertreten.<sup>2314</sup> Von der Kooperation mit der Hausbibliothek versprach sich der Vereinsvorstand vermutlich die Möglichkeit, auf die Auswahl und inhaltliche Gestaltung von auflagenstarken Werken zur hamburgischen Kulturgeschichte einwirken zu können. Für die Archivbeamten im Vereinsvorstand entstand hier zudem eine Möglichkeit, dazu geeignete Bestände des Staatsarchivs einer Bearbeitung und Veröffentlichung zuzuführen.

Als bloße Serviceleistung für die Mitglieder kann hingegen die ab 1927 für einige Jahre bestehende Zusammenarbeit mit der damals zunächst noch am Wandsbeker Stadttheater wirkenden Niederdeutschen Bühne um Richard Ohnsorg verstanden werden. Der VHG vereinbarte für seine Mitglieder mit dem Theaterunternehmen ein Sonderabonnement, das zu vergünstigten Preisen jeweils einen Zyklus von etwa vier plattdeutschen Stücken anbot.<sup>2315</sup> Dies entsprach ganz der Popularität der niederdeutschen bzw. plattdeutschen Kulturpflege, die in den 1920er Jahren im Rahmen der sogenannten Niederdeutschen Bewegung enorm zugenommen hatte.<sup>2316</sup>

Im Kontext der Heimat(schutz)bewegung ist abschließend noch auf die Mitwirkung des VHG an der Entstehung des Alt-Hamburger Bürgerhauses zwischen Herbst 1930 und Winter 1932 einzugehen: die Idee, in Hamburg eine solche Einrichtung zu schaffen, ging 1930 von Ulrich Nabel aus.<sup>2317</sup> Dieser hatte Bausenator Johannes Hirsch als Unterstützer für das Projekt gewinnen können.<sup>2318</sup> Hirsch wandte sich daraufhin im November 1930 u. a. an den VHG und lud zu einem Treffen, bei dem über die Möglichkeit zur Erhaltung eines traditionellen alten Bürgerhauses gesprochen werden

---

<sup>2313</sup> Schiefler (1857-1935) war einer der prominentesten Kunstsammler und -förderer Hamburgs und engagierte sich in zahlreichen kulturellen Einrichtungen und Vereinen der Stadt. Dem VHG war er 1921 beigetreten. Zu ihm SCHIEFLER (1985); Hans Wilhelm ECKARDT, Schiefler, Gustav. In: HHBIO1, S. 271-273.

<sup>2314</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.10.1929 u. 31.1.1930; 1934 übernahm Nirnheim den Vorsitz der Hausbibliothek, weshalb der VHG 1935 mit Kurt Detlev Möller einen weiteren Vertreter entsenden konnte. Ebd., Protokoll der Vorstandssitzung am 9.8.1934 u. 27.11.1935.

<sup>2315</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 15.8.1927 u. 7.8.1929; ebd., D1 Band 1, Abonnementheft Niederdeutsche Bühne v. 1928; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1936.

<sup>2316</sup> Norbert HOPSTER/Jan WIRRER, Tradition, Selbstinterpretation und Politik. Die »Niederdeutsche Bewegung« vor und nach 1933. In: DOHNKE/DIES. (1994), S. 59-122.

<sup>2317</sup> StAAH 731-8 ZAS, A763 Ulrich Nabel, Carl SCHELLENBERG, Liebe zu Alt-Hamburg. Ulrich Nabel starb – Hüter des »Hamburger Bürgerhauses«. In: Hamburger Abendblatt v. 15.9.1961; Jürgen BRACKER, Zur Idee des »Alt-Hamburger Bürgerhauses«. In: Alt-Hamburger Bürgerhaus. Festschrift zur Einweihung des Hauses Deichstraße 37 am 28. März 1980. Hg. vom Verein Rettet die Deichstraße e. V. o. O. o. J. [Hamburg 1980], o. P. [Sp. 2].

<sup>2318</sup> Hirsch (1861-1935), eigentlich Drechslermeister, engagierte sich nach 1900 für die Belange von Angehörigen gewerblicher Berufe. Von 1908 bis 1928 stand er dem Hamburger Gewerbeverein vor, von 1914 bis 1934 war er Aufsichtsratsvorsitzender der von ihm mitinitiierten Nova Versicherungsanstalt und der Vereinigten Lebensversicherungsanstalt für Handwerk, Handel und Gewerbe. Von 1910 bis 1928 saß er als Abgeordneter für die Fraktion der Linken, die Wirtschaftspartei und die DVP in der Bürgerschaft. 1928 wurde er als Präses der Baubehörde in den Senat berufen, dem er bis 1933 angehörte. Zu ihm Johannes HIRSCH, Mein Leben. Drechslermeister, hamburgischer Senator i. R. Hamburg 1933; CRO, Verbunden mit dem Gewerbehaus. Zum Gedenken an Senator Johannes Hirsch (1861-1935). In: Nord Handwerk. Das Magazin der Handwerkskammern Flensburg, Hamburg, Lübeck, Schwerin, Heft 7/8, Juli/August 2011, S. 27.

sollte. Der Vorstand war einverstanden und entsandte Albert Wilhelmi als Vertreter.<sup>2319</sup> Anfang Dezember berichtete dann bereits der Hamburgische Korrespondent über die Gründung des Vereins Alt-Hamburger Bürgerhaus.<sup>2320</sup> Über die konkreten Ziele des Vereins wurde die Öffentlichkeit durch einen Presseaufruf im Februar 1931 informiert. Dort war zu lesen:

*»Der Wunsch, ein Alt-Hamburger Bürgerhaus zu erwerben und zu erhalten, wird seit langer Zeit in allen Kreisen Hamburgs gehegt und erörtert. Diesen Gedanken umzusetzen, ist das Gebot der Stunde. Noch sind in der Altstadt Hamburg eine Reihe [...] guterhaltener Häuser aus der Zeit, in der Hamburger Kaufleute ihren Wirkungskreis, Wohnort, Kontor und Lager, in ihrem Hause vereinigen, vorhanden. In unseren Schwesterstädten Lübeck und Bremen hat man sich schon vor vielen Jahren solche Häuser [...] für die Allgemeinheit erworben und erhalten und damit Fremden und Einheimischen in einfachen Gaststätten und kleinen Versammlungsräumen Gelegenheit gegeben, Erinnerungen an vergangene Zeiten und Geschlechter zu pflegen. So soll auch hier die Eigenart hamburgischer Lebensweise aus alter Zeit in freundlicher Umrahmung eine Stätte finden, die für Gäste aus nah und fern einen Anziehungspunkt bildet.«<sup>2321</sup>*

Unterzeichnet war der um Spenden werbende Aufruf von zahlreichen Persönlichkeiten des städtischen Politik- und Wirtschaftsbetriebs wie z. B. den beiden amtierenden Bürgermeistern Rudolf Roß und Carl Petersen. Durch Spenden und eine Marzipankugel-Lotterie konnten in den Folgemonaten mehr als 300.000 RM eingesammelt werden. Dieses Kapital wurde im August in eine Stiftung überführt, um es vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise für den Erwerb und die Herrichtung eines geeigneten Hauses zu sichern. Währenddessen waren von den Verantwortlichen verschiedene Gebäude auf ihre Eignung hin geprüft worden. Die Wahl fiel schließlich auf das Gebäude Grimm Hausnummer 30, gegenüber der St. Katharinen-Kirche, das im November 1931 in den Besitz der Stiftung Alt-Hamburger Bürgerhaus überging.<sup>2322</sup> An den Beratungen war der VHG durch Nirrnheim, Wilhelmi und nach dessen Ableben durch Heinrich Reincke dauerhaft beteiligt,<sup>2323</sup> wobei die wesentlichen Arbeiten jedoch auf den Schultern anderer Beteiligter ruhten. Ab Januar 1932 ging es an die Herrichtung des Gebäudes.<sup>2324</sup> An der Innenausstattung beteiligte sich der VHG mit einer

---

<sup>2319</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.11.1930.

<sup>2320</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.3.1931; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 19, Verein »Alt-Hamburger Bürgerhaus« gegründet. In: Hamburgischer Korrespondent (2. Beilage) v. 2.12.1930.

<sup>2321</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 19, Aufruf des Verein Alt-Hamburger Bürgerhaus v. Febr. 1931; zum selben Zweck gab es seit 1901 in Bremen das Essighaus und in Lübeck seit 1908 das Schabbelhaus. Zu den beiden Häusern u. a. VORSTEHERSCHAFT DER SCHABEL-STIFTUNG (Hg.), Führer durch das Schabbelhaus in Lübeck. Lübeck 1904; Henry SEEDORF (Bearb.), Alt-Bremer-Haus Essig-Haus. Historischer Rückblick und Beschreibung. Nach Materialien des bauleitenden Architekten Albert D. Dunkel. Bremen o. J. [1920]; Ahasver VON BRANDT, Das alte Lübecker Kaufmannshaus in Wirtschaft und Gesellschaft. Skizzen aus der Vergangenheit von Schabbelhaus und Kaufmannschaft zu Lübeck. Lübeck 1957 (= Türme, Masten, Schloten. Lübecks Kultur, Handel, Industrie, Bd. 8).

<sup>2322</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 19, Jahresbericht Verein Alt-Hamburger Bürgerhaus e. V. für 1931 v. 31.12.1931; BRACKER (1980), o. P. [Sp. 3-6].

<sup>2323</sup> Zum Wechsel von Wilhelmi zu Reincke StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.9.1931.

<sup>2324</sup> Zu Umbau und Einrichtung des Gebäudes StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 19, Jahresbericht Stiftung Alt-Hamburg Bürgerhaus für Geschäftsjahr 1932; Fotografien aus dem Innern des Hauses finden sich in Günther GRUNDMANN/Renata Klée GOBERT, Hamburgs Baudenkmale. Eine zerstörte Vergangenheit. Hamburg 1951, Abb. 51-54.

Reihe von Exponaten aus den Vereinssammlungen.<sup>2325</sup> Zudem trat er dem Verein Alt-Hamburger Bürgerhaus als körperschaftliches Mitglied bei.<sup>2326</sup> Am 11. Dezember, einen Tag vor der offiziellen Eröffnung des Hauses, konnten die Vereinsmitglieder dann exklusiv das neue Kleinod althamburgischer Bürgerkultur in Augenschein nehmen.<sup>2327</sup> Im Januar 1933 schilderte schließlich Ulrich Nabel im VHG-Vortragsprogramm nochmals die Etappen bis zur Eröffnung des Hauses sowie die handlungsleitenden Motive.<sup>2328</sup>

Die Entstehung des Alt-Hamburger Bürgerhauses kann als Paradebeispiel für die Modifikation der Bezugspunkte bürgerlicher Erinnerungskultur in Hamburg gelten. Noch die Generation der Großväter und Väter der an der Einrichtung des Hauses beteiligten Protagonisten hatte im 19. Jahrhundert in jenem Stadtbild gelebt, das man nun Anfang der 1930er Jahre, nach mehreren Jahrzehnten baulichen Kahlschlags, durch die Musealisierung eines der Relikte einer beinahe vergangenen Baukultur zu kompensieren suchte. Die vermeintlich gerettete Ursprünglichkeit war jedoch künstlich und die erinnerungskulturelle Bezugnahme daher zwangsläufig von einem romantisierenden, gefühlsorientierten Zugriff bestimmt. Hier wirkte die Sehnsucht nach der »guten alten Zeit«, nach dem längst verschwundenen Idyll der alten Kaufmannsstadt. An der wissenschaftlich fundierten Schaffung des hierbei zugrundeliegenden Bewusstseins in Hamburg hat der VHG durch seine zahlreichen Vorträge, und im Mitgliederkreis zusätzlich durch die Ausflüge, ohne Zweifel wesentlich beigetragen.

#### DIE NEUAUSRICHTUNG DES KLEINEN PERIODIKUMS

Mit der Aufnahme von Themen aus dem Umfeld der Heimat(schutz)bewegung ins Vereinsprogramm bediente der Vorstand jedoch nicht nur eine zeitgenössische Konjunktur oder handelte gar mit Blick auf neue Mitglieder aus Opportunismus. Vielmehr maß die Vereinsführung dem Themenkreis auch für die programmatische Grundausrichtung der Vereinsarbeit einen hohen Stellenwert bei. Dies zeigt sich am Beispiel des 1926 vollzogenen Wechsels des Titels, der inhaltlichen Ausrichtung und der Redaktion der seit 1877 erscheinenden MHG – dem kleinen Periodikum des VHG.<sup>2329</sup>

Ende 1924 war der damals 35-jährige Volksschullehrer und Heimatforscher Gustav Bolland an den VHG herangetreten und hatte von Plänen berichtet, eine Zeitschrift für hamburgische Heimatkunde gründen zu wollen.<sup>2330</sup> Bolland, der seit 1910 im hamburgischen Schuldienst stand, hatte sich – davon zeugen zahlreiche Beiträge in der Hamburger Lehrerzeitung – nach Ende des Weltkriegs intensiv an der Diskussion über die Ausgestaltung des Schulfaches Heimatkunde beteiligt. Auch

---

<sup>2325</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.8. u. 30.11.1932 sowie 28.1.1933; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 19, Stiftung Alt-Hamburg Bürgerhaus (J. Hirsch) an VHG v. 12.6.1932; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1933, S. 70.

<sup>2326</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 14.3.1932; NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1932, S. 22.

<sup>2327</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.11.1932.

<sup>2328</sup> Vortrag am 23.1.1933. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1933.

<sup>2329</sup> NIRRNHEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1926, S. 60; ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 35.

<sup>2330</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.12.1924.

engagierte er sich bei der Entwicklung entsprechender Lehrmaterialien und zeichnete 1923 in seinem Stadtteil Barmbek für die Entstehung der ersten heimatkundlichen Ausstellung verantwortlich. Sie wurde schließlich als Dauereinrichtung in Räumen an der Oberaltenallee aufgestellt und diente bis zu ihrer Zerstörung 1943 Generationen von Schülern als Anschauungsmaterial.<sup>2331</sup> Entsprechende Kenntnisse vermittelte Bolland ab 1926 auch angehenden Kollegen am neu eingerichteten Hamburger Institut für Lehrerfortbildung.<sup>2332</sup> Seit 1922 arbeitete er zudem privat an einer Heimatkunde für die Stadtteile Barmbek, Eilbek und Hohenfelde.<sup>2333</sup> Diese seitens der Behörde durch ein reduziertes Lehrdeputat unterstützten Studien machten Bolland zum Dauergast im Hamburger Staatsarchiv und brachten ihn so zwangsläufig in Austausch und Kontakt mit den Führungskräften des VHG, dem er 1922 beitrug.<sup>2334</sup>

Bolland repräsentierte einen Teil jener Klientel, aus deren Umkreis innerhalb nur weniger Jahre ungefähr eine Verdoppelung der Mitgliederzahlen des VHG erzielt worden war. Darüber hinaus versprach sein vielfältiges Engagement im Schulbetrieb der Stadt Lehrerkollegen für den Verein gewinnen zu können, die selbst wiederum als Multiplikatoren zahlreiche Eltern und Schüler für die hamburgische Geschichte interessieren konnten. Der Vorstand scheint die Chancen, die sich durch Bollands Kooperationsangebot ergaben, ohne Umschweife erkannt zu haben, denn er entschied sich unmittelbar nach Kenntnisnahme des Vorhabens, Bolland eine Fusion mit dem kleinen Periodikum des Vereins anzubieten.<sup>2335</sup> In den folgenden Monaten machten sich der Vorstand und Bolland an die konzeptionellen Vorbereitungen, wobei im Oktober 1925 noch kein Titel für das neue Periodikum gefunden war. Allerdings bestand Einigkeit darin, aus den bislang in weiten Teilen als vereinsinternes Nachrichtenblatt ausgerichteten MHG eine Zeitschrift zu machen, die sich mit populäreren Darstellungen an eine geschichtsinteressierte Öffentlichkeit wenden sollte. Außerdem wurde Bolland die redaktionelle Betreuung des neuen Periodikums übertragen.<sup>2336</sup> Dies war ein im VHG früher vermutlich undenkbarer Vorgang, denn er war der erste Funktionär, dem ohne absolviertes Hochschulstudium und ohne Promotion die Verantwortung für einen Bereich des Vereinsprogramms übertragen wurde, auf dessen fachwissenschaftlicher fundierter Betreuung bislang ein Teil des ausgezeichneten Rufs basierte, den der VHG in Fachkreisen genoss.

Dieser Wandel wäre aber zweifellos nicht möglich gewesen, hätten die Vereinsverantwortlichen nicht die Entwicklung des bisherigen kleinen Periodikums als defizitär beurteilt. Zwar hatten sich die MHG im Mitgliederkreis großer Beliebtheit erfreut, doch war das bereits bei der Gründung gesteck-

---

<sup>2331</sup> FUNKE (1969), S. 159-161.

<sup>2332</sup> StAHH 731-8 ZAS, A752 Gustav Bolland, Verdienter Hamburg-Forscher. Rektor i. R. Gustav Bolland feiert seinen 70. Geburtstag. In: Die Welt v. 2.4.1959; FIEGE (1959), S. 6.

<sup>2333</sup> Ebd., S. 7; SCHARNBERG (1964), S. 248.

<sup>2334</sup> StAHH 361-3 Schulwesen Personalakten, A1463.

<sup>2335</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.12.1924.

<sup>2336</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.10.1925; zu Bollands Verdiensten bei der Betreuung der HGH HAUSCHILD-THIESSEN (1978).

te Ziel, weitere Kreise zu erreichen sowie zum fachlichen Austausch anzuregen, nie erreicht worden. Ebenso wurde der unübersichtlich-kleinteilige Aufbau und die dadurch fehlende Einheitlichkeit als Manko empfunden.<sup>2337</sup> Darüber hinaus konnte sich der Vorstand relativ sicher sein, mit einer konzeptionellen Neuausrichtung Erfolg zu haben. Mit ähnlichem Zuschnitt war nämlich 1923 u. a. vom langjährigen VHGMitglied Walter H. Dammann, der von 1914 an am MfKG gewirkt hatte und seit 1921 dem Flensburger Kunstgewerbemuseum vorstand,<sup>2338</sup> die Zeitschrift Nordelbingen initiiert worden. Diese widmete sich der Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Lübeck und Hamburg und war bei Lesern beliebt. Unter den Autoren finden sich von Beginn an viele – oft auch im VHGMitglied assoziierte – Wissenschaftler aus den Museen Hamburgs und Altonas, die dort Arbeiten zur hamburgischen Kunst- und Kulturgeschichte veröffentlichten. Der gute Start von Nordelbingen bewies, dass in Hamburg und Umgebung ausreichend Autoren und Leser für das neugestaltete kleine Periodikum des VHGMitglied zu finden sein würden.

Dementsprechend wurden dem im Februar 1926 erscheinenden Premierenband der künftig als Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter firmierenden Zeitschrift folgende Ausführungen zur Zielsetzung vorangestellt:

*»Die neuen [...] Blätter werden in sich geschlossene Darstellungen aus dem Gesamtgebiet der Geschichte und Heimatkunde Hamburgs und seiner Umgebung bringen, die, auf wissenschaftlicher Grundlage und Anschauung beruhend, doch in gemeinverständlicher und anmutender Form einem weiteren Leserkreis Anregung und Unterhaltung gewähren und geeignet sind, das geschichtliche Interesse zu wecken und zu beleben.«<sup>2339</sup>*

Zur anvisierten Leserschaft jenseits der Vereinsmitglieder wurde ausgeführt:

*»Es gilt nicht nur, den neuen Blättern, die für alle an der Heimatbewegung Interessierten, für die Lehrerschaft und die Schüler der oberen Klassen lesenswert sein werden, die zu ihrer Fortführung nötig Zahl von [...] Bezieher zu sichern, sondern ebenso sehr [...] neue Mitglieder zu gewinnen.«<sup>2340</sup>*

Die hier formulierten inhaltlichen Absichten scheinen in den ersten Jahren durchaus aufgegangen zu sein, wie den Berichten über den erfolgreichen Start des Zeitschriftenprojekts auf den Mitgliederversammlungen der Folgejahre zu entnehmen ist.<sup>2341</sup>

<sup>2337</sup> N. N., Zum Geleit. In: HGH, 1. Jg. Februar 1926, Nr. 1, S. 1-3, hier S. 1 f.

<sup>2338</sup> Dammann (1883-1926), seit 1914 im VHGMitglied, war 1909 mit einer Arbeit zur Geschichte der St. Michaeliskirche promoviert worden. Walter H. DAMMANN, Die St. Michaeliskirche zu Hamburg und ihre Erbauer. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren protestantischen Kirchenbaukunst. Leipzig 1909 (= Studien über christliche Denkmäler, Heft 7-8); zu ihm Harry SCHMIDT, Walter H. Dammann zum Gedächtnis. In: Nordelbingen 5 (1926), S. 9-17; DERS., Walter H. Dammann zum Gedächtnis. In: Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft, 1927, S. 45-47.

<sup>2339</sup> N. N. (o. J.), Zum Geleit, S. 2; beinahe wortgleich StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHGMitglied, Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 75 (Abendausgabe) v. 16.3.1926; auch andere Vereine waren in diesen Jahren daran interessiert, mit populären Formaten neue Personenkreise anzusprechen. So publizierte der HGV ab 1923 Hansische Volkshäfte, der HVN gab von 1925 an das Hannoversche Magazin heraus und in Bremen erschienen seit 1928 die Bremischen Weihnachtsblätter. DEPORRE (1987), S. 17 f.; VOGTHERR (2010), S. 14.

<sup>2340</sup> N. N. (o. J.), Zum Geleit, S. 2 [Hervorhebung im Original].

<sup>2341</sup> Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1928]. In: HGH, 3. Jg., Juni 1928, Nr. 2, S. 324-327, hier S. 325; DERS. (1929), S. 44.

Neben der Hinwendung zu Themen der Heimat(schutz)bewegung bot der VHG seinen Mitgliedern und der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit nach 1924 aber auch immer wieder Bezugnahmen zu klassisch bürgerlichen Erinnerungsorten: Jubiläen von traditionellen Institutionen, wichtige Ereignisse der Stadtgeschichte oder prägende Persönlichkeiten des hamburgischen Geisteslebens standen hierbei im Mittelpunkt. Waren die Heimat(schutz)themen zumindest teilweise der Öffnung gegenüber neuen Mitgliedern jenseits der bis dahin überwiegend im VHG vertretenen wirtschafts- und bildungsbürgerlichen Milieus geschuldet, berücksichtigte das andere Themenfeld die Bedürfnisse von Hamburgs eingesessener Funktionselite.

Als Paradebeispiel einer solchen Orientierung kann auf den Versuch der Etablierung des nahe Segebergs gelegenen Ortes Bornhöved als norddeutschem Erinnerungsort verwiesen werden.<sup>2342</sup> Bornhöved war am 22. Juli 1227 Schauplatz einer Schlacht zwischen einer Reihe deutscher Fürsten sowie den Städten Lübeck und Hamburg gegen den dänischen König Waldemar IV. gewesen. Die Dänen unterlagen, wodurch der König seine Herrschaft über das Gebiet nördlich der Elbe verlor. Für Lübeck und Hamburg war dieses Ereignis ein wichtiger Impuls für die anschließende Profilierung als prosperierende Handelsstädte.<sup>2343</sup> Vom 22. bis 24. Juli 1927 wurde – organisiert von den vaterländischen Vereinen Schleswig-Holsteins und mit staatlicher Unterstützung – das 700jährige Jubiläum der Schlacht am Ort des Geschehens mit großem Aufwand gefeiert.<sup>2344</sup> Statt sich aber an der bereits bestehenden Jubiläumsorganisation zu beteiligen, planten der VLGA, der VHG und die GSHG auf Initiative des Lübecker Archivleiters Kretzschmar eine eigene Memorialveranstaltung.<sup>2345</sup> So trafen sich am 22. Juli 1927 – dem eigentlichen Jahrestag – rund 130 Personen bei Kaffee und Kuchen in einem mit den Flaggen Hamburgs und Lübecks geschmückten Festzelt in Bornhöved. Über die Geschehnisse der Schlacht und ihre Folgewirkungen sprach dort zunächst als prominenter Festredner der Kieler Geschichtswissenschaftler Fritz Rörig. Danach klärte Alfred Tode<sup>2346</sup> von der Zentralstelle der

---

<sup>2342</sup> ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 32-34; das Thema war bereits 1924 im Rahmen eines Vortrages gestreift worden. Am 10.11.1924 sprach Theodor Lorentzen über »Holstein unter der Herrschaft Adolfs III. bis zur Schlacht von Bornhöved«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1924.

<sup>2343</sup> Zur Bedeutung der Schlacht Erich HOFFMANN, Die Bedeutung der Schlacht von Bornhöved für die deutsche und skandinavische Geschichte. In: ZVLGA 57 (1977), S. 9-37.

<sup>2344</sup> Das umfangreiche Programm der Jubiläumsfeierlichkeiten ist abgedruckt in Hinrich Ewald HOFF (Hg.), Bornhöved. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Schlacht von Bornhöved. Kiel 1927.

<sup>2345</sup> Zur Vor- und Nachbereitung der gemeinsamen Veranstaltung siehe den Briefwechsel zwischen VLGA und VHG von März bis August 1927. AHL, 5.4.-87 VLGA, 122; AHLERS (1971), S. 7.

<sup>2346</sup> Tode (1900-1996) wurde 1922 in Berlin promoviert und war von 1923 bis 1933 für die archäologische Landesaufnahme in Schleswig-Holstein verantwortlich. Von 1937 an war er Landesarchäologe von Braunschweig und wurde mit dem Aufbau eines vorgeschichtlichen Museums betraut. Von 1945 bis 1965 leitete Tode das Braunschweigische Landesmuseum. Zu ihm Werner FLECHSIG, Alfred Tode vollendet sein 85. Lebensjahr. Freundschaftliche Rückblicke auf ein bewegtes Archäologenleben. In: Braunschweigische Heimat 71 (1985), S. 121-124; Norman-Mathias PINGEL, Alfred (Heinrich Otto) Tode. In: Braunschweiger Stadtleikon. Hg. von Luitgard Camerer, Manfred Garzmann und Wolf-Dieter Schuegraf. Braunschweig 1992, S. 130;

Archäologischen Landesaufnahme Schleswig-Holsteins<sup>2347</sup> über die auf die Schlacht zurückgehenden Bodenfunde auf, die er den Teilnehmern anschließend in einer Feldbegehung vor Ort zeigte.<sup>2348</sup> Sowohl vor als auch nach der Veranstaltung wurde die Bedeutung der Schlacht von Bornhöved in den Tageszeitungen Lübecks und Hamburgs ausgiebig besprochen.<sup>2349</sup> Rörigs Vortrag kam zudem in der Zeitschrift des Lübecker Vereins zum Abdruck und ging als Sonderdruck an die Mitglieder der teilnehmenden Vereine.<sup>2350</sup> Die gesamte Art und Weise der Organisation war darauf angelegt, die Schlacht von Bornhöved als Erinnerungsort in der bürgerlichen Gedächtniskultur der beiden Hansestädte zu etablieren. Durch die eigenständige Organisation des Jubiläumstages wahrte man zudem eine bürgerlich-distinktive Distanz zu den in den Folgetagen stattfindenden, Volksfestcharakter aufweisenden Veranstaltungen der vaterländischen Vereine.<sup>2351</sup>

Mit unmittelbarem Bezug zur Stadtgeschichte wurde im Jahr 1928 der 400. Wiederkehr der Ankunft Johannes Bugenhagens und der daraus 1528 resultierenden Durchsetzung der Reformation in Hamburg, mit ihren weiteren Folgewirkungen für das Zusammenleben in der Stadt, gedacht. Im Frühjahr sprach hierzu Heinrich Reincke anlässlich der Einführung der Reformation über »Die Anfänge der reformatorischen Bewegung in Hamburg«.<sup>2352</sup> Es folgten weitere Beiträge: im Oktober referierte Rudolf Kayser zum Gedenken an die Einführung der bürgerlichen Kollegien über »Die Oberalten und die Armenpflege Hamburgs«.<sup>2353</sup> Im Vorgriff auf das 1929 anstehende 400. Jubiläum der Gründung des Johanneums berichtete im November 1928 zudem dessen Schulleiter und VHG-

---

Uwe LAMMERS, Alfred Tode (1900-1996). »Der Mann, der die Steine zum Reden brachte«. [http://www.gibs.info/fileadmin/Downloads/alfred\\_tode.pdf](http://www.gibs.info/fileadmin/Downloads/alfred_tode.pdf) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>2347</sup> Am Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein forscht Ulf Ickerodt unter dem Arbeitstitel »Blick zurück im Spiegel – 90 Jahre Landesaufnahme und 80 Jahre archäologische Denkmalpflege in Schleswig Holstein« zur Entstehungsgeschichte der Landesaufnahme und Todes Anteil daran.

<sup>2348</sup> NIRRNHEIM (1928), S. 324.

<sup>2349</sup> Zum Jubiläum erschienen im Hamburger Anzeiger, den Hamburger Nachrichten, dem Hamburgischen Korrespondenten und dem Hamburger Fremdenblatt mehrere Artikel. N. N., Hamburgische Geschichte in den Tageszeitungen. In: HGH, 2. Jg., September 1927, Nr. 3., S. 219-222; darunter u. a. Heinrich REINCKE, Die Schlacht von Bornhöved – 22. Juli 1227. In: Hamburger Nachrichten Nr. 30 (Beilage) v. 23.7.1927.

<sup>2350</sup> Fritz RÖRIG, Die Schlacht von Bornhöved. In: ZVLGA 24 (1928), S. 281-299; der VHG übernahm 100 Exemplare des Sonderdrucks zur Verbreitung an die eigenen Mitglieder. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.8.1927; AHL, 5.4.-87 VLGA, 350, H. Reincke an J. Kretzschmar v. 23.7.1927.

<sup>2351</sup> U. a. N. N., Die 700-Jahrfeier der Schlacht bei Bornhöved am 24. Juli 1927. In: Lübeckische Anzeigen Nr. 170 v. 24.7.1927; Ludwig ANDRESEN, Die Schlacht bei Bornhöved (22. Juli 1227). In: Die Heimat 37 (1927), S. 145-152; eine populäre Ausrichtung der Feier wird auch aus der Gestaltung von HOFF (1927) ersichtlich. Neben geschichtlichen Beiträgen stehen Ausführungen zur Heimatkunde Bornhöveds sowie lyrische Bezugnahmen zur Schlacht. Zudem sind unzählige Werbeanzeigen enthalten.

<sup>2352</sup> Vortrag am 12.3.1928. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1928; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Die Anfänge der reformatorischen Bewegung in Hamburg. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 131 (Morgenausgabe) v. 17.3.1928.

<sup>2353</sup> Vortrag am 29.10.1928. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1928; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Die Hamburger Oberalten. 400jähriges Jubiläum der Einsetzung der bürgerlichen Kollegien. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 512 (Abendausgabe) v. 31.10.1928.

Vorstandsmitglied Edmund Kelter über »Die St. Johannis-Schule im Laufe von vier Jahrhunderten«. <sup>2354</sup>

Mit Kelter, der 1927 im Vereinsvorstand die Nachfolge seines scheidenden Lehrerkollegen Kurt Ferber antrat, <sup>2355</sup> hatte der VHG den führenden Vertreter der konservativen Oberlehrerschaft Hamburgs zur Mitarbeit gewinnen können. Seit 1925 an der Spitze des Johanneums stehend, setzte sich Kelter mit Nachdruck für den Erhalt des traditionellen humanistischen Gymnasiums als Schulform ein und war damit einer der profiliertesten Gegner der in Hamburg durch die Bildungspolitik stark geförderten Reformschulen sowie der damit intendierten pädagogischen Ziele. Dies brachte ihm im gehobenen hamburgischen Bürgertum hohes Ansehen ein. <sup>2356</sup>

Zum eigentlichen Jubiläum des Johanneums im Mai 1929 trug der VHG ebenfalls bei. Ein bereits 1927 gehaltener Vortrag Martin Gerhardts, <sup>2357</sup> Kirchenhistoriker und Archivar des Rauhen Hauses, <sup>2358</sup> über Johann Hinrich Wicherns Jahre am Johanneum wurde 1929 als drittes Heft in der Reihe der »Vorträge und Aufsätze« herausgegeben und der Gelehrtenschule gewidmet. <sup>2359</sup> Im Rahmen des offiziellen Festaktes übergaben Vereinsvertreter dann ein auf Büttenpapier gedrucktes Sonderexemplar des Heftes an die Schulleitung. Und auch zur im Schulgebäude aufgebauten Ausstellung über die Schulgeschichte steuerte der Verein Exponate aus seinen Sammlungen bei. <sup>2360</sup>

Im Januar 1929 gedachte der Verein zudem des 200. Geburtstags von Gotthold Ephraim Lessing und somit einer der literarischen Ikonen der Aufklärungsepoche. Der in Hamburg angesehene Germanist Heinrich Meyer-Benfey referierte über »Lessing und Hamburg«. Ergänzt wurden die VHG-

---

<sup>2354</sup> Vortrag am 26.11.1928. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1928; Kelter hatte im selben Jahr eine umfangreiche Schulgeschichte des Johanneums publiziert. Edmund KELTER, Hamburg und sein Johanneum im Wandel der Jahrhunderte 1529-1929. Ein Beitrag zur Geschichte der Vaterstadt. Hamburg 1928.

<sup>2355</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1927; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 28.3.1927; NIRRHEIM (1927), S. 190.

<sup>2356</sup> ZIMMERMANN (2010), Kelter.

<sup>2357</sup> Vortrag am 14.11.1927 über »Wichern auf dem Hamburger Johanneum und Akademischen Gymnasium«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1927.

<sup>2358</sup> Gerhardt (1894-1952), seit 1925 im VHG, war 1923 ans Archiv des Rauhen Hauses berufen worden und machte sich bei dessen fachgerechter Erschließung verdient. Mit seiner dreibändigen Wichern-Biografie gilt er als Begründer der Geschichtsschreibung der evangelischen Diakonie Deutschlands. Zu ihm Volker HERMANN, Martin Gerhardt (1894-1952), der Historiker der Inneren Mission. Eine biographische Studie über den Begründer der Diakoniegeschichtsforschung. Heidelberg 2003 (= Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg, Bd. 15); Sigrid SCHAMBACH, Gerhardt, Martin. In: HHBIO4, S. 112-112; die Wichern-Biografie erschien als Martin GERHARDT, Johann Hinrich Wichern. Ein Lebensbild. 3 Bde. Hamburg 1927-1931.

<sup>2359</sup> Erschienen als GERHARDT (1929); zum Beschluss der Widmung ans Johanneum StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 5.3.1928.

<sup>2360</sup> Fritz ULMER, Festbericht zur Vierhundertjahrfeier der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. 21. bis 25. Mai 1929. Hamburg 1929, S. 62 f.; N. N., Geleit durch Schule und Ausstellungen zur Vierhundertjahrfeier des Johanneums. Hamburg 1929, S. 8; Hans NIRRHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1930]. In: HGH, 4. Jg., Juni 1930, Nr. 2, S. 139-143, hier S. 142.

Aktivitäten zum Lessing-Jahr von einer Sonderführung durch die große Lessing-Ausstellung in der SUB.<sup>2361</sup> Außerdem machte der Vorstand Meyer-Benfey's Vortrag in der Publikationsreihe der »Vorträge und Aufsätze« einem größeren Publikum zugänglich.<sup>2362</sup>

Im Herbst desselben Jahres stand darüber hinaus der runde Geburtstag einer weiteren hamburgischen Geistesgröße des Aufklärungszeitalters an. Am 10. November 1729 war der Arzt, Physikprofessor am Akademischen Gymnasium, Mitbegründer der Patriotischen Gesellschaft und lebenslange Freund von Lessing und Klopstock, Johann Albert Heinrich Reimarus,<sup>2363</sup> geboren worden. Die 200. Wiederkehr dieses Ereignisses plante der Naturwissenschaftliche Verein Hamburg mit einem großen Festakt zu begehen. Der VHG wurde aufgefordert, als Mitveranstalter aufzutreten, was im Vorstand Zustimmung fand.<sup>2364</sup> In der Folge kamen als weitere Beteiligte die Patriotische Gesellschaft und der Ärztliche Verein in Hamburg hinzu.

Für die Feier im großen Saal der Kunsthalle wurde Bürgermeister Roß das Ehrenpräsidium angetragen und ein hochkarätig besetzter Ehrenausschuss gebildet. Das NORAG-Orchester sorgte für die musikalische Begleitung.<sup>2365</sup> Für die Würdigung Reimarus' konnten gleich drei Redner gewonnen werden: Heinrich Sieveking nahm sich zunächst seiner philosophisch-staatstheoretischen Bedeutung an.<sup>2366</sup> Im Anschluss beleuchtete der Internist und Medizinprofessor Franz Reiche<sup>2367</sup> das Wirken des Jubilars als Arzt.<sup>2368</sup> Abschließend sprach der Zoologe Nicolaus Peters<sup>2369</sup> über Reimarus als Natur-

---

<sup>2361</sup> Vortrag am 28.1.1929. StAAH 614-1/33 VHG, A10 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1929; im Kontext der Ausstellung erschien Gustav WAHL (Hg.), *Lessing und Hamburg (1729-1929)*. Festgabe zur Zweihundertjahrfeier der Geburt des Dichters. Hamburg 1929.

<sup>2362</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.8.1929 u. 31.1.1930; erschienen als MEYER-BENFEY (1929); Wiederabdruck als DERS., *Lessing und Hamburg*. In: Ders., *Lessing und Hamburg*. Nathan der Weise. Lessing als Verkünder der Toleranz. Hamburg 1946, S. 5-41; NIRRHEIM (1930), Mitgliederversammlung S. 141.

<sup>2363</sup> Zu Reimarus (1729-1814) Franklin KOPITZSCH, *Grundzüge einer Geschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*. Hamburg<sup>2</sup> 1990 (= *Beiträge zur Geschichte Hamburgs*, Bd. 21), S. 352-354, 528-530, 611-613; Jürgen OVERHOFF, *Reimarus, Johann Albert (Albrecht) Heinrich*. In: *HHBIO5*, S. 300-303.

<sup>2364</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.8.1929.

<sup>2365</sup> Dem Ehrenausschuss gehörten u. a. die Schul- und Wissenschaftssenatoren Emil Krause und Paul de Chapeaurouge, der NORAG-Intendant Hans Bodenstedt sowie die Universitätsprofessoren Ernst Cassirer, Wilhelm Lenz, Heinrich Sieveking und Paul Sudeck an. Hierzu: *Allgemeiner Jahresbericht für die Jahre 1928 und 1929*. In: *Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg*, 4. Folge, Bd. IV, Heft 1-2, 1928/29, S. 3-5, hier S. 4; SIEVEKING/REICHE/PETERS (1930), S. 5.

<sup>2366</sup> Ebd., S. 8-20.

<sup>2367</sup> Reiche (\*1864) war zunächst am Eppendorfer Krankenhaus tätig und wurde 1913 am AK Barmbek leitender Oberarzt und stellvertretender ärztlicher Direktor. Ab 1919 wirkte er zudem als außerordentlicher Professor u. a. für die Geschichte der Medizin an der Hamburger Universität. Zu ihm Isidor FISCHER (Hg.), *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre*. Bd. 2: Kon-Zweig. Nachträge und Berichtigungen. Berlin/Wien 1933, S. 1280; PIEPER (2003), S. 42, 63, 239, 244.

<sup>2368</sup> SIEVEKING/REICHE/PETERS (1930), S. 21-27.

<sup>2369</sup> Peters (1900-1940), seit 1926 wissenschaftlicher Assistent und ab 1928 Leiter der Vogelabteilung im Zoologischen Museum, war stark im Natur- und Tierschutz engagiert. Von 1931 bis 1937 stand er dem Ornithologischen Verein in Hamburg sowie von 1935 bis 1937 dem Verein zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten – Jordsand vor. Zu ihm Hans HENNINGS, *Nicolaus Peters*. In: *Festband zum 125-jährigen Bestehen des Vereins am 18. November 1962*. Hg. von Max Egon Thiel. Hamburg 1962 (= *Abhandlungen und Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg*, N. F. Bd. 6), S. 7-13.

wissenschaftler.<sup>2370</sup>

Wie den einleitenden Worten des Lehrers und Archivars des Naturwissenschaftlichen Vereins, Hans Schimank,<sup>2371</sup> zu entnehmen war, wurden mit dem Gedenken an Reimarus durchaus auch gegenwartsbezogene Ziele verbunden. Er führte aus:

*»Wir wollten [...] erweisen, daß Kräfte und Gesinnungen, die in der Gegenwart gültig sind und sich lebendig entfalten, in Hamburg von alters her ihre Stätte hatten und wach und wirksam waren. Wenn heute lauter als je der Ruf nach einer wahrhaft staatsbürgerlichen Gesinnung ertönt, wenn gefordert wird und gefordert werden muß, daß die Tätigkeit jedes einzelnen im Sinne eines Dienstes an der Allgemeinheit auszuüben ist, so stellt dies eine Forderung dar, der Hamburgs Bürger stets und willig nachgekommen sind. Zu einer Zeit, zu der in vielen deutschen Staaten der Untertan sich eher noch als Mitglied der Menschheit, denn als Bürger seines Staates fühlte, finden wir in diesem freien Gemeinwesen den Geist der Zusammengehörigkeit und Schicksalsgemeinschaft schon ausgebreitet und bewährt.«<sup>2372</sup>*

Für diese Gesinnung sei Reimarus Vorbild gewesen. *»Wenn wir deshalb sein Bild [...] beschwören, rufen wir es auf als Symbol des anderen, geistigen Hamburg, dessen man außerhalb dieser Stadt nur zu leicht vergißt«<sup>2373</sup>.*

Die ausrichtenden Vereine erklärte Schimank zu traditionellen Vertretern dieses »geistigen Hamburg« und leitete daraus die Aufgabe ab, die Verantwortung dafür – nun gemeinsam mit der Universität – auch künftig wahrzunehmen.<sup>2374</sup> Der Appell mahnte zur Schaffung bzw. Erhaltung eines ideellen Gegengewichts zum überwiegend auf ökonomisch-materielle Fragen fixierten gesellschaftlichen Diskurs von politischen Parteien, Interessenverbänden sowie der Zivilgesellschaft in den wirtschaftlichen Notzeiten der Weimarer Gegenwart. Auch war er Ausdruck der enormen sozioökonomischen Schieflage, mit der die »geistigen Arbeiter« aus dem Bildungsbürgertum seit 1918 noch viel stärker konfrontiert waren, als andere Teile des deutschen Bürgertums. Auch die Beiträge zur Reimarusfeier wurden im Rahmen eines Heftes der »Vorträge und Aufsätze« vom VHG in einer Gesamtauflage von 750 Exemplaren einem größeren Publikum zur Verfügung gestellt.<sup>2375</sup>

Bereits im Frühjahr 1929 hatte sich der VHG im Rahmen der Feier seines 90-jährigen Bestehens selbst in die Tradition eines bestimmten Teils des »geistigen Hamburg« gestellt.<sup>2376</sup> NIRRHEIM referierte im Uhlenhorster Fährhaus über jene Personen und Initiativen, die dem VHG im 19. Jahrhundert

---

<sup>2370</sup> SIEVEKING/REICHE/PETERS (1930), S. 28-35; Ludwig DOERMER, Hundert Jahre Naturwissenschaftlicher Verein in Hamburg. In: Festschrift zur Hundertjahrfeier. Hg. von Max Egon Thiel. Hamburg 1937 (= Abhandlungen und Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, N. F. Bd. 1), S. 1-50, hier S. 20, 22.

<sup>2371</sup> Schimank (1888-1979) lehrte seit 1919 in Hamburg an den Technischen Staatslehranstalten Physik, Chemie, Mathematik und Technologie. Ab den 1920er Jahren publizierte er überaus erfolgreich populärwissenschaftliche Darstellungen zur Geschichte der Naturwissenschaften und Technologie und begann mit Studien über die damit verbundenen Berufe sowie renommierte Forscher. Ab 1942 wirkte er zudem als Honorarprofessor an der Universität Hamburgs. Darüber hinaus war er lange Jahre u. a. in den Verwaltungsgremien von Patriotischer Gesellschaft und JJG. Zu ihm Christoph J. SCRIBA, Schimank, Hans. In: NDB 22 (2005), S. 776-777; Sigrid SCHAMBACH, Schimank, Hans. In: HHBIO6, S. 288-290.

<sup>2372</sup> SIEVEKING/REICHE/PETERS (1930), S. 5 f.

<sup>2373</sup> Ebd., S. 6.

<sup>2374</sup> Ebd., S. 6 f.

<sup>2375</sup> Erschienen als SIEVEKING/REICHE/PETERS (1930); zur Herausgabe StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.1., 13.3. u. 3.6. u. 8.11.1930.

<sup>2376</sup> Zur Feier StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1929; NIRRHEIM (1930), Mitgliederversammlung, S. 139.

den Weg bereitet hatten.<sup>2377</sup> Den ideengeschichtlichen Grundimpuls der Vereinsgründung sah Nirrnheim dabei in von der Romantik geprägten Persönlichkeiten wie Karl Sieveking und Friedrich Perthes. Den Umgang mit Geschichte in dieser Zeitphase charakterisierte er wie folgt:

*»Nicht wie die Aufklärung mit dem Anspruch, über die Handlungen der Vorfahren streng und kühl zu Gericht zu sitzen, trat sie an die Betrachtung der Vergangenheit heran, sondern mit der inneren Anteilnahme eines durch die Schule tiefen Leides und stolzer Erhebung hindurchgegangenen Geschlechts, für das die Vaterlandsliebe kein inhaltsloser Begriff mehr war, sondern lebendig empfundene Wirklichkeit.«<sup>2378</sup>*

Diese Ausführungen hatten durchaus Anschlusspotential für die Gegenwart: waren es im 19. Jahrhundert die napoleonische Besetzung und die Befreiungskriege gewesen, die das Geschichtsinteresse mit einem patriotischen Impetus versahen und das hamburgische Bürgertum zur verstärkten Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte brachte, war die bürgerliche Erinnerungsgemeinschaft im Hier und Jetzt vom Durchleben von Weltkrieg, Revolution, »Versailler Diktat« und Inflationskrise auf ähnliche Weise zur emotional aufgeladenen Anteilnahme am Ergehen Hamburgs und des Vaterlandes aufgerufen. Eine mit der rationalen Betrachtungsweise des Aufklärungszeitalters vergleichbare Geschichtsschreibung, die unter nun demokratischen Vorzeichen über die jüngst zu Ende gegangene Epoche bürgerlicher Hegemonie lediglich »streng und kühl zu Gericht« sitzt, war in dieser Perspektive als Beitrag zur Überwindung der wirtschaftlichen und mentalen Krise der Gegenwart nicht geeignet. Auch hier zeigt sich trotz der feststellbaren sozialen Öffnung des Vereins ein Beharren auf einem bürgerlich konnotierten Kern der bislang gepflegten Erinnerungskultur.

Hinsichtlich der Verteidigung dieses Kernbestandes ist abschließend auf einen Vortrag Heinrich Reinckes zu verweisen. Dieser referierte am 16. Februar 1925 über »Hamburgs Wappen, Farben und Flagge«.<sup>2379</sup> Zwar beschrieb Reincke hierbei auf breiter Quellenbasis und in nüchterner Darstellung lediglich die über die Jahrhunderte sich vollziehende Entwicklung der hamburgischen Staatssymbole – und dennoch bediente er damit ein in der Gegenwart politisch heftig umstrittenes Thema. Der seit Gründung der Republik schwelende Flaggenstreit um die neue, in der Tradition von 1848 stehende schwarz-rot-goldene Nationalflagge und die als Handelsflagge weiterhin verwendeten schwarz-weiß-roten Farben des untergegangenen Kaiserreichs war einer der zentralen symbolpolitischen Konflikte der Weimarer Jahre. Das Bekenntnis zu einer der beiden Trikoloren schied – auch in der Hansestadt<sup>2380</sup> – Republikbefürworter von -gegnern.<sup>2381</sup>

---

<sup>2377</sup> Erschien als NIRRNHEIM (1930), Vorgeschichte.

<sup>2378</sup> Ebd., S. 4.

<sup>2379</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1925; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, Hamburgs Wappen, Farben und Flagge. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 50 (Abendausgabe) v. 19.2.1925 u. Hamburgs Wappen und Flagge. In: Hamburgischer Korrespondent Nr. 94 (Abendausgabe) v. 25.2.1925.

<sup>2380</sup> Zum Flaggenstreit in Hamburg BOLLAND (1959), S. 106 f.

<sup>2381</sup> Zur Farbsymbolik und zum Weimarer Flaggenstreit Arnold RABBOW, dtv-Lexikon politischer Symbole. München 1970, S. 81-88, 218-222; Wolfgang RIBBE, Flaggenstreit und Heiliger Hain. Bemerkungen zur nationalen Symbolik in der Weimarer Republik. In: Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft. Festschrift für Hans Herzfeld zum 80. Geburtstag. Hg. von Dietrich Kurze. Berlin 1972 (= Veröffentlichungen

Um in diesem Konflikt hamburgische Tradition in Verbindung mit dem Schwarz-Weiß-Rot der Republikgegner zu bringen, bedurfte Reincke auch keiner Angriffe auf das republikanische Schwarz-Rot-Gold. Die hamburgischen wie hanseatischen Farben waren in Anlehnung an die Reichsfarben des 13. Jahrhunderts schon seit jeher Weiß und Rot gewesen.<sup>2382</sup> Die unter Bismarck vom Norddeutschen Bund 1868 eingeführte und bis 1918 gültige schwarz-weiß-rote Einheitsflagge war zudem aus einer Zusammenführung der hanseatischen und der preußischen Farben hervorgegangen. Hamburgs Reeder hatten diese Trikolore an ihren Schiffen sogar bereits seit 1867 von sich aus geführt. Generell, so Reincke, habe sich Schwarz-Rot-Gold nach 1848 auf den in aller Welt verkehrenden hamburgischen Schiffen nie durchgesetzt. Somit waren die sachlichen Ausführungen Reinckes insgeheim eine subtile Ablehnung der Symbole des Weimarer Nationalstaates und stellten zugleich die führenden Kräfte des hamburgischen Wirtschaftsbürgertums in eine Traditionslinie mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und dem Deutschen Reich ab 1871. Da es nun gerade Großkaufleute, Reeder und Bankiers aus Hamburgs Wirtschaftsbürgertum waren, die im Verlauf der Weimarer Jahre immer mehr von der Republik abrückten und im Hintergrund teilweise an der Finanzierung radikaler Kräfte beteiligt waren, ist es bezeichnend, dass Reinckes Vortrag 1926 gerade im *Überseejahrbuch* zum Abdruck kam.<sup>2383</sup> Einem Periodikum also, das durch den Übersee-Club als Herausgeber von den finanziellen Mitteln eben jener Klientel getragen wurde, die Reincke in seinem Beitrag zum *Wahrer hamburgischer und wilhelminischer Tradition* erklärt hatte.<sup>2384</sup>

Die Grundfesten bürgerlicher Erinnerungskultur in Hamburg waren im Verlauf der Weimarer Jahre also immer mehr in Bewegung geraten. Neue Themen fanden Aufnahme in den vom VHG gepflegten Kanon identitätsstiftender Bezüge aus der Vergangenheit der Hansestadt. Diese Modifikationsprozesse wurden im Vereinsprogramm durch die fortlaufende Pflege bürgerlicher Erinnerungsorte auf ein traditionelles Fundament gestellt, wodurch der VHG sowohl für die lange seinen Mitgliederkreis dominierenden wirtschafts- und bildungsbürgerlichen Kreise als auch für neue Mitglieder klein- und nichtbürgerlicher Provenienz erinnerungskulturell attraktive Angebote bereithielt. Eine Strategie, die als überaus erfolgreich bezeichnet werden kann, angesichts der durchschnittlich deutlich niedrigeren Mitgliederzahlen in der Vorjahren.

---

der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 37), S. 175-188; Berny GUBANE, Schwarz, rot, gold. Biographie einer Fahne. Berlin/Frankfurt a. M. 1991, S. 246-313; Bernd BUCHNER, Um nationale und republikanische Identität. Die deutsche Sozialdemokratie und der Kampf um die politischen Symbole in der Weimarer Republik. Bonn 2001 (= Reihe Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 57), S. 45-132; Peter REICHEL, Schwarz-Rot-Gold. Flaggenwechsel und Flaggenstreit. In: ders., Schwarz-Rot-Gold. Kleine Geschichte deutscher Nationalsymbole nach 1945. München 2005, S. 15-31, hier bes. 24-27.

<sup>2382</sup> Dem Weiß war zunächst die Farbe Silber vorangegangen.

<sup>2383</sup> Heinrich REINCKE, Geschichte der hamburgischen Flagge. In: *Hamburger Überseejahrbuch* 1926, S. 11-35.

<sup>2384</sup> In der Zeitschrift des VLGA erschien zeitgleich ein themenverwandter Beitrag des wie Reincke strikt nationalkonservativen Archivars Georg Fink. Georg FINK, Die lübische Flagge. In: *ZVLGA* 23 (1926), S. 133-172.

## DIE ERWECKUNGSBEWEGUNG ALS SINNBILD DER SEHNSUCHT ZUR ÜBERWINDUNG EINER ZERKLÜFTETEN GESELLSCHAFT?

Die beschriebene ökonomische und v. a. mentale Identitätskrise machte die bürgerlichen Milieus ab Mitte der 1920er Jahre zunehmend offen für antidemokratische Denkansätze. Die politische Kultur des parlamentarischen Widerstreits der Interessen sollte durch eine Ideologie der Gemeinschaft aller Deutschen überwunden werden. Unterschiedliche Vorstellungen des Modells einer »Volksgemeinschaft« hatten sich sowohl auf dem extrem linken als auch dem extrem rechten Flügel des deutschen Parteienspektrums etabliert, wobei im bürgerlichen Lager eine Adaption der antikapitalistisch-klassenkämpferischen Ziele der Kommunisten von Beginn an undenkbar war. Aber auch ein Eingehen auf die NSDAP war im Bürgertum lange Zeit nicht opportun.

Dass im Hamburger Bürgertum dennoch bereits Jahre vor 1933 mentale Dispositionen vorhanden waren, die zweifelsohne die spätere Akzeptanz der gesellschaftspolitischen Vorstellungen der Nationalsozialisten befördern halfen, lässt sich am Beispiel eines Themenkreises aufzeigen, der in den Jahren nach der Inflation im Vereinsprogramm eine bis in die späten 1930er Jahre reichende Konjunktur entfaltete: mit einem Zeitfenster von den Anfangsjahrzehnten des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts widmeten sich insgesamt 13 ZHG-Beiträge den Entwicklungen und Auseinandersetzungen im Neben- und Nacheinander von lutherischer Orthodoxie, aufgeklärt-rationalistischer Glaubensauffassung und Erweckungsbewegung.<sup>2385</sup> Zwei Beiträge davon beleuchteten darüber hinaus Konflikte um die richtige Glaubensauslegung im Reformationszeitalter.<sup>2386</sup> Auch drei der größeren VHG-Publikationen berührten das Themenfeld in Teilen.<sup>2387</sup> Darüber hinaus war das Thema bei sieben Gelegenheiten auch im Vortragsprogramm präsent.<sup>2388</sup>

---

<sup>2385</sup> Rudolf KAYSER, Friedrich Perthes und das religiöse Leben seiner Zeit. In: ZHG 25 (1924), S. 89-109; DERS., Die deutsch-katholische Bewegung in Hamburg. In: ebd. 26 (1925), S. 147-168; DERS., Henri Merle d'Aubigné und die Anfänge der Erweckung in Hamburg. In: ebd. 30 (1929), S. 106-135; DERS., Friedrich Perthes und seine katholischen Freunde. In: ebd. 34 (1934), S. 1-24; Theodor WOTSCHKE, Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomon Cyprian. In: ebd. 26 (1925), S. 107-146; DERS., Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomon Cyprian. In: ebd. 30 (1929), S. 136-161; DERS., Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomon Cyprian (Schluß). In: ebd. 31 (1930), S. 161-197; DERS., Johann Dietrich Wincklers Briefe an Joh. Christian Bartholomäi und Christian Wilhelm Schneider. In: ebd. 37 (1938), S. 35-99; MÖLLER (1926); Heinrich SIEVEKING, Zur Geschichte der geistigen Bewegung in Hamburg nach den Freiheitskriegen. In: ZHG 28 (1927), S. 129-154; Wilhelm DECKELMANN, Das Glaubensbekenntnis von Barthold Heinrich Brockes. In: ebd. 36 (1937), S. 146-161.

<sup>2386</sup> Hans NIRRNHEIM, Die Urkunde über die Vereinigung der hamburgischen Kirchspiele zur Abwehr geistlicher Übergriffe vom 2. September 1522. In: ebd. 24 (1921), S. 186-192; KAYSER (1938).

<sup>2387</sup> Folgende Werke berühren den Themenkreis teilweise: SIEVEKING (1923-1928); Rudolf KAYSER, Karoline Perthes im Briefwechsel mit ihrer Familie und ihren Freunden. Hamburg 1926 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 6); DREYER (1934).

<sup>2388</sup> Rudolf Kayser am 29.1.1923 über »Das Perthesche Haus und seine Freunde« und am 14.2.1927 über »Malvida von Meysenburg und die deutschkatholische Bewegung in Hamburg«. Am 12.2.1923 Emil Wolff über »Das erste Auftreten der Quäker in Hamburg« und Hugo Friedrich Beneke am 24.11.1924 über »Die wiedertäuferische Bewegung zu Hamburg in den Jahren 1831 und 1832«. Am 9.3.1925 Carl Schulteß über »Die philanthropische Pädagogik in Hamburg« und Kurt Detlev Möller am 12.10.1925 über »Gurlitt und Hudtwalcker – zur Geschichte des Rationalismus und der Neuorthodoxie in Hamburg«. Schließlich am 23.3.1931 Martin Gerhardt zu »Wicherns Stellung in der deutschen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1923, 1925 u. 1927 sowie Okt. bis Dez.

Da gerade die Jahre ab 1924 stark von der Erosion des bürgerlichen Wertekosmos und der Unsicherheit gegenüber konkurrierenden Gesellschaftsentwürfen geprägt waren, ist dieser Themenkonjunktur ein entsprechend hoher Gegenwartsbezug, wenn nicht gar eine Art Stellvertreterfunktion zu attestieren. Das darin immer wieder diskutierte Ringen um das richtige Verhältnis des Individuums zu Gott, evangelischer Konfession und Kirche in der Vergangenheit und die Auffassung der Bibeltreuen, Neuorthodoxen, Pietisten und Erweckten, im Glauben gebe es höhere, nicht rationalistisch erfass- und historisch begründbare Anteile, führte in der Gegenwart der 1920er und 1930er Jahre mitten ins Feld bürgerlicher Kritik an den Ausprägungen der Moderne und am westlich-materialistischen Rationalismus in Kultur und Gesellschaft. Zudem wirkt dadurch die von den Nationalsozialisten propagierte »Volksgemeinschaft« für Teile des Bürgertums wie ein verlockendes Versprechen. Die »Volksgemeinschaft«, so die Annahme, könne dabei helfen, die Sehnsucht nach Materialismus und eine zerklüftete Gesellschaft überwindenden, höheren Glaubensinhalte zu verwirklichen.

Außerdem waren wichtige Protagonisten dieser glaubensbezogenen Erneuerungsbewegungen wie Martin Hieronymus Hudtwalcker, Johann Wilhelm Rautenberg und Johann Hinrich Wichern in Hamburg zugleich führend an der Entstehung eines Systems der privaten, bürgerschaftlich organisierten Armen- und Sozialfürsorge beteiligt. Darin ging es um die Hebung der unterprivilegierten Schichten durch Bildung, Glauben, Moral und Sozialdisziplinierung – dauerhafte staatliche Transferleistungen waren hingegen verpönt. U. a. auf solche Zahlungen setzte in Hamburg aber die Wohlfahrtspolitik der Weimarer Koalition. Für die konservativen Eliten und die Interessenvertretungen freier Berufe waren in den 1920er Jahren diese Sozialleistungen ein Anlass zu dauerhafter Kritik, da sie selbst nicht oder nur ungenügend daran partizipieren konnten und somit ihren sozioökonomischen Status gegenüber klein- und nichtbürgerlichen Milieus noch als zusätzlich gefährdet sahen.<sup>2389</sup> Das Vereinsprogramm half somit dabei, sich im historischen Rückgriff des durch die Demokratie vollzogenen Bruchs mit den bürgerlichen Traditionen der Stadtorganisation immer wieder bewusst zu werden. Die Akteure des 19. Jahrhunderts konnten dabei gleichsam als Sinnbilder einer besseren, aber untergegangenen Zeit dienen.

In diesem thematischen Zusammenhang trat auch ein junger Hamburger Historiker, der in der künftigen Vereinsentwicklung eine zentrale Rolle einnehmen sollte, erstmals in das Licht der Vereinsöffentlichkeit und der geschichtsinteressierten Kreise der Stadt. Gemeint ist der spätere Vereinsvorsitzende Kurt Detlev Möller. Im Alter von 21 Jahren dem VHG 1923 beigetreten, hatte er bei den Recherchen für seine an der Universität München angenommene Dissertation im Hamburger Staatsarchiv nähere Bekanntschaft mit Hans Nirrnhelm und Heinrich Reincke gemacht, die seine Arbeit »Zur Geschichte des kirchlichen und religiösen Lebens in Hamburg« bereitwillig förderten.

---

1924; N. N. (o. J.), Vereinsabende, S. 158 f.; N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 8, S. 202-205, hier S. 202; N. N. (1931), Vorträge, S. 240.

<sup>2389</sup> BÜTTNER (1986), Republik, S. 219-228.

So kam es auch zum Abdruck der Arbeit im ZHG-Band des Jahres 1926.<sup>2390</sup> Für den Verein war die Arbeit ein Gewinn, kam sie doch – wie Nirrnheim den Mitgliedern 1927 zu berichten wusste – »dem Interesse entgegen, das heute für die Erkenntnis der geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts in weiten Kreisen besteht«<sup>2391</sup>.

Möller selbst ermöglichte die Arbeit in Hamburg den Einstieg in eine Archivlaufbahn. Nirrnheim übernahm ihn im Oktober 1925 zunächst in den Vorbereitungsdienst. 1928 folgte sein Aufstieg zum wissenschaftlichen Angestellten,<sup>2392</sup> wobei ihm bereits frühzeitig die Eignung zur späteren Übernahme einer der wenigen Planstellen des Hauses für Archivräte attestiert wurde.<sup>2393</sup> Im VHG sollte es noch bis zum Rückzug Hermann Joachims von der Vortragsorganisation andauern, bis Möller ab Winter 1932/1933 als dessen Nachfolger auch hier an Führungsaufgaben herangeführt wurde.<sup>2394</sup> Mit seinem Geburtsjahrgang 1902 entstammte er der dritten im Untersuchungszeitraum das Vereinsleben prägenden politischen Generation, der »Generation der Sachlichkeit« oder auch »Generation des Unbedingten«. Dass er im VHG, aber v. a. auch im Archiv derart schnell für höhere Aufgaben herangezogen wurde, ist – beim Blick auf seine Herkunft – erneut als Hinweis auf die sukzessive soziale Öffnung beider Institutionen zu bewerten: unter den leitenden Archivbeamten war er der erste, der nicht aus einer alteingesessenen, wirtschafts- oder bildungsbürgerlich geprägten Hamburger Familie stammte. Darüber hinaus hatte Möller auch nicht das Johanneum durchlaufen, ja nicht einmal ein klassisches Gymnasium besucht. Seine Hochschulreife hatte er vielmehr an der Oberrealschule Eimsbüttel erworben.<sup>2395</sup> Für Möllers Einbindung gab es jedoch gute Gründe: erstens attestieren ihm alle späteren Beurteilungen und auch Nachrufe eine rege Auffassungsgabe, eine zupackende Art sowie hohe Dienstbeflissenheit. Zweitens konnte er mit seinen Forschungsfokus auf die Zeit ab dem 18. Jahrhundert sowie auf Geistesgeschichte ein Themenfeld abdecken, das bis dahin von keinem der leitenden Archivare ausreichend kompetent vertreten wurde. Drittens konnte er als Empfehlung in die Waagschale werfen, von Hermann Oncken, einem der renommiertesten deutschen Historiker seit der Jahrhundertwende und HZ-Mitherausgeber,<sup>2396</sup> promoviert worden zu sein. Möller brachte somit fachlich und persönlich alle Eigenschaften mit, die zur Übernahme von Führungsverantwortung qualifizierten.

---

<sup>2390</sup> Erschien als MÖLLER (1926); zur Aufnahme in die Zeitschrift StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 31.6. u. 1.8.1925.

<sup>2391</sup> NIRRNHEIM (1927), S. 188.

<sup>2392</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 2.

<sup>2393</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 17, StAHH (H. Nirrnheim) an StR K. Struve v. 6.7.1928.

<sup>2394</sup> NIRRNHEIM (1933), S. 69.

<sup>2395</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 1.

<sup>2396</sup> Zu Oncken (1869-1945) u. a. Klaus SCHWABE, Hermann Oncken. In: Deutsche Historiker. Bd. 2. Hg. von Hans-Ulrich Wehler. Göttingen 1971, S. 81-97; Christoph STUDDT, Oncken, Hermann. In: NDB 19 (1999), S. 538-539.

## MITGLIEDERVERLUST UND EXISTENTIELLE FINANZPROBLEME IN DER WELTWIRTSCHAFTSKRISE

Die vom Vorstand infolge der ersten Anzeichen der Konsolidierung nach Ende der Inflation gehegten Hoffnungen, die Vereinsarbeit werde nun eine stabile Basis erlangen, erwiesen sich bald als trügerisch. Der ökonomische Substanzverlust der den VHG tragenden bürgerlichen Milieus war nach dem Weltkrieg schlicht zu groß gewesen.

Dies drückte sich zunächst im kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahlen aus: 1.052 Mitglieder hatte der VHG im Jahr 1923. Elf Jahre später waren es nur noch 547. Die schlechte ökonomische Lage zwang die Mitglieder immer mehr dazu, ihre Ausgaben auf das zum Leben Notwendige zu reduzieren.<sup>2397</sup> Die Klage über die rückläufigen Zahlen sowie mögliche Maßnahmen zur Abhilfe waren in diesen Jahren dauerhaft Thema im VHG.<sup>2398</sup> Der Vorstand reagierte auf die Situation erneut mit Werbeanstrengungen: eine neue Broschüre wurde entworfen,<sup>2399</sup> Senats- und Bürgerschaftsmitglieder gezielt angesprochen und auch im Mitgliederkreis intensiv über mögliche Gegenmaßnahmen beraten.<sup>2400</sup> Außerdem wurde dem Vorstand und dem Vorsitzenden anheim gestellt, bei Bedarf einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag zu gewähren.<sup>2401</sup>

Von dieser Erlaubnis musste Nirrnheim nach Beginn der in Hamburg etwas verzögert im Winter 1929/1930 einsetzenden Weltwirtschaftskrise wiederholt Gebrauch machen. Im Vergleich zu den Inflationsjahren, als dieses Instrument erstmals zum Einsatz gekommen war, hatte sich der Kreis der Bittsteller aber merklich verändert. Waren es in der ersten Hälfte der 1920er Jahre überwiegend Nachwuchswissenschaftler gewesen, die durch einen ermäßigten Beitrag im Verein gehalten wurden, fragten nun z. B. mit Johanneums-Schulleiter und Vorstandsmitglied Edmund Kelter sowie dem Bibliotheksdirektor Gustav Wahl Personen an, die im städtischen Bildungs- und Wissenschaftsbetrieb an den Spitzen ihre Institutionen standen.<sup>2402</sup> Aber nicht nur bildungsbürgerliche Kreise waren betroffen. Nirrnheim musste ebenso Manfred de Voß, langjähriger Teilhaber der weltweit erfolg-

---

<sup>2397</sup> Nach DOERMER (1937), S. 30 hatte auch der Naturwissenschaftliche Verein einen starken Rückgang der Mitgliederzahlen während der Weltwirtschaftskrise zu verzeichnen.

<sup>2398</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 18.3.1929, 31.3.1930, 30.3.1931 u. 14.3.1932; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.1.1930, 2.9. u. 19.12.1931; NIRRNHEIM (1926), S. 60; DERS. (1927), S. 189; DERS. (1928), S. 326; DERS. (1930), Mitgliederversammlung, S. 140; DERS. (1931), S. 232; DERS. (1932), Mitgliederversammlung, S. 18, 21; dem Bestand des GdA ist zu entnehmen, dass mit der Weltwirtschaftskrise rückläufige Mitgliederzahlen viele Vereine vor Probleme stellte. HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 266, A. Huyskens an E. Meyer v. 1.9.1931 u. G. Wolfram an E. Meyer v. 15.9.1931; konkret ist ein Rückgang u. a. für den HGV, MAV und VLGA dokumentiert. AHL, 5.4.-30 HGV, 030, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27./28.10.1928, 9.6.1930, 16.5. u. 29./30.10.1932; ebd., 5.4.-87 VLGA, 10, Georg FINK, Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde seit 1921. o. O. o. J. [Lübeck 1938], Bl. 1; ebd., 12, VLGA-Werbebrochure v. 1934; AHLERS (1971), S. 8; POPP (1996), S. 89.

<sup>2399</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.8.1927.

<sup>2400</sup> Zur Werbeaktion im Rathaus StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.10.1929; zur Diskussion von Gegenmaßnahmen in der Mitgliederversammlung 1933 ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 20.3.1933; NIRRNHEIM (1933), S. 67 f.

<sup>2401</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 5.12.1926; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.10.1931; auch die HGB und der HGV gewährten bei Bedarf Ermäßigungen. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.10.1932; VON BRANDT (1970), S. 34.

<sup>2402</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 10, E. Kelter an H. Nirrnheim v. 21.1.32 u. G. Wahl an H. Nirrnheim v. 31.1.1932.

reich agierenden Lebensmittelexportfirma Harder & de Voß,<sup>2403</sup> eine Beitragsermäßigung gewährleisten.<sup>2404</sup> Ausdruck der ökonomischen Krise war zudem, dass Anfang Mai 1932 nur von etwas mehr als der Hälfte der Mitglieder auch Beiträge eingegangen waren.<sup>2405</sup>

Diesen insgesamt negativen Trend hatte Nirrnheim auf der Mitgliederversammlung rund eineinhalb Monate zuvor bereits zu einer wenig hoffnungsvollen Zukunftsprognose gebracht:

*»Der Blick in die nächste Zukunft unseres Vereins zeigt kein freundliches Bild. Es kann wohl sein, daß ihm schwerere Jahre bevorstehen, als die Kriegsjahre, als selbst die Inflationsjahre es waren, es kann dahin kommen, daß er sich gezwungen sieht, seine Arbeit, der eine größere Ausdehnung zu geben und die auf eine breitere Grundlage zu stellen der Vorstand eben erst vorbereitende Schritte getan hatte, auf ein Mindestmaß herabzudrücken.«<sup>2406</sup>*

Mit den Mitgliedsbeiträgen war eine erste Säule der Vereinsfinanzen nach und nach weggebrochen. Der Fall de Voß zeigt zudem, dass auch seitens des in der vorherigen Krise noch spendenfreudigen Wirtschaftsbürgertums nicht mehr ohne weiteres zusätzliche Mittel zu erwarten waren.<sup>2407</sup>

Wäre dies für Nirrnheims düstere Prognose sicherlich schon Grundlage genug gewesen, sah sich der VHG ab 1931 zudem erneut mit sich verschärfenden Problemen beim Staatszuschuss konfrontiert.<sup>2408</sup> Für 1931 waren ursprünglich – wenn auch auf vier Raten aufgeteilt – noch die üblichen 5.000 RM zugesagt worden,<sup>2409</sup> doch sah sich letztlich *»der Senat bei der Aufstellung des Entwurfs des Staatshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931 gezwungen [...], der augenblicklichen Finanzlage Rechnung zu tragen und weitgehende Einschränkungen der Ausgaben vorzunehmen«<sup>2410</sup>*. Konkret bedeutete dies für den

---

<sup>2403</sup> Harder & de Voß hatten bereits um die Jahrhundertwende eine große Warenausstellung im Großen Burstah und zogen 1920 als Großmieter ins repräsentative Levantehaus in der Mönckebergstraße um. Die Firma betrieb in Hamburg zwei Lebensmittelfabriken und hatte in der Speicherstadt eigene Lagerhäuser. Spezialisiert war Harder & de Voß zudem auf die Ausrüstung großer wissenschaftlicher Expedition. Zur Firma Michael SEUFERT, Levantehaus. Tradition und Moderne. Hamburg 2012, S. 47-51.

<sup>2404</sup> StAHH 622-2/44 WInL Hans Nirrnheim, 10, M. d. Voß an H. Nirrnheim v. 9.1.1932; im September 1933 trat de Voß dann aus dem Verein aus. Ebd., 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1933-1935; bereits im Mitgliederverzeichnis 1928 ist de Voß nicht mehr mit der Geschäftsadresse von Harder & de Voß registriert, sondern unter der Anschrift der Firma J. Mahler & Co. Dies spricht dafür, dass er aus der alten Firma als Teilhaber ausgeschieden und somit vermutlich mit einem sozialen Abstiegsprozess konfrontiert war.

<sup>2405</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.5.1932.

<sup>2406</sup> NIRRNHEIM (1932), Mitgliederversammlung, S. 22 f.

<sup>2407</sup> Zum Schluss, dass nach dem Ersten Weltkrieg die wirtschaftlichen Grundlagen zur Finanzierung kultureller Bemühungen seitens des hamburgischen Wirtschaftsbürgertums immer mehr schwanden, kommt auch der in den 1920er und 1930er Jahren mit Kulturfragen befasste hohe Beamte Paul Lindemann in einem unveröffentlichten Manuskript. StAHH 622-1/130 Familie Lindemann, 31, Paul LINDEMANN, Stadt der Bürger – Stadt des Volkes. Hamburgs Weg seit der Jahrhundertwende. 1948, S. 208; VON REEKEN (2010), S. 56 berichtet für die Zeit der Weltwirtschaftskrise zudem von einem starken Rückgang des Spendenaufkommens bei der Historischen Kommission für Niedersachsen.

<sup>2408</sup> In der Weltwirtschaftskrise rückläufige staatliche bzw. kommunale Zuschüsse sind z. B. für die HGB, den HGV, die Historische Kommission von Niedersachsen sowie die GSHG dokumentiert. AHL, 5.4.-30 HGV, 030, Protokoll der Vorstandssitzungen 9.6. u. 28.10.1930, 25.5.1931 u. 29./30.10.1932; StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.4.1931; VON REEKEN (2010), S. 56; CORDES (2011), S. 44 f.

<sup>2409</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 27.5.1930.

<sup>2410</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 10.12.1930; für die Führungskräfte des VHG machten sich die staatlichen Sparmaßnahmen im Arbeitsalltag des Archivs durch unzureichende Behei-

Verein einen um 1.000 RM reduzierten Zuschuss. Doch auch diese 4.000 RM flossen nicht in die Vereinskasse. Im Oktober 1931 halbierte der Staat nämlich die Summe nochmals, stellte lediglich eine monatliche Auszahlung in Aussicht und kündigte für das folgende Haushaltsjahr an, möglicherweise gar keine Zuschüsse mehr an Vereine entrichten zu können.<sup>2411</sup> Dies wiederholte sich: auch die für 1932 gewährten 4.000 RM wurden zunächst halbiert und nachträglich nochmals gemindert.<sup>2412</sup>

Die finanziellen Grundlagen der Vereinsarbeit hatten sich also beinahe aufgelöst. Neben die spätestens seit Mitte der 1920er Jahre bestehende mentale Krise des traditionellen VHG-Klientels gesellte sich innerhalb knapp eines Jahrzehnts zum zweiten Mal eine das Bestehen des Vereins bedrohende ökonomische Krise.

#### PERSONAL- UND GENERATIONSWECHSEL IN DEN GREMIEN

In den Jahren nach 1924 kam es in verschiedenen Vereinsgremien zu personellen Veränderungen, die v. a. Angehörige der Frontgeneration in Ämter brachte und die Gruppe der Wilhelminer kleiner werden ließ.

Einmal kam es in diesen Jahren zu einer zweifachen Personalrochade auf der Position des Schatzmeisters. Dem 1924 nicht mehr zur Wahl antretenden Kaufmann Hugo Falk folgte zunächst sein Berufskollege Albert Wilhelmi nach.<sup>2413</sup> Dieser starb 1931 nach kurzer, schwerer Krankheit und wurde Anfang 1932 durch den Weinhändler Arthur F. Rödning ersetzt, der Wilhelmis Aufgaben in den Monaten zuvor bereits kommissarisch wahrgenommen hatte.<sup>2414</sup>

Auch auf dem für einen Juristen vorgesehenen Vorstandsposten musste nach dem frühzeitigen Tod Otto Mathies' 1931 ein Wechsel vollzogen werden. Als Nachfolger konnte Arthur Rödning's Neffe, der damals 40-jährige promovierte Verwaltungsjurist Alfred Bertram gewonnen werden.<sup>2415</sup> Als republikbejahender Linksliberaler hatte er in den Weimarer Jahren eine Bilderbuchkarriere durchlaufen: 1920 als Regierungsrat Einstieg in die Justizverwaltung, bereits 1922 Ernennung zum Oberregierungsrat sowie 1927 zum Regierungsdirektor und zum Gerichtsrat am Oberlandesgericht.

---

zung bemerkbar, was bei Vielen zu gesundheitlichen Problemen führte. Ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Joachim an H. Nirrnheim v. 5.10.1930.

<sup>2411</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 8.10.1930; dass dies seitens des hamburgischen Staates allgemein geübte Praxis war, zeigt der Zuschuss für den HGV. Die ihm für 1931 ursprünglich zugesagten 5.000 RM wurden ebenfalls auf 2.000 RM reduziert und kamen in Monatsraten zur Auszahlung. AHL, 5.4.-30 HGV, 247, Senatskanzlei Hamburg an HGV v. 8.10.1931; ebd., 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.10.1931.

<sup>2412</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.7. u. 28.10.1931, 4.5.1932, 30.8. u. 30.11.1932; ebd., C3 Band 1, Senat an VHG v. 4.4.1932 u. Senatskanzlei an VHG v. 20.10.1932; auch der HGV erhielt 1932 lediglich 1.600 RM. AHL, 5.4.-30 HGV, 27.

<sup>2413</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.3.1924; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 31.3.1924; NIRRNEIM (o. J.), Mitgliederversammlung 1924, S. 148.

<sup>2414</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.7., 2.9. u. 28.10.1931; ebd., A1 Band 1, Protokoll der AMV am 11.1.1932.

<sup>2415</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.3.1931; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 30.3.1931; NIRRNEIM (1931), S. 236.

Im Nebenamt stellte sich Bertram zudem seit 1919 wiederholt der Universität als Syndikus zur Verfügung und wirkte als Lehrbeauftragter an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.<sup>2416</sup> Neben seiner Wahl in den VHG-Vorstand wurde er 1931 von der Universität zum Ehrenmitglied sowie zum Honorarprofessor ernannt. Mit Bertram konnte der VHG nicht nur einen der führenden Justizverwaltungsbeamten der Stadt als Rechtsbeistand gewinnen, sondern bekam zudem einen profilierten Kenner der hamburgischen Rechtsgeschichte hinzu.<sup>2417</sup>

Anfang 1932 kündigte dann Heinrich Reincke seinen Rückzug aus dem Vorstand an. Der Grund waren die vielfältigen anderen Aufgaben, derer sich Reincke nach und nach neben der Archivtätigkeit angenommen hatte.<sup>2418</sup> Nach seiner 1925 erfolgten Habilitation im Fach Geschichte war er im Sommer 1931 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden.<sup>2419</sup> Als einziger Vertreter der hamburgischen und hansischen Geschichte war dies mit regelmäßigen Lehrveranstaltungen und der Betreuung von akademischen Schülern verbunden – zumal Reincke in diesen Jahren seine eigenen Forschungen vorantrieb und viel publizierte.

Für ihn wählte die Mitgliederversammlung Gustav Bolland in den Vorstand, der sich in einer Stichwahl deutlich gegen Otto Lauffer durchsetzte.<sup>2420</sup> Dass der renommierte Museumsdirektor und Volkskundeprofessor dem inzwischen zum Schulleiter berufenen Volksschullehrer unterlag, zeigt, dass die Geschehnisse im Zusammenhang mit der gescheiterten Übernahme der Vereinssammlungen durch den Staat im Jahr 1921 im Mitgliederkreis noch nicht vergessen waren und gegen Lauffer nach wie vor Vorbehalte bestanden.<sup>2421</sup> Der ausgeschiedene Reincke wurde wiederum wenig später aufgrund seiner Vertretung des VHG im Verein Alt-Hamburger Bürgerhaus als dauerhafter Gast zu den Vorstandssitzungen eingeladen.<sup>2422</sup>

Zwar zunächst noch nicht in ein Vereinsamt, aber in die Verkehrskreise des Staatsarchivs und des VHG gelangte zudem 1926 der damals bereits 32-jährige Historiker und Archivar Erich von Lehe, der später zu einer der prägenden Personen des Vereinslebens werden sollte. Er war 1894 im zwischen der hamburgischen Exklave Cuxhaven und Bremerhaven gelegenen Padingbüttel als Spross

---

<sup>2416</sup> Zur Stelle des Syndikus an der Hamburger Universität und zu Bertrams Wirken Rainer HERING, *Der Universitätssyndikus 1919 bis 1945. Ein fortwährendes Provisorium*. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 3, S. 1455-1470, bes. S. 1456, 1465.

<sup>2417</sup> Mit rechtshistorischem Zuschnitt erschienen u. a. Alfred BERTRAM, *Zur Geschichte und Rechtslage der Hafengebäude in Hamburg*. In: *Hanseatische Rechts-Zeitschrift*, 1924, S. 666-682; DERS., *Hamburgs Zivilrechtspflege im neunzehnten Jahrhundert*. Festschrift herausgegeben von der Hamburger Landesjustizverwaltung anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens. Hamburg 1929.

<sup>2418</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.1.1932.

<sup>2419</sup> StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA55, Philosophische Fakultät der Hansischen Universität an REM v. 9.11.1938; KELLINGHUSEN (1961), S. 6.

<sup>2420</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 14.3.1932; NIRRHEIM (1932), *Mitgliederversammlung*, S. 23.

<sup>2421</sup> Noch im Januar 1933 beriet der Vorstand ergebnislos darüber, wie sich eine funktionierende Kooperation mit dem Museum herstellen ließe. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.1.1933.

<sup>2422</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.5.1932.

einer im Niederelbegebiet alteingesessenen Familie,<sup>2423</sup> die ursprünglich aus Bremens Bürgertum stammte, geboren worden. Bereits sein Vater, ein Ökonomierat gleichen Namens, hatte sich als langjähriger Vorsitzender des dortigen regionalen Geschichts- und Heimatvereins, den Männern vom Morgenstern, für die Belange der Lokalgeschichte und des Heimatschutzes engagiert. Der Sohn belegte ab Sommersemester 1914 an den Universitäten Heidelberg und Jena u. a. das Fach Geschichte. Mit Beginn des Jahres 1915 unterbrach die Teilnahme am Weltkrieg, den Erich von Lehe mehrfach verwundet und hochdekoriert als Leutnant beendete,<sup>2424</sup> das Studium.<sup>2425</sup> Dieses nahm er in Jena Anfang 1919 zunächst wieder auf, um anschließend für mehrere Monate im Baltikum und in Oberschlesien den Krieg für sich in Freikorps zu verlängern.<sup>2426</sup> Ab Wintersemester 1919 wandte sich von Lehe dann endgültig der Fortsetzung seines Studiums zu: neben Jena waren München und ab 1921 Göttingen die Stationen. Wie damals noch vielfach üblich, beendete er 1923 die Universität mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt.<sup>2427</sup> Angeregt und betreut vom renommierten Göttinger Landeshistoriker – und ehemaligen Kommilitonen Nirrnheims – Karl Brandi machte sich von Lehe nun an die Arbeiten für seine Dissertation über die mittelalterliche Verwaltungs- und Territorialgeschichte seiner Heimatregion, die 1926 erschien.<sup>2428</sup> Im Anschluss begann er am Geheimen Staatsarchiv Preußens in Berlin-Dahlem eine Archivausbildung, die er im März 1927 mit der Staatsprüfung für das höhere Archivwesen abschloss.<sup>2429</sup>

Wie bereits Kurt Detlev Möller hatte auch von Lehe im Zuge der Recherchen für seine Dissertation mit den wissenschaftlichen Beamten des Hamburger Staatsarchivs nähere Fühlung bekommen.<sup>2430</sup> Er scheint dabei v. a. bei Nirrnheim einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben, denn dieser forderte ihn im Sommer 1926 auf, sich auf eine der neu geschaffenen Planstellen des Archivs zu bewerben.<sup>2431</sup> Im April 1927 begann von Lehe dort als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und stieg 1931 zum wissenschaftlichen Angestellten auf.<sup>2432</sup> Er war der erste staatlich examinierte Archivar im

<sup>2423</sup> Zu Familie und Vater SIEBS (1964), Curriculum vitae, S. 13; SCHEPER (1983), S. 265.

<sup>2424</sup> Zu von Lehes Auszeichnungen im Ersten Weltkrieg StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 146006 F(P) v. 9.10.1946.

<sup>2425</sup> KAUSCHE (1984), Sp. 302; LOOSE (1984), S. 1; SCHWEBEL (1984), S. 1.

<sup>2426</sup> KAUSCHE (1984), Sp. 302; ASENDORF (2008), S. 211.

<sup>2427</sup> KAUSCHE (1984), Sp. 302; LOOSE (1984), S. 3; SCHWEBEL (1984), S. 1.

<sup>2428</sup> Erschien als ERICH VON LEHE, Grenzen und Ämter im Herzogtum Bremen. Altes Amt und Zentralverwaltung Bremervörde, Land Wursten und Gogericht Achim. Göttingen 1926 (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Bd. 8); zur Einordnung BARDELLE/VOIGT (2015), S. 33.

<sup>2429</sup> StAHH 731-8 ZAS, A761 Erich von Lehe, Lebenslauf in Aktei der Senatskanzlei, AV111 v. 8.6.1983; SCHEPER (1983), S. 266; LOOSE (1984), S. 3; SCHWEBEL (1984), S. 1.

<sup>2430</sup> KAUSCHE (1984), Sp. 302.

<sup>2431</sup> In von Lehes Dissertation waren Nirrnheim v. a. die Ausführungen zu Grenzverläufen im Elbmündungsgebiet positiv aufgefallen, da diese im Rahmen der hamburgischen Gebietserweiterungsverhandlungen mit Preußen als Informationsgrundlage dienen konnten. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Nirrnheim an E. v. Lehe v. 11.6.1926.

<sup>2432</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 146006 F(P) v. 9.10.1946; KAUSCHE (1984), Sp. 302; LOOSE (1984), S. 3.

Hamburger Staatsarchiv und durchbrach damit eine auch noch lange Zeit nach ihm gepflegte Tradition der Ausbildung im eigenen Haus. Zeitgleich mit dem beruflichen Start in Hamburg trat von Lehe auch dem VHG bei und war ab 1929 im Ausflugsausschuss aktiv.<sup>2433</sup> Studium, Archivausbildung und die früh ausgebildeten Kontakte zu wichtigen Institutionen und Personen in Archivwesen und Geschichtswissenschaft qualifizierten ihn für künftige Leitungsaufgaben. Zumal für Archiv und Verein mit von Lehe ein Fachmann für die Geschichte des in Vergangenheit und Gegenwart auf vielfältige Weise mit Hamburg verbundenen Niederelbegebietes gewonnen war.<sup>2434</sup>

So sehr von Lehe für beide Institutionen in fachlicher Hinsicht eine Bereicherung zu werden versprach, war er in persönlicher Hinsicht zweifelsohne ein Vertreter des rechtskonservativen, restaurativ orientierten deutschen Bürgertums. Darauf deutet bereits das Engagement in den Freikorps hin. Während des Studiums war von Lehe darüber hinaus aktives Mitglied des völkisch-antisemitischen Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten gewesen und hatte sich in seiner Funktion als Fuchsmajor wiederholt mit Beiträgen hervorgetan, die antidemokratischen Charakter hatten, die bereits in den frühen 1920er Jahren dem Führergedanken huldigten und Adolf Hitler als Vorreiter einer »rassenmäßigen Blutgemeinschaft aller Deutschen«<sup>2435</sup> unter Ausschluss der »Juden« priesen.<sup>2436</sup> In Münchner Studientagen hatte von Lehe zudem den Erbbiologen, Rassenhygieniker und späteren Ziehvater des Auschwitz-Arztes Josef Mengele, Otmar Freiherr von Verschuer<sup>2437</sup> kennengelernt. Mit ihm verband ihn nicht nur eine lebenslange Freundschaft – Erich von Lehe heiratete 1927 auch seine Schwester, die Freiin Sigrid von Verschuer.<sup>2438</sup> Parteipolitisch ist von Lehe in der Schlussphase der Weimarer Republik ins rechte Spektrum einzuordnen. Auf einem der Fragebogen im Entnazifizierungsverfahren gab er für die Reichstagswahlen im November 1932 und März 1933 zu seiner Wahlentscheidung an, sie sei ihm »nicht erinnerlich«<sup>2439</sup>. Dies lässt vermuten, von Lehe machte damals sein Kreuz zumindest bei der DNVP, wenn nicht gar bei der NSDAP.

---

<sup>2433</sup> Ebd., S. 8; ab 1929 war von Lehe auch Mitglied im HGV und wurde 1932 in die Historische Kommission für Niedersachsen berufen. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 146006 F(P) v. 9.10.1946; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Ernennungsurkunde v. 12.5.1932; VON REEKEN (2010), S. 172.

<sup>2434</sup> SCHEPER (1983), S. 266, 268; KAUSCHE (1984), Sp. 302; LOOSE (1984), S. 6.

<sup>2435</sup> Erich VON LEHE, Bearbeiter und Beweger der öffentlichen Meinung. In: Deutsche Politik. Ein völkisches Handbuch. Teil 18: Die öffentliche Meinung und ihre Beherrschung. Bearb. und hg. von Wilhelm Berensmann, Wolfgang Stahlberg und Friedrich Koepf. Frankfurt a. M. 1926, S. 27-43, hier S. 29.

<sup>2436</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 20 Teil 1 III3(2), Erich VON LEHE, Chronik des V. D. St. Göttingen. Vom Sommersemester 1921 bis zum Sommersemester 1924. o. O. o. J. [Typoskript]; ASENDORF (2008), S. 212.

<sup>2437</sup> Zu von Verschuer (1896-1969) u. a. GRÜTTNER (2004), S. 177; Marc ZIRLEWAGEN, Verschuer, Otmar (Reinhold Ralph Ernst) Frhr. v. In: BBKL 27 (2007), Sp. 1437-1447; Dietmar SCHULZE, Bemerkungen zum Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene in Frankfurt unter Otmar von Verschuer und Heinrich Wilhelm Kranz (1935-1945). In: Mengele, Hirt, Holfelder, Berner, von Verschuer, Kranz. Frankfurter Universitätsmediziner der NS-Zeit. Hg. von Udo Benzenhöfer. Münster 2010, S. 79-93.

<sup>2438</sup> SIEBS (1964), Curriculum vitae, S. 14; ASENDORF (2008), S. 211 f.

<sup>2439</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 146006 F(P) v. 9.10.1946.

## V.5. Vom Beginn der NS-Herrschaft bis zum Ende von Nirrnheims Amtszeit (1933-1937)

Der Besitz eines NSDAP-Parteibuches und/oder die Zugehörigkeit zu Parteigliederungen und angeschlossenen Verbänden stellt nur einen der Faktoren bei der Beantwortung der Frage dar, inwieweit eine Person in den Jahren zwischen 1933 und 1945 bereit war, sich auf das nationalsozialistische Unrechtssystem einzulassen. Um vorschnelle Pauschalurteile zu vermeiden, bedarf es daher eines feingliedrigeren Bewertungsmaßstabes für individuelles wie institutionelles Handeln.<sup>2440</sup> Für den VHG und die in ihm aktiven Personen sind also jene Aspekte zu beachten, die eingangs als Parameter einer zeitgemäßen Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte formuliert wurden.<sup>2441</sup> Es gilt den VHG und seine Funktionäre im Wechselverhältnis zu den sie umgebenden Teilsystemen in Gesellschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft zu sehen und dabei zu beachten, dass alle diese Lebensbereiche nach 1933 einem (teilweise rapiden) Wandel unterworfen waren. Sodann ist der Beginn der NS-Herrschaft nicht per se als Einbruch in die bzw. als Indienstnahme der wissenschaftlichen Ressourcen des Vereins durch Politik und Partei(organisationen) zu verstehen, sondern es ist der Prozess der Umgestaltung und Aushandlung neuer Ressourcenkonstellationen nach dem politischen Umbruch in den Blick zu nehmen. Hier gilt es zu fragen, welche Spielräume für den VHG und seine Funktionäre im Spannungsfeld zwischen Zwang, Anpassung und Selbstbehauptung bestanden. Es ist zu beachten, dass es im Nationalsozialismus eine fein abgestufte Klaviatur der äußeren Einflussnahme zwischen real bestehenden Anforderungen, etwa durch Gesetze, und lediglich subtilem bzw. antizipiertem Anpassungsdruck gab und hierbei verschiedene Grade der Selbstmobilisierung auch eine Strategie der intendierten Selbstbehauptung sein konnten. Der vielfach beschriebene polykratische Charakter des nationalsozialistischen Kultur- und Wissenschaftsbetriebes, in dem Einrichtungen des Staates mit solchen der NSDAP um Einfluss rangen, in dem sich Machtansprüche in der Region und der Berliner Zentralismus teils antagonistisch gegenüberstanden und in dem zudem radikale Erneuerer mit auf Weiterentwicklung des Bestehenden setzenden Kräften um die künftige Entwicklung des »Dritten Reiches« konkurrierten,<sup>2442</sup> konnte bei Institutionen und Einzelpersonen sowohl den Eindruck eines umfassenden Anpassungsdrucks als auch Freiräume zur eigenen Gestaltung erzeugen. Zu bestimmen ist daher der Grad der Selbstmobilisierung und -gleichschaltung des Vereins:<sup>2443</sup> inwieweit und mit welchen Zielen hat er den Vertretern des nationalsozialistischen Systems

---

<sup>2440</sup> Eine mehrstufige Einteilung entsprechender Bezugnahmen zum NS-System bietet HERING (2013).

<sup>2441</sup> Mehr hierzu Kapitel II.

<sup>2442</sup> HÜTTENBERGER (1976); Klaus HILDEBRAND, Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich. In: Der »Führerstaat«. Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches. Hg. von Gerhard Hirschfeld und Lothar Kettenacker. Stuttgart 1981 (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut London, Bd. 8), S. 73-95; DAHM (1995); DERS. (1996).

<sup>2443</sup> LANGEWIESCHE (1997), S. 621 f. hat am Beispiel der Universitäten verschiedene Grade der Anpassung bzw. Selbstbehauptung formuliert, die sich auf andere wissenschaftliche Institutionen wie Geschichtsvereine übertragen lassen. Er unterscheidet eine fachwissenschaftliche bzw. institutionelle Selbstbehauptung durch Distanz zur Politik, illusionäre Selbstgleichschaltung, nachholende Selbstgleichschaltung sowie identifizieren-

seine wissenschaftliche Expertise zur Verfügung gestellt und wie weitreichend war er bereit, Anforderungen und Ideologeme der nationalsozialistischen Weltanschauung sowohl in die von ihm gepflegte bürgerliche Erinnerungskultur und die eingeübten Bahnen des Arbeitens zu integrieren, als auch zum Maßstab des Umgangs der Vereinsmitglieder untereinander werden zu lassen. Zudem ist zu beachten, dass die von Vereinsfunktionären im Berufsleben und/oder zivilgesellschaftlichen Aktionsfeldern teils sehr weitreichende Anpassung ans NS-System durchaus zur Folge haben konnte, dass sich der VHG als Institution Freiräume erhalten bzw. auf Anpassung verzichten konnte.

#### HAMBURGS BÜRGERTUM AM BEGINN DES NATIONALSOZIALISMUS

Wie gestaltete sich im Jahr 1933 der Übergang von der Weimarer Demokratie zur sich fortan entwickelnden Volksgemeinschaft und »Zustimmungsdiktatur« im Mustergau Hamburg?<sup>2444</sup> Konnte sich das bürgerliche Klientel im VHG über den Charakter dessen, was folgen würde, irgendwelche Illusionen machen? Gab es Faktoren, die es vielleicht sogar mit gewissen Hoffnungen auf den politischen Umsturz blicken ließ?

Wer den Wechsel 1933 primär als lange erhofftes Ende der Weimarer Demokratie begrüßt hatte, der konnte unter Umständen zunächst den Eindruck gewinnen, dass sich der politische Umbruch an Alster und Elbe nicht nur weniger vehement vollzog als anderorts im Deutschen Reich, sondern sogar die Aussicht bot, die nach 1918 verlorene bürgerliche Hegemonie im Politikbetrieb der Hansestadt zu erneuern: in dem am 8. März 1933 von der Bürgerschaft gewählten Senat standen den sechs NSDAP-Senatoren zunächst noch sechs Vertreter bürgerlicher Parteien beiseite.<sup>2445</sup> Darüber hinaus war mit dem aus einer Hamburger Kaufmannsfamilie stammenden Reeder Carl Vincent Krogmann<sup>2446</sup> ein Angehöriger des Establishments der Stadt als Bürgermeister an die Spitze des Senats gewählt worden, was sich als geeigneter Schachzug der Nationalsozialisten erwies, um das traditionelle Bürgertum dem neuen Staat gewogen zu machen.<sup>2447</sup> Im Juli 1933 wurde zudem der – letztlich

---

de Selbstgleichschaltung durch Vorausplanung von nationalsozialistischen Programmen und damit verbundener Praxis.

<sup>2444</sup> Zur Geschichte Hamburgs im Nationalsozialismus Werner JOHE, *Im Dritten Reich 1933-1945*. In: JOCHMANN (1986), S. 265-376; Frank BAJOHR/Joachim SZODRZYNSKI (Hg.), *Hamburg in der NS-Zeit. Ergebnisse neuerer Forschungen*. München/Hamburg 1995 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 5); FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE HAMBURG (2008); mit zahlreichen Dokumenten der Gleichschaltungsphase TIMPKE (1967); Ursula BÜTTNER/Werner JOCHMANN, *Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich. Entwicklungsjahre 1931-1933*. Hamburg 1983; eine ausführliche Chronologie der Ereignisse des Jahres 1933 bietet zudem STAATLICHE PRESSESTELLE HAMBURG (Hg.), *50 Jahre nach 33. Hamburg im Jahr der nationalsozialistischen Machtübernahme*. Hamburg 1983.

<sup>2445</sup> JOHE (1986), S. 267-270.

<sup>2446</sup> Zu Krogmann (1889-1978) autobiografisch Carl Vincent KROGMANN, *Bellevue. Die Welt von damals*. Hamburg 1960; DERS., *Es ging um Deutschlands Zukunft 1932-1939. Erlebtes täglich diktiert von dem früheren Regierenden Bürgermeister von Hamburg*. Leoni am Starnberger See 1976; zudem BRUHNS (2001), S. 597-598; Helmut STUBBE-DA LUZ, *Krogmann, Carl Vincent*. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 417; KLEE (2011), S. 342; eine detaillierte Auseinandersetzung mit Krogmann ist bislang Desiderat.

<sup>2447</sup> Werner JOHE, *Institutionelle Gleichschaltung in Hamburg 1933: Revolutionäre Umgestaltung oder Wiederherstellung traditioneller Ordnungen?* In: *Zwischen Demokratie und Diktatur. Nationalsozialistische Machtaneignung in Hamburg – Tendenzen und Reaktionen in Europa*. Hg. von Ursula Büttner und Werner

völlig einflusslose – sogenannte Staatsrat als dem Senat zur Seite stehendes Gremium zur Vermittlung politischer Inhalte an die Bevölkerung installiert, in den eine Reihe prominenter Vertreter der lokalen Eliten berufen wurden. Auch dies mag Mancher als ein Zeichen gewertet haben, das in Richtung einer Rückkehr zu einer paternalistischen Politikorganisation in Hamburg deutete.<sup>2448</sup>

Die Realität sah freilich anders aus. Die Nationalsozialisten benötigten nach dem 8. März 1933 nicht einmal ein Jahr, um alle politischen Traditionen und Institutionen zu beseitigen, die Hamburgs Bürgertum bis dahin sakrosankt waren:<sup>2449</sup> die staatliche Eigenständigkeit, Bürgerschaft und Deputationen sowie Bürgermeisteramt und Senat waren bis zum 30. Januar 1934 entweder aufgelöst oder vollkommen ausgehöhlt.<sup>2450</sup> Auch von den bürgerlichen Parteien war am Ende des Jahres 1933 keine mehr übrig.<sup>2451</sup> Seitens der städtischen Eliten ist ob all dieser Vorgänge kein Protest oder auch nur eine wahrnehmbare Diskussion überliefert. Der neue starke Mann Hamburgs war der im Mai 1933 zum Reichsstatthalter ernannte bisherige NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann<sup>2452</sup>. Ihm zur Seite stand das neu gegründete Staatsamt unter Leitung seines engen Vertrauten Georg Ahrens<sup>2453</sup>. Ohne deren Einverständnis konnten fortan in der Hansestadt bis 1945 keinerlei politische Entscheidungen von Belang mehr getroffen werden.<sup>2454</sup>

Über die lokalpolitischen Hoffnungen hinaus, verbanden Teile des Bürgertums mit dem Umsturz von 1933 weitreichende gesellschafts- und nationalpolitische, kulturelle und auch ökonomische Erwartungen. Man versprach sich von den Nationalsozialisten die Lösung von Problemen, die das bürgerliche Selbstverständnis nach dem Ersten Weltkrieg in die eingangs beschriebene sozioökonomi-

---

Jochmann. Hamburg 1984 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Beiheft 1), S. 66-90, hier S. 74; DERS. (1986), S. 269; BAJOHR (2008), S. 69.

<sup>2448</sup> Der Staatsrat trat zwischen Oktober 1933 und Januar 1937 nur 15 Mal zusammen. Besetzt war er mit Vertretern der NSDAP und ihr angeschlossener Gliederungen und Verbände. Hinzu kamen Vertreter gesellschaftlicher und sozialer Gruppen der Stadt. Eine Zusammenstellung der Mitglieder und Sitzungsthemen findet sich bei TIMPKE (1967), S. 136-146; allgemein zur Bedeutung des Staatsrates JOHE (1984), S. 84 f.; DERS. (1986), S. 271; Uwe LOHALM, »Modell Hamburg«. Vom Stadtstaat zum Reichsgau. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 122-152, 706-710.

<sup>2449</sup> Zum reichsweiten Prozess der Zerschlagung von Gemeindeverwaltungsstrukturen Horst MATZERATH, Nationalsozialismus und kommunale Selbstverwaltung. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1970 (= Schriftenreihe des Vereins für Kommunalwissenschaften e. V. Berlin, Bd. 29); Detlef SCHMIECHEN-ACKERMANN/Matthias TULLNER, Stadtgeschichte und NS-Zeit in Sachsen-Anhalt und im Regionalen. Forschungsstand, Fragen und Perspektiven. In: Stadtgeschichte in der NS-Zeit. Fallstudien aus Sachsen-Anhalt und vergleichende Perspektiven. Hg. von Detlef Schmiechen-Ackermann und Steffi Kaltenborn. Münster 2005 (= Geschichte. Forschung und Wissenschaft, Bd. 13), S. 7-38, hier S. 33.

<sup>2450</sup> Zu den Vorgängen in Hamburg JOHE (1984), S. 8 f.; DERS. (1986), S. 270 f., 284; Frank BAJOHR, Gauleiter in Hamburg. Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns. In: VfZ 43 (1995), S. 267-295, hier S. 280-282; DERS. (2008), S. 72-74; LOHALM (2008), Modell Hamburg, S. 122, 124.

<sup>2451</sup> Werner JOCHMANN, Gesellschaftliche Gleichschaltung in Hamburg 1933: Freiheit des Individuums oder Sicherheit und Schutz der Gemeinschaft?. In: BÜTTNER/DERS. (1984), S. 91-114, hier S. 104-106; JOHE (1986), S. 272 f.

<sup>2452</sup> Zu Kaufmann (1900-1969) u. a. BAJOHR (1995); DERS., Hamburgs »Führer«. Zur Person und Tätigkeit des Hamburger NSDAP-Gauleiters Karl Kaufmann (1900-1969). In: DERS./SZODRZYNSKI (1995), S. 59-91; Helmut STUBBE DA LUZ, Kaufmann, Karl. In: HHBIO3, S. 195-197.

<sup>2453</sup> Zu Ahrens (1896-1974) Uwe LOHALM, Ahrens, Georg. In: HHBIO4, S. 18-20.

<sup>2454</sup> Zur im Zeitverlauf sich entwickelnden Allmachtsposition Kaufmanns JOHE (1984), S. 83; DERS. (1986), S. 284-270; BAJOHR (1995), Gauleiter, S. 281 f.; LOHALM (2008), Modell Hamburg, S. 122, 125 f., 131 f.

sche und auch mentale Krise geführt hatten. Die auch im VHG vertretenen wirtschafts- und bildungsbürgerlichen Milieus hatten sich in den Weimarer Jahren zwar zunehmend in disparate Interessengruppen fragmentiert, waren sich aber in der Ablehnung der Weimarer Republik und allen ihr zugeschriebenen negativen Folgewirkungen vielfach einig, was wiederum zu Interessenkongruenzen mit den Nationalsozialisten führte.

In der politischen Sphäre erhoffte man sich durch die Rückkehr zu einer hierarchischen Staatsorganisation das Ende des interessenorientierten parlamentarischen »Parteiengzänks«, die Beseitigung pluralistisch-liberaler Entscheidungsstrukturen und die Beschränkung des Einflusses der Arbeiterbewegung. Die von den Nationalsozialisten propagierte Volksgemeinschaft erschien dabei vielen als geeignetes Instrument zur Überwindung der vielfach beklagten gesellschaftlichen Zerklüftung. Außenpolitisch ging es, befördert durch antiwestliche und weitere Ressentiments, um eine machtpolitische und territoriale Rehabilitierung des Deutschen Reiches, wobei die Beseitigung der Folgen von Versailles ein zentrales Ziel war.<sup>2455</sup> Im kulturellen Bereich hatten die Nationalsozialisten bereits in den 1920er Jahren zahlreiche Argumente des bürgerlichen Kulturkonservatismus aufgenommen, der nach der Überwindung der als »Verfallskultur« wahrgenommenen modernen Konsum- und Massenkultur strebte.<sup>2456</sup> In der Wirtschaft versprach man sich eine Überwindung der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und einen Abbau der erst in den 1920er Jahren umgesetzten arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Regelungen zugunsten der Arbeitnehmerschaft.<sup>2457</sup> Diese Interessenlage ließ viele über die auch in Hamburg von Beginn an praktizierte Ausschaltung, Diskriminierung und offene Gewalt gegen Sozialdemokraten, Kommunisten, »Juden« und alle anderen, die nicht ins Bild der neuen Volksgemeinschaft passten, hinwegsehen.<sup>2458</sup>

Seitens der Nationalsozialisten wurde die Durchsetzung der eigenen Ziele und Machtposition bereits 1933 durch eine Reihe von Gesetzen abgesichert, wovon das sogenannten »Berufsbeamtengesetz« vom 7. April für die im VHG versammelte bürgerliche Klientel ohne Zweifel die weitreichendsten Folgewirkungen hatte.<sup>2459</sup> Das Gesetz ermöglichte die Entfernung missliebiger Beamter und Angestellter des öffentlichen Dienstes durch vorzeitige Versetzung in den Ruhestand oder Entlassung. Zudem formulierte §3 erstmals die kommende Ausrichtung der deutschen Gesellschaft nach rasseideologischen Gesichtspunkten, indem eine zunächst nicht genauer definierte »arische« Abstammung zur Grundlage für eine Beschäftigung im Staatsdienst wurde. Dieser Bestimmung schlossen sich zeitnah zahlreiche Interessenverbände freier Berufe, wirtschaftsorientierte Körperschaften

---

<sup>2455</sup> ECKEL (2006), S. 396; SCHÄFER (2009), S. 207.

<sup>2456</sup> VON SALDERN (1999), S. 179, 191; SCHULZ (2005), S. 79;

<sup>2457</sup> Zur Hamburger Situation einfürend JOCHMANN (1984), S. 108; Klaus WEINHauer, Handelskrise und Rüstungsboom. Die Wirtschaft. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 191-224, 715-721.

<sup>2458</sup> JOCHMANN (1984), S. 95, 101-104, 107, 110.

<sup>2459</sup> Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. In: RGBI 1933, Teil 1, Nr. 34, S. 175-177; noch im Jahr 1933 folgten dem Gesetz fünf Durchführungsverordnungen nebst Änderungen.

und andere zivilgesellschaftliche Organisationen an. Hinzu kam die Gleichschaltung des Kultur- und Kunstbetriebes durch das Reichskulturkammergesetz vom 22. September.<sup>2460</sup>

Über die diesbezügliche Haltung der Berufsgruppen der im VHG assoziierten Mitglieder wie auch Funktionsträger kann durch Arbeiten der letzten Jahre ein recht gutes Bild gezeichnet werden: auf der Ebene der Körperschaften kam es zu einer oft vorseilenden Selbstgleichschaltung mit entsprechenden Bekenntnissen zum neuen Staat sowie zur Ausrichtung der Organisationsstrukturen nach dem Führerprinzip. Seitens der Einzelpersonen begann ein Ansturm auf jene Stellen, die für die Ausfertigung der Abstammungsnachweise verantwortlich waren. Ebenso traten die Menschen nach und nach in die verschieden, gleichgeschalteten Berufsverbände sowie sonstigen parteinahen Organisationen ein.

Uwe Lohalm attestiert Hamburgs Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts jenseits aller politischen Brüche eine generell stark ausgeprägte Staatsorientierung.<sup>2461</sup> So auch im Nationalsozialismus: bis zum Inkrafttreten der Anfang Mai 1933 verfügten Aufnahmesperre war bereits ein Fünftel, also etwa 5.000 Personen, der hamburgischen Beamten in die NSDAP eingetreten. Hinzu kamen ca. 10.000 Angestellte des öffentlichen Dienstes.<sup>2462</sup> Zudem forderte Bürgermeister Krogmann auch danach öffentlich das unbedingte Bekenntnis der Staatsdiener zum neuen Staat ein.<sup>2463</sup> Nach der Aufhebung der Mitgliedersperre im Frühjahr 1937 setzte eine zweite Beitrittswelle ein. Eine Novelle des Beamtengesetzes machte darüber hinaus die Mitgliedschaft in NS-Organisationen zur Voraussetzung für eine Beamtenlaufbahn. Auch Reichstatthalter Kaufmann wies die Hamburger Behördenleiter an, ihre Untergebenen zum Parteibeitritt anzuhalten.<sup>2464</sup> Dies führte bis 1945 in den Behörden zu einer NSDAP-Mitgliedschaftsquote von etwa 90 Prozent.<sup>2465</sup>

---

<sup>2460</sup> Reichskulturkammergesetz. Vom 22. September 1933. In: RGBl. 1933, Teil 1, Nr. 105, S. 661-662; Volker DAHM, Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer. Die »Berufsgemeinschaft« als Instrument kulturpolitischer Steuerung und sozialer Reglementierung. In: VfZ 34 (1986), S. 53-84; DERS. (1995), S. 229.

<sup>2461</sup> Uwe LOHALM, »... bis in die letzten Kriegstage intakt und voll funktionsfähig«. Der öffentliche Dienst in Hamburg 1933 bis 1945. In: SCHMIECHEN-ACKERMANN/KALTENBORN (2005), S. 53-65, hier S. 53; für den Gesamtzusammenhang zudem DERS., »... anständig und aufopferungsbereit«. Öffentlicher Dienst und Nationalsozialismus in Hamburg 1933 bis 1945. Hamburg 2001; DERS., Garant nationalsozialistischer Herrschaft. Der öffentliche Dienst. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 154-187, 710-715.

<sup>2462</sup> LOHALM (2005), S. 63; BAJOHR (2008), S. 90; zur Aufnahmesperre einfürend Juliane WETZEL, Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedersperre. In: Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Hg. von Wolfgang Benz. Frankfurt a. M. 2009, S. 74-90.

<sup>2463</sup> In der Bürgerschaft sagte Krogmann am 10.5.1933: »Der neue Staat kann nur solche Beamte gebrauchen, die bereit sind, im Sinne der Weltanschauung des Volksführers Adolf Hitler und seiner großen Freiheitsbewegung an der Durchführung der Erhebung schaffend mitzuwirken. Wer sich zu dieser Bewegung nach seiner politischen Vergangenheit oder aus innerer Überzeugung nicht bekennen kann, [...] muß aber den Dienst quittieren.« TIMPKE (1964), S. 108.

<sup>2464</sup> Deutsches Beamtengesetz (DBG). In: RGBl. 1937, Teil 1, Nr. 9, S. 39-70; ECKERT (2011), S. 55; zu Kaufmanns Aufforderung LOHALM (2005), S. 63; DERS. (2008), Öffentlicher Dienst, S. 178; BAJOHR (2008), S. 91.

<sup>2465</sup> LOHALM (2005), S. 64; den im Reichsvergleich überproportional hohen Organisationsgrad in Hamburg zeigen die Werte andernorts. Nach 1937 waren rund 84 Prozent der preußischen und 64 Prozent aller deut-

Dies lässt sich auch detailliert für einzelne Berufsgruppen zeigen: die meisten Hochschullehrer der Hamburger Universität pflegten auch während der gesamten Weimarer Jahre stark antiliberalen Traditionen und konnten sich letztlich ohne große Anpassungsschwierigkeiten im NS-Staat einfinden,<sup>2466</sup> womit sie sich auf einer Linie mit vielen ihrer Standesgenossen im Deutschen Reich wussten.<sup>2467</sup> Auch die im Verein besonders im Mittelpunkt stehenden Historiker bildeten in Hamburg wie auf nationaler Ebene hierbei keine Ausnahme.<sup>2468</sup> Ein ähnliches Verhalten ist reichsweit auch bei Archivaren und Bibliothekaren sowie für ihre Standesvertretungen feststellbar.<sup>2469</sup> Für Hamburg ist zudem die zeitnahe Anpassung und/oder (Selbst)Gleichschaltung von Lehrern, Ärzten und Juristen sowie der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche inzwischen gut dokumentiert.<sup>2470</sup> Dasselbe gilt für die im Hamburger Wirtschaftsleben wichtige Handelskammer und ihre Pendanten von Handwerks- und Detaillistenkammer sowie für weitere Organisationen und Verbände im Bereich von Industrie, Handel und Gewerbe.<sup>2471</sup>

Nimmt man bei dieser Entwicklung die verschiedenen nationalsozialistischen Berufsverbände oder auch die von vielen Deutschen als Minimalbekenntnis gegenüber dem System genutzte Natio-

---

nen Beamten insgesamt NSDAP-Mitglied geworden. Cornelia RAUH-KÜHNE, Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft. In: AFS 35 (1995), S. 35-70, hier S. 40.

<sup>2466</sup> KRAUSE (1985); Barbara VOGEL, Anpassung und Widerstand. Das Verhältnis Hamburger Hochschullehrer zum Staat 1919 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 3-83; Rainer HERING, Der »unpolitische« Professor? Parteimitgliedschaften Hamburger Hochschullehrer in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«. In: ebd., S. 85-111, hier S. 85, 93-95; Geoffrey J. GILLES, Professor und Partei: Der Hamburger Lehrkörper und der Nationalsozialismus. In: ebd., S. 113-124; BERGHAIN (2010), S. 15.

<sup>2467</sup> Notker HAMMERSTEIN, Wissenschaftssystem und Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus. In: VOM BRUCH/KADERAS (2002), S. 219-224, hier S. 223; ECKEL (2006), S. 396; Frank-Rutger HAUSMANN, Wozu Fachgeschichte der Geisteswissenschaften im »Dritten Reich«? In: Kunstgeschichte im »Dritten Reich«. Theorien, Methoden, Praktiken. Hg. von Ruth Heftrig, Olaf Peters und Barbara Schellewald. Berlin 2008 (= Schriftenreihe zur modernen Kunsthistoriographie, Bd. 1), S. 3-24, hier S. 10; Martin SABROW, Die deutsche Universität im Nationalsozialismus. In: CORNELIBEN/MISH (2009), S. 379-402, hier S. 382.

<sup>2468</sup> WERNER (1967), S. 97; Bernd FAULENBACH, Deutsche Geschichtswissenschaft zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur. In: DERS. (1974), S. 66-85, 176-178, hier S. 85; BOROWSKY (1991); SCHULZE/OEXLE (1999); HAUSMANN (2011), S. 416-438.

<sup>2469</sup> Für das Archivwesen MUSIAL (1996), S. 16-19, 27-33, 67; Astrid M. ECKERT, Zur Einführung: Deutsche Archive und Archivare im Nationalsozialismus. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 11-19, hier S. 14 f.; DIES., »Im Fegefeuer der Entbräunung«. Deutsche Archivare auf dem Weg in den Nachkrieg. In: ebd., S. 426-448, hier S. 429 f.; DIES. (2011), S. 58-60; zum Bibliothekswesen u. a. Manfred KOMOROWSKI/Peter VODOSEK (Hg.), Bibliotheken während des Nationalsozialismus. 2 Bde. Wiesbaden 1989/1992 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16); Jan-Pieter BARBIAN, »Es eröffnet sich eine herrliche Aussicht auf ein reiches Feld geistiger und seelischer Korruption ...«. Deutsche Bibliothekare und Bibliothekartage während der NS-Diktatur. In: 100. Deutscher Bibliothekartag. Festschrift. Hg. von Felicitas Hundhausen, Daniela Lülfi und Wilfried Sühl-Strohmeier. Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 57-80.

<sup>2470</sup> Für die Lehrer und ihre Berufsverbände u. a. JOHE (1986), S. 278; Uwe SCHMIDT, Hamburger Schulen im »Dritten Reich«. 2 Bde. Hg. von Rainer Hering. Hamburg 2010 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 64); zu den Ärzten Anna VON VILLIEZ, Mit aller Kraft verdrängt. Entrechtung und Verfolgung »nicht arischer« Ärzte in Hamburg 1933 bis 1945. München/Hamburg 2009 (= Studien zur jüdischen Geschichte, Bd. 11), bes. S. 62, 68 f.; zu den Rechtsanwälten und verbeamteten Juristen u. a. JOHE (1967); Heiko MORISSE, Ausgrenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus. 2 Bde. Göttingen 2003/2013; GROLLE/LORENZ (2007), S. 16; zur Landeskirche u. a. OVERLACK (2007), S. 61-68, 100-118; Rainer HERING, Nationalistisch und hierarchiebewusst. Evangelische und katholische Kirche. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 357-375, 736-737.

<sup>2471</sup> JOCHMANN (1984), S. 108; JOHE (1986), S. 276-278.

nalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) hinzu, ist im Verlauf des »Dritten Reiches« bei den im Berufsleben stehenden VHG-Mitgliedern ein hoher sogenannter Organisationsgrad anzunehmen.<sup>2472</sup> Zu beachten ist dabei, dass der (gefühlte) Druck zum Eintritt in die NSDAP und Verbände mit zunehmendem Alter abnahm. Die zahlreichen am Ende ihres Berufslebens stehenden oder bereits pensionierten Angehörigen der Generation der Wilhelminer im Vereinskreis waren auf ein derart offizielles Bekenntnis zum NS-Staat im Normalfall nicht mehr angewiesen.

War somit ein großer Teil der Vereinsmitglieder mit der Frage konfrontiert, wie sie sich zum Nationalsozialismus positionieren sollten, wurde ein anderer Teil von den beschriebenen Zwangsmaßnahmen der neuen Machthaber von Beginn an mit voller Wucht getroffen. Die Klärung, wie viele der 645 am Ende des Jahres 1932 verzeichneten Mitglieder im Folgejahr infolge des »Berufsbeamtenengesetzes« sowie dessen Adaption durch andere Berufsverbände tatsächlich diskriminiert und entrechtet wurden, bedürfte weitergehender Nachforschungen. Hinsichtlich der Frage, wie bewusst den Vereinsfunktionären der Charakter des neuen Staates von Beginn an gewesen sein muss, reicht es aber, die Diskriminierung jener Mitglieder in den Blick zu nehmen, die in Hamburgs öffentlichem Leben entweder prominent, oder dem Vorstand durch aktive Beteiligung am Vereinsleben bekannt waren bzw. diesem durch persönliche Beziehungen nahestanden.

Hiervon gab es eine ganze Reihe: ein wichtiger Aspekt der nationalsozialistischen Machtkonsolidierung war die zügige Beseitigung führender Verwaltungsbeamter mit demokratisch-republikanischer Grundhaltung und/oder nicht »arischer« Herkunft.<sup>2473</sup> Zu den ersten Leidtragenden dieser Maßnahmen gehörten in Hamburg der Präsident des Strafvollzugsbundes der drei Hansestädte, Braunschweigs und Oldenburgs, der Gefängnisreformer Christian Koch,<sup>2474</sup> sowie der renommierte Staatsrat in der Finanzbehörde, Leo Lippmann,<sup>2475</sup> als auch der Staatsrat und Leiter der Staatlichen Pressestelle, Alexander Zinn.<sup>2476</sup> Alle drei waren zum Zeitpunkt ihrer Beurlaubung bzw. Entlassung aus dem Staatsdienst Vereinsmitglied.<sup>2477</sup>

---

<sup>2472</sup> Norbert Frei konstatiert, dass es »für einen deutschen ‚Volksgegnen‘ im Laufe der Jahre nahezu unmöglich [wurde], nicht in irgendeiner Weise vom Moloch der NSDAP organisatorisch erfasst zu werden«. Norbert FREI, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München 2002, S. 120.

<sup>2473</sup> JOHE (1984), 77.

<sup>2474</sup> Zu Koch (1878-1955), VHG-Mitglied seit 1922, Helmut STUBBE DA LUZ, Koch, Christian. In: HHBIO2, S. 223-224; DERS., Koch, Christian. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 399; Erik EICHHOLZ, Wie man bessere Menschen macht. Die Reform des hamburgischen Strafvollzuges in der Weimarer Republik. Hamburg 2008 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>2475</sup> Zu Lippmann (1881-1943), VHG-Mitglied seit 1914, u. a. Ina LORENZ, Lippmann, Leo. In: HHBIO1, S. 188-189; DIES., Lippmann, Leo. In: DJH, S. 177-178; GROLLE/DIES. (2007), S. 93 f.; DIES., Leo Lippmann (1881-1943) – Ein deutscher Jude. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 99-136, 233-238.

<sup>2476</sup> Zu Zinn (1880-1941), VHG-Mitglied seit 1922, u. a. Hans-Dieter LOOSE, »Hörerkreis und Programmgestaltung« – der Schriftsteller Alexander Zinn und der deutsche Rundfunk 1931. In: Archiv und Geschichte. Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg. Hg. von Klaus Oldenhage, Hermann Schreyer und Wolfram Werner. Düsseldorf 2000 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 57), S. 657-672; Dirk BRIETZKE, Zinn, Alexander. In: HHBIO2, S. 454-456.

<sup>2477</sup> Lippmann verließ den VHG im Juli, Zinn im September 1933. StAHH 622-2/44 WiNl Hans Nirrnhelm, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1933-1935.

Dem Vorstand stand sicher auch die berufliche Diskriminierung der Vereinsmitglieder Gustav Pauli, Max Sauerlandt und Eduard Rosenbaum vor Augen, die eine prominente Stellung im städtischen Kulturbetrieb innegehabt und teils am Vereinsprogramm mitgewirkt hatten. Sie wurden im Lauf des Jahres 1933 von ihren Posten an der Spitze von Kunsthalle, Kunstgewerbemuseum und Commerzbibliothek entfernt.

Ähnliches galt insbesondere für Richard Salomon, der an der Universität im Sommer seinen Lehrstuhl für die Geschichte Osteuropas verlor und 1934, im Alter von 50 Jahren, zwangsweise in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Als »Jude« war er von der ersten Entlassungswelle 1933 nur ausgenommen geblieben, da für ihn als Weltkriegsteilnehmer eine Sonderregelung des »Berufsbeamtengesetzes« griff. Seine sukzessive Entrechtung am beruflichen Wirkungsort war nicht unwesentlich von seinem Historikerkollegen und damaligen Kommissar für das Hochschulwesen Adolf Rein betrieben worden,<sup>2478</sup> der seit 1919 selbst – wenn auch weitgehend passives – Vereinsmitglied war.<sup>2479</sup> Salomon, der spätestens ab 1932 im Redaktionsausschuss mitwirkte, war der Erste der aktiven Vereinsmitarbeiter, der seitens der Nationalsozialisten Zwangsmaßnahmen über sich ergehen lassen musste.

Die von Beginn an vorhandene staatliche Willkür wurde den Archivaren in der Vereinsspitze auch durch den Umgang mit ihrem angehenden Kollegen Hans W. Hertz demonstriert. Der Verwaltungsjurist hatte 1929 während des Referendariats mehrere Monate im Staatsarchiv verbracht und dabei gute Bewertungen erhalten.<sup>2480</sup> 1930 wurde Hertz Assessor und im Oktober 1931 dem Staatsarchiv zugewiesen.<sup>2481</sup> Im Sommer 1933 kamen in der Justizverwaltung aber Zweifel an seiner »arischen« Abstammung auf.<sup>2482</sup> Nach Maßgabe der ersten Durchführungsverordnung des »Berufsbeamtengesetzes« war dies nicht haltbar.<sup>2483</sup> Beide Großelternpaare waren christlich getauft, lediglich einer der

---

<sup>2478</sup> Zu Rein (1885-1979) u. a. Arnt GOEDE, Rein, Gustav Adolf. In: HHBIO1, S. 147-148; DERS. (2008); DERS., Adolf Rein: Von der »politischen Universität« zur Ranke-Gesellschaft. In: NICOLAYSEN/SCHILD (2011), S. 161-180.

<sup>2479</sup> Zur Vertreibung EPSTEIN (1967), S. 85-90; Rainer NICOLAYSEN, »vitae, nicht vita«. Über Vertreibung und Exil des Osteuropa-Historikers Richard Salomon (1884-1966). In: HERING/DERS. (2003), S. 633-658; DERS. (2009), S. 167-177.

<sup>2480</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C195, Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst, Personalbogen Nr. 646 u. H. Nirrnheim, Arbeitszeugnis für Referendar-Tätigkeit im StAHH v. 1.2.1930.

<sup>2481</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C195, Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst, Personalbogen Nr. 646 u. Senatskommissar für das StAHH (K. Struve) an Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst v. 5.10.1931.

<sup>2482</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, W. Hertz an C. Rothenberger v. 12.6.1933 u. C. Rothenberger an StAHH v. 23.6.1933.

<sup>2483</sup> Ziffer 2 der ersten Durchführungsverordnung konkretisiert den Begriff der »arischen Abstammung«. Als nicht »arisch« galt, wessen Eltern oder Großeltern nicht »arisch« waren, wobei ein »nichtarisches« Großeltern teil bereits zum Ausschluss aus der »Volksgemeinschaft« ausreichte. Hierzu: Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 11. April 1933. In: RGBl 1933, Teil 1, Nr. 37, S. 195.

Urgroßväter als Erwachsener 1822 vom Juden- zum Christentum konvertiert.<sup>2484</sup> Zum Problem für Hertz wurde nun, dass sein Vater Wilhelm Hertz bei NS-Justizsenator Curt Rothenberger mit Verweis auf den Urgroßvater anonym denunziert und dadurch der Fall Hans W. Hertz zu einem Präzedenzfall wurde, den die Hamburger Justizbehörde mit dem Reichsministerium des Innern (RMI) zu klären gedachte.<sup>2485</sup> Nach Beratungen verschiedener Stellen bescheinigte man Hertz dann mit Billigung von Rothenberger im November allerdings, dass er alle Voraussetzungen für den Assessorendienst erfülle.<sup>2486</sup> Die Angelegenheit schien bereinigt. Doch im März 1934 teilte das Hamburgische Staatsamt Hertz unter Hinweis auf die Notwendigkeit zum allgemeinen Beamtenabbau mit, dass er nach Abschluss seiner im Juni endenden Probezeit nicht in den Staatsdienst übernommen werde.<sup>2487</sup> Tatsächlicher Hintergrund dieses Vorgangs, der einer Entlassung gleichkam, war zum einen, dass nach Verfügung des RMI und des Reichsstatthalters Kaufmann die Assessorenstellen im höheren Verwaltungsdienst für Bewerber vorbehalten bleiben sollten, die bereits vor der Machtergreifung NSDAP-Mitglied gewesen waren.<sup>2488</sup> Zum anderen wurde Hertz mündlich »ausdrücklich erklärt [...], daß der Grund für seinen Abbau in der Tatsache seiner jüdischen Abstammung liege«<sup>2489</sup>. Urheber dieser gezielten Diskriminierung war laut späteren Aussagen Hertz' der Leiter des Staatsamtes, Staatssekretär Georg Ahrens.<sup>2490</sup>

Nirnheim muss auch die Ende November 1933 verfügte vorzeitige Versetzung in den Ruhestand seines Verwandten Erwin Garvens, der damals Direktor des Rechnungsamtes war, die neue Fragilität bürgerlicher Lebensentwürfe im »Dritten Reich« aufgezeigt haben. Bei Garvens kam offiziell §6 des »Berufsbeamtengesetzes« zur Anwendung,<sup>2491</sup> doch letztlich wurde ihm konservativ motivierte Regimegegnerschaft zur Last gelegt. Darüber hinaus galt seine Ehefrau nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten als »Halbjüdin«.<sup>2492</sup>

---

<sup>2484</sup> Hertz' Urgroßvater war der Hamburger Reeder Adolph Jacob Hertz (1800-1866), der als einer der ersten im Ostafrikahandel zu Wohlstand gekommen war. Sein Großvater Adolph Ferdinand Hertz (1831-1902) war in Hamburg Senator und Präses der Commerzdeputation und sein Vater Wilhelm Hertz (1873-1939) leitete von 1923 bis 1933 die Hamburger Jugendbehörde und war als Jugendrichter Vorreiter eines spezifischen Jugendstrafrechts. Zur Familie Hertz Daniel IHONOR, Hertz II. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 17. Bearb. von dems. Limburg a. d. L. 2003 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 216), S. 83-142.

<sup>2485</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, »Ein Wissender« an C. Rothenberger v. 12.7.1933 u. C. Rothenberger an Reichsminister des Innern v. 22.7. u. 25.8.1933.

<sup>2486</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, Aktenvermerk v. 27.9. u. 21.11.1933.

<sup>2487</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C195, Hamburgisches Staatsamt an H. W. Hertz v. 14.3.1934.

<sup>2488</sup> LOHALM (2008), Öffentlicher Dienst, S. 166.

<sup>2489</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C195, M. Tiefenbacher an C. V. Krogmann v. 4.4.1934.

<sup>2490</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, H. W. Hertz an Hanseatisches OLG v. 5.9.1945.

<sup>2491</sup> Der Eintritt in den Ruhestand aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung (§6) war auf Ende Februar 1934 terminiert. StAHH 622-1/124 Familie Garvens, B1, Senatskommissar für Beamtenangelegenheiten an E. Garvens v. 28.11.1933.

<sup>2492</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 20 f.; einen Eindruck von Garvens' Einstellung zum Nationalsozialismus gibt sein am Tag der Vereidigung des neuen, nationalsozialistisch geführten Senats am 8.3.1933 getätigter Tagebucheintrag. Er schrieb: »*Mittwoch, 8. März war bereits die feierliche Vereidigung im Rathaus. Da [...] Volksbelustigungen auf dem Rathausmarkt [...] waren, hatte sich [...] eine gewaltige Menschenmenge eingefunden. Im Rathaus wimmelte*

Das »Dritte Reich« wurde aber v. a. für jene Menschen bald lebensbedrohlich, die als »jüdisch« klassifiziert und dadurch aus der »Volksgemeinschaft« ausgeschlossen wurden. Den für alle Hamburger sichtbaren Auftakt dieser sukzessive intensiver werdenden Entrechtung, Ausgrenzung und schließlich physischen Vernichtung bildete am 1. April 1933 der erste reichsweite Boykott »jüdischer« Geschäfte. Der Spielraum für »Juden« wurde bereits im ersten Jahr nationalsozialistischer Herrschaft merklich kleiner, zumal die wenigsten von ihnen auf die Solidarität der Mehrheitsgesellschaft bauen konnten. Wo die Betroffenen nicht aktiv aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen wurden, zogen sie sich oft von selbst zurück oder kamen zu dem Schluss, dass in einem nationalsozialistischen Deutschland ein Leben in Sicherheit und Würde nicht mehr möglich war und nur die Emigration als Ausweg blieb.<sup>2493</sup>

Von den Anfang 1933 im VHG assoziierten rund 50 (56) »Juden« traten 16 (19) bereits 1933 aus.<sup>2494</sup> Bis zum Jahr 1938, als der Verein schließlich gezielt mit dem Ausschluss »jüdischer« Mitglieder begann, kamen zwölf weitere hinzu. Von diesen insgesamt 28 (31) Personen konnten sich nachweislich lediglich 13 dem nationalsozialistischen Terror durch Emigration entziehen.<sup>2495</sup> Ob die Vereinsspitze den Rückzug dieser spezifischen Personengruppe und die dahinterstehenden Gründe reflektiert und diskutiert hat, ist den Vereinsunterlagen nicht zu entnehmen. Dokumentierte Bemühungen, Betroffene zum Verbleib im VHG zu bewegen, hat es jedenfalls nur in einem speziellen Fall gegeben.

Dabei handelt es sich um das Austrittsschreiben des Bankiers Max M. Warburg,<sup>2496</sup> der dem VHG nach dem Weltkrieg zweimal mit einer größeren Geldsumme das Weiterarbeiten ermöglicht hatte.

---

*es von Leuten in braunen Hemden und sonstigen neumodischen Partei u.s.w.-Uniformen. Und als dann die Bürgerschaft, mindestens die Hälfte wieder in solcher Gewandung erschienen und platziert war, zog der Senat in der Mehrzahl auch in Uniform [...] ein! Man wurde, nach den Eindrücken, die man früher schon mal im großen Rathaussaal gehabt hatte, nicht recht froh dabei. Der Präsident der Bürgerschaft Dr. Ruscheweyh machte seine Sache vorzüglich – wenn man bedenkt, was wohl in diesem Augenblicke alles in ihm vorging! Die sozialdemokratische Partei hat doch nun endgültig ausgespielt! Dann kam die Verteidigung und als die von sich gegangen war, eröffnete uns der neue Präsident des Senats [...] Krogmann, [...] Hamburg sei ein Trümmerhaufen und er und die anderen Nationalsozialisten würden es nun wieder aufbauen. Ich konnte diese Feststellung nicht so unbedingt als richtig anerkennen und fand es doch recht überheblich, daß Herr Krogmann, der doch im öffentlichen Leben bisher gar nichts geleistet hat, übrigens auch erst seit wenigen Tagen zur Partei zählt, über die Arbeit so manches pflichttreuen Beamten, die sich seit Jahrzehnten bemüht haben, [...] einfach den Stab brach.» StAAH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 12, Tagebucheintrag v. 8.3.1933 [Hervorhebung im Original]; zu Ruscheweyh (1892-1965) und zu seinem Auftreten in der Bürgerschaft am 8.3.1933 Jürgen BOLLAND, Präsident der Bürgerschaft 1931-1933. In: Herbert Ruscheweyh. 1892-1965. Gedächtnisschrift. Hg. von der Landesjustizverwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1966, S. 17-27, bes. S. 24 f.; Daniel IHONOR, Herbert Ruscheweyh. Verantwortung in schwierigen Zeiten. Baden-Baden 2006.*

<sup>2493</sup> Zur Geschichte der Hamburger »Juden« in den Friedensjahren des »Dritten Reichs« Ina LORENZ/Jörg BERKEMANN, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39. 7 Bde. Göttingen 2016 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 45).

<sup>2494</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 18; die jeweils höheren Werte bei ASENDORF (2005/2006), S. 228.

<sup>2495</sup> Namen dieser Personen sowie Kurzbiografien finden sich ebd., S. 229-231; GROLLE/LORENZ (2007), S. 2, 85-100; GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 221-213; LORENZ (2010), S. 163-174.

<sup>2496</sup> Zu Warburg (1867-1946) u. a. Ina LORENZ, Warburg, Max. M. In: HHBIO2, S. 438-440; Joist GROLLE, Max Warburg (1867 bis 1946) – »Denke stets daran, daß du ein Deutscher bist«. In: DERS./SCHMOOCK (2009), S. 197-208, 262; MICHELS (2015).

Dafür verlieh ihm der Vorstand damals den Status eines lebenslangen Mitgliedes. Der Grund für Warburgs Austrittswunsch ist nicht überliefert. Manfred Asendorf hat die Vermutung geäußert, es könne einen Zusammenhang mit den Ende Juni 1933 stattfindenden Verhandlungen der Vereinsspitze mit Hermann Victor Hübbe,<sup>2497</sup> bekennender Nationalsozialist und NSDAP-Mitglied seit 1931,<sup>2498</sup> um Eintritt in den Vorstand bestehen.<sup>2499</sup> Hübbe war am 16. Juni 1933 vom Senat zum neuen Präses der Handelskammer bestellt worden, während zeitgleich Warburg und die anderen »jüdischen« Mitglieder zum Rückzug gezwungen wurden.<sup>2500</sup> Es ist durchaus denkbar, dass Warburg – sollte er davon Kenntnis gehabt haben – sich vom Vorgehen des Vereinsvorstandes brüskiert fühlte und daher seinen Austritt erklärte. Wahrscheinlicher ist aber, dass er damit die Konsequenzen aus den leidvollen Erfahrungen zog, die er in den wenigen Monaten seit Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte machen müssen: er war nämlich aus zahlreichen Verwaltungsgremien von Wirtschaftsorganisationen und Vereinen hinausgedrängt worden, womit wiederholt die Erfahrung entzogener Loyalität und enttäuschter Freundschaft verbunden war.<sup>2501</sup> Der Vereinsvorstand hingegen wollte Warburg nicht ohne weiteres ziehen lassen. Er ließ ihn wissen, dass er auch bei einem Austritt seine Rechte als lebenslanges Mitglied behalten werde.<sup>2502</sup> Daraufhin erklärte sich Warburg damit einverstanden, weiterhin auf der Mitgliederliste geführt zu werden.<sup>2503</sup> Wäre Warburg gegenüber dem Verein wegen der Causa Hübbe verstimmt gewesen, hätte er vermutlich darauf bestanden, aus der Mitgliederliste gestrichen zu werden.

Da der VHG während des »Dritten Reiches« kein neues Mitgliederverzeichnis mehr in Druck gab,

---

<sup>2497</sup> Zu Hübbe (1901-1972) u. a. Von alten Johannitern. In: Das Johanneum, 6. Jg., Heft 24, September 1933, S. 351; HANDELSKAMMER HAMBURG (Hg.), Repräsentanten der Hamburger Wirtschaft 1850-1950. Hamburg 1984, S. 131-132; Uwe BAHNSEN, Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich. Kiel/Hamburg 2015, S. 34 f., 37, 40 f., 44, 64, 75, 78, 80, 92 f., 99, 112, 351, 353.

<sup>2498</sup> Zu Hübbes NSDAP-Mitgliedschaft Cornelia RAUH-KÜHNE, Zwischen »verantwortlichem Wirkungskreis« und »häuslichem Glanz«. Zur Innenansicht wirtschaftsbürgerlicher Familien im 20. Jahrhundert. In: Großbürger und Unternehmer. Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Hg. von Dieter Ziegler. Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 17), S. 215-248, hier S. 222.

<sup>2499</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 227; der Plan, Hübbe in den Vereinsvorstand zu berufen, wurde erstmals am 24.6.1933 diskutiert und am 8.7.1933 hatte er seine Bereitschaft bekundet. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.6. u. 8.7.1933.

<sup>2500</sup> JOHE (1986), S. 277; BAJOHR (2008), S. 117; die o. a. Demission Rosenbaums als Syndikus der Handelskammer sowie als Direktor der Commerzbibliothek ging unmittelbar auf Hübbe zurück. Hierzu Frank BAJOHR, The »aryanization« of jewish companies and german society. The example of Hamburg. <http://www.yarok.biz/icons-multimedia/ClientsArea/HoH/LIBARC/LIBRARY/Themes/Policy/Bajohr.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>2501</sup> Max M. WARBURG, Aus meinen Aufzeichnungen. New York 1952, S. 148 f.

<sup>2502</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 227 erkennt den realen Gehalt des sich auf die »Rechte« Warburgs beziehenden Vorstandsbeschlusses, wenn er die Frage stellt, welchen Wert diese »Rechte« angesichts der – von ihm lediglich angenommenen – potentiellen Beschneidung der Rechte »jüdischer« Vereinsmitglieder zu diesem Zeitpunkt noch gehabt hätten. Mit der lebenslangen Mitgliedschaft war nämlich der kostenlose Bezug aller Vereinspublikationen verbunden, während einfache Mitglieder nur die beiden Periodika gratis bekamen. Es liegt nahe, dass sich der Vorstandsbeschluss explizit darauf bezog und die Frage nach den generellen Rechten »jüdischer« Vereinsmitglieder zu diesem Zeitpunkt überhaupt war.

<sup>2503</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.8.1933; zum Vorgang auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 18 f.

war dieser Vorgang aber weit davon entfernt, als öffentliche Demonstration anhaltender Solidarität gegenüber einer bedrängten Minderheit gelten zu können. Doch gegenüber dem 1933 fast vollständig seiner öffentlichen Ämter verlustig gegangenen Warburg war es ein Zeichen dafür, dass die überall in Hamburg um sich greifende Entrechtung von »Juden« im Verein (noch) keinen Platz fand und man ihm seinen mehrfachen Einsatz für das finanzielle Überleben des Vereins nicht vergessen hatte.

Blieb somit der Kontakt zur Familie Warburg an dieser Stelle noch vorhanden, so riss er im Fall der von Aby Warburg aufgebauten Kulturwissenschaftlichen Bibliothek ab. Diese erklärte im September 1933 ihren Austritt als körperschaftliches Mitglied und konnte im Dezember durch ihre Verschiffung nach England vor dem Zugriff der Nationalsozialisten gerettet werden.<sup>2504</sup>

#### DIE VORSTANDSMITGLIEDER UND DER NATIONALSOZIALISMUS

Wie bereits ausgeführt, mag eine Institution für sich allein zwar einen gewissen Ruf oder Traditionen haben, doch erhält sie ihren spezifischen Charakter durch das Handeln der in ihr aktiven Personen. Daher lohnt es sich, einen Blick auf die Haltung der Mitglieder des Vereinsvorstandes gegenüber dem Nationalsozialismus in den Anfangsjahren zu werfen.

Der Vorstand bestand im Frühjahr 1933 aus dem altgedienten Duo mit Hans Nirrnheim als Vorsitzendem und Herman G. Sieveking als Stellvertreter. Hinzu kamen auf den weiteren Funktionsstellen Gustav Bolland als Schriftführer und Arthur F. Röding als Schatzmeister. Beisitzer waren Alfred Bertram, Edmund Kelter und Friedrich Keutgen. Als kooptierter Gast gehörte zudem Heinrich Reincke dem Gremium an.<sup>2505</sup> Im Herbst des Jahres kamen noch Otto Lauffer und Hermann Victor Hübbe neu hinzu.<sup>2506</sup> Auch wenn dies mit Ausnahme Hübbes alles im Vereinsleben seit vielen Jahren bekannte Personen waren, auf institutioneller Ebene im VHG 1933 also kein großes Stühlerücken begonnen hatte,<sup>2507</sup> zeigen die einzelnen Vorstände in den Reaktionen auf den Nationalsozialismus in ihren beruflichen und zivilgesellschaftlichen Aktionsfeldern außerhalb des Vereins kein homogenes Bild.

---

<sup>2504</sup> Zum Austritt der Bibliothek StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1933 bis 1935; zu ihrem Umzug u. a. Bernhard BUSCHENDORF, Auf dem Weg nach England. Edgar Wind und die Emigration der Bibliothek Warburg. In: Porträt aus Büchern. Bibliothek Warburg und Warburg Institute. Hamburg – 1933 – London. Hg. von Michael Diers. Hamburg 1933 (= Kleine Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, Bd. 1), S. 85-128; Björn BIESTER/Hans-Michael SCHÄFER (Bearb.), »Das Warburg Institut als Hamburgensie und als Stätte internationalen Geistes«. Ein Vortrag von Eva von Eckardt aus dem Jahr 1950. In: ZHG 87 (2001), S. 149-172, hier S. 154, 161.

<sup>2505</sup> Reincke hatte 1932 wegen Arbeitsüberlastung auf eine Wiederwahl verzichtet und gehörte dem Vorstand lediglich als Gast an, da er die Belange des VHG beim Alt-Hamburger-Bürgerhaus vertrat. Reguläres Vorstandsmitglied wurde er erst wieder am 1.11.1938 unter dem neuen Vorsitzenden Möller. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 1.11.1938; MÖLLER (1939), Mitgliederversammlung, S. 226.

<sup>2506</sup> Zur Zusammensetzung GROLLE/LORENZ (2007), S. 5 f.

<sup>2507</sup> Größere, politisch bedingte Personalwechsel in Vereinsvorständen sind beim AGV und dem MAV erfolgt. In Mannheim installierte die NSDAP sogar einen Staatskommissar als Vereinsvorsitzenden. LEPPER (1997/1998), S. 276 f.; POPP (1996), S. 90 f.

Deutlich ablehnende Worte zum »Dritten Reich« sind aus der Vorstandsriege nur von Hans Nirrnheim überliefert. Allerdings stammen sie erst aus den Wochen nach dem Ende der NS-Herrschaft – während des »Dritten Reichs« ließ sich eine solche Haltung bei Nirrnheim nur anhand privater Äußerungen erahnen.<sup>2508</sup> Im Mai 1945 schrieb er hingegen an seine in Wiesbaden wohnende Nichte Margot Prael-Nirrnheim:

*»Was [...] haben diese Menschen, denen wir 12 Jahre lang ausgeliefert gewesen sind, aus meinem armen Vaterland gemacht! Man mag gar nicht darüber nachdenken und wird doch auf Schritt und Tritt daran erinnert. Daß erst Engländer, Amerikaner und Russen kommen mußten, um uns durch ihre Herrschaft über uns von dieser Pest zu befreien, ist furchtbar traurig und sehr bitter für jemanden, der wie ich noch in der Bismarckzeit groß geworden ist.«<sup>2509</sup>*

Kurz vor seinem Tod fand Nirrnheim Ende Juli, zwischen zwei Operationen im Krankenhaus liegend, noch deutlichere Worte:

*»Was hat der Nationalsozialismus nur aus Deutschland gemacht, in welches Elend hat er unser Vaterland gestürzt! Meine Stellung zum Nationalsozialismus ist von Anfang an ablehnend gewesen. Ich war der Ueberzeugung, dass eine Bewegung, die mit einer solchen Ueberheblichkeit, solcher Brutalität, solcher Anmaassung [sic!] auftrat keinen dauerhaften Bestand haben konnte. Ihr ganzes lärmendes Gebabe wird sich rächen. Ich empfand so viel Undeutsches in ihr: Spitzelwesen, Bonzentum in bisher nicht gekanntem Ausmaasse [sic!], Entfremdung zwischen Eltern und Kindern, Angebereien, Verrat, namentlich die Behandlung Andersdenkender, Judenmisshandlungen etc., dass ich mich nur angewidert abwenden konnte. Den lauten Prahlereien von einem tausendjährigen, ja ewigen Reich gegenüber musste ich immer an das Raabesche Wort denken! Ich habe von Anfang an befürchtet, dass Hitler den Krieg bedeute [...]. Ein derartiger Zusammenbruch wie wir ihn jetzt erleben, ist, um ein von Hitler bis zum Ueberdruss gebrauchtes Wort anzuwenden, doch ‚einmalig in der Geschichte‘. Einmalig auch die Schmach und die Verachtung, die Hitler und seine Clique durch die entsetzlichen Schandtaten, die jetzt ans Tageslicht kommen, über das deutsche Volk gebracht haben.«<sup>2510</sup>*

Die Ausführungen zeigen einen tief in den soziokulturellen Konventionen und Traditionen des Kaiserreichs verwurzelten Wilhelminer, der sich von der anfänglichen nationalen Euphorie im »Dritten Reich« nicht hatte täuschen lassen, aber der sukzessiven Nazifizierung der deutschen Gesellschaft im Zeitverlauf nichts mehr aktiv entgegenzusetzen hatte. Wie noch zu sehen sein wird, hat Nirrnheim bis zum Ende seiner Amtszeit im Frühjahr 1937 das ihm mögliche getan, um Vereinsleben und Programm an jenen Maßstäben auszurichten, die auch seinen persönlichen Wertehimmel prägten. Doch wird ebenso deutlich werden, dass dies für ihn – teils auch in Ermangelung an geeigneten Unterstützern – bereits ab 1933 zunehmend schwieriger wurde und bis zum Kriegsende auch Nirrnheims 1939 beginnende kommissarische Amtsführung aufgrund fragwürdiger Entscheidungen und Kompromisse einer kritischen Bewertung nicht entzogen werden kann, wenn man sie unter den Gesichtspunkten der Selbstmobilisierung des VHG und der Neuaushandlung von Ressourcenkonstellationen mit Vertretern des nationalsozialistischen Systems betrachtet.

---

<sup>2508</sup> Gegenüber Fritz Rörig wagte Nirrnheim 1935 wehmütig einen Blick in die Zeit vor 1933. Er führte aus: *»Sie haben in Ihrem Schreiben einen Rückblick in die Vergangenheit geworfen und manche schöne Erinnerung hervorgeholt. Lang, lang ist's her, und die guten Zeiten kehren so nicht wieder. Genug, dass eine wertvolle Erinnerung nicht gestört ist.«* AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 52, H. Nirrnheim an F. Rörig v. 19.8.1935.

<sup>2509</sup> VHG-Archiv, Ablieferung Herforth, H. Nirrnheim an M. Prael-Nirrnheim v. 24.5.1945.

<sup>2510</sup> VHG-Archiv, Ablieferung Herforth, Aufzeichnungen H. Nirrnheim v. Jul. 1945.

Als Archivdirektor wurde Nirrnheim zum 15. Mai 1933, im Alter von 67 Jahren, in den Ruhestand versetzt.<sup>2511</sup> Das entthob ihn in beruflicher Hinsicht der Auseinandersetzung mit der Frage, ob und wie er sich zum neuen Staat bekennen sollte. Aus heutiger Sicht war dieser fehlende individuelle Anpassungsdruck ein wichtiger Aspekt, der es ihm ermöglichte, ohne allzu große Avancen an die Machthaber den VHG bis zur Übergabe der Amtsgeschäfte an Kurt Detlev Möller zu leiten.

Im Jahr 1933 war allerdings noch nicht abzusehen, dass der Verein durch diese potentielle Angriffsfläche keine Nachteile haben würde. Es stellt sich daher die Frage, warum nicht wie in anderen Geschichtsvereinen ein Wechsel zu einem jüngeren Vorsitzenden vollzogen wurde.<sup>2512</sup> Nirrnheim hatte seine Bereitschaft zu diesem Schritt im Herbst 1933 schließlich selbst bekundet.<sup>2513</sup> Ein Nachfolger musste einerseits durch Bekenntnisse zum »Dritten Reich« den Verein nach außen hin als linientreu darstellen und auch die enge Verbindung zum Staatsarchiv aufrechterhalten können. Andererseits musste er aber auch tief und lange genug in den den VHG tragenden soziokulturellen und wissenschaftlichen Netzwerken sowie in der von ihm gepflegten bürgerlichen Gedächtnis- und Erinnerungskultur beheimatet sein. Dieses Anforderungsprofil erfüllte zu diesem Zeitpunkt nur Nirrnheims Amtsnachfolger in der Archivleitung, Heinrich Reincke. Dieser stand 1933 jedoch aufgrund seiner beruflichen wie vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten nicht zur Verfügung. Außerdem dürfte Nirrnheim spätestens nach dem Machtwechsel schnell klar geworden sein, dass zwischen ihm und Reincke weltanschaulich deutliche Differenzen bestanden. Dies hielt Nirrnheim vermutlich davon ab, bei Reincke hinsichtlich einer möglichen Nachfolgeregelung mit Nachdruck nachzusuchen.

Schwieriger ist für die Zeit nach 1933 die Haltung des stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Herman G. Sieveking einzuschätzen. In den Weimarer Jahren hatte Sieveking als DVP-Abgeordneter in der Hamburgischen Bürgerschaft zweifelsohne zu den konservativen Vernunftrepublikanern gehört. Als Angehöriger einer der ältesten Familien der Stadt war er zudem stark von Kultur und Habitus des ehemals einflussreichen hamburgischen Bürgeradels durchdrungen, was ihn den bereits von Nirrnheim kritisierten krawallorientierten und lauten Facetten des Nationalsozialismus sicher mit Distanz gegenüberstehen ließ. Dennoch lassen sich bei ihm berufliche Tätigkeitsbereiche und Politikfelder ausmachen, die Schnittmengen mit nationalsozialistischer Politik in Hamburg offenbaren. So konnte Sieveking bis Ende März 1936 in seinem Amt als Stadtarzt verbleiben,<sup>2514</sup> wobei er nach

---

<sup>2511</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D10, Senatskommissar für das StAHH an Senat v. 24.4.1933.

<sup>2512</sup> Entsprechende Wechsel gab es u. a. beim AGV, DGV, GSHG, OHG, im Oldenburgischen Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte (OVAL) und VLGA. AHLERS (1971), S. 8; KNAUB (1978), S. 7; MENTZ (1993), S. 156; LEPPER (1997/1998), S. 277; WESSEL (2004/2005), S. 26; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 296 f.; LAUX (2005/2006), S. 130; CORDES (2011), S. 81.

<sup>2513</sup> Im Oktober bat Nirrnheim darum, mit der Suche nach einem Nachfolger zu beginnen. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1933.

<sup>2514</sup> StAHH 731-8 ZAS, A768 Herman G. Sieveking.

eigener Aussage wegen seines nicht vollzogenen Parteibeitritts keinerlei Nachteile hatte.<sup>2515</sup> Seine Vorgesetzten an der Spitze der Gesundheits- und Fürsorgebehörde waren ab 1933 der Nationalsozialist Friedrich Ofterdinger sowie als Vizepräsident der Behörde Sievekings alter DVP-Parteifreund Oskar Martini.<sup>2516</sup> Beide Politiker waren Verfechter einer Politik, die auf eine inhumane, restriktive Sozialdisziplinierung sowie rassistisch motivierte »Volkshygienemaßnahmen« setzte und vor einer weltanschaulichen Instrumentalisierung von Maßnahmen nicht zurückschreckte.<sup>2517</sup> Als Stadtarzt hatte Sieveking keinen Einfluss auf politische Richtlinien, er war nur ausführendes Organ. Doch hatten Fragen der Organisation von Für- und Vorsorge sowie der »Volkshygiene« Sievekings Laufbahn sowie sein ehrenamtliches Engagement seit den 1890er Jahren maßgeblich geprägt – Berührungspunkte mit nationalsozialistischer Politik waren somit vorhanden.<sup>2518</sup>

So oblag Sieveking u. a. die Beurteilung der hygienischen Zustände in Wohnquartieren sowie entsprechender Vorkehrungen bei Neubauten.<sup>2519</sup> Da ihm das Gebiet der Hamburger Neustadt unterstand, ist anzunehmen, dass über seinen Schreibtisch die Pläne gingen, die 1933/1934 zum – auch politisch motivierten – Abriss der letzten Überreste des alten und als kommunistische Hochburg geltenden Gängeviertels führten.<sup>2520</sup> Außerdem war Sieveking in seiner zweiten Amtszeit als kommissarischer Leiter der Hamburger Gesundheitsbehörde ab September 1939 ins nationalsozialisti-

---

<sup>2515</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N9, Lebenserinnerungen Herman G. Sieveking, S. 19; sein darüber hinaus bestehender Organisationsgrad kann heute aufgrund fehlender Akten nicht mehr eindeutig bestimmt werden. Die Personalakte ist bei einem Bombenangriff vernichtet worden. Ebd. 352-10 Gesundheitsverwaltung – Personalakten, 310, Aktennotiz v. 29.5.1946; im Bundesarchiv haben sich Karteieinträge der Reichsärztekammer und des Reichsarztregisters erhalten, die keine Mitgliedschaft in NS-Verbänden und -Organisationen verzeichnen. BA, R9347 Reichsarztregister, Karteikarte H. G. Sieveking; ebd., R52246 Reichsärztekammer, Karteikarte H. G. Sieveking; trotz seiner auch nach Kriegsende bis 1948 ausgeübten Funktionen im städtischen Gesundheitswesen ist von ihm keine Entnazifizierungsakte vorhanden. Lediglich in Zusammenhang mit den Bemühungen um Wiederzulassung des VHG nach dem Zweiten Weltkrieg ist einer der bekannten Fragebogen überliefert. Darauf sind keine einschlägigen Mitgliedschaften verzeichnet. StAHH 614-1/33 VHG, A12, Fragebogen des Military Government of Germany v. 1.11.1945.

<sup>2516</sup> Zu Ofterdinger (1896-1946) GRÜTTNER (2004), S. 127; Uwe LOHALM, Ofterdinger, Friedrich. In: HHBIO3, S. 281-282; zu Martini (1884-1980) DERS., Martini, Oskar. In: HHBIO4, S. 228-230.

<sup>2517</sup> Hierzu u. a. Manfred ASENDORF, Diktatur und Bürokratie. Die Hamburger Sozialverwaltung nach Zerstörung der parlamentarischen Institution. In: Geschichte der Hamburgischen Bürgerschaft. 125 Jahre gewähltes Parlament. Hg. von dems., Franklin Kopitzsch, Winfried Steffani und Walter Tormin. Berlin 1984, S. 99-109; Angelika EBBINGHAUS/Heidrun KAUPEN-HAAS/Karl Heinz ROTH (Hg.), Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik im Dritten Reich. Hamburg 1984; Uwe LOHALM, Der öffentliche Umgang mit der Armut. Zur nationalsozialistischen Fürsorgepolitik in Hamburg 1933 bis 1939. In: BAJOHR/SZODRZYNSKI (1995), S. 231-258; DERS., Völkische Wohlfahrtsdiktatur. Öffentliche Wohlfahrtspolitik im nationalsozialistischen Hamburg. Hamburg/München 2010 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 21).

<sup>2518</sup> Im Sommer 1927 berichteten z. B. die Hamburger Nachrichten, dass Sieveking die Gründung eines Museums für »Volkshygiene« angeregt habe. StAHH 731-8 ZAS, A768 Herman G. Sieveking, Hamburger Nachrichten v. 21.6.1927.

<sup>2519</sup> Zum Aufgabenfeld eines Stadtarztes in Hamburg Herman G. SIEVEKING/Max VERSMANN, Die Stadtärzte. In: Hygiene und soziale Hygiene in Hamburg. Zur neunzigsten Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Hamburg im Jahre 1928. Hg. von der Gesundheitsbehörde Hamburg. Hamburg 1928, S. 474-476.

<sup>2520</sup> Zur damit verbundenen Diskriminierung der Bewohner ASENDORF (1984), S. 103.

sche Euthanasie-Programm durch Gutachtertätigkeiten verstrickt.<sup>2521</sup> In seinen während des Zweiten Weltkriegs verfassten Lebenserinnerungen ließ er sich zudem gegenüber dem ihm in den 1920er Jahren vorgesetzten SPD-Senator Louis Gruenwaldt zu der Bemerkung hinreisen,<sup>2522</sup> er hätte, wäre er Chef der Gesundheitsbehörde gewesen, mit diesem »Ostjuden [...] keine 8 Tage zusammenarbeiten können«<sup>2523</sup>. Gruenwaldt war während seiner Amtszeit wegen der Neustrukturierung des Gesundheitswesens vom bürgerlichen Lager – teils bereits mit antisemitischem Tenor – stark kritisiert worden. Sieveking hatte Gruenwaldts Maßnahmen damals vermutlich aus fachlichen und standesorientierten Gesichtspunkten abgelehnt – nach rund zehn Jahren nationalsozialistischer Herrschaft wurde diese Kritik nun aber mit einer antisemitischen Konnotation versehen. Allerdings setzte sich Sieveking im Winter 1944 auch für die Verbesserung der Lebensverhältnisse von Personen ein, die als Ehemänner von »Nichtarierinnen« bzw. als sogenannte »Mischlinge 1. Grades« unter den Namen »Sonderkommando J« zur Zwangsarbeit in einem Barackenlager auf dem Ohlsdorfer Friedhof interniert waren.<sup>2524</sup>

Eine ähnliche Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus wie Nirrnheim hatte der Verwaltungsjurist Alfred Bertram. Bereits 1931 war er im Hamburger Tageblatt, der lokalen NSDAP-Zeitung, zur Zielscheibe von Diffamierungen geworden und hatte daraufhin den späteren NS-Justizsenator Curt Rothenberger, der die Zeitung mit Interna aus der Justizbehörde versorgt hatte, 1932 strafversetzt.<sup>2525</sup> Während der Weimarer Jahre sprach sich Bertram wiederholt für eine volle, staatsrechtlich abgesicherte Glaubens- und Gewissensfreiheit aus und animierte besonders die verschiedenen jüdischen Glaubensgemeinschaften dazu, von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen. Dieser Einstellung blieb er auch nach dem Machtwechsel 1933 treu und pflegte bis zu seinem frühen Tod 1937 – ohne Rücksicht auf persönliche Nachteile – die Beziehungen zu den nun diffamier-

---

<sup>2521</sup> Sieveking prüfte bei Hausbesuchen bzw. im Kinderkrankenhaus Rothenburgsort die Richtigkeit der Anmeldung gehandicapter Kinder zur Tötung im Rahmen des sogenannten »Reichsausschußverfahrens«. Er verfasste die entsprechenden Berichte nach Berlin und führte teilweise Beratungsgespräche mit den Eltern der betroffenen Kinder. Der Leiter des Kinderkrankenhauses, der Arzt Wilhelm Bayer (1900-1972), war seit 1934 mit Sievekings Nichte Elisabeth verheiratet. Der Medizinhistoriker Marc Burlon beurteilt Sievekings Rolle in diesem Kontext wie folgt: »Das Verhalten Sievekings kann [...] als ein persönliches über die Maßen gezeigtes Engagement gewertet werden«. Götz ALY, Der Mord an behinderten Hamburger Kindern zwischen 1939 und 1945. In: EBBINGHAUS/KAUPEN-HAAS/ROTH (1984), S. 147-155; DERS., Die Belasteten. »Euthanasie« 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte. Frankfurt a. M. 2013, S. 139 f., 147 f.; Marc BURLON, Die »Euthanasie« an Kindern während des Nationalsozialismus in den zwei Hamburger Kinderfachabteilungen. Hamburg 2009 (Dissertation Universität Hamburg), S. 55-60, 63, 75 f., 87 f., 151, 219, 239, 242, Zitat S. 88; Andreas BABEL, Kindermord im Krankenhaus. Warum Mediziner während des Nationalsozialismus in Rothenburgsort behinderte Kinder töteten. Bremen 2015.

<sup>2522</sup> Zu Gruenwaldt (1856-1931) Ulrich BAUCHE, Gruenwaldt, Louis. In: DJH, S. 98-99.

<sup>2523</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N9, Lebenserinnerungen Herman G. Sieveking, S. 17.

<sup>2524</sup> Herbert DIRECKS, Friedhof Ohlsdorf. Auf den Spuren von Naziherrschaft und Widerstand. Hg. von der Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e. V. Hamburg 1992, S. 80-85.

<sup>2525</sup> Klaus BÄSTLEIN, Vom hanseatischen Richtertum zum nationalsozialistischen Justizverbrechen. Zur Person und Tätigkeit Curt Rothenbergers 1896-1959. In: »Führer, Volk und Vaterland ...«. Hamburger Justiz im Nationalsozialismus. Hg. von der Justizbehörde Hamburg. Hamburg 1992 (= Beiträge zur Neueren Hamburger Justizgeschichte, Bd. 1), S. 74-145, hier S. 88-93.

ten »jüdischen« Freunden und Bekannten.<sup>2526</sup> Trotz der Differenzen mit Rothenberger konnte Bertram seine Verwaltungskarriere im Nationalsozialismus fortsetzen und wurde 1934 sogar als Justizrat ans Hanseatische OLG berufen.<sup>2527</sup> Der NSDAP trat Bertram, der der Deutschen Staatspartei (bis 1930 als DDP) bis zu ihrer Auflösung 1933 angehört hatte, nicht bei. Zur Wahrung seiner Berufschancen hatte er sich aber dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen angeschlossen.<sup>2528</sup>

In die Riege der Vorstände, die dem Nationalsozialismus reserviert gegenüberstanden, sind auch Bertrams Onkel, der Schatzmeister Arthur F. Röding, Friedrich Keutgen und mit leichten Abstrichen Edmund Kelter einzuordnen. Alle drei gehörten der Alterskohorte der in den 1860er Jahren Geborenen an, was sie als in den bürgerlichen Traditionen des Kaiserreichs fest verankerte Wilhelminer ausweist. Die Weimarer Demokratie hatten sie aufgrund ihrer nationalkonservativen Grundhaltung zwar zweifelsohne auch mit Skepsis begleitet, doch hinderten sie ihre humanistisch-bildungsbürgerlich bzw. kirchlich geprägten Grundhaltungen an einer engeren Anbindung an die nationalsozialistische Weltanschauung.

Röding engagierte sich auch nach 1933 unermüdlich in protestantisch-bürgerlich verfassten Wohlfahrtsvereinen und Altenstiften. Außerdem führte er die Kasse im Bürgerverein St. Georg, der 1936 dadurch Aufmerksamkeit erlangte, dass ein Gauredner für seine Ausführungen über »Freimaurerei und Gegenwart« lebhaften Widerspruch erfuhr, der laut Hamburger Tageblatt in einer »*unwürdigen und unsachlichen Art*« vorgetragen wurde.<sup>2529</sup> Über Mitgliedschaften in NS-Organisationen ist bei Röding nichts bekannt.

Dies gilt auch für Fritz Keutgen. Die letzte demokratisch geleitete Hochschulbehörde hatte für den bereits über 70-Jährigen noch die Altersgrenze ausgesetzt. Keutgen selbst hatte sich auf einen noch über 1933 hinausgehenden Verbleib auf dem Lehrstuhl für Geschichte an der Hamburgischen Universität Hoffnungen gemacht. Doch mit dem Machtwechsel wurde die Planstelle mit dem Historiker und bekennenden Nationalsozialisten Otto Westphal besetzt,<sup>2530</sup> der in den Plänen Adolf Reins zur Gleichschaltung der Universität eine wichtige Rolle spielen sollte.<sup>2531</sup> Keutgen wurde zum 30. September 1933 emeritiert. Aus dem universitären Wirkungsfeld zog er sich anschließend zurück.<sup>2532</sup> Reins Versuch, den anstehenden 75. Geburtstag des in Hamburg geschätzten Keutgen zu Werbe-

---

<sup>2526</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 219 f.; Bertram hatte sich im Ersten Weltkrieg eine Nierenschädigung zugezogen, deren Folgewirkungen ihn ab August 1936 dienstunfähig machten. Vermutlich stand sein auch Tod damit in Zusammenhang. StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1965, Justizverwaltung an Senat v. 8.1.1921 u. Hamburger Justizverwaltung an Reichsjustizministerium v. 22.2.1937.

<sup>2527</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1965, Personalbogen o. D. [ab 1934].

<sup>2528</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1965, Personalbogen o. D. [nach 19.3.1937].

<sup>2529</sup> Hierzu BAJOHR (2008), S. 76.

<sup>2530</sup> Zu Westphal (1891-1950) u. a. WEBER (1984), S. 657; BOROWSKY (1991); Helmut HEIBER, Universität unterm Hakenkreuz. Teil 1: Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz. München 1991, S. 462-464; GOEDE (2011), S. 165, 167 f. u. 176; Hans-Werner GOETZ, Geschichtswissenschaft in Hamburg im »Dritten Reich«. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 103-160, hier S. 108, 112-116, 118-125, 128, 130, 132-134, 137-149, 155 u. 158 f.; KLEE (2011), S. 672.

<sup>2531</sup> ZIMMERMANN (2012), Keutgen, S. 158.

<sup>2532</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I240 Bd. 1, Personalbogen o. D.

zwecken für die Universität öffentlichkeitswirksam zu inszenieren, wehrte der Jubilar 1936 mit Nachdruck ab.<sup>2533</sup>

Die meisten Berührungspunkte mit dem Nationalsozialismus hatte von diesem Trio Edmund Kelter: zu Ostern 1933 wurde er regulär im Alter von 65 Jahren in den Ruhestand versetzt und übergab die Leitung des Johanneums an Werner Puttfarken.<sup>2534</sup> Zwar ist auch bei Kelter außer der NSV-Mitgliedschaft keine weitergehende organisatorische Verbindung mit der NSDAP dokumentiert,<sup>2535</sup> doch forderten ihm seine bis 1942 anhaltende Dozententätigkeit an der Universität, der 1933 angestretene Vorsitz im Ehemaligenverein des Johanneums sowie die im selben Jahr ebenfalls übernommene Kassenführung bei der Hamburger Sektion des Volksbund für das Deutschtum im Ausland eine weitergehendere Anpassungsleistung ab.<sup>2536</sup>

Dem neuen Staat öffentlich fernzustehen, diese Option scheint der beim Machtwechsel 43-jährige Gustav Bolland für sich nicht gesehen zu haben. Im Mai 1933 trat er dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) und 1934 der NSV bei. Seinen NSDAP-Beitritt vollzog er nach Aufhebung der Mitgliedersperre 1937.<sup>2537</sup> Für Bolland begann das »Dritte Reich« vielversprechend, denn im Sommer 1933 wurde er zum Schulleiter an der Schule für Knaben am Schaudinns Weg in Barmbek ernannt.<sup>2538</sup> In den Folgejahren erhielt er zudem Deputatsreduktionen, um Kurse an der gleichgeschalteten Hamburger VHS – im Winter 1934/1935 u. a. zum Thema »Das Führertum in der deutschen Geschichte«<sup>2539</sup> – und am Institut für Lehrerfortbildung zu halten.<sup>2540</sup> Führer-Huldigungen enthielt auch sein 1938 erschienenes, weitverbreitetes Werk »Hamburg. Das Werden einer deutschen Groß-

---

<sup>2533</sup> StAAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV488, F. Keutgen an Rektor der Hansischen Universität v. 20.6.1936.

<sup>2534</sup> StAAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I238, Personalbogen v. 14.4.1937; ZIMMERMANN (2010), Kelter, S. 212; zu Puttfarken (1889-1964), seit 1929 ebenfalls VHG-Mitglied und für wenige Jahre im Bibliotheksausschuss tätig, u. a. Rainer HERING, Nationalsozialist oder schwacher Charakter? Dr. Werner Puttfarken, Schulleiter der Gelehrtenschule des Johanneums von 1933 bis 1942. In: Symposium. Festschrift zum 475. Jubiläum der Gelehrtenschule des Johanneums. Hg. von Christine von Müller. Hamburg 2004, S. 49-62; DERS., Puttfarken, Werner. In: HHBIO3, S. 302-303; Hans-Peter DE LORENT, Werner Puttfarken. Schulleiter und praktizierender Antisemit. In: ders., Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz. Bd. 1. Hamburg 2016, S. 691-700.

<sup>2535</sup> StAAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I238, Fragebogen zur Ergänzung der Personalakte v. Jun. 1938.

<sup>2536</sup> Unter Kelters Vorsitz wurde vom Vorstand des Ehemaligenvereins im Oktober 1935 infolge des im Vormonat erlassenen Reichsbürgergesetzes ein »Arierparagraf« beschlossen und im Mai 1936 von der Mitgliederversammlung bestätigt. Hierzu: Das Johanneum, 8. Jg., Heft 33, Dezember 1935, S. 214; Das Johanneum, 9. Jg., Heft 36, September 1936, S. 306.

<sup>2537</sup> 1935/1936 hatte Bolland kurzfristig auch dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland angehört. StAAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed1610 Gustav Bolland, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 2130 H. Hmg./LR HMG Ed1610 v. 29.5.1945; ebd. 614-1/33 VHG, A12, Fragebogen des Military Government of Germany v. 6.11.1945.

<sup>2538</sup> StAAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Aktenvermerk v. 11.7.1933; der Schaudinns Weg heißt heute Fraenkelstraße.

<sup>2539</sup> Volkshochschule Hamburg. Vorlesungs-Verzeichnis Wintersemester 1934-35. o. O. o. J. [Hamburg 1934], S. 12-14.

<sup>2540</sup> Zu den Deputatsreduktionen StAAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Landesunterrichtsbehörde an G. Bolland v. 17.4.1934 u. 15.4.1936.

stadt«. <sup>2541</sup> Bolland stand, wie dies 1942 ein sogenannter Befähigungsbericht formulierte, »politisch schon seit langem auf dem Boden einer autoritären Staatsführung«. <sup>2542</sup>

Das weist Bolland allerdings nicht zwangsläufig als Nationalsozialisten aus, sondern vielmehr als einen jener Deutschen, die im hierarchisch-konservativen Machtstaat preußischer Prägung die ideale Staatsform gesehen hatten. In der Tat hat sich Bolland während des »Dritten Reichs« wiederholt gegen Entwicklungen gestellt, die als Folgewirkungen nationalsozialistischer Weltanschauung gelten können: so bestand an seiner Schule z. B. ausreichend Freiraum, um im Lehrerkollegium die Sinnhaftigkeit von Rassenkunde als Schulfach kritisch zu hinterfragen. <sup>2543</sup> Auch setzte sich Bolland für den Erhalt des Religionsunterrichts an Schulen ein. In seiner Barmbecker Bugenhagen-Kirchengemeinde war er 1935 zudem an der Gründung eines Männergesprächskreises zur Festigung des christlichen Glaubens beteiligt und gehörte dort seit 1936 dem Kirchenvorstand, ab 1939 der Beede an. <sup>2544</sup>

Bleiben aus dem Kreis der regulären Vorstandsmitglieder des Jahres 1933 noch Otto Lauffer und Hermann Victor Hübbe. Beide stießen erst infolge einer noch näher zu betrachtenden außerordentlichen Mitgliederversammlung im August 1933, die per Satzungsänderung die Erhöhung der Anzahl der Beisitzer im Vorstand absegnete, <sup>2545</sup> zum Gremium.

Die Berufung Lauffers in den Vorstand zog zunächst einmal einen Schlußstrich unter die seit mehr als einem Jahrzehnt vorhandenen atmosphärischen Störungen zwischen Verein und Museumsleitung. Seine Einbindung war aber auch in anderer Hinsicht sinnvoll: im Sommer und Herbst 1933 bestand noch keine Gewissheit darüber, ob der Verein seine Selbstständigkeit würde wahren können. Das von Lauffer geleitete Museum erfreute sich hingegen auch nach dem Machtwechsel der vollen Unterstützung und des Wohlwollens des hamburgischen Staates. Im Gegensatz zu den Direktoren von Kunsthalle und Kunstgewerbemuseum hatte es keinen Versuch gegeben, Lauffer durch einen Nationalsozialisten zu ersetzen. Vielmehr galt er in der deutschen Museumslandschaft als Autorität, zumal die von ihm an der Universität vertretene Volkskunde seitens der Nationalsozialisten legitimatorische Begehrlichkeiten weckte, um ihre Rassen- und Volksgemeinschaftsideologie zu fundieren. Außerdem war Lauffer in mehreren Fachverbänden mit Leitungsfunktionen betraut, wobei für den VHG besonders sein Amt als zweiter GdA-Vorsitzender bedeutsam war. <sup>2546</sup> Eine in der deutschen

---

<sup>2541</sup> Gustav BOLLAND, Hamburg. Das Werden einer deutschen Großstadt. Leipzig/Berlin 1938 (= Transartreihe der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, Heft 2), S. 8.

<sup>2542</sup> StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Befähigungsbericht v. 30.10.1942.

<sup>2543</sup> SCHMIDT (2010), Bd. 1, S. 74.

<sup>2544</sup> StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Stellungnahme von C. [P.] Adams v. 20.12.1946.

<sup>2545</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 23.8.1933.

<sup>2546</sup> Lauffer war darüber hinaus u. a. Vorsitzender im Verband für Niederdeutsche Volks- und Heimatkunde und Vize im Verband deutscher Volkskundevereine. Ab 1927 saß er in einem wissenschaftlichen Beratungsgremium der Leipziger Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung. 1933 gehörte er zu den Mitbegründern des Bundes für deutsche Volkskunde und zum Vorstand der 1934 entstandenen Reichsgemeinschaft der Deutschen Volksforschung. Zudem war er seit 1910 Mitherausgeber des Archiv für Kulturgeschichte und im

Wissenschaftslandschaft derart etablierte und vernetzte Person enger an den Verein binden zu können, versprach verbesserten Schutz gegen Eingriffe von außen durch Staat und der Partei.

Persönlich ist der 1874 geborene Lauffer als später Wilhelminer einzuordnen. Entsprechend teilte er mit vielen seiner akademisch-bildungsbürgerlichen Altersgenossen die Ablehnung der Weimarer Republik. Sein Verhältnis zum Nationalsozialismus wird in der Forschung als ambivalent beschrieben. Lauffer versuchte, den Machtwechsel zur Neuaushandlung der Ressourcenkonstellationen für sein Fach zu nutzen und stellte sich mehrmals Staat und NSDAP, der er 1937 nach Aufhebung der Mitgliedersperre beitrug,<sup>2547</sup> als Redner zur Verfügung.<sup>2548</sup> Zwar kam er in fachlicher Hinsicht, beispielweise im Bereich der Sinnbildforschung, immer wieder mit Verfechtern einer pseudowissenschaftlichen Instrumentalisierung der Volkskunde, wie im Amt Rosenberg oder im SS-Ahnenerbe, in Konflikt.<sup>2549</sup> Doch daraus lässt sich keine grundsätzliche Ablehnungen anderer Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft und Weltanschauung ableiten.

Somit bleibt von den regulären Vorstandsmitgliedern lediglich der Bankier und Wirtschaftsfunktionär Hermann Victor Hübbe übrig, der bereits vor 1933 für die Durchsetzung der Ziele der Nationalsozialisten eingetreten und auch NSDAP-Mitglied war. Hübbe hatte 1932 in Nachfolge seines Vaters Anton Cornelius Hübbe<sup>2550</sup> die Leitung der Hamburger Niederlassung der Deutsch-Südamerikanischen Bank übernommen.<sup>2551</sup> Er war auch im konservativen Hamburger Nationalklub von 1919 aktiv,<sup>2552</sup> aus dessen Umkreis sich eine Reihe hamburgischer Wirtschaftsgrößen zusammengefunden hatte, um sich an der Finanzierung von Hitlers Wahlkämpfen zu beteiligen.<sup>2553</sup> Frank Bajohr

---

Redaktionsausschuss der Zeitschrift *Nordelbingen*. StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I265 u. IV600; FISCHER (2006), Lauffer.

<sup>2547</sup> Ebd., S. 220.

<sup>2548</sup> Christian HÜBNER, »Deutsche Sitte« und »germanische Wiedererstehung«. Zur Ideologiekritik an Otto Lauffers Germanendarstellungen der 1920er und 1930er Jahre. In: *Gelebte Universitätsgeschichte. Erträge jüngster Forschung*, Eckart Krause zum 70. Geburtstag. Hg. von Anton F. Guhl, Malte Habscheidt und Alexandra Jaeger. Berlin/Hamburg 2013 (= *Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte*, Sonderbd.), S. 129-144, bes. S. 140 f.; 1935 sprach Lauffer z. B. im Rahmen des Festsommers für das neue München insgesamt viermal über »Volk und Führer«. Im Mai 1939 klärte er auf Einladung der NSDAP-Gauleitung Hannover Ost über die »Volkskunde der Kreise Dannenberg und Lüchow« auf und im Frühjahr 1943 hielt er mehrfach Vorträge vor Wehrmachtsoffizieren im besetzten Polen. StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I265 u. IV600.

<sup>2549</sup> HÖTTE (2001), S. 106-114; FISCHER (2006), Lauffer, S. 219; HÜBNER (2013), S. 139.

<sup>2550</sup> Hübbe sen. (1872-1942) hatte auch eine Leitungsposition bei der Dresdner Bank inne und saß in Aufsichtsräten verschiedener Banken, Reedereien, Werften sowie Industrieunternehmen. Darüber hinaus fungierte er von 1927 bis 1931 als Präses der Hamburger Handelskammer. Er war auch an der Finanzierung der 1931 gegen die Nationalsozialisten gerichteten Aktion »Haltet das Tor offen!« beteiligt. Zu ihm HANDELSKAMMER HAMBURG (1984), S. 125-127; Frank BAJOHR, »Arisierung« in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933-1945. Hamburg 1997 (= *Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte*, Bd. 35), S. 79 f.; Johannes BÄHR, *Die Dresdner Bank in der Wirtschaft des Dritten Reichs*. München 2006 (= *Die Dresdner Bank im Dritten Reich*, Bd. 1), S. 273 f.

<sup>2551</sup> Ebd.

<sup>2552</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 225.

<sup>2553</sup> Zum Nationalklub und seinen Verbindungen zur NSDAP JOCHMANN (1960); Manfred ASENDORF, *Hamburger Nationalklub, Keppler-Kreis, Arbeitsstelle Schacht und der Aufstieg Hitlers*. In: 1999 2 (1987), 106-150.

ordnet ihn einer neuen, jungen Hamburger Kaufmannsgeneration zu, die mit ihrer pronationalsozialistischen Haltung die nationalliberal geprägte Vorgängergeneration ablöste.<sup>2554</sup> Sowohl in seinem Bankgeschäft als auch in der Handelskammer sorgte Hübbe 1933 innerhalb weniger Monate für den Ausschluss bzw. die Entlassung aller »jüdischen« Mitarbeiter und Mitglieder.<sup>2555</sup> Ebenso meldete er sich im »Dritten Reich« wiederholt öffentlich mit antisemitischen Äußerungen zu Wort.<sup>2556</sup>

Es dürfte dem Vereinsvorstand bei der Berufung Hübbes v. a. um die Stärkung der Verbindung zu den in der Handelskammer vertretenen hamburgischen Wirtschaftskreisen gegangen sein. Immerhin konnte im Jahr 1933 von einer Überwindung der Wirtschaftskrise noch keine Rede sein und die Finanzen des Vereins waren seit 1929 erneut in eine sich zuspitzende Krise geraten. Hübbe vertrat mit der Handelskammer zudem eine Institution, die vom NS-Senat als gleichgeschaltet betrachtet wurde. Daher kann seine Mitgliedschaft im Vorstand – ähnlich wie bei Lauffer – als eine Strategie der nach außen hin sichtbaren Anbindung von staatlich anerkannten Einrichtungen verstanden werden, was die Position des VHG gegenüber den verschiedenen im Kulturbereich aktiven Parteiorganisationen zu stärken versprach. Hübbe kann, wie dies analog bei anderen Geschichtsvereinen zu beobachten ist,<sup>2557</sup> durchaus die Funktion als nationalsozialistisches »Feigenblatt« des VHG zugewiesen werden, da er bis zu seinem 1937 erfolgten Umzug nach Berlin selten an Vorstandssitzungen teilnahm und auf die inhaltliche Ausrichtung des Vereins keinen Einfluss nahm.<sup>2558</sup> Dennoch ist festzuhalten, dass Nirnheim und der Vorstand hierdurch bereits in einer Frühphase des »Dritten Reichs« einen kalkulierten Anlauf zur Neugestaltung der Ressourcenkonstellationen unternahmen, indem sie einen führenden NS-Wirtschaftsvertreter der Stadt in ihre Mitte aufnahmen.

Manfred Asendorfs – in einer Fußnote versteckte – These, der Vorstand habe Hübbe eventuell auch deshalb ausgewählt, da er Erfahrungen mit dem Ausschluss »jüdischer« Mitglieder ohne vor-

---

<sup>2554</sup> BAJOHR (2008), S. 117.

<sup>2555</sup> Zu den Vorgängen in der Deutsch-Südamerikanischen Bank Bernhard RÖHL, Unter deutscher Leitung. »Kauft nicht in jüdischen Warenhäusern«: Vor 70 Jahren ordneten die Nazis in Hamburg den antisemitischen Boykott an. »Arische« Unternehmen entließen jüdische Beschäftigte. <http://www.taz.de/Archiv-Suche/!794322&s=bernhard+röhl&SuchRahmen=Print> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>2556</sup> BAJOHR (2008), S. 119.

<sup>2557</sup> Ähnlich agierte z. B. der HGV, in dessen Vorstand seit 1932 auch Nirnheim saß. Der Vorstand berief 1933 die beiden hohen Wirtschaftsfunktionäre und NSDAP-Mitglieder Werner Daitz und Friedrich Völtzer ins Gremium. AHL, 5.4.-30 HGV, 030, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.4. u. 28./29.10.1933 sowie Protokoll der Mitgliederversammlung am 6.6.1933; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 332; auch in der HGB versuchte man sich durch die Einbindung eines prominenten NSDAP-Funktionärs abzusichern und berief 1934 den Bremer Bildungssenator Richard von Hoff. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.12.1934; DEPORRE (1987), S. 18; STUBBE DA LUZ (2007), S. 276; entsprechende Berufungen sind auch für den AGV, BGV, DGV und den HVN dokumentiert. LEPPER (1997/1998), S. 277, 281, 294; SASSIN (2002-2004), S. 166; LAUX (2005/2006), S. 125; VOGTHERR (2010), S. 16; DAHM (1995), S. 262 bezeichnet die Besetzung mindestens eines Vorstandssitzes mit einem Parteigenossen als damals üblichen Vorgang.

<sup>2558</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 6; ähnlich wenig bis überhaupt nicht haben sich auch die nationalsozialistischen Funktionäre im AGV und im HGV an der Vorstandsarbeit beteiligt. LEPPER (1997/1998), S. 294; VON BRANDT (1970), S. 36.

handene Rechtsgrundlage gehabt habe,<sup>2559</sup> ist allerdings ein Paradebeispiel für eine Ex-Post-Zuschreibung. Im Wissen um ein Ereignis, hier der Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder aus dem VHG ab 1938, wird die Zeit davor dahingehend abgeklopft, ob es vermeintliche Wurzeln bzw. Verbindungslinien gab, die schließlich zum Ereignis führten. Es gibt jedoch keine Anhaltspunkte dafür, dass im Vereinsvorstand in der Amtszeit Nirrnheim bis Frühjahr 1937 darüber nachgedacht wurde, den »jüdischen« Vereinsangehörigen die Tür zu weisen.

Der Vereinsvorstand bestand zum Zeitpunkt der Machtübernahme somit überwiegend aus Personen, die aufgrund ihre Sozialisation in Hamburgs Bürgertum und ihrer Generationszugehörigkeit dem »Dritten Reich« – jenseits der beschriebenen Aspekte bürgerlichen Hoffens – und der nationalsozialistischen Ideologie eher ablehnend, distanziert, abwartend und höchstens sich anpassend gegenüberstanden. Nimmt man Hübbe aus, hatte keiner der Vorstände im Jahr 1933 ein NSDAP-Parteibuch. Auch die Zugehörigkeit zu den Parteigliederungen und den angeschlossenen Verbänden war auf ein Mindestmaß beschränkt. Der VHG wurde zu diesem Zeitpunkt von Personen geführt, die nicht bereit waren, die bislang gepflegte bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur unwiderrprochen aufzugeben. Inwiefern dieses Beharren auf den traditionellen Bahnen des Arbeitens durch Kompromisse abgesichert bzw. erkaufte wurde, wird noch zu sehen sein.

Einen gänzlich anderen Umgang mit den neuen Machthabern pflegte von Anfang an der Vorstandsgast Heinrich Reincke. Der Beginn des »Dritten Reiches« war für ihn gleichbedeutend mit einem enormen Karriereschub, der ihn bis 1945 zu einem der einflussreichsten und am besten vernetztesten Interpreten hamburgischer und teilweise auch hansischer Geschichte werden ließ. Reincke hatte wenig Skrupel, sich ganz in den Dienst des »neuen Deutschland« zu stellen. Dafür warf er nach und nach die ethisch-moralischen Grundsätze und Traditionen über Bord, die seine Sozialisation im evangelisch-lutherischen geprägten Bürgertum der Stadt sowie sein beruflicher Werdegang als Archivar, Jurist und Historiker eigentlich vorgaben. Aus dem Kreis der bereits in der Weimarer Republik tätigen Vereinsfunktionäre hat es neben Reincke keinen zweiten gegeben, dessen nationalkonservatives Weltbild und Standesbewusstsein derart durch den Verlust bürgerlicher Hegemonie in Hamburg sowie die sozioökonomischen Veränderungen der Weimarer Jahre in die Defensive geraten war.<sup>2560</sup> Der Aufstieg des Nationalsozialismus bot ihm, der bei den Reichstagswahlen im März 1933 die DNVP gewählt hatte,<sup>2561</sup> die lange erhoffte Gelegenheit, die ihm verhasste Republik mit all

---

<sup>2559</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 226.

<sup>2560</sup> Reincke entspricht damit ganz dem Bild jener Historiker, die Karl Ferdinand Werner 1967 in einer der ersten offenen Reflektionen der deutschen Geschichtswissenschaft über ihr eigenes Wirken im »Dritten Reich« als Mitverantwortliche für das Scheitern der Weimarer Demokratie ausmachte. WERNER (1967), S. 22.

<sup>2561</sup> Zur Wahlentscheidung StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. Z8040 v. 19.5.1947.

ihrer Pluralität endlich loszuwerden. Der NSDAP trat er mit Aufhebung der Mitgliedersperre bei, den Weg in verschiedene angeschlossene Verbände hatte er schon früher gefunden.<sup>2562</sup>

Reinckes Aufstieg und Aktionsradius in den ersten Jahren des neuen Staats war beeindruckend: Mitte Mai 1933 beerbte er zunächst Nirrnheim an der Spitze des Staatsarchivs.<sup>2563</sup> Mit einer seiner ersten Personalentscheidungen sorgte Reincke dort dafür, dass der 55 Jahre alte Verwaltungsamtmann Adolph Lindenkohl, der seit den 1890er Jahren die Entwicklung des Staatsarchivs begleitet und bei Nirrnheims Verabschiedung als Bürochef für die Gruppe der Angestellten und Beamten jenseits der Leitungsebene noch die Abschiedsworte gesprochen hatte,<sup>2564</sup> wegen politischer Unzuverlässigkeit in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde.<sup>2565</sup> Für diese Einschätzung reichte aus, dass Lindenkohl Mitglied der SPD, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und somit bekennender Demokrat war. Von Reinckes proaktiver Bewältigung der bald auf das Archiv zukommenden Flut der Abstammungsnachweise wird noch die Rede sein.

An der Hamburger Universität war Reincke nach dem Abschied Keutgens und Ferdinand Fehlings ab 1934 der einzige habilitierte Dozent, der die Stadt- und norddeutsche Regionalgeschichte vertrat. Der HGV berief ihn im Oktober 1934 in seinen Vorstand.<sup>2566</sup> Von Juni 1933 bis September 1935 stand Reincke darüber hinaus der Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde vor, deren Vorstand wenige Wochen zuvor aus Sorge vor äußeren Eingriffen zurückgetreten war. Unter seiner Regie wurde dort zeitnah ein »Arierparagraf« eingeführt und die Zeitschrift des Vereins wandte sich bald einer völkisch orientierten Sippenkunde zu.<sup>2567</sup> Im Jahr 1934 war Reincke zudem kurzzeitig Führer des Hamburger Landesverbandes im Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde.<sup>2568</sup>

Ebenso war er als Laie an der hierarchisch-autoritär orientierten Neustrukturierung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Hamburg führend beteiligt. Die ganzen 1920er Jahre in seiner Gemeinde in Kirchenämtern engagiert,<sup>2569</sup> hatte sich Reincke bereits 1925 einmal mit der Bewerbung

---

<sup>2562</sup> Seine Mitgliedschaften: 1933 Reichsbund der deutschen Beamten, 1934 NSV und NS-Altherrenbund sowie 1936 NS-Reichskriegerbund. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 28145 Hmg./LR HMG F(P)79 v. 19.6.1945; ebd. 614-1/33 VH G, A12, Fragebogen des Military Government of Germany o. D.

<sup>2563</sup> GROLLE (2001), Reincke.

<sup>2564</sup> Die Ansprache findet sich im VH G-Archiv, Ablieferung Herforth, Ansprache des Verwaltungsamtmanes Lindenkohl am 15. Mai 1933.

<sup>2565</sup> GROLLE (1997), S. 128; SCHMIDT (2014), S. 6; vermutlich war Reincke auch dessen Einsatz für die Arbeitnehmerrechte im Archiv ein Anlass zur Diskriminierung. Lindenkohl saß im 1919 gebildeten Beamtenausschuss des Hauses. Über die dortige Arbeit schrieb er in seinen Lebenserinnerung: »Ich wurde zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt und hatte deshalb viel Ungemach zu ertragen.« StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 6, LINDENKOHL (1938/1943), S. 16.

<sup>2566</sup> AHL, 5.4.-30 HG V, 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 27./28.10.1934.

<sup>2567</sup> CLASEN (1960); PLÖHN (1968), S. 9; ASENDORF (2005/2006), S. 232-236.

<sup>2568</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145; ASENDORF (2005/2006), S. 236.

<sup>2569</sup> Von 1922 bis 1933 war Reincke im Kirchenvorstand der Fuhlsbüttler St. Lukas-Gemeinde, davon vier Jahre als Vorsitzender. Von 1930 bis 1933 vertrat er die Gemeinde in der Synode. VON LEHE (1966), Entstehung des Werkes, S. 121-123; in seine Zeit im Kirchenvorstand fiel 1932 der Skandal um die Ablehnung von

um die freiwerdende Stelle als Syndikus der Landeskirche um ein hohes Laienamt bemüht.<sup>2570</sup> Im Juni 1933 berief ihn dann der erste Landesbischof Hamburgs, Simon Schöffel, als stellvertretenden Vorsitzenden in den vorläufigen Landeskirchenrat. Damit verbunden übernahm Reincke den Vorsitz in der Disziplinarkammer und 1934 die Leitung der sogenannten Weltlichen Kammer. In Verbindung mit Schöffels Demission als Landesbischof im März 1934 trat aber auch Reincke von seinen Kirchenämtern zurück.<sup>2571</sup> Die beiden kannten sich aus gemeinsamen Studientagen, waren Bundesbrüder in der bereits früh in den 1920er Jahren mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden Burschenschaft Bubenruthia Erlangen und auch gemeinsam in der Hamburger Ortsgruppe der Vereinigung Alter Burschenschaftler aktiv.<sup>2572</sup> In diese Phase landeskirchlichen Engagements ist sicher auch Reinckes knapp ein Jahr dauernde Mitgliedschaft bei den Deutschen Christen einzuordnen.<sup>2573</sup>

Die Bereitschaft zur aktiven Mitgestaltung des »Dritten Reiches« zeigt sich ganz deutlich in Reinckes wissenschaftlichem Werk: wie von Joist Grolle analysiert,<sup>2574</sup> präsentierte er wenige Monate nach dem Machtwechsel zu Weihnachten 1933 eine überarbeitete Version seiner 1925 erstmals erschienenen, überaus populären Stadtgeschichte.<sup>2575</sup> Diese war nun allerdings mit Passagen gespickt,

---

neuen Altarbildern für die St. Ansgar-Kirche in Langenhorn, die von der Malerin und getauften »Jüdin« Anita Rée stammten. Bereits 1931 hatte die NS-Presse gegen die Auftragsvergabe an die Künstlerin polemisiert. Der Kirchenvorstand äußerte nach der Fertigstellung Bedenken aufgrund der modernen Interpretation der dargestellten Jesusfigur und lehnte die Aufstellung der Bilder schließlich aus »*kultische[n] Bedenken*« ab. Hierzu Charlotte SCHILLER, Zwischen den Kriegen (1922-1938). In: 100 Jahre St. Lukas-Kirche Fuhlsbüttel (1893-1938-1993). Hg. vom Kirchenvorstand der St. Lukas-Gemeinde. Hamburg 1933, S. 18-26, hier S. 19 f.; Holger TILICKI, Ein Pastor zwischen den Fronten. Die Kirchengemeinde St. Lukas im Nationalsozialismus. In: Fuhlsbüttel unterm Hakenkreuz. Hg. von der Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e. V. Hamburg 1996, S. 57-72, hier S. 59 f.; zu Rée (1885-1933) Gudula MAYR, Rée, Anita. In: HHBIO3, S. 307-309.

<sup>2570</sup> Reincke, der eine große Familie zu versorgen hatte, suchte damals nach einer Möglichkeit zur Verbesserung seiner Einkommensverhältnisse. Gemeinsam mit dem später das Amt ausübenden Eduard Pietzcker und Fritz Clausen wurde er vom Kirchenrat in die engere Auswahl genommen. Mitte Juni 1925 zog Reincke seine Bewerbung zurück. Vermutlich, da es ihm gelungen war, am Historischen Seminar der Hamburgischen Universität die Venia Legendi zu erhalten, was ihm über Kolleggelder ebenfalls eine Zusatzeinnahme ermöglichte. NEK, 32.01.01., Nr. 38, Protokoll der Sitzungen des Kirchenrats am 8.5. u. 18.6.1925; StAHH 131-15, D145, H. Reincke an Senatskommissar für das StAHH (K. Struve) v. 20.4. u. 16.6.1925; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, 1336, Dekan der Philosophischen Fakultät der Hamburgischen Universität an Hochschulbehörde v. 22.6.1925.

<sup>2571</sup> Zu den Kirchenämtern ab 1933 NEK, 32.01.01., Nr. 46, Protokoll der Sitzungen des vorläufigen Landeskirchenrats am 30.6., 10.7., 13.7., 15.7., 22.7. u. 4.9.1933 sowie Protokoll der Sitzungen der Weltlichen Kammer des vorläufigen Landeskirchenrats am 18.1. u. 26.2.1934; StAHH 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke, Hamburger Tageblatt v. 25.8.1933; VON LEHE (1966), Entstehung des Werkes, S. 123-125; OVERLACK (2008), S. 118.

<sup>2572</sup> Zur Mitgliedschaft in der Bubenruthia Ernst HÖHNE, Die Bubenreuther. Geschichte einer deutschen Burschenschaft. Erlangen 1936, Nr. 2171, 2178; zum Engagement bei den Alten Herren in Hamburg siehe Registratur Gunnar B. Zimmermann, Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung (H. Lönnecker) an G. B. Zimmermann v. 28.9.2010; zur NS-Orientierung der Bubenreuther Michael H. KATER, Der NS-Studentenbund von 1926 bis 1928: Randgruppe zwischen Hitler und Strasser. In: VfZ 22 (1974), S. 148-190, hier S. 161.

<sup>2573</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 28145 Hmg./LR HMG F(P)79 v. 19.6.1945.

<sup>2574</sup> GROLLE (1997), Reincke.

<sup>2575</sup> Heinrich REINCKE, Hamburgs Geschichte. In: Hamburg einst und jetzt. Mit einem Vorwort des Regierenden Bürgermeisters Carl Vincent Krogmann. Hg. von dems., Walter Hävernick und Gustav Schlotterer.

die sich antisemitischer und antislawischer Argumente bedienten. Darüber hinaus wurden Demokratie und Parlamentarismus verächtlich dargestellt. Zudem verschob Reincke die Schwerpunkte hamburgischer Geschichte von der Westanbindung der Neuzeit hin zu früheren Zeitphasen und betonte die Bedeutung der Reformation, der Hanse sowie der Vor- und Frühgeschichte unter Einbezug des bei den Nationalsozialisten beliebten Sachsenkultes. Die sich auf die Gegenwart beziehenden Schlussworte offenbaren die freudige innere Anteilnahme, mit der Reincke die ersten Monate Hamburgs unter den Nationalsozialisten verfolgt hatte. Dort war zu lesen:

*»Als in der Wahlnacht vom 5. März 1933 das Hamburger Rathaus zum erstenmal unter dem Hakenkreuz stand [...] waren die Formen, unter denen Hamburg künftig leben werde, noch unbekannt. Wenige Wochen nur hernach ist der Führergedanke auch im hamburgischen Staatsleben voll zur Durchführung gelangt [...]. Die parlamentarisch beschließende, die Einheit der Stadt zerklüftende Bürgerschaft, eben noch trotz ihrer Jämmerlichkeit scheinbar souverän, besteht nicht mehr. [...] Der Wille wird nicht mehr von unten nach oben – wie in einem mühevollen chemischen Prozeß – künstlich herausdestilliert, sondern er fährt in sieghafter Manier wie ein Blitz von oben herunter und entzündet die Herzen eines zum ersten Male in seiner Geschichte vollkommen geeinten Volkes. [...] Nichts für uns, alles für Deutschland!«<sup>2576</sup>*

Ordnet man die Schaffung einer »arischen Volksgemeinschaft« unter Ausschluss der »Juden« und die Gewinnung von Lebensraum im Osten Europas als zwei der zentralen Großprojekte nationalsozialistischer Politik ein, hat Reincke auch daran historiografisch bereitwillig mitgewirkt. Zahlreiche Vorträge Reinckes in den Folgejahren propagierten mit antisemitischen Konnotationen versehen den Rassengedanken.<sup>2577</sup> Auch seine Arbeiten zur Bevölkerungs- und zur Rechtsgeschichte Hamburgs können als Versuch verstanden werden, das historisch Typische herauszuarbeiten, wodurch gleichzeitig vermeintlich fremde Elemente identifizierbar wurden.<sup>2578</sup> Reinckes Vorlesungen und Seminare an der Universität widmeten sich von 1933 an ebenso Fragen der deutschen Ostkolonisation im Mittelalter, der Siedlungsgeschichte, der Entwicklung des Bauerntums, der Sippenkunde und Heinrich dem Löwen, der von den Nationalsozialisten zum Urvater des deutschen Drangs nach Osten stilisiert wurde.<sup>2579</sup>

---

Hamburg 1933, S. 1-100; in den »Heimatblättern« des VHG war werbend zu lesen: *»Auch an dieser Stelle sei die allseits überaus günstig beurteilte Neuerscheinung den Freunden der hamburgischen Geschichte zur Anschaffung empfohlen.«* N. N., Buchanzeige. In: HGH, 8. Jg., Januar 1934, Nr. 1, S. 120.

<sup>2576</sup> Ebd., S. 99.

<sup>2577</sup> Für Beispiele solcher Vorträgen GROLLE (1997), Reincke, S. 134; GROLLE/LORENZ (2007), S. 9; STUBBE DA LUZ (2007), S. 312.

<sup>2578</sup> Für entsprechende Titel Annelise TECKE, Das Schriftwerk Heinrich Reinckes. Chronologisch zusammengestellt. In: ZHG 47 (1961), S. 35-44; zur Einordnung solcher Arbeiten als Element einer volksgeschichtlichen Forschung OBERKROME (1999), S. 80; HAAR (2001), S. 17.

<sup>2579</sup> Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Wintersemester 1933/34. Hamburg 1933, S. 36 f.; Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Wintersemester 1934/35. Hamburg 1934, S. 43 f.; Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1935. Hamburg 1935, S. 81 f.; Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Wintersemester 1935/36. Hamburg 1935, S. 85 f.; Hansische Universität. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1936. Hamburg 1936, S. 84 f.

## GEFÄHRDETE SELBSTSTÄNDIGKEIT IM RINGEN MIT DEM KAMPFBUND FÜR DEUTSCHE KULTUR UND DEM REICHSBUND VOLKSTUM UND HEIMAT?

Für große Unsicherheit sorgte im deutschen Vereinswesen in den ersten Monaten nationalsozialistischer Herrschaft die nicht geklärte Frage, wie weitreichend Staat und NSDAP berechtigt und in der Lage waren, in die Organisationsstrukturen und die Programmatik der Vereine einzugreifen. Die Bereitschaft der Nationalsozialisten unter Anwendung teils brutaler Methoden zeitnah politische Parteien, Verbände und Gewerkschaften auszuschalten, stand den Hamburgern spätestens mit der Besetzung der Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof am 2. Mai 1933 in aller Deutlichkeit vor Augen. Im Juni wurde der Hamburger SPD-Vorstand verhaftet, was gleichbedeutend mit dem Ende der Partei war.<sup>2580</sup> Würde die NSDAP vor den kulturellen und wissenschaftlichen Vereinen Halt machen, wenn sie schon derart skrupellos gegen bislang fest im öffentlichen Leben der Stadt verankerte Institutionen und Parteien vorging? Welchen Wert hatten die rechtlichen Bestimmungen für Vereine im Bürgerlichen Gesetzbuch noch? Die Verunsicherung in den Vereinsleitungen war in diesen Wochen groß.

Die formale Rechtslage war hingegen überraschend eindeutig: mit dem »Gesetz gegen die Neubildung von Parteien« vom Juli 1933 sowie mit der Aufhebung der sogenannten Koalitionsfreiheit nach Artikel 159 der Reichsverfassung hatten die Nationalsozialisten lediglich die Grundlage für die Schaffung des Einparteienstaates und die Gleichschaltung der Arbeitswelt durch die Beseitigung von Verbänden und Gewerkschaften geschaffen.<sup>2581</sup> Dies betraf jedoch nur Körperschaften öffentlichen Rechts, sodass die privatrechtlich verfassten, sogenannten ideellen Vereine formell während des gesamten »Dritten Reichs« weiter den Regelungen des an liberalen Gleichheits- und Freiheitsgrundsätzen orientierten Bürgerlichen Gesetzbuches unterlagen.<sup>2582</sup> Der nationalsozialistische Staat sah hier durchaus Regelungsbedarf. Er beschränkte sich aber weitgehend darauf, die Dachverbände der verschiedenen Vereinsrichtungen auf Linie zu bringen.<sup>2583</sup> Der Beitritt zu den Dachorganisation war rechtlich jedoch nicht verpflichtend.<sup>2584</sup> Eine Möglichkeit zum Eingriff in die Vereine bot allerdings die noch von Hindenburg in Folge des Reichstagsbrandes erlassene »Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat«, die u. a. Artikel 124 der Reichsverfassung aufhob und so-

---

<sup>2580</sup> JOHE (1986), S. 272, 276; zur Hamburger SPD 1933 u. a. Holger MARTENS, Auf dem Weg in den Widerstand. Die »Echo«-Versammlung der Hamburger SPD 1933. Norderstedt 2010; zur ähnlichen Situation in anderen deutschen Städten Detlef SCHMIECHEN-ACKERMANN, Großstädte im Nationalsozialismus 1930-1945. In: MÖLLER/WIRSCHING/ZIEGLER (1996), S. 253-270, hier S. 256.

<sup>2581</sup> Gesetz gegen die Neubildung von Parteien. Vom 14. Juli 1933. In: RGBl. 1933, Teil 1, Nr. 81, S. 479; Artikel 159 der Weimarer Reichsverfassung lautete: »Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche diese Freiheit einschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.«

<sup>2582</sup> Dabei kamen v. a. die §§21-79 zum Tragen. Ernst DENCKLER, Handbuch für den Vereinsführer im geltenden Recht des Nationalsozialistischen Volksstaates. Das »Führerprinzip« im neuen Vereinsrecht. Berlin o. J. [1936], S. 7-13.

<sup>2583</sup> Das Vereinsrecht sollte ihm Rahmen eines nie vollendeten Volksgesetzbuches, das als Nachfolger des BGB geplant war, angepasst werden.

<sup>2584</sup> Virgilio ROLLERI, Der Führergrundsatz im Vereinsrecht. Borna/Leipzig 1936, S. 6-12.

mit faktisch das Recht zur freien Assoziation in Vereinen eminent schwächte.<sup>2585</sup> Hinzu kam nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch unter bestimmten Bedingungen die Möglichkeit die Rechtsfähigkeit von Vereinen aufzuheben sowie einen Notvorstand bzw. Staatskommissar einzusetzen.

Gerade das Drohpotential der Reichstagsbrandverordnung machten sich in Hamburg Senat und Verwaltung, aber auch verschiedene nationalsozialistische Kulturverbände zu nutze, um kulturelle und wissenschaftliche Vereine und Gesellschaften zu einer Anpassung zu nötigen. So wurde bereits im Frühjahr 1933 die im Kulturleben der Stadt anerkannte Vereinigung Quickborn vom Kampfbund für Deutsche Kultur (KfDK) vereinnahmt.<sup>2586</sup> Um sich Eingriffen von außen zu entziehen, löste sich im Juni der Verein Heimatschutz im Hamburgischen Staatsgebiet auf und gründete sich als Verband der Freunde der niederelbischen Heimat neu – wobei der VHG seine Mitgliedschaft nach gewissem Zögern und der Zusicherung, der neue Zusammenschluss werde auf die Einzelvereine keinen Einfluss nehmen, auch für die Neugründung erklärte.<sup>2587</sup> Im August übernahm Hermann Maetzig,<sup>2588</sup> Mitglied der von Bürgermeister Krogmann geführten Kunstpflegekommission, den Vorsitz im Kunstverein. Im Oktober rückte Maetzig unter Mithilfe des KfDK auch bei den Freunden der Kunsthalle an die Vereinsspitze.<sup>2589</sup> Im September musste überdies der Kunstgewerbeverein seine Selbstständigkeit aufgeben.<sup>2590</sup> Ebenfalls gerieten die traditionsreichen Bürgervereine massiv unter Druck.<sup>2591</sup>

Die unübersichtliche Gemengelage für die Vereine war möglich geworden, da bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kein Konzept zur Kompetenzverteilung im Kulturbereich zwischen Zentralgewalt und Region sowie zwischen Staat und Partei(organisationen) bestand.<sup>2592</sup> In den ersten Monaten versuchten v. a. verschiedene völkisch-national eingestellte Verbände das bestehende Vakuum zur Einflussnahme auf den Kulturbetrieb zu nutzen. In Hamburg kam der Umstand

---

<sup>2585</sup> Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933. In: RGBl. 1933, Teil 1, Nr. 17, S. 83; Artikel 124 der Weimarer Reichsverfassung lautete: »Alle Deutschen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine und Gesellschaften zu bilden [...]«; ROLLER (1936), S. 13 führt zu den staatlichen Eingriffsmöglichkeiten infolge der Reichstagsbrandverordnung aus: »Es besteht [...] eine gesetzliche Grundlage, Vereine, die sich den Einigungsbestrebungen [...] entgegensetzen oder die weiterhin ein Leben in parlamentarisch-demokratischen Formen führen, aufzulösen [...]. Die Verwaltungsbehörde hat [...] zu prüfen, ob Vereine, die sich den Einigungsbestrebungen entgegensetzen oder weiterhin ein Leben in alter Form führen, dem Schutz oder der Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung widersprechen.«.

<sup>2586</sup> HOPSTER/WIRRER (1994), S. 79 f.

<sup>2587</sup> Zum Vorstand des neuen Verbandes gehörte u. a. das VHG-Mitglied Ulrich Nabel. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.6. u. 8.7.1933.

<sup>2588</sup> Zu Maetzig († 1969) u. a. BRUHNS (2001), S. 110; KLEMM (2004), S. 327.

<sup>2589</sup> Ebd., S. 68; Helmut STUBBE DA LUZ, Hans Harder Biermann-Ratjen 1901-1969. In: Rainer Postel/Ders., Die Notare Johann Heinrich Hübbe, Eduard Schramm, Gabriel Riesser, Hans Harder Biermann-Ratjen. Hamburg 2001 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 17), S. 133-207, hier S. 153-155; Johannes GERHARDT, Die Geschichte der Freunde der Kunsthalle. Hamburg 2007, S. 23-27.

<sup>2590</sup> Axel VON SALDERN/Jürgen ELINGIUS/Heinz SPIELMANN, Justus Brinckmann Gesellschaft 1886-1986. In: Jahrbuch des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg N. F. 4 (1985), S. 43-92, hier S. 26.

<sup>2591</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 16 f.; BAJOHR (2008), S. 76.

<sup>2592</sup> DAHM (1996), S. 129.

hinzu, dass mit der Behörde für Volkstum, Kirche und Kunst (BVKK) im Oktober 1933 zum ersten Mal überhaupt eine eigenständige, für Kulturfragen zuständige Behörde geschaffen wurde.<sup>2593</sup>

Einer dieser Verbände war der 1929 von Alfred Rosenberg ins Leben gerufene, aber lediglich parteinahe KfDK.<sup>2594</sup> Er bestand aus weitgehend autonom agierenden Landesverbänden und Ortsgruppen, die ihr Hauptaugenmerk darauf legten, Vereine und Organisationen der laienkulturellen Arbeit unter Kontrolle zu bringen und dabei auf aggressive Weise an einer Art nationalsozialistischer Kulturrevolution arbeiteten. Die Mitglieder des Kampfbundes waren meist Kulturschaffende, die bislang nicht im Rampenlicht standen.<sup>2595</sup> Ganz ähnlich lässt sich auch der Charakter der Hamburger Ortsgruppe beschreiben: gespickt mit zahlreichen, überwiegend lokal bekannten Künstlern stand hier im Frühjahr 1933 v. a. die Agitation gegen liberale, marxistische und »jüdische« Künstler und ihre Arbeiten sowie gegen die moderne Kunst berücksichtigende Sammlungs- und Ausstellungspraxis von Kunsthalle und Kunstgewerbemuseum im Mittelpunkt. Auch vor offenen Angriffen gegen den neuen Bürgermeister Krogmann, der moderner Kunst nicht ganz abgeneigt war,<sup>2596</sup> wurde nicht zurückgeschreckt.<sup>2597</sup> Anfang Juni wurde im KfDK der »alte Kämpfer« und Arzt Heinrich Haselmayer, der im März bereits als Leiter der gleichgeschalteten VHS eingesetzt worden war,<sup>2598</sup> zum neuen Landesleiter gewählt, worüber die Tagespresse ausführlich berichtete.<sup>2599</sup> Maike Bruhns attestiert ihm ein überaus selbstbewusstes wie arrogantes Auftreten.<sup>2600</sup>

Seine weithin sichtbare Ämterfülle scheint auch der Hintergrund dafür zu sein, dass der Vorstand der Patriotischen Gesellschaft Haselmayer am 13. Juni 1933 zu einer Vorstandssitzung einlud. Die

---

<sup>2593</sup> BRUHNS (2001), S. 59, 68.

<sup>2594</sup> Zum KfDK Hildegard BRENNER, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Reinbek 1963, S. 7-21; BOLLMUS (1970), S. 27-39.

<sup>2595</sup> Ebd., S. 47; DAHM (1995), S. 233 f.; BRUHNS (2001), S. 59.

<sup>2596</sup> Zu Krogmanns ambivalenter Haltung zu moderner Kunst u. a. HIPPE (1991), S. 316; BRUHNS (2001), S. 64.

<sup>2597</sup> Zum KfDK in Hamburg ebd., S. 64-67.

<sup>2598</sup> Haselmayer (1906-1978) hatte seit Beginn der 1920er Jahre eine steile Parteikarriere durchlaufen: SA-Mitglied, 1926/1927 erstmals Aktivitäten im NSDStB und 1931 kurzzeitig ASTA-Vorsitzender in Hamburg. Im Jahr 1927 NSDAP-Beitritt und 1929/1930 SS-Mitglied in Berlin. Seine 1932 in Hamburg vorgelegte, nur 22 Seiten umfassende, Dissertation war »Ein Beitrag zur Sterilisationsfrage Schwachsinniger«. Zu ihm GILLES (1985), S. 74 f.; ASENDORF (2005/2006), S. 216 f.; ROß (2007), S. 51 f.; KLEE (2011), S. 230; Hans-Peter DE LORENT, Heinrich Haselmayer – ein Garant für Aufregung und Skandale (Teil 1). In: hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg 6-7/2013, S. 52-57; DERS., »Gegen Verbastardisierung und Vernegerung unseres Daseins« (Heinrich Haselmayer, Teil 2). In: ebd. 10-11/2013, S. 50-55; DERS., Unwürdiger Auftritt eines betrunkenen Parteigenossen (Heinrich Haselmayer, Teil 3). In: ebd. 12/2013, S. 51-56; DERS., »Ich konnte niemals eine politische Reife erreichen« (Heinrich Haselmayer, Teil 4). In: ebd. 1-2/2014, S. 55-59; DERS., Heinrich Haselmayer. »Gegen Verbastardisierung und Vernegerung unseres Daseins«. In: DERS. (2016), S. 621-656; im ersten unter seiner Regie entstandenen VHS-Programmheft führte er aus, die Institution habe die »Aufgabe, deutsche Menschen zu schaffen, die aus innerster Hingabe dem deutschen Staat dienen werden«. Zur künftigen Auswahl der Dozenten war zu lesen, es werde »in Zukunft kein Marxist und kein Jude mehr dort lehren, sondern nur deutsche Lehrkräfte sind die Mittler deutschen Geistesgutes. Als Nationalsozialist war es meine Pflicht, die soziale Struktur der Volkshochschule zu ändern.« Heinrich HASELMAYER, Der Neu-Aufbau der Hamburger Volkshochschule. In: Volkshochschule Hamburg. Sommersemester 1933. o. O. o. J. [Hamburg 1933], S. 1.

<sup>2599</sup> Zur Wahl BRUHNS (2001), S. 66; ROß (2007), S. 52.

<sup>2600</sup> BRUHNS (2001), S. 67.

Gesellschaft lag durch ihre Mitverantwortung für die Öffentlichen Bücherhallen und ihr Vortrags- und Stipendienprogramm in eben jenem Bereich kultureller Betätigung, auf die der KfDK Anspruch erhob. Zudem konnte sie sich als besonderes prominente und für bürgerliche Liberalität stehende zivilgesellschaftliche Organisation der Stadt nicht sicher sein, dass nicht auch der Staat Anspruch auf Einflussnahme erheben würde. Die »Patrioten« sahen sich also zu Konzessionen gezwungen. In der Sitzung kam mit Herman G. Sieveking auch erstmals ein Vertreter des VHG mit Haselmayer in Kontakt. Bereits im Mai hatte der Vereinsvorstand beschlossen, Kontakt zum neuen VHS-Leiter suchen zu wollen, um für die Berücksichtigung hamburgischer Geschichte im Programm der Einrichtung zu werben.<sup>2601</sup> In der Juni-Sitzung der »Patrioten« drängte Haselmayer nun v. a. auf die Zusammenführung des in seinen Augen unübersichtlichen Vortragswesens der Stadt unter der koordinierenden Obhut des KfDK.<sup>2602</sup> Diese Forderung zeigte sowohl die selbstbewusste Anspruchshaltung Haselmayers, der sich damit durchaus auf einer Linie mit den Forderungen nationalsozialistischer Organisationen in anderen Städten befand,<sup>2603</sup> als auch das enorme Misstrauen und Unverständnis, das seitens der Nationalsozialisten einem pluralistischen Kulturleben generell entgegengebracht wurde. Allerdings war die Forderung, wie bereits am Beispiel der seit Anfang der 1930er Jahre in Hamburg laufenden Bemühungen um Schaffung eines Vortragskartells gezeigt, auch nicht neu. Der Vorstand der »Patrioten« sagte Haselmayer zu, das kommende Winterprogramm in Abstimmung mit dem KfDK zu gestalten. Außerdem wurde eine Neuordnung des Gremiums beschlossen, die Haselmayer zu einem der beiden stellvertretenden Vorsitzenden machte.<sup>2604</sup>

Im Anschluss an die Sitzung suchte Sieveking das Gespräch mit Haselmayer. Seine soeben erhobenen Ansprüche zur Koordination des städtischen Vortragswesens betrafen schließlich auch den VHG. An Nirrnheim berichtete Sieveking einen halben Monat später über den Austausch, er habe

*»ihn [sic!] versichert, daß keine Juden im Vorstand saßen (? Bertram) u[nd] daß wir gern unser Vortragswesen, das ich ihm wie unsere Arbeit überhaupt schilderte, seinen Bestrebungen angliedern würden, wobei wir allerdings nicht von unseren eigenen Programmen abgeben könnten, wie wir uns auch früher schon der Vortragsvereinigung [...] nicht angeschlossen hätten. [...] Eine weitere Rücksprache zwischen ihm u[nd] uns beiden ist dadurch überflüssig geworden,*

<sup>2601</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.5.1933.

<sup>2602</sup> Ein Protokoll dieser Sitzung hat sich im Nachlass Nirrnheims erhalten. StAHH 622-1/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 13.6.1933.

<sup>2603</sup> In Bremen bemühte sich der nationalsozialistische Bildungssenator von Hoff um eine Beschränkung und Strukturierung des Vortragsangebotes. STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 325; in Aachen plante der KfDK 1933/1934 die Bildung eines Vortragskartells, in das auch der AGV eingebunden werden sollte. LEPPER (1997/1998), S. 282; in Lübeck wurde der VLGA Anfang 1937 vom Kreispropagandaamt zur Meldung seiner Vorträge aufgefordert, da man die Organisation des Kulturangebots vereinheitlichen wolle. Von November 1938 an unterhielt das Amt sogar eine Zentralstelle für Veranstaltungen, der »jede geplante Veranstaltung sofort« zu melden war. AHL, 5.4.-87 VLGA, 89, Kreispropagandaleiter der NSDAP im Gau Mecklenburg-Lübeck an VLGA v. 17.2.1937 u. Kreisleitung Lübeck der NSDAP im Gau Mecklenburg-Lübeck an VLGA v. Herbst 1938.

<sup>2604</sup> StAHH 622-1/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 13.6.1933; die Mitgliederversammlung der Patriotischen Gesellschaft bestätigte diesen Vorgang im November. ROß (2007), S. 52 f.

*er wird Sie aber zu einer Besprechung über die Vorträge des Winters mit allen anderen Vereinsvorsitzenden in den nächsten Tagen einladen. Bitte geben Sie dann hin, wahren Sie die Rechte unseres Vereins [...]».*<sup>2605</sup>

In inhaltlicher Hinsicht hatte Sieveking gegenüber dem KfDK, trotz der demonstrierten Bereitschaft zur Kooperation, keine Zugeständnisse gemacht. Der VHG bestand wie bisher auf seiner Selbstständigkeit. Allerdings versuchte er damit eine Kooperation anzubahnen, die dem eigenen Programm eine noch größere öffentliche Aufmerksamkeit zu sichern versprach. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass sich der Verein in gewissen Grenzen im neuen Staat selbsttätig um die Neugestaltung der Ressourcenkonstellationen bemühte.

Für die Einschätzung der künftigen Entwicklung des VHG bedeutsamer ist die Frage, weshalb Sieveking gegenüber Haselmayer auf die »arische« Verfasstheit des Vereinsvorstandes einging. Asendorf interpretiert die Textpassage dahingehend, dass Sieveking aktiv diesen Aspekt ansprach und leitet daraus ab, dass die Beteuerung so zu verstehen sei, dass der Vorstand »jüdische« Mitglieder aus seinem Kreis entfernt hätte, wären sie vorhanden gewesen. Er kommt daher zu dem Schluss, Nirrnheim und Sieveking hätten sich schon zu diesem Zeitpunkt vom Grundsatz einer Mitgliedschaft im VHG ohne jegliche Vorbedingungen verabschiedet.<sup>2606</sup> Allerdings lässt die Formulierung, er habe »ihn [sic!] versichert«, auch eine andere Lesart zu: der bekanntermaßen die NS-Weltanschauung auf radikale Weise vertretende Haselmayer fragte von sich aus Sieveking, ob es keine »Juden« im Vereinsvorstand gebe, da dies für ihn und seine Organisation eine Grundvoraussetzung für eine Zusammenarbeit darstellte. Daraus ließe sich auch schlüssig erklären, weshalb Sieveking sich hinsichtlich der Konfession bzw. Abstammung Bertrams bei Nirrnheim rückversicherte. Dem zu diesem Zeitpunkt vermeintlich einflussreichen Haselmayer in dieser zentralen Frage die Unwahrheit gesagt zu haben, ließ unter Umständen schwerwiegende Folgen für den VHG befürchten.<sup>2607</sup> Welche der beiden Lesarten letztlich zutreffend ist, kann nicht mehr geklärt werden. Bedauerlich ist jedoch, dass Asendorf die zweite Möglichkeit der Interpretation nicht in Erwägung gezogen hat.

Zwei Aspekte verdeutlicht Sievekings Rückfrage bei Nirrnheim allerdings zweifelsfrei: erstens hatte die Frage nach der Religionszugehörigkeit bis zu diesem Zeitpunkt im Vereinsvorstand keinerlei Bedeutung besessen, sonst hätte sich die Vereinsführung schon früher ein Bild davon gemacht. Zweitens war den Beteiligten bereits wenige Monate nach dem Machtwechsel klar, dass diese Frage künftig erheblichen Einfluss auf die Lebenschancen von Menschen haben würde.

Dass sich das Problem einer Zusammenarbeit mit dem KfDK für den VHG in den Folgemonat-

---

<sup>2605</sup> StAHH 622-1/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, H. G. Sieveking an H. Nirrnheim v. 31.6.1933; das Zitat zeigt zudem, dass die bei ASENDORF (2005/2006), S. 218 geäußerte Einschätzung, Nirrnheim habe das seit der Vorstandssitzung im Mai geplante Gespräch mit Haselmayer bezüglich des Volkshochschulprogramms nicht stattfinden lassen, da ihm Skrupel hinsichtlich des Leumunds von Haselmayer gekommen seien, nicht zutreffend ist. Es wird vielmehr deutlich, dass der VHG bis dahin noch gar kein Versuch unternommen hatte, Haselmayer anzusprechen.

<sup>2606</sup> Ebd.

<sup>2607</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 17 f. werten den Vorgang als Zeichen der Nervosität der Vereinsverantwortlichen.

ten in Luft auflöste, hat verschiedene Gründe: zunächst ließ Haselmayer seinen Ankündigungen kaum Taten folgen und bewies darüber hinaus bei verschiedenen Anlässen weitreichende Inkompetenz in kulturellen Fragen.<sup>2608</sup> Dies führte, vermutlich gemeinsam mit Haselmayers weiterhin unerbittlicher Haltung gegenüber Krogmann und der BVKK in Kunstfragen, dazu, dass der Bürgermeister ihn am 23. November 1933 von der Spitze des KfDK abberief.<sup>2609</sup> Sein Nachfolger wurde der erst im Oktober mit der Leitung der Verwaltung für Kulturangelegenheiten betraute Senator Wilhelm von Allwörden.<sup>2610</sup> Der Wechsel zeigt deutlich, dass Reichsstatthalter Kaufmann zur Herrschaftskonsolidierung auf die hamburgische Verwaltung und nicht auf die NSDAP und ihre Gliederungen und Verbände setzte. Ein Umstand, der für den Fortbestand des VHG von Bedeutung sein sollte.

Darüber hinaus hatten die Geschichtsvereine Anfang September 1933 dafür gesorgt, dass ein ihnen genehmer Nationalsozialist an die Spitze des Gesamtvereins gewählt wurde. Der somit nach außen hin gleichgeschaltete Dachverband bot künftig einen gewissen Schutz gegen die Ansprüche von Parteiorganisationen – ein Zusammenhang, den es noch genauer zu betrachten gilt.<sup>2611</sup> Der neue GdA-Führer, der Berliner Landeshistoriker und Geschichtspräsident Willy Hoppe, empfahl den Vereinen, auf Avancen des KfDK nur dahingehend zu reagieren, körperschaftliches Mitglied zu werden oder die gemeinsame Organisation von Ausstellungen und Vortragsabenden anzubieten. Dabei hätten die Vereine aber ihre Selbstständigkeit und Mitgliedschaft im Gesamtverein zu wahren.<sup>2612</sup> Der VHG übermittelte daraufhin lediglich sein Vortragsprogramm an den KfDK.<sup>2613</sup>

Mehr wurde von Seiten Haselmayers zu diesem Zeitpunkt wohl auch nicht mehr erwartet. Aus dem Kontext der versuchten Gleichschaltung der niederdeutschen Sprach- und Kulturvereine im Hamburger Raum durch den KfDK ist bekannt, dass Haselmayer seit der im Juli 1933 erfolgten Gründung des Reichsbunds Volkstum und Heimat (RVH) als Konkurrenz seiner Organisation, eine

---

<sup>2608</sup> Haselmayers Dilettantismus wurde bereits von Zeitgenossen registriert. AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, Albert KREBS, Die Hamburger Kulturverwaltung von April 1938 bis August 1945. o. J. o. O. [Typoskript]; BRUHNS (2001), S. 66 f. berichtet, dass in KfDK-Sitzungen häufig über den 1914 verstorbenen Alfred Lichtwark gesprochen wurde. Haselmayer soll daraufhin vorgeschlagen haben, Lichtwark bei nächster Gelegenheit zu einem Vortrag einzuladen.

<sup>2609</sup> Dies erklärt, weshalb Haselmayer kurz nach seiner Wahl in den Vorstand der Patriotischen Gesellschaft dort schon wieder ausschied. Bei ASENDORF (2005/2006), S. 217 f. und ROß (2007), S. 54 bestand hierüber noch Unklarheit.

<sup>2610</sup> Zum Wechsel in der Führung BRUHNS (2001), S. 67; zu von Allwörden (1892-1955) u. a. ebd., S. 111; GRÜTTNER (2004), S. 13 f.; Uwe LOHALM, Allwörden, Wilhelm von. In: HHBIO3, S. 16-18; KLEE (2011), S. 12.

<sup>2611</sup> HOPPE (1952), S. 36 f.; SPEITKAMP (2005/2006), S. 4; DERS. (2011), S. 140 f.; dass dem GdA eine solche Schutzfunktion zugemessen wurde, zeigt das Beispiel des BGV-Hauptvereins. Dieser trat dem GdA 1933 bei, um gegenüber lokalen Parteiorganisationen auf die Gleichschaltung im Dachverband verweisen zu können. SASSIN (2002-2004), S. 176.

<sup>2612</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 11, W. Hoppe an Mitgliedsvereine des GdA v. 23.9.1933; abgedruckt in WENDEHORST (2002), S. 56 f.; auf der Königsberger GdA-Tagung im Herbst herrschte in der Frage noch keine Klarheit. Siehe: Hauptversammlung des Gesamtvereins. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81 (1933), Sp. 190-218, hier Sp. 199.

<sup>2613</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1933.

veränderte Strategie verfolgte. Ziel war nun nicht mehr die Zusammenfassung der niederdeutschen Organisationen unter einem Dach, sondern lediglich eine Absprache bei der Programmgestaltung.<sup>2614</sup>

Eventuell noch bestehende Zweifel daran, den KfDK ohne Folgen ignorieren zu können, wurden schließlich Ende Januar 1934 vom RMI zerstreut. Dieses bestätigte dem Hansischen Geschichtsverein, in dessen Vorstand Nirnheim vertreten war, auf Anfrage, dass es für wissenschaftliche Vereine keine Verpflichtung zum Beitritt gebe.<sup>2615</sup> Die Konkurrenz mit anderen Organisationen führte im Juni 1934 schließlich zur Verschmelzung des KfDK mit dem Reichsverband Deutsche Bühne. Die neue Organisation nannte sich Nationalsozialistische Kulturgemeinde (NSK) und trat ihrerseits zeitnah der Kultursparte der Deutschen Arbeitsfront (DAF) namens Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude (KdF) bei.<sup>2616</sup>

In den meisten anderen Städten verhielten sich die Geschichtsvereine ähnlich. Stephan Laux attestiert den rheinischen Geschichtsvereinen eine Haltung, die die Bereitschaft zur korporativen Einbindung in nationalsozialistische Organisationen aufs unbedingt Nötige zu beschränken und sich organisatorischen Einflussversuchen so weit wie möglich zu widersetzen suchte.<sup>2617</sup> Einen ganz anderen Weg ging hingegen der Aschaffener Geschichtsverein. Sein Vorsitzender ließ sich 1933 zum Leiter der für Heimatgeschichte zuständigen Sektion in der KfDK-Ortsgruppe wählen, womit Konfliktpotential zeitnah ausgeräumt war.<sup>2618</sup>

Es wird nicht überraschen, dass nach seiner Gründung auch die Hamburger Vertretung des RVH im November 1933 beim VHG vorstellig wurde.<sup>2619</sup> Der RVH war durch Verfügung des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß im Juli 1933 parteiamtlich anerkannt worden.<sup>2620</sup> Bei der Vorstellung seiner Ziele wurde der Anspruch formuliert, alle Organisationen auf dem Gebiet der Volkstums- und Heimatarbeit zusammenzufassen. Und auch hinsichtlich der Durchsetzungsbereitschaft des RVH konnten keine Zweifel aufkommen. Zum Allvertretungsanspruch hieß es: »Der ‚Reichsbund Volkstum und Heimat‘ ist für das Gebiet der Volkstumsarbeit innerhalb der Reichsgrenzen der von der Reichsleitung der NSDAP einzig und als maßgeblich anerkannte Bund.«<sup>2621</sup> Ab Dezember 1933 unterstand der RVH zudem der DAF.<sup>2622</sup>

---

<sup>2614</sup> HOPSTER/WIRRER (1994), S. 93.

<sup>2615</sup> AHL, 5.4.-30 HGv, 002, RMI an HGv v. 29.1.1934; ähnlich ROLLERI (1936), S. 12.

<sup>2616</sup> Zum Ende des KfDK DAHM (1995), S. 234; BRUHNS (2001), S. 67.

<sup>2617</sup> LAUX (2005/2006), S. 146, 155.

<sup>2618</sup> POLLNICK (2004), Chronologie, S. 99.

<sup>2619</sup> Einführend zum RVH BOLLMUS (1970), S. 47-50.

<sup>2620</sup> HOPSTER/WIRRER (1994), S. 94; DAHM (1995), S. 235.

<sup>2621</sup> Die Bekanntmachung ist abgedruckt in: Mitteilungsblatt für den Reichsbund Volkstum und Heimat, Nr. 1, Oktober 1933, S. 1; der RVH war in insgesamt neun verschiedene sogenannte »Reichsfachämter« unterteilt. Solche bestanden für Heimatschutz, Naturschutz, Denkmalpflege, Volkskunde, Laienspiel, Volksmusik, Volkstanz, ländliche Heimatpflege sowie Trachten und Landsmannschaften. WOLSCHKE-BUHLMANN (1996), S. 541.

<sup>2622</sup> DAHM (1995), S. 235.

Entsprechend selbstbewusst war auch das Schreiben des RVH-Landesgeschäftsführers für Niedersachsen und Hamburg an den VHG vom 15. November 1933 formuliert. Ein Herr Voß schrieb:<sup>2623</sup>

*»[...] Nach der Verfügung von [...] Rudolf Hess, dem Stellvertreter des Führers, müssen alle im Sinne des Heimat- und Naturschutz arbeitenden Vereine zwecks gemeinsamer Richtweisung und gemeinsamen Arbeitens im Reichsbund Volkstum und Heimat vereinigt werden. Im RVH ist eine besondere Abteilung Heimatschutz geschaffen, in der auch die Arbeiten des Vereins für Hamburgische Geschichte mit erledigt werden. Wir bitten Sie, an einem der nächsten Tage einen mit allen Vollmachten versehenen Vertreter Ihres Vereins zu uns zu schicken, damit wir mit diesem die Sachlage besprechen können. Verzeichnis der Mitglieder und Satzungen bitten wir mitzubringen. Die Eingliederung Ihres Vereins in den RVH wird Ihre bisherigen Arbeiten nicht stören, sondern Ihnen nur noch stärkeren Antrieb und noch stärkere Durchschlagskraft gewährleisten. Heil Hitler!«<sup>2624</sup>*

Der Einladung kamen Nirrnheim und Sieveking nach. Was sich bei dem Treffen zutrug, lässt sich einem Brief entnehmen, den Nirrnheim im Anschluss an das Gespräch an den Gesamtverein schrieb und in dem er um Unterstützung durch den Dachverband nachsuchte.<sup>2625</sup> Danach waren Voß die Verhältnisse des Hamburger Kulturbetriebs völlig unbekannt. Nirrnheims Hinweis, der VHG empfangen seine Weisungen vom Gesamtverein als Dachverband der Geschichtsvereine, quittierte Voß mit der Bemerkung, dass ihm der Gesamtverein unbekannt sei. Entsprechend der bereits in Zusammenhang mit dem KfDK erwähnten Empfehlung Hoppes, erklärten Nirrnheim und Sieveking daraufhin, der Verein sei zur inhaltlichen Zusammenarbeit jederzeit bereit. Offensichtlich war es Voß aber gar nicht um inhaltliche Fragen gegangen. Er wollte ausschließlich den Anschluss des VHG an den RVH sicherstellen. Da die beiden Vereinsvertreter sich darauf nicht einließen, begann Voß zu drohen. Er meinte, dass *»der Verein in Zukunft ja auf einen nennenswerten Zugang von Mitgliedern nicht mehr rechnen könne, da der Beitrag für den Reichsbund geringer sein werde als der vom Verein erhobene; auch würden etwaige Staatszuschüsse voraussichtlich in Zukunft nicht mehr an einzelne Vereine, sondern nur noch an den Reichsbund gezahlt werden«*. Sei der Verein nicht zur vollen Mitgliedschaft im RVH bereit, müsse er zumindest verlangen, dass für jedes Vereinsmitglied pro Monat ein Betrag von 5 Pf. an den RVH abgeführt werde. Um eine weitere Konfrontation zu vermeiden, erklärten Nirrnheim und Sieveking, dass sie ohne Weisung Hoppes keine bindenden Aussagen machen könnten und beendeten das Gespräch.<sup>2626</sup>

Neben dem an den Dachverband adressierten Hilfesuch bemühten sich Nirrnheim und Sieveking zudem in Hamburg um behördliche Protektion. Sie suchten den leitenden Regierungsdirektor der BVKK, Wilhelm Freiherr Kleinschmidt von Lengefeld,<sup>2627</sup> auf und berichteten ihm von den

---

<sup>2623</sup> In der Unterlagen ist lediglich von »K. Voß« die Rede. ASENDORF (2005/2006), S. 223 geht der Frage nach der möglichen Identität Voß' näher nach.

<sup>2624</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, RVH-Landesgeschäftsführer Niedersachsen-Hamburg (K. Voß) an VHG v. 15.11.1933.

<sup>2625</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, H. Nirrnheim an W. Hoppe v. 28.11.1933.

<sup>2626</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.12.1933.

<sup>2627</sup> Kleinschmidt von Lengefeld (1888-1970), habilitierter Slawist und Anglist aus Marburg, kam als Protegé von Krogmanns Ehefrau ins Amt. Neben der Leitung der BVKK, die er bis Oktober 1937 inne hatte, war er

Ansprüchen des RVH. Dieser bezweifelte, dass Voß' Vorgehen berechtigt gewesen sei und bestärkte den VHG Wochen später darin, dass der RVH für Geschichtsvereine nicht zuständig sei.<sup>2628</sup> Diese Behördenhaltung ist ein weiteres Indiz dafür, dass in Hamburg als lokales Herrschaftsinstrument die staatliche Verwaltung vor den Parteiorganisationen den Vorzug erhalten hatte.<sup>2629</sup>

Nirrnheim wird nicht der einzige gewesen sein, der Hoppe im Herbst 1933 Probleme mit dem RVH nach Berlin meldete. Der Umgang mit dem Reichsbund stand Mitte Dezember nämlich auf der Tagesordnung der »Führertagung« des Gesamtvereins, auf der der VHG indirekt durch sein Vorstandsmitglied Otto Lauffer vertreten war.<sup>2630</sup> Hoppe gab in der Folge die Devise aus, man solle gegenüber dem RVH auf die Sonderrolle der Geschichtsvereine als wissenschaftliche Vereine verweisen und ansonsten eine unmittelbare Zusammenarbeit ablehnen.<sup>2631</sup> Die bereits erwähnte Versicherung des RMI an den HGV, man müsse solchen Organisationen nicht beitreten, schloss darüber hinaus auch den RVH mit ein. Letztlich ereilte den Reichsbund ein ähnliches Schicksal wie dem KfDK. Die Organisation wurde 1935 aufgelöst.<sup>2632</sup>

Auch wenn diese beiden Vereinnahmungsversuche von Parteiorganisationen letztlich ohne Schwierigkeiten und Folgewirkungen abgewehrt werden konnten, wird deutlich, dass bereits in der Anfangsphase des »Dritten Reichs« eine Atmosphäre des Anpassungsdrucks und der Statusunsicherheit im bürgerlichen Vereinswesen herrschte. Auch wenn wissenschaftliche Vereine in diesem Prozess sicher eine Sonderrolle einnahmen, ist zu konstatieren, dass Standhaftigkeit gegenüber den Organisationen eine mitunter erfolgsversprechende Strategie sein konnte.<sup>2633</sup> Allerdings waren nicht alle Vereinsleitungen mit derart standesbewussten, selbstsicheren und als Wilhelminer nicht mehr auf Karrierenachteile achten müssenden Persönlichkeiten besetzt, wie der VHG.

---

seit 1934 im Nebenamt kommissarischer Direktor der Kunsthalle, des MfKG und der Hansischen Hochschule für bildende Künste. Versuche seines Kollegen, des Anglisten Emil Wolff, für Kleinschmidt ein Ordinariat an der Universität zu schaffen, scheiterten. Kleinschmidt war kein NSDAP-Mitglied, pflegte einen bürgerlichen Habitus und galt bei Vertretern der NS-Kulturorganisationen als Freund der verfeimten modernen Kunst. Zu ihm BRUHNS (2001), S. 78-81; Frank-Rutger HAUSMANN, Anglistik und Amerikanistik im »Dritten Reich«. Frankfurt a. M. 2003, S. 236 f., 479; KLEMM (2004), S. 327 f.

<sup>2628</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.12.1933 u. 8.3.1934.

<sup>2629</sup> Diese Einschätzung wird dadurch gestützt, dass Senator von Allwörden im Frühjahr 1934 auch im RVH zum ranghöchsten Hamburger Verbandsfunktionär wurde. HOPSTER/WIRRER (1994), S. 94.

<sup>2630</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.12.1933.

<sup>2631</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.3.1934; ein entsprechender Umgang mit dem RVH ist auch für den BGV und den DGV dokumentiert. SASSIN (2002-2004), S. 178; LAUX (2005/2006), S. 132.

<sup>2632</sup> DAHM (1995), S. 236.

<sup>2633</sup> Eine andere Variante der Abwehr möglicher Ansprüche nationalsozialistischer Kulturverbände wurde in Bremen praktiziert. Dort stärkten die wissenschaftlichen Vereine die Stellung der bereits seit 1924 bestehenden Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft. Sie wurde 1933 offiziell als Kartell der Vereine vorgestellt, mit einer am Führergrundsatz orientierten Satzung versehen und dem Bremer Kultursenator satzungsgemäß Mitbestimmungsrechte zugewiesen. Ob dies den KfDK oder auch RVH bei allen assoziierten Vereinen von Vereinnahmungsversuchen abgehalten hat, ist fraglich. Allerdings ist z. B. in den Unterlagen der HGB kein entsprechender Versuch dokumentiert. AHL, 5.4.-30 HGV, 002, Satzung der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft v. 17.10.1933.

Verschiedene Historiker haben in den vergangenen Jahren darauf hingewiesen, dass es sich bei der Verankerung des Führergrundsatzes in den Statuten der deutschen Geschichtsvereine letztlich um eine von selbst vollzogene, aber überwiegend nach außen gerichtete Pflichtübung gehandelt hat,<sup>2634</sup> die an der kollegialen Praxis des Zusammenarbeitens in den Vorständen nur wenig geändert habe. Auch hinsichtlich der Art der Umsetzung des Führergrundsatzes habe es keine einheitliche Linie gegeben.<sup>2635</sup> Winfried Speitkamp macht zudem eine Kernphase des Vollzugs dieser Selbstanpassung zwischen der Machtübernahme 1933 und Frühjahr 1934 aus.<sup>2636</sup> Dies ist insofern zu präzisieren, als dass sich viele der Vereinsvorstände erst im Nachlauf an die Anfang September 1933 stattfindende Königsberger Tagung des Gesamtvereins zu diesem Schritt entschlossen.<sup>2637</sup> Es gab aber auch Fälle, in denen der Führergrundsatz erst später übernommen wurde: in Mannheim dauerte es trotz des Staatskommissars an der Vereinsspitze bis Sommer 1934. Der BGV in Wuppertal und der Historische Verein für den Niederrhein (HVfdN) schwenkten erst 1935 ein. Und in Aschaffenburg kam die Umstellung sogar erst 1940 zustande.<sup>2638</sup> Betrachtet man diese Varianzbreite, liegt die Vermutung nahe, dass jeweils lokal bestehende Faktoren einen wesentlichen Einfluss besaßen.

In der juristischen Fachliteratur der 1930er Jahre bestand hingegen eine klare Vorstellung davon, wie ein nach dem Führergrundsatz organisierter Verein aussehen sollte. Der aus Harburg stammende Jurist Virgilio Rolleri sah den zentralen Aspekt in der Verlagerung der uneingeschränkten Richtlinienkompetenz von der bislang üblichen Mehrheitsentscheidung auf eine Einzelperson. Zur Autorität dieses Vereinsführers stellte er fest: »Die Gefolgschaft hat sich dem Führer unterzuordnen und seine Entscheidungen zu befolgen. Ein Widerspruch gegen die Anordnungen des Führers wird nicht anerkannt.«<sup>2639</sup> Folgerichtig räumte Rolleri Vorständen und Mitgliederversammlungen nur noch beratenden Charakter ein.<sup>2640</sup> Die Wirklichkeit in den meisten Geschichtsvereinen war meist weniger restriktiv gestaltet: mancherorts versuchte man dem Anspruch auf straffere Leitung lediglich durch die Reduktion der Vorstandssitze auf einen Kernvorstand (Vorsitzender, Schriftföhren und Schatzmeister) gerecht zu

<sup>2634</sup> Die staatlichen Regelungen zuvorkommende Eigeninitiative der Vereine wird bereits in der zeitgenössischen juristischen Fachliteratur konstatiert. ROLLERI (1936), S. 3, 7.

<sup>2635</sup> U. a. LAUX (2005/2006), S. 155; SPEITKAMP (2005/2006), S. 4; DERS. (2011), S. 140; PABST (1990), S. 37 ging noch davon aus, dass es eine Anweisung seitens staatlicher Stellen oder der NSDAP gegeben habe, die »bisher trotz aller Bemühungen noch nicht gefunden werden konnten«.

<sup>2636</sup> SPEITKAMP (2011), S. 139;

<sup>2637</sup> In dieser Phase installierten z. B. der AGV, die HGB, der HGV, der DGV, die GSHG sowie die Geschichtsvereine in Oldenburg und in Soest den Führergrundsatz. AHL, 5.4.-30 HGV, 002, J. Kretzschmar an G. Kalkbrenner v. 2.10.1933 u. H. Schwartz (Soest) an J. Kretzschmar v. 27.11.1933; ebd., 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 28./29.10.1933; StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.11.1933; ebd., 3, Satzung der HGB v. 21.4.1934; DEPORRE (1987), S. 18; MENTZ (1993), S. 156; LEPPER (1997/1998), S. 276; LAUX (2005/2006), S. 121; DERS. (2007), S. 236; STUBBE DA LUZ (2007), S. 271 f.; CORDES (2011), S. 86.

<sup>2638</sup> POPP (1996), S. 92; SASSIN (2002-2004), S. 180; POLLNICK (2004), Satzungen, S. 55 f.; LAUX (2005/2006), S. 147.

<sup>2639</sup> Zum Führergrundsatz ROLLERI (1936), S. 16-22, Zitat S. 20.

<sup>2640</sup> Zur Autorität und Richtlinienkompetenz eines Vereinsführers ebd., S. 42-51.

werden.<sup>2641</sup> Oftmals stellte sich der Vereinsführer weiterhin einer Mitgliederversammlung turnusmäßig zur Wahl.<sup>2642</sup> Keine einheitliche Linie bestand zudem in der Frage, wer das Recht zu Satzungsänderungen hatte.<sup>2643</sup> Vergleichsweise restriktive Bestimmungen galten z. B. in Düsseldorf, wo der Mitgliederversammlung nach einer einmalig zugestandenen Wahl des Vereinsführers dieses Recht für die Zukunft vollkommen entzogen wurde.<sup>2644</sup> Im HGV wurde der Vorsitz nicht durch die Mitgliederversammlung, sondern durch den zwölfköpfigen Vorstand bestimmt.<sup>2645</sup> Eine gewisse Einheitlichkeit ist hingegen einmal bei der Umbenennung des bisherigen Vorstandes in »Führerrat« oder »Beirat« zu erkennen. Üblich war es zudem, dem Vereinsführer das alleinige Recht zuzugestehen, die Mitglieder dieser Gremien zu bestimmen und die Aufgaben unter ihnen zu verteilen. Aber auch in diesen beiden Punkten gab es durchaus Abweichungen.<sup>2646</sup>

Im Anschluss an diesen Überblick stellt sich für den VHG die Frage, warum die Umstellung auf den Führergrundsatz bereits vor der Königsberger Tagung vollzogen wurde? Ebenso ist zu klären, wie weit die neuen Regelungen in die bis dahin gängige Praxis des Zusammenarbeitens eingriffen und wie weit sie nationalsozialistische Ansprüche bedienten?

Ausgangspunkt der entsprechenden Satzungsänderung waren Anfang März 1933 ganz andere Überlegungen. Im Vorstand wurde über die Erhöhung der Zahl der Vorstandssitze beraten. Der durch die Wirtschaftskrise verursachte Mitgliederschwund bereitete der Vereinsleitung Sorge. Durch weitere Vorstandssitze versprach man sich die Möglichkeit, neue Personenkreise und gegebenenfalls auch für die Vereinsarbeit wichtige Institutionen der Stadt ansprechen zu können.<sup>2647</sup> Auch stand außer Zweifel, dass der Kreis der Vertrauten, mit dem Nirnheim seit seinem Amtsantritt die Professionalisierung des Vereins ins Angriff genommen hatte, in die Jahre gekommen war.

Entsprechend war auf der Mitgliederversammlung 19 Tage später die Diskussion über Wege zur Gewinnung neuer Mitglieder das zentrale Thema. Über den Machtwechsel und eventuell notwendige Reaktionen darauf wurde – soweit im Protokoll dokumentiert – kein Wort gesprochen.<sup>2648</sup> Im Mittelpunkt stand auch danach weiterhin die Frage der Vorstandserweiterung. Nachdem mit Lauffer und Hübbe die dafür ins Auge gefassten Kandidaten ihre Mitarbeit zugesagt hatten, sah der VHG

---

<sup>2641</sup> So z. B. in der GSHG, im HVN und im MAV. POPP (1996), S. 92; VOGTHERR (2010), S. 16; CORDES (2011), S. 86.

<sup>2642</sup> So z. B. im BGV, im GKA, in der GSHG und im HVfdN. SASSIN (2002-2004), S. 181; POLLNICK (2004), Satzungen, S. 56; LAUX (2005/2006), S. 147; CORDES (2011), S. 86.

<sup>2643</sup> Im HVfdN blieb die Mitgliederversammlung das zentrale Organ. In der HGB konnte hingegen der Vereinsführer nach Beratung mit dem Beirat allein über Satzungsänderungen bestimmen. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 3, Satzung der HGB v. 21.4.1934, §14; LAUX (2005/2006), S. 147.

<sup>2644</sup> LAUX (2007), S. 236.

<sup>2645</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 002, Satzung des HGV v. 22.5.1934, §5.

<sup>2646</sup> In der HGB erfolgte z. B. offiziell die Umbenennung des Vorstandes in Beirat. Allerdings wurde die neue Bezeichnung in der internen Kommunikation und im Rahmen der Protokollpraxis nicht verwendet. Im HGV entschied der Vorstand kollektiv über seine interne Ämterverteilung. AHL, 5.4.-30 HGV, 002, Satzung des HGV v. 22.5.1934, §5; STUBBE DA LUZ (2007), S. 271.

<sup>2647</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.3.1933.

<sup>2648</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 20.3.1933.

Anfang Juli den Zeitpunkt für gekommen, von den Mitgliedern eine entsprechende Satzungsänderung absegnen zu lassen. Der anvisierte künftige Wortlaut des dazu gehörenden Paragraphen der Satzung brachte erstmals auch den Gedanken einer Ausrichtung nach dem Führergrundsatz zu Papier. Im Protokoll lautet der entsprechende Passus: »Der Vorstand besteht aus den beiden Vorstehern und den von diesen zu berufenden Beisitzern.«<sup>2649</sup>

Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden: nahe liegt, dass sowohl die Maßnahmen zur Gleichschaltung und personellen »Säuberung« der staatlichen Einrichtungen, als auch die Wahrnehmung des Ergehens anderer kultureller und wissenschaftlicher Vereine in Hamburg den Vorstand zu diesem Schritt bewogen haben. Zumal der Verein durch die Episode mit Haselmayer selbst mit entsprechenden Forderungen konfrontiert war. Denkbar ist zudem, dass Nirrnheim in den Gesprächen mit Lauffer über dessen Eintritt in den Vorstand davon Kenntnis erlangte, dass der Gesamtverein für die Königsberger Tagung ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus plante und das auch ein Rücktritt des bisherigen Gesamtvereinsvorsitzenden Wolfram im Raum stand,<sup>2650</sup> der dem VHG als korrespondierendes Mitglied verbunden war. Wenn also weder die Stellung des Vereins in Hamburg, noch die künftige Entwicklung des Schutz gebenden Dachverbandes sicher war, konnte für den VHG nur mittels der Reduktion der Angriffsfläche gegenüber Staat und NSDAP Sicherheit geschaffen werden. Bevor etwaige Bedingungen durch einen Eingriff von außen vorgeschrieben würden, war es aus Sicht des VHG besser, das Heft des Handelns in der Hand zu behalten und über entsprechende Änderungen selbst zu entscheiden. Dafür spricht auch, dass der Vorstand aus seinem Kreis den liberalen Verwaltungsjuristen Bertram mit der Ausarbeitung der notwendigen Satzungsänderungen beauftragte.<sup>2651</sup>

Die dann eingeführten Veränderungen in Satzung und Geschäftsordnung sind – wie Joist Grolle und Ina Lorenz treffend formulieren – ein »Musterbeispiel einer ‚Gleichschaltung‘, die kaum mehr als eine der politischen Situation geschuldete Alibifunktion hatte«<sup>2652</sup>. Ganz ohne Pathos sprach Nirrnheim in der Versammlung von der »Notwendigkeit, auch in der Leitung des Vereins [...] das Führerprinzip zur Geltung zu bringen«.<sup>2653</sup> Der Führerbegriff selbst taucht in der Neufassung überhaupt nicht auf. Abweichend von vielen anderen Geschichtsvereinen, konnte die Mitgliederversammlung neben dem Vorsitzenden auch weiterhin dessen Stellvertreter wählen. Beide mussten sich zudem nach fünf Jahren der Wiederwahl stellen. Alle weiteren Mitglieder des nun aus bis zu sieben Beisitzern bestehenden Vorstands wurden allerdings von Nirrnheim allein berufen und waren ebenfalls für fünf Jahre im Amt.<sup>2654</sup> In der Praxis verblieb der Mitgliederversammlung weiterhin das Recht, die Zusammensetzung des Aus-

---

<sup>2649</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.7.1933.

<sup>2650</sup> NEITMANN (2005/2006), S. 35-37.

<sup>2651</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.7.1933.

<sup>2652</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 5.

<sup>2653</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 23.8.1933.

<sup>2654</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 23.8.1933; ebd., A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung v. 23.8.1933; N. N. (1933), Außerordentliche Mitgliederversammlung, S. 91-92.

flugs- und Bibliotheksausschusses durch Wahlen zu bestimmen.<sup>2655</sup> Auch in der Arbeitspraxis des Vorstandes ist unter Nirrnhems Vorsitz keine Veränderung festzustellen. Im Vergleich mit den in anderen Geschichtsvereinen vorgenommenen Satzungsänderungen gehörte die Umstellung in Hamburg zu den wenig restriktiven. Die Mitgliederversammlung bestätigte daraufhin Nirrnheim und Sieveking im Amt.<sup>2656</sup> Der somit alte und neue Vorsitzende brief schließlich in einer gleich im Anschluss stattfindenden Vorstandssitzung alle bisherigen Vorstandsmitglieder erneut.<sup>2657</sup>

Da die für Königsberg anstehenden Veränderungen im Gesamtverein sowie die dann dort tatsächlich getroffenen Entscheidungen für die künftige Entwicklung des VHG durchaus von Bedeutung waren, lohnt es sich, die dortigen Abläufe genauer zu betrachten. Die damals noch stets mit dem Archivtag verbundene Jahrestagung des Gesamtvereins fand vom 3. bis 8. September 1933 statt. Der VHG hatte Nirrnheim als offiziellen Delegierten entsandt.<sup>2658</sup> Ebenso war das Vorstandsmitglied Lauffer in Königsberg.<sup>2659</sup>

Der GdA-Vorstand hatte zum Ausweis seiner Anschlussbereitschaft ans »Dritte Reich« für die Eröffnungssitzung am 5. September zwei Redner eingeladen, die als Anhänger des Nationalsozialismus bzw. einer Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft nach rassistisch-völkischen Gesichtspunkten gelten können. In einer Eröffnungsrede legte zunächst Georg Wolfram für den GdA ein Bekenntnis zum neuen Staat ab, wobei allerdings ganz in bürgerlich-konservativer Manier v. a. die Frage der Beseitigung des Versailler Vertrages und damit die Wiederherstellung der territorialen Integrität Deutschlands im Mittelpunkt stand.<sup>2660</sup>

Dieser Rede folgten die der Gegenwart gewidmeten Ausführungen des »Führers« im Bund Deutscher Osten sowie Hauptabteilungsleiters im Außenpolitischen Amt der NSDAP, Franz Lüdtkke, über den »Neuaufbau der deutschen Ostarbeit«. Er beschwor die anwesenden Vertreter der Geschichtsvereine, ihre künftige Arbeit in den Dienst des deutschen Drangs in den europäischen Osten zu stellen.<sup>2661</sup> Im Anschluss daran hielt der Danziger Geschichtspräsident und Museumsdirektor Erich Keyser<sup>2662</sup> ein Grundsatzreferat über »Völkische Geschichtsauffassung«. Er propagierte den

---

<sup>2655</sup> In der Mitgliederversammlung 1934 wurde das Mandat des Ausflugausschusses verlängert, ein Jahr später folgte der Bibliotheksausschuss. NIRRNHEIM (1934), S. 144; DERS. (1935), S. 213.

<sup>2656</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der AMV am 23.8.1933.

<sup>2657</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.8.1933.

<sup>2658</sup> Zum Vorstandsbeschluss StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.8.1933.

<sup>2659</sup> Hauptversammlung des Gesamtvereins. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81 (1933), Sp. 190-218, hier Sp. 192.

<sup>2660</sup> NEITMANN (2005/2006), S. 37; dies entsprach Wolframs biografischer Erfahrung. Er war 1888 zunächst Archivdirektor in Metz gewesen und stand von 1909 bis 1918 der SUB-Straßburg vor. Nach Ende des Ersten Weltkriegs gründete er in Frankfurt a. M. das Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer. Die Wiedergewinnung verlorener Gebiete war somit ein elementarer Bestandteil seines Denkens. LAUFFER (1939).

<sup>2661</sup> N. N., Hauptversammlung des Gesamtvereins. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81 (1933), Sp. 190-218, hier Sp. 190-192.

<sup>2662</sup> Zu Keyzers (1893-1968) konzeptionellen Ansätzen und seinem Wirken in Weimarer Republik und im NS-Staat Kurt FORSTREUTER, Erich Keyser †. In: HZ 208 (1969), S. 255-256; Michael BURLEIGH, Germany tur-

Abschied von der Territorialgeschichte alter Prägung und forderte ganz im Sinne der seit den 1920er Jahren aufkommenden volksgeschichtlichen Ansätze eine Landesgeschichte, die sich dem Zusammenhang von Volk und Raum annehme. Nach Keyser hatte die Geschichtswissenschaft künftig »in der Bevölkerungsgeschichte den Zusammenhang zwischen Volk und Rasse zu beachten, sie hebt die natürlichen Kräfte des Blutes, der Erbanlagen des Volkes als gestaltende Kraft menschlichen Daseins wie die Rassenlehre hervor [...]«.<sup>2663</sup> Keyser fuhr fort:

»Die völkische Geschichtsauffassung verlangt die Einstellung aller geschichtswissenschaftlichen Arbeit auf die Lebensbedürfnisse des Volkes. [...] Die Geschichtswissenschaft ist nicht nur um ihrer selbst willen da; ihre Aufgaben sind vielmehr von den gegenwärtigen Bedürfnissen unseres Volkes auf zu bestimmen. [...] Wir fordern von jedem Historiker völkische Gesinnung. [...] Es darf in Zukunft nur noch politische Historiker geben, nicht in dem überholten Sinne, daß jeder Historiker ausschließlich oder vornehmlich Staatengeschichte zu treiben hätte, sondern in dem Sinne, daß er seine Forschung und seine Lehre stets und überall auf die politischen Notwendigkeiten seines Volkes abstellt.«<sup>2664</sup>

Für die im VHG gepflegte bürgerliche Historiografie konnte dieses Verständnis von der Arbeit des Historikers, sollte es sich als verbindlich durchsetzen, nur eine Bedrohung darstellen.

Am Folgetag gab Wolfram offiziell seinen Rücktritt vom Vorsitz bekannt. Liest man den Bericht über die anschließende Wahl Hoppes an die Spitze des Dachverbandes im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins nach, entsteht der Eindruck, als ob sie von vornherein festgestanden und zügig vonstatten gegangen wäre.<sup>2665</sup> Beim Hoppe-Biografen Klaus Neitmann ist allerdings zu erfahren, dass die Vorgänge in dieser Sitzung andere waren: vielmehr stand lange Zeit nicht fest, wer neuer Vorsitzender werden sollte. Die Versammlung diskutierte sogar über mehrere renommierte Vertreter der Historikerkunft.<sup>2666</sup> Erst spät in der Debatte wurde Willy Hoppe durch Albert Brackmann als Kompromissvorschlag und Kandidat des Vorstandes präsentiert. Derart protegiert, ging seine Wahl ohne Probleme vonstatten.<sup>2667</sup>

Hoppe war ein geeigneter Kompromisskandidat: er war bereits seit 1931 NSDAP-Mitglied, sodass durch seine Wahl für Staat und Partei keine Zweifel mehr an der Bereitschaft des Gesamtvereins zur Mitarbeit im neuen Staat bestehen konnten. Seine bisherige Laufbahn, der von ihm vertretene ge-

---

ns eastwards. A study of Ostforschung in the Third Reich. Cambridge 1988, S. 275-277; OBERKROME (1999), S. 78-80; Alexander PINWINKLER, Volk, Bevölkerung, Rasse and Raum. Erich Keyser's ambiguous concept of a German history of population, ca. 1918-1955. In: German scholars and ethnic cleansing. 1919-1945. Hg. von Ingo Haar und Michael Fahlbusch. New York 2005, S. 86-99.

<sup>2663</sup> Bei N. N. (1933), Hauptversammlung, Sp. 192 wird lediglich Keyser's Vortragstitel angezeigt. Es ist interessant, dass sein die bisherigen Grundlagen der konservativen deutschen Historikerschaft letztlich infrage stellender Beitrag nicht genauer im Korrespondenzblatt beschrieben wurde. Zum Abdruck kam er an anderer Stelle als Erich KEYSER, Die völkische Geschichtsauffassung. In: Preußische Jahrbücher 234 (1933), S. 1-20, Zitat S. 6.

<sup>2664</sup> Ebd., S. 18 f.

<sup>2665</sup> N. N. (1933), Hauptversammlung, Sp. 198 f.; auch Hoppe selbst erweckte diesen Eindruck. HOPPE (1952), S. 36.

<sup>2666</sup> Diskutiert wurde über den Kieler Landeshistoriker Otto Scheel, Albert Brackmann, den Direktor des Geheimen Staatsarchivs Preußens Adolf Brennecke sowie über den Gießener Mediävisten Theodor Mayer. NEITMANN (2005/2006), S. 40.

<sup>2667</sup> Ebd.

schichtwissenschaftliche Ansatz und sein seit vielen Jahren auf breiter Basis gezeigtes Engagement in nordostdeutschen Historischen Kommissionen und Geschichtsvereinen bot wiederum die Gewähr dafür, dass sich im Gesamtverein radikal einen Bruch fordernde Ansichten, wie die Keyzers, nicht durchsetzen würden.<sup>2668</sup>

Hoppes Stellung zum Nationalsozialismus und seine Aktivitäten im »Dritten Reich« sollen nicht verharmlost werden,<sup>2669</sup> doch auf gewisse Weise wählten die Vertreter der deutschen Geschichtsvereine am 6. September einen der ihren zum neuen Vorsitzenden. Zwar bekannte sich Hoppe in Königsberg mit einem leidenschaftlichen Appell zum Nationalsozialismus und zu Hitlers Forderung, die Erforschung der Vergangenheit habe der Gegenwart zu dienen,<sup>2670</sup> doch zeigte bereits sein erster programmatischer Beitrag im Korrespondenzblatt, dass er nicht gewillt war, auf wissenschaftliche Standards zugunsten einer politischen Geschichtsschreibung zu verzichten.<sup>2671</sup> Hoppe hat die von den Vereinen in ihn gesetzten Erwartungen weitgehend erfüllt und sich – wie noch zu sehen sein wird – für die Erhaltung ihrer Selbständigkeit unter dem Dach des Gesamtvereins eingesetzt. Anders als in älteren Arbeiten noch angenommen, hat eine Gleichschaltung des Verbandes im eigentlichen Sinne nicht stattgefunden.<sup>2672</sup>

Interessant ist nun, was Nirrnheim im Anschluss den VHG-Mitgliedern auf der im Frühjahr 1934 anstehenden Jahresversammlung über die Vorgänge und Veränderungen im Gesamtverein berichtete. In einer Vorstandssitzung im Oktober 1933 hatte Nirrnheim noch detailliert aus Königsberg berichtet und auch das bereits erwähnte Rundschreiben Hoppes an die Geschichtsvereine vollständig verlesen.<sup>2673</sup> Der Mitgliederversammlung gab er nicht einmal ein Drittel des eigentlichen Umfangs zur Kenntnis. Die von Nirrnheim vorgetragene Passage lautete:

*»Es gilt, sich nicht zufrieden zu geben mit der für den echten Gelehrten selbstverständlichen genauen und gründlichen Erforschung der Vergangenheit. Darüber steht für den Forscher, der ein wahrhaft tätiges Glied seines Volkes sein will, die heilige Verpflichtung, Geschichte und Gegenwart in Beziehung zu setzen und sein Forschen nutzbar zu machen für die Gesamtheit. Nicht im Arbeitszimmer des Gelehrten, nicht in der Mitgliederversammlung des Geschichtsvereins endet die Wirksamkeit historischer Forschung. Eines breiteren und zugleich vertiefteren Lebens ist sie wert. Mehr als bisher muss die Tätigkeit der Glieder des Gesamtvereins dahin zielen, alle Schichten unseres Volkes aufzuklären über die Bedeutung geschichtlicher Vorgänge. Gerade die landesgeschichtlichen Vereine und Institute können*

---

<sup>2668</sup> Hoppe hatte bei den auch im Umfeld des VHG geschätzten Historikern Karl Brandi, Max Lenz und Dietrich Schäfer studiert und war von letzterem promoviert worden. Seit 1924 war er an der Berliner Universität u. a. für Landesgeschichte habilitiert. Zudem stammte von 1922 bis 1933 der landesgeschichtliche Literaturbericht in der HZ von ihm. In den 1920er Jahren erwarb sich Hoppe aber v. a. als wichtiger Förderer einer eigenständigen brandenburgischen Landesgeschichte Verdienste, die er nach und nach aus der preußischen Geschichte herausarbeitete. Ebd., S. 22-30, 52, 55.

<sup>2669</sup> Hoppe gehörte zu den Protégés von Walter Frank und saß im Sachverständigenrat des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland. 1936 bot er Wilhelm Grau, Leiter der Forschungsabteilung »Judenfrage« im Reichsinstitut, auf der GdA-Jahrestagung in Karlsruhe und in den BldLg Raum zur Präsentation seiner antisemitischen Vorstellungen. HEIBER (1966), S. 265, 874; NEITMANN (2005/2006), S. 50.

<sup>2670</sup> Ebd., S. 44.

<sup>2671</sup> Willy HOPPE, Landesgeschichte als Forderung der Gegenwart. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 82 (1934), Sp. 1-7; NEITMANN (2005/2006), S. 44.

<sup>2672</sup> SPEITKAMP (2005/2006), S. 4 f.; DERS., (2011), S. 140 f.

<sup>2673</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1933.

*für solche Erkenntnis wirken wie wenige. Denn nirgends offenbart sich geschichtliches Leben leichter in bezug auf den Boden, auf dem diesen Leben wächst. Volkstum, Siedlung, Heimat: sie in ihrer Bedingtheit, ihrem Werte, ihrer Auswirkung für das Volksganze zu verdeutlichen und zu schildern, sind die Glieder des Gesamtvereins berufen. Sie würden sich selbst aufgeben, wenn sie darin versagten.»<sup>2674</sup>*

Hoppes deutliche Aussage, der Verband sei durch seine Wahl »nationalsozialistischer Führung unterstellk«<sup>2675</sup>, spielte Nirrnheim mit der Aussage herunter, der Gesamtverein habe sich »auf seiner Tagung in Königsberg [...] im Sinne des Führerprinzips umgestellk.«<sup>2676</sup> Auch die Einführung des Führergrundsatzes im VHG stellte er nüchtern als einen Vorgang dar, der vollzogen werden musste, da sich die gesamte deutsche Gesellschaft nun nach diesem Grundsatz umgestalte, zumal auch Hoppe dies angemahnt habe.<sup>2677</sup>

Aus Hoppes Vorgaben kam auch die Anweisung nicht zur Sprache, künftig Wahlen in den Vereinen zu unterlassen. Verschwiegen wurde auch Hoppes pathetisches Schlussplädoyer. Dem NS-Geschichtsverständnis entsprechend hatte er den Geschichtsvereinen nämlich mit auf den Weg gegeben: »Wir forschen nicht um des Forschens willen! Alles für Deutschland, nur für Deutschland: in dieser Gesinnung reiben wir uns ein in das Arbeitsheer, das an dem neuen Deutschland baut.«<sup>2678</sup>

Nirrnheim kam im Anschluss an die verletzte Passage des Rundschreibens zu einem ganz anderen Schluss. Zu den aus Hoppes Forderungen für den VHG resultierenden Aufgaben sagte er:

*»Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß die in diesen Worten gewiesenen Ziele sich durchaus mit denen decken, den nahzukommen der Verein [...] von jeher bestrebt gewesen ist. Als Zweck seiner Arbeit sind an die Spitze der Vereinsatzung die Erforschung und die Verbreitung der hamburgischen Geschichte gestellt; sie gedeihlich miteinander zu verbinden, hat der Verein stets als seine Aufgabe gesehen.«<sup>2679</sup>*

Nirrnheim versuchte somit gegenüber den Mitgliedern den Eindruck zu erwecken, als ob der Verein mit Zustimmung des Gesamtvereins seine Arbeit wie bisher fortsetzen könne.<sup>2680</sup> Diese Darstellung war in doppelter Hinsicht geeignet, dem Vorstand Freiraum für eigenständiges Handeln zu erhalten. Für jene Mitglieder, die sich wegen äußerer Einflussnahme Sorgen machten, wirkte sie beruhigend. Solchen Mitgliedern hingegen, die sich eventuell ein Einschwenken des VHG auf eine nationalsozialistisch konnotierte Historiografie und Erinnerungskultur erhofft hatten, war damit der Wind aus den Segeln genommen.

#### PROGRAMMATISCHE REAKTIONEN ZWISCHEN TRADITIONSWAHRUNG UND ANPASSUNG

Wie positionierte sich der VHG in den Anfangsjahren des »Dritten Reiches« nun programmatisch? Kam es im Rahmen der vier Säulen seines Arbeitens zu einer Annäherung an die nationalsozialistische Weltanschauung? Wurde die bislang gepflegte bürgerliche Erinnerungskultur durch neue

---

<sup>2674</sup> NIRRNHEIM (1934), S. 139 f.

<sup>2675</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, W. Hoppe an Mitgliedsvereine des GdA v. 23.9.1933.

<sup>2676</sup> NIRRNHEIM (1934), S. S. 139.

<sup>2677</sup> Ebd.

<sup>2678</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 11, W. Hoppe an Mitgliedsvereine des GdA v. 23.9.1933.

<sup>2679</sup> NIRRNHEIM (1934), S. 140.

<sup>2680</sup> Zu dieser Bewertung kommen auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 7.

Themen oder Ansätze erweitert bzw. fanden bestimmte Themen auch keine Aufnahme mehr ins Vereinsprogramm? Gab es zudem Veränderungen im Kreis jener Personen, die mit ihren schriftlichen Beiträgen und ihren Vorträgen das Vereinsprogramm bestritten? Und gab es darüber hinaus neue institutionelle Kooperationspartner in der erinnerungskulturellen Arbeit des Vereins?

An die Öffentlichkeit bzw. an den Kreis der Mitglieder gerichtete Ergebnisadressen gegenüber dem neuen Staat oder auch geschichtstheoretische Bezugnahmen sucht man in den Vereinsverlautbarungen der Ära Nirnheim vergebens.<sup>2681</sup> Mehr als letztlich vage Aussagen und Allgemeinplätze, wie der VHG widme sich der im neuen Staat besonders im Mittelpunkt stehenden Erforschung der Heimat, sind nicht dokumentiert.<sup>2682</sup> Vielmehr versuchte der Vorsitzende in bereits angedeuteter Manier die offiziellen Vorgaben dahingehend auszulegen, dass sie seinen Kurs der Vereinsführung stützten. So z. B. auch auf der Mitgliederversammlung 1935, als er von einem Vortrag Hoppes zum Thema »Landesgeschichte als Forderung der Gegenwart« berichtete. Nirnheim führte aus:

*»In einer Rede von grundsätzlicher Bedeutung [...] sind von ihm scharf die Stimmen derer verurteilt worden, die da meinen, daß die heutige gegenwartsfrohe Zeit sich um die Vergangenheit nicht gar viel zu kümmern brauche. Ebenso scharf verurteilte er diejenigen, die mit einem leichtfertigen Dilettantismus sich neuerdings an die Heimatgeschichte heranmachen, weil sie sich davon irgendwelche Vorteile für sich versprechen. ‚Hände weg‘, so ruft er aus, ‚wer um der Laufbahn willen sich plötzlich auf die Heimat besinnt, weil die Heimatbewegung jetzt die Förderung des Staates findet!‘ Aber auch mit dem Manne der Wissenschaft, sofern ihm die Heimat nichts anderes als ein kühles Objekt wissenschaftlicher Methoden ist, geht er streng ins Gericht. Denn ‚heilig ist die Heimat‘ und ‚wer der Heimat dient, soll neben seiner Wissenschaft sein Herz darbringen‘. Nichts Schöneres könne es daher für den landesgeschichtlichen Forscher geben, als wenn ihm vom Schicksal die Gabe verliehen sei, die Ergebnisse seiner Arbeit ins Volk hineinzutragen und so an seinem Teile zu helfen, daß die Landesgeschichte ein starker Pfeiler in dem Neubau unserer Tage werde.«<sup>2683</sup>*

Nirnheims Absichten lassen sich gut erkennen: er zog den GdA-Führer als Leumundszeugen für die Fortsetzung der bislang gepflegten Programmatik des VHG heran. Eine Haltung, die Gegenwart ohne Bezug auf bestehende Traditionen gestalten möchte, wird ebenso abgelehnt, wie eine Instrumentalisierung der Vergangenheit. Zur Erforschung und Darstellung von Geschichte seien in erster Linie professionelle Historiker berufen, deren Arbeitsgebiet nicht nur konjunkturbedingt die Region oder das Lokale ist. Den geforderten emotionalen Bezug zu Hamburg kann nur haben, wer dort aufgewachsen ist oder zumindest über viele Jahre gelebt hat – mithin also jener Personenkreis, der seit Jahrzehnten im VHG organisiert war. Die explizite Betonung der Landesgeschichte kann darüber hinaus als Absage Nirnheims an den im »Dritten Reich« angestrebten Paradigmenwechsel hin zur Volksgeschichte verstanden werden. Und wie bereits beim Umgang mit dem Rundschreiben des Gesamtvereins von 1933, sind auch hier die pathetischen Aussagen in Zitate Hoppes gekleidet. Ge-

---

<sup>2681</sup> Entsprechende Beziehungsaussagen zum NS-Staat in Reden und Jahresberichten waren im Vereinswesen nicht unüblich. Bei den deutschen Geschichtsvereinen sind sie für den AGV, den BGV, die GSHG, die Hi-Ko für Niedersachsen und den OVAL belegt. MENTZ (1993), S. 156; SASSIN (2002-2004), S. 183; LAUX (2005/2006), S. 149; VON REEKEN (2010), S. 115; CORDES (2011), S. 92 f.

<sup>2682</sup> Diesen Tenor hatten z. B. Schreiben in Sachen Staatszuschuss an die BVKK. StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG an BVKK v. 10.2. u. 15.10.1934 sowie 25.8.1935.

<sup>2683</sup> NIRNHEIM (1935), S. 207 f.

genüber den anwesenden Mitgliedern zog Nirrnhelm daraus die Schlussfolgerung, dass der Verein diesen Wissenstransfer in breitere Bevölkerungskreise im Rahmen seines Vortragsprogrammes schon lange intensiv fördere.<sup>2684</sup>

Der Vorstand zeigte nicht nur von Beginn des »Dritten Reichs« an eine gewisse Beharrlichkeit, er war sogar darum bemüht, der vom Verein vertretenen bürgerlichen Erinnerungskultur auch im neuen Staat Aufmerksamkeit und Geltung zu verschaffen, auch wenn dies eine Zusammenarbeit mit gleichgeschalteten oder nazifizierten Partnern bedeutete. So beschied der Vorstand bereits Ende Januar 1933 eine Anfrage der nationalsozialistischen Tageszeitung Hamburgs, des Hamburger Tageblatts, positiv. Die Zeitungsmacher hatten die Absicht geäußert, künftig verstärkt »waterstädtische Geschichte« berücksichtigen zu wollen. Der VHG wurde gebeten, dem Blatt wie bisher seine Publikationen zuzusenden und auch eine Erlaubnis zum Teilabdruck von Inhalten zu erteilen. Damit erklärt sich der Vorstand einverstanden.<sup>2685</sup> Auf der nächsten Vorstandssitzung Anfang März wurde zudem beschlossen, den Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes die »Heimatblätter« sowie die bislang erschienenen Hefte der »Vorträge und Aufsätze« zur Verfügung zu stellen.<sup>2686</sup> Am selben Tag hatte die NSDAP in der Öffentlichkeit eine Neuordnung des Arbeitsdienstes in Richtung Arbeitsdienstpflicht und Ausrichtung an reichswehrähnlichen Strukturen angekündigt.<sup>2687</sup> In diese Kategorie gehörten auch die bereits angesprochene, angedachte Fühlungnahme mit der neuen VHS-Leitung sowie die erwähnte und noch zu betrachtende Kooperation mit dem Studentenwerk der Hamburgischen Universität.

Diesem durchaus selbstbewussten Bemühen des Vereins, seine lokalen Beziehungen auch im neuen Staat aktiv zu gestalten, stand im Zeitverlauf – neben den Zusammenstößen mit dem KfDK und dem RVH – immer wieder die Konfrontation mit nationalsozialistischen Organisationen auf Reichsebene gegenüber, die in programmatischer Hinsicht Anspruch auf Angliederung des VHG erhoben oder als berufsständische Vertretungen die Publikationsbestrebungen des Vereins hätten beeinflussen können.

Negative Auswirkungen auf die Arbeit der Geschichtsvereine wurden 1933 im Umfeld des HGV v. a. durch die Schaffung der ans Propagandaministerium angeschlossenen Reichskulturkammer

---

<sup>2684</sup> Ebd., S. 207.

<sup>2685</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.1.1933.

<sup>2686</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.3.1933.

<sup>2687</sup> Der Freiwillige Arbeitsdienst war 1931 von Reichskanzler Brüning als Instrument zur Bekämpfung der hohen Arbeitslosigkeit eingerichtet worden. Das Konzept war nicht sonderlich erfolgreich, zumal die Arbeitslager von Republikgegnern oftmals zur paramilitärischen Ausbildung genutzt wurden. Außerdem war eine Arbeitsdienstpflicht schon früh eine zentrale NSDAP-Forderung. Nach der Machtübernahme wurde am 1.3.1933 eine Neuordnung des Arbeitsdienstes angekündigt, die jedoch aus Rücksicht auf mögliche internationale Verwicklungen erst 1935 mit der Gründung des Reichsarbeitsdienstes (RAD) vollzogen wurde. Siehe einführend Wolfgang BENZ, Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht. In: VfZ 16 (1968), S. 317-346; Peter DUDEK, Erziehung durch Arbeit. Arbeitslagerbewegung und freiwilliger Arbeitsdienst 1920-1935. Opladen 1988; Klaus Kiran PATEL, »Soldaten der Arbeit«. Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933-1945. Göttingen 2003 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 157).

(RKK) befürchtet, wovon auch der VHG durch Nirrnheims Vorstandsmitgliedschaft im Bilde war.<sup>2688</sup> Als Herausgeber und teils auch Verleger von Zeitschriften und anderen wissenschaftlichen Werken stand für die meisten Vereine die Anmeldung bei der Reichspressekammer über den Reichsverband der Deutschen Zeitschriftenverleger und/oder bei der Reichsschrifttumskammer (RSK) über den Bund reichsdeutscher Buchhändler im Raum. Im Bestand des Lübecker Vereins hat sich eine über zwölf Monate hinziehende Korrespondenz mit beiden Stellen erhalten. Daraus wird deutlich, dass einheitliche Kriterien, ob die Geschichtsvereine keinem, nur einem oder gar beiden Verbänden beizutreten hatten, anfangs nicht vorhanden waren. Unklar war zudem, ob eine Anmeldung auch dann nötig war, wenn der Dachverband Mitglied einer der Kammern wurde.<sup>2689</sup> Der HGV beschloss 1935 schließlich, zur Vermeidung irgendeiner Kammeranmeldung den Selbstverlag der Publikationen aufzugeben.<sup>2690</sup> Ob diese Anforderungen in den ersten Jahren des »Dritten Reichs« auch an den VHG herangetragen wurden, ist aufgrund der Aktenlage zwar nicht zu belegen, aber wahrscheinlich. Ein Niederschlag in den Unterlagen ist erst für den Herbst 1936 dokumentiert, als Nirrnheim als Herausgeber der Vereinsperiodika zur Eintragung in ein entsprechendes Verzeichnis aufgefordert wurde. Inzwischen war zwar klar, dass für wissenschaftliche Zeitschriften keine gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung bestand. Dennoch leitete der Vorstand den Vorgang zur Klärung an den Gesamtverein weiter.<sup>2691</sup> Hoppe empfahl daraufhin, die Angelegenheit stillschweigend auf sich beruhen zu lassen, da irgendwelche Folgen nicht zu erwarten seien.<sup>2692</sup> Neben dieser Beschwichtigung von höchster Stelle ist es generell fraglich, ob der VHG seitens der RSK überhaupt größere Restriktionen erfahren hätte. Schließlich waren mit Hans Friedrich Blunck der bis 1935 amtierende RSK-Präsident sowie der als RSK-Landesleiter im Gau Hamburg wirkende Bruno Peyn seit Anfang der Weimarer Jahre Vereinsmitglied.<sup>2693</sup>

Im Frühjahr 1935 hatte es der VHG zudem mit der Beitrittsaufforderung seitens des Reichsbunds für Deutsche Vorgeschichte zu tun. Dieser Vereinnahmungsversuch konnte jedoch mit Verweis auf den in Hamburg bereits bestehenden Vorgeschichtsverein und die fehlende Zuständigkeit des VHG

---

<sup>2688</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 002, H. Entholt an HGV v. 24.9.1933.

<sup>2689</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 427.

<sup>2690</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 030, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.6. u. 19.10.1935.

<sup>2691</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.9.1936.

<sup>2692</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.1.1937.

<sup>2693</sup> Zu Blunck (1888-1961), ab 1921 VHG-Mitglied, Erich STOCKHORST, Fünftausend Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Velbert/Kettwig 1967, S. 64; Jürgen HILLESHEIM/Elisabeth MICHAEL (Hg.), Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien, Analysen, Bibliographien. Würzburg 1993, S. 63-64; Kay DOHNKE, Hans Friedrich Blunck. In: PUSCHNER/SCHMITZ/ULBRICHT (1996), S. 898-899; Rainer HERING, Blunck, Hans Friedrich. In: HHBIO1, S. 48-49; Lawrence D. STOKES, Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945. Eine Dokumentation. Neumünster 2001 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 111), passim, bes. S. 239-258; KLEE (2011), S. 56; zu Peyn (1887-1970), ab 1919 im VHG, Kay DOHNKE, »Ik stäk dei Fahn ut«. Verhaltensweisen niederdeutscher Schriftsteller im Nationalsozialismus. In: DERS./HOPSTER/WIRRER (1994), S. 283-341, hier S. 301; Ernst KLEE, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2007, S. 455; Hans-Peter DE LORENT, Bruno Peyn. »Wer Gegner einer solchen Welt- und Lebensordnung werden musste, brauchte kein moralisches Gewissen«. In: DERS. (2016), S. 480-511.

in Fragen der Vor- und Frühgeschichte abgewehrt werden.<sup>2694</sup> Für andere Geschichtsvereine, die den Altertumsbegriff im Namen trugen, war ein Beitritt zum Reichsbund oft nicht zu vermeiden.<sup>2695</sup>

Nimmt man die nach 1933 seitens der neuen Machthaber geforderte und geförderte Hinwendung der Geschichtswissenschaften zu Themen der Vor- und Frühgeschichte, zur »Blut- und Bodenrhetorik« durch Bauerntums- und Siedlungsforschung, die Propagierung der »Volksgemeinschaft« durch die Förderung sippen- und familienkundlicher Arbeiten sowie die an volksgeschichtlichen Ansätzen orientierte Verschiebung des Untersuchungsfokus von der individuellen Kulturleistung zur Bevölkerungsgeschichte als Maßstab, blieben die VHG-Publikationen unter Nirnheim weitgehend regimefern und den bislang gepflegten Mustern der Themensetzung verpflichtet.<sup>2696</sup> Es kamen aber auch keine Arbeiten zum Abdruck, die einen Konflikt mit Staat oder NSDAP hätten verursachen können.<sup>2697</sup> Damit bewegte sich der VHG auf derselben Linie wie viele andere deutsche Geschichtsvereine, die in der Ausrichtung ihrer überregional zirkulierenden Periodika nur selten von den traditionellen Wegen des Arbeitens abwichen.<sup>2698</sup>

Davon sind in den Jahren bis 1937 nur zwei Texte auszunehmen. Und dies auch nur wegen weniger Zeilen, die wahrnehmbar dazu gedacht waren, die behandelte historische Thematik mit Gegenwartsbezug zu versehen und mit den eigentlich verhandelten Inhalten nichts zu tun hatten. 1935 reflektierte zunächst Ernst Finder in seiner Studie über die ländliche Kultur der Elbinsel Billwerder in einem kurzen, mitten im Band versteckten Absatz, über die seiner Meinung nach positiven Folgen des Nationalsozialismus für die Bewohner der Elbmarsch. Dabei hob er v. a. auf die nun wieder vorhandene Wertschätzung für das Bauerntum ab:

*»Das Bauerntum, das von Natur aus für die Ernährung unseres Volkes zu sorgen hat, ist auch der unablässig fließende Quell für den Bestand, die Erneuerung der Lebenskraft unseres Volkes, das, wenn es die Urkräfte des deut-*

---

<sup>2694</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.2.1935; mit Verweis auf fehlende Zuständigkeit für das Themenfeld verweigerten auch der AGV, die HGB und der HGV den Eintritt in den Reichsbund. AHL, 5.4.-30 HGV, 043, G. Fink an H. Entholt v. 24.1.1936; StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.2.1936; LEPPER (1997/1998), S. 282 f.; STUBBE DA LUZ (2007), S. 277.

<sup>2695</sup> So z. B. der BGV, der GKA und der VLGA. AHL, 5.4.-30 HGV, 043, G. Fink an H. Entholt v. 24.1.1936; SASSIN (2002-2004), S. 202; POLLNICK (2004), Chronologie, S. 100; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 300; das Beispiel des MAV zeigt allerdings, dass man auch als nomineller Altertumsverein den Beitritt zum Reichsbund ohne Folgen verweigern konnte. POPP (1996), S. 95.

<sup>2696</sup> Diese Einschätzung teilen GROLLE/LORENZ (2007), S. 7 f.

<sup>2697</sup> Dass solche Arbeiten durchaus möglich waren, zeigt das Beispiel des AGV und des DGV, die beide durch Publikationen in Konflikt mit lokalen NSDAP-Vertretern gerieten und die Konfrontation durch Aktivierung ihrer bürgerlichen und/oder wissenschaftlichen Netzwerke ohne Schaden überstanden. LEPPER (1997/1998), S. 291; WESSEL (2004/2005), S. 27-29; LAUX (2007), S. 243-251.

<sup>2698</sup> Ähnlich im AGV, im DGV, in der GSHG und im VLGO. LEPPER (1997/1998), S. 301; LAUX (2005/2006), S. 140 f.; DERS. (2007), S. 240; VOGTHERR (2007), S. 21; CORDES (2011), S. 95 f.; SPEITKAMP (2011), S. 154 stellt dies als Charakteristikum der meisten deutschen Geschichtsvereine dar; DERS., Regionalismen und wissenschaftliche Konzeptionen: Landesgeschichtliche Vereine und ihre Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert. In: KÜSTER (2013), S. 29-41, hier S. 38 führt zudem aus, dass volksgeschichtliche Ansätze in den Vereinsperiodika kaum zum Tragen kamen. Beispiele für den Einbruch nationalsozialistisch geprägter Geschichtswissenschaft in die Publikationen von Vereinen sind der BGV und der MAV. POPP (1996), S. 95; SASSIN (2002-2004), S. 185, 210.

*schen Seins, Blut und Boden, die in den Jahrhunderten deutsche Sonderart geformt haben, verleugnet oder ihnen entsagen muß, in der Großstadt nicht selten in wenigen Geschlechterfolgen zu verkümmern pflegt. ‚Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein.‘ (Adolf Hitler).«<sup>2699</sup>*

Die kleinbürgerliche, heimatschutzbewegte Großstadtkritik ist in diesen Zeilen deutlich zu erkennen. Der seit der Jahrhundertwende die im Verschwinden begriffene Bauernkultur der Elbinseln dokumentierende Finder scheint in den nationalsozialistischen Blut- und Bodenideologemen eine Möglichkeit zur Konservierung bzw. Revitalisierung dieser kaum noch vorhandenen Kulturlandschaft gesehen zu haben. Allerdings verkannte er dabei völlig, dass die nationalsozialistischen Pläne zum Hafenausbau und zur Elbufergestaltung darauf hinausliefen, dass von der Marschlandschaft in Stadtnähe nichts mehr übrig geblieben wäre.

Der zweite mit rhetorischen Versatzstücken der »Lingua Tertii Imperii« operierende Beitrag stammte vom Münsteraner Historiker Hermann Wätjen. Die Druckfassung seines 1935 im Verein über »Die Anfänge des deutsch-japanischen Handelsverkehrs im 19. Jahrhundert« gehaltenen Vortrags erschien 1936 in der ZHG.<sup>2700</sup> Einleitend versuchte Wätjen sein Thema mit der aktuellen Tagespolitik in Verbindung zu setzen, und Japan im globalen Maßstab als kommenden Hauptkonkurrenten westlicher Wirtschaftsinteressen in Asien darzustellen. Für Wätjen stand fest, »*die unheimliche politische und wirtschaftliche Ausdehnung der Weltmacht des Fernen Ostens [...] bedroht die überseeischen Interessen und Machtstellungen der weißen Rasse in Südasien und im Stillen Ozean*«<sup>2701</sup>. Wätjens Definition, die Deutsche gemeinsam mit den anderen westlichen Nationen einer einzigen »*weißen Rasse*« zuordnete, wäre bei den Nationalsozialisten wohl auf Ablehnung gestoßen. Seine Einschätzung zeigt, dass er als Wilhelminer des Jahrgangs 1876 in seinem Rassenbegriff noch vollkommen im Kolonialdiskurs des Kaiserreichs verhaftet war. Finders wie Wätjens Ausführungen sind somit weniger Ausdruck einer nazifizierten Wissenschaft, als vielmehr Beispiele für jenen Prozess, der in der Forschung als semantischer Umbau bezeichnet wird.

Doch trägt die Wahrnehmung, der VHG habe sein Publikationsprogramm ohne Beeinflussung von außen fortsetzen können. Zwar gab es in den Anfangsjahren keinen Einbruch nationalsozialistisch orientierter Themen und Methoden im oben beschriebenen Zuschnitt. Auch ist kein Versuch unmittelbarer Einflussnahme dokumentiert. Dennoch scheinen die Verantwortlichen ausreichend Druck empfunden zu haben, um von selbst auf Themen zu verzichten. Markantes Beispiel ist die bereits in Kapitel IV beschriebene fehlende Auseinandersetzung mit hamburgischer Verfassungsgeschichte. In den Weimarer Jahren noch prominenter Ausdruck der Anteilnahme des Vereins an den geschichtspolitischen Deutungskämpfen im Übergang zur Demokratie, war dieses Themenfeld nach 1933 nicht mehr opportun. Dabei wäre die historiografische Verteidigung bürgerschaftlicher Politik-

---

<sup>2699</sup> FINDER (1935), S. 120.

<sup>2700</sup> Vortrag am 21.10.1935. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1935.

<sup>2701</sup> Hermann WÄTJEN, Die Anfänge des deutsch-japanischen Handelsverkehrs im 19. Jahrhundert. In: ZHG 35 (1936), S. 1-21, hier S. 1.

tradition ob der rasanten Veränderung des Verfassungsgefüges gerade nach 1933 eine zentrale Aufgabe bei der Bewahrung bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur gewesen.

Allerdings enthalten die bis 1938 noch von Nirrnheim verantworteten ZHG-Bände auch regelmäßig Beiträge über Protagonisten hamburgischer Geschichte im Aufklärungszeitalter oder auch über den zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Hamburg für liberale Reformen eintretenden Friedrich Perthes.<sup>2702</sup> Hiermit setzte Nirrnheim bewusst immer wieder geistesgeschichtliche Kontrapunkte. Als unangepasstes Verhalten ist es auch zu bewerten, dass mit Richard Salomon und Alexander Heskel bis weit in die 1930er Jahre hinein zwei Personen im Redaktionsausschuss des Vereins mitwirken konnten,<sup>2703</sup> die nach nationalsozialistischem Verständnis als »Juden« bzw. »Halbjuden« galten.<sup>2704</sup> Nirrnheims langjähriger Weggefährte Heskel war zudem nicht nur weiterhin durch Rezensionen und Aufsätze in der ZHG in der Öffentlichkeit präsent.<sup>2705</sup> Der Verein ehrte ihn 1934/1935 darüber hinaus mit seiner höchsten Auszeichnung für wissenschaftliche Verdienste, der Lappenberg-Medaille.<sup>2706</sup> Zu dieser Haltung Nirrnheims passt, dass der Redaktionsausschuss im Gegensatz zu den beiden anderen dauerhaften Ausschüssen des VHVG nach 1933 der Wahl durch die Mitgliederversammlung entzogen war – hier machte Nirrnheim zugunsten zweier enger Mitarbeiter von seiner neuen, absoluten Richtlinienkompetenz Gebrauch.

Wie in anderen deutschen Geschichtsvereinen zeigte sich auch in Hamburg das Rezensionswesen weniger resistent gegenüber einem nationalsozialistischem Einschlag.<sup>2707</sup> V. a. die beiden ersten nach 1933 erschienenen Bände 34 und 35 versammelten eine ganze Reihe an Besprechungen, die fragwürdige Aussagen und Werturteile beinhalteten. Allerdings standen diese Rezensionen in ihrer Anzahl klar hinter den nicht zu beanstandenden zurück.

So kam im 1934 erschienenen ZHG-Band Kurt Detlev Möller in der Besprechung einer Arbeit über das Deutschlandlied zu der Einschätzung, es stehe »dem Kampfliede des neuen nationalsozialistischen Deutschland, dem Horst Wessel-Lied, brüderlich zur Seite«.<sup>2708</sup> In der darauf folgenden Besprechung von Otto Lauffers »Land und Leute in Niederdeutschland« sah der Rezensent Otto Lehmann den Literaten und RSK-Präsidenten Hans Friedrich Blunck deshalb dem niederdeutschen Kulturraum fernstehend,

---

<sup>2702</sup> KAYSER (1934); Kurt Detlev MÖLLER, Johann Albert Fabricius. 1668-1736. In: ZHG 36 (1937), S. 1-64; DECKELMANN (1937); WOTSCHKE (1938).

<sup>2703</sup> Salomon schied 1936 im Vorfeld seiner Emigration in den USA aus. Heskel trat 1938 aus Protest gegen den unter Nirrnheims Nachfolger eingeschlagenen Kurs des VHVG zurück.

<sup>2704</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 33; STUBBE DA LUZ (2010), Heskel.

<sup>2705</sup> HESKEL (1937); DERS., Bürgermeister Albrecht von Eitzen als Oberbefehlshaber der hamburgischen Flotte auf der Niederelbe im Sommer 1630. In: ZHG 37 (1938), S. 16-34; hinzu kamen bis 1938 fünf Rezensionen Heskels.

<sup>2706</sup> StAAHH 614-1/33 VHVG, A2 Band 2, H. Nirrnheim an Vorstand v. 17.6.1934; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 25.3.1935; NIRRNHEIM (1935), S. 213.

<sup>2707</sup> Ähnlich im DGV. LAUX (2005/2006), S. 141; SPEITKAMP (2005/2006), S. 7 und DERS. (2011), S. 11 sieht dies als verallgemeinerbares Charakteristikum landesgeschichtlicher Zeitschriften an.

<sup>2708</sup> Rezension von Kurt Detlev Möller zu Heinrich GERSTENBERG, Deutschland über alles! Vom Sinn und Werden der deutschen Volkshymne. München 1933 (= Schriften der Deutschen Akademie, Bd. 16). In: ZHG 34 (1934), S. 196-202, Zitat S. 200.

da »die feinen Schwingungen des Blutes bei ihm eben andere« seien.<sup>2709</sup> Die in einer Studie Wilhelm Koppes getroffene Feststellung, im 14. Jahrhundert habe die Hanse im Vergleich zum Austausch mit dem Baltikum weniger erfolgreich Handel mit Skandinavien betrieben, begründete der Rezensent Wilhelm Sedemund u. a. damit, »daß sie hier auf [...] eine rassistisch gleichwertige, wenn auch zivilisatorisch noch unterlegene Bevölkerung stießem.«<sup>2710</sup> Ulrich Nabel ließ es sich wenige Seiten später nicht nehmen, in der Besprechung von Fritz Schumachers »Das Werden einer Wohnstadt« die Gestaltungskraft der Nationalsozialisten zu loben, indem er ausführte, Schumachers städtebauliche Vision sei v. a. durch die deutsche Kleinstaaterei gehemmt worden, »gegen die im Dritten Reich erst ein Kräutlein zu gedeihen scheint«<sup>2711</sup>. Man könne das ungeordnete Wachstum Hamburgs daher keinesfalls Schumacher anlasten. Denn: »Lebendiges war eben schon verdorrt und ein krankhaftes Wachstum hat Formen gezeitigt als Ausdruck der geistigen Haltung eines Volkes, das [...] in seiner Masse der Kultur zu entfremden drohte.«<sup>2712</sup> Der Nationalsozialismus tritt in seiner Vorstellung als Arzt auf, der das durch Kapitalismus und Moderne seinen vitalen Kräften entfremdete Volk wieder auf den Pfad der Genesung bringt. Zu nennen ist aus diesem Band noch die Besprechung des Hamburger Kirchenkalenders von 1934. Rezensent Rudolf Kayser zog dort zunächst aus einem Beitrag über kirchliches Leben in Hamburgs südlich der Elbe gelegenen Vorort Moorburg die Erkenntnis, »wie stark der zersetzende Einfluß der Neuzeit und der großen Stadt auch dort draußen ist.«<sup>2713</sup> Abschließend sah er die Übertragung des Führergrundsatzes auf die evangelisch-lutherische Landeskirche durch die seines Erachtens negative Entwicklung der bisherigen Leitungsgremien – der Synode und des Kirchenrats – gerechtfertigt, die für die Gläubigen ein Leben nach dem wahren lutherischen Bekenntnis unmöglich gemacht hätten.<sup>2714</sup> Allerdings gab Kayser auch seinem Bedauern Ausdruck, dass »wir die Namen mehrerer geschätzter Mitarbeiter der früheren Kalender, Pastoren und Laien, im neuen vermissen.«<sup>2715</sup> Über mögliche Gründe hierfür schwieg er allerdings.

Im Folgeband von 1936 stand das Werturteil mancher Rezensenten immer noch stark unter dem Eindruck der veränderten politischen Verhältnisse. So erfreute sich Bibliotheksrat Christian Voigt am für den Schulunterricht gedachten tendenziösen Machwerk »Hamburg, das deutsche Tor zur Welt« der beiden Vereinsmitglieder Ludwig Lahaine und Rudolf Schmidt ob der »klaren weltanschauli-

---

<sup>2709</sup> Rezension von Otto Lehmann zu Otto LAUFFER, Land und Leute in Niederdeutschland. Berlin/Leipzig 1934. In: ZHG 34 (1934), S. 202-204, Zitat S. 203.

<sup>2710</sup> Rezension von Wilhelm Sedemund zu Wilhelm KOPPE, Lübeck-Stockholmer Handelsgeschichte im 14. Jahrhundert. Neumünster 1933 (= Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte, Bd. 2). In: ZHG 34 (1934), S. 208-212, Zitat S. 209.

<sup>2711</sup> Rezension von Ulrich Nabel zu Fritz SCHUMACHER, Das Werden einer Wohnstadt. Bilder vom neuen Hamburg. Hamburg 1932. In: ZHG 34 (1934), S. 228.

<sup>2712</sup> Ebd.

<sup>2713</sup> Rezension von Rudolf Kayser zu Theodor KNOLLE/Heinrich REINCKE (Hg.), Hamburger Kirchenkalender 1934. Jahrbuch für die Hamburgischen Gemeinden. Hamburg 1934. In: ZHG 34 (1934), S. 234-236. Zitat S. 235.

<sup>2714</sup> Ebd., S. 235 f.

<sup>2715</sup> Ebd., S. 236.

chen Linie«. <sup>2716</sup> Und zum nur zwei Seiten umfassenden Abschnitt über die Zeit nach der Machtübernahme im bereits erwähnten Werk »Hamburg einst und jetzt« gab Voigt zu bedenken, »wäre heute, nach 3½ Jahren nationalsozialistischer Arbeit, mehr zu sagen, als der beredete Aufruf [...] vom Jahre 1933 enthält«. <sup>2717</sup> Mit dem Appell »Irgendwie sollte das alle Museumsarbeit endlich tun«, <sup>2718</sup> forderte dann der eben genannte Rudolf Schmidt in der Besprechung eines Führers durch das MfHG einen dauerhaften Gegenwartsbezug der Museumsarbeit. Das im Hamburger Staatsarchiv für die Erstellung der Abstammungsnachweise hauptverantwortliche Vereinsmitglied, Archivrat Hans Kellinghusen, lobte Seiten später das methodische Vorgehen eines Verfassers bei der Verwendung von Ahnentafeln. Denn nur »auf diese Weise läßt sich, wie unsere heutige Zeit immer klarer erkennt, eine Ahnentafel in erbgeschichtlicher Hinsicht wirklich auswerten«. <sup>2719</sup> Dieser vermeintlich nüchterne Nebensatz zeigt deutlich, wie sehr die Mitarbeit an der Umsetzung der NS-Rassenpolitik für Kellinghusen zur kaum noch reflektierten Normalität geworden war. Seine tägliche, viele Menschen diskriminierende Arbeitspraxis führte also zur Verfeinerung der Arbeitsmethoden in der Familienforschung. Herauszuheben sind abschließend noch Besprechungen von Bänden der Hansischen Geschichtsblätter und der Zeitschrift des Lübecker Vereins durch Ludwig Lahaine und seinen Oberlehrerkollegen Alexander Mrugowski. <sup>2720</sup> Beide Rezensenten griffen immer wieder solche Passagen heraus, die auf eine Verbindung von Geschichtswissenschaft und nationalsozialistischer Weltanschauung rekurrierten, die die Bedeutung der deutschen Ostsiedlung im Mittelalter betonten sowie die vermeintlich tragende Rolle der Deutschen bei der Kulturentwicklung im europäischen Osten hervorhoben. <sup>2721</sup>

Die meisten der genannten Rezensenten standen im »Dritten Reich« voll im Berufsleben und sahen sich offensichtlich anderen Zwängen für ein offensives Bekenntnis zum Regime unterworfen als ältere Beiträger. Nach diesen zwei »kontaminierten« Besprechungsteilen der ZHG scheint Nirrnheim den Kreis seiner Zuträger aber wieder unter Kontrolle gehabt zu haben. Denn in den beiden vorerst letzten in seiner Regie entstandenen Bänden 36 und 37 ist, trotz eines identischen Kreises an Rezensenten, mit einer Ausnahme kein regimenaher Beitrag mehr enthalten. Diese stammte vom

---

<sup>2716</sup> Rezension von Christian Voigt zu LAHAINE/SCHMIDT (1936). In: ZHG 35 (1936), S. 117-118, Zitat S. 118.

<sup>2717</sup> Rezension von Christian Voigt zu REINCKE/HÄVERNICK/SCHLOTTERER (1933). In: ZHG 35 (1936), S. 115-116, Zitat S. 116.

<sup>2718</sup> Rezension von Rudolf Schmidt zu Walter HÄVERNICK, Hamburgs Schiffahrt in ihrer Entwicklung. Ein Führer durch die Schiffsabteilung des Museums für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1936. In: ZHG 35 (1936), S. 151-153, Zitat S. 153.

<sup>2719</sup> Rezension von Hans Kellinghusen zu Wilhelm JOHNSEN, Gustav Frenssen. Art und Ahnen. Heide 1934 (= Jahrbuch des Vereins für dithmarscher Landeskunde, Bd. 13). In: ZHG 35 (1936), S. 168.

<sup>2720</sup> Mrugowski (\*1898), dem VHG 1932 beigetreten, wirkte als Oberlehrer am Wilhelm-Gymnasium und war ab 1941 Fachleiter für Geschichte am Hamburger Studienseminar. Zu ihm SCHMIDT (2010), Bd. 2, S. 999.

<sup>2721</sup> Anzeige von Ludwig Lahaine zu HG 58 (1933) und 59 (1934). In: ZHG 35 (1936), S. 173-180; Anzeige von Alexander Mrugowski zu ZVLGA 27 (1934). In: ebd., S. 180-183.

Oberlehrer Theodor Lorentzen, der den in einem Aufsatz vorgestellten »Adolf-Hitler-Koog« im südlichen Dithmarschen als »ein sinnfälliges Beispiel nationalsozialistischer Aufbauarbeit« bewertete.<sup>2722</sup>

Insgesamt wurden in der ZHG in dieser Phase keine Werke besprochen, die sich eindeutig als nationalsozialistische Tendenzliteratur oder Pseudowissenschaft einordnen ließen. Aus dem Rahmen fällt diesbezüglich nur das 1936 von Nirrnheim in wenigen nüchternen Zeilen angezeigte Buch »Bürgermeister Smidt und die Juden« von Richard Rüttnick.<sup>2723</sup> Der Autor, das konnte Nirrnheim schwerlich entgangen sein, war ein seit vielen Jahren in Bremen bekannter Antisemit und zudem dort Gründer der NSDAP-Ortsgruppe. Warum also erwähnte der VHG-Vorsitzende dieses in den Weimarer Jahren erstmals erschienene Machwerk überhaupt? Es steht zu vermuten, dass Nirrnheim hier der Einschätzung Hermann Entholts vertraute, der in Bremen der Historischen Gesellschaft vorstand und Nirrnheims HGV-Vorstandskollege war. In Bremen hatte Rüttnick nämlich zum Thema »Familienforschung und Geschichtsbetrachtung« sprechen dürfen, woraufhin Entholt den Beitrag auch für das Bremische Jahrbuch des Jahres 1936 übernahm.<sup>2724</sup> Dies scheint Nirrnheim als Leumundsnachweis genügt zu haben.

Der VHG besprach somit zwar keine Tendenzliteratur, übernahm sie allerdings in kleinem Umfang in die Vereinsbibliothek und zeigte dies auch in den »Heimatblättern« an. So kamen bis 1938 u. a. eine Arbeit über die Marine-Sturmabteilung (SA), Bücher über Aufstieg und Entwicklung der Hamburger NSDAP sowie Einführungen in eine völkisch orientierte Ahnenforschung in den Buchbestand des Vereins.<sup>2725</sup>

Als ein weitaus größeres Einfallstor nationalsozialistischen Gedankenguts in die Programmatik der Geschichtsvereine wird in der Forschung wiederholt auf die Vortragsprogramme hingewie-

---

<sup>2722</sup> Rezension von Theodor Lorentzen zu Nordelbingen 11 (1935), 12 (1936) und 13 (1938). In: ZHG 37 (1938), S. 168-175, Zitat S. 169.

<sup>2723</sup> Anzeige von Hans Nirrnheim zu Richard RÜTHNICK, Bürgermeister Smidt und die Juden. Bremen<sup>2</sup> 1934. In: ZHG 35 (1936), S. 198.

<sup>2724</sup> Allerdings kam der Aufsatz nicht in die Öffentlichkeit. Rüttnick bezog sich in seinen Ausführungen auf einen »jüdischen« Genealogen und andere, dem Regime nicht genehme Autoren. Dies rief den im HGB-Vorstand vertretenen Bremer Bildungssenator von Hoff auf den Plan. Auf dessen Intervention hin wurden die bereits versandfertigen Exemplare des Jahrbuchs wieder aufgebunden und Rüttnicks Aufsatz entfernt. Hierzu und zu Rüttnick StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 24b, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.12.1936; DEPORRE (1987), S. 19; SCHWARZ (1987); STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 322 f.; DERS. (2007), S. 301.

<sup>2725</sup> Dies waren u. a. Hans WITTE, Das Ahnen-Schatzkästlein. Anleitung und Vordrucke für völkische Ahnenforschung und ihre Auswertung. Hg. vom Kampfbund für Deutsche Kultur. Frankfurt a. M. 1933; Wilhelm RECKEN/Julius W. KRAFT (Hg.), Hamburg unterm Hakenkreuz. Eine Chronik der nationalen Erhebung in der Nordmark 1919-33. Hamburg 1933; Hermann OKRAß, »Hamburg bleibt rot«. Das Ende einer Parole. Hamburg 1934; Alfred BORDIHN, 10 Jahre Kreis Rotherbaum der NSDAP. Hamburg 1935; Bernd EHRENREICH, Marine-SA. Das Buch einer Formation. Hamburg 1935; Martin MAACK, Volks- und Heimatkunde von Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Auf rassebiologischer Grundlage. Flensburg 1935; zur Aufnahme N. N., Neue Bücher. In: HGH, 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 96; N. N., Erwerbungen der Bibliothek (Auswahl). In: ebd., 10. Jg., Januar 1937, Nr. 1, S. 28-29; N. N., Erwerbungen der Bibliothek (Auswahl). In: ebd., Mai 1937, Nr. 2, S. 53-54; N. N., Erwerbungen der Bibliothek. In: ebd., 11. Jg., Oktober 1938, Nr. 2, S. 151-152, hier S. 151.

sen.<sup>2726</sup> Die Vorträge stellten jenen Programmteil der Vereinsarbeit dar, der generell am meisten und am zügigsten auf zeitgenössische thematische Trends eingehen konnte. Bei der allgegenwärtigen Forderung der Nationalsozialisten nach einem Gegenwartsbezug von Geschichtswissenschaft bot es sich somit an, dies im Rahmen der Vorträge zu bewerkstelligen. Da die Veranstaltungen oft auch für Nichtvereinsmitglieder zugänglich waren und es auch eher zu Presseberichterstattung kam, sahen sich viele Vereine zum Nachweis ihrer Linientreue in diesem mit Öffentlichkeitswirksamkeit versehenen Segment veranlasst. Dies hatte zugleich den Vorteil, dass möglicherweise pseudo- oder semi-wissenschaftliche Themensetzungen nicht wie bei einer Aufnahme in die Zeitschriften im Kreis der nationalen Historikerkunft zirkulierten, sondern dass Inhalte durch den quasi fluiden Charakter des Verbalen im lokalen Raum verblieben und somit keine Schädigung der wissenschaftlichen Reputation der Vereine zu befürchten war.

Die Bandbreite der nach 1933 in den deutschen Geschichtsvereinen neu hinzukommenden bzw. nun verstärkt berücksichtigten Themen war enorm:<sup>2727</sup> es konnte z. B. die gesteigerte Berücksichtigung von Familien- und Sippenkunde unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher und/oder mystischer Rassentheorien sein. In vielen Vereinen kamen nun verstärkt Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ins Programm, wobei diese im Südwesten eher auf die Germanen rekurrierten und im Norden stärker den Sachsenkult bedienten. Möglich war auch eine Hinwendung zu Fragen der Bauerntums- und Siedlungsforschung oder zu einer volkskundlich orientierten Brauchtumspflege. Generell stand das »Volk« als neuer geschichtsrelevanter Faktor stärker im Fokus. Eine Renaissance erlebten auch Fragen der deutschen Kolonial- und Welthandelsgeschichte sowie der deutschen Auswanderung in früheren Jahrhunderten. In Vereinen mit Grenzlage kam es oft zur Heranziehung von Themen der meist revanchistisch ausgerichteten Grenzlandforschung.<sup>2728</sup> In der nationalkonservativen Variante konnte sich der thematische Umbau im »Dritten Reich« aber auch im neohistoristischen Gewand zeigen, wodurch die Heroen der nationalen Vergangenheit sowie Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte wieder größere Berücksichtigung fanden. Möglicherweise verschwanden auch nur bestimmte Themenfelder aus den Programmen. Indikator für ein Einschwenken auf eine nationalsozialistisch geprägte Wissenschaft konnten aber auch neue Kooperationspartner oder ein veränderter Kreis an Rednern sein.

Joist Grolle und Ina Lorenz haben auf Basis der Sichtung der Vortragstitel den Aktivitäten des VHG auf diesem Feld mit einer Ausnahme die Beibehaltung bisheriger Standards attestiert.<sup>2729</sup> Diese Einschätzung ist bei genauerer Betrachtung jedoch nicht zu halten. Auch wenn sich bis zum Ende

---

<sup>2726</sup> So z. B. im DGV, im HVN, im MAV, im VLGA und im VLGO. Siehe POPP (1996), S. 96, 399 f.; LAUX (2005/2006), S. 144, 156; DERS. (2007), S. 241; STUBBE DA LUZ (2006/2006), S. 307 f.; VOGTHERR (2007), S. 21; DERS. (2010), S. 17; für SPEITKAMP (2005/2006), S. 6 ist das Vortragswesen generell der am meisten vom Nationalsozialismus beeinflusste Teil in den Vereinsprogrammen.

<sup>2727</sup> Zu den entsprechenden Themenkonjunkturen u. a. SPEITKAMP (2011), S. 145 f.

<sup>2728</sup> So z. B. nach CORDES (2011), S. 35, 47, 84 f. in der GSHG.

<sup>2729</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 9.

der Ära Nirrnheim die einzelnen Inhalte des Vortragsprogramms selten mit ausreichender Detailgenauigkeit nachvollziehen lassen, reichen die vorhandenen Presseberichte und Inhaltsangaben in den »Heimatblättern« aus, um einen spezifischen Annäherungskurs des Vereins an die im neuen Staat opportunen Themenfelder rekonstruieren zu können. Hinzu kommen eine Reihe an Vorträgen, bei denen nicht das Thema, sondern der Redner bzw. der Kooperationspartner Ausdruck dieses Kurses war.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die in Kapitel IV beschriebene Situation, dass das Vortragswesen 1930 mit Hermann Joachims Rückzug seine über zwei Jahrzehnte zentrale Figur eingebüßt hatte. Zwar war seit dem Winterprogramm 1932/1933 mit Kurt Detlev Möller ein Ersatz gefunden, doch hatte sich der junge wissenschaftliche Mitarbeiter des Staatsarchivs erst noch zu bewähren. Die Rahmenbedingungen der Programmgestaltung waren am Übergang zum »Dritten Reich« zweifelsohne in einem Neufindungsprozess. Bei der enormen Bedeutung, die die Vorträge für die Außendarstellung und somit auch für die Attraktivität des Vereins hatten, gehörten Vorschläge zur Gestaltung des Vortragswesens auch zu jenen Punkten, die in der Mitgliederversammlung im März 1933 in Zusammenhang mit der Frage diskutiert wurden, wie sich der rapide Rückgang der Mitgliederzahlen aufhalten ließe.<sup>2730</sup>

Diese Diskussion dürfte drei Vereinsmitglieder dazu bewogen haben, Nirrnheim in den Wochen nach der Versammlung eine umfangreiche Liste mit Themenvorschlägen für Vorträge, Ausflugsziele und weiteren Gedanken zur Werbung für den Verein zu überreichen. Das Papier stammte von den beiden Ingenieuren Erwin Strebel und Rudolf Ruths sowie dessen Vater, dem Kaufmann Eduard Ruths.<sup>2731</sup> Von den dreien war der dem Verein 1908 beigetretene Ruths Senior im Vorstand kein Unbekannter, da er sich in den Weimarer Jahren mehrfach als Kassenprüfer engagiert hatte.

Im Kontext der weiteren Vereinsgeschichte ist aber v. a. Erwin Strebel hervorzuheben, der sich nach seinem 1926 erfolgten Beitritt mit diesen Vorschlägen erstmals aktiv ins Vereinsleben einbrachte. 1890 geboren, wuchs Strebel in einem gut situierten Hamburger Ingenieurshaushalt auf. Sein Vater Josef Strebel war von 1882 an Mitinhaber der erfolgreichen Installationsfirma Rudolph Otto Meyer und hatte 1893 mit einem innovativen Heizungskessel, dem sogenannten Strebel-Kessel, einen Verkaufsschlager patentieren lassen. 1897 starb der Vater vorzeitig und der Halbweise Strebel beendete 1909 seine Schulzeit mit dem Abitur an der Oberrealschule auf der Uhlenhorst. Es folgte ein Architekturstudium an der TH Karlsruhe, das von der Teilnahme am Weltkrieg unterbrochen wurde. Nach Ende der Kampfhandlungen verlängerte Strebel – wie Erich von Lehe – sein soldatisches Leben in Freikorps, was ihn einem rechtskonservativen Milieu zuordnet, das der Demokratie ablehnend gegenüber stand. Strebel war dabei u. a. im Januar 1919 an der Niederschlagung des Ber-

---

<sup>2730</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 20.3.1933.

<sup>2731</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Entwurf für ein VHG-Programm im Winter 1933/1934 v. Erwin Strebel, Eduard u. Rudolf Ruths. o. D.; da das Papier auf der nächsten Vorstandssitzung Mitte Mai zur Sprache kam, muss es in der Zeit nach der Mitgliederversammlung am 20.3.1933 entstanden sein.

liner Spartakus-Aufstands sowie der sogenannten Hamburger »Sülzeunruhen« im Juni beteiligt.<sup>2732</sup> 1920 beendete er sein Studium und war anschließend bis 1926 für die Commerzbank beim Ausbau des Filialnetzes tätig. Die daran anknüpfende Laufbahn als freier Architekt verlief v. a. nach Beginn der Weltwirtschaftskrise schleppend.<sup>2733</sup> Wie unlängst an der Vita Konstanty Gutschows beschrieben,<sup>2734</sup> hielt sich auch Strebel nun mit Entwürfen für preiswerte Musterhäuser über Wasser und konnte damit 1932 im Rahmen eines Wettbewerbs des Bundes Deutscher Architekten sogar einen ersten Preis für ein Doppelhaus gewinnen.<sup>2735</sup> In beruflicher Hinsicht nahm Strebel den Untergang der Weimarer Republik als Chance zum Neuanfang wahr. In einer Lebensskizze aus dem Jahr 1978 beschrieb er den Machtwechsel 1933 als »*Termin, wo für Architekten wieder sehr viel zu tun war. [...] Die Bauaufgaben bis 1939 waren zahlreich und befriedigend.*«<sup>2736</sup> Strebel scheint von Beginn an gewillt gewesen zu sein, die sich ihm im neuen Staat bietenden Chancen zu nutzen. Im Mai 1933 trat er der NSDAP bei und gehörte ab 1934 der Reichskammer für bildende Künste an. Hinzu kamen Mitgliedschaften in der NSV und im NS-Altherrenbund.<sup>2737</sup> Im VHG engagierte sich Strebel ab 1933 dauerhaft im Rahmen der Ausflugsorganisation. Da er sich zudem gemeinsam mit den Vereinsfunktionären Röding und Reincke in die Verwaltungsarbeit des Hartwig-Hesse-Witwenstiftes einbrachte,<sup>2738</sup> besaß Strebel im Vorstandskreis mit der Zeit hinreichend Rückhalt. So wurde er zum Nachfolger auf jenem Vorstandssitz, der 1935 durch den altersbedingten Rückzug von Nirrnhaims langjährigem Weggefährten Friedrich Keutgen frei wurde.<sup>2739</sup>

Was im April 1933 an Vorschlägen präsentiert wurde, dürfte auf Nirrnheim ernüchternd gewirkt haben – zumindest im Vergleich zu den oft feinsinnig-kulturgeschichtlichen Vorträgen der Weimarer Jahre. Einen Aufschwung in der Mitgliederbewegung erhofften sich die drei Herren nämlich durch ein Programm, das eher holzschnittartig die Erinnerung an Hamburgs ehemalige Größe zu revitalisieren versuchte. Im Mittelpunkt standen zentrale Figuren und Familien der Stadtgeschichte nach 1800. Angedacht waren auch Skizzen wichtiger hamburgischer Berufsgruppen und Wirtschaftsbereiche. Hinzu kamen Überblicke zur Topografie der Stadt sowie Stilgeschichten hamburgi-

---

<sup>2732</sup> Zu den Hamburger Ereignissen Uwe SCHULTE-VARENDORFF, Die Hungerunruhen in Hamburg im Juni 1919 – eine zweite Revolution? Hamburg 2010 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 65).

<sup>2733</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Lebenslauf E. Strebel v. 28.4.1978.

<sup>2734</sup> NECKER (2012), S. 104, 139.

<sup>2735</sup> Gemeinsam mit dem Architekten Rudolf Klophaus gewann Strebel 1935 erneut einen Wettbewerb für ein Doppelhaus, das im Rahmen der Niederdeutschen Gartenschau in Planten un Blumen ausgestellt wurde. Hans WALDEN, Klophaus, Rudolf. In: HHBIO6, S. 164-166, hier S. 165.

<sup>2736</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Lebenslauf E. Strebel v. 28.4.1978.

<sup>2737</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729, E. Strebel an NS-Bund deutsche Technik v. 17.10.1934 u. Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. I(B)8729 v. 30.5.1946.

<sup>2738</sup> Strebel wirkte von 1932 bis 1963 als Bauverwalter und Architekt für das Stift. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2 (1), Liste der Verwalter des Hartwig-Hesse-Witwenstifts seit 1827; VON LEHE/MESTERN (1976), Anlage 2, S. 2-4.

<sup>2739</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.2.1935; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 25.3.1935; NIRRNHEIM (1935), S. 52.

scher bzw. norddeutscher Bauepochen. Abgerundet wurde der Entwurf mit Beiträgen zur Vor- und Frühgeschichte sowie zu tagesaktuellen Ereignissen wie der Diskussion um ein neues Denkmal für die Weltkriegstoten des Infanterie-Regiments Nr. 76, das 1936 nach einem Entwurf Richard Kuöhls schließlich am Dammtor entstand.<sup>2740</sup>

Dass die Ausrichtung des Vortragsprogramms nach dem Machtwechsel nicht wie bisher würde fortbestehen können, wird Nirrnheim ob dieser Vorstellungen aus dem Mitgliederkreis schmerzlich bewusst geworden sein. Doch waren neue Impulse für das Vereinsleben aufgrund der zunehmend schwindenden Finanzen und den rückläufigen Mitgliederzahlen unbedingt notwendig. Der Vorstand entschied sich daher unter Beteiligung Möllers zu Verhandlungen über die gemachten Vorschläge und kam – wie die Programme der Folgejahre zeigen – bei einigen Themen zu einer Einigung.<sup>2741</sup>

Die Neuorientierung in der Vortragsorganisation wurde aber noch von einer anderen Entwicklung beeinflusst. Es handelt sich um die angesprochene Kooperation mit dem Studentenwerk der Hamburgischen Universität. Das Bemühen, die Studierenden als Reservoir für den Zufluss jüngerer Vereinsmitglieder zu gewinnen, hatte schon in den 1920er Jahren begonnen. Im Juli 1933 entschied der Vorstand, nun aktiv auf die Studierenden zuzugehen. In den Seminargebäuden sollte per Aushang für eine vergünstigte Mitgliedschaft im VHG geworben werden.<sup>2742</sup>

Infolge dessen dürfte der Jurist Wolf Meyer-Christian Anfang August in den Verein eingetreten sein.<sup>2743</sup> Meyer-Christian war zwar kein Student mehr, spielte aber eine tragende Rolle in der Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbunds (NSDStB), zu dessen Gründungsmitgliedern er gehörte und der seit 1931 stärkste studentische Kraft in der Hochschulpolitik der Hansestadt war.<sup>2744</sup> Im Mai 1933 war Meyer-Christian zudem einer der Hauptredner bei der Verbrennung von Büchern verfeimter Autoren am Kaiser-Friedrich-Ufer.<sup>2745</sup>

Vor diesem Hintergrund überrascht es, dass der Vorstand in seiner Augustsitzung scheinbar wohlwollend ein Schreiben Meyer-Christians zur Kenntnis nahm, in dem dieser Vorschläge zur Gestaltung des Vereinsprogramms machte und Nirrnheim sich daraufhin bereit erklärte, mit ihm zu sprechen.<sup>2746</sup> Warum brachte der Vorstand dem stadtbekanntem Nationalsozialisten dieses Vertrauen entgegen? Möglich ist, dass der Verein bereits im Kontext der Anfrage des Hamburger Tageblattes

---

<sup>2740</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Entwurf für ein VHG-Programm im Winter 1933/1934 v. Erwin Strebel, Eduard Ruths u. Rudolf Ruths. o. D.

<sup>2741</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 17.5. u. 24.6.1933.

<sup>2742</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.7.1933.

<sup>2743</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1933-1935; eine biografische Skizze Meyer-Christians (\* 1902) findet sich in Jan HANS, Die Bücherverbrennung in Hamburg. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 237-254, hier S. 251 f.

<sup>2744</sup> GRÜTTNER (1991), S. 201.

<sup>2745</sup> HANS (1991), S. 238; Angela GRAF, Hamburg. In: Orte der Bücherverbrennung in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim/Zürich/New York 2008 (= Wissenschaftliche Begleitbände im Rahmen der Bibliothek verbrannter Bücher, Bd. 1), S. 427-450.

<sup>2746</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.8.1933; zum Vorgang auch ASENDORF (2005/2006), S. 220 f.

mit Meyer-Christian in Austausch gestanden hatte, da dieser dort seit 1932 als politischer Schriftleiter tätig war.<sup>2747</sup> Denkbar ist auch, dass die bürgerlichen Netzwerke des VHG vertrauensbildend wirkten. Meyer-Christians Vater, der Oberschulrat Wolfgang Meyer, hatte am Johanneum demselben Abschlussjahrgang wie Nirrnheim angehört.<sup>2748</sup> Außerdem war das Neumitglied ein Intimus von Heinrich Haselmayer, sodass eventuell auch das noch ungeklärte Verhältnis zum KfDK eine Rolle spielte. Am wahrscheinlichsten ist allerdings, dass der Austausch mit Meyer-Christian maßgebend für die Anbahnung der ab November 1933 im Studentenhaus an der Neuen Rabenstraße stattfindenden Vorträge war. Wie diese Kooperation zustande kam, ist in den Vereinsunterlagen nicht dokumentiert. Nicht einmal die Berichte über das Vortragswesen in den Folgejahren erwähnen Studentenhaus und -werk mit nur einem Wort. Bei der in besagter Augustsitzung besprochenen Vortragsplanung für den kommenden Winter spielte diese Option jedenfalls noch keine Rolle. So mag sich die neue Kooperation in Nirrnheims Gespräch mit Meyer-Christian ergeben haben, da dieser seine Ansichten als NSDStB-Vertreter vorgetragen haben könnte. Die somit in Aussicht stehende engere Fühlungnahme mit der organisierten Studierendenschaft böte dann auch eine Erklärung dafür, weshalb der Vorstand Meyer-Christian im Oktober 1933 die Leitung des Werbeausschusses antrug, um – wie es im Protokoll hieß – *»erfolgreich arbeiten zu können«*.<sup>2749</sup> *»Erfolgreich«* konnte seine Einbindung für den VHG nur dann sein, wenn ihm die Leitung des Ausschusses als Vertreter einer neue Mitglieder versprechenden Statusgruppe zgedacht war. Dass Meyer-Christian auf das Angebot nicht einging, findet eine schlüssige Erklärung in dem Umstand, dass er Hamburg 1934 verließ und als Hauptschriftleiter zur Nordischen Rundschau nach Kiel wechselte.<sup>2750</sup>

Die dann bis Frühjahr 1937 an insgesamt 16 Terminen in der Neuen Rabenstraße stattfindenden Vorträge lassen sich einerseits als klassisch bildungsbürgerliches Erziehungsprogramm beschreiben, das den Studierenden im Sinne einer Stilschulung Etappen der Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt präsentierte. Andererseits kamen aber auch Fragen zur Sprache, die durchaus im Kontext des beschriebenen Umbaus des allgemeinen Themenspektrums nach 1933 zu sehen sind.

In den Bereich des Kulturprogramms fiel z. B. der schon erwähnte Beitrag Gustav Paulis zur Bedeutung Hamburgs als Kunststadt. Der Musikwissenschaftler Kurt Stephenson stellte 1934 mit Andreas Romberg einen viele Jahre in Hamburg wirkenden Komponisten des Biedermeiers vor.<sup>2751</sup> Ulrich Nabel präsentierte 1935 die Baustilgeschichte einer bestimmten niederdeutschen Turmform und MfKG-Abteilungsleiter Kurt Dingelstedt porträtierte im selben Jahr die Kunstszene der Stadt

---

<sup>2747</sup> HANS (1991), S. 251 f.

<sup>2748</sup> REINCKE (1951), S. 282.

<sup>2749</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1933.

<sup>2750</sup> HANS (1991), S. 252.

<sup>2751</sup> Vortrag am 22.1.1934 über »Andreas Romberg. Leben und Wirken eines Hamburger Musikers zur Biedermeierzeit«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1934; mit diesem Thema habilitierte sich Stephenson Ende der 1930er Jahre an der Universität Bonn. Die Habilitationsschrift erschien in einer der VHG-Reihen. STEPHENSON (1938), Romberg; DERS. (1938), Bibliographie.

um die Jahrhundertwende.<sup>2752</sup> Hinzu kamen Hamburgensienabende im Studentenhaus, von denen August Predöhls Ausführungen über »Hamburgs Kirchen und malerische Brücken in moderner Grafik« im Winter 1934 hervorzuheben sind, da u. a. Werke der im Nationalsozialismus verfeimten bzw. in ihrem Wirken behinderten Künstler Friedrich Ahlers-Hestermann, Erich Behrendt, Willi Geiger und Emil Nolde gezeigt und besprochen wurden.<sup>2753</sup>

In der anderen Kategorie bildete Anfang November 1933 Heinrich Reinckes Vortrag zum »Gestaltwandel Hamburgs in 12. Jahrhunderten« den Auftakt. Der Redner schöpfte dabei aus seiner auf NS-Kurs gebrachten hamburgischen Geschichte, die wenige Wochen später zu Weihnachten erschien.<sup>2754</sup>

Deutlich positiven Bezug zur nationalsozialistischen Gegenwart hatte im darauf folgenden Herbst ein Beitrag über »Das hamburgische Handwerk im Wandel der Zeit«.<sup>2755</sup> Der Vortrag war anlässlich des 1934 erstmals ausgerufenen Tags des deutschen Handwerks ins Programm aufgenommen worden.<sup>2756</sup> Das Handwerk wurde im »Dritten Reich« als Gegenentwurf zur als Auswuchs der Moderne kritisierten industriellen Massenproduktion herausgehoben. Der Redner des Abends, der Obermeister der Hamburger Malerinnung Jens Gregersen,<sup>2757</sup> ließ dann auch keinen Zweifel daran, dass die Weimarer Demokratie das Handwerk verraten habe. »Nach dem großen nationalen Umbruch«, so Gregersen laut Hamburger Nachrichten, »gilt es jetzt nicht nur an einer Wiederherstellung, sondern an einem Neuaufbau mitzuwirken«. Dabei wisse das Handwerk um seinen Platz im neuen Staat, denn es handle nach Hitlers Maxime: »Es geht nicht nur um das Handwerk, es geht um Deutschland.«<sup>2758</sup>

Skepsis ist auch einem Beitrag von NS-Senator Oskar Martini über Caspar Voght entgegenzubringen.<sup>2759</sup> Was Martini für einen Vortrag zu diesem Thema qualifizierte, bleibt nach einem Blick in die einschlägigen Bibliothekskataloge rätselhaft. Lediglich 1939 hat er ein einziges Mal in amtlicher Funktion zur historischen Entwicklung des Sozialwesens in Hamburg publiziert.<sup>2760</sup> Auch in den

---

<sup>2752</sup> Vortrag Nabel am 18.2.1935 über »Der niederdeutsche Haubenturm und die Turmbauten von Peter Marquardt« und Vortrag Dingelstedt am 2.12.1935 »Von künstlerischer Kultur in Hamburg um 1900«. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. u. Okt. bis Dez. 1935.

<sup>2753</sup> Hamburgensienabend am 3.12.1934. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1934; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VH, Hamburg in der modernen Graphik. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 366 (Abendausgabe) v. 5.12.1934.

<sup>2754</sup> Vortrag am 13.11.1933. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1933.

<sup>2755</sup> Vortrag am 15.10.1934. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1934.

<sup>2756</sup> Für den Bezug zum Handwerkstag NIRRNEIM (1935), S. 208.

<sup>2757</sup> Gregersen stand der Malerinnung von 1933 bis 1934 vor und war maßgeblich an ihrer Gleichschaltung beteiligt. Zu ihm Carl Fr. HANSEN, 1375-1950. Malerinnung Hamburg in 575 Jahren. Ein Streifzug durch die Geschichte des Malerhandwerks, seiner kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen Aufgaben und Leistungen. Der Malerinnung Hamburg aus Anlass ihres 575-jährigen Bestehens gewidmet am St.-Lucas-Tag 1950. Hamburg 1950, S. 86; Erich LÜTH, 600 Jahre Maler in Hamburg. Hamburg 1975, S. 145-150.

<sup>2758</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, Das hamburgische Handwerk im Wandel der Zeit. In: Hamburger Nachrichten Nr. 489 (Abendausgabe) v. 19.10.1934.

<sup>2759</sup> Vortrag am 19.11.1934 über »Caspar Voght. Lebensbild eines hamburgischen Kaufmanns und Menschenfreundes«. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1934.

<sup>2760</sup> Martini weist darin darauf hin, dass die unter seiner Leitung stehenden Wohlfahrtsanstalten sich am Werk- und Zuchthausystem des frühen 17. Jahrhunderts orientierten. Oskar MARTINI, Aus 150 Jahren so-

Vereinsunterlagen haben sich keine Informationen zum Inhalt des Vortrags erhalten. Da in Voghts Überlegungen zur Lösung der Armenproblematik im späten 18. Jahrhundert auch Maßnahmen wie eine Arbeitsdienstplicht beinhaltet waren,<sup>2761</sup> ist anzunehmen, dass dieser Aspekt den Ausgangspunkt für Martinis Interesse an Voght bildete, was sich mit Blick auf entsprechende Ausführungen in der Publikation von 1939 bestätigt.<sup>2762</sup> Der Senator war schließlich in Hamburg und darüber hinaus in Wohlfahrts- und Fürsorgefragen ein Vorreiter eines restriktiven Umgangs mit Menschen, die nicht ins Raster der neuen »Volksgemeinschaft« passten. Der VHG bot hier einem der aktiven lokalen Schreibtischtäter des »Dritten Reichs« eine öffentliche Plattform zur historischen Einbettung von Teilaspekten nationalsozialistischer Unrechtspolitik gegenüber gesellschaftlichen Randgruppen.

In das beschriebene Muster eines thematischen Umbaus passt ebenso der Vortrag des aus einer alten Barmbeker Bauernfamilie stammenden Hans Dreckmann<sup>2763</sup> über »Die Entwicklung der niedersächsischen Feldmark und die bäuerliche Erbfolge am Beispiel Barmbeks«.<sup>2764</sup> Auch der bereits erwähnte ZHG-Beitrag Hermann Wätjens ging aus einem in der Neuen Rabenstraße gehaltenen Vortrag hervor.<sup>2765</sup> Ähnlich wie der Münsteraner Historiker thematisierte im Winter 1936 schließlich der Reincke-Schüler Ernst Hieke Hamburgs Anteil am deutschen Welthandel. Er berichtete »Aus der deutschen Kolonialgeschichte« am Beispiel des Afrikageschäfts des hamburgischen Handelshauses O'Swald Mitte des 19. Jahrhunderts.<sup>2766</sup>

Überblickt man das Vortragsangebot im Studentenhaus, zeigt sich im Vergleich zu früheren Jahren ein markanter Wandel sowohl bei der Auswahl der Redner als auch hinsichtlich des Themenspektrums. Der Verein kombinierte nun die bislang von ihm bevorzugt bürgerliche Kulturgeschichte

---

zialer Arbeit. In: Die Sozialverwaltung. Hg. vom Hamburgischen Staatsamt. Hamburg 1939 (= Hamburg im Dritten Reich – Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen, Heft 10), S. 3-32, hier S. 3; zur Instrumentalisierung Voghts durch Martini zudem Karl Heinz ROTH, Ein Mustergau gegen die Armen, Leistungsschwachen und »Gemeinschaftsunfähigen«. In: EBBINGHAUS/KAUPEN-HAAS/DERS. (1984), S. 7-17, hier S. 15.

<sup>2761</sup> Zum hamburgischen Armenwesen im späten 18. Jahrhundert Erich BRAUN/Franklin KOPITZSCH (Hg.), Zwangsläufig oder abwendbar? 200 Jahre Hamburgische Allgemeine Armenanstalt. Symposium der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hamburg 1990 (= Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe – Patriotische Gesellschaft von 1765, Bd. 3).

<sup>2762</sup> MARTINI (1939), S. 9 f.

<sup>2763</sup> Dreckmann (1884-1970), seit 1931 VHG-Mitglied, hat nach dem Zweiten Weltkrieg zwei Arbeiten aus dem Umfeld des Vortragsthemas publiziert. Von den britischen Besatzungsbehörden wurde er 1946 in die Ernante Bürgerschaft berufen, wo er als Parteiloser für die FDP-Fraktion wirkte. Danach war er auf Bezirksebene politisch aktiv. Weiteren Kreisen wurde Dreckmann durch die Veröffentlichung seiner politischen Erinnerungen bekannt. Hans DRECKMANN, Die Vorfahren der Familie Dreckmann aus Barmbek. Hamburg 1945; DERS., 100 Jahre in Barmbeck (1847-1947). Die Geschichte unseres Stammhofes. Hamburg 1950; DERS., Hamburg nach der Kapitulation. Erinnerungen an 1945-1946. Geschichte der »ernannten« Bürgerschaft. Hamburg 1970.

<sup>2764</sup> Vortrag am 21.1.1935. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1935; Vorträge. In: HGH, 9. Jg., Oktober 1935, Nr. 2, S. 238-239, hier S. 238.

<sup>2765</sup> Vortrag am 21.10.1935. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1935.

<sup>2766</sup> Vortrag am 16.11.1936. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1936; rund zwei Jahre später erschien Ernst HIEKE, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Ostafrika. Das hamburgische Handelshaus Wm. O'Swald & Co. Teil 1: 1831-1870. Hamburg 1939 (= Forschungen zur hamburgischen Wirtschafts- und Aussenhandelsgeschichte, Bd. 1).

der Stadt mit einem neuen thematischen Zuschnitt, von dem man sich nach 1933 eine erhöhte Aufmerksamkeit seitens des anvisierten studentischen Klientels bzw. seitens der lokalen Vertreter des nationalsozialistischen Staates versprach. Auch in diesem Feld bemühte sich der Verein also aktiv um die Auslotung seiner Möglichkeiten im »Dritten Reich«.

Auch das restliche Vortragsprogramm bot bis zum Ende der Ära Nirrnheim immer wieder Beiträge, die sich im Sinne eines thematischen Umbaus verstehen bzw. mehr oder weniger deutliche Anklänge an die nationalsozialistische Weltanschauung erkennen lassen. Zudem wurden wiederholt aktuelle Themen aufgegriffen und im historischen Rückgriff begleitet.

Gleich der erste Beitrag des Herbstprogramms 1933 behandelte mit zeitgeschichtlichem Bezug eine Episode aus Hamburgs Kriegs- und Militärgeschichte. Kurt Detlev Möller hatte bei der Programmvorbereitung in der Presse über einem ehemaligen Weltkriegskommandeur des mit Hamburgern bestückten Infanterie-Regiments Nr. 76 gelesen und sogleich die Möglichkeit ergriffen, einen der Vorschläge des Strebel-Ruths-Papiers umzusetzen. Am 23. Oktober trug in einer Gemeinschaftssitzung mit der Patriotischen Gesellschaft Major a. D. Curt von Zimmermann aus der »Geschichte des Infanterie-Regiments Hamburg« vor.<sup>2767</sup> Das Ringen um ein separates Denkmal für die Weltkriegsgefallenen des Regiments war in den Weimarer Jahren einer der großen geschichtspolitischen Konflikte zwischen demokratischen und restaurativen Kräften in der Stadt. Ein vom Senat nach langen Diskussion schließlich zugestandener Standort in den Wallanlagen konnte die Situation damals nicht befrieden, sodass es erst unter dem neuen NS-Senat zur Zuweisung des repräsentativeren Standorts am Dammtor kam.<sup>2768</sup>

Mit erkennbar aktuellem Bezug zur Weltwirtschaftskrise sprachen in diesem Herbst noch Hermann Wätjen in einer Gemeinschaftssitzung mit dem Übersee-Club über die Wirtschaftskrise von 1857 sowie Heinrich Sieveking zum Umgang der von 1619 bis 1875 bestehenden Hamburger Bank mit Wirtschaftskrisen.<sup>2769</sup> Diesen Gegenwartsbezug hatte im April 1934 auch ein Lichtbildvortrag des Studienrats Otto Zaun, der das gerade im Abriss befindliche Gängeviertel thematisierte und von einer Begehung des Wohnquartiers flankiert wurde.<sup>2770</sup> Ebenso trugen die Ausführungen des Hamburger Prähistorikers Willi Wegewitz über die »Germanische Kultur im Niederelbegebiet zur Eisen-

---

<sup>2767</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1933; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 15.9. u. 27.9.1933; N. N., Vorträge. In: HGH, 8. Jg., Januar 1934, Nr. 1, S. 120.

<sup>2768</sup> Peter REICHEL/Harald SCHMID, Von der Katastrophe zum Stolperstein. Hamburg und der Nationalsozialismus nach 1945. Hamburg/München 2005 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 4), S. 60 f.

<sup>2769</sup> Wätjen am 30.10.1933 über »Die Weltwirtschaftskrisis des Jahres 1857« und Sieveking am 27.11.1933 über »Die Krisen der Hamburger Bank und die Bank in den Wirtschaftskrisen«. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1933.

<sup>2770</sup> Vortrag am 5.2.1934. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1934; Begehung im Frühjahr 1934; ebd., D1 Band 1, Fritz BEUMER, Bericht ueber die vom Ausschuss fuer historische Ausfluege im Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Wanderungen v. Mai 1945.

zeit« »dem vorgeschichtlichen Interesse der Gegenwart Rechnung«<sup>2771</sup>, wie Nirrnheim in der folgenden Mitgliederversammlung bekannte.<sup>2772</sup>

Deutlich in nationalsozialistisches Fahrwasser geriet das Vortragsprogramm dann im Frühjahr 1936. Dies trifft v. a. auf den bereits von Joist Grolle und Ina Lorenz monierten Vortrag Heinrich Reinckes über Heinrich den Löwen zu. Seine Ausführungen bedienten gleich verschiedene Aspekte tendenziöser Geschichtswissenschaft im »Dritten Reich«. Es kamen sowohl Fragen der deutschen Ostkolonisation im Mittelalter als auch die Rassenthematik zur Sprache. Außerdem polemisierte Reincke gegen einen Biografen des Sachsenherzogs, indem er dessen »jüdische« Herkunft hervorhob.<sup>2773</sup> Der Tenor des Vortrages verfehlte bei den anwesenden Journalisten nicht seine Wirkung. Der Korrespondent der konservativen Hamburger Nachrichten berichtete den Lesern über den Inhalt:

*»Das Deutschtum Lauenburgs, Mecklenburgs und der deutsche Einfluß in Skandinavien beruhten auf Heinrichs Wirken. [...] Dr. Reincke legte dann die Abstammungsgeschichte Heinrichs dar. Drei niedersächsische Großeltern-teile bestimmten sein Ahnenerbe sächsisch-nordisch. Blutmäßig trafen in ihm Sachsen-, Franken- und Langobardentum zusammen. Bei 32 Ahnen sind 7/8 rein deutschen Stammes, 1/8 nicht-deutschen Stammes. Seine Ahnenschaft ist nordisch, sächsisch und ostbaltisch – nicht dinarisch. Vom Vater erbte er den unnachgiebigen Stolz, von ihm her dominierte in ihm das Bayerisch-Schwäbisch-Langobardische, ohne daß indessen das Sächsische eine Abschwächung erfahren hätte. [...] Der Vortragende faßte die Betrachtung zusammen: ‚Der große Vorkämpfer des Niedersachsentums war körperlich der westischen Rasse zugehörig; eine nordisch-germanische Seele wohnte in einem westischen Körper.‘«<sup>2774</sup>*

Die verwendeten Begriffe weisen Reincke als profunden Kenner der Werke Hans F. K. Günthers aus, der im »Dritten Reich« neben Houston Stewart Chamberlain als Urheber der NS-Rassenideologie galt und unter dem Beinamen »Rassegünther« oder »Rassenpapst« bekannt war.<sup>2775</sup> Da Heinrich der Löwe als einer der Gründungsväter Hamburgs gelten kann, wäre die ZHG für einen Abdruck des Beitrags sicher ein geeigneter Ort gewesen. Doch so sehr Nirrnheim den von Kurt Detlev Möller initiierten veränderten Zuschnitt des Vortragsprogramms akzeptieren musste, das von ihm verantwortete wissenschaftliche Aushängeschild des VHG wollte er mit Reinckes Geschichtsklitterung nicht belasten. Anders wurde dies scheinbar in Lübeck gesehen, wo Reincke den Vortrag wenig später wiederholen und auch in der Zeitschrift publizieren konnte.<sup>2776</sup>

In die Nähe der Unterstützung nationalsozialistischer Kulturpropaganda ist auch der eine Woche

---

<sup>2771</sup> NIRRNHEIM (1935), S. 208.

<sup>2772</sup> Vortrag am 12.2.1934. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1934.

<sup>2773</sup> Vortrag am 20.1.1936 über »Heinrich der Löwe – Gestalt, Ahnenerbe und Bildnis«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1936; N. N., Vorträge. In: HGH, 9. Jg., Mai 1936, Nr. 4, S. 289-290, hier S. 189; GROLLE/LORENZ (2007), S. 9.

<sup>2774</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, KÜ., Heinrich der Löwe, Gestalt, Ahnenerbe und Bildnis. In: Hamburger Nachrichten Nr. 21 (Abendausgabe) v. 21.1.1936.

<sup>2775</sup> Grundlage dafür war das Werk Hans F. K. GÜNTHER, Rassenkunde des Deutschen Volkes. München 1922.

<sup>2776</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 98, H. Reincke an G. Fink v. 27.10.1935 u. Vortragsprogramm 1936; der Vortrag erschien als Heinrich REINCKE, Gestalt, Ahnenerbe und Bildnis Heinrichs des Löwen. In: ZVLGA 28 (1936), S. 203-223; auch STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 302 f.

nach Reinckes Auftritt gemeinsam mit der Patriotischen Gesellschaft veranstaltete Hermann-Claudius-Abend zu rücken. Der dem Regime in seiner Lyrik zuarbeitende und dafür von den Nationalsozialisten hofierte und mehrfach preisgekrönte Dichter trug an diesem Abend aus seinen Werken vor. Außerdem sang eine Sopranistin vertonte Claudius-Gedichte und ein Pianist gab Beethoven und Schubert zum Besten.<sup>2777</sup> Der Verein und v. a. Kurt Detlev Möller knüpften hierbei Kontakte, die bis weit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg reichen sollten.<sup>2778</sup>

Gegen Ende der Ära Nirrnheim sind noch zwei weitere Vorträge beachtenswert: einmal ist auf die Ausführungen des Harburger Schuldirektors Friedrich Baumgarten über »Niederländische Auswanderung nach Osten« im 16. und 17. Jahrhundert mit dem Ziel Hamburg hinzuweisen. Nicht nur, dass Baumgarten im Vortragsprogramm als »Gauschulungsleiter« angekündigt wurde,<sup>2779</sup> auch das Thema lässt einen kritisch zu hinterfragenden Kontext zumindest vermuten, der aufgrund fehlender Detailinformation allerdings spekulativ bleiben muss. Die unter dem Stichwort des Niederdeutschen stattfindende Suche nach kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen Norddeutschland und Teilen der Bevölkerung in den angrenzenden Niederlanden und in Belgien hatte nach 1933 jedenfalls zeitspezifische Konjunktur.

Den bei Vorträgen dieser Art im VHG vorhandenen Zwiespalt zwischen wissenschaftlichem Anspruch und zeitbedingter Anpassung, aber auch zwischen den Ansprüchen der verschiedenen Generationen unter den Vereinsfunktionären zeigt abschließend ein Vortrag Erwin Webers im Januar 1937 über »Helgoland im 17. Jahrhundert«.<sup>2780</sup> Weber hatte erstmals 1935 einen chronikalen Überblick zur Inselgeschichte publiziert, dem in den Folgejahrzehnten weitere folgen sollten.<sup>2781</sup> Glaubt man dem Vortragsbericht in den »Heimatblättern«, bekamen die Anwesenden einen vollkommen sachlichen und von NS-Tendenzen freien Vortrag geboten.<sup>2782</sup> Anders hörte sich dies im Bericht des Hamburger Fremdenblatts an. Dort stand über Webers Ausführungen zu lesen: »Die Helgoländer Bevölkerung hat sich durch seine insulare Lage rassisch am reinsten erhalten, und wenn sie auch böse Raufbolde waren,

---

<sup>2777</sup> Vortrag am 27.1.1936. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1936; N. N. (1936), Vorträge, S. 289; zu Claudius (1878-1980) STOKES (2001), passim, bes. S. 259-268; Norbert FISCHER, Claudius, Hermann. In: HHBIO5, S. 84-85; Andreas STUHLMANN, Hermann Claudius: zwischen Anpassung und Opportunismus. In: HEMPEL/WAGNER (2012), S. 227-246.

<sup>2778</sup> Möller und Claudius sind spätestens 1935 miteinander in Kontakt gekommen, als Claudius dem StAHH erste Teile eines Vorlasses übergab, der von Möller bearbeitet wurde. StAHH 622-1/284 Familie Claudius, II. Bestandsgeschichte.

<sup>2779</sup> Vortrag am 26.10.1936. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1936; Baumgarten (\* 1898) wurde im November 1939 VHG-Mitglied. Ebd., B2 Band 2, Liste mit Neumitglieder seit 1938; ein öffentlicher Aufruf, sich im Rahmen des 1948 gegen Baumgarten vor einer Stader Spruchkammer laufenden Entnazifizierungsverfahrens als Zeuge zu melden, weist ihn sogar als Propagandaleiter sowie Leiter der Gestapo aus. Zudem war er im »Dritten Reich« bis zum Kreisschulrat aufgestiegen. Klaus WASMUND, Politische Plakate aus dem Nachkriegsdeutschland. Zwischen Kapitulation und Staatsgründung 1945-1949. Frankfurt a. M. 1986, S. 244.

<sup>2780</sup> Vortrag am 15.2.1937. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1937.

<sup>2781</sup> Erwin WEBER, Beiträge zur Geschichte der Insel Helgoland. Eine Chronik der Insel Helgoland. Helgoland o. J. [1935].

<sup>2782</sup> N. N., Vorträge. In: HGH, 10. Jg., Oktober 1937, Nr. 3, S. 76-79, hier S. 77 f.

*so standen sie in sittlicher Hinsicht auf hoher Kulturstufe [...].*<sup>2783</sup> Ob nun Nirnheim und Gustav Bolland in der kleinen Vereinszeitschrift Webers Aussagen mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Reputation bzw. aus inhaltlicher Ablehnung entschärften, oder ob der Journalist des Fremdenblatts unverfängliche Inhalte des Vortrages an den NS-Jargon anpasste, ist nicht zu klären. Die Differenz in der Darstellung zeigt aber, dass selbst vermeintlich randständigen Episoden der Vergangenheit einen geschichtspolitischen Kern hatten, dessen mögliche Ausdeutung es seitens der Vereinsführung zu bedenken galt.

Überblickt man die zwischen Winter 1933 und Frühjahr 1937 unter Nirnheims Vereinsführung insgesamt veranstalteten 64 Vorträge, stellen die zu beanstandenden Beiträge eine Minderheit dar. Unter ihnen ist zudem keiner, der – soweit dies aufgrund der Quellenlage nachvollziehbar ist – in seiner wissenschaftlichen Grundorientierung sich der geplanten Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus verschrieben hätte, wie sie etwa vom Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschland vertreten wurde. Dennoch ist eine deutlich wahrnehmbare Erweiterung bzw. Verschiebung des bislang gepflegten Themenkanons festzustellen. Aufnahme ins Programm fanden nach 1933 verstärkt solche Themen, die eine positive Reaktion seitens der verschiedenen Instanzen des neuen Staates erwarten ließen. Die Vereinsführung hat sich hierbei zweifelsohne den vermeintlichen Konventionen im »Dritten Reich« angepasst, wobei es keinerlei Anzeichen dafür gibt, dass dies durch äußeren Druck geschah. Vielmehr versuchte der Verein, durch proaktives Handeln Spielräume zu erhalten bzw. Angriffsflächen zu minimieren. Nichtsdestotrotz sind die angezeigten Passagen, in denen es zu einem semantischen Umbau kam bzw. in denen weltanschauliche Kongruenz mit dem Nationalsozialismus zu erkennen ist, ein deutlicher Bruch mit jener Art der Programmgestaltung wie sie der VHG unter Hermann Joachim gepflegt hatte. Unter der Leitung von Möller wurde das Programm weniger vielfältig und feingliedrig. Themen zur Sozial- und Kirchengeschichte verschwanden fast vollständig und die Promotionsquote der Redner brach nach dem Machtwechsel um rund 18 Prozent ein. Mehrere Vortragende, die in den Weimarer Jahren das Programm bereichert hatten, kamen nach 1933 aufgrund politisch bzw. rassistisch motivierter Ausgrenzung auch im Verein nicht mehr zum Zug. Dies waren Paul Alexander Kleimann, Agathe Lasch, Richard Salomon und Albert Malte Wagner.<sup>2784</sup> Hinzu kommt Kurt Loewenfeld, der im März 1933 ein letztes Mal im Verein sprach.<sup>2785</sup> Jenseits dieses ausgegrenzten Personenkreises kamen aber auch immer wieder Redner zu Wort, die dafür bekannt waren, dass sie ab 1918 aus Überzeugung und mit

---

<sup>2783</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, AHO., Alt-Helgoland. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 51 (Abendausgabe) v. 20.2.1937.

<sup>2784</sup> Zu Wagner (1886-1962), seit 1922 VHG-Mitglied, HOFFMANN (1949), S. 179; Gabriele PLESSKE, Wagner, Albert Malte. In: Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Bd. 3: R – Z. Hg. und eingel. von Christoph König. Berlin/New York 2003, S. 1969-1971.

<sup>2785</sup> Vortrag am 6.3.1933 über »Thomas Lediard. Ein englischer Schriftsteller und Operndirektor in Hamburg im 18. Jahrhundert«. Im offiziellen Programm ist der Vortrag nicht angezeigt, lediglich die »Heimatblätter« berichteten darüber. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1933; N. N., Vorträge. In: HGH, 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 93-95, hier S. 95.

persönlichem Einsatz für ein demokratisches, soziales und pluralistisches Hamburg eingetreten waren. Je zweimal trugen bis 1937 Gustav Pauli, Fritz Schumacher und Heinrich Sieveking zum Programm bei.<sup>2786</sup>

Nimmt man die in Kapitel IV beschriebene thematische Verschiebung im Bereich der Ausflüge und Fahrten des Vereins nach 1933 hinzu, zeigt sich ein klares Bild: wie bei vielen anderen deutschen Geschichtsvereinen auch, blieben in Hamburg die wissenschaftlichen Publikationen unter Nirrnhelm weitgehend frei von einer Annäherung an die neuen inhaltlichen Erwartungen an die Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Eine stärkere und im Zeitverlauf zunehmende Bezugnahme erfolgte allerdings in den eher »weichen« bzw. »flüchtigen« Teilen des Vereinsprogramms. Bei der Bewertung dieses Prozesses ist hervorzuheben, dass es v. a. in jenen Bereichen zu einer Selbstmobilisierung kam, die nicht in der direkten Verantwortung eines Angehörigen der wilhelminischen Generation lag. Dies lässt den Schluss zu, dass Nirrnhelm nicht nur mit Blick auf die äußeren Rahmenbedingungen immer mehr an Grenzen stieß, sondern auch im Verein im engsten Kreis der Mitarbeiter zunehmend isoliert dastand.

#### VEREINSFINANZIERUNG IM WIRTSCHAFTLICHEN NOTSTANDSGEBIET

Der bereits in der Endphase der Weimarer Jahre starke Mitgliederschwund und damit auch die schwindende Finanzkraft des Vereins setzten sich im Übergang zum »Dritten Reich« unvermindert fort. Ende Januar 1933 berichtete Nirrnhelm den Vorstandskollegen von 100 Personen, die allein seit Jahresbeginn den Verein verlassen hatten.<sup>2787</sup> Wie gesehen stand auch die Mitgliederversammlung des Jahres sowie die Anbahnung der Kooperation mit dem Studentenwerk ganz im Zeichen dieses Problems. Auch auf den Mitgliederversammlungen 1934 und 1935 war der Rückgang der Mitgliederzahlen noch Gegenstand von Appellen der Vereinsführung.<sup>2788</sup>

Auch die Option, sich Drittmittel aus dem Umfeld der institutionellen und privaten Netzwerke des Vereins zu verschaffen, scheint in den 1930er Jahren zunehmend weniger bestanden zu haben. Dies lässt sich am Beispiel des Versuchs zur Finanzierung der Fortsetzungsbände der Kämmererechnungen zeigen. Dafür hatte die Handelskammer 1935 auf Vermittlung Hübbes einen größeren Zuschuss in Aussicht gestellt, musste die Zusage aber wieder zurückziehen, da das Reichswirt-

---

<sup>2786</sup> Paulis zweiter Vortrag galt am 6.11.1935 »Alfred Lichtwark«. Schumacher sprach am 26.11.1934 über »Hamburger Plastik im öffentlichen Leben« und am 11.1.1937 über »Carl Friedrich Reichardt. Ein Pionier hamburgischen Städtebaus«. Sievekings zweiter Beitrag befasste sich am 30.11.1936 mit der »Glückstädter Guineafahrt im 17. Jahrhundert«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramme Okt. bis Dez. 1934, 1935 u. 1936 sowie Jan. bis Mrz. 1937; zwei der Vorträge gelangten später zur Drucklegung. Heinrich SIEVEKING, Die Glückstädter Guineafahrt im 17. Jahrhundert. Ein Stück deutscher Kolonialgeschichte. In: VSWG 30 (1937), S. 19-71; Fritz SCHUMACHER, Carl Friedrich Reichardt. Ein Pionier des Städtebaus. In: LANGMAACK (1964), S. 35-51.

<sup>2787</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.1.1933.

<sup>2788</sup> NIRRNHEIM (1934), S. 140 f.; DERS. (1935), S. 209.

schaftsministeriums solche Zahlungen generell untersagte.<sup>2789</sup> Der daraufhin von Herman G. Sieveking ab Winter 1935 unternommene Versuch, Mittel in seinem privaten Umfeld zu finden, blieb ebenfalls erfolglos.<sup>2790</sup> Die Ansprechpartner lehnten entweder ab oder sahen zumindest keine großen Chancen, bei Geschäftspartnern erfolgreich für den Verein zu werben.<sup>2791</sup>

In den 1920er Jahren hatte der VHG zur Finanzierung von Publikationen noch einige Male auf Zuschüsse der Notgemeinschaft setzen können. Diese Anlaufstelle fiel 1935 ebenfalls weg. Einen Antrag auf Bezuschussung der ZHG lehnte die nun als Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung (DFG) firmierende Institution ab, da sie für die Bezuschussung »*landschaftlich begrenzten*« Unternehmen nicht mehr zuständig sei.<sup>2792</sup>

Nirrnheims düstere Zukunftsprognose des Jahres 1932 bestätigte sich ebenso beim Staatszuschuss, dem dritten finanziellen Standbein des Vereins. Als Behördenleiter wusste der Vereinsvorsitzende um die prekäre Haushaltslage Hamburgs seit Beginn der Weltwirtschaftskrise. Daher verzichtete der Verein im Zuschussantrag an den letzten demokratischen Senat im Januar 1933 auf die Nennung einer konkreten Summe und bat lediglich um einen Beitrag, der »*wirksam hilft, über die jetzigen schwierigen Zeiten hinwegzukommen*«. <sup>2793</sup> Im Juli wurden dann wie im Vorjahr 1.600 RM genehmigt, die aber erneut nur in monatlichen Raten ausgezahlt wurden.<sup>2794</sup>

Blieb so ein gleichbleibend niedriges Niveau zumindest gewahrt, wurde die Entwicklung ab 1934 existenzbedrohend. Im Antrag an die BVKK hatte Nirrnheim noch ganz selbstbewusst auf die Tradition des Vereins sowie die im neuen Staat gesteigerte Aufmerksamkeit für Fragen der Heimatgeschichte verwiesen. Daraus leitete er die Hoffnung ab, bald wieder mit größeren Summen gefördert zu werden.<sup>2795</sup> Dies trog allerdings, denn die BVKK musste »*zu ihrem aufrichtigen Bedauern*« mitteilen, dass für 1934 überhaupt kein Zuschuss möglich sei. Die Finanzverwaltung hatte den Haushaltsentwurf der BVKK an dieser Stelle beschnitten, woran auch ein zweiter Antrag der Kulturbehörde nichts zu verändern vermochte.<sup>2796</sup> Diese unerwartete Entwicklung war ein tiefer Einschnitt in das

---

<sup>2789</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.10.1934, 13.2. u. 27.11.1935; NIRRNHEIM (1935), S. 207-213, hier S. 211 f.; Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1936]. In: ebd., Mai 1936, Nr. 4, S. 283-287, hier S. 285.

<sup>2790</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, Werbeschreiben betr. Spenden für Drucklegung der Kämmererechnungen v. Sommer 1936 [Entwurf].

<sup>2791</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, H. R. Münchmeyer an H. G. Sieveking v. 4.11.1935, M. J. Brinckmann an H. G. Sieveking v. 19.6.1936, E. Helfferich an H. G. Sieveking v. 8.7.1936 u. P. Rauert an H. G. Sieveking v. 15.10.1936; WERNER (2011), Stiftungsstadt, S. 401 f.

<sup>2792</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C6, VHG (H. Nirrnheim) an DFG v. 16.5.1935 u. DFG (K. Griewank) an VHG v. 2.7.1935.

<sup>2793</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an Senat v. 11.1.1933.

<sup>2794</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Senatskanzlei an VHG v. 27.7.1933; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.8.1933.

<sup>2795</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an BVKK v. 10.2.1934.

<sup>2796</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, BVKK an VHG v. 2.7. u. v. 4.10.1934; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.8. u. 31.10.1934.

Selbstverständnis des Vereins. Gegenüber den Mitgliedern führte Nirnheim zur Situation aus, dass

»zum erstenmal seit 60 Jahren auch der hamburgische Staat dem Verein einen Zuschuß völlig versagt hat. Daß dies in einer Zeit notwendig geworden ist, die mit besonderem Nachdruck den Wert heimatgeschichtlicher Forschung betont und ihm weitgehende Förderung verheißt, hat den Vorstand besonders schmerzlich überrascht, und er gibt sich der Hoffnung hin, daß es den verständnisvollen Bemühungen der Behörde für Volkstum, Kirche und Kunst, die sich wohlwollend für die Bestrebungen des Vereins einsetzt, gelingen werde, die Wiedergewährung einer Staatsunterstützung zu erreichen. Geschieht es nicht, so kann nicht ausbleiben, daß der Verein in seinen Leistungen hinter denen benachbarter Geschichtsverbände, die in glücklicherer Lage sind, erheblich zurückbleibt, was nicht nur seinem eigenen, sondern auch Hamburgs wissenschaftlichem Ansehen schaden müßte.«<sup>2797</sup>

Es ist somit festzuhalten, dass die für den VHG zuständige Behörde unter Leitung von Regierungsdirektor Kleinschmidt von Lengefeld den Vereinsbestrebungen positiv gegenüberstand.<sup>2798</sup>

Im Vorstand wuchsen ob dieser Erfahrung die Sorgen. Den Zuschussantrag über 5.000 RM für 1935 verband Nirnheim daher mit einer langen Aufzählung der Leistungen und Ziele des Vereins. Ebenso verwies er darauf, dass die Provinzialverwaltung Schleswig-Holsteins die dortigen Vereine weiterhin mit großen Summen fördere – ein Argument, dass sich in früheren Jahren stets positiv für den Verein ausgewirkt hatte.<sup>2799</sup> Der Vorstand machte sich über die Erfolgsaussichten des Antrags allerdings kaum Hoffnungen und beschloss zur Verbesserung der Chancen aktiv auf hohe Verwaltungsvertreter zuzugehen und auch die vom Verein profitierenden Staatsinstitute als Fürsprecher zu gewinnen.<sup>2800</sup> Ebenso forderte Nirnheim am Rande einer Veranstaltung Hamburgs Bevölkerung auf, den Verein in seiner finanziellen Notlage durch einen Beitritt zu unterstützen.<sup>2801</sup> Das Resultat der Bemühungen war ernüchternd. Über ein Jahr musste der Verein warten, bis ihm zum zweiten Mal hintereinander mitgeteilt wurde, dass sein Antrag trotz erneuter Befürwortung durch die BVKK abgelehnt worden war.<sup>2802</sup>

Bereits im August 1935 war der Verein zudem darauf hingewiesen worden, dass die Finanzverwaltung fortan noch strengere Maßstäbe an die Bewilligung von Anträgen legen wolle. Eine Chance auf Förderung bestehe künftig nur noch, wenn deutlich werde, »welche kulturellen und Volkstumsaufgaben besonders im hamburgischen Interesse geleistet sind oder noch zu erfüllen sind.«<sup>2803</sup> Die Chancen des VHG, künftig wieder Mittel aus der Staatskasse zu beziehen, schienen immer geringer zu werden. Beinahe kleinlaut äußerte Nirnheim im Antrag für 1936 die Bitte, wenigsten eine Unterstützung in symboli-

---

<sup>2797</sup> NIRRNHEIM (1935), S. 209.

<sup>2798</sup> Bereits seit 1921 konnte der VHG den zweiten Mann in der Hierarchie der BVKK, Regierungsrat Wilhelm Otto Rose zu seinen Mitgliedern zählen. Da dieser in den Weimarer Jahren zeitweilig DVP-Generalsekretär war, hatte Herman G. Sieveking sicherlich einen guten informellen Zugang zu ihm.

<sup>2799</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirnheim) an BVKK v. 15.10.1934; in der GSHG war die gute Finanzausstattung darauf zurückzuführen, dass zwischen 1935 und 1945 die beiden NS-Landeshauptmänner Schleswig-Holsteins, Otto Röer und Wilhelm Schow, Vorsitzende der Gesellschaft waren. CORDES (2011), S. 81, 90 f.

<sup>2800</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.10.1934.

<sup>2801</sup> StAHH 731-8, A381 II VHG, AH, Schöne Orte der Niederelbe. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 308 (Abendausgabe) v. 4.11.1934.

<sup>2802</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, BVKK (W. O. Rose) an VHG v. 2.12.1935; NIRRNHEIM (1936), S. 284.

<sup>2803</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, BVKK (W. O. Rose) an VHG v. 8.8.1935.

scher Höhe zu gewähren, um seitens des Staates »zu bekunden, daß die Streichung keine grundsätzliche, sondern eine durch die gegenwärtigen Verhältnisse bedingte vorübergehende ist.«<sup>2804</sup>

Zur Lösung des Problems führte in der Folge wie so oft das bürgerliche Netzwerk des Vereins. Anfang Dezember 1935 traf Vorstandsmitglied Alfred Bertram im Rahmen einer privaten Einladung zufällig mit Bürgermeister Krogmann zusammen und nutzte die Gelegenheit, die finanzielle Notlage des VHG aufgrund der ausbleibenden Zuschüsse anzusprechen. Der Bürgermeister erbat daraufhin ein offizielles Anschreiben ins Rathaus.<sup>2805</sup> Dieses folgte wenige Tage später, wobei Bertram nochmals betonte, dass das Problem auf Seiten der Finanzverwaltung liege, die BVKK den Verein hingegen stets unterstützt habe.<sup>2806</sup> Die private Initiative verhalf zum Durchbruch: auf Vermittlung Krogmanns wurden für den VHG in den Haushaltsplan für 1936 wieder 500 RM eingestellt.<sup>2807</sup> Nach der BVKK war nun also auch der amtierende NS-Bürgermeister Hamburgs als Unterstützer gewonnen.

Die geschilderten Vorgänge geben Anlass, um mit einer im Verein nach 1945 zirkulierenden und lange Zeit nachwirkenden Legendenbildung in Sachen Staatszuschuss während des »Dritten Reichs« aufzuräumen. Zum Hintergrund: um die fortgesetzte Förderungswürdigkeit des VHG zu begründen, hatte zunächst Erich von Lehe in seiner Funktion als Archivleiter 1960 an die Finanzbehörde bei Verdrehung der Tatsachen geschrieben:

*»Die nach außen nicht erkennbare Förderung des Vereins unter dem Titel ‚Heimatspflege‘ ist auch erst 1936 eingeführt worden, nachdem 1933 der seit Jahrzehnten gewährte offene Staatszuschuß [...] gestrichen worden war, wahrscheinlich – wenn der aktenmäßige Nachweis auch naturgemäß nicht zu führen ist – weil sich der Verein unter seinem Vorsitzenden Archivdirektor Prof. Dr. Nirrnheim weigerte, den sogenannten Arier-Paragraphen einzuführen.«<sup>2808</sup>*

Wenige Jahre später wies Jürgen Bolland in einem Schreiben darauf hin, dass eine feste Haushaltsstelle für den Verein von den Nationalsozialisten abgeschafft worden sei und brachte dies mit den Bemühungen um den Erhalt der Eigenständigkeit des Vereins unter Nirrnheim in Verbindung.<sup>2809</sup> Diese Darstellungen fanden 1985 Eingang in einen Aufsatz Peter Gabrielssons zur Vereinsgeschichte, der darüber hinausgehend konstatierte, der Verein habe zwischen 1933 und 1945 überhaupt keine staatlichen Zuschüsse erhalten.<sup>2810</sup> Und selbst Joist Grolle und Ina Lorenz kommen 2007 noch zum

---

<sup>2804</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an BVKK v. 24.8.1935; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.11.1935.

<sup>2805</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, A. Bertram an VHG (H. Nirrnheim) v. 5.12.1935.

<sup>2806</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, A. Bertram an C. V. Krogmann o. D. [Durchschlag] in A. Bertram an H. Nirrnheim v. 11.12.1935.

<sup>2807</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, BVKK (O. W. Rose) an VHG v. 8.2.1936 u. VHG (H. Nirrnheim) an C. V. Krogmann v. 18.1.1936; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.9.1936; NIRRNEIM (1937), S. 47.

<sup>2808</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, E. von Lehe an Finanzbehörde v. 2.2.1960.

<sup>2809</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, J. Bolland an N. N. v. 26.6.1967 [Entwurf].

<sup>2810</sup> GABRIELSSON (1985), Kommission, S. 35.

Schluss, die gestrichenen Mittel für die Jahre 1934 und 1935 stellten den staatlichen Versuch dar, den Verein auf Linie zu zwingen.<sup>2811</sup>

Mit Blick auf die offenkundige Unterstützung des Vereins durch die für ihn zuständige Behörde sowie durch Bürgermeister Krogmann ist die These, der Verein sei nach 1933 aufgrund renitenten Verhaltens ins Visier der NS-Verwaltung geraten, nicht mehr haltbar. Diese Einschätzung lässt sich durch Memoiren zweier hochrangiger nationalsozialistischer Verwaltungsbeamter untermauern. Der im Staatsamt zunächst als Senatssyndikus tätige Paul Lindemann und der ab 1938 in der Kulturbehörde als zweite Kraft wirkende Regierungsdirektor Albert Krebs schildern übereinstimmend, dass die Ressourcen und Rahmenbedingungen der BVKK nach 1933 soweit beschränkt waren, dass sie weitgehend nur zur bloßen Aufsichtsführung in der Lage gewesen sei. Eine aktive weltanschauliche Einflussnahme jenseits des bei den Nationalsozialisten im Fokus stehenden Kunstsektors der Stadt habe man kaum umsetzen können. Auch habe der eher zurückhaltend agierende Behördenleiter Kleinschmidt von Lengefeld Eingriffe in traditionelle Vereine der Stadt mit festem Programm nach Möglichkeit unterlassen.<sup>2812</sup>

Der Grund für die ausbleibenden Zuschüsse ist an anderer Stelle zu finden: es war die prekäre Finanzlage der Stadt. Im Jahr 1934 sorgte Reichsstatthalter Kaufmann dafür, dass Hamburg zum wirtschaftlichen Notstandsgebiet erklärt wurde. Aufgrund der starken Außenhandelsorientierung litt die Wirtschaft hier stärker als anderswo unter der NS-Autarkiepolitik, weshalb auch die Arbeitslosenzahlen langsamer zurückgingen als im Rest des »Dritten Reichs«. Als Notstandsgebiet galt die Hansestadt noch bis 1938.<sup>2813</sup>

Es ließe sich einwenden, der VHG sei eventuell von der Finanzverwaltung durch Entzug des Zuschusses für widerständiges Verhalten abgestraft worden. Aber auch das lässt sich mit Blick auf den benachbarten HGV ausschließen. Der Zusammenschluss der Hanseforscher finanzierte sich traditionell aus jährlichen Beiträgen ehemaliger Hansestädte, wobei eine der höchsten Summen aus Hamburg kam. Diese strich die Stadt 1934 und führte zur Begründung an, »dass die [...] bedauerliche Entziehung der bisherigen finanziellen Unterstützung [...] nicht eine Massnahme ist, von der lediglich der Hansische Geschichtsverein betroffen ist. Das gleich Schicksal teilen leider auch zahlreiche andere Organisationen, deren hochwertige kulturelle Bedeutung für Deutschland und für Hamburg nicht angezweifelt werden kann.«<sup>2814</sup>

Die Bezuschussung des HGV wurde trotz seiner offiziell anerkannten geschichtspolitischen Be-

---

<sup>2811</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 22.

<sup>2812</sup> AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS (o. J.), S. 4; StAHH 622-1/130 Familie Lindemann, 31, LINDEMANN (1948), S. 274 f.; BAJOHR (2008), S. 112 konstatiert allgemein, dass »nach 1933 das gesellschaftliche Leben vielfach unverändert weiterlief [...]. Auch der Zweck des Vereins, die Pflege bürgerlicher Geselligkeit in einem sozial exklusiven Rahmen, war durch die NS-Machtübernahme in keiner Weise berührt worden«.

<sup>2813</sup> JOHE (1986), S. 300-307; BAJOHR (1995), S. 289; DERS. (2008), S. 97 f.

<sup>2814</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 247, Verwaltung für Kulturangelegenheiten an HGV (J. Kretzschmar) v. 30.7.1934.

deutung sogar bis 1940 ausgesetzt.<sup>2815</sup> Erfolglos versuchte der Verein über verschiedene Kanäle auf die Hamburger Verwaltung einzuwirken. Für den Fall des VHG ist diesbezüglich ein Schreiben von 1936 aufschlussreich. Ein Beamter der Hamburger Finanzverwaltung teilte nach Lübeck mit, »dass ich mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage Hamburgs in zahlreichen Fällen die Unterstützung an Vereine habe streichen oder erheblich herabsetzen müssen. Nachdem ich für den ‚Verein für Hamburgische Geschichte‘, der Hamburg näher steht als der Hansische Geschichtsverein [...], bereits eine Unterstützung vorgesehen habe, bin ich leider nicht mehr in der Lage, auch dem Hansischen Geschichtsverein [...] eine Unterstützung zukommen zu lassen.«<sup>2816</sup>

In Hamburg standen aufgrund der Wirtschaftslage somit nachweislich generell nur sehr beschränkte staatliche Mittel zur Förderung von Vereinen aller Art zur Verfügung. Eine gezielte Benachteiligung des VHG lässt sich auf Basis der vorhandenen Dokumente nahezu ausschließen.

#### ZUKUNFTSSICHERUNG DURCH NEUES ARBEITSPROGRAMM

Nirrnheim scheint der versagte Staatszuschuss für das Jahr 1934 in den Folgemonaten keine Ruhe mehr gelassen zu haben. Wichtige Zukunftsfragen waren zu klären: wie konnte sich der VHG programmatisch so positionieren, dass er wieder staatliche Mittel erhalten würde? Und wie ließ sich darüber hinaus im Verein selbst wieder eine Grundhaltung erzeugen, die mehr Optimismus für die Zukunft hervorrief?

Nirrnheims Lösungsweg war ein neues Arbeitsprogramm, das er den Vorstandskollegen Ende November 1935 präsentierte. In geradezu trotziger Manier schob er dabei die Bedenken wegen der Finanzprobleme beiseite und betonte, dass »wichtige Arbeiten in Angriff genommen werden müssten. Dazu gehören Studien über die kulturellen Grundlagen des Bauerntums im hamburgischen Landgebiet, ferner die Schaffung einer Bibliographie zur hamburgischen Geschichte und die Inangriffnahme der Arbeiten für eine hamburgische Biographie.«<sup>2817</sup>

Diese zunächst noch vagen Vorstellungen konkretisierten sich in den kommenden Monaten, so dass im März 1936 – im Wissen um den nun wieder gewährten Staatszuschuss – die drei Projekte offiziell auf die Agenda des Vereins gesetzt wurden. Ergänzend kam als viertes Vorhaben die Wiederaufnahme des zwischen 1916 und 1920 bereits einmal verfolgten Ikonografie-Projekts hinzu.<sup>2818</sup> Im Oktober des Jahres wurden die Einzelprojekte schließlich im Redaktionsausschuss der Verantwortlichkeit einzelner Personen zugewiesen: für die Umsetzung des Biografie-Projekts war fortan Hans Nirrnheim verantwortlich, Kurt Detlev Möller übernahm die Planung einer Bibliografie zur hamburgischen Geschichte. Der neu ins Gremium berufene Erich von Lehe wandte sich – ganz der

---

<sup>2815</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 247; Hamburg war nicht die einzige Stadt, die nach Beginn der Weltwirtschaftskrise ihre Beitragszahlung einstellte. Eine Liste im Vereinsbestand zählt insgesamt 22 weitere Städte auf. Ebd., 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 27./28.10.1934.

<sup>2816</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 247, Hamburgische Finanzverwaltung an F. Völtzer v. 9.7.1936; auch 1937 wurde eine Bezuschussung des HGV mit Verweis auf fehlende Mittel abgelehnt. Ebd., Kultur- und Schulbehörde Hamburg an HGV (H. Entholt) v. 5.7.1937.

<sup>2817</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.11.1935.

<sup>2818</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936; NIRRNHEIM (1936), S. 285 f.

familiären Prägung als Sprössling einer alten niederelbischen Hofbesitzerdynastie entsprechend – dem Projekt der Bauertumsforschung zu. Gemeinsam mit dem ebenfalls unlängst hinzugekommenen Carl Schellenberg war er zudem für die Ikonografie zuständig.<sup>2819</sup>

Auch wenn mit der Umsetzung dieser Pläne erst 1937 nach Nirrnheims Rückzug vom Vereinsvorsitz begonnen wurde, lohnt ein Blick auf das Erbe, das er damit der Nachfolgeneration als Zukunftsvision für den VHG überließ. Trotz des sich in dieser Zeitphase erkennbar konsolidierenden NS-Regimes setzte Nirrnheim nämlich mit Bibliografie, Biografie und Ikonografie nicht auf Arbeitsvorhaben, die sich in den Kanon nationalsozialistischer Neuausrichtungspläne für die deutsche Geschichtswissenschaft einfügten. Ganz im Gegenteil präsentierte er hier in inhaltlicher Hinsicht ein ganz traditionelles Verständnis von den Aufgabenfeldern des Historikers. Lediglich der der Bibliografie und Ikonografie inhärente Servicegedanke kam dem nationalsozialistischen Gegenwartsfaible entgegen. Für die vom Verein vertretene bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur sowie das entsprechende Klientel unter den Mitgliedern lassen sich die drei Projekte geradezu als identitärer Jungbrunnen verstehen. Das Ikonografie-Projekt würde den Schlüssel zum bislang weitgehend anonymisierten Speicher bildlicher Darstellungen der in Hamburgs Geschichte einflussreichen Persönlichkeiten und Familien bereitstellen und zugleich Hamburg als Stadt der Kunst eine neue Facette hinzufügen. In der Biografie ließen sich Lebensverläufe dieser Menschen sodann exemplarisch nachzeichnen. Und wer sich zur Erbauung über die bürgerlich geprägte Vergangenheit der Stadt detailliert informieren wollte, konnte sich schließlich anhand der Bibliografie einen individuellen Lektüreplan zusammenstellen.

Zudem waren die drei Projekte nur durch die Zusammenführung vieler Mitarbeiter und in Kooperation mit den wissenschaftlichen Institutionen der Stadt zu verwirklichen. Sie waren also dazu geeignet, die Verbindungen des VHG zu Hamburgs Archiven, Bibliotheken und Museen sowie den dort nach 1933 teilweise neu installierten Führungskräften zu erneuern. Vereinsintern ließen sich darüber hinaus die wissenschaftlich aktiven Personen zu gemeinsamer Arbeit zusammenführen.

Die drei Vorhaben war nicht ohne Vorbild: hinsichtlich der Bibliografie gab es seit 1930 im näheren Umfeld Hamburgs das auch in der ZHG besprochene, von der befreundeten GSHG herausgegebene Beispiel der »Bibliographie für schleswig-holsteinische Geschichte und Landeskunde«.<sup>2820</sup> Im selben Jahr war ein ähnliches Projekt in Baden entstanden. Für die Rheinlande gab es bereits seit 1920 eine Bücherkunde. Außerhalb des VHG angesiedelte, aber gescheiterte Anläufe zu einer Biografie unter Beteiligung führender Vereinsvertreter hatte es in Hamburg bereits in den Jahren zwischen 1919 und 1921 sowie 1929 gegeben.<sup>2821</sup> Es konnte also an Vorüberlegungen angeknüpft wer-

---

<sup>2819</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.9.1936; NIRRNHEIM (1937), S. 50 f.

<sup>2820</sup> Anzeige von Kurt Ferber. In: ZHG 32 (1931), S. 247-249, hier S. 248.

<sup>2821</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E5.

den. Zumal Lebensbilder – wie der Arbeitstitel des Projekts bald hieß<sup>2822</sup> – in den 1930er Jahren Konjunktur hatten.<sup>2823</sup> Für eine Ikonografie standen seit 1920 Vorarbeiten zur Verfügung.

Lediglich das Vorhaben der Bauerntumsforschung kann in gewisser Weise als Konzession an bzw. als Reaktion auf den Zeitgeist verstanden werden. Während des »Dritten Reichs« wurden vom Staat und den nationalen Wissenschaftsorganisationen große Summen zur Förderung der Agrarwissenschaften bereitgestellt. Dies mit (zeit)historisch orientierten Arbeiten zu flankieren, konnte alternative Finanzierungsquellen erschließen.<sup>2824</sup> Bei der in weiten Bevölkerungskreisen verbreiteten Melange aus heimat(schutz)bewegter Großstadtkritik und lebensreformerischer Naturromantik versprachen solche Arbeiten zudem einen Abnehmerkreis auch jenseits der traditionellen Vereinsklientel.

Als konkretes Vorbild hatte Nirnheim im März 1936 die Pläne der Historischen Kommission für Niedersachsen hervorgehoben.<sup>2825</sup> In Hannover war das Thema gleich nach dem Machtwechsel als Reaktion auf das Gegenwartspostulat der Nationalsozialisten auf die Agenda gesetzt worden. Konkrete Planungen wurden dabei federführend vom langjährigen korrespondierenden VHG-Mitglied und Bremer Archivdirektor Entholt durchgeführt.<sup>2826</sup> Ein Jahr später stellte dieser das Projekt in den Niedersächsischen Jahrbüchern dem Fachpublikum vor. Zum Hintergrund schrieb er:

*»Es wurde [...] beschlossen, eine Untersuchung der Lage des Bauerntums in Niedersachsen, seiner wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen in die Wege zu leiten. Es gilt damit, einen Beitrag zur eingehenden Erforschung eines Standes zu geben, der in jetziger Zeit besser als zuvor erkannt worden ist als der Urgrund unseres völkischen Daseins, als die unerschöpfliche Quelle der körperlichen und geistigen Erneuerung der Nation.«<sup>2827</sup>*

Anvisiert war zudem ein zeitnahe Erzielen von Ergebnissen, um im Bereich der Politikberatung aktiv werden zu können. Außerdem sollten in einem ersten Projektabschnitt mittels Zeitzeugeninterviews zunächst die letzten 60 Jahre erschlossen werden, um so die in dieser Zeitphase tiefgreifenden Veränderungen des bäuerlichen Lebens dokumentieren zu können.<sup>2828</sup> Nirnheim wird über

---

<sup>2822</sup> Erstmals unter den Titel »Hamburgische Lebensbilder« in einer Notiz Möllers. StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 19.3.1937.

<sup>2823</sup> Seit 1930 gab es die Westfälischen Lebensbilder und die Sächsischen Lebensbilder. 1934 folgten Pommerische Lebensbilder. Von 1939 an erschienen Niedersächsische Lebensbilder und Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck. 1940 kamen schließlich noch Schwäbische Lebensbilder hinzu.

<sup>2824</sup> DFG und Reichsforschungsrat waren hier wichtige Geldgeber. Aber auch der Reichsnährstand, die Landesbauernschaften oder die Landwirtschaftsministerien waren Anlaufstellen. Willi OBERKROME, Agrarische Selbstversorgung und bäuerliche Ordnung. Die deutsche landwirtschaftliche Forschung 1920-1960. In: ORTH/DERS. (2010), S. 425-432; Andreas DORNHEIM, Die deutsche Agrargeschichte in der NS-Zeit und die Lehrstuhlberufungen nach 1945 in Westdeutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 53 (2005), S. 39-55.

<sup>2825</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936.

<sup>2826</sup> VON REEKEN (2010), S. 99, 114.

<sup>2827</sup> Hermann ENTHOLT, Die Bauerntumsforschung. Eine neue Aufgabe der Historischen Kommission. In: NsJb 11 (1934), S. 182-190, Zitat S. 182.

<sup>2828</sup> Ebd., S. 184 f.; zum Projekt zudem VON REEKEN (2010), S. 117-199; als offizielle Publikationen der Kommission sind aus dem Projekt nur drei Arbeiten hervorgegangen. Arthur ACKERMANN, Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des bremischen Bauerntums in der Zeit von 1870 bis 1930. Bremen 1935; Harald HÜNER, Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Bauerntums in der Landschaft der mittleren Aller von etwa 1880 bis 1932. Ein Beitrag zur Bauerntumsforschung der Historischen Kommis-

seine persönliche Verbindung zum Kommissionsvorsitzenden Karl Brandi, der im VHG seit 1914 Ehrenmitglied war, sowie die ebenfalls engen Kontakte zu Entholt über die Detailplanung im Bilde gewesen sein – zumal Nirrnheim, Otto Lauffer und Erich von Lehe selbst Kommissionsmitglieder waren.<sup>2829</sup> In Hannover wurde jedoch die Aufnahme von rassenbiologischen Fragestellungen für das Projekt explizit ausgeschlossen.

Ob Nirrnheims Pläne in diesem Bereich jemals mehr als eine nach außen gerichtete Absichtserklärung waren, ist zu bezweifeln. Schließlich hatte der Verein mit Ernst Finders Publikation über die Vierlande bereits 1922 erstmals eine Arbeit solchen Zuschnitts vorgelegt. 1935 war zudem seine Studie über Billwerder erschienen und 1940 folgte die Arbeit über Finkenwerder.<sup>2830</sup> Nirrnheim scheint mit der expliziten Betonung der Bauertumsforschung lediglich die Werbetrommel für bereits lange bestehende VHG-Bemühungen gerührt zu haben. Nichtsdestotrotz war auch dies ein aktiver Versuch, im Austausch mit Vertretern des NS-Staats finanzielle Spielräume für den VHG zu gewinnen.

#### STATUSABSICHERUNG IN HAMBURG UND AUF REICHSEBENE

Nachdem um Einfluss auf das Kulturleben bedachte Organisationen wie der KfDK und der RVH in Hamburg durch die offizielle Übernahme der Leitung durch NS-Kultursenator von Allwörden in ihrer kulturevolutionären Dynamik eingeehgt waren, machte sich dieser ab Frühjahr 1934 an den Aufbau einer Organisation zur Gleichschaltung der spezifisch niederdeutschen Kulturträger der Stadt. Im Laufe des Jahres sagten verschiedene Zusammenschlüsse, wie der Verein geborener Hamburger oder auch der Zentralausschuss der Hamburgischen Bürgervereine ihre Unterstützung hierfür zu. Seitens der NSDAP bekundete Gaukulturwart Hans Rodde die Bereitschaft zur Mitarbeit.<sup>2831</sup> Nach weiteren Monaten der Vorbereitung berichteten am 10. Oktober 1935 alle Hamburger Tageszeitungen:

*»In der Erkenntnis, daß die an sich vortreffliche Arbeit mancher Vereine auf diesem Gebiet in ihrer Vereinzelung der durchdringenden Stoßkraft entbehren muß, sollen alle niederdeutschen Bestrebungen Hamburgs in der Vereinigung ‚Niederdeutsches Hamburg‘ zusammengefaßt werden. Den Vorsitz wird Herr Senator v[on] Allwörden übernehmen, den Ehrenvorsitz Regierender Bürgermeister C. V. Krogmann. [...] Federführend ist zunächst die Behörde für Volkstum, Kirche und Kunst. Auch wird die Arbeit der Vereinigung von den beteiligten behördlichen Stellen [...] nach besten Kräften unterstützt. Getragen wird die Vereinigung von der NS Kulturgemeinde [...], der Landesleitung der Reichsschrifttumskammer, dem NS Lehrerbund [...], dem Kulturamt der HJ, der Vereinigung Quickborn, der Nedderdütsch Sellschopp, dem Niederdeutschen Sprachverein, der Niederdeutschen Bühne und dem Volksheim e.V. Es ist zu hoffen, daß weiterhin alle Vereine sich anschließen werden, denen die Arbeit für das niederdeut-*

---

sion zu Hannover. Hildesheim/Leipzig 1937; Friedrich SANDER, Wesen und Wandlung des Bauerntums in Dorste (Kr. Osterode am Harz) in der Zeit von 1880 bis 1932. Hildesheim/Leipzig 1938.

<sup>2829</sup> Lauffer und Nirrnheim bereits seit 1913, Erich von Lehe ab 1932. Uwe OHAINSKI, Verzeichnisse zur Geschichte der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. In: VON REEKEN (2010), S. 145-231, hier S. 169, 172.

<sup>2830</sup> Zu einer positiven Bewertung der Arbeiten Finders kam während des »Dritten Reichs« auch der Hamburger NSLB. StAHH 731-8 ZAS, A756 Ernst Finder, Ernst Finder, der Geschichtsschreiber hamburgischen Brauchtums. In: Hamburger Lehrerzeitung. Wochenschrift des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Gau Hamburg, 14. Jg., 2.3.1935, Nr. 8, S. 87-88.

<sup>2831</sup> TÖTEBERG (1994), S. 126; eine Liste der VNH-Mitgliedsvereine im Jahr 1937 bei Ludwig SCHMIDT (Hg.), Hansestadt Hamburg. Hamburg 1937 (= Das niederdeutsche Hamburg, Sonderheft), S. 34.

*sche Volkstum am Herzen liegt. Die neugeschaffene Vereinigung wird das Eigenleben der angeschlossenen Vereine nicht stören; sie will deren Arbeit nur fördern und sie jeweils zu großen Kundgebungen niederdeutschen Wesens und niederdeutscher Art aufrufen, um überzeugend darzutun, daß Hamburg bis auf den heutigen Tag eine im Kern niederdeutsche Stadt geblieben ist.»<sup>2832</sup>*

Am 15. November folgte mit einem Festakt in der Musikhalle die offizielle Gründung der VNH. Bis zum Frühjahr 1936 waren der neuen Organisation etwa 40.000 Personen beigetreten, doch scheinen v. a. Vereine mit überwiegend bürgerlicher Klientel zunächst noch Distanz gehalten zu haben.<sup>2833</sup> Dem VHG war ein Werbeschreiben der VNH erstmals im Umfeld ihrer Gründung zugegangen.<sup>2834</sup> Doch erst im März 1936 sah sich der Vereinsvorstand mit der »Anregung« der BVKK konfrontiert, der neuen Organisation beizutreten. Da die Behörde erst im Monat zuvor den Verein wieder auf die Liste förderungswürdiger Organisationen gesetzt hatte, konnte der Vorstand kaum ablehnen und stimmte dem Beitritt zu.<sup>2835</sup>

Im Vergleich zu den Vereinnahmungsversuchen der mit einem Überbau auf Reichsebene versehenen Kulturorganisationen der NSDAP war bei der vor Ort verankerten VNH eine größere Einflussnahme auf die Arbeit und Ausrichtung des Vereins kaum zu befürchten. Dies lag nicht nur daran, dass in der VNH zunächst erneut lokale staatliche Akteure die Kontrollfunktion ausübten und nicht Vertreter der NSDAP. Vielmehr hatte sich der Verein im Vorfeld der Entscheidung zum Beitritt einen maßgeblichen Einfluss auf jenen Bereich der VNH gesichert, der sich mit der Stadt- und Regionalgeschichte befasste.

Nirrnheim berief in der März Sitzung nämlich Studienrat Ludwig Lahaine in den Redaktionsausschuss des VHG.<sup>2836</sup> Lahaine, seit Mai 1933 NSDAP-Mitglied,<sup>2837</sup> gehörte dem Verein seit 1913 an und hatte sich v. a. als Mitarbeiter des Rezensionswesens verdient gemacht. Es ist sicher kein Zufall, dass nur drei Tage später in der Presse zu lesen war, Lahaine sei in der VNH zum stellvertretenden Leiter des Fachausschusses für heimatliche Geschichte ernannt worden.<sup>2838</sup> Ausschussleiter war dort der seit 1933 der Oberschule für Jungen in Eppendorf vorstehende Rudolf Schmidt, der Anfang 1936 gemeinsam mit Lahaine das erwähnte, stark nationalsozialistisch eingefärbte Überblickswerk

---

<sup>2832</sup> Zitiert nach TÖTEBERG (1994), S. 132.

<sup>2833</sup> Ebd., S. 127, 129.

<sup>2834</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, VNH an Mitgliedsvereine o. D. [Herbst/Winter 1935].

<sup>2835</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 23.3.1936.

<sup>2836</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936.

<sup>2837</sup> Lahaine weist einen hohen Organisationsgrad auf: Er war ab 1934 NSLB-Mitglied, davon zwei Jahre als Ortsgruppen-Amtswalter. 1934/1935 war er zudem als Blockwart aktiv, trat 1934 der KdF bei und fungierte zwischen 1938 und 1945 als Schulungsleiter seiner NSDAP-Ortsgruppe. Außerdem Mitgliedschaften im VDA und Reichskolonialbund. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed16475, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 89984 H.Hmg/LR MG Ed16475 v. 20.7.1945.

<sup>2838</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.9.1936; TÖTEBERG (1994), S. 131.

zur hamburgischen Geschichte veröffentlicht hatte. Auch Schmidt war seit 1926 Vereinsmitglied.<sup>2839</sup> Hinzu kam als dritte Führungskraft des Ausschusses der Verleger Hans Christians. Seine Verlagsdruckerei gehörte dem VHG seit 1933 als körperschaftliches Mitglied an. 1934 und 1935 war es mit ihm zudem zur Zusammenarbeit bei der Herausgabe zweier Arbeiten aus der Reihe der »Veröffentlichungen« gekommen.<sup>2840</sup> Somit war die komplette Spitze des Fachausschusses Teil des Vereinsnitzwerkes. Außerdem erklärte sich mit Einverständnis der Vorstandskollegen im Oktober 1936 auch Gustav Bolland zur Mitarbeit bereit.<sup>2841</sup>

Bei diesen Rahmenbedingungen war von der VNH keine ernstzunehmende Konkurrenz oder inhaltliche Einflussnahme zu erwarten. Wie im kommenden Kapitel zu sehen sein wird, kam es in den Folgejahren im Rahmen weniger Vortragsveranstaltungen zu einer Kooperation, wobei die Entwicklung einer engeren Zusammenarbeit v. a. vom Beginn des Zweiten Weltkriegs unterbunden wurde. Dass sich die Vereinsführung von der Zusammenarbeit einen Zugang zu staatlichen Mitteln erhoffte, ist anzunehmen. Jedenfalls ließen sich durch die Mitgliedschaft künftig Anfragen parteinaher Organisationen und Verbände im Bereich (laien-)kultureller Arbeit mit Verweis auf die VNH abwehren.

Trotz dieses offensichtlichen Vorteils für den Verein muss die neue Kooperation bei Nirnheim persönlich gemischte Gefühle hinterlassen haben. Schließlich war es ein weiterer Akt der Selbstmobilisierung. Er hatte es zwar in den drei Jahren seit dem Machtwechsel geschafft, dem VHG weitgehend seine organisatorische und inhaltlich-programmatische Unabhängigkeit zu erhalten. Der Preis dafür war allerdings eine zunehmende Verzahnung mit den lokalen Vertretern des NS-Staats. Dies mag Nirnheim mit zu der 1936 ebenfalls in der Märzszitzung des Vorstandes verkündeten Entscheidung gebracht haben, den Vereinsvorsitz endgültig niederzulegen.<sup>2842</sup>

In einer unsicheren Lage befanden sich die deutschen Geschichtsvereine jedoch zwischen 1934 und 1936 auch in der Frage, welcher Oberaufsicht der Gesamtverein als ihr Dachverband unterstellt werden würde. Willy Hoppe bemühte sich seit seiner Wahl um eine Lösung, die die Selbständigkeit der Vereine wahren sollte. Im November 1934 begann er im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) mit Verhandlungen. In diesen erhielt er die Zusicherung, dass der Gesamtverein der Aufsicht der Zentralkdirektion der traditionsreichen Monumenta Germaniae Historica (MGH) unterstellt werde.<sup>2843</sup> Dies war aufgrund der in den meisten Vereinen im Mittel-

---

<sup>2839</sup> Schmidt (1891-1946) trat der NSDAP 1937 bei. Zudem Mitgliedschaften im NS-Altherrenbund, dem NS-Reichskriegerbund, in der NSV und dem VDA. Am Umbruch des Jahres 1933 im Schulwesen war Schmidt im Rahmen des NSLB aktiv beteiligt. Seit 1931 war er zudem als Prüfer und Dozent in der Lehrerausbildung aktiv. Zu ihm StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 3504; ebd. 361-3 Schulwesen – Personalakten, A650; ebd. 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Gedenkrede auf Rudolf Schmidt v. 3.4.1946 [Typoskript]; ebd. 731-8 ZAS, A769 Rudolf Schmidt; HERING (1992), S. 438 f.

<sup>2840</sup> Bei Christians waren DREYER (1934) und FINDER (1935) erschienen.

<sup>2841</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.9.1936; inwieweit Bolland dort wirklich aktiv war, ist auf Grundlage der Vereinsakten und seiner Personalakte nicht nachzuvollziehen.

<sup>2842</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936.

<sup>2843</sup> HEIBER (1966), S. 862, 864; WERNER (1967), S. 62.

punkt stehenden mittelalterlichen Geschichte eine sinnvolle Lösung. Um die Mittelalterforschung insgesamt stärker fördern zu können, kam es seitens des REM allerdings am 1. April 1935 zur Gründung des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde. Die MGH-Zentraldirektion wurde daraufhin aufgelöst und ihre Aufgaben an das neue Institut übertragen. In dessen Zuständigkeitsbereich fielen künftig auch das Preußische Historische Institut in Rom und das Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte. Zudem erhielt das Reichsinstitut die Oberaufsicht über die Historischen Kommissionen, den Historikerverband und auch den Gesamtverein.<sup>2844</sup>

Damit schienen die Geschichtsvereine einer Lösung nahe zu sein, die sie weiter im Umfeld der nationalkonservativen deutschen Historikerschaft und der traditionellen wissenschaftlichen Netzwerke an den Universitäten und Forschungsinstituten belassen würde. In Berlin entbrannte aber wenig später ein Machtkampf um die Leitung des neuen Instituts, weshalb von ihm für viele Monate keine konkreten Impulse ausgingen. Dies lag v. a. daran, dass im Verlauf des Jahres 1935 ebenfalls die Planungen für ein künftiges Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland anliefen. Dessen designierter Leiter, der vom Amt Rosenberg und Rudolf Heß protegierte Historiker Walter Frank erhob nun Anspruch darauf, ihm auch die Historischen Kommission sowie die Geschichtsvereine zu unterstellen.<sup>2845</sup>

Frank selbst war ein Außenseiter der Historikerkunft, der allerdings im Fahrwasser der NS-Machtübernahme binnen kurzer Zeit einen steilen Aufstieg erlebt hatte. Seine Kollegen griff er von Beginn an ob ihres Verständnisses von Wissenschaft als »l'art pour l'art« und ihres Beharrens auf traditionellen Objektivitätsvorstellungen an. Frank zielte auf eine im Gegenwartsdienst des Nationalsozialismus und der »Volksgemeinschaft« stehende kämpfende Wissenschaft, die inhaltlich und methodisch die bisherigen Pfade verlassen sollte. Die Arbeitsbereiche des am 7. November 1935 gegründeten Frank-Instituts waren u. a. die Erforschung der Einflüsse der Französischen Revolution auf das deutsche Geistesleben und die ab 1936 in einer gesonderten Nebenstelle bearbeitete Geschichte der »Judenfrage«.<sup>2846</sup> Eine derart ausgerichtete Geschichtswissenschaft hätte für die Geschichtsvereine und die in ihnen seit vielen Jahrzehnten gepflegte Geschichtskultur das Ende bedeutet.<sup>2847</sup>

Diese Gemengelage scheint in Hamburg nicht bekannt gewesen zu sein. Nirrnheim berichtete den Vorstandskollegen noch im Mai 1935 von einem Schreiben Hoppes, nach dem die Gründung einer reichsweiten Organisation mit Aufsichtsfunktion über die Geschichtsvereine gescheitert sei. Aller-

---

<sup>2844</sup> HEIBER (1966), S. 862.

<sup>2845</sup> Ebd., S. 261.

<sup>2846</sup> Wilhelm GRAU, Die Geschichte der Judenfrage und ihre Erforschung. In: BldLg 83 (1937), S. 163-179; Matthias BERG, Vom Paradigma zur Praxis. Die »Geschichte der Judenfrage« und die nationalsozialistische »Judenforschung«. In: Völkische Wissenschaft und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und »Neuordnung« Europas. Hg. von Michael Fahlbusch und Ingo Haar. Paderborn/München/Wien/Zürich 2010, S. 77-86.

<sup>2847</sup> Zum Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland und Franks Verständnis von Geschichtswissenschaft v. a. HEIBER (1966); Rudolf VIERHAUS, Walter Frank und die Geschichtswissenschaft. In: HZ 207 (1968), S. 617-627; VON MALTZAHN (1990), S. 205-207; HAUSMANN (2011), S. 78 f., 428.

dings sei der Verein nun der MGH-Zentraldirektion zugeordnet und dadurch vor äußeren Eingriffen sicher.<sup>2848</sup> Da die in diesem Jahr für Hannover geplante Jahrestagung des Gesamtvereins ausfiel, waren auch keine offiziellen Informationen über die Gesamtentwicklung zu bekommen.<sup>2849</sup>

Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen Frank und Vertretern der etablierten Historikergesellschaft ernannte im März 1936 das REM zunächst den Frank-Intimus Wilhelm Engel zum kommissarischen Leiter des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde. Dieses konnte daraufhin im ursprünglich angedachten Zuschnitt seine Arbeit aufnehmen.<sup>2850</sup> Frank hatte sich jedoch nur auf den ersten Blick durchgesetzt, da Engel sich im Kreis der nationalkonservativen Historiker schnell anpasste und schließlich im November 1937 durch einen ihrer Vertreter abgelöst wurde.<sup>2851</sup>

Für die Geschichtsvereine war dies die endgültige Absicherung ihres Status auf Reichsebene. Auf der im September 1936 in Karlsruhe stattfindenden Jahresversammlung des Gesamtvereins wurde die Gründung des neuen Mittelalter-Instituts und dessen Oberaufsicht über die Vereine offiziell verkündet. Nirrnheim brachte aus Baden eine weitere erfreuliche Nachricht mit nach Hamburg. Während der Versammlung hatten sich die bislang unter dem Namen Konferenz der landesgeschichtlichen Publikationsinstitute nur lose verbundenen Historischen Kommissionen zu einem festeren Beratungsgremium zusammengeschlossen.<sup>2852</sup> In diese Runde sei der VHG, wie Nirrnheim auf der Mitgliederversammlung 1937 berichtete, aufgenommen worden. Es sei in Karlsruhe anerkannt worden, dass »im hamburgischen Gebiete der Verein [...] die Stelle einer historischen Kommission einnehme und als das hamburgische geschichtswissenschaftliche Publikationsinstitut zu gelten habe«<sup>2853</sup>.

#### HANS NIRRNHEIM ZIEHT SICH ZURÜCK

Dass er den Verein auf lokaler wie auf Reichsebene in einem weitgehend abgesicherten Status an einen Nachfolger übergeben konnte, dürfte Nirrnheim überzeugt haben, sich nun ohne Sorge um den Fortbestand seines »Lebenswerkes« von der Vereinsspitze zurückziehen können.

Wie bereits dargelegt, hatte er schon 1916 während des Weltkriegs und erneut in den 1920er Jahren den Versuch unternommen, den Vorsitz abzugeben. Stets hatten ihn die Vorstandskollegen oder aber die Lage des Vereins dazu bewogen, doch noch weiterzumachen. Auch im Oktober 1933 war Nirrnheim zum Rückzug bereit gewesen.<sup>2854</sup> Die damals angekündigte Suche nach einem Nachfolger scheint entweder ergebnislos gewesen zu sein oder sie war ob der Bedrohungslage des VHG in den ersten beiden Jahren nach dem Machtwechsel gar nicht in Angriff genommen worden. Allerdings

---

<sup>2848</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.5.1935.

<sup>2849</sup> WENDEHORST (2002), S. 60-62.

<sup>2850</sup> N. N., Nachrichten. In: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 1 (1937), S. 275-277; HEIBER (1966), S. 865-867.

<sup>2851</sup> Ebd., S. 924-926; WERNER (1967), S. 63; HAUSMANN (2011), S. 436.

<sup>2852</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.9.1936 u. 12.1.1937; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, AHO., Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 78 (Morgenausgabe) v. 19.3.1937.

<sup>2853</sup> NIRRNHEIM (1937), S. 46.

<sup>2854</sup> Zum langen Anlauf zu Nirrnheims Rückzug auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 23-25.

war Nirrnheim inzwischen fest entschlossen, abzutreten. Er wiederholte daher im Mai 1935 den Wunsch, das »*Amt an eine jüngere Kraft abzugeben*«. <sup>2855</sup> Im März 1936 machte er seine Ankündigung wahr, und lehnte für die anstehende Mitgliederversammlung eine Wiederwahl ab. Ein geeigneter Nachfolger war aber nicht in Sicht. Der Vorstand beschloss daher, den Mitgliedern vorzuschlagen, Nirrnheim für ein weiteres Jahr kommissarisch mit der Führung der Vereinsgeschäfte zu beauftragen. Um ihm bereits in diesen zwölf Monaten Entlastung zu verschaffen, wurde zudem Kurt Detlev Möller vom Vorstand kooptiert. <sup>2856</sup> Dieser Regelung stimmten die Mitglieder zu. <sup>2857</sup>

Der aufgrund seiner beruflichen und gesellschaftlichen Reputation sowie wegen seines hohen Ansehens im Mitgliederkreis und bei der Hamburger NS-Führung am besten geeignete Kandidat war Staatsarchivdirektor Reincke. Wenn auch nicht dokumentiert, ist es durchaus wahrscheinlich, dass er Favorit des Vorstandes war. Doch gab es Gründe, die seiner Kandidatur entgegenstanden. Durch die Aufgaben in Archiv, Universität und anderen Vereinen war er Mitte der 1930er Jahre voll ausgelastet, wenn nicht gar überlastet. Die Folge waren längere Krankheits- und Schwächephasen, die Reincke wiederholt zu Pausen zwangen. <sup>2858</sup> Vermutlich hatte der Vorstand nach Nirrnheims Rückzugsankündigung noch bis Frühjahr 1937 gehofft, Reinckes Zustand würde sich soweit bessern, dass er den Vorsitz übernehmen könne. Erst vor diesem Hintergrund erklärt sich die im Vorstandsprotokoll vom 24. Februar 1937 dokumentierte Ratlosigkeit des Gremiums. Reincke stand definitiv nicht zur Verfügung und so gab es eine lange Aussprache darüber, ob man die Wahl eines neuen Vorsitzenden überhaupt auf die Tagesordnung der Mitgliederversammlung setzen oder ob Nirrnheim »*stillschweigend*« den VHG ein weiteres Jahr kommissarisch führen solle. Als mögliche Alternative wurde in der Sitzung dann Möller in die Diskussion gebracht, den Nirrnheim und Reincke vorab unter den jüngeren Kräften in Archiv und VHG als besten Kandidaten auserkoren hatten. <sup>2859</sup> Eine Entscheidung kam jedoch nicht zustande, und so erhoffte sich der Vorstand »*von einer persönlichen Aussprache zwischen den Herren Nirrnheim und Möller*« die Lösung dieser für die Zukunft des VHG eminent wichtigen Frage. <sup>2860</sup>

Möller musste von der Übernahme des Vorsitzes erst noch überzeugt werden. Er hegte Zweifel, ob sein vergleichsweise junges Alter und sein impulsiver Charakter bei der Vereinsführung nicht schnell zum Hindernis werden würden. <sup>2861</sup> Seine grundsätzlich Einung hatte Möller durch sein Wirken als Abteilungsvorstand im Staatsarchiv sowie durch die erfolgreich gemeisterte Organisation des

---

<sup>2855</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.5.1935.

<sup>2856</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1936.

<sup>2857</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 23.3.1936; NIRRNEIM (1936), S. 287.

<sup>2858</sup> Die Klage über schwerwiegende gesundheitliche Probleme durchzieht Reinckes Korrespondenz mit Kollegen ab 1936 bis weit in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. U. a. für die hier relevante Zeitphase 1936/1937 AHL, 5.4.-30 HGV, 060, H. Reincke an G. Fink v. 23.10.1936; ebd., 0.5.5. NL Fritz Rörig, H. Reincke an F. Rörig v. 2.2. u. 11.10.1937.

<sup>2859</sup> Zur Absprache REINCKE (1958), S. 17.

<sup>2860</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1937.

<sup>2861</sup> REINCKE (1958), S. 17.

VHG-Vortragsprogramms seit 1933 und als Unterstützer Nirrnhaims im abgelaufenen Vereinsjahr hinlänglich bewiesen.<sup>2862</sup> Im Ergebnis war er dazu bereit, sich der Mitgliederversammlung am 15. März als Nirrnheim-Nachfolger zur Wahl zu stellen.

Ein Vierteljahrhundert lang hatte Nirrnheim die Geschicke des Vereins als Vorsitzender maßgeblich gelenkt: er hatte den VHG in Zusammenarbeit mit seinen Vertrauten in einem erfolgreichen Professionalisierungskurs den wissenschaftlichen Standards der Zeit angepasst und dabei dennoch nicht den Anschluss zu den geschichtsinteressierten Laien in Verein und Öffentlichkeit verloren. Nach einer gewissen Krise um die Jahrhundertwende war der Verein unter seiner Ägide wieder zum zentralen und landesweit anerkannten Anbieter bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungsangebote sowie hamburgischer Geschichtsschreibung geworden. Außerdem hatte er den Verein in einer Zeit auf Kurs gehalten, die durch Weltkrieg und Ende des Kaiserreichs sowie durch die Jahre von Inflation und Weltwirtschaftskrise ökonomisch wie ideell die größte Herausforderung darstellten, die das überwiegend bürgerliche Klientel des Vereins bis dahin durchlebt hatte.

Für den nationalliberalen Wilhelminer Nirrnheim muss die Zeit ab 1933 erneut einen radikalen Bruch mit den Sozialisierungserfahrungen des Kaiserreichs bedeutet haben. Das alte Hamburg seiner Kinder- und Jugendtage sowie seiner ersten rund 25 Berufsjahre ging nun endgültig unter. In der stürmischen Anfangsphase des »Dritten Reiches« hatte Nirrnheim dem Verein erfolgreich seine Selbständigkeit erhalten können – allerdings zum Preis einer immer enger werdenden Verzahnung mit Protagonisten der lokalen NS-Verwaltung. Dies muss Nirrnheim vor dem Hintergrund seiner eingangs dargestellten Haltung zum Nationalsozialismus große innere Überwindung gekostet haben, die er zum Wohle des Vereins auf sich nahm. Von den alten engen Weggefährten Nirrnhaims war im Frühjahr 1937 keiner mehr aktiv an der Vereinsarbeit beteiligt bzw. überhaupt noch am Leben.<sup>2863</sup> Bei den Personen, die nachgerückt waren, bestand – oftmals allein schon wegen ihres Alters und ihrer beruflichen Stellung – eine andere, sich pragmatisch anpassende bis bereitwillig mitarbeitende Einstellung zum Nationalsozialismus. Auch in dieser Hinsicht stand Nirrnheim in den Jahren nach dem Machtwechsel im Führungszirkel des Vereins zunehmend isoliert da. Diese Nachfolgegeneration hatte sich bislang überwiegend außerhalb des VHG auf die eine oder andere Weise zum Nationalsozialismus bekannt. In der konkreten Vereinsarbeit wusste dieser Kreis, mit wenigen Aus-

---

<sup>2862</sup> Die beiden Möller im StAHH hierarchisch übergeordneten Hans Kellinghusen und Erich von Lehe hatten beide vermeintliche Makel, die sie als Nachfolgekandidat vermutlich ausschlossen. Wie später noch ausführlicher dargestellt, war Kellinghusen im VHG nur wenig aktiv und wie Reincke durch seine dienstlichen Aufgaben voll ausgelastet. Erich von Lehe zeigte zwar im VHG hinreichendes Engagement, stammte aber nicht aus Hamburg, was zum damaligen Zeitpunkt zweifelsohne ein Ausschlusskriterium war.

<sup>2863</sup> Verstorben waren inzwischen Hermann Joachim (1931), Kurt Ferber (1934), Friedrich Keutgen und Arthur Obst (beide 1936). Von den Mitarbeitern der ersten Stunde war nur noch Alexander Hesel übrig geblieben, der aufgrund seines Gesundheitszustandes sowie seiner bedrängten Lage als »Halbjude« kaum noch in der Vereinsöffentlichkeit auftrat.

nahmen, was er dem von ihm hochverehrten Nirrnheim schuldig war.<sup>2864</sup> Aber auch hier muss Nirrnheim die Klimaveränderung ebenso klar vor Augen gestanden haben, wie die Tatsache, dass sein Kurs ohne zunehmendes Konfliktpotential nicht durchzuhalten war. Bislang hatte er die Schriften als wissenschaftliches Aushängeschild des Vereins von einer Anpassung an die neue Zeit weitgehend bewahren können. Ebenso hatte ein offizieller Ausschluss der »jüdischen« Vereinsmitglieder zu keinem Zeitpunkt zur Diskussion gestanden.<sup>2865</sup> Ganz im Gegenteil hatten nach 1933 bedrängte Personen wie Richard Salomon und Alexander Heskell ihre Posten im Redaktionsausschuss behalten. Dennoch fand in den eher flüchtigen Teilen des Vereinsprogramms, wie den Ausflügen, Vorträgen und den Rezensionen eine v. a. von der jüngeren Generation getragene Anpassung an Themenfelder statt, die im »Dritten Reich« Konjunktur hatten und die von staatlicher Seite gern gesehen wurden. In diesen Bereichen war Nirrnheim zunehmend weniger in der Lage gewesen, sich mit seinen Vorstellungen durchzusetzen. Doch hat er diesen Prozess durch den wiederholt offensiv vorgetragenen Versuch, mit Kräften des Nationalsozialismus die bestehenden Ressourcenkonstellationen neu zu verhandeln, indirekt auch selbst befördert. Da der Verein in seinem äußeren Status in Hamburg und im Reich gesichert war, gab es 1937 für den 72-jährigen Nirrnheim keinen Grund mehr, weiter an der Vereinsspitze zu bleiben. Ohne persönlichen Gesichtsverlust war unter seiner Leitung für den Verein keine weitere Statusverbesserung mehr zu erreichen.<sup>2866</sup>

Stellt sich noch die Frage, inwieweit der Verein unter Nirrnheim im »Dritten Reich« außer in der ungeordneten Anfangsphase und jenseits des subtilen Anpassungsdrucks im Hamburger Umfeld wirklich in seiner Selbständigkeit gefährdet gewesen war. Gewichtet man aus heutiger Sicht die ab 1933 bestehenden Rahmenbedingungen sowie die Vereinsentwicklung selbst, kann von einer real existierenden Bedrohung kaum ausgegangen werden.

Dieser Schluss basiert auf mehreren Beobachtungen: zunächst wurde der VHG auch in der Zeit des Nationalsozialismus von den traditionellen Eliten in Wirtschaft und Verwaltung getragen, deren Einfluss auf die Geschicke der Stadt in vielen Bereichen nach Ende der Demokratie kaum abge-

---

<sup>2864</sup> So blieb z. B. die 1935 erschienene Festschrift für Nirrnheim frei von Bezügen zum Zeitgeist. REINCKE (1935); StAHH 731-8 ZAS, A763 Hans Nirrnheim, AH, Nirrnheim-Ehrung. Eine Festschrift zum 70. Geburtstag. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 246 v. 5.9.1935 u. Eine Festschrift für Hans Nirrnheim. In: Hamburger Tageblatt Nr. 261 v. 24.9.1935; NIRRNEIM (1936), S. 284; GROLLE/LORENZ (2007), S. 9.

<sup>2865</sup> Dass unter Nirrnheim kein judenfeindliches Klima bestand zeigt sich u. a. daran, dass unter den Verfassern von Gratulationsbriefen zu Nirrnheims 70. Geburtstag im Jahr 1935 auch drei zu diesem Zeitpunkt noch im Verein vertretene »jüdische« Mitglieder waren. StAHH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C28.

<sup>2866</sup> Dies lässt sich gut am Beispiel einer Anfrage der VNH aufzeigen. Diese hatte um den Jahreswechsel 1936/1937 zu einer Spendenaktion für das Winterhilfswerk aufgerufen. In der letzten Vorstandssitzung unter Nirrnheims Vorsitz lehnte der VHG eine Beteiligung ab. Nirrnheim hatte nämlich ein anderes Verständnis von karitativer Arbeit. Ende 1936 war er der Hamburgischen Gesellschaft für Wohltätigkeit e. V. beigetreten. Diese im Stile traditioneller bürgerschaftlicher Wohlfahrtsarbeit agierende Gesellschaft löste sich 1940 schließlich selbst auf, um einer Zwangseingliederung in die NSV zu entgehen. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.3.1937; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 16; GROLLE/LORENZ (2007), S. 42; zudem scheint die Gesellschaft rassisch Verfolgten geholfen zu haben. Hierzu AdFZH, 376-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, Herbert SCHOTTELIUS, 13. Bericht der Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945 v. 30.4.1954.

nommen hatte. Durch den Charakter Hamburgs als »Beamtengau« saßen Angehörige des bürgerlichen VHG-Netzwerkes auch nach 1933 an zentralen Schaltstellen der Macht. Vor diesem Hintergrund musste es im Interesse der lokalen NS-Führung liegen, sich diese Klientel durch die Möglichkeit zur fortgesetzten Pflege einer bürgerlich konnotierten Gedächtnis- und Erinnerungskultur gewogen zu machen. Ebenso blieben die lokalen und überregionalen wissenschaftlichen Netzwerke des Vereins intakt. Die etablierte deutsche Historikerzunft passte sich im »Dritten Reich« zwar vielfach an, bewahrte aber in der Breite bei zentralen Fragen der Ausbildung, Rekrutierung und Themenauswahl ein enormes Beharrungsvermögen. Der Verein war über sein Ehrungssystem und über persönliche Beziehungen zudem mit zentralen Figuren der deutschen Historikerzunft nach 1933, wie etwa Karl Brandt und Albert Brackmann, eng verbunden. Der in älteren Arbeiten oftmals genannte Punkt, der Berliner Zentralismus sei eine Gefahr für die lokal bzw. regional ausgerichtete Geschichtskultur der Vereine gewesen, kann zudem mit Blick auf den polykratischen Zuschnitt des Kultur- und Wissenschaftssystems als überholt gelten. Es lag aus Gründen der Herrschaftsstabilisierung letztlich sogar im vitalen Interesse der Partei- und Staatsführung, kleinräumigen Identitätswürfen nicht die Grundlagen zu entziehen. Akteure, die sich an bestimmte weltanschauliche Grundregeln hielten und die keine entgegenstehenden Bedingungen im direkten Umfeld vorfanden, hatten auf lokaler Ebene oftmals weitreichenden Freiraum zur eigenständigen Entfaltung.<sup>2867</sup> Solche Freiräume bestanden in manchen Bereichen auch in Hamburg. Dazu trugen maßgeblich der beschriebene Charakter sowie die Besetzung der BVKK bei. Darüber hinaus zählten einflussreiche Funktionäre der nationalsozialistischen Kultur- und Wirtschaftslenkung, wie Kulturkammerpräsident Blunck oder auch der für Norddeutschland verantwortliche Reichstreuhand der Arbeit Friedrich Völtzer,<sup>2868</sup> zum Mitgliederkreis. Auch präsentierte sich der VHG nach 1933 keineswegs als widerständige Organisation, sondern passte sich programmatisch in kleinen Schritten an Bedürfnisse lokaler NS-Eliten an. Somit bestand kaum ein Anlass, von außen in den Verein einzugreifen.

Abschließend ist in diesem Zusammenhang auf die enge Verbindung von VHG und Staatsarchiv zu verweisen. Unter Heinrich Reincke hat sich das Archiv nach dem Machtwechsel bereitwillig in den Dienst der NS-Kulturpropaganda gestellt und sich – wie im Folgekapitel zu sehen sein wird – zudem als wichtige Instanz bei der bürokratischen Umsetzung nationalsozialistischer Rassenpolitik

---

<sup>2867</sup> DAHM (1995), S. 224-227, 264; DERS. (1996), S. 134; SCHMIECHEN-ACKERMANN (1996), S. 265; Andreas WIRSCHING, Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme. In: MÖLLER/DERS./ZIEGLER (1996), S. 25-46; hier S. 31; Lu SEEGER, Hansetradition, niederdeutsches Volkstum und moderne Industriestadt: Die Rostocker Kulturwochen (1934-1939). In: Inszenierter Stolz. Stadtpäsentation in drei deutschen Gesellschaften (1935-1975). Hg. von Adelheid von Saldern. Stuttgart 2005 (= Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung, Bd. 2), S. 147-181, hier S. 151 f.

<sup>2868</sup> Die biografischen Angaben zu Völtzer (1895-1951), seit 1922 VHG-Mitglied und bei Heinrich Sieveking promovierter Nationalökonom, im Personenregister bei Michael BUDDRUS (Bearb.), Mecklenburg im Zweiten Weltkrieg. Die Tagungen des Gauleiters Friedrich Hildebrandt mit den NS-Führungsgremien des Gau Mecklenburg 1939-1945. Eine Edition der Sitzungsprotokolle. Bremen 2009 (= Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, Bd. 10), S. 1080.

erwiesen. Es gab für Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter Kaufmann keinen Grund, an der Zuverlässigkeit eines Vereines zu zweifeln, unter dessen Funktionären genau jene Archivbeamten waren, die im Rathaus Tag für Tag dienstbeflissen, zielstrebig und teils proaktiv die Flut der Abstammungsnachweise bewältigten.

## VI. Die Amtszeit Kurt Detlev Möllers (1937-1957)

### VI.1. Kurswechsel unter dem neuen Vorsitzenden (1937-1938)

Für den nicht mehr zur Wahl stehenden Hans Nirrnheim schlug der Vorstand am 15. März 1937 ab-sprachegemäß den damals 34-jährigen Archivrat Kurt Detlev Möller als neuen Vorsitzenden vor. Die für damalige Verhältnisse mit 48 Wahlberechtigten gut besuchte Mitgliederversammlung folgte der Empfehlung einstimmig.<sup>2869</sup>

Die Übergabe der Vereinsleitung an eine jüngere Kraft war damit nach mehreren Anläufen voll-zogen und Nirrnheim dadurch in die Lage versetzt, sich nach dem Ausscheiden als Archivdirektor 1933 nun auch der Verantwortung im Verein zu entledigen, um künftig eigenen Forschungen nach-zugehen.<sup>2870</sup> Den unermüdlichen Einsatz, den er seit 1898 in verschiedenen Positionen für den VHG gezeigt hatte, honorierten die Mitglieder mit einer außergewöhnlichen Ehrung. Besonders war daran, dass die Wahl zum Ehrenvorsitzenden von den Vereinsstatuten nicht gedeckt war. Die Versamm-lung schuf hier ad-hoc neues Vereinsrecht, das auch nachträglich keine Legitimierung durch Eingang in die Satzung fand.<sup>2871</sup>

Dass die Jahre seit 1933 in der Vereinsleitung von Nirrnheim überwiegend als Pflichterfüllung empfunden worden sind, lassen die Ausführungen erahnen, mit denen er auf die Ehrung reagierte. Er gedachte der inzwischen allesamt verstorbenen Weggefährten, mit denen er die Professionalisie-rung des Vereins in den 1910er und 1920er Jahren verwirklicht hatte sowie jenen, die als Schatz-meister den Verein durch die finanziell schweren Jahre gebracht hatten. Abschließend sprach er die Hoffnung aus, »*daß es seinem Nachfolger vergönnt sein möge, den Verein [...] glücklichen Zeiten entgegenzuführen*«. <sup>2872</sup> Nirrnheim hatte die letzten Jahre im Amt also nicht mehr als glückbringend wahrgenommen, weshalb sein Schwelgen in Erinnerungen auch als Rückbesinnung auf eine Zeit verstanden werden kann, in der er die Vereinsarbeit trotz aller Belastungen noch als Freude empfunden hatte.

#### EIN »EINMALICH LEIDENSCHAFTLICHER MENSCH« AN DER VEREINSSPITZE

Was qualifizierte nun den jungen Historiker und Archivar Kurt Detlev Möller dafür, die Leitung des traditionsreichen VHG zu übernehmen? Welche Entwicklung hatte seine berufliche und fachli-che Laufbahn seit dem Eintritt in den hamburgischen Archivdienst im Jahr 1925 genommen? Und welche Haltung legte er gegenüber dem Nationalsozialismus an den Tag?

---

<sup>2869</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 15.3.1937; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, AHO., Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 87 (Morgenausgabe) v. 19.3.1937.

<sup>2870</sup> Nirrnheim widmete sich nach dem Eintritt in den Ruhestand der Fortsetzung des Hamburgischen Urkun-denbuches und der Fertigstellung des ersten Ergänzungs- und Registerbandes der Kammereirechnungen. Zu-dem hoffte man im Staatsarchiv und VHG, er werde eine Gesamtdarstellung der hamburgischen Geschichte angehen.

<sup>2871</sup> NIRRNHEIM (1937), S. 52; laut Geschäftsordnung konnte die Mitgliederversammlung lediglich Ehrenmit-glieder ernennen. StAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Geschäftsordnung des VHG v. 23.8.1933, §17.

<sup>2872</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 15.3.1937.

Möllers Laufbahn im Staatsarchiv war bis 1937 zwar geradlinig, aber keineswegs ohne Hemmnisse verlaufen. Als Neuzeithistoriker fehlten ihm eine Reihe von wichtigen Kenntnissen für den Archivdienst. Daher musste Möller vor seiner 1928 erfolgten Beförderung von der wissenschaftlichen Hilfskraft zum wissenschaftlichen Angestellten neben der archivinternen Ausbildung zunächst noch einmal an der Hamburger Universität Veranstaltungen in Urkundenlehre, Paläografie, Rechtsgeschichte und Verwaltungsrecht besuchen.<sup>2873</sup> Bezüglich der Aussichten auf eine der wenigen Archivratsstellen brachte ihn dies gegenüber Erich von Lehe, der erst rund zwei Jahre später ins Archiv kam, ins Hintertreffen. Jener genoss auf dem Karriereweg durch seine Fachausbildung am Geheimen Staatsarchiv Preußens fachspezifische Vorteile und als Weltkriegsteilnehmer auch generationsbedingte. Beim ab 1933 amtierenden neuen Archivdirektor Reincke stand Möller bei der Stellenvergabe daher nur an zweiter Stelle. Während von Lehe bereits im Jahr des Machtwechsels in eine der freiwerdenden Archivratsstellen einrückte, musste sich Möller ein Jahr länger bis zum Mai 1934 gedulden.<sup>2874</sup> Dies spiegelte sich auch in den zugeteilten Ressorts wider. Während von Lehe mit der Urkunden- und Handschriftenabteilung die Verantwortung für eine der traditionellen Abteilungen des Archivs bekam, hatte sich Möller Aufgaben zuzuwenden, die zumindest nach klassischem Verständnis archivischer Tätigkeit nicht zu den zentralen Aufgaben zählten. Möller unterstand die Leitung von Lesesaal und Archivbibliothek und er wickelte den Benutzer- und Beratungsdienst ab. Auch war er für den kompletten Leihverkehr des Hauses verantwortlich.<sup>2875</sup> Ihm unterstand somit jenes Ressort, das erst unter Nirrnheim eine signifikante Aufwertung im Archivgefüge erfahren hatte und stellvertretend für jene Öffnung stand, die das Archiv als Ort der Forschung etablieren sollte. Möller stand hier im täglichen Austausch mit den zur hamburgischen Geschichte arbeitenden Archivbenutzern und bekam so Einblicke in deren laufende Forschungsvorhaben. Dies war zweifelsohne mit einer der Gründe, weshalb Nirrnheim ihm von Winter 1932 an die Verantwortung für die Vortragsorganisation im VHG übertrug.

Im November 1935 bilanzierte Möllers Vorgesetzter Reincke dessen Entwicklung in einem der damals üblichen Befähigungsberichte. Dort heißt es:

*»Ein hochbegabter, einmalich [sic!] leidenschaftlicher Mensch von trefflichem Willen u[nd] heißem Streben zur Volksgemeinschaft, einsatzbereiter Idealist; ständig an sich selbst arbeitend; bei seinem starken Temperament, das ihn gelegentlich zu unüberlegten Schöffarbeiten hinreißen kann, nicht leicht zu behandeln – zur Feindschaft wie zur Freundschaft schnell bereit, daher nicht überall beliebt – stark gefühlsbetont; gründlich, mit starkem Empfinden für*

---

<sup>2873</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 17, StAHH (H. Nirrnheim) an Senatskommissar für das StAHH v. 6.7.1928.

<sup>2874</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 2, Personalbogen K. D. Möller; im August 1934 musste Möller seinen im Juni bereits auf die Verfassung geleisteten Diensteid wiederholen. Dieses Mal personalisiert auf Adolf Hitler. Ebd., Bl. 30, Diensteid v. 28.8.1934.

<sup>2875</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 31c, Befähigungsbericht zu K. D. Möller v. 20.11.1935.

*das Wesentliche einer Sache; vielleicht kein unfehlbarer Menschenkenner, aber selbst wertvolle Persönlichkeit. 1919 ehrenhalber Zeitfreiwilliger, [...] 1935 freiwillige Übung bei der R[eichs]W[ehr]. NSKK-Mann, vorher SA. Nationalsozialist (doch nicht P[artei]G[enosse]). Zur Beförderung durchaus geeignet. Weit über Durchschnitt.»<sup>2876</sup>*

Die Ausführungen zeichnen das Bild einer dynamischen, zielstrebigem und mit einem gewissen Sendungsbewusstsein ausgestatteten Person, die zur Erreichung ihrer Ziele auch vor Konflikten oder Unannehmlichkeiten nicht zurückschreckt.<sup>2877</sup> Möllers Haltung zum neuen Staat war nicht wie noch bei manch älteren Beamten von mehr oder weniger sachlichem Opportunismus geprägt, sie war vielmehr ein auf innerer Überzeugung basierendes positives Bekenntnis. Dies sind Attribute, die ihn in den Kontext einer bestimmten Gruppe von im »Dritten Reich« Karriere machenden Alterskollegen einordnet, die in der Forschung als »*Generation des Unbedingten*«, »*überflüssige*« oder auch »*politische*« Generation bezeichnet werden.<sup>2878</sup> Die Angehörigen dieser Gruppe besaßen oftmals ein spezifisches Gefühl des Abseitsstehens, das aus der Wahrnehmung des Ausgeschlossenenseins aus der als heroisch wahrgenommenen Erinnerungsgemeinschaft der Weltkriegsteilnehmer resultierte. Auch bei Möller zeigen sich durch seine zweimalige freiwillige Meldung zu militärischen Fortbildungen und Manövern sowie seine Aktivität in den paramilitärisch strukturierten Organisationen von SA und NS-Kraftfahrkorps (NSKK)<sup>2879</sup> Indizien, die auf das Bestehen einer solchen Prägung hinweisen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Möller attestierte Unnahbarkeit und Zielstrebigkeit auch eine gewisse Kompensationsfunktion besessen zu haben, die eine innerlich unsichere und »*stark gefühlsbetont[e]*« Persönlichkeit abschirmte. Hierzu passt auch Reinckes Einschätzung zur allgemeinen Veranlagung Möllers, wonach dieser in seinem Tun »*von Weisungen abhängig*« sei.<sup>2880</sup> Es zeigt sich hier also ein durchaus ambivalentes Persönlichkeitsbild des neuen Vereinsvorsitzenden.

Allein aufgrund der generationellen Zugehörigkeit waren für Möller ab 1933 die Voraussetzungen, sich dem Zeitgeist bzw. den üblichen Loyalitätsbekundungen mittels Eintritt in Organisationen und

---

<sup>2876</sup> StAAH 131-15 Senatskanzlei - Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 31c, Befähigungsbericht zu K. D. Möller v. 20.11.1935 [Hervorhebung im Original].

<sup>2877</sup> Den Eindruck einer dynamischen Persönlichkeit machte Möller auch in der Öffentlichkeit. Zum Vereinsjubiläum 1939 stand über ihn einem Zeitungsartikel z. B. zu lesen: »*Nun hat Archivar Dr. K[urt]. Möller, ein junger arbeits- und einsatzfreudiger Mitarbeiter, die Führung in der Hand.*« StAAH 614-1/33 VHG, D5, DT., Eine Gründung der Patriotischen Gesellschaft. Hundert Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Anzeiger v. 11.4.1939.

<sup>2878</sup> SCHELSKY (1957), S. 66-84; PEUCKERT (1987), S. 26; WILDT (2002).

<sup>2879</sup> Die Organisation wurde 1930 als NS-Automobilkorps gegründet und 1931 in NSKK umbenannt. 1934 wurde die bis dahin bestehende Motor-SA aus ihrem ursprünglichen Gefüge herausgelöst und mit dem NSKK vereinigt. NSKK-Angehörige trugen eine Uniform aus Braunhemd und schwarzer Schafthose sowie eine Hakenkreuzbinde. Dem NSKK oblagen Aufgaben der allgemeinen Verkehrserziehung sowie der Unterweisung in die Funktionalität moderner Fahrzeugtechnik. In diesem Kontext war sie kriegsvorbereitend an der Schulung der Motor-HJ beteiligt. Hinzu kamen die Organisation von Motorsportveranstaltungen, der Transport von Staatsgästen und der Fahrdienst bei propagandistischen Großveranstaltungen. In der Bevölkerung wurde einem NSKK-Beitritt aber auch eine Art Alibifunktion zugesprochen. Zum NSKK Dorothee HOCHSTETTER, Motorisierung und »Volksgemeinschaft«. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931-1945. München 2005 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 68).

<sup>2880</sup> StAAH 131-15 Senatskanzlei - Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 31c, Befähigungsbericht zu K. D. Möller v. 20.11.1935.

Verbände zu entziehen, weniger ausgeprägt als bei älteren Zeitgenossen.<sup>2881</sup> So sind – mit widersprüchlichen Detailangaben – den nach Kriegsende durch die Britische Militärverwaltung erhobenen Fragebögen mehrere Mitgliedschaften zu entnehmen: Beitritt zum Reichsbund der deutschen Beamten 1933 (oder 1934), Mitgliedschaft in der NSV von 1934 (oder 1935) an. Ab 1934 gehörte Möller zudem als Rottenführer zum NSKK, wobei nach Reinckes Ausführungen anzunehmen ist, dass er dorthin aus der Motor-SA überführt worden ist.<sup>2882</sup> Hinzu kam nach Aufhebung der Mitgliedersperre im Mai 1937 – also nach der Wahl zum Vereinsvorsitzenden – Möllers Eintritt in die NSDAP.<sup>2883</sup>

Möllers Entwicklung als Historiker bewegte sich weiterhin auf dem Kurs, den er bereits 1926 in seiner Dissertation eingeschlagen hatte. Seine allseits geschätzte Fähigkeit, hamburgische Geistesgeschichte des 17. bis 19. Jahrhunderts eindringlich zu schildern, hatte sich inzwischen verfeinert und hinsichtlich des untersuchten Personenkreises auf den renommierten Altphilologen, Gymnasialprofessor und Johanneumsrektor Johann Albert Fabricius, die Künstlerfamilie Runge und »Hamburger Männer um Wichern« ausgeweitet.<sup>2884</sup>

Im Verein bekam Möller nun erstmals die Gelegenheit, aus einer Führungsposition heraus den Entwicklungsgang einer Institution und des damit verbundenen Personenverbandes nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Von dieser Möglichkeit machte er von Beginn an Gebrauch und versuchte dem VHG ein mehr dem Zeitgeist angepasstes Profil zu geben, das vom Kurs seines Vorgängers teils erheblich abwich. Dies betraf einmal den internen Umgang im Mitgliederkreis und die Auswahl seiner engsten Mitarbeiter. Aber auch hinsichtlich der programmatischen Ausrichtung und im Umgang mit externen Kooperationspartnern versuchte Möller, den VHG in neue Bahnen zu lenken.

Welche Grundsätze und welchen Kurs Möller künftig zu verfolgen gedachte, präsentierte er wenige Monate nach Übernahme des Vorsitzes am 25. Oktober 1937 in einem programmatischen Vortrag im großen Saal des Patriotischen Gebäudes. Er machte sich zum Auftakt des Winterprogramms »Einige Gedanken über Geschichte, Geschichtsschreibung und die Aufgaben des Vereins für Hamburgische Geschichte«.<sup>2885</sup> Der Abend hatte zudem den Charakter einer rituellen Übergabe der

---

<sup>2881</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 25.

<sup>2882</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 8262 K. D. Möller, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 29621 H.HMG./LR HMG Ed. 8262 v. 23.5.1945; ebd. 614-1/33 VHG, D12, K. D. Möller an Britische Militärregierung v. 24.8.1945; der Rang des Rottenführers entspricht beim Militär dem Rang des Obergefreiten.

<sup>2883</sup> BA (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Karteikarte K. D. Möller, Mitgliedsnummer 4606678.

<sup>2884</sup> Nach der Dissertation erschienen aus diesem Themenfeld u. a. Kurt Detlev MÖLLER, Hamburger Männer um Wichern. Ein Bild der religiösen Bewegung vor hundert Jahren. Hamburg 1933; DERS., Johann Daniel Runge, der Bruder des Malers Philipp Otto Runge. In: REINCKE (1935), S. 179-237; DERS. (1937); zur diesbezüglichen Würdigung von Möllers Œuvre zudem ASENDORF (2005/2006), S. 245 f.

<sup>2885</sup> Zum Vortrag StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1937; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 25.10.1937; N. N., Vorträge. In: HGH, 10. Jg., Januar 1938, Nr. 4, S. 102-104, hier S. 102; der Vortragsmanuskript findet sich in StAHH 614-1/33 VHG, E7a, Kurt Detlev MÖLLER, Einige Gedanken über Geschichte, Geschichtsschreibung und die Aufgaben des Vereins für Hamburgische Geschichte zur Eröffnung des Winterprogramms 1937/38. o. O. o. J. [Hamburg 1937]; dass Möller seine Aus-

Amtsgeschäfte von Nirrnheim an Möller: der dem ehemaligen Vorsitzenden im Frühjahr zuerkannte Ehrenvorsitz und somit sein Ausscheiden aus der Vereinsleitung wurden in der Veranstaltung durch die Übergabe einer Urkunde sowie Möllers Bekenntnis, Nirrnheims Erbe bewahren zu wollen, feierlich besiegelt.<sup>2886</sup> Auch verliehen die Anwesenheit Nirrnheims sowie der einen Widerspruch kaum zulassende festliche Rahmen Möllers Ausführungen vor der Vereinsöffentlichkeit Legitimität.

In den Beiträgen zur Vereinsgeschichte im Nationalsozialismus Manfred Asendorfs, Joist Grolles und Ina Lorenz' wurde das Vortragsmanuskript nicht herangezogen. Offensichtlich haben die Autoren dessen Aufbewahrungsort im Vereinsbestand bei ihren Recherchen nicht berücksichtigt.<sup>2887</sup> Sie konnten sich daher nur auf die 1939 erschienene Druckfassung des Vortrages beziehen.<sup>2888</sup> Zwischen beiden Versionen bestehen Unterschiede, die für den Zeitraum bis zur Drucklegung in Möllers Persönlichkeitsentwicklung ein zunehmendes individuelles Selbstvertrauen sowie eine gesteigerte Selbstverständlichkeit im Bekenntnis zur NS-Ideologie erkennen lassen. V. a. die in der Druckfassung enthaltenen antisemitisch konnotierten Passagen waren noch nicht Teil des Vortrags.

Möllers Ausführungen bieten zudem einen Einblick in die Folgen des erwähnten Krisenempfindens in den Geisteswissenschaften der Zwischenkriegszeit sowie in die Neuorientierungsversuche von Teilen der damals jüngsten Historikergeneration. Er balanciert zwischen der für seine »politische Generation« typischen Aufbruchs- und Erneuerungsrhetorik und dem Versuch, durch das Bekenntnis zu den bewährten wissenschaftlichen Standards den Anschluss an die das Fach nach wie vor dominierende nationalkonservative Historikerkunft zu bewahren und sich damit zugleich statussichernd von den populärwissenschaftlich orientierten Kräften im »Dritten Reich« abzugrenzen. Seine Thesen rekurrieren dabei ideengeschichtlich vielfach auf Ansichten der konservativ-staatszentriert orientierten kleindeutschen Historikerschule der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sind als Antithese zum geschichtspolitischen Kurs der demokratisch gesinnten Kräfte der Weimarer Jahre formuliert, woraus sich wiederum eine Anschlussfähigkeit an geschichtspolitische Postulate der Nationalsozialisten ergibt.

Möller begann seine Überlegungen mit der bei ihm bereits bekannten Argumentationsfigur einer Wahrheit bzw. eines Geistes, der Dingen a priori inhärent und nicht rein verstandesmäßig zu erfassen

---

föhrungen als richtungsweisend für seine Vereinsföhrung verstanden wissen wollte, betonte er abermals auf der Mitgliederversammlung 1938. Kurt Detlev MÖLLER, Ordentliche Mitgliederversammlung [1938]. In: HGH, 11. Jg., Juni 1938, Nr. 1, S. 118-127, hier S. 119.

<sup>2886</sup> Die Urkunde ist in Nirrnheims Nachlass überliefert. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 12; bei der Überreichung betonte Möller: »Ich bin mir bewusst, dass es wahrlich keine leichte Aufgabe ist, Ihr Nachfolger zu sein, [...] weil Sie dieses Haus in einer solchen Ordnung und inneren Verfassung übergeben haben, Sie selbst diesem Haus jahrzehntelang in solcher Haltung vorgestanden und durch Ihre Persönlichkeit das Gepräge gegeben haben, dass es Ihrem Nachfolger wahrlich nicht leicht sein kann, es Ihnen auch nur gleich zu tun. Dass ich es immer als meine Aufgabe empfinden werde, Ihr Erbe, solange es mir anvertraut ist, nach besten Kräften zu verwalten und Ihrer Haltung nachzueifern, wissen Sie.« StAHH 614-1/33 VHG, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 31.

<sup>2887</sup> Zur Bewertung des Vortrags ASENDORF (2005/2006), S. 246-248; GROLLE/LORENZ (2007), S. 30-32.

<sup>2888</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Geschichte und Leben. Gedanken über Wesen und Aufgabe der Geschichtsschreibung. In: ZHG 38 (1939), S. 1-27.

sen sei. Nach dem Gottglauben dehnte er diese Perspektive nun mit der Geschichte auf eine weitere Metakategorie menschlicher Identitätskonstruktion aus. Die Vergangenheit darzustellen, sei daher nicht allein eine der wissenschaftlichen Rationalität folgende Tätigkeit, sondern es gelte, »*sie als Schaffender zu offenbaren, oder als Empfangender sie zu empfinden*«. <sup>2889</sup>

Darauf verurteilte Möller ganz zeittypisch eine lediglich »*l'art pour l'art*« betriebene Geschichtswissenschaft, denn wenn ein Historiker arbeite, »*ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, dass und auf welche Weise dies alles einem höheren Zwecke zu dienen habe, so war das Leben allerdings in Gefahr, vor lauter gewissenhafter Geschäftigkeit verschüttet und erstickt zu werden*«. Für ihn hatte »*die Historie dem Leben zu dienen*«. <sup>2890</sup> Möller wendete sich somit gegen eine voraussetzungslose Wissenschaft und führte mit dem eingeforderten Lebensbezug einen Aspekt an, der in den Geisteswissenschaften damals wesentlich zum Empfinden eines gesamtgesellschaftlichen Bedeutungsverlustes gegenüber den anwendungsorientierten Wissenschaften beigetragen hatte und nach 1933 zu einem wichtigen legitimatorischen Faktor wissenschaftlichen Arbeitens wurde. Beides zusammen stand darüber hinaus im Zentrum der Vorwürfe, die in den Weimarer Jahren von nationalkonservativen und rechten Kreisen an die liberalen und vernunftrepublikanischen Historiker gerichtet wurden. Es wurde moniert, dass sie sich historiografisch nicht ausreichend gegen die »Kriegsschuldlüge« und die Folgen von Versailles zur Wehr setzten. <sup>2891</sup>

Daraufhin entwickelte Möller in Anlehnung an Friedrich Nietzsches »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben« <sup>2892</sup> den Gedanken, dass Historiografie schlecht sei, wenn sie die – nicht genauer definierten – Lebenskräfte eines Volkes in der Gegenwart hemme. Er kritisierte damit abermals den Status quo der deutschen Geschichtswissenschaft vor 1933 und beschreibt diesen in der Folge als individuell empfundene Belastung. Er führte aus: »*Damals in den Monaten des Umbruchs empfanden viele jüngere unter den Historikern [...] diese Bürde der Historie so stark*«, dass sie befürchteten im neuen Staat abseits stehen zu müssen. <sup>2893</sup>

Dass sein Berufsstand nun nicht »*im Gesamturteil der Nation verdammt und damit vom völkischen Leben abgedrängt*« wurde, sei Adolf Hitlers Verdienst, »*dem wir auch die Neuschaffung unseres staatlichen und kulturellen Lebens zu danken haben*«. Als dessen Leistung sah Möller folgendes an:

»*Indem dieser Genius unserer Tage durch die Tat bewies, dass es der Mensch vermag, wahrhaft tiefes Wissen um Wesen und Wert der Geschichte mit einem revolutionären Geist von unerhörtesten Ausmassen zu verbinden, mit fanatischem Mut, unbeirrbarer Folgerichtigkeit und eisernem Willen um die Zukunft seines Volkes zu kämpfen und*

---

<sup>2889</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 2 f.

<sup>2890</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 3 f.; dies war eine damals von vielen jungen Historikern vertretene Ansicht. GRÜTTNER (2000), S. 565.

<sup>2891</sup> Hierzu u. a. ECKEL (2006), S. 365.

<sup>2892</sup> Friedrich NIETZSCHE, Unzeitgemäße Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Leipzig 1874.

<sup>2893</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 5.

*zugleich aus der Kenntnis des Vergangenen wie aus den Wurzeln des Volkes heraus zu leben und zu schaffen, gab er der Nation das Beispiel, dass geschichtliches Wissen und geschichtliche Tat einander nicht ausschliessen, sondern stützen, wenn nur der Handelnde gross und stark genug ist, die Schwere der Vergangenheit zu tragen.»<sup>2894</sup>*

Bei Möller wird Hitler zum Idealtypus des politischen Führers, der Leben und Historie zum Nutzen seines Volkes zu verbinden vermag. Zugleich wird er zum Vorreiter eines für die Historiker nachahmenswerten historischen Bewusstseins, denn die *»deutsche Geschichtswissenschaft weiss dem Führer aufrichtigen Dank dafür, dass er, in klarer Erkenntnis der aufbauenden Kräfte des Blutes und Bodens, der Geschichte eine Stellung innerhalb des kulturellen Lebens unseres Volkes angewiesen hat, die ihr ohne seinen Willen unter keinen Umständen zugefallen wäre.«<sup>2895</sup>*

Damit war Möllers begeisterte Hitler-Rezeption keineswegs beendet. Vielmehr erklärte der neue Vorsitzende nun »Mein Kampf« zu einer *»Geschichtsquelle hohen Ranges«<sup>2896</sup>*. Direkt aus Hitlers Machwerk trug er die These vor, dass eine von der Vorsehung für hohe Aufgaben ausgewählte Persönlichkeit sich erst durch den Katalysator einer Ausnahmesituation (z. B. eines Krieges) für jeden sichtbar herauschäle.<sup>2897</sup> Wahre Führerschaft entwickle sich daraus – laut Hitler – aber letztlich nur dann, wenn diese Person in der Lage sei, die Lehren der Geschichte in der Gegenwart anzuwenden.<sup>2898</sup> Angesichts der von Möller bis dahin vorgetragenen Argumentation überhöhte er damit erneut Hitler und kritisierte abermals die liberalen Kräfte der Weimarer Jahre, die im Gegensatz zum »Führer« nicht in der Lage und Willens waren, die Vergangenheit zur Stärkung der durch Kriegsniederlage, Versailles und wirtschaftliche Situation geschwächten Nation zu nutzen.

Möller präsentierte in seinem Vortrag die volle Bandbreite nationalsozialistischer Weltanschauung: Er erhob die Orientierung an Blut, Boden, Rasse und Volk zu Leitgedanken, plädierte in einer Aufbruchs- und Erneuerungsrhetorik für eine Wiederbelebung deutscher Machtansprüche in Europa,<sup>2899</sup> zeigte sich als Verfechter einer mystisch verklärten Geschichtsphilosophie und des sozialdarwinistischen Gedankens des »survival of the fittest«. Hinzu kam die Verurteilung des Wertekanons der Weimarer Jahre. Es kann vor diesem Hintergrund kein Zweifel bestehen, dass der neue Vereinsvorsitzende zu diesem Zeitpunkt ein überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung war.

Welche Schlüsse zog Möller aus diesen Postulaten nun aber für die Arbeitspraxis als Historiker

---

<sup>2894</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 6.

<sup>2895</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 7.

<sup>2896</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 8.

<sup>2897</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 8 f.; das von Möller verwendete Zitat entstammt dem Kapitel »Der Arier als Kulturbegründer«. Adolf HITLER, Mein Kampf. Bd. 1: Eine Abrechnung. München<sup>265-269</sup> 1937, S. 321.

<sup>2898</sup> StAHH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 9; Bezug auf HITLER (1937), S. 129.

<sup>2899</sup> Den realpolitisch damit zusammenhängenden Anschluss Österreichs feierte Möller 1938 zu Beginn des Jahresberichts pathetisch mit *»einem kurzen Wort des Gedenkens der historischen Stunde, in welcher als Folge der genialen Politik und Entschlußkraft unseres Führers die Brüder und Schwestern der österreichischen Grenzmarken in das Reich zurückkehrten«*. MÖLLER (1938), Mitgliederversammlung S. 118; seine Eloge wurde auch in der Presse hervorgehoben. StAHH 731-8 ZAS, A381 II VH, AHO., Hamburgische Geschichte seit 100 Jahren. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 76. (Abendausgabe) v. 18.3.1938.

und v. a. für die Programmatik des VHG? Hier zeigte er eine überraschende argumentative Volte: den von Hitler gestellten Auftrag der Nutzbarmachung der Vergangenheit für die Gegenwart bezeichnete Möller zunächst als schwer zu lösende Aufgabe. Diese könne nur durch professionelle Kräfte und unter Beibehaltung der bewährten wissenschaftlichen Standards bewältigt werden. Politisch motivierten Bestrebungen einer Instrumentalisierung der Vergangenheit erteilte er ebenso eine Absage. Als Leumundszeugen für eine derart verstandene Aufgabenstellung für die deutschen Historiker präsentierte Möller mit Walter Frank und dessen Protegé Wilhelm Engel zwei der führenden Vertreter der NS-Bemühungen um eine Neuausrichtung der deutschen Geschichtswissenschaft.<sup>2900</sup>

Ähnlich wie dies 1934 bereits Nirrnheim in seinem Bericht über die Königsberger Tagung des Gesamtvereins praktiziert hatte, nahm auch Möller nur auf jene Aspekte der nationalsozialistischen Erneuerungsforderungen selektiv Bezug, die vor den Mitgliedern und der Öffentlichkeit eine Fortsetzung des bisherigen Arbeitsprogramms rechtfertigten. Damit bekundete Möller die Bereitschaft, sich trotz der Bezüge zur NS-Weltanschauung auch weiterhin auf den bisherigen Bahnen des Arbeitens bewegen und Kontinuität wahren zu wollen. Diese Traditionslinie verließ Möller im Vortrag nur in einem Punkt: Er stellte das in der Disziplin bislang elementare Objektivitätsdenken in Frage und hielt in progressiver Manier ein Plädoyer für die zwangsläufige Standortgebundenheit und Subjektivität des Historikers. Daher sei es notwendig, *»dass die Geschichte grösserer Epochen spätestens alle fünfzig bis hundert Jahre neu geschrieben werden muss«*<sup>2901</sup>. Möller lieferte damit aber zugleich ein Argument, dass die nationalsozialistischen Bemühungen zur Neubewertung der deutschen Vergangenheit zu legitimieren half.

Hinsichtlich der aktuellen wissenschaftlichen Ziele des VHG verblieb Möller ganz auf der Linie, die Nirrnheim im 1935 formulierten Arbeitsprogramm mit den Vorhaben der Bücherkunde, der Lebensbilder, der Bildnissammlung und dem Abschluss der Edition der Kämmererechnungen vorgegeben hatte.<sup>2902</sup> Allerdings finden sich unter den skizzierten Folgeprojekten durchaus Vorhaben, die als Reaktion auf die historiografischen Anforderungen des NS-Staates gelten können: neben den weitgehend unbedenklichen Plänen einer hamburgischen Literaturgeschichte und einer Handelsgeschichte nannte Möller nämlich die Bauerntumsforschung, eine Geschichte des gerade entstehenden Groß-Hamburg sowie eine Bevölkerungs- und Handwerksgeschichte als wünschenswerte Abschlussarbeiten.<sup>2903</sup>

Neue Akzente setzte Möller auch beim Wunsch einer soziokulturellen Öffnung des Vereins gegenüber weitergefassten Bevölkerungskreisen, wobei er auch keinerlei Bedenken hinsichtlich der Kooperation mit NS-Organisationen zeigte: die aktive Vermittlung der Stadtgeschichte an geschichtsinteressierte Laien durch den VHG erhob Möller zu einem zentralen Ziel seiner Amtsfüh-

---

<sup>2900</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 10-12.

<sup>2901</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 16 f.

<sup>2902</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 27-29.

<sup>2903</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 30.

zung. Als mögliche neue Partner nannte er die VNH sowie die Deutsche Arbeitsfront (DAF), deren Mitgliedern er die Bestände der Vereinsbibliothek im Rahmen eines versuchsweise angelaufenen Beratungsprogramms näherbringen wollte.<sup>2904</sup>

In den Presseberichten über den Abend wurden v. a. Möllers Bezugnahmen zu Hitlers Geschichtsdenken hervorgehoben.<sup>2905</sup> Der VHG präsentierte sich somit unter dem neuen Vorsitzenden gegenüber der Öffentlichkeit im Einklang mit dem NS-Geschichtsverständnis. Welche Reaktionen Möllers Ausführungen im Verein selbst entfalteten, ist bis auf einen Einzelfall nicht dokumentiert. Dass Nirrnheim die Unterwürfigkeit seines Nachfolgers gegenüber dem Nationalsozialismus kaum gefallen haben dürfte, ist anzunehmen. Eine deutlich ablehnende Reaktion an diesem Abend wäre jedoch einem Eklat gleichgekommen – ein Verhalten das Nirrnheims zurückhaltendem Charakter nicht entsprach. Nirrnheims langjähriger Weggefährte Alexander Heskel zog für sich allerdings Konsequenzen.<sup>2906</sup> Er teilte Möller nach 43 Jahren Vereinszugehörigkeit seinen Austritt mit. Über die Beweggründe gab Heskel in einem Brief an Nirrnheim Anfang November 1937 Auskunft:

*»Sie werden vielleicht schon von Herrn Dr. Möller gehört haben oder sonst es in den nächsten Tagen erfahren, daß ich, so schwer mir dies auch geworden ist, doch, um mir nicht untreu zu werden, aus dem mir so liebgewonnenen Verein [...] austreten mußte. Denn die wissenschaftlichen Forschungs- u[nd] Darstellungsgrundsätze, die ich seit einem halben Jahrhundert für die allein richtigen gehalten habe u[nd] noch halte, stehen in einem so scharfen Gegensatz zu den von Dr. M[öller] in seinem Vortrage verkündeten, daß es eine Heuchelei wäre, wenn ich in einer Gemeinschaft verbliebe, der ich mich niemals unter derartigen Voraussetzungen angeschlossen haben würde. Ich fühle nun das dringende Bedürfnis, ja, empfinde es geradezu als Pflicht, mich Ihnen gegenüber darüber ganz vertraulich noch weiter auszusprechen, u[nd] ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir dazu Gelegenheit, am liebsten in Ihrer Wohnung, zu geben die Freundlichkeit hätten. [...] Ihr sehr ergebener A[lexander] Heskel.«<sup>2907</sup>*

Dass erbetene Zusammentreffen der beiden muss stattgefunden haben, denn Heskels in der Rubrik der Ausgetretenen bereits eingetragener Namen wurde im Notizbuch zur Mitgliederbewegung wieder gestrichen.<sup>2908</sup> Nirrnheim hatte seinen Freund vom Verbleib im VHG überzeugen können.<sup>2909</sup> Allerdings bestand Heskel darauf, sich von einer nach Möllers Vorstellungen entwickelnden Publikationstätigkeit des VHG zu distanzieren und trat aus dem Redaktionsausschuss, dem er seit der Gründung angehört hatte, zurück.<sup>2910</sup> Fortan zog sich Heskel aus dem Vereinsleben zurück.<sup>2911</sup>

---

<sup>2904</sup> StAAH 614-1/33 VH, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 23-27.

<sup>2905</sup> StAAH 731-8 ZAS, A381 II VH, AHO., Aufgaben der Geschichtsforschung. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 298 v. 28.10.1937; ASENDORF (2005/2006), S. 246.

<sup>2906</sup> Zum folgenden auch ebd., S. 249; GROLLE/LORENZ (2007), S. 32 f.

<sup>2907</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 2, A. Heskel an H. Nirrnheim v. 5.11.1937 [Hervorhebungen im Original].

<sup>2908</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

<sup>2909</sup> Der persönliche Austausch muss Heskel viel bedeutet haben. Dahingehend kann zumindest eine Passage in einem Brief an Nirrnheim gedeutet werden. Heskel schrieb 1940: »Wir Mitlebenden aber danken Ihnen aus vollem Herzen für all die Mühe u[nd] Sorge, die Freundlichkeit u[nd], wo es nötig war, auch für den Ernst, mit dem Sie unberechtigten Ansprüchen entgegentraten.« StAAH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C30, A. Heskel an H. Nirrnheim v. 6.11.1940.

<sup>2910</sup> StAAH 614-1/33 VH, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 25.4.1938; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.11.1938; MÖLLER (1939), Mitgliederversammlung, S. 226.

Wie sein Vorgänger bemühte sich auch Möller nach der Amtsübernahme um personelle Veränderungen in den Vereinsgremien. Eine erste Gelegenheit, Vertraute für leitende Aufgaben heranzuziehen, ergab sich für ihn bereits bei seinem Antritt. Neben Nirrnheim hatte im Frühjahr 1937 auch der damals 69-jährige ehemalige Johanneumsrektor Edmund Kelter auf eine Wiederwahl in den Vorstand verzichtet.<sup>2912</sup> Für ihn berief Möller am Tag nach der Mitgliederversammlung seinen Archivkollegen Erich von Lehe.<sup>2913</sup>

Dieser war Anfang April 1933 im Staatsarchiv zum Archivrat aufgestiegen und leitete dort die Urkunden- und Handschriftenabteilung. Auch übernahm von Lehe die Aufsicht über die Restaurierungswerkstatt und die Plankammer des Hauses. In Folge des Groß-Hamburg-Gesetzes fiel 1937 zudem die Erfassung und Eingliederung der Archivbestände der ehemals preußischen Gebiete in sein Arbeitsfeld.<sup>2914</sup>

Entsprechend seiner konservativen, demokratiekritischen Haltung war von Lehe nach der NS-Machtübernahme im Juni 1933 zunächst in den der DNVP nahe stehenden Kriegsveteranenverband »Stahlhelm« eingetreten.<sup>2915</sup> Nach dessen Auflösung wurde er Anfang 1934 automatisch in die SA-Reserve überführt. Im Rang eines Scharführers stand von Lehe an seinem Wandsbeker Wohnort bis 1937 einer Gruppe von etwa zehn SA-Männern vor, wobei er nach eigener Aussage für die Befehlsübermittlung sowie Fragen der Sozialfürsorge verantwortlich war.<sup>2916</sup> Hinzu kam 1936 der Eintritt in den NS-Altherrenbund und ein Jahr später in den Reichsluftschutzbund.<sup>2917</sup> NSDAP-Mitglied wurde von Lehe nach Aufhebung der Mitgliedersperre im Frühjahr 1937.<sup>2918</sup>

Sein historiografisches Wirken bewegte sich in den 1930er Jahren überwiegend in den thematischen Bahnen seiner Dissertation oder widmete sich archivbezogenen Fragen.<sup>2919</sup> Von Lehes Haupt-

<sup>2911</sup> NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 84-86.

<sup>2912</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 15.3.1937.

<sup>2913</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 16.3.1937.

<sup>2914</sup> Zu seinem Wirken im Staatsarchiv StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, H. Reincke an Cpt. G. F. Willmot v. 23.8.1945; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Ernennungsurkunde v. 24.3.1933 u. Lebenslauf v. 26.1.1951; KAUSCHE (1984); SCHMIDT (2014), S. 17-19.

<sup>2915</sup> LOOSE (1984), S. 3 verweist darauf, von Lehe habe bis ins hohe Alter Kameradschaftsabende der Kriegsveteranen besucht.

<sup>2916</sup> Zur Mitgliedschaft in Stahlhelm und SA: BA, NS 38/77, Karteikarte Erich von Lehe; StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, E. v. Lehe an Militärregierung Hamburg v. 23.8.1945; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), SA-Ausweis, Nr. 124. Danach wurde von Lehe am 19.2.1934 in die SA-Gruppe Hansa (Standarte Nr. 463) überführt.

<sup>2917</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 146006 F(P)656 v. 9.10.1945.

<sup>2918</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), NSDAP-Mitgliedsausweis, Nr. 4957898.

<sup>2919</sup> Beiträge zur Geschichte seiner Heimatregion Hadeln und Wursten finden sich u. a. in den Bänden 23 (1928), 24 (1930), 27 (1936) und 28 (1937) des JbMvM. Archivbezogenen Aspekten widmet sich ERICH VON LEHE, Jungius-Archivalien aus dem Staatsarchiv Hamburg. In: Beiträge zur Jungius-Forschung. Prolegomena zu der von der Hamburgischen Universität beschlossenen Ausgabe der Werke von Joachim Jungius (1587-1657). Festschrift der Hamburgischen Universität anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens. Hg. von Adolf Meyer. Hamburg 1929, S. 62-87.

augenmerk am Hamburger Standort galt der Quellenerschließung, wobei er v. a. Nirnheim bei den Editionsarbeiten für das Hamburgische Urkundenbuch unterstützte.<sup>2920</sup> Als neues Themenfeld erschloss er lediglich das norddeutsche Rittertum des Mittelalters für sich.<sup>2921</sup>

Von Lehe entwickelte sich aber in den 1930er Jahren zu einem oft herangezogenen Redner, der zu verschiedenen Anlässen historische Inhalte an breitere Bevölkerungskreise vermittelte.<sup>2922</sup> Darüber hinaus trug er als Referent zu den zur Indoktrination gedachten Schulungslagern des Hamburger NS-Dozentenbundes im Ferienlager Klappholttal auf Sylt bei.<sup>2923</sup> Ebenfalls im Kontext genereller Vermittlungsarbeit ist von Lehes Engagement in einer städtischen Arbeitsgemeinschaft zur Wandsbeker Heimatgeschichte zu sehen, in der er bis zu seinem Umzug nach Fuhlsbüttel im Jahr 1937 mitarbeitete.<sup>2924</sup> Wie bereits sein Vater gehörte er zudem ab 1934 dem Vorstand der Männer vom Morgenstern an und stand deren Hamburger Ortsgruppe vor. Von 1936 an zeichnete er auch als Schriftleiter für das Jahrbuch dieses Vereins verantwortlich und legte im Vorwort gleich des ersten von ihm betreuten Bandes ein Bekenntnis zu den Maximen von Blut, Boden und Rasse ab.<sup>2925</sup> Im Jahr 1938 folgte zudem die Berufung in den Vorstand des HGV.<sup>2926</sup>

Erich von Lehe ist für die Zeit seit dem Eintritt in den Hamburger Archivdienst und in den VHG eine geradlinig verlaufene Karriere zu attestieren, die ihn in Verbindungen mit verschiedenen Institutionen und Personen der Geschichtswissenschaft und Archivlandschaft in Norddeutschland gebracht hatte.

Eine weitere Neubesetzung im Vorstand wurde durch den unerwarteten Tod Alfred Bertrams im

---

<sup>2920</sup> LOOSE (1984), S. 5, 7.

<sup>2921</sup> Hierzu u. a. Erich VON LEHE, Ritterliche Fehden gegen Hamburg im Mittelalter. In: REINCKE (1935), S. 135-168; DERS., Stormarn im Mittelalter (1227-1544). In: Stormarn. Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck. Eine Landes- und Volkskunde. Hg. von Constantin Bock von Wülffingen und Walter Frahm. Hamburg 1938, S. 197-225.

<sup>2922</sup> Dazu die Aufzeichnungen in von Lehes Nachlass. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1).

<sup>2923</sup> Von 1936 bis zum Kriegsbeginn steuerte er einen Vortragszyklus zur »Geschichte und Kultur des Nordseeraums von den Altsachsen bis zur Gegenwart« zu den Schulungslagern bei. StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, E. v. Lehe an Militärregierung Hamburg v. 23.8.1945; zur Indoktrinierung in den Lagern allgemein Volker LOSEMANN, Zur Konzeption der NS-Dozentenlager. In: Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung. Hg. von Manfred Heinemann. Stuttgart 1980 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4), S. 98-109.

<sup>2924</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Oberbürgermeister Wandsbek (F. Ziegler) an E. v. Lehe v. Mrz. 1938; durch den Umzug lebten die Familien von Lehe (Moorreye 120) und Reincke (Moorreye 58) in Fuhlsbüttel in Nachbarschaft. Auch das Domizil der Familie Möller im Drachenstieg lag Luftlinie nur etwa 3,5 km entfernt. Im selben Stadtviertel wohnte zudem die Archivkollegin Annelise Tecke im Erdkampsweg.

<sup>2925</sup> Zum Engagement bei den Männern vom Morgenstern SCHEPER (1983), S. 267; LOOSE (1984), S. 6.; zur Leitung der Hamburger Ortsgruppe SCHMIDT (1937), S. 34; die Frage wie das Vorwort des Bandes von 1936 zu bewerten ist, war wesentlicher Streitpunkt in von Lehes Entnazifizierungsverfahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Zum Vorgang StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe; Erich VON LEHE, Zum Geleit. In: JbMvM 27 (1936), S. V-VII.

<sup>2926</sup> Zur Mitarbeit im HGV WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 78; LOOSE (1984), S. 7; SCHWEBEL (1984).

März 1937 notwendig. Im November einigte sich der Vorstand zunächst darauf, mit einer Entscheidung bis ins Frühjahr 1938 warten zu wollen, wobei im Sitzungsprotokoll keine Nachfolgekandidaten erwähnt sind.<sup>2927</sup> Doch scheint der Vorstand inoffiziell durchaus Namen diskutiert zu haben, denn Kurt Detlev Möller notierte am selben Tag in sein Journal: »*Candidati: Dr. Baur, Dr. Gaedechens.*«<sup>2928</sup> Gemeint waren der Hamburger Amtsgerichtsdirektor Cipriano Francisco Gaedechens sowie des Rechtsanwalt und Notar Heinrich Baur<sup>2929</sup>. Sie konnten nicht nur die gewünschte juristische Qualifikation vorweisen, sondern stammten beide auch aus alteingessenen Familien der Stadt. Vier Tage danach entschied sich Möller für den damals 46-jährigen Gaedechens, ohne das dokumentiert wäre, weshalb er sich über die Vorstandsabsprache hinwegsetzte.<sup>2930</sup> Zweifelsohne sah der neue Vorsitzende die Sicherstellung der rechtlichen Vertretung des VHG durch ein Vorstandsmitglied als Aufgabe an, die keinen Aufschub duldete.

Wie viele Söhne des gehobenen Hamburger Bürgertums hatte Gaedechens von 1900 bis 1909 zunächst die Gelehrtenschule des Johanneums besucht. Es folgte ein Studium der Rechtswissenschaften, das er 1913 mit der Ersten Staatsprüfung in Celle abschloss. Wie bei vielen seiner Zeitgenossen unterbrach im Anschluss die Teilnahme am Ersten Weltkrieg für Jahre die Berufslaufbahn. So folgte erst 1920 seine Promotion zum Dr. jur. an der Universität Göttingen und 1921 die Zweite Staatsprüfung in Hamburg. Im selben Jahr trat er als Assessor in den hamburgischen Staatsdienst ein und wurde bereits 1922 Richter am Amtsgericht.<sup>2931</sup>

Als Angehöriger der sogenannten »Frontgeneration« war die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten für Gaedechens gleichbedeutend mit einem Karriereschub, den er durch seinen bereits 1933 erfolgten NSDAP-Beitritt sowie weitere zeittypische Mitgliedschaften zweifelsohne beförderte:<sup>2932</sup> nach einem gescheiterten Versuch, sich am Hanseatischen OLG zu etablieren, wurde Gaedechens im Dezember 1934 zum Amtsgerichtsdirektor ernannt. Er war nun Vorsitzender Richter der

---

<sup>2927</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1937.

<sup>2928</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 18.11.1937.

<sup>2929</sup> Heinrich Baur, seit 1923 VHG-Mitglied und Schwiegersohn des stellvertretenden VHG-Vorsitzenden Sieveking, trat nach dem Groß-Hamburg-Gesetz als Notar und Rechtsanwalt ins traditionsreiche Notariat Bergstraße ein, das u. a. bereits von Gabriel Riesser geführt worden war. <http://www.notariat-bergstrasse.de/historie.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); der VHG stand den Baur darüber hinaus nah, da der Gründungsvorsitzende Lappenberg im 19. Jahrhundert in die Familie Baur eingeheiratet hatte.

<sup>2930</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 22.11.1937; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1938.

<sup>2931</sup> Für biografischen Angaben StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1982.

<sup>2932</sup> Seine Personalakte verzeichnet neben dem NSDAP-Beitritt Mitgliedschaften im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (1933) sowie der Nachfolgeorganisation NS-Rechtswahrerbund, dem Reichsluftschutzbund (1934) und der NSV (1935). Ohne Datierung ist zudem die Zugehörigkeit zum Reichsbund der deutschen Beamten sowie zur SA-Reserve dokumentiert. In einem Befähigungsbericht ist über ihn zu lesen: »Der Richter ist auch jetzt noch federführender Vorsitzender der Grundbuchabteilung. Er ist ein Mann von steter Einsatzbereitschaft, grossem Fleiss und besonderer Gründlichkeit, dabei wissenschaftlich stark interessiert und ein hervorragender Kenner des Liegenschaftsrechts. Charakterlich und politisch unbedingt zuverlässig, in seiner beruflichen Umwelt sehr beliebt.« StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1982, Befähigungsbericht zu C. F. Gaedechens v. 1943.

Grundbuchabteilung, was ihn in den Folgejahren u. a. kontinuierlich mit den Folgen der nationalsozialistischen Arisierungspraxis in Kontakt brachte.

Dem VHG war Gaedecheus 1925 beigetreten, womit er eine Art Familientradition wieder aufleben ließ: bereits sein Urgroßvater, der Kaufmann Otto Christian Gaedecheus, hatte sich im VHG als Angehöriger des Gründungsvorstandes, als Vorsitzter der artistischen Sektion und Verfasser des Standardwerkes »Hamburgische Münzen und Medaillen« verdient gemacht.<sup>2933</sup> Dem Verein eng verbunden war ebenfalls sein Großvater, der politisch in der Hansestadt vielfach engagierte Hauptmann Cipriano Francisco Gaedecheus. Er wirkte über 30 Jahre lang in verschiedenen Funktionen im Vereinsvorstand, war zeitweilig Sekretär der topografisch-statistischen Sektion, vertrat den VHG in der Verwaltung der Sammlung Hamburgischer Altertümer und wurde 1889 zum Ehrenmitglied ernannt. Als profilierter Kenner der Stadtgeschichte publizierte er zahlreiche Arbeiten, von denen die 1880 erschienene »Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg« zu den bedeutenden Werken hamburgischer Geschichtsdarstellung zählt.<sup>2934</sup> Lediglich der ebenfalls gleichnamige Vater, bis 1921 Rat am Hanseatischen OLG, hatte nicht den Weg in den VHG gefunden.<sup>2935</sup> Das von Möller neu kooptierte Vorstandsmitglied war im Verein erstmals 1929 im Werbeausschuss und für das Jahr 1935 als Kassenprüfer aktiv hervorgetreten.<sup>2936</sup>

Die Personalwechsel im Vereinsvorstand hielten auch 1938 an. Im Frühjahr berief Möller zunächst den bisherigen Vorsitzenden des mit dem VHG fusionierenden Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins, den Altonaer Baurat Hans Berlage ins Leitungsgremium.<sup>2937</sup> Den im August aus beruflichen Gründen zurücktretenden Wirtschaftsfunktionär Hermann Victor Hübbe ersetzte Anfang November Archivdirektor Reincke.<sup>2938</sup>

Der NS-Organisationsgrad im Vorstand hatte sich somit seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten umgekehrt: war 1933 lediglich Hübbe NSDAP-Mitglied gewesen, gehörten Ende 1938 acht Mitglieder des Gremiums der Hitler-Partei an. Lediglich Arthur Röding und Herman G. Sieveking sowie Hans Nirrnheim, dem als Ehrenvorsitzenden die Berechtigung zur dauerhaften Teilnahme an

---

<sup>2933</sup> Zu ihm (1791-1856) und seinem Engagement im VHG NIRRNHEIM (1940), S. 11 f., 20 f.; Cipriano Francisco GAEDECHENS, Aus dem Leben von Otto Christian Gaedecheus. In: HGH, 18. Jg., März 1960, Nr. 1/2, S. 247-253; DERS., Aus dem Leben von Otto Christian Gaedecheus. In: ebd., März 1961, Nr. 4, S. 306-311; HUSEN (1999), S. 72-74, 112-117, 317 f.; Otto Christian GAEDECHENS (Hg.), Hamburgische Münzen und Medaillen. 3 Bde. Hamburg 1850-1876.

<sup>2934</sup> Zu ihm (1818-1901) Hans WALDEN, Gaedecheus, Cipriano Francisco. In: HHBIO6, S. 101-103; Cipriano Francisco GAEDECHENS, Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg und ihrer nächsten Umgebung von der Entstehung bis auf die Gegenwart. Hamburg 1880.

<sup>2935</sup> Zu Cipriano Francisco Gaedecheus (1848-1927) StAHH 731-8 ZAS, A757 Cipriano Francisco Gaedecheus.

<sup>2936</sup> NIRRNHEIM (1929), S. 46; DERS. (1935), S. 212.

<sup>2937</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 14.4.1938; zu Berlage und zum Aufgehen des AGHV im VHG später mehr.

<sup>2938</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.11.1938; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 9.8. u. 1.11.1938.

den Vorstandssitzungen zuerkannt worden war,<sup>2939</sup> hatten kein NSDAP-Parteibuch. Dies war eine deutliche Veränderung, die für die Ausrichtung des VHG nicht ohne Folge blieb. Zudem saßen mit von Lehe und Reincke zwei Personen im Gremium, die Möller im Gefüge des Archivs hierarchisch übergeordnet waren. Dies hatte zur Folge, dass Möllers Spielraum, im VHG hinter jenen Grad der Anpassung zurückzufallen, der im Archivalltag inzwischen normal geworden war, eingeschränkt war. Mit diesen beiden Berufungen hatte sich der neue Vorsitzende somit selbst einem gewissen Handlungsdruck ausgesetzt.

#### DER VHG UND DIE KONSTRUKTION DER »VOLKSGEMEINSCHAFT«

Eines der unter Nirrnheim im VHG nur randständig beachteten Themen war der Gesamtkomplex der Ahnen-, Familien-, Rassen- und Sippenforschung. Diesen zentralen Aspekt nationalsozialistischer Weltanschauung aus dem Programm des Vereins herauszuhalten, kann bei der enormen Werbewirksamkeit und öffentlichen Relevanz des Themas ab 1933 nur als bewusste Entscheidung des ehemaligen Vorsitzenden verstanden werden.<sup>2940</sup> Es war eine Haltung, die nachweislich das Interesse im Mitgliederkreis sowie das starke Engagement einzelner VHG-Funktionäre in diesem Feld übergang.<sup>2941</sup>

Wesentlich mehr Raum für solches Denken und die damit verbundene Praxis bestand jedoch im Staatsarchiv, das ab 1933 zum wichtigen staatlichen Dienstleister bei der bürokratischen Umsetzung der nationalsozialistischen Diskriminierungs- und Rassenpolitik wurde.<sup>2942</sup> Die für die Ausfertigung der Abstammungsnachweise zuständige personenkundliche Abteilung wird in der Forschung inzwischen »als schonungsloses Instrument des Rassenwahns«<sup>2943</sup> in unzähligen Fällen beurteilt. Die Bearbeitung entsprechender Anfragen stand schnell im Mittelpunkt des Archivalltags, band einen Großteil der personellen Ressourcen des Hauses und wurde in zwei Schichten von früh morgens um sieben Uhr an bis spät in die Nacht um 23 Uhr ausgeführt.<sup>2944</sup> Die VHG-Funktionäre Heinrich Reincke, Hans

---

<sup>2939</sup> MÖLLER (1938), Mitgliederversammlung, S. 119.

<sup>2940</sup> In Nirrnheims Amtszeit besuchte der VHG nur im Herbst 1933 eine zum 25-jährigen Jubiläum der Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde in den Räumen des StAHH ausgerichtete familienkundliche Ausstellung. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.10.1933.

<sup>2941</sup> 1934 war Nirrnheim gebeten worden, darauf hinzuwirken, dass VHG-Mitglieder im Staatsarchiv für familienkundliche Auskünfte einen herabgesetzten Gebührensatz in Anspruch nehmen könnten. Auch in der Vereinsbibliothek wurde im ersten Jahr nach der Machtergreifung ein gesteigertes Interesse an entsprechenden Materialien registriert. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 19.3.1934; DUNCKER (1934), S. 165; ein Anstieg des Interesses für solche Themen ist auch für den BGV dokumentiert. SASSIN (2002-2004), S. 215.

<sup>2942</sup> Hierzu KELLINGHUSEN (1935); SIELEMANN (2013), Personenforschung; DERS. (2013), personenkundliche Abteilung; SCHMIDT (2014); zur Handhabung in anderen Archiven ECKERT (2007), Entbräunung; Werner MEINERS, Jüdische Gemeindearchivalien nach dem Novemberpogrom 1938. Das Staatsarchiv Oldenburg, die Akten der Jüdischen Landesgemeinde Oldenburg und die NS-Judenforschung. In: Oldenburger Jahrbuch 109 (2009), S. 85-135; DERS., Familienforschung in Zeiten von »Abstammungsnachweis« und »Judenkartei«. Zum Gedenken an den am 2. September 2010 verstorbenen ehemaligen oldenburgischen Landesrabbiner Leo Trepp. In: Oldenburgische Familienkunde 52 (2010), S. 89-125.

<sup>2943</sup> SIELEMANN (2013), Personenforschung, S. 85.

<sup>2944</sup> Ebd., S. 92.

Kellinghusen, Erich von Lehe und Kurt Detlev Möller waren als leitende Beamte des Archivs alle von Beginn an in diesen Prozess eingebunden.<sup>2945</sup>

Die Hauptverantwortung für das Verfahren trugen dabei Archivdirektor Reincke und der Leiter der personenkundlichen Abteilung, Archivrat Kellinghusen. Ihr persönlicher Eifer ging dabei weit über gesetzlichen Vorgaben hinaus. Jürgen Sielemann führt dazu aus:

*»Wenn Kellinghusen und Reincke ‚nicht arische‘ Vorfahren von Antragstellern ermittelten, begnügten sie sich nicht damit, ihnen die geforderten Urkunden zuzustellen und den Fall als erledigt zu betrachten. In solchen Fällen informierten sie hinter dem Rücken der Antragsteller deren Arbeitsgeber und Parteidienststellen vom Ergebnis der Nachforschungen. Zu diesen Denunziationen waren sie nicht gezwungen – sie handelten aus eigenem Antrieb.«<sup>2946</sup>*

Dafür kooperierten Reincke und Kellinghusen mit verschiedenen Gauleitungen, dem Amt für Rassenforschung im RMI, der Geheimen Staatspolizei und dem Reichssicherheitshauptamt.<sup>2947</sup> Bedenken, das Wirken des Archivs in Zusammenhang mit den Abstammungsnachweisen öffentlich als heroisch bewältigte Herkulesaufgabe darzustellen, bestand bei den Verantwortlichen nicht. Vielmehr waren die Verantwortlichen auf die auch außerhalb Hamburgs als vorbildlich eingeschätzte,<sup>2948</sup> sachlich-systematische Abwicklung der in die Abertausende gehenden Anfragen stolz.<sup>2949</sup>

Wie sein späterer Archivkollege von Lehe hatte auch der bereits 1906 in den VHG eingetretene Kellinghusen bei Nirrnhems ehemaligem Straßburger Kommilitonen Karl Brandi promoviert. Seine Dissertation über »Das Amt Bergedorf« erschien 1908 in der ZHG.<sup>2950</sup> Im Folgejahr trat Kellinghusen, unter dessen Vorfahren sich mit Heinrich Kellinghusen ein Hamburger Bürgermeister des 19. Jahrhunderts befand,<sup>2951</sup> in den Dienst des Staatsarchivs. 1926 stieg er zum Archivrat auf, wurde 1933 stellvertretender Direktor des Hauses und erhielt zugleich den Professorentitel verliehen.<sup>2952</sup>

Wie die Archivkollegen trat Kellinghusen mit Aufhebung der Mitgliedersperre in die NSDAP ein, blieb hinsichtlich seines sonstigen Organisationsgrads aber zurückhaltend.<sup>2953</sup> Er hatte den Ruf eines

---

<sup>2945</sup> Ich danke der Historikern Sarah Schmidt für den mit ihrer Masterarbeit erbrachten Nachweis, dass alle Hamburger Archivräte – trotz anderer Ressortverantwortlichkeit – an den Vorarbeiten und der Ausfertigung der Abstammungsnachweise beteiligt waren. SCHMIDT (2014), S. 32.

<sup>2946</sup> SIELEMANN (2013), Personenforschung, S. 98.

<sup>2947</sup> Ebd., S. 97, 100, 102; DERS. (2013), personenkundliche Abteilung, S. 146-148; LORENZ/BERKEMANN (2016), Bd. 1, S. 475.

<sup>2948</sup> Josef Franz Knöpfler (1877-1963), Direktor der staatlichen Archive Bayerns, bezeichnete das Vorgehen im StAHH als in der deutschen Archivlandschaft vorbildlich. Josef Franz KNÖPFLER, Die deutschen Archive und die Familienforschung im neuen Reich. In: BldLg 83 (1936/1937), S. 180-195, hier S. 183 f.

<sup>2949</sup> KELLINGHUSEN (1935), passim.

<sup>2950</sup> Hans KELLINGHUSEN, Das Amt Bergedorf. Geschichte seiner Verfassung und Verwaltung bis zum Jahr 1620. In: ZHG 13 (1908), S. 181-373.

<sup>2951</sup> Zu Heinrich Kellinghusen (1796-1879) Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Kellinghusen, Heinrich. In: HH-BIO2, S. 209-210.

<sup>2952</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D131, Senat an StAHH v. 10.5.1933; ebd. 622-2/37 WiNL Hans Kellinghusen, 21i, Mappe zum 75. Geburtstag (1960), GSG., Er zeichnete Bergedorfs Geschichte. Professor Hans Kellinghusen wird heute 75 Jahre alt. In: Bergedorfer Zeitung v. 30.3.1960.

<sup>2953</sup> Im Entnazifizierungsverfahren wurde neben der NSDAP-Mitgliedschaft noch der Eintritt in den Reichsbund der Deutschen Beamten (1933) und in die NSV (1934) dokumentiert. StAHH 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8041 Hans Kellinghusen, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. Z8041 v. 23.5.1945.

»unpolitischen« Beamten, der sich den jeweils herrschenden politischen Anforderungen unterordnete.<sup>2954</sup> Dieser unkritische Pragmatismus machte ihn im »Dritten Reich« zum idealen Erfüllungsgehilfen der nationalsozialistischen Rassenpolitik. In einem Befähigungsbericht hob sein Vorgesetzter Reincke 1935 dementsprechend hervor:

*»In seiner unerschütterlichen Beharrlichkeit und unbestechlichen Zuverlässigkeit, die auch das Kleine und Unbequeme nicht scheut, ist Prof[essor] Kellinghusen ein unschätzbare[r] u[nd] seiner Art nach unersetzbarer Mitarbeiter [...]. Politisch an sich wenig interessiert, nimmt Prof[essor] Kellinghusen pflichttreu [...] das Gedankengut der nationalsozialistischen Bewegung in sich auf.«<sup>2955</sup>*

Dass es bei der bloßen Aufnahme nicht blieb, sondern Kellinghusen dieses Gedankengut auch weitergab, zeigt u. a. seine Beteiligung als Dozent an einem Lehrgang zur »Betriebsfamilienforschung« im April 1938 in der NSDAP-Gauschule in Barsbüttel.<sup>2956</sup>

Im VHG zeigte Kellinghusen, neben der Mitwirkung im Ausflugsausschuss, kaum ehrenamtliches Engagement. Aber er nahm rege am Vereinsleben teil und wurde wegen seiner über Jahre hinweg geleisteten Erschließungsarbeiten der Archivbestände unter den Historikern und Familienforschern der Stadt hoch geschätzt. Das spärliche Mitwirken im VHG lag vermutlich darin begründet, dass Kellinghusens Interessen seit jeher der genealogischen Forschung galten. Verhandelt wurden solche Themen in Hamburg überwiegend in der 1918/1919 aus zwei Vorgängervereinen hervorgegangenen Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte, deren Vorstand Kellinghusen von 1921 bis 1932 angehörte und deren Zeitschrift er ab 1923 für vier Jahre betreute. Außerdem hatte er 1909 eine der beiden Vorgängerinstitutionen, den Hamburgischen Verein für Familiengeschichte, Siegel- und Wappenkunde, mit begründet. Auch die Entstehung einer Ortsgruppe der Zentralstelle an Kellinghusens Bergedorfer Wohnort dürfte 1934 von ihm befördert worden sein.<sup>2957</sup> Hinzu kam, dass ihm das im VHG überwiegend bedachte bürgerlich-protestantische Kulturerbe der Stadt als Katholik etwas fernstand.<sup>2958</sup>

Wirkte Kellinghusen somit mehr im Hintergrund, trat Heinrich Reincke nach dem Machtwechsel in der Öffentlichkeit offensiv für die Volkstums- und Rassenideologie der Nationalsozialisten ein. So kooperierte er als neuer Vorsitzender der Zentralstelle 1933 bereitwillig mit dem Sachverständi-

---

<sup>2954</sup> LOHALM (2005), S. 65 attestiert den meisten Hamburger Beamten eine bereitwillige Anpassung an die Vorgaben der Nationalsozialisten.

<sup>2955</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D131, Befähigungsbericht zu H. Kellinghusen v. 30.10.1935 [Hervorhebungen im Original]; ähnlich charakterisiert Jürgen Sielemann Kellinghusens Berufsethos. Er führt aus: »Seine Schreiben aus der NS-Zeit charakterisieren ihn als willigen und hartnäckigen Bürokraten der Rassenideologie, und dies auch im Dienst der mörderischen [...] Erbgesundheitsforschung«. SIELEMANN (2013), Personenforschung, S. 97 f.; ablehnend bzw. verzögernd verhielten sich Reincke und Kellinghusen nach 1933 bei Anfragen von »jüdischen« Forschern an das StAHH. Jürgen SIELEMANN, Dr. Max Nathan und die jüdische Familienforschung. In: Zeitschrift für Jüdische Familienforschung 25 (2011), S. 3699-3702, hier S. 3700 f.

<sup>2956</sup> Eine Teilnehmerliste findet sich in StAHH 622-2/37 WinL Hans Kellinghusen, 21e; SCHMIDT (2014), S. 16 verweist darauf, dass Kellinghusen zudem als NSDAP-Kreismitarbeiter aktiv war.

<sup>2957</sup> Friedrich SCHMIDT, Hans Kellinghusen und die hamburgische Familienforschung. In: ZfNF 40 (1965), S. 65-71; PLÖHN (1968), S. 5-7.

<sup>2958</sup> Unter den leitenden Archivbeamten und den VHG-Funktionären war seine Konfession ein Alleinstellungsmerkmal.

gen für Rassenforschung im RMI, dem Biologen, bekennenden Antisemiten, Vordenker der NS-Rassengesetzgebung und frühen Nationalsozialisten Achim Gercke.<sup>2959</sup> Geradezu volkspädagogischen Eifer legte Reincke im April 1934 an den Tag, als er im Begleitprogramm einer familienkundlichen Ausstellung im Johanneum in festlichem Rahmen über »Die Herkunft der Bevölkerung Großhamburgs in Vergangenheit und Gegenwart« sprach.<sup>2960</sup> Den versammelten Lehrern und Elternvertretern der Eliteschule gab er mit auf den Weg:

*»Mit der nationalen Revolution ist jeder von uns in diesem oder jenem Zusammenhange vor die Frage gestellt worden: Wo kommst Du her? Das Staatsarchiv ist ein großes Standesamt geworden; Tausende und Abertausende von Anfragen sind ständig zu beantworten. Und gerade an solchen Folgen und Wirkungen spürt man ihre Bedeutung für die wiedererweckte Selbstbesinnung des deutschen Volkes! Herkunft ist Schicksal, Segen oder Verhängnis, vom Einzelnen gesehen und rückwärts geschaut; vorwärts aber betrachtet: Verantwortung, Pflicht und Aufgabe gegen die Enkel, gegen das Volk! Tiefster Fluch der Vergangenheit war die schrankenlose Freiheit des Ich auch in rassistischer Hinsicht. Heute fühlt jeder die Verpflichtung, Blut und Herkunft rein zu halten und rein weiterzutragen.«<sup>2961</sup>*

Im Folgejahr bescheinigte Reincke in einem Vortrag vor der Historischen Gesellschaft in Bremen der hansischen Schwesterstadt eine über die Jahrhunderte ungestörte völkische Entwicklung, da man an der Weser anders als in Hamburg auf eine liberale Judenpolitik verzichtet habe.<sup>2962</sup> Diesen Gedanken führte er auch im vom bereits erwähnten Erich Keyser 1939 herausgegebenen Deutschen Städtebuch fort. Dort benannte Reincke in der Rubrik »Juden« als Folgewirkung der im 19. Jahrhundert gewährten Gleichstellung: »[...] starkes Eindringen von Juden in die Bürgerschaft. Im Senat erster Rassejude 1845, erster Konfessionsjude 1919.«<sup>2963</sup>

Der neue VHG-Vorsitzende Möller bewegte sich also ab 1933 im Staatsarchiv in einem Arbeitsumfeld, in dem nicht nur das Denken und Handeln in rassistisch-völkischen Kategorien zur Normalität gehörte, sondern in dem sich auch seine Vorgesetzten und beruflichen Vorbilder als Vorreiter solchen Gedankenguts exponierten. Vor diesem Hintergrund ist es beinahe folgerichtig, dass Möller im März 1937, nur eine Woche nach seiner Wahl, zur Anbahnung des ersten von ihm eigenständig gesetzten programmatischen Ausrufezeichens im VHG notierte: »Verband[un]g[en] m[it] [...] Armin

---

<sup>2959</sup> Gercke sprach im Oktober 1933 auf Einladung Reinckes auf einer Tagung der Zentralstelle über »Die Bedeutung der Rassenforschung und der Familienkunde«. Hierzu: Von alten Johannitern. In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 25, Dezember 1933, S. 8; zu Gercke (1902-1997) siehe KLEE (2011), S. 179 f.

<sup>2960</sup> Vortrag am 25.4.1934. Hierzu: Familienkundliche Ausstellung in der Gelehrtenschule des Johanneums (6.-16.3.1934). In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 27, Juni 1934, S. 71-73, hier S. 73; GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 134 f.; zum selben Thema hatte Reincke kurz zuvor bereits in der Zentralstelle gesprochen. Hierzu: Von alten Johannitern. In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 26, März 1934, S. 34.

<sup>2961</sup> Heinrich REINCKE, Die Herkunft der Bevölkerung Großhamburgs in Vergangenheit und Gegenwart. In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 27, Juni 1934, S. 73-76, hier S. 73 f. [nach Stenogramm von Ernst Fritz].

<sup>2962</sup> Der Vortrag erschien im Druck als Heinrich REINCKE, Bremen und Hamburg. Bremen 1936 (= Bremische Weihnachtsblätter, Bd. 6); GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 134; STUBBE DA LUZ (2007), S. 312.

<sup>2963</sup> Heinrich REINCKE/Erich VON LEHE/Kurt Detlev MÖLLER/Annelise TECKE, Hamburg. In: Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. 1: Nordostdeutschland. Hg. von Erich Keyser. Stuttgart 1939, S. 387-403, hier S. 401.

Clasen<sup>2964</sup> über die Beteiligung des Vereins an einer familienkundlichen Ausstellung [...]«<sup>2965</sup> Ein Vorhaben, das auch in den folgenden Wochen seine volle Aufmerksamkeit forderte.<sup>2966</sup>

Gemeint war die von Anfang Juni bis Ende Juli 1937 im Gebäude der Hamburger Schulausstellung<sup>2967</sup> in der Innenstadt gezeigte Schau »Du, Deine Familie, Dein Volk«.<sup>2968</sup> Als Veranstalter trat die Hamburger SA-Gruppe Hansa auf und die lokale Gaustelle des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP steuerte ein mit zeittypischer Terminologie versehenes Vorwort zum Begleitheft der Ausstellung bei. Den Kreis der beteiligten Institutionen komplettierten das Staatsarchiv, das MfKG, der NSLB,<sup>2969</sup> die Bibliothek der Handelskammer und die Zentralstelle für niedersächsische Familienkunde.<sup>2970</sup> In insgesamt 17 Räumen war es das Ziel, »den Angehörigen der Partei und deren Gliederungen und darüber hinaus der hamburgischen Bevölkerung zu zeigen, warum wir Familienforschung betreiben und wie der einzelne am besten und erfolgreich an die Aufgabe herangehen kann«<sup>2971</sup>. Sämtliche Begrifflichkeiten und Methoden, die wichtigen Arbeits- und Hilfsmittel sowie die relevanten Anlaufstellen, die es dem Einzelnen ermöglichen sollten, seine Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft nachzuweisen und sich somit seiner »arischen Abstammung« bewusst zu werden, wurden in der Ausstellung durchdekliniert. Der aus den VHG-Sammlungen bestückte Raum zeigte Exponate, die jenseits der üblichen staatlichen bzw. kirchlichen Register zur Familienforschung geeignet waren. Zu sehen waren etwa Ehever-

---

<sup>2964</sup> Clasen (1890-1980), Volksschullehrer und seit 1927 VHG-Mitglied, hatte sich in Hamburg als Heimatforscher und Genealoge einen Namen gemacht und bewegte sich in der NS-Zeit organisatorisch im Umfeld von NSLB (Mitglied seit Mai 1933), VNH, der Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde und Alsterverein. Der NSDAP trat er 1937 bei. Er setzte sich für die Vermittlung familienkundlicher Kenntnisse im Schulunterricht ein und übertrug die in Hamburg überwiegend am Bürgertum orientierte genealogische Forschung auf klein- und nichtbürgerliche Bevölkerungskreise. Hierzu u. a. Armin CLASEN, Familienkunde und Schule. In: Hamburger Lehrerzeitung, 16. Jg., Nr. 13/14, 24.4.1937, S. 151-153; DERS./Walter REHDE, Hummelsbüttel und Poppenbüttel. Geschichte zweier Dörfer und ihrer Höfe. Hamburg 1938 (= Die Bauerndörfer vor den Toren Hamburgs, Bd. 1); zu ihm BA (ehem. BDC), NSDAP-Zentralkartei u. NSLB-Kartei, Karteikarte A. Clasen; Curt DAVIDS, Armin Clasen. In: Jahrbuch des Alstervereins 54 (1976/77), S. 5-6; DERS., Armin Clasen. In: ebd. 57 (1981), S. 7; Richard HESSE, Abschied von Armin Clasen. In: Heimatzeitung und Mitteilungsblatt des Bürgervereins Fuhlsbüttel, Hummelsbüttel, Klein-Borstel, Ohlsdorf von 1897 e. V. 10 (1980), S. 1-2; Hans-Peter DE LORENT, Armin Clasen. »Es ist uns alten Kriegern eine restlose Befriedigung, dass man uns wieder gebrauchen kann«. In: DERS. (2017), S. 550-563.

<sup>2965</sup> StAHH 614-1/33 VH, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 22.3.1937.

<sup>2966</sup> In Möllers Journal ist zu lesen: »Ständige Verhandlungen u[nd] Sitzungen wegen der Beteiligung des Vereins an der [...] familiengeschichtlichen Ausstellung.« StAHH 614-1/33 VH, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. Apr./Mai 1937.

<sup>2967</sup> Die der Hamburger Schulverwaltung gehörenden Räume in der Spitalerstraße 6 wurden v. a. vom NSLB für Ausstellungen genutzt. Hier war z. B. von November bis Dezember 1938 die reichsweite Wanderausstellung »Entartete Kunst« zu sehen. BRUHNS (2001), S. 205; Uwe SCHMIDT, Nationalsozialistische Schulverwaltung in Hamburg. Vier Führungspersonen. Hamburg 2008 (= Hamburger Historische Forschungen, Bd. 2), S. 46; DERS. (2010), Bd. 1, S. 146 f.

<sup>2968</sup> Hierzu und zum folgenden StAHH 614-1/33 VH, A19, Begleitheft zur Ausstellung »Du, Deine Familie, Dein Volk«. 1937; GROLLE/LORENZ (2007), S. 29.

<sup>2969</sup> Der NSLB war in Nachfolge der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens als körperchaftliches Mitglied in den VHG eingetreten. NIRRNHEIM (1936), S. 284.

<sup>2970</sup> Zur Ausstellung publizierte die Zentralstelle ein Sonderheft ihrer Zeitschrift. Erschien als ZENTRALSTELLE FÜR NIEDERSÄCHSISCHE FAMILIENKUNDE (Hg.), Sonderheft anlässlich der familienkundlichen Ausstellung »Du, Deine Familie, Dein Volk« in Hamburg, vom 4. Juni bis 31. Juli 1937. Hamburg 1937; PLÖHN (1965), S. 6

<sup>2971</sup> StAHH 614-1/33 VH, A19, Begleitheft zur Ausstellung »Du, Deine Familie, Dein Volk«. 1937, o. P.

träge, Lehrbriefe, Testamente oder auch Zunfturkunden.<sup>2972</sup> Anfang Juli 1937 konnten die VHGMitglieder die Ausstellung zudem in einer Sonderführung in Augenschein nehmen.<sup>2973</sup>

Mit der Ausstellungsbeteiligung wich Möller nur wenige Wochen nach der Amtsübernahme vom bis dahin im VHG gehaltenen Kurs ab. Problematisch waren dabei nicht die gezeigten Ausstellungsstücke, sondern das organisatorische Umfeld, in dem Möller den Verein positionierte. Öffentlich Seite an Seite mit Parteidienststellen und -organisationen aufzutreten und sich als Dienstleister im Rahmen der NS-Rassen- und Volkstumspolitik zu präsentieren,<sup>2974</sup> war ein eklatanter Bruch mit Nirrnhaims Erbe. Möller machte damit unmissverständlich klar, dass er nicht gewillt war, den VHG beim damals propagierten Neubau von Staat und Volk abseits stehen zu lassen.

#### KOOPERATIONSVERSUCHE MIT DER VEREINIGUNG NIEDERDEUTSCHES HAMBURG

Neue Allianzen versuchte Möller frühzeitig auch an anderer Stelle anzubahnen. Um das in seinem Oktober-Vortrag 1937 formulierte Ziel der Vermittlung hamburgischer Geschichte an eine erweiterte Klientel außerhalb des VHG erreichen zu können, bedurfte es neuer Partner und veränderter Vermittlungswege. Als dafür geeignet erschien Möller die VNH, die mit ihrem mehrere zehntausend Hamburger umfassenden Mitgliederkreis die Grundlage für die erhoffte Expansion zu bieten versprach.

Nach Möllers Amtsantritt kam es im Laufe des Jahres 1937 zu einer sukzessiven Annäherung beider Institutionen. So bot Möller an, nach der Versendung des VNH-Programms an die VHGMitglieder auch als Anlaufstelle für deren Anmeldungen zu den Veranstaltungen zu fungieren.<sup>2975</sup> Im Juli des Jahres wurde der Vereinsvorstand zum gegenseitigen Kennenlernen zu einem Vortrag über »Hamburg als Kulturstadt der Barockzeit« in kleinem Kreis geladen.<sup>2976</sup> Und um die Jahreswende 1937/1938 kam es zu ersten Besprechungen, in denen ausgelotet wurde, inwieweit der Verein mit dem Ausschuss für heimatliche Geschichte der VNH inhaltlich zusammenarbeiten könne.<sup>2977</sup>

Das Werben der VNH um den VHG war nicht zu übersehen. In einer Broschüre hatte die Vereinigung bereits 1937 wissenschaftliche Forschung als unabdingbare Grundlage zur Festigung heimatgeschichtlichen Bewusstseins ausgewiesen und hinsichtlich der dazu notwendigen Rahmenbedingungen bekannt: »Die äußere Sicherung der Bestrebungen des ‚Vereins für Hamburgische Geschichte‘ ist – neben

---

<sup>2972</sup> Bei der Vorbereitung der Ausstellung wurde Möller von Fritz Duncker, Hildegard von Marchtaler, Käthe Marquardt, Wilhelm Ramcke, Karl-Egbert Schultze und Paul G. A. Sydow unterstützt. StAAH 614-1/33 VHGMitglieder, A19, VHGWerbeschreiben zur Ausstellung »Du, Deine Familie, Dein Volk« v. 1937 u. Journal K. D. Möller, Eintrag v. 8.4.1937; DUNCKER (1939); MÖLLER (1938), Mitgliederversammlung, S. 125.

<sup>2973</sup> StAAH 614-1/33 VHGMitglieder, D1 Band 1, Einladungskarte zur Führung durch die Ausstellung »Du, Deine Familie, Dein Volk« am 2.7.1937.

<sup>2974</sup> Hans Mommsen hält die Verfügbarmachung historischer Inhalte für Zwecke der Nationalsozialisten für den eigentlichen Einbruch von NS-Mentalität in die deutsche Historikerschaft. H. MOMMSEN (1999), S. 271.

<sup>2975</sup> StAAH 614-1/33 VHGMitglieder, D1 Band 1, K. D. Möller an Mitglieder v. 4.5.1937.

<sup>2976</sup> StAAH 614-1/33 VHGMitglieder, A9, VNH an VHGMitglieder v. 8.7.1937.

<sup>2977</sup> StAAH 614-1/33 VHGMitglieder, C3 Band 1, R. Schmidt an VHGMitglieder v. 22.12.1937 u. K. D. Möller an R. Schmidt v. 24.12.1937; ebd., A9, VNH an VHGMitglieder v. 3.2.1938.

dem Wirken staatlicher Institute – die Voraussetzung für die Durchführung.«<sup>2978</sup> Ähnliche Sympathiebekundungen finden sich auch an anderer Stelle. Im Februar 1938 führte die VNH in einem Schreiben aus, »dass wir die vom Verein [...] geleistete Arbeit ganz besonders zu schätzen wissen«<sup>2979</sup>.

Das Jahr 1938 stand dann im Zeichen einer Vertiefung der beiderseitigen Beziehungen. So wurde Möller in einen VNH-Ausschuss berufen, der Vorschläge zur Umbenennung von Straßennamen machen sollte.<sup>2980</sup> Im Oktober wurde erstmals ein gemeinsamer Vortragsabend angeboten, dessen Kosten die Vereinigung übernahm. Im großen Saal der Patriotischen Gesellschaft sprach Hermann Wätjen über den deutschen »Überseekaufmann zur Zeit unserer Großeltern«.<sup>2981</sup> Zudem steuerte der Verein Abbildungen von Lithografien und Stichen aus seinen Sammlungen bei, die in der ersten größeren, populär aufgemachten Publikation des Ausschusses heimatliche Geschichte der VNH abgedruckt wurden.<sup>2982</sup> Auch finanziell versprach eine Zusammenarbeit mit der Vereinigung neue Möglichkeiten. Da ein verlässliches Wiederanlaufen des Staatszuschuss 1937/1938 keineswegs gesichert war, sprach der Präsident der Hamburger Schulverwaltung, Karl Witt, dem VHG für dieses Geschäftsjahr eine Summe von 500 RM aus dem Budget der VNH zu.<sup>2983</sup>

Im Februar 1939 regte VNH-Geschäftsführer Walter Schnoor an, vom kommenden Winter an das Angebot gemeinsamer Veranstaltungen auszubauen und die frei zugänglichen Vorträge des Vereins auch im Programmheft der VNH zu bewerben. Möller ging bereitwillig darauf ein. Dass es nicht schon früher zu einer stärkeren Zusammenarbeit gekommen war, lag nur darin begründet, dass Senator von Allwörden durch seinen Wechsel nach Berlin die VNH-Leitung im März 1938 an Gaupropagandaleiter Erich Schmidt abgegeben hatte, und es dadurch zu Verzögerungen im organisatorischen Aufbau gekommen war.<sup>2984</sup> An der Finanzierung einer Hitler-Büste, die von Allwörden als Abschiedsgeschenk überreicht wurde, beteiligte sich der VHG auf Betreiben Möllers mit 10 RM.<sup>2985</sup>

---

<sup>2978</sup> SCHMIDT (1937), S. 10.

<sup>2979</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, VNH an VHG v. 3.2.1938.

<sup>2980</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, VNH an VHG v. 3.2.1938.

<sup>2981</sup> Vortrag am 31.10.1938. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1938; zur Kostenübernahme ebd., A9, VNH (W. Schnoor) an VHG v. 3.2.1939.

<sup>2982</sup> Rudolf SCHMIDT/Hans HARTZ, Das schöne Hamburg. Bilder aus Gegenwart und Vergangenheit. Mit einem Geleitwort von Bürgermeister Krogmann. Hamburg 1938; zur VHG-Beteiligung StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, Hans Andres Verlag an VHG v. 14.12.1938.

<sup>2983</sup> Insgesamt kamen sogar 600 RM zur Auszahlung, die aber aus Sondermitteln der Kultur- und Schulbehörde stammten. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 9.12.1937 u. 7.1.1938; ebd., C3 Band 1, K. D. Möller an K. Witt v. 20.12.1937, K. D. Möller an R. Schmidt v. 21.12.1937, K. D. Möller an W. von Allwörden v. 21.12.1937, K. D. Möller an W. Becker v. 1.6.1938 u. R. Schmidt an VHG v. 22.12.1937; MÖLLER (1938), Mitgliederversammlung, S. 119 f.

<sup>2984</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, VNH (W. Schnoor) an VHG v. 3.2.1939 u. K. D. Möller an VNH v. 4.2.1939.; TÖTEBERG (1994), S. 142; Schnoor trat dem VHG 1939 bei; zu einer Kooperation mit NS-Kulturorganisationen kam es auch im befreundeten VLGA. Dort wurden seit 1935 Mitglieder einer Gruppe namens »Heimat und Erbe« sowie der NS-Gemeinschaft KdF zu Vorträgen eingeladen. AHL, 5.4.-87 VLGA, 98, Vortragsprogramm 1935.

<sup>2985</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, VNH (H. Haase) an VHG v. 28.2.1938; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.3.1938; GROLLE/LORENZ (2007), S. 43.

Schnoors Angebot wurde im April 1939 von Karl Witt konkretisiert. Er lud den VHG ein, sich an der für September geplanten Niederdeutschen Tagung mit dem Motto »Hansische Kultur in Geschichte und Gegenwart« zu beteiligen. Ebenso sprach er den Wunsch aus, der Verein möge sich auch in seinem eigenen Vortragsprogramm niederdeutscher Themen annehmen. Zu den damit verbundenen Hoffnungen einer weiteren Zusammenarbeit führte Witt aus:

*»Ich darf bei dieser Gelegenheit noch einmal hervorheben, daß die Vereinigung [...] in dem von Ihnen geführten Verein [...] einen der aktivsten und wertvollsten Vereine sieht, der im Sinne der Bestrebungen der Vereinigung [...] arbeitet. Ich hoffe, daß die neue grundlegende und weitsichtige Programmplanung der V.N.H. [...] auch zu einer engeren Zusammenarbeit mit Ihrem Verein führt. [...] Ich würde es außerordentlich begrüßen, [...] wenn mit Beginn des 2. Jahrhunderts des Wirkens Ihres Vereins diese Zusammenarbeit mit der noch jungen Vereinigung [...] gefestigt würde im Rahmen einer auf weite Sicht eingestellten kulturellen Planung, die allein einen Erfolg für die Zukunft sichert.«<sup>2986</sup>*

In den kommenden Monaten sicherte Möller dem VHG nicht nur die künftige Ankündigung seiner Vorträge im VNH-Programmheft, sondern erreichte auch, dass sich der Verein dort mit einem Werbetext vorstellen konnte. Im Hinblick auf die Niederdeutsche Tagung übernahm der VHG die Ausrichtung eines für November im Universitätshauptgebäude geplanten Vortrags von Heinrich Reincke über »Deutsche Hanse – Deutsches Reich«. Und Möller signalisierte zudem die Bereitschaft, Witts Wünschen entsprechend auch das Vereinsprogramm im Winter 1939 auszurichten.<sup>2987</sup>

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs verhinderte schließlich die Ausführung dieser Planungen. Doch ist bezüglich des Verhältnisses zur VNH zu konstatieren, dass Möller den VHG erneut offensiv als Kooperationspartner und Dienstleister der lokalen NS-Kulturpropaganda positionierte. Beide Seiten versprachen sich Vorteile von der Zusammenarbeit. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger zeigte der neue Vorsitzende keinerlei Berührungängste gegenüber dem NS-System.<sup>2988</sup>

#### GROß-HAMBURG ALS AUFGABE UND CHANCE

Kaum ein anderer Zusammenhang hat Hamburgs Politik und Wirtschaft sowie die damit verbundenen bürgerlichen Kreise in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts derart beschäftigt, wie die als ökonomisch überlebenswichtig erachtete Erweiterung des Stadtgebiets über die damals bestehenden Grenzen hinaus. Die deswegen mehrmals mit Preußen geführten Verhandlungen hatten stets nur Ergebnisse gebracht, die in Hamburg als unzureichender Kompromiss betrachtet wurden.

So konnte es für die im Reich und darüber hinaus in Raumneuordnungskonzepten denkenden Nationalsozialisten kaum ein besseres Prestigeprojekt geben, als die in Hamburg lange herbeigesehnte Vision eines Groß-Hamburg Wirklichkeit werden zu lassen. Was im Zeichen der föderalen Strukturen und partikularen Interessen in Monarchie und Republik unmöglich schien, konnte der natio-

<sup>2986</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D6, K. Witt an K. D. Möller v. 14.4.1939.

<sup>2987</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D6, K. D. Möller an K. Witt v. 24.4.1939, R. Schmidt an K. D. Möller v. 25.8. u. 30.8.1939 sowie K. D. Möller an W. Schnoor v. 2.9.1939.

<sup>2988</sup> LOOSE (1989), S. 3 ging noch davon aus, der VHG habe sich im Rahmen der VNH behaupten müssen.

nalsozialistische Machtstaat ohne Widerspruch bewerkstelligen. Die Lösung der Groß-Hamburg-Frage kann nach der wirtschaftlich schweren Phase zu Beginn des »Dritten Reichs« in Hamburgs Bürgertum als ein wichtiger Faktor für die Akzeptanz des NS-Staates verstanden werden.

Das am 26. Januar 1937 beschlossene und zum 1. April in Kraft tretende »Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen«,<sup>2989</sup> dessen verwaltungsbezogene Umsetzung noch zwölf weitere Monate bis April 1938 in Anspruch nahm, vergrößerte Hamburgs Territorium um etwa 80 Prozent und ließ die Einwohnerzahl um knapp eine halbe Million Menschen auf 1,7 Millionen ansteigen. Neben den größeren preußischen Städten Altona, Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbek wurden zahlreiche kleinere Orte an Hamburgs Peripherie eingemeindet. Im Gegenzug trat Hamburg eine kleinere Anzahl an Gemeinden und Gebieten, v. a. im Elbmündungsgebiet, ab. Damit war der Raum geschaffen, um den angestrebten Ausbau der Hafensfläche voranzutreiben sowie den sozialen Druck von den zu eng gewordenen Wohnquartieren der Stadt nehmen zu können.<sup>2990</sup>

Durch die bestehende Groß-Hamburg-Begeisterung trat hingegen die Aufmerksamkeit für ein weiteres Gesetz mit weitreichenden Auswirkungen in den Hintergrund.<sup>2991</sup> Das am 9. Dezember 1937 erlassene »Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Hansestadt Hamburg« setzte der eigenständigen Verfassung der Stadt ein Ende und löste die für Hamburgs Politiktradition über Jahrhunderte so charakteristische Verbindung von staatlicher und kommunaler Verwaltung endgültig auf.<sup>2992</sup> Im Rahmen der neuen, unter Krogmanns Leitung stehenden Kommunalverwaltung gab es keine Senatoren mehr und die stattdessen den Verwaltungsabteilungen vorstehenden Beigeordneten kamen auch in keinem gemeinsamen Beratungsgremium mehr zusammen.<sup>2993</sup> Jene politische Kultur, um deren Erhalt Hamburgs Bürgertum noch in den Weimarer Jahren vehement gerungen hatte, war damit endgültig beseitigt – ohne dass sich wahrnehmbarer Widerspruch geregt hätte.

---

<sup>2989</sup> Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen. Vom 26. Januar 1937. In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 11, S. 91-94.

<sup>2990</sup> Zum Groß-Hamburg-Gesetz HAMBURGISCHES STAATSAMT (Hg.), Groß-Hamburg. 26. Januar 1937. Hamburg 1937 (= Hamburg im Dritten Reich – Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen, Heft 9); Michael HUNDT, Groß-Hamburg-Gesetz. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 261-262; Holger MARTENS, Hamburgs Weg zur Metropole. Von der Groß-Hamburg-Frage zum Bezirksverwaltungsgesetz. Hamburg 2004 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 63), S. 114-127; DERS., Die planlose Vorbereitung des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937. In: Das Ende des eigenständigen Lübecker Staates im Jahre 1937. Vorgeschichte, Ablauf und Folgen einer stadtgeschichtlichen Zäsur. Hg. von Jan Lokers und Michael Hundt. Lübeck 2014 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 52), S. 77-86; zur Landesplanung und Einzelaspekten u. a. JOHE (1978); DERS./LOOSE/ STRENGE/HOHLBEIN/RÖPKE (1988); LOOSE (1980); TIMM (1985); NECKER/WOYKE (2009); Dirk SCHUBERT, Die Herausbildung der Regional- und Landesplanung im Raum Hamburg. Fritz Schumachers Modell der »Natürlichen Entwicklung«. In: Forum Stadt. Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung 40 (2013), S. 211-234.

<sup>2991</sup> Zur Groß-Hamburg-Begeisterung Joachim W. FRANK, 1937 – nur ein unbedeutendes Jahr? In: ZHG 83/1 (1997), S. 523-532, hier S. 529 f.

<sup>2992</sup> Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Hansestadt Hamburg. Vom 9. Dezember 1937. In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 134, S. 1327-1329.

<sup>2993</sup> Zu den Bestimmungen des Gesetzes JOHE (1986), S. 286-270; LOHALM (2008), Modell Hamburg, S. 131 f.

Im Zuge beider Gesetze ging das Kulturressort an die neugeschaffene kommunale Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten, womit nach rund fünf Jahren wieder ein rein lokal ausgerichteter Bezugsrahmen für die Kulturförderung geschaffen war.<sup>2994</sup> An der Spitze der Behörde stand der hohe NSDAP-Funktionär und Ratsherr Hellmuth Becker.<sup>2995</sup> Die konkrete Arbeit fiel jedoch Albert Krebs zu, der als leitender Angestellter im Range eines Senatsdirektors die Geschäfte der Behörde führte.<sup>2996</sup>

Im Vereinsvorstand wurde das neue Groß-Hamburg sowohl als erinnerungskulturelle Aufgabe und Verpflichtung, als auch als Chance wahrgenommen, den VHG gegenüber staatlichen Stellen als förderungswürdigen geschichtspolitischen Dienstleister darzustellen und zugleich in einem wesentlich vergrößerten Umfeld um neue Mitglieder werben zu können. Im VHG-Programm war hamburgische Geschichte schon lange nicht ausschließlich als eng begrenzte Stadtgeschichte gedacht worden. Vielmehr wurde die Hansestadt als kulturelles, politisches und wirtschaftlichen Zentrum einer größeren, die Kernstadt umgebenden Region verstanden, sodass Stadtgeschichte früh auch regionalgeschichtliche Anteile hatte.<sup>2997</sup>

Nichtsdestotrotz galt es nun teils recht disparate Traditionen und geschichtliche Entwicklungsgänge in die hamburgische Gedächtnis- und Erinnerungskultur zu integrieren. Diese wichen mitun-

---

<sup>2994</sup> Zur VKK, der ab Januar 1939 auch das Denkmalschutzamt zugeordnet war, AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS, (o. J.), 2. Hauptteil; BRUHNS (2001), S. 69 f.

<sup>2995</sup> Becker (1902-1962) war in den 1920er Jahren in Hamburg zunächst kaufmännischer Angestellter und hatte dann ein Wirtschaftsstudium als Diplomvolkswirt beendet. Darauf folgte eine 1929 abgeschlossene staatswissenschaftliche Promotion zum Dr. rer. pol. Anschließend war er bis 1932 im Management einer Bau- und Hypothekenkasse tätig. In dieser Zeitphase begann auch seine NSDAP-Laufbahn. Für die Partei saß er ab 1932 in der Bürgerschaft und avancierte dort 1933 zum Fraktionsführer. Ebenso stieg er im Jahr der Machtübernahme zum NSDAP-Gauamtsleiter für Hamburg auf. Er wurde in den neu gegründeten Staatsrat berufen und vertrat Hamburg im Reichstag. Als Vertrauter von Reichsstatthalter Kaufmann leitete Becker zudem eine Schlichtungsstelle, die bei Konflikten zwischen NSDAP und Staat vermittelte. Zu ihm Ernst KIE-NAST (Hg.), *Der Großdeutsche Reichstag 1938. IV. Wahlperiode (nach dem 30. Januar 1933)*. Berlin 1938, S. 155; BRUHNS (2001), S. 111; BAJOHR (2008), S. 84; LOHALM (2008), *Modell Hamburg*, S. 130.

<sup>2996</sup> Krebs (1899-1974), seit 1922 Dr. phil., wirkte ab 1925 in Berlin als Referent beim völkisch-antisemitischen Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (DHV). Bereits 1923 der NSDAP beigetreten, wurde der dem Strasser-Flügel zugehörige Krebs 1926 NSDAP-Gauleiter in Hamburg und betreute ab 1929 das Hamburger Tageblatt als Hauptschriftleiter. 1932 wurde er wegen öffentlicher Kritik am Kurs der NSDAP aus der Partei ausgeschlossen. Beruflich war Krebs von 1930 bis 1933 erneut für den DHV tätig, leistete dann bis 1934 Kulturarbeit bei der DAF und leitete anschließend bis 1938 als Direktor die Öffentlichen Bücherhallen Hamburgs. Aufgrund Beckers vieler Ämter wurde Krebs 1938 leitender Angestellter der VKK (eine Verbeamtung war wegen des Parteiausschlusses nicht möglich). Im Range eines Senatsdirektors etablierte Krebs in Hamburg einen vergleichsweise moderaten Stil der Amtsführung. Die Behörde bemühte sich um einen regen kommunikativen Austausch mit den Kulturinstitutionen der Stadt, Konflikte ließ man möglichst nicht nach Berlin dringen. Wo dies möglich war, ignorierte Krebs die allgemein übliche Verfemung moderner Kunst und grenzte auch die aus rassischen oder politischen Gründen diskriminierten Kunstschaffenden nicht völlig aus. Zu ihm StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C1024; Albert KREBS, *Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei*. Stuttgart 1959 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6); BRUHNS (2001), S. 69 f., 595-597.

<sup>2997</sup> Im Jahr 1899 verwies Nirrnheim Pastor Johannes Lieboldt mit einem Beitrag zu Altonas Kulturgeschichte noch an die ZGSHG. Auch 20 Jahre später lehnte er Pläne Heinrich Sievekings für Arbeiten über Caspar Voghts Bedeutung in Altona für die ZHG ab. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, H. Nirrnheim an J. Lieboldt v. 9.1.1899; ebd., 75 Band 4, H. Sieveking an H. Nirrnheim v. 12.1.1919.

ter stark vom gängigen Narrativ in Hamburg ab: in Harburg war das bereits über Jahrhunderte währende Konkurrenzdenken gegenüber dem großen, nördlichen Elbnachbarn noch bis zur Eingemeindung fester Bestandteil der kommunalen Identitätskonstruktion, zumal die Stadt als Industriestandort einen anderen Weg in die Moderne eingeschlagen hatte. Wirtschaftlicher Konkurrent Hamburgs war lange auch Altona, das darüber hinaus auf eine bedeutende Tradition als Stadt der Aufklärung und Toleranz zurückblicken konnte. Außerdem gab es zumindest in den größeren, neu hinzukommenden Gemeinden oftmals bereits Vereine,<sup>2998</sup> die sich der Lokalgeschichte angenommen hatten. Auch hier galt es für den VHG auszuloten, wie eine Zusammenarbeit und gegebenenfalls auch eine Bündelung der Kräfte aussehen konnte. Außerdem war die Frage zu beantworten, wie künftig die Geschichte jener Städte und Gebiete zu behandeln war, die durch die neue Gebietseinteilung nach oftmals jahrhundertelanger Zugehörigkeit von Hamburg abgetrennt wurden.<sup>2999</sup>

Diese Aufgaben zielstrebig anzugehen, hatte bereits Nirrnheims in der letzten von ihm geleiteten Vorstandssitzung angeregt.<sup>3000</sup> In seinem letzten Jahresbericht als Vorsitzender gab Nirrnheim den Vereinsmitgliedern dieses Ziel ebenfalls mit auf den Weg.<sup>3001</sup> Kurt Detlev Möller nahm sich der Aufgabenstellung mit großem Engagement an. Und er fügte noch einen weiteren Aspekt hinzu. Hatte Nirrnheim in der Mitgliederversammlung die durch Groß-Hamburg erweiterte Forschungsaufgabe des VHG in den Mittelpunkt gestellt, erkannte Möller die geschichtspolitische Dimension der Entwicklung in der Gegenwart. In seinem bereits erwähnten programmatischen Vortrag erklärte er im Oktober 1937:

*»Sie werden aus dem Programm ersehen, [...] dass es unter das Zeichen ‚Groß-Hamburg‘ gestellt ist, und Sie mögen daraus entnehmen, dass der Verein es als seine Aufgabe erkannt hat, an seinem Platze, und soweit es an ihm liegt, der Gegenwart tatkräftig zu dienen, wo immer sich eine Gelegenheit bietet. [...] Denn allerdings erscheint es mir als eine grosse und dankbare Aufgabe, an diesem freilich kaum in einer Generation zu bewältigenden Werke mitzuarbeiten, die Bewohner dieses nunmehr geschaffenen gross-hamburgischen Lebensraumes allmählich zu einer solchen inneren und kulturellen Einheit zusammenzuführen, dass sich jeder einzelne innerhalb der jetzt um ein Vielfaches erweiterten Stadtgrenzen auch wirklich als ein Bürger dieser Stadt fühle.«<sup>3002</sup>*

Wo Nirrnheim noch schwerpunktmäßig eine forschungsbasierte Erweiterung des kulturellen Stadtgedächtnisses im Sinn gehabt hatte, sah Möller die Gelegenheit, den VHG in den von ihm propagierten Gegenwartsdienst zu stellen. Der neue Vorsitzende positionierte den Verein erneut als Dienstleister, der mit seinem Programm einen Beitrag zum soziokulturellen Zusammenwachsen der Einwohner Groß-Hamburgs und somit – ob intendiert oder nicht – indirekt zur Stabilisierung der

---

<sup>2998</sup> Dies waren u. a. der Museums- und Heimatverein Harburg Stadt und Land (seit 1898), der Alsterverein (seit 1900), der Verein für Heimatkunde in Wilhelmsburg (seit 1907), der AGHV (seit 1924/1928). RICHTER (1989); ZIMMERMANN (2010), Identitätsräume, S. 22 f.

<sup>2999</sup> So gingen z. B. die Walddörfer an Preußen, sodass sich der dort ansässige und über personelle Kontakte mit dem VHG eng verbundene Heimatverein De Spieker (seit 1933) neu orientieren musste. Hierzu WALDSCHLÄGER (2007).

<sup>3000</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1937.

<sup>3001</sup> NIRRNHEIM (1937), S. 52.

<sup>3002</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E7a, MÖLLER (1937), Bl. 22 f.

NS-Herrschaft in der Stadt leistete. Diese Bereitschaft zum Gedwengsdienst betonte Möller in der Folge auch wiederholt gegenüber kommunalen Amtsträgern und Stellen, zumal er in diesem Zusammenhang auch höhere finanzielle Zuwendungen an den VHG einforderte.<sup>3003</sup>

In der konkreten Programmgestaltung führte Möllers pathetisches Bekenntnis jedoch zu keiner wesentlichen Änderung – sieht man davon ab, dass nun die Geschichte der neuen Stadtgebiete gezielt ins Programm genommen wurde. V. a. das Vortragswesen war geeignet, entsprechende Kenntnisse über die engeren Fachkreise hinaus in die Stadt zu tragen. Und so standen im Winter 1937 und Frühjahr 1938 zehn von insgesamt 16 Vorträgen im Zeichen Groß-Hamburgs. Dafür hatte Möller Referenten gewinnen können, die als Kenner der jeweiligen Stadt(teil)geschichte galten und meist auch in den dortigen Geschichts- und Heimatvereinen aktiv waren, womit zugleich – wo nicht schon lange geschehen – eine erste Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Forscherkreisen hergestellt war.<sup>3004</sup>

In den Monaten bis zum Inkrafttreten der neuen Einheitsgemeinde am 1. April 1938 wurden Mitglieder und Gäste bei zwei Terminen mit der Vergangenheit Altonas vertraut gemacht.<sup>3005</sup> Zudem gab es Einführungen in die Geschichte der Städte Harburg, Wandsbek und Wilhelmsburg,<sup>3006</sup> und es wurde die Entwicklung der ländlich geprägten Gemeinden Finkenwerder und Hummelsbüttel vorgestellt.<sup>3007</sup> Hinzu kam ein Überblick zu Land und Leuten an der Niederelbe.<sup>3008</sup> Außerdem beleuchtete Heinrich Reincke »Hamburgs Territorialpolitik in sieben Jahrhunderten«. Seine vorbereitenden Recherchen waren über viele Jahre hinweg in dienstlichem Auftrag entstanden, um sie bei den Gebietsverhandlungen mit Preußen zu verwenden. Noch Anfang der 1920er Jahre war dieses Thema

---

<sup>3003</sup> So 1938 gegenüber der VKK und im Rahmen des VHG-Jubiläums 1939 explizit als Versprechen an Bürgermeister Krogmann. StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (K. D. Möller) an VKK v. 8.9.1938; ebd., D5, Ansprache K. D. Möller beim Senatsempfang am 14.4.1939 [Typoskript] u. Moderationstext der Festsitzung am 14.4.1939 [Typoskript]; 1938 teilte Möller der VKK mit, »dass der Vorstand [...] Veröffentlichungen wertvoller wissenschaftlicher Werke zur grosshamburgischen Geschichte [...] aus keinem anderen Grunde ablehnen muss, als weil es ihm an dem nötigen Kapital zur Finanzierung solcher kulturell wertvoller Unternehmungen gebricht!« Ebd., C3 Band 1, VHG (K. D. Möller) an VKK v. 8.9.1938.

<sup>3004</sup> Bis auf den aus Finkenwerder stammenden Lehrer Adolf Albershardt waren alle Referenten bereits viele Jahre VHG-Mitglied.

<sup>3005</sup> Am 8.11.1937 legte Oskar Schwindrazheim eigene Bilder mit Motiven aus Altona und Umgebung vor. Paul Theodor Hoffmann (im VHG seit 1922) sprach am 6.12.1937 über »Altonas vierhundertjährige Geschichte«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1937; ebd., 731-8 ZAS, A381 II VHG, Das malerische Altona. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 317 (Abendausgabe) v. 16.11.1937 u. AH., Altonas Werden in 400 Jahren. In: ebd. Nr. 340 (Abendausgabe) v. 9.12.1937.

<sup>3006</sup> Am 22.11.1937 Schulrektor Walter Frahm mit einem »Längsschnitt durch die Geschichte Wandsbeks« und der pensionierte Schulrektor Ernst Reinstorf (im VHG seit 1921) am 29.11.1937 über »Geschichte und Kulturentwicklung Wilhelmsburgs«. Am 7.2.1938 folgte noch der pensionierte Schulrektor Friedrich Lübbers (im VHG seit 1925) zu »Harburg – ein Blick in seine Entwicklung«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1937 u. Jan. bis Mrz. 1938.

<sup>3007</sup> Am 15.11.1937 Adolf Albershardt über »Finkenwärder im Wandel der Jahrhunderte« und Armin Clasen am 31.1.1939 »Aus Hummelsbüttels Geschichte«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1937 u. Jan. bis Mrz. 1938.

<sup>3008</sup> Am 1.11.1937 der Maler Hugo Amberg (im VHG seit 1906) über »Land, Siedlung und Kulturgut an der Niederelbe«. N. N. (1938), Vorträge, S. 102; Grundlage war das Buch Hugo AMBERG, Wanderwege an der Niederelbe. Hamburg 1932.

derart politisch brisant gewesen, dass ein diesbezüglicher Vortrag von Archivvorstand Anton Hagedorn vom VHG nicht gedruckt werden durfte. Schließlich gewährte noch Erich von Lehe Einblicke in die lange bestehenden Beziehungen Hamburgs zu Gemeinden und Landstrichen im Elbmündungsgebiet, die infolge des Groß-Hamburg-Gesetzes abgetreten wurden.<sup>3009</sup>

In den Folgejahren blieb Groß-Hamburg Thema im Verein. Dabei stand Altonas Vergangenheit deutlich im Mittelpunkt,<sup>3010</sup> was zweifelsohne mit der 1938 erfolgten – und im nächsten Abschnitt behandelten – Eingliederung des AGHV in den VHG zu tun hatte. Aber auch die Geschichte Wandsbeks und Wilhelmsburgs wurde weiter mit Beiträgen bedacht.<sup>3011</sup>

Dass es Möller in Zusammenhang mit Groß-Hamburg aber nicht nur um geschichtliche Aspekte ging, sondern zudem darum, den Mitgliedern eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Veränderungen zu bieten, wird am Beispiel einer Sonderveranstaltung im Oktober 1938 deutlich: nach einer außerordentlichen Mitgliederversammlung sprach Regierungsrat Hans Peter Ipsen über »Hamburgs Verfassungsentwicklung seit 1933«.<sup>3012</sup> Damit hatte Möller nicht nur den damals führenden, durch zahlreiche Schriften ausgewiesenen Experten für Hamburgs gegenwärtige Verfassungssituation gewonnen.<sup>3013</sup> V. a. gehörte Ipsen als Leiter des Rechtsamtes im Hambur-

---

<sup>3009</sup> Vortrag Heinrich Reincke am 24.1.1938. Der Beitrag war eigentlich als Auftakt der Groß-Hamburg-Reihe im Herbst 1937 geplant, musste jedoch wegen Termenschwierigkeiten des Referenten verschoben werden. StAAH 614-1/33 VHGH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1938; ebd., E7a, MÖLLER (1937), Bl. 22; Hamburgs Gebiet in sieben Jahrhunderten. In: Das Johanneum, 11. Jg., Heft 42, März 1938, S. 152; N. N., Vorträge. In: HGH, 11. Jg., Oktober 1938, Nr. 2, S. 150; laut GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 136 hielt Reincke den Vortrag im Mai 1938 auch vor dem NS-Rechtswahrbund; am 28.2.1938 sprach Erich von Lehe über »700-jährige Beziehungen zwischen Hamburg und Land Wursten«. StAAH 614-1/33 VHGH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1938;

<sup>3010</sup> Am 5.12.1938 Hans Berlage über »Altonaer Stadtbaumeister – ihr Leben und ihr Einfluß auf die Stadtgestaltung« und Wanda Oesau zu »Hamburg-Altonas Grönlandfahrt auf Walfischfang und Robbenschlag«. Paul Theodor Hoffmann am 6.3.1939 zu »Politik und Geistesleben in Altona 17. bis 19. Jahrhundert« und am 21.10.1939 über »Die Palmaille«. Zudem am 11.12.1939 der Rechtsanwalt Lorenz Petersen über »Altonas Entstehung im Rahmen der Grafschaft Pinneberg« und der Rechtsanwalt Hans-Ulrich Rücker mit »Spaziergängen durch Flottbek und seine Parks«. StAAH 614-1/33 VHGH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1938 u. 1939 sowie Jan. bis Mrz. 1939 u. 1942; N. N. (1939), Vorträge, S. 174-176; N. N., Vorträge. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 232; N. N., Vorträge. In: ebd., 12. Jg., Dezember 1939, Nr. 2, S. 279-280; N. N., Vorträge. In: ebd., Mai 1940, Nr. 3, S. 304; Hoffmanns Vortrag erschien im Druck als Paul Theodor HOFFMANN, Politik und Geistesleben in Altona vom 17. bis 19. Jahrhundert. In: ZHG 39 (1940), S. 41-85.

<sup>3011</sup> Am 1.2.1941 Ernst Reinstorf über »Spuren alter Kultur in Wilhelmsburg«. Im Herbst 1940 Walter Frahm über »Der Wandsbeker Bote und die Musik«, am 22.1.1944 der Kieler Kunstprofessor Arthur Haseloff über »Heinrich Rantzau und die bildenden Künste« und der Wandsbeker Pastor Wilhelm Jensen am 25.11.1944 über »Wandsbek in den Tagen von Matthias Claudius und Johann Heinrich Voss«. StAAH 614-1/33 VHGH, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1941 u. Okt. bis Dez. 1944; NIRRHEIM (1941), S. 32 f.; N. N., Vorträge. In: ebd., S. 40; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134.

<sup>3012</sup> Vortrag am 24.10.1938. StAAH 614-1/33 VHGH, D1 Band 1, Mitteilung an die Mitglieder o. D. [1938]; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1938; Vorträge. In: HGH, 11. Jg., Februar 1939, Nr. 3, S. 174-176, hier S. 174.

<sup>3013</sup> Zur Groß-Hamburg-Frage erschien von ihm u. a. Hans Peter IPSEN, Hamburg im Reich. In: Hanseatische Rechts- und Gerichtszeitschrift, 19. Jg., Heft 3, März 1936, Sp. 81-100; DERS., Zur neuen Organisation der hamburgischen Verwaltung. In: ebd., Heft 11, November 1936, Sp. 401-418; DERS., Das Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen. In: Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht 4 (1937), S. 104-107; DERS., Von Gross-Hamburg zur Hansestadt Hamburg. Berlin 1938; DERS., Die Durchführung des Groß-Hamburg-Gesetzes. In: Hanseatische Rechts- und Gerichtszeitschrift, 21. Jg., Heft 5, Mai

gischen Staatsamt und als enger Mitarbeiter des Reichsstatthalters zu jenem exklusiven Personenkreis,<sup>3014</sup> der die Bestimmungen des Groß-Hamburg-Gesetzes mit ausgehandelt hatte.<sup>3015</sup> Der Vereinsvorsitzende umwarb mit der Vortragseinladung abermals einen führenden Vertreter des nationalsozialistischen Verwaltungsgefüges. Zudem gelang es Möller, Ipsen auch als Privatperson den Vereinsbeitritt schmackhaft zu machen.<sup>3016</sup>

Wo sich in den Jahrzehnten zuvor Hamburgs Archivare als Hüter des stadtgeschichtlichen Gedächtnisses im historischen Rückgriff als Verfechter einer weitgehenden Perpetuierung verfassungsrechtlicher Tradition präsentiert hatten, bedurfte es nach dem nationalsozialistischen Kahlschlag in Hamburgs lange gepflegter politischer Kultur lediglich eines Verwaltungsjuristen. Welcher tiefgreifende Wandel sich darin ausdrückt, wird bei der Vorstellung deutlich, der Vereinsvorstand hätte 1919 einen SPD-Bürgerschaftsabgeordneten über die neue demokratische Verfassung der Hansestadt referieren lassen. Was damals zweifelsohne zu heftigem Widerspruch geführt hätte, scheint nach fünfeinhalb Jahren NS-Herrschaft im bürgerlichen Umfeld des VHG kein merkliches Konfliktpotential mehr besessen zu haben.

Groß-Hamburg wurde auch im Rahmen der anderen VHG-Aktivitäten Rechnung getragen: 1937/1938 waren insgesamt fünf Veranstaltungen des ohnehin häufig über die Stadtgrenzen ausgreifenden Ausflugsprogramms auf die neuen Stadtteile und Gebiete ausgerichtet. Es wurde explizit damit geworben, dass die Teilnehmer diese nun kennenlernen könnten.<sup>3017</sup> Der ZHG-Band des Jahres 1938 präsentierte ebenfalls zwei Aufsätze zur Geschichte Altonas,<sup>3018</sup> und auch im Rezensionsteil kam es fortan vermehrt zu diesbezüglichen Besprechungen. Gleiches gilt für die »Heimatblätter«, in denen Beiträge über Altona, Wandsbek und Wilhelmsburg verstärkt Aufnahme fanden.

Diese zeitnahe und ausführliche Berücksichtigung von Groß-Hamburg-Themen zeigt erneut die Fähigkeit des VHG, in der jeweiligen Gegenwart aktuelle Themenfelder zu erkennen, zu besetzen und sie durch Medienangebote für verschiedene Rezipienten im historischen Rückgriff zu begleiten.

---

1938, Sp. 191-206; DERS., Neuaufbau des Reiches in Hamburg. In: Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht 5 (1938), S. 82-84.

<sup>3014</sup> Zum kleinen Kreis der an der Ausarbeitung des Gesetzes beteiligten Personen MARTENS (2014), S. 81-86.

<sup>3015</sup> Zu Ipsen (1907-1998) u. a. Rolf STÖDTER, Hans Peter Ipsen. Leben und Leistung. In: Hamburg, Deutschland, Europa. Beiträge zum deutschen und europäischen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsrecht. Festschrift für Hans Peter Ipsen zum siebzigsten Geburtstag. Hg. von dems. und Werner Thieme. Tübingen 1977, S. 1-8; Gert NICOLAYSEN, Hans Peter Ipsen. In: ALBERS/ASCHE/GÜNDISCH/SEELER/THIEME (1999), Bd. 2, S. 417-433; FACHBEREICH RECHTSWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Hans Peter Ipsen 1907-1998. Münster 2001 (= Schriftenreihe des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Hamburg, Bd. 1); MARTENS (2004), S. 103 f.; KLEE (2011), S. 278-279; zu seiner Rolle bei der Entstehung des Gesetzes und zur Protegierung durch Kaufmann GILLES (1991), S. 120; LOHALM (2008), Modell Hamburg, S. 140.

<sup>3016</sup> Möller umwarb den Interesse zeigenden Ipsen bereits im Sommer 1938. StAAH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, H. P. Ipsen an K. D. Möller v. 19.6.1938; zum Beitritt kam es 1940.

<sup>3017</sup> 1937 gab es eine Führung durch Harburg und das dortige Helms-Museum. Auch wurde das Jenisch-Haus und Wilhelmsburg besucht. Im Folgejahr führte ein Spaziergang von Altona über Neumühlen nach Övelgönne. Zudem lernte man bei einer Fahrt ins Alstertal »die neu erworbenen Gebiete« näher kennen. StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 1.

<sup>3018</sup> SCHWINDRAZHEIM (1938); GIERLINGER (1938).

Groß-Hamburg ließ den VHG auch an anderer Stelle neue Wege beschreiten. Gemeint ist die 1937 angebaute und 1938 vollzogene Eingliederung des AGHV. Über diese Vereinigung altonaischer Geschichtsforscher und -interessierter ist bislang wenig bekannt, weshalb hier zunächst die vorhandenen Informationen zusammengetragen werden.

Erst vergleichsweise spät entstand in Hamburgs Nachbarstadt 1924 zunächst der »Verein für Geschichte und Heimatkunde von Altona und Umgegend«, der sich 1928 durch die Hinzunahme des Heimatschutzes als Themenfeld in AGHV umbenannte. Ein Grund für die späte Entstehung mag gewesen sein, dass die Stadt- und Heimatgeschichte in Altona schon um die Jahrhundertwende von kommunaler Seite finanziell gefördert wurde und private Initiative daher nicht notwendig war.<sup>3019</sup> Somit ist zu vermuten, dass es infolge der Inflationsjahre abnehmende staatliche Finanzmittel waren, die 1924 dazu Anlass gaben, sich der Stadtgeschichte in einem eigenen Verein anzunehmen. Doch auch der neue Zusammenschluss blieb finanziell, organisatorisch und personell eng mit kommunalen Stellen verbunden.

Die wenigen Berichte über Aktivitäten des AGHV zeigen einen lebendigen und vielfältigen Verein.<sup>3020</sup> In den Wintermonaten wurde an fünf bis neun Abenden in den Räumen des Stadtarchivs ein Vortragsprogramm geboten, dessen inhaltliche Ausrichtung sich ähnlich breit gefächert wie in Hamburg präsentierte. Allerdings war in Altona bereits in den 1920er Jahren die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer, niederdeutscher Literatur stärker in den Fokus geraten, wie Dichterabende mit Hans Henny Jahnn und Hans Leip zeigen.<sup>3021</sup> Ebenso waren Ausflüge und Führungen Bestandteil des AGHV-Programms, doch liegen hierzu keine näheren Auskünfte vor. Ein weiteres Aktionsfeld waren Ausstellungen zur Geschichte Altonas, die federführend vom Stadtarchiv ausgerichtet wurden.<sup>3022</sup> Stärker als im VHG standen in Altona zudem Aktivitäten im Bereich des Denkmal- und Heimatschutzes auf der Agenda.<sup>3023</sup>

Außerdem legte der AGHV mit der »Altonaer Bücherei« und »Niederelbingen – altonaische Heimatbücher« zwei Publikationsreihen überwiegend kulturgeschichtlichen Charakters auf.<sup>3024</sup> Von 1931 an erschien zudem die von Paul Theodor Hoffmann betreute »Altonaische Zeitschrift für Geschich-

<sup>3019</sup> RICHTER (1989), S. 23 f.; HOFFMANN (1929), Bd. 2., S. 500.

<sup>3020</sup> Zum folgenden ebd., S. 499-501; Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: AZ 2 (1932), S. 178; Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: ebd. 3 (1933/34), S. 107; Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: ebd. 6 (1937), S. 136; Bericht des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: ebd. 7 (1938), S. 129; HOFFMANN (1949), S. 252-254, 256-258.

<sup>3021</sup> HOFFMANN (1929), Bd. 2, S. 499.

<sup>3022</sup> Ebd., S. 650 f.

<sup>3023</sup> So wurde die Popularisierung heimatlicher Denkmäler angestrebt, auf die Berücksichtigung historischer Persönlichkeiten bei der Benennung neuer Straßen hingearbeitet und ein Programm verfolgt, das die Anbringung von Erklärungstafeln für Straßennamen zum Ziel hatte.

<sup>3024</sup> Von der »Altonaer Bücherei« erschienen von 1925 bis 1927 insgesamt sieben Bände. Von »Niederelbingen« erschienen von 1927 bis 1939 insgesamt zwölf Bände.

te und Heimatkunde« als geschichtswissenschaftliches Fachorgan.<sup>3025</sup> Auch hier lassen sich in der thematischen Ausrichtung nur marginale Unterschiede zur ZHG ausmachen. Das Bürgertum stand als Herrschafts- und Kulturträger sowie als wirtschaftlicher Motor der Stadt im Mittelpunkt. Neben Arbeiten in Aufsatzform fanden ebenfalls Dissertationen zur altonaischen Geschichte in der Zeitschrift einen Platz.<sup>3026</sup> Der Band des Jahres 1935 war dem pensionierten Direktor des Altonaer Stadtmuseums Otto Lehmann als Festschrift zum 70. Geburtstag gewidmet.<sup>3027</sup> Für die Kosten der Zeitschrift kam neben dem Verein das ebenfalls als Herausgeber fungierende Stadtarchiv auf, dessen Jahresberichte im Periodikum zum Abdruck kamen. Der Kostenanteil des AGHV speiste sich aus einem Pool an Geldgebern: dazu gehörten die Altonaer Stadtverwaltung, die lokale Handelskammer sowie Personen und Institutionen der Wissenschaft wie Otto Lehmann, der Kieler Geschichtsforscher Otto Scheel oder die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft. Hinzu kamen Firmen und Wirtschaftsgrößen wie der Zigarettenhersteller Hermann Reemtsma oder die beiden in der Reederei- bzw. Schiffsbaubranche tätigen John T. Essberger und Peter Theodor Zeise.<sup>3028</sup>

Darüber, welche Personenkreise sich im AGHV bewegten, lässt sich nur bedingt etwas sagen. Lediglich aus dem Jahr 1937 liegt ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis vor.<sup>3029</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte der Verein 159 Mitglieder, wovon etwa 76 Prozent Männer und rund 23 Prozent Frauen waren. Hinzu kamen zwei körperschaftliche Mitglieder. Anhand der angegebenen Berufe lassen sich 48 Prozent der Mitglieder dem Bildungsbürgertum zuordnen. Weitere 24 Prozent stammten aus einem wirtschaftlich orientierten Berufsumfeld. Hinzu kamen etwa 27 Prozent, die entweder keine Berufsangaben machten, worunter vielfach weibliche Mitglieder bzw. im Ruhestand befindliche Personen zu subsumieren sind, oder in einer kleineren Zahl an Fällen eine klein- und unterbürgerliche Existenz als Angestellter oder Angehöriger eines Handwerks aufweisen.

Vorsitzender war ab 1924 der in Hamburg auch die Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte leitende Studiendirektor Wilhelm Weidler, der diese Position noch 1931 inne hatte.<sup>3030</sup> Wann Weidler sein Amt an den die Verhandlungen mit dem VHG führenden Hans Berlage abgab, ist nicht dokumentiert. Eventuell zog sich Weidler wie in der Zentralstelle auch im AGHV im Jahr der NS-Machtübernahme zurück. Ebenso bleibt aufgrund fehlender Unterlagen unklar, ob und ge-

---

<sup>3025</sup> Altonaische Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1-7 (1931-1938).

<sup>3026</sup> Dissertationen waren Rainer SCHLÖSSER, *Der Struensee-Stoff in der deutschen Literatur*. In: AZ 1 (1931), S. 1-177; Heinz MÜNTE, *Das Altonaer Handlungshaus van der Smissen 1682-1824. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Altona*. In: ebd. 2 (1932), S. 1-172; Hedwig STURM, *Das Altonaer Schulwesen bis zum Ende der dänischen Herrschaft. Seine Entwicklung und seine Persönlichkeiten*. In: ebd. 5 (1936), S. 5-181; Heinz FUNCK, *Beiträge zur Altonaer Musikgeschichte. Von den Anfängen des öffentlichen Konzertlebens bis zum musikalischen Biedermeier bei Cornelius Gurlitt*. In: ebd. 8 (1937), S. 1-124.

<sup>3027</sup> Der Band enthielt ein Grußwort von Hinrich Lohse (1896-1964), Gauleiter und Oberpräsident Schleswig-Holsteins und erschien als Paul Theodor HOFFMANN (Hg.), *Festschrift Otto Lehmann. Zum siebenzigsten Geburtstag am 1. November 1935* überreicht. Altona 1935 (= AZ, Bd. 4).

<sup>3028</sup> Schlußwort. In: AZ 7 (1938), S. 130-131.

<sup>3029</sup> Mitgliederverzeichnis des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: AZ 6 (1937), S. 137-140.

<sup>3030</sup> Gesamtvorstand des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: AZ 1 (1931), S. IV.

gebenenfalls wann und in welcher Form während des Nationalsozialismus der Führergrundsatz und/oder ein »Arierparagraf« in der Vereinssatzung verankert wurden. Belegbar ist, dass der AGHV sich nach 1933 wie viele andere Vereine unter das Dach des später aufgelösten RVH begeben hatte und den Reichsbund in seiner Satzung für den Fall der Vereinsauflösung sogar als Empfänger des Vereinsvermögens eingesetzt hatte.<sup>3031</sup>

Anfang der 1930er Jahre wurde der Verein von einem vierköpfigen Kernvorstand und zwölf Beisitzern geleitet. Soweit feststellbar, zeigt deren Berufsprofil überwiegend Personen aus Altonas Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum. Darunter befanden sich u. a. der renommierte Bausenator und Stadtplaner Gustav Oelsner,<sup>3032</sup> mehrere Lehrer sowie die zugleich im VHG aktiven Arthur Obst und Oskar Schwindrazheim.<sup>3033</sup> Bei der inhaltlichen Arbeit scheint aber v. a. der ab 1926 amtierende stellvertretende AGHV-Vorsitzende Paul Theodor Hoffmann die treibende Kraft und das Bindeglied zur Altonaer Verwaltung gewesen zu sein.

Hoffmann war bis Ende der Weimarer Jahre eine der einflussreichsten Persönlichkeiten in Altonas Kulturleben.<sup>3034</sup> Im Märkischen geboren, hatte er vor dem Ersten Weltkrieg mehrere Sprachen und Philosophie studiert und war 1915 an der Universität Tübingen zum Dr. phil. promoviert worden.<sup>3035</sup> Hoffmann interessierte sich für geistig-religiöse Themen und die Theaterforschung. Ebenso begeisterte er sich für die damaligen Reformbewegungen und arbeitete ab 1916 sogar für zwei Jahre als Redakteur für Ferdinand Avenarius' Zeitschrift *Der Kunstwart*. Im Anschluss wirkte Hoffmann als Journalist in Dresden, von wo aus er 1921 zum *Hamburger Anzeiger* wechselte und sich bald als Feuilletonist, Essayist und Theaterkritiker etablierte.<sup>3036</sup>

In den Altonaer Wirkungskreis gelangte Hoffmann infolge Max Brauers Entschluss, Kultur und Wissenschaft in der Stadt stärker zu fördern. So wurde Hoffmann Anfang 1926 zum hauptamtlichen Stadtarchivar Altonas berufen und war fortan für die Reorganisation der bis dahin unprofessionell strukturierten Einrichtung sowie für deren Umzug in das Gebäude des Alten Altonaer Rathauses verantwortlich.<sup>3037</sup> Im selben Jahr wurde ihm auch die Leitung der Stadtbibliothek übertragen, die

---

<sup>3031</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938.

<sup>3032</sup> Zu Oelsner (1879-1956) u. a. Burcu DOGRAMACI, Oelsner, Gustav. In: HHBIO6, S. 231-233.

<sup>3033</sup> Gesamtvorstand des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: AZ 1 (1931), S. IV.

<sup>3034</sup> Hierzu HOFFMANN (1949), S. 235-258.

<sup>3035</sup> Die Dissertation erschien als Paul Theodor HOFFMANN, *Der indische und der deutsche Geist von Herder bis zur Romantik. Eine literaturhistorische Darstellung*. Tübingen 1915.

<sup>3036</sup> StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Personalbogen P. Th. Hoffmann v. 30.9.1951; GIESING (2011), S. 178-180.

<sup>3037</sup> StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Personalbogen P. Th. Hoffmann v. 30.9.1951; GIESING (2011), S. 180; zum Stadtarchiv Paul Theodor HOFFMANN, *Zur Geschichte des Altonaer Stadtarchivs*. In: *Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine* 27 (1927), Sp. 214-221; DERS., *Das Stadtarchiv*. In: *Die Stadt Altona*. Hg. von Matthäus Becker. Berlin 1928 (= *Monographien deutscher Städte*, Bd. 27), S. 102-107; DERS. (1929), Bd. 2, S. 645-651; *Bericht vom Altonaer Stadtarchiv*. In: AZ 2 (1932), S. 177-178; *Bericht vom Altonaer Stadtarchiv*. In: ebd. 3 (1933/34), S. 106; *Bericht vom Altonaer Stadtarchiv für die Jahre 1933-1936*. In: ebd. 6 (1937), S. 125; Martin EWALD, *Zur Geschichte des Stadtarchivs Altona*. In: ZHG 70 (1984), S. 95-107.

1929 ebenfalls ins Alte Rathaus einzog.<sup>3038</sup> Hinzu trat ab 1927 die Leitung des Amt für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, wodurch ihm zugleich die Altonaer Volkshochschule unterstand. An Hamburgs Volkshochschule wirkte er zudem selbst als Dozent. Außerdem stand Hoffmann der von ihm selbst initiierten Hamburg-Altonaer Ortsgruppe der Schopenhauer-Gesellschaft vor und war im hansischen PEN-Club aktiv.<sup>3039</sup>

Das Jahr 1933 bedeutete für Hoffmann beruflich einen tiefen Einschnitt, da ihm die Nationalsozialisten die freundschaftliche Nähe zu Max Brauer und sein Engagement in der demokratisch verfassten Stadtverwaltung vorwarfen. Daher entbanden sie ihn von allen amtlichen Funktionen jenseits des Stadtarchivs.<sup>3040</sup> Ebenso gab Hoffmann seine Vorstandsämter im AGHV und in der Ortsgruppe der Schopenhauer-Gesellschaft auf.<sup>3041</sup> Doch zeigt sein Wirken in der zweitgenannten Gruppierung, dass sein Verhalten im »Dritten Reich« von Beginn an von einer gewissen Ambivalenz und Anpassungsbereitschaft gegenüber den neuen Machthabern geprägt war. In der Ortsgruppe war Hoffmann unmittelbar nach dem Machtwechsel daran beteiligt, die »jüdischen« Vorstände zum Rückzug zu bewegen. Ebenso präsentierte die Gesellschaft im Winter 1933/1934 ein NS-affines Programm. Zudem war Hoffmanns Rückzug in der Ortsgruppe kein Ämterverlust im eigentlichen Sinne, denn er wurde im Oktober 1933 in den in Frankfurt angesiedelten Hauptvorstand der Gesellschaft berufen.<sup>3042</sup>

Auch in anderen Feldern passte sich Hoffmann an: Mitglied der NSV wurde er 1934, 1937 folgten der NSDAP-Eintritt sowie die Mitgliedschaft im NS-Altherrenbund. Ohne zeitliche Zuordnung ist die Mitgliedschaft im Reichsbund der Deutschen Beamten dokumentiert.<sup>3043</sup> Neben seine vielen Abhandlungen zur Altonaer Geschichte gesellten sich nun auch Arbeiten,<sup>3044</sup> die deutliche Nähe zu NS-

---

<sup>3038</sup> HOFFMANN (1929), Bd. 2, S. 655 f.; GIESING (2011), S. 180.

<sup>3039</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Personalbogen P. Th. Hoffmann v. 30.9.1951; GIESING (2011), S. 180.

<sup>3040</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Hoffmann zu seiner Situation 1933: »Bedrängnis durch die neuen Machthaber. Es wurden mir genommen die Leitung der Altonaer Volkshochschule, des Amtes für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung und die Dozentur an der Hamburger Volkshochschule. Das Stadtarchiv wurde mir nur gelassen, weil, wie mir der damalige Dezernent erklärte, man sonst keinen geeigneten Fachmann dafür hatte. Fortan durfte ich nur noch im Stillen unter drückenden Einschränkungen arbeiten. Wiederholt drohte mir Entlassung, da ich als unzuverlässig galt. Es wurden mir zwar größere Aufträge gegeben, die besondere Sachkenntnis und Arbeit verlangten, die ich aber anonym auszuführen hatte, während die Früchte anderen zugute kamen.« StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Lebenslauf P. Th. Hoffmann v. 11.2.1948; HOFFMANN (1949), S. 309 f.; GIESING (2011), S. 180.

<sup>3041</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Fragebogen des Military Government of Germany v. 3.6.1945.

<sup>3042</sup> Andreas HANSERT, Schopenhauer im 20. Jahrhundert. Geschichte der Schopenhauer-Gesellschaft. Hg. von der Schopenhauer-Gesellschaft e. V. Wien/Köln/Weimar 2010, S. 109, 124.

<sup>3043</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I222, Fragebogen des Military Government of Germany v. 3.6.1945; GIESING (2011), S. 181.

<sup>3044</sup> Neben mehreren Beiträgen zur AZ erschien Paul Theodor HOFFMANN, Die Entwicklung des Altonaer Stadttheaters. Ein Beitrag zu seiner Geschichte. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des jetzigen Hauses im Auftrage der Altonaer Stadttheater-Aktiengesellschaft. Altona 1926; DERS. (1929); DERS., Die Elbchaussee. Ihre Landsitze, Menschen und Schicksale. Hamburg 1937.

Postulaten aufweisen.<sup>3045</sup> Auch in die von ihm weiterhin redigierte Altonaische Zeitschrift sickerten nach und nach Bekenntnisse des Zeitgeistes ein.<sup>3046</sup> Allerdings blieb das Periodikum in der Breite, ähnlich der ZHG, der bis dahin gepflegten Themensetzung treu.

Zu einem ersten Treffen zwischen AGHV und VHG kam es Anfang April 1937. Möller notierte damals in seinem Journal: »Mit dem Vorstand des Altonaer Geschichts- u[nd] Heimatschutz-Vereins (Dr.-Ing. Berlage und Dr. Hoffmann) über die künftige Zusammenarbeit zwischen beiden Vereinen verhandelt. Siehe mein Schreiben an Dr. Berlage vom heutigen Tage.«<sup>3047</sup> Da das erwähnte Schreiben in den Vereinsunterlagen nicht überliefert ist, bleibt unklar, ob an diesem Tag wirklich über einen Zusammenschluss gesprochen wurde, oder – wie Möllers Eintrag nahe legt – vorerst nur Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit ausgelotet wurden. Konkreter wurde es jedoch beim nächsten dokumentierten Treffen zwischen Möller und Hoffmann im November 1937. Nun wurde über das Zusammengehen der Vereine gesprochen, wobei zu diesem Zeitpunkt noch im Raum stand, beide bestehenden Zeitschriften zu erhalten und sie wechselseitig beiden Mitgliederkreisen zugänglich zu machen. Die »redaktionelle Oberaufsicht« beider Periodika beanspruchte Möller für den Hamburger Redaktionsausschuss.<sup>3048</sup> Dies ist ein erstes Indiz dafür, dass sich hier keine Fusion auf Augenhöhe anbahnte, sondern der VHG den Altonaer Verein schlucken wollte. Im Februar 1938 kam es zu einer weiteren Besprechung mit Berlage, bei der vermutlich letzte Details geklärt wurden.<sup>3049</sup>

Anfang März informierte Möller den VHG-Vorstand über den Stand der Verhandlungen. Er gab Auskunft über den Status Quo des AGHV und dessen Absicht, sich aufzulösen. Für die anstehende Mitgliederversammlung setzte Möller eine Abstimmung zur Frage der Bedingungen eines Übertritts der AGHV-Mitglieder zum VHG auf die Tagesordnung. Außerdem formulierte er seine Erwartungen an diesen Vorgang. Möller hoffte auf einen Mitgliederzuwachs im Umfang von 80 bis 90 Personen, denen der Übertritt durch einen für drei Jahre ermäßigten Jahresbeitrag schmackhaft gemacht werden sollte. Es wurde aber auch weiterführende, handfeste ökonomische Interessen verfolgt. Dazu ist im Protokoll zu lesen: es »wird vorausgesetzt, daß es Dr. Berlage gelingt, seine privaten Geldgeber zu veranlassen, ihre früher regelmäßig an den Altonaer Geschichts- und Heimatschutzverein gezahlten Spenden in Zukunft dem V.f.Hbg.Gesch. zuzuwenden.«<sup>3050</sup> Die Mitgliederversammlung folgte den Empfehlungen und die

---

<sup>3045</sup> Mit NS-Einschlag erschien Paul Theodor HOFFMANN, Blut und Rasse im deutschen Dichter- und Denkertum. Eine Auslese. Hamburg 1934; DERS., Die Elbe. Strom deutschen Schicksals und deutscher Kultur. Hamburg 1939.

<sup>3046</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 26.

<sup>3047</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 7.4.1937; der Eintrag weist Hoffmann als AGHV-Vorstandsmitglied aus, was seinen o. a. Angaben gegenüber den britischen Militärbehörden aus dem Jahr 1945 widerspricht.

<sup>3048</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 8.11.1937.

<sup>3049</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 22.2.1938.

<sup>3050</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung 4.3.1938.

anwesenden Berlage und Hoffmann versicherten, den AGHV-Mitgliedern den Übertritt in den Hamburger Verein nahezulegen.<sup>3051</sup>

Noch am selben Tag berief Möller den bisherigen AGHV-Vorsitzenden Berlage in den Vereinsvorstand. Wenige Tage später wurde auch Hoffmann eingebunden und übernahm den durch Alexander Heskels Rückzug vakanten Posten im Redaktionsausschuss.<sup>3052</sup> Erst nachdem Vorstand und Mitglieder des VHG ihr Einverständnis gegeben hatten und die beiden Altonaer Spitzenfunktionäre in Hamburg mit einem neuen Posten versorgt waren, wurden die Mitglieder des AGHV von den anstehenden Veränderungen offiziell in Kenntnis gesetzt. In einem auf Mai 1938 datierten Rundschreiben teilte Berlage mit, dass sich der Verein zum Ende des Monats auflösen und aus dem Vereinsregister gelöscht werde. Jedes Mitglied werde – insofern kein Widerspruch erfolge – automatisch in den VHG überführt und bekomme dort absprachegemäß für drei Jahre einen ermäßigten Beitrag gewährt. Durch die Auflösung werde zudem die »Altonaische Zeitschrift« eingestellt und entsprechende Beiträge künftig in der ZHG und den HGH publiziert.<sup>3053</sup> Dass Berlage ohne Konsultation einer Mitgliederversammlung den Verein einfach liquidieren konnte, spricht dafür, dass im AGHV nach dem Machtwechsel 1933 eine relativ weitreichende Regelung im Sinne des Führergrundsatzes getroffen worden war, die demokratische Mitbestimmungsrechte weitgehend beseitigt hatte.

Mit dem damals 42-jährigen Hans Berlage wurde der Vorstand des VHG durch einen der führenden Beamten der Altonaer Bauverwaltung ergänzt. Der promovierte Bauingenieur war seit 1922 im Stadtplanungsamt von Hamburgs Nachbarstadt tätig gewesen und dort in den 1930er Jahren zum Leiter aufgestiegen. Infolge Groß-Hamburgs wurde Berlage im April 1938 ins hamburgische Stadtplanungsamt übernommen und war ab Juni 1943 Leiter im Bauamt West. Zudem war er zwischen 1940 und 1945 für das Büro von Konstanty Gutschow tätig und somit an prominenter Stelle in die nationalsozialistischen Elbuferplanungen eingebunden.<sup>3054</sup>

Berlage hatte sich seit 1933 bereitwillig in den NS-Staat eingefügt: im Jahr der Machtübernahme war er NSV-Mitglied geworden und 1934 dem Reichsbund der deutschen Beamten beigetreten. Zur NSDAP gehörte er nach Aufhebung der Mitgliedersperre ab 1937, 1940 folgte der Eintritt in den

---

<sup>3051</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 14.3.1938; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, AHO., Hamburgische Geschichte in 100 Jahren. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 76 (Abendausgabe) v. 18.3.1938; MÖLLER (1939), Mitgliederversammlung, S. 224.

<sup>3052</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 14.4. u. 25.4.1938.

<sup>3053</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A10, Rundschreiben an AGHV-Mitglieder v. Mai 1938; der VHG finanzierte zum Abschluss ein die AZ-Bände erschließendes Gesamtregister. Siehe: Altonaische Zeitschrift. Gesamtregister für Bände I-VII. Hamburg 1939; zur Kostenübernahme MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 302; in seinen Lebenserinnerungen stellt Hoffmann das Ende der Zeitschrift entgegen des hier rekonstruierten Hergangs als Zwangsmaßnahme dar. HOFFMANN (1949), S. 329.

<sup>3054</sup> StAAH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 10793 Hans Berlage, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 80694 H.Hmg./LR.HMG. Ed. 10793 v. 18.12.1945; Michael BOSE/Michael HOLTSMANN/Dittmar MACHULE/Elke PAHL-WEBER/Dirk SCHUBERT (Bearb.), »... ein neues Hamburg entsteht ...«. Planen und Bauen von 1933-1945. Hamburg 1986 (= Beiträge zur städtebaulichen Forschung, Bd. 2), S. 38 f., 53, 85, 192; LANGE (1994), S. 317.

NS-Bund deutsche Technik.<sup>3055</sup> Zudem scheint Berlage von Beginn an Leiter der 1934 gebildeten Altonaer Ortsgruppe des RVH gewesen zu sein, in dessen Kontext er sich öffentlich für die Prinzipien von Blut und Boden stark machte.<sup>3056</sup> Auch das Denken und Handeln in antisemitischen Kategorien war ihm nicht fremd. So drängte Berlage 1935 und 1936 wiederholt, aber erfolglos beim zuständigen schleswig-holsteinischen Regierungspräsidenten darauf, den jüdischen Friedhof in Altonas Königstraße aufheben und das Areal einer anderen Nutzung zuführen zu dürfen.<sup>3057</sup> Ebenso finden sich in seinem 1937 fertiggestellten Werk »Altona. Ein Stadtschicksal« antisemitische Passagen. Und auch während seiner Tätigkeit im Hamburger Stadtbauamt setzte sich Berlage für die Beseitigung von Zeugnissen jüdischer Kultur im Stadtbild ein.<sup>3058</sup> Mit seiner Berufung bekam das nationalsozialistische Moment im Vereinsvorstand weiteres Gewicht.

Angesichts der Selbstauflösung des AGHV stellt sich die Frage, warum dessen Verantwortliche diesen Schritt vollzogen haben. Staatlicher Zwang kann nicht bestanden haben. Das zeigt der Umstand, dass andere Geschichts- und Heimatvereine im Gebiet des neuen Groß-Hamburg ihre Eigenständigkeit behielten – auch wenn dies einer im VHG durchaus bestehenden Erwartungshaltung zuwiderlief.<sup>3059</sup>

Als Begründung lassen sich zunächst individuelle Faktoren auf Seiten der beiden führenden AGHV-Funktionären anführen. Berlage und Hoffmann waren aus Karrieregründen nach Überführung in den hamburgischen Verwaltungsdienst darauf bedacht, sich als Befürworter Groß-Hamburgs und aller daraus resultierenden Veränderungen zu präsentieren. Bei Hoffmann kam hinzu, dass sein Stadtarchiv 1938 zur Außenstelle des Archivs der Hansestadt Hamburg wurde.<sup>3060</sup> Hoffmann war nun nicht mehr eigenständiger Leiter, sondern musste sich als Archivrat in die bestehende

---

<sup>3055</sup> StAAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 10793 Hans Berlage, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 80694 H.Hmg./LR.HMG. Ed. 10793 v. 18.12.1945.

<sup>3056</sup> Wolfgang VACANO, Altona im Dritten Reich. Altonas Eingemeindung in das Stadtgebiet von Hamburg und die Folgen in der Literatur. Hamburg 2010, S. 4. <http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2011/7375> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>3057</sup> Gaby ZÜRN, Die fotografische Dokumentation von Grabinschriften auf dem Jüdischen Friedhof Königstraße/Altona (1942-1944) und ihr historischer Kontext. In: FREIMARK/JANKOWSKI/LORENZ (1991), S. 116-129, hier S. 117-120; Ina LORENZ/Jörg BERKEMANN, Streitfall jüdischer Friedhof Ottensen. Wie lange dauert Ewigkeit. Chronik. Hamburg 1995 (= Studien zur jüdischen Geschichte, Bd. 1), S. 121, 123.

<sup>3058</sup> Hans BERLAGE, Altona ein Stadtschicksal. Von den Anfängen bis zur Vereinigung mit Hamburg. Hamburg 1937; zur Bewertung GROLLE/LORENZ (2007), S. 27.

<sup>3059</sup> Im Vereinsbestand befindet sich ein 1939 entstandenes Typoskript Gustav Bollands, aus dem sich die Erwartung des VHG ablesen lässt, auch andere Geschichts- und Heimatvereine Groß-Hamburgs würden sich ihm anschließen. Er schrieb: »*Neue wichtige Aufgaben sind dem Verein im vergangenen Jahr unerwartet schnell durch die Schaffung des neuen Reichsgaues ‚Hansestadt Hamburg‘ in grosser Fülle erwachsen. Sie müssen gelöst werden, weil der Verein an seinem Teil helfen möchte, dass die nunmehr staatlich mit Hamburg vereinigten ehemaligen preussischen Nachbargemeinden auch geistig mit ihm zusammenwachsen. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, wenn überall so viel verständnisvolles Entgegenkommen gezeigt würde, wie in Altona. Der ‚Altonaer Geschichts- und Heimatschutzverein‘ hat sich aufgelöst, und seine Mitglieder sind mit wenigen Ausnahmen in den Verein übergetreten [...].*« StAAHH 614-1/33 VHG, D5, Gustav BOLLAND, 100 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte, o. O. o. J. [Hamburg 1939; Typoskript].

<sup>3060</sup> Dietrich KAUSCHE, Das Groß-Hamburg-Gesetz und das Staatsarchiv Hamburg. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), S. 133-152; EWALD (1984), S. 104.

Hamburger Archivhierarchie einpassen. Hier stand er hinter den beiden VHG-Funktionären Möller und von Lehe. Mit seinem neuen Vorgesetzten Reincke gab es zudem von Beginn an Probleme, weshalb sich Hoffmann bald nach einem neuen Betätigungsfeld umsah, das er schließlich 1940 in der Leitung der neu geschaffenen und von ihm selbst seit 1938 wesentlich mit aufgebauten Hamburger Theatersammlung fand.<sup>3061</sup>

Hinzu kam in Altonas Kulturbetrieb und Politik eine Haltung, die als Groß-Hamburg-Gewissheit bezeichnet werden kann und sich von den Grundhaltungen in anderen ehemals preußischen Gemeinden, wie z. B. in Harburg, unterschied. Hoffmann hatte bereits 1929 in seinem »Neuen Altona« betont, die Stadt habe zwar im staatspolitischen Bereich eine gegenüber Hamburg eigenständige Entwicklung genommen. Hinsichtlich kultureller Belange gab er aber der Überzeugung Ausdruck: »Ausschlaggebend für den Kulturreichtum [...] im heutigen Groß-Altona-Gebiet ist von jeher die Nähe Hamburgs gewesen.« Er verstand Altona als »Teilorganismus im Gesamtorganismus Groß-Hamburg.«<sup>3062</sup> Dies entsprach der offiziellen Grundhaltung des Altonaer Magistrats, der sich – wie auch Wandsbeks Stadtoberen – bereits 1918 für einen Zusammenschluss mit Hamburg ausgesprochen hatte.<sup>3063</sup> Ähnlich argumentierte 1937 auch Berlage in seinem »Stadtschicksal«. Das gesamte Buch ist von einem teleologischen Narrativ geprägt, das Altonas Aufgehen in Groß-Hamburg als eine Art unabwendbare historische Gesetzmäßigkeit ausweist. Berlage versäumte dabei nicht, die Nationalsozialisten als Vollstrecker dieses »Stadtschicksals« zu feiern. Ebenso formulierte Otto Lehmann diese Groß-Hamburg-Gewissheit in seiner ZHG-Rezension zu Berlages Buch.<sup>3064</sup> Schließlich argumentierte Berlage damit 1938 auch gegenüber den AGHV-Mitgliedern, um die Auflösung des Vereins zu begründen. Im bereits erwähnten Rundschreiben ist zu lesen:

*»Am 1. April 1938 ist die neue Hansestadt Hamburg Wirklichkeit geworden. Damit ist die unheilvolle Kräftezersplitterung des Städtegebiets beseitigt. Nachdem eine einheitliche, auf hohe Ziele ausgerichtete Stadtgemeinde geschaffen ist, kann eine neue, größere Entwicklung unserer Heimat beginnen. Die Zusammenfassung aller politischen Einzelkräfte wird und muß sich auf alle anderen Lebensgebiete zum Nutzen des Ganzen übertragen. Wir sind der Überzeugung, daß mit der Beendigung der kommunalen Selbständigkeit Altonas auch für unsere Heimatgeschichts-Arbeit eine neue, auf größere Gesichtspunkte gerichtete organisatorische Form zu schaffen ist. Der Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein hat in langjähriger Arbeit kulturelle Heimatwerte gepflegt und bewahrt, die erst mit der nationalsozialistischen Auffassung von Blut und Boden in das Leben unseres Volkes wieder richtig eingeordnet wurden. Der Verein hat damit für das kulturelle Aufbauwerk der Gegenwart wertvolle Arbeit geleistet. Für diese Arbeit beginnt nun ein neuer Abschnitt in größerem Rahmen. Mit dem Ziele der gemeinsamen Arbeit am gemeinsamen Werk sind mit dem Verein für Hamburgische Geschichte Vereinbarungen für die Zukunft getroffen worden.«<sup>3065</sup>*

Die Auflösung des AGHV wurde somit von seinen führenden Funktionären keineswegs als Verlust

---

<sup>3061</sup> AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS (o. J.), Zweiter Hauptteil, Bl. 75-77; HOFFMANN (1949), S. 327 f., 329-332; GIESING (2011), S. 177, 181.

<sup>3062</sup> HOFFMANN (1929), Bd. 2, S. I.

<sup>3063</sup> MARTENS (2014), S. 78.

<sup>3064</sup> Lehmann schrieb: »Die Stadt Altona gibt es nicht mehr. Sie ist in [...] Hamburg aufgegangen, ein Schicksal, das unabwendbar war und jedem, der die Geschichte Altonas nur einigermaßen kennt, klar war, daß es früher oder später sich erfüllen mußte.« Rezension von Otto Lehmann zu BERLAGE (1937). In: ZHG 37 (1938), S. 154-156, hier S. 154.

<sup>3065</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A10, Rundschreiben an AGHV-Mitglieder v. Mai 1938.

verstanden, sondern vielmehr als eine Notwendigkeit interpretiert, die sich zwangsläufig aus den veränderten kommunalen Verhältnissen ableitete.

Die seitens des VHG gehegten Hoffnungen gingen weitgehend in Erfüllung: Anfang Juni 1938 konnten 105 neue Mitglieder begrüßt werden,<sup>3066</sup> womit in etwa zwei Drittel der Altonaer Mitglieder übertraten. Ebenso gelang es, die bisherigen privaten Altonaer Geldgeber für den VHG zu gewinnen und das Barvermögen des aufgelösten Vereins zu übertragen.<sup>3067</sup> In einem Punkt musste der VHG allerdings einen Rückschlag hinnehmen. Bereits am Tag des Übertritts der Altonaer Neumitglieder bemühte sich Möller in einem Schreiben an Behördenleiter Becker darum, die bisherigen kommunalen Zuwendungen an den AGHV dem VHG als finanzielles Extra zu sichern. Zwar willigte die Behörde ein und erhöhte den Staatszuschuss für 1938 um jene bislang von Altonas Magistrat gezahlten 300 RM,<sup>3068</sup> doch lag die in diesem Jahr gewährte Gesamtsumme von 1.000 RM noch immer weit hinter den früheren Zuwendungen zurück.<sup>3069</sup> Die Hoffnung, die NS-Verwaltung würde die auf Groß-Hamburg bezogene Dienstleistungsmentalität des VHG finanziell honorieren, ging nicht auf – zumindest vorerst.

#### DIE DISKRIMINIERUNG UND DER AUSSCHLUSS »JÜDISCHER« VEREINSMITGLIEDER

Im Vergleich zu anderen deutschen Geschichtsvereinen und auch abweichend vom Vorgehen zahlreicher bürgerlicher Vereine Hamburgs hat der VHG mit der Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenideologie und der damit verbundenen Gesetze in Vereinspraxis und -recht erst spät, nämlich unter dem neuen Vorsitzenden Kurt Detlev Möller ab dem Winter 1937 begonnen.<sup>3070</sup>

Bei seinem Vorgänger stand die Diskriminierung »jüdischer« Mitglieder zu keinem Zeitpunkt zur Debatte. An anderer Stelle hatte sich Nirrnheim sogar explizit dagegen ausgesprochen: als im HGV-Vorstand 1934 diskutiert wurde, wie es gelingen könne, künftig reichsdeutsche »Nichtarier« aus dem Verein fernzuhalten, aber solchen aus dem Ausland weiterhin die Mitgliedschaft zu ermöglichen, hatte sich Nirrnheim ablehnend zu internen Durchführungsbestimmungen geäußert und die angedachte Überprüfung reichsdeutscher Bewerber in Sachen »arischer« Abstammung durch den Vorstand kritisiert. Er verwies dabei einerseits auf die Unmöglichkeit der Beschaffung von verlässlichen Informationen für den Vorstand und andererseits auf die brüskierende und abschreckende Wirkung

---

<sup>3066</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D5, AHO., Ehrentage Hamburger Geschichtspflege. In: Hamburger Fremdenblatt v. 16.3.1939.

<sup>3067</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 1.10. u. 18.11.1938.

<sup>3068</sup> In seinen Lebenserinnerungen berichtet Hoffmann hingegen, die kommunale Förderung für die Zeitschrift sei 1934 eingestellt worden und er habe fortan private Geldgeber herangezogen. HOFFMANN (1949), S. 313.

<sup>3069</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, K. D. Möller an VKK (H. Becker) v. 1.6.1938 u. VKK an VHG v. 13.6.1938.

<sup>3070</sup> Hierzu grundlegend ASENDORF (2005/2006); GROLLE/LORENZ (2007); GROLLE/SCHMOOCK (2009); LORENZ (2010).

einer offenen Abfrage entsprechender Nachweise bei Neumitgliedern.<sup>3071</sup>

Das Beispiel zeigt, wie sehr Nirrnhaims Denken als Wilhelminer in den Kategorien eines bürgerlichen Rechtsstaats verhaftet war. Er dachte an Datenschutz, einen respektvollen Umgang und individuelle Persönlichkeitsrechte. Er verkannte dabei vollkommen, dass diese Grundwerte im neuen Staat keine Bedeutung mehr hatten und »Nichtarier« künftig ausschließlich anhand rassistischer Kriterien beurteilt wurden. Es dürfte diese sich in vielen kleinen Aspekten zeigende, fehlende Anpassungsbereitschaft Nirrnhaims gegenüber dem Nationalsozialismus gewesen sein, die Heinrich Reincke noch 1958 zu der Bemerkung veranlasste, Möller habe 1937 »die Zügel der Vereinsleitung, die doch ein wenig zu schleifen angefangen hatten, sofort ergriffen« und den VHG »nach einem klaren wohldurchdachten Programm«<sup>3072</sup> geführt.

Zentrale Etappen der nationalsozialistischen Diskriminierungs- und Entrechtungspraxis gegenüber »Juden« und anderen »Nichtariern« waren nach dem Berufsbeamtengesetz aus der Startphase des »Dritten Reichs« v. a. die im Herbst 1935 erlassenen sogenannten Nürnberger Gesetze, bestehend aus dem »Reichsbürgergesetz« und dem »Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre«,<sup>3073</sup> nebst den darauf folgenden Durchführungsverordnungen.

Die »Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz« definierte zwei Monate später in §5: »Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt.« In §2 war zudem geregelt, dass »Jüdischer Mischling ist, wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen abstammt.«<sup>3074</sup>

Bei der Frage, zu welchem Zeitpunkt, in welcher Form und in welchem Umfang die deutschen

---

<sup>3071</sup> Nirrnhaim hatte an den HGV-Vorsitzenden Kretzschmar geschrieben: »Schon an sich will mir nicht recht gefallen, dass dem Vorsitzenden ein geheimer Auftrag erteilt werden soll, der doch kaum verborgen bleiben wird. Ferner aber empfinde ich es als eine persönliche Zwiespältigkeit, dass in Zukunft *auswärtige* Mitglieder, auch wenn sie Nichtarier sind, unbeanstandeten aufgenommen werden können, während reichsdeutsche Nichtarier zurückgewiesen werden sollen. Endlich ist es mir zweifelhaft, ob der Vorstand überhaupt in der Lage ist, den Auftrag, der ihm erteilt werden soll, wirklich auszuführen. Wie will er die arische Abstammung derjenigen, die in den Verein einzutreten wünschen, feststellen? Entweder führt er den Auftrag unzureichend aus – dann verliert dieser seinen Sinn – oder er belästigt diejenigen, die in den Verein einzutreten wünschen, mit der Auflage von Nachweisen, was nun gar zu leicht verstimmend und abschreckend wirken kann und auch nicht im Interesse der Gewinnung neuer Mitglieder liegt. Ich persönlich würde daher vorziehen, die ganze Frage auf sich beruhen zu lassen.« AHL, 5.4.-30 HGV, 002, H. Nirrnhaim an HGV v. 11.3.1934 [Hervorhebung im Original]; zur Diskussion im Vorstand und mit den Behörden ebd., HGV an RMI v. Dez. 1933 [Entwurf] u. RMI an HGV v. 29.1.1934; ebd., 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.5.1934; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 333 f.; DERS. (2007), S. 279; §4 der HGV-Satzung hieß schließlich: »Die Mitgliedschaft kann von Einzelpersonen und von Körperschaften erworben werden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorsitzende.« AHL, 5.4.-30 HGV, 002, Satzung des HGV v. 22.5.1934; auf dieser Basis wurden 1938 Agathe Lasch und ein »Herr Steinberg« – vermutlich der 1936 nach England emigrierte Historiker Sigfrid H. Steinberg (1899-1969) – zum Austritt aufgefordert. Zuvor war bereits der als »Mischling« geltende Historiker Heinrich Sproemberg von selbst ausgetreten, nachdem er aufgefordert worden war, von seiner Tätigkeit für die Hansische Umschau zurückzutreten. Ebd., 078, H. Entholt an H. Sproemberg v. 1.4.1948 u. A. v. Brandt an G. Kalkbrenner v. 21.12.1948; VON BRAND (1970), S. 36 nannte in seinem Aufsatz keine Namen von Ausgeschlossenen, obwohl er sie nachweislich kannte; die von STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 336 geäußerte Vermutung, die zweite ausgeschlossene Person neben Lasch sei Leo Lippmann gewesen, ist damit widerlegt.

<sup>3072</sup> REINCKE (1958), Möller, S. 18.

<sup>3073</sup> Reichsbürgergesetz. Vom 15. September 1935. In: RGBl 1935, Teil 1, Nr. 100, S. 1146; Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Vom 15. September 1935. In: ebd., S. 1146-1147.

<sup>3074</sup> Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 14. November 1935. In: RGBl 1935, Teil 1, Nr. 125, S. 1333-1344.

Geschichtsvereine auf diese Vorlagen reagierten, ergibt sich ein heterogenes Bild. Winfried Speitkamp hat darauf hingewiesen, dass die meisten Vereine von selbst »Arierparagrafen« einführten, bevor es durch staatliche Bestimmungen vermeintlich vorgeschrieben war.<sup>3075</sup> Eine erste Welle entsprechender Satzungsänderungen lässt sich in Reaktion auf das »Berufsbeamtengesetz« 1933/1934 ausmachen,<sup>3076</sup> eine zweite folgte auf die Nürnberger Gesetze ab Herbst 1935.<sup>3077</sup> Es gibt aber auch Beispiele für eine sehr späte Einführung bzw. Fälle, in denen sogar auf einen »Arierparagrafen« verzichtet wurde.<sup>3078</sup>

Dies zeigt, dass es durchaus möglich war, sich diesem Teil der nationalsozialistischen Rassenpolitik zu entziehen. Eine späte Einführung oder ein Verzicht sind aber nicht automatisch ein Beleg dafür, dass »Juden« in diesen Vereinen nicht diskriminiert wurden. Schließlich gestanden die Satzungen den Vereinsführungen oft ganz allgemein das Recht zu, über die Aufnahme von neuen Mitglieder zu entscheiden und/oder vorhandene Mitglieder unter bestimmten Voraussetzungen auszuschließen. Es war ausreichend Spielraum vorhanden, um »Juden« den Beitritt zu verweigern bzw. sie von den Mitgliederlisten zu streichen. Vor diesem Hintergrund ist die Aufnahme eines »Arierparagrafen« nicht allein als Reaktion auf einen äußeren Anpassungsdruck zu werten, sondern kann als aktive Beziehungsaussage der Vereine verstanden werden, deren Adressat der Mitgliederkreis und der NS-Staat waren. Ein entsprechender Paragraph erleichterte den Vereinen allerdings intern die Ausschluss- und Diskriminierungspraxis, da er oftmals die Beweislast umkehrte. Nicht mehr die Vereine hatten nachzuweisen, dass ein Mitglied oder Bewerber kein »Arier« war, sondern die Betroffenen selbst mussten ihre Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft belegen bzw. ihre Nichtzugehörigkeit bekennen.

Erstaunlich ist dabei die Spannweite der nachweisbaren Regelungen. Galten entsprechende Bestimmungen in Bremen z. B. nur für den Vorstand und Beirat,<sup>3079</sup> ging man in Lübeck über die später beschlossenen Nürnberger Gesetze hinaus und schloss die Mitgliedschaft von »Nichtariern« und mit ihnen verheirateten Personen sowie auch von als national unzuverlässig eingestuften Personen aus.<sup>3080</sup> Ähnliches galt in Hannover, wo eine Abstammung »reinarischen Blutes« Voraussetzung für die

---

<sup>3075</sup> SPEITKAMP (2005/2006), S. 4.

<sup>3076</sup> Bei den norddeutschen Nachbarvereinen wurden 1933 in der GSHG und im HVN sowie 1934 in der HGB, im OVLA und im VLGA entsprechende Satzungsbestimmungen erlassen. DEPORRE (1987), S. 18; MENTZ (1993), S. 156; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 295, 298 f.; DERS. (2007), S. 271 f.; VOGTHERR (2010), S. 15 f.; CORDES (2011), S. 87 f.

<sup>3077</sup> Auf Basis der benutzten Forschungsliteratur ist kein Geschichtsverein nachweisbar, der unmittelbar zu dieser zweiten Welle gezählt werden kann. Diese umfasste in Hamburg – wie noch zu sehen sein wird – vielmehr ganz allgemein bürgerliche Vereine verschiedener Zielsetzung.

<sup>3078</sup> Der GKA führte erst 1940 einen »Arierparagrafen« ein. POLLNICK (2004), Satzungen, S. 55; laut SPEITKAMP (2011), S. 140 ging es aber auch ohne eine solche Regelung.

<sup>3079</sup> StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 3, Satzung der HGB v. 21.4.1937, §10; STUBBE DA LUZ (2007), S. 322 wertet dies zu Recht als moderate Bestimmung, die zeigt, wie viel Spielraum auch für andere Vereine bestanden hätte. Allerdings billigte §6 der Satzung dem HGB-Beirat zu, Personen unter Ausschluss des Rechtswegs die Mitgliedschaft zu entziehen, wenn diese sich der Mitgliedschaft als »unwürdig« erwiesen.

<sup>3080</sup> STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 295, 298.

Mitgliedschaft war.<sup>3081</sup> Moderater war der Ton hingegen in Aschaffenburg, wo die Satzung bestimmte: »*Mitglied kann jeder deutsche Volksgenosse werden.*«<sup>3082</sup> Insgesamt wäre es interessant zu prüfen, inwieweit die Schärfe der getroffenen Regelungen mit einem Generationswechsel in den Vereinsvorständen korrespondierte.

Die genannten Bestimmungen griffen aber meist nur für Eintrittswillige. Daher galt es zudem, ein den Schein der Rechtmäßigkeit wahrendes Verfahren zu finden, um bereits den Vereinen angehörende »jüdische« Mitglieder ausschließen zu können. In Lübeck bestimmte die Mustersatzung der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, an der sich der VLGA orientierte, dass Personen ausgeschlossen werden konnten, die »*eine Eigenschaft verlieren, die Bedingung der Aufnahme ist.*«<sup>3083</sup> Besonders rigide gingen die Verantwortlichen in Mannheim vor. Hier wurde bereits im Frühjahr 1933 ohne jegliche Rechtsgrundlage mit der Hinausdrängung »jüdischer« Mitglieder begonnen. Den noch verbliebenen Betroffenen wurde sodann 1934 nach Einführung eines »Arierparagrafen« einfach eine Kündigung zugestellt. Darin wurde lapidar mitgeteilt, der Verein sehe sich »*durch den Wandel in den staatlichen und politischen Verhältnissen veranlasst, auf Ihre fernere Mitgliedschaft zu verzichten. Wir müssen Sie aus den Listen des Vereins streichen.*«<sup>3084</sup>

Hinsichtlich des nicht installierten »Arierparagrafen« stand der VHG 1937 gegen Ende von Nirrnheims Wirkungszeit in Hamburgs Vereinslandschaft ziemlich alleine da. In den meisten Assoziationen war spätestens nach Bekanntgabe der Nürnberger Gesetze eine entsprechende Regelung aufgenommen worden.<sup>3085</sup> Zwei Fälle im unmittelbaren Umfeld des Vereins müssen dem Vorstand dabei besonders deutlich vor Augen gestanden haben.

So hatte sich der Bürgerverein vor dem Dammtor im Nobelviertel Harvestehude/Rotherbaum, in dem wegen der zahlreichen »jüdischen« Mitglieder starke Vorbehalte gegen die NS-Diskriminierungspraxis bestanden, gegen die zwangsweise Einführung eines »Arierparagrafen« zur Wehr gesetzt. Er war daraufhin 1935 von der Polizeibehörde verboten und aufgelöst worden.<sup>3086</sup> Vorsitzender des Bürgervereins war zu diesem Zeitpunkt der Rechtsanwalt und ehemalige DDP-Bürgerschaftsabgeordnete Max Eichholz, der trotz seiner Klassifizierung als »Jude« die Vereinsgeschäfte auch nach dem Machtwechsel weiter geführt hatte.<sup>3087</sup> Dem VHG gehörte Eichholz seit 1921 an und Hans

---

<sup>3081</sup> VOGTHERR (2010), S. 16.

<sup>3082</sup> POLLNICK (2004), Satzungen, S. 55.

<sup>3083</sup> Satzung der Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck nach dem Beschlusse der Gesellschaft vom 22. Oktober 1934. Lübeck 1934, §6.

<sup>3084</sup> POPP (1996), S. 92, 127, Zitat S. 130.

<sup>3085</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 4, 16, 19-21.

<sup>3086</sup> Der Zwang bestand darin, dass der gleichgeschaltete Zentralaussschuss der Hamburger Bürgervereine eine neue Mustersatzung mit »Arierparagraf« aufstellte. Diese wurde von den meisten Mitgliedsvereinen übernommen. Verbot und Auflösung des Bürgerverein vor dem Dammtor erfolgten auf Basis der 1933 von Hindenburg erlassenen »Verordnung zum Schutz von Volk und Staat«.

<sup>3087</sup> Zum Vorgang im Bürgerverein und zu Eichholz Wilfried WEINKE, Eichholz, Max. In: HHBIO1, S. 90-91; Daniel IHONOR, Max Eichholz (1881-1943) – Vom schweren Gang eines kämpferischen Hamburger

Nirnheim hatte 1928 anlässlich des 80-jährigen Bestehens des Bürgervereins den Festvortrag gehalten.<sup>3088</sup> Man kannte sich, weshalb Nirnheim über die Ereignisse gut informiert gewesen sein dürfte. Bei Hamburgs Vereinen sorgte der Fall auch deshalb für Aufsehen, weil der Bürgerverein vor dem Verwaltungsgericht gegen seine Auflösung geklagt hatte und damit scheiterte.<sup>3089</sup> Spätestens nun war für jeden Verein in der Stadt klar, dass es gegen die nationalsozialistische Willkür keinerlei rechtlichen Schutz mehr gab.

An dem 1935/1936 vollzogenen Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder aus der Patriotischen Gesellschaft waren sogar fünf VHG-Mitglieder unmittelbar beteiligt.<sup>3090</sup> Vom Führungsgremium, das im September 1935 der Einführung eines »Arierparagrafen« zustimmte, waren Eduard Hallier,<sup>3091</sup> Arnold Engel,<sup>3092</sup> Werner Puttfarken, Herman G. Sieveking und Hans Wesselhoeft ebenfalls Mitglied im Geschichtsverein. Zwei davon hatten auch in dessen Gremien gewirkt: Johanneums-Direktor Puttfarken, die treibende Kraft hinter dem Vorstandsbeschluss, war von 1932 bis Frühjahr 1935 Mitglied im Bibliotheksausschuss.<sup>3093</sup> Physikus Sieveking bekleidete noch bis Anfang der 1950er Jahre das Amt des stellvertretenden VHG-Vorsitzenden. Außerdem wird Nirnheim durch seinen Verwandten Erwin Garvens über die Vorgänge informiert gewesen sein. Dieser war im Juni 1935 in den Vorstand der Gesellschaft berufen worden, trat aber wegen des sich abzeichnenden »Arierparagrafen« noch vor der entscheidenden Sitzung wieder zurück. Durch seine als »Halbjüdin« geltende Ehefrau hätte er über eine Satzungsänderung beraten müssen, die ihm und ihr das Recht zur Mitgliedschaft entziehen sollte.<sup>3094</sup> Entsprechend kommentierte Garvens den Vorgang in seinem Tagebuch mit der Bemerkung: »Macht euren Dreck alleine!«<sup>3095</sup>

Was für den VHG am Vorgehen der Patriotischen Gesellschaft beispielhaft werden sollte, war der Umstand, dass der Ausschluss keine formale Rechtsgrundlage hatte. Die Gesellschaft verschickte infolge des Vorstandsbeschlusses ein Schreiben an die Mitglieder, dem eine zurückzuschickende Erklärung beigelegt war. Darauf musste bestätigt werden, »arischer« Abstammung zu sein und auch keinen »nichtarischen« Ehepartner zu haben. Nur unter dieser Voraussetzung konnte die Mitglied-

---

Rechtsanwalts. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 11-36, bes. S. 29 f.; Eichholz wurde 1943 in Auschwitz ermordet.

<sup>3088</sup> StAAH 622-1/166 Familie Nirnheim, C27; ein Vergleich der Mitgliederlisten beider Vereine dürfte darüber hinaus zahlreiche Doppelmitgliedschaften aufzeigen.

<sup>3089</sup> Zum Verfahren Ingo VON VOß, Die Verwaltungsgerichtsbarkeit in Hamburg von 1921 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung nationalsozialistischer Tendenzen in Gesetzgebung und Rechtsprechung. Witterschlick/Bonn 1988 (= Beiträge zur Rechtswissenschaft, Bd. 2), S. 136 f.; GROLLE/LORENZ (2007), S. 17.

<sup>3090</sup> Zum Ausschluss und seinen Umständen SCHAMBACH (2004), S. 154 f.; ASENDORF (2005/2006), S. 239-241; GROLLE/LORENZ (2007), S. 19-21; ROß (2007).

<sup>3091</sup> Hallier (1866-1959) war seit 1896 VHG-Mitglied. Zu ihm Sigrid SCHAMBACH, Hallier, Eduard. In: HHBIO4, S. 129-130.

<sup>3092</sup> Engel (1870-1949) gehörte seit 1914 zum VHG. Zu ihm SCHIEFLER (1985), S. 593.

<sup>3093</sup> Zu Puttfarkens Gremientätigkeit im VHG StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 1, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.3.1935; NIRNHEIM (1932), Mitgliederversammlung, S. 23.

<sup>3094</sup> ROß (2007), S. 70 f.

<sup>3095</sup> StAAH 622-1/124 Familie Garvens, B2 Band 12, Eintrag v. 20.9.1935.

schaft aufrecht erhalten werden. Als die Mitgliederversammlung schließlich im Dezember 1936 den »Arierparagrafen« in der Satzung verankerte, befand sich bereits kein »jüdisches« Mitglied mehr in der Patriotischen Gesellschaft.

Im November 1937 übernahm Kurt Detlev Möller die nationalsozialistische Ausgrenzungspolitik gegenüber »Juden« in die Praxis seiner Amtsführung im VHG. Dies belegt sein Schreiben an den eintrittswilligen Werner Lietz vom 18. November 1937. Darin teilte Möller mit: »Heute sende ich Ihnen die für die Mitgliedschaft notwendige Erklärung hinsichtlich Ihrer arischen Abstammung und werde Ihnen Ihre Aufnahmeurkunde zustellen lassen, sobald diese Erklärung unterschrieben in meinen Händen ist.«<sup>3096</sup> Ein Musterentwurf der Erklärung hat sich im Vereinsbestand erhalten. Darauf befindet sich die durch Unterschrift seitens der Bewerber zu leistende Versicherung: »Ich erkläre hiermit, daß mir bekannt ist, daß Juden im Sinne §5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz [...] in den Verein [...] nicht aufgenommen werden und daß dieser Paragraph meinem Beitritt in den Verein nicht entgegensteht.«<sup>3097</sup>

Dieses Vorgehen hatte weder eine Grundlage in der Vereinsatzung, noch lag hierfür ein offizieller Vorstandsbeschluss vor. An jenem 18. November hatte auch die erste unter Möllers Vorsitz stehende Vorstandssitzung stattgefunden. Dass von Neumitgliedern künftig eine Abstammungserklärung verlangt werden sollte, ist im Sitzungsprotokoll nicht vermerkt.<sup>3098</sup> Ob sich Möller in der Frage am Rand der Sitzung informell mit den Kollegen verständigte oder ohne Absprache eigenständig handelte und somit eine neue, striktere Interpretation des Führergrundsatzes für seine Amtsführung in Anspruch nahm, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht sagen. Kein Zweifel besteht allerdings daran, dass sein Vorgehen nicht nur dem Vorstand bekannt, sondern sogar öffentlich für Jedermann sichtbar war. Denn im Faltblatt, das das Vortragsprogramm im Frühjahr 1938 ankündigte, steht zu den Bedingungen der Vereinsmitgliedschaft zu lesen: »Juden [...] werden nicht aufgenommen.«<sup>3099</sup>

Das im Fall von Werner Lietz begonnene Verfahren pflegte Möller fortan auch bei anderen Eintrittswilligen,<sup>3100</sup> doch wurde die Erklärung nicht obligatorisch abgefordert. Bei Personen, die hinreichend bekannt waren oder deren berufliche Stellung die Gewähr dafür gab, dass sie diese nur mit Hilfe eines Abstammungsnachweises erreicht bzw. behalten haben konnten, wurde auf das Prozedere verzichtet. So z. B. beim neu an die Universität berufenen Geschichtspräsident Otto Vehse,<sup>3101</sup>

---

<sup>3096</sup> VHG-Archiv, Akte Werner Lietz, K. D. Möller an W. Lietz v. 18.11.1937.

<sup>3097</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Versicherung der »arischen« Abstammung o. D. [1937/1938; Typoskript].

<sup>3098</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1937.

<sup>3099</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1938; ASENDORF (2005/2006), S. 260 u. GROLLE/LORENZ (2007), S. 42 scheinen dieses Programm übersehen zu haben. Sie datieren den erstmaligen Abdruck des Passus' auf Frühjahr 1939.

<sup>3100</sup> U. a. StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mapped 1938, K. D. Möller an C. Sottorf v. 5.1.1938, an A. Niemeyer v. 7.1.1938, an G. Seelig v. 8.3.1938, an E. Klußmann v. 16.6.1938 u. an R. Colberg v. 26.11.1938.

<sup>3101</sup> Zu Vehse (1901-1943) Karl JORDAN, Nachruf Otto Vehse. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 8 (1951), S. 268; Albert BRACKMANN, Otto Vehse †. Nachruf. In: HZ 171 (1951), S. 663; WEBER (1984), S. 617.

der im Frühjahr 1938 um Aufnahme in den Verein ersuchte.<sup>3102</sup>

Weniger Klarheit scheint bei Möller hinsichtlich der Frage bestanden zu haben, wie sich eine Identifizierung und ein Ausschluss der »Juden« im Mitgliederkreis bewerkstelligen lassen würde. Der Entwurf eines weiteren Musterschreibens zeigt, dass um die Jahreswende 1937/1938 mit dem Gedanken gespielt wurde, jedes Mitglied zur Abgabe der Abstammungserklärung zu veranlassen.<sup>3103</sup> Da in den Vereinsunterlagen aber kein Rücklauf dokumentiert ist, kann davon ausgegangen werden, dass auf die Maßnahme letztlich verzichtet wurde.<sup>3104</sup>

Dennoch waren die VHG-Funktionäre Anfang 1938 ob des noch nicht erfolgten Ausschlusses der »jüdischen« Mitglieder merklich in Unruhe. Das geplante Rundschreiben hatte von einer »für den Verein dringlichen Anfrage« gesprochen. Dass die Dringlichkeit Resultat staatlichen Drucks war, ist nicht ausgeschlossen. Doch erscheint es bei den guten Kontakten zur lokalen NS-Verwaltung als unwahrscheinlich. Es liegt vielmehr nahe, dass die neue Vereinsleitung die von Nirnheim unerledigte Aufgabe als einen Makel, als – im Sinne der Worte Reinckes – Schleifenlassen der Zügel empfand. Gerade die Archivare im Vorstand, die mit ihrer täglichen Arbeit zur Aussonderung von »Juden« aus der Arbeitswelt und der deutschen Mehrheitsgesellschaft beitrugen, mussten es als dringlich empfinden, diesen Prozess nun auch im von ihnen geleiteten Verein zu vollziehen. Man kann also von einem aus Überzeugung anvisierten Ziel ausgehen, das dann erst als Nebeneffekt den VHG bei der Verwaltung in ein gutes Licht zu rücken und als folgsames Glied im NS-Staat zu präsentieren versprach.

Dass auf die Außendarstellung im Vorstand Wert gelegt wurde, zeigt sein Umgang mit einer vom ehemaligen Oberbaudirektor Gustav Leo eingereichten Arbeit.<sup>3105</sup> Der Autor war in den Weimarer Jahren Leiter des städtischen Ingenieurwesens und 1933 wegen »politischer Unzuverlässigkeit« in den vorzeitigen Ruhestand versetzt worden.<sup>3106</sup> Mit einem »nichtarischen« Großelternanteil galt Leo infolge der Nürnberger Gesetze zudem als »jüdischer Mischling«.<sup>3107</sup> Damit traf ihn zwar nicht die

---

<sup>3102</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, K. D. Möller an O. Vehse v. 11.5.1938.

<sup>3103</sup> Im Wortlaut heißt es darin: »In Veranlassung der neuen Reichsgesetze zur Regelung der Judenfrage in Deutschland sieht sich der Vorstand veranlaßt, seinen Mitgliedern das anliegende Formular zur Unterschrift zuzusenden. Ich wäre Ihnen [...] für baldige Erledigung dieser [...] für den Verein dringlichen Anfrage dankbar.« StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, VHG (K. D. Möller) an Mitglieder v. 5.1.1938 [Entwurf].

<sup>3104</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 252 u. GROLLE/LORENZ (2007), S. 35 kommen zu dem selben Schluss.

<sup>3105</sup> Das Typoskript findet sich in der Bibliothek des StAHH (Signatur A761/0060a) sowie in der VHG-Bibliothek (Signatur XIV/3) als Gustav H. LEO, William Lindley. Ein Pionier der technischen Hygiene. Hamburg 1936.

<sup>3106</sup> Zu Leo (1868-1944) StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C277; ebd., Kartothek der Porträtssammlung, Karteikarte Le215/193; Maria KOSER, Dr. Gustav Heinrich Leo. In: Stolpersteine in Hamburg-Eppendorf und Hamburg-Hoheluft-Ost. Biographische Spurensuche. Bd. 1: A-L. Hg. von ders. und Sabine Brunotte. Hamburg 2010, S. 250-253; Maria KOSER, Dr. Ing. e. h. Gustav Heinrich Leo. In: PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 (2015), S. 70-73.

<sup>3107</sup> Da Leo 1933 aus dem Dienst ausschied, war er nicht zur Beibringung eines Abstammungsnachweises verpflichtet. Entsprechende Informationen wurden von Behördenseite erst eingeholt, als es 1935 darum ging, seine Eignung als Gerichtsgutachter zu prüfen. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, C277, Hamburgisches Staatsamt an Regierungpräsident von Lüneburg v. 8.11.1935.

volle Härte der Rassengesetze, doch ließ es die Zusammenarbeit mit ihm zu einer heiklen Angelegenheit werden.

Mit seiner Arbeit über den britischen Ingenieur William Lindley war Leo erstmals im Frühjahr 1936 an den VHG herangetreten und hatte um einen Druckkostenzuschuss gebeten. Als Herausgeber wollte die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen auftreten. Seine Zusage machte der Vorstand lediglich von der inhaltlichen Prüfung des Manuskripts abhängig. Im September lag ein zustimmendes Votum vor, doch hatte inzwischen der angedachte Herausgeber seine Zusage zurückgezogen.<sup>3108</sup> Mehr als zwei Jahre später stand Leos Arbeit im Vorstand erneut auf der Tagesordnung. In der Zwischenzeit war es mit Hilfe des in der Stadt gut vernetzten Herman G. Sieveking gelungen, über private Kanäle 1.600 RM für eine Drucklegung seitens des VHG zu beschaffen.<sup>3109</sup> Doch während Leos Abstammung in Nirrnheims Amtszeit keine Rolle gespielt hatte, wurde sie unter Möller zum Problem. Im Protokoll der ausschlaggebenden Vorstandssitzung im Oktober 1938 heißt es: *»Da der Verfasser nicht deutschblütig ist, darf die Arbeit nicht unter seinem Namen erscheinen. Jetzt hat sich ein deutschblütiger bereiterklärt, eine Überarbeitung vorzunehmen und dann als Verfasser zu zeichnen. Es wird trotzdem entschieden abgelehnt, die Arbeit als Veröffentlichung des V.f. Hbg. Gesch. erscheinen zu lassen.«*<sup>3110</sup> Die Angelegenheit war der neuen Vereinsführung trotz der avisierten Verschleierungsmöglichkeit zu heikel. Möller fürchtete vermutlich, dass das Ansehen des Vereins bei der NS-Verwaltung leiden könne, wenn die Arbeit eines »nichtarischen« Autors veröffentlicht würde. Zumal zu diesem Zeitpunkt der Ausschluss der eigenen »jüdischen« Mitglieder noch ausstand.

Die Entscheidung des Vorstandes zeugt von der Bereitschaft, Menschen allein auf Basis informeller Kenntnisse zu diskriminieren. Ebenso deckt sie die guten Kontakte der Vereinsführung ins Hamburgische Staatsamt und somit in die inoffizielle machtpolitische Schaltzentrale der Hansestadt auf. Schließlich beruhte die Klassifizierung Leos als nicht »deutschblütig« nicht auf offiziellen Dokumenten, sondern auf inoffiziellen Erkundigungen des Staatsamtes, die an den VHG durchgestochen wurden. Insgesamt hatte im Vorstand eine auf Wahrung von Reputation und Vorteilen bedachte Haltung ob siegt. Es wurde versäumt, mit der Förderung einer inhaltlich überzeugenden Arbeit ein Mindestmaß an menschlicher Größe und programmatischer Unabhängigkeit zu zeigen.<sup>3111</sup> Die Causa Leo war

---

<sup>3108</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 4.3. u. 10.9.1936.

<sup>3109</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C9 Band 1, Spendenliste v. 28.12.1938; GROLLE/LORENZ (2007), S. 36.

<sup>3110</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938.

<sup>3111</sup> Ein solche Haltung war bei deutschen Geschichtsvereinen nicht unüblich, doch zeigen zwei Beispiele, dass es auch anders ging, wenn man bereit war, Konflikte mit Vertretern von Staat und NSDAP einzugehen. So erschien in der Zeitschrift des AGV 1935/1936 in zwei Teilen die Dissertation einer »Halbjüdin«, was von der NSDAP-nahen Presse Aachens stark kritisiert wurde. LEPPER (1997/1998), S. 291 f.; der DGV publizierte 1936 ein Verzeichnis Düsseldorfer Ärzte seit dem 15. Jahrhundert und verzichtete dabei auf die Kenntlichmachung »jüdischer« Ärzte, was seitens des gleichgeschalteten Düsseldorfer Ärztevereins heftigen Widerspruch hervorrief. WESSEL (2004/2005), S. 27; LAUX (2007).

damit jedenfalls vorerst erledigt.<sup>3112</sup>

Hinsichtlich des Anfang 1938 als dringlich bezeichneten Ausschlusses der noch auf der Mitgliederliste stehenden »Juden« entfaltete Möller in den Folgemonaten dann überraschenderweise keinerlei sichtbare Aktivität. Ob dies mit den ab Frühjahr intensivierten Vorbereitungen für das 100-jährige Vereinsjubiläum im Folgejahr zusammenhing, oder ob der Vorsitzende nicht recht wusste, wie er die Angelegenheit praktisch lösen sollte, lässt sich nicht sagen.

Gemäß den Eintragungen in Möllers Notizbuch zur Mitgliederbewegung schieden von den Anfang 1938 noch im Verein verbliebenen »Juden« in dieser Zeitphase drei Personen aus: für Januar ist der Austritt der Germanistin Agathe Lasch verzeichnet.<sup>3113</sup> Sie war aufgrund ihrer bedrängten Situation 1937 in ihre Heimatstadt Berlin zurückgekehrt, wobei ihre gesellschaftliche und berufliche Isolation vermutlich zu sich verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnissen geführt hat. Daher ist es durchaus wahrscheinlich, dass sie den Beitrag für einen Verein sparen wollte, an dessen Aktivitäten sie nicht mehr teilnehmen konnte und der ihr auch bei der Netzwerkpflege nicht mehr dienlich war.<sup>3114</sup> Auch der der Vereinsführung nahestehende Richard Salomon weilte durch seine Emigration in die USA bereits seit 1937 nicht mehr in Hamburg. Seinen Austritt dokumentiert das Notizbuch für den September 1938.<sup>3115</sup> Er dürfte dafür ähnliche Motive besessen haben wie Lasch.<sup>3116</sup> Beide ließ der Vorstand einfach ziehen. Fünf Jahre zuvor wäre den renommierten Wissenschaftlern bei wirtschaftlichen Problemen sicher der Beitrag erlassen worden oder der Verein hätte versucht, sie durch Ernennung zum korrespondierenden Mitglied trotz ihres Umzugs dem VHG-Netzwerk zu erhalten. Als dritte Person kam der im Juli verstorbene ehemalige Landesgerichtspräsident Gustav Carl Framheim hinzu.<sup>3117</sup>

Möllers Passivität ging erst im Oktober 1938 zu Ende. Nun ließ er einer Reihe von ihm als »Juden« bekannten Mitgliedern jene Erklärung zugehen, die er seit Monaten schon beitrtrittswilligen Personen abverlangte.<sup>3118</sup> Hintergrund der nun aufkommenden Bemühungen dürften die ab Ende September greifenden bzw. zu diesem Zeitpunkt erlassenen Berufsverbote für »jüdische« Ärzte und Rechtsanwälte sowie die ab 1938 in Hamburg verstärkt angegangene Verdrängung der »Juden« aus

---

<sup>3112</sup> Leo starb 1944 im Krankenhaus Alsterdorf an den Folgen einer mehrwöchigen Gestapo-Haft. Herbert DIERCKS (Bearb.), Gedenkbuch »Kola-Fu«. Für die Opfer aus dem Konzentrationslager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1987, S. 29; das Lindley-Manuskript spielte im VHG nach Ende des »Dritten Reichs« erneut eine Rolle.

<sup>3113</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

<sup>3114</sup> KAISER (2009), S. 66 zählt Lasch zu den Personen, die im Herbst 1938 seitens des VHG ausgeschlossen wurden. Dass sie nicht in diese Gruppe gehört, hat bereits ASENDORF (2005/2006), S. 257 angemerkt.

<sup>3115</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

<sup>3116</sup> NICOLAYSEN (2009), S. 191 zählt Salomon zu den vom VHG ausgeschlossenen Mitgliedern.

<sup>3117</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943; Framheim (1864-1938) war dem VHG bereits 1889 beigetreten und somit eines der Mitglieder mit der größten Vereinstreue. Zu seiner Abstammung ASENDORF (2005/2006), S. 261.

<sup>3118</sup> Ebd., S. 252.

dem Wirtschaftsleben gewesen sein, die im Herbst ebenfalls einen Höhepunkt erreichte.<sup>3119</sup> Hatten die Nationalsozialisten die »Juden« ab 1933 bereits aus der Beamtenschaft und dem öffentlichen Dienst ausgeschlossen, folgten nun in einem zweiten Schritt die freien Berufe. Gerade in diesem Segment war der Großteil der noch im VHG verbliebenen »Juden« aktiv. Solange die Betroffenen staatlich geduldet noch einer freien Beschäftigung hatten nachgehen können, mag der Vereinsführung unter Möller ihre Mitgliedschaft zwar ein Dorn im Auge gewesen sein, bedeutete aber nicht zwangsläufig das Risiko einer Konfrontation mit Staat und NSDAP. Diese Situation hatte sich nun im Oktober 1938 ob der neuen Gesetzeslage grundlegend geändert. Wollte Möller den VHG nicht dem Anschein des Philosemitismus und der »Judenfreundlichkeit« aussetzen, schien der zielstrebige Rauswurf der letzten »jüdischen« Vereinsmitglieder unumgänglich. Möglich ist zudem, dass für Möller die Anfang November vollzogene Rückkehr seines Vorgesetzten Heinrich Reincke in den Vorstand eine Rolle spielte. Da Reincke im Archivalltag konsequent und teils proaktiv den Ausschluss von »Juden« aus der deutsche Gesellschaft beförderte, konnte sich Möller im VHG kaum die Blöße geben, hinter diese Handlungsmaxime zurückzufallen.

Sollte sich Möller in den Vormonaten wirklich Gedanken über einen formal korrekten Ausschluss gemacht haben, so zeigt der nun eingeschlagene Weg, dass er keine Lösung gefunden hatte. Vielmehr entbehrt das in Gang gesetzte Verfahren auf den ersten Blick nicht einer gewissen Absurdität. Möller schickte teils seit Jahrzehnten assoziierten Mitgliedern ein den Vereinsbeitritt betreffendes Papier zu und erwartete von den Empfängern, dass sie dies als Aufforderung verstehen würden, von selbst auszutreten. Er zwang damit die Betroffenen zu einer entwürdigenden Offenbarung: nicht der Verein schloss die als »Juden« klassifizierten Mitglieder aus. Nein, sie sollten ihren bereits in anderen Lebensbereichen erfahrenen Pariastatus selbst bekennen und daraus die Konsequenzen ziehen.

Auf den zweiten Blick hatte Möllers Vorgehen aber eine für den VHG vorteilhafte Folgewirkung. Da es weiterhin keinerlei Grundlage in der Satzung gab, erzielte er damit die größtmögliche formaljuristische Sicherheit. Schließlich verließen die Betroffenen ja quasi von selbst den Verein. Möller und seine Unterstützer wollten nicht das Risiko eingehen, sich durch einen direkten Rauswurf auf irgendeine Weise angreifbar zu machen. Außerdem konnten die Verantwortlichen so ihre selbsttrügerische Illusion aufrecht erhalten, es seien die äußeren Umstände gewesen, die die »jüdischen« Mitglieder zum Verlassen der Gemeinschaft veranlasst hatten, und nicht ihr eigenes Einschwenken auf den nationalsozialistischen Diskriminierungskurs.

Das Anschreiben verfehlte die von Möller beabsichtigte Wirkung nicht. Mit Max Eichholz und dem Kaufmann Paul Rappolt meldeten noch im Oktober zwei langjährige Mitglieder ihren Austritt

---

<sup>3119</sup> Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 25. Juli 1938. In: RGBI 1938, Teil 1, Nr. 122, S. 969-970; Fünfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 27. September 1938. In: ebd., Nr. 165, S. 1403-1406; Frank BAJOHR, »Arisierung«. In: DJH, S. 23-25.

an.<sup>3120</sup> Am 15. November folgte mit Felix Epstein<sup>3121</sup> der ehemalige Prokurist der wenige Monate zuvor arisierten Warburg-Bank. Sein Schreiben zeigt, wie nahe der Abschied manchem Betroffenen ging. Er ließ Schatzmeister Röding, einen der mittlerweile wenigen Vorstände ohne NSDAP-Partei-buch, wissen: »Mit aufrichtigem Bedauern teile ich [...] mit, dass ich mich genötigt sehe, meinen Austritt [...] zu erklären. Meine Anhänglichkeit an den Verein, dessen Wohl und Gedeihen mir nach wie vor am Herzen liegt, wird dadurch nicht berührt. Ich bitte auch Sie, mir ein freundliches Andenken zu bewahren.«<sup>3122</sup>

Für Möller konnte der Austritt der drei Genannten allenfalls ein erster Teilerfolg sein. War er bislang die treibende Kraft gewesen, sorgten bald äußere Ereignisse dafür, dass die Vereinsführung sich in die Lage des Getriebenen versetzt sah. Während der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 und in den folgenden Tagen gingen die Nationalsozialisten reichsweit erstmals vollkommen offen mit brutaler Gewalt gegen die deutschen »Juden«, ihr Eigentum und ihre Institutionen vor. Die vielerorts zerstörten Synagogen und »jüdischen« Geschäfte sowie die »Schutzhaft« prominenter »Juden« – darunter in Hamburg auch Vereinsmitglieder<sup>3123</sup> – durch die Gestapo war ein Fanal. Nach der bereits weitgehenden Entrechtung bestand für »Juden« nun auch keine Gewähr mehr für ihre körperliche Unversehrtheit.<sup>3124</sup>

Der Gewaltausbruch dürfte Möller deutlich gemacht haben, dass der Ausschluss der verbliebenen »jüdischen« VHGMitglieder nun nicht mehr aufgeschoben werden durfte.<sup>3125</sup> Daher lud Möller am 18. November zu einer Vorstandssitzung. Zu deren Ablauf ist im Protokoll zu lesen:

»Der Vorsitz hat mehrere Mitglieder, von denen bekannt war, daß sie Juden im Sinne des Reichbürgergesetzes sind, aufgefordert bzw. auffordern lassen, ihren Austritt [...] zu erklären. Um sich zu vergewissern, ob alle Juden erfasst sind, verliest der Vorsitz sämtliche Namen nach der Mitgliederkartothek. Bei einigen erklären Mitglieder des Vorstandes, es sei ihnen bekannt, daß ihre Träger nicht deutschblütig sind. Diese werden umgehend [...] austreten müssen. In Fällen, wo an der Deutschblütigkeit des Namensträgers gezweifelt wird, wird der Vorsitz schnellstens Klarheit schaffen.«<sup>3126</sup>

Bis auf Otto Lauffer waren alle regulären Vorstände anwesend. Wer sich von ihnen an dem menschenverachtenden und denunziatorischen Verfahren aktiv beteiligte, ist nicht dokumentiert. Unklar bleibt auch, ob Möller tatsächlich Betroffene direkt zum Austritt aufgefordert hatte oder ob das

---

<sup>3120</sup> Eichholz' Austritt erfolgte nach ASENDORF (2005/2006), S. 252 f. am 13.10.1938. Ein Nachweis dafür fehlt. In Möllers Notizbuch ist der Austritt für 1938 ohne zeitliche Zuordnung vermerkt. StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943; Rappolt (1863-1940), 1913 in den VHGM eingetreten und seit 1921 als Förderer aktiv, kündigte die Mitgliedschaft wenige Tage später. Er starb 1940 eines natürlichen Todes. ebd. 614-1/33 VHGM, B2 Band 1, Mappe 1938, P. Rappolt an VHGM v. 17.10.1938; zu ihm GROLLE/LORENZ (2007), S. 129-131.

<sup>3121</sup> Zu Epstein, VHGMitglied seit 1927, ASENDORF (2005/2006), S. 253; GROLLE/LORENZ (2007), S. 114-116; Kirsten HEINSOHN, Felix Epstein (1882-1982) – ein Hamburger Bürger. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 37-64.

<sup>3122</sup> StAAH 614-1/33 VHGM, B2 Band 1, Mappe 1938, F. Epstein an VHGM (A. F. Röding) v. 15.11.1938.

<sup>3123</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 253.

<sup>3124</sup> Zu den Ereignissen in Hamburg u. a. Jürgen SIELEMANN, Fragen und Antworten zur »Reichskristallnacht« in Hamburg. In: ZHG 83/1 (1997), S. 473-502; DERS., Novemberpogrom. In: DJH, S. 201-202.

<sup>3125</sup> Zu dieser Einschätzung kommen auch ASENDORF (2005/2006), S. 253; GROLLE/LORENZ (2007), S. 36.

<sup>3126</sup> StAAH 614-1/33 VHGM, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1938.

Protokoll die Versendung der bislang verwendeten Abstammungserklärungen lediglich zu einem Akt konsequenten Agierens erklärte. Außerdem zeigt die Formulierung, Möller habe »auffordern lassen«, dass weitere Personen in das Verfahren eingebunden waren. Ob damit Vorstandskollegen oder andere Personen, eventuell auch außerhalb des VHG, gemeint waren, ist ebenfalls nicht mehr zu klären.

Fest steht allerdings: der Vorstand ließ in dieser Sitzung die letzten Schranken bürgerlicher Zivilität fallen und setzte den grundsätzlichen Schutz des Einzelnen durch die Gemeinschaft aller Mitglieder außer Kraft. Nachdem den Betroffenen in den Wochen zuvor bereits jegliche Illusion über die Möglichkeit eines würdigen und sicheren Weiterlebens in Deutschland genommen worden war, wies nun auch der Verein den Bedrängten die Tür. Der Vorstand nahm damit den meisten der bisherigen Weggefährten vermutlich einen der letzten organisierten gesellschaftlichen Rahmen, in dem sie sich in der Hansestadt wie vor 1933 noch frei von der Reduzierung auf ihre vermeintliche rassische Zugehörigkeit hatten bewegen können.

Um die Zweifelsfälle zu klären, setzten nun einzelne Vorstandsmitglieder hinter dem Rücken der Betroffenen Recherchen in Gang.<sup>3127</sup> Dabei zogen sie auch die ihnen dienstlich bzw. informell zur Verfügung stehenden Informationsbestände heran oder holten gar über Dritte Auskünfte ein. So prüfte Sieveking ein amtliches »Verzeichnis der ausscheidenden Nichtarier« aus Hamburgs Ärzteschaft und Gaedechens sichtete eine wenig später auch veröffentlichte Liste mit Rechtsanwälten, deren Zulassung am Hamburger Gerichtsort erloschen war. Strebel konsultierte in einem anderen Fall sogar ein langjähriges NSDAP-Mitglied als »Gewährsmann«, um einen Verdachtsfall zu klären. Diese Bemühungen führten teilweise zwar dazu, dass Unklarheiten zugunsten Betroffener ausgeräumt wurden und diese im Verein verbleiben konnten.<sup>3128</sup> Insgesamt zeigt das Vorgehen jedoch, dass der Vorstand in den meisten Fällen nicht den Anstand bzw. Mut hatte, durch eine direkte persönliche Ansprache eine Klärung herbeizuführen.

Den Stand der Ermittlungen nach rund drei Wochen dokumentiert eine von Möller am 5. Dezember 1938 erstellte Liste mit Namen von Personen, die ganz allgemein am Jahresende zur Streichung aus dem Mitgliederverzeichnis vorgesehen waren.<sup>3129</sup> Neben den Verstorbenen sind auf dem Papier manche Namen mit einem für »Jude« stehenden »J.« hervorgehoben. Hinzu kommen weiter bestehende Zweifelsfälle, die mit einem »J. ?« versehen sind. Außerdem gibt es Namen ohne besondere Kennzeichnung.

In der letzten Kategorie finden sich sowohl Personen, die 1938 ganz normal ihre Mitgliedschaft

---

<sup>3127</sup> Hierzu auch ASENDORF (2005/2006), S. 256.

<sup>3128</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, H. G. Sieveking an K. D. Möller v. 19.11.1938, C. F. Gaedechens an K. D. Möller v. 24.11.1938 u. E. Strebel an K. D. Möller v. 9.12.1938; die Briefe im Wortlaut bei ASENDORF (2005/2006), S. 263-266; Strebel's Brief wird bei GROLLE/LORENZ (2007), S. 39 irrtümlicherweise auf den 15.11.1938 datiert.

<sup>3129</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, Streichliste für 1938 v. 5.12.1938.

beendeten, aber auch die bereits genannten »jüdischen« Mitglieder Lasch, Eichholz, Epstein, Rappolt und Salomon. Folgt man der Logik der Hervorhebungen auf der Liste, zeigen weitere Namen ohne Kennzeichnung, dass seit der Novembersitzung des Vorstandes auch andere »jüdische« Mitglieder den Verein verlassen hatten. Durch Dokumente belegt ist der Austritt der Bankierswitwe Margot Masse sowie der beiden renommierten Privatbankiers Fritz M. und Max M. Warburg.<sup>3130</sup> Auch dürften in diesem Zeitraum der Anfang November in die USA emigrierte Jurist und Bankier Martin Goldschmidt sowie der Kaufmann Hermann Ludwig Rosenfeld aus dem VHG ausgeschieden sein.<sup>3131</sup>

Mit einem »J.« markiert, finden sich auf Möllers Streichliste die Namen des Kaufmanns Alfred Levy<sup>3132</sup>, des Arztes Arthur Lippmann<sup>3133</sup> sowie der beiden Rechtsanwälte Paul Tentler<sup>3134</sup> und Gustav Wolfsberg<sup>3135</sup>. In diesen vier Fällen liegen keine Austrittsschreiben vor, weshalb davon auszugehen ist, dass sie Ende 1938 seitens der Vereinsführung von der Mitgliederliste gestrichen wurden.<sup>3136</sup>

Bleiben diejenigen Personen, bei denen sich Möller über ihre Abstammung nicht sicher war. Mit »J. ?« sind auf der Liste die Namen des pensionierten Lehrers Emanuel Badrian<sup>3137</sup>, des Ingenieurs Philipp Elkan<sup>3138</sup> sowie die kaufmännisch tätigen Erwin Berlin<sup>3139</sup> und Anton Nathusius<sup>3140</sup> hervor-

---

<sup>3130</sup> Masse (1891-1943) war 1929 in Nachfolge ihres verstorbenen Ehemanns dem VHG beigetreten. Sie kam in Theresienstadt ums Leben. Zu ihr GROLLE/LORENZ (2007), S. 126 f.; zu ihrem Austritt StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, M. Masse an VHG v. 25.11.1938; den Austritt der Warburg-Brüder, die sich beide ins Ausland flüchten konnten, leitete Herman G. Sieveking über seinen Sohn, den späteren Bürgermeister Kurt Sieveking, ein. Dieser arbeitete seit 1935 als Syndikus im Bankhaus M. M. Warburg & Co. und war auch nach der arisierungsbedingten Umbenennung des Hauses in Brinckmann, Wirtz & Co. dort beschäftigt. Zum Vorgang ebd., H. G. Sieveking an K. D. Möller v. 19.11.1938 u. Sekretariat Max M. u. Fritz M. Warburg an VHG (A. F. Röding) v. 24.11.1938.

<sup>3131</sup> In beiden Fällen liegt kein Austrittsschreiben vor, sodass offenbleiben muss, ob diese nicht überliefert oder beide einfach von der Mitgliederliste gestrichen wurden. In Möllers Notizbuch ist Goldschmidts Austritt allerdings erst für Dezember 1939 verzeichnet. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943; vielleicht hatte er mit dem VHG abgesprochen, noch ein weiteres Jahr Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Da er bereits emigriert war, konnte seine weitere Mitgliedschaft den VHG jedenfalls nicht öffentlich kompromittieren. Goldschmidt (1898-1986) war dem VHG 1921 beigetreten. Zu ihm GROLLE/LORENZ (2007), S. 116-118; Rosenfeld (\*1889), 1919 in den VHG eingetreten, emigrierte im Frühjahr 1939 nach Argentinien. Zu ihm ebd., S. 131 f.

<sup>3132</sup> Levy (\*1854) war dem VHG 1921 beigetreten und konnte im Sommer 1939 nach England ausreisen. Zu ihm ebd., S. 122.

<sup>3133</sup> Lippmann (1884-1950) gehörte dem VHG seit 1919 an. Ihm gelang im Dezember 1938 über England die Auswanderung nach Australien. Zu ihm ebd., S. 123-125.

<sup>3134</sup> Tentler (1871-1958) trat bereits 1910 in den VHG ein und konnte 1938 über Rotterdam nach Uruguay emigrieren. Ebd., S. 135-137.

<sup>3135</sup> Wolfsberg (1893-1947), seit 1921 im VHG, gelang im Sommer 1939 die Ausreise in die USA. Ebd., S. 142-145.

<sup>3136</sup> Die Namen von Levy und Lippmann finden sich 1938 ohne konkrete Zeitangabe in Möllers Notizbuch. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

<sup>3137</sup> Badrian (1859-1943) war seit 1926 VHG-Mitglied und kam in Theresienstadt um. Zu ihm GROLLE/LORENZ (2007), S. 103 f.

<sup>3138</sup> Elkan (\*1883) gehörte dem VHG seit 1921 an und konnte im Sommer 1939 nach England ausreisen. Zu ihm ebd., S. 111-113.

<sup>3139</sup> Berlin (\*1906) trat 1924 in den VHG ein. Er wurde 1941 nach Minsk deportiert und dort ermordet. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt. Zu ihm ebd., S. 105-107.

gehoben. Abgesehen von Badrian liegt bei diesen Betroffenen wieder Schriftverkehr mit dem Verein vor, sodass sie aller Wahrscheinlichkeit nach von Möller im Dezember 1938 angeschrieben wurden. Während Berlin und Nathusius die mit der zugegangenen Abstammungserklärung intendierte Absicht des VHG antizipierten und austraten bzw. sich als »Juden« offenbarten,<sup>3141</sup> verdient Elkan Reaktion besondere Beachtung.

Elkan war der einzige der per Anschreiben aus dem VHG gedrängten »Juden«, der sich diese Behandlung und das absurde Verfahren nicht ohne eine ironisch-bissige Replik einfach gefallen ließ. Er wies Möller im Januar 1939 nämlich schriftlich darauf hin, dass er keineswegs die Absicht habe, in den VHG einzutreten, da er »bereits seit vielen Jahren [...] Mitglied« sei. Zudem war im Anschreiben ein Tippfehler enthalten, durch den das zur Legitimation herangezogene Reichsbürgergesetz von 1935 auf das Jahr 1938 datiert wurde. Auch dies ließ Elkan nicht unkommentiert und teilte Möller mit, »dass es das von Ihnen erwähnte Reichsbürgergesetz vom 14. November 1938 meines Wissens nicht gibt«. Die Unterschrift unter das Papier verweigerte Elkan aufgrund dieser formalen Mängel ausdrücklich. Die mit dem Formular intendierte Selbstpreisgabe der Betroffenen hatte Elkan mit seiner Antwort also konterkariert. Dem setzte er als letzte Spitze seine eigene formaljuristische Korrektheit entgegen, indem er sein Schreiben mit »Philipp Israel Elkan« unterzeichnete.<sup>3142</sup> Zur Führung des Namenszusatzes »Israek« waren männliche deutsche »Juden« seit Anfang 1939 verpflichtet.<sup>3143</sup>

Möller reagierte darauf auf jene bürokratisch kalte Art, die er bereits im ganzen Verfahren an den Tag gelegt hatte und die er sich im Zuge der dienstlichen Auseinandersetzung mit den Abstammungsnachweisen seit 1933 angeeignet hatte.<sup>3144</sup> Er ließ Elkan wissen:

*»Ich [...] bedaure, daß uns in dem Ihnen zugesandten Formular ein Tippfehler unterlaufen ist. Es muß natürlich, wie Sie schon scharfsinnig vermutet haben werden, 1935 statt 1938 heißen. Es war mir auch nicht unbekannt, daß Sie im Jahre 1921 Mitglied des Vereins wurden, eben deswegen sandte ich Ihnen das obengenannte Formular. Im übrigen darf ich wohl Ihrem Schreiben entnehmen, daß Sie Jude sind und Sie zugleich bitten, daraus die Konsequenzen hinsichtlich Ihrer Mitgliedschaft beim Verein [...] zu ziehen.«<sup>3145</sup>*

Ob Elkan hierauf nochmals antwortete oder Möller ihn nach der Bestätigung der zuvor in Frage stehenden Abstammung einfach aus der Mitgliederliste strich, lässt sich nicht sagen.<sup>3146</sup> Jedenfalls

---

<sup>3140</sup> Nathusius (1870-1959) war 1915 in den VHG eingetreten und engagierte sich ab 1920 finanziell als Stifter. Ihm gelang 1941 über Spanien die Auswanderung in die USA. Zu ihm ebd., S. 127-129.

<sup>3141</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, E. Berlin an VHG v. 28.12.1938 u. Mappe 1939, A. Nathusius an VHG v. 7.1.1939.

<sup>3142</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, P. Elkan an K. D. Möller v. 26.1.1939; aus dem Schreiben geht hervor, dass Möllers Anschreiben auf den 5.1.1939 zu datieren ist.

<sup>3143</sup> Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen. Vom 17. August 1938. In: RGBI 1938, Teil 1, Nr. 130, S. 1044, §2.

<sup>3144</sup> Davon wich Möller nur im Fall von Felix Epstein ab, dem er auf seinen emotionalen Brief antwortete, dass er ihm für die dem »Verein durch mehr als zehn Jahre erwiesene Anhänglichkeit« danke. StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1938, K. D. Möller an F. Epstein v. 21.11.1938 [Entwurf].

<sup>3145</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, K. D. Möller an P. Elkan v. 28.1.1939.

<sup>3146</sup> Im Notizbuch steht Elkan bereits 1938 in der Rubrik der ohne konkreten Zeitpunkt ausscheidenden Mitglieder, was eine rückdatierte Streichung durch Möller nahe legt. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über die Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

befand sich Ende Januar 1939 bzw. spätestens im Verlauf des Folgemonats keine Person mehr im VHG, die nach Maßgabe der Nationalsozialisten »Jude« war. Der konkrete Ausschluss war damit vollzogen.

Nun galt es nachträglich einen »Arierparagrafen« auch in die Satzung aufzunehmen, was von der Mitgliederversammlung beschlossen werden musste. Dabei zeigen die Protokolle der Vorstandssitzungen im Frühjahr 1939 einen seltsam zögerlichen Umgang mit einer entsprechenden Satzungsänderung. Anfang Februar stellte Möller »die Entscheidung über die Einführung« nämlich zunächst einmal zurück.<sup>3147</sup> Eventuell fürchtete er, ein offizieller »Arierparagraf« könnte im Mitgliederkreis größere Debatten oder gar Widerspruch provozieren. Gerade im Jubiläumsjahr, von dem sich der VHG eine erhebliche Steigerung seiner Bekanntheit und eine erweiterte Unterstützung für seine Ziele versprach, galt es für Außenstehende sichtbare Konflikte – zumal in dieser weltanschaulich wichtigen Frage – zu vermeiden. Vielleicht scheute Möller aber auch das überdeutliche öffentliche Bekenntnis zum Antisemitismus. Schließlich gab es keine »Juden« mehr im Verein und neue Eintrittsgesuche waren aufgrund der Gesamtsituation der Bedrängten in Deutschland weder zu erwarten, noch hätte es zur Abwehr unbedingt einer Satzungsänderung bedurft. Möglicherweise beruhte das Zögern aber auch nur auf der Tatsache, dass der im Vorstand für Rechtsfragen zuständige Jurist Gaedeche, dem vermutlich die Formulierung des »Arierparagrafen« oblag, in der Sitzung fehlte.<sup>3148</sup> Auch als der Vorstand eine Woche später die Tagesordnung für die im März anstehende Mitgliederversammlung festlegte, kam eine Satzungsänderung laut Protokoll mit keinem Wort zur Sprache.<sup>3149</sup> Dennoch dürfte in dieser Sitzung eine Entscheidung für diesen Schritt gefallen sein. Den Mitgliedern musste nämlich spätestens eine Woche vor der Versammlung die Tagesordnung schriftlich mitgeteilt werden.<sup>3150</sup>

Am 13. März 1939 kamen ab 20 Uhr schließlich sechs Vorstände und 54 weitere Mitglieder in den Vereinsräumen im Gebäude der Patriotischen Gesellschaft zusammen. Die Versammlung beschloss auf Vorschlag des Vorstandes einen Zusatz zum den Vereinsbeitritt regelnden §8 der Satzung. Die Ergänzung lautete: »Juden im Sinne der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Nov. 1935 können nicht Mitglieder des Vereins sein.«<sup>3151</sup>

Den Anwesenden war der Vorstand mit seinem vorab erfolgten Vorgehen gegen die »jüdischen«

---

<sup>3147</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.2.1939.

<sup>3148</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 259 führt Möllers Zögern am 17.2.1939 auf eine im Vorstand geführte Diskussion über eine für 1940 turnusmäßig anstehende Revision der VHG-Geschäftsordnung zurück. Dies kann nicht zutreffen. Erstens wurde die Revision erst in der Sitzung am 24.2.1939 thematisiert und zweitens ging es dabei um die Frage, ob die auf der kommenden Mitgliederversammlung anstehende Wahl des Ausflugausschusses überhaupt angesetzt werden sollte, da im Rahmen der besagten Revision geplant war, die Zusammensetzung des Ausschusses einer Wahl durch die Mitglieder zu entziehen. Mit dem »Arierparagrafen« hatte diese Diskussion nichts zu tun.

<sup>3149</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1939.

<sup>3150</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Satzung und Geschäftsordnung v. 23.8.1933, §12 der Geschäftsordnung; ASENDORF (2005/2006), S. 259 teilt diese Einschätzung.

<sup>3151</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 13.3.1939.

Mitglieder in gewisser Weise entgegengekommen: wenn es im Verein keine »Juden« mehr gab, musste auch keiner befürchten, mit seiner Zustimmung zum »Arierparagraf« einen konkreten, ihm bekannten Menschen direkt zu treffen. Nichtsdestotrotz vollzogen an diesem Abend die Mitglieder die satzungsrechtliche Anpassung des Vereins an die nationalsozialistische Idee einer »arischen« Volksgemeinschaft. Dieser von der Mehrheit legitimierte Zivilisationsbruch war eine ethisch-moralische Bankrotterklärung des VHG und der ihn tragenden bürgerlichen Klientel.

Manfred Asendorfs Vermutung, es habe mindestens eine Gegenstimme in der Versammlung gegeben, ist zudem beizupflichten.<sup>3152</sup> Einstimmige Beschlüsse wurden nämlich in den Sitzungsprotokollen normalerweise dokumentiert, was an diesem Tag nicht der Fall war. Außerdem fällt das Fehlen von vier Vorstandsmitgliedern ins Auge.<sup>3153</sup> Da das Protokoll keine Namen nennt, lassen sie sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Einen Fingerzeig liefert allerdings das Protokoll einer der Mitgliederversammlung direkt vorausgehenden Vorstandssitzung. Dort waren Hans Berlage, Otto Lauffer, Heinrich Reincke und Erwin Strebel nicht anwesend.<sup>3154</sup> Das Quartett dürfte also auch im Anschluss gefehlt haben. Bedenkt man die zumindest bei Berlage, Reincke und Strebel eindeutig vorhandene weltanschauliche Nähe zum Nationalsozialismus, kann ihr Fehlen auf keinen Fall als Zeichen der Ablehnung des »Arierparagrafen« gewertet werden, sondern muss andere Gründe gehabt haben.

Insgesamt wurde der Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder vom Verein weitgehend beschwiegen: weder erwähnte Möller die faktisch zum Rauswurf führenden Aktivitäten des Vorstandes von Herbst 1938 bis Januar/Februar 1939 im Jahresbericht des Jubiläumsjahrs, noch wurde die Einführung des »Arierparagrafen« im Bericht für 1940 angesprochen.<sup>3155</sup> Ebenso wurde der neue Satzungspassus nicht in den »Heimatblättern« angezeigt, wie es bei Änderungen eigentlich üblich war.<sup>3156</sup> Vielmehr findet sich in der kleinen Vereinszeitschrift im April 1939 eine mit einem Hitler-Zitat garnierte NSV-Werbung, deren Wortlaut sich geradezu als Rechtfertigung für den nun um die »Juden« reduzierten, rein »arischen« Mitgliederkreis verstehen lässt. Dort ist zu lesen: »*Es muß der Ehrgeiz aller sein, zu bekunden, daß für uns das Wort der Volksgemeinschaft kein leerer Wahn ist; alle Deutschen haben Grund, so zu denken und dementsprechend zu handeln.*«<sup>3157</sup>

Interessanterweise hatte der nach Möllers Amtsübernahme offenkundig vollzogene Rechtsruck des VHG aber auch eine Anziehungskraft der ungewöhnlichen Art für bislang Außenstehende. Und dies nicht, weil nun etwa vermehrt Nationalsozialisten eingetreten wären. Vielmehr ist für Oktober

---

<sup>3152</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 259.

<sup>3153</sup> Damals gehörten dem Vorstand Kurt Detlev Möller (Vorsitzender) und Herman G. Sieveking (stellvertretender Vorsitzender) sowie die Beisitzer Hans Berlage, Gustav Bolland, Cipriano Francisco Gaedeckens, Otto Lauffer, Erich von Lehe, Heinrich Reincke, Arthur F. Röding und Erwin Strebel an.

<sup>3154</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.3.1939.

<sup>3155</sup> MÖLLER (1939), Mitgliederversammlung, S. 223-230; DERS. (1940), Mitgliederversammlung, S. 299-304; GROLLE/LORENZ (2007), S. 41.

<sup>3156</sup> Die Satzungsänderung in Sachen Führergrundsatz war 1933 vollständig abgedruckt worden. N. N. (1933), Außerordentliche Mitgliederversammlung, S. 91-93.

<sup>3157</sup> NSV-Werbung. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 232; GROLLE/LORENZ (2007), S. 42.

1938 die Aufnahme des Vereins der Hafentreue Hamburg-Altona dokumentiert.<sup>3158</sup> Was sich wie ein Heimatverein mit Interesse an der Hafentwicklung anhört, war tatsächlich die Tarnbezeichnung einer aus Liberalen bestehenden Hamburger Widerstandsgruppe. Ihr führender Kopf, der langjährige Bürgerschaftsabgeordnete Friedrich Ablass, hatte in den 1920er Jahren selbst für einige Jahre dem VHG angehört. Bis 1933 organisierte er in Eppendorf einen Diskussionszirkel von Linksliberalen, der sich nach der Machtübernahme aus Sicherheitsgründen offiziell als Hafentreue konstituierte, intern aber unter dem Namen »Freies Hamburg« agierte. Der Gruppe gehörte etwa 20 Personen an. Zudem bestanden Kontakte bzw. personelle Überschneidungen mit den Widerstandszirkeln der sogenannten Robinsohn-Strassmann-Gruppe sowie der »Gruppe Q«, die sich als Kabarettgruppe tarnte. Bislang wurde in der Forschung die Auflösung der Hafentreue spätestens für das Jahr 1937 vermutet,<sup>3159</sup> weshalb ihr Eintritt in den VHG neue Nachforschungen notwendig macht. Bereits vor dem Beitritt hatte der Verein mit dem Bildhauer Richard Achilles einen der Hafentreue bei thematisch nicht näher benannten Nachforschungen unterstützt.<sup>3160</sup> Im Jahr 1953 wurden die Hafentreue schließlich aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen,<sup>3161</sup> was zu diesem Zeitpunkt üblich war, wenn Mitglieder über einen längeren Zeitraum keinen Beitrag entrichtet hatten. Dass der Vorstand Kenntnis von den eigentlichen Aktivitäten der Hafentreue hatte, ist nicht anzunehmen. Doch zeigt der Vorgang, dass das nun im NS-Sinne geschärfte Profil des VHG von den Hafentreuen als zusätzliche Möglichkeit zur Tarnung genutzt werden konnte.

Abschließend ist darauf einzugehen, inwieweit Hans Nirrnheim in diese Ereignisse involviert war. Manfred Asendorf, Joist Grolle und Ina Lorenz sind bislang davon ausgegangen, dass der Alt-Vorsitzende an dem ab Oktober 1938 in Gang gesetzten Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder insofern eine Mitverantwortung trug, als er Mitglied des Vereinsvorstandes war und an dessen Sitzungen teilnahm.<sup>3162</sup> Nun wird Nirrnheim – der auch nach der Pensionierung täglich ins Archiv kam und somit stetig im Austausch mit Reincke, Möller und von Lehe stand –<sup>3163</sup> vom Vorgehen seines Nachfolgers und der anderen Vorstände zweifelsohne Kenntnis besessen haben. Doch ist die bislang angenommene direkte Mitverantwortung mit einem Fragezeichen zu versehen. Denn Nirrnheim war seit seinem Rückzug im Frühjahr 1937 kein reguläres, stimmberechtigtes Vorstandsmitglied mehr. Sein Ehrenvorsitz berechtigte ihn nur zur Teilnahme an den Sitzungen als Gast. Ob und wie häufig Nirrn-

<sup>3158</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

<sup>3159</sup> Zu den Hafentreuen als Teil des liberalen Widerstands Wolfgang BENZ, Eine liberale Widerstandsbewegung und ihre Ziele. Hans Robinsohns Denkschrift aus dem Jahre 1939. In: VfZ 29 (1981), S. 437-471, hier S. 440 f.; Horst SASSIN, Liberale im Widerstand. Die Robinsohn-Strassmann-Gruppe. 1934-1942. Hamburg 1993 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 30), S. 91, 371 u. 397; Christof BRAUERS, Die FDP in Hamburg 1945 bis 1953. Start als bürgerliche Linkspartei. München 2007 (= DemOkrit, Bd. 3), S. 105 f.; Helmut STUBBE DA LUZ, Robinsohn, Hans. In: HHBIO5, S. 304-305.

<sup>3160</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Verein der Hafentreue Hamburg-Altona (P. Heller) an VHG v. 21.10.1938.

<sup>3161</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Liste der Austritte und Todesfälle in den Jahren 1951-1958.

<sup>3162</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 254; GROLLE/LORENZ (2007), S. 40.

<sup>3163</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B4, Grabrede von H. Reincke für H. Nirrnheim v. 6.8.1945.

heim von dieser Möglichkeit Gebrauch machte, ist anhand der Vorstandsprotokolle nicht zu bestimmen. Denn sie dokumentieren bis auf den Vorsitzenden anwesende Personen in dieser Zeitphase nicht namentlich und weisen lediglich fehlende Vorstände mit Stimmrecht explizit aus. Da Nirrnheim diesen Status nicht besaß, dürfte seine Nichtteilnahme auch nicht vermerkt worden sein. Letztlich kann aber die Frage seiner Anwesenheit in jenen Sitzungen, in denen der Vorstand konkret antisemitisch motivierte Aktivitäten entfaltete, nicht abschließend geklärt werden.

## **VI.2. Das Jubiläumsjahr 1939 zwischen Euphorie und Kriegsbeginn**

Wer im Frühjahr 1939 eine erste Bilanz von Kurt Detlev Möllers Wirken zog, musste konstatieren, dass er den in ihn gesetzten Erwartungen in Sachen Leistungsbereitschaft und Agilität absolut gerecht worden war. Überblickt man die Zeitspanne seit Frühjahr 1937, kann man bei ihm sogar von einem unermüdlichen ehrenamtlichen Arbeitseifer sprechen.

Neben den dienstlichen Obliegenheiten im Archiv hatte sich Möller in nur zwei Jahren als Vorsitzender in Verein und Stadt etabliert. Die zentralen Vereinsgremien waren nun größtenteils mit seinen Vertrauten neu besetzt. Mit der Ahnen- und Familienforschung, der thematischen Begleitung Groß-Hamburgs sowie der angebahnten Kooperation mit der VNH hatte er den Verein zudem in geschichtspolitisch relevanten Feldern neu platziert. Dies versprach seitens der lokalen NS-Vertreter und seitens der Öffentlichkeit neue Aufmerksamkeit und dadurch erweiterte Chancen auf finanzielle Förderung durch Zuschüsse und Mitgliederzuwachs. Ebenso war die Integration des AGHV reibungslos über die Bühne gegangen. Weniger zielstrebig, aber letztlich doch konsequent hatte Möller darüber hinaus mit dem Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder einen der letzten Punkte abgearbeitet, der noch Konfliktpotential mit den Nationalsozialisten geboten hätte.

Parallel hierzu hatte Möller eine weitere Aufgabe vor sich, die mit Blick auf die künftige Entwicklung des VHG größte Wichtigkeit besaß. Das im April 1939 anstehende 100-jährige Vereinsjubiläum bot eine einmalige Gelegenheit zur Werbung für die Aktivitäten und Ziele des Vereins. Möller und der Vorstand waren fest entschlossen, diese besondere Chance zu nutzen. So starteten sie im November 1937 Planungen und Vorbereitungen für eine Jahrhundertfeier, deren Umfang weder zuvor, noch danach jemals wieder erreicht wurde. Es galt den VHG als die in Groß-Hamburg führende Institution für Stadtgeschichte sowie als zentralen Anbieter entsprechender Erinnerungsangebote zwischen bürgerlicher Stammklientel und neuem Staat zu präsentieren.

### **VORBEREITUNG UND FINANZIERUNG DES JUBILÄUMS**

Ausgangspunkt der Planungen waren zunächst jene Vorhaben, die Hans Nirrnheim bereits 1935 als Zukunftsprojekte ausgegeben hatte und deren Umsetzung ab Herbst 1936 eingeleitet worden war. Der Vorstand begann mit den konkreten Vorbereitungen in der ersten von Möller als Vorsitzendem geleiteten Sitzung im November 1937. Besprochen wurde die Herausgabe jeweils eines ersten Ban-

des von Bücherkunde und Lebensbildern. Ebenso stand der Nachtrag- und Registerband der Kämmererechnungen auf der Arbeitsagenda. Als wichtig erachtete man zudem einen von Nirrnheim erhofften Beitrag zur eigenen Vereinsgeschichte sowie eine spezielle Ehrung des Gründungsvorsitzenden Lappenberg. Außerdem war sich der Vorstand einig, dass tunlichst vermieden werden sollte, die eigenen Feierlichkeiten mit der 1939 für Hamburg in Aussicht genommenen HGV-Pfingsttagung in Verbindung zu bringen. Man befürchtete, dass »die Arbeitslast dann noch größer werden würde, und die Gefahr besteht, daß der V.f.Hgb.Gesch. in den Hintergrund gedrängt wird.«<sup>3164</sup> Noch vor Jahresende kam das Vorhaben eines als Festschrift ausgestalteten ZHG-Bandes sowie die Erstellung eines als Geschenk für das MfHG gedachten Stadtmodells hinzu.<sup>3165</sup> Da der 9. April als eigentlicher Gründungstag im Jubiläumsjahr auf das Osterwochenende fiel, wurde zudem beschlossen, die Feierlichkeiten um eine Woche auf den 14. und 15. April zu verschieben.<sup>3166</sup>

Dies waren ehrgeizige, aber v. a. kostspielige Pläne. Aus den eigenen Rücklagen, die aufgrund des Mitgliederrückgangs seit Mitte der 1920er Jahre und der noch keineswegs überwundenen Probleme beim Staatszuschuss überschaubar waren, war ein umfangreiches Publikations- und Festprogramm nicht zu bestreiten. Der Verein musste daher Geldgeber gewinnen und dafür alle öffentlichen und privaten Kontakte von Verein und Führungskräften nutzen.

Die Hamburger NS-Verwaltung stand hierbei als Ansprechpartner im Mittelpunkt. Deren finanzielles Engagement war vom VHG informell von langer Hand vorbereitet worden. Im Nachlass Heinrich Reinckes findet sich ein bereits auf Januar 1937 datierter Briefentwurf an einen hohen, nicht namentlich genannten Beamten der Hansestadt, den er auf das in zwei Jahren anstehende Jubiläum und die Pläne des VHG hinwies. Er äußerte den Wunsch, dafür »von seiner Vaterstadt ein größeres Geldgeschenke« zu erhalten.<sup>3167</sup> Konkreter wurde dann Möller um den Jahreswechsel 1937/1938. Bei der VKK und im Hamburgischen Staatsamt warb er um Zuschüsse in Höhe von insgesamt 12.000 RM.<sup>3168</sup>

Als Verhandlungsführer der NS-Verwaltung trat dabei der an leitender Stelle im Staatsamt wirkende Oberregierungsrat Paul Lindemann hervor. Dass die Bezuschussung des Vereinsjubiläums nun in unmittelbarer Nähe von Reichsstatthalter Kaufmann verhandelt wurde, zeigt, dass auch in Hamburgs politischer Führung mit dem anstehenden Ereignis – später genauer betrachtete – Erwar-

---

<sup>3164</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1937; der HGV tagte schließlich in Osnabrück.

<sup>3165</sup> Beide Vorhaben erstmals erwähnt in StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 20.12.1937.

<sup>3166</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1938.

<sup>3167</sup> Reincke spricht den Empfänger mit »*Sehr geehrter Herr Doktor*« an. Dies könnte auf BVKK-Leiter Kleinschmidt von Lengefeld oder den im Hamburgischen Staatsamt wirkenden Oberregierungsrat Paul Lindemann hindeuten. StAHH 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke, 85, H. Reincke an N. N. v. 21.1.1937 [Entwurf].

<sup>3168</sup> In der VKK war Regierungsrat Wilhelm Otto Rose, seit 1921 VHG-Mitglied, der Ansprechpartner. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 20.12.1937 u. 26.1.1938.

tungen verbunden waren.<sup>3169</sup> Lindemann stellte zunächst 2.000 RM als direkten Zuschuss in Aussicht. Weitere 8.000 RM sollten zudem über den Etat des Staatsarchivs an den Verein weitergeleitet werden.<sup>3170</sup> Während die Mittel über das Archiv wie angekündigt zur Auszahlung gelangten,<sup>3171</sup> erfuhr der direkte Zuschuss im Sommer 1938 nochmals eine unerwartete Anhebung. Inzwischen hatte nämlich auch das MfHG Gelder für Feierlichkeiten beantragt, die das Museum – so Möller später distanziert – »aus Anlaß seines 100jährigen Bestehens zu begeben beschlossen hatte«.<sup>3172</sup> Der Vereinsvorstand war von diesen Vorstoß Lauffers überrascht.

Der Hintergrund hierfür war: die in den VHG-Sektionen entfalteten Aktivitäten hatten bald nach der Gründung 1839 zur sukzessiven Entstehung der Sammlung Hamburgischer Altertümer geführt, die schließlich den Grundstock des Museums bildete. Doch wurde das Museum als eine jüngere Ausgründung betrachtet, die wie in anderen Fällen zwar der Starthilfe bedurfte, doch nach gewisser Zeit in die Selbstständigkeit entlassen werden konnte. Wird ein Museum nicht nur als Speicher materieller Relikte verstanden, sondern in der öffentlichen Zuschaustellung derselben ein wesentliches Element gesehen, so konnte das Museum im Jahr 1939 keinesfalls auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Einen festen und für Besucher generell zugänglichen Auf- und Ausstellungsort erhielt die Sammlung nämlich erst mit ihrer Übernahme in staatliche Mitverwaltung und ihrem Umzug ins Souterrain der Stadtbibliothek 1848/1849. So gesehen, erklärte sich das Museum rund zehn Jahre zu früh zum Jubilar.<sup>3173</sup> Nichtsdestotrotz hatte der VHG bereits in einer Frühphase seiner Planungen versucht, das Museum einzubinden. Das Angebot einer gemeinsam herausgegebenen Festschrift schlug Lauffer jedoch im Januar 1938 aus.<sup>3174</sup>

Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Fest steht, dass Lauffer bereits unter Nirrnheim selten an den Vorstandssitzungen teilgenommen hatte und sein Engagement unter Möllers Vorsitz noch weiter zurückging.<sup>3175</sup> Dafür dürften im hier relevanten Zeitraum in erster Linie Entwicklungen in seinem beruflichem Umfeld verantwortlich gewesen sein: Für Lauffer stand Ende März 1939 die Pensionierung als Universitätsprofessor und daran gekoppelt auch im Museum an. Während eine

---

<sup>3169</sup> Diesen Eindruck vermitteln auch Albert Krebs' Aufzeichnungen zur Hamburger Kulturverwaltung der 1930er Jahre. AdFZH, 363 Kunst, Bericht II, KREBS (o. J.), Zweiter Hauptteil, Bl. 47.

<sup>3170</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 28.2.1938.

<sup>3171</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, StAHH an Hamburgisches Staatsamt v. 1.3.1938 u. StAHH an Finanzbehörde v. 14.3.1938; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938.

<sup>3172</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 208.

<sup>3173</sup> Zur Entstehung des Museums u. a. NIRRNHEIM (1940), S. 29-32; BRACKER (1989); PELC (2012); zur Verwunderung im VHG 1939 ZIMMERMANN (2014); im 1930 erschienenen Museumsführer wird noch explizit auf die Bedeutung des Jahres 1849 hingewiesen. Wilhelm JESSE/Hans SCHRÖDER, Führer durch das Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1930, S. 3.

<sup>3174</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1938.

<sup>3175</sup> Mit Nirrnheim pflegte Lauffer, trotz der Querelen um die Vereinssammlungen, stets ein von kollegialer Hochachtung geprägtes Verhältnis. Lauffer bedankte sich z. B. anlässlich Nirrnheims Pensionierung ausdrücklich für die gute Zusammenarbeit zwischen Archiv und Museum. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, O. Lauffer an H. Nirrnheim v. 26.4.1933; Lauffer war unter Nirrnheim aber nur bei 30 Prozent der Vorstandssitzungen anwesend. Unter Möller reduzierte sich dieser Wert nochmals um 5 Prozent.

eventuelle Verlängerung seiner Lehrtätigkeit im REM zu klären war, fiel die Entscheidung über das Direktorat in Hamburg. Und hier wurde bereits seit 1937 über seine Nachfolge diskutiert.<sup>3176</sup> Als aussichtsreicher Kandidat für den Posten galt Carl Schellenberg, der 1937 zum Abteilungsleiter aufgestiegen war und unter den Museumsbeamten die besten Kontakte zur NS-Verwaltung und zu lokalen Kulturträgern pflegte. Folgerichtig wurde er im Februar 1939 zu Lauffers Stellvertreter ernannt.<sup>3177</sup> Laut Maike Bruhns war das Verhältnis der beiden aber von Differenzen geprägt.<sup>3178</sup>

Daher wird es Lauffer nicht gefallen haben, dass gerade Schellenberg im VHG zunehmend an Einfluss gewann. Noch von Nirrnheim war er im Frühjahr 1936 in den Redaktionsausschuss berufen worden und seit September desselben Jahres zeichnete er gemeinsam mit von Lehe für das Ikonografie-Projekt verantwortlich.<sup>3179</sup> Möller, der auch privat mit Schellenberg bekannt war,<sup>3180</sup> band ihn dann noch mehr in Vereinsbelange ein. Gemeinsam bahnten sie im Januar 1938 die Entstehung des Stadtmodells an, das als Jubiläumsgeschenk an das Museum gehen sollte.<sup>3181</sup> Zusammen mit den Archivvertretern Reincke und von Lehe organisierte Schellenberg die 1939 im Museum gezeigte und dem Vereinsjubiläum gewidmete Ausstellung »Hamburg und die Deutsche Hanse«.<sup>3182</sup>

Vor diesem Hintergrund konnte Lauffer an einer gemeinsamen Festschrift mit dem VHG nicht gelegen sein. Nicht nur, dass nur ein Teil der Aufmerksamkeit auf die Museumsarbeit entfallen wäre. Vielmehr hätte Schellenberg als Mitglied des Redaktionsausschusses auch Einfluss auf die inhaltliche Gestaltung bekommen. Zudem wird Lauffer darüber im Bilde gewesen sein, dass das 1938 anstehende 75-jährige Jubiläum des Altonaer Museums von der NS-Verwaltung weitgehend ignoriert wurde.<sup>3183</sup> Wollte er seinem Lebenswerk und konzeptionellen Verständnis eines stadtgeschichtlichen Museums Geltung verschaffen, und damit gegebenenfalls auch seine Weiterbeschäftigung bzw. eine

---

<sup>3176</sup> Zur Nachfolgediskussion StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA36; im Februar 1939 wurde beim REM die Verlängerung von Lauffers Ordinariat beantragt und die Hamburger Verwaltung betraute ihn daraufhin nach dem offiziellen Ausscheiden aus dem Dienst im Angestelltenverhältnis mit der Fortführung der Museumsleitung. Hierzu ebd., 131-8 Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst, G4cHV 1939/5.

<sup>3177</sup> Hierzu HÖTTE (2001), S. 124 f.

<sup>3178</sup> BRUHNS (2001), S. 604.

<sup>3179</sup> Für das Ikonografie-Projekt hatte sich Schellenberg 1936 durch eine Publikation nachhaltig empfohlen. Mit einem im NS-Jargon gehalten Vorwort von Senator von Allwörden und unter der Schirmherrschaft von MfHG und Landesbildstelle Hansa erschien Carl SCHELLENBERG, Der niederdeutsche Mensch im Hamburger Bildnis der Vergangenheit. Hamburg 1936 (= Bilder der Niederdeutschen Heimat, Sonderheft).

<sup>3180</sup> Der Hinweis auf den privaten Austausch zwischen Möller und Schellenberg entstammt einem Brief Möllers an den in Münster wirkenden Lauffer-Schüler Robert Nissen. StAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an R. Nissen v. 27.4.1939.

<sup>3181</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 4.1.1938.

<sup>3182</sup> Erich VON LEHE/Heinrich REINCKE/Carl SCHELLENBERG, Hamburg und die Deutsche Hanse. Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Vereins für Hamburgische Geschichte und zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens. Veranstaltet vom Archiv der Hansestadt Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1939 (= Archiv der Hansestadt Hamburg – Bunte Reihe, Bd. 1).

<sup>3183</sup> Davon berichtet Albert Krebs in seinen Aufzeichnungen zum Kulturbetrieb der 1930er Jahre. AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS (o. J.), Zweiter Hauptteil, Bl. 47.

ihm genehme Nachfolgeregelung befördern, musste er an einer eigenen Festschrift und einem prominenten Anteil des Museums im Jubiläumsgeschehen des VHG interessiert sein.<sup>3184</sup>

Hinsichtlich der angefragten staatlichen Förderung führte Lauffers konkurrierender Antrag zu einer Entscheidungsfindung an höchster Stelle. Reichsstatthalter Kaufmann zeigte sich großzügig und stellte dem VHG und dem Museum zusammen 7.000 RM zur Verfügung. Behördenleiter Becker wies er an, zwischen beiden Institutionen eine einvernehmliche Aufteilung der Summe herbeizuführen.<sup>3185</sup> Schließlich einigten sich die Parteien, von der Gesamtsumme zunächst die Kosten für das Stadtmodell mit veranschlagten 2.500 RM zu begleichen und den Restbetrag beiden Institutionen zu gleichen Teilen zukommen zu lassen.<sup>3186</sup> Der VHG hatte somit die ursprünglich in Aussicht gestellte direkte Zahlung um mehr als das Doppelte auf 4.750 RM gesteigert und erhielt mit der verdeckten Förderung über das Archiv der Hansestadt nun insgesamt 12.750 RM an Sondermitteln von der Hamburger NS-Verwaltung für das Vereinsjubiläum. Hinzu kam für die Jahre 1938 und 1939 die Gewährung eines im Vergleich zu den Vorjahren namhaften Betrags als Staatszuschuss. Dies waren 1938 zunächst 1.000 RM und im Folgejahr die doppelte Summe.<sup>3187</sup> Damit war eine solide Finanzierungsgrundlage der Jubiläumspublikationen sowie weiterer Aktivitäten im Festjahr gesichert, die Kosten aber noch nicht vollständig gedeckt.

Daher bemühte sich der VHG auch anderweitig um Zuschüsse und Spenden. Für den Nachtrags- und Registerband der Kämmererechnungen hatte Herman G. Sieveking über seine privaten Kontakte bereits bis November 1937 Zusagen über rund 5.000 RM zusammengetragen und damit die Drucklegung gesichert. Größere Summen stammten dabei mit jeweils 1.000 RM von der HWS und der Hamburger Sparkasse.<sup>3188</sup> Weitere 1.000 RM steuerte der Hamburger Kaufmann, Privatbankier und Wirtschaftsfunktionär Hermann Rudolf Münchmeyer<sup>3189</sup> bei,<sup>3190</sup> der gemeinsam mit Sievekings

---

<sup>3184</sup> Die Festschrift des MfHG präsentiert das ganze Profil der Museumsarbeit nach Lauffers Ansatz. Als Autoren konnte er viele seiner ehemaligen Schüler gewinnen, die inzwischen in anderen deutschen Museen Direktoren geworden waren bzw. im Universitätsbetrieb oder der Wissenschaftsorganisation Karriere gemacht hatte, was dem Band und seiner eigenen Person zusätzliches Gewicht verschaffte. Otto LAUFFER (Hg.), Ehrengabe des Museums für Hamburgische Geschichte zur Feier seines hundertjährigen Bestehens. Eine Sammlung von Beiträgen zur hamburgischen und zur allgemeinen Altertumskunde. Hamburg 1939.

<sup>3185</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, Auszug aus dem Senatsprotokoll v. 8.6.1938 u. VKK an VHG v. 17.6.1938; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938.

<sup>3186</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, MfHG (O. Lauffer) an VKK v. 18.7.1938 u. VKK an VHG v. 27.7.1938.

<sup>3187</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VKK an VHG v. 13.6.1938 u. 6.6.1939; GROLLE/LORENZ (2007), S. 43.

<sup>3188</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.11.1937, 26.1. u. 4.3.1938.

<sup>3189</sup> Münchmeyer (1875-1950), seit 1904 VHG-Mitglied, war Mitinhaber der Handelsfirma und Privatbank Münchmeyer & Co. sowie in Aufsichtsgremien verschiedener staatlicher und privater Unternehmen vertreten. Von 1923 bis 1926 stand er der Hamburger Handelskammer als Präses vor. Zu ihm Georg WENZEL (Bearb.), Deutscher Wirtschaftsführer. Lebensgänge deutscher Wirtschaftspersönlichkeiten. Ein Nachschlagebuch über 1300 Wirtschaftspersönlichkeiten unserer Zeit. Hamburg 1929, Sp. 1562; Elisabeth MÜNCHMEYER, Münchmeyer aus Einbeck in Niedersachsen. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 10. Bearb. von Hildegard von Marchtaler. Limburg a. d. L. 1962 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 128), S. 61-73, bes. S. 66; WERNER (2011), Stiftungsstadt, S. 403.

Sohn, Kurt Sieveking, im HWS-Kuratorium saß.<sup>3191</sup> Auch die für den Auftaktband der Bücherkunde noch bestehende Deckungslücke in Höhe von 4.000 RM konnte mit Hilfe der Sievekings aus Mitteln der HWS geschlossen werden.<sup>3192</sup>

Enttäuschend verliefen hingegen die Bemühungen um die Herausgabe der von Nirrnheim betreuten Reihe der Lebensbilder. Für den ersten Band lagen bereits im Herbst 1938 acht fertige biografische Skizzen vor,<sup>3193</sup> und es bestanden weitreichende Planungen für Folgebände.<sup>3194</sup> Die Startfinanzierung sollte über zugesagte Zuschüsse der Bürgermeister Kellinghusen-Stiftung gesichert werden.<sup>3195</sup> Hinzu kam eine Absprache mit dem Verleger Broschek & Co. Das Ziel war ein regelmäßiges Erscheinen, eine vergleichsweise hohe Auflage von 3.000 Exemplaren und ein günstiger Ladenpreis, um mit den maximal 150 Seiten starken Heften ein möglichst großes Publikum zu erreichen.<sup>3196</sup> Der Verlag zog seine Zusage jedoch aufgrund unternehmerischer Bedenken im Januar 1939 wieder zurück. Der VHG hatte sich außerstande gesehen, Broschek eine mehrere Hefte im voraus umfassende inhaltliche Planung vorzulegen.<sup>3197</sup> Damit war die Herausgabe der Lebensbilder zum Jubiläum

---

<sup>3190</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, H. R. Münchmeyer an H. G. Sieveking v. 22.2.1939.

<sup>3191</sup> Weitere Gelder kamen von Georg Otto Embden, Inhaber einer Handelsbank und seit 1916 im VHG, und von Herman G. Sieveking selbst. Hinzu kamen der Gerätehersteller Draeger-Werke und die Chemiefabrik Promonta. Die Mittel der Hamburger Feuerkasse dürften auf Initiative ihres Präsidenten, des stellvertretenden NS-Bürgermeisters Burchard-Motz, geflossen sein, der 1938 dem VHG auch als Privatperson beitrug. StAHH 614-1/33 VHG, D5, Liste mit Spendern o. D.; NIRRNHEIM (1939), S. XIII; WERNER (2011), Stiftungsstadt, S. 402 f.

<sup>3192</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.1. u. 1.11.1938 sowie 17.2.1939; ebd., C9 Band 1, H. G. Sieveking an HWS v. 3.11.1938, K. Sieveking an K. D. Möller v. 24.11.1938 u. an H. G. Sieveking v. 19.12.1938 sowie HWS (K. Siemers) an VHG v. 27.5.1939.

<sup>3193</sup> Von den acht 1938 vorliegenden Lebensskizzen sind sieben zu bestimmen. Es sind Beiträge von Paul Theodor Hoffmann über John Parish, von Ludwig Lahaine über Berend Jacobsen Carpfanger, von Carl Meinhof über Werner von Melle, von Hans Nirrnheim über Hinrich Murmester, von Heinrich Sieveking über Hermann Samuel Reimarus, von Kurt Stephenson über Johannes Brahms und von Carl Vogt über Johann Balthasar Schupp. StAHH 614-1/33 VHG, E5, Broschek & Co. an VHG v. 28.1.1939; die Typoskripte von Nirrnheim und Hoffmann finden sich ebd., E24; außerdem erschienen an anderer Stelle Heinrich SIEVEKING, Hermann Samuel Reimarus. In: ZHG 38 (1939), S. 145-182; Ludwig LAHAINE, Berend Jacobsen Carpfanger. In: ebd. 48 (1962), S. 57-76; anfänglich waren noch weitere Arbeiten zugesagt worden. Dies waren Conrad Borchling über Gorch Fock, Heinrich Reincke über Adolf III. von Schauenburg, Otto Scheel über Bischof Ansgar und Fritz Schumacher über Carl Friedrich Reichardt. StAHH 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke, 85, VHG an H. Reincke v. 3.3.1938; der Beitrag über Reichardt erschien später als SCHUMACHER (1964); als Beitrag zu den Lebensbildern war zudem konzipiert Heinrich REINCKE, Simon von Utrecht († 1437). Eine Lebensskizze. In: DERS. (1951), S. 221-240.

<sup>3194</sup> Im Nachlass Heinrich Reinckes findet sich eine Liste mit rund 90 Persönlichkeiten aus Hamburgs Vergangenheit sowie eine Liste möglicher Autoren, denen bereits einzelne Lebensbilder zugeordnet sind. StAHH 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke, 85, Liste historischer Persönlichkeiten o. D. u. Autorenliste o. D.

<sup>3195</sup> Zu den Zusagen der Stiftung StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 27.5.1937; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.10.1938.

<sup>3196</sup> Zur Konzeption der Reihe StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1938; ebd. 622-2/50 WiNL Heinrich Reincke, 85, VHG an H. Reincke v. 3.3.1938.

<sup>3197</sup> Zu den Verhandlungen mit Broschek & Co. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 27.5.1937; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.1. u. 1.10.1938 sowie 17.2.1939; ebd., E5, Broschek & Co. an VHG v. 2.11.1938 u. 28.1.1939.

gescheitert. Weitere Anläufe blieben in der Folge aufgrund der Verhältnisse während des Zweiten Weltkriegs erfolglos.<sup>3198</sup>

Weitere Einnahmen kamen über eine erfolgreiche Jubiläumsspendenaktion zusammen.<sup>3199</sup> Auf diesem Weg flossen allein aus dem Mitgliederkreis knapp 3.300 RM in die Vereinskasse.<sup>3200</sup> In etwa die doppelte Summe ging dem Verein zudem aus Hamburgs Wirtschaft zu. Hinsichtlich der Personenkreise, die zu Spenden für den VHG bereit waren, zeigt sich hier ein deutlicher Strukturwandel. Waren es in den vorangehenden Jahrzehnten v. a. die Inhaber der klassischen Groß- und Außenhandelsfirmen gewesen, die sich als Privatpersonen gebefreudig gezeigt hatten, traten nun vermehrt große, über Verwaltungsgremien geführte Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor und der arbeitenden Industrie hervor. Darunter befanden sich mit Reemtsma und Kyriazi Freres zwei der großen Tabakfirmen der Stadt sowie mit John T. Essberger,<sup>3201</sup> der Hamburgisch-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Reederei Laeisz traditionelle Reederei- und Schiffahrtsunternehmen.<sup>3202</sup> Die evangelisch-lutherische Landeskirche unterstützte den Verein zudem mit 1.000 RM.<sup>3203</sup> Bemerkenswert war außerdem die Unterstützung aus der Versicherungsbranche. Dies war insbesondere Möllers Bekanntschaft mit Hugo Weger, ab 1938 im Vorstand der Albingia Versicherungs-AG,<sup>3204</sup> zu verdanken.<sup>3205</sup> Dieser hatte insgesamt 13 Versicherungsunternehmen zu einer Jubi-

---

<sup>3198</sup> Kurz nach Broscheks Absage hatte der VHG z. B. mit der völkisch-nationalen Kreisen sowie der NSDAP nahestehenden Hanseatischen Verlagsanstalt verhandelt. StAAH 614-1/33 VHG, E5, Hanseatische Verlagsanstalt an H. Nirrnheim v. 17.2.1939.

<sup>3199</sup> Die Namen der Spender wurden in den HGH abgedruckt. MÖLLER (1939), Mitgliederversammlung, S. 225.

<sup>3200</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, Liste mit Spendern o. D.

<sup>3201</sup> Essberger (1886-1959) war 1938 vom AGHV mit zum VHG gewechselt und trat ab 1939 als Fördermitglied auf. Ihm unterstand Anfang der 1930er Jahre in den drei Firmen Atlantik-Tank-Reederei GmbH, John T. Eßberger GmbH und der bremischen Öltransport GmbH eine Flotte von 21 Tankschiffen. Essberger war einer der einflussreichsten deutschen Reeder. Ab 1933 stand er dem Verband Deutscher Reeder vor und war während des »Dritten Reichs« in Hamburg als Staatsrat für das Schiffahrtswesen zuständig. Über seine Ehefrau war er überdies mit Hermann Göring bekannt. Zu ihm und seinem bis heute bestehenden Unternehmen WENZEL (1929), Sp. 570; John T. ESSBERGER, Eßberger, John Theodor. In: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 1. Berlin 1930, S. 403; Hans Georg PRAGER, John T. Essberger. Hamburg 1974; Gert Uwe DETLEFSEN, Deutsche Reedereien. Bd. 3. Bad Segeberg 1995, S. 6-32; Svante DOMIZLAFF, John T. Essberger. Eine deutsche Geschichte der Tankschiffahrt. Hamburg 1999; Stefan KIEKEL, Die deutsche Handelsschiffahrt im Nationalsozialismus. Unternehmerinitiative und staatliche Regulierung im Widerstreit 1933 bis 1945. Bremen 2010 (= Deutsche maritime Studien, Bd. 12), passim, bes. S. 386 f.; WERNER (2011), Stiftungsstadt, S. 404-409, 411-413, 420.

<sup>3202</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, Liste mit Spendern o. D.; Hermann und Philipp Reemtsma spendeten während des »Dritten Reichs« insgesamt etwas mehr als 17 Millionen RM an verschiedene karitative, kulturelle und zivilgesellschaftliche Organisationen und Vereine, weshalb die Spende zum VHG-Jubiläum kaum als etwas Besonderes betrachtet werden kann. Tino JACOBS, Rauch und Macht. Das Unternehmen Reemtsma 1920 bis 1961. Göttingen 2008 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 44), S. 128.

<sup>3203</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an Landesbischof F. Tügel v. 18.4.1939.

<sup>3204</sup> Weger (\*1902) hatte Anfang der 1930er Jahre zunächst die Bezirksdirektion der Albingia für Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg geleitet. Nach 1945 war er u. a. Vorstandsvorsitzender der Thuringia Versicherungs-AG, der Fortuna Rückversicherungs-AG sowie der Nordstern Versicherungsgesellschaft. Zu ihm N. N., Gen.-Dir. i. R. Hugo Weger, Hamburg, 85 Jahre. In: Versicherungswirtschaft 42 (1987), S. 1416.

läumsspende von je 60 RM bewegen können.<sup>3206</sup> Mehrere davon traten dem VHG 1939 aufgrund gezielter Bemühungen Möllers dann auch als Fördermitglied bei und hielten diese Form des Sponsorings bis weit in die BRD hinein aufrecht.<sup>3207</sup>

Die Bemühungen um Drittmittel waren derart erfolgreich, dass das Vereinsvermögen trotz des umfangreichen Publikations- und Veranstaltungsprogramm im Jubiläumsjahr nicht belastet werden musste.<sup>3208</sup>

Die Organisation des konkreten Ablaufs der beiden auf den 14. und 15. April 1939 terminierten Jubiläumstage übernahm im Oktober 1938 schließlich ein aus Möller, Nirrnheim, Reincke und Schatzmeister Röding bestehender Festausschuss.<sup>3209</sup> Wie bei den Publikationen war der Verein auch hier nicht darauf aus, sich in Bescheidenheit zu üben. Vielmehr wurde ein geradezu opulenter Ablauf mit mehreren Veranstaltungen geplant, die jeweils andere Zielgruppen ansprechen und damit auf breiter Front auf den Verein aufmerksam machen sollten.

Die »*Tagungsfolge*« sah für den Nachmittag des 14. April 1939 zunächst einen Senatsempfang im Rathaus vor, zu dem der Vorstand, die auswärtigen Gäste und Vertreter des offiziellen Hamburg geladen waren. Am Abend folgte im großen Saal des Patriotischen Gebäudes eine auch für die Mitglieder geöffnete Festsitzung, in der mit Ansprachen, Grußadressen, Festvortrag und Ehrungen alle Elemente enthalten waren, die bereits Teil des 75-jährigen Jubiläums im Jahr 1914 waren. Den Abschluss des ersten Tages bildete ein geselliges Beisammensein im Ratsweinkeller. Der 15. April begann für die auswärtigen Gäste am Morgen mit einer Hafensrundfahrt und anschließendem Imbiss im Landungsbrückenrestaurant. Am frühen Mittag folgte die Teilnahme an der Jubiläumsfeier des Museums für Hamburgische Geschichte, in deren Verlauf die Hanse-Ausstellung eröffnet und das Stadtmodell übergeben wurde. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete ein Festessen nebst Gesellschaftsabend im Hotel Esplanade für die Vereinsmitglieder.<sup>3210</sup>

Beim Betrachten der verschiedenen Details der Vorbereitung, weist nicht nur die Bereitwilligkeit zur Finanzierung des Ereignisses durch staatliche Stellen darauf hin, dass zwischen dem VHG und den lokalen Vertretern des NS-Staates ein harmonisches und mit gegenseitigen Erwartungen verbundenes Miteinander bestand. Dies zeigte sich ebenfalls an der Schnelligkeit, mit der Reichsstat-

---

<sup>3205</sup> Woher sie sich kannten, ist nicht zu belegen. Weger sprach Möller in der Korrespondenz mit »*Lieber Kamerad*« an, was auf eine gemeinsam Mitgliedschaft beim NSKK hindeutet. Aufgrund desselben Geburtsjahrgangs ist aber auch ein gemeinsamer Schulbesuch denkbar.

<sup>3206</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, H. Weger an K. D. Möller v. 25.2.1939.

<sup>3207</sup> Aus der Gruppe von Wegers Spendern wurden 1939 die Albingia Versicherungs-AG, die Deutscher Ring Versicherungsgesellschaft, die Hamburger Feuerkasse, die Hanseatische Krankenversicherung von 1875 und die Nova Versicherungsanstalt als Förderer VHG-Mitglied. Aus der Bank- und Versicherungsbranche traten im Jubiläumsjahr darüber hinaus die Altonaer Sparkasse von 1799, die Hamburger Sparkasse von 1822 und die Vereinigte Lebensversicherungsanstalt für Handwerk, Handel und Gewerbe ein. StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939.

<sup>3208</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.6.1939.

<sup>3209</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938.

<sup>3210</sup> Zum Festprogramm der beiden Tage StAHH 614-1/33 VHG, D5, Festprogramm der 100-Jahr-Feier des VHG; das Programm ist zudem abgedruckt in ASSCHENFELDT/MATTHES (2014), S. 183 f.

halter Kaufmann den Senatsempfang genehmigte. Zwischen Möllers Anfrage bei Senatsdirektor Lindemann im Hauptverwaltungsamt am 17. Februar 1939 und der Zusage vergingen lediglich drei Tage.<sup>3211</sup>

Wie eine vom Verein erstellte Einladungsliste zeigt,<sup>3212</sup> suchte Möller für die beiden Jubiläumstage ganz gezielt die Nähe zu den Vertretern des NS-Systems. Mit Karl Kaufmann, Harry Henningsen, Georg Ahrens und Carl Vincent Krogmann war die gesamte politisch-administrative Führung der Stadt geladen.<sup>3213</sup> Hinzu kamen alle Senatoren und Ratsherren sowie etliche Behördenleiter und hohe Verwaltungsbeamte.<sup>3214</sup> Auch führende Vertreter der Wehrmacht wurden berücksichtigt. Dass der Verein auf diese Weise das offizielle Hamburg einbinden wollte, entsprach im Grunde der Praxis, die bereits 25 Jahre zuvor gepflegt worden war. Neue Wege beschritt Möller allerdings mit der Berücksichtigung von Spitzenvertretern der NSDAP-Gliederungen und angeschlossener Verbände. So gingen Einladungen an SA und SS, die HJ und den BDM, ans Gaupresseamt, das Gaupropagandaamt und das Gauschulungsamt sowie das NS-Fliegerkorps und das NSKK. Manche dieser Organisationen können durchaus als potentielle Multiplikatoren für die Arbeit eines Geschichtsvereins verstanden werden, sodass Möller hier offensiv an der Neustrukturierung der Ressourcenkonstellationen für den VHG arbeitete. Die Einladungspraxis erklärt auch, weshalb im Jubiläumsprogramm beim Dresscode für die beiden Abendveranstaltungen explizit die »Uniform« als zulässige Garderobe angeführt wurde. Die noch von Nirrnheim präferierte politisch-weltanschauliche Neutralität in der Außendarstellung des VHG wurde von Möller aus freien Stücken aufgegeben.

Daneben standen aber auch all jene Personen und Institutionen auf der Gästeliste, die aus sachlichen Gründen zu erwarten waren: aus Hamburg die Vorsitzenden der wissenschaftlichen und kulturellen Vereine sowie die Leiter und Führungskräfte der wissenschaftlichen Einrichtungen, wie z. B. der Rektor und die Dekane der Universität. Ebenso die evangelisch-lutherische Kirchenleitung und Vertreter der Wirtschaftskörperschaften. Hinzu kamen mehrere norddeutsche Archiv-, Bibliotheks- und Museumsdirektoren sowie die Vorsitzenden von insgesamt 148 deutschen Geschichtsvereinen und Historischen Kommissionen sowie 26 ausländischen Geschichtsvereinen. Die Kunde von der Leistungsfähigkeit des VHG im 100. Jahr seines Bestehens sollte über Hamburg hinaus bis in den letzten Winkel des »Dritten Reichs« und des ehemals hansischen Kulturraums gelangen.<sup>3215</sup>

Zur Verwirklichung dieses Ziels war eine gute Öffentlichkeitsarbeit nötig, die mehr leisten musste,

---

<sup>3211</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an Hauptverwaltungsamt (P. Lindemann) v. 17.2.1939 u. Hauptverwaltungsamt (P. Lindemann) an K. D. Möller v. 20.2.1939; Parallelüberlieferung ebd. 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1939 A IX/17.

<sup>3212</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, Liste abgeschickter Einladungen o. D. [1939].

<sup>3213</sup> Sogar Kaufmanns Adjutant Raimund Dahlem war eingeladen.

<sup>3214</sup> Unter den Ratsherren befanden sich viele der NSDAP-Kreisleiter Hamburgs.

<sup>3215</sup> Zwar war schließlich nur ein kleiner Teil der Eingeladenen auch bei den Feierlichkeiten anwesend, doch sind für eine Einordnung v. a. die sich in Möllers Einladungen ausdrückenden Intentionen relevant. Eine Absage kam z. B. vom Obergruppenführer der Hamburger SA-Gruppe Hansa, Siegfried Kasche. StAHH 614-1/33 VHG, D5, S. Kasche an VHG v. 30.3.1939.

als zu den beiden Festtagen – wie bereits 1914 – die Korrespondenten der Tageszeitungen Groß-Hamburgs einzuladen. Das 100-jährige Bestehen des VHG war daher schon über Monate hinweg immer wieder in der Presse thematisiert worden. Im Vereinsbestand finden sich für den Zeitraum von Jahresanfang 1939 bis zum Start der Feierlichkeiten insgesamt zehn Artikel zum Verein.<sup>3216</sup> Das Jubiläum fand erstmals am 11. Januar in den »Hamburger Nachrichten« eine Erwähnung.<sup>3217</sup> Und auch die die Jubiläumstage direkt begleitende Berichterstattung sowie die sich in den folgenden Wochen und Monaten anschließende Nachberichterstattung erlangte mit 13 Artikeln einen beachtenswerten Umfang. Mit Blick auf die bislang vorliegenden Forschungsergebnisse zur nationalsozialistischen Presselenkung ist davon auszugehen, dass diese breite Berücksichtigung gegen den Willen der Hamburger NS-Führung nicht möglich gewesen ist.<sup>3218</sup> Zur Publizität des Vereinsjubiläums trug zudem die VNH bei, die einen großen Teil der April-Ausgabe ihrer Niederdeutschen Warte dem VHG und dem Museum widmete, das Festprogramm abdruckte und im Folgemonat einen bilanzierenden Artikel veröffentlichte.<sup>3219</sup>

#### ERSTER AKT DES JUBILÄUMS: DER SENATSEMPFANG ALS PROPAGANDAVERANSTALTUNG

Wie bereits 25 Jahre zuvor stand der Beginn der eigentlichen Feierlichkeiten im Zeichen des vereinsinternen Totengedenkens. Auf dem Ohlsdorfer Friedhof wurden am 8. April, dem Vorabend des eigentlichen Gründungstages, Kränze an den Gräbern der ehemalige Vorsitzenden Johann Martin Lappenberg und Theodor Schrader niedergelegt. Für Karl Koppmanns Grab in Rostock hatte der Vorsitzende des dortigen Geschichtsvereins, der Stadtrat Heinrich Altvater, die Aufgabe übernommen.<sup>3220</sup>

Der Auftakt zu den beiden Festtagen am 14./15. April war dann jedoch ganz der Außendarstellung und Beziehungspflege gewidmet. Auf offizielle Einladung des an diesem Tag verhinderten Reichsstatthalters begrüßte Bürgermeister Krogmann ab 16 Uhr den Vorstand, ausgewählte Ver-

---

<sup>3216</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5.

<sup>3217</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, TH.H., Hamburger Gedenktage des Jahres 1939. In: Hamburger Nachrichten v. 11.1.1939.

<sup>3218</sup> Zur nationalsozialistischen Presselenkung u. a. Ephraim MARON, Presselenkung und journalistische Ethik. Die »freie« Presse in Deutschland 1933-1945. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 495-505; Konrad DUSSEL, Wie erfolgreich war die nationalsozialistische Presselenkung? In: VfZ 58 (2010), S. 543-561.

<sup>3219</sup> SCHMIDT (1939); Helmuth THOMSEN, Hundert Jahre Museum für Hamburgische Geschichte. Ein Geburtstagsbeitrag. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 7. Jg., April 1939, Nr. 4., S. 5-7, 11; Carl SCHELLENBERG, Bauernstuben im Museum für Hamburgische Geschichte. Ein Ausschnitt aus der Arbeit des Museums. In: ebd., S. 9-10; BOLLAND (1939), 100 Jahre; auf S. 37 ist das Festprogramm abgedruckt. Im Folgemonat erschien Gustav BOLLAND, Verein für Hamburgische Geschichte. In: ebd., 7. Jg., Mai 1939, Nr. 5, S. 37.

<sup>3220</sup> BOLLAND (1939), Verein; MÖLLER (1940), Bericht, S. 198; zur Absprache mit Altvater StAAH 614-1/33 VHG, D5, H. Altvater an H. Nirrnheim v. 22.3.1939; zu Altvater (1878-1940), der ab 1938 auch HGV-Vorstandsmitglied war u. a. Hans Arnold GRÄBKE, Stadtrat Dr. Heinr. Altvater. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 22 (1941), S. 5-9; WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 75.

einsmitglieder und die auswärtigen VHG-Gäste bei einem Senatsempfang im Rathaus.<sup>3221</sup> Auch zahlreiche Spitzenvertreter aus Politik und Verwaltung sowie der NSDAP und der Wehrmacht waren anwesend.<sup>3222</sup>

Die Veranstaltung macht deutlich, dass Hamburgs NS-Führung mit der Arbeit des Vereins vollkommen zufrieden war: den lobenden Einführungsworten des Bürgermeisters folgte im Auftrag des Reichsstatthalters die Überreichung der erstmals 1853 von der Stadt verliehenen bronzenen Hamburgischen Ehrendenkmünze an den Verein.<sup>3223</sup> Über die Presse wurde die Nachricht von der staatlichen Ehrung auch in die Öffentlichkeit getragen.<sup>3224</sup>

Möller nutzte geschickt die Gelegenheit zur Präsentation des Vereins vor den versammelten Vertretern des offiziellen Hamburg. Er versprach, das in den Verein »gesetzte Vertrauen auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens zu rechtfertigen«. Dann hob er die Gemeinnützigkeit der Vereinsziele hervor und brachte den VHG erneut als Dienstleister im geschichtspolitischen Gegenwartsdienst ins Spiel. Er führte aus:

*»Heute im Dritten Reich empfinden wir diese Verpflichtung lebendiger denn je. Der Verein schätzt sich glücklich, das Fest seines 100jährigen Bestehens in einer Zeit begehen zu können, die selber Geschichte gemacht hat. Das Grossdeutsche Reich ist erstanden und unserer Vaterstadt ist dank der Tatkraft des Herrn Reichsstatthalters und Ihrer eigenen [d. h. Krogmanns; GBZ] Bemühungen endlich mit dem Gross-Hamburg-Gesetz jene territoriale Einheit geschenkt worden, um die sie 750 Jahre hindurch gekämpft hat. Die Vereinsführung betrachtet es als eine ihrer schönsten Aufgaben, an ihrem Teil dazu beizutragen, die nun hier an Elbe und Alster geschaffene zunächst einmal äussere Einheit innerlich zu vertiefen und weiter auszubauen.«<sup>3225</sup>*

Damit war es mit den positiven Beziehungsaussagen Möllers gegenüber den Hamburger NS-Größen aber nicht vorbei. Als Gegengabe für die staatliche Ehrung präsentierte der Vereinsvorsitzende vielmehr die zum Jubiläum erscheinenden Publikationen in einer speziell für Kaufmann und Krogmann gefertigten Sonderedition. Den als Festschrift gestalteten ZHG-Band, das HGH-Jubiläumsheft, den ersten Band der Bücherkunde und die Fortsetzung der Kämmererechnungen hatte mit Johannes Gerbers genau jener Buchbinder mit edlen Ledereinbänden versehen,<sup>3226</sup> der solche Arbeiten auch

---

<sup>3221</sup> Zu den vom VHG ausgesuchten Teilnehmern am Senatsempfang StAHH 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1939 A IX/17, Einladungsliste für den Senatsempfang o. D. [1939]; Parallelüberlieferung ebd. 614-1/33 VHG, D5, Einladungsliste für den Senatsempfang o. D. [1939].

<sup>3222</sup> Zum Ablauf des Senatsempfangs MÖLLER (1940), Bericht, S. 199-201; GROLLE/LORENZ (2007), S. 43 f.

<sup>3223</sup> Ebd., S. 199; dort zwischen S. 200 und S. 201 eine Abbildung der Gedenkmünze. Revers ist zu lesen: »Dem Verein für Hamburgische Geschichte zum 100 jährigen Bestehen. Hamburg, 9. April 1939«. Die Verleihung ging auf die Initiative Paul Lindemanns zurück, der eine über den Senatsempfang hinausgehende Ehrung bei Kaufmann angeregt hatte. StAHH 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1939 A IX/17, Verwaltungsabteilung des Hauptverwaltungsamts (P. Lindemann) an Zentralbüro des Reichsstatthalters v. 17.3.1939 u. Zentralbüro des Reichsstatthalters an Verwaltungsabteilung des Hauptverwaltungsamts v. 6.4.1939.

<sup>3224</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, WB., Hamburger Ehrenmedaille zum Vereins-Jubiläum. Hundert Jahre Verein für Hamburgische Geschichte – Empfang im Rathaus und Festsitzung mit unzähligen Glückwünschen. In: Hamburger Tageblatt Nr. 104 v. 14.4.1939 u. DT., Reichsstatthalter verlieh Staatsmedaille. Jubelfeier des Hamburger Geschichtsvereins. In: Hamburger Anzeiger v. 15./16.4.1939.

<sup>3225</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, Ansprache K. D. Möller auf Senatsempfang am 14.4.1939 [Typoskript]; abgedruckt in MÖLLER (1940), Bericht, S. 199 f.

<sup>3226</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, J. Gerbers an VHG v. 14.4.1939; MÖLLER (1940), Bericht, S. 200 f.

im Auftrag der Hamburger NS-Führung erledigte.<sup>3227</sup> Die für den Reichsstatthalter bestimmten Exemplare überreichte Möller ausdrücklich als Gabe zu dessen anstehendem zehnten Jahrestag als Gauleiter.<sup>3228</sup> Im Anschluss an diese Lobhudelei blieb die Festgesellschaft auf Staatskosten »in anregendem Gespräch an festlicher, blumengeschmückter Tafel« noch ein wenig im Rathaus zusammen,<sup>3229</sup> und dies knapp einen Monat nach der Installierung des »Arierparagrafen« offensichtlich wohlgenut und völlig ungerührt.<sup>3230</sup>

Der Hamburger Staats- und Parteiführung dürften von den überreichten Publikationen v. a. der ZHG-Band und das HGH-Heft positiv aufgefallen sein.<sup>3231</sup> Die Zeitschrift startete mit einer vom Fachpublikum später wohlwollend bewerteten Druckfassung von Möllers Vortrag aus dem Herbst 1937.<sup>3232</sup> Nun unter dem Titel »Geschichte und Leben. Gedanken über Wesen und Aufgabe der Geschichtsschreibung«.<sup>3233</sup> Den Bezug zu Hitler und Rosenberg beibehaltend, stachen dabei neue Passagen mit antisemitischen Tenor hervor. Möller erklärte die Auseinandersetzung mit der Judenfrage zu einem wichtigen Forschungsfeld. In ein Rosenberg-Zitat gekleidet hob er hervor:

*»Wodurch wurde der Jude zum Parasiten am Körper Europas? [...] Welche tieferen Ursachen scheiden nordisches und germanisches Rechtsempfinden vom spätromischen? In welchen Formen vollzieht sich heute die Ausscheidung des orientalischen Lebensgefühls aus dem germanisch-deutschen? [...] Wie haben die verschiedenen Rassen auf die Kunst und Lebensart der europäischen Völker gewirkt? Welche Bedrohung entsteht den heutigen Staaten durch dauernde Rassenmischung?«<sup>3234</sup>*

---

<sup>3227</sup> Ein kleines Werbeheft der Buchbinderei Gerbers enthält das Foto eines Buches mit einem in die Innenseite des Buchdeckels eingepprägten Hakenkreuz. Die gegenüberliegende Seite ziert ein kunstvoll ausgeführtes Hitler-Zitat. Erich August GREEVEN, Johannes Gerbers. Buchbinderarbeiten. Berlin 1941 (= Werkstattbericht des Kunst-Dienst Berlin, Bd. 8), S. 11; Gerbers war stadtbekannt. So hatte das MfKG 1925 eine ihm gewidmete Werkschau gezeigt. MERCK (1958), S. 22.

<sup>3228</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 200.

<sup>3229</sup> Ebd., S. 201.

<sup>3230</sup> Dass Möller dieser Zusammenhang durchaus präsent war, zeigt eine kleine Episode in Zusammenhang mit dem Senatsempfang. Auf einer Liste, die beim Hauptverwaltungsamt die VHG-Gäste namhaft machte, findet sich auch der Lübecker Archivar Ahasver von Brandt. In Möllers Handschrift steht in derselben Zeile: »Kein Jude«. Außerdem strich er Brandts Vornamen auf ein »A.« zusammen. Da Möller durch seinen Beruf ein Sensorium für Namen möglicher »Juden« hatte, war ihm klar, dass der Name »Ahasver« im Rathaus auffallen und Nachfragen provozieren könnte. StAHH 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1939 A IX/17, Einladungsliste für den Senatsempfang o. D. [1939].

<sup>3231</sup> Zum ZHG-Band des Jahres 1939 aktuell auch GUHL (2014), S. 15 f.

<sup>3232</sup> Der Direktor der Kieler Landesbibliothek, Volquart Pauls, begrüßte die »gedankenreichen programmatischen Ausführungen« Möllers. Der Lübecker Archivkollege Georg Fink beurteilte Möllers Argumentation als »bescheiden, vorwärtstastend in der Form, männlich und reif im Ergebnis«. Anzeige von Volquart Pauls zu ZHG 38 (1939). In: ZGSHG 68 (1940), S. 453-454; Anzeige von Georg Fink zu ZHG 38 (1939). In: ZVLGA 30 (1940), S. 235-237.

<sup>3233</sup> MÖLLER (1939), Geschichte und Leben; der Aufsatztitel ähnelt dem der Auftaktrede Walter Franks auf dem Erfurter Historikertag von 1937, die den versammelten Fachvertretern seine Vorstellungen einer erneuerten Geschichtswissenschaft präsentierte. Die Rede erschien als Walter FRANK, Historie und Leben. Rede zur Eröffnung des Erfurter Historikertages am 5. Juli 1937. Hamburg 1937; zum Historikertag 1937 und seiner Bedeutung HEIBER (1966), S. 708-724; Steffen RABLOFF, Zwischen »alter« und »neuer« Geschichtswissenschaft. Der 19. Historikertag 1937 in Erfurt. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 68 (2009), S. 107-114.

<sup>3234</sup> MÖLLER (1939), Geschichte und Leben, S. 18; in Fußnote 9 wirbt er für eine vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland publizierte Bibliografie zur Judenfrage, deren »Benutzung nur dringend empfohlen werden kann«. Er bezog sich auf Volkmar EICHSTÄDT, Bibliographie zur Geschichte der Judenfrage. Bd. 1:

Ein konkretes Beispiel der Umsetzung in der Arbeit des Historikers lieferte er gleich mit. Möller beschrieb dazu eine 1916 anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Literarischen Gesellschaft stattfindende Feier, um dann daran zu erläutern:

*»Wir dürfen heute annehmen, daß es der damaligen hamburgischen Öffentlichkeit nicht weiter auffällig und jedenfalls nicht anstößig gewesen ist, daß unter den vier Männern, die diesen Abend als ausübende Musiker, Rezitatoren und Redner bestritten haben, drei Juden waren, zu denen sich außerdem noch Jacob Loewenberg als der Verfasser des Festprologs gesellte. Und das in einem Augenblicke, in welchem deutsche Männer an der Front um die Existenz ihrer Heimat kämpften. Heute blicken wir, sehend geworden, mit Verwunderung und Beschämung auf solche Tatsachen zurück und haben das begreifliche Verlangen, durch eine umfassende und wahrheitsgetreue Erforschung dieser Zusammenhänge die Ursachen zu erkennen, die zu solchen befremdlichen Ergebnissen geführt haben.«<sup>3235</sup>*

Die Ausführungen machen nochmals deutlich, dass der unter Möller forcierte Rauswurf der letzten »jüdischen« VHGM-Mitglieder aus Überzeugung erfolgt war. Denn die angeführte »Beschämung« dürfte Möller bezüglich seines eigenen Verantwortungsbereichs im Verein noch viel stärker empfunden haben. Zumal solche Zeilen nur veröffentlicht werden konnten, wenn im Mitgliederkreis keine »Juden« mehr vorhanden waren.

Auch der daran anschließende Aufsatz Reinckes über Territorialpolitik beinhaltete positive Beziehungsaussagen zum »Dritten Reich«.<sup>3236</sup> Inhaltlich erstmals auf breiter Basis die Grundlagen der hamburgischen Politik in diesem Bereich seit ihren Anfängen nachzeichnend, stellte er das 1937/1938 verwirklichte Groß-Hamburg-Gesetz als Vollendung einer durch die kaiserliche Gründungsidee 1188/1189 in die Welt gesetzten Sendung der Hansestadt dar, der durch den Widerstreit partikularer Interessen in den dazwischen liegenden Jahrhunderten lediglich die Entfaltung verwehrt geblieben sei. Adolf Hitler und das »Dritte Reich« waren in Reinckes Diktion die zentralen Kräfte, die durch ihren Blick aufs Ganze partikulares Klein-Klein überwunden und Hamburg seiner wahren Bestimmung zugeführt hätten.<sup>3237</sup> Hinzu kamen weitere Beiträge, mit semantischer Nähe zur NS-Terminologie. Anton F. Guhl ist zuzustimmen, dass dieser erste allein von Möller verantwortete ZHG-Band »voller nationalsozialistischer Ideologie«<sup>3238</sup> war.<sup>3239</sup>

Das aktuelle HGH-Heft von Frühjahr 1939 enthielt nicht nur die bereits erwähnte NSV-Werbung, sondern kann zudem als Beispiel dafür gelten, wie es aussah, wenn sich geschichtswissenschaftliche Expertise in den geschichtspolitischen Gegenwartsdienst stellte. Die beiden ersten Beiträge behandelten die 1938 vom Institut für Vorgeschichte durchgeführten Grabungen auf dem Hamburger

---

1750-1848. Hamburg 1938 (= Schriften des Reichsinstituts für die Geschichte des neuen Deutschland, Bd. 15).

<sup>3235</sup> MÖLLER (1939), *Geschichte und Leben*, S. 19 f.; zu den genannten »Juden« machte er in Fußnote 11 biografische Angaben. Der Historikerin Sarah Schmidt danke ich für den Hinweis, dass diese Ausführungen eine stilistische Ähnlichkeit mit Möllers Schreiben in Zusammenhang mit dem Abstammungsnachweis haben.

<sup>3236</sup> REINCKE (1939), *Territorialpolitik*.

<sup>3237</sup> Ebd., S. 33, 107-113.

<sup>3238</sup> GUHL (2014), S. 15.

<sup>3239</sup> Als Kontrapunkt dieses Bandes kann der sich zu den Idealen der Aufklärung bekennende und mit philo-semitischen Aussagen versehene Beitrag Heinrich Sievekings gelten. SIEVEKING (1939).

Domplatz. Hintergrund der Bodenarbeiten war der Bau des Pressehauses als neue Heimstatt für das nationalsozialistische Hamburger Tageblatt.<sup>3240</sup>

Während der Archäologe und Prähistoriker Volkmar Kellermann einen nüchternen Grabungsbericht ab lieferte,<sup>3241</sup> nutzte Erich von Lehe seine Ausführungen über die topografische Entwicklung der Gegend,<sup>3242</sup> um zwischen den Zeilen eine ideelle Verbindungslinie von dieser Keimzelle der hamburgischen Siedlungsgeschichte zum NS-Staat zu ziehen. Zu beachten sind dabei v. a. die durch Sperrdruck hervorgehobenen Passagen. So präsentierte von Lehe mit antislawischem Unterton den Speersort als »*Verteidigungslinie Hamburgs gegen alle von Osten und Norden kommenden Feinde*«, und benannte mit den slawischen »*Obotriten*« und den »*Wenden*« zwei dieser historischen Aggressoren.<sup>3243</sup> Abschließend hob er die Bedeutung des Ortes nochmals hervor: »*Es gibt wohl nur wenige Plätze in der weiteren Umgebung Hamburgs, die so eng und vielseitig mit der Überlieferung germanisch-sächsischer, christlicher und hamburgisch-niederdeutscher Geschichte verknüpft sind, wie die Gegend um den Speersort.*«<sup>3244</sup> In diesem Sinne ließ sich »*die unseren Staat formende Bewegung der NSDAP mit ihrem Organ*«<sup>3245</sup> zur Wahl des geschichtsträchtigen Bauplatzes nur beglückwünschen. Beide Texte waren übrigens aus einer Vortragsveranstaltung hervorgegangen, die der VHG im Februar des Jahres gemeinsam mit dem Hamburger Vorgeschichtsverein unter Walter Matthes angeboten hatte.<sup>3246</sup> Auch dies ist ein Indiz dafür, dass Möller Anschluss an neue, NS-affine Themen suchte.

#### ZWEITER AKT DES JUBILÄUMS: EINE FESTSITZUNG ZWISCHEN TRADITIONSPFLEGE UND GEGENWARTSORIENTIERUNG

Eine vom Senatsempfang abweichende Zielsetzung ist in der zweiten Veranstaltung des ersten Jubiläumstages, der Festsitzung im großen Saal des Patriotischen Gebäudes mit mehr als 350 Gästen,

---

<sup>3240</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auf dem Domplatz und seiner Umgebung umfangreichere Grabungen vorgenommen. Die Grabungen dokumentierende Publikationen des ersten Nachkriegsjahrzehnts erwähnen die Bemühungen des Jahres 1938/1939 mir keinem Wort. Reinhard SCHINDLER, *Ausgrabungen in Alt Hamburg. Neue Ergebnisse zur Frühgeschichte der Hansestadt*. Hamburg 1957; DERS. (1960); Hinweis auf die Grabung aber bei FISCHER/FÖRST (2000), S. 107 f.

<sup>3241</sup> Volkmar KELLERMANN, *Die Bodenfunde beim Bau des Pressehauses*. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 192-195; hierzu erschien von ihm zudem DERS., *Die Hamburger Veste*. In: *Germanen-Erbe. Monatschrift für deutsche Vorgeschichte* 4 (1939), S. 313-318; DERS., *Hamburgs Festungsbauten im Spiegel neuer Ausgrabungen. Untersuchungsergebnisse beim Bau des Pressehauses am Speersort*. In: *Niederdeutsche Warte. Die Monatszeitschrift für das niederdeutsche Hamburg*, 8. Jg., Februar 1940, Nr. 2, S. 6-8.

<sup>3242</sup> Erich VON LEHE, *Die Gegend um den Speersort, topographisch und geschichtlich betrachtet*. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 177-192.

<sup>3243</sup> Ebd., S. 190 f.

<sup>3244</sup> Ebd., S. 191 f.

<sup>3245</sup> Ebd., S. 177.

<sup>3246</sup> Vortragsveranstaltung mit dem Titel »*Neue Aufschlüsse über Hamburgs frühe und mittelalterliche Geschichte*« am 6.2.1939 im großen Saal des Patriotischen Gebäudes. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1939; zur Anbahnung der Veranstaltung ebd., D6, K. D. Möller an W. Matthes v. 7.12.1938 u. 19.1.1939 sowie Aktenvermerk (K. D. Möller) v. 20.1.1939.

zu erkennen.<sup>3247</sup> Zwar waren auch hier die Vertreter des offiziellen Hamburg zugegen und wurden in die Inszenierung des Abends eingebunden, doch lag das Augenmerk auf einer anderen Zielgruppe. Überblickt man das mit klassischen Festelementen bestückte Programm, wird die Absicht deutlich, sich v. a. gegenüber den eigenen Mitgliedern als Verein zu präsentieren, dem trotz der veränderten Zeitumstände die Wahrung der traditionell gepflegten bürgerlichen Gedächtnis- und Erinnerungskultur sowie bestimmter Umgangsformen weiterhin am Herzen lag. Gegenüber den geladenen Vertretern der deutschen Geschichtsvereine und Kommissionen sowie der wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen und Vereine der Stadt galt es, sich darüber hinaus als anerkannte und leistungsstarke Institution der stadtgeschichtlichen Forschung mit Vorbildcharakter zu zeigen. Die versammelten Honoratioren und wissenschaftlichen Spitzenkräfte mussten allerdings bei den Vertretern der NS-Verwaltung indirekt wiederum den Eindruck hinterlassen, es beim VHG mit einer bedeutsamen und in ein einflussreiches Netzwerk eingebundenen Institution zu tun zu haben. In der Festsitzung gingen Traditionspflege und Gegenwartsorientierung Hand in Hand.

Eine bürgerlicher Tradition entsprechende Prägung hatte zunächst der äußere Rahmen der Veranstaltung. Wie bereits zum Jubiläum 1914 stellte die Patriotische Gesellschaft ihren großen Saal unentgeltlich zur Verfügung. Dabei schmückte dasselbe, aus Familienbesitz stammende Lappenberg-Porträt die Wand hinter dem Rednerpult.<sup>3248</sup> Lokalen Bürgerstolz bediente auch die Musikauswahl mit der Ouvertüre von Telemann und dem Finale von Brahms, die das damals in Hamburg beliebte Klevenhusen-Streichquartett aufführte.<sup>3249</sup> Auch die Festfolge mit Begrüßungsansprache, anschließenden Grußadressen, einem Festvortrag und Ehrungen durch den Verein orientierte sich an den Konventionen bürgerlichen Festgeschehens und dem Vorbild früherer Vereinsjubiläen. Entsprechend betonte Möller in seiner Begrüßung, dass der VHG *»ohne die neuen und schönen Aufgaben, die ihm in unserer Zeit erwachsen sind, im geringsten zu verkennen«* in seinem Wirken *»guter Tradition treu geblieben ist«*.<sup>3250</sup>

Die nun zahlreich folgenden Glückwunschartikeln eröffnete VKK-Leiter Becker, der zugleich im Auftrag von Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann sprach. Er wies *»auf den gegenwartsbezogenen Wert der Geschichtsforschung hin und würdigte besonders die Arbeit des Vereins. Im Namen des Reichsstatthalters*

---

<sup>3247</sup> Zum Ablauf der Festsitzung allgemein MÖLLER (1940), Bericht, S. 201-208; eine Woche vor der Veranstaltung lagen bereits 353 Anmeldungen vor. StAHH 614-1/33 VHG, D5, A. F. Röding an K. D. Möller v. 8.4.1939.

<sup>3248</sup> Zur Überlassung des Saals StAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an Patriotische Gesellschaft (E. Pietzcker) v. 18.2.1939; ebd., A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1939; zum Porträt MÖLLER, (1940), Bericht, S. 201.

<sup>3249</sup> Gespielt wurde von Telemann die Ouvertüre der Suite Nr. 1 und von Brahms das Andante moderato aus dem Streichquartett Opus 51. StAHH 614-1/33 VHG, D5, K.-M. Dettmer an A. F. Röding v. 8.3.1939 u. Programm der Festsitzung am 14.4.1939; das Streichquartett bestand aus Hanna Klevenhusen (Violine), Erika Schneider-Gibcke (Violine), Käthe-Marie Dettmer (Viola) und Marie-Luise Sellschopp (Cello). Die Damen hatten im März 1937 bereits einen Vereinsvortrag über *»Hausmusik in den Vierlanden um 1800«* begleitet. Drei Monate später führte ein Vereinsausflug zu einem Konzert des Quartetts ins Jenisch-Haus. Ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1938; ebd., D1 Band 1, Einladungskarte zum Konzertbesuch am 12.6.1937.

<sup>3250</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, Moderationstext der Festsitzung am 14.4.1939, Bl. 2.

stattete er den aufrichtigen Dank der Hansestadt Hamburg für die [...] unermüdliche Arbeit des Jubilars ab«<sup>3251</sup>. Außerdem hob Hamburgs Kulturmächtiger hervor, »daß er [...] auch für die Zukunft die Unterstützung aller in Frage kommenden amtlichen Stellen zusichern könne«<sup>3252</sup>. Denn ohne »die Arbeit des Forschens, Ordnen und Sammeln geschichtlicher Tatsachen und ihrer Wirkungen auf das Volksganze wäre die gegenwärtige politische Aufbauarbeit nicht denkbar«<sup>3253</sup>. Beckers Worte machen deutlich, dass Hamburgs NS-Führung vom VHG zwar einen Beitrag zur lokalen Kulturpropaganda erwartete, als Gegenleistung aber weitreichende Unterstützung in Aussicht stellte. In Sachen staatlicher Wertschätzung und Unterstützungsbereitschaft war der von Möller seit Amtsantritt eingeschlagene Annäherungskurs voll aufgegangen.

Weitere Glückwünsche kamen u. a. von Senator Witt seitens der Schulverwaltung, vom Archiv der Hansestadt Hamburg, vom Rektor der Hansischen Universität<sup>3254</sup> und vom MfHG. Ebenso meldeten sich die Vertreter der befreundeten Geschichtsvereine Norddeutschlands sowie der wissenschaftlichen Vereine Hamburgs zu Wort, worunter sich mit dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Wilhelm Schow,<sup>3255</sup> Landeshauptmann der nördlichsten deutschen Provinz, weitere nationalsozialistische Politikprominenz befand. Ein weiterer Redebeitrag stammte von GdA-Führer Willy Hoppe.<sup>3256</sup>

Einen Kontrapunkt zu dieser offen zur Schau gestellten Einmütigkeit zwischen der gegenwärtigen Arbeit des Vereins und den geschichtspolitischen Anforderungen des NS-Staats stellte der wissenschaftlich ausgerichtete Festvortrag Hans Nirrnheims dar. Der Ehrenvorsitzende nahm die Anwesenden auf »Streifzüge durch die älteste Geschichte unseres Vereins«<sup>3257</sup> mit. Auch wenn er vordergründig nur die Motive und Zielsetzungen der Protagonisten bei der Vereinsgründung 1839 sowie die Entwicklung des Zusammenschlusses in den Folgejahren beschrieb, lassen sich Nirrnheims Ausführungen zwischen den Zeilen durchaus als Kritik an der Vereinnahmung der Geschichtswissenschaft durch die Nationalsozialisten lesen.

So stellte er gleich zu Beginn das Wirken des VHG bis in die Gegenwart in eine Traditionslinie

<sup>3251</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, DT, Reichsstatthalter verlieh Staatsmedaille. Jubelfeier des Hamburger Geschichtsvereins. In: Hamburger Anzeiger v. 15./16.4.1939.

<sup>3252</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 202; ähnlich StAAH 614-1/33 VHG, D5, WB., Hamburger Ehrenmedaille zum Vereins-Jubiläum. Hundert Jahre Verein für Hamburgische Geschichte – Empfang im Rathaus und Festsitzung mit unzähligen Glückwünschen. In: Hamburger Tageblatt Nr. 104 v. 15.4.1939.

<sup>3253</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, M., Noch ein 100jähriger Hamburger: Verein für Hamburgische Geschichte seit 1839. In: Hamburger Neueste Zeitung Nr. 88 v. 15.4.1939

<sup>3254</sup> Die Universität vertrat als Rektor der Ostasienwissenschaftler Wilhelm Gundert. Bereits im Vorfeld des Jubiläums äußerten die Historiker Adolf Rein und Otto Vehse im Namen des Historischen Seminars der Universität die Hoffnung, »die Zusammenarbeit mit dem Verein von Jahr zu Jahr enger gestalten und mit ihm in einen befruchtenden Austausch treten zu können«. Lobende Worte für die Arbeit des VHG kamen auch von den Historikern Albert Brackmann und Karl Brandi. StAAH 614-1/33 VHG, D5, K. Brandi an VHG v. 4.4.1939, A. Brackmann an H. Nirrnheim v. 12.4.1939 u. Historisches Seminar der Hansischen Universität (A. Rein u. O. Vehse) an VHG v. 13.4.1939.

<sup>3255</sup> Zu Schow (1896-1946) KLEE (2011), S. 558; zu seinem Engagement in der GSHG CORDES (2011), S. 81, 84 f.

<sup>3256</sup> Zu den Ansprachen, weiteren Gästen sowie überreichten Geschenken StAAH 614-1/33 VHG, D5, Rednerliste für Festsitzung am 14.4.1939; MÖLLER (1940), Bericht, S. 202-205.

<sup>3257</sup> Erschienen als NIRRNHEIM (1940).

mit den Gründervätern und plädierte für eine (quellen)kritische Geschichtswissenschaft und das unbedingte Bemühen um Objektivität.<sup>3258</sup> Wiederholt betonte Nirrnheim auch die große freiheitliche Politik- und Verwaltungstradition der Hansestadt.<sup>3259</sup> Abschließend formulierte er nochmals Leitlinien, an denen sich die Vereinsarbeit auch in Zukunft zu orientieren habe. Nirrnheim führte aus:

*»Wollen wir die Triebfedern [...] noch einmal auf einen ganz kurzen Nenner bringen, so heißen sie: mutiges Streben nach Erkenntnis der Wahrheit und aus dem innersten Herzen fließende Liebe zur Heimat. Daß beide als unverrückbare Leitsterne dem Verein auch in Zukunft voranschweben mögen, ist der Wunsch, den wir ihm an seinem heutigen Jubelfeste darbringen wollen [...]. Möge der Verein das ihm von seinen ersten Schildträgern überkommene Vermächtnis getreulich hüten und bewahren, möge er stets mit wissenschaftlichem Ernst und wissenschaftlicher Arbeit das Streben verbinden, Verständnis für Werden, Wesen und Schönheit der engeren Heimat zu wecken und zu vertiefen und so der Entwicklung eines lebendigen Heimatgefühls die Wege zu ebnen.«<sup>3260</sup>*

Ob diese Ausführungen Teil einer mit Möller abgesprochenen Inszenierung waren, oder ob Nirrnheim eigenmächtig einen letzten Versuch unternahm, dem Verein die Beibehaltung seiner traditionellen Grundlagen nahe zu legen, muss offen bleiben.

Ein Wechselspiel aus Traditionspflege und Gegenwartsorientierung war zweifellos der darauf folgenden Programmpunkt. Der VHG nahm eine große Zahl an Ehrungen vor.<sup>3261</sup> Um über viele Jahre in verschiedenen Bereichen geleistete Dienste zu honorieren, wurde zunächst den Vorstandsmitgliedern Herman G. Sieveking, Arthur F. Röding und Heinrich Reincke die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Diesen Status erhielten ebenso der ehemalige Lübecker Archivleiter und langjährige Vorsitzende des befreundeten Lübecker Geschichtsvereins Johannes Kretzschmar, sein Bremer Pendant Hermann Entholt sowie der Hanse- und Wirtschaftshistoriker Hermann Wätjen aus Münster. Als Lohn für Verdienste um die Erforschung der hamburgischen Geschichte sind zudem die Lappenberg-Medaille in Bronze für Conrad Borchling, Ernst Finder und Gustav Bolland zu verstehen.

Der Erneuerung bzw. dem Ausbau des eigenen wissenschaftlichen Netzwerkes dienten hingegen die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den einflussreichen Berliner Ordinarius und Hansehistoriker Fritz Rörig. Nutzen für die Gegenwart sollten aber v. a. die neu ernannten korrespondierenden Mitglieder bringen. Dieser Status wurde in der Festsitzung dem GdA-Führer Willy Hoppe, den amtierenden Direktoren der Archive in Bremen, Hannover und Lübeck – Friedrich Prüser, Georg Schnath und Georg Fink – sowie dem Direktor der schleswig-holsteinischen Landesbibliothek, Volquart Pauls,<sup>3262</sup> verliehen. Korrespondierendes Mitglied wurden außerdem zwei Koryphäen des

---

<sup>3258</sup> Ebd., S. 1 f.

<sup>3259</sup> U. a. ebd., S. 15.

<sup>3260</sup> Ebd., S. 35.

<sup>3261</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D5, Liste geplanter Ehrungen o. D. u. DT, Reichsstatthalter verlieh Staatsmedaille. Jubelfeier des Hamburger Geschichtsvereins. In: Hamburger Anzeiger v. 15./16.4. 1939; MÖLLER (1940), Bericht, S. 206 f.; MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 299 f.; die Planungsliste nennt zudem den bis 1910 in Hamburg und anschließend bis 1937 an der Universität Tübingen wirkenden Geschichtspräsident Adalbert Wahl als Kandidat für eine Ernennung zum korrespondierenden Mitglied. Weshalb das Vorhaben nicht umgesetzt wurde, ist den Akten nicht zu entnehmen.

<sup>3262</sup> Pauls (1884-1954) stand ab 1919 der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel vor und wirkte von 1939 bis 1948 als Honorarprofessor für Landesgeschichte an der Universität Kiel. In den Jahren 1921 bis

norddeutschen Museumswesens. Dies waren der in Braunschweig wirkende Numismatiker Wilhelm Jesse und der Kieler Prähistoriker Gustav Schwantes.<sup>3263</sup> Hinzu kam schließlich noch der Historiker Wilhelm Reinecke,<sup>3264</sup> der in Lüneburg die Entwicklung der mit der Stadtgeschichte befassten wissenschaftlichen Institutionen über viele Jahre maßgeblich beeinflusst hatte. Viele der Genannten waren überdies an ihren Wirkungsorten Vorsitzende bzw. Vorstandsmitglieder in den Geschichtsvereinen und/oder in überlokalen Verbänden und Kommissionen in führender Stellung.

Zum Ausklang wandte sich Möller nochmals an das Auditorium. In einem Schlusswort versuchte er, das Bekenntnis zur Traditionswahrung mit der Bereitschaft zum Gegenwartsdienst argumentativ zu verbinden. Zu seinen Leitlinien bei der Vereinsarbeit führte er aus:

*»Denn nur das Werden ist lebendig und das Lebendige suchen wir, auch in der Geschichte. Wir alle haben als Zeitgenossen der Werdung des Großdeutschen Reiches und als Hamburger in der endgültigen und großzügigen Lösung der*

---

1951 war er zudem Sekretär der GSHG. Bekanntheit erlangte er durch die Herausgabe einer auf mehrere Bände angelegten Geschichte Schleswig-Holsteins. Zu ihm Harry SCHMIDT, Volquart Pauls zum Gedächtnis. Bredstedt 1954 (= Bund ehemaliger Schüler und Lehrer der Hermann Tast-Schule zu Husum, Heft 17); Olaf KLOSE, Volquart Pauls. \*23. Januar 1884 † 9. Mai 1954. Gedächtnisrede gehalten am 15. Januar 1955. In: ZGSHG 79 (1955), S. 9-16; DERS., Pauls, Volquart. In: Schleswig-Holsteinisches biographisches Lexikon. Bd. 1. Hg. von dems. Neumünster 1970, S. 213-215; Rolf KUSCHERT, Prof. D. Volquart Pauls. 23. Januar 1884 – 9. Mai 1954. Vortrag, gehalten in einer Feierstunde des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt in Katin am 22. Januar 1984. Husum 1984 (= Heimatkundliche Schriften des Nordfriesischen Vereins, Bd. 7).

<sup>3263</sup> Schwantes (1881-1960) arbeitete hauptberuflich von 1903 bis 1923 in Hamburg als Volksschullehrer. In seiner Freizeit hatte er bereits vor 1900 mittels Ausgrabungen mit vor- und frühgeschichtlichen Forschungen begonnen, wobei er durch die Entdeckung eines Urnengraberfeldes in Fuhlsbüttel auch in der Hansestadt bekannt konnte. 1919 begann er in Hamburg u. a. ein Studium der Volkskunde und wurde 1923 bei Georg Thilenius promoviert. Danach machte er sein Hobby zum Beruf und wurde erst Mitarbeiter am Hamburger Museum für Völkerkunde, 1926 dann Abteilungsleiter. Nach der Habilitation 1928 war er der erste Dozent für Vor- und Frühgeschichte in Hamburg. 1929 wurde er in Kiel Direktor des Museums für vaterländische Altertümer, dem er bis 1938 vorstand. Zudem wirkte er ab 1931 zunächst als außerordentlicher und ab 1937 als ordentlicher Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er 1930 u. a. durch die Wiederaufnahme der Grabungen in Haithabu bekannt. Einer seiner Schüler und engsten Mitarbeiter war der einschlägig NS-belastete Herbert Jankuhn. Dem VHG war Schwantes 1923 beigetreten. Ein vor- und frühgeschichtlicher Beitrag von ihm erschien 1916 in der ZHG, drei Mal beteiligte er sich mit entsprechenden Themen am Vortragsprogramm (1915, 1927 und 1928). Zu ihm Herbert JANKUHN, Prof. Dr. Gustav Schwantes. \* 18. September 1881 † 17. November 1960. Gedächtnisrede bei der Trauerfeier am 23. November 1960. In: ZGSHG 85/86 (1961), S. 19-23; Karl KERSTEN/Georg KOSSACK (Hg.), Dem Andenken an Gustav Schwantes. Geboren am 18. November 1881 in Bleckede, gestorben am 17. November 1960 in Hamburg. Neumünster 1961; Gustav SCHWANTES, Frühe Jahre eines Urgeschichtsforschers 1881-1914. Bearb. von Karl W. Struve. Neumünster 1983 (= Schriften aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, des Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und des Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel, Bd. 7); Sonja SCHÄFER, Schwantes, Gustav. In: NDB 23 (2007), S. 790-791; DIES., Der Prähistoriker Gustav Schwantes (1881-1960). Leben und Werk im Kontext zeitgeschichtlichen und fachlichen Wandels. Bonn 2015 (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 263).

<sup>3264</sup> Reinecke (1866-1952), 1895 in Tübingen beim Hansehistoriker Dietrich Schäfer promovierter Historiker, übernahm 1897 die Leitung des Lüneburger Stadtarchivs, die er zunächst bis 1935 und dann erneut von 1939 bis 1946 inne hatte. Noch im Kaiserreich wurde ihm auch die Leitung für das städtische Museum und in den 1920er Jahren zudem für die Stadtbibliothek übertragen. Reinecke verfasste zahlreiche Werke zur Lüneburger Geschichte. 1910 wurde er in die Historische Kommission für Niedersachsen berufen und wirkte dort von 1933 bis 1935 als stellvertretender Vorsitzender. Die VHG-Mitglieder hatte Reinecke in den Weimarer Jahren mehrmals bei ihren Ausflügen nach Lüneburg und Umgegend empfangen. Zu ihm Gerhard KÖRNER, Wilhelm Reinecke. In: NsJb 24 (1952), S. 256-257; DERS., Nachruf. In: Lüneburger Blätter 4 (1953), S. 5-10; VON REEKEN (2010), S. 155, 174.

*Groß-Hamburg-Frage selber Geschichte erlebt und erleben sie täglich. Wesen und Sinn geschichtlicher Größe sind uns in der Gestalt des geliebten Führers wieder unmittelbar nahe gekommen; sie auch in der Vergangenheit zu suchen und, wo wir sie finden, der Gegenwart zu kündigen, dies dünkt uns eine Aufgabe, welche des ‚Schweißes der Edlen‘ Wert ist. Möchte die hamburgische Geschichtsschreibung und der Verein [...] auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens, seiner großen Tradition und zugleich des Führerwortes eingedenkt sein: ‚Geschichte lernen heißt die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die dann als geschichtliche Ereignisse vor unseren Augen stehen.‘<sup>3265</sup>*

Sowohl an Möllers Bereitschaft, den VHG gezielt als Dienstleister im Rahmen der NS-Kulturpropaganda zu etablieren, als auch an seiner persönlichen positiven Einstellung zum Nationalsozialismus kann nach diesem Plädoyer kein Zweifel mehr bestehen. So verwundert es auch nicht, dass der Vorsitzende es sich in seiner offensichtlichen »Führer«-Begeisterung nicht nehmen ließ, Hitler zum Geburtstag am 20. April im Namen des VHG ein Glückwunschtelegramm zu schicken. Der Text lautete: »Dem geliebten Führer und Gestalter des großdeutschen Reiches entbietet zu seinem 50. Geburtstag der hundertjährige V.f.Hg.Gesch. in Ehrerbietung und herzlichster Dankbarkeit Grüße u[nd] Segenswünsche.«<sup>3266</sup>

Für die Teilnehmer der Festsitzung hielt der VHG noch eine exklusive Überraschung bereit. Im Erdgeschoss und in den Vereinsräumen hatten ehrenamtliche Kräfte unter dem Motto »Hundert Jahre Verein für Hamburgische Geschichte« eine kleine Ausstellung mit Stücken aus den vereinseigenen Sammlungen aufgebaut. Die zwei Tage später dann auch für die Allgemeinheit geöffnete Schau zog bis zum 8. Mai 1939 rund 500 Besucher an. Eine zweite kleine Ausstellung mit dem Titel »Geschichts- und Heimatforscher in Altona« war überdies von Paul Theodor Hoffmann in den Archivräumen des Alten Rathauses in Altona, seit 1938 neue Dienststelle des Archivs der Hansestadt Hamburg, realisiert worden.<sup>3267</sup>

### DRITTER AKT DES JUBILÄUMS: ZU GAST IM MUSEUM

Nachdem am Morgen des zweiten Tages die auswärtigen Teilnehmer zunächst eine Hafentrifftfahrt nebst anschließendem Imbiss absolviert hatten,<sup>3268</sup> stand ab 11.30 Uhr die vom MfHG ausgerichtete Feier an. So harmonisch sich die beteiligten Institutionen an den beiden Festtagen gegenüber der Öffentlichkeit präsentierte, offenbart der vorbereitende Austausch über die Feierlichkeiten

---

<sup>3265</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, Moderationstext der Festsitzung am 14.4.1939, Bl. 5 f.; MÖLLER (1940), Bericht, S. 207 f.; GROLLE/LORENZ (2007), S. 43 f. verorten diese Ansprache irrtümlicherweise im Rahmen des Senatsempfangs am Nachmittag.

<sup>3266</sup> Zitiert nach StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 20.4.1939; ASENDORF (2005/2006), S. 261; GROLLE/LORENZ (2007), S. 43; das Telegramm war Möller derart wichtig, dass er es 1940 auch im Jahresbericht erwähnte. MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 300.

<sup>3267</sup> Zu den Ausstellungen und ihrer Vorbereitung StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 17.2. u. 24.2.1939; ebd., D5, BB., Hundert Jahre hamburgische Geschichtspflege. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 104 v. 15.4.1939 u. Festlicher Ausklang. Hundert Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Anzeiger v. 17.4.1939; MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 303 f.; DERS. (1940), Bericht, S. 209 f.

<sup>3268</sup> Ebd., S. 208.

im Gebäude am Holstenwall eine ganze Reihe an Unstimmigkeiten zwischen Museums- und Vereinsleitung.<sup>3269</sup>

Und dabei ging es nicht nur um den Alleingang Lauffers bei der Festschrift und die letztlich sich ja sogar vorteilhaft auswirkende Konkurrenz um die staatliche Bezuschussung. Strittig war lange Zeit der konkrete Ablauf der Feier. Ursprünglich hatten Möller und Schellenberg vereinbart, zu Beginn die Ausstellung »Hamburg und die deutsche Hanse« durch Archivdirektor Reincke und Gastgeber Lauffer eröffnen zu lassen. Im Anschluss sollte das Stadtmodell übergeben und abschließend die Anwesenden von den Kuratoren durch die Ausstellung geführt werden. Die Hafenerundfahrt war erst danach als Überbrückung bis zur Abendveranstaltung eingeplant.<sup>3270</sup>

Für Lauffer boten diese Planungen aber zu wenig Raum, um gezielt auf sein Haus aufmerksam zu machen. Daher informierte er Möller darüber, die Veranstaltung mit einem eigenen Vortrag beginnen zu wollen.<sup>3271</sup> Dagegen hatte der VHG zwar keine Einwände, doch brachte der zusätzliche Programmpunkt die Zeitplanung durcheinander. Dadurch erschien den Verantwortlichen der frühest mögliche Start der Hafenerundfahrt als zu spät. Den Vorschlag eines vorverlegten Auftakts im Museum lehnte Lauffer jedoch standhaft ab. Als Hausherr setzte er sich schließlich durch, weshalb die Hafenerundfahrt auf den Morgen vorverlegt wurde.<sup>3272</sup>

Dass Lauffer die Veranstaltung zur Werbung für das Museum nutzen wollte, zeigt auch sein Vortragstitel. Im Stil einer Leistungsbilanz sprach er über »Das Museum für Hamburgische Geschichte in seinem Verhältnis zu den übrigen historischen Museen Deutschlands«.<sup>3273</sup> Sein Prestigedenken zeigte sich auch darin, dass er es sich nicht nehmen ließ, gemeinsam mit der temporären Hanseausstellung, die fortan zum festen Bestand des Hauses gehörenden Bauernstuben der Öffentlichkeit zu übergeben.<sup>3274</sup> Ob der VHG davon im Vorfeld informiert war, muss bezweifelt werden. Denn weder in den Vereinsunterlagen, noch im gedruckten VHG-Festprogramm wird diese neue Attraktion des Museums erwähnt. Auch Möllers im Folgejahr veröffentlichter Festbericht spart die Bauernstuben vollkommen aus.<sup>3275</sup>

---

<sup>3269</sup> Die Streitpunkte mit dem MfHG ließ VHG-Vorstand Gaedechens in ein mit »Familienfeier« überschriebenes Gedicht einfließen, das er kurz nach dem Jubiläum Möller überreichte. StAHH 614-1/33 VHG, D5, C. F. Gaedechens an K. D. Möller v. 19.4.1939; ein zweites Exemplar ist in den aus dem Besitz Herman G. Sievekings stammenden ZHG-Band von 1939 eingebunden (ZBPGKP, Signatur per200zvhg); zur Interpretation der Verse ZIMMERMANN (2014).

<sup>3270</sup> Dieser Ablauf ergibt sich aus StAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an C. Schellenberg v. 14.1.1939.

<sup>3271</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, O. Lauffer an K. D. Möller v. 16.1.1939.

<sup>3272</sup> Zum Verlauf der Auseinandersetzung StAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an O. Lauffer v. 24.1. u. 11.3.1939 sowie VHG-Aktennotiz zu Lauffers Ablaufplänen v. 7.3.1939.

<sup>3273</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 209; im Druck erschienen als Otto LAUFFER, Das Museum für Hamburgische Geschichte 1839-1939. Sein Verhältnis zu den übrigen historischen Museen Deutschlands und seine altertums- und volkskundliche Arbeit. In: LAUFFER (1939), S. 7-15.

<sup>3274</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D5, BB., Hundert Jahre hamburgische Geschichtspflege. In: Hamburger Fremdenblatt Nr. 104 v. 15.4.1939 u. »Kein Volk kann leben ohne Geschichte!«. Gratulationscour im Holstenwall-Museum. In: Hamburger Anzeiger v. 15./16.4.1939; HÖTTE (2001), S. 103.

<sup>3275</sup> MÖLLER (1940), Bericht.

Damit war es mit den Differenzen aber nicht vorbei. Auch über die Formulierung der Einladungen, die eigentlich beide Institutionen gemeinsam vornehmen wollten, wurde kein Konsens erzielt. So luden am Ende beide Institutionen jeweils separat ihre Gäste ein.<sup>3276</sup>

Lauffers Plan, sein Haus im Rahmen der Vereinsfeierlichkeiten mit einem stärker betonten Eigenanteil hervorzuheben, ging nur bedingt auf. Sicher halfen der Festvortrag, die Eröffnung der Bauernstuben und die Festschrift dabei, das eigenständige Profil des Museums zu betonen. Doch war seitens der NS-Verwaltung lediglich Senatsdirektor Krebs anwesend, den sein Vorgesetzter, VKK-Leiter Becker, abgeordnet hatte.<sup>3277</sup> Auch blieben mit der Übergabe des Stadtmodells sowie der Hanseausstellung die für ein breiteres Publikum sowie für die Presse attraktiven Programmpunkte der Veranstaltung überwiegend mit dem Namen von Archiv und Verein verknüpft.<sup>3278</sup>

Das Stadtmodell war vom Vorstand als Mittelpunkt der Hanseausstellung vorgesehen. Seit Jahresbeginn 1938 bemühten sich v. a. Möller, Erwin Strebel und Schellenberg um die Realisierung des Vorhabens. Im Februar vergab der VHG den Auftrag an den Hamburger Modellbauer Edmund Köster.<sup>3279</sup> Für das im Maßstab 1:1200 gefertigte Modell mit einer Grundfläche von rund 5,25 Quadratmetern bildete eine ursprünglich als Kupferstich ausgeführte Stadtansicht von Arnold Pitsers aus dem Jahr 1644, die bei Carl Griese im Jahr 1900 im Druck erschienen war, die Arbeitsvorlage.<sup>3280</sup> Der Stich zeigt Hamburg nach der Fertigstellung der neuen Befestigungsanlagen durch Johan van Valckenburgh<sup>3281</sup>. Mit dem Bau begann Köster im September 1938, Anfang März 1939 nahm der Vorstand die Arbeit ab.<sup>3282</sup> Zwischenzeitlich war zudem entschieden worden, etwa 50 städtebaulich

---

<sup>3276</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.3.1939; ebd., D5, K. D. Möller an O. Lauffer v. 14.3.1939.

<sup>3277</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 208; als Geschenk der VKK überreichte Krebs eine vom Bildhauer Ludwig Kunstmann geschaffene Hitler-Büste in Bronze.

<sup>3278</sup> Vorstandsmitglied Bolland bemerkte diesbezüglich in seinem Artikel in der Niederdeutschen Warte: »Das Modell war in der Halle des Museums ausgestellt und lenkte die Aufmerksamkeit jedes Eintretenden sofort auf sich.« BOLLAND (1939), Verein.

<sup>3279</sup> Zur ersten Planungsphase StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.1. u. 4.3.1938; ebd., E8, E. Köster an K. D. Möller v. 12.1., 11.2. u. 28.2.1938; Ralf WIECHMANN, Das Stadtmodell »Hamburg im Jahr 1644«. In: 25 Jahre Verein der Freunde des Museums für Hamburgische Geschichte. Hg. von den Freunden des Museums für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 2010], S. 30-31; Informationen zu Edmund Köster (1896-1943) und seiner Firma finden sich unter <http://www.koestermodelle.de> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); vorgestellt und mit Fotografien illustriert wurde Kösters Arbeit am Stadtmodell auch in der NS-Presse. StAHH 614-1/33 VHG, D5, Hamburg vor 500 Jahren als Modell. Ein Mann baut das Hamburg von 1644. In: Hamburger Tageblatt v. 26.4.1939.

<sup>3280</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E8, Dossier über den Stadtplan des Arnoldus Pitsers o. D.; Arnoldus PITERSEN, Novam hanc Civitatis Hamburgensis accuratissimam Tabulam Nobilissimis Magnificis Amplissimis Clarissimis Prudentissimisque Dominis Dnn. Consulibus & Senatoribus. Nec non honnoratissimis ac Spectatissimis Inclytæ eiusdem Rcip. Hamburg. Duodecimum Civium Senioribus atque octo Viris Dominis Patronis ac Fautoribus suis plurimum Suspiciendis in dobitæ gratitudinis reverentiae Signum merito D. D. D. Hamburg 1900; zur Rezeption des Kupferstichs Gustav BOLLAND, Hamburg, wie es einmal war. An Hand eines Kupferstichs von Arnoldus Pitsers aus dem Jahre 1644. Hamburg 1952.

<sup>3281</sup> Zu ihm Karl-Klaus WEBER, Valckenburgh, Johan van. In: HHBIO1, S. 324.

<sup>3282</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938; ebd., E8, K. D. Möller an E. Köster v. 17.2.1939.

und historisch wichtige Stellen des Modells mit Lämpchen auszustatten, die von den Museumsbesuchern mittels einer Schalttafel einzeln zum Leuchten gebracht werden konnten.<sup>3283</sup>

Noch mehr öffentliche Aufmerksamkeit und weiteren Zuspruch der Hamburger NS-Führung versprach die bis zum 31. Mai gezeigte Hanseausstellung. Diese präsentierte sich – soweit anhand des Ausstellungskatalogs nachvollziehbar – in ihrer inhaltlichen Gestaltung zunächst wissenschaftlich nüchtern und frei von zeitbedingter Geschichtsklitterung.<sup>3284</sup> Einen deutlichen Gegenwartsbezug offenbart erst der Blick auf ihren organisatorischen Rahmen: Die Ausstellung war nämlich nicht nur dem Vereinsjubiläum gewidmet, sondern auch »anlässlich der 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens aufgebau«<sup>3285</sup> worden. Für diese mit höchsten Berliner Kreisen abgestimmte und auch ins europäische Ausland ausstrahlende propagandistische NS-Großveranstaltung im Mai 1939 lieferten mehrere VHG-Funktionäre in ihrer Funktion als führende Stadthistoriker und Archivare die wissenschaftliche Expertise, um das Hamburg der nationalsozialistischen Gegenwart in eine Traditionslinie mit der hansischen Vergangenheit der Stadt stellen zu können.<sup>3286</sup>

Am Rahmenprogramm des Ereignisses war der VHG aber nicht nur indirekt durch die dienstlichen Aktivitäten seiner Funktionäre beteiligt. Wie noch dargelegt wird, trat der Verein im Nachklang des Hafengeburtstages durch die Bereitstellung einer Publikation auch selbst als Dienstleister für die Nationalsozialisten in Erscheinung. Erst die Verortung in diesem Kontext dürfte auch Möllers spätere überschwängliche Eloge auf die Ausstellung erklären, die seines Erachtens »einen tiefen und lebendigen Eindruck von der Kraft und Stärke hamburgischen und hansischen Lebens« bot, und »in ihrer Art zu den besten« gehörte, »die jemals in Hamburg gezeigt« wurde.<sup>3287</sup> Um diese Anschauung auch Anderen zu ermöglichen, beteiligte sich der Verein zudem an der Finanzierung des Ausstellungskatalogs und bot seinen Mitgliedern Ende Mai eine Sonderführung durch die Schau.<sup>3288</sup>

#### VIERTER AKT DES JUBILÄUMS: DAS FESTESSEN IM MITGLIEDERKREIS

Während die bisherigen Etappen der beiden Festtage vornehmlich der Präsentation der Vereinsarbeit gegenüber potentiellen neuen Mitgliedern und Geldgebern sowie den staatlichen Stellen gegolten hatten, trug das am Abend des 15. April 1939 stattfindende und vom VHG finanziell selbst getragene Festessen nebst Gesellschaftsabend im großen Saal des Hotel Esplanade den Charakter einer überwiegend vereinsinternen Veranstaltung. Unter den 214 teilnehmenden Personen waren aus-

---

<sup>3283</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.11.1938; die Elektroinstallation war erst nach dem Jubiläum fertig. Siehe ebd., E8, MfHG (C. Schellenberg) an VHG v. 26.4.1939.

<sup>3284</sup> Hierzu das wissenschaftlich gehaltene Vorwort von Lehes sowie die Beschreibungen der Exponate. VON LEHE/REINCKE/SHELLENBERG (1939); zu der Einschätzung kommt auch Matthias PUHLE, Die Hanse in historischen Ausstellungen. In: HUNDT/LOKERS (2014), S. 177-185, hier S. 177 f.

<sup>3285</sup> VON LEHE/REINCKE/SHELLENBERG (1939), S. 6.

<sup>3286</sup> Zum damals erstmals ausgerichteteten Hafengeburtstag GABRIELSSON (1989).

<sup>3287</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 209.

<sup>3288</sup> Der Vorstand genehmigte eine Kostenbeteiligung von bis zu 800 RM. StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1938; Erich von Lehe führte am 20.5.1939 durch die Ausstellung. Ebd., D1 Band 1, Liste der Ausflüge und Besichtigungen von 1926-1950 o. D.

schließlich Vereinsmitglieder sowie manche der Ehrengäste. Offizielle Vertreter von Staat und Partei fehlten.<sup>3289</sup>

Aber auch in diesem Rahmen verzichtete Möller nicht auf weltanschauliche Beziehungsaussagen. Zu Beginn des Festessens brachte er einen Toast auf Hitler und Kaufmann aus. Das Anstoßen auf die beiden NS-Größen wurde später in den beiden Zeitungsberichten über die Veranstaltung hervorgehoben.<sup>3290</sup> In der Außendarstellung präsentierte sich der VHG damit abermals als Institution, die im Einklang mit dem »Dritten Reich« stand. Allerdings blieb dies – soweit feststellbar – das einzige politisch orientierte Element des Abends.

Das Beisammensein diente vornehmlich der zwanglosen Beziehungspflege im Mitgliederkreis. Im Mittelpunkt standen das gemeinsame Essen,<sup>3291</sup> das Ausbringen von Trinksprüchen und das Verlesen der von überall her eingetroffenen Glückwünsche, die gepflegte Konversation und das gemeinsame Tanzvergnügen. Entsprechend betont Möllers Festbericht auch erstmals explizit die Anwesenheit von »*Damen*«. <sup>3292</sup> Mit Blick auf den bürgerlichen Wertehimmel ist die Teilnahme beider Geschlechter ein deutlicher Hinweis auf den privaten Charakter des Abends. Die mehr familiäre Atmosphäre zeigte sich auch an der Ansprache von Oberkirchenrat Eduard Pietzcker, der als Vorsitzender der Patriotischen Gesellschaft sowie im Namen der evangelisch-lutherischen Landeskirche als Einziger seitens externer Institutionen das Wort an die Versammlung richten konnte.<sup>3293</sup>

Höhepunkt im Hotel Esplanade war ein von Oskar Schwindrazheim verfasstes Theaterstück mit einer Szene aus dem Vereinsleben. Der humoristisch angekündigte Einakter präsentierte unter dem Titel »*Unverhofft kommt oft?*« Ausschnitte eines »*Freitag Abend im Lesezimmer der Bibliothek*« des VHG.<sup>3294</sup> Als Schauspieler traten fünf Vereinsmitglieder auf.<sup>3295</sup>

Dieser festlich-fröhlich und zwanglos begangene Abend offenbart eine ethisch-moralische Schiefelage im Verein: es waren zu diesem Zeitpunkt gerade vier Wochen vergangen, seit mit der Annahme

---

<sup>3289</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 210; die »Tagungsfolge« weist allerdings auch für diese Veranstaltung die Möglichkeit aus, in Uniform erscheinen zu können. StAAH 614-1/33 VHG, D5, Festprogramm der 100-Jahr-Feier des VHG; ASSCHENFELDT/MATTHES (2014), S. 184.

<sup>3290</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 210; StAAH 614-1/33 VHG, D5, BB., Die Hundertjahrfeier des Hamburgischen Geschichtsvereins. In: Hamburger Fremdenblatt v. 16.4.1939 u. Festlicher Ausklang. Hundert Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Anzeiger v. 17.4.1939; Möller erwähnt im Festbericht, dass zeitgleich zu seinem Toast auf den Straßen Hamburgs ein Fackelumzug anlässlich Kaufmanns Jahrestag als Gauleiter stattfand. Ob er diesen Zusammenhang auch bei seinem Toast vor den versammelten Mitgliedern herstellte, ist nicht zu klären. Das Fremdenblatt weist zwar auch auf den Umzug hin, stellt aber keine explizite Verbindung zu Möllers Trinkspruch her.

<sup>3291</sup> Die Speisefolge ist überliefert: das Menü startete mit einer Ochsenchwanzsuppe, ließ beim Hauptgericht die Wahl zwischen Seezungen-Filet und Mastkalbsteak, bot zum Dessert eine Eisbombe mit Früchten und Gebäck und endete mit einer Tasse Mokka. StAAH 614-1/33 VHG, D5, Speisefolge im Hotel Esplanade am 15.4.1939.

<sup>3292</sup> MÖLLER (1940), Bericht, S. 210.

<sup>3293</sup> Ebd.; Pietzcker war für die Landeskirche als Syndikus tätig.

<sup>3294</sup> Die Wahl des Handlungsortes für das Stück macht nochmals deutlich, welchen hohen Stellenwert Bibliothek und Sammlungen im Verein besaßen.

<sup>3295</sup> Zum Theaterstück StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1939; ebd., D5, Ankündigung eines Theaterstücks für den 15.4.1939; MÖLLER (1940), Bericht, S. 211.

des »Arierparagrafen« der Ausschluss der letzten »jüdischen« Mitglieder aus dem Verein nachträglich legitimiert wurde. Ob einer der Feiernden insgeheim der Ausgeschlossenen gedachte, muss spekulativ bleiben. Tatsache ist, dass Funktionäre wie einfache Mitglieder im Anschluss an den nun auch im VHG vollzogenen Zivilisationsbruch ohne erkennbare Skrupel zum größten Fest der Vereinsgeschichte übergangen.

#### NACHKLANG DER JUBILÄUMSFEIERLICHKEITEN

Aus Sicht des Vorstandes waren das Vereinsjubiläum und die erschienenen Publikationen als Erfolg zu verbuchen. Die gesteckten Ziele wurden erreicht: der Bekanntheitsgrad des VHG und seiner Aktivitäten war weit über die bisherige Klientel hinaus in die Stadt getragen worden.

Äußerst erfolgreich war seit Beginn der Jubiläumsplanungen aber v. a. die zunehmende Annäherung an die Hamburger NS-Verwaltung. Alle relevanten staatlichen Stellen hatten dem VHG ihre Wertschätzung ausgedrückt und Unterstützungsbereitschaft zugesichert. Die im Rahmen des Jubiläums gewährten hohen Zuschüsse ließen zudem darauf hoffen, künftig nicht nur wieder einen regelmäßigen Staatszuschuss in der früher üblichen Höhe zu erhalten, sondern auch für Einzelprojekte gezielt staatliche Sondermittel einwerben zu können. Entsprechend wusste Möller auch, bei wem er sich nach den Festtagen zu bedanken hatte. An Reichsstatthalter und Gauleiter Kaufmann schrieb er: *»Wie ich schon Herrn Bürgermeister Krogmann [...] zu sagen Gelegenheit hatte, weiß der Verein die ihm erwiesene Ehre hoch zu schätzen und wird wie in vergangenen Jahren so auch künftig bemüht sein, das in ihn gesetzte Vertrauen durch gemeinnützige Arbeit voll zu rechtfertigen.«*<sup>3296</sup> Ein ähnliches Schreiben ging an VKK-Leiter Becker.<sup>3297</sup>

Eine Gelegenheit, diesen Worten öffentlichkeitswirksam Taten folgen zu lassen, ergab sich bereits im Folgemonat anlässlich des damals erstmals begangenen Hafengeburtstages. In die Vorbereitung und in das Programm der auf den 6./7. Mai 1939 terminierten Feierlichkeiten waren die Archivare in der VHG-Führung an verschiedener Stelle eingebunden, wobei v. a. Heinrich Reincke eine prominente Rolle zukam. Die konkreten Planungen für die Feier des 750-jährigen Bestehens des Hafens waren im Hamburgischen Staatsamt erst sehr spät im Dezember 1938 angelaufen.<sup>3298</sup> Aufgrund des engen Zeitrahmens waren gerade die auf Traditionspflege orientierten Anteile der Großveranstaltung ohne die Expertise und Einsatzbereitschaft der Historiker des Archivs nicht zu realisieren.

So erstellten Reincke, von Lehe und Möller ab Januar 1939 im staatlichen Auftrag einen Band mit den wichtigsten Urkunden Hamburgs auf dem Weg zur Handelsmetropole der Gegenwart, der mit einer Auflage von 1.000 Exemplaren u. a. den offiziellen Festgästen der Stadt als Geschenk überreicht wurde. In Vorwort interpretierte Reincke die einzelnen Urkunden nicht nur als Meilensteine einer sich im Groß-Hamburg-Gesetz erfüllenden Bestimmung der Stadt. Er hatte auch bei Kauf-

<sup>3296</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an K. Kaufmann v. 25.4.1939.

<sup>3297</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D5, K. D. Möller an VKK (H. Becker) v. 18.4.1939.

<sup>3298</sup> GABRIELSSON (1989), S. 197.

mann erfolgreich angeregt, in den Weimarer Jahren von demokratischen Politikern unterzeichnete Urkunden nicht in den Band aufzunehmen.<sup>3299</sup>

Für die auswärtigen Gäste der Stadt stand sodann am Nachmittag des 6. Mai ein gemeinsamer Besuch der Hanseausstellung im MfHG an. Die dem Vereinsjubiläum gewidmete Schau wurde somit Teil der geschichtspolitischen Propaganda von Hamburgs NS-Führung. Diese hatte die Ausstellung bereits im März in Berlin gegenüber dem RMI beworben.<sup>3300</sup> Auch wenn die Ausstellungsvorbereitungen bereits 1938 angelaufen waren,<sup>3301</sup> dürfte das Hafenjubiläum nach Bekanntwerden der staatlichen Pläne für die Ausstellungsmacher einen zusätzlichen Antrieb dargestellt haben.<sup>3302</sup>

Höhepunkt des offiziellen Programms war ein Festakt in der Hamburger Musikhalle am Mittag des 7. Mai 1939. Vor der versammelten Prominenz aus Staat, Partei und auswärtigen Gästen betonte NS-Bürgermeister Krogmann in seiner Ansprache die große Bedeutung der Stadtgeschichte als Motivation für die Entscheidungsträger der Gegenwart. Er führte aus, der Hafengeburtstag sei der *»Zeitpunkt, der geeignet ist, Rückschau zu halten in der Geschichte, damit die Bevölkerung einer Stadt und vor allem ihre leitenden Männer, aus dieser Geschichte lernen und neue Kraft sammeln zu neuen Taten«*<sup>3303</sup>. Zum Abschluss der Veranstaltung stellte ein Vortrag Heinrich Reinckes die Entwicklung und Bedeutung des Hafens als *»Hamburgs Lebensgesetz«* dar.

Reinckes Ausführungen verdienen aber nicht nur aufgrund ihres stark tendenziösen Charakters und der argumentativen Nähe zum Nationalsozialismus Aufmerksamkeit. Sie sind auch deshalb besonders hervorzuheben, da der VHG den Vortrag in sein Publikationsprogramm aufnahm und damit für die Weiterverbreitung eines Vortrags mitverantwortlich war, der beim Erscheinen im Oktober 1939 als historische Rechtfertigung für den deutschen Überfall auf Polen gelesen werden konnte.<sup>3304</sup>

Reincke gab eingangs zunächst der Überzeugung Ausdruck, das die Entwicklung jedes Menschen von seinen Anlagen abhinge, wobei von einem erfüllten Leben aber nur gesprochen werden könne, wenn individuelle Anlagen und persönliches Wirken in Einklang stünden. Dieser Zusammenhang lasse sich analog auf die Entwicklung von Städten übertragen.<sup>3305</sup> Hamburgs natürliche Qualität sei seine geografische Lage, da hier *»die geopolitischen Linien von allen Seiten wie in einem Brennpunkt zusammen-*

---

<sup>3299</sup> Ebd., S. 204 f.; GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 138; der Band erschien als Heinrich REINCKE (Hg.), Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens. Hamburg 1939; Hamburgs NS-Bürgermeister Krogmann lobte den Band in seinen Lebenserinnerungen noch in den 1970er Jahren überschwänglich. KROGMANN (1976), S. 357 f.

<sup>3300</sup> StAHH 622-1/153 Familie Krogmann I, C15 VII10, Ablaufplan für das Hafenjubiläum am 6./7.5.1939; GABRIELSSON (1989), S. 199-201.

<sup>3301</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.1. u. 1.10.1938.

<sup>3302</sup> Das Vorwort von Lehes zum Ausstellungskatalog erwähnt das Vereinsjubiläum jedenfalls nicht, betont aber den Zusammenhang mit dem Hafenjubiläum. VON LEHE/REINCKE/SHELLENBERG (1939), S. 3-6.

<sup>3303</sup> StAHH 622-1/153 Familie Krogmann I, C15 VII10, Begrüßungsansprache C. V. Krogmann beim Festakt in der Musikhalle am 7.5.1939 [Typoskript], Bl. 3.

<sup>3304</sup> Zur Aufnahme in die Reihe der *»Vorträge und Aufsätze«* sowie zum Erscheinungsdatum StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.6. u. 3.10.1939.

<sup>3305</sup> REINCKE (1939), Lebensgesetz, S. 7.

laufen«, weshalb die Stadt vor einer »großen raumgeborenen Aufgabe« stehe, »die ewig ist.«<sup>3306</sup> Reincke stilisierte die Hansestadt zum neuralgischen Punkt deutscher Raumordnung. So sei die Stadt von alters her der Brückenkopf in Richtung Norden gewesen, an dem »deutsches und skandinavisches Wesen sich begegnen und auseinandersetzen müssen.«<sup>3307</sup> Ebenso sei Hamburg »Verbindungsglied, Brücke zwischen Ost und West« und somit Ausgangspunkt einer räumlichen Orientierung, die erst »an den äußersten Enden Polens« einen Abschluss finde.<sup>3308</sup> Gerade dieser Zusammenhang musste ob des erst nach dem Erscheinen des Textes beendeten Polenfeldzuges in einem neuen Licht erscheinen.

Wie bereits in anderen Arbeiten kritisierte Reincke zudem wiederholt Hamburgs über Jahrhunderte gepflegte Neutralitätspolitik, durch die sich die Stadt zu lange ihrer deutschen Aufgabe entzogen habe.<sup>3309</sup> Diese Passivität sei nun aber überwunden, denn »hansische Vergangenheit und nationalsozialistische Gegenwart [...] stehen im Zeichen der Aktivität, die unserer Rasse und dem besonderen Menschenschlag an der Wasserkante entspricht.«<sup>3310</sup> Neben Möllers Aufsatz gab es weder davor noch danach jemals wieder eine Vereinspublikation, die derart von den Standards wissenschaftlicher Redlichkeit abwich, wie dieser Text.<sup>3311</sup>

Möller positionierte den Verein 1939 aber auch noch an anderer Stelle als Dienstleister bei der Verbreitung der nationalsozialistischen Rassen- und Volkstumsideologie. Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten des Vereins entstand Kontakt zur Hamburger HJ, die durch den Leiter der Abteilung weltanschauliche Schulung, Oberbannführer Ernst Gramke, vertreten worden war.<sup>3312</sup> Dieser erbat bereits am Tag nach dem Senatsempfang die kostenlose Überlassung der VHG-Jubiläumspublikationen, da in der »Schulungsarbeit [...] die heimatkundliche Schulung über Hamburg eine unserer wesentlichen Aufgaben« ist.<sup>3313</sup> Möller übersandte nun zunächst nur die aktuellen Ausgaben der ZHG und der HGH, umwarb aber zugleich die HJ als körperschaftliches Mitglied. Zu seinem Antrieb führte er aus: »Wir würden es um der von uns erstrebten engen Verbindung mit der Jugend willen auf das lebhafteste begrüßen, wenn Sie sich zum Beitritt entschliessen könnten.«<sup>3314</sup> Die erhoffte Verbindung wurde bald konkretisiert: Gramkes HJ-Abteilung trat dem Verein als Fördermitglied bei.<sup>3315</sup> Möller teilte Gramke daraufhin erfreut mit: »Ich würde es [...] lebhaft begrüßen, wenn das nunmehr zwischen uns geknüpft Band sich künftig durch eine gegenseitige

---

<sup>3306</sup> Ebd., S. 8.

<sup>3307</sup> Ebd., S. 9.

<sup>3308</sup> Ebd., S. 9 f.; zu Reinckes Raumüberlegungen neuerdings SEEGER (2015), S. 77 f.

<sup>3309</sup> U. a. REINCKE (1939), Lebensgesetz, S. 11 f., 18.

<sup>3310</sup> Ebd., S. 18.

<sup>3311</sup> Zur Einschätzung des Textes auch GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 137.

<sup>3312</sup> Gramke war von seinem Vorgesetzten als HJ-Vertreter angekündigt worden. StAHH 614-1/33 VHG, D5, Hauptgefolgschaftsführer der HJ im Gebiet Hamburg an A. F. Röding v. 24.3.1939.

<sup>3313</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, HJ im Gebiet Hamburg (E. Gramke) an VHG v. 15.4.1939.

<sup>3314</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, K. D. Möller an HJ im Gebiet Hamburg v. 25.4.1939.

<sup>3315</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, HJ im Gebiet Hamburg (E. Gramke) an VHG v. 1.6.1939; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943; als Fördermitglied wird die HJ letztmals 1942 erwähnt. Ebd., 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der OMV am 21.3.1942.

*positive Mitarbeit (Besuch der Vorträge und Stoffdarbietungen für einen Teil Ihrer weltanschaulichen Schulung unsererseits) noch verstärken würde [...].*<sup>3316</sup>

Möller verstand dies als Gelegenheit, um neben der bereits vollzogenen Annäherung an die Studierenden nun auch die Jugendlichen als potentielle neue Mitglieder ansprechen zu können. Im Vergleich zu früheren Zeiten, als diese Klientel nur indirekt über im Mitgliederkreis befindliche Lehrer zu erreichen war, versprach die Kooperation mit der letztlich auf Zwangsmitgliedschaft basierenden NS-Massenorganisation einen wesentlich leichteren Zugang zur Jugend der Stadt. Entsprechend lobte Möller ausdrücklich einen von Gramke übersandten »*Heimatschulungsbrief Hamburg*«,<sup>3317</sup> der an alle Hamburger Mitglieder der HJ, des Deutschen Jungvolks und des BDM ging. Er bekannte: »*Ich habe diesen ‚Brief‘ mit wirklicher Anteilnahme gelesen und freue mich, dass unsere Hamburger Jungs und Mädels [sic!] die Gelegenheit haben, an Hand dieses gutgeschriebenen Überblicks [...] sich mit dem wesentlichen unserer heimatischen Geschichte vertraut zu machen.*«<sup>3318</sup>

Diese Kooperation wurde wesentlich von Möllers persönlichem Engagement getragen. So gibt es nach seinem Einrücken zur Wehrmacht Ende 1939 auch keinen weiteren Hinweis darauf, dass es zwischen VHG und HJ noch einen substanziellen Austausch gab. Ganz im Gegenteil hatte die nun im Verein als Ersatz für die Kriegsteilnehmer wieder verstärkt in Verantwortung kommende Generation der Wilhelminer sogar im goetheschen Sinne Mühe, die gerufenen Geister loszuwerden. Nachdem der HJ Ende 1939 zuvor von der NSV gemietete Räumlichkeiten im Patriotischen Gebäude überlassen worden waren,<sup>3319</sup> gab es wiederholt Konflikte mit den überwiegend bürgerlichen Nutzern des Hauses. So sperrte sich die NS-Organisation Anfang 1943 dagegen, ihre Räumlichkeiten für die ausgebombte Harmonie freizumachen. Ebenso beeinträchtigte das Lärmaufkommen der Jugendlichen den Kulturbetrieb an der Trostbrücke.<sup>3320</sup>

Für den Verein insgesamt positiv waren die im Umfeld beider Jubiläen geknüpften Kontakte zur Hamburger Wirtschaft. Auf die Spendenbereitschaft und den Eintritt zahlreicher Unternehmen aus der Banken- und Versicherungsbranche sowie von Reedereien und Firmen des produzierenden Gewerbes wurde bereits hingewiesen. Im Mai 1939 kam u. a. noch die Hamburger-Freihafen-Lager-

---

<sup>3316</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, K. D. Möller an HJ im Gebiet Hamburg v. 6.6.1939.

<sup>3317</sup> HITLERJUGEND DES GEBIETES UND OBERGAUES HAMBURG (Hg.), Hamburg. Fahrtenschulungsbrief des Gebietes und Obergaues Hamburg. o. O. o. J. [Hamburg 1939]; das Heft basiert weitgehend auf den Argumentationslinien der tendenziösen Überblickswerke zur hamburgischen Geschichte von Heinrich Reincke sowie von Rudolf Schmidt – der am Heft selbst mitgewirkt hat – und Ludwig Lahaine, geht teilweise aber auch weit darüber hinaus.

<sup>3318</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939, K. D. Möller an HJ im Gebiet Hamburg v. 6.6.1939.

<sup>3319</sup> Nach LEMCKE (1936), S. 417 waren bis Anfang 1935 zunächst Räumen an die DAF vermietet. Zur Vermietung an die HJ AdPG, Beiratssitzungen der PG 1933-1943, Protokoll der Sitzung am 30.11.1939.

<sup>3320</sup> AdPG, Beiratssitzungen der PG 1933-1943, Protokoll der Sitzung am 9.2.1943; StAHH 614-1/33 VHG, D6, H. Bahn an H. G. Sieveking v. 1.7.1943 u. an HJ im Gebiet Hamburg v. 1.7.1943 [abschriftlich an VHG]; Denkmalpfleger Bahn versuchte der HJ im Gegenzug für den Auszug ein altes Bürgerhaus auf der Cremon-Insel schmackhaft zu machen.

haus-Gesellschaft hinzu.<sup>3321</sup> Ihr Beitritt dürfte auf das Engagement Erich von Lehes zurückgehen, der für die Gesellschaft anlässlich des Hafenjubiläums eine auf Hochglanzpapier gedruckte Hafengeschichte mitgestaltet hatte.<sup>3322</sup>

Vermutlich ebenfalls in diesen Kontext ist die Mitfinanzierung des zum Jahreswechsel 1939/1940 erschienenen Werks von Ernst Finder über Finkenwerder durch die Deutsche Werft sowie die See-Berufsgenossenschaft Hamburg einzuordnen.<sup>3323</sup> Beide Finanziere waren und wurden aber nicht Vereinsmitglied. Die dem VHG im Frühjahr 1939 durch beide Jubiläen zuteil gewordene Aufmerksamkeit scheint den Zugang zu potentiellen Geldgebern in Hamburgs Wirtschaft wesentlich erleichtert zu haben.

### **VI.3. Nirnheims Interregnum im Zweiten Weltkrieg (1939-1945)**

Wie bereits 25 Jahre zuvor hatte der VHG viel ehrenamtliche Energie und enorme finanzielle Ressourcen in die Ausrichtung seines Jubiläums investiert. Wie damals schienen die damit verbundenen Hoffnungen in Erfüllung zu gehen, und der VHG beste Voraussetzungen zu haben, um künftig nicht nur seinen angestammten Platz als zentraler Anbieter im Bereich der Stadtgeschichte behaupten, sondern diese Position durch die Anknüpfung neuer Kooperationen und die in neuem Umfang angebahnte Finanzierung durch staatliche Stellen sowie durch private Geldgeber sogar ausbauen zu können. Kurt Detlev Möller war es im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums erfolgreich gelungen, gleichermaßen die klassisch bürgerliche Klientel des Vereins, als auch die verschiedenen lokalen Vertreter des NS-Staates zu umwerben, und für eine Unterstützung des Vereins zu gewinnen.

Dieser Zukunftsoptimismus währte nur wenige Monate. Erneut machte der Beginn eines Weltkrieges alle Pläne zunichte. Anders als 1914 blieben dieses Mal die Auswirkungen an der »Heimatfront« aber nicht auf die Verknappung von Heizmaterial und Nahrungsmitteln sowie zu beklagende Kriegstote beschränkt. Vielmehr trugen die alliierten Kriegsgegner den von Nationalsozialisten und Wehrmacht begonnenen Krieg auf das Gebiet des »Dritten Reiches« zurück. Das damit bis 1945 für Hamburg verbundene Ausmaß an Zerstörungen und einschneidenden Einschränkungen sowie der personelle Aderlass erschütterten die Basis der Vereinsarbeit in den Grundfesten. Und dennoch zeigte der Verein in diesen Jahren abermals ein enormes Beharrungsvermögen beim Bemühen, sein Programm aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus griff der VHG mehrfach Themen auf, die aus der

---

<sup>3321</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939.

<sup>3322</sup> Erschien als HAMBURGER FREIHAFEN-LAGERHAUSEGSELLSCHAFT (Hg.), Ein deutscher Seehafen im Dienste der Welt. 750 Jahre Hamburger Hafen. Anlässlich des Jubiläums am 7. Mai 1939. Hamburg 1939; von Lehe steuerte eine Chronologie zur Stadtgeschichte bei.

<sup>3323</sup> FINDER (1940), o. P.; noch im Juni 1939 war die Finanzierung nicht gesichert. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.6.1939.

aktuellen Lage der Stadt resultierten und begleitete damit auf teils innovative Weise die tiefgreifenden Veränderungen dieser Zeitphase in einer Mischung aus historischem Rückgriff, Gegenwartsdiagnose und Zukunftsvision.

#### ERSTE REAKTIONEN NACH BEGINN DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Mit dem deutschen Überfall auf Polen begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Die Besetzung des Nachbarlandes durch die Wehrmacht war nach nur etwas mehr als einem Monat mit der Kapitulation der polnischen Armee am 6. Oktober abgeschlossen.

Eine erste Reaktion auf diese Ereignisse seitens des VHG erfolgte in einer Vorstandssitzung kurz vor Ende des Polenfeldzugs am 3. Oktober. Da bereits eine Reihe von zum Kriegsdienst eingezogener Mitglieder ihren Austritt erklärt hatten, wurde die Beitragspflicht für Wehrmichtsangehörige ausgesetzt. Darüber hinaus einigte sich der Vorstand darauf, das Vereinsprogramm trotz des Kriegszustandes so weit wie möglich fortzusetzen.<sup>3324</sup>

Sechs Tage nach Ende des Feldzuges wandte sich der Vorstand in einem zweiseitigen Rundschreiben an die Mitglieder.<sup>3325</sup> Darin war zu lesen:

*»In ruhiger und zugleich gespannter Entschlossenheit harret das gesamte deutsche Volk der Befehle des Führers, von Herzen zum Frieden bereit, aber zugleich im Innersten entschlossen, nach dem siegreich beendeten polnischen Feldzug, wenn es sein muß, den Krieg auch im Westen bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen. In diesem Augenblick großer seelischer und politischer Anspannung, in welchem nur das Nächste und Nötigste Pflicht erscheint, möchte uns wohl alles, was diesem Kampf der Waffen und des Geistes nicht unmittelbar zu dienen vermag, als zu leicht vorkommen. Sollen wir uns jetzt, da die Nation im Daseinskampf steht, noch den friedlichen Dingen der Kultur, der Kunst und Wissenschaft zuwenden, so wird sich mancher unter uns gefragt haben, und so haben wir uns selber gefragt. Wir antworten mit Ja! In dem Bewußtsein, daß die Liebe zur engeren Heimat die Liebe zum gesamten Vaterlande stärkt, in der Erkenntnis der heilenden und abwehrstarken Kräfte, die in der geschichtlichen Überlieferung lebendig sind, hat es der Vorstand wie bei Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914, so auch jetzt [...] für seine Pflicht gehalten, im Rahmen des Möglichen alle Vorbereitungen zur Fortführung der wissenschaftlichen Arbeit und zur Aufrechterhaltung des Vortragswesens zu treffen.«<sup>3326</sup>*

Es folgten Ausführungen zur Fortsetzung der Periodika sowie zu anderen Publikationen. Außerdem bat der Vorstand, dem Verein gerade während des Krieges die Treue zu halten und zugleich bei der Werbung neuer Mitglieder nicht nachzulassen.

Jenseits von Möllers pathetischer Rhetorik ist das Rundschreiben aber von einer gewissen Nüchternheit geprägt. Die Verlautbarung lässt erkennen, dass der Vorstand den Polenfeldzug lediglich als Auftakt zur Ausdehnung des Krieges verstand. Da die beiden Beistandsmächte Polens, Frankreich und Großbritannien, Deutschland am 3. September den Krieg erklärt hatten, war dies keine unrealistische Einschätzung.

<sup>3324</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.10.1939.

<sup>3325</sup> Einem Brief Reinckes an Fritz Rörig ist zu entnehmen, dass der Vorstand das Ende des Polenfeldzugs bewusst abgewartet hatte, um nicht voreilig mit einer Verlautbarung in die Öffentlichkeit zu treten. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 28.10.1939.

<sup>3326</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A10 Band 1, Rundschreiben an Mitglieder v. 12.10.1939; GROLLE/LORENZ (2007), S. 44 f.; nach VON REEKEN (2010), S. 115 druckte auch die Historische Kommission für Niedersachsen einen Kommentar zum Kriegsbeginn im Nsjb ab.

Die zitierte Passage macht jedoch deutlich, dass das Rundschreiben nicht nur an die Mitglieder gerichtet war. Ebenso präsentierte es den VHG gegenüber den staatlichen Stellen erneut als bereitwilligen Dienstleister im geschichtspolitischen Gegenwartsdienst. Dieses Mal allerdings unter den verschärften Bedingungen des Krieges. Da das Rundschreiben mit einer Auflage von 900 Stück gedruckt wurde,<sup>3327</sup> der Verein im Jubiläumsjahr aber nur etwa 700 Mitglieder verzeichnete, dürften die übrigen Exemplare frei zur Verteilung gelangt sein. Zwar sind keine Reaktionen aus dem direkten Hamburger Umfeld dokumentiert, doch wurde die Verlautbarung in Berlin von GdA-Führer Hoppe und dem neuen VHG-Ehrenmitglied Fritz Rörig wohlwollend zur Kenntnis genommen und als Ausweis der Tatkraft des Vereins bewertet.<sup>3328</sup>

Das Ziel weitgehend unbeeinflusst vom Krieg weiterarbeiten zu können, erwies sich binnen kurzer Zeit als Illusion. Bereits im Herbst 1939 mussten zwei Vorträge kriegsbedingt abgesagt werden.<sup>3329</sup> In einem Fall wurde der Referent zur Wehrmacht eingezogen<sup>3330</sup> – in einem anderen Fall wollte der aus Dänemark stammende Redner die Fahrt nach Deutschland nicht antreten.<sup>3331</sup> Wie bereits in Kapitel IV ausgeführt, blieben die Vorträge dennoch während des gesamten Krieges die maßgebliche Konstante des Vereinsprogramms, die lediglich 1945 kurzzeitig zum Stillstand kam. Allerdings sah sich der Vorstand ab Herbst 1940 gezwungen, die Vortragsveranstaltungen vom angestammten Montagabend auf den Samstagnachmittag zu verlegen. In den Abendstunden herrschte für die Zuhörer aufgrund der Luftangriffe Lebensgefahr.<sup>3332</sup> Auch das strikte Verdunkelungsgebot sorgte abends für derart eingeschränkte Sichtverhältnisse, dass es für den VHG nicht zu verantworten war, Personen wegen eines Vortrages zum Gang durch die dunkle Stadt zu veranlassen.<sup>3333</sup> Ab Frühjahr 1941 wurde mit Rücksicht auf die eingeschränkten Verkehrsverhältnisse sowie wegen der Bombardierung der Verkehrsstrassen auch das Ausflugsprogramm eingeschränkt. Künftig blieben die anvisierten Ziele weitgehend auf die nähere Umgebung der Stadt beschränkt.<sup>3334</sup> Auch wenn der

---

<sup>3327</sup> Die Auflage ergibt sich aus einer Notiz auf dem Entwurf des Rundschreibens. StAHH 614-1/33 VHG, D6, Rundschreiben an Mitglieder v. 12.10.1939 [Typoskript].

<sup>3328</sup> Von einem entsprechenden Gespräch mit Hoppe berichtet Rörig an Reincke. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, F. Rörig an H. Reincke v. 18.10.1939.

<sup>3329</sup> Die beiden Vorträge waren als Beteiligung an der VNH-Vortragsreihe »Wege niederdeutscher Kultur – Niederdeutschlands Anteil am Werden des Reichs« vorgesehen, die Anfang Oktober 1939 abgesagt wurde. StAHH 614-1/33 VHG, D6, K. D. Möller an VNH (W. Schnoor) v. 2.9.1939 u. R. Schmidt an K. D. Möller v. 4.10.1939.

<sup>3330</sup> Am 30.10.1939 war ein Vortrag des Lübecker Archivars Ahasver von Brandt über »Hamburg und Lübeck am Ende des 18. Jahrhunderts« vorgesehen. StAHH 614-1/33 VHG, D6, K. D. Möller an A. v. Brandt v. 5.6.1939 u. A. v. Brandt an K. D. Möller v. 10.6.1939.

<sup>3331</sup> Für den 13.11.1939 hatte der VHG gemeinsam mit dem Verein der Münzfreunde den Dänen Georg Galster, Leiter der Medaillensammlung am Königlichen Nationalmuseum Kopenhagen, zu einem Vortrag über »Deutsche Münzen des 10.-11. Jahrhunderts in dänischen Funden als Zeichen nordisch-deutschen Handelsverkehrs« eingeladen. StAHH 614-1/33 VHG, D6, G. Galster an W. Hävernick v. 28.3.1939 sowie W. Hävernick an G. Galster v. 6.5.1939 u. an K. D. Möller v. 6.5.1939.

<sup>3332</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D6, Mitteilung an Mitglieder v. 29.10.1940; NIRRHEIM (1941), S. 32 f.

<sup>3333</sup> Auf die Unfallgefahr aufgrund der Verdunkelung und damit einhergehende Einschränkungen des Kulturbetriebs weist Hoffmann in seinen Lebenserinnerungen hin. HOFFMANN (1949), S. 324.

<sup>3334</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 22.3.1941.

exakte Zeitpunkt nicht abgesehen werden konnte, wurde eine für 1940 turnusmäßig anstehende Revision der Vereinsstatuten bis nach Kriegsende verschoben.<sup>3335</sup> Einen Einschnitt gab es ab Frühjahr 1940 auch bei der Presseberichterstattung über die VHG-Veranstaltungen, da das nationalsozialistische Hamburger Tageblatt beschloss, nur noch kurze Ankündigen abzudrucken.<sup>3336</sup>

Nach den umfangreichen staatlichen Zuschüssen im Jubiläumsjahr entsprach sicher auch die Entwicklung des Staatszuschusses bis 1945 nicht den im Vorstand bestehenden Erwartungen. Zwar flossen nun pro Jahr fast durchgängig wieder 1.000 RM in die Kasse,<sup>3337</sup> doch blieb eine Anhebung auf das früher übliche Niveau von 5.000 RM in weiter Ferne. Auch in Aussicht gestellte Sonderzahlungen konnten kriegsbedingt – wie noch zu sehen sein wird – nicht abgerufen und ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden.

Vor dem Hintergrund der unter Möller seit 1937 begonnenen Neuausrichtung dürften auch personelle Veränderungen auf die Entwicklung des Vereins bis 1945 Einfluss genommen haben. So rückten Kurt Detlev Möller sowie sein Archiv- und Vorstandskollege Erich von Lehe bereits 1939 zur Wehrmacht ein und standen dem VHG beinahe über die gesamte Kriegszeit nicht zur Verfügung.<sup>3338</sup> Den Vorsitz übernahm nun kommissarisch der inzwischen 74-jährige Ehrenvorsitzende Hans Nirrnheim.<sup>3339</sup> Er führte somit einen Vorstand an, der unter Möllers Federführung in den vergangenen drei Jahren sein Erbe in vielerlei Hinsicht auf eklatante Weise missachtet hatte. Von Frühjahr 1941 an fiel zudem Gustav Bolland für die Vereinsarbeit aus, da er ebenfalls zur Wehrmacht eingezogen wurde.<sup>3340</sup> Daher tagte der Vorstand bis Kriegsende oft nur in einer Rumpfbesetzung, weil neben den Kriegsteilnehmern v. a. mehrere der noch aktiv im Staatsdienst stehenden Mitglieder selten an den Sitzungen teilnahmen. So bestand die Stammbesetzung in diesen Jahren meist aus Hans Nirrnheim, Heinrich Reincke, Arthur F. Röding, Herman G. Sieveking und Erwin Strebel.<sup>3341</sup>

Von diesem Personenkreis wurde Schatzmeister Röding in der Nacht vom 27. auf 28. Juli 1943

---

<sup>3335</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 18.3.1940.

<sup>3336</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D6, Hamburger Tageblatt an VHG v. 13.2.1940.

<sup>3337</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 15.2.1940 u. 16.1.1945; ebd., C3 Band 1, VKK an VHG v. 10.10. u. 24.12.1940 sowie 12.6.1942; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 17.1. u. 18.7.1941 sowie 13.7.1943.

<sup>3338</sup> Möller bekam im September 1939 den Bereitstellungsbescheid und wurde Anfang Dezember eingezogen. Erich von Lehe wurde bereits im September einberufen. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 2; ebd. 614-1/33 VHG, E9, K. D. Möller an A. F. Röding v. 13.9.1939; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf v. E. v. Lehe.

<sup>3339</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.2.1940.

<sup>3340</sup> Bolland wurde zum 1.3.1941 eingezogen. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 1610 G. Bolland, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 2130 H.HMG./LR HMG Ed. 1610 v. 29.5.1945; für ihn übernahm im Vorstand Erwin Strebel kommissarisch die Schriftführung. Ebd. 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.3.1941.

<sup>3341</sup> An den während des Zweiten Weltkriegs stattfindenden 19 Vorstandssitzungen nahm z. B. Museumdirektor Lauffer an keiner einzigen teil. Auch Berlage und Gaedechens fehlten häufig. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen 1939-1945.

Opfer der Bombenangriffe auf Hamburg im Rahmen der Operation Gomorrha.<sup>3342</sup> Seine Aufgaben übernahm der erst 28-jährige Bankangestellte Werner Sutor,<sup>3343</sup> der intern bereits 1941 kurz nach seinem Vereinsbeitritt als möglicher Nachfolgekandidat des rückzugswilligen Röding gehandelt worden war.<sup>3344</sup> Sutor, der über seinen 1937 beigetretenen Vater Max Heinrich Sutor den Weg in den Verein gefunden haben dürfte,<sup>3345</sup> engagierte sich anfänglich v. a. in der von Strebel geleiteten, wenige Monate zuvor neu gegründeten VHG-Fotogruppe. Von Sommer 1942 an unterstützte Sutor auf Empfehlung Strebels die Arbeiten des Ausflugsausschusses und wurde dann im Frühjahr 1943 von der Mitgliederversammlung offiziell in das Gremium delegiert.<sup>3346</sup>

Aus angesehenener Hamburger Familie stammend,<sup>3347</sup> hatte der 1915 geborene Sutor von 1930 bis 1936 zunächst das Johanneum besucht. Eigentlich für Architektur schwärmend, widmete er sich im Anschluss auf Wunsch des Vaters zwischen 1936 und 1940 dem Jurastudium, in dessen Verlauf er ein Volontariat in der Buchhaltung der Hamburger Handelsbank Sommer, Hermann & Co. absolvierte. Im Jahr 1940 erfolgte Sutors Einstieg in die väterliche Privatbank,<sup>3348</sup> wo er als Prokurist arbeitete. Im Januar 1943 zur Wehrmacht einberufen, wurde Sutor bereits im Folgemonat aufgrund einer erlittenen Gehörschädigung wieder ausgemustert und kehrte in die Bank zurück. Während seines Studium gehörte er von 1936 bis 1940 der gleichgeschalteten Deutschen Studentenschaft an und war im NS-Reichsbund für Leibesübung, wohin er durch seine Mitgliedschaft im Norddeutschen Regatta Verein automatisch überführt worden war. Über weitere Mitgliedschaften Sutors in NS-Organisationen ist nichts bekannt.<sup>3349</sup>

---

<sup>3342</sup> Rödings Leichnam wurde nie gefunden. In seinem Kontor ist damals auch ein großer Teil der zur Führung der Vereinskasse notwendigen Unterlagen vernichtet worden. StAHH 614-1/33 VHG, B3, C. Röding an H. Nirrnheim v. 13.8. u. 1.9.1943; STREBEL (o. J.).

<sup>3343</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.11.1943 u. 25.4.1944; NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 90; Sutor beerbte Röding auch in der Kassenführung im Kuratorium des Hartwig-Hesse-Witwenstifts. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2 (1), Liste der Verwalter des Hartwig-Hesse-Witwenstifts seit 1827.

<sup>3344</sup> Strebel hatte Möller 1941 mitgeteilt, Röding wolle sich aus gesundheitlichen Gründen in absehbarer Zeit zurückziehen. Zu möglichen Nachfolgern führte er aus: »Wie Herr Röding mitteilte, hat Herr Beumer als Einziger ihm seine Hilfe angeboten. Wir sind uns aber darüber einig, dass Herr Beumer als zu subaltern als Vorstandsmitglied nicht tragbar ist, eine Auffassung, die, wie ich weiss, Sie teilen. Herr Sutor jun. käme vielleicht in Frage, ist aber noch zu jung im Verein.« StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 8.4.1941.

<sup>3345</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über Ein- und Austritte für die Jahre 1936-1943.

<sup>3346</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1943; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.6.1942 u. 2.3.1943; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 30.4. u. 14.7.1942.

<sup>3347</sup> Sein Urgroßvater war der Architekt und Stadtplaner Carl Ludwig Wimmel (1786-1845), der ab 1815 im hamburgischen Staatsdienst stand und von 1841 an der erste offizielle Baudirektor in Hamburgs Geschichte war. Von Wimmel stammen u. a. die Entwürfe für den Bau des neuen Johanneums auf dem Domplatz und für die Hamburger Börse. Zu ihm Manfred F. FISCHER, Wimmel, Carl Ludwig. In: HHBIO3, S. 410-411; Dieter SCHÄDEL (Bearb.), Der Baumeister Carl Ludwig Wimmel und seine Bauten (1786-1845). Inventarverzeichnis. Hamburg 2011.

<sup>3348</sup> Zur 1921 gegründeten Bank <https://www.sutorbank.de/home/ueber-uns/geschichte> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>3349</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Fragebogen des Military Government of Germany v. 6.11.1945; nach Auskunft des Bundesarchivs liegen dort keine Unterlagen vor, die auf eine Mitgliedschaft Sutors in der NSDAP

## DAS RINGEN UM DIE PUBLIKATIONEN AM BEISPIEL DER VEREINSPERIODIKA

Wie bereits im Ersten Weltkrieg waren die wissenschaftlichen Bestrebungen der deutschen Geschichtsvereine auch in den Jahren zwischen 1939 und 1945 besonders im Bereich ihrer Publikationstätigkeit eingeschränkt. Im Kriegsverlauf nahmen staatliche Bestimmungen zunehmend restriktiven Einfluss auf die Veröffentlichungsprozesse. Vereine, die nach Kriegsbeginn noch regelmäßig publizieren wollten, mussten für die Druckgenehmigung und Papierzuteilungen in einen Aushandlungsprozess mit den zuständigen Berliner Stellen eintreten. Dabei war es ein nicht zu unterschätzender Vorteil, lokale Herrschaftsträger und/oder die traditionellen Netzwerke als Unterstützer in Position bringen zu können.

Wie das im folgenden im Mittelpunkt stehende Bemühen um die fortgesetzte Herausgabe der ZHG bis 1945 zeigen wird, war der VHG dabei überaus erfolgreich. Den mit Kriegsbeginn wieder in Verantwortung tretenden Hans Nirrnheim brachten die hierfür notwendigen Aushandlungsprozesse dazu, gegenüber einzelnen Vertretern bzw. Institutionen des NS-Systems von seiner bislang distanzierten Haltung abzuweichen. Für die fortgesetzte Drucklegung des wissenschaftlichen Aushängeschildes des Vereins war der Ehrenvorsitzende zu Absprachen bereit, die in ethisch-moralischer Hinsicht kritisch zu beurteilen sind und bezüglich der Bewertung seines Handelns im Nationalsozialismus eine partielle Neubewertung notwendig machen.

Auswirkungen auf die ZHG hatten bereits die insgeheimen Kriegsvorbereitungen des Deutschen Reichs gegen Ende von Nirrnheims eigentlicher Amtszeit infolge der Ernennung Hermann Görings zum Bevollmächtigten zur Durchführung des Vierjahresplanes im Herbst 1936.<sup>3350</sup> Deutschen Zeitschriften war in der Folge eine generelle Papiereinsparung von zehn Prozent auferlegt worden.<sup>3351</sup> Auch der im Jubiläumjahr 1939 als Festschrift erscheinende ZHG-Band wurde vom Vierjahresplan beeinflusst. Aufgrund von Sparvorgaben stand der Druckerei lediglich Papier in einer Qualität zur Verfügung, die im Vergleich zu früheren Jahren merklich abfiel, was seitens des VHG beklagt wurde.<sup>3352</sup>

Mit Kriegsbeginn nahm für die Geschichtsvereine die Wahrscheinlichkeit einer substanziellen Beschneidung des Umfangs ihrer Periodika deutlich zu. Im Herbst 1939 und Februar 1940 führte das Reichspropagandaministerium entsprechende Verhandlungen mit den Schriftleitern wissenschaftlicher Zeitschriften, wobei anfänglich Kürzungen von bis zu 50 Prozent diskutiert wurden.<sup>3353</sup> Da das VHG-Ehrenmitglied Fritz Rörig als Schriftleiter der Hansischen Geschichtsblätter an den Bespre-

---

oder einer ihrer Gliederungen hinweisen. Ich danke zudem dem ehemaligen Geschäftsleiter der Sutor-Bank, Walter Ihlow, für am 19.7.2014 mündlich erteilte Auskünfte.

<sup>3350</sup> Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes. Vom 18. Oktober 1936. In: RGBl 1936, Teil 1, Nr. 96, S. 887.

<sup>3351</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1937.

<sup>3352</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7a, Sieler & Vogel an Lütcke & Wulff v. 13.1.1939.

<sup>3353</sup> Zwei Besprechungstermine sind durch Briefe des in Berlin lebenden Fritz Rörig an Reincke belegt. Von weiteren Sitzungen ist auszugehen. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, F. Rörig an H. Reincke v. 18.10.1939; ebd., 204, F. Rörig an H. Reincke v. 14.2.1940.

chungen teilnahm, dürften über Heinrich Reincke – seit 1938 in der Redaktion des Hanseperiodikums – auch die Hamburger Verantwortlichen davon gewusst haben.<sup>3354</sup> Konkrete Beschränkungen hat es 1940 aber zumindest für den VHG nicht gegeben, denn der ZHG-Band des Jahres erschien noch im üblichen Umfang.

Dafür standen ab 1941 nicht nur Kürzungen der Vereinsperiodika im Raum, ihr Weitererscheinen war nun generell in Frage gestellt. Im Juli berichtete Nirrnheim den Vorstandskollegen von einer Anordnung der Reichspressekammer, die das Erscheinen von Zeitschriften bis zum Kriegsende und somit auf unbestimmte Zeit verschob. Der Vorstand war aber nicht gewillt, diesen neuen Status quo hinzunehmen. Vielmehr wurde erfolgreich auf die guten Beziehungen zur lokalen Kulturverwaltung zurückgegriffen. Durch die Fürsprache von VKK-Leiter Becker, der gegenüber dem Verein »*die Wichtigkeit der Fortsetzung der Veröffentlichungen anerkannt*« hatte, konnte die Anordnung der Reichspressekammer unterlaufen und im Januar 1942 ein Heft der »Heimatblätter« veröffentlicht werden.<sup>3355</sup> Dem Kontakt zum damaligen Hamburger Regierungsvizepräsidenten Constantin Bock von Wülffingen war 1942 zudem der zunächst untersagte Druck eines Jahresberichts zu verdanken.<sup>3356</sup>

Weitaus ungünstiger gestalteten sich ab 1941 die Aussichten für das Weitererscheinen der ZHG. Aufgrund der großen Zahl der in Deutschland bestehenden landesgeschichtlichen Periodika ließen sich Fragen der Druckerlaubnis und Papierzuteilung hierbei nicht mehr auf lokaler Ebene klären. Es musste wegen der kriegsbedingten Zwangsbewirtschaftung vielmehr auf höchster Ebene in Berlin eine Grundsatzentscheidungen getroffen werden.

Zu diesem Zweck verhandelte ab Frühjahr 1942 der GdA als Dachverband der Geschichtsvereine mit dem REM, dessen Vertreter in Aussicht stellten, beim für Druckerzeugnisse zuständigen Reichspropagandaministerium das Weitererscheinen von etwa 30 geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften zu erreichen. Auf einer Liste mit Periodika, »*die als wichtigste und älteste unter allen Umständen erhalten bleiben müssten*«, befand sich auch die ZHG. Allerdings standen die Namen von insgesamt 45 Zeit-

---

<sup>3354</sup> Reincke trug bis Ende des Zweiten Weltkriegs die Verantwortung für den Rezensionsteil der Zeitschrift. WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 79.

<sup>3355</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal H. Nirrnheim, Einträge v. 18.7. u. 4.8.1941; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.7. u. 28.10.1941 sowie 3.3.1942 [Zitat in der Oktobersitzung 1941].

<sup>3356</sup> Für die Papierzuteilung setzten sich zudem Pastor Wilhelm Jensen, seit 1939 VHG-Mitglied sowie renommierter Kirchenhistoriker und Heimatforscher auf schleswig-holsteinischem Gebiet und für Wandsbek, sowie der Hamburger Regierungsrat Graf Rantzau ein. StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 1; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.6. u. 16.11.1942; zu Jensen (1882-1960) Walter FRAHM, Meine Begegnungen mit Pastor D. Dr. Wilhelm Jensen. In: Jahrbuch des Alstervereins 39 (1960), S. 5-8; VON SCHADE (2009), S. 126 f.; Peter J. VON HOLDT, D. Dr. Wilhelm Jensen. Pastor und Heimatchronist. <http://www.mein-wilster.de/images/cards/2955.pdf> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); mit Bock von Wülffingen (1885-1954) hatten mehrere VHG-Funktionäre bereits beim 1938 erschienenen Stormarn-Heimatbuch zusammengearbeitet. Als leitender Beamter bei der Umsetzung des Groß-Hamburg-Gesetzes dürfte er auch im regelmäßigem Austausch mit den Archivaren in der Vereinsspitze gestanden haben. Zu ihm Hans-Jürgen PERREY, Stormarns preußische Jahre. Die Geschichte des Kreises von 1867 bis 1946/47. Neumünster 1993, S. 12, 315-323, 326 f., 329 f., 332-337, 339-341, 344, 346 f., 351, 366 f., 371 f., 384; Barbara GÜNTHER, Constantin Bock von Wülffingen. <http://www.kreisarchiv-stormarn.de/geschichte/landraete/bock.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

schriften darauf, sodass zu diesem Zeitpunkt Streichungen zu erwarten waren.<sup>3357</sup> GdA-Führer Hoppe gelang es durch Verhandlungen im Sommer und Herbst 1942 aber, die Vorschlagsliste für das Reichspropagandaministerium sogar auf 60 Periodika auszuweiten. Im Goebbels-Ministerium zog sich die Entscheidungsfindung allerdings über Monate hin und kam für die Geschichtsvereine letztlich zu keinem positiven Bescheid im Sinne einer allgemeinverbindlichen Regelung.<sup>3358</sup>

Umso wichtiger wurden somit informelle Kontakte in die Berliner Ministerien und Parteidienststellen. Ein solcher Kontakt bestand für den VHG über den Lübecker Unternehmer und Wirtschaftsfunktionär Werner Daitz, der 1931 der NSDAP beigetreten und als Wirtschaftsfachmann für die Partei in verschiedenen Ämtern – zuletzt als Leiter der Abteilung Außenhandel im Außenpolitischen Amt der NSDAP – sowie als Reichstagsabgeordneter tätig war. Nach der Machtübernahme wirkte Daitz zudem bis 1937 als Gesandter Lübecks in der Reichshauptstadt und füllte diese Funktion nach der Mediatisierung der Hansestadt auch für die Provinz Schleswig-Holstein aus. Darüber hinaus leitete Daitz die von ihm 1939 kurz nach Kriegsbeginn gegründete Gesellschaft für europäische Wirtschaftsplanung und Großraumwirtschaft, die sich der Aufdeckung wirtschaftlicher Synergieeffekte zwischen dem Deutschen Reich und den eroberten Gebieten verschrieben hatte.<sup>3359</sup>

Mit Hans Nirrnhelm, Heinrich Reincke und Erich von Lehe saß Daitz zudem im HGV-Vorstand, in den der Wirtschaftsfunktionär 1933 zur Absicherung gegen politisch motivierte Eingriffe von Außen eingebunden worden war.<sup>3360</sup> Der geschichtlich interessierte und publizistisch überaus aktive Daitz interpretierte den über die Reichsgrenzen ausgreifenden ehemaligen hansischen Wirtschaftsraum als Orientierung für die NS-Hegemonieansprüche im Europa der Gegenwart und bemühte sich daher 1941 in Zusammenhang mit seinen Großraumwirtschaftsplänen um eine Kooperation mit den Hansischen Geschichtsblättern.<sup>3361</sup>

Über Daitz startete Nirrnhelm nun im November 1942 einen neuen Anlauf, um für den bereits im Vorjahr weitgehend vorbereiteten vierzigsten ZHG-Band das nötige Papier zu bekommen. Gemeinsam hatten beide Ende Oktober 1942 in Lübeck an einer HGV-Vorstandssitzung teilgenom-

---

<sup>3357</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.3.1942.

<sup>3358</sup> Zu den Verhandlungen von Hoppe und GdA-Geschäftsführer Eugen Meyer mit den beiden Ministerien AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, F. Rörig an H. Reincke v. 11.6.1942; StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.6. u. 16.11.1942.

<sup>3359</sup> Zu Daitz (1884-1945) WENZEL (1929), S. 418 f.; Werner DAITZ, Daitz, Werner. In: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 1. Berlin 1930, S. 293-294; STOCKHORST (1967), S. 96 f.; Daitz wählte beim Zusammenbruch des »Dritten Reichs« 1945 den Freitod. Hierzu AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 47, G. Kalkbrenner an HGV-Vorstand v. 15.7.1946.

<sup>3360</sup> Zur Einbindung von Daitz in der Vorstand AHL, 5.4.-30 HGV, 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.4.1933 u. Protokoll der Mitgliederversammlung am 6.6.1933; WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 76.

<sup>3361</sup> AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 204, F. Rörig an H. Reincke v. 14.1., 16.1. u. 8.4.1941; Thomas HILL, Vom öffentlichen Gebrauch der Hansegeschichte und Hanseforschung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Ausklang und Nachklang der Hanse im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Antjekathrin Graßmann. Trier 2001 (= Hansische Studien, Bd. 12), S. 67-88, hier S. 82-85; MÜLLER-MERTENS (2003), S. 27; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 306 f.

men.<sup>3362</sup> Hier dürfte jener Plan gefasst worden sein, von dem Nirrnheim rund zwei Wochen später im Hamburger Vorstand berichtete: Daitz wolle versuchen, »in Norwegen oder Dänemark oder in Holland Papier für die Zeitschrift freizumachen«. Die ZHG müsse dann auch an diesem Beschaffungsort gedruckt werden. Über den Erfolg seiner Bemühungen wolle Daitz – der sich in diesem Sinne auch für den Lübecker Geschichtsverein einsetzte<sup>3363</sup> – zeitnah berichten.<sup>3364</sup> Ähnlich den Verhandlungen des GdA mit den Berliner Ministerien brachte aber auch der Daitz-Vorstoß über Monate hinweg keine brauchbaren Ergebnisse. V. a. die hohe Gesamtauflage von etwa 950 Exemplaren stellte eine unüberwindbare Hürde dar. Die dafür notwendige Papiermenge ließ sich selbst in den unter Militärverwaltung stehenden besetzten Gebieten nicht auftreiben, sodass dieser Versuch zur Drucklegung der ZHG scheiterte.<sup>3365</sup>

Doch macht die Episode deutlich, dass nun auch dem während des »Dritten Reichs« ethisch-moralisch bislang weitgehend integer agierenden Ehrenvorsitzenden die Bewertungsmaßstäbe durcheinander gerieten. Es muss Nirrnheim und den anderen Vorständen klar gewesen sein, dass die Papierbeschaffung in von der Wehrmacht besetzten Gebieten – trotz Bezahlung durch den VHG – nicht ohne Zwang vonstatten gehen konnte bzw. das Papier in den Ländern selbst für Druckvorhaben fehlen würde. Für das Ziel einer Fortsetzung der ZHG setzte der Vorstand ohne erkennbare Skrupel auf eine Strategie, die von den von deutscher Seite installierten Ausbeutungsstrukturen in den besetzten Länder zu profitieren gedachte.

Durchschlagenden Erfolg hinsichtlich der Druckgenehmigung und Papierzuteilung für die ZHG hatte im Sommer 1943 dann schließlich eine über den Verleger der beiden Vereinsperiodika, W. Mauke Söhne, gestartete Initiative beim Reichspropagandaministerium.<sup>3366</sup> Dabei hatte die Hamburger Büroangestellte und Sängerin Ursula Hildegund Plumhoff<sup>3367</sup> über informelle Beziehungen ins Ministerium eine entscheidende Vermittlerrolle übernommen.<sup>3368</sup> Dass der direkte Weg über das

---

<sup>3362</sup> AHL, 5.4.-30 HG, 030, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.10./1.11.1942; VON BRANDT (1952), S. 36 hat trotz der an seinem Lübecker Arbeitsort einseharen Vorstandsprotokolle behauptet, Daitz sei nie bei den Vorstandssitzungen anwesend gewesen.

<sup>3363</sup> Für die vergleichsweise kleine Auflage der ZVLGA hatte Daitz Anfang 1943 Papier sowie eine Druckmöglichkeit in bzw. bei Amsterdam angebahnt. Letztlich scheiterte das Unternehmen aus nicht dokumentierten Gründen. AHL, 5.4.-30 HG, 346, G. Fink an W. Daitz v. 4.11.1942 u. W. Daitz an G. Fink v. 5.1.1943; ebd., 0.5.5. NL Georg Fink, 3, G. Fink an W. Ebel v. 22.2.1943; ebd., 5.4.-87 VLGA, 16, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.12.1943.

<sup>3364</sup> Daitz hatte dies in einem Brief vom 6.11.1942 mitgeteilt. StAHH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.11.1942.

<sup>3365</sup> StAHH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.3. u. 13.7.1943.

<sup>3366</sup> StAHH 614-1/33 VH, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.7.1943; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1943; NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 81.

<sup>3367</sup> Plumhoff wurde 1944 Vereinsmitglied. Ihre Mutter Gertrud war 1929 und ihr Bruder Otfried 1934 eingetreten.

<sup>3368</sup> In welcher Beziehung Plumhoff, für die laut Bundesarchiv kein Nachweis über eine NSDAP-Mitgliedschaft vorliegt, zum Goebbels-Ministerium stand, war nicht zu klären. Möglich ist, dass der Kontakt auf eine Bekanntschaft ihres damals bereits verstorbenen Vaters mit Hermann Claudius zurückging. Der Seminaroberlehrer Alfred Leberecht Plumhoff hatte Claudius' Lehrerausbildung in Hamburg zwischen 1894 und 1900 in der Präparandenanstalt und im bekannten Lehrerseminar in der Binderstraße als Dozent begleitet

Ministerium letztlich der einzige mit gewissen Erfolgsaussichten sein würde, dürfte Nirrnheim auch am Beispiel von Heinrich Reinckes Bemühungen für die Hansischen Geschichtsblätter klar geworden sein. Reincke hatte durch seine exzellenten Kontakte zu Heinrich Hunke, der als Ministerialdirektor Leiter der Abteilung Ausland des Goebbels-Ministeriums sowie als Hauptlektor der parteiamtlichen »Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums« tätig war,<sup>3369</sup> im Sommer 1942 noch Papier für einen letzten Band der Geschichtsblätter organisiert,<sup>3370</sup> die damit eine der letzten von einem Geschichtsverein verantworteten Zeitschriften waren, die im Zweiten Weltkrieg erschienen sind.<sup>3371</sup>

Das Entgegenkommen des Ministeriums bezüglich der ZHG macht deutlich, dass die VHG-Aktivitäten nicht nur im lokalen Umfeld, sondern auch auf Reichsebene durch Vertreter von Staat und Partei wohlwollend aufgenommen wurden. Zudem wirft die Indienstnahme Plumhoffs abermals ein kritisches Licht auf Nirrnheim. Von der Vermittlerin hatte der Ehrenvorsitzende nämlich im Januar 1940 einen Brief bekommen, in dem Plumhoff – gespickt mit antisemitischen und homophoben Aussagen – den Chorleiter Max Kleemann verleumdete, der vom Verein für die musikalische Begleitung eines Beitrags im Vortragsprogramm engagiert worden war. In seiner konfliktscheuen Art hatte Nirrnheim damals keine Reaktion gezeigt und auf dem Briefrand lediglich notiert: »*Ohne Erwiderung gelassen*«. <sup>3372</sup> Anstatt Plumhoff für ihr Verhalten zur Rede zu stellen oder sie zumindest im Verein zur Persona non grata zu erklären, griff Nirrnheim zur Fortführung der Vereinszeitschrift nicht nur bereitwillig auf ihre Dienste zurück, sondern nahm sie später sogar als Mitglied auf.

---

und gehörte auch zur Kommission bei dessen Abschlussprüfung. <http://www.hermann-claudius.de/index.php?menuid=24> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); zu Albrecht Leberecht Plumhoff siehe: Hamburgisches Staatshandbuch für 1910. Amtliche Ausgabe. Hamburg o. J., S. 83.

<sup>3369</sup> Zu Hunke (1902-2000) u. a. STOCKHORST (1967), S. 212; KLEE (2011), S. 275; gemeinsam mit Reincke verantwortete er zwei populär aufgemachte geschichtliche Lesebücher, die im Sinne der Auslandspropaganda deutsche Hegemonieansprüche gegenüber der westlichen Welt historisch begründen helfen sollten. Diese erschienen als Heinrich HUNKE (Hg.), Hanse, Downingstreet und Deutschlands Lebensraum. Berlin 1940; DERS. (Hg.), Hanse, Rhein und Reich. Berlin 1940; hierzu auch GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 141-146; HILL (2001), S. 85; MÜLLER-MERTENS (2003), S. 27; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 339; geplant war in der Reihe überdies ein dritter Band unter dem Arbeitstitel »Na Oostland wille wi reiden«, der laut Reincke »*die ganze Nation im Aufbruch nach Osten*« zeigen sollte. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 11.9.1940.

<sup>3370</sup> Zur Papierzuteilung für den 1942/1943 erscheinenden Band 67/68 der Geschichtsblätter AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 21.2., 6.6. u. 21.6.1942; durch Kontakte zum »*Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes*« – womit vermutlich der aus Hamburg stammende Rudolf Schleier gemeint ist – konnte Reincke im Sommer 1944 sogar die Papierbewilligung für einen weiteren Band erwirken, dessen Druck im Dezember aber vom Reichspropagandaministerium untersagt wurde. Hierzu ebd., H. Reincke an F. Rörig v. 5.6. u. 20.12.1944.

<sup>3371</sup> In den meisten Geschichtsvereinen erschien 1941, spätestens 1942 der letzte Band der Vereinszeitschrift; VON BRANDT (1952), S. 7; SANTE (1964), S. 5; AHLERS (1971), S. 8; KNAUB (1978), S. 4; LEPPER (1979/1980), S. 34; POPP (1996), S. 338; KRETER (1998), S. 412; SASSIN (2002-2004), S. 182; LAUX (2005/2006), S. 146; DERS. (2007), S. 240; lediglich die GSHG konnte sogar 1944 noch einen Band veröffentlichen. CORDES (2011), S. 85.

<sup>3372</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D6 Band 1, U. H. Plumhoff an H. Nirrnheim v. 20.1.1941.

Die bürokratischen Hindernisse für die Drucklegung eines neuen ZHG-Bandes waren damit nach rund zweieinhalb Jahren überwunden. In der Folge sorgten nun die Auswirkungen des Krieges dafür, dass die Publikationsbemühungen immer wieder durchkreuzt wurden. Im Jahr 1943 scheiterte die Herausgabe an den Auswirkungen der Operation Gomorrha, in deren Verlauf der gerade erst erwirkte Bezugsschein für das Papierkontingent im Gebäude des Druckers Lütcke & Wulff vernichtet wurde und neu beantragt werden musste.<sup>3373</sup> Der neue Bezugsschein lag im November vor. Im Januar 1944 kam der Band in die Setzerei.<sup>3374</sup> Dort gingen die Arbeiten aber nur schleppend voran, da der Vereinsauftrag durch Kriegseinwirkung bzw. aufgrund staatlicher Aufträge wiederholt ausgebremst wurde. Im Herbst 1944 erging zudem ein generelles Verbot zur Herstellung heimatgeschichtlicher Periodika. Dieses konnte für die ZHG nur deshalb umgangen werden, weil die Satzherstellung bereits weit fortgeschritten war. So stand der vierzigste ZHG-Band im Januar 1945 kurz vor der Vollendung, »als infolge einer Anordnung des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion die Weiterarbeit [...] völlig eingestellt werden musste«. Der weitgehend fertige Satz des Bandes wurde daraufhin zur Sicherung im Hochbunker am Heiligengeistfeld eingelagert.<sup>3375</sup>

Durch sein weitverzweigtes Netzwerk hatte sich der VHG in Sachen Druckgenehmigung und Papierzuteilung im Zweiten Weltkrieg in eine Position gebracht, die durchaus als privilegiert zu bewerten ist. Dabei erwiesen sich die 1943 direkt ins Reichspropagandaministerium geknüpften Kontakte als entscheidend. Sie ermöglichten nicht nur die vermeintliche Fortsetzung der ZHG, sondern öffneten vermutlich auch für weitere Publikationen die Türen. So wurde im Sommer 1943 der Nachdruck von Ernst Finders 1940 erschienenem Buch über Finkenwerder genehmigt, dessen Restauflage 1941 durch Bomben vernichtet worden war. Im April 1944 lief der Druck für 1.000 neue Exemplare an, ging aber wegen kriegswichtiger Aufträge in der Druckerei bis Anfang 1945 ebenfalls nicht voran.<sup>3376</sup> Tatsächlich erscheinen konnte im Juni 1944 noch ein letztes Heft der »Heimatblätter«.<sup>3377</sup>

#### FÜHRERSTADT- UND GENERALBEBAUUNGSPLANUNG ALS HERAUSFORDERUNG

Die Entstehung Groß-Hamburgs war für die hamburgische Verwaltung neben anderen Aspekten auch eine enorme städteplanerische Herausforderung. Wo zuvor Gemeindegrenzen gleichbedeutend

<sup>3373</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943.

<sup>3374</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.11.1943 u. 14.1.1944; NIRRNEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 83.

<sup>3375</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 25.4. u. 17.10.1944; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.1.1945; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944 [Typoskript], Bl. 1 f.; im Geleitwort zum schließlich 1949 erschienenen Band verschwieg Möller die meisten Details dieser komplizierten Vorgeschichte. Kurt Detlev MÖLLER, Zum Geleit. In: ZHG 40 (1949), S. V-VII.

<sup>3376</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.7.1941, 16.11.1942, 2.3. u. 13.7.1943 sowie 14.1. u. 25.4.1944; der Austausch mit dem Christians Verlag ist dokumentiert ebd., E9.

<sup>3377</sup> Das Papier für die dritte Nummer des 13. Jahrgangs wurde im Frühjahr 1943 von der Reichsschrifttumskammer zunächst verweigert. 1944 erfolgte dann eine Zuteilung durch die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels. StAAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.3.1943, 14.1. u. 25.4.1944; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944 [Typoskript], Bl. 1 f.

mit Planungsgrenzen waren, konnte nun Städtebau in neuen Dimensionen projiziert werden.<sup>3378</sup> Auf altoanisches Gebiet ausgreifende Überlegungen waren in der Hamburger Baubehörde schon im Verlauf des Jahres 1936 angestellt worden. Grundzüge dieser Planungen wurden dann nach Inkrafttreten des Groß-Hamburg-Gesetzes im Juni 1937 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Im August begann daraufhin ein Architektenwettbewerb für die konkrete Umsetzungsplanung.<sup>3379</sup> Aus diesem ging durch Hitlers Votum Anfang April 1939 der Hamburger Architekt Konstanty Gutschow als Gewinner hervor.<sup>3380</sup>

Die entwickelten Planungsziele kamen hinsichtlich der über Jahrhunderte gewachsenen Stadt- und Siedlungsstrukturen Hamburgs einer völligen Umwälzung gleich. Das Zentrum der Stadt sollte von der Alster an die Elbe verlegt und alle wichtigen staatlichen, parteibezogenen und öffentlichen Gebäude entlang des Flusses aufgereiht werden. Nach Hitlers Vorstellungen sollte sich das neue Hamburg in seinen Dimensionen mit New York messen. Diesbezüglich bildeten ein von Gutschow konzipiertes, gigantisches Gauhochhaus von 250 Metern Höhe sowie eine überdimensionierte Elbhochbrücke bei Övelgönne die Kernstücke des nationalsozialistischen Anspruchs, Hamburg als eine der auserwählten »Führerstädte« zum »Tor zur Welt« für das »Dritte Reich« zu machen.<sup>3381</sup>

Um eine reibungslose Umsetzung des Vorhabens zu gewährleisten, waren auf Reichsebene sowie in Hamburg mehrere Gesetze und Verordnungen erlassen worden. Diese ermöglichten den Planern weitreichende Eingriffe in private Eigentumsrechte durch Enteignung sowie Planungsbedingungen, die die normalerweise üblichen Verwaltungsinstanzen kaum zu beachten hatten. Von entsprechenden Umsiedlungsmaßnahmen wären v. a. im Altonaer Stadtgebiet rund 40.000 Einwohner betroffen gewesen.<sup>3382</sup>

Gutschow avancierte im Zuge der Elbuferplanungen in Hamburg binnen kurzer Zeit zu einem einflussreichen Vertreter der nationalsozialistischen Bautopien. Von 1939 an war er zunächst »Architekt des Elbufers« und stieg zwei Jahre darauf zum »Architekt für die Neugestaltung« Groß-Hamburgs auf. Zwischen 1941 und 1943 bekleidete er auch die Aufgabe des Leiters im Amt für kriegswichtigen Einsatz und fungierte von 1942/1943 an als »Interner Vertreter des Beigeordneten für die Bauverwaltung für den Bereich der kriegswichtigen Aufgaben«. Im Jahr 1942 übernahm Gutschow zudem die Leitung des Hamburger Stadtplanungsamtes und Anfang 1943 auch der Bauver-

---

<sup>3378</sup> Zur städtebaulichen Entwicklung Hamburgs im Nationalsozialismus BOSE/HOLTMANN/MACHULE/PAHL-WEBER/SCHUBERT (1986); JOHE (1986), S. 308 f.

<sup>3379</sup> NECKER (2012), S. 218-220.

<sup>3380</sup> Ebd., S. 9.

<sup>3381</sup> Ebd., S. 212, 216.

<sup>3382</sup> Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte. Vom 4. Oktober 1937. In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 109, S. 1054-1055; Erlaß des Führers und Reichskanzlers über städtebauliche Maßnahmen in der Hansestadt Hamburg. Vom 17. Februar 1939. In: ebd. 1939, Teil 1, Nr. 31, S. 265; Verordnung über die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg. Vom 28. Juni 1939. In: ebd., Nr. 116, S. 1074-1076; Erlaß über die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg. In: Hamburgisches Verordnungsblatt, Nr. 14, 4.5.1939, S. 43-44; zur Größenordnung der geplanten Umsiedlungen NECKER (2012), S. 223, 225.

waltung. Darüber hinaus war er auf Reichsebene in Anbindung an Albert Speer im Arbeitsstab für den Wiederaufbau bombenzerstörter Städte aktiv.<sup>3383</sup>

Im Zuge der Stadtplanungsaufgaben für Groß-Hamburg legte das Büro Gutschow während des Zweiten Weltkriegs zwei Generalbebauungspläne vor – den ersten 1941. Darin flossen sowohl im Sinne Fritz Schumachers Vorstellungen zur Auflockerung der Stadtstruktur mit ein, als auch Reichsstatthalter Kaufmanns städtebauliche Vision, die Siedlungs- und Verwaltungseinheiten mit den NSDAP-Ortskreisen in Deckungsgleichheit zu bringen.<sup>3384</sup>

Es kündigten sich also tiefgreifende Veränderungen des städtebaulichen Antlitz' Groß-Hamburgs an, deren Umfang im Kriegsverlauf durch die Zerstörung der Stadt in den Planungen der Verantwortlichen nochmals gesteigert wurde. Für den VHG stellte dies eine Herausforderung dar. Es galt nämlich den bevorstehenden Verlust des traditionellen Stadtbildes im Rahmen des Programms zu berücksichtigen und zudem die dadurch in der bürgerlichen Klientel des Vereins zweifelsohne in Gang kommenden Entwurzelungsempfindungen zu moderieren.<sup>3385</sup>

Über die in den verschiedenen Planungsetappen angedachten Veränderungen des Stadtbildes war die Vereinsführung über zwei der Vorstandsmitglieder aus erster Hand informiert: Hans Berlage war seit dem Übertritt in die Hamburger Bauverwaltung in der Abteilung West des Stadtplanungsamtes tätig und wurde im Juni 1943 Leiter im Bauamt West. In sein Ressort fielen somit die von den Elbuferplänen am meisten betroffenen Stadtgebiete im Bereich Altonas. Ab 1940 war Berlage zudem im Büro Gutschow eingebunden. Hier wirkte er sowohl an der Generalbebauungsplanung mit, als auch am Projekt des angedachten Universitätsneubaus im Gebiet von Flottbek.<sup>3386</sup> In Verbindung mit dem Büro Gutschow stand auch Erwin Strebel. Er betreute von Herbst 1939 bis Sommer 1940 im Rahmen eines Werkvertrages für Gutschow den Bau eines Rüstungsbetriebes für die Luftwaffe in Schwarzenbek und bewegte sich auch anschließend im Umfeld des Büros.<sup>3387</sup> Außerdem traten 1940/1941 mit der Architektin Jeannette Hoppe und Baurat Gustav Schleicher zwei weitere Mitarbeiter des Büro Gutschow dem Verein bei.<sup>3388</sup>

Eine erste Reaktion auf die städtebauliche Groß-Hamburg-Planung findet sich im Vereinsprogramm bereits im Mai 1938. Ein Vereinsausflug führte nach Övelgönne, dessen Existenz durch die

---

<sup>3383</sup> Ebd., S. 9, 231, 234, 286-293.

<sup>3384</sup> LANGE (1994), S. 34 f.; NECKER (2012), S. 221, 225 f., 235, 257-261

<sup>3385</sup> BAJOHR (2008), S. 109 weist darauf hin, dass die Führerstadtplanungen in Hamburgs Bevölkerung jenseits der offiziellen Propaganda genau aus diesem Grund durchaus kritisch beurteilt wurden.

<sup>3386</sup> StAHH 322-3 Architekt Gutschow, A32, K. Gutschow an Hamburger Bauverwaltung v. 3.6.1940; BOSE/HOLTMANN/MACHULE/PAHL-WEBER (1986), S. 38 f., 53, 85, 192; LANGE (1994), S. 317.

<sup>3387</sup> StAHH 322-3 Architekt Gutschow, A32, K. Gutschow an Reichskammer für bildende Künste v. 19.12.1939 u. an Hamburger Bauverwaltung (W. Tegeler) v. 30.1.1940; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Lebenslauf E. Strebel v. 28.4.1978; ohne eine hier nicht zu leistende Detailrecherche ließ sich im Austausch mit dem Stadtarchiv Schwarzenbek nicht klären, welches Bauvorhaben Strebel damals betreut haben könnte.

<sup>3388</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Mappe 1939; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 8.4.1941; zu Hoppes Wirken im Büro Gutschow NECKER (2012), S. 298.

Elbhochbrückenplanung bedroht war. Bei der abschließenden Kaffeetafel legte Oskar Schwindrazheim eigene »Pastellbilder über verschwundene oder demnächst verschwindende Schönheiten« des Elbdorfes vor. Die Einladungskarte wies explizit darauf hin, »daß demnächst ein Teil des idyllischen Övelgönne durch Abbruch verschwinden wird.«<sup>3389</sup> Im November 1939 stellte dann Hamburgs Denkmalpfleger Hans Bahn den Mitgliedern bei einer Ortsbegehung seine Pläne für eine Denkmalschutzzone auf der nahe der St. Katharinen-Kirche gelegenen Cremon-Insel vor. Die Erhaltung der dort noch vorhandenen alten Kaufmannshäuser war von ihm als Gegengewicht zum geplanten städtebaulichen Kahlschlag in den angrenzenden Arealen gedacht. Zudem war das an die Cremon-Insel in Richtung Innenstadt grenzende Gebiet durch Planungen für eine Umgehungsstraße – die dann nach dem Krieg verwirklichte Ost-West-Straße – bedroht.<sup>3390</sup> In Zusammenhang mit den anstehenden städtebaulichen Veränderungen stand im September 1940 auch ein Ausflug in die Parks entlang der Elbe, wobei das vom Universitätsneubau bedrohte ehemalige Landhaus Caspar Voghts besondere Beachtung fand.<sup>3391</sup> Einen ähnlichen Hintergrund hatte schließlich einen Monat später eine Besichtigung der für Altonas Stadtbild wichtigen Palmaille mit ihren zahlreichen Hansen-Bauten. Auch diese baulichen Kleinode waren durch die Elbuferplanung vom Verschwinden bedroht und befanden sich nach einer Absprache zwischen Bahn und Gutschow erst seit Dezember 1939 vorläufig auf der Denkmalliste.<sup>3392</sup>

Während sich die geschilderten Aktivitäten im Rahmen der üblichen Veranstaltungsformen bewegten, reagierte der Verein auch auf eine neue, durchaus innovative Weise auf die bevorstehenden Veränderungen des Stadtbildes. Eine zentrale Rolle spielte dabei die von Strebel im Dezember 1940 initiierte VHG-Fotogruppe. Bereits im August hatte Strebel angeregt, der Verein möge die Mitglieder durch die Ausschreibung eines Wettbewerbs animieren, vom Abbruch bedrohte Stadtviertel fotografisch zu dokumentieren. Die Aufnahmen sollten mit der Zeit zu einem neuen Sammlungsbe-

<sup>3389</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Einladung zum Spaziergang von Altona nach Övelgönne am 7.5.1938; MÖLLER (1939), Mitgliederversammlung, S. 229; Schwindrazheim hatte in den 1930er Jahren etwa 100 Pastelle von Övelgönne angefertigt und diese 1938 ans MfHG verkauft. Bereits im Herbst fanden sie dort in einer kleinen Ausstellung Platz, die anlässlich des in diesem Jahr in Hamburg stattfindenden Denkmalpflegetags gezeigt wurde. Hierzu StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Programm für den Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz 1938 in der Hansestadt Hamburg vom 18.-22. September 1938; ebd. 622-1/175 Familie Oskar Schwindrazheim, 3, MfHG (C. Schellenberg) an O. Schwindrazheim v. 17.4.1950; ebd., 5, Oskar SCHWINDRAZHEIM, Erinnerungen von Oskar Schwindrazheim. Hamburg-Altona 1950 [Typskript], S. 154.

<sup>3390</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1939; einem diesbezüglichen Vortrag Bahns hatte der VHG-Vorstand im Mai 1939 auf Einladung der VNH beigewohnt. Dabei entstand die Idee für eine vom Denkmalpfleger geführte Ortsbegehung. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 16.5.1939; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.6.1939; zu Bahns Plänen einer Denkmalschutzzone PUSBACK (2008), S. 340-344.

<sup>3391</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Einladung zum Ausflug nach Klein Flottbek und an die Elbchaussee am 28.9.1940; Erwin Strebel, der über die Abrisspläne bestens informiert war, hatte den Ausflug angeregt. Ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 27.8.1940.

<sup>3392</sup> Zum Ausflug StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Alice BARCKHAN, Alphabetisches Verzeichnis der vom VHG veranstalteten Ausflüge und Besichtigungen 1905-1944. o. O. [Hamburg] 1945 [Typskript]; zur Aufnahme der Häuser Palmaille Nr. 29, 35, 49, 70, 100 und 116 in die Denkmalliste ebd., 322-3 Architekt Gutschow, A140, Denkmalschutzamt (H. Bahn) an K. Gutschow v. 13.12.1939 u. K. Gutschow an Denkmalschutzamt v. 21.12.1939.

stand der Vereinsbibliothek anwachsen. Mit Gründung der Fotogruppe wurde die Wettbewerbsidee nun konkretisiert.<sup>3393</sup>

Die Mitglieder wurden aufgefordert, bis Mai 1941 entsprechende Aufnahmen einzureichen. Zur Aufgabenstellung und zum Hintergrund wurde mitgeteilt:

»Da im Zuge der Neugestaltung Hamburgs [...] ganze Straßen, Plätze, Gebäude und Anlagen, u. a. auch große Teile der Altstadt Altona verschwinden werden, um gewaltigen Neubauten des dritten Reiches Platz zu machen, schreibt der Verein [...] einen photographischen Wettbewerb aus. Es wird zur Aufgabe gestellt, charakteristische Gebäude, Straßen und Anlagen in den [...] Gegenden Hamburgs, die durch die Neugestaltung berührt werden könnten, in künstlerischer Form aufzunehmen und [...] einzureichen. Die besten Arbeiten sollen preisgekrönt und [...] dem Vereinsarchiv einverleibt werden. An die [...] Traditionen eines Justus Brinckmann, Alfred Lichtwark, Richard Linde anknüpfend wünscht der Verein [...] auf diese Weise – unbeschadet der staatlichen [...] Registrierung von Kunstdenkmälern – zu seinem Teil dazu beizutragen, daß getreue Abbildungen der dem Untergang geweihten Anlagen und Baulichkeiten [...] der Nachwelt erhalten bleiben [...].«<sup>3394</sup>

Zur Orientierung stellte Hans Berlage eine Karte zur Verfügung, die abrißbedrohte Areale auswies.<sup>3395</sup> Die Prämierung der Gewinner erfolgte im November 1941.<sup>3396</sup> Zur Jury gehörte neben Nirrnhelm und Berlage auch der bei den Nationalsozialisten beliebte und mit zahlreichen Aufträgen geförderte Hamburger Maler Otto Thämer,<sup>3397</sup> dessen Atelier die VHG-Fotogruppe bereits im Frühjahr einen Besuch abgestattet hatte.<sup>3398</sup>

Der Wettbewerb, die damit zusammenhängenden Verlautbarungen des Vorstands sowie die Aussagen einzelner Vorstände dokumentieren einen unsentimentalen Umgang mit den geplanten umwälzenden Veränderungen des traditionellen Stadtbilds. So hatte Strebel 1940 geäußert, dass »die Neugestaltung Hamburgs sehr einheitlich und grosszügig durchgeführt wird. Man braucht daher nicht, wie es manche tun, traurig sein über das, was verschwindet, aber soll als Verein [...] das sammeln, was jetzt im Zuge der Neugestaltung Hamburgs weichen muss.«<sup>3399</sup> Diese Haltung lag ganz auf der Linie, die im Verein bereits bei den ebenfalls weitreichenden städtebaulichen Veränderungen früherer Jahre verfolgt wurde: Protest oder

<sup>3393</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 3.12.1940 u. 6.3.1941; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 27.8.1940; NIRRNHEIM (1941), S. 31 f.; Photogruppe. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 40.

<sup>3394</sup> StAAH 6141-/33 VHG, A10 Band 1, Ausschreibung eines Fotowettbewerbs o. D.

<sup>3395</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 22.3.1941.

<sup>3396</sup> Zum Ergebnis des Wettbewerbs StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.7.1941; Niederschrift über das Preisgericht zu dem vom Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Fotowettbewerb. In: HGH, 13. Jg., Dezember 1941, Nr. 2, S. 63-64; zur Bekanntgabe der Gewinner am 1.11.1941 StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1941.

<sup>3397</sup> Zur Jury StAAH 6141-/33 VHG, A10 Band 1, Ausschreibung eines Fotowettbewerbs o. D.; Thämer (1892-1975), seit 1918 VHG-Mitglied, hatte während des »Dritten Reichs« u. a. die Fresken in der 1935/1936 erbauten Neulandhalle des sogenannten Adolf-Hitler-Koogs gemalt und konnte immer wieder Illustrationen in nationalsozialistischen Zeit- und Propagandaschriften veröffentlichen. Zu ihm VOLLMER (1953-1962), Bd. 4, S. 431; Volker Detlef HEYDORN, Maler in Hamburg. Bd. 1: 1886-1945. Hamburg 1974, S. 107, 109 f., 162 f.; BRUHNS (2001), S. 166; DIES., Thämer, Otto. In: RUMP (2003), S. 464; Uwe DANKER, Volksgemeinschaft und Lebensraum: Die Neulandhalle als Historischer Lernort. Neumünster/Hamburg 2014 (= Beiträge zur Zeit- und Regionalgeschichte, Bd. 3), S. 38 f.

<sup>3398</sup> Der Besuch ging auf eine Initiative Strebels zurück. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass er sich in nationalsozialistisch geprägten Personenkreisen bewegte. Hierzu StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 8.4.1941.

<sup>3399</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhelm, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 27.8.1940.

gar Widerstand hatte es seitens des VHG zu keinem Zeitpunkt gegeben. Wie früher beließ es der Verein auch in den 1940er Jahren beim Versuch einer Inventarisierung der vom Verschwinden bedrohten städtischen Strukturen. Allerdings nutzte der Verein dafür mit der Amateurfotografie nun ein Medium, das neue Möglichkeiten bot. War es während des Ersten Weltkriegs noch eine Einzelperson gewesen, die an der Hammer Landstraße abbruchgefährdete Gartenhäuser zeichnerisch festhielt, konnte eine fotografische Dokumentation auf das Engagement einer größeren Personenzahl hoffen und damit auch einen größeren Umfang erreichen. Dass sich der Verein in dieser Angelegenheit mit Kritik völlig zurückhielt, ist dennoch verwunderlich. Bei Verwirklichung der Elbuferplanung und der Generalbebauungspläne wäre von dem Hamburg, auf das sich die Vereinsarbeit seit 1839 bezog und das den erinnerungskulturellen wie identitären Rahmen für die meisten Vereinsmitglieder bildete, nur wenig übrig geblieben.

Der VHG kam aber nicht nur im Bereich der Erinnerungskultur mit der baulichen Groß-Hamburg-Planung in Berührung. Vielmehr wurde bereits im Jubiläumsjahr 1939 erkannt, dass die Pläne eine weitere Möglichkeit boten, sich als Dienstleister in Position zu bringen. Es war wiederum Strebel, der auf dieses Aufgabenfeld aufmerksam machte. Noch ganz erfüllt von den Eindrücken einer Reise zu den neuen nationalsozialistischen Bauten Berlins sowie zu einer Architekturausstellung im Münchner Haus der Deutschen Kunst berichtete er Möller:

*»Die dort [in München; GBZ] gezeigten Modelle sind so gewaltig, dass sie immer wieder alle Begriffe und Annahmen übersteigen. Von Hamburg wurde bisher sehr wenig gezeigt. [...] In Berlin bemüht man sich offensichtlich [...], die Berliner Bautradition der preussischen Könige und Baumeister [...] fortzuführen. Auch in Hamburg werden wir eines Tages dazu kommen müssen, in gewaltigem Ausmass auf dem Gut der Alten aufbauend, baulich zu gestalten. Dieses Material rechtzeitig bereitzustellen, wäre eigentlich eine schöne Aufgabe für den Verein [...].«<sup>3400</sup>*

Eine erste Gelegenheit dazu bot sich im Sommer 1940 bei einer Anfrage der VKK, die um Unterstützung bei der Vorbereitung einer Gedenkausstellung anlässlich des zwei Jahre später anstehenden 100. Jahrestages des Stadtbrandes von 1842 bat. Der Vorstand sagte dies nicht nur zu, sondern Nirnheim regte darüber hinaus an, den Jahrestag zur Herausgabe einer Neuauflage der erstmals 1920 erschienen Arbeit Fritz Schumachers über die Neugestaltung Hamburgs nach dem Stadtbrand zu nutzen.<sup>3401</sup>

Für dieses Vorhaben galt es fortan die finanziellen Grundlagen, eine Druckerlaubnis und Papier zu organisieren. Zur Unterstützung suchte sich der VHG im Frühjahr 1941 zunächst einen strategischen Partner, dessen Fürsprache Hindernisse aus dem Weg räumen konnte. Über Strebel wurde Konstanty Gutschow kontaktiert, in dessen Büro auch die Vorbereitungen für die angedachte Ge-

---

<sup>3400</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 2, Mappe 1939, E. Strebel an K. D. Möller v. 16.2.1939.

<sup>3401</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.7.1940; die sich hier erneut zeigende Eintracht zwischen VHG und Behörde in Fragen der städtischen Gedächtniskultur war nicht bei allen deutschen Geschichtsvereinen gegeben. Der AGV wurde z. B. 1942 von der Beteiligung an der Feier des 1.200-jährigen Geburtstages Karls des Großen ausgeschlossen, da er sich in den Jahren zuvor gegen die zeittypische Verunglimpfung Karls durch parteinahe Historiker gewehrt hatte. LEPPER (1979/1980), S. 299.

denkausstellung koordiniert wurden. Da Gutschow Interesse bekundete und versprach, entsprechende Anträge des VHG an staatliche Stellen zu unterstützen,<sup>3402</sup> wandte sich Nirrnheim nun an die VKK und führte zur Bedeutung der Schumacher-Schrift aus, dass sie »gerade im nächsten Jahre von gegenwartsbetonter Bedeutung sein wird. [...] Sie ist [...] aber längst vergriffen, was häufig mit Bedauern festgestellt wird. Denn bei dem erhöhten Interesse, das heute städtebaulichen Fragen zugewandt wird, ist der Wert der in ihr enthaltenen Ausführungen noch erheblich gestiegen.«<sup>3403</sup> Zudem waren Kostenvoranschläge eingeholt und so ein Finanzbedarf von 6.500 RM ermittelt worden.<sup>3404</sup>

Mit dem Büro Gutschow und der VKK an seiner Seite machte der Vorstand nun einen direkten Vorstoß beim Hauptverwaltungsamt.<sup>3405</sup> Gutschow attestierte in seinem Empfehlungsschreiben den Ausführungen Schumachers, dass sie »für die Fachwelt von grossem Interesse sind.«<sup>3406</sup> Schumacher selbst hatte auf Basis des Buches im Sommer 1940 in den von Gutschows Angestellten verpflichtend zu besuchenden Sonderkursen für Architekten an der Hansischen Hochschule für bildende Künste über Städtebau referiert hatte.<sup>3407</sup> Entsprechend kam Nirrnheim gegenüber dem Hauptverwaltungsamt auch zu dem Schluss, dass »nach alledem kein Zweifel darüber herrschen kann, daß eine Neuauflage der Schrift gegenwärtig sehr willkommen und im Hinblick auf die Neugestaltung des hamburgischen Stadtbildes [...] auch durchaus zeitgemäß ist«. Er bat daher um Fürsprache hinsichtlich der Druckerlaubnis und der Papierzuteilung. Zudem regte er an, der hamburgische Staat möge die Kosten der Neuauflage übernehmen und könne im Gegenzug eine größere Anzahl an Exemplaren als Staatsgeschenk verwenden. Da mittlerweile kriegsbedingt auch an eine große offizielle Gedenkfeier anlässlich des Stadtbrands nicht mehr zu denken war, wies der Ehrenvorsitzende zudem darauf hin, dass der Verein mit seinen Bemühungen letztlich anstelle des Staates agiere.<sup>3408</sup>

Dem Ansinnen des Vereins folgte das Hauptverwaltungsamt auf ganzer Linie. Reichsstatthalter Kaufmann setzte sich in der entscheidenden Senatssitzung »warm für die Sache ein« und gewährte für

---

<sup>3402</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.3. u. 18.7.1941; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 15.2.1941.

<sup>3403</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an VKK v. 10.10.1941.

<sup>3404</sup> Zu den verschiedenen Angeboten StAHH 614-1/33 VHG, E4.

<sup>3405</sup> Zum Vorstandsbeschluss StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.10.1941.

<sup>3406</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E4, K. Gutschow an VHG v. 19.11.1941; als Schumacher 1944 den von der Stadt verliehenen Lessingpreis bekam, bezog er sich in seiner Rede zu den Notwendigkeiten künftigen Städtebaus wiederholt auf die Erkenntnisse, die er bereits in der VHG-Publikation 1920 präsentiert hatte. Hierzu Fritz SCHUMACHER, Hamburg. Ausführungen bei der Verleihung des Lessingpreises der Hansestadt Hamburg im Kaisersaal des Rathauses am 22. Januar 1944. Hamburg o. J. [1944]; Jörn DÜWEL/Niels GUTSCHOW, Fortgewischt sind alle überflüssigen Zutaten. Hamburg 1943 – Zerstörung und Städtebau. Berlin 2008, S. 247-249.

<sup>3407</sup> StAHH 322-3 Architekt Gutschow, A21, Wie das Kunstwerk Hamburg entstand. In: Hamburger Anzeiger v. 4.7.1940; NECKER (2012), S. 251; laut BOSE/HOLTMANN/MACHULE/PAHL-WEBER (1986), S. 180 rief das Schumacher-Buch bei den Kursteilnehmern große Begeisterung hervor.

<sup>3408</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E4, VHG (H. Nirrnheim) an Hauptverwaltungsamt v. 24.11.1941; ob die staatliche Gedenkausstellung zustande kam, ließ sich nicht ermitteln. Nachweisbar ist jedoch eine kleinere Ausstellung im MfHG. Manfred GIHL/Harry BRAUN, Der große Hamburger Brand von 1842. Erfurt 2012, S. 69.

das Projekt eine Ausfallgarantie in Höhe der benötigten Summe. Um die Papierfreigabe bemühten sich Verein und Reichsstatthalter sogar in einem gemeinsamen Antrag an das Reichspropagandaministerium.<sup>3409</sup>

Anders als im Fall der ZHG verweigerte die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels für den Schumacher-Band allerdings konsequent das Papier. Und dies, obwohl der Verein über Karl Kaufmann, das hamburgische Gaupropagandaamt, die Deutsche Akademie für Städtebau und zwei verschiedene Verlagsbuchdrucker insgesamt fünf Anläufe unternommen hatte, um zum Erfolg zu kommen.<sup>3410</sup> Hinsichtlich der generellen Chancen der Geschichtsvereine zur Drucklegung ihrer Arbeiten während des Zweiten Weltkriegs wird an diesem Hamburger Beispiel deutlich, dass persönliche Kontakte ins Reichspropagandaministerium mit höherer Wahrscheinlichkeit zum Erfolg führten, als dies offensichtlich mit Hilfe regionaler Vertreter von Staat und Partei möglich war.

Nichtsdestotrotz war der VHG im Gedenkjahr 1942 als Interpret der 100 Jahre zurückliegenden Brandkatastrophe in der Öffentlichkeit präsent. Im März bot zunächst der Hamburger Maler Hugo Amberg im kleineren Rahmen des Vortragsprogramms eine »Schilderung des großen Hamburg Brandes von 1842«.<sup>3411</sup> Am 4. Mai, dem Vorabend des eigentlichen Brandbeginns, lud der Verein gemeinsam mit der VNH zu einer großen Gedenkveranstaltung in festlichem Rahmen in den großen Saal des Patriotischen Gebäudes. Unter dem Motto »*Hamburgs große Bewährung*« – ein Titel, der bei den inzwischen regelmäßig auf Hamburg fallenden Bomben durchaus auch als Gegenwartsbeschreibung verstanden werden konnte – stand ein Rückblick auf die Ereignisse von 1842 und deren Folgen durch das VHG-Vorstandsmitglied Hans Berlage im Mittelpunkt der Veranstaltung. Das Begleitprogramm bestritten bekannte Schauspieler des Staatlichen Schauspielhauses und der Niederdeutschen Bühne mit der Lesung aus dokumentarischen bzw. literarisch populären Branddarstellungen von Edgar Maaß, Carl Reinhardt und Paul Schurek.<sup>3412</sup>

Der Verein war aber nicht nur Nutznießer der Fürsprache Gutschows, er stellte dessen Büro umgekehrt auch Expertise in Sachen historischer Stadtentwicklung zur Verfügung. Als Vermittler wirkte abermals Erwin Strebel, der den VHG bei Gutschow im Sinne der bereits 1939 gegenüber Möller

---

<sup>3409</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E4, Hauptverwaltungsamt (P. Lindemann) an VHG v. 4.12.1941; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.3.1942.

<sup>3410</sup> Zu den verschiedenen Initiativen StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 1; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 3.3., 30.6. u. 16.11.1942 sowie 2.3.1943; ebd., E4, Hans Christians Verlag an VHG v. 4.3.1942 u. Hauptverwaltungsamt an VHG v. 26.3.1942.

<sup>3411</sup> Vortrag am 14.3.1942. StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 2; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1942.

<sup>3412</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A9, VNH an VHG v. 25.4.1942; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 2; vom Schauspielhaus wirkten Maria Wimmer und Helmuth Gmelin, und von der Niederdeutschen Bühne Hans Langmaack mit. Ebd., D6, Einladungskarte für den 4.5.1942; bei den Werken der genannten Autoren handelte es sich um Carl REINHARDT, *Der fünfte May*. 4 Bde. Leipzig 1866-1868; Paul SCHUREK, *Der Hamburger Brand. Erzählungen*. Hamburg 1922; Edgar MAAß, *Das große Feuer*. Berlin 1939.

geäußerten Absichten als Dienstleister ins Spiel brachte. Darauf griff Gutschow nun im November 1940 zurück. Über dessen Wünsche berichtete Strebel:

»Im Städtebauseminar bei Baurat Gutschow wird in diesem Winter die Sanierung des Stadtteils Eimsbüttel bearbeitet. Gutschow fragte mich, ob wir ihm Material über die geschichtliche Entwicklung von Eimsbüttel besorgen könnten. Er möchte einen klaren Überblick über die Entwicklung von Eimsbüttel vom Dorf bis zum heutigen überbevölkerten Stadtteil [...]. Wir sind mit 20 Architekten bei dieser Sanierung beteiligt. Jeder Architekt hat 2 Baublocks, die genau auf die Wohnverhältnisse studiert werden. Als Endergebnis sollen Vorschläge für die Sanierung gemacht werden, die auf eine Entvölkerung dieses zu dicht besiedelten Stadtteils hinauslaufen sollen.«<sup>3413</sup>

Auf Basis der reichhaltigen Vereinssammlungen war diese Aufgabe problemlos zu leisten. Der stellvertretende Vorsitzende Herman G. Sieveking erklärte sich zur Zusammenstellung der Materialien bereit und schloss sie im März 1941 ab. Seine Ergebnisse stellte er Mitte April im Rahmen der erwähnten Sonderkurse für Architekten vor.<sup>3414</sup> Der VHG war hier also an den Vorbereitungen zur Umsetzung des Generalbebauungsplanes und somit auch des von Gutschow wie Reichstatthalter Kaufmann für Hamburg anvisierten volksgemeinschaftlichen Siedlungszellen-Konzepts beteiligt.<sup>3415</sup> Von Gutschow scheint das Arrangement mit dem Verein überdies positiv bewertet worden zu sein, denn er wandte sich im Winter 1942 erneut mit einer entsprechenden Anfrage an Strebel. Dieses Mal ging es um die Sanierung Eilbeks sowie des Gebietes um die Kuhmühle herum.<sup>3416</sup> Da die Anfrage in den Vereinsunterlagen nicht weiter erwähnt wird, ist anzunehmen, dass es kein zweites Mal zu einer Zuarbeit für die Sonderkurse durch den VHG kam.

Der Kontakt zu führenden Architekten und Stadtplanern der Stadt schlug sich auch noch an anderer Stelle im Vereinsprogramm nieder. Hintergrund war dabei eine ab Winter 1940 bestehende Kooperation zwischen Hamburger Architekten und dem nationalsozialistischen BDM-Werk Glaube und Schönheit.<sup>3417</sup> Dabei sollten die Architekten bei den jungen BDM-Frauen in einer Arbeitsgemeinschaft namens »Schönheit des Wohnens« zur »*Weckung eines deutschen Hausgeistes*« beitragen.<sup>3418</sup> Einer der beteiligten Architekten war Erwin Strebel.<sup>3419</sup> Den Vereinsmitgliedern wurden auf seine

---

<sup>3413</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 30.11.1940.

<sup>3414</sup> StAAH 322-3 Architekt Gutschow, A51 Band 3, E. Strebel an K. Gutschow v. 19.3.1941 u. K. Gutschow an Teilnehmer der städtebaulichen Übung zur Sanierung Eimsbüttels an der Hansischen Hochschule für bildende Künste v. 9.4.1941; ebd. 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.3.1941; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an K. D. Möller v. 8.4.1941; Sieveking wiederholte den Vortrag im Winter 1942 im VHG. Ebd. 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1942.

<sup>3415</sup> In diesen Zusammenhang stellen BOSE/HOLTMANN/MACHULE/PAHL-WEBER (1986), S. 180 f. die im Rahmen der Sonderkurse stattfindenden Planungen zu Eimsbüttel.

<sup>3416</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 3.11.1942.

<sup>3417</sup> Zur NS-Organisation allgemein Sabine HERING/Kurt SCHILDE, Das BDM-Werk »Glaube und Schönheit«. Die Organisation junger Frauen im Nationalsozialismus. Berlin 2000.

<sup>3418</sup> StAAH 322-3 Architekt Gutschow, A21, L. A., Ein Jahr im Zeichen guter Zusammenarbeit. Arbeitsgemeinschaft zwischen BDM und Architekten. In: Hamburger Tageblatt v. 12.12.1941.

<sup>3419</sup> StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 30.11.1940.

Initiative hin die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft im Sommer 1942 bei einem Ausflug näher vorgestellt.<sup>3420</sup>

Der Einbindung Strebels in die lokale Architektenszene verdankt sich abschließend noch ein weiteres Engagement des Vereins. Im Sommer 1943 gehörte er zu einer Gruppe Architekten, die sich auf Einladung von Erich Kulke, Leiter der dem Amt Rosenberg untergeordneten »Mittelstelle deutscher Bauernhof«,<sup>3421</sup> in der Hamburger Bauschule trafen. Es ging um die Koordinierung des von der NSDAP finanzierten Ferieneinsatzes von Studierenden der Bauschule. Ziel war die zeichnerische Aufnahme von Bauernhöfen im Umland Hamburgs. Dabei war Strebel für die Betreuung der konkreten Arbeiten der Studierenden mit verantwortlich. Die Ergebnisse waren einmal für die Mittelstelle selbst bestimmt, sollten aber auch Hamburger Vertretern der an die Mittelstelle angeschlossenen »Forschungsstelle deutscher Bauernhof« dazu dienen, eine Publikation über Bauernhäuser im hamburgischen Gebiet vorzubereiten.<sup>3422</sup>

Strebel erkannte hier die Chance, von der Aufnahme der Bauernhöfe für ein damals laufendes VHG-Projekt profitieren zu können. In Kooperation mit dem Verein arbeitete nämlich seit einiger Zeit der Volksschullehrer und Heimatforscher Ludwig Uphoff,<sup>3423</sup> der wenige Monate zuvor auch im Ausflugsausschuss eingebunden worden war,<sup>3424</sup> an einer Dokumentation bäuerlicher Kultur in den Vierlanden. Strebel erreichte es in der Sitzung in der Bauschule, dass sich die lokalen Vertreter

---

<sup>3420</sup> Veranstaltung am 20.6.1942 in der Bergedorfer Luisenschule. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1943; ebd., D1 Band 1, Fritz BEUMER, Bericht ueber die vom Ausschuss fuer historische Ausfluege im Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Wanderungen v. Mai 1945.

<sup>3421</sup> Kulke (1898-1986) wirkte nach 1933 zunächst im Stabsamt des Reichsbauführers und ab 1937 als Leiter der »Mittelstelle deutscher Bauernhof«. Diese war im Amt Rosenberg der »Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde« untergeordnet. Kulke hatte den Auftrag zur Erneuerung der bäuerlichen Bauweise. Hierbei bestand eine Kooperation mit der Fachgruppe Bauwesen im NS-Bund Deutsche Technik. Ziel war die Erstellung von Lehrbüchern und Schulungen für Baufachpersonal. Sabine IMERI, Auf der Suche nach dem idealen Bauernhoftyp. Überlegungen zur Formatierung von Wissen in einem Architekturwettbewerb 1941. In: Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logiken. Hg. von Markus Tauschek. Münster 2013 (= Kieker Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 10), S. 129-153, hier S. 133 f.

<sup>3422</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E10, Protokoll einer Besprechung in der Hamburger Bauschule am 18.6.1943.

<sup>3423</sup> Uphoff (1894-1970), seit 1922 VHG-Mitglied, wirkte von 1914 bis 1945 an verschiedenen Schulen in Hamburgs Südosten und vertrat ab 1927 die Heimatkunde als Schulfach in der Lehrerausbildung. Privat legte er seit 1915 ein bis heute bestehendes umfangreiches Heimatarchiv für die Stadtteile Bergedorf, Billwerder und Hammerbrook an. In den Jahren von 1930 bis 1945 stand Uphoff zudem dem Bürgerverein Billwerder sowie zumindest zeitweise der Kreisvereinigung der Heimatvereine Horn-Hamm-Süd vor und agierte ab 1935 als Berater des Denkmalschutzamtes und der Landesbildstelle bei der fotografischen Aufnahme von Bauernhäusern in den Vier- und Marschlanden. Zudem ging 1940 der Ankauf des Rieck-Hauses in Curslack durch den Staat auf Uphoffs Anregung zurück. Zu ihm StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 2, Lebenslauf L. Uphoff v. Dez. 1963; Vorsitzende der Hamburger Heimatvereine – Stand 1937. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 5. Jg., November 1937, Nr. 11, S. 29-30; Stefan TIEDCHEN, Heimatforscher aus Leidenschaft. In: Bille Wochenblatt v. 30.4.1992; Gerd HOFFMANN, Uphoff, Ludwig. In: MATTHES/METZGER (2003), S. 203-204; DERS., Ludwig Uphoffs Bergedorf. Geschichte aus der Geschichte eines Stadtteils. Erfurt 2009.

<sup>3424</sup> Zur Berufung StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 27.3.1943.

der Forschungsstelle mit Uphoff zu treffen versprochen und bereit waren, dem VHG eventuell das für sie vorgesehene Material zu überlassen.<sup>3425</sup>

Um sich die von Strebel angebahnte Option zu sichern, beschloss der Vorstand eine finanzielle Beteiligung an den Kosten für die Aufnahme der Höfe.<sup>3426</sup> Der VHG trat hier – wenn auch in kleinem Umfang – als direkter Kooperationspartner und Geldgeber für eine parteiamtliche Stelle in der Reichshauptstadt auf. Der Vorgang ist abermals ein Beleg dafür, dass auch Hans Nirrnheim während des Zweiten Weltkriegs zunehmend die Berührungsängste mit dem NS-Staat und dessen Organisationen ablegte, wenn es darum ging, den VHG vorteilhaft zu positionieren.<sup>3427</sup>

#### DIE BEGLEITUNG VON HAMBURGS ZERSTÖRUNG UND WIEDERAUFBAU

Die von der VHG-Fotogruppe begonnene fotografische Dokumentation bedrohter Stadtgebiete bekam im Verlauf des Zweiten Weltkriegs bald einen veränderten Antrieb. Waren es anfänglich die Elbuferplanung und die Generalbebauungspläne, die Gruppenmitglieder zur Fotokamera greifen ließen, rückte durch die vermehrten alliierten Luftangriffe auf die Hansestadt ein anderes Motiv in den Vordergrund. Nun galt es historisch relevante Bausubstanz zu dokumentieren, solange sie nicht unwiederbringlich zerstört war. Dies war ein weitaus komplexeres Vorhaben. Im Kontext der Groß-Hamburg-Planung hatte sich die Gruppe noch an festgelegten Planungsetappen orientieren können. Die Luftschläge der US-amerikanischen und britischen Luftstreitkräfte hingegen bedrohten grundsätzlich die gesamte städtische Bausubstanz, sodass an ein planvolles Vorgehen bei der fotografischen Aufnahme nicht zu denken war.

Ausgangspunkt der gewandelten Motivation der Fotogruppe war der erste alliierte Luftangriff in Form eines Flächenbombardements auf einen deutschen Großstadtkern, der am 29. März 1942 Lübeck traf.<sup>3428</sup> Die enormen Zerstörungen in Hamburgs Nachbarstadt versetzten – wie noch zu sehen sein wird – auch führende VHG-Vertreter in eine Art Schockzustand. Einige Tage nach den Ereignissen in der Travestadt meldete sich Erwin Strebel bei Nirrnheim und wollte vom Ehrenvorsit-

---

<sup>3425</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E10, Protokoll einer Besprechung in der Hamburger Bauschule am 18.6.1943.

<sup>3426</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1943; NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 82.

<sup>3427</sup> Eine umfassende Vierlande-Arbeit Uphoffs ist nie erschienen. Nach 1945 finden sich jedoch mehrfach kleinere Beiträge zum Thema in den Bergedorfer Lichtwark-Heften. Zudem stellte Uphoff Material für eine Publikation des Hamburger Denkmalschutzamtes zur Verfügung. Renata Klée GOBERT, Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. 1: Bergedorf, Vierlande, Marschlande. Hamburg 1953, S. 8; im VHG-Vortragprogramm sprach Uphoff im Frühjahr 1943 zudem an zwei Terminen über »Haus und Hof in den Vierlanden«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1943.

<sup>3428</sup> Hierzu Gerhard MEYER, Vom Ersten Weltkrieg bis 1985: Lübeck im Kräftefeld rasch wechselnder Verhältnisse. In: Lübeckische Geschichte. Hg. von Antjekathrin Graßmann. Lübeck 1988, S. 677-754, hier S. 723-727; Lutz WILDE, Bomber gegen Lübeck. Eine Dokumentation der Zerstörungen in Lübecks Altstadt beim Luftangriff im März 1942. Lübeck 1999; Malte THIEBEN, Lübecks »Palmarum« und Hamburgs »Gomorra«. Erinnerungen an den Luftkrieg im Städtevergleich. In: FUGE/HERING/SCHMID (2011), S. 61-89, 163-167; DERS., »Palmarum« im Gedächtnis der Stadt. Lübecks Gedenken an den Bombenkrieg von 1942 bis heute. In: ZVLGA 92 (2010), S. 247-276.

zenden wissen, ob er »die Polizei-Ausweise für die Mitglieder der Photogruppe für 1942 neu beantragt« habe? »Auf Grund der Zerstörungen in Lübeck«, so Strebel, »ist es doppelt erforderlich, dass wir gute alte Bauten in Hamburg und Umgebung aufnehmen.«<sup>3429</sup> Was Lübeck widerfahren war, drohte aus Strebels Sicht nun also auch Hamburg.

Die Notwendigkeit einer behördlichen Genehmigung für die VHG-Fotoarbeit war im wesentlichen in der kriegsbedingten Materialrationierung begründet. Die Wehrmacht und die Industrie wurden bei der Filmzuteilung bevorzugt. Private Aufnahmen waren daher reichsweit zeitweise vollständig verboten – so z. B. mehrere Wochen im Frühjahr 1943.<sup>3430</sup> Für den VHG scheint dies jedoch kein allzu großes Hindernis dargestellt zu haben, denn für 1942 und auch für 1943/1944 wurde der Fotogruppe das Arbeiten seitens der Behörden erlaubt. Nach »Gomorrha« durften zwei Mitglieder sogar Ruinen in jenen Stadtvierteln dokumentieren, deren Betreten wegen des hohen Zerstörungsgrades von den Behörden untersagt worden war.<sup>3431</sup>

Im April 1944 beschloss der Vorstand auf Strebels Vorschlag hin, die fotografische Dokumentation der Stadt ein zweites Mal durch die Ausschreibung eines Wettbewerbs zu fördern. Ziel war es, »die noch bestehenden architektonisch wertvollen Gebäude [...] aufzunehmen und [...] auch charakteristische Aufnahmen von Ruinen« zu machen.<sup>3432</sup> Neben dieser eher dokumentarischen Zielsetzung war der Wettbewerb auch zur Hebung der Moral im Mitgliederkreis geeignet. Dies zeigt sich an den beiden ergänzenden Aufgabenstellungen, die zur Erstellung von Fotos in den von Bomben weitgehend verschonten Landgemeinden an Hamburgs Peripherie aufforderten. Die Mitglieder mussten die zerstörte Stadt hierfür verlassen und konnten somit die Luftgefahr für ein paar Stunden ausblenden. Das Preisgericht bestand erneut aus Hans Nirrnheim, Hans Berlage und Otto Thämer. Der im November 1944 endende Wettbewerb und die im Folgemonat stattfindende Preisverleihung waren die letzten Aktivitäten der Fotogruppe vor Kriegsende. Die eingereichten Aufnahmen des Wettbewerbs haben den Weltkrieg überdauert.<sup>3433</sup>

Gleichermaßen von den städtebaulichen Groß-Hamburg-Planungen wie von der Sorge um das zunehmende Zerstörungspotential des Luftkrieges motiviert, war ab Herbst 1941 ein vom VHG mitbetreutes Projekt zur Dokumentation von Inschriften auf Grabsteinen und an Gebäuden in

---

<sup>3429</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 11.4.1942.

<sup>3430</sup> Hierzu StAHH 322-3 Architekt Gutschow, A23, Photoverbot versuchsweise aufgehoben. In: Hamburger Tageblatt Nr. 188 v. 11.7.1943.

<sup>3431</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.11.1943 u. 14.1.1944; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirrnheim v. 30.4.1942; THIEBEN (2007), S. 55-59 verweist darauf, dass die Hamburger Behörden nach »Gomorrha« entsprechende Dokumentationen auch an anderer Stelle gefördert haben.

<sup>3432</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.4.1944.

<sup>3433</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A10, Schreiben an Mitglieder v. 1944; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 137; von den Teilnehmern wurden rund 400 Fotos eingereicht. StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945 [Typoskript], Bl. 3.

Groß-Hamburg, das unter dem Arbeitstitel eines »Corpus Inscriptionum Hamburgensium« geführt wurde. Ausgangspunkt dafür war im September 1941 ein vom Rechtsanwalt Hans W. Hertz stammender Antrag an den Vorstand. Darin wurde die Bedeutung von Inschriften für die personenkundliche Forschung sowie für Fragen der Kunst- und Handwerksgeschichte herausgestellt. Diese spezielle Quellengattung sei durch die Groß-Hamburg-Planung und den Bombenkrieg massiv bedroht. Besondere Aufmerksamkeit forderte Hertz für die Grabinschriften auf den jüdischen Friedhöfen.<sup>3434</sup> Sein Ziel war die Schaffung eines hamburgischen Inschriftenkatalogs, wofür zunächst relevante Inschriften fotografiert und anschließend in einer Kartei zusammengeführt werden sollten. Hertz trug dem VHG die Schirmherrschaft über das Projekt an. Im Gegenzug erhoffte er sich Fürsprache gegenüber Behörden, öffentlichen Einrichtungen und Privatpersonen sowie die personelle Unterstützung durch die VHG-Fotogruppe. Außerdem sollten die Negative im Archiv der Hansestadt deponiert und somit der Forschung zur Verfügung gestellt werden.<sup>3435</sup>

Der Antragsteller kam nicht mit leeren Händen auf den Verein zu. Vielmehr konnte Hertz auf Vorerfahrungen bei der Rettung von Kulturgütern auf Hamburgs Friedhöfen verweisen. Ebenso hatte er für das dem VHG vorgeschlagene Projekt weitreichende Vorarbeiten geleistet. Hertz war, nachdem er den Schock der 1934 von den Nationalsozialisten verweigerten Archivlaufbahn überwunden hatte, als Rechtsanwalt tätig geworden und hatte sich dabei auf Problemfälle in Zusammenhang mit dem »Abstammungsnachweis« spezialisiert. Eine mehrmals beantragte Zulassung zum Notariat war ihm erneut wegen seines einen »nichtarischen« Urgroßvaters verweigert worden, sodass Hertz weiterhin eigene Diskriminierungserfahrungen machte.<sup>3436</sup> Im Zuge des kriegsbedingten Personal mangels wurde er aber ab 1940 doch noch als Hilfsrichter am Amtsgericht zum Staatsdienst herangezogen.<sup>3437</sup>

Besonderes Engagement zeigte Hertz seit Mitte der 1930er Jahre beim ehrenamtlich betriebenen Kulturgutschutz, in dessen Zentrum der Einsatz für von der Aufhebung bedrohte alte Friedhöfe stand. Als 1934/1935 der Friedhof vor dem Dammtor aufgelöst wurde, sorgte Hertz für die Verlagerung von rund 175 Grabmälern historisch bedeutender Hamburger nach Ohlsdorf, womit er den Grundstock für das heutige Freilichtmuseum für Grabmäler legte. Im Jahr 1936/1937 setzte er sich auf ähnliche Weise für den aufgehobenen Mennoniten-Friedhof in Altona, den alten jüdischen Friedhof des Grindelviertels sowie den portugiesischen Judenfriedhof in Glückstadt ein. Neben der Überführung wertvoller Grabmäler hatte Hertz inzwischen auch begonnen, die Grabsteine zu foto-

---

<sup>3434</sup> Zu den jüdischen Friedhöfen auf dem Gebiet Groß-Hamburgs einfürend Michael STUEMUND-HALÉVY, Friedhöfe. In: DJH, S. 76-80; Ina LORENZ, Jüdische Friedhöfe. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 373-374.

<sup>3435</sup> Hertz hatte seinen Plan mit dem stellvertretenden VHG-Vorsitzenden Sieveking vorbesprochen, der den Antrag an den Vorstand weiterleitete. StAHH 614-1/33 VHG, E10, H. W. Hertz an VHG v. 5.9.1941 u. an H. G. Sieveking v. 6.9.1941; zum Projekt auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 47 f.; SCHMIDT (2014), S. 71 f.

<sup>3436</sup> ZIMMERMANN (2012), Hertz.

<sup>3437</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, Präsident des Hanseatischen Oberlandesgericht an H. W. Hertz v. 10.4.1940.

grafieren. Der Einsatz für den Grindelfriedhof hatte ihn überdies in engeren Kontakt zur Jüdischen Gemeinde gebracht. Mit Leo Lippmann und Max Plaut, den Vertretern der seit 1938 als Jüdischer Religionsverband firmierenden Einheitsgemeinde Groß-Hamburgs,<sup>3438</sup> entwickelte Hertz daraufhin 1938 den Plan, sämtliche Grabsteine auf den jüdischen Friedhöfen der Stadt fotografisch für die Nachwelt zu sichern. Auftakt dieser Bemühungen war 1939 und 1941/1942 die Dokumentation des jüdischen Friedhofs in Ottensen.<sup>3439</sup>

Als Befürworter seiner Tätigkeit hatte Hertz Denkmalpfleger Hans Bahn sowie das Friedhofsamt gewonnen. Zudem stellte ihm die Baubehörde ihren Hausfotografen Hugo Lindenhoven zur Verfügung.<sup>3440</sup> Komplettiert wurde das Aufnahmeteam vom meist für Reemtsma arbeitenden Industriefotografen Hans Cordes sowie dem Hamburger Architekturfotografen Otto Rheinländer.<sup>3441</sup> Von dem gegenüber dem VHG veranschlagten Finanzbedarf von 12.000 RM hatte Hertz zum Zeitpunkt der Antragsstellung bereits rund 7.000 RM zusammen. Die Mittel stammten von Hamburger Firmen, darunter auch solche mit (ehemals) »jüdischen« Besitzern, und lagen auf einem Treuhandkonto bei der ehemaligen Warburg-Bank, die nach der 1938 erfolgten Arisierung seit Herbst 1941 Brinckmann, Wirtz & Co. hieß. Als offizieller Verwalter der Spenden fungierte überdies die HWS.<sup>3442</sup>

Es lag somit im Oktober 1941 ein seriös vorgearbeitetes Kooperationsangebot vor. Der Vorstand erklärte sich daher zur Übernahme der Schirmherrschaft bereit und setzte einen Projektausschuss ein. Zudem wurde beschlossen, das Projekt »auf die Sammlung sämtlicher geschichtlich wertvollen Inschriften von Groß-Hamburg« auszuweiten. Allerdings machte der Vorstand zur Bedingung, dass die von Hertz

---

<sup>3438</sup> Zur Einheitsgemeinde Jürgen SIELEMANN, Jüdischer Religionsverband Hamburg. In: DJH, S. 145.

<sup>3439</sup> IGdJ-A, 30-003.1, Hans W. HERTZ, Memorandum betreffend photographische Aufnahme auf den alten jüdischen Friedhöfen und teilweise Aufhebung derselben v. 12.9.1975, Bl. 2-5; StAHH 614-1/33 VHG, E10, H. W. Hertz an VHG v. 5.9.1941; zu den genannten jüdischen Friedhöfen einführend Peter FREIMARK, Jüdische Friedhöfe im Hamburger Raum. In: ZHG 67 (1981), S. 117-132; LORENZ/BERKEMANN (1995); DIES., Kein Raum für Erinnerung. Der Jüdische Friedhof Ottensen 1942-1992. In: REICHEL (1997), S. 135-150.

<sup>3440</sup> IGdJ-A, 30-003.1, Hans W. HERTZ, Memorandum betreffend photographische Aufnahme auf den alten jüdischen Friedhöfen und teilweise Aufhebung derselben v. 12.9.1975, Bl. 3; StAHH 614-1/33 VHG, E10, H. W. Hertz an VHG v. 5.9.1941 u. an H. G. Sieveking v. 6.9.1941; Lindenhoven (\* 1886), seit 1944 VHG-Mitglied, war von 1923 bis 1956 Leiter der fotografischen Abteilung der Hamburger Baubehörde. Zu ihm Günther LENSCH, Hugo Lindenhoven. In: Photo-Magazin 8 (1956), S. 62-65; F. W., Hugo Lindenhoven. In: Nordmark Nachrichten. Mitteilungen des L. V. Nordmark im Verband Deutscher Amateurfotografen-Vereine e. V., Nr. 1, Januar 1966, S. 3.

<sup>3441</sup> Zu Cordes, der 1944 VHG-Mitglied wurde, liegen kaum biografische Informationen vor. Seine für Reemtsma angefertigten Fotos finden sich unter <http://www.fotoarchiv-reemtsma.de> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); Rheinländer (1904-1977) fertigte im »Dritten Reich« überwiegend Aufnahmen von NS-Bauten sowie Industrieanlagen an. Er arbeitete u. a. für die Architekten Rudolf Lodders, Gustav Lüttge, Joachim Matt-haei und Ferdinand Streb sowie das Büro Hopp & Jäger. Im Hamburgischen Architekturarchiv wird Rheinländers fotografischer Nachlass aufbewahrt.

<sup>3442</sup> Zur Finanzierung IGdJ-A, 30-003.1, Hans W. HERTZ, Memorandum betreffend photographische Aufnahme auf den alten jüdischen Friedhöfen und teilweise Aufhebung derselben v. 12.9.1975, Bl. 3; StAHH 614-1/33 VHG, E10, H. W. Hertz an VHG v. 5.9.1941 u. an H. G. Sieveking v. 6.9.1941; ebd. 622-2/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 1313, Lebenslauf H. W. Hertz o. D.

gesammelten Gelder auf ein vereinseigenes Sonderkonto überwiesen und auch vom VHG verwaltet werden müssten.<sup>3443</sup>

Bis zum Jahresende wurde nun über die Projektkonkretisierung verhandelt. Dabei traten Differenzen in den Vorstellungen beider Seiten zutage. Der Vorstand fürchtete, zu wenig Kontrolle über die von Hertz weitgehend eigenverantwortlich durchgeführten Arbeiten auf den Friedhöfen zu bekommen. Zudem bestand Hertz darauf, die Gelder weiterhin selbst zu verwalten. Ebenso wollte er nun doch keine klare Zusage machen, welche Institution nach Abschluss der Dokumentation die Sammlung erhalten würde. Unter diesen Voraussetzungen zog der Verein seine Zusage zurück, sagte Hertz aber punktuelle Unterstützung bei Schwierigkeiten zu.<sup>3444</sup>

Möglicherweise spielten bei der Absage weitere Aspekte eine Rolle. Zum einen hatte sich im Januar 1942 das Reichssippenamt beim Archiv der Hansestadt offiziell über Hertz' Aufnahmen auf den jüdischen Friedhöfen erkundigt, und Hertz selbst diese Tätigkeit wenig später gegenüber dem Amt als Teilprojekt im Rahmen eines umfassenden »Corpus Inscriptionum Hamburgensium« dargestellt sowie explizit auf die Bedeutung der Fotos bei der Aufdeckung bislang verborgener jüdischer Familienzusammenhänge hingewiesen.<sup>3445</sup> Es ist durchaus denkbar, dass Nirrnheim dieser Gesamtzusammenhang zu heikel war. Dies eventuell auch deshalb, da ihm im Austausch mit Hertz klar geworden sein dürfte, dass dessen Motive aus seiner philosemitischen Grundhaltung herrührten und viele von Hertz' Absichtserklärungen gegenüber staatlichen Stellen sowie der präsentierte Gesamtumfang des Projekts primär dazu dienten, den Aufnahmen auf den jüdischen Friedhöfen Legitimität zu verleihen. Sollte diese Camouflage auffliegen, hätte das auch negative Auswirkungen auf den VHG haben können. In seiner distanzierten Haltung dürfte sich der Vorstand im Januar 1943 bestätigt gesehen haben. Hertz trat zur Absicherung seines Vorhabens nämlich in eine Kooperation mit dem NSDAP-nahen Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland ein, das seit 1942 mit Unterstützung der SS ein Projekt zur Sicherstellung historischen und anthropologischen Materials auf jüdischen Friedhöfen verfolgte.<sup>3446</sup> Gerade gegen eine Vereinnahmung durch das Reichsinstitut

---

<sup>3443</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.1.1941; dem Projektausschuss gehörten Nirrnheim, Stöbel und Berlage an. Hertz sollte zu den Sitzungen hinzugezogen werden. Ebd., E10, H. Nirrnheim an H. W. Hertz v. 29.10.1941.

<sup>3444</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E10, H. W. Hertz an H. Nirrnheim v. 22.12.1941 u. H. Nirrnheim an H. W. Hertz v. 12.3.1942; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.3.1942.

<sup>3445</sup> StAHH 622-2/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 1313, Archiv der Hansestadt Hamburg (H. Reincke) an Direktor des Reichssippenamtes v. 15.1.1942 u. H. W. Hertz an Direktor des Reichssippenamtes v. 5.2.1942; im Sommer 1943 weilte Hertz sogar zu zweitägigen Besprechungen im Reichssippenamt. Ebd. 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, Aktenvermerk v. 30.7.1942.

<sup>3446</sup> StAHH 622-2/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 1313, Lebenslauf H. W. Hertz o. D. u. Denkschrift H. W. Hertz über die Rettung jüdischen Kulturgutes im Nationalsozialismus v. 14.1.1979; SIELEMANN (2013), personenkundliche Abteilung, S. 157; DERS., Jüdische Gräber aus der Zeit von 1940 bis 1945 auf dem Ohlsdorfer Friedhof. In: Liskor – Erinnern. Magazin der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e. V., 1. Jg., September 2016, Nr. 3, S. 3-13, bes. 3 f.; in Hamburg gab sich Hertz nachweislich spätestens im Herbst 1943 auch offiziell als Mitarbeiter des Reichsinstituts aus. StAHH 133-1 Staatsarchiv II, 645/1943, H. W. Hertz an H. Reincke v. 7.10.1943; zum Projekt des Reichsinstituts HEIBER (1966), S. 474 f.

hatte sich Nirrnheim aber gemeinsam mit dem GdA noch bis zum Ende seiner Amtszeit 1937 vehement gewehrt.

Hinzu kamen vermutlich Vorbehalte wegen Hertz' allgemeinem Leumund: der Aufgabe als Hilfsrichter am Amtsgericht kam er nämlich nur bedingt nach und er verwandte täglich nur wenig Zeit auf seine Dienstverpflichtungen. Von den Richterkollegen wurde Hertz als »Schandfleck« des Amtsgerichts wahrgenommen und sein Vorgesetzter vermerkte zu dessen Arbeitsmoral: »*Er lebt ganz seine privaten Neigungen und Interessen und läßt sich die materiellen Möglichkeiten, sich ihnen zu widmen, vom Staat schaffen.*« Auch wenn diese Vorwürfe erst im Frühjahr 1943 kulminierten und wenig später auch zu Hertz' Ausscheiden führten, dürfte der Vereinsvorstand über dessen negative Reputation bereits im Zuge der Verhandlungen mit ihm 1941/1942 informiert gewesen sein. Denn einer der Beschwerde führenden Richterkollegen war VHG-Vorstand Cipriano Francisco Gaedechens.<sup>3447</sup> Auch hier bestand also die Gefahr, dass der Verein schlimmstenfalls in die Mühlen des NS-Sanktionsapparats hätte geraten können.

Nichtsdestotrotz stand der Vorstand zu seiner Unterstützungszusage. Auf diese kam Hertz im September 1942 zurück, da ihm der zur Verfügung stehende Vorrat an Rohfilm sich dem Ende zuneigte. Im Sommer 1942 waren die Aufnahmen auf dem jüdischen Friedhof in der Wandsbeker Königsreihe angefertigt worden. Für den Herbst stand die Dokumentation des jüdischen Friedhofs in Harburg sowie der Beginn der Aufnahmen auf dem jüdischen Friedhof in der Altonaer Königstraße an.<sup>3448</sup> Zur Beschaffung neuer Filme hatte Hertz zunächst bei Gutschow angefragt. Allerdings bestand keine Aussicht, dass Filme an Privatpersonen abgegeben würden. Anders sah dies wie gezeigt bei Antragsstellung durch eine Institution wie den VHG aus. Und so bat Hertz den Vorstand, er möge mehrere hundert Meter Film ordern.<sup>3449</sup> Dem Wunsch kam Nirrnheim nach und besorgte über die Baubehörde bis Februar 1943 insgesamt 350 Meter Rohfilm. Davon gingen 250 Meter an Hertz. Den Rest nutzte der VHG für jenen Teil des ursprünglichen Hertz-Plans, den er Mitte 1942 in die eigene Arbeitsagenda übernommen hatte.<sup>3450</sup>

---

<sup>3447</sup> StAAH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, Aktenvermerke v. 5.4., 6.4. u. 7.4.1943 sowie Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts an H. W. Hertz v. 13.4.1943.

<sup>3448</sup> Unterstützt wurde Hertz dabei erneut von Lindenhoven sowie den beiden Fotografinnen Ollita Schwartz und Anna F. Vinzelberg. IGdJ-A, 30-003.1, Hans W. HERTZ, Memorandum betreffend photographische Aufnahme auf den alten jüdischen Friedhöfen und teilweise Aufhebung derselben v. 12.9.1975, Bl. 4 f.; Rochelle WEINSTEIN, The storied stones of Altona. Biblical imagery on Sefardic tombstones at the Jewish cemetery of Altona-Königstraße, Hamburg. In: Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit. Bd. 2. Hg. von Michael Studemund-Halévy. Hamburg 1997, S. 551-660, hier S. 637; DIES., Women's work. Their role in the preservation of the Altona Königstrasse cemetery. The notebooks and photographic registration of Ollita Schwartz and Anna Vinzelberg. In: Aus den Quellen. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte. Festschrift für Ina Lorenz zum 65. Geburtstag. Hg. von Andreas Brämer, Stefanie Schüler-Springorum und Michael Studemund-Halévy. München/Hamburg 2005 (= Studien zur jüdischen Geschichte, Bd. 10), S. 158-166.

<sup>3449</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E10, H. W. Hertz an H. Nirrnheim v. 21.9.1942.

<sup>3450</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E10, H. Nirrnheim an H. W. Hertz v. 16.10.1942 u. 16.2.1943; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 16.11.1942 u. 2.3.1943.

Dies war in Absprache mit Hertz die Sammlung von Inschriften an Gebäuden.<sup>3451</sup> Gegenüber der VKK führte Nirrnheim zu dieser neu übernommenen Aufgabe aus:

*»Die Arbeit, die um so dringlicher ist, je mehr die Kulturdenkmäler heute gefährdet und insbesondere der Vernichtung durch Fliegerangriffe preisgegeben sind, wird sich nicht auf die bloße Abschriftnahme von Inschriften zu beschränken haben, sondern darauf bedacht sein müssen, sie [...] in photographischen Aufnahmen festzuhalten.«<sup>3452</sup>*

Der Vorstand erhoffte sich – letztlich vergeblich – für das Vorhaben aus der Staatskasse eine Sonderzahlung in Höhe von 2.000 RM.<sup>3453</sup>

Bis Sommer 1943 hatten Ludwig Uphoff die Sammlung von Inschriften in den Vierlanden sowie Hans Dreckmann mit Hilfe von Mitgliedern des Alstervereins für das hamburgische Geestgebiet und die Walddörfer abgeschlossen. Die Arbeiten im Hamburger Stadtgebiet wollte Ulrich Nabel übernehmen, für Altona war Hans Berlage vorgesehen. Zur Dokumentation im Alten Land erklärte sich erneut Uphoff bereit.<sup>3454</sup> Nach den Angriffen der Operation Gomorrha wurden 1943 allerdings die Sammelbemühungen im Stadtgebiet obsolet, da *»die [...] noch vorhandenen gewesenen Inschriften [...] den Fliegerangriffen zum allergrößten Teil zum Opfer gefallen«* waren.<sup>3455</sup> Ob die Vorarbeiten von Dreckmann und Uphoff den Krieg überstanden haben, war auf Basis der Unterlagen des Vereinsarchivs nicht zu klären.<sup>3456</sup>

Unterstützung gewährte der VHG Hertz auch bei einer weiteren Initiative zum Kulturgutschutz. Die Zerstörungen der Operation Gomorrha hatten ihn in der Überzeugung bestärkt, dass materielle Relikte hamburgischer Bürgerkultur in ihrer Existenz generell gefährdet waren. Daher setzte er es sich zum Ziel, für die noch vorhandenen Kulturgüter aus öffentlichen Einrichtungen wie Behörden, Instituten und Museen, aus den Kirchen und Pastoraten der Stadt sowie aus dem Besitz von Privatpersonen einen sicheren Verwahrungsort zu schaffen, an dem die Objekte bis nach dem Krieg eingelagert werden konnten. Hertz begann mit ersten Sammelanstrengungen bereits bald nach den Angriffen auf eigene Faust, wandte sich aber im Oktober 1943 an die VKK mit der Bitte um Unterstützung.<sup>3457</sup> Bis Dezember gewann Hertz die Patriotische Gesellschaft als Schirmherrn für sein

---

<sup>3451</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.6.1942; im Nachlass von Hertz finden sich Listen, auf denen Gebäude verzeichnet sind, die zu dokumentierende Inschriften haben. Ebd., 622-2/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 863.

<sup>3452</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an VKK v. 3.11.1942.

<sup>3453</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.11.1942.

<sup>3454</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.3. u. 13.7.1943; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 2; NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 81 f.

<sup>3455</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an VKK v. 11.11.1943; 1944/1945 ruhte die Arbeit am Projekt. Ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944 [Typoskript], Bl. 3.

<sup>3456</sup> Für die von Uphoff erstellte Sammlung ist dies anzunehmen. Im ersten Band der »Bau- und Kulturdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg« wird Uphoff explizit für seine Mitarbeit gedankt und der Band dokumentiert für Bauernhäuser in mehreren Orten der Vierlande Inschriften. GOBERT (1953), S. 8, 78-82, 95-103, 140-150, 161-171, 183-184, 190-192, 216 f.

<sup>3457</sup> AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, H. W. Hertz an VKK (A. Krebs) v. 13.10.1943.

Vorhaben, die daraufhin einen »Arbeitsausschuss zur Sicherung von Kunstschatzen« einsetzte, in den auch Vertreter der Museen und Bibliotheken berufen wurden.<sup>3458</sup>

Mit Unterstützung der Patriotischen Gesellschaft gelang es Hertz, der wegen seines Engagements selbst in deren Beirat berufen wurde, im Frühjahr 1944 einen Raum im Hochbunker in der Wielandstrasse zur Verfügung gestellt zu bekommen.<sup>3459</sup> Fortan kommunizierte Hertz kontinuierlich mit Interessenten für eine Einlagerung von Kulturgütern und wickelte den gesamten Vorgang von der Registrierung und Quittierung der Gegenstände bis zu ihrer Abholung und Einlagerung ab.<sup>3460</sup> Bei der Sicherstellung der Objekte aus den öffentlichen Einrichtungen erhielt Hertz umfangreiche Hilfe von der Baubehörde, der VKK sowie vom Architekturbüro Hopp & Jäger,<sup>3461</sup> und konnte in den Anschriften zudem auf den VHG als Unterstützer hinweisen.<sup>3462</sup> Insgesamt fand die Aktion derart starken Zuspruch, dass bereits im Mai 1944 ein zweiter Bunkerraum angemietet werden musste und bis Kriegsende von rund 300 Hamburger Familien und Privatpersonen Objekte eingelagert worden waren.<sup>3463</sup> Darüber hinaus konnte der VHG für sein eigenes Inschriftenprojekt von Hertz' Aktivitäten profitieren. Denn die angeschriebenen Hamburger Pastorate wurden auch zur Nennung von Inschriften an und in ihren Gebäuden aufgefordert.<sup>3464</sup>

Durch das zu befürchtende Zerstörungspotential des Bombenkriegs gewann darüber hinaus ein schon viele Jahre bestehendes VHG-Projekt an Bedeutung. Das von 1916 bis 1920 bereits verfolgte Vorhaben eines hamburgischen Bildniskatalogs – auch Ikonografie genannt – war 1936 erneut auf die Arbeitsagenda gelangt. Dem die Arbeiten koordinierenden Bildausschuss standen – wie in Kapitel V ausgeführt – Erich von Lehe und Carl Schellenberg vor.<sup>3465</sup> Geplant war, alle bis 1914 entstandenen Porträts in öffentlichem wie privatem Besitz, die Hamburger und Hamburgerinnen darstellten, in einer Kartei zu erfassen. In einem zweiten Schritt sollten auch plastische Darstellung wie Büsten

---

<sup>3458</sup> AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Beiratssitzung am 7.12.1943; AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, PG an F. Ruppel v. 10.12.1943 u. KREBS (o. J.), Zweiter Hauptteil, Bl. 91 f.

<sup>3459</sup> AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Beiratssitzung am 14.3.1944.

<sup>3460</sup> Die umfangreiche Korrespondenz mit den Einlagernden findet sich im AdPG, Sicherstellung von Kulturgütern 1939-1945.

<sup>3461</sup> Hierzu u. a. AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS (o. J.), Zweiter Hauptteil, Bl. 91; FISCHER/FÖRST (2000), S. 57.

<sup>3462</sup> AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, PG an öffentliche Institute und Museen in Hamburg v. 14.6.1944 [Entwurf].

<sup>3463</sup> AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Beiratssitzungen am 9.5. u. 12.12.1944 sowie 26.6.1945.

<sup>3464</sup> AdPG, Sicherstellung von Kulturgütern 1939-1945, PG (H. W. Hertz) an Evangelisch-Lutherische Pastorate Hamburgs v. 17.6.1944.

<sup>3465</sup> Weitere Mitglieder des Ausschusses waren in der Anfangszeit der stellvertretende VHG-Vorsitzende Sieveking und der damals als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Hamburger Kunsthalle wirkende Karl Wilhelm Tesdorpf. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Sitzung des Bildausschusses am 4.11.1936; kurze biografische Ausführungen zu Tesdorpf bei Matthias MÜHLING, Bildschön! – Samuel Beckett in der Hamburger Kunsthalle. In: Das Raubauge in der Stadt. Beckett liest Hamburg. Hg. von Michaela Giesing, Gaby Hartel und Carola Veit. Göttingen 2007, S. 118-131, hier S. 125.

und Reliefs bzw. Porträts auf Münzen und Medaillen verzeichnet werden.<sup>3466</sup> Das Projekt wurde in den Folgejahren kontinuierlich gefördert, sodass im Herbst 1938 bereits rund 2.000 Porträts katalogisiert waren.<sup>3467</sup>

Mit Kriegsbeginn kamen die Arbeiten zunächst zum Erliegen, da die beiden Ausschussvorsitzenden an anderer Stelle im Einsatz waren. Erich von Lehe war zur Wehrmacht eingezogen und Schellenberg musste neben der Museumsarbeit ab Frühjahr 1940 von den Nationalsozialisten bei »jüdischen« Besitzern beschlagnahmte Silbergegenstände begutachten. Als Stellvertreter des Reichskommissars für Buntmetalle trug er zudem die Verantwortung für die sogenannte »Glockenaktion«, die aus dem ganzen Reich Kirchenglocken zum Einschmelzen nach Hamburg führte.<sup>3468</sup> Die Lücke im Ausschuss füllte daraufhin Nirrnheims Verwandter Erwin Garvens, der seit 1938 an den Arbeiten teilnahm.<sup>3469</sup> Garvens' Bemühungen fanden zwar 1943 mit den Angriffen der Operation Gomorrha ebenfalls ein Ende,<sup>3470</sup> doch war es ihm bis dahin gelungen, die Kartei auf insgesamt rund 3.000 Einträge auszubauen sowie die Porträtbestände der Hamburger Kunsthalle, des MfHG sowie des VHG selbst in gesonderten Verzeichnissen zu erfassen. Die dokumentierten Porträts gehörten rund 500 verschiedenen Besitzern, die in einer separaten Kartei ebenfalls registriert waren.<sup>3471</sup> Die Kartei hat den Zweiten Weltkrieg überstanden und war bis 1998 in der Vereinsbibliothek in der ABC-Straße einzusehen. Seit dem Umzug der Bibliothek in den Staatsarchivneubau in Wandsbek steht sie in der Plankammer des Archivs als Recherchemittel zur Verfügung.<sup>3472</sup>

Erwin Garvens hat unter den schwierigen Verhältnissen des Zweiten Weltkriegs mit der Fertigstellung der Porträtkartei die Grundlage dafür geschaffen, dass ein bürgerlich-biografisches Bildgedächtnis der Hansestadt – jenseits staatlicher Depots – in einem signifikanten Umfang überhaupt erstmals an Kontur gewinnen konnte. Dies ist umso bedeutender, da Ende des Jahres 1942 nicht

---

<sup>3466</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Richtlinien für die Vorarbeit zu einem hamburgischen Bildniskatalog v. Nov. 1936.

<sup>3467</sup> Die Arbeiten des Ausschusses sind dokumentiert in StAHH 614-1/33 VHG, E3; zur bereits vorhandenen Anzahl an Karten ebd., Rundschreiben des Bildausschusses an Besitzer von Porträts v. Herbst 1938.

<sup>3468</sup> Zur Unterbrechung der Arbeit NIRRNHEIM (1941), S. 31; zu den kriegsbedingten Sonderaufgaben WEGEWITZ (1965/1967), S. 183; BRUHNS (2001), S. 604.

<sup>3469</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, Protokoll der Sitzung des Bildausschusses am 16.2.1938; zu Garvens' Verdiensten um die Arbeit des Ausschusses während des Zweiten Weltkriegs ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 28.1.1941 u. 21.3.1942; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, E. v. Lehe an K. D. Möller v. 10.9.1942.

<sup>3470</sup> Ab Frühjahr 1944 befand sich die Kartei gemeinsam mit den nach »Gomorrha« neu angesammelten Beständen der Vereinsbibliothek im Hochbunker am Heiligengeistfeld. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.4.1944.

<sup>3471</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E3, Verzeichnis von Porträts in VHG-Besitz o. D. [1941], Verzeichnis von Porträts im Besitz des MfHG o. D. [1941] u. Verzeichnis von Porträts im Besitz der Hamburger Kunsthalle v. Nov. 1941; ebd., C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an VKK v. 3.11.1942; Erwin GARVENS, Bericht über den Stand der Arbeiten am hamburgischen Bildniskatalog. In: HGH, 13. Jg., Dezember 1941, Nr. 2, S. 59-61.

<sup>3472</sup> Garvens fragte 1946 bei den Porträt-Besitzern nach, ob die verzeichneten Objekte den Krieg überstanden haben. StAHH 614-1/33 VHG, E3, Rundschreiben an Besitzer von Porträts in Hamburg v. 10.4.1946; ich danke den Hamburger Archivaren Hans-Dieter Loose und Joachim W. Frank für Auskünfte über den Verbleib der Kartei nach 1945.

abzusehen war, wie viele der registrierten Porträts den Bombenkrieg überstehen würden.<sup>3473</sup> Dass der in den 1930er Jahren mehrfach diskriminierte Garvens diese Aufgabe für den VHG ausführte, kann als Indiz dafür gewertet werden, dass in der Öffentlichkeit bestehende Ausgrenzungstendenzen gegenüber Personen – anders als beim Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder – keineswegs immer eins zu eins ins Vereinsleben übersetzt wurden. Wenn der Vorstand gewillt war, nutzte er seinen ausreichend vorhandenen Handlungsspielraum, um bedrängten Personen durch Übertragung einer Aufgabe eine stützende Perspektive zu geben.

Die Themen Zerstörung, Verlust und Wiederaufbau behandelte der VHG auch vor größerem Publikum in seinem Vortragsprogramm. Wie bereits bei den Arbeiten der Fotogruppe waren auch hier die schweren Luftangriffe auf Lübeck im Frühjahr 1942 der Ausgangspunkt.<sup>3474</sup> Um sich von den Auswirkungen ein Bild zu machen, hatte der Verein den Direktor der Staatlichen Museen der Stadt Lübeck, den noch bis 1934 am MfHG wirkenden Hans Schröder,<sup>3475</sup> gewinnen können. Er sollte im November 1942 über »Zerstörte Lübecker Kunstschatze« berichten.<sup>3476</sup> Schröders Auftritt in Hamburg wurde allerdings von der Lübecker Verwaltung unterbunden. Ein allzu genaues Eingehen auf das Ausmaß der zerstörerischen Folgen des Bombenkriegs auf deutsche Städte war zu diesem Zeitpunkt seitens der Staats- und Parteiführung aus propagandistischen Gründen nicht erwünscht. Lübecks Beamte mussten sich seit dem »Palmarum« ihrer Stadt bei Vorträgen generell das Einverständnis des Dienstherrn einholen.<sup>3477</sup> Ein ähnlich gelagerter Vortrag des Lübecker Baudirektors Hans Pieper über »Die Denkmalpflege nach dem Märzangriff« im Lübecker Geschichtsverein war 1942 ebenfalls verboten worden.<sup>3478</sup> Von solchen Vorbehalten ließen sich hingegen Fritz Rörig und Heinrich Reincke für die Hansischen Geschichtsblätter nicht beeindrucken. Im Band des Jahres 1943 erschien ein – in der Korrespondenz der beiden als »*Nachruf*« bezeichneter<sup>3479</sup> – Abriss zur Stadtentwicklung Lübecks, der an die historische Bedeutung der 1943 auf ihr 800-jähriges Bestehen zurückblickenden Hansestadt erinnern sollte.<sup>3480</sup>

---

<sup>3473</sup> In diesem Zusammenhang wäre ein Abgleich zwischen der ehemaligen VHG-Porträtkartei und den Einlieferungslisten der Kulturgut-Rettungsaktion Hans W. Hertz' aufschlussreich.

<sup>3474</sup> Die Anregung dazu stammte von Strebel. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirnheim, 75 Band 5, E. Strebel an H. Nirnheim v. 11.4.1942.

<sup>3475</sup> Schröder (1887-1954), seit 1926 VHG-Mitglied, hatte von 1923 bis 1934 zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und dann als Kustos am MfHG gearbeitet. Im Sommer 1934 wurde er in Nachfolge des von den Nationalsozialisten entlassenen Carl Georg Heise Direktor der Staatlichen Museen der Stadt Lübeck. Zu ihm AHL, 03.08-1/1 Personalakten der Oberschulbehörde, Hans Schröder geb. 13.7.1887, Nr. 2725; StAHH 731-8 ZAS, A769 Hans Schröder; Thorsten ALBRECHT, Museumsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus: Prof. Dr. Hans Schröder und das Lübecker St. Annen-Museum 1934-1946. In: ZVLGA 95 (2015), S. 197-258.

<sup>3476</sup> Der Vortrag war auf den 21.11.1942 terminiert. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1942.

<sup>3477</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, Staatliche Museen der Stadt Lübeck (H. Schröder) an H. Reincke v. 21.11.1942; StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 2.

<sup>3478</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 99, Bauverwaltung der Stadt Lübeck an VLGA (G. Fink) v. 14.10.1942.

<sup>3479</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 26.11.1942.

<sup>3480</sup> Fritz RÖRIG, Lübeck. In: HG 67/68 (1942/1943), S. 25-50.

Derart sensibel wie in Lübeck reagierten Hamburgs Behörden 1943 im Anschluss an die Operation Gomorrha nicht. Bei der ersten offiziellen Vereinsveranstaltung nach dem Großangriff referierte der staatliche Denkmalpfleger Hans Bahn im November 1943 über das »Hamburger Altstadtproblem und die hamburgischen Kaufmannshäuser bis zum Juli 1943, mit Ausblicken in die Zukunft«.<sup>3481</sup> Der trotz bzw. gerade aufgrund der damals stark beeinträchtigten Lebens- und Wohnverhältnisse gut besuchte Abend im Hörsaal des Museums für Völkerkunde verfehlte die intendierte aufbauende Wirkung nicht.<sup>3482</sup> Über ihre Empfindungen während des Vortrags berichtete am Folgetag die 1925 dem VHG beigetretene Volksschullehrerin Gertrud Colshorn:

*»Schon aus den Worten Deines Vorsitzenden [...] wehte mich der Geist vertrauter althamburgischer Art und Zusammengehörigkeit an, und die Worte des H[errn] Dr. Bahn regten aus dem gleichen Geist heraus so kräftig Glaube und Zuversicht an, daß ich richtig freudig und gestärkt beimging. Gewiß, unendlich viel unwiederbringlich Schönes und Wertvolles ist uns verloren, aber die Worte des Sprechers ließen uns noch so viel Hoffnung und Aufbauwillen spüren, daß ich da in geistiger Beziehung denselben unentwegten, zähen Willen zum Neubeginn fand [...]. Daß ich das aus Deiner gestrigen Feierstunde mitnehmen durfte, daß Du uns das in so feinsinniger Weise geartete am Abend vor dem Totensonntag gabest, dafür laß Dir herzlich danken, mein lieber alter Verein [...].«<sup>3483</sup>*

Auch die darauf folgende Vortragsveranstaltung war dem Thema Denkmalschutz gewidmet. Konrad Hüselers, Leiter des Museums für Kunst und Gewerbe,<sup>3484</sup> ehrte zum 100. Geburtstag Hamburgs Denkmalschutzpionier Justus Brinckmann mit einer Lebensskizze.<sup>3485</sup> In eine ähnliche Stoßrichtung gingen zu diesem Zeitpunkt auch Überlegungen der Patriotischen Gesellschaft, die im September beratschlagte, wie sie sich in die notwendige Diskussion über den Wiederaufbau der Hamburger Hauptkirchen einbringen könnte.<sup>3486</sup>

Auch das Programm im Winterhalbjahr 1944/1945 war auf diese Themen ausgerichtet. Im Dezember 1944 präsentierte Hans Bredereke, stellvertretender Leiter der Landesbildstelle Hansa,<sup>3487</sup> »Aufnahmen von neuerdings zum Teil zerstörten Kirchen des Hamburger Gebietes«.<sup>3488</sup> Für das Frühjahr 1945 waren sogar drei entsprechende Vorträge geplant. Im Februar 1945 präsentierte Hans

<sup>3481</sup> Vortrag am 20.11.1943. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1943; NIRRNEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 82 f.; am Folgetag, dem Totensonntag 1943, fand vor dem Hamburger Rathaus die große staatliche Gedenkfeier für die »Gomorrha«-Toten statt. THIEBEN (2007), S. 61-67.

<sup>3482</sup> Zu den Besucherzahlen StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.11.1943; ebd., D7, H. Nirrnheim an J. Faulwasser v. 16.12.1943.

<sup>3483</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B3, G. Colshorn an VHG v. 21.11.1943.

<sup>3484</sup> Zu Hüselers unrühmlicher Rolle als Museumsleiter im »Dritten Reich« BRUHNS (2001), S. 593 f.

<sup>3485</sup> Vortrag am 4.12.1943. NIRRNEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 83.

<sup>3486</sup> Nirrnheim legte den Beiratskollegen den Besuch von Bahns VHG-Vortrag nahe. AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Beiratssitzung am 21.9.1943.

<sup>3487</sup> Zu Bredereke liegen kaum weiterführenden Informationen vor. Nach KEMPE (1951), S. 44 f. war er eigentlich Volksschullehrer, unterstützte aber ab 1929 Ferdinand Frohböse in der Landesbildstelle. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Bredereke sogar kommissarisch die Leitung der Einrichtung.

<sup>3488</sup> Vortrag am 9.12.1944. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1944; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944 [Typoskript], Bl. 4.

Schröder in einem zweiten Anlauf seinen Beitrag über Lübeck.<sup>3489</sup> Im März sollte Ulrich Nabel über »Schöpferische Baukünstler im alten Hamburg – eine Mahnung für die Gegenwart« referieren, wobei nicht klar ist, ob der Vortrag zustande kam.<sup>3490</sup> Der nachweislich letzte Vortrag vor Kriegsende thematisierte am 24. März »Das hansische Hamburg und sein städtebauliches Werden«. Referent war Heinrich Reincke.<sup>3491</sup> Insgesamt bewegte sich der Verein dabei in einem Themenfeld, das nach »Gomorrha« auch von der Hamburger NS-Führung hohe propagandistische Aufmerksamkeit erfahren hatte.<sup>3492</sup>

#### DIE VERNICHTUNG DER BIBLIOTHEK ALS VEREINSINTERNE »STUNDE NULL«?

Zum Thema Zerstörung, Verlust und Wiederaufbau hatte der VHG als Institution aber nicht nur einen abstrakten, rein programmatischen Bezug. Vielmehr wurde mit der Zerstörung der Vereinsbibliothek im Patriotischen Gebäude im Zuge der Operation Gomorrha der zentrale Ort des eigentlichen Vereinslebens in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1943 ausgelöscht.<sup>3493</sup> Seit Kriegsbeginn war der Vorstand zwar bei der Sicherung der einzigartigen wie wertvollen Bücher- und Hamburgensiensammlung des VHG keineswegs untätig gewesen, doch erscheinen die getroffenen Maßnahmen aus heutiger Sicht als naiv und letztlich fahrlässig.

Bereits im zweiten Kriegsmonat fragten die Behörden beim VHG an, welche Vorkehrungen bislang zur Sicherung der auf der Denkmalliste stehenden Vereinsbibliothek getroffen worden seien. Kurt Detlev Möller meldete daraufhin die Unterbringung der wertvollsten Druckschriften und Hamburgensien in einem separaten, feuersicheren Speicher. Zudem fungierten zwei Hausmeister im Patriotischen Gebäude als ständige Feueraufsicht und Löschmaterialien standen vor Ort zur Verfügung. »*Weitere Schutzmaßnahmen*«, so die Einschätzung des Vorsitzenden, »*werden kaum möglich sein*«. <sup>3494</sup>

Im Sommer 1940 hielt der Vorstand dann verstärkte Sicherungsmaßnahmen zumindest für die wertvollsten Stücke doch für notwendig. Da der Keller des Patriotischen Gebäudes für eine Einlagerung zu feucht war, informierte sich der VHG bei der auf der gegenüberliegenden Straßenseite be-

---

<sup>3489</sup> Vortrag am 17.2.1945. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1945; ebd., D6 Band 1, H. Nirrnheim an Hamburger Zeitung v. 17.2.1945.

<sup>3490</sup> Der Vortrag war geplant für den 10.3.1945. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1945; Nabel hatte zuvor über die Zielsetzung des Beitrages an Nirrnheim geschrieben: »*Im Augenblick beschäftigen mich die namhaften Baukünstler im alten Hamburg. Der Gegenstand liegt mir am Herzen, weil bei einem Wiederaufbau [...] nur dann etwas Erfreuliches herauskommt, wenn schöpferische Künstler ans Werk kommen. Aus dem Schicksal Chateausseufs, Sempers, Ole Jürgen Smidts und Arens sollte der Gegenwart Mahnung und Lehre erwachsen für künftige Pläne.*« Ebd., D6, U. Nabel an H. Nirrnheim v. 28.12.1944; das Nichtzustandekommen des Vortrags bestätigt MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135; allerdings führt Möller auch aus, dass im Frühjahr 1945 überhaupt keine Vorträge mehr stattgefunden haben, was nachweislich nicht zutrifft.

<sup>3491</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1945; das Zustandekommen ist belegt durch REINCKE (1951), Nirrnheim, S. 277; die Ausführungen erschienen später in erweiterter Form als REINCKE (1951), Wesen und Werden.

<sup>3492</sup> THIEBEN (2007), S. 51-55.

<sup>3493</sup> Der Verlust des Vereinseigentums durch Bomben ist u. a. auch für die Vereine in Bremen, Gießen und Hannover belegt. KNAUB (1978), S. 14; DEPORRE (1987), S. 19; VOGTHERR (2010), S. 9 f.

<sup>3494</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, VKK an VHG v. 23.10.1939 u. VHG (K. D. Möller) an VKK v. 27.10.1939.

findlichen Commerzbank über die Kosten einer Unterbringung von Gegenständen in ihrem Tresorraum. Da inzwischen auch die ersten Luftangriffe auf Hamburg erfolgt waren, bot im August zudem die VKK an, dem Verein bei Bedarf einen geeigneten Schutzraum zur Verfügung zu stellen.<sup>3495</sup> Beide Optionen wurden nicht wahrgenommen. Der Vorstand sah die getroffenen Schutzmaßnahmen weiterhin als ausreichend an. Ebenso hielt er den Umfang der von einer Auslagerung betroffenen Bestände für zu groß und vertrat zudem die Haltung, dass »eine Sicherung gegen Bombenvolltreffer überhaupt unmöglich« sei.<sup>3496</sup>

Im März 1941 gewann die Luftschutzangelegenheit an Dringlichkeit. Sowohl der VHG als auch die Patriotische Gesellschaft entschieden sich nun dazu, die wertvollsten Stücke aus den Bibliotheken beider Institutionen vom dritten Stock des Gebäudes in einem gesonderten Raum in der zweiten Etage zu verbringen, der aufgrund seiner baulichen Voraussetzungen und durch zusätzliche Schutzvorkehrungen als der sicherste Ort im Haus galt.<sup>3497</sup>

Einen Monat später begannen auch Hamburger Behörden hinsichtlich des Luftschutzes Druck auszuüben. Vom Polizeipräsidenten erging an alle Hamburger Bibliotheken die Anweisung, für sämtliche Bestände eine bombensichere Unterbringung zu gewährleisten, was auf eine Räumung der bisherigen Aufstellungsorte hinauslief. Die Verantwortlichen von VHG und Patriotischer Gesellschaft gerieten dadurch in eine Zwangslage. Die komplette Verbringung beider Bibliotheken an einen anderen Ort in Hamburg war zu teuer. Im Gebäude selbst bot nur der große Saal ausreichend Platz. Die Patriotische Gesellschaft wollte aber den dann zu erwartenden Mietausfall von jährlich rund 4.000 RM nicht hinnehmen, sodass diese Option ebenfalls nicht verfolgt wurde. Mit Genehmigung der Baupolizei kam es schließlich zu einer Alternativlösung: auf dem Flachdach über den bestehenden Bibliotheksräumen wurden zwei Lagen an Zementplatten zur Absicherung ausgelegt. Den dadurch veränderten statischen Bedingungen musste von innen mit einer Stützkonstruktion für die Decke begegnet werden. Die veranschlagten Kosten für diese Maßnahme betrugen etwas mehr als jene 4.000 RM, deren jährlicher Verlust für den Fall der Umlagerung ins Erdgeschoss befürchtet wurde.<sup>3498</sup>

Der Verein und die Patriotische Gesellschaft entschieden sich aus Kostengründen für eine letztlich völlig unzureichende Sicherung ihrer Bibliotheksbestände. Damit standen sie in der Stadt kei-

---

<sup>3495</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.7.1940; ebd., A5 Band 1, VKK an VHG v. 9.8.1940.

<sup>3496</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.12.1940.

<sup>3497</sup> Der VHG lagerte seine Sammlung an Handzeichnungen hamburgischer Künstler, die Originale aus seinen Bildermappen sowie die vorhandenen Stammbücher und Handschriftenbestände um. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.3.1941; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 21.3.1942; AdPG, Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzungen der Patriotischen Gesellschaft 1934-1943, Protokoll der Beiratssitzung am 4.3.1941.

<sup>3498</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, PG an Mitglieder des Beirats v. 7.4.1941; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Gemeinschaftssitzung der Vorstände der PG und des VHG am 10.4.1941; ebd., A19, Journal H. Nirrheim, Eintrag v. 10.4.1941; AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 9.4.1941.

nesfalls allein. Albert Krebs berichtet in seinen Erinnerungen, dass von den Behörden das Gefährdungspotential für Kulturgüter durch Luftangriffe generell lange Zeit unterschätzt worden sei und geeignete Schutzmaßnahmen viel zu spät eingeleitet wurden.<sup>3499</sup> Auch Paul Theodor Hoffmann beurteilte die getroffenen Maßnahmen für seine Altonaer Archivdienststelle als geradezu naiv.<sup>3500</sup> Für die in den ersten Kriegsjahren allgemein kurzsichtigen Sicherungsbemühungen mag auch die fehlende Erfahrung hinsichtlich möglicher Folgen mitverantwortlich gewesen sein. So hatte z. B. in der entscheidenden Sitzung im Patriotischen Gebäude Eduard Hallier, der durch seine langjährige Mitwirkung in der Verwaltung der öffentlichen Bücherhallen Hamburgs durchaus ein Kenner der Materie war,<sup>3501</sup> die faktisch unhaltbare These vertreten, »daß Bücher eigentlich überhaupt nicht brennen« würden.<sup>3502</sup> Auch wenn Heinrich Reincke damals diese Einschätzung umgehend wieder ausräumte,<sup>3503</sup> blieb es bis auf kleinere Modifikationen bei den im April 1941 beschlossenen Schutzmaßnahmen.<sup>3504</sup>

Dies sollte sich 1943 im Verlauf der Operation Gomorrha als fatale Fehleinschätzung erweisen. Von den schweren, mehrtägigen Luftangriffen war das Gebäude an der Trostbrücke zunächst bis zur letzten Nacht verschont geblieben. Im Verlauf der letzten Angriffswelle vom 2. auf den 3. August trafen dann aber mehrere Brandbomben das Haus. Deren leicht entzündliche und konventionell nicht zu löschende Phosphorfüllung gelangte in den Fahrstuhlschacht und setzte so in kurzer Zeit die unteren Etagen in Brand. Die Feuerwehr konnte mit dem Löschen erst beginnen, als das Gebäude bereits bis zum ersten Stock heruntergebrannt war.<sup>3505</sup>

Der fast vollständige Verlust der Bibliothek sowie der Heimstatt stellte in der Wahrnehmung der damaligen Protagonisten den absoluten Tiefpunkt der Vereinsgeschichte dar. Wie empfindlich sich

---

<sup>3499</sup> AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS (o. J.), Hauptteil, Bl. 86-89; zu den von der Bibliothek der Hansestadt getroffenen Maßnahmen Otto-Ernst KRAWEHL, Verlagert – verschollen – zum Teil restituiert. Das Schicksal der im 2. Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: ZHG 83/2 (1997), S. 237-277, hier bes. S. 237-253.

<sup>3500</sup> HOFFMANN (1949), S. 332; SCHMIDT (2014), S. 74.

<sup>3501</sup> Zu Halliers Wirken für die öffentlichen Bücherhallen SCHAMBACH (2008), Hallier.

<sup>3502</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Gemeinschaftssitzung der Vorstände der Patriotischen Gesellschaft und des VHG am 10.4.1941.

<sup>3503</sup> Noch 1940 hatte Reincke selbst den Standpunkt vertreten, dass eine Innenstadtlage weniger luftgefährdet sei als Auslagerungsflächen in der Vorstadt. SCHMIDT (2014), S. 77; die meisten deutschen Archive sträubten sich noch bis ins Jahr 1942 dagegen, Bestände in größerem Umfang auszulagern. MUSIAL (1996), S. 77; neuerdings mit Perspektive auf Norddeutschland auch Sarah SCHMIDT, Der Weg der Archive im Zweiten Weltkrieg. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 70 (2017), S. 396-401; auch die Bibliothek der Hansestadt begann erst nach den Angriffen auf Lübeck im März 1942 damit, Bestände auszulagern. Horst GRONEMEYER, Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Katastrophe und Neuanfang. In: »Hamburg, das ist mehr als ein Haufen Steine.« Das kulturelle Feld in der Metropolregion Hamburg 1945-1955. Hg. von Melanie Mergler, Hans-Ulrich Wagner und Hans-Gerd Winter. Dresden 2014, S. 110-119, hier S. 112 f.

<sup>3504</sup> Zu den danach noch vorgenommenen Maßnahmen StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.7.1942; AdPG, Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzungen der Patriotischen Gesellschaft 1934-1943, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.11.1942.

<sup>3505</sup> Ein Bericht über die Vorgänge der Brandnacht findet sich in AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Beiratssitzung am 21.9.1943; der Bericht ist abgedruckt in SIEVEKING (o. J.), S. 119 f.; eine weitere Beschreibung ging Ende 1943 an die Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 1, Rundschreiben an Mitglieder der PG v. Dez. 1943.

der Verein dadurch getroffen fühlte, zeigten die einleitenden Worte Nirrnhaims auf der ersten Mitgliederversammlung nach der Zerstörung im Februar 1944. Er führte aus:

*»Mit blutendem Herzen erfülle ich [...] die Pflicht [...], den Bericht über das verflossene Vereinsjahr zu erstatten. Denn niemals im Verlaufe seiner mehr als hundertjährigen Geschichte hat der Verein sich einer gleich traurigen und schwierigen Lage gegenübergesehen, wie gegenwärtig. Die furchtbare Katastrophe, die in den letzten Juli- und den ersten Augusttagen über unsere Vaterstadt hereingebrochen ist, hat auch ihn mit voller Wucht getroffen, hat seine Lebensbedingungen tief erschüttert. Durch die Zerstörung des Patriotischen Gebäudes [...] hat der Verein [...] sein ihm lieb gewordenes Heim und fast seine gesamte Habe verloren. Seine in mehr als hundert Jahren zusammengetragene wertvolle Bibliothek, seine kostbaren Sammlungen, [...] die von vielen fleißigen Händen und Köpfen auf die Nutzbarmachung der Bibliothek verwandte Arbeit ist vernichtet, Unwiederbringliches ist dahin!«<sup>3506</sup>*

Der Verein stand nach »Gomorrha« organisatorisch und in materieller Hinsicht vor dem Nichts. Auch war der Tod mehrerer über viele Jahre ehrenamtlich engagierter Mitglieder zu beklagen, die die Luftangriffe nicht überlebten. Unter den insgesamt zehn »Gomorrha«-Opfern des VHG waren mit Arthur F. Röding der Schatzmeister sowie mit Alexander Hesel einer der verdienstvollsten wissenschaftlichen Mitarbeiter. Seit über 30 Jahren als feste Stütze des Ausflugs- und Vortragsprogramms geltend, war zudem der Tod von Ferdinand Frohböse zu beklagen. Ebenfalls kam Elisabeth Joachim, die Witwe von Nirrnhaims langjährigem Weggefährten Hermann Joachim, um. Sie hatte sich nach Kriegsbeginn Verdienste bei der Mitarbeit in der Bibliothek erworben. Hinzu kam der am Historischen Seminar der Hansischen Universität wirkende Geschichtsprofessor Otto Vehse, der gerade erst begonnen hatte, sich dem VHG und dem hamburgisch-hansischen Themenkreis anzunähern.<sup>3507</sup>

Angesichts der sehr ungünstigen Voraussetzungen offenbarten die schon bald nach »Gomorrha« gezeigten Bemühungen des Vorstandes, so schnell wie möglich mit dem Wiederaufbau der Bibliothek sowie mit der Fortsetzung des Vereinsprogramms zu beginnen, eine kämpferische Grundhaltung. Bereits Ende August formulierte Nirrnhaim die Erwartung, er setze *»bei allen Vorstandsmitgliedern voraus, daß sie einig sind in dem Willen, den Verein [...] am Leben zu erhalten und die Arbeit fortzuführen«*<sup>3508</sup>.

Diese Zielsetzung wurde in den kommenden Monaten mit viel Engagement erfolgreich verfolgt. Ende August 1943 war für die Mitglieder im Archiv der Hansestadt bereits wieder eine provisorische Anlaufstelle geschaffen worden. Im Januar 1944 kehrte die VHG-Geschäftsstelle in einen Raum im

---

<sup>3506</sup> NIRRNHAIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 80; GROLLE/LORENZ (2007), S. 49; der selbst ausgebombte Oskar Schwindrazheim gab kurz nach »Gomorrha« gegenüber Nirrnhaim seiner Bestürzung Ausdruck: *»Aber dass unsere Vereinsbibliothek verloren sein soll, das ertrage ich freilich nicht so gelassen! Das ist ja kaum vorstellbar schmerzlich!«*. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnhaim, 75 Band 4, O. Schwindrazheim an H. Nirrnhaim v. 19.8.1943; an den nach Breslau übergesiedelten Julius Faulwasser schrieb Nirrnhaim hinsichtlich der zerstörten Bibliothek, es sei schwer *»darauf hinwegzukommen«*. Ebd. 614-1/33 VHG, D7, H. Nirrnhaim an J. Faulwasser v. 16.12.1943.

<sup>3507</sup> Zu den vereinsinternen »Gomorrha«-Opfern und ihren Verdiensten NIRRNHAIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 84-89; zu Vehses Annäherung an den VHG und die Stadt- und Hansegeschichte AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 204, H. Reincke an F. Rörig v. 14.9.1943.

<sup>3508</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943.

Erdgeschoss des Patriotischen Gebäudes zurück.<sup>3509</sup> Um die finanziellen Mittel für den Wiederaufbau der Bibliothek zu erhalten, bemühte sich Nirrnheim zeitnah um die Anmeldung von Schadensersatzansprüchen gegenüber den zuständigen staatlichen Stellen und der Versicherung des VHG, sowie um Vorauszahlungen auf die Schadenssumme.<sup>3510</sup> Die konkrete Wiederaufbauplanung übernahm ein im Februar von der Mitgliederversammlung eingesetzter Ausschuss.<sup>3511</sup> Zügig schritt ebenso die Aufstockung der neuen Buchbestände voran. Teils durch Kauf, aber in den verbleibenden Kriegsjahren v. a. durch Schenkungen waren bis Ende 1945 bereits wieder etwa 5.700 Bände in Vereinsbesitz gelangt.<sup>3512</sup> Um diesen Grundstock der neuen Bibliothek zu schützen, konnte der Verein auf Lagerfläche im Hochbunker am Heiligengeistfeld zurückgreifen.<sup>3513</sup>

Diese unter schwersten Bedingungen in einem zerstörten Hamburg eingeleiteten Schritte ermöglichten es, dass der Wiederaufbau der Bibliothek im Jahrzehnt nach 1945 zügig voranging, wenn auch nur in einem im Vergleich zu früher bescheidenerem Umfang. In Bezug auf die Bibliothek als zentralen Ort des Vereinslebens sowie der Stadtgeschichtsforschung kann durchaus davon gesprochen werden, dass der durch die Operation Gomorrha erreichte Tiefpunkt an dieser Stelle für den VHG so etwas wie seine »Stunde Null« darstellte. Die Motivation und Hoffnung, die viele tausende Hamburger nach Kriegsende aus dem Neuaufbau der Stadt und ihrer Einrichtungen ableiten konnten, war im Verein durch das zupackende und solidarische Miteinander beim Wiederaufbau der Bibliothek bereits von Herbst 1943 an erfahrbar. Im Verein konnte sich somit eine gewisse Aufbruchsstimmung – trotz aller äußeren Widrigkeiten – schon während der letzten beiden Kriegsjahre entfalten, sodass er bei Kriegsende organisatorisch bereits in den Startlöchern stand.<sup>3514</sup>

Dies war auch deshalb möglich, weil das Vortragsprogramm – wie bei den Vorträgen von Hans Bahn und Konrad Hüseler im Winter 1943 gezeigt – durch »Gomorrha« keine Unterbrechung erfuhr.<sup>3515</sup> Lediglich die ohnehin bereits eingeschränkte Ausflugstätigkeit des Vereins wurde infolge der Angriffe und durch die generelle Kriegssituation wesentlich gestört. Ein für Mitte August 1943 ge-

---

<sup>3509</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.8. u. 23.11.1943; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.2.1944.

<sup>3510</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 31.8. u. 23.11.1943 sowie 14.1.1944, 16.1.1945; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.10.1944; ebd., D7, VHG an Norddeutsche Versicherungsgesellschaft v. 26.8.1943.

<sup>3511</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.1.1944; NIRRNHEIM (1944), Mitgliederversammlung, S. 90.

<sup>3512</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 140.

<sup>3513</sup> Der Bunkerraum gehörte dem MfHG. Zur Organisation StAHH 614-1/33, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.11.1943 u. 25.4.1944; ebd., D7, VKK an VHG v. 19.2.1944, MfHG an VHG v. 7.7.1944 u. Protokoll der Sitzung des Wiederaufbauausschusses am 17.8.1944.

<sup>3514</sup> Laut THIEBEN (2007), S. 60 kam dieser Aspekt in verschiedenen Körperschaften zum Tragen. Er schreibt dazu: »Die Angriffe waren für Vereine, Organisationen und Institutionen zwangsläufig der zentrale Bezugspunkt zur Gegenwartsbestimmung: Die Zäsur der Angriffe musste [...] in die ‚Eigengeschichte‘ der jeweiligen Institution integriert werden, sodass diese an der Deutung der jüngsten Ereignisse ihre Zukunftsplanungen ausrichten konnten.«

<sup>3515</sup> Erste Schritte zur Fortsetzung des Vortragsprogramms wurden Ende August/Anfang September 1943 unternommen. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.8.1943; ebd., D6 Band 1, VHG an VKK v. 18.10.1943 u. VKK an VHG v. 12.11.1943.

planter Besuch des in Reinbek angesiedelten Reichsinstituts für ausländische und koloniale Forstwirtschaft musste daher ausfallen. Und auch alle weiteren Ausflugsplanungen waren im Jahr des Großangriffs obsolet geworden.<sup>3516</sup>

#### BEOBACHTUNGEN ZUR ENTWICKLUNG DES VEREINSPROGRAMMS IM ZWEITEN WELTKRIEG

Wie am Beispiel der Führerstadt- und Generalbebauungsplanung sowie den Inventarisierungsbemühungen im Kontext des Bombenkrieges zu sehen, integrierte der Verein aktuelle Ereignisse und Veränderungstendenzen der Kriegsjahre im lokalen Umfeld zeitnah und in deutlich wahrnehmbarem Umfang in sein Programm und in seine Publikationsbemühungen. Doch wie sah es mit den Themenfeldern aus, die seit 1933 von den Nationalsozialisten speziell gefördert sowie propagandistisch ausgenutzt wurden und somit zeitbedingte Konjunktur hatten? Manche dieser Themen boten gerade in Kriegszeiten die Möglichkeit der Instrumentalisierung zum Zwecke der Mobilisierung der »Volksgemeinschaft«, zur Konstruktion von Feindbildern und zur Lancierung von Durchhalte- und Aufopferungsparolen. Es stellt sich die Frage, ob sich der VHG – ähnlich wie im Ersten Weltkrieg – auch zwischen 1939 und 1945 durch eine thematische Radikalisierung an der im »Dritten Reich« beschworenen »kämpfenden Wissenschaft« beteiligt hat?

Die Sichtung der Programmhefte sowie der im Weltkrieg erschienenen bzw. konzipierten Veröffentlichungen zeigt, dass sich der VHG in dieser Hinsicht vergleichsweise moderat, d. h. wenig von den traditionellen Themen abweichend präsentierte. Nichtsdestotrotz lassen sich eine Reihe Aktivitäten und Veranstaltungen aufzeigen, die als Referenz an die benannten Konjunkturen verstanden werden müssen.

So präsentierte Ferdinand Frohböse an zwei Vortragsabenden Beiträge aus dem Bereich der Vor- und Frühgeschichte, die sich allein schon aufgrund ihrer Titel im Bereich Feindbildkonstruktion und Anregung zur Opferbereitschaft verorten lassen. Im Februar 1940 sprach er in einer Gemeinschaftssitzung mit dem Vorgeschichtsverein über »Die Hammaburg und der Kampf der nordelbischen Sachsen gegen die Franken«.<sup>3517</sup> Der im Nationalsozialismus geförderte Germanen- und Sachsenkult diente bereits während der 1930er Jahre zur Propagierung der deutschen »Volksgemeinschaft«. Der erfolglose Kampf der Sachsen um den Erhalt ihrer Selbständigkeit gegen die Franken wurde im »Dritten Reich« zur verbalen Mobilmachung gegenüber der mit den Franken gleichgesetzten Französischen Republik sowie generell zur Verurteilung sogenannter westlicher Kultur und Werte genutzt. Im November 1941 berichtete derselbe Referent dann »Von Einfällen der Wikinger, Slaven und Ungarn in unser Heimatgebiet«.<sup>3518</sup> Hier ist die antislawische Konnotation des Titels und somit

---

<sup>3516</sup> StAHH 614-1/33, D1 Band 1, Einladung zum Ausflug nach Reinbek am 14.8.1943 u. Fritz BEUMER, Bericht ueber die vom Ausschuss fuer historische Ausfluege im Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Wanderungen v. Mai 1945, S. 8.

<sup>3517</sup> Vortrag am 12.2.1940. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1940.

<sup>3518</sup> Vortrag am 15.11.1941. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1941; ebd., A11, Geschäftsbericht für das Jahr 1941, S. 4.

der aktuelle Bezug zum im Sommer des Jahres begonnenen Angriff der Wehrmacht auf Sowjetrußland nicht zu verkennen. Dies blieben im VHG-Vortragsprogramm aber die einzigen Beiträge dieser Art. Stärker als in Hamburg war dies z. B. im befreundeten Lübecker Geschichtsverein zu erkennen. Dort standen bis 1944 insgesamt zehn Vorträge ihrem Titel nach eindeutig im Kontext des aktuellen Kriegsgeschehens und der nationalsozialistischen Themenpräferenzen.<sup>3519</sup>

Wie bereits in Kapitel IV ausgeführt, näherte sich der Verein ab Mitte der 1930er Jahre v. a. im Rahmen der Ausflüge zeitbedingten Themen und der NS-Kulturpropaganda an. In diesem Sinne ist ergänzend auf den Besuch dreier Propagandaausstellungen hinzuweisen. Ein wichtiger Anbieter solcher Ausstellungen war in Hamburg die Bibliothek der Hansestadt (BHH) unter ihrem Direktor Gustav Wahl.<sup>3520</sup> Er nutzte bereits seit seinem Amtsantritt im Jahr 1918 solche Präsentationen, um für seine Einrichtung zu werben. Während dabei in den Weimarer Jahren überwiegend feingeistige literatur- und kulturgeschichtliche Themen aufgegriffen wurden, sind viele der im »Dritten Reich« gezeigten Schauen retrospektiv als nationalsozialistische Kulturpropaganda einzuordnen. Wahls wissenschaftliches Spezialgebiet war die Geschichte des Deutschtums im Ausland.<sup>3521</sup> Zu zwei solcher Ausstellungen lud der Bibliotheksdirektor, seit 1918 VHG-Mitglied, den Verein persönlich ein und übernahm auch die Führung. Im Januar 1941 handelte es sich um eine Ausstellung, die »Dokumente und Schriftwerke zur Deutschen Kolonialgeschichte« präsentierte.<sup>3522</sup> Im Oktober 1942 sahen die VHG-Mitglieder eine Schau zum Thema »Der großdeutsche Freiheitskampf in deutschen und ausländischen Zeugnissen«. <sup>3523</sup> Eine exklusive Führung erhielt der VHG auch im November 1941 im MfHG. Dort wurde von der Hamburger Dienststelle des Reichspropagandaamtes anlässlich der Kriegsbuchwoche eine Ausstellung zu »Deutschlands Kampf um seine Weltgeltung« gezeigt, an deren Vorbereitung das Archiv der Hansestadt maßgeblich beteiligt gewesen war. Heinrich Reincke ließ es sich nicht nehmen, den Mitgliedern »*Sinn und Bedeutung der [...] einzelnen Gegenstände lebendig und fesselnd zu erläutern*«. <sup>3524</sup>

Hamburgs Beitrag zum deutschen »Kampf um Weltgeltung« war 1940 sogar eine Vereinspublikation gewidmet. Im Frühjahr 1940 bekam der Vereinsvorstand von der Historikerin Erika Suchan-

---

<sup>3519</sup> So z. B. 1939 das Thema »Germanische Grundlagen der deutschen Kultur«. 1942 waren es mehrere Beiträge. Die Themen waren: »Die Geschichte des Truppenstandorts Lübeck«, »Der Ursprung und Bereich des Politischen in der germanischen Frühzeit«, »Die Hanse im Seekrieg gegen England und der siegreiche Friede von Utrecht 1474«. 1943 folgte »Der Teppich von Bayeux – Bilder zum Normanneneinfall in Britannien«. AHL, 5.4.-87 VLGA, 99, Vortragsprogramme 1939-1944.

<sup>3520</sup> Zu Wahl (1877-1947) u. a. Gunnar B. ZIMMERMANN, Wahl, Gustav. In: HHBIO6, S. 354-356.

<sup>3521</sup> Zur Ausstellungspraxis unter Wahl ZIMMERMANN (2011), Dienst an der Volksgemeinschaft.

<sup>3522</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D6, BHH (G. Wahl) an H. Nirrnheim v. 14.12.1940; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1941; Vorträge. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 40.

<sup>3523</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D6, BHH (G. Wahl) an H. Nirrnheim v. 11.8.1942; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1942; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1942, S. 2.

<sup>3524</sup> Führung am 6.11.1941. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.10.1941 u. Jahresbericht 1941 [Zitat in Jahresbericht].

Galow<sup>3525</sup> ihre im Vorjahr an der Berliner Universität eingereichte Dissertation über »Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee« angeboten.<sup>3526</sup> Die Arbeit war vom 1938 verstorbenen Berliner Seeschiffahrts- und Wirtschaftshistoriker Walther Vogel angeregt worden, der mit Nirrnheim und Reincke im HGV zusammengearbeitet hatte und überdies seit 1936 korrespondierendes VHG-Mitglied war. Die Betreuung der Dissertation hatte im Anschluss der mit den Nationalsozialisten sympathisierende Wilhelm Schüßler<sup>3527</sup> übernommen.<sup>3528</sup> Mitfinanziert durch einen Zuschuss der Bürgermeister Kellinghusen-Stiftung erschien die Arbeit im Dezember 1940 in der Reihe der Veröffentlichungen des VHG.<sup>3529</sup>

Der Werbeeffect des Themas war den Verantwortlichen bewusst. Einmal bemühten sich die Nationalsozialisten seit 1937 öffentlichkeitswirksam um eine Revitalisierung deutscher Kolonialansprüche. Zudem hatte in Anbindung an die Hansische Universität seit 1938 ein neues Kolonialinstitut im unmittelbaren Hamburger Umfeld seine Arbeit aufgenommen.<sup>3530</sup> Entsprechend bewarb Nirrnheim die Studie gegenüber der VKK gezielt als »eine für die deutsche Kolonialgeschichte wertvolle Darstellung«.<sup>3531</sup> Ähnlich äußerte er sich auf der Mitgliederversammlung. Der Vorstand wolle mit der Arbeit einen »beachtenswerten Beitrag zu der heute so stark gepflegten und als so wichtig erkannten deutschen Kolonialgeschichtsforschung« bieten.<sup>3532</sup> Der Verein versuchte hier erneut, sich als wissenschaftlichen Dienstleister im Kontext politischer Ziele des NS-Staates zu präsentieren.

Dass thematisch derart ausgerichtete Arbeiten nicht zwangsläufig auf das Wohlwollen staatlicher Stellen trafen, zeigt die beinahe zeitgleich in Berlin als Dissertation eingereichte Arbeit Wolfgang Treues. Er hatte zum deutschen Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung der ebenfalls in der Südsee gelegenen Marshall-Inseln geforscht und dabei sogar teilweise dieselben Hamburger Quellenbestände benutzt wie Suchan-Galow. Die Publikation seiner Arbeit wurde aber vom Auswärtigen Amt

---

<sup>3525</sup> Die in Berlin geborene Erika Galow (\*1912) war mit einem Hamburger namens Suchan verheiratet. Nach ihrer Promotion lebte sie zeitweilig in Hamburg, wo sie ihren erkrankten Ehemann pflegte. Damals erstellte sie eine Liste mit Hamburger Quellen zur Auswandererforschung. Nach Kriegsende lebte sie in Westberlin. VHG-Mitglied wurde sie 1941. Zu ihr: Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin (UAdHUB), Philosophische Fakultät, Promotionen, Nr. 918, 17.12.1940 S-T, Erika Suchan (geb. Galow), Fragebogen v. 18.7.1939 u. E. Suchan-Galow an Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin v. 12.11.1940; die Quellenliste erschien als Erika SUCHAN-GALOW, Hamburger Quellen zur Auswandererforschung. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 7 (1943), S. 90-98.

<sup>3526</sup> Erschien als SUCHAN-GALOW (1940).

<sup>3527</sup> Schüßler (1888-1965) war seit 1937 Professor für neuere Geschichte an der Universität Berlin. Überdies saß er im Sachverständigenrat des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland und wurde vom »Amt Rosenberg« als politisch zuverlässig eingestuft. Zu ihm Alfred MILATZ, Wilhelm Schüßler †. In: HZ 204 (1967), S. 525-527; HAUSMANN (2011), S. 422; KLEE (2011), S. 563.

<sup>3528</sup> Zu Suchan-Galows Studium in Berlin und zum Promotionsverfahren UAdHUB, Philosophische Fakultät, Promotionen, Nr. 918, 17.12.1940 S-T, Erika Suchan (geb. Galow).

<sup>3529</sup> Zur Drucklegung und zur Finanzierung StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 15.2., 16.7. u. 3.12.1940 sowie 17.1.1941.

<sup>3530</sup> Zur zweiten Auflage eines Kolonialinstitut in Hamburg Günter MOLTSMANN, Die »Übersee- und Kolonialkunde« als besondere Arbeit der Universität. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 149-178, bes. S. 159-167.

<sup>3531</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 1, VHG (H. Nirrnheim) an VKK v. 12.11.1940.

<sup>3532</sup> NIRRNHEIM (1941), S. 31.

untersagt. Die Marshall-Inseln waren damals japanisches Mandatsgebiet und die deutschen Diplomaten wollten jegliches Konfliktpotential mit dem Verbündeten des »Dritten Reiches« von vornherein ausschließen.<sup>3533</sup>

Ein genaueres Eingehen verdient Suchan-Galows Studie in inhaltlicher Hinsicht sowie aufgrund der generellen Entscheidung des Vorstandes, sie ins Publikationsprogramm aufzunehmen. Schließlich hatte der VHG 1922 mit der Arbeit von Richard Hertz schon einmal eine Dissertation publiziert, die mit der Aktivität der Hamburger Handelsfirma Godeffroy in der Südsee beinahe dasselbe Thema aufgriff. Auch wenn sich Suchan-Galow zusätzlich mit der deutschen Wirtschaftstätigkeit auf Tonga sowie in der Inselwelt Mikronesiens und Melanesiens beschäftigte und somit ein geografisch weiter gefasstes Untersuchungsfeld hatte, verwundert es, dass Wilhelm Schübler im Geleitwort – die Arbeit von Hertz ignorierend – von einer »empfindlichen Lücke«<sup>3534</sup> in der Forschung sprach, die die neue Arbeit nun schließe. Zudem fällt auf, dass Suchan-Galow die zwanzig Jahre zuvor entstandene Hertz-Studie zwar im Literaturverzeichnis anführte, aber auf eine Bezugnahme im Anmerkungsapparat völlig verzichtete.

Dies mag daran gelegen haben, dass Hertz im »Dritten Reich« inzwischen als *Persona non grata* galt. Als Beamter des höheren diplomatischen Dienstes war er 1937 zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden, was auf seine »jüdischen« Vorfahren zurückzuführen war. Richard Hertz emigrierte daraufhin in die USA.<sup>3535</sup> Zudem war Hertz' Studie Anfang der 1920er Jahre von einem humanistisch-liberalen Bewertungsmaßstab geprägt gewesen,<sup>3536</sup> der im nationalsozialistischen Deutschland keinesfalls mehr zum herrschenden Kolonialdiskurs passte. Dass der Vorstand eine Arbeit akzeptierte, die eine andere inhaltlich relevante Arbeit des Vereins ignorierte und somit auf gewisse Weise den Autor diskriminierte, zeigt abermals, dass auch unter der kommissarisch Führung Nirrnheims die Bereitschaft vorhanden war, ehemals geltende ethisch-moralische Grundsätze beiseitezuschieben, wenn es zur eigenen Profilierung im NS-Staat notwendig erschien. Für Werbezwecke gegenüber staatlichen Stellen sowie gegenüber der Hamburger Im- und Exportwirtschaft war die Hertz-Studie spätestens seit 1937 unbrauchbar, sodass die neue Arbeit einen willkommenen Ersatz darstellte.

Es verwundert vor diesem Hintergrund nicht, dass Suchan-Galows Arbeit in zahlreichen Passagen hinter den bereits von Hertz erreichten Forschungsstand zurückfiel und ihr durchaus ein kolonialpropagandistischer Charakter attestiert werden kann. Besonders die Bewertung des Verhaltens der britischen und US-amerikanischen Konkurrenz um die Vorherrschaft auf Samoa fiel bei Suchan-

---

<sup>3533</sup> Die Arbeit erschien dann erst 1976 als Wolfgang TREUE, Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887-1914. Ein Beitrag zur Kolonial- und Verwaltungsgeschichte in der Epoche des deutschen Kaiserreichs. Mit einem Geleitwort aus Anlaß des 60. Geburtstages von Wolfgang Treue von Otto Büsch und Wolfram Fischer. Berlin 1976 (1940) (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 26); zur Vorgeschichte des Buches ebd., S. 5 f. u. 13 f.

<sup>3534</sup> SUCHAN-GALOW (1940), S. 5.

<sup>3535</sup> IHONOR (2003), Herz I, S. 37 f.; KEIPER/KRÖGER (2005), S. 290; CONZE/FREI/HAYES/ZIMMERMANN (2010), S. 493, 543.

<sup>3536</sup> Hierzu Kapitel V.

Galow wesentlich schärfer aus. In ihrer Darstellung reagierte das Deutsche Reich mit seinen Kolonialbestrebungen im 19. Jahrhundert lediglich auf das aggressive Verhalten anderer Nationen. »Nicht deutsche Eroberungssucht schuf die deutschen Südsee-Kolonien«, so die Autorin, »sondern deutschfeindliches Verhalten anderer Nationen zwang, [...] diese Gebiete zu erwerben.«<sup>3537</sup> Viel Aufwand wurde in der Arbeit auch darauf verwendet, die nach 1918 vom Ausland erhobenen Vorwürfe, das Deutsche Reich habe die Bewohner seiner Kolonien schlecht behandelt und sei deshalb als Kolonialmacht ungeeignet, zu widerlegen. Für Suchan-Galow war dies britische Propaganda, die von eigenen Verfehlungen ablenken sollte.<sup>3538</sup> Auch war die Studie von einer Grundhaltung geprägt, die den intelligenten, strebsamen und integren deutschen Handelsagenten beschrieb, der ein »freundschaftliches Verhältnis« mit den Inselbewohnern pflegte. Die Eigenschaften der Einheimischen sah sie dagegen wenig positiv. Suchan-Galow attestierte ihnen eine »natürliche Trägheit«, sodass es des Gespürs des Handelsagenten bedürfe, um sie »zu regelmäßiger Arbeit zu erziehen.«<sup>3539</sup> Dieser rassistische Bewertungsrahmen dürfte von den Nationalsozialisten wohlwollend registriert worden sein. Ganz im Sinne der Expansionsziele des »Dritten Reiches« hatte Wilhelm Schüßler zudem im Geleitwort den seines Erachtens zu entfachenden »Kolonialwillen [...] im Großdeutschen Reich« unter das bekannte Credo Albert Ballins gestellt: »Mein Feld ist die Welt!«<sup>3540</sup>

In Zusammenhang mit der deutschen Expansions- und Kriegszielpolitik stand im Frühjahr 1940 auch die Beteiligung des VHG an einer Solidaritätsaktion norddeutscher Geschichtsvereine für Paul Johansen, Historiker und ehemaliger Leiter des Stadtarchivs im estnischen Tallinn (bis 1918 Reval). Eigentlich dänischer Herkunft, war er im Umfeld der deutschbaltischen Führungsschicht Tallinns aufgewachsen. Sein Geschichtsstudium in Leipzig, wo er Fritz Rörig kennenlernte, schloss Johansen 1924 mit einer Promotion beim renommierten Landeshistoriker Rudolf Kötzschke ab.<sup>3541</sup> Im Anschluss begann er im Archiv seiner Heimatstadt als stellvertretender Leiter und rückte 1934 an die Spitze der Einrichtung. Zudem war Johansen durch die Mitarbeit in mehreren Geschichts- und Kulturvereinen stark in die baltische Heimatforschung involviert. Seine in fünf verschiedenen Sprachen publizierten Arbeiten brachten ihm im erst seit 1918 bestehenden estnischen Nationalstaat hohes Ansehen ein – auch über die sich oft unversöhnlich gegenüberstehenden ethnischen Lagergrenzen

---

<sup>3537</sup> SUCHAN-GALOW (1940), S. 47; Klagen über deutschfeindliches Handeln von Briten und US-Amerikanern finden sich u. a. ebd., S. 46, 62.

<sup>3538</sup> Ebd., S. 44, 55.

<sup>3539</sup> Ebd., S. 28.

<sup>3540</sup> Ebd., S. 5; eine allzu große Verbreitung war Suchan-Galows Arbeit nicht vergönnt, da ein großer Teil der Auflage 1943 gemeinsam mit der VHG-Bibliothek vernichtet wurde. StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.4.1944.

<sup>3541</sup> Die Dissertation erschien als Paul JOHANSEN, Siedlung und Agrarwesen der Esten im Mittelalter. Ein Beitrag zur estnischen Kulturgeschichte. Dorpat 1925 (= Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, Bd. 23); zu Kötzschke (1867-1949) und dessen Leipziger Institut für Landesgeschichte und Siedlungskunde OBERKROME (1993), S. 56-61.

hinweg. Auch in Skandinavien und im Umfeld der deutschen Hanseforscher war Johansen kein Unbekannter.<sup>3542</sup>

Seine bis dahin glänzende Laufbahn endete vorerst mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs und des in der Folge abgeschlossenen deutsch-estnischen Umsiedlungsabkommens vom 15. Oktober 1939.<sup>3543</sup> Viele deutschstämmige Esten wanderten infolgedessen ins Deutsche Reich ab. Johansen, der sich als Vermittler zwischen Esten und Deutschbalten sah, war damit seines eigentlichen Wirkungs- und Lebensumfeldes beraubt und verließ am 30. Oktober gemeinsam mit seiner Familie Tallinn. Quartier fanden sie im erst Wochen zuvor von der Wehrmacht besetzten, ehemals polnischen Posen. Die Familie stand vor einer ungewissen Zukunft. Jedoch hatte Johansen noch vor der Umsiedlung damit begonnen, seine wissenschaftlichen Kontakte ins Deutsche Reich zu aktivieren, dort von seinem Schicksal zu berichten und um Unterstützung zu bitten.<sup>3544</sup>

Im Kontext dieser Arbeit ist v. a. sein Austausch mit Verantwortlichen des HGV sowie den angeschlossenen lokalen Geschichtsvereinen von Interesse. Um den vorerst ohne Einkünfte dastehenden Johansen finanziell zu unterstützen, wurde für ihn eine mehrere Stationen umfassende Vortragsreise auf Honorarbasis organisiert. In der ersten Märzhälfte 1940 sprach Johansen infolgedessen in Lübeck, Hamburg, Bremen, Soest und Münster über »Livlands Städte und die Hanse«.<sup>3545</sup> An der Elbe präsentierte sich Johansen am 7. März auf Einladung des VHG in einer Gemeinschaftssitzung mit der Patriotischen Gesellschaft.<sup>3546</sup>

Die Hansestadt blieb nicht nur Station der Vortragsreise, sie wurde für Johansen bald schon neuer Arbeits- und Lebensmittelpunkt. Seit der Umsiedlung hatte sich Fritz Rörig in den Berliner Ministerien mit großem Einsatz für eine Wiederverwendung seines ehemaligen Schützlings eingesetzt. Da die Fortsetzung seiner Archivlaufbahn in einer ähnlich gehobenen Stellung im Reichsgebiet nicht möglich war, hatte Johansen von Beginn an einen Wechsel an eine deutsche Universität favorisiert. Durch zusätzliche Fürsprache Heinrich Reinckes konnte dieser Wunsch in Hamburg realisiert werden.<sup>3547</sup> Zwei Tage nach dem Vortrag im VHG beauftragte das REM Johansen mit der Wahrneh-

---

<sup>3542</sup> Eine Einordnung von Johansens Œuvre findet sich bei Norbert ANGERMANN, Der Beitrag deutschbaltischer Historiker zur Hanseforschung. In: HUNDT/LOKERS (2014), S. 151-166, hier S. 164 f.

<sup>3543</sup> Zur Umsiedlung der Deutschbalten aus Estland u. a. Markus LENIGER, Nationalsozialistische »Volks-tumsarbeit« und Umsiedlungspolitik 1939-1945. Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese. Berlin 2006 (= Geschichtswissenschaft, Bd. 6), S. 66-81.

<sup>3544</sup> Zu Johansen und seiner Umsiedlung ZIMMERMANN (2012), Johansen; DERS., Einflussmöglichkeiten akademischer Netzwerke auf die Wissenschaftsorganisation im Nationalsozialismus. Paul Johansens Berufung an das Historische Seminar der Hansischen Universität 1940/41. In: GUHL/HABSCHEIDT/JAEGER (2013), S. 145-161.

<sup>3545</sup> Zur Organisation der Vortragsreise die Korrespondenz in AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 64; ZIMMERMANN (2013), S. 150-152; der Vortrag erschien in erweiterter Form als Paul JOHANSEN, Die Bedeutung der Hanse für Livland. In: HG 65/66 (1940/1941), S. 1-55.

<sup>3546</sup> Zum Vortrag in Hamburg die Korrespondenz in AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 65; StAHH 614-1/33 VHG, D6 Band 1; zudem ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.2.1940; N. N. (1940), Vorträge, S. 304.

<sup>3547</sup> Zur Anbahnung der Universitätslaufbahn ZIMMERMANN (2013), S. 152-159.

mung des Extraordinariats für Hansische Geschichte und Seekriegsgeschichte am Historischen Seminar der Hansischen Universität,<sup>3548</sup> das am 1. April 1941 schließlich in ein Extraordinariat für hansische und osteuropäische Geschichte mit Einschluss der historischen Hilfswissenschaften umgewidmet wurde.<sup>3549</sup>

Auch wenn Johansens Berufung nach Hamburg bereits vor dem 7. März 1940 konkretere Formen angenommen hatte, räumte sein Auftritt im VHG bei den anwesenden Vertretern aus Universitätsleitung, der Philosophischen Fakultät und des Historischen Seminars letzte Zweifel an seiner Eignung für das Lehrfach aus. So war der Verein Johansen gleich in zweifacher Hinsicht beim Start in seine zweite wissenschaftliche Laufbahn behilflich. Johansen dankte für dieses Wohlwollen noch 1940 mit seinem Vereinsbeitritt. Er blieb dem VHG fortan bis zu seinem Tod im Jahr 1965 eng verbunden.

Ein Element der Propaganda der Hamburger Staats- und Parteiführung war seit 1933 die Förderung und Instrumentalisierung der lokalen und regionalen Kunst und Kultur unter dem Oberbegriff des Niederdeutschen. Dabei spielten zeitgenössische niederdeutsche Literaten und Dichter sowie vermeintliche historische Vorläufer eine zentrale Rolle. Der schon mehrfach erwähnten VNH oblag hierbei die Gleichschaltung und Koordinierung entsprechender Angebote. Ebenso brachte sich die Bibliothek der Hansestadt immer wieder mit entsprechenden Ausstellungen ein.<sup>3550</sup> Als einer der »Urväter« niederdeutscher Kultur galt der VKK der Wandsbeker Dichter und Journalist Matthias Claudius,<sup>3551</sup> dessen 200. Geburtstag 1940 anstand. Daher widmete die Behörde gemeinsam mit der Bibliothek dem Jubilar ab Mitte August eine große, fünfmonatige Ausstellung, die Bibliotheksdirektor Wahl den Vereinsmitgliedern erneut in einer exklusiven Führung vorstellte.<sup>3552</sup> Der VHG griff die öffentliche Aufmerksamkeit für den Dichter aber auch im eigenen Programm auf. Im November referierte der Heimatforscher Walter Frahm<sup>3553</sup> über »Claudius, der Wandsbeker Bote und die Musik«. Vertonte Claudius-Gedichte sowie dessen Lieder bot an dem Nachmittag zudem der renom-

---

<sup>3548</sup> AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 65, REM (H. Harmjanz) an P. Johansen v. 9.3.1940.

<sup>3549</sup> StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA84, REM (B. Rust) an P. Johansen v. 22.5.1941.

<sup>3550</sup> DOHNKE/HOPSTER/WIRRER (1994); ZIMMERMANN (2011), Dienst an der Volksgemeinschaft; SCHRÖDER (2012).

<sup>3551</sup> Zu Claudius (1740-1815) u. a. Franklin KOPITZSCH, Claudius, Matthias. In: HHBIO6, S. 56-59.

<sup>3552</sup> Führung am 28.10.1940. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1940; SUB-Archiv, Standakten Wahl, Monatsberichte 1937-1942, BHH (G. Wahl) an VKK v. 7.3.1941; NIRRNHEIM (1941), S. 32.

<sup>3553</sup> Zu Frahm (1883-1969), Schulrektor in Reinbek und Wandsbek, Heimatforscher und seit 1925 VHG-Mitglied siehe Adolf CHRISTEN, Stormarn verlor zwei seiner Getreuen. Walter Frahm 31.8.1883-26.4.1969. Friedrich Sparmann 15.5.1890-10.5.1969. In: Die Heimat 76 (1969), S. 399-401; Otto HENNEBERG, Walter Frahm und Friedrich Sparmann. In: Jahrbuch des Alstervereins 48 (1969), S. 5-6; Hans-Peter DE LORENT, Walter Frahm. »Er hat seine Partei-Mitgliedschaft und seinen Einfluss nur zum Besten des niederdeutschen Volkstums und der niederdeutschen Literatur eingesetzt«. In: DERS. (2017), S. 564-572.

mierte Wandsbeker Musikdirektor und Komponist Hugo Rüter<sup>3554</sup> in Begleitung seiner Tochter dar.<sup>3555</sup> Überdies konnte Frahm seinen Vortragstext mit explizitem Hinweis auf das große Interesse der VKK an Claudius in den »Heimatblättern« des Vereins platzieren.<sup>3556</sup>

Ins Feld der lokalen Kulturpropaganda und ihrer Unterstützung fiel auch die Beteiligung der VHG-Fotogruppe an einem 1941/1942 laufenden Wettbewerb der VNH.<sup>3557</sup> Unter dem Motto »Jungs und Deerns beim Spiel« sollten Aufnahmen eingereicht werden, die anschließend in den Bestand des seit 1938 bestehenden, aber erst ab 1940 aktiv arbeitenden Hamburger Volksliedarchivs unter Leitung des ehemaligen Senators Paul Neumann gehen sollten.<sup>3558</sup> Dabei ist weniger die Teilnahme an dem Wettbewerb bedenklich, als die Tatsache, dass der Verein neben der Hamburger Dienststelle des Reichspropagandaamtes, der HJ und des BDM mit Stützen des NS-Systems im Preisgericht zusammenwirkte und dies durch das Werbeprospekt auch in der Öffentlichkeit wahrnehmbar war. Es ist nicht die Unterstützung für das Volksliedarchiv zu bemängeln, sondern die Gesellschaft, in die sich der VHG erneut freiwillig begab und deren Reputation in Hamburgs Bürgertum er durch das gemeinsame Auftreten aufwertete. Wie im Fall des Claudius-Jubiläums nutzte der VHG die öffentliche Aufmerksamkeit für das Volksliedarchiv erneut für seine Zwecke. Paul Neumann sprach nämlich im Frühjahr 1941 im Verein über »Das Volkslied in Hamburg«.<sup>3559</sup> Auch hier war für eine musikalische Begleitung gesorgt.<sup>3560</sup>

Die hohe Präsenz, die der Verein mit der Beibehaltung seines Programms auch während des Zweiten Weltkriegs in der Öffentlichkeit zeigte,<sup>3561</sup> führte aber auch zu unerwünschten Nebenwirkungen. Gerade im immer trister werdenden Kriegsalltag und angesichts eines ständig schrumpfenden Kulturangebots, hatte die Agilität des VHG auf viele Hamburger eine große Anziehungskraft,

---

<sup>3554</sup> Zu Rüter (1859-1949) u. a. Gerhard HELZEL (Hg.), Hugo Rüter. Biographie. Hamburg 2009; Wolfgang HOYER, Hugo Rüter. Ein Komponist in Wandsbek. In: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 32 (2013), S. 133-139.

<sup>3555</sup> Veranstaltung am 4.11.1940 im großen Saal des Patriotischen Gebäudes. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1940; ebd., D6 Band 1, W. Frahm an H. Nirrnheim v. 31.8.1940.

<sup>3556</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D6 Band 1, W. Frahm an G. Bolland v. 20.11.1940; der Vortrag erschien als Walter FRAHM, Matthias Claudius, der Wandsbeker Bothe, und die Musik. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 24-30.

<sup>3557</sup> Zum Wettbewerb und der Beteiligung des VHG StAHH 614-1/33 VHG, A9, Volksliedarchiv (P. Neumann) an VHG (H. Nirrnheim) v. 13.6.1941 u. 18.8.1942 sowie Werbeprospekt für Fotowettbewerb »Jungs und Deerns beim Spiel«; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.7.1941.

<sup>3558</sup> Zum Volksliedarchiv und Neumanns Bemühungen um dessen Etablierung ab 1940 StAHH 614-1/33 VHG, A9, 1. und 2. Aufruf des Volksliedarchivs der Hansestadt Hamburg v. Frühj. u. Herbst 1940 sowie VNH (P. Neumann) an VHG (H. Nirrnheim) v. 4.9.1940; RIEDEL (1963).

<sup>3559</sup> Der Vortrag erschien später als Paul NEUMANN, Das Volkslied in Hamburg. Ein Vortrag. Hamburg 1946 (= Volkstum und Volkskunst, Heft 1).

<sup>3560</sup> Zur Veranstaltung am 15.3.1941 im großen Saal des Patriotischen Gebäudes StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1941; ebd., D6 Band 1, P. Neumann an H. Nirrnheim v. 11.12.1940.

<sup>3561</sup> In vielen Geschichtsvereinen nahmen die Aktivitäten im Kriegsverlauf immer mehr ab und kamen mancherorts vor Kriegsende völlig zum Erliegen. KNAUB (1978), S. 7; LEPPER (1979/1980), S. 73; PABST (1990), S. 40; POPP (1996), S. 98; WESSEL (2004/2005), S. 29.

wie der auch im Krieg anhaltende Zuwachs der Mitgliederzahlen belegt.<sup>3562</sup> Dabei fanden auch immer wieder Personen in den Verein, die kein Interesse an der Stadtgeschichte und ihrer wissenschaftlichen Erforschung hatten, sondern für die Geselligkeit und Zerstreung im Mittelpunkt standen. Dies führte v. a. bei den Ausflügen zu Konflikten,<sup>3563</sup> scheint aber auch allgemein eine im Vorstand negativ empfundene Folgewirkung des allgemeinen Mitgliederzuwachses und des Krieges gewesen zu sein.<sup>3564</sup> Auf Anregung Erwin Strebels wurde deshalb ab 1943 inoffiziell von unbekanntem Beitrittswilligen die Vorlage von Referenzen verlangt. Dies waren im Normalfall Bürgen, die entweder selbst Mitglied oder zumindest dem Vorstand bekannt waren.<sup>3565</sup> Wie konsequent diese Verfahrensregel zur Anwendung kam und ob die als Störenfriede empfundenen Personen aus einem ähnlichen gesellschaftlichen oder gar politischen Umfeld stammten, lässt sich allerdings auf Basis der vorhandenen Quellen nicht beurteilen.

#### DIE VHGFUNKTIONÄRE UNTER DEM EINDRUCK DES KRIEGES

So wie Entwicklungen der Jahre von 1939 bis 1945 ins VHGF-Programm Eingang fanden, schlugen sie sich auch in den offiziellen Vereinsverlautbarungen nieder und prägten die individuelle Wahrnehmung des Geschehens bei einzelnen Funktionären. Briefe und persönliche Aufzeichnungen vermitteln deutlich einen sich im Zeitverlauf bei den meisten Vorständen vollziehenden Stimmungswandel. Ganz gleich, ob sie den Krieg in Hamburg oder bei der Wehrmacht irgendwo im besetzten Europa verbrachten. Mit wenigen Ausnahmen wuch bei ihnen eine sich zunächst in Siegesgewissheit und/oder Überlegenheitsdünkel ausdrückende Hybris einer Depression, einer Art Schockzustand hinsichtlich des Ausmaßes der generellen Zerstörungen sowie der persönlichen Ängste und Verluste. Wendepunkte waren dabei Lübecks »Palmarum« sowie besonders Hamburgs »Gomorrha« und die damit einhergehende Vernichtung der Heimstatt des Vereins im Patriotischen Gebäude.

Die sich wandelnden individuellen Reaktionen einzelner Vorstände ermöglichen zudem bereits einen ersten Ausblick auf die Zeit nach dem Ende des »Dritten Reichs«. Je weitreichender die Desillusionierung oder das Erkennen des verbrecherischen Charakters des Nationalsozialismus und der Totalität der Niederlage für den Einzelnen war, desto eher war eine Basis vorhanden, ab Mai 1945 die eigenen Verstrickungen im Unrechtsregime kritisch zu hinterfragen und daraus Konsequenzen für eine zu diesem Zeitpunkt noch ungewisse Zukunft zu ziehen. Das Mischungsverhältnis aus Be-

---

<sup>3562</sup> Am Ende des »Gomorrha«-Jahres hatte der VHGF 683 Mitglieder. Ende 1944 zählte der VHGF 712 und Ende 1945 sogar 737 Personen. StAHH 614-1/33 VHGF, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944 [Typoskript], Bl. 7; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 137; auch der GKA verzeichnete im Zweiten Weltkrieg einen starken Mitgliederzuwachs. In der HGB halbierten sich die Zahlen hingegen. DEPORRE (1987), S. 19; POLLNICK (2004), Statistiken, S. 82.

<sup>3563</sup> Strebels beklagte sich in zwei Fällen vehement über solche Vorkommnisse bei Nirrnheim. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebels an H. Nirrnheim v. 11.4.1942 u. 1.3.1943.

<sup>3564</sup> StAHH 614-1/33 VHGF, A6 Band 1, Dossier von C. F. Gaedechens zur Revision der Satzung und Geschäftsordnung des VHGF v. 1946.

<sup>3565</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, E. Strebels an H. Nirrnheim v. 1.3.1943; ebd. 614-1/33 VHGF, C8, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.3.1943.

harren und Selbsttäuschung auf der einen sowie aus Einsicht und Änderungsbereitschaft auf der anderen Seite prägte maßgeblich die weitere Entwicklung des VHG in den folgenden rund 30 Jahren bis zum Ende des Untersuchungszeitraums.

Jenseits des bereits erwähnten Rundschreibens des Vorstandes von Oktober 1939 bot die Mitgliederversammlung im März 1940 erstmals Gelegenheit, sich in der Vereinsöffentlichkeit zum Kriegsverlauf und zu den Auswirkungen auf Hamburg zu äußern. Doch der Jahresbericht des auf Fronturlaub in der Stadt weilenden Vorsitzenden Möller gestaltete sich als Eloge auf das erfolgreich absolvierte Jubiläumsjahr und nahm auf den Krieg nur Bezug, wenn es dadurch bedingte, kleinere Veränderungen im Vereinsleben zu verkünden gab.<sup>3566</sup> Der im Folgejahr nun von Nirrnheim vorgelegte Bericht für 1940 erweckte ebenso den Eindruck eines vom Krieg weitgehend unbeeindruckten Vereinslebens. Lediglich zwischen den Zeilen war zu erkennen, dass die Wahrung des Vereinsalltags den Verantwortlichen wesentlich mehr Mühen abverlangte als in früheren Jahren. Jedoch ließen die Schlussworte des Ehrenvorsitzenden, es möge gelingen »den Verein auch durch die noch bevorstehenden schweren Zeiten möglichst unversehrt hinzuzusteuern«, erahnen, dass im Vorstand mit einer Verschlechterung der Lage gerechnet wurde.<sup>3567</sup>

Diese mehr oder weniger zuversichtliche Haltung bis weit ins Jahr 1941 hinein zeigen auch Briefe der Vereinsfunktionäre. So wurden z. B. die ab 1940 zunehmenden Luftangriffe auf die Stadt von den zuhause im Dienst verbliebenen Archivkräften Heinrich Reincke und Annelise Tecke zwar durchaus als Eindruck machend wahrgenommen. Auch beklagte sich Reincke über das durch die Alarme ausgelöste Schlafdefizit und die daraus resultierende verminderte Arbeitskraft. Doch insgesamt waren ihre Äußerungen von einem optimistischen Tenor geprägt, der den Luftkrieg gegen deutsche Städte allenfalls als zeitweilige Episode verstand.<sup>3568</sup>

Zuversicht und Einsatzbereitschaft prägten in dieser Zeitphase auch manchen Brief der zur Wehrmacht eingezogenen Vorstände. Der bereits durch den Ersten Weltkrieg mit Fronterfahrung ausgestattete Erich von Lehe begann den Zweiten Weltkrieg als Zugführer beim Frankreich-Feldzug und nahm, bald zum Kompanieführer befördert, 1941 am Russland-Feldzug teil. Im selben Jahr erfolgte seine Versetzung in den Divisionsstab. Im Winter wurde er Kommandant im Verbindungsstab seiner Division zur Wallonischen Legion,<sup>3569</sup> eines völkisch motivierten belgischen Freiwilligenverbandes, der an der Ostfront zum Einsatz kam und in engem Kontakt zum rechtsradikalen belgi-

---

<sup>3566</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 18.3.1940; MÖLLER (1940), Mitgliederversammlung, S. 299-304.

<sup>3567</sup> NIRRNHEIM (1941), S. 36 f.

<sup>3568</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 24.7. u. 11.9.1940 sowie 17.5.1941; StAHH 614-1/33 VHG, D6, A. Tecke an H. Nirrnheim v. 24.9.1940.

<sup>3569</sup> Zu von Lehes Laufbahn in der Wehrmacht StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf v. E. v. Lehe; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, E. v. Lehe an H. Nirrnheim v. 7.1.1941 u. 10.9.1942.

schen Rexistenführer Léon Degrelle stand.<sup>3570</sup> Im Bilde seiner Feldpost erscheint von Lehes Aufstieg in der militärischen Hierarchie geradezu als zwangsläufig, da er die jeweils neuen Dienststellungen mit Elan und Sendungsbewusstsein anging. An Fritz Rörig berichtete er in diesem Sinne im Frühjahr 1941 mit Begeisterung, er besorge in seiner Kompanie auch den »national-politischen Unterricht«.<sup>3571</sup> Von Lehes selbstbewusster Blick auf seine Wehrmachtszeit ging sogar soweit, dass er nach 1945 keine Bedenken hatte, in einem Lebenslauf zu vermerken, er sei in Osteuropa am »Abtransport jüdischer Zivilarbeiter« beteiligt gewesen.<sup>3572</sup> Zudem hinderte ihn die mentale Belastung seiner Erlebnisse und Aufgaben im Kriegsgebiet nicht daran, sich in den Freistunden wissenschaftlich auf dem neuesten Stand zu halten, Forschungspläne für die Zeit nach der »siegreiche[n] Beendigung des Krieges« zu schmieden und sich mit zuhause gebliebenen Historikerkollegen darüber auszutauschen.<sup>3573</sup>

Der VHG-Vorsitzende Kurt Detlev Möller verbrachte fast die gesamte Kriegszeit im besetzten Belgien in der Etappe. Sein Einsatzort war das südöstlich von Lille gelegene Tournai, kurzzeitig auch dessen Nachbarstadt Mons. Hier war Möller in der Kreiskommandantur eingesetzt und wirkte ab Februar 1942 im Rang eines Leutnant d. R. als Adjutant des Kommandeurs.<sup>3574</sup> Mit Hans Nirrnheim stand Möller in schriftlichem Austausch über die Vereinsgeschäfte. Der erste Brief an seinen Vorgänger zeigte Möller im Mai 1940 voller Einsatz- und Opferbereitschaft. Er brannte geradezu darauf, sich endlich im Fronteinsatz bewähren zu können. Möller schrieb: »Es wäre mir sicherlich lieber gewesen, ich könnte jetzt in Dänemark oder Norwegen dabei sein. [...] Wir haben überdies noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, eines Tages doch plötzlich mitten darin zu stehen. Vorerst können wir nur [...] das große Geschehen ringsum bewundernd mitansehen.«<sup>3575</sup> Auch gegenüber dem Vorstandskollegen Strebel bekannte Möller, er »wäre nur so gern wirklich Soldat geworden«.<sup>3576</sup> Doch im Gegensatz zu von Lehe setzte der Krieg dem stets als feinfühligem Charakter beschriebenen Möller bald schon zu und verdüsterte seine Gemütslage. Rund zehn Wochen nach dem ersten Schreiben berichtete er Nirrnheim von den Zerstörungen in Tournai und davon, dass die tägliche Konfrontation mit dem Schicksal der Zivilbevölkerung be-

<sup>3570</sup> Zur Wallonischen Legion und den Rexisten Léon DEGRELLE, Die verlorene Legion. Stuttgart 1952; Martin CONWAY, Collaboration in Belgium. Léon Degrelle and the Rexist movement 1940-1944. New Haven 1993; der reaktionäre Degrelle und seine politischen Ziele waren bereits ab Mitte der 1930er Jahre durch Goebbels aus der NSDAP-Parteikasse unterstützt worden. Hierzu Holger WILKEN, Niederdeutsche Lorbeeren in der NS-Kulturpolitik – Der Rembrandtpreis der Hansischen Universität Hamburg 1935-1944. In: ZHG 89 (2003), S. 175-206, hier S. 189.

<sup>3571</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, E. v. Lehe an F. Rörig v. 6.2.1941.

<sup>3572</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf v. E. v. Lehe; dass von Lehe in einem nach 1945 entstandenen Dokument trotz des Wissens um die Shoah euphemistisch die Deportierten als »Zivilarbeiter« bezeichnet, zeigt seine Schwierigkeiten, sich den Realitäten des NS-Systems zu stellen und die eigene Rolle in diesen Jahren zu reflektieren.

<sup>3573</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, E. v. Lehe an F. Rörig v. 5.8.1940, 6.2. u. 30.3.1941; StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, E. v. Lehe an H. Nirrnheim v. 7.1.1941

<sup>3574</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 9 u. Beiakte I, Mitteilung an die Kämmeri (Lohn- u. Gehaltskasse) v. 8.8.1941 u. 1.4.1942; ebd. 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 6.4.1941.

<sup>3575</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 7.5.1940.

<sup>3576</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 5, K. D. Möller an E. Strebel v. 23.9.1940 [Hervorhebung im Original].

ginne, ihm körperliche Leiden zu verursachen.<sup>3577</sup> Und 1941 war der Krieg in Möllers Anschauung bereits zum »*Existenzkampf*« geworden und die Aussicht auf ein siegreiches Ende mehr Hoffnung als Zuversicht. Gegenüber Nirrnheim sinniert er: »*Die Zeit, da Sie und ich die Vorbereitungen zum 100jährigen Jubiläum traf, scheint viele viele Jahre zurückzuliegen u[nd] kommt mir ganz traumhaft vor. Manchmal denke ich, ich könnte mich niemals mehr in diese Welt zurückfinden.*«<sup>3578</sup> Bei Möller war die 1937 nach Übernahme des Vereinsvorsitzes gezeigte, begeisterte Mitarbeit am neuen Staat im Jahr 1941 merklich der Ernüchterung gewichen. Die Vereinsarbeit in Friedenzeiten war ihm zum Sehnsuchtsort geworden.

Für die Vereinsarbeit und die mentale Verfasstheit der in Hamburg verbliebenen Funktionäre ist das Jahr 1942 eine erste Wegmarke für einen Stimmungsumschwung. In Nirrnheims im März präsentem Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr war vom vorsichtigen Optimismus der Vorjahre nichts mehr zu spüren. Er sprach davon, »*daß dieses dritte [...] Kriegsjahr tiefere Spuren [...] in das Gesicht unseres Vereins eingegraben hat. Der Krieg, der die Zusammenballung aller Kräfte [...] fordert, hat in seinen Auswirkungen die Arbeit unseres Vereins so schwer, wie es vorher kaum jemals der Fall gewesen ist, getroffen.*« Die zu befürchtende Einstellung der Publikationstätigkeit wertete Nirrnheim als »*Opfer*«, dass der Verein »*dem großen Krieg, [...] zu bringen hat.*«<sup>3579</sup>

Das wenige Tage später am 29. März 1942 Lübeck treffende Flächenbombardement stürzte v. a. Heinrich Reincke in tiefe Verzweiflung. Fritz Rörig informierte er am Folgetag aufgewühlt: »*Zunächst habe ich Ihnen die entsetzliche Mitteilung zu machen, daß die Lübecker Altstadt in fürchterlicher Weise zerstört ist.*«<sup>3580</sup> Auch zwei Wochen später stand Reincke noch unter dem Eindruck des Ereignisses und bekannte Rörig: »*Lübeck läßt mich bei Tag und Nacht nicht los und hat meine leider noch immer etwas labile Galle so stark in Wallung gebracht, daß ich einige Tage das Bett hüten mußte.*«<sup>3581</sup> Ähnlich schockierte zeigte er sich im selben Monat gegenüber seinem Archivkollegen Hans Kellinghusen.<sup>3582</sup> Auch Anfang Mai hatte sich Reincke noch nicht beruhigt und teilte Rörig mit, dass ihn Lübecks Schicksal »*immer noch Tag und Nacht bewegt*«<sup>3583</sup>.

Reinckes ungewöhnlich emotionale Reaktion dürfte darin begründet liegen, dass Lübecks Ergehen als schlechtes Omen für Hamburgs Zukunft gesehen wurde.<sup>3584</sup> Die Reincke dienstlich obliegende Sicherung der Hamburger Archivbestände war bis dahin eher zögerlich behandelt worden. Erst die Ereignisse in der Travestadt führten bei ihm zu einem Sinneswandel und zu verstärkten

---

<sup>3577</sup> StAHH 622-1/166 Familie Nirrnheim, C30, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 21.7.1940.

<sup>3578</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 6.4.1941.

<sup>3579</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der OMV am 21.3.1942.

<sup>3580</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 30.3.1942.

<sup>3581</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 12.4.1942.

<sup>3582</sup> SCHMIDT (2014), S. 79.

<sup>3583</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 5.5.1942.

<sup>3584</sup> Auch Erich von Lehe beschließen an der Ostfront im September 1942 Befürchtungen, dass das Lübecker Schicksal nun auch Hamburg drohe und dadurch die Archivbestände gefährdet seien. StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, E. v. Lehe an H. Nirrnheim v. 10.9.1942.

Auslagerungsbemühungen.<sup>3585</sup> Lübeck nahm zudem in Reinckes historischem Denken und Arbeiten eine zentrale Stellung ein. Als ehemaliger Hauptort der Hanse war ihm die Stadt Vorbild und Impulsgeber für die Entwicklung anderer Hansestädte, also auch für Hamburg. Ebenso hatte Lübeck's Stadtkern bis zur Zerstörung jenen vermeintlich ursprünglichen baulichen Charakter bewahrt, der auf Hamburgs Weg in die Moderne bereits verloren gegangen war.<sup>3586</sup>

Die Krisenstimmung hatte sich bei Reincke schließlich im Juni 1942 gelegt. Nun herrschten bei ihm wieder Begeisterung für das »Dritte Reich« und eine Kriegs- und Aufopferungsrhetorik vor. Über den Abschied eines seiner Söhne in den Fronteinsatz schrieb er voller Begeisterung an Fritz Rörig:

*»Gestern Abend verließ uns [...] unser [...] Sohn, der vor einer Woche [...] vom Kursus aus Jüterbog zurückkam – noch ganz unter dem überwältigenden Eindruck der Führerrede im Sportpalast. Wir wissen von unseren älteren Söhnen schon, daß der Führer bei derartigen Gelegenheiten ganz aus sich herausgeht, die jungen Leute aus gewaltiger weltgeschichtlicher und lebensgesetzlicher Schau in ihre Aufgaben einführt und ihnen an den größten Vorbildern der Geschichte und Gegenwart die entscheidende Bedeutung militärischen und politischen Führertums und charakterlicher Härte vor Augen stellt. [...] Der Führer versteht es offenbar meisterlich, seine Gedanken in die jungen aufnahmefähigen Köpfe unauslöschbar hineinzubämmern. Was übrigens jetzt in den Kursen an geistigen und charakterlichen Anforderungen gestellt und aus den jungen Leuten herausgeholt wird, ist erstaunlich und für uns Weltkriegsoffiziere fast bedrückend. Jedenfalls waren unsere Kurse gegenüber der jetzigen Art reine Erholungsurlaube.«<sup>3587</sup>*

Zum Kriegstod des Hansehistorikers Claus Nordmann<sup>3588</sup> führte er im selben Schreiben in biologisch gehaltener Diktion aus: *»Es ist ein Jammer um all die prächtigen Menschen, die dieser Kampf gegen das Weltungeziefel [...] verschlingt. Das deutsche Volk muss sich solcher Opfer wert zeigen.«<sup>3589</sup>* Die Illusion eines deutschen Sieges hielt Reincke für sich noch nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad Anfang Februar 1943 aufrecht. Seinen Korrespondenzpartner Rörig ließ er wissen: *»Aus allerbesten Quelle weiß ich, daß unsere oberste Führung völlig Herr der Lage und restlos zuversichtlich ist [...]«<sup>3590</sup>* Im April musste

---

<sup>3585</sup> Zur diesbezüglichen Entwicklung im Archiv SCHMIDT (2014), S. 76-92.

<sup>3586</sup> In Reaktion auf seine 1943 erfolgte Ernennung zum korrespondierenden VLGA-Mitglied schrieb Reincke an dessen Vorsitzenden Georg Fink: *»Der Verein [...] hat mir [...] eine große Ehre erwiesen. Ich empfinde diese Ehrung umso dankbarer und freudiger, als ich mich mit der alten Hansestadt an der Trave nicht nur durch wissenschaftliche Beziehungen und Interesse, sondern darüber hinaus auch menschlich auf das stärkste verbunden weiß. Es ist lange Jahre mein Wunsch gewesen einmal ganz in Lübeck und für Lübeck wirken zu können. Wie ich in der Vergangenheit stets mit besonderer Liebe in Lübeck gewohnt, in Lübeck gesprochen und für die Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte geschrieben habe, so werde ich auch in Zukunft das Bild dieser unvergleichlichen Stadt getreulich bewahren. Das ewige Lübeck im Gedächtnis des deutschen Volkes dauernd lebendig zu halten, ist [...] für mich persönlich eine schöne Aufgabe, der ich mich mit allen Kräften zu widmen gewillt bin.«* AHL, 5.4.-87 VLGA, 24, H. Reincke an G. Fink v. 25.2.1944; Mitglied im VLGA war Reincke bereits 1914 im Rahmen der Kartellvereinbarung mit dem VHG geworden. Ebd., 28, Liste neuer VLGA-Mitglieder durch Kartell mit VHG v. 1914.

<sup>3587</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 6.6.1942.

<sup>3588</sup> Nordmann (1908-1942) war 1931 in Kiel mit einer handlungsgeschichtlichen Arbeit promoviert worden und darüber zum Themenkreis der Hanse gekommen. Zu ihm Fritz RÖRIG, Claus Nordmann. In: HG 67/68 (1942/1943), S. 21-24.

<sup>3589</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 6.6.1942.

<sup>3590</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 204, H. Reincke an F. Rörig v. 13.2.1943.

dann Möller eher wankelmütige Zeilen aus Hamburg lesen. Reincke bekannte nun: »Die Frage nach dem Sinn der Geschichte, letztlich nach dem Sinn des Lebens überhaupt, liegt in der Gegenwart jedem schwer auf der Seele.«<sup>3591</sup>

Das Wechselbad der Gefühle erreichte im Verein und seinen Spitzenvertretern zweifelsohne mit den Luftangriffen der Operation Gomorrha im Sommer 1943 einen Höhepunkt. Bereits infolge des ersten Angriffsstages auf Hamburg erreichten Nirrnheim zwei Nachfragen aus dem belgischen Besatzungsgebiet. In Brüssel hatten sich Kurt Detlev Möller und Erich von Lehe, der wegen gesundheitlicher Probleme mittlerweile zur Rekrutierung und Ausbildung der Freiwilligen der Wallonischen Legion abkommandiert war,<sup>3592</sup> nach vier Jahren erstmals wieder gesehen. Just am Tag der Zusammenkunft traf die Nachricht vom ersten Angriff auf die Heimatstadt ein. Doch während sich von Lehe zwar besorgt, aber letztlich nüchtern nach der Lage in Hamburg erkundigte,<sup>3593</sup> war Möller wie paralysiert. Ihn beschäftigte gegenüber Nirrnheim, dass er »überhaupt noch nicht weiß, ob diese Zeilen Sie lebend erreichen, ob unsere Wirkungsstätte noch steht u[nd] die Meinen noch am Leben sind. Die Qual der Ungewissheit ist so stark, daß ich Mühe habe, meine Gedanken auf die Dienstobliegenheiten zu konzentrieren«<sup>3594</sup>. Möller wurde die Sorge um »sein« Hamburg nicht mehr los. Am ersten Jahrestag der Angriffe schrieb er an Nirrnheim:

»Jetzt habe ich wieder, wie so oft, das lähmende Gefühl, ins Leere hinauszuschreiben. Sind Sie nun noch am Leben, sind nun auch (vielleicht mit dem Rathaus) die letzten schriftlichen Dokumente unserer Stadtgeschichte vernichtet? Lebt meine im Krankenhaus liegende Frau noch, was ist mit den Kindern, Geschwistern, Freunden? [...] Es fällt in diesen unsagbar schweren Tagen so vieles von einem ab, was man sonst als einen wesentlichen Bestandteil seines persönlichen Lebens empfunden haben mag, dass das wenige, was dann noch bleibt, einem umso wertvoller und kostbarer erscheint. Dazu gehört die Freundschaft, die Sie mir geschenkt haben.«<sup>3595</sup>

Vom zielstrebigen, karrierebewussten Historiker und Archivar Möller war 1944 nicht mehr viel übrig. Und während von Lehe weiterhin ganz pathetisch und national überhöht Nirrnheim lobte, seine Bemühungen um die Wiederbelebung der Vereinsarbeit nach »Gomorrha« seien »würdig der Front und der Größe der Zeit«<sup>3596</sup>, teilte Möller völlig niedergeschlagen mit, dass er die Gesamtlage als so »wenig erfreulich« empfinde, dass ihm über die Monate die Lust sich »mitzuteilen, immer geringer geworden«<sup>3597</sup> sei.

In Hamburg reagierte wiederum Heinrich Reincke vergleichsweise nüchtern auf »Gomorrha«.<sup>3598</sup> Nicht nur, dass er als Archivdirektor sowie seit Frühjahr 1943 zusätzlich als kommissarischer Leiter

---

<sup>3591</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an K. D. Möller v. 13.4.1943.

<sup>3592</sup> Von Lehe weilte seit Januar 1943 in Brüssel und gehörte dort zum Stab des Militärbefehlshabers für Belgien und Nordfrankreich, General Alexander von Falkenhausen. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf v. E. v. Lehe; zur Bedeutung und Zahl der nachrückenden Freiwilligen für die Wallonische Legion, die inzwischen zu einer SS-Einheit geworden war, DEGRELLE (1952), S. 175-177.

<sup>3593</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, E. v. Lehe an H. Nirrnheim v. 25.7.1943.

<sup>3594</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 26.7.1943.

<sup>3595</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 29./30.7.1944.

<sup>3596</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 3, E. v. Lehe an H. Nirrnheim v. 16.1.1944.

<sup>3597</sup> StAHH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 75 Band 4, K. D. Möller an H. Nirrnheim v. 23.10.1944.

<sup>3598</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 5.8.1943; ebd., 204, H. Reincke an F. Rörig v. 14.9. u. 6.11.1943.

der Bibliothek der Hansestadt ständig mit der Beseitigung der konkreten Angriffsfolgen konfrontiert war und sich daher eine von Emotionen geleitete Reaktion kaum leisten konnte, betätigte er sich im Herbst sogar für die Nationalsozialisten als Verkünder von Durchhalteparolen. Mit Bezug zu »Gomorrha« reflektierte Reincke in einem Artikel für das Hamburger Tageblatt über die großen Katastrophen der Stadtgeschichte, die folgenden Wiederaufbaubemühungen sowie die von den Einwohnern dabei gezeigte Haltung. Für die Gegenwart gab er seinen Mitbürgern als Credo mit auf den Weg: *»Aber wir heutigen Hamburger sind genau so zäh, genau so von fanatischem Lebenswillen besessen wie unsere Väter und Voreltern.«*<sup>3599</sup>

Die Lebensrealität in der Stadt war aber längst eine andere. Einen propagandistisch unverstellten Einblick bieten private Aufzeichnungen von Reinckes Vorstandskollegen Herman G. Sieveking, der als Leiter des Gesundheitsamtes das Ausmaß der Probleme aus eigener Anschauung kannte. Nachdem sich die Lage etwas beruhigt hatte, notierte Sieveking im Oktober 1943 zur allgemeinen Gemütslage seiner Mitmenschen: *»Was einzelne an Schauerlichem erlebt haben, [...] das lässt sich nicht beschreiben, kann auch von Nichtbeteiligten gar nicht begriffen werden. Das Schlimmste war, ist immer noch und wird vielleicht nie mehr weichen, die schwere seelische Belastung aller derer, die [...] diese Tage durchgemacht haben und ihre Folgen so lange sie leben immer vor Augen sehen werden.«*<sup>3600</sup> Niederschmetternd war ebenso sein Eindruck vom Stadtbild: *»Einzelne Stadtteile sind nun so nachhaltig zerstört, daß sie für tot erklärt, ihre Nebenstraßen [...] zugemauert und ihre Zugänge polizeilich abgeriegelt sind, der weitaus größte Teil der vernichteten Gebiete gilt als leer und vorerst unbewohnbar, alles übrige ist mehr oder weniger angeschlagen. Die Wanderung durch die Totenstille dieser Gebiete ist immer noch erschütternd, der Blick auf Ruinen und noch einmal Ruinen bedrückend.«*<sup>3601</sup> Die Bilder verfestigten sich bei Sieveking in den Folgemonaten, wodurch ihm *»die völlige Unmöglichkeit eines Wiederaufbaus immer deutlicher«*<sup>3602</sup> erschien. Die Gesamtsituation war in seiner Anschauung derart düster, dass er im Sommer 1944 begann, sich ob des baulichen sowie auch geistig-moralischen Zustandes der Stadt und ihrer Bewohner in Ironie zu flüchten. Zum stark in Mitleidenschaft gezogenen Lessing-Denkmal in der Innenstadt bemerkte Sieveking: *»Auf dem Gänsemarkt liegt Lessing buchstäblich auf der Nase, als wolle er nichts mehr vom dem Grausen um ihn herum sehen.«*<sup>3603</sup>

Bei Reincke kam es erst zur Jahreswende 1944/1945 zum mentalen Zusammenbruch,<sup>3604</sup> als ihn

---

<sup>3599</sup> StAHH 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke, Heinrich REINCKE, Vom Schicksal oft geprüft und stets bestanden. Im Auf und Ab der Geschichte. In: Hamburger Tageblatt Nr. 299 v. 16.9.1943; THIEBEN (2007), S. 52; laut GROLLE (1997), Verfügbarkeit, S. 146 sammelte Reincke zu dieser Zeit auch Material über den Stadtbrand von 1842, das einer dem Durchhaltewillen gewidmeten Ausstellung des Reichspropagandaamtes dienen sollte.

<sup>3600</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 1, Eintrag v. 24.10.1943.

<sup>3601</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 5, Eintrag v. 24.10.1943.

<sup>3602</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 13, Eintrag v. 20.1.1944.

<sup>3603</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 16, Eintrag v. 20.6.1944; der Luftdruck einer Sprengbombe hat das Denkmal am 18.6.1944 vom Sockel gerissen. Ein Foto des liegenden Lessing ist abgedruckt bei GRUNDMANN/GOBERT (1951), Abb. 66.

<sup>3604</sup> Dass sich Reincke mental vermutlich bereits früher auf Kriegsoffer im Familien- und Bekanntenkreis einstellte, zeigt seine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Maler Bernt Notke (1435-1509) und dessen

die Nachricht vom Kriegstod seines Stiefsohns erreichte. Verzweifelt berichtete er Rörig: »*Num hat der Blitz auch in unser Haus eingeschlagen: unser Klaus ist von einer Feindfahrt [...] nicht zurückgekehrt. [...] Ich habe den Jungen unsagbar geliebt. [...] Unser Kinderkreis, dessen [...] Zusammenhalt unser größtes Elternglück darstellte, hat sein belebendes Schwungrad verloren.*« Doch selbst angesichts dieses Schicksalsschlages war Reincke nicht in der Lage, sich von der lange geübten Aufopferungsrhetorik zu lösen. Zum Charakter des Verstorbenen führte er aus: »*Er war [...] immer nur bedacht zu geben, zu schenken, sich zu schenken, sich zu verschenken für seine große Aufgabe, für Eltern [...], für Familie u[nd] Schutzbefohlene. Deutschland konnte noch viel von ihm erwarten!*«<sup>3605</sup>

Erich von Lehe scheint seinen rechtskonservativen, pronationalsozialistischen Kurs bis zum Kriegsende durchgehalten zu haben. Nachdem er im September 1944 gerade noch aus Brüssel vor den vorrückenden alliierten Verbänden hatte fliehen können, war er Mitte Oktober aus der Wehrmacht entlassen worden und hatte wieder seinen Dienst im Archiv der Hansestadt angetreten. Nach seiner Rückkehr war er in den Freistunden im Auftrag der DAF für die Betreuung von »*flämischen, wallonischen und französischen Arbeiter[n]*«<sup>3606</sup> zuständig. Von Januar 1945 an war er erneut einberufen, um Hamburger Einheiten des Volkssturms auszubilden.<sup>3607</sup> Ein überlieferter Dienstpass weist von Lehe schließlich kurz vor Kriegsende als Angehörigen der »Reichsstatthalterwache« aus,<sup>3608</sup> sodass er als Offizier beim Vorrücken der britischen Armee auf Hamburg eventuell im Verteidigungsgürtel rund um das Rathaus eingesetzt war.

Soweit anhand der privaten Aufzeichnungen, Briefe und überlieferten Äußerungen rekonstruierbar, hat bei den meisten VHG-Vorständen – insofern sie nicht von Beginn an den Nationalsozialisten und dem Krieg ablehnend gegenübergestanden waren – aufgrund der im Kriegsverlauf gemachten Erfahrungen ein Prozess der inneren Einkehr und partiellen Abkehr von den Überzeugungen der Friedensjahre des »Dritten Reiches« eingesetzt. Dabei lassen sich generationell bedingte Muster beim Verlauf dieses Stimmungswandels ausmachen: Während die Wilhelminer Hans Nirrnheim und Herman G. Sieveking sich überhöhter Kriegs- und Opferrhetorik von Beginn an enthielten und sich vermutlich schon früh keine Illusionen mehr hinsichtlich des Kriegsausgangs machten, erwiesen sich Heinrich Reincke und Erich von Lehe als ideologisierte und hoch motivierte Akteure und Kommentatoren der nationalsozialistischen Kriegsziele. Die im Ersten Weltkrieg gemachten Erfahrungen halfen dabei zweifelsohne beiden, im zweiten erlebten Weltkrieg mit einer lange Zeit nüchternen Ent-

---

1463 in der Lübecker Marienkirche erschaffenem »Lübecker Totentanz«. Im November 1944 trug Reincke im VHG zu diesem Thema vor. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1944.

<sup>3605</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 4.1.1945; der gefallene Klaus-Degenhart Schmidt († 22.12.1944) war ein Sohn aus der ersten Ehe von Reinckes Frau Theodore.

<sup>3606</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 16.10.1944; welcher Aufgabe von Lehe hier konkret nachging, und ob es sich bei den Betreuten um Zwangsarbeiter handelte, ließ sich nicht genauer bestimmen.

<sup>3607</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, E. v. Lehe an F. Rörig v. 11.1.1945; StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf v. E. v. Lehe.

<sup>3608</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Dienstpass v. 30.4.1945.

schlossenheit zu agieren. Und während andere Angehörige der »Generation des Unbedingten« im Zweiten Weltkrieg als unerschütterliche Stützen des NS-Unrechtsstaates und seiner Verbrechen gegen die Menschlichkeit auftraten, kam dem Vereinsvorsitzenden Kurt Detlev Möller die noch in den Friedensjahren gezeigte Entschlossenheit im Kriegsverlauf zeitweise abhanden. Der überzeugte Nationalsozialist des Jahres 1939 hatte bis 1945 einen Prozess der Ernüchterung durchlaufen.

#### SCHLUSSAKKORD IM »DRITTEN REICH« – DAS FRÜHJAHR 1945

Mit Beginn des Jahres 1945 kamen die VHG-Aktivitäten nach und nach zum Erliegen. Mitte Februar war, wie bereits gezeigt, letztmalig ein Vortrag zu hören. Der letzte Ausflug hatte bereits im Mai 1944 stattgefunden, als Chateauf-Bauten an der Elbchaussee in Augenschein genommen wurden. Alle weiteren Ausflugsplanungen wurden kriegsbedingt abgebrochen.<sup>3609</sup> Der Vorstand hatte sich Mitte Januar 1945 ein letztes Mal zusammengefunden. Auf den ministeriell verfügten Stopp aller anstehenden Druckvorhaben ist bereits hingewiesen worden. Weiterhin mit viel Engagement aktiv war der Verein nur noch bei den Wiederaufbaubemühungen für seine Bibliothek.<sup>3610</sup>

In Bearbeitung befanden sich bis März 1945 lediglich noch Manuskripte für die 1939 vorerst gescheiterte Reihe der Lebensbilder.<sup>3611</sup> Für das Vorhaben hatte sich Nirrnheim in den vergangenen Kriegsjahren kontinuierlich eingesetzt. Er stand dafür im steten Austausch mit den Autoren, möglichen Sponsoren und interessierten Verlagen.<sup>3612</sup> Aber erst durch die im Sommer 1943 begonnenen Gespräche mit dem renommierten Hamburger Verlag Hoffmann & Campe bestand eine realistische Chance zur Verwirklichung der Reihe. Nach eineinhalbjährigen Verhandlungen wurde im November 1944 ein Verlagsvertrag für die Lebensbilder abgeschlossen. Doch die Arbeiten waren in den letzten Kriegsmonaten noch nicht soweit gediehen, dass an ein Einschalten einer Druckerei und eines Setzers zu denken war.<sup>3613</sup>

In den letzten Monaten des Krieges bis zur kampflosen Übergabe der Stadt an britische Truppen am 3. Mai 1945 stand für jedes einzelne Vereinsmitglied die persönliche Daseinsvorsorge im Mittel-

---

<sup>3609</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Einladung zur Besichtigung von Chateauf-Bauten an der Elbchaussee am 13.5.1944; ebd., C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 25.4. u. 17.10.1944; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134.

<sup>3610</sup> Hierzu ausführlich Kapitel V. Auf der Mitgliederversammlung im März 1945 wurde der Einsatz für den Wiederaufbau der Bibliothek hervorgehoben. StAAH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 17.3.1945.

<sup>3611</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E5, Hoffmann & Campe Verlag an H. Nirrnheim v. 16.3.1945.

<sup>3612</sup> Zu den Bemühungen beim Publikationsprojekt der Lebensbilder während der ersten Kriegsjahre StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 15.2., 16.7. u. 3.12.1940 sowie 17.1., 6.3., 18.7., 28.10.1941, 16.11.1942 u. 2.3.1943; ebd., C8, Protokoll der OMV am 21.3.1942; ebd., E4, Hans Christians Verlag an VHG v. 8.7.1940; ebd., C9 Band 1, HWS (K. Siemers) an VHG v. 10.2.1941.

<sup>3613</sup> Zu den Verhandlungen mit dem Verlag Hoffmann & Campe von 1943 bis 1945 StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.7. u. 23.11.1943 sowie 25.4. u. 17.10.1944; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.1.1945; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1944 [Typskript], Bl. 2 f.; ebd., E5, Hoffmann & Campe Verlag an H. Nirrnheim v. 22.3.1944 u. Verlagsvertrag v. 28.11.1944; auch die Historische Kommission für Niedersachsen versuchte während des Krieges vergeblich, dem ersten 1939 erschienen Band ihrer Lebensbilder weitere folgen zu lassen. VON REEKEN (2010), S. 102.

punkt des Lebens.<sup>3614</sup> Davon haben Vereinsmitglieder in Aufzeichnungen Zeugnis abgelegt. An der Rothenbaumchaussee scheint die über die Jahre allgegenwärtige Luftgefahr im Februar 1945 zunächst merklich geringer geworden zu sein. Herman G. Sieveking notierte dazu: »Jetzt heißt es nur noch ‚kleiner Angriff‘ [...]. In letzter Zeit fanden keine Angriffe auf unser Stadtgebiet statt, für vorbeifliegende Verbände [...] mußten wir nur oft recht langwierige Alarmzeiten, auch Nachts, im Luftschutzkeller durchmachen.«<sup>3615</sup> Doch blieb die Sicherheitslage wechselhaft und es folgten wieder vermehrt Angriffe auf Hamburg. Paul Theodor Hoffmann, der in Altona nahe der von den Alliierten stark bombardierten Hafenanlagen wohnte, berichtete über diese Zeit in seinen Lebenserinnerungen: »Die letzten Monate wurden für uns schwer bis zur Grenze des Erträglichen. Tage und Nächte waren erfüllt von ununterbrochenen Luftalarmen mit fürchterlichen Angriffen. Viele Nächte verbrachten wir [...] im Keller [...]. Die Verwüstungen löschten immer mehr das schon so schwer getroffene Gesicht der Stadt aus.«<sup>3616</sup> Auch Hans Nirrnheims Wohnung in der Sierichstraße entging Anfang April nur knapp der Zerstörung.<sup>3617</sup>

Von den in Hamburg seitens der staatlichen Stellen getroffenen Maßnahmen zur eventuell anstehenden Verteidigung der Stadt gegen anrückende alliierte Verbände waren führende Vereinsfunktionäre im Bilde. Heinrich Reincke und Herman G. Sieveking waren als Behördenleiter gut informiert. Über eine in diesem Zusammenhang wichtige Sitzung Mitte Februar notierte Sieveking:

*»Der Reichsstatthalter hat in einer Versammlung der führenden Männer im großen, dicht gefüllten Rathaussaal [...] erklärt, Hamburg sei Festung und als solche zu verteidigen. Hierfür würden die nötigen Maßnahmen [...] getroffen. Niemand werde froher sein als er, wenn diese sich als unnötig erweisen sollten, aber wir müßten gerüstet sein. Im übrigen ermahnte er zur Standhaftigkeit gerade in der letzten Minute. Daran habe es leider in allen Entscheidungsfragen für Deutschland in der Geschichte immer gefehlt. Die Stimmung ist allgemein wohl ernst, aber doch zuversichtlich.«*<sup>3618</sup>

Ab Mitte April kündigte sich ein möglicher Endkampf um die Hansestadt an. Sieveking schrieb dazu: »Seit etwa 8 Tagen nimmt bei Tag und Nacht der Kanonendonner vom südlichen Elbufer her deutlich zu. Ein innerer Verteidigungsring soll gehalten werden.«<sup>3619</sup> Zwei Tage später nahm auch die Schlacht um Berlin auf die Einschätzungen des stellvertretenden VHG-Vorsitzenden Einfluss. Voller Ungewissheit notierte er:

*»Und nun soll doch alles vorbei sein? Ja, fast scheint es so. Seit gestern Nachmittag liegt eine düstere Stille unheimlich über der Stadt, auch der Kanonendonner ist verstummt! Ruhe vor dem Sturm? Harburg ist im südlichen Halbkreis umstellt, das nördliche Elbufer noch frei. Berlin ist ringsum eingeschlossen und wehrt sich verzweifelt, ein Fanal für die ganze Welt [...]. Fängt nun die ‚Götterdämmerung‘ an, wo der ‚Feuerzauber‘ mit ‚wabernder Lobe‘ unsere Hauptstadt umgürtet? Auch für unser Hamburg?«*<sup>3620</sup>

<sup>3614</sup> Zur Übergabe der Stadt u. a. JOHE (1986), S. 370-373.

<sup>3615</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 25 f., Eintrag v. 21.2.1945.

<sup>3616</sup> HOFFMANN (1949), S. 360.

<sup>3617</sup> VHG-Archiv, Ablieferung Herforth, H. Nirrnheim an M. Prael-Nirrnheim v. 24.5.1945.

<sup>3618</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 25 f., Eintrag v. 21.2.1945 [Hervorhebung im Original]; auch Reincke dürfte an der Sitzung teilgenommen haben.

<sup>3619</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 29, Eintrag v. 26.4.1945

<sup>3620</sup> StAHH 614-1/33 VHG, 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 29 f., Eintrag v. 28.4.1945.

Beschuss durch die britischen Verbände befürchtete in diesen Tagen auch Paul Theodor Hoffmann und flüchtete sich aus dem gefährdeten Altonaer Stadtgebiet zu Freunden nach Blankenese.<sup>3621</sup>

Die ersten Maitage brachten schließlich den endgültigen Zusammenbruch des »Dritten Reichs« und den Einmarsch britische Truppenverbände nach Hamburg. Sieveking kommentierte dies wie folgt:

*»Ja, nun hat die Stunde der Bewährung geschlagen, nun ist der Tag da, an dem sich zeigen muß, wer die Zeichen der Zeit verstanden hat. Adolf Hitler ist am 1.5.1945 in Berlin gefallen. [...] Am 3.5. 17 Uhr verkündete der Rundfunk, die britischen Truppen hätten den Stadtrand erreicht, die Besetzung beginne also. Es sei strengstes Ausgehverbot bis auf weiteres. Dies [...] war schon von 12 Uhr an am Vormittag angeordnet, die Geschäfte waren noch bis 10 Uhr geöffnet geblieben, von 13 Uhr an hörte jeder Straßen- und U- und S-Bahnverkehr auch auf. Nun senkte sich unheimliche Totenstille auf die ganze Stadt.«<sup>3622</sup>*

Am Abend des 3. Mai saß Sieveking wie vermutlich unzählige seiner Mitbürger am Radio und bekam in einer ersten Bekanntmachung der britischen Militärregierung »die erschütternden Meldungen über den allgemeinen Zusammenbruch unserer Wehrmacht in Deutschland und den angrenzenden Gebieten« mitgeteilt. Doch er konnte dem auch Positives abgewinnen und schloss mit der Bemerkung: »Die einzige Erleichterung sind nun die ruhigen Nächte. Alarm und Verdunkelung sind erledigt.«<sup>3623</sup>

#### **VI.4. Neustart zwischen Kriegsende und Gründung der BRD (1945-1949)**

Die Bilanz der zwölf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft und fünf Jahre Krieg fiel für Hamburgs Bewohner ernüchternd aus: etwa 100.000 Menschen hatten im Dienst der Wehrmacht, infolge des Bombenkriegs, aber auch als Opfer nationalsozialistischer Verfolgung ihr Leben verloren. Die Stadt glich in weiten Teilen einem Trümmerfeld. Etwa 300.000 Wohnungen waren unbewohnbar geworden bzw. völlig zerstört. Große Schäden gab es ebenso an vielen öffentlichen Gebäuden und der Verkehrsinfrastruktur. Auch der Zustand des Hafens als wirtschaftlichem Motor der Stadt ließ bei Kriegsende zunächst wenig Raum für Optimismus. Die Kriegsjahre hatten zudem die Einwohnerzahl merklich schrumpfen lassen. Von den 1,7 Millionen Menschen zum Zeitpunkt der Entstehung Groß-Hamburgs lebten im Mai 1945 nur noch 1,1 Millionen in der Stadt.<sup>3624</sup> Für diejenigen, die

---

<sup>3621</sup> HOFFMANN (1949), S. 361.

<sup>3622</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 29a, Eintrag v. 4.5.1945 [Hervorhebung im Original].

<sup>3623</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 30 f., Eintrag v. 4.5.1945.

<sup>3624</sup> Zu den Zahlen JOHE (1986), S. 372; zur Entwicklung in den ersten Nachkriegsjahren Hartmut HOHLBEIN, Hamburg 1945. Kriegsende, Not und Neubeginn. Hamburg 1985; Arnold SYWOTTEK, Hamburg seit 1945. In: JOCHMANN (1986), S. 377-466; Kurt GROBECKER/Hans-Dieter LOOSE/Erik VERG (Hg.), ... mehr als ein Haufen Steine. Hamburg 1945-1949. Hamburg 1995; Joachim SZODRZYNSKI, Das Ende der »Volksgemeinschaft«? Die Hamburger Bevölkerung in der »Trümmerlandschaft« ab 1943. In: BAJOHR/DERS. (1995), S. 281-304; Frank BAJOHR, Hamburgs langes Kriegsende. In: Hamburg und Dresden im Dritten Reich. Bombenkrieg und Kriegsende. Sieben Beiträge. Hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg. Hamburg 2000, S. 115-144.

Hamburg hatten verlassen müssen und oft erst im Verlauf der 1950er Jahre zurückkehren konnten, wurde mit dem Begriff des »Butenhamburgers«<sup>3625</sup> sogar ein eigenständiger Terminus geprägt.

Hinzu kamen nach Kriegsende zehntausende Flüchtlinge, die v. a. aus den deutschen Ostgebieten geflüchtet waren, und die ohnehin knappen Nahrungsmittel- und Brennstoffvorräte der Stadt zusätzlich belasteten. Noch bis Frühjahr 1948 war die allgemeine Versorgungslage äußerst schlecht. Im sogenannten »Hungerwinter« des Jahres 1946/1947 stand Hamburg sogar kurz vor dem Zusammenbruch. Unzählige Menschen waren überdies in Notunterkünften, wie z. B. den sogenannten »Nissenhütten«, untergebracht oder wurden in noch intakten Wohnungen zwangseinquartiert.<sup>3626</sup>

Neben diesen materiellen Faktoren und den daraus resultierenden Existenznöten waren viele Hamburger nach Kriegsende aber auch in einer mentalen Krise. Der Zusammenbruch der staatlichen Ordnung sowie der Verlust der nationalen Souveränität und politischen Eigenständigkeit wog für viele schwer. Das bald nach Kriegsende durch Presse und Rundfunk in eine breite Öffentlichkeit getragene Wissen um das tatsächliche Ausmaß der nationalsozialistischen Unrechts- und Vernichtungspolitik ließ auch an einem weitreichenden ethisch-moralischen Versagen der deutschen Gesellschaft nach 1933 keine Zweifel mehr. Durch die vielfach bereitwillige Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten waren zudem die Mehrheit des politischen und wirtschaftlichen Führungspersonals sowie weite Teile der Beamtenschaft, und mit ihnen ihre Institutionen und Körperschaften, kompromittiert.<sup>3627</sup>

Auf das Ausmaß an Verbrechen, Kollaboration und ethischem Versagen reagierten die alliierten Militärverwaltungen mit einer kompromisslos konzipierten und – in der britischen Zone – anfänglich auch konsequent verfolgten Strategie der »denazification« und »reeducation«. In Hamburg führten die bald zutage tretenden – und am Beispiel des VHG-Vorstandes noch genauer zu betrachtenden – Unzulänglichkeiten der personellen Säuberung, in deren Verlauf bis Ende 1945 etwa 8.700 Beamte und Verwaltungsangestellte entlassen wurden,<sup>3628</sup> gemeinsam mit der materiellen Not sowie weiter bestehenden nationalsozialistisch-völkisch geprägten mentalen Dispositionen dazu, dass sich viele bald als mehrfache Opfer verstanden: als Opfer des vermeintlichen »Betrügers« Hitler, als Opfer von Bombenkrieg und Vertreibung und nun als Opfer alliierter Besatzungspolitik. Die eigentli-

---

<sup>3625</sup> Helmut STUBBE DA LUZ, Butenhamburger. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 135.

<sup>3626</sup> Zur Versorgungslage in der Anfangszeit Erich LÜTH, Der Hungerwinter 1946/47 und die erste Regierungszeit Bürgermeister Max Brauers. In: Miterlebtes. Berichte aus fünf Jahrzehnten hamburgischer Geschichte von Herbert Weichmann, Kurt Sieveking, Erich Lüth, Hans A. Mestern. Hamburg 1979 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 22), S. 49-75; SYWOTTEK (1986), S. 384; Uwe BAHNSEN/Kerstin VON STÜRMER, Die Geschichte Hamburg von 1945 bis heute. Trümmer, Träume, Tor zur Welt. Erfurt 2012, S. 22-26; zu den Nissenhütten Daniel TILGNER, Nissenhütten. In: KOPITZSCH/DERS. (2010), S. 505.

<sup>3627</sup> Zur medialen Präsenz der NS-Verbrechen in den ersten Nachkriegsjahren allgemein Axel SCHILDT, Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Öffentlichkeit der Nachkriegszeit. In: Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Hg. von Wilfried Loth und Bernd.-A. Rusinek. Frankfurt a. M./New York 1998, S. 19-54, hier S. 27 f.; mit Bezug auf Hamburg Manfred ASENDORF, 1945. Hamburg besiegt und befreit. Hamburg 1995, S. 29, 32.

<sup>3628</sup> Zu den Zahlen REICHEL/SCHMID (2005), S. 23.

chen Opfer des »Dritten Reiches«, die politisch und rassistisch Verfolgten, spielten in diesem öffentlichen Diskurs kaum eine Rolle. Das Kriegsende wurde von der Mehrheit der Hamburger als Zusammenbruch empfunden. Bezugspunkt der Erleichterung war das Ende der kriegsbedingten Einschränkungen, nicht das Ende des Nationalsozialismus. Malte Thießen beschreibt die ersten Nachkriegsjahre der Hansestadt daher als deutlich »von mentalen Kontinuitäten und von einem verbreiteten Krisenempfinden« geprägt.<sup>3629</sup>

Die geschilderte Lage findet sich in Egodokumenten von VHG-Vorständen aus den ersten Nachkriegsmonaten wieder. Zur allgemeinen Nachrichtenlage sowie zur Verbreitung von Informationen über die Schoah im Rahmen der britischen »reeducation« notierte der stellvertretende Vorsitzende Herman G. Sieveking im Juni 1945:

»Der Rundfunk tischt fortlaufend Greuelnachrichten aus KZ's auf, sicherlich propagandistisch übertrieben, [...] doch leider in manchem wahr. Seit dem 1.VI. wird eine [...] Tageszeitung [...] wieder ins Haus gebracht, auf den Straßen stehen stellenweise Schlangen vor Zeitungsständen, wo sie umsonst abgegeben wird.«<sup>3630</sup>

Acht Monate später klagte er ob der als unzureichend empfundenen Möglichkeit, sich unabhängig zu informieren: »Die einzige Hamburger Zeitung ist höchst kläglich.« Weiter monierte er: »Irgend ein Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der [...] Nachrichten ist unmöglich, wir fühlen uns [...] hinters Licht geführt [...].«<sup>3631</sup> Zumindest Hintergrundinformationen zu den Deportationszielen vieler Hamburger »Juden« besaßen bereits vor Kriegsende Heinrich Reincke und Hans Kellinghusen. Die Gestapo hatte im Sommer 1943 nämlich die nun geschlossene Kultussteuerkartei der Jüdischen Gemeinde an die personenkundliche Abteilung des Staatsarchivs abgeliefert, in der »Einzelnachweise des Verbleibs der Hamburger Juden« verzeichnet waren.<sup>3632</sup> Jedoch gibt es keinen Beleg dafür, dass Reincke und Kellinghusen auch von der Realisierung der »Endlösung« in den Konzentrationslagern wussten.<sup>3633</sup>

Sorgen bereitete auch die Nahrungsmittel- und Brennstoffversorgung. Nachdem Sieveking, der von den Briten bereits nach wenigen Wochen wieder kommissarisch als Amtsarzt eingesetzt worden war,<sup>3634</sup> die Lebensmittellage im Sommer 1945 noch als »beschränkt, aber doch erträglich« bewertet hatte,<sup>3635</sup> hinterließ der erste Nachkriegswinter deutliche Spuren. Nun wusste er über die allgemeine

---

<sup>3629</sup> THIEßEN (2007), S. 95-99, Zitat S. 99; die Betonung des eigenen Opferstatus' attestiert den Hamburgern auch Wilfried WEINKE, Späte Erinnerung. Bemerkungen zur Hamburgischen Erinnerungskultur. In: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentum 49 (2010), S. 150-157, hier S. 151 f.

<sup>3630</sup> Sieveking bezieht sich auf das zwischen Mai 1945 und März 1946 von den Briten herausgegebene Hamburger Nachrichten-Blatt. StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 33, Eintrag v. 3.6.1945.

<sup>3631</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Bericht H. G. Sieveking v. 4.2.1946 [Hervorhebung im Original].

<sup>3632</sup> SIELEMANN (2013), personenkundliche Abteilung, S. 153.

<sup>3633</sup> Ich danke dem viele Jahre in der personenkundlichen Abteilung des StAHH wirkenden Archivar Jürgen Sielemann für diesbezügliche Hintergrundinformationen. Registratur Gunnar B. Zimmermann, J. Sielemann an G. B. Zimmermann v. 23.5.2015.

<sup>3634</sup> Er blieb bis Frühjahr 1948 im Amt. BURLON (2009), S. 60; VON VILLIEZ (2009), S. 148.

<sup>3635</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 33, Eintrag v. 3.6.1945.

Situation zu berichten:

»Da es keine Kohlen gab, hat uns die Kälte überall arg zugesetzt, und die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse verschlechterten sich zusehends. Besonders die alten Leute sind stark dezimiert worden, [...]. [Es] fällt die Abmagerung und Auszehrung und Ermüdung der Bevölkerung ganz allgemein auf. Kein Wunder, wo wir mit 1500 und weniger Kalorien [...] auskommen [...].«<sup>3636</sup>

Heinrich Reincke und seiner mehrköpfigen Familie bereitete die Nahrungsfrage hingegen weniger Probleme, da sie auf die Erträge aus dem eigenen Garten und Beziehungen ins Hamburger Umland zurückgreifen konnte. Allerdings berichtete er seinem Berliner Korrespondenzpartner Fritz Rörig kurz nach Weihnachten 1945 eindrücklich von den Auswirkungen des Brennstoffmangels:

»Gas- und Stromverhältnisse sind jetzt gleichfalls leidlich, nach einer langen Zeit kümmerlichster Zuteilung und draconischer Strafandrohungen im Fall des Mehrverbrauchs. Nur die Heizungsfrage bleibt sehr schwierig; für Manche sogar trostlos. Die ganze Umgebung von Hamburg ist abgeholzt, alle Knicks sind ihres schönen und für das Klima wichtigen Baumschutzes restlos beraubt, dauernd sieht und hört man Axt und Säge in Tätigkeit, die ganze Landschaft hat sich vollkommen verändert. Ich sehe sehr schwarz in die Zukunft wegen dieser restlosen Entwaldung Deutschlands [...]. Es ist zum Heulen! Dank dem eigenen Garten, der eine gewisse Auslichtung sehr wohl vertrug, und dank vor Allem der Tatkraft unserer beiden Jüngsten haben wir sowohl Holz wie selbstgestochenes Torf in ausreichender Menge, um ein Zimmer täglich nachmittags und abends mollig warm zu halten. Das ist viel. Denn Viele können sich überhaupt nur sonntags einen warmen Raum leisten. Andere haben in ihren zerstörten und nur notdürftig abgedichteten Wohnungen überhaupt keine Möglichkeit zum Heizen.«<sup>3637</sup>

Überdies beherbergten Reinckes, deren Haus in Langenhorn unversehrt geblieben war, zu diesem Zeitpunkt zehn fremde Personen – und der Hausherr erwartete weitere Einquartierungen. Dies mag von den Beteiligten ein hohes Maß an Solidarität und gegenseitiger Rücksichtnahme erfordert haben, doch waren die vielerorts aufgestellten Notbaracken – wie Sieveking berichtet – anfangs derart unbeliebt, dass sie nur schleppend als Unterkunft akzeptiert wurden.<sup>3638</sup>

Nicht zu übersehen war für beide Vorstandsmitglieder der Zustrom an Flüchtlingen. Bei Sieveking lassen sich in diesem Zusammenhang deutlich Entwurzelungsängste heraushören, wenn er bekennt: »Es kommt einem vor, als gäbe es gar keine richtigen Hamburger mehr. Alle deutschen Idiome durcheinander hört man sprechen, gottlob noch ab und zu plattdeutsch dazwischen.«<sup>3639</sup> Kurze Momente lokalpatriotischer Erbauung verschaffte Sieveking lediglich, dass im Sommer 1945 sowohl ein auf der Moorweide gastierender Zirkus, als auch das Rathaus die Hamburger Flagge hissten. Für Privatpersonen war dies zu diesem Zeitpunkt verboten.<sup>3640</sup>

Der VHG-Vorsitzende Möller zeigte sich v. a. vom Grad der Zerstörung der Stadt geschockt, die er 1939 im Hochgefühl von Vereinsjubiläum und Hafengeburtstag in intaktem Zustand verlassen

---

<sup>3636</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Bericht H. G. Sieveking v. 4.2.1946 [Hervorhebung im Original].

<sup>3637</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 29.12.1945.

<sup>3638</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Bericht H. G. Sieveking v. 4.2.1946.

<sup>3639</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Bericht H. G. Sieveking v. 4.2.1946; zu den Flüchtlingen ebenso AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, H. Reincke an F. Rörig v. 22.11.1945.

<sup>3640</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 36 u. 38, Einträge v. 3.6. u. 24.7.1945.

hatte. In seinem Journal über die Tätigkeit als Vorsitzender vermerkte er Anfang Juli 1945 mit wehmütigem Unterton einen »*Gang durch die Trümmer der alten Eimsbüttler Heimat*«. <sup>3641</sup>

Die bald nach Kriegsende im Rathaus einsetzende Entwicklung war für viele Hamburger Anlass, zumindest in Sachen politischer Selbstbestimmung mit gewisser Hoffnung vorzuschauen. Bereits am 12. Mai 1945 ernannten die Briten mit dem Kaufmann Rudolf Petersen einen Vertreter des alten, bürgerlichen Hamburg zum Bürgermeister. <sup>3642</sup> Sein Bruder Carl Petersen hatte für die DDP das Bürgermeisteramt bereits in den Weimarer Jahren bekleidet. <sup>3643</sup> Diese traditionswahrende Besetzung trug dazu bei, dass in der Hansestadt ein die politischen und gesellschaftlichen Kräfte integrierender Übergang aus der Diktatur in demokratische Strukturen gelang. Petersen, die unter ihm agierenden Senatoren sowie die Ende Februar 1946 als Übergangsparlament eingesetzte »Ernannte Bürgerschaft« bemühten sich z. B. erfolgreich um den Erhalt der hamburgischen Eigenstaatlichkeit. Im Mai beschlossen sie zudem die vorläufige Rückkehr zur Verfassung von 1921 und ebneten den Weg zu den ersten demokratischen Bürgerschaftswahlen nach dem Zweiten Weltkrieg im Oktober 1946. <sup>3644</sup>

VHG-Vorstand Sieveking blickte im Februar 1946 allerdings noch mit Skepsis in die Zukunft. Er notierte mit resigniert-ironischem Unterton: »*Das Leben wird [...] immer schwerer belastet. Gedanken [...] über die Zukunft mag man sich lieber gar nicht machen. Arbeit ist das einzige Gegenmittel (von ‚Heilmittel‘ kann man gar nicht reden), aber daran fehlt es gottlob den meisten nicht.*« <sup>3645</sup>

#### ERSTE VERLAUTBARUNGEN, VERSUCHE ZUR EINKEHR UND DER TOD NIRRNHEIMS

Die beschriebenen Beschränkungen und Belastungen des alltäglichen Lebens betrafen nach Kriegsende selbstredend auch die damals etwas mehr als 700 VHG-Mitglieder. Doch gerade diese Trostlosigkeit und die anfangs noch vielfach unüberwindbar erscheinenden Hindernisse auf dem Weg zur Normalisierung des öffentlichen wie privaten Lebens dürften den Vorstand in dem Willen bestärkt haben, das Vereinsleben zeitnah wieder in Gang zu bringen. Damit stand der Verein in Hamburg nicht allein. So berichtete Herman G. Sieveking gerade einmal vier Wochen nach der Ka-

---

<sup>3641</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 8.7.1945; GROLE (1992), S. 39 weist auf ähnliche Reflektionen Möllers über den Zerstörungsgrad der Stadt an anderer Stelle hin.

<sup>3642</sup> Der zunächst parteilose und ab Sommer 1946 der CDU angehörende Petersen (1878-1962) wurde im Herbst 1946 von Max Brauer als Bürgermeister abgelöst. Zu ihm Werner JOHE, Bürgermeister Rudolf Petersen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Neuordnung in Hamburg 1945-1946. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte 3 (1974), S. 349-415; Helmut STUBBE DA LUZ, Rudolf Petersen (1878-1962). In: DERS. (1990), S. 31-48; DERS., Petersen, Rudolf. In: HHBIO 2, S. 322-323; Michael WILDT, Zweierlei Neubeginn. Die Politik der Bürgermeister Rudolf Petersen und Max Brauer im Vergleich. In: Die zweite Chance. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie in Hamburg 1945-1949. Hg. von Ursula Büttner und Bernd Nellessen. Hamburg 1997 (= Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg, Bd. 16), S. 41-61.

<sup>3643</sup> Petersen (1868-1933), ab 1918 VHG-Mitglied, war von 1924 bis zur NS-Machtübernahme dauerhaft erster bzw. zweiter Bürgermeister. Zu ihm u. a. LÜTH/LOOSE (1971); Sigrid SCHAMBACH, Carl Petersen. Hamburg 2000 (= Hamburger Köpfe); Helmut STUBBE DA LUZ, Petersen, Carl. In: HHBIO6, S. 246-248.

<sup>3644</sup> Zum politischen Neustart Hamburgs nach dem Zweiten Weltkrieg u. a. Axel SCHILDT/Arnold SYWOTTEK, Die Bürgerschaft nach dem zweiten Weltkrieg. In: ASENDORF/KOPITZSCH/STEFFANI/TORMIN (1984), S. 110-124; SYWOTTEK (1986), S. 385-391; REICHEL/SCHMID (2005), S. 20 f.

<sup>3645</sup> StAAH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Bericht H. G. Sieveking v. 4.2.1946.

pitulation der Stadt bereits von Bemühungen, die von ihm einstmals gegründeten Fürsorgeeinrichtungen wiederzubeleben. Ebenso formierten sich die Vorstände des Hamburger Säuglingsheims und der Patriotischen Gesellschaft bei ersten Zusammenkünften.<sup>3646</sup>

Der VHG folgte in dieser Reihe mit zeitlicher Verzögerung. Kurt Detlev Möller war Anfang Mai 1945 aus der Wehrmacht entlassen worden und hatte in der Folge wieder seinen Dienst im Staatsarchiv angetreten.<sup>3647</sup> Ab dem 19. Juni begann er damit, sich um die Vereinsbelange zu kümmern: er übernahm vom Interimsvorsitzenden Hans Nirrnheim die laufenden Vereinsakten und verschaffte sich bei Schatzmeister Werner Sutor einen Überblick über die Finanzen. Zudem inspizierte er die im Hochbunker am Heiligengeistfeld gelagerten Bibliotheksbestände und organisierte deren zeitnahe Wiederaufstellung an der Trostbrücke.<sup>3648</sup> In Sachen Einsatzbereitschaft knüpfte Möller umgehend wieder dort an, wo ihm der Kriegsbeginn 1939 Einhalt geboten hatte.

Es folgte am 6. Juli 1945 die erste Vorstandssitzung der Nachkriegszeit, in der Möller offiziell wieder die Vereinsleitung übernahm. Die Anwesenden stellten die aktuelle Lage des Vereins fest und verständigten sich auf die nächsten Schritte. Außerdem entledigte sich der Vorstand mit einem Federstrich des 1939 eingeführten »Arierparagrafen«. Dessen Zustandekommen wurde bereits zu diesem Zeitpunkt verklärend mit einem vermeintlich vorhandenen »*Zwang der Verhältnisse*« erklärt. Dieser Einschätzung folgte die Mitgliederversammlung wenige Monate später. Damit war die Bereitschaft zur Beseitigung von nationalsozialistisch geprägten Anteilen der Satzung aber erschöpft, denn der 1933 installierte Führergrundsatz blieb vorerst erhalten.<sup>3649</sup> Bis zu einer ersten Abschwächung der daraus resultierenden starken Position des Vorsitzenden dauerte es – wie noch zu sehen – bis 1952. Aber erst 2006 erlangte die Mitgliederversammlung das Recht zurück, wieder alle Vorstandsmitglieder zu wählen.<sup>3650</sup>

Resultat der ersten Vorstandssitzung war zudem ein auf den 8. Juli 1945 datiertes Rundschreiben

---

<sup>3646</sup> StAHH 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 34 f., Eintrag v. 3.6.1945.

<sup>3647</sup> Die Entlassung datiert auf den 2.5.1945. Wann Möller konkret wieder in Hamburg und im Dienst war, ist nicht genau nachvollziehbar. Es muss einem Aktenvermerk nach aber im Mai erfolgt sein. Eine Rückkehr im Mai nannte Möller auch gegenüber dem Vereinsmitglied Kurt Libbertz. Im ersten VHG-Jahresbericht nach Kriegsende sprach Möller 1946 jedoch davon, er sei erst im Juni 1945 wieder in Hamburg gewesen. Ob es sich hier um ein Versehen handelte oder ob Möller versuchte, seinen Wiedereintritt in eine Zeit hinüberzuretten, als mit Rudolf Petersen bereits der erste Bürgermeister der postnationalsozialistischen Zeit im Amt war, ist nicht zu klären. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Beiakte 1, Hauptverwaltungsamt an Kämmerei der Hansestadt Hamburg v. 25.5.1945; ebd. 614-1/33 VHG, B4, K. D. Möller an K. Libbertz v. 16.8.1945; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945 [Typoskript], Bl. 1.

<sup>3648</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 19.6., 20.6., 21.6. u. 26.6.1945.

<sup>3649</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945; auf der Mitgliederversammlung wurde die Streichung des §8 der Satzung, nach dem »*Juden u[nd] jüdischen Mischlingen der Eintritt in den V[erein]*« verwehrt war, beschlossen. Ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 18.3.1946; ASENDORF (2005/2006), S. 268 f. weist zurecht darauf hin, dass dies nicht die Regelung war, die 1939 verabschiedet wurde. Durch den »Arierparagrafen« war nämlich »Juden« generell die Mitgliedschaft verwehrt.

<sup>3650</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 64.

an die Mitglieder, in dem erstmals eine Kommentierung der Ereignisse der vergangenen Jahre erfolgte. Einleitend war dort zu lesen:

*»Der Krieg ist aus. Er hat ein Ende genommen, das in der deutschen Geschichte seinesgleichen sucht. Die Augen vor der Tiefe unseres Falls zu schließen, hilft zu nichts. Doch auch untätige Trauer kann jetzt nicht frommen. Uns bleibt keine Wahl. Wir können nur hoffen und arbeiten. Der Vorstand [...] wendet sich [...] an alle Mitglieder mit der Bitte, ihm auch in der kommenden schweren Zeit [...] die Treue zu wahren. Er wird seinerseits alles daran setzen, um [...] die Vereinsarbeit [...] wieder aufzunehmen.«*

Hinzu kamen Informationen über die bisherigen Bemühungen, um die Vereinsarbeit wieder aufleben zu lassen. Dem standen zu diesem Zeitpunkt aber noch die fehlende Zulassung des Vereins, Kontensperrungen, ein striktes Versammlungsverbot, Papiermangel und fehlende Druckerlaubnis sowie völlig unzureichende Verkehrsverhältnisse entgegen. Daher erklärte der Vorstand den zu diesem Zeitpunkt schon ohne Beschränkungen möglichen Wiederaufbau der Vereinsbibliothek zu den *»vornehmlichsten Aufgaben künftiger Vereinsarbeit.«*<sup>3651</sup>

Ist dieser Verlautbarung noch ein Bewusstsein für die Unumgänglichkeit eines von innerer Einker und Änderungswillen getragenen Neuanfangs zu attestieren, kehrte Möller gegenüber den Mitgliedern bereits wenige Monate später zu einer Argumentation zurück, die andere Aspekte in den Vordergrund stellte, sich an Begrifflichkeiten der NS-Jahre orientierte und zudem Elemente eines schon bald nach Kriegsende in Hamburg verbreiteten Opfernarrativs beinhaltete. Den Jahresbericht begann der Vorsitzende im März 1946 wie folgt:

*»Im abgelaufenen Jahre 1945, das nach einem beispiellosen Ringen des deutschen Volkes um seinen staatlichen und völkischen Zusammenbruch durchleiden und erleben ließ und das im Ganzen gesehen als das vielleicht traurigste Jahr der deutschen Geschichte in noch höherem Maße als das Jahr 1918 zu einem Begriff werden wird, kam, wie überall sonst im öffentlichen und privaten Leben, die bis dahin noch mit letzter Kraft aufrecht erhaltene Arbeit auch im Verein fast völlig zum Erliegen.«*<sup>3652</sup>

Wo im Juli 1945 noch an die Bereitschaft des Einzelnen zur Besinnung appelliert worden war, löste sich im März 1946 die Frage nach individueller Verantwortung bereits in der apologetischen Figur der Opfergemeinschaft aller Deutschen auf. Das Ende des Nationalsozialismus und des Weltkrieges waren Möller kein Grund zur Erleichterung, sondern etwas das zu *»durchleiden«* war.

Es wäre allerdings grob vereinfachend, dem VHG-Vorsitzenden im Frühjahr 1946 den grundsätzlichen Willen abzusprechen, sich kritisch mit dem »Dritten Reich« auseinanderzusetzen. Der genannte Jahresbericht enthielt nämlich auch einen ausführlichen Nachruf auf den im Dezember 1945 verstorbenen und im Verein hoch angesehenen Wirtschaftshistoriker Heinrich Sieveking. Darin

---

<sup>3651</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A10 Band 1, Rundschreiben an Mitglieder v. 8.7.1945; im Jahresbericht für 1945 hob Möller diesen Aspekt noch deutlicher hervor. Er betonte, die VHG-Bibliothek sei *»bei der augenblicklichen Lage des fast ganz lahmgelegten öffentlichen Bibliothekswesens für das hamburgische Geistesleben mehr als je zuvor von unleugbar großer Bedeutung«*. Ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945 [Typoskript], Bl. 2.

<sup>3652</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945 [Typoskript], Bl. 1; THIEBEN (2007), S. 95 f.

kommentierte Möller die NS-Zeit und den Weltkrieg mit den Worten:

*»Als dieses furchtbare Schicksal über ihn wie über uns alle kam, hat er es in Demut und Haltung still ertragen. [...] Er hat es erleben müssen, wie sehr die Welt, wie sehr auch sein eigenes Volk, die in dem Begriffe der Humanitas umschriebenen ewigen, nie ungestraft gelösten Bindungen nicht achtend, sich an Menschlichkeit und Menschentum verging.«<sup>3653</sup>*

Auch wenn Möller abermals das Narrativ der Opfergemeinschaft bemühte, verschleiern von »Schicksal« und nicht von Verantwortung sprach und in diesem Sinne den Nationalsozialismus zu einem unerklärlichen Irrweg in der deutschen Kulturtradition machte, war seine generelle Kritik am ethisch-moralischen Versagen aller Deutschen ausgesprochen deutlich. Die bei Möller bereits in den Kriegsjahren festzustellende, partielle Distanzierung vom Nationalsozialismus fand in diesen Worten durchaus eine Fortsetzung.

Insgesamt zeigen die beiden Verlautbarungen für die Zeit von Mai 1945 bis März 1946 aber eine merkbare Veränderung des Bewertungsmaßstabs. Damit bewegte sich der VHG ganz auf der Linie des bestehenden Diskurses in Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft. Waren in den ersten Wochen nach Kriegsende der allgemeine Schock über den Zusammenbruch und die Ungewissheit über die Zukunft noch Leitlinien eines vorsichtigen wie zur Einsicht bereiten Bewertens und Handelns, erklärte Bürgermeister Petersen das »Dritte Reich« bald nach Amtsantritt zum Betriebsunfall der deutschen Geschichte und drängte auf einen schnellen Neuanfang.<sup>3654</sup> In der Stadt setzte sich eine pragmatische Haltung durch, die den Wiederaufbau in den Vordergrund rückte. Eine allzu intensive öffentliche Auseinandersetzung mit kollektiven wie individuellen Schuldfragen störte hierbei.<sup>3655</sup> Auch in der deutschen Historikerschaft war unmittelbar nach Kriegsende noch ein offener Besinnungsdiskurs zu beobachten, der aber im Zeichen des institutionellen Wiederaufbaus und aufgrund personeller Kontinuitäten ebenfalls bald apologetischen Reflexen und Strategien wich.<sup>3656</sup>

Zu Möllers veränderter Wahrnehmung dürften aber auch Entwicklungen im Verein und in dessen direktem Umfeld beigetragen haben: nachdem der Vorsitzende im Austausch mit den Behörden im Juli 1945 begonnen hatte, sich um die – später näher dargestellte – Wiedezulassung des Vereins zu bemühen, wurde schnell klar, dass die Hindernisse für einen Neuanfang wesentlich kleiner waren, als es unmittelbar nach Kriegsende noch zu befürchten stand. In der ersten Vorstandssitzung war überdies bekannt geworden, dass der noch von der NS-Verwaltung bewilligte Staatszuschuss für 1944/1945 ohne Beanstandung ausgezahlt worden war und auch für das laufende Geschäftsjahr

---

<sup>3653</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1945 [Typoskript], Zum Gedächtnis Prof. Dr. Heinrich Sieveking (1871-1945), Bl. 11-24, Zitat Bl. 24.

<sup>3654</sup> JOHE (1974), S. 406.

<sup>3655</sup> REICHEL/SCHMID (2005), S. 20, 22.

<sup>3656</sup> WERNER (1967), S. 41 f.; SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 29; DERS., Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945: Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe. In: SCHULIN (1989), S. 1-37, hier S. 5; KWIET (1989), S. 184; OBERKROME (1999), S. 76; ECKEL (2006), S. 383.

gute Aussichten auf Bezuschussung bestanden.<sup>3657</sup> Das im Frühjahr 1946 gepflegte Opfernarrativ resultierte zweifelsohne auch aus Erfahrungen, die der Vorsitzende ab 1945 bei der – noch zu behandelnden – Entlassung seiner engen Arbeits- und Vorstandskollegen Heinrich Reincke und Erich von Lehe aus dem Archivdienst und deren anschließendem Ringen um die Rehabilitierung machte. Die beiden Kollegen werden überdies nicht die einzigen Vereinsmitglieder gewesen sein, die im Zuge der ersten Welle personeller Säuberung durch die Briten ihre Stellung verloren. Möllers eigene Weiterbeschäftigung im Staatsarchiv war hingegen im November 1945 vorläufig bestätigt worden.<sup>3658</sup>

In die ersten Nachkriegsmonate fiel außerdem ein für den Verein einschneidender Verlust personeller Art. Hans Nirrnheim verstarb am 31. Juli 1945, kurz nach seinem 80. Geburtstag. Der Ehrenvorsitzende hatte sich im Juli aufgrund einer Darmkrebserkrankung zweier Operationen unterziehen müssen. Diese verliefen zwar erfolgreich, doch war Nirrnheim durch die entbehrungsreichen Kriegsjahre derart entkräftet, dass er sich vom zweiten Eingriff nicht mehr erholte und schließlich einer Lungenentzündung erlag.<sup>3659</sup>

Mit Nirrnheim verlor der Verein seine zentrale moralische Autorität. Zwar hatte auch er seinen anfangs ablehnenden Kurs gegenüber nationalsozialistischen Kooperationspartnern im Verlauf des Zweiten Weltkriegs an einigen Stellen aufgegeben, doch war seine in Kapitel V bereits dargestellte Abrechnung mit dem »Dritten Reich« in ihrer Deutlichkeit bemerkenswert. Auch wenn der Vorstand sich nach Nirrnheims Rückzug 1937 auf lokaler Ebene in ein Kollaborationsverhältnis mit den Nationalsozialisten begeben hatte, war im Jahr 1945 die Hochachtung für den Ehrenvorsitzenden, v. a. unter den Archivbeamten Reincke, von Lehe und Möller, aber auch bei zahlreichen anderen Weggefährten ungebrochen.<sup>3660</sup> Nirrnheims eindeutige Verurteilung des Nationalsozialismus hätte für

---

<sup>3657</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945; Anfang Juni hatte die Kämmerei die Summe noch gesperrt, doch konnte Nirrnheim die Freigabe erreichen. Ebd., C3 Band 1, VKK an VHG v. 2.6.1945 u. VHG (H. Nirrnheim) an VKK v. 5.6.1945.

<sup>3658</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Militärregierung an das Archiv der Hansestadt Hamburg v. 12.11.1945 [Abschrift].

<sup>3659</sup> Zu Nirrnheims Krankheitsverlauf und Tod AHL, 5.4.-87 VLGA, 24, Danksagung der Familie Garvens v. Aug. 1945; StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 8.7. u. 29.7.1945; ebd. 622-1/90 Familie Sieveking I, N10, Aufzeichnungen H. G. Sieveking, Bl. 38, Eintrag v. 31.7.1945; REINCKE (1959), S. 100.

<sup>3660</sup> In der VHG-Todesanzeige für Nirrnheim heißt es u. a.: »Das Andenken an den [...] treuen und lebenswerten Menschen wird in uns und über uns hinaus fortleben.« StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D10, VHG-Todesanzeige für H. Nirrnheim v. 1.8.1945; REINCKE (1950), S. 99 bekannte: »Wer sich der Führung Nirrnheims anvertraut, der baut auf sicherem Boden.«; für VON LEHE (1950), Sp. 45 war Nirrnheim gar »der Nestor der hamburgischen Archivbeamten«; in VON LEHE (1948), S. 155 ist zudem ein Zitat des Historikers Karl Brandt überliefert. Er beurteilte Nirrnheim wie folgt: »Selten ist ein Mensch sich so gleich geblieben an Echtheit und Vornehmheit und Freundlichkeit zugleich.«; hinzu kamen Beileidsbekundungen von Kollegen aus dem HGV wie dem Bremer Hermann Entholt und dem Lübecker Johannes Kretzschmar. StAHH 614-1/33 VHG, B4, VLGA (J. Kretzschmar) an VHG v. 2.8.1945 u. H. Entholt an VHG v. 7.8.1945; der neue Kultursenator Hans Harder Biermann-Ratjen hielt Nirrnheims Verdienste für so wertvoll, »daß sein Andenken in uns unvergesslich sein wird«. Ebd., A12, Kulturverwaltung (H. H. Biermann-Ratjen) an VHG v. 4.8.1945; zum Geburtstag hatte Nirrnheim auf dem Krankenbett eine Mappe mit Bildern des letzten VHG-Fotowettbewerbs erhalten. Zudem übereigneten ihm die engsten Mitarbeiter mehrere Aufsätze zur hamburgischen Geschichte. Ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.2.1946; REINCKE (1951), Nirrnheim, S. 299; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Ver-

den Verein eine wertvolle Orientierung für die nähere Zukunft sein können. Ganz besonders für den Vorsitzenden Kurt Detlev Möller, der durch seine langjährige kriegsbedingte Abwesenheit gerade jene NS-Jahre Hamburgs nicht aus eigener Anschauung kennengelernt hatte, die den menschenverachtenden wie verbrecherischen Charakter des Systems besonders deutlich hatten hervortreten lassen.

Während der Beisetzung Nirrnheims bedachte Möller seinen Vorgänger mit dem Worten, es sei »als hätten wir in ihm einen guten Vater verloren. Er war die Seele des Vereins und er war unser aller väterlicher Freundk.«<sup>3661</sup> Noch Monate später beklagte Möller den nicht mehr möglichen Austausch mit Nirrnheim in aller Deutlichkeit. Dem Bremer Archivkollegen Friedrich Prüser schrieb er:

»[D]er Tod dieses seltenen Mannes ist uns allen sehr schmerzlich gewesen und bedeutet uns viel. War sein Leben auch, was die erreichten Jahre anlangt, erfüllt, so hätten wir doch von seiner menschlichen Güte und seiner reichen Lebenserfahrung noch viel zu erwarten gehabt. Besonders ich persönlich war ihm innerlich sehr verbunden und empfinde seinen Verlust schmerzlich. Gern hätte man in diesen unsagbar traurigen und schweren Tagen in vielen Dingen des Vereinslebens (vom Persönlichen ganz zu schweigen) noch seinen aufmunternden Rat gehabt [...].«<sup>3662</sup>

Welchen Einfluss Nirrnheim tatsächlich auf die Haltung des Vereins und seiner Führungskräfte in der Bewertung der jüngsten Vergangenheit hätte nehmen können, darf aber nicht überschätzt werden. Das in Deutschland bereits kurz nach Kriegsende einsetzende Beschweigen und Verdrängen der NS-Jahre im Allgemeinen sowie individueller Belastungen im Besonderen basierten schließlich auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens. Dem hätten sich die Vereinsfunktionäre auch mit einem weiterhin lebenden Nirrnheim vermutlich nicht entziehen können. Denkbar ist allenfalls, dass es mit ihm eventuell früher möglich gewesen wäre, sich vereinsintern den eigenen Verfehlungen, v. a. dem Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder, zu stellen.

Muss ein Einwirken Nirrnheims spekulativ bleiben, kann umgekehrt kein Zweifel daran bestehen, dass sein bei Politik und Verwaltung positiver Leumund sowie seine offene Ablehnung des »Dritten Reichs« von seinen Nachfolgern in den Folgejahren immer wieder genutzt wurden, um das Ausmaß der Kollaboration des Vereins mit den Nationalsozialisten nicht nur zu verschleiern, sondern ihm sogar das Image einer Organisation mit Mut zu widerständigem Verhalten zu attestieren.

#### WIEDERZULASSUNG UND FINANZENTWICKLUNG DER ERSTEN JAHRE

Die Unterlagen zur Wiederzulassung des VHG nach Kriegsende zeigen, dass sich die Reorganisationen des Hamburger Kultur- und Wissenschaftsbetriebs, in dessen Schnittbereich die Vereinsbe-

---

eins 1944-1949, S. 138 f.; die Bildermappe befindet sich heute in der VHG-Bibliothek (Signatur A.II.8/091). Drei der Aufsätze ließen sich identifizieren: In der VHG-Bibliothek befindet sich Wilhelm JENSEN, Eine verschollene hamburgische Chronik aus der Reformationszeit. Herrn Prof. Dr. Hans Nirrnheim zu seinem 80. Geburtstag. o. O. 1945 [Typoskript] (Signatur A.XII.1a/078); später erschienen gedruckt Heinrich REINCKE, Die ältesten Urkunden der Hansestadt Hamburg. In: DERS. (1951), S. 93-166; MÖLLER (1971), S. 83-102 [Typoskript mit Widmung für Nirrnheim in der VHG-Bibliothek unter der Signatur A.XIV.2/1555].

<sup>3661</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B4, Grabrede K. D. Möller für H. Nirrnheim v. 6.8.1945; ebd. sind weitere Ansprachen von Pastor Friedrich Wapenhensch, Reincke und von Lehe dokumentiert.

<sup>3662</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B4, K. D. Möller an F. Prüser v. 30.10.1945.

mühungen lagen, in mehreren Phasen vollzog. Außerdem ist in diesem Prozess zwischen der Wiederzulassung des Vereins an sich, der Erlaubnis zur Aufnahme des Vortragsprogramms und der Genehmigung einzelner Referenten zu unterscheiden.

Kennzeichnend für die bis Ende September 1945 andauernde erste Phase waren unklare Zuständigkeiten auf Seiten der staatlichen Akteure. Dies war darauf zurückzuführen, dass sich die Briten zunächst einen Überblick verschaffen und sich mit den hamburgischen Verwaltungsinstanzen auf ein Verfahren einigen mussten. Nachdem sich Kurt Detlev Möller seinerseits einen Eindruck von der allgemeine Lage des VHG gemacht hatte, begann er Mitte Juli damit, sich bei den Behörden um die Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Vereinsarbeit zu bemühen. Erster Ansprechpartner war dabei der im Vormonat eingesetzte Kultursenator Hans Harder Biermann-Ratjen,<sup>3663</sup> dessen Kulturverwaltung vorerst im Gebäude des Völkerkundemuseums Quartier bezogen hatte.<sup>3664</sup> Für den VHG waren die Wege tatsächlich aber kürzer, da der Senator die Amtsgeschäfte schon bald in seine Notarkanzlei in der Großen Bäckerstraße, keine 500 Meter von Rathaus und Patriotischem Gebäude entfernt, verlagert hatte.<sup>3665</sup> Möller warb bei ihm für die Wiederaufnahme des Publikations- und Vortragsprogramms um Unterstützung gegenüber den Briten. Da der Senator die Aussichten bei den Vorträgen positiv einschätzte, kam es im August zu weiteren Verhandlungen Möllers mit der Kulturverwaltung.<sup>3666</sup>

Ergebnis des Austausches war ein Antrag an die Information Control Unit (ICU) der Militärregierung, mit dem sich der VHG offiziell einführte, um Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Vereinsarbeit und um die Aufhebung der Kontensperre bat. Zur Vorstellung des Vereins legte Möller die inzwischen um den »Arierparagrafen« bereinigte Satzung,<sup>3667</sup> den ZHG-Band des Jahres 1940 sowie ein HGH-Heft und das Vortragsprogramm des Jubiläumsjahrs 1939 bei. Die Auswahl war – worauf Manfred Asendorf zu recht hingewiesen hat<sup>3668</sup> – für einen ersten Eindruck durchaus vorteilhaft, da

---

<sup>3663</sup> Biermann-Ratjen (1901-1969), ab 1954 VHG-Mitglied, wirkte unter Petersen von Juni bis November 1945 als Kultursenator. Da er sich zunächst keiner der damals entstehenden Parteien anschließen wollte, trat er zurück. Biermann-Ratjen war nach 1945 einer der wenigen politisch unbelasteten Notare Hamburgs und wirkte daher an prominenter Stelle beim Aufbau einer demokratisch verfassten Justizverwaltung mit. Von 1953 bis 1966 war er – nun für die FDP – erneut Kultursenator und bekleidete ab 1954 auch das Amt des Justizsenators. Für den Posten des Kultursenators qualifizierte ihn sein langjähriges Engagement für Kunst und Kultur in Hamburg. So hatte er z. B. noch bis 1936 dem lokalen Kunstverein vorgestanden. Zu ihm Herbert FISCHER-MENSHAUSEN, Hans Harder Biermann-Ratjen. In: ALBERS/ASCHE/GÜNDISCH/SEELER/THIEME (1994), Bd. 1, S. 353-355; STUBBE DA LUZ (2001); DERS., Biermann-Ratjen, Hans Harder. In: HHBIO2, S. 50-51.

<sup>3664</sup> Zur Behörden- und Kulturarbeit in den ersten Nachkriegsjahren Hans Harder BIERMANN-RATJEN, Kultureller Neubeginn 1945. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 7 (1952), S. 42-57; Erich LÜTH, Kulturzentrum Hamburg. In: Der Städtetag – Neue Folge 6 (1953), S. 460-461.

<sup>3665</sup> BIERMANN-RATJEN (1952), S. 43; STUBBE DA LUZ (2001), S. 167.

<sup>3666</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, VHG (K. D. Möller) an Kulturverwaltung (H. H. Biermann-Ratjen) v. 17.7.1945 u. Kulturverwaltung (H. H. Biermann-Ratjen) an VHG v. 31.7.1945; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 10.8.1945.

<sup>3667</sup> Hier erwies es sich zur Verschleierung als Vorteil, dass der »Arierparagraf« und sein Wortlaut nicht in öffentlich zugänglichen Vereinsmedien erwähnt und abgedruckt worden war.

<sup>3668</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 270 f.

die Briten dadurch nicht direkt von Möllers Aufsatz über »Geschichte und Leben« Kenntnis bekamen. Allerdings enthielt der ZHG-Band Möllers Festbericht, der bei aufmerksamer Lektüre deutliche Hinweise auf das Kollaborationsverhältnis zwischen dem Verein und den lokalen NS-Stellen lieferte. Die getroffene Auswahl ist ein Indiz dafür, dass sich Möller des fragwürdigen Verhaltens des VHG in den NS-Jahren bewusst war. Bestandteil des Schreibens war zudem einer der bald schon berüchtigten Fragebogen, in dem Möller über seine eigenen organisatorischen NS-Verbindungen wahrheitsgemäß Auskunft gab.<sup>3669</sup>

Eine gesonderte Initiative startete der VHG wenig später in Sachen Vortragsprogramm. Da dies öffentlich zugängliche Veranstaltungen waren, wandte sich der Verein zunächst an das Amt für öffentliche Sicherheit, das aber auf die Kulturverwaltung als Genehmigungsinstanz verwies. Dies bestätigte Senator Biermann-Ratjen zwar, doch wirkte seine Behörde nur als Mittler. Jede öffentliche Veranstaltung bedurfte einer Lizenzierung durch die Briten. Um diese bemühte sich Möller nun Anfang September in einem weiteren Antrag an die Kulturverwaltung.<sup>3670</sup>

Anfang Oktober 1945 trat der Prozess der generellen Wiederzulassung der kulturellen und wissenschaftlichen Vereinigungen Hamburgs in seine zweite Phase. Inzwischen war die Verantwortung für das Verfahren an die neue Abteilung Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung übergegangen. Diese forderte dazu auf, Zulassungsanträge einzureichen, was seitens des VHG ja bereits erfolgt war.<sup>3671</sup> Über die Erwartungen seiner Behörde an die Antragsteller gab der Kultursenator wenige Tage später im Rundfunk Auskunft:

*»Dieser Augenblick des Starts in das Neuland unserer kulturellen Zukunft zwingt uns zu grundsätzlicher Besinnung [...]. Sind wir innerlich darauf vorbereitet? Die Antwort auf diese Frage ist mit Zweifeln und Sorgen beladen: Die Greuel der Diktatur und die Geißel des Krieges haben uns so fürchterlich zusammengeschlagen, wie noch niemals in der Geschichte. Viele von uns sind stumpf geworden gegenüber den Forderungen der Sittlichkeit und des Anstandes. Zwölf Jahre lang gab es bei uns keine eigene Verantwortung, kein öffentliches Eintreten für die eigene Meinung, zwölf Jahre lang keine freie Diskussion, keine Achtung vor gegenteiliger Überzeugung.«<sup>3672</sup>*

Biermann-Ratjen stellte daher die Förderung aller »reinen Ansätze«, d. h. für unpolitisch gehaltene und durch die NS-Zeit unbelastete Kulturarbeit,<sup>3673</sup> in Aussicht.<sup>3674</sup>

---

<sup>3669</sup> Eine Kopie des Antrags ging – mit der erneuten Bitte um Unterstützung – an den Kultursenator. StAHH 614-1/33 VHG, A12, VHG (K. D. Möller) an ICU u. an Kulturverwaltung (H. H. Biermann-Ratjen) v. 24.8.1945.

<sup>3670</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, VHG an Amt für öffentliche Sicherheit v. 31.8.1945, Kulturverwaltung (H. H. Biermann-Ratjen) an VHG v. 31.8.1945 u. VHG (K. D. Möller) an Kulturverwaltung v. 1.9.1945.

<sup>3671</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, Bekanntmachung der Kulturverwaltung v. 1.10.1945.

<sup>3672</sup> Hans Harder BIERMANN-RATJEN, Rundfunkansprache am 5. Oktober 1945. In: Ders., Kultur und Staat. Reden und Schriften aus den Jahren 1945-1959. Hg. von Werner Gramberg, Carl Georg Heise und Jochen Staubesand. Hamburg 1961, S. 3-6, hier S. 3 f.

<sup>3673</sup> Es war nach 1945 auf deutscher Seite ein weit verbreiteter Topos, dass Kulturarbeit und Wissenschaft im eigentlichen Sinne unpolitische Tätigkeiten seien. Dies knüpfte zum einen an ein im Bürgertum bestehendes Verständnis an, das selbst kommunalpolitisches Engagement als unpolitisch interpretierte. Zum anderen ermöglichte es die Figur des Unpolitischen nach Kriegsende, sich und sein Wirken als eine Tätigkeit zu präsentieren, die mit dem als ideologisch dargestellten Agieren der Nationalsozialisten nicht zu tun hatte. Diese Ar-

Um diese Vorgabe gewährleisten zu können, wurde beim VHG für jedes Vorstandsmitglied ein Fragebogen angefordert. Auf dieser Grundlage, so der Kultursenator, könne die politische Unbedenklichkeit bescheinigt werden. Außerdem gab er grünes Licht für rein vereinsinterne Veranstaltungen.<sup>3675</sup> In den Vereinsunterlagen finden sich in der Folge wahrheitsgemäß ausgefüllte Fragebogen für die Vorstände Gustav Bolland, Herman G. Sieveking und Werner Sutor.<sup>3676</sup> Da für die weiteren Vorstände keine Fragebogen dokumentiert sind, ist anzunehmen, dass Möller die Papiere nur für den mit festen Ämtern versehenen Kernvorstand einreichte.

Mitte November präzisierte die Abteilung Volkskulturelle Arbeit nochmals ihre Anforderungen und Ziele. Im Gegensatz zu den Gleichschaltungsabsichten der Nationalsozialisten betonte die neue Verwaltung, es gelte »möglichst viele gesunde und eigenwüchsige Keimzellen und kulturelle Gemeinschaften zu schaffen«. Wichtiges Ziel künftiger Kulturarbeit sei auch die Integration von Kriegsheimkehrern und Flüchtlingen. Zudem gelte, dass für eine Übergangszeit eine NSDAP-Mitgliedschaft Personen grundsätzlich von der Leitung eines Vereins ausschließe. Bei hierarchisch weniger in der Öffentlichkeit stehenden Funktionären aber keine strenge Handhabung dieser Bestimmung greife.<sup>3677</sup> Dies war eine Regelung, die für den wenige Tage zuvor vorläufig im Amt bestätigten Möller allerdings nicht zur Anwendung kam.<sup>3678</sup> Im Dezember 1945 zogen sich die Briten dann ganz aus dem Zulassungsverfahren für Vereine zurück.<sup>3679</sup> Bestehen blieb allerdings die Notwendigkeit zur Genehmigung durch die deutsche Kulturverwaltung, weshalb Möller im Frühjahr 1946 weiterhin Verhandlungen über die Zulassung des VHG führte.<sup>3680</sup>

Diese wurde schließlich am 7. Dezember 1946 gewährt und die bestehende Satzung bestätigt. Der Verein hatte nun wieder weitgehend freie Hand für seine Aktivitäten. Beschränkungen blieben noch bei öffentlichen Veranstaltungen und bei Neubesetzungen im Vorstand bestehen. Außerdem war künftig auch wieder – wie schon vor 1933 – die Hochschulabteilung der Schulbehörde zentraler Ansprechpartner, wenn es um den generellen Austausch zwischen dem Verein und staatlichen Stel-

---

gmentation changierte hinsichtlich der individuellen wie institutionellen Verstrickungen zwischen Verschleierung und Selbsttäuschung. U. a. ASH (1995), Verordnete Umbrüche, S. 923.

<sup>3674</sup> BIERMANN-RATJEN (1961), S. 5 f.

<sup>3675</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Kulturverwaltung (H. H. Biermann-Ratjen) an VHG (K. D. Möller) v. 22.10.1945.

<sup>3676</sup> Sievekings Fragebogen datiert auf den 1.11.1945, Bollands und Sutors auf den 6.11.1945. Zudem ist ein Fragebogen Reinckes ohne Datierung vorhanden, der aber im Kontext des Genehmigungsverfahrens für die Referenten des Vortragsprogramms stehen dürfte. StAHH 614-1/33 VHG, A12.

<sup>3677</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Rundschreiben Nr. 2 der Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung v. 19.11.1945.

<sup>3678</sup> Allerdings holte sich Möller bei den Briten die Erlaubnis, trotz seiner NSDAP-Mitgliedschaft bei einer ersten geplanten VHG-Veranstaltung Begrüßungsworte sprechen zu dürfen. StAHH 614-1/33 VHG, A12, VHG (K. D. Möller) an Education Control Department (ECD) der Militärregierung v. 23.11.1945 u. ECD an VHG (K. D. Möller) v. 30.11.1945.

<sup>3679</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Bekanntmachung der Militärregierung. In: Neue Hamburger Presse v. 29.12.1945.

<sup>3680</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A13, K. D. Möller an H. Landahl v. 26.4.1946; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.4.1946; AHL, 5.4.-30 HGV, 247, Rundschreiben Nr. 4 der Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung v. 25.3.1947.

len sowie um die staatliche Bezuschussung ging. Damit wurde der wissenschaftliche Charakter des Vereins auch von staatlicher Seite nochmals unterstrichen.<sup>3681</sup>

Der Verein befand sich nun im Verantwortungsbereich von SPD-Senator Heinrich Landahl, der als wichtigster Bildungs- und Hochschulpolitiker der ersten Hamburger Nachkriegsjahrzehnte gelten kann,<sup>3682</sup> und dessen einflussreichen Mitarbeiters Hans von Heppe, der die Hochschulabteilung leitete.<sup>3683</sup> Die Zuteilung kam nicht von ungefähr: im Januar 1946 hatten sich Landahl und Möller bei Vorbereitungen zur Gründung der JJG näher kennengelernt. Als wissenschaftlicher Verein spielte der VHG in den diesbezüglichen Behördenplanungen eine wichtige Rolle.<sup>3684</sup> So ist es durchaus wahrscheinlich, dass der Senator, der noch im selben Jahr Vereinsmitglied wurde, die Anbindung des VHG an seine Schulverwaltung mit beeinflusst hatte.

In Hamburg bewegte sich der Verein hinsichtlich des Zeitpunkts seiner Zulassung im normalen Rahmen, wie sich anhand eines Rundschreibens der Kulturverwaltung vom März 1947 zeigt. Zu diesem Zeitpunkt waren 90 Prozent von etwa 500 kulturellen Vereinigungen der Stadt bereits wieder zugelassen. Die Flut der Anträge sowie eine dünne Personaldecke hatten seit Anfang 1946 in der Behörde jedoch teils lange Bearbeitungszeiten nach sich gezogen. Verzögernd hatte sich zudem ausgewirkt, dass die politische Überprüfung der Personen an den Vereinsspitzen an den mit Deutschen besetzten Fachausschuss für die Ausschaltung von Nationalsozialisten aus dem Kulturleben delegiert worden war.<sup>3685</sup>

---

<sup>3681</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A12, Hochschulabteilung der Schulverwaltung an VHG (K. D. Möller) v. 7.12.1946; ebd., C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Hochschulabteilung der Schulverwaltung (H. v. Heppe) v. 9.12.1946; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.4.1947.

<sup>3682</sup> Der nach Kriegsende anfangs parteilose und ab 1946 der SPD angehörende Landahl (1895-1971) wirkte von 1945 bis 1953 und erneut von 1957 bis 1961 als Bildungssenator. Zwischen 1949 und 1953 war er zudem Kultursenator. In den Weimarer Jahren hatte er für die DDP bzw. die Deutsche Staatspartei der Bürgerschaft und dem Reichstag angehört. In seinem Beruf als Lehrer war er bis zur NS-Machtübernahme Leiter der renommierten Lichtwark-Reformschule, wurde aber 1934 zwangsweise in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Zu ihm StAAHH 622-1/150 Familie Landahl; Fritz REICHERT-FACILIDES, Epitaph – Heinrich Landahl 1895-1971. In: *Rabels Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht* 36 (1972), S. 178-180; Helmut STUBBE DA LUZ, Heinrich Landahl: »Liberalität von der Linken«. In: *Das Rathaus. Zeitschrift für Kommunalpolitik* 42 (1989), S. 434-438; DERS., Landahl, Heinrich. In: *HHBIO5*, S. 224-226; Joachim WENDT, *Die Lichtwarkschule in Hamburg (1921-1937). Eine Stätte der Reform des höheren Schulwesens*. Hamburg 2000 (= *Beiträge zur Geschichte Hamburgs*, Bd. 57); Rainer NICOLAYSEN, Das »Ja« eines späteren Sozialdemokraten. Über Heinrich Landahl (1895-1971) und seine Zustimmung zum »Ermächtigungsgesetz« am 23. März 1933. In: *ZHG* 98 (2012), S. 151-192.

<sup>3683</sup> Der Jurist von Heppe (1907-1982) leitete von März 1946 bis 1952 die Hochschulabteilung. Zu ihm GABRIELSSON (1995), S. 164; Björn BIESTER, *Wissenschaft und Verwaltung. Zum Aufbau der Universität Hamburg 1945 bis 1953 – das Wirken Senator Heinrich Landahls und der Hochschulreferenten Walter Clemens und Hans von Heppe*. In: *ZHG* 100 (2014), S. 103-136.

<sup>3684</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Protokoll einer Besprechung in der Schulverwaltung auf Einladung von Senator Landahl am 14.1.1946; der VHG-Vorstand erhoffte sich durch die anlaufenden JJG-Planungen eine Beschleunigung des eigenen Zulassungsverfahrens. Ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.4.1946.

<sup>3685</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 247, Rundschreiben Nr. 4 der Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung v. 25.3.1947; bei den traditionellen (wissenschaftlichen) Gesellschaften und Vereinen Hamburgs ist für zwei ein früherer Neustart dokumentiert. Die Geographische Gesellschaft konnte ihre Arbeit bereits im Frühjahr 1946

Ein heterogenes Bild zeigen hingegen die Zeitpunkte der Wiederzulassung anderer deutscher Geschichtsvereine. Hier gab es deutliche Unterschiede zwischen den westlichen Besatzungszonen, aber auch innerhalb einer Zone zwischen Landschaften, Verwaltungsbezirken und Städten. Im unter britischem Mandat stehenden nordrhein-westfälischen Gebiet erhielten die Vereine in Aachen und Düsseldorf schon 1945 wieder eine Zulassung.<sup>3686</sup> Im selben Jahr konnte mit Osnabrück auch ein niedersächsischer Verein seine Arbeit wieder aufnehmen. Im Folgejahr erhielten sodann die Vereine in Hannover und Oldenburg sowie die Historische Kommission für Niedersachsen eine Arbeitserlaubnis.<sup>3687</sup> Vergleichsweise spät, nämlich erst 1948, bekam hingegen der in Schleswig-Holstein gelegene Lübecker Schwesterverein des VHG eine endgültige Zulassung.<sup>3688</sup> Für die britische Besatzungszone zeigt sich somit ein uneinheitliches Bild, wobei die hier für einzelne Landschaften aufgezeigten Trends nicht immer für alle Vereine in den jeweiligen Gebieten oder Städten galten.<sup>3689</sup> Die in der US-amerikanischen Zone bestehenden Vereine in Aschaffenburg und Bremen bekamen bereits zum Jahreswechsel 1945/1946 die Erlaubnis zum Neustart.<sup>3690</sup> In amerikanische Verantwortung fiel mit dem Mannheimer Altertumsverein aber auch der einzige in der Literatur belegte Fall einer angeordneten Auflösung eines westdeutschen Geschichtsvereins.<sup>3691</sup> Nochmals anders stellte sich die Situation für überlokale Dachverbände und Vereine dar. Deren Wiederzulassung war innerhalb der britischen und US-amerikanischen Zonen ab Frühjahr 1947 wieder möglich.<sup>3692</sup> Zonengrenzen überschreitende Verbände, wie der Gesamtverein, waren erst von März 1948 an überhaupt erlaubt.<sup>3693</sup>

Etwas langwieriger war für Hamburgs Vereine – wie bereits angedeutet – der Weg zur vollständigen Planungsfreiheit bei öffentlichen Veranstaltungen wie den Vorträgen. Um die via Kulturverwaltung bei den Briten zu beantragende Lizenz zu erhalten, unterrichtete Möller zunächst im September

---

wieder aufnehmen. Die Patriotische Gesellschaft folgte Anfang Juli. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.4.1946; SIEVEKING (o. J.), S. 121.

<sup>3686</sup> Der DGV bereits im September und der AGV im November 1945. LEPPER (1979/1980), S. 37; WESSEL (2004/2005), S. 30.

<sup>3687</sup> Der VGLO startete im September 1945. Der HVN wurde im März, die Historische Kommission für Niedersachsen Ende 1946 zugelassen. Für den Oldenburger Verein ist ganz allgemein nur das Jahr 1946 angegeben. MENTZ (1993), S. 158; VON REEKEN (2010), S. 125; VOGTHERR (2007), S. 21; DERS. (2010), S. 16; die bei DEPORRE (1987), S. 19 geäußerte Einschätzung, die meisten niedersächsischen Geschichtsvereine seien erst 1947/1948 wieder zugelassen worden, lässt sich an den genannten Beispielen nicht bestätigen.

<sup>3688</sup> STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 315.

<sup>3689</sup> Dies dokumentiert ein Treffen der Vertreter von 28 Geschichts- und Heimatvereinen der britischen Zone Ende August 1947 in Osnabrück. Die Hälfte der Vereine war zu diesem Zeitpunkt noch nicht wieder zugelassen. HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, Protokoll der Vertretersitzung der Geschichtsvereine der britischen Zone in Osnabrück am 26.8.1947.

<sup>3690</sup> Zum GKA POLLNICK (2004), Chronologie, S. 105; die HGB erhielt bereits im Herbst 1945 eine vorläufige Genehmigung und wurde schließlich im Januar 1946 offiziell zugelassen. StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 3, Verwaltung für Schule und Erziehung an H. Entholt o. D. [1945] u. Militärregierung an HGB v. 24.1.1946; DEPORRE (1987), S. 19; STUBBE DA LUZ (2007), S. 274.

<sup>3691</sup> POPP (1996), S. 99.

<sup>3692</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, Rundschreiben Nr. 5 der Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung v. 25.4.1947.

<sup>3693</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung an O. Lauffer v. 24.3.1948.

und Anfang Oktober 1945 die deutschen Stellen von den Planungen des VHG,<sup>3694</sup> ohne aber eine Rückmeldung zu erhalten. Zur Beschleunigung des Verfahrens umging der Vorsitzende nun den vorgegebenen Instanzenweg und reichte die Programmplanung beim letztlich entscheidenden Education Control Department der Militärregierung ein.<sup>3695</sup> Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und bestand in der Aufforderung, künftig für jeden angedachten Referenten einen der wenig später auch für den VHG-Vorstand notwendigen Fragebogen einzureichen.<sup>3696</sup> Da eine zuverlässige Planung in den ersten Monaten grundsätzlich schwierig war und mehreren Referenten die Zustimmung verwehrt wurde, kam es im Vorfeld des ersten Nachkriegsvortrags von Walter Hävernick im Januar 1946 zu einem regen Austausch zwischen Möller und dem ECD.<sup>3697</sup> Die Notwendigkeit zur Genehmigung jedes einzelnen Referenten, insofern er noch nicht anderweitig überprüft worden war, hielt noch bis Oktober 1947 an.<sup>3698</sup>

Während die Briten somit durch die Überprüfung der Referenten noch längere Zeit auf das Kulturleben maßgeblichen Einfluss nehmen konnten, gingen sie in der Frage der generellen Zulassung von Veranstaltungen im Verlauf des Jahres 1945 zu einer liberaleren Haltung über. Wie bereits angeführt, waren seit September vereinsinterne Veranstaltungen wieder zulässig. Da das VHG-Vortragsprogramm aber stets allen Interessierten offenstand, war Möllers Ziel damit nicht erreicht. Im November wurde dann die Definition, was als öffentliche Veranstaltung zu bewerten ist, zugunsten der Vereine ausgeweitet. Wer »interessierte Freunde oder Bekannte der Vereinsmitglieder oder künftige Angehörige des Vereins« begrüße, so die Kulturverwaltung, wahre den Charakter einer vereinsinternen Veranstaltung.<sup>3699</sup> Damit war dem VHG aber immer noch nicht vollständig gedient.

Eine Lösung brachte erst die Schaffung des mit Deutschen besetzten Hamburger Ausschusses für

---

<sup>3694</sup> StAHH 614-1/33 VH, A12, VH, (K. D. Möller) an Kulturverwaltung v. 1.9. u. 2.10.1945.

<sup>3695</sup> Geplant waren Beiträge von Carl Georg Heise, Walter Hävernick, Heinrich Reincke, Carl Schellenberg und Rudolf Schmidt. StAHH 614-1/33 VH, A12, VH, (K. D. Möller) an ECD (Cpt. Jackson) v. 9.10.1945.

<sup>3696</sup> StAHH 614-1/33 VH, A12, ECD (Lt. Col. Shelton) an VH, (K. D. Möller) v. 11.10.1945; seinem Bremer Archivkollegen Prüser berichtete Möller über die Wiederaufnahme der Vereinsarbeit wenig später mit Ungeduld: »Mit der Vereinstätigkeit haben wir noch nicht wieder beginnen können. Vorläufig füllen wir nur Fragebogen aus [...]«. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, K. D. Möller an F. Prüser v. 30.10.1945.

<sup>3697</sup> Eine Ablehnung ist für Volkmar Kellermann und Reincke dokumentiert, die beide Schwierigkeiten im Entnazifizierungsverfahren hatten. Dies traf auch auf den zunächst noch eingeplanten Schellenberg zu, doch wurde er von Möller ab Dezember in den Schreiben an die ECD nicht mehr erwähnt. StAHH 614-1/33 VH, A12, VH, (K. D. Möller) an ECD v. 26.10., 4.12. u. 13.12.1945 sowie ECD an VH v. 30.11., 6.12., 7.12. u. 10.12.1945; Hävernick sprach am 21.1.1946 über »Das Münzwesen der Länder an der Nord- und Ostsee zur Zeit der kirchlichen Mission Hamburgs«. Ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1946; LOOSE (1989), S. 9.

<sup>3698</sup> StAHH 614-1/33 VH, A12, Hochschulabteilung der Schulverwaltung an VH v. 7.12.1946 u. 17.10.1947; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typskript], Bl. 1; AHL, 5.4.-30 HG, 247, Rundschreiben Nr. 4 der Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung v. 25.3.1947.

<sup>3699</sup> StAHH 614-1/33 VH, A12, Rundschreiben Nr. 2 der Abt. Volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung v. 19.11.1945.

Volksbildung im Herbst 1945.<sup>3700</sup> Über dessen Zuständigkeit stand in einem Merkblatt zu lesen: »Der Ausschuß [...] hat die Aufgabe, Anträge für alle [...] Veranstaltungen von behördlichen Dienststelle, freien Organisationen und sonstigen Veranstaltungen [...] der Militärregierung einzureichen.« Er sei darüber hinaus »in allen volksbildnerischen Angelegenheiten die der Militärregierung verantwortliche Körperschaft«. Der Ausschuss begutachte zudem die »volksbildnerischen Ziele« von Veranstaltungen.<sup>3701</sup> Die Bildung des Gremiums verlagerte somit den Großteil der Überprüfungsarbeit in den in Hamburg traditionell anerkannten Sektor bürgerlicher Mitbestimmung. Die Kulturverwaltung und die Briten waren damit der zeitraubenden Befassung mit jeder einzelnen Veranstaltung enthoben und konnten sich auf strukturelle Probleme des Kultur- und Wissenschaftsbetriebs konzentrieren. Mit dem VHG nahm der Ausschuss erstmals Ende Dezember 1945 Kontakt auf. Da danach in den Vereinsunterlagen kein Austausch mehr mit dem ECD dokumentiert ist, dürfte der Ausschuss fortan für das Vortragsprogramm der zentrale Ansprechpartner gewesen sein.<sup>3702</sup>

In Hamburg wurden große Teile der verschiedenen Genehmigungsverfahren somit bereits wenige Monate nach Kriegsende in deutsche Verantwortung übergeben. Daran zeigt sich, dass die Briten bei ihren Entnazifizierungs- und Reeducation-Plänen v. a. die Behörden sowie die staatlichen bzw. öffentlichen Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen im Blick hatten. Dem im »Dritten Reich« durch die NS-Propaganda stark beeinflussten Kultursektor auf Ebene der Vereine und Gesellschaften scheint in diesem Kontext weitaus weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden zu sein.

Hinsichtlich des Wiederbeginns der Vortragsprogramme zeigt sich bei den anderen deutschen Geschichtsvereinen abermals ein uneinheitliches Bild, wobei schwebende Verfahren bei der generellen Zulassung nicht zwangsläufig das Aus für Vorträge bedeuteten. So präsentierte der vergleichsweise spät wieder zugelassene Lübecker Verein seinen Mitgliedern bereits am 1. Dezember 1945 den ersten Referenten. Ungefähr zeitgleich starteten auch in Osnabrück wieder die Vorträge. Im Frühjahr 1946 sind dann erste Vortragsveranstaltungen für Aachen und Bremen dokumentiert, und Düsseldorf folgte im Laufe des Jahres nach. Es gibt aber auch Beispiele für einen späten Neustart der Programme. In Aschaffenburg dauerte es bis Februar 1947 und in Hannover gar bis zum Folgejahr.<sup>3703</sup>

---

<sup>3700</sup> Wann genau der Ausschuss gebildet wurde, ist unklar. Einem Schreiben in den Vereinsunterlagen ist zu entnehmen, dass er Ende November 1945 bereits aktiv war. StAHH 614-1/33 VHG, A12, Hamburger Ausschuss für Volksbildung an VHG (K. D. Möller) v. 22.12.1945.

<sup>3701</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Merkblatt Nr. 1 der Militärregierung zum Aufgabenbereich des Hamburger Ausschusses für Volksbildung v. 8.12.1945; über den Ausschuss selbst liegen kaum Informationen vor. Ein Schreiben im Vereinsbestand weist den Hamburger Pädagogikprofessor Wilhelm Flitner als Vorsitzenden aus. Ebd., VHG (K. D. Möller) an ECD v. 4.12.1945.

<sup>3702</sup> Die Änderung des Instanzenweges war mit zusätzlicher Bürokratie verbunden. Für jede Veranstaltung mussten nun auf einem Formular in sechsfacher Ausführung Informationen eingereicht werden. StAHH 614-1/33 VHG, A12, Hamburger Ausschuss für Volksbildung an VHG (K. D. Möller) v. 22.12.1945.

<sup>3703</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 48, VLGA-Jahresbericht 1945/1946 [Typoskript]; LEPPER (1979/1980), S. 38; DEPORRE (1987), S. 19; POLLNICK (2004), Chronologie, S. 106; WESSEL (2004/2005), S. 31; VOGTHERR (2007), S. 22; DERS. (2010), S. 17.

In finanzieller Hinsicht war der VHG mit Kriegsende zunächst mit einer deutlichen Einschränkung seiner Arbeitsmöglichkeiten konfrontiert worden. Zeitgleich mit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 waren nämlich die Vereinskonten von den Alliierten gesperrt worden. Die aufgrund fehlender Publikationsmöglichkeiten ausgabenarmen Kriegsjahre hatten aber nicht nur in Hamburg die Vereinskonten gut gefüllt. Diese Mittel hätten gute Dienste beim Wiederbeginn der Vereinstätigkeit leisten können.<sup>3704</sup> Doch der VHG durfte erst im Zuge seiner offiziellen Zulassung im Dezember 1946 wieder frei über seine Konten verfügen.<sup>3705</sup> Die damit verbundenen Hoffnungen währten aber lediglich eineinhalb Jahre, denn die Währungsreform vom 20. Juni 1948 reduzierte das Vereinsvermögen von rund 35.000 RM auf nur noch etwa 1.600 DM. Da der Vorstand in der Folge die Erhebung eines Sonderbeitrags ablehnte und zudem für das gesamte Jahr der Umstellung die Möglichkeit einräumte, Beiträge in der alten Währung zu begleichen,<sup>3706</sup> wurde die ansonsten als wichtiger Meilenstein bei der wirtschaftlichen Konsolidierung Deutschlands zu bewertende Währungsreform im VHG, wie auch in anderen Geschichtsvereinen,<sup>3707</sup> als deutliche Zäsur wahrgenommen.<sup>3708</sup>

Der Staatszuschuss lief hingegen auch nach Ende des »Dritten Reichs« ohne Unterbrechung weiter, wobei die Gelder trotz der Zuordnung des VHG zur Schulbehörde weiterhin aus den Mitteln der Kulturbehörde kamen. Für die drei Geschäftsjahre von 1945/1946 bis 1947/1948 waren dies jeweils 800 RM.<sup>3709</sup> Doch auch hier zog die Währungsreform die Notwendigkeit zur Neuverhandlung nach sich. Bei Kultursenator Ludwig Hartenfels konnte Möller die Aufstockung des Staatszuschusses auf 1.000 DM erreichen.<sup>3710</sup> Die über viele Jahre üblichen 5.000 DM blieben noch längere

---

<sup>3704</sup> Der VLGA hatte bei Kriegsende ein Guthaben von etwa 62.000 RM. Im HGV waren es sogar 150.000 RM. AHL, 5.4.-87 VLGA, 3, G. Fink an Finance Section der Militärregierung v. 20.9.1945; ebd., 5.4.-30 HGV, 006, HGV (G. Kalkbrenner) an Kultusverwaltung Lübeck v. 24.9.1946; die bei VON BRANDT (1970), S. 62 gemachte Angabe, der HGV haben sein Vermögen durch den Zweiten Weltkrieg verloren, ist somit widerlegt.

<sup>3705</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C10 Band 1, Vereinsbank an VHG v. 5.11. u. 13.12.1946 sowie VHG an Vereinsbank v. 17.12.1946; ebd., C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Hochschulabteilung der Schulverwaltung (H. von Heppe) v. 9.12.1946.

<sup>3706</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C10 Band 1, Formular zur Anmeldung von Reichsmarkkonten bei Geldinstituten v. 25.6.1948; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.7.1948; ebd., C3 Band 2, VHG (W. Sutor) an Kulturbehörde v. 8.12.1949.

<sup>3707</sup> Ein deutlicher Vermögensverlust durch die Währungsreform ist auch für die HGB, den VLGA und den HGV dokumentiert. AHL, 5.4.-87 VLGA, 20, Protokoll der Vorstandssitzung am 19.7.1948; ebd., 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.6.1949; AHLERS (1971), S. 9; DEPORRE (1987), S. 20.

<sup>3708</sup> Ein Rundschreiben informierte die Mitglieder, der VHG sei »schwer getroffen« und »mit einem Schlage fast aller seiner finanziellen Reserven beraubt«. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Rundschreiben an Mitglieder v. Nov. 1948.

<sup>3709</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.4.1946, 24.4.1947 u. 23.3.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 140; die Kulturverwaltung hieß seit Sommer 1947 Kulturbehörde. GABRIELSSON (1995), S. 260 f.

<sup>3710</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.2. u. 10.8.1949; ebd., C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde v. 11.3.1949; zu FDP-Senator Hartenfels (1894-1955) GABRIELSSON (1995), S. 63; der VLGA erhielt z. B. in den Jahren 1948 bis 1954 jeweils 500 DM Zuschuss von der Stadt Lübeck und bekam erst ab 1955 regelmäßig 1.000 DM. AHL, 5.4.-87 VLGA, 77, VLGA an Kultusverwaltung Lübeck v. 14.10.1953, A. v. Brandt an Vorstand v. 24.2.1954 u. VLGA (A. v. Brandt) an Kultusverwaltung Lübeck v. 16.7.1955 u. 5.5.1956.

Zeit unerreichbar. Und dafür gab es in den ersten Nachkriegsjahren Gründe. Wie Reincke an Fritz Rörig berichtete, wurden in Hamburg zum Wiederaufbau »alle irgendwie verfügbaren Gelder [...] von der Baubehörde [...] geschluckt. Die Kultur steht am Ende der Schlange«<sup>3711</sup>.

#### DIE ENTNAZIFIZIERUNG UND IHR SOLIDARISIERUNGSEFFEKT IM VHG

Die Entnazifizierung der deutschen Gesellschaft war eines der zentralen Projekte alliierter Besatzungspolitik. Ganz allgemein ging es darum, ein Verfahren zu finden, das stark belastete Personen als Störfaktoren beim demokratischen Wiederaufbau ausschloss bzw. diejenigen ehemaligen NS-Anhänger kenntlich machte, deren Integration möglich erschien. Die Umsetzung erfolgte in den vier Besatzungszonen – trotz Angleichungsbemühungen – uneinheitlich und konnte sogar innerhalb einer Zone variieren. Auch bei der Reichweite der personellen Säuberungen existierten deutliche Unterschiede. Diese beruhten auf abweichenden deutschlandpolitischen Zielen der jeweiligen Besatzungsmächte sowie auf deren Möglichkeiten, Ressourcen auf die Entnazifizierung zu verwenden und ihre Folgewirkungen zu kompensieren. Hinzu kam im Zuge des aufkommenden Ost-West-Konflikts eine sich verändernde Konstellation zwischen den Siegermächten. Aber auch wachsende Kritik von deutscher Seite trug dazu bei, dass die ursprünglich intendierte umfassende Entnazifizierung der deutschen Gesellschaft heute als gescheitert angesehen wird.<sup>3712</sup>

Hier stehen nun zunächst die zentralen Etappen und Problemstellungen der Verfahrensentwicklung in der für Hamburg relevanten britischen Zone im Fokus,<sup>3713</sup> um sich vor diesem Hintergrund mit den Verfahren der VHG-Vorstände auseinandersetzen zu können. Ein wichtiges Charakteristikum der britischen Entnazifizierungsbemühungen war eine mehr pragmatische und weniger strikte Handhabung als in der vielfach beispielgebenden US-Zone. Der Weltkrieg hatte Großbritannien wirtschaftlich selbst schwer belastet. Daher setzten die Briten auf eine zügige Konsolidierung der deutschen Wirtschaft und auf die Reduzierung eigener Besatzungskosten. Voraussetzung dafür war

---

<sup>3711</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 13.3.1949.

<sup>3712</sup> Überblicke zur Entnazifizierung bei Clemens VOLLNHALS (Hg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949. München 1991; Peter REICHEL, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute. München 2001, S. 30-41; RAUH-KÜHNE (1995); Angela BORGSTEDT, Die kompromittierte Gesellschaft. Entnazifizierung und Integration. In: Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung. Hg. von Peter Reichel, Harald Schmid und Peter Steinbach. München 2009, S. 85-104, 422-426; zur US-Zone grundlegend Lutz NIETHAMMER, Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung. Frankfurt a. M. 1972; zur französischen Zone u. a. Klaus-Dietmar HENKE, Politische Säuberung unter französischer Besatzung. Die Entnazifizierung in Württemberg-Hohenzollern. Stuttgart 1981 (= Schriftenreihe der VfZ, Bd. 42); für die Sowjet-Zone u. a. Manfred WILLE, Entnazifizierung in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945-48. Magdeburg 1993.

<sup>3713</sup> Zum Verfahren in der britischen Zone und dortigen Einzelaspekten zudem Karin WERUM, Die Entnazifizierung der Verwaltungsbeamten in Hamburg (1945-1950). Hamburg 1987 (Magisterarbeit Universität Hamburg); Ian D. TURNER, Denazification in the British Zone. In: Reconstruction in post-war Germany. British occupation policy and the western zones. Hg. von dems. Oxford/New York/München 1989, S. 239-267; Heiner WEMBER, Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands. Essen 1991 (= Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 30); DERS., Entnazifizierung nach 1945: Die deutschen Spruchgerichte in der britischen Zone. In: GWU 43 (1992), S. 405-426.

die Übertragung von Mitverantwortung an deutsche Stellen, wofür wiederum die relevanten Funktionsebenen nicht allzu sehr durch die Entnazifizierung ausgedünnt werden durften.

Daher wurde in wirtschaftlich wichtigen Bereichen, in den Verwaltungen, aber auch bei freien Berufen die fortgesetzte Funktionsfähigkeit einer konsequenten Säuberung vorgezogen.<sup>3714</sup> Folge dieser Politik war eine hohe personelle Kontinuität in zahlreichen Berufsfeldern, in denen u. a. auch viele der VHG-Funktionäre und einfachen Mitglieder ihr Auskommen hatten. Hervorzuheben sind hier die höheren Verwaltungsbeamten,<sup>3715</sup> aber auch die für diese Arbeit wichtigen Archivare und Historiker.<sup>3716</sup> Diese Haltung korrespondierte in Hamburg mit dem vorherrschenden politischen Klima. Der ab August 1946 in der Hansestadt amtierende britische Zivilgouverneur Henry Vaughan Berry<sup>3717</sup> sah in den Deutschen v. a. Verbündete im Ost-West-Konflikt.<sup>3718</sup> Entnazifizierungskritisch eingestellt waren auch die ersten beiden Nachkriegsbürgermeister der Stadt: Rudolf Petersen befürchtete bei konsequenter Säuberung einen zu großen Verlust an wichtigen Erfahrungswerten für den Wiederaufbau. Und Max Brauer kritisierte am Verfahren die zu hohe Bewertung der bloßen NSDAP-Mitgliedschaft, die »den harmlosesten Deutschen zu einem Naziaktivisten stempeln könnte«.<sup>3719</sup>

Die Zeit vom Beginn der Entnazifizierung bis zu ihrem gesetzlichen Abschluss in Hamburg im Jahr 1950 lässt sich in mehrere Phasen aufteilen. Im ersten bis Januar 1946 währenden Abschnitt bestanden in der britischen Zone keine allgemeingültigen Durchführungsbestimmungen. Allerdings mussten Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes, die vor März 1938 dem mittleren und höheren Dienst angehörten, einen der Fragebogen ausfüllen. Dessen Glaubwürdigkeit wurde vom jeweiligen Behördenleiter beurteilt, der anschließend eine Empfehlung an die Militärregierung abgab. Diese entschied über Verbleib, Suspendierung oder Entlassung. Eine mit Kontensperre und Einstellung der Versorgungsleistungen verbundene automatische Entlassung aus dem Dienst griff zudem für alle, die vor März 1933 der NSDAP und/oder der SA und SS angehörten bzw. in den beiden paramilitärischen Organisationen irgendwann einen Rang ab dem Scharführer bekleidet hatten. Die-

---

<sup>3714</sup> TURNER (1989), S. 239; VOLLNHALS (1991), S. 28 f.; RAUH-KÜHNE (1995), S. 39, 44; BORGSTEDT (2009), S. 91.

<sup>3715</sup> Zu den Verwaltungsbeamten Friedrich Gerhard SCHWEGMANN (Hg.), Die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nach 1945. Geburtsfehler oder Stützpfiler der Demokratiegründung in Westdeutschland. Düsseldorf 1986; VOLLNHALS (1991), S. 24; RAUH-KÜHNE (1995), S. 35, 64-66; WIRSCHING (1996), S. 30; Detlev GARBE, Äußerliche Abkehr, Erinnerungsverweigerung und »Vergangenheitsbewältigung«: Der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Bundesrepublik. In: SCHILDT/SYWOTTEK (1998), S. 693-716, hier S. 700.

<sup>3716</sup> Zum Archivwesen MUSIAL (1996), S. 177; ECKERT (2007), Fegefeuer, S. 446; DIES. (2011), S. 79; zu den Universitäten und zur deutschen Historikerschaft u. a. SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 123-129; ASH (1995), Verordnete Brüche, S. 906; Carola SACHSE, Bedingte Umbrüche. Überlegungen zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der westdeutschen Nachkriegszeit. In: ORTH/OBERKROME (2010), S. 471-481, hier S. 472; zum Historischen Seminar der Universität Hamburg KRAUSE (o. J.), S. 11; BERGHAIN (2010), S. 16.

<sup>3717</sup> Zu Berry (1891-1979) Helmut STUBBE DA LUZ, Berry, Henry Vaughan. In: HHBIO6, S. 29-31.

<sup>3718</sup> WERUM, (1987), S. 16.

<sup>3719</sup> JOHE (1974), S. 389 f.; SYWOTTEK (1986), S. 403; Brauer-Zitat aus Hamburger Allgemeine Zeitung v. 10.12.1946 bei GARBE (1998), S. 696.

ses anfänglich konsequente Vorgehen beeinträchtigte den Verwaltungsbetrieb bald merkbar und führte zu Protesten. Folge war im Dezember 1945 die Hinzuziehung von Deutschen in beratenden Ausschüssen.<sup>3720</sup>

Mit der ab Januar 1946 beginnenden zweiten Phase wurde die deutsche Beteiligung weiter ausgebaut. Ein Instanzenzug, der in Hamburg aus einem von der Bürgerschaft eingesetzten Zentralausschuss und Fachausschüssen für die verschiedenen Berufe bestand, wurde etabliert. Die Fachausschüsse konnten Ermittlungen anstellen sowie Betroffene und Zeugen vorladen. Anschließend formulierten sie eine Empfehlung an den Zentralausschuss.<sup>3721</sup> Die endgültige Entscheidung oblag aber weiter dem Public Safety Special Branch (PSSB) der Militärregierung. Neu war zudem die Einsetzung von Berufungsausschüssen, die eine Wiederaufnahme von Verfahren ermöglichten, wenn Betroffene neue Beweise vorlegen konnten. Gerade diese Neuerung war der Hauptgrund für die bald beginnende »Persilschein«-Flut.<sup>3722</sup>

In der dritten und letzten Phase ab Frühjahr 1947 bahnte sich schließlich die Übergabe der Verantwortung für das Verfahren an deutsche Stellen an. Im April kam es zunächst zu einer Angleichung an Standards der US-Zone, wodurch die Ausschüsse nun individuelle Beurteilungen von Betroffenen vornehmen und auf einen abgestuften Sanktionsapparat zurückgreifen konnten.<sup>3723</sup> Ab Mai zogen sich die Briten in Hamburg – rund fünf Monate früher als im Rest ihrer Zone – aus den Verfahren der Kategorien III bis V vollständig zurück, behielten sich die Aburteilung der Kategorien I und II in speziellen Spruchkammerverfahren<sup>3724</sup> aber weiter selbst vor. Allerdings büßten die deutschen Ausschüsse mit Beginn des Jahres 1948 das Recht ein, Entlassungen vorzunehmen und abgeschlossene Verfahren wieder aufzurollen.<sup>3725</sup>

Der Hamburger Senat erklärte daraufhin die Entnazifizierung am 1. Januar 1948 offiziell für beendet. Ein entsprechendes Abschlussgesetz, das zudem alle politischen Beschränkungen, Beschäftigungsverbote sowie Konten- und Vermögenssperren aufhob, verabschiedete die Bürgerschaft im Mai 1950.<sup>3726</sup>

In allen Phasen war der Entnazifizierungsprozess von deutscher Seite öffentlicher Kritik und sich wandelnden politischen Zielsetzungen unterworfen. So war es im Sinne des Wiederaufbaus auch für

---

<sup>3720</sup> VOLLNHALS (1991), S. 25-27; REICHEL/SCHMID (2005), S. 23.

<sup>3721</sup> Kategorien waren »*muss entlassen werden*«, »*kann entlassen werden*« und »*ist einwandfrei*«. VOLLNHALS (1991), S. 27.

<sup>3722</sup> TURNER (1989), S. 251-253; VOLLNHALS (1991), S. 27-30; RAUH-KÜHNE (1995), S. 58; REICHEL/SCHMID (2005), S. 23.

<sup>3723</sup> Gemeint sind die aus der US-Zone bekannten fünf Belastungskategorien, die in der britischen Zone etwas abgewandelt lauteten: Verbrecher (Kat. I), Übeltäter (Kat. II), geringere Übeltäter (Kat. III), Anhänger (Kat. IV) und Entlastete (V). Für die Kat. III und IV waren mögliche Sanktionen: Vermögenssperre sowie Beschränkungen bei der Berufsausübung und/oder für politische Betätigung. VOLLNHALS (1991), S. 30; RAUH-KÜHNE (1995), S. 58.

<sup>3724</sup> Zu den Spruchkammerverfahren VOLLNHALS (1991), S. 259-161; WEMBER (1992).

<sup>3725</sup> TURNER (1989), S. 262-264; VOLLNHALS (1991), S. 31-33; RAUH-KÜHNE (1995), S. 60.

<sup>3726</sup> REICHEL/SCHMID (2005), S. 24.; BAHNSEN/VON STÜRMER (2012), S. 56.

die deutschen Parteien und Politiker ein elementares Interesse, die alten Funktionsebenen möglichst intakt zu übernehmen und ehemalige Nationalsozialisten zu integrieren. Mehrere Millionen früherer NSDAP-Mitglieder wurden mit den ersten freien Wahlen zudem zu einer Wählerklientel, die es zu beachten galt. Nach und nach setzte sich in der deutschen Politik und Öffentlichkeit eine Schlussstrichmentalität durch, in deren Folge durch gesetzgeberische Maßnahmen bis zur Mitte der 1950er Jahre fast alle von der Entnazifizierung Betroffenen auf die eine oder andere Weise rehabilitiert waren.<sup>3727</sup> Unterstützt wurde diese Haltung von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Kräften, worunter nicht nur in Hamburg die Kirchen eine prominente Rolle spielten.<sup>3728</sup>

Starke Kritik an der Entnazifizierung entzündete sich u. a. an den Folgen der Verfahrensübergabe an die deutschen Stellen. Die Ausschüsse waren nämlich bemüht, zunächst die große Menge der weniger schweren Fälle der »Mitläufer«<sup>3729</sup> abzuarbeiten. Die Verfahren stärker belasteter Personen zogen sich durch die Berufungsmöglichkeit hingegen zeitlich in die Länge. Da im Zeitverlauf die Urteile aber insgesamt immer weniger restriktiv ausfielen, kamen oftmals gerade höherstehende NS-Funktionsträger mit vergleichsweise milden Einstufungen und/oder Sanktionen davon.<sup>3730</sup> So konnten z. B. der ehemalige NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Kaufmann und der NS-Bürgermeister Carl Vincent Krogmann abgesehen von Phasen der Internierung bzw. Untersuchungshaft und Vermögensstrafen, ab den 1950er Jahren weitgehend unbehelligt ihren zivilen Berufen nachgehen und privatim »braune« Seilschaften pflegen.<sup>3731</sup>

Darüber hinaus wurde die Reichweite des Verfahrens durch sozialpsychologische Faktoren eingeschränkt. Aufgrund individueller Verarbeitungs- und Verdrängungsprozesse, aber auch als Reaktion auf den vom Ausland geäußerten Kollektivschuldvorwurf, kam es nach Hans Mommsen bei den meisten Deutschen

*»zur Hervorhebung der spezifisch weltanschaulichen Faktoren und zum Versuch, den Nationalsozialismus auf einen ‚Hitlerismus‘ zu reduzieren und ihn damit als Resultat des [...] Machtstrebens Hitlers und seiner [...] Gefolgschaft hinzustellen. Indem man die [...] totalitären Züge des [...] Regimes stark herausstellte, umging man die Frage nach der Mitverantwortung der sozialen und politischen Eliten an der Machtergreifung und wurde der Aufstieg der NSDAP vorwiegend externen Faktoren, wie dem Versailler Vertrag und der Wirtschaftskrise zugeschrieben.«<sup>3732</sup>*

---

<sup>3727</sup> Zum politischen Umgang mit dem »Dritten Reich« im ersten Nachkriegsjahrzehnt Norbert FREI, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 1996; RAUH-KÜHNE (1995), S. 67; GARBE (1998), S. 698; ECKERT (2007), Fegefeuer, S. 428 f.

<sup>3728</sup> RAUH-KÜHNE (1995), S. 63; SCHILDT (1998), S. 34; BORGSTEDT (2009), S. 97; für Hamburg und Norddeutschland Rainer HERING, Die evangelisch-lutherische Kirche nördlich der Elbe und ihre nationalsozialistische Vergangenheit. In: FUGE/DERS./SCHMID (2011), S. 161-172.

<sup>3729</sup> Zur Charakterisierung der Figur des Mitläufers Gesine SCHWAN, Der Mitläufer. In: Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. Hg. von Etienne François und Hagen Schulze. München 2001, S. 654-669.

<sup>3730</sup> Zu den Folgen der schrittweisen Verfahrensübergabe RAUH-KÜHNE (1995), S. 59; GARBE (1998), S. 700; BORGSTEDT (2009), S. 91.

<sup>3731</sup> KROGMANN (1976), S. 11 f.; BAJOHR (1995), Hamburgs Führer, S. 84; STUBBE DA LUZ (2006), Kaufmann, S. 196 f.; KLEE (2011), S. 342; BAHNSEN/VON STÜRMER (2012), S. 56-58.

<sup>3732</sup> Hans MOMMSEN, Haupttendenzen nach 1945 und in der Ära des Kalten Krieges. In: FAULENBACH (1974), S. 112-120, hier S. 118 f.; ähnlich KWIET (1989), S. 191; Wolfgang J. MOMMSEN, Der historische Ort des Nationalsozialismus in der deutschen Geschichte. In: Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuori-

Diese Sicht wurde durch die breite mediale Aufmerksamkeit für die ersten Kriegsverbrecherprozesse, wie in Nürnberg oder dem Hamburger Curio-Haus-Prozess im Frühjahr 1946, befördert.<sup>3733</sup> In Anlehnung daran wurde der Nationalsozialismus im öffentlichen Diskurs auf die politisch und rassistisch motivierten Diskriminierungen und Verfolgungen sowie die Konzentrationslager reduziert. Als verantwortlich galten die abgeurteilten Hauptkriegsverbrecher. Aus der Entnazifizierung wurde im Volksmund hingegen das »Nürnberg des kleinen Mannes« und viele Betroffene verstanden sich als »Entnazifizierungsoffer«.<sup>3734</sup> Auch dies war ein Element des beschriebenen Opfernarrativs. Dies traf bei einer Vielzahl der Deutschen mit einem Kollektivempfinden zusammen, das sich als ein Fortwirken der Volksgemeinschaftsideologie beschreiben lässt. Noch bis in die 1960er Jahre zeigen Umfragen, dass das »Dritte Reich« im Rückblick insgesamt positiv bewertet wurde. Dies machte es für den Einzelnen mitunter schwer, öffentlich aus dem bestehenden Schweigekartell auszubrechen.<sup>3735</sup>

Alle diese Faktoren zusammen führten – wie in Kapitel II bereits ausgeführt – zu einer deutschen Nachkriegsgesellschaft, die sich in den 1950er Jahren in weiten Teilen auf den Wiederaufbau und die wirtschaftliche Konsolidierung konzentrierte, sich aus der Sphäre des Politischen überwiegend fernhielt und sich ins Private zurückzog. Bei vielen war dies mit weiter bestehenden Präferenzen für eine konservativ-autoritär orientierte Staatsorganisation sowie mit einem antipluralistischen Gesellschaftsbild gepaart. Eine kritische gesellschaftliche Diskussion über die NS-Zeit kam unter diesen Voraussetzungen nicht zustande. »Diese Stille«, so argumentierte Anfang der 1980er Jahre Hermann Lübke, »war das sozialpsychologisch und politisch nötige Medium der Verwandlung unserer Nachkriegsbevölkerung in die Bürgerschaft der Bundesrepublik«.<sup>3736</sup> Demnach beruhte das Beschweigen der NS-Vergangenheit in der ersten Nachkriegszeit sowie in der frühen BRD – neben individuellen Verarbeitungs-, Verdrängungs- und Verschleierungsprozessen – auf einem gesellschaftspolitischen Konsens, der im Wissen um die Belastung Einzelner dennoch auf deren Integration setzte, im Gegenzug aber von den ehemaligen Nationalsozialisten die sachliche wie loyale Mitarbeit am Aufbau des neuen demokratischen

---

entierung nach 1945. Hg. von Holger Afflerbach und Christoph Cornelißen. Tübingen/Basel 1997 (= Kultur und Erkenntnis, Bd. 16), S. 365-386, hier S. 368.

<sup>3733</sup> Zum Relativierungseffekt durch die Prozesse SCHILDT (1998), S. 28; zum Curio-Haus-Prozess Michael GRILL, Vor 50 Jahren. Der Curio-Haus-Prozess. In: Die frühen Nachkriegsprozesse. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1997 (= Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 3), S. 173-179; REICHEL/SCHMID (2005), S. 28.

<sup>3734</sup> Zu den zeitgenössischen Begrifflichkeiten BORGSTEDT (2009), S. 91.

<sup>3735</sup> RAUH-KÜHNE (1995), S. 69 f.; Christoph CORNELIBEN, Der »Historikerstreit« über den Nationalsozialismus seit 1945. In: AFFLERBACH/DERS. (1997), S. 335-363, hier S. 340; GARBE (1998), S. 715.

<sup>3736</sup> Hermann LÜBBE, Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Gegenwart. In: Deutschlands Weg in die Diktatur. Internationale Konferenz zur nationalsozialistischen Machtübernahme im Reichstagsgebäude zu Berlin. Referate und Diskussionen. Ein Protokoll. Hg. von Martin Broszat, Ulrich Dübber, Walter Hofer, Horst Möller, Heinrich Oberreuter, Jürgen Schmädeke und Wolfgang Treue. Berlin 1983, S. 329-349, hier S. 334.

Staates forderte.<sup>3737</sup> Laut Lübbe bestand in dieser Phase in Politik und Gesellschaft eine Grundhaltung, bei der es »weniger wichtig« war, »woher einer kommt, als wohin er zu gehen willens« war.<sup>3738</sup>

Diese allgemeine Bilanz der Entnazifizierung bildete den Hintergrund für die Verfahren der VHG-Vorstandsmitglieder, wobei die beschriebenen Charakteristika und Defizite sich auch in ihren Einzelfällen wiederfinden. In den Entnazifizierungsverfahren wurden Einschätzungen über die Belastungen bzw. Verstrickungen von Einzelpersonen getroffen, nicht über die Aktivitäten von Körperschaften wie dem VHG. Dennoch bildete die positive bzw. negative Beurteilung eines Vorstandsmitglieds den Rahmen für den Wiederbeginn des VHG sowie den sich begrenzend auswirkenden Erfahrungsraum dafür, wie vereinsintern mit den eigenen Verfehlungen im »Dritten Reich« umgegangen wurde. Durch die angebahnten Kooperationen mit der Hamburger NS-Verwaltung sowie mit den verschiedenen NSDAP-Organisationen und -Vertretern, v. a. aber durch den Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder, gab es mehrere Punkte in der unmittelbaren Vereinsvergangenheit, die einer kritischen Aufarbeitung bedurft hätten. Ob im Vereinsvorstand nach Kriegsende tatsächlich die Bereitschaft bestand, sich diesen Verfehlungen zu stellen, lässt sich heute nicht mehr sagen. Sicher ist hingegen, dass die individuellen Entnazifizierungserfahrungen negativer Art und die daraus resultierenden Solidaritätsreflexe in Vorstand und Verein einer kritischen Bilanzierung nicht zuträglich waren.

Die überwiegende Mehrheit der VHG-Vorstände ging aus dem Entnazifizierungsverfahren völlig unbehelligt hervor, was bei manchem aufgrund der beruflichen bzw. dienstlichen Beteiligung an nationalsozialistischer Unrechts- und Symbolpolitik überrascht. Lediglich die Archivare Heinrich Reincke und Erich von Lehe mussten – wie noch zu sehen sein wird – wegen ihrer Suspendierung und anschließenden Entlassung mehrere Monate der Ungewissheit überstehen und um ihre Rehabilitierung kämpfen.

Wie bereits angeführt war der Vereinsvorsitzende Kurt Detlev Möller im November 1945 vorläufig als Archivrat im Amt bestätigt worden. Im Dezember 1947 folgte dann seine endgültige Einstufung in Kategorie V.<sup>3739</sup> Ebenfalls keine Probleme hatte der stellvertretende Vorsitzende Herman G. Sieveking. Er leitete mit einer kurzen Unterbrechung auch nach dem Krieg das Hamburger Gesundheitsamt und erfreute sich dabei des Wohlwollens der Briten.<sup>3740</sup> Sein Leumund bei der Militärregierung war so gut, dass im entsprechenden Bestand des Staatsarchivs keine Entnazifizierungsakte

---

<sup>3737</sup> Ebd., S. 335.

<sup>3738</sup> Ebd., S. 341.

<sup>3739</sup> StAAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 8262 Kurt Detlev Möller, Fachausschuss 1 der Zentralstelle für Berufungsausschüsse an Personalamt der Senatskanzlei v. 10.12.1947.

<sup>3740</sup> VON VILLIEZ (2009), S. 148; der zwischen 1946 und 1948 erst als Stellvertreter sowie ab 1949 als Nachfolger des Regional Commissioners Berry wirkende John K. Dunlop berichtete über eine von Hochachtung und freundschaftlichem Umgang geprägte Zusammenarbeit mit Sieveking. John K. DUNLOP, Neun Jahre Hamburg. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 11 (1956), S. 6-7, 87, hier S. 87.

für Sieveking verzeichnet ist. Ihm ist das gesamte Verfahren offensichtlich erspart geblieben.<sup>3741</sup> Hierbei dürfte sich neben der fehlenden NSDAP-Mitgliedschaft sowie dem bald nach Kriegsende einsetzenden Engagement für die verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen auch die im Sommer 1945 erfolgte Berufung seines Sohnes Kurt Sieveking zum Leiter der Senatskanzlei vorteilhaft ausgewirkt haben.<sup>3742</sup>

Sievekings dienstliche Einbindung in das Verfahren zur Tötung von Kindern im Rahmen des NS-Euthanasieprogramms kam erst wenige Monate nach seiner endgültigen Pensionierung im Sommer 1948 im Zuge staatsanwaltlicher Ermittlungen gegen den Ehemann seiner Nichte, den Arzt Wilhelm Bayer,<sup>3743</sup> ans Licht und wurde von Sieveking damals bestritten.<sup>3744</sup> Die in diesem Zusammenhang gegen ihn erhobenen Vorwürfe scheinen ihn aber nicht wirklich zum Nachdenken gebracht zu haben. Denn im Sommer 1950 publizierte Sieveking im ersten HGH-Nachkriegsheft eine Bilanz des Hamburger Gesundheitswesens der letzten Jahrzehnte. Die Entwicklung während des »Dritten Reichs« bewertete er dabei überwiegend positiv. Durch Gesetzgebung und reichsweite Vereinheitlichungen seien Fortschritte im Gesundheitswesen erzielt worden. Dass diese Entwicklung für die Schädigung bzw. Tötung unzähliger Menschen im Kontext von Erbgesundheitsregelungen, Euthanasieprogrammen und anderen sozialhygienischen Maßnahmen teilweise mit verantwortlich war, davon schwieg Sieveking.<sup>3745</sup>

Schriftführer Gustav Bolland kam ebenfalls ohne Beeinträchtigung durch das Verfahren. Für ihn verbürgten sich Pastor Peter Adams<sup>3746</sup> aus seiner Barmbeker Bugenhagen-Gemeinde und die Schulverwaltung selbst.<sup>3747</sup> Die zuständigen Ausschüsse hielten Bolland für politisch tragbar und befür-

---

<sup>3741</sup> Im Bestand StAHH 741-4 Fotoarchiv, Nr. K4152, der als Verzeichnis vorhandener Entnazifizierungsakten im Buchstabenbereich »S« dient, ist für Sieveking kein Eintrag vorhanden.

<sup>3742</sup> Der Rechtsanwalt Kurt Sieveking (1897-1986), VHG-Mitglied seit 1936, hatte in der Endphase der Weimarer Jahre den demokratiebejahenden gemäßigten Flügel der DVP unterstützt und dabei mit wichtigen Hamburger Politikern der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wie Heinrich Landahl, Hans Harder Biermann-Ratjen, Herbert Ruscheweyh und Renatus Weber zusammengearbeitet. Von 1938 bis 1945 wirkte er zunächst als Syndikus und anschließend als Generalbevollmächtigter der arisierten Warburg-Bank. Bürgermeister Petersen berief ihn 1945 als Senatssyndikus und übertrug ihm die Leitung der Senatskanzlei, die er auch während des ersten Brauer-Senats inne hatte. Zu ihm JOHE (1974), S. 400 f.; STUBBE DA LUZ (1990), Sieveking; DERS., Sieveking, Kurt. In: HHBIO1, S. 294-296.

<sup>3743</sup> Zu Bayers Laufbahn Ernst KLEE, Was sie taten – was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- und Judenmord. Frankfurt a. M. 1986, S. 130; BABEL (2015), S. 20-31.

<sup>3744</sup> Gegen Sieveking wurde im Juli 1948 eine staatsanwaltliche Voruntersuchung eingeleitet, die zwischenzeitlich den Tatvorwurf der wissentlichen Hilfestellung in mehreren Fällen von vorsätzlicher Tötung sowie des Verbrechens gegen die Menschlichkeit umfasste, in der im Februar 1949 eingereichten Anklageschrift aber auf Beihilfe zum Totschlag abgemildert worden war. Das Landgericht Hamburg verweigerte im April 1949 die Aufnahme eines Verfahrens. BURLON (2009), S. 217-223; BABEL (2015), S. 27.

<sup>3745</sup> Herman G. SIEVEKING, Rückblick auf die letzten Jahrzehnte des öffentlichen Gesundheitswesens in Hamburg bis zum Jahre 1950. In: HGH, 13. Jg., Juli 1950, Nr. 4, S. 93-108.

<sup>3746</sup> Zu Adams (1898-1978) VON SCHADE (2009), S. 23.

<sup>3747</sup> StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Schulverwaltung (H. Landahl) an Militärregierung v. 16.10.1946 u. Stellungnahme v. Pastor Peter Adams v. 20.12.1946.

worteten seine Wiederverwendung als Hauptschulrektor sowie seinen Einsatz am Lehrerseminar.<sup>3748</sup> Die Briten sahen ihn zudem als »*the most efficient expert in local geography*« und kamen zu dem Schluss, dass »*it would be impossible to find a equally capable instructor for introducing the student to academics and practice of local geography*«. <sup>3749</sup> Während Bollands deutsche Unterstützer also v. a. versuchten, ihn als durch die NS-Jahre nicht kompromittiert darzustellen, standen bei den Briten pragmatisch seine beruflichen Kompetenzen im Mittelpunkt. Er erhielt daher im Januar 1947 eine abschließende Einstufung in Kategorie V. <sup>3750</sup> Bollands Führer-Gloriole im 1938 veröffentlichten Transart-Band war hingegen im gesamten Verfahren nicht zur Sprache gekommen. <sup>3751</sup>

Ähnlich wie Sieveking blieb auch Schatzmeister Werner Sutor – abgesehen vom benannten Fragebogen im Vereinsbestand – von der Entnazifizierung ausgespart. Gerade gegenüber Akteuren in der Privatwirtschaft, der die Privatbank von Sutors Vater zuzurechnen war, verzichteten die Briten oftmals auf Nachforschungen. <sup>3752</sup> Und so ist folgerichtig auch für den VHG-Finanzfachmann keine Entnazifizierungsakte dokumentiert.

Aus Sicht der Briten und der deutschen Verwaltungsstellen konnte der vierköpfige Kernvorstand somit als vollkommen unbescholten gelten, wodurch der Verein insgesamt als vertrauenswürdig sowie als wertvolle Kraft beim Wiederaufbau des Hamburger Kulturlebens und Wissenschaftsbetriebs dastand. Es war dieser vierköpfige Kernvorstand, der im Dezember 1946 zeitgleich mit der Wiederzulassung des VHG offiziell bestätigt wurde. <sup>3753</sup>

Unbehelligt blieb trotz des frühen NSDAP-Beitritts und seiner dienstlichen Einblicke in die Folgen der NS-Arisierungspraxis auch Amtsgerichtsdirektor Cipriano Francisco Gaedezens. Dies lag v. a. daran, dass er bereits seit 1943 mit einer Tuberkuloseerkrankung zu kämpfen und daher die letzten beiden Kriegsjahre weitgehend dienstunfähig durchlebt hatte. Da auch nach Kriegsende keine gesundheitliche Besserung eintrat, beantragte Gaedezens im Dezember 1945 im Alter von nur 54 Jahren die Versetzung in den Ruhestand, die ihm zum Jahresbeginn 1946 gewährt wurde. <sup>3754</sup> Rentner und Pensionäre wurden von den Briten bei der Entnazifizierung ausgespart, <sup>3755</sup> sodass auch er als unbelastet in die Nachkriegszeit startete.

Vorstandsmitglied Hans Berlage setzte seine Laufbahn in der Hamburger Bauverwaltung eben-

---

<sup>3748</sup> StAHH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Stellungnahmen des Beratenden u. des Fachausschusses für Volksschulwesen v. 24.12.1946 u. 28.2.1947.

<sup>3749</sup> Zitat bei SCHARNBERG (1964), S. 248.

<sup>3750</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 1610 Gustav Bolland, Beratender Ausschuss für Volksschulwesen an Schulverwaltung v. 30.1.1947; ebd. 741-4 Fotoarchiv, Nr. K4152/11D, Karteikarte Gustav Bolland.

<sup>3751</sup> BOLLAND (1938), S. 8.

<sup>3752</sup> BORGSTEDT (2009), S. 94.

<sup>3753</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A12, Hochschulabteilung der Schulverwaltung an VHG v. 7.12.1946.

<sup>3754</sup> StAHH 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A1982, Mappe 8, Bl. 62, C. F. Gaedezens an Präsident des Hanseatischen OLG v. 20.12.1945 u. ebd., Mappe 1, Personalbogen o. D.

<sup>3755</sup> BORGSTEDT (2009), S. 94.

falls ohne Probleme fort. Er wurde als unbelastet eingestuft,<sup>3756</sup> stieg bereits im September 1945 zum Leiter des Stadtplanungsamtes auf und arbeitete zwei Jahre später – wie bereits unter Gutschow – an einem Generalbebauungsplan für die Hansestadt. Zu einem Karriereknick kam es erst im Jahr 1950, als Berlage als Leiter ans Bauamt Nord versetzt wurde. Er selbst fasste diesen Vorgang als »*Verban- nung*« auf.<sup>3757</sup>

Der Fall Berlage ist ein Paradebeispiel für die nach Kriegsende vielfach zu beobachtende Umdeu- tung eigener Handlungen und Arbeitskonzepte aus den NS-Jahren. Einem in seiner Entnazifizie- rungsakte überlieferten Fragebogen ist zu entnehmen, dass er ab 1943 als Blockwart aktiv war. In dem Formular wurde sodann gefragt: »*Wurden Sie jemals aus rassischen oder religiösen Gründen oder weil sie aktiv oder passiv den Nationalsozialisten Widerstand leisteten, in Haft genommen oder in Ihrer Freizügigkeit, Nie- derlassungsfreiheit oder sonstwie in ihrer [...] beruflichen Freiheit beschränkt?*« In seiner Antwort stilisierte sich Berlage zum Opfer nationalsozialistischer Diskriminierung, obwohl keiner der Punkte auf ihn zutraf. Er führte aus: »*Yes, Apr[il] [19]44 dismissed out of official-position by the Kreisleiter because of lack of political trustworthiness.*«<sup>3758</sup> Dass er als bürgerlich sozialisierter, nationalkonservativer und zudem promovier- ter Oberbaurat bei der Ansprache der Bewohner seines Blocks vermutlich nicht die nach »Gomorr- ha« von der NSDAP erwünschte ideologische Schärfe entwickelt hatte und deshalb des Postens ent- hoben worden war, wollte Berlage in seinem Entnazifizierungsverfahren als grundsätzliche weltan- schauliche Differenz gegenüber den Nationalsozialisten verstanden wissen. Wie viele Deutsche deu- tete er unwichtige Konflikte mit kleinen NSDAP-Funktionären zu einer Verfolgungserfahrung um, die zugleich als Nachweis einer vermeintlichen Ferne zur NS-Ideologie dienen sollte. Ähnliches ist bei Berlage im beruflichen Kontext festzustellen: war bei der Stadtplanung vor Kriegsende die Schaffung der volksgemeinschaftlichen Siedlungszelle das Ziel, wurde dieses Konzept beinahe un- verändert in die Überlegungen zum Generalbebauungsplan von 1947 übertragen. Nur hieß die Sied- lungszelle nach ihrem semantischen Umbau nun »Stadteinheit«.<sup>3759</sup>

Mit Verbindung zum Büro Gutschow war auch Erwin Strebel in den NS-Jahren in Hamburgs Bauwesen aktiv gewesen. Zwar wurde im November 1947 auch er in Kategorie V eingestuft, doch hatte sich zuvor der zuständige beratende Ausschuss für eine Einstufung als Anhänger ausgespro- chen, wobei v. a. auf seine frühzeitige NSDAP-Mitgliedschaft aus dem Mai 1933 verwiesen wur- de.<sup>3760</sup> Entscheidend für die mildere Einschätzung dürfte der Persilschein von Senatsdirektor Hans A.

---

<sup>3756</sup> StAHH 741-4 Fotoarchiv, Nr. 4152/8D, Karteikarte Hans Berlage.

<sup>3757</sup> DURTH/GUTSCHOW (1988), S. 651 f., 663.; LANGE (1994), S. 53.

<sup>3758</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 10793 Hans Berlage, Fragebogen des Military Government of Germany, Nr. 80694 H.Hmg./LR.HMG. Ed. 10793 v. 18.12.1945.

<sup>3759</sup> DURTH/GUTSCHOW (1988), S. 648 f.; LANGE (1994), S. 35; NECKER (2012), S. 307.

<sup>3760</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729 Erwin Strebel, Fra- gebogen, Formblatt D v. 10.11.1947; ebd. 741-4 Fotoarchiv, Nr. K4152/137D, Karteikarte Erwin Strebel.

Mestern gewesen sein.<sup>3761</sup> Dieser war von den Nationalsozialisten 1933 aus dem Reichsjustizdienst entlassen worden und galt somit als NS-Verfolgter. Zudem saß Mestern ab 1945 in der Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche, die von den Briten als vertrauenswürdige Kraft beim Wiederaufbau eingeordnet wurde. Dies machte ihn zum idealen Leumundszeugen.<sup>3762</sup>

Strebel und Mestern kannte sich bereits seit den 1920er Jahren. Während des »Dritten Reichs« war Strebel dann Mandant von Mesterns Rechtsanwaltskanzlei.<sup>3763</sup> Im August 1945 wurde Mestern als Verwaltungsjurist wieder eingestellt. Darüber hinaus kannten sich beide durch das Engagement für den Hartwig-Hesse-Witwenstift und eventuell über Umwege auch aus kirchlichen Kreisen.<sup>3764</sup> Zudem war Mestern Ende Juli 1945 in den VHG eingetreten.<sup>3765</sup>

In seinem »Persilschein« attestierte Mestern dem VHG-Vorstandsmitglied ein derart erfülltes Berufsleben, dass für politische Betätigung keine Zeit gewesen sei. Auch habe sich Strebel nicht aktiv für die NSDAP eingesetzt. »Im Gegenteils, so der Senatsdirektor, »in einer großen Anzahl von Forderungen und Auffassungen der Nationalsozialistischen Staatsführung und der Partei nahm er eine entschieden ablehnende Haltung ein.«<sup>3766</sup> Ähnlich klang die Stellungnahme des Architekten Paul Samtleben.<sup>3767</sup> Auch er hob hervor: »In der Überbetonung seines Berufsinteresses [...] fand er keine Zeit sich aktiv für die NSDAP zu betätigen und hat auch beruflich keine besondere Förderung durch diese erfahren.«<sup>3768</sup>

In beiden Aussagen tritt die verschleiende Wirkung des damals von vielen gepflegten Topos des Unpolitischen deutlich hervor. Strebels Kooperation mit dem BDM und der Mittelstelle deutscher Bauernhof wurden – insofern sie den relevanten Stellen und den beiden Leumundszeugen bekannt

---

<sup>3761</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729 Erwin Strebel, H. A. Mestern an Fachausschuss für das Bauwesen v. 15.8.1946.

<sup>3762</sup> Zu Mestern (1903-1996), seiner beruflichen Laufbahn und seinem kirchlichen Engagement Hans A. MESTERN, Die Entstehung der Nordelbischen evangelisch-lutherischen Kirche. In: Miterlebtes. Berichte aus fünf Jahrzehnten hamburgischer Geschichte von Herbert Weichmann, Kurt Sieveking, Erich Lüth, Hans A. Mestern. Hamburg 1979 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 22), S. 77-101; GABRIELSSON (1995), S. 156 f.

<sup>3763</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729 Erwin Strebel, H. A. Mestern an Fachausschuss für das Bauwesen v. 15.8.1946.

<sup>3764</sup> Mesterns Engagement im Witwenstift, in dem auch Heinrich Reincke jahrzehntelang aktiv war, ist ab 1947 belegt. Seit 1952 stand er dessen Kuratorium vor. StAHH 622-1/381, Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), E. Strebel an E. v. Lehe v. 12.5.1961; VON LEHE/MESTERN (1976), Anlage II, S. 4; Mestern war zudem seit 1948 für die Langenhorner St. Ansgar-Gemeinde Mitglied in der Synode und dürfte auch in diesem Kontext den Altsynodalen Reincke gekannt haben. Landeskirchliches Archiv Kiel, 98.018 NL Hans A. Mestern, Nr. 13, S. 44; da die St. Ansgar-Gemeinde in den 1920er Jahren aus der St. Lukas-Gemeinde hervorging, in der Reincke im Gemeindevorstand aktiv war, liegt es nahe, dass sich beide auch aus der Gemeindegemeinschaft kannten. Zur Gemeindeausgründung SCHILLER (1993), S. 19; außerdem wohnten sie nur etwa 500 m voneinander entfernt (Mestern in Höpen 38, Reincke in Moorreye 58).

<sup>3765</sup> Sein Vereinsbeitritt erfolgte am 31.7.1945. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verzeichnis neuer Mitglieder 1939-1950, Bl. 12.

<sup>3766</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729 Erwin Strebel, H. A. Mestern an Fachausschuss für das Bauwesen v. 15.8.1946.

<sup>3767</sup> Samtleben (1902-1974), der 1922 eine Ausbildung an der Hamburger Baugewerkschule abschloss, wirkte in der Hansestadt als Architekt, war Mitglied des BDA und von 1966 an in der Hamburgischen Architektenkammer organisiert. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Hamburgisches Architekturarchiv an G. B. Zimmermann v. 27.5.2015.

<sup>3768</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, I(B)8729 Erwin Strebel, P. Samtleben an Fachausschuss für das Bauwesen v. 15.8.1946.

waren – als unverfängliches berufliches Engagement bzw. Kulturpflege interpretiert, nicht als politisch motiviert. Verzerrend war auch die Aussage zur fehlenden beruflichen Förderung durch die NSDAP. Wer, wenn nicht die Nationalsozialisten, hatte durch die militärische Aufrüstung und die Führerstadtplanung die Grundlagen dafür geschaffen, dass Strebel für Gutschow einen Auftrag für die Rüstungsindustrie ausführte und in Eimsbüttel die bestehende Siedlungsstrukturen analysierte. Strebels Verfahren macht deutlich, weshalb die Entnazifizierung letztlich so unproduktiv bleiben musste: die formale Belastung eines frühen NSDAP-Beitritt ließ sich durch gute Leumundszeugen entkräften. Für eine eigentlich notwendige Detailrecherche, die Strebels Kollaboration offenbart und ihn belastet hätte, fehlten hingegen die Ressourcen.

Der Rückzug des Vereinsvorstands Otto Lauffer von der Museumsleitung und als Universitätsprofessor war nach Kriegsende nicht mehr aufzuschieben. Beide Positionen hatte er über den Pensionszeitpunkt hinaus nur behalten, da eine diese Doppelfunktion fortführende Nachfolgeregelung während des Krieges nicht zu erreichen war.<sup>3769</sup> Und so wurde Lauffer im August 1945 von seiner Lehrverpflichtung und Ende Januar 1946 offiziell von der Museumsleitung entbunden.<sup>3770</sup> Dementsprechend war seine Entnazifizierung reine Formsache.<sup>3771</sup>

Lauffers Pensionierung führte auch im Verein zwangsläufig zur Frage einer Nachfolgeregelung. Schließlich hatte seine Berufung 1933 die Verbindungen zum Museum stärken sollen, was im Verlauf der Friedensjahre des »Dritten Reichs« nur bedingt aufgegangen war. Während des Weltkriegs hatte Lauffer sogar an keiner einzigen Vorstandssitzungen teilgenommen. Es galt somit nun, die ursprünglich intendierte engere Kooperation mit Leben zu füllen. Dazu lud Möller ab Frühjahr 1946 Lauffers Nachfolger im Museum und auf dem Volkskundelehrstuhl, Walter Hävernich, als Gast zu den Sitzungen ein. Seine sofortige Berufung war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, da alle satzungsgemäß zu vergebenden Vorstandsposten besetzt waren. Daher rückte er erst nach Lauffers Tod Anfang August 1949 auf den Vorstandsposten seines Mentors.<sup>3772</sup>

Nach seinem halbjährigen Intermezzo im VHG-Redaktionsausschuss hatte Hävernich, der 1929 bei den Vereinsvorständen Keutgen und Reincke promoviert worden war,<sup>3773</sup> im Herbst 1935 eine

---

<sup>3769</sup> Die Hansische Universität sprach sich 1940 dafür aus, die Lauffer-Nachfolge bis nach Kriegsende aufzuschieben. Zudem entschied die Hamburger Verwaltung, dass er das Direktorat so lange behalten könne, wie er seinen eigenen Universitätslehrstuhl vertrete. StAHH 131-8 Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst, G4cHV 1939/5, Personalabteilung des Hauptverwaltungsamtes (P. Lindemann) an VKK v. 9.2.1940; ebd. 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA36, Reichsstatthalter Hamburg an REM v. 27.3.1940.

<sup>3770</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I265, Hochschulabteilung der Schulverwaltung u. Kulturverwaltung (A. K. Gobert) an O. Lauffer v. 24.8.1945 u. 31.1.1946.

<sup>3771</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I265, Voruntersuchungsbericht v. 19.2.1947.

<sup>3772</sup> Hävernich nahm erstmals im April 1946 an einer Sitzung teil und wurde am 10.8.1949 als Vorstand berufen. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.4.1946 u. 10.8.1949.

<sup>3773</sup> BfUG, Konrad PUK (Bearb.), Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. o. O.

Stelle als Kustos an der Anstalt für Kunst und Wissenschaft in Gotha angetreten, wo er auf Schloss Friedenstein eine der größten deutschen Münzsammlungen betreute und als Vertreter des Direktors agierte.<sup>3774</sup> Seine fortgesetzten numismatischen Forschungen ermöglichten Hävernick während der 1930er Jahre ausführliche Studienreisen nach Westeuropa, ins Baltikum und nach Skandinavien. Damals wirkte er auch in den Leitungsgremien der Commission Internationale de Numismatique und der 1936/1937 neu gegründeten Deutschen Numismatischen Gesellschaft mit. Im Jahr 1936 konnte er zudem als deutscher Vertreter auf einem internationalen Numismatikerkongress in London sprechen.<sup>3775</sup> Der NSDAP trat Hävernick nach Aufhebung der Mitgliedersperre bei. Bereits 1933 war er NSLB-Mitglied geworden.<sup>3776</sup> Seine Habilitation für deutsche Altertums- und Volkskunde sowie für Numismatik erfolgte 1938 an der Hansischen Universität. Zur Wehrmacht musste der bei Kriegsbeginn gerade einmal 34-jährige aufgrund orthopädischer Probleme nicht einrücken. An der Universität Jena erhielt Hävernick schließlich 1943 einen Lehrauftrag für Numismatik.<sup>3777</sup>

Die Sowjet-Zone verließ Hävernick im Sommer 1945 und kehrte in Sachen Entnazifizierung mit der Empfehlung einer Mitarbeit im Antifaschistischen Komitee Gothas nach Hamburg zurück.<sup>3778</sup> Ob es gelingen würde, Lauffer in doppelter Hinsicht zu beerben, war zu diesem Zeitpunkt aber nicht sicher. Die Rivalität zwischen Lauffer und Schellenberg hatte schon während des Krieges eine Nachfolgeregelung verhindert. Lauffer stellte damals bei der Kandidatensuche die Professur in den Mittelpunkt, Schellenberg hatte v. a. das Museum im Blick. Bereits 1943 war daher eine Berufung Hävernicks am Widerstand aus dem Museum gescheitert.<sup>3779</sup> Dieser bestand auch noch nach Kriegsende, zumal heimatbewegte Kräfte im Herbst 1945 darauf drängten, Professur und Museumsleitung zu trennen, um eigene personelle und konzeptionelle Vorstellungen für das Museum durchsetzen zu können.<sup>3780</sup> Erst durch die Suspendierung bzw. Entlassung der beiden nach Lauffer ranghöchsten Museumsbeamten Schellenberg und Kurt Heckscher<sup>3781</sup> konnte diese Blockadehaltung aufgebrochen

---

1984; die Dissertation erschien als Walter HÄVERNICK, *Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jahrhundert. Periode der territorialen Pfennigmünze*. Stuttgart 1930 (= VSWG, Beiheft 18).

<sup>3774</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 2, Bl. 7.

<sup>3775</sup> StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA36, A. v. Loehr an O. Lauffer v. 5.2.1937 u. W. Hävernick an REM v. 9.3.1938; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 2, Bl. 7; HATZ (2000), S. 39.

<sup>3776</sup> StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA36, Fragebogen zur arischen Abstammung v. 14.1.1937; ebd., 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 2, Bl. 79, Vorschlag zur Ernennung W. Hävernicks zum Museumsdirektor v. 5.2.1946; HÖTTE (2001), S. 128.

<sup>3777</sup> StAHH 113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Verwaltung, BV92cUA36, W. Hävernick an REM v. 9.3.1938.

<sup>3778</sup> StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 2, Bescheinigung des Antifaschistischen Komitee Gotha v. 16.6.1945.

<sup>3779</sup> Dies berichtet Albert Krebs in seinen Erinnerungen. AdFZH, 363 Kunst, Berichte II, KREBS (o. J.), Zweiter Hauptteil, Bl. 48.

<sup>3780</sup> So setzte sich Rudolf Schmidt, Oberstudiendirektor und ehemaliger VNH-Funktionär, bei der Schulverwaltung für eine Ämtertrennung ein und empfahl für die Museumsleitung nachdrücklich seinen heimatforschenden Lehrerkollegen Ulrich Nabel. StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 2, Bl. 55, R. Schmidt an Schulrat L. Doermer v. 15.10.1945.

<sup>3781</sup> Zu Heckscher (1896-1958) Olaf MATTHES, Heckscher, Kurt. In: DERS./METZGER (2003), S. 92-93.

werden.<sup>3782</sup> So übernahm Hävernack ab Juli 1945 kommissarisch und ab Februar 1946 – nachdem er vom zuständigen Entnazifizierungsausschuss ohne Beanstandung überprüft worden war – regulär die Museumsleitung. Unklar blieb jedoch weiterhin die Beibehaltung der Ämterdoppelung. Obwohl sich die Philosophische Fakultät bereits im November 1945 für Hävernack als Lauffer-Nachfolger ausgesprochen hatte, bestellte ihn der hamburgische Senat erst Ende April 1947 zum ordentlichen Professor sowie zum Museumsdirektor.<sup>3783</sup>

Mit Hävernack gewann der Verein einen einsatzbereiten und innovativen Vorstand hinzu, der binnen weniger Jahre die Kriegsschäden am Museum beseitigte, das Haus konzeptionell neu ausrichtete und dadurch für neue Besucherkreise und Sponsoren attraktiv machte.<sup>3784</sup> Mittels seiner durchdachten Verbindung von akademischer Nachwuchsförderung und museumsbezogener Personalpolitik kamen zudem eine Reihe neuer Fachkräfte nach Hamburg, die sich künftig auch im Verein engagierten. Überdies war Hävernack ein hervorragender Netzwerker und erfreute sich schon während der ersten Nachkriegsjahre auch international wieder bester Kontakte.<sup>3785</sup>

Auch ein Großteil des erweiterten Vereinsvorstandes galt also als unbescholten. Das somit weitgehend positive Erscheinungsbild des Vereins bei den verantwortlichen staatlichen Stellen kam seinen vielfältigen Aktivitäten im ersten Nachkriegsjahrzehnt zweifelsohne zugute.

Erhebliche Probleme mit der Entnazifizierung hatten hingegen die beiden in Stadt und Verein hoch angesehenen Archivare Heinrich Reincke und Erich von Lehe. Ihre Verfahren sollten im Verein schon bald ein Klima schaffen, das die eventuell vorhandene kleine Chance eines historiografisch wie vereinsintern offenen Umgangs mit der jüngsten Vergangenheit zunichte machte.

Archivdirektor Heinrich Reincke schien sich trotz seiner umfänglichen dienstlichen wie wissenschaftlichen Kollaboration mit den Nationalsozialisten zunächst unbeschadet in die Nachkriegszeit gerettet zu haben. Die Militärregierung bestätigte ihn Mitte August 1945 im Amt.<sup>3786</sup> Am 9. Novem-

---

<sup>3782</sup> HÖTTE (2001), S. 127.

<sup>3783</sup> StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 2, Bl. 1, 56 f., 65 u. 72, Personalbogen W. Hävernack o. D., Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg (B. Snell) an Hochschulabteilung der Schulverwaltung v. 8.11.1945, Kulturverwaltung (A. K. Gobert) an Major G. F. Willmot v. 17.1.1946, Kulturverwaltung (A. K. Gobert) an W. Hävernack v. 31.1.1946 u. Hochschulabteilung der Schulverwaltung an Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg v. 13.5.1947.

<sup>3784</sup> Zum Wiederaufbau des MfHG sowie zur konzeptionellen Neuausrichtung HÄVERNACK (1954); DERS. (1972); SCHINDLER (1972); BRACKER (1979), Museum; HÖTTE (2001), S. 127-169.

<sup>3785</sup> In Hamburg war Hävernack Vorsitzender des von ihm mitgegründeten Modelleisenbahn Hamburg e. V. sowie von 1946 bis 1953/1954 Vorsitzender im Verein der Münzfreunde. Im Sommer 1950 wurde er auch Vorsitzender der von ihm initiierten bundesweiten Numismatischen Kommission. Als Fachvertreter der BRD kehrte Hävernack zudem in die Commission Internationale de Numismatique zurück. 1948 ernannte ihn die American Numismatic Society in New York und 1955 die Königlich Schwedische Gelehrsamkeits-, Geschichts- und Antiquitätenakademie zum korrespondierenden Mitglied. 1962 folgte die Wahl zum Präsidenten der Commission Internationale des Musées des Transport. 1965 wurde Hävernack schließlich die Ehrenmitgliedschaft in der britischen Royal Numismatic Society sowie in der Société Suisse de Numismatique verliehen. StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mappe 1, Bl. 73, 84, 87, 89, 98, 131, 153 u. 158 sowie Mappe 3, Bl. 1 u. 7; JUNGRAITHMAYR (1972), S. 322; HATZ (2000), S. 39 f., 47-52.

<sup>3786</sup> StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I336, H. Reincke an Hochschulabteilung der Schulverwaltung v. 25.9.1945.

ber wurde Reincke dann mit sofortiger Wirkung suspendiert. Er stand im Verdacht, die Personalakte einer Angestellten aus seiner Zeit als kommissarischer Direktor der Bibliothek der Hansestadt vernichtet zu haben, um deren NSDAP-Mitgliedschaft zu verschleiern. Der Vorwurf wurde aber zeitnah ausgeräumt und Reincke konnte am 20. November ins Archiv zurückkehren.<sup>3787</sup>

Nur eine Woche später entschied der PSSB allerdings, Reincke aus dem Dienst zu entlassen. Dies wurde mit seiner »*strong sympathy with the Nazi movement*« begründet. Ähnlich äußerte sich der Beirat für die Entnazifizierung des Staatsarchivs und bezog sich dabei auf den bereits erwähnten Zeitungsartikel Reinckes nach »Gomorrha« sowie einen NS-affinen Betriebsappell in der Bibliothek.<sup>3788</sup> Von seinem denunziatorischen Verhalten bei der Erstellung der Abstammungsnachweise und der publizistischen Kooperation mit dem Reichspropagandaministerium war jedoch weder hier, noch zu einem späteren Zeitpunkt des Verfahrens jemals die Rede.

Reincke verlor damit nach rund 40 Dienstjahren sämtliche Versorgungsansprüche, seine Konten wurden gesperrt. Auch musste er fortan »*allwöchentlich die Demütigung des Stempelgehens*« beim Arbeitsamt auf sich nehmen, »*um die Lebensmittelkarten nicht zu verlieren*«. Hinzu kam die Verpflichtung, künftig bei jeder Stellenbewerbung in der britischen Zone seine Entlassungspapiere vorzuzeigen.<sup>3789</sup>

Anfang Januar 1946 erreichte Reincke dann durch einen Bittbrief an Bürgermeister Petersen, dass ihm die Meldepflicht beim Arbeitsamt erlassen wurde. Er wollte künftig als freier Autor an einer Gesamtdarstellung der hamburgischen Geschichte arbeiten.<sup>3790</sup> Trotz dieser nach außen hin demonstrierten Bereitschaft, sich nicht entmutigen zu lassen, hatte die erste Nachkriegszeit und die Entlassung bei Reincke Spuren hinterlassen. Fritz Rörig schrieb er Anfang Februar nachdenkliche Zeilen. Zu seinen Publikationsplänen führte er aus:

*»Aber da zeigt sich nun immer wieder, sobald man Ernst machen will, daß uns in dem Absturz der vergangenen Jahre auch die ganzen weltanschaulichen Fundamente unter den Füßen weggezogen sind. Wir müssen – oder wenigstens ich muß – vollständig bei den Grundtatsachen des geschichtlichen Verstehens wieder anfangen. Die ganzen Zusammenhänge [...] im historischen Ablauf müssen neu durchdacht werden. Es hilft nichts zu sagen, dazu sei man zu*

---

<sup>3787</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Aktenvermerk der PSSB v. 9.11.1945 u. Monuments, Fine Arts and Archives (MFA&A) (Major G. F. Willmot) an PSSB v. 20.11.1945; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, PSSB an StAHH v. 20.11.1945; im Vereinsbestand ist ein Schreiben dokumentiert, das darauf verweist, die Suspendierung sei wegen Reinckes NSDAP-Mitgliedschaft automatisch erfolgt. Dies dürfte aber nicht zutreffen. Hierzu ebd. 614-1/33 VHG, A12, VHG (K. D. Möller) an ECD v. 30.11.1945.

<sup>3788</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Aktenvermerk der PSSB v. 27.11.1945 u. Stellungnahme des Beirats für die Entnazifizierung des StAHH v. 8.12.1945; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, R. Petersen u. H. Harder an H. Reincke v. 17.12.1945.

<sup>3789</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, H. Harder an H. Reincke v. 17.12.1945; AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 29.12.1945.

<sup>3790</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, H. Reincke an R. Petersen v. 7.1.1946 u. H. Harder an Arbeitsamt v. 10.1.1946; vorab hatte Reincke auch Rörig mitgeteilt, dass er bereits intensiv an einer Gesamtdarstellung arbeite. AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 29.12.1945.

*alt, man müsse weitermachen [...] ‚als ob‘ nichts geschehen wäre. Wir müssen erkenntnistheoretisch und weltanschaulich wieder festen Boden gewinnen.«<sup>3791</sup>*

Eine Chance dazu sah Reincke in einer »unbedingt ehrliche[n] *Aussprache mit der Jugend* [...]. *Nach manchen ernstesten Gesprächen in zufälligen Kreisen haben wir jetzt gewagt [...] unser unversehrtes Haus zu einer Freistatt und Heimat für physisch und seelisch obdachlose wertvolle Menschen zu gestalten, wo in regelmäßiger Wiederkehr sich kleine Kreise Jugend und jugendlich gebliebenes Alter zur [...] zwanglosen Aussprache über die Grundfragen des Lebens und die Möglichkeit eines deutschen Lebens zusammenfinden*.«<sup>3792</sup> Gegenüber den Versuchen des politischen Neustarts in der Gegenwart blieb Reincke jedoch skeptisch und mahnte eine Besinnung auf ältere Kulturtraditionen an. Für ihn und seine Mitdiskutanten galt:

*»Was Bestand haben will, muß viel tiefer fundiert sein und darf nicht in Konjunktur machen. Wir brauchen eine Renaissance im wörtlichen Sinne, ein Neuanfangen auf Grund der Erfahrungen [...] der letzten Jahrzehnte, wir brauchen neue Weltanschauung anstatt der ‚Weltanschauung‘, die eben doch keine war. Wir hatten beim Oberbau angefangen und hatten den tragenden Grund nicht vorher untersucht. Darin sehe ich letzten Ende die Ursachen unseres Falles. Was uns als Ersatz dafür der Westen und der Osten zu bieten vermag, ist Alles abgestandenes Zeug, nicht anders wie Alles, was die ‚alten‘ Parteien bisher aus verstaubten Schubladen wieder hervorgesucht haben. Die letzten Jahrzehnte lassen sich nicht einfach austreichen [...]. Niemals kann eine Reaktion oder bloße Restauration eine Zukunft haben. Das kann nur ein Neues, das die schmerzlichen Erfahrungen der in den letzten 12 Jahren zutagegetretenen politischen Unreife in sich aufnimmt, verarbeitet und fruchtbar auswertet.«<sup>3793</sup>*

Die Ausführungen zeigen ihn abermals als Vertreter eines nationalkonservativen Bürgertums, das nach 1945 mit der Ablehnung demokratisch-pluralistischer wie sozialistischer Gesellschaftskonzepte denselben Ressentiments wie schon in den Weimarer Jahren unterlag. Und doch machen die Aussagen ebenso deutlich, dass Reincke eben bei weitem nicht der völlige uneinsichtige Reaktionär war, als der er bislang vielfach beschrieben wurde. In der Tat äußerte sich Reincke nach Kriegsende nicht öffentlich zu seinen eigenen Verfehlungen oder zum Unrecht in den NS-Jahren allgemein. Zweifels- ohne war er auch im VHG einer der Bedenken-träger, der einer wissenschaftlichen wie vereinsinter- nen Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit skeptisch gegenüberstand. Und doch scheint der Zu- sammenbruch des »Dritten Reichs« auch für ihn einen merklichen Einschnitt dargestellt zu haben, der ein »Weiter wie bisher« – im Gegensatz zu den klaren Kontinuitätslinien in der Arbeit deutscher Archivare und Historiker nach 1933 – unmöglich machte.

Sorgen bereitete Reincke in dieser Zeitspanne überdies die Entwicklung des seiner Leitung entzo- genen Staatsarchivs, »das schon jetzt nach wenigen Wochen in Laschheit und Ziellosigkeit verkommt, weil der gute Kellinghusen der Aufgabe nicht gewachsen ist.«<sup>3794</sup> Hoffnung machte ihm in dieser Hinsicht nur »der wirklich vortreffliche Möllers«, der »immer wieder auf und hinter der Szene für Auf- und Antrieb« sorge. »Es ist ein wahrer

---

<sup>3791</sup> AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 8.2.1946 [Hervorhebungen im Original]; sein Korrespondenzpartner Rörig beschäftigte sich nach NEUMEISTER (2002), S. 119 mit ähnlichen Fragen.

<sup>3792</sup> AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 8.2.1946.

<sup>3793</sup> AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 8.2.1946 [Hervorhebungen im Original].

<sup>3794</sup> AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 8.2.1946.

*Segen, daß dieser von tiefstem Berufsethos und stärkstem Verantwortungsgefühl erfüllte Mann dem Archiv erhalten geblieben ist. Sonst sähe es wirklich schwarz aus.*<sup>3795</sup>

In Reaktion auf Reinckes Amtsenthebung begannen nun verschiedene Hamburger Kreise, sich für ihn einzusetzen. Eine erste Initiative entfalteten die Vorstände von VHG und Patriotischer Gesellschaft im Februar 1946 gemeinsam. In einem Brief an Bürgermeister Petersen wurde auf Reinckes große Verdienste hingewiesen sowie auf die Tatsache, dass noch ausstehende und für die hamburgische Geschichtsforschung unentbehrliche Editionsarbeiten nur durch ihn geleistet werden könnten. Um dafür die finanzielle Grundlage zu schaffen, solle Petersen darauf hinwirken, dass Reincke zumindest seine Pensionsbezüge erhalte.<sup>3796</sup> Dass gegenüber dem Bürgermeister von einer Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte nicht mehr die Rede war, ging auf Möller zurück. Er hatte darauf gedrungen, das Hauptaugenmerk auf die Editionsarbeit zu legen, da *»ich mir denken könnte, daß die Militärregierung die Herausgabe einer notgedrungen doch in irgendeiner Form zu politischer Stellungnahme nötigen hamburgischen Geschichte aus der Feder [...] Reinckes gerade nicht wünscht.*<sup>3797</sup> Flankiert wurde diese Initiative von einem Schreiben Hans Kellinghusens,<sup>3798</sup> der Reincke in der Leitung des Archivs nachgefolgt war. Beigelegt war eine ebenfalls auf Reinckes Bedeutung als Editionsfachmann abstellende Einschätzung Fritz Rörigs.<sup>3799</sup> Der in der Senatskanzlei für Personalfragen verantwortliche Hans Har-

---

<sup>3795</sup> AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 14.5.1946.

<sup>3796</sup> Angeführt wurden als Editionspläne die Fortsetzung des Hamburgischer Urkundenbuches sowie die Bearbeitung der ältesten Erbe- und Rentebücher. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Vorstand der PG und des VHG an R. Petersen v. 27.2.1946; Parallelüberlieferung in ebd. 614-1/33 VHG, B5.

<sup>3797</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B5, K. D. Möller an Vorstand der PG (E. Pietzcker u. H. W. Hertz) v. 21.2.1946.

<sup>3798</sup> Kellinghusen überstand sein 1947 endgültig abgeschlossenes Entnazifizierungsverfahren trotz der Belastung aufgrund der aktiven Rolle bei der Ausfertigung der »Ariernachweise« völlig unbeschadet mit einer Einstufung in Kategorie V. Vor dem deutschen Ausschuss hatte er geltend gemacht, sein NSDAP-Beitritt sei auf das Einwirken Reinckes zurückzuführen. Außerdem habe er sich nicht für die Partei engagiert, was nach heutigem Kenntnisstand – wie bereits gezeigt – nicht der Wahrheit entsprach. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8041 Hans Kellinghusen, Zentralkomitee für die Ausschaltung von Nationalsozialisten an PSSB v. 5.8.1947; ebd. 741-4 Fotoarchiv, Nr. K4152/57D, Karteikarte Hans Kellinghusen; bei den Briten hatte sich Kellinghusen mit Verweis darauf, er sei seit 1926 nicht mehr befördert worden, zudem als Diskriminierungsopfer dargestellt. Auch dies war eine bewusste Umdeutung der Tatsachen: zwar war 1933 Reincke statt Kellinghusen Archivdirektor geworden, was aufgrund der höheren fachlichen Qualifikation Reinckes und seiner längeren Dienstzeit aber sachlich begründet war. Ebenso war Kellinghusen ab 1933 zweiter Mann in der Archivhierarchie und Leiter der wichtigsten Abteilung des Hauses, zumal es zum damaligen Zeitpunkt im Hamburger Archivdienst keinen höheren formalen Dienstrang als den eines Archivrats gab. Der britische Vernehmungsoffizier notierte zu ihm: *»Kellinghusen is a civilised man of Western European type, he has a strong sense of humor and a cultivated manner but no sign of exceptional intelligence. [...] His entire personality is that of a non-political individual and he is unlikely in any way to have ever had any sympathy with radical movements.*« Ebd., Vernehmungsprotokoll v. 17.9.1947.

<sup>3799</sup> Kellinghusen betonte Reinckes Unentbehrlichkeit als Rechtshistoriker. Er habe 40 Jahren an der Herausgabe der ältesten hamburgischen Rechtsquellen gearbeitet. Die Fertigstellung eines entsprechenden Manuskripts stehe nun unmittelbar hervor. Rörig verwies auf Reinckes zentrale Rolle bei der Quellenforschung zur hansischen Geschichte. Sein Schreiben ging auf eine Aufforderung Reinckes zurück. AHL, 05.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 16.3.1945; ebd., 47, F. Rörig an H. Kellinghusen v. 26.3.1946 u. Archiv der Hansestadt Hamburg (H. Kellinghusen) an Senatskanzlei (K. Sieveking) v. 9.4.1946 [Abschrift].

der<sup>3800</sup> sagte daraufhin zu, dass die Stellungnahmen zugunsten Reinckes in das bevorstehende Verfahren vor den neu geschaffenen Berufungsausschüssen einfließen würden.<sup>3801</sup>

Darüber hinaus bemühte sich Möller auch an anderer Stelle um die Finanzierung der angedachten Arbeitsvorhaben. Die HWS war auf Anfrage bereit, Reincke über ein Jahr mit monatlich 200 RM zu unterstützen. Für die hierzu notwendige Aufhebung der bestehenden Sperrung der HWS-Konten setzte sich Senatssyndikus Kurt Sieveking mit Erfolg bei den Briten ein.<sup>3802</sup>

Auf die Gelder konnte Reincke aber schließlich verzichten, da der Einspruch gegen seine Amtenhebung für ihn günstig verlief.<sup>3803</sup> Obwohl die Briten durch den bei der Entnazifizierung der Hamburger Kulturinstitutionen die zentrale Rolle spielenden Major Willmot<sup>3804</sup> ihre bisherige Einschätzung zu Reinckes NS-Belastung beibehielten, hob der Berufungsausschuss Anfang September 1946 dessen Entlassung auf. Daraufhin verfügte der Senat Reinckes Wiedereinsetzung als Archivdirektor.<sup>3805</sup> Er selbst tendierte in diesen Wochen allerdings dazu, umgehend die Pensionierung zu beantragen, machte sich aber wenig Hoffnungen, dass die Stadt dem stattgeben würde, bevor nicht ein geeigneter Nachfolger für ihn gefunden war.<sup>3806</sup> Und so blieb Reincke noch bis Ende 1947 im Amt,

---

<sup>3800</sup> Der Jurist Harder (1902-1984), ab 1951 VHGMitglied, stand seit den Weimarer Jahren im hamburgischen Verwaltungsdienst und wurde 1933 von den Nationalsozialisten entlassen. In der Folge arbeitete er als Rechtsanwalt. In den letzten Kriegstagen desertierte Harder aus der Wehrmacht. Im Sommer 1945 wurde er als Referent Adolph Schönfelders als Senatssyndikus wieder eingestellt und leitete bis Ende 1948 das Personalamt. Er gilt als einer der einflussreichsten Hamburger Beamten der ersten Nachkriegsjahrzehnte. Zu ihm SYWOTTEK (1986), S. 388; GABRIELSSON (1995), S. 153; THIEBEN (2007), S. 95; Hans WALDEN, Harder, Hans. In: HHBIO5, S. 173-175; Brigitte HARDER, Hans Harder – ein hanseatischer Preuße. 26.9.1902-8.8.1984. o. O. [Norderstedt] 2013.

<sup>3801</sup> StAAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Personalamt der Senatskanzlei (H. Harder) an PG v. 8.4.1946; Parallelüberlieferung in ebd. 614-1/33 VHGM, B5.

<sup>3802</sup> StAAHH 614-1/33 VHGM, B5, VHGM (K. D. Möller) an HWS v. 12.6. u. an K. Sieveking v. 21.6.1946; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, HWS an VHGM (K. D. Möller) v. 18.6.1946, Senatskanzlei (K. Sieveking) an Finance Branch der Militärregierung v. 1.7.1946 u. Property Control Section der Militärregierung an K. Sieveking v. Jul. 1946.

<sup>3803</sup> Wenige Wochen zuvor hatte kaum etwas auf diesen Ausgang hingedeutet. So war Reincke noch Anfang August 1946 auf Anordnung der Briten aus dem Lehrkörper der Universität entlassen worden, was ihn sehr verärgerte. StAAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I336, Hochschulabteilung der Schulverwaltung (H. Landahl) an H. Reincke v. 2.8.1946 u. H. Reincke an Hochschulabteilung der Schulverwaltung v. 14.8.1946.

<sup>3804</sup> Willmot war im zivilen Leben Archäologe und trug in der Besatzungsverwaltung in der Abteilung MFA&A die Verantwortung für Hamburgs Archive und Museen und er fungierte als Verbindungsoffizier zur Kulturbehörde. BIERMANN-RATJEN (1952), S. 46.

<sup>3805</sup> StAAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, Zentralausschuss für die Ausschaltung von Nationalsozialisten an Archiv der Hansestadt Hamburg v. 12.9.1946 u. Auszug aus dem Senatsprotokoll v. 20.9.1946; Major Willmot betonte, es sei nicht davon auszugehen, dass ein NS-Gegner es wie Reincke an die Spitze einer staatlichen Institution geschafft hätte, die direkt dem Hamburger NS-Bürgermeister unterstellt war. StAAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Stellungnahme der MFA&A der Militärregierung (Major G. F. Willmot) zum Entnazifizierungsfall H. Reincke v. 6.9.1946.

<sup>3806</sup> In diesem Sinne berichtete Reincke sowohl seinem ebenso entlassenen Lübecker Archivkollegen Fink, als auch Rörig. AHL, 5.4.-30 HGVM, 061, H. Reincke an G. Fink v. 15.9.1946; ebd., 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 28.3.1947.

war in diesen Monaten aber aufgrund bestehender Gesundheitsprobleme für viele Wochen dienstunfähig.<sup>3807</sup>

Reincke war somit wieder im Amt, doch stand seine abschließende Kategorisierung noch aus. Dazu wurde er im Spätsommer 1947 nochmals von den relevanten Instanzen überprüft. Das Ergebnis stand kurz vor Weihnachten, wenige Tage vor seinem endgültigen Eintritt in den Ruhestand, fest. Es war eine Einstufung in Kategorie IV sowie eine Geldstrafe in Höhe von 3.000 RM.<sup>3808</sup> Dies verbitterte Reincke derart, dass er eine von Bürgermeister Brauer für ihn anberaumte offizielle Verabschiedung aus dem Archivdienst absagte. Er empfand das Urteil als nachträglichen »Eselstritt«. Damit begann für Reincke, der gegen die Kategorisierung Widerspruch einlegte, eine zweite Berufungsrunde. Auch dabei war er nach weiteren zwölf Monaten erfolgreich und erreichte 1949 letztlich die Herabstufung in Kategorie V.<sup>3809</sup>

Die negativen Auswirkungen der Entnazifizierungsgeschichte Reinckes auf die Bereitschaft der führenden VHG-Funktionäre, sich offen mit der jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen, macht ein Protestbrief des seit Jahresbeginn als neuer Archivdirektor amtierenden Kurt Detlev Möller an Bürgermeister Max Brauer von Mitte Januar 1948 deutlich. Er führte aus:

»[Ich] muß Ihnen frei bekennen, daß ich über den Bescheid des Ausschusses tief bestürzt bin. So wie die Dinge liegen, ist ein solcher Eselstritt [...] weit über die Person des Betroffenen hinaus geradezu verhängnisvoll, weil Entscheidungen dieser Art, die nicht verborgen bleiben können, geeignet sind, in der Öffentlichkeit den Glauben an Gerechtigkeit noch tiefer zu erschüttern, als dies nun leider ja obnehin schon der Fall ist. [...] Als das Verhängnisvollste dieses Spruches aber muß ich meiner tiefen Überzeugung nach die Tatsache ansprechen, daß man eine Gesinnung [...] mit einer Geldbuße belegt, die doch wohl nur in Fällen erwiesener Bereicherung durch oder während der NS-Herrschaft gerechtfertigt erscheint. Dies aber ist bei einem Manne [...], der dem Staat fast 40 Jahre lang in Treue und Hingabe gedient hat und seine Dienststellung wahrhaftig nicht der Partei, sondern seinen [...] Fähigkeiten verdankt, geradezu schimpflich. [...] Wer [...] Reincke kennt, kann nur, wie ich selbst, über diesen gegen ihn nun ergangenen Spruch im Tiefsten bestürzt und für die Folgen, die er in der Öffentlichkeit haben muß, schwer besorgt sein.«<sup>3810</sup>

Die Sätze lassen eine klare Abwehrhaltung und ein deutlich wahrnehmbares Ungerechtigkeitsempfinden erkennen. Möller artikuliert dies aber nicht nur für sich persönlich, sondern stellvertretend für die Historiker und Geschichtsinteressierten im Umfeld von Staatsarchiv und VHG. Im Vereinsvorstand dürfte die Angelegenheit auch deshalb die Bereitschaft zu einem offeneren Umgang mit der jüngsten Vergangenheit gemindert haben, da Reinckes Aktivitäten in den NS-Jahren intern be-

---

<sup>3807</sup> Zu den Gesundheitsproblemen AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 28.1., 7.2. u. 28.3.1947.

<sup>3808</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Vernehmungsprotokoll v. 17.9.1947 u. Fachausschuss 1 der Zentralstelle für Berufungsausschüsse an H. Reincke v. 20.12.1947.

<sup>3809</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B5, H. Reincke an Rechtsanwalt E. Benöhr v. 12.1.1948; ebd. 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, H. Reincke an K. D. Möller v. 13.1.1948; ebd. 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z8040 Heinrich Reincke, Rechtsanwalt E. Benöhr an Fachausschuss 1 der Zentralstelle für Berufungsausschüsse v. 21.1.1948 u. Protokoll der Sitzung des Zentralausschusses für Berufungsausschüsse v. 26.1.1949.

<sup>3810</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D145, K. D. Möller an M. Brauer v. 15.1.1948 [Hervorhebungen im Original]; Parallelüberlieferung in ebd. 614-1/33 VHG, B5.

kannt waren, er aber nicht dafür die unvoreilhaftige Kategorisierung und die Geldstrafe kassierte. Seine Einstufung lediglich anhand formaler Kriterien wurde als ungerecht empfunden, zumal zu diesem Zeitpunkt andere Personen mit weitaus problematischeren formalen NS-Biografien bereits mit einer ähnlichen Einstufung davongekommen waren bzw. sogar inzwischen als unbelastet galten. In der vereinsinternen Erinnerungskultur galt Reincke fortan als Entnazifizierungsopfer, dem – wie es von Lehe in einem Nachruf 1961 formulierte – *»in der Übergangszeit nach 1945 in Verkennung seiner opferbereiten Liebe zu Vaterstadt und Vaterland manches Bittere zugefügt worden war«*.<sup>3811</sup>

Parallel sorgte in Archiv und Verein auch die Entnazifizierung Erich von Lehes für ein zunehmendes Klima der Abschottung gegenüber den geschichtspolitischen Anforderungen der Nachkriegszeit sowie für eine gesteigerte Solidarisierung mit NS-Belasteten im Zuge des sich durchsetzenden allgemeinen Opfernarrativs. Sein Verfahren ist geradezu idealtypisch, auch wenn es bei ihm um andere Belastungspunkte ging, als bei Reincke.

Von Lehe war Mitte August 1945 von den Briten aufgrund der formalen Kriterien seiner NS-DAP-Mitgliedschaft und seines Ranges als SA-Scharführer aus dem Archividienst entlassen worden. Dagegen erhob er Einspruch und verwies darauf, dass sein Parteieintritt 1937 nach Aufhebung der Beitrittssperre im Zuge einer allgemeinen und durch die Vorgesetzten forcierten Eintrittswelle erfolgt sein. In die SA sei er außerdem durch automatische Überführung aus dem Stahlhelm gelangt, und er habe sich einer stärkeren Einbindung dort aktiv entzogen. Flankiert wurden diese Einlassungen durch ein Schreiben Reinckes. Dieser betonte zunächst die Bedeutung von Lehes beim Neuanfang des Archivs. Dann attestierte er ihm, dass er *»mit der Erteilung von Rechtsgutachten und mit personenkundlichen Arbeiten (Abstammungsnachweis) und ähnlichen gegenwartsbezogenen Aufgaben niemals befaßt«* war.<sup>3812</sup>

Dies war, wie persönliche Aufzeichnungen von Lehes und neuerdings auch Forschungen Sarah Schmidts belegen,<sup>3813</sup> eine wissentliche Falschaussage. Dabei ist aber nicht die Tatsache an sich verwunderlich, sondern vielmehr, dass der bei den Briten für Archivfragen zuständige Wilmot bei dieser Aussage nicht hellhörig wurde und sich Gedanken über die generell menschenverachtende Praxis der Abstammungsnachweise machte. Wenn ihre Ausfertigung von Reincke als potentiell belastender Punkt betrachtet wurde, von Lehe daran aber vermeintlich nicht beteiligt war, wer trug im Staatsarchiv dann die Verantwortung dafür? Wie die Entnazifizierungsakten der hierbei hauptverantwortlichen Reincke und Kellinghusen zeigen, hat sich Wilmot diese Fragen nie gestellt, zumal sich im Ar-

---

<sup>3811</sup> VON LEHE (1961), Reincke Nachruf, S. 10; ähnlich formulierte dies von Lehe im selben Jahr in einer Reincke gewidmeten Gedenkrede im Hartwig-Hesse-Witwenstift. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Erich VON LEHE, Gedenkworte für Heinrich Reincke auf der Adventsfeier des Hartwig-Hesse-Witwenstifts am 11.12.1961.

<sup>3812</sup> Zur Entlassung und ihren Hintergründen StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, PSSB-Berufungsformular v. 25.8.1946; ebd. 614-1/33 VHGG, B4, K. D. Möller an F. Pruser v. 30.10.1945; die Reaktion von Lehes und Reinckes ebd., H. Reincke an MFA&A (Cpt. G. F. Willmot) u. E. v. Lehe an Militärregierung in Hamburg v. 23.8.1945.

<sup>3813</sup> Bereits Anfang der 1950er Jahre dokumentierte von Lehe seine Beteiligung in einem Lebenslauf. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Lebenslauf v. 26.1.1951; SCHMIDT (2014), S. 32.

chiv bald das Narrativ durchsetze, alle NS-konformen Amtshandlungen seien nur auf äußeren Druck hin erfolgt.<sup>3814</sup> Für die gesamte Führungsebene des Staatsarchivs war dies ein Glücksfall, denn zumindest in den Jahren des direkten Einflusses der britischen Besatzungsmacht auf deutsche Personalstrukturen hätte eine Aufdeckung der realen Geschehnisse und Verantwortlichkeiten zwangsläufig zur Entlassung und Verurteilung aller Hamburger Archivräte führen müssen.

Von Lehe aktivierte nun seine Netzwerke und erhielt dadurch im Herbst 1945 fünf, ihn in ein positives Licht rückende Stellungnahmen. Diese stammten von seinem Doktorvater, dem korrespondierenden VHG-Mitglied Karl Brandi sowie von vier evangelischen Pastoren. Darunter war der ehemalige Hamburger Landesbischof Simon Schöffel sowie der auf aufgrund »jüdischer« Vorfahren und seiner Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche von den Nationalsozialisten diskriminierte Pastor Heinrich Zacharias-Langhans aus von Lehes Fuhlsbüttler Heimatgemeinde. Letzterer gehörte überdies dem in Absprache mit den Briten gebildeten Entnazifizierungsausschuss der Hamburger Synode an.<sup>3815</sup> Sie alle schilderten von Lehe als seriösen, vertrauenswürdigen und auch künftig wertvollen Archivar und Historiker sowie als Menschen, dessen Leben stets an christlichen Werten orientiert gewesen sei. Zudem habe die Familie von Lehe während des letzten Kriegsjahres die Angehörigen eines verfolgten Mitglieds der Bekennenden Kirche, des Frankfurter Pastors Otto Fricke,<sup>3816</sup> beherbergt.<sup>3817</sup> Hinzu kam im Januar 1947 ein weiterer »Persilschein« von Percy Ernst Schramm, der ebenfalls auf von Lehes wissenschaftliche Bedeutung abstellte.<sup>3818</sup> Von Lehe selbst blieb ob der Aussichten einer Wiederaufnahme seines Falles jedoch skeptisch und bekannte Fritz Rörig, er müsse sich bezüglich seiner Amtsenthebung voraussichtlich »auf einen Dauerzustand einstellen«.<sup>3819</sup>

Wie bei Reincke bot ihm erst die Einrichtung der Berufungsausschüsse eine Möglichkeit, gegen

---

<sup>3814</sup> SIELEMANN (2013), personenkundliche Abteilung, S. 142.

<sup>3815</sup> Zu Zacharias-Langhans (1898-1969) Gertrud RICHTERS, Der zweite Weltkrieg (1939-1945). In: 100 Jahre St. Lukas-Kirche Fuhlsbüttel (1893-1938-1993). Hg. vom Kirchenvorstand der St. Lukas-Gemeinde. Hamburg 1993, S. 28-30; SCHILLER (1993); TILICKI (1996); Rainer HERING, »Feststellen möchte ich aber, daß ich als Nationalsozialist unter keinen Umständen meine Tochter von einer jüdischen Lehrerin unterrichten lassen kann und werde.« Landesjugendpastor Johannes Vorrath und sein Kampf um »rassische Sauberkeit« in der »deutschen Volksschule« 1935. In: ZHG 85 (1999), S. 143-164, hier S. 159; VON SCHADE (2009), S. 289 f.

<sup>3816</sup> Zu Fricke (1902-1954): BBKL 2 (1990), Sp. 124.

<sup>3817</sup> Die anderen Leumundszeugen waren der Superintendent des Kirchenkreises Wesermünde-Nord, Pastor Gerhard Jentzen, und Pastor Wilhelm Jensen (seit 1939 VHG-Mitglied) aus von Lehes ehemaliger Wandsbeker Kirchengemeinde. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Stellungnahmen K. Brandi u. Pastor G. Jentzen v. 10.9.1945, Stellungnahme Pastor W. Jensen v. 25.9.1945, Stellungnahme Landesbischof a. D. Pastor S. Schöffel v. 26.9.1945 u. Stellungnahme Pastor H. Zacharias-Langhans v. 1.10.1945; Fricke bestätigte die Hilfe für seine Familie später. Ebd., Stellungnahme Pastor O. Fricke v. 14.7.1947; nach OVERLACK (2007), S. 407 f. war die evangelisch-lutherische Kirche einer der größten »Persilscheinproduzenten« Hamburgs. Zur ablehnenden Haltung der Kirche in Sachen Entnazifizierung und Aufarbeitung der NS-Vergangenheit unter dem 1946 erneut zum Landesbischof gewählten Schöffel u. a. HERING (2010), Kirche nördlich der Elbe.

<sup>3818</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Stellungnahme P. E. Schramm v. 24.1.1947; von Lehe und Schramm kannten sich bereits seit Münchner Studententagen, wo sie gemeinsam Seminare bei Erich Marcks besuchten. Ebd. 622-1/151 Familie Schramm, L81, VHG (E. v. Lehe) an P. E. Schramm v. 12.10.1954.

<sup>3819</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, E. v. Lehe an F. Rörig v. 22.11.1945.

seine Amtsenthebung vorzugehen. Hierbei konnte von Lehe im August 1946 ein neues Entlastungsargument vorbringen. Im Nürnberger Prozess hatte der britische Chefankläger festgelegt, dass Angehörige der SA-Reserve, zu der auch von Lehe gezählt hatte, von der Einstufung der SA als verbrecherische Organisation ausgenommen seien. Dieser automatische Entlassungsgrund fiel somit fort. Auch hinsichtlich seiner NSDAP-Mitgliedschaft argumentierte von Lehe nun neu: aus dem 1945 noch als aktive Handlung beschriebenen Eintritt war inzwischen, seine persönliche Verantwortung verschleiern, eine Situation geworden, in der 1937 »im allgemeinen Beamte, die nicht ausdrücklich Einspruch erhoben haben, in die Partei aufgenommen« wurden.<sup>3820</sup>

Bis von Lehes Berufungsverfahren in Gang gesetzt wurde, dauerte es jedoch noch bis Februar 1947. Nach Einschätzung der beiden ihn beurteilenden Ausschüsse stand es für von Lehe nicht gut. Es wurde moniert, dass seine Personalakte um jene Seiten gesäubert worden sei, die Auskunft über sein politisches Engagement während des »Dritten Reichs« hätten geben können.<sup>3821</sup> Reinckes Stellungnahme wurde – richtigerweise – als bloßer Freundschaftsdienst eingeschätzt. Insgesamt überwogen die Bedenken gegen eine Wiedereinstellung. Empfohlen wurde sogar eine Einstufung in Kategorie III.<sup>3822</sup> Im April wurde von Lehe dann vom Berufungsausschuss einvernommen und musste anschließend seine in den NS-Jahren publizierten Schriften einreichen.<sup>3823</sup> Deren Überprüfung machte den Ausschuss auf das bereits erwähnte Vorwort im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern von 1936 aufmerksam, »in dem ein ausdrückliches Bekenntnis zu [...] ‚Blut und Boden‘ und zu dem [...] Rassegedanken abgelegt wird und die Schulung des deutschen Volkes nach diesen ‚Hauptpunkten‘ gefordert wird«. Der Autor wurde um eine Stellungnahme gebeten.<sup>3824</sup>

Von Lehe begann nun abermals, sich um entlastende Leumundszeugen zu bemühen. Bis Spätsommer 1947 hatte er neun weitere Persilscheine zusammen, die ihn als generell unpolitischen Wissenschaftler darstellten und ihm überdies die Unterstützung von verfolgten Freimaurern und Christen attestierten. Die Terminologie des Vorwortes wurde damit entschuldigt, dass entsprechende Begriffe bereits vor der Machtübernahme in heimatbewegten Kreisen üblich gewesen seien. Außerdem habe von Lehe die vom Amt Rosenberg forcierte Diffamierung Karls des Großen als Sachsen-schlächter in verschiedenen Arbeiten kritisiert. Die Stellungnahmen kamen überwiegend von Vor-

---

<sup>3820</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, E. v. Lehe an Zentralstelle für Berufungsausschüsse v. 23.8. u. 31.10.1946.

<sup>3821</sup> Dies ist heute nicht mehr nachvollziehbar, da von Lehes Personalakte weder im StAHH, noch in den (Alt)Registaturen anderer Behörden auffindbar ist. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Beratungsdienst des StAHH u. StAHH (T. Brakmann) an G. B. Zimmermann v. 8.7. u. 22.7.2009; SCHMIDT (2014), S. 93 nimmt an, daß die Hamburger Archivräte in der Schlussphase des »Dritten Reichs« belastendes Aktenmaterial vernichtet haben.

<sup>3822</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Beratender Ausschuss für die Entnazifizierung des StAHH u. Fachausschuss 1 an Zentralstelle für Berufungsausschüsse v. 6.2. u. 6.3.1947.

<sup>3823</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Aktenvermerk der Zentralstelle für Berufungsausschüsse v. 29.4.1947.

<sup>3824</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Zentralstelle für Berufungsausschüsse an E. v. Lehe v. 14.6.1947.

standskollegen bei den Männern vom Morgenstern bzw. dort engagierten Heimatforschern. Darunter waren aber auch die bereits angesprochene Aussage von Pastor Otto Fricke sowie ein »Persilschein« des Wandsbeker Pädagogen und Bildungspolitikers der Weimarer Jahre Peter Zylmann,<sup>3825</sup> der in seiner Aussage betonte, er habe als SPD-Mitglied in einem Konzentrationslager gesessen.<sup>3826</sup>

Derart flankiert, stilisierte von Lehe das Jahrbuch von 1936 nun zu einem Zeugnis aktiven Widerstands gegen das NS-Geschichtsdenken. Die propagandistische Diffamierung Karls des Großen habe in den 1930er Jahren auf die Landbevölkerung in seiner Heimatgegend zwischen Elbe und Weser starken Eindruck gemacht. Dem habe er entgegenwirken wollen.<sup>3827</sup> Anfang Oktober 1947 wurden die gesammelten Entlastungsaussagen eingereicht, woraufhin von Lehe für den 25. November zur abschließenden Verhandlung geladen wurde. Das Ergebnis fiel für ihn zufriedenstellend aus: er wurde als vollkommen entlastet eingestuft und durfte den Dienst im Staatsarchiv in seiner alten Position als Archivrat und Abteilungsleiter wieder aufnehmen.<sup>3828</sup>

Wie Reincke versuchte auch Erich von Lehe in den ersten Nachkriegsjahren, die jüngste Vergangenheit und ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft in verschiedenen Gesprächskreisen zu reflektieren und einzuordnen. Zu deren Hintergrund notierte er später: »Nach Zusammenbruch des NS Staates u[nd] Bekanntwerden der verbrecherhaften Untaten, Neubessinnung in kleinem Kreis.« Ein Blick auf die Teilnehmer der Gespräche macht jedoch deutlich, dass die mögliche Reichweite des Nachdenkens von Beginn an begrenzt war. Ein erster Zirkel gruppierte sich »um Professor] A[dolf] Rein, meist bei Professor] Ipsen«. Ein zweiter Kreis »um Professor] Dr. Herm[ann] Noack« traf sich alle 14 Tage in

---

<sup>3825</sup> Zylmann (1884-1976) war ab 1932 Rektor am Wandsbeker Matthias-Claudius-Gymnasium. Anfang 1934 wurde er auf eine Studienratsstelle nach Blankenese rückversetzt. 1936 von der Gestapo wegen »Hochverrats« verhaftet, saß er bis November im KZ-Fuhlsbüttel und in Untersuchungshaft. 1937 vom OLG freigesprochen, wurde er dennoch auf Basis des Berufsbeamtengesetzes in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Von Kriegsende bis 1949 war er erneut Schulleiter in Wandsbek. Zu ihm Martin TIELKE, Loyalität im NS-Staat. Der Fall Peter Zylmann (1884-1976). In: Emders Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 77 (1997), S. 178-224; DERS., Zylmann, Peter. In: Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Bd. 3. Hg. von dems. Aurich 2001, S. 446-454; SCHMIDT (2010), Bd. 1, S. 51 f.

<sup>3826</sup> Neben Fricke und Zylmann kamen die »Persilscheine« von den Lehrern Johann Jacob Cordes, Rudolf Hey (ab 1928 VHGM-Mitglied), Karl Lohmeyer, Claus Oellerich und Theodor A. Schröter. Hinzu kam der ehemalige Dorumer Amtsgerichtsrat Robert Wiebalck und der Pastor Heinrich Rüter. StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Stellungnahme K. Lohmeyer v. Mai 1947, Stellungnahme J. J. Cordes v. 5.5.1947, Stellungnahme Pastor H. Rüter v. 29.6.1947, Stellungnahme C. Oellerich v. 2.7.1947, Stellungnahme R. Hey v. 5.7.1947, Stellungnahme R. Wiebalck v. 7.7.1947, Stellungnahme Pastor O. Fricke v. 14.7.1947, Stellungnahme P. Zylmann v. 17.7.1947 u. Stellungnahme T. A. Schröter v. 21.9.1947; auf seine Leumundszeugen Hey, Rüter und Wiebalck verfasste von Lehe später Nachrufe. Erich VON LEHE, Pastor Heinrich Rüter und der Morgenstern. In: JbMvM 35 (1954), S. 7-17; DERS., Robert Wiebalck als Heimatforscher. In: ebd. 41 (1960), S. 44-53; DERS., Zum Gedenken an Dr. Rudolf Hey († 1. Mai 1961). In: ebd. 43 (1962), S. 174-176.

<sup>3827</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, E. v. Lehe an Fachausschuss 1 der Zentralstelle für Berufungsausschüsse (B. Mitte) v. 31.8.1947.

<sup>3828</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, F(P)656 Erich von Lehe, Rechtsanwalt A. Meyer-Labastille an Fachausschuss 1 der Zentralstelle für Berufungsausschüsse (B. Mitte) v. 2.10.1947 u. Zentralstelle für Berufungsausschüsse an E. v. Lehe v. 14.11.1947; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Zentralstelle für Berufungsausschüsse an E. v. Lehe v. 25.11.1947.

von Lehes Haus in Langenhorn.<sup>3829</sup> Die drei genannten Wissenschaftler waren nach Kriegsende alle aufgrund ihrer engen Kollaboration mit den Nationalsozialisten aus dem Lehrkörper der Universität entfernt worden. Während Hans Peter Ipsen als ehemals enger Mitarbeiter von Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter Kaufmann Ende 1946 an die rechtswissenschaftliche Fakultät zurückkehren konnte,<sup>3830</sup> hatten sich der Historiker und ehemalige Universitätsrektor Adolf Rein sowie der Philosoph Hermann Noack so weitgehend mit den Nationalsozialisten eingelassen,<sup>3831</sup> dass ihnen dauerhaft die Rückkehr an die Universität Hamburg verwehrt blieb.

Bei dem ersten Gesprächskreis dürfte es sich um den sogenannten »Freitagskreis« im Hause Rein handeln, der ab Sommer 1947 in Ipsens Wohnung in der Hallerstraße stattfand und ein »Treffpunkt entlassener Hochschullehrer mit noch oder wieder amtierenden einstigen Kollegen« war.<sup>3832</sup> Zu diesem Kreis gehörte auch der von den Briten entlassene Ernst Schrewe, der in den NS-Jahren zeitweilig die Volkshochschule und die Hamburger Schulverwaltung geleitet hatte.<sup>3833</sup> Ipsen, Rein und Schrewe waren überdies alle VHG-Mitglied. Aus dieser Gruppe entstand schließlich im Herbst 1949 ein von Rein etablierter Studienkreis im Gefüge der Evangelischen Akademie der Hamburger Landeskirche, dem auch Noack angehörte.<sup>3834</sup> Von Lehes Neuorientierungsversuche fanden somit in einem ebenso nationalkonservativ wie reaktionär-revisionistisch geprägtem Umfeld statt.

Im Verein selbst haben die Verfahren der beiden Amtsenthobenen keinerlei Konsequenzen nach sich gezogen. Der Leumund der zwei Archivare hatte nicht gelitten. So konnten sie ohne Einschränkung an den Vorstandssitzungen teilnehmen, die während ihrer entnazifizierungsbedingten Probleme stattfanden.<sup>3835</sup> Dass der Vorstand dies nicht einmal bezüglich der Außendarstellung des Vereins

---

<sup>3829</sup> StAAH 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf v. E. v. Lehe.

<sup>3830</sup> NICOLAYSEN (1999), S. 425.

<sup>3831</sup> Zu Noack (1895-1977) Josef MERAN, Die Lehrer am Philosophischen Seminar der Hamburger Universität während der Zeit des Nationalsozialismus. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 2, S. 459-482, bes. S. 463-467; HERING (1992), S. 113; Jens THIEL, Akademische »Zinnsoldaten«?. Karrieren deutscher Geisteswissenschaftler zwischen »Beruf« und »Berufung« (1933/1945). Am Beispiel von Hermann Noack und Joachim Ritter. In: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Hg. von Rüdiger vom Bruch, Uta Gerhardt und Aleksandra Pawliczek. Stuttgart 2006 (= Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Bd. 1), S. 167-194; DERS., Von »ärgerlichen Äußerlichkeiten« und »innerlichem Unberührtsein«. Hermann Noack im »Dritten Reich«. In: Philosophie im Nationalsozialismus. Hg. von Hans Jörg Sandkühler. Hamburg 2009, S. 253-269; HAUSMANN (2011), S. 59-62; KLEE (2011), S. 437.

<sup>3832</sup> Zum Gesprächskreis GOEDE (2008), S. 191 f.; Zitat bei DERS. (2011), S. 173 f.; WEISBROD (2004), S. 266 konstatiert für die deutschen Universitäten in der Nachkriegszeit generell ein Klima, in dem entlassene Kollegen nur in seltenen Fällen völlig fallengelassen wurden.

<sup>3833</sup> Zu Schrewe (1900-1957), von 1947 bis 1951 VHG-Mitglied, Uwe SCHMIDT, Schrewe, Ernst. In: HH-BIO4, S. 313-315.

<sup>3834</sup> Zum nationalkonservativen Charakter der Hamburger Akademie sowie zum Studienkreis Lisa STRÜBEL, Continuity and change. The Lutheran Church in Hamburg 1945-1965. Hamburg 2005 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 23), S. 73-90; GOEDE (2008), S. 218-223; zur Arbeit evangelischer Akademien in der frühen BRD allgemein Rulf Jürgen TREIDEL, Evangelische Akademien im Nachkriegsdeutschland. Gesellschaftspolitisches Engagement in kirchlicher Öffentlichkeitsverantwortung. Stuttgart/Berlin/Köln 2001 (= Konfession und Gesellschaft, Bd. 22).

<sup>3835</sup> Erich von Lehe fehlte lediglich eine Sitzung im Frühjahr 1946. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 2, Protokolle der Vorstandssitzungen 1946/1947.

als problematisch ansah, zeigt sowohl, wie stark die vereinsinterne Solidarität mit den Betroffenen war, als auch, dass sich die Vereinsführung in der Ablehnung einer Verfehlung von NS-Belasteten weitgehend im Einklang mit den für den VHG relevanten politischen und gesellschaftlichen Kräften wusste.

Wie der Blick auf andere Geschichtsvereine zeigt, war es nicht unbedingt üblich, dass das komplette Vorstandsteam über die Zäsur von 1945 hinweg so unversehrt wie in Hamburg zusammenblieb. Vierterorts mussten einzelne Vorstände aufgrund individueller Belastungen das Vereinsamt aufgeben oder zumindest eine Zeit ruhen lassen.<sup>3836</sup> Dies deutet aber nicht zwangsläufig auf weltanschauliche Differenzen zwischen verbleibenden und ausscheidenden Vorständen hin. Vielmehr dürfte in der Mehrzahl der Fälle ausschlaggebend gewesen sein, dass die Ausscheidenden ein Hindernis und Imageproblem bei einem v. a. nach außen hin glaubhaft zu machenden Neuanfang darstellten.

Dies zeigt sich am Beispiel des Lübecker Geschichtsvereins sowie des dort ebenfalls ansässigen HGV. Über die dortigen Vorgänge waren die Protagonisten im Hamburger Archiv und Verein durch regelmäßigen Briefwechsel und die bestehenden Netzwerke stets im Bild. So machte der seit 1934 amtierende HGV-Vorsitzende Georg Kalkbrenner im Frühjahr 1946 den Vorstandskollegen deutlich,<sup>3837</sup> dass »alle Kundgebungen und Darbietungen des Vereins in nächster Zeit von großer Vorsicht getragen sein müssen«.<sup>3838</sup> Daraus folgte er, dass »die aus politischen Gründen Entlassenen als Vorstandsmitglieder eine untragbare Belastung des Vereins wären«<sup>3839</sup> und ihre »Vorstandsämter [...] wenigstens ‚zu ruhen‘<sup>3840</sup> haben.<sup>3841</sup> Diese Regelung galt noch bis 1948 und betraf auch Erich von Lehe und Heinrich Reincke.<sup>3842</sup> Eines besonders kompromittierenden Mitgliedes entledigte sich der HGV im selben Jahr per Federstrich: der Vorstandsposten des ehemaligen GdA-Vorsitzenden Willy Hoppe wurde »stillschweigend als erlo-

---

<sup>3836</sup> In Aachen konnte der Archivar Albert Huyskens erst im Herbst 1948 als Vereinsvorsitzender zurückkehren. Bei seinem Hannoveraner Archivkollegen, dem korrespondierenden VHGMitglied Georg Schnath, dauerte die Rückkehr an die Spitze der Historischen Kommission für Niedersachsen sowie im HVN sogar bis 1949. Für den GKA ist zudem überliefert, dass laut hessischer Landesgesetzgebung generell nur Personen der Kategorie IV und V als Vereinsmitglieder erlaubt waren, wodurch viele aktive Mitglieder den Verein verlassen mussten. LEPPER (1979/1980), S. 37, 41; POLLNICK (2004), Chronologie, S. 106; ECKERT (2007), Fegefeuer, S. 431; VON REEKEN (2010), S. 30, 126; VOGTHERR (2010), S. 16 f.

<sup>3837</sup> Zu Kalkbrenner (1875-1956) Ahasver VON BRANDT, Georg Kalkbrenner †. In: HG 75 (1957), S. 1-3; Gerhard SCHNEIDER, Kalkbrenner, Georg. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Hg. von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Neumünster 1982, S. 144-146.

<sup>3838</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 47, G. Kalkbrenner an F. Rörig v. 8.7.1946.

<sup>3839</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 044, G. Fink an F. Rörig v. 23.3.1946.

<sup>3840</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 47, G. Kalkbrenner an Vorstandsmitglieder v. 15.7.1946.

<sup>3841</sup> In diesem Tenor auch AHL, 5.4.-30 HGV, 044, G. Fink an H. Reincke v. 7.6.1946; ebd., 006, HGV (G. Kalkbrenner) an Kultusverwaltung Lübeck v. 24.9.1946; ebd., 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.10.1946; ebd., 0.5.5. NL Fritz Rörig, 47, F. Rörig an G. Kalkbrenner v. 20.6.1946.

<sup>3842</sup> Die Regelung wurde im Mai 1947 verlängert und erst im April 1948 meldete sich der HGV offiziell an. Nun standen die inzwischen in Hamburg rehabilitierten von Lehe und Reincke wieder auf der Liste der Vorstände. AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 27.5.1947; ebd., 006, HGV (G. Kalkbrenner) an Kultusverwaltung Lübeck v. 26.4.1948.

*sehen betrachtet*.<sup>3843</sup> Dass es bei Kalkbrenners strikter Haltung aber v. a. um die Außenwirkung ging, wird am Fall Georg Finks offenkundig. Dieser war im Februar 1946 als Leiter des Lübecker Archivs amtsenthoben worden und musste daher seinen HGV-Vorstandsposten ruhen lassen. Allerdings konnte er – sogar mit Billigung der Briten – noch bis 1948 als bezahlter Geschäftsführer für den Verein arbeiten.<sup>3844</sup>

Diese Aufgabe übernahm Fink auch im Lübecker Geschichtsverein. Dessen Vorsitz hatte er Ende 1945 wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft auf Wunsch seiner Mitvorstände und der Mitgliederversammlung niedergelegt. Als einfaches Vorstandsmitglied blieb er aber noch weitere Monate im Gremium.<sup>3845</sup> In seiner daran anschließenden Funktion als Geschäftsführer wurde er auch danach noch zu den Sitzungen »*zugezogen*« und kehrte schließlich 1949 nach Abschluss seines Entnazifizierungsverfahrens als reguläres Vorstandsmitglied zurück.<sup>3846</sup>

In der dem VHG ebenfalls eng verbundenen Historischen Gesellschaft in Bremen und dem dortigen Archiv entwickelte sich in der Frage, wie mit Belasteten umzugehen sei, sogar ein mehrere Jahre andauernder »Kleinkrieg«. Die Protagonisten des Konflikts waren die beiden Archivare Hermann Entholt und Friedrich Prüser. Letzterer hatte Ersteren 1937 an der Spitze des Bremer Archivs beerbt und galt auch in der Historischen Gesellschaft als designierter Nachfolger.<sup>3847</sup> Nach Kriegsende sah sich Prüser jedoch mit einem langjährigen Entnazifizierungsverfahren konfrontiert, das erst 1948 mit der Einstufung als Mitläufer endete.<sup>3848</sup> Anstelle Prüasers wurde der inzwischen 75-jährige Entholt wieder mit der Archivleitung betraut.<sup>3849</sup> Prüser betrachtete seine Amtsenthebung und die Wiedereinsetzung Entholts als gezielte Intrige seines Vorgängers, worüber er sich bei Kurt Detlev Möller und Georg Fink wiederholt beklagte.<sup>3850</sup> Als Archividirektor konnte er 1949 zurückkehren.<sup>3851</sup> Überdies sah sich Prüser 1945 zum Rücktritt aus dem HGB-Vorstand gezwungen. Hier nahm er

---

<sup>3843</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 20.5.1948.

<sup>3844</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 334, G. Fink an W. Ebel v. 19.12.1947; ebd., 5.4.-30 HGV, 006, Kultusverwaltung Lübeck an HGV (A. v. Brandt) v. 30.1.1948.

<sup>3845</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 16, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.11.1945; ebd., 48, Jahresbericht für 1945/1946 [Typoskript]; im August 1946 legte Fink aufgrund seiner Amtsenthebung sein Vorstandsamt endgültig nieder. Ebd., 3, G. Fink an A. Ihde v. 22.8.1946; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 298 f., 311.

<sup>3846</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 20, VLGA (A. v. Brandt) an Gemeinnützige Gesellschaft Lübeck v. 19.7.1949; AHLERS (1971), S. 9; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 315 f.; SPIES (2009), S. 284-290.

<sup>3847</sup> SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 2, S. 690 f.; STUBBE DA LUZ (2007), S. 285-287.

<sup>3848</sup> Zu Prüasers NS-Verstrickungen und seiner Kategorisierung STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 319 f.; DERS. (2007), S. 275 f., 285.

<sup>3849</sup> Aus Mangel an unbelasteten Fachkräften musste Entholt neben der Archivleitung (1945 bis 1949) auch zeitweise die Leitung der Stadtbibliothek übernehmen. Zudem leitete er zwischen 1946 und 1954 ein zweites Mal die Bremer Wittheit. SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 1, S. 235; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 320.

<sup>3850</sup> StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, F. Prüser an K. D. Möller v. 10.11.1945 u. 8.9.1949; AHL, 5.4.-30 HGV, 044, F. Prüser an G. Fink v. 8.6. u. 9.7.1946; ebd., 5.4.-87 VLGA, 100, F. Prüser an G. Fink v. 18.1.1948; STUBBE DA LUZ (2007), S. 289 f.

<sup>3851</sup> SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 1, S. 691.

erstmals im Herbst 1948 wieder an Sitzungen teil und folgte Entholt schließlich erst 1950 im Vorsitz nach.<sup>3852</sup>

Die in Bremen und Lübeck zu beobachtenden Vorsichtsmaßnahmen bzw. Konflikte heben den solidarischen Umgang mit Belasteten im VHG nochmals als etwas Besonderes heraus. Generell bestand zwischen den Archivaren und Vereinsfunktionären aus Bremen, Hamburg und Lübeck ein kontinuierlicher Austausch über den Verlauf der jeweiligen Entnazifizierungsverfahren sowie über die daraus resultierenden sozialen, physischen und psychischen Probleme. Diese gegenseitige Teilnahme am Ergehen der Kollegen verdichtete sich zu einer generationsübergreifenden Erinnerungsgemeinschaft, deren Angehörige sich als »Entnazifizierungsoffer« verstanden bzw. sich gegenüber solchen solidarisch verhielten. Dies dürfte einer der Gründe sein, weshalb sich die drei hansestädtischen Geschichtsvereine bis weit in die BRD hinein einer wissenschaftlichen und/oder vereinsinternen Auseinandersetzung mit dem »Dritten Reich« weitgehend entzogen.

#### HILFE FÜR »ENTNAZIFIZIERUNGSGESCHÄDIGTE« UND FRAGEWÜRDIGER UMGANG MIT BELASTETEN

In den ersten Nachkriegsjahren lassen sich im VHG neben der eben geschilderten ideellen Solidarität auch finanzielle Unterstützungsleistungen für Entlassene nachweisen. Zudem beteiligten die Spitzenkräfte aus Archiv und Verein in dieser Zeitphase Personen an Arbeitsprojekten bzw. knüpften neue Kontakte mit nach Hamburg geflüchteten Wissenschaftlern an, die zwar im Sinne der Entnazifizierung als unbescholten galten, deren enge Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten aber in den kollegialen Fachkreisen und somit auch dem Vorstand bekannt war. Auch hier bewegte sich die Vereinsspitze aktiv in einem rückwärtsgewandten und teils rechten Umfeld.

Vorrangiger Adressat finanzieller Unterstützung war Vorstandskollege Erich von Lehe, dem nach seiner Amtsenthebung sämtliche Versorgungsleistungen gestrichen und die Konten gesperrt worden waren. Ähnlich wie Reincke bemühte er sich zeitnah beim Arbeitsamt um eine Freistellung, um als freier Historiker den Unterhalt für seine mehrköpfige Familie verdienen zu können.<sup>3853</sup> Bis in den Herbst 1945 hatte sich von Lehe in Absprache mit Reincke zunächst um eine Nutzbarmachung des 1895 von Hans Nirrnhelm editierten Handlungsbuches des Vicko von Geldersen für die hamburgisch-hansische Wirtschaftsgeschichte bemüht.<sup>3854</sup>

Kurz nach dem Jahreswechsel 1945/1946 wurde von Lehe dann aber mit einem anderen, ebenfalls auf Reincke zurückgehenden sowie mit Möller abgesprochenen Projekt beim Vereinsvorstand

---

<sup>3852</sup> StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 24b, F. Prüser an H. Entholt v. 4.12.1945; ebd., 5c, Protokoll der Vorstandssitzungen am 14.10.1948 u. 16.10.1950; DEPORRE (1987), S. 20; neben Prüser mussten zwei weitere Vorstände aufgrund ihrer politischen Belastung zurücktreten. STUBBE DA LUZ (2007), S. 274, 281.

<sup>3853</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, E. v. Lehe an F. Rörig v. 22.11.1945; bei LOOSE (1984), S. 4 ist nachzulesen, dass der Familie bis zu seiner Rückkehr in den Archivdienst der Anbau von Nahrungsmitteln im eigenen Garten über die schwere Zeit geholfen hat.

<sup>3854</sup> NIRRNHEIM (1895); AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 50, E. v. Lehe an F. Rörig v. 22.11.1945; später erschien in diesem Zusammenhang Erich VON LEHE, Geldersen, Vicko von. In: NDB 6 (1964), S. 171-172.

vorstellig.<sup>3855</sup> er regte die Bearbeitung des Hamburger Schuldbuches von 1288 an. Da der Arbeitsaufwand dafür vorerst nicht abzusehen war, bat von Lehe für ein Probequartal um eine monatliche Bezuschussung von 200 RM, was der Vorstand gewährte.<sup>3856</sup> Im Mai 1946 wurde ihm die Fortsetzung der Arbeit zu den bisherigen Konditionen für zwölf weitere Monate gewährt. Im Frühjahr 1947 hatte von Lehe die Originalquelle vollständig kopiert sowie mit den Registerarbeiten begonnen.<sup>3857</sup> Ob er auch danach noch vom VHG für das Projekt bezahlt wurde und wie der weitere Verlauf der Arbeiten aussah, ließ sich anhand der Vereinsakten nicht rekonstruieren. Einem Jahresbericht ist nur zu entnehmen, dass schließlich 1950 eine vollständige Druckvorlage des Schuldbuches vorlag.<sup>3858</sup>

Aufgrund der knappen Finanzmittel für wissenschaftliche Druckvorhaben in der ersten Nachkriegsdekade erschien die Edition aber erst 1956 als Veröffentlichung des Staatsarchivs.<sup>3859</sup> Doch hat Erich von Lehe von der Anschubfinanzierung des Vorhabens durch den VHG nicht nur hinsichtlich der Versorgung seiner Familie, sondern auch beruflich als Historiker profitiert, wie dies Vorträge und weitere Publikationen aus dem Themenfeld in den Folgejahren belegen.<sup>3860</sup>

In geringerem Umfang war der Vorstand auch zur Unterstützung des ehemaligen VNH-Funktionärs und bisherigen Mitgliedes im Redaktionsausschuss Ludwig Lahaine bereit. Dessen Entnazifizierungsverfahren war im Februar 1947 zunächst mit einer zwangsweisen Versetzung in den Ruhestand ausgegangen, da ihm die Eignung für einen an demokratischen Prinzipien orientierten Schuldienst abgesprochen wurde. Der zuständige beratende Ausschuss war der Meinung gewesen, »that for

---

<sup>3855</sup> Reincke hatte bereits längere Zeit am Schuldbuch gearbeitet, seine Vorarbeiten dann aber von Lehe überlassen. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 16.3.1946; auf die Bedeutung der Schuldbücher als wirtschaftsgeschichtliche Quelle hatte Reincke während des Zweiten Weltkriegs erstmals in einer Publikation hingewiesen. Hierzu Heinrich REINCKE, Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit. In: HG 67/68 (1943), S. 51-164; zur Rezeption VON LEHE (1961), Reincke Nachruf, S. 8.

<sup>3856</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E11, E. v. Lehe an Vorstand v. 10.1.1946 u. K. D. Möller an E. v. Lehe v. 18.2.1946; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.2.1946; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1946 [Typoskript], Bl. 3.

<sup>3857</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E11, E. v. Lehe an Vorstand v. 25.5. u. 2.12.1946 sowie 10.3.1947; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.4.1947; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), E. v. Lehe an Vorstand v. 31.8.1946.

<sup>3858</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134.

<sup>3859</sup> Erschien als VON LEHE (1956); ebd., S. V wird die Anschubfinanzierung des VHG ausgewiesen.

<sup>3860</sup> Auf der HGV-Pfingsttagung 1948 in Stade sprach von Lehe über das Schuldbuch. StAAH 622-2/37 Wi-NL Hans Kellinghusen, 21d, Programm der 64. Jahrestagung des HGV v. 18.-21.5.1948 in Stade; 64. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins und 61. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. 18. bis 21. Mai 1948 in Stade. In: Stader Geschichts- und Heimatverein im Niedersächsischen Heimatbund. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins, 23. Jg., Heft 2, 15. Mai 1948, S. 2-3, hier S. 2; später erschien aus dem Themenkreis Erich VON LEHE, Handel und Schifffahrt zwischen Hamburg und Land Wursten in sieben Jahrhunderten (1238-1938) – Ein Beispiel für die Wirtschaftsbeziehungen Hamburgs zu den Nordseemarschen. In: JbMvM 31 (1948), S. 89-127; DERS., Die Schuldbücher von Lübeck, Riga und Hamburg – ihr Quellenwert zur hansischen Frühgeschichte. In: Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Hg. von Ahasver von Brandt und Wilhelm Koppe. Lübeck 1953, S. 165-177; DERS., Hamburgische Quellen für den Elbhandel der Hansezeit und ihre Auswertung. In: HG 76 (1958), S. 131-142.

*instruction of older pupils in German and History Dr. Lahaine will not be acceptable for quite a long time*«. <sup>3861</sup> Lahaine legte Berufung ein, bekam im März 1948 recht und wurde in Kategorie IV eingestuft. Allerdings durfte er bis 1950 nur im Angestelltenverhältnis im Schuldienst tätig sein und ihm blieb zudem noch bis 1952 der Unterricht im Fach Geschichte untersagt. <sup>3862</sup> Nur wenige Tage nach der erfolgreichen Berufungsverhandlung wurde Lahaine vom VHG-Vorstand für die Betreuung der Bibliothek in Aussicht genommen und es wurde ihm nach erfolgter Übertragung der Aufgabe ab Sommer 1948 ein monatlicher Betrag von 30 DM gezahlt. Insgesamt währte das finanzielle Engagement des VHG aber nur wenige Monate, da Lahaine ab Anfang 1949 wieder als Lehrer arbeitete und als Bibliothekar zurücktrat. <sup>3863</sup>

Die Unterstützungsbereitschaft der Archivare an der Vereinsspitze kannte aber auch Grenzen. Die verliefen dort, wo die aus der individuellen Belastung einer Person zu erwartenden negativen Folgen nicht abzuschätzen waren. Das lässt sich am Beispiel des Archivars Alfred Dreyer zeigen. Er war 1933 als wissenschaftlicher Angestellter an das Staatsarchiv gekommen und dort als Abteilungsleiter eingesetzt worden. Aufgrund eines im Ersten Weltkrieg erlittenen Gehörschadens konnte er nur Aufgaben ohne Publikumsverkehr versehen, was seine Aufstiegsmöglichkeiten beschränkte und bereits in den 1920er Jahren einen ersten Anlauf zu einer Archivlaufbahn am Altonaer Stadtarchiv hatte scheitern lassen. <sup>3864</sup> Daher ergriff Dreyer 1942 die Gelegenheit, seine beruflichen Aussichten durch Archivdienst im besetzten Polen zu verbessern. In Posen war er von September 1942 bis Ende März 1943 zunächst für das Reichsarchiv und von Herbst 1944 bis Januar 1945 für die Reichsstiftung für Deutsche Ostforschung tätig und kehrte anschließend nach Hamburg zurück. <sup>3865</sup>

---

<sup>3861</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed16475 Ludwig Lahaine, Stellungnahmen des beratenden Ausschuss v. 12.12.1946 u. des Fachausschuss für das Schulwesen v. 20.2.1947.

<sup>3862</sup> StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed16475 Ludwig Lahaine, Rechtsanwalt R. Bunsen an Zentralstelle für Berufungsausschüsse v. 3.5.1947 u. Protokoll der Sitzung des Berufungsausschusses für die Ausschaltung von Nationalsozialisten in der Berufungssache Lahaine am 10.3.1948.

<sup>3863</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.3. u. 23.7.1948 sowie 24.2.1949.

<sup>3864</sup> Dreyer (\* 1888) wurde nach dem Studium der Staats- und Geschichtswissenschaften sowie der Germanistik 1911 in Kiel mit einer geschichtswissenschaftlichen Arbeit promoviert. Im Anschluss war er von 1913 bis 1924 – unterbrochen von der Teilnahme am Ersten Weltkrieg – Lehrer an privaten wie staatlichen Schulen Hamburgs, zuletzt als Realschuldirektor. Zwischen 1925 und 1927 war Dreyer am Aufbau des Altonaer Stadtarchivs beteiligt, musste dort aber aufgrund eines zerrütteten Vertrauensverhältnisses zu Archivleiter Paul Theodor Hoffmann aufhören. Bis zu seiner Übernahme in den Hamburger Archivdienst verdiente sich Dreyer seinen Lebensunterhalt als Privatgelehrter. Der NSDAP trat er nach Aufhebung der Mitgliedersperre im Mai 1937 bei. Zu ihm StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D139; ebd. 731-8 ZAS, A754 Alfred Dreyer, A-ZI, Ehrentag von Dr. Alfred Dreyer. In: Hamburger Tageblatt Nr. 115 v. 29.4.1938; seine Dissertation erschien als Alfred DREYER, Die lübisch-livländischen Beziehungen zur Zeit des Untergangs livländischer Selbständigkeit 1551-1563. Eine Vorgeschichte des nordischen siebenjährigen Krieges. Lübeck 1912 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 1/2).

<sup>3865</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D128, Reichsstatthalter Warthegau an A. Dreyer v. 31.7.1942 u. 23.3.1943 sowie RMI an Reichsstatthalter Warthegau v. 21.7.1944, Archiv der Hansestadt an Personalabteilung des Hauptverwaltungsamtes v. 25.8.1944 u. A. Dreyer an H. Reincke v. 6.2.1945; ebd., D139, Arbeitszeugnis des Reichsarchiv Posen für A. Dreyer v. 31.3.1943.

Im Februar 1946 wurde Dreyer von den Briten aus dem Dienst entlassen, wofür die formalen Kriterien der NSDAP-Mitgliedschaft sowie seine Zugehörigkeit zum Korps der politischen Leiter ausschlaggebend waren.<sup>3866</sup> Nach erfolgreich verlaufener Berufungsverhandlung schickte sich Dreyer im Oktober 1947 an, ins Hamburger Archiv zurückzukehren, was aber am Widerstand Reinckes und Kellinghusens scheiterte.<sup>3867</sup> So blieb ihm nichts anders übrig, als sich im Februar 1948 vorzeitig in den Ruhestand versetzen zu lassen.<sup>3868</sup> Es gab zwar sachliche Gründe, die gegen eine Rückkehr Dreyers sprachen, doch war das Thema des Osteinsatzes deutscher Archivare ob der Einbindung in die NS-Besatzungspolitik in der BRD für viele Jahrzehnte ein kollektiv beschwiegenes Tabu im Archivwesen.<sup>3869</sup> Es ist daher durchaus möglich, dass sich die Hamburger Archivleitung nicht mit einem Kollegen belasten wollte, dessen Osteinsatz noch für viele Jahre die Gefahr in sich trug, durch Anfragen aus der sowjetischen Besatzungszone ein kritisches Licht auf den hamburgischen Archivdienst zu werfen. Zugleich blieb Dreyer künftig auch im VHG außen vor. Anders als in den 1920er und 1930er Jahren sind für ihn nach 1945 weder Publikationen, noch Vorträge nachweisbar.

Keine Berührungsgängste zeigte der VHG hingegen beim Historiker und Ostforscher Hermann Aubin, der zum Sommersemester 1946 den vakanten Lehrstuhl Otto Vehses am Historischen Seminar der Universität Hamburg übernahm.<sup>3870</sup> Das von ihm in den 1920er Jahren am Beispiel der Rheinlande entwickelte und in den 1930er Jahren in Schlesien verfeinerte Konzept der geschichtlichen Landeskunde und Kulturraumforschung hatte Aubin zum Vorreiter einer modernen Landesgeschichtsforschung gemacht.<sup>3871</sup> Ebenso war er seit 1932 Herausgeber der renommierten und für die hamburgisch-hansische Geschichte wichtigen VSWG.<sup>3872</sup> Im Verlauf des »Dritten Reichs« trat Aubin im Umfeld der NOFOG und der Dahlemer Publikationsstelle jedoch immer stärker in ein Kollaborationsverhältnis mit dem NS-Staat ein. Besonders im Kontext der propagierten Eroberung von

---

<sup>3866</sup> Zur Entlassung StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D139, H. Kellinghusen an A. Dreyer v. 8.2.1946; seine Mitgliedschaft im Korps politischer Leiter dürfte darauf zurückgehen, dass er von 1933 bis 1935 als Reichsleiter im Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen wirkte und auch danach für den Verband aktiv war. Hierzu und zu Dreyers Mitgliedschaften in NS-Organisationen ebd., Fragebogen des Military Government of Germany v. 19.6.1945; Christian HANNEN, Die Gründung und die Frühzeit des Hamburger Schwerhörigenvereins. <http://www.bds-hh.de/chronik-des-vereins.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>3867</sup> Reincke versuchte bereits während Dreyers zwischenzeitlicher Rückkehr nach Hamburg erfolglos, ihn an eine andere Dienststelle versetzen zu lassen. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D128, Archiv der Hansestadt (H. Reincke) an Personalabteilung des Hauptverwaltungsamtes v. 23.3.1943 u. Personalabteilung des Hauptverwaltungsamtes an Archiv der Hansestadt v. 31.3.1943; zu den Vorgängen nach Kriegsende ebd., D139, Zentralstelle für Berufungsausschüsse an A. Dreyer v. 15.10.1947, H. Reincke an A. Dreyer v. 18.10.1947 u. StAHH (H. Kellinghusen) an Personalamt der Senatskanzlei (O. Grotmack) v. 19.2.1948.

<sup>3868</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D139, Personalamt der Senatskanzlei (O. Grotmack) an A. Dreyer v. 1.4.1948.

<sup>3869</sup> ECKERT (2007), Fegefeuer, S. 439; DIES. (2011), S. 63 f., 68; zur Rolle der Archivare in den besetzten Ostgebieten LEHR (2007).

<sup>3870</sup> MÜHLE (2005), S. 134.

<sup>3871</sup> Aubins programmatische Aufsätze in diesem Feld sind gesammelt erschienen als AUBIN (1965).

<sup>3872</sup> Henning TRÜPER, Die Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und ihr Herausgeber Hermann Aubin im Nationalsozialismus. Stuttgart 2005 (= VSWG, Beiheft 181).

Lebensraum im europäischen Osten dienten sich die Historiker im Umfeld der beiden Institutionen als Politikberater für verschiedene staatliche und militärische Akteure an.<sup>3873</sup>

Der NSDAP war Aubin nie beigetreten. Und auch sonst glänzte er durch ein kultiviertes und von Intellektualität geprägtes Auftreten. So war er nach Kriegsende sowohl in Freiburg und Göttingen, wo er nach seiner Flucht aus Breslau erste Lehrstuhlvertretungen übernommen hatte, als dann auch in der Hansestadt problemlos durch die Entnazifizierung gekommen.<sup>3874</sup> Ob den westlichen Besatzungsmächten und Hamburgs Behörden die Reichweite der Kollaboration der von ihm mit geprägten Ostforschung mit den Nationalsozialisten bekannt war, ist allerdings zu bezweifeln. Davon abgesehen gewann die Ostforschung mit Einsetzen des kalten Kriegs generell auch bald wieder neue geschichtspolitische Relevanz und wurde daher staatlich gefördert.<sup>3875</sup>

In Kontakt mit dem VHG dürfte Aubin aufgrund der beschränkten Hamburger Bibliotheksverhältnisse gekommen sein. Infolge des Bombenkriegs hatte sich einzig im Staatsarchiv eine intakte geschichtswissenschaftliche Fachbibliothek erhalten, wovon Aubin bereits vor seinem Umzug wusste.<sup>3876</sup> Im Archiv bildete sich daraufhin eine »Historikervereinigung«, die sich einmal im Monat traf. Über was dort gesprochen wurde, und ob die Zusammenkünfte bis zu Aubins Emeritierung 1954 stattfanden, ließ sich nicht rekonstruieren. Allerdings sind manche der Teilnehmer identifizierbar: belegt ist neben Aubin und Reincke die Mitarbeit von Geschichtsprofessor Paul Johansen sowie des einschlägig NS-belasteten früheren Rein-Assistenten Rudolf Buchner.<sup>3877</sup> Mit dabei waren ebenfalls Kurt Detlev Möller sowie der Rörig-Schüler und Lübecker Archivleiter Ahasver von Brandt, der ab dem Wintersemester 1950 an der Universität Hamburg einen Lehrauftrag für historische Hilfswissenschaften hatte.<sup>3878</sup> Über andere Teilnehmer lässt sich nur spekulieren. Nahe liegt die Beteiligung

---

<sup>3873</sup> Zu Aubins Aktivitäten im »Dritten Reich« Hans-Erich VOLKMANN, *Deutsche Historiker im Umgang mit dem Dritten Reich und Zweitem Weltkrieg 1939-1949*. In: *Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau*. Hg. von dems. München/Zürich 1995, S. 861-911, hier S. 880; DERS. (2001); DERS. (2008); OBERKROME (1999), S. 77, 81-84, 87 f.; MÜHLE (2004); HAAR (2008).

<sup>3874</sup> Zu Entnazifizierung Aubins MÜHLE (2005), S. 136; welchen unkritisch positiven, seine NS-Jahre apologetisch verschleiern den Ruf Aubin bis weit in die 1980er Jahre bei seinen Schülern und Weggefährten genoss, verdeutlicht JOHANN-GOTTFRIED-HERDER-FORSCHUNGSRAT (Hg.), *Erinnerungen an Hermann Aubin (1885-1969). Beiträge zum Persönlichkeitsbild des Hochschullehrers und ersten Präsidenten des J. G. Herder-Forschungsrates anlässlich seines 100. Geburtstages am 23. Dezember 1985*. Marburg 1987.

<sup>3875</sup> MÜHLE (2005), S. 407-409.

<sup>3876</sup> Dies geht aus einem Brief an seinen ehemaligen Breslauer Kollegen Peter Rassow von März 1946 hervor. Eduard MÜHLE (Hg.), *Briefe des Ostforschers Hermann Aubin aus den Jahren 1910-1968*. Marburg 2008 (= *Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas*, Bd. 7), S. 378 f.

<sup>3877</sup> Buchner (1908-1985), seit 1931 NSDAP-Mitglied und ab 1932 in der SA, hatte ab 1935 eine Stelle am Historischen Seminar als Assistent Adolf Reins und war dessen engster Mitarbeiter bei der Organisation der Politischen Fachgemeinschaft. Nach der 1936 erfolgten Habilitation wechselte Buchner 1938/1939 ans Erziehungsseminar der Adolf-Hitler-Schule in Sonthofen. Auf Empfehlung Reins bekam er 1938 zudem ein Stipendium des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland im Bereich Germanenforschung. In diesem Zusammenhang legte er 1944 ein Manuskript zum »Artbewußtsein der Germanen« vor, das aber nicht mehr gedruckt wurde. HEIBER (1966), S. 538; BOROWSKY (1991), S. 542, 570, 587; VOGEL (1991), S. 55; GOEDE (2011), S. 176.

<sup>3878</sup> Von Brandt setzte sich beim Lehrauftrag gegen den in der engeren Auswahl stehenden Erich von Lehe durch. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 66, A. v. Brandt an P. Johansen v. 6.9.1950.

weiterer Hamburger Archivräte wie Hans Kellinghusen und Erich von Lehe. Hinzu kamen eventuell Aubins Assistenten und manche seiner Doktoranden. In den Quellen angedeutet ist zudem die Teilnahme des aufgrund seiner Leitungsfunktion beim Einsatz deutscher Archivare in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten als kommissarischer Direktor des Geheimen Staatsarchiv Preußens entlassenen Georg Winter,<sup>3879</sup> der seit 1946 das Lüneburger Stadtarchiv leitete.<sup>3880</sup> Aubin selbst trat dem VHG im Mai 1946 bei.<sup>3881</sup>

Hier versammelten sich überwiegend rückwärtsgewandte Historiker, die aufgrund ihrer individuellen Belastungen kaum erwarten ließen, bei einer Neuorientierung über die geschichtlichen Grundlagen die realen Ursachen für zwölf Jahre nationalsozialistischer Unrechtsherrschaft mit zu bedenken. Allerdings profitierten die hamburgische Stadt- bzw. norddeutsche Regionalgeschichtsforschung nicht unerheblich von Aubins Jahren in der Hansestadt. Da er den Fokus seiner geschichtlichen Landeskunde nun auf norddeutsche und -europäische Gefilde legte, sind aus seinem Schülerkreis zahlreiche Historiker hervorgegangen, die bis in die 1970er Jahre die norddeutsche Stadt- und Regionalgeschichte und Archivlandschaft mit prägten.<sup>3882</sup> Aus diesem Kreis haben sich u. a. Werner Jochmann, Heinz Ramm,<sup>3883</sup> Jürgen Reetz, Friedrich Schmidt, Heinz Stoob und Horst Tschentscher über viele Jahre durch ehrenamtliche Mitarbeit und/oder durch Vorträge und Publikationen im VHG eingebracht.

Von Hamburg aus bemühte sich Aubin, der von 1954 bis 1962 auch an führender Stelle im Historikerverband wirkte, erfolgreich darum, die Ostforschung personell und organisatorisch in die BRD hinüberzuretten.<sup>3884</sup> In diesem Zusammenhang machte er die Philosophische Fakultät der Universi-

---

<sup>3879</sup> Winter (1895-1961) stand von 1946 bis 1952 dem Stadtarchiv Lüneburg vor und wurde anschließend erster Direktor des neu gegründeten Bundesarchivs in Koblenz. Wolfgang LEESCH, *Die deutschen Archivare 1500-1945*. Bd. 1.: Verzeichnis nach Wirkungsstätten. München/New York/London/Paris 1985, S. 139; KAHLBERG (1972), S. 44, 65; MUSIAL (1996), S. 11 f.; Hans BOOMS, *Georg Winters Weg zum Gründungsdirektor des Bundesarchivs*. In: OLDENHAGE/SCHREYER/WERNER (2000), S. 240-263; ECKERT (2007), *Fegefeuer*, S. 432 f., 442 f.; DIES. (2011), S. 70 f.

<sup>3880</sup> Zu den belegbaren Teilnehmern AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, H. Reincke an F. Rörig v. 8.12.1947; ebd., NL Paul Johansen, 95, A. v. Brandt an P. Johansen v. 8.11.1948; StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 20.12.1950; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Gedenkworte für K. D. Möller bei der Trauerfeier in Hamburg Ohlsdorf am 29.11.1957; REINCKE (1958), Möller, S. 23.

<sup>3881</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verzeichnis neuer Mitglieder der Jahre 1939-1950.

<sup>3882</sup> Zu Aubins Engagement in der norddeutschen Stadt- und Regionalgeschichte Otto BRUNNER, Hermann Aubin in Hamburg. In: Hermann Aubin 1885-1969. Werk und Leben. Reden gehalten am 23. März 1970 bei der Trauerfeier des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Bonn 1970, S. 36-44; MÜHLE (2005), S. 141; BARDELLE/VOIGT (2015), S. 42; eine Liste mit den Examenskandidaten und Doktoranden Aubins findet sich in StAAH 731-8 ZAS, A751 Hermann Aubin; hierzu auch Listen bei Werner JOCHMANN, Hermann Aubin. Verzeichnis seines Schrifttums. In: *Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte*. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950. Hamburg 1950, S. 271-283; ARTHEN (1965), S. 817-820.

<sup>3883</sup> Ramm (1920-1994) promovierte 1953 bei Aubin und war von 1956 an bei der Ostfriesischen Landschaft angestellt, wo er u. a. als Geschäftsführer und ab 1970 als Landschaftsdirektor wirkte. Zu ihm u. a. Hajo JELDEN, Nachruf auf Dr. Heinz Ramm. In: *Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wapenkunde* 44/1 (1995), S. 2.

<sup>3884</sup> MÜHLE (2005), S. 411-422.

tät Hamburg zu einem Sammelbecken für aus dem Osten geflüchtete und teils erheblich NS-belastete Wissenschaftler.<sup>3885</sup>

Eine der Personen, die mit Aubins Hilfe in Hamburg Fuß fassen wollte und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch an der »Historikervereinigung« partizipierte, war der aus Danzig geflüchtete Museumsleiter und Geschichtspräsident Erich Keyser, dessen Rolle bei der Selbstgleichschaltung des Gesamtvereins 1933 bereits beleuchtet wurde. Während des »Dritten Reichs« hatte Keyser sich ganz dem »Volkstumskampf« gegen Polen verschrieben und ihn mit seinen Arbeiten historiografisch legitimiert. Im Jahr 1938 legte er zudem eine vielbeachtete Bevölkerungsgeschichte vor, die in antisemitischer Diktion die NS-Rassenideologie historisch zu begründen suchte.<sup>3886</sup> Mit Aubin hatte er in diesen Jahren im Rahmen der NOFOG Kontakt und steuerte zu dessen Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Berichte über den Entwicklungsstand der Rassenforschung bei.<sup>3887</sup> Kaum ein anderer deutscher Historiker hatte sich derart offensiv und aus innerem Antrieb heraus in ein Kollaborationsverhältnis mit den Nationalsozialisten begeben und hat seine Grundansichten auch nach 1945 so uneinsichtig weiterverfolgt wie Erich Keyser.<sup>3888</sup>

In die Hansestadt brachte Keyser im Sommer 1945 die Verfügungsgewalt über zwei ebenfalls aus den deutschen Ostgebieten abgewanderte Forschungsstellen als Verhandlungsmasse mit, um so mit Unterstützung Aubins an der Universität unterzukommen. Obwohl er für diese Einrichtung in der Folgezeit Fördergelder zu organisieren wusste, war einigen Professoren der Philosophischen Fakultät und auch Senator Landahl die Personalie Keyser zu heikel, weshalb er keinen direkten Anschluss

---

<sup>3885</sup> Jakob MICHELSSEN, »Ostforscher« am Historischen Seminar nach 1945. Anmerkungen zu Hermann Aubin und zur »Breslau-Connection«. In: MICHELER/DERS. (1994), S. 304-321; BERGHAIN (2010), S. 18 f.; Arno HERZIG, Die Ostforschung an der Universität Hamburg nach 1945. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 181-196.

<sup>3886</sup> Erich KEYSER, Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. Leipzig 1938; zu Keyser's Arbeiten und Laufbahn im Nationalsozialismus WERNER (1967), S. 45; VOLKMAN (1995), S. 862 f.; OBERKROME (1999), S. 78 f.; Ingo HAAR, »Ostforschung« und »Lebensraum-Politik« im Nationalsozialismus. In: KAUFMANN (2000), Bd. 2, S. 437-467, hier S. 466; PINWINKLER (2005), S. 87 f.; Corinna R. UNGER, Ostforschung in Westdeutschland. Die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1945-1975. Stuttgart 2007 (= Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 1), S. 10; HERZIG (2011), S. 188, 190; aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Aussage des Hamburger Museumsmanns Helmut Thomsen, der ab 1933 für zwei Jahre in Danzig unter Keyser am Landesmuseum arbeitete. Über die dortige Zeit berichtete er 1952 seinem Vorgesetzten Hävernich: »Wie Sie sich erinnern werden, bin ich im Jahre 1933 unmittelbar nach meiner Promotion [...] nach Danzig an das dortige Landesmuseum gegangen. [...] Zwei Jahre lang ist es im Osten gut gegangen. Bei einem Vortrag, den ich für meinen Chef übernehmen musste, ist dann das ‚Malheur‘ passiert, dass ich den Herren der damaligen Gauführerschule die historische und sachliche Wahrheit über Danzig sagte, und das mochten sie offensichtlich nicht gerne hören. Ich wurde meinem Chef gegenüber von dem Gauschulungsleiter zur persona ingrata erklärt und konnte in Danzig nicht mehr bleiben. Hätte ich damals wie Professor Keyser ins braune Horn getutet, hätte ich dort vielleicht Karriere gemacht.« StAHH 363-4 Kultusverwaltung – Personalakten, 63, H. Thomsen an W. Hävernich v. 14.1.1952.

<sup>3887</sup> TRÜPER (2005), S. 10.

<sup>3888</sup> Aubin bescheinigte Keyser's Arbeiten 1963 unverblümt, dass sie oft von außerwissenschaftlichen Faktoren beeinflusst waren. Hermann AUBIN, Zu den Schriften Erich Keyser's. In: Studien zur Geschichte des Preussenlandes. Festschrift für Erich Keyser zu seinem 70. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. Hg. von Ernst Bahr. Marburg 1963, S. 1-11, hier S. 1; hierzu ebenfalls UNGER (2007), S. 153 f.; aus Keyser's zentraler Arbeitskategorie »Volk« wurde nach einem semantischen Umbau die »Gemeinschaft«. PINWINKLER (2005), S. 93.

fand und wegen der Anbindung der Forschungsstellen über Jahre hingehalten wurde.<sup>3889</sup> Nichtsdestotrotz bemühten sich die Lehrstuhlinhaber des Historischen Seminars um seine Versorgung. Von 1947 bis 1950 bekam Keyser regelmäßig Lehraufträge für hilfswissenschaftliche Kurse. Im Sommer 1949 wurde zudem ohne Erfolg versucht, ihn im Altonaer Museum als Nachfolger des scheidenden Direktors Hubert Stierling unterzubringen. Keyzers Position in Hamburg blieb somit dauerhaft unsicher.<sup>3890</sup> Daher wechselte er 1950 nach Marburg, wo er die vom Deutschen Städtetag, Deutschen Städtebund und Deutschen Gemeindetag finanzierte Arbeit am Städtebuch wieder aufnahm. Dort saß er auch im Vorstand des auf Aubins Initiative im selben Jahr als westdeutschem NOFOG-Nachfolger gegründeten Johann Gottfried Herder-Forschungsrates. Im Folgejahr übernahm Keyser die Leitung des an den Forschungsrat angeschlossenen Johann Gottfried Herder-Instituts.<sup>3891</sup>

Außerhalb der Universität fand Keyser in Hamburg und in Norddeutschland jedoch problemlos Anschluss. Mit der Führungsspitze des Hamburger Staatsarchivs war er bereits seit 1939 durch die Zusammenarbeit beim Städtebuch bekannt. Dort im Staatsarchiv begann Keyser 1947 im Auftrag von Landesbischof Schöffel auch mit den Arbeiten an einer Edition kirchengeschichtlicher Quellen, bei der Aufzeichnungen des von Reincke hoch geschätzten Albert Krantz im Mittelpunkt standen.<sup>3892</sup> Am selben Ort bemühte sich Keyser zudem darum, für seine hilfswissenschaftlichen Kurse ein geeignetes Quellenkorpus zu Übungszwecken zusammenzustellen.<sup>3893</sup> Mit Reincke, von Lehe und Möller stand er also in ständigem Austausch, was seine Beteiligung an den Historikertreffen im Rathaus naheliegender macht. Im VHG, in den Keyser 1947 eintrat, referierte er 1948 über »Siedlungsgeschichte niederdeutscher Städte«.<sup>3894</sup> In den beiden Vereinszeitschriften veröffentlichte er bis in die 1960er Jahre wiederholt Aufsätze, die überwiegend auf seine Arbeit an den Kirchenquellen

---

<sup>3889</sup> Es handelte sich um eine Forschungsstelle für (vergleichende) deutsche Stadtgeschichte sowie um ein Institut für Geschichte und Länderkunde Nordosteuropas. Zur ersten Phase der Verhandlungen nach 1945 MÜHLE (2005), S. 399-402; HERZIG (2011), S. 190; für die stadtgeschichtliche Forschungsstelle hatte Keyser bis 1949 Zuschüsse vom Deutschen Städtetag, der DFG und der JJG organisiert. Seine Bitte, ihm dafür an der Universität Räume zu geben und ihn als vertriebenen Beamten wieder in den Staatsdienst aufzunehmen, wies die Behörde zurück. StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1891, Aktennotiz der Hochschulabteilung der Schulbehörde v. 22.11.1949; ebd. 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Bilanz der Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG im Haushaltsjahr 1949.

<sup>3890</sup> StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1891, Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg an Hochschulabteilung der Schulbehörde v. 18.7.1947 u. Hochschulabteilung der Schulbehörde an E. Keyser v. 10.10.1947; ebd., IV490, Hochschulabteilung der Schulbehörde an E. Keyser v. 3.7.1948 u. 14.8.1949 sowie Rektor der Universität Hamburg an Kulturbehörde v. 8.6.1949; AUBIN (1963), S. 9; HERZIG (2011), S. 190.

<sup>3891</sup> Zu Keyzers Wirken in Marburg StAAH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1891, Aktennotiz der Hochschulabteilung der Schulbehörde v. Apr. 1950; FORSTREUTER (1969), S. 265; MÜHLE (2005), S. 411-416, 422; PINWINKLER (2005), S. 89.

<sup>3892</sup> Die Edition erschien erst mehr als 20 Jahre später als KEYSER/KÜHN (1970); zur Vorgeschichte der Edition ebd., S. 9-11.

<sup>3893</sup> Davon berichtet Ahasver von Brandt, der Keyser als Lehrkraft für Hilfswissenschaften nachfolgte und sich im Staatsarchiv daher nach geeigneten Quellen für seine Kurse erkundigte. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 66, A. v. Brandt an P. Johansen v. 6.9.1950.

<sup>3894</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136.

zurückgingen.<sup>3895</sup> Im Jahr 1958 wurde er schließlich sogar zum korrespondierenden Mitglied ernannt. Und auch die beiden Lübecker Geschichtsvereine halfen Keyser in den ersten Nachkriegsjahren mit einem weiteren Editionsauftrag und Vortragseinladungen aus.<sup>3896</sup> Generell bot der Lübecker Geschichtsverein wiederholt NS-belasteten Wissenschaftlern die Möglichkeit, sich zu präsentieren.<sup>3897</sup> Eine prominente Rolle spielte Keyser zudem auf der ersten GdA-Hauptversammlung nach dem Krieg 1949 in Frankfurt a. M., wo er über »*Die gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Städteforschung*« referierte.<sup>3898</sup>

Als abschließendes Beispiel für die nur schwach ausgeprägte Sensibilität des Vereinsvorstandes hinsichtlich eines ethisch lautereren Umgangs mit der jüngsten Vergangenheit, ist auf den bald nach Kriegsende unternommenen Versuch hinzuweisen, das 1938 aus rassistischen Gründen abgelehnte Lindley-Manuskript des inzwischen verstorbenen Gustav Leo doch noch zu veröffentlichen. Das Vorstandsprotokoll von Juli 1945 deckt auf, wer der damals zur Verfügung stehende, aber nicht namentlich genannte »*deutschblütige*« Autor gewesen war, der anstelle Leos die Arbeit hatte abschließen sollen. Es war Oberstudiendirektor Rudolf Schmidt.<sup>3899</sup>

Dessen Ruf war nach Kriegsende trotz seines Engagements bei der Gleichschaltung der Hamburger Lehrerschaft, seiner Mitautorenschaft am »Tor zur Welt« und seiner Führungsposition in der VNH überraschenderweise tadellos. Die Entnazifizierung schloss er als unbelastet ab. Im September

---

<sup>3895</sup> Es erschienen KEYSER (1951), S. 214-226; DERS., Die künstlerische Ausstattung der Kapellen und Altäre in den Hamburger Kirchen am Anfang des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 42 (1953), S. 60-80; DERS., (1964), S. 77-82; DERS., Gewänder und Geräte der Hamburger Kirchen. In: ZHG 51 (1965), S. 121-125; DERS., Die Verehrung der Heiligen in den Hamburger Kirchen im späten Mittelalter. In: HGH, 17. Jg., April 1958, Nr. 1, S. 107-115; zum Zusammenhang von Quellenarbeit und den Aufsätzen die Rezension von Erich von Lehe zu KEYSER/KÜHN (1970). In: ZHG 58 (1972), S. 165-166.

<sup>3896</sup> Im VLGA sprach Keyser 1946 über »Das deutsche Bürgertum im Wandel der Jahrhunderte«. Der HGV beauftragte ihn 1947 mit der Edition eines alten Bürgerbuches der Stadt Soest. AHL, 5.4.-87 VLGA, 48, Jahresbericht 1945/1946 [Typoskript] u. Jahresbericht 1948/1949 [Typoskript]; ebd., 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.5.1947 u. Jahresbericht 1947/1948 [Typoskript].

<sup>3897</sup> Im Jahr 1947 war Friedrich Prüser zu einem Vortrag eingeladen. Der an der Universität Göttingen aufgrund seiner Leitungsfunktion in Himmlers Ahnenerbe, seines Ranges als SS-Hauptsturmführer, seiner Tätigkeit im Rasse- und Siedlungshauptamt und vieler weiterer Parteiämter entlassene Rechtshistoriker Wilhelm Ebel (1908-1980) sprach bis 1952 sogar drei Mal an der Trave und wurde 1947 zudem mit Forschungen zur lübeckischen Rechtsgeschichte beauftragt. AHL, 5.4.-87 VLGA, 48, Jahresberichte 1946/1947, 1947/1948 u. 1948/1949 [Typoskripte]; ebd., 100, Einladungen an VLGA-Mitglieder o. D. u. VLGA (A. v. Brandt) an Gemeinnützige Gesellschaft Lübeck v. 19.7.1951; zu Ebel und seinen NS-Verstrickungen Götz LANDWEHR, Wilhelm Ebel 1908-1980. In: ZVLGA 60 (1980), S. 214-217; DERS., Wilhelm Ebel. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 98 (1981), S. 467-477; DERS., Geleitwort. In: Studien zu den Germanischen Volksrechten. Gedächtnisschrift für Wilhelm Ebel. Vorträge gehalten auf dem Fest-Symposium anlässlich des 70. Geburtstages von Wilhelm Ebel am 16. Juni 1978 in Göttingen. Hg. von dems. Frankfurt a. M./Bern 1982 (= Rechtshistorische Reihe, Bd. 1), S. 7-10; Michael H. KATER, Das »Ahnenerbe« der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reichs. München 1997 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 6), S. 195 f.; KLEE (2011), S. 123.

<sup>3898</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 239, Programm des 28. Deutschen Archivtags und der 74. Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Verbindung mit den landesgeschichtlichen Publikationsinstituten. In Wiesbaden und Frankfurt a. M. vom 30. Mai bis 1. Juni 1950.

<sup>3899</sup> Zur Vorgeschichte die Ausführungen in Kapitel VI.1.; StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945; GROLLE/LORENZ (2007), S. 54.

1945 übernahm Schmidt sogar die Leitung der Heinrich-Hertz-Oberschule am Stadtpark, die in den Weimarer Jahren unter dem Namen Lichtwark-Schule Hamburgs führende Reformschule war. Ab November gab er zudem Deutschkurse im Kirchlichen Vorlesungswerk, einem Vorläufer der 1948 gegründeten Kirchlichen Hochschule in Hamburg.<sup>3900</sup>

Leos Witwe hatte das Manuskript ihres Mannes nach Kriegsende an Schmidt herausgegeben, der daraufhin eine gemeinsame Publikation mit dem VHG anregte. Der Vorstand verhielt sich dazu anfangs noch zurückhaltend. Erst sollte die Arbeit erneut geprüft und Frau Leo über ihre Haltung zu einer Publikation befragt werden.<sup>3901</sup> Im Oktober war Schmidt mit einem Betrag über Lindley dann aber schon einer der Referenten, die Möller bei den Briten für den Neustart des Vortragsprogramms meldete. Der genehmigte und auf Februar 1946 terminierte Auftritt Schmidts kam aber krankheitsbedingt nicht zustande. Der Referent litt schon länger an Diabetes, die sich im Winter 1945/1946 wegen der schlechten Lebensverhältnisse nochmals verschärfte. Im März 1946 erlag Schmidt der Krankheit.<sup>3902</sup>

Nach Schmidts Tod unternahm der Verein 1947 in Kooperation mit dem Architekten- und Ingenieurverein einen erneuten Versuch zur Drucklegung, der aber aufgrund fehlender Finanzmittel scheiterte. Im März 1948 sah der Vorstand die diesbezüglichen Bemühungen schließlich *»auf dem toten Punkt«* angelangt.<sup>3903</sup> Leos Arbeit wurde ohne Beteiligung des VHG schließlich 1969 vom Arbeitsausschuss der Hamburger Bauwirtschaft publiziert. Die Vorgeschichte und Leos Schicksal kamen dabei nicht zur Sprache. Im Vorwort wurde nur nebulös von einem *»lange verborgenen Manuskript«* gesprochen.<sup>3904</sup> Zur Aufklärung hätte der Verein zweifelsohne beitragen können, doch war das Beschweigen der NS-Jahre auch Ende der 1960er Jahre noch Mehrheitsmeinung im Vereinsvorstand.

Die vom VHG gezeigte Solidarität und Unterstützungsmentalität bewegte sich überwiegend auf der auch im universitären Selbstreinigungsprozess verfolgten Linie. Dort galt: *»Wer sich durch ostentatives Andienen Karrierevorteile verschafft oder wer Kollegen denunziert hatte, konnte auch bei relativ geringer politischer Kompromittierung nicht auf kollegiale Toleranz rechnen, und umgekehrt wurde über schwerere Verstrickungen dann hinweggesehen, wenn das habituelle Auftreten tadellos geblieben war.«*<sup>3905</sup> Insofern trug bei vielen der genannten Personen die soziokulturelle Verwurzelung im deutschen Bürgertum dazu bei, dass über die teils

---

<sup>3900</sup> StAAHH 741-4 Fotoarchiv, Nr. K4152/125D, Karteikarte Rudolf Schmidt; ebd. 361-3 Schulwesen – Personalakten, A650, Schulverwaltung an R. Schmidt v. 7.9.1945; HERING (1992), S. 155 f.

<sup>3901</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.7.1945.

<sup>3902</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A12, VHG (K. D. Möller) an ECD v. 9.10.1945; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1946 [Typoskript], Bl. 2 u. Gedenkrede auf Rudolf Schmidt v. 3.4.1946 [Typoskript], Bl. 6; ebd. 361-3 Schulwesen – Personalakten, A650, Heinrich-Hertz-Schule an Schulverwaltung v. 18.3.1946.

<sup>3903</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.4.1947 u. 23.3.1948.

<sup>3904</sup> Die Arbeit erschien als Gustav LEO, William Lindley. Ein Pionier der technischen Hygiene. Hg. vom Arbeitsausschuss der Hamburger Bauwirtschaft. Hamburg 1969, Zitat S. 9; GROLLE/LORENZ (2007), S. 55.

<sup>3905</sup> ECKEL (2006), S. 381; ähnlich VOLKMANN (1995), S. 880; WEISBROD (2004), S. 264.

erhebliche Kollaboration mit den Nationalsozialisten aufgrund eingeübter habitueller Muster hinweggesehen wurde.

#### ALTE UND NEUE WISSENSCHAFTLICHE NETZWERKE IN STADT UND LAND

Eine der negativen Folgewirkungen des Zweiten Weltkriegs war für die deutschen Geschichtsvereine das Abreißen des Austausches untereinander. Die Treffen der überlokal agierenden Kommissionen, Verbände und Vereine hatten nicht mehr stattgefunden. Wegen der fehlenden Druckmöglichkeiten waren der Schriftenaustausch und somit der Informationsfluss über die Aktivitäten anderer Vereine eingeschlafen. Hier galt es nach 1945 auch für den VHG, inaktive Netzwerke neu zu beleben. Die nationalsozialistische Gleichschaltungspolitik hatte zudem dafür gesorgt, dass traditionelle Vereine und Verbände nicht mehr existierten bzw. handlungsunfähig waren. Der VHG sah sich dadurch teilweise neuen Partnern gegenüber, die bestehende Lücken ausfüllten oder sich bestimmter Aufgaben und Themenfelder überhaupt erstmals annahmen.

Von Anfang an beteiligt war der VHG an der Entstehung eines Zusammenschlusses, der sich nach mehrmonatiger Vorbereitung schließlich im Mai 1947 als Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V. konstituierte.<sup>3906</sup> Auf Initiative von Hans Schimank vom Naturwissenschaftlichen Verein hatte Senator Heinrich Landahl Mitte Januar 1946 die Vertreter der wissenschaftlichen Vereine Hamburgs, zweier Universitätsfakultäten sowie Behördenvertreter zu sich geladen. Die von ihm dabei vorgeschlagene JJG sollte zunächst als Dachorganisation der wissenschaftlichen Vereine entstehen und dann mit der Zeit zu einer Akademie der Wissenschaften ausgebaut werden. Dem daraufhin eingesetzten Vorbereitungsausschuss gehörte neben Schimank, Bibliotheksdirektor Hermann Tiemann, dem Professor für Geschichte der Naturwissenschaften Adolf Meyer-Abich<sup>3907</sup> und dem Hochschulreferenten der Schulverwaltung Walter Clemens<sup>3908</sup> auch Kurt Detlev Möller an.<sup>3909</sup>

Die konkrete Ausgestaltung der Gesellschaft beriet der Ausschuss in den kommenden Wochen und legte Anfang März 1946 eine Satzung vor. Ebenso war die Festlegung, wer in Hamburg als wissenschaftlicher Verein und somit als potentiell Mitglied zählen könne sowie die Frage, welche rechtliche Form die JJG annehmen solle, beraten worden. Die ursprünglich anvisierte Körperschaft öffentlichen Rechts wurde dabei auf Anraten Landahls verworfen. Er hielt dies für einen zu deutlichen Hinweis auf den angestrebten Akademiecharakter, wofür er das politische Klima noch nicht

---

<sup>3906</sup> Zur Entwicklung der JJG Bruno SNELL, *Wesen und Wert der Joachim-Jungius-Gesellschaft*. In: *Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt* 5 (1950), S. 21-23; MOLTSMANN (1990); LANDWEHR/KRAUS (1999); FREDE (2001); DIES. (2002).

<sup>3907</sup> Zu Meyer-Abich (1893-1971) Felix BRAHM, *Meyer-Abich, Adolf*. In: *HHBIO3*, S. 254-255.

<sup>3908</sup> Zu Clemens (1904-1983) BIESTER (2014).

<sup>3909</sup> Anwesend waren in der ersten Besprechung zudem als Vertreter der Geographischen Gesellschaft der Völkerkunde professor und Museumsdirektor Franz Termer, für die Mathematische Gesellschaft der Schulrat Walter Franke, für die Philosophische Fakultät Bruno Snell, für die Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät neben Meyer-Abich ergänzend Albert Noack sowie Oberschulrat Franck als Vertreter der Schulverwaltung. StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Protokoll einer Besprechung in der Schulverwaltung auf Einladung von Senator Landahl am 14.1.1946; LANDWEHR/KRAUS (1999), S. 386.

reif sah. Auf die Vorbereitungsphase sollte dann zeitnah eine Gründungsversammlung folgen. Landahl versprach den partizipierenden Vereinen außerdem, sich bei den Briten für ihre beschleunigte Genehmigung einzusetzen.<sup>3910</sup>

Zur Gründung kam es jedoch erst im Folgejahr. Allerdings hatte Landahl inzwischen im Juli 1946 die Pläne bei einer Tagung der Öffentlichkeit vorgestellt. Zu den Zielen der JJG trug er dort vor:

*»Die Universität und die wissenschaftlichen Vereine werden sich, unter Wahrung ihrer Selbständigkeit, in der neu errichteten wissenschaftlichen Gesellschaft zusammenfinden [...]. Ihre Aufgabe wird es sein, der Wissenschaft und Forschung in unserer Zeit die Stütze und Hilfe zu geben, die sie brauchen, um ihre wichtige Funktion erfüllen zu können.«<sup>3911</sup>*

Landahl sah den Staat nach Kriegsende noch nicht in der Lage, die Wissenschaften im notwendigen Umfang zu finanzieren. Hier sollte die JJG für Ausgleich sorgen.<sup>3912</sup>

Der VHG-Vorstand begleitete die Beratungen und Anstrengungen in diesen Monaten wohlwollend. Möller gelang es sogar, dass Landahl die Vertretung des Vereins in der JJG übernahm. Damit war ein Unterstützer gewonnen, der durch seinen politischen Einfluss über die JJG hinaus nützlich sein konnte.<sup>3913</sup>

Die offizielle Gründung der JJG erfolgte am 9. Mai 1947. Die nun satzungsgemäß festgeschriebenen Ziele waren die Verzahnung von Vereinen und universitärer Wissenschaft, die Organisationen von Vorträgen und Tagungen, die Mitfinanzierung von Forschungsvorhaben und Publikationen sowie die Gründung und Unterhaltung neuer Forschungseinrichtungen. Neben den Gründungsvereinen waren auch die Vertreter zahlreicher Universitätsinstitute zugegen.<sup>3914</sup>

Insgesamt entwickelte sich die JJG in den ersten Jahren wie erhofft. Sie veranstaltete im Sommer 1948 z. B. die erste Tagung auf westdeutschem Boden nach der Währungsreform, womit sie über

---

<sup>3910</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Protokoll der Sitzungen des Vorbereitungsausschusses der JJG am 24.1., 14.2., 21.2. u. 2.3.1946; LANDWEHR/KRAUS (1999), S. 369.

<sup>3911</sup> Erschienen als Heinrich LANDAHL, Vorwort. In: Gottfried Wilhelm Leibniz. Vorträge der aus Anlaß seines 300. Geburtstages in Hamburg abgehaltenen wissenschaftlichen Tagung. Hg. von der Redaktion der Hamburger Akademischen Rundschau. Hamburg 1946, S. 7-11, Zitat S. 11.

<sup>3912</sup> SNELL (1950), S. 21; LANDWEHR/KRAUS (1999), S. 368.

<sup>3913</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 14.2. u. 30.4.1946 sowie 24.4.1947; ebd., A13 Band 1, K. D. Möller an H. Landahl v. 23.4.1946 u. H. Landahl an K. D. Möller v. 25.4.1946; 1951/1952 waren von 23 JJG-Einzelmitgliedern neben dem VHG-Hauptvertreter sechs weitere ebenfalls Vereinsmitglied. Dies waren: Hermann Aubin, Carl Georg Heise (ab 1946), Hermann Holthusen (ab 1941), Emil Wolff (ab 1921), Heinrich Reincke und Kurt Sieveking. Ebd., Mitgliederliste der JJG o. D. [1951/1952].

<sup>3914</sup> Zu den Gründungsvereinen gehörten neben dem VHG die Geographische Gesellschaft, die Mathematische Gesellschaft und der Naturwissenschaftliche Verein. Vertretene Universitätsarbeitsbereiche waren die Anglistik, die Astronomie, die Chemie, die Erziehungswissenschaften, die Geschichte der Naturwissenschaften, die Klassische Philologie, die Missionswissenschaften, das Staats- und Völkerrecht, die Orientalistik sowie die Strahlenkunde und die Internisten. Hinzu kamen die Vertreter von Kunsthalle, Senat, Staatsarchiv und Staatsbibliothek. SNELL (1950), S. 21; LANDWEHR/KRAUS (1999), S. 367 f.

Hamburg hinaus große Resonanz erzielte. In der Folge schlossen sich weitere wissenschaftliche Vereine an. V. a. aber der zgedachten Funktion als Finanzier kam die JJG erfolgreich nach.<sup>3915</sup>

Zeitgleich mit den Bemühungen zur JJG-Gründung meldete sich zum Jahreswechsel 1945/1946 die VNH bei ihren bisherigen Mitgliedsvereinen und warb um neues Vertrauen. Das wollte der Vereinsvorstand ob der Entstehungsgeschichte der VNH als lokaler NS-Organisation aber nicht aufbringen. Er beschloss daher die Entwicklung der Organisation, die mittlerweile vom ehemaligen Senator und VHG-Mitglied Paul Neumann geleitet wurde, abzuwarten.<sup>3916</sup> Die geschichtliche Hypothek der VNH war Neumann klar, wie dem Vorwort ihrer ersten Nachkriegspublikation im Jahr 1946 zu entnehmen ist. Er bekannte dort, dass der um die Jahrhundertwende entstandene Begriff der »Volkstumsarbeit« durch den Nationalsozialismus korrumpiert sei. Aufgabe der Gegenwart müsse es daher sein, zwischen Bemühungen, die auf traditionelle Wurzeln zurückgingen und solchen, die Ergebnis der NS-Propaganda seien, zu unterscheiden.<sup>3917</sup> Der VHG war vermutlich nicht das einzige ehemalige körperschaftliche Mitglied der VNH, dem es nach Kriegsende an Vertrauen fehlte. Dies lässt sich daraus schließen, dass die Vereinigung 1951 ihren Namen ablegte und künftig als Hamburg-Gesellschaft auftrat.<sup>3918</sup>

Mit Verbindung zum Staatsarchiv und VHG entstand im Herbst 1946 auch die Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte e. V. Bereits 1939 hatten Percy Ernst Schramm und der Reincke-Schüler Ernst Hieke entsprechende Pläne gehegt und infolgedessen damals eine Publikationsreihe aufgelegt.<sup>3919</sup> Aber erst im September 1946 wurden das Vorhaben dann mit interessierten Kreisen diskutiert, die FHWG auf einem Treffen im Dezember offiziell gegründet und im Juni 1947 von der Kulturverwaltung zugelassen.<sup>3920</sup>

Dem auf der Gründungsversammlung gewählten Vorstand gehörten mit dem Vorsitzenden Oscar Goßler und dem Schatzmeister Walter Müller zwei Kaufleute an, die bereits seit Jahrzehnten VHGMitglied waren. Die wissenschaftliche Leitung des Vereins übernahm Ernst Hieke, der dabei von einem fünfköpfigen wissenschaftlichen Beirat unterstützt wurde, zu dem als Vertreter des Staatsarchivs Heinrich Reincke und Kurt Detlev Möller zählten. Die Anziehungskraft der FHWG in der

---

<sup>3915</sup> Bis 1952 kamen als körperschaftliche Mitglieder noch der Forschungsrat Hamburg, die Kunstwissenschaftliche Vereinigung, der Verein Deutscher Ingenieure und der Verein für niederdeutsche Sprachforschung sowie 23 Einzelmitglieder hinzu. Zwischen 1949 und 1955 wurden für geisteswissenschaftliche Projekte etwa 245.000 DM bereitgestellt, was rund 60 Prozent der ausgezahlten Gesamtförderung ausmachte. StAAH 614-1/33 VHGMitgliederliste der JJG o. D. [1951/1952] u. Bilanz der Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG in den Haushaltsjahren 1949-1955; SNELL (1950), S. 22 f.

<sup>3916</sup> StAAH 614-1/33 VHGMitgliederliste der JJG o. D. [1951/1952] u. Bilanz der Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG in den Haushaltsjahren 1949-1955; SNELL (1950), S. 22 f.

<sup>3917</sup> NEUMANN (1946), o. P.

<sup>3918</sup> XY, Jetzt: Hamburg-Gesellschaft. In: Die Welt Nr. 47 v. 24.2.1951; TÖTEBERG (1994), S. 142.

<sup>3919</sup> Zu den Institutsplänen MÖRING (1997), S. 4 f.; für den einzigen in den »Forschungen zur hamburgischen Wirtschafts- und Außenhandelsgeschichte« publizierten Band firmierte die VNH als Herausgeber. Mit antisemitischem Unterton erschien HIEKE (1939); zur Reihe auch GROLLE (1995), S. 29.

<sup>3920</sup> StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Bericht über das erste Vereinsjahr der FHWG vom 1.10.1946 bis 31.12.1947 auf der Mitgliederversammlung am 10.2.1948; MÖRING (1997), S. 8.

Kaufmannschaft der Stadt war von Beginn an groß. Ende 1947 zählte der Verein bereits 115 Firmen als Mitglied.<sup>3921</sup>

Die FHWG kam damit einer doppelten Zielsetzung nach. Einmal half sie dem in Archiv und VHG bereits in den 1920er Jahren kritisierten Umstand ab, dass Hamburger Firmen nur selten ihre alten Unterlagen einem Träger überließen, der eine Nutzung durch die Forschung ermöglichte. Durch die Zerstörungen des Weltkrieges und den Zusammenbruch vieler Firmen hatte sich diese Lage seit damals sogar noch verschärft. Diesbezüglich konnte mit dem Staatsarchiv, dem MfHG und der Commerzbibliothek eine Absprache über die jeweiligen Sammlungsprofile getroffen werden, wobei sich die FHWG künftig um die »*Sammlung, Sichtung und Erhaltung alles wichtigen Materials zur hamburgischen Wirtschaftsgeschichte*« bemühte, »*das sich bei den Firmen oder in privater Hand befindet*«. Die Forschungsstelle sah sich aber auch in einer ideellen Pflicht: die Herausarbeitung von Hamburgs vergangener wirtschaftlicher Leistungskraft sollte beim Wiederaufbau des Wirtschaftslebens in der Gegenwart als Motivation und Vorbild dienen.<sup>3922</sup>

Für diese darstellerische Aufgabe hatte die FHWG von Beginn an gute Voraussetzungen. Für den Premierenband ihrer zunächst bei Hoffmann & Campe erscheinenden Publikationsreihe zeichnete 1949 Percy Ernst Schramm verantwortlich.<sup>3923</sup> Neben Monografien wurden im Verlauf der 1950er Jahre zudem zwei wirtschaftsgeschichtliche Zeitschriften aufgelegt.<sup>3924</sup> Hinsichtlich der Arbeitsprojekte war zumindest in den Anfangsjahren auch noch eine Anbindung ans Staatsarchiv gegeben. Jedoch sind die beiden von Reincke angeregten frühen Vorhaben zur Geschichte des Kaufmanns Georg Heinrich Wappäus sowie eine Edition der An- und Abmusterungslisten des städtischen Wasserschouts nie erschienen.<sup>3925</sup>

Von 1948 an bestand auch eine direkte Verbindung zwischen FHWG und VHG. Im Januar trat die Forschungsstelle zunächst als körperschaftliches Mitglied dem Geschichtsverein bei. Im April kam es zudem zu einer Vereinbarung, die vorsah, für zunächst drei Jahren die Vorträge der FHWG

---

<sup>3921</sup> Goßler gehörte seit 1906 und Müller seit 1921 dem VHG an. StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Bericht über das erste Vereinsjahr der FHWG vom 1.10.1946 bis 31.12.1947 auf der Mitgliederversammlung am 10.2.1948.

<sup>3922</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Bericht über das erste Vereinsjahr der FHWG vom 1.10.1946 bis 31.12.1947 auf der Mitgliederversammlung am 10.2.1948; MÖRING (1997), S. 6 f., 9.

<sup>3923</sup> Percy Ernst SCHRAMM, Kaufleute zu Haus und über See. Hamburgische Zeugnisse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Hamburg 1949 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1).

<sup>3924</sup> Seit 1950 erschien die Hamburger Wirtschafts-Chronik und ab 1956 gab Hieke gemeinsam mit der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände die firmengeschichtliche Zeitschrift Tradition heraus. MÖRING (1997), S. 13, 18.

<sup>3925</sup> Die Wappäus-Arbeit hatte Hieke übernommen. Die Listen des Wasserschouts dokumentierten die Fahrten hamburgischer Schiffe. Ihre Bearbeitung übernahm der 1929 bei Lauffer und Borchling promovierte Hans Krieg. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 6.10.1947; StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Bericht über das erste Vereinsjahr der FHWG vom 1.10.1946 bis 31.12.1947 auf der Mitgliederversammlung am 10.2.1948; MÖRING (1997), S. 11.

in Kooperation mit dem VHG stattfinden zu lassen. Im Jahr 1949 wurde schließlich dem VHG-Vorsitzenden ein Platz im FHWG-Beirat eingeräumt.<sup>3926</sup>

Insgesamt entwickelte sich das Verhältnis zwischen den Führungskräften in Staatsarchiv, Verein und Forschungsstelle aber nicht wie erhofft, was v. a. an aufkommenden fachlichen wie persönlichen Differenzen zwischen Reincke und Hieke lag. Der Leiter der Forschungsstelle verfolgte für seine Einrichtung ein ehrgeiziges Programm, das auf Ausdehnung des Arbeitsgebietes über Hamburg hinaus zielte,<sup>3927</sup> und überdies die anfangs noch rein wissenschaftliche Ausrichtung der Forschung zugunsten einer Kommerzialisierung aufweichte.<sup>3928</sup> Ausdruck der gewandelten Zielsetzung war 1950 die Umbenennung der FHWG in Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V. – Gesellschaft für hanseatische Wirtschaftsgeschichte.<sup>3929</sup> Von Hiekes Bemühen um Eigenständigkeit und Anerkennung sowie seinem selbstbewussten Auftreten fühlte sich Reincke hintergangen und brüskiert. Womöglich spielte hier aber auch ein gewisser Neid auf die Hieke zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen eine Rolle. Um den Ruf von Reinckes akademischem Schüler war es daher künftig in eingeweihten Kreisen nicht gut bestellt.<sup>3930</sup>

Durch mehrere seiner Vorstände sowie weitere Mitglieder beteiligte sich der Verein indirekt auch an den Arbeiten des seit Jahresbeginn 1948 bestehenden Lichtwark-Ausschusses. Es war Bürgermeister Brauers »leidenschaftlicher Wunsch«, »den Aufbaumillen seiner Hamburger Mitbürger anzufeuern und die Bürger selbst initiativ werden zu lassen«<sup>3931</sup>, der am 10. Januar zur Gründungsversammlung im Phönix-Saal des Rathauses führte.<sup>3932</sup> Die Funktion dieses bislang in der Forschung nicht berücksichtigten Zusammenschlusses war laut den Statuten »die Erneuerung Hamburgs im Geiste von Alfred Lichtwark«,

---

<sup>3926</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, FHWG (E. Hieke) an VHG v. 22.1.1948; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.3. u. 8.4.1948 sowie 10.8.1949; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135, 140.

<sup>3927</sup> Eine Filiale war 1953 für Bremen vorgesehen. Hier reservierte die HGB das Aufgabenfeld aber für sich selbst und wollte Hieke lediglich eine Kooperation anbieten. In der Folge bemühte sich die HGB auch darum, ein Mitglied der bremischen Kaufmannschaft als Vorstandsmitglied zu gewinnen. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzungen am 8.7. u. 8.12.1953 sowie 10.9. u. 2.12.1954.

<sup>3928</sup> 1950/1951 sprach Hieke noch mit dem Staatsarchiv und dem Historischen Seminar darüber, wie sich eine umfassenden hamburgischen Wirtschaftsgeschichte in kleinen Teilprojekten angehen ließe. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 68, E. Hieke an StAAH (E. v. Lehe) v. 7.2.1951.

<sup>3929</sup> MÖRING (1997), S. 9.

<sup>3930</sup> Einen Anspruch auf Einfluss auf die Forschungsstelle im Sinne des Staatsarchivs stellte Reincke von Beginn an. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 6.10.1947; zum negativen Leumund Hiekes u. a. ebd., 5.4.-30 HG, 061, Rundschreiben im Vorstand v. 5.12.1952; ebd., 113, H. Reincke an A. v. Brandt v. 21.12.1952 u. A. v. Brandt an H. Reincke v. 10.1.1953; deutliche Kritik an der Ausrichtung der Forschungsstelle äußerte 1956 auch Jürgen Bolland in einer Buchbesprechung. Rezension von Jürgen Bolland zu Friedrich WITT, Hamburgs Straßen und ihre Geschichte. Hamburg 1954 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V. Hamburg, Bd. 13). In: ZHG 43 (1956), S. 250-254, hier S. 253.

<sup>3931</sup> Erich LÜTH, Max Brauer. Glasbläser, Bürgermeister, Staatsmann. Hamburg 1972 (= Veröffentlichungen der Lichtwark-Stiftung, Bd. 15), S. 90.

<sup>3932</sup> StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Staatliche Pressestelle (E. Lüth) an H. W. Hertz v. 5.1.1948.

wofür auf die Expertise der Vertreter von Behörden, staatlichen Instituten und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens zurückgegriffen werden sollte. Weiter heißt es in den Bestimmungen:

»Der [...] Ausschuß hat die Aufgabe, durch Beratung und Anregung das Gesicht der Hansestadt Hamburg im Geiste Lichtwarks zu erneuern und zu diesem Zwecke die privaten Initiativen aller Schichten und Altersgruppen der Bevölkerung zu wecken. Deshalb begrüßt und fördert der [...] Ausschuß jede gleichgerichtete private Bestrebung, die sich in freier und unabhängiger Initiative das Ideengut der Bewegung zur Erneuerung Hamburgs zu eigen macht und praktisch Hand anlegt, um den Aufbau Hamburgs zu unterstützen.«<sup>3933</sup>

Unter den zu Beginn aktiven Teilnehmern des Ausschusses finden sich mit Kurt Detlev Möller, Hans Berlage, Otto Lauffer und Walter Hävernick drei Vereinsvorstände und ein Vorstandsgast. Hinzu kamen als VHG-Funktionär Ludwig Uphoff und der seit Oktober 1946 mit einem Privatdienstvertrag in Teilzeit wieder im Staatsarchiv beschäftigte und auch dem Denkmalrat angehörende Hans W. Hertz sowie weitere Vereinsmitglieder.<sup>3934</sup>

Die konkreten Arbeiten wurden an Fachausschüsse delegiert, die bis Ende 1948 Vorschläge einreichen sollten.<sup>3935</sup> Im Kontext der VHG-Aktivitäten im ersten Nachkriegsjahrzehnt ist v. a. der Fachausschuss für bauliche Gestaltung von Interesse, der sich Ende Januar 1948 unter Vorsitz von Oberbaudirektor Otto Meyer-Ottens<sup>3936</sup> konstituierte. Von dessen Mitgliedern waren mit Hans Berlage, Oberbaurat Carl Brunke, Carl-Georg Heise, Hans W. Hertz, den Architekten Werner Kallmorgen und Bernhard Siebert sowie Ulrich Nabel beinahe ein Drittel auch VHG-Angehörige. Zudem saß Heinrich Reincke als offizieller Vereinsvertreter im Fachausschuss.<sup>3937</sup>

Der Fachausschuss entfaltete von Anfang an rege Aktivität und kam allein bis Juni 1948 zu sieben Sitzungen zusammen.<sup>3938</sup> Ein wesentliches Ergebnis seiner Arbeit war die Sensibilisierung politisch verantwortlicher Kräfte der Stadt, um bei der Stadtplanung und Trümmerbeseitigung »einige Bilderstürmereien wildgewordener Techniker abbremsen«<sup>3939</sup> zu können. Dabei ging es einmal um die Erhaltung der beiden abrissbedrohten Hauptkirchen St. Jacobi und St. Katharinen. Zudem wurde versucht,

---

<sup>3933</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Statuten des Lichtwerk-Ausschusses v. 1948; ebd. findet sich ein erster gedruckter Arbeitsbericht des Lichtwerk-Ausschusses.

<sup>3934</sup> Weitere VHG-Mitglieder im Ausschuss waren Kunsthallendirektor Carl-Georg Heise, Senator Heinrich Landahl, Oberkirchenrat und Pastor Theodor Knolle, Senatsdirektor Hubert Groth, Senator a. D. Paul Neumann, der Architekt Werner Kallmorgen und die Kustodin am Altonaer Museum Hildamarie Schwindrazheim. StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Liste der Mitglieder des Lichtwerk-Ausschusses v. 1948; zur Beschäftigung von Hertz im Archiv ebd. 131-11 Personalamt, 2591/64, Arbeitsvertrag zwischen H. W. Hertz und StAHH v. 15.10.1946.

<sup>3935</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, M. Brauer an Mitglieder des Lichtwerk-Ausschusses v. 12.1.1948.

<sup>3936</sup> Meyer-Ottens (1887-1953) wurde 1946 als Oberbaudirektor nach Hamburg geholt und hatte das Amt bis 1951 inne. Zu ihm LANGE (1994), S. 324.

<sup>3937</sup> Hinzu kamen u. a. der dem VHG eng verbundene kommissarische Denkmalpfleger Bernhard Hopp sowie die Architekten Bernhard Hermkes, Rudolf Lodders, Karl Schneider und Fritz Trautwein. StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Liste der Mitglieder des Fachausschusses für bauliche Gestaltung v. 1948; ebd. 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 141.

<sup>3938</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Liste der Sitzungen des Fachausschusses für bauliche Gestaltung.

<sup>3939</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 12.3.1948.

möglichst viele der innerstädtischen Fleete vor der Zuschüttung mit Trümmern zu bewahren. Während der Erhalt der Bausubstanz der kriegsbeschädigten Kirchen u. a. durch Vorträge Hopps, Nabels und Reinckes befördert werden konnte,<sup>3940</sup> gelang es nicht, »die für Hamburg so überaus bezeichnenden malerischen Fleete und Stadtgräben zu retten«<sup>3941</sup>. Viele von ihnen fielen der Notwendigkeit zur zeitnahen und einfachen Trümmerbeseitigung zum Opfer.<sup>3942</sup>

Eine weiteres Ziel des Fachausschusses war die Bestellung eines hauptamtlichen Denkmalpflegers.<sup>3943</sup> Zur Bedeutung dieser Personalentscheidung führte Hans W. Hertz aus:

*»In den nächsten fünf Jahren wird das bauliche Gesicht unserer Stadt für Jahrhunderte bestimmt werden. Was in dieser Zeit geleistet oder versäumt wird, ist für lange Zeit irreparabel [...]. Die Verantwortung, die auf unserer Generation lastet, ist gewaltig und ohne Vorgang. Es geht nicht an, daß eben in diesen Jahren der Entscheidung das Amt des Denkmalpflegers [...] nur kommissarisch und nebenamtlich besetzt wird. Wenn irgendwann, so bedarf Hamburg gerade jetzt einer bedeutenden Persönlichkeit, die ihre ganze ungeteilte Kraft einsetzen kann, um in fruchtbarer Auseinandersetzung mit dem beamteten Leiter des öffentlichen Bauwesens das künstlerische Antlitz der Stadt schöpferisch mitzugestalten.«<sup>3944</sup>*

Mit dem zu Kriegsende von Breslau zunächst nach Coburg geflüchteten Kunsthistoriker und Denkmalschutzfachmann Günther Grundmann hatte sich bis Herbst 1948 im Umkreis von Fachausschuss und Denkmalrat ein Wunschkandidat für die Position gefunden.<sup>3945</sup> Um nun auch den Senat überzeugen zu können, wurde zunächst Kultursenator Hartenfels zu einem Vortrag Grundmanns in kleiner Runde eingeladen. Dieser berichtete daraufhin im Senat von einem »*ungenöhnlich beachtenswerten*« Auftritt und lud seine Kollegen zu einer Wiederholung von Grundmanns Ausführungen über

---

<sup>3940</sup> Im Ausschuss sprachen Hopp am 10.2.1948 über »Kirchenbauprobleme in Hamburg« und Nabel am 23.3. und 1.3.1948 über »Hamburger Kirchenbauten«. StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Liste der Sitzungen des Fachausschusses für bauliche Gestaltung u. Bernhard HOPP, Kirchenbauprobleme in Hamburg [Typoskript]; Ende April folgte im Gästehaus des Senats in Othmarschen im Rahmen einer Gesprächsreihe des Denkmalschutzamtes zu »Problemen des Denkmalschutzes in Hamburg« ein Vortrag Reinckes über »Das mittelalterliche Hamburg«. Ebd., 871, Denkmalschutzamt (B. Hopp) an H. W. Hertz o. D. [Apr. 1948]; FISCHER/FÖRST (2000), S. 62.

<sup>3941</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 12.3.1948.

<sup>3942</sup> Die Zuschüttung ging teilweise bereits auf eine Entscheidung Bürgermeister Petersens im Jahr 1945 zurück, der von den Briten gedrängt worden war, schnell Lösungen für die Trümmerbeseitigung zu präsentieren. Kultursenator Biermann-Ratjen konnte daraufhin Herbert Sprotte als Leiter des städtischen Aufräumungsamtes davon überzeugen, zumindest einige der »*historisch wichtigen Fleete der Innenstadt*« zu erhalten. Die durch die Verfüllung entstandenen Flächen wurden u. a. für die Hochbahn und für Parkplätze verwendet. BIERMANN-RATJEN (1952), S. 51; Jürgen BOLLAND, Hamburgs Weg zur Groszstadt. Pläne und Ansichten zur historischen Topographie. In: Hamburg. Groszstadt und Welthafen. Festschrift zum XXX. Deutschen Geographentag. 1.–5. August 1955 in Hamburg. Hg. von Wilhelm Brünger. Kiel 1955, S. 131-141, hier S. 140 f.

<sup>3943</sup> StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 954, Protokoll der Sitzung des Fachausschusses für bauliche Gestaltung am 22.3.1948.

<sup>3944</sup> StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Stellungnahme zum Denkmalschutz in Hamburg o. D. [1948].

<sup>3945</sup> Zu Grundmanns Wirken in Schlesien als Provinzialkonservator von 1932 bis 1945 Sabine AREND, Studien zur deutschen kunsthistorischen »Ostforschung« im Nationalsozialismus. Die Kunsthistorischen Institute an den (Reichs-)Universitäten Breslau und Posen und ihre Protagonisten im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Berlin 2009. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100178122> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016), S. 70-74, 196-199.

Denkmalschutz in größerer Runde Mitte Januar 1949 ein.<sup>3946</sup> Als Bedenkenräger blieb im Anschluss noch die Bürgerschaft, die sich aus finanziellen Erwägungen zunächst querstellte. »Der Senat muß«, so der dies resigniert kommentierende Heinrich Reincke, »wie so oft, an der Bürgerschaft vorbeiregieren, wenn er seine Ziele erreichen willk<sup>3947</sup>. Schließlich konnte Grundmann seine Tätigkeit in Hamburg im April 1950 nur beginnen, da er neben der Denkmalpflege in Personalunion auch den Direktorenposten am Altonaer Museum übernahm und somit zwei Führungspositionen im kulturellen Wiederaufbau Hamburgs mit einem Gehalt bestritten werden konnten.<sup>3948</sup>

Auf überregionaler Ebene versuchte der VHG ebenfalls bald an alte wissenschaftlich-institutionelle Kontakte anzuknüpfen. Die durch die beiderseitige Vorstandsmitgliedschaft Reinckes und von Lehes ohnehin enge Verbindung mit dem HGV fand hierbei 1947/1948 im Kontext eines konkreten Arbeitsvorhabens neuen Auftrieb.

Im September 1947 hatte sich der Wirtschaftshistoriker Hermann Kellenbenz mit der Bitte um Förderung eines Forschungsvorhabens an den HGV gewandt. Er beabsichtigte die Hamburger Werkzoll-Protokolle auszuwerten. Dafür beantragte er beim HGV und VHG gleichermaßen eine finanzielle Unterstützung. Zudem hoffte er, den vom HGV verwalteten wissenschaftlichen Nachlass Bernhard Hagedorns benutzen zu dürfen, der vor seinem Tod 1914 bereits im Themenfeld gearbeitet hatte. Zur finanziellen Bezuschussung war der HGV-Vorstand bereit, doch stellte er für die Nachlassbenutzung eine Bedingung. Er wollte die Themenstellung nicht auf die hamburgische Wirtschaftsgeschichte beschränkt wissen, sondern drängte darauf, die – seit Hagedorns Tod brachliegende – hanseatische Spanienfahrt insgesamt zu erforschen. Darauf ließ sich Kellenbenz ein und die beiden Vereine begannen im März 1948 mit ihren Zahlungen, die sich auf eine monatliche Gesamtsumme von 350 RM beliefen.<sup>3949</sup> Allerdings währte die Bezuschussung nur kurz, da sie – so der VHG-Jahresbericht für 1948 – »zu unserem großen Bedauern vorerst der Währungsreform [...] zum Opfer gefallen ist. Weder der Verein [...] noch der Hansische Geschichtsverein sind [ur] Z[eit] in der Lage, solche Forschungsvorhaben zu finanzieren«<sup>3950</sup>.

Bei der Mehrzahl der Vorstände in den beiden Vereinen war allerdings weder der Antragssteller, noch sein Forschungsvorhaben neu. Vielmehr hatte sich Kellenbenz bereits 1940 in Hamburg im Umfeld von Archiv und Verein eingeführt und war wenig später auch Thema im HGV-Vorstand

---

<sup>3946</sup> Vortrag Grundmann am 18.1.1949. StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 871, Drucksache für die Senatssitzung am 27.12.1948 u. Kulturbehörde (H. Siemssen) an H. W. Hertz v. 11.1.1949; FISCHER/FÖRST (2000), S. 63.

<sup>3947</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 13.3.1949.

<sup>3948</sup> FISCHER (2012), Grundmann, S. 11; zu Grundmanns Wirken als Museumsdirektor Gerhard WIETEK, Günther Grundmann und das Altonaer Museum in Hamburg. In: Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum 17 (1972), S. 53-56.

<sup>3949</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzungen am 19.9.1947 u. 20.5.1948; ebd., 044, G. Fink an H. Reincke v. 17.10.1947; ebd., 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 21.9.1947; StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134.

<sup>3950</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1948 [Typoskript], Bl. 4 f.

gewesen. Kellenbenz' Doktorarbeit zu einem Thema der schleswig-holsteinischen Geschichte war 1938 an der Universität Kiel im von den Nationalsozialisten zur Förderung des Grenzkampfes mit Dänemark gegründeten Institut für Volks- und Landesgeschichte entstanden.<sup>3951</sup> Eigentlich stammte er aber aus dem Umfeld des Münchner Geschichtswissenschaftlers Karl Alexander von Müller, der eine zentrale Kraft beim Umbau der deutschen Geschichtswissenschaft im Sinne des Nationalsozialismus war. Aus seinem Seminar ging nicht nur Walter Frank, sondern mit Baldur von Schirach, Rudolf Heß und Hermann Göring auch Führungskräfte des NS-Regimes hervor.<sup>3952</sup> Kellenbenz gehörte somit zu den gut vernetzten Nachwuchskräften der NS-Geschichtswissenschaft.

Im Anschluss an die Promotion bekam Kellenbenz daher in der Münchner »Forschungsabteilung Judenfrage« des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland einen Forschungsauftrag zum Thema »Das Hamburger Finanzjudentum und seine Kreise«. Dafür absolvierte er 1939 erste Archivaufenthalte in Dresden, Warschau und Wien.<sup>3953</sup> 1940 folgten weitere Recherchen in Danzig, Lübeck und in Hamburg. Über den Aufenthalt an der Elbe berichtete Reincke an Fritz Rörig:

*»Zurzeit arbeitet hier [...] ein anscheinend sehr intelligenter und tüchtiger jüngerer Historiker Dr. Kellenbenz [...] im Auftrag des Instituts für die Geschichte des neuen Deutschland über jüdische Finanziers des 16. und 17. Jahrhunderts und sammelt bei dieser Gelegenheit Material für weitere wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten aus der gleichen Zeit. Später will er auch spanische und portugiesische Archive besuchen. Es scheint, als wolle er in die Fußstapfen von Bernhard Hagedorn treten. Man wird ihn und seine Arbeit beobachten müssen.«<sup>3954</sup>*

Zu diesem Zeitpunkt hatte Kellenbenz auch bereits einen kleinen Beitrag in den »Heimatblättern« des VHVG platziert.<sup>3955</sup> Auf Anregung Reinckes bemühte er sich überdies bereits 1940 um die Benutzung des Hagedorn-Nachlasses, was aber bei Rörig, der seinen zur Wehrmacht eingezogenen akademischen Schüler Ahasver von Brandt nicht benachteiligen wollte, auf Widerstand stieß. Schließlich einigten sich die HGV-Vorstände 1941 darauf, Kellenbenz den auf das »Finanzjudentum« bezogenen Teil des Nachlasses zur Verfügung zu stellen.<sup>3956</sup> Ob der bald darauf ebenfalls eingezogene Wirtschaftshistoriker daran noch gearbeitet hat, war anhand der gesichteten Unterlagen nicht zweifelsfrei festzustellen. Allerdings legte er 1944 ein Manuskript vor, dass nur aufgrund der Kriegssituation nicht mehr gedruckt wurde. Gegen Kriegsende zeichnete Kellenbenz in der Münchner Institut-

---

<sup>3951</sup> Die Dissertation erschien als Hermann KELLENBENZ, Holstein-Gottorf, eine Domäne Schwedens. Ein Beitrag zur Geschichte der norddeutschen und nordeuropäischen Politik von 1657-1675. Leipzig 1940 (= Schriften zur politischen Geschichte und Rassenkunde Schleswig-Holsteins, Bd. 4); zum Kieler Institut Christoph CORNELIBEN, Das Kieler Historische Seminar in den NS-Jahren. In: DERS./MISH (2009), S. 229-252, hier S. 248-251.

<sup>3952</sup> Zu von Müller (1882-1964) u. a. KLEE (2011), S. 421; neuerdings auch Matthias BERG, Karl Alexander von Müller. Historiker für den Nationalsozialismus. Göttingen 2014 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 88).

<sup>3953</sup> HEIBER (1966), S. 456.

<sup>3954</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 10.10.1940; SCHMIDT (2014), S. 28 f.

<sup>3955</sup> Hermann KELLENBENZ, Das hamburgische Zeitungswesen und die Politik. Eine Mitteilung. In: HGH, 12. Jg., Oktober 1940, Nr. 4, S. 321-324.

<sup>3956</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 54, H. Reincke an F. Rörig v. 21.12.1940 u. 15.1.1941 sowie F. Rörig an H. Reincke v. 23.12.1940; ebd., 5.4.-30 HGV, 044, H. Entholt an G. Fink v. 15.1.1941 u. G. Fink an H. Entholt v. 7.2.1941.

sabteilung zudem für die Vernichtung belastenden Aktenmaterials verantwortlich.<sup>3957</sup> Seine Studie erschien schließlich 1958 in überarbeiteter Form und mit verändertem Titel als »Sephardim an der Unterelbe«, ohne dass die Vorgeschichte der Arbeit im Vorwort angesprochen wurde.<sup>3958</sup>

Von der Förderung des Reichsinstituts dürfte nach Reinckes Aussage auch Kellenbenz<sup>f</sup> bis zur Währungsreform 1948 von den beiden Vereinen mitfinanzierte Forschung zur Spanienfahrt profitiert haben. An diesem Thema arbeitete Kellenbenz auch im Anschluss weiter. Vom HGV erhielt er dafür 1951 einen Reisekostenzuschuss und war im Folgejahr Rockefeller-Stipendiat am Harvard Research Center in Entrepreneurial History.<sup>3959</sup> Eine Gesamtübersicht zur Spanienfahrt hat Kellenbenz zwar nie vorgelegt, doch erschienen – begleitet von einer kleineren Vorstudie – 1954 in der Publikationsreihe der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle jene Ergebnisse seiner Forschungen, die sich auf den hamburgischen Handel mit der iberischen Halbinsel bezogen.<sup>3960</sup> An den Druckkosten beteiligte sich der HGV mit 2.000 DM, wobei die beiden Hamburger Archivare und VHG-Vorstandsmitglieder Reincke und von Lehe sich – trotz der Differenzen mit Hieke – nachdrücklich für die gemeinsame Herausgabe eingesetzt hatten.<sup>3961</sup>

Im VHG, dem er 1946 beitrug, war Kellenbenz seit Kriegsende mit eigenen Aufsätzen und als Rezensent ein geschätzter Beiträger zur ZHG.<sup>3962</sup> Anlässlich des 125-jährigen Vereinsjubiläums wurde er 1964 sogar zum korrespondierenden Mitglied ernannt.<sup>3963</sup> Die bald nach Kriegsende gezeigte Bereitschaft des Vorstandes, Kellenbenz<sup>f</sup> Forschungen mit zu fördern, ist ein weiteres Beispiel für die unkritische Haltung der Vereinsleitung gegenüber NS-belasteten Historikern.

Durch sein Vorstandsmitglied Otto Lauffer war der VHG letztlich auch an den Bemühungen zur Wiederbelebung des Gesamtvereins ab Frühjahr 1947 indirekt beteiligt, deren Ablauf in der GdA-Geschichte bislang keine Beachtung fand. Nachdem seit April 1947 die Zulassung überlokaler Verbände grundsätzlich wieder möglich war, rief Lauffer im Mai die Teilnehmer einer numismatischen Tagung in Hamburg auf, in ihren lokalen Geschichtsvereinen für einen Neustart des GdA zu wer-

---

<sup>3957</sup> HEIBER (1966), S. 456 f.

<sup>3958</sup> Im Vorwort dankt Kellenbenz lediglich Personen und Institutionen, die nach 1945 die Arbeit gefördert haben. Das Reichsinstitut erwähnt er nicht. Zudem bringt er die Entstehung der Grundidee für die Studie in Zusammenhang mit den Arbeiten an seiner Dissertation, sodass auch hier der Bezug zum Reichsinstitut verschleiert wird. Die Arbeit erschien als Hermann KELLENBENZ, Sephardim an der Unterelbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung vom Ende des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Wiesbaden 1958 (= VSWG, Beiheft 40); in der ZHG gab es keine Rezension dazu. Otto Brunners Rezension in den Hansischen Geschichtsblätter gibt auch keinen Hinweis auf die Vorgeschichte des Werkes. Rezension von Otto Brunner zu KELLENBENZ (1958). In: HG 77 (1959), S. 151-153.

<sup>3959</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.5.1951; Raymond DE ROOVER, Report on the progress of studies on economic history in Germany. In: VSWG 92 (2005), S. 36-46, hier S. 40.

<sup>3960</sup> Zuerst erschien Hermann KELLENBENZ, Oberdeutsche Portugal- und Spanienhändler in Hamburg um 1600. In: VON BRANDT/KOPPE (1953), S. 513-534; die eigentliche Studie erschien als DERS. (1954); auch hier trägt das Vorwort nicht zur Aufklärung der Vorgeschichte in den NS-Jahren bei.

<sup>3961</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 061, Rundschreiben im Vorstand v. 5.12.1952; ebd., 113, H. Reincke an A. v. Brandt v. 21.12.1952; ebd., 099, E. v. Lehe an A. v. Brandt v. 23.12.1952.

<sup>3962</sup> Zwischen 1958 und 1976 sind in der ZHG vier Aufsätze von ihm erschienen.

<sup>3963</sup> BOLLAND (1965), S. 241.

ben. Anfang Juni meldete sich daraufhin Ludwig Schirmer, Vorsitzender des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.<sup>3964</sup> Er schlug vor, das im August anstehende Osnabrücker Vereinsjubiläum zu nutzen, um die Geschichtsvereine der britischen Zone zu einer konstituierenden Sitzung zu versammeln. Die Einladung nahm Lauffer an.<sup>3965</sup>

Bei den Hamburger Behörden bemühte sich Lauffer nun um die Genehmigung des GdA. Das Vorhaben erhielt aber zunächst insofern einen Dämpfer, als die Zulassung der Einzelvereine Voraussetzung für die Neukonstitution des GdA war.<sup>3966</sup> Ebenso bemühte sich Lauffer beim in Berlin feststehenden bisherigen GdA-Vorsitzenden Willy Hoppe um Zustimmung zu seinem Vorhaben. Da dieser in der sowjetischen Zone vorerst keine Möglichkeit sah, überhaupt wieder aktiv zu werden, ließ er der Hamburger Initiative freie Hand.<sup>3967</sup>

In Osnabrück versammelten sich am 26. August 1947 die Vertreter von 28 Geschichtsvereinen und wissenschaftlichen Institutionen, wobei Lauffer zugleich den VHG vertrat. Die Anwesenden autorisierten Lauffer, den GdA bei den Hamburger Behörden neu anzumelden, wofür ihm die Zulassungsnachweise der schon genehmigten Vereine zugesandt wurden.<sup>3968</sup> Bis Januar 1948 hatten einschließlich des VHG 16 Vereine entsprechende Papiere zugeschickt, woraufhin Lauffer ein zweites Mal die Genehmigung des Gesamtvereins beantragte. Da für Zonenverbände zu diesem Zeitpunkt noch keine Richtlinien vorlagen, kam es aber erst mit Verzögerung im Juli zur endgültigen Wiederzulassung in der britischen Zone.<sup>3969</sup> Nächster logischer Schritt war die Planung eines ersten offiziellen GdA-Jahrestreffens. Dafür galt es einen neuen Verbandsvorsitzenden sowie Kandidaten für die Leitung der einzelnen Sektionen zu finden.<sup>3970</sup>

Zudem stand Lauffer bereits seit August 1947 mit dem Düsseldorfer Staatsarchivdirektor und Geschichtsvereinsvorsitzenden Bernhard Vollmer in Kontakt,<sup>3971</sup> der zudem Vorsitzender des Ver-

---

<sup>3964</sup> Schirmer (1876-1960) war von 1912 bis 1929 stellvertretender und anschließend bis 1958 Vorsitzender der VGLO. VOGTHERR (2007), S. 27 f.

<sup>3965</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, L. Schirmer an O. Lauffer v. 2.6.1947 u. O. Lauffer an L. Schirmer v. 24.6.1947; zur Arbeitstagung Walter HÄVERNICK, Das numismatische Leben in Hamburg im Jahr 1947. In: Hamburger Beiträge zur Numismatik 2 (1948), S. 96-98, hier S. 97.

<sup>3966</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, O. Lauffer an Hochschulabteilung der Schulverwaltung v. 20.6.1947 u. an Kulturverwaltung v. 1.7.1947 sowie Abt. für volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung an O. Lauffer v. 4.7.1947.

<sup>3967</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, W. Hoppe an O. Lauffer v. 12.7.1947.

<sup>3968</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, VHG (K. D. Möller) an O. Lauffer v. 18.8.1947 u. Protokoll der Vertretersitzung der Geschichtsvereine der britischen Zone in Osnabrück am 26.8.1947.

<sup>3969</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, O. Lauffer an Kulturverwaltung v. 23.1.1948 u. Abt. für volkskulturelle Arbeit der Kulturverwaltung an Lauffer v. 5.2., 24.3. u. 15.7.1948; zur Anmeldung des VHG StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, VHG (K. D. Möller) an O. Lauffer v. 7.1.1948; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 140.

<sup>3970</sup> Bereits im Sommer 1947 hatte Lauffer vom Braunschweiger Wilhelm Jesse (für die numismatische Sektion) sowie vom Aachener Albert Huyskens (für den Bereich der allgemeinen Geschichte) Absagen erhalten. HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, W. Jesse u. A. Huyskens an O. Lauffer v. 21.7. u. 5.8.1947.

<sup>3971</sup> Vollmer (1886-1958) war von 1929 bis 1952 Direktor im Staatsarchiv Düsseldorf und in den Weimarer Jahren treibende Kraft bei der Etablierung eines Archivaustausches mit den Niederlanden. Daher war er im

eins deutscher Archivare (VdA) war und sich für seine Berufsgruppe um die Wiederbelebung der Zusammenarbeit mit dem GdA in Form gemeinsamer Jahrestagungen bemühte. Da so kurz nach Kriegsende keine Stadt in den Westzonen in der Lage war, für die Teilnehmer zweier Verbandstreffen ausreichend Unterkunftsmöglichkeiten zu bieten, einigten sich Lauffer und Vollmer schließlich darauf, 1948 den Archivtag in Wiesbaden und das GdA-Treffen im benachbarten Frankfurt stattfinden zu lassen.<sup>3972</sup>

Aber auch in diesem Fall waren die Folgen der Währungsreform für die beiden Verbände zunächst nicht zu kompensieren, weshalb die Doppeltagung 1948 nicht stattfand.<sup>3973</sup> Allerdings ließ sich im Herbst der renommierte ehemalige Heidelberger und seit 1945 in München lehrende Geschichtswissenschaftler Franz Schnabel<sup>3974</sup> überzeugen, den GdA-Vorsitz zu übernehmen.<sup>3975</sup> Das Angebot, sich auch in eine nähere organisatorische Verbindung mit dem Historikerverband zu bringen, wurde damals jedoch abgelehnt. Die Verantwortlichen in GdA und VdA befürchteten, dass ihre eigenen Belange bei der Bedeutung des Historikertages zwangsläufig ins Hintertreffen geraten würden.<sup>3976</sup> Schließlich fand die erste GdA-Hauptversammlung nach dem Krieg am 1. Juni 1949 in Frankfurt statt. Unter den Anwesenden befand sich für den VHG Erich von Lehe, der am Vortag vermutlich auch das Hamburger Staatsarchiv beim Archivtag in Wiesbaden vertreten hatte.<sup>3977</sup>

Dass die geschilderten Bemühungen im Vorfeld bislang in der GdA-Geschichte nicht berücksichtigt wurden, liegt vermutlich daran, dass Lauffer an der konkreten Planung der verschobenen Frankfurter Zusammenkunft krankheitsbedingt schon nicht mehr teilnahm und schließlich im August 1949 verstarb. Dem von Wiesbaden aus für die Organisation verantwortlichen Staatsarchivdirektor

---

Zweiten Weltkrieg von 1940 bis 1944 Leiter des Archivamts beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete. Auf seine Initiative hin wurde 1946 der VdA gegründet, dem er bis zur Pensionierung vorstand. Auch die Schaffung der Zeitschrift »Der Archivar« ging 1947 auf Vollmer zurück. Vorsitzender des DGV war er von 1934 bis 1958 und gab in dieser Zeit auch das Düsseldorfer Jahrbuch heraus. Zu ihm Wilhelm CLASSEN, Nekrolog auf Bernhard Vollmer. In: *Der Archivar*. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 11 (1958), Sp. 99-102; Gerhard MENK/Sierk F. M. PLANTINGA, »Die Ehre der deutschen Staatsarchivare und Historiker zu wahren.« Bernhard Vollmer und seine Tätigkeit in den Niederlanden. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 217-271.

<sup>3972</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, B. Vollmer an O. Lauffer v. 12.8.1947 sowie 10.2., 2.3., 8.3., 17.3. u. 31.3.1948.

<sup>3973</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, B. Vollmer an O. Lauffer v. 31.7.1948.

<sup>3974</sup> Zu Schnabel u. a. Lothar GALL, Schnabel, Franz. In: *Badische Biographien*. Neue Folge. Bd. 2. Stuttgart 1987, S. 244-247; HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hg.), Franz Schnabel. *Zu Leben und Werk (1887-1966)*. Vorträge zur Feier seines 100. Geburtstages. München 1988; Thomas HERTFELDER, Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft. *Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910-1945)*. Göttingen 1998 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 60).

<sup>3975</sup> Im Vorfeld waren mehrere Historiker für den Vorsitz diskutiert bzw. erfolglos angefragt worden. Darunter u. a. Hermann Aubin, Georg Schnath, Heinrich Reincke und Bernhard Vollmer selbst. Zur Nominierung und Zusage Schnabels HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, B. Vollmer an O. Lauffer v. 15.10. u. 9.11.1948; WENDEHORST (2002), S. 33.

<sup>3976</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 286, B. Vollmer an O. Lauffer v. 10.2. u. 24.3.1949.

<sup>3977</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 239, Protokoll der 74. GdA-Hauptversammlung am 1.6.1949 u. Teilnehmerliste der Frankfurter GdA-Hauptversammlung; StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, GdA-Rundschreiben v. Jun. 1949.

Georg Wilhelm Sante<sup>3978</sup> war die 1948 von Lauffer für die britische Zone erreichte Wiederzulassung des GdA nicht einmal bekannt gewesen.<sup>3979</sup> Daher wurde der Gesamtverein in Frankfurt binnen zwölf Monaten ein zweites Mal neu gegründet. Allerdings ist es verwunderlich, dass jene Vereine, die sich sowohl 1948 für den GdA in der britischen Zone angemeldet hatten, als auch 1949 in Frankfurt zugegen waren, Lauffers Engagement auf der Versammlung nicht thematisierten. Gleiches gilt für Vollmer, der in Frankfurt zum stellvertretenden GdA-Vorsitzenden gewählt wurde.<sup>3980</sup>

#### »DAS LETZTE KAPITEL« UND DIE FOLGEN

Kein anderer geschichtspolitischer Konflikt der ersten Hamburger Nachkriegsjahre hat bis heute mehr Aufmerksamkeit gefunden, als der Skandal um das von Kurt Detlev Möller Ende 1947 veröffentlichte Buch »Das letzte Kapitel« sowie die sich darin manifestierende und daran anschließende Verklärung des Charakters der nationalsozialistischen Herrschaft in der Hansestadt.<sup>3981</sup> Der Skandal hatte nicht nur weitreichende Folgen für Möller selbst und den VHG, sondern trug durch die seit 1950 zirkulierende sogenannte »Hamburg-Legende« auch nachhaltig zur Verfestigung jener Perspektive auf die städtische Vergangenheit bei,<sup>3982</sup> die in Kapitel II dieser Arbeit als Bürgertumslegende bezeichnet wurde.

Dabei lässt sich für die Zeit vom Ende des »Dritten Reichs« bis zum Ausbrechen des Skandals im Januar 1948 für den Verein und Möller durchaus von einer erfolgreichen Aufbauarbeit sprechen. Der Vorsitzende hatte das stillstehende Vereinsleben wieder angekurbelt. Die Phase der Überprüfung des Vereins durch die Behörden war problemlos überstanden. Die Vereinsbestrebungen wurden sogar von der neuen demokratischen Verwaltung unterstützt und der Verein als wichtiger Akteur beim Wiederaufbau des Kulturlebens und Wissenschaftsbetriebs in Hamburg anerkannt. Alle Vorstandsmitglieder hatten die Entnazifizierung unbeschadet überstanden oder waren spätestens Ende 1947 rehabilitiert. Und auch für Möller persönlich zahlte sich das engagierte und zupackende

---

<sup>3978</sup> Sante (1896-1984) war seit Ende der 1920er Jahre mit Unterbrechungen im Staatsarchiv Wiesbaden tätig und dort von 1947 bis 1961 Direktor. Während des Zweiten Weltkrieges wirkte er von 1940 bis 1944 als Referent für Archivschutz in Belgien und Nordfrankreich. In der BRD begründete Sante 1953 die bundesweite Archivreferentenkonferenz, war zwischen 1947 und 1957 Schatzmeister und von 1957 bis 1961 Vorsitzender des VdA. Im GdA saß er ab 1949 im Vorstand und wirkte zugleich als Schriftleiter der Blätter für deutsche Landesgeschichte. 1959 wurde Sante zunächst stellvertretender und 1960 GdA-Vorsitzender und übte das Amt anschließend bis 1968 aus. Zu ihm Wolf-Heino STRUCK, Georg Wilhelm Sante zum Gedenken. In: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen* 37 (1984), Sp. 175-180; Els HERREBOUT, Georg Sante und der deutsche Archivschutz in Belgien während des Zweiten Weltkriegs. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 208-216.

<sup>3979</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, VHG (K. D. Möller) an GdA (G. W. Sante) v. 1.9.1949; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 239, G. W. Sante an E. Meyer v. 30.9.1949.

<sup>3980</sup> Der gewählte Kernvorstand bestand aus Schnabel (Vorsitzender), Vollmer (Stellvertreter) und Sante (Schrift- und Kassenführer). HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 239, Protokoll der 74. GdA-Hauptversammlung am 1.6.1949, Bl. 3.

<sup>3981</sup> Erschien als MÖLLER (1947).

<sup>3982</sup> Zur Hamburg-Legende SCHILDT (2004); zu diesem 2015 in der Öffentlichkeit erneut virulenten Narrativ DERS., *Rettung Hamburgs in letzter Minute. Zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende*. In: *Zeitgeschichte in Hamburg 2015*. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2016, S. 14-33.

Wirken bei der Reorganisation des Staatsarchivs in Form eines weiteren Karriereschrittes aus. Zum 1. Januar 1948 wurde er in Nachfolge Reinckes zum Direktor des Hauses ernannt. Dabei hatte er sich als Wunschkandidat seines Vorgängers archivintern gegen Kellinghusen, der wesentlich mehr Dienstjahre aufzuweisen hatten, und auch externe Bewerber durchgesetzt.<sup>3983</sup>

Voraussetzung für die Ernennung war der Abschluss von Möllers Entnazifizierung, die bis dahin nur vorläufig zu seinen Gunsten erfolgt war. Und so machte die Senatskanzlei Anfang November 1947 auf die zuständigen Stellen Druck, Möllers Kategorisierung beschleunigt vorzunehmen. Bereits vier Wochen später lag seine Einstufung in Kategorie V vor. Dabei hatte Möller im Fragebogen seinen ZHG-Beitrag über »Geschichte und Leben« und den inhaltlich ebenfalls problematischen Bericht über das Vereinsjubiläum von 1939 nicht verschwiegen. Dass im Verfahren beide Beiträge nicht zu seinen Ungunsten gewichtet wurden, lässt den Schluss zu, dass sie aufgrund des Zeitdrucks nicht geprüft wurden.<sup>3984</sup>

Möllers Berufung an die Archivspitze war zweifelsohne auch durch einen von ihm übernommenen Sonderauftrag des Senats befördert worden. Im Mai 1946 beschloss die Ernannte Bürgerschaft, das Zustandekommen der Kapitulation im Jahr zuvor sowie generell die Jahre der NS-Herrschaft in Hamburg aufarbeiten zu lassen. Hintergrund waren Presseartikel, die Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter Kaufmanns Rolle bei der kampflosen Übergabe Hamburgs glorifizierten und sein Verhalten auf eine widerständige Haltung gegenüber der NS-Führung zurückführten. Aufgrund der negativen Folgewirkungen der Dolchstoßlegende nach dem Ersten Weltkrieg, war es wichtig, nicht auch noch den zweiten Anlauf zu einer Demokratie auf deutschem Boden mit einer Geschichtsklitterung zu belasten.<sup>3985</sup>

Den Auftrag zur Untersuchung der Kapitulationsgeschichte erhielt Möller auf Vermittlung des Leiters der Senatskanzlei, Kurt Sieveking. Die Vergabe an ihn war naheliegend: nachwievor galten die Archivräte als Hamburgs offizielle Stadthistoriker. Unter ihnen war Möller der einzige Neuzeithistoriker. Auch die Möglichkeit, politisch sensibles Aktenmaterial einsehen zu dürfen, machte die Vergabe an einen verbeamteten Archivar sinnvoll – zumal durch die Unterbringung von Senatskanzlei und Archiv im selben Rathausflügel kurze Kommunikationswege bestanden. Außerdem existierte

---

<sup>3983</sup> Laut Reincke galten auch Paul Johansen und Georg Winter als Kandidaten für seine Nachfolge. Erich von Lehe dürfte aufgrund seiner erst Ende 1947 zurückgenommenen Entlassung jedoch nicht dazu gezählt haben. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 28.3.1947; StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 2; REINCKE (1958), Möller, S. 20; SCHMIDT (2014), S. 16, 20.

<sup>3984</sup> Es liegen aus dem Jahr 1945 mehrere Exemplare des Fragebogen vor. Zum Vorgang StAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Ed. 8262 Kurt Detlev Möller, Personalamt der Senatskanzlei (H. Harder) an Fachausschuss 1 für Ausschaltung von Nationalsozialisten v. 6.11.1947, Fachausschuss 1 für Ausschaltung von Nationalsozialisten an Beratenden Ausschuss für Archivwesen v. 20.11.1947 u. Fachausschuss 1 für Ausschaltung von Nationalsozialisten an Personalamt der Senatskanzlei v. 10.12.1947.

<sup>3985</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, Walter TORMIN, Chronologie zur Vorgeschichte der Forschungsstelle und zum Buch »Das letzte Kapitel«. Hamburg 1988; GROLE (1992), S. 4, 6 f.; THIEBEN (2007), S. 102 f.

seit September 1945 ein Beschluss des Alliierten Kontrollrates, der deutsche Archive zur Hilfe bei der Aufklärung der deutschen Kriegsniederlage verpflichtete. Nicht unwesentlich dürfte bei der Ver-  
gabe auch die enge Verbindung zwischen den Sievekings – d. h. Vater Herman G. und Sohn Kurt –  
und dem VHG gewesen sein.<sup>3986</sup>

Allerdings hegte Möller anfangs Zweifel an dem Auftrag und sagte erst zu, als ihm Bürgermeister  
Petersen und Sieveking zusicherten, sich frei von politischen Anforderungen auf die wissenschaftli-  
che Aufarbeitung konzentrieren zu können.<sup>3987</sup> Die nun begonnene Recherche stockte bald, da das  
vorliegende schriftliche Aktenmaterial keine hinreichenden Erkenntnisse über den interessierenden  
Zeitraum bot. Voran ging es erst, als Möller den für Historiker damals unüblichen Weg der Zeitzeu-  
genbefragung einschlug und auf Erlebnisberichte von beteiligten Personen zurückgreifen konnte.<sup>3988</sup>  
Doch blieb er dieser Methode gegenüber skeptisch und betonte später im Vorwort der fertigen Ar-  
beit: »Daß dieses erste Bild [...] bereits die ganze Wahrheit enthalte, wage ich nicht zu behaupten, ja weiß ich, daß  
eben dies aus mancherlei Ursachen schwerlich der Fall sein kann.«<sup>3989</sup> Auch rang Möller in diesen Monaten da-  
mit, welche Bewertungsmaßstäbe überhaupt an das Thema angelegt werden konnten.<sup>3990</sup> Kurt Sieve-  
king war über den Fortgang des Auftrags, der Anfang Juni 1947 von der ersten gewählten Bürger-  
schaft bestätigt worden war, durch regelmäßige Gespräche informiert und hielt dem Bearbeiter auch  
in anderen Fragen den Rücken frei.<sup>3991</sup>

Nach nur etwas mehr als zwölf Monaten Bearbeitungszeit legte Möller Ende Juni 1947 sein Ma-  
nuscript vor, das anschließend an Percy Ernst Schramm zur Begutachtung gegeben wurde. Dieser  
erhob keine größeren fachlichen Einwände. Kurt Sieveking überzeugte Möller hingegen davon, eine  
über die bloße Faktendarstellung hinausgehende Reflexion über Fragen von Schuld, Sühne und Auf-

---

<sup>3986</sup> Sieveking führte zur Entscheidung später aus: »Der Senat hat mit der Ausführung [...], was das nächstliegende  
war, den ersten Beamten des Staatsarchivs betraut [...].« AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Ham-  
burgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, K. Sieveking an Schulbehörde (H. Schröder) v. 21.11.1950;  
GROLLE (1992), S. 7; THIEBEN (2007), S. 103; zum Kontrollratsbeschluss KAHLENBERG (1972), S. 25 f.;  
MUSIAL (1996), S. 175 f.

<sup>3987</sup> GROLLE (1992), S. 8.

<sup>3988</sup> Alle Möller verfügbaren Quellen finden sich als geschlossene Materialsammlung in StAHH 731-6 Zeitge-  
schichtliche Sammlung, III8 u. III9; GROLLE (1992), S. 8-11.

<sup>3989</sup> MÖLLER (1947), S. 13.

<sup>3990</sup> Verfangen im damals bereits virulenten »Hitlerismus« schrieb er nach Abgabe des Manuskripts an Kurt  
Sieveking: »Es ist mir im Verlauf der Arbeit an der Geschichte der Kapitulation Hamburgs [...] mehr und mehr aufgegangen,  
daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit einem in Zwangsbehandlung geratenen Patienten vergleichbar sein dürfte, der im  
Laufe der Kur [...] weitgehend wenn auch nicht seiner vollen Willens-, so doch seiner Handlungsfreiheit beraubt gewesen ist.  
[...] Der Historiker der vergangenen zwölf Jahre wird also niemals zu einer gerechten Beurteilung der Menschen und Dinge  
gelangen, wenn er die Vorgänge gleichsam nur von außen siebt und wenn es ihm nicht gelingt, im Einzelnen den überwältigenden  
Machtapparat zur lebendigen Anschauung zu bringen, der das deutsche Leben jener Jahre um so viel wirkungsvoller beherrscht  
hat [...].« StAHH 131-1 II Senatskanzlei, II/810, K. D. Möller an Senatskanzlei (K. Sieveking) v. 26.8.1947.

<sup>3991</sup> Zum Austausch AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Be-  
richte und Vorträge, K. Sieveking an Schulbehörde (H. Schröder) v. 21.11.1950; zur Bestätigung des Arbeits-  
auftrages ebd., TORMIN (1988); GROLLE (1992), S. 11; die Senatskanzlei sorgte dafür, dass Möllers heimi-  
scher Arbeitsraum nicht durch Zwangseinquartierungen blockiert wurde. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Per-  
sonalakten, D129, Hauptakte, Bl. 35, Senatskanzlei an Wohnungsamt v. 17.5.1947; ASENDORF (1995), Ham-  
burg, S. 5 berichtet, dass Max Brauer mit Blick auf die Bürgerschaft Möller wiederholt zur Eile gedrängt habe.

arbeitung am Ende des Manuskripts zu streichen.<sup>3992</sup> Nun ging die Arbeit auch an Bürgermeister Brauer, Bürgerschaftspräsident Adolph Schönfelder<sup>3993</sup> und die Briten, die ebenfalls positiv darauf reagierten. Brauer gab diesem Eindruck im August 1947 auch in der Bürgerschaft Ausdruck.<sup>3994</sup> Ende des Jahres erschien »Das letzte Kapitel«, begleitet von einem Vorabdruck in Hamburger Zeitungen, in einer schnell vergriffenen ersten Auflage von 500 Stück. Davon erhielt auch jedes Senats- und Bürgerschaftsmitglied ein Exemplar.<sup>3995</sup> Weshalb die Arbeit nicht als staatliche Drucksache erschien, begründete Kurt Sieveking später so:

*»Die Publikation ist [...] mit voller Absicht nicht in Gestalt einer amtlichen Drucksache erfolgt, weil wir uns sagten, dass dazu das Material noch zu lückenhaft und die zeitliche Distanz zu kurz war; statt dessen hat man den Weg über [...] Hoffmann & Campe gewählt [...]. Auf diese Weise sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass der Senat in Ausführung des bürgerschaftlichen Ersuchens zwar um eine Darstellung der Vorgänge [...] bemüht gewesen ist, für die Ermittlung der Tatsachen und ihre Würdigung aber Herrn Dr. Möller die Verantwortung überlassen müsste.«<sup>3996</sup>*

Dieses Arrangement zwischen Möller und der Senatskanzlei sollte bei dem politischen Skandal, der aufgrund des Buches in den kommenden Wochen losbrach, zu einem zentralen Argument werden, das Bürgermeister Brauer und dem Senat die Gesichtswahrung ermöglichte und Möller in den politischen Kommentaren und in der Presseberichterstattung ins Zentrum des Skandals rückte.

Ins Rollen brachte diesen Anfang Januar 1948 der SPD-Bürgerschaftsabgeordnete und ehemalige KZ-Insasse Hellmut Kalbitzer,<sup>3997</sup> der sich beim Senat schriftlich über die seines Erachtens pronationalsozialistische Tendenz der Veröffentlichung beklagte und die Auftragsvergabe an Möller kritisierte. Brauer muss die politische Brisanz der Angelegenheit sofort klar gewesen sein, denn in seiner Antwort vom 20. Januar bezeichnete er »Das letzte Kapitel« als private Arbeit und ging auf Distanz zum Autor.<sup>3998</sup>

Die Angelegenheit ließ sich aber nicht mehr eindämmen. Ende des Monats stimmte nämlich die

---

<sup>3992</sup> Zum Inhalt der gestrichenen Manuskriptseiten GROLLE (1992), S. 40-43.

<sup>3993</sup> Schönfelder (1875-1966), ab 1954 VHGMitglied, hatte bereits in den Weimarer Jahren für die SPD dem Senat angehört und kehrte nach 1945 als Bürgermeister Petersens Stellvertreter in ein Senatsamt zurück. Überdies amtierte er von 1946 bis 1960 als Präsident der Bürgerschaft. Zu ihm u. a. Franklin KOPITZSCH, Für Hamburg im Parlamentarischen Rat: Bürgermeister a. D. Adolph Schönfelder, Präsident der Bürgerschaft. In: ders./Helmut Stubbe da Luz, Drei Hamburger im Parlamentarischen Rat: Adolph Schönfelder und Paul des Chapeaurouge, Hermann Schäfer. Hamburg 1999, S. 9-50, 117-122; DERS., Schönfelder, Adolph. In: HHBIO2, S. 375-377.

<sup>3994</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); GROLLE (1992), S. 12-14; SCHILDT (2014), S. 91; THIEBEN (2007), S. 104 f.

<sup>3995</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); REINCKE (1958), Möller, S. 22; GROLLE (1992), S. 16; BERTRAM (2007); THIEBEN (2007), S. 104 f.

<sup>3996</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, K. Sieveking an Schulbehörde (H. Schröder) v. 21.11.1950.

<sup>3997</sup> Zu Kalbitzer (1913-2006) Hellmut KALBITZER, Widerstehen oder mitmachen. Eigensinnige Ansichten und sehr persönliche Erinnerungen. Hamburg 1987; DERS., Widerstehen und Mitgestalten. Ein Querdenker erinnert sich. Hg. von Christiane Rix. Hamburg 1997; Bodo SCHÜMANN, Kalbitzer, Hellmut. In: HHBIO4, S. 180-181.

<sup>3998</sup> GROLLE (1992), S. 18-22.

Kampfgemeinschaft für totale Demokratie in die Kritik an der Arbeit und Brauers positive Äußerungen ein. Kurz darauf warf zudem ein Leitartikel des »Hamburger Echo« Möller Geschichtsklitterung und eine zu positive Bewertung Kaufmanns vor. Auch innerhalb der SPD wurde nun diskutiert. In der Mitgliederzeitung »Der Sozialist« kritisierte Kalbitzer am 1. Februar 1948 unter dem Titel »Führertreue« erneut Buch und Verfasser. Möller sei NSDAP-Mitglied gewesen und habe für die Arbeit überwiegend auf Aussagen zentraler Protagonisten der NS-Herrschaft in Hamburg zurückgegriffen. Auch eine SPD-Funktionärsversammlung griff den Senat diesbezüglich an.<sup>3999</sup> Es war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr allein der Inhalt der Arbeit, der im Fokus stand. Vielmehr stand Brauers generelle Befähigung, den Charakter des »Dritten Reichs« richtig einzuschätzen, und daraus Schlüsse für die Besetzung wichtiger Verwaltungsposten zu ziehen, in Zweifel.<sup>4000</sup>

Inzwischen war auch Möllers Aufsatz aus dem Jahr 1939 bekannt geworden. Daraufhin beurlaubte Brauer ihn am 4. Februar 1948 als Archivdirektor. In der Öffentlichkeit verteidigte sich der Bürgermeister – die Tatsachen verkehrend – dahingehend, dass er Möller nicht befördert hätte, wenn ihm der Charakter von dessen Kapitulationsgeschichte bekannt gewesen sei. In der CDU-nahen Presse wurde daraufhin zurecht moniert, die Arbeit habe den politisch verantwortlichen Stellen seit Monaten vorgelegen, weshalb nicht mit Unwissenheit hinsichtlich des Inhalts argumentiert werden könne.<sup>4001</sup>

Brauers Versuch, die Wogen durch Möllers Demission zu glätten, war fehlgeschlagen, denn mittlerweile war die bislang lediglich parteiintern sowie in der Presse geführte Diskussion in Hamburgs Stadtparlament gelangt. In der SPD-Bürgerschaftsfraktion protestierte am 10. Februar erneut Kalbitzer gegen die Publikation und den Umstand, dass sie im Namen des Senats verteilt worden war. Am Folgetag ließ Brauer im Bürgerschaftsplenum verlesen, dass sich der Senat des unvollständigen wie kontroversen Charakters des Buches bewusst sei, es sich aber um eine private Arbeit handle. Für eine umfassende Darstellung der NS-Zeit bedürfe es weiterer Recherchen, die in die Wege geleitet seien.<sup>4002</sup> Durch den parlamentarischen Rahmen war »Das letzte Kapitel« inzwischen auch

---

<sup>3999</sup> Hellmut KALBITZER, Führertreue. In: Der Sozialist. Mitteilungsblatt der SPD Landesorganisation Hamburg, 3. Jg., Nr. 2, 1. Februar 1948, S. 5; AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); GROLE (1992), S. 22 f.; THIEBEN (2007), S. 105.

<sup>4000</sup> In der Forschung wird darauf hingewiesen, dass Brauer als Exilant nicht nur im Fall Möller in geschichtspolitischen Fragen Schwierigkeiten hatte, Bedeutung und Auswirkung der engen Verbindung von ehemals deutscher Volksgemeinschaft und Nationalsozialismus richtig einzuschätzen. LÜTH (1972), S. 109; KALBITZER (1987), S. 121; DERS. (1997), S. 140; FLADHAMMER/WILDT (1994), S. 81 f.; THIEBEN (2007), S. 104, 119-127, 148-150, 154, 162, 173, 185-187; SCHILDT (2014), S. 91.

<sup>4001</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 40, Senatskanzlei (H. Harder) an Stadtratsrat König v. 4.2.1948; AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); GROLE (1992), S. 24-26; THIEBEN (2007), S. 105.

<sup>4002</sup> 3. Sitzung der Bürgerschaft. Mittwoch, den 11. Februar 1948. In: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1948. Hamburg o. J., S. 45-60, hier S. 45 f.; AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988).

Gegenstand einer über Hamburg hinausgehenden Berichterstattung geworden, wie u. a. Artikel im »Spiegel« und der »Zeit« belegen.<sup>4003</sup>

Am 10. März 1948 erhöhte sich durch eine Kleine Anfrage an den Senat von der KPD-Abgeordneten und Bürgerschaftsvizepräsidentin Magda Langhans<sup>4004</sup> nochmals der Druck auf den Bürgermeister. Sie wollte u. a. wissen, ob das Buch im Auftrag des Senats geschrieben worden sei und ob dieser den Inhalt vor der Veröffentlichung gekannt habe.<sup>4005</sup> Beide Fragen ließ Brauer – entgegen der wirklichen Zusammenhänge – verneinen und führte damit die Bürgerschaft bewusst in die Irre. Der Skandal war inzwischen zu einer ernststen Gefahr für ihn selbst geworden. In der schließlich im Mai 1948 erfolgenden Aussprache in der Bürgerschaft wurden alle Kritikpunkte nochmals thematisiert. Möllers Beurlaubung durch den Senat wurde dabei als richtige Reaktion gutgeheißen, Kurt Sieveking hingegen vorgeworfen, er habe den Senat in der Angelegenheit falsch beraten. Damit war der politische Teil des Skandals beendet.<sup>4006</sup>

Für Kurt Detlev Möller hatten die Querelen und der Kampf um seine Rehabilitation allerdings erst begonnen. Anders als dies aufgrund der öffentlichen Diskussionen zu vermuten wäre, war die Beurlaubung ausschließlich mit seinem Aufsatz über »Geschichte und Leben« begründet worden.<sup>4007</sup> In einer ersten Reaktion setzte sich daraufhin die Belegschaft des Staatsarchivs in einer Petition an den Senat für Möllers Verbleib ein.<sup>4008</sup> Ende Februar versuchte der Senat, bei den Briten eine Wiederaufnahme von Möllers Entnazifizierungsverfahren zu erreichen. Dies wurde jedoch mit dem Hinweis abgelehnt, dass die als Grund angeführten antisemitischen Abschnitte des Textes von 1939 im ersten Verfahren hätte bekannt sein müssen und das damalige Versäumnis des Ausschusses keine Wiederaufnahme rechtfertige.<sup>4009</sup>

Heinrich Reincke – und vermutlich der ganze Vereinsvorstand – sah Möller als Opfer von »*politischer Quertreiberei*« und sprach gegenüber Rörig davon, dass »*der arme Kerl [...] nun zwischen den politischen Mahlstainen langsam zerrieben*« werde. Sorge bereitete Reincke überdies, dass die Fortentwicklung

---

<sup>4003</sup> N. N., Dr. Möllers letztes Kapitel. Gloriole für Kaufmann. In: Der Spiegel, 2. Jg., Nr. 7, 14.2.1948, S. 6-7; LZ., Hamburgensien. In: Die Zeit Nr. 9 v. 26.2.1948, S. 6; THIEBEN (2007), S. 105.

<sup>4004</sup> Zu Langhans (1903-1987), die während des »Dritten Reichs« im kommunistischen Widerstand aktiv und dafür 1934 zu einer sechsjährigen Haftstrafe verurteilt worden war, Rita BAKE, Langhans, Magda. In: HH-BIO1, S. 178.

<sup>4005</sup> 5. Sitzung der Bürgerschaft. Mittwoch, den 10. März 1948. In: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1948. Hamburg o. J., S. 101-133, hier 107; GROLLE (1992), S. 27.

<sup>4006</sup> 9. Sitzung der Bürgerschaft. Mittwoch, den 5. Mai 1948. In: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1948. Hamburg o. J., S. 229-249, hier S. 232-236; AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); KALBITZER (1987), S. 121; DERS. (1997), S. 140 f.; GROLLE (1992), S. 26-30, 38.

<sup>4007</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 40, Senatskanzlei (H. Harder) an Stadtratsrat [N.] König v. 4.2.1948.

<sup>4008</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 48, Belegschaft des StAHH an Senat v. 6.2.1948.

<sup>4009</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.4.1948; AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); GROLLE (1992), S. 31 f.; die bei ASENDORF (1995), Hamburg, S. 8 getroffene Aussage, Möller habe den Text im Entnazifizierungsverfahren verschwiegen, trifft nicht zu.

des Staatsarchivs, die sein Nachfolger »mit frischer unverbrauchter Kraft und jugendlichem Schwung« angegangen war, nun wieder in den »schwachen Händen des braven Kellinghusen« liege und durch dessen »Indolenz« behindert werde.<sup>4010</sup>

Doch damit musste sich Reincke abfinden, denn Möller wurde am 16. März 1949 als Archivdirektor entlassen. Offiziell begründet wurde der Schritt mit der »Verordnung zur Sicherung der Währung und der öffentlichen Finanzen«, also mit einer Verwaltungsvereinfachung.<sup>4011</sup> Über die wahren Gründe informierte Max Brauer den nun zum Archivleiter und Oberarchivrat beförderten Hans Kellinghusen sowie Erich von Lehe in einer Besprechung am 9. April. Ein Erinnerungsprotokoll des Treffens hat sich in von Lehes Nachlass erhalten. Danach sagte der Bürgermeister:

*»Wenn es nach ihm ginge, könne Dr. Möller noch in seinem Amt sein. Aber die Bürgerschaft habe in großer Mehrheit sein Verbleiben [...] abgelehnt. Der Grund liege für ihn nicht in dem Buch ‚Das letzte Kapitel‘; dieses schätze er und habe es auch mehrfach an Bekannte in Amerika verschenkt. Aber seine antisemitischen Äußerungen [...] seien nicht tragbar.«<sup>4012</sup>*

Möllers Archiv- und Vereinskollegen versuchten nun, die diesbezüglichen Ausführungen zu relativieren. Daraufhin ließ sich Brauer den Text vorlegen. Über seine Reaktion steht im Protokoll: »Brauer suchte sogleich die beanstandeten Sätze [...], verlas sie und meinte darauf, so etwas könne nur von einem Besessenen in einer gänzlich verrückten Zeit geschrieben«<sup>4013</sup> worden sein.

Nichtsdestotrotz legte Möller Einspruch gegen seine Entlassung ein und strengte eine Klage vor dem Landesverwaltungsgericht an. Dieses gab ihm Anfang Oktober 1950 recht und kassierte die Entlassung. Allerdings nahmen die Richter keine Wertung der geschichtspolitischen Dimension des Falls vor, sondern urteilten nur, dass die als Entlassungsgrund genannte Verwaltungsvereinfachung vorgeschoben sei, und in Wahrheit von Beginn an politische Motive ausschlaggebend waren.<sup>4014</sup> Möller war ob des Spruches erleichtert und sah auch einem möglichen Einspruch des Senats gelassen entgegen. Sorge bereitete ihm etwas anderes. Seinem ebenfalls länger amtsenthobenen Bremer

---

<sup>4010</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 12.3. u. 15.7./5.8.1948; ganz ähnlich klang Reincke auch noch 1950. An Ahasver von Brandt schrieb er: »[B]ei der Indolenz der übrigen Hamburger Herren und der Ausschaltung Möllers erfahre ich hier nur wenig, und meistens nur, wenn ich den Herren einmal auf die Bude rücke und sie ein wenig kitszle. Es fehlt das Schwungrad, das zu sein erst ich, dann Möller uns bemühten. Es tründelt so Alles seinen gewohnten Gang: Verflogen ist der Spiritus. Das Phlegma ist geblieben!« Ebd., 5.4.-30 HGv, 113, H. Reincke an A. v. Brandt v. 11.9.1950.

<sup>4011</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 44, Entlassungsurkunde v. 16.3.1949; REINCKE (1958), Möller, S. 22.

<sup>4012</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Erinnerungsprotokoll einer Unterredung zwischen M. Brauer, H. Kellinghusen u. E. v. Lehe am 9.4.1949.

<sup>4013</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Erinnerungsprotokoll einer Unterredung zwischen M. Brauer, H. Kellinghusen u. E. v. Lehe am 9.4.1949.

<sup>4014</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 49, Rechtsanwalt W. Neuhäuser an Senatskanzlei v. 8.4.1949; GROLLE (1992), S. 31 f.; zum Prozess StAHH 221-5 Verwaltungsgericht, IVb VG 3220/49.

Archivkollegen Prüser bekannte er: »*Meine größte Sorge ist im Augenblick, daß nicht die Meute der Journalisten – wofür Anzeichen vorhanden sind – Wind von der Sache bekommt und in der Presse aus reiner Gewinn- und Sensationslust neuerdings Lärm schlägt. Das wäre das Übelste, was mir im Augenblicke passieren könnte.*«<sup>4015</sup>

Am vorläufigen Ende dieser Episode stand die Wiedereinsetzung Möllers als Archivdirektor Anfang Februar 1951. Jedoch bekam er nur die Amtsbezeichnung und die dazugehörige Gehaltsstufe zurück. Die Leitung des Archivs übertrug der Senat einem Möller vorgesetzten Oberarchivrat. Dies war bis zur Pensionierung Ende April zunächst Hans Kellinghusen und danach der dafür ebenfalls zum Oberarchivrat beförderte Erich von Lehe.<sup>4016</sup> Heinrich Reincke kommentierte die getroffene Regelung in der inzwischen gewohnt bissigen Art, wenn es um die Entwicklung an seinem ehemaligen Arbeitsplatz ging. Fritz Rörig teilte er zum Wechselspiel zwischen Möller und von Lehe mit: »*Die menschlichen Qualitäten der Beteiligten machen diesen Blödsinn immerhin ertragbar, und ich hoffe, Möller wird den recht schwerfälligen Wurster Bauern doch etwas in Schwung bringen und ihm den Unterschied von Wichtig und Unwichtig, von Groß und Klein lehren, den er nicht immer zu finden weiß.*«<sup>4017</sup>

In der Öffentlichkeit wurde »Das letzte Kapitel« als Hauptgegenstand der Kritik an Möller und als Grund für seine Entlassung wahrgenommen. Die Historiker im Umfeld von Archiv und Verein waren darüber beunruhigt, da es den Anschein der politisch motivierten Beschneidung einer wissenschaftlicher Arbeit erweckte, die in staatlichem Auftrag entstanden war.<sup>4018</sup> Die bei führenden Vereinsfunktionären ohnehin kaum vorhandene Bereitschaft, sich historiografisch mit der Zeitgeschichte zu befassen, wurde durch diese Vorgänge weiter verfestigt.<sup>4019</sup>

Überdies war Möllers Werk zwar nicht der Ursprung, so aber doch erster medialer Höhepunkt einer verklärenden Perspektive auf die jüngste Vergangenheit der Stadt, die zum Zeitpunkt des Erscheinens der Arbeit von einem Großteil der politisch Verantwortlichen und der Mehrheit der Bevölkerung geteilt wurde. Daher lohnt es sich, die Arbeit, ihre Entstehung und die gegen sie erhobenen Einwände genauer zu betrachten. Hinsichtlich der heftigen Anwürfe gegen »Das letzte Kapitel« ist in weiten Teilen der Einschätzung Joist Grolles beizupflichten, der bereits 1992 zu dem Schluss kam, dass ein heutiger Leser verwundert glauben müsse, »*ein anderes Buch als die Kritiker von damals in der Hand zu haben*«<sup>4020</sup>. D. h. nicht, dass Möllers keine klaren fachlichen und methodischen Fehler unterlaufen sind, aus denen wiederum inhaltliche Fehltritte resultierten. Auch unterließ es der Au-

---

<sup>4015</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, K. D. Möller an F. Prüser v. 3.11.1950.

<sup>4016</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 55, Personalamt der Senatskanzlei an K. D. Möller v. 5.2.1951; ebd., D131, Ernennungsurkunde v. 19.12.1947 u. Personalamt an Senatskanzlei v. 25.8.1950; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Ernennungsurkunde v. 4.5.1951; REINCKE (1958), Möller, S. 25; KAUSCHE (1984), Sp. 302 f.; LOOSE (1984), S. 4; LORENZEN-SCHMIDT (2003), S. 108.

<sup>4017</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 10.4.1951.

<sup>4018</sup> Davon berichteten Kellinghusen und von Lehe in der Besprechung bei Max Brauer. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Erinnerungsprotokoll einer Unterredung zwischen M. Brauer, H. Kellinghusen u. E. v. Lehe am 9.4.1949.

<sup>4019</sup> LOOSE (1989), S. 14 f.

<sup>4020</sup> GROLLE (1992), S. 33; ähnlich DERS./LORENZ (2007), S. 56; BERTRAM (2007).

tor, bestimmte Punkte überhaupt anzusprechen. Allerdings bietet die Untersuchung kaum eine Grundlage, um Möller als unverbesserlichen NS-Sympathisanten, neonazistischen Propagandisten oder Apologeten Kaufmanns und anderer Größen des »Dritten Reichs« zu verurteilen. Vor dem Hintergrund von Möllers eigenem Verhalten in den NS-Jahren und seinem noch bis 1939 geäußerten Bekenntnis zum Regime, können die Ausführungen von 1947 in mancher Hinsicht sogar als überraschend (selbst)kritisch gelten.

Dieser Einschätzung wird im Folgenden anhand einiger weniger Beispiele nachgegangen.<sup>4021</sup> So hat Möller mehrfach das Handeln und die Motive der führenden Nationalsozialisten um Hitler und Goebbels in deutlichen Worten kritisiert, worauf Joist Grolle bereits ausführlich hingewiesen hat.<sup>4022</sup> Ergänzend dazu sei eine Passage herangezogen, in der Möller erörterte, in welchem mentalen Zustand die »normalen« Deutschen das »Dritte Reich« durchlebt hatten. »*Der seelische Schaden*«, so der Verfasser, »*der dem deutschen Volk durch die Verkümmern seiner geistigen und sittlichen Güter, durch die Kränkung des Rechts, der Billigkeit, des Anstands, der Vertragstreue und vieler anderer Werte erwuchs, ist kaum zu messen.*«<sup>4023</sup> Auch wenn Möller seine Landsleute wiederholt als Betrugsoffer des »Hitlerismus« darstellte,<sup>4024</sup> wird an dieser Stelle deutlich, dass er seine Mitmenschen und sich selbst keinesfalls als verantwortungsfrei verstand.

Auch zum Vorwurf, Möller habe Kaufmanns Person unkritisch überhöht, hat Joist Grolle relativierende Passagen genannt.<sup>4025</sup> Diesbezüglich sei ein weiteres Beispiel der Kaufmann-Kritik Möllers angeführt. So umschrieb er dessen Umgang mit den Verbrechen und Verfehlungen der NSDAP wie folgt:

»[Es wird] *auch bei ihm das so verderbliche Bestreben sichtbar, die Probleme vereinfacht zu sehen, das Unangenehme oder Unbequeme zu unterdrücken, das offenkundig Schlechte, wenn es parteipolitisch nötig erschien, [...] zu dulden, kurz, der Macht auf Kosten des Geistes um jeden Preis nachzujagen und dem materiellen Nutzen und äußeren Erfolg [...] auch die [...] das Leben behütenden und bewahrenden sittlichen Werte [...] zu opfern.*«<sup>4026</sup>

An manchen Stellen kam Möller hinsichtlich der Jahre der NS-Herrschaft sogar zu Schlüssen, die in der Forschung erst viele Jahre später deutlich herausgearbeitet wurden: so z. B., wenn er den alliierten Luftkrieg als Ursache einer gesteigerten Regimetreue und des Durchhaltewillens der Deutschen bezeichnet. Oder auch, wenn er Kaufmanns Handlungsmotive in einen generationsspezifischen Kontext einordnet und ihn als Vertreter jener Angehörigen der Weltkriegsgeneration herausarbeitet, die nie in der Weimarer Republik ankamen und mit Macht auf deren Untergang hinarbeiteten.<sup>4027</sup>

Nichtsdestotrotz beinhaltet Möllers Arbeit verschiedene Fehler bzw. Versäumnisse, die zum Teil die heftigen Reaktionen nach dem Erscheinen erklären. So schweigt er sich jenseits der allgemein ge-

---

<sup>4021</sup> Bei GROLLE (1992), S. 33-47 findet sich eine ausführliche Analyse der Arbeit.

<sup>4022</sup> Ebd., S. 34.

<sup>4023</sup> MÖLLER (1947), S. 25.

<sup>4024</sup> U. a. ebd., S. 33.

<sup>4025</sup> GROLLE (1992), S. 35.

<sup>4026</sup> MÖLLER (1947), S. 24.

<sup>4027</sup> Ebd., S. 21, 23 f.

haltenen ethisch-moralischen Kritik an den führenden Nationalsozialisten im Reich und in Hamburg fast völlig über die konkreten Verbrechen im Verlauf des »Dritten Reichs« aus. Kein Wort vom Umgang mit den aus rassistischen und politischen Gründen Verfolgten, von den Konzentrationslagern und der Schoah. Ohne Erwähnung blieb die Terror- und Willkürherrschaft von SA, SS und Gestapo. Ebenfalls unbenannt blieben Selbstbereicherung, Korruption, Vetternwirtschaft und Bonzentum als konstitutive Merkmale der NSDAP.<sup>4028</sup> Auch die Pervertierung des deutschen Rechts durch politische Strafjustiz wurde wie weitere Charakteristika der NS-Herrschaft beschwiegen. Viele der genannten Aspekte waren gerade in Hamburg deutlich wahrzunehmen gewesen. Allerdings waren diese Zusammenhänge auch nicht Teil von Möllers Arbeitsauftrag. Dennoch ist es nachvollziehbar, dass von den am demokratischen Neubeginn beteiligten Kräfte gerade diejenigen, die selbst Opfer der von Möller beschwiegenen Maßnahmen waren, eine Darstellung der Hamburger NS-Jahre unter Kaufmann ohne Benennung konkreter Verbrechen und Verantwortlichkeiten nicht akzeptieren konnten. Hinzu kam, dass Möller dem ehemaligen Gauleiter und Reichsstatthalter in seiner Lebensskizze auch positiv konnotierte Charaktereigenschaften und Motive zuschrieb. Dies musste sich für Verfolgte des NS-Systems wie Hellmut Kalbitzer geradezu wie eine Verhöhnung der eigenen Leiden anhöhen.<sup>4029</sup> Zumal sich zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches ein Strafprozess gegen Kaufmann in Vorbereitung befand und zu befürchten stand, dass Möllers Ausführungen vor Gericht zu dessen Gunsten ausgelegt werden könnten.<sup>4030</sup>

Größtes Defizit der Arbeit ist aus heutiger Sicht aber ein grober methodischer Fehler, den Manfred Asendorf 1995 erstmals herausgearbeitet hat.<sup>4031</sup> Ausgangspunkt des »letzten Kapitels« war ein von Kaufmann während seiner Inhaftierung in Neuengamme verfasster Bericht über die Ereignisse bei der Kapitulation der Stadt. Zur Verwendung des Textes resümiert Asendorf:

*»Möller benutzte die Aufzeichnungen Kaufmanns als Schablone, füllte diese mit affirmativen oder von ihm so gedeuteten Aussagen von Zeugen und Akteuren aus der Umgebung des Gauleiters und verstreute das Ganze mit den Rabmendaten des Kriegsverlaufs. Dabei verletzte er elementare Regeln der Quellenkritik. Zeugen wurden beeinflusst, indem sie Kaufmanns Selbstdarstellung zu lesen bekamen [...]. Auf diese Weise flossen in das Zeugenschrifttum zentrale Behauptungen Kaufmanns ein, die nun ihrerseits von Möller mit dem Hinweis auf ebendiese Zeugenaussagen historisch beglaubigt wurden.«*

Außerdem befragte Möller die zwei Personen, die Kaufmanns Aussagen am besten hätten falsifizieren können, nämlich dessen rechte Hand Georg Ahrens sowie den damaligen Reichsverteidigungsreferenten für Hamburg und geschäftsführenden Beamten des Reichsverteidigungskommissars Con-

---

<sup>4028</sup> Zum sogenannten »System Kaufmann« BAJOHR (1995), Gauleiter, S. 277-280; zur Rolle deutscher und hamburgischer Wirtschaftskreise hierbei u. a. JACOBS (2008); KIEKEL (2010); BAHNSEN (2015), S. 83-101.

<sup>4029</sup> GROLLE (1992), S. 34 f.; DERS./LORENZ (2007), S. 56; REICHEL/SCHMID (2005), S. 38.

<sup>4030</sup> GROLLE (1992), S. 18 f.

<sup>4031</sup> Manfred ASENDORF, Karl Kaufmann und Hamburgs langer Weg zur Kapitulation. In: Kriegsende und Befreiung. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1995 (= Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 2), S. 12-23.

stantin Bock von Wülfringen, nur zu unbedeutenden Randausprägungen.<sup>4032</sup> So sah Möller von Beginn an ein gezielt konstruiertes Narrativ auf, mit dem Kaufmann sich zum Helden der kampflosen Übergabe der Stadt zu stilisieren gedachte, und das mit den realen Verhältnissen nur wenig gemeinsam hatte.<sup>4033</sup> Dass er derart unkritisch Kaufmanns Argumentation folgte, zeigt zudem, dass sich bis 1945 zwischen der Archivleitung und Hamburgs mächtigstem Mann ein Vertrauensverhältnis entwickelt haben muss, das Möller die generelle Glaubwürdigkeit Kaufmanns nicht in Zweifel ziehen ließ.

Die vom ehemaligen Gauleiter und Reichsstatthalter selbst in die Welt gesetzte Kaufmann-Legende erfuhr durch »Das letzte Kapitel« eine enorme Popularisierung. Doch war Möller hierbei nicht die treibende Kraft in der Hansestadt, sondern bewegte sich im Rahmen einer akzeptierten und von der Presse bereitwillig verbreiteten Deutung der jüngsten Vergangenheit. Schon Bürgermeister Petersen hatte sich in seiner Antrittsrede bei Kaufmann für sein mutiges Auftreten in den Tagen der Kapitulation bedankt. Zur Funktion der Kaufmann-Legende stellt Malte Thießen fest:

*»Für die frühe Nachkriegszeit lassen sich [...] zahlreiche weitere Berichte anführen, in denen die NS-Funktionäre, Senatsmitglieder oder Vertreter der Wirtschaft die entlastende Kapitulationsgeschichte mit eigener Schwerpunktsetzung variierten, um den persönlichen Anteil an Hamburgs Übergabe [...] herauszustellen. Das Narrativ des Kriegsendes fungierte also als kollektive Rückversicherung, die Funktionsträger im Selbstbild der Widerstandsgemeinschaft homogenisierte, ‚entnazifizierte‘ und für neue Aufgaben qualifizierte.«<sup>4034</sup>*

Zudem bot das Eingehen auf diese Erzählung den Nachkriegspolitikern einen Anknüpfungspunkt zur Integration der alten Funktionsebenen und der Bevölkerung. »Die richtige Deutung des Kriegsendes«, so Thießen weiter, »konstituierte einen Erinnerungskonsens und damit eine gemeinsame Geschäftsgrundlage«<sup>4035</sup> für den Neuanfang.

Möller war mit seinem »letzten Kapitel« im ersten, aber nicht offen ausgetragenen geschichtspolitischen Konflikt der Hamburger Nachkriegsgeschichte mehr oder weniger unverschuldet zwischen die Fronten geraten. Für ihn persönlich war dies über die beruflichen Konsequenzen hinaus tragisch: nach der Übernahme des Vereinsvorsitzes 1937 und seinem Drang nach Bewährung während des Zweiten Weltkriegs hatte er sich zum dritten Mal innerhalb eines Jahrzehnts mit Eifer und Idealismus in eine neue, als bedeutsam empfundene Aufgabe gestürzt und war zum dritten Mal nicht ans gewünschte Ziel gelangt.

Zur Bearbeitung des von Möller nicht behandelten, weitaus umfangreicheren Teils des bürgerschaftlichen Forschungsauftrages, nämlich einer Gesamtgeschichte Hamburgs in den NS-Jahren, wurde schließlich im August 1949 vom Senat die Forschungsstelle für die Geschichte Hamburg von

---

<sup>4032</sup> Ebd., S. 12.

<sup>4033</sup> SCHILDT (2004), S. 28; die ausgebliebene Verteidigung Hamburgs war v. a. auf fehlende militärische Kapazitäten zurückzuführen. Auch war der strategische Wert der Stadt durch die bereits vollzogene Elbüberquerung der Briten bei Lauenburg stark beschränkt. Zudem hatte Heinrich Himmler schon Tage vor Kaufmann den Alliierten die Kapitulation an der Westfront angeboten und Großadmiral Karl Dönitz der Übergabe Hamburgs zugestimmt. Hierzu THIEBEN (2007), S. 100.

<sup>4034</sup> Ebd., S. 101.

<sup>4035</sup> Ebd., S. 102.

1933 bis 1945 eingerichtet. Als Leiter war auf Empfehlung Fritz Fischers und Egmont Zechlins der erst wenige Monate zuvor aus Leipzig nach Hamburg übergesiedelte Historiker Heinrich Heffter<sup>4036</sup> gewonnen worden. Ziel der Forschungsstelle war die »Darstellung aller politischen und wirtschaftlichen Vorgänge von dem Regierungsantritt der Nationalsozialisten in Hamburg bis zum Einmarsch der Besatzungstruppen«. Dafür sollten zunächst die notwendigen Quellen gesammelt und gesichert werden.<sup>4037</sup>

»Das letzte Kapitel« kann zwar nicht als Grund für die Einrichtung der Forschungsstelle herangezogen werden, doch lieferte der Streit um das Buch weitere Argumente, warum einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nicht länger aus dem Weg gegangen werden durfte.<sup>4038</sup> Die anfänglich von Heffter und ab 1954 von Herbert Schottelius<sup>4039</sup> geleitete Forschungsstelle existierte aber nur bis April 1956. Und sie brachte trotz weitreichender Pläne kaum konkrete Arbeitsergebnisse hervor. Neben einer Quellen- und Materialsammlung waren es v. a. 15 nichtöffentliche Forschungsberichte, die bei Schließung der Einrichtung vorlagen.<sup>4040</sup>

---

<sup>4036</sup> Heffter (1903-1975), von 1951 bis 1956 VHG-Mitglied, reichte im November 1948 an der Universität Hamburg eine von Egmont Zechlin betreute Habilitationsschrift ein. Zuvor war er von 1926 bis 1943 beim Leipziger Brockhaus-Verlag tätig. Im April 1949 siedelte er nach Hamburg über und erhielt im Juli die Venia Legendi am Historischen Seminar der Universität. Im Oktober 1954 wechselte er auf eine Professur für Geschichte an die TH Braunschweig, wo er bis zur Emeritierung 1969 wirkte. Die Habilitation erschien als Heinrich HEFFTER, Die deutsche Selbstverwaltung im 19. Jahrhundert. Geschichte der Ideen und Institutionen. Stuttgart 1950; zu ihm Norbert KAMP, Prof. Dr. phil. Heinrich Heffter †. In: Mitteilungen der Technischen Universität Carola-Wilhelmina zu Braunschweig 10 (1975), S. 50-51; Joseph KÖNIG, Heinrich Heffter. \* 17.5.1903 † 13.1.1975. Nachruf der Braunschweigischen Gesellschaft, vorgetragen in der Plenarsitzung am 11.11.1977. In: Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 28 (1977), S. 193-194; WEBER (1984), S. 217 f.; Rainer MAAß, Heffter, Heinrich. In: JARCK/SHEEL (1996), S. 253; GROLLE (2001), Heffter; SCHILDT (2004), S. 13 f.; SCHILDT (2011), S. 275-277; SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 117 wertet Heffters Habilitationsschrift als eine der wenigen Ausnahmen, die zum damaligen Zeitpunkt aus dem auch nach 1945 gepflegten, traditionellen Themenkanon ausbrach. Somit kann die Übertragung der Leitung der Forschungsstelle an ihn als durchaus begründet gelten.

<sup>4037</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, TORMIN (1988); GROLLE (1992), S. 48 f.

<sup>4038</sup> SCHILDT (2011), S. 275.

<sup>4039</sup> Schottelius (1913-1974), von 1952 bis 1956 VHG-Mitglied, studierte ab 1933 in Hamburg und Königsberg Geschichte, Geografie, Ethnologie und Romanistik und wurde 1938 bei Adolf Rein mit einer kolonialgeschichtlichen Arbeit promoviert. Zumindest im Jahr 1937 war Schottelius Außenamtsleiter der NS-Studentenföhrung der Hansischen Universität. Ab Sommer 1939 wirkte er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Historischen Seminar und nahm von 1940 bis 1945 am Weltkrieg teil. Danach arbeitete er zunächst als Dolmetscher für die Briten. 1948 absolvierte Schottelius das Lehrerexamen und wurde anschließend wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar. Im Oktober 1952 übernahm ihn die Schulbehörde und ordnete ihn zur FGNSH ab. Zur Tätigkeit in der NS-Studentenföhrung Informationen in BA, NS38/5433 Berichte an die Reichsstudentenföhrung und von Hamburger Fach- und Hochschulen an die Gaustudentenföhrung; zur Biografie SCHILDT (2004), S. 12, 43 f.; DERS. (2016), Ursprung, S. 192; die Dissertation erschien als Herbert SCHOTTELIUS, Mittelamerika als Schauplatz deutscher Kolonisationsversuche. 1840-1865. Hamburg 1949 (= Übersee-Geschichte, Bd. 10).

<sup>4040</sup> BÜTTNER (1986), S. XVI; DIES. (1989), S. 82; Arnold SYWOTTEK, Das wissenschaftliche »Stadtgedächtnis«. Forschungen über die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Hamburg zwischen Tabus und Aufarbeitungserwartungen. In: REICHEL (1997), S. 218-235, hier S. 223; SCHILDT (2004), S. 12.; die Berichte der FGNSH sind in AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, dokumentiert. Sie enthalten neben ersten Forschungsergebnissen Überlegungen zu möglichen Themenfeldern künftiger NS-Forschung sowie Pläne, wie entsprechende Ergebnisse in die Öffentlichkeit getragen werden können. Viele der dort formulierten Pläne wurden ab 1960 von Werner Jochmann umgesetzt.

Für die VHG-Geschichte war die Einrichtung der Forschungsstelle in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Einmal arbeitete sie mit staatlicher Finanzierung zur Stadtgeschichte und wurde daher von Staatsarchiv und Verein als Konkurrenz wahrgenommen. Hinsichtlich des »letzten Kapitels« konnte ihre Gründung zudem als staatliches Misstrauensvotum gegen die Historiker in beiden Einrichtungen verstanden werden, wenn es um geschichtspolitisch relevante Themen der jüngsten Vergangenheit ging. Und Heffters Arbeit war der Gradmesser dafür, ob sich Möllers durch die Kaufmann-Legende beschädigter Ruf mit der Zeit auch wieder würde bessern können.

Das Verhältnis zwischen der FGNSH einerseits und dem Staatsarchiv und Verein andererseits war in der Anfangszeit nicht gut. Als erster Standort war der Forschungsstelle ausgerechnet das zu den Räumen des Staatsarchivs gehörende Trummer-Zimmer zugewiesen worden. Die angespannte Atmosphäre dokumentierte Heffter im Oktober 1949 durch eine Beschwerde bei der ihm vorgesetzten Schulbehörde. Er sprach von einer ablehnenden Haltung ihm gegenüber und von Sabotage seiner Arbeit. Anfang November bat Heffter schließlich Senator Landahl mit Nachdruck um neue Räumlichkeiten. Von 1950 an war die FGNSH dann im Gebäude der Finanzbehörde am Gänsemarkt und später im Haus der Schulbehörde untergebracht.<sup>4041</sup>

Welche anfangs negative Haltung gegenüber Heffter im Umkreis von Staatsarchiv und Verein bestand, zeigt exemplarisch ein Brief Reinckes, in dem er davon sprach, dass von »*bestimmter einflussreicher Seite [...] ein kürzlich hierher gekommener Dr. Heffter sehr poussiert*« werde und ihm nach Besuch seiner Antrittsvorlesung an der Universität auch hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Fähigkeiten als »*nicht gerade überwältigend*« einordnete.<sup>4042</sup> Allerdings begann sich das gegenseitige Verhältnis bereits im selben Jahr zu bessern, wie der einsetzende Austausch von Sonderdrucken und ein von Jahr zu Jahr freundlicher werdender Ton in der Korrespondenz zwischen Heffter und den Archivaren zeigt. Ab 1952 fand dieser Stimmungsumschwung auch darin Ausdruck, dass Möller als Staatsarchivvertreter in den neu gebildeten wissenschaftlichen FGNSH-Beirat berufen wurde.<sup>4043</sup>

Ausgangspunkt der Annäherung zwischen beiden Seiten war zweifelsohne ein Vortrag Heffters zum Thema »Hamburg und der Nationalsozialismus« vor der versammelten städtischen und teils auch nationalen Prominenz aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Presse am 9. November 1950 in der Universität, in dem erstmals Ergebnisse der Recherchen der FGNSH der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Zwar entlarvte Heffter die durch »Das letzte Kapitel« popularisierte Kaufmann-Legende, nahm den Autor jedoch in Schutz. Er gab der Überzeugung Ausdruck, dass Möller nur eine schmale und zudem durch Kaufmann manipulierte Quellenbasis zur Verfügung gestanden habe

---

<sup>4041</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, H. Heffter an Schulbehörde (H. Landahl) v. 4.11.1949; GROLE (1992), S. 54 f.; SCHILDT (2004), S. 11; THIEBEN (2007), S. 106.

<sup>4042</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55. H. Reincke an F. Rörig v. 6.2.1950.

<sup>4043</sup> Hierzu die Korrespondenz zwischen FGNSH und Staatsarchiv in AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Schriftwechsel: St; GROLE (1992), S. 55; SCHILDT (2004), S. 18.

und er auf Grundlage der inzwischen gesammelten Informationen sicher zu einem abweichenden Urteil kommen würde. Ebenso attestierte er dem Buch eine durchweg vorhandene wissenschaftliche Qualität.<sup>4044</sup> Überdies dokumentieren die in den Folgejahren erstellten Berichte der FGNSH, dass Heffter und Schottelius bei ihren Recherchen – wie Möller zuvor – auf eine Grundhaltung bei den Zeitzeugen trafen, die mit Taktieren, Verschweigen und Verschleiern zu charakterisieren ist.<sup>4045</sup>

Neben dieser öffentlichkeitswirksamen Rehabilitierung Möllers dürfte der Vortrag aber v. a. aufgrund seines Inhalts zur Akzeptanz Heffters in Staatsarchiv und VHG geführt haben. Heffter ersetzte die Kaufmann-Legende nämlich durch ein Narrativ, das fortan über Jahrzehnte als Hamburg-Legende in der Stadt virulent blieb.<sup>4046</sup> Diese Akzentverschiebung kündigte sich bereits in Heffters Forschungsberichten an. So hatte er im Januar 1950 sinniert, »in einem Geschichtswerk über das Hamburg von 1933 bis 1945 wäre Hamburg selbst, die Hamburger Tradition, der historische Held – nicht etwa Kaufmann«. Im August konkretisierte Heffter diesen Gedanken dann: »[Das] nationalsozialistische System in seinem Gegensatz zu den demokratischen Ideen und insbesondere zu der freiheitlichen Tradition des Hamburger Gemeinwerts würde [...] das eigentliche Thema des Geschichtswerkes sein, das auf Grund des von der Forschungsstelle zu sammelnden und sichtenden Materials einmal geschrieben werden könnte.«<sup>4047</sup>

Im Vortrag erkor Heffter sodann folgerichtig die Stadt selbst zum Helden. In seiner Perspektive hatte ihre liberal-bürgerschaftliche und hanseatische Tradition dazu geführt, dass es zwischen Alster und Elbe einen vermeintlich gemäßigten Nationalsozialismus gab. Damit attestierte er den städtischen Eliten in Politik, Verwaltung und Wirtschaft für die NS-Jahre eine Art Widerstandsgeist und das Beschreiten eines Sonderweges, der es in der Nachkriegsgegenwart ermöglichte, das »Dritte Reich‘ als Fremdkörper aus der Stadtgeschichte zu drängen«, und so einen die bestehenden geschichtspolitischen Gegensätze überwölbenden Gründungsmythos zu schaffen. Hamburgs Presse feierte Heffters Ausführungen überdies als Widerlegung der damals viel diskutierten Kollektivschuld-These.<sup>4048</sup> Auf diese ebenso entlastende wie Verantwortlichkeiten verschleiernde Hamburg-Legende konnten sich die Führungskräfte in Staatsarchiv und VHG guten Gewissens einlassen, bestätigte sie doch in idealer Weise die eigene verzerrte Perspektive auf die jüngste Vergangenheit.

Bleibt zu fragen, welche Auswirkungen der Skandal um Möller im Verein selbst zeitigte? In der Tat scheint Möllers Vereinsvorsitz im Frühjahr 1948 kurzzeitig zur Disposition gestanden zu haben. In der ersten Vorstandssitzung nach seiner Beurlaubung wurde ausführlich, aber ohne Ergebnis darüber diskutiert, ob er sich auf der kommenden Mitgliederversammlung der regulär anstehenden

---

<sup>4044</sup> Ebd., S. 17, 26 f.; THIEBEN (2007), S. 106.

<sup>4045</sup> Hierzu neben den Berichten auch GROLLE (1992), S. 56-64.

<sup>4046</sup> SCHILDT (2004), S. 10; DERS. (2011), S. 276; REICHEL/SCHMID (2005), S. 38.

<sup>4047</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge, Erster und dritter Bericht der Forschungsstelle v. 3.1. u. 28.8.1950.

<sup>4048</sup> Eine ausführliche Analyse sowie der gesamte Vortragstext bei SCHILDT (2004); ebenso GROLLE (1992), S. 50-53; THIEBEN (2007), S. 106-108, Zitat S. 106.

Wiederwahl stellen solle. Auch bot Möller laut Reincke damals seinen Rücktritt an.<sup>4049</sup> Dass die Unklarheiten sich aber nicht auf Möllers grundsätzliche Eignung bezogen haben können, sondern es nur darum ging, ob er gegenüber den Mitgliedern und der Öffentlichkeit politisch tragbar war, wird beim Blick auf die nächste Vorstandssitzung deutlich. Dort gab Möller bekannt, dass die Briten die Wiederaufnahme seines Entnazifizierungsverfahrens ablehnten. Als Reaktion der Vorstandskollegen ist im Protokoll dokumentiert: »Damit sind nach einmütiger Auffassung [...] alle Bedenken gefallen«, Möller zur Wiederwahl vorzuschlagen. Dies sahen die Mitglieder genauso und bestätigten ihn am 12. Mai 1948 einstimmig als Vorsitzenden.<sup>4050</sup>

Insgesamt ging der Skandal aber nicht spurlos am Verein vorüber. So nahmen z. B. seit 1948 die Mitgliederzahlen unter Möllers Vorsitz kontinuierlich von 831 Mitgliedern Ende 1947 auf 638 Personen in seinem Todesjahr 1957 ab. Es ist anzunehmen, dass seine öffentlich bekannte Diskreditierung an diesem Negativtrend einen Anteil hatte, auch wenn die späten 1940er und die 1950er Jahre generell als Phase des Rückzugs ins Private und der Abkehr von historisch-politischen Interessensbekundungen gelten. Den auf seinem Ruf liegenden Makel scheint Möller selbst, im Gegensatz zum Restvorstand, durchaus als Belastung und Beschränkung seiner Wirkungsmöglichkeiten begriffen zu haben. So besuchte er außerhalb Hamburgs kaum noch wissenschaftliche Tagungen. Auf den Archivtagen und den damit verbundenen GdA-Jahrestreffen vertrat ihn meistens Erich von Lehe.<sup>4051</sup> Auch an der Diskussion um die Etablierung der Zeitgeschichte als eigenständiger Forschungsrichtung nahm Möller nicht teil, obwohl er mit seinem »letzten Kapitel« eine – wenn auch umstrittene – Pionierstudie in diesem Feld vorgelegt hatte. Lediglich auf den HGV-Pfingsttagungen war Möller noch regelmäßig zu Gast.<sup>4052</sup>

In der Vereinsführung blieb die Solidarität mit Möller ungebrochen und wurden auch die Anwürfe gegen ihn aufgrund des »letzten Kapitels« und seines Beitrages über »Geschichte und Leben« nicht verstanden. In den späteren Nachrufen auf Möller wurden beide Arbeiten als innovativ gelobt und die Kritik daran durch Ränke »seiner vom politischen her urteilenden Presse« und von »dienstbeflissenen Zuträgern« begründet.<sup>4053</sup> In dieser Lesart war Möller ohne eigenes Zutun ein Opfer höherer Mächte geworden. Das sich hierin ausdrückende, uneinsichtige Beharren auf alten Standpunkten macht

---

<sup>4049</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; REINCKE (1958), Möller, S. 22; LOOSE (1989), S. 15.

<sup>4050</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.4.1948; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.5.1948.

<sup>4051</sup> VON LEHE (1958), Möller, S. 83; Möller nahm nur am Archivtag und der GdA-Hauptversammlung 1952 in Nürnberg teil. HHSStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 243, Verzeichnis der Teilnehmer am 31. Deutschen Archivtag und bei der Hundertjahrfeier des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Nürnberg 1952, S. 5.

<sup>4052</sup> Möller vertrat den VHG bis zu seiner Erkrankung auf den Pfingsttagungen 1950 (Lemgo), 1951 (Schleswig), 1952 (Höxter) und 1953 (Osnabrück). MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 166; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 187; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 252; DERS., Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1953. In: HGH, Oktober 1954, Nr. 2, S. 277-281, hier S. 280.

<sup>4053</sup> VON LEHE (1958), Möller, S. 83; REINCKE (1958), Möller, S. 22.

nochmals deutlich, weshalb zeitgeschichtliche Themen im Verein in den 1950er Jahren einen derart schweren Stand hatten.

Die von Heffter 1950 formulierte inhaltliche Entlastung Möllers beseitigte im VHG und den befreundeten Vereinen zudem letzte Bedenken, um dem »letzten Kapitel« durch Rezensionen eine fachinterne Öffentlichkeit und den Nimbus der Normalität zu verschaffen. So verständigte sich Paul Johansen, der seit 1950 an der Redaktion der Hansischen Geschichtsblätter beteiligt war und im Folgejahr auch deren Besprechungsteil übernahm, mit Ahasver von Brandt auf die Abfassung einer Rezension. Nicht nur, dass diese überaus freundlich ausfiel, dem Buch eine zweite Auflage wünschte und den Verfasser für den innovativen Rückgriff auf Zeitzeugen lobte. Es ist zudem bemerkenswert, dass in einer Zeitschrift mit einem Schwerpunkt für mittelalterliche Geschichte eine zeitgeschichtliche Arbeit besprochen wurde. Reincke ließ es sich anschließend nicht nehmen, von Brandt für diesen Freundschaftsdienst zu danken und mit einer Rezension in der Historischen Zeitschrift gleich die nächste Stufe der Popularisierung anzupeilen.<sup>4054</sup> War diese Solidaritätsbekundung noch sachlich-nüchtern ausgefallen, zeigte der leidenschaftliche Ton der 1953 in der ZHG folgenden Rezension Annelise Teckes, dass die Verfasserin selbst unter dem Eindruck der angespannten Atmosphäre in Hamburg stand und als Kollegin und enge Weggefährtin Möller zu verteidigen gedachte.<sup>4055</sup>

Dass »Das letzte Kapitel« aber nicht nur unter den Historikern der Stadt diskutiert wurde, sondern auch im Kreis der geschichtsinteressierten Laien anhaltendes Interesse fand, zeigt abschließend ein Brief der Mutter des damaligen VHG-Schatzmeisters Werner Sutor. Clara Sutor bat 1958 Heinrich Reincke, sich für eine Neuauflage einzusetzen und zeigte sich geradezu als Fan des Buches. Nachdem die Presse während der 1950er Jahre oftmals Berichte über das »Dritte Reich« publiziert hatte, sah sie die Zeit dafür gekommen, auch Möllers Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit nahezu bringen. Clara Sutor wollte das Buch als Geschenk für im Ausland lebende Deutsche und es sollte ihrer Meinung nach »als Dokument hamburgischer Geschichte in viele Hände gelangen, auch von der Jugend gelesen werden als Gegenwartsgeschichte, in Schulbibliotheken vorhanden sein und in Bücherhallen«. Auslöser von Sutors Engagement war ihre Teilnahme an der vereinsinternen Trauerfeier für Möller Mitte Januar 1958 gewesen. Dazu führte sie in ihrem Brief abschließend aus: »Mich läßt die Sache seit Monaten nicht in Ruhe und ich hoffe eine Anregung gegeben zu haben. Sie auszuführen bin ich leider nicht imstande, ich bin ja nur eine ‚Hausfrau‘.«<sup>4056</sup>

Eine Folge der Querelen um die Entnazifizierung führender Vereinsfunktionäre sowie des Fall Möller war auch eine sich über Jahre hinziehende Verzögerung bei der Streichung des in der Vereinssatzung nach wie vor verankerten Führergrundsatzes. Im Frühjahr 1946 war zunächst ein mit

---

<sup>4054</sup> AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 66, A. v. Brandt an P. Johansen v. 6.9.1950; ebd., 5.4.-30 HGv, 093, Bl. 102, A. v. Brandt an P. Johansen v. 26.2.1951; ebd., 113, H. Reincke an A. v. Brandt v. 13.7.1951; Rezension von Ahasver von Brandt zu MÖLLER (1947). In: HG 70 (1951), S. 141-143.

<sup>4055</sup> Rezension von Annelise Tecke zu MÖLLER (1947). In: ZHG 42 (1953), S. 278-280.

<sup>4056</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), C. Sutor an H. Reincke v. 10.3.1958.

Möller, Reincke und Gaedecheus besetzter Ausschuss gebildet worden, der sich einer generellen Überarbeitung der Vereinsstatuten annehmen wollte. Bald darauf legte Gaedecheus ein Gutachten vor, in dem revisionsbedürftige Aspekte angesprochen wurden. Hinsichtlich des Führergrundsatzes war Gaedecheus der Ansicht, dass seinetwegen die aktuelle Satzung einer Überprüfung durch die Briten nicht standhalten würde. Er regte daher an, den Passus zu streichen oder zumindest »*äußerlich seiner Schärfe*« zu entkleiden. Allerdings hielt er es nicht für notwendig, künftig wieder alle Vorstandsmitglieder durch die Mitgliederversammlung wählen zu lassen. Seines Erachtens war den demokratischen Prinzipien genüge getan, wenn der Vereinsvorsitzende und sein Stellvertreter aus einer Wahl hervorgingen und über Neubesetzungen im Führungsgremium der gesamte Vorstand abstimmt.<sup>4057</sup>

Mit der Genehmigung der bestehenden Satzung durch die Briten Ende 1946 verlor die Neuregelung aber ihre Dringlichkeit, zumal Gaedecheus 1947 krankheitsbedingt länger ausfiel. Erst im Frühjahr 1948 gelangte das Thema wieder zur Besprechung, wobei es Gaedecheus weiter »*aus taktischen Gründen*« wichtig war, den Führergrundsatz abzumildern. Zwar war diese Einschätzung im Vorstand weitgehend Konsens, doch standen einer zeitnahen Umsetzung inzwischen andere Gründe entgegen. Auf der für Möller sicher mit Anspannung verbundenen Mitgliederversammlung im April 1948 wies der Vorsitzende, der zu diesem Zeitpunkt bereits beurlaubt war, darauf hin: »*Da [...] unsere Satzungen in der alten Form erst jüngst von der Militärregierung genehmigt worden sind, erscheint es zur Zeit untunlich, diese formalen Änderungen schon jetzt durchzuführen.*«<sup>4058</sup> Der Vorstand wollte es zu diesem Zeitpunkt augenscheinlich vermeiden, den VHG jenseits des aktuellen Skandals um »Das letzte Kapitel« auch noch in anderen Fragen in den Fokus der Briten, der Verwaltung und der ohnehin schon aufmerksam gewordenen Presse zu rücken. Insgesamt dauerte es bis zur Fertigstellung eines entsprechend modifizierten Satzungsentwurfs dann noch bis April 1952. Zur Wahl von Vorstandsmitgliedern galt auf Beschluss der Mitglieder seitdem: »*Der erste und der zweite Vorsitzende werden durch Beschluss der Mitgliederversammlung auf die Dauer von fünf Jahren bestellt. Die weiteren Vorstandsmitglieder werden durch Beschluss des Vorstandes [...] bestellt.*«<sup>4059</sup> Damit war die seit 1933 starke Position des Vorsitzenden zumindest abgeschwächt.

Der Blick auf andere Vereine zeigt, dass sich der VHG erst vergleichsweise spät auf diese Änderungen einließ. So beseitigte die Patriotische Gesellschaft den »Arierparagrafen« und den Führer-

---

<sup>4057</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 14.2. u. 30.4.1946; ebd., A6 Band 1, C. F. GAEDECHENS, Zur Revision der Satzung und Geschäftsordnung des VHG. o. O. [Hamburg] 1946; hierzu auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 63.

<sup>4058</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.4.1947 u. 23.3.1948; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 5.

<sup>4059</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.2. u. 10.8.1949 sowie 27.1.1950, 9.4. u. 7.9.1951 sowie 9.4.1952; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 16.4.1952; ebd., A6, Satzung und Geschäftsordnung v. 1952, §4.

grundsatz bereits auf ihrer ersten Gremiensitzung nach Kriegsende im Mai 1945.<sup>4060</sup> Noch vor dem Jahreswechsel strich auch Vorstand der Historischen Gesellschaft in Bremen das »Führerprinzip« zumindest informell aus der Satzung. Eine offizielle Neufassung lag dort 1948 vor.<sup>4061</sup> In Aachen und im HGV wurde 1946 hingegen – wie vermutlich in vielen anderen Geschichtsvereinen – pragmatisch entschieden, zur letzten, noch unter demokratischen Verhältnissen gültigen Satzung zurückzukehren.<sup>4062</sup>

#### BESCHRÄNKTE PUBLIKATIONSMÖGLICHKEITEN IN DER NACHKRIEGSZEIT

Angesichts der geschilderten Konflikt- und Problemlagen ist es nicht verwunderlich, dass es vielen Geschichtsvereinen in den ersten Nachkriegsjahren nicht gelang, ihre ohnehin bereits seit Anfang der 1940er Jahre brachliegenden Publikationsprogramme wieder aufzunehmen. Es fehlte in dieser Phase an fast Allem: es mussten ebenso Drucklizenzen eingeholt wie Papierkontingente und Druckkapazitäten organisiert werden. Problematisch war für viele Vereine auch die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel, v. a. nach der Währungsreform. Außerdem waren wissenschaftliche Forschung und Textproduktion in dieser Zeitphase generell nur unter selten vorhandenen guten Rahmenbedingungen möglich, weshalb es oftmals schlicht an geeigneten Manuskripten mangelte, wenn nicht auf ältere und eventuell in ihrer Ausrichtung und Semantik belastete Texte zurückgegriffen werden sollte.<sup>4063</sup>

Mit diesen Herausforderungen hatte auch der VHG umzugehen, wie sich am zeitlichen Vorlauf bis zum Erscheinen des ersten ZHG-Nachkriegsbandes im Jahr 1949 gut nachvollziehen lässt. Wie gezeigt, waren der Satz und teilweise auch der Umbruch von Teilen des Bandes im Frühjahr 1945 bereits fertiggestellt, als die Arbeiten auf staatliche Anweisung abgebrochen werden mussten und daraufhin eingelagert wurde. Doch erst im Frühjahr 1948 erhielt der Verein eine Genehmigung zur Wiederaufnahme seiner Publikationsbemühungen. Der Vorstand griff nun auf die Vorarbeiten zurück und begann die Herausgabe vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurde auch der seit Jahren inaktive Redaktionsausschuss neu konstituiert.<sup>4064</sup> Bis zum Erscheinen waren aber noch Hindernisse zu überwinden. Einmal war ein Teil des Satzes während der Auslagerungen verloren gegangen, durcheinandergeraten bzw. beschädigt worden, wodurch Nacharbeiten notwendig wurden. Zudem führten neu entdeckten Quellen und »durch die Zeitverhältnisse bedingte Umarbeitungen des Textes einzelner Aufsätze« zu inhaltlichem Korrekturbedarf. So stiegen die Kosten für den im Frühsommer 1949 erstmals

---

<sup>4060</sup> SIEVEKING (o. J.), S. 120; SCHAMBACH (2004), S. 164.

<sup>4061</sup> StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 3, Satzung der HGB v. 19.12.1945 u. 5.1.1948; ebd., 5c, Protokoll der Vorstandssitzungen am 19.10.1947 u. 12.1.1948; STUBBE DA LUZ (2007), S. 274.

<sup>4062</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.10.1946; ebd., 006, HGV (G. Kalkbrenner) an Amtsgericht Lübeck v. 30.10.1947; LEPPER (1979/1980), S. 37.

<sup>4063</sup> Mit diesen Problemen war sogar die renommierte Historische Zeitschrift konfrontiert. SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 87.

<sup>4064</sup> Der neu gebildete Ausschuss bestand aus Kurt Detlev Möller, Heinrich Reincke, Gustav und Jürgen Boland sowie Annelise Tecke. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 133.

regulär beim Christians Verlag erscheinenden Band 40 von ursprünglich kalkulierten 500 DM auf letztlich mehr als 3.200 DM, was nach der Währungsreform einen finanziellen Kraftakt darstellte.<sup>4065</sup>

Die Verantwortlichen werteten diese erste Nachkriegsveröffentlichung des VHG allerdings als Zeichen der »*Hoffnung*« sowie als Auftakt für künftig wieder regelmäßig erscheinende Publikationen.<sup>4066</sup> Außerdem widmete der Vorstand den Band dem Andenken Nirrnheims, indem er ihm neben einer Fotografie des Verstorbenen auch drei der an seinem Grab gehaltenen Reden,<sup>4067</sup> einen posthum veröffentlichten Aufsatz sowie zahlreiche noch von Nirrnheim verfasste Hinweise beifügte.<sup>4068</sup> Der vereinsinternen Memorialkultur dienten auch ein Aufsatz und mehrere Rezensionen des ebenfalls verstorbenen Heinrich Sieveking.<sup>4069</sup> Zudem findet sich der während »Gomorrha« umgekommene Alexander Heskel unter den Beiträgern zu den »Hinweisen und Nachrichten«.<sup>4070</sup>

In inhaltlicher Hinsicht muss der Band allerdings als verpasste Chance zum Neuanfang bewertet werden. Nach Reinckes Einschätzung präsentierte er »*seine Sammlung alter Ladenbüttler*«.<sup>4071</sup> Auch Möller war sich dieser Tatsache bewusst und bekannte in den einleitenden Worten, dass es lediglich das Ziel gewesen sei, »*die Bahn für Künftiges freizumachen. Mehr war für dieses Mal nicht zu erreichen.*« Abgesehen von der Einleitung und den Grabreden war kein Aufsatz oder sonstiger Teil des Bandes das Produkt der von den Beschränkungen des Nationalsozialismus befreiten Zeit nach Mai 1945.

Problematisch war jedoch v. a., dass trotz der vorgenommenen Überarbeitungen durch einige Beiträge, Rezensionen und Hinweise noch vereinzelt der Geist der NS-Zeit wehte. Dies gilt für den Aufsatz über die Hamburger Choleraepidemie des Jahres 1892 vom ehemaligen ärztlichen Direktor des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg, Theodor Deneke.<sup>4072</sup> Er erklärte New York »*zur Hauptstadt des Weltjudentums*«.<sup>4073</sup> Es ist kaum vorstellbar, dass dieser Terminus bei der Überarbeitung übersehen wurde. Außerdem hätten die Verantwortlichen bei Deneke vorgewarnt sein können, da er ein

---

<sup>4065</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.7.1948 u. 24.2.1949; MÖLLER (1949), S. VI f.

<sup>4066</sup> Ebd., S. VII.

<sup>4067</sup> Eigentlich hätte der Band ein von Reincke verfasstes, umfangreiches Lebensbild Nirrnheims enthalten sollen, was aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten aber nicht zu verwirklichen war. Ebd., S. VII.

<sup>4068</sup> REINCKE/MÖLLER/VON LEHE (1949); NIRRNHEIM (1949); in den »Hinweisen und Nachrichten« wurden von Nirrnheim 21 Titel angezeigt.

<sup>4069</sup> SIEVEKING (1949); von Sieveking stammen zudem drei Rezensionen.

<sup>4070</sup> Heskel verbirgt sich hinter dem Kürzel »Hkl.«. Er steuerte zwei Buchanzeigen bei. Auch erwähnt ihn Möller im Vorwort. MÖLLER (1949), S. VII.

<sup>4071</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 23.7.1949.

<sup>4072</sup> Zu Deneke (1860-1954), erstmals ab 1926 und nochmals von 1942 an VHG-Mitglied, Kai SAMMET, Deneke, Theodor. In: HHBIO3, S. 93-94.

<sup>4073</sup> Der Aufsatz ging auf einen Vortrag im VHG am 30.1.1943 zurück, der wiederum auf einer Publikation Denekes von 1942 basierte. StAHH 614-1/33 VHG, A6 Band 1, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1943; Theodor DENEKE, Die Hamburger Choleraepidemie von 1892. In: ZHG 40 (1949), S. 124-158, hier S. 129; hierzu auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 59; GUHL (2014), S. 18.

aktives Mitglied in der Hamburger Ortsgruppe des 1939 schließlich aufgelösten völkisch-antisemitischen Alldutschen Verbandes gewesen war und sich während des »Dritten Reichs« einen Namen als Verfasser antisemitischer Schmähchriften gemacht hatte.<sup>4074</sup>

Auch die Rezensionen enthalten Formulierungen und Begriffe, die problematisch sind. So betonte Rudolf Hey,<sup>4075</sup> dass ein Aufsatz des langjährigen Bremer NSDAP-Bildungssenators Richard von Hoff, ranghoher SS-Angehöriger und Mitherausgeber der Zeitschrift »Rasse«, »*die rassische und volkstumsmäßige Eigenart des Bremers*« herausarbeite.<sup>4076</sup> Ebenso lobte Paul Johansen die Editionsgrundsätze Hermann Entholts beim sechsten Band des bremischen Urkundenbuches mit den Worten, sie seien geeignet, »*dem heute selbstverständlichen Interesse an der Sippenkunde entgegenzukommen*«. <sup>4077</sup>

Ein Versäumnis anderer Art weist hingegen Heinrich Sievekings Besprechung von Percy Ernst Schramms »Hamburg, Deutschland und die Welt« auf. Dass die darin enthaltenen prosematischen Aussagen vom Rezensenten während des Krieges noch verschwiegen worden waren, liegt angesichts einer möglichen Zensurgefahr nahe. Doch nach Kriegsende hätte sich der Redaktionsausschuss durchaus die Freiheit nehmen können, den Text des inzwischen ja verstorbenen Verfassers durch einen entsprechenden Hinweis zu ergänzen.<sup>4078</sup> Auch in der Besprechung der 1952 erschienenen zweiten Auflage versäumte Kurt Detlev Möller die Gelegenheit auf diesen Umstand hinzuweisen.<sup>4079</sup>

In den »Hinweisen und Nachrichten« ist abschließend auf die Anzeige von zwei Aufsätzen in den Kriegsjahrgängen der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte hinzuweisen, die als Beiträge zur damals staatlich geförderten »Judenforschung« bewertet werden können. Annelise Teckes Ausführungen dazu offenbaren bei genauem Hinsehen, dass ihr das Denken in antisemitischen Stereotypen nach zwölf Jahren NS-Herrschaft nicht fremd war. So z. B. wenn sie für die Wirtschaftsaktivitäten von »Juden« mehrmals den negativ konnotierten Begriff »*Treiben*« verwendet. Zudem steht dem Leser das Zerrbild des »*raffenden Juden*« geradezu vor Augen, wenn Tecke berichtet, dass sich die schleswig-holsteinischen »Juden« »*immer größere Gewinne zu verschaffen wuß-*

---

<sup>4074</sup> Deneke publizierte Arbeiten im »Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie« und der Zeitschrift »Volk und Rasse«. Rainer HERING, *Konstruierte Nation. Der Alldutsche Verband 1890 bis 1939*. Hamburg 2003 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 40), S. 291, 297, 300, 311 u. 317; SAMMET (2006), S. 93.

<sup>4075</sup> Zu Hey (1881-1961) VON LEHE (1962).

<sup>4076</sup> Rezension von Rudolf Hey zu Heinrich KNITTERMEYER/Diedrich STEILEN (Hg.), *Bremen. Lebenskreis einer Hansestadt*. Bremen 1940. In: ZHG 40 (1949), S. 185-186, Zitat S. 185.

<sup>4077</sup> Rezension von Paul Johansen zu Hermann ENTHOLT (Hg.), *Bremisches Urkundenbuch*. Bd. 6, Teil 1: 1434 bis 1436. Bremen 1940. In: ebd., S. 189-190, Zitat S. 189.

<sup>4078</sup> Rezension von Heinrich Sieveking zu Percy Ernst SCHRAMM, *Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte*. München 1943. In: ebd., S. 190-199; hierzu auch GROLLE (1995), S. 40-47; DERS./LORENZ (2007), S. 61 f.

<sup>4079</sup> Rezension von Kurt Detlev Möller zu Percy Ernst SCHRAMM, *Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte*. Hamburg 1952. In: ZHG 42 (1953), S. 255-256.

tenk.<sup>4080</sup> Auch an dieser Stelle wäre eine sprachliche Überarbeitung vor der Herausgabe notwendig und kein Problem gewesen.

Anhand der versäumten Überarbeitung der benannten Abschnitte wird deutlich, dass sie den Verfassern bzw. dem Redaktionsausschuss auch nach Kriegsende nicht als problematisch erschienen, was wiederum als Indiz dafür gewertet werden kann, dass sich das Denken und Bewerten in rassistisch-völkischen Kategorien bei manchen Vereinsfunktionären auch über die Zäsur von 1945 hinaus erhalten hat. Und auch in der Frage, ob es generell sinnvoll war, den ersten Nachkriegsband mit alten Beiträgen zu bestreiten, lassen sich Beispiele finden, in denen sich Herausgeber andernorts gegen eine solche Praxis entschieden. Sowohl der Vorstand des Gesamtvereins, als auch Ludwig Dehio als neuer Herausgeber der Historischen Zeitschrift setzten für den Neustart gezielt auf Beiträge, die nach der NS-Zeit entstanden waren.<sup>4081</sup>

Im Vergleich zu den Zeitschriften anderer Geschichtsvereine sowie national erscheinenden Fachperiodika gehörte die ZHG zu den vergleichsweise wieder früh herausgegebenen. Ein Blick auf die Daten der verschiedenen Neustarts zeigt, dass es ab 1947 erstmals wieder landesgeschichtliche Periodika gab. Darunter finden sich aus dem norddeutschen Raum das Bremische Jahrbuch, die Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und das Niedersächsische Jahrbuch. Mit den Hamburger Beiträgen zur Numismatik findet sich auch ein Beispiel im direkten lokalen Umfeld.<sup>4082</sup> Im selben Jahr wie die ZHG erschienen dann wieder die Zeitschriften des Lübecker Schwesternvereins und das Oldenburger Jahrbuch. 1950 folgten die Hansischen Geschichtsblätter und Nordelbingen.<sup>4083</sup> Ab 1951 erschienen – mit staatlichen Mittel stark subventioniert – auch wieder Blätter für deutsche Landesgeschichte.<sup>4084</sup> Die Hannoverschen Geschichtsblätter erschienen gar erst wieder ab 1953.<sup>4085</sup> Einer Erhebung Winfried Schulzes zufolge waren im Herbst 1951 von den ursprünglich vor dem Zweiten Weltkrieg bestehenden 357 landesgeschichtlichen Periodika nur 94 Stück wieder auf dem Markt.<sup>4086</sup> Kaum eine der genannten Zeitschriften konnte bis zum Ende der 1950er Jahre im früher üblichen, festen Jahresrhythmus erscheinen. Selten erreichten sie dabei den Umfang der Vorkriegsjahre. In mehreren Fällen wurden gerade jene Vereine, die noch vor der Währungsreform publiziert hatten, durch die frühzeitige Herausgabe finanziell derart stark belastet, dass

---

<sup>4080</sup> Anzeige von Annelise Tecke zu ZGSHG 68-72 (1940-1944). In: ZHG 40 (1949), S. 219-223, Zitate S. 219 f.; hierzu auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 60 f.

<sup>4081</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 239, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.9.1949; SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 93.

<sup>4082</sup> 1947 kam zudem auch das Düsseldorfer Jahrbuch wieder heraus. DEPORRE (1987), S. 19; WESSEL (2004/2005), S. 31; VON REEKEN (2010), S. 104.

<sup>4083</sup> Bei der ZVLGA handelte es sich um ein den Band abschließendes Heft. Der erste vollständige Nachkriegsband erschien erst 1951. VON BRANDT (1955), S. 7; AHLERS (1971), S. 9; von 1949 an war auch die Zeitschrift des AGV wieder zu haben. LEPPER (1979/1980), S. 41.

<sup>4084</sup> Der Gesamtverein erhielt während der 1950er Jahre Zuschüsse der DFG und des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen. AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 6 u. 7; SANTE (1964), S. 6.

<sup>4085</sup> VOGTHERR (2010), S. 17.

<sup>4086</sup> SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 108 f.

mehnjährige Publikationspausen notwendig wurden. Viele der national ausgerichteten Zeitschriften erschienen zeitlich sogar erst nach denen der Vereine.<sup>4087</sup>

Darüber hinaus gab es im VHG in der Phase bis zur Gründung der BRD keine weiteren Publikationen, obwohl Projekte verfolgt wurden und druckreife Manuskripte vorlagen. So bestand in den ersten Nachkriegsmonaten z. B. die Hoffnung, die schon länger geplanten Lebensbilder gemeinsam mit dem Hoffmann & Campe Verlag endlich verwirklichen zu können. Als der Verlag im Juni 1945 bei den Briten eine Lizenz beantragte, stand das Projekt auf der Liste geplanter Druckvorhaben.<sup>4088</sup>

Zu seiner Motivation teilte der Verlag mit:

*»Ein weiteres, was wir besonders pflegen möchten, ist die spezifisch Hamburgische Tradition. Wir planen zur Zeit mit dem Verein [...] die Herausgabe einer Serie ‚Hamburger Lebensbilder‘, für die auch schon eine Reihe namhafter Autoren gewonnen ist und eine Anzahl Manuskripte vorliegen. Wir hoffen, dass die Zusammenarbeit mit dem genannten Verein noch mehr Früchte bringen wird. Die Reihe soll vor allem auch die starke Persönlichkeit in den Vordergrund stellen und so den Hamburger Wiederaufbauwillen fördern helfen.«<sup>4089</sup>*

Das Aus für die Lebensbilder kam mit der Währungsreform. Aufgrund der nun angespannten Finanzlage wurde entschieden, sich vorerst auf Vorhaben zu konzentrieren, die nur wenig Kosten verursachen.<sup>4090</sup> Verwunderlich ist jedoch, weshalb die biografischen Skizzen nach Konsolidierung der Vereinsfinanzen nicht mehr aufgegriffen wurde.

Ebenso legte Gustav Bolland 1947 ein Manuskript für das Wort- und Sachregister der Kämmererechnungen vor. Die dafür grundlegenden Zettelkästen hatten den Krieg überstanden, da sie Bolland bei seiner Versetzung an die Front außerhalb Hamburgs hatte deponieren können. Doch auch in diesem Fall standen die hohen Kosten einer Drucklegung zunächst im Weg. Der Band erschien mit finanzieller Förderung der JJG erst 1951. Allerdings war das Manuskript nach seiner Fertigstellung zu Forschungszwecken im Staatsarchiv einsehbar.<sup>4091</sup>

Dort im Rathaus lag zeitgleich auch das Manuskript eines zweiten Bandes der Bücherkunde aus. Entgegen der 1956 schließlich publizierten Form jedoch nur für die Jahre von 1938 bis 1945. Dieses Mal auch nicht als Gemeinschaftsarbeit verschiedener Hamburger Institutionen, sondern mit Annelise Tecke als hauptverantwortlicher Bearbeiterin.<sup>4092</sup> Die Fortsetzung hatten Reincke und sie schon länger ins Auge gefasst. Im Frühjahr 1946 schlugen die beiden aber zunächst die Auflistung der Hamburg-Literatur für die Zeit von 1789 bis 1899 vor, was Möller aufgrund ungünstiger

---

<sup>4087</sup> Ebd., S. 109.

<sup>4088</sup> Archiv des Hoffmann & Campe Verlag (AdH&CV), Hoffmann & Campe an Military Government v. Jun. 1945.

<sup>4089</sup> AdH&CV, Hoffmann & Campe an Military Government o. D. [1945; Entwurf].

<sup>4090</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 133.

<sup>4091</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.4.1947; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 2; VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1951), o. P. [S. I].

<sup>4092</sup> StAAH, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 2; zu Teckes alleiniger Verantwortung EPSIG (1985), S. 124; der Band erschien als TECKE (1956).

Rahmenbedingungen ablehnte. Erst daraufhin fiel die Entscheidung für einen direkten zeitlichen Anschluss an den ersten Teil der Bücherkunde. Das Manuskript lag nicht einmal zwölf Monate später vor.<sup>4093</sup>

Im Jahr 1948 bemühte sich der Verein zudem darum, die während des Krieges nicht mehr mögliche Neuauflage von Fritz Schumachers »Kunstwerk Hamburg« zu verwirklichen. Der Inhalt des Buches hatte ob des enormen Zerstörungsgrades der Stadt und des beginnenden Wiederaufbaus auch nach Kriegsende an Aktualität nicht verloren. Die Anregung für diesen zweiten Anlauf war dabei von der Schwester des 1947 verstorbenen ehemaligen Oberbaudirektors ausgegangen. Sita Schumacher<sup>4094</sup> schrieb im November 1948 an den VHG:

*»Als letzten Wunsch musste ich dieses Buch meinem Bruder an sein Krankenlager bringen. Er wollte es noch einmal durchsehen, da er es für sehr wünschenswert hielt, es möglichst bald neu erscheinen zu lassen. Leider hat sein [...] Zustand ihm diese Durchsicht nicht mehr erlaubt. Nun möchte ich seinem letzten Wunsch nachgeben [...].«<sup>4095</sup>*

Beim hohen Ansehen, das Schumacher im Verein seit jeher genoss, war Kurt Detlev Möller umgehend bereit, dem Wunsch des Verstorbenen nachzukommen. Sita Schumacher gelang es in der Folge, den Hamburger Trautmann Verlag für die Umsetzung zu interessieren. Und auch die ursprünglichen Nutzungsrechte des Curtius Verlag standen dem Projekt nicht im Weg, da der in Berlin angesiedelte Verlag nach Kriegsende liquidiert worden war. Auch in diesem Fall waren es schließlich Finanzprobleme, die eine Umsetzung des Vorhabens verhinderten.<sup>4096</sup>

#### ORIENTIERUNG AN KULTURTRADITIONEN UND AM WIEDERAUFLEBEN VON KULTUREINRICHTUNGEN

In Folge des brachliegenden Publikationswesens konzentrierten sich im VHG die Bemühungen zur Belebung des Vereinslebens auf jene beiden Säulen der traditionellen Aktivitäten, die sich ohne allzu große Kosten wieder in Gang setzen ließen. Dies waren die Ausflüge und v. a. das Vortragsprogramm.<sup>4097</sup>

An die früher üblichen Fahrten zu weiter entfernten Orten war wegen der allgemeinen Verhältnisse und aufgrund zerstörter Verkehrsinfrastruktur noch im Sommer 1947 nicht zu denken, weshalb für den Neustart Ziele im Nahgebiet ins Auge gefasst wurden.<sup>4098</sup> So eröffnete eine Haferrund-

---

<sup>4093</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.4.1946 u. 24.4.1947; auch in Bremen lag 1948 das Manuskript für eine stadtgeschichtliche Bibliografie vor, das aus Kostengründen und konzeptionellen Bedenken nicht erschien. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.1. u. 14.10.1948, 31.10.1949, 5.10.1951 u. 13.2.1952.

<sup>4094</sup> Louise Johanna Auguste Schumacher (\* 1871) – Sita genannt – führte Fritz Schumacher den Haushalt. Zu ihr SCHIEFLER (1985), S. 453.

<sup>4095</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E4, S. Schumacher an VHG v. 18.11.1948.

<sup>4096</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E4, K. D. Möller an S. Schumacher v. 2.12. u. 21.12.1948 sowie S. Schumacher an K. D. Möller v. 20.12.1948.

<sup>4097</sup> Eine entsprechende Schwerpunktsetzung lässt sich auch in Bremen beobachten. DEPORRE (1987), S. 20.

<sup>4098</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 14.2.1946 u. 24.4.1947; ebd., A1 Band 1, Protokolle der OMV am 18.3.1946 u. 28.4.1947; in Lübeck verhinderte im Mai 1946 z. B. fehlendes Benzin den früher üblichen Sommerausflug. AHL, 5.4.-87 VLGA, 48, Jahresbericht 1946/1947 [Typoskript].

fahrt am 1. September das Ausflugswesen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Zuspruch der Mitglieder war enorm, weshalb ein Wiederholungstermin angesetzt werden musste. Beide Male begleiteten hohe Beamte der Abteilung Strom- und Hafenbau der Bauverwaltung die Teilnehmer.<sup>4099</sup>

Um die Ausflugsbemühungen auf eine breitere Basis zu stellen, setzte die Mitgliederversammlung im April 1948 auch den Ausflugsausschuss wieder ein. Er konstituierte sich beinahe in seiner alten Besetzung mit von Lehe an der Spitze sowie mit Fritz Beumer, Erwin Strebel, Werner Sutor und Ludwig Uphoff. Neu war mit Ludolf Sieveking<sup>4100</sup> ein weiterer Sohn des stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Herman G. Sieveking, der künftig auch als Gast an den Vorstandssitzungen teilnahm.<sup>4101</sup>

Die erste Tagesfahrt führte den Verein im Juni 1948 per Dampfer elbabwärts nach Stade. Damit war im Urteil der Teilnehmer »die alte Tradition einer großen Tagesfahrt, wie sie vor dem Kriege bestand, würdig wieder aufgenommen« worden, und dennoch warf der Krieg noch seine Schatten auf die Veranstaltung. Zum einen durch die erforderliche Abgabe von Essensmarken für die Verpflegung, zum anderen dadurch, dass der Ausflug auf die »Bewohner einer durch den Krieg so mitgenommenen Stadt wie Hamburg geradezu erlösend« wirkte, da sie »ein unzerstörtes Stadtbild einer reizvollen alten Hansestadt« zu sehen bekommen.<sup>4102</sup> Insgesamt dauerte es aber noch mehrere Jahre, bis das Ausflugswesen wieder im alten Umfang angeboten werden konnte. Vorerst gab es jährlich eine Tour in eine größere Stadt der Region und ansonsten Besichtigungen in Hamburg bzw. kleinere Ausflüge ins direkte Umfeld der Stadt.

Große Konstante des Vereinslebens und der Präsentation des Vereins in der Stadt blieb das Vortragswesen. Bezüglich der Regelmäßigkeit und der Anzahl der Vorträge kehrte hier bereits ab 1947 scheinbar wieder Normalität ein, die auch darin Ausdruck fand, dass von Frühjahr 1946 an eine Rückkehr zum vor dem Krieg üblichen Mittwoch als Veranstaltungstag stattfand. Allerdings nutzte der VHG in den Anfangsjahren auch die früher ausgelassenen Sommermonate für Vorträge und war

---

<sup>4099</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 1.

<sup>4100</sup> Sieveking (1906-1993), dritter und jüngster Sohn des stellvertretenden VHG-Vorsitzenden und seit 1938 VHG-Mitglied, absolvierte nach dem 1924 am Johanneum abgelegten Abitur zunächst bis 1928 in Hamburg, London, Paris und Barcelona eine kaufmännische Ausbildung. Von 1929 bis 1933 war er bei der Chase National Bank in New York angestellt. 1934 wechselte Sieveking zu HAPAG-Lloyd, wo er – unterbrochen durch die Kriegsteilnahme – bis 1972 blieb. Ab 1949 war er dort als Prokurist im Finanz- und Rechnungswesen tätig und leitete zuletzt die Finanzabteilung. Zudem engagierte sich Sieveking seit 1949 in der FDP. Für die Partei agierte er über viele Jahre in verschiedenen, wirtschafts- und finanzbezogenen Deputationen, war Kreisvorsitzender und Mitglied im Landesvorstand. In der 7. Wahlperiode (1970-1974) saß Sieveking als Nachrücker von Januar 1973 an in der Bürgerschaft. Zu ihm StAAH 731-8 ZAS, A768 Ludolf Sieveking, Todesanzeige. In: Hamburger Abendblatt v. 2.2.1993; Handbuch der Hamburgischen Bürgerschaft. Personalien. 7. Wahlperiode. o. J. o. O. [Hamburg 1970], Bl. 13, 22, 29 f., 33, 37 u. 153.

<sup>4101</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.4.1948; im Jahr 1955 musste Sieveking sein Engagement im Ausflugsausschuss aus beruflichen Gründen wieder einstellen. MÖLLER (1956), Jahresbericht 1955, S. 46.

<sup>4102</sup> Die Tagesfahrt fand am 12.6.1948 statt. StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Liste der Ausflüge u. Besichtigungen des VHG o. D.; Zitate aus ebd., D1 Band 2, E. v. Lehe an Stader Geschichts- und Heimatverein v. 14.6.1948; zu den Essensmarken StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, VHG an Mitglieder v. Mai 1948.

im Winter 1946/1947 mit dem Ausfall mehrerer Termine konfrontiert, da wie bereits nach dem Ersten Weltkrieg der Veranstaltungsort nicht ausreichend geheizt werden konnte.<sup>4103</sup>

Bei den für die Ausflüge und Vorträge gewählten Bezügen bewegte sich der Verein überwiegend in Bahnen, die bis Ende der 1950er Jahre sowohl beim Neustart des allgemeinen Kunst- und Kulturbetriebs, als auch speziell in der Geschichtswissenschaft als charakteristisch gelten können. Im Bereich der Literatur, der Kunst, der Musik und des Theaters war dies der Versuch, an kulturelle Traditionen anzuknüpfen, die bereits vor dem »Dritten Reich« als Ausdruck von Hochkultur anerkannt und vom Nationalsozialismus vermeintlich nicht korrumpiert waren. Hier rückten die Antike, die Renaissance, die Zeit des Humanismus und der Aufklärung sowie die deutschen Klassik in den Fokus. In mehr progressiven Kreisen konnte sich dies auch durch die Bezugnahme zu deutschen Spielarten der Moderne aus den Weimarer Jahren ausdrücken. Diese Orientierung hatte neben der nachvollziehbaren Suche nach kulturellen Vorbildern aber auch eine apologetische Funktion. Indem die NS-Jahre in diesem Schema als Unkultur und Ausbruch aus der deutschen Kulturtradition dargestellt wurden, konnten die kulturellen Eliten von ihrer oft weitreichenden Kollaboration in dieser Zeitphase ablenken.<sup>4104</sup>

Der deutschen Geschichtswissenschaft kam mit dem Ende des Nationalsozialismus auch jenes »Deutsches Reich« abhanden, dessen historiografischer Legitimierung seit 1871 die überwiegende Aufmerksamkeit der Disziplin gegolten hatte. In der nun notwendigen Orientierungsphase ging es um die Frage, ob eine nationale historische Kontinuität überhaupt noch möglich sei und an welche Kulturtraditionen eventuell in positiver Weise angeknüpft werden könne.<sup>4105</sup> Prominentester Vertreter im Besinnungsdiskurs der ersten Nachkriegszeit war Friedrich Meinecke, dessen Buch über »Die deutsche Katastrophe« weit über die Fachkreise hinaus Beachtung fand. Sein These vom deutschen Sonderweg in die Moderne, den er v. a. auf einen illiberalen preußischen Machtstaat zurückführte, prägte die Szene aber nicht lange.<sup>4106</sup> Mit Gerhard Ritter trat bald ein anderer prominenter Historiker hervor, der die Sonderwegthese ablehnte und die Gründe für den Weg in den Nationalsozialismus in den Defiziten der Weimarer Republik sah. Ritter schwor die Kollegen darauf ein, nicht vorschnell mit den deutschen Kulturtraditionen und den bisherigen Bezugspunkten der Disziplin zu bre-

---

<sup>4103</sup> StAAHH 614-1/33 VH, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 18.3.1946 u. 28.4.1947; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.4.1947; für Lübeck sind zwei Beispiele belegt, in denen die schlechte Verkehrslage sich hemmend auf das Vortragsprogramm auswirkten. AHL, 5.4.-87 VLGA, W. Hävernack u. F. Prüser an G. Fink v. 25.1.1946 u. 4.4.1947.

<sup>4104</sup> Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Die Kultur der 50er Jahre im Spannungsfeld von »Wiederaufbau« und »Modernisierung«. In: SCHILDT/SYWOTTEK (1998), S. 533-540; VON SALDERN (1999), S. 193-195.

<sup>4105</sup> MOMMSEN (1987), S. 113; KWIET (1989), S. 182; VOLKMANN (1995), S. 887.

<sup>4106</sup> Friedrich MEINECKE, Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen. Wiesbaden 1946; zur Rezeption und Interpretation Wolfgang WIPPERMANN, Friedrich Meineckes »Die deutsche Katastrophe«. Ein Versuch zur deutschen Vergangenheitsbewältigung. In: Friedrich Meinecke heute. Hg. von Michael Erbe. Berlin 1981, S. 101-121; SCHULZE (1989), Neubeginn, S. 6-8.

chen.<sup>4107</sup> Im Ergebnis wurde eine baldige Rückkehr zu den tradierten Bewertungskriterien und Geschichtsbildern im Rahmen eines lediglich »politisch-moralisch gezähmten« Historismus vollzogen.<sup>4108</sup> So bestimmten noch bis in die 1960er Jahre politik- und staatszentrierte Ansätze sowie neuzeitferne Epochen die Disziplin und kam es nur bedingt zu einer Öffnung gegenüber den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen sowie kulturgeschichtlichen Herangehensweisen, die sich im westlichen Ausland schon lange etabliert hatten.<sup>4109</sup> Ähnlich dem nationalen Kunst- und Kulturbetrieb erklärten auch die Historiker den Nationalsozialismus zu einer Macht, die 1933 von außen in die deutsche Geschichte und die eigene Disziplin eingebrochen sei. Somit ließ sich die vorher bestehende nationalkonservative und antipluralistische Fachtradition als unbelastet exkulpiert und als Orientierungspunkt für den Neustart ausrufen.<sup>4110</sup> Die deutsche Landesgeschichte und mit ihr viele Geschichtsvereine knüpften ebenfalls schon bald an vor 1933 bestehende und im »Dritten Reich« vermeintlich unterbrochene Muster des Arbeitens an.<sup>4111</sup>

Im VHG-Programm fanden diese Entwicklungen – wie z. B. auch im Lübecker Schwesterverein<sup>4112</sup> – einmal darin Ausdruck, dass in den ersten Nachkriegsjahren Themen gewählt wurden, die eine Orientierung an bekannten Geistesgrößen und an Epochen ehemaliger Größe der Stadt ermöglichen oder einen kulturgeschichtlichen oder gar populären Charakter hatten. So berichtete im Oktober 1946 der niederdeutsche Philologe Willy Krogmann<sup>4113</sup> über die Bedeutung der Hansestadt im Leben und Œuvre des erst wenige Monate zuvor verstorbenen Dramatikers und Schriftstellers Gerhart Hauptmann. Im März 1947 präsentierte der Bonner Musikwissenschaftler Kurt Stephenson gesanglich untermalte »Bilder aus Hamburgs Opernvergangenheit«. Im Herbst dieses und des folgenden Jahres beschäftigte sich Dora Lühr vom VfHG mit der Kleidung »der eleganten Frau« des 17. und 18. Jahrhunderts. Wenige Wochen nach der Währungsreform kam es anlässlich des 200.

<sup>4107</sup> Hier zentral Gerhard RITTER, *Geschichte als Bildungsmacht. Ein Beitrag zur historisch-politischen Neubewertung*. Stuttgart 1946; zur Rezeption und Interpretation KWIET (1989), S. 195; SCHULZE (1989), *Geschichtswissenschaft*, S. 58-63; VOLKMANN (1995), S. 892 f.; MOMMSEN (1997), S. 367-369.

<sup>4108</sup> Das Diktum vom »politisch-moralisch gezähmten« Historismus stammt von Alfred WEBER, *Abschied von der bisherigen Geschichte. Überwindung des Nihilismus?* Bern 1946 (= *Mensch und Gesellschaft*, Bd. 11), S. 140.

<sup>4109</sup> MOMMSEN (1987), S. 113, 115; SCHULZE (1989), *Geschichtswissenschaft*, S. 20; Hans-Ulrich WEHLER, *Selbstverständnis und Zukunft der westdeutschen Geschichtswissenschaft*. In: JARAUSCH/RÜSEN/SCHLEIER Hagen (1991), S. 68-81, hier S. 68; ECKEL (2006), S. 385.

<sup>4110</sup> MOMMSEN (1987), S. 116-118; KWIET (1989), S. 187; Klaus SCHREINER, *Wissenschaft von der Geschichte des Mittelalters nach 1945. Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Mittelalterforschung im geteilten Deutschland*. In: SCHULIN (1989), S. 87-146, hier S. 90 f.; ASH (2002), S. 46; WEISBROD (2004), S. 261; ECKEL (2006), S. 353, 383, 386; CORNELIBEN (2007), S. 347.

<sup>4111</sup> Axel FLÜGEL, *Der Ort der Regionalgeschichte in der neuzeitlichen Geschichte*. In: *Kultur und Staat in der Provinz. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte*. Hg. von Stefan Brakensiek, dems., Werner Freitag und Robert von Friedeburg. Bielefeld 1992 (= *Studien zur Regionalgeschichte*, Bd. 2), S. 1-28, hier S. 6; SPEITKAMP (2005/2006), S. 17 f.

<sup>4112</sup> In den ersten Nachkriegsjahren sprach Ahasver von Brandt über »Lübeck vor 100 Jahren. Ein Kapitel aus der deutschen Einheitsbewegung« und zu »Lübeck in der deutschen Geistesgeschichte«. Hinzu kam ein Beitrag Karl Jordans über »Das Werden der politischen und staatsrechtlichen Einheit Schleswig-Holsteins im Mittelalter«. AHL, 5.4.-87 VLGA, 100, Einladungen an Mitglieder.

<sup>4113</sup> Zu Krogmann (1905-1967) Wolfgang BACHOFER, Krogmann, Willy. In: HHBIO2, S. 230.

Jahrestages der Veröffentlichung von Klopstocks »Messias« zu einem Vortrag über »Klopstock und Ottensen«, wobei im Anschluss auch das Grab des Dichters besucht wurde. Ebenso ist in der Reihe der kunst- und kulturorientierten Programmteile auf einen von Erwin Garvens gestalteten Abend hinzuweisen, der »Hamburg anekdotisch« präsentierte. Hamburgs Bedeutung als Handelsmetropole des Mittelalters würdigten sodann sowohl Ausführungen Paul Johansens über die »Niederlassung hansischer Kaufleute und Handwerker in Skandinavien« im Oktober 1946 sowie Erich von Lehes Beitrag über »Stade und Hamburg in ihrer Frühzeit« im Sommer 1948. Der Auseinandersetzung mit dem Wirken bedeutender Hamburger dienten im Februar 1948 auch zwei von Hans W. Hertz – der seit 1946 die Rathaus-Bildnissammlung betreute<sup>4114</sup> – geführte Besuche der in der Rathausdiele präsentierte Ausstellung »Hamburger im öffentlichen Leben« sowie im August Heinrich Reinckes Lebensbild von Hermann Langenbeck, der im 15. und 16. Jahrhundert als Bürgermeister der Stadt gewirkt hatte.<sup>4115</sup>

Außerdem zeigte der Verein in dieser Phase großes Interesse am Neustart der städtischen Museen und anderer kultureller Institutionen. So führte Museumsdirektor Hävernick im Oktober 1946 durch jene Bereiche seines Hauses, die erst kurz zuvor überhaupt wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden waren.<sup>4116</sup> Im Sommer 1948 war das Museum erneut das Ziel. Dieses Mal stellte Hävernick die neu gebildete Abteilung »Hamburg im Mittelalter« vor, mit der das bisherige Konzept der Aufstellung nach Sachgebieten erstmals durchbrochen und der Wechsel zu einer an Zeitabschnitten orientierten Präsentation eingeläutet wurde.<sup>4117</sup> In den beiden genannten Jahren standen auch zwei Besuche im MfKG auf dem Programm. Durch die Ausstellung »Meisterwerke des Mittelalters« führte 1946 Direktor Carl-Georg Heise. Zwei Jahre später standen dort »Norddeutsche Goldschmiedearbeiten und Stickereien des Mittelalters« im Mittelpunkt.<sup>4118</sup> Schließlich war 1948 auch der im Krieg stark zerstörte Tierpark Hagenbecks, der damals sein 100-jähriges Bestehen feierte, dem

---

<sup>4114</sup> StAHH 131-11 Personalamt, 2591/64, Arbeitsvertrag zwischen H. W. Hertz und StAHH v. 15.10.1946

<sup>4115</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1946 [Typoskript], Bl. 1 f., Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 1, 5 u. Geschäftsbericht für das Jahr 1948 [Typoskript], Bl. 1-4; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Feb. bis Apr. 1947 u. Jul. bis Nov. 1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135 f.; über Langenbeck hatte Reincke zuvor bereits auf der HGV-Pfingsttagung in Stade gesprochen. In erweiterter Form erschienen die Vorträge gedruckt als Heinrich REINCKE, Dr. Hermann Langenbeck aus Buxtehude (1452-1517). Lehr- und Wanderjahre eines hamburgischen Bürgermeisters. In: DERS. (1951), S. 241-276; DERS., Große Hamburger Juristen aus fünf Jahrhunderten. Ein Vortrag. Hamburg 1954, bes. S. 9-13.

<sup>4116</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1946 [Typoskript], Bl. 1; im Oktober 1946 öffnete die Museumsabteilung zum Thema »Hamburg von 1650 bis 1868« die Pforten und zog bis 1947 etwa 50.000 Besucher an. HÄVERNICK (1972), S. 22; HÖTTE (2001), S. 129,137.

<sup>4117</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jul. bis Nov. 1948; ebd., 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Mapped 1, Bl. 72, A. W. B., Das mittelalterliche Hamburg. In: Hamburger Volkszeitung v. 19.7.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135; HÄVERNICK (1972), S. 23; HÖTTE (2001), S. 137.

<sup>4118</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Liste der Ausflüge und Besichtigungen des VHG von 1926-1950; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135 f.

VHG eine Besichtigung wert. Dabei führte Lorenz Hagenbeck, letzter noch lebender Sohn des Tierparkgründers, über das Gelände.<sup>4119</sup>

Woran sich der VHG im Gegensatz zu anderen Vereinen in diesen ersten Jahren thematisch überhaupt nicht beteiligte, war der beschriebene Besinnungsdiskurs. In Lübeck sprach z. B. bereits 1946 der – stark NS-belastete und amtsenthobene – Jenaer Soziologe Max Hildebert Boehm über »Seelische Entwurzelung als Problem unserer Zeit«. Und in Bremen reflektierte der Kölner Historiker Peter Rassow über den »Historiker und seine Gegenwart«. Auch in Osnabrück sind für die Anfangszeit mehrfach geschichtsphilosophische Themen dokumentiert.<sup>4120</sup> Außer Möllers »letztem Kapitel« blieb im Umfeld des VHG auch die Auseinandersetzung mit der (Vor-)Geschichte des Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg aus. Auch hier lassen sich – allerdings erst in den 1950er Jahren – entsprechende Beiträge in den Vortragsprogrammen in Aachen und Lübeck ausmachen.<sup>4121</sup> Der Bremer Vorstand beauftragte 1946 sogar einen ehemaligen Verwaltungsbeamten mit der Ausarbeitung einer NS-Geschichte der Stadt.<sup>4122</sup> Keinerlei Reaktion zeigte der VHG letztlich auch gegenüber den geschichtskulturellen Bedürfnissen der nach 1945 in Hamburg bald etwa 20 Prozent der Bevölkerung ausmachenden Flüchtlinge. Dies wurde z. B. im benachbarten Stader Geschichts- und Heimatverein anders gesehen. Dort sprach der Vorsitzende Hans Wohltmann die Heranführung der Flüchtlinge an die lokale Erinnerungskultur als wichtige Aufgabe an.<sup>4123</sup>

#### DENKMALSCHUTZ UND STADTKERNFORSCHUNG UNTER DEN BEDINGUNGEN DES WIEDERAUFBAUS

Einen beachtenswerten, bislang in der Forschung nicht wahrgenommenen Beitrag hat der VHG im ersten Nachkriegsjahrzehnt durch Besichtigungen und Vorträge zur Diskussion über das Für und Wider von Denkmalschutz unter den schwierigen Bedingungen des Wiederaufbaus des zerstörten

---

<sup>4119</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1948 [Typoskript], Bl. 1-4.

<sup>4120</sup> In Lübeck diskutierte 1950 zudem Gerhard Ritter die Frage: »Brauchen wir eine Revision des deutschen Geschichtsbildes?«. AHL, 5.4.-87 VLGA, 100, Einladung an Mitglieder v. 1946 u. Vortragsprogramm Winter 1949/1950; StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1946; VOGTHERR (2007), S. 23.

<sup>4121</sup> In Aachen 1950 zum Thema »Nationalstaat und Imperialismus«, 1951 »Die Schlacht um Aachen 1944-1945«, 1952 »Von der Ardennenoffensive bis zur Katastrophe« und 1957 »Widerstand gegen das NS-Regime im Regierungsbezirk Aachen«. In Lübeck u. a. 1950 Ludwig Beutin »Zur Bismarck-Kritik der Gegenwart«, Percy Ernst Schramm 1952 zu »Deutschland und England 1815-1914«, Egmont Zechlin 1953 über »Außenpolitische Probleme des Zweiten Weltkrieges« und Fritz Fischer 1954 zu »Widerstandsrecht und Widerstandspflicht gegen ungerechte Obrigkeit in der europäischen Geschichte«. AHL, 5.4.-87 VLGA, 100 u. 101, Einladungen an Mitglieder 1950 bis 1954; LEPPER (1979/1980), S. 42, 73-78.

<sup>4122</sup> StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.4.1946; die Arbeit wurde nicht abgeschlossen. Als Teilmanuskript im StAB vorhanden Philipp BEHRENS, Bremen und Hitlers Gewaltherrschaft. Schicksale einer Freien und Hansestadt im Dritten Reich. Bremen 1945-1948 [ohne Signatur].

<sup>4123</sup> Zu den Flüchtlingszahlen und Hamburgs Bedeutung als Standort zahlreicher Flüchtlings- und Vertriebenenverbände SYWOTTEK (1986), S. 381, 435; zur Haltung im Stader Verein Hans WOHLTMANN, 90 Jahre Stader Geschichts- und Heimatverein. Ein Rückblick und Ausblick. In: Stader Geschichts- und Heimatverein im Niedersächsischen Heimatbund. Mitteilungen an die Mitglieder, 22. Jg., Heft 1, 1. März 1947, S. 1-9, hier S. 6 f.

Hamburg geleistet.<sup>4124</sup> Dabei trat der Verein aber nicht mit mahnenden Appellen in die Öffentlichkeit. Vielmehr dienten seine Veranstaltungen als Plattform zur Vermittlung historischen Wissens und gegenwartsbezogener Informationen, und prägten auf diese Weise indirekt die Haltung der Angehörigen des weitverzweigten und einflussreichen Vereinsnetzwerkes in Fragen des Denkmalschutzes.

Nachdem zunächst die Trümmerbeseitigung im Mittelpunkt gestanden hatte, wurde in Hamburg von 1948 an mit dem eigentlichen Wiederaufbau begonnen. Ausgangspunkt der im VHG v. a. diskutierten Gestaltung der Innenstadt war ein 1947 entwickelter, aber auf Vorläufern basierender Generalbebauungsplan sowie ein im selben Jahr ausgeschriebener Planungswettbewerb.<sup>4125</sup> Belange des Denkmalschutzes, die von Kriegsende bis 1950 der Architekt Bernhard Hopp nur in kommissarischer Funktion vertrat, fanden in der Hansestadt seit jeher schwer Gehör. Bereits nach dem großen Brand von 1842 und auch im Zuge der Citybildung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts hatten die verantwortlichen Planer selten Rücksicht auf Altes und bestehende Strukturen genommen. Der daher ohnehin überschaubare Bestand an Baudenkmalern war durch den Bombenkrieg weiter dezimiert worden und musste sich nun im Wiederaufbau der Neugestaltungsutopien der Planer erwehren.<sup>4126</sup> Nach Kriegsende standen mit den aufeinander folgenden Otto Meyer-Ottens, Werner Hebebrand und Otto Sill<sup>4127</sup> bis Anfang der 1970er Jahre durchweg Planer an der Spitze der Bauverwaltung, die keinen großen Wert auf die Erhaltung historischer Bausubstanz legten.<sup>4128</sup> Diese Grundhaltung beschrieb Hamburgs ehemaliger Kultursenator Biermann-Ratjen bereits 1952 als »Unbekümmertheit neuhamburgischen Baueifers gegenüber dem historisch gewordenen«.<sup>4129</sup>

Die im hier relevanten Zeitraum amtierenden Denkmalpfleger Hopp und Günther Grundmann hatten daher einen schweren Stand und versuchten nach Kräften, die Öffentlichkeit und speziell das bildungsbürgerliche Klientel der Stadt durch publizistische Bemühungen für den Denkmalschutz zu

---

<sup>4124</sup> Auch in anderen Geschichtsvereinen spielte das Thema nach 1945 eine wichtige Rolle. So weist STEHKÄMPER (1992), S. 22 f. darauf hin, dass von den 87 in Baden-Württemberg nach Kriegsende gegründeten Geschichts- und Heimatvereinen 38 den Denkmalschutz als zentrales Ziel in der Satzung verankerten. LEPPER (1978/1980), S. 42-46 sowie WESSEL (2004/2005), S. 32 berichten auch für den AGV und DGV von einem starken Engagement im Denkmalschutz. In den Jahren 1948/1949 bemühte sich auch die HGB um Einfluss auf die Wiederaufbaupläne für Bremens Innenstadt. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 5c, Protokoll der Vorstandssitzungen am 14.10.1948 u. 13.9.1949; ebd., 24b, HGB an Bürgermeister W. Kaisen v. Frühj. 1949 [Entwurf]; ähnlich zu Westdeutschland generell BOSL (1982), S. 18 und für Nordwestdeutschland SCHMIDT (1982), S. 17 f.

<sup>4125</sup> SYWOTTEK (1986), S. 405; DÜWEL/GUTSCHOW (2008), S. 239; Egbert KOSSAK, 1100 Jahre Stadtbild Hamburg. Mythos, Wirklichkeit, Visionen. München/Hamburg 2012, S. 164-166.

<sup>4126</sup> REINCKE (1951), Wesen und Werden, S. 7 f.; SYWOTTEK (1986), S. 412; LANGE (1994), S. 10; REICHEL/SCHMID (2005), S. 54 f.; zum kriegsbedingten Substanzverlust an Baudenkmalern GRUNDMANN/GOBERT (1951), bes. S. 7; GRUNDMANN (1960), S. 13.

<sup>4127</sup> Sill (1906-1984) war seit 1942 in der Hamburger Bauverwaltung tätig, wurde 1952 Leiter des Tiefbauamtes und bekleidete von 1964 bis 1971 das Amt des Oberbaudirektors. Zu ihm LANGE (1994), S. 327; Jürgen GOTTSCHALK, Sill, Otto. In: HHBIO2, S. 395-396.

<sup>4128</sup> LANGE (1994), S. 63; KOSSAK (2012), S. 176.

<sup>4129</sup> BIERMANN-RATJEN (1952), S. 51.

sensibilisieren.<sup>4130</sup> Dabei war es im ersten Nachkriegsjahrzehnt v. a. der Umgang mit einzelnen Baudenkmalern, wie den Hauptkirchen,<sup>4131</sup> und zur Disposition stehenden gewachsenen Quartiersstrukturen, der im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion wie auch der Vereinsbemühungen stand. Für den VHG und viele seine Mitglieder war die historisch-wissenschaftliche Begleitung des Wiederaufbauprozesses wesentlich von der Sorge um den Verlust jener letzten identitären Bezüge getragen, die vom »alten« Hamburg im Stadtbild noch geblieben waren. Grundmann hat diese Beweggründe in seiner 1951 erschienen Schrift »Hamburgs Baudenkmale. Eine zerstörte Vergangenheit« treffend auf den Punkt gebracht. Zu den Sorgen von Teilen seiner Mitbürger bemerkte er:

*»Sie, die in dieser Stadt aufwuchsen und für die tausendfältige Erinnerungen an Straßen und Plätze, Bauwerke und Monumente einen Teil ihres geistigen und leiblichen Lebensinhaltes bedeuten, wissen, was ihnen der Krieg geraubt hat. War es schon immer so, daß der Aufstieg zu der modernen Groß- und Handelsstadt mit unwiederbringlicher Preisgabe zahlreicher Gemütswerte erkaufte werden mußte, so wußte man doch nur zu gut, [...] wieviel seitdem aber auch der Aktivierung neuzeitlicher Entwicklungen und zwangsläufiger Technisierung hatte geopfert werden müssen.«*

Die Folgen dieser Entwicklung nannte Grundmann ebenso deutlich. Für ihn waren damit »in Jahrhunderten gewachsene städtebauliche Zusammenhänge unwiederbringlich verloren. Und mit ihnen ist der Rhythmus des Lebens unterbrochen, sind wirtschaftliche und soziale Strukturveränderungen eingeleitet, die zu einer neuen Ordnung mit der Wucht der Tatsachen zwingen.«<sup>4132</sup>

Bei den Vereinsaktivitäten in diesem Feld lassen sich drei Kategorien unterscheiden. Einmal standen Veranstaltungen auf dem Programm, die sich im historischen Rückgriff bzw. gegenwartsbezogen ganz allgemein mit der (Weiter-)Entwicklung des innerstädtischen Stadtbildes und daraus resultierenden Fragestellungen auseinandersetzten. Ein zweiter, themenorientierter Zugriff wandte sich einzelnen Baudenkmalern bzw. spezifischen Quartiersstrukturen zu. In die dritte Gruppe fallen Veranstaltungen, die sich mit der durch den Wiederaufbau sowie durch Infrastrukturbaumaßnahmen möglich gewordenen Stadtkernforschung befassten. Für viele der Veranstaltungen ist überdies charakteristisch, dass der Verein dafür Führungskräfte der Baubehörde, andere Protagonisten des Wiederaufbaus oder die leitenden Ausgräber gewinnen konnte, wodurch Vereinsmitglieder und Gäste exklusive Informationen aus erster Hand erhielten.

Wie angeführt, hatte sich der VHG bereits in den letzten Kriegsmonaten in Vorträgen mit den Folgen des Bombenkriegs für das historische Stadtbild befasst. Daran wurde ab 1947 angeknüpft. So sprach im Frühjahr des Jahres Denkmalpfleger Hopp allgemein zum Problemkreis »Wiederaufbau

---

<sup>4130</sup> U. a. Bernhard HOPP, Hamburgs Baudenkmale. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 1 (1947), S. 84-93; DERS., Über denkmalpflegerische Probleme beim Wiederaufbau Hamburgs. In: Baurundschau 37 (1947), S. 114-128; GRUNDMANN/GOBERT (1951); DIES. (1953); DIES., Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. 2: Altona, Elbvororte. Hamburg 1959; GRUNDMANN (1960); in den Heften der Zeitschrift »Neues Hamburg« finden sich zudem regelmäßig Beiträge zu Fragen der Cityplanung und des Denkmalschutzes.

<sup>4131</sup> Zur Geschichte und zum Wiederaufbau der drei Hauptkirchen St. Jacobi, St. Katharinen und St. Petri Renata Klée GOBERT (Bearb.), Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. 3: Innenstadt. Die Hauptkirchen St. Petri, St. Katharinen, St. Jacobi. Hamburg 1968.

<sup>4132</sup> GRUNDMANN/GOBERT (1951), Zitate S. 5 f.

und Denkmalpflege« und präsentierte im Sommer der Berliner Rolf Colberg<sup>4133</sup> einen städtebaulichen Vergleich der Metropolen Berlin und Hamburg.<sup>4134</sup> Im Vorfeld der erwähnten Hafenrundfahrt sprach 1948 Oberbaurat Bernhard Kressner<sup>4135</sup> über »Hamburgs strombauliche Leistungen in früheren Jahrhunderten«. Im selben Jahr brachte Ulrich Nabel den Zuhörern die »Aufgaben des Denkmal- und Heimatschutzes in der werdenden Stadt« näher.<sup>4136</sup> Im Mai 1949 folgten Ausführungen des Denkmalschutzbelangen gegenüber aufgeschlossenen Baurats Hans Speckter,<sup>4137</sup> der den »Wiederaufbau Hamburgs nach dem Brand von 1842 als Vorbild und Mahnung« verstanden wissen wollte.<sup>4138</sup> 1950 war erneut Rolf Colberg »Hamburg als Stadtorganismus« eine »historisch-kritische Betrachtung« wert. Sechs Jahre danach stand schließlich eine Ausstellung im MfHG auf dem Programm, die jene Bilder der Gebrüder Suhr präsentierte, die das »alte« Hamburg des 19. Jahrhunderts zeigten.<sup>4139</sup>

Der Diskussion um die Bewahrung einzelner Baudenkmälern wandte sich der VHG bereits früh ab Sommer 1946 zu. Zunächst führte Baurat Laurentius Hinrichsen<sup>4140</sup> die Mitglieder durch eine Ausstellung der Bauverwaltung, in der ganz allgemein aktuelle Probleme beim Umgang mit den Baudenkmälern der Stadt präsentiert wurden. Im November referierte der Architekt H. Teschner<sup>4141</sup> über den anstehenden Wiederaufbau dieser Baudenkmäler sowie darüber, welche Bedeutung sie für

---

<sup>4133</sup> Über Colberg, Doktor der Naturwissenschaften, ist nur wenig bekannt. Ende 1938 war er in den VHG ein- und nach einen Streit mit Reincke bald darauf wieder ausgetreten. 1946 wurde Colberg ein zweites Mal Mitglied. Während des »Dritten Reichs« lebte er in Berlin. Ab den 1950er Jahren lässt sich Colberg als Dozent für Mathematik und Physik an der Hamburger Bauschule nachweisen. In seiner Freizeit beschäftigte er sich intensiv mit Fragen des Verkehrsplanung. In diesem Zusammenhang legte Colberg 1953/1954 einen öffentlich kontrovers diskutierten Alternativplan zur Trassenführung beim Ausbau des Hamburger Nahverkehrs vor. Siehe: Hamburger Pläne für schnelleren Verkehr. In: Hamburger Abendblatt v. 29.5.1953; Tiefgekühlte Begeisterung. Fachleute kritisieren Colberg-Plan. Verkehrsnot der Innenstadt. In: ebd. v. 20.2.1954.

<sup>4134</sup> Vorträge am 24.4. und 18.8.1947. StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 1; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Feb. bis Apr. 1947; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135; Hopp war mit Heinrich Reincke und Erich von Lehe spätestens seit 1938 bekannt, als er den Umbau der Fuhlsbüttler St. Lukas-Kirche leitete. Wolfgang SCHULTZ, Eine Gemeinde, die baut, lebt. In: KIRCHENVORSTAND DER ST. LUKAS-GEMEINDE (1993), S. 2-8.

<sup>4135</sup> Kressner war im zur Wirtschaftsbehörde gehörenden Amt für Strom- und Hafenaufbau maßgeblich am Wiederaufbau des Hamburger Hafens beteiligt. LANGE (1994), S. 39.

<sup>4136</sup> Vorträge am 10.5. und 22.9.1948. MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135 f.; später erschien Bernhard KRESSNER, Die Norderelbe in der Geschichte des hamburgischen Strombaus. Hamburg 1950 (= Unterrichtliche Merkblätter für die Hand des Lehrers, Nr. 2); Kressner hat zudem zahlreiche Beiträge zu Fragen des Hamburger Strom- und Hafenaufbaus veröffentlicht.

<sup>4137</sup> Speckter (1901-1967), ab 1946 VHG-Mitglied, arbeitete ab 1937 in der Baubehörde und war seit 1947 Leiter des Stadtplanungsamtes. Zu ihm u. a. Bartosz CEJER, Hans Speckter. Baurat »Nein«. <http://www.architekturarchiv-web.de/portraits/s-t/hans-speckter/index.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4138</sup> Vortrag am 11.5.1949. MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136; erschien später gedruckt als Hans SPECKTER, Der Wiederaufbau Hamburgs nach dem großen Brande von 1842. Vorbild und Mahnung für die heutige Zeit. Hamburg 1952.

<sup>4139</sup> Vorträge am 4.10.1950 und 28.11.1951. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. 1950 bis Apr. 1951; Besichtigung am 3.11.1956. GAEDECHENS (1957), S. 96.

<sup>4140</sup> Zu Hinrichsen (1900-1973) StAHH 731-8 ZAS, A758 Laurentius Julius Hinrichsen.

<sup>4141</sup> Über Teschner ist wenig bekannt. Im Hamburger Adressbuch für 1947 ist für einen Dipl. Ing. namens »H. Teschner« die Hochallee 16 als Wohnort angegeben. HAMBURGER ADREßBUCH-VERLAG (Hg.), Hamburger Adreßbuch. Handels-, Industrie- und Gewerbe-Adreßbuch der Hansestadt Hamburg 1947. Hamburg 1947, S. 388.

die sie umgebenden städtebaulichen Ensembles hatten und wie sie dadurch Einfluss auf den Generalbebauungsplan nahmen.<sup>4142</sup>

Von Herbst 1948 an ging es im Verein dann auch konkret um den Erhalt einzelner Bauwerke. Bei einem vom Architekten Gerhard Langmaack, Denkmalpfleger Hopp und Vereinsvorstand Strebel geleiteten Rundgang durch die Innenstadt wurden den Teilnehmern die Wiederaufbaupläne für die drei Hauptkirchen St. Jacobi, St. Michaelis und St. Katharinen erläutert. Dabei konnte gerade Langmaack aus der täglichen Praxis über die Einbindung von Sakralbauten in neu entstehende Quartiersstrukturen berichten, da er sowohl bereits mehrere Kirchen geplant hatte, als auch für den Wiederaufbau des an St. Jacobi angrenzenden Rappolt-Hauses verantwortlich war.<sup>4143</sup>

In den Folgejahren bis 1957 wurde die Entwicklung bei den vier schließlich wieder aufgebauten Hamburger Hauptkirchen kontinuierlich durch Besichtigungen und Vorträge begleitet. So machte Denkmalpfleger Grundmann 1951 die Fortschritte bei ihrem Wiederaufbau zunächst auf einer Besichtigungstour anschaulich und berichtete wenig später in einem Vortrag über den Stand ihrer Wiederherrichtung.<sup>4144</sup> Im Jahr 1956 stand speziell die St. Katharinen-Kirche im Mittelpunkt. Hier hatte sich Grundmann – eigentlich kein Befürworter historisierender Rekonstruktion – von der Gemeinde und der Stimmung in der Stadt überzeugen lassen und den Turmhelm in historischer Form wieder herrichten lassen. Dies griff der Verein mit einem Vortrag des als Archivar in Diensten der evangelisch-lutherischen Landeskirche stehenden Heinz Stoob auf, der unter dem Motto »Hamburgs Türme und St. Katharinen« einen Blick auf die Entwicklung der im hamburgischen Bildgedächtnis so charakteristischen Stadtsilhouette warf. Im Jahr darauf sahen sich die Vereinsmitglieder auch vor Ort nochmals um.<sup>4145</sup> Daher verwundert es auch nicht, dass sich verschiedene Vereinsmitglieder in den 1950er und 1960er Jahren forschend und schreibend für die Hauptkirchen einsetzten, wie dies z. B. die Beteiligung an der Festschrift zum 700-jährigen Bestehen der St. Jacobi-Kirche und am dritten Band der vom Denkmalschutzamt herausgegebenen »Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg« zeigt.<sup>4146</sup>

Zu einem frühen Zeitpunkt informierte sich der Verein auch über die Situation der fast völlig zer-

---

<sup>4142</sup> Führung am 8.8. und Vortrag am 25.11.1946. StAHH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1946 [Typoskript], Bl. 2; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135.

<sup>4143</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 8.4.1948; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1948 [Typoskript], Bl. 1-4; zum NS-belasteten Langmaack (1898-1986) und seiner Bautätigkeit LANGE (1994), S. 48 f., 322 f.; Rainer HERING, Langmaack, Gerhard. In: HHBIO2, S. 237-238.

<sup>4144</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Einladung zur Besichtigung der Kirchen der Innenstadt am 6.10.1951; MÖLLER (1952), Jahresbericht 1951, S. 183.

<sup>4145</sup> Vortrag am 19.12.1956 und Ausflug am 21.9.1957. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1956 u. Ausflugsprogramm Sommer 1957; später erschien Heinz STOOB, Hamburgs hohe Türme. Die alten Kirchen der Hansestadt und ihre Kunstschätze. Hamburg 1957 (= Die Kirchen Hamburgs, Bd. 2); GRUNDMANN (1960), S. 31; GOBERT (1968), S. 114; im November 1956 berichtete zudem Hans Brunswig im Gemeindehaus der St. Michaelis-Kirche vor VHG-Mitgliedern über den Brand der Kirche im Jahr 1906. GAEDECHENS (1957), S. 96.

<sup>4146</sup> KIRCHENVORSTAND DER HAUPTKIRCHE ST. JACOBI ZU HAMBURG (Hg.), 700 Jahre St. Jacobi zu Hamburg 1255-1955. Festschrift. Hamburg o. J. [1955]; Joachim GERHARDT, Vorwort. In: GOBERT (1968), S. 7-9.

störten Hauptkirche St. Nikolai. In einem Vortrag im März 1949 skizzierte Oberbaudirektor Meyer-Ottens seine Vorstellungen, wie mit der Ruine, von der nur noch der Turm intakt war, umgegangen werden solle. Zudem gab er bekannt, dass die geplante Ost-West-Straße an der Südseite der Kirche entlangführen könnte.<sup>4147</sup> Diese schließlich ab 1953 auch realisierte Trassenführung bedeutete einen tiefen Einschnitt in die gewachsenen Strukturen des unmittelbaren Kirchengrundums am Hopfenmarkt sowie der südlichen Altstadt, weshalb das Projekt in der Stadt kontrovers diskutiert wurde.<sup>4148</sup> Aber auch der Umgang mit der Kirchenruine selbst war lange unklar. Nachdem aus Sicherheitsgründen 1950/1951 alle noch vorhandenen Teile bis auf den Turm abgerissen wurden und ein Architekturwettbewerb 1953 die Neubauplanung voranbringen sollte, gingen die Pläne ab 1954 dahin, den innerstädtischen Standort aufzugeben und die Kirchengemeinde nach Harvestehude zu verlegen. Dies machte den Weg frei, um den Turm künftig als Mahnmal für die Opfer des Zweiten Weltkriegs zu nutzen.<sup>4149</sup> Die ab 1956 von Hauptpastor Hans-Otto Wölber forcierte Mahnmalidee war erstmals von Meyer-Ottens Ende der 1940er Jahre – u. a. im Vortrag vor dem VHG – geäußert worden.<sup>4150</sup>

Dass der Austausch zwischen Verein, Denkmalschutzamt und Baubehörde nicht immer reibungslos vonstatten ging, zeigt eine Episode aus dem Mai 1949. Im Anschluss an den erwähnten Vortrag von Baurat Speckter hatte dieser gemeinsam mit VHG-Vorstandsmitglied und Oberbaurat Hans Berlage den Mitgliedern eine Expertenführung über den Rathausmarkt und die angrenzende Innenstadt zugesagt.<sup>4151</sup> Der Umgang mit diesem Areal war damals Gegenstand verschiedener Debatten, die sich im Wesentlichen an Fragen des Denkmalschutzes bzw. der Art der Wiederherstellungen von Gebäuden, wie der Börse und den Alsterarkaden, oder einzelner Bauelemente, wie dem Rathaus-turm und dem Barlach-Relief am Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, entzündeten.<sup>4152</sup> Einen Tag vor der Veranstaltung erfolgte jedoch eine Absage, da »*das Problem d[er] Gestaltung d[es] Rathausmarktes nicht in d[er] Öffentlichkeit diskutiert werden sollte*«. <sup>4153</sup> Die Behördenleitung hatte die Notbremse gezogen. Die Reaktion von VHG und Staatsarchiv zeigt die damals in Sachen Denkmalschutz auch zwischen Behörden verlaufenden Konfliktlinien. Anstatt dem Wunsch der Baubehörde, das Thema aktuell nicht zu diskutieren, nachzukommen, wurde im Grundsteinkeller des Rat-

---

<sup>4147</sup> Vortrag am 30.3.1949 über den »Aufbau der Innenstadt – Gedanken und Vorschläge«. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 30.3.1949; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136; N. N., Ost-West-Verbindung doppelt. Nicolai-Kirche als Mahnmal/Ein zweiter Elbtunnel. In: Hamburger Abendblatt v. 2.4.1949.

<sup>4148</sup> LANGE (1994), S. 43; Gerhard HIRSCHFELD, Geschichte des Mahnmals und der Kirchenbauten von St. Nikolai in Hamburg. Hamburg 2010, S. 23 f.; BAHNSEN/VON STRÜMER (2012), S. 86 f.; KOSSAK (2012), S. 166 f.; während Hopp sich für den Erhalt des Ensembles am Hopfenmarkt eingesetzt hatte, widersprach Grundmann dem sukzessiven Abriss der Kirchenruine nicht. FISCHER/FÖRST (2000), S. 69 f.

<sup>4149</sup> HIRSCHFELD (2010), S. 24-27.

<sup>4150</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Nicolai-Turm als Mahnmal. In: Hamburger Freie Presse v. 2.4.1949; FISCHER/FÖRST (2000), S. 69; mit falscher Datierung HIRSCHFELD (2010), S. 26.

<sup>4151</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Protokoll der Sitzung des Ausflugausschusses am 8.4.1949; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>4152</sup> FISCHER/FÖRST (2000), S. 60 f.

<sup>4153</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 14.5.1949.

hauses aus Beständen des Staatsarchivs ersatzweise eine kleine Ausstellung aufgebaut, die mit Plänen und Ansichten die städtebauliche Entwicklung des Rathausmarktes und seiner Umgebung nachzeichnete.<sup>4154</sup>

Großes Interesse zeigte der Verein im ersten Nachkriegsjahrzehnt auch am Fortgang der damals angestrebten Stadtkernforschung, womit er an das bereits 1938 bei den Pressehausgrabungen gezeigte Engagement und die damals erfolgte Annäherung an den Vorgeschichtsverein anknüpfte. Die im Bombenkrieg zerstörten Areale der Innenstadt und später auch Baumaßnahmen für U-Bahnhöfe und -Trassen boten der archäologisch arbeitenden Bodendenkmalpflege optimale Bedingungen, um mit Grabungen neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte Hamburgs zu erlangen. Von 1947 bis 1964 war die Bodendenkmalpflege als Abteilung dem MfHG angegliedert, sodass der Verein durch Walter Hävernick über entsprechende Arbeiten stets informiert war. Mit dem aus Breslau stammenden Archäologen und Prähistoriker Reinhard Schindler stand dem Museum als Leiter der Bodendenkmalpflege zudem ein erfahrener Ausgräber zur Verfügung, der bis zu seinem beruflich bedingten Weggang nach Saarbrücken 1959 die Altstadtgrabungen und ihre Popularisierung prägte und Hamburg zum republikweiten Vorbild in Sachen Stadtkernforschung machte.<sup>4155</sup>

Eine der Grabungskampagnen startete im Sommer 1947 nahe dem Patriotischen Gebäude auf einem Areal zwischen Kleiner Bäckerstraße und Großer Reichenstraße. Über die Ergebnisse berichtete Schindler 1948 im Verein gleich an zwei Terminen – einmal im Mai und dann nochmals im Dezember. Zudem wurden die dortigen Ausgrabungen 1953 unter Führung von Schindlers Mitarbeiter Heino Gerd Steffens<sup>4156</sup> in Augenschein genommen.<sup>4157</sup>

Die für die Stadtgeschichte interessanteste Grabung strengte das Museum ab 1949 auf dem Domplatz an, wo in Zusammenhang mit der Hammaburg neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt erhofft wurden.<sup>4158</sup> Wie viele andere Hamburger ließen sich im April 1950 auch die Vereinsmitglieder von Schindler durch das Grabungsgelände führen und anschließend in einem Vortrag über die Arbeitsergebnisse genauer unterrichten. Eine wissenschaftliche Einordnung der Funde in

---

<sup>4154</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 14.5.1949; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136.

<sup>4155</sup> SCHINDLER (1972), S. 34; FISCHER/FÖRST (2000), S. 109-113; HÖTTE (2001), S. 136; Schindler stellte seine Grabungsergebnisse im März 1950 auch in Lübeck vor. AHL, 5.4.-87 VLGA, 100, Einladung an Mitglieder.

<sup>4156</sup> Zu Steffens (1915-1991) Hans DRESCHER, Dr. phil. Heino-Gerd Steffens. 30.9.1915-13.7.1991. In: Hammaburg – Neue Folge 10 (1993), S. 323-325; Mamoun FANSA, Nachruf auf Heino-Gerd Steffens. 30.9.1915-13.7.1991. In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 14 (1991), S. 197-198.

<sup>4157</sup> Vorträge am 24.5. und 8.12.1948. StAAH 614-1/33 VHG, A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1948 [Typoskript], Bl. 1-4; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135 f.; Besichtigung am 31.10.1953. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1953; zur Grabung HÄVERNICK (1972), S. 25 f.; Steffens war im selben Jahr auch an Ausgrabungen im Bereich der St. Nikolai-Kirche beteiligt und publizierte darüber in den HGH. Heino Gerd STEFFENS, Die Ausgrabungen an der »Neuen Burg« (1953/54). In: HGH, 15. Jg., April 1955, Nr. 3, S. 283-286.

<sup>4158</sup> Hierzu einfühend Anne KLAMMT, Die Entdeckung der Hammaburg in der Nachkriegszeit. In: Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs. Hg. von Rainer-Maria Weiss und ders. Hamburg 2014 (= Veröffentlichungen des Helms-Museums Nr. 107), S. 61-66.

die Stadtgeschichte nahm dann im Winterprogramm des Jahres Museumsdirektor Hävernick vor.<sup>4159</sup> Im Herbst 1953, als die Bedingungen für Grabungen in der Innenstadt durch die fortgeschrittene Neubebauung zunehmend ungünstig wurden, berichtete Schindler im Verein dann nochmals über die »Dringlichkeit und Schwierigkeiten der Bodendenkmalpflege im Zeichen des Wiederaufbaus«.<sup>4160</sup> Schließlich bot ihm 1956 die ZHG den Raum, um jenseits der bereits in der Zeitschrift *Hammaburg* publizierten Grabungsberichte eine erste größere Einordnung seiner Arbeitsergebnisse in die frühe Stadtgeschichte vorzunehmen.<sup>4161</sup> Im selben Jahr wurde Schindler auch in den Vereinsvorstand berufen.<sup>4162</sup>

Ein Grund für die zunehmende Einbindung Schindlers in den Verein dürften, neben dem populär orientierten allgemeinen Interesse an den Grabungen durch die Mitglieder, die wissenschaftstheoretischen und quellenkritischen Konsequenzen seiner Arbeit gewesen sein. Heinrich Reincke verfolgte die Grabungen von Beginn an aufmerksam und lobte Schindlers Wirken bereits in seinem 1951 erschienen Aufsatz über das »städtebauliche Wesen und Werden« Hamburgs.<sup>4163</sup> Gegenstand der Begeisterung Reinckes war, dass die von ihm selbst in vielen Jahrzehnten Quellenstudium gewonnenen Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Stadt durch die Grabungen erweitert wurden. Es kamen geschichtliche Details zum Vorschein, zu denen keine Schriftquellen vorlagen bzw. die in solchen nicht erwähnt waren. Außerdem ließen sich in der frühmittelalterlichen Chronistik stets mögliche Falschaussagen und fehlerhafte Datierungen korrigieren. Da Schindlers Arbeit in dieser Hinsicht für Reincke von überlokaler Bedeutung war, versuchte er Hamburgs Ausgräber als Redner auf den HGV-Pfingsttagungen 1951 in Schleswig und 1954 in Braunschweig zu platzieren, was im zweiten Versuch gelang.<sup>4164</sup>

Auch andere deutsche Geschichtsvereine erkannten die Chancen der Stadtkernforschung in den zerstörten Städten und gingen in ihrem Engagement teils über die beobachtende Haltung im VHG hinaus. Der Lübecker Geschichtsverein förderte z. B. die 1946/1947 beginnenden Ausgrabungen in

---

<sup>4159</sup> Vorträge am 5.4. und 1.11.1950. StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Liste der Ausflüge und Besichtigungen des VHG o. D.; ebd., D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. 1950 bis Apr. 1951; MÖLLER (1951), S. 163 f.

<sup>4160</sup> Vortrag am 25.11.1953. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1953; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 278; zu den sich verschlechternden Bedingungen für die Bodendenkmalpflege MERTEN (2001), Stationen, S. 304 f.

<sup>4161</sup> Reinhard SCHINDLER, Hamburgs Frühzeit im Lichte der Ausgrabungen. In: ZHG 43 (1956), S. 49-72; die Zeitschrift *Hammaburg* erschien ab 1948 in Kooperation von MfHG, Schulbehörde und Vorgeschichtsverein und wurde 1961 eingestellt. JUNGRAITHMAYR (1972), S. 327 f.; MERTEN (2001), Stationen, S. 302.

<sup>4162</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.3.1956; GAEDCHENS (1957), S. 99.

<sup>4163</sup> REINCKE (1951), *Wesen und Werden*, S. 9.

<sup>4164</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 204, H. Reincke an F. Rörig v. 11.1.1949; ebd., 55, H. Reincke an F. Rörig v. 6.2. u. 9.7.1950; ebd., 5.4.-30 HGV, 113, H. Reincke an A. v. Brandt v. 24.8.1953; ebd., 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 31.10.1953; Jahresbericht 1954/55. In: HG 73 (1955), S. 262-265, hier S. 262; zu Reinckes Haltung in Sachen Erkenntnisgewinn durch Grabungen REINCKE (1951), *Wesen und Werden*, S. 14 f., 18 f.; ähnlich die Rezension von Kurt Detlev Möller zu REINCKE (1951). In: ZHG 42 (1953), S. 205-213, hier S. 205 f.; der Historiker Fritz Timme sah in den Hamburger Grabungen ebenfalls neue Erkenntnischancen. Rezension von Fritz Timme zu REINCKE (1951). In: ZVLGA 33 (1952), S. 163-167.

Alt-Lübeck bis zur Währungsreform finanziell und band den leitenden Ausgräber Werner Neugebauer ab 1949 als Vorstandsmitglied ein. Nachdem dieser dann 1963 in Lübeck Leiter des Amtes für Bodendenkmalpflege geworden war,<sup>4165</sup> brachte die Vereinszeitschrift für mehrere Jahre regelmäßig Grabungsberichte.<sup>4166</sup> Der AGV richtete 1951 einen eigenen archäologischen Fachausschuss ein und sorgte drei Jahre später dafür, dass die Stadt eine staatlich finanzierte Planstelle für einen Provinzialarchäologen schuf.<sup>4167</sup>

Ein Überblick über die Bemühungen des VHG im Feld der Denkmalpflege und der Stadtkernforschung im ersten Nachkriegsjahrzehnt zeigt, dass seine Vorträge und Besichtigungen wesentlich zur Verbreitung entsprechender Wissensbestände unter den Mitgliedern und in interessierten Kreisen der Stadt, und somit zu einem allgemein gesteigerten Bewusstsein in diesen Fragen beigetragen haben. Allerdings blieb die schon viele Jahrzehnte gepflegte Grundhaltung, sich als Verein nicht allzu offensiv in konkrete Streitfälle der Gegenwart einzubringen, bestehen. Im VHG blieb es somit bei dem Bemühen, die durch das Verschwinden alter Bausubstanz und Stadtstrukturen entstehenden identitären Problemlagen seiner Mitglieder durch historische Rückblicke und einen vermittelnden Informationsfluss zu den Veränderungen der Gegenwart abzufedern. Der Verzicht auf öffentlichkeitswirksame Angriffe auf die Baubehörde dürfte aber zugleich der Grund dafür gewesen sein, dass deren Beamte in großer Zahl Vereinsmitglied blieben bzw. wurden, und sich dem Verein immer wieder für Veranstaltungen zur Verfügung stellten. In der Behörde wurde der Verein zweifelsohne als Forum wahrgenommen, in dem vor einer einflussreichen Klientel für die Wiederaufbauziele gewonnen werden konnte. Mit der deutlichen Fokussierung des Vereins auf die Hauptkirchen lagen die Bemühungen auch ganz auf der Linie von Bürgermeister Brauer, der der Wiederherstellung städtebaulicher Wahrzeichen eine wichtige Symbolwirkung zumaß und sie als Zeichen der Überwindung des Krieges verstand.<sup>4168</sup>

---

<sup>4165</sup> Neugebauer (1908-2002) war bis Kriegsende Direktor des Städtischen Museums in Elbing. Neben den Grabungen in Alt-Lübeck leitete er ab Sommer 1948 auch eine Kampagne in der Lübecker Innenstadt. Im VLGA-Vorstand saß er bis 1978 und wurde nach seinem Ausscheiden zum Ehrenmitglied ernannt. AHL, 5.4.-30 VLGA, 25, Laudatio für Dr. Neugebauer anlässlich seiner Ernennung zum VLGA-Ehrenmitglied 1978; Manfred GLÄSER, Werner Neugebauer (1908-2002). In: ZVLGA 82 (2002), S. 365-367; Bernhart JÄHNIG, Werner Neugebauer. \* Anklam 16. Oktober 1908, † Lübeck 4. Februar 2002. In: Preußenland 40 (2002), S. 14-15; Doris MÜHRENBURG, Lübecker Geschichte begreifbar gemacht. Zum Tode von Dr. Werner Neugebauer, dem Vater der Lübecker Stadtarchäologie. In: Lübeckische Blätter 167 (2002), S. 70-71.

<sup>4166</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 3, A. Ihde an Militärregierung in Lübeck v. 22.8.1946; ebd., 48, Jahresberichte 1946/1947 bis 1948/1949; GRABMANN (1996), S. 278; zum Engagement des VLGA auch STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 312-315; zu den Lübecker Grabungen einfürend Werner NEUGEBAUER, Die Anfänge der Mittelalterarchäologie in Lübeck. In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring. Hg. von Manfred Gläser. Rostock 1993 (= Schriften des Kulturhistorischen Museums Rostock, Bd. 1), S. 35-42.

<sup>4167</sup> LEPPER (1979/1980), S. 46 f.

<sup>4168</sup> THIEBEN (2010), S. 69-71.

## VI.5. Von der Staatsgründung bis zum Tod Möllers (1949-1957)

Das Jahrzehnt nach Gründung der BRD im Mai 1949 gilt als Take-Off-Phase einer bis in die 1970er Jahre reichenden wirtschaftlichen Hochkonjunktur, die gemeinhin als »Wirtschaftswunder« bezeichnet wurde.<sup>4169</sup> In der Tat verbesserten sich die sozio-ökonomischen Verhältnissen der Deutschen im Verlauf der 1950er Jahre deutlich.<sup>4170</sup>

In Hamburg deutete allerdings zu Beginn des Jahrzehnts kaum etwas auf eine derart positive Entwicklung hin. Das Stadtbild prägten Trümmer und Notunterkünfte, die Verkehrsinfrastruktur war weiter nachhaltig gestört und eine große Zahl von Menschen hatte keine Arbeit.<sup>4171</sup> Die allgemeine ökonomische Lage galt als defizitär und erst 1953 war die wirtschaftliche Existenzfähigkeit der Stadt gesichert. Zwei Jahre später erreichten Güterumschlag und Industrieproduktion bereits wieder Vorkriegsniveau. Der Wiederaufbau des Hafens als wirtschaftlichem Motor der Stadt war durch staatliche Sonderprogramme vorangetrieben worden.<sup>4172</sup>

Die Politik musste sich in diesem Jahrzehnt aber v. a. um die Beseitigung elementarer sozialer Probleme kümmern, wovon die prekäre Wohnraumfrage besonders drängend war. Im Vergleich zum letzten Friedensjahr 1939 musste eine Einzelperson in Hamburg 1950 mit der Hälfte des früher zur Verfügung stehenden Wohnraums auskommen. Vorhandene Kapazitäten wurden vorwiegend über das Wohnungsamt vergeben und ein freier Wohn- und Immobilienmarkt entwickelte sich nur langsam.<sup>4173</sup> Bis 1949 entstanden durch staatliche Förderung zunächst 20.000 neue Wohnungen, 1953 waren 90.000 weitere hinzugekommen. Aber erst 1957 sah der Hamburger Senat eine Perspektive, um ein Auslaufen der Bauprogramme in Aussicht zu stellen. Da aber bereits 1953 die Einwohnerzahl wieder den Vorkriegsstand erreichte, entspannte sich die Situation nur langsam.<sup>4174</sup> Ausdruck der im Zeitverlauf zunehmenden Prosperität wie Merkmal eines generellen Strukturwandels war hingegen die gegen Ende der 1950er Jahre einsetzende sogenannte Eigenheimoffensive, die – über früher bestehende soziale Grenzen hinweg – einer wachsenden Zahl an Familien ein Eigenheim in den städtischen Randgebieten ermöglichte.<sup>4175</sup>

Die private Lebenskultur der Menschen war in diesem Jahrzehnt von einer Konzentration auf die alltäglichen Notwendigkeiten sowie einem Rückzug ins Private und ins Familienleben gekennzeichnet. Nach vielen Jahren des Verzichts, der sich u. a. an den noch bis Mai 1950 notwendigen Lebensmittelkarten manifestierte, machte die wirtschaftliche Konsolidierung eine zunehmende Konsumorientierung möglich. Ebenso gewann im Zuge des »Wirtschaftswunders« eine bewusste Freizeitgestal-

---

<sup>4169</sup> Heinrich August WINKLER, *Der lange Weg nach Westen*. Bd. 2: Deutsche Geschichte 1933-1990. München 2000, S. 160 f.; WEHLER (2008), S. 48-60.

<sup>4170</sup> SCHILDT (1997), S. 82.

<sup>4171</sup> Ebd., S. 81.

<sup>4172</sup> SYWOTTEK (1986), S. 383, 387, 406, 408.

<sup>4173</sup> SCHILDT (1997), S. 82, 86 f.

<sup>4174</sup> SCHILDT/SYWOTTEK (1984), S. 115; SYWOTTEK (1986), S. 379, 383, 411, 434; BAHNSEN/VON STÜRMER (2012), S. 80 f.

<sup>4175</sup> Ebd., S. 380 f.

tung, die früher aufgrund der ökonomischen Verhältnisse dem Bürgertum vorbehalten gewesen war, an Bedeutung.<sup>4176</sup>

Den offiziellen Kultur- und Bildungsbetrieb der Stadt dominierte in diesen Jahren eine kleine intellektuelle bildungsbürgerliche Schicht, die sich an der Kultur der Weimarer Jahre orientierte und dort anzuknüpfen versuchte, wo 1933 durch die Nationalsozialisten der vermeintliche Einbruch in die deutsche Kulturentwicklung erfolgt war. Die in diesen Kreisen bereits seit Jahrzehnten bestehende Skepsis gegenüber Entwicklungen der Moderne und der westlichen Kultur sowie das weiter bestehende Misstrauen gegenüber der sogenannten Massengesellschaft war auch in den 1950er Jahren noch weit verbreitet.<sup>4177</sup>

#### ZAGHAFTER GENERATIONSWECHSEL IN DEN 1950ER JAHREN

Dass sich die im Verein gepflegte Erinnerungskultur und Historiografie in den ersten Nachkriegsjahren kaum den neuen geschichtspolitischen Rahmenbedingungen anpasste, hing auch mit einem sich nur zaghaft vollziehenden Personen- und Generationswechsel in den Führungsgremien zusammen. Der Vorstand bestand noch bis weit in die 1960er Jahre ohne allzu große Änderungen aus dem Personenkreis, den Möller bei seinem Amtsantritt 1937 vorgefunden bzw. anschließend nach seinen Vorstellungen herangezogen hatte. Neben Herman G. Sieveking und Otto Lauffer als letzten verbliebenen Wilhelminern prägte zu Beginn der BRD mit Hans Berlage, Gustav Bolland, Cipriano Francisco Gaedechens, Erich von Lehe, Heinrich Reincke und Erwin Strebel eine sechsköpfige, überwiegend nationalkonservativ eingestellte Gruppe aus Angehörigen der Frontgeneration des Ersten Weltkriegs das Gremium. Lediglich Kurt Detlev Möller und Schatzmeister Werner Sutor waren nach der Jahrhundertwende geboren. Ganz ähnlich sah die generationelle Zusammensetzung in den verschiedenen VHG-Arbeitsausschüssen aus.<sup>4178</sup>

Und der Einfluss der Frontgeneration nahm im Kontext des ersten sich ankündigenden Personenwechsels im Vorstand noch zu. Im Vorfeld der 1948 anstehenden Vorstandswahlen hatte der stellvertretende Vorsitzende Herman G. Sieveking bereits dazu überredet werden müssen, noch für eine weitere Amtsperiode zu kandidieren. Fünf Jahre später – nach über 50 Jahren Vorstandsarbeit, davon 37 Jahre als Stellvertreter von zwei Vorsitzenden – zog er sich im 86. Lebensjahr aus gesundheitlichen Gründen endgültig zurück. Ein knappes Jahr später, im Februar 1954, verstarb Sieveking.<sup>4179</sup> Bei der Suche nach einem Nachfolger war sich der Vorstand einig, dass dieser aus einer an-

---

<sup>4176</sup> SCHILDT (1997), S. 82, 88 f.

<sup>4177</sup> Ebd., S. 93; DOERING-MANTEUFFEL (1998), S. 535 f.

<sup>4178</sup> In den Ausschüssen gehörten späteren Alterskohorten an: Ludolf Sieveking (\* 1906) war ab 1948 im Ausflugausschuss. Nach seinem Rückzug folgte ihm 1955 Hildamarie Schwindrazheim (\* 1902). Im Redaktionsausschuss saßen ab 1948 Annelise Tecke (\* 1907) und Jürgen Bolland (\* 1922). StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 12.4.1948 u. 6.4.1955.

<sup>4179</sup> Ein Exemplar der Grabrede von Pastor Gotthold Donndorf befindet sich in der VHG-Bibliothek (Signatur: A XIV.2/1524).

gesehenen Hamburger Familie stammen solle. Die Wahl fiel auf Cipriano Francisco Gaedecheus und die Mitgliederversammlung folgte diesem Vorschlag einstimmig.<sup>4180</sup>

Dies bedeutete aber nicht den Rückzug der Familie Sieveking aus der Vereinsarbeit. Vielmehr war frühzeitig ein familieninterner Nachrücker herangezogen worden: der bereits angesprochene Ludolf Sieveking wurde, nachdem er ab 1948 zunächst im Ausflugsausschuss sowie als Gast im Vorstand mitgearbeitet hatte, 1952 als reguläres Vorstandsmitglied eingebunden.<sup>4181</sup> Seinen sich nach und nach zurückziehenden Vater ehrte der Verein zu dessen 80. und 85. Geburtstag in den Jahren 1947 und 1952 mit besonderen Geschenken.<sup>4182</sup>

Wie angeführt kamen im Vorstand neben dem 1906 geborenen Ludolf Sieveking aus Möllers Generation im ersten Nachkriegsjahrzehnt 1949 noch Museumsdirektor Walter Hävernick und 1956 Reinhard Schindler hinzu, die in diesem Zeitraum aber beide aufgrund ihrer vielfältigen beruflichen Verpflichtungen nur bedingt im VHG wirkten. Der somit nur zaghaft angegangene Generationswechsel lag aber nicht allein im fehlenden personellen Veränderungswillen der etablierten Vorstände begründet. Vielmehr hatte der Zweite Weltkrieg bei den zwischen 1900 und 1919 Geborenen hohe Opferzahlen verursacht, weshalb für die Vorstandsarbeit von vornherein weniger qualifizierte Kandidaten vorhanden waren als in früheren Jahrzehnten.<sup>4183</sup>

Ein weiterer wesentlicher Grund für die in den 1950er Jahren nur zögerlich vorgenommene personelle Erneuerung und eine erst in der Rückschau sichtbare, vorsichtige thematische Öffnung des VHG war die persönliche Situation Kurt Detlev Möllers. Die Entlassung aus dem Archivdienst, das juristische Ringen um seine Rehabilitierung, die zwischenzeitliche Degradierung in der internen Archivhierarchie und der öffentliche Ansehensverlust gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Erich von Lehe benannte die psychischen Auswirkungen, die Möller in den ersten Jahren nach den Gescheh-

---

<sup>4180</sup> StAHH 614-1/33, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.3.1948 u. 24.3.1953; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 8.4.1953; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 280.

<sup>4181</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.5.1952; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 251.

<sup>4182</sup> Zum 80. Geburtstag ließ der VHG vom Altonaer Maler und Grafiker Adolf Jensen ein Porträt Sievekings anfertigen. Zudem wurde eine kleine Feier in der Kaufmannsdiele des MfHG organisiert, auf der Percy Ernst Schramm einen Festvortrag über »Deutschland und die Weltwirtschaft vor 100 Jahren« hielt. Zum 85. Geburtstag bekam Sieveking das Faksimile eines Briefes der seiner Familie nahestehenden Elise Averdieck (1808-1907) an ihren Jugendfreund, den Maler Hermann Kauffmann (1808-1889) zu dessen 80. Geburtstag im Jahr 1888. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.6.1947 u. 21.5.1952; ebd., A11 Band 1, Geschäftsbericht für das Jahr 1947 [Typoskript], Bl. 2 f. (hier auch ein Abzug des Sieveking-Porträts); ebd., A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 21.5. u. 21.6.1952; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 139; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 251; zudem wurde Sieveking 1949 anlässlich seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst vom Senat die Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes verliehen. StAHH 131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung, 1935 A29/2, Liste mit Verleihungen der Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes 1948-1960.

<sup>4183</sup> Peter Moraw verweist für die Mittelalterforschung an deutschen Universitäten nach dem Zweiten Weltkrieg auf eine Habilitationslücke in den Jahren 1945 bis 1956. Geht man davon aus, dass dieser akademische Qualifikationsschritt im dritten Lebensjahrzehnt eines Wissenschaftlers erfolgt, zeigt dies den kriegsbedingten personellen Aderlass in Möllers Generation. Peter MORAW, Kontinuität und Wandel. Bemerkungen zur deutschen und deutschsprachigen Mediävistik 1945-1970/75. In: DERS./SCHIEFFER (2005), S. 103-138, hier S. 118.

nissen um das »letzte Kapitel« empfand, in seiner Trauerrede für den im November 1957 im Alter von gerade einmal 55 Jahren frühzeitig verstorbenen Kollegen und VHG-Vorsitzenden.<sup>4184</sup> Er führte aus:

*»Für diesen empfindsamen Menschen mußte [...] der Konflikt eine schwere seelische Belastung bedeuten [...]. Wir spürten alle im Archiv und verstanden es, wie er sich in diesen Jahren des Abseitsstehens von den Menschen abschloß und seine Stimmung oft zum Pessimismus neigte. In jenen Jahren war die menschliche Haltung derjenigen, die die Lauterkeit seines Charakters kannten, sein Trost: Die Liebe seiner nächsten Angehörigen, das Verständnis seiner Mitarbeiter und das Vertrauen aller Mitglieder des Vereins [...] zu seinem 1. Vorsitzenden. Aber es hat ihn die Tatsache erschüttert, daß in den Gegensätzen unseres Volkes und unserer Zeit auch der ernstforschende Historiker in solche Konflikte geraten konnte. Er war von der Besorgnis erfüllt, daß auch in unseren Tagen und im Westen die Freiheit des Geistes, die Verantwortung des Forschers vor seinem Gewissen nicht anerkannt würde. [...] Aber jene Jahre haben nicht nur seinem Körper zugesetzt, in ihnen vollzog sich auch ein innerer Wandel. Das, was wir vordem an ihm kannten und schätzten, die Freude an froher Geselligkeit und Scherz, der innere Schwung, [...] das kam nicht wieder. Er wurde ernster, besinnlicher, ruhiger, freilich gelegentlich auch müder und reizbarer.«<sup>4185</sup>*

Die angedeuteten Auswirkungen auf Möllers Gesundheit waren gravierend. Nach der Rückkehr ins Archiv erlitt er im Sommer 1954 einen ersten Herzinfarkt, der ihn für elf Monate völlig außer Gefecht setzte und von einem schweren Bandscheibenvorfall begleitet war. Erst im Juli 1955 konnte er seine Arbeit wieder aufnehmen.<sup>4186</sup> Mit Beginn des Jahres 1956 durfte Möller auch wieder faktisch die Leitung des Staatsarchivs übernehmen. Dieser letzte Schritt seiner beruflichen Rehabilitierung ging auf den inzwischen seit 1953 als Bürgermeister amtierenden Kurt Sieveking zurück, der ihn von Beginn des Aufsehens um das »letzte Kapitel« an in Schutz genommen hatte. Möller stürzte sich nun mit Eifer in die dienstlichen Verpflichtungen und ließ auch hinsichtlich seiner Gemütsverfassung die Krisenzeit immer mehr hinter sich. »Er hatte sich«, so Erich von Lehe, »langsam abgesetzt von den Jahren der Spannung und sein Temperament bezwungen.«<sup>4187</sup> Allerdings mutete Möller seiner angeschlagenen Gesundheit damit zu viel zu. Anfang Februar 1957 folgte ein zweiter Herzinfarkt, der diesmal von einer Lungenembolie begleitet wurde. Von August an konnte Möller halbtags wieder ins Archiv zurückkehren. Es war ein dritter Infarkt, der seinem Leben am 21. November dann ein Ende setzte.<sup>4188</sup>

Möllers berufliche und gesundheitliche Probleme wirkten sich auch auf das Vereinsleben aus. Seine repräsentativen Verpflichtungen übernahm in den Fehlzeiten sein Stellvertreter Gaedeckens. Die

---

<sup>4184</sup> Möller starb am 21.11.1957 im Hamburger Marienkrankenhaus. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Beiakte 1, Sterbeurkunde v. 25.11.1957; Todesanzeigen seiner Familie, des Vereins und von Bürgermeister Kurt Sieveking sowie weitere kleine Textmeldungen anlässlich seines Todes im Hamburger Abendblatt, in Die Welt und im Hamburger Echo finden sich ebd. 731-8 ZAS, A762 Kurt Detlev Möller.

<sup>4185</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Erich VON LEHE, Gedenkworte für Kurt Detlev Möller bei der Trauerfeier in Hamburg-Ohlsdorf am 29.11.1957; ähnlich VON LEHE (1958), Möller, Sp. 83; REINCKE (1958), Möller, S. 12.

<sup>4186</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Beiakte 2, Beilage zur Nebenakte der Senatskanzlei V1; ebd. 622-2/37 WiNL Hans Kellinghusen, 21i, K. D. Möller an H. Kellinghusen v. 27.3.1955.

<sup>4187</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Hauptakte, Bl. 60, Personalamt der Senatskanzlei an K. D. Möller v. 17.12.1955; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Erich VON LEHE, Gedenkworte für Kurt Detlev Möller bei der Trauerfeier in Hamburg-Ohlsdorf am 29.11.1957; VON LEHE (1958), Möller, Sp. 83; REINCKE (1958), Möller, S. 25; GROLLE (1992), S. 32.

<sup>4188</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D129, Beiakte 2, Beilage zur Nebenakte der Senatskanzlei V1 u. Ärztliche Atteste des Marienkrankenhauses v. 14.5. u. 24.7.1957; VON LEHE (1958), Möller, Sp. 82 f.

Verantwortung für die wissenschaftlichen Aufgaben teilten sich Erich von Lehe, Annelise Tecke und der noch näher vorzustellende junge Historiker und Archivar Jürgen Bolland.<sup>4189</sup> Dennoch hat Möller zwischen 1948 und seinem Tod nur drei von insgesamt 19 Vorstandssitzungen und zwei Mitgliederversammlungen versäumt.<sup>4190</sup> Er war vordergründig präsent, konnte aufgrund seiner Probleme aber nicht hinreichend auf die personelle und inhaltlich-konzeptionelle Entwicklung des VHG einwirken. Spätestens seit dem zweiten Herzinfarkt trug sich Möller daher ernsthaft mit dem Gedanken, den Vereinsvorsitz niederzulegen, um seine ohnehin eingeschränkten Kräfte ganz den dienstlichen Obliegenheiten widmen zu können.<sup>4191</sup>

Dass Möller sich in diesen Jahren nur bedingt einbrachte, erscheint im Rückblick durchaus als versäumte Gelegenheit, den Verein für die geschichtspolitischen Anforderungen der Zeit nach 1945 zumindest moderat zu öffnen. Darauf deuten Aussagen und begonnene Arbeitsvorhaben des Vereinsvorsitzenden aus dieser Zeitphase hin. Einmal bemühte sich Möller ab Ende der 1940er Jahre vereinzelt darum, die durch den Nationalsozialismus geschaffene Kluft zwischen Deutschen und »Juden« durch ehrende und/oder philosemitische Aussagen zu überbrücken. So widmete er den ersten ZHG-Nachkriegsband neben Hans Nirrnheim und Heinrich Sieveking eben auch explizit dem 1943 verstorbenen und von den Nationalsozialisten als »Halbjude« diskriminierten Alexander Heskell, den er 1949 im Vorwort als »aufrechten und treuen Mann« bezeichnete.<sup>4192</sup> Angesichts der Tatsache, dass sich der Hinweis auf Heskells »Aufrechtstehen« eigentlich nur auf dessen 1937 beabsichtigten Vereinsaustritt in Reaktion auf Möllers Vortrag über »Geschichte und Leben« beziehen kann, zeigt, dass der Vereinsvorsitzende das damalige Bekenntnis zu Postulaten der NS-Geschichtswissenschaft und den antisemitischen Tenor in der späteren Aufsatzversion mittlerweile bereute oder zumindest als Fehler ansah. Von Heskells Schwester Jane, verwitwete Weimar, scheint dieses insgeheim eingeständnis verstanden und positiv goutiert worden zu sein. Sie trug nämlich dafür Sorge, dass Möller auf ihrer eigenen Trauerfeier 1953 anwesend war und ihrem Wunsch entsprechend bei dieser

---

<sup>4189</sup> AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 75, Teilnehmerliste der »Numismatischen Arbeitstagung zu Hamburg« v. 8.-11.10.1954; StAHH 622-1/151 Familie Schramm, L81, E. v. Lehe an P. E. Schramm v. 12.10.1954; ebd. 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1955; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Einträge v. 8.10. u. 1.11.1954 sowie 1.2. u. 28.7.1957; ebd., E6, A. Tecke an JJG v. 16.3.1955; ebd., E14b, VHG (J. Bolland) an H. Kellenbenz v. 17.5.1957; ebd., A14 Band 1, VHG (A. Tecke) an GdA v. 4.7.1958; StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, VHG (J. Bolland) an F. Prüser v. 28.5.1957; GAEDECHENS (1955), S. 322.

<sup>4190</sup> Krankheitsbedingt fehlte Möller auf den Mitgliederversammlungen 1955 und 1957. Zudem auf einer Vorstandssitzung 1955 und beiden Sitzungen 1957. StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 6.4.1955; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.3.1955, 18.3. u. 21.11.1957; GAEDECHENS (1955); DERS. (1957).

<sup>4191</sup> Davon berichtete Möllers enge Vertraute Annelise Tecke an Hermann Kellenbenz. StAHH 614-1/33 VHG, E14b, A. Tecke an H. Kellenbenz v. 22.1.1958.

<sup>4192</sup> MÖLLER (1949), S. VII; Hans Nirrnheim und Herman G. Sieveking waren bereits 1944 mit Redebeiträgen an einer kleinen Trauerfeier für den seit »Gomorra« vermissten Heskell auf dem Ohlsdorfer Friedhof beteiligt. Eine Druckfassung der damals gehaltenen Reden ist in der VHG-Bibliothek (Signatur: A.XIV.2/0660) erhalten geblieben.

Gelegenheit an ihren Bruder erinnerte.<sup>4193</sup> Ihm galt auch eine weitere anerkennende Erwähnung durch Möller auf der Mitgliederversammlung des Jahres 1954.<sup>4194</sup>

Aus dem Jahr 1950 stammt überdies ein Beitrag Möllers zum 100. Geburtstag des aus Hamburg kommenden und 1942 in Greifswald verstorbenen Historikers Ernst Bernheim, der im ersten Nachkriegsheft der »Heimatblätter« erschien.<sup>4195</sup> Bernheim hatte sich v. a. durch Überlegungen zur geschichtswissenschaftlichen Methodik und zur Geschichtsphilosophie sowie zur Fachdidaktik und Hochschulpädagogik einen Namen gemacht. Trotz seines 1886 vollzogenen Übertritts zum Christentum war er aber aufgrund seiner »jüdischen« Vorfahren wie viele andere Konvertiten während des »Dritten Reiches« in Bedrängnis geraten.<sup>4196</sup> Über den Historiker schrieb Möller am Ende seines Textes:

*»Bei dem Ableben des Mannes, der nicht nur wissenschaftlich, sondern besonders auch menschlich gesehen einer der anziehendsten deutschen Gelehrten seiner Generation war, durfte, um seiner jüdischen Abstammung Willen, in den Zeitungen keine Todesanzeige seiner Angehörigen, geschweige denn ein wissenschaftlicher Nachruf erscheinen. Es ist daher eine Ehrenpflicht der deutschen Geschichtswissenschaft, sich wenigstens anlässlich seines hundertsten Geburtstages seiner in Dankbarkeit zu erinnern.«<sup>4197</sup>*

Die Sätze verdeutlichen, dass Möller den – auch von ihm selbst im Verein praktizierten – diskriminierenden Umgang mit den als Juden definierten Menschen im Nationalsozialismus keinesfalls vergessen oder verdrängt hatte. Vielmehr sah er es im Einzelfall Bernheims als eine Verpflichtung in der Gegenwart an, die Lebensleistung des Verstorbenen zumindest posthum zu würdigen.

In den bisher erschienenen Arbeiten zur Vereinsgeschichte wird Möllers Bernheim-Text unterschiedlich bewertet. Während Joist Grolle und Ina Lorenz darin den »Versuch einer ‚Wiedergutmachung‘« sehen, beurteilt Manfred Asendorf den Text als »kalkulierten Philosemitismus«, der die vereinsinterne Diskriminierungspraxis der NS-Jahre verschleiern sollte.<sup>4198</sup> Nun waren plakative philosemitische Erkenntnisse in der jungen BRD als kompensatorischer Reflex auf das kollektive Wegsehen und Nicht-Wissen-Wollen hinsichtlich des Schicksals der europäischen »Juden« nicht unüblich, und es ist

---

<sup>4193</sup> Zu Jane Weimar, seit 1933 VHG-Mitglied, liegen kaum biografische Informationen vor. Sie verstarb am 8.8.1953. Die Trauerfeier fand vier Tage später statt. StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 12.8.1953; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.2.1954; zu ihrer Rolle im VHG siehe Kapitel IV.

<sup>4194</sup> MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 280.

<sup>4195</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Ein Pionier der historischen Methode. Zur Erinnerung an Ernst Bernheim, geb. in Hamburg am 19. Febr. 1850, gest. in Greifswald am 3. März 1942. In: HGH, 13. Jg., Juli 1950, Nr. 4, S. 121-125.

<sup>4196</sup> Zu Bernheim (1850-1942) u. a. Gottfried OPITZ, Bernheim, Ernst. In: NDB 2 (1955), S. 125; Irene BLECHLE, »Entdecker« der Hochschulpädagogik. Die Universitätsreformer Ernst Bernheim (1850-1942) und Hans Schmidkunz (1863-1934). Aachen 2002 (= Berichte aus der Pädagogik); Knut LANGEWAND, Historik im Historismus. Geschichtsphilosophie und historische Methode bei Ernst Bernheim. Frankfurt a. M. 2009 (= Europäische Hochschulschriften, Bd. 3); Mircea OGRIN, Ernst Bernheim (1850-1942). Historiker und Wissenschaftspolitiker im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Stuttgart 2012 (= Pallas Athene – Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 40).

<sup>4197</sup> MÖLLER (1950), Bernheim, S. 125; entgegen Möllers Ausführungen hat 1942 zumindest eine Familienanzeige auf Bernheims Tod hingewiesen. OGRIN (2009), S. 101.

<sup>4198</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 272; GROLLE/LORENZ (2007), S. 65.

nicht auszuschließen, dass auch Möller von solchen Überlegungen beeinflusst wurde. Allerdings hat Manfred Asendorf einen Aspekt in seiner Bewertung außer Acht gelassen. Es ist die Frage nach den Adressaten des Textes. Hätte es sich um einen bloßen Marketingschachzug zur Imageverbesserung des Vereins gehandelt, wäre die weit über Hamburg hinaus zirkulierende ZHG der zweifelsohne höhere Aufmerksamkeit erzielende Veröffentlichungsweg gewesen. Möller wählte aber die hauptsächlich den Mitgliederkreis erreichenden »Heimatblätter«. Dies lässt den Schluss zu, dass der Vorsitzende v. a. vereinsintern zu signalisieren gedachte, dass es die ab 1933 bestehende Diskriminierungspraxis gegenüber »Juden« nun auch im Bereich der »Damnatio Memoriae« zu überwinden galt.

Und es gab ein weiteres Beispiel für eine Annäherung zwischen Verfolgungsoptionen und dem Verein. Der 1938 aus dem VHG gedrängte Felix Epstein, der die Shoah im KZ Theresienstadt überlebte, war im Sommer 1945 nach Hamburg zurückgekehrt und hatte sich schon bald wieder ins Vereinsleben der Stadt eingebracht sowie am Wiederaufbau jüdischer Einrichtungen mitgewirkt. So u. a. ab 1951 als Verwaltungsleiter und Kuratoriumsvorsitzender am Israelitischen Krankenhaus und von 1952 an für zwei Jahre als Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde.<sup>4199</sup> In den VHG trat Epstein 1953 wieder ein, ohne die ihm dort widerfahrene Ausgrenzung zu thematisieren. An den Vereinsveranstaltungen nahm der Rückkehrer in der Folge regelmäßig teil.<sup>4200</sup>

Zudem lag 1957 bei der Beisetzung an Möllers Grab ein Kranz der Jüdischen Gemeinde.<sup>4201</sup> Diese Geste dürfte aber weniger mit seinen Vereinsaktivitäten in Zusammenhang gestanden haben. Vielmehr war es zwischen Staatsarchiv und Jüdischer Gemeinde in den 1950er Jahren zu einem regelmäßigen Austausch gekommen. Einmal wurde in diesem Zeitraum das ab 1938 in das Staatsarchiv gelangte Archivgut des ehemaligen Jüdischen Religionsverbandes, das die Gemeindecarchive der vier zuvor bestehenden jüdischen Gemeinden auf dem Gebiet Groß-Hamburgs beinhaltete, geordnet, verzeichnet und zum neuen Archivbestand »Jüdische Gemeinden« formiert. Außerdem bemühte

---

<sup>4199</sup> Zur im September 1945 neu gegründeten und 1948 staatlich anerkannten Jüdischen Gemeinde in Hamburg SYWOTTEK (1986), S. 392; Raoul Wenzel MICHALSKI, Die Jüdische Gemeinde in Hamburg seit den 50er Jahren. In: Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung »Vierhundert Jahre Juden in Hamburg«. Hg. von Arno Herzig. Hamburg 1991 (= Die Geschichte der Juden in Hamburg, Bd. 2), S. 101-111; Ina S. LORENZ/Jörg BERKEMANN, Kriegsende und Neubeginn. Zur Entstehung der neuen Jüdischen Gemeinde 1945-1948. In: ebd., S. 633-656; DIES., Gehen oder Bleiben. Neuanfang der Jüdischen Gemeinde in Hamburg nach 1945. Hamburg 2002; DIES., Jüdische Gemeinde (1945-1989). In: DJH, S. 135-138; DIES., Wiederaufbau im »Land der Mörder«. Die zwölf Gründungsväter der Jüdischen Gemeinde. In: Aus Hamburg in alle Welt. Lebensgeschichten jüdischer Verfolgter aus der »Werkstatt der Erinnerung«. Hg. von Linde Apel, Klaus David und Stefanie Schüler-Springorum. München/Hamburg 2011, S. 164-187.

<sup>4200</sup> ASEENDORF (2005/2006), S. 273; GROLLE/LORENZ (2007), S. 114-116; HEINSOHN (2009), S. 51-59; zu Epsteins Beschweigen der NS-Jahre berichtet der Germanist Joseph A. Kruse, der mit Epstein seit Ende der 1960er Jahre verkehrte: »Nie fiel in seinen Erzählungen ein böses Wort über Hamburg und über jene unglücklichen Jahre, deren Opfer auch Epstein geworden war«. Joseph A. KRUSE, Koppel. Ein Nachtrag zu »Heines Hamburger Zeit«. In: Zwischen Zettelkasten und Internet. Ein Feststrauß für Susanne Koppel zum 31. Oktober 2005. Hg. von Meinhard Knigge. Eutin 2005, S. 177-181, hier S. 178; 1954 trat zudem der als »Halbjude« verfolgte Jurist Herbert Samuel in den VHG ein. Es bliebe zu prüfen, ob noch weitere Hamburger jüdischen Glaubens im ersten Nachkriegsjahrzehnt hinzukamen.

<sup>4201</sup> REINCKE (1958), Möller, S. 18.

sich das Staatsarchiv in Absprache mit der Gemeinde darum, die Ansprüche der Jerusalemer Jewish Historical General Archives zur Überführung dieses einzigartigen Bestandes nach Israel abzuwehren. Dazu trug die 1956 unter Möllers Direktorat erreichte Eintragung des Bestandes in die Hamburger Denkmalliste bei. Zur Lösung des auch juristisch ausgetragenen Streitfalls kam es im Frühjahr 1957, doch traten die von Möller und von Lehe mit ausgehandelten Bestimmungen aufgrund verschiedener Verzögerung erst zwei Jahre nach Möllers Tod und nach nochmaligen Verhandlungen in Kraft. Der Bestand wurde nun zwischen Hamburg und Jerusalem aufgeteilt. Etwa 35 Prozent der Hamburger Bestände wurden nach Jerusalem abgegeben, blieben aber auf 240 Mikrofilmrollen dokumentiert weiter in der Hansestadt verfügbar.<sup>4202</sup>

Daneben lässt auch die Themenauswahl, die Möller nach 1945 für seine eigene Forschung traf, darauf schließen, dass er die während des »Dritten Reiches« missachteten und teils bekämpften ethischen Werte der europäischen Aufklärung als sinnvolle Orientierung beim anstehenden Wiederaufbau der deutschen Gesellschaft ansah. Er griff hierfür das bereits in den 1930er Jahren in Hamburg – freilich unter anderen Vorzeichen – bestehende Interesse an Caspar Voght auf, womit er sich zugleich in eine thematisch Nachfolge von Heinrich Sieveking stellte. War Voght im Nationalsozialismus v. a. als Sozialreformer rezipiert worden, wandte sich Möller nun auch dessen feingeistigen Aktivitäten sowie dessen weitverzweigtem Freundes- und Kommunikationsnetzwerk zu.

Ab Anfang der 1950er Jahre arbeitete Möller intensiv an einer Edition der Korrespondenz Voghts mit Magdalena Pauli<sup>4203</sup> und Johanna Margaretha Sieveking<sup>4204</sup> sowie an einem Journal, das seine Reisetätigkeit zu Beginn der 19. Jahrhunderts dokumentierte.<sup>4205</sup> Erste Ergebnisse hieraus präsentierte Möller bereits 1950 in Vortragsform in Lübeck.<sup>4206</sup> Zugleich bemühte er sich um die Erstellung einer Biografie über diesen Aufklärer von europäischem Rang.<sup>4207</sup> Möller sprach 1952 auch bei der Eröffnung einer dem 200. Geburtstag Voghts gewidmeten Ausstellung im Altonaer Museum, die Bürgermeister Brauer mit Grußworten eröffnete. Zwei Jahre später wiederholte er den Vortrag an-

---

<sup>4202</sup> Zum Archiv der Jüdischen Gemeinde und zu den Verhandlungen u. a. StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 915; FREIMARK (1989), S. 100 f.; LORENZ (1993), S. 163; Jürgen SIELEMANN, Archiv der Jüdischen Gemeinde. In: DJH, S. 23; DERS., »Und ich dachte, dass alles vernichtet ist.« Jüdische Besucher auf familiengeschichtlicher Spurensuche in Hamburg. In: APEL/DAVID/SCHÜLER-SPRINGORUM (2011), S. 219-226, hier S. 222; zur Eintragung in die Hamburger Denkmalliste GRUNDMANN (1960), S. 213.

<sup>4203</sup> Zu Pauli (1757-1825), Voghts unerfüllter Liebe und Muse, Angela KULENKAMPFF, Pauli, Magdalena. In: HHBIO1, S. 228-229.

<sup>4204</sup> Zu Sieveking (1760-1832), Ehefrau von Voghts Jugendfreund und Geschäftspartner Georg Heinrich Sieveking (1751-1799), Brita REIMERS, Sieveking, Johanna Margaretha. In: ebd., S. 293-294.

<sup>4205</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 29.8.1950; das Ergebnis der Editionsarbeit wurde erst nach Möllers Tod vom VHG publiziert als Kurt Detlev MÖLLER (Bearb.)/Annelise TECKE (Hg./Bearb.), Caspar Voght und sein Hamburger Freundeskreis. Briefe aus einem tätigen Leben. 3 Bde. Hamburg 1959-1967 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 15); Ende der 1930er Jahre hatte sich bereits Paul Theodor Hoffmann mit Teilen der Voght-Korrespondenz auseinandergesetzt. Paul Theodor HOFFMANN, Die Briefe der Frau von Staël an Caspar von Voght 1808 bis 1811. In: AZ 7 (1938), S. 1-49.

<sup>4206</sup> Im Januar 1950 sprach Möller im VLGA über das »Glück der Freundschaft. Aus den Briefen des Barons Caspar von Voght an Magdalena Pauli«. AHL, 5.4.-87 VLGA, 100, Vortragsprogramm Winter 1949/1950.

<sup>4207</sup> REINCKE (1958), Möller, S. 23 f.

lässlich der Emeritierung Hermann Aubins.<sup>4208</sup> Möllers gesundheitlichen Probleme und sein früher Tod verhinderten letztlich die Herausgabe der großen Voght-Biografie. Abgeschlossen wurde 1956 nur ein ZHG-Aufsatz, der auf den Altonaer Vortrag zurückging.<sup>4209</sup> Darin würdigte Möller alle Facetten von Voghts vielfältigem Wirken. Dabei fand er Worte, die sich durchaus auch als Aufforderung an die bürgerliche Klientel im Umfeld des VHG zur Versöhnung mit den lange beklagten Folgewirkungen der Moderne verstehen lassen. Über Voghts Lebenseinstellung schrieb Möller eingangs:

*»Alles rings umber war für ihn zeitlebens in ständigem Wandel. Doch stand er jeder neuen Lage – gleichgültig, ob er sie anfangs beklagte, oder, wie meist, bejahte, am Ende stets gelassen, oft freudig gegenüber, getreu seinem Grundsatz, mit dem Schicksal zu wollen. Ihm war es auf diese Weise [...] beschieden, das große Anliegen seines Jahrhunderts, den Gedanken der Humanität, den er mit den Besten seiner Zeit geteilt hat, nicht nur dichterisch zu träumen oder philosophisch zu postulieren, sondern wirklich zu leben.«<sup>4210</sup>*

Es gab somit in Möllers Wirken der 1950er Jahre durchaus Anhaltspunkte, die bei ihm auf eine Bereitschaft zur moderaten Öffnung des VHG hindeuten, denen aber aufgrund seiner Krankheit sowie der ebenfalls vorhandenen konservativen Strömungen im Verein nur wenig Wirkung beschieden war.

Auf Möllers Ableben reagierte der VHG auf verschiedene Weise. Einmal wurde Mitte Januar 1958 zu einer Gedenkstunde ins MfHG geladen. Auf dem Programm stand ein Nachruf durch seinen langjährigen Vorgesetzten und Weggefährten Heinrich Reincke. Zudem rezitierte der Möller freundschaftlich verbundene Hermann Claudius aus seinen Gedichten.<sup>4211</sup> Reinckes Ausführungen und ein an Möller adressiertes Claudius-Gedicht fanden auch Eingang in den ZHG-Band des Jahres, der zudem als Ganzes seinem Andenken gewidmet war und von Möller vor seinem Tod auch noch weitgehend vorbereitet worden war. Hinzu kamen ein posthum veröffentlichter Möller-Aufsatz, eine von Tecke erstellte Möller-Bibliografie sowie drei Beiträge anderer Historiker, die auf die Anregung des Verstorbenen zurückgingen.<sup>4212</sup> Schließlich wurden im Herbst Mitglieder und Freunde des VHG

---

<sup>4208</sup> Vortrag am 12.11.1952 über »Caspar von Voght – Bürger und Edelmann«. MÖLLER (1952), Jahresbericht 1952, S. 248; die Ausstellung hatte den Titel »Caspar Voght und sein Mustergut Klein-Flottbek«. Günther GRUNDMANN, Altonaer Museum für Volkstum, Landschaft und Seefischerei. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 1 (1954), S. 147-149, hier S. 148; Wiederholung des Vortrags am 26.2.1954. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 74, Einladung des Historischen Seminars der Universität Hamburg anlässlich der Emeritierung von Hermann Aubin o. D. [Feb. 1954].

<sup>4209</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Caspar von Voght, Bürger und Edelmann, 1752-1839. In: ZHG 43 (1956), S. 166-193; zuvor war bereits erschienen DERS., Caspar von Voght (1752-1839). In: Übersee-Rundschau 1951, Heft 4, S. 143-144; mit Bezug zu Voght zuvor bereits DERS., Hamburg im Spiegel der Tagebücher des holsteinischen Kammerherrn August v. Hennings 1796, 1798, 1801. In: ZHG 42 (1953), S. 8-59; im VHG erschien kurz nach Möllers Tod zudem Renata Klée GOBERT, Zwei Briefe von Caspar Voght aus London 1794 an den Architekten A. J. Arens in Hamburg. In: HGh, 17. Jg. Oktober 1958, Nr. 2, S. 125-134.

<sup>4210</sup> MÖLLER (1956), Voght, S. 167.

<sup>4211</sup> StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Einladung zur Gedenkstunde am 15.1.1958; C.O.F., K. D. Möller zum Gedenken. In: Hamburger Abendblatt Nr. 14 v. 17.1.1958, S. 6.

<sup>4212</sup> Vorwort. In: ZHG 44 (1958), o. P.; REINCKE (1958); Hermann CLAUDIUS, Credo. Kurt Detlev Möller gewidmet. In: ebd., S. 27; N. N. (1958), Schriftwerk Möllers; der Aufsatz erschien posthum als MÖLLER (1958), Politik der Hansestädte; auf Möllers Anregung gingen zurück REETZ (1958), Stadtbücher; DERS., Über die Kopialbücher des Hamburger Domkapitels. In: ZHG 44 (1958), S. 335-340; JENSEN (1958); Friedrich SCHMIDT, Zur Geschichte des 127. französischen Linien-Infanterie-Regiments. In: ebd., S. 259-330.

zur sogenannten »Kurt-Detlev-Möller-Spende« aufgerufen, aus deren Ertrag anteilig die Kosten für die Herausgabe der Voght-Briefe gedeckt wurden.<sup>4213</sup>

Die einzige personelle Veränderung in den VHG-Führungsstrukturen der 1950er Jahre, die als wirklicher Generationswechsel zu werten ist, war die Ende der 1940er Jahre beginnende Einbindung des jungen Historikers und Archivars Jürgen Bolland, die noch zu Möllers Lebzeiten 1956 zu dessen Berufung in den Vorstand führte.<sup>4214</sup>

Als Angehöriger der »45er«-Generation wurde Bolland 1922 als Sohn des Volksschullehrers und späteren VHG-Vorstandsmitgliedes Gustav Bolland in Hamburg geboren. Seine Kindheit verlebte er in sozial zwar gesicherten, aber nicht wohlhabenden Verhältnissen im von der Arbeiterschaft geprägten Stadtteil Barmbek.<sup>4215</sup> Doch war Bollands Erziehung im Elternhaus aufgrund des väterlichen Berufs sowie dessen heimatkundlichen Engagements vom Interesse an der hamburgischen Geschichte und einer hohen Wertschätzung für Bildung geprägt. So war es folgerichtig, dass er nach dem Grundschulbesuch 1932 an Hamburgs Elitegymnasium, das Johanneum, ging und dort im Frühjahr 1940 mit dem Abitur abschloss.<sup>4216</sup>

Die wichtige Prägephase Bollands als Jugendlicher fiel in eine Zeit starker weltanschaulicher Einflussnahme auf junge Menschen durch den Nationalsozialismus. So trat er wie viele Altersgenossen 1935 im Alter von 13 Jahren der Hitler-Jugend bei, der er bis zum Ende seiner Schulzeit angehörte. Daran schloss sich für wenige Monate der pflichtmäßig abzuleistende Reichsarbeitsdienst an. In Zusammenhang mit dem wenig später aufgenommenen Universitätsstudium wurde Bolland zudem Anwärter im NSDStB, kam über diesen Status aber nicht hinaus. Weitere Verbindungen mit der NSDAP und ihren angeschlossenen Organisationen ging er nicht ein.<sup>4217</sup> Diese nur marginale Bezugnahme zu den Organisationsstrukturen des »Dritten Reiches« entspricht durchaus dem von Bolland überlieferten Charakterbild. Nachrufe beschreiben ihn als sachlichen, dezent und maßvoll auftretenden Menschen, dem laute Worte, eine übertriebene Selbstdarstellung und pathetisches Gehabe zuwider waren.<sup>4218</sup> Der für die NS-Bewegung charakteristische extrovertierte Habitus dürfte ihm kaum gelegen haben. In dieses Bild passt, dass bei Bolland 1937 eine falsche Stimmbildung

---

<sup>4213</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C11, Aufruf an Mitglieder und Freunde des VHG v. Sep. 1958 u. verschiedene Listen mit Spendernamen; MÖLLER/TECKE (1959-1967), Bd. 3, o. P.

<sup>4214</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.3. u. 1.10.1956; GAEDENCHENS (1956), S. 99.

<sup>4215</sup> Familie Bolland wohnte nahe des Barmbeker Bahnhofs zunächst bis 1932 in der Fuhlsbüttler Straße 111 und zog dann ein paar Häuser weiter in Hausnummer 114.

<sup>4216</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen.

<sup>4217</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3 u. 5, Personalbogen sowie Bl. 7, Lebenslauf v. Sep. 1945; ebd. 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, 62000 Jürgen Bolland, Fragebogen v. 24.8.1949; STUBBE DA LUZ (2005/2006), S. 335 behauptet fälschlicherweise eine NSDAP-Mitgliedschaft Bollands.

<sup>4218</sup> VON BRANDT/HAASE (1975), S. 12; VON LEHE (1975), Bolland, S. 5.

diagnostiziert wurde.<sup>4219</sup> Es bestanden bei ihm somit auch rein physisch Dispositionen, die seine Interessen auf das mit Stillarbeit verbundene Feld von Bildung und Wissenschaft lenkten.

Zum 3. Trimester 1940 nahm Bolland an der Hansischen Universität das Studium der Fächer Geschichte, Latein und Germanistik auf, wobei ihm die Veranstaltungen der dem VHG nahestehenden Historiker Otto Vehse und Paul Johansen besonders zusagten. Damals arbeitete er auch als studentische Hilfskraft in der Bibliothek des Historischen Seminars und für den Lehrstuhl Johansens.<sup>4220</sup>

Als Studienziel dürfte der väterliche Lehrberuf zwar eine Orientierung gewesen sein, doch erprobte sich Bolland schon seit seiner Oberstufenzeit auch im Archivfach. Durch seinen Vater hatte er früh Bekanntschaft mit den Führungskräften des VHG, dem er selbst 1937 als Fünfzehnjähriger beitrug,<sup>4221</sup> und somit den leitenden Archivbeamten gemacht. Dem Interesse des Jugendlichen an den Archivalien begegnete die Archivleitung mit der Vorlage mittelalterlicher Urkunden und Texte, wobei v. a. die damals noch unerschlossenen niederdeutschen Burspraken-Texte im Mittelpunkt standen, die Bolland unter Anleitung des pensionierten Hans Nirrnheims zunächst als Schüler und dann als Student zu Übungszwecken transkribieren durfte.<sup>4222</sup>

Anfang Dezember 1941 wurde Bolland zur Wehrmacht eingezogen und kam im Folgejahr in Russland zum Einsatz. Dort zog er sich eine Verwundung der rechten Hand zu, die ihn im Mai/Juni 1942 in ein Tübinger Lazarett brachte. Der erlittene Durchschuss führte zu einer dauerhaften Nervenschädigung, die zeitlebens die Funktionsfähigkeit seiner Hand einschränkte. Der aktive Kriegsdienst war für ihn damit vorbei. Zwar wurde er während des Lazarettaufenthalts offiziell noch in ein in Dänemark stationiertes Ersatz-Bataillon verlegt, rückte dort aber nicht mehr ein. Im Februar 1944 folgte seine Entlassung aus der Wehrmacht als Kriegsversehrter.<sup>4223</sup>

---

<sup>4219</sup> StAAH 361-3 Schulwesen – Personalakten, A1463, Attest Dr. med. Franke v. 13.10.1939.

<sup>4220</sup> StAAH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3 u. 6, Personalbogen u. Bl. 7, Lebenslauf v. Sep. 1945; ebd. 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, 62000 Jürgen Bolland, Fragebogen v. 24.8.1949; ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV105; ebd. 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an H. Dannenbauer v. 23.7.1947; zu den in Hamburg besuchten Lehrkräften gehörten u. a. auch der Historiker Adolf Rein, die Germanisten Conrad Borchling und Robert Petsch, der Altphilologe Bruno Snell sowie der Pädagoge Wilhelm Flitner. UAT, 131/1612, Lebenslauf v. 8.7.1945.

<sup>4221</sup> Bolland trat am 20.3.1937 bei. StAAH 622-2/44 WiNL Hans Nirrnheim, 8, Notizheft über Ein- und Ausritte für die Jahre 1936-1943; ebd. 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 20.3.1937.

<sup>4222</sup> AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 29.12.1945; StAAH 731-8 ZAS, A752 Jürgen Bolland, EBD., Zum Tode von Jürgen Bolland. In: Die Welt v. 3.12.1974; Jürgen BOLLAND (Bearb.), Hamburgische Burspraken 1346 bis 1594. Mit Nachträgen bis 1699. Teil 1: Einleitung und Register. Hamburg 1960 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 6/1), S. VII; VON LEHE (1975), Bolland, S. 2; LOOSE (1975), Bolland, S. 245 f.

<sup>4223</sup> Der Durchschuss führte zur Lähmung des Nervus medianus, der Handbewegungen mit steuert. Über die daraus resultierenden Einschränkungen berichtet sein ehemaliger Archivkollege Jürgen Sielemann: »Bollands Kriegsverletzung wurde nur sichtbar, wenn er mit der rechten Hand feinmotorische Bewegungen ausführen wollte. So konnte er Manschettenknöpfe und Krawatten nicht ohne fremde Hilfe anlegen.« Bolland wurde 1948 ein Versehrtheitsgrad von 30 Prozent attestiert, was zur Gewährung einer Versorgungsrente führte. StAAH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3-5, Personalbogen u. Bl. 7, Lebenslauf v. Sep. 1945 sowie Bl. 29, Aktenvermerk v. 23.4.1948; ebd. 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, 62000 Jürgen Bolland, Fragebogen v. 24.8.1949; Registratur Gunnar B. Zimmermann, J. Sielemann an G. B. Zimmermann v. 30.10.2014; KAUSCHE (1975), Sp. 476.

In dieser Situation erwies sich der Lazarettstandort Tübingen für ihn als Glücksfall. Als verletzter Wehrmachtsangehöriger konnte er dort ohne bürokratische Hürden wieder das Universitätsstudium aufnehmen. Vom Wintersemester 1942/1943 an besuchte Bolland Veranstaltungen in den bereits in Hamburg belegten Fächern und schloss sich der als gemäßigt geltenden Burschenschaft Derendingia<sup>4224</sup> an. Noch vor Kriegsende beendete er im Frühjahr 1945 sein Studium.<sup>4225</sup> Eine besondere Nähe hatte sich zum Geschichtsprofessor Heinrich Dannenbauer entwickelt, dessen kritische Haltung und Distanz gegenüber fachlichen wie weltanschaulichen Postulaten der Nationalsozialisten Bolland beeindruckte.<sup>4226</sup> Dementsprechend wählte er den Historiker auch als Betreuer für seine unmittelbar im Anschluss begonnene Dissertation. Die Arbeit über »Die höfische Umgebung König Ottokars II. von Böhmen« wurde bereits Anfang Juli 1945 eingereicht, mit »sehr gut« bewertet und im August verteidigt. Bolland hatte den Doktorgrad somit im Rekordtempo binnen weniger Monate

---

<sup>4224</sup> Während des Nationalsozialismus trafen sich die Angehörigen der damals verbotenen Derendingia als Kameradschaft Hohentübingen. Zur 1877 von Norddeutschen gegründeten Burschenschaft u. a. Hansmartin DECKER-HAUFF, Zum 90. Stiftungsfest der Burschenschaft Derendingia. In: Tübinger Blätter 54 (1967), S. 74-80; Werner KRATSCH, Die Tübinger Korporationen. In: Das Verbindungswesen in Tübingen. Eine Dokumentation im Jahre des Universitätsjubiläums 1977. Hg. von dems. Tübingen 1977, S. 9-32, hier S. 17; DERS. (Hg.), Das Verbindungswesen in Tübingen. Eine Dokumentation im Jahre des Universitätsjubiläums 1977. Hg. von dems. Tübingen 1977, S. 38 f.; Jasper-Wilhelm GOTTSCHALK, Die Tübinger Burschenschaften in den letzten hundert Jahren. In: ebd., S. 145-151, hier S. 145-147.

<sup>4225</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen; Bolland besuchte in Tübingen Veranstaltungen bei den Historikern Heinrich Dannenbauer, Rudolf Stadelmann und Joseph Vogt, bei den Germanisten Paul Kluckhohn und Hermann Schneider, den Altphilologen Friedrich Focke und Otto Weinreich sowie den Philosophen Theodor Haering und Max Wundt. UAT, 131/1612, Lebenslauf v. 8.7.1945; zur Burschenschaftszugehörigkeit Hans BIRKHOLZ, Die Burschenschaft Derendingia, ihr Verein Derendinger-Haus e. V. und ihre Derendinger-Hilfe in der Notzeit der Jahre 1945-1949. Tübingen 1965, S. 49, 60; GRIMM (1975), S. 29.

<sup>4226</sup> Dannenbauers (1897-1961) Haltung während des »Dritten Reichs« war ambivalent. Einerseits wurde er bereits 1932 NSDAP-Mitglied, was seine Laufbahn maßgeblich beförderte. Andererseits plädierte er öffentlich für den Erhalt der Freiheit von Forschung und Lehre, widersprach auf fachlicher Ebene den Postulaten der offiziellen NS-Geschichtswissenschaft und distanzierte sich persönlich zunehmend vom anfangs noch unterstützten Nationalsozialismus. Nach Kriegsende wurde Dannenbauer für mehrere Jahre vom Dienst suspendiert und konnte erst 1949 an die Universität zurückkehren. WERNER (1967), S. 48, 57; SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 34, 44; VOLKMANN (1995), S. 885; LANGEWIESCHE (1997), S. 640; Anne C. NAGEL, Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1970. Göttingen 2005 (= Formen der Erinnerung, Bd. 24), S. 35-39; Bolland setzte sich nach Kriegsende mit Nachdruck für seinen akademischen Lehrer ein. In seiner Stellungnahme im Kontext von Dannenbauers Entnazifizierungsverfahren heißt es, er habe »keinen Universitätslehrer gefunden, der sich so furchtlos und offen gegen die Irrlehren des Nationalsozialismus gewandt hat und stets bemüht war, seinen Schülern die Augen über die wahren Absichten der damaligen Machthaber zu öffnen. Herr Prof. Dr. Dannenbauer hat – als einziger Hochschullehrer Tübingens in aller Öffentlichkeit – durch seine äussere Haltung, wie z. B. die konsequente Verweigerung des sogenannten deutschen Grusses, seine gegnerische Einstellung zum Nationalsozialismus klar erkennen lassen. Darüberhinaus hat er sich in seinen Kollegs und Übungen in der Gesamtkonzeption wie in Einzelfragen von der nationalsozialistischen Geschichtsschreibung scharf distanziert [...]. Er hat sich in jener Zeit, die eine objektive Geschichtsforschung nicht anerkennen wollte, vor seinen Schülern leidenschaftlich zur vorurteilsfreien Geschichtsbetrachtung bekannt und auf die verhängnisvolle Rolle der politischen Historiker des 19. Jahrhunderts hingewiesen.« StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, Stellungnahme J. Bolland v. 8.10.1946.

erworben.<sup>4227</sup> In seinem Promotionsantrag hatte er überdies die Wahl seiner Studienfächer mit dem Ziel begründet, sich damit »für den Archivdienst vorbereiten zu können«.<sup>4228</sup>

Zurück in Hamburg ging Bolland die Umsetzung des Berufswunsches ohne Umschweife an. Bereits im Oktober 1945 begann er als unbesoldeter wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Staatsarchiv und bewies schnell seine Eignung. So war er im Dezember des Jahres und im Januar 1946 tatkräftig an der sogenannten »Blitzaktion« beteiligt, bei der in ein Salzbergwerk bei Helmstedt ausgelagerte wertvolle Bestände des Archivs zurückgeholt wurden.<sup>4229</sup> Für Reincke stand bereits Ende 1945 fest, dass Bolland – ließen es die Haushaltsverhältnisse zu – künftig eine der Archivratstellen des Hauses bekommen solle. Und auch Kurt Detlev Möller förderte den jungen Kollegen von Anfang an.<sup>4230</sup>

Ab April 1946 wurde Bolland für seinen Einsatz zumindest 200 RM Unterhaltszuschuss zugestanden, wofür das Archiv die vakante Stelle eines Büroangestellten unbesetzt lassen musste.<sup>4231</sup> Bei ihm scheint der zunächst noch unsichere Status zu Zukunftssorgen geführt zu haben, denn er absolvierte im Januar 1947 zur beruflichen Absicherung das Staatsexamen für den höheren Schuldienst.<sup>4232</sup> Im Sommersemester 1947 besuchte er zudem als Gasthörer Kurse an der Universität in archivrelevanten Themenfeldern, die er während des Krieges nicht hatte belegen können.<sup>4233</sup> In dieser Zeit unterstützte Bolland im Archiv v. a. Hans Kellinghusen, dessen Abteilung für die staatliche Überlieferung von Senat, Bürgerschaft und Behörden verantwortlich war.<sup>4234</sup> Sein Engagement wurde Anfang 1948 vom neuen Archivdirektor Möller belohnt. Dieser sorgte für Bollands Beförderung zum wissenschaftlichen Angestellten, womit ein festes Gehalt und die Aussicht auf eine Archivratstelle verbunden waren. Gegenüber dem Organisationsamt führte Möller aus, er beabsichtige »Bolland [...] fester an das Archiv zu binden, da er sich in der Zeit seines Hierseins außerordentlich bewährt hat, an

---

<sup>4227</sup> Zweitprüfer im Promotionsverfahren war Rudolf Stadelmann. UAT, 131/1612, Promotionsbericht der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen; die Dissertation im Umfang von 159 Seiten erschien nur als Hochschulschrift als Jürgen BOLLAND, Die höfische Umgebung König Ottokars II. von Böhmen. Tübingen 1945 [Typoskript]; sie ist u. a. in der Universitätsbibliothek Tübingen nachgewiesen (Signatur: UM449).

<sup>4228</sup> UAT, 131/1612, Lebenslauf v. 8.7.1945.

<sup>4229</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen; zur »Blitzaktion« GRIMM (1975), S. 29; zu den damals zurückgeholten Archivalien Antjekathrin GRABMANN, Nun ist es schon Geschichte: die Rückkehr der hanseatischen Archivalien aus dem Osten vor 20 Jahren. In: FRANK/BRAKMANN (2013), S. 105-123, hier S. 107.

<sup>4230</sup> In diesem Sinne berichtete Reincke an Fritz Rörig. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 29.12.1945; KAUSCHE (1975), Sp. 476 f.

<sup>4231</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen u. Bl. 13, Organisationsamt an StAHH v. 19.7.1946.

<sup>4232</sup> Prüfung in den Fächern Geschichte, Deutsch und Latein am 27.1.1947 mit der Gesamtnote »befriedigend« abgeschlossen. StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen u. Bl. 19, Zeugnis über die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen v. 27.1.1947 [Abschrift]; KAUSCHE (1975), Sp. 477.

<sup>4233</sup> Bolland belegte Kurse zu den Themen Altertumskunde, hansische Geschichte und Numismatik bei den VHG-Mitgliedern Walter Hävernick und Paul Johansen. StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an H. Dannenbauer v. 23.7.1947; UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1947. o. O. o. J. [Hamburg 1947], S. 46 f.

<sup>4234</sup> KAUSCHE (1975), Sp. 477.

*Fleiß, Zuverlässigkeit und Können über den Durchschnitt hinausragt und auch künftig ein sehr wertvoller Mitarbeiter zu werden verspricht».*<sup>4235</sup>

Da Kellinghusen aufgrund von Möllers Suspendierung ab Februar 1948 die Leitung des Staatsarchiv inne hatte, übernahm Bolland – zunächst noch inoffiziell – dessen Abteilung und war fortan für die Erfassung, Ablieferung und Verwaltung von staatlichem Schriftgut verantwortlich. Zugleich fungierte er als Bezugsperson für die archivischen Belange des Senats, der Bürgerschaft, der Fachbehörden und der Gerichte. Dieser faktischen Tätigkeit als Abteilungsvorstand wurde schließlich im September 1949 mit Bollands Ernennung zum Archivrat und der damit verbundenen Verbeamtung Rechnung getragen.<sup>4236</sup>

Auch in den Folgejahren leistete Bolland im Archiv wertvolle Arbeit. Von 1950 an bemühte er sich zunächst um eine Neuordnung der Münz- und Medaillenbestände des Hauses.<sup>4237</sup> Vom selben Jahr an war Bolland sodann an der Entwicklung eines Konzepts zur Neugliederung der Archivbestände beteiligt und setzte 1951 auch eine veränderte Aufgabenverteilung im Haus durch, die Angehörige des höheren Dienst zu mehr Ordnungsaufgaben verpflichtete. Dies war angesichts der ab den 1950er Jahren auf das Archiv zukommenden Ablieferung von Massenakten der Behörden wichtig. In diesem Zusammenhang bewährte sich Bolland auch in Verhandlungen mit den abgebenden Stellen, die er für die Einhaltung von Archivierungsgrundsätzen bei der Registraturführung und der späteren Ablieferung sensibilisierte.<sup>4238</sup> Eine weitere von ihm mit initiierte Reaktion auf die Aktenflut war die Zweiteilung der Abteilung für Behördenarchive. Bolland war fortan für die Bestände des hamburgischen Kerngebietes verantwortlich. Für die Verwaltung der Archive der neuhamburgischen Gebiete und nichthamburgischer Behörden sowie die Aufsicht über die Archivdienststellen in Altona und Harburg wurde eine separate Abteilung gebildet.<sup>4239</sup>

Inhaltlich befasste sich Bolland in seinen Anfangsjahren als Archivar und Historiker entsprechend des thematischen Zuschnitts seiner Dissertation und der von ihm betreuten Archivbestände v. a. mit der Politik- und Verfassungsgeschichte der Stadt während des Mittelalters. Im Mittelpunkt stand

---

<sup>4235</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen u. Bl. 21, StAHH (K. D. Möller) an Organisationsamt v. 9.1.1948; Bollands Laufbahn verfolgte auch der nun pensionierte Reincke mit Interesse und berichtete Rörig, dass »unser tüchtiger kleiner Volontär Dr. Bolland« einen Karrieresprung gemacht habe. AHL, 0.5.5. NL Fritz Rörig, 55, H. Reincke an F. Rörig v. 26.1.1948.

<sup>4236</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 3, Personalbogen u. Bl. 34, Vorschlag zur Beförderung von Jürgen Bolland zum Archivrat v. 6.9.1949; in Zusammenhang mit der Verbeamtung absolvierte Bolland auch ein Entnazifizierungsverfahren, das ihn in Kategorie V einstuft. Ebd. 741-4 Fotoarchiv, Nr. K4152/11D, Karteikarte Jürgen Bolland.

<sup>4237</sup> Konrad SCHNEIDER, Die Münz- und Medaillensammlung des Staatsarchivs Hamburg. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 145-157, hier S. 152.

<sup>4238</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 41 f., Vorschlag zur Beförderung von J. Bolland zum Oberarchivar durch E. v. Lehe v. 2.5.1960; LOOSE (1975), Bolland, S. 245; DERS. (1984), S. 6; KAUSCHE (1984), Sp. 303; die von Bolland mit entwickelte neue Tektonik der Archivbestände trat 1958 in Kraft. FLAMME/GABRIELSSON/LORENZEN-SCHMIDT (1995), S. 14.

<sup>4239</sup> ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1956. Hamburg 1956, S. 52; KAUSCHE (1975), Sp. 477.

dabei die fortgesetzte Bearbeitung der Burspraken-Texte, deren Bedeutung für Bollands Interpretation hamburgischer Geschichte – die sich deutlich von der seiner Vorgängern abheben sollte – später noch herausgearbeitet wird. Seine erste Publikation nach der Promotion zeigte, dass er sich aber auch seinen archivinternen »Lehrmeistern« verpflichtet sah. An dem Heinrich Reincke zu dessen 70. Geburtstag gewidmeten ZHG-Band des Jahres 1951 beteiligte sich Bolland mit einem Aufsatz zur »Gesellschaft der Flandernfahrer in Hamburg«. <sup>4240</sup> Damit griff er ein Thema auf, das Reincke selbst erst wenige Jahre zuvor im Forschungsdiskurs etabliert hatte. <sup>4241</sup> Darüber hinaus bezog er sich bereits auf der erste Seite seines Textes auf das von Nirrnheim noch vor der Jahrhundertwende edierte Handlungsbuch des Flandernfahrers Vicko von Geldersen, <sup>4242</sup> das 1945 auch Erich von Lehe nach seiner Entlassung näher studiert hatte.

Neben diesem Bekenntnis zur Traditionswahrung waren in diesem Aufsatz aber auch bereits interpretatorische Grundlinien erkennbar, die Bollands Œuvre künftig prägen sollten: basierend auf einer damals bereits sehr guten Kenntnis der zentralen stadtgeschichtlichen Quellen zeigte er ein feines Gespür für die Binnenstrukturen von Personenverbänden. Deren Aufbau interessierte ihn besonders im Hinblick auf Wandlungsprozesse und in Zeiten des Umbruchs. Als für Hamburgs Entwicklung entscheidend sah Bolland die über Jahrhunderte gewachsene enge Verflechtung der Wirtschafts- und Funktionseliten an. Doch anders als frühere Interpretatoren verzichtete er auf eine historisch und hagiografisch geprägte Überhöhung dieser Personengruppe. Hamburgs Eliten waren für ihn eine Gruppe unter anderen, die es im Sinne eines exemplarischen Zugriffs in einen größeren Gesamtzusammenhang einzuordnen galt.

Auch neuzeitliche Themen und für die Gegenwart geschichtspolitisch relevante Fragen fanden schon früh Bollands Interesse. So behandelte 1948 sein Premierenbeitrag zum VHG-Vortragsprogramm Hamburgs Politik im Revolutionsjahr 1848, <sup>4243</sup> womit er einen Beitrag zur damaligen Diskussion um positive Anknüpfungspunkte in der deutschen Politiktradition leistete.

Ebenso war Bolland als Vertreter des Staatsarchivs 1953 an der Entstehung der »Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Juden in Hamburg« beteiligt, zu deren Gründungssitzung Hans W. Hertz im Juli 1953 geladen hatte. <sup>4244</sup> Hertz oblag im Staatsarchiv seit 1946 die Ordnung der dort lagernden Archivalien der jüdischen Gemeinden. <sup>4245</sup> Der angesprochene drohende Verlust der Un-

---

<sup>4240</sup> BOLLAND (1951).

<sup>4241</sup> REINCKE (1943).

<sup>4242</sup> NIRRNHEIM (1895).

<sup>4243</sup> Vortrag am 8.9.1948. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Jul. bis Nov. 1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135.

<sup>4244</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 917, Protokoll der Gründungssitzung der Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Juden in Hamburg am 31.7.1953; FREIMARK (1989), S. 102 f.; SCHÜLER-SPRINGORUM (2005), S. 15.

<sup>4245</sup> Hertz hatte einen Werkvertrag geschlossen, infolgedessen er neben seinen Aufgaben als Notar halbtags im Staatsarchiv tätig war. StAHH 131-11 Personalamt, 2591/64, Arbeitsvertrag zwischen StAHH und H. W.

terlagen dürfte daher Anlass für die Idee gewesen sein, durch wissenschaftliche Auswertung die Chancen ihres Verbleibs in Hamburg zu erhöhen. Als weiterer Archivvertreter nahm neben Bolland und Hertz Archivrat Dietrich Kausche<sup>4246</sup> an der Sitzung teil. Hinzu kamen Professor Fritz Fischer vom Historischen Seminar der Universität,<sup>4247</sup> Oberbibliotheksrat Christian Voigt<sup>4248</sup> von der Staats- und Universitätsbibliothek sowie Hans Alswede, damals Pastor an der St. Katharinen-Kirche.<sup>4249</sup> Zur Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft führte Hertz aus:

*»Nachdem die grauenvollen Geschehnisse der Jahre 1933-1945 einen tiefen Spalt zwischen dem Judentum und dem deutschen Volke aufgerissen haben, ist es ein dringendes Anliegen, daß von unserer Seite alles getan wird, um diesen Spalt auch auf ideellem Gebiet zu überbrücken, nach Möglichkeit sogar zu schließen, nicht zuletzt durch Rückbesinnung auf die Jahrhunderte gemeinsamen Zusammenlebens. Ein solches Bestreben erfordert eine neue wissenschaftliche Grundlage, denn es bedarf keiner Darlegung, daß die deutschen Veröffentlichungen der Jahre 1933-1945 über das Judentum durch ihre politische Tendenz größtenteils wertlos sind. Es ist daher notwendig, unter Anknüpfung an ältere, allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen erwachsene Literatur die Geschichte der Juden in Deutschland völlig neu aus den Quellen heraus zu erarbeiten [...]«<sup>4250</sup>*

---

Hertz v. 15.10.1946; ebd. 622-2/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 1313, Lebensläufe v. 24.8.1946 u. 26.9.1975; SIELEMANN (2013), personenkundliche Abteilung, S. 158.

<sup>4246</sup> Kausche hatte ab 1932 in Tübingen, Halle, Berlin und Greifswald Geschichte studiert und war am letzten Studienort 1936 von Adolf Hofmeister mit einer Arbeit zur pommerschen Adelsgeschichte promoviert worden. Im Herbst 1937 begann er mit einer Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft in Berlin/Dahlem und war während der Ausbildung sowie nach Übernahme in den preußischen Archivdienst bis 1939 am Staatsarchiv Oldenburg. Im Dezember des Jahres wechselte Kausche ans Geheime Staatsarchiv in Berlin/Dahlem, wo er 1942 Archivrat wurde. Während des Studiums in Halle hatte Kausche ab Mai 1933 für 16 Monate einem SA-Studentensturm angehört, von 1940 an war er NSDAP-Mitglied. Hinzu kamen Mitgliedschaften in der NSV (ab 1939) und dem Reichsbund der Deutschen Beamten (ab 1940). Außerdem engagierte sich Kausche seit 1932 in der pommerschen Ahnenforschung und war daher von 1933 an bei der Reichsstelle für Sippenforschung registriert. Ab 1940 nahm er als Funker am Zweiten Weltkrieg teil und geriet 1945 in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1946 entlassen wurde. Verschiedene Archivkollegen charakterisierten Kausche im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens als Gegner des Nationalsozialismus, zumal er die Auswirkungen der NS-Rassepolitik aus eigener Anschauung kannte, da ein Onkel mit einer »Halbjüdin« verheiratet war. Nach Kriegsende arbeitete zunächst er in der Archivberatungsstelle Münster und wurde im Juli 1947 im Regierungsbezirk Hannover zur Wiederverwendung im Staatsdienst empfohlen. 1948 begann Kausche schließlich in Hamburg und übernahm dort nach der Neuordnung der Behördenarchiv die Abteilung für die neuhamburgischen Gebiete. In der Hansestadt ab 1951 im Rang eines Archivrats, 1962 Oberarchivrat und 1966 Archivdirektor. BA, ZB II, 3592 A12; ebd. (ehem. BDC), NSDAP-Gaukartei, Karteikarte Dietrich Kausche, Mitgliedsnummer 7459467; StAAHH 221-11 Staatskommissar für Entnazifizierung und Kategorisierung, Z2607 Dietrich Kausche; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 122; KAUSCHE (1975), Sp. 477; CONRAD (1988).

<sup>4247</sup> Zu Fischer (1908-1999), seit 1951 VHGM-Mitglied, u. a. Rainer NICOLAYSEN, Rebell wider Willen? Fritz Fischer und die Geschichte eines nationalen Tabubruchs. In: DERS./SCHILDT (2011), S. 197-236; Axel SCHILDT, Fischer, Fritz. In: HHBIO6, S. 93-95.

<sup>4248</sup> Voigt (1898-1980), der ab 1924 zunächst am Gymnasium u. a. die Fächer Griechisch und Latein unterrichtete, begann 1929 an der Hamburger SUB. 1931 wurde er mit einer Arbeit zur »homerischen Psychologie« bei Bruno Snell promoviert. 1942 folgte die Beförderung zum Bibliotheksrat. Zu diesem Zeitpunkt betreute er u. a. schon die Bibliotheksabteilungen für Klassische Philologie und Altertumskunde und arbeitete gemeinsam mit Snell an einer Auswertung der Papyri-Sammlung des Hauses. Diese altsprachlichen Kenntnisse dürften zu seiner Einladung in die Arbeitsgemeinschaft geführt haben. Zu ihm ASUB, Personalakte Christian Voigt; sein Nachlass befindet sich im SUB-Nachlass- und Autographenbestand, 18:NCV, Voigt, Christian.

<sup>4249</sup> Alswede (1914-1997) dürfte wegen seiner nebenamtlichen Tätigkeit als Dozent an der Kirchlichen Hochschule eingeladen worden sein. Zu ihm VON SCHADE (2009), S. 25.

<sup>4250</sup> StAAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 917, Protokoll der Gründungssitzung der Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Juden in Hamburg am 31.7.1953.

Den Finanzbedarf des Unternehmens schätzte Hertz bei einer angenommenen Bearbeitungszeit von vier Jahren auf jährlich 15.000 DM. Für die Hälfte des Gesamtbetrags hatte er bereits eine Zusage seines damals noch in New York lebenden Verwandten Eric M. Warburg eingeholt,<sup>4251</sup> der jedoch nur zahlen wollte, wenn die andere Hälfte von deutscher Seite zur Verfügung gestellt würde, was später auch gelang. Zur Verwaltung der Mittel hatte sich die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung bereiterklärt. Als Fachkraft mit Hebräischkenntnissen sollte zudem Jacob Jacobson,<sup>4252</sup> bis 1938 Direktor des in Berlin angesiedelten Gesamtarchivs der Juden in Deutschland, gewonnen werden, der sich nach seiner Befreiung aus Theresienstadt in London niedergelassen hatte. Den unterbreiteten Vorschlägen stimmten die Teilnehmer zu und wählten Fritz Fischer zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft.<sup>4253</sup> In den folgenden Monaten kamen dann noch weitere Mitarbeiter sowie ein erweiterter Beraterkreis hinzu.<sup>4254</sup>

Trotz dieser guten Startvoraussetzungen ist von unmittelbaren Arbeitsergebnissen des Kreises wenig bekannt. Seine Bedeutung liegt vielmehr darin, Impuls- und Ideengeber für spätere Unternehmungen wie die 1960 gegründete Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg und das ab 1963 bestehende Institut für die Geschichte der deutschen Juden sowie für in den 1960er Jahren erscheinende Publikationen gewesen zu sein. Den jüngeren Mitarbeitern wie Bolland und Werner Jochmann<sup>4255</sup> bot die Arbeitsgemeinschaft zudem die Gelegenheit, sich aus ihren bisherigen, nationalkonservativ geprägten Arbeitszusammenhängen zu emanzipieren und dabei über Fragen und Probleme nachzudenken, die sich für die Geschichtswissenschaft aus der deutsch-jüdischen Geschichte der letzten 200 Jahre ergaben.

---

<sup>4251</sup> Warburg (1900-1990), Sohn des langjährigen VHG-Mitgliedes und wiederholten Spendengebers Max M. Warburg, wanderte 1938 in die USA aus. 1956 kehrte er nach Hamburg zurück. Zu ihm Ina LORENZ, Warburg, Eric M. In: HHBIO3, S. 399-400.

<sup>4252</sup> Jacobson (1888-1968) konnte zeitweilig für das Projekt gewonnen werden und übernahm gemeinsam mit Hertz auch die Neuordnung des Bestandes »Jüdische Gemeinden« im Staatsarchiv. IGdJ-A, 02-002, Faszikel 1, H. W. Hertz u. E. M. Warburg an K. Sieveking v. 1.2.1955; FREIMARK (1989), S. 101 f.; SIELEMANN (2006).

<sup>4253</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 917, Protokoll der Gründungssitzung der Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Juden in Hamburg am 31.7.1953; IGdJ-A, 02-002, Faszikel 1, Dossier zur Geschichte der Juden in Hamburg v. 15.8.1953 sowie H. W. Hertz u. E. M. Warburg an K. Sieveking v. 1.2.1955.

<sup>4254</sup> Als Mitarbeiter kamen der Leiter der Commerzbibliothek Gottfried Klein, Bibliotheksrat Gerhard Alexander als weiterer Vertreter der SUB und Fischers Assistent Werner Jochmann hinzu. Zum Beraterkreis zählten aus Hamburg die beiden pensionierten Archivare Reincke und Kellinghusen, der Politologe und Soziologe Siegfried Landshut, der Historiker Paul Johansen, der Judaist Walter Windfuhr sowie der Oberkirchenrat und Rektor der Kirchlichen Hochschule Volkmar Hertrich. Hinzu kam Eduard Rosenbaum, der nach London emigrierte ehemalige Direktor der Commerzbibliothek. Ebenfalls dabei waren aus Göttingen der Sozialwissenschaftler Gerhard Kessler und der Historiker Percy Ernst Schramm sowie der in Erlangen lehrende Religionsforscher Hans-Joachim Schoeps. StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 917, Mitarbeiterliste o. D. [Aug. 1953].

<sup>4255</sup> Jochmann hatte 1953 gerade, nach mehreren Jahren Tätigkeit als Oberstufenlehrer in einer Privatschule, seinen Wechsel in die Zeitgeschichte vollzogen und bei Fritz Fischer als Assistent begonnen. Die deutsch-jüdische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelte sich in der Folge zu einem seiner zentralen Arbeitsfelder. BÜTTNER (1989), S. 84; DIES. (2002), S. 60; DIES. (2005), S. 11f.; SCHÜLER-SPRINGORUM (2005).

Auch an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit zeigte sich Bolland interessiert. Für die Zusendung des Sonderdruckes eines Vortrages, den Heinrich Heffter im Oktober 1951 vor Hamburger Geschichtslehrern über »Forschungsprobleme der Geschichte des Nationalsozialismus« gehalten hatte,<sup>4256</sup> dankte er mit den Worten: *»Ich habe Ihre Ihren Vortrag erweiternden Ausführungen mit besonderem Interesse gelesen und möchte hoffen, daß durch Ihre Schrift die so notwendige allgemeinere Beschäftigung mit dem Forschungsproblem der Geschichte des Nationalsozialismus gefördert wird.«*<sup>4257</sup> Die Ausführungen machen deutlich, dass Bolland beim Vortrag selbst anwesend oder zumindest von Heffter mit dem Vortragsmanuskript versorgt worden war.

Andere Dokumente zeigen zudem, dass der Nationalsozialismus Bolland nicht nur als Forschungsproblem beschäftigte, sondern er bereits in jungen Jahren hinsichtlich der Auswirkungen des »Dritten Reichs« auf die Gegenwart und gegenüber Zeitgenossen, die rassistisch-völkische bzw. stark nationalistische Sichtweisen nach 1945 nicht hinter sich ließen, deutliche Worte der Kritik fand. Bolland war die individuelle Belastung der beiden ihm vorangehenden Generationen bewusst. Nur äußerte er sich, wie dies bei vielen der in den 1950er Jahren langsam in Verantwortung kommenden »45ern« üblich war, nicht in der Öffentlichkeit dazu.<sup>4258</sup> So kommentierte Bolland 1947 in einem Brief an Heinrich Dannenbauer z. B. die in Hamburg noch bestehende Zensurpraxis der Briten frustriert mit den Worten:

*»Früher habe ich die Engländer bewundert, weil sie andere Völker so wenig spürbar für die Bewohner des Landes in ihrem Sinn regieren konnten, aber jetzt muss man feststellen, dass ihnen diese Fähigkeit offenbar abhanden gekommen ist. Jede Postkarte, die für einen wissenschaftlichen Verein gedruckt wird, muss z. B. [...] zwei Zensurstellen passieren. Es ist einfach, als ob unsere ‚Verflossenen‘ die fixe Idee in der Welt zurückgelassen hätten, das man mit Erfolg nur auf ihre Weise in Deutschland herrschen könnte. In diesem Sinn scheint es mir, als hätten sie ‚doch gesiegt‘.«*<sup>4259</sup>

Eine kritische Haltung offenbarte er auch gegenüber dem bereits erwähnten Erich Keyser. 1953 besprach Bolland für die Zeitschrift des Lübecker Geschichtsvereins die Gedächtnisschrift für den verstorbenen Fritz Rörig, zu der Keyser einen Beitrag beigesteuert hatte.<sup>4260</sup> Auch wenn er Keyser nicht direkt angriff, machen Bollands Ausführungen doch deutlich, dass er mit dem Tenor des Textes keinesfalls einverstanden war. Er schrieb:

*»Keyser gibt schließlich – leider ohne Quellenangaben – einen Überblick über den Wandel in der Bevölkerungszahl und -herkunft in den deutschen Städten vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Er stellt das Bürgertum als ‚Blutstand‘ heraus und geht abschließend auf die von ihm selbst beklagte moderne Verstädterung ein. Deren wesentliche*

---

<sup>4256</sup> Das Manuskript des Vortrages am 18.10.1951 findet sich in AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs 1933 bis 1945, Berichte und Vorträge; der Vortrag erschien später als Heinrich HEFFTER, Forschungsprobleme der Geschichte des Nationalsozialismus. In: GWU 3 (1952), S. 197-215.

<sup>4257</sup> AdFZH, 367-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs 1933 bis 1945, Schriftwechsel: St, FGNSH (H. Heffter) an StAHH v. 2.7.1952 u. StAHH (J. Bolland) an FGNSH (H. Heffter) v. 11.8.1952.

<sup>4258</sup> LÜBBE (1983), S. 335.

<sup>4259</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an H. Dannenbauer v. 23.7.1947.

<sup>4260</sup> Erich KEYSER, Die Bevölkerung der deutschen Städte. In: VON BRANDT/KOPPE (1953), S. 25-36.

*Ursache sieht er ‚in der Aufhebung der Grundsätze des Bürgerrechts und seiner überlieferten Verleihung‘. Er weist – offenbar von erbbiologischer Anschauung ausgehend – darauf hin, daß infolge der besseren Gesundheitspflege in den Städten ‚neben schlechten Erbanlagen ihrer Unterschicht durch die oft fehlgeleitete soziale Fürsorge auch die guten Eigenschaften ihrer Mittel- und Oberschicht fortgezüchtet‘ werden.«<sup>4261</sup>*

Gegenüber Ahasver von Brandt, dem Auftraggeber der Rezension, hatte Bolland auf die Wahrung formeller Höflichkeit verzichtet und bemerkt: »*Keyser scheint mir ein Manuskript für Gaupropagandaschulung in Danzig-Westpreußen ausgegraben zu haben.*«<sup>4262</sup> Auch in ZHG-Rezensionen hielt Bolland seine Kritik nicht zurück. So beklagte er 1953 in einer Besprechung eines in den Niederlanden erschienenen Werkes über die Hanse »*wie schädlich sich die*« von den Nationalsozialisten verursachte »*Unterbrechung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen*« ausgewirkt habe.<sup>4263</sup> Im selben Band rezensierte Bolland die zweite Auflage der 1942 erstmals erschienenen Hansegeschichte Karl Pagels. Daran kritisierte er die benutzten Begriffe zur Beschreibung der Bedeutung des Städtebundes, »*die vornehmlich für die Geschichte des Zeitalters [...] des Nationalitätenkampfes brauchbar*« seien.<sup>4264</sup> Auch vermittelte die Lektüre den Eindruck, die Hanse sei im »*Volkstumskampf*« ein Vorreiter des Deutschtums gewesen. Dies sei aber irreführend, denn »*tatsächlich wird für den mittelalterlichen Menschen Deutschland vornehmlich nur erst ein geographischer Begriff gewesen sein*«. Überdies gefiel Bolland die das Buch durchziehende Überhöhung der geschichtlichen Bedeutung der Hanse nicht. Pagel arbeite dabei mit Feststellungen, »*die zum Verständnis der hansischen Geschichte nicht erforderlich sind und jedenfalls nach Auffassung des Rezensenten besser nichtdeutschen Verfassern überlassen bleiben*«. <sup>4265</sup> Diese Ausschnitte zeigen den gerade einmal 32-jährigen Jürgen Bolland als einen meinungsstarken Historiker, der mit offener Kritik an der Arbeit von Kollegen nicht sparte, wenn er eine fehlende Distanz zu Postulaten der NS-Geschichtswissenschaft und/oder die bei Historikern lange übliche Überhöhung des Nationalstaats und des Deutschtums erkannte.

Für den Verein engagierte sich Bolland erstmals 1941, als er seinen Vater bei den Korrekturen eines Bandes der Kammereirechnungen unterstützte.<sup>4266</sup> Nach der Rückkehr aus Tübingen und dem Arbeitsbeginn im Staatsarchiv übertrug ihm Kurt Detlev Möller zeitnah auch offiziell Aufgaben im VHG. Von 1946 an assistierte Bolland dem Vereinsvorsitzenden zunächst bei der Planung und Durchführung des Vortragsprogrammes, übernahm diese Aufgabe im Zeitverlauf aber immer mehr in Eigenregie, sodass er in den 1950er Jahren die Hauptverantwortung für diese Säule der Vereinsaktivitäten trug. Dadurch erwarb er sich nicht nur das Vertrauen des Vorstandes, sondern vertrat den

---

<sup>4261</sup> Rezension von Jürgen Bolland zu VON BRANDT/KOPPE (1953). In: ZVLGA 34 (1954), S. 116-121, hier S. 120.

<sup>4262</sup> StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an A. v. Brandt v. 25.7.1953.

<sup>4263</sup> Rezension von Jürgen Bolland zu Josef Hubert Aloysius BEUKEN, De Hanse en Vlaanderen. Maastricht 1950. In: ZHG 42 (1953), S. 219-220, Zitat S. 220.

<sup>4264</sup> Rezension von Jürgen Bolland zu Karl PAGEL, Die Hanse. Braunschweig<sup>2</sup> 1952. In: ebd., S. 228-233, Zitat S. 230.

<sup>4265</sup> Ebd., S. 231.

<sup>4266</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C8, Protokoll der OMV am 31.3.1942.

VHG in den publikumswirksamen Vortragsveranstaltungen auch in der Öffentlichkeit.<sup>4267</sup> Daneben trat Bolland ab 1948 als Mitglied des wieder geschaffenen Redaktionsausschusses in Erscheinung. Für Möller nahm er 1957 überdies die Vertretung des Vereins auf der GdA-Jahresversammlung in Koblenz wahr.<sup>4268</sup> Für seine Berufung in den Vereinsvorstand im Jahr 1956 gab es somit gute Gründe. Bolland hatte sich trotz seines vergleichsweise geringen Alters in verschiedenen Feldern, die für den VHG bzw. das Staatsarchiv relevant waren, als verantwortungsvolle Führungskraft bewährt und sich die Anerkennung aller Beteiligten erworben.

#### ANHALTENDE FINANZPROBLEME

Ein großes Problem bei der Rückkehr zu einem Aktionsradius im Umfang der Vorkriegszeit war bis weit in die 1950er Jahre hinein die angespannte Kassenlage. Der Staatszuschuss, die Mitgliedsbeiträge und die Spendenbereitschaft von Institutionen, Mitgliedern und Gönnern zeigten sich in diesem Zeitraum durch die allgemein angespannte wirtschaftliche Lage als nicht ausreichend ertragreich. Die Gestaltungsmöglichkeiten des Vorstandes waren dadurch eingeschränkt und die Verantwortlichen sahen sich zu Sparmaßnahmen gezwungen. Die sukzessive Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Situation schlug sich in diesem Jahrzehnt nicht in der Vereinskasse nieder. Nach den Ausgaben für den ersten ZHG-Nachkriegsband belief sich das Vereinsvermögen im Sommer 1949 auf nur noch 1.700 DM.<sup>4269</sup> Die Generierung neuer und v. a. höherer Einnahmen war somit zur Fortsetzung der Vereinsarbeit unumgänglich.<sup>4270</sup>

Vor diesem Hintergrund war es für den VHG unerfreulich, dass die für 1948 mit der Kulturbehörde ausgehandelte Anhebung des Staatszuschusses auf 1.000 DM zwar 1949 noch ausgezahlt wurde, in den folgenden drei Jahren aber aufgrund der Schieflage des Staatshaushaltes um 100 DM gekürzt wurde, und erst 1953 wieder auf den eigentlichen Betrag anstieg.<sup>4271</sup> Möller war mit dieser Entwicklung unzufrieden und begann 1954 Gespräche mit der Kulturbehörde. Deren leitendem Re-

---

<sup>4267</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134; DERS. (1951), Jahresbericht 1950, S. 163; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 182; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 247; DERS. (1954), Jahresbericht 1953, S. 277; DERS. (1956), Jahresbericht 1955, S. 45; GAEDCHENS (1957), S. 95; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 144; GRIMM (1975), S. 30; VON LEHE (1975), Bolland, S. 3.

<sup>4268</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 137; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 145; VON LEHE (1975), Bolland, S. 3.

<sup>4269</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1949.

<sup>4270</sup> Gehemmte Arbeitsmöglichkeiten aufgrund fehlender Finanzen sind auch für den HGV und die Historische Kommission für Niedersachsen dokumentiert. VON BRANDT (1970), S. 64; VON REEKEN (2010), S. 128.

<sup>4271</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.10.1950 u. 9.4.1951; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 29.12.1950; ebd., C3 Band 2, Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 28.12.1950, 5.10.1951 u. 31.10.1952; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 140; DERS. (1954), Jahresbericht 1953, S. 279; die Vereinigung Quickborn erhielt z. B. ab 1949 bereits wieder 3.000 DM jährlich vom Staat. Rudolf HERMANN, Chronik der Vereinigung Quickborn. In: Niederdeutsche Tage in Hamburg 1979. 75. Jahre Vereinigung Quickborn. Hg. von Friedrich W. Michaelsen. o. O. 1979, S. 188-211, hier S. 205.

gierungsdirektor, Hermann Siemssen,<sup>4272</sup> schrieb der Vorsitzende, dass die bislang gewährte Summe inzwischen gerade einmal reiche, um die Kosten des Schriftenaustausches mit anderen wissenschaftlichen Vereinen und Institutionen zu decken. Der VHG wünsche daher eine zeitnahe Verdoppelung des bisherigen Betrages und wolle über eine darüber hinausgehende, generelle Anhebung des Zuschusses verhandeln. Hamburg biete kein gutes Bild, da z. B. das Land Schleswig-Holstein die Zeitschrift der dortigen Geschichtsgesellschaft inzwischen jährlich mit 10.000 DM unterstütze. Zur Bedeutung einer substanziellen staatlichen Förderung des VHG führte Möller aus:

*»Sie dürfen sich [...] versichert halten, daß ich mich mit solchen Anträgen nicht an Sie gewandt haben würde, wenn mir die Notwendigkeit dazu nicht [...] zwingend vor Augen stünde. Ich bin an und für sich der Meinung durchaus nicht, daß überall dort, wo die Privatinitiative versagt, der Staat als Nothelfer eingreifen müsse, bin im Gegenteil der Meinung, daß das Wort ‚hilf dir selbst‘ immer noch [...] Geltung hat. Die Zahl derer aber, die als Mäzene und Förderer kultureller Dinge etwas übrig haben für die Interessen, wie sie der Verein [...] vertritt, wird leider von Jahr zu Jahr geringer. Die Aufgaben aber, die der Verein zu den seinen gemacht hat, bestehen noch heute in voller Gültigkeit.«<sup>4273</sup>*

Siemssen schloss eine Erhöhung aus, doch Möller gab sich mit diesem Bescheid nicht zufrieden. In seinem Antwortschreiben wies er darauf hin, dass die früher dem VHG normalerweise gezahlten 5.000 RM heute einer Kaufkraft von 10.000 DM entsprechen, weshalb der aktuell gewährte Betrag keinesfalls ausreiche. In diesem Sinne schrieb Möller wenig später auch an Kultursenator Biermann-Ratjen, dem er nochmals die Verdienste des Vereins aufzeigte, auf den Kommissionscharakter des VHG für Hamburg sowie die staatlichen Einsparungen aufgrund seines Schriftenaustausches hinwies.<sup>4274</sup> Dieser Appell führte in der Behörde zu Gesprächen zwischen Biermann-Ratjen und Siemssen. Im Ergebnis blieben zwar die erhofften 5.000 DM weiterhin nicht machbar, doch wurden dem VHG für 1955 durch einen zunächst noch einmaligen Sonderzuschuss insgesamt 2.000 DM zugesagt.<sup>4275</sup> In weiteren Verhandlungen erreichte Möller, dass diese Summe vorerst zum regelhaft gewährten Staatszuschuss wurde.<sup>4276</sup>

Zudem traf der Verein beim Staatszuschuss im ersten Nachkriegsjahrzehnt zunehmend auf bürokratische Hindernisse, die in Zusammenhang mit den Verwendungsbestimmungen für staatliche Gelder standen. Danach durften Zuschüsse nur gewährt werden, wenn die Mittel vom Empfänger auch im selben Haushaltsjahr eingesetzt wurden. Bei Publikationsplänen, die sich gerade in den

---

<sup>4272</sup> Über Siemssen (1894-1978) ist wenig bekannt. Neben seinen dienstlichen Aufgaben gehörte er 1946 zu den Gründern des Nordwestdeutschen Bühnenvereins. Zu ihm N. N., Hermann Siemssen tot. In: Hamburger Abendblatt Nr. 127 v. 3./4.6.1978, S. 48.

<sup>4273</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 3.2.1954; die Forderung einer zeitnahen Anhebung des Zuschusses auf 2.000 DM bestätigte wenig später auch der Vorstand. Ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.2.1954.

<sup>4274</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 30.3.1954 u. VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde (H. Siemssen u. H. H. Biermann-Ratjen) v. 8.4. u. 16.6.1954.

<sup>4275</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E6, Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 13.8.1954; ebd., C3 Band 2, Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 21. u. 31.10.1954; GAEDCHENS (1955), S. 321; MÖLLER (1956), S. 46.

<sup>4276</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 6.12.1955; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.3.1956.

1950er Jahren oft nur durch mehrjährige Sparanstrengungen realisieren ließen, war dies ein Problem. Die vom VHG vorgenommene Ansparung des Staatszuschusses stellte somit seine generelle Gewährung infrage. Hierbei mahnte die Kulturbehörde bereits seit 1947 eine veränderte Handhabung an, ließ den Verein aber über mehrere Jahre gewähren.<sup>4277</sup> Der Vorstand bemühte sich in diesem Zeitraum vergebens darum »gegen dieses wirtschaftlich unproduktive Prinzip staatlicher Unterstützungspolitik anzukämpfen. [...] Es ist den Herren nicht klarzumachen, daß auch ein Verein, wie ein Privatmann gelegentlich sparen muß, um mit dem Ersparten künftig größere Unternehmungen zu finanzieren.«<sup>4278</sup> Es war die Haushaltsabteilung der Kulturbehörde, die schließlich 1955 – nach zusätzlichen internen Nachfragen des Rechnungshofes – androhte, bei fortgesetzter Missachtung der Bestimmungen die Förderung ganz zu streichen. Eine gütliche Einigung schien auf direktem Weg nicht mehr möglich. In den Worten des VHG-Schatzmeisters Werner Sutor war es nun an der Zeit, »dass diesen Herren der Horizont über das kameralistische System hinaus geweitet wird, sonst wird alles verkümmern.«<sup>4279</sup> Dies war nur durch eine Grundsatzentscheidung der Behördenleitung möglich. In Verhandlungen mit Siemssen erreichte Möller daraufhin die inoffizielle Zusage, künftig Staatsmittel in beschränktem Umfang ins nächste Haushaltsjahr übertragen zu dürfen.<sup>4280</sup>

Mit diesen Problemen kämpften übrigens auch andere Kultur- und Wissenschaftsvereine der Stadt. Doch kam es bei ihnen teilweise zu anderen Lösungen. So sorgte z. B. Kultursenator Biermann-Ratjen dafür, dass der Zuschuss für den ihm nahestehenden Kunstverein in einen festen Haushaltsposten umgewandelt wurde, wodurch die restriktiven Überschussbestimmungen entfielen. Dieselbe Regelung wurde 1955 auch dem HGV angeboten, dem die Kulturbehörde ab 1954 wieder den zuvor über viele Jahre ausgesetzten Städtebeitrag in Höhe von 1.000 DM gewährte.<sup>4281</sup> Warum nicht auch für den VHG eine feste Kostenstelle bzw. eine zumindest mehr nachhaltige Lösung anvisiert wurde, ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich. Verwunderlich ist das Ausbleiben einer solchen Regelung allerdings. Schließlich hatte sich der Staat gegenüber dem VHG noch bis 1917 darauf eingelassen, nur alle fünf Jahre einen neuen Zuschussantrag vorgelegt zu bekommen. Übrigens sah sich wenige Jahre später auch die Historische Gesellschaft in Bremen dazu gezwungen,

---

<sup>4277</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.3.1948.

<sup>4278</sup> Zitat in StAHH 614-1/33 VHG, E6, K. D. Möller an HWS (K. H. Siemers) v. 22.5.1954; ebd., C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 9.11.1954; der VHG passte 1952 sogar seine Satzung dahingehend an, dass die Ansammlung von Vereinsvermögen zur Erreichung der Vereinsziele explizit erlaubt wurde. Ebd., A6, Satzung und Geschäftsordnung v. 1952, §13.

<sup>4279</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, W. Sutor an K. D. Möller v. 11.11.1955.

<sup>4280</sup> Möller und Siemssen einigten sich im Dezember 1955 auf diese Regelung. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 25.11.1955 u. 26.3.1956; ebd., C3 Band 2, VHG (K. D. Möller) an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 6.12.1955; wenige Jahre später versuchte die Haushaltsabteilung der Kulturbehörde erneut, den VHG bei den Überschüssen zur Einhaltung der offiziellen Bestimmungen zu bewegen, was abermals in Gesprächen abgewandt werden konnte. Ebd., C3 Band 2, VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde v. 30.7.1958 u. VHG-Aktenvermerke v. 6.5. u. 26.5.1959.

<sup>4281</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 247, H. Reincke an A. v. Brandt v. 19.1. u. 20.1.1954; ebd., 117, A. v. Brandt an P. E. Schramm 3.12.1954.

ihre Satzung dahingehend anzupassen, dass die Übertragung von Zuschüssen ins Folgejahr möglich und damit bestehenden Gemeinnützigkeitsbestimmungen entsprochen wurde.<sup>4282</sup>

Zusätzliche finanzielle Schwierigkeiten entstanden für den Verein dadurch, dass sich die nur langsam verbessernde allgemeine Wirtschaftslage auch in den Budgets der Vereinsmitglieder niederschlug. Folge davon waren das Ausbleiben bzw. die verzögerte Zahlung von Mitgliedsbeiträgen und Austritte. Wie gezeigt, verringerte sich die Mitgliederzahl in den zehn Jahren zwischen 1947 und 1957 von 831 auf nur noch 638 Personen. Ein Grund war die Währungsreform von 1948, die viele Privathaushalte zunächst in finanzielle Schwierigkeiten brachte.<sup>4283</sup> Mitgliedern, die dem Vorstand wichtig waren, wurden nun wiederholt durch Erlassung oder Minderung des Beitrages der Verbleib im Verein ermöglicht.<sup>4284</sup> Doch das Problem blieb bestehen und war mehrfach Gegenstand von Appellen an die Mitglieder. Bis 1952 hatten sich die seit der Währungsumstellung nicht gezahlten Mitgliedsbeiträge auf etwa 6.000 DM summiert, weshalb in die in diesem Jahr beschlossene neue Satzung ein Passus eingefügt wurde, der die Streichung säumiger Zahler aus der Mitgliederliste erlaubte.<sup>4285</sup> Dennoch waren auch noch 1955 hohe Außenstände zu beklagen.<sup>4286</sup> Eine weitere Reaktion auf die rückläufigen Mitgliederzahlen war 1954 zudem die Anhebung des Jahresbeitrag um 2 DM auf dann 12 DM, was bei den Mitgliederzahlen dieses Zeitraums aber nur zu jährlichen Mehreinnahmen von maximal 1.500 DM führte.<sup>4287</sup>

Zudem wurde wiederholt über geeignete Werbemaßnahmen sowie Sparmaßnahmen diskutiert. So wurde z. B. 1951 auf die postalische Versendung des aktuellen ZHG-Bandes verzichtet, sodass die Mitglieder ihr Exemplar in der Geschäftsstelle abholen mussten. Ebenso wurden neue Werbeprospekte entworfen.<sup>4288</sup> Das Ziel der Kostenreduzierung war auch Ausgangspunkt einer engeren Zusammenarbeit mit dem MfHG. Nachdem sich Möller von 1949 an erfolglos bei den Behörden darum bemüht hatte, die Miete für den für die VHG-Vorträge genutzten Saal des Museums zu sen-

---

<sup>4282</sup> AdHGB, Vorstandssitzungen Okt. 1958 bis Nov. 1964, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.12.1959.

<sup>4283</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1949; ebd., C3 Band 2, W. Sutor an K. D. Möller v. 30.12.1950; ebd., B2 Band 1 finden sich zahlreiche Austrittsschreiben, die wirtschaftliche Probleme als Grund angeben.

<sup>4284</sup> Dem ehemaligen Kultursenator Biermann-Ratjen und dem ehemaligen Direktor des Altonaer Museums Otto Lehmann wurde z. B. der Beitrag zeitweise erlassen. Der infolge der Entnazifizierung suspendierte und daher in finanzielle Probleme geratene Amtsrichter Adolph Leinweber, mit Möller durch einen Universitätskurs bei Richard Salomon bekannt, durfte den Beitrag nach seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten zahlen. StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, H. H. Biermann-Ratjen an VHG v. 18.11.1948 u. K. D. Möller an H. H. Biermann-Ratjen v. 10.1.1949, O. Lehmann an VHG v. 17.1.1950 u. K. D. Möller an O. Lehmann v. 28.1.1950 sowie A. Leinweber an VHG v. 25.1.1950 u. K. D. Möller an A. Leinweber v. 28.1.1950.

<sup>4285</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.4. u. 21.5.1952; MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 165; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 184; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 250; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 279.

<sup>4286</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 6.4.1955.

<sup>4287</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 7.4.1954; GAEDECHENS (1955), S. 320.

<sup>4288</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Mitteilung an Mitglieder v. Mai 1951; ebd., B1 Band 1, H. Gabain an K. D. Möller v. 25.4.1952 u. Denkschrift C. F. Gaedechens v. 12.6.1952; ebd., A1 Band 1, Protokoll der OMV am 8.4.1953, 7.4.1954 u. 6.4.1955.

ken,<sup>4289</sup> schlug dessen Direktor Hävernick im September 1951 vor, künftig gemeinsam als Veranstalter des Vortragsprogrammes aufzutreten. Dadurch könne er bei der Behörde eine kostenfreie Überlassung des Vortragslokals begründen.<sup>4290</sup> Vom Winterprogramm 1952 an präsentierten sich Verein und Museum somit gemeinsam als Veranstalter.<sup>4291</sup>

In dieser ökonomisch schwierigen Phase erwies sich die traditionelle Verbindung zur Patriotischen Gesellschaft als Glückfall. Die von den Kriegsfolgen zunächst ebenfalls stark beeinträchtigte Muttergesellschaft des VHG befand sich ab Anfang der 1950er Jahre wieder auf dem Weg der Konsolidierung. Dies machte 1953 erstmals einen Zuschuss für den VHG in Höhe von 1.000 DM möglich. In den Folgejahren verstetigten sich die Zahlungen, sodass bis 1958 insgesamt 9.100 DM an zusätzlichen Mitteln in die Vereinskasse flossen.<sup>4292</sup>

#### GEHEMMTE PUBLIKATIONSBEMÜHUNGEN

Negative Auswirkungen zeitigte die angespannte Finanzlage v. a. im Bereich der Publikationen. Die ZHG konnte während der 1950er Jahre nicht im Jahresrhythmus erscheinen und auch die Anzahl der herausgegebenen HGH-Hefte blieb bis zu Möllers Tod weit hinter dem früher Üblichen zurück. Außer den beiden Periodika brachte der VHG in dieser Zeitphase keine Arbeit heraus, die auf aktuelle Forschungsbemühungen zurückging. Nur ein noch zu besprechender Vortrag Jürgen Bolland, der 1954 als Heft in der Reihe der »Vorträge und Aufsätze« erschien,<sup>4293</sup> stellte einen separat veröffentlichten, aktuellen Beitrag zur Stadtgeschichtsforschung dar. Dieser war aufgrund des geringen Umfanges aber kein Äquivalent zu den monografischen Werken der Zwischenkriegszeit. Der Verein konzentrierte sich vielmehr auf Veröffentlichungen, die das Ergebnis langjähriger Fleiß- und Sammelarbeit waren. Hinzu kamen die Reprints bzw. Neuauflagen von Werken, deren Bestände während des Zweiten Weltkriegs vernichtet worden waren. Alle diese Arbeiten konnten allerdings nur durch Zuschüsse externer Geldgeber und durch Spenden realisiert werden.

Die ZHG als wissenschaftliches Aushängeschild des Vereins erschien nach dem Nachkriegsband von 1949 bis zu Möllers Tod nur noch drei weitere Male: 1951, 1953 und 1956. Die mehrjährigen Lücken im Erscheinungsrhythmus waren den Finanzproblemen geschuldet und fanden auch im beschriebenen Konflikt mit der Kulturbehörde um die Übertragung des Staatszuschusses ins nächs-

---

<sup>4289</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.8.1949, 27.1.1950 u. 9.4.1951; ebd., C3 Band 2, Kulturbehörde (H. Siemssen) an H. Reincke v. 24.2.1950.

<sup>4290</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.9. u. 10.9.1951 sowie 9.4. u. 21.5.1952.

<sup>4291</sup> StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1952.

<sup>4292</sup> AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.1.1953; StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.3.1953, 7.3.1955 u. 18.3.1957; ebd., A5 Band 2, Liste der Zuschüssen der PG an den VHG 1954-1963; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 15.3.1957; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 279; DERS. (1956), Jahresbericht für 1955, S. 46; GAEDCHENS (1955), S. 321; DERS. (1957), S. 97; SCHAMBACH (2004), S. 182.

<sup>4293</sup> BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft.

te Haushaltsjahr ihren Ausdruck.<sup>4294</sup> Welche finanziellen Anstrengungen in dieser Zeitphase zur Verwirklichung eines Bandes notwendig waren, lässt sich exemplarisch an Band 41 zeigen, der 1951 als Festschrift zum 70. Geburtstag Heinrich Reinckes erschien und dem Anlass entsprechend eine höhere Seitenzahl aufwies sowie im repräsentativen Groß-Oktav-Format gestaltet wurde.<sup>4295</sup> Zudem wurde der Vorstand mit der Notwendigkeit zum Nachkauf von Papier und mit gestiegenen Arbeitskosten im Druckgewerbe konfrontiert. Daher konnte der Band nur durch einen Spendenaufruf an die Vereinsmitglieder und Freunde Reinckes sowie zusätzlich angeworbene Mittel im Umfang von etwa 6.500 DM verwirklicht werden.<sup>4296</sup> In der Folge wurden auch verschiedene Ansätze diskutiert, wie sich ein regelmäßigeres Erscheinen bewerkstelligen ließe. 1952 wurde z. B. erwogen, wie in früheren Jahren einen Zeitschriftenband in zwei Hefte aufzuteilen, um so jährlich zumindest ein Heft anbieten zu können. Drei Jahre später stand zur Debatte, jährlich wenigstens einen schmalen Band anzustreben, um wieder im gewünschten Rhythmus erscheinen zu können.<sup>4297</sup> Die Kostenentwicklung der ZHG während der 1950er Jahre brachte den Verein letztlich an die Grenzen seiner finanziellen Leistungsfähigkeit. Steigende Material- und Arbeitskosten, der Mitgliederrückgang und der noch bis 1955/1956 geringe Staatszuschuss belasteten die Finanzen derart, dass der 1956 erschienene Band 43 trotz eines geringen Umfangs fast das gesamte Jahresbudget in Anspruch nahm. Die am Beispiel der ZHG aufgezeigten Probleme betrafen in den 1950er Jahren auch fast jeden anderen deutschen Geschichtsverein und waren kein auf Hamburg beschränktes Phänomen.

Ähnlich gestaltete sich die Situation bei den »Heimatblättern«. Hier erschien das erste Nachkriegsheft erst im Sommer 1950 und konnte nur durch Mittel der HWS in Höhe von 1.000 DM verwirklicht werden.<sup>4298</sup> In den Folgejahren gelang es zwar wieder, jährlich zwei Hefte herauszubringen,

---

<sup>4294</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.1.1950, 9.4.1952, 16.2.1954, 7.3.1955, 1.10.1956 u. 18.3.1957; ebd., C3 Band 2, VH (K. D. Möller) an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 8.10.1952 u. 3.2.1954.

<sup>4295</sup> Die ZHG erschien sonst im etwas kleineren Oktav-Format. Zu den Seitenzahlen: Band 40 (1949) hatte etwa 16 Bogen Umfang. Die Reincke-Festschrift erschien mit 26 Bogen und der Folgeband des Jahres 1953 beschränkte sich dann wieder auf etwa 22 Bogen.

<sup>4296</sup> Von diesem Betrag kamen jeweils 1.000 DM von der Patriotischen Gesellschaft, der HWS und der Landeszentralbank. Die Kulturbehörde gewährte einen Zuschuss von 750 DM. Als institutioneller Spender trat überdies die GSHG auf. Hierzu und zu weiteren Versuchen, Geldgeber zu finden: StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, F. Prüser an K. D. Möller v. 9.3.1950 u. Aufruf des VH-Vorstandes v. Mai 1950; AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 67, VH (K. D. Möller) an P. Johansen v. 10.3.1950; ebd., 68, VH (K. D. Möller) an P. Johansen v. 16.3.1951; AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.4.1950; StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.4.1951; ebd., C13 Band 1, Jahresabrechnung 1950 u. 1951; MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 165; ZHG 41 (1951), o. P.

<sup>4297</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.4.1952 u. 7.3.1955.

<sup>4298</sup> Für das Heft stellte auch die Senatskanzlei Sondermittel in Aussicht. Ob diese tatsächlich ausgezahlt wurden, war auf Basis der Vereinsunterlagen nicht zu klären. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.1.1950 u. 9.4.1951; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 28.2.1950; MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 162.

doch war dies nur die Hälfte der 1926 ursprünglich angedachten Anzahl.<sup>4299</sup>

Auch bei den sonstigen Publikationen blieb bis zu Möllers Tod die 1948 ausgegebene Maxime, nur kostengünstige Projekte anzugehen, bestehen. Kostengünstig hieß zunächst, dass so wenig Mittel wie möglich für Honorare aufgewendet wurden. Bei den Herstellungskosten war der Verein ohnehin meist darauf angewiesen, zusätzliche Mittel einzuwerben, um überhaupt publizieren zu können.

Dementsprechend hatten zwei der VHG-Publikationen der 1950er Jahre den Charakter von ehrenamtlich erbrachten Fleiß- und Sammelarbeiten. Dies traf auf den 1951 erschienenen zehnten Band der Kämmererechnungen zu, der das von Gustav Bolland bereits 1947 fertiggestellte Wort- und Sachverzeichnis umfasste, und das rund acht Jahrzehnte zuvor begonnene Editionsprojekt abschloss.<sup>4300</sup> Damit war diese Quelle zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte der Stadt für die Forschung überhaupt erstmals zielgerichtet nutzbar.<sup>4301</sup> Für die Drucklegung war allerdings ein – später in einen Zuschuss umgewandeltes – Darlehen der JJG in Höhe von 1.500 DM notwendig.<sup>4302</sup>

Eine Fleiß- und Sammelarbeit war auch der 1956 publizierte zweite Teil der »Bücherkunde«. Er dokumentierte das erschienene Schrifttum zur hamburgischen Geschichte aus den Jahren 1938 bis 1954.<sup>4303</sup> Aufgrund der vielen während des Zweiten Weltkriegs zerstörten Bibliothekskataloge war der Band eine wichtige wissenschaftliche Dienstleistung, die es Historikern und Geschichtsinteressierten nach Kriegsende ermöglichte, sich erstmals kompakt ein Bild von der geschichtswissenschaftlichen Textproduktion der vergangenen Jahre zu machen.<sup>4304</sup> Diesen Punkt hoben auch Percy Ernst Schramm und Heinrich Reincke hervor, die sich durch befürwortende Stellungnahmen für

---

<sup>4299</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.4.1952, 16.2.1954, 7.3. u. 25.11.1955.

<sup>4300</sup> Erschien als VHG (1951).

<sup>4301</sup> Tatsächlich war die Benutzbarkeit der Edition zu diesem Zeitpunkt noch eingeschränkt, da ein Großteil der Auflage des 1940/1941 erschienenen zweiteiligen Vorgängerbandes im Krieg zerstört worden war. StAHH 614-1/33 VHG, E12, A. Tecke an Universitätsbibliothek Münster v. 12.2.1952; ein Nachdruck wurde angeregt in der Rezension von Wilhelm Suhr zu VHG (1951). In: ZGSHG 77 (1953), S. 289-292, hier S. 292.

<sup>4302</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, VHG (K. D. Möller) an JJG v. 27.1.1950 u. 29.7.1953 sowie Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG im Haushaltsjahr 1950; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.1.1950 sowie 9.4., 7.9. u. 10.9.1951 sowie 9.4.1952; ebd., E12, K. D. Möller an H. Aubin v. 8.2., 13.2. u. 25.2.1950 sowie JJG an VHG v. 23.2.1950; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 3.3.1950.

<sup>4303</sup> Wie gezeigt, hatte die Bearbeiterin Annelise Tecke 1947 bereits eine Zusammenstellung für die Jahre von 1938 bis 1945 vorgelegt. Zwei Jahre später war das Manuskript bis zum Jahr 1949 erweitert und lag im Februar 1954 schließlich in der später publizierten Fassung vor. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.2.1954; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 134; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 248.

<sup>4304</sup> Die SUB hatte nach 1945 bei der ihr vorgesetzten Behörde Haushaltsmittel für eine Übernahme der Hamburg-Bibliografie in ihre Aufgaben beantragt, war damit aber gescheitert, da die Behörde das Vorhaben bei den Fachkräften aus StAHH und VHG gut aufgehoben sah. Ulrich HAGENAH, Die Hamburg-Bibliographie: regionale Literaturdokumentation und ihre Kontexte. In: Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. Deutschland und seine Nachbarstaaten. Hg. von Ludger Syré und Heidrun Wiesenmüller. Frankfurt a. M. 2006 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd. 90), S. 241-256, hier S. 242.

den Band einsetzen.<sup>4305</sup> Aber auch diese Publikation wäre ohne Zuschüsse nicht realisierbar gewesen. Zu den Herstellungskosten von etwa 5.200 DM schossen die Kulturbehörde 1.500 DM aus NWDR-Mitteln und die HWS 1.000 DM zu.<sup>4306</sup> Hinzu kam ein Darlehen der JJG über 3.000 DM.<sup>4307</sup> Da ein Großteil der 1939 erschienenen Auflage des ersten Teils der »Bücherkunde« im Krieg vernichtet worden war, ließ der Vorstand 1957 überdies 200 Exemplare davon im sogenannten Foto-druck reproduzieren. Die dafür anfallenden Kosten trug das Staatsarchiv.<sup>4308</sup>

Bei Luftangriffen auf Hamburg war 1941 zudem die beim Buchbinder befindliche Restauflage der Arbeit Ernst Finders über die Elbinsel Finkenwerder verbrannt. Um einen zeitnahen Nachdruck hatten sich der Christians Verlag und der VHG zwar noch bis Januar 1945 bemüht, mussten aber nach der Speer-Anordnung zur Einstellung aller Druckvorhaben die weitere Umsetzung aufgeben.<sup>4309</sup> Der Neudruck erschien schließlich erst 1951 und enthielt ergänzende Ausführungen des ehemaligen Denkmalpflegers Hans Bahn zur Geschichte von Finkenwerder Haustypen.<sup>4310</sup>

Angesichts der stets ambitionierten Publikationspläne dämpften die finanziellen Beschränkungen der 1950er Jahre sowie der Eindruck, beim Staat stetig um eine angemessene finanzielle Unterstützung der Vereinsarbeit nachsuchen zu müssen, den nach Kriegsende zunächst vorhandenen Elan. Auf die Vereinsführung dürfte es zudem niederschlagend gewirkt haben, dass wissenschaftlich weit-aus weniger profilierte Unternehmungen in Hamburg wie die Gesellschaft der Bücherfreunde und die Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle in diesem Zeitraum zahlreiche Publikationen verwirklichen konnten, die ihrem thematischen Zuschnitt nach ins VHG-Profil gepasst hätten. Die Forschungsstelle gab bis 1957 insgesamt 20 Arbeiten mit wirtschafts- und firmengeschichtlichem Zuschnitt heraus. Die Bücherfreunde veröffentlichten bis dahin 15 Arbeiten, von denen acht einen stadtgeschichtlichen Bezug aufwiesen.<sup>4311</sup> Da Kurt Detlev Möller in beiden Vereinen in den Leitungsgremien saß,<sup>4312</sup> wurde ihm kontinuierlich vor Augen geführt, dass im Hamburg der 1950er

---

<sup>4305</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E6, Stellungnahmen H. Reincke u. P. E. Schramm v. 10.2.1954.

<sup>4306</sup> Zu den Gesamtkosten StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1955; zum Zuschuss der HWS ebd., E6, K. D. Möller an HWS (K. H. Siemers) v. 15.2.1954 u. HWS (K. H. Siemers) an VHG v. 18.5.1954; zum Zuschuss der Kulturbehörde ebd., K. D. Möller an Kulturbehörde (H. Siemssen) v. 6.5.1954 u. Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 13.8.1954; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 13.8.1954; GAEDCHENS (1955), S. 321.

<sup>4307</sup> Zur Darlehenstilgung verpflichtete sich der VHG zu einer Auflage von 500 Exemplaren zum Ladenpreis von je 16 DM. Von jedem verkauften Exemplar flossen dann 6 DM an die JJG zurück. StAAH 614-1/33 VHG, E6, K. D. Möller an JJG v. 15.2.1954 u. JJG (I. Pracht) an K. D. Möller v. 22.2. u. 12.5.1954.

<sup>4308</sup> Die Kosten beliefen sich auf 4.800 DM. StAAH 614-1/33 VHG, E6, Aktenvermerk E. v. Lehe v. 21.3.1957; ebd., A14 Band 1, VHG (K. D. Möller) an GdA v. 12.11.1957.

<sup>4309</sup> Zu den Bemühungen während des Zweiten Weltkriegs StAAH 614-1/33 VHG, E9.

<sup>4310</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Mitteilung an die Mitglieder v. Mai 1951; erschien als Ernst FINDER, Die Elbinsel Finkenwärder. Ein Beitrag zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Niedersachsens. Neudruck mit einem Nachtrag und 3 Abbildungen von Dr. Ing. Hans Bahn. Hamburg 1951 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 13); Hans BAHN, Zwei Finkenwärder Haustypen. In: ebd., S. 332-337.

<sup>4311</sup> Zu den in kleiner Auflage für die eigenen Mitglieder hergestellten Publikationen der Bücherfreunde in diesen Jahren MERCK (1958), S. 42-44; BOLLAND (1976), S. 116-120; ECKARDT (1989), S. 180.

<sup>4312</sup> Zu Möllers Mitgliedschaft im Vorstand der Bücherfreunde BOLLAND (1976), S. 115; ECKARDT (1989), S. 183.

Jahren zwar solvente private Geldgeber vorhanden waren, doch diese ihre Mittel zu diesem Zeitpunkt nicht dem alteingesessenen Geschichtsverein der Stadt zur Verfügung stellten.

#### FORTGESETZTE SCHWIERIGKEITEN MIT DER VERGANGENHEIT

Wie in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zeigten der Verein bzw. einzelne seiner Führungskräfte auch in den 1950er Jahren keine Bedenken, mit teilweise stark NS-belasteten Einzelpersonen oder entsprechend gruppierten Zusammenschlüssen zu kooperieren. Ebenso blieben die am Fall Möller erkennbaren Probleme, auf persönlicher wie fachlicher Ebene einen kritischen Maßstab zur Bewertung der Jahre des »Dritten Reichs« zu entwickeln, bestehen. Trotz erkennbarer Öffnungstendenzen blieb die Vereinsführung auch in diesen Jahren mehrheitlich in einem konservativ-restaurativen Milieu verhaftet.

Ein in dieser Hinsicht ambivalentes Engagement zeigten der Vereinsvorsitzende, Erich von Lehe und weitere VHG-Mitglieder ab 1950 bei der Gründung und Etablierung der von Adolf Rein initiierten »Ranke-Gesellschaft. Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben«. <sup>4313</sup> Wegen seiner Führungsrolle bei der Gleichschaltung der Hamburgischen Universität und ihrer Ausrichtung an den Bedürfnissen des nationalsozialistischen Staates wurde das 1945 gegen Rein verhängte Lehrverbot erst nach einem langen Berufungsverfahren 1949 aufgehoben. Zwar setzten sich Kollegen am Historischen Seminar auch schon während seiner Suspendierung für ihn ein, doch hielten ihn die Wissenschaftsbehörde und führende Vertreter der Philosophischen Fakultät trotz seiner abschließenden Einstufung in Kategorie V weiterhin für untragbar. Eine Rückkehr an die Universität blieb ihm versagt. <sup>4314</sup>

Daher versuchte Rein Strukturen zu schaffen, die es ihm ermöglichten auch außerhalb der Universität mit den Fachkollegen im Austausch zu bleiben und auf die geschichtspolitischen Leitlinien der jungen BRD Einfluss zu nehmen. Dies beabsichtigte er mittels einer zu schaffenden historischpolitischen Zeitschrift zu erreichen, die »den wissenschaftlichen Kampf [...] gegen die Korruption des deutschen Geschichtsbildes« <sup>4315</sup> aufnehmen sollte. Dessen historistisch-nationalkonservative Ausrichtung sah er durch liberal gesinnte Historiker unter Einfluss der Alliierten bedroht. <sup>4316</sup>

In diesem Kontext kam es auch zur Anbahnung der Ranke-Gesellschaft. Deren Konturen skiz-

---

<sup>4313</sup> Zur Ranke-Gesellschaft Manfred ASENDORF, Was weiter wirkt. Die »Ranke-Gesellschaft – Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben«. In: 1999 4 (1989), S. 29-61; Michael SALEWSKI, Die Ranke-Gesellschaft und ein halbes Jahrhundert. In: Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert. Jubiläumstagung der Rankegesellschaft in Essen 2001. Hg. von Jürgen Elvert und Susanne Krauß. Stuttgart 2003 (= Historische Mitteilungen, Beiheft 46), S. 124-142; GOEDE (2011); aus Sicht der DDR-Geschichtswissenschaft Rainer BUUCK, Zur Rolle und Funktion der Ranke-Gesellschaft in der Geschichtsschreibung der BRD. In: ZfG 28 (1980), S. 223-233; Jürgen ELVERT, Von alten Lasten und neuen Anfängen. Die Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben e. V., in den 1950er Jahren. In: DERS. (2016), 107-119.

<sup>4314</sup> Zu Rein in dieser Zeitphase GOEDE (2008), S. 3, 185, 190; DERS. (2011), S. 169 f., 172.

<sup>4315</sup> Ebd., S. 175.

<sup>4316</sup> SCHULZE (1989), Geschichtswissenschaft, S. 128 f.; BERGHAIN (2010), S. 16.

zierte Rein erstmals Mitte April 1950 einer Gruppe von Kollegen auf einem zweitägigen Arbeitstreffen in Hamburg. Neben den beiden VHG-Vorständen Möller und von Lehe sowie Rein selbst waren unter den 14 namentlich bekannten Anwesenden mit Fritz Fischer, Hans Peter Ipsen, Werner Jochmann, Paul Johansen und Walther Lammers fünf weitere Personen, die zu diesem Zeitpunkt bereits Vereinsmitglied waren bzw. später wurden.<sup>4317</sup> Hinzu kam noch Rudolf Buchner, der mit den Archivaren in der Vereinsspitze durch die gemeinsamen Historikertreffen bekannt war, sowie Hermann Noack aus den von Erich von Lehe frequentierten Gesprächskreisen.<sup>4318</sup> Daran schloss sich im Mai die eigentliche Gründung und im September die erste Mitgliederversammlung der Ranke-Gesellschaft an, auf der u. a. Möller und Johansen in einen vorläufigen Vorstand gewählt wurden.<sup>4319</sup> Möller war 1951/1952 zudem an der Planung eines eigenen Rezensionsorgans der Ranke-Gesellschaft beteiligt, das ab 1953 unter dem Titel *Das Historisch-Politische Buch* erschien und in den Anfangsjahren hinsichtlich der deutschen NS-Vergangenheit eine wichtige Rolle bei der Popularisierung der damals auf den Markt drängenden Rechtfertigungs- und Verteidigungsliteratur spielte.<sup>4320</sup> Zur Etablierung der Gesellschaft in ökonomischer Hinsicht trugen während der 1950er Jahre weitere VHG-Mitglieder und -Geldgeber bei. Dies waren die Hamburger Kaufleute John T. Essberger, Harald Mandt<sup>4321</sup> und das ehemalige VHG-Vorstandsmitglied Hermann Victor Hübbe.<sup>4322</sup> Die Zahl der Personen, die sowohl dem VHG als auch der Ranke-Gesellschaft angehörten, nahm während der nächsten Jahre noch zu.<sup>4323</sup>

---

<sup>4317</sup> Fischer ab 1951, Ipsen seit 1940, Jochmann seit 1946, Johansen seit 1940 und Lammers ab 1954. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 1.4.1957).

<sup>4318</sup> Treffen am 13./14.4.1950 im Hamburger Gästehaus der F.V.S.-Stiftung. Teilnehmer ohne direkte Beziehung zum VHG waren der Orientalist Bertold Spuler, die beiden Aubin-Assistenten Gotthold Rhode und Werner Trillmich sowie der in Göttingen lehrende Osteuropahistoriker Reinhard Wittram, der allerdings mit Johansen befreundet war. ASENDORF (1989), S. 31-36; GOEDE (2008), S. 232-234; DERS. (2011), S. 176.

<sup>4319</sup> GOEDE (2008), S. 234; DERS. (2011), S. 177.

<sup>4320</sup> ASENDORF (1989), S. 37-41; GOEDE (2008), S. 239, 264.

<sup>4321</sup> Mandt (1888-1974), Dr. jur. und ab 1944 VHG-Mitglied, war seit 1929 Generaldirektor der Albingia Versicherungsgesellschaft und wechselte dort 1956 an die Aufsichtsratsspitze. Während des »Dritten Reichs« war er ab 1939 auch Vorsitzender des Reichsverbandes der Privatversicherungen und von 1948 bis 1951 des Gesamtverbandes der Versicherungswirtschaft. Ebenso hatte Mandt zahlreiche weitere Aufsichtsratsposten inne. In Hamburg engagierte er sich für wissenschaftliche Belange als Vorsitzender der Universitätsgesellschaft in den Jahren von 1953 bis 1974 und des Hochschulbeirates sowie von 1951 an als Kassenführer der Ranke-Gesellschaft. Weitere Führungspositionen in Hamburg nahm Mandt u. a. an der Börse und in der Handelskammer ein. Zu ihm Walter HABEL (Hg.), *Wer ist wer? Das deutsche who's who*. XV. Ausgabe von Degeners *Wer ist's?* Bd. 1 (West). Berlin 1967, S. 1216; Sven PHILIPSKI, *Die Historie der Universitäts-Gesellschaft Hamburg*. Hamburg 2006, S. 29, 45; <http://www.haraldmandt.blogspot.de> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4322</sup> ASENDORF (1989), S. 56; GOEDE (2011), S. 178.

<sup>4323</sup> Für das Jahr 1953 sind in der Ranke-Gesellschaft 24 Personen zu identifizieren, die auch VHG-Mitglied waren bzw. in den nächsten Jahren wurden. Neben den bereits genannten Namen waren dies: Albert C. Boyesen (ab 1954), Otto Brunner (ab 1957), Wilhelm Burchard-Motz (seit 1938), Herbert Fischer (seit 1917), Günther Jantzen (seit 1953), Adolph Leinweber (bis 1956), Heinrich Reincke, Edmund Freiherr von Ritter (seit 1952), Kurt Dietrich Schmidt (seit 1950), Ernst Schrewe (1947-1951), Ernst Arnold Versmann (seit 1945), Herbert Will (seit 1952) und Egmont Zechlin (seit 1951). AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 73, Mitgliederliste der Ranke-Gesellschaft v. Apr. 1953; ASENDORF (2005/2006), S. 282.

In welchem Umfeld sich die VHG-Funktionäre hier bewegten, zeigt ein Werbeblatt vom Sommer 1951. Dort hieß es zur Entstehung der Ranke-Gesellschaft:

»Den Anstoß dazu haben vielfältige Gespräche mit jungen Historikern gegeben, welche aus dem Kriege in das Trümmerfeld Deutschland heimkehrend die Frage stellten: Was hat uns die Geschichtswissenschaft zum deutschen Schicksal zu sagen? Welche Orientierung gibt sie angesichts der Fragwürdigkeit, in welche die ganze deutsche Vergangenheit infolge der Umsturzes aller Verhältnisse hineingestellt worden ist? Wir erleben, daß die Weltöffentlichkeit zu Gericht sitzt über die deutsche Geschichte – welche Antwort hat die Geschichtswissenschaft auf die Verdammungsurteile, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben?«

Zum geschichtspolitischen Ziel der Gesellschaft war dort weiter zu lesen: »Ein Volk, dessen Geschichtsbild brüchig geworden ist, ist in seinem seelischen Kern angegriffen und der Gefahr der Selbstzerstörung ausgesetzt [...]. Wir müssen uns freibalten von jener propagandistischen Beeinflussung und Zersetzung des deutschen Geschichtsbildes, die darauf hinzielt, den Deutschen seiner Vergangenheit gegenüber mit einem schlechten Gewissen zu belasten.«<sup>4324</sup>

Die Ausführungen sind bemerkenswert: nicht die nationalsozialistische Gewalt gegen Andersdenkende in Deutschland und anderswo, nicht die Verwüstung weiter Teile Europas und die unzähligen Opfer infolge des deutschen Angriffskriegs und nicht die Millionen Toten der Schoa waren in dieser Perspektive der Hintergrund für ein »schlechtes Gewissen« der Deutschen, sondern vielmehr eine Verschwörung fremder Mächte. Darüber hinaus zeigen die Worte eine strikte Abwehrhaltung gegen die zu diesem Zeitpunkt viel diskutierte These eines deutschen Sonderwegs in die Moderne. Aufgrund dieser konservativ-revisionistischen Ausrichtung war die Ranke-Gesellschaft in ihren Anfangsjahren starker Kritik ausgesetzt.<sup>4325</sup> Der Blick auf das Führungspersonal der 1950er Jahre zeigt dabei, dass für eine andere Geschichtsinterpretation auch kaum Raum vorhanden war. Zum 1951 gewählten, ersten offiziellen Vorstand gehörten neben Adolf Rein mit Otto Becker,<sup>4326</sup> Otto Brunner, Werner Conze,<sup>4327</sup> Ernst Forsthoff,<sup>4328</sup> Hans Freyer,<sup>4329</sup> Gunther Ipsen,<sup>4330</sup> Andreas Predöhl<sup>4331</sup> und Wilhelm

---

<sup>4324</sup> AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 69, Werbeblatt der Ranke-Gesellschaft o. D. [Sommer 1951]; GOEDE (2008), S. 236.

<sup>4325</sup> VOLKMANN (1995), S. 882.

<sup>4326</sup> Zu Becker (1885-1955) u. a. Grete GREWOLLS, Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern. Ein Personenlexikon. Bremen/Rostock 1995, S. 38.

<sup>4327</sup> Zu Conze (1910-1986) u. a. Götz ALY, Theodor Schieder, Werner Conze oder: Die Vorstufen der physischen Vernichtung. In: SCHULZE/OEXLE (1999), S. 163-182; Jan Eike DUNKHASE, Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert. Göttingen 2010 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 194); KLEE (2011), S. 96.

<sup>4328</sup> Zum Juristen Forsthoff (1902-1974) u. a. Rainer SCHUCKART, Kontinuitäten einer konservativen Staatsrechtslehre. Forsthoffs Positionen in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. In: Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Hg. von Stephan Alexander Glienke, Volker Paulmann und Joachim Perels. Göttingen 2008, S. 85-114; KLEE (2011), S. 159; Florian MEINEL, Der Jurist in der industriellen Gesellschaft. Ernst Forsthoff und seine Zeit. Berlin 2011.

<sup>4329</sup> Zum Soziologen Freyer (1887-1969) u. a. OBERKROME (1993), passim; Rolf Peter SIEFERLE, Technik als Rüstung des revolutionären Volkes: Hans Freyer. In: ders., Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen (Paul Lensch, Werner Sombart, Oswald Spengler, Ernst Jünger, Hans Freyer). Frankfurt a. M. 1995, S. 164-197; Elfriede ÜNER, Soziologie der Volksgemeinschaft – Hans Freyer. In: Ethnologie und Nationalsozialismus. Hg. von Bernhard Streck. Göttingen 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der

Schüßler überwiegend Wissenschaftler, deren erfolgreiche Universitätslaufbahn ganz wesentlich durch das Bekenntnis und den Einsatz für das »Dritte Reich« und/oder dessen völkisch-nationalistische Expansionsstrategie gegenüber den europäischen Nachbarn befördert worden war. Lediglich bei Harald Mandt als Kassenführer und Werner Jochmann als Schriftführer trifft dieses Gruppencharakteristikum aufgrund des Berufes bzw. der Generationszugehörigkeit nicht zu.<sup>4332</sup> Und trotz der öffentlichen Kritik an der Ranke-Gesellschaft kann ihre Entwicklung durchaus als Erfolgsgeschichte eingeordnet werden, da sie innerhalb des ersten Jahrzehnts ihres Bestehens in den Augen der Beteiligten zu »*einem wichtigen Faktor historisch-politischer Bildung in unserer Zeit*« geworden war.<sup>4333</sup>

Als ambivalent ist Möllers und von Lehes Engagement in der Ranke-Gesellschaft deswegen zu bewerten, weil es auch für Historiker ohne konservativen Hintergrund in den Anfangsjahren der BRD nachvollziehbare Gründe gab, sich in diesem Umfeld zu bewegen: das Bedürfnis und die Notwendigkeit, sich über die Grundlagen des eigenen Faches auszutauschen, war nach dem Ende des »Dritten Reichs« elementar. Zudem standen in der Ranke-Gesellschaft von Beginn an zeitgeschichtliche Themen mit auf dem Programm, die in den normalen Arbeitszusammenhängen vieler Teilnehmer nur eine untergeordnete Rolle spielten.<sup>4334</sup> Auf den Tagungen der Gesellschaft versammelten sich überdies viele Personen, die bis in die 1980er Jahre hinein die deutsche Geschichtswissenschaft mit prägen sollten, weshalb die Veranstaltungen auch jenseits ihrer inhaltlichen Ausrichtung als Kontaktbörse und Austauschplattform attraktiv waren. Die Teilnahme von solventen Vertretern der Hamburger Wirtschaft bot speziell den VHG-Funktionären letztlich auch die Chance, mit potentiellen Sponsoren in Kontakt zu kommen und im Austausch zu bleiben. Zumindest Kurt Detlev Möller

---

Universität Leipzig, Bd. 1), S. 25-50; Ulrich BIELEFELD, »Die Ausgangslage, von der aus nur noch nach vorn gedacht werden kann«. Hans Freyer und die Bundesrepublik Deutschland. In: HETTLING/ULRICH (2005), S. 164-184; KLEE (2011), S. 165.

<sup>4330</sup> Zum Soziologen Ipsen (1899-1984) u. a. OBERKROME (1993), passim; David HAMANN, Gunther Ipsen und die völkische Realsoziologie. In: FAHLBUSCH/HAAR (2010), S. 177-198; KLEE (2011), S. 278.

<sup>4331</sup> Zum in Hamburg geborenen Wirtschaftswissenschaftler Predöhl (1893-1974) u. a. Rolf SEELIGER (Hg.), Professor Dr. sc. pol., Dr. jur. h. c. Andreas Predöhl. In: Braune Universität. Deutsche Hochschullehrer gestern und heute. Dokumentenreihe. Bd. 6. München 1968, S. 62-74; Christoph SCHEUPLEIN, Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum. Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl. In: Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig. Hg. von Heinrich Mäding und Wendelin Strubelt. Hannover 2009 (= Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 346), S. 84-106; KLEE (2011), S. 471; Wolfgang HEIN/Robert KAPPEL, Raum, Welt, Wirtschaft. Andreas Predöhl. Eine deutsche Wissenschaftlerkarriere. Hamburg 2014 (= GIGA working papers, Bd. 252); Predöhl war mit dem VHG über familiäre Beziehungen verbunden. Sein Vater Max Predöhl, Hamburgs ehemaliger Bürgermeister, war seit 1889 VHG-Mitglied. Onkel August Predöhl trat 1890 bei, engagierte sich rund 20 Jahre im Bibliotheksausschuss und bekam 1940 die Lappenberg-Medaille in Bronze verliehen.

<sup>4332</sup> Zur Zusammensetzung des 1951 gewählten Vorstandes GOEDE (2008), S. 236.

<sup>4333</sup> Diese Einschätzung stammt aus einer Widmung in Gustav Adolf REIN, Europa und Übersee. Gesammelte Aufsätze zum 75. Geburtstag. Hg. von Günther Franz. Göttingen 1961, S. 7; unter den im Band gelisteten Gratulanten befanden sich zahlreiche VHG-Mitglieder. Ebd., S. 8-11.

<sup>4334</sup> Die erste Arbeitstagung der Ranke-Gesellschaft stand 1951 z. B. unter dem Motto »Deutschland zwischen Ost und West in den letzten 200 Jahren«. GOEDE (2008), S. 231, 236; zu weiteren Tagungsthemen der Folgejahre ASENDORF (1989), S. 41-47.

hat diese Gelegenheit zum fachlichen Austausch und zur Netzwerkarbeit bis zu seinem Tod regelmäßig genutzt.<sup>4335</sup>

In der konkreten Vereinsarbeit der 1950er Jahre spielten Adolf Rein und die Ranke-Gesellschaft bis auf eine Ausnahme jedoch keine Rolle. In diesem Fall dürfte aber Möllers Mitwirkung in der Gründungsphase der Gesellschaft den Weg dafür geebnet haben, Rein im November 1950 als Redner zu gewinnen. Er sprach – quasi als Zeitzeuge – über »Max Lenz und die Anfänge der hamburgischen Universität«. Bei der zu diesem Zeitpunkt in Historikerkreisen bestehenden konservativen Grundausrichtung ist es für die Haltung der Vereinsspitze bezeichnend, dass es Möller »*sehr am Herzen*«<sup>4336</sup> lag, mit Lenz gerade eines führenden Vertreters der antipluralistisch eingestellten Neurankeaner anlässlich seines 100. Geburtstages auch im VHG – dem der 1932 verstorbene Lenz seit 1916 angehört hatte – zu gedenken.<sup>4337</sup> Somit blieben die offiziellen Berührungspunkte zwischen dem VHG und Adolf Rein in den 1950er Jahren zwar marginal, doch bildete sich durch das Mitwirken einzelner Vereinsfunktionäre in der Ranke-Gesellschaft ein Vertrauensverhältnis und Loyalitätsempfinden ihm gegenüber aus, das 1966/1967 im Vorstand im Kontext einer wichtigen Richtungsentscheidung noch eine Rolle spielen sollte.

Ein anderer NS-belasteter Hamburger wurde 1953 im Verein sogar regelrecht hofiert – und dies nach 1936 bereits zum zweiten Mal: anlässlich des 75. Geburtstages von Hermann Claudius am 19. Oktober lud der Verein zwei Tage später zu einer Geburtstagsfeier für den Dichter und Literaten ins Altonaer Museum ein. Nach einer Einführung durch Kurt Detlev Möller trugen der bekannte Hörfunksprecher und Rezitator Hans Fleischer sowie der Klopstock-Interpret Hans Asmus Birch aus Claudius' Werk vor.<sup>4338</sup>

Möllers Einleitung, die 1954 im Jahrbuch des Alstervereins erschien, ist ein Paradebeispiel für einen verschleiernenden Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus und den Versuch, NS-belastete Biografieanteile zu exkulpieren.<sup>4339</sup> Zu Beginn kündigte Möller den Zuhörern zwar an, dass in seinen Ausführungen kein Platz für umfassende biografische Aussagen über Claudius sei,<sup>4340</sup> um dann doch dessen künstlerisches Wirken bis zum Ende der Weimarer Republik nachzuzeichnen. Über die Jahre des Nationalsozialismus und Claudius' Regimenähe findet sich hingegen im gesamten Text kein Wort. In der Metapher vom »*Propheten, der nichts in seinem Vaterland gilt*«, machte Möller zwischen den

---

<sup>4335</sup> Zu Möllers regelmäßiger Teilnahme an den Treffen StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Erich VON LEHE, Gedenkworte für Kurt Detlev Möller bei der Trauerfeier in Hamburg-Ohlsdorf am 29.11.1957; REINCKE (1958), Möller, S. 23.

<sup>4336</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E12, K. D. Möller an H. Aubin v. 8.2.1950.

<sup>4337</sup> Vortrag am 15.11.1950. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Nov. 1950 bis Apr. 1951.

<sup>4338</sup> Veranstaltung am 21.10.1953. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1953; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 278.

<sup>4339</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Hermann Claudius zum 75. Geburtstag im Oktober 1953. In: Jahrbuch des Alstervereins 33 (1954), S. 3-10.

<sup>4340</sup> Ebd., S. 4.

Zeilen jedoch deutlich, dass ihm die nach 1945 vonstatten gehende Ächtung des Autors im deutschen Literaturbetrieb unverständlich war.<sup>4341</sup> Daher gab er den Anwesenden als Zielsetzung für die Veranstaltung an die Hand: »Dieser Abend [...] gilt zuerst und vor allem dem Werk eines Dichters [...]. Wo bei es geschehen möchte, daß es in Ihnen lebendig würde, daß mit dem Gefühl des Beschenktseins das des Dankes für den in Ihnen rege würde, der es, nicht ohne Schmerz [...] schuf. Das wäre dann zugleich die rechte Sinnerfüllung unseres heutigen Vorhabens.«<sup>4342</sup> Möller forderte die Zuhörer also auf, Claudius allein als Künstler wahrzunehmen und somit im Umkehrschluss eventuell bestehende Bedenken hinsichtlich dessen sonstiger Aktivitäten beiseite zu schieben. Das Möller offensichtlich detailliert bekannte Œuvre des Jubilars charakterisierte der Vereinsvorsitzende als Plädoyer zum Aufbruch und zur Erneuerung der deutschen Gesellschaft, entstanden als Antithese zur Fin-de-Siècle-Stimmung der Jahrhundertwende, zur bürgerlicher Saturiertheit des wilhelminischen Deutschland und als Reaktion auf die als negativ empfundenen Folgewirkungen der Moderne.<sup>4343</sup> Dass es genau diese Geisteshaltung war, die viele Deutsche zu Anhängern und Sympathisanten des Nationalsozialismus machte, kam nicht zur Sprache. Für die Mehrzahl der Anwesenden wird dieser Zusammenhang aufgrund der eigenen Biografie aber auch keiner expliziten Erwähnung bedurft haben. Insgesamt attestierte Möller dem Künstler, dass er »als gleichsam Horchender und Lauschender [...] von jeher in ganz ungewöhnlichem Maße empfänglich gewesen« sei »für die leisesten und zartesten Anrufe der Zeit, deren Impulse er in sich aufnahm und in seinem lyrischen Werk zu gültiger Aussage brachte.«<sup>4344</sup> Wenn Claudius und sein Werk in diesem Sinne lediglich ein Resonanzkörper der jeweils bestehenden Zeitströmung darstellten, dann war sein Kollaborationsverhältnis mit den Nationalsozialisten kein zu inkriminierendes aktives Handeln, sondern seine Charaktereigenschaften machten den Jubilar letztlich zwangsläufig zu einem der lyrischen Chronisten des »Dritten Reichs«. Möller bot hier eine gelungene Exkulpationsstrategie an, die es den Zuhörern ermöglichte, auf den anwesenden Hermann Claudius ohne Rücksicht auf dessen NS-Vergangenheit positiv zu reagieren. Und dies, obwohl der Vereinsvorsitzende an verschiedenen Stellen sogar darauf hingewiesen hatte, dass Claudius eine bis in die Gegenwart während enge Freundschaft mit dem Schriftsteller Hans Grimm verbinde,<sup>4345</sup> der den Zuhörern zweifelsohne als schillernde Größe des nationalsozialistischen Literaturbetriebs und als Autor des Buches »Volk ohne Raum« ein Begriff war.

Hintergrund des Engagements für Claudius war dessen seit Mitte der 1930er Jahre bestehendes Bekanntschaftsverhältnis zu Möller, aus dem sich mittlerweile eine Freundschaft entwickelt hatte. Das Möller posthum gewidmete Claudius-Gedicht wurde bereits angesprochen. Briefe im Claudius-Nachlass zeigen überdies, dass sich beide während der 1950er Jahre regelmäßig trafen.<sup>4346</sup> Dies kön-

---

<sup>4341</sup> Ebd.

<sup>4342</sup> Ebd.

<sup>4343</sup> Ebd., S. 5 f.

<sup>4344</sup> Ebd., S. 7.

<sup>4345</sup> Ebd., S. 7, 9; zu Grimm (1875-1959) u. a. KLEE (2011), S. 201.

<sup>4346</sup> Aus den Jahren 1949 bis 1956 finden sich mehrere Briefe von Claudius an Möller, die in einem freundschaftlichen Ton gehalten sind. StAHH 622-1/284 Familie Claudius, II3.

nte z. B. im Umfeld des Alstervereins geschehen sein, dem beide damals angehörten. Aber auch ihre Wohnorte im Alstertal lagen nur etwa 2,5 km voneinander entfernt.<sup>4347</sup> Claudius versorgte den Freund mit Widmungsexemplaren seiner neuen Publikationen.<sup>4348</sup> 1954 ließ er Möller zudem die Entwürfe von drei Sonetten zukommen, wovon eines mit dem Titel »Das Pergament« die Widmung trug: »Dr. Kurt Detlev Möller zu eigen«. <sup>4349</sup>

Mitte der 1950er Jahre knüpfte der VHG auch näheren Kontakt zum stark NS-belasteten Oberstudiendirektor Hans Oppermann. Dieser hatte von 1931 an eine professorale Laufbahn an den Universitäten in Heidelberg und Freiburg als Altphilologe begonnen, wobei er sich ab 1934 im Breisgau nachdrücklich für eine regimekonforme Ausrichtung seines Faches engagierte und diese Anpassung auch in seinen eigenen Arbeiten vollzog. Dies gelang Oppermann – der 1937 mit Aufhebung der Mitgliedersperre der NSDAP beitrug – derart erfolgreich, dass er 1941 an die Reichsuniversität Straßburg berufen wurde. Nach Kriegsende brachte ihm die Kollaboration mit den Nationalsozialisten allerdings die Entlassung und ein Lehrverbot an Universitäten ein.<sup>4350</sup> Eine Chance zum Neuanfang bot sich für ihn in Hamburg. Von 1949 bis 1952 wirkte Oppermann zunächst als Lehrer am Altonaer Christianeum und wurde dann 1954 an die Spitze des Johanneums berufen, dem er bis 1961 vorstand. Der hamburgische Staat setzte ihn 1959 auch wieder in seine bis dahin aberkannten Rechte als emeritierter Professor ein.<sup>4351</sup> Abseits des Schuldienstes engagierte sich Op-

---

<sup>4347</sup> Mitglied im Alsterverein waren zudem die beiden VHG-Vorstandsmitglieder Heinrich Reincke und Werner Sutor. Claudius wohnte im Brillkamp in Hummelsbüttel und Möller weiterhin im Drachenstieg im zu Ohlsdorf gehörenden Klein Borstel. Siehe: Mitgliederverzeichnis (Stand vom 1. April 1954). In: Jahrbuch des Alstervereins 33 (1954), S. 60-64.

<sup>4348</sup> Im Claudius-Nachlass befindet sich ein Gedichtband, auf dessen erster Seite zu lesen ist: »Herrn Direktor Dr. Kurt Detlev Möller mit herzlichem Gruß. Dein Her[mann] Claudius. 22.8.50.« StAAH 622-1/284 Familie Claudius, II3; beim Gedichtband handelt es sich um Hermann CLAUDIUS, »Jeden Morgen«. Flensburg 1950 (= Flensburger Grenzschriften, Heft 5).

<sup>4349</sup> StAAH 622-1/284 Familie Claudius, II3, H. Claudius an K. D. Möller v. 14.4.1954; »Das Pergament« erschien ohne die Widmung im Folgejahr in Druckform in Hermann CLAUDIUS, Und dennoch Melodie. Neue Sonette. Wolfshagen Scharbeutz 1955, S. 86 f.

<sup>4350</sup> Oppermann (1895-1982) begann 1931 als außerplanmäßiger Professor in Heidelberg, wurde 1934 als außerordentlicher Professor Nachfolger des aufgrund seines jüdischen Glaubens entlassenen Eduard Fraenkel in Freiburg und stieg dort 1935 zum ordentlichen Professor auf. Von 1941 bis 1944 lehrte er an der Reichsuniversität Straßburg. Zu seinem Wirken in den NS-Jahren Volker LOSEMANN, Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933-1945. Hamburg 1977 (= Historische Perspektiven, Bd. 7), S. 280; Richard FABER, Faschistische Vergil-Philologie: zum Beispiel Hans Oppermann. In: Hephästos 10 (1991), S. 111-133; Jürgen MALITZ, Römertum im »Dritten Reich«: Hans Oppermann. In: Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag. Hg. von Peter Kneißl und Volker Losemann. Stuttgart 1998, S. 519-543; DERS., Klassische Philologie. In: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen. Hg. von Eckhard Wirbelauer. Freiburg i. Br. 2006 (= Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte N. F., Bd. 1), S. 303-364, hier S. 313-322, 342-350; HAUSMANN (2011), S. 73 f.; KLEE (2011), S. 444.

<sup>4351</sup> Zu Oppermanns Zeit am Johanneum SZ. [Harald Schütz], Prof. Dr. Hans Oppermann, rect. Joh. 1954-1961 †. In: Das Johanneum, Jg. 1982, S. 71-73; Uwe REIMER, Das Johanneum in der Nachkriegszeit. Innenansichten einer Hamburger Traditionsschule. Hamburg 2014 (= Literarische Gabe des Vereins der Ehemaligen Schüler der Gelehrtschule des Johanneums, N. F. Bd. 2), S. 171-231; zu unterschiedlichen Schülererinnerungen an Oppermann: »Das Johanneum in der Nachkriegszeit«. Resonanz auf Dr. Reimers Buch. In: Das Johanneum, 486. Jahrgang, Januar 2015, S. 10-14.

permann ab 1949 zudem in Adolf Reins Studienkreis an der Evangelischen Akademie, an dem – wie gezeigt – auch Erich von Lehe partizipierte.<sup>4352</sup>

Mit dem VHG kam Oppermann im Januar 1955 anlässlich des 100. Geburtstages des in Hamburg geborenen Historikers Eduard Meyer,<sup>4353</sup> der seine Gymnasialzeit am Johanneum verbracht hatte, in Kontakt. In einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der Schule und deren Gymnasialverein sprach Oppermann in der Aula des Johanneums über den Jubilar und seine »Auffassung der antiken Geschichte als Universalgeschichte«.<sup>4354</sup>

Der Verein suchte aber schon seit Anfang der 1950er Jahre wieder verstärkt die Nähe zu Hamburgs Elitegymnasium: 1950 sprach Heinrich Reincke in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit dem dortigen Ehemaligenverein über »Das alte Johanneum vor 50 Jahren«. Zwei Jahre später beschäftigte sich Erwin Garvens mit dem »Realgymnasium des Johanneums«.<sup>4355</sup> Und 1953 konnte der Johanneums-Direktor der NS-Jahre, Werner Puttfarken, in der ZHG Ergänzungen zu den von ihm zwischen 1929 und 1933 herausgegebenen historischen Schülerlisten der traditionsreichen Bildungseinrichtung publizieren, die durch umfangreiche Anmerkungen des Studienrats Hans Bruhn ergänzt wurden.<sup>4356</sup> Somit war auch der Oppermann-Vortrag Teil des in den 1950er Jahren zu beobachtenden Versuchs der Geschichtswissenschaft, an ältere Kulturtraditionen anzuknüpfen, die vom diskutierten deutschen Sonderweg abwichen. Als Johanneumsdirektor genoss Oppermann in der Stadt hohes Ansehen, sodass nicht unbedingt von einer offensichtlichen Kooperation des VHG mit einer stark NS-belasteten Person gesprochen werden kann, zumal Oppermann sich nach 1945 als glaubhaft geläuterter Verfechter humanistischer Ideale gab.<sup>4357</sup> Dennoch dürfte seine Vorgeschichte im Vorstand nicht unbekannt gewesen sein, weshalb die in den 1960er Jahren sogar intensiviertere Zu-

---

<sup>4352</sup> GOEDE (2008), S. 223.

<sup>4353</sup> Meyer (1855-1930) legte 1872 am Johanneum seine Abiturprüfung ab. Danach studierte er mehrere altorientalische Sprachen, Geschichte, Philosophie und Völkerkunde in Bonn und Leipzig. Nach der Habilitation war Meyer an den Universitäten in Leipzig, Breslau, Halle und Berlin Professor für Alte Geschichte. Seinen weltweit guten Ruf als Universalhistoriker verdankte er einer in fünf Bänden publizierten »Geschichte des Alterthums«. Zu ihm Gustav Adolf LEHMANN, Eduard Meyer. In: Berlinische Lebensbilder. Bd. 4: Geisteswissenschaftler. Hg. von Michael Erbe. Berlin 1989 (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 60), S. 269-285; William M. CALDER/Alexander DEMANDT (Hg.), Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers. Leiden 1990 (= Mnemosyne, Bd. 112).

<sup>4354</sup> Vortrag am 25.1.1955. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1955; MÖLLER (1956), Jahresbericht 1955, S. 45; der Vortrag erschien als Hans OPPERMANN, Eduard Meyer. In: Das Johanneum – N.F. 20 (1955), S. 2-7.

<sup>4355</sup> Vorträge am 22.3.1950 und 10.12.1952. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1950; MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 163; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 248; beide Vorträge sind auch im Druck erschienen als Heinrich REINCKE, Vom Johanneum vor 50 Jahren. Erinnerungen am Speersort. In: Das Johanneums – N.F. 5 (1950) bis 7 (1951), S. 3-7, 3-8, 4-9; Erwin GARVENS, Realgymnasium des Johanneums am Steinthorplatz. In: HGH, 14. Jg., April 1953, Nr. 3, S. 199-205.

<sup>4356</sup> Werner PUTTFARKEN, Ein wichtiger Fund zur Geschichte der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. Die Schülerliste der Sperlingschen Chronik von 1597-1615. In: ZHG 42 (1953), S. 154-164; Hans BRUHN, Anmerkungen zur Schülerliste des Hamburger Johanneums von 1597-1615. In: ebd., S. 165-188.

<sup>4357</sup> Zu Oppermanns Haltung nach 1945 und seiner Wahrnehmung durch Lehrerkollegen und ehemalige Schüler REIMER (2014), S. 189 f.

sammenarbeit mit dem Altphilologen, der 1958 selbst dem VHG beitrug,<sup>4358</sup> ein weiteres Beispiel für die oftmals bedenkenlosen Zusammenarbeit der Vereinsführung mit NS-belasteten Wissenschaftlern ist.

Ähnlich gestaltete sich auch der Umgang mit den Nachkriegsschriften des ehemaligen NS-Bürgermeisters Carl Vincent Krogmann, die Annelise Tecke für die ZHG besprach. Dabei handelte es sich unter dem Titel »Geliebtes Hamburg« um einen städtebaulichen Rundgang durch die Stadt, der 1955 erschien, und dessen 1963 publizierte, erweiterte Auflage erneut von Tecke rezensiert wurde. Im Jahr 1960 brachte Krogmann mit »Bellevue« zudem Kindheits- und Jugenderinnerungen auf den Markt. In allen drei Besprechungen erfuhr der Leser nichts über Krogmanns Funktion und politische Orientierung während des »Dritten Reichs«. Vielmehr musste beim unkritischen Plauderton der Besprechungen der Eindruck entstehen, beim Autor handele es sich lediglich um einen kunst- und architekturbegeisterten Heimatfreund aus gutem Hause, der seinen Mitbürgern die Schönheit ihrer Stadt nahebringen wolle.<sup>4359</sup> Bei dieser freundlichen Behandlung ist es nicht verwunderlich, dass Krogmann im Jahr 1960 die VHG-Mitgliedschaft erwarb.<sup>4360</sup>

Neben diesen weiterhin bestehenden personenbezogenen Schwierigkeiten im Umgang mit den Belastungen der jüngsten Vergangenheit zeigten führende Vereinsfunktionäre in den 1950er Jahren auch auf inhaltlicher Ebene, dass ihnen eine geschichtspolitisch zeitgemäße Einordnung des Nationalsozialismus und seiner Hintergründe weiterhin schwer fiel.

Ein erstes Beispiel hierfür ist der zweite Teil der »Bücherkunde« von 1956, der das auf Hamburgs Geschichte bezogene Schrifttum seit 1938 erfasste. Dass darin Arbeiten aufgenommen wurden, die von nationalsozialistischen Autoren stammten, sich von der NS-Ideologie beeinflussten Themen widmeten und/oder von einschlägigen NS-Institutionen gefördert bzw. herausgegeben worden waren, muss zunächst nicht zwangsläufig als Fehlleistung des VHG bewertet werden, da ein Unterschlagen der Titel auf gewisse Weise die nationalsozialistische Zensurpraxis fortgeschrieben hätte.<sup>4361</sup> Ein klares Versäumnis ist es aus heutiger Sicht jedoch, dass auf diesen Umstand weder im Vorwort, noch anderswo hingewiesen wurde. Gerade da die Bücherkunde explizit auch »dem Laien als Wegweiser« durch die Hamburg-Literatur dienen sollte,<sup>4362</sup> wäre der Hinweis, dass manche Titel aufgrund

---

<sup>4358</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961). Hamburg 1961, S. 14.

<sup>4359</sup> Rezensionen von Annelise Tecke zu Carl Vincent KROGMANN, Geliebtes Hamburg. Vom Werden meiner Vaterstadt. Hamburg 1955. In: ZHG 43 (1956), S. 198-199; hierzu auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 65 f.; Rezension von Annelise Tecke zu DERS., Bellevue. Die Welt von damals. Hamburg 1960. In: ebd. 47 (1961), S. 125; Rezension von Annelise Tecke zu DERS., Geliebtes Hamburg. Vom Werden meiner Vaterstadt. Hamburg<sup>2</sup> 1963. In: ebd. 51 (1965), S. 134.

<sup>4360</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961). Hamburg 1961, S. 12.

<sup>4361</sup> Diese Einschätzung beruht auf einer kursorischen Sichtung des Bandes. Eine genauere Prüfung dürfte weitere problembehaftete Titel liefern.

<sup>4362</sup> Kurt Detlev MÖLLER, Vorwort. In: TECKE (1956), S. V-VII, hier S. V.

ihrer propagandistischen Grundierung nur mit entsprechend kritischer Einordnung verwendbar waren, angebracht gewesen.

Und so finden sich im Band unkommentiert z. B. Autoren wie der ehemalige NS-Justizsenator Curt Rothenberger.<sup>4363</sup> Mehrfach wurden Beiträge aus den von der hamburgischen Verwaltung herausgegebenen Heften »Hamburg im Dritten Reich« sowie auch die beiden von Heinrich Reincke mitverantworteten und vom Reichspropagandaministerium finanzierten Bände zur Hansegeschichte angezeigt.<sup>4364</sup> Ebenso wurde jeweils ein Beitrag aus der Reihe »Die deutschen Gaue seit der Machtergreifung« sowie aus der »Zeitschrift des Instituts zur Erforschung der Judenfrage« aufgenommen.<sup>4365</sup> Ohne Einordnung gelangten auch zahlreiche während des »Dritten Reichs« entstandene Beiträge über Hans Friedrich Blunck und Hermann Claudius, beides Größen des NS-Literaturbetriebs, in den Band.<sup>4366</sup>

Überdies macht die in der Bücherkunde gewählte Zuordnung der aufgenommenen Titel zu den unterschiedlichen Themenkomplexen an einer Stelle deutlich, dass es Möller und Tecke auch über zehn Jahre nach Kriegsende nicht gelungen war, sich von der in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert virulenten Einordnung von Juden nach biologistischen Gesichtspunkten zu lösen. Die bereits im ersten Band bestehende Rubrik »Juden« war 1939 der NS-Ideologie entsprechend dem Themenkomplex der »Personen- und Familienkunde« zugeordnet worden.<sup>4367</sup> Aber anstatt die Rubrik – deren Beibehaltung ebenso epistemologisch wie erinnerungskulturell nachvollziehbar ist – nun 1956 richtigerweise in den Themenbereich »Kirchen- und Religionsgeschichte« zu verschieben, verblieb sie im Bereich der Familienforschung.<sup>4368</sup> Damit schrieb der Verein implizit die antisemitistische Grundhaltung fort, dass die Zugehörigkeit zum Judentum eine Abstammungs- und nicht eine Glaubensfrage war, womit den überlebenden deutschen Juden zugleich auch ihr Deutschtum abgesprochen wurde. Diese Zuordnung hatte noch im 1971 erschienenen dritten Teil der Bücherkunde Bestand.<sup>4369</sup>

Während die eben beschriebenen Zusammenhänge nie diskutiert wurde, entstand über die hauptsächlich von Erich von Lehe verantwortete und 1958 veröffentlichte »Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg« bald schon eine Debatte zwischen Vertretern des offiziellen Hamburg und dem nach Möllers Tod erneut das Staatsarchiv leitenden Verfasser.<sup>4370</sup> Auch wenn die Heimatchronik keine Arbeit des VHG war und die im Folgenden skizzierte Kontroverse zeitlich bereits in

---

<sup>4363</sup> TECKE (1956), Nr. 733.

<sup>4364</sup> Ebd., Nr. 195, 361, 362, 364, 1048, 1052-1055.

<sup>4365</sup> Ebd., Nr. 428, 2309.

<sup>4366</sup> Ebd., Nr. 1776-1782, 1797-1809.

<sup>4367</sup> MÖLLER/TECKE (1939), S. 374-379.

<sup>4368</sup> TECKE (1956), S. 158.

<sup>4369</sup> TECKE (1971), S. 198-200.

<sup>4370</sup> Erich VON LEHE/Dietrich KAUSCHE/Heinz RAMM, Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg. Mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Teil von Günther Jantzen und Rolf Wiemer. Köln 1958 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 20).

die Zeit von Jürgen Bolland als VHG-Vorsitzendem fällt, ist die Publikation ein charakteristisches Beispiel für den während der 1950er Jahre bestehenden, unreflektierten Umgang mit dem Erbe der NS-Zeit bei einem Großteil der Vereinsfunktionäre. Zumal das Manuskript bereits im Sommer 1957 beim Verlag eingereicht worden war.<sup>4371</sup>

Ausgangspunkt der Auseinandersetzung war im Januar 1959 ein Schreiben Heinrich Landahls an den Leiter der Staatlichen Pressestelle, Erich Lüth, der sich bereits längere Zeit aktiv für einen kritischen Umgang mit der NS-Vergangenheit und eine Versöhnung mit Israel einsetzte.<sup>4372</sup> Diesem berichtete der Schulsenator:

*»Ich habe gerade in der ‚Heimatchronik [...]‘, die von unserem Oberarchivrat von Lebe herausgegeben worden ist, gelesen, und zwar nicht ohne ernste Bedenken. Manches ist ungenau, anderes einseitig dargestellt. Ich bitte Sie, in diesem Band [...] die Schilderungen des ‚Altonaer Blutsonntags‘ nachzulesen. Aber lesen Sie bitte das ganze Kapitel [...]. Bürgermeister Brauer hat ein Vorwort geschrieben, das dem Buch ‚historische Objektivität‘ bezeugt. Ich hätte es lieber gesehen, daß dieses Begleitwort – wenn es überhaupt geschrieben werden sollte – etwas vorsichtiger in seinen Formulierungen gewesen wäre.«<sup>4373</sup>*

Landahls Ausführungen lassen zwei unterschiedliche Probleme erkennen, die er bei der Heimatchronik sah. Einerseits ging es um eine abweichende Einschätzung der hamburgischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, besonders für die Jahre der Weimarer Republik und des »Dritten Reichs«. Andererseits ging es um ein politisches Problem, dass aus dem vom Bürgermeister unterzeichneten Vorwort entstehen konnte. Etwas mehr als zehn Jahre nach den Diskussionen um Möllers »Letztes Kapitel« drohte Max Brauer erneut ein geschichtspolitischer Konflikt und das abermals aufgrund einer Arbeit, die von einem ranghohen Hamburger Staatsarchivar verfasst worden war. Dass Brauer dieses Mal aber keine Mitverantwortung trug, lässt Lüths zwei Tage später verfasste Rückmeldung an den Schulsenator deutlich werden. Er schrieb:

*»Den geschichtlichen Teil der Heimatchronik habe ich inzwischen mit größtem Mißbehagen gelesen. Ich glaube, man muß mit Herrn Dr. von Lebe einmal ein sehr deutliches Wort sprechen. Da Herr von Lebe während des Dritten Reiches im Amte war und er die Vorgänge aus der behüteten Harmlosigkeit eines Archivs beobachtete, ohne, wie ich glaube, selber politisch engagiert zu sein, verniedlichte sich für ihn die Barbarei, die ja auch ihre Welle nach Hamburg hineinschlagen ließ, selbst wenn das Meer von Blut anderorts viel tiefer war als in Hamburg. Zur Angelegenheit des Vorwortes muß ich leider feststellen, daß wir dieses bereits von meinem Vorgänger Dr. Sieveking vorbereitete Vorwort*

---

<sup>4371</sup> StAAH 622-1/381 Familie von Lebe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), E. v. Lebe an E. Lüth v. 27.1.1959.

<sup>4372</sup> Zu Lüth (1902-1989) und seinem Wirken Erich LÜTH, Ein Hamburger schwimmt gegen den Strom. Hamburg 1981; Armin SANDIG, Als Verständigung noch Mut forderte. Erich Lüth zum 100. Geburtstag. In: Annäherungen. 50 Jahre christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hg. vom Vorstand der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hamburg 2002, S. 45-48; Arnold SYWOTTEK, Zu Vorgeschichte der »Friedensbitte an Israel«. Zur Erinnerung an Erich Lüth. In: Israel und Deutschland. Voraussetzungen und Anfänge einer komplizierten Partnerschaft. Hg. von Angelika Eder und Günter Gorschek. Hamburg 2002 (= Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg, Bd. 17), S. 116-127; Kirsten HEINSOHN, Lüth, Erich. In: HHBIO6, S. 199-201; DIES., Erich Lüth schreibt Hamburger Geschichte. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2016. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2017, S. 27-51; Stephan LINCK, Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien. Bd. 1: 1945-1965. Kiel 2013, S. 198-202.

<sup>4373</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Gründung 1957-1960, H. Landahl an E. Lüth v. 12.1.1959.

*binausgeben ließen. Da es sich im übrigen um eine längst abgeschlossene Arbeit handelte, verließ sich mein Sachbearbeiter erstens auf seinen früheren Chef und zweitens auf den vermeintlichen offiziellen Historiker des Rathauses, von Lehe. Ich [...] habe meine Weisung erneuert, keine Vorworte herauszugeben, ohne die damit verbundenen Objekte kritisch zu prüfen. [...] Wir müssen aber diese Risiken so sehr vermindern wie irgend möglich. Vor allem aber müssen wir in unserem eigenen Staatsarchiv Sicherungen treffen, um uns vor Kuckuckseiern zu schützen.»<sup>4374</sup>*

Wenige Tage später erläuterte Lüth auch dem Verfasser seine Bedenken: zunächst gestand er von Lehe für die zeitgeschichtlichen Abschnitte der Arbeit zwar zu, dass durch die Vernichtung relevanter Quellen eine ausgewogene Beurteilung bestimmter Ereignisse erschwert, es aber gerade deshalb wichtig gewesen sei, vorhandene Überlieferungslücken »durch Befragung nicht nur der Täter, sondern auch der politisch Verfolgten« zu schließen. Sodann beklagte Lüth die unreflektierte Übernahme der nationalsozialistischen Perspektive auf den Altonaer Blutsonntag, die die Kommunisten für die Eskalation in alleinige Verantwortung nahm, während mittlerweile nachgewiesen sei, dass die Gewalt im Wesentlichen von der SA ausging. Eine falsche Darstellung monierte Lüth auch für die Vorgänge bei der Gleichschaltung der Hamburger Presse. Ebenso verzerre von Lehe die Interpretation von vermeintlichen »Errungenschaften« der NS-Politik, da er außer Acht lasse, dass viele sozial- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen nur zur Vorbereitung des Krieges getroffen worden seien. Abschließend attestierte der Leiter der Staatlichen Pressestelle der Heimatchronik allgemein die Fortschreibung der Kaufmann-Legende sowie eine Verharmlosung der Ereignisse im KZ Neuengamme und die In-schutznahme der davon unterrichteten bzw. dafür verantwortlichen Stellen.<sup>4375</sup> Waren diese Ausführungen noch in einem freundlichen Ton gehalten, wurde Lüth gegenüber Landahl, dem er diesen Brief ebenfalls zukommen ließ, deutlicher: »Die Lebesche Darstellung erscheint mir [...] so naiv, dass diese Naivität gefährlich zu werden droht, weil sie zur Geschichtsklitterung führt. Man kann eben das Dritte Reich nicht aus der staubigen Idylle eines unvollständigen Aktenschrankes gerecht beurteilen.«<sup>4376</sup>

In seiner Rechtfertigung verwies von Lehe auf ungünstige Rahmenbedingungen: so habe ihm der Verlag für eine Gesamtdarstellung der hamburgischen Geschichte nur rund 200 Druckseiten zugestanden, weshalb der die NS-Zeit betreffende Abschnitt mit etwa 16 Seiten sogar vergleichsweise umfangreich, für die Wichtigkeit dieser Jahre insgesamt aber ungenügend lang sei.<sup>4377</sup> Auch hätten

---

<sup>4374</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Gründung 1957-1960, Staatliche Pressestelle (E. Lüth) an H. Landahl v. 14.1.1959.

<sup>4375</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), E. Lüth an E. v. Lehe v. 19.1.1959.

<sup>4376</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Gründung 1957-1960, Staatliche Pressestelle (E. Lüth) an H. Landahl v. 20.1.1959.

<sup>4377</sup> Nach SCHMIECHEN-ACKERMANN/TULLNER (2005), S. 12 behandelten die Stadtchroniken den Nationalsozialismus bis in die 1970er Jahre hinein meist gar nicht oder nur auf wenigen Seiten, die zudem kaum den Ansprüchen an eine kritische Geschichtswissenschaft genügen. Dass von Lehe beim Umfang der Darstellung der NS-Jahre trotz der Mängel durchaus eine Vorreiterfunktion einnahm, zeigt auch der Vergleich mit den im selben Zeitraum veröffentlichten Heimatchroniken von Braunschweig (1955) und Hannover (1956), die im ersten Fall keinen explizit ausgewiesenen Abschnitt zum »Dritten Reich« besitzt bzw. im zweiten Fall die Zeit zwischen Beginn des Ersten und Ende des Zweiten Weltkriegs auf gerade einmal 24 Seiten abhandelt. Erst die Berliner Heimatchronik (1962) hat dem Hamburger Beispiel folgend einen zwölf Seiten starken eigenen Abschnitt zur NS-Zeit. Ernst August ROLOFF/Ludolf FRÜHLING (Bearb.), Heimatchronik der Stadt Braunschweig. Köln 1955 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 13); Helmut PLA-

ihm nur eineinhalb Jahre für die Bearbeitung zur Verfügung gestanden, die er überdies neben dem Archivdienst bewältigt habe.<sup>4378</sup> Deshalb sei er auf gedruckt vorliegendes Material beschränkt gewesen und habe auf weitere Befragungen verzichten müssen. Da zudem kein Anmerkungsapparat vorhanden sei, hätte er auch nicht auf Forschungslücken und abweichende Interpretationen hinweisen können. Gegen den Vorwurf der Perpetuierung der Kaufmann-Legende setzte sich von Lehe explizit zur Wehr. Einmal verwies er auf verschiedene Aussagen von Zeitzeugen, die einen gezähmten Nationalsozialismus in der Hansestadt seines Erachtens bestätigten. Zudem berief er sich auf die von ihm benutzten internen FGNSH-Arbeitsberichte aus der Feder von Heinrich Heffter und Herbert Schottelius.<sup>4379</sup>

Um aus den beschriebenen Differenzen auf eine bestehende Grundhaltung von VHG-Verantwortlichen schließen zu können, ist es letztlich nicht relevant, ob die von Lehe gemachten Vorwürfe zutreffen. Wichtig ist vielmehr, dass mit Heinrich Landahl und Erich Lüth zwei exponierte Vertreter eines demokratisch verfassten Hamburg die Darstellung eines zeitgeschichtlichen Abschnitts der städtischen Vergangenheit aus der Feder eines Spitzenvertreters des eigenen Staatsarchivs stark kritisierten. Wie bereits im Fall Möller dürfte dies bei den staatlichen Stellen auch das Vertrauen in die Kompetenzen des VHG, sich in geschichtspolitisch geeigneter Weise mit Themen der Zeitgeschichte auseinanderzusetzen, erschüttert haben.

Über ihre unterschiedliche Einschätzung der Hamburger NS-Jahre tauschten sich beide Seiten Anfang Februar 1959 nochmals mündlich aus,<sup>4380</sup> ohne dass von Lehe die eigentliche Intention der Kritik aus der Staatlichen Pressestelle hinreichend verstand. Resigniert berichtete Lüth daher weniger später an Schulsenator Landahl: *»Ich habe den Eindruck, daß Herr Dr. v[on] Lehe noch nicht erfaßt hat, daß der ganze Tenor seines Beitrages f[ür] d[ie] Hamburg-Chronik falsch ist. Es handelt sich ja nicht um [...] die Richtigstellung einiger Tatsachen. M[eines] E[rachtens] müssten für die Neuauflage die Artikel ab 1918 neu geschrieben werden.«*<sup>4381</sup>

---

TH/Herbert MUNDHENKE/Ewald BRIX, Heimatchronik der Hauptstadt Hannover. Köln 1956 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 17), S. 101-125; Otto-Friedrich GANDERT/Berthold SCHULZE/Ernst KAEBER/Konrad KETTIG/Albrecht LAMPE/Helmut WINZ/Eberhard FADEN/Eberhard SCHMIEDER/Karl C. THALHEIM, Heimatchronik Berlin. Köln 1962 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 25), S. 460-472.

<sup>4378</sup> Diese Darstellung trifft nicht zu. Als Möller Anfang 1956 wieder die Leitung im Staatsarchiv übernahm, gewährte der Hamburger Senat von Lehe für seinen Einsatz als Archivleiter einen halbjährigen Sonderurlaub, den er zweifelsohne für die Abfassung der Heimatchronik nutzte. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), K. Sieveking an E. v. Lehe v. 28.12.1955.

<sup>4379</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), E. v. Lehe an E. Lüth v. 27.1.1959; für die Virulenz von Heffters »Hamburg-Legende« ist an der Argumentation von Lehes interessant, dass das Problem der FGNSH, überwiegend nur Zeitzeugen mit apologetischen Absichten als Interviewpartner gewinnen zu können, eine den geschichtspolitischen Absichten des staatlichen Geldgebers zuwiderlaufende, quellengestützte Interpretation der Hamburger NS-Jahre ermöglichte.

<sup>4380</sup> Lüth bat von Lehe Anfang Februar 1959 um ein Gespräch. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Gründung 1957-1960, E. Lüth an E. v. Lehe v. 3.2.1959.

<sup>4381</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Gründung 1957-1960, E. Lüth an H. Landahl v. 7.2.1959.

Aus heutiger Sicht fällt bei der Lektüre der Heimatchronik v. a. von Lehes Grundhaltung auf, politische Ziele und Aktivitäten linker politischer Kräfte mit weitaus drastischeren Worten zu beschreiben als bei den Nationalsozialisten und anderen rechtsgerichteten Akteuren. Damit wusste er sich damals interpretatorisch auf einer Linie mit den meisten Fachkollegen, die das Scheitern der Weimarer Republik aus dem Antagonismus von extremistischen Kräften des linken und rechten Politikspektrums erklärten und zugleich mit Verweis auf die Angst bürgerlicher Milieus vor dem Kommunismus, die Unterstützung rechter Kräfte durch das Bürgertum zu relativieren versuchten. Entsprechend anerkennend fielen auch die Besprechungen der Heimatchronik in mehreren Fachzeitschriften aus.<sup>4382</sup> Und auch von Heinrich Heffter – der vermeintlichen Autorität für Hamburgs NS-Geschichte – ließ sich von Lehe die inhaltliche Korrektheit seiner Ausführungen bestätigen.<sup>4383</sup> Außerdem dürfte die in Politik und Wissenschaft aufgrund des Ost-West-Konflikts vorhandene anti-kommunistische Grundhaltung den nationalkonservativ geprägten von Lehe bestärkt haben, mit der von ihm formulierten Kommunismuskritik richtig zu liegen. In der Hamburger Senatskanzlei blieb das Misstrauen gegenüber von Lehe allerdings bestehen. Im Frühjahr 1960 bat Senatssyndikus Hans Harder seinen Amtskollegen Otto Blecke darum,<sup>4384</sup> die Eignung der Heimatchronik als Senatsgeschenk zu prüfen. Die Bewertung fiel eindeutig aus, denn Blecke empfahl: »*Ich kann [...] nur dringend davon abraten, die ‚Heimatchronik‘ als Senatsgeschenke zu verwenden.*«<sup>4385</sup> Folgerichtig gab es in der

---

<sup>4382</sup> Die positiven Besprechungen entsprangen fast durchweg einem deutlich sichtbaren Rezensionskartell und erschienen in den Berichten zur deutschen Landeskunde, den BldLg, im Bjb, im NJb, in der VSWG, der ZGHG, der ZHG und der ZVLGA. Als Verfasser traten dabei u. a. mit Olof Ahlers (Lübeck), Carl Haase (Niedersachsen), Wilhelm Lührs und Friedrich Prüser (beide Bremen) norddeutsche Archivkollegen von Lehes sowie mit Olaf Klose der Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek auf. Sämtliche Rezensenten standen von Lehe beruflich oder durch die Arbeit in den Geschichtsvereinen nahe. Den Rezensenten für die BldLg, Friedrich Prüser, konnte sich von Lehe sogar aussuchen. AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 31, GdA (O. Renkhoff) an E. v. Lehe v. 18.12.1958 u. E. v. Lehe an GdA (O. Renkhoff) v. 22.12.1958.

<sup>4383</sup> Heffter bewertete die Abschnitte zur NS-Zeit wie folgt: »*Im wesentlichen halte ich doch diese Darstellung in der Heimatchronik für fair und zutreffend.*« StAAH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), H. Heffter an E. v. Lehe v. 14.2.1959.

<sup>4384</sup> Blecke (\*1903) studierte in Jena und Hamburg Rechtswissenschaften und wurde 1927 bei Rudolf Laun mit einer Arbeit zum Aufbau der hamburgischen Staatsverwaltung promoviert. 1929 begann er als Assessor in der Polizeibehörde und stieg im Folgejahr zum Regierungsrat und stellvertretenden Leiter der Kriminalpolizei auf. Seit 1922 SPD-Mitglied wurde er 1933 aus dem Staatsdienst entlassen, trat aber 1937 der NSDAP bei. Nach dem Ausscheiden aus dem Staatsdienst arbeitete Blecke zunächst als juristischer Berater in der Privatwirtschaft. 1940 wurde er dann als wissenschaftlicher Angestellter bei der Verwaltung für Handel, Schifffahrt und Gewerbe tätig. Nach Kriegsende übernahm er 1947 die Leitung des Amtes für Wirtschaft, wurde 1948 zum Senatssyndikus ernannt und leitete anschließend von 1961 bis 1966 die Senatskanzlei, wobei er u. a. die Fachaufsicht über das Staatsarchiv und die Staatliche Pressestelle hatte. 1969 wechselte Blecke ans Hamburgische Verfassungsgericht. Zu ihm StAAH 731-8 ZAS, A752 Otto Blecke; Dr. Otto Blecke wird Chef der Senatskanzlei. In: Hamburger Abendblatt Nr. 9 v. 11.1.1961, S. 3; GABRIELSSON (1995), S. 159 f., 281; Robert BRACK, Sprechende Dokumente. Nachforschungen im Staatsarchiv während der Arbeit an dem Roman »Und das Meer gab seine Toten wieder«. In: FRANK/BRACKMANN (2013), S. 191-200, hier S. 197.

<sup>4385</sup> StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 59, O. Blecke an H. Harder v. 11.4.1960 [Abschrift].

erweiterten Zweitaufgabe der Heimatchronik von 1967 kein Vorwort eines offiziellen Vertreters der Stadt Hamburg.<sup>4386</sup>

Abschließend ist auf zwei vereinsinterne Entwicklungen der 1950er Jahre hinzuweisen, die sich zumindest in der Rückschau als Reaktion auf bzw. als Folgewirkung des »Dritten Reichs« verstehen lassen. Dabei geht es erstens um eine nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende kontinuierliche Praxis der Ehrung bzw. Beglückwünschung von Vereinsmitgliedern, die in ihrem Umfang weit über das im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts übliche Maß hinausging. Und zweitens um eine Auseinandersetzung zwischen den lediglich geschichtsinteressierten, einfachen Mitgliedern und den wissenschaftlichen Fachkräften in den Vereinsgremien um die Ausrichtung des VHG.

Zum ersten Zusammenhang: ab 1948 sind in den Vereinsunterlagen regelmäßig die Ausfertigung von Glückwunschscheiben, die Überreichung von Geschenken bzw. die Verleihung von Medaillen an Vereinsmitglieder dokumentiert. Anlass hierfür waren meist runde Geburtstage dieser Personen. Eine vereinsinterne Ehrungs- und Glückwunschpraxis hatte es zwar schon vor 1945 gegeben, doch stieg ihr Umfang nach Kriegsende derart an, dass nach Gründen für diese Entwicklung zu fragen ist.<sup>4387</sup>

Bedacht wurden dabei meist Personen, die zumindest ihren 60. oder 65. Geburtstag begingen sowie meist schon viele Jahre Mitglied waren bzw. sich länger im Verein engagiert hatten. Somit lässt sich die Praxis zunächst einmal als Versuch des Vorstandes verstehen, angesichts der sinkenden Mitgliederzahlen der 1950er Jahre, durch kleine Gesten der Dankbarkeit Mitglieder zu binden und deutlich zu machen, dass Vereinstreue und ehrenamtlicher Einsatz vom Vorstand wahrgenommen und honoriert wurden.

Zugleich zählten die in dieser Zeitphase geehrten Personen aber auch überwiegend zur Generation der aktiven Teilnehmer am Ersten Weltkrieg und somit in vielen Fällen zu leitenden Funktionsträgern in Hamburgs Behörden und Wissenschaftseinrichtungen während des »Dritten Reichs«. Diesem Personenkreis in der Anfangsdekade der BRD nun immer wieder gezielt Ehrbekundungen zu erweisen, ist aus heutiger Perspektive durchaus mit einer fragwürdigen, weil exkulpierenden Wirkung verbunden. Allein die Faktoren der Vereinstreue bzw. des wissenschaftlichen oder ehrenamtlichen Engagements zu berücksichtigen, hingegen aber Fragen nach der Kollaboration der Geehrten mit den Nationalsozialisten vollkommen außer Acht zu lassen, hob diese Personen vor der Vereins- und Medienöffentlichkeit besonders hervor, was kritische Nachfragen erschwerte sowie schuldhaftes

---

<sup>4386</sup> Erich VON LEHE/Heinz RAMM/Dietrich KAUSCHE, Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg. Mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Teil von Günther Jantzen und Rolf Wiemer. Köln<sup>2</sup> 1967 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 36).

<sup>4387</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.3.1948, 24.2. u. 10.8.1949, 9.4.1951, 16.2.1954, 7.3.1955 u. 18.3.1957; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Einträge 1950-1957; MÖLLER (1951), Jahresbericht 1950, S. 165 f.; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 186; DERS. (1954), Jahresbericht 1952, S. 251; DERS. (1954), Jahresbericht 1953, S. 280; DERS. (1956), Jahresbericht 1955, S. 47; GAEDECHENS (1955), S. 322; DERS. (1957), S. 98 f.; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 146.

und/oder ethisch-moralisch fragwürdiges Verhalten außerhalb des Vereins verschleiern half. Überdies verstärkte der VHG mit seinen Ehrungen für Historiker das in Wissenschaftskreisen weit verbreitete und Mitverantwortung negierende Narrativ, die Wissenschaft habe während des »Dritten Reichs« eine unpolitische und von Regimeinflüssen nicht korrumpierte Sphäre dargestellt.<sup>4388</sup>

Prominentes Beispiel hierfür ist Heinrich Reincke, über dessen aktive Teilnahme an der Entwicklung des NS-Staates zumindest im Vereinsvorstand keine Zweifel bestanden haben können. Dennoch wurde er nach Kriegsende – nicht nur vom Verein – geradezu mit Ehrungen überhäuft. Nachdem er bereits 1939 zum VHG-Ehrenmitglied ernannt worden war und 1941 zu seinem 60. Geburtstag die Lappenberg-Medaille in Silber bekam, überreichte ihm der Vorstand 1946 zum nächsten großen Ehrentag eine Mappe mit Hamburg-Fotos, die nachweislich zur moralischen Erbauung des damals gerade aus dem Dienst Entlassenen beitrug.<sup>4389</sup> Am 20. April 1951, dem Vorabend seines 70. Geburtstages, luden der Senat, das Archiv und der VHG den Jubilar samt Gästen in den Bürgermeistersaal des Rathauses. Nach einer offiziellen Begrüßung durch Senatssyndikus Harder bekam Reincke als Gabe des Archivs eine Auswahl seiner Hamburg-Aufsätze als Festschrift und den vom VHG ebenfalls zur Festschrift ausgestalteten aktuellen ZHG-Band, für den Spenden gesammelt worden waren und dessen Beiträge aus der Feder von Reinckes Kollegen und wissenschaftlichen Weggefährten stammten. Ebenso wurde ihm an diesem Nachmittag – neben Geschenken der Historischen Gesellschaft Bremen, des Alstervereins und der Zentralstelle für niedersächsische Familienkunde – die Ernennung zum Ehrenmitglied des Lübecker Geschichtsvereins zuteil.<sup>4390</sup> Im selben Jahr wurde Reincke auch als Mitglied in die Historische Kommission für Niedersachsen berufen.<sup>4391</sup> Die nächste Gelegenheit für eine Reincke-Ehrung ergab sich zu dessen 75. Geburtstag 1956. Dieses Mal verlieh ihm der Verein die Lappenberg-Medaille in Gold, wodurch er neben Gustav Bolland als einzige Person zweimal mit dieser Auszeichnung für wissenschaftliche Verdienste bedacht wurde.<sup>4392</sup> Bereits im Februar war der Jubilar zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg ernannt worden, was für den bis dahin nur rechtswissenschaftlich promovierten Reincke die Anerkennung für sein jahrzehntelanges Wirken als Historiker bedeutete.<sup>4393</sup> Ebenso brachte das

---

<sup>4388</sup> Auch in anderen Geschichtsvereinen ist eine unreflektierte Ehrungspraxis zu beobachten. LAUX (2005/2006), S. 121.

<sup>4389</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A1 Band 1, Protokoll der OMV am 23.3.1941; ebd., B6 Band 1, H. Reincke an VHG v. 24.2.1946; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.4.1946; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 139.

<sup>4390</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 20.4.1951; MÖLLER (1952), Jahresbericht 1951, S. 186; die Festschrift des Staatsarchivs erschien als REINCKE (1951); zur VLGA-Ehrenmitgliedschaft AHL, 5.4.-87 VLGA, 24, Rundschreiben im VLGA-Vorstand v. 7.4.1951 u. Aktennotiz o. D.; StAHH 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke, Professor Reincke 70 Jahre. Lübecker Ehrungen. In: Lübecker Nachrichten Nr. 93 v. 22.4.1951.

<sup>4391</sup> OHAINSKI (2010), S. 173.

<sup>4392</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 21.4.1956; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1956; GAEDECHENS (1957), S. 98.

<sup>4393</sup> Der Anstoß für die Verleihung scheint im Dezember 1955 von Ahasver von Brandt ausgegangen zu sein, der das Historischen Seminar in einem Gutachten auf die geschichtswissenschaftlichen Verdienste Reinckes

Jahr für ihn die Ehrenmitgliedschaft im HGV sowie einen ihm gewidmeten Band der Zeitschrift des Lübecker Geschichtsvereins.<sup>4394</sup> In diesem Reigen wissenschaftlich zweifelsohne verdienter Ehrungen blieben kritische Nachfragen zu Reinckes Wirken im Nationalsozialismus allerdings auf der Strecke.

Als Nachwirkung des für die Hamburger entbehnungsreichen Zweiten Weltkriegs ist auch der angedeutete Dissens zwischen einfachen Mitgliedern und der Vereinsführung um die Ausrichtung des Vereinsprogramms in den Jahren 1952/1953 zu verstehen. Die 1950er Jahren werden in der Forschung gemeinhin als eine Zeitphase beschrieben, in der die Menschen nach einer Normalisierung ihrer Lebensverhältnisse strebten und überdies ein erhöhtes Bedürfnis nach Konsum von Waren, aber auch von vom Alltag des Wiederaufbaus ablenkender kultureller Unterhaltung zeigten. Dieser Impuls war auch bei vielen VHG-Mitgliedern vorhanden und führte bei der Ausrichtung des Programms zum impliziten Wunsch nach einer verstärkten Förderung des Ausflugs- und Vortragsprogramms. Angesichts der rückläufigen Mitgliederzahlen waren solche Präferenzen für die wissenschaftliche Ausrichtung des Vereins ein ernsthaftes Problem.<sup>4395</sup>

Daher richtete Kurt Detlev Möller auf der Mitgliederversammlung von 1952 einen Appell an die Mitglieder, in dem er ihnen die zentrale Bedeutung der Publikationen für die Wissenschaftlichkeit des Vereins vor Augen führte und die dafür notwendigen hohen Ausgaben rechtfertigte. Der Vorsitzende gab zu bedenken:

*»Im selben Moment nämlich, wo ein Verein wie der unsrige mit einer mehr als 100jährigen Tradition darauf verzichten wollte, der Wissenschaft, die ihn begründet hat und die ihn trägt, durch Publikationen [...] das Rüstzeug zu liefern und dafür notwendigerweise bedeutende finanzielle Opfer zu bringen, im selben Moment würde er nicht nur sein Gesicht verlieren, sondern sich alsbald auch [...] der Möglichkeit begeben, Ihnen alle jene Vorträge zu bieten [...]. Diese Vorträge [...] werden jetzt [...] aus reinem Idealismus unentgeltlich gehalten, weil sie [die Referenten; gbz] es sich [...] zur Ehre anrechnen in unserem Kreise zu sprechen und weil ein jeder von ihnen überzeugt ist, daß der Verein seine wenigen finanziellen Mittel dringend zu anderen, eben den wissenschaftlichen Zwecken nötig hat. [...] Ich brauche [...] wohl kaum mehr die Perspektiven anzudeuten, die sich ergäben, wenn der Verein [...] seiner wissenschaftlichen Zielsetzungen beraubt, sich zu einer rein geselligen Vortragsvereinigung erklären wollte. Das Niveau der von ihm gebotenen Vorträge und die Zahl seiner Mitglieder würde in ganz kurzer Zeit so sehr absinken, daß ihm das Rückgrat gebrochen wäre.«<sup>4396</sup>*

Derart deutliche Worte an die Mitglieder hat es während des gesamten Untersuchungszeitraum nicht noch einmal gegeben. Dabei musste Möller in der Folge auch in den Vereinsgremien auf entsprechende Tendenzen reagieren. So betonte der im Ausflugsausschuss engagierte Rechtsanwalt Hans Gabain, der Verein dürfe bei der Gestaltung seiner Werbebroschüren nicht zu sehr auf die Wissen-

---

hinwies. AHL, 5.4.-30 HGV, 113, A. v. Brandt an Direktoren des Historischen Seminars der Universität Hamburg v. 10.12.1955; zur Verleihung StAHH 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV826, Historisches Seminar (O. Brunner und P. Johansen) an Philosophische Fakultät der Universität Hamburg v. 26.1.1956.

<sup>4394</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 370, H. Reincke an VLGA v. 12.12.1956; VON LEHE (1961), Reincke Nachruf, S. 12.

<sup>4395</sup> Laut STEHKÄMPER (1992), S. 19 bestand in Geschichtsvereinen während der ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte eine generelle Tendenz, die Programme stärker als sonst an den Laien auszurichten.

<sup>4396</sup> MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 248 f.

schaftlichkeit abheben, denn bei potentiellen Beitrittswilligen spiele »überwiegend [...] das Bestreben nach Unterhaltung und Geselligkeit [...] eine Rolle«. Ähnlich argumentierte wenig später auch das Vorstandsmitglied Cipriano Francisco Gaedechens. Er hielt es für wichtig, die Werbebroschüren künftig nicht auf Personen auszurichten, die als geschichtsinteressierte Akademiker ohnehin schon ein generelles Interesse an wissenschaftlichen Inhalten hätten. Vielmehr müsse sich der VHG um Menschen jenseits seiner üblichen Klientel bemühen, und für diese »muß das Werbeblatt zur Beantwortung der nüchternen Frage« beitragen, »die sich der zu Werbende dabei zumindest selbst stellen wird: ‚was bietet mir der Verein für mein Geld?‘«. <sup>4397</sup>

Möller sah sich deshalb auch 1953 dazu veranlasst, die Mitglieder auf die satzungsgemäße Zielsetzung des Vereins hinzuweisen. Den an ihn herangetragenen Erwartungen hielt er entgegen:

»Wenn ich die Korrespondenz überschlage, die allein ich [...] für unsere Gesellschaft jährlich zu führen habe, so kann ich mich des Eindrucks manchmal nicht erwehren, als würde es von einigen unserer Mitglieder gelegentlich übersehen, daß wir kein kaufmännisches Unternehmen, sondern eine ideelle Gemeinschaft [...] sind. [...] Wie oft erhalte ich Erklärungen älterer Mitglieder, die ihren Austritt damit begründen, sie könnten unsere Vorträge nicht mehr besuchen, und ich muß dann jedesmal bemüht sein, [...] ihnen klar zu machen, daß unsere Vorträge ja nur einen Bruchteil der von uns übernommenen Aufgaben ausmachen [...] und daß [...] die von ihnen jährlich gezahlten DM 10.- schließlich und endlich doch dem ideellen Zwecke dienen, eine gemeinnützige Gesellschaft mitzuunterhalten.« <sup>4398</sup>

Zwar finden sich in den Vereinsunterlagen keine weiteren Belege für eine Fortsetzung dieser Richtungsdebatte, doch wies Heinrich Reincke 1958 in seinem Nachruf auf Möller nochmals explizit auf das Credo des Verstorbenen hin, wonach der VHG der Wissenschaft und entsprechenden Publikationen verpflichtet sei, auch wenn dies finanzielle Opfer fordere. Möller sei der Meinung gewesen: »Die Mitgliedschaft ist eine Ehre, kein Vergnügen.« <sup>4399</sup> Aufgrund dieser Ausführungen steht zu vermuten, dass der Vorsitzende auch nach 1953 immer wieder mit einer mehr freizeit- und unterhaltungsorientierten Erwartungshaltung bestimmter Mitglieder konfrontiert wurde.

#### ÖFFNUNGSTENDENZEN BÜRGERLICHER GEDÄCHTNIS- UND ERINNERUNGSKULTUR

Neben den beschriebenen konservativen und rückwärtsgewandten Tendenzen lassen sich im VHG in den 1950er Jahren auch Aspekte ausmachen, die jenseits des Handelns von Einzelpersonen auf eine partielle Offenheit des Vereins gegenüber dem demokratischen Neuanfang der Gegenwart sowie auf eine sich wandelnde und diesen Neuanfang begleitende Gedächtnis- und Erinnerungskultur hindeuten.

Dass Hamburgs Verwaltung und die Briten den VHG bald nach Kriegsende als Akteur beim Wiederaufbau des kulturellen Lebens der Stadt anerkannten und dementsprechend förderten, wurde bereits aufgezeigt. Dies beruhte u. a. darauf, dass die in der Ära Möller bestehenden Schwierigkeiten mit der Vergangenheit oftmals vereinsinterne Haltungen und Entwicklungen waren, die nicht nach

---

<sup>4397</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, H. Gabain an K. D. Möller v. 25.4.1952 u. Denkschrift C. F. Gaedechens v. 12.6.1952.

<sup>4398</sup> MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 279.

<sup>4399</sup> REINCKE (1958), Möller, S. 18.

draußen drangen bzw. erst in einer Ex-Post-Perspektive in ihrer Kritikwürdigkeit wahrzunehmen sind. Der Öffentlichkeit präsentierte sich der Verein in seinem Programm als staatspolitisch traditionsbewusst, was angesichts der damals allgegenwärtigen Suche nach positiven Anknüpfungspunkten in der deutschen Politiktradition durchaus auch staatstragend wirkte.

Diese Außenwirkung wird im Sommer 1949 auch den erst wenige Wochen zuvor von den Briten als Regional Commissioner Hamburgs eingesetzten John K. Dunlop<sup>4400</sup> dazu bewogen haben, um Aufnahme in den VHG zu ersuchen und sich sogar als förderndes Mitglied registrieren zu lassen.<sup>4401</sup> Ob Dunlop aktiv am Vereinsleben teilnahm, ließ sich nicht feststellen. Als militärhistorisch vorgebildeten Laien interessierte Dunlop aber die Geschichte der ihm unterstehenden Verwaltungseinheit. Dies ging soweit, dass er 1948 in erster und 1952 in zweiter Auflage als Orientierung für die Angehörigen der britischen Verwaltung eine 55 Seiten starke Geschichte Hamburgs in englischer Sprache publizierte. Zwei Jahre später folgte in einer britischen Fachzeitschrift ein Aufsatz über Hamburgs Kapitulation im Mai 1945.<sup>4402</sup> Nachdem sich Dunlop 1957 auf seinen Altersruhesitz in Kent zurückgezogen hatte, ernannte ihn der Vereinsvorstand 1958 zum Dank für sein Interesse an der hamburgischen Geschichte sogar zum korrespondierenden Mitglied.<sup>4403</sup>

Länger benötigte der Verein, um wieder in größerem Umfang politische Spitzenkräfte der Stadt für sich zu gewinnen. Die Bereitschaft zum Vereinsbeitritt war in diesen Kreisen nach Kriegsende

---

<sup>4400</sup> Sir John K[inningmont] Dunlop (1892-1974) nahm als Offizier am Ersten Weltkrieg teil und arbeitete in den 1920er Jahren in seinem eigentlichen Beruf als Kaufmann in Indien. 1937 kehrte er zum Militär zurück und fand Anstellung im Kriegsministerium, für das er militärhistorische Arbeiten anfertigte. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs war Dunlop zwischen 1943 und 1945 Regional Commissioner verschiedener italienischer Regionen (u. a. Sardinien, Latium, Umbrien und Venedig). Als Mitglied der Alliierten Kontrollkommission kam er 1946 nach Deutschland. Hier wirkte er ab Mai 1947 zunächst als Deputy Regional Commissioner in Hamburg, wechselte 1948 als Land Commissioner nach Niedersachsen und kehrte 1949 als neuer Chef der britischen Verwaltung in die Hansestadt zurück. Von 1952 bis 1956 war Dunlop schließlich Königlich Britischer Generalkonsul in Hamburg und kehrte 1957 nach England zurück. Er interessierte sich für Kunst und Kultur und war in Hamburg durch sein am britischen Understatement orientiertes Auftreten und aufgrund seiner Bereitschaft zum kulturellen Dialog beliebt. Im Juni 1948 gehörte er z. B. zu den Gründungsmitgliedern des Anglo-German Club Hamburg, der Spitzenvertreter aus britischer und hamburgischer Verwaltung, Wirtschaft und Kultur zusammenführte. Im Hamburger Übersee-Club war Dunlop seit 1962 Ehrenmitglied. Zu ihm N. N., Dr. Dunlop nimmt Abschied. Nach zehn Jahren in Hamburg. Guter Freund und Gentleman. In: Hamburger Abendblatt Nr. 123 v. 29.5.1956, S. 3; »Haben Sie denn keine Vogelscheuche?« Clara Reyersbach besuchte Sir John K. Dunlop auf seinem Landsitz. In: ebd. Nr. 306 v. 31.12.1960, S. 15; ÜBERSEE-CLUB (Hg.), Kommerz und Kultur im Amsinck-Haus am Neuen Jungfernstieg. Der Übersee-Club 1922-1972. Hamburg 1972, S. 111; Michael AHRENS, Die Briten in Hamburg. Besatzerleben 1945-1958. München/Hamburg 2011 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 23), S. 440-443; Chris COOK, The Routledge guide to european political archives. Sources since 1945. Abingdon/New York 2012, S. 49; <http://www.anglo-german-club.de/de/der-club/index.php> (zuletzt gesichtet 1.10.2016); <http://www.uebersee-club.de/index.php/de/clubgeschichte> (zuletzt gesichtet 1.10.2016).

<sup>4401</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B2 Band 1, Regional Commissioner (J. K. Dunlop) an J. Bolland v. 17.6.1949, J. Bolland an J. K. Dunlop v. 20.9.1949 u. K. D. Möller an J. K. Dunlop v. 23.6.1949; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 20.6.1949; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.8.1949.

<sup>4402</sup> John K. DUNLOP, Hamburg. 800 a. D. – 1945 a. D. Hamburg o. J. [1948/1952]; DERS., The capitulation of Hamburg 3rd May 1945. In: Journal of the Royal United Service Institution 99 (1954), S. 80-89.

<sup>4403</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 2.10.1958; ebd., B6 Band 1, VHG (J. Bolland) an J. K. Dunlop v. 9.10.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 200.

nur schwach ausgeprägt, auch wenn 1946 bzw. 1951 – wie gezeigt – mit Heinrich Landahl und Max Brauer zwei führende SPD-Politiker in den VHG fanden. Der im 20. Jahrhundert im Vergleich zu davor ohnehin rückläufige Zuspruch von Senats- und Bürgerschaftsmitgliedern war im ersten Nachkriegsjahrzehnt einem weitgehenden Desinteresse gewichen. Daher nahm der Vorstand die Bürgerschaftswahlen im November 1953 zum Anlass, um bei neuen Mandatsträgern sowie in den Deputationen und Bezirksausschüssen für einen Beitritt zu werben. In quantitativer Hinsicht verlief die Initiative enttäuschend, da insgesamt nur 12 positive Rückmeldungen eingingen. Darunter waren allerdings sieben der neuen Senatoren, denen vermutlich das langjährige Vereinsmitglied Kurt Sieveking, Hamburgs neuer Bürgermeister, eine Mitgliedschaft schmackhaft gemacht hatte. Hinzu kam als prominentes SPD-Mitglied Bürgerschaftspräsident Adolph Schönfelder.<sup>4404</sup>

Die damit angeknüpften Beziehungen zum neuen, konservativ geführten Senat zahlten sich bald schon aus: im September 1954 bezuschusste die Senatskanzlei einen ZHG-Aufsatz zur Entstehung der Elbhoheit Hamburgs mit einer Sonderzahlung von 1.500 DM.<sup>4405</sup> Bereits in den Jahren zuvor hatte der Verein Beiträge veröffentlicht, die sich auf eine mehr neutrale, staatstragende Art mit Hamburgs Staatlichkeit auseinandersetzten und somit eigentlich eine gute Werbung für den Eintritt von politischen Mandatsträgern darstellten.<sup>4406</sup> Dass die diesbezüglichen Bemühungen kaum Wirkung zeigten, macht deutlich, dass der Traditionsbezug in Hamburgs Politikbetrieb nicht mehr den Stellenwert besaß wie in den Jahrzehnten zuvor, und vermutlich auch, dass nach dem Fall Möller in jenen Kreisen das Vertrauen in den VHG nur langsam zurückkehrte. Es ist vor diesem Hintergrund bezeichnend, dass Möllers vollständige Rehabilitation als Staatsarchivdirektor erst während der Amtszeit des bürgerlich-konservativen Senats unter Bürgermeister Sieveking erfolgte.<sup>4407</sup>

Zu den Beiträgen mit staatstragendem Tenor gehörte auch die bereits angesprochene Arbeit Jürgen Bollands über »Senat und Bürgerschaft«, die im März 1954 als erstes Nachkriegsheft in der Reihe der »Vorträge und Aufsätze« erschien und aus einem Vortrag wenige Monate zuvor entstanden

---

<sup>4404</sup> Infolge der Werbeaktion traten die Bürgerschaftsabgeordneten Max Finck (SPD), der spätere Bundesminister Rolf Dahlgrün und Bürgerschaftsvizepräsident Herbert Samuel (beide FDP) sowie Andreas Hansen (Hamburger Block) bei. Hinzu kamen die drei CDU-Senatoren Ernst Breidenbach, Ewald Samsche und Renatus Weber sowie die drei FDP-Senatoren Johannes Büll, Hans Harder Biermann-Ratjen und Ernst Plate. Der ebenfalls beitretende Wilhelm Ziegeler vertrat die Deutsche Partei im Senat. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, VHG an Mandatsträger nach Bürgerschaftswahl v. 1.1.1954; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.2.1954; ebd., B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 1.4.1957); MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 279.

<sup>4405</sup> Im Gegenzug wurden 80 Sonderdrucke bereitgestellt. StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 16.9.1954; der Aufsatz erschien als Horst TSCHENTSCHER, Die Entstehung der hamburgischen Elbhoheit (1189-1482). Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Territorialgewässer. In: ZHG 43 (1956), S. 1-48.

<sup>4406</sup> Das waren u. a. folgende Beiträge: Hans KELLINGHUSEN, Der hamburgische Staatstitel. In: ZHG 41 (1951), S. 269-284; Hans W. HERTZ, Das Ehrenbürgerrecht und die Ehrenbürger der vier freien Städte Deutschlands von 1795 bis 1933. In: ebd., S. 285-329; Hans Peter IPSEN, Hamburg unter dem Grundgesetz. In: ebd., S. 375-407; Heinrich REINCKE, Grundsätzliches zur »Alsterfrage«. In: ebd. 42 (1953), S. 198-204.

<sup>4407</sup> Zum Charakter der in den 1950er Jahren noch stark großbürgerlich orientierten Hamburger CDU SYWOTTEK (1986), S. 393.

war.<sup>4408</sup> Im Themenfeld war Bolland zum Zeitpunkt des Erscheinens durch seine tägliche Archivpraxis bereits gut ausgewiesen. Ebenso gewährte ihm die intensive Arbeit an den Burspraken-Texten Einblicke in die Verfassungswirklichkeit früherer Zeiten, die vor ihm kein anderer Historiker gewinnen konnte. Wie angesprochen, hatte im Herbst 1948 auch bereits sein erster VHG-Vortrag den Auseinandersetzungen um Hamburgs Verfassung im Revolutionsjahr 1848 gegolten.

Das Heft von 1954 kann für die ersten Jahrzehnte der BRD als Schlüsseltext zur Interpretation hamburgischer Verfassungsgeschichte gelten. Die darin enthaltenen Einschätzungen stellen im Vergleich zu den Interpretationen Nirrnheims und Reinckes von Anfang der 1920er Jahre einen Wendepunkt bürgerlicher Erinnerungskultur in der Hansestadt dar. Die dabei skizzierten Grundlinien hat Bolland in seinen später folgenden Texten immer weiter verfeinert – so v. a. in seiner 1959 erschienenen Geschichte zum 100. Jubiläum der gewählten Bürgerschaft.<sup>4409</sup> Aber auch die nicht zeitgeschichtlichen Abschnitte in von Lehes »Heimatchronik« bewegten sich 1958 bereits überwiegend auf der von Bolland vorgegebenen Interpretationslinie.

Welche Sichtweise bot Bolland an? Generell waren seine Ausführungen davon geprägt, dass er anders als seine Vorgänger nicht die Konfliktlinien zwischen dem Rat und den im Zeitverlauf verschiedenen Institutionen bürgerlicher Interessenvertretung betonte, sondern die überwiegend sachlich und friedlich verlaufenden Verhandlungsprozesse zwischen ihnen in den Mittelpunkt stellte. Bei Bolland verdankten sich die seit dem hohen Mittelalter in Hamburg nach und nach entstandenen politischen Selbstverwaltungskörperschaften nicht einem irgendwie gearteten Machtstreben von Einzelpersonen oder Gruppen, sondern allein der Notwendigkeit, den wachsenden Bedürfnissen der Stadt gerecht zu werden. Und die Bedürfnisse der Gesamtgemeinde waren nach Bolland die Leitlinien allen politischen Handelns. In seiner Perspektive wurden Mitbestimmungsrechte am Stadtregiment nur so lange von bestehenden Institutionen treuhänderisch verwaltet, bis nachrückende Interessengruppen in der Lage waren, diese verantwortungsvoll zum Besten der Stadt selbst auszuüben. Das mit der Zeit etablierte Nebeneinander von Rat und Bürgerschaft verstand Bolland als fein austariertes System von »Checks and Balances«, wobei der Rat bzw. Senat bis 1918 schlicht nicht über die Haushalts- und Machtmittel verfügt habe, um gegen den Willen der Bürgerschaft regieren zu können. Umgekehrt habe die Bürgerschaft den Rat nur selten brüskiert, und ihn in der Ausübung seiner Rechte meistens unterstützt und geschützt.<sup>4410</sup> In dieser über Jahrhunderte bestehenden Bereitschaft zur sukzessiven Weitergabe von Mitbestimmungsrechten sah Bolland eine Art protode-

---

<sup>4408</sup> Der Vortrag am 9.12.1953 trug den Titel »Bürger und Stadtregiment. Ihr Verhältnis zueinander im alten Hamburg.«. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1953; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 278; der in Stade bei Heimberg gedruckte Text erschien im Eigenverlag des VHG als BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft; zu Ehren des Verfassers gab es 1977 posthum eine zweite, unveränderte Auflage.

<sup>4409</sup> BOLLAND (1959), Hamburgische Bürgerschaft; ähnlich in Bollands kurzen Überblicken zur Stadtgeschichte. U. a. DERS., Ein Sonderfall in der Geschichte. In: Hamburg, die Freie und Hansestadt. Organisation und Struktur des Stadtstaates. Hg. von Paul O. Vogel. Hamburg 1972 (2. Aufl. 1976), S. 9-16.

<sup>4410</sup> BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft, S. 5-10.

mokratische Tradition der Stadt, die quasi automatisch zur pluralistischen Staatsorganisation der Gegenwart führte.

Anders als Nirrnheim und Reincke waren es bei Bolland meistens auch nicht mehr Einzelpersonen, die im historistischen Sinne den Gang der Stadtgeschichte bestimmten und sich bei Konflikten gegenüberstanden, sondern er verwies auf allgemeine Strukturprozesse, aus denen Reformbedarf erwuchs, der dann durch Verhandlungen in eine für alle akzeptable Form gebracht wurde. So sind z. B. Hieronymus Snitger und Cord Jastram für Bolland keine Schurken mehr, sondern lediglich Ausdruck des im 17. Jahrhundert bestehenden Ringens um die Oberhoheit in der Stadt.<sup>4411</sup>

Zudem versuchte Bolland immer wieder, durch den Hinweis auf allgemeine Entwicklungsprozesse, Abschnitte der Stadtgeschichte in neuem Licht zu zeigen. Der bei seinen Vorgängern wie in Hamburgs Bürgertum noch in den Weimarer Jahren oftmals als sakrosankt überhöhte Hauptrezess von 1712 garantierte in seiner Perspektive nicht mehr allein aufgrund seines normativen Gehalts die bürgerliche »*Eintracht des 18. Jahrhunderts*«, sondern vielmehr, weil der Rat damals seinen Umgang mit den Einwohnern an Maximen der Aufklärung orientierte. Nicht das System führte zum friedlichen Zusammenleben, sondern das humanistisch geprägte Wirken von Menschen.<sup>4412</sup>

Signifikante Unterschiede bei der Interpretation der städtischen Verfassungsgeschichte lassen sich v. a. für die Phase vom Ende der Franzosenzeit bis zur Einführung der gewählten Bürgerschaft im Jahr 1859, sowie darüber hinaus für die ausschließlich von Bolland behandelten Entwicklungen in Zusammenhang mit dem Aufstieg der Arbeiterbewegung zum politisch relevanten Faktor und dem Ende bürgerlicher Hegemonie in der Weimarer Republik ausmachen. Für die beiden vor 1900 geborenen Nirrnheim und Reincke lagen diese Ereignisse alle noch im Erfahrungsraum der Mitlebenden, weshalb ihnen eine neutrale Bewertung der Ereignisse sozialisationsbedingt schwergefallen war. Dies stellte sich für den »45er« Bolland anders dar: er verstand die ab den 1830er Jahren bestehenden Debatten um Reformen als berechtigtes Bemühen, die »*anachronistischen Vorrechte der Erbgesessenen und der [...] kirchlichen und bürgerlichen Kollegien zu beseitigen*«. Während seine Vorgänger das Jahr 1848 als konfliktreich beschrieben, brachte der Rat nach Bolland den Reformforderungen »– *wie immer im Laufe der hamburgischen Geschichte – keinen ernsthaften Widerstand*« entgegen. Die Ratsherren verhielten sich besonnen, da »*selbst unter den entschieden Konservativen ein Gefühl dafür vorhanden*« war, »*dass der Rat auf das Vertrauen der Bürger angewiesen sei*«. <sup>4413</sup>

Neu an Bollands Darstellung war ebenso, dass er für das 19. Jahrhundert den Rat bzw. Senat nicht als eine einheitlich auftretende Interessenvertretung des Großbürgertums beschrieb, sondern das dortige interne Ringen zwischen Strukturkonservativen und Reformkräften hervorhob. Diese Konfliktlinien arbeitete Bolland besonders hinsichtlich des Umgangs mit der erstarkenden Arbeiter-

---

<sup>4411</sup> Ebd., S. 15 f.

<sup>4412</sup> Ebd., S. 17 f.

<sup>4413</sup> Ebd., S. 22 f.

bewegung heraus. Nicht nur, dass diese für ihn berechtigterweise nach mehr Partizipation strebte, Bolland beklagte auch vehement den immer stärker schwindenden Gemeinsinn des bürgerlichen Lagers. »*Den sozial Bessergestellten*«, so wertete er, »*waren die Bürgerrechte [...] uninteressant geworden, die Bürgerpflichten lästig*«. <sup>4414</sup> Deutlich kritisierte er zudem Hamburgs Wahlrecht, das durch das starke Bevölkerungswachstum immer mehr zu einem unhaltbaren Anachronismus geworden war. Dass um 1894 nur noch rund 4,3 Prozent der Einwohner die Zusammensetzung der Bürgerschaft bestimmten, sah Bolland als »*schreienden Widerspruch zum republikanischen Grundgedanken der hamburgischen Verfassung*«. <sup>4415</sup> Ebenso fand der im Bürgertum lang als cleverer Schachzug verteidigte sogenannte Wahlrechtsraub von 1906 nicht seine Billigung. Vielmehr attestierte er dem damaligen Senat, er könne aufgrund seiner Zustimmung zu dieser Reform »*zur Bevölkerung nur in einem stark getriebenen Verhältnis*« gestanden haben. <sup>4416</sup> Dass »*Romantiker oder auch skrupellose Interessenvertreter [...] lautstark*« diese Diskriminierung der Arbeiterinteressen auch noch während des Ersten Weltkriegs als »*Segnung des patriarchalischen Regiments verteidigten*«, konnte – so Bolland 1959 – auf die Zeitgenossen »*nur noch komisch oder abstoßend wirken*«. Für die aus dieser reichsweit bestehenden Blockadehaltung mit resultierende Revolution von 1918 nahm er denn für Hamburg auch den nun entmachteten bürgerlichen Hegemon in die Verantwortung, denn »*eine vorausschauende Regierung hätte die notwendigen Reformen rechtzeitig und entschlossen angepackt*«. <sup>4417</sup>

Eine im Vergleich zu Nirrnheim und Reincke gänzlich andere Haltung zeigte Bolland schließlich bei der Bewertung der Sozialdemokratie. Von den bürgerlichen Generationsangehörigen seiner Vorgänger vielfach als von bloßen Parteiinteressen gelenkte, vaterlandslose Gesellen verunglimpft, beschrieb Bolland sie fast durchweg als ein konstruktiv und seriös mitarbeitendes sowie Eigeninteressen zum Wohle der Stadt zurückstellendes Element des Politikbetriebes. Er attestierte der SPD genau jenen Reifungsprozess, der seiner Ansicht nach in Hamburg stets zur Gewährung von politischen Mitspracherechten führte. Im Kontext des rückläufigen bürgerlichen Interesses am Gemeinwesen war die sich so einbringende Sozialdemokratie für Bolland sogar ein Versprechen auf eine künftige aktive Beteiligungskultur und somit eine wichtige »*Blutaufrischung*«, die zum Erhalt der bürgerschaftlichen Tradition der Stadt beitrug. Eine Vorbildfunktion nahm die SPD für Bolland zudem durch ihr Auftreten als geschlossene Partei und Fraktion ein. Dies zwang das bürgerliche Lager ebenfalls zur Ausbildung fester politischer Strukturen, wodurch die Sozialdemokratie als Initiatorin der für die BRD elementaren Parteiendemokratie angesehen werden konnte. <sup>4418</sup>

Gerade für das Ende des Kaiserreichs mit dem Sturz der Monarchie, Kriegsniederlage und Revolution, sowie für die Weimarer Jahre, mit dem Versailler Vertrag, dem im Bürgertum vielfach unge-

---

<sup>4414</sup> Ebd., S. 29.

<sup>4415</sup> Ebd., S. 30.

<sup>4416</sup> Ebd., S. 31 f.

<sup>4417</sup> BOLLAND (1959), Hamburgische Bürgerschaft, S. 88, 91.

<sup>4418</sup> BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft, S. 30 f.; DERS. (1959), Hamburgische Bürgerschaft, S. 74 f.

liebten parlamentarischen System und den starken wirtschaftlichen Schwankungen, stellte Bolland das Handeln der Hamburger SPD als staatstragend dar, wodurch die Partei in Zeiten großer Unruhe als wichtiger Garant bürgerlicher Ordnung in der Hansestadt dasteht. Das nach 1918 vielfach geäußerte Diktum von der SPD als »Novemberverbrecher«, wies Bolland zurück: »Die sozialdemokratische Partei in Hamburg«, so betonte er, »hat die Revolution weder inszeniert noch begrüßt«. <sup>4419</sup> Vielmehr seien die Sozialdemokraten bereit gewesen, »die politische Verantwortung mitzutragen und stellten damit das Wohl des Volkes über das Interesse ihrer Partei, für die es vielleicht von Nutzen gewesen wäre, zunächst den völligen Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschland jedermann sichtbar werden zu lassen«. So habe es die SPD in den Revolutionstagen übernommen, »die Verfechter der Räterediktatur zu zügeln und die Anhänger der auf freien Wahlen beruhenden Demokratie zu stützen.« <sup>4420</sup>

Im hamburgischen Sinne traditionsbewusst trat die SPD für Bolland auch nach Erreichen der absoluten Mehrheit in den ersten demokratischen Bürgerschaftswahlen von 1919 auf: »Sie erlag nicht der Versuchung früheres Unrecht mit neuem Unrecht vergelten zu wollen« und beteiligte bürgerliche Kräfte an der Regierung. <sup>4421</sup> Indem Bolland der SPD eine dauerhaft konstruktive Rolle während der ersten deutschen Demokratie zuwies, deren »Balance im Kräftespiel der Parteien« lag, wodurch »deren Einsicht und Verständigungsbereitschaft für die Bewahrung und Weiterentwicklung der republikanischen Staatsform ausschlaggebend« wurde, sprach er die Sozialdemokratie von der Verantwortung für das Scheitern der Weimarer Republik frei und nahm – neben der KPD und NSDAP – Hamburgs Bürgertum mit in die Haftung für die Entstehung der darauf folgenden Diktatur. <sup>4422</sup> Diese Deutung erfüllte in den 1950er Jahren eine wichtige Funktion: der in Hamburg nach 1945 dominierenden SPD ermöglichte Bollands Interpretation, sich als Erbe der bürgerschaftlichen Tradition der Stadt zu verstehen und darzustellen, was es wiederum den bürgerlichen Kräften der Stadt erleichterte, Hamburgs wiedererlangte demokratische Verfasstheit als quasi natürliche Weiterentwicklung spezifisch hamburgischer Politikorganisation zu akzeptieren.

Sorgen bereitete Bolland lediglich die Bereitschaft seiner Mitbürger zur Beteiligung am Stadtregiment in der Gegenwart, denn »niemals [...], so scheint es, habe[n] sie mit so geringer Anteilnahme nebeneinander gelebt wie heute«. Daher stehe die wichtige Frage im Raum, »ob erhalten und wiederentdeckt werden kann, was [...] anscheinend nicht nur Eigenart, sondern auch Stärke der hamburgischen Verfassung in der Vergangenheit ausmachte: das ständige Bemühen um größtmögliche Freiheit für den Einzelnen durch eine ausgewogene Verteilung der Befugnisse innerhalb der einen lebendig empfundenen Gemeinschaft zwischen Senat und Bürgerschaft, Bürger und Stadtregiment.« <sup>4423</sup>

Eine aktive Bürgerbeteiligung und das daraus resultierende demokratiefördernde Bewusstsein für

<sup>4419</sup> BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft, S. 33.

<sup>4420</sup> BOLLAND (1959), Hamburgische Bürgerschaft, S. 92.

<sup>4421</sup> Ebd., S. 97 f.

<sup>4422</sup> BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft, S. 34.

<sup>4423</sup> Ebd., S. 35.

die rechtsstaatlichen Grundlagen des Gemeinwesens blieben auch künftig eines der zentralen Anliegen Bollands.<sup>4424</sup> Er präsentierte sich mit seiner Verfassungsinterpretation im Vergleich zu seinen archiv- und vereinsinternen Vorgängern als klarer Demokratiebefürworter, der zugleich aber die spezifisch hamburgische Politiktradition nicht verwerfen, sondern in den geschichtspolitischen Gedächtnishaushalt eines demokratischen Hamburgs integrieren wollte.

Den Hintergrund für diese bis dahin im Staatsarchiv und im VHG nicht übliche Haltung bildeten sowohl biografische Erfahrungen Bollands als auch veränderte wissenschaftliche Bedingungen. Auf persönlicher Ebene dürfte allein seine Sozialisation in mehr kleinbürgerlichen Verhältnissen sowie das Aufwachsen im Arbeiterstadtteil Barmbek mit dafür Sorge getragen haben, dass die bei Nirrnheim und Reincke noch wirksamen großbürgerlichen Distinktionsreflexe bei ihm nicht vorhanden waren. Zudem machte ihn die generationelle Erfahrung als im »Dritten Reich« indoktrinierten und kriegsgeschädigten »45er« zum Verfechter eines »Nie wieder« und daraus resultierend zu einem überzeugten Unterstützer der jungen BRD.<sup>4425</sup> In seiner Arbeit als Historiker war Bolland daher an einer Deutung der Vergangenheit gelegen, die Gegensätze überbrücken und die Demokratie für Hamburgs Bürgertum als anschlussfähig erscheinen lassen konnte.

Bolland profitierte bei seiner Interpretation aber auch von veränderten wissenschaftlichen Rahmenbedingungen: allein die ihm zur Verfügung stehende Quellenbasis war im Vergleich zu seinen Vorgängern größer. Denn mittlerweile wurden Unterlagen zu internen Vorgängen in Senat und Bürgerschaft aus den Jahrzehnten bis zum Ende des Kaiserreichs – anders als noch in den 1920er Jahren – nicht mehr als Verschlussache behandelt.

Hinzu kam ein neuer theoretischer Zugriff. Während sich die Vorgängergenerationen auf eine normative, rechtspositivistische Perspektive versteift hatten, fragte Bolland nach gelebter bzw. erlebter Verfassungswirklichkeit.<sup>4426</sup> Hintergrund dieser veränderten Sichtweise war zweifelsohne seine langjährige Arbeit an den Burspraken. Dies waren einzelne Verordnungs- und Gesetzestexte, die in Hamburg das Verhältnis zwischen dem Rat auf der einen sowie der Bürgerschaft und -gemeinde auf der anderen Seite regelten. Sie wurden seit 1189 schriftlich niedergelegt und in gesammelter Form jährlich zu zwei Terminen vom Rathausbalkon aus den Menschen verlesen. Änderungsbedarf konnte dort ad hoc öffentlich artikuliert werden, und an der darauf folgenden Novellierung bestehender bzw. Formulierung neuer Burspraken waren Vertreter der Gemeinde stets beteiligt. Bolland konnte somit in Hamburg eine jahrhundertalte Tradition aktiver bürgerschaftlicher Mitwirkung an der konkreten Verfassungsgebung identifizieren, der sich der Rat nur in seltenen Phasen entziehen konnte.

---

<sup>4424</sup> VON LEHE (1975), Bolland, S. 4 f.

<sup>4425</sup> Zur entsprechenden Haltung vieler »45er« in den 1950er Jahren VON HODENBERG (2005), S. 270-274.

<sup>4426</sup> Zum in der Verfassungsgeschichtsschreibung generell feststellbaren Wandel Barbara STOLLBERG-RILINGER, Verfassungsgeschichte als Kulturgeschichte. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 127 (2010), S. 1-32.

te.<sup>4427</sup> Wo Nirrnheim und Reincke noch Kämpfe zwischen den verschiedenen Statusgruppen der Stadt gesehen hatten, kam Bolland zu dem Schluss, dass »alle, die [...] imstande waren, sich am Stadtregi-  
ment zu beteiligen, beteiligt wurden, und darüber gab es in Hamburg niemals eine ernsthafte Auseinandersetzung.«<sup>4428</sup>

Mit diesem Ansatz kann Bolland als einer der frühen Vertreter der in den 1950er Jahren wesentlich von Otto Brunner angestoßenen Neuausrichtung einer deutschen Verfassungsgeschichtsschreibung gelten, die auch sozial- und strukturgeschichtliche Fragestellungen einbezog.<sup>4429</sup> Die gemeinsamen historiografischen Interessen dürften überdies dazu beigetragen haben, dass Brunner, der seit 1954 als Nachfolger Aubins an der Universität Hamburg lehrte, von Bolland nach Übernahme des Vereinsvorsitzes von 1958 an zur Mitarbeit im VHG gewonnen werden konnte.<sup>4430</sup>

Ähnlich wie bei seinen beruflichen Ziehv Vätern fiel die Veröffentlichung des Heftes zu Beginn der 1950er Jahre überdies in eine Phase intensiver parlamentarischer und öffentlicher Debatten um eine neue hamburgische Verfassung und die Frage, welchen Stellenwert die bürgerschaftliche Politiktradition darin noch haben sollte. Die bald nach Kriegsende begonnenen Verfassungsberatungen waren erst im Sommer 1952 zu Ende gegangen. Hinzu kam der für hamburgische Verhältnisse ungewohnt konfrontativ geführte Bürgerschaftswahlkampf des Jahres 1953.<sup>4431</sup> Der ausgleichende Tenor von Bollands Interpretation dürfte in der aufgeheizten Atmosphäre mit ein Grund dafür gewesen sein, dass sich die Senatskanzlei mit 300 DM an der Finanzierung des Heftes beteiligte und im Gegenzug 200 Exemplare zur Verwendung als Senatsgeschenk erhielt.<sup>4432</sup> Bei Kultursenator Biermann-Ratjen hinterließ der Text nachhaltigen Eindruck. Nach der Lektüre gratulierte er Bolland: »Sie haben durch Ihre Schrift, der ich weiteste Verbreitung wünsche, einen ausgesprochenen Beitrag zur Stärkung des Staatsgefühls in Hamburg geleistet.« Leichte Kritik äußerte der Senator lediglich an den pessimistisch gehaltenen Ausführungen zum schwindenden Bürgersinn in der Gegenwart.<sup>4433</sup> Bollands Antwort darauf bestätigt nochmals, dass er nicht wie seine älteren Archivkollegen die Stadtgeschichte lediglich »aus der staubi-

---

<sup>4427</sup> Zum Charakter der Burspraken BOLLAND (1960), Teil 1, S. 3-19; Bolland war einer der führenden Kenner dieser Quellengattung und hat dazu mehrfach publiziert. U. a. DERS., Zur städtischen »Bursprake« im hansischen Raum. Zugleich als Besprechung von Wilh. Ebel, Bursprake, Echeding und Eddach in den niederdeutschen Stadtrechten. Göttingen 1953. In: ZVLGA 36 (1956), S. 96-118; DERS. (1968), Bursprake.

<sup>4428</sup> So Bolland 1959 auf einer Pressekonferenz im MfHG, auf der seine Bürgerschaftsgeschichte vorgestellt wurde. RÜ, Schönfelder erzählt aus seinem Leben. Ideale Pressekonferenz gestern in der Kaufmannsdiele. In: Die Welt Nr. 279 v. 1.12.1959, S. 7.

<sup>4429</sup> Dazu regte Brunner 1953 auf dem Historikertag in Bremen an. Veröffentlicht als Otto BRUNNER, Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte. Vortrag, geh. Sept. 1953. In: HZ 177 (1954), S. 469-494; weitere Beiträge hierzu Erich MASCHKE, Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters, vornehmlich in Oberdeutschland. In: VSWG 46 (1959), S. 289-349, 433-476; KONSTANZER ARBEITSKREIS FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE (Hg.), Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa. Reichenau-Vorträge 1963-1964. Konstanz/Stuttgart 1966; SCHREINER (1989), S. 119-124, 136-139; BLÄNKNER (1999).

<sup>4430</sup> Zur Berufung nach Hamburg u. a. SCHILDT (2012), Brunner, S. 49; mehr zur Einbindung in den VHG in Kapitel VII.

<sup>4431</sup> Zur Verfassungsdiskussion in Hamburg bis 1952 und zum Wahlkampf 1953 BOLLAND (1959), S. 135-138; SCHILDT/SYWOTTEK (1984); SYWOTTEK (1986), S. 389 f.

<sup>4432</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.2.1954.

<sup>4433</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, H. H. Biermann-Ratjen an J. Bolland v. 5.5.1954.

gen Idylle eines [...] Aktenschrankes« zu betrachten gedachte, sondern ihm eine lebendige politische Beteiligungskultur wichtig war. Er ließ den Senator wissen:

*»Daß für den im öffentlichen Leben irgendwie Tätigen noch eine Fülle guter hamburgischer Überlieferungen lebendig sein kann, wollte ich nicht bezweifeln; ich müßte vielmehr [...] meine tägliche Arbeit für sinnlos halten, wenn ich nicht daran glaubte, daß eine spezifisch hamburgische Weise des Regierens und Verwaltens mit Gewinn für die Gegenwart bewahrt und weiterentwickelt werden kann. Bei dem Vortrag aber [...] ging ich von dem zweifellos vorhandenen und – wie ich meine – für die Bewahrung der Tradition gefährlichen Desinteresse des Normalbürgers aus. Wenn jedes Länderfußballspiel mehr Menschen anzieht als die Verkündung einer neuen Verfassung, wenn bei der Flaggenhissung an einem solchen Tage von den wenigen auf dem Rathausmarkt Versammelten kaum einer seinen Hut zieht, wenn der grüßend durch die Straßen fahrende Bundespräsident nicht wiedergegrüßt, sondern wie bei einer Schausstellung beklatscht wird, dann dürften darin allgemein und besonders für Hamburg bedenkliche Zeichen der Zeit zu erblicken sein; denn die Eigenart und der Wert der hamburgischen Verfassung und Verwaltung beruhen – möchte ich meinen – nicht zum wenigsten auf der Tatsache, daß sich die Bevölkerung nicht als Zuschauer des staatlichen Geschehens betrachtet und auch nicht so gewertet wird.«<sup>4434</sup>*

Der hiermit angesprochene Gegenwartsbezug wurde auch von den Rezensenten des Heftes als allgemein wichtiges Anliegen für eine funktionierende politische Kultur in der BRD hervorgehoben.<sup>4435</sup>

Mit dem gedruckten Bolland-Vortrag konnte der VHG nach dem Imageschaden infolge von Möllers »letztem Kapitel« in Hamburgs Öffentlichkeit wieder an Vertrauen gewinnen. Dies mag auch die Gesellschaft Hamburger Juristen dazu bewogen haben, mit dem VHG zusammenzuarbeiten. Die GHJ war von den Nationalsozialisten 1934 aufgelöst und 1946 unter dem SPD-Politiker, führenden Hamburger Richter der ersten Nachkriegsjahrzehnte und bekennenden Demokraten Herbert Ruscheweyh wieder neu gegründet worden.<sup>4436</sup> Dem 75. Jahrestages der Einführung der Reichsjustizgesetze 1954 widmete der VHG ein Heft seiner »Heimatblätter«.<sup>4437</sup> Die GHJ übernahm dabei die Kosten für die Bildausstattung und bekam im Gegenzug für jedes eigene Mitglied ein Exemplar des Heftes.<sup>4438</sup> Einer der Beiträge stammte von Jürgen Bolland.<sup>4439</sup> Zwischen dem Autor und Ruscheweyh entstand mit der Zeit ein Vertrauensverhältnis, infolgedessen Bolland wiederholt um Beiträge

---

<sup>4434</sup> StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an H. H. Biermann-Ratjen v. 15.5.1954.

<sup>4435</sup> Rezensionen von Heinrich Maas und Hermann Schultze-von Lasaulx zu BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft. In: Bjb 44 (1955), S. 394-395 u. ZHG 43 (1956), S. 205-207.

<sup>4436</sup> Ruscheweyh (1892-1965) war von 1946 bis 1964 GHJ-Vorsitzender. Als SPD-Abgeordneter wirkte er zwischen 1931 und 1933 als Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft sowie nochmals 1946 in der selben Rolle für die Ernante Bürgerschaft. Als Jurist ab 1946 zunächst Vizepräsident und von 1948 bis 1960 Präsident des OLG sowie von 1955 bis 1960 Präsident des Hamburgischen Verfassungsgerichts. Zu ihm Holger MARTENS, Ruscheweyh, Herbert. In: HHBIO3, S. 322-324; IHONOR (2006); zur GHJ u. a. Lutz JASPER, Gesellschaft Hamburger Juristen. 1885-1985. Erinnerungsschrift anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens im Dezember 1985. Köln 1985 (= Veröffentlichungen des Gesellschaft Hamburger Juristen); <http://www.gesellschaft-hamburger-juristen.de/ueber-uns/geschichte> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4437</sup> HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2.

<sup>4438</sup> Die GHJ überwies 300 DM an den VHG. StAAH 614-1/33 VHG, A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 8.9.1954; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1955; [Widmung]. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 282; GAEDECHENS (1955), S. 319; JASPER (1985), S. 59.

<sup>4439</sup> Jürgen BOLLAND, Die Amtstracht der Richter in Hamburg. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 272-277; weitere Beiträge von Jan ALBERS, Nachrichten über die Bücherei des Hanseatischen Oberlandesgerichts. In: ebd., S. 259-266; Walter HINRICHS, Das Ziviljustizgebäude von der ersten Planung bis zur Einweihung. In: ebd., S. 267-272.

für die GHJ gebeten wurde.<sup>440</sup> Für die Gedächtnisschrift des 1965 dann verstorbenen Ruscheweyh übernahm er schließlich die Würdigung von dessen Wirken als Bürgerschaftspräsident in der politisch turbulenten Zeit von 1931 bis 1933.<sup>441</sup>

#### DAS VHG-PROGRAMM ZWISCHEN NACHKRIEGSKONTINUITÄT UND ÖFFNUNG

Das bislang mehrfach beschriebene Wechselspiel zwischen beharrenden Kräften einerseits und erinnerungskulturell wie geschichtspolitisch den neuen Anforderungen gegenüber aufgeschlossenen Personen andererseits, fand sich in den 1950er Jahren auch bei der Gestaltung des Vereinsprogramms wieder. Dabei zeigt sich, dass eine Neuem gegenüber aufgeschlossene Haltung zunehmend an Gewicht gewann und die Bereitschaft zur Öffnung auf einer inhaltlich-fachlichen Ebene ausgeprägter war, als dies die persönliche Einstellung der Mehrzahl der Vereinsfunktionäre zunächst vermuten ließe. Kurt Detlev Möllers letzte Jahre an der Vereinsspitze sind in der Rückschau deutlich als eine Phase des Übergangs zu kennzeichnen, in der für die nachrückende »45er«-Generation ausreichend Freiraum bestand, neue Ansätze, Themen und Organisationsformen auszuprobieren, womit zugleich traditionelle Muster der Vereinsarbeit aufgebrochen wurden.

Ein Fortsetzung fand im Vereinsprogramm zunächst die kompensatorische Bezugnahme zu vermeintlich nicht korrumpierten Kulturtraditionen der Neuzeit bzw. zu noch weiter zurückliegenden Epochen, die einer Vorläuferfunktion für das »Dritte Reich« unverdächtig waren. Das Vortragsprogramm behandelte z. B. in kleinerem Umfang, aber kontinuierlich Hamburgs Geschichte bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts.<sup>442</sup> So referierte 1952 der Kieler Geschichtswissenschaftler Karl Jordan über Erzbischof Adalbert.<sup>443</sup> Im Folgejahr sprach der wissenschaftliche Mitarbeiter am MfHG und Johansen-Schüler Gert Hatz über »Hamburg und die Schauenburger«. Der Beitrag bediente sich dabei im Vergleich zu früheren Schwerpunktsetzungen aber keines politikzentrierten Ansatzes, son-

---

<sup>440</sup> Im Oktober 1956 sprach Bolland vor der GHJ zum Jubiläum des Vereins Hamburger Juristen, 1961 bat Ruscheweyh um eine biografische Skizze des im Vorjahr verstorbenen renommierten Hamburger Richters Wilhelm Kiesselbach (1867-1960). Zum Austausch zwischen den beiden siehe die Korrespondenz in StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5; während Bolland für die Kiesselbach-Biografie absagte, erschien Jürgen BOLLAND, Juristen im Verfassungskampf. Gründung und Wirken des Vereins Hamburger Juristen 1846-1860. Hamburg 1956 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft Hamburger Juristen, Heft 3); ein weiterer Vortrag Bollands vor der GHJ von Dezember 1969 erschien als DERS., Aus dem Alltag hamburgischer Juristen des Mittelalters. Hamburg 1970 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft Hamburger Juristen, Heft 9); JASPER (1985), S. 89, 94.

<sup>441</sup> BOLLAND (1966).

<sup>442</sup> Im Vortragsprogramm des VLGA hatten in den 1950er Jahren Themen zur Geschichte Lübecks im Mittelalter ebenfalls einen festen Platz. Siehe die Programme dieser Jahre in AHL, 5.4.-87 VLGA, 100; ebd., 101; ebd. 102.

<sup>443</sup> Vortrag am 9.1.1952. MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 247; zu Jordan (1907-1984), der nach Vehses Tod von 1943 bis Kriegsende auch als Vertretungsprofessor in Hamburg gewirkt hat, u. a. Horst FUHRMANN, Nachruf Karl Jordan. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 40 (1984), S. 372-374; DERS. (2001), S. 291-299; Klaus WRIEDT, Karl Jordan. In: ZVLGA 64 (1984), S. 301-304; Erich HOFFMANN, Karl Jordan. In: ZGSHG 110 (1985), S. 8-10.

dern wollte einen Beitrag zur »Wirtschafts- und Münzgeschichte« leisten.<sup>4444</sup> Diese Öffnung hin zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte prägte auch einen Vortrag Hävernicks, der 1955 »Hamburgs Stellung im Rahmen der abendländischen Wirtschaftsgeschichte« bis ins 13. Jahrhundert verfolgte.<sup>4445</sup> Mit ähnlichem Schwerpunkt sprach Erich von Lehe schließlich 1957 über den »hansische[n] Kaufmann« des Hochmittelalters.<sup>4446</sup> Die genannten Vorträge behandelten zudem alle einen Abschnitt der hamburgischen Geschichte, als die Stadt noch unter dem Regiment auswärtiger Herrscher stand. Dementsprechend lassen sich Horst Tschentschers bereits angesprochener Beitrag über »Die Entstehung der hamburgischen Elbhoheit« und Reinckes Ausführungen zu »Hamburgs Aufstieg zur Reichsfreiheit«, beide aus dem Jahr 1956, als Abschluss einer kleinen Reihe verstehen, die sich Hamburgs Weg zur Selbständigkeit im Mittelalter widmete.<sup>4447</sup>

Ebenso lässt sich im VHG-Programm eine Perpetuierung des in den ersten Nachkriegsjahren unternommenen Versuchs zur Anknüpfung an Kulturtraditionen des 18. und 19. Jahrhunderts feststellen. In dieser Hinsicht ist ein von Oktober 1949 bis Januar 1950 währender achtteiliger Vortragszyklus zu »Hamburg im 18. Jahrhundert« herzuverheben, der sich besonders auf die Entwicklung von Kunst und Kultur sowie die bürgerliche Lebenshaltung dieser Zeitspanne konzentrierte.<sup>4448</sup> Neu war allerdings, dass der VHG nun explizit geschichtspolitische Bedürfnisse der Gegenwart als Hintergrund für die Themensetzung angab. Auf dem Vortragsprogramm wurde Mitgliedern und Gästen mitgeteilt:

*»Das [...] 18. Jahrhundert [...] ist [...] von der historischen Forschung aus mancherlei Gründen bisher nicht in dem Maße berücksichtigt worden, das ihm seiner inneren Bedeutung nach zukommt. Seine Errungenschaften:*

---

<sup>4444</sup> Vortrag am 28.1.1953. MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 277; der Vortrag dürfte ein Ausschnitt aus der Dissertation des Referenten gewesen sein. Erschien als Gert HATZ, Die Anfänge des Münzwesens in Holstein (Die Prägung des Grafen von Schauenburg bis 1325). Hamburg 1952 (= Numismatische Studien, Bd. 5); Hatz arbeitete ab 1950 im Auftrag der Numismatischen Kommission im MfHG. Von Oktober 1952 an erstellte er als DFG-Stipendiat die Regesten der mittelalterlichen Münzfunde in Schleswig-Holstein (inklusive Hamburg und Lübeck), Mecklenburg und Pommern. Hierzu Gerald STEFKE, Der Fundkatalog Mittelalter/Neuzeit in Hamburg (1950-1993) und Berlin (1993-1999). In: CUNZ (2000), S. 145-163, hier S. 152; HATZ (2000), S. 57 f.

<sup>4445</sup> Vortrag am 12.1.1955. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1955; MÖLLER (1956), Jahresbericht 1955, S. 45.

<sup>4446</sup> Vortrag am 6.3.1957. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1957; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 144; erschien später in erweiterter Form als VON LEHE (1958), Kaufmann.

<sup>4447</sup> Vortrag am 25.1.1956. GAEDECHENS (1957), S. 95; der Vortrag geht auf einen Senatsauftrag an Reincke aus dem Jahr 1951 zurück, der Hamburgs staatlichen Status im Zuge der Debatte um eine Neuordnung der Bundesländer historisch fundieren sollte. Daraus entstand 1952 die Denkschrift »Historisch-politische Betrachtung über die Reichsunmittelbarkeit der Freien und Hansestadt Hamburg«. Im Anschluss wollte Reincke eine diesbezügliche Quellenedition samt Gesamtdarstellung ausarbeiten. Dieses Vorhaben stellte sich bald als zu umfangreich heraus. Daher ist der VHG-Vortrag ein erster Versuch zur Gesamtdarstellung, die erschien als REINCKE (1961), Hamburgs Aufstieg; die Quellensammlung wurde publiziert als DERS. (Bearb.), Dokumente zur Geschichte der hamburgischen Reichsfreiheit. Teil 1: Berichte und Urkunden über die Annehmung der Landesherren. Hamburg 1961 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 7/1).

<sup>4448</sup> Zu den einzelnen Themen und Referenten MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136; DERS. (1951), Jahresbericht 1950, S. 163.

*allumfassende tätige Menschlichkeit, die Anerkennung der Würde und die Forderung der inneren und äusseren Freiheit des Menschen haben sich seither als sittliche Werte so hohen Ranges erwiesen, daß deren Verletzung oder gar Ausserachtsetzung notwendig die traurigsten Folgen für Staat und Einzelwesen nach sich ziehen musste. Das hat unsere Generation erlebt und daher vermag vielleicht keine mehr als sie, die solche Güter zeitweilig verlor und die noch immer in ständiger Gefahr schwebt, sie erneut zu verlieren, die ganze Größe und Bedeutung eines Jahrhunderts zu ermessen, das sie zuerst errang.»<sup>4449</sup>*

Bei der Suche nach unbelasteten Traditionen wurde im VHG mit »Wilhelm Meister« zudem Goethes großer Bildungsroman besprochen sowie anlässlich der Wiederherstellung des Klopstock-Grabes 1951 in der Ottenser Christianskirche des Hamburger Dichters gedacht und sein »Messias« rezipiert.<sup>4450</sup> Neben den bereits angeführten Beiträgen über Caspar Voght und das Johanneum kamen in diesem Rahmen 1952 auch Alfred Lichtwark anlässlich seines 100. Geburtstages sowie 1953 die angesehene Künstlerfamilie Speckter zur Sprache.<sup>4451</sup> Überdies berichtete 1955 Hildamarie Schwindrazheim über die »Kulturgeschichte unserer Seebäder«.<sup>4452</sup>

Ein Anliegen Kurt Detlev Möllers bildete nach Kriegsende die Wiederaufnahme der unterbrochenen Bemühungen zur Integration der 1937 angegliederten neuhamburgischen bzw. der damals abgetretenen Stadtteile, Gemeinden und Gebiete.<sup>4453</sup> Auftakt hierzu war 1950/1951 eine zehnteilige Vortragsreihe unter dem Motto »Hamburg und sein Gebiet«, in dem aus der Geschichte des Amtes Ritzebüttel, über Blankenese, Bramfeld, Hamm und Horn, Langenhorn, Nienstedten, Ottensen, die Walddörfer und Winterhude sowie das Gebiet um den Harvestehuder Weg berichtet wurde.<sup>4454</sup> Auch in den Folgejahren wurde die Geschichte neuer bzw. ausgeschiedener Stadtteile kontinuierlich thematisiert, sodass auch Bergedorf, Bergstedt, Geesthacht und das Gebiet um das Nobistor behandelt wurden.<sup>4455</sup> Ein Jahr nach dem 1951 in Kraft getretenen Bezirksverwaltungsgesetz berichtete zudem Senatssyndikus Hans Harder mit Gegenwartsbezug über »Entstehung und Aufgaben der

---

<sup>4449</sup> Die Zeilen dürften von Möller verfasst worden sein. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Nov. 1949.

<sup>4450</sup> Willy Krogmann am 15.6.1949 über »Wilhelm Meister in Hamburg« und am 4.4.1951 Günther Grundmann zum Leben Klopstocks, begleitet von Orgel- und Instrumentalmusik sowie einer Rezitation aus dem »Messias« durch Asmus Birch. MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 182 f.

<sup>4451</sup> Vortrag Carl Schellenberg, der seit 1946 Lichtwarks Korrespondenz edierte, am 26.11.1952 und von Kurt Detlev Möller am 25.3.1953 über Johann Michael Speckter. MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 248; DERS. (1954), Jahresbericht 1953, S. 277.

<sup>4452</sup> Vortrag am 23.2.1955. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1955; MÖLLER (1956), Jahresbericht 1955, S. 45; zudem erschien Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Aus der Kulturgeschichte der Seebäder, besonders in Schleswig-Holstein. In: Kunst in Schleswig-Holstein. Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schleswig/Schloß Gottorp 6 (1956), S. 9.30; in den ersten Nachkriegsjahren hatte es im Altonaer Museum, der Arbeitsstelle Schwindrazheims, eine Ausstellung mit dem Titel »Bilder zur Kulturgeschichte des Badens und der Bäder« gegeben. GRUNDMANN (1954), S. 148.

<sup>4453</sup> Von diesem Anliegen und davon, dass Möller selbst zur Geschichte von Klein Borstel, Nienstedten, Wandsbek und Wellingsbüttel forschte, berichtet REINCKE (1958), Möller, S. 18.

<sup>4454</sup> Zu den Themen und Referenten StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. 1950 bis Apr. 1951; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136.

<sup>4455</sup> Zu den Themen und Referenten MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 247.

hamburgischen Bezirksverwaltung«.<sup>4456</sup> Ausdruck fanden diese großhamburgischen Integrationsbemühungen überdies auch dadurch, dass seit 1949 jährlich mindestens einer der Vorträge im Altonaer Museum stattfand.

Einen besonderen Schwerpunkt bildete ab 1952 die Auseinandersetzung mit der Geschichte Harburgs und des Süderelbegebiets. Dies ist untrennbar mit dem Historiker und Archivar Dietrich Kausche verbunden, der im Staatsarchiv aufgrund der erwähnten Ressortenteilung seit Beginn der 1950er Jahre die Akten der neuhamburgischen Gebiete betreute. In der Folge etablierte er – angeleitet von Kurt Detlev Möller – Harburg als eigenständigen Gegenstand der hamburgischen Geschichtsforschung und publizierte bis in die 1980er Jahre immer wieder Arbeiten zu Hamburgs ehemaliger Konkurrenzstadt am Südufer der Elbe.<sup>4457</sup> Im VHG berichtete er 1954 von »Bürgerunruhen in Harburg um 1600«.<sup>4458</sup> Hinzu kamen zwischen 1951 und 1956 drei ZHG-Aufsätze, die hinsichtlich der Rechts-, Verfassungs- und Topografiegeschichte Harburgs als grundlegend gelten können.<sup>4459</sup> Zudem fertigte Kausche Literaturberichte über Neuerscheinungen zum Harburger Raum an.<sup>4460</sup> Auch der Harburg-Teil in von Lehes Heimatchronik stammte von ihm.<sup>4461</sup> Darüber hinaus boten in den 1950er Jahren aber auch andere Historiker Beiträge zur Geschichte Harburgs an.<sup>4462</sup>

Weiterhin großes Interesse zeigte der Verein am fortschreitenden Wiederaufbau der Museen der Stadt. Wenn es wiederhergerichtete bzw. neue Abteilungen zu sehen gab, waren die VHG-Mitglieder vor Ort. So wurden 1949 die wiedereröffneten Abteilungen des Altonaer Museums und 1951 das von Carl Schellenberg neu eingerichtete Bismarck-Museum in Friedrichsruh besucht.<sup>4463</sup> Im Herbst 1957 begutachtete der VHG die wiedereingebauten Hamburg-Zimmer im MfKG.<sup>4464</sup> Bevorzugtes Ziel blieb aber das MfHG, dessen wiederhergestellten bzw. neuen Abteilungen sowie Sonderausstel-

---

<sup>4456</sup> Vortrag am 2.4.1952. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1952.

<sup>4457</sup> Zur Archivtätigkeit mit Schwerpunkt Harburg KAUSCHE (1950/51); ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1956), S. 52; zur Anregung durch Möller REINCKE (1958), Möller, S. 18; zur Bedeutung Kausches für die Harburger Geschichtsforschung CONRAD (1988), S. 130.

<sup>4458</sup> Vortrag am 24.11.1954. GAEDECHENS (1955), S. 320.

<sup>4459</sup> KAUSCHE (1951); DERS. (1953); DERS. (1956), Rechtsgeschichte.

<sup>4460</sup> Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1955). In: ZHG 43 (1956), S. 266-270; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1957). In: ebd. 44 (1958), S. 405-409.

<sup>4461</sup> Dietrich KAUSCHE, Harburg und der süderelbische Raum. In: VON LEHE/DERS./RAMM (1958), S. 349-476.

<sup>4462</sup> Am 6.2.1952 referierte der Harburger Museumsdirektor Willi Wegewitz über »Harburg – Vom Werden und Wachsen einer Stadt am Rande der Lüneburger Heide« und am 24.2.1954 Rudolph Michaelis über »Harburgs Weg zur Industriestadt«. MÖLLER (1954), Jahresbericht 1952, S. 247; GAEDECHENS (1955), S. 320; in der ZHG erschien zudem Otto TAFELSKY, Zur Entstehungsgeschichte der Chaussee Verbindung Hamburg-Harburg. In: ZHG 43 (1956), S. 78-99.

<sup>4463</sup> Besuch in Altona am 24.9.1949 und in Friedrichsruh am 2.6.1951. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 1, Liste der Ausflüge und Besichtigungen des VHG 1926-1950; ebd., D1 Band 2, Einladung zum Ausflug nach Friedrichsruh; MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136; zu Schellenbergs Tätigkeit StAHH 622-1/222 Familie Schellenberg, A5, GDS., Ein Kenner der Stadtgeschichte. Dr. Carl Schellenberg wird 65 Jahre alt – ein vielseitiger Kustos. In: Die Welt Nr. 236 v. 10.10.1963, S. 8; WEGEWITZ (1965/1967), S. 183.

<sup>4464</sup> Besichtigung am 2.11.1957. StAHH 614-1/33 VHG, A18, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1957.

lungen regelmäßig auf dem Programm standen.<sup>4465</sup> Zudem ließ es sich Walter Hävernick nicht nehmen, den Mitgliedern die von ihm eingeführten technischen Neuerungen seines Hauses – wie das seit 1954 laufende Dokumentarfilmprogramm oder die 1955 eingebaute Tonbandanlage – zu präsentieren.<sup>4466</sup>

Technische Einrichtungen und Neuerungen standen im VHG-Ausflugsprogramm damals generell hoch im Kurs. So wurden in den 1950er Jahren die moderne Briefsortieranlage im Postamt am Hühnerposten und die Außenstelle des Bundesverkehrsministeriums in der Bernhard-Nocht-Straße mit Elbmodell und Gezeitenmaschine in Augenschein genommen, sowie die Strecke der Güterumgebungsbahn befahren. Zweimal war der Flughafen das Ziel. Jeweils drei Besuche statteten die Vereinsmitglieder dem NWDR-Funkhaus und der Schiffsbauversuchsanstalt ab.<sup>4467</sup> Das bereits zu Beginn des Jahrhunderts bestehende Interesse an modernen technischen Einrichtungen fand im ersten Nachkriegsjahrzehnt eine intensive Fortsetzung. Dies stellt einen bemerkenswerten Kontrast zu der ansonsten in der bürgerlichen Klientel des Vereins mehrheitlich gepflegten konservativen Abwehrhaltung gegen die Moderne dar.

Dies gilt auch für die Begleitung der Wiedererstehung Hamburgs als intakter und lebenswerter Wohnstadt, die im Vereinsprogramm als Gegenstück zu den kontinuierlich thematisierten Denkmalschutzfragen gelten kann. Fehlender Wohnraum war wie geschildert während der gesamten 1950er Jahren in Hamburg eines der grundlegenden sozialen Probleme und konnte seitens der Stadt nur durch große Anstrengungen nach und nach abgebaut werden. Auch die Trümmerräumung war erst 1953 offiziell beendet.<sup>4468</sup> Daher dürfte für die VHG-Mitglieder jedes Neubaugebiet gleichbedeutend mit einem »Hintersichlassen« der Kriegszerstörungen und zugleich Sinnbild für eine bessere Zukunft gewesen sein. Das Ausflugsprogramm bot von 1952 bis 1955 jährlich eine Tour durch Hamburgs »Aufbaugebiete« bzw. zu neu errichteten Funktionsgebäuden, wie z. B. der Reemtsma-Verwaltung im Westen der Stadt, an.<sup>4469</sup> Im Jahr 1956 schloss sich die Besichtigung neuer Hafenanlagen sowie moderner Lager- und Kühleinrichtungen unter Führung des maßgeblich am Wiederaufbau des Hafens

---

<sup>4465</sup> Besuche im MfHG am 11.3.1953, 27.10.1954 und 3.11.1956. StAHH 614-1/33 VHG, A18, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1954; StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1956; MÖLLER (1954), Jahresbericht 1953, S. 277; GAEDECHENS (1955), S. 320.

<sup>4466</sup> Präsentation des Filmprogramms am 8.12.1954 und der Tonbandanlage am 3.11.1956. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Okt. bis Dez. 1954 u. Nov. bis Dez. 1956; GAEDECHENS (1955), S. 320; zur durch Hävernick vorangetriebenen Technisierung des Museums HÖTTE (2001), S. 154-156; ASSCHENFELDT/MATTHES (2014), S. 239 f., 252-255.

<sup>4467</sup> Zu den Besichtigungsterminen StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974); StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Ausflugsprogramme Sommer 1954, 1955 u. 1957; GAEDECHENS (1955), S. 320.

<sup>4468</sup> BAHNSEN/VON STÜRMER (2012), S. 67.

<sup>4469</sup> Zu den verschiedenen Fahrten StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III5(1), STREBEL/CORDS (1974); ebd. 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Einladung zu Fahrten durch Aufbaugebiete Hamburgs am 24.5.1952, 16.5.1953, 29.5.1954 u. 14.5.1955; ebd., A18, Ausflugsprogramm Sommer 1954; StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Ausflugsprogramme Sommer 1955 u. 1956.

beteiligten Oberbaurates Kurt Georg Förster an.<sup>4470</sup> Im Mai 1957 präsentierte Gartenamtsdirektor Karl-Gustav Rausch den Vereinsmitgliedern verschiedene neugestaltete Grünanlagen im Stadtgebiet.<sup>4471</sup> Im Sommer 1954 wurden Neubaugebiete sogar auf einer Fahrt nach Bremen besichtigt.<sup>4472</sup>

Bedenkt man, dass Carl Haase den deutschen Geschichtsvereinen noch Ende der 1960er Jahre ganz allgemein ein überholungsbedürftiges Heimatverständnis attestierte und sie explizit dazu aufforderte, sich Entwicklungen der Moderne, wie der Urbanisierung und technischen Neuerungen, zu stellen,<sup>4473</sup> lässt sich die Programmgestaltung im VHG als überaus fortschrittlich einordnen. In Hamburg wurde aktiv versucht, die von der baulichen wie technischen Moderne mit erzeugten Kontingenzerfahrungen im bürgerlich geprägten Mitgliederkreis durch eine kontinuierliche, moderierte Begegnungspraxis zu minimieren.

Deutlich lässt sich in den letzten Jahren unter Möllers Vorsitz auch eine Öffnung im eigentlichen Kerngeschäft des VHG, seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ausmachen. Zahlreiche ZHG-Beiträge, Vortragsthemen und Projekte wichen nun von früher präferierten Interpretationsmustern ab und waren von neuen theoretischen Zugriffen geprägt.

Vermeehrt kamen analog zur allgemeinen Entwicklung in der deutschen Geschichtswissenschaft z. B. sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Ansätze zum Tragen oder wurde ein begriffs- und ideengeschichtlicher Zugriff gewählt.<sup>4474</sup> In diesen Kontext gehörte der bereits erwähnte Vortrag von Rudolph Michaelis zu Harburg als Industriestadt. Hinzu kamen insgesamt sechs Beiträge, die sich mit Hamburgs Hafen- und Schiffahrtsgeschichte auseinandersetzten,<sup>4475</sup> wofür besonders der Leiter der Abteilung Fischerei und Schiffbau des Altonaer Museums, Gerhard Timmermann,<sup>4476</sup> herangezogen

---

<sup>4470</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Einladung zur Hafenbesichtigung am 28.7.1956; zu Förster (1904-1987) Jürgen GOTTSCHALK, Förster, Kurt Georg. In: HHBIO2, S. 128-129.

<sup>4471</sup> StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Ausflugsprogramm Sommer 1957; zu Rausch (1903-1967): Gartenbaudirektor Karl Rausch gestorben. In: Hamburger Abendblatt Nr. 261 v. 8.11.1967, S. 5; Joachim SCHNITZER, Einblicke und Ausblicke. 110 Jahre DGGL Hamburg/Schleswig Holstein. Hamburg 2011 (= DGGL-Jahrbuch, 13. Jg., 2011/2012), S. 44, 48 f.

<sup>4472</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A18, Ausflugsprogramm Sommer 1954.

<sup>4473</sup> HAASE (1968), S. 238 f., 241 f.

<sup>4474</sup> Zur sukzessiven Öffnung der deutschen Geschichtswissenschaft gegenüber diesen Ansätzen SCHULZE (1989), Neubeginn, S. 31.

<sup>4475</sup> Am 26.4.1948 Erich von Lehe über »Neuwerk als Stützpunkt hamburgischer Schiffahrt aufgrund neuester Forschungen«, am 12.12.1951 Paul Heinsius zu »Schiffe und Schiffbau im Mittelalter«. Sodann 1953, 1954 und 1956 drei Vorträge von Gerhard Timmermann über die »Geschichte des Schiffbaus von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart«, zur »Geschichte der großen Segelschiffe« und über »Schiffbau im 18. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der hamburgischen Verhältnisse«. Zudem 1957 Kurt Georg Förster über »Typische Hafenbauten – historisch gesehen«. MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 183; DERS. (1954), Jahresbericht 1953, S. 277; GAEDCHENS (1955), S. 320; DERS. (1957), S. 95; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 144.

<sup>4476</sup> Timmermann (1899-1990), seit 1940 VHG-Mitglied, war bis Ende des »Dritten Reichs« hauptberuflich als Schiffbauingenieur bei der Werft und Maschinenfabrik Janssen & Schmilinsky tätig. Währenddessen wirkte er auch schon als freier Mitarbeiter am Altonaer Museum und betrieb Studien zur Schiffahrtsgeschichte. 1946 wurde er fester Mitarbeiter des Museums und Leiter der genannten Abteilung. Zu ihm GRUNDMANN (1954), S. 149; Boye MEYER-FRIESE, Zum Geleit. In: Herbert Karting, Von Altona nach Übersee. Bd. 1: Schiffbau-meister Ernst Dreyer und Altonas Segelschiffahrt im 19. Jahrhundert. Gerhard Timmermann postum gewidmet. Bremen 1999, S. 7; <http://www.digiporta.net/index.php?id=767180005> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016);

wurde. Treibende Kräfte bei dieser Schwerpunktsetzung dürften Erich von Lehe und Walter Hävernicks gewesen sein, auf deren Initiative hin Ende 1949 unter Beteiligung von Behörden-, Universitäts- und Wirtschaftsvertretern ein Arbeitskreis für Schifffahrts- und Hafengeschichte ins Leben gerufen worden war. Dieser suchte in der Folge eine organisatorische Anbindung an den VHG, was seitens des Vorstandes aber nur zögerlich begrüßt wurde. Wie lange dieser Arbeitskreis letztlich aktiv war, ließ sich anhand des gesichteten Quellenmaterials nicht feststellen. Jedenfalls kam es im hier relevanten Zeitraum nicht zu den eigentlich geplanten Publikationen zur Hafengeschichte unter dem Dach des VHG.<sup>4477</sup> Lediglich ein HGH-Beitrag Timmermanns ist zu verzeichnen, ansonsten erschienen seine zahlreichen Arbeiten zur Schifffahrtsgeschichte außerhalb des VHG.<sup>4478</sup> Dies gilt auch für mehrere Arbeiten Erich von Lehes, die dieser im Themenfeld bis Ende der 1960er Jahre veröffentlichte.<sup>4479</sup>

Arbeiten mit begriffs- und ideengeschichtlichem Zuschnitt stammten in den 1950er Jahren von Paul Johansen und Horst Tschentscher, wobei v. a. der erstgenannte Beitrag Beachtung verdient.<sup>4480</sup> Johansen ging darin 1951 der Frage nach, ob die mystische Figur des »Ewigen Juden«, wie in Schriften des frühen 17. Jahrhunderts ausgewiesen, tatsächlich in Hamburg gewesen sei. Diese Fragestellung war nur zehn Jahre nach dem gleichnamigen NS-Propagandafilm sowie sechs Jahre nach Ende der Schoah provokant und vermeintlich wenig pietätvoll, zumal als Beitrag zur Festschrift des im »Dritten Reich« offen antisemitisch agierenden Heinrich Reincke. Daher attestiert Manfred Asendorf dem Verfasser auch »*Reste des früheren Antisemitismus*«. <sup>4481</sup> Abgesehen von Titelwahl und Erscheinungskontext leistet der Aufsatz aber entgegengesetzt der These Asendorfs gerade einen Beitrag zur Dechiffrierung antisemitischer Stereotype. Indem Johansen die in den Texten als »Ewiger Jude«

---

zudem ist ein kleiner wissenschaftlicher Nachlass im Archiv des Zentrums für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik an der Universität Hamburg nachgewiesen. <http://www.hs.uni-hamburg.de/DE/GNT/research/archiv.htm> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4477</sup> Neben von Lehe und Hävernicks waren zur Sitzung u. a. Kurt Georg Förster (Behörde Wirtschaft und Verkehr), Ernst Hieke (FHWG), Paul Johansen und Egmont Zechlin (beide Historisches Seminar) sowie jeweils ein Vertreter der HADAG und der HAPAG geladen. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Protokoll der 1. Sitzung des Arbeitskreises für Schifffahrts- und Hafengeschichte am 20.12.1949; ebd. 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.1.1950 u. 9.4.1951; Hävernicks hatte 1934/1935 die Schifffahrtsabteilung des MfHG reorganisiert und dabei vielfältige Kontakte zu Hamburger Reedereien geknüpft. Diese Kreise versuchte er auch nach 1945 zur Hilfe beim Wiederaufbau der Museumsabteilung zu animieren. Walter HÄVERNICK, Die Schifffahrts-Abteilung des Museums für Hamburgische Geschichte. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 11 (1956), S. 67-68, 104-105; HÖTTE (2001), S. 130 f.

<sup>4478</sup> Gerhard TIMMERMANN, Das Modell des Convoyschiffes »Wappen von Hamburg III« und seine Bedeutung für die deutsche Schifffahrtsgeschichtsforschung. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1956, Nr. 2, S. 32-36.

<sup>4479</sup> VON LEHE (1948); DERS. (1958); DERS., Hamburgs Handel mit den Elb- und Nordseemarschen zur Hansezeit. Skizze eines Themas. In: Festschrift für Hermann Aubin zum 80. Geburtstag. Bd. 1. Hg. von Otto Brunner. Wiesbaden 1965, S. 221-234; DERS., Hamburger Privileg für die Fischerei bei Neuwerk von 1300. Eine bisher unbekannte Urkunde. In: JbMvM 46 (1965), S. 101-104; DERS., Schipp op Scharhör. Strandung eines hamburgischen Schiffes im Jahre 1755. Cuxhaven 1967 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Cuxhaven, Bd. 3).

<sup>4480</sup> JOHANSEN (1951); TSCHENTSCHER (1953).

<sup>4481</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 272; mit anderer Konnotation GUHL (2014), S. 18 f.

bezeichnete Person als den real existierenden Asketen und Bußprediger Jürgen von Meißen identifizierte, sagte er dem Leser indirekt, dass vormoderne antijüdische und daraus resultierende antisemitische Vorurteile keinen realen Zusammenhang mit dem Verhalten von Juden hatten, sondern eine Erfindung und abgrenzende Zuschreibung der christlichen Mehrheitsgesellschaft darstellten. So verstanden, waren seine Schlussworte ein dezenter Hinweis für die Zeitgenossen, sich über bestehende eigene Vorurteil klar zu werden. Johansen schrieb: »Also war der Ewige Jude doch in Hamburg! Gewiß nicht im Sinne [...] seiner leiblichen Gestalt, wohl aber als Symbol innerer Zusammenhänge in der Menschheitsgeschichte, die zu überschauen wir noch lange nicht in der Lage sind.«<sup>4482</sup>

Hinzu kamen im Programm sozialgeschichtlich und soziologisch geprägte Fragestellungen, die nicht mehr so sehr einzelne Bürger der Stadt heraushoben, sondern weitergefasste Gruppenspezifika und Sozialtypen herausarbeiteten. In diese Kategorie gehört Percy Ernst Schramms ZHG-Aufsatz über »Die Hamburgerin im Zeitalter der Empfindsamkeit«, der 1951 erstmals geschlechtergeschichtliche Fragen ansprach.<sup>4483</sup> 1957 berichtete überdies Walter Hävernack über »Unsere Großstadtbevölkerung in volkkundlicher Sicht« und Renate Schindler spürte den Auswirkungen der Auswanderung über Hamburg auf die städtische Verwaltung und Wirtschaft nach.<sup>4484</sup>

Neu war außerdem der sukzessive Abschied von einem Narrativ, das Hamburgs Entwicklung mit einem engem Fokus auf die Stadt selbst erklärte. Nun kamen verstärkt Hamburgs diplomatische Beziehungen zu den umliegenden Territorialstaaten und deren Einfluss auf die Stadtgeschichte zur Sprache. Ebenso wurde Hamburg aus der Perspektive von außen gezeigt. So thematisierte 1954 Fred-Konrad Huhn die städtische Wirtschaftspolitik gegenüber Frankreich in der Zeit der Merkantilismus.<sup>4485</sup> Ähnlich gerichtet widmete sich 1958 Hermann Kellenbenz den diplomatischen Beziehungen der Stadt zu Schweden.<sup>4486</sup> Hamburgs Außenbeziehungen galt auch ein zweiteiliger Aufsatz Möllers, der der gemeinsamen »Politik der Hansestädte« im Moment der Auflösung des Altreichs gegenüber dem napoleonischen Frankreich im Jahr 1806 nachging. Einen Blick auf die Stadt von außen präsentierte der Vereinsvorsitzende zudem 1953 im Spiegel der Tagebücher eines holsteinischen Kammerherren.<sup>4487</sup>

---

<sup>4482</sup> JOHANSEN (1951), S. 203; das Thema wurde Ende der 1960er Jahre auch in einer britischen Germanistikzeitschrift verhandelt. P. V. BRADY, Ahasver: On a problem of identity. In: German life & letters. A quarterly review 22 (1968/1969), S. 3-11.

<sup>4483</sup> SCHRAMM (1951).

<sup>4484</sup> Vortrag Hävernack am 9.1. und Vortrag Schindler am 11.12.1957. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Apr. u. Nov. bis Dez. 1957; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 144.

<sup>4485</sup> Vortrag am 27.1.1954. StAB, 08.01.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1954; GAEDECHENS (1955), S. 320; der Vortrag basierte auf einer 1952 als Hochschulschrift erschienenen Dissertation des Referenten. Fred-Konrad HUHNS, Die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Hamburg im 18. Jahrhundert. Unter besonderer Berücksichtigung der Handelsverträge von 1716 und 1769. Hamburg 1952 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>4486</sup> KELLENBENZ (1958).

<sup>4487</sup> MÖLLER (1951), Politik der Hansestädte; DERS. (1953), Hennings; posthum erschien DERS. (1958), Politik der Hansestädte.

Diese neue Offenheit, die Stadtgeschichte nicht isoliert zu betrachten, zeigte sich auch an einem mit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte begonnenen Projekt. Deren Schriftführer Olaf Klose, ab 1949 Direktor der Landesbibliothek in Kiel,<sup>4488</sup> bot dem VHG 1951 an, sich an einer schleswig-holsteinischen Biografie unter Einschluss Hamburgs, Lübecks und Lauenburgs zu beteiligen.<sup>4489</sup> Im Jahr 1927 hatte es Hans Nirrnheim noch abgelehnt, sich mit dem Staatsarchiv an der Erstellung eines von der Baltischen Historischen Kommission in Kiel initiierten historischen Atlas' zu beteiligen, der Schleswig-Holstein und Hamburg gemeinsam präsentierte.<sup>4490</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg sah Möller kein Problem mehr, beide Gebiete zusammenzudenken. Und so beteiligte sich der VHG bis 1954 an Vorarbeiten, die aufgrund der beschränkten Finanzmittel aber nur von zwei ehrenamtlichen Helfern mit bescheidenem Erfolg durchgeführt wurden.<sup>4491</sup> Da das Vorhaben in die Vereinsunterlagen danach nicht mehr erwähnt wird, ist davon auszugehen, dass der Verein schließlich aus dem Projekt ausschied.<sup>4492</sup>

Neu im Programm waren auch Vergleiche mit der Entwicklung anderer Städte sowie früher unübliche allgemeinhistorische bzw. vollkommen nichthamburgische Themen, die zur Einordnung der Stadtgeschichte in größere Zusammenhänge anregten. In diesem Sinne präsentierte Ahasver von Brandt 1951 einen Vergleich der hansischen Schwesterstädte Hamburg und Lübeck im historischen Längsschnitt und verfolgte Hans W. Hertz die Entwicklung des Ehrenbürgerrechts der vier freien Städte Deutschlands.<sup>4493</sup> Arbeiten ohne unmittelbaren Bezug zur hamburgischen Geschichte stammten in dieser Phase von Fritz Rörig, der sich der Frage widmete, welche Bedeutung das Meer für die wirtschaftliche Entwicklung des mittelalterlichen Europas hatte.<sup>4494</sup> Einen begriffsgeschichtlichen Vergleich präsentierte der schwedische Germanist Gustav Korlén,<sup>4495</sup> der sich in der ZHG Gedan-

---

<sup>4488</sup> Zu Klose (1903-1987) u. a. Dieter LOHMEIER, Olaf Klose. 13. Januar 1903 – 22. März 1987. In: Nordelbingen 56 (1987), S. 6-8; DERS., Olaf Klose. In: ZGSHG 113 (1988), S. 9-14; DERS., Klose, Olaf. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 9. Neumünster 1991, S. 180-183.

<sup>4489</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E13, GSHG (O. Klose) an K. D. Möller v. 27.10., 7.11. u. 24.11.1951 sowie K. D. Möller an O. Klose v. 24.11.1951.

<sup>4490</sup> AHL, 0.5.5. NL Johannes Kretzschmar, 3, H. Nirrnheim an J. Kretzschmar v. 28.11.1925 u. Protokoll der Sitzungen der Baltischen Historischen Kommission am 9.7. u. 12.11.1927; ganz im Sinne seines ehemaligen Vorgesetzten sah Erich von Lehe, der Möller 1951 dienstrechtlich vorgesetzt war, eine Beteiligung des Staatsarchivs am Biografieprojekt skeptisch. StAAH 614-1/33 VHG, E13, Handschriftliche Anmerkung E. v. Lehes v. 16.11.1951 auf Schreiben des AHL (A. v. Brandt) an GSHG (O. Klose) v. 14.11.1951.

<sup>4491</sup> Als Bearbeiter hatte Möller den pensionierten SUB-Beamten Carl Hagedorn gewonnen. Nach dessen Tod übernahm 1952 der Kaufmann Fritz Beumer die Aufgabe, die zu diesem Zeitpunkt darin bestand, die Allgemeine Deutsche Biographie nach hamburgischen Persönlichkeiten zu durchsuchen. Zum Projekt StAAH 614-1/33 VHG, E13; zu Beumers Engagement auch GAEDCHENS (1955), S. 323.

<sup>4492</sup> Die GSHG musste bis zur Fertigstellung des 1970 publizierten ersten Bandes der Biografie noch längere Zeit warten.

<sup>4493</sup> VON BRANDT (1951); HERTZ (1951).

<sup>4494</sup> Fritz RÖRIG, Das Meer und das europäische Mittelalter. In: ZHG 41 (1951), S. 1-19.

<sup>4495</sup> Korlén (1915-2014) hatte u. a. von 1934 bis 1937 in Kiel Germanistik studiert. Ab 1952 hatte er an der Universität Stockholm eine Professur für Germanistik. Seine Spezialgebiete waren die norddeutsche Rechtsgeschichte sowie das mittelalterliche Mittelniederdeutsch. Er sah sich selbst in der Tradition von Borchling und Lasch, und erinnerte bereits kurz nach Kriegsende an die Bedeutung der von den Nationalsozialisten ermordeten Germanistin. Mit den Hamburger Hanseforschern kam er spätestens durch einen Vortrag auf der

ken »Zur Synonymik hansischer Handwerkerbezeichnungen« machte.<sup>4496</sup> Allgemeinhistorischer Art waren zudem drei Vorträge des Vereins. Im Jahr 1954 berichtete zunächst Fritz Fischer vom Verhältnis von »Lokalgeschichte, Einzelstaats- und Unionsgeschichte in den USA« und gab Paul Johansen einen Überblick zur »nordischen Stadt« im Hochmittelalter.<sup>4497</sup> Drei Jahre später referierte schließlich Otto Brunner über »Bürgertum und Adel im Mittelalter«.<sup>4498</sup>

Auf gewisse Weise begann sich die vom VHG gepflegte Historiografie in den 1950er Jahren von der lediglich auf den unmittelbaren Nahraum und auf dessen zentrale politischen und sozioökonomischen Kräfte fixierten Perspektive zu lösen. Zur Identitätsstiftung im Mitgliederkreis reichte im ersten Nachkriegsjahrzehnt die bloße bürgerliche Nabelschau früherer Tage anscheinend nicht mehr aus. Die letzten Jahre der Ära Möller waren somit eine Umbruchszeit, in der die bislang im VHG gepflegte bürgerliche Gedächtnis- und Erinnerungskultur zumindest in der Rückschau deutlich wahrnehmbar in Bewegung geriet.

Nach wie vor spielte jedoch die Geschichte Hamburgs während der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus keine Rolle im Programm. Damit lag der VHG zumindest hinsichtlich des »Dritten Reichs« ganz auf der Linie der Mehrheitsgesellschaft, die vorwiegend auf den Wiederaufbau und die Normalisierung der Lebensverhältnisse fixiert war. Eine Haltung, die – in den Worten Axel Schildts – für das »*Gedächtnis der Stadt*‘ nicht günstig«<sup>4499</sup> war. Aber auch die deutsche Geschichtswissenschaft präsentierte erst ab Mitte der 1950er Jahre erste Analysen der jüngsten deutschen Vergangenheit,<sup>4500</sup> weshalb eine auf Hamburg bezogene Vorreiterrolle des VHG in diesem Feld – nicht nur

---

HGV-Pfingsttagung 1948 in Stade in Kontakt. Zu ihm Walter JENS, Laudatio auf Gustav Korlén anlässlich der Verleihung des Friedrich-Gundolf-Preises 1973. <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/friedrich-gundolf-preis/gustav-korlen/laudatio> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); Gustav KORLÉN, Germanistik in Schweden. Dankrede anlässlich der Verleihung des Friedrich-Gundolf-Preis 1973. <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/friedrich-gundolf-preis/gustav-korlen/dankrede> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); Wilfried KÜRSCHNER (Hg.), Linguisten Handbuch. Biographische und bibliographische Daten deutschsprachiger Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der Gegenwart. Bd. 1: A–L. Tübingen 1994, S. 487 f.; zur norddeutschen Rechtsgeschichte erschienen von ihm Gustav KORLÉN, Das Stader Stadtrecht vom Jahre 1279. Lund 1950 (= Norddeutsche Stadtrechte, Bd. 1); DERS., Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen. Lund 1951 (= Norddeutsche Stadtrechte, Bd. 2); in Stade sprach er über »Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen«. Siehe: 64. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins und 61. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. 18. bis 21. Mai 1948 in Stade. In: Stader Geschichts- und Heimatverein im Niedersächsischen Heimatbund. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins, 23. Jg., Heft 2, 15. Mai 1948, S. 2-3, hier S. 3; der Erinnerungstext über Lasch erschien als Gustav KORLÉN, Agathe Lasch et Conrad Borchling. Fondateurs de la philologie bas-allemande. In: Etudes germaniques, 5. Jg., Januar-März 1947, S. 92-94.

<sup>4496</sup> Gustav KORLÉN, Zur Synonymik hansischer Handwerkerbezeichnungen. In: ZHG 41 (1951), S. 90-98.

<sup>4497</sup> Vortrag Fischer am 13.1. und Vortrag Johansen am 10.3.1954. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1954; GAEDECHENS (1955), S. 320.

<sup>4498</sup> Vortrag am 20.2.1957. StAB, 08.01.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1957; REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 144.

<sup>4499</sup> SCHILDT (1997), S. 82, Zitat S. 98.

<sup>4500</sup> Zur diesbezüglichen Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft KULKA (1985), S. 221-225; KWIET (1989), S. 184-186.

aufgrund der beschriebenen internen Verhältnisse – nicht den realistischen Gegebenheiten dieser Zeitphase entsprochen hätte.<sup>4501</sup>

D. h. aber nicht, dass in Hamburgs Politik und Öffentlichkeit in der Frühphase der BRD überhaupt nicht über die NS-Zeit gesprochen wurde. Vielmehr gab es eine Diskussion darüber, wie dem Opferempfinden der Mehrheitsgesellschaft begegnet werden könne. Die Stadt reagierte auf diese Bedürfnisse u. a. mit der Errichtung eines Mahnmals für die Gomorrha-Toten auf dem Ohlsdorfer Friedhof, das im August 1952 mit einem Staatsakt eingeweiht wurde.<sup>4502</sup> Der Verein enthielt sich aber auch dieser Thematik fast vollständig. Lediglich 1954 stand bei einer Besichtigung des Ohlsdorfer Friedhofs auch das genannte Mahnmal auf der Liste der Sehenswürdigkeiten vor Ort.<sup>4503</sup>

Abschließend ist darauf zu hinzuweisen, dass sich Kurt Detlev Möller und Jürgen Bolland in den 1950er Jahren bemühten, die im Verein bestehende Wissenschaftspraxis zu professionalisieren, um dem Verein dadurch den Anschluss an Weiterentwicklungen in der universitären Geschichtswissenschaft zu ermöglichen. Beispielsweise wurden ab 1953 Literatursammelberichte fester Bestandteil des Rezensionswesens und bekamen ab 1956 eine eigene Rubrik in der ZHG. Das Wiederanlaufen des bundesweiten Marktes für Fachpublikationen und die zunehmende inhaltliche Spezialisierung an den Historischen Seminaren der Universitäten machte es den bis dahin häufig für Rezensionen herangezogenen Lehrern und geschichtsinteressierten Laien mittlerweile fast unmöglich, eine adäquate Einordnung in bestehende Forschungsstände vorzunehmen. Daher kamen hierfür nun vermehrt Fachkräfte zum Einsatz, die sich aufgrund ihrer Berufspraxis auf dem neuesten Stand zu halten hatten.<sup>4504</sup> Im Frühjahr 1957 dehnte Möller dieses Prinzip auf das gesamte Rezensionswesen aus und benannte für verschiedene Themenbereiche der Stadtgeschichte jeweils Fachhistoriker, die für entsprechende Besprechungen bevorzugt herangezogen werden sollten.<sup>4505</sup>

Auch beim Vortragsprogramm musste auf äußere Entwicklungen reagiert werden. Dem Organisator Jürgen Bolland bereitete nämlich die »*Gestaltung des [...] Vortragswesens [...] in zunehmendem Maße Sorgen, weil für die bisher insgesamt 10 Vortragsabende in jedem Winterhalbjahr nur mit Schwierigkeiten Redner zu gewinnen sind*«. <sup>4506</sup> Den Hauptgrund sah er darin, dass Referenten bislang kein Honorar bekamen. Bolland schlug im Oktober 1956 eine Änderung dieser Praxis vor, konnte sich nach einer »*lebhaften Aussprache*« aber gegen die auf Traditionswahrung und Sparen bedachte Vorstandsmehrheit nicht durchsetzen. Lediglich die Reisekosten auswärtiger Referenten wurden künftig übernommen. Die Hono-

---

<sup>4501</sup> In den Periodika verschiedener Geschichtsvereine des Rheinlandes finden sich bis in die 1960er Jahre hinein ebenfalls keine Arbeiten zur NS-Zeit. LAUX (2005/2006), S. 107.

<sup>4502</sup> Zum Mahnmal und seiner in Hamburg lange kontrovers diskutierten Errichtung REICHEL/SCHMID (2005), S. 57; THIEBEN (2007), S. 143-154.

<sup>4503</sup> Ausflug am 25.9.1954. StAHH 614-1/33 VHG, A18, Ausflugsprogramm Sommer 1954; ebd., D1 Band 2, Einladung zur Besichtigung des Ohlsdorfer Friedhofs am 25.9.1954.

<sup>4504</sup> Hierzu auch Kapitel IV.

<sup>4505</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a, K. D. Möller an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 21.3.1957 u. Liste mit Rezensenten v. 1957.

<sup>4506</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 209, J. Bolland an VLGA v. 9.10.1956.

rarfrage wurde vertagt und Bolland aufgefordert, sich bei anderen Geschichtsvereinen nach deren Handhabung zu erkundigen.<sup>4507</sup> Erst als durch die Rückmeldungen klar wurde, dass andernorts Honorare üblich waren, lenkte der Vorstand ein, und stellte fortan jährlich 600 DM für diesen Zweck zur Verfügung.<sup>4508</sup>

---

<sup>4507</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.10.1956.

<sup>4508</sup> Je Vortrag wurden nun 50 DM Honorar gezahlt. AHL, 5.4.-87 VLGA, 209, VLGA an J. Bolland v. 12.10.1956; StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.3.1957.

## VII. Die Amtszeit Jürgen Bollands (1958-1974)

### VII.1. Amtsantritt mit Hindernissen und personellen Konsequenzen

Das unerwartete Ableben Kurt Detlev Möllers am 21. November 1957 zwang den Verein, einen geeigneten Nachfolger für das Amt des Vorsitzenden zu finden. Einstimmig beschloss der Vorstand Anfang März 1958, den damals 36-jährigen Historiker und Archivrat Jürgen Bolland zu nominieren. Die Mitgliederversammlung Anfang April folgte dieser Empfehlung.<sup>4509</sup> Heinrich Reincke, der diese Zusammenkunft leitete, war sich der aus der Wahl resultierenden Entwicklungsmöglichkeiten für den Verein bewusst und ließ die Mitglieder wissen: »Mit dem heutigen Tage beginnt eine neue Epoche in der Geschichte unseres Vereins.«<sup>4510</sup>

Die Entscheidung für Bolland entsprach auch dem Wunsch des verstorbenen Vorgängers. Wie erwähnt, hatte Möller aufgrund seiner anhaltenden gesundheitlichen Probleme ernsthaft erwogen, den Vereinsvorsitz abzugeben, um seine ohnehin eingeschränkten Kräfte ganz der wiedererlangten Leitung des Staatsarchivs zu widmen. Für diesen Fall war der von ihm in Archiv wie Verein geförderte jüngere Kollege die erste Wahl für die Nachfolge.<sup>4511</sup>

Dafür gab es gute Gründe: die bereits im vorangehenden Kapitel geschilderte Archivlaufbahn hatte Bolland geradlinig fortgesetzt. Hinter dem mittlerweile 63-jährigen Erich von Lehe, der infolge von Möllers Tod erneut die Archivleitung übertragen bekam,<sup>4512</sup> war er nun – faktisch, aber nicht hierarchisch<sup>4513</sup> – die zweite Kraft im Staatsarchiv. Durch seine stets sachliche, und wenn notwendig zielstrebig zupackende Art hatte er sich bei Hamburgs Politik und Behörden einen exzellenten Ruf erworben. Archivintern wurde Bolland nicht nur wegen seiner Fachkompetenz, sondern auch aufgrund seines kollegialen Umgangs von den Fachbeamten wie von der übrigen Belegschaft gleichermaßen geschätzt. Von Lehe, der im Sommer 1959 das Ruhestandsalter erreichte, aufgrund einer Verlängerung aber noch weitere zwölf Monate im Amt blieb,<sup>4514</sup> zog den jüngeren Kollegen fortan zur Erledigung der direktoralen Aufgaben und Entscheidung hinzu, und schlug ihn anschließend für seine Nachfolge vor. Im Sommer 1960 trat Bolland, verbunden mit der Beförderung zum

---

<sup>4509</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.3.1958; VHG-Archiv, Protokolle der OMV Bd. 2, Protokoll der OMV am 2.4.1958.

<sup>4510</sup> REINCKE (1958), Jahresbericht 1957, S. 146.

<sup>4511</sup> Möllers Absicht war zumindest den engsten Mitarbeitern im Archiv bekannt. StAHH 614-1/33 VHG, E14b, A. Tecke an H. Kellenbenz v. 22.1.1958; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.3.1958.

<sup>4512</sup> KAUSCHE (1984), Sp. 302 f.

<sup>4513</sup> Nach der erneuten Übernahme der Archivleitung durch von Lehe wurde offiziell Annelise Tecke als Stellvertreterin geführt. ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1958. Hamburg 1958, S. 57.

<sup>4514</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 27 Teil 1 III6(1), Senatskanzlei an E. v. Lehe v. 9.3.1959.

Oberarchivrat, die Leitung des Staatsarchivs an und wurde im Folgejahr zum Direktor des Hauses ernannt.<sup>4515</sup>

Auch im VHG selbst hatte Bolland im Verlauf der 1950er Jahre unter Beweis stellen können, dass er für die Anforderungen der Vereinsleitung gerüstet war: er gehörte seit 1948 dem Redaktionsausschuss an, trug seit rund 10 Jahren für die Organisation des Vortragsprogramms die alleinige Verantwortung und war seit 1956 Vorstandsmitglied. Während Möllers krankheitsbedingter Fehlzeiten hatte Bolland überdies gemeinsam mit Annelise Tecke die Redaktion der ZHG besorgt und Möllers Stellvertreter Gaedechens bei der Erledigung der Vereinsgeschäfte unterstützt.

Bollands Wirken machte ihn auch für andere staatliche und zivilgesellschaftliche Organisationen der Stadt interessant: so hielt er 1955 den Festvortrag anlässlich des 150. Jahrestages der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, im Folgejahr in Erinnerung an die Gründung des Hamburger Juristenvereins im Jahr 1856 und 1957 zum 125-jährigen Bestehen des Weiblich Sievekingschen Vereins für Armen- und Krankenpflege.<sup>4516</sup> Neben der bereits erwähnten Festschrift war Bolland am Bürgerschaftsjubiläum von 1959 zudem als Redner beteiligt. Einen Tag nach dem offiziellen Festakt am 9. Dezember bestritt er gemeinsam mit Bürgerschaftspräsident Adolph Schönfelder im Plenarsaal des Stadtparlaments die Festsitzung des Schülerparlamentes und gab dort über die lokale Verfassungstradition Auskunft.<sup>4517</sup> Und auch in den Folgejahren wurde Bolland bei Jubiläen gern als Redner und Verfasser herangezogen.<sup>4518</sup>

Aber auch von sich aus versuchte er bereits früh, Kontakte zu weiteren Einrichtungen der Stadt zu knüpfen und Forschung anzuregen. So wies er 1953 Pastor Heinz Hagemeister<sup>4519</sup> von seiner Barmbeker Bugenhagen-Heimatgemeinde auf unerforschte Bestände zur Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche im Staatsarchiv hin. Der Pastor leitete die Anregung an Landesbischof Simon Schöffel weiter, der aufgrund seiner eigenen kirchenhistorischen Interessen von der Idee angetan war und die Sache zu fördern versprach. Dieser Impuls führte schließlich dazu, dass

---

<sup>4515</sup> StAAH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 41 f., 45 u. 55, Vorschlag zur Beförderung J. Bollands zum Oberarchivrat durch E. v. Lehe v. 2.5.1960, Ernennungsurkunde v. 8.6.1960 u. Vorschlag zur Beförderung J. Bollands zum Archivdirektor durch Senatssyndikus O. Blecke v. 25.9.1961.

<sup>4516</sup> BOLLAND (1956), Gesellschaft der Freunde; DERS. (1956), Verfassungskampf; DERS. (1957).

<sup>4517</sup> RÜ (1959).

<sup>4518</sup> Im Jahr 1964 sprach Bolland bei der Feier zum 150-jährigen Bestehen der Hamburger Polizei. 1969 steuerte er zur umstrittenen Festschrift zum 50. Jubiläum der Universitätsgründung eine Abhandlung über den langen Weg bis zur Gründung 1919 bei. Und 1973 sprach er auf der 50-Jahr-Feier der städtischen Wohnungsgesellschaft SAGA. Jürgen BOLLAND, Polizei, Bürger und Staat in Hamburg. Festvortrag gehalten während der Feierstunde am 21. Mai 1964 im Rathaus. In: Polizeijubiläum Hamburg 1964. Festvortrag und Ansprachen. Hg. von der Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1964, S. 11-25; DERS. (1970), Gründung Universität; DERS., Ein Blick auf die Geschichte des Wohnungsbaus in Hamburg. Vortrag aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Gemeinnützigen Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg (SAGA). Hamburg 1973; zur Debatte um die Universitätsfestschrift KRAUSE (1985), S. 26.

<sup>4519</sup> Hagemeister (1895-1966) war seit 1922 Pastor in Barmbek-West. Ab 1948 war er Mitglied des Landeskirchenrats und von 1955 an dessen Vizepräsident. Zudem wirkte er als Sprecher des sogenannten Geistlichen Ministeriums, das alle Hamburger Pastoren vertritt. 1960 wechselte er als Oberkirchenrat ins neu gegründete Landeskirchenamt. Zu ihm VON SCHADE (1986), S. 202; DERS. (2009), S. 101.

der Landeskirchenrat zwischen 1955 und 1959 für die Gründung der bis heute existierenden Publikationsreihe der »Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs« eine Summe von 19.000 DM als Startkapital bereitstellte.<sup>4520</sup>

Welche persönlichen Eigenschaften der Mann mitbrachte, der die kommenden rund 15 Jahre den Verein nicht nur gekonnt leiten, sondern nachhaltig verändern sollte, ist in verschiedenen Nachrufen dokumentiert. Sie würdigen Bolland nicht nur als Archivar und Historiker, sondern betonen unisono auch die menschlichen Qualitäten. Beispielhaft hierfür sind die Ausführungen Ahasver von Brandts und Carl Haases.<sup>4521</sup> Sie beschreiben Bollands Erscheinung und seinen Umgang mit Anderen:

*»Bolland war schon äußerlich unverwechselbar [...]. Schlank, schmal, elastisch, eine fast aristokratische Erscheinung, stets mit äußerster Sorgfalt, meist dunkel gekleidet, verkörperte er einen Typ, den es eigentlich gar nicht mehr gibt, den Typ des Herrn. Dazu gehörte auch die leicht knarrende Stimme, die von Arroganz zu künden schien. Lernte man ihn aber näher kennen, dann spürte man schnell, er war alles andere als arrogant [...]. Vielmehr strahlte er einen warmen Charme aus, der allerdings frei war von jeder Anbiederungssucht; bei aller mitmenschlichen Anteilnahme hielt Jürgen Bolland doch immer ein beträchtliches Stück seines Ich für sich selbst reserviert. [...] Er war das, was sich der nicht aus Norddeutschland Stammende unter einem Hamburger, einem Hanseat vorstellt: urban, gepflegt, charmant, weltoffen, ganz pragmatisch denkend, in Verhandlungen von einer erfrischenden und in schwierigen Situationen von einer erhellenden Nüchternheit, von der alle Blasen unklaren Geschwätzes zerstoßen. [...] Aufgehellt wurde dieses Bild eines scheinbar kühlen Menschen durch einen unverwüßlichen Humor, die Fähigkeit, allen Dingen und Ereignissen auch eine komische Seite abzugewinnen. Der Humor konnte auch in ätzende Ironie umschlagen, wenn Jürgen Bolland bei einem Partner auf verquollenes, sachfremdes Gerede traf. Gewöhnlich aber schlug er sich in tausend amüsanten Anekdoten nieder, die jede abendlich fröhliche Runde, an der er teilnahm, auflockerten. Jürgen Bolland [...] war einer der bescheidensten Menschen, die sich denken ließen, denn er kannte seine Grenzen sehr genau und suchte immer, sie einzuhalten.«<sup>4522</sup>*

Diese Ex-post-Beschreibung enthält sicher Facetten, die sich bei Bolland erst durch die langjährige Leitungsverantwortung im Archiv und in verschiedenen Vereinen herausbildeten. Insgesamt zeichnen die beiden Verfasser das Bild einer Person, die betont sachlich, zielstrebig und durchsetzungsstark war sowie hohe Ansprüche an Andere stellte, dabei aber auch ein Hindernisse überbrückendes Understatement an den Tag legte.

Mit Blick auf Bollands Sozialisation in einer kleinbürgerlichen Lehrerfamilie und seinem Aufwachsen im Arbeiterstadtteil Barmbek sticht überdies die Beschreibung als beim Kleidungsstil etwas aus der Zeit gefallener, gepflegt gekleideter Hanseat und die Art des Sprechens hervor.<sup>4523</sup> Beides weist ihn – ganz im Sinne Bourdieus – als einen an sich selbst akribisch arbeitenden Aufsteiger aus, der sich im vorwiegend bürgerlich-akademisch geprägten Umfeld von Staatsarchiv, Behörden, Wis-

---

<sup>4520</sup> NEK, 32.05.205, Pastor H. Hagemeister an Landesbischof S. Schöffel v. 12.5.1953, Landesbischof S. Schöffel an Pastor H. Hagemeister v. 19.5.1953, Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Kirchenrats am 20.1.1955 u. Aktenvermerke (K. D. Schmidt u. H. Stoob) v. 4.7.1955 u. 11.6.1959.

<sup>4521</sup> Die beiden Autoren und der Verstorbene kannten sich nicht nur aus ihrer Tätigkeit als Archivare und Landeshistoriker, sondern arbeiteten auch im HGV-Vorstand zusammen.

<sup>4522</sup> VON BRANDT/HAASE (1975), S. 11 f.; ähnlich LOOSE (1975), Bolland, S. 246.

<sup>4523</sup> Im NDR-Schallarchiv befindet sich ein 1960 anlässlich des Archivjubiläums entstandenes Rundfunkinterview mit Bolland, bei dem ein betont hanseatisch-steifer Sprechstil auffällt, der für ihn sozialisationsbedingt untypisch ist. Der ehemalige Archivar Klaus Richter bestätigt aus eigenem Erleben den Eindruck, dass Bolland sich als ein Angehöriger von Hamburgs Oberschicht gab, obwohl er nicht aus diesem Milieu stammte. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

senschaftsbetrieb und Verein durch ein hohes Leistungsethos zu etablieren wusste. Die dabei für ihn zu überbrückende habituelle Kluft erklärt eventuell auch seine in sich gekehrte Art: sie schützte ihn in der Außendarstellung davor, die fehlende Herkunft aus Hamburgs Oberschicht allzu offensichtlich werden zu lassen.

#### DER KONFLIKT UM MÖLLERS NACHFOLGE

Wer die soeben beschriebenen Vorzüge Bollands rekapituliert und nur die offiziellen Vorstandsprotokolle der Monate nach Möllers Tod und den gedruckten Jahresbericht für das Jahr 1957 liest, muss unweigerlich zu dem Schluss gelangen, dass der Wechsel an der Vereinsspitze zu Jürgen Bolland ein ebenso selbstverständlicher wie reibungsloser Vorgang war.

Doch dieser Eindruck entspricht nicht einmal ansatzweise den Tatsachen. Vielmehr war seine Amtsübernahme von einer schweren Auseinandersetzung im Vorstand überschattet. Der Konflikt führte sogar beinahe dazu, dass sich nicht nur Bolland selbst, sondern auch andere für das wissenschaftliche Profil des VHG maßgebliche Kräfte aus ihren Vereinsämtern zurückgezogen hätten. Die in diesem Zusammenhang gemachten Erfahrungen haben Bolland wiederum – wie noch zu sehen sein wird – dazu bewogen, bei der Umsetzung seiner wissenschaftlichen und geschichtspolitischen Überzeugungen und Ziele künftig den Vorstand mittels einer Stärkung der Rolle des Redaktionsausschusses soweit wie möglich als Entscheidungsorgan zu umgehen.

Die Bolland im Vorstand entgegenstehenden Kräfte markieren deutlich die Grenzen, die für ihn bei der Neujustierung der vom VHG bislang gepflegten bürgerlichen Gedächtnis- und Erinnerungskultur und somit bei der Gestaltung des Vereinsprogramms bestanden. Ohne die Provokation eines offenen Konflikts waren für ihn und seine Unterstützer manche reaktionären Sichtweisen bzw. mittlerweile überkommenen Traditionen in Vereinsgefüge und Mitgliederkreis nur schwer zu überwinden, zumal Bolland in manchen Fragen durchaus auch selbst eine strukturkonservative Haltung einnahm.

Folgendes ereignete sich nun in den Wochen zwischen Möllers Tod Ende November 1957 und Bollands Wahl Anfang April 1958: um die für den VHG so wichtige organisatorische und personelle Anbindung zum Staatsarchiv erhalten zu können, kamen mit Erich von Lehe und Jürgen Bolland von vornherein nur zwei Kandidaten ernsthaft für die Übernahme des Vereinsvorsitzes in Frage. Allerdings bekannte von Lehe ab Anfang Dezember in persönlichen Gesprächen gegenüber verschiedenen Vorstandsmitgliedern, dass er Bollands Nominierung ausdrücklich befürworte. Er selbst stehe aufgrund seines Alters, weiterer ehrenamtlicher Verpflichtungen und wegen der künftigen Arbeitsbelastung durch die zu erwartende Übertragung der Archivleitung ausschließlich für den Fall zur Verfügung, dass sich für Bolland im Vorstand keine Mehrheit finde. Und selbst dann wollte er nur als Übergangsvorsitzender antreten, um nach einer Amtsperiode wiederum für Bolland Platz zu machen.

Es entspricht den geschilderten Eigenschaften Bollands, dass dieser seine Nominierung erst akzeptierte, nachdem von Lehe ihm mehrfach bestätigt hatte, nicht gegen ihn kandidieren und Bolland sogar selbst auf der dafür angesetzten Vorstandssitzung vorschlagen zu wollen. Überdies versicherte sich Bolland in Gesprächen mit anderen Vorstandsmitgliedern, dass diese von Lehes Haltung kannten und billigten. Bolland hielt es nämlich für unangebracht, dass »zwei Angehörige des Staatsarchivs miteinander kandidieren und überdies ein jüngerer Mitarbeiter gegen seinen älteren Vorgesetzten aufträte oder sich auch nur nennen ließe«. <sup>4524</sup>

Mit diesen informellen Absprachen ging es am 18. Dezember 1957 in die Vorstandssitzung, in der der Wahlvorschlag für die Mitgliederversammlung gefasst werden sollte. Zwar fehlte Erich von Lehe an diesem Tag aufgrund einer Grippeerkrankung, doch hatte sich Bolland in einem Telefonat am Morgen des Sitzungstages nochmals dessen Haltung bestätigen lassen. Als es nun in der Sitzung an die Beratung des Wahlvorschlags ging und von Lehes Haltung angesprochen worden war, verließen Bolland Junior und Senior – guter Gepflogenheit folgend – den Raum. Jürgen Bolland begab sich in der Annahme, es würde nun seine Nominierung besprochen werden, in sein Amtszimmer und wartete. Doch zogen sich die Beratungen der verbliebenen Vorstandsmitglieder unerwartet in die Länge.

Dies lag an Erwin Strebel und Werner Sutor. Beide hatten von Beginn an Erich von Lehe als Vorsitzenden präferiert, waren von diesem allerdings auch explizit über seine ablehnende Haltung in Kenntnis gesetzt worden. Das Fehlen von Lehes und die ihm abgerungene Zusage, im Falle einer fehlenden Mehrheit für Bolland als Notkandidat zur Verfügung zu stehen, nutzten Strebel und Sutor – wider besseren Wissens – nun dazu, gegenüber den anderen Vorstandsmitgliedern Zweifel zu streuen, ob von Lehe tatsächlich nicht auch kandidieren wolle. Deshalb wurde in der Sitzung keine Entscheidung für Bolland getroffen, sondern unverhofft war die von diesem unerwünschte Konkurrenzsituation zu von Lehe eingetreten. Der ursprüngliche Plan einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Januar 1958 wurde daraufhin verworfen, die endgültige Entscheidung bis März vertagt und der bisherige stellvertretende Vorsitzende Gaedechens mit der Fortführung der Vereinsgeschäfte beauftragt. <sup>4525</sup>

Darüber, was Strebel und Sutor zu diesem Verhalten veranlasste, kann nur spekuliert bzw. in vorliegenden Dokumenten zwischen den Zeilen gelesen werden. Ganz unzweifelhaft waren beide ihrem Favoriten durch die Zusammenarbeit im von diesem seit Ende der 1930er Jahre geleiteten Ausflugsausschuss eng verbunden. Als Offizier beider Weltkriege und als nationalkonservativer Spross einer

---

<sup>4524</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, J. Bolland an VHG (C. F. Gaedechens) v. 19.12.1957 sowie E. v. Lehe an VHG (C. F. Gaedechens/H. Reincke) v. 20.12.1957 u. 20.1.1958; ebd. 614-1/33 VHG, A8 Band 2, J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 21.1.1958 [hier Zitat].

<sup>4525</sup> Die Sitzung ist nicht im Protokollband dokumentiert. Eine gesonderte Niederschrift der Beratungen ohne Bolland Junior und Senior, aber auch ohne Nennung der Namen der anwesenden Vorstandsmitglieder ist erhalten in StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, Zusätzliches Protokoll der Vorstandssitzung am 18.12.1957 u. J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 21.1.1958; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 19.12.1957, C. F. Gaedechens an Vorstandsmitglieder v. 26.12.1957 u. W. Hävernack an VHG (H. Reincke) v. 19.1.1958.

angesehenen norddeutschen Familie entsprach von Lehe auch mehr den v. a. bei Strebel in den NS-Jahren deutlich gewordenen Präferenzen für eine autoritär und sozial-distinktiv strukturierte Gesellschaft. Vermutlich versprachen sich beide unter dem Vorsitz von Lehes auch eine deutliche Stärkung des Ausflugswesens im Vereinsgefüge, was Möller – und somit vermutlich auch sein Protegé Bolland – mit Hinweis auf die zu wahrende wissenschaftliche Grundausrichtung des Vereins stets abgewehrt hatte. Dafür spricht, dass Strebel und Sutor im Kreis regelmäßiger Ausflugsteilnehmer für von Lehe als Kandidaten geworben hatten und der auf Bollands Seite stehende Gaedechems im Mai 1958 rückschauend von »*allzu ehrgeizige[n] und dadurch manchmal lästige[n]*« Vorstandskollegen sprach.<sup>4526</sup> Einem Brief von Lehes ist zudem zu entnehmen, dass Strebel nicht einfach nur ihn favorisierte, sondern explizit – nicht genauer ausgeführte – Vorbehalte gegen Bolland hegte.<sup>4527</sup> Auch hier bleiben nur Vermutungen, doch legt eine überlieferte Bemerkung aus dem Jahr 1963 nahe, dass Strebel dabei nicht sachliche, sondern vielmehr persönliche Ablehnungsgründe gegenüber Bolland antrieben.<sup>4528</sup> Denkbar ist, dass ihm Bolland trotz seiner wissenschaftlichen Laufbahn als zu subaltern erschien, was übrigens auch ein schlechtes Licht auf Strebels Haltung gegenüber seinem langjährigen Vorstandskollegen Gustav Bolland werfen würde. Überdies hatte sich Jürgen Bolland – wie gezeigt – durch seine wissenschaftliche Arbeit als Befürworter der demokratischen Verfasstheit der jungen BRD positioniert, was dem autoritär orientierten Strebel kaum gefallen haben dürfte. Angesichts der beschriebenen Charakterzüge Bollands ist es zudem naheliegend, dass er Strebels oftmals forsch forderndes und dadurch die Etikette verletzendes Auftreten als unangebracht empfand und dies Strebel im persönlichen Umgang auch spüren ließ.

Die durch Strebels und Sutors Einflussnahme in der Sitzung vom 18. Dezember vertagte Nominierung Bollands führte bei diesem zu einer ebenso schnellen wie konsequenten Reaktion. Er sah sich durch die Vorkommnisse brüskiert und schrieb am Folgetag, nachdem er sich mit Annelise Tecke abgestimmt hatte,<sup>4529</sup> an Gaedechems:

*»Aus dieser Lage muß ich die Folgerung ziehen, die ich gerne vermieden hätte, weil ich die eigentlichen Ziele des Vereins unterstützen möchte und weil ich mich Herrn Dr. Möller besonders verpflichtet fühle, auf dessen Wunsch – aber anscheinend auch vornehmlich auf dessen Vertrauen gestützt – ich für den Verein zu arbeiten versucht habe. Nachdem jedoch der Vorstand so offen hat erkennen lassen, daß ich sein Vertrauen nicht oder jedenfalls nur sehr bedingt besitze, muß und möchte ich hiermit meine Ämter im Vorstand, im Redaktionsausschuß und als Referent für das Vortragswesen zur Verfügung stellen.«*<sup>4530</sup>

<sup>4526</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, E. Strebel an H. Berlage, E. v. Lehe, H. Reincke, R. Schindler, L. Sieveking u. W. Sutor v. 12.1.1958 sowie C. F. Gaedechems an J. Bolland v. 13.5.1958.

<sup>4527</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, E. v. Lehe an VHG (C. F. Gaedechems) v. 20.12.1957.

<sup>4528</sup> Bolland sprach 1963 gegenüber von Lehe ironisch von den »*Freundlichkeiten*«, die Herr Strebel s[einer] Z[eit] über ihn verbreitet habe. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, J. Bolland an E. v. Lehe v. 20.9.1963.

<sup>4529</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, J. Bolland an E. v. Lehe v. 19.12.1957.

<sup>4530</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, J. Bolland an VHG (C. F. Gaedechems) v. 19.12.1957 [Durchschlag an E. v. Lehe].

Erich von Lehe, dem Bolland eine Abschrift des Briefes zukommen ließ,<sup>4531</sup> reagierte am Folgetag bestürzt und kritisierte die von den Vorstandskollegen eingenommene Haltung. Nach den Vorgesprächen hatte er eine reibungslose Nominierung Bollands erwartet. Das Problem bestand für ihn aber v. a. darin, dass er Bollands Mitarbeit bei der nun eventuell notwendigen Übernahme des Vereinsvorsitzes durch sich selbst nichtsdestotrotz als unentbehrlich betrachtete – zumal nicht abzusehen war, welche Folgen das Zerwürfnis im VHG für die Zusammenarbeit mit Bolland im Archiv haben würde. Daher drängte von Lehe darauf, Anfang Januar 1958 eine weitere Vorstandssitzung anzuberaumen, dort die Missverständnisse in der Kandidatenfrage aufzuklären, um Bolland damit wieder zur Aufnahme der Vereinsämter und seiner Kandidatur zu bewegen.<sup>4532</sup>

Durch diese Intervention schien sich das entstandene Problem doch noch lösen zu lassen, doch verschärfte sich die Gesamtlage nur wenige Tage später. Der seit Jahren gesundheitlich angeschlagene Gaedecheus sah sich der nun kompliziert gewordenen Entscheidungsfindung über Möllers Nachfolge und der daraus für ihn entstehenden zusätzlichen Verantwortung für den Verein nicht mehr gewachsen und erklärte zwei Tage nach Weihnachten 1957 seinen sofortigen Rücktritt.<sup>4533</sup> Spätere Äußerungen von ihm lassen zudem vermuten, dass er schon längere Zeit mit der Atmosphäre im Vorstand gehadert hatte.<sup>4534</sup> Somit stand der VHG ohne eine aus dem Mitgliederkreis gewählte Führung da, weshalb nun der inzwischen 76-jährige Heinrich Reincke als Vorstandsmitglied mit der längsten Amtszeit satzungsgemäß den kommissarischen Vorsitz übernahm.<sup>4535</sup>

Hatte sich der Konflikt bislang zumindest in vereinsrechtlich korrekten Bahnen bewegt, geriet die Diskussion um Möllers Nachfolge Anfang 1958 auch in dieser Hinsicht in Schieflage. Am 7. Januar trafen sich fünf von insgesamt noch neun amtierenden Vorstandsmitgliedern zur Fortsetzung der im Dezember begonnenen »*informativischen Aussprache*«. Da kein Protokoll dieser Zusammenkunft existiert, lässt sich auf die Teilnehmer nur aus einem später davon berichtenden Brief schließen. Es dürfte sich dabei um Hans Berlage, Reinhard Schindler, Ludolf Sieveking, Erwin Strebel und Werner Sutor gehandelt haben. Die zu Jürgen Bolland stehenden Gustav Bolland, Walter Hävernick und

---

<sup>4531</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, J. Bolland an E. v. Lehe v. 19.12.1957.

<sup>4532</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, E. v. Lehe an VHG (C. F. Gaedecheus) v. 20.12.1957.

<sup>4533</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, C. F. Gaedecheus an Vorstandsmitglieder v. 22.12.1957.

<sup>4534</sup> Bolland bot er nach der Wahl zum Vorsitzenden an, als persönlicher Berater zur Verfügung zu stehen. Die Einladung, auch künftig an den Vorstandssitzungen teilzunehmen, lehnte Gaedecheus hingegen mit der Begründung ab, er habe »*in den zwanzig Jahren [...] Zugehörigkeit zum Vorstand die Erfahrung gemacht*«, dass er »*dort eine schlechte Akustik habe*«. StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, C. F. Gaedecheus an J. Bolland v. 13.5.1958; zur Einladung zu den Sitzungen ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958.

<sup>4535</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.3.1958; Reincke berichtete Ende April 1958 seinem Lübecker Archiv- und Historikerkollegen von Brandt, dass ihn »*die Beseitigung der schweren Krise im VHG*« sehr angestrengt habe. AHL, 5.4.-87 VLGA, 372, H. Reincke an VLGA (A. v. Brandt) v. 22.4.1958.

Heinrich Reincke waren nicht eingeladen worden. Zudem fehlte Erich von Lehe weiter krankheitsbedingt, sodass für ihn keine Möglichkeit bestand, die bestehenden Irritationen persönlich aufzuklären.<sup>4536</sup>

Die somit immer noch ungeklärte Nachfolgefrage nutzte Strebel nun dazu, um seinen Wunschkandidaten weiter in Position zu bringen. Er besuchte Erich von Lehe – dessen Erkrankung sich inzwischen zu einer Lungen- und Rippenfellentzündung ausgewachsen hatte – am 11. Januar zuhause, worüber er am Folgetag seinen vier Gesprächspartnern vom 7. Januar sowie dieses Mal auch Heinrich Reincke, doch abermals nicht Bolland Senior und Hävernick informierte. Der Brief enthält an der Grenze zur Despektierlichkeit verlaufende Aussagen über Jürgen Bolland, die ihn wegen seines Rückzugs als unzuverlässig und egoistisch erscheinen lassen. Den eingeschränkten Kollegenkreis ließ Strebel wissen, dass von Lehe vom Ablauf der Sitzung am 18. Dezember 1957 nicht unterrichtet gewesen sei. Die dort geführten Verhandlungen scheint Strebel gegenüber von Lehe als von Anfang an offenen Austausch über zwei potentielle Kandidaten, und die Missachtung seiner eigentlich eindeutigen Haltung als Missverständnis dargestellt zu haben, sodass in der Folge Bollands Reaktion als der Situation nicht angemessen dastehen musste. Wieder an die Kollegen gerichtet, leitete Strebel daraus ab, dass dies Bolland als Kandidat nun ausschließe. Allerdings sprach sich von Lehe weiterhin für ihn aus, auch wenn seine Haltung – zumindest in der Darstellung Strebels – mit Blick auf die bestehende Notsituation im Verein bereits aufgeweicht war. Das Pflichtgefühl von Lehes scheint Strebel im Gespräch durch die Betonung eben dieser Notsituation angestachelt zu haben. Denn von Lehe erklärte sich zur Übernahme des Vorsizes für den Fall bereit, dass »*die Mitglieder des Vereins ihn in großer Zahl bitten*«. Abschließend versuchte Strebel noch auf subtile Art die Kollegen auf seine Seite zu ziehen, indem er ihnen mitteilte, dass von Lehe sich als Stellvertreter möglichst einen Angehörigen einer alteingesessenen Hamburger Familie wünsche, und dann die Namen der beiden zum Fünferkreis gehörenden Vorstandskollegen Sieveking und Sutor nannte. Zweifelsohne wird Strebel hier von Lehe nur zitiert haben, doch bei einer fairen, nicht zu eigenen Zwecken instrumentalisierten Berichterstattung hätte Strebel die Namen beiseite und von Lehe entsprechende Konsultationen persönlich überlassen müssen.<sup>4537</sup>

In der Folge sah von Lehe Bollands Absage für die Möller-Nachfolge als unumkehrbar an und ließ schriftlich nun alle Vorstandsmitglieder wissen, er stehe als Übergangskandidat für den Vorsitz zur Verfügung. Aus dem Schreiben geht überdies hervor, dass inzwischen auch Annelise Tecke aus Solidarität zu Bolland ihre Vereinsämter niedergelegt hatte. Beider Rückkehr in den Vorstand sah von Lehe jedoch als wichtige Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit des Verein sowie für die Aufrechterhaltung der Beziehung zum Staatsarchiv an. Abschließend lud er für den 21. Januar 1958

---

<sup>4536</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, E. Strebel an H. Berlage, E. v. Lehe, H. Reincke, R. Schindler, L. Sieveking u. W. Sutor v. 12.1.1958.

<sup>4537</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, E. Strebel an H. Berlage, E. v. Lehe, H. Reincke, R. Schindler, L. Sieveking u. W. Sutor v. 12.1.1958.

zu einer Vorstandssitzung, auf der nun seine Nominierung abgestimmt werden sollte, an der er aber aufgrund seines Gesundheitszustandes weiterhin nicht teilnehmen konnte.<sup>4538</sup>

Diese Erklärung rief nun Walter Hävernick auf den Plan. Er erklärte sich mit der anberaumten Nominierungssitzung nur dann einverstanden, wenn von Lehe ihm selbst, Heinrich Reincke und dem zurückgetretenen Gaedechens vorab darüber Auskunft gebe, ob ihr Kenntnisstand in der Kandidatenfrage vor der Sitzung am 18. Dezember 1957 – nämlich der Verzicht von Lehes zugunsten Bollands – der Wahrheit entsprochen habe oder nicht. Außerdem empfahl Hävernick vor einer endgültigen Entscheidung zunächst eine archivinterne Aussprache zwischen Bolland, Tecke und von Lehe. Sollte dabei eine Klärung der Situation erzielt werden, könne Bolland erneut um die Übernahme des Vorsitzes gebeten und sein Rücktrittsschreiben als nicht existent betrachtet werden. Nur wenn Bolland weiter an seinem Rückzug festhalte, sei jene Notsituation für den VHG gegeben, die von Lehe nun zur eigenen Kandidatur veranlasst habe. Um seinem Vorschlag Nachdruck zu verleihen, kündigte Hävernick überdies für den Fall der Nichtbeachtung seinen Rücktritt an. Außerdem drohte er mit vereinsrechtlichen Konsequenzen, indem er sowohl die Beratungen im Januar in kleiner Runde, als auch die Mitteilungen über das Gespräch zwischen Strebel und von Lehe unter Ausschluss seiner selbst und anderer Vorstandsmitglieder als satzungswidrig anprangerte.<sup>4539</sup>

Spätestens jetzt war die Existenz des Vereins wirklich bedroht: mit dem Rückzug Bollands und Teckes standen die Verantwortlichen für die ZHG, das Vortragswesen, den Schriftenaustausch und die Vereinsbibliothek nicht mehr zur Verfügung. Da zu befürchten war, dass auch Gustav Bolland aus dem Umgang mit seinem Sohn Konsequenzen ziehen würde, war zudem die Redaktion der »Heimatblätter« in Gefahr. Ein Rückzug Hävernicks stellte überdies das Museum als Veranstaltungsort der Vorträge in Frage. Angesichts der in Aussicht stehenden Pensionierung von Lehes wäre dann mit Reinhard Schindler nur noch ein im aktiven Berufsleben stehender Historiker im Vorstand verblieben, der aber aufgrund seiner Arbeitsschwerpunkte die wegfallende Hamburg-Expertise nicht hätte ausgleichen können, und zudem an seinem Arbeitsplatz im Museum Hävernick hierarchisch unterstellt war.

Hävernicks Argumente, die er von Lehe auch mündlich nochmals auseinandersetzte, und der drohende Verlust der wissenschaftlichen Zukunftsfähigkeit des Vereins brachten von Lehe zur Einsicht, dass der Weg, auf den ihn ein Teil des Vorstandes gedrängt hatte, für den Verein existenzbedrohend war. Er suchte nun umgehend die Aussprache mit Bolland und konnte den Konflikt soweit bereinigen, dass dieser sein Rücktrittsschreiben zurücknahm und als Kandidat für den Vorsitz wie-

---

<sup>4538</sup> Der Inhalt des Schreibens ist nur in Form von Notizen in von Lehes Nachlass dokumentiert. Da sich später Walter Hävernick darauf bezog, kann es als gesichert gelten, dass ein Versand stattfand. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, Notizen o. D. [entstanden zwischen dem 12.1. und 18.1.1958] u. W. Hävernick an VHG (H. Reincke) v. 19.1.1958.

<sup>4539</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, W. Hävernick an VHG (H. Reincke) v. 19.1.1958.

der zur Verfügung stand. Für die anberaumte Vorstandssitzung am 21. Januar erklärte von Lehe schriftlich in aller Deutlichkeit seine Haltung in der Kandidatenfrage vor der Sitzung am 18. Dezember 1957. Sein diesbezügliches Schreiben enthielt auch bereits jene Kompromissformel, die das Intigrieren zumindest zweier Vorstandsmitglieder gegen Jürgen Bolland – und ob der Verdrehung von Tatsachen wider besseren Wissens auch gegen von Lehe – zu einem bloßen Missverständnis erklärte. Dieser Tenor prägte auch Bollands Schreiben zur Rücknahme seiner Demission sowie das Vorstandsprotokoll der eingangs angesprochenen Nominierungssitzung im März 1958.<sup>4540</sup> Die getroffene Sprachregelung erlaubte es zunächst beiden Seiten, sich ohne Gesichtverlust wieder im Vorstand zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zusammenzufinden. Das personelle Worst-Case-Szenario war damit abgewandt, wodurch der Weg für die Wahl Jürgen Bollands zum Vorsitzenden am 2. April 1958 frei war.<sup>4541</sup>

Für die Entwicklung des VHG war die gelungene Übergabe an einen Angehörigen der 45er-Generation von weitreichender Bedeutung. Mit Blick auf andere staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure, die sich ebenfalls dem vermittelnden und deutenden Umgang mit Geschichte verschrieben, lässt sich der Amtsantritt Jürgen Bollands in einen bundesweit stattfindenden generellen Generationswechsel einordnen. Ab dem letzten Drittel der 1950er Jahre kamen z. B. in den mit Zeitgeschichte und -kritik befassten Redaktionen der Zeitungen und Magazine sowie bei Rundfunk und Fernsehen nach und nach immer mehr der sogenannten »45er« in Verantwortung. Ähnlich gestaltete sich die personelle Erneuerung an den Universitäten und im deutschen Archivwesen.<sup>4542</sup> Allen gemein war ein veränderter Umgang mit der jüngeren Vergangenheit und den daran beteiligten Protagonisten sowie eine gewandelte Haltung gegenüber dem deutschen Staat. Als Personen, die die Indoktrinierung während der NS-Jahre und die Anziehungskraft der Volksgemeinschaftsideologie noch selbst als Jugendliche erlebt hatten, setzten sie sich für eine Überwindung autoritärer und antiliberaler Muster in Staat und Gesellschaft ein. Ihre Loyalität galt im Gegensatz zu ihren Vorgängern der demokratischen Grundordnung und nicht mehr dem Staat an sich. Ihr Arbeitsstil war von Pragmatismus, Rationalität und einem starken Misstrauen gegenüber jeglicher Ideologie geprägt. Thematisch hatten sie keine Bedenken, die deutschen Verbrechen während des »Dritten Reichs« in aller Deutlichkeit anzusprechen und aufzuarbeiten. Daran beteiligte Täter der höheren Ebenen, auch wenn sie nach 1945 einen geräuschlosen Übergang in die BRD geschafft hatten, wurden dabei nicht verschont. Durch die eigenen Erfahrungen waren sie aber ebenso bereit, die aus Mitläufertum und

---

<sup>4540</sup> StAAH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, E. v. Lehe an VHG (H. Reincke) v. 20.1.1958 u. J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 21.1.1958; ebd. 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.3.1958.

<sup>4541</sup> Aufgrund der Komplikationen bei der Möller-Nachfolge ist die von ASENDORF (2005/2006), S. 274 geäußerte Einschätzung, Bolland gehöre hinsichtlich seines Umgangs mit der NS-Zeit zum geschichtspolitisch konservativ-apologetischen Lager, weil er von einem Vorstand gewählt worden sei, der überwiegend schon während des »Dritten Reichs« amtiert habe, entkräftet. Gerade die autoritär orientierten Vorstandsmitglieder wollten Bolland als Vorsitzenden verhindern.

<sup>4542</sup> WEHLER (1991), S. 69; HODENBERG (2005); ECKERT (2007), Fegefeuer, S. 446 f.; SACHSE (2011), S. 472.

Opportunismus entstandenen Belastungen älterer Kollegen zu tolerieren, wenn sich diese mit der Ordnung der BRD arrangierten und keine Gefahr für ihre demokratische Stabilität darstellten.<sup>4543</sup>

Welche negativen Auswirkungen eine verpasste Übergabe von Verantwortung bzw. versäumte Anpassung der Strukturen an die jüngere und aktiv im Berufsleben stehende Generation auf die Arbeitsfähigkeit von Geschichtsvereinen haben konnte, zeigt das Beispiel der HGB. Der dort Anfang der 1960er Jahre mehrheitlich noch aus Angehörigen der Generation des Ersten Weltkriegs zusammengesetzte Vorstand hatte mit der Hinzuziehung des amtierenden Bremer Archivdirektors Karl Heinz Schwebel (\* 1911)<sup>4544</sup> als stellvertretendem Vorsitzenden und dessen Archivkollegen Wilhelm Lührs (\* 1928)<sup>4545</sup> als Schriftführer den Generationswechsel eigentlich bereits eingeleitet. Beide – sowie ein weiterer Archivangehöriger<sup>4546</sup> – traten aber 1964 zurück, da sie das allgemeine Geschäftsgebaren der Gesellschaft und die aufgrund einer fehlenden Geschäftsordnung nicht genau definierten und ihrer Meinung nach in der Praxis zu weitgehenden Kompetenzen des Vorsitzenden, des 1892 geborenen und oftmals autoritär agierenden ehemaligen Bremer Archivdirektors Friedrich Prüser, für intransparent und zu wenig demokratisch hielten.<sup>4547</sup> Eine von Schwebel 1959 angeregte moderate Satzungsanpassung war zudem von der Vorstandsmehrheit verschleppt worden, weshalb der Konflikt nun eskalierte. Zwar kam es in der Folge 1964 zu personellen Veränderungen im Vorstand und 1966 zu einer Neufassung der Satzung nebst Einführung einer Geschäftsordnung, doch gelang es der Historischen Gesellschaft erst nach Prüser's Rückzug im Jahr 1974, wieder eine engere personelle Verbindung mit dem Staatsarchiv Bremen herzustellen.<sup>4548</sup>

---

<sup>4543</sup> Diese am Journalismus orientierte Charakterisierung der »45er« bei HODENBERG (2005), S. 271-282 lässt sich auf andere mit Geschichte befassten Arbeitsbereiche übertragen.

<sup>4544</sup> Schwebel (1911-1992) begann 1938/1939 als Volontär am Staatsarchiv Bremen und vertrat dort während des Zweiten Weltkriegs – neben der eigenen Kriegsteilnahme – zeitweise den eingezogenen Archivdirektor Prüser, wobei er 1941 wesentlich für die Auslagerung von Beständen Sorge trug. Die Sichtung und Ordnung dieser teilweise in DDR-Besitz gelangten Archivalien bestimmten seine Tätigkeit auch in den 1950er und 1960er Jahren. Zwischen 1957 und 1975 war er Direktor des Bremer Archivs, wobei der 1967 fertiggestellte Neubau in seine Amtszeit fiel. In der HGB saß er als stellvertretender Vorsitzender ab 1957 im Vorstand und war von 1962 an HGV-Vorstandsmitglied. WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 80; Hartmut MÜLLER, In Memoriam Karl H. Schwebel. 1911-1992. In: Bjb 72 (1993), S. 282-284; SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 2, S. 796.

<sup>4545</sup> Lührs (1928-1992) begann 1955 als Referendar am Staatsarchiv Bremen, wurde 1960 zum Archivrat und 1966 zum Oberarchivrat ernannt. Von 1973 an fungierte er im Rang eines Archivdirektors als stellvertretender Leiter. Zu ihm Hartmut MÜLLER, Wilhelm Lührs und Klaus Schwarz zum 60. Geburtstag. In: Bjb 66 (1988), S. 7-10; Hartmut MÜLLER, In Memoriam Wilhelm Lührs. 1928-1992. In: Bjb 72 (1993), S. 285-286; SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 2, S. 558.

<sup>4546</sup> Es handelte sich dabei um den Archivoberamtmann Fritz Peters (1903-1970), der bis 1967 Verwaltungsleiter des Staatsarchivs war. Zu ihm SCHWARZWÄLDER (2003), Bd. 2, S. 672; Lisa BOEKHOFF, Fritz Peters. Chronist seiner Zeit. <http://www.radiobremen.de/wissen/geschichte/ns-zeit/zweiter-weltkrieg/fritz-peters100.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4547</sup> AdHGB, Vorstandssitzungen 1958 bis 1964, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.3.1964 [nebst Anlagen] u. K. H. Schwebel an HGB-Vorstand v. 19.5.1964.

<sup>4548</sup> AdHGB, Vorstandssitzungen 1958 bis 1964, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.12.1959 sowie 13.8., 21.10. u. 24.11.1964; ebd., Vorstandssitzungen 1962 bis 1970, Protokoll der Vorstandssitzungen am 22.3. u. 15.11.1965 sowie 26.1.1966; DEPORRE (1987), S. 22.

## PERSONALWECHSEL IN DER PHASE NACH DER AMTSÜBERNAHME

Die Querelen um den Amtsantritt hinterließen bei Bolland Spuren und bewogen ihn – wie dies auch schon seine beiden Vorgänger praktiziert hatten – zeitnah Personen seines Vertrauens zur Vorstandsarbeit heranzuziehen. Auch wenn sich der Kern des Gremiums bis weit in die 1960er Jahre hinein kaum vom meist schon in den NS-Jahren amtierenden Personenkreis unterschied, gelang es Bolland mit wenigen gezielten Neuberufungen die grundsätzliche Offenheit für die geschichtspolitischen Anforderungen der Gegenwart zu steigern.

Zunächst galt es aber parallel zu Bollands Wahl den durch Gaedecheus' Rückzug vakanten Posten des stellvertretenden Vorsitzenden zu besetzen. Da sich die Wunschvorstellung der Nominierung eines Angehörigen einer alteingesessenen Familie nicht realisieren ließ, stellte sich Erich von Lehe zur Verfügung und wurde von der Mitgliederversammlung gewählt. Das Amt bekleidete er anschließend bis zu seinem altersbedingten Rückzug im Jahr 1973.<sup>4549</sup> Im Staatsarchiv war von Lehe nach seiner Pensionierung noch viele Jahre regelmäßig zu Gast,<sup>4550</sup> und konnte daher als Bindeglied zwischen den neuen, nun meist jüngeren wissenschaftlichen Kräften des VHG und dem Gros der geschichtsinteressierten – oft älteren – Laien fungieren. Hierbei kam ihm zugute, dass er ohne Ständedünkel auf Menschen zuzugehen wusste und sich dadurch im Kreis der einfachen Mitglieder einer großen Beliebtheit erfreute.<sup>4551</sup> Das von ihm bis 1974 geleitete Ausflugsweesen bot hierfür eine optimale Plattform. Und auch im Vorstand dürfte von Lehes Mitwirkung zur einvernehmlichen Zusammenarbeit nach den Querelen um die Möller-Nachfolge beigetragen haben. An den wissenschaftlichen Bestrebungen des VHG beteiligte sich von Lehe ab den 1960er Jahren jedoch nur sporadisch durch Vorträge und Publikationen.<sup>4552</sup>

Der ausgeschiedene Cypriano Francisco Gaedecheus wurde 1958 zum Dank für die vielen Jahre der Vorstandsarbeit zum Ehrenmitglied ernannt. Auch diese Entscheidung dürfte zumindest teilweise der vereinsinternen Entspannung nach den Nachfolgestreitigkeiten gedient haben.<sup>4553</sup>

In der Nominierungssitzung Anfang März 1958 wurde zudem eine dritte Personalie besprochen: die über viele Jahre im VHG in verschiedenen Funktionen selbstlos wie fleißig wirkende Annelise Tecke wurde als erste Frau der Vereinsgeschichte für den Vorstand kooptiert. Neben der Tatsache, dass diese Entscheidung aufgrund ihrer Verdienste eigentlich überfällig war, wird auch hier Bollands Bemühen, ihm vertraute Personen für die Vorstandsarbeit zu gewinnen, eine Rolle gespielt haben.

---

<sup>4549</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.3.1958; VHG-Archiv, Protokolle der OMV Bd. 2, Protokoll der OMV am 2.4.1958; Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 3. April 1974. In: HGH, Bd. 9, Heft 7, Oktober 1974, S. 178-180, hier S. 180.

<sup>4550</sup> Von Lehe teilte sich in den 1960er Jahren ein Arbeitszimmer mit Hans-Dieter Loose, dem späteren Bolland-Nachfolger an der Spitze von Archiv und VHG. LOOSE (1984), S. 5.

<sup>4551</sup> SCHWEBEL (1984), S. 3.

<sup>4552</sup> Redaktionelle Aufgaben übernahm er fortan allein noch für das JbMvM, dessen Schriftleiter er bis 1973 blieb. SCHEPER (1984), S. 226.

<sup>4553</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.3.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 195.

Allerdings lehnte Tecke das Amt ab.<sup>4554</sup> Ausschlaggebend hierfür dürfte sowohl die im Archivbetrieb nach Möllers Tod für sie gestiegene Arbeitsbelastung und Ressortverantwortung gewesen sein,<sup>4555</sup> als auch die Tatsache, dass sie – wie dies Bemerkungen in ihrer Korrespondenz nahelegen – in diesen Jahren privat bei der Pflege ihrer Eltern gefordert war. Allerdings arbeitete Tecke für den VHG auch weiterhin im Redaktions- und Bibliotheksausschuss mit und kümmerte sich um die Fertigstellung der von Möller begonnenen Edition der Voght-Briefe bzw. um die Fortsetzung der »Bücherkunde«. Letztlich entspricht der Verzicht auf das Vorstandsamt aber auch ihrer von Beginn an in Archiv und VHG gezeigten Haltung, sich wenn möglich dezent im Hintergrund zu halten.

Als erstes neues Vorstandsmitglied seines Vertrauens konnte Bolland im April 1958 den an der Universität Hamburg lehrenden Historiker Paul Johansen präsentieren,<sup>4556</sup> bei dem er selbst 1940 studiert und für den er als studentische Hilfskraft gearbeitet hatte. Johansen war nach seiner 1946 erfolgten Rückkehr aus britischer Kriegsgefangenschaft maßgeblich am Wiederaufbau der Historischen Seminars der Universität beteiligt gewesen und sein Extraordinariat war 1956 in eine ordentliche Professur für Hansische und Osteuropäische Geschichte umgewandelt worden.<sup>4557</sup> Neben dem Vertrauensverhältnis zu Bolland war er v. a. wegen seines Arbeitsschwerpunktes in der Hanseforschung – der sich auch in der Zugehörigkeit zum HGV-Vorstand sowie der Schriftleitertätigkeit für die Hansischen Geschichtsblätter zeigte – für den VHG wertvoll.<sup>4558</sup> Mit Johansen konnte nach über 20 Jahren zudem wieder ein hauptamtlich Lehrender des Historischen Seminars für die Vorstandsarbeit gewonnen werden, was für Bolland im Sinne der angestrebten wissenschaftlichen Professionalisierung des VHG wichtig war. Ebenso versprach die Zusammenarbeit einen verbesserten Zugang zum wissenschaftlichen Nachwuchs, den Johansen nicht nur in der Lehre, sondern auch durch regelmäßige Einladungen zu den HGV-Pfingsttagungen an Hamburg-Themen heranzuführte.<sup>4559</sup> Aber auch in Fragen der Wissenschaftsorganisation nahm Johansen für Bolland eine wichtige Beraterfunktion ein, da er über viel Gremien- und Verwaltungserfahrung sowie ein weitverzweigtes Netzwerk an Kontakten verfügte: in Hamburg saß Johansen von 1956 an im Landessachverständigen-

---

<sup>4554</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.3. u. 23.4.1958.

<sup>4555</sup> Nach Möllers Tod leitete Tecke die Archivbibliothek, war für den Lesesaal und die Benutzerberatung verantwortlich. Zudem belasteten sie die im Archivdienst zunehmenden Arbeitsanforderungen. Dem pensionierten Bremer Archivdirektor Prüser bekannte sie 1961: »*Man wird ja auch nicht jünger, es ist so wie so für mich nicht leicht, das Arbeitstempo unseres neuen, so sehr viel jüngeren und temperamentvollen Chefs mitzubalten [...]*.« StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, A. Tecke an F. Prüser v. 24.2.1961.

<sup>4556</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958; AHL, 0.5.5 NL Paul Johansen, 81, VHG (J. Bolland) an P. Johansen v. 6.5.1958.

<sup>4557</sup> Georg VON RAUCH, Paul Johansen (1901-1965). In: ZfO 14 (1965), S. 727-731, hier S. 729; ZIMMERMANN (2012), Johansen, S. 144.

<sup>4558</sup> WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 75, 78.

<sup>4559</sup> Zu Johansens Lehre und Engagement für Nachwuchswissenschaftler Norbert ANGERMANN/Wolfgang VEENKER/Hugo WECZERKA, Gedenken zum 80. Geburtstag von Paul Johansen. In: ZfO 31 (1982), S. 559-592, hier S. 574-577.

Ausschuß für Archivgut und stand 1959/1960 der Philosophischen Fakultät als Dekan vor.<sup>4560</sup> Ebenso zählte er in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten zu den führenden Personen beim Wiederaufbau der westdeutschen Osteuropaforschung.<sup>4561</sup> Hier setzte er sich in den 1960er Jahren für eine Abkehr von der in der »Ostforschung« oft noch vertretenen stereotypen Grundhaltung ein, die Kulturleistung der Deutschen im Osten sei der der Slawen grundsätzlich überlegen gewesen.<sup>4562</sup> Und auch in Finanzierungsfragen konnte Johansen als DFG-Funktionär Erfahrungswerte einbringen.<sup>4563</sup> Auf seine Unterstützung und Expertise konnte der VHG allerdings nur wenige Jahre bauen, da Johansen bereits 1965 im Alter von 63 Jahren an einer Krebserkrankung verstarb.

Die geschilderten Übernahmegerellen brachten Bolland im Dezember 1958 zudem dazu, auf einer wichtigen Funktionsstelle im Vorstand einen Wechsel anzustreben. Die Möglichkeit zur vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Schatzmeister Werner Sutor, dessen Amtsperiode ohnehin auslief, sah er nämlich als nachhaltig gestört an. Doch war sich der neue Vorsitzende nicht sicher, wie er Sutor ohne offenen Konflikt zum Rückzug bewegen konnte. Daher bat er Heinrich Reincke – wie Möller ein Förderer Bollands – um Rat. Dieser empfahl: »*Vielleicht malen Sie ihm [...] die Umständlichkeiten und Tücken der kameralistischen Buchführung recht drastisch vor Augen!*«<sup>4564</sup> Genau dies tat Bolland, wobei sein Brief an Sutor ein Nachweis seines generellen Verhandlungsgeschickes ist. Eingangs fragte Bolland nach, ob Sutor an einer weiteren Amtsperiode interessiert sei. Dann bekannte er, dass ihm der zur Kassenführung notwendige Aufwand erst nach Antritt des Vereinsvorsitzes wirklich klar geworden sei. Danach malte Bolland ein wahres Schreckensbild, welche zusätzlichen Belastungen sowohl durch die vom staatlichen Zuschussgeber geforderten kameralistischen Buchhaltungsprinzipien, als auch durch absehbare Veränderungen bei der Werbung um private Geldgeber auf Sutor künftig zukommen würden. Schließlich ließ er Sutor wissen: »*Die Aufzählung dieser Ihnen im wesentlichen bekannten Tatsachen möchte Ihnen nur zeigen, daß das Ausmaß der unserem Kassensführer obliegenden Arbeiten von niemandem verkannt werden kann und daß man es deshalb [...] nicht etwa als ‚Fabnenflucht‘ empfinden würde, wenn Sie nach 15 Jahren derartiger Tätigkeit weitere Belastungen vermeiden möchten.*« Bolland erbat eine Entscheidung bis Jahresende und versicherte Sutor zugleich, dass seine Mitarbeit an der Aus-

---

<sup>4560</sup> AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 82, StAHH (E. v. Lehe) an P. Johansen v. 12.8.1958; ZIMMERMANN (2012), Johansen, S. 144.

<sup>4561</sup> Ab 1950 gehörte Johansen dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat in Marburg an, saß von 1951 bis 1955 im Vorstand der Baltischen Historischen Forschungskommission in Göttingen und wurde 1955 zum korrespondierenden Mitglied des Baltischen Historischen Forschungsinstituts in Bonn berufen. VON RAUCH (1965), S. 730; UNGER (2007), S. 133; ZIMMERMANN (2012), Johansen, S. 144.

<sup>4562</sup> Zu Johansens Schwerpunkten in der Osteuropaforschung u. a. UNGER (2007), S. 300; GOLCZEWSKI (2011), S. 73.

<sup>4563</sup> Von 1957 an saß Johansen gemeinsam mit Hermann Aubin und Werner Conze in der »Kommission für Ostforschung« der DFG. Für 1959 ist zudem eine Fachgutachtertätigkeit im Bereich osteuropäische Geschichte belegt. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 81, DFG (G. Heß) an P. Johansen v. 11.11.1957; ebd., 83, DFG (G. Heß) an P. Johansen v. 24.8.1959; UNGER (2007), S. 15 f., 289.

<sup>4564</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, H. Reincke an J. Bolland v. 18.12.1958.

flugsorganisation weiterhin erwünscht und geschätzt werde.<sup>4565</sup> Sutor erklärte daraufhin, aufgrund »berufliche[r] und ehrenamtliche[r] Überlastung« für keine weitere Amtsperiode mehr zur Verfügung zu stehen.<sup>4566</sup> Mit Blick auf die am Ausflugswesen regelmäßig teilnehmenden und Sutor daher zugeneigten Mitglieder wollte Bolland aber vermeiden, dass dessen Abschied als Rauswurf verstanden wurde, weshalb auf dem Ausflugsprogramm von 1959 für Jeden zu lesen stand, Sutor habe die Kassenführung »auf eigenen Wunsch abgegeben«<sup>4567</sup>.

Nachfolger Sutors wurde der Regierungsamtmann Walter H. Petersen, den Bolland aus mehr als einem Jahrzehnt gemeinsamer Arbeit im Staatsarchiv kannte.<sup>4568</sup> 1919 in Hamburg geboren, hatte Petersen nach dem Zweiten Weltkrieg aus finanziellen Gründen auf das angestrebte philologische Studium verzichten müssen. Stattdessen schlug er eine Verwaltungslaufbahn ein und begann 1946 im Staatsarchiv. Von 1953 an war Petersen Verwaltungschef des Hauses und unterstützte zudem Bolland in dessen Abteilung. In diesen Jahren machte er sich v. a. durch die Beseitigung des Staus an Ordnungsarbeiten verdient, der durch den Krieg und die Ausstellung der Abstammungsnachweise entstanden war. Ebenso zeigte Petersen großes Interesse an Fragen der Konservierung und Restaurierung von Archivgut sowie an Foto- und Reproduktionsverfahren. Zuletzt wirkte er im Rang eines Amtrats.<sup>4569</sup>

Seine Einbindung zeigt aber auch, dass der Hinweis auf die »Tücken der kameralistischen Buchführung« nur teilweise ein Scheinargument war, um Sutor den Abschied schmackhaft zu machen. Denn im Berufsalltag hatte Petersen die Archivfinanzen genau nach diesem Prinzip zu verwalten und war darin ein ausgewiesener Fachmann. Mit ihm hatte erstmals im 20. Jahrhundert kein Angehöriger der Hamburger Kaufmannschaft dieses Vereinsamt inne. Seine Berufung war somit auch ein Abschied von einer Vereinstradition, die aufgrund gewandelter Rahmenbedingungen beim Finanzgebaren eines Vereins nicht mehr den Anforderungen der Zeit entsprach. Bolland stärkte mit Petersen seine Hausmacht im Vorstand und verschaffte sich für die künftige Zusammenarbeit kurze Wege.

Als weiteres Neumitglied im Vorstand wurde Anfang 1959 der damalige Oberlandesgerichtsrat Jan Albers – wie Bolland Jahrgang 1922 – berufen.<sup>4570</sup> Zwar war er bereits 1946 dem Verein beigetreten,<sup>4571</sup> doch wird sich der nähere Kontakt zu Bolland erst 1954 im Kontext der Kooperation des VHG mit der GHJ anlässlich des 75. Jahrestages der Verkündung der Reichsjustizgesetze ergeben haben. Zum thematisch darauf ausgerichteten HGH-Heft trugen Bolland und Albers jeweils einen

---

<sup>4565</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, J. Bolland an W. Sutor v. 19.12.1958.

<sup>4566</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.1.1959.

<sup>4567</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausflugsprogramm Sommer 1959.

<sup>4568</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.1.1959.

<sup>4569</sup> VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 149; BOLLAND (1975).

<sup>4570</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.1.1959.

<sup>4571</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 1.4.1957). Hamburg 1957, S. 5.

Aufsatz bei.<sup>4572</sup> In der GHJ war Albers von 1952 bis 1974 im Vorstand engagiert und betreute 1956 auch die Drucklegung von Bollands Vortrag über Hamburgs »Juristen im Verfassungskampf«. <sup>4573</sup> Als Nachfahre einer hamburgischen Kaufmannsfamilie im russischen Wladiwostok geboren, <sup>4574</sup> war Albers neben seiner Laufbahn im Hamburger Justizdienst, die ihn zuletzt bis zum Präsidenten des Hamburgischen Obergerverwaltungsgerichts führte, <sup>4575</sup> auch sehr an hamburgischer und lübeckischer Geschichte interessiert, was ihn jenseits des VHG verschiedene andere Ehrenämter übernehmen ließ. <sup>4576</sup> Mit Albers war nach Gaedechens' Rückzug überdies zeitnah wieder eine Person gewonnen, die den Verein gegenüber Behörden und in sonstigen Angelegenheiten juristisch vertreten konnte, worauf Bolland bei der Auswahl ebenso Wert gelegt hatte. <sup>4577</sup> Als der VHG 1962 Möglichkeiten zur Finanzierung der Dissertation Karl Veit Riedels über den bis Mitte des 19. Jahrhunderts lebenden Hamburger Domherrn Johann Lorenz Meyer suchte, <sup>4578</sup> organisierte Albers die notwendigen Mittel aus dem Kreis der Nachfahren Meyers, zu denen er selbst zählte. <sup>4579</sup> Darüber hinaus machte er sich in den Folgejahren immer wieder als Organisator und »Zeremonienmeister« bei festlichen Anlässen des Vereins verdient.

---

<sup>4572</sup> Hierzu Kapitel VI.

<sup>4573</sup> JASPER (1985), S. 58, 82.

<sup>4574</sup> Albers' Großvater, der aus Hamburg stammende Gustav Albers (1838-1911), hatte 1864 in Wladiwostok das Handelshaus Kunst & Albers mitbegründet, das sich danach auch unter seinem Vater Alfred Albers (1877-1960) bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs mit 32 Filialen zu einem regionalen Handelsimperium in Russlands fernem Osten entwickelte. Infolge der russischen Revolution nahmen die Restriktionen gegen Privatunternehmen aber derart zu, dass die Firma 1924 nach China übersiedelte und dort dann mit Beginn des Zweiten Weltkriegs aufgeben musste. Zum Handelshaus Alfred ALBERS (Hg.), Kunst & Albers. Aus der Geschichte eines Handelshauses im Fernen Osten. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens, Oktober 1939. Teil 1: 1864-1914. o. O. o. J.; Heinrich SIEVEKING, Die hamburgische Firma Kunst & Albers in Wladiwostok 1864-1914. In: VSWG 34 (1941), S. 268-299; Lothar DEEG, Kunst & Albers. Die Kaufhauskönige von Wladiwostok. Aufstieg und Untergang eines deutschen Handelshauses jenseits von Sibirien. Essen 2012; über die Firma hatte Sieveking 1941 im VHG auch referiert. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1941.

<sup>4575</sup> Albers († 2006) absolvierte in Hamburg unmittelbar nach Kriegsende das juristische Referendariat und begann 1949 am Landgericht Hamburg. Von 1955 an arbeitete er – mit kurzer Unterbrechung – am Hanseatischen OLG und war in einem der Senate des Hamburgischen Obergerverwaltungsgerichts (OVG), dem er ab 1970 als Präsident vorstand. Im selben Jahr wurde er zudem Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts. Als 1985 die organisatorische Verbindung zwischen Hanseatischem OLG und Hamburgischen OVG aufgelöst wurde, avancierte Albers zum ersten Präsidenten des nun eigenständigen Hamburgischen OVG. 1987 trat er in den Ruhestand. Zu ihm StAHH 731-8 ZAS, A751 Jan Albers, RUP., Der scheidende OVG-Präsident Albers warnt: Achtung vor dem Gesetz schwindet. In: Hamburger Abendblatt v. 23.11.1987; DAHNS (2006); REDEKER (2006); O. V. (2006).

<sup>4576</sup> In Hamburg war Albers Vorsitzender des Vereins Freunde des Staatsarchiv e. V. sowie von 1988 bis 2004 HWS-Kuratoriumsvorsitzender. Ebenso saß er im Kuratorium der Stiftung Dom zu Lübeck, in der auch das langjährigen VHG-Mitglied Hans W. Hertz an führender Stelle mitwirkte. StAHH 731-8 ZAS, A751 Jan Albers, HS., Zur Person. Kennt Not und Armut. In: Die Welt v. 27.11.1987 u. [Todesanzeige]. In: Hamburger Abendblatt v. 4./5.2.2006; DAHNS (2006).

<sup>4577</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, J. Bolland an J. Albers v. 10.3.1959.

<sup>4578</sup> RIEDEL (1963), Meyer.

<sup>4579</sup> Von den Gesamtkosten übernahmen die Nachfahren 5.000 DM, wovon 1.000 DM von Albers für die Bebilderung des Bandes bereitgestellt wurden. StAHH 614-1/33 VHG, E20, J. Bolland an J. Albers v. 26.1.1962 u. J. Albers an J. Bolland v. 25.2.1962 u. 26.1.1963; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 29.1.1962 u. 30.1.1963.

Die vorerst letzte Neuberufung, die Bolland in der ersten Phase nach seinem Amtsantritt vornahm, betraf im Januar 1961 den 52-jährigen Pastor Friedrich Hammer,<sup>4580</sup> der seit 1938 an der Christians-Kirche in Ottensen wirkte. Dem VHG war er 1939 beigetreten, dürfte aber aufgrund seines zeitweise an der St. Lukas-Gemeinde in Fuhlsbüttel verbrachten Vikariats zumindest Heinrich Reincke und Erich von Lehe seit 1930 gekannt haben. Als Gefängnisgeistlicher in Fuhlsbüttel hatte Hammer von 1934 an den unmenschlichen Umgang der NS-Justiz mit Strafgefangenen sowie mit den – nicht von ihm betreuten – Insassen des auf dem Gefängnisgelände ebenfalls angesiedelten Konzentrationslagers aus der Nähe mitbekommen. Nach eigener Aussage brachten ihm damals kritische Äußerungen zur NS-Ideologie selbst eine zeitweilige Suspendierung ein, die nur durch die Intervention von Landesbischof Franz Tügel<sup>4581</sup> aufgehoben werden konnte. Nach der Versetzung nach Ottensen versuchte Hammer gemeinsam mit dem dortigen Kirchenvorstand die Berufung NS-affiner Pastoren zu verhindern.<sup>4582</sup> Neben dieser – zumindest im Selbstzeugnis – stets aufrechten Haltung in politisch-weltanschaulichen Fragen, machte ihn aber auch sein ausgeprägtes kirchengeschichtliches Interesse für Bolland attraktiv. Von Paul Theodor Hoffmann angeregt, forschte Hammer bereits seit Anfang der 1930er Jahre zur Geschichte Ottensens, legte 1938 eine erste Arbeit zur Christians-Kirche vor und setzte seine Forschungen danach fort.<sup>4583</sup> Eine maßgebliche Rolle übernahm er nach 1945 gemeinsam mit dem Denkmalschutzamt bei Wiederaufbau und Restaurierung seines kriegsgeschädigten Gotteshauses. Von 1959 an wirkte Hammer zudem für mehrere Jahre als Mitherausgeber des Hamburger Kirchenkalenders, der Beiträgen zur Kirchengeschichte traditionell Raum bot. Ab 1962 war er außerdem als Kirchenrat im Nebenamt tätig.<sup>4584</sup>

Bolland lag an Hammers Berufung aber auch deswegen, da er selbst nach Übernahme von Archiv- und Vereinsleitung einer Entlastung von manchen der bislang übernommenen Vereinsaufgaben bedurfte. Mit Hammer hatte er sich erstmals im Rahmen des Vortragsprogramms ausgetauscht, zu dem dieser 1948 und 1951 eigene Beiträgen beisteuerte.<sup>4585</sup> Eine Intensivierung erfuhr ihre Zu-

---

<sup>4580</sup> Berufung in den Vorstand im Januar 1961, erstmalige Teilnahme an einer Sitzung im Dezember. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.1. u. 15.12.1961; BOLLAND (1962) Jahresbericht 1961, S. 68.

<sup>4581</sup> Tügel (1888-1946) war ab 1914 zunächst Pastor in der Hamburger St. Nikolai-Gemeinde und wechselte 1919 an die Gnadenkirche in St. Pauli. Im Sommer 1933 wurde er als NS-affiner Kirchenmann im Zuge der kirchlichen Neuordnungsversuche Oberkirchenrat und folgte im März 1934 Simon Schöffel als Landesbischof nach. Wenig später übernahm Tügel zudem als Hauptpastor die St. Jacobi-Gemeinde, der er bis 1940 vorstand. Im Sommer 1945 trat er von seinem Bischofsamt zurück und wurde anschließend emeritiert. Zu ihm u. a. HERING (1995), Bischöfe; DERS., Tügel, Franz. In: HHBIO1, S. 319-320; VON SCHADE (2009), S. 266.

<sup>4582</sup> Zu Hammers Kirchenlaufbahn und seiner Haltung während des »Dritten Reichs«. HAMMER (1991), S. 78-93, 95 f.; VON SCHADE (2009), S. 103; SCHOLZ (2010).

<sup>4583</sup> Zu den Archivrecherchen HAMMER (1991), S. 94; Ergebnis der Forschungen war DERS., Die Christians-Kirche in Ottensen. Hamburg 1938; DERS., Chronik der Christianskirchengemeinde Hamburg-Ottensen. Hamburg 1960.

<sup>4584</sup> HAMMER (1991), S. 97; SCHOLZ (2010).

<sup>4585</sup> Am 28.8.1948 sprach er über »Ottensen und Klopstock« und am 2.5.1951 über »Ottensens Vergangenheit«. MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 135; DERS. (1952), Jahresbericht 1951, S. 182 f.

sammenarbeit dann bei der Vorbereitung und Durchführung einer im Frühjahr 1959 stattfindenden VHG-Vortragsreihe, bei der neben Hammer fünf weitere Pastoren bzw. Theologen Beiträge zu Hamburgs Kirchengeschichte präsentierten.<sup>4586</sup> Die hierbei gemachten guten Erfahrungen bewogen Bolland im September 1960 dazu, sich im Vorstand für Hammers Berufung einzusetzen. Der Pastor kam der Aufforderung bereitwillig nach, da es ihm besonders auf die Fortsetzung der Kooperation mit Bolland ankam.<sup>4587</sup> Dass die Wertschätzung auf Gegenseitigkeit beruhte, zeigt ein von Bolland im Sommer 1961 organisiertes Kennenlertreffen für Hammer, zu dem er Vorstandsmitglieder in seine Privatwohnung einlud.<sup>4588</sup> Nach dem Eintritt in den Vorstand übernahm Hammer die Hauptlast der Vortragsorganisation und ermöglichte dem Vorsitzenden damit die Konzentration auf andere Aufgaben.<sup>4589</sup>

Abschied nehmen mussten Vorstand und Verein in den ersten Bolland-Jahren von Reinhard Schindler und von Heinrich Reincke. Schindler wechselte 1959 als Direktor und Landeskonservator ans Saarbrücker Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte.<sup>4590</sup> Der VHG ernannte ihn daraufhin zum korrespondierenden Mitglied, um den Kontakt mit Hamburgs zentralem Akteur bei der Stadtkernforschung der 1950er Jahre aufrechterhalten zu können. Sein Vorstandssitz wurde 1959 zunächst nicht neu besetzt.<sup>4591</sup>

Heinrich Reincke hingegen verstarb am 3. November 1960 im Alter von 78 Jahren. Ihm, der das Wissen um Hamburgs Geschichte im Mittelalter wie im 20. Jahrhundert wie kein Anderer bereichert sowie das wissenschaftliche Profil des VHG durch jahrzehntelange Gremienarbeit, zahlreiche Publikationen und Vorträge maßgeblich mitgeprägt hatte, galt im Frühjahr 1961 ein letztes Mal die ganze Aufmerksamkeit. Eigentlich hatte eine neue Runde der Ehrung für ihn schon vor seinem Tod eingesetzt, als Landesbischof Karl Witte<sup>4592</sup> am 31. Oktober den durch einen Schlaganfall bereits bettläge-

---

<sup>4586</sup> Zu Hammers Mitarbeit Jürgen BOLLAND, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1959. In: HGH, 18. Jg., Oktober 1960, Nr. 3, S. 282-287, hier S. 283; zur Vortragsreihe StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1959.

<sup>4587</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.9.1960; ebd., A8 Band 2, F. Hammer an J. Bolland v. 1.1.1961.

<sup>4588</sup> Ob zum Kennenlertreffen am 20.7.1961 alle Vorstandsmitglieder eingeladen waren, ist unklar. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 87, J. Bolland an P. Johansen v. 11.7.1961.

<sup>4589</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.8.1961.

<sup>4590</sup> WITTIG (2012).

<sup>4591</sup> Ernennung zum korrespondierenden Mitglied 1959 »in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung der älteren Geschichte Hamburgs«. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Vorstandsbeschluss im schriftlichen Umlaufverfahren v. 13.10.1959 u. Protokoll der Vorstandssitzung am 18.9.1959; ebd., B6 Band 1, VHG-Pressemitteilung v. 30.10.1960.

<sup>4592</sup> Witte (1893-1966) wirkte nach dem Theologiestudium von 1919 bis 1921 zunächst als Hilfsprediger und Pastor in Oranienburg, schied dann aber aus dem Kirchenamt aus und übernahm in Hamburg die Leitung der völkischen Fichte-Hochschule. 1926 wurde er Vorsteher der Stadtmission, ab 1934 leitete er das Amt für Volksmission. Ebenso gab er in den Jahren 1934 bis 1936 Theologieseminare an der Hamburger Universität. Aus beiden Tätigkeitsfeldern musste er 1936 aufgrund kircheninterner Streitigkeiten ausscheiden. Als Pastor wirkte Witte in Hamburg anschließend ab 1941 zunächst stellvertretend und ab 1946 hauptamtlich an der St. Andreas-Kirche. 1956 wurde er Hauptpastor an St. Petri und wirkte schließlich von 1959 bis 1964 als Bischof.

rigen Reincke mit der Bugenhagen-Medaille die höchste Auszeichnung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche überreichte.<sup>4593</sup> Der VHG erinnerte am 19. April 1961 mit einer Gedenkstunde im MfHG an den Verstorbenen, in deren Rahmen sein langjähriger Archivkollege Hans Kellinghusen von dessen Wirken berichtete und überdies eine Ausstellung die wissenschaftliche Leistung Reinckes würdigte.<sup>4594</sup> Kellinghusens Ausführungen gelangten sodann als Nachruf in den Reincke gewidmeten ZHG-Band von 1961, der zudem eine von Annelise Tecke erstellte Reincke-Bibliografie und die Druckversion von Reinckes 1956 gehaltenem Vortrag zur Entwicklung der Reichsfreiheit Hamburgs enthielt.<sup>4595</sup>

Zeitgleich mit Reinckes Tod setzte aber auch die Verklärung und Legendenbildung in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten während des »Dritten Reichs« ein. So berichtete Kellinghusen im Nachruf, dass sich der Verstorbene zwar anfangs von der NS-Bewegung habe begeistern lassen, da er sich eine Überwindung der damals im Bürgertum viel diskutierten Klassengegensätze erhoffte, doch habe Reincke durch den sogenannten »Röhm-Putsch« vom 30. Juni 1934, in dessen Verlauf mit Erich Klausener auch ein kirchlicher Kritiker der Nationalsozialisten ermordet worden war, den gewalttätigen Charakter des Systems erkannt und sei dann nach und nach auf Distanz gegangen. Als von Außen aufgedrückte Pflichterfüllung beschrieb Kellinghusen auch die Einbindung der Archive in die bürokratische Umsetzung der »Ariergesetzgebung«.<sup>4596</sup> Dass Reincke in diesen Jahren durch seine denunziatorische Handhabung Antragssteller bewusst geschädigt hatte und sich noch bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein als Propagandist für die völkischen Ziele sowie das Expansionsdenken der Nationalsozialisten betätigte, blieb unerwähnt und hätte auch nicht zum intendierten Bild eines sich im Zeitverlauf läuternden Reincke gepasst. Erich von Lehe verstieg sich in einem Nachruf für die Archivalische Zeitschrift sogar zu der Deutung, das Staatsarchiv sei nach Reinckes Amtsantritt im Jahr 1933 »eine liberale Stätte intensiver Forschung« geworden. Die vom Verstorbenen für das propagandistische Rahmenprogramm des Hafengeburtstages von 1939 kompilierte Urkundensammlung bewertet von Lehe noch 1961 als »vorzügliche Zusammenstellung der wichtigsten Urkunden zur hamburgischen Geschichte bis in die Neuzeit«,<sup>4597</sup> verschwieg aber, dass Reincke damals sämtliche Hinweise auf Hamburgs erste demokratische Verfassung der Weimarer Jahre in Absprache mit dem Büro des

---

Zu ihm Rainer HERING, Witte, Otto Karl Emil. In: BBKL, Bd. 13, Sp. 1427-1439; DERS., Witte, Karl. In: HHBIO3, S. 411-412.

<sup>4593</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Erich VON LEHE, Gedenkworte für Heinrich Reincke bei der Adventsfeier des Hartwig-Hesse-Witwenstiftes am 11.12.1961; ebd. 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke: Bugenhagen-Medaille an Donndorf und Reincke. In: Die Welt v. 1.11.1960.

<sup>4594</sup> StAHH 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke, Prof. Reincke zum Gedenken. In: Die Welt v. 20.4.1961; BOLLAND (1962), S. 68.

<sup>4595</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.8.1961; ebd. 731-8 ZAS, A767 Heinrich Reincke, WÖ., Zur Geschichte Hamburgs. In: Die Welt v. 12.3.1962; KELLINGHUSEN (1961); REINCKE (1961); TECKE (1961).

<sup>4596</sup> KELLINGHUSEN (1961), S. 7.

<sup>4597</sup> Zitate bei VON LEHE (1961), Reincke, S. 148 f.

NS-Reichsstatthalters unterschlagen hatte. Es ist bezeichnend, dass beide Autoren mit der ins Positive verzerrten Darstellung Reinckes zugleich ihr eigenes Wirken in den NS-Jahren verschleierte.

Die beiden Nachrufe lassen die vereinsinterne Grenze erkennen, die Bolland bei der Gestaltung seines bald darauf begonnenen Programms der Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit zu beachten hatte. Zwar konnten sich die schon während des »Dritten Reichs« aktiven Vereinsfunktionäre einer fachlich-kritischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der deutsch-jüdischen Geschichte insgesamt nicht mehr verschließen, doch standen individuelle Belastungen aus dieser Zeit sowie das Handeln des Vereins insgesamt nicht zur Diskussion.

#### MABVOLLER PERSONALWECHSEL BIS ZUR MITTE DER 1970ER JAHRE

Nach den Neubesetzungen in der Startphase gab es im Vorstand bis zu Bollands Tod 1974 nur noch dann personelle Veränderungen, wenn auf das Ableben oder den altersbedingten Rückzug eines Mitgliedes zu reagieren war. Allerdings haben die bis dahin neu hinzukommenden Personen wie Renate Hauschild-Thiessen, Hans-Dieter Loose und Peter Niemeyer die wissenschaftliche Entwicklung des VHG sowie das Vereinsleben bis in die 2000er Jahre hinein maßgeblich geprägt, sodass in dieser Hinsicht von einer vorausschauenden Personalpolitik gesprochen werden kann.

Mit der 38-jährigen Renate Hauschild-Thiessen gelang es im Sommer 1967 erst im zweiten Anlauf, erstmals in der Vereinsgeschichte eine Frau in den Vorstand zu berufen.<sup>4598</sup> Nach ihrer 1957 von Egmont Zechlin betreuten Promotion hatte sie sich in der Folge durch eine innovative Verknüpfung amerikanischer Geschichte mit der hamburgischen Handels- und Familiengeschichte einen Namen gemacht. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien bereiste Hauschild-Thiessen zudem gegen Ende der 1950er Jahre sowie zwischen 1963 und 1966 zur Quellenrecherche Archive im gesamten Bundesgebiet,<sup>4599</sup> sodass sie bereits in jungen Jahren gute Kenntnisse zu entsprechenden Beständen sowie in der Quellenarbeit aufweisen konnte. Dem VHG war sie 1959 beigetreten und steuerte in den ersten Jahren bereits mehrere Arbeiten zu Vereinspublikationen bei.<sup>4600</sup> Als Gus-

---

<sup>4598</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967; Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 10. April 1968. In: HGH, Bd. 8, Heft 4, April 1968, S. 101-103, hier S. 103.

<sup>4599</sup> In wessen Auftrag die zweiten Recherchephase stattfand, ist nicht bekannt. ELI, Auf der Suche nach den Spuren des Schreckens. So entstand die Sammlung der Historikerin Renate Hauschild-Thiessen. In: Hamburger Abendblatt Nr. 168 v. 22.7.1993, S. 15; GROLLE (2008), S. 255; Ergebnis der Archivbesuche war u. a. Renate HAUSCHILD-THIESEN/Elfriede BACHMANN (Bearb.), Führer durch die Quellen zur Geschichte Lateinamerikas in der Bundesrepublik Deutschland. Bremen 1972 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 38).

<sup>4600</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961). Hamburg 1961, S. 18; [HAUSCHILD-]THIESEN (1961); DIES., Hamburg vor 100 Jahren. In: HGH, 18. Jg., März 1961, Nr. 4, S. 294-306; DIES., Die Gemeinde am Schoharie und ihr hamburgischer Pastor. In: ebd., 19. Jg., April 1962, Nr. 2, S. 25-40; DIES., Vor 100 Jahren: Hamburger Schwäne im Central Park in New York. In: ebd., April 1963, Nr. 4, S. 90-92; DIES., Henry Christian Timm, Mitbegründer der New York Philharmonic Society. In: ebd., 20. Jg., April 1964, Nr. 2/3, S. 138-146; DIES., Altonaer in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: 300 Jahre Altona. Beiträge zu seiner Geschichte. Hg. von Martin Ewald. Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 20), S. 117-155.

tav Bolland 1964 nach 38 Jahren von der Redaktion der »Heimatblätter« zurücktrat, übernahm sie auf Bitten Jürgen Bollands diese Aufgabe und wurde damit zugleich Mitglied des Redaktionsausschusses. Dieses Aufgabenfeld verantwortete sie bis 2009 mit großem Erfolg.<sup>4601</sup> Zu Beginn ihrer Gremienarbeit für den VHG musste sie aber zunächst eine rund dreijährige Bewährungsphase in der Ausschussarbeit durchlaufen, bevor sie der Vorstandsmehrheit als Kollegin geeignet erschien.

Von weitreichendem Einfluss auf die Vereinsentwicklung in der Post-Bolland-Ära war ab 1965/1966 die Einbindung des Historikers und Archivars Hans-Dieter Loose. Als Sohn eines Stadttinspektors 1937 in Harburg geboren, verließ er 1956 die Oberschule in Wilhelmsburg mit dem Abitur und begann an der Universität Hamburg ein Studium der Geschichte und Germanistik. Ende 1961 legte Loose das erste Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen ab und wurde im Sommer 1962 beim VHG-Vorstandsmitglied Paul Johansen promoviert, wobei Bolland als Zweitgutachter fungiert hatte. Das Thema seiner Dissertation bewegte sich mit dem hamburgisch-dänischen Verhältnis während des 17. Jahrhunderts und der Frage der Reichsunmittelbarkeit der Stadt genau in dem Umfeld, das Bolland im Kontext einer erneuerten Verfassungsgeschichtsschreibung wichtig war. Looses Arbeit war auch die erste auf Forschung basierende Monografie, die der VHG nach Kriegsende in der Reihe der »Veröffentlichungen« herausgab.<sup>4602</sup>

Im Jahr seiner Promotion trat Loose in den Dienst des Hamburger Staatsarchivs ein und begann seinen Vorbereitungsdienst, der ihn als ersten der im 20. Jahrhundert das Archiv leitenden Personen an die Marburger Archivschule führte. Als Archivrat trug Loose ab 1966 für die Unterlagen des staatlichen Finanz- und Bauwesens sowie für die Wappen-, Siegel- und Handschriftensammlung des Hauses die Verantwortung. Bereits 1969 wurde er zum Oberarchivrat befördert und betreute 1970 kurzzeitig auch die personenkundliche Abteilung.<sup>4603</sup>

Für den VHG wirkte Loose zur Entlastung Bollands und Teckes ab 1966 an der Redaktion des ZHG-Besprechungsteils mit und beteiligte sich in den nächsten Jahren mit eigenen Forschungsbeiträgen und Rezensionen.<sup>4604</sup> Im Jahr 1967 wurde er in den Redaktionsausschuss berufen und über-

---

<sup>4601</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.1.1964; Renate HAUSCHILD-THIESEN, [Zur Geschichte der Heimatblätter]. In: HGH, Bd. 15., Heft 10, Oktober 2008, S. 257-260, hier S. 259; siehe zudem Kap. IV.

<sup>4602</sup> Die Angaben zum Lebenslauf bis zur Promotion aus Hans-Dieter LOOSE, Hamburg und Christian IV. von Dänemark während des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur Geschichte der hamburgischen Reichsunmittelbarkeit. Hamburg 1963 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 18) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: HBG D.PHIL 551EX2)], o. P. [Schmutztitel-Revers], S. 137.

<sup>4603</sup> Zur Archivlaufbahn ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1967. Hamburg 1967, S. 35; SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST/DASS. (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1971. Hamburg 1971, S. 33; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 135.

<sup>4604</sup> Zur Einbindung in die ZHG-Redaktion StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.6.1966; von 1966 bis 1969 war Loose zudem an jedem ZHG-Band mit einem Aufsatz beteiligt. Hans-Dieter LOOSE, Das Wappen Simon von Utrechts. In: ZHG 52 (1966), S. 75-82; DERS., Die Jastram-Snitgerschen Wirren in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung. In: ebd. 53 (1967), S. 1-20; DERS., Ein

nahm im Folgejahr Teckes Aufgabe – die Hauptlast des Redigierens der ZHG – ganz. Verbunden damit wurde Loose fortan als ständiger Gast zu den Vorstandssitzungen eingeladen.<sup>4605</sup> Bereits kurz nach Eintritt in die ZHG-Redaktion zeichnete er für die Neugestaltung des Besprechungsteils verantwortlich und trug durch seine Gutachten zu angebotenen Manuskripten zur Entwicklung des damals ambitionierten Publikationsprogramms bei.<sup>4606</sup> 1971 wurde Loose schließlich als reguläres Vorstandsmitglied kooptiert und löste dort den nach 40 Jahren aus dem Gremium scheidenden Gustav Bolland als Schriftführer ab.<sup>4607</sup>

In den späten 1960er Jahren konnte Bolland zudem den Historiker Rolf Sprandel zur Mitarbeit gewinnen. Der in Hamburg 1931 geborene Sprandel hatte nach dem Abitur am Johanneum in Bonn, Göttingen und Freiburg Geschichte studiert und war 1955 im Breisgau beim renommierten Mediävisten Gerd Tellenbach promoviert und 1961 habilitiert worden. Zwischen diesen beiden Qualifikationsetappen gehörte er ab 1957/1958 zeitweilig als wissenschaftlicher Mitarbeiter zum Gründungspersonal des Pariser Centre Allemand des Recherches Historiques.<sup>4608</sup> Nach mehreren Jahren als Privatdozent in Freiburg folgte Sprandel Anfang 1967 dann dem Ruf an die Universität Hamburg und übernahm am Historischen Seminar die Professur für Mittelalterliche Geschichte.<sup>4609</sup> Bereits wenige Wochen später konnte Bolland den Historiker vom Vereinsbeitritt überzeugen und in die Arbeit des Redaktionsausschusses einbinden, wo er den Platz des nach der Emeritierung zurückgetretenen Otto Brunner übernahm. Sprandel bekannte dabei offen, dass ihm »sehr viel an einer engen Verbindung zu dem Verein und der Zeitschrift« liege.<sup>4610</sup> Ein Jahr später folgte seine Berufung in den Vorstand, wobei Bolland wichtig war, die nach Johansens Tod und Brunners Rückzug lose gewordene Verbindung zum Historischen Seminar zu stärken. Vorstandskollege Bollands wurde Sprandel 1970 auch im HGV.<sup>4611</sup> Die v. a. bei der Nachwuchsförderung ertragreiche Zusammenarbeit mit dem Mediävisten währte aber nur bis Frühjahr 1973, da Sprandel die Hansestadt in Richtung der Universität Würz-

---

Plan zur Verpfändung Islands an Hamburger Kaufleute vom Jahre 1645. In: ebd. 54 (1968), S. 143-150; DERS. (1969).

<sup>4605</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.7.1967 u. 4.7.1968; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 3.7.1968; BOLLAND (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 214.

<sup>4606</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1968; Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 29. März 1972. In: HGH, Bd. 9., Heft 3, Oktober 1972, S. 77-80, hier S. 79.

<sup>4607</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.9.1971 u. 26.1.1972.

<sup>4608</sup> Aus der Einrichtung wurde später das Deutsche Historische Institut Paris. WEBER (1984), S. 559 f.; Hans-Peter BAUM/Rainer LENG/Joachim SCHNEIDER, Einleitung. In: Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel. Hg. von dens. Stuttgart 2006 (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 107), S. 13-24, hier S. 13.

<sup>4609</sup> KRAUSE (o. J.), S. 13.

<sup>4610</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967; ebd., E14a Band 1, J. Bolland an R. Sprandel v. 25.7.1967 u. R. Sprandel an J. Bolland v. 27.7.1967; BOLLAND (1968), Mitgliederversammlung 1968, S. 103.

<sup>4611</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1968; ebd., A8 Band 2, J. Bolland an R. Sprandel v. 9.7.1968 u. R. Sprandel an J. Bolland v. 11.7.1968; AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.10.1970.

burg wieder verließ. Zur Aufrechterhaltung des Kontaktes wurde er nach seinem Weggang zum korrespondierenden Mitglied ernannt.<sup>4612</sup>

Bereits im Herbst 1971 hatte sich der Vorstand zur Gewinnung jüngerer Kollegen zur Einführung einer sogenannten »Altherren-Regelung« entschlossen, wonach die Wiederwahl von Mitglieder nach Vollendung des 70. Lebensjahres nicht mehr zulässig war. Der Wechsel zwischen Gustav Bolland und Hans-Dieter Loose war das erste Resultat dieser Vereinbarung.<sup>4613</sup> 1973 führte sie zum Ausscheiden Erich von Lehes, dessen Position als stellvertretender Vorsitzender daraufhin Ludolf Sieveking übernahm.<sup>4614</sup>

Den Platz des im Frühjahr 1974 altersbedingt ausscheidenden Hans Berlage erhielt der Oberlandesgerichtsrat Peter Niemeyer.<sup>4615</sup> Der Jurist war dem Verein 1960 beigetreten und löste im Jahr seiner Vorstandsberufung auch Erich von Lehe als Leiter des Ausflugsausschusses ab. Vorstandsamt und Ausschussleitung übte Niemeyer anschließend noch bis zum Jahr 2011 aus.<sup>4616</sup>

Als Sohn eines bei der Warburg-Bank bzw. nach deren »Arisierung« bei Brinckmann, Wirtz & Co. angestellten Rechtsanwalts 1928 in Hamburg geboren, schloss Niemeyer kriegsbedingt verzögert 1948 am Johanneum seine Schulzeit mit dem Abitur ab. In autobiografischen Aufzeichnungen bezeichnete er den Einfluss der NS-Ideologie auf ihn in diesen Jahren als gering, da im Elternhaus Wert auf eine gegenläufige Sozialisation gelegt wurde. Das Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Tübingen, Kiel und Hamburg schloss er 1952 mit dem Ersten Staatsexamen ab. Nach Abschluss der Referendarzeit – die ihn u. a. mit Wiedergutmachungsfällen der NS-Sterilisationspraxis konfrontierte, ihn aber auch zeitweise in die Notarkanzlei des konservativen Nachkriegspolitikers Alfred de Chapeaurouge<sup>4617</sup> führte – begann Niemeyer 1957 schließlich als Rechtsanwalts-

---

<sup>4612</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.3.1973; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1973; BOLLAND (1974), Mitgliederversammlung 1974, S. 180; KRAUSE (o. J.), S. 13.

<sup>4613</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.9.1971; BOLLAND (1972), Mitgliederversammlung 1972, S. 79.

<sup>4614</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.11.1972; BOLLAND (1974), Mitgliederversammlung 1974, S. 180.

<sup>4615</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.11.1972; ebd., A8 Band 2, J. Bolland an P. Niemeyer v. 13.11.1973; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.12.1973; BOLLAND (1974), Mitgliederversammlung 1974, S. 180; der zunächst für das Vorstandsamt angefragte Kaufmann Oswald R. Amsinck hatte abgelehnt. StAAH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, J. Bolland an O. R. Amsinck v. 6.2.1973 u. O. R. Amsinck an J. Bolland v. 6.3.1973.

<sup>4616</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961), Hamburg 1961, S. 14; Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit Peter Niemeyer am 20.2.2009 sowie VHG-Rundbriefe v. Jun. u. Aug. 2011; Ludolf SIEVEKING, Bericht über die Mitgliederversammlung am 2. April 1975. In: HGH, Bd. 9, Heft 9, Oktober 1975, S. 225-228, hier S. 227.

<sup>4617</sup> De Chapeaurouge (1907-1993), Sohn des Hamburger Politikers und Senators Paul de Chapeaurouge, trat nach dem Jurastudium 1935 in den diplomatischen Dienst ein, wurde 1936 NSDAP-Mitglied und musste dann aber wegen politischer Unzuverlässigkeit in ein Umerziehungslager und am Weltkrieg teilnehmen. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft ließ er sich in Hamburg als Notar nieder. Von 1953 bis 1986 gehörte de Chapeaurouge für die CDU der Bürgerschaft an und fungierte von 1966 bis 1986 als Erster Vizepräsident des Hauses. Als (Vize-)Präsident der Europa-Union Deutschland und als Kuratoriumspräsident von Cluny e.

assessor in der seit 1873 bestehenden, renommierten Hamburger Wirtschaftskanzlei Schlüter/von Berenberg-Gossler/von Gleichenstein.<sup>4618</sup> Im Jahr 1963 weist das Behördenhandbuch Niemeyer dann als Amtsgerichtsrat am Gericht in Wandsbek aus, wo er bis Ende des Jahrzehnts blieb. Spätestens ab 1971 war er dann Oberlandesgerichtsrat am Hanseatischen OLG, bevor er 1975 Vorsitzender Richter am Landgericht Hamburg wurde.<sup>4619</sup>

Als letzte Neuberufung in der Ära Bolland ist der Numismatiker und Museumsfachmann Gert Hatz zu nennen, der 1973 den Sitz Rolf Sprandels übernahm.<sup>4620</sup> Als Vertrauter Walter Hävernicks gehörte Hatz bereits seit 1958 dem Redaktionsausschuss des Vereins an,<sup>4621</sup> wofür er als redaktioneller Betreuer verschiedener Publikationen des MfHG viel Erfahrung mitbrachte. Im Museumsbetrieb war Hatz seit Ende der 1950er Jahre zum Hauptkustos und zum Leiter des Münzkabinetts aufgestiegen. Nach seiner Habilitation war er ab 1972 zudem Privatdozent am Historischen Seminar der Universität Hamburg. Zwei Jahre später wurde Hatz überdies zum Vorsitzenden der Numismatischen Kommission der Länder der Bundesrepublik ernannt.<sup>4622</sup>

## VII.2. Gremienarbeit zwischen wissenschaftlicher Erneuerung und volksgemeinschaftlicher Beharrung

Die genannten Personalwechsel stärkten zwar Bollands Hausmacht im Vorstand, beseitigten aber nicht die bei seiner Amtsübernahme sichtbar gewordenen Konfliktlinien inhaltlicher, generationeller und persönlicher Art – zumal mit Erwin Strebel noch bis 1974 die Person im Gremium saß, die ihn mit aller Macht hatte verhindern wollen. Das machte den Vorstand für Bolland zu einer Instanz, deren Zustimmung zum Kurs einer Verschiebung der erinnerungs- und gedächtniskulturellen Koordinaten im Vereinsprogramm nicht automatisch zu erwarten war. Dieser für ihn ungünstigen Gemengelage versuchte er dadurch zu begegnen, dass er die konkrete Vereinsarbeit stärker als bisher üblich in die dafür eingerichteten Ausschüsse verlagerte. Dies ermöglichte im Vorstand die Wahrung einer Art »Burgfrieden«, da Diskussionen über konkrete Inhalte vorab in den Ausschüssen geführt wurden. Dort getroffene Entscheidungen wurden zwar weiterhin formal vom Vorstand verabschie-

---

V. Hamburg in den Jahren von 1967 bis 1990 setzte er sich zudem für europäische Integration und Annäherung zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern ein. Zu ihm Ernst-Gerhard SCHOLZ, Trauer um den Gentleman der Politik. Alfred de Chapeaurouge ist tot. In: Hamburger Abendblatt Nr. 102 v. 4.5.1993, S. 10; Tanja DRÖSSEL, Die Engländer in Hamburg. 1914 bis 1945. Göttingen 2008, S. 181 f.

<sup>4618</sup> NIEMEYER (2010), S. 57; DERS. (2011); DERS. (2012).

<sup>4619</sup> ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1963), S. 285; SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST/DASS. (1971), S. 108; SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST (1975), S. 121.

<sup>4620</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.12.1973; BOLLAND (1974), Mitgliederversammlung 1974, S. 180.

<sup>4621</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; ebd., E14a Band 1, J. Bolland an G. Hatz v. 9.10.1958.

<sup>4622</sup> Zu den Verdiensten im Bereich der Numismatik BERGHAUS/BRACKER/JENSEN/LAGERQVIST (1988), S. 6; die Habilitation erschien als Gert HATZ, Handel und Verkehr zwischen dem deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden. Stockholm 1974.

det, konnten aber aufgrund des Vorberatungsprozesses nicht mehr so einfach grundsätzlich infragegestellt werden.

Bolland hatte erkannt, dass für die Umsetzung seiner wissenschaftlich-inhaltlichen Zielsetzungen sowie zur notwendigen Neupositionierung des VHG in einer sich in geschichtspolitischen Fragen ab Ende der 1950er Jahre rasch wandelnden Öffentlichkeit v. a. die künftige Ausrichtung des Publikationsprogramms von Bedeutung sein würde. Die Veröffentlichungen stellten das weit über den Mitgliederkreis hinaus sichtbare Aushängeschild des Vereins dar. Sie bildeten die Grundlage für die Wahrnehmung des VHG im Wissenschaftsbetrieb sowie in Politik und Zivilgesellschaft, wodurch sie auch Prüfstein für die staatliche Förderung sowie die Spenden- und Unterstützungsbereitschaft von Institutionen und Privatpersonen waren.

Deshalb reaktivierte Bolland unmittelbar nach Amtsantritt den unter Möller über Jahre kaum beschäftigten Redaktionsausschuss und zog dafür – wie gleich noch zu sehen – mehrere neue Personen heran, die alle aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit im Wissenschaftsbetrieb als anerkannte Fachleute gelten konnten. Für die historiografische Neuausrichtung des VHG war das von doppeltem Vorteil: erstens machte es die geballte wissenschaftliche Expertise der neuen Ausschussmitglieder dem rückwärtsgewandten Teil des Vorstands beinahe unmöglich, einmal zur Annahme empfohlene Publikationen noch sachlich begründet abzulehnen, sodass für Bollands Ziele Freiraum entstand. Zweitens garantierte die veränderte Besetzung den Anschluss an aktuelle wissenschaftliche Entwicklungen und verschaffte dem Verein ebenso einen verbesserten Zugang zum wissenschaftlichen Nachwuchs.

Im Gegenzug ließ Bolland seinen Kontrahenten Erwin Strebel und Werner Sutor bei der Arbeit im Ausflugausschuss weitgehend freie Hand. Dort konnten sie fortan ihre nationalkonservativ-autoritäre, sozial-distinktive und modernisierungskritische Perspektive auf eine sich wandelnde Umwelt und Gesellschaft weiter pflegen. Wie noch zu sehen sein wird, gab es im Umfeld des Ausflugeswesens in den Folgejahren mehrmals zwischenmenschliche Konflikte, die sogar zur Vermutung Anlass geben, dass zumindest Strebel diesen Zweig des Vereinslebens als Refugium zur Konservierung von Versatzstücken der NS-Volksgemeinschaftsideologie verstand. Diese Haltung wirkte sich überraschender Weise aber kaum auf die Auswahl von Ausflugszielen und die inhaltliche Gestaltung der Fahrten aus. Ganz im Gegenteil präsentierte sich der Ausschuss hier stellenweise als innovativer Vermittler zwischen dem überwiegend bürgerlich-konservativ geprägten Erfahrungsraum der meisten Vereinsmitglieder und der sich in den 1960er Jahren rasch wandelnden Welt außerhalb des Vereins.

#### GEBALLTE WISSENSCHAFTLICHE EXPERTISE IM REDAKTIONSAUSSCHUSS

Nach Möllers Tod bestand der Redaktionsausschuss Ende 1957 noch aus Bolland Senior und Junior, Heinrich Reincke, Carl Schellenberg und Annelise Tecke. Davon befanden sich Bolland Senior

und Reincke bereits im Ruhestand. Schellenberg hatte ebenfalls bereits das 60. Lebensjahr erreicht und war aufgrund seiner NS-Belastung ans Helms-Museums nach Harburg »verbannt« worden, wo er als Kustos die kleine stadtgeschichtliche Abteilung leitete.<sup>4623</sup> Damit war der Ausschuss nur bedingt arbeitsfähig und es fehlte der Mehrzahl seiner Mitglieder der Anschluss an die aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen. Bereits in der ersten Vorstandssitzung, die Jürgen Bolland im April 1958 als neuer Vorsitzender leitete, präsentierte er daher mit Otto Brunner, Hermann Schultze-von Lasaulx, Friedrich Schmidt und Heinz Stoob vier neue Ausschussmitglieder.<sup>4624</sup>

Mit Otto Brunner gewann Bolland nicht nur den seit 1954 amtierenden Inhaber des Mittelalterlehrstuhls am Historischen Seminar der Universität Hamburg, sondern auch einen führenden Vertreter der deutschsprachigen Mediävistik, der durch seine begriffs-, gesellschafts- und strukturge-schichtlich geprägte Forschung vielbeachtete Impulse zur Neuorientierung des Fachs gab. Hamburg war Brunners zweite Chance: der 1898 in Österreich geborene Historiker hatte bis zum Beginn der 1930er Jahren in seinem Heimatland eine vielversprechende Karriere durchlaufen, die ihm 1931 eine außerordentliche Professur für Geschichte an der Universität Wien einbrachte. Brunners Sozialisation und Vorstellungswelt war damals stark von der durch den Ersten Weltkrieg zerbrochenen Habsburger-Monarchie und seinem Bekenntnis zu einem im Zeitverlauf immer stärker völkisch verstandenen Deutschtum geprägt. Im Aufstieg des Nationalsozialismus sah er die Chance, durch die Schaffung eines neuen Großdeutschland auch Österreichs Bedeutung als Grenzmark des Deutschtums wieder zu erneuern. Daher trat Brunner früh für einen Anschluss ans Deutsche Reich ein und konnte nach dessen Verwirklichung weiter Karriere machen. 1939 übernahm er die Leitung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung und der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft. 1941 wurde er in Wien ordentlicher Professor und Walter Frank kooptierte ihn für das Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschland. Zur Erlangung seiner 1938 beantragten, aus formellen Gründen aber erst 1944 gewährten NSDAP-Mitgliedschaft hatte Brunner mehrfach mit der Münchner Parteizentrale verhandelt. Nach Zusammenbruch des »Dritten Reichs« galt Brunner in Österreich als zu stark belastet und wurde in den einstweiligen Ruhestand versetzt.<sup>4625</sup>

Mit seinem Werk »Adeliges Landleben und europäischer Geist« gelang Brunner 1949 das wissen-

---

<sup>4623</sup> Zu Schellenbergs Laufbahn nach 1945 WEGEWITZ (1965/1967), S. 183; MATTHES (2003), Schellenberg, S. 170.

<sup>4624</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958; hierzu auch Kapitel IV.

<sup>4625</sup> Zur Zusage Brunners StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an O. Brunner 9.10.1958; zu seiner Laufbahn und Geschichtsauffassung bis 1945 u. a. Robert JÜTTE, Zwischen Ständestaat und Austrofaschismus. Der Beitrag Otto Brunners zur Geschichtsschreibung. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte 13 (1984), S. 237-262; HAUSMANN (2011), S. 424-426, SCHILDT (2012), Brunner; mit vielen neuen Details zu Brunners Nähe zur NS-Ideologie Hans-Henning KORTÜM, »Gut durch die Zeiten gekommen«. Otto Brunner und der Nationalsozialismus. In: VfZ 66 (2018), S. 117-160.

schaftliche Comeback.<sup>4626</sup> In diesem Kontext werden sich auch erste Kontakte nach Hamburg ergeben haben, wo er – wie gesehen – ab 1951 im Vorstand der Ranke-Gesellschaft saß. Neben den bereits aufgezeigten gemeinsamen Interessen im Bereich der Verfassungsgeschichte dürfte Brunners Einbindung für Bolland auch wegen dessen Bereitschaft erwünscht gewesen sein, sich in Lehre und Nachwuchsförderung bereitwillig auf die norddeutsche Regional- und hamburgische Stadtgeschichte einzulassen, wie von Beginn an entsprechend ausgerichtete Lehrveranstaltungen sowie zahlreiche von ihm angeregte Dissertationen und Staatsexamensarbeiten zeigen.<sup>4627</sup> Zudem attestiert der Brunner-Biograf Reinhard Blänkner dem Mediävisten, sich nach 1945 glaubhaft von seinen ehemals völkisch geprägten Postulaten verabschiedet und sich im Sinne eines Verfassungspatriotismus auf die Demokratie eingelassen zu haben.<sup>4628</sup>

Auch Hermann Schultze-von Lasaulx, der ab 1951 an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg als ordentlicher Professor wirkte, hatte während des Nationalsozialismus an ostdeutschen Universitäten erfolgreich Karriere gemacht. Dabei hatte er sich zumindest soweit auf die Nationalsozialisten eingelassen, dass nach Kriegsende an eine sichere Fortsetzung der Laufbahn in der sowjetischen Besatzungszone nicht mehr zu denken war. 1947 nahm Schultze-von Lasaulx einen Ruf an die Universität Münster an, wo er als unbelastet eingestuft wurde und 1951 Gründungsdirektor des Instituts für Deutsche Rechtsgeschichte war.<sup>4629</sup>

Die Hansestadt hatte der Juraprofessor bereits 1949 im Rahmen eines Gastsemesters kennengelernt. 1951 übernahm Schultze-von Lasaulx dann den seit der Universitätsgründung von Karl Haff<sup>4630</sup> vertretenen Lehrstuhl für Deutsche und Nordische Rechtsgeschichte und Bürgerliches

---

<sup>4626</sup> Otto BRUNNER, *Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612-1688*. Salzburg 1949.

<sup>4627</sup> Bis zur Emeritierung 1966 betreute Brunner 27 Dissertationen und 25 Staatsexamensarbeiten zur norddeutschen und hamburgischen Geschichte. Günther WOLGAST, *Verzeichnis der Schriften. Professor Otto Brunner 1923-1966*. Hamburg 1966, S. 52-61; DERS., *Der akademische Lehrer*. In: LIPPERT (1983), S. 33-34; KRAUSE (o. J.), S. 10 f.; BARDELLE/VOIGT (2015), S. 42.

<sup>4628</sup> So Reinhard Blänkner in einem VHGH-Vortrag am 4.6.2014 zum Thema »Einer der allerbedeutendsten Historiker unseres Jahrhunderts?« – Otto Brunner in seiner *Hamburger Zeit*. [http://vfhg.de/ima-ges/vfhg/downloads/vhg\\_veranstaltungen\\_fruehjhr\\_2014.pdf](http://vfhg.de/ima-ges/vfhg/downloads/vhg_veranstaltungen_fruehjhr_2014.pdf) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4629</sup> Schultze-von Lasaulx trat 1924 zunächst in den sächsischen Justizdienst ein, wandte sich ab 1930 aber der akademischen Laufbahn zu. Mit den zuvor durchlaufenen Stationen als Assistent, Privatdozent und Lehrstuhlvertreter wirkte er ab 1932 an der Universität Rostock als außerordentlicher und ab 1934 als ordentlicher Professor. Von 1935 bis 1941 war er ordentlicher Professor in Jena, anschließend bis Kriegsende in Breslau. Der Beitritt zum NSLB erfolgte 1934 (später NSDozB), NSDAP-Mitglied war er seit 1937, in der SA seit 1934. In Jena und Breslau wirkte er ebenso als Richter sowie an führenden Stellen der Universitätsverwaltung. Die Rostocker Dozenten- und Studentenschaft attestierte ihm, dass er »Vorlesungen durchaus aus dem neuen Geist heraus gestaltet«. In Jena fiel er auch mit antisemitisch konnotierten Aktivitäten auf. Nach Kriegsende folgten literarische Rechtfertigungsversuche und eine kurzzeitige Rückkehr auf den ehemaligen Lehrstuhl in Jena. Dort kam es im Winter 1945 aufgrund der NSDAP-Mitgliedschaft zur automatischen Entlassung sowie im Frühjahr 1946 zur Wiedereinstellung. Im folgenden Herbst wurde er dann suspendiert. UAR, *Personalakte Schultze-von Lasaulx*, Bl. 54; STEVELING (1999), S. 105, 360, 647 f., 657; BUDDRUS/FRITZLAR (2007), S. 370; LANDWEHR (2010), S. 1098.

<sup>4630</sup> Zu Haff (1879-1955), der 1921 selbst dem VHGH beitrug, Hermann SCHULTZE-VON LASAULX, *Karl Haff 1879-1955*. In: *Lebensbilder hamburgischer Rechtslehrer*. Veröffentlicht von der Rechtswissenschaftlichen

Recht.<sup>4631</sup> Dem VHG war Schultze-von Lasaulx 1952 beigetreten und hatte sich sogleich mit Rezensionen zu rechtshistorischen Publikationen an der ZHG beteiligt.<sup>4632</sup> So z. B. 1956 mit der Besprechung von Bollands gedrucktem Vortrag zur hamburgischen Verfassungsgeschichte. Damit konnte Schultze-von Lasaulx im Bereich der von Verein wie Staatsarchiv traditionell geförderten Stadtrechtsforschung jene Lücke füllen, die durch Heinrich Reinckes altersbedingten Rückzug sukzessive entstand. Bereits 1939 hatte sich Schultze-von Lasaulx zudem selbst mit der rechtshistorischen Entwicklung des Kaufmannsbegriffs auseinandergesetzt – 1961 präsentierte er eine Arbeit zur Geschichte des Notariats in Hamburg.<sup>4633</sup> Für Bolland, der zu diesem Zeitpunkt noch an der Edition der hamburgische Burspraken arbeitete und auch später rechtsgeschichtliche Quellenpublikationen herausgab, dürfte der Jurist und Rechtshistoriker ein wichtiger Austauschpartner gewesen sein, dessen Expertise ebenso für den Redaktionsausschuss wertvoll war. Wie Brunner war auch Schultze-von Lasaulx zudem bis zu seiner Emeritierung 1970 in der Nachwuchsförderung äußerst aktiv, was Bolland explizit als Chance für den VHG begrüßte. Darüber hinaus wirkte Schultze-von Lasaulx in Hamburg als akademischer Rat im Nebenamt als Richter am Seerechtssenat des Hanseatischen OLG.<sup>4634</sup>

Mit Friedrich Schmidt berief Bolland sodann einen Archivkollegen ins Gremium. Unter der Archivleitung seines Vorgängers war der 1951 in den hamburgischen Archivdienst eingetretene – 1941 bei Hermann Aubin in Breslau promovierte<sup>4635</sup> – Historiker trotz seiner Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft in Berlin-Dahlem nicht über die Position als wissenschaftlicher Angestellter hinausgekommen. Bolland sorgte nach seinem Amtsantritt dann für die späte Verbeamtung des 1912 geborenen Kollegen, der fortan zunächst als Archivrat und ab 1964 als Oberarchivrat der personenkundlichen Abteilung des Hauses vorstand.<sup>4636</sup> Gute Kontakte pflegte Schmidt überdies zu Hamburgs Familienforschern, deren Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde er seit 1958 als Mitglied angehörte und in deren Presseausschuss er von 1960 bis 1969 saß.<sup>4637</sup>

---

Fakultät aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Universität Hamburg 1919-1969. Hamburg 1969, S. 33-37.

<sup>4631</sup> LANDWEHR (2010), S. 1098.

<sup>4632</sup> StAHH 614-1/33 VHG B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 1.4.1957). Hamburg 1957, S. 22.

<sup>4633</sup> Hermann SCHULTZE-VON LASAULX, Die Zukunft des Kaufmannsbegriffs in der deutschen Rechtsordnung. Stuttgart 1939 (= Schriften der Akademie für Deutsches Recht, Bd. 2); DERS., Geschichte des Hamburgischen Notariats seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Jubiläumsgabe der Hamburgischen Notarkammer anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens. Hamburg 1961.

<sup>4634</sup> In seiner Hamburger Zeit sind von ihm 54 Dissertationen betreut worden. BUDDRUS/FRITZLAR (2007), S. 371; LANDWEHR (2010), S. 1100; StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an H. Schultze-von Lasaulx v. 28.7.1958.

<sup>4635</sup> Friedrich SCHMIDT, Die freien bäuerlichen Eigengüter in Oberösterreich. Breslau 1941 (= Breslauer historische Forschungen, Bd. 16); JOCHMANN (1950), S. 283.

<sup>4636</sup> ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1958), S. 57; DASS., Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1963. Hamburg 1963, S. 58 f.; DASS. (1967), S. 25; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1968), S. 157.

<sup>4637</sup> PIPER (1990/1991).

Ein weiterer Aubin-Schüler war das neue Ausschussmitglied Heinz Stoob.<sup>4638</sup> 1919 in Hamburg geboren, war der Historiker 1950 mit einer Arbeit über die dithmarscher Geschlechterverbände im Spätmittelalter promoviert worden.<sup>4639</sup> Ab 1952 besuchte Stoob die Marburger Archivschule und wirkte von 1954 bis 1964 als Archivar der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hamburgs. Mit einer weiteren – dieses Mal von Otto Brunner betreuten – Arbeit zur Geschichte Dithmarschens habilitierte er sich 1958,<sup>4640</sup> und wirkte anschließend auch als Privatdozent am Historischen Seminar. Außerdem hatte Stoob während seiner Marburger Referendarzeit in Erich Keyzers Forschungsstelle für Städtegeschichte mitgearbeitet und baute die vergleichende Städteforschung in der Folge mehr und mehr zu seinem eigentlichen Arbeitsschwerpunkt aus. 1964 wechselte er an die Universität Münster und übernahm dort eine Professur für westfälische Landesgeschichte.<sup>4641</sup> Stoobs Einbindung war für den VHG somit in vielerlei Hinsicht wert- und sinnvoll gewesen.

Diese Gruppe anerkannter Fachkräfte ergänzte Bolland wie gezeigt noch im Jahr 1958 durch Gert Hatz. Im Sommer 1959 kam mit Dietrich Kausche zudem ein weiterer Staatsarchivar hinzu,<sup>4642</sup> der v. a. aufgrund seiner Expertise für die Geschichte Harburgs und der Elbmarschen mit Gutachten zur Ausschussarbeit beitragen konnte. Mit diesen sechs Berufungen war der Ausschuss bereits kurz nach Bollands Antritt personell auf eine neue Basis gestellt, was dem VHG wieder den unmittelbaren Anschluss an die verschiedenen Forschungseinrichtungen der Stadt ermöglichte.

Hinzu kamen bis Mitte der 1970er Jahre nur noch zwei weitere Personen: als Ersatz für Heinz Stoob trat 1964 Werner Jochmann in den Ausschuss ein.<sup>4643</sup> Er und Bolland kannten sich spätestens seit der Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft zur Geschichte der Hamburger Juden näher, teilten aber auch ähnliche generationelle Erfahrungen: mit Jahrgang 1921 ein Jahr älter als der Vereinsvorsitzende, hatte Jochmann ebenfalls die HJ und den Reichsarbeitsdienst durchlaufen. Wie Bolland wurde er an der Ostfront verwundet und konnte nach dem Lazarettaufenthalt das Geschichtsstudium aufnehmen. Seit 1960 leitete Jochmann die neu gegründete Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg. Hier entfaltete er binnen kurzer Zeit eine weit über die Hansestadt hinausreichende Wirkung, die ihn in Deutschland zu einem Vorreiter der damals noch nicht etablierten Zeitgeschichtsforschung machte. Zudem vertrat Jochmann besonders in seinen Anfangsjahren die Auffassung, die allgemeine geschichtliche Entwicklung lasse sich gut am Beispiel kleinerer Untersuchungseinheiten, wie z. B. Städten, aufzeigen.<sup>4644</sup> Zwar vermied der VHG die direkte historiografische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus noch für viele Jahre

---

<sup>4638</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, H. Stoob an J. Bolland v. 2.5.1958.

<sup>4639</sup> Heinz STOOB, Die dithmarsischen Geschlechterverbände. Grundfragen der Siedlungs- und Rechtsgeschichte in den Nordseemarschen. Heide 1951; JOCHMANN (1950), S. 283.

<sup>4640</sup> Heinz STOOB, Geschichte Dithmarschens im Regenzeitalter. Heide 1959.

<sup>4641</sup> EHBRECHT (1997); JOHANEK (1998); HERGEMÖLLER (2012).

<sup>4642</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 14.8.1959.

<sup>4643</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.6.1964; AdFZH, NL Werner Jochmann, Mappe VHG, VHG (J. Bolland) an W. Jochmann v. 22.7.1964.

<sup>4644</sup> BÜTTNER (1986), S. XVIII; DIES. (1989), S. 83 f.; DIES. (2002), S. 59 f.; DIES. (2005), S. 11 f.

weitgehend, doch war Jochmanns Einbindung für den Anschluss des Vereins an die Entwicklungen in diesem Themenfeld wichtig. Gemeinsam mit ihm gab der Verein 1964 die Erinnerungen des 1933 als »Jude« aus dem Staatsdienst entlassenen Staatsrats Leo Lippmann heraus. Diese Edition war ein wichtiger Beitrag zur Bewusstmachung der bereits vor Beginn der Shoah stattfindenden massiven Entrechtung und Diskriminierung »jüdischer« Mitbürger in Hamburg.

Mit dem 1921 in Altona geborenen Martin Ewald nahm zudem ein weiterer Staatsarchivar in den Jahren von 1967/1968 bis 1973 an der Ausschussarbeit teil.<sup>4645</sup> Der Jurist war 1952 bei Hans Peter Ipsen mit einer Arbeit zur Entwicklung des Amtes des Senatssyndikus' in Hamburg promoviert worden.<sup>4646</sup> Von 1955 an stand er als Regierungsassessor im Hamburger Verwaltungsdienst, ab 1956 war er am Staatsarchiv tätig. Nach Besuch der Marburger Archivschule unterstützte er von 1958 an als Archivrat zunächst Bolland sowie Dietrich Kausche in ihren Abteilungen. Im Bereich der Unterlagen ehemals nichthamburgischer Gebiete übernahm Ewald in den 1960er Jahren dann die Verantwortung für die Altonaer Bestände. 1966 stieg er zum Oberarchivrat auf und wurde schließlich 1975 im Behördenhandbuch im Rang eines Archivdirektors angezeigt.<sup>4647</sup> Im Jahr 1986 trat Ewald schließlich in den Ruhestand. Vereinsmitglied war er 1951 geworden.<sup>4648</sup> In diesem Rahmen veröffentlichte Ewald mehrfach Arbeiten zur Verwaltungs- und Behördengeschichte der Stadt. Besonders hervorzuheben ist die Herausgabe einer Aufsatzsammlung, die der VHG 1964 dem 300-jährigen Stadtjubiläum Altonas widmete.<sup>4649</sup>

Jürgen Bolland standen im Redaktionsausschuss durch diese Berufungspraxis anerkannte Fachleute zur Seite, die fast alle aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit aktiv an den Entwicklungen im Archivwesen und in der universitären Geschichtswissenschaft teilnahmen. Diese für Bollands Ziele förderliche Personalpolitik war auch deshalb möglich, da die Ausschussmitglieder allein vom Vorstand und somit letztlich von Bolland als Verantwortlichem für das Publikationswesen auf unbestimmte Zeit berufen wurden. Erst 1964 wurde im Rahmen einer Satzungsrevisionen beschlossen, künftig auch die Mitgliedschaft im Ausschuss auf fünf Jahre zu beschränken. Die Entscheidung über seine Ange-

---

<sup>4645</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967; ebd., E14a Band 1, M. Ewald an Vorstandsmitglieder v. 4.6.1973; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1973.

<sup>4646</sup> Martin EWALD, *Der hamburgische Senatssyndicus. Eine verwaltungsgeschichtliche Studie.* Hamburg 1954 (= Abhandlungen aus dem Seminar für Öffentliches Recht, Heft 43)

<sup>4647</sup> ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1958), S. 57; DASS. (1963), S. 58 f.; DASS. (1967), S. 25; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 98; SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST (Hg.), *Hamburg Handbuch 1975.* Hamburg 1975, S. 38.

<sup>4648</sup> StAAH 614-1/33 VHG B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 1.4.1957). Hamburg 1957, S. 9.

<sup>4649</sup> Martin EWALD (Hg.), *300 Jahre Altona. Beiträge zu seiner Geschichte.* Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 20); DERS., *Das Kollegium der Kämmerer- und Ausschußbürger in Altona.* In: ebd., S. 35-48; im Jubiläumsjahr zudem DERS., *Altona feiert sein Stadtprivileg.* In: HGH, 20. Jg., Oktober 1964, Nr. 4, S. 165-172; Ewald referierte im Dezember des Jahres zudem im Vortragsprogramm über »Die Stadt Altona und ihre Oberpräsidenten«. StAB, 08.02.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1964.

hörigen blieb der Mitgliederversammlung aber weiter verwehrt.<sup>4650</sup> Das Gremium konnte so auch in den Folgejahren einen Sonderstatus bewahren, weshalb dem Gros der Vorstandsmitglieder 1973 versichert werden musste, »daß der Redaktionsausschuss kein Kontrollorgan, sondern ein Hilfsorgan für den Vorstand ist, das bei allen Veröffentlichungsvorhaben beratend beteiligt wird. Die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung von Manuskripten [...] liegt beim Vorstand.«<sup>4651</sup>

#### AUTORITÄRER GEIST UND VOLKSGEMEINSCHAFTLICHE BEHARRUNG IM AUSFLUGSAUSSCHUSS

Der Ausschuss für die Historischen Ausflüge wurde hingegen bis zum Ende von Bollands Amtszeit weitgehend von denselben Personen geprägt, die diesen Zweig des Vereinslebens bereits seit den 1930er Jahren dominierten. Die Ausschussarbeit war getragen vom Zusammenspiel der drei (Ex-)Vorstandsmitglieder Erich von Lehe, Erwin Strebel und Werner Sutor. Ihnen standen bei Bollands Amtsantritt mit Bernhard Cardinahl als Geschäftsführer der Patriotischen Gesellschaft, dem Handelsvertreter Rolf Mucke, der Kustodin am Altonaer Museum Hildamarie Schwindrazheim und dem pensionierten Lehrer und Heimatforscher Ludwig Uphoff vier weitere Personen zur Seite.<sup>4652</sup>

Der bei manchen Ausschussmitgliedern weiterhin bestehende, rückwärtsgewandte Geist drückte sich – wie angeführt – nicht in der Programmgestaltung aus. Vielmehr manifestierte er sich in spezifischen Reaktionsmustern und Erwartungshaltungen in Bezug auf die Art der Zusammenarbeit im Ausschuss, bezüglich der Atmosphäre auf den Ausflügen und im Umgang mit auftauchenden Problemen. Diese Haltung soll im folgenden an Beispielen erläutert werden.

Im Herbst 1964 gab Erwin Strebel den anderen Ausschussmitgliedern erfreut seinen Eindruck wieder, »daß wir wieder auf dem Wege sind, innerhalb des Vereins zu einer großen Familie zusammenzuwachsen«. Orientierungspunkt für das wiedererwachte Gemeinschaftsempfinden waren für ihn die Ausflüge der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, die von propagandistischen und völkischen Elementen nicht frei gewesen waren. Strebel galten sie aber als Sehnsuchtsort, denn »der Zusammenhalt war damals so lebendig, daß noch ein ‚kleiner Geschichts-Verein‘ entstand, der zwischen den Ausflügen noch besondere Veranstaltungen unter Teilnahme des 1. Vorsitzenden und Kassenwarts durchführte.«<sup>4653</sup> Das besondere Erleben hatte sich damals für Strebel somit u. a. aus der Aufmerksamkeit führender Vereinsvertreter für die Ausflüge sowie aus der Entstehung einer Sondergruppe jenseits der normalen Vereinsmitglieder ergeben. Strebels in den NS-Jahren gezeigter Hang, sich an »Führerpersonen« zu orientieren, tritt hier rund 20 Jahre nach Kriegsende ebenso wieder zutage, wie seine Vorliebe für eine exkludierende und sozial-distinktive Unterteilung von Menschen in In- und Outgroups.

Die von Exklusivitätsdenken geprägte Grundhaltung im Ausschuss zeigte sich wenige Monate

---

<sup>4650</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 28.10.1964; VHG-Archiv, Protokolle der OMV Bd. 2, Protokoll der OMV am 7.4.1965.

<sup>4651</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1973.

<sup>4652</sup> Zur Zusammensetzung StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961). Hamburg 1961, S. 2.

<sup>4653</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, E. Strebel an Mitglieder des Ausflugsausschuss v. 16.9.1964.

zuvor auch bei einer Sonderveranstaltung zum 70. Geburtstag des langjährigen Ausschussleiters Erich von Lehe. Organisator Strebel lud dazu ins Patriotische Gebäude, wo Fotografien jener Ausflüge gezeigt wurden, die durch von Lehe in den Vorjahren organisiert worden waren. Aber anstatt daraus eine potentiell für jedes Vereinsmitglied zugängliche Veranstaltung zu machen, waren neben verschiedenen Vereinsfunktionären nur solche Personen eingeladen, die auch an den jeweiligen Ausflügen selbst teilgenommen hatten.<sup>4654</sup>

Bei im Verlauf der 1960er Jahren kontinuierlich steigenden Mitgliederzahlen musste diese Haltung zwangsläufig zu Konflikten führen. So ist 1972 im Vorstandsprotokoll denn auch mit mahnendem Grundton vermerkt, der Ausschuss solle künftig die Teilnahme an den Ausflügen derart organisieren, »daß nicht einzelne Mitglieder mehrmals zurückgewiesen werden, während andere stets teilnehmen. In dieser Beziehung hat es in letzter Zeit erhebliche Verärgerung gegeben.«<sup>4655</sup> Ein als intransparent empfundenenes und offensichtlich nicht dem Prinzip der Egalität entsprechendes Auswahlverfahren war dem Gros der Vereinsmitglieder zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zu vermitteln. Dies zeigt, dass parallel zum allgemeingesellschaftlichen Demokratisierungsprozess der vorangegangenen Dekade auch im Verein ein diesbezüglicher Mentalitätswandel im Gange war.

Unter den Ausschussmitgliedern selbst hielten sich hingegen noch länger antimodernistische Züge spezifischer Art. Obwohl in der Ausflugsgestaltung schon seit Ende der 1920er Jahren bereitwillig auf Autobusse zurückgegriffen wurde, lehnten verschiedene Ausschussmitglieder auch in den Jahrzehnten danach den Erwerb eines eigenen Autos ab und blieben ohne eigenen Führerschein. Dies machte Ausschussmitglieder, die beides vorweisen konnten, für die stets unternommenen Vorkundungsfahrten von Ausflugszielen besonders wertvoll und war teilweise sogar mitbestimmend dafür, wer neu zur Ausschussarbeit herangezogen wurde.<sup>4656</sup> Angesichts der Tatsache, dass sich in den 1960er Jahren im Vergleich zu früher immer mehr Menschen nichtbürgerlicher Herkunft ein Auto leisten konnten und diese individuelle Mobilität dadurch zum Ausdruck schwindender sozio-ökonomischer Schranken in der Gesellschaft wurde, könnte die strikte Ablehnung dieses Verkehrsmittels seitens Strebels und Sutors durchaus als weiteres Indiz für ihre sozial-distinktive Grundhaltung verstanden werden.

Zu diesem Zeitpunkt war der Furor im Ausschuss gegenüber der Individualautomotorisierung im Vergleich zu den 1950er Jahren aber bereits deutlich abgeschwächt. Damals war darüber vehement diskutiert worden. Äußerer Anlass dazu war das durch mehr Autos in Privatbesitz möglich gewordene Verhalten einiger Vereinsmitglieder, sich ohne eigentliche Anmeldung an den Zielorten von Ausflügen hinzuzugesellen, die Fahrstrecken aber selbständig und außerhalb der Ausflugsgemein-

---

<sup>4654</sup> Veranstaltung am 15.6.1964. StAAH 614-1/33 VH, D1 Band 2, Ausflugsausschuss an Teilnehmer der Fahrten der vergangenen Jahre v. 25.5.1964 u. E. Strebel an E. v. Lehe v. 2.6.1964.

<sup>4655</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972.

<sup>4656</sup> Ich danke Peter Niemeyer für die Schilderung seiner Eindrücke aus der Ausschussarbeit. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit Peter Niemeyer am 20.2.2009.

schaft vorzunehmen. Gerade wenn im Autobus relevante Informationen zu den Ausflugszielen vermittelt wurden, konnte diese Praxis am Zielort für Unruhe sorgen, da den »externen« Teilnehmern dieses Grundwissen nun fehlte. Dass dies für Organisatoren wie angemeldete Teilnehmer unangenehme Auswirkungen haben konnte, ist nachvollziehbar. Die folgenden Protokollauszüge des Ausflugsausschusses machen aber deutlich, dass sich die Diskussion der Funktionäre nicht nur auf diesen Zusammenhang bezogen haben kann. Im April 1952 sprach der Ausschuss »über das Verhalten einiger Ausflugs-Teilnehmer [...], die fast jedes Jahr Schwierigkeiten bei der Beförderung und unliebsame Auseinandersetzungen hervorrufen, wodurch den Leitern der Ausflüge die Freude an der Sache zum guten Teil vergällt wird. Besitzer eigener Wagen, die unangemeldet Führungen mitmachen, sollen«, so die Konsequenz, »zum Beitrag für die Unkosten scharf herangezogen werden«.<sup>4657</sup> Und auch im Folgejahr führte der Ausschuss eine »sehr lebhaft Diskussions [...] über die Besitzer eigener Wagen«, deren Teilnahme laut Strebel zu »unliebsamen Entgleisungen« geführt habe.<sup>4658</sup>

Der Tenor dieser Ausführungen ist für ein Problem, dass sich letztlich durch eine einfache Bekanntmachung im Ausflugsprogramm hätte sachlich ausräumen lassen, viel zu aufgeregt und lässt auf eine grundsätzliche Problemlage zweifacher Art schließen: erstens störten die Selbstfahrer durch ihr unangepasstes Verhalten das Strebel und Co. so wichtige Gemeinschaftsgefühl der als exklusiv gedachten Gruppe der Teilnehmer. Hier kollidierte eine Mentalität fortgesetzter volksgemeinschaftlichen Konformität mit der Haltung selbstbestimmt-freiheitlicher Individuen. Zweitens drohte den Organisatoren durch die fortschreitende Individualautomotorisierung die Kontrolle über die soziokulturelle Homogenität der Ausflugsgemeinschaft zu entgleiten, die ja für Strebels Erleben der Fahrten von entscheidender Bedeutung war.<sup>4659</sup>

Dementsprechend war 1955 im Ausflugsprogramm dann zu lesen, dass der Autobus das einzig zulässige Verkehrsmittel sei.<sup>4660</sup> Allerdings war der Individualitätsdrang der autobesitzenden Vereinsmitglieder in der Folgezeit nicht mehr auszubremsen. Ludolf Sieveking – als FDP-Mitglied ohnehin ein Verfechter bürgerlicher Individualität – setzte 1958 die Zulassung privater Autos wieder auf die Tagesordnung, und traf dabei auf nur noch geringen Widerstand. »Versuchsweise« sollten nun jene Ausflugsziele, bei denen keine Einführung im Autobus notwendig war, auch individuell angesteuert werden dürfen.<sup>4661</sup>

Begann das Unbehagen gegenüber der Moderne in diesem Punkt zu bröckeln, bewahrte sich v. a. Erwin Strebel während der gesamten 1960er Jahre nicht mehr in die Zeit gesellschaftlichen Wandels

---

<sup>4657</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 2, Protokoll der Sitzung des Ausflugsausschusses im Apr. 1952.

<sup>4658</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 2, Protokoll der Sitzung des Ausflugsausschusses am 24.3.1953.

<sup>4659</sup> Dazu passt, dass Strebel noch 1965 im Vorstand ohne Erfolg beantragte, der Vereinsbeitritt solle künftig nur mit Bürgen möglich sein, womit er die erwähnte, während des Zweiten Weltkriegs etablierte Notmaßnahme verstetigen wollte. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.12.1965.

<sup>4660</sup> StAHH 614-1/33 VH, D1 Band 2, Ausflugsprogramm Sommer 1955.

<sup>4661</sup> StAHH 614-1/33 VH, A8 Band 1, E. Strebel an H. Berlage, E. v. Lehe, H. Reincke, R. Schindler, L. Sieveking u. W. Sutor v. 12.1.1958.

passende Einstellungen im Umgang mit anderen Menschen. Im Herbst 1963 führte sein autoritärer Umgangsstil für einen handfesten Konflikt im Ausschuss selbst. Zum Jahresbeginn hatte nämlich Isolde Dickerhof den nach 40 Jahren ausscheidenden Bernhard Cardinahl in der Geschäftsführung der Patriotischen Gesellschaft abgelöst.<sup>4662</sup> Dieser Wechsel war ebenso für den VHG von Bedeutung, da Cardinahl seit 1959 neben seiner eigentlichen Tätigkeit auch die VHG-Geschäftsstelle mitbetreute und als Bibliotheksaufsicht fungierte.<sup>4663</sup> Dickerhof übernahm nicht nur diese Aufgaben bereitwillig, sondern erklärte sich wie ihr Vorgänger auch mit dem Eintritt in den Ausflugsausschuss einverstanden.<sup>4664</sup> Über die Geschäftsstelle der »Patrioten« wurden seit Jahren die Ausflugsanmeldungen abgewickelt. Cardinahl wie Dickerhof leisteten allein dadurch bereits wichtige Dienste für den Verein.

Erwin Strebel hatte hingegen eine andere Vorstellung, welche Verpflichtungen ein Ausschussmitglied zu erfüllen hatte. Ihm reichte das von Dickerhof in den ersten Monaten gezeigte Engagement nicht aus. Er brachte daher zum Ausdruck, dass von ihr neben der Übernahme organisatorischer Aufgaben auch die regelmäßige Teilnahme an Fahrten erwartet werde. Dickerhof, die sich 1963 zunächst vornehmlich an ihrem neuen Arbeitsplatz zu bewähren hatte, sah sich von Strebel in dieser Frage derart bedrängt, dass sie im September bei Erich von Lehe ihren Rücktritt aus dem Ausschuss einreichte.<sup>4665</sup> Der Vorgang blieb Jürgen Bolland nicht verborgen, weshalb er sich bei Dickerhof in einem Gespräch über die Beweggründe ihres Rückzugs informierte. Anschließend schrieb er Erich von Lehe:

*»Es ergab sich, daß ihr Entschluß, den Ausschuß zu verlassen, eigentlich ausschließlich auf Herrn Strebel zurückzuführen ist. Herrn Strebel scheint es trotz meiner Bemerkungen in der Vorstandssitzung nicht bewußt geworden zu sein, daß er Frau Dr. Dickerhof und das Personal der Geschäftsstelle nicht in einem Kommandoton anweisen kann. Auch ist ihm offenbar nicht begreiflich, daß inquisitorische Befragungen, warum jemand an einem Ausflug nicht teilgenommen habe, [...] als taktlos empfunden werden können.«*

Dieses Verhalten brachte den Verein in eine Notlage, wobei Bolland zudem Schwierigkeiten sah, Strebel von sich aus zur Ordnung zu rufen. Von Lehe ließ er daher wissen:

*»Angesichts der ‚Freundlichkeiten‘, die Herr Strebel s[einer] Z[eit] über mich verbreitet hat, habe ich es bewußt vermieden, sein zeitweise für mein Empfinden geradezu unmögliches Verhalten anzusprechen, um nicht in den Verdacht der Rachsucht zu geraten. Ich fürchte allerdings, daß unsere Beziehungen zur Patriotischen Gesellschaft empfindlich gestört werden, wenn wir jetzt nicht eingreifen; wir sind auch aus finanziellen Gründen m[eines] E[rachtens] so sehr auf das Wohlwollen der Gesellschaft angewiesen [...]. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn wir [...] einmal besprechen könnten, in welcher Weise die Belastungen durch Herrn Strebel zu mindern wären.«<sup>4666</sup>*

Von Bollands Versicherung, es gebe keine Teilnahmeverpflichtung an den Fahrten und der Vorstand sei auch für die Erledigung rein organisatorischer Aufgaben dankbar, ließ sich Dickerhof

<sup>4662</sup> SIEVEKING (o. J.), S. 131; SCHAMBACH (2004), S. 182.

<sup>4663</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Vertrag zwischen VHG u. B. Cardinahl v. 2.1.1959.

<sup>4664</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.1.1963; ebd., D7, J. Bolland an I. Dickerhof v. 31.1.1963.

<sup>4665</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, I. Dickerhof an E. v. Lehe v. 4.9.1963 [Durchschlag an J. Bolland].

<sup>4666</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, J. Bolland an E. v. Lehe v. 20.9.1963.

schließlich von der Weiterarbeit im Ausschuss, dem sie dann noch bis 1973 angehörte, überzeugen.<sup>4667</sup> Der ganze Vorgang zeigt abermals, dass Strebel spezifische Vorstellungen hatte, wie Menschen in seinem Umfeld zu funktionieren hatten, und dass er dabei von seiner Norm abweichendes Verhalten nicht tolerierte.

Zwei Jahre nach der Causa Dickerhof war es 1965 erneut der Konflikt mit einem Ausschussmitglied, der Strebels problematischen Umgang mit Anderen deutlich werden ließ. Im Oktober teilte der Verwaltungsbeamte Kurt Piper, der dem Ausschuss erst seit 1962 als Nachfolger Uphoffs angehörte,<sup>4668</sup> Strebel schriftlich mit:

*»Das ‚Getratsche‘ über abwesende Vereinsmitglieder auf den von diesem Ausschuss veranstalteten Fahrten verabscheue ich und finde es unehrenhaft. Ich kann und will mich nicht an dem Intrigieren gegen unser Vereinsmitglied, den Lehrer im Ruhestand [Hansen]<sup>4669</sup>, beteiligen. Solange man diesem keine Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben hat und ihm nicht einwandfrei vereinschädigendes Verhalten nachgewiesen werden kann, sehe ich keinen Grund zu einer Änderung meiner Ihnen gegenüber dargelegten Meinung.«<sup>4670</sup>*

Was »Hansen« zur Last gelegt wurde, wird aus einem Aktenvermerk Strebels ersichtlich. Darin führt er unter der Überschrift *»Streng vertraulich!«* aus, dass ihm von einem Vereinsmitglied zugetragen worden sei,<sup>4671</sup> der Beschuldigte *»soll als Lehrer entmündigt worden sein wegen sexueller Vorfälle«*. Die Informantin habe zudem versichert, sie kenne »Hansen« als alten Schulfreund ihres verstorbenen Mannes bereits lange Zeit. Er habe sich schon früher auffällig verhalten und sei zudem auch in finanziellen Dingen unzuverlässig. Da Piper »Hansen« als Ortskundigen für einen Ausflug gebucht hatte, sah sich die Ausschussmehrheit nach Kenntnisnahme der Gerüchte veranlasst, dieses Engagement ohne Nennung von Gründen durch die Absage der Veranstaltung zu verhindern. »Hansen« wollte den Vorgang aber genauer erläutert haben und erkundigte sich bei der Vereinsführung nach den Beweggründen.<sup>4672</sup> Welches Ende die »Hansen«-Affäre nahm, ist den Vereinsunterlagen nicht mehr zu entnehmen. Allerdings ist »Hansens« Name im nächsten danach erschienenen Mitgliederverzeichnis nicht mehr aufgeführt und auch Kurt Piper trat aus dem Ausschuss zurück.<sup>4673</sup>

---

<sup>4667</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, J. Bolland an I. Dickerhof v. 19.9. u. an E. v. Lehe v. 20.9.1963; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.12.1973; allerdings wurden die Ausflugsanmeldungen von 1965 hauptsächlich von einer ehemaligen Angestellten der »Patrioten« abgewickelt. Offensichtlich war das Vertrauensverhältnis zwischen Strebel und Dickerhof so nachhaltig gestört, dass die Gelegenheit zum persönlichen Aufeinandertreffen auf das Nötigste reduziert wurden. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Aktenvermerk (E. Strebel) v. 30.8.1965.

<sup>4668</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.3.1962; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 28.3.1962.

<sup>4669</sup> Der Klurname des Vereinsmitglieds ist im Originaldokument ersichtlich, trägt hier aber nicht zum Verständnis des Sachverhalts bei und wird daher durch den Alias »Hansen« ersetzt.

<sup>4670</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, K. Piper an E. Strebel v. 6.10.1965 [Durchschlag an J. Bolland].

<sup>4671</sup> Strebel nennt im Aktenvermerk nur das Initial des Nachnamens der Informantin. Aus weiteren Angaben lässt sich jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit erschließen, um wen es sich dabei handelte. Auch hier trägt der Name nicht zum Verständnis des Sachverhalts bei und bleibt daher ungenannt.

<sup>4672</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Aktenvermerk (E. Strebel) v. 12.10.1965 u. E. Strebel an K. Piper v. 15.10.1965.

<sup>4673</sup> Zu Pipers Rücktritt, den Bolland ausdrücklich bedauerte, StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, K. Piper an E. v. Lehe v. 12.10.1965 [Durchschlag an J. Bolland] u. J. Bolland an K. Piper v. 15.10.1965; für Piper

Der Konflikt macht abermals deutlich, dass es in den 1960er Jahren im VHG neben zunehmend liberalen Werthaltungen immer noch deutlich wahrnehmbar konservative Strömungen gab, die Jürgen Bolland bei der Verwirklichung seiner Ziele zu berücksichtigen hatte. Piper vertrat schlicht den liberalen Standpunkt, dass die anzunehmende, damals noch strafbewährte Homosexualität »Hansens« dessen Privatsache sei und den VHG nichts angehe, solange sie keinen Einfluss auf dessen Verhalten als Vereinsmitglied nehmen würde. Strebel und anderen Ausschussmitgliedern reichten hingegen nicht verifizierte Gerüchte, um »Hansens« – ganz ähnlich der Denunziation Max Kleemanns 1940 – als Fremdkörper in der Vereinsfamilie zu identifizieren, und seinen Ausschluss zu praktizieren. Dabei fällt nicht nur die moralinsaure Homophobie auf, sondern auch das bereitwillige Eingehen auf die Analogie, wonach eine aus ihrer Sicht mit verwerflicher Sexualmoral ausgestattete Person ganz selbstverständlich auch nicht in der Lage war, ein seriöses Finanzgebaren an den Tag zu legen. Dass es umgekehrt aller Wahrscheinlichkeit nach »Hansens« soziale Ächtung war, die es ihm schwer machte, ein geregeltes Auskommen zu erzielen, kam Strebel und Co. nicht in den Sinn.

### **VII.3. Die Vereinsbibliothek und ihr verzögerter Auszug aus dem Patriotischen Gebäude**

Bei Bollands Amtsantritt war die Vereinsbibliothek weit davon entfernt, wie vor ihrer Zerstörung 1943 als fester Anlaufpunkt des Vereinslebens und als eine im Wissenschaftsbetrieb der Stadt fest verankerte Institution zu fungieren. Zwar hatte sich der Buchbestand bis Mitte der 1950er Jahre quantitativ erholt und gab es auch wieder eine Bibliothekarin sowie feste Öffnungszeiten, doch machten die seit Kriegsende nur provisorisch hergerichteten und beengten Räumlichkeiten im Patriotischen Gebäude sowie Rückstände bei der Bestandserschließung die Benutzung der Bibliothek wenig attraktiv.<sup>4674</sup>

Darüber hinaus war von 1955 an der Verbleib des VHG an der Trostbrücke insgesamt gefährdet. Für die Patriotische Gesellschaft war zu diesem Zeitpunkt der Abschluss der schließlich 1957 beendeten größeren Wiederherstellungsmaßnahmen am Gebäude absehbar,<sup>4675</sup> weshalb sich der Vorstand der Gesellschaft über die künftige Nutzung Gedanken machte. Dem VHG wurde daraufhin nahegelegt, sich für seine seit 1848 im Haus untergebrachte Bibliothek nach neuen Räumen außerhalb umzusehen. Den vom Vorsitzenden und mehreren Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft vor-

---

rückte der Bauingenieur Herbert Cords (1919-2015) nach. Dieser stammte aus einer alteingesessenen Familie aus Nienstedten und war über Jahrzehnte die prägende Person im dortigen Bürger- und Heimatverein. Für sein ehrenamtliches Engagement erhielt er 1999 von der Stadt Hamburg den Portugaleser in Bronze. Ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.12.1965; N. N., Herbert Cords. In: Hamburger Klönschnack 33/4 (2015), S. 30; Peter SCHLICKENRIEDER, Der Bürger- und Heimatverein Nienstedten trauert um seinen Ehrenvorsitzenden. In: Der Heimatbote. Zeitschrift des Bürger- und Heimatvereins Nienstedten e. V. für Nienstedten, Klein Flottbek und Hochkamp 64/4 (2015), S. 2.

<sup>4674</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Mitteilung an Vereinsmitglieder v. Mai 1950; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.1.1950 u. 9.4.1951.

<sup>4675</sup> Den Abschluss der Wiederaufbaumaßnahmen bildete die Einweihung des großen Saals im Herbst 1957. SIEVEKING (o. J.), S. 126; SCHAMBACH (2004), S. 180.

geschlagenen Umzug ins VfHG lehnte der Vereinsvorstand – wie bereits in den 1920er Jahren – allerdings mit Nachdruck ab. Vielmehr begannen nun Verhandlungen, wie sich doch noch ein Verbleib an der Trostbrücke ermöglichen ließe. Dem Verein kam hierbei zwar zugute, dass Ludolf Sieveking und der Vorsitzende der Patriotischen Gesellschaft, Werner Sieveking, Brüder waren und dadurch ein informeller Austausch möglich war. Allerdings fielen die Verhandlungen aber auch in die Phase der ersten längeren krankheitsbedingten Fehlzeit Kurt Detlev Möllers, was die Verhandlungsführung gegenüber der Gesellschaft erheblich erschwerte.<sup>4676</sup> Erst nach Möllers Rückkehr ließ sich 1956 zunächst der generelle Verbleib an der Trostbrücke sichern, und in durch seine erneute Erkrankung 1957 abermals stockenden Verhandlungen erreichte der Vorsitzende schließlich wenige Tage vor seinem Tod eine feste Absprache mit der Patriotischen Gesellschaft. Danach konnte die Vereinsbibliothek den bisherigen Platz im Erdgeschoss des Hauses behalten, wenn für eine repräsentative Ausstattung sowie eine deutlich wahrnehmbare Entlastung des Raumes von den dort eingelagerten Vereinsdrucksachen gesorgt werde. Dafür bekam der VfHG zusätzliche Lagerfläche zur Verfügung gestellt.<sup>4677</sup> Diese Vereinbarung war zugleich Möllers letzter Verdienst um den Verein, als auch ein erster Arbeitsauftrag an seinen Nachfolger Jürgen Bolland, dem nun die konkrete Umsetzung der gemachten Zusagen zufiel.

#### DIE LANDESGESCHICHTLICHE UNIVERSALBIBLIOTHEK WIRD ZUR HANDBIBLIOTHEK

Dieses Vermächtnis, dem VfHG durch entsprechende Maßnahmen die Heimstatt im Haus der Patriotischen Gesellschaft und somit an einem zentral gelegenen und symbolträchtigen Ort der Stadt zu erhalten, ging Jürgen Bolland bereits wenige Tage nach Möllers Tod an, indem er bei einem Schreiner ein Angebot für die neue Innenausstattung der Bibliothek einholte.<sup>4678</sup> Unterbrochen von den Querelen um seine Amtsübernahme setzte Bolland die Bemühungen im April 1958 unmittelbar nach seiner Wahl fort. In seiner ersten Vorstandssitzung als Vorsitzender stellte er den Anwesenden nicht nur einen bis ins Detail durchdachten Plan zur baulichen, sondern auch zur konzeptionellen Umgestaltung der Vereinsbibliothek vor. Bolland ging dabei davon aus, dass sich der Verein die Renovierung und Neueinrichtung der Räumlichkeiten einerseits sowie die Beseitigung des Rückstandes bei der Katalogisierung und eine mögliche Auslagerung zur Entlastung der Bibliothekszimmers andererseits, finanziell nicht zur gleichen Zeit leisten konnte. Da die ästhetische Aufwertung des Raumes durch die Absprache mit der Patriotischen Gesellschaft aber alternativlos war, verab-

---

<sup>4676</sup> StAHH 614-1/33 VfHG, D7, Aktenvermerke v. 24.2. u. 7.3., Notizen C. F. Gaedechens zur Vorbereitung der Vorstandssitzung am 7.3. sowie PG (W. Sieveking) an VfHG (C. F. Gaedechens) v. 7.3. u. an K. D. Möller v. 1.12.1955.

<sup>4677</sup> StAHH 614-1/33 VfHG, D7, PG (W. Sieveking) an K. D. Möller v. 5.1.1956 u. K. D. Möller an W. Sieveking v. 6.1.1956; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.3. u. 1.10.1956 sowie 18.3. u. 21.11.1957; ebd., A19, Journal K. D. Möller, Eintrag v. 7.11.1957; ebd., A5 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 12.11.1957.

<sup>4678</sup> StAHH 614-1/33 VfHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.11.1957; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1a, J. Bolland an VfHG (C. F. Gaedechens) v. 19.12.1957.

schiedete sich der VHG vom viele Jahrzehnte verfolgten Konzept einer umfassenden landesgeschichtlichen Universalbibliothek. Künftig sollte den Mitgliedern nur noch eine kompakte Handbibliothek zur hamburgischen und hansischen Geschichte ohne Ausleihmöglichkeiten zur Verfügung stehen, deren Kernbestand sich aus den Büchern speiste, die der 1945 verstorbene Altvorsitzende Hans Nirrnheim dem Verein hinterlassen hatte.<sup>4679</sup>

Diese Entscheidung hatte Auswirkungen: einmal konnte die Bibliothek nach ihrem Umbau – wie bereits bis 1943 – wieder als Sitzungszimmer für die Vereinsgremien genutzt werden. Ebenso machte die Neukonzeption die Weiterbeschäftigung der Bibliothekarin überflüssig, wodurch der Verein ihr Gehalt einsparen konnte.<sup>4680</sup> Allerdings war im Gegenzug die Bibliotheksverwaltung neu zu organisieren: die Aufsicht im Tagesgeschäft übernahm gegen eine kleine monatliche Aufwandsentschädigung der Geschäftsführer der Patriotischen Gesellschaft, Bernhard Cardinahl. Zur Verwaltung der Buch- und vereinseigenen Verlagsbestände wurde der Bibliotheksausschuss reaktiviert und zunächst mit den beiden Archivaren Annelise Tecke und Friedrich Schmidt sowie dem Kaufmann Kurt Libbertz besetzt. Etwas später kam noch der Verwaltungsbeamte Kurt Piper hinzu, der dann bis in die 1970er Jahre die Hauptlast der Bibliotheksverwaltung tragen sollte.<sup>4681</sup>

Die konkrete Umsetzung der Neugestaltung wurde mit der Auslagerung der Buchbestände Ende April 1958 begonnen. Nach der Renovierung und dem Einbau der neuen Innenausstattung konnte dann im Juni wieder mit dem Einräumen begonnen werden, wobei sich beide Male eine Schulklasse des Johanneums und Mitarbeiter des Staatsarchivs als Umzugshelfer zur Verfügung gestellt hatten.<sup>4682</sup> Für die aufgrund des Konzeptwechsels notwendige Neusignierung der Bestände konnte über Paul Johansen ein Geschichtsstudent gewonnen werden, der seine Arbeit im Februar 1959 abschloss.<sup>4683</sup> Die nun aus dem Bibliothekskonzept herausfallenden Austauschzeitschriften übernahm samt der Betreuung des Austauschverkehrs fortan die Staatsbibliothek.<sup>4684</sup> Dort bereits vorhandene

---

<sup>4679</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.4.1958; ebd., D7, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 2.5.1958; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 248, Nachrichten aus dem Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 1. Januar 1959, S. 19; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 197 f.

<sup>4680</sup> Der VHG kündigte der Bibliothekarin Thea Bertog zu Ende Mai 1958. StAHH 614-1/33 VHG, D7, VHG (J. Bolland) an T. Bertog v. 14.4.1958.

<sup>4681</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.4. u. 2.10.1958 sowie 14.8.1959; ebd., D7, J. Bolland an K. Libbertz v. 14.10. u. an K. Piper v. 28.8.1959 sowie Vertrag zwischen VHG u. B. Cardinahl v. 2.1.1959; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198; DERS. (1960), Jahresbericht 1959, S. 283 f.

<sup>4682</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 29.4.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>4683</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, J. Bolland an P. Johansen v. 10.3.1958; ebd., A19, Journal J. Bolland, Einträge v. 13.6.1958 u. 21.2.1959; ebd., D7, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 18.7.1958; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>4684</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 11.6.1958.

Zeitschriften sowie weitere für eine Handbibliothek nicht mehr relevante Bestände stieß der VHG an die Bibliothek des Historischen Seminars sowie an das Auktionshaus F. Dörling GmbH<sup>4685</sup> ab.<sup>4686</sup>

Das Ergebnis der Bemühungen konnte sich sehen lassen. In der Tageszeitung Die Welt war unter der Überschrift »Schatzkammer für Heimatfreunde« zur Wiedereröffnung im April 1959 zu lesen: »Man hat sich den Ausbau des Bücher- und Leseraumes, der an eine gemütliche, stilvolle Privatbibliothek erinnert, etwas kosten lassen. Die Spitzbögen des nahezu quadratischen Raumes wurden bis zur Decke mit schönem Holz ausgebaut, geschmackvolle Lampen sorgen für ein warmes, klares Licht und zwei Arbeitsecken für die Ruhe und Bequemlichkeit [...].«<sup>4687</sup> Dies alles war aber nur durch einen finanziellen Kraftakt sowie die Großzügigkeit von Unterstützern möglich. So investierte der Verein aus eigenen Mitteln rund 12.500 DM in die Neugestaltung der Bibliothek. Einen Sonderzuschuss in Höhe von 6.000 DM gewährte zudem die Kulturbehörde.<sup>4688</sup> Und auch die Patriotische Gesellschaft trug durch die Übernahme der Renovierungskosten sowie die mietfreie Überlassung der Räume dazu bei,<sup>4689</sup> dass die Mitglieder nach mehr als 15 Jahren wieder einen repräsentativen Anlaufpunkt für das Vereinsleben erhielten, den Bolland nicht ohne Stolz auch den beiden Führungskräften der Kulturbehörde – Senator Biermann-Ratjen und Regierungsdirektor Hermann Siemssen – in einer separaten Begehung präsentierte.<sup>4690</sup> Als Zeichen der Dankbarkeit beschloss der Vereinsvorstand, die Nutzung der Vereinsbibliothek künftig auch den Mitgliedern der Patriotischen Gesellschaft zu gestatten.<sup>4691</sup>

Mit der Neuausrichtung der Vereinsbibliothek meisterte Jürgen Bolland die erste organisatorische Herausforderung als Vereinsvorsitzender mit Bravour. Angesichts seiner ansonsten wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung macht dieses zupackende Engagement deutlich, dass er ebenso gewillt wie in der Lage war, auch den Bedürfnissen der einfachen Mitglieder Rechnung zu tragen und dadurch integrierend in den Verein hineinzuwirken. Der bereitwillige Abschied vom beinahe ein Jahrhundert lang gepflegten Bibliothekskonzept zeigt aber ebenso, dass Bolland keine allzu großen Bedenken hatte, mit Traditionen zu brechen, wenn sie ihm für die Fortentwicklung des Vereins als hinderlich erschienen.

---

<sup>4685</sup> Das am Holstenwall gelegene Auktionshaus ging 1988 in Konkurs und heißt heute Ketterer Kunst GmbH. Hierzu: E.P., Konkurs beim Auktionshaus Dörling. In: Hamburger Abendblatt Nr. 65 v. 17.3.1988, S. 13.

<sup>4686</sup> StAHH 614-1/44 VHG, D7, Historisches Seminar der Universität Hamburg (L. Deike) an VHG (J. Bolland) v. 6.4. u. 15.12. u. J. Bolland an L. Deike v. 30.11. sowie an F. Dörling GmbH v. 30.7.1959 u. F. Dörling GmbH an VHG v. 12.1.1960; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.9.1959.

<sup>4687</sup> StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, GDS., Schatzkammer für Heimatfreunde. Hamburg-Bibliothek im Patriotischen Gebäude wieder eröffnet. In: Die Welt v. 17.4.1959; auch das Hamburger Abendblatt und das Hamburger Echo berichteten von der Wiedereröffnung.

<sup>4688</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C13 Band 1, Jahresabrechnungen 1958-1960; ebd., C3 Band 2, VHG (J. Bolland/W. Sutor) an Kulturbehörde v. 14.6.1958 u. Kulturbehörde (H. Siemssen) an VHG v. 9.7.1958.

<sup>4689</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.4.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 198.

<sup>4690</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 3.4.1959; ebd., D7, VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde (H. H. Biermann-Ratjen) v. 24.3.1959.

<sup>4691</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; SCHAMBACH (2004), S. 182.

## KRISENHAFTER INTERIMSPHASE AUFGRUND SOZIOKULTURELLEN WANDELS?

Die Hoffnung, mit der ästhetisch aufgewerteten Bibliothek wieder einen zentralen Treffpunkt des Vereinslebens etablieren zu können, erwies sich jedoch schon bald als Trugschluss. Bereits nach ein- einhalb Jahren musste sich der Vorstand eingestehen, dass die »Benutzung der Bibliothek [...] hinter den bei ihrer Wiedereröffnung gehegten Erwartungen zurück« bleibe. Und es kam die Frage auf, »ob die beträchtlichen Ausgaben für diesen Zweck noch zu verantworten sind«. <sup>4692</sup>

Dass dies aus Sicht der Verantwortlichen zunächst eher eine Frage rhetorischer Art war, zeigt die auch in den nächsten rund zehn Jahren bestehende Bereitschaft, immer wieder größere Beträge in die Bibliothek zu investieren. <sup>4693</sup> Ebenso wurde im Herbst 1960 als direkte Reaktion auf die ungenügende Frequentierung an einem festen Tag in der Woche eine Bibliothekssprechstunde und ein Lesetisch für Neuerscheinungen eingerichtet. <sup>4694</sup> Als weiteres Problem kam in den 1960er Jahre hinzu, dass sich an der Bibliotheksverwaltung beteiligte Personen alters- bzw. krankheitsbedingt sukzessive zurückzogen. Die dadurch auftretende Nachfolgefrage war aber schwierig zu lösen, da sich Keiner mehr zum ehrenamtlichen Einsatz für die Bibliothek bereitfand. <sup>4695</sup>

Sowohl die nicht den Erwartungen entsprechenden Benutzerzahlen, als auch das Wegbrechen der ehrenamtlichen Bibliotheksverwaltung lassen sich als Ausdruck desselben Phänomens verstehen. Nämlich als Resultat des bereits angesprochen soziokulturellen Strukturwandels in der BRD während der 1960er Jahre. Bei der Neukonzeption der Bibliothek hatte der Vorstand eine Nutzerklientel ins Auge gefasst, deren Präsenz im VHG kontinuierlich im Rückgang begriffen war. Es handelte sich dabei um Angehörige des hamburgischen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum, zu deren kulturellem Habitus die Wertschätzung für Kultureinrichtungen und die Geschichte der eigenen Gesellschaftsschicht gehörte, und deren wirtschaftliche Situation es ihnen erlaubte, diesen Neigungen in der Freizeit nachzugehen, z. B. durch den Besuch der bis 1943 als Archiv für Hamburgs Bürgerkultur fungierenden Vereinsbibliothek. Diese aus Wilhelminern und Angehörigen der Generation des Ersten Weltkriegs bestehende Klientel hatte bis in die Nachkriegszeit noch das Gros der Vereinsmitglieder gestellt, nahm danach aber kontinuierlich ab. Hinzu kam ein allgemeiner Wandel der Wohnstrukturen. Lebte das klassische VHG-Mitglied bis zu den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs zumindest citynah, dürfte der generelle Trend zur Suburbanisierung bzw. zum Wohnen in Hamburgs Landgebiet dazu beigetragen haben, dass potentiellen Nutzern der Weg an die Trostbrü-

---

<sup>4692</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.9.1960.

<sup>4693</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 2, Bericht über die Tätigkeit der PG seit Februar 1964 v. 28.5.1964; BOLLAND (1966), Mitgliederversammlung 1966, S. 289 f.; DERS., Bericht über die Mitgliederversammlung am 29. März 1967. In: HGH, Bd. 8, Heft 2, Mai 1967, S. 54-56, hier S. 54; DERS., Bericht über die Mitgliederversammlung am 1. April 1970. In: ebd., Bd. 8, Heft 10, Oktober 1970, S. 237-240, hier S. 238.

<sup>4694</sup> Der Wirtschaftswissenschaftler Werner Kramp, VHG-Mitglied seit 1921, stand Mittwochs für vier Stunden zur Bibliothekssprechstunde und zur Betreuung des Lesetisches zur Verfügung. StAAHH 614-1/33 VHG, D7, J. Bolland an W. Kramp v. 21.7. u. 10.10.1960; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.9.1960; StAB, 08.02.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1960.

<sup>4695</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.1. u. 6.10.1970; BOLLAND (1966), Mitgliederversammlung 1966, S. 289.

cke zu weit wurde. Als letzter Punkt ist – neben der nach 1945 bestehenden Verdichtung der Arbeitsprozesse – zudem ein gesamtgesellschaftlich verändertes Freizeitverhalten zu nennen. Der Rückzug ins Private sowie die steigende Attraktivität von Rundfunk- und TV-Formaten sorgte sicher auch bei den Vereinsmitgliedern dafür, dass sie in zunehmender Zahl der Entspannung im heimischen Umfeld den Vorzug vor einem Besuch in der Vereinsbibliothek gaben.<sup>4696</sup> Dieser Strukturwandel stellte die Sinnhaftigkeit einer fortgesetzten Erhaltung der Vereinsbibliothek unter den bis dahin gegebenen Rahmenbedingungen spätestens Anfang der 1970er Jahre nachhaltig in Frage.

#### UMZUG INS NEUE ARCHIVGEBÄUDE AN DER ABC-STRASSE

Vor diesem Hintergrund war es ein für die Weiterentwicklung der Vereinsbibliothek glücklicher Zufall, dass die Patriotische Gesellschaft im Herbst 1970 abermals Eigenbedarf für die Räume an der Trostbrücke anmeldete, zugleich aber eine finanzielle Kompensation für entstehende Umzugskosten ins Aussicht stellte. Die Kündigung zwang den VHG nicht nur, sich nach räumlichem Ersatz umzusehen, sondern ermöglichte zugleich die Anbahnung einer neuen strategischen Partnerschaft, die der Bibliothek neue Nutzer zuzuführen versprach und sie somit mit einer neuen Existenzberechtigung versah. Der von Jürgen Bolland vorgeschlagene Weg bestand in der Angliederung an das gerade im Bau befindliche neue Gebäude des Staatsarchivs an der ABC-Straße.<sup>4697</sup>

Die daraufhin vom Vereinsvorsitzenden angestrebten Verhandlungen mit der städtischen Liegenschaftsverwaltung verliefen zunächst wenig befriedigend, da vom kommunalen Träger Mietvorstellungen aufgerufen wurden, die für den bislang kostenfrei untergebrachten VHG nicht zu leisten waren.<sup>4698</sup> Eine günstigere Perspektive ergab sich erst, als Bolland im März 1971 begann, seine Doppelfunktion als Staatsarchivdirektor und Vereinsvorsitzender auszuspielen. Als Behördenleiter listete er der Liegenschaftsverwaltung detailliert auf, welche wissenschaftlichen und finanziellen Vorteile sich für das Land Hamburg aus der bereits bestehenden engen Kooperation von Verein und Staatsarchiv ergaben, und leitete daraus die Notwendigkeit ab, die Vereinsbibliothek möglichst mietfrei in den Archivneubau zu integrieren.<sup>4699</sup> Die Lösung, die sich in den kommenden Monaten anbahnte und im Juni 1972 zu einer Mietvereinbarung führte, sah vor, dass der VHG für seinen etwa 80 m<sup>2</sup> großen Raum zwar rund 9.500 DM an Kaltmiete zu entrichten hatte, als Ausgleich aber der Staats-

---

<sup>4696</sup> Den aus diesen Gründen landesweit allgemein sinkenden Zuspruch zu Geschichtsvereinen stellte Carl Haase als Zeitdiagnose bereits 1967 fest. HAASE (1968), S. 232 f.

<sup>4697</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.10.1970; ebd., D7b, VHG (J. Bolland) an PG (C.-E. Holthusen) v. 7.10.1970.

<sup>4698</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7b, VHG (J. Bolland) an Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde v. 8.10. u. 14.12.1970, Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde an VHG v. 7.12.1970 u. Aktenvermerk (J. Bolland) v. 26.10.1970 u. J. Bolland an C.-E. Holthusen v. 6.1.1971; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.2.1971.

<sup>4699</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D7b, StAHH (J. Bolland) an Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde v. 10.3.1971.

zuschuss um diesen Betrag angehoben wurde.<sup>4700</sup> Der neue Bibliotheksraum war sowohl aus den Räumen des Staatsarchivs und somit für dessen Angestellte und Benutzer erreichbar, als auch durch eine separate Treppe, die den Zugang von den Öffnungszeiten des Archivs unabhängig machte.<sup>4701</sup> Ausdruck der nun auch räumlich gegebenen Nähe zum Staatsarchiv war 1971 die Berufung der beiden Archivare Klaus Richter<sup>4702</sup> und Peter Gabrielsson<sup>4703</sup> in den VHG-Bibliotheksausschuss.<sup>4704</sup>

Dem VHG verschaffte diese Konstellation neue potentielle Nutzer für seine Büchersammlung und Anschluss an jene Kreise, die sich als Archivbenutzer mit Hamburgs Vergangenheit auseinandersetzten. Hinsichtlich der konzeptionellen Probleme am alten Standort bedeutete dies die dringend notwendige Wiederbelebung, die den Weiterbetrieb der Vereinsbibliothek mit neuem Sinn auf lud. Anders als bei früher diskutierten Ausweichquartieren war an der ABC-Straße auch weiter eine innerstädtische Lage gegeben. Und der Verein residierte fortan in einem der modernsten städtischen Verwaltungs- und Funktionsgebäude der Stadt, was eine veränderte Wahrnehmung des ganzen Vereins befördern half. Diesen beginnenden Imagewandel nahm 1974 auch Altvorstandsmitglied Hans Berlage wahr und lobte Bolland für den Umzug: »*Ich bin glücklich darüber, daß unser Verein im neuen Staatsarchivbau so schön untergebracht ist und seine leicht angestaubte Vergangenheit abstreifen konnte.*«<sup>4705</sup>

Der Auszug aus dem Haus der Patriotischen Gesellschaft begann nach 124 Jahren unter einem Dach im August 1972, und bereits am 15. November nahm die Vereinsbibliothek am neuen Stand-

---

<sup>4700</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.9.1971 u. 26.1.1972; ebd., D7b, Mietvertrag zwischen Freie und Hansestadt Hamburg u. VHG v. Jun. 1972 u. VHG (J. Bolland) an Liegenschaftsverwaltung der Finanzbehörde v. 30.6.1972.

<sup>4701</sup> Zur Integration in den Archivneubau VON LEHE (1975), Bolland, S. 3.

<sup>4702</sup> Richter (\* 1942 in São Paulo) kehrte 1954 mit seinen Eltern aus Brasilien nach Deutschland zurück und machte 1962 in Harburg das Abitur. Anschließend studierte er bis 1966 in Kiel, Marburg und Hamburg die Fächer Geschichte und Anglistik, arbeitete zwischenzeitlich aber auch für ein Dreivierteljahr als Assistant Teacher in England und studienbegleitend als freier Mitarbeiter am Helms-Museum. Nach dem in Hamburg bestandenen Philosophikum promovierte Richter von 1967 bis 1970 bei Rolf Sprandel mit einer vom VHG veröffentlichten Arbeit zum mittelalterlichen Rentenmarkt Hamburgs. Im Winter 1970 schloss er zudem die Prüfung für das Lehramt an Gymnasien an. Die Archivalaufbahn begann Richter 1970 zunächst als Praktikant. Daran schloss sich die Referendarzeit an, die nach Besuch der Marburger Archivschule im Frühjahr 1973 mit der archivischen Staatsprüfung endete. Nach einer Übergangsphase wurde er schließlich im November 1974 verbeamtet und übernahm im Archiv die Aufgaben von Annelise Tecke. Zu ihm Registratur Gunnar B. Zimmermann, K. Richter an G. B. Zimmermann v. 17.5.2016; RICHTER (1971) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 72U3948 EX2)], o. P.; SENATSAMT FÜR VERWALTUNGSDIENST (1975), S. 38.

<sup>4703</sup> Gabrielsson (\* 1942) studierte nach dem Abitur von 1962 bis 1970 in Hamburg und Tübingen Geschichtswissenschaft und Germanistik. 1970 wurde er bei Rolf Sprandel und Walter Hävernack mit einer vom VHG veröffentlichten Arbeit zum spätmittelalterlichen Rentenmarkt promoviert und trat anschließend in den hamburgischen Archivdienst. Nach Besuch der Marburger Archivschule übernahm er von Friedrich Schmidt die personenkundliche Abteilung und wurde 1977 zum Oberarchivrat befördert. Zu ihm GABRIELSSON (1971) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 71U5252 EX2)], o. P. [S. 4], S. 119; SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST (1975), S. 38; DASS., Hamburg Handbuch 1977. Hamburg 1977, S. 38.

<sup>4704</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.2.1971; BOLLAND (1971), S. 24; Bolland sprach die beiden 1969 am Rande der HGV-Pfingsttagung in Amsterdam an und stellte einen Einstieg in die höhere Beamtenlaufbahn im Archivdienst in Aussicht. Hintergrund war das Freiwerden der Stellen von Annelise Tecke und Friedrich Schmidt, die vorzeitig in den Ruhestand gingen. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

<sup>4705</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, H. Berlage an J. Bolland v. 20.4.1974.

ort ihren Betrieb wieder auf.<sup>4706</sup> Ohne die finanzielle Unterstützung der Muttergesellschaft wäre der Umzug allerdings nicht möglich gewesen. Bereits im Februar 1971 hatte der Vorstand der Gesellschaft eine Beteiligung an den Umzugskosten signalisiert, und im Folgemonat entschieden Vorstand und Beirat, dem Verein 10.000 DM »*a fonds perdu*« zukommen zu lassen, die auch als Ablöse für zurückbleibende Teile der Inneneinrichtung gedacht waren. Nochmals die gleiche Summe stand überdies als Ausfalldarlehen zur Verfügung, sollte der Verein durch Spenden die darüber hinaus noch notwendigen Mittel nicht aufbringen.<sup>4707</sup> Doch gelang dies durch eine allgemeine Mitgliederspende sowie durch die gezielte Ansprache von Einzelpersonen, bei deren Auswahl der Schatzmeister der »Patrioten«, Henning Baur, behilflich war, in erhoffter Weise: insgesamt kam eine Spendensumme von 7.000 DM zusammen, sodass bei Gesamtkosten von rund 14.000 DM auf das angebotene Ausfalldarlehen verzichtet werden konnte.<sup>4708</sup>

#### VII.4. Jürgen Bolland als Netzwerker und Wissenschaftsmanager

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Jürgen Bolland und seinen beiden Amtsvorgängern in der Archiv- und Vereinsleitung war die breite Einbindung in wissenschaftliche Netzwerke und Organisationen in Hamburg und auf überregionaler Ebene. Seine sachlich-zupackende Art und sein freundlich-kollegialer Umgang mit anderen Menschen ließen ihn zu einem gern herangezogenen Kandidaten für die Leitungsgremien von geschichtswissenschaftlichen bzw. allgemein kulturorientierten Vereinen, Verbänden und Wissenschaftsinstitutionen werden. Neben seinen dienstlichen Verpflichtungen als Archivdirektor und den daraus resultierenden Mitgliedschaften in verschiedenen Gremien, hatte Bolland im Jahr seines Todes außerhalb des VHG in sieben weiteren Vereinen und Verbänden einen Vorstands- bzw. Beiratssitz inne. Dies bescherte ihm eine enorme ehrenamtliche Arbeitsbelastung und ließ für ihn diese Mitwirkung an der Entwicklung der lokal und regional orientierter Geschichtswissenschaft in der BRD mit zur Lebensaufgabe werden. Eingedenk der hohen Präsenz, die er in allen Belangen des VHG zeigte, lässt sich Bolland als neuer Typus des Archivars und Historikers beschreiben: nämlich als unermüdlicher Wissenschaftsmanager, für den organisatorische und strukturelle Fragen gleichberechtigt neben den rein thematischen Arbeitsbezügen standen.

Für die Entwicklung des VHG brachte Bollands vielgestaltiger Einsatz andernorts unübersehbare Vorteile mit sich: der Vereinsvorsitzende besaß einen hervorragenden Einblick in die aktuellen Ent-

---

<sup>4706</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D7b, J. Bolland an L. Sieveking v. 26.7.1972; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 15.11.1972.

<sup>4707</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D7b, C.-E. Holthusen an J. Bolland v. 23.2. u. 12.5.1971 u. Protokoll der Sitzung von Vorstand und Beirat der PG am 24.3.1971; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.9.1971; ebd., A5 Band 3, Jahresbericht der PG für das Geschäftsjahr 1972/1973.

<sup>4708</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D7b, H. Baur an J. Bolland v. 8.10.1971 u. 10.2.1972 sowie J. Bolland an H. Baur v. 12.10. u. 15.12.1971 sowie 4.2.1972 u. Rundschreiben an Vereinsmitglieder v. 4.8.1972; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.1. u. 29.11.1972; ebd., A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 24.10.1972.

wicklungen der deutschen Landesgeschichtsforschung. Überdies ermöglichte ihm sein Engagement einen breiten Überblick über Arbeitsprojekte zur hamburgischen und hansischen Geschichte, wie ihn vor ihm Keiner hatte. Hinzu kamen die vielen persönlichen Kontakte, die sich für Bolland aus den Vorstandsmitgliedschaften ergaben. Weder Hans Nirnheim, noch Kurt Detlev Möller waren derart weitreichend in die für einen Geschichtsverein relevanten Netzwerke eingebunden, wie dies bei Jürgen Bolland der Fall war.

Dieses aus verschiedenen Kanälen bei ihm zusammenlaufende Funktions- und Hintergrundwissen sowie sein dichtes Netzwerk an Kontakten und Beziehungen trugen wesentlich dazu bei, dass das von seinen beiden Vorgängern erreichte wissenschaftliche Niveau des VHG in den 1960er und 1970er Jahren nicht nur gehalten werden konnte, sondern sich der Verein bei der Auswahl der Forschungsthemen zum wahrscheinlich fortschrittlichsten deutschen Geschichtsverein dieser Zeitphase entwickelte. Darüber hinaus legte der VHG hinsichtlich der Menge seiner Publikationen in dieser Phase eine derart hohe Leistungsfähigkeit an den Tag, dass der Anspruch des Vereins, zugleich die Funktion einer Historischen Kommission für Hamburg auszuüben, erstmals in voller Breite gerechtfertigt war.

#### DIENSTLICHE VERPFLICHTUNGEN UND DAMIT VERBUNDENE GREMIENARBEIT

Ein Bewusstsein dafür, dass Wissenschaft und ihre Institutionen aktiv zu managen sind, hatte sich Bolland im Zuge seiner wachsenden Verantwortung im Hamburger Archivgefüge angeeignet. Ihm stand bereits Anfang der 1960er Jahre der Strukturwandel in seinem Berufsfeld klar vor Augen, infolgedessen *»heute keinem Archivar ein Wirken vornehmlich für die Wissenschaft«* mehr vergönnt sei, wie dies noch vor dem Zweiten Weltkrieg der Fall war. Vielmehr *»werden die Archive heute erheblich von dem Versuch beansprucht, neue Quellen zu sichern, jedoch gleichzeitig deren Umfang zu begrenzen. [...] Um die Kontinuität zu erhalten, muß ein großer Teil der Arbeit in der Verwaltung und für die Verwaltung geleistet werden.«*<sup>4709</sup> Im modernen Archivbetrieb wurde von Bolland v. a. die zielführende Organisation und Lenkung der Aufgaben und Mitarbeiter seines Hauses verlangt.

Diese Fertigkeiten waren während Bollands Amtszeit umso wichtiger, als kurz nach seiner Übernahme der Archivleitung 1961/1962 die Planungen für ein neues Archivgebäude begannen. Die bisherigen Räumlichkeiten im Rathaus boten für einen zeitgemäßen Archivbetrieb einfach keinen Platz mehr. Es war Bollands beharrlicher Einsatz, der Politik und Verwaltung davon überzeugte – anders als bei den meisten Archivneubauten in der BRD nach 1945 – eine innerstädtische Lage auszuwählen. Nur so sah er die Möglichkeit, das Aktenmanagement in enger Abstimmung mit der Verwaltung erfolgreich bewältigen zu können. Im folgenden Jahrzehnt nahm die Neubauplanung einen gewichtigen Teil von Bollands Dienstzeit ein.<sup>4710</sup> Akribisch informierte er sich über die damals zweckmä-

---

<sup>4709</sup> Jürgen BOLLAND, Vorwort. In: REINCKE (1961), Geschichte der Reichsfreiheit, S. V-XI, hier S. IX f.

<sup>4710</sup> Im Vereinsbestand sind mehrere Briefe überliefert, in denen Bolland die Arbeitsbelastung durch die Neubauplanung erwähnt. StAAH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, J. Bolland an K. V. Riedel v. 4.2.1964; ebd., A8

bigste bauliche Gestaltung und über moderne technischen Einbauten für einen solchen Funktionsbau. Dazu besuchte er auch mehrmals deutsche und skandinavische Archivneubauten. Da ein erstes Baukonzept aufgrund der leichten wirtschaftlichen Konjunkturschwäche 1967/1968 nicht umgesetzt werden konnte, musste Bolland sogar eine zweite, überarbeitende Planungsphase bewältigen. Das neue Konzept wurde schließlich 1969 von der Bürgerschaft bewilligt und am 22. September 1972 feierte das Staatsarchiv am neuen Standort Einweihung.<sup>4711</sup>

In Verbindung mit seinem Amt war Bolland in der Hansestadt auch Mitglied im Denkmalrat.<sup>4712</sup> Ebenso aufgrund der amtlichen Stellung hatte er zudem von 1962 an einen Sitz im Beirat der Archivschule Marburg und hielt dort 1963 vor Archivschülern eine Vorlesung über Hamburgs Archivwesen. Darüber hinaus war Bolland Teilnehmer an der Archivreferentenkonferenz des Bundes und der Länder.<sup>4713</sup> Gemeinsam mit dem Hamburger Historikerkollegen Otto Brunner und dem Archivkollegen Dietrich Kausche wurde er überdies 1963 als Mitglied in die Historische Kommission für Niedersachsen berufen.<sup>4714</sup>

#### IM VORSTAND DER JOACHIM JUNGIIUS-GESELLSCHAFT

Jürgen Bollands erstes Ehrenamt in Hamburg, das in Verbindung mit der Übernahme des Vereinsvorsitzes stand, war im Juli 1958 die Berufung in den Vorstand der Joachim Jungius-Gesellschaft. Nachdem der VHG dort in den Anfangsjahren noch durch Senator Heinrich Landahl vertreten worden war, hatte es unter Möller eine Phase der Nichtrepräsentanz im Gesellschafts-Vorstand gegeben. Die Initiative zur Einbindung Bollands war dabei von Otto Brunner ausgegangen, der von 1958 an für zwei Jahre als JJG-Präsident amtierte.<sup>4715</sup> Dürfte diese Erstberufung noch auf dem Vertrauensverhältnis der beiden Historiker beruht haben, schätzten auch die nachfolgenden – im Zweijahresrhythmus wechselnden – JJG-Präsidenten Bollands Mitarbeit und Rat überaus, und bestätigten sein Vorstandsamt immer wieder.<sup>4716</sup> Brunners unmittelbarer Nachfolger, der Medizinprofessor und

---

Band 2, J. Bolland an R. Hauschild-Thiessen v. 23.12.1969; ebd., A13 Band 2, J. Bolland an JJG v. 28.7.1971; ebd., A14 Band 2, J. Bolland an GdA (W. Heinemeyer) v. 15.8.1972.

<sup>4711</sup> Zum Archivneubau und Bollands diesbezüglichen Verdiensten PETERSEN (1960); Staatsarchiv auf 16 Regal-Kilometern. In: Hamburg 72. Porträt einer Weltstadt. Hg. vom Hamburger Abendblatt. Hamburg 1972, S. 283; Jürgen BOLLAND, Der Neubau des Staatsarchivs Hamburg. In: Archivalische Zeitschrift 69 (1973), S. 17-35; Hamburger Attraktionen 5: Das Staatsarchiv. In: Hamburger Abendblatt Nr. 37 v. 13.2.1973, S. 8; KAUSCHE (1975), Sp. 478; LOOSE (1975), Bolland, S. 245; DERS., Der Neubau des Staatsarchivs Hamburg. In: Archivalische Zeitschrift 83 (2000), S. 39-71, bes. S. 39 f.; VON LEHE (1975), Bolland, S. 4.

<sup>4712</sup> Hierzu verschiedene Protokolle des Denkmalrates, die Bolland als Teilnehmer aufführen in StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 557.

<sup>4713</sup> Registratur Gunnar B. Zimmermann, Archivschule Marburg (K. Uhde) an G. B. Zimmermann v. 27.10.2015 u. Hessisches Staatsarchiv Marburg an G. B. Zimmermann v. 18.11.2015; KAUSCHE (1975), Sp. 478.

<sup>4714</sup> OHAINSKI (2010), S. 160, 167.

<sup>4715</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, JJG-Präsident (O. Brunner) an J. Bolland v. 17.7.1958 u. J. Bolland an O. Brunner v. 24.7.1958; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958; zu Brunners Präsidenschaft Jürgen DEININGER, Eröffnungsansprache. In: LIPPERT (1983), S. 9-11, hier S. 10.

<sup>4716</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, JJG-Präsident (K.-H. Schäfer) an J. Bolland v. 1.7.1960 sowie Liste der Vorstands- und Beiratsmitglieder der JJG 1962/1963 u. Feb. 1964 sowie Protokoll der JJG-Vorstands-

Kinderarzt Karl-Heinz Schäfer,<sup>4717</sup> ließ Bolland bereits 1960 voller Wertschätzung wissen: »Gerade Ihre Mitarbeit ist für uns sehr wertvoll gewesen und ich freu mich, auch künftig auf Ihre Unterstützung rechnen zu können.«<sup>4718</sup>

Im Rahmen der JJG, der neben den wissenschaftlichen Vereinen der Stadt inzwischen auch zahlreiche Hamburger Universitätsprofessoren angehörten, konnte Bolland sein Beziehungsnetzwerk wesentlich erweitern, was sowohl für seine Tätigkeit als Archivdirektor, als auch für den VHG wertvoll war. Der Vorstandssitz ermöglichte es ihm zudem, auf die Praxis der Gewährung von Reise- und Druckkostenzuschüssen durch die Gesellschaft Einfluss zu nehmen, sodass sich der VHG hier für seine Publikationen weiterhin Fördergelder sichern konnte. Der direkte Einblick war für den Verein aber auch insofern wichtig, als Bolland dadurch den damals vonstattgehenden – später noch näher erläuterten – Strukturwandel der JJG aus der Nähe beobachten konnte. Im Jahrzehnt nach ihrer Gründung hatte die Gesellschaft noch als weitgehend gleichberechtigter Schulterschluss zwischen den Vereinen und den Fachwissenschaften in der Universität und den ihr angeschlossenen Instituten funktioniert. Im Zeitverlauf entwickelte sich die JJG aber immer mehr in Richtung der von Beginn an intendierten Akademie der Wissenschaften, wodurch die Mitsprache und die Bedürfnisse der Vereine sukzessive ins Hintertreffen gerieten. Als Insider konnte Bolland aus dieser Situation für den VHG frühzeitig Konsequenzen ziehen und ergänzende Strategien zur Generierung von Druckkostenzuschüssen entwickeln.

Zum JJG-Programm trug Bolland 1961 überdies mit einem eigenen Vortrag bei, in dem er interessierte Mitglieder der Gesellschaft »Über die Bestände und Arbeiten des Staatsarchivs« informierte.<sup>4719</sup>

#### BOLLAND IM EINSATZ FÜR DIE PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT

Mit Antritt des VHG-Vorsitzes übernahm Jürgen Bolland 1958 auch den Sitz im Beirat bzw. Gesamtvorstand der Patriotischen Gesellschaft, den der Verein als Tochtergesellschaft seit vielen Jahr-

---

und Beiratssitzung am 10.11.1964; ebd., A13 Band 2, JJG-Geschäftsbericht für die Haushaltsjahre 1965 u. 1967, JJG (I. Pracht) an J. Bolland v. 15.7.1968 u. JJG an Vorstandsmitglieder v. 9.11.1972.

<sup>4717</sup> Zu Schäfer (1911-1985) u. a. Karl Heinz HÖLZER, Karl-Heinz Schäfer. In: Uni HH 16 (1985), S. 63-64; Felix BLÄKER, Karl-Heinz Schäfer. 1911-1985. In: Jahresbericht der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften 1984-1986, S. 59-60; Annett RAMBOW, Eine Vorreiterin der Spezialisierung in der deutschen Pädiatrie. Die Universitäts-Kinderklinik Hamburg in der Nachkriegszeit und unter Karl-Heinz Schäfer (1945 bis 1979). Hamburg 2006 (Dissertation Universität Hamburg); über sein Fachgebiet hinausgehende Bekanntheit erlangte Schäfer bei der Übergabe seines Amtes als Universitätsrektor an seinen Nachfolger Werner Ehrlicher am 9.11.1967, als Studierende das Transparent mit dem Slogan »Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren« präsentierten. Hierzu Rainer NICOLAYSEN, »Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren«. Ein Hamburger Studentenprotest trifft den Nerv der Ordinarienenuniversität. In: 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. München/Hamburg 2012, S. 110-126.

<sup>4718</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, JJG-Präsident (K.-H. Schäfer) an J. Bolland v. 9.7.1960.

<sup>4719</sup> Vortrag am 13.6.1961. StAAH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Liste nichtöffentlicher JJG-Veranstaltungen 1951-1964.

zehnten eingeräumt bekam.<sup>4720</sup> Damit begleitete er die Arbeit der »Patrioten« in einer Zeit, in der die Gesellschaft begann, sich nach neuen Aufgabengebieten umzusehen und dafür nun auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung hatte, da diese nicht mehr im selben Ausmaß wie früher bei der Wiederherstellung des Gebäudes an der Trostbrücke gebunden waren. Überdies half Bollands Einbindung der gegen Ende der 1950er Jahre im dortigen Vorstand bestehende Sorge ab, nicht mehr ausreichend jüngere Kräfte zur Gremienarbeit gewinnen zu können.<sup>4721</sup>

Von Sommer 1959 an nahm Bolland gemeinsam mit seinem Archivkollegen Hans W. Hertz, dem Naturwissenschaftler Hans Schimank und dem Wirtschaftsjuristen Ernst Deissmann<sup>4722</sup> überdies an den Arbeiten der im Vorjahr gebildeten Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft der »Patrioten« teil, die in der Folge das Programm der Gesellschaft immer wieder mit neuen Impulsen bereicherte.<sup>4723</sup>

Ebenso war Bolland in die Planungen für das 1965 begangene 200. Jubiläum der Patriotischen Gesellschaft eingebunden. Im Rahmen eines Festausschusses wurden hierfür ab 1962 konkrete Planungen angestrengt, wobei Bolland auch mit der Konzeption einer Festschrift betraut wurde.<sup>4724</sup> Im Anschluss an die Jubiläumstage war er dann an der redaktionellen Betreuung des zum Druck

---

<sup>4720</sup> StAAH 614-1/33 VH, A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 20.2.1975.

<sup>4721</sup> Zur Entwicklung der PG in dieser Phase und den Nachwuchssorgen SCHAMBACH (2004), S. 183-186.

<sup>4722</sup> Deissmann (1899-1974) stammte aus einer aus Hessen kommenden Theologen- und Akademikerfamilie. Sein Vater Adolf Deissmann war ab 1897 Theologieprofessor an den Universitäten Heidelberg und Berlin. An der Hauptstaduniversity übte er 1930/1931 das Amt des Rektors aus. Der 1925 in Breslau promovierte Jurist Ernst Deissmann wirkte bis Beginn des Zweiten Weltkriegs als Syndikus bei der IG-Farben in Berlin. Nach Kriegsende war er 1946 zunächst Leiter der Abteilung für wirtschaftliche Zusammenarbeit in der sogenannten Bizone. Gemeinsam mit Industriellen und Wirtschaftspolitikern gründete Deissmann zudem 1947 die noch heute bestehende Wirtschaftspolitische Gesellschaft von 1947, auf deren Initiative u. a. 1949 die Gründung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zurückging. Von 1947 an wirkte er als Chef-Syndikus der in Hamburg angesiedelten Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft (ab 1950 Esso AG). Ehrenamtlich engagierte sich Deissmann ab Ende der 1950er Jahre im Beirat der »Patrioten«, wurde 1969 stellvertretender und 1971 Vorsitzender der Gesellschaft. Daneben war er im Lions Club Hamburg aktiv. Starken karitativen Einsatz zeigte Deissmann zugunsten sozial benachteiligter Menschen. Zu seinem Engagement in der PG StAAH 614-1/33 VH, A5 Band 2 u. 3; zur Berufslaufbahn SUB-Nachlass- und Autographenbestand, NHT:Ade:20, [Helmut THIELICKE], Trauerfeier für Dr. Ernst Deissmann; Astrid VON PUFENDORF, Otto Klepper (1888-1957). Deutscher Patriot und Weltbürger. München 1997 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 54), S. 238.

<sup>4723</sup> Zu Bollands Zugehörigkeit zur Kommission StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 877, H. W. Hertz an Mitglieder der Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft v. 17.7.1959; ebd., A5 Band 2, Protokoll der Sitzung der Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft am 6.10.1959.

<sup>4724</sup> StAAH 614-1/33 VH, A5 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 5.9.1962 u. Protokoll der Sitzung der Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft am 11.6.1963; ebd., A5 Band 3, Aktenvermerk zur Sitzung des Festausschusses am 16.2.1965; die Festschrift erschien als PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 (Hg.), Die Patriotische Gesellschaft zu Hamburg 1765-1965. Festschrift der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Hamburg o. J. [1966].

vorgesehenen Festvortrages Otto Brunners beteiligt.<sup>4725</sup> Ähnliche Aufgaben übernahm Bolland auch in den Folgejahren.<sup>4726</sup>

Im Verlauf der 1960er Jahre kamen sich der VHG und die »Patrioten« auch als Institutionen wieder näher. So sind für das Jahrzehnt z. B. fünf gemeinsam ausgerichtete Vorträge dokumentiert, meist zu stadtgeschichtlichen Themen.<sup>4727</sup> 1965 gab es zudem Überlegungen, ob sich zusammen eine Fernsehsendung zum Thema »Bürgersinn oder Hamburger Bürgersinn?« organisieren ließe.<sup>4728</sup> Und zum 200. Jubiläum der Gesellschaft erwies der VHG seiner Mutterorganisation seine höchste Ehrerbietung und verlieh ihr die Lappenberg-Medaille in Gold.<sup>4729</sup>

Bollands bereitwilliger Einsatz für die Belange der Gesellschaft trug zweifelsohne dazu bei, dass der VHG nach dem Umbau seiner Bibliothek noch für mehr als ein Jahrzehnt unwidersprochen sein Domizil an der Trostbrücke halten konnte und die Fördergelder seitens der »Patrioten« in dieser Zeitphase nicht nur kontinuierlich flossen, sondern sogar zunahmen. Ebenso verdankte der VHG die 1971/1972 gewährte, großzügige finanzielle Unterstützung des Bibliotheksumzugs sicher auch dem guten Verhältnis, das Bolland zu beiden damaligen Vorsitzenden der Gesellschaft, Claus-Eberhard Holthusen<sup>4730</sup> und Ernst Deissmann, pflegte.

---

<sup>4725</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, PG (I. Dickerhof) an J. Bolland v. 9.6.1965; erschien als Otto BRUNNER, Die Patriotische Gesellschaft in Hamburg im Wandel von Staat und Gesellschaft. In: PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT ZU HAMBURG 1765-1965 (1966), S. 3-15.

<sup>4726</sup> So prüfte Bolland z. B. 1967 ein Dissertationsmanuskript zur Geschichte der PG, für das ein Antrag auf Druckkostenzuschuss eingegangen war. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, PG (I. Dickerhof) an J. Bolland v. 9.3.1967 u. Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 13.4.1967; die Arbeit erschien als Henning MATT-HAEI, Untersuchungen zur Frühgeschichte der deutschen Berufsschule. Dargestellt am Wirken der Patriotischen Gesellschaft zu Hamburg im 18. Jahrhundert. Hamburg 1967 (Dissertation Universität Hamburg).

<sup>4727</sup> 1961 sprach Eugen Wirth über »Die hamburgischen Märkte in alter und neuer Zeit«, 1963 präsentierte Gerd Wietek, der Leiter des Altonaer Museums, seine Erkenntnisse über »Altonaer Fayencen«, 1965 standen bei Günther Lange »Der Hamburger Architekt Chateauneuf, seine Bauten und seine Zeit« im Mittelpunkt, 1966 stellte Horst Lutter »Die St. Michaelis-Kirche – ihre Baumeister und ihre Gestaltung« vor und 1968 las schließlich der ehemalige Direktor der Staatlichen Pressestelle Hans Bütow unter dem Motto »Hamburg literarisch« aus seinem neusten Roman vor. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 2, Jahresbericht der PG für die Geschäftsjahre 1961/1962 u. 1962/1963; ebd., A5 Band 3, Jahresbericht der PG für die Geschäftsjahre 1965/1966 u. 1968/1969; ebd., D4 Band 2, Vortragsprogramme Nov. bis Dez. 1966 u. Okt. bis Dez. 1968; StAB, 08.06.02, 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1961 u. Einladungskarte der PG v. Apr. 1963.

<sup>4728</sup> Ob hierfür konkretere Planungen angestrengt wurden, war mittels der benutzten Unterlagen nicht zu klären. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 14.9.1965.

<sup>4729</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.6. u. 28.10.1964 sowie 11.3.1965; ebd., A5 Band 3, VHG-Grußadresse auf der Feier des 200-jährigen Bestehens der PG am 9.4.1965.

<sup>4730</sup> Holthusen (1913-1980), Sohn eines im Ersten Weltkrieg gefallenen Hamburger Rechtsanwalts, erwarb 1932 am Johanneum sein Abitur und studierte anschließend in Tübingen und Hamburg sowie in London und in den USA Rechtswissenschaften und Volkswirtschaftslehre. Sein Erstes Staatsexamen legte er 1937 ab. 1941 beim Hamburger Völkerrechtsexperten Rudolf Laun promoviert, begann er 1948 als Partner in der Wirtschaftskanzlei Dres. Poelchau Lutteroth Scharlach und Stegemann, in die 1959 Exbürgermeister Kurt Sieveking als Socius eintrat. Holthusen galt als versierter Forensiker, was ihm diverse Aufsichts- und Beiratssitze in Firmen und Organisationen einbrachte. In der Patriotischen Gesellschaft wirkte er bis 1965 im Beirat, übernahm im Folgejahr den stellvertretenden Vorsitz und wurde 1969 Vorsitzender. Anschließend blieb er ab 1971 weiter im Beirat. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 2 u. 3; die Angaben zum Lebenslauf bis zur Promotion aus Claus Eberhard HOLTHUSEN, Die Territorialität von Meeresbuchen. Hamburg 1941 [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: Hamburg Diss. jur. Mscr. 1166)], o. P. [Titelblatt-Revers], S.

Welche hohe Wertschätzung Bolland als Person im Leitungsgremium der Patriotischen Gesellschaft genoss, verdeutlicht das Kondolenzschreiben der Gesellschaft an den VHG, in dem zu lesen ist: »Durch seinen klugen Rat und seine tatkräftige Unterstützung in allen Fragen, die die kulturelle Aktivität der Gesellschaft betrafen, hat er für uns segensreich gewirkt und sein Verlust hinterläßt eine schmerzliche, schier un-schließbare Lücke.«<sup>4731</sup> Ähnliches wurde wenig später im Vorstandsprotokoll der Gesellschaft dokumentiert: »Der Tod des ehemaligen Vorsitzenden des Vereins für Hamburgische Geschichte [...] ist ein schmerzlicher Verlust für die Hansestadt. Neben dem Staatsarchiv [...] trauern um ihn alle jene Geschichtsvereine und Gesellschaften, die das geistige Hamburg repräsentieren.«<sup>4732</sup>

#### POPULÄRE GESCHICHTSPFLEGE IM DIENST DER BÜCHERFREUNDE

Ein Vertreter dieses »geistigen Hamburg« war die Gesellschaft der Bücherfreunde, die Jürgen Bolland 1962 für die Vorstandsarbeit gewinnen konnte.<sup>4733</sup> Er folgte damit Kurt Detlev Möller nach, der von 1954 an dort ebenfalls Vorstandmitglied gewesen war. Allerdings hatte dessen Einbindung zunächst auf eine engere Anbindung an das Staatsarchiv gezielt, mit dem 1952 vereinbart worden war, dass die Bücherfreunde über zur Publikation geeignete biografische Aufzeichnungen im Archivbestand informiert werden sollten. Unter ihrem damaligen Vorsitzenden R. Johannes Meyer<sup>4734</sup> verschob sich das Publikationsprofil der bibliophilen Vereinigung gezielt in Richtung historischer

---

123; Rainer BISKUP, Staatsrechtslehrer zwischen Republik und Diktatur. Rudolf Laun (1882-1975). Hamburg 2010, S. 352; Reinhard PÖLLATH/Ingo SAENGER (Hg.), 200 Jahre Wirtschaftsanwälte in Deutschland. Baden-Baden 2009, S. 83.

<sup>4731</sup> AdPG, Korrespondenz Vorstand 1965-1977, PG (I. Dickerhof) an VHG (L. Sieveking) v. 18.12.1974.

<sup>4732</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 20.2.1975.

<sup>4733</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, GdB (R. J. Meyer) an J. Bolland v. 15.6.1962 u. J. Bolland an R. J. Meyer v. 26.6.1962; ECKARDT (1989), S. 184.

<sup>4734</sup> Meyer (1882-1967), Sohn eines Hamburger Reeders und seit 1907 VHG-Mitglied, war nach der Jahrhundertwende ein engagierter Förderer der Kunst- und Kulturszene. Bereits als Oberstufenschüler trat er 1900 in die Gesellschaft der Bibliophilen ein und übernahm 1946 den Vorsitz im Beirat dieser Organisation. Der Hamburger Kunstverein berief Meyer bereits ein Jahr nach dem Beitritt 1913 in den Vorstand und später auch bis 1933 zum Vorsitzenden. Im Jahr 1928 wurde er in den Aufsichtsrat der Hamburger Kammerspiele berufen. Von 1930 an engagierte sich Meyer auch bei den »Bücherfreunden«, deren Vorsitzender er 1941 wurde. Zudem übernahm er 1949 den Vorsitz im Künstlerklub die insel und 1956 in der Gesellschaft der Freunde des Theaters im Zimmer. Bürgermeister Sieveking zeichnete Meyer für diesen Einsatz 1957 mit der Plakette für Kunst und Wissenschaft aus. Beruflich wirkte der promovierte Jurist von 1911 an als Landrichter unter Gustav Schiefeler. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg wurde er 1921 Regierungsdirektor in der Landesjustizverwaltung und 1931 zum Landgerichtspräsidenten ernannt. Nach der 1933 von den Nationalsozialisten verfügten Zwangspensionierung wirkte Meyer nach Kriegsende wieder im Rang eines Landgerichtspräsidenten im Strafsenat der Hanseatischen OLG. 1948 trat er in den Ruhestand. Im beruflichen Umfeld hatte Meyer 1919 zu den Mitbegründern des Hamburgischen Richtervereins gehört, dem er ab 1946 auch als Vorsitzender vorsaß. Zu ihm Ferdinand BLÖTZ/Hugo SIEKER (Hg.), Festgabe zum 80. Geburtstag von R. Johannes Meyer. 14. März 1962. Hamburg 1962; SCHIEFLER (1985), S. 130, 525 f., 532, 545, 559; [Ricarda] FRÄ[ncke], R. Johannes Meyer zu Ehren. In: Hamburger Abendblatt v. 27.1.2004, S. 7; Meike HOFFMANN, Geplündert, geborgen, sichergestellt, verkauft. Der Nachlaß von Bernhard A. Böhmer. In: Ein Händler »entarteter« Kunst. Bernhard A. Böhmer und sein Nachlaß. Hg. von ders. Berlin 2010 (= Schriften der Forschungsstelle »Entartete Kunst«), S. 97-132, hier S. 126; Niederschrift über die Versammlung zur Wiedererichtung des Hamburgischen Richtervereins. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 4, 2011, S. 7; WERNER (2011), Stiftungstadt, S. 209.

Memorialwerke. Somit dürfte auch Bollands Einbindung v. a. der Beziehung zum Staatsarchiv gegolten haben.<sup>4735</sup>

Mit Vorhaben der Bücherfreunde hatte sich Bolland 1959 bereits im Rahmen der Patriotischen Gesellschaft auseinandergesetzt, der damals ein Antrag zur Förderung der Herausgabe der Lebenserinnerungen Gustav Schieflers vorlag.<sup>4736</sup> Damit war der Kurs vorgegeben, dem Publikationen der Bücherfreunde in den 1960er und 1970er Jahren oftmals folgten. Von den zwischen 1958 und 1973 erschienen Titeln hatten 15 einen historischen Zuschnitt – meist in (auto-)biografischer Form.<sup>4737</sup>

Bolland besorgte für die Gesellschaft in seiner Amtszeit mehrfach die Redaktion bzw. Herausgabe solcher Werke, verwies auf geeignete Quellen im Staatsarchiv oder vermittelte ursprünglich dem VHG angebotene Arbeiten: 1962 betreute er z. B. die Überarbeitung einer Chronik der Hamburger Malerfamilie Speckter und 1968 besorgte er den Neudruck der 1917 ursprünglich von den Bücherfreunden herausgegebenen Edition des Hamburger Stadtrechts von 1497 durch das Staatsarchiv.<sup>4738</sup> Zudem vermittelte er eine von Renate Hauschild-Thiessen bearbeitete Edition von Briefen, die der Hamburger Kaufmann Alfred Beneke auf Kuba verfasst hatte, an die Gesellschaft. Für den VHG war die Drucklegung aufgrund der aufwendigen Ausstattung nicht finanzierbar gewesen.<sup>4739</sup> Überdies beteiligten sich die Bücherfreunde 1974 auf Bollands Vermittlung hin an der Herausgabe der sogenannten Jungfer-Nichten-Briefe Ferdinand Benekes durch den VHG.<sup>4740</sup> Darüber hinaus übernahm er 1973 als Delegierter der Bücherfreunde einen Platz im Beirat der als Dachverband fungierenden Gesellschaft der Bibliophilen.<sup>4741</sup>

Für den VHG war es von Vorteil, dass sich die Bücherfreunde auf die Veröffentlichung von (auto-)biografischen Quellen spezialisierten, da der Verein sich dadurch in seinem eigenen Publikationsprogramm auf aktuelle Forschungsarbeiten konzentrieren konnte. Bolland selbst baute über die Bücherfreunde sein Netzwerk in Hamburg nochmals aus. Zum Vorstandskreis gehörten u. a. der

---

<sup>4735</sup> MERCK (1958), S. 33; BOLLAND (1976), S. 115; ECKARDT (1989), S. 182 f.

<sup>4736</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 877, Protokoll der Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft am 6.10.1959; Schieflers Lebenserinnerungen erschienen erst 1985 als VHG-Publikation.

<sup>4737</sup> ECKARDT (1989), S. 181.

<sup>4738</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, R. J. Meyer an GdB-Vorstandsmitglieder v. 10.9.1962 u. Protokoll der GdB-Vorstandssitzung am 7.11.1968; ECKARDT (1989), S. 186; die von Bolland betreuten Arbeiten erschienen als Maria Auguste SPECKTER, Familienchronik Speckter. Für die Kinder von Otto Speckter zusammengestellt von seiner Frau. Hamburg 1964; BOLLAND (1968), Bilderhandschrift.

<sup>4739</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 17.12.1969; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; ebd., A15 Band 2, C. E. Hagedorn an GdB-Vorstandsmitglieder v. 28.1.1970 u. Protokoll der Sitzung des GdB-Vorstandes am 15.5.1970; ebd., E14b Band 1, R. Hauschild-Thiessen an J. Bolland v. 25.5. u. 6.7.1970; die Arbeit erschien als HAUSCHILD-THIESSEN (1971), Kuba.

<sup>4740</sup> Zur Beteiligung der Bücherfreunde StAHH 614-1/33 VHG, E13, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 1974; ECKARDT (1989), S. 184.

<sup>4741</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 2, Gesellschaft der Bibliophilen (R. Adolph) an J. Bolland v. 22.11.1973 u. J. Bolland an Gesellschaft der Bibliophilen v. 5.12.1973.

Hamburger Kaufmann Egmont Hagedorn,<sup>4742</sup> der renommierte Buchhändler Kurt Saucke<sup>4743</sup> und der ehemalige Johanneumsdirektor Hans Oppermann.

#### SPEZIFISCHE ARBEIT AM STADTGEDÄCHTNIS IM IGDJ-KURATORIUM

Durch intensive Bemühungen von Hans W. Hertz und Eric M. Warburg fiel im Frühjahr 1963 in der Hansestadt die Entscheidung zur Gründung des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. Als Träger der Einrichtung zeichnete die HWS verantwortlich, die Verwaltung übernahm die Universität Hamburg und die Finanzmittel stellte die Hochschulabteilung der Schulbehörde zur Verfügung.<sup>4744</sup> Damit fand die Vorarbeit der 1953 gebildeten Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Juden in Hamburg nach zehn Jahren einen festen institutionellen Rahmen.

Im Sommer 1964 konnte mit dem zu Beginn des »Dritten Reiches« nach Palästina ausgewanderten Heinz Mosche Graupe<sup>4745</sup> eine geeignete Fachkraft für die Institutsleitung gewonnen werden, auch wenn er offiziell nur als Kustos angestellt war. Bis das IGdJ schließlich sein Domizil an der Rothenbaumchaussee beziehen konnte und dort eine Fachbibliothek eingerichtet war, dauerte es weitere lange Monate, sodass es erst im Sommer 1966 zur offiziellen Institutseröffnung kam.<sup>4746</sup>

Teil der Institutskonzeption war ein mit Mitspracherechten ausgestattetes Kuratorium. Zu diesem im Juni 1966 erstmals tagenden Gremium gehörte Jürgen Bolland von Beginn an.<sup>4747</sup> Seine Berufung

---

<sup>4742</sup> Hagedorn (1910-1983), von 1965 an VHGM-Mitglied, wurde als Sohn eines eigentlich auf Sumatra ansässigen, aber 1922 verstorbenen Farmers in Hamburg geboren und erwarb am Johanneum das Abitur. Anschließend avancierte er zu einem weltweit agierenden, erfolgreichen Exportkaufmann. Hagedorns früh vorhandene Begeisterung für Bücher wurde durch seinen Schwiegervater, den Hamburger Bibliophilen Carl Merck, gefördert. Mit besonderer Vorliebe sammelte Hagedorn die Werke seines Namensvetters Friedrich von Hagedorn. Von 1968 an war er Vorsitzender der Bücherfreunde. Zu ihm Wolf STUBBE, In memoriam Egmont Hagedorn. Hamburg o. J. [1987].

<sup>4743</sup> Saucke (1895-1970) war einer der wichtigsten deutschen Buchhändler des 20. Jahrhunderts und hatte weitreichende Beziehungen zu deutschsprachigen Autoren. Dem Vorstand der Bücherfreunde gehörte er bereits seit der Weimarer Zeit an. Zu ihm u. a. Harald S. BUTZ, Saucke, Kurt. In: HHBIO1, S. 263-265.

<sup>4744</sup> FREIMARK (1989), S. 103-106.

<sup>4745</sup> Graupe (1906-1997) hatte in den 1920er Jahren an den Universitäten in Freiburg und Hamburg Philosophie, Geschichte und Judaik studiert und wechselte 1926 an die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, wo er 1930 zum Dr. phil. promoviert wurde. 1932 bestand er zudem das wissenschaftliche Rabbinatsexamen. Mit der NS-Machtübernahme wanderte Graupe 1933 nach Palästina aus, wo er schließlich bei der Stadtverwaltung von Haifa eine Anstellung fand, die aber keinen Zusammenhang mit seiner Ausbildung hatte. Zurück in Deutschland engagierte sich Graupe neben der Institutsarbeit im Kulturausschuss der Jüdischen Gemeinde Hamburgs und in der Joseph-Carlebach-Loge der Organisation B'nai-B'rith. 1971 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Zu ihm IGdJ-A, 02-002, Dr. H. M. Graupe 65. In: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung v. 23.4.1971; Peter FREIMARK, Heinz Mosche Graupe 80 Jahre alt. In: Uni HH 17/3 (1986), S. 46-47; Robert JÜTTE, Die Emigration der deutschsprachigen »Wissenschaft des Judentums«. Die Auswanderung jüdischer Historiker nach Palästina 1933-1945. Stuttgart 1991, S. 199-201; Monika RICHARZ, Heinz Mosche Graupe. In: Uni HH 29/1 (1998), S. 64; STRAUSS/RÖDER (1999), S. 413 f.

<sup>4746</sup> Den Dienst im IGdJ nahm Graupe im September 1964 auf. IGdJ-A, 02-044.7, Hochschulabteilung der Schulbehörde an Rektor der Universität Hamburg v. 26.11.1964; FREIMARK (1989), S. 106 f.; LORENZ (1993), S. 164; die Institutseröffnung, die mit einem Festakt vor versammelter Prominenz aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft in der Universität begangen wurde, fand auch in der jüdischen Community Aufmerksamkeit. IGdJ-A, 02-002, Eröffnung des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. In: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung v. 6.5.1966 u. Festlicher Akt. Das Geschichtsinstitut in Hamburg. In: ebd. v. 13.5.1966.

<sup>4747</sup> IGdJ-A, 02-003, Protokoll der konstituierenden IGdJ-Kuratoriumssitzung am 22.6.1966.

war dabei in mehrfacher Hinsicht folgerichtig: als Archivdirektor konnte er einen unbürokratischen Zugang zu den im Staatsarchiv deponierten Archivalien der verschiedenen ehemaligen jüdischen Gemeinde Hamburgs gewährleisten, die zunächst im Mittelpunkt der Arbeitsplanung standen. Als Gründungsmitglied des dem IGdJ vorausgehenden Arbeitskreises bekundete er überdies seit mehr als zehn Jahren, dass ihm die Erforschung der deutsch-jüdischen Geschichte Hamburgs wichtig war. Und als VHG-Vorsitzender hatte er – wie noch zu sehen sein wird – seit Anfang der 1960er Jahre in verschiedenen Vortragsveranstaltungen und mit Publikationen unter Beweis gestellt, dass er auch bereit war, entsprechende Themen in Wort und Schrift in die Öffentlichkeit zu tragen. Es gab zum Zeitpunkt des Arbeitsbeginns des IGdJ vermutlich keinen anderen Historiker in der Stadt, der derart umfassend über die Möglichkeiten und Grenzen einer Neujustierung der deutsch-jüdischen Geschichte am Standort Hamburg orientiert war, wie Bolland.

Dementsprechend wurden sein Rat und seine Mitarbeit von der Institutsleitung wie im Kuratorium hoch geschätzt. An der Ausrichtung und Entwicklung des IGdJ hatte er in den Anfangsjahren durch sein Engagement großen Anteil. So gehörte Bolland 1967 einer Kommission an, die für das Arbeitsprofil des Instituts eine Abgrenzung zu den außerhalb Deutschlands bestehenden Leo-Baeck-Instituten festlegte.<sup>4748</sup> Zudem war er kontinuierlich an den Beratungen beteiligt, die für das IGdJ 1971 zur Überführung in die Rechtsform einer Stiftung führten.<sup>4749</sup>

Wichtig für das IGdJ war auch Bollands Beratungstätigkeit bei der Planung von Forschungs- und Publikationsprojekten sowie die durch ihn mögliche Nutzung von Ressourcen des Staatsarchivs. Dies zeigte sich v. a. bei der Auswertung der von Hans W. Hertz und der Jüdischen Gemeinde während des »Dritten Reichs« begonnenen – und vom VHG teils unterstützten – fotografischen Aufnahme von Grabsteinen auf den jüdischen Friedhöfen der Stadt. Hierfür ermöglichte Bolland 1966 dem mit Hebräischkenntnissen ausgestatteten Samuel Frank, Sohn des ehemaligen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Altonas, eine erste Sichtung der Aufnahmen in den Räumen des Staatsarchivs.<sup>4750</sup> Konkrete Gestalt nahm das Projekt aber erst unter Peter Freimark<sup>4751</sup> an, der Graupe 1972 als Institutsleiter ablöste.<sup>4752</sup> Nun wurden Auswertungsrichtlinien festgelegt, die mehr als 20.000 Fo-

---

<sup>4748</sup> IGdJ-A, 02-003, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 2.6.1967 u. Protokoll der Sitzung der Arbeitsplankommission am 23.11.1967.

<sup>4749</sup> IGdJ-A, 02-003, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 2.6.1967 u. Aktenvermerk der Hochschulabteilung der Schulbehörde v. 8.11.1967; ebd., 02-008.4, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzungen am 14.12.1971 u. 20.6.1972; FREIMARK (1989), S. 108.

<sup>4750</sup> IGdJ-A, 02-013.2, H. M. Graupe an J. Jacobson v. 22.6.1967.

<sup>4751</sup> Freimark studierte ab 1960 in Münster Semitische Philologie, Islamkunde, Judaistik und Slawistik und wurde nach der Promotion 1967 wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Institutum Judaicum Delitzschianum (IJD). Bis zu seinem Wechsel nach Hamburg legte er verschiedene judaistische und philologische Arbeiten vor. In der Hansestadt zeichnete er bis zu seiner Pensionierung 1992 für die erfolgreiche Weiterentwicklung des IGdJ verantwortlich und hatte zudem großen Anteil an der Bekanntmachung der jüdischen Kultur und Tradition der Stadt im öffentlichen Bewusstsein. LORENZ (2009).

<sup>4752</sup> Zum Wechsel in der Institutsleitung und zur Wiederaufnahme des Grabsteinprojekts unter Freimark IGdJ-A, 02-008.4, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzungen am 14.12.1971 u. 20.6.1972 sowie Protokoll einer Besprechung über das Grabsteinprojekt am 12.7.1972.

to-Negative entwickelt und vergrößert sowie Mitarbeiter herangezogen. Die Auswertung besorgten in den Folgejahren der deutsch-jüdische Historiker und Archivar Bernhard Brillung<sup>4753</sup> sowie der junge israelische Historiker Moshe Zimmermann<sup>4754</sup> von der Universität Jerusalem, der am IGdJ für seine Dissertation zur Emanzipation der Hamburger Juden im 19. Jahrhundert forschte. Einen Aufsatz zu einem Teilaspekt seiner Arbeit konnte er zudem in der ZHG platzieren.<sup>4755</sup> Im Kontext des Projekts regte Bolland zudem die Herausgabe einer Einführung in die hebräische Paläografie an, um die Arbeit an den Hamburger Archivalien für künftige Bearbeiter zu erleichtern, und um für die Ausbildung von Archivaren und Bibliothekaren genutzt werden zu können.<sup>4756</sup>

---

<sup>4753</sup> Brillung (1906-1987) absolvierte zwischen 1924 und 1932 eine Rabbiner-Ausbildung in Berlin und Breslau und studierte zudem ab 1927 klassische Sprachen, Geschichte und Nationalökonomie. Doch blieb ihm die angestrebte Promotion nach der NS-Machtübernahme versagt. Von 1927 an arbeitete Brillung überdies am Archiv der Breslauer Synagogengemeinde und anschließend am schlesisch-jüdischen Provinzialarchiv, dessen Leitung er 1938 kurzzeitig inne hatte. Während der Novemberpogrome 1938 wurde Brillung verhaftet und bis Anfang 1939 im KZ Buchenwald inhaftiert. Nach der Entlassung emigrierte er mit seiner Ehefrau nach Palästina. Dort baute er das Stadtarchiv Tel Aviv auf und wurde 1946 dessen Leiter. Ab 1955 unternahm Brillung Archivreisen in die BRD und setzte sich für die Zusammenarbeit mit deutschen Historikern ein. 1957 kehrte er endgültig nach Deutschland zurück, promovierte 1958 an der Universität Münster und wurde unter Karl Heinrich Rengstorff wissenschaftlicher Mitarbeiter am IJD, wo er eine Abteilung zur Geschichte der deutschen Juden aufbaute. 1963 wurde Brillung dort Kustos, 1966 Oberkustos und 1970 Akademischer Ober- rat. Daneben wirkte er von 1966 an als Lehrbeauftragter für hebräische Paläografie und jüdische Geschichte an der Universität Münster, die ihn 1979 zum Honorarprofessor ernannte. Kontakte nach Hamburg hatte Brillung bereits in Weimarer Jahren geknüpft, als er von 1927 an das Archiv der Jüdischen Gemeinde ordnete. Außerdem versuchte Hans W. Hertz 1959 erfolglos das Archiv des Zentralrats der Juden in Hamburg anzusiedeln und dafür Brillung als Leiter zu gewinnen. Nach Gründung des IGdJ war er als Kustos vorgesehen, trat aber nach den Protesten aus der jüdischen Community gegen Rengstorff, der die IGdJ-Leitung übernehmen sollte, zurück. Für seinen für das IGdJ gezeigten Einsatz wurde er zum Ehrenmitglied des Kuratoriums ernannt, der Zentralrat der Juden in Deutschland ehrte ihn 1982 überdies mit dem Leo-Baeck-Preis. Zu ihm Helmut RICHTERING, Bernhard Brillung †. In: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen* 41 (1988), Sp. 450-452; DERS., Bernhard Brillung zum Gedenken. In: *Gedenkschrift für Bernhard Brillung*. Hg. v. Peter Freimark und dems. Hamburg 1988 (= *Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden*, Bd. 14), S. 9-13; FREIMARK (1989), S. 106; DERS. (1991), S. 469; Robert JÜTTE, Der Beitrag deutsch-jüdischer Einwanderer zum Aufbau eines Archivwesens in Israel. In: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen* 43 (1990), Sp. 395-414, hier Sp. 405-409; DERS. (1991), S. 23, 99, 189, 191, 196-199; LORENZ (1993), S. 164.

<sup>4754</sup> Zimmermanns (\* 1943) Eltern stammten aus Hamburg und waren 1937 nach Palästina geflüchtet. Finanziert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) begann er im Herbst 1972 am IGdJ und im StAHH mit Recherchen für seine Dissertation und erklärte sich zur Mitarbeit am Grabsteinprojekt bereit, das mit seiner Unterstützung in den Folgejahren zügig vorankam. Ab Oktober 1973 war Zimmermann wissenschaftlicher Mitarbeiter des IGdJ. IGdJ-A, 02-008.4, Tätigkeitsbericht v. 1.5.1972 sowie Tätigkeitsberichte Sommer/Herbst 1972, Winter/Frühjahr 1972/1973, Sommer/Herbst 1973 u. Winter/Frühjahr 1973/1974; Moshe ZIMMERMANN, Spurensuche – Hamburg auf der Erinnerungslandkarte des deutschen Judentums. In: *Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGdJ) 2003-2008*. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Hamburg 2009, S. 22-30, hier S. 22 f.

<sup>4755</sup> IGdJ-A, 02-008.4, Tätigkeitsbericht Sommer/Herbst 1973; StAHH 614-1/33 VH, E14b Band 1, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 29.11.1973 u. J. Bolland an P. Freimark v. 6.2.1974; der Aufsatz erschien als Moshe ZIMMERMANN, Gabriel Riesser und Wilhelm Marr im Meinungsstreit. Die Judenfrage als Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Radikalen in Hamburg (1848-1862). In: *ZHG* 61 (1975), S. 59-84; die Dissertation erschien als DERS., *Hamburgischer Patriotismus und deutscher Nationalismus. Die Emanzipation der Juden in Hamburg 1830-1865*. Hamburg 1979 (= *Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden*, Bd. 6).

<sup>4756</sup> IGdJ-A, 02-008.4, Protokoll einer Besprechung über das Grabsteinprojekt am 12.7.1972.

Beratungsdienste leistete Bolland auch bei der Anbahnung einer Edition der älteren Geburts- und Heiratsregister der jüdischen Gemeinden von Hamburg und Altona, die Jacob Jacobson anvertraut wurde, sowie bei einem 1970 vom israelischen Archivar Daniel J. Cohen<sup>4757</sup> angeregten Projekt, das Akten aller jüdischen Gemeinden in Deutschland zusammenführen wollte.<sup>4758</sup>

Darüber hinaus wirkte Bolland als kritischer Gutachter für Manuskripte, die dem IGdJ vorlagen. So verhinderte u. a. sein Gutachten die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse von Susanne Walther, die mit DFG-Förderung von 1967 bis 1969 am Institut zur »Judenpolitik als Faktor im dänisch-hamburgischen Antagonismus« arbeitete.<sup>4759</sup> Viel Zeit investierte Bolland zudem in die Betreuung der 1970 eingereichten Dissertation der Fischer-Schülerin Helga Krohn, die von 1967 bis 1969 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut war, und deren Studie nach längerer Überarbeitung schließlich 1974 als vierter Band in der institutseigenen Publikationsreihe erschien.<sup>4760</sup>

Gemeinsam mit Hans W. Hertz bemühte sich Bolland auch um Finanzausschüsse für das Institut. So beteiligte sich die Patriotische Gesellschaft auf Empfehlung ihrer von Hertz und Bolland wesentlich beeinflussten Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft 1965 mit einer Summe

---

<sup>4757</sup> Der in Altona geborene Cohen (1921-1989) emigrierte 1935 nach Palästina. Dort war er zunächst als Büroangestellter tätig und erwarb nachträglich das Abitur. Von 1947 bis 1953 absolvierte Cohen ein Geschichtsstudium in Jerusalem und trat 1952 in den Archivdienst ein. Von 1957/1958 an war er Leiter des Zentralarchivs für die Geschichte der Juden und somit 1959 auch an der endgültigen Regelung bezüglich der Archive der jüdischen Gemeinden Hamburgs beteiligt. Später saß Cohen auch im Beirat des Leo-Baeck-Instituts Jerusalem. In den 1950er und 1960er Jahren machte er mehrfach Archivreisen durch Deutschland, um die Überreste jüdischer Gemeindearchive zu dokumentieren. Zu ihm Ernst G. LOWENTHAL, Daniel Cohen †. In: *Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen* 42 (1989), Sp. 641-642; JÜTTE (1990), Sp. 404, 410; DERS. (1991), S. 97, 108; FREIMARK (1991), S. 469; STRAUSS/RÖDER (1999), S. 189 f.

<sup>4758</sup> IGdJ-A, 02-013.2, J. Jacobson an H. M. Graupe v. 27.12.1967; ebd., 02-013.3, Stellungnahme H. W. Hertz v. 5.2.1968 u. StAHH (J. Bolland) an IGdJ v. 14.2.1968; ebd., 02-003, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 19.1.1970.

<sup>4759</sup> Walther war 1966 an der Universität Wien vom Historiker Heinrich Fichtenau mit einer Arbeit über Tier-symbolik im Mittelalter promoviert worden und dann gemeinsam mit ihrem Ehemann, der in Hamburg eine Anstellung als Physiker fand, in die Hansestadt gezogen. IGdJ-A, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an DFG (W. Treue) v. 1.12.1966; ebd., 02-003, Protokoll der Sitzung der Arbeitsplankommission am 23.11.1967 u. Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 19.1.1970 sowie Arbeitsberichte (H. M. Graupe) v. 30.11.1967 u. 19.1.1970; ebd., 02-013.4, Liste in Arbeit befindlicher bzw. geplanter Studien am IGdJ v. 13.5.1969.

<sup>4760</sup> Krohn (\* 1939) studierte nach dem Abitur am Gymnasium für Mädchen am Lerchenfeld von 1960 bis 1966 in Bonn und Hamburg Geschichte und evangelische Theologie. Ihre Magisterarbeit zum sozialen Aufstieg der Hamburger Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde von Fritz Fischer betreut. Am IGdJ begann sie nach einem einjährigen Israel-Aufenthalt von 1967 an, das Thema zu einer Dissertation auszubauen und war zudem mit Forschungen zum jüdischen Erziehungswesen in Hamburg betraut. Die Anstellung am IGdJ endete 1969. Im selben Jahr reichte sie ihre erneut von Fischer betreute Dissertation ein. Danach war Krohn zunächst beim Deutschen Volkshochschulverband angestellt und wirkte später bis 2004 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Jüdischen Museum in Frankfurt a. M. und als Lehrbeauftragte der dortigen Universität. IGdJ-A, 02-004.7, H. M. Graupe an Universitätsverwaltung (R. Münzner) v. 24.3.1966; ebd., 02-003, Arbeitsberichte (H. M. Graupe) v. 30.11.1967, 31.7. u. 17.12.1968 u. 19.1.1970 sowie Protokoll der Sitzung der Arbeitsplankommission am 23.11.1967 u. Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 19.1.1970; ebd., 02-008.4, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzungen am 20.6.1972 u. 22.1.1973; StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 62, J. Bolland an H. Krohn v. 31.7.1969; die Magisterarbeit erschien als Helga KROHN, Sozialer Aufstieg der Hamburger Juden und die Hamburger Assimilation im Rahmen der Reformbewegungen in Deutschland 1800-1850. Hamburg 1965 (= Magisterarbeit Universität Hamburg); die Dissertation erschien als DIES. (1974); zu ihr u. a. INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (2006), S. 301; Susanne WEGNER, Arnsbergpreis für Helga Krohn und André Griemer. In: *Frankfurter Rundschau* v. 22.1.2009.

von 7.500 DM an der Einrichtung der IGdJ-Bibliothek.<sup>4761</sup> Als 1973 die Liquidation einer GmbH mit Namen Jüdisches Gemeinschaftshaus anstand, sorgte Hertz dafür, dass vorab in den Gesellschaftsvertrag eine Klausel aufgenommen wurde, die den »Patrioten« einen mit einem Nutzungsvorbehalt versehenen Geldbetrag zusprach. Die Mittel durften demnach ausschließlich zur Restaurierung, Konservierung und Auswertung der Archivalien der ehemaligen jüdischen Gemeinden Hamburgs im Staatsarchiv verwendet werden. Auf diese Weise standen dem Staatsarchiv ab 1975 zum genannten Zweck auf einem Treuhandkonto 19.000 DM zur Verfügung.<sup>4762</sup>

Überdies erweiterte das Engagement für das IGdJ Bolland's Hamburger Netzwerk nochmals deutlich. Da dem Kuratorium satzungsgemäß der jeweilige Staatsrat der Schulbehörde bzw. ab 1971 der Behörde für Kunst und Wissenschaft vorsah, bestand für ihn hier die Gelegenheit zum regelmäßigen Austausch mit den hohen Verwaltungsbeamten Hans von Heppe, Diether Haas<sup>4763</sup> und Gerhard Schattschneider,<sup>4764</sup> die nacheinander den Vorsitz inne hatten.<sup>4765</sup> Neben den bereits genannten Wissenschaftlern bekam Bolland auch Kontakt zum Slawistikprofessor Dietrich Gerhardt<sup>4766</sup> und zum Theologieprofessor Hans-Joachim Kraus,<sup>4767</sup> die beide Angehörige des Kuratoriums waren. Dort

---

<sup>4761</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A5 Band 2, Protokoll der Sitzung der Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft am 11.6.1963; IGdJ-A, 02-013.1, PG (I. Dickerhof) an Universitätsverwaltung (R. Münzner) v. 22.11.1965.

<sup>4762</sup> IGdJ-A, 02-013.18, Eintrag Nr. 440 des Notariatsregisters v. 8.11.1973 u. PG (I. Dickerhof) an J. Bolland v. 15.1.1974 sowie StAAH (H.-D. Loose) an IGdJ v. 13.11.1975.

<sup>4763</sup> Haas (1921-2012), promovierter Jurist, stand seit 1949 im Hamburger Verwaltungsdienst und war nach seiner Ernennung zum Staatsrat ab 1966 u. a. für die Schulbehörde verantwortlich. GABRIELSSON (1995), S. 172; U[we] B[ahnsen], Kompetent, brillant und machtbewusst. Trauer um den langjährigen Staatsrat Diether Haas. In: Die Welt v. 3.12.2012, S. 30.

<sup>4764</sup> Schattschneider (\* 1921), promovierter Jurist, stand seit 1949 im hamburgischen Verwaltungsdienst und war ab 1971 als Staatsrat höchster Beamter der Behörde für Kunst und Wissenschaft, die nach der Umwandlung des IGdJ in eine Stiftung die zuständige Behörde wurde. Zu ihm StAAH 731-8 ZAS, A769 Gerhard Schattschneider; GABRIELSSON (1995), S. 174.

<sup>4765</sup> Von Heppe war nur anfangs Kuratoriumsvorsitzender und gab die Position bereits 1966 an Haas ab, der wiederum 1971 von Schattschneider abgelöst wurde.

<sup>4766</sup> Gerhardt (1911-2011) absolvierte ab 1923 in Halle ein Germanistikstudium und hatte beinahe eine Dissertation abgeschlossen, als er sich ob der sich andeutenden Entwicklung des Faches unter dem Nationalsozialismus zum Fachwechsel entschloss und beim Philosophen und Slawisten Dmitrij Tschizewskij studierte und in Slawistik kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs promovierte. Nach Kriegsende wirkte Gerhardt ab 1946 als Lehrbeauftragter in Erlangen und von 1948 an als Extraordinarius in Münster, wo er auch das slawistische Seminar aufbaute. Ein Jahr nach der Aufwertung seiner Stelle zur ordentlichen Professur wechselte Gerhardt 1959 auf den Slawistiklehrstuhl der Universität Hamburg, den er bis zu seiner Emeritierung 1974 inne hatte. Nach der IGdJ-Gründung war er bis zur Berufung Rengstorfs sowie nach dessen Demission bis zur Ernennung Graupes kommissarischer Geschäftsführer des Instituts. Anschließend wirkte er als stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender. Zudem stand er von 1968 bis 1972 der JJG als Präsident vor. Zur zwischenzeitlichen Institutsleitung IGdJ-A, 02-003, D. Gerhardt an Hochschulabteilung der Schulbehörde (H. Meins) v. 20.5.1963 u. an HWS (K. Sieveking) v. 20.4.1964; zu ihm Annelore ENGEL/Wolf SCHMID, Dietrich Gerhardt 80 Jahre alt. In: Uni HH 22 (1991), S. 82; Heimo REINITZER, Text – Bild – Musik. Zur Orgelspielerin im Maler Nolten. Für Dietrich Gerhardt zum 11. Februar 2001. Hamburg 2002 (= Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V. Hamburg, 20. Jg., 2002, Heft 2), bes. S. 5-11.

<sup>4767</sup> Kraus (1918-2000) war von 1954 bis 1968 Professor für Altes Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Hamburg. Er engagierte sich nach 1945 für die Aussöhnung zwischen Christen und Juden. So war er seit 1959 Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und ab 1961 in der von ihm gemeinsam mit anderen Theologen und dem Rabbiner Robert Raphael Geis gegrün-

saßen mit den beiden Juristen Max Plaut<sup>4768</sup> und Fritz Manasse<sup>4769</sup> sowie dem Bankier Eric M. Warburg zudem drei prominente Vertreter des liberalen Hamburger Judentums, die sich alle zeitlebens für Kultur und Wissenschaft in der Stadt einsetzten.

Die Mitwirkung im IGdJ-Kuratorium führte Bolland aber auch vor Augen, dass bei den Bemühungen um einen veränderten Umgang mit der deutsch-jüdischen Geschichte nicht nur inhaltliche Aspekte eine Rolle spielten, sondern die Glaubwürdigkeit solcher Versuche mitunter auch von Personalfragen abhing. Und dabei konnten Konfliktlinien durchaus innerhalb der jüdischen Community verlaufen. Auch bald drei Jahrzehnte nach Ende der Schoah war der Umgang mit dem Thema weiter hoch sensibel. Dies zeigte sich z. B. 1971/1972 nach der Entscheidung des Kuratoriums für Peter Freimark als neuem Institutsleiter. Unter den anfänglich acht Bewerbern hatte sich auch die in Hei-

---

deten Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen. Zu ihm Peter BUKOWSKI/Hermann SCHAEFER/Jörg SCHMIDT (Hg.), »Es ist unser Friede«. Festgabe zum 80. Geburtstag von Hans-Joachim Kraus am 17. Dezember 1998. Wuppertal 1998; Klaus KOCH, Hans-Joachim Kraus. 17.12.1918-14.9.2000. In: Jahresbericht der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften 2001, S. 60-62; Hermann KELLER, Miteinander reden, nicht übereinander. Ein beispielhafter Dialog in Hamburg. In: Annäherungen. 50 Jahre christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hg. von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hamburg 2002, S. 120-123, hier S. 121.

<sup>4768</sup> Der promovierte Jurist und Nationalökonom Plaut (1901-1974) engagierte sich seit 1930 in der Jüdischen Gemeinde und war seit Anfang 1933 ihr hauptamtlicher Sekretär. 1938 wurde er von der Gestapo als Leiter des neugebildeten Jüdischen Religionsverbandes eingesetzt. Zudem leitete Plaut ab 1942 die Bezirksstelle Nordwestdeutschland der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. In beiden Ämtern setzte er sich – soweit dies die Verhältnisse zuließen – für die Rechte sowie die Möglichkeit zur Auswanderung von Juden ein. 1943 durfte er Deutschland verlassen und konnte schließlich 1944 nach Palästina emigrieren. Plaut kehrte 1950 nach Deutschland zurück und arbeitete als Prokurist in Bremen, wo er auch stellvertretender Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde wurde. 1961 war er Zeuge im Jerusalemer Eichmann-Prozess. Nach Hamburg zog er erst wieder 1965. Zu ihm MEYER (2001); DIES. (2006); DIES. (2009), S. 54.

<sup>4769</sup> Manasse (1904-2006), ab 1963 VHG-Mitglied, konnte vor der Einführung von Berufsbeschränkungen gegen »Juden« durch die Nationalsozialisten in Berlin noch beide juristischen Staatsexamen absolvieren sowie in Greifswald promovieren, aber nicht mehr als Rechtsanwalt praktizieren. 1935 flüchtete er zunächst nach Südafrika und 1938 weiter nach Palästina, wo er seine Jugendfreundin Käthe Loewy (1905-1994) – die spätere Hamburger Landgerichtsdirektorin – heiratete. 1949 kehrte das Ehepaar nach Deutschland zurück und siedelte sich in Hamburg an, wo er als Rechtsanwalt praktizierte. Im beruflichen Umfeld engagierte sich Manasse ab 1950 als Schriftleiter des neu gegründeten Anwaltsblattes, erstellte für den Deutschen Anwaltsverein Gutachten und saß in verschiedenen seiner Ausschüsse. Überdies war er an der Entstehung der deutschen Rechtsanwaltsordnung maßgeblich beteiligt. Einsatz zeigte Manasse auch für die Belange der jüdischen Community. Von 1954 an saß er im Kuratorium des Israelitischen Krankenhauses, zuletzt als stellvertretender Vorsitzender. Dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde gehörte er von 1955 bis 1975 an und wurde anschließend zum Ehrevorsitzenden ernannt. Darüber hinaus war Manasse 14 Jahre im Verwaltungsrat des Zentralrats der Juden in Deutschland tätig. Im kulturellen Bereich war er ab den 1960er Jahren förderndes Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg. Außerdem arbeitete er von 1961 bis 1980 zunächst im Programmbeirat und zwischen 1981 und 1986 im Rundfunkrat des NDR mit. Für diesen vielfältigen Einsatz für das Gemeinwohl bekam Manasse 1980 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und 1985 das Große Bundesverdienstkreuz am Bande. 1991 ehrte ihn der Hamburgische Anwaltsverein mit dem Emil-von-Sauer-Preis. Zu ihm Peter RAMEKEN, Emil-von-Sauer-Preis 1991. Laudatio Dr. Fritz Manasse. In: Anwaltsblatt 41 (1991), S. 625-627; Günter BERTRAM, Rechtsanwalt Dr. Fritz Manasse wird hundert. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 3, 2004, S. 16-18; DERS., Fritz Manasse zum Gedächtnis. In: ebd., Nr. 4, 2006, S. 21-23; [Günter] STI[lller], Trauerfeier für Fritz Manasse. In: Hamburger Abendblatt v. 10.11.2006, S. 17; Mary LINDEMANN, Das neue Krankenhaus. In: 150 Jahre Israelitisches Krankenhaus in Hamburg. Hg. von ders. Hamburg 1997, S. 86-97, hier S. 91 f.; zu seiner Ehefrau u. a. Günter BERTRAM, Käthe Manasse: Juden und Deutsche – ein Verbindung, die trennt. In: GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG (2002), S. 53-58; Rita BAKE, Manasse, Käthe. In: HHBIO6, S. 204.

delberg lehrende Judaistin Pnina Navè Levinson, Ehefrau des Landesrabbiners von Baden sowie von Hamburg und Schleswig-Holstein,<sup>4770</sup> befunden.<sup>4771</sup> Bei gemeinsamen Konsultationen war aber deutlich geworden, dass ihre Vorstellungen zur Weiterentwicklung des IGdJ mit den in der Hansestadt bestehenden Erwartungen und Möglichkeiten nicht zusammenpassten.<sup>4772</sup> Nachdem sie von Freimarks anstehender Berufung erfahren hatte, kommentierte Navè Levinson im Januar 1972 diese Entscheidung gegenüber Graupe folgendermaßen:

*»Wie ich soeben höre, ist mittlerweile genau das geschehen, was befürchtet wurde: das einzige jüdisch wissenschaftliche Institut in der Bundesrepublik, das von einem jüdischen Fachmann geleitet wurde, soll tatsächlich nun judenrein gemacht werden. Hat Herr Freimark den maßgeblichen Instanzen Garantien dafür gegeben, daß er nicht die Tendenzen seines bisherigen Mentors und Dienstherren fortzusetzen gedenkt, des Herrn [...] Rengstorf,<sup>4773</sup> Chef der Judenmissi-*

---

<sup>4770</sup> Navè Levinson (1921-1998) emigrierte 1935 nach Palästina und begann in Jerusalem ein Studium der Judaistik, Romanistik und der Erziehungswissenschaften. Zudem war sie als Mitarbeiterin von Martin Buber und als Übersetzerin tätig. Nach der Rückkehr nach Deutschland hatte sie maßgeblich Anteil am Aufbau der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, an der sie von 1967 an – ebenso wie an der Universität Heidelberg – lehrte. Anteil am Hochschulprojekt hatte auch Nathan Peter Levinson (1921-2016), dessen zweite Ehefrau sie in den 1960er Jahren wurde. 1940 hatte er unter Leo Baeck an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin eine Rabbiner-Ausbildung begonnen, die er aber erst nach der Emigration in die USA abschließen konnte. 1949 kehrte er in seine Heimatstadt zurück und wirkte bis 1953 als Berliner Gesamtrabbiner. Danach war er als Rabbiner in Mannheim und ab 1962 als Landesrabbiner von Baden sowie Hamburg und Schleswig-Holstein tätig. Beiden war zudem die Versöhnung zwischen Juden und Deutschen ein wichtiges Anliegen. Zu ihnen MICHALSKI (1991), S. 104; Julius H. SCHOEPS (Hg.), *Aus zweier Zeugen Mund. Festschrift für Pnina Navè Levinson und Nathan Peter Levinson*. Gerlingen 1992, bes. S. 249, 258 f.; Nathan Peter LEVINSON, *Ein Ort ist, mit wem du bist. Lebensstationen eines Rabbiners*. Berlin 1996; Lucas-Preis an Ehepaar Levinson. In: *Mitteilungen der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland* 12 (1996), S. 2; N. N., Pnina Navè Levinson. In: *Der Spiegel*, 52. Jg., Nr. 34, 17.8.1998, S. 194; Andreas NACHAMA, 90. Geburtstag. In *liberaler Tradition*. Nathan Peter Levinson hat sich um das Judentum verdient gemacht. In: *Jüdische Allgemeine* Nr. 47 v. 24.11.2011.

<sup>4771</sup> IGdJ-A, 02-013.6, Bewerberliste um die Graupe-Nachfolge v. 3.8.1971; Zweitplatziertes hinter Freimark war der Soziologe Hermann Meier-Cronmeyer (1932-1995). Ebd., 02-008.4, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 14.12.1971.

<sup>4772</sup> IGdJ-A, 02-008.4, Protokoll der IGdJ-Kuratoriumssitzung am 14.2.1972; ebd., 02-004.7, G. Schattschneider an P. Navè Levinson v. 27.3.1972.

<sup>4773</sup> Rengstorf (1903-1992) verlor als Angehöriger der Bekennenden Kirche 1936 nach wenigen Monaten seine Vertretungsprofessur an der Universität Kiel. 1947 übernahm er in Münster den Lehrstuhl für Neues Testament, Geschichte und Literatur des Judentums, den er bis zur Emeritierung 1971 inne hatte. Daneben war Rengstorf 1945 maßgeblich an der Wiedergründung des Evangelisch-Lutherischen Zentralvereins für Mission unter Israel beteiligt, dem er von 1956 bis 1971 vorstand und der die Trägerschaft für das 1952 in Münster gegründete IJD übernahm, das Rengstorf bis 1971 leitete. Von 1948 bis 1982 war er zudem Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel, der eine Anlaufstation verschiedener judenmissionarischer Vereinigungen war, sich aber v. a. als Gesprächsplattform zwischen christlichen und jüdischen Theologen präsentierte. Rengstorf selbst befasste sich intensiv mit jüdischer Religion und Geschichte, jedoch überwiegend in einer Perspektive, die nach den Wurzeln des Christentums fragte. An den 1959 von Hertz und Warburg forcierten Überlegungen zur Gründung eines Hamburger Instituts war Rengstorf von Beginn an beteiligt, sodass 1963 seine Berufung zum Institutsleiter folgerichtig war. Als dies öffentlich wurde, protestierten zahlreiche jüdische Organisationen, da sie seinen judenmissionarischen Hintergrund als Ausschlusskriterium betrachteten. Rengstorf trat daraufhin im Februar 1964 von selbst zurück. Zur Situation in Hamburg IGdJ-A, 02-003, Rechtsabteilung der Universität Hamburg an K. H. Rengstorf v. 19.7.1963; ebd., 02-004.7, K. H. Rengstorf an Universitätsverwaltung (R. Münzner) v. 21.2.1964; zu den Protesten u. a. ebd., 02-002, E. Lüth an E. M. Warburg v. 14.1.1964; zu ihm Michael BACHMANN, *Rengstorf, Karl Heinrich*. In: *BBKL* 25 (2005), Sp. 1126-1158; DERS., *Dienst an Israel. Karl Heinrich Rengstorf (1903-1992)*. In: *Exegetik in ihrer Zeit. Ausleger neutestamentlicher Texte. Porträts, zusammengestellt anlässlich des 350-jährigen Bestehens der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*. Hg. von Felix John und Swantje Rinker. Leipzig 2015 (= *Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte*, Bd. 52), S. 200-232.

*on in Deutschland und ehemaliger S.A. Mann? [...] Außer daß er in Münster Hebräisch-Unterricht erteilt, ist von dem Islambachmann Freimark in Kreisen der Judaistik nichts bekannt. Haben Sie als verantwortlicher Leiter dieses Instituts den Mut zur Behauptung, Ihr Nachfolger sei befähigt zu jener kritischen Solidarität mit den Juden, einschließlich dem Staate Israel, die allein sogar bei fachlichem Wissen zu einer solchen Stellung heute und hier berechtigt? Ich muß Ihnen sagen, daß mich diese ganze traurige Angelegenheit angesichts der Inkompetenz des Kuratoriums, wissenschaftliche Fragen dieser Art zu entscheiden, nicht überrascht. [...] Es ist mir vollkommen unfaßbar, wie Sie hierzu schweigen konnten, anstatt mit den bisher konsultierten Experten der jüdischen Öffentlichkeit Kontakt zu nehmen. Sie werden verstehen, daß jüdische Instanzen hierzu nicht schweigen werden.»<sup>4774</sup>*

Am Ende des Schreibens bestätigte ihr Ehemann, Rabbiner Nathan Peter Levinson, dass er diese Einschätzung teile. Abschriften des Briefes gingen an Hamburgs Bürgermeister Peter Schulz und den Vorstand der Jüdischen Gemeinde.

Die Schärfe der Reaktion überrascht und geht über die bloße Enttäuschung Navè Levinsons aufgrund ihrer Nichtberücksichtigung bei der Stellenvergabe hinaus. Zunächst wird anhand ihrer Zeilen deutlich, dass der bereits 1963 bei der Institutsgründung vorhandene Konflikt um Karl Heinrich Rengstorfs Eignung zur Aufarbeitung deutsch-jüdischer Geschichte auch 10 Jahre später noch virulent war, und Freimark als Angehöriger der »Münsteraner Schule« mit demselben Misstrauen betrachtet wurde.

Im Unterschied zur damals vehementen Kritik aus der jüdischen Community stand Navè Levinson nun aber mit ihrer Haltung weitgehend allein. Dies dürfte v. a. daran gelegen haben, dass es inzwischen ein Kuratorium mit jüdischen Mitgliedern gab, weshalb ihre Vorwürfe, das IGdJ solle »jüdenrein« gemacht werden und dem Kuratorium fehle es an der notwendigen Sensibilität für die geschichtspolitischen Bedürfnisse der deutschen Juden, nur noch wenig Glaubwürdigkeit besaßen. Die Kritik am Kuratorium verwundert umso mehr, als Navè Levinson über ihren Ehemann von dessen Zusammensetzung eigentlich Kenntnis gehabt haben muss.

Möglich ist allerdings, dass sich hier eine innerjüdische Konfliktlinie offenbarte: zwar lassen sich sowohl das Ehepaar Levinson, als auch die jüdischen Kuratoriumsmitglieder einem eher liberalen Judentum zuordnen, doch waren Manasse, Plaut und Eric M. Warburg typische Vertreter eines bürgerlich säkularisierten Judentums, während die Levinsons als Theologen andere Prioritäten hatten und daher vermutlich auch andere Erwartungen an die Art einer erneuerten deutsch-jüdischen Erinnerungskultur stellten. Zumal Levinson als Rabbiner auch den Ansprüchen des orthodoxen Teils der Hamburger Gemeinde gerecht werden musste.<sup>4775</sup>

Interessant ist überdies, dass Navè Levinson die geforderte Solidarität mit dem Judentum und dem israelischen Staat als wissenschaftliche und nicht als politische Kriterien begriff, sie dem Kuratorium umgekehrt aber politische Motive unterstellte, obwohl dieses eine sachlich orientierte Entscheidung getroffen hatte. Und doch wäre genau dieser Aspekt bei einer weniger emotionalen Reak-

---

<sup>4774</sup> IGdJ-A, 02-002, P. Navè Levinson an H. M. Graupe v. 31.1.1972.

<sup>4775</sup> Zur orthodox gehaltenen Grundausrichtung der Gemeinde und Levinsons diesbezüglicher Rolle. MI-CHALSKI (1991), S. 101, 104.

tion der Punkt gewesen, an dem Navè Levinson mit Recht hätte Kritik üben können: denn die Entscheidung des IGdJ für Freimark war zugleich eine Entscheidung für eine engere Anbindung Bernhard Brillings. Heinz Mosche Graupe hatte dessen Mitarbeit zuvor nur widerwillig akzeptiert, wofür sowohl die enge Beziehung zu Rengstorf als auch die Tatsache, dass Brilling von den Initiatoren des Instituts ursprünglich Graupe als Kustos vorgezogen worden war, verantwortlich gewesen sein dürfte. Das Kuratorium entschied sich inoffiziell also für die Paketlösung Freimark-Brilling, da es den Zweitgenannten bei der Umsetzung des Grabsteinprojekts als unverzichtbar ansah und die gewählte Personalkonstellation einen reibungslosen Fortgang der diesbezüglichen Arbeiten garantierte. Unter Navè Levinson wäre Brilling als langjähriger Rengstorf-Mitarbeiter sicher nicht erwünscht gewesen.

Die Bedeutung, die Bolland in den ersten Jahren nach der Gründung für die Entwicklung des IGdJ besaß, und das Ansehen, das er sich dabei erwarb, zeigt sich abermals in der Reaktion auf sein unerwartetes Ableben. Peter Freimark formulierte wenige Tage vor Weihnachten 1974:

*»Der Tod von Herrn Dr. Bolland bedeutet für das Institut einen schweren Verlust. Der Verstorbene hat in den vergangenen Jahren mit Rat und Tat die Arbeit des Instituts begleitet und unterstützt und in vielen Fällen auf Grund seiner großen Sachkenntnis entscheidende Hilfen geben können. Es sei ihm an dieser Stelle für seine immer gern gewährte Unterstützung und stets erwiesene Hilfsbereitschaft aufrichtig gedankt.«<sup>4776</sup>*

#### AUF DEN SPUREN DER VORGÄNGER – JÜRGEN BOLLAND IM HGV-VORSTAND

Auch außerhalb Hamburgs wurden Jürgen Bollands Rat und Mitarbeit in wissenschaftlichen Vereinigungen geschätzt und gesucht. An der HGV-Vorstandsarbeit hatten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Hamburgs Staatsarchivare – und damit über Jahrzehnte indirekt auch der VHG – stets regen Anteil genommen. Von 1938 an waren mit Hans Nirrnhelm, Heinrich Reincke und Erich von Lehe zeitgleich sogar drei auf einmal im Gremium vertreten. 1947 kam mit Paul Johansen ein nächster Repräsentant aus der Hansestadt hinzu.<sup>4777</sup>

Dreizehn Jahre später war aus dem Kreis der Archivare aber nur noch von Lehe im Vorstand aktiv, wobei seine Pensionierung im Sommer 1960 die direkte Verbindung zum für die Hanseforschung wichtigen Hamburger Staatsarchiv gekappt hatte. Daher schlug er selbst im Oktober die Berufung seines jungen Amtsnachfolgers auf den damals einzig vakanten Vorstandssitz vor. Jedoch votierten die drei DDR-Vertreter im Gremium mit Nachdruck dafür, den Platz für einen ausländischen Hanseforscher freizuhalten, sodass Bollands Einbeziehung vorerst zu scheitern drohte. Dem setzte Ahasver von Brandt, der damals die Hauptlast der HGV-Verwaltung trug und den vorgeschlagenen Kandidaten seit Jahren kannte, entgegen, *»daß er größten Wert auf beschleunigte Wahl von Herrn Bolland legen müsse, damit er in absehbarer Zeit durch diesen in der Geschäftsführung entlastet werden könne«*. Die gegenläufigen Interessen brachte schließlich Erich von Lehe in Einklang, indem er auf seine 1961 anstehende Wiederwahl verzichtete und den Sitz für Hamburgs neuen Archivdirektor freimachte.<sup>4778</sup> Im

<sup>4776</sup> IGdJ-A, 02-008.4, Tätigkeitsbericht Sommer/Herbst 1974 v. 20.12.1974.

<sup>4777</sup> WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 78 f.

<sup>4778</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.10.1960.

HGV-Vorstand konnte sich Bolland fortan regelmäßig mit seinen norddeutschen Archivkollegen austauschen. Neben dem Bremer Archivdirektor Karl Heinz Schwebel traf er im Gremium auf den Leitenden Direktor der niedersächsischen Staatsarchive Carl Haase sowie den Lübecker Kollegen Klaus Friedland.<sup>4779</sup>

Im November 1961 nahm Bolland als Beisitzer erstmals an einer Vorstandssitzung teil. Ein halbes Jahr später musste er bereits einen aktiveren Part übernehmen. Von Brandts Wechsel an die Universität Heidelberg machte 1962 nämlich eine Umverteilung der Aufgaben notwendig. Und so übernahm Bolland im Juli als Schatzmeister die Verantwortung für die HGV-Financen.<sup>4780</sup> Ihn erwartete hierbei eine anspruchsvolle Aufgabe, denn er hatte nicht nur jährlich eine hansische Pfingsttagung an wechselndem Ort und mit oftmals internationalen Gästen ökonomisch zu ermöglichen und abzurechnen, sondern auch Beitragszahlungen von aus ganz Europa stammenden Städte- und Einzelmitgliedern im Blick zu behalten. Unterstützt wurde Bolland bei seiner in Hamburg sehr eigenständig erledigten Kassenführung von seiner Archivangestellten Lotte Harten sowie von am Ort wohnenden HGV-Mitgliedern, die er regelmäßig als Kassenrevisoren gewinnen konnte.<sup>4781</sup>

In der konkreten Vorstandsarbeit wirkte Bolland an der sich in den 1960er Jahren durchsetzenden Perspektivverschiebung in der Forschung mit, die die Hanse als ein europäisches Phänomen verstand. Darauf reagierte der HGV mit der Ernennung korrespondierender Mitglieder aus dem Ausland – darunter u. a. die beiden französischen Historiker Philippe Dollinger und Pierre Jeannin.<sup>4782</sup> So wurden die jährlichen Pfingsttagungen mehr und mehr zu Veranstaltungen mit internationalem Teilnehmerkreis. Und auch in den Hansischen Geschichtsblättern publizierten zunehmend ausländische Historiker. Die deutsche Hanseforschung stand dadurch im steten Austausch mit Kollegen aus Belgien, Frankreich und Großbritannien, aber auch mit skandinavischen Historikern.<sup>4783</sup>

Als einziger westdeutscher Forschungsverbund von Historikern hatte es der HGV überdies geschafft, die Zusammenarbeit mit osteuropäischen Kollegen aufrechtzuerhalten.<sup>4784</sup> In der DDR gab

---

<sup>4779</sup> WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 77, 80.

<sup>4780</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031 Protokoll der Vorstandssitzungen am 1.11.1961 u. 11.6.1962; ebd., 046, A. v. Brandt an Vorstandsmitglieder v. 20.7.1962; WECZERKA (1970), Vorstandsmitglieder, S. 73.

<sup>4781</sup> Als Kassenprüfer fungierten Gert Hatz, Ludwig Lahaine und Gerhard Ahrens, die alle auch VHGMitglied waren. Zu Bollands Art der Kassenführung AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzungen am 22.5.1972 u. 11.6.1973; ebd., 072, K. H. Schwebel an A. v. Brandt v. 12.12.1974; Gerhard SCHNEIDER/Karl Heinz SCHWEBEL, Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1974. In: HG 93 (1975), S. 215-218, hier S. 217.

<sup>4782</sup> Zu den korrespondierenden Mitgliedern MÜLLER-MERTENS (2011), S. 23.

<sup>4783</sup> Vom 9. bis 11.9.1974 fand z. B. in London anlässlich des 500. Jahrestages des Frieden von Utrecht eine vom HGV und vom DAAD London veranstaltete und unter Schirmherrschaft des deutschen Botschafters stehende Tagung mit dem Titel »Frühformen englisch-deutscher Handelspartnerschaft« statt, an deren Organisation auch Bolland mitgewirkt hatte. AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.10.1972 u. 11.6.1973; SCHNEIDER/SCHWEBEL (1975), S. 215 f.; zur damaligen Internationalisierung der Hanseforschung MÜLLER-MERTENS (2003), S. 21-23; SELZER (2010), S. 11.

<sup>4784</sup> Dies führt auch WENDEHORST (2002), S. 34 in einer Bilanz von 150 Jahren GdA als bemerkenswerte Ausnahme unter den westdeutschen Geschichtsvereinen an.

es als HGV-Ableger seit 1955 die sogenannte Hansische Arbeitsgemeinschaft (HAG),<sup>4785</sup> zu deren Tagungen auch polnische, russische und tschechoslowakische Historiker kamen, und auf denen ein Austausch zwischen Ost und West möglich war. Zudem waren zeitweise drei der HGV-Vorstandssitze für Hanseforscher aus der DDR reserviert.<sup>4786</sup> Dass dieser deutsch-deutsche Austausch von politischer Einflussnahme nicht freibleib, musste Bolland 1961 bereits bei seiner ersten Vorstandssitzung zur Kenntnis zu nehmen, als die DDR-Kollegen aufgrund des wenige Monate zuvor erfolgten Mauerbaus keine Ausreisegenehmigung erhielten. Im Jahr 1970 musste die HAG schließlich auf politischen Druck hin aus dem HGV austreten und wurde als eine Abteilung in die Historikergesellschaft der DDR eingegliedert.<sup>4787</sup>

Der Austausch mit den europäischen Kollegen prägte und veränderte Bollands Herangehensweise an die hamburgische Geschichte nachhaltig und führte im VHG-Programm dazu, die Stadt als Untersuchungsgegenstand immer stärker von Außen und nach Draußen in den Blick zu nehmen.<sup>4788</sup>

#### AUF DER SUCHE NACH WEGEN AUS DER KRISE – BOLLAND IM GdA-VORSTAND

Als zweiter bedeutender organisatorischer Zusammenschluss von Lokal- und Landeshistorikern bemühte sich in den 1960er Jahren auch der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine mit Erfolg um Jürgen Bollands Mitwirkung. Der Impuls dazu kam vom Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Olaf Klose, der zugleich den wissenschaftlichen Kurs der GSHG lenkte. Er brachte im Juli 1963 Bollands Nominierung als Beisitzer im GdA-Vorstand ins Spiel, da sich Ahasver von Brandt aufgrund seiner Berufung nach Heidelberg auch hier ehrenamtlicher Verpflichtungen entledigte, und für ihn nun Jemand gefunden werden musste, der die Belange der norddeutschen Geschichtsvereine vertreten konnte.<sup>4789</sup> Der Vorschlag wurde von Georg Wilhelm Sante, GdA-Vorsitzender sowie bis 1961 noch Direktor des Hessischen Hauptstaatsarchivs

---

<sup>4785</sup> Zur Entstehung und Entwicklung der HAG MÜLLER-MERTENS (2011); darin v. a. Heinrich SPROEMBERG, Neue Wege der Hanseforschung. Zehn Jahre Arbeitsgemeinschaft des HGV in der DDR (1965). In: ebd., S. 107-123; neuerdings auch Hugo Weczerka, Beiträge zu den Beziehungen zwischen dem Hansischen Geschichtsverein und der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR (1955-1990). In: HG 134 (2016), S. 287-324.

<sup>4786</sup> In den 1950er und 1960er Jahren nahmen an den HGV-Vorstandssitzungen folgende Vertreter aus der DDR teil: die beiden Archivare Hanns Gringmuth-Dallmer (Direktor des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg) und Karl Höhnel (Direktor des Staatsarchivs Leipzig und zeitweise Leiter der Staatlichen Archivverwaltung der DDR) sowie die Historiker Eckhard Müller-Mertens (Universität Berlin), Heinrich Sproemberg und Walter Markov (beide Universität Leipzig), Karl-Friedrich Olechnowitz (Universität Rostock) und Johannes Schildhauer (Universität Greifswald). Hierzu AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung v. Jun. 1965; MÜLLER-MERTENS (2011), S. 10.

<sup>4787</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.11.1961; MÜLLER-MERTENS (2011), S. 1, 17, 37.

<sup>4788</sup> 1966 konnte der Rostocker Historiker Olechnowitz durch ein HGV-Stipendium eine Woche im StAHH arbeiten. Hierzu: Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1966. In: HG 85 (1967), S. 266-269, hier S. 267.

<sup>4789</sup> HHSStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 250, GSHG (O. Klose) an GdA (G. W. Sante) v. 9.7.1963.

und Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare, bereitwillig aufgegriffen. Seinem Hamburger Kollegen schrieb er:

*»Ich nehme an, daß [der Vorschlag der GSHG; gbz] zumindest im stillen Einverständnis mit Ihnen geschehen ist, bitte aber mir Ihr Einverständnis nicht vorenthalten zu wollen – ich gebe sogar zu, daß ich damit rechne. [...] Ich selbst wäre Ihnen besonders dankbar, wenn ich auf diese Weise wieder mit Ihnen in engere Zusammenarbeit treten könnte; durch Sie wäre der Norden [...] in bester Form vertreten.«<sup>4790</sup>*

Bolland traf die Anfrage jedoch unvorbereitet, da Klose ihn in sein Vorhaben nicht eingeweiht hatte. Die Antwort des VHG-Vorsitzenden zeigt abermals, weshalb er von vielen seiner Kollegen als Person wertgeschätzt wurde. In einer Mischung aus Bescheidenheit und dennoch signalisierter Bereitschaft zur Pflichterfüllung ließ er Sante wissen:

*»[S]o ebrend Ihr freundliches Vertrauen für mich ist, so groß sind meine Bedenken, daß ich den Anforderungen genügen könnte. [...] Da ich aber bei einer Absage ohne Ersatzvorschlag wohl den Einwand zu erwarten habe, auch Jüngere müssten sich beteiligen und aus der Übernahme eines Vereinsvorsitzes ergäben sich nun einmal Konsequenzen, und da ich eine solche Argumentation nicht als unbegründet bezeichnen kann, will ich also meine Bedenken unterdrücken, und mich mit einer Nominierung [...] einverstanden erklären. Wenn sich Ihnen jedoch noch eine andere Möglichkeit bietet, darf ich sehr herzlich bitten, davon Gebrauch zu machen.«<sup>4791</sup>*

Wenige Tage danach wurde Bolland auf der GdA-Hauptversammlung in Emden in den Vorstand des Dachverbandes gewählt.<sup>4792</sup> Der VHG-Vorstand wiederum sagte seinem Vorsitzenden daraufhin die Übernahme aller aus diesem neuen Ehrenamt entstehenden Reise- und Unterbringungskosten zu.<sup>4793</sup> Rund 14 Jahre nach Otto Lauffers Tod gab es damit wieder einen Hamburger Vertreter in der Führungsriege des Gesamtvereins.

Auf den Tag genau zehn Jahre nach Emden wählten die dieses Mal in Würzburg versammelten Vereinsvertreter Bolland einstimmig zum stellvertretenden GdA-Vorsitzenden.<sup>4794</sup> Mit der Übernahme dieser erweiterten Aufgabe war er der Bitte des seit 1968 amtierenden GdA-Vorsitzenden Walter Heinemeyer<sup>4795</sup> gefolgt, der nach dem altersbedingten Ausscheiden mehrerer Funktionsträger jüngere Kräfte für die Vorstandsarbeit suchte. Dabei verschwieg Heinemeyer seinem künftigen Stellver-

---

<sup>4790</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A12 Band 2, GdA (G. W. Sante) an J. Bolland v. 29.8.1963.

<sup>4791</sup> HHSStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 250, J. Bolland an GdA (G. W. Sante) v. 2.9.1963.

<sup>4792</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, Protokoll der GdA-Vorstands- und Beiratssitzung am 11.9.1963 u. Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Emden am 11.9.1963.

<sup>4793</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963.

<sup>4794</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 1, Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Würzburg am 11.9.1973.

<sup>4795</sup> Heinemeyer (1912-2001) wurde 1968 in Göttingen zu Santes Nachfolger gewählt. AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Göttingen am 13.9.1968; von 1949 bis 1963 hatte Heinemeyer im Staatsarchiv Marburg gearbeitet und blieb noch bis in die 1990er Jahre Dozent an der Marburger Archivschule. 1963 wechselte er zunächst als außerordentlicher, ab 1966 als ordentlicher Professor für Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft an die Universität Marburg. Ebenso war er Mitdirektor des dortigen Instituts für mittelalterliche Geschichte, geschichtliche Hilfswissenschaften und geschichtliche Landeskunde sowie langjähriger Herausgeber des Archiv für Diplomatik. Zudem hatte er zwischen 1958 und 1967 im VHGL und von 1963 bis 1999 in der Historischen Kommission für Hessen den Vorsitz inne. Zu ihm Hans-Jürgen KAHLFUß, In memoriam Professor Dr. Walter Heinemeyer. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 106 (2001), S. 309-311; Hugo STEHKÄMPER, Nachruf Walter Heinemeyer. In: BldLg 137 (2001), S. VII-X; Ottfried DASCHER, Walter Heinemeyer †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 56 (2003), Sp. 93-94.

treter nicht, dass er sich aufgrund des eigenen Alters in absehbarer Zeit ebenso den Rückzug vom GdA-Vorsitz vorstellen könne.<sup>4796</sup> Zwei erhalten gebliebene Briefe zeigen: Bolland war für diesen Fall Heinemeyers Wunschnachfolger. Und so verhinderte letztlich nur sein früher Tod das Aufrücken an die Spitze des Gesamtvereins.<sup>4797</sup>

Ähnlich der Mitarbeit in den Gremien der anderen bislang aufgezählten Vereine und Verbände erweiterte das Engagement im GdA-Vorstand Bollands Netzwerk an Kontakten nochmals erheblich. Da in dessen Vorstand und Beirat überwiegend die Spitzenkräfte der deutschen Archive saßen, kam er hier in einen regelmäßigen Austausch mit seinen Berufskollegen aus dem gesamten Bundesgebiet.<sup>4798</sup>

Der Dachverband steckte 1963 bei Bollands Eintritt in der Vorstand in einer tiefen Krise, die sowohl mit verschiedenen nicht leicht zu lösenden verbandsinternen Problemen, als auch mit dem allgemeinen Wandel der Forschungslandschaft außerhalb des GdA zu tun hatte. Nach der 1949 erfolgten Neugründung hatte der Verband zunächst mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Von den vor dem Zweiten Weltkrieg vorhandenen etwa 300 Mitgliedsvereinen und Forschungsverbänden waren bis 1954 lediglich 131 Geschichtsvereine und 24 Historische Kommissionen wieder neu eingetreten. Es fehlten aber nicht nur die Beiträge der Vereine in den verlorenen ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie aus der DDR, sondern auch viele der westdeutschen Geschichtsvereine hatten zu diesem Zeitpunkt noch überwiegend damit zu tun, die eigene Vereinstätigkeit wieder in Gang zu bringen. Allein die Kosten für die Blätter für deutsche Landesgeschichte überstiegen damals die Jahreseinnahmen des GdA oftmals um das Doppelte, weshalb die Zeitschrift nur durch Zuschüsse der DFG und des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen erhalten werden konnte.<sup>4799</sup>

Ein Lösungsstrategie für die Probleme auf lokaler Ebene hatten etwa 50 bayerische Vereine in der Gründung einer eigenen regionalen Interessenvertretung, dem Landesverband der Bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine, gefunden. Dabei waren aber sowohl viele der Einzelvereine, als auch der Landesverband selbst zugleich GdA-Mitglied. Da sich bundesweit nur wenige der kleinen

---

<sup>4796</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, GdA (W. Heinemeyer) an J. Bolland v. 5.7. u. 26.7.1973; AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 1, J. Bolland an W. Heinemeyer v. 17.7.1973.

<sup>4797</sup> Dass Heinemeyer Bolland für seine Nachfolge vorgesehen hatte, äußerte er in seinen Kondolenzschreiben an die Familie Bolland und den VHG. AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 17, W. Heinemeyer an G. Bolland v. 9.12.1974; StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, GdA (W. Heinemeyer) an VHG (L. Sieveking) v. 23.12.1974.

<sup>4798</sup> Neben den bereits erwähnten Sante und Heinemeyer waren dies u. a. Eberhard Gönner (OStADir Stuttgart), Carl Haase, Erich Kittel (StADir Detmold), Heinz Lieberich (GenDir der Staatlichen Archive Bayerns), Otto Renkhoff (StADir Wiesbaden), Berent Schweineköper (Leiter Stadtarchiv Freiburg), Hugo Stehkämper (StadtADir Köln), Günther Wrede (StADir Osnabrück) und Bernhard Zittel (GenDir der Staatlichen Archive Bayerns). Hinzu kam der Historiker Hans Patze (Lehrstuhl für Niedersächsische Landesgeschichte und Leiter des Instituts für historische Landesforschung in Göttingen). AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Emden am 11.9.1963; ebd., Nr. 1, Liste der GdA-Vorstands- und Beiratsmitglieder v. 11.9.1973.

<sup>4799</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, GdA-Rundschreiben v. 15.3.1950; StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 24c, Georg Wilhelm SANTE, Tätigkeitsbericht des Gesamtvereins 1952-1954. Vorgetragen in der Jahreshauptversammlung zu Goslar am 15.9.1954; AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 7; WENDEHORST (2002), S. 34.

Einzelvereine die jährliche Fahrt zum GdA-Verbandstag finanziell leisten konnten, sprachen sie sich untereinander ab und übertrugen ihre Einzelstimme in der Hauptversammlung an einen Vertreter bzw. im Fall der bayerischen Vereine zumeist an den Landesverband. Über die Frage, bis zu welcher Anzahl eine solche Stimmenkumulierung überhaupt statthaft sein sollte, kam es 1954 in Goslar zu einer kontroversen Debatte. Während der bayerische Landesverband bis zu 25 Stimmen beanspruchte, sahen v. a. die mitgliederstarken Vereine aus den Großstädten ihr Mitspracherecht dadurch beschnitten. Da sich die Frage vor Ort nicht klären ließ, musste eine darauf folgende schriftliche Befragung aller Mitgliedsvereine die Lösung herbeiführen.<sup>4800</sup>

Die eingehenden Rückmeldungen sprachen sich alle gegen die Möglichkeit unbegrenzter Stimmenübertragung aus. Aus Lübeck kam – quasi als Androhung von Gegenmaßnahmen zur bayerischen Haltung – zudem der Vorschlag, dass jeder Einzelverein für jeweils 250 seiner Mitglieder je eine Stimme in der Hauptversammlung erhalten solle. Diese Position übernahm nach eingehender Beratung in einer eigens eingesetzten Arbeitsgruppe, der Jürgen Bolland angehörte, auch der VHG.<sup>4801</sup> Der letztlich gefundene Kompromiss sah 1956 vor, dass ein einzelner Vertreter in der Hauptversammlung maximal fünf Stimmen auf sich vereinen konnte.<sup>4802</sup>

Der Konflikt war damit zwar befriedet, aber nicht gelöst. Dies zeigte sich noch im selben Jahr bei anstehenden Beiratswahlen. An der sich dabei abzeichnenden künftigen Zusammensetzung von Vorstand und Beirat bemängelten sowohl der VHG, als auch die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte ein Übergewicht der süddeutschen gegenüber den norddeutschen Vertretern. Und so konnte auf Initiative Kurt Detlev Möllers und Olaf Kloses schließlich der Bremer Friedrich Prüser und der Lübecker Ahasver von Brandt in den GdA-Beirat gelotst werden.<sup>4803</sup> In diesem Zusammenhang ist vermutlich auch Kloses nicht vorher abgesprochene Nominierung Bollands für den GdA-Vorstand zu sehen. Um einen norddeutschen Vertreter dorthin entsenden zu können, durften durchaus auch einmal die Regeln des kollegialen Miteinanders übergangen werden.

Weitaus schwerer als diese Dinge wog seit der Neugründung allerdings die Frage nach der eigentlichen Aufgabenstellung des GdA und seiner Funktion in einer sich wandelnden Forschungslandschaft. Von seiner Gründung bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs hatte der Verband als Austauschplattform der verschiedenen – sich teilweise noch in der Entwicklung befindlichen – ge-

---

<sup>4800</sup> StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 24c, Bericht über die 77. GdA-Hauptversammlung in Goslar am 15.9.1954.

<sup>4801</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 289, VLGA (A. v. Brandt) an GdA v. 14.2.1955; StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, Denkschrift C. F. Gaedechens zum GdA-Satzungsentwurf v. 23.2.1955 u. VHG (E. v. Lehe) an GdA v. 9.3.1955 sowie GdA-Rundschreiben v. 26.6.1955; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 7.3.1955.

<sup>4802</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, GdA-Satzungsentwurf v. 22.6.1955 u. GdA-Rundschreiben v. 15.1.1956.

<sup>4803</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, GdA-Rundschreiben v. 3.3.1956, 7.1. u. 9.2.1957 sowie VHG (K. D. Möller) an F. Prüser v. 27.3.1956 u. F. Prüser an K. D. Möller v. 29.3.1956 sowie VHG (K. D. Möller) an GdA (G. Frh. v. Pölnitz) v. 3.4. u. 2.10.1956 u. 9.2.1957; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.3. u. 1.10.1956; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 296, VLGA an GdA v. 25.7.1956 u. HGB an GdA v. 17.10.1956; ebd., 247, GSHG (O. Klose) an GdA v. 14.1.1957.

schichts-, kultur- und hilfswissenschaftlichen Teilarbeitsgebiete von Geschichtsvereinen, Historischen Kommissionen und außeruniversitärer Institutionen der Landesgeschichte gedient. Auf den Verbandstagen konnten sich deren Angehörige in eigenen Sektionen austauschen. Und der GdA stieß auch immer wieder selbst Forschung an.

Bis Mitte der 1950er Jahre hatten sich aber manche dieser Teildisziplinen professionalisiert und organisatorisch vom GdA getrennt und/oder waren inzwischen zu hochprofessionellem Spezialistentum geworden, dessen Umsetzung in Arbeitsprojekte von kaum einem Verein noch geleistet werden konnte. Überdies waren mittlerweile v. a. die vielerorts entstandenen, staatlich finanzierten landesgeschichtlichen Lehrstühle und Institute an den Universitäten sowie die Historischen Kommissionen der Taktgeber für die Weiterentwicklung entsprechender Forschungsmethoden.<sup>4804</sup> Georg Wilhelm Sante hatte bereits 1954 erkannt, dass der GdA zur Partizipation an dieser Entwicklung weder strukturell, noch ressourcentechnisch mehr in der Lage war. Rund 13 Jahre später zog er Bilanz und stellte mit Blick auf eine geplante Arbeitstagung ernüchtert fest: *»Wir vereinigen [...] die Institutionen, die sich moderne Methoden befolgend, mit Landesgeschichte befassen. Daß dabei der Gesamtverein an letzter Stelle steht, ist Schicksal. Es rächt sich, daß sich der Gesamtverein an der Entwicklung moderner Landesforschung nicht beteiligt hat.«*<sup>4805</sup> Eine Mischung aus Ressourcenknappheit, Passivität und Ausdifferenzierung der Forschungslandschaft hatte den GdA spätestens mit Ende der 1950er Jahre in eine Lage gebracht, die seine Weiterexistenz deutlich in Frage stellte. Wenn der Dachverband nicht mehr hinreichend gewährleistete, dass seine Mitgliedsvereine mit der Weiterentwicklung der Landesgeschichtsforschung zumindest schritthalten und sich über sie informieren konnten, hatte er seine eigentliche Hauptaufgabe eingebüßt.

Diesem schleichenden Bedeutungsverlust versuchte der Verband entgegenzuwirken. Dazu führte er 1957 zunächst zum Austausch über die Aktivitäten der Einzelvereine die »Nachrichten aus dem Gesamtverein« ein. Diese erschienen in einfacher Kopierform jährlich in zwei bis drei Ausgaben und näherten sich konzeptionell wieder dem noch bis 1936 bestehenden »Korrespondenzblatt« an. Als übergeordnetes Ziel wurde ausgegeben: *»Die Nachrichten stellen zunächst den Versuch dar und sollen dazu mithelfen, daß der Gesamtverein wieder ein lebendiges Organ des historischen Lebens wird und zu keinem reinen Dachverband erstarrt.«* Die Blätter für deutsche Landesgeschichte konnten diese Aufgabe nicht mehr übernehmen, da sie sich – wollte der GdA nicht noch mehr abseits stehen – konzeptionell und thematisch an die außerhalb des Verbandes stattfindende Entwicklung der Landesgeschichtsforschung

---

<sup>4804</sup> SANTE (1964), S. 6; HAASE (1968), S. 240 f.; WENDEHORST (2002), S. 36.

<sup>4805</sup> StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 24c, Georg Wilhelm SANTE, Tätigkeitsbericht des Gesamtvereins 1952-1954. Vorgetragen in der Jahreshauptversammlung zu Goslar am 15.9.1954; AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, G. W. Sante an E. Kittel v. 1.6.1967.

anlehnen mussten und dadurch zu einer reinen Fachzeitschrift wurden.<sup>4806</sup> Unter Bolland trug der VHG regelmäßig zu den »Nachrichten«-Heften bei.

Zum bis heute fortwirkenden Erneuerungsimpuls für den GdA wurde dann eine 1964 von Sante gestartete Initiative, die in Anlehnung an den in einigen Bundesländern veranstalteten »Tag der Landesgeschichte« eine Übernahme des Konzepts für die GdA-Verbandstage vorsah. Neben der Hauptversammlung und dem Austausch in den Sektionen sollten am Beispiel des jeweiligen Tagungsortes allgemeine Fragen der Landesgeschichte diskutiert werden. Eine erste Gelegenheit zur Erprobung des Formats ergab sich für die Versammlung in Aachen im September 1965.<sup>4807</sup>

Der Erfolg des neuen Konzepts hielt sich zunächst aber in Grenzen, was neben der nach wie vor geringen Beteiligung seitens der Geschichtsvereine v. a. am Ausscheren des Vereins deutscher Archivare aus der viele Jahre geltenden Übereinkunft, den GdA-Verbandstag und den Deutschen Archivtag gemeinsam zu veranstalten, lag. Die Archivare hatten Sante bereits im Vorfeld deutlich zu verstehen gegeben, dass sie ihren Verband inzwischen als den bedeutenderen ansahen, und daher an einer allzu großen Anlehnung an die Bedürfnisse des GdA sowie an einer spezifisch landesgeschichtlichen Einhegung des Archivtages nicht mehr interessiert waren. Das Berufsbild des Archivars hatte sich inzwischen soweit ausdifferenziert, dass die früher seine Entwicklung dominierenden Historiker nicht mehr allein die Agenda zu bestimmen vermochten. Der GdA-Vorschlag, die gemeinsame Veranstaltung einen Tag zu verlängern, um Zeit für den Tag der Landesgeschichte zu schaffen, lehnte die Archivare ebenfalls ab, da sie es für aussichtslos hielten, von den heimischen Archivverwaltungen einen weiteren Tag als Dienstreise genehmigt zu bekommen. Und für 1967 drohte dem GdA noch größeres Ungemach, da die Archivare entschieden hatten, sich dem in diesem Jahr in Freiburg stattfindenden Historikertag anzuschließen. Diesem Beispiel zu folgen, lehnten hingegen die GdA-Verantwortlichen ab, da dort *»eine Mammutveranstaltung zu erwarten ist und dabei wird der Gesamtverein mit seinen landesgeschichtlichen Themen kaum auf eine entsprechende Berücksichtigung und Resonanz rechnen können«*.<sup>4808</sup>

Der sich damit abzeichnende – zunächst aber nicht ganz erfolgte – Verlust des langjährigen Partners,<sup>4809</sup> der überdies auch finanziell wichtig war,<sup>4810</sup> erwies sich für den GdA letztlich als Glücksfall.

---

<sup>4806</sup> HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 247, Protokoll der GdA-Beiratssitzung am 6.5.1957; StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, GdA-Rundschreiben v. 25.7.1957; SANTE (1964), S. 6.

<sup>4807</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, G. W. Sante an GdA-Vorstandsmitglieder v. 28.9.1965; AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, Protokoll der GdA-Vorstandssitzung am 21.10.1964; anders als bei STEHKÄMPER (2001), S. VIII f. und WENDEHORST (2002), S. 34 f. angegeben, stammen die eigentliche Idee und Betitelung des »Tag der Landesgeschichte« von Sante und nicht von Heinemeyer, und wurden somit bereits drei Jahre früher als bisher bekannt entwickelt.

<sup>4808</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, G. W. Sante an GdA-Vorstandsmitglieder v. 23.11.1965 u. Protokoll der GdA-Vorstands- und Beiratssitzung am 13.9.1965; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 252, Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Aachen am 15.9.1965.

<sup>4809</sup> In der Folgezeit tagten beide Verbände auch 1966, 1969 und 1971 gemeinsam. WENDEHORST (2002), S. 61 f.

Für den 1967 in Marburg stattfindenden Verbandstag mussten nun nämlich neue Kooperationsmöglichkeiten gesucht werden. Diese ergaben sich mit den Historischen Kommissionen und den landesgeschichtlichen Instituten. Neben der bereits in Aachen erprobten Neuerung, bekam der Tag der Landesgeschichte den Charakter einer interdisziplinär und kompakt gehaltenen Arbeitstagung, in der kürzere Referate und die gemeinsame Diskussion im Mittelpunkt standen.<sup>4811</sup> Zwar blieb auch in der neuen Form der Zuspruch seitens der Geschichtsvereine zunächst überschaubar, doch hinsichtlich einer erneuerten wissenschaftlichen Perspektive des GdA wurden die in Marburg gemachten Erfahrungen von allen Beteiligten als konzeptioneller Befreiungsschlag bewertet.<sup>4812</sup>

Aus dem Marburger Probelauf entwickelte sich in der Folge der bis heute bestehende Tag der Landesgeschichte. Und dessen Konzeption setzte – mit auf Bolland's Anregung hin<sup>4813</sup> – von Beginn an nicht auf eine rein deutsche Landesgeschichte, sondern weitete immer dann, wenn eine Tagung in einer Grenzregion stattfand, den Blick bewusst über deren Grenzen hinaus. Hier entwickelte sich eine überaus innovative, europäisch denkende Regionalgeschichte, die sich im Vergleich zu früheren Zeiten thematisch auch in die Neuzeit wagte sowie sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen aufgriff.<sup>4814</sup> Damit begann sich binnen weniger Jahre auch der Stellenwert der Landesgeschichte innerhalb der allgemeinen Geschichtswissenschaft zu wandeln. So konnte Heinemeyer Ende 1972 den Vorsitzenden des Verbands der Historiker Deutschlands und des Vereins deutscher Archivare, Werner Conze und Helmut Dahm, das Zugeständnis abringen, auf dem 1974 in Braunschweig stattfindenden Historikertag eine eigenständige landesgeschichtliche Sektion einzurichten.<sup>4815</sup>

Von Hamburg aus unterstützte Bolland, und mit ihm das Staatsarchiv sowie der VHG, die Arbeit des GdA noch auf andere Weise: sie gewährten Annelise Tecke ausreichend Zeit, um ihr in der Staatsarchivbibliothek, im VHG-Bibliotheksausschuss, bei der Erstellung der »Bücherkunde« und

---

<sup>4810</sup> Gegenüber Bolland bekannte Sante 1966 hinsichtlich der Ressourcenknappheit des GdA: »Auf die Hauptversammlung bezogen, bedeutet es, daß der Gesamtverein, auf sich allein gestellt, sie kaum durchführen kann, daß er also einer Anlehnung, ob an den Archivtag, ob an die Arbeitsgemeinschaft oder ein Institut bedarf.« StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, G. W. Sante an J. Bolland v. 13.12.1966.

<sup>4811</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 19, Protokoll der GdA-Vorstands- und Beiratssitzung am 13.9.1965; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 252, Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Aachen am 15.9.1965; StAHH 614-1/33 VHG, Protokoll der Gemeinschaftssitzung von GdA-Vorstand und -Beirat mit der Arbeitsgemeinschaft Historischer Kommissionen und landesgeschichtlicher Institute am 8.9.1966 u. G. W. Sante an GdA-Vorstandsmitglieder v. 18.11.1966.

<sup>4812</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, G. W. Sante an GdA-Vorstandsmitglieder v. 18.9.1967, Protokoll der GdA-Hauptversammlung in Marburg am 27.9.1967 u. GdA-Rundschreiben v. 4.10.1967.

<sup>4813</sup> Bolland hatte Sante 1964 bereits auf den Vorschlag hin, probeweise einen Tag der Landesgeschichte auszurichten, zu bedenken gegeben, dass Landesgeschichte in Grenzregionen stets auch als »internationale[s] Arbeitsfeld« zu verstehen sei. StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, J. Bolland an G. W. Sante v. 29.9.1964; KAUSCHE (1975), Sp. 478 attestiert Bolland für sein Wirken im GdA einen »maßgeblichen Einfluß auf die Fortentwicklung der übergebiethlichen Landesgeschichtsforschung«.

<sup>4814</sup> In Marburg ging es 1967 um »Die Franken in Hessen«, in Kiel 1969 waren »Sachsen und Slawen in Holstein« das Thema, in Dortmund wurde 1971 über die »Entstehung und Wandlung einer Industrielandschaft« am Beispiel Nordrhein-Westfalens gesprochen und in Saarbücken stand 1974 die »Landesgeschichte an Saar-Mosel-Maas« im Mittelpunkt. WENDEHORST (2002), S. 61 f.

<sup>4815</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 1, Verband der Historiker Deutschlands (W. Conze) u. VdA (H. Dahm) an GdA (W. Heinemeyer) v. 27. u. 28.11.1972.

der redaktionellen Betreuung der ZHG gewonnenes Wissen in vier umfangreiche Literaturberichte für die Blätter für deutsche Landesgeschichte zu übertragen, die zwischen 1958 und 1970 die für ein überregionales Fachpublikum relevanten Neuerscheinungen zur Geschichte der drei Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck vorstellten.<sup>4816</sup> Otto Renkhoff,<sup>4817</sup> damals der verantwortliche Redakteur der BldLg, sah in Teckes Arbeit ein generelles »Vorbild für die territoriale Berichterstattung«<sup>4818</sup> der Zeitschrift.

Auch im Fall des GdA wird am Beispiel von Äußerungen zu Bollands Tod deutlich, welchen Stellenwert der Verstorbene im Verband hatte. An Bollands Vater schrieb Heinemeyer:

*»Mit Bestürzung erhielt ich [...] die Nachricht, daß Ihr verehrter Sohn [...] plötzlich verstorben ist. Die Nachricht erschien mir unfassbar, und ich weiß nicht, wie ich Ihnen die Erschütterung mitteilen kann, die die Mitglieder unseres Vorstandes betroffen hat. Herr Bolland war mein Stellvertreter [...] und gehörte dem Vorstand schon seit mehreren Jahren an. Wir hatten eine vorzügliche Zusammenarbeit, für die ich ihm immer dankbar war und dankbar sein werde. Sein kluges, abwägendes Urteil und seine klaren Stellungnahmen waren mir stets hoch willkommen.«<sup>4819</sup>*

Und an den VHG gerichtet bekannte Heinemeyer, Bollands Tod reiße »eine Lücke auf, die schwer zu schließen sein wird«<sup>4820</sup>.

#### PERSONENBEZOGENE NETZWERKE AM BEISPIEL PERCY ERNST SCHRAMMS UND ERICH LÜTHS

Neben dem zeitaufwendigen ehrenamtlichen Engagement in den Führungsgremien geschichtswissenschaftlicher und kulturorientierter Organisationen pflegte Jürgen Bolland in seiner Funktion als Archivdirektor und Vereinsvorsitzender über die Jahre auch mit verschiedenen Einzelpersonen einen intensiven Austausch. Da sie beispielhaft für seine persönlichen Orientierungen und Zielsetzungen, aber auch für seine fachlich-strategischen Überlegungen sind, wird im Folgenden sein Verhältnis zu Percy Ernst Schramm und Erich Lüth näher betrachtet.

Obwohl Schramm bereits 1915 dem VHG beitrug und er über seinen ehemaligen Münchner Kommilitonen Erich von Lehe persönliche Kontakte zur Vereinsspitze und ins Staatsarchiv hatte,<sup>4821</sup> wurde der seit 1929 in Göttingen lehrende Geschichtspräsident erst nach 1945 fürs Vereinsprogramm herangezogen. Ein Blick auf sein wissenschaftliches Œuvre lässt den wahrscheinlichen Grund für diese späte Kooperation deutlich werden: abgesehen von kleineren familiengeschichtlichen Memorialtexten trat Schramm erst ab 1939 mit Arbeiten zur hamburgischen Geschichte hervor,

---

<sup>4816</sup> TECKE (1958), Zehn Jahre; DIES. (1962); DIES. (1967); DIES. (1970).

<sup>4817</sup> Renkhoff (1905-1995) wirkte von 1933 bis 1970 am Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, das er von 1961 bis 1970 als Direktor leitete. Von 1956 bis 1970 war er (Mit-)Herausgeber der BldLg. Ebenso gab er die Nassauischen Annalen (1939 bis 1971) und die Nassauischen Heimatblätter (1939 bis 1960) heraus. Von 1947 bis 1975 war er zudem stellvertretender Vorsitzender der Historischen Kommission für Nassau, ab 1938 Vorstandsmitglied im Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung sowie von 1949 im Vorstand der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung.

<sup>4818</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 46, Redaktion der BldLg (O. Renkhoff) an A. Tecke v. 6.2.1959.

<sup>4819</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 17, W. Heinemeyer an G. Bolland v. 9.12.1974.

<sup>4820</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, GdA (W. Heinemeyer) an VHG (L. Sieveking) v. 23.12.1974.

<sup>4821</sup> Zum Vereinsbeitritt StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder. Abgeschlossen am 1. Juli 1918, S. 15.

wobei seine 1943 erschienene Studie über »Hamburg, Deutschland und die Welt« ein erstes vielbeachtetes Ausrufezeichen war.<sup>4822</sup> Das aus dem Familienarchiv gearbeitete Werk dürfte auch zum engeren Austausch mit den VHG-Verantwortlichen im Hamburger Archiv geführt haben. Die danach bis zu Schramms Tod 1970 noch folgenden Hamburg-Arbeiten machten ihn zum führenden Kenner der Bürgertumsgeschichte der Stadt seit der Frühen Neuzeit – zumal seine Arbeiten weit über die Fachkreise hinaus Anerkennung und Absatz fanden.

Und so waren auch Schramms erste Auftritte im VHG diesem Themenfeld entlehnt. Hatte er 1947 im kleinen Kreis zum 80. Geburtstag des stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Sieveking noch allgemein – doch sicher mit Hamburgbezug – über deutsche Wirtschaftsgeschichte gesprochen, lagen ein 1949 gehaltener Vortrag über »Die bürgerliche Kultur des 18. Jahrhunderts in Hamburg« und ein 1951 erscheinender ZHG-Aufsatz über »Die Hamburgerin im Zeitalter der Empfindsamkeit« ganz auf dieser thematischen Linie.<sup>4823</sup>

Jedoch intensivierte erst Jürgen Bolland auch den persönlichen Austausch mit Schramm und konnte diesen somit im Zeitverlauf über das rein fachliche Verhältnis hinaus enger an den VHG binden. Nachdem beide in der ersten Hälfte der 1950er Jahre im Kontext der Arbeitsgemeinschaft zur Geschichte der Juden in Hamburg näher in Kontakt gekommen waren, bewies Bolland nach Übernahme des Vereinsvorsitzes gegenüber dem renommierten älteren Fachkollegen zunächst eine gesteigerte Aufmerksamkeit, wenn es darum ging, auf Höhepunkte in dessen beruflicher Laufbahn und seine »runden« Geburtstage zu reagieren. Gratulationsschreiben des VHG erreichten Schramm 1958 zur Verleihung des Ordens Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste, zu seinem 65., 70. und 75. Geburtstag sowie anlässlich seiner 50-jährigen Vereinszugehörigkeit. Dabei vermittelte Bolland Schramm stets den Eindruck, dass seine Arbeit in seiner Heimatstadt und im VHG höchste Wertschätzung genoss und die an der Stadtgeschichte interessierten Kreise auf eine Fortsetzung der diesbezüglichen Forschung hofften.<sup>4824</sup>

Mit Ehrungen für Schramm trat der VHG auch selbst in Erscheinung: so wurde ihm zum 125-jährigen Vereinsjubiläum im Frühjahr 1964 nicht nur der Festvortrag übertragen, sondern er bekam zugleich »in Würdigung seiner vielfältigen grundlegenden Beiträge zur hamburgischen Geschichte der Neuzeit«<sup>4825</sup> die Lappenberg-Medaille in Gold verliehen.<sup>4826</sup> Um den im Oktober 1964 anstehenden 70. Geburtstag Schramms gebührend zu begehen, sorgte der VHG zudem dafür, dass er von der Stadt die Me-

---

<sup>4822</sup> SCHRAMM (1943).

<sup>4823</sup> MÖLLER (1950), Tätigkeit des Vereins 1944-1949, S. 136; SCHRAMM (1951).

<sup>4824</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 1, J. Bolland an P. E. Schramm v. 29.8.1959; ebd., B6 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 16.4.1965; ebd. 622-1/151 Familie Schramm, L83, J. Bolland an P. E. Schramm v. 12.10.1959; ebd., L84, VHG (J. Bolland) an P. E. Schramm o. D. [Okt. 1964]; ebd., L86, VHG-Vorstand an P. E. Schramm o. D. [Okt. 1969].

<sup>4825</sup> StAHH 622-1/151 Familie Schramm, L226, Urkunde zur Verleihung der Lappenberg-Medaille in Gold an Percy Ernst Schramm am 9.4.1964.

<sup>4826</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 4, J. Bolland an P. E. Schramm v. 9.8.1963 u. P. E. Schramm an J. Bolland v. 14.8.1963; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963.

daille für Kunst und Wissenschaft bekam. Bei der Anbahnung dieser staatlichen Ehrung setzte sich Bolland mit Hilfe Erich Lüths auch gegen Widerstände in der Politik durch. Wenige Wochen vor dem Festtag waren im Senat nämlich Zweifel an der Ehrung aufgekommen, da der Verdacht laut wurde, das während des »Dritten Reichs« publizierte Buch »Hamburg, Deutschland und die Welt« enthalte antisemitische Aussagen. Der daraufhin mit der Prüfung beauftragte Lüth konnte die Verdachtsmomente aber zeitnah entkräften.<sup>4827</sup> Bolland beteiligte sich auch mit einem Aufsatz an der damaligen Festschrift für Schramm.<sup>4828</sup> Da an den von ihm geschilderten Vorgängen mit Max Schramm<sup>4829</sup> auch der Vater des Jubilars beteiligt war, bekam die Themenwahl einen persönlichen Akzent, was von Schramm dankbar registriert wurde.<sup>4830</sup>

Bollands kontinuierliche Beziehungspflege ließ Schramm immer näher an den Verein heranrücken. So bedachte er den Vereinsvorsitzenden z. B. mehrfach mit seinen Neuerscheinungen.<sup>4831</sup> In Reaktion auf die Verleihung der Lappenberg-Medaille teilte er Bolland mit: *»Sie wissen, wie sehr ich an Hamburg hänge und [...] daß jede Auszeichnung und Zustimmung aus meiner Vaterstadt mir mehr bedeutet als die üblichen Ehrungen«*. Begeistert zeigte sich Schramm überdies von der Sitzordnung beim VHG-Jubiläumssessen. Dankbar schwärmte er im Anschluss: *»[D]aß ich bei Tisch sitzen konnte zwischen meinem Jugendfreund [Kurt] Sieveking und dem von mir so hochverehrten Max Brauer rechne ich Ihnen besonders hoch an«*.<sup>4832</sup> In Reaktion auf das Dankeschreiben für 50 Jahre Vereinstreue stilisierte Schramm 1965 seine Vereinszugehörigkeit dann sogar zu einer Art Familientradition. Er ließ Bolland wissen:

*»Ich bin überrascht, bestätigt zu bekommen, daß ich jetzt schon fünf Jahrzehnte dem Verein angehöre. Damals war ja auch mein Vater Mitglied und zu meiner Freude ist jetzt auch mein Sohn eingetreten. Da [...] Eduard Schramm auch schon dazugehörte, waren wohl in der längsten Strecke des Vereins irgendwelche Schramms dabei.«*<sup>4833</sup>

Dass Bolland gegenüber Schramm keineswegs eine unterwürfige Position einnahm, zeigt sich am Umgang mit einer Beschwerde des älteren und renommierten Historikers. Dieser beklagte sich 1962

---

<sup>4827</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963; ebd., B6 Band 2, VHG (J. Bolland) an Senatskanzlei (O. Blecke) v. 17.12.1963 sowie Stellungnahme E. Lüth v. 24.9.1964 u. Staatliche Pressestelle (E. Lüth) an J. Bolland v. 28.9.1964; ähnlich wie Lüth bewertet auch GROLLE (1995), S. 45-47 die in Verdacht geratene Arbeit Schramms.

<sup>4828</sup> Jürgen BOLLAND, Kriegszieldebatten der hansestädtischen Senate am Ende des Jahres 1917. In: Festschrift für Percy Ernst Schramm. Zu seinem siebzigsten Geburtstag von Freunden und Schülern zugeeignet. Bd. 2. Hg. von Peter Classen und Peter Schelbert. Wiesbaden 1964, S. 216-230.

<sup>4829</sup> Schramm (1861-1928), Rechtsanwalt und seit 1902 VHG-Mitglied, saß seit 1904 in der Hamburgischen Bürgerschaft und wurde 1912 in den Senat berufen. Auch während der Weimarer Jahre wirkte er zwischen 1920 und 1928 als Bausenator. Nach seinem Eintritt in die DVP wurde Schramm 1925 überdies zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt. Zu ihm Percy Ernst SCHRAMM, Bürgermeister Max Schramm zum Gedächtnis. 1861-1928. In: Deutsches Biographisches Jahrbuch 10 (1928), S. 246-250; DERS., Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher »Kulturgeschichte« im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648-1948). Bd. 2. Göttingen 1964, bes. 378-539.

<sup>4830</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L84, P. E. Schramm an J. Bolland v. 10.12.1964.

<sup>4831</sup> Belegbar ist, dass Bolland 1962 mit einer Schramm-Arbeit über den »Hamburger Biedermeier« und 1964 mit Band 2 der »Neun Generationen« persönlich bedacht wurde. Es ist aber durchaus wahrscheinlich, dass noch weitere Arbeiten an Bolland gingen. StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 18.12.1962 u. 16.12.1964.

<sup>4832</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, P. E. Schramm an J. Bolland v. 27.4.1964.

<sup>4833</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, P. E. Schramm an J. Bolland v. 30.4.1965.

– teils auch aus persönlicher Animosität gegen den Rezensenten Karl-Egbert Schultze – über eine kritische Besprechung eines von Hildegard von Marchtaler bearbeiteten Bandes des Hamburgischen Geschlechterbuchs, der mit den Stammfolge der Goßlers auch eine den Schramms verwandte Familie beinhaltete.<sup>4834</sup> Bolland war von Schramms Monita aber nicht beeindruckt, holte sich vielmehr beim genealogisch versierten Hans W. Hertz eine Bestätigung der Schultze-Kritik und ließ Schramm anschließend wissen, dass der VHG hinter dem Rezensenten stehe. Darüber hinaus, so Bolland, sei es insgesamt wünschenswert, dass kritisch gehaltene Besprechungen überhaupt eingereicht würden. Nach dieser Replik verzichtete Schramm auf die ihm angebotene Gegendarstellung.<sup>4835</sup>

Das sich zwischen Bolland und Schramm entwickelnde Vertrauensverhältnis führte v. a. dazu, dass der renommierte Fachgelehrte den Verein immer häufiger für die Veröffentlichung eigener Arbeiten in Betracht zog. So erschienen bis 1969 – neben Rezensionen – zwei Aufsätze sowie zwei Quellentexte aus dem Schrammschen Familienarchiv in der ZHG. Dabei wurden z. B. mit dem Kapp-Putsch des Jahres 1920 durchaus auch zeitgeschichtlich aktuelle Themen aufgegriffen.<sup>4836</sup>

Ab 1965 verhandelte Schramm mit Bolland auch über die Herausgabe einer anfangs auf vier Bände angelegten Veröffentlichung zur Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt vom 17. bis ins 19. Jahrhundert.<sup>4837</sup> Basis des Grundlagenwerkes sollten von Schramm in über 50 Jahren angestellte Archivrecherchen sein, die – laut Schramm – den bislang vorhandenen Erkenntnisstand wesentlich erweitert hätten. Methodisch wollte er dabei auf die neuen Arbeitsweisen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zurückgreifen. Schramm sah nämlich die Gefahr, »daß die Erforschung der hanseatisch-hamburgischen Wirtschaftsgeschichte der [...] Stagnation ausgesetzt ist, in der Bekanntes hier und da ergänzt, aber – bei Lichte besehen – wiederholt wird«. Für alle Bände hatte er bereits weit fortgeschrittene Manuskripte erstellt, auf deren Basis sich auch andere Historiker mit Beiträgen am Projekt beteiligen sollten.<sup>4838</sup>

---

<sup>4834</sup> Rezension von Karl-Egbert Schultze zu Hildegard VON MARCHTALER (Bearb.), Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 9. Limburg a. d. Lahn 1961 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 127). In: ZHG 47 (1961), S. 133-134.

<sup>4835</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, P. E. Schramm an J. Bolland v. 6.2. u. 20.2.1962 u. J. Bolland an P. E. Schramm v. 15.2.1962 sowie H. W. Hertz an J. Bolland v. 10.2.1962.

<sup>4836</sup> Auf Bitten Schramms legten 1928 nach dem Tod seines Vaters zwei enge Mitarbeiter in der Baudeputation einen Bericht über Max Schramm an. Dieser erschien als RAUTENBERG/SCHUMACHER (1949); hinzu kam SCHRAMM (1964), S. 191-210; DERS., Die von den Hamburgern bevorzugten Universitäten (Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts). In: ZHG 52 (1966), S. 83-90; DERS. (1969), S. 81-93.

<sup>4837</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L168, P. E. Schramm an J. Bolland v. 16.7.1965.

<sup>4838</sup> Für Band 1 waren Listen mit den Namen der führenden Personen und Familien in den für Hamburg wichtigen Handels- und Wirtschaftsbereichen vorgesehen. Unter dem Titel »Hamburgs Spitzenvermögen vom Vorabend des 30-jährigen Kriegs bis zur Franzosenzeit« sollte Band 2 diese Listen auswerten und nach dem Anteil von alteingesessenen und im Zeitverlauf zugewanderten Hamburgern differenzieren. Bislang unbekannte Aufzeichnungen von und über Hamburger Kaufleute des 18. und 19. Jahrhunderts machten Band 3 zur Hälfte zu einer Quellenedition. Der zweite Teil sollte eine kommentierte Bibliografie aller – auch zeitgenössischen – Druckschriften und Publikationen zum Themenbereich sein. Für den abschließenden vierten Band war eine Zusammenstellung von Schramms bisher dazu erschienen Aufsätzen vorgesehen, die durch bislang unveröffentlichte Erkenntnisse zur hamburgischen Senatorenfamilie Jencquel sowie eine biografische Skizze des preußischen Generalkonsuls William O'Swald ergänzt werden sollte. Konkrete Unterstützung beim Projekt erhoffte sich Schramm von Hildegard von Marchtaler, Friedrich Schmidt, Annelise Tecke und

Zur konkreten Umsetzung fehlte lediglich noch die Finanzierung. Hierfür warb Schramm u. a. bei der Hamburger Handelskammer um Zuschüsse. Darüber hinaus war er der Ansicht, dass aufgrund seines Renommées ein Großteil der Kosten durch die Verkaufserlöse abgedeckt werden könne.<sup>4839</sup> Letztlich scheiterte das Projekt, das nach den bislang familiengeschichtlich geprägten Werken Schramms zweifelsohne den krönenden Schlusspunkt seiner Hamburg-Historiografie dargestellt hätte, aber an der ausbleibenden Zahlungsbereitschaft möglicher Geldgeber. Der VHG verabschiedete sich daher zum Jahreswechsel 1969/1970 endgültig vom damals bereits auf zwei Bände zusammengeschrunpften Vorhaben.<sup>4840</sup>

Allerdings mussten der VHG und die Fachöffentlichkeit nicht ganz auf eine wirtschaftsgeschichtliche Darstellung von Schramm verzichten. Als Auskoppelung aus dem skizzierten Großprojekt veröffentlichte der VHG 1969 die Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jencquel und Luis, wobei die Herstellungskosten vollständig von den Nachfahren der Familie Jencquel getragen wurden.<sup>4841</sup> Die durchweg positiven Reaktionen auf die Arbeit lassen zumindest erahnen, welche fördernde Wirkung das gescheiterte Großprojekt auf die Forschung hätte haben können. Laut Horst-Rüdiger Jarck ermöglichte die Arbeit »*kulturelle, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Einblicke in die Zeit von über drei Jahrhunderten*«,<sup>4842</sup> und Olof Ahlers attestierte der Darstellung, »*zu einer kleinen Wirtschaftsgeschichte Hamburgs geworden*«<sup>4843</sup> zu sein. Hermann Kellenbenz war daher der Ansicht, dass »[d]as Buch [...] einen besonderen Zauber«<sup>4844</sup> ausübe.

Die Zusammenarbeit mit Schramm zahlte sich für den VHG auch dahingehend aus, als dass er seine Göttinger Doktoranden zur Auseinandersetzung mit der hamburgischen Geschichte animierte und dadurch zwei weitere Publikationen des Vereins zustande kamen. Im September 1967 reichte der später in Schleswig als stellvertretender Leiter des Landesarchivs wirkende Martin Reißmann<sup>4845</sup>

---

seinem Doktoranden Martin Reißmann. Dem Projekt vorangestellt hatte Schramm die Worte: »*Hermann Kellenbenz, dem Bahnbrecher bei der Erforschung des neuzeitlichen, besonders des hansisch-hanseatischen Handels, gewidmet*«. StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L168, Projektskizze o. D. [Frühj. 1965].

<sup>4839</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L168, P. E. Schramm an Handelskammer Hamburg v. 8.2.1965 u. Projektskizze o. D. [Frühj. 1965].

<sup>4840</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 17.12.1969; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970.

<sup>4841</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzungen Redaktionsausschusses am 18.11.1968 u. 17.12.1969; ebd., E30, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 2.1.1969; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; die Arbeit erschien als Percy Ernst SCHRAMM, Gewinn und Verlust. Die Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jencquel und Luis (16. bis 19. Jahrhundert). Zwei Beispiele für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel in Norddeutschland. Hamburg 1969 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 24).

<sup>4842</sup> Rezension von Horst-Rüdiger Jarck zu SCHRAMM (1969), Senatorenfamilien. In: Stader Jahrbuch 60 (1970), S. 143-144, hier S. 143.

<sup>4843</sup> Rezension von Olof Ahlers zu SCHRAMM (1969), Senatorenfamilien. In: ZVLGA 50 (1970), S. 174-175.

<sup>4844</sup> Rezension von Hermann Kellenbenz zu SCHRAMM (1969), Senatorenfamilien. In: ZGSHG 96 (1971), S. 425-427, hier S. 427.

<sup>4845</sup> Reißmann (1935-2006) studierte ab 1955 in Göttingen, Heidelberg und Bern Geschichtswissenschaft und klassische Philologie und bestand 1962 die Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen. Seine Promotion bei Schramm folgte 1967. Seit Oktober 1965 war er zudem Referendar am Landesarchiv Schleswig-Holstein und wurde anschließend in den Staatsdienst übernommen. Im Rang eines Archivdirektors war er ab 1977

seine Dissertation über die soziale Zusammensetzung der Hamburger Kaufmannschaft des 17. Jahrhunderts ein, die aufgrund verschiedener Verzögerungen aber erst 1975 erschien.<sup>4846</sup> Im November 1967 bot zudem Helmut Washausen<sup>4847</sup> eine Dissertation zu Haltung Hamburgs gegenüber der Kolonialpolitik des Deutschen Reichs im späten 19. Jahrhundert zum Druck an, die im Folgejahr veröffentlicht wurde. Die Anregung zur Beschäftigung mit diesem Thema war dabei sogar von Bolland ausgegangen.<sup>4848</sup>

Ein weniger fachspezifisch, aber nicht minder intensiver Austausch entwickelte sich für Bolland zum bis 1964 als Leiter der Staatlichen Pressestelle amtierenden Erich Lüth, der sich seit Kriegsende lautstark und wenig konfliktscheu für die Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, die Aussöhnung zwischen Christen und Juden sowie die Bekämpfung des in der BRD nach wie vor virulenten Antisemitismus einsetzte.<sup>4849</sup> Anders als von Manfred Asendorf kolportiert, war Bolland das Wirken Lüths zu keinem Zeitpunkt suspekt,<sup>4850</sup> sondern ihre Beziehung wurde während der 1960er Jahre vielmehr immer enger. Dies ist insofern bemerkenswert, da Lüth im Kontext der Leheschen »Heimatchronik« noch Anfang 1959 die geschichtspolitische Kompetenz von Hamburgs Staatsarchivaren skeptisch bewertet und vor »Kuckuckseiern« gewarnt hatte.<sup>4851</sup>

Dass Bolland von dieser Einordnung auszunehmen war, dürfte Lüth bei den Vorbereitungen auf das Bürgerschaftsjubiläum im Dezember 1959 klar geworden sein. In einer Nachbetrachtung ließ er den designierten neuen Leiter des Staatsarchivs wissen, »daß ich aus der Zusammenarbeit mit Ihnen selber erheblichen Nutzen gezogen habe. Ich hoffe, dies auch in Zukunft tun zu können [...]«. <sup>4852</sup> Dass die Wertschätzung für die Arbeit des Gegenübers bereits zu diesem Zeitpunkt auch bei Bolland vorhanden war, zeigt die erste Rezension, die er nach Übernahme des Vereinsvorsitzes für die ZHG verfasste. Sie

---

stellvertretender Leiter in Schleswig. Im Jahr 2000 trat Reißmann in den Ruhestand. Zu ihm Universitätsarchiv Göttingen (UAG), Philosophische Fakultät, Promotionen 1967, Ordner 86, Lebenslauf v. Mrz. 1966; Dirk JACHOMOWSKI, Martin Reißmann †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 60 (2007), S. 98.

<sup>4846</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, P. E. Schramm an J. Bolland v. 4.1.1967; ebd., 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 4, M. Reißmann an J. Bolland v. 23.9.1967; die Arbeit erschien als REIßMANN (1975).

<sup>4847</sup> Washausen (\* 1938) studierte ab 1958 in Göttingen und Paris Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Deutsche Philologie und französische Literaturgeschichte. Im Sommer 1964 schloss er das Studium mit der Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ab. Von 1963 an arbeitete er zudem als wissenschaftliche Hilfskraft für Schramm. Nach der 1967 erfolgten Promotion arbeitete er als Lehrer in Hildesheim. Zu ihm UAG, Philosophische Fakultät, Promotionen 1967, Ordner 86, Lebenslauf v. 31.1.1967; Registratur Gunnar B. Zimmermann, H. Washausen an G. B. Zimmermann v. 16.2.2016.

<sup>4848</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, P. E. Schramm an J. Bolland v. 19.8.1967; ebd. 614-1/33 VHG, E29, H. Washausen an J. Bolland v. 20.11.1967 u. 2.5.1969 sowie VHG (J. Bolland) an JGG v. 19.4.1968; die Arbeit erschien als WASHAUSEN (1968).

<sup>4849</sup> Hermann ROCKMANN, Den »Querkopf« trug er wie eine Auszeichnung. Zum 75. Geburtstag von Erich Lüth. In: Hamburger Abendblatt Nr. 24 v. 29./30.1.1977, S. 5; Dietrich KUHNBRODT, »Jud Süß« und der Fall Harlan/Lüth. Zur Entnazifizierung des NS-Films. In: REICHEL (1997), S. 101-112; SYWOTTEK (1997); REICHEL/SCHMID (2005), S. 26; HEINSOHN (2012).

<sup>4850</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 280.

<sup>4851</sup> Hierzu Kapitel VI.

<sup>4852</sup> StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, E. Lüth an J. Bolland v. 17.12.1959.

galt einer Ausgabe der von Lüth herausgegebenen Zeitschrift »Neues Hamburg«, die sich unter der Überschrift »Die Überwindung des Vakuums« der von vielen Zeitgenossen sicher nicht gern gehörten Frage widmete, auf welchem Stand sich die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem »Dritten Reich« 13 Jahre nach dessen Zusammenbruch befand.<sup>4853</sup>

In der Folge entwickelte sich zwischen beiden ein lebhaftes Wechselspiel. So wurde Bolland z. B. 1962 im Anschluss an die Hamburger Flutkatastrophe aufs Podium des von Lüth organisierten Presseklubs eingeladen, um gemeinsam mit den Leitern anderer Kultureinrichtungen von den Schäden in ihren Häusern zu berichten und die Öffentlichkeit für die Notwendigkeit zur kostenintensiven Schadensregulierung zu sensibilisieren.<sup>4854</sup> Bolland unterstützte Lüth wiederum bei dessen Arbeiten über Politiker, mit denen dieser zusammengearbeitet hatte. Auf gewisse Weise war Bolland sogar der Auslöser für Lüths publizistische Tätigkeit in diesem Feld und auch für dessen autobiografische Bestrebungen. Lüth führte dazu 1981 aus: »*Ich erinnere mich an ein Gespräch mit dem unvergessenen und leider früh verstorbenen Jürgen Bolland, dem verdienstvollen Hamburg-Historiker und Neuorganisator des Staatsarchivs*«, den er rückblickend sogar als »*Gedächtnis unserer Stadt*« bezeichnete. Er habe ihm geraten, aufzuschreiben, was er unter Brauer über die Jahre erlebt habe und ihm zudem die Angst vor der Aufgabe genommen, da es dafür »*keiner perfektionistischen Methodik*« bedürfe. »*Sie sind*«, so Bollands Einschätzung, »*kein zünftiger Historiker, und die Beschlufsprotokolle des Senats [...] liegen in dicken Aktenbündeln vor. Aber was wir brauchen, ist das Erlebnis der Tat- und Augenzeugen*«. <sup>4855</sup> Die daraufhin entstandenen Arbeiten über die Hamburgische Bürgerschaft, die Politiker Max Brauer und Erich Klabunde<sup>4856</sup> sowie die erste Fassung der Autobiografie Lüths besprach Bolland dann anschließend anerkennend in der ZHG.<sup>4857</sup> Umgekehrt versorgte Lüth Bolland mit Exemplaren seiner Schriften.<sup>4858</sup>

Das Verhältnis der Beiden war überdies durchaus belastbar. Ende 1966 legte die Gesellschaft der Bücherfreunde die Erinnerungen von Gustav von der Hellen vor, der in den 1910er Jahren auf einer Art »Kavalierstour« um die Welt gereist war.<sup>4859</sup> Der Band enthält eine Reihe rassistischer und auch

---

<sup>4853</sup> Rezension von Jürgen Bolland zu Erich LÜTH (Hg.), Die Überwindung des Vakuums. Hamburg 1958 (= Neues Hamburg, Heft 12). In: ZHG 45 (1959), S. 146-147; hierzu auch GROLLE/LORENZ (2007), S. 66 f.

<sup>4854</sup> StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, Deutscher Presseklub Hamburg (E. Lüth) an J. Bolland v. 26.6.1962.

<sup>4855</sup> Zitate aus LÜTH (1981), S. 13, 164.

<sup>4856</sup> Klabunde (1907-1950) war nach 1945 federführend in die Reorganisation der verbandsmäßigen Vertretung des deutschen Journalismus involviert. Im politischen Bereich war er ab 1946 Vorsitzender der SPD-Bürgerschaftsfraktion und trug nach seinem Einzug in den Bundestag maßgeblich zur Verabschiedung des ersten deutschen Wohnungsbaugesetzes bei. Zu ihm Holger MARTENS, Erich Klabunde. 1907-1950. Hamburg o. J. [2000]; DERS., Klabunde, Erich. In: HHBIO 2, S. 216-217.

<sup>4857</sup> Rezensionen von Jürgen Bolland zu Erich LÜTH, Viele Steine lagen am Weg. Ein Querkopf berichtet. Hamburg 1966 sowie DERS., Hamburgs Schicksal lag in ihrer Hand. Geschichte der Bürgerschaft. Hamburg 1966. In: ZHG 53 (1967), S. 142-143; zu DERS., Die Hamburger Bürgerschaft 1946 bis 1971. Wiederaufbau und Neubau. Hamburg 1971 sowie DERS., Erich Klabunde. Journalist und Politiker der ersten Stunde. Hamburg 1971. In: ZHG 58 (1972), S. 142-143; zu DERS., Max Brauer. Glasbläser, Bürgermeister, Staatsmann. Hamburg 1972. In: ZHG 59 (1973), S. 174.

<sup>4858</sup> Hierzu die Korrespondenz der Beiden in StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5.

<sup>4859</sup> Gustav VON DER HELLEN, Aus meiner Wanderzeit. 1902-1906 und 1908-1909. Hamburg 1966.

antisemitischer Einschätzungen des beim Erscheinen bereits verstorbenen Verfassers, von denen dieser sich im Vorwort aber nur auf verklausulierte Art distanzierte. Der GdB-Vorsitzende Meyer hatte es in seinem Nachwort ebenfalls versäumt, den teils problematischen Gehalt der Erinnerungen anzusprechen.<sup>4860</sup> Lüth, damals Mitglied der Bücherfreunde, zeigte sich von dem Text geschockt und warf der Gesellschaft vor, »sich [...] tumb [...] mit dieser eindeutigen Rassendiskriminierung und mit diesem nach Auschwitz geradezu frevelhaften antisemitischen Bekenntnis« zu identifizieren.<sup>4861</sup> Mit einem scharfen, mit »Antisemitische Buchfreunde?« überschriebenen Artikel in der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung machte Lüth seinem Unmut auch öffentlich Luft. Zudem warf er nach eigener Aussage seine »Mitgliedskarte in den Papierkorb«.<sup>4862</sup>

Wohl wissend, dass Lüths Protest in der Öffentlichkeit großen Widerhall finden konnte, war der Vorstand der Bücherfreunde nun um den Ruf der Gesellschaft besorgt. Manche Vorstandsmitglieder erwogen sogar, rechtliche Schritte gegen Lüths Artikel einzuleiten. Es war nun wiederum Jürgen Bolland, der die Situation entschärfte, indem er die Kollegen davon überzeugte, auf eine Gegendarstellung zu verzichten, Lüths Austritt zu akzeptieren und ihm diesbezüglich das Bedauern des Vorstandes auszudrücken.<sup>4863</sup> Auch gegenüber den Gesellschaftsmitgliedern trug Bolland maßgeblich zur Moderation der Kontroverse bei. Er verfasste zunächst ein Rundschreiben, das über die Situation aufklärte, und setzte zur künftigen Vermeidung solcher Problemlagen in der nächsten Hauptversammlung durch, dass sein Archivkollege Hans W. Hertz als Beauftragter für die langfristige Publikationsplanung der GdB eingesetzt wurde.<sup>4864</sup> Das Verhältnis Bolland-Lüth blieb von diesem Vorgang unberührt. Bolland war sich des manchmal aufbrausenden Charakters seines Austauschpartners wohl bewusst, hielt an ihm aber trotz durchaus vorhandener Widerstände unbeirrt fest.<sup>4865</sup>

Ihre Zusammenarbeit schlug sich schließlich auch im Programm und Vereinsleben des VHG nieder. So war Lüth 1963 z. B. zum Festbankett des Vereins im Anschluss an eine unter Senatsbeteiligung begangene Feier zum 100. Todestag von Gabriel Riesser eingeladen.<sup>4866</sup> Fünf Jahre später veröffentlichte der VHG einen Lüth-Vortrag über den jüdischen Bankier und Wohltäter Salomon Heine sowie 1971 einen Vortrag über Carl Petersen, Hamburgs letzten demokratischen Bürgermeister

---

<sup>4860</sup> Ebd., S. 7 f., 372.

<sup>4861</sup> Zitat aus StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, C. E. Hagedorn an GdB-Vorstandsmitglieder v. 16.12.1966.

<sup>4862</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, Erich LÜTH, Antisemitische Buchfreunde? In: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung v. 23.12.1966.

<sup>4863</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, R. J. Meyer an GdB-Vorstandsmitglieder v. 20.12. u. 30.12.1966 u. J. Bolland an GdB-Vorstandsmitglieder v. 30.12.1966.

<sup>4864</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, GdB-Rundschreiben v. Jan. 1967 u. R. J. Meyer an J. Bolland v. 17.1.1967 sowie Protokoll der GdB-Hauptversammlung am 11.2.1967.

<sup>4865</sup> Ich danke Jürgen Sielemann für die Auskunft, dass Lüth hinter vorgehaltener Hand bei manchen Mitarbeitern des Staatsarchivs bis in die 1970er Jahre den verächtlich gemeinten Beinamen »Israel-Lüth« trug. Bolland traf somit selbst in der von ihm geleiteten Institution auf Vorbehalte gegenüber seinem Austausch mit Lüth. Registratur Gunnar B. Zimmermann, J. Sielemann an G. B. Zimmermann v. 11.9.2016.

<sup>4866</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D8, Teilnehmerliste für Essen im Anschluss an Riesser-Veranstaltung am 19.5.1963.

vor der NS-Machtübernahme.<sup>4867</sup> Anlässlich seines 70. Geburtstags verlieh der Verein Lüth dann 1972 »in Würdigung seiner Verdienste um die Pflege des Geschichtsbewusstseins in unserer Stadt« die Lappenberg-Medaille in Bronze.<sup>4868</sup>

### **VII.5. Problemverlagerung bei den Vereinsfinanzen von der Einnahmen- zur Ausgabe- seite**

Die in den beiden vorangehenden Kapiteln geschilderte, seit Beginn des Ersten Weltkriegs bestehende finanzielle Notzeit des VHG fand erst Anfang der 1960er Jahre ein Ende, wofür v. a. eine Verstärkung und Erhöhung des Staatszuschusses sowie die Großzügigkeit der Patriotischen Gesellschaft sorgte. Damit standen nach über 45 Jahren erstmals Jürgen Bolland wieder ausreichend Mittel zur Verfügung, um die Vereinsaktivitäten in den vier klassischen Arbeitsfeldern nicht nur im früher üblichen Umfang zu betreiben, sondern sie sukzessive auf ein zuvor nicht gekanntes Maß auszubauen. Dies galt besonders für die Publikationen. In diesem Bereich konnte zunächst einmal das regelmäßige Erscheinen der beiden Periodika wieder gewährleistet werden. Darüber hinaus legte Bolland ein ambitioniertes Publikationsprogramm auf, das sowohl das regelmäßige Erscheinen von Arbeiten in den Reihen der »Veröffentlichungen« und der »Vorträge und Aufsätze« umfasste, als auch zur Schaffung einer dritten Reihe – den bis heute bestehenden »Beiträgen« – führte.

Der Ausbau der Publikationstätigkeit stellte den VHG aber auch vor die Aufgabe, die regelmäßigen Einnahmen nicht nur stabil zu halten, sondern im Zeitverlauf immer neue Finanzmittel zu generieren. Dies war keine einfache Angelegenheit, da in Bollands Amtszeit sowohl die Arbeits- und Herstellungskosten im Druckgewerbe ständig anstiegen, als auch bislang für den VHG zur Verfügung stehende Förderinstitutionen im Strukturwandel begriffen waren. Der Verein ergriff daraufhin verschiedene Maßnahmen, die die Einnahmenseite einmal aus dem Kreis der eigenen Mitglieder heraus verbessern sollten, bzw. darauf abzielten, neue Geldgeber zu gewinnen.

Einen ersten Eindruck dieser veränderten Einnahmen- und Ausgabensituation ermöglicht der Blick auf die Jahresabrechnungen in den Jahren bis 1975. Bewegten sich die Ausgaben bis 1964 noch im Bereich von etwa 22.000 DM, waren es 1967 bereits 33.500 DM. Nochmals eine deutliche Steigerung brachten dann die 1970er Jahre, in denen Beträge zwischen 40.000 und 60.000 DM üblich wurden. Der Finanzbedarf des VHG hatte sich somit innerhalb von nur eineinhalb Jahrzehnten um das zwei- bis dreifache gesteigert.<sup>4869</sup> Mit dieser Entwicklung befand sich der VHG zwar nicht unbedingt im Einklang mit anderen deutschen Geschichtsvereinen,<sup>4870</sup> doch passt der aufgezeigte

---

<sup>4867</sup> LÜTH/KRAMER (1968); LÜTH/LOOSE (1971).

<sup>4868</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972; ebd., B6 Band 3, Pressemitteilung v. 31.1.1972; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 1.2.1972.

<sup>4869</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C10 Band 1, Voranschlag für die Jahresabrechnungen für 1960, 1964, 1967, 1971-1973 u. 1975.

<sup>4870</sup> Im befreundeten VLGA bewegten sich die Ausgaben von 1970 bis 1975 zwischen 15.000 und 25.000 DM. AHL, 5.4.-87 VLGA, 338.

Trend in die noch bis zur 1973 beginnenden Ölpreiskrise in Deutschland bestehende allgemeine Planungs- und Machbarkeitseuphorie in Politik und Gesellschaft.<sup>4871</sup>

#### DIE ERHÖHUNG UND VERSTETIGUNG DES STAATSZUSCHUSSES

Beim Tod Möllers hatte der regelhaft gewährte Staatszuschuss für den Verein bei 2.000 DM gelegen. Um die Erhöhung dieses Betrags bemühte sich Bolland unmittelbar nach seinem Amtsantritt im April 1958. Bei Verhandlungen in der Kulturbehörde konnte er den leitenden Regierungsdirektor Siemssen davon überzeugen, den eigentlichen Staatszuschuss für die Jahre 1957 und 1958 um weitere 3.000 DM aus den Mittel der staatlichen Lotterie aufzustocken. Außerdem beantragte Bolland, diese Gesamtsumme dem VHG künftig als regelmäßigen Betrag zu gewähren, was seitens der Behörde auch grundsätzlich goutiert wurde. Jedoch bestand auch die Förderung für 1959 noch aus dem kombinierten Betrag.<sup>4872</sup>

Zudem begann der Verein über seine Netzwerke auf politische Entscheidungsträger einzuwirken. Ludolf Sieveking aktivierte 1958 zeitgleich zu den Gesprächen in der Kulturbehörde seine FDP-Kontakte, um im Haushaltsausschuss der Bürgerschaft eine Mehrheit für eine regelhafte Zuweisung von 5.000 DM zu bekommen.<sup>4873</sup> Darüber hinaus versuchte Erich von Lehe als Archivleiter, den VHG im Rahmen eines damals diskutierten Finanzierungsplanes für den Hamburger Wissenschaftsrat als förderungswürdige Institution zu platzieren, der jährlich 7.500 DM zu gewähren seien, damit der Verein seine Aufgaben anstelle einer Historischen Kommission wahrnehmen könne.<sup>4874</sup>

Damit war eine durchaus günstige Perspektive zur Verbesserung der Finanzen erreicht. Allerdings wurden die gehegten Hoffnungen wie bereits in der vorangegangenen Dekade zwischenzeitlich vom Verhalten der Haushaltsabteilung der Kulturbehörde getrübt. Der dort für Zuschussanträge zuständige Regierungsoberinspektor Sembritzki<sup>4875</sup> mahnte den Verein im Mai 1959 zunächst zur Einhaltung der offiziell zwar weiter bestehenden – von Möller aber in Absprache mit der Behördenleitung

---

<sup>4871</sup> Zu diesem Phänomen u. a. Georg ALTMANN, Planung in der Marktwirtschaft? Zur Neuausrichtung der westdeutschen Wirtschaftspolitik durch das Stabilitätsgesetz von 1967. In: Aufbruch in die Zukunft. Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, CSSR und Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. von Heinz Gerhardt Haupt und Jörg Requate. Weilerweist 2004, S. 31-42; Dirk VAN LAAK, Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft. In: GuG 34 (2008), S. 305-326; Dieter GOSEWINKEL, Zwischen Diktatur und Demokratie. Wirtschaftspolitisches Planungsdenken in Deutschland und Frankreich: Vom Ersten Weltkrieg bis zur Mitte der 1970er Jahre. In: ebd., S. 327-359.

<sup>4872</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 14.4.1958 u. VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde v. 30.7.1958; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 14.4.1958; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958.

<sup>4873</sup> Sieveking wandte sich dafür an den FDP-Bürgerschaftsabgeordneten Herbert Samuel (1901-1982), der bis 1966 im Stadtparlament saß und dort seit 1954 Vizepräsident war. Zudem war er seit 1954 VHG-Mitglied. Sein Vater Walter Samuel war dem VHG 1921 sogar als förderndes Mitglied beigetreten. Zur Kontaktaufnahme StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, L. Sieveking an H. Samuel v. 14.4.1958; zu Samuel jun. MORISSE (2003), S. 156.

<sup>4874</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, StAHH (E. v. Lehe) an Finanzbehörde v. 28.4.1958.

<sup>4875</sup> Sembritzki blieb auch in den Folgejahren in der Kulturbehörde und ist 1963 als Regierungsamtmann verzeichnet. ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1958), S. 119; DERS. (1963), S. 193

eigentlich ausgesetzten – Überschussregelung. Noch im selben Monat bezweifelte der Behördenvertreter dann, ob der Verein für 1960 die vollen 5.000 DM erhalten könne. Er verwies darauf, dass die Behörde zur Förderung aller Kulturvereine nur ein Budget von 41.000 DM habe, wovon allein 15.000 DM an die für die städtische Imagepflege wichtige Hamburg-Gesellschaft gingen. Auf Intervention Bollands stellte Sembritzki Anfang Juni zumindest 4.000 DM in Aussicht, um dann aber Ende August mit Verweis auf die durch die Umstellung des Haushaltsjahres generell gekürzten Mittel im Kulturfördertopf der Behörde den Staatszuschuss für den VHG ganz infrage zu stellen.<sup>4876</sup>

Bolland übergang nun die Haushaltsabteilung und wandte sich direkt an Hans Stock,<sup>4877</sup> den neuen leitenden Regierungsdirektor der Kulturbehörde. Dazu sah sich der Vereinsvorsitzende umso mehr berechtigt, als er bereits Ende Mai erfahren hatte, dass Sembritzkis Ehefrau die Geschäftsführerin der Hamburg-Gesellschaft war, und somit unsachgemäße Beweggründe für das Verhalten des Sachbearbeiters nicht auszuschließen waren. Stock intervenierte daraufhin bei dessen direktem Vorgesetzten, um den Sachbearbeiter, »*der in diesem Fall von seinem Ermessensspielraum offenbar einen zu weitgehenden Gebrauch gemacht habe*«, zum Einlenken zu bringen. Letztlich konnte Stocks Einschreiten dem VHG für 1960 zumindest 3.000 DM sichern.<sup>4878</sup>

Die in der Causa Sembritzki hervorgetretenen unsicheren Rahmenbedingungen beim Staatszuschuss wollte Bolland mit Blick auf eine planbare Weiterentwicklung des Vereins nicht länger hinnehmen. Daher wandte er sich einmal an den GdA, den er um ein Rundschreiben an alle deutschen Kultusministerien bat, in dem auf die aus staatlichen Haushaltsvorschriften resultierenden Planungsprobleme der Geschichtsvereine hingewiesen werden sollte.<sup>4879</sup> Zudem strengte Bolland erneut Verhandlungen mit der Kulturbehörde an. Sein primäres Ziel war es dabei, den Staatszuschuss nicht mehr aus dem allgemeinen Fördertopf zu realisieren, sondern im Haushalt des Staatsarchivs eine feste Kostenstelle für den Verein einzurichten. Stock warnte allerdings vor einem offiziellen Antrag, da die Kulturbehörde dann keine flexiblen Sonderzuschüsse mehr gewähren könne. Zudem wehre sich die Finanzbehörde mit Nachdruck gegen feste Förderzusagen dieser Art.<sup>4880</sup>

Gerade die Haltung der Finanzbehörde brachte Bolland auf. Er wies Stock auf einen Senatsbeschluss aus früheren Jahren hin, in dem festgehalten worden war, dass die Vereinsarbeit »*von unzweifelhaftem Nutzen für unser Gemeinwesen ist*« und der Verein »*nachgewiesenermaßen zur Weiterführung [...] sei-*

---

<sup>4876</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, Aktenvermerke (J. Bolland) v. 6.5., 26.5., 8.6. u. 28.8.1959 sowie VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde v. 29.5.1959.

<sup>4877</sup> Stock wirkte von 1946 bis 1967 in der Kulturbehörde, spätestens seit 1963 als Leitender Regierungsdirektor. Zu ihm ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1958), S. 119; DASS. (1963), S. 193; Gottfried SELLO, Initiative und Improvisationsgabe. Hans Stock wird heute verabschiedet. Sein Nachfolger: Carl Heinrich Bonnet. In: Hamburger Abendblatt Nr. 23 v. 27.1.1967, S. 8.

<sup>4878</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, Aktenvermerke (J. Bolland) v. 26.5. u. 9.9.1959 sowie Kulturbehörde (H. Stock) an VHG v. 15.9.1959; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.9.1959 u. 4.3.1960.

<sup>4879</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, VHG (J. Bolland) an GdA v. 15.1.1960.

<sup>4880</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde (H. Stock) v. 5.10.1959 u. Kulturbehörde (H. Stock) an VHG v. 9.11.1959.

ner der Stadt Hamburg zur Ehre gereichenden wissenschaftlichen Arbeiten der Staatsbeihilfe nicht [...] entbehren kann«. Gerade für die Fortsetzung der ZHG benötigte der VHG eine feste Summe, mit der jährlich sicher gerechnet werden könne. Diese Argumente überzeugten die Kulturbehörde, weshalb sie eine entsprechende Handhabung gegenüber der Finanzbehörde und den politischen Entscheidungsträgern befürwortete. In einem separaten Antrag an die Finanzbehörde bekräftigte überdies Erich von Lehe für das Staatsarchiv, dass sein Haus gemeinsam mit dem VHG in Hamburg jene Aufgaben übernehme, die in anderen Bundesländern von staatlich subventionierten Historischen Kommissionen übernommen würden. Ab dem Haushaltsjahr 1961 erhielt der Verein somit einen festen, über das Staatsarchiv laufenden Förderbetrag in Höhe von 5.000 DM.<sup>4881</sup> Vom Haushaltsjahr 1966 an stieg der Staatszuschuss auf 7.000 DM. Sechs Jahre später wurde diese Summe – wie gezeigt – um die Mietkosten für die Vereinsräume im neue Staatsarchivgebäude aufgestockt.<sup>4882</sup>

Die nachhaltige Steigerung des Staatszuschusses und die dadurch deutlich verbesserte Planungssicherheit führte im Vorstand allerdings nicht zur Beruhigung. Zwar bestätigte Bürgermeister Herbert Weichmann 1966, dass er »nicht den geringsten Zweifel« habe, »welch verdienstvolle Arbeit der Verein« leiste, und dass die staatliche Förderung daher »so sinnvoll wie es nur geht« angelegt sei, sowie im Folgejahr, »daß trotz der schärferen Zusammenfassung der staatlichen Mittel die Zuwendungen an den Verein [...] auch in Zukunft ein wünschenswertes Ziel bleiben«,<sup>4883</sup> doch begann sich ab den 1970er Jahren in der Öffentlichkeit zunehmend ein Klima zu zeigen, dass die staatliche Förderung von privaten Kulturbestrebungen grundsätzlich in Frage stellte. So berichtete im Januar 1972 die Tageszeitung Die Welt auf beinahe einer ganzen Seite mit kritischem Unterton, der hamburgische Staat wende jährlich eine hohe Summe zur Förderung solcher Initiativen auf, wobei zwischen den Zeilen zu erkennen war, dass der Verfasser des Artikels einen Großteil dieser Ausgaben als Verschwendung ansah. Als ein traditioneller Nutznießer dieser staatlichen »Wohltaten« wurde der VHG explizit genannt.<sup>4884</sup>

Eine weitere Gefahr für die Kontinuität der staatlichen Zahlungen wurde zudem im kaum noch vorhandenen Interesse am Verein bei den Bürgerschaftsabgeordneten gesehen. Im November 1974 hielt der Vorstand diesbezüglich fest:

*»Nicht abzusehen ist die Entwicklung der Bezuschussung [...] durch den Staat. Bei den Haushaltsberatungen hat sich gezeigt, daß bei den meisten Politikern keine rechte Vorstellung über die Arbeit des Vereins besteht. Sie setzen*

<sup>4881</sup> StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde (H. Stock) v. 24.12.1959 u. Aktenvermerk (J. Bolland) v. 4.1.1960 sowie StAAH (E. v. Lehe) an Finanzbehörde v. 2.2.1960; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.1.1961.

<sup>4882</sup> Für 1968 waren es aufgrund des gesamtwirtschaftlichen Konjunkturrückgangs einmalig nur 6.000 DM. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 10.12.1965, 12.7.1967, 23.9.1969 u. 29.11.1972; im Vergleich zum VLGA erhielt der VHG eine hohe staatliche Förderung. Die Stadt Lübeck zahlte ihrem Geschichtsverein bis 1962 eine Summe von 1.000 DM, dann für zwei Jahre 2.000 DM und ab 1965 schließlich 2.500 DM. AHL, 5.4.-87 VLGA, 77; ebd., 338.

<sup>4883</sup> Seine Wertschätzung für den VHG hatte Weichmann gegenüber Bolland bereits 1958 einmal bekundet. StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, H. Weichmann an VHG v. 6.5.1958; ebd., A8 Band 2, H. Weichmann an VHG v. 20.10.1966; ebd., C3 Band 2, H. Weichmann an VHG (J. Bolland u. J. Albers) v. 28.8.1967.

<sup>4884</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972; Karl DENKNER, Eine halbe Milliarde zahlt Hamburg jährlich an Subventionen. In: Die Welt Nr. 4 v. 6.1.1972, S. 13.

*ihn mit der Gesellschaft der Hamburgensienfreunde oder mit dem Verein geborener Hamburger gleich. Es erscheint geboten, die Werbeaktion der fünfziger Jahre zu wiederholen, weil gegenwärtig nur noch zwei Bürgerschaftsabgeordnete und kein amtierender Senator dem Verein angehören.»<sup>4885</sup>*

Der vom VHG bereits im ersten Nachkriegsjahrzehnt konstatierte Verlust von Traditionsbezügen in Hamburgs Politikbetrieb hatte sich bis Mitte der 1970er Jahre ungebremst fortgesetzt. Noch bis in die Weimarer Republik war es zumindest bei vielen bürgerlichen Abgeordneten und Senatoren nicht unüblich gewesen, den Verein durch eine Mitgliedschaft zu unterstützen – nun mussten die Vereinsverantwortlichen nach jedem Generationswechsel in den Parteien aufs Neue um Aufmerksamkeit und Wertschätzung ringen.

#### DIE »PATRIOTENHILFE« ALS FINANZIELLES STANDBEIN

Zu einem wichtigen Faktor der Vereinsfinanzen wurden während Bolland's Amtszeit die Zuschüsse der Patriotischen Gesellschaft. Was seitens der Muttergesellschaft von 1953 an mit kleineren und sporadisch gewährten Beträgen begonnen hatte, verstetigte sich bis Mitte der 1970er Jahre und erreichte ein Niveau, das dem Staatszuschuss nur wenig nachstand.<sup>4886</sup>

Ausgangspunkt dafür war die bereits angesprochene finanzielle Konsolidierung der »Patrioten« im Verlauf der 1950er Jahre. Ende 1957 sah sich deren Vorstand erstmals dazu in der Lage, dem VHG künftig einen regelmäßigen Zuschuss in Aussicht zu stellen. Diese Absichtserklärung untermauerte wenige Monate später das dem VHG nahestehende Vorstandsmitglied Erwin Garvens, der in einer Denkschrift empfahl, die Gesellschaft solle sich von vielen ihrer bisherigen Betätigungsfelder trennen und die günstigen wirtschaftlichen Aussichten zur Förderung anderer Vereine und Organisationen nutzen.<sup>4887</sup>

Unterstützt durch die Förderempfehlung des Kulturausschusses der »Patrioten« bekam der Verein fortan bis zum Geschäftsjahr 1962/1963 einen regelhaften Zuschuss von jährlich 1.000 DM. Dieser Grundbetrag stieg ab 1963/1964 auf 2.500 DM und wurde schließlich von 1969/1970 an um weitere 1.000 DM erhöht.<sup>4888</sup> Hinzu kamen in den meisten Jahren weitere Sonderzuwendungen sowie

---

<sup>4885</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.11.1974.

<sup>4886</sup> Die Bedeutung der Zuwendungen der PG an den VHG betont auch LOOSE (1989), S. 18; der VLGA bekam von seiner Muttergesellschaft, der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, eine wesentlich niedrigere Unterstützung. Deren Zuschüsse beliefen sich zwischen 1971 und 1974 auf insgesamt 5.000 DM. AHL, 5.4.-87 VLGA, 338.

<sup>4887</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 2, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 12.11.1957 u. Erwin GARVENS, Denkschrift zur Zukunft der Patriotischen Gesellschaft v. 19.5.1958.

<sup>4888</sup> StAHH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 591, Protokoll der Sitzung der Kommission zur Förderung von Kunst und Wissenschaft am 6.10.1959 u. H. W. Hertz an PG (I. Dickerhof) v. 7.1.1963; ebd. 614-1/33 VHG, A5 Band 2, Liste der Zuschüsse der PG an den VHG 1954-1963 u. Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 14.8.1963 sowie Jahresbericht der PG für die Geschäftsjahre 1962/1963 u. 1963/1964; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.9.1959, 13.1.1961, 13.12.1963, 12.7.1967, 18.1. u. 25.11.1968; ebd., A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen der PG am 14.9.1965, 13.11.1967, 24.9.1968 sowie Jahresbericht der PG für die Geschäftsjahre 1968/1969, 1969/1970, 1970/1971, 1971/1972 u. 1972/1973; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.3.1974.

projektbezogene Fördermittel, wie z. B. für die Herrichtung bzw. den Umzug der Bibliothek. Da sich der Verein innerhalb eines Jahrzehnts deutlich gestiegenen Herstellungskosten für die Publikationen gegenüber sah, hingegen die Einnahmesituation zu stagnieren drohte, verhandelte Bolland schließlich 1974 mit dem Vorstand der Gesellschaft um eine nochmals deutliche Erhöhung des Grundbetrags.<sup>4889</sup>

Die Zuwendungen der Patriotischen Gesellschaft verbuchte der Verein auf einem als »Patriotenhilfe« bezeichneten Sonderkonto, das überwiegend zur Finanzierung von Publikationen diente. Über die Jahre waren auf dem Konto über 100.000 DM eingegangen, und in Bollands Todesjahr wies es einen Stand von rund 55.000 DM auf.<sup>4890</sup>

#### KOSTENEXPLOSION IM DRUCKGEWERBE

Der skizzierten günstigen Entwicklung auf der Einnahmenseite stand bereits seit Ende der 1950er Jahre eine kontinuierliche Kostensteigerung im Druckgewerbe gegenüber, die sich auf den Ausbau des Publikationsprogramms hemmend auswirkte und für den Verein dauerhaft Anlass zur Sorge, zu ständigen Preisverhandlungen und zur Entwicklung von Gegenmaßnahmen war. Aus Bollands Korrespondenz mit dem Verlags- und Druckpartner des Vereins geht deutlich hervor, dass es keinen anderen Bereich der Vereinsarbeit gab, der den Vorsitzenden derart forderte sowie im Zeitverlauf zunehmend entnervte.

Bereits im Vorfeld der Drucklegung des ersten Bandes der Voght-Briefe hatte Bolland 1959 ausführlich mit dem Christians Verlag um eine möglichst kostengünstige Gestaltung gerungen, zeigte sich dann aber vom gemachten Angebot enttäuscht. Er ließ den Verlag wissen:

*»Wenn trotz aller Sparbemühungen im günstigsten Fall nur eine Ermäßigung von etwa 1 % zu erzielen ist, scheint mir die Entwicklung [...] bedrohlich. Sie werden mir glauben, daß ich nicht aus Freude am Handeln versucht habe, die Kosten zu drücken. Die Finanzlage des Vereins ist kein Geheimnis. Selbst wenn es gelingen sollte, die Beitragseinnahmen durch Werbung zu steigern und einen höheren Staatszuschuß zu erlangen, würden unter Zugrundelegung der jetzt angegebenen Preise sogar bei dieser optimistischen Einnahmenschätzung jährlich höchstens 15 Bogen zu drucken sein. Dieses Volumen wird aber nicht ausreichen, wenn die Zeitschrift häufiger erscheinen und auch die Veröffentlichungsreihe wieder belebt werden soll. Der Verein muß daher, wenn er, auf die Länge gesehen, nicht untergehen soll, nach sparsameren Druckmöglichkeiten suchen.«<sup>4891</sup>*

Ende 1961 kündigte dann Lütcke & Wulff, bislang die Druckerei für die »Heimatblätter«, eine Preissteigerung von 50 Prozent an. Bolland warnte daraufhin den Vorstand davor, dass die regelmäßigen

---

<sup>4889</sup> Der Vorstand der Gesellschaft stellte unter Vorbehalt eine Summe von bis zu 10.000 DM in Aussicht. StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 20.9.1974 u. Jahresbericht der PG für das Geschäftsjahr 1974/1975; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.11.1974.

<sup>4890</sup> Zur Entwicklung des Kontos »Patriotenhilfe« StAHH 614-1/33 VHG, C13 Band 1, Jahresabrechnung 1961, 1964, 1967 u. 1968; ebd., C13 Band 2, Jahresabrechnung 1973 u. 1974.

<sup>4891</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E15, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 2.6.1959.

Einnahmen in absehbarer Zeit nicht mehr für die Publikationsvorhaben ausreichen würden.<sup>4892</sup>

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken wurde im Frühjahr 1962 mit dem Christians Verlag ein Rahmenvertrag für alle Vereinspublikationen abgeschlossen. Durch das gesteigerte Auftragsvolumen ließen sich vorerst günstigere Bogenpreise aushandeln. Der Verein war auf diese Lösung aber auch deshalb angewiesen, da er zum Erhalt der ihm gewährten Steuerbegünstigung keine allzu hohen Erlöse aus dem Verkauf seiner Publikationen erzielen durfte.<sup>4893</sup> Als weitere Sparmaßnahme wurde 1963 zudem entschieden, den Verfassern von Dissertationen künftig kein Honorar mehr zu zahlen.<sup>4894</sup>

Ein weiterer Schritt zur Kostenreduzierung war 1968 die Schaffung der Publikationsreihe der »Beiträge zur Geschichte Hamburgs«, in der vorwiegend Dissertationen erscheinen sollten. Mit dem dafür gewählten günstigeren Off-Set-Druckverfahren, der Begrenzung der Kostenübernahme für maximal 250 Druckseiten sowie einer weniger aufwändigen äußeren Gestaltung der Bände hoffte der Verein eine Möglichkeit gefunden zu haben, um eine höhere Anzahl der ihm damals vermehrt angebotenen Dissertationen tatsächlich publizieren zu können. Die Drucklegung solcher Arbeiten in den aufwendiger gestalteten »Veröffentlichungen« war auf Dauer nicht finanzierbar, zumal die Qualifikationsarbeiten oftmals Spezialthemen behandelten, bei denen nicht mit einem auch nur ansatzweise kostendeckenden Absatz gerechnet werden konnte.

Die Preise zogen in den Folgejahren dennoch weiter an. Im Herbst 1969 musste Bolland dem Verleger erneut deutlich machen, dass die Entwicklung bei den Aufwendungen für die ZHG »langsam – aber leider sicher – gefährlich einer Grenze« nahekomme, »die jenseits unserer Finanzierungsmöglichkeiten liegt.«<sup>4895</sup> Anfang 1970 teilte der Verlag dann mit, dass mit einer baldigen Kostensteigerung von sechs Prozent für alle Publikationen gerechnet werden müsse. Noch im selben Jahr stieß auch die Grundidee der »Beiträge« an ihre Grenzen. Die Preisentwicklung zwangen den Verein, sich vorerst auf maximal zwei neue Bände pro Jahr in dieser Reihe zu beschränken.<sup>4896</sup> 1971 wurde dann das Vereinsbudget mit einer zehnpromzentigen Steigerung der Arbeitskosten im Druckgewerbe konfrontiert.

---

<sup>4892</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.12.1961; Bolland hatte im Vorfeld für die HGH auch ein Angebot bei einer Druckerei in Cuxhaven eingeholt. Ebd., E18, VHG (J. Bolland) an Ernst Vorrath KG v. 17.4. u. 4.12.1961.

<sup>4893</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 15.12.1961 u. 13.3.1962; ebd., E2 Band 2, J. Bolland an K. Libbertz v. 21.7.1959 u. an J. Albers v. 28.7.1959 sowie Vertrag zwischen VHG und Hans Christians Verlag v. 14.3.1962.

<sup>4894</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.6.1963.

<sup>4895</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E7c, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 21.10.1969; die damalige Kostenentwicklung war auch an anderer Stelle für den Wissenschaftsstandort Hamburg abträglich. So musste z. B. Werner Jochmann für die FGNSH im September 1969 die Drucklegung der Dissertation von Jeremy Noakes über die Entstehung der niedersächsischen NSDAP ablehnen, da die steigenden Arbeits- und Herstellungskosten das Budget der Forschungsstelle erschöpft hatten. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1969), W. Jochmann an Fachbereich Geschichte der Universität Exeter (J. Noakes) v. 22.9.1969; die Arbeit erschien als Jeremy NOAKES, *The Nazi Party of lower Saxony (1921-1933)*. London 1971 (= Oxford historical monographs).

<sup>4896</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E31a, Mapped Beiträge Bd. 1, Hans Christians Verlag an VHG v. 7.1.1970; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 4.5.1970.

Bolland monierte überdies beim Verlag, dass für die »Beiträge« seit 1968 »die Kosten für Druck und Papier um rund 34 %, für Schreiben um 50 % und Anmerkungen um 61 % gestiegen« seien, »was praktisch auf längere Frist zu einer Lähmung der Publikationstätigkeit des Vereins« führen werde. Der Christians Verlag musste daraufhin einräumen, dass sich das Off-Set-Druckverfahren schneller verteuert habe, als dies bei der Schaffung der Reihe erwartet worden sei.<sup>4897</sup>

Im Sommer 1973 hatte der VHG dann erneut Grund zur Klage. Eine vereinsintern auf maximal 17.000 DM kalkulierte Publikation wurde im Kostenvoranschlag des Verlags unerwartet zu einem um 2.500 DM höheren Preis angeboten. Von der Gesamtentwicklung inzwischen merkbar genervt, teilte Bolland dem Verlag daraufhin mit:

*»Mehr als das Zahlenwerk deprimiert mich offen gestanden die Tatsache, daß mir eine solche Abweichung ohne Erläuterung mitgeteilt wird und daß ich mich wieder einmal – wie kürzlich Herr Dr. Loose bei der Rechnung über den letzten Zeitschriftenband – mit erheblichem Zeitaufwand an Vergleichsrechnungen heranmachen mußte. Ich habe Verständnis dafür, wenn der Verein mit seinen relativ kleinen Aufträgen für eine Firma Ihrer Größe uninteressant wird. Wenn es so ist, bitte ich jedoch, es offen zu sagen. Ist es nicht so, bitte ich zu berücksichtigen, daß die ‚Vereinsfunktionäre‘, die ja einem anderen Hauptberuf nachzugehen haben, auf einen gewissen ‚Service‘ auch insoweit angewiesen sind, als ihnen Veränderungen exakt aufgegeben und begründet werden, damit sie nicht ihrerseits zu zeitraubenden Nachprüfungen gezwungen sind.«<sup>4898</sup>*

Die Frage, wie mit den Kostensteigerungen am besten umgegangen werden kann, begegnete Bolland nur wenige Wochen später auch im Vorstand des Gesamtvereins. Ähnliche Probleme beschäftigten 1973 erneut auch Werner Jochmann und seine Forschungsstelle.<sup>4899</sup>

Der ansonsten überaus strukturiert und planvoll agierende Vereinsvorsitzende war bei den Kostensteigerungen mit einer Entwicklung konfrontiert, die er letztlich ohne Möglichkeit zur Gegenwehr hinnehmen musste und mit der er überdies im jährlichen Rhythmus aufs Neue konfrontiert wurde. So auch im Sommer 1974, als der Verein den aktuellen ZHG-Band in Rechnung gestellt bekam. Zum Preisvergleich zog Bolland den in ähnlichem Umfang realisierten Band des Jahres 1964 heran, um gegenüber dem Verlag ernüchert festzuhalten, dass »sich die Kosten innerhalb eines Jahrzehnts nahezu verdreifacht« haben. Im selben Schreiben musste er zudem auf verschiedene Rechnungsposten hinweisen, die nicht der vertraglichen Vereinbarung zwischen Verein und Verlag entsprachen. Dazu teilte er mit:

*»Zusammenfassend möchte ich – leider zum wiederholten Mal – bitten, den Verein und mich mit Rechnungen zu verschonen, die zu langwierigen Prüfungen und Erörterungen Anlaß geben; wenn Ihnen die Berechnung der Sonderkosten notwendig erscheint, bin ich gerne bereit, vorher im Gespräch nach einer für beide Seiten erträglichen Lösung zu suchen.«*

---

<sup>4897</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 8, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 23.11.1971 u. Hans Christians Verlag an VHG v. 10.8.1972.

<sup>4898</sup> Der Verlag kam dem VHG als Zeichen des guten Willens daraufhin bei den Kosten entgegen. StAHH 614-1/33 VHG, E33, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 4.10.1973 u. Hans Christians Verlag an VHG v. 16.11.1973.

<sup>4899</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel M-Z (1973), W. Jochmann an A. Thimme (Edmonton, Kanada) v. 7.9. u. 19.12.1972; AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 2, W. Heinemeyer an J. Bolland v. 8.2. u. 22.2.1974.

*Ein solches Gespräch scheint mir aber nur sinnvoll und möglich, wenn ich nicht vorher Rechnungen wie die hier behandelte erhalte.*<sup>4900</sup>

Diese Zeilen zeigen, dass es Bolland wenige Monate vor seinem Tod nur noch mit Mühe gelang, die gebotene Contenance im Umgang mit dem Verlag zu wahren.

Es ist durchaus denkbar, dass die für die deutschen Geschichtsvereine konstatierte Krisenphase jener Jahre zum Teil in der skizzierten Teuerungsspirale begründet liegt. Wenn der Ausbau des Publikationsprogramms den vergleichsweise wohlhabenden VHG schon solche Mühe kostete, befanden sich kleinere Vereine zweifelsohne in einem Dilemma: da ihre nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht vollständig konsolidierten Budgets nicht ausreichten, um regelmäßig eine Zeitschrift und weitere Arbeiten zu veröffentlichen, fehlte den Vereinen das effektivste Werbemittel, um in größerer Zahl neue Mitglieder und Geldgeber zu gewinnen. Ohne die über diese gewonnenen Zusatzeinnahmen rückte in Zeiten der Kostenexplosion aber wiederum die Möglichkeit eines gesteigerten Publikationsaufkommens in immer weitere Ferne.

#### STRUKTURWANDEL BEI DEN FÖRDERINSTITUTIONEN

Ein weiterer Umstand, der dem VHG den Ausbau seines Publikationsprogramms erschwerte, waren deutlich wahrnehmbare Veränderungen bei den verschiedenen lokalen und nationalen Förderinstitutionen. Diese modifizierten ab den 1960er Jahren ihr Förderprofil und/oder flankierten ihre Unterstützungsbereitschaft mit aufwendigen bürokratischen Verfahren, die von Vereinen nur noch schwer zu erfüllen waren. Dies erschwerte den Zugang zu Fördermitteln und ließ die Zahl der potentiell infrage kommenden Ansprechpartner kleiner werden.

Beim VHG traf dies im lokalen Umfeld auf die HWS und die JJG zu. Die Stiftung war bereits seit Jahrzehnten ein zuverlässiger Partner, wenn es um die Bezuschussung von Publikationen ging, und blieb dies auch über das Ende von Bollands Amtszeit hinaus. Doch brach Ende der 1950er Jahre zunächst der direkte Zugang zum Führungszirkel der Stiftung ab bzw. etablierte sich damals ein mehr formalisiertes Verfahren der Mittelvergabe. Nach Herman G. Sievekings Tod 1954 hatte Kurt Detlev Möller durch Kurt Sieveking zumindest noch zu einem angesehenen HWS-Kuratoriumsmitglied einen informellen Kontakt besessen. Der die Entwicklung der Stiftung nach 1945 maßgeblich prägende Kurt Hartwig Siemers war damals aber – anders als zuvor sein Vater und sein Großvater<sup>4901</sup> – noch kein VHG-Mitglied.<sup>4902</sup>

---

<sup>4900</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7d, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 23.8.1974.

<sup>4901</sup> Großvater Edmund Siemers (1840-1918) war seit 1901 und Vater Kurt Siemers (1873-1944) seit 1919 VHG-Mitglied. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder. Abgeschlossen im Juli 1913, S. 16 u. Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder. Abgeschlossen am 24. Januar 1922, S. 16.

<sup>4902</sup> Siemers (1907-1988) entstammte einer alteingesessenen Familie des hamburgischen Wirtschaftsbürgertums, wobei die Philanthropie und großzügige Stiftertätigkeit des Großvaters auch zum Credo des Enkels wurde. Nach dem Studium der Nationalökonomie und Geschichte arbeitete er als Schiffsmakler und Bankier und übernahm 1944 vom verstorbenen Vater den seit 1811 bestehenden Familienbetrieb G. J. H. Siemers & Co.

Jürgen Bolland stand somit vor der Aufgabe, für den VHG wieder eine engere Anbindung an die Stiftung zu erreichen. Dazu bot sich im Vorfeld der Drucklegung der auf drei Bände angelegten Edition der Voght-Briefe – die Bolland als Vermächtnis seines Vorgängers übernommen hatte – eine erste Gelegenheit. Auf den Zuschussantrag für den ersten Band reagierte die HWS im Sommer 1958 aber zurückhaltend. Die Stiftung teilte mit, der Antrag sei zwar im Kuratorium besprochen worden, doch stehe vor einer Entscheidung noch die Begutachtung des Gesamtprojekts durch die Professoren Günther Grundmann, Otto Heckmann<sup>4903</sup> und Bruno Snell<sup>4904</sup> aus. Ein derartiges Prüfungsverfahren hatten VHG-Projekte früher nicht durchlaufen müssen.<sup>4905</sup>

Ein knappes Jahr später hatte die HWS trotz mehrfacher Nachfrage noch immer keine Entscheidung getroffen. Der Austausch mit den Gutachtern gestaltete sich aufgrund von Termenschwierigkeiten, aber auch da diese neben der Konzeption nun auch das Manuskript der Publikation prüfen wollten, schwierig.<sup>4906</sup> Die Verzögerungen sorgten dafür, dass der Verein den ersten Band 1959 ohne Bezuschussung der Stiftung drucken musste und seinen Zuschussantrag für den daraufhin anstehenden zweiten Band erneuerte. Aber auch dieses Mal zögerte die HWS. Erst nachdem der Verein eine Liste mit Kritikpunkten hatte entkräften können, sagte Siemers schließlich im September 1960 die Unterstützung zu.<sup>4907</sup> Erst beim 1967 erscheinenden dritten Band der Edition war das Verhältnis

---

Nach 1945 trat er immer stärker ehrenamtlich hervor und engagierte sich in den Leitungsgremien verschiedener Vereine und Organisationen, so z. B. in Hamburg in der Universitäts-Gesellschaft, in der JJG, in der Geographischen Gesellschaft, im Kunstverein und im Denkmalrat sowie im Nordostdeutschen Kulturwerk in Lüneburg. Vorsitzender der HWS war Siemers von 1951 bis zu seinem Tod. Zu ihm und zum Wirken des Großvaters u. a. Günther GRUNDMANN, 150 Jahre G. J. H. Siemers & Co. 1811-1961. Hamburg 1961; Peter FISCHER-APPELT/Kurt Hartwig SIEMERS, Ein Leben im Zeichen der Universität. Kurt Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dezember 1977. Zwei Reden. Hamburg 1982 (= Hamburger Universitätsreden, Bd. 39); Claudia SODEMANN-FAST, Siemers, Edmund. In: HHBIO6, S. 311-313; Ulrich PREHN, Max Hildebert Boehm. Radikales Ordnungsdenken vom Ersten Weltkrieg bis in die Bundesrepublik. Göttingen 2013 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 51), S. 410; Johannes GERHARDT, Edmund Siemers. Unternehmer und Stifter. Hamburg 2014 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 16).

<sup>4903</sup> Der Physiker Heckmann (1901-1983) war von 1942 bis 1968 Direktor der Hamburger Sternwarte. Zu ihm u. a. Jochen SCHRAMM, Heckmann, Otto. In: HHBIO4, S. 140-141.

<sup>4904</sup> Snell (1896-1986), ab 1931 Professor für Klassische Philologie an der Hamburger Universität, trat während der NS-Zeit regimekritisch auf und hielt Kontakt zu bedrängten und emigrierten Kollegen. Diese Haltung qualifizierte ihn für das Amt des ersten Nachkriegsdekans der Philosophischen Fakultät und später auch für mehrere Jahre als Rektor der Universität. Der Wiederaufbau der Universität nach dem Zweiten Weltkrieg ist untrennbar mit seinem Namen verbunden. Zu ihm u. a. Rainer NICOLAYSEN, Snell, Bruno. In: HHBIO5, S. 346-348.

<sup>4905</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C11, VHG (J. Bolland) an HWS v. 25.4.1958 u. HWS an VHG v. 12.7.1958; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 2.10.1958.

<sup>4906</sup> StAHH 614-1/33 VHG, C11, VHG (J. Bolland) an HWS (K. H. Siemers) v. 9.9.1958, 13.4. u. 24.6.1959 u. HWS (K. H. Siemers) an VHG v. 9.9.1958, 16.4. u. 29.6.1959 sowie VHG (J. Bolland) an B. Snell v. 6.7.1959.

<sup>4907</sup> Die Kosten für den ersten Band konnten weitgehend durch einen Zuschuss der PG und eine durch diese vermittelte größere Spende sowie durch einen Spendenaufruf im eigenen Mitgliederkreis gedeckt werden. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.10.1958, 14.8. u. 18.9.1959 sowie 13.9.1960; ebd., E15, VHG (J. Bolland) an Hans Christians Verlag v. 6.7. u. 24.8.1959; ebd., C11, VHG (J. Bolland) an G. Grundmann v. 20.12.1959 u. G. Grundmann an VHG v. 2.1.1960 sowie HWS (K. H. Siemers) an VHG (J. Bolland) v. 9.9.1960; StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Mitteilung an Mitglieder v. Jan. 1959.

zwischen VHG und Stiftung bereits wieder soweit konsolidiert, dass zwischen Zuschussantrag und Bewilligung nur noch knapp fünf Wochen vergingen.<sup>4908</sup>

Zu diesem gewandelten Verhältnis dürfte zweifelsohne die 1964 zum Vereinsjubiläum erfolgte Ernennung Kurt Hartwig Siemers zum Ehrenmitglied beigetragen haben. Zur Begründung führte Bolland am Jubiläumstag aus: »Der Stiftung verdankt der Verein vielfältige Unterstützung auch in schweren Jahren. Das Wirken der Stiftung und ihres Vorsitzenden empfindet er als beispielhaft für die stille, nicht auf Anerkennung bedachte Förderung der Wissenschaften durch die Kaufmannschaft unserer Stadt und möchte dafür danken.«<sup>4909</sup> Wie schon seine Vorgänger wusste Bolland die Ehrungen als Instrument zur Netzwerkpflge zu nutzen.

Hatte es sich bei der HWS somit letztlich um ein temporäres Problem gehandelt, waren die Schwierigkeiten mit der JJG mehr grundlegender Art. Unpassend war für Hamburgs Vereine von Beginn an allein schon die Art der Förderung ihrer Publikationen durch die Gesellschaft. Die Gewährung von aus Verkaufserlösen zurückzuzahlenden Darlehen bedeutete nämlich einen zusätzlichen Verwaltungsaufwand. Ebenso erreichten Vereinspublikationen meist eher ein überschaubares Publikum, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass die JJG die Darlehenssumme weitgehend abschreiben bzw. in einen nicht zurückzuzahlenden Zuschuss umwandeln musste, bereits bei Darlehensgewährung absehbar war. Über diese komplizierte Handhabung hatte sich 1950 bereits Kurt Detlev Möller beschwert.<sup>4910</sup>

Diese ökonomisch geprägte Haltung zur Wissenschaftsförderung blieb auch in den 1960er und 1970er Jahren ein Grundsatz der JJG und wurde von ihrer Geschäftsführerin, Irmgard Pracht,<sup>4911</sup> konsequent verfolgt. Im Kontext des Zuschussantrages für die Drucklegung der Dissertation Hans-Dieter Looses führte dies 1963 zu Irritationen beim VHG. Pracht hatte auf den Antrag nämlich damit reagiert, dass sie die Wirtschaftlichkeit des Vorhabens bezweifelte und eine Begutachtung durch Otto Brunner zur Voraussetzung machte. Zudem stellte sie infrage, ob die Bezuschussung von Dissertationen für die JJG grundsätzlich der richtige Weg sei. In einem Brief an Brunner machte

---

<sup>4908</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E15, J. Bolland an HWS (K. H. Siemers) v. 6.2.1967 u. HWS (K. H. Siemers) an VHG v. 13.3.1967.

<sup>4909</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.12.1963 u. 24.6.1964; ebd., D9, Unterakte 5, Ansprache J. Bolland zur Vergabe von Ehrungen am 9.4.1964; BOLLAND (1965), S. 241.

<sup>4910</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E12, VHG (K. D. Möller) an H. Aubin v. 25.2.1950.

<sup>4911</sup> Pracht (1903-1971) setzte sich als Doktorandin 1933 und 1934 mit Unterschriftenaktionen gegen die berufliche Diskriminierung ihres akademischen Lehrers Richard Salomon ein. Als Hauptgutachter ihrer Promotion sprang im Sommer 1934 Justus Hashagen ein – Salomon durfte nur als Zweitgutachter fungieren. Von 1947 bis 1968 war Pracht JJG-Geschäftsführerin. Zu ihr BfUG, Konrad PUK (Bearb.), Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. Januar 1984; Irmgard PRACHT, Zur Geschichte der polnischen Frage in den Jahren 1772-1807. Teildruck: Die polnische Frage in den Jahren 1806/07. Würzburg 1936 [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: HBG D.PHIL 382EX2)], o. P. [Titelblatt-Revers], S. 36; NICOLAYSEN (2003), Vertreibung, S. 641, 644 f.

Bolland daraufhin seinem Ärger über diese Grundhaltung Luft:

»Ich habe dazu erwidert, daß es mir bei Publikationen wissenschaftlicher Gesellschaften kaum möglich und sinnvoll erscheine, ‚wirtschaftlich zu denken‘, und daß ich Unterstützung gerade deshalb für berechtigt und notwendig hielt, weil hier Verkaufspreise nicht unter dem Gesichtspunkt der Kostendeckung oder des Gewinns kalkuliert werden könnten. [...]. Da Fräulein Dr. Pracht außerdem als ihre persönliche Meinung die üblichen Bedenken gegen die Förderung von Dissertationen äußerte, habe ich [...] eine Halbierung des Zuschusses vorgeschlagen. Nicht begründet scheint es mir jedoch – so sehr ich gefühlsmäßig dazu neige –, den Antrag gänzlich zurückzuziehen, nachdem allein im letzten Jahr Dissertationen über ‚Vergleichende Untersuchungen zu Homer und Hesiod‘, ‚Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch‘ und ‚Die Verfassung Thailands‘ gefördert worden sind. Daneben die Unterstützung einer auch thematisch Hamburg betreffenden Arbeit von einer hamburgischen Gesellschaft zu erbitten, halte ich doch für erlaubt [...].«

Über den konkreten Fall hinaus benannte Bolland auch das zwischen den wissenschaftlichen Vereinen der Stadt und den universitären Angehörigen der JJG zunehmend größer werdende Grundsatzproblem:

»Das ‚Vorgespräch‘ [...] spricht meines Erachtens erneut auch für die Erörterung der grundsätzlichen Frage, ob die Jungius-Gesellschaft nicht aus ihrem ‚Zwitterdasein‘ endlich erlöst werden kann. Sie ist im wesentlichen als Dachorganisation der lokalen wissenschaftlichen Vereine gegründet worden, [...] sollte auch [...] Vorstufe zu einer [...] Akademie der Wissenschaften sein, deren Verwirklichung zur Gründungszeit noch nicht möglich war. Inzwischen hat sich der Akademie-Charakter stärker durchgesetzt, und ich persönlich halte es für sehr wünschenswert, daß neben der hamburgischen Universität eine Akademie [...] vorhanden ist. Ferner hoffe ich, von dem Verdacht frei zu sein, für die Arbeiten des Vereins ein Universitätsniveau beanspruchen zu wollen. Vielmehr glaube ich, daß der Verein auch außerhalb und neben der Universität Aufgaben lokalen Wertes zu erfüllen hat; mein Ehrgeiz geht allein dahin, daß diese Arbeiten in auch wissenschaftlich annehmbarer Form geleistet werden, und ich meine, eine Sicherung gegen das Absinken auf Bürgervereinsniveau liegt darin, daß Universitätslehrer an der Vereinsarbeit Anteil nehmen, wie Sie und andere Herren es zu unserer Dankesverpflichtung tun. Ich würde es deshalb keineswegs als kränkend, sondern als natürlich empfinden, wenn die praktisch bereits entscheidenden Angehörigen der Universität den Akademie-Charakter [...] offen beanspruchen und sich von den überflüssig gewordenen ‚Geburtsbelfern‘, den Vereinen, trennen würden, denn nur so sind diese wieder frei, bei außergewöhnlichen Belastungen einmalige Spenden aus Lottogeldern und dergleichen sowie von der Wirtschaft zu erbitten. Gegenwärtig haben derartige Versuche [...] kaum mehr Erfolgsaussichten, und ich muß deshalb um Verständnis bitten, daß der Verein der Jungius-Gesellschaft bei außerordentlichen Ausgaben [...] zur Last fallen muß, solange die Trennung nicht offenbar vollzogen ist.«<sup>4912</sup>

Da über eine Umwandlung in eine Akademie überhaupt erstmals Ende 1972 konkrete Verhandlungen zwischen der zuständigen Behörde für Wissenschaft und Kunst und der JJG stattfanden, mussten die Vereine mit dem von Bolland aufgezeigten Strukturproblem aber noch viele Jahre umgehen.<sup>4913</sup>

Dabei entstanden durch die Verschiebung in Richtung universitärer Anliegen Situationen, in denen die Interessen des Vereins ins Hintertreffen gerieten. In drei Fällen bekamen Historiker,<sup>4914</sup> deren Dissertation vom VHG aufgrund des Umfangs nicht hatten gedruckt werden können, von der

---

<sup>4912</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E22, J. Bolland an O. Brunner v. 6.5.1963 sowie VHG (J. Bolland) an JJG (I. Pracht) v. 24.4. u. 6.5.1963.

<sup>4913</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A13 Band 2, JJG an Vorstandsmitglieder v. 9.11.1972 u. Hochschulamt der Behörde für Wissenschaft und Kunst an JJG (W. Walter) v. 20.11.1972; zur Akademiegründung kam es erst 2004.

<sup>4914</sup> Dabei handelte es sich um POHL (1963); NAHRSTEDT (1972); RÖHLK (1973).

JJG anschließend Fördermittel für eine Drucklegung außerhalb Hamburgs.<sup>4915</sup> Dass die Gesellschaft dem Verein einerseits bei der Wirtschaftlichkeit von Publikationen enge Grenzen setzte, andererseits aber sein wirtschaftliches Maßhalten in Form der Ablehnung von wissenschaftlich durchaus attraktiven Arbeiten, durch die externe Bezuschussung derselben quasi bestrafte, unterminierte die Position des VHG im Gefüge der JJG.

Ebenfalls schwierig gestaltete sich das Verhältnis zu der auf nationaler Ebene agierenden DFG. War dieser wichtige deutsche Forschungsfinanzier in den 1920er Jahren noch für Geschichtsvereine ansprechbar gewesen, hatte sich der Fokus während des »Dritten Reichs« deutlich in Richtung nationaler Spitzenforschung verschoben. Diesen Kurs verfolgte die DFG auch nach 1945, als es darum ging, die deutsche Wissenschaftslandschaft wieder aufzubauen. Zwar konnten nun auch Geschichtsvereine mit Aussicht auf Erfolg wieder Anträge einreichen, doch stellten die DFG-Richtlinien inzwischen eine hohe Hürde dar. So bemühte sich der VHG 1963/1964 z. B. um Gelder für ein Forschungsprojekt von Karl Veit Riedel über hamburgische Kultur im 18. Jahrhundert. Trotz guter Erfolgsaussichten musste Bolland den Antrag schließlich aber zurückziehen, da die DFG vom Verein als Antragssteller die Verwaltung und Abrechnung der Fördermittel verlangte. Die Verpflichtung, als letztlich haftender Mittler zwischen Riedel und der Forschungsgemeinschaft aufzutreten, erschien dem Vereinsvorstand aber zu aufwendig.<sup>4916</sup>

Auch an anderer Stelle kollidierten die Bedürfnisse von Geschichtsvereinen wie dem VHG mit den auf andere Rahmenbedingungen ausgerichteten DFG-Bestimmungen. Zur Drucklegung der bereits erwähnten Dissertation Röhlks stellte das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium 1971 einen Zuschuss von rund 5.500 DM in Aussicht, wenn – orientiert an den DFG-Richtlinien – der Verkaufspreis der Arbeit auf 40 DM angehoben würde. Diese Voraussetzung wollte Bolland nicht akzeptieren und begründete dies wie folgt: *»Die Bedingungen der [...] Forschungsgemeinschaft dürften für wirtschaftlich rechnende Verlage akzeptabel sein. Der Verein [...], der seine Druckausgaben zu 75 % aus kleinen Beiträgen von [...] Mitgliedern finanziert, legt entscheidenden Wert darauf, daß seine Veröffentlichungen zu einem Preis angeboten werden, der auch weniger Bemittelten einen Kauf erlaubt.«*<sup>4917</sup>

---

<sup>4915</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG im Haushaltsjahr 1963; ebd., E22, J. Bolland an O. Brunner v. 6.5.1963; ebd., E14b Band 1, VHG (J. Bolland) an W. Nahrstedt v. 27.3.1969 u. 10.2.1970 sowie JJG an W. Nahrstedt v. 23.4.1970; ebd., A13 Band 2, Geschäftsbericht der JJG für das Haushaltsjahr 1970 u. Forschungsbeihilfen und Druckkostenzuschüsse der JJG im Haushaltsjahr 1971; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.9.1971.

<sup>4916</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, K. V. Riedel an J. Bolland v. 15.12.1963 u. J. Bolland an K. V. Riedel v. 4.2., 13.7. u. 21.8.1964 sowie J. Bolland an O. Brunner v. 9.6.1964 u. J. Bolland an DFG (W. Treue) v. 18.6.1964; die DFG konzentrierte sich nach 1945 zunehmend auf die Förderung von Gemeinschaftsprojekten mehrerer Wissenschaftler und/oder Institutionen, die den Verwaltungsaufwand auf verschiedenen Schultern verteilen konnten. Patrick WAGNER, Grenzwächter und Grenzgänger der Wissenschaft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Geistes- und Sozialwissenschaften 1920-1970. In: ORTH/OBERKROME (2010), S. 347-361, hier S. 349.

<sup>4917</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen an Historisches Seminar der Universität Bonn (H. Pohl) v. 4.3.1971 u. VHG (J. Bolland) an F. Röhlk v. 23.3.1971.

Diese für die Landesgeschichtsforschung somit generell ungünstigen Rahmenbedingungen beschäftigten Bolland auch in seiner Funktion als stellvertretenden GdA-Vorsitzenden. Als 1973 die Bezuschussung der Arbeitsgemeinschaft Historischer Kommissionen und landesgeschichtlicher Institute, deren Mittel wiederum Grundvoraussetzung für die Veranstaltung von GdA-Tagungen waren, vom Bundesministerium für Forschung und Technologie an die DFG überging, standen Mittel für landesgeschichtliche Belange zur Disposition. Auf Walter Heinemeyers Mitteilung, der für 1974 geplante Tag der Landesgeschichte sei daher stark gefährdet, antwortete Bolland in einer Weise, die deutlich macht, dass ihm das DFG-Gebahren generell widerstrebte. Er ließ den GdA-Vorsitzenden wissen: »Unabhängig vom Einzelfall scheint mir allerdings die Haltung der Forschungsgemeinschaft nach wie vor problematisch. Zu überlegen wäre vielleicht, ob man gegen diese etwas ‚hochmütige‘ Einstellung gegenüber der landesgeschichtlichen Forschung nicht einmal seitens des Gesamtvereins Front machen sollte.«<sup>4918</sup>

Neben dem bei der Förderung bestehenden Nachteil gegenüber der universitären Forschung war sich Bolland aber auch über einen zweiten wichtigen Aspekt bewusst, der auf nationaler Ebene den Spielraum für die Geschichtsvereine enger werden ließ. Dabei ging es um die generelle Verschiebung des Fördervolumens zwischen den zunehmend dominanten Technik- und Naturwissenschaften auf der einen und den zurückfallenden Geisteswissenschaften auf der anderen Seite. Gegenüber den Vereinsmitgliedern betonte Bolland 1967 diesbezüglich:

»Es wird [...] gelegentlich vergessen, daß Erfolge in den wohl stärker hervortretenden Naturwissenschaften sich nicht ohne die Pflege auch der Geisteswissenschaften erreichen lassen und daß es wissenschaftliche Spitzenleistungen nirgends ohne eine breite Basis geben kann. Der Verein bemüht sich in diesem Sinne, dem Ausbau der Basis zu dienen, und er bittet, dieses Bemühen weiter zu fördern.«<sup>4919</sup>

#### MABNAHMEN ZUR STEIGERUNG DES EIGENANTEILS UND DER DRITTMITTEL

Da v. a. in Bollands Anfangszeit die positive Entwicklung des Staatszuschusses und der »Patriotenhilfe« nicht absehbar war, mussten zum Ausbau des Publikationsprogramms zwingend Mehreinnahmen erzielt werden. Eine zentrale Säule der Vereinsfinanzen bestand seit jeher aus den Jahresbeiträgen und Spenden der eigenen Mitglieder. In beiden Bereichen waren neue Einnahmen – sollte nicht die Höhe des Mitgliederbeitrages angehoben werden – aber nur durch eine Steigerung der Mitgliederzahl möglich.

Die Entwicklung geeigneter Strategien dazu wurde bereits im April 1958 in die Obhut eines Werbeausschusses gelegt, dem neben Hans W. Hertz der im MfHG wirkende Hauptkustos Helmuth

---

<sup>4918</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 2, W. Heinemeyer an J. Bolland v. 6.11.1973; AdGNM, 7621-GdA, Nr. 2, J. Bolland an W. Heinemeyer v. 13.11.1973.

<sup>4919</sup> BOLLAND (1967), Mitgliederversammlung 1967, S. 56; nach WAGNER (2010), S. 356 war es in den Naturwissenschaften noch bis in die 1960er Jahre Konsens, dass die Geisteswissenschaften als eine Grundlage der eigenen Arbeit betrachtet wurden.

Thomsen,<sup>4920</sup> und seine dortige Kollegin, die Historikerin Renate Schindler, angehörten.<sup>4921</sup> Später engagierte sich auch das Vorstandsmitglied Hans Berlage. Wertvolle Dienste bei der gezielten Ansprache von Hamburgs Wirtschaftskreisen und von alteingesessenen Familien leistete zudem Ludolf Sieveking.

Hauptziel der Ausschussarbeit war die Entwicklung neuer Werbeprospekte. Hierbei schwankte der Verein anfangs noch zwischen der Konzentration auf seine übliche bürgerliche Klientel und der Ansprache neuer, darüber hinausgehender Personenkreise. Vom 1959 in der hohen Auflage von 10.000 Stück produzierten Prospekt richteten sich nämlich nur 7.000 an ein breiteres Publikum. Die restlichen Exemplare wurden mit einem Text versehen, »*der das staatsbürgerliche u[nd] kulturpolitische Verantwortungsbewußtsein eines geistig gehobenen Personenkreises anzusprechen sucht*«. <sup>4922</sup> Der Prospekt beschwor dann auch pathosschwer das auf Hamburg bezogene identitäre Bewusstsein jener Kreise, »*die hamburgische Eigenart und Kultur auch in der Großstadt bewahrt wissen möchten*«. <sup>4923</sup>

Zweifel, ob der Rekurs auf das traditionelle, konservative Motiv des Bewahrens für Angehörige des hamburgischen Bürgertums noch hinreichend attraktiv sein würde, hegte Bolland aber durchaus, wie ein über den GdA verbreiteter Aufruf an andere Vereine verdeutlicht, ihm über die »*Aussicht auf Erfolg*« bei Werbeaktionen in »*kulturtragenden Schichten*« zu berichten. <sup>4924</sup> Doch durfte Bolland so kurz nach der Amtsübernahme die Vorstandskollegen und Vereinsmitglieder mit seinen Erneuerungszielen auch nicht überfordern, weshalb ihn die positive Rückmeldung des langjährigen Vorstandsangehörigen Berlage in seinem beiden Seiten bedienenden Kurs bestätigt haben dürfte. Dieser bewertete den neuen Prospekt als »*das was wir in diesem Augenblick, in dem wir uns aus den Trümmern wieder leidlich aufgerichtet [...] haben, brauchen und mit Anstand hinausgehenlassen können*«. <sup>4925</sup>

Rund zwei Jahre später hatte sich Bolland als Vorsitzender etabliert und konnte nun offensiver um neue Mitglieder aus bislang für den VHG eher untypischen Kreisen werben. Zwar zierte das Titelblatt des im Oktober 1961 fertigen neuen Werbeprospekts weiterhin ein Hafenpanorama des

---

<sup>4920</sup> Thomsen (1906-1978) war erst 1950 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und übernahm im MfHG wieder die Verantwortung für die seit 1935 betreute Einzelblattsammlung und den Bildniskatalog. 1956 wurde er Abteilungsleiter und zum Hävernick-Stellvertreter, wobei ihm nun der Hauptkatalog unterstand. Seit 1959 stand er zudem dem Museum für Bergedorf und Vierlande vor. Diese MfHG-Außenstelle leitete er nach seiner Pensionierung 1971 für weitere fünf Jahre kommissarisch. Im Niederdeutschen Verband für Volks- und Altertumskunde war Thomsen nach Kriegsende zunächst Geschäftsführer und von 1963 bis 1975 Vorsitzender. Zudem war er der Autor auflagenstarker Hamburg-Bücher. StAHH 363-4 Kulturverwaltung – Personalakten, 63; MATTHES (2003), Thomsen.

<sup>4921</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.4.1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 199.

<sup>4922</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.1. u. 14.8.1959.

<sup>4923</sup> StAB, 08.02.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, VHG-Werbeprospekt v. 1959.

<sup>4924</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A14 Band 1, VHG (J. Bolland) an GdA (G. W. Sante) v. 29.6.1959; HHStAW, Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante, 248, Nachrichten aus dem Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 1. September 1959, S. 20.

<sup>4925</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, H. Berlage an J. Bolland v. 7.11.1959.

Lithografen und VHG-Gründungsmitglieds Peter Suhr,<sup>4926</sup> doch zeigte sich der folgende Werbetext in neuer Gestalt. Vom reinen Fließtext früherer Zeiten hatte sich der Verein verabschiedet, und stattdessen auf ein durch kurze Absätze stark aufgelockertes Schriftbild mit allgemeinen rhetorischen Fragen zur hamburgischen Geschichte gesetzt. Zum Sinn der Fragerunde war anschließend zu lesen: »Solche und zahlreiche ähnliche Fragen unserer Stadtgeschichte können an jeden Hamburger Bürger herantreten, der seinen Beruf in Hamburg ausübt, der auswärtigen Freunden die Stadt zeigt, der seinen Kindern Antworten geben möchte, der in die Fremde reist, der fern seiner Vaterstadt lebt, doch ihr verbunden bleibt.« Der Verein bot sich dem Fragenden als die Institution an, die seine Wissbegierde befriedigen konnte.<sup>4927</sup> Bolland präsentierte den Verein mit dem neuen Prospekt nicht mehr ausschließlich als Sammelbecken für die erinnerungskulturellen Bedürfnisse des traditionellen Hamburger Wirtschafts- und Bildungsbürgertums, sondern als Dienstleister, der jeden an der Stadtgeschichte Interessierten willkommen heißt.

Fünf Jahre später setzte ein neuer Prospekt im Schriftbild und inhaltlich wieder mehr auf Tradition, wobei aber v. a. die vom VHG seit 1839 erbrachten Leistungen im Mittelpunkt standen. Daran schloss sich aber ein durchaus zeitkritischer Appell an: »Aufgaben, die unsere Vorfahren in vorbildlichem Bürgersinn aus eigener Kraft gemeistert haben, dürfen in der um so vieles größeren Stadt und in Zeiten breiter gestreuten Wohlstands keineswegs allein dem Staat zugeschoben werden. Helfen deshalb bitte auch Sie, die hamburgische Überlieferung lebendig zu halten, und fördern Sie die hamburgische Geschichtsforschung als Mitglied [...]«<sup>4928</sup>

Diese allgemeinen Werbeaktionen wurden über die Jahre immer wieder von der gezielten Ansprache bestimmter Personen- und Berufsgruppen begleitet, deren Vereinszugehörigkeit in früheren Zeiten üblich gewesen war und von denen sich der Verein auch als Multiplikatoren etwas erhoffte. Im April 1958 wurde über Max Brauer um die aus der Bürgerschaftswahl von 1957 hervorgegangenen neuen Senatoren geworben, 1959 galt die Ansprache auf Vermittlung Kurt Sievekings den Angehörigen der CDU-Bürgerschaftsfraktion. Im Folgejahr bemühte sich der Verein bei den Bürger- und Schulvereinen der Stadt um den Beitritt neuer körperschaftlicher Mitglieder sowie um Zuwachs unter Hamburgs Rechtsanwälten und Notaren. Im Vorfeld des Vereinsjubiläum galt 1963/1964 eine Sonderwerbeaktion den Nachfahren der VHG-Gründungsmitglieder von 1839. Im Jahr 1968 wurden dann 25 alteingesessene Hamburger Firmen angeschrieben.<sup>4929</sup>

---

<sup>4926</sup> Die traditionelle Motivauswahl sollte 1969 für einen neuen Prospekt durch ein zeitgenössisches Gemälde Oskar Kokoschkas ergänzt werden. Wahrscheinlich ging es um das 1951 entstandene Bild mit dem Titel »Der Hafen von Hamburg«, das heute zum Bestand des New Yorker Museum of Modern Art gehört. Der Vorstand verzichtete dann aber wegen zu hoher Kosten auf den neuen Prospekt. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.9.1969 u. 6.1.1970.

<sup>4927</sup> Der Prospekt ging – verbunden mit der Aufforderung im eigenen privaten Umfeld für den Verein zu werben – in drei Exemplare an Jedes der damals etwa 830 Vereinsmitglieder. StAB, 08.06.02, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, VHG (J. Bolland) an Mitglieder v. 20.10.1961 u. VHG-Werbeprospekt o. D. [Okt. 1961].

<sup>4928</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 2, VHG (J. Bolland) an Hans Christians Verlag v. 10.11.1966 u. VHG-Werbeprospekt 1966.

<sup>4929</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, VHG (J. Bolland) an M. Brauer v. 28.4.1958 u. an CDU-Bürgerschaftsfraktion (K. Sieveking) v. 7.1.1959; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.9.1960,

Der unmittelbare Erfolg solcher Bemühungen blieb aber meist hinter den gehegten Hoffnungen zurück: von den Mitgliedern des Brauer-Senats trat kein einziges dem VHG neu bei, und von den 43 Mitglieder der CDU-Fraktion ließen sich nur zwei von einem Vereinsbeitritt überzeugen. Auch die gezielte Ansprache der Firmen blieb bis auf den Beitritt der Norddeutschen Affinerie erfolglos. Lediglich bei den Schulvereinen der Stadt traf der VHG auf reges Interesse. 1960/1961 traten 17 dieser Ehemaligenvereine bei – 15 davon sogar als Fördermitglied.<sup>4930</sup>

Insgesamt konnte der Verein unter Bolland seine Mitgliedszahlen aber deutlich steigern. Waren es 1958 am Ende seines ersten Amtsjahres noch 651 Mitglieder, wurde im Jubiläumsjahr 1964 erstmals nach 1922/1923 wieder die Zahl von 1.000 Vereinsangehörigen überschritten. In Bollands Todesjahr 1974 waren schließlich sogar 1.127 Einzelpersonen und körperschaftliche Mitglieder verzeichnet.<sup>4931</sup> Damit hatte der VHG innerhalb von 16 Jahren seine durch Mitgliedsbeiträge zustandekommenden Einnahmen beinahe verdoppelt.

#### STEIGENDER MITGLIEDSBEITRAG UND GROßZÜGIGE SPENDER

Angesichts der kontinuierlich steigenden Kosten führte die Steigerung der Mitgliederzahlen aber nicht zur Deckung des benötigten Finanzbedarfs, weshalb vom Vorstand weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Einnahmesituation ergriffen werden mussten.

Eine Möglichkeit dazu war die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages, der bei Möllers Tod 12 DM betrug.<sup>4932</sup> Darüber wurde im Vorstand spätestens ab 1961 auch diskutiert, doch verzichtete Bolland in den ersten acht Jahren an der Vereinsspitze bewusst auf diesen Schritt, da trotz des Kostendrucks »auch den Beziehern kleiner Einkommen die Vereinsmitgliedschaft möglich bleiben sollk.«<sup>4933</sup> Erst ab 1966 wurde der Beitrag für einfache Mitglieder auf 15 DM angehoben, was für den VHG aber zumindest kurzfristig keine merkliche Verbesserung brachte, da Ende des Jahres aufgrund des allgemeinen Konjunkturéinbruchs zahlreiche Personen austraten.<sup>4934</sup> Im Jahr 1972 erhöhte sich der Mitgliedsbeitrag

---

30.1.1963 u. 12.7.1967; ebd., B1 Band 2, R. Hauschild-Thiessen an J. Bolland v. 22.1. u. 18.4.1967 sowie J. Bolland an L. Sieveking v. 11.4. u. 17.4.1967 u. L. Sieveking an J. Bolland v. 2.4.1968.

<sup>4930</sup> Der im Brauer-Senat als zweiter Bürgermeister amtierende FDP-Politiker Edgar Engelhard konnte erst 1972 durch gezielte Ansprache für den Beitritt gewonnen werden. Aus der aus der Wahl von 1957 hervorgegangenen CDU-Fraktion traten der Rechtsanwalt Axel Bruhn und der Großgrundbesitzer und Landwirt Otto Henneberg neu bei. StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961). Hamburg 1961; ebd., B1 Band 2, Liste mit Neumitgliedern durch Werbeaktion von 1968; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.1. u. 29.11.1972.

<sup>4931</sup> Zur Entwicklung der Mitgliederzahlen Kapitel III.

<sup>4932</sup> Zur Entwicklung der Mitgliedsbeiträge Kapitel III.

<sup>4933</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 15.12.1961; ebd., D9, Unterakte 1, Rundschreiben an Mitglied v. Dez. 1963.

<sup>4934</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.3.1965; ebd., D1 Band 3, Rundschreiben an Mitglieder v. Dez. 1966; BOLLAND (1965), S. 243; in der HGB führte die Konjunkturdelle 1968/1969 auch zum deutlichen Rückgang des Spendenaufkommens. AdHGB, Vorstandssitzungen 1962 bis 1970, Protokoll der Vorstandssitzungen am 27.2.1968 u. 10.11.1969.

dann auf 20 DM und zwei Jahre später wurde für 1976 eine weitere Anhebung ins Auge gefasst.<sup>4935</sup> Zudem stellte der Verein 1973 zur Einziehung der Beiträge auf das Lastschriftverfahren um, sodass er künftig zu einem festen Zeitpunkt mit dem Eingang der Mittel rechnen konnte.<sup>4936</sup>

Die langjährige Beibehaltung des bereits unter Möller erhobenen, sozialverträglich gestalteten Beitrags für normale Mitglieder konnte Bolland v. a. durch die Steigerung der Einnahmen aus dem Kreis der oftmals wohlhabenden Fördermitglieder erreichen. Im Sommer 1959 wurden auf Vermittlung Ludolf Sievekings gezielt einzelne Fördermitglieder angesprochen und um eine freiwillige Erhöhung ihres Beitrages gebeten. Das Ergebnis der Aktion war, dass eine Reihe von Personen fortan bereit war, dem VHG regelmäßig einen wesentlich höheren Betrag zu überweisen.<sup>4937</sup> Zudem warb Bolland auf der Mitgliederversammlung des Jahres 1960 erfolgreich darum, dass sich mehr Mitglieder künftig als Fördermitglied engagierten.<sup>4938</sup> Parallel zu den Erhöhung des normalen Beitrags stieg auch die jährliche Zahlung der Förderer: 1965 auf 45 DM und 1972 auf 60 DM.<sup>4939</sup>

Ein zwar nicht exakt vorausplanbarer, aber unter Bolland erfolgreich beschrittener Weg zur Einnahmensteigerung war die Einwerbung von Spenden. Diese kamen sowohl von Vereinsmitgliedern, als auch von externen Geldgebern. So konnte der Vereinsvorsitzende z. B. von 1959 an insgesamt 21 Hamburger Firmen und Institutionen sowie 37 Einzelpersonen dafür gewinnen, wiederholt mit einer Spende entscheidend zur Finanzierung der ZHG beizutragen. Diese Großzügigkeit honorierte der VHG mit der Nennung der Geldgeber im jeweiligen Band.<sup>4940</sup> Hinzu kamen Einzelspender, die über mehrere Jahre hinweg höhere Beträge überwiesen. Wie in Kapitel III bereits angesprochen, ließ der im Ölgeschäft tätige Hamburger Unternehmer Theodor Weisser<sup>4941</sup> dem VHG zwischen 1964

---

<sup>4935</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.3.1974; BOLLAND (1971), S. 24; 1972 erhöhte auch der bayerische GKA seinen Beitrag auf 20 DM. POLLNICK (2004), Chronologie, S. 116.

<sup>4936</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.12.1973; StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1973.

<sup>4937</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, J. Bolland an L. Sieveking v. 8.6.1959 u. L. Sieveking an J. Bolland v. 18.7.1959; gegenüber der Kulturbehörde sprach Bolland davon, dass er mehrere Personen zur Zahlung von jährlich 800 DM bewegt habe. Ebd., C3 Band 2, VHG (J. Bolland) an Kulturbehörde v. 18.1.1960.

<sup>4938</sup> BOLLAND (1960), Jahresbericht 1959, S. 285; DERS. (1961), Jahresbericht 1960, S. 20.

<sup>4939</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.3.1965; BOLLAND (1965), S. 243; DERS. (1971), S. 24; der Vorstand war sich durchaus bewusst, dass diese Gruppe in ihrer Zahlungsbereitschaft nicht überfordert werden durfte, weshalb 1969 auf eine geplante Erhöhung des Förderbeitrags verzichtet wurde. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.2. u. 23.9.1969.

<sup>4940</sup> An der Finanzierung von mehr als fünf Bänden waren als Einzelperson beteiligt der Reeder Christian F. Ahrenkiel, Ludwig Lahaine und der Kaufmann Hans Surenbrock (jeweils 6 Bde.), der Dipl.-Ing. Roger Gans (7 Bde.), die Familie Emil Felkenneyer (10 Bde.), der Unternehmer und Texaco-Vorstand Erich Schliemann (11 Bde.), der Ingenieur Friedrich Holst (13 Bde.) sowie der Reeder Heinrich Martin Gehrckens jun. und der Architekt Gottfried Schramm (beide 14 Bde.). Mindestens zehn Bände finanzierten folgende Firmen und Institutionen mit: Ernst Komorowski Reederei (10 Bde.), Albingia Versicherungs-AG und Deutsche Bank AG (beide 11 Bde.), der Landeskirchenrat und das Landeskirchenamt (13 Bde.) sowie die Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, die Hamburger Feuerkasse, die Hamburger Sparkasse, der Hans Christians Verlag und die Vereinsbank (jeweils 15 Bde.).

<sup>4941</sup> Der Schmieröl-Experte Weisser kehrte nach Ende des Zweiten Weltkriegs zunächst zur deutschen Shell zurück, wollte sich aber selbständig machen. Da die Briten in den ersten Jahren Firmenneugründungen nicht zuließen, kaufte Weisser 1947 den Getreidehändler Marquard & Bahl GmbH auf und entwickelte die Firma

und 1967 insgesamt 11.000 DM zukommen. Hintergrund war seine Dankbarkeit für die zum Vereinsjubiläum 1964 vollzogenen Ernennung zum Ehrenmitglied, die »*Ausdruck des Dankes für das dem Museum für Hamburgische Geschichte gestiftete Modell des Convoyschiffes ‚Wappen von Hamburg‘*« war.<sup>4942</sup> In den Jahren 1966 bis 1973 engagierte sich zudem die HAPAG mit beinahe jährlich gewährten Beiträgen, die sich insgesamt auf 2.800 DM beliefen.<sup>4943</sup> 1967 und 1968 überwies überdies die Hamburg-Amerika-Linie jeweils 500 DM.<sup>4944</sup> Förderer fanden sich aber auch zur Linderung akuter Notlagen bereit. So folgten 1970 z. B. 28 Fördermitglieder einem Aufruf, zum Jahresende wegen der gestiegenen Druckkosten finanziell auszuhelfen und ließen dem Verein ad hoc rund 2.300 DM zukommen.<sup>4945</sup> Zusätzliche Mittel flossen dem VHG auch aus Testamenten und Einzelspenden zu.<sup>4946</sup> Hinzu kamen – wie z. B. für den Bibliotheksumzug – immer wieder gezielte Spendenaktionen für bestimmte Anlässe oder Projekte.

Insgesamt ist Jürgen Bolland und seinen Unterstützern eine überaus erfolgreiche Werbetätigkeit zu attestieren, die die Einnahmesituation des Vereins auf eine neue und deutlich breiter angelegte Basis stellte. Die enorme Publikationstätigkeit des Vereins in der Ära Bolland wäre ohne diese Entwicklung aber auch nicht möglich gewesen.

---

bis zu seinem Rückzug 1971 zum größten konzernunabhängigen Mineral- und Schmieröhländler Deutschlands, der ab den 1950er Jahren mit der Tanklagerung ein weiteres Geschäftsfeld entwickelte und ab den 1960er Jahren auch im Auslandsgeschäft stark expandierte. Zu ihm und der Firmenentwicklung Peter ZERBE, Auf Beschluss der Familie Chef im Mineralölgeschäft. Hellmuth Weisser, Marquard & Bahls AG – Manager im Profil. In: Die Welt v. 17.7.2001, S. 42; Oliver SCHADE, Hamburgs heimlicher Ölbaron. In: Hamburger Abendblatt v. 12.7.2002, S. 19; Jörg SUCHER, Hellmuth Weisser: Der Anti-Patriarch. <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/a-319075.html>; <https://www.marquard-bahls.com/de/ueber-uns/geschichte.html> (beide zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>4942</sup> Zur Ehrung StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963 u. 24.6.1964; ebd., D9, Unterakte 5, Liste mit Begründungen für Ehrungen am Abend des 9.4.1964; Heinrich Reincke entdeckte 1928 im Royal United Service Institution Museum in London ein Schiffsmodell, das er nach aufwendigen Archivrecherchen als Modell der Wappen von Hamburg III identifizierte. 1950 begann die Stadt Verhandlungen zum Ankauf, die aufgrund fehlender Finanzmittel bald stockten. Nach einem Aufruf in der Tageszeitung Die Welt entschloss sich Weisser, die zum Kauf notwendigen 8.000 DM zu spenden. Ebd. 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, IV1287, Bl. 15, Prof. Hävernick verteidigt das Modell »Wappen von Hamburg«. In: Die Welt Nr. 23 v. 28.1.1960; Heinrich REINCKE/Bernhard SCHULZE, Das hamburgische Convoyschiff »Wapen von Hamburg« III. Modell und Geschichte. Hamburg 1956 (= Mitteilungen aus dem MfHG N. F. Bd. 1), S. 5, 9f.

<sup>4943</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, J. Bolland an H. Harder v. 21.1.1963 u. H. Harder an Deutsche Bank AG (K. Klasen) v. 29.1.1963; ebd., B1 Band 1, VHG (J. Bolland) an HAPAG v. 6.4.1964; ebd., C10 Band 1, VHG (J. Bolland) an HAPAG v. 12.12.1967; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 6.1.1970, 12.2.1971, 26.1.1972 u. 29.3.1973.

<sup>4944</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.1.1968 u. 26.2.1969.

<sup>4945</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 2, VHG an Fördermitglieder v. Herbst 1970 u. Liste mit eingegangenen Spenden o. D.

<sup>4946</sup> Im Jahr 1961 bekam der VHG aus dem Nachlass des langjährigen Mitglieds Alice Barckhan 300 DM und 1968 waren es – wie in Kapitel III angeführt – 7.000 DM, die Ida und Kurt Libbertz vermachten. Größere Einzelspenden in Höhe von jeweils 1.000 DM kamen 1966 von Bürgermeister Weichmann, 1971 vom ehemaligen Bankangestellten Heinrich Schönhardt und 1972 von der nicht näher identifizierbaren Else Rehbaum. StAHH 614-1/33 VHG, C10 Band 1, K. Libbertz an VHG v. 11.3.1961 u. Senatskanzlei (R. Makowka) an VHG v. 15.3.1966; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.6.1966, 12.2.1971 u. 26.1.1972; Bürgermeister gab Geldgeschenke weiter. In: Hamburger Abendblatt Nr. 71 v. 25.3.1966, S. 4.

## VII.6. Nachwuchsförderung als neuer Schwerpunkt der Vereinsarbeit

Einen im Vergleich zu seinen beiden Vorgängern deutlich erkennbaren Schwerpunkt setzte Jürgen Bolland bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchts, dessen Forschungen zur hamburgischen Geschichte er im Zeitverlauf vermehrt ins Publikations- und Vortragsprogramm aufnahm. Ebenso bot er stärker als in früheren Jahrzehnten Historikerinnen für ihre Arbeiten ein Forum.

Das verstärkte Bemühen um den wissenschaftlichen Nachwuchs war aber nicht reiner Selbstzweck, sondern hatte durchaus pragmatische Gründe, denn die Lehrer, Juristen und Theologen, die aufgrund ihrer im Studium erworbenen Kenntnisse früher einen gewichtigen Anteil zum Vortrags- und Publikationsprogramm leisten konnten, standen in den 1960er Jahren nicht mehr wie früher zur Verfügung. Die Arbeitsverdichtung und Spezialisierung in ihren Berufsfeldern sorgte dafür, dass ihnen meist die Zeit und auch die Qualifikation für historisch-wissenschaftliche Studien fehlte.<sup>4947</sup> Parallel schritt die Professionalisierung in der Geschichtswissenschaft voran, sodass es für Laien zunehmend schwerer wurde, den gewachsenen Ansprüchen zu genügen.

Ein verbesserter Zugang zum Nachwuchs hatte bereits 1958/1959 bei den Neubesetzungen in Vorstand und Redaktionsausschuss eine Rolle gespielt. Gegenüber dem damals berufenen Hermann Schultze-von Lasaulx betonte Bolland, eine engere Verbindung zur Universität sei für den Verein wichtig, »damit bei der Auswahl der für die Zeitschrift geeigneten Beiträge möglichst viele Arbeiten jüngerer Kräfte berücksichtigt werden« könnten.<sup>4948</sup> Im Verlauf der 1960er Jahre entwickelten sich aber v. a. die Publikationsreihen der »Veröffentlichungen« und der »Beiträge« durch die Aufnahme zahlreicher Dissertationen zum zentralen Medium der Nachwuchsförderung. Im Jahr 1968 wurden die Vereinspublikationen zudem für qualitativ geeignete Staatsexamensarbeiten geöffnet.<sup>4949</sup>

Auch bei seiner Personalpolitik legte Bolland ein Augenmerk auf die Gewinnung jüngerer Fachkräfte, wie die angesprochene Einbindung von Renate Hauschild-Thiessen zeigt. Im Fall von Hans-Dieter Loose, Peter Gabrielsson und Klaus Richter nutzte Bolland seine Doppelfunktion als Archivdirektor und Vereinsvorsitzender sogar zu einem geschickten Wechselspiel: zunächst regte er die Forschungen mit an, aus denen die Dissertationen der drei Genannten hervorgingen. Diese Arbeiten veröffentlichte dann wiederum der VHG, um anschließend die nun ausreichend qualifizierten Historiker für den höheren Archivdienst und für die Gremienarbeit im Verein heranzuziehen.

Klaus Richter attestiert Bolland im Rückblick, im Archiv ein »überaus guter und sehr engagierter Ausbilder« gewesen zu sein. Ganz ähnlich hat der Archivar Jürgen Sielemann berichtet, dass Bolland ihn zum Erlernen der hebräischen Sprache animiert habe, was für sein künftiges Berufsleben große Bedeutung erlangen sollte, da es ihm ermöglichte, die im Staatsarchiv verwahrten jüdischen Gemeinde-

---

<sup>4947</sup> Hierzu die Ausführungen in Kapitel IV.

<sup>4948</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an H. Schultze-von Lasaulx v. 28.7.1958.

<sup>4949</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 3.7.1968; wie in Kapitel IV angezeigt, basierten auf Staatsexamensarbeiten VITZTHUM (1968); M. LÜTH (1973); GELBERG (1973).

archive zu betreuen und als Ansprechpartner für die Nutzungsanfragen »jüdischer« Besucher aus Israel und anderen Ländern der Welt zu fungieren.<sup>4950</sup>

#### VOM ÜBERANGEBOT ZUR SCHAFFUNG DER »BEITRÄGE« UND ZUM FORSCHUNGSPROJEKT SPRANDELS

Von den 21 während der Bolland-Jahre vom Verein veröffentlichten Monografien basierten zwei Drittel auf Dissertationen. Zudem bekam der Redaktionsausschuss 13 weitere Qualifikationsarbeiten angeboten, deren Drucklegung entweder trotz Interesse nicht finanzierbar war, oder die aus inhaltlichen Gründen abgelehnt wurden. Dabei stieg die Zahl der Angebote ab 1965 deutlich an – lediglich vier der in den Vereinsunterlagen dokumentierten Anfragen stammten aus der Zeit davor.<sup>4951</sup>

Dieses Überangebot bildete den Hintergrund für die Schaffung der kostengünstigeren »Beiträge«. Noch 1963 war Bolland davon ausgegangen, dass in der Reihe der »Veröffentlichungen« *»Dissertationen [...] möglicherweise auch künftig gelegentlich [...] aufgenommen werden«* könnten.<sup>4952</sup> Vier Jahre später sah sich Renate Hauschild-Thiessen bereits gezwungen, dem Vorsitzenden für Qualifikationsarbeiten grundsätzlich eine kostengünstigere Ausstattung zu empfehlen. Und im Herbst 1968 lagen bereits so viele interessante Dissertationen vor, dass lediglich die Schaffung der »Beiträge« als neuer Reihe eine Chance boten, diese Angebote künftig in größerer Zahl auch veröffentlichen zu können.<sup>4953</sup> Dieses Kalkül ging zunächst voll auf. Zwischen 1969 und 1971 ermöglichte das günstigere Off-Set-Druckverfahren dem VHG in schneller Abfolge die Veröffentlichung der Dissertationen von Gerhard Ahrens, Hermann Rückleben, Rainer Ramcke und Dieter Klemenz.<sup>4954</sup>

Die Entwicklung der »Beiträge« prägte in den Anfangsjahren aber v. a. ein universitäres Forschungsprojekt zur spätmittelalterlichen Wirtschaftsentwicklung in der Hansestadt und anderen Städten, das am Lehrstuhl von Rolf Sprandel verortet war, und dessen auf Hamburg bezogene Ergebnisse bis 1976 in fünf Einzelstudien erschienen.<sup>4955</sup> Das Projekt ist ein Paradebeispiel für die

---

<sup>4950</sup> Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016 u. J. Sielemann an G. B. Zimmermann v. 11.9.2016; GROLLE/LORENZ (2007), S. 79.

<sup>4951</sup> Nähere Informationen dazu in Kapitel IV. Grund für die wachsende Zahl an angebotenen Dissertationen dürften die hohen Bildungsinvestitionen in der BRD seit Anfang der 1960er Jahre gewesen sein. Zwischen 1954 und 1966 verdoppelte sich die Zahl der geisteswissenschaftlichen Lehrstühle beinahe von 405 auf 801 Professuren. Zudem stieg von 1954 bis 1975 die Zahl der Studierenden in den Geisteswissenschaften von 16.000 auf 145.000 Personen an. ECKEL (2006), S. 390 f.

<sup>4952</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E22, VHG (J. Bolland) an Hans Christians Verlag v. 9.1.1963.

<sup>4953</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E28, Stellungnahme R. Hauschild-Thiessen v. 22.4.1967; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 18.11.1968; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.11.1968.

<sup>4954</sup> AHRENS (1969); RAMCKE (1969); Hermann RÜCKLEBEN, Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert. Hamburg 1970 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 2); KLEMENZ (1971).

<sup>4955</sup> GABRIELSSON (1971); RICHTER (1971); BERGER (1972); WENNER (1972); BAUM (1976).

Aufgeschlossenheit Bollands gegenüber neuen Forschungstendenzen, und für seine Bereitschaft, entsprechende Vorhaben mit Nachdruck zu fördern.<sup>4956</sup>

Gegenstand von Sprandels generellem Interesse waren die im Staatsarchiv aufbewahrten Stadtbücher – ein Sammelbegriff für staatlich geführte Dokumentarbände, die meist Geschäftsvorgänge zwischen Bürgern dokumentierten, was Rechtssicherheit gewährte. Im Forschungsprojekt selbst standen die seit Mitte des 13. Jahrhunderts geführten Erbe- und die sich später davon abspaltenden Rentebücher im Mittelpunkt. Sie dokumentieren die Eigentums-, Pacht- und Beleihungsverhältnisse von Grundstücken und ermöglichen einen Einblick in das darauf basierende spätmittelalterliche Kreditwesen und somit auch in die Wohlstandsverteilung und die Sozialstruktur Hamburgs in jener Zeit.<sup>4957</sup>

Die Erbebücher beschäftigten den VHG eigentlich seit seiner Gründung. Bereits im Premierenband der ZHG wurde 1841 eine Wiedergabe des ältesten Hamburger Exemplars dieser Quellengattung abgedruckt.<sup>4958</sup> Bedeutung und wissenschaftliche Ergiebigkeit der Stadtbücher hatte später auch Heinrich Reincke in seinen Publikationen wiederholt betont. Der Archivar Jürgen Reetz<sup>4959</sup> präsentierte 1958 in der ZHG zudem eine kommentierte Auflistung der entsprechenden Bestände des Archivs, womit zweifelsohne zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema angeregt werden sollte.<sup>4960</sup> Und dem Vereinsvorsitzenden dürften die Erbe- und Rentebücher auch persönlich wichtig gewesen sein, denn sein Vater hatte für beide Quellengattungen in mühevoller Fleißarbeit Namens- und Ortsregister erstellt.<sup>4961</sup>

Mit der sich im Verlauf des Jahres 1966 abzeichnenden Berufung Sprandels nach Hamburg war für Bolland der geeignete Ansprechpartner für die Auswertung der Stadtbücher gefunden. Zwischen beiden muss es bereits nach kurzer Zeit zum Austausch gekommen sein, denn nur wenige Wochen nach Sprandels Ankunft in Hamburg im Januar 1967 berichtete Bolland seinem HGV-Vorstandskollegen Ahasver von Brandt:<sup>4962</sup> »Hinsichtlich der Untersuchungen zur Gesellschaftsstruktur scheint Herr

---

<sup>4956</sup> Als eigenständiger Themenbereich setzte sich das Spätmittelalter und die Schaffung damit verbundener Lehrstühle an deutschen Universitäten erst ab Anfang der 1960er Jahre durch. MORAW (2005), S. 114, 119, 130.

<sup>4957</sup> Zum auf Hamburg bezogenen Begriff des Stadtbuchs und den im StAHH vorhandenen Beständen REETZ (1958); SPRANDEL (1970).

<sup>4958</sup> Johann Martin LAPPENBERG (Hg.), Liber actorum coram consulibus in resignatione hereditatum de anno 1248 (-1274). In: ZHG 1 (1841), S. 329-432; darauf bezogen zudem Gottlieb August REIMARUS, Ueber das vorstehend abgedruckte älteste Hamburgische Stadterbebuch. In: ebd., S. 435-464.

<sup>4959</sup> Reetz (\* 1922), seit 1954 VHG-Mitglied, besuchte ab 1952 die Archivschule Marburg, trat 1954 als wissenschaftlicher Angestellter in den Dienst des StAHH und war dort lange Jahre für die Betreuung des Urkundenarchivs verantwortlich. ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1958), S. 57; VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (1972), S. 154; Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT, Neuordnung des Bestandes 710-1 I Threse I. In: Archivjournal. Neuigkeiten aus dem Staatsarchiv Hamburg, Heft 2, 2012, S. 3.

<sup>4960</sup> REETZ (1958), S. 95.

<sup>4961</sup> SCHARNBERG (1964), S. 249; VON MARCHTALER (1969), S. 176.

<sup>4962</sup> Von Brandt war 1935 mit einer Arbeit zum Lübecker Rentenmarkt promoviert worden und kann als Vorreiter der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Auseinandersetzung mit dieser Quellengattung gelten. An ihn war zum Jahreswechsel 1965/1966 zudem aus Hamburg der Ruf für jene Professur ergangen, die nach seiner

*Sprandel hier auch Feuer gefangen zu haben. Jedenfalls habe ich versucht, ihm unsere Erbe- und Rentebuchreihen schmackhaft zu machen [...]*.<sup>4963</sup> Im Mai beteiligte sich Sprandel bereits mit einem aus diesem Themenfeld stammenden Vortrag an der HGV-Pfingsttagung in Soest und bekam im Juli durch die Berufung in den VHG-Redaktionsausschuss Gelegenheit, künftig enger mit Bolland zusammenzuarbeiten.<sup>4964</sup> Im August scheinen beide dann die konkrete Projektplanung angegangen zu sein.<sup>4965</sup>

Ab Sommersemester 1968 sprach Sprandel auch in einem auf vier Semester angelegten Vorlesungszyklus über Europas Sozialgeschichte vom frühen Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert und bot zudem mehrmals Haupt- und Oberseminare zum spätmittelalterlichen Geld- und Kapitalmarkt an.<sup>4966</sup> Im Themenfeld bewegten sich zudem drei Vorträge Sprandels, die er 1969 auf einer Mannheimer Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und im VHG-Herbstprogramm sowie im Mai 1970 erneut auf einer HGV-Pfingsttagung hielt.<sup>4967</sup> Hamburgs Stadtbücher sowie die daraus ablesbaren Erkenntnisse zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sind überdies bis heute Gegenstand von Sprandels Veröffentlichungen.<sup>4968</sup>

---

Absage Sprandel bekam. Grund für der Absage war, dass nach Paul Johansens Tod die bis dahin auf den Ostseeraum und Osteuropa zugeschnittene Professur in eine Professur für osteuropäische Geschichte und eine für allgemeine mittelalterliche Geschichte aufgeteilt wurde, und dadurch den für von Brandt interessanten spezifisch hansegeschichtlichen Zuschnitt verlor. StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, A. v. Brandt an HGV-Vorstandsmglieder v. 14.2.1966; Ahasver VON BRANDT, *Der Lübecker Rentenmarkt von 1320-1350*. Düsseldorf 1935.

<sup>4963</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an A. v. Brandt v. 24.2.1967.

<sup>4964</sup> Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1967. In: HG 86 (1968), S. 206-209, hier S. 206; der Vortrag erschien als Rolf SPRANDEL, *Die Handwerker in den nordwestdeutschen Städten des Spätmittelalters*. In: ebd., S. 37-62.

<sup>4965</sup> Sprandel kündigte für August seinen Besuch im Archiv an. StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, R. Sprandel an J. Bolland v. 27.7.1967.

<sup>4966</sup> UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), *Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1968*. o. O. o. J. [Hamburg 1968], S. 261, 218; DIES., *Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Wintersemester 1968/1969*. Hamburg 1968, S. 233 f.; DIES., *Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1969*. Hamburg 1969, S. 254; DIES., *Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Wintersemester 1969/70*. Hamburg 1969, S. 259; DIES., *Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1970*. Hamburg 1970, S. 286; zu Sprandels generellem Interesse an der Erforschung von Gesellschaftsstrukturen Rolf SPRANDEL, *Der lange Weg zur richtigen Methode und Begrifflichkeit. Eine Selbstvergewisserung*. In: *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 65 (2015), S. 349-379.

<sup>4967</sup> Der Mannheimer Vortrag erschien als Rolf SPRANDEL, *Der städtische Rentenmarkt in Nordwestdeutschland im Spätmittelalter*. In: *Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Bericht über die 3. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Mannheim am 9. und 10. April 1969. Hg. von Hermann Kellenbenz. Stuttgart 1971 (= *Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 16), S. 14-23; im VHG am 29.10.1969 Vortrag über »Hamburgs Ratspatriziat und Handwerkerschaft im 13. Jahrhundert« sowie auf der HGV-Pfingsttagung in Lübeck am 20.5.1970 mit leicht modifiziertem Titel über »Ratspatriziat und Handwerkerschaft in frühhanseischer Zeit am Beispiel Hamburgs«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1969; AHL, 5.4.-87 VLGA, 105, Programm der HGV-Pfingsttagung am 19./20.5.1970 in Lübeck.

<sup>4968</sup> SPRANDEL (1970); DERS./Hans-Peter BAUM, *Zur Wirtschaftsentwicklung im spätmittelalterlichen Hamburg*. In: *VSWG* 59 (1972), S. 473-488; DERS., *Das mittelalterliche Zahlungssystem. Nach hansisch-nordischen Quellen des 13.-15. Jahrhunderts*. Stuttgart 1975 (= *Monographien zur Geschichte des Mittelalters*, Bd. 10); DERS., *Die Anfänge der Hamburger Stadtbücher*. In: *Verwaltung und Schriftlichkeit in den Hansestädten*. Hg. von Jürgen Sarnowsky. Trier 2006 (= *Hansische Studien*, Bd. 16), S. 81-96.

Aus Freiburg war Sprandel sein ehemaliger Student Hans-Joachim Wenner<sup>4969</sup> nach Hamburg gefolgt, der sich daraufhin als Doktorand mit der Auswertung der Erbe- und Rentebücher befasste. Zu den frühen Bearbeitern gehörte auch Gerald Stefke,<sup>4970</sup> der sich dann aber thematisch auf Hamburgs spätmittelalterliches Braugewerbe spezialisierte.<sup>4971</sup> Als deutlich wurde, dass weitere Bearbeiter notwendig waren, kamen aus dem Kreis von Sprandels Hamburger Seminaristen zunächst Peter Gabriellsson und Klaus Richter hinzu.<sup>4972</sup> Zudem arbeiteten später noch Hans-Peter Baum<sup>4973</sup> und Jürgen Ellermeyer<sup>4974</sup> mit. Gemeinsam erfassten sie die in den Stadtbüchern verzeichneten Rentengeschäfte

---

<sup>4969</sup> Wenner (\* 1943), seit 1967 VHG-Mitglied, studierte ab 1962 in Freiburg, Tours und Hamburg Geschichte, Romanistik und Politikwissenschaft. 1972 wechselte er als Referent ins baden-württembergische Kultusministerium und stieg dort schließlich bis zum Leitenden Ministerialrat auf. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit H.-J. Wenner am 17.3.2011; WENNER (1972) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 73 U 1744EX2)], o. P. [S. 131].

<sup>4970</sup> Stefke (1940-2014), seit 1964 im VHG, studierte ab 1960 in Hamburg Geschichtswissenschaft und Deutsche Altertumskunde, wo er von Walter Hävernick an die ihn künftig hauptsächlich beschäftigende Numismatik herangeführt wurde. 1969 wurde er bei Sprandel mit einer Arbeit zum Hamburger Bierhandel im Mittelalter promoviert. Von 1970 bis 1975 arbeitete Stefke am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen und anschließend bis 1985 als Wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar der Universität Hamburg. Da er keine Lebenszeitstellung erhielt, übernahm er für den Münzhandel wissenschaftliche Recherchen, betätigte sich aber zeitlebens als Lehrbeauftragter und Verfasser zahlreicher Studien weiter wissenschaftlich. Von 1988 bis 1993 betreute Stefke zudem für die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland den Fundkatalog Mittelalter/Neuzeit. Zu ihm Ursula KAMPMANN, Gerald Stefke (1940-2014). <http://muenzenwoche.de/de/Gerald-Stefke-1940-2014/4?&id=2847> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); N. N., Zum Andenken an Gerald Stefke (02.07.2014). <http://www.numismatische-kommission.de/nachrichten/zum-andenken-an-gerald-stefke> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); in welchem Umfang er am Forschungsprojekt Sprandels mitwirkte, ist unklar. Baum berichtet, dass er für seine Dissertation auf Exzerpte Stefkes zurückgreifen konnte. Ebenso weisen Richter und Ellermeyer darauf hin, dass Stefke sie in das Themenfeld und die Arbeitsmethodik des Projekts eingeführt habe. Registratur Gunnar B. Zimmermann, J. Ellermeyer an G. B. Zimmermann v. 31.3.2016 u. Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016; BAUM (1976), S. 7.

<sup>4971</sup> Die Dissertation erschien erst mit zehnjähriger Verzögerung als Gerald STEFKE, Ein städtisches Exportgewerbe des Spätmittelalters in seiner Entfaltung und ersten Blüte. Untersuchungen zur Geschichte der Hamburger Seebrauerei des 14. Jahrhunderts. Hamburg 1979.

<sup>4972</sup> Ich danke Hans-Joachim Wenner für die Auskünfte zum Forschungsprojekt. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit H.-J. Wenner am 17.3.2011.

<sup>4973</sup> Baum (\* 1943) hatte – nach der Flucht aus Stettin bei Kriegsende – 1962 in Essen Abitur gemacht und anschließend in Marburg und Hamburg Englisch, Französisch und Geschichte studiert. Auf das Staatsexamen im Sommer 1969 folgte bis 1973 eine Anstellung als wissenschaftliche Hilfskraft an Sprandels Lehrstuhl. Anschließend folgte Baum seinem akademischen Lehrer als Assistent nach Würzburg. BAUM (1976) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 76 U 2501EX2)], o. P. [S. 237].

<sup>4974</sup> Ellermeyer (\* 1942) studierte nach dem Abitur ab 1962 an den Universitäten in Marburg und Hamburg sowie bei Auslandssemestern in Southampton und Cambridge die Hauptfächer Germanistik, Englisch (zeitweilig) und Geschichte sowie im Nebenfach Pädagogik, Philosophie und Politikwissenschaft. 1966 bestand er in Hamburg das Philosophikum und begann später auf Sprandels Anregung hin eine Dissertation zum Stader Renten- und Grundstücksmarkt. Betreuer dieser schließlich 1973 abgeschlossenen Arbeit wurde nach Sprandels Weggang aber dessen Lehrstuhlnachfolger Gerhard Theuerkauf. In späteren Jahren hat sich Ellermeyer v. a. durch seine Mitwirkung am Aufbau und der Weiterentwicklung des Museums der Arbeit in Hamburg sowie durch Arbeiten zur Industrie- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt verdient gemacht. Biografische Informationen aus Jürgen ELLERMEYER, Stade 1300-1399. Liegenschaften und Renten in Stadt und Land. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialstruktur einer Hansischen Landstadt im Spätmittelalter. Hamburg 1975 [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 75 U 3489EX2)], o. P. [S. 4 f.], S. 439; zur Einordnung seiner Dissertation BARDELLE/VOIGT (2015), S. 51.

in einer umfangreichen Kartei.<sup>4975</sup> Ziel des Forschungsprojekts war es, herauszufinden, welche Funktion die Rentenmarktgeschäfte und welchen sozialen Status die daran beteiligten Personen hatten. Gabrielsson, Richter, Wenner und Baum behandelten daraufhin in ihren Dissertationen einzelne zeitliche Abschnitte, ohne jedoch auf eigene Schwerpunkte bei der Interpretation des Hamburger Quellenmaterials zu verzichten. Das Besondere des Gesamtprojekts lag somit nicht nur in der damals innovativen statistisch-seriellen Erfassung der Daten, sondern auch darin, dass die Arbeiten aufzeigten, welche Bandbreite an Zugriffs- und Erkenntnismöglichkeiten die Methoden einer modernen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschung bereithielt.<sup>4976</sup> Weitere Arbeiten entstanden zudem zum Rentenmarkt der Städte Braunschweig, Kolberg, Lübeck und Stade.<sup>4977</sup>

Hans-Joachim Wenner hat in einer Nachbetrachtung von regelmäßigen Besprechungen mit Jürgen Bolland berichtet. Richter und Gabrielsson wurde von Bolland 1969 auf der HGV-Pfingsttagung in Amsterdam der Einstieg in die höhere Archivlaufbahn angeboten, sodass fortan am gemeinsamen Arbeitsplatz ein regelmäßiger Austausch stattfand. Richter wurde überdies während der Promotionsphase durch ein – sicher von Bolland vermitteltes – Stipendium der Patriotischen Gesellschaft gefördert.<sup>4978</sup> Auch Rolf Sprandel selbst sah im begleitenden fachlichen Austausch mit Bolland einen deutlichen Mehrwert für das Gesamtprojekt.<sup>4979</sup>

In finanzieller Hinsicht konnte der VHG für die Arbeiten Gabrielssons und Richters Druckkostenzuschüsse bei verschiedenen Hamburger Banken in Höhe von insgesamt 4.150 DM einwerben.<sup>4980</sup> Zur Präsentation der aus dem Forschungsprojekt hervorgegangenen Dissertationen veranstaltete der VHG zudem im Frühjahr 1971 eine Vortragsreihe über das »mittelalterliche Hamburg im Lichte neuerer Forschungen«, die u. a. Beiträge von Berger, Gabrielsson und Richter enthielt.<sup>4981</sup>

---

<sup>4975</sup> BAUM (1976), S. 8; die Kartei befindet sich heute im Archivbestand unter StAHH 741-2 Genealogische Sammlung, 53.

<sup>4976</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 9, Stellungnahme J. Bolland o. D.; die breite Ausrichtung des Forschungsprojekts wurde auch in einer Rezension positiv hervorgehoben. Rezension von Götz Landwehr zu RICHTER (1971), GABRIELSSON (1971) und WENNER (1972). In: NsJb 44 (1972), S. 394-397.

<sup>4977</sup> Jürgen BOHMBACH, Die Sozialstruktur Braunschweigs um 1400. Braunschweig 1973 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 49); Helga HABERLAND, Der Lübecker Renten- und Immobilienmarkt in der Zeit von 1285-1315. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftspolitik der Hansestadt. Lübeck 1974 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 1); Jürgen ELLERMEYER, Stade 1300-1399. Liegenschaften und Renten in Stadt und Land. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialstruktur einer Hansischen Landstadt im Spätmittelalter. Stade 1975 (= Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins, Bd. 25); Peter TEPP, Untersuchungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse- und Salzstadt Kolberg im Spätmittelalter. Hamburg 1980.

<sup>4978</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 6 u. 7, VHG (J. Bolland) an PG v. 2.8.1971.

<sup>4979</sup> Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit H.-J. Wenner am 17.3.2011; SPRANDEL (1970), S. 1.

<sup>4980</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 6 u. 7, VHG (J. Bolland) an Vorstand der Vereinsbank u. der Hypothekenbank Hamburg v. 4.3.1971 sowie an den Vorstand der Hamburgischen Landesbank v. 14.4.1971 sowie Aktenvermerke (J. Bolland) v. 16.3. u. 19.3.1971; ebd., C10 Band 1, Hamburgische Landesbank an VHG v. 2.10.1971.

<sup>4981</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; ebd., D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1971; BOLLAND (1971), S. 77.

Der wissenschaftliche Nachwuchs bekam während Bollands Amtszeit aber auch jenseits der vom Verein veröffentlichten Dissertationen Platz zur Präsentation seiner Forschungen. So enthielt die ZHG zwischen 1959 und 1975 in beinahe jedem Jahrgang einen entsprechenden Beitrag. Im Rahmen des Vortragsprogramms wurden die Bedürfnisse jüngerer Historiker sogar in zweifacher Hinsicht bedient: einmal wurden sie regelmäßig und im Zeitverlauf zunehmend häufig als Referenten eingeladen. Zudem war Bolland – wie noch zu sehen sein wird – darauf bedacht, das Programm auch inhaltlich mehr auf die Nachwuchskräfte zuzuschneiden.<sup>4982</sup>

#### FORSCHERINNEN PARTIZIPIEREN VERMEHRT AM VEREINSPROGRAMM

Unter Bolland öffnete sich der Verein auch zunehmend für Beiträge von Forscherinnen. Ihr Anteil am Publikations- und Vortragsprogramm nahm nicht nur rein quantitativ zu, sondern es kamen auch deutlich mehr verschiedene Historikerinnen zum Zug.<sup>4983</sup> Ebenso senkte Bolland bei vorhandener inhaltlicher Qualität – analog zu seiner generellen Haltung in der Nachwuchsförderung – die Ansprüche an die formale wissenschaftliche Qualifikation der Beiträgerinnen.

Dieser Wandel trat am deutlichsten im Publikationswesen hervor. Im Jahr 1959 waren sogar die ersten beiden nach Kriegsende in der Reihe der »Veröffentlichungen« publizierte Arbeiten den Bemühungen von Frauen zu verdanken: Annelise Tecke präsentierte den ersten Band der Voght-Briefe und Hildegard von Marchtaler berichtete in einer kommentierten Briefsammlung »Aus Alt-Hamburger Senatorenhäusern«.<sup>4984</sup> Im selben Jahr fand sich zudem mit Helga Raapes gekürzt abgedruckter Dissertation nach 20 Jahren auch wieder ein Beitrag einer Historikerin in der ZHG.<sup>4985</sup>

In den Folgejahren war es dann v. a. die Zeitschrift, die regelmäßig für Arbeiten von Historikerinnen offen war. Bis zum Jahr 1975 enthalten die Bände 15 weitere Aufsätze von Frauen, wobei Renate Hauschild-Thiessen mit acht Beiträgen hervorsticht. Bolland verhalf aber auch den in Hamburgs Stadtgeschichtsforschung eigentlich seit Jahrzehnten etablierten Tecke und Marchtaler zu ihrem ZHG-Debüt.<sup>4986</sup> Ähnlich war dies auch im Fall von Hildamarie Schwindrazheim, die letztmalig im noch von Nirrnheim verantworteten ZHG-Band von 1938 einen Aufsatz hatte platzieren können. Sie steuerte 31 Jahre später eine Arbeit zur Festschrift für Erich von Lehe bei, nachdem 1962 bereits von ihr ein Beitrag in der Reihe der »Vorträge und Aufsätze« erschienen war.<sup>4987</sup> 1973 publi-

---

<sup>4982</sup> Diese Schwerpunktsetzung betont auch LOOSE (1975), Bolland, S. 5.

<sup>4983</sup> Der Übergang von den 1950er zu den 1960er Jahren war generell eine Umbruchsphase, in der sich Frauen zunehmend aus dem klassischen Rollenverständnis emanzipieren konnten und verstärkt auch in die Öffentlichkeit traten. Hierzu Ute FREVERT, Umbruch der Geschlechterverhältnisse? Die 60er Jahre als geschlechterpolitischer Experimentierraum. In: SCHILDT/SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 642-660.

<sup>4984</sup> TECKE/MÖLLER (1959); MARCHTALER (1959); Marchtalers Arbeit war vom Vorstand bereits in der Sitzung an Möllers Todestag angenommen worden, konnte aber aufgrund von Unstimmigkeiten mit den Geldgebern erst mit Verzögerung erscheinen. StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 21.11.1957; StAB, 08.06.02., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, H. v. Marchtaler an F. Prüser v. 27.7.1958.

<sup>4985</sup> RAAPE (1959).

<sup>4986</sup> MARCHTALER (1969); TECKE (1969).

<sup>4987</sup> SCHWINDRAZHEIM (1962); DIES. (1969).

zierte Bolland schließlich die drei Jahre zuvor als Staatsexamensarbeit entstandene Studie von Marlis Lüth in der Zeitschrift.<sup>4988</sup> Die Öffnung gegenüber nicht promovierten bzw. lange Jahre etablierten Forscherinnen zeigte sich im selben Jahr auch bei der Aufnahme der Staatsexamensarbeit von Birgit Gelberg in die Reihe der »Beiträge«.<sup>4989</sup>

Eine gewandelte Aufgeschlossenheit gegenüber Historikerinnen lässt sich auch im Vortragsprogramm erkennen. Zwar steigerte sich die Anzahl ihrer Beiträge im Vergleich zu Möllers Amtszeit nur von sieben auf elf Auftritte, doch verbreiterte sich unter Bolland die diesbezügliche personelle Basis deutlich. Waren es beim Vorgänger lediglich fünf verschiedene Frauen gewesen, zog der neue Vereinsvorsitzende bis 1974 insgesamt 10 Forscherinnen für das Vortragsprogramm heran.<sup>4990</sup>

Ausdruck dieser Offenheit war auch die Einbindung Hauschild-Thiessens in die Gremienarbeit. Sie unterstützte von Beginn an Bollands Erneuerungskurs im Verein. Bei der Übernahme der Redaktion der »Heimatblätter« legte sie 1964 umgehend einen Plan zur Neuausrichtung des kleinen Periodikums vor. Dabei stellte Hauschild-Thiessen als künftige Zielsetzung fest, dass sich die HGH »in erster Linie an geschichtlich interessierte Laien« richten sollten, also an ein im Alltag »durch andere Dinge beanspruchtes Publikum«. Dessen Bedürfnissen galt es bei Inhalt und Aufmachung entgegenzukommen: die HGH bekamen nun einen festen Umschlag, die bislang komplizierte Reihenzählung wurde vereinfacht und die Hefte zeigten fortan auch Fotografien, Gemälde und Quellenauszüge. Der verbesserten Einbindung der Vereinsmitglieder galt zudem die Aufnahme von Erinnerungstexten älterer Mitglieder bzw. aus deren Familienarchiven.<sup>4991</sup> Außerdem wurde den Mitgliedern eine Auswahl der Neuerwerbungen der Vereinsbibliothek angezeigt. Lediglich mit dem Vorschlag, zur Finanzierung der aufwendigeren Gestaltung, Werbeanzeigen aufzunehmen, konnte sich Hauschild-Thiessen im Vorstand nicht durchsetzen.<sup>4992</sup>

Bei den »Heimatblättern« war Hauschild-Thiessen nach der Übernahme der Redaktionsleitung zudem eine Art Türöffner für andere Autorinnen. Zwar hatte es im Periodikum bereits in den 1950er

---

<sup>4988</sup> LÜTH (1973).

<sup>4989</sup> GELBERG (1973).

<sup>4990</sup> Siehe die Vortragsprogramme dieser Jahre in StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 1 u. 2.

<sup>4991</sup> 1969 erschienen die von Hans-Dieter Loose bearbeiteten Kindheitserinnerungen eines Hamburger Senators noch gemeinsam mit anderen Beiträgen in einem Heft. Die darauf 1971 und 1975 folgenden Beiträge umfassten bereits ein ganzes HGH-Heft, was auch der Presse berichtenswert erschien. Damit gab Hauschild-Thiessen letztlich den Impuls für die ab 1998 in einer eigenen Reihe erscheinenden Kindheitserinnerungen. Zur Entstehung der Rubrik StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.9.1969 u. 6.1.1970; Hans-Dieter LOOSE (Bearb.), Kindheitserinnerungen des Senators Friedrich Alfred Lappenberg. In: HGH, Bd. 8, Heft 6-8, April 1969, S. 129-145; Maria MÖRING (Bearb.), Eine Kindheit vor 1914. Erinnerungen von Olga Lachmann geb. Warburg (1898-1965). In: ebd., Bd. 9, Heft 2, Dezember 1971, S. 25-56; dazu: Hamburger Rundblick. In: Hamburger Abendblatt Nr. 22 v. 27.1.1972, S. 8; zudem erschienen: Eine Kindheit in St. Georg. Erinnerungen von Pastor Karl Julius Wilhelm Klose (1857-1943). In: HGH, Bd. 9, Heft 10, Dezember 1975, S. 229-260.

<sup>4992</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Vorschläge für die Gestaltung der HGH von R. Hauschild-Thiessen v. 1964; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.3.1965.

Jahren Beiträge von Frauen gegeben, doch erst ab 1964 zeigen die Hefte einen deutlichen Anstieg solcher Arbeiten.

Für Bollands Bestreben, den Verein stärker an die universitäre Geschichtswissenschaft anzubinden und ihn in dieser Hinsicht zu professionalisieren, war die auf die Laien ausgerichtete Erneuerung der »Heimatblätter« ein wichtiger Aspekt, um auch dem Interesse der nicht wissenschaftlich arbeitenden Mitgliedern an aktiver Mitarbeit und im Alltag leichter konsumierbarer Lektüre weiter gerecht zu werden. Auf gewisse Weise erleichterte der Vorstand mit diesem Entgegenkommen auch die Zustimmung der Mitglieder für die Kosten des im Verlauf der 1960er Jahre enorm anwachsenden Publikationsprogramms.<sup>4993</sup>

### **VII.7. Philosemitische Gedächtnis- und Erinnerungskultur ab 1958**

Eine Vorreiterrolle übernahm der VHG ab 1958 bei der thematischen Auseinandersetzung mit dem jüdischen Erbe der Stadt. Der über Jahrhunderte kultivierte christliche Antijudaismus hatte gemeinsam mit dem im 19. Jahrhundert entstandenen biologistisch geprägten Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft jenem Hass bzw. jener Gleichgültigkeit den Boden bereitet, die ab 1933 zunächst die Entrechtung der deutschen »Juden« ermöglichte und schließlich die Vernichtung der europäischen »Juden« in Kauf nahm. Die Schoah, die diesbezügliche Verantwortung der Deutschen und die Frage nach dem geeigneten Umgang mit diesem Zivilisationsverbrechen wurden nach 1945 zum elementaren Bestandteil deutscher Identität und prägten die Geschichtspolitik der jungen BRD maßgeblich. Einem offenen Umgang mit der Thematik stand in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft aber eine Haltung des (Ver-)Leugnens, Beschweigens, des Revisionismus und teils sogar von weiter fortbestehendem Antisemitismus entgegen.<sup>4994</sup>

Als Vorsitzender wählte Jürgen Bolland – der sich ja bereits seit 1953 näher mit der deutsch-jüdischen Geschichte der Stadt auseinandersetze – einen spezifischen Zugang, um gegenüber den Mitgliedern und der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit den Themenkomplex von – auch individueller – Schuld, Sühne und daraus resultierender Verantwortung zu verhandeln. Entgegen der überwiegend auf die Schoah fokussierten offiziellen Geschichtspolitik, lenkte Bolland in Vorträgen und Publikationen die Aufmerksamkeit v. a. auf Hamburger jüdischen Glaubens bzw. zum Christentum konvertierte Juden, die sich seit dem 18. Jahrhundert in Beruf wie Ehrenamt um die Entwicklung der Stadt verdient gemacht hatten. Er wollte damit auf das bedeutsame jüdische Erbe Hamburgs aufmerksam machen und dadurch verdeutlichen, welche großen Verluste an kultureller, intellektueller und wirtschaftlicher Substanz und Kompetenz auch die deutsche Mehrheitsgesellschaft durch die

---

<sup>4993</sup> HAASE (1968), S. 236 sieht die fortgesetzte Möglichkeit zur Mitarbeit durch Laien als für die Existenz von Geschichtsvereinen wichtige Zukunftsfrage an und benennt auch das Spannungsfeld gegenüber den professionellen Historikern. Ähnlich STEHKÄMPER (1992), S. 19.

<sup>4994</sup> Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit in der BRD nach wie vor grundlegend FREI (1996); REICHEL (2001).

Schoah erlitten hatte. Im Bewusstsein der im Verein selbst vorhandenen Widerstände war dies eine durchaus zielführende Strategie, denn Bolland schlug damit einen Weg ein, der es möglichst vielen Mitgliedern ermöglichte, ihm zu folgen. Der Vereinsvorsitzende überließ es dabei dem Gewissen jedes Einzelnen, sich bewusst zu machen, dass die deutschen »Juden« eben nicht der von den Nationalsozialisten propagierte »Schädling am Volkskörper«, sondern ganz im Gegenteil seit der Emanzipation eine tragende Säule des Wegs in die Moderne und besonders für Hamburgs prosperierende Entwicklung gewesen waren. Unter Verzicht auf den im offiziellen Diskurs vielfach erhobenen moralischen Zeigefinger sollte die Bewusstmachung des beinahe eingetretenen vollständigen Verlustes dieses Erbes die Hamburger zur individuellen Reflektion über die NS-Jahre und auch zur Neubewertung des Zusammenlebens zwischen Juden und christlicher Mehrheitsgesellschaft in der Gegenwart anregen.<sup>4995</sup>

Bolland bewegte sich mit der Hinwendung zur deutsch-jüdischen Geschichte und seinen damit verbundenen pädagogischen Zielen aber nicht abseits allgemeiner gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Entwicklungen. Vielmehr wird der Übergang zu den 1960er Jahren in der Forschung als Zeit eines beginnenden Wandels bewertet, der allgemein zu mehr gesellschaftlicher und kultureller Pluralität, Offenheit und Mobilität führte.<sup>4996</sup> Ab den späten 1950er Jahren stand die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und der Schoah immer stärker im Fokus von Politik, Justiz und Medien, und damit auch der deutschen Gesellschaft.

Ein wichtiger Katalysator für die öffentliche Diskussion über das »Dritte Reich« und seine Folgewirkungen waren verschiedene Gerichtsprozesse. Zu nennen sind das Anfang 1958 ergangene sogenannte Lüth-Urteil des Bundesverfassungsgerichts sowie der im selben Jahr stattfindende Ulmer Einsatzgruppen-Prozess, nebst der daraus resultierenden Einrichtung der Ludwigsburger Zentralen Stelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen. 1961 folgte der Eichmann-Prozess in Jerusalem und ab 1963 der sich über mehrere Jahre ziehende Frankfurter Auschwitz-Prozess.<sup>4997</sup> In

---

<sup>4995</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 275 unterstellt Bolland hierbei eine Instrumentalisierung des jüdischen Erbes, um nach 1945 wieder einen »elitären hamburgischen Lokalpatriotismus« kultivieren zu können. Er übersieht dabei aber die Ende der 1950er Jahre noch bestehenden Grenzen und Möglichkeiten im gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Diskurs über das Thema sowie die unbestreitbare Vorreiterrolle, die Bolland durch die Vereinspublikationen im Vergleich zu anderen Geschichtsvereinen und in Hamburg allgemein einnahm.

<sup>4996</sup> Hierzu einfürend Axel SCHILDT, Materieller Wohlstand – pragmatische Politik – kulturelle Umbrüche. Die 60er Jahre in der Bundesrepublik. In: DERS./SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 21-53; Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Westernisierung. Politisch-ideeller und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik bis zum Ende der 60er Jahre. In: ebd., S. 311-341.

<sup>4997</sup> SCHILDT (1998), S. 47-53; REICHEL (2001), S. 129-138, 158-181; Edgar WOLFRUM, Die Suche nach dem »Ende der Nachkriegszeit«. Krieg und NS-Diktatur in öffentlichen Geschichtsbildern der »alten« Bundesrepublik. In: Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945. Hg. von Christoph Cornelißen, Lutz Klinkhammer und Wolfgang Schwentker. Frankfurt a. M. 2003, S. 183-197, hier S. 193 f.; zu den in Hamburg besonders beobachteten Prozessen zwischen Lüth und Veit Harlan KÜHLBRODT (1997); Caren MIOSGA, Der Kampf des politischen Publizisten Erich Lüth gegen Veit Harlan. Ein früher Versuch zur »Vergangenheitsbewältigung« in der Ära Adenauer. Hamburg 1998 (Magisterarbeit Universität Hamburg); Birthe KUNDRUS, »Vergangenheitsbewältigungen«. Dimensionen des Falles Veit Harlan. In: GWU 55 (2004), S. 68-82.

Hamburg selbst sorgten 1959 der Gerichtsprozess gegen den Holocaust-Leugner Nieland sowie 1967/1968 das Verfahren gegen Angehörige des in die NS-Vernichtungspolitik involvierten Reservepolizeibataillons 101 für große Aufmerksamkeit.<sup>4998</sup>

Im Bundestag wurde von 1960 an wiederholt über die Verlängerung von Verjährungsfristen für NS-Straftaten diskutiert und die um Weihnachten 1959 beginnende landesweite antisemitische Welle löste in Politik und Zivilgesellschaft eine Debatte über eine verbesserte historisch-politische Bildungsarbeit zum Thema Nationalsozialismus aus. Die Auseinandersetzung mit dem »Dritten Reich« wurde nun fest in den Lehrplänen der Schulen verankert und fand Eingang in die Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.<sup>4999</sup> In Hamburg gaben diese Geschehnisse 1960 den letzten Anstoß zur Einrichtung der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus mit Werner Jochmann an der Spitze.<sup>5000</sup> Das ebenfalls der geschichtspolitischen Aufklärungsarbeit verpflichtete Kuratorium für Staatsbürgerliche Bildung in Hamburg war zudem bereits seit 1957/1958 aktiv.<sup>5001</sup>

Diese Ereignisse und Debatten wurden zudem von den Medien durch eine kontinuierliche Berichterstattung sowie mittels TV-Dokumentationen über die NS-Jahre intensiv begleitet. Ausschlaggebend hierfür waren die in den Redaktionen langsam die Mehrheit erlangenden Angehörigen von Bollands »45er«-Generation, die das seit Kriegsende bestehende Schweigekartell zunehmend kritisierten und aufweichten. Sie forcierten auch die Debatten um die damals bereits fast in Vergessenheit geratene NS-Vergangenheit von führenden Politikern und rückten damit die Frage nach Kontinuitäten in den Fokus. Eine wichtige Rolle bei der Aufklärungsarbeit spielte das Fernsehen, das den Rundfunk mittlerweile als Hauptmassenmedium abzulösen begann. So erzielte z. B. die 1960/1961 ausgestrahlte, mehrteilige Dokumentation »Das Dritte Reich« eine Einschaltquote von beinahe 60

---

<sup>4998</sup> Zum Nieland-Prozess Rainer HERING, Der »Fall Nieland« und sein Richter. Zur Kontinuität in der Hamburger Justiz zwischen »Drittem Reich« und Bundesrepublik. In: ZHG 81 (1995), S. 207-222; zum Reservebataillon und dem Verfahren Christopher R. BROWNING, »Ganz normale Männer«. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen. Reinbek 1993; Jan KIEPE, Das Reservepolizeibataillon 101 vor Gericht. NS-Täter in Selbst- und Fremddarstellungen. Hamburg 2007 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 25).

<sup>4999</sup> Zu den Verjährungsdebatten REICHEL (2001), S. 182-198; zum Eingang der NS-Vergangenheit in die historische Bildungsarbeit Peter DUDEK, »Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen«. Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945-1990). Opladen 1995, hier S. 249, 260, 265 f.; GARBE (1998), S. 708; zur antisemitischen Schmierwelle u. a. Werner BERGMANN, Antisemitismus als politisches Ereignis. Die antisemitische Schmierwelle im Winter 1959/1960. In: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945. Hg. von dems. und Rainer Erb. Opladen 1990, S. 253-275; Axel SCHILDT, »Schlafende Höllenhunde«. Reaktionen auf die antisemitische Schmierwelle 1959/60. In: BRÄMER/SCHÜLER-SPRINGORUM/STUEDEMUND-HALÉVY (2005), S. 313-321; Shida KIANI, Zum politischen Umgang mit Antisemitismus in der Bundesrepublik. Die Schmierwelle im Winter 1959/1960. In: GLIENKE/PAULMANN/PERELS (2008), S. 115-145.

<sup>5000</sup> Zum Zusammenhang von Schmierwelle und Gründung der FGNSH SYWOTTEK (1997), S. 224; SCHILDT (2001), S. 280 f.; zur Schmierwelle in Hamburg DERS. (2005), S. 316-318; Marc-Simon LENGOWSKI/Gülay GÜN/Anton F. GUHL/Thomas ROST (Bearb.), Wiederkehr der Nazis oder Kinderkritzereien? Lehrmaterial und Unterrichtseinheit zur antisemitischen Welle von 1959/60 in Hamburg. Hamburg 2016.

<sup>5001</sup> Walter TORMIN, 5 Jahre Kuratorium für Staatsbürgerliche Bildung in Hamburg. Ein Bericht. Hamburg 1962.

Prozent, sodass insgesamt etwa 15 Millionen Bundesbürger die Reihe gesehen hatten. Frank Bösch hat zudem zwischen 1961 und 1965 allein 33 Sendungen über den Eichmann-Prozess gezählt.<sup>5002</sup>

Auch seitens der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft erschienen ab den ausgehenden 1950er Jahren vermehrt Arbeiten über die NS-Zeit. So wurden z. B. die vom Schweizer Walther Hofer zusammengestellte und 1957 erschienene Dokumentensammlung zur Geschichte des »Dritten Reichs« allein bis 1961 rund 300.000 Exemplare verkauft.<sup>5003</sup> Ebenso kamen die ersten Studien des Münchner Instituts für Zeitgeschichte auf den Markt. Allerdings blieb die thematische Auseinandersetzung mit der Schoah noch für viele Jahre den Berichten von Opfern überlassen bzw. wurde von den Forschungen ausländischer bzw. ins Ausland emigrierter deutscher Historiker geprägt.<sup>5004</sup>

In der deutschen Gesellschaft beförderte die kontinuierliche Konfrontation mit der NS-Vergangenheit allerdings auch eine wachsende Schlussstrichmentalität.<sup>5005</sup> Hinzu kam ein neuer Antisemitismus, der sich infolge des Sechstagekrieges von 1967 und des Jom-Kippur-Kriegs von 1973 nun unter dem Denkmantel einer überspitzten und ideologisierten Kritik am israelischen Staat zeigte. Dies ließ 1974 z. B. Werner Jochmann an der Nachhaltigkeit von mehr als einem Jahrzehnt historisch-politischer Bildungsarbeit zum Themenkomplex Antisemitismus, Schoah und Nationalsozialismus zweifeln.<sup>5006</sup>

Mit seinem Kurs einer philosemitisch geprägten Erinnerungs- und Gedächtnisarbeit befand sich Jürgen Bolland somit im Einklang mit dem öffentlichen Diskurs in der BRD. Und dennoch beschritt er damit einen Weg, der angesichts des Widerstandspotentials in der Gesamtgesellschaft auch im VHG selbst die Gefahr von Widerspruch und Konflikten barg. Vor diesem Hintergrund gewann die beschriebene, spezifische Herangehensweise Bollands für den fortgesetzten Zusammenhalt im Verein eine besondere Bedeutung.

#### ERSTE THEMATICHE ANNÄHERUNG (1958-1961)

Der erste Beitrag im Themenfeld war im März 1958 – noch vor Bollands Wahl zum Vereinsvorsitzenden – die Würdigung der Leistungen des bis 1929 als Präses der Finanzbehörde amtierenden

---

<sup>5002</sup> DUDEK (1998), S. 266; SCHILDT (1998), S. 45, 47; BÖSCH (2009), S. 50-55.

<sup>5003</sup> Walther HOFER (Hg.), *Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945*. Frankfurt a. M. 1957; zu den Verkaufszahlen KWIET (1989), S. 186; SCHILDT (1998), S. 45.

<sup>5004</sup> KULKA (1985), S. 221-224; KWIET (1989), S. 185 f., 195-198; SCHILDT (1998), S. 46.

<sup>5005</sup> Zu Zahlen der sich aus repräsentativen Umfragen ergebenden Schlussstrichdebatte DUDEK (1998), S. 266; SCHILDT (1998), S. 53.

<sup>5006</sup> Aufgrund weiter bestehender bzw. neu entstandener antisemitischer Ressentiments in der BRD riet Jochmann 1974 dem Direktor des in Göttingen ansässigen Instituts für wissenschaftlichen Film, Karl Friedrich Reimers, von der Produktion einer Dokumentation über den NS-Propagandafilm »Der ewige Jude« ab. Ad-FZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel M-Z (1974), W. Jochmann an Institut für wissenschaftlichen Film (K. F. Reimers) v. 22.3.1974; zu Jochmanns Aufklärungsbemühungen in Sachen Antisemitismus BÜTTNER (2002); während der 1970er Jahre äußerte sich auch Rabbiner Levinson skeptisch und auch die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit registrierte weiter bestehende Ressentiments gegenüber Juden. MICHALSKI (1991), S. 106; KELLER (2002) S. 121.

Senators Carl Cohn, der überdies von 1916 bis zu seinem Tod 1931 VHG-Mitglied gewesen war.<sup>5007</sup> Referent war der unter Cohn am Gänsemarkt wirkende und von den Nationalsozialisten in den vorzeitigen Ruhestand gezwungene Erwin Garvens, der als Zeitzeuge über Hamburgs »*Finanzpolitik in schwerer Zeit*« berichtete.<sup>5008</sup>

Cohn war vor der Jahrhundertwende als Teilhaber der Firma Arndt & Cohn<sup>5009</sup> im Afrikahandel zu Wohlstand gelangt und saß von 1913 bis 1927 zunächst als Angehöriger der Vereinigten Liberalen, dann als DDP-Mitglied in der Bürgerschaft. Als Vertrauter Carl Petersens trat er 1921 in den Senat ein und übernahm dort 1924 das Finanzressort. Zeitweilig war Cohn auch stellvertretender Bevollmächtigter der Hansestadt im Reichsrat und saß zudem in den Aufsichtsräten der städtischen Strom- und Wasserwerke. Ehrenamtlich setzte sich der Senator für mittellose Menschen ein und engagierte sich in der Deutsch-Israelischen Gemeinde. Es war seine gemeinsam mit Leo Lippmann praktizierte, pragmatisch vorausschauende Politik, die Hamburg besser als andere Städte durch die Finanzkrisen nach dem Ersten Weltkrieg gebracht hatte. Als der Senat wegen der sich abzeichnenden Weltwirtschaftskrise für Investitionen vom Konsolidierungskurs abging, lehnte Cohn dies ab und wurde schließlich aufgrund des schwindenden Vertrauensverhältnisses von Petersen entlassen. Sein Abschied aus dem Senat stand aber auch im Zeichen einer auf politische Außenwirkung zielenden, generellen Verkleinerung des Senatskollegiums. Dessen zweites »Opfer« war mit Max Mendel der einzige »Jude« im Senat neben Cohn, weshalb der Verdacht, es seien damals auch antisemitische Beweggründe vorhanden gewesen, nie ausgeräumt werden konnte.<sup>5010</sup>

Bereits dieser erste Anlauf umfasste all jene Elemente, die für einen Teil des künftigen philosemitischen Themenschwerpunkts im Vereinsprogramm charakteristisch sein sollten: es wurde den Zeitgenossen das Wirken eines Hamburgers jüdischen Glaubens für das Allgemeinwohl in Erinnerung gerufen, dessen Lebensweg alle Etappen umfasste, die auch ein christlicher Kaufmann und Senator aufzuweisen hatte. Durch den Zeitzeugenbericht erhielten die Ausführungen zudem dokumentarische Authentizität, was eine von Bollands Intention abweichende Deutung kaum zuließ. Und der

---

<sup>5007</sup> Zur Vereinsmitgliedschaft StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder [Abgeschlossen am 16. August 1928]. Hamburg 1928, S. 6; Cohn hatte selbst geschichtswissenschaftliche Interessen. So gehörte er 1921 zu Denjenigen, die sich zur Mitarbeit an der Hamburgischen Biografie bereit erklärten. Ebd., E5, Namensliste mit potentiellen Mitarbeitern an der Hamburgischen Biografie o. D. [1921].

<sup>5008</sup> Vortrag am 5.3.1958. StAB, 08.02.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Feb./Mrz. 1958; BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 196.

<sup>5009</sup> Zur Firma StAHH 621-1/120 Firmenarchiv Arndt & Cohn; der dem Archiv und dem VHG nahestehende Hans W. Hertz vertrat 1938 als Rechtsanwalt Cohns Erben im Arisierungsverfahren, sodass es eventuell auch persönliche Gründe gab, die Lebensleistung des Senators im Vereinsprogramm zu thematisieren. Ebd. 241-2 Justizverwaltung – Personalakten, A3105, Fragebogen für Rechtsanwälte und Notare v. 31.5.1945.

<sup>5010</sup> Zu Cohn (1857-1931) Kirsten HEINSOHN, Cohn, Karl Johann. In: DJH, S. 49-50; Joachim LILLA (Bearb.), Der Reichsrat. Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung des Reichs 1919-1934. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung des Bundesrates Nov. 1918 – Febr. 1919 und des Staatsausschusses Febr. – Aug. 1919. Düsseldorf 2006 (= Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 14), S. 43, Nr. 92; LORENZ (2009), S. 114 f.

VHG leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Zeitgeschichtsforschung in Hamburg. Daher ist das bestehende Diktum, der Verein habe sich entsprechenden Themen auch während Bollands Amtszeit weitgehend verweigert,<sup>5011</sup> zu differenzieren. Die Einschätzung gilt letztlich nur für die unmittelbare Auseinandersetzung mit den Jahren des »Dritten Reichs«, und auch hierbei gab es mit den Lippmann-Erinnerungen eine bedeutsame Ausnahme.

Dem Zuschnitt der Cohn-Veranstaltung folgte im Herbst 1960 auch ein Vortrag des ehemaligen Hamburger DDP-Senators Peter Stubmann über »Albert Ballin und die Politik«.<sup>5012</sup> Anhand von Ballins Biografie ließ sich die ganze Ambivalenz des deutsch-jüdischen Zusammenlebens während des Deutschen Kaiserreichs, und somit mancher der Irrwege hin zum Nationalsozialismus verhandeln. Aus bescheidenen Verhältnissen kommend, war Ballin als gewiefter Geschäftsmann bis 1899 zum Generaldirektor der HAPAG aufgestiegen und hatte die Reederei zum weltweiten Marktführer gemacht. Er galt bereits seinen Zeitgenossen einerseits als Paradebeispiel für einen völlig akkulturierten und säkularisierten deutschen Juden, der sich mit Verve für nationale Belange einsetzte und zum engeren Beraterkreis des Kaisers zählte. Andererseits war Ballin in deutschnationalen und völkischen Kreisen aber auch die ideale Projektionsfläche für die diffusen Ängste vor der Moderne und das antisemitische Stereotyp eines das Wirtschaftsleben dominierenden Judentums.<sup>5013</sup>

Auch wenn Ballin 1918 aus Verzweiflung über die Kriegsniederlage und die Abdankung Wilhelms II. in den Freitod gegangen war, führte der Abend durch den Referenten zeitlich über das »Dritte Reich« bis in die unmittelbare Gegenwart. Denn der promovierte Jurist Stubmann hatte zwischen 1908 und 1920 als Syndikus im Verein Hamburger Reeder und auch als Bürgerschaftsabgeordneter eng mit Ballin zusammengearbeitet. In den Weimarer Jahren hielt er dann weiter Fühlung mit dem Geschäftsfeld: als DDP-Vertreter – deren Hamburger Landesverband Stubmann als Vize bzw. Vorsitzender von 1918 bis 1930 führte – wurde er 1920 in den Senat berufen und war dort bis 1925 für den Hafen sowie Handel, Schifffahrt und Gewerbe verantwortlich. Anschließend wirkte er bis zu seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 als Direktor der staatseigenen Hafendampfschiffahrt AG.<sup>5014</sup>

---

<sup>5011</sup> LOOSE (1989), S. 13-15.

<sup>5012</sup> Vortrag am 26.10.1960. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1960; BOLLAND (1961), Jahresbericht 1960, S. 21.

<sup>5013</sup> Zu Ballin (1857-1918) u. a. Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Albert Ballin (1857-1918). In: Gerhard Ahrens/dies., Die Reeder. Laeisz, Ballin. Hamburg 1989 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 2), S. 33-67; Susanne WIBORG, Albert Ballin. Hamburg 2000 (= Hamburger Köpfe); Ina LORENZ, Ballin, Albert. In: HHBIO1, S. 32-34; Johannes GERHARDT, Albert Ballin. Hamburg 2009 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 6).

<sup>5014</sup> Zu Stubmann (1876-1962) LÜTH (1981), S. 62; Ursula BÜTTNER, Vereinigte Liberale und Deutsche Demokraten in Hamburg. In: ZHG 63 (1977), S. 1-34; Martin SCHUMACHER (Hg.), M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation. Mit einem Forschungsbericht zur Verfolgung deutscher und ausländischer Parlamentarier im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich. Düsseldorf<sup>3</sup> 1994 (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien), S. 506; Bernd HAUNFELDER, Die liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstags 1871-1918. Ein

Die Zusammenarbeit mit Ballin und seine intime Kenntnis des Reedereigeschäfts ermöglichten es Stubmann 1926 eine der ersten Ballin-Biografien mit Substanz vorzulegen.<sup>5015</sup> Ab 1933 versuchten die Nationalsozialisten dann aber, Ballins Andenken aus dem öffentlichen Bewusstsein zu tilgen, weshalb auch Stubmanns Arbeit indiziert wurde. Diesem Vergessen wollte der Referent – der 1956 aus dem bayerischen Königsberg nach Hamburg zurückgekehrt war – mit einer erst nach dem Vortrag im Herbst 1960 erscheinenden erweiterten Neuauflage seines Buches entgegenwirken.<sup>5016</sup> Im Vorwort ist zu seiner Motivation zu lesen:

*»Dann wurde sein Name ‚von hoher Hand‘ aus rassistischen Gründen verleugnet. Was an ihn erinnerte, wurde gelöscht. [...] Um so mehr erscheint es heute an der Zeit, Albert Ballins Leben und Werk [...] erneut und möglichst erschöpfend der Gegenwart zugänglich zu machen, zumal diesem Mann neben seiner Schiffahrtsaufgabe eine politische Rolle zugefallen war, die für die Gegenwart und gerade für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bedeutsam und lehrreich erscheint.«<sup>5017</sup>*

Der VHG unternahm somit gemeinsam mit Stubmann den Versuch, Ballin wieder zu einem Bestandteil der hamburgischen Erinnerungs- und Gedächtniskultur zu machen. Dabei kam auch Bolland's pädagogisches Ziel der Beseitigung antisemitischer Vorurteile nicht zu kurz, denn Stubmann hatte diesbezüglich ausgeführt: *»Auch für die Jugend ist Ballin eines der glänzendsten Beispiele für die Widerlegung der unsinnigen Behauptung von dem ‚zersetzenden‘ Judentum.«<sup>5018</sup>* Sein Auftritt war auch für die vereinsinterne Kommunikation von Belang. Von 1912 an erstmals Vereinsmitglied und auch bereits einmal Referent eines Vortrags, war er vermutlich 1936 aufgrund seines Wegzugs nach Bayern aus-, dann aber nach seiner Rückkehr in den Norden 1958 erneut eingetreten.<sup>5019</sup> Dass ein liberaler Senator der Weimarer Jahre, der überdies – trotz späterer NSDAP-Mitgliedschaft – als Verfolgter der Nationalsozialisten gelten konnte, den Weg zurück in den VHG fand, konnte Bolland als Bestätigung der von angestrebten Neuausrichtung des Vereins verbuchen.

---

biographisches Handbuch. Münster 2004, S. 397; Michael BUDDRUS/Sigrid FRITZLAR, Landesregierungen und Minister in Mecklenburg 1871-1952. Ein biographisches Lexikon. Bremen 2012, S. 311-313.

<sup>5015</sup> Peter Franz STUBMANN, Ballin. Leben und Werk eines deutschen Reeders. Berlin 1926; dass er mit der Veröffentlichung zur Ehrenrettung Ballins beitragen wollte, wurde in der jüdischen Community Deutschlands wahrgenommen, wie eine kurze Rezension in der Zeitschrift Menorah zeigt. Siehe: Rezension von N. N. zu STUBMANN (1926). In: Menorah. Jüdisches Familienblatt für Wissenschaft, Kunst und Literatur 6/1 (1928), S. 63.

<sup>5016</sup> Peter Franz STUBMANN, Mein Feld ist die Welt. Albert Ballin. Sein Leben. Hamburg 1960, S. 272, 274; Bolland hob in einer Presseerklärung den Stubmann-Vortrag extra hervor. StAHH 614-1/33 VHG, D4c, VHG (J. Bolland) an Die Welt, Hamburger Abendblatt u. Hamburger Echo v. 20.10.1960.

<sup>5017</sup> STUBMANN (1960), S. 8.

<sup>5018</sup> Ebd., S. 9.

<sup>5019</sup> Der zwischenzeitliche Austritt ist in den Vereinsunterlagen nicht dokumentiert. Zu seiner Mitgliedschaft StAHH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder [Abgeschlossen am 16. August 1928]. Hamburg 1928, S. 21 u. Verein für Hamburgische Geschichte. Verzeichnis der Mitglieder (Stand vom 15.4.1961). Hamburg 1961, S. 18; Stubmann hatte 1911/1912 über Hamburgs Beziehungen zu Antwerpen und Rotterdam gesprochen und das Vortragsmanuskript anschließend publiziert als Peter STUBMANN, Hamburg, Rotterdam und Antwerpen im 19. und 20. Jahrhundert. Hamburg 1912.

Im Folgejahr 1961 ging der Verein dann einen Schritt weiter und präsentierte erstmals nach Kriegsende einen ZHG-Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichte.<sup>5020</sup> Es handelte sich um die Jugend- und Studierenerinnerungen des ab 1851 zunächst als Sekretär und zuletzt ab 1872 für zehn Jahre als Leiter der Stadtbibliothek wirkenden Meyer Isler.<sup>5021</sup> Bearbeitet, eingeleitet und kommentiert hatte den Memorialtext der Hamburger Bibliotheksrat Erich Zimmermann.<sup>5022</sup> Zum Erkenntniswert des Textes führte er aus: »Isler gehörte der ersten jüdischen Generation an, die nach der Emanzipation des Judentums vollen, tätigen Anteil am abendländischen Geistesleben nehmen konnte. Beispielhaft spiegelt sich in seinem Erleben das Herauswachsen eines sehr intelligenten Menschen aus der gebundenen Welt des orthodoxen Judentums.«<sup>5023</sup> Zimmermanns umsichtige Kommentierung, die u. a. biografische Angaben zu zahlreichen Lehrkräften der Stadt bot, ergänzte die Ausführungen Islers zudem zu einem informativen, kleinen Nachschlagewerk zur deutsch-jüdischen Bildungs- und Schulgeschichte im 19. Jahrhundert.

Abermals bot der VHG seinen Mitgliedern und nun auch der Fachöffentlichkeit Einblick in das Leben eines um das Gemeinwohl verdienten Hamburgers jüdischen Glaubens. Auch dieses Mal bürgte der autobiografische Zuschnitt für Authentizität. Neu war lediglich der zeitliche Wechsel ins 19. Jahrhundert. Neben den Arbeiten zur Zeitgeschichte sollte dieser Betrachtungszeitraum zu einem weiteren Charakteristikum der diesbezüglichen Bemühungen Bollandts werden. An den Entwicklungen dieses Zeitraums ließ sich das deutsch-jüdische Verhältnis nämlich vermeintlich noch im Zustand vor dem Beschreiten des in Nationalsozialismus und Schoah endenden deutschen Sonderwegs betrachten. An die damals bestehende Aussicht auf ein sich zunehmend normalisierendes Zusammenleben zwischen jüdischer Minderheit und christlicher Mehrheitsgesellschaft konnte und sollte – so Bollandts Hoffnung und Botschaft – in der Gegenwart angeknüpft werden.

---

<sup>5020</sup> Diesen ersten schriftlichen Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichte würdigt auch ASENDORF (2005/2006), S. 274.

<sup>5021</sup> Zu Isler (1807-1888) Franklin KOPITZSCH, Isler, Meyer. In: DJH, S. 124; DERS., Isler, Meyer. In: HH-BIO4, S. 167; zur Familie Isler neuerdings Martina G. HERRMANN, Sophie Isler verlobt sich. Aus dem Leben der jüdisch-deutschen Minderheit im 19. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2016.

<sup>5022</sup> Erinnerungen des Hamburger Bibliothekars Meyer Isler (1807-1888). Nach der Bearbeitung von Helene Lilien herausgegeben von Erich Zimmermann. In: ZHG 47 (1961), S. 45-86; der Text war im Mai 1960 eingereicht worden. StAHH E14b, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 20.5.1960; Zimmermann (1912-1995), ab 1957 VHGMitglied, war in Hamburg 1937 als erster Doktorand des neuberufenen Geschichtsprofessors Otto Vehse mit einer Arbeit zu Rolle der Bibel im religiösen Leben des Spätmittelalters promoviert worden und hatte dadurch näheren Kontakt zum der SUB angegliederten Deutschen Bibelarchiv bekommen, was ihn wiederum zur Aufnahme der Bibliothekarsausbildung animierten. Nach Kriegsende wirkte Zimmermann 1946 zunächst an der Neugründung des Deutschen Bibelarchivs mit und trat im Folgejahr in den Dienst der SUB, um deren Wiederaufbau er sich u. a. als Leiter der Katalogabteilung verdient machte. Zudem saß er in den Vorständen verschiedener fachbezogener Vereine und Verbände und wirkte als Schriftleiter und Herausgeber einer bibliothekarischen Fachzeitschrift. 1964 wechselte Zimmermann als Leiter an die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Zur Promotion BfUG, Konrad PUK (Bearb.), Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. Januar 1984; die Arbeit erschien als Erich ZIMMERMANN, Die deutsche Bibel im religiösen Leben des Spätmittelalters. Hamburg 1938 (= Bibel und deutsche Kultur, Veröffentlichungen des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg, Bd. 8); zu ihm Yorck A. HAASE, Erich Zimmermann. 1912-1995. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 43 (1996), S. 204-206.

<sup>5023</sup> ZIMMERMANN (1961), S. 46.

## ZWEI AUSRUFEZEICHEN IM FRÜHJAHR 1963

Hatten die bisher im Themenfeld liegenden Bemühungen eher ein überschaubares Publikum erreicht und nicht so sehr auf eine große Öffentlichkeit gezielt, strebte Bolland im Frühjahr 1963 durch eine Ehrung und durch eine Veranstaltung im festlichen Rahmen mehr Breitenwirkung an.

Im Vorfeld von Hans W. Hertz' 60. Geburtstag am 24. März regte Denkmalpfleger Joachim Gerhardt eine Ehrung des Jubilars durch den Verein an. Der Vorstand einigte sich daraufhin, dem für Hamburgs materielle Kulturgüter seit Jahrzehnten eintretenden Juristen die Lappenberg-Medaille in Bronze zu verleihen.<sup>5024</sup>

Auch wenn Bolland voll hinter der Ehrung stand, hatte ihn der Vorgang zunächst eine gewisse Überwindung gekostet. Schriftlich teilte er den Vorstandskollegen dazu mit:

*»Ich muß gestehen, daß ich daran auf der letzten Vorstandssitzung noch nicht gedacht habe, wohl auch, weil Herr Hertz in einem – wenn auch lockeren – Beschäftigungsverhältnis zum Staatsarchiv steht, dessen aktive Mitarbeiter der Verein jedenfalls unter dem Vorsitz eines Archivars nur sehr zurückhaltend wird auszeichnen dürfen, und weil ich im täglichen Umgang unter dem Eindruck seiner manchmal maßlos erscheinenden Wünsche wohl seine unbestreitbaren Verdienste nicht mehr richtig gesehen habe. Bei näherer Überlegung scheint es mir jedoch unzweifelhaft, daß durch den unermüdlichen und uneigennütigen Einsatz dieses Juristen für die hamburgische Geschichte beachtliche Ergebnisse erzielt sind, die Anerkennung verdienen, und daß der Verein nicht nach Sympathie oder Antipathie, sondern nur nach der Leistung entscheiden darf.«<sup>5025</sup>*

Diese Ausführungen sind ein Zeugnis für Bollands von Understatement geprägte Grundhaltung und den von ihm an den Tag gelegten Gerechtigkeitssinn.

War bei dieser Beschlussfassung lediglich allgemein von *»unbestreitbaren Verdiensten«* die Rede, ist es bemerkenswert, welche Begründung drei Monate später im Vorstandsprotokoll notiert wurde. Dort heißt es explizit, Hertz sei *»in Würdigung seiner Verdienste, die er sich durch seine unermüdlichen Bemühungen um die Erhaltung Hamburger Geschichtsdenkmale und insbesondere um die Bewahrung der Quellen zur Geschichte der Hamburger jüdischen Glaubens erworben hat«<sup>5026</sup>*, ausgezeichnet worden. In der anlässlich der Verleihung verschickten Presseerklärung wurde – neben Hertz' allgemeinen Verdiensten im Denkmalschutz – ebenfalls betont, der Geehrte habe sich *»unter der Herrschaft der Nationalsozialisten [...] mit vorbildlichem persönlichen Mut dafür«* eingesetzt, *»daß die Zeugnisse des Lebens und Wirkens der Hamburger Juden Hamburg erhalten blieb[en]«<sup>5027</sup>*.

Bolland dokumentierte mit dieser Ehrung in aller Öffentlichkeit, dass der Verein unter seiner Führung bereit war, das jüdische Erbe Hamburgs als ebenso wichtigen wie selbstverständlichen Teil

---

<sup>5024</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Vorstandsbeschluss im schriftlichen Umlaufverfahren v. 20.3.1963 [im Protokollband am 26.3.1963 dokumentiert]; GROLLE/LORENZ (2007), S. 69.

<sup>5025</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 2, J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 14.3.1963.

<sup>5026</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.6.1963.

<sup>5027</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 2, VHG-Pressemitteilung v. Mrz. 1963; ebd. 731-8 ZAS, A758 Hans W. Hertz, Dank an Hans W. Hertz. Zum 60. Geburtstag erhielt er gestern die Lappenberg-Medaille. In: Die Welt v. 25.3.1963.

der Stadtgeschichte anzuerkennen, und die damit verbundene Forschung und Gedächtnis- und Erinnerungskultur zu fördern.<sup>5028</sup>

Die sich in der Auszeichnung ausdrückende Vertrauensbezeugung veranlasste Hertz in der Folge dazu, den VHG 1966 beim Erwerb eines wertvollen Relikts der jüdischen Geschichte der Stadt im Antiquariatshandel einzubeziehen. Es handelte sich dabei um das Stammbuch des ab 1818 als Prediger im Dienst des Neuen Israelitischen Tempelvereins stehenden Gotthold Salomon,<sup>5029</sup> das Hertz für das Staatsarchiv zu erwerben gedachte. Die Hälfte der notwendigen Summe stellte daraufhin die evangelisch-lutherische Landeskirche zur Verfügung und den Rest überwies Eric M. Warburg auf ein Vereinskonto, da auf diese Weise eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden konnte.<sup>5030</sup>

Am 19. Mai 1963 setzte der VHG dann mit einer Festveranstaltung anlässlich des 100. Todestages des Hamburger Juristen Gabriel Riesser<sup>5031</sup> – den Arno Herzig 2006 als »*bedeutendste Persönlichkeit der jüdischen Emanzipationsbewegung in Deutschland*« charakterisierte – ein erstes markantes Ausrufezeichen im Sinne der von Bolland beabsichtigten Neuausrichtung der deutsch-jüdischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur in der Hansestadt.<sup>5032</sup>

Einer angesehenen jüdischen Familie entstammend, hatte Riesser nach dem Besuch des Johannenums Rechtswissenschaften studiert, konnte aber aufgrund der allgegenwärtigen Einschränkungen für Juden in seinem Beruf zunächst kaum Fuß fassen. Deshalb engagierte er sich fortan gegen alle Widerstände für die rechtliche Gleichstellung seiner Glaubensgenossen in Deutschland, lehnte aber generell und für sich persönlich den im Emanzipationsdiskurs oft geforderten Übertritt zum Christentum als Ausweg aus dieser Lage explizit ab. In seiner Vaterstadt konnte Riesser 1839 schließlich doch noch als Notar reüssieren. Neun Jahre später vertrat er als Abgeordneter das Herzogtum Lauenburg in der Frankfurter Paulskirche und arbeitete intensiv an deren Verfassungsentwurf mit. Durch die rechtliche Gleichstellung der Hamburger Juden 1859/1860 gelangte Riesser schließlich auf den Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn und seines Ansehens: er wurde zum ersten jüdischen Richter auf deutschem Boden ernannt und stand dem Hamburger Stadtparlament als Vizepräsident vor.

---

<sup>5028</sup> Für Hertz zeitige die Auszeichnung aber eine vom Verein nicht intendierte Folgewirkung. Denkmalpfleger Gerhardt hatte sich nämlich zugleich beim Historischen Seminar der Universität nach einer möglichen Ehrenpromotion für Hertz erkundigt. Aufgrund der Ehrung durch die VHG hielten die verantwortlichen Professoren eine weitere Ehrung nicht mehr für notwendig, weshalb Hertz die Ehrendoktorwürde erst 1984 seitens des Fachbereichs Kulturgeschichte und Kulturkunde bekam. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 90, P. Johansen an O. Brunner v. 9.4.1963; ZIMMERMANN (2012), Hertz, S. 127.

<sup>5029</sup> Zu Salomon (1784-1862) Andreas BRÄMER, Salomon, Gotthold. In: HHBIO1, S. 262-263; DERS., Salomon, Gotthold. In: DJH, S. 220-221.

<sup>5030</sup> StAAH 622-1/120 Familie Adolph Hertz, Hans W. Hertz, 35, H. W. Hertz an Eric M. Warburg v. 2.8.1966.

<sup>5031</sup> Zu Riesser (1806-1863) u. a. Rainer POSTEL, Gabriel Riesser 1806-1863. In: DERS./STUBBE DA LUZ (2001), S. 75-134; Arno HERZIG, Riesser, Gabriel. In: HHBIO3, S. 312-314; DERS., Gabriel Riesser. Hamburg 2008 (= Hamburger Köpfe); Uri R. KAUFMANN, Riesser, Gabriel. In: DJH, S. 215-216.

<sup>5032</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 69.

Dieser Verdienste gedachte Hamburg beim Neubau des Rathauses 1897 durch Anbringung eines Riesser-Reliefs in der Rathausdiele und ab 1921 existierte in Eppendorf eine Gabriel-Riesser-Straße. Bis Ende der Weimarer Jahre galt der Jurist allgemein als eine Art »Vorzeigejude«, der für die Symbiose von Deutsch- und Judentum stand. Während des »Dritten Reichs« wurde sein Andenken aber aus dem öffentlichen Raum getilgt, indem 1938 sowohl das Relief entfernt, als auch die Straße umbenannt wurde. Elf Jahre danach wurde das Relief von Schülern der Hamburger Kunsthochschule wiederhergestellt und seit 1957 gibt es in Hamm wieder eine Straße, die seinen Namen trägt. Dennoch war Riesser nach Kriegsende im öffentlichen Bewusstsein der Stadt kaum noch präsent.<sup>5033</sup>

Im Frühjahr 1962 verschaffte dann Erich Lüth seinem Andenken mit einem – später auch gedruckten – Vortrag im Gemeindesaal der neuerrichteten Hamburger Synagoge vor einem christlich-jüdischen Auditorium neue Aufmerksamkeit,<sup>5034</sup> was wiederum im Senat zu Überlegungen führte, wie staatlicherseits dessen im April 1963 anstehendem 100. Todestages gedacht werden könne. Schnell war klar, dass am Grab des Juristen auf dem Ohlsdorfer Friedhof ein Kranz niedergelegt werden sollte. Ebenso wurde für 1965 eine staatliche Veranstaltung unter dem Motto »Hamburgs Juden als Staatsbürger« in Erwägung gezogen, mit der der einhundert Jahre zuvor – mit dem Gesetz über die Verhältnisse der Israelitischen Gemeinden – endgültig abgeschlossenen rechtlichen Gleichstellung der Juden in Hamburg gedacht, bei der aber die Heraushebung einer Einzelperson vermieden werden sollte, obwohl die Verantwortlichen im Rathaus Riessers Anteil daran gern besonders gewürdigt hätten.<sup>5035</sup>

Einen Ausweg aus diesem Dilemma bot dem Senat daraufhin Jürgen Bolland im Herbst 1962 an. Er stellte für den April des Folgejahres einen Vortrag über Riesser im festlichen Rahmen im großen Saal des Patriotischen Gebäudes – in dem Riesser als Vizepräsident der Bürgerschaft selbst gewirkt hatte – in Aussicht. Da eine Wiederholung des Lüth-Vortrages nicht als angemessen exklusiv erschien, versuchte Bolland, Kultur- und Justizsenator Biermann-Ratjen als Redner zu gewinnen, da dieser aufgrund seiner politischen Ressorts sowie seines beruflichen Hintergrunds als Notar hinreichend Expertise vorweisen konnte.<sup>5036</sup> Nachdem der Senator zunächst zugesagt hatte, zog er seine

---

<sup>5033</sup> HERZIG (2008), S. 161-163; DERS., Zur Bedeutung vergessener Persönlichkeiten in der Geschichte am Beispiel zweier historischer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts: Carl Wilhelm Tölcke (1817-1893) und Gabriel Riesser (1806-1863). In: Akta Fakulty filozofické Západočeské univerzity v Plzni. Bd. 2. Hg. von Západočeská univerzity v Plzni. Pilsen 2013, S. 213-219, hier S. 218; zum Relief Gerhard AHRENS, Die »Säulenheiligen« auf der Rathausdiele. Ein hamburgisches Walhalla? In: Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg. Hg. von Joist Grolle. Hamburg 1997, S. 45-51, hier S. 47, 50.

<sup>5034</sup> Erich LÜTH, Gabriel Riesser. 1806-1863. Ein großer Jude, Hamburger und deutscher Patriot. Hamburg 1963, S. 3; Lüth ließ Jürgen Bolland im Dezember 1962 ein Exemplar davon zukommen. StAAH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, E. Lüth an J. Bolland v. 10.12.1962.

<sup>5035</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D8, J. Bolland an Kulturbehörde (H. H. Biermann-Ratjen) v. 10.9.1962; ebd. 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 11.2.1963; Ehrung zum 100. Todestag. In: Hamburger Abendblatt Nr. 91 v. 19.4.1963, S. 4; HERZIG (2008), S. 164.

<sup>5036</sup> Biermann-Ratjen war die erste Wahl als Referent, weshalb die bei ASENDORF (2005/2006), S. 276 ange stellte Mutmaßung, der Senator sei für die Veranstaltung und die spätere Drucklegung nur einbezogen wor-

Einwilligung im Januar 1963 aber wieder zurück, da er sich außerstande sah, bis April einen ausreichend elaborierten Beitrag vorzubereiten.<sup>5037</sup>

Nun begann die Suche nach einem Ersatzkandidaten. Absagen handelte sich Bolland dabei von Percy Ernst Schramm und Golo Mann ein.<sup>5038</sup> Dem »biesigen Neuzeithistoriker der Universität« sprach der Vereinsvorsitzende auf Nachfrage der Senatskanzlei hingegen ab, ein »wirkungsvoller Redner« zu sein.<sup>5039</sup> Und einen Referenten »zweiter Wahl«<sup>5040</sup>, wie dies der von Erich Lüth in die Diskussion gebrachte Münchner Publizist Hans Lamm<sup>5041</sup> gewesen wäre, lehnte Bolland ab.<sup>5042</sup>

Als ausgewiesenen Kenner der deutsch-jüdischen Geschichte konnte der Verein schließlich Anfang April 1963 den in Erlangen dem Institut für Religions- und Geisteswissenschaft vorstehenden Professor Hans-Joachim Schoeps gewinnen. Er sagte zu, am 19. Mai zum Thema »Gabriel Riesser und der Weg des deutschen Judentums« zu sprechen.<sup>5043</sup> Manfred Asendorf hat zurecht darauf hingewiesen,<sup>5044</sup> dass der aus einer preußisch-konservativ geprägten, jüdischen Familie stammende

---

den, um den Ausführungen des dann letztlich gewonnenen – und bei Asendorf negativ bewerteten – Referenten einen »offiziösen Anstrich zu geben«, widerlegt.

<sup>5037</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D8, J. Bolland an Kulturbehörde (H. H. Biermann-Ratjen) v. 10.9. u. 14.11.1962 sowie VHG (J. Bolland) an Senatskanzlei v. 31.1.1963; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 29.10.1962 u. 30.1.1963.

<sup>5038</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, P. E. Schramm an J. Bolland v. 15.2.1963; ebd. 614-1/33 VHG, D8, G. Mann an VHG v. 18.3.1963.

<sup>5039</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D8, VHG (J. Bolland) an Senatskanzlei v. 13.2.1963; mit dem »Neuzeithistoriker« kann nur Fritz Fischer gemeint sein. Dass ihm das Redetalent fehlte, ist wenig wahrscheinlich. Denkbar ist hingegen, dass Bolland angesichts des zu erwartenden bürgerlich-konservativen Auditoriums eine Ablenkung vom Thema der Veranstaltung vermeiden wollte. Schließlich stand Fischer seit seiner 1961 veröffentlichten Studie »Griff nach der Weltmacht« im Zentrum einer landesweiten Kontroverse, die auch im Historischen Seminar der Universität zu einer unversöhnlichen Lagerbildung geführt hatte. Der ehemalige Archivar Klaus Richter berichtet zudem, dass Bolland zumindest Anfang der 1970er Jahre – trotz der Zusammenarbeit in den 1950er Jahren – ein distanziertes Verhältnis zu Fischer hatte. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

<sup>5040</sup> StAAH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 11.2.1963.

<sup>5041</sup> Lamm (1913-1985) hatte 1933 sein Jurastudium wegen der als »Jude« nun fragwürdig gewordenen Berufsaussichten abgebrochen und arbeitete bis 1937 für die Münchner Jüdischen Gemeinden. Nach der Emigration absolvierte er in den USA ein Soziologiestudium, kehrte im Sommer 1945 als Mitarbeiter einer Hilfsorganisation nach München zurück und arbeitete u. a. als Übersetzer bei den Nürnberger Prozessen. 1951 wurde er in Erlangen mit der ersten in Deutschland publizierten wissenschaftlichen Abhandlung zur Geschichte der deutschen Juden im Nationalsozialismus zum Dr. phil. promoviert. Von 1955 bis 1960 war Lamm Kulturdezernent des Zentralrats der Juden in Deutschland und wirkte anschließend bis 1976 als Abteilungsleiter an der Volkshochschule München. Zudem war er von 1970 bis 1985 Präsident der Israelitischen Kulturgemeinde von München und Oberbayern sowie im Direktorium des Zentralrats. Auch engagierte er sich in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, woher er auch Erich Lüth gekannt haben dürfte. Die Dissertation erschien als Hans LAMM, Über die innere und äußere Entwicklung des deutschen Judentums im Dritten Reich. Erlangen 1951; zu ihm u. a. KULKA (1985), S. 224; Brigitte SCHMIDT, Hans Lamm (1913-1985), Präsident der Israelitischen Kulturgemeinde München. In: Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Lebensläufe. Hg. von Manfred Tremml und Wolf Weigand. München/New York/London/Paris 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 18), S. 321-324; Andrea SINN, »Und ich lebe wieder an der Isar«. Exil und Rückkehr des Münchner Juden Hans Lamm. München 2008 (= Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern, Bd. 1).

<sup>5042</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D8, E. Lüth an J. Bolland v. 26.3.1963.

<sup>5043</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D8, J. Bolland an H.-J. Schoeps v. 4.4.1963 u. H.-J. Schoeps an J. Bolland v. 6.4.1963.

<sup>5044</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 275.

Schoeps aufgrund seiner Aktivitäten und Kontakte im Umfeld der konservativen Revolution der 1920er Jahre, wegen seines ab 1933 zunächst emphatischen Bekenntnisses zum Nationalsozialismus und dem auch nach 1945 fortgesetzten Bekenntnis zu Monarchie, Preußentum und Konservatismus,<sup>5045</sup> eine in der BRD nicht unumstrittene Persönlichkeit war.

Allerdings wertet Asendorf die Einbeziehung Schoeps' allein als Indiz dafür, dass im VHG auch unter Bolland eine weiterhin rückwärtsgewandte Grundausrichtung bestanden habe. Dies ist jedoch eine Fehleinschätzung hinsichtlich des damaligen Leumunds des Referenten. Es wird außer Acht gelassen, dass Schoeps den Zeitgenossen v. a. als anerkannter Fachmann für jüdische Religionsgeschichte bekannt gewesen sein dürfte.<sup>5046</sup> Ebenso war er – trotz der gezeigten Begeisterung – ein Opfer nationalsozialistischer Verfolgung, das beide Eltern in der Schoah verloren hatte. Überdies saß Schoeps als einer der wenigen jüdischen Remigranten auf einem deutschen Universitätslehrstuhl, den er sich Anfang der 1950er Jahre gerichtlich als eine Art Wiedergutmachungsleistung erstritten hatte.<sup>5047</sup> Das öffentliche Bild von Schoeps zum Zeitpunkt des Vortrages dürfte somit zwar durchaus ambivalent,<sup>5048</sup> aber eben weniger kontrovers und mehr positiv konnotiert gewesen sein, als dies heute nach einer intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit seinem Wirken der Fall ist.

Da durch Schoeps' Zusage das Stattfinden der Veranstaltung gesichert war, ging Bolland nun gemeinsam mit Jan Albers daran, der intendierten geschichtspolitischen Aussagekraft des Themas durch die Einladung verschiedener Multiplikatoren eine möglichst große Reichweite zu verschaffen. Einladungen gingen an die politischen Verantwortungsträger der Stadt, an die Patriotische Gesellschaft, die Gesellschaft Hamburger Juristen und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Allein 1.100 Einladungskarten wurden zudem der Jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt.<sup>5049</sup> Als Saalordner hatte Bolland Primaner des Johanneums engagieren können, sodass auch

---

<sup>5045</sup> Zu Schoeps (1909-1980) u. a. Richard FABER, *Deutschbewusstes Judentum und jüdischbewusstes Deutschtum. Der historische und politische Theologe Hans-Joachim Schoeps*. Würzburg 2008; Gideon BOTSCH/Joachim H. KNOLL/Anna-Dorothea LUDEWIG (Hg.), *Wider den Zeitgeist. Studien zum Leben und Werk von Hans-Joachim Schoeps (1909-1980)*. Hildesheim/Zürich/New York 2009 (= *Haskala. Wissenschaftliche Abhandlungen*, Bd. 39); Frank-Lothar KROLL, *Geschichtswissenschaft in politischer Absicht. Hans-Joachim Schoeps und Preußen*. Berlin 2010 (= *Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte*, Bd. 61).

<sup>5046</sup> In Hamburg hatte Schoeps im Winter 1960/1961 auf Einladung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zu einer Vorlesungsreihe mit dem Thema »Das Judentum in Geschichte und Gegenwart« beigetragen und über »Jüdischer Glaube und jüdisches Gesetz heute« gesprochen. GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT (Hg.), *Das Judentum in Geschichte und Gegenwart. Eine Vorlesungsreihe*. Hamburg 1961, S. 5, 7.

<sup>5047</sup> SCHULZE (1989), *Neubeginn*, S. 20.

<sup>5048</sup> Einen ambivalenten Eindruck dürfte Schoeps auch bei Hamburgs Historikern hinterlassen haben: einerseits war er Mitglied der konservativ-reaktionären Ranke-Gesellschaft, andererseits gehörte er zum Beraterkreis des um Hans W. Hertz und Fritz Fischer bestehenden Arbeitskreis zur jüdischen Geschichte der Stadt. Zur Mitgliedschaft in der Ranke-Gesellschaft AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 73, Mitgliederverzeichnis der Ranke-Gesellschaft (Stand April 1953).

<sup>5049</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D8, VHG an GHJ, PG u. Jüdische Gemeinde v. 10.4.1963 u. Aktenvermerk (J. Bolland) v. 18.4.1963 sowie VHG an Hans Christians Verlag v. 19.4.1963; JASPER (1985), S. 92.

Vertreter von Hamburgs künftiger Funktionselite den Ausführungen lauschen konnten.<sup>5050</sup> Außerdem wurde mit dem Direktor der Staatlichen Landesbildstelle Fritz Kempe<sup>5051</sup> vereinbart, den Vortrag auf Tonband aufzunehmen, wodurch die Erinnerung an diesen Abschnitt deutsch-jüdischer Geschichte fortan für die Hamburger Schulen abrufbar war.<sup>5052</sup>

Gegenüber den am Mittag des 19. Mai 1963 im großen Saal des Patriotischen Gebäudes versammelten Gästen, zu denen auch Nachfahren Riessers gehörten, betonte Bolland zur Begrüßung, dass zwar eine Einzelperson im Mittelpunkt der Veranstaltung stehe, diese aber lediglich als »*Repräsentant seiner Zeit und ihrer geistigen Strömungen*« zu verstehen sei. In diesem Sinne gehöre Riesser, »*dessen Wirken und Streben dann später vergessen und verraten worden*« sei, zu den bedeutenden Persönlichkeiten Hamburgs im 19. Jahrhundert.<sup>5053</sup> Damit stellte Bolland Riesser mit antihistoristischem Impetus als Person heraus, bei der nicht die Herkunft, sondern das Wirken Beachtung verdiene. Der angesprochene »Verrat« war zudem eine dezente, aber doch wahrnehmbare Botschaft an die Anwesenden, dass es die christliche Mehrheitsgesellschaft gewesen war, die durch die Abkehr vom Weg der Gleichberechtigung die »deutsche Katastrophe« mitzuverantworten hatte.

In geschichtspolitischer Hinsicht deutlicher wurde im Anschluss Senator Biermann-Ratjen in seiner Einführungsrede. Er gab zu bedenken, dass es neben der personenbezogenen Würdigung Riessers wichtig sei, in seinem Wirken jene Aspekte zu beachten, »*die in die Gegenwart fortwirken oder doch, in die Gegenwart projiziert, für heutiges Verhalten Lehren geben [...]*« Worin diese Vorbildfunktion bestand, ließ der Senator die Zuhörer ebenfalls wissen. Er betonte: »*In unserer gnadenlosen Zeit, die zwar viel von Menschenrechten und einer klassenlosen Gesellschaft redet, die innere Würde des Menschen aber kaum noch respektiert, gibt Riesser ein mitreißendes Beispiel als Protagonist des Kampfes einer minderberechtigten Menschengruppe um ihre rechtliche und menschliche Gleichstellung.*« Zudem bot Biermann-Ratjen für das Streben Riessers und seiner Mitstreiter eine Deutung an, die sowohl deren damaliger Intention gerecht wurde, als auch für die Gegenwart eine Möglichkeit darstellte, das durch die Schoah erheblich belastete deutsch-jüdische Verhältnis neu zu interpretieren. »*Die großen Juden unserer Vaterstadt, zu denen Gabriel Riesser gehörte*«, seien nämlich »*als das zu sehen, was sie vor allem waren: große Menschen, bedeutende Hamburger und aufrichtige Deutsche*«. <sup>5054</sup> Dass Hamburger jüdischen Glaubens einen selbstverständlichen Bestandteil der städti-

---

<sup>5050</sup> StAAH 614-1/33 VH, D8, J. Bolland an H. Schütz v. 11.4. u. 19.4.1963 u. H. Schütz an J. Bolland v. 13.2.1963.

<sup>5051</sup> Kempe (1909-1988), gelernter Fotograf, kam nach Ende des Zweiten Weltkriegs nach Hamburg und arbeitete zunächst für die Hamburger Allgemeine Zeitung. 1949 wurde er Direktor der Staatlichen Landesbildstelle Hamburg, der er bis 1974 vorstand. Zu ihm Claudia Gabriele PHILIPP/Joachim W. FRANK, Kempe, Fritz. In: HHBIO2, S. 210-212.

<sup>5052</sup> StAAH 614-1/33 VH, E21, Aktenvermerk v. 2.5.1963 u. J. Albers an Staatliche Landesbildstelle Hamburg v. 4.5.1963.

<sup>5053</sup> StAAH 614-1/33 VH, D8, Begrüßungsworte von J. Bolland auf der Riesser-Veranstaltung am 19.5.1963.

<sup>5054</sup> Hans Harder BIERMANN-RATJEN, [Einleitung]. In: ders./Hans-Joachim Schoeps, Gabriel Riesser und der Weg des deutschen Judentums. Gedenkworte anlässlich des 100. Todestages. Hamburg 1963 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 11), S. 2-4, hier S. 2 f.

schen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellten, das war die politische Botschaft, die die geladenen Gäste mit nach Draußen nehmen sollten.

Schoeps erinnerte die Zuhörer in seinem Vortrag eingangs daran, dass die von Riesser erreichten Erfolge während des »Dritten Reichs« den Juden keinen Schutz mehr geboten hätten, »und die Generation der Enkel nahezu der Ausrottung« anheim gefallen sei. Doch dürfe dies nicht als Absage an die Sinnhaftigkeit der von Riesser und seinen Mitstreitern erstrebten rechtlichen Gleichstellung gesehen werden.<sup>5055</sup> Ähnlich der Botschaft seines Vorredners verwies Schoeps in seinen Ausführungen in Form eines Riesser-Zitats auf die in einer humanistisch-liberal ausgerichteten Gesellschaft generell einzig legitime Auffassung von den Bedingungen des Zusammenlebens von Menschen verschiedenen Glaubens in einem gemeinsamen Staat. Riesser hatte 1831 in einer Diskussion um die rechtliche Gleichstellung zu bedenken geben:

*»Uns vorzuhaltten, daß unsere Väter vor Jahrhunderten oder vor Jahrtausenden eingewandert sind, ist so unmenschlich als es unsinnig ist. Wir sind nicht eingewandert, wir sind eingeboren, und weil wir es sind, haben wir keinen Anspruch anderswo auf Heimat. Wir sind entweder Deutsche oder wir sind heimatlos. Es gibt nur eine Taufe, die zur Nationalität weiht, das ist die Taufe des Blutes in dem gemeinsamen Kampf für Freiheit und Vaterland. Diesen Anspruch auf Nationalität haben sich aber die deutschen Juden vollgültig erworben.«<sup>5056</sup>*

Diese Perspektive – so Schoeps – sei aber bereits im Vormärz nicht nur auf Basis der traditionellen religiös-kulturellen Vorurteile abgelehnt worden, sondern in der Mehrheitsgesellschaft hätten in allen politischen Lagern auch bereits rassistische Beweggründe bestanden.<sup>5057</sup>

Über das Endergebnis dieser Haltungen ließ Schoeps die Zuhörer nicht im Unklaren und formulierte in scharfer Diktion:

*»Diesem Gespenst des Rassenbasses, erwachsen aus dem Vorurteil der physisch-moralischen Idiosynkrasie [...] haben über 250 000 deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens in der Nachfolge Gabriel Riessers [...] ihr Leben opfern müssen. Diese Opfer waren sinnlos, ein ‚Gespenst‘ hatte es verlangt – eine Wahnidee in den Hirnen der Machthaber des sog[enannten] Dritten Reiches. Hier stehen wir nämlich vor Abgründen der menschlichen Seele, daß Adolf Hitler, ein vom Teufelsglauben manisch Besessener, breite Volksschichten mit seiner Paranoia hat infizieren können, so daß sie de facto zu Mitschuldigen seiner verbrecherischen Handlungen geworden sind, denn offenbar gibt es so etwas wie Wahnsinn als Kollektivereignis [...].«<sup>5058</sup>*

Auch wenn Schoeps damit die damals weitverbreitete Argumentation eines von Hitler und seiner Machtclique verführten deutschen Volkes bemühte, konnten sich von seinen Worten auch viele der Anwesenden als Mitverantwortliche für die Shoah angesprochen fühlen. In dieser Deutlichkeit hatte das zuvor noch Niemand im Rahmen einer Vereinsveranstaltung formuliert.

Mit der quasi in Vertretung des Senats übernommenen Veranstaltung präsentierte sich der VHG gegenüber der Öffentlichkeit und seinen Mitgliedern als meinungsstarker Akteur in diesem ge-

---

<sup>5055</sup> Hans-Joachim SCHOEPS, [Vortrag]. In: BIERMANN-RATJEN/DERS. (1963), S. 5-20, hier S. 5.

<sup>5056</sup> Ebd., S. 7.

<sup>5057</sup> Ebd., S. 14-16.

<sup>5058</sup> Ebd., S. 17.

schichtpolitisch relevanten Themenfeld,<sup>5059</sup> was auch von der Presse registriert wurde. Im Hamburger Abendblatt war am Folgetag zu lesen, die Gedenkfeier werde »über den Tag hinaus wirken«.<sup>5060</sup> Dazu trug auch die Drucklegung der Ausführungen Biermann-Ratjens und Schoeps' bei. Das in einer Auflage von 1.400 Exemplaren gedruckte Heft ging 1963 einmal als kostenlose Weihnachtsgabe an alle Vereinsmitglieder.<sup>5061</sup> Zudem übernahm die Jüdische Gemeinde 300 Hefte. Ebenso verschickte Bolland ein Exemplar an einen in Genf lebenden Großneffen Riessers.<sup>5062</sup>

Neben diesen öffentlich wahrnehmbaren Bemühungen versuchte Bolland unmittelbar im Anschluss an die Gedenkfeier zudem bei einem Mittagessen mit wenigen ausgesuchten Gästen, den schon von Riesser geführten und aber v. a. in der Gegenwart wichtigen Dialog zwischen Christen und Juden zu fördern.<sup>5063</sup> Auf der Gästeliste standen mit Siegfried Gottschalk<sup>5064</sup> der aktuelle Vorsitzende, mit Harry Goldstein<sup>5065</sup> der Ehrenvorsitzende und mit Max Plaut ein während der NS-Zeit aktiver Leiter der Jüdischen Gemeinde Hamburgs. Hinzu kamen zwei Riesser-Nachfahren.<sup>5066</sup> Ebenfalls dabei waren die im interreligiösen Versöhnungsdialog schon länger aktiven Hans W. Hertz und Erich Lüth. Als Abgesandter der Kulturbehörde saß Senatssyndikus Hans von Heppe mit in der Runde und die Joachim-Jungius-Gesellschaft wurde von ihrem Präsidenten Walter Mevius<sup>5067</sup> vertre-

---

<sup>5059</sup> Die Senatskanzlei übernahm beinahe 2.000 DM von den Gesamtkosten der Veranstaltung. StAHH 614-1/33 VHG, D8, Senatskanzlei an VHG v. 9.5.1963; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.6.1963.

<sup>5060</sup> K., Gabriel Riesser zum Gedenken. Hundertster Todestag eines bedeutenden Hamburger Bürgers. In: Hamburger Abendblatt Nr. 116 v. 20.5.1963, S. 13.

<sup>5061</sup> BIERMANN-RATJEN/SCHOEPS (1963); StAHH 614-1/33 VHG, E7b, J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 23.9.1963; ebd., E21, Hans Christians Verlag an VHG v. 31.10.1963; StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1963.

<sup>5062</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E21, J. Bolland an Jüdische Gemeinde (G. Singer) v. 30.8.1963 u. Jüdische Gemeinde an VHG v. 8.10.1963; ebd., B6 Band 2, H. E. Riesser an VHG v. 7.1.1964.

<sup>5063</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D8, Teilnehmerliste für das Mittagessen im Anschluss an die Riesser-Gedenkfeier am 19.5.1963.

<sup>5064</sup> Gottschalk war von 1956 bis 1970 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde. Zu ihm Walter L. Arie STERNHEIM-GORAL, Festschrift zum 25. Jahrestag der Einweihung der Synagoge in Hamburg. 1860-1985. Hamburg 1985, S. 11; LORENZ (2006), Jüdische Gemeinde, S. 138.

<sup>5065</sup> Goldstein (1880-1977), gelernter Kaufmann, engagierte sich in Hamburg seit Ende des Ersten Weltkriegs in verschiedenen jüdischen Organisationen und wirkte bis zu dessen Auflösung 1943 auch im Jüdischen Religionsverband. Da er in einer sogenannten »privilegierten Mischehe« lebte, blieb Goldstein die Deportation erspart. Nach Ende des Nationalsozialismus gehörte er zu den treibenden Kräften bei Wiederaufbau und Neugründung der Jüdischen Gemeinde, der er bis 1955 vorstand. 1952 war er zudem unter den Gründungsmitglieder der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, für die er sich bis 1975 als zweiter Vorsitzender einsetzte. Zu ihm Uwe LOHALM (Hg.), »Schließlich ist es meine Heimat ...«. Harry Goldstein und die Jüdische Gemeinde in Hamburg in persönlichen Dokumenten und Fotos. Hamburg 2002; DERS., Goldstein, Harry (Heimann). In: HHBIO2, S. 148-150; DERS., Goldstein, Harry. In: DJH, S. 95-96; LORENZ (2011), S. 168 f.

<sup>5066</sup> Die Familie Riesser wurde durch den Arzt Hajo Riesser und dessen Mutter aus Cuxhaven vertreten.

<sup>5067</sup> Mevius (1893-1975) war der Einzige in der Runde, bei dem von einer NS-Belastung gesprochen werden muss. Der Botaniker, der 1937 nach Aufhebung der Mitgliedersperre NSDAP-Mitglied wurde, war von 1937 bis 1943 Rektor der Universität Münster und traf in dieser Zeit antisemitisch motivierte Personalentscheidungen. Ab 1944 vertrat er in Hamburg den Lehrstuhl für Allgemeine Botanik und wurde vor Kriegsende zum ordentlichen Professor sowie zum Direktor des Staatsinstituts für Allgemeine Botanik und Botanischen Gartens ernannt. Diese Funktion übte Mevius über seine 1961 anstehende Emeritierung hinaus bis zum Herbst 1964 aus. In der JJG saß Mevius ab 1959 im Beirat und stand der Gesellschaft von 1962 bis 1964 vor. Zu ihm

ten. Vom Vereinsvorstand waren neben Bolland nur Jan Albers, Ludolf Sieveking und Paul Johansen dabei, sodass kein Vereinsfunktionär anwesend war, der ab 1937 aktiv am Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein mitgewirkt hatte.

Bolland versammelte bei dem Essen die Vertreter der für Hamburg am Versöhnungsdiskurs sowie an der gedächtnis- und erinnerungskulturellen Neuausrichtung des christlich-jüdischen Verhältnisses beteiligten Institutionen aus Politik und Zivilgesellschaft. Angesichts des in den ersten Nachkriegsjahrzehnten zurückhaltend-distanzierten Verhältnisses der Jüdische Gemeinde zur deutschen Mehrheitsgesellschaft und Öffentlichkeit in der Hansestadt,<sup>5068</sup> war die Beteiligung ihrer Vertreter an Gedenkfeier und Essen ein Signal, dass der VHG unter Bolland mit seiner thematischen Bezugnahme nicht nur den richtigen Weg eingeschlagen, sondern dabei auch den richtigen Ton getroffen hatte.

#### DIE LIPPMANN-ERINNERUNGEN – EIN GEDENKIMPULS MIT LANGZEITWIRKUNG (1957 BIS IN DIE GEGENWART)

Genauso wie Riessers Lebensweg als beispielhaft für die Entwicklung des deutschen Judentums vor der rechtlichen Gleichstellung gelten kann, ist dies beim Staatsrat und Finanzfachmann Leo Lippmann für das im wilhelminischen Kaiserreich sozialisierte Judentum der Fall. Im Jahr 1881 als Sohn eines Hamburger Kaufmanns in ein liberales jüdisches Elternhaus hineingeboren, studierte Lippmann nach der Reifeprüfung am Johanneum ab 1896 Rechtswissenschaften. 1903 bestand er das Staatsexamen und wurde wenig später auch zum Dr. jur. promoviert. Im selben Jahr begann Lippmann in Hamburg seine Referendarzeit und trat anschließend 1906 bei der Finanzdeputation in den Hamburger Staatsdienst, dem er fortan bis zur seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten 1933 angehörte. Dabei war für ihn v. a. das Bewusstsein, ein überparteilicher, sachorientierter Staatsdiener sowie Deutscher zu sein, identitätsprägend.<sup>5069</sup> Den jüdischen Glauben, den sein Vater Joseph Lippmann noch durch verschiedene hohe Ämter in den jüdischen Glaubensgemeinschaften

---

StAHH 113-15 Staatsverwaltung – Allgemeine Abteilung, BV92dUA98; ebd. 614-1/33 VHG, A13 Band 1, Liste der JJG-Vorstands- und Beiratsmitglieder 1962/1963; ebd., A13 Band 2, JJG-Haushaltsbericht 1964; Wolfgang WALTER, Walter Mevius. In: Uni HH 6 (1975), S. 19; Horst ENGEL, Walter Mevius 1893-1975. In: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft 89 (1976), S. 85-90; Christian HÜNEMÖRDER, Biologie und Rassenbiologie in Hamburg 1933 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 1155-1196, hier S. 1165 f., 1192; Kristina SIEVERS, Rektor und Kurator der Universität Münster. Führertum zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960. Bd. 1. Hg. von Daniel Droste und Sabine Happ. Münster 2012 (= Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, Bd. 5), S. 27-59, bes. S. 43-46, 55.

<sup>5068</sup> Zum zurückhaltenden Auftreten der Jüdischen Gemeinde MICHALSKI (1991), S. 103 f.

<sup>5069</sup> Zu seinem diesbezüglichen Empfinden schrieb Lippmann im Dezember 1934: »Ich bin Deutscher, ich bin ein vollberechtigtes und vollverpflichtetes Mitglied der Deutschen Volksgemeinschaft, ich bin ein Sohn meiner innig geliebten deutschen Heimat, meines deutschen Vaterlandes.« Und: »Insbesondere fühlte ich mich stets als Hamburger. Für Hamburg und Hamburgs Bevölkerung im Frieden und Krieg mit allen Kräften wirken zu dürfen und zu können, galt mir stets als Pflicht und höchste Ehre.« LIPPMANN (1964), S. 1.

der Stadt hochgehalten hatte, verleugnete Lippmann zwar nicht, doch spielte Religiosität in seinem Leben keine wichtige Rolle.<sup>5070</sup>

In der Finanzdeputation leitete Lippmann zunächst ein neugeschaffenes Referat, das organisatorische Aufgaben beim damals beginnenden Bau der Untergrund- und Hochbahn übernahm. Während des Ersten Weltkriegs avancierte er zum Leiter des Hauptbüros im Kriegsversorgungsamt, wodurch er die Verantwortung für die Energie- und Lebensmittelversorgung der Stadt trug und sich dabei quer durch alle politischen Lager und bei der Bevölkerung hohe Anerkennung erarbeitete.

Seine Verwaltungskarriere setzte Lippmann in den Weimarer Jahren fort: 1919 wurde er zum Oberregierungsrat und 1920 zum Senatssekretär ernannt, wodurch er fortan beratendes Senatsmitglied war. Nach Inkrafttreten der neuen demokratischen Verfassung kehrte Lippmann 1921 als Staatsrat in die Finanzdeputation zurück und hatte dort als leitender Fachbeamter entscheidenden Einfluss auf Hamburgs Finanzpolitik. Große Verdienste erwarb er sich dabei z. B. bei der Errichtung einer einheitlichen Steuerverwaltung. Ab 1926 vertrat er die Hansestadt zudem als stellvertretender Bevollmächtigter im Reichsrat. Außerdem saß Lippmann in verschiedenen Aufsichtsgremien, u. a. beim Hamburger Stadttheater, bei den städtischen Gas- und Wasserwerken oder auch beim Deutschen Städtetag.<sup>5071</sup>

Diesem fast dreißigjährigen, verdienstvollen Wirken für seine Heimatstadt setzten die Nationalsozialisten ein ebenso abruptes wie unwürdiges Ende: Mitte März 1933 wurde Lippmann von NS-Bürgermeister Krogmann zur Einreichung eines Urlaubsgesuchs genötigt, schon im April folgte auf Basis des »Berufsbeamtengesetzes« die Entlassung aus dem Staatsdienst. Wenige Wochen später trat Lippmann auch aus dem VHG aus, dem er seit 1914 angehört hatte.<sup>5072</sup>

Bis Ende 1934 zog sich der Entlassene nun zunächst ins Privatleben zurück. Danach signalisierte Lippmann aber Bereitschaft zur Mitarbeit in der Deutsch-Israelitischen Gemeinde und wurde dort im November 1935 in den Vorstand gewählt, wobei ihn zunächst v. a. die Überwindung der erzwungenen Untätigkeit und keinesfalls eine neuentdeckte Religiosität motivierte. Er übernahm die Verantwortung für das Finanzressort und machte sich schnell um die Konsolidierung des defizitären Gemeindehaushalts verdient. Anfang 1937 wurde Lippmann stellvertretender Gemeindevorsitzender und wirkte in den Folgemonaten federführend am infolge des Groß-Hamburg-Gesetzes notwendig gewordenen Zusammenschluss aller jüdischen Gemeinden der nun erweiterten Stadt zum

---

<sup>5070</sup> Hierzu und zu den folgenden biografischen Angaben LORENZ (2001), Lippmann; DIES. (2006), Lippmann; DIES. (2009).

<sup>5071</sup> Zu seiner Tätigkeit in verschiedenen Aufsichtsgremien LIPPMANN (1964), S. 556-606.

<sup>5072</sup> Zum Austritt GROLLE/LORENZ (2007), S. 93; ASENDORF (2005/2006), S. 276 moniert hingegen, Bolland habe 1964 bei der Präsentation der Lebenserinnerungen nicht »auf das von ihm [d. h., dem VHG; gbz] an Lippmann [...] verübte Unrecht« hingewiesen. Da Lippmann 1933 von selbst austrat, kann in diesem Fall aber nicht von einem Fehlverhalten des VHG gesprochen werden.

Jüdischen Religionsverband Hamburg mit.<sup>5073</sup> Im Dezember 1938 löste die Gestapo alle Gemeindeorgane auf und setzte mit Max Plaut einen Geschäftsführer ein. Damit war Lippmanns Vorstandsarbeit zwar offiziell beendet, doch setzte er seine Tätigkeit unter Plaut fort. Dabei musste er aufgrund der zunehmenden Zwangsmaßnahmen gegen »Juden« mehr und mehr als Liquidator der verbliebenen Vermögenswerte und Unterorganisationen der Gemeinde fungieren. Diese für ihn bittere Tätigkeit war Ende 1942 weitgehend abgeschlossen.<sup>5074</sup>

Um den Jahreswechsel 1942/1943 fasste das Ehepaar Lippmann – das im Gegensatz zu den Familien von Lippmanns Brüdern Arthur und Franz auf die Auswanderung verzichtet hatte – den Entschluss, bei einer weiteren Verschärfung der Lebensbedingungen dem Leben ein selbstbestimmtes Ende zu setzen. Diese Situation trat am 10. Juni 1943 ein. An diesem Tag wurde mitgeteilt, dass bald die letzten noch in Hamburg verbliebenen »Juden« nach Theresienstadt deportiert würden. Ebenso besetzte die Gestapo das Gemeindebüro, um damit die reichsweit verfügte Auflösung aller noch bestehenden jüdischen Einrichtungen durchzusetzen. Daraufhin wählten die Lippmanns am Vormittag des 11. Juni den Freitod.

Seine nach der Entlassung zwischen 1933 und April 1943 in mehreren Etappen niedergeschriebenen Erinnerungen hat Lippmann, beginnend im Sommer 1937, dem Hamburger Staatsarchiv als Depositum überlassen und vereinbart, dass das Manuskript »bis auf Weiteres gesperrt wird.«<sup>5075</sup> Kenntnis vom Inhalt der Erinnerung hatten während der NS-Jahre nur wenige Vertraute und Weggefährten wie z. B. Altbürgermeister Carl August Schröder<sup>5076</sup> und der ehemalige Finanzsenator Walter Matthaei<sup>5077</sup>, die um eine kritische Durchsicht gebeten worden waren. Hinzu kam mit Erwin Garvens ein

---

<sup>5073</sup> Hierzu auch Ina S. LORENZ, Die Gründung des »Jüdischen Religionsverbandes Hamburg« (1937) und das Ende der jüdischen Gemeinden Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg. In: FREIMARK/JANKOWSKI/DIES. (1991), S. 81-115; DIES./BERKEMANN (2016), Bd. 1, S. 69-79, 153-156, 186-205.

<sup>5074</sup> Lippmann hat die Entwicklung der Gemeinde während seiner Tätigkeit in zwei Berichten dokumentiert. Leo LIPPMANN, »... daß ich wie ein guter Deutscher empfinde und handle«. Zur Geschichte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg in der Zeit vom Herbst 1935 bis zum Ende 1942 – Zwei Berichte. Hg. anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann am 10. Juni 1993 von der Finanzbehörde Hamburg. Hamburg 1993.

<sup>5075</sup> StAHH 133-1 II Staatsarchiv II, 144/1943, L. Lippmann an StAHH (H. Reincke) v. 5.8.1937; Werner JOCHMANN, Einleitung des Herausgebers. In: LIPPMANN (1964), S. XV-XXXV, hier S. XXXIII f.; LORENZ (2009), S. 123, 128; SCHMIDT (2016), S. 112 f.

<sup>5076</sup> Der promovierte Jurist Schröder (1855-1945), seit 1884 VHG-Mitglied, gehörte erstmals zwischen 1886 und 1899 der Bürgerschaft an und fungierte dort zeitweilig als Schriftführer und Vizepräsident. Von 1899 bis 1919 war er Senatsmitglied und bekleidete 1910 das Amt des Bürgermeisters. Für die DVP kehrte Schröder 1921 in die Bürgerschaft zurück und wurde 1924 abermals Vizepräsident. Zu ihm Renate HAUSCHILD-THIESSEN, Schröder, Carl August. In: HHBIO3, S. 352-353.

<sup>5077</sup> Der promovierte Jurist Matthaei (1874-1953) wirkte in Hamburg von 1906 bis 1941 als Richter. Der Bürgerschaft gehörte er als Vertreter der Vereinigten Liberalen und später der DDP zwischen 1910 und 1929 an. Senator war Matthaei von 1921 bis 1933. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten gehörte er zunächst noch dem neuen Rechtssenat an, musste aber bald darauf auf Weisung der NSDAP-Reichsleitung sein Amt aufgeben. Zu ihm LIPPMANN (1964), S. 75, 209, 252, 256, 297, 300 f., 304, 373, 502 f., 507, 511, 516, 548, 611, 620, 626, 629; Erich LÜTH, Viele Steine lagen am Weg. Ein Querkopf berichtet. Hamburg 1966, S. 92; BRAUERS (2007), S. 41, 65, 84-88, 95 f., 163, 337, 685.

langjähriger enger Mitarbeiter und Freund Lippmanns in der Finanzbehörde.<sup>5078</sup>

Die Lippmann-Erinnerungen sind ihrem Inhalt nach ein einzigartiger Text, der bis in die Gegenwart nicht an Bedeutung eingebüßt hat. Sie zeigen den Lebensweg und die verdienstvolle beamtliche Tätigkeit eines assimilierten Hamburger »Juden«, der zwischen 1906 und 1933 oft unmittelbaren Anteil an den entscheidenden politischen Entwicklungen und Herausforderungen in der Hansestadt hatte. Der finanzgeschichtliche Teil seiner Erinnerungen ist für die Auseinandersetzung mit den ökonomischen Krisen und Problemen während des Ersten Weltkriegs und in der Weimarer Zeit sowie hinsichtlich der daraufhin in den Einzelstaaten getroffenen Maßnahmen bis heute eine Quelle mit hoher Aussagekraft.

Darüber hinaus zeigen die Ausführungen, wie weitreichend Angehörige des assimilierten deutschen Judentums hinsichtlich der antisemitischen Tendenzen in der christlichen Mehrheitsgesellschaft und der darauf aufbauenden Absichten der Nationalsozialisten einer für viele schließlich fatalen Illusion erlagen. Lippmann selbst konnte sich – trotz gegenteiliger Erfahrungen nach 1933 – noch bei Kriegsbeginn 1939 nicht wirklich eingestehen, dass die Errungenschaften der Emanzipation und Gleichstellung nicht nur auf ganzer Breite zurückgenommen worden waren, sondern jüdisches Leben im Hitler-Staat keinen genuinen Wert mehr besaß.<sup>5079</sup>

Für Bollands philosemitischen Programmschwerpunkt hat aber v. a. der dritte – ab 1941 verfasste – Teil des Textes eine besondere Bedeutung. Lippmann nimmt darin zur sogenannten »Judenfrage« Stellung. Ein erster Abschnitt behandelt dabei 13 der gängigen, gegen »Juden« vorgebrachten antisemitischen Vorurteile und versucht sie zu entkräften.<sup>5080</sup> Ein daran anschließender zweiter Abschnitt listet auf über 30 Seiten die ab 1933 von den Nationalsozialisten gegen »Juden« erlassenen Gesetze und Verordnungen auf.<sup>5081</sup> Dadurch entsteht ein klares Bild der stetig kleiner werdenden Existenzchancen der Betroffenen. Ebenso wird deutlich, dass bereits lange vor der Entscheidung zur »Endlösung« für Jeden sichtbar in aller Öffentlichkeit die Entrechtung und Entwürdigung einer spezifischen Gruppe von Mitmenschen vonstatten ging.

Dass Bolland spätestens seit 1957 auf die Herausgabe dieser Quelle hinarbeitete, zeigt die Ernsthaftigkeit seines Anliegens, die Geschichte des deutsch-jüdischen Zusammenlebens in Hamburg neu zu verhandeln, um damit die Grundlage für einen versöhnenden Dialog zu schaffen. Diese Ent-

---

<sup>5078</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, E. Garvens an J. Bolland v. 19.2.1958; LIPPMANN (1964), S. 626.

<sup>5079</sup> Lippmann behauptet z. B., dass in Hamburg unter Kaufmann die antijüdische Gesetzgebung weniger strikt als anderswo umgesetzt worden sei. Ebd., S. 640; JOCHMANN (1964), S. XXVII f.; Erich von Lehe benutzte diese Aussage 1959 wiederum dazu, um in der internen Diskussion um die Heimatchronik die Kritik Lüths abzuschwächen. Er machte Lippmann zum Kronzeugen für die von ihm fortgeschriebene Kaufmann- bzw. Hamburg-Legende. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), E. v. Lehe an E. Lüth v. 27.1.1959.

<sup>5080</sup> LIPPMANN (1964), S. 643-668; SYWOTTEK (1997), S. 255 bewertet diesen Abschnitt mehr als 30 Jahre nach dem Erscheinen der Lippmann-Erinnerungen wie folgt: »*Wer rationaler Argumentation zugänglich ist, braucht auch heute nicht mehr als diese Hinweise, um sich der Haltlosigkeit der Propaganda gegen die Juden zu vergewissern.*«

<sup>5081</sup> LIPPMANN (1964), S. 669-702.

scheidung machte Bolland und seine Unterstützer zu Trendsettern, denn in der deutschen Forschung und der historisch ausgerichteten Publizistik bestand damals eine andere Schwerpunktsetzung. Die bis weit in die 1950er Jahre hinein in deutscher Sprache publizierten Berichte ehemaliger KZ-Insassen stammten nämlich überwiegend von aus politischen Gründen Verfolgten, wodurch andere Opfergruppen wie z. B. »Juden« weit weniger im Fokus standen. Texte über die Judenverfolgung gelangten erst ab Ende des Jahrzehnts verstärkt auf den Buchmarkt. Zudem lenkten nun die erwähnten Gerichtsverfahren die Aufmerksamkeit stärker auf das Schicksal der nach Osteuropa deportierten bzw. der von dort stammenden Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Erst jetzt trat Auschwitz im öffentlichen Bewusstsein an die Stelle von Buchenwald und Dachau.<sup>5082</sup> Zudem wurde der deutsche Buch- und Zeitschriftenmarkt in den späten 1950er Jahren von Erinnerungstexten hoher NS-Funktionsträger und Ex-Militärs überschwemmt, die nach Ende der Reintegrationsphase der alten NS-Eliten nun die Zeit gekommen sahen, ihre Rolle während des »Dritten Reichs« zu rechtfertigen und zu relativieren.<sup>5083</sup> Vor diesem Hintergrund ist der Plan zur Herausgabe der Lippmann-Erinnerungen als innovatives, vorausschauendes und mutiges Vorhaben zu bewerten, das als Gegenpol zum vorherrschenden Narrativ auf das Schicksal eines deutschen »Juden« vor Beginn der Schoah aufmerksam machte und damit zugleich auch stärker die Frage der Kontinuität und nach der Mitverantwortung der deutschen Gesellschaft im Übergang von Weimar zum »Dritten Reich« in den Fokus rückte.<sup>5084</sup>

Als bedeutende Quelle zur deutsch-jüdischen Geschichte der Hansestadt waren die Erinnerungen bereits im Verlauf der 1950er Jahre von der um Hans W. Hertz bestehenden Arbeitsgemeinschaft eingeordnet worden, wobei sich v. a. Eric M. Warburg und der in London lebende Jacob Jacobson für eine möglichst vollständige Veröffentlichung starkmachten. Damals war von den mehreren existierenden Exemplaren des Manuskripts eines auf den antiquarischen Buchmarkt gelangt und konnte nur durch Initiative des Staatsarchivs für Verwandte Lippmanns angekauft werden, womit der Befürchtung, »daß die Aufzeichnungen [...] isoliert im Ausland herausgebracht und einseitig ausgewertet werden«, begegnet werden sollte. Zudem befanden sich Lippmanns Berichte über seine Gemeindegemeindearbeit während der NS-Jahre im Besitz der Jüdischen Gemeinde Hamburgs, die mit dem Londoner Leo-Baeck-Institut über eine Veröffentlichung verhandelte.<sup>5085</sup> Um eine Teilveröffentlichung aus dem

---

<sup>5082</sup> SCHILDT (2005), S. 313, 315; Constantin GOSCHLER, *Erinnerte Geschichte: Die Stimmen der Opfer*. In: BÖSCH/DERS. (2009), S. 130-155.

<sup>5083</sup> SCHILDT (1998), S. 46 f.; Oliver VON WROCHEM, *Die Stunde der Memoiren: Militärische Eliten als Stichwortgeber*. In: BÖSCH/GOSCHLER (2009), S. 105-129.

<sup>5084</sup> Die Perspektivverschiebung in der Geschichtswissenschaft vom lange vorherrschenden »Hitlerismus«, hin zur Frage nach Kontinuität und Mitverantwortung setzte erst ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre langsam ein. MOMMSEN (1974), S. 119 f.

<sup>5085</sup> 1961 berichtete die Zeitschrift der Association of Jewish Refugees, dass Lippmanns Berichte zur Gemeindegemeindearbeit existierten und der Veröffentlichung harrten. Hans LIEBESCHÜTZ, *Hamburg Jewry's Past*. In: *AJR Information*, Bd. 16, Nr. 10, Oktober 1961, S. 5.

Textkorpus zu verhindern, wurde Jacobson Anfang 1958 vom Staatsarchiv und der Arbeitsgemeinschaft beauftragt, den Umfang einer Gesamtedition nebst wissenschaftlicher Kommentierung abzuschätzen.<sup>5086</sup>

Vom Auftrag an Jacobson erfuhr im Februar 1958 Erwin Garvens, der das Manuskript in Vorbereitung seines für März angekündigten Cohn-Vortrags im VHG einsehen wollte. Als Freund des Verstorbenen und als einer der wenigen, die im Juni 1943 die Beisetzung der Urnen der Eheleute Lippmann auf dem jüdischen Friedhof an der Ilandkoppel begleitet hatten,<sup>5087</sup> ließ er Bolland wissen, dass ihn diese Nachricht »*lebhaft befremdet und beunruhigt*« habe. Er sei nämlich entschieden der Ansicht, »*daß eine Veröffentlichung seiner [d. h., Lippmanns; gbz] Erinnerungen mit einer auch nur angedeuteten Tendenz, ihn als Vertreter des Judentums in Anspruch zu nehmen, zweifellos nicht in seinem Sinne wäre*«. Lippmann habe sich v. a. als Deutscher und Hamburger verstanden und sei Teil der säkularisierten und assimilierten »Pöseldorfer Juden«<sup>5088</sup> gewesen. »*Ihn durch die geplante Veröffentlichung*«, so Garvens weiter, »*etwa in einer Galerie verdienstvoller Juden erscheinen zu lassen, wäre deshalb vollkommen verfehlt*«. Er forderte Bolland dazu auf, lediglich den finanzgeschichtlichen Teil der Erinnerungen für wissenschaftliche Zwecke freizugeben und sie »*unter keinen Umständen einem nicht-hamburgischen Journalisten zu einem mehr oder minder feuilletonistisch gefärbten ‚Tatsachenbericht‘ zu überlassen, der »der Bedeutung und den Verdiensten Lippmanns um seine Vaterstadt bestimmt nicht gerecht werden würde*«. <sup>5089</sup> Garvens fürchtete, die Erinnerungen seines Freundes könnten missbraucht werden. Er wollte verhindern, dass das Lebenswerk und die persönliche Lebensführung des Verstorbenen durch eine undifferenzierte philosemitische Vereinnahmung verwässert werden.

Mit Widerspruch aus dieser Richtung dürfte Bolland nicht gerechnet haben. Nicht die alten, einen Monat zuvor noch seine Nominierung als Vorsitzenden torpedierenden Seilschaften im Vereinsvorstand waren die erste Hürde für das Erscheinen der Erinnerungen, sondern Erwin Garvens, der als Hüter einer unverfälschten Überlieferung der Intentionen Lippmanns auftrat. Umso wichtiger war es nun, den Weggefährten des Verstorbenen von der Richtigkeit des Vorhabens zu überzeugen. Dafür berichtete Bolland zunächst von den bislang unternommenen Schritten der Arbeitsgemeinschaft sowie über die drohende Gefahr einer Veröffentlichung im Ausland. Die Sorge einer missbräuchlichen Interpretation bei einer Drucklegung in Hamburg zerstreute Bolland durch den Hinweis auf Jacobsons nachgewiesene Expertise in Fragen der deutsch-jüdischen Geschichte sowie die Versicherung, dass die Arbeitsgemeinschaft Lippmann ebenfalls als »Pöseldorfer Juden« sehe, wofür die Be-

---

<sup>5086</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an E. Garvens v. 22.2.1958; ebd. 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, J. Jacobson an J. Bolland v. 13.5.1964.

<sup>5087</sup> Zu Garvens' Teilnahme an der Beisetzung LORENZ (2009), S. 136.

<sup>5088</sup> Den Begriff hatte Garvens 1955 selbst geprägt. Er meint im Grindelviertel bzw. Harvestehude wohnende Juden, die ihrer christlichen Umwelt nahtlos verbunden und fester Bestandteil des gehobenen Hamburger Bürgertums waren. Erwin GARVENS, Die Stadt an der Alster. Rundgang und Rückblick. Hamburg 1955, S. 125 f.

<sup>5089</sup> StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, E. Garvens an J. Bolland v. 19.2.1958 [Hervorhebung im Original].

fürwortung der Drucklegung seitens des in diesem Milieu ebenfalls aufgewachsenen Eric M. Warburgs die Gewähr gebe.<sup>5090</sup> »Gerade aber«, so Bolland weiter, »um diese von israelitischer, wie nationalsozialistischer Seite bestrittenen Tatsachen beweisen zu können, halte ich die Veröffentlichung [...] für erwünscht [...].« Zur Absicherung der intendierten Deutung von Lippmanns Leben schlug er überdies vor:

*»Wenn eine solche wissenschaftliche Quellenedition etwa in die ‚Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte‘ aufgenommen werden könnte, schiene sie mir gegen eine journalistisch-feuilletonistisch gefärbte Auswertung so abgesichert, wie Lebenserinnerungen überhaupt nur abgesichert werden können, und es bliebe dem Leser überlassen, sich selbst ein Urteil über Lippmann und seine Stellung innerhalb des hamburgischen Bürgertums zu bilden; damit aber wäre – möchte ich glauben – der Wunsch erfüllt, den jeder Schreiber seiner Erinnerungen verwirklicht sehen möchte.«*

Das Staatsarchiv hoffe daher, mit der Veröffentlichung »einer guten Sache zu dienen, auch wenn deren Verfechter nicht überall uneingeschränkte Zustimmung finden«.<sup>5091</sup> Da kein weiteres Garvens-Schreiben überliefert ist, dürften dessen Vorbehalte damit ausgeräumt gewesen sein.

Nach diesem Briefwechsel wird das Projekt erstmals im September 1959 in den Vereinsunterlagen erwähnt. In einer Vorstandssitzung stellte Bolland das Vorhaben vor und konnte die Zustimmung zur Umsetzung erreichen. Doch scheint der Vorsitzende vorab mit Widerstand gerechnet zu haben, denn er präsentierte die zur Entscheidung stehende Aufnahme ins Publikationsprogramm als Empfehlung des Redaktionsausschusses.<sup>5092</sup> Es gibt allerdings keinen Hinweis darauf, dass das Thema auf der Tagesordnung der vorangegangenen Sondersitzung des Ausschusses stand.<sup>5093</sup> Vielmehr erwähnte Bolland den Plan gegenüber den Ausschussskollegen in einem Brief im Oktober 1959 zum ersten Mal, und ließ dann Mitte Dezember darüber beraten.<sup>5094</sup> Sicher wird er das Vorhaben bereits vor der Vorstandssitzung gegenüber dem einen oder anderen Ausschusssmitglied angesprochen haben, doch ein offizielles Votum des Redaktionsausschusses lag zu diesem Zeitpunkt nicht vor. Bolland griff zu einer Notlüge, um den Vereinsvorstand von seinem bereits 19 Monate zuvor gefassten Vorhaben zu überzeugen. Dass er dies für notwendig hielt, zeigt deutlich, wie fragil das Vertrauensverhältnis innerhalb des Gremiums nach den Querelen um Möllers Nachfolge noch war.

Nun galt es, einen Bearbeiter für die Erinnerungen zu finden. Der damals im 71. Lebensjahr stehende Jacobson kam für diese Aufgabe aus Altersgründen und wegen seines Londoner Lebensmittelpunktes nicht mehr in Frage. Als geradezu idealer Kooperationspartner bot sich jedoch die im

---

<sup>5090</sup> Bolland kritisierte den Versuch, nichtgläubige und assimilierte Juden als Vertreter eines jüdischen Lebens zu vereinnahmen, auch in seiner Stellungnahme zur erwähnten Dissertation Helga Krohns. StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 62, J. Bolland an H. Krohn v. 31.7.1969.

<sup>5091</sup> Zitate in StAHH 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 5, J. Bolland an E. Garvens v. 22.2.1958.

<sup>5092</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.9.1959.

<sup>5093</sup> Ein Protokoll der Ausschusssitzung am 10.6.1959 ist nicht überliefert, doch werden die Lippmann-Erinnerungen in der Einladung zur Sitzung nicht erwähnt. StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 1.6.1959.

<sup>5094</sup> Die ausführliche Art, mit der Bolland in der Ende Oktober 1959 verschickten Einladung zur Ausschusssitzung am 15.12. die Lippmann-Erinnerungen beschrieb, legt den Schluss nahe, dass in der Junisitzung nicht darüber gesprochen worden war. StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 1, J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 30.10.1959; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 15.12.1959.

April 1960 neu entstandene Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg und ihr Leiter Werner Jochmann an. Ab der Jahresmitte gab es mit ihm erste Gespräche, und im September sagte er die Bearbeitung zu. Als Erscheinungsdatum wurde zudem das 125-jährige Vereinsjubiläum im April 1964 ins Auge gefasst.<sup>5095</sup> Bolland hatte mit Jochmann einen Historiker gewonnen, der in den Folgejahren zu einem der führenden deutschen Experten für dieses Themenfeld wurde. Für Jochmann selbst war das Projekt ein Sprungbrett, das seine Forschungsstelle – trotz der bald folgenden Gründung des IGdJ – für längere Zeit zum prominenten Anlaufpunkt für israelische sowie im Ausland zur deutsch-jüdischen Geschichte arbeitende Historiker machte.<sup>5096</sup>

Die parallel zum Aufbau der Forschungsstelle zu bewältigende Bearbeitung der Erinnerungen forderte Jochmann jedoch mehr, als er dies bei seiner Zusage hätte erahnen können. Zwar lieferte er im Herbst 1962 eine erste Manuskriptfassung ab,<sup>5097</sup> doch stellte sich dann heraus, dass Lippmanns Angaben oft ungenau waren, da er von 1933 an keine Archive und Bibliotheken mehr benutzen durfte und daher vieles aus dem Gedächtnis niederschrieb. Dies zog aufwendige Recherchen nach sich, bei denen Jochmann allerdings auf Max Plaut und Erwin Garvens als Zeitzeugen zurückgreifen konnte. Doch noch im November 1963 verschickte Jochmann Anfragen an Archive, um Angaben zu verifizieren. Zeitgleich saß er an seinem Einführungstext, dessen Ausformulierung bei der Brisanz des Themas besondere Aufmerksamkeit erforderte.<sup>5098</sup> Letztlich konnte Jochmann fristgerecht liefern und Bolland Anfang 1964 die Drucklegung in einer hohen Auflage von 2.000 Exemplaren in Auftrag geben, die den Verein rund 40.000 DM kosteten.<sup>5099</sup> Hinzu kam – abweichend von der sonst üblichen Handhabung des Vereins – ein Honorar in Höhe von 1.500 DM für den Bearbeiter.<sup>5100</sup>

Angesichts der sich erst im Verlauf der 1960er Jahre stabilisierenden Vereinsfinanzen, war die Entscheidung für die Herausgabe der Lippmann-Erinnerungen ein ökonomisches Risiko. Aus eigenen Mitteln war das Vorhaben keinesfalls zu finanzieren, sodass abermals Sponsoren gewonnen werden mussten. Der von Bolland dabei von Beginn an eingeschlagene Weg der Mitteleinwerbung

---

<sup>5095</sup> StAAH 614-1/33 VH, E14a Band 1, VH (J. Bolland) an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 22.8.1960; ebd., E23, Mappe 1, J. Bolland an W. Jochmann v. 14.9.1960; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.8.1961.

<sup>5096</sup> BÜTTNER (1986), S. XXII, XXVI; DIES. (2005), S. 12; SCHÜLER-SPRINGORUM (2005).

<sup>5097</sup> StAAH 614-1/33 VH, E23, Mappe 1, J. Bolland an W. Jochmann v. 4.5.1962; AdFZH, NL Werner Jochmann, Mappe VH, VH an Hans Christians Verlag v. 5.9.1962.

<sup>5098</sup> Dem Fischer-Schüler Dietrich Kersten klagte Jochmann im Mai 1963 hinsichtlich des Zeitdrucks, »die Not ist sehr groß«. Ähnlich äußerte er sich in Briefen an die Kollegen Heinrich Heffter und Eberhard Kolb. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1963), W. Jochmann an D. Kersten v. 28.5.1963 sowie FGNSH (W. Jochmann) an H. Heffter v. 18.12. u. an E. Kolb v. 23.12.1963; zum Austausch mit Plaut ebd., W. Jochmann an M. Plaut v. 16.8., 2.10. u. 8.11.1963; zu den Anfragen im November ebd., FGNSH (W. Jochmann) an das Bayerische Hauptstaatsarchiv München, das Niedersächsische Staatsarchiv Wolfenbüttel, das Landesarchiv Schleswig-Holstein u. die Stadtverwaltung Mannheim v. 4.11.1963 sowie an das Bayerische Staatsministerium der Finanzen u. an das Deutsche Zentralarchiv Potsdam v. 14.11.1963; JOCHMANN (1964), S. XXXIV f.

<sup>5099</sup> StAAH 614-1/33 VH, E23, Mappe 1, Hans Christians Verlag an VH v. 1.8.1962 u. 14.11.1963 sowie Aktenvermerk (J. Bolland) v. 8.1.1964.

<sup>5100</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.6.1963; AdFZH, NL Werner Jochmann, Mappe VH, VH (J. Bolland) an W. Jochmann v. 16.4.1964.

ist ein ebenso deutliches Zeugnis seines Bekenntnisses zu Aufklärung und Versöhnung, wie dies die Entscheidung zur Herausgabe der Erinnerungen war. Es sollten neben den üblichen Ansprechpartnern des VHG nämlich auch jene Firmen, Institutionen und Vereine in die Pflicht genommen werden, in denen Lippmann bis 1933 in amtlicher Funktion bzw. ehrenamtlich in den Aufsichtsgremien und Vorständen gesessen hatte.<sup>5101</sup>

Einen Aufruf – bei dem bei manchen Ansprechpartnern auch Rechnungshofpräsident Hans Harder als Fürsprecher auftrat<sup>5102</sup> – startete Bolland im November 1962. Neben einer Reihe von Absagen kamen auf diese Weise 12.000 DM von elf verschiedenen Geldgebern zusammen.<sup>5103</sup> Desweiteren flossen angesparte Vereinsmittel sowie insgesamt 16.500 DM seitens der Patriotischen Gesellschaft, der Joachim-Jungius-Gesellschaft und der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung in die Finanzierung ein.<sup>5104</sup> Auch Senat und Bürgerschaft sagten einen Beitrag zu.<sup>5105</sup>

Erst als dadurch die Finanzierung gesichert war, wandte sich Bolland Mitte November 1963 an die Jüdische Gemeinde. Ihrem Vorsitzenden Siegfried Gottschalk teilte er mit:

*»Es ist mir [...] im Augenblick nicht gegenwärtig, ob ich Ihnen oder Herrn Singer<sup>5106</sup> schon berichtet habe, daß der Verein zu seinem 125jährigen Bestehen [...] die umfangreichen Erinnerungen von [...] Lippmann [...] vorlegen wird; gewiß aber werden Sie von Herrn Dr. Plaut, der mit zahlreichen Hinweisen geholfen und auch den Abschiedsbrief Dr. Lippmanns zur Verfügung gestellt hat,<sup>5107</sup> von diesem Plan gehört haben. Der Verein hat für dieses Vorhaben seit einigen Jahren eine Rücklage angesammelt, doch war von vornherein gewiß, daß er die Druckkosten [...] allein nicht würde aufbringen können. Bei der Erörterung der Frage, wer um einen Zuschuß zu bitten sei, hat nun der Vereinsvorstand auf meinen Vorschlag beschlossen, zunächst verschiedene Dr. Lippmann verbundene Firmen und In-*

---

<sup>5101</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.9.1959; ebd., E23, Mappe 1, J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 30.10.1959.

<sup>5102</sup> Harder versuchte im Januar 1963 jene Firmen zu überzeugen, die bislang auf den Aufruf nicht reagiert hatten. Dies waren die Hamburgische Staatsoper und die zu ihrer Förderung gegründete Stiftung. Hinzu kamen die Hamburgische Feuerkasse, die Hamburger Hochbahn und die Hamburgische Landesbank. StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, J. Bolland an H. Harder v. 21.1.1963 u. H. Harder an J. Bolland v. 29.1.1963.

<sup>5103</sup> Absagen kamen von der Baugesellschaft Neue Heimat, dem Übersee-Club, der Deutschen Bank AG, der Commerzbank AG, der Dresdner Bank AG, der Handelskammer Hamburg und dem Deutschen Städtetag. Spenden gaben die BAT Cigaretten-Fabrik GmbH, die Hamburger Sparcasse von 1827 und die Neue Hamburger Sparcasse von 1864, die Hamburgische Feuerkasse und die Hamburgische Landesbank (jeweils 2.000 DM). Mittel kamen ebenfalls von der Hamburger Hochbahn AG, der Hamburger Wasserwerke GmbH und der Vereinsbank Hamburg (jeweils 500 DM). Kleinere Beitrag überwies die Hamburgische Electricitäts-Werke AG (300 DM) und die Landeszentralbank (200 DM). Das Schreiben des Vereins vom 29.11.1962 und die darauf eingehenden Rückmeldungen befinden sich in StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2; eine Spenderliste findet sich zudem bei LIPPMANN (1964), S. 723.

<sup>5104</sup> Die PG gab einen Zuschuss von 7.000 DM, die JJG überwies 3.500 DM und die HWS 3.000 DM. AdPG, Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964, Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzungen am 5.12.1960 u. 14.11.1961; StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, VHG (J. Bolland) an HWS (K. H. Siemers) v. 6.2.1963 u. HWS (E. A. Versmann) an VHG v. 30.4.1963; ebd., Mappe 1, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 12.11.1963.

<sup>5105</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, Schulbehörde (W. Drexelius) an Bgm. P. Nevermann v. 28.3.1963 [Abschrift] u. J. Bolland an Schulbehörde (W. Drexelius) v. 10.5.1963; LIPPMANN (1964), S. 723.

<sup>5106</sup> Günter Singer (1922-1989) war ab 1953 Kantor der Jüdischen Gemeinde und übernahm 1956 auch die Geschäftsführung. Zu ihm MICHALSKI (1991), S. 193; Gabriela FENYES, Singer, Günter. In: DJH, S. 230-231.

<sup>5107</sup> Bei LIPPMANN (1964), S. 706 f. ist als letztes Lebenszeichen vor dem Suizid das Faksimile des Abschiedsbriefs an Max Plaut abgedruckt. Der Brief war Jochmann von Plaut im Sommer 1963 zur Verfügung gestellt worden. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1963), R. Plaut an W. Jochmann v. 20.8.1963.

*stitutionen, nicht aber den Staat und die Jüdische Gemeinde um Unterstützung zu bitten, so gewiß gerade sie Hilfe gewähren würden. Es schien mir richtig, diese sichere Hilfe nicht zur Grundlage zu machen, sondern sichtbar werden zu lassen, daß es private Kräfte als Ehrenpflicht empfinden, die Erinnerungen dieses verdienten Mannes der historischen Forschung zugänglich zu machen. Das Echo auf unsere Anfragen war so erfreulich, daß die Finanzierung bis auf eine kleine Lücke [...] gesichert ist. Bei der Zusammenstellung der anliegenden Spenderliste ist mir nun aber fraglich geworden, ob der Jüdischen Gemeinde mein bewusstes ‚Übergeben‘ recht ist. Ich brauche, sehr geehrter Herr Gottschalk, nicht zu sagen, daß wir die Gemeinde auch sehr gerne in der Reihe der Förderer nennen würden, und es würde selbstverständlich nicht auf die Höhe des Betrages ankommen. Sehr dankbar wäre ich daher, wenn Sie mich Ihre Auffassung wissen ließen [...].«<sup>5108</sup>*

Die Gemeinde steuerte daraufhin 500 DM bei und wurde in die Spenderliste aufgenommen.<sup>5109</sup>

Das Editionsprojekt war also rechtzeitig zum Vereinsjubiläum fertig geworden und spielte – wie im folgenden Teilabschnitt zu sehen – eine prominente Rolle bei den Feierlichkeiten im April 1964. Für die Publikation eines Geschichtsvereins bemerkenswert sowie für die Wahrnehmung, Reichweite und Akzeptanz von Bollands philosemitischem Programm aussagekräftig, sind sowohl die unmittelbaren Reaktionen auf das Erscheinen, als auch die damit einhergehende Etablierung Lippmanns als Gegenstand der städtischen Gedächtnis- und Erinnerungskultur.

Unmittelbar nach Abschluss des Jubiläums versorgte Bolland zunächst Angehörige der Familie Lippmann mit dem Erinnerungswerk. Mehrere Exemplare gingen an die in Sydney lebende Schwägerin und Erbin des Verstorbenen, Anna Marie Lippmann,<sup>5110</sup> mit der Bolland seit 1961 in Kontakt stand.<sup>5111</sup> Sie verteilte die Bände weiter an eine zweite Schwägerin, die in Melbourne wohnende Olga Lippmann,<sup>5112</sup> sowie an den im englischen Moretonhampstead ansässigen Claude Lippmann,<sup>5113</sup> der ein Großcousin Leo Lippmanns war.<sup>5114</sup> Mit der in Liechtenstein lebenden Gerda Ottenstein bekam zudem eine Nichte den Band zugestellt.<sup>5115</sup> Besonders für die beiden dem Verstorbenen bis zur Auswanderung eng verbundenen Schwägerinnen stellte die Edition eine sehr persönliche Lektüre dar.

---

<sup>5108</sup> StAAH 614-1/33 VH, E23, Mappe 2, J. Bolland an Jüdische Gemeinde (S. Gottschalk) v. 12.11.1963.

<sup>5109</sup> StAAH 614-1/33 VH, E23, Mappe 2, Jüdische Gemeinde an VH v. 8.1.1964; LIPPMANN (1964), S. 723.

<sup>5110</sup> Anna Marie Lippmann (\* 1886), geborene Levy, war die Ehefrau von Lippmanns Bruder Arthur Lippmann (1884-1950), der 1938 von der VH-Mitgliederliste gestrichen wurde. Das Ehepaar emigrierte Ende 1938 nach Australien. Zu ihr LIPPMANN (1964), S. 31; zur Erbfolge Desider STERN, Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Bio-Bibliographie. Wien<sup>3</sup> 1970, S. 255; GROLLE/LORENZ (2007), S. 123, 125.

<sup>5111</sup> StAAH 614-1/33 VH, E23, Mappe 2, VH (J. Bolland) an A. M. Lippmann (Sydney, Australien) v. 16.4.1964.

<sup>5112</sup> Olga Lippmann († 1978), geborene Hahlo, war mit Franz Lippmann, dem zweiten Bruder Leo Lippmanns verheiratet. Auch sie wanderten nach Australien aus. Zu ihr LIPPMANN (1964), S. 31.

<sup>5113</sup> Claude Lippmanns Vater Siegmund war ein Cousin von Leo Lippmanns Vater Joseph.

<sup>5114</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1965), VH (J. Bolland) an W. Jochmann v. 5.1.1965 u. W. Jochmann an C. Lippmann (Moretonhampstead, Großbritannien) v. 21.1.1965.

<sup>5115</sup> StAAH 614-1/33 VH, E23, Mappe 2, J. Bolland an G. Ottenstein (Schaan, Liechtenstein) v. 16.4.1964.

So sah Anna Marie Lippmann dadurch ihr altes Hamburger »Leben ‚gleich einer alten, halbverklungenen Sage‘ wieder auftauchen.«<sup>5116</sup> Deutlich bewegt zeigte sich auch Olga Lippmann. Sie schrieb Bolland:

»Mit aufrichtiger Bewunderung und tief empfundenen Dank moechte ich Ihnen den Empfang der Autobiographie meines Schwagers bestaetigen. Wenn man wie meine Schwaegerin in Sydney und ich das schwere seelische Leid von Leo und Anna Lippmann miterlebt hat, kann man nur erschuettert und bewegt sich in dieses Zeitdokument vertiefen und bedauern, dass so viele von unseren Naechsten die Ehrenrettung, die dieses Buch bedeutet, nicht mit uns erleben koennen. Wir moechten unsere Anerkennung und unsere Dankbarkeit allen denen gegenueber zum Ausdruck bringen, die dieses Buch in so innerlich und aeusserlich formvollendeter Weise herausgegeben haben. Neben dem amtlichen Teil zeugt die Auswahl der Bilder und die Schilderung des privaten Lebens von taktvoller Einfuehlung und tiefem Verstaendnis, und besonders bewegt hat mich die Einleitung von Herrn Jochmann.«<sup>5117</sup>

Lobende Worte fand auch Max Plaut. Er versicherte Jochmann, »dass Sie Leo Lippmann damit durchaus gerecht geworden sind«. Dieser, so Plaut weiter, »haette [...] an diesem mit Sorgfalt und Liebe getreulich gestalteten Werk seine Freunde gehabt.«<sup>5118</sup> Eine über diese persönliche Ebene hinausgehende Bedeutung attestierte Jacob Jacobson der Edition. Er war der Meinung, dass damit neben Lippmanns Ehrenrettung »auch das Andenken all derer gewürdigt und geehrt« worden sei, »die in der Vergangenheit als jüdische Bürger Hamburgs ihr Bestes für ihre Heimat herzugeben sich bemühten«. Dass die Herausgabe der Erinnerungen ein fester Bestandteil des Vereinsjubiläum gewesen war, sah Jacobson als einen »Akt der Versöhnung, vor dem die Schatten einer dunklen Vergangenheit Kraft einbüßen sollten.«<sup>5119</sup> Diese überaus positive Aufnahme bei Lippmanns Verwandten, ehemaligen Weggefährten und Bekannten dürfte Jürgen Bolland als Bestätigung seines Kurses und als Ansporn zu dessen Fortsetzung gewertet haben.

Den pädagogischen Intentionen seines Vorsitzenden entsprechend, gab der VHG kurz nach dem Jubiläum 25 Freixemplare der Erinnerungen an Hamburgs Öffentliche Bücherhallen ab.<sup>5120</sup> Zudem wurden die an der Finanzierung beteiligten Firmen und Institutionen versorgt, woraufhin der Vorstand der Neuen Sparcasse von 1864 mitteilte, der Band werde künftig in der Betriebsbibliothek stehen, wo er »gerade für unsere jüngeren Mitarbeiter sehr wertvoll sein wird.«<sup>5121</sup> Angetan zeigten sich auch Kurt Hartwig Siemers von der HWS, der Lippmann in seiner Lehrzeit bei Arndt & Cohn noch persönlich kennenlernen konnte, und Erich Lüth, der versicherte: »Auch in der jüdischen Öffentlichkeit wird man das Erscheinen der Lippmannschen Erinnerungen dankbar begrüßen.«<sup>5122</sup>

---

<sup>5116</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, A. M. Lippmann (Sydney, Australien) an VHG v. 19.6.1964.

<sup>5117</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, O. Lippmann (Melbourne, Australien) an VHG v. 22.6.1964.

<sup>5118</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1964), W. Jochmann an M. Plaut v. 13.4.1964 u. M. Plaut an W. Jochmann v. 17.4.1964.

<sup>5119</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, J. Jacobson (London, Großbritannien) an J. Bolland v. 13.5.1964.

<sup>5120</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, J. Bolland an Kulturbehörde v. 9.4.1964.

<sup>5121</sup> Ähnlich positive Rückmeldung kamen von der Landeszentralbank und der BAT Cigaretten-Fabrik GmbH. StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, Neue Sparcasse von 1864 an VHG v. 10.4.1964, Landeszentralbank in der Freien und Hansestadt an VHG v. 13.4.1964 u. BAT Cigaretten-Fabrik GmbH an VHG v. 13.4.1964.

<sup>5122</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, HWS (K. H. Siemers) an VHG (J. Bolland) v. 13.4.1964 u. E. Lüth an J. Bolland v. 29.4.1964.

In den Wochen nach der Veröffentlichung ließen Bolland und Jochmann die Edition zudem einer Reihe von Hamburg aus in die Emigration getriebenen jüdischen Fachkollegen zukommen. So kamen Shaul Esh, Professor und Abteilungsleiter am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Jerusalem,<sup>5123</sup> Daniel J. Cohen vom Israelischen Zentralarchiv und der an der Brown Universität im US-amerikanischen Providence lehrende Klaus Epstein<sup>5124</sup> in den Besitz der Erinnerungen. Ein weiterer Band ging an den Parteien- und Emigrationsforscher Erich Matthias<sup>5125</sup> von der Universität Marburg.<sup>5126</sup> Jochmann verteilte die Erinnerungen auch in den Folgejahren immer wieder an im Aus-

---

<sup>5123</sup> Der in Hamburg geborene Esh (1921-1968), mit Familiennamen eigentlich Eschwege, konnte 1938 mit der Hilfsorganisation Youth Aliyah nach Palästina emigrieren. Im Anschluss an ein geisteswissenschaftliches Studium spezialisierte er sich zunächst auf Linguistik und jüdische Frühgeschichte, ließ sich aber Anfang der 1950er Jahre vom Historiker und späteren israelischen Erziehungsminister Ben-Zion Dinur (1884-1973) zur Auseinandersetzung mit der Schoah anregen. 1953 gehörte er nach der Gründung zu den ersten Mitarbeitern der zentralen israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und war ab 1956 für vier Jahre Herausgeber der Zeitschrift Yad Vashem Studies. 1958/1959 beteiligte er sich zudem am Aufbau des neugegründeten Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Jerusalem, wo er die Abteilung Geschichte des europäischen Judentums während der NS-Zeit leitete. Durch seine Arbeit trug Esh in den 1960er Jahren wesentlich zur Etablierung der Holocaust-Forschung in Israel bei. Er starb bei einem Autounfall. Zu ihm Jacob ROBINSON, Eulogy on Shaul Esh. In: Yad Vashem Studies 7 (1968), S. 17-18; Cecil ROTH (Hg.), Encyclopaedia Judaica. Bd. 1: Introduction, Index. Jerusalem 1972, S. 29; JÜTTE (1991), S. 107, 113 f., 126, 182; STRAUSS/RÖDER (1999), S. 271 f.; Dan MICHMAN, The shaping of Israeli historiography of the Holocaust. In: Sephardic Jewry and Mizrahi Jews. Hg. von Peter Y. Medding. Oxford 2007 (= Studies in contemporary Jewry, Bd. 22), S. 259-266, hier S. 262; DERS., Is there an »Israeli School« of holocaust research? In: Holocaust historiography in context. Emergence, challenges, polemics and achievements. Hg. von David Bankier und dems. Jerusalem 2008, S. 37-65, bes. S. 42 f., 46; Boaz COHEN, Setting the agenda of holocaust research: Discord at Yad Vashem in the 1950s. In: ebd., S. 255-292, bes. S. 256, 279, 288-291; Guy MIRON, The Leo Baeck Institute and German-Jewish historiography on the holocaust. In: ebd., S. 305-323, bes. 316 f.; Roni STAUBER, The debate over the mission of Yad Vashem as research institute. In: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 11 (2012), S. 347-366, hier S. 348; <http://id.loc.gov/authorities/names/no94025227> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5124</sup> Der in Hamburg geborene Epstein (1927-1967) war der Sohn des Salomon-Assistenten und Osteuropahistorikers Fritz T. Epstein (1898-1979), der 1933 mit seiner Familie über London in die USA emigrierte. Zu ihm H[ans] R[OTHFELS], Nachruf. In: VfZ 15 (1967), S. 324; DERS., Zwischen Deutschland und Amerika. Zum Tode von Klaus Epstein. In: Die Zeit v. 7.7.1967; Gordon A. CRAIG, In Memoriam: Klaus Epstein. In: Journal of Contemporary History 3/1 (1968), S. 199-200; Fritz FISCHER, Nachruf auf Klaus Epstein. In: Jahrbuch für Amerikastudien 13 (1968), S. 8-12; Hans W. GATZKE, Klaus Epstein. 1927-1967. In: Central European History 1 (1968), S. 191-192; Klaus SCHWABE, Klaus W. Epstein †. In: HZ 206 (1968), S. 262-264; STRAUSS/RÖDER (1999), S. 268.

<sup>5125</sup> Matthias (1921-1983) war 1951 bei Werner Conze mit einer Arbeit zur Emigration deutscher Sozialdemokraten während der NS-Jahre promoviert worden. Ab 1956 fungierte er als wissenschaftlicher Leiter für die Quellenpublikationen der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien. Seit 1961 war Matthias in Marburg Professor für wissenschaftliche Politik und wechselte 1965 auf den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte nach Mannheim. Er starb bei einem Autounfall. Zu ihm u. a. Hermann WEBER, Erich Matthias 60 Jahre. In: IWK 17 (1981), S. 409-413; DERS., Erich Matthias zum Gedächtnis (21.8.1921-23.3.1983). In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 32 (1983), S. 269-270; Rudolf MORSEY, Erich Matthias (1921-1983). In: HZ 237 (1983), S. 490-491.

<sup>5126</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1964), FGNSH (W. Jochmann) an Institute of Contemporary Jewry an der Universität Jerusalem (S. Esh) v. 9.1. u. 26.6.1964 sowie an K. Epstein (Providence, USA) v. 1.4.1964 u. an Institut für wissenschaftliche Politik an der Universität Marburg (E. Matthias) v. 13.4.1964; Cohen meldete nach Hamburg zurück: »Dieses Buch hat uns [...] Freude bereitet. Einmal können die Erinnerungen an die Tätigkeit von Staatsrat Lippmann als stellvertretend gelten für viele Persönlichkeiten des deutsche Judentums, die für diese Zeit noch keine adäquate Darstellung gefunden haben. Unter diesem Aspekt hat das Buch auch als Quellenwerk grosse Bedeutung.« StAAH 614-1/33 VHGG, E23, Mappe 2, J. Bolland an Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem (D. J. Cohen) v. 22.6.1964 u. D. J. Cohen an J. Bolland v. 16.7.1964.

land lebende deutschsprachige Emigranten.<sup>5127</sup>

Die Wahrnehmung und Bewertung der Edition in der deutschen Geschichtswissenschaft und bei den Geschichtsvereinen war positiv und umfangreich. Entsprechende Rezensionen finden sich in den Folgejahren in wichtigen nationalen Fachzeitschriften wie *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*,<sup>5128</sup> im *Historischen Jahrbuch*,<sup>5129</sup> der *Historischen Zeitschrift*<sup>5130</sup> und in *Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*.<sup>5131</sup> Ein Vorbildcharakter wurde den Erinnerungen überdies in den Rezensionen zweier benachbarter Geschichtsvereine zugesprochen. Der Lübecker Olof Ahlers begrüßte die Entscheidung zur Herausgabe ausdrücklich und betonte: »*Unser Nachbarverein hat gut daran getan, gerade zu seinem 125jährigen Jubiläum diese Erinnerungen zu unser aller Besinnung herauszugeben.*«<sup>5132</sup> Für die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte kam Olaf Klose zu dem Schluss, dass es sich um »*ein erschütterndes Buch und zugleich ein wertvolles Dokument der Zeitgeschichte*« handele. »*Dem Verein*«, so der Kieler Bibliotheksdirektor weiter, »*sind wir in mehrfacher Hinsicht Dank schuldig für diese Publikation.*«<sup>5133</sup> Die Reaktionen aus Lübeck und Schleswig-Holstein machen deutlich, dass der VHG mit der Veröffentlichung der Lippmann-Erinnerungen einen zum damaligen Zeitpunkt für deutsche Geschichtsvereine durchaus unüblichen Weg eingeschlagen hatte.<sup>5134</sup>

Über den norddeutschen Raum hinaus setzte die Rezeption des Werkes und von Lippmanns Schicksal in der jüdischen Community erst mit einer gewissen Verzögerung ein. 1965 wurde Lippmanns Lebensweg in einem vom in London ansässigen Council of Jews from Germany geförderten Gedenkbuch mit dem Titel »*Bewährung im Untergang*« gewürdigt.<sup>5135</sup> Zwei Jahre darauf lieferte Jochmann biografische Informationen über Lippmann sowie ein Exemplar der Edition für eine Ausstellung der B'nai-B'rith-Loge,<sup>5136</sup> die zunächst in Wien »*Bücher von Autoren jüdischer Herkunft*

---

<sup>5127</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1966), W. Jochmann an F. K. Pappé (Haifa, Israel) v. 29.11.1966; ebd., Schriftwechsel A-M (1967), W. Jochmann an F. Bandmann (Stockholm, Schweden) v. 7.8.1967; ebd., Schriftwechsel A-Z (1969), W. Jochmann an F. Knopfmacher (Melbourne, Australien) v. 24.2.1969; da das erste an Cohen abgegebene Exemplar für das Jerusalemer Archiv bestimmt war, bekam er 1968 von Jochmann ein zweites zum persönlichen Gebrauch. Ebd., Schriftwechsel A-Z (1968), W. Jochmann an D. J. Cohen v. 29.8.1968.

<sup>5128</sup> Wilhelm SCHRECKENBERG, Literaturbericht Judentum – Schicksal, Wesen und Gegenwart. In: GWU 5 (1966), S. 294-325, hier S. 308 f.

<sup>5129</sup> Rezension von Eberhard Schmidt zu LIPPMANN (1964). In: *Historisches Jahrbuch* 86 (1966), S. 229-331.

<sup>5130</sup> Rezension von Ernst Schraepfer zu LIPPMANN (1964). In: *HZ* 200 (1965), S. 420-422.

<sup>5131</sup> Rezension von Bruno Schultz zu LIPPMANN (1964). In: *Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften* 90 (1970), S. 731-733.

<sup>5132</sup> Rezension von Olof Ahlers zu LIPPMANN (1964). In: *ZVLGA* 44 (1964), S. 142.

<sup>5133</sup> Rezension von Olaf Klose zu LIPPMANN (1964). In: *ZGSH* 90 (1965), S. 145-147, hier S. 147.

<sup>5134</sup> Im BJB und im NsJB haben die Lippmann-Erinnerungen jedoch keinen Niederschlag gefunden. Georg Schnath und Friedrich Prüser, die als Kommissions- bzw. Vereinsvorsitzender maßgeblich Einfluss auf den Inhalt der beiden Jahrbücher hatten, war das Thema aufgrund der eigenen Belastungen aus der NS-Zeit eventuell zu heikel.

<sup>5135</sup> Mit Erwähnung von VHG und publizierten Lippmann-Erinnerungen Ernst G. LOWENTHAL (Hg.), *Bewährung im Untergang. Ein Gedenkbuch*. Stuttgart 1965, S. 124-126.

<sup>5136</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel L-Z (1967), Hans Christians Verlag an W. Jochmann v. 3.1.1967 u. W. Jochmann an B'nai-B'rith-Loge Wien (D. Stern) v. 6.1.1967.

in deutscher Sprache« präsentierte und dort täglich von über 500 Besuchern frequentiert wurde.<sup>5137</sup> Bis 1970 war diese Schau zudem in Frankfurt a. M., Berlin, München, Düsseldorf und Hamburg zu sehen.<sup>5138</sup> Im September 1967 wurden die Lippmann-Erinnerungen in der in Tel Aviv erscheinenden, religiös-zionistisch orientierten Tageszeitung Hazofe anerkennend besprochen.<sup>5139</sup> Und 1973 folgte eine ausführliche Anzeige der Edition in der Zeitschrift der ebenfalls in London beheimateten Association of Jewish Refugees.<sup>5140</sup>

So erfreulich diese zahlreichen positiven Reaktionen für den Verein waren, blieben die Verkaufszahlen der Edition weit hinter dem Erhofften zurück, wofür Jochmann eine Mitverantwortung im nicht ausreichenden Marketing des Verlags sah. Gegenüber Anna Marie Lippmann hatte Bolland 1964 noch von der Erwartung gesprochen, der günstige Ladenpreis von 28,50 DM werde eine weite Verbreitung ermöglichen. Drei Jahre nach dem Erscheinen lagerte aber noch rund die Hälfte der Gesamtauflage beim Verlag, was dem VHG jährliche Kosten von 250 DM verursachte, weshalb nun die Einstampfung drohte. Daraufhin unternahm Bolland einen letzten Versuch, durch die Vergabe von Gratisexemplaren die Verbreitung der Erinnerungen zu fördern. Die dafür notwendigen Bindekosten sollte die Patriotische Gesellschaft übernehmen. Ob es dazu wirklich kam, ist in den Vereinsunterlagen allerdings nicht dokumentiert.<sup>5141</sup>

Da Jochmanns Forschungsstelle im Folgejahr ähnliche Probleme beim Verkauf einer dem Umgang der deutschen Juden mit dem Antisemitismus und Nationalsozialismus in der Spätphase der Weimarer Republik gewidmeten Studie hatte,<sup>5142</sup> kann hier – jenseits der üblichen Absatzschwierig-

---

<sup>5137</sup> Zur Ausstellung am ersten Standort in Wien Desider STERN, Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Ausstellung der B'nai B'rith Wien. 5.-14. März im Künstlerhaus. Wien 1967.

<sup>5138</sup> In Frankfurt a. M. war die Schau vom 27.4. bis 14.5.1969 in der Universitätsbibliothek aufgebaut. In Berlin gab es sie vom 8. bis 22.2.1970 in der Akademie der Künste und in München zwischen dem 15.3. und 5.4.1970 im Stadtmuseum zu sehen. Zu den Stationen in Düsseldorf und Hamburg liegen keine näheren Informationen vor. Zur Frankfurter Station Desider STERN, Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Bio-Bibliographie. Wien<sup>2</sup> 1969; zu den weiteren Standorten DERS. (1970).

<sup>5139</sup> Die Rezension erschien in der Ausgabe vom 25.9.1967. Bolland ließ sich den Text nach Erhalt von Heinz Mosche Graupe aus dem Hebräischen übersetzen. IGdJ-Archiv, 02-013.3, VHG (J. Bolland) an H. M. Graupe v. 17.5.1968 u. H. M. Graupe an J. Bolland v. 20.5.1968.

<sup>5140</sup> Hans LIEBESCHÜTZ, A Jewish Civil Servant. Memoirs of Staatsrat Leo Lippmann. In: AJR Information, Bd. 28, Nr. 11, November 1973, S. 7.

<sup>5141</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E23, Mappe 2, VHG (J. Bolland) an A. M. Lippmann (Sydney, Australien) v. 16.4.1964; ebd., A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung der PG am 13.4.1967; AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1964), Aktenvermerk (W. Jochmann) v. 26.11.1964.

<sup>5142</sup> Die FZH veröffentlichte 1968 eine Studie Arnold Pauckers, der damals Direktor des Leo-Baeck-Instituts in London war. Bald nach dem Erscheinen klagte Jochmann, dass das Buch zwar im Ausland große Resonanz habe und verkauft werde, der Absatz in Deutschland aber zu wünschen übrig lasse. Erst als er die Landeszentrale für politische Bildung in Berlin und Nordrhein-Westfalen von der Aufnahme in ihren Bestand überzeugen konnte, gelang es, 300 Exemplare der Auflage in der BRD loszuwerden. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1968), FGNSH (W. Jochmann) an J. Ziegenrucker v. 6.5.1968 sowie an Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin v. 11.6. u. 5.9.1968 sowie an Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen v. 14.6. u. 5.9.1968; die Arbeit erschien als Arnold PAUCKER, Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozia-

keiten bei wissenschaftlichen Publikationen – durchaus von einem inhaltlichen Desinteresse seitens der deutschen Leserschaft ausgegangen werden. Die Bereitschaft, sich persönlich mit den fatalen Folgen des Antisemitismus zu konfrontieren, bewegte sich während der 1960er Jahre in der BRD noch in deutlich wahrnehmbaren Grenzen.

Dennoch entfaltete der vom VHG mit der Edition angestoßene Gedenkimpuls im Hamburger Umfeld eine gewisse Langzeitwirkung. So war u. a. Lippmann Gegenstand eines 1969 begonnenen Programms, das in den nur für Beamte und Angestellte zugänglichen Behördenbereichen NS-Verfolgungsoffer aus den eigenen Reihen mit einer Gedenktafel ehrte.<sup>5143</sup> 1979 empfahl dann Altbürgermeister Weichmann dem damaligen Finanzsenator Wilhelm Nölling die Lektüre der Lippmann-Erinnerungen. In der Folge verwies der Senator behördenintern wiederholt auf Lippmanns Verdienste und beförderte damit am Gänsemarkt ein Bewusstsein, das schließlich 1981 anlässlich des 100. Lippmann-Geburtstages dazu führte, dass der ehemalige Kassensaal im Gebäude in Leo-Lippmann-Saal umbenannt wurde.<sup>5144</sup> Der 50. Todestag Lippmanns wurde zudem 1993 von der Finanzbehörde mit einer Gedenkveranstaltung mit über 200 Gästen begangen, zu denen auch Vertreter der Jüdischen Gemeinde gehörten.<sup>5145</sup> Seit 2007 gibt es überdies für Lippmann jeweils einen Stolperstein vor dem Dienstgebäude am Gänsemarkt und vor seiner letzten Wohnstätte in der Böttgerstraße in Harvestehude.<sup>5146</sup>

#### 125 JAHRE VHG – EIN »SONDERFALL« ZWISCHEN LIPPMANN UND SALOMON (1964)

Wie anhand der Amtszeiten Nirrnheims und Möllers zu sehen war, haben Vereinsjubiläen eine besondere Bedeutung für das feiernde Kollektiv. Sie fungieren intern sowie gegenüber der Politik,

---

lismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik. Hamburg 1968 (= Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 4).

<sup>5143</sup> Zumindest lieferte Jochmann dem Personalamt zu diesem Zweck biografische Informationen über Lippmann. Wann, wo und ob überhaupt damals für ihn eine Gedenktafel aufgehängt wurde, ließ sich nicht klären. Die Pressestelle der Finanzbehörde bestätigte aber, dass heute eine entsprechende Tafel im Behördengebäude am Gänsemarkt angebracht ist. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1969), FGNSH (W. Jochmann) an Personalamt v. 2.6.1969; Registratur Gunnar B. Zimmermann, Pressestelle der Finanzbehörde (D. Stricker) an G. B. Zimmermann v. 28.10.2015; eine Fotografie der Tafel und der dazugehörige Text sind Teil des Wikipedia-Artikels über Leo Lippmann. [https://de.wikipedia.org/wiki/Leo\\_Lippmann](https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Lippmann) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5144</sup> Hierzu: Leo Lippmann Hall. In: AJR Information, Bd. 36, Nr. 8, August 1981, S. 6; Wilhelm NÖLLING, Wie viele Anker braucht der Mensch? Dokumentation meiner Entwicklung. Bd. 2: Bewährung und Bewahrung in politischer Verantwortung 1966-1992. Der Ökonom als Lehrer und Politiker im Deutschen Bundestag, im Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und im Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank. Hamburg 2007, S. 602-604.

<sup>5145</sup> Hierzu: Gedenkstunde für Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann in der Finanzbehörde. In: Wochendienst Nr. 24 v. 18.6.1993. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1993, S. 46-47; Ansprache des Präses der Finanzbehörde, Senator Wolfgang Curilla, am 11.6.1993 zur Gedenkstunde anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann. In: ebd. Nr. 25 v. 25.6.1993, S. 86-75; Curillas Rede erschien später zudem als: »Sein Leben als ein Lehrbeispiel«. Ansprache des Präses der Finanzbehörde, Senator Wolfgang Curilla, am 11.6.1993 zur Gedenkstunde anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann. In: LIPPMANN (1993), S. 7-14.

<sup>5146</sup> Zu den Stolpersteinen. [http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN\\_ID=7&p=139-&BIO\\_ID=800](http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&p=139-&BIO_ID=800) u. [...]\_ID=1653 (zuletzt gesichtet am 1.10.2016)

den Geldgebern und der Öffentlichkeit als Standortbestimmung. Sie machen deutlich, wie das Kollektiv von den Zeitgenossen wahrgenommen werden möchte, welche Aspekte der eigenen Vergangenheit für das Hier und Jetzt noch wichtig und identitätsstiftend sind, und welcher Kurs in die Zukunft eingeschlagen werden soll.

Eine solche Möglichkeit zur Positionierung bot für Jürgen Bolland die 1964 anstehende Feier des 125-jährigen Bestehens des VHG. Der Vorsitzende nutzte diese Gelegenheit sowohl dazu, den Kurs einer philosemitisch orientierten Gedächtnis- und Erinnerungskultur fortzusetzen, als auch, um den Verein abermals als Akteur im deutsch-jüdischen Versöhnungsdiskurs zu präsentieren. Zweifelsohne umfasste das Jubiläum von 1964 auch viele Elemente, die bereits die Feiern von 1914 und 1939 prägten, doch legte Bolland ebenso großen Wert darauf, den Verein zwar als wissenschaftlich innovativ und produktiv darzustellen, dem Fest aber ein möglichst dezentes Gepräge zu geben. Ein ähnlich aufwändig begangenes Jubiläum wie anlässlich des 100-jährigen Bestehens im Jahr 1939 kam für den Vorsitzenden nicht in Frage.<sup>5147</sup>

Das somit gezielt maßvoll gehaltene Geschehen schuf Freiraum, um das Augenmerk auf die Veröffentlichung der Lippmann-Erinnerung sowie die Ernennung Richard Salomons zum Ehrenmitglied zu lenken. Beide hatten als verdienstvolle Bürger der Stadt die diskriminierenden Zwangsmaßnahmen der Nationalsozialisten gegen »Juden« sowie die wachsende sozio-kulturelle Isolation seitens der christlichen Mehrheitsgesellschaft durchleben müssen. Während Salomon 1937 noch die Emigration in die USA gelang, wählten Lippmann und seine Ehefrau 1943 – wie gesehen – den Freitod.

Diese Schwerpunktsetzung war eine doppelte Botschaft Bollands. Nach Außen gewendet lautete sie: der VHG ist sich der tragischen Entwicklung des deutsch-jüdischen Verhältnisses, v. a. in den Jahren des »Dritten Reiches«, voll und bewusst, und versucht in der Gegenwart durch seine Mitwirkung an einer Neuausrichtung der darauf bezogenen Gedächtnis- und Erinnerungskultur Verantwortung zu übernehmen und dem Vergessen entgegenzuarbeiten. Gegenüber den Schoah-Überlebenden ist der VHG an einer von Dialog und Aussöhnung geprägten Atmosphäre interessiert. Vereinsintern machte Bolland damit klar, dass er von seinem philosemitischen Kurs nicht abweichen, und dies nach der entsprechenden öffentlichen Positionierung des Vereins auch nicht mehr möglich sein würde.

Mit offiziellen Jubiläumsplanungen begann der Verein im Herbst 1962. Jan Albers wurde vom Vorstand mit den Vorbereitungen beauftragt und erledigte die Aufgabe in der Folge auch weitgehend selbständig. Im Dezember 1963 lag ein konkreter Vorschlag für das Festgeschehen vor, der dann mit wenigen Modifikationen angenommen wurde. Demnach war für den 9. April 1964 um 12 Uhr mittags eine vereinsinterne Jubiläumssitzung im großen Saal der Patriotischen Gesellschaft vor-

---

<sup>5147</sup> Der Vorstand war der Überzeugung, dass sich das Jubiläum von den vorangehenden »durch einen geminderten Aufwand unterscheiden« solle. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963.

gesehen, an der auch die auswärtigen Gäste teilnahmen, und die mit einem Essen im angrenzenden Restaurant »Zum Alten Rathaus« ausklingen sollte. Um 20 Uhr am Abend wurde zum öffentlichen Festakt abermals an die Trostbrücke geladen, wobei ein Festvortrag sowie die vom Vorstand beschlossenen Ehrungen im Mittelpunkt des Geschehens stehen sollten. Den Abschluss des Tages bildete ein Umtrunk im Ratsweinkeller des Rathauses.<sup>5148</sup> Zum Jahresbeginn 1964 wurde zudem für den 2. April eine Pressekonferenz im MfHG angesetzt, um auf das anstehende Jubiläum und den Verein entsprechend aufmerksam machen zu können.<sup>5149</sup>

Zur Finanzierung des Festtages wurden die Mitglieder zu einer Jubiläumsspende aufgerufen, die einen Erlös von rund 6.000 DM einbrachte.<sup>5150</sup> Außerdem nutzte Bolland mit Unterstützung von Hans W. Hertz und Ludolf Sieveking das anstehende Ereignis, um unter Nachfahren der Gründungsmitglieder für einen Vereinsbeitritt zu werben, woraufhin sich zumindest 14 Personen aus alt-ingesessenen Hamburger Familien dem VHG neu anschlossen.<sup>5151</sup> Als Saalordner für den Abend des 9. April wurden – wie bei der Riesser-Veranstaltung – erneut Schüler des Johanneums herangezogen.<sup>5152</sup>

Einen längeren Anlauf brauchte es, um den Redner für den Festvortrag zu gewinnen. Bolland hatte eigentlich die Absicht, dafür einen ausländischen Wissenschaftler zu engagieren, um einen Blick von Außen auf Hamburg zu erhalten. Sein erster Ansprechpartner war im Herbst 1962 der in Cambridge lehrende, renommierte Germanistikprofessor Leonard Forster,<sup>5153</sup> den Bolland vermutlich

---

<sup>5148</sup> Zunächst war der Festvortrag für den Abend des 8.4.1964 im MfHG vorgesehen gewesen. Am Vormittag des 9.4. sollte es dann einen kleinen Empfang im Patriotischen Gebäude geben und der Tag mit einem Festessen auf einem im Hafen liegenden Schiff abgeschlossen werden. StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 29.10.1962, 26.6. u. 13.12.1963; ebd., D9, Unterakte 4, J. Bolland an P. E. Schramm v. 9.8.1963; AdFZH, NL Werner Jochmann, Mapped VHG, Programm der 125-Jahrfeier des VHG am 9.4.1964 u. Menüplan für Essen im Restaurant Zum Alten Rathaus.

<sup>5149</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 1, J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 14.1.1964.

<sup>5150</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963; ebd., D9, Unterakte 1, Rundschreiben an Mitglieder v. Dez. 1963; ebd., D4 Band 2, Rundschreiben an Mitglieder v. Apr. 1964.

<sup>5151</sup> VHG-Mitglieder wurden Angehörige der Familien Baur, Berenberg-Gossler, Bieber, Bubendey, Eiffe, Framheim, Holthausen, Katzenstein, Lappenberg, Mutzenbecher, Schroeder und Sieveking. StAAH 614-1/33 VHG, B1 Band 1, J. Bolland an H. W. Hertz v. 19.2.1962 u. an L. Sieveking v. 23.12.1963 u. 24.1.1964 sowie L. Sieveking an J. Bolland v. 1.8.1963, 22.1. u. 28.1.1964 sowie Liste mit Neumitgliedern durch Werbeaktion; ebd., C7, J. Bolland an L. Sieveking v. 12.2.1963 u. L. Sieveking an J. Bolland v. 15.2.1963.

<sup>5152</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 1, J. Bolland an H. Schütz v. 15.1.1964 u. H. Schütz an J. Bolland v. 17.1.1964.

<sup>5153</sup> Forster (1913-1997) hatte in Cambridge Germanistik studiert und anschließend zwischen 1934 und 1936 Lehraufträge in Leipzig und Königsberg. 1938 folgte die Promotion in Basel. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Forster bis 1950 Lektor für Germanistik in Cambridge, wechselte dann als Professor ans Londoner University College und kehrte 1961 an seine Alma Mater zurück, wo er bis zu seiner Emeritierung 1979 lehrte. Zwischen 1970 und 1975 stand er zudem der International Association for German Studies als Präsident vor. Die Deutsche Akademie für Dichtung und Sprache ehrte ihn 1981 mit dem »Preis für Germanistik im Ausland«. Zu ihm Peter GANZ/Dennis GREEN/Peter JOHNSON/Siegbert PRAWER, L. W. Forster. In: German Life and Letters 34/1 (1980), S. 1-2; N. N., Preface. In: From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honor of Leonard Forster. Hg. von Dennis Green, Peter Johnson und Dieter Wuttke. Baden Baden 1982 (= Saecula Spiritalia, Bd. 5), S. 9-10; Geoffrey Patrick BUTLER, Leonard Wilson Forster (1913-1997). In: German Life and Letters 50/4 (1997), S. 589-591; Roger PAULIN, Obituary: Professor Leo-

1956 auf der HGV-Pfingsttagung in Lüneburg kennengelernt hatte. Von ihm kam aber ebenso eine Absage, wie vom danach gefragten schwedischen Germanisten Gustav Korlén.<sup>5154</sup> Dass der Vereinsvorsitzende zunächst diese beiden ausländischen Sprachwissenschaftler im Blick hatte, verdeutlicht sein Ziel, die viele Jahrzehnte überwiegend in einer Art Nabelschau betriebene Hamburgforschung durch eine Perspektive von Außen und durch interdisziplinäre Ansätze zu erweitern.

Erst rund ein Jahr nach der Anfrage bei Forster wandte sich Bolland schließlich an Percy Ernst Schramm, der umgehend für den Festvortrag zusagte.<sup>5155</sup> Der Göttinger Historiker schlug »Hamburg, ein Sonderfall der Geschichte« als Thema vor.<sup>5156</sup> Diese Themenstellung bereitete Bolland aber zunächst Unbehagen,<sup>5157</sup> da er befürchtete, sein Bemühen, Hamburgs Geschichte in einen größeren deutschen bzw. europäischen Kontext einzuordnen, könne damit konterkariert werden. Da zudem die Kaufmann- bzw. die Hamburg-Legende des ersten Nachkriegsjahrzehnts in der städtischen Erinnerungskultur weiter präsent waren, wollte der Vereinsvorsitzende einen Beitrag vermeiden, der den Eindruck eines wie auch immer gearteten hamburgischen Sonderbewusstseins zu befördern half.<sup>5158</sup> Es hat etwas von der sprichwörtlichen Ironie der Geschichte, dass Schramms Vortrag inhaltlich – wie noch zu sehen sein wird – zwar kaum Anlass zu solchen Befürchtungen bot, er aber bei den Zuhörern und den Lesern der späteren Druckversion dennoch zum Ausgangspunkt für eine erneuerte ahistorisch-apologetische Erzählung von Hamburg als geschichtlichem »Sonderfall« wurde.<sup>5159</sup>

---

nard Forster. <http://www.independent.co.uk/news/obituaries/obituary-professor-leonard-forster-12693> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5154</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E7b, L. Forster an J. Bolland v. 20.9.1962 u. G. Korlén an J. Bolland v. 2.2.1963; ebd., D9, Unterakte 4, J. Bolland an G. Korlén v. 11.12.1962; Forster hatte sich in Lüneburg mit einem Vortrag beteiligt, der im Folgejahr veröffentlicht wurde als Leonard FORSTER, England und die Hansestädte zur Zeit des Bürgerkrieges und Cromwells 1643-1654. Vortrag, geh. a. d. Pfingsttagung d. Hansischen Geschichtsvereins zu Lüneburg 1956. In: HG 75 (1957), S. 70-93.

<sup>5155</sup> Schramm war 1962 auch von der HGB anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens als Festredner engagiert worden. StAB, 08.02.04, 7,1006 HGB, 9.

<sup>5156</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 4, J. Bolland an P. E. Schramm v. 9.8.1963 u. P. E. Schramm an J. Bolland v. 14.8.1963.

<sup>5157</sup> Gegenüber von Brandt bekannte Bolland im Dezember 1963: »Sprechen wird [...] Professor Schramm als eines der ältesten Mitglieder (1915). Sein Themenvorschlag [...] macht mir allerdings noch etwas Sorge.« StAAH 614-1/33 VHG, E7b, Mappe Zusagen, J. Bolland an A. v. Brandt v. 2.12.1963.

<sup>5158</sup> In der Druckversion des Vortrages ist zu lesen, dass der Vereinsvorstand den Titel gern mit einem Fragezeichen versehen hätte, um den Eindruck eines hamburgischen Sonderbewusstseins zu vermeiden. SCHRAMM (1964), Sonderfall, S. 3.

<sup>5159</sup> GROLLE (1989), S. 7 zählt den Text zu den »*exempla classica, aus denen geschichtsstolze Hamburger gern ihre Zitate schöpfen*«. SYWOTTEK (1997), S. 222 attestiert dem Vortrag, dass er »zwei Jahrzehnte lang mindestens bei geschichtlich interessierten Nichthistorikern unter den Hamburgern Eindruck machen und [...] zuweilen ein nahezu elitäres Gefühl des Dazugehörens« erzeugte. Der VHG ließ jedem Mitglied, den Unterstützern und Geldgebern sowie denjenigen, die den Vortrag aufgrund der begrenzten Sitzplatzzahl verpasst hatten, ein Exemplar gratis zukommen, wodurch dieser Effekt zweifelsohne gefördert wurde. Weitere Verbreitung fand der Vortrag auch durch den Wiederabdruck in der Festschrift für einen 1966 in Hamburg stattfindenden Lehrerkongress. Zur Drucklegung des Vortrages StAAH 614-1/33 VHG, E25; zur Abgabe der Gratisexemplare ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.3.1965; ebd., B6 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 16.4.1965; der Wiederabdruck erschien als SCHRAMM (1966), Sonderfall.

Nachdem der Verein mit der Pressekonferenz im Museum am 2. April 1964 wie erhofft eine umfangreiche Vorberichterstattung erzielt hatte,<sup>5160</sup> begann das eigentliche Jubiläum mit der vereinsinternen Festsitzung am Mittag des 9. April im großen Saal der Patriotischen Gesellschaft. Diese erste Zusammenkunft des Tages galt der Zukunft des Vereins und dem Hinterfragen der bisherigen Vereinsentwicklung. Zum möglichen Sinn von Jubiläumsfeierlichkeiten führte Bolland nämlich aus, sie könnten »recht verstanden nur ein Anlaß sein, sich der Absichten der Gründer zu erinnern und sich zu fragen, ob unser Bemühen einigermaßen im Einklang mit den Zielen und Hoffnungen der Gründer-Generation geblieben ist und bleiben kann«. Diese selbstgestellte Frage beantwortete der Vorsitzende dahingehend, dass ein Weiterarbeiten wie früher für den Verein aufgrund inzwischen stark gewandelter wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen nicht mehr möglich sei, was ganz allgemein als implizites Plädoyer gegen das Verharren in alten Mustern und für seinen Kurs der Neuausrichtung des VHG verstanden werden konnte.<sup>5161</sup>

Dass trotz seiner vielfältigen wissenschaftlichen Verdienste die wichtigste Aufgabe des VHG v. a. in der Formung eines zeitgemäß-kritischen Geschichtsverständnisses bei den Hamburgern der Gegenwart liege, betonte auch Bürgermeister Paul Nevermann.<sup>5162</sup> In seiner Grußadresse, die aufgrund einer USA-Reise in der Versammlung lediglich verlesen wurden, hob er hervor:

*»Trotz des Erreichten bleibt [...] noch vieles zu tun, und die Aufgaben werden künftig gewiß nicht leichter zu lösen sein. Unser Verhältnis zur Geschichte ist sehr viel komplizierter geworden, als es für die Zeitgenossen vor 125 Jahren war. Uns fehlt die romantische Begeisterung für die Vergangenheit, denn wir wissen, dass die Beschäftigung mit der Geschichte nicht immer ‚erhebend‘ ist. Zu unserer Geschichte gehören auch Unglück und Verbrechen, wie wir sie nach 1933 erleben mussten. Die Erfahrungen dieser Jahre zwingen zur Überprüfung des früheren Geschichtsbildes, und*

---

<sup>5160</sup> Artikel erschienen am Folgetag in drei Hamburger Tageszeitungen und im von der Staatlichen Pressestelle herausgegebenen Wochendienst. StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 2, JW, Der hamburgische Geschichte gilt seit 125 Jahren ihre Tätigkeit. Museum und Verein feiern. In: Die Welt Nr. 78 v. 3.4.1964, S. 15 u. E[berhard von] WIE[se], Forscher an den Quellen unserer Stadtgeschichte. Verein für Hamburgische Geschichte feiert am 9. April sein 125jähriges Jubiläum. In: Hamburger Abendblatt Nr. 78 v. 3.4.1964, S. 5 u. N. N., Das gibt's nur im Museum. In: Hamburger Morgenpost v. 3.4.1964; N. N., 125 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: Wochendienst Nr. 14 v. 3.4.1964. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1964, S. 17-18; die zum Jubiläum erscheinenden Publikationen wurden überdies im populären hamburg journal besprochen. N. N., Neue Bücher aus Hamburg. In: hamburg journal, Nr. 2, 1964, S. 64.

<sup>5161</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 3, Ansprache von J. Bolland anlässlich der VHG-Jubiläumssitzung am Mittag des 9.4.1964.

<sup>5162</sup> Nevermann (1902-1979), seit 1920 SPD-Mitglied, studierte nach dem auf dem zweiten Bildungsweg erworbenen Abitur Rechtswissenschaften und wurde 1930 bei Rudolf Laun promoviert. Daraufhin trat er als Assessor in den hamburgischen Verwaltungsdienst, wurde von den Nationalsozialisten aber 1933 entlassen und nach dem Hitler-Attentat am 20.7.1944 sogar inhaftiert. Nach Kriegsende engagierte sich Nevermann als Sozial- und Bausenator, als SPD-Fraktionsvorsitzender in der Bürgerschaft sowie als Zweiter Bürgermeister beim Wiederaufbau der Stadt. Im Januar 1961 folgte er Max Brauer als Bürgermeister nach und hatte das Amt bis zu seinem Rücktritt im Sommer 1965 inne. Zu ihm Paul NEVERMANN, Paul Nevermann. Metaller, Bürgermeister, Mieterpräsident. Köln 1977; Franklin KOPITZSCH, Nevermann, Paul. In: HHBIO1, S. 218-219; Holger MARTENS, Dr. Paul Nevermann zum 100. Geburtstag – das Beste für Hamburg. Hamburg 2002; STAATLICHE PRESSESTELLE HAMBURG (Hg.), Zum 100. Geburtstag von Paul Nevermann. Reden zum Gedenken an einen Hamburger Bürgermeister. Hamburg 2002.

*manche Ereignisse und Entwicklungen werden einer neuen kritischen Darstellung bedürfen. Daneben sollten auch die Zeugnisse des Wiederaufbaus nicht unbeachtet bleiben: seine Mühsale und Erfolge geraten in der Hast unserer Zeit allzu leicht in Vergessenheit.»<sup>5163</sup>*

Diese Aufforderungen zur aktiven Mitwirkung bei der Neubewertung deutscher Geschichte nach den Erfahrungen des »Dritten Reichs« durch den Bürgermeister war eine deutlich wahrnehmbare Bestätigung des von Bolland bislang eingeschlagenen Kurses.

Die Versammlung am Mittag bot aber auch Raum zur Traditionspflege. So waren – wie bei den vorangegangenen Jubiläen – die Vertreter von Hamburg wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften sowie die Abgesandten auswärtiger Geschichtsvereine anwesend. Sie bekamen für die Präsentation ihrer Geschenke und Grußadressen ausreichend Zeit eingeräumt. Das anschließende Essen gab zudem Gelegenheit zur Kontaktpflege. Die einzelnen Tische waren dabei nach Hamburger Stadtteilen benannt worden. Mit sich am Tisch »Ritzebüttel« platzierte der Vereinsvorsitzende z. B. die beiden Altbürgermeistern Max Brauer und Kurt Sieveking sowie Percy Ernst Schramm.<sup>5164</sup>

Zur Bestätigung seines Kurses war für Bolland aber die öffentliche Festsitzung am Abend weitaus bedeutsamer. Hierzu hatte der Verein neben den schon am Mittag beteiligten Ehrengästen zusätzlich die Bürgerschaftsmitglieder, die Senatoren sowie den Rektor der Universität und die Dekane der Fakultäten eingeladen.<sup>5165</sup> Erster Höhepunkt der Veranstaltung war die Präsentation der Lippmann-Erinnerungen. Gegenüber den Anwesenden ließ Bolland keine Zweifel daran, mit welcher Zielsetzung er diese Publikation über Jahre hinweg gefördert hatte. Dazu führte er aus:

*»Sie behandeln [...] eine Zeit, die zu den düstersten Epochen unserer Geschichte gehört und die gerne als Vergangenheit bezeichnet wird, die bewältigt werden muss. Gerade mit der Veröffentlichung der Erinnerungen Dr. Leo Lippmanns möchte der Verein die Erkenntnis fördern, dass eine Vergangenheit niemals in dem Sinne bewältigt werden kann, als ließe sie sich – einmal dargestellt und abgeurteilt – nun beiseite schieben. Auch die unrühmliche Vergangenheit eines Volkes muß ihm bewußt bleiben. Ist es nicht mehr so, leidet dieses Volk an Bewußtseinstörungen und ist daher nicht mehr voll handlungsfähig. Der Verein kann somit zum Jubiläumstage eine Quelle vorlegen, der eine überregionale Bedeutung zugesprochen werden darf. Allerdings werden Lippmanns Erinnerungen nicht immer bequem zu verarbeiten sein. Manche Klischee-Vorstellung kann ins Wanken geraten. Besonders zeigt sich, dass ein Hamburger jüdischen Glaubens, ein Deutscher, auch mit den Irrtümern und Fehlern eines Deutschen seiner Zeit, gewesen ist.*

---

<sup>5163</sup> Den Wortlaut des Grußworts von Nevermann gab Bolland noch am Jubiläumstag an drei Zeitungsredaktionen weiter. StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 2, VHG (J. Bolland) an Redaktion von Die Welt, Hamburger Abendblatt und Hamburger Echo v. 9.4.1964 u. N. N., Grüße des Bürgermeisters. In: Die Welt v. 10.4.1964; zum Verlesen der Grußadresse aufgrund der Abwesenheit des Bürgermeisters BOLLAND (1965), S. 240.

<sup>5164</sup> Eine Liste der gesondert eingeladenen Gäste in StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 1, Liste mit Ehrengästen für VHG-Jubiläum am 9.4.1964; zur Tischordnung ebd., Unterakte 3, Tischordnung für das Mittagessen am 9.4.1964; BOLLAND (1965), S. 240.

<sup>5165</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 1, Liste mit zusätzlichen Ehrengästen zur Festsitzung am Abend des 9.4.1964.

*Gerade dadurch wird aber auch quellenmäßig untermauert, wie falsch die Behauptung gewesen ist, die das größte Unrecht gegenüber den deutschen Juden war und die als eigentliche Rechtfertigung der Verfolgung benutzt wurde, nämlich die Behauptung, daß die deutschen Juden nicht Deutsche, sondern ‚Fremdvölkische‘ gewesen seien. Der Verein hofft, durch diese Quellenveröffentlichung zur Kenntnis und zum Verständnis unserer jüngsten Geschichte beizutragen, nicht etwa zu ihrer ‚Bewältigung‘ im Sinne eines Beiseiteschiebens.»<sup>5166</sup>*

Bolland forderte die christliche Mehrheitsgesellschaft also zur steten Auseinandersetzung mit ihrer Verantwortung für den Antisemitismus und die daraus resultierende Schoah auf. Sein Rekurs auf die Unmöglichkeit einer »Bewältigung der Geschichte« zeigt ihn zudem als Kenner der Thesen Theodor W. Adornos. Der Frankfurter Soziologe hatte am Übergang zu den 1960er Jahren mehrfach kritisiert, dass die Mehrzahl der Deutschen mit dem Begriff der »Vergangenheitsbewältigung« insgeheim nur einen Schlußstrich unter die NS-Vergangenheit meinte.<sup>5167</sup> Dass der VHG unter Bolland bereit war, sich gegen das Vergessen und Beiseiteschieben zu engagieren, machte zudem die dem Lippmann-Text vorangestellte Widmung deutlich. Sie lautet: »Dem Andenken der hamburgischen Mitbürger jüdischen Glaubens, die unter nationalsozialistischer Herrschaft Verfolgung und Tod erlitten haben, widmet der Verein [...] diese Veröffentlichung zu dem Tage seines 125jährigen Bestehens.«<sup>5168</sup> Auch wenn diese Erklärung eigentlich zu kurz griff, da sie entweder die unzähligen zum Christentum konvertierten Juden stillschweigend vereinnahmte, oder sie sogar ausschloss, nahm der VHG mit diesem Bekenntnis zu diesem Zeitpunkt eine Vorreiterrolle im Kreis der deutschen Geschichtsvereine ein.<sup>5169</sup>

Anschließend versicherte Kultursenator Biermann-Ratjen in seiner Ansprache dem VHG zunächst die auch künftig bestehende Unterstützung des Senats. Ebenso attestierte er den Zeitgenossen eine bedenkliche Geschichtsverdrossenheit. Im Vergleich mit der allgemeinen Geschichtsbegeisterung der Vereinsgründungszeit bekannte er: »Auch wir jetzt Lebenden haben Geschichte gehabt, ich möchte sagen, zuviel einer künstlich hochgeredeten und heroisierten Geschichte gehabt, und sind ihrer überdrüssig geworden.« Im 19. Jahrhundert hätten die nationale Erhebung infolge der Freiheitskriege und der Geist der Romantik zu gesteigertem Interesse an der Vergangenheit geführt. »Unser Geschichtserlebnis verlief [...] in entgegengesetzter Richtung: [...] angebliche ‚Erhebung‘, die in Wahrheit eine Selbst-Überhebung war, und tiefer Absturz.« Hieraus habe sich »der Wunsch nach Verdrängung unserer jüngsten Geschichte« ergeben. Aus dieser

---

<sup>5166</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 4, Ansprache J. Bolland bei der Festsitzung am Abend des 9.4.1964.

<sup>5167</sup> Adorno äußerte diese These 1959 und erneut 1962. Hierzu Theodor W. ADORNO, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit (1969). In: ders., Gesammelte Schriften. Bd. 10/2. Darmstadt 1998, S. 555-572, bes. S. 555.

<sup>5168</sup> LIPPMANN (1964), o. P. [S. V].

<sup>5169</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 276 wertet die Widmung als Versuch des VHG, sich ohne eigene Bemühungen während des »Dritten Reichs« nun im Nachhinein als Kämpfer gegen den Antisemitismus darzustellen. Dabei dürfte bei dem von Bolland gewählten Weg bei der Anbahnung der Veröffentlichung sowie angesichts seiner Worte während des Jubiläums klar sein, dass die Widmung nicht als Entschuldigung bzw. Verschleierrung für Vergangenes, sondern als Bekenntnis einer Grundhaltung in der Gegenwart gemeint war.

Gegenwartsdiagnose leitete der Senator für den Verein eine Aufgabenstellung ab:

*»Durch Quellen und Darstellungen des Geschehenen in unserer Stadt – also ihrer lebendigen Geschichte – das staatsbürgerliche Bewußtsein und die Liebe zur Heimat zu beleben und wachzuhalten, dürfte neben dem Dienst für die Forschung eine vordringliche Vereinsaufgabe sein. Gerade weil die Verbundenheit der Gegenwart mit der Vergangenheit so tief gestört ist, ist es so wünschenswert wie dringend, den Sinn für die Geschichte in breiten Kreisen anzuregen. Da auf dem Felde der Heimatgeschichte nicht so ein tiefer Graben aufgerissen worden ist wie auf dem der nationalen Geschichte, bietet sie die Möglichkeit, Zugänge zur Vergangenheit zu öffnen, die eines Tages wieder, wie wir hoffen, in größere Zusammenhänge führen kann. Wir sind durch schmerzliche Erfahrungen von falschen Wunschträumen geblutet worden. Wir lehnen eine Geschichtsbetrachtung ab, die der politischen Propaganda oder dem Sensationsbedürfnis dient. Wir wollen die Vergangenheit in ihrem Eigenwert erkennen und das erfahren, was des Historikers einziges Ziel sein sollte: die schlichte Wahrheit.«<sup>5170</sup>*

Aus Sicht des Senats stand der Verein also sowohl in der Pflicht, sich an der geschichtspolitisch wichtigen Aufarbeitung des Nationalsozialismus' und seiner Vorgeschichte zu beteiligen, als auch ganz generell das für ein Gemeinwesen wichtige Bewusstsein für die eigene Vergangenheit wachzuhalten. Der hier durchklingende Dienst an der Gegenwart war vom VHG selbst bereits zu Jahresbeginn formuliert worden. In der Ankündigung des Vortragsprogramms erbat der Verein die *»Unterstützung aller Geschichtsfreunde und aller Mitbürger, die Hamburg nicht nur als ihre ‚Wohngemeinde‘, sondern als ihre Heimatstadt empfinden, deren lebendige Überlieferung hilft, die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu meistern.«<sup>5171</sup>* Sollte es bei einzelnen Vereinsmitgliedern noch Zweifel an Bollands Zielsetzung gegeben haben, war solchen Bedenken spätestens mit Nevermanns und Biermann-Ratjens Ausführungen die Legitimation entzogen, zumal die Anforderungen des Senats an den Verein auch durch mehrere Zeitungsartikel in die Öffentlichkeit getragen wurden.<sup>5172</sup>

Einen gewichtigen Teil des Abends nahm der darauf folgende, bis heute vielzitierte Vortrag Percy Ernst Schramms über Hamburg als *»Sonderfall in der Geschichte Deutschlands«* ein. Dass dieser Beitrag vielen Zuhörern und Lesern als Bestätigung eines auf Hamburg bezogenen Sonderbewußtseins diene, muss zumindest aus heutiger Sicht verwundern. Zweifelsohne hatte Schramm in seinen Ausführungen das Narrativ eines durch die Jahrhunderte bestehenden besonderen Geschäftssinns und Wagemuts, der Durchsetzungskraft sowie des politischen Geschicks der städtischen Führungsschicht hervorgehoben. Ebenso stellte er die lange Zeit bestehenden, vergleichsweise guten Chancen zum sozialen Aufstieg sowie die Bereitschaft zur Aufnahme von ausländischen Flüchtlingen und Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen als Leistung heraus.<sup>5173</sup> Und doch relativierte

---

<sup>5170</sup> Hans Harder BIERMANN-RATJEN, Zugänge zur Vergangenheit öffnen. In: Wochendienst Nr. 15 v. 10.4.1964. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1964, S. 7-8.

<sup>5171</sup> StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1964.

<sup>5172</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 2, SH, Hamburg ein Sonderfall der Geschichte. Prof. Schramm sprach gestern im Patriotischen Gebäude. In: Die Welt v. 10.4.1964; ebd. 731-8 ZAS, A381 II VHG, N. N., Lebendige Geschichte. In: Hamburger Echo v. 10.4.1964; N. N., Im Dienst lebendiger Geschichte. In: Kleines Hamburg Journal. Informationen aus Kommunalpolitik, Wirtschaft und Kultur. Juni/Juli/August 1964, S. 32.

<sup>5173</sup> Zur soziokulturellen und ökonomischen Durchlässigkeit SCHRAMM (1964), Sonderfall, S. 15-22; eine pointierte Kritik der Schrammschen Deutung der Hamburger Sozialgeschichte bei KOPITZSCH (1990), S. 185-216.

Schramm zugleich den Eigenanteil von Hamburgs Führungsschicht an diesen Entwicklungen durch die Aufdeckung von geografischen und geopolitischen Rahmenbedingungen, die – ohne eigenes Zutun von Hamburgern – die erfolgreiche Entwicklung der Stadt erst ermöglichten.

Für Schramm war die Grundlage für Hamburgs wirtschaftlichen Erfolg nämlich die geografisch geschickte Lage im Zentrum von Handelswegen sowie als Zwischenhandelsplatz zwischen dem weit in Richtung Süden und Nordosten ausgreifenden Hinterland und der mit der Entdeckung Amerikas beginnenden Westorientierung des deutschen Handels.<sup>5174</sup> Diese geografisch vorteilhafte Lage sei mit einer ebenso glücklichen Positionierung im Mächtenspiel der die Stadt umgebenden deutschen und europäischen Herrscherhäuser zusammengekommen: sowohl die Kurfürsten von Brandenburg und die Kurfürsten bzw. Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, als auch die Könige von Dänemark und Schweden – alle zusammen hatten laut Schramm ein Interesse daran, Hamburg als freie Stadt zu erhalten. Sobald eine dieser Mächte auf diesen Status der Stadt direkten Einfluss nehmen wollte, fand sich einer der anderen Herrscher zur Abwehr solche Ansprüche bereit.<sup>5175</sup>

Abschließend ließ Schramm auch keinen Zweifel daran, dass die Aspekte, die über einen langen Zeitraum einen Sonderstatus Hamburgs begünstigt hatten, im Verlauf des 19. Jahrhunderts sich zu nivellieren begannen: fortan seien nämlich die Interessen der Stadt und des Deutschen Reichs immer stärker deckungsgleich geworden. Spätestens mit der Revolution von 1848 sei zudem auch in der Hansestadt die soziale Frage und die daraus resultierende Konfrontation zwischen Rechts und Links in den Mittelpunkt des politischen Diskurses gerückt. Wie jede andere Stadt habe Hamburg zudem mit den Folgen der Industrialisierung und Urbanisierung umgehen müssen.<sup>5176</sup> Daher schlug Schramm als Titel für die ausstehende Betrachtung der Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts vor: »Hamburg – kein Sonderfall in der Geschichte Deutschlands.«<sup>5177</sup>

Manfred Asendorf kritisiert den Text hingegen dafür, »wie fabrig der Autor irgendwo und irgendwie im 19. Jahrhundert die hamburgische Geschichte ausrinnen lässt.«<sup>5178</sup> Doch lag nicht genau darin eigentlich der in die damalige Zeit passende Subtext der Ausführungen? Warum hätte Schramm von den gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen und Fehlentwicklungen zwischen spätem Kaiserreich und Ende des Nationalsozialismus sprechen sollen, wenn er zuvor doch deutlich gemacht hatte, dass sich Hamburg in dieser Zeitphase durch Nichts von der Entwicklung in Gesamtdeutschland unterscheiden hatte. Führt bei genauem Zuhören nicht gerade das Diktum von einem im 19. Jahrhundert auslaufenden »Sonderfall« dazu, dass die auf das »Dritte Reich« bezogene Hamburg-Legende ad absurdum geführt wurde? Aus heutiger Sicht liest sich der Text wie ein Plädoyer dafür, Hamburgs Geschichte nicht mehr wie oftmals zuvor isoliert zu betrachten, sondern in den Kontext der gesamt-

---

<sup>5174</sup> SCHRAMM (1964), Sonderfall, S. 4-9.

<sup>5175</sup> Ebd., S. 11-15.

<sup>5176</sup> Ebd., S. 23-25.

<sup>5177</sup> Ebd., S. 25.

<sup>5178</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 278.

deutschen und europäischen Entwicklung einzuordnen. Es mag sein, dass diese pointierte wissenschaftliche Argumentation von der Mehrzahl der an diesem Abend anwesenden geschichtsinteressierten Laien nicht verstanden wurde. Und dennoch lässt sich die von Schramms eigentlicher Intention merklich abweichende Rezeption des Vortrages letztlich nur durch eine selektive Wahrnehmung durch die Zuhörer und späteren Leser erklären.<sup>5179</sup>

Diesen über Hamburg hinausgreifenden Ansatz hatte Bolland auch für den zum Jubiläum erscheinenden ZHG-Band gewählt, den der Verein der Patriotischen Gesellschaft als seiner Muttergesellschaft widmete. Sieben der neun Beiträge behandelten die Außenbeziehungen Hamburgs bzw. Impulse für die Stadt durch Zuwanderungen.<sup>5180</sup> Dieser spezifische Zuschnitt wurde außerhalb des Vereins durchaus wahrgenommen. So hob die Staatliche Pressestelle in ihrem »Wochendienst« diesen Aspekt als inhaltliche Hauptlinie des Bandes explizit hervor.<sup>5181</sup>

Der letzte Abschnitt der abendlichen Festsitzung am 9. April 1964 stand schließlich ganz im Zeichen vom Verein vergebener Ehrungen. Der Pflege der wissenschaftlichen Netzwerke galt dabei zunächst die Ernennung des inzwischen in Heidelberg lehrenden Ahasver von Brandt<sup>5182</sup> sowie von Hermann Kellenbenz zu korrespondierenden Mitgliedern.<sup>5183</sup> Eine Anerkennung für wissenschaftliche Verdienste war darüber hinaus die Verleihung der Lappenberg-Medaille in Gold für Percy Ernst Schramm sowie derselben Medaille in Bronze an Anneliese Tecke.<sup>5184</sup>

---

<sup>5179</sup> Ein entsprechendes Narrativ findet sich bereits am Folgetag in der Presseberichterstattung. N. M., »Mein Herz ist immer in Hamburg«. Jubiläumsfeier des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Abendblatt Nr. 84 v. 10.4.1964, S. 5.

<sup>5180</sup> ZHG-Band 49/50 (1964).

<sup>5181</sup> Dort wurde betont, der Band »enthält [...] Abhandlungen zu einem möglichst breiten Themenkreis, denen die vielfältigen Verflechtungen der Geschichte Hamburgs mit derjenigen anderer Städte und Länder zu entnehmen sind«. N. N. (1964), 125 Jahre Verein, S. 18; im Redaktionsausschuss hob Bolland 1962 zudem hervor, er wolle »Gelehrte möglichst verschiedener Fachgebiete« als Autoren gewinnen, was auf eine angedachte interdisziplinäre Ausrichtung des Bandes hindeutet. StAAH 614-1/33 VH, E7b, J. Bolland an Mitglieder des Redaktionsausschusses v. 8.8.1962; dementsprechend bemühte sich Bolland z. B. um einen Beitrag von Paul Scherrer, bis 1961 Leiter des Thomas-Mann-Archivs in Zürich, der ihm aber eine Absage erteilte. Ebd., Mappe Absagen, P. Scherrer an J. Bolland v. 10.8.1962.

<sup>5182</sup> Von Brandt hegte bereits seit 1948 Habilitationspläne und bekam diesbezüglich im Verlauf der 1950er Jahre in Hamburg mit Paul Johansen einen Förderer. Den Verkehrskreis des von ihm geleiteten Lübecker Archivs und Geschichtsvereins empfand von Brandt zunehmend als beengend. Daher begann er, sich neben der Archivleitung ab 1950 mit hilfswissenschaftlichen Kursen am Historischen Seminar der Universität Hamburg zu etablieren, was 1955 zu seiner Ernennung zum Honorarprofessor führte und ihn auch in engen Kontakt mit Hamburgs Staatsarchivaren brachte. 1962 wurde er schließlich auf den Lehrstuhl für Hilfswissenschaften an der Universität Heidelberg berufen. AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 95, A. v. Brandt an P. Johansen v. 30.10. u. 8.11.1948; ebd., 74, A. v. Brandt an P. Johansen v. 14.7. u. 17.8.1954 sowie P. Johansen an A. v. Brandt v. 19.8.1954; ebd., 90, A. v. Brandt an P. Johansen v. 10.12.1963.

<sup>5183</sup> Brandts Ernennung erfolgte »in Würdigung seiner Arbeiten zur hansischen, lübeckischen und hamburgischen Geschichte«. Bei Kellenbenz galt die Ehrung ganz ähnlich den Arbeiten »zur hansischen und hamburgischen Geschichte«. StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.12.1963 u. 24.6.1964; ebd., D9, Unterakte 5, Liste mit Begründungen für Ehrungen am Abend des 9.4.1964; BOLLAND (1965), S. 241.

<sup>5184</sup> Die Medaille für Schramm gab es in »Würdigung seiner vielfältigen grundlegenden Beiträge zur hamburgischen Geschichte der Neuzeit« sowie für Tecke als Anerkennung »ihrer vielfältigen Verdienste um die hamburgische Geschichtsforschung«. StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.12.1963 u. 24.6.1964; ebd., D9, Unterakte 5, Liste mit Begründungen für Ehrungen am Abend des 9.4.1964; ebd., 622-1/151 Fami-

Darüber hinaus ernannte der VHG fünf Personen zu Ehrenmitgliedern. Zwei dieser Auszeichnungen galten Personen aus Hamburgs Wirtschaft, die durch ihre Spendenbereitschaft bzw. andere Forschungsförderung in den vorangegangenen Jahren die Ziele des VHG gefördert hatten. Dies war zunächst auf Vorschlag des MfHG die bereits erwähnte Ehrung des Ölhändlers Theodor Weisser, dessen Spende dem Museum 1950 den Erwerb des Modells der Wappen von Hamburg ermöglicht hatte. »Als Ausdruck des Dankes für die Förderung der Geschichtswissenschaft durch sein Wirken im Dienste der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung« wurde auch Kurt Hartwig Siemers Ehrenmitglied. Damit reagierte der Verein nicht nur auf viele Jahrzehnte finanzieller Unterstützung bei seinen Publikationsprojekten, sondern Bolland sah das Engagement von Siemers und der Stiftung auch »als beispielhaft für die stille, nicht auf Anerkennung bedachte Förderung der Wissenschaften durch die Kaufmannschaft« Hamburgs.<sup>5185</sup> Mit diesen beiden Ehrungen war zweifelsohne auch die nach Außen gerichtete Botschaft verbunden, dass der Verein eine großzügige Spendenbereitschaft von Hamburgs Kaufmannschaft zugunsten der Stadtgeschichtsforschung nicht nur dankbar annahm, sondern in Form von öffentlicher Anerkennung auch zu honorieren wusste.

Weiteres neues Ehrenmitglied wurde der bereits in den Weimarer Jahren sowie wieder nach Ende des Nationalsozialismus für Hamburg an verantwortlicher Stelle wirkende SPD-Politiker Adolph Schönfelder. Ihm dankte der VHG damit »für die beispielhafte Pflege guter hamburgischer Überlieferung in Politik und Verwaltung«. Was das konkret bedeutete, führte Bolland gegenüber der Versammlung und dem ebenfalls anwesenden ehemaligen Zweiten Bürgermeister und langjährigen Bürgerschaftspräsidenten aus:

*»Sie haben deutlich gemacht, daß obwohl Überlieferung gewiß nicht um ihrer selbst willen bewahrenswert ist, eine noch lebensfähige Tradition nicht beiseite geschoben werden sollte, nur weil sie alt und überkommen ist. Sie haben, wie Bürgermeister Petersen vor 100 Jahren in den Zeiten der liberalen Reformen, Ihrerseits in den Zeiten der sozialen Reformen dafür gewirkt, daß stets in allen [...] Veränderungen [...] der Geist der freien Bürgergemeinde [...] lebendig blieb und daß der Arbeiter, als er politisch mitspracheberechtigt geworden war, auch unter Opfern zum Mitträger des Staates und damit in Hamburg zum mitbestimmungsberechtigten Bürger einer freien Stadt wurde. Dieses Eintreten für die Erhaltung gesunder Tradition muß gerade für Geschichtsfreunde ein Ansporn sein.«<sup>5186</sup>*

Die von Bolland bereits 1953 in seinem Vortrag über »Senat und Bürgerschaft« entwickelte Sichtweise einer im 20. Jahrhundert die bürgerschaftliche Tradition Hamburgs wahrenen, fortschreibenden und dadurch auch zu Recht politisch bestimmenden Sozialdemokratie findet in dieser Begründung der Schönfelder-Ehrung eine Fortschreibung. Der letzte Bürgermeister, dem der VHG diese Ehrung zuerkannt hatte, war 1889 der von Bolland angesprochene Carl Petersen gewesen.<sup>5187</sup> Dass es nun 75 Jahre später ein SPD-Politiker war, der ihm in dieser Hinsicht nachfolgte, macht deutlich,

---

lie Schramm, L226, Urkunde zur Verleihung der Lappenberg-Medaille in Gold an Percy Ernst Schramm am 9.4.1964; BOLLAND (1965), S. 241.

<sup>5185</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, Ansprache J. Bolland zur Vergabe von Ehrungen am 9.4.1964 u. Liste mit Begründungen für Ehrungen am Abend des 9.4.1964.

<sup>5186</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, Ansprache J. Bolland zur Vergabe von Ehrungen am 9.4.1964.

<sup>5187</sup> HUSEN (1999), S. 315.

wie grundlegend unter Bolland im VHG die Antwort auf die Frage, wer als Bewahrer und Träger hamburgischer Politiktradition zu verstehen sei, im Wandel begriffen war.

Viertes neues Ehrenmitglied wurde der dem Verein seit über 40 Jahren durch ehrenamtliches Engagement in der Bibliotheksverwaltung und im Bildnisausschuss verbundene Erwin Garvens. Ausschlaggebend für seine Ernennung war das »Bemühen [...], den künftigen Generationen ein sachliches und eindrucksvolles Bild des Lebens im alten Hamburg [...] zu erhalten«, wozu v. a. die beiden überaus populären Hamburg-Bücher »Stadt an der Alster« und »Der fröhliche Jungfernstieg« beigetragen hatten.<sup>5188</sup> Darüber hinaus war der Geehrte aber auch eine der wenigen Personen, die sich in der Hansestadt aus einer konservativen Grundhaltung heraus zumindest im persönlichen Umfeld während des »Dritten Reichs« stets kritisch zur damaligen politischen Entwicklung geäußert hatte, und dafür sowie für das Festhalten an der Ehe mit seiner als »Halbjüdin« diffamierten Frau von den Nationalsozialisten aus dem Staatsdienst entfernt worden war. Hinzu kam die Fortsetzung der engen Bekanntschaft mit Leo Lippmann, was wiederum Werner Jochmann in die Lage versetzt hatte, sich während der Bearbeitung von dessen Erinnerungen mit Nachfragen an Garvens zu wenden. Zumindest indirekt dürfte Bolland auch diese – freilich nicht Vielen bekannten – Zusammenhänge als Entscheidungsgrundlage für die Ehrung mit bedacht haben.

Waren die Lippmann-Erinnerungen im Kontext der philosemitischen Flankierung des Vereinsjubiläums gleichbedeutend mit einem Blick in die NS-Vergangenheit und eines dort tragisch endenden Schicksals eines verdienten Hamburgers und ehemaligen Vereinsmitgliedes, so schlug die Auswahl des fünften Ehrenmitgliedes einen diesbezüglichen Bogen der Versöhnung bis in die Gegenwart. Die letzte Ehrung des Abends galt dem 1933/1934 aus seiner Professur in Hamburg vertriebenen und 1937 in die USA emigrierten Osteuropahistoriker und Slawisten Richard Salomon.<sup>5189</sup> Dieser war jenseits des Atlantiks zwar wieder in ein Lehramt gekommen, doch hielt die 1939 an einem kleinen College in Gambier/Ohio schließlich gefundene Stellung bei weitem nicht die Wirkungsmöglichkeiten bereit, die er als führender Osteuropakenner in Deutschland besessen hatte. Die Anstellung verschaffte Salomon und seiner Familie zweifelsohne ein finanzielles Auskommen, doch war er dort zugleich der Chance zur Weiterarbeit in seinem Fachgebiet beraubt.<sup>5190</sup>

Den Kontakt in die alte Heimat hatte Salomon bald nach Kriegsende wieder aufleben lassen. Ab 1946 stand er in Briefkontakt mit seinem ehemaligen Assistenten Eberhard Tangl.<sup>5191</sup> Wenige Jahre

---

<sup>5188</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 13.12.1963; ebd., D9, Unterakte 5, Ansprache J. Bolland zur Vergabe von Ehrungen am 9.4.1964; BOLLAND (1965), S. 241.

<sup>5189</sup> Zu Salomons Schicksal und Leben in Hamburg nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten EPSTEIN (1967), S. 85-90.

<sup>5190</sup> Zu Salomons zweiter Karriere in den USA ebd., S. 59, 91.

<sup>5191</sup> Der Slavist Tangl (1897-1979) kam 1931 auf Veranlassung Salomons ans Osteuropäische Seminar der Hamburger Universität, musste mit Vertreibung des Mentors aber seine Stelle ebenfalls aufgeben, da Salomons Professur umgewidmet und dem Historischen Seminar zugeschlagen wurde. Daraufhin kehrte Tangl bis 1940/1941 als Lektor an die Universität Belgrad zurück, wo er bereits seit 1928 gearbeitet hatte. 1946 kam er wieder nach Hamburg und arbeitete zunächst an der SUB. Ab 1948 hatte er zunächst einen Lehrauftrag am

später bemühte sich auch die Universität Hamburg wieder um den Vertriebenen: 1949 wurde er zu einer Gastvorlesung eingeladen, was er aber ablehnte. Sechs Jahre später wurde Salomon offiziell wieder in seine Rechte als emeritierten Professor eingesetzt und sein Name ins Vorlesungsverzeichnis aufgenommen.<sup>5192</sup> 1957 versuchte das Historische Seminar durch Paul Johansen erneut, Salomon für ein Gastsemester zu gewinnen. Hatten 1949 noch grundsätzliche Bedenken gegen eine Rückkehr gesprochen, schlug der zweite Anlauf fehl, da Salomon inzwischen das Emeritierungsalter überschritten hatte und an seinem College nur noch mittels Einjahresverträgen angestellt war. Daher fürchtete er, seine akademische Tätigkeit würde ganz beendet sein, sollte er für ein ganzes Semester in Deutschland weilen.<sup>5193</sup>

Der erneuerte Kontakt zum VHG, dem Salomon sogar ein Kalenderjahr über seine Auswanderung hinaus angehört und in dessen Redaktionsausschuss er noch bis 1936 gesessen hatte, ging auf eine Initiative Jürgen Bolland's in seiner Funktion als Archivdirektor zurück. Im November 1961 schrieb er in die USA, dass sich ein Teil der durch Kriegsfolgen verloren geglaubten sogenannten »Acta Avinionensia« im DDR-Zentralarchiv in Potsdam wiederangefunden hätten.<sup>5194</sup> Salomon dürfte sich durch diese Nachricht in seine letzten Hamburger Jahre ab Frühjahr 1934 zurückversetzt gefühlt haben. Denn an diesem Aktenbestand über einen im 14. Jahrhundert zwischen dem Hamburger Rat und der päpstlichen Kurie geführten Rechtsstreit hatte er nach seiner Entlassung – finanziert durch ein vom Staatsarchiv vermitteltes HWS-Stipendium – gearbeitet. Seine schließlich 1937 gezwungenermaßen abgebrochene Arbeit hatte Salomon vor seinem Abschied in umfangreichen Notizen sowie einem im Selbstdruck erschienenen Forschungsbericht dokumentiert. Die Avignon-Akten sowie die Notizen wurden dann gemeinsam mit anderen Archivbeständen im Zuge des Bombenkriegs während des Zweiten Weltkriegs ausgelagert und bei Kriegsende von der Sowjet-Armee beschlagnahmt. Die Archivalien galten fortan als verschollen, worüber Salomon im Bilde war, da er sich bereits kurz nach Kriegsende nach ihrem Verbleib erkundigt hatte.<sup>5195</sup>

---

Slawistischen Seminar, übernahm im Folgejahr dessen Leitung und wurde 1951 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1965 folgte seine Emeritierung. Zu ihm Olga ELLERMEYER-ZIVOTIC, Eberhard Tangls Belgrader Arbeits- und Lebensjahre (1928-31 und 1934-44). Rede zum Gedenken an seinen 100. Geburtstag gehalten am 3. Juni 1997. Hamburg 1997; Werner LEHFELDT, Zum Lebensweg und zu den lituanistischen Arbeiten von Eberhard Tangl (1897-1979). In: *Res Balticae* 5 (1999), S. 237-246.

<sup>5192</sup> NICOLAYSEN (2009), S. 186-188.

<sup>5193</sup> AHL, 0.5.5. NL Paul Johansen, 80, P. Johansen an R. Salomon v. 19.2.1957 u. R. Salomon an P. Johansen v. 11.3.1957.

<sup>5194</sup> NICOLAYSEN (2009), S. 189.

<sup>5195</sup> Zu Salomons Arbeit am Aktenbestand während des »Dritten Reichs« sowie zum zeitweiligen Verlust und Wiederauffinden Richard SALOMON, Die Avignonesischen Akten des Hamburger Staatsarchivs. Ein Arbeitsbericht. Hamburg 1937; DERS. (1964), S. 30 f.; KELLINGHUSEN (1961), S. 10 f.; Jürgen BOLLAND, Vorbemerkungen. In: Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Teil 1: Die Korrespondenz zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der päpstlichen Kurie in Avignon 1338 bis 1359. Bearb. von Richard Salomon. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 9), S. V-XV, hier S. V-VII; GOLCZEWSKI (2011), S. 71 f.

Bolland trug nun nach dem Wiederauftauchen der Materialien Salomon die Fortsetzung seiner früheren Editionsarbeit an und verschaffte ihm dafür auch die entsprechenden Grundlagen, indem er alle notwendigen Archivalien und Bücher verfilmen und in die USA schicken ließ. Zwischen Bolland und Salomon entspann sich in der Folge ein kontinuierlicher brieflicher Austausch. Mit Blick auf das anstehende Vereinsjubiläum wurde Salomon auch um einen Beitrag für den als Festschrift konzipierten ZHG-Band des Jahres 1964 gebeten. Er steuerte schließlich einen Aufsatz zu einem Teilaspekt der Avignon-Akten bei, den er zugleich als Werbung für die schließlich 1968 erscheinende Aktenedition verstand, deren fertiges Manuskript er 1966 kurz vor seinem Tod nach Hamburg gesandt hatte.<sup>5196</sup>

Was die erzwungene Emigration für Salomon in fachlicher Hinsicht für weitreichende Folgen gezeitigt hatte, macht ein Brief an Bolland aus dem Frühjahr 1963 deutlich, in dem er seinen Themenvorschlag für den ZHG-Beitrag ankündigte:

*»Ich habe mich lange vergeblich bemüht ein anderes Thema zu finden. Über andere Gebiete der Hamburgischen Geschichte kann ich nicht mehr mitreden. Ich habe mich vor langen Jahren einmal mit der Archangelfahrer-Gesellschaft, ca. 1700 beschäftigt, aber das ist mir alles ganz fremd geworden. Meine Notizen habe ich nicht mehr, und selbst wenn ich sie hätte, könnte ich sie ja doch nur an Ort und Stelle, im Archiv, bearbeiten. Das einzige Feld, das mir bleibt, ist der Prozess selbst; [...] Wenn es Ihnen recht ist, bin ich [...] bereit, [...] etwas herauszusuchen, was sich als Thema für einen kurzen Aufsatz eignet.«<sup>5197</sup>*

Somit war Salomon am Vereinsjubiläum auch mit einer wissenschaftlichen Arbeit beteiligt, die überhaupt seinen ersten substanziellen Beitrag zur Hamburger Stadtgeschichtsschreibung darstellte.

Dieser Umstand rückt auch die Ernennung zum Ehrenmitglied nochmals in den Fokus. Hätte der VHGH Salomon allein für seine – quantitativ im Vergleich zu anderen Historikern – nur schmalen Verdienste um die hamburgische Geschichtsforschung ehren wollen, wäre dafür die Lappenberg-Medaille die passende Wahl gewesen. Allerdings konnte der Gelehrte neben der angesprochenen Bereitschaft, sich an einer Historischen Kommission für die Hansestadt zu beteiligen, sowie der ersten Arbeitsphase an den Avignon-Akten für sich verbuchen, bei vielen angehenden Historikern durch seine hilfswissenschaftlichen Kurse an der Hamburger Universität eine Basis für das spätere Berufsleben gelegt zu haben. Der Verein ehrte Salomon also nicht für eine sich in einer umfangreichen Publikationsliste ausdrückende Stadtgeschichtsforschung, sondern v. a. für sein auch nach der Vertreibung anhaltendes Interesse an den Avignon-Akten, seine Bereitschaft zur nochmaligen Bearbeitung derselben, und letztlich als eine Art Kompensation für ein gegenüber der Hamburgforschung von Salomon abgegebenes Versprechen, dessen Umsetzung an der NS-Rassenideologie gescheitert war. In diese Richtung deutet auch die in der Versammlung vorgetragene Begründung, in der Dank

---

<sup>5196</sup> BOLLAND (1968), Vorbemerkungen, S. V; NICOLAYSEN (2009), S. 191; die beiden Publikationen erschienen als SALOMON (1964); DERS. (Bearb.), Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Teil 1: Die Korrespondenz zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der päpstlichen Kurie in Avignon 1338 bis 1359. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 9).

<sup>5197</sup> StAHH 614-1/33 VHGH, E7b, Mappe Zusagen, R. Salomon an J. Bolland v. 31.3.1964.

»für die langjährige und fortdauernde Förderung der hamburgischen Geschichtsforschung«<sup>5198</sup> ausgesprochen wurde. Eine fördernde Tätigkeit in diesem Sinne war auch Salomons Mitarbeit im Redaktionsausschuss des Vereins gewesen. Dass der VHG und die Hamburger Archivleitung nach seiner endgültigen – und in der Festsitzung auch erwähnten<sup>5199</sup> – Entlassung 1934 weiter an ihm festhielten, war eine der wenigen Anlässe während des »Dritten Reichs«, bei dem die damaligen Protagonisten explizit Stellung gegen das NS-Regime bezogen hatten.

Die Ernennung Salomons erfolgte allerdings in Abwesenheit des neuen Ehrenmitgliedes. Im Februar 1964 hatte Bolland ihm zwar angeboten, auf Kosten des Vereins zur Jubiläumsfeier nach Hamburg zu kommen, und dies mit einem Forschungsaufenthalt verbinden zu können. Doch der inzwischen 79-Jährige musste das Angebot schweren Herzens ausschlagen, wofür dieses Mal seine nach einer Hüftoperation eingeschränkte Mobilität und Gesundheit verantwortlich waren.<sup>5200</sup> Um der Ehrung dennoch einen würdigen Rahmen zu geben, wandte sich Bolland an den Präsidenten von Salomons College und bat diesen, die Ernennungsurkunde persönlich zu überreichen,<sup>5201</sup> was dieser am 12. Mai 1964 im Rahmen einer offiziellen Veranstaltung des College in die Tat umsetzte. Von der Übergabe berichtete Salomon noch am selben Tag erfreut nach Hamburg:

»[H]eute war Honors Day in Kenyon, was man in Deutschland als Dies Academicus nennt, und President Lund hat die Gelegenheit benutzt, Ihren Auftrag an erster Stelle des langen Programms auszuführen. Er hat mir vor einem Publicum, das aus dem ganzen Lehrkörper und etwa 400 Studenten bestand, mit einer sehr netten Ansprache das schöne Diplom überreicht. Und nun möchte ich Ihnen von Herzen danken – Ihnen und Herrn Dr. von Lebe, dessen Name auf der Urkunde eine freundliche Erinnerung an alte Zeiten ist – und nicht zuletzt Fräulein Wolkenwitz für dieses Meisterwerk moderner Kalligraphie.«<sup>5202</sup>

Bollands mehrjährige Beziehungspflege gegenüber Salomon trug gemeinsam mit der Ehrung durch den Vereins dazu bei, dass die bei dem Vertriebenen sicher bestehenden schmerzlichen Erinnerungen an die ehemalige Wirkungsstätte und sein früheres Leben zumindest ein Stück weit einer versöhnlichen Perspektive weichen konnten. Die Erfahrung, dass – wie noch zu sehen sein wird – eine Reihe von Vereinsfunktionären dieses mühsam aufgebaute Vertrauensverhältnis wenige Jahre später leichtfertig mit Füßen treten würden, blieb Salomon aufgrund seines Todes im Februar 1966 jedoch erspart.

#### EIN GEDENKBUCH FÜR JÜDISCHE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS UND DIE STEINHEIM-FEIER (1965/1966)

Nachdem der Hamburger Senat im Sommer 1961 beschlossen hatte, für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus ein Gedenkbuch zu schaffen, das die Namen der in der Schoah getöteten Ham-

<sup>5198</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, Liste mit Begründungen für Ehrungen am Abend des 9.4.1964.

<sup>5199</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, Ansprache J. Bolland zur Vergabe von Ehrungen am 9.4.1964

<sup>5200</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E7b, Mappe Zusagen, R. Salomon an J. Bolland v. 7.9.1963; ebd., D9, Unterakte 5, R. Salomon an J. Bolland v. 20.2.1964.

<sup>5201</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, J. Bolland an Kenyon College in Gambier/USA (F. E. Lund) v. 2.4.1964.

<sup>5202</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D9, Unterakte 5, R. Salomon an J. Bolland v. 12.5.1964.

burger aufnehmen sollte, wurde die Umsetzung dieses Vorhaben in die Zuständigkeit des Staatsarchivs überwiesen. Jürgen Bolland gelang es daraufhin, mit Harry Goldstein den Ehrenvorsitzenden der Jüdischen Gemeinde als Bearbeiter zu gewinnen, der fortan für rund zweieinhalb Jahre im Staatsarchiv aus den dort verwahrten Unterlagen eine Liste mit etwas mehr als 6.000 Namen erstellte. Der von Schülern der Hochschule für bildende Künste grafisch anspruchsvoll gestaltete Band war 1965 fertiggestellt und wurde in einer Feierstunde an die Jüdische Gemeinde übergeben. Zur gleichen Zeit initiierte die Stadt ein Programm, das durch Anzeigen in der internationalen Presse emigrierte Hamburger Juden zur Wiederaufnahme des Kontakts mit ihrer Heimatstadt aufrief. Diejenigen, die sich daraufhin zurückmeldeten, erhielten anfangs ein Exemplar des Gedenkbuchs zugestellt.<sup>5203</sup> Der Band konnte aber noch in einer weiteren Hinsicht Aufmerksamkeit beanspruchen: »Zum ersten Mal«, so Joist Grolle und Ina Lorenz, »wurde die Namenslosigkeit der jüdischen Opfer aufgehoben, zum ersten Mal wurde eine deutsche Großstadt mit dem Ausmaß des zurückliegenden Mordgeschehens konfrontiert.«<sup>5204</sup>

Einen kleinen Anteil am Projekt hatte der VHG zumindest im Nachgang, da Bolland im September 1965 in einer Vorstandssitzung der Patriotischen Gesellschaft eine Spende von 2.000 DM beantragte, um damit der an der Gestaltung beteiligten Grafikklassse eine Anerkennung zukommen zu lassen. Im Gegenzug für die 1966 bewilligte Summe verzichtete der VHG in diesem Jahr auf den gewöhnlich von der Gesellschaft gewährten Sonderzuschuss.<sup>5205</sup> Mit dem VHG-Vorstand war dieses Vorgehen – soweit dies aus den Protokollen ersichtlich ist – nicht abgestimmt, sodass hier ein weiteres Beispiel vorliegt, dass Bolland bei der Durchsetzung seiner Ziele bereit war, die sich möglicherweise sperrenden Vorstandskollegen zu umgehen. Ob diese den Verzicht zugunsten der Grafikklassse wirklich abgelehnt hätte, muss spekulativ bleiben. Doch gibt es ein Indiz dafür, dass die Vereinsführung weiterhin einen verkrampften Umgang mit den NS-Opfern hatte, bzw. glaubte, die Vereinsmitglieder nicht mit der Thematik konfrontieren zu können: weder das Gedenkbuch, noch das zwei Jahre später erscheinende »Totenbuch Neuengamme«, das erstmals die Namen mehrerer zehntausend Lagerinsassen enthielt, fanden in der ZHG oder sonst irgendwie im Vereinsprogramm eine Erwähnung.<sup>5206</sup>

---

<sup>5203</sup> Harry GOLDSTEIN (Bearb.), Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg. Hg. vom Staatsarchiv Hamburg. Hamburg 1965, S. 101; MICHALSKI (1991), S. 105; Jürgen SIELEMANN (Bearb.), Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch. Hamburg 1995 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 15), S. XII; GROLLE/LORENZ (2007), S. 77; Lina NIKOU, Zwischen Imagepflege, moralischer Verpflichtung und Erinnerung. Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Hamburger Bürgerinnen und Bürger. München/Hamburg 2011 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 8), S. 16, 19 f., 20-22; DIES., Einladungen nach Hamburg. Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Bürgerinnen und Bürger. In: APEL/DAVID/SCHÜLER-SPRINGORUM (2011), S. 188-200, hier S. 189.

<sup>5204</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 77.

<sup>5205</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A5 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen der PG am 14.9.1965 u. 14.1.1966.

<sup>5206</sup> Franz GLIENKE (Bearb.), Totenbuch Neuengamme. Hg. vom Freundeskreis e. V. Wiesbaden 1967.

1965 begannen ebenfalls die Planungen für eine weitere, sich nahtlos in Bolland's philosemitisches Programm einpassende Veranstaltung. Im Mai des Jahres hatte sich Hans-Joachim Schoeps an Bolland gewandt und die Ausrichtung einer Feier anlässlich des 100. Todestages des lange in Altona lebenden, bedeutenden jüdischen Arztes, Philosophen und Theologen Salomon Ludwig Steinheim<sup>5207</sup> durch den Verein angeregt.<sup>5208</sup> Schoeps beschäftigte sich bereits seit den 1930er Jahren mit dessen Wirken und bekam dabei Anfang der 1960er Jahre neuen Auftrieb, als der in Bolivien lebende Ur- Großneffe Franz D. Lucas einen Teilnachlass Steinheims ans Staatsarchiv Hamburg übergab.<sup>5209</sup>

---

<sup>5207</sup> Steinheim (1789-1866) entstammte einer jüdischen Familie aus Ostwestfalen. In Altona besuchte er von 1804 bis 1807 das Christianeum und widmete sich anschließend bis 1811 in Kiel und Berlin dem Studium der Medizin, das er mit der Promotion abschloss. 1813 ließ sich Steinheim in Altona als Arzt nieder und gelangte bald zu allgemeinem Ansehen und Wohlstand. Verdienste erwarb er sich 1814 bei der Abwehr einer Typhusepidemie in Altona, 1831 bei einer Hamburg heimsuchenden Choleraepidemie, und 1827 war er Mitbegründer einer Flussbadeanstalt an der Elbe. Viele Jahre gehörte Steinheim zudem dem Vorstand der jüdischen Gemeinde Altonas an und engagierte sich auch in den angeschlossenen Bildungs-, Kultur- und Wohlfahrtseinrichtungen. Mit Beginn der 1830er Jahre wandte er sich dann immer stärker philosophischen und theologischen Fragen zu. Ebenso setzte sich Steinheim für die rechtliche Gleichstellung der Juden in Hamburg, Schleswig-Holstein und Norwegen ein. In seiner Wohnung in der Palmaille kamen regelmäßig führende Gelehrte und Denker seiner Zeit zu salonartigen Treffen zusammen. Steinheim verkehrte und korrespondierte u. a. mit Varnhagen von Ense, Gabriel Riesser, Karl Gutzkow und Ludolf Wienbarg. Ab 1845 unternahm Steinheim ausgedehnte Reisen durch Europa und siedelte 1849 schließlich nach Rom über, wo er bis zum Lebensende blieb. Sowohl zu medizinischen Fragen, als auch zu allen anderen Themen, die ihn interessierten, entwickelte er eine umfangreiche Publikationstätigkeit. Zu ihm Moritz STECKELMACHER, Steinheim, Salomon Ludwig. In: ADB 35 (1893), S. 725; Gerd-Hesse GOEMAN, S. L. Steinheim, ein Gelehrter des Biedermeier. Erlangen 1966; Hans-Joachim SCHOEPS (Hg.), Salomon Ludwig Steinheim zum Gedenken. Ein Sammelband. Leiden 1966; Aharon SHAER-YASHUV, The theology of Salomon Ludwig Steinheim. Leiden 1986; DERS., Selomo Lewy Steinheim. Jerusalem 1994; DERS., Die Stellung des Salomon Ludwig Steinheim zum Christentum. In: Die Entdeckung des Christentums in der Wissenschaft des Judentums. Hg. von Görge K. Hasselhoff. Berlin 2010 (= Studia Judaica. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums, Bd. 54), S. 197-212; Joshua O. HABERMANN, Philosopher of revelation. The life and thought of S. L. Steinheim. Philadelphia 1990; Julius H. SCHOEPS (Hg.), »Philo des 19. Jahrhunderts«. Studien zu Salomon Ludwig Steinheim. Hildesheim 1993 (= Haskala, Bd. 4); Margret HEITMANN, Steinheim, Salomon Ludwig. In: DJH, S. 239; DIES., Sein Pilger hier – und dort sein Bürger einst. Altona, eine Station im Leben von Salomon Ludwig Steinheim. In: Verborgene Pracht. Der jüdische Friedhof Hamburg-Altona. Aschkenasische Grabmale. Hg. von Michael Brocke. Dresden 2009, S. 307-318; Hartmut STEINECKE, Jüdische Literatur in und aus Ostwestfalen. Salomon Ludwig Steinheim, Jakob Loewenberg und andere. In: Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013. Berlin 2014 (= Zeitansage. Schriftenreihe der Evangelischen Stadtakademie Bochum, Bd. 7), S. 321-335.

<sup>5208</sup> Davon berichtete Bolland an Heinz Mosche Graupe. IGdJ-Archiv, 02-013.1, VHJ (J. Bolland) an IGdJ (H. M. Graupe) v. 26.11.1965.

<sup>5209</sup> 1932 war bereits Schoeps' erste Publikation Steinheim gewidmet. Drei Jahre später gab er den Neudruck eines Steinheim-Textes heraus. Hans-Joachim SCHOEPS, Jüdischer Glaube in dieser Zeit. Prolegomena zur Grundlegung einer systematischen Theologie des Judentums. Berlin 1932; Salomon Ludwig STEINHEIM, Vom Bleibenden und Vergänglichem im Judentum. Berlin 1935 (= Deutschjüdischer Weg, Bd. 3); zur Übergabe des Nachlasses CHRISTIANEUM (Hg.), Salomon Ludwig Steinheim. 100. Todestag. Gedenkfeier im Christianeum am 23. Mai 1966. Hamburg 1966 (= Christianeum. Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Ehemaliger Christianeer, Bd. 22), S. 5; nach Ende des Zweiten Weltkriegs galt der Großteil des Steinheim-Nachlasses als verschollen, da die den Nachlass verwaltende Person Opfer der Shoah geworden war. 1967 entdeckte dann der israelische Archivar Daniel J. Cohen die Unterlagen wieder, wovon Schoeps durch Graupe informiert wurde. IGdJ-Archiv, 02-013.2, H. M. Graupe an H.-J. Schoeps v. 13.10.1967.

Überdies fragte Schoeps im September 1963 bei Bolland an, ob sich nicht eine Straße der Stadt nach Steinheim benennen ließe.<sup>5210</sup>

Im Wissen, dass sich das IGdJ um Heinz Mosche Graupe im Verlauf des Jahres 1965 soweit konstituiert haben würden, dass es auch gegenüber der Öffentlichkeit als funktionsfähiges Institut würde auftreten können, ließ Bolland die Anfrage hinsichtlich einer Steinheim-Feier bis November liegen und bot dem IGdJ dann an, als Ausrichter aufzutreten.<sup>5211</sup> Nach der erfolgten Einwilligung schrieb der Vereinsvorsitzende an Schoeps: »Herr Dr. Graupe wird gerne sein Institut [...], wie es mir von der Sache her geboten erscheint, als Hauptträger der Veranstaltung zum Gedenken an Steinheim einsetzen. In der Einladung wird die Verbindung mit dem Verein [...] und anderen, Herrn Graupe geeignet erscheinenden Vereinigungen zum Ausdruck kommen.« Bolland meldete zudem nach Erlangen, dass die Benennung einer neu entstehenden Straße in Hamburg nach Steinheim beantragt, eine Umbenennung einer bereits vorhandenen Straße aber nicht möglich sei, da er eine solche Praxis als Archivdirektor ablehne.<sup>5212</sup>

Der Verein gab dem IGdJ somit Starthilfe, um sich in der Stadt als neue Anlaufstelle in Fragen der deutsch-jüdischen Geschichte etablieren zu können. Zudem setzte Bolland damit eine im VHG oftmals gepflegte Haltung fort: wenn sich in einem Themenfeld ein seriöser neuer Anbieter etabliert hatte, trat der Verein nicht als Konkurrent auf, sondern überließ die Auseinandersetzung weitgehend der neuen Institution.<sup>5213</sup>

In den kommenden Wochen ging es an die konkrete Planung, wobei sich die Beteiligten bald auf den 23. Mai 1966 als Veranstaltungstag einigten, da dies in der jüdischen Chronologie Steinheims Todestag entsprach.<sup>5214</sup> Neben dem IGdJ und dem VHG beteiligten sich zudem die Jüdische Gemeinde sowie die mittlerweile von Pastor Joachim Ziegenrucker<sup>5215</sup> geleitete Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit an der Organisation.<sup>5216</sup> Was anfänglich als kleine Feierstunde mit Vortrag angedacht war, entwickelte sich in der Vorbereitungszeit allerdings zu einem umfangreichen Programm.

Zum Auftakt legte Altonas Bezirksamtsleiter Werner Maschek<sup>5217</sup> am frühen Nachmittag des 23.

---

<sup>5210</sup> StAAH 614-1/33 VH, E21, H.-J. Schoeps an J. Bolland v. 18.9.1963.

<sup>5211</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, VH (J. Bolland) an IGdJ (H. M. Graupe) v. 26.11.1965.

<sup>5212</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, VH (J. Bolland) an H.-J. Schoeps v. 6.12.1965 [Abschrift].

<sup>5213</sup> In diesem speziellen Fall hatte diese Handhabung sogar eine doppelte Berechtigung, da Graupe bereits vor seiner Anstellung am IGdJ zu Steinheim selbst geforscht und veröffentlicht hatte. Heinz Mosche GRAUPE, Steinheim und Kant. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Theologie und Religionsphilosophie. In: Leo Baeck Institute Yearbook 5 (1960), S. 140-176.

<sup>5214</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an H.-J. Schoeps v. 7.12.1965.

<sup>5215</sup> Ziegenrucker (1912-2008) wurde 1963 nach Ausübung verschiedener Kirchenämter in Schleswig-Holstein als Leiter an die Evangelische Akademie in Hamburg berufen und übernahm im Folgejahr auch den Vorsitz in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Zu ihm u. a. VON SCHADE (2009), S. 290; Bodo SCHÜMANN, Ziegenrucker, Joachim. In: HHBIO5, S. 396-398.

<sup>5216</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, H.-J. Schoeps an IGdJ (H. M. Graupe) v. 13.1. u. 22.2.1966.

<sup>5217</sup> Der parteilose Jurist Maschek (1919-1995), seit 1962 VH-G-Mitglied, trat 1953 in den hamburgischen Verwaltungsdienst und leitete zunächst das Rechtsamt in Bergedorf. Danach holte ihn Weichmann als Referenten für überregionale Finanzfragen in die Finanzbehörde und Innensenator Schmidt berief ihn schließlich

Mai einen Kranz an der Stelle auf dem alten jüdischen Friedhof an der Königstraße nieder, wo sich bis 1938 Steinheims Grab befunden hatte. Daran schloss sich um 16 Uhr die Einweihung des von der Gählerstraße abgehenden neuen Steinheimplatzes an,<sup>5218</sup> der zuvor den Namen Gustav-Adolf-Platz getragen hatte.<sup>5219</sup> Eine halbe Stunde später lud der Bezirksamtsleiter zu einem Empfang ins Altonaer Rathaus, in dessen Mittelpunkt die Präsentation einer von Schoeps unter Mitwirkung Graupes herausgegebenen Steinheim-Festschrift und deren offiziellen Übergabe an die Stadt Hamburg stand.<sup>5220</sup> Ermöglicht worden war der Band durch Mittel von Franz D. Lucas und dem Verleger Axel Springer.<sup>5221</sup> Am Ort war zudem eine kleine Steinheim-Ausstellung aufgebaut worden.<sup>5222</sup>

Von 17.30 Uhr an fand schließlich die eigentliche Festveranstaltung in der Aula des Christianeums statt,<sup>5223</sup> und somit in der Altonaer Schule, die Steinheim zwischen 1804 und 1807 selbst als Schüler besucht hatte. Dort war im Atrium eine zweite kleine Steinheim-Ausstellung aufgestellt sowie am Vormittag bereits in einer internen Veranstaltung mit den Schülern des Gelehrten gedacht worden.<sup>5224</sup> Unter den rund 400 geladenen Gästen am Nachmittag befanden sich neben den Vertretern und Mitgliedern der ausrichtenden Organisationen, der Lehrkörper sowie Eltern- und Ehemaligenvertreter des Gymnasiums, abermals der Urgroßneffe Steinheims und Axel Springer, der Medizinprofessor Robert Herrlinger<sup>5225</sup> als Abgesandter der medizinischen Fakultät der Universität Kiel

---

1963 zum Bezirksamtsleiter von Altona, wo er bis 1984 wirkte. Zu ihm StAHH 731-8 ZAS, A762 Werner Maschek; Carl SIEVEKING, Bezirksamtsleiter Dr. Maschek wurde 60 Jahre alt! In: Altonaer Zeitung. Nachrichten des Altonaer Bürgervereins, 1980, Nr. 1/2, S. 6; G[eorg] P[akschies], Trauer um Werner Maschek. In: Hamburger Abendblatt Nr. 148 v. 28.6.1995, S. 16.

<sup>5218</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an H.-J. Schoeps v. 31.3.1966; CHRISTIANEUM (1966), S. 12.

<sup>5219</sup> Ob Bolland bei der Umbenennung von seiner Überzeugung abwich oder ob er vom Senat überstimmt wurde, muss weiteren Nachforschungen überlassen bleiben. Zum neuen Steinheimplatz Horst BECKERSHAUS, Die Hamburger Straßennamen. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Hamburg<sup>6</sup> 2011, S. 348; Christian HANKE, Hamburgs Straßennamen erzählen eine Geschichte. Hamburg<sup>5</sup> 2014, S. 26.

<sup>5220</sup> Die Festschrift erschien als SCHOEPS (1966).

<sup>5221</sup> Zur Finanzierung Hans-Joachim SCHOEPS, Vorwort. In: ebd., S. VII-IX, hier S. IX; CHRISTIANEUM (1966), S. 26; der in Altona geborene Springer (1912-1985) war nach dem Zweiten Weltkrieg der einflussreichste westdeutsche Verleger. Er engagierte sich zudem für die Aussöhnung zwischen der christlichen Mehrheitsgesellschaft und den Juden. In diesen Kontext ist vermutlich auch die Mitfinanzierung des Steinheim-Bandes einzuordnen. Zu ihm u. a. Matthias SCHMOOCK, Springer, Axel. In: HHBIO3, S. 367-369.

<sup>5222</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an H.-J. Schoeps v. 28.3. u. 31.3.1966 sowie VHJ (J. Bolland) an IGdJ v. 15.4.1966 sowie H.-J. Schoeps an IGdJ (H. M. Graupe) v. 10.5.1966; CHRISTIANEUM (1966), S. 5, 12, 26.

<sup>5223</sup> Anfänglich war für die Veranstaltung das Altonaer Museum vorgesehen, was sich aber Anfang März 1966 zerschlug. Maschek nannte daraufhin die Aula des Christianeums als Ersatz. IGdJ-Archiv, 02-13.1, IGdJ (H. M. Graupe) an H.-J. Schoeps v. 7.12.1965 u. 1.3.1966.

<sup>5224</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an H.-J. Schoeps v. 31.3.1966; CHRISTIANEUM (1966), S. 5, 9.

<sup>5225</sup> Herrlinger (1914-1968), Anatom und Medizinhistoriker, wurde 1958 außerplanmäßiger und 1960 außerordentlicher Professor für Medizingeschichte an der Universität Würzburg. 1962 wechselte er auf den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Universität Kiel. Zu ihm u. a. Fridolf KUDLIEN, Robert Herrlinger. 8. Februar 1968. In: Christiana Albertina. Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 5 (1968), S. 87-88; Heinz RÖHRICH, In memoriam Robert Herrlinger. In: Anatomischer Anzeiger 123 (1968), S. 573-575; KLEE (2011), S. 247.

sowie als staatliche Vertreter Bezirksamtsleiter Maschek und Senatssyndikus Hans von Heppe.<sup>5226</sup>

Zur Begrüßung bekannte der Schulleiter, Oberstudiendirektor Hans Reimer Kuckuck,<sup>5227</sup> offen, dass Steinheim bis vor kurzem im Bewusstsein der Schule nicht mehr präsent gewesen sei.<sup>5228</sup> Erst Recherchen des Erlanger Historikers Gerd-Hesse Goeman<sup>5229</sup> hatten 1964 den prominenten jüdischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts wieder als Absolventen des Christianeums ins Gedächtnis gerufen. Kuckuck nutzte zudem die Gelegenheit, um an zwei weitere ehemalige jüdische Schüler zu erinnern. Dies war einmal der Philosoph und Aufklärer Salomon Maimon,<sup>5230</sup> der die Bildungseinrichtung in den 1780er Jahren besuchte. Wie Steinheim, so Kuckuck, sei Maimon in einer Phase Christianeer gewesen, in der jüdische Schüler wohlwollend und weitgehend gleichberechtigt behandelt worden seien.<sup>5231</sup>

Von hier schlug Kuckuck nun einen Bogen in die Schulgeschichte während des Nationalsozialismus und führte aus:

*»Die Zeiten glücklichen Zusammenlebens und -lernens jüdischer und christlicher Schüler im Christianeum sind unwillkürlich vergangen. Düstere Kapitel der deutschen und jüdischen Geschichte finden in unseren Schulmatrikeln ihren Niederschlag in lakonischen Notizen: Abgegangen mit Primarreife ohne Abitur, ausgewandert ins Ausland – und das sind noch die glücklichsten Eintragungen.«<sup>5232</sup>*

In der schulinternen Veranstaltung am Vormittag war diese Erkenntnis mit dem konkreten Schicksal von Walter Lichtheim – Christianeer von 1930 bis 1936 – verknüpft worden. Der Sohn des als Direktor der Altonaer Gas- und Wasserwerke 1933 entlassenen Georg Lichtheim musste nach der

---

<sup>5226</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, Institut für die Geschichte der Medizin und Pharmazie der Universität Kiel (R. Herrlinger) an IGdJ v. 27.5.1966; CHRISTIANEUM (1966), S. 5; zur Einladung an die VHG-Mitglieder StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 10.12.1965; ebd., D4 Band 2, Einladung zur Steinheim-Feier v. Apr. 1966; IGdJ-Archiv, 02-013.1, VHG (J. Bolland) an IGdJ v. 15.4.1966.

<sup>5227</sup> Kuckuck (1912-2005), Altphilologe, war von 1954 an Lehrer am Christianeum und hatte in den Jahren von 1963 bis 1977 die Schulleitung inne. Zu ihm VEREIN DER FREUNDE DES CHRISTIANEUMS (Hg.), Hans Reimer Kuckuck zum 65. Geburtstag am 28. Mai 1977. Festschrift. Hamburg 1977.

<sup>5228</sup> CHRISTIANEUM (1966), S. 5 f.

<sup>5229</sup> GOEMAN (1966); auch ein Beitrag der Steinheim-Festschrift stammte von ihm. DERS., S. L. Steinheim als Arzt und Naturforscher im Biedermeier. In: SCHOEPS/GRAUPE (1966), S. 77-87.

<sup>5230</sup> Maimon (1753-1800) entstammte einer polnisch-litauischen Rabbinerfamilie und galt schon als angehender Jugendlicher als Talmud-Experte. 1776 verließ er seine Heimat und lebte fortan in verschiedenen Städten des Alten Reichs. Maimon verkehrte im Berliner Salon von Moses Mendelssohn und war einer der wenigen, dessen Werkkritik von Immanuel Kant anerkannt wurde. Am Altonaer Christianeum verbrachte er die Jahre 1783-1785, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern. Mit den Jahren gelang es Maimon in Deutschland Mäzene für sich zu gewinnen, sodass er mehrere philosophische Arbeiten publizieren konnte. Zu ihm Salomon MAIMON, Salomon Maimons Lebensgeschichte. Hg. von Zwi Batscha. Frankfurt a. M. 1995; Gideon FREUDENTHAL (Hg.), Salomon Maimon. Rational dogmatist, empirical skeptic, critical assessments. Dordrecht 2000 (= Studies in German Idealism, Bd. 2); Meir BUZAGLO, Salomon Maimon. Monism, skepticism and mathematics. Pittsburgh 2002; Yitzhak Y. MELAMED, Salomon Maimon and the rise of Spinozism in German idealism. In: Journal of history and philosophy 42 (2004), S. 67-96; Abraham P. SOCHER, The radical enlightenment of Salomon Maimon. Judaism, heresy and philosophy. Stanford 2006 (= Stanford studies in Jewish history and culture).

<sup>5231</sup> CHRISTIANEUM (1966), S. 8-10; zum Umgang mit jüdischen Schülern in dieser Zeit Franklin KOPITZSCH, Die jüdischen Schüler des Christianeums im Zeitalter der Aufklärung. Ein Kapitel aus der Geschichte der Juden in Altona. In: Christianeum. Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Ehemaliger Christianeer 33 (1978), S. 19-28.

<sup>5232</sup> CHRISTIANEUM (1966), S. 9.

Prima von der Schule abgehen und wurde 1941 ins Getto von Lodz deportiert. Drei Jahre später starb er im Vernichtungslager Chelмно. Von seinem Leidensweg hatte Kuckuck erst wenige Monate vor der Steinheim-Feier durch Lichtheims jüngeren Bruder Ludwig erfahren, der sich vor der Schoah durch einen der Kindertransporte nach England hatte retten können und anschließend nach Australien ausgewandert war. Er weilte im Herbst 1965 in Erbangelegenheiten in Hamburg und informierte bei dieser Gelegenheit die Schulleitung.<sup>5233</sup>

»Wir haben diese schlimme Nachricht«, so der Oberstudiendirektor, »[...] heute nachgetragen in unser Gedenkbuch für die gefallenen und vermissten Christianeer. Wir glaubten, keinen besseren Tag dafür finden zu können, als den heutigen, an dem an Salomon Ludwig Steinheims 100. Todestag mit dem Gedenken an das glückliche Vollenden eines reichen Lebens eine glückliche Seite unserer Schulgeschichte aufgeschlagen werden kann.«<sup>5234</sup> Kuckuck war es also wichtig, dass die Selbstwahrnehmung seiner Schule nicht darauf beschränkt blieb, im Aufklärungszeitalter eine angesehene Stätte der Bildung und Toleranz gewesen zu sein, sondern dass es auch Abschnitte der Schulgeschichte gab, in denen diese Werte und Traditionen verraten worden waren.

Als Überleitung zum Festvortrag ergriff anschließend Bezirksamtsleiter Maschek das Wort und führte den Anwesenden vor Augen, wie wichtig Steinheim in Altona bei der Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung und der Hygieneverhältnisse gewesen war.<sup>5235</sup> Auf die beiden Vorredner folgte Schoeps' Vortrag mit dem Titel »Salomon Ludwig Steinheim, ein bedeutender Bürger Altonas«, der versuchte die vielfältigen Tätigkeiten, Interessen und Verdienste des Gelehrten wieder ins Bewusstsein der Gegenwart zu rufen.<sup>5236</sup> Zum Ausklang machte Heinz Mosche Graupe den Anwesenden noch deutlich, weshalb Steinheim bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert in Vergessenheit geraten war: der Gelehrte hatte sich in den Debatten seiner Zeit zwar vielfach eingebracht, dabei aber oft dem Mehrheitsdiskurs zuwiderlaufende Positionen bezogen, womit die »vernunft- und fortschrittsgläubigen Juden der Emanzipationsepoche nichts anfangen« konnten, und ihn deshalb nicht über seinen Tod hinaus rezipierten.<sup>5237</sup>

Ähnlich wie beim Lippmann-Gedenken, wurde auch der Steinheim-Tag in der internationalen deutsch-jüdischen Community wahrgenommen, wofür Graupes Pressearbeit die Grundlage war. Bereits am 20. Mai 1966 hatte die in New York erscheinende deutsch-jüdische Wochenzeitung Aufbau vom neuen Steinheimplatz und der Festveranstaltung berichtet. Im Folgemonat waren entsprechen-

---

<sup>5233</sup> Zum Schicksal der Familie Lichtheim Ulf ANDERSEN, Walter und Ludwig Lichtheim. Das Schicksal zweier jüdischer Schüler des Christianeums in der NS-Zeit. In: Christianeum. Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Ehemaliger Christianeer 46 (1991), S. 10-14; Birgit GEWEHR, Margarethe Lichtheim, Walter Lichtheim, Gertrud Monasch. In: dies., Stolpersteine in Hamburg-Altona mit Elbvororten. Biographische Spurensuche. Hamburg 2008, S. 33-36.

<sup>5234</sup> CHRISTIANEUM (1966), S. 10.

<sup>5235</sup> Ebd., S. 10-12.

<sup>5236</sup> Ebd., S. 12-27.

<sup>5237</sup> Ebd., S. 27.

de Informationen auch in den Londoner AJR Information zu lesen.<sup>5238</sup> 1967 folgte zudem ein Artikel in der renommierten israelischen Tageszeitung Haaretz.<sup>5239</sup> In der Hansestadt veröffentlichte das Hamburger Abendblatt zwei Artikel, die die Aktionen zu Steinheims Gedenken ankündigten bzw. eine reichbebilderte Nachberichterstattung lieferten.<sup>5240</sup> Zudem füllten Schoeps' Vortrag sowie der weiteren Redebeiträge ein Sonderheft der Zeitschrift des Ehemaligenvereins des Christianeums,<sup>5241</sup> mit dem dann wiederum das IGdJ interessierte jüdische Kreise versorgte.<sup>5242</sup>

Der VHG konnte mit der Veranstaltung im Christianeum allerdings nur bedingt Eigenwerbung betreiben, da auf den Einladungen lediglich das IGdJ und die Jüdische Gemeinde genannt worden waren. Nichtsdestotrotz beteiligte sich der Verein an den Kosten der Veranstaltung.<sup>5243</sup>

#### WALTER GRABS JAKOBINER-FORSCHUNG UND DER VHG (1962 BIS 1966)

In der zweiten Hälfte des Jahres 1962 traf – gefördert durch ein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung – der damals 43-jährige israelische Historiker Walter Grab<sup>5244</sup> zu einem bis Sommer 1965 andauernden Forschungsaufenthalt in Hamburg ein. Unterkunft fand er in dieser Zeit im Europa-Kolleg in Othmarschen. Zur Betreuung der von ihm angestrebten Promotion hatten sich Fritz Fischer und der Hamburger Bibliotheksdirektor und Romanistikprofessor Hermann Tiemann bereitgefunden.<sup>5245</sup> Grab interessierte sich für die politischen Reaktionen auf die Französische Revolution

---

<sup>5238</sup> Zur Pressearbeit IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an Allgemeine unabhängige Jüdische Wochenzeitung v. 9.5.1966 u. an H.-J. Schoeps v. 10.5.1966; H[einz] M[osche] G[RAUPE], Ein Salomon Ludwig Steinheim-Platz in Altona. In: Aufbau, 32. Jg., Nr. 20, 20.5.1966, S. 4; DERS., Salomon Ludwig Steinheim. Centenary of his death. In: AJR Information, Bd. 21, Nr. 7, Juli 1966, S. 8.

<sup>5239</sup> Vom Haaretz-Artikel berichtete Graupe an Schoeps. IGdJ-Archiv, 02-013.2, H. M. Graupe an H.-J. Schoeps v. 13.10.1967.

<sup>5240</sup> M[athes] R[EHLER], Hamburg ehrt einen seiner großen Bürger. Vor 100 Jahren starb Dr. Salomon Ludwig Steinheim. In: Hamburger Abendblatt Nr. 117 v. 21./22.5.1966, S. 8; DERS., Arzt, Künstler und Philosoph. Ehrung für Altonas großen Bürger Salomon Ludwig Steinheim. In: ebd. Nr. 119 v. 24.5.1966, S. 11.

<sup>5241</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an H.-J. Schoeps v. 6.7.1966; CHRISTIANEUM (1966).

<sup>5242</sup> Graupe schickte z. B. ein Heft an die Israelitische Gemeinde im schweizerischen St. Gallen. IGdJ-Archiv, 02-013.2, Israelitische Gemeinde St. Gallen (Rabbiner L. Rothschild) an H. M. Graupe v. 10.3.1967.

<sup>5243</sup> IGdJ-Archiv, 02-013.1, IGdJ (H. M. Graupe) an Jüdische Gemeinde v. 26.7.1966; ebd., 02-044.1, IGdJ-Aktenvermerk (H. M. Graupe) v. 11.4.1967.

<sup>5244</sup> Grab (1919-2000) begann nach dem Abitur 1937 ein Geschichtsstudium in Wien. Im Folgejahr musste er nach Palästina emigrieren und arbeitete viele Jahre als Grossist und engagierte sich in kommunistischen Kreisen. 1958 nahm Grab sein Studium wieder auf und schloss es 1961 mit dem Bachelor in Philosophie und Geschichte an der Universität Tel Aviv ab. 1965 folgte seine Promotion bei Fritz Fischer an der Universität Hamburg. Im selben Jahr begann Grab in Tel Aviv als Dozent und war dort ab 1969 zunächst außerordentlicher und von 1972 an ordentlicher Professor für Geschichte. Mit Geldern der Volkswagen-Stiftung baute Grab dort das Institut für deutsche Geschichte auf, das er in den Jahren 1971 bis 1986 leitete. Zu ihm u. a. STERN (1967), S. 104; Walter GRAB, Meine vier Leben. Gedächtniskünstler – Emigrant – Jakobinerforscher – Demokrat. Köln 1999; STRAUSS/RÖDER (1999), S. 407 f.; Arno HERZIG, Grab, Walter. In: HHBIO3, S. 140-141; zur Institutsentwicklung Iris NACHUM, Es muss nicht immer Wiedergutmachung sein – Walter Grab und das Minerva Institut für deutsche Geschichte an der Universität Tel Aviv. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 40 (2012), S. 237-276.

<sup>5245</sup> GRAB (1999), S. 157 f., 183; der Klopstock-Experte Tiemann hatte im Dezember 1962 im VHG über »Hanseaten im revolutionären Paris 1789-1804« gesprochen. Die Druckversion des Vortrages erschien dann 1964 im ZHG-Jubiläumsband. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1962; Hermann TIEMANN, Hanseaten im revolutionären Paris (1789-1803). Skizzen zu einem Kapitel deutsch-französischer Beziehungen. In: ZHG 49/50 (1964), S. 109-146.

in Deutschland. Er »wollte herausfinden, weshalb sich das deutsche Volk im Gegensatz zum französischen nicht aus eigener Kraft von der ständischen Privilegienordnung befreit« hatte und »die demokratischen Ideen von der politischen Gleichheit aller Menschen« nicht zum Durchbruch gelangten.<sup>5246</sup> Er forschte dafür am Beispiel Hamburgs und Schleswig-Holsteins den Protagonisten, Kommunikationswegen und Zielen der deutschen Jakobiner nach, womit er in der westdeutschen Forschung Neuland betrat.<sup>5247</sup>

Grab nahm sich damit eines Themas an, das nach 1945 in Westdeutschland und in der DDR geschichtspolitisch instrumentalisiert worden war. Der in der westdeutschen Historikerzunft einflussreiche Gerhard Ritter hatte bald nach Kriegsende zur Abwehr der Sonderwegstheese und zur Ehrenrettung des deutschen Konservatismus versucht, den Nationalsozialismus als Bruch mit deutschen Tradition darzustellen, weshalb er seine Entstehungsgründe in der europäischen Geschichte verortete. Ritter sah das »Dritte Reich« als deutsche Ausprägung der europäischen Erscheinung des Einparteien- bzw. Führerstaats, dessen Ausgangspunkt er in der Französischen Revolution und dem darauf folgenden demokratischen Jakobinismus ausmachte.<sup>5248</sup> In der DDR veröffentlichte hingegen Heinrich Scheel 1962 eine Studie über süddeutsche Jakobiner, konnte sich dabei aber im Kampf der Systeme deutlichen Referenzen an die marxistische-leninistische Geschichtsauffassung nicht entziehen.<sup>5249</sup> Er sah in den damaligen Zielen der »entschiedensten demokratischen Kräfte [...] das verpflichtende Erbe«, das »uns in unserem gegenwärtigen Kampf um ein einiges, friedliebendes und wahrhaft demokratisches Deutschland beseelt«.<sup>5250</sup> Grab bewegte sich also in einem kontroversen, aber für die Suche nach demokratischen Traditionen in der BRD wichtigen Themenfeld.

Im Hamburger Staatsarchiv erhielt Grab auf Bitten Fritz Fischers durch Bolland volle Unterstützung sowie unbürokratischen Zugang zu den relevanten Beständen.<sup>5251</sup> Zudem arbeitete er mit großem Aufwand die in den Bibliotheken vorhandenen Flugschriften und Zeitungen der damaligen Zeit durch. Grabs auf Hamburg bezogene Ergebnisse waren bahnbrechend. Mit den Demokraten und Liberalen konnte er zwei auf Änderung der Verhältnisse zielende politische Kräfte identifizieren und hinsichtlich ihrer Zielsetzungen differenzieren. Als zentrale Akteure der Zeitphase arbeitete er die bislang kaum bekannten Friedrich Wilhelm von Schütz, Heinrich Würzer, Heinrich Christoph und Johann Friedrich Ernst Albrecht, Franz Heinrich Ziegenhagen und Johann Daniel Lawaetz

---

<sup>5246</sup> GRAB (1999), S. 158.

<sup>5247</sup> Im deutschsprachigen Westen hatte es zuvor nur eine Studie zu den österreichischen Jakobinern gegeben. Denis SILAGI, Jakobiner in der Habsburg-Monarchie. Ein Beitrag zur Geschichte des aufgeklärten Absolutismus in Österreich. Wien 1962 (= Wiener historische Studien, Bd. 6).

<sup>5248</sup> Hierzu KWIET (1989), S. 187; die Interpretation des Nationalsozialismus als europäisches Phänomen bei Gerhard RITTER, Europa und die deutsche Frage. München 1948.

<sup>5249</sup> Ausdruck der politischen Zielsetzung der Studie im marxistisch-leninistischen Sinne ist das umfangreiche Vorwort. Heinrich SCHEEL, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin (Ost) 1962 (= Schriften des Instituts für Geschichte, Bd. 13), S. VII-XVII.

<sup>5250</sup> Ebd., S. IX.

<sup>5251</sup> GRAB (1999), S. 159.

heraus.<sup>5252</sup> In der von Schütz herausgegebenen und von der Forschung bis dahin übersehenen Wochenschrift »Niedersächsischer Merkur« fand Grab zudem das »wichtigste demokratische Organ im rechtsrheinischen Deutschland im Herbst und Winter 1792/93«, in dem er überdies zahlreiche unbekannte Gedichte deutscher Jakobiner entdeckte.<sup>5253</sup>

Der »Merkur« und seine Autoren bildeten wiederum den Orientierungspunkt für die einfache Bevölkerung und die ärmeren Schichten Hamburgs, die sich der propagierten Utopie einer Umkehr der Verhältnisse anschlossen. Grabs Schilderung der Lebenslage dieser einfachen, aber zahlenmäßig in der Hansestadt die Bevölkerungsmehrheit stellenden Personenkreise war zweifelsohne die harscheste Kritik an den vom Bürgertum zu verantwortenden sozialen und politischen Verhältnissen im späten 18. Jahrhundert, die es seit Heinrich Laufenberg gegeben hatte. Und eben diesen Laufenberg zog Grab dann auch noch immer wieder als Leumundszeugen heran, verzichtete aber auf Anraten Hermann Tiemanns darauf, dem ausgewiesenen bürgerlichen »Schreckgespenst« der Revolution von 1918/1919 einen noch prominenteren Platz in seiner Beweisführung einzuräumen.<sup>5254</sup>

Grab gelang zudem eine überaus kritische Einordnung der politischen Ziele der liberalen Kräfte jener Zeit. Er attestierte ihnen zwar ebenfalls Bestrebungen zur Änderung des Status Quo, doch liefen diese nicht auf einen Umsturz, sondern lediglich auf eine Verbesserung der eigenen Stellung innerhalb des Bestehenden hinaus. »Die Hamburger Liberalen«, so Grab, »standen infolge der relativ freiheitlichen Verfassung der Stadt [...] auf republikanischer Basis. Sie befürworteten das Prinzip der Erbgesessenheit, das nur Besitzenden Mitspracherecht in der Bürgerschaft und im Magistrat einräumte.«<sup>5255</sup>

Dass demnach die Liberalen jener Tage ebenfalls zum Lager der Reaktion gezählt werden mussten, stellt hinsichtlich der hier diskutierten Perspektivverschiebung in der Verfassungsgeschichtsschreibung des VHG einen weiteren Meilenstein bei der Modifikation bürgerlicher Geschichtsauffassung dar. Grabs Forschung kann somit indirekt als Aufforderung an die Hamburger Geschichtsforschung verstanden werden, sich die in den vorangegangenen Jahrzehnten vorgenommene Charakterisierung der politischen Lager in den Verfassungsdiskussionen des 19. Jahrhunderts neu anzuschauen. Das lange gepflegte Narrativ eines für möglichst Viele nach Gleichberechtigung und Teilhabe strebenden bürgerlich-liberalen Hamburgs war nach dieser Beschreibung liberaler Zielsetzungen nicht mehr haltbar.

Vier Tage nach Grabs Doktorprüfung am 3. Juli 1965 wandte sich Fritz Fischer an den Verein und bat um Aufnahme der Studie in die Reihe der »Veröffentlichungen«. Dabei wies Fischer auch darauf hin, dass die Universität Tel Aviv bereit sei, die Arbeit als Habilitation anzuerkennen, sodass

---

<sup>5252</sup> Walter GRAB, *Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zur Zeit der ersten französischen Republik*. Hamburg 1966 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 21), S. 9-20.

<sup>5253</sup> GRAB (1999), S. 160 f.

<sup>5254</sup> GRAB (1966), *Demokratische Strömungen*, S. 30-37; zu Tiemanns Empfehlung in Sachen Laufenberg GRAB (1999), S. 183.

<sup>5255</sup> GRAB (1966), *Demokratische Strömungen*, S. 14-18, Zitat S. 17.

eine Drucklegung Grab den Weg zum Dozentenstatus ebenen würde.<sup>5256</sup> Bolland war einverstanden und begann, sich um die Finanzierung zu bemühen. Zuschüsse von jeweils 4.500 DM konnten dabei von der HWS und der JJG eingeworben werden.<sup>5257</sup> Weitere 500 DM kamen von der Friedrich-Ebert Stiftung.<sup>5258</sup> Darüber hinaus steuerte die Universität Tel Aviv 2.000 DM bei.<sup>5259</sup> Es dürfte so kurz nach der 1965 erfolgten Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten kaum einen zweiten deutschen Geschichtsverein gegeben haben, der auf die Mitfinanzierung einer seiner Publikationen aus Israel verweisen konnte. Aufgrund der externen Druckkostenzuschüsse musste der VHG noch etwa 4.100 DM aus eigenen Mittel bestreiten.<sup>5260</sup>

Aus dem Themenkreis seiner Dissertation veröffentlichte Grab kurz danach zwei Aufsätze in französischer Sprache, die jeweils auf seine Qualifikationsarbeit verwiesen.<sup>5261</sup> Hinzu kam 1967 eine Arbeit, die in Fritz Fischers Reihe Hamburger Studien zur neueren Geschichte erschien.<sup>5262</sup> Im Januar 1967 bildete die Dissertation zudem die Grundlage für eine im WDR ausgestrahlte Sendung zum Thema »Demokratische Strömungen in Deutschland«, für die Grab als Kenner der Thematik die Betreuung übernommen hatte.<sup>5263</sup> Eine von der Universität Tel Aviv beabsichtigte Übersetzung der

---

<sup>5256</sup> Fischer und Tiemann hatten die Dissertation mit »opus valde laudabile« bewertet. StAHH 614-1/33 VHG, E27, Gutachten von H. Tiemann o. D. [Abschrift] u. F. Fischer an J. Bolland v. 7.7.1965 u. W. Grab an J. Bolland v. 9.7.1965; GRAB (1999), S. 183.

<sup>5257</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E27, J. Bolland an HWS u. JJG v. 24.8.1965 sowie JJG (I. Pracht) an J. Bolland v. 15.12.1965 u. HWS (K. H. Siemers) an J. Bolland v. 18.12.1965; ebd., A13 Band 2, Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung der JJG v. 14.12.1965.

<sup>5258</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E27, VHG (J. Bolland) an Friedrich-Ebert-Stiftung v. 20.7.1965 u. W. Grab an J. Bolland v. 29.10.1965.

<sup>5259</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E27, J. Bolland an W. Grab v. 20.7. u. 18.10.1965 sowie VHG (J. Bolland) an Historische Fakultät der Universität Tel Aviv (Z. Yavetz) v. 3.11.1965 sowie W. Grab an J. Bolland v. 18.12.1965; GRAB (1999), S. 183.

<sup>5260</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E27, Hans Christians Verlag an VHG v. 11.11.1966.

<sup>5261</sup> Walter GRAB, Clubs démocrates en Allemagne du Nord 1792-93. In: Annales historiques de la Révolution Française 38 (1966), S. 523-546; DERS., Robespierre et le Gouvernement révolutionnaire d'après la presse démocratique d'Allmagne du Nord. In: Actes du Colloque Robespierre. XIIe Congrès International des Sciences Historiques (Vienne, 3 septembre 1965). Hg. v. Société des Études Robespierriestes. Paris 1967, S. 95-106.

<sup>5262</sup> Walter GRAB, Norddeutsche Jakobiner. Demokratische Bestrebungen zur Zeit der Französischen Revolution. Frankfurt a. M. 1967 (= Hamburger Studien zur neueren Geschichte, Bd. 8); es ist denkbar, dass diese Publikation der Grund für Bollands für die Zeit der 1970er Jahre dokumentierten Groll gegen Fischer war. Grab hatte dem VHG bereits vor Drucklegung seiner Dissertation angekündigt, er wolle in der Fischer-Reihe die Auswertung der Flugschriften der Jakobiner Altonas unterbringen. Fischer selbst versicherte Bolland daraufhin, er werde lediglich ein durch bislang unveröffentlichte Quellen ergänztes Vortragsmanuskript Grabs zum Druck bringen. In Hans-Dieter Looses ZHG-Rezension der Publikation ist aber zu lesen: »Unter diesem Titel legt Verfasser] eine Zusammenfassung der wichtigsten Abschnitte seiner in der Reihe der Veröffentlichungen des Vereins [...] erschienenen Dissertation [...] vor.« Da Bolland stets bedacht war, nur solche Arbeiten durch Vereinsmittel zu fördern, deren Finanzierung durch andere, finanziell besser ausgestattete Institutionen nicht möglich war, dürfte er sich in diesem Fall von Fischer hintergangen gefühlt haben. Zumal die zweite Publikation nur ein Jahr später die Absatzchancen der Vereinspublikation verringerte. StAHH 614-1/33 VHG, E27, W. Grab an J. Bolland v. 29.10.1965 u. F. Fischer an J. Bolland v. 19.11.1965; Rezension von Hans-Dieter Loose zu GRAB (1967), Norddeutsche Jakobiner. In: ZHG 54 (1968), S. 157-158, Zitat S. 157.

<sup>5263</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E27, W. Grab an J. Bolland v. 21.10.1966; im Mai 1973 strahlte der WDR eine weitere von Grab vorbereitete Sendung zum Thema »Leben und Werke norddeutscher Jakobiner« aus. Registratur Gunnar B. Zimmermann, WDR (K. Wilde) an G. B. Zimmermann v. 10.6.2016.

Dissertation ins Englische ließ sich in den einschlägigen Bibliothekskatalogen aber nicht nachweisen.<sup>5264</sup>

Die politische Brisanz von Grabs Forschung in der Gegenwart zeigt sich auch in Besprechungen der Arbeit in Zeitschriften des politisch linken Spektrums, wo Publikationen des VHG sonst nicht wahrgenommen wurden. So schrieb die Rezensentin der gemäßigt linken Blätter für deutsche und internationale Politik:

*»Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch über Hamburg hinaus bekannt würde und z. B. im Geschichtsunterricht Verwendung fände, damit dort anstelle des romantisch-nationalen Pathos der ‚Befreiungskriege‘ und ihrer Helden, die immerhin eine jahrzehntelange Reaktion einleiteten, auch einmal wirkliche Demokraten genannt werden, von denen es zwar auch damals keineswegs wimmelte, die aber doch in eine Tradition gehören, deren unsere junge Demokratie sich benußt werden sollte.«<sup>5265</sup>*

Peter Müsch kam für die DKP-nahen Marxistischen Blätter zudem zur Einschätzung:

*»Angesichts der bei uns vorherrschenden negativen Einschätzung der Französischen Revolution muß W. Grabs Arbeit als eine Art wissenschaftlicher Revolution verstanden werden. In ihr wird aus den Quellen erarbeitet, daß es auch in Deutschland nach 1789 bürgerliche Demokraten gegeben hat, die die Französische Revolution und ihre politischen Dogmen als für Deutschland vorbildhaft verteidigten.«<sup>5266</sup>*

Und auch eine in der DDR erscheinende Besprechung sah *»im Ganzen [...] das Buch [als] ein Denkmal für aufrechte Demokraten«*.<sup>5267</sup> Anerkennende, doch nicht ins Politische ausgreifende Anzeigen des Buches gab es in der HZ sowie im Periodikum des benachbarten Lübecker Geschichtsvereins. Außerdem wurde Grabs Arbeit auf der Titelseite der bürgerlich-liberalen Neuen Zürcher Zeitung vorgestellt.<sup>5268</sup>

Abschließend ist für Grabs Hamburger Zeit noch auf eine in seinen Lebenserinnerungen überlieferte Einschätzung Bollands hinzuweisen. Zum Verhältnis der beiden ist dort zu lesen: *»Der Archivdirektor Bolland war sehr höflich; allerdings mochte ich seine Beteuerungen nicht, daß er die Juden, die er vor der Naziepoche gekannt habe, für hochanständige Menschen hielt, weil dies darauf hinauslief, daß er in mir nicht den Wissenschaftler sah, [...] sondern den Juden.«<sup>5269</sup>* Der demnach verkrampfte bzw. philosemitisch übereifrige Umgang mit Grab macht deutlich, dass es in den 1960er Jahren selbst einem nachweislich auf Aus-

---

<sup>5264</sup> Bolland hatte einer Übersetzung unter der Bedingung zugestimmt, dass die Verlagsrechte des VHG gewahrt blieben, bis zum Erscheinen eine Pause von 18 Monaten bestehe und Grab darin in größerem Umfang neue Quellen mitverwertere. StAAHH 614-1/33 VHG, E27, W. Grab an J. Bolland v. 9.7.1965 u. J. Bolland an F. Fischer v. 14.7.1965 u. an W. Grab v. 20.7.1965 sowie VHG (J. Bolland) an Historische Fakultät der Universität Tel Aviv (Z. Yavetz) v. 3.11.1965.

<sup>5265</sup> Ursula MARGETTS, Aus Deutschlands guter Tradition. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 12 (1967), S. 295-296, Zitat S. 196.

<sup>5266</sup> Rezension von Peter Müsch zu GRAB (1966), Demokratische Strömungen. In: Marxistische Blätter 5/2 (1967), S. 64-65, Zitat S. 64.

<sup>5267</sup> Rezension von Helmut Bock zu GRAB (1966). In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft 89 (1968), Heft 9, Sp. 814-816, hier Sp. 816.

<sup>5268</sup> Jürgen BRINCKMANN, Norddeutschland und die Revolution. In: NZZ (Abendausgabe) v. 29.3.1967, S. 1; Rezension von Klaus Friedland zu GRAB (1966), Demokratische Strömungen. In: ZVLGA 47 (1967), S. 147-149; Rezension von Helmut Berding zu GRAB (1966), Demokratische Strömungen. In: HZ 209 (1969), S. 669-670.

<sup>5269</sup> GRAB (1999), S. 159.

söhnung und Aufarbeitung bedachten Menschen wie Bolland schwer fiel, sich aus einem förmlichen Habitus zu lösen, der einem aus Israel stammenden Gegenüber geradezu ritualhaft ständig das eigene Wohlwollen versicherte. Das dem Vereinsvorsitzenden in seiner Laufbahn meist Sicherheit gebende Festhalten an der Etikette sowie seine Sozialisation in einer von Verschweigen und Verdrängung geprägten Gesellschaft scheint es ihm hier schwer gemacht zu haben, Grab auf eine mehr persönliche und entspannte Weise zu begegnen.

#### SALOMON HEINE UND DAS ISRAELITISCHE KRANKENHAUS (1967)

Im Frühjahr 1967 bot sich Jürgen Bolland eine weitere Möglichkeit, sein Programm einer philo-semitisch orientierten Gedächtnis- und Erinnerungskultur in Vortragsform fortzusetzen. Nachdem der VHG und die jeweiligen Mitveranstalter bei der Riesser- und der Steinheim-Feier noch auf die jüdische Community der Stadt zugegangenen waren, kam der Impuls dieses Mal aus ihren eigenen Reihen. Mitte März 1967 traten Felix Epstein, Eric M. Warburg und Hans W. Hertz mit der Bitte an den Verein heran, er möge eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 200. Geburtstages des jüdischen Bankiers und Wohltäters Salomon Heine, dem Onkel des Literaten Heinrich Heine, abhalten.<sup>5270</sup> Ende des Monats wiederholte Ludwig Loeffler, Senatsdirektor in der Sozialbehörde,<sup>5271</sup> das Anliegen. Kurz darauf wurde überdies festgestellt, dass im Herbst des Folgejahres auch das 125-jährige Bestehen des von Heine gegründeten Israelitischen Krankenhauses anstand. Bolland regte daher an, beide Jahrestage mit einer Feier in Verbindung zu bringen.<sup>5272</sup> Die Übernahme der Kosten sagte daraufhin das Krankenhauskuratorium – an dessen Spitze Warburg, Loeffler und Epstein standen<sup>5273</sup> – zu.<sup>5274</sup>

Salomon Heine hatte 1797 gemeinsam mit einem Partner das Bankhaus Heckscher & Co. gegründet und war durch einen ausgeprägten Sinn für gute Geschäfte in der Zeit der napoleonischen

---

<sup>5270</sup> StAHH 614-1/33 VH, D10, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 15.3.1967.

<sup>5271</sup> Der bei Kurt Perels promovierte Jurist Loeffler (1906-1989) wirkte nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst von 1939 bis 1943 als juristischer Gemeindebeamter der Jüdischen Gemeinde und war dort Mitarbeiter Leo Lippmanns. Die Schoah überlebte er trotz Aufhalten in den KZs Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Groß-Rosen. Im Juli 1945 übernahm Loeffler beim Hamburger Rechtsamt eine Beratungsstelle für Wiedergutmachungsansprüche und leitete von 1946 bis 1949 das daraus hervorgehende Amt für Wiedergutmachung und Flüchtlingshilfe. Seit 1954 war er als Senatsdirektor leitender Fachbeamter in der Sozialbehörde. Außerdem gehörte Loeffler von der Gründung im September 1945 an zum Vorstand der Jüdischen Gemeinde und saß noch bis 1973 in ihrem Beirat. Zu ihm LORENZ/BERKEMANN (1991), S. 635 f., 643; DIES. (1994), S. 26; DIES. (2002), S. 23, 34, 44; DIES., Loeffler, Ludwig. In: HHBIO3, S. 230-232; DIES., Loeffler, Ludwig. In: DJH, S. 178-179.

<sup>5272</sup> Zur Absprache mit Loeffler und zur angedachten Ausweitung der Feier StAHH 614-1/33 VH, D10, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 31.3.1967.

<sup>5273</sup> Epstein war von 1939 bis zur Liquidierung des Krankenhauses 1942 Verwaltungsleiter, saß dem Kuratorium des Hauses in den Jahren von 1951 bis 1960 vor und war anschließend Ehrevorsitzender. Mitglied des Gremiums war seit 1953 auch Warburg, der zwischen 1961 und 1984 Epstein als Vorsitzender nachfolgte. Loeffler wiederum bekleidete von 1957 bis 1989 die Position des stellvertretenden Vorsitzenden. Hierzu und zum Krankenhaus allgemein Mary LINDEMANN, 140 Jahre Israelitisches Krankenhaus. Vorgeschichte und Entwicklung. Im Auftrage des Kuratoriums verfaßt. Hamburg 1981; DIES., (1997); DIES., Israelitisches Krankenhaus (26). In: DJH, S. 126-127.

<sup>5274</sup> Zur Kostenübernahme StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967; die Angabe bei ASENDORF (2005/2006), S. 279, das Kuratorium habe von Anfang an die Übernahme der Kosten zugesagt, ist anhand der Vereinsunterlagen nicht zu belegen.

Kriege sowie in der darauf folgenden Restaurationszeit derart wohlhabend geworden, dass er den Beinamen »Hamburgs Rothschild« erhielt. Im Jahr 1818 übernahm er schließlich die alleinige Verantwortung für das am Jungfernstieg liegende Bankhaus, wobei damals neben dem Geschäftssinn auch seine Ehrbarkeit stets hervorgehoben wurden. Der Reichtum ermöglichte Heine zudem eine vielfältige Tätigkeit als Mäzen und Stifter, bei der er keinerlei Unterschied zwischen Christen und Juden machte. Das Israelitische Krankenhaus stiftete er 1841 im Gedenken an seine verstorbene Frau Betty. Nach dem Hamburger Brand im Folgejahr war es Heines unbürokratisch-freigiebige Haltung bei der Kreditvergabe, die es der Hamburger Wirtschaft ermöglichte, sich schon bald wieder zu konsolidieren. Die Patriotische Gesellschaft ernannte ihn daraufhin 1843 als ersten Juden zum Ehrenmitglied, wohingegen ihm das hamburgische Bürgerrecht zeitlebens verwehrt blieb.<sup>5275</sup>

Dieses Lebenswerk passte bestens zu Bolland's Botschaft an die Vereinsmitglieder und die Öffentlichkeit der Stadt. Wie die zuvor mit Veranstaltungen bedachten Riesser und Steinheim hatte sich Heine aus eigener Kraft die Anerkennung der christlichen Mehrheitsgesellschaft erarbeitet, ohne dabei den jüdischen Glauben und die damit verbundenen Traditionen aufzugeben. Im Gegensatz zu seinen beiden Zeitgenossen war Heine überdies kein Akademiker, sondern als Bankier mitten ins gemeinhin als Kernbestand hanseatisch-hamburgischer Identität verstandene Geschäftsleben involviert. Wie bei Riesser war für ihn Ende des 19. Jahrhunderts ein Porträt-Relief in der Rathausdiele angebracht worden, das von den Nationalsozialisten 1938 entfernt und 1949 wiederhergestellt wurde, sodass auch bei Heine die Aufgabe bestand, die zwischenzeitliche »Damnatio Memoriae« zu überwinden.<sup>5276</sup>

Unklarheit bestand zwischen Verein und Krankenhauskuratorium anfangs in der Frage, wer den Vortrag übernehmen sollte. Loeffler hatte in Absprache mit Warburg als Kandidaten Erich Lüth,<sup>5277</sup> der drei Jahre zuvor eine Arbeit über Heine publiziert hatte,<sup>5278</sup> und Hans-Joachim Schoeps vorgeschlagen. Mit beiden erklärte sich Bolland grundsätzlich einverstanden, äußerte jedoch gegen Schoeps insoweit Vorbehalte, als ihm dessen aufdringliches Geltungsbedürfnis im Kontext der Steinheim-Feier negativ aufgefallen war und er bei einer Entscheidung für den Erlanger Professor

---

<sup>5275</sup> Zu Heine (1767-1844) u. a. KRAMER/LÜTH (1968); Ina LORENZ, Heine, Salomon. In: HHBIO2, S. 181-183; Susanne WIBORG, Heine, Salomon. In: DJH, S. 110; DIES./Peter WIBORG, Salomon Heine, Hamburg 2012 (= Hamburger Köpfe); Beate BOROWKA-CLAUSBERG (Hg.), Salomon Heine in Hamburg. Geschäft und Gemeinsinn. Göttingen 2013; Sylvia STECKMEST, Salomon Heine. Bankier, Mäzen und Menschenfreund. Die Biographie eines großen Hamburgers. Hamburg 2017.

<sup>5276</sup> Zum Umgang mit dem Relief AHRENS (1997), S. 47, 50; Beate BOROWKA-CLAUSBERG, Salomon Heine im Portrait. Einführung und Danksagung. In: DIES. (2013), S. 7-31, hier S. 25.

<sup>5277</sup> Anders als bei ASENDORF (2005/2006), S. 279 angegeben, wurde Lüth's Name nicht bei der Besprechung Mitte März 1967, sondern erst von Loeffler zwei Wochen später genannt.

<sup>5278</sup> Erich LÜTH, Der Bankier und der Dichter. Zur Ehrenrettung des großen Salomon Heine. Hamburg 1964 (= Tambour-Bücherei, Bd. 1).

nicht die Korrespondenz mit ihm führen wollte. Daraufhin sagte Loeffler zu, die Referentenfrage nochmals mit Warburg zu besprechen.<sup>5279</sup>

Bis zur nächsten VHG-Vorstandssitzung am 12. Juli 1967 war Bolland zum Stand der Beratungen zwischen Loeffler und Warburg offensichtlich nichts Neues bekannt geworden, denn das Gremium machte sich nun eigene Gedanken, wer als Redner in Frage komme. Dabei wurden der in London lebende, ehemalige Leiter der Hamburger Commerzbibliothek Eduard Rosenbaum, der als Kenner der städtischen Wirtschafts- und Handelsgeschichte gelten konnte, sowie Percy Ernst Schramm ins Auge gefasst.<sup>5280</sup>

Über Erich Lüth wurde in der Sitzung nicht gesprochen. Bolland hatte die Vorstandskollegen augenscheinlich nicht von den beiden Vorschläge des Krankenhauskuratoriums unterrichtet. Dass er Lüth als möglichen Kandidaten verschwieg, dürfte darin begründet liegen, dass dieser zu Heines Biografie bereits publiziert hatte. Der Vereinsvorsitzende befürchtete bei der voraussehbaren Publikation des anstehenden Heine-Vortrags aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Problemlage wie bereits in Zusammenhang mit der Riesser-Veranstaltung. Bei zwei Publikationen Lüths innerhalb von drei Jahren zum selben Thema waren Bedenken, der Absatz der eigenen Publikation könne leiden und der Verein nicht hinreichend wahrgenommen werden, nicht von der Hand zu weisen.<sup>5281</sup>

Der Vorstand hatte sich allerdings umsonst eigene Gedanken gemacht, da zum Zeitpunkt seiner Entscheidung für Rosenbaum, das Kuratorium bereits Erich Lüth engagiert hatte, wovon der Verein Anfang September 1967 unterrichtet wurde.<sup>5282</sup> Da in den weiteren Besprechungen über die Veranstaltung die Kandidatenfragen keine Rolle mehr spielte, wird Bolland selbst bereits kurz nach der Juli-Sitzung davon gewusst haben. Gemeinsam mit Epstein und Loeffler wurde zum konkreten Ablauf der Heine-Feier beschlossen: erstens treten das Kuratorium des Israeltischen Krankenhauses und der Verein gemeinsam als Veranstalter auf. Zweitens wird die Feier im großen Saal der Patriotischen Gesellschaft durch Ansprachen von Bolland und Kultursenator Gerhard F. Kramer<sup>5283</sup> einge-

---

<sup>5279</sup> Bolland notierte in den Vereinsunterlagen, dass er es »*persönlich ablehne, nochmals mit Herrn Schoeps Verbindung aufzunehmen, nachdem er sich bei dem Steinheim-Vortrag bis zum Bürgermeister um größere Beachtung bemüht habe*«. StAHH 614-1/33 VHG, D10, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 31.3.1967.

<sup>5280</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.7.1967.

<sup>5281</sup> ASENDORF (2005/2006), S. 280 stellt – ohne dafür einen Beleg zu liefern – die These auf, Bolland habe gezielt versucht, Lüth als Redner zu verhindern, da ihm »*dessen Verehrung für Salomon Heine [...] suspekt*« gewesen sei. Angesichts des guten Verhältnisses von Bolland und Lüth ist dies kaum denkbar, und ist die o. a. Erklärung realistischer.

<sup>5282</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.9.1967.

<sup>5283</sup> Kramer (1904-1973), Jurist und SPD-Politiker, schied 1933 aufgrund seiner Parteizugehörigkeit als Berliner Staatsanwalt aus, arbeitete anschließend als Rechtsanwalt und vertrat u. a. die Angeklagten im Mordfall Horst Wessel. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs, an dem er als Soldat teilnahm, begann Kramer in Hamburg 1946 wieder bei der Staatsanwaltschaft und war 1956 schließlich Generalstaatsanwalt. Bei den Prozessen gegen den NS-belasteten Regisseur Veit Harlan war Kramer der Anklagevertreter. 1958 wechselte er in die Politik und war zunächst in Bonn Bevollmächtigter Hamburgs beim Bund. 1961 kam das Amt des Justizsenators in der Hansestadt hinzu, 1966 übernahm er die Kulturbehörde und schied 1970 wieder aus der Politik aus. Zudem betätigte sich Kramer als Autor, u. a. für die Wochenzeitung Die Zeit. 1952 erschienen seine Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg, die wegen ihres pazifistischen Tenors von den Veteranenverbänden

leitet,<sup>5284</sup> das Schlußwort hat ein Vertreter des Kuratoriums. Drittens werden zur Veranstaltung die Vertreter von Institutionen eingeladen, die Heine in historischer Perspektive nahestanden, im christlich-jüdischen Versöhnungsdialog aktiv oder wissenschaftlich am Thema interessiert sind. Dabei gingen erneut allein 1.300 Einladungen mit einer eigens formulierten Textzeile an die Jüdische Gemeinde.<sup>5285</sup>

Komplikationen gab es Ende August nur noch kurzzeitig bezüglich des als Veranstaltungstag vorgesehenen 19. Oktober, an dem Salomon Heine geboren worden war. Im jüdischen Festtagskalender fiel dieser Tag im Jahr 1967 jedoch in die Zeit des Laubhüttenfestes, was die Teilnahme für viele Juden aus Glaubensgründen ausgeschlossen hätte. Und so wurde die Heine-Feier schließlich auf den 7. November verlegt.<sup>5286</sup>

Als Saalordner hatte Bolland für den Vortragsabend erneut Schüler des Johanneums herangezogen. Neben den Vertretern des Krankenhauskuratoriums waren als Ehrengäste Harry Goldstein für die Jüdische Gemeinde sowie Max Brauer, Alfred de Chapeaurouge und Alfred Frankenfeld<sup>5287</sup> als Vertreter des politischen Lebens eingeladen. Im Eingangsbereich des Patriotischen Gebäudes gab es

---

kritisiert wurden. Zu ihm N. N., Kriegerlebnis: Weiter Marschieren. In: Der Spiegel, 6. Jg., Nr. 13, 26.3.1952, S. 26-27; Hans GRESMANN, Jurist und Koch. Hamburgs »General« geht als Politiker nach Bonn. In: Die Zeit, 13. Jg., Nr. 3, 16.1.1958, S. 2; Rita BAKE (Hg.), Neues Hamburg – Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt. Ausgewählte Artikel aus 12 Heften der Jahrgänge 1947-1961. Hamburg 2005, S. 243; Wolfgang EHLERS, Von den Anfängen zur Gegenwart – 134 Jahre Generalstaatsanwaltschaft Hamburg. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 3, 2013, S. 12-19, hier S. 16.

<sup>5284</sup> Zur Einbindung Kramers schreibt ASENDORF (2005/2006), S. 279: »Irgendjemand, wahrscheinlich Bolland selber [sic!], der sich mit einer Statistenrolle nicht begnügen wollte, informierte den Senat.« Diese Aussage ist widersprüchlich, denn warum sollte Bolland den Senat einbinden wollen, wenn es ihm um eine prominentere eigene Beteiligung an der Veranstaltung ging. Wie die Senatsbeteiligung tatsächlich zustande kam, ist überdies in den Vereinsunterlagen deutlich ausgewiesen. Dort ist zu lesen: »Herr Epstein schlägt vor, zur Einführung [...] einen Senator (Kramer; Seeler) [...] sprechen zu lassen.« StAHH 614-1/33 VH, D10, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 24.7.1967.

<sup>5285</sup> Über die Vereinsmitglieder hinaus gingen Einladungen an die Mitglieder der Patriotische Gesellschaft sowie die Vertreter der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, der Heinrich-Heine-Gesellschaft, des Betty-Heine-Stifts, des Hoffmann & Campe Verlags, der Gewerkschaften, den Rektor und die Dekane der Universität Hamburg, an das Lehrerkollegium des Johanneums, an das Präsidium der Handelskammer, an aktuelle und ehemalige Senatoren, die Bürgerschaft und an Kirchenvertreter. StAHH 614-1/33 VH, D10, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 24.7.1967 u. VH (J. Bolland) an Sozialbehörde (L. Loeffler) v. 3.8.1967 u. an Hans Christians Verlag v. 26.9.1967; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.9.1967.

<sup>5286</sup> StAHH 614-1/33 VH, D10, VH (J. Bolland) an E. Lüth v. 22.8.1967 u. E. Lüth an J. Bolland v. 26.8.1967; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 7.11.1967.

<sup>5287</sup> Frankenfeld (1898-1975) war Journalist und Privatdozent für Publizistik an der Universität Hamburg. In den Weimarer Jahren politisch der DDP nahestehend, saß er von 1953 bis 1970 für die FDP in der Bürgerschaft und stand seiner Partei von 1958 bis 1966 als stellvertretender Landesvorsitzender sowie ab 1961 für fünf Jahre als Fraktionsvorsitzender vor. Als Journalist wirkte er nach 1945 in führenden Positionen bei der Freien Hamburger Presse, beim Hamburger Anzeiger und im Springer-Verlag. In den Jahren 1951 bis 1968 (mit zweijähriger Unterbrechung ab 1954) war Frankenfeld zudem Vorsitzender der Berufsvereinigung Hamburger Journalisten und gehörte von 1956 bis 1970 dem Deutschen Presserat an. Zu ihm Alfred FRANKENFELD, Zum Sehen geboren. Ein Leben für Presse und Parlament. Hamburg 1973; Friedrich-Karl PROEHL, Alfred Frankenfeld. In: Uni HH 7 (1976), S. 13; LÜTH (1981), S. 86; BAKE (2005), S. 242; Christian SONNTAG, Medienkarrieren. Biografische Studien über Hamburger Nachkriegsjournalisten 1946-1949. München 2006 (= Forum Kommunikation und Medien, Bd. 5), S. 181-191; BRAUERS (2007), S. 104 f., 190, 221 f., 673.

zudem eine kleine Heine-Ausstellung, die von den Besuchern gut angenommen wurde und auch in der regionalen Fernsehberichterstattung Berücksichtigung fand.<sup>5288</sup>

Die Anwesenheit verschiedener Honoratioren der Stadt und zahlreicher Vereinsmitglieder nutzte Bolland nun am Vortragsabend in seiner Begrüßung dazu, eine Verbindungslinie zwischen der Biografie eines verdienten jüdischen Mitbürgers des 19. Jahrhunderts und dem Umgang mit Hamburgs »Juden« während des Nationalsozialismus zu ziehen. Der Vereinsvorsitzende fand dabei abermals deutliche Worte. Und dennoch zeigt sein mit Streichungen von noch kritischeren Passagen versehenes Redemanuskript, dass im Verein nach wie vor Grenzen des Sagbaren bestanden, die er – wohl auch aus pädagogischen Beweggründen – glaubte, nicht überschreiten zu können.

Um seine hinter der neutraler gestalteten Ansprache stehenden Überlegungen aufdecken zu können, soll etwas umfänglicher das Redemanuskript samt Streichungen zitiert werden. Bolland sagte, nachdem er anfangs Heines Bedeutung für Hamburg gestreift hatte, zur Intention der Veranstaltung, »daß wir uns eines Hamburgers erinnern wollen, der Angehöriger einer Gemeinschaft war, die im Deutschland unseres Jahrhunderts eine Diffamierung und Verfolgung ohne Beispiel erdulden mußte. Einen Vortragsabend in ähnlichem Rahmen haben wir in den letzten Jahren nur noch Gabriel Riesser gewidmet. Aber es wäre ein betrübliches Missverständnis, wenn daraus nun etwa geschlossen würde, auf die Diffamierung solle jetzt mit besonderer Hervorhebung, gleichsam mit einer Heroisierung geantwortet werden. Jeder Geschichtsfreund weiß, daß es vor, neben und nach diesen Männern Hamburger von vergleichbarer und auch größerer Bedeutung gegeben hat. Aber ihr Bild in der Geschichte wurde nicht so lange und so bedauerlich [ursprünglich im Manuskript: ‚wurde nicht von einer antizemitschen Propaganda‘] verzerrt, deren systematisch verträufeltes Gift trotz der schrecklichen Primitivität der ihr zugrundeliegenden Rassetheorie lange auch die seriöse Geschichtsschreibung – wohl manchmal unbewußt – beeinflusst hat und deren Nachwirkungen auch der heutigen Generation nicht selten verborgen bleiben. Es ging und geht also bei dieser besonderen Einladung nicht um eine Heroisierung, sondern um die Entzerrung eines verzerrten Bildes, gleichsam um die Wiederherstellung des rechten Maßes. Nichts wäre den Veranstaltern des heutigen Abends weniger erwünscht als der Eindruck, Salomon Heine solle nun mit einer Art einseitiger Heldenverehrung begegnet werden, wie sie gerade für die nationalbestimmte und in ihrer extremsten Form für die nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung kennzeichnend war. Auch gilt es nicht etwa, diese unrepublikanische und deshalb so unbamburgische These zu verfechten, allein Männer machten die Geschichte. Was deutlich werden soll, ist vor allem dieses: Salomon Heines Leben und Wirken gehört zur hamburgischen Geschichte [ursprünglich im Manuskript: ‚dieses: Salomon Heine war – wie seine Hamburger Glaubensgenossen – ein guter Hamburger, und sein Leben und Wirken ist und bleibt deshalb ein Teil der hamburgischen Geschichte‘].«<sup>5289</sup>

Mit den ersten beiden Veränderungen des ursprünglichen Wortlautes kehrte der Vereinsvorsitzende letztlich nur zu der von ihm bislang verfolgten Linie zurück, wonach ein erhobener »moralischer Zeigefinger« und eine allzu deutliche Nennung von Tätermotiven und -strukturen möglichst vermieden wurden.

Es lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen, weshalb Bolland beim ersten Entwurf der Ansprache noch glaubte, von dieser Haltung abweichen zu müssen. Möglich ist, dass er damit auf die nach

---

<sup>5288</sup> StAHH 614-1/33 VH G, D10, VH G an H. Schütz v. 17.10.1967 u. VH G (J. Bolland) an M. Brauer, A. de Chapeaurouge, F. Epstein, A. Frankenfeld, H. Goldstein, L. Loeffler, E. Lüth, G. F. Kramer u. E. M. Warburg v. 1.11.1967 u. E. Lüth an J. Bolland v. 9.11.1967 sowie N. N., Salomon Heine und Hamburg. Ausstellung des Staatsarchivs im Patriotischen Gebäude anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages von Salomon Heine im November 1967.

<sup>5289</sup> StAHH 614-1/33 VH G, D10, Begrüßungsansprache J. Bolland zur Salomon-Heine-Feier am 7.11.1967 [Typoskript; Hervorhebungen im Original].

dem Sechstagekrieg im Juni 1967 sich nach und nach kritisch gegen Israel wendende (ver)öffent-lich(t)e Meinung in der BRD reagieren wollte. Denn nur zwei Jahre nach der Normalisierung der Verhältnisse zwischen beiden Ländern durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen waren in Deutschland wieder antisemitische Argumentationsmuster zu hören: so wurde z. B. die präventive Verteidigungsstrategie der israelischen Streitkräfte durch Vergleich mit den Blitzkriegen der Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs delegitimiert. Und Israels Umgang mit den Palästinensern wurde mit dem Argument kritisiert, er gleiche dem rassistischen Umgang der Nationalsozialisten mit »Nichtariern«.<sup>5290</sup>

Vielleicht wollte der Vereinsvorsitzende damit aber auch auf die ablehnenden Reaktionen in Hamburg anspielen, die Fritz T. Epstein<sup>5291</sup> hinnehmen musste, nachdem er in seiner Trauerrede auf den 1966 verstorbenen Richard Salomon in aller Deutlichkeit die Beteiligung des in der Stadt inzwischen weitgehend rehabilitierten Adolf Rein an der Verdrängung und Entlassung des vom VHG 1964 ja noch geehrten Osteuropahistorikers ansprach und bei dieser Gelegenheit auch die bis in die Gegenwart bestehende Mentalität des (Ver-)Schweigens an der Universität beklagte.<sup>5292</sup> Diese Angelegenheit wurde – wie noch zu sehen sein wird – auch im Vereinsvorstand kontrovers diskutiert und beschäftigte Bolland im Austausch mit Epstein noch bis zum Sommer 1968.

Auch die zweite Streichung im Redemanuskript stellte eine Entschärfung der ursprünglichen Aussageabsicht dar, wodurch aber Bollands Grundhaltung, die vom Verein in den letzten Jahren be-dachten Juden des 19. Jahrhunderts nicht in einer Art hagiografischen Darstellung zu überhöhen, sondern sie lediglich entdämonisieren zu wollen, an Glaubwürdigkeit gewann. Ein allzu deutlicher Hinweis auf die weltanschaulich sowie geschichtstheoretisch bedingten Verzerrungen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hätte auch die vom Vereinsvorsitzenden primär verfolgte ge-schichtspädagogische Zielsetzung in seinem philosemitischen Programm konterkariert. Bolland ging es nämlich darum, das Wirken der Hamburger jüdischen Glaubens in Vergangenheit und Gegenwart als selbstverständlichen Bestandteil der Stadtgeschichte darzustellen. In diese Richtung zielte schließ-

---

<sup>5290</sup> Walter SCHILLING, Der Sechs-Tage-Krieg und die Folgen. In: Tribüne 182 (2007), S. 150-162, bes. S. 152.

<sup>5291</sup> Epstein (1898-1979) war von 1926 bis 1931 Assistent Richard Salomons an der Hamburger Universität und wechselte dann als Notgemeinschaft-Stipendiat an die Universität Frankfurt, wo ihm die Nationalsozia-listen 1933 aus rassistischen Gründen die Habilitation verweigerten. Daraufhin emigrierte er mit seiner Fami-lie über London in die USA, wo er zunächst von 1937 bis 1943 Lehraufträge an der University of New York und der Harvard University hatte. Danach arbeitete er für das U. S. State Department. Zwischen 1948 und 1960 war Epstein dann als Osteuropaexperte an der Hoover Library der Stanford University und an der Li-brary of Congress tätig. Von 1962 an war er Professor an der Indiana University in Bloomington. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs hielt sich Epstein zu Forschungszwecken und für Gastprofessuren wiederholt in der BRD auf, u. a. in den Jahren 1966 bis 1968 als Vertreter des verstorbenen Paul Johansen an der Universität Hamburg, die ihm 1968 die Ehrendoktorwürde verlieh. Nach seiner 1969 erfolgten Emeritierung ließ er sich dauerhaft in Deutschland nieder. Zu ihm EPSTEIN (1967), S. 60; Wolfgang GEIERHOS, Zum Tode von Prof. Fritz T. Epstein. In: Deutsche Studien 18 (1980), S. 32-34; Günter MOLTSMANN/Klaus SCHWABE, Nachruf auf Fritz T. Epstein. In: Amerikastudien 25 (1980), S. 94-96; Werner PHILIPP, Fritz T. Epstein. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 28 (1980), S. 159-160; GOLCZEWSKI (2011), S. 76 f.

<sup>5292</sup> NICOLAYSEN (2003), Vertreibung, S. 633 f., 656 f.; GOEDE (2011), S. 179.

lich auch die letzte Veränderung der Ansprache. Heine sollte nicht wegen seines Glaubens oder als Teil einer diskriminierten Schicksalsgemeinschaft, sondern wegen seines verdienstvollen Wirkens als Teil der hamburgischen Geschichte begriffen werden.

Senator Kramer wies in seiner nun folgenden Ansprache darauf hin, dass Heine und seine Glaubensgenossen zwar in einer Welt gelebt hätten, in der die Chancen der jüdischen Minderheit, von der christlichen Mehrheitsgesellschaft akzeptiert und eingebunden zu werden, kontinuierlich besser wurden, doch seien auch schon damals Einstellungen virulent gewesen, in deren Nachfolge ab 1933 die völligen Entrechtung der deutschen Juden vollzogen wurde. Abschließend mahnte Kramer die Anwesenden mittels eines Heinrich-Heine-Zitats zur Wachsamkeit gegenüber rechtsextremen Weltanschauungen in der Gegenwart. Anfang der 1830er Jahre hatte er an Ludwig Börne geschrieben, dass die Anhänger der »Nationalität im deutschen Boden weit tiefer wurzeln als die Repräsentanten des Kosmopolitismus, und daß letztere im Kampf mit jenen wahrscheinlich den kürzeren ziehen, wenn sie ihnen nicht [...] zuvorkommen«.<sup>5293</sup>

Erich Lüth entfaltete den Zuhörern sodann das Leben und Wirken Salomon Heines in seinen verschiedenen Facetten und hob besonders dessen Verdienste für die Allgemeinheit hervor.<sup>5294</sup> Wie sein Vorredner verschwieg Lüth die im 19. Jahrhundert auch in Hamburg bestehenden antisemitischen Tendenzen und gewaltsamen Krawalle gegen Juden nicht. Dabei zog er am Beispiel der sich gegen Juden richtenden Pogromstimmung von 1835 eine Linie zur Reichspogromnacht am 9. November 1938, wies dabei aber auch auf einen wichtigen Unterschied zwischen den beiden Ereignissen hin: das damals von Krawallmachern bedrohte Geschäftshaus Heines am Jungfernstieg war nämlich von Hamburger Bürgern beschützt und den Angreifern massive Gegenwehr angedroht worden. Dieses Verhalten kommentierte der Festredner daraufhin mit der Aussage: »Neidvoll gestehen wir Heutigen: wäre das doch auch am 9. November 1938 geschehen!«<sup>5295</sup>

Zum Ausklang rief Lüth dann zu weiteren Forschungsbemühungen im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichte der Stadt auf:

»Durch [...] Biographien großer Juden unserer Stadt wäre es möglich, schmerzliche Lücken im Gedächtnis vor allem der Jugend und der Neubürger unserer Stadt zu schließen. Damit ließen sich posthum Bürgerbriefe ausstellen, die zu versagen unsere Stadt kleiner gemacht hat, als sie es in Wirklichkeit war. Füge die geschichtliche Darstellung das zum Ganzen, was die Vergangenheit einmal geteilt und getrennt hat! Denn alle waren sie Bürger dieser Stadt!«<sup>5296</sup>

Er teilte also Bollands Perspektive, dass es nach den Erfahrungen des »Dritten Reichs« eine Ehrenpflicht der Deutschen war, den Mitbürgern jüdischen Glaubens wieder jenen Platz in der Geschichte zuzugestehen, den sie aufgrund ihrer Leistungen verdient hatten.

---

<sup>5293</sup> KRAMER/LÜTH (1968), S. 3-5, Zitat S. 5.

<sup>5294</sup> Ebd., S. 6-22.

<sup>5295</sup> Ebd., S. 14.

<sup>5296</sup> Ebd., S. 22.

Der Hinweis auf die Reichspogromnacht bewegte Felix Epstein, der die Feier als Vertreter des Krankenhauskuratoriums mit kurzen Worten beschloss, sichtlich. Er gab zum Ausdruck, dass neben den individuellen Schicksalen der Juden in Hamburg »die Tragik des 9. November 1938, Tragik für alle Deutschen, gleichgültig welchen Glaubens« gewesen sei.<sup>5297</sup> Ein bemerkenswerter Standpunkt für Jemanden, der selbst wenige Tage nach der Pogromnacht zunächst als Prokurist der nun arisierten Warburg-Bank entlassen sowie auf Drängen des damaligen Vorsitzenden Möller aus dem VHG ausgetreten war. Epstein stimmte in der Veranstaltung einen versöhnlichen Ton an. Er setzte augenscheinlich auf die einvernehmliche Normalisierung des deutsch-jüdischen Zusammenlebens in der Gegenwart, und hoffte auf ein Wiederanknüpfen an die positive gemeinsame Entwicklung im 19. Jahrhundert – auch wenn dies in diesem Fall bedeutete, auf die Benennung konkreter Verantwortung in der Zeit des Nationalsozialismus zu verzichten.<sup>5298</sup>

Wie Dankeschreiben von Eric M. Warburg und Ludwig Loeffler zeigen, blieb bei den Vertretern des Israelitischen Krankenhaus vom Abend der Eindruck, gemeinsam mit dem VHG eine gelungene Feier organisiert zu haben, für die die vom Kuratorium übernommenen Kosten gut angelegt waren.<sup>5299</sup>

Bereits am Tag nach der Heine-Feier wandte sich Bolland an Senator Kramer und Erich Lüth und kündigte an, ihrer Vorträge drucken lassen zu wollen. Das davon ebenfalls in Kenntnis gesetzte Krankenhauskuratorium begrüßte dies ausdrücklich und stellte auch dafür eine Beteiligung an den Kosten in Aussicht.<sup>5300</sup> Lüth nutzte die Entstehungszeit der Publikation, um in der internationalen jüdischen Community auf Salomon Heine und die damit zusammenhängenden Bemühungen in Hamburg hinzuweisen. Mitte Dezember 1967 berichtete er dem Vereinsvorsitzenden von den Reaktionen, die ihn daraufhin erreicht hatten:

*»Schon habe ich Anfragen aus Jerusalem, Tel Aviv und New York nach dem Text des Vortrages über Salomon Heine. Ich freue mich sehr, daß die Finanzierung gesichert ist, doch hoffe ich sehr, daß auch Ihr Beitrag mitgedruckt wird. Was Sie nämlich zum Thema der Entzerrung des Geschichtsbildes sagten (im Interesse einer gerechten Einordnung der jüdischen Beitrags), entspricht ganz und gar den Wünschen der jüdischen Elite, die nicht herausgehoben, sondern einbezogen sein möchte.«<sup>5301</sup>*

Von Jürgen Bolland dürfte der letzte Satz als erneute Bestätigung des von ihm in den letzten Jahren verfolgten Kurses verstanden worden sein. Allerdings verwehrte er Lüth den Wunsch, zusätzlich seine einführenden Worte mit in das Heft aufzunehmen. Er begründete dies damit, dass die Begrü-

---

<sup>5297</sup> StAAH 614-1/33 VH, D10, Schlussworte F. Epstein zur Salomon-Heine-Feier am 7.11.1967.

<sup>5298</sup> Zu Epsteins Zielsetzung, wieder an die Entwicklung der Heine-Zeit anknüpfen zu wollen HEINSOHN (2009), S. 64.

<sup>5299</sup> Insgesamt waren Kosten in Höhe von 1.147 DM entstanden. StAAH 614-1/33 VH, D10, E. M. Warburg an J. Bolland v. 8.11.1967 sowie J. Bolland an L. Loeffler v. 29.11.1967 u. L. Loeffler an J. Bolland v. 6.12.1967.

<sup>5300</sup> StAAH 614-1/33 VH, D10, VH (J. Bolland) an E. Lüth v. 8.11.1967 sowie E. M. Warburg an J. Bolland v. 8.11.1967 u. Kulturbehörde (G. F. Kramer) an VH v. 16.11.1967 u. L. Loeffler an J. Bolland v. 6.12.1967.

<sup>5301</sup> StAAH 614-1/33 VH, D10, E. Lüth an J. Bolland 15.12.1967 [Hervorhebung im Original].

Bungsansprachen der Veranstalter bislang nie mitgedruckt worden seien, und er für sich selbst »daher auch in diesem Fall [...] keine ‚Extrawurst‘ beanspruchen« könne.<sup>5302</sup>

Das Heft der »Vorträge und Aufsätze« erschien im Frühjahr 1968 in einer Auflage von 2.150 Exemplaren.<sup>5303</sup> Dabei macht die Verteilung der Hefte deutlich, dass sich das Selbstverständnis des VHG im Vergleich zur Riesser-Veranstaltung, als noch jedes einzelne Vereinsmitglied mit einem Exemplar bedacht worden war, inzwischen gewandelt hatte. Der Verein lenkte seinen geschichtspolitischen Impetus nun stärker nach Außen und trat nach der Steinheim-Feier erneut als Dienstleister für andere Institutionen auf. So gingen 1.000 Exemplare der Auflage an das Israelitische Krankenhaus. Weitere 700 Hefte bekam die Senatskanzlei, die sie im Rahmen des unter Bürgermeister Weichmann begonnenen Kontaktprogramms für aus Hamburg emigrierte Juden zu verschicken gedachte.<sup>5304</sup> Abzüglich der Exemplare, die Lüth und Bolland für eigene Zwecke orderten, blieben damit nur noch 200 Hefte für den Verein selbst bzw. für den freien Verkauf.<sup>5305</sup> Der Sicherung von Heines Andenken galt überdies eine im Winter 1967 vollzogene Umbenennung eines Teilstückes der Alsterkrugchaussee in Salomon-Heine-Weg.<sup>5306</sup>

Die Vorstandskollegen stellte Bolland hinsichtlich des Heftes jedoch vor vollendete Tatsachen und informierte sie offiziell erst nach dem Druckauftrag an den Christians Verlag. Dabei hätte er dazu schon in einer Sitzung Ende November 1967, als er bereits mit Kramer, Lüth und dem Krankenhauskuratorium in Verhandlungen stand und beim Verlag einen ersten Kostenvoranschlag angefordert hatte, die Gelegenheit besessen.<sup>5307</sup> Dies zeigt, dass Bolland bei der Umsetzung seines philosemitischen Programms möglichst kontroverse Diskussionen mit dem Kurs eventuell ablehnend gegenüberstehenden Vorständen vermeiden wollte.

#### DIE ERINNERUNGSBÜCHER FÜR CARL MELCHIOR UND CARL PETERSEN SOWIE WEITERE KLEINE BEITRÄGE (AB 1966)

Ab 1966/1967 lässt sich dann ein Wandel in Bollands diesbezüglicher Vorgehensweise feststellen. Waren bislang die Biografien von verdienstvollen Juden des 19. Jahrhunderts im Rahmen von gesonderten Vortragsveranstaltungen hervorgehoben worden, um anschließend in schmalen Heften

---

<sup>5302</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D10, J. Bolland an E. Lüth v. 29.12.1967.

<sup>5303</sup> KRAMER/LÜTH (1968).

<sup>5304</sup> Im diesbezüglichen Aktenvermerk ist nur von »*Emigranten*« die Rede. Die Historikerin Lina Nikou, die zum Hamburger Besuchsprogramm für jüdische Emigranten und seiner Vorgeschichte geforscht hat, hält es aber für wahrscheinlich, dass Lüths Heine-Vortrag von der Senatskanzlei an Emigranten verschickt wurde, die in den NS-Jahren als »Juden« vertrieben worden waren. Zudem nutzte die Stadt auch in späteren Jahren eine Arbeit Lüths für diesen Zweck. StAHH 614-1/33 VHG, D10, Aktenvermerk v. 15.1.1968; Registratur Gunnar B. Zimmermann, L. Nikou an G. B. Zimmermann v. 15.11.2015; GROLLE/LORENZ (2007), S. 75 f.; zur zweiten verschickten Lüth-Publikation NIKOU (2011), S. 25, 128.

<sup>5305</sup> Zu den Zahlen der Bestellung StAHH 614-1/33 VHG, D10, Aktenvermerk v. 15.1.1968 u. VHG (J. Bolland) an Hans Christians Verlag v. 15.1.1968.

<sup>5306</sup> Ernst G. LOWENTHAL, Salomon Heine geehrt. In: Aufbau, 33. Jg., Nr. 52, 25.12.1967, S. 9; HANKE (2014), S. 125.

<sup>5307</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D10, VHG (J. Bolland) an Hans Christians Verlag v. 21.11.1967; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 25.11.1967, 18.1. u. 4.7.1968.

den Inhalt in Druckform weiterzuverbreiten, begann nun eine Phase, in der generell verstärkt auf schriftliche Beiträge gesetzt wurde, als auch »jüdische« Mitbürger mit in den Fokus rückten, deren Schaffensphase im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik lag.

Über die Beweggründe für diese Veränderung kann nur spekuliert werden. Vielleicht sah Bolland seine am Beispiel des 19. Jahrhunderts entwickelte Botschaft nun gegenüber den Vereinsmitgliedern als hinreichend kommuniziert an bzw. hatte Sorge, dass deren Aufnahmebereitschaft überfordert werden könne. Denkbar ist ebenso, dass es der Vereinsvorsitzende bei der nun angegangenen Auseinandersetzung mit Personen der Zeitgeschichte aus wissenschaftlichen Gründen für notwendig hielt, die durch eine Belegstruktur und beigelegte Dokumente leichter nachvollziehbare Schriftform zu wählen. Möglich ist ebenso, dass Bolland damit auf die verstärkte allgemeine Verwissenschaftlichung in der Auseinandersetzung mit dem Themenbereich reagierte, die sich in Hamburg im Verlauf der 1960er Jahre durch die Etablierung der Forschungsinstitute von Werner Jochmann und Heinz Mosche Graupe ergeben hatte. Ohne jeden Zweifel ist hingegen, dass sich der Verein durch die Publikation der beiden hier primär behandelten Erinnerungsbände für Carl Melchior und für Carl Petersen in der Stadt weiter als wissenschaftlicher Dienstleister etablierte.

Der Anstoß für den 1967 publizierten Band über den Ende 1933 verstorbenen Juristen und Teilhaber der Warburg-Bank, Carl Melchior, ging 1966 vom ehemaligen Bürgermeister Kurt Sieveking und von Eric M. Warburg aus. Beide hatten Melchior persönlich gut gekannt. Sie baten Bolland, der VHG möge einen von Warburg finanzierten Band herausgeben, der Texte von Personen aufnehmen sollte, die mit Melchior bei seiner während des Ersten Weltkriegs begonnen Tätigkeit als Finanz- und Wirtschaftsexperte für deutsche diplomatische Delegationen bei internationalen Konferenzen zusammengearbeitet hatten.<sup>5308</sup>

Der Vereinsvorsitzende zögerte bei den angebotenen Rahmenbedingungen nicht, als Dienstleister für Sieveking und Warburg aufzutreten.<sup>5309</sup> Dem Verein würden durch den Band keinerlei Kosten entstehen. Überdies fiel keine redaktionelle Betreuung der Autoren an, da sämtliche Texte bereits zum Zeitpunkt der Anfragen vorlagen. V. a. aber passte Melchiors Biografie genau in Bollands philosemitisches Programm, denn sie bot – ähnlich wie bei Leo Lippmann – die Chance, eine Reihe der gegen Juden im 20. Jahrhundert vorgebrachten Vorurteile zu widerlegen.

Melchior war geradezu der Prototyp des assimilierten und sich für das Allgemeinwohl einsetzenden deutschen Juden: nach dem Abitur am Johanneum und einem Jurastudium hatte der promovierte Jurist Melchior ab 1897 in Hamburg zunächst als Amtsrichter gewirkt.<sup>5310</sup> 1902 verließ er den

---

<sup>5308</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, E26, E. M. Warburg an J. Bolland v. 25.8.1966; zur Finanzierung durch Warburg BOLLAND (1968), Mitgliederversammlung 1968, S. 101; der Band erschien als VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967).

<sup>5309</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, E26, J. Bolland an E. M. Warburg v. 2.9.1966.

<sup>5310</sup> Zu den folgenden Ausführungen über Melchior MELCHIOR (1931); LORENZ (2003), Melchior; DIES. (2006), Melchior; MICHELS (2015), S. 23, 52, 58, 75-76.

Staatsdienst und trat als Syndikus in die Warburg-Bank ein, als deren Generalbevollmächtigter er von 1911 fungierte und deren Teilhaber er 1917 wurde. Nachdem Melchior zu Beginn des Ersten Weltkriegs verwundet wurde, gehörte er anschließend zu den Führungskräften der dem Außenministerium unterstellten Zentralen Einkaufsgesellschaft, die durch Ankäufe im Ausland die Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung während des Kriegs sicherzustellen hatte. 1917/1918 nahm er als Finanz- und Wirtschaftsfachmann an den Friedensverhandlungen mit Russland in Brest-Litowsk teil. Infolge des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und den westlichen Siegermächten war Melchior 1918 in gleicher Weise in die Beratungen und Verhandlungen der Waffenstillstandskommission eingebunden. In derselben Funktion war er 1919 auch einer der deutschen Hauptvertreter bei den Versailler Friedensverhandlungen. Nach Übermittlung der Forderungen der Siegermächte empfahl Melchior der Reichsregierung die Ablehnung und trat zurück.

Nichtsdestotrotz stellte er dem Deutschen Reich auch während der gesamten Weimarer Jahre seine Expertise zur Verfügung. Dies u. a. als deutscher Vertreter auf beinahe allen internationalen Reparationskonferenzen der 1920er Jahre.<sup>5311</sup> Als Deutschland 1926 Aufnahme in den Völkerbund fand, vertrat Melchior das Reich in der Finanzkommission, der er 1928/1929 sogar vorsah.<sup>5312</sup> Ab 1930 war er überdies stellvertretender Vorsitzender der in Basel angesiedelten Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, die damals für die nationalen Zentralbanken zur Koordination des internationalen Geldverkehrs eingerichtet worden war.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten zog sich Melchior im April 1933 von seinen diplomatischen Aufgaben zurück. Über den in Deutschland nach 1900 bestehenden Antisemitismus und dessen Instrumentalisierung durch die Nationalsozialisten machte sich der in verschiedenen jüdischen Gemeinden Hamburgs aktive Melchior zu keinem Zeitpunkt Illusionen. Um seinen Glaubensbrüdern bei der Abwehr solcher Angriffe zu helfen, gründete er 1932 gemeinsam mit anderen den Zentralauschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau, der als Dachorganisation die Aktivitäten einzelner jüdischer Gemeinden koordinieren helfen sollte. Im Dezember 1933 erlag Melchior einem Herzleiden.

Wie Lippmann hatte sich Melchior während des Ersten Weltkrieges um die Aufrechterhaltung der Versorgung Deutschlands verdient gemacht. Bei den Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen mit den Siegermächten war die ökonomische Überlebensfähigkeit des Deutschen Reichs seine oberste Prämisse gewesen. Und die konsequente Ablehnung des Versailler Vertrages hätte ihm selbst im Milieu der nationalkonservativen und revanchistischen Kräfte eigentlich höchste Anerkennung einbringen müssen. Zudem trug sein Einsatz bei den Reparationskonferenzen dazu bei, dass

---

<sup>5311</sup> Melchior war Teilnehmer an den Konferenzen in Brüssel (1920), Paris (1921), London und Genua (beide 1922), Paris (1929) und Den Haag (1929/1930).

<sup>5312</sup> Kurt Sieveking fungierte 1929 in Genf während einer Sitzungsperiode des Völkerbundes als Sekretär Melchiors. STUBBE DA LUZ (1990), S. 54.

sich der deutsche Staat während der ökonomischen Krisen der 1920er Jahre eine gewisse Handlungsfähigkeit erhalten konnte.

Der Band versammelte nun Erinnerungstexte von neun Personen, die Melchior's Wirken als Zeitzeugen begleitet hatten. Kurt Sieveking ließ dabei in seinem Vorwort keine Zweifel aufkommen, welche Absicht mit der Veröffentlichung verfolgt wurde. Es ging um einen Ausdruck »der Dankbarkeit, die insbesondere eine Stadt wie Hamburg ihren jüdischen Mitbürgern, die ein Teil ihrer selbst waren, und ihrem Wirken für das gemeine Wohl schuldig sind«. <sup>5313</sup> Dies war eine Absicht, die in der internationalen jüdischen Community positiv wahrgenommen wurde, wie eine Buchbesprechung in den AJR Information sowie die Anzeige des Bandes im Jahrbuch des Leo Baeck Instituts zeigen. <sup>5314</sup>

Auf die Ausführungen des Ex-Bürgermeisters folgte ein längerer Text des im 20. Jahrhundert das Weltwirtschaftssystem wie kaum ein anderer prägenden britischen Ökonomen John Maynard Keynes, der Verhandlungspartner Melchior's in den Konferenzen nach Kriegsende gewesen war. <sup>5315</sup> Umfangreiche Erinnerungen lieferte auch der hohe Ministerialbeamte im Reichswirtschafts- und Reichsfinanzministerium der Weimarer Jahre sowie vor den Nationalsozialisten nach Schweden geflüchtete Hans Schäffer, der mit Melchior in verschiedenen Bereichen zusammengearbeitet hatte. <sup>5316</sup> Weitere Verfasser waren u. a. der nach 1945 renommierte Politikwissenschaftler Otto Heinrich von der Gablentz und der in den 1920er Jahren einflussreiche Industrievertreter Ludwig Kastl. <sup>5317</sup> Zeugnis von Melchior's Tätigkeit in der Warburg-Bank legten Eric M. und Siegmund Warburg ab. <sup>5318</sup>

Zweifelsohne konnte der Verein mit dieser Veröffentlichung erneut einen wichtigen Beitrag zur Rehabilitierung eines in den 1920er Jahren von vielen Zeitgenossen zu unrecht angefeindeten und nach 1945 weitgehend vergessenen Hamburger Juden vorlegen. Durch die prominenten Autoren besaß die Darstellung überdies – wie bereits im Fall der Vorträge über Cohn und Ballin – ein hohes Maß an Authentizität.

Geplant war anfangs, den mit 140 Seiten ungewöhnlich umfangreichen Band der »Vorträge und Aufsätze« in einer Auflage von 1.500 Exemplaren herzustellen und ihn u. a. an Mitarbeiter der Warburg-Bank und Mitglieder der Familie Melchior zu verteilen. <sup>5319</sup> Da die Entstehung des Buchs im Vereinsbestand nur unzureichend dokumentiert ist, lassen sich jedoch keine näheren Angaben zur tatsächlich produzierten Stückzahl und ihrer Verteilung machen.

---

<sup>5313</sup> Kurt SIEVEKING, Dr. Carl Melchior. 1871-1933. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. V-VII, Zitat S. V.

<sup>5314</sup> Ernst G. LOWENTHAL, Book about Carl Melchior. In: AJR Information, Bd. 22, Nr. 12, Dezember 1967, S. 11; Leo Baeck Institute Yearbook 13 (1968), S. 316.

<sup>5315</sup> John Maynard KEYNES, Dr. Melchior: Ein besiegtter Feind. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 1-33.

<sup>5316</sup> Hans SCHÄFFER, Meine Zusammenarbeit mit Carl Melchior. In: ebd., S. 35-106.

<sup>5317</sup> Otto Heinrich VON DER GABLENTZ, A very human man. In: ebd., S. 107-110; Ludwig KASTL, Gedächtnis an einen Freund. In: ebd., S. 111-112.

<sup>5318</sup> Siegmund WARBURG, Der Meister im Masshalten. In: ebd., S. 123-127; Eric M. WARBURG, Der väterliche Freund. In: ebd., S. 129-130.

<sup>5319</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E26, E. M. Warburg an J. Bolland v. 25.8.1966.

Die gelungene Zusammenarbeit mit dem Verein dürfte auch die Grundlage dafür gebildet haben, dass sich Eric M. Warburg kurz vor Weihnachten 1969 erneut an Bolland wandte, um eine weitere Persönlichkeit des Hamburger Politikbetriebs der Weimarer Jahre wieder ins Bewusstsein der Gegenwart zu rufen. Dieses Mal ging es um den ehemaligen DDP-Spitzenpolitiker und Hamburger Bürgermeister Carl Petersen. Warburg schwebte dabei eine von Erich Lüth erstellte biografische Studie vor, was Bolland aber für nicht realisierbar hielt, da Lüth mit vielen anderen Projekten beschäftigt war. Daher schlug er das inzwischen bewährte Modell eines Vortrages über Petersen im VHG mit anschließender Drucklegung vor.<sup>5320</sup> Neben Lüths Arbeitsbelastung sah Bolland aber auch die Quellenlage für eine umfangreiche Biografie als unzureichend an, da relevante Bestände zu diesem Zeitpunkt noch für die Forschung gesperrt waren.<sup>5321</sup>

Wie aus der kurz darauf erfolgten Anfrage bei Lüth hervorgeht, hatte Bolland von Warburg zudem bereits die Zusage erhalten, die Finanzierung einer Drucklegung sicherzustellen. Lüth, der in den 1920er Jahren mit Petersen in der DDP zusammengearbeitet hatte, sagte dem Verein ohne Zögern für den 11. November 1970 einen entsprechenden Vortrag zu.<sup>5322</sup>

Im Januar 1970 konkretisierte sich die Planung zur Ausgestaltung der Publikation sowie zu ihrer Finanzierung. Dietmar Petersen, der Neffe des Altbürgermeisters sowie Geschäftsführer der von Rudolf Petersen gegründeten Handelsfirma, sagte nach Verhandlungen zu, in seiner Familie für eine finanzielle Beteiligung zu werben. Dabei kamen schließlich 8.000 DM zusammen. Weitere 1.000 DM steuerte Eric M. Warburg bei, und den notwendigen Restbetrag übernahm die HWS.<sup>5323</sup>

Sorge bereitete Bolland hingegen die von den Geldgebern favorisierte Form der Veröffentlichung. Nachdem die umfassende Biografie nicht realisierbar war, hatten sich Warburg und Petersen nämlich auf ein Gedenkbuch im Stil der Melchior-Publikation festgelegt. Damit konnte sich Bolland aber aus verschiedenen Gründen nicht anfreunden: zum einen hielt er es für unwahrscheinlich, dass sich ausreichend prominente Zeitzeugen finden ließen, die mit ihren Erinnerungstexten zum Petersen-Band beitragen könnten. Zum anderen war er der Meinung, dass eine entsprechende Textsammlung eine wissenschaftlich fundierte Biografie eher erschweren würde, weshalb er die Publikation des Lüth-Vortrages für den richtigen Weg hielt.<sup>5324</sup>

---

<sup>5320</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E26, Aktenvermerk (J. Bolland) v. 22.12.1969.

<sup>5321</sup> Diesen Vorbehalt äußerte Bolland gegenüber Heinrich Landahl, der in den Weimarer Jahren gemeinsam mit Petersen der DDP-Bürgerschaftsfraktion angehörte. StAHH 614-1/33 VHG, E26, J. Bolland an H. Landahl v. 18.3.1970.

<sup>5322</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E26, J. Bolland an E. Lüth v. 29.12.1969 u. E. Lüth an J. Bolland v. 3.1. u. 11.1.1970.

<sup>5323</sup> Eine erster Austausch zwischen Petersen und Bolland fand am 8.1.1970 statt. Aus der Familie beteiligten sich dann insgesamt 17 Personen an der Finanzierung. StAHH 614-1/33 VHG, E26, D. Petersen an J. Bolland v. 11.2.1970 u. 10.3.1971 u. an K. Sieveking v. 5.3.1971 sowie J. Bolland an HWS v. 14.4. u. 17.7.1971.

<sup>5324</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E26, Aktenvermerk (H.-D. Loose) o. D. [Jan. 1970] sowie J. Bolland an D. Petersen v. 16.2.1970 u. an E. Lüth v. 17.11.1970.

Mit dieser Einschätzung dürfte Bolland zudem versucht haben, die Bestrebungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus zu berücksichtigen, die damals den Historiker Wolfgang Elben<sup>5325</sup> bei der Erstellung einer Sammlung von Petersens Reden, Schriften und Briefen unterstützte, wobei Werner Jochmann allein von der Aussicht, Lüths Vortrag könne gedruckt werden, wenig angetan war.<sup>5326</sup>

An einer Konkurrenzsituation mit der Forschungsstelle war Bolland nicht gelegen, doch ließ sie sich zur Rettung des Gesamtprojekts letztlich nicht vermeiden. Um dem Verein die zugesagten Finanzmittel zu erhalten, sah sich Bolland nämlich gezwungen, den Geldgebern eine Alternative zum Gedenkbuch vorzuschlagen. Diese bestand darin, dem Lüth-Vortrag für die Drucklegung eine Auswahl an persönlichen Dokumenten Carl Petersens beizugeben. Für den Verein war das ohne großen Aufwand möglich, da Hans-Dieter Loose im Staatsarchiv 1970 mit der Ordnung des Familiennachlasses Petersen beschäftigt war und durch die Zusammenarbeit mit der Familie die Erlaubnis zur Verwendung des Materials keine Schwierigkeit darstellte.<sup>5327</sup> Allerdings war Loose dann bei seinen einleitenden Worten zum rund 100 Seiten umfassenden Quellenteil des im Herbst 1971 erscheinenden Bandes auch darauf bedacht, Petersens Biografie als weitgehendes Forschungsdesiderat auszuweisen, und dabei zu hervorzuheben, dass der Verein den Band als Anregung für eine weitergehende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Politiker verstanden wissen wollte.<sup>5328</sup>

Inhaltlich bot Petersens Lebensweg zudem Gelegenheit, eine bislang von Bollands Programm nicht abgedeckte Facette des nationalsozialistischen Rassendenkens herauszuarbeiten. Anders als Cohn, Ballin, Lippmann und Melchior kam Petersen aus einer hochangesehenen evangelisch-lutherischen Familie der Stadt und war christlich getauft. Nur durch seine aus der jüdischen Bankiersfamilie Behrens stammende Mutter war er bereits in den 1910er Jahren zum Ziel antisemitischer

---

<sup>5325</sup> Elben (\* 1933) kam mit seinen Eltern 1949 nach Hamburg und beendete 1953 seine Gymnasialzeit mit dem Abitur am Johanneum. Anschließend studierte er bis 1958 in Hamburg Geschichte, deutsche Philologie und Philosophie. Seine von Fritz Fischer betreute Dissertation zur »Politik der Staatssekretäre« während der Revolution 1918/1919 schloss Elben 1959 ab. Später war er in Bochum Leiter der Goethe-Schule, einem Jungen-Gymnasium. Zu ihm Wolfgang ELBEN, Das Problem der Kontinuität in der deutsche Revolution. Die Politik der Staatssekretäre vom November 1918 – Februar 1919. Hamburg 1959 [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: HBG D.PHIL MSCR 704EX2)], o. P. [Titelblatt-Revers], o. P. [S. 233]; Gerhard JOST (Hg.), Festschrift der Goethe-Schule 1995 anlässlich der Verabschiedung ihres Schulleiters Dr. Wolfgang Elben. Bochum 1995; N. N., An die gemeinsame Schulzeit erinnern. <http://www.derwesten.de/staedte/bochum/an-die-gemeinsame-schulzeit-erinnern-aimp-id11965701.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5326</sup> Zum von der FGNSH unterstützten Projekt. AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1969), Dossier W. Johe zu notwendigen Haushaltsmitteln für das Jahr 1971 v. 5.12.1969; Jochmann teilte Elben am Tag vor dem Vortrag mit: »*Im Falle Petersen werden wir sicherlich nichts erreichen, denn da gibt es Geheimnisse zu hüten. Morgen [...] spricht Herr Lüth im Verein [...] über Carl Petersen. Sicher sind keine besonderen Erkenntnisse zu erwarten, aber so wie ich den Mann kenne, wird er den Vortrag unmittelbar danach in erweiterter Fassung drucken lassen und das gefällt mir nicht so besonders. Aber vielleicht weist er Ihnen dann doch noch den Weg zu einigen neuen Akten. Ich vermute, daß er noch Material aus dem Nachlaß Zinn besitzt.*« Ebd., Schriftwechsel A-Z (1970), W. Jochmann an W. Elben v. 10.11.1970.

<sup>5327</sup> StAAH 614-1/33 VH, E26, J. Bolland an H. Landahl v. 18.3.1970 u. an E. Lüth v. 23.11. u. 16.12.1970; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.2.1971.

<sup>5328</sup> LOOSE (1971), Petersen im Spiegel, S. 29.

Agitation geworden und hätte – wäre er nicht im November 1933 verstorben – im »Dritten Reich« als »Halbjude« mit Zwangsmaßnahmen rechnen müssen. Petersen selbst verstand sich als Christ und die jüdischen Traditionen aus der Familie seiner Mutter spielten für seine Lebensführung nie eine Rolle. Dieses Selbstverständnis prägte auch die Art und Weise wie Petersen von den meisten seiner Zeitgenossen wahrgenommen wurde – als Jude sahen ihn die wenigsten. In dieser Hinsicht stand er stellvertretend für das Schicksal unzähliger anderer Hamburger während des Nationalsozialismus, die letztlich erst durch die Rassegesetze mit dem »jüdischen« Anteil ihrer Identität konfrontiert wurden.<sup>5329</sup>

Der Form nach stellt der Band eine weitere Variante des philosemitischen Programms dar. Im Vergleich zum Gedenken an Riesser, Steinheim und Heine war der zugrundeliegende Vortrag aber nur Teil des regulären Vortragsprogramms gewesen. Der Verzicht auf den gesteigerte Aufmerksamkeit ermöglichenden festlichen Rahmen verlagerte den Schwerpunkt der Wahrnehmung auf die Schriftform. Durch Lüth als Autor besaß der Text zwar wie bei Cohn, Ballin und Melchior ein gewissen Authentizitätscharakter, doch ging er über den bloßen Erinnerungstext eines Zeitzeugens hinaus. Überdies machten die beigelegten Dokumente den Band als Ausgangspunkt für Historiker attraktiv, die sich eingehender und anhand von Originaldokumenten mit Petersen auseinanderzusetzen gedachten.

Allerdings verfehlte diese Variante die erhoffte Breitenwirkung. Von den produzierten 1.000 Exemplaren lagerten drei Jahre nach dem Erscheinen noch 500 Stück beim Verlag und weitere 250 Bände waren beim Verein vorrätig. Teile des Verlagsbestands versuchte Erich Lüth an die von Walter Tormin<sup>5330</sup> geleitete Landeszentrale für politische Bildung abzugeben, doch zeigt ein Vermerk Hans-Dieter Looses in den Vereinsunterlagen, dass Jürgen Bolland kurz vor seinem Tod den Christians Verlag zum Einstampfen der dortigen Restbestände veranlasst hatte.<sup>5331</sup>

Abschließend ist – neben den bereits erwähnten Aufsätzen – noch auf weitere schriftliche Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte in den beiden Vereinsperiodika hinzuweisen. In den Heimatblättern erschien 1967 ein Beitrag über den aus jüdischer Familie stammenden Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, der jedoch in christlicher Tradition erzogen und im Alter von fünf Jahren

---

<sup>5329</sup> Erich LÜTH, Carl Petersen – Wegbereiter des Bündnisses zwischen Bürger und Arbeiter. In: DERS./LOOSE, S. 1-28; SCHAMBACH (2000); STUBBE DA LUZ (2012), Petersen.

<sup>5330</sup> Der promovierte Historiker Tormin (1923-2011) arbeitete ab 1952 zunächst als Gymnasiallehrer und 1961/1962 als Dozent am Institut für Lehrerfortbildung. Von 1958 an war er nebenamtlicher, ab 1963 hauptamtlicher Geschäftsführer des Kuratoriums für staatsbürgerliche Bildung. Ab 1974 leitete er im Rang eines Leitenden Regierungsdirektors die Landeszentrale für politische Bildung. In den Jahren 1966 bis 1976 saß er zudem für die SPD in der Hamburger Bürgerschaft. Zu ihm: Handbuch der Hamburgischen Bürgerschaft. Personalien 8. Wahlperiode. o. J. o. O. [Hamburg 1974], S. 313 f.; [Todesanzeige Walter Tormin]. In: Hamburger Abendblatt Nr. 289 v. 10./11.12.2011, S. 36.

<sup>5331</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E26, Hans Christians Verlag an VHG v. 28.10.1971 u. E. Lüth an Kuratorium für staatsbürgerliche Erziehung (W. Tormin) v. 15.12.1974 u. Aktenvermerk (H.-D. Loose) v. 27.11.1975; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.11.1974.

getauft worden war.<sup>5332</sup> Drei Jahre später gab es an derselben Stelle einen Beitrag über den Juristen Isaac Wolffson, der ein Mitstreiter Riessers beim Kampf um die Emanzipation der Hamburger Juden gewesen war.<sup>5333</sup> Bernhard Brillung veröffentlichte 1969 in der ZHG überdies einen Aufsatz zum Hamburger Rabbinerstreit in der Aufklärungsepoche,<sup>5334</sup> der aus einem zwei Jahre zuvor gehaltenen Vortrag entstanden war und ursprünglich sogar als weiteres Heft der »Vorträge und Aufsätze« erscheinen sollte.<sup>5335</sup> Außerdem wurden in der Zeitschrift die ersten Publikationen des IGdJ und weitere Erscheinungen zur Geschichte der deutschen Juden mit Rezensionen und Anzeigen bedacht.<sup>5336</sup>

## VII.8. Themenkonjunkturen zwischen Gegenwartsbezug und wissenschaftlichem Wandel

Wie bei seinen beiden Vorgängern in der Vereinsführung lassen sich auch bei Jürgen Bolland in der wissenschaftlichen Ausrichtung des VHJ klare Schwerpunkte und Themenkonjunkturen erkennen. Die Besetzung des Redaktionsausschusses mit Fachkräften aus dem Umfeld der Universität und aus den Wissenschaftseinrichtungen der Stadt sowie Bollands eigener Anspruch, den Verein kontinuierlich an professionellen Standards auszurichten, sorgten sowohl im stetig wachsenden Publikationsprogramm, als auch bei der Ausrichtung der Vorträge für eine – für einen Geschichtsverein – erstaunlich zeitnahe Rezeption neuer wissenschaftlicher Ansätze. Daneben fanden aber auch schon früher bediente Themenfelder wie die Geistes- und Kulturgeschichte Hamburgs weiterhin große Beachtung.

Darüber hinaus wurde auch das Interesse und das Bedürfnis der einfachen Vereinsmitglieder an einer – historisch fundierten – Begleitung von Veränderungsprozessen und aktuellen Ereignissen in der Stadt keineswegs vernachlässigt. Hier ist besonders das Ausflugswesen zu nennen, das vielfach Einblicke in die aktuelle Stadtentwicklung, in die für Hamburg spezifischen Etappen der baulichen

---

<sup>5332</sup> Dieter SCHMIDT, Felix Mendelssohn Bartholdy, ein Helfer der Abgebrannten von 1842. In: HGH, Bd. 8, Heft 2, Mai 1967, S. 30-36.

<sup>5333</sup> Wolf BRANDIS, Isaac Wolffson, ein Hamburger Jurist im 19. Jahrhundert. In: HGH, Bd. 8, Heft 11-12, November 1970, S. 256-281.

<sup>5334</sup> Bernhard BRILLING, Der Hamburger Rabbinerstreit im 18. Jahrhundert. In: ZHG 55 (1969), S. 219-244.

<sup>5335</sup> Vortrag am 29.11.1967 über den »Streit zwischen den Hamburger Rabbinern Jonathan Eibenschütz und Jacob Emden zur Zeit der Aufklärung«. StAHH 614-1/33 VHJ, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1967; zur möglichen Aufnahme in die Reihe der »Vorträge und Aufsätze« ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.1. u. 4.7.1968; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschusses am 22.1.1968.

<sup>5336</sup> Rezension von Wulf-Otto Dreeßen zu KROHN (1970). In: ZHG 57 (1970), S. 151-154; Rezension von Hans-Joachim Schoeps zu Heinz Mosche GRAUPE, Die Statuten der drei Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek. Quellen zur jüdischen Gemeindeorganisation im 18. und 19. Jahrhundert. 2 Bde. Hamburg 1973 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 3). In: ebd. 61 (1975), S. 158-160; Rezension von Peter Freimark zu Paul ARNSBERG, Neunhundert Jahre »Muttergemeinde in Israel«. Frankfurt am Main 1074-1974. Chronik der Rabbiner. Frankfurt a. M. 1974. In: ebd., S. 161; Anzeige von Hans-Dieter Loose zu Jacob TOURY, Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum. Eine Dokumentation. Tel Aviv 1972 (= Diaspora Research Institute, Bd. 2). In: ebd., S. 162; Rezension von Hermann Greive zu Helga KROHN, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848-1918. Hamburg 1974 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 4). In: ebd., S. 162-163.

und technischen Modernisierung sowie in die damit zusammenhängenden Strukturveränderungen bot. Bollands gutes Gespür dafür, was am bisherigen Vereinsprogramm bewahrenswert, bzw. wo die Bezugnahme auf neue Ansätze geboten war, hat Erich von Lehe 1975 in einem Nachruf explizit als eine seiner Qualitäten hervorgehoben.<sup>5337</sup>

Der wissenschaftliche Wandel im VHG fand dabei vor dem Hintergrund eines allgemeinen Umbruchs bzw. Innovationsschubs in der deutschen Geschichtswissenschaft statt, den Bolland und seine Fachkollegen aufmerksam registrierten, in Teilen sogar mitgestalteten sowie in die Vereinsarbeit zu übersetzen versuchten.

Bis Mitte der 1960er Jahre sah sich die Mehrzahl der Historiker in Deutschland noch einer nationalkonservativen Geschichtsschreibung, meist in Form der traditionellen, männerzentrierten Politikgeschichte verpflichtet, die auch zur Sinnstiftung und intellektuellen Stabilisierung des nach dem Zweiten Weltkrieg vielfach infragegestellten Nationalbewusstseins gedient hatte.<sup>5338</sup> Die Aufweichung dieser Position kam bis zum Beginn der 1970er Jahre im Zuge der soziokulturellen Liberalisierung der BRD sowie infolge des durch geburtenstarke Nachkriegsjahrgänge notwendig gewordenen Ausbaus im Bildungssektor zustande. Allein in den beiden Jahrzehnten nach 1954 verdreifachte sich die Zahl der geisteswissenschaftlichen Professuren an deutschen Universitäten. Dadurch kamen häufiger jüngere, mehr liberal eingestellte und oftmals mit der im westlichen Ausland üblichen Methoden- und Theorievielfalt im Fach vertraute Historiker auf geschichtswissenschaftliche Lehrstühle. Damit vollzog sich »eine längst überfällige Pluralisierung und Liberalisierung der westdeutschen Historikerschaft. [...] Die Meinungsführerschaft«, so der damals davon profitierende Hans-Ulrich Wehler, »ist damals zum ersten Mal den gemäßigten Konservativen [...] entglitten«.<sup>5339</sup>

#### DIE PROFESSIONALISIERUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN

Die Professionalisierung der Rahmenbedingungen war eine wichtige Voraussetzung für die zunehmende Rezeption neuer wissenschaftlicher Ansätze im VHG. Die bereits angesprochene, veränderte Rolle und Besetzung des Redaktionsausschusses, die Öffnung hin zum wissenschaftlichen Nachwuchs, der Ausbau des Publikationsprogramms und der verstetigte Erscheinungsrhythmus der Vereinsperiodika waren dabei entscheidende Weichenstellungen.

Wollte der Verein zudem für seine Periodika und für sein Vortragsprogramm entsprechende Fachkräfte gewinnen, mussten sie angemessen honoriert werden. Diese Haltung hatte Bolland bereits 1956/1957 vertreten, war damit aber im Vorstand nur bedingt auf Zustimmung gestoßen. Die Skepsis gegenüber Honoraren bei Vorträgen bestand auch 1961 noch, nur wurde dem Vorsitzenden

---

<sup>5337</sup> VON LEHE (1975), Bolland, S. 5.

<sup>5338</sup> MOMMSEN (1974), S. 117; WEHLER (1991), S. 68; ECKEL (2008), S. 123.

<sup>5339</sup> WEHLER (1991), S. 69 f.; FLÜGEL (1992), S. 6; VON SALDERN (1999), S. 196; Ute FREVERT, Neue Politikgeschichte. Konzepte und Herausforderungen. In: Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung. Hg. von ders. und Heinz-Gerhard Haupt. Frankfurt a. M. 2005, S. 7-26, hier S. 7-10; ECKEL (2006), S. 390-393; DERS. (2008), S. 112 f., 117.

mittlerweile zugestanden, in Sonderfällen nach eigenem Ermessen davon abzuweichen. Erst vier Jahre später konnte Bolland durchsetzen, dass Referenten generell 100 DM erhielten, und auswärtige Redner zudem Fahrtkosten sowie – wenn notwendig – Übernachtungskosten erstattet bekamen. 1972 stieg die Vortragspauschale dann nochmals auf 125 DM.<sup>5340</sup>

Zeitgleich zur Vortragsentlohnung wurde 1964 auch das Seitenhonorar für die Periodika erhöht. ZHG-Autoren bekamen nun 6 DM pro Druckseite, womit der Verein doppelt soviel zahlte, wie Autoren beim Bremischen Jahrbuch erhielten.<sup>5341</sup> Parallel zum Erhöhungsbeschluss bei den Vorträgen wurden 1972 auch die Seitenhonorare neu geregelt. Die Unterschiede zwischen ZHG und Heimatblättern fielen nun fort, und stattdessen kam ein an der Beitragslänge orientiertes, gestaffeltes System zur Anwendung. So erhielt ein Verfasser für die ersten zehn Seiten jeweils 10 DM, bis zu 40 Seiten dann 7,50 DM und für jede weitere noch 5 DM.<sup>5342</sup>

Ein weiterer Professionalisierungsschritt war von 1959 an das regelmäßige Angebot von Rahmenthemen im Vortragsprogramm. Eine Fokussierung mehrerer Beiträge auf ein einziges Thema hatte es in den Jahren 1949 bis 1952 auch schon unter Kurt-Detlev Möller gegeben, doch dienten der damals angebotene Gang durch Hamburgs Geschichte des 18. Jahrhunderts sowie die mehrjährige Reihe »Hamburg und sein Gebiet« in den unmittelbaren Nachkriegsjahren v. a. der Traditionsrückversicherung bzw. dem Nachholen der nach Kriegsbeginn 1939 nicht mehr möglichen Vorstellung der durch das Groß-Hamburg-Gesetz hinzugekommenen Stadtgebiete. Erst Jürgen Bolland verstand Rahmenthemen als ein Instrument, das sich gezielt zur Steigerung der Attraktivität des Vortragsprogramms einsetzen ließ, und bot daher mit einer Ausnahme auch in jedem seiner Jahre an der Vereinsspitze ein solches Spezialthema an. Dabei war besonders der von 1964 bis 1971 andauernde Rundgang durch die Stadtgeschichte von der Frühzeit bis zur Weimarer Republik auf doppelte Weise attraktiv: einmal konnten sich die geschichtsinteressierten Laien in komprimierter Form über Hamburgs Vergangenheit informieren. Aber auch Studierende und Historiker konnten die Rahmenthemen wie eine Überblicksvorlesung nutzen, in der aktuelle Forschung präsentiert wurde, die zudem oft in Schriftform nicht vorlag bzw. nur mit hohem Zeitaufwand hätte zusammengesucht werden müssen.<sup>5343</sup>

#### GEISTES-, KULTUR- UND KUNSTGESCHICHTE IM WANDEL

Die meist an den Lebensläufen von Persönlichkeiten der Stadtgeschichte orientierte Auseinander-

---

<sup>5340</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 15.12.1961, 24.6.1964 u. 26.1.1972.

<sup>5341</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 24.6.1964; von der HGB wurde von 1960 an ein Seitenhonorar von 3 DM gezahlt. AdHGB, Vorstandssitzungen 1958 bis 1964, Protokoll der Vorstandssitzung am 30.12.1959.

<sup>5342</sup> StAAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972; etwa drei Jahre später regte Bolland auch im HGV eine Anhebung der Seitenhonorare an. AHL, 5.4.-30 HGV, 049, J. Bolland an G. Schneider v. 1.11.1974.

<sup>5343</sup> In der HGB gab es z. B. erst von 1975 an Rahmenthemen. DEPORRE (1987), S. 25.

setzung mit Hamburgs Geistes-, Kultur- und Kunstgeschichte in einer Zeitspanne vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert war auch in Bollands Amtszeit eine tragende Säule des Vereinsprogramms und prägte v. a. das Vortragsangebot. Damit setzte er auf den ersten Blick eine bereits bei Nirrnheim und Möller verfolgte Schwerpunktsetzung fort und bot den Mitgliedern und Gästen die Möglichkeit, sich kontinuierlich einer positiv konnotierten Kulturtradition zu versichern. Das dürfte in den 1960er Jahren zumindest den älteren, aus dem Bürgertum stammenden Mitgliedern ein doppeltes Bedürfnis gewesen sein. Denn einerseits war nach dem »Dritten Reich« die Suche nach nicht korumpierten Traditionsbezügen in der Vergangenheit keinesfalls abgeschlossen, und andererseits geriet die Legitimität des klassischen Bildungs- und Kulturkanons im Zuge der Verwestlichung der allgemeinen Lebens- und Konsumkultur in Deutschland und durch die bewusste Traditionsabkehr der Studentenbewegung zunehmend unter Druck.

Ein näherer Blick zeigt jedoch, dass auch in diesem bewährten Themensegment ein Wandel zu verzeichnen ist. Dabei fällt v. a. der mehrfach gewählte interdisziplinäre Zuschnitt bei Vorträgen auf, für den als Referenten herangezogene Germanisten, Musikwissenschaftler und Volkskundler verantwortlich waren, die zudem häufiger als früher nicht aus Hamburg kamen. Oftmals bildeten hierbei laufende Forschungsprojekte bzw. kurz zuvor erschienene Arbeiten, oder auch Ausstellungen in Hamburgs Museen die Grundlage. Auffällig ist überdies, dass in den Vorträgen überwiegend Personen behandelt wurden, die mit ihrem Wirken für ein offenes und soziales, an der Aufklärung und an Reformen orientiertes Hamburg standen. Zudem zeigt die Themenauswahl ein wachsendes Bewusstsein für die Geschichte von Bevölkerungsgruppen jenseits der bürgerlichen Führungsschicht Hamburgs. Das alles weist Bolland als einen aufmerksamen Beobachter damals aktueller wissenschaftlicher Strömungen sowie der über die Stadt hinausgehenden Hamburgforschung aus.

Von Hamburgs Malern und Grafikern des 19. Jahrhunderts wurden die Gebrüder Suhr sowie Philipp Otto Runge mit Vorträgen bedacht.<sup>5344</sup> Anhand der Hamburg-Bilder von Eduard Niese,<sup>5345</sup> die zu dieser Zeit in einer vielbeachteten Ausstellung im MfHG zu sehen waren, präsentierte der Museumskustos Ulrich Bauche im Winter 1970 einen Rundgang durch »Hamburg zur Gründerzeit«.<sup>5346</sup> 1966 bot die Direktorin des Kunstgewerbemuseums Lise Lotte Möller, die vier Jahre zuvor als

---

<sup>5344</sup> Vortrag Helmuth Thomsen am 19.2.1958 über »Die Gebrüder Suhr und ihre Zeit« sowie von Wolf Stubbe am 31.1.1962 über Runge. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Feb./Mrz. 1958 u. Jan. bis Mrz. 1962; BOLLAND (1958), Bericht 1958, S. 196.

<sup>5345</sup> Zu Niese (1833-1898) u. a. Ulrich BAUCHE, Niese, Eduard. In: HHBIO4, S. 252.

<sup>5346</sup> Vortrag am 9.12.1970. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1970; BOLLAND (1971), S. 22; das MfHG besitzt eine große Niese-Blattsammlung, die 1969/1970 in einer Ausstellung gezeigt wurden. Dazu erschien Ulrich BAUCHE, Eduard Niese. Werbeschilder und Straßenschilder im Hamburg der Gründerzeit. Hamburg 1970 (= Broscheck-Kalender 1971).

überhaupt erste Frau an die Spitze eines der städtischen Museen gelangt war, einen Überblick zu »Kunst und Kunsthandwerk in Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert«.<sup>5347</sup>

Bekannte Musiker der Stadt wurden zu zwei Terminen am Beispiel Georg Philipp Telemanns behandelt, wofür der Bochumer Musikwissenschaftler Heinz Becker<sup>5348</sup> sowie der in Hamburgs Musikleben vielfach engagierte Telemann-Kenner Karl Grebe<sup>5349</sup> als Referenten gewonnen wurden.<sup>5350</sup> Zudem berichtete 1971 der Bonner Musikwissenschaftler Kurt Stephenson – dessen Habilitationsschrift 1938 bereits vom Verein veröffentlicht worden war – auf Basis einer von ihm bearbeiteten Briefedition über »Brahms und seine Familie«.<sup>5351</sup> Der allgemeinen Musikgeschichte Hamburgs galt die 1961 erschienene Beschreibung des wechselhaften Schicksals einer im 16. Jahrhundert für das Heilig-Geist-Hospital gebauten Orgel, die 1629 in die Maria-Magdalena-Kirche umzog, dort 1702 vom berühmten Orgelbauer Arp Schnitger überholt wurde und schließlich 1816 in die Kirche von Ritzebüttel kam.<sup>5352</sup> Karl Veit Riedel stellte 1971 überdies in einem volkskundlichen, von Musikbei-

---

<sup>5347</sup> Vortrag am 7.12.1966. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1966; BOLLAND (1967), Mitgliederversammlung 1967, S. 55.

<sup>5348</sup> Der promovierte Musikwissenschaftler Becker (1922-2006) bekam 1956 eine Stelle als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Musikwissenschaft der Universität Hannover, wo er sich 1961 habilitierte. 1966 wechselte er auf eine Professur an die Universität Bochum. Becker war Meyerbeer-Biograf, setzte sich mit der Geschichte von Rohrblattinstrumenten auseinander und forschte zur Operngeschichte. Zu ihm Heinz BECKER, Becker, Heinz. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Bd. 15: Aachen – Dyson. Kassel/Basel/Tours/London 1973, Sp. 598-599; Jürgen SCHLÄDER/Reinhold QUANDT, Vorwort. In: Festschrift Heinz Becker zum 60. Geburtstag am 26. Juni 1982. Hg. von dens. o. O. 1982, S. 5-7.

<sup>5349</sup> Grebe (1901-1980) studierte Musik in Weimar, Zürich und Berlin und leitete nach 1945 bis 1967 die Musikbücherei der Hamburger Bücherhallen. Zudem wirkte er als künstlerischer Leiter der Hamburger Telemann-Gesellschaft und war Cellist im dort angeschlossenen Barock-Ensemble »Camerata Instrumentale«, das u. a. Telemann-Stücke für Schallplattenaufnahmen vertonte. Für Hamburgs Zeitungen war Grebe als Musikkritiker aktiv, wovon zahlreiche Rezensionen in seinem Nachlass zeugen, der als Teilbestand dem Telemann-Archiv Hamburg angegliedert ist. Außerdem engagierte er sich als Dozent an der Hamburger Musikhochschule und war Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg, die ihn nach seinem Tod mit einer musikalisch untermalten Gedenkfeier ehrte, auf der der renommierte Architekt und Akademie-Präsident Godber Nissen über »Karl Grebe im Hamburger Kulturleben« sprach. Zu ihm <http://www.akademie-derkuenste.de/1980.html>; <http://www.telemann-archiv.de/de/10/Karl+Grebe+Archiv>; <http://www.thueringer-literaturrat.de/index.php?pageid=14&unitid=4929> (alle drei zuletzt gesichtet am 1.10.2016); die Telemann-Biografie erschien als Karl GREBE, Georg Philipp Telemann. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg 1970 (= Rowohlts Monographien, Bd. 170).

<sup>5350</sup> Vortrag Becker am 8.4.1967 über »Telemanns Hamburg Zeit« und Vortrag Grebe in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der Telemann-Gesellschaft am 24.11.1971 zu »Leben und Wirken Georg Philipp Telemanns in Hamburg«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1967; StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1971.

<sup>5351</sup> Vortrag Stephenson am 10.11.1971. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1971; BOLLAND (1972), Mitgliederversammlung 1972, S. 77; die Edition erschien als Kurt STEPHENSON (Hg.), Johannes Brahms in seiner Familie. Der Briefwechsel. Mit den Lebensbildern der Hamburger Verwandten. Hamburg 1973 (= Veröffentlichungen aus der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, N. F. Bd. 9).

<sup>5352</sup> Zum Herausgabeprozess StAHH 614-1/33 VHG, E18; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.6.1960 u. 13.1.1961; die Arbeit erschien als ELGNOWSKI (1961).

spielen begleiteten Zugriff das Liedgut der einfachen Leute in Hamburg vor.<sup>5353</sup>

Zahlreiche Vorträge und Publikationen waren bis 1974 Literaten, Gelehrten und anderen Geistesgrößen des 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet, wobei mehrfach eine literaturwissenschaftliche Perspektive zugrunde lag. So berichtete 1958 der Hamburger SUB-Direktor Hermann Tiemann auf Basis einer von ihm zwei Jahre zuvor fertiggestellten Quellenedition über »Meta Mollers Gestalt und Kunst im Briefwechsel mit Klopstock«.<sup>5354</sup> Vier Jahre später sprach der Germanist und Philosoph Johannes Pfeiffer<sup>5355</sup> über Matthias Claudius.<sup>5356</sup> Dem berühmten Fragmentenstreit der 1770er Jahre und seinen Hauptakteuren Reimarus, Lessing und Goeze galten 1967 und 1972 zwei Vorträge.<sup>5357</sup> Als Referenten waren der Reimarus-Kenner Hartmut Sierig sowie der pensionierte Bibliotheksrat und Handschriftenexperte Gerhard Alexander gewonnen worden.<sup>5358</sup> Im Winter 1973 hatte der Verein dann den Germanisten und Heine-Forscher Joseph A. Kruse eingeladen, um über »Hamburg im Werk Heinrich Heines« zu berichten.<sup>5359</sup> Er konnte sich dabei auf die von 1968 an in Hamburg für seine Dissertation angestellten Quellenstudien stützen. 1975 wurde Kruse Direktor des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf.<sup>5360</sup>

---

<sup>5353</sup> Vortrag Riedel am 8.12.1971 über »Bänkelgesang und Straßenmusik im alten Hamburg«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1971; BOLLAND (1972), Mitgliederversammlung 1972, S. 77.

<sup>5354</sup> Vortrag am 28.11.1958. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1958; die Edition erschien als Hermann TIEMANN (Hg.), Meta Klopstock, geborene Moller. Briefwechsel mit Klopstock, ihren Verwandten und Freunden. 3 Bde. Hamburg 1956.

<sup>5355</sup> Zu Pfeiffer (1902-1970) und seinem Werk: Pfeiffer, Johannes. <http://www.munzinger.de/document/00-000009182> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5356</sup> Vortrag am 17.1.1962. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1962.

<sup>5357</sup> Vortrag von Hauptpastor Hartmut Sierig (1925-1968) am 22.2.1967 über »Der garstige Graben der Vernunft – der Streit zwischen Lessing und Goeze« und Vortrag vom ehemaligen Leiter der SUB-Handschriftensammlung Gerhard Alexander am 13.12.1972 über »Herman Samuel Reimarus – ein Schriftsteller der Aufklärung«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1967; StAHH 614-1/33 VHG, D2 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1972; BOLLAND (1973), Mitgliederversammlung 1973, S. 127; im Oktober 1972 widmete zudem die JJG Reimarus eine zweitägige Tagung, auf der Bolland ursprünglich hätte sprechen sollen, was er aber aufgrund beruflicher Überlastung absagte. StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 2, J. Bolland an JJG v. 28.7.1971.

<sup>5358</sup> Sierig publizierte 1967 ein Textfragment von Reimarus' Bibelkritik und Alexander präsentierte 1972 die erste vollständige Edition derselben. Hermann Samuel REIMARUS, Vorrede zur Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Mit einer Einführung von Harmut Sierig. Göttingen 1967 (= Veröffentlichungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 9); DERS., Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Hg. von Gerhard Alexander. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1972; zu Alexander (1903-1988) u. a. Eva HORVÁTH, Alexander, Gerhard. In: HHBIO5, S. 17-19.

<sup>5359</sup> Vortrag am 14.11.1973. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1973; BOLLAND (1974), Mitgliederversammlung 1974, S. 178.

<sup>5360</sup> Der Germanist Kruse (\* 1944) wurde 1972 an der Universität Bonn mit einer Arbeit über Heine in Hamburg promoviert. Zu Vorrecherchen kam er erstmals im Frühjahr 1968 in die Hansestadt. Danach arbeitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der historisch-kritischen Düsseldorfer Heine-Ausgabe mit. Von Herbst 1975 bis 2009 war Kruse Direktor des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf. Die Dissertation erschien als Joseph A. KRUSE, Heines Hamburger Zeit. Hamburg 1972 (= Heine Studien); zu ihm DERS. (2005), S. 177 f.; DERS., Und dann und wann. Erinnerungssplitter. Lingen 2014; <http://d-nb.info/gnd/120738279> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

Literaturwissenschaftlich inspiriert waren auch die Forschungen zu Leben und Werk von Wilhelm Raabe, die Hans Oppermann nach seiner Pensionierung als Johanneumsdirektor in den 1960er Jahren begann.<sup>5361</sup> Der norddeutsche Schriftsteller besaß zwar kaum biografische Berührungspunkte mit Hamburg, ließ in seinen Romanen und Erzählungen aber wiederholt Figuren auftreten, die Personen aus der Hansestadt darstellten. Im Verein berichtete Oppermann im Winter 1964 von seiner Forschung.<sup>5362</sup> Zwei Jahre zuvor hatte Oppermann für die Zuhörer im VHG bereits den Gelehrten und Pädagogen Johann Gottfried Gurlitt porträtiert,<sup>5363</sup> der von 1802 an als Rektor erfolgreich die Reorganisation der Gelehrtenschule des Johanneums verantwortete und als Professor am Akademischen Gymnasium der Stadt lehrte. Außerdem nahm Gurlitt als Verfechter der Aufklärung und des Rationalismus' eine bedeutende Rolle in der Auseinandersetzung mit den Anhängern der Erweckungsbewegung in Hamburg ein.<sup>5364</sup> Den Gurlitt-Vortrag ließ Bolland noch im November 1962 in einer Auflage von 1.000 Heften in den »Vorträgen und Aufsätzen« erscheinen, wovon das Johanneum 10 Prozent als Geschenk für Gäste der Schule ankaufte.<sup>5365</sup>

Nicht nur ein Verfechter der Aufklärung, sondern auch Freimaurer und zeitweise Anhänger der Französischen Revolution war der mit Klopstock und Georg Heinrich Sieveking befreundete Hamburger Domherr Friedrich Johann Lorenz Meyer, dessen Lebensweg Karl Veit Riedel im Rahmen seiner Dissertation nachforschte. Erste Ergebnisse präsentierte Riedel im Verein bei einem Vortrag im Frühjahr 1960.<sup>5366</sup> Drei Jahre später erschien die Studie in der Reihe des »Veröffentlichungen«.<sup>5367</sup>

---

<sup>5361</sup> Oppermann arbeitete an einer Raabe-Werkausgabe mit und veröffentlichte mehrere Arbeiten über den Schriftsteller. Hans OPPERMANN, Wilhelm Raabe in Hamburg. Aus dem Tagebuch 1864. Hamburg 1967; DERS., Wilhelm Raabe in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg 1970 (= Rowohlt's Monographien, Bd. 165).

<sup>5362</sup> Vortrag am 11.11.1964 über »Wilhelm Raabe in Hamburg«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1964.

<sup>5363</sup> Vortrag am 14.2.1962. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1962; Oppermann wiederholte den Vortrag am 16.5.1962 im Johanneum auf Einladung der Schule, des Johanniter-Vereins und des Elternbundes des Johanneums. Ebd., E19, H. Oppermann an J. Bolland v. 21.3. u. 7.5.1962.

<sup>5364</sup> Gurlitt (1754-1827) studierte an der Universität Leipzig klassische und orientalische Sprachen. Anschließend wirkte er über zwei Jahrzehnte als Lehrer am Gymnasium in Kloster Berge bei Magdeburg, zuletzt als Rektor der Einrichtung. Seine Pädagogik setzte im Sinne der Aufklärung auf die Anleitung der Schüler zur Selbstständigkeit. Er ließ eine Schülerbibliothek einrichten und förderte den wissenschaftlichen Unterricht. 1802 wurde er als Rektor an die Gelehrtenschule des Johanneums und zum Professor am Akademischen Gymnasium in Hamburg berufen, wo er bis zu seinem Tod wirkte. Zu ihm Heinrich KÄMMEL, Gurlitt, Johannes Gottfried. In: ADB 10 (1879), S. 182-185; Hans OPPERMANN, Gurlitt, Johannes. In: NDB 7 (1966), S. 328-329; Franklin KOPITZSCH, Gurlitt, Johannes. In: DERS./TILGNER (2010), S. 266-267.

<sup>5365</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E19, J. Bolland an H. Oppermann v. 14.3.1962 u. H. Oppermann an J. Bolland v. 23.3.1962 sowie Hans Christians Verlag an VHG v. 20.11.1962; ebd., E19, J. Bolland an Johanneum (H. Schütz) v. 29.6.1962 u. H. Schütz an J. Bolland v. 3.7.1962; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1962; das Heft erschien als OPPERMANN (1962).

<sup>5366</sup> Vortrag am 13.1.1960 über »Domherr F. J. Lorenz Meyer. Ein Bewahrer hamburgischer Kultur und Tradition«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1960; BOLLAND (1961), Jahresbericht 1960, S. 21.

<sup>5367</sup> RIEDEL (1963), Meyer; die Veröffentlichung basiert auf DERS., Leben und Weltanschauung des hamburgischen Domherrn Friedrich Johann Lorenz Meyer (1760-1844). Hamburg 1962 (Dissertation Universität Hamburg).

Dem Zeitgeist von Aufklärung und revolutionären Idealen nach 1792 galten zudem 1967 und 1969 Vorträge über das Deutsche Nationaltheater in Hamburg sowie das Altonaer Nationaltheater, wovon der erste auch in der ZHG zum Abdruck kam.<sup>5368</sup>

Fester Bestandteil bürgerlicher Kultur war in Hamburg – quasi als Gegenpol zu Kommerz, Kultur und Bildung – stets die Wohltätigkeit gewesen. Auch dieses bereits öfter behandelte Thema erhielt in den 1960er Jahren eine veränderte Ausrichtung: standen in früheren Jahren Wohltäter bürgerlicher Herkunft im Mittelpunkt, die sich meist in der Armutsbekämpfung engagiert hatten, wuchsen die im Vortragsprogramm 1962/1963 bedachten Elise Averdieck, Heinrich Sengelmann und Clemens Schultz in nicht- bzw. kleinbürgerlichen Verhältnissen auf und fanden durch ihren protestantischen Glauben zu neuen Formen der Wohltätigkeit, die bis dahin weniger beachtete Gruppen von Hilfsbedürftigen in den Fokus rückte.<sup>5369</sup> Averdieck etablierte ab 1856 den Diakonissen-Gedanken in Hamburg und betätigte sich mit ihren Mitstreiterinnen in der Krankenpflege.<sup>5370</sup> Pastor Sengelmann war 1863 Gründer der ersten Behinderteneinrichtung Norddeutschlands, die als Vorläufer der heutigen Alsterdorfer Anstalten gelten kann.<sup>5371</sup> Und der auf St. Pauli wirkende Pastor Schultz war mit den ab 1894 von ihm gegründeten Lehrlings- und Gehilfenvereinen ein Pionier der kirchlichen Jugendarbeit und -fürsorge.<sup>5372</sup>

Dass diese drei biografischen Skizzen zum in zwei aufeinanderfolgenden Frühjahren behandelten Rahmenthema »Bedeutende Hamburg im 19. Jahrhundert« zählten, bei dem von zehn vorgestellten Personen mit Adolph Woermann und Conrad Daniel von Blücher-Altona nur zwei Angehörige der

---

<sup>5368</sup> Vortrag von Karl Waentig am 15.11.1967 über »Das Deutsche Nationaltheater von 1767 in Hamburg und die Stellung seines Direktors Johann Friedrich Löwen im Hamburger literarischen Leben« sowie Vortrag von Walter Grab am 10.12.1969 über »Die künstlerische Wirksamkeit und politische Bedeutung des Altonaer Nationaltheaters (1796-1801)«. StAAH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1967 u. Okt. bis Dez. 1969; BOLLAND (1968), Mitgliederversammlung 1968, S. 102; DERS. (1970), Mitgliederversammlung 1970, S. 238; in der Vereinszeitschrift erschien Karl WAENTIG, Johann Friedrich Löwen und sein Ansehen als Journalist und Bühnenschriftsteller. Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Nationaltheaters von 1767 in Hamburg. In: ZHG 54 (1968), S. 21-50.

<sup>5369</sup> Vorträge von Oberkirchenrat Georg Daur am 28.2.1962 über Averdieck und am 6.2.1963 über Schultz sowie Vortrag von Pastor Julius Jensen am 14.3.1962 über Sengelmann. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1962 u. 1963; BOLLAND (1963), S. 115; DERS. (1964), Jahresbericht 1963, S. 194.

<sup>5370</sup> Zu Averdieck (1808-1907) u. a. Inke WEGENER, Zwischen Mut und Demut. Die weibliche Diakonie am Beispiel Elise Averdiecks. Göttingen 2004 (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, Bd. 39); Iris GROSCHEK, Averdieck, Elise. In: HHBIO3, S. 22-23.

<sup>5371</sup> Zu Sengelmann (1821-1899) u. a. Bodo SCHÜMANN, Sengelmann, Heinrich. In: HHBIO1, S. 287-288; DERS., Heinrich Matthias Sengelmann als Stifter und Anstifter der Behindertenarbeit. Münster/Hamburg/London 2001 (= Hamburger theologische Studien, Bd. 22); VON SCHADE (2009), S. 244.

<sup>5372</sup> Zu Schultz (1862-1914), dessen Wirken von der Forschung bislang kaum beachtet wurde, u. a. Walter CLASSEN (Hg.), Clemens Schultz, Pastor in Hamburg-St. Pauli. Gesammelte Schriften eines Jugendpflegers. Berlin 1918; Hermann MAURER, Clemens Schultz. Das Lebensbild eines Jugendführers und Volksmannes. Wülfingerode-Sollstedt 1927; Frank-Tilo BECHER, Gemeindeführung in Hamburg-St. Pauli zwischen 1896 und 1914. Eine kirchentheoretische Fallstudie zu den Vereinsgründungen von Pastor Clemens Schultz. Hamburg 1989; VON SCHADE (2009), S. 238.

städtischen Politik- und Wirtschaftselite waren, macht deutlich, dass Jürgen Bollands Verständnis davon, was für die Stadtgeschichte von Bedeutung war, wesentlich weiter gefasst war, als bei seinen beiden Vorgängern.

Erwähnenswert sind zudem zwei Vorträge der Textil- und Modefachkraft des MfHG Dora Lühr, die über die in Hamburg bis zum Biedermeier getragene Kleidung – vorwiegend wohlhabender Frauen – referierte.<sup>5373</sup> Eine kulturgeschichtliche Annäherung ans Weihnachtsfest lieferte schließlich Hildamarie Schwindrazheim im Winter 1959. Ihr Vortrag über »Hamburger Weihnachtswünsche aus dem 18. und 19. Jahrhundert« erschien 1962 als – auch optisch hochwertig aufgemachtes – Heft der »Vorträge und Aufsätze« in einer Auflage von 1.500 Exemplaren.<sup>5374</sup>

#### BEITRÄGE ZUR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE SOWIE ZU EINER KRITISCHEN SOZIAL- UND GESELLSCHAFTSGESCHICHTE

Ein wesentlicher Impuls bei der angesprochenen Öffnung der deutschen Geschichtswissenschaft ging im Verlauf der 1960er Jahre von einem sukzessiven Wandel bei der Auswahl der Untersuchungskategorien aus. Wo zuvor der Staat mit seinen führenden Protagonisten, Aktivitäten und Institutionen im Zentrum des Interesses gestanden hatte, wurde die Vergangenheit nun zunehmend in Kategorien wie Gesellschaft oder unter der Frage nach Herrschaft und Konflikt betrachtet, und dabei auch stärker sozioökonomische Faktoren einbezogen.<sup>5375</sup>

Ausgangspunkt dieser Entwicklung waren verschiedene wissenschaftsinterne sowie gesellschaftliche Veränderungsprozesse. So verloren die Geisteswissenschaften in den 1960er Jahren zunehmend die Deutungshoheit über das gesellschaftliche Geschehen an die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Der hierdurch entstehende Legitimationsdruck führte bei vielen Historikern zur Aufnahme politikwissenschaftlicher, soziologischer und quantifizierender Elemente in die eigene Forschung. Zudem wurden die Ansätze der französischen Annales-Schule und der angloamerikanischen Social History mehr rezipiert. Daraus entwickelte sich in der BRD eine kritische Gesellschaft- und Sozialgeschichtsforschung, die sich in Teilen als Historische Sozialwissenschaft verstand.

Diese Ausrichtung war aber nicht ohne Vorläufer im eigenen Land, an die ebenfalls angeknüpft werden konnte. Zu nennen ist hier die Historische Schule der Nationalökonomie ab den 1890er Jahren, die in Hamburg ab der Weimarer Republik Heinrich Sieveking vertrat. Nach der Jahrhundertwende hatte sich daran anschließend die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte etabliert, die mit Ernst Baasch, abermals mit Sieveking und nach 1945 mit Hermann Aubin prominente Vertreter in der

---

<sup>5373</sup> Vorträge von Lühr am 25.11.1959 und am 11.1.1967. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Okt. bis Dez. 1959 u. Jan. bis Mrz. 1967.

<sup>5374</sup> Vortrag am 9.12.1959. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1959; Bolland wollte bereits kurz nach dem Vortrag die Drucklegung angehen, konnte aber erst nach einem Zuschuss der HWS ab Herbst 1961 mit der konkreten Planung beginnen. StAHH 614-1/33 VHG, E17; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.9.1960, 13.1. u. 17.8.1961; erschien im Druck als SCHWINDRAZHEIM (1962).

<sup>5375</sup> MOMMSEN (1974), S. 117; OBERKRÖME (1999), S. 96; ECKEL (2008), S. 124.

Hansestadt besaß, und in den 1950er Jahren z. B. durch die Arbeiten von Hermann Kellenbenz auch im VHG wieder präsent war. Aubins Lehrstuhlnachfolger Otto Brunner gehörte nach 1945 wiederum zu den führenden Vertretern bei der Etablierung der die Staatszentrierung bereits aufweichenden Strukturgeschichte, die als Bindeglied zwischen der in den 1920er Jahren entstandenen Volksgeschichte und der kritischen Gesellschafts- und Sozialgeschichte ab den 1970er Jahren gelten kann.<sup>5376</sup>

Diese Akzentverschiebungen der universitären Geschichtswissenschaft lassen sich – verschieden stark ausgeprägt – auch in Publikationen und im Vortragsprogramm des Vereins wiederfinden. Im Bereich einer erneuerten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte knüpfte Bolland an die ersten Schritte in diese Richtung während der 1950er Jahre unter seinem Vorgänger Möller an – und baute dieses Themenfeld v. a. im Bereich der Publikationen aus. Das war keine für Hamburg spezifische Entwicklung, sondern lässt sich generell als Tendenz in den Periodika deutscher Geschichtsvereine festhalten.<sup>5377</sup>

Ein wesentlicher Unterschied zu den vom VHG veröffentlichten sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten der 1920er und 1930er Jahre war die veränderte Gewichtung des handelnden Individuums. Wo früher einzelne Bankiers, Kaufleute oder Fabrikanten als leistungsstarkes und geschäftstüchtiges Individuum im Mittelpunkt gestanden waren, wurden Einzelpersonen nun immer mehr als Repräsentant einer Berufsgruppe bzw. als Akteur in einer spezifischen wirtschaftlichen Entwicklung dargestellt. Der Fokus lag insgesamt stärker auf der Auseinandersetzung mit Rahmenbedingungen und Entwicklungsprozessen.<sup>5378</sup>

Ein mehr strukturorientierter Zugriff zeigt sich u. a. am Beispiel eines im Verein vorgestellten Forschungsprojekts, das Erich von Lehe gemeinsam mit dem Wirtschaftsgeografen Eugen Wirth<sup>5379</sup> 1956 begonnen hatte. Damals entschied der Senat, den Großmarkt vom innenstadtnahen Deichtor an den Oberhafen zu verlegen, was beiden zum Anlass nahmen, die Geschichte von Hamburgs Märkten zu untersuchen. Wirth stellte 1961 die Forschungsergebnisse in einem Vortrag im Verein

---

<sup>5376</sup> MOMMSEN (1974), S. 118; WEHLER (1991), S. 69-71; FLÜGEL (1992), S. 6; IGGERS (1993), S. 54-63; OBERKROME (1999), S. 75, 96; RAPHAEL (2003), S. 173-175; FREVERT (2005), S. 7-10; ECKEL (2008), S. 121, 123.

<sup>5377</sup> Eine statistische Auswertung von etwa 1.300 Aufsätzen in den Periodika von zehn Geschichtsvereinen aus den Jahren von 1950 bis 1970 zeigt, dass der Anteil an sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen im zweiten Jahrzehnt um mehr als die Hälfte zunahm. LUNTOWSKI (1976), S. 296; der DGV schuf 1964 mit den Studien zur Düsseldorfer Wirtschaftsgeschichte eine eigene Reihe für solche Fragestellungen. WESSEL (2004/2005), S. 36.

<sup>5378</sup> Zum Wandel in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte BARDELLE/VOIGT (2015), S. 51.

<sup>5379</sup> Wirth (1925-2012) kam im Wintersemester 1953 als Assistent von Erich Otremba (1910-1984) ans Institut für Geografie und Wirtschaftsgeografie der Universität Hamburg, wo er sich 1959 habilitierte und von 1960 an als Dozent tätig war. Es folgten Lehrstuhlvertretungen 1962/1963 an der Universität Erlangen und im Folgejahr in Hamburg. Zum Sommersemester 1964 wurde Wirth als ordentlicher Professor ans Erlanger Institut für Geografie berufen. Sein eigentliches Spezialgebiet war die Wirtschaftsgeografie des Nahen Ostens. Zu ihm u. a. Eugen WIRTH, Lebenslauf und Schriftenverzeichnis. In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 52 (2005), S. 3-34.

vor und beleuchtete zudem die Entwicklung der Märkte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in einem ZHG-Aufsatz. Wenige Jahre später veröffentlichte von Lehe einen Gesamtüberblick zur Entwicklung der Märkte der Stadt in den Beiheften der im Themenfeld einschlägigen VSWG.<sup>5380</sup> Rahmenbedingungen des Wirtschaftens standen auch in zwei ZHG-Aufsätzen über Währungsfragen im Mittelpunkt,<sup>5381</sup> und bildeten zudem – wie gezeigt – den Kern der bei Sprandel entstandenen Studien zum mittelalterlichen Kreditwesen der Stadt.

Ebenso standen im Handels- und Wirtschaftsleben der Stadt wichtige Personenverbände und ihr Ringen um Märkte im Fokus, wie z. B. die im Ostseeraum operierenden Hamburger Kaufleute des 14. Jahrhunderts oder die Englandfahrer zur Mitte des 16. Jahrhunderts.<sup>5382</sup> Dass diese für die Stadt wirtschaftlich vorteilhaften Handelsbeziehungen oftmals mit Konkurrenzlagen und Konfliktsituationen mit anderen Marktteilnehmern oder auch wirtschaftlichen Krisenzeiten verbunden waren, machten ebenso mehrere Beiträge deutlich. So berichtete z. B. der junge Diplom-Kaufmann und Historiker Gerhard Ahrens<sup>5383</sup> 1963 über »Hamburgs wirtschaftlichen Niedergang während der Franzosenzeit« und Friedrich Prüser 1964 in der ZHG über den Schifffahrtswettbewerb zwischen Bremen und Hamburg in der Zeit der großen Segelschiffe. An die mit dem Seehandel verbundene Gefahr der Piraterie erinnerte 1962 die Lebensskizze des im 17. Jahrhundert als Kapitän eines Hamburger Konvoischiffes dienenden Berend Jacobsen Karpfanger.<sup>5384</sup>

Beinahe idealtypisch für diese veränderte Perspektive auf das Zusammenspiel von sich verändernder Marktsituation und der darauf folgenden Reaktionen der Marktteilnehmer war 1968 der später auch in der ZHG abgedruckte Vortrag des Fischer-Assistenten Helmut Böhme<sup>5385</sup> über »Wirtschaftskrise, Merchant Bankers und Verfassungsreform« am Beispiel der Hamburger Reaktionen auf

---

<sup>5380</sup> Vortrag Wirth am 29.11.1961; StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1961; BOLLAND (1962), S. 67; WIRTH (1962); zudem DERS., Der Hamburger Obst- und Gemüsegroßmarkt im Rahmen der Bundesrepublik. In: Berichte über Landwirtschaft 40 (1962), S. 312-333; Erich VON LEHE, Die Märkte Hamburgs von den Anfängen bis in die Neuzeit (1911). Wiesbaden 1966 (= VSWG, Beiheft 50), S. VII f.

<sup>5381</sup> Walter OELLRICH, Der hamburgisch-dänische Währungsstreit 1717-1736. In: ZHG 52 (1966), S. 23-54; NEIDHÖFER (1973).

<sup>5382</sup> FRIEDLAND (1960); VON BRANDT (1964).

<sup>5383</sup> Ahrens (\* 1939), VHG-Mitglied seit 1961, studierte in Berlin, Hamburg und Tübingen Volkswirtschaftslehre und Geschichte und wurde 1969 in Hamburg mit einer vom VHG publizierten Dissertation über die landwirtschaftlichen Aktivitäten Caspar Voghts im Fach Sozial- und Wirtschaftsgeschichte promoviert.

<sup>5384</sup> Vortrag Ahrens am 27.11.1963. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1963; LAHAINE (1962); PRÜSER (1964).

<sup>5385</sup> Böhme (1936-2012) wurde in Hamburg 1964 bei Fritz Fischer promoviert. Bei seinem Doktorvater hatte er seit 1959 bereits als wissenschaftlicher Mitarbeiter und von 1964 an als Assistent gearbeitet. Nach der 1968 in Hamburg erfolgten Habilitation wurde Böhme 1969 auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der TH Darmstadt berufen. Zu ihm u. a. Christof DIPPER, Nachruf auf Helmut Böhme (30. April 1936 – 29. Dezember 2012). In: NPL 57 (2012), S. 367-370; FEU, Altpäsident Helmut Böhme gestorben. [http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischaue/aktuell/archiv\\_2/2012/einzelansicht\\_62976.de.jsp](http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischaue/aktuell/archiv_2/2012/einzelansicht_62976.de.jsp); Hans Jürgen PRÖMEL, Ein moderner Präsident und homo politicus. [http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischaue/aktuell/nachrichten\\_1/nachruf\\_boehme\\_proemel.de.jsp](http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischaue/aktuell/nachrichten_1/nachruf_boehme_proemel.de.jsp); Dieter SCHOTT, Nachruf auf Helmut Böhme. <http://www.geschichte.tu-darmstadt.de/index.php?id=3296> (alle drei zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

die Weltwirtschaftskrise von 1857.<sup>5386</sup> Das zugrundeliegende Material war Teil von Böhmes 1964 eingereichter Dissertation über deutsche Handelspolitik ab Mitte des 19. Jahrhunderts, die in Fachkreisen für Aufsehen gesorgt hatte, da er darin erstmals konsequent die politische Entwicklung der Bismarck-Jahre dahingehend beleuchtete, welchen Einfluss wirtschaftliche Interessen auf sie hatten.<sup>5387</sup>

Anfang der 1970er Jahre geriet zudem verstärkt die Frage nach Hamburgs Bedeutung als Standort von Massen- und Industrieproduktion ins Blickfeld. So galt 1972 ein ZHG-Beitrag der Rübenzuckerfabrikation im Umland der Stadt an der Wende zum 19. Jahrhundert und im Folgejahr behandelte Ernst Hieke die Entstehung der Norddeutschen Kohlen- und Cokes-Werke AG in den 1890er Jahren.<sup>5388</sup> Zudem galt im Frühjahr 1975 das – sicher von Bolland noch mit geplante – Rahmenthema »Hamburger in Handel und Industrie im 19. Jahrhundert«, worunter sich u. a. ein Vortrag Dietrich Kausches über die »Brüder Cohen und die Anfänge der Harburger Gummiindustrie« befand.<sup>5389</sup>

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass sich im Themensegment mehr Beiträge als in früheren Jahren auf das Spätmittelalter oder den Beginn der Frühen Neuzeit bezogen. Der sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zugriff ermöglichte es offensichtlich, diese politikgeschichtlich gut erfassten Zeitphasen mit einem veränderten Erkenntnisinteresse neu zu betrachten.

Parallel zur Stärkung sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Themen nahmen unter Bolland auch Beiträge mit sozialgeschichtlichem Zuschnitt zu. Auch dieser neue Zugriff fand überwiegend in den Publikationen des Vereins statt, was diese Perspektivverschiebung zunächst als Gegenstand der Diskussion in Fachkreisen ausweist. Dabei lassen sich die vorgelegten Arbeiten in drei Kategorien einordnen: erstens geriet nun die Geschichte von Personengruppen und Gesellschaftsschichten in den Fokus, die zuvor nur wenig Beachtung gefunden hatten. Zweitens wurde Hamburgs bürgerliche Führungsschicht mit neuen Fragestellungen untersucht, wobei v. a. gruppenbezogene Sozialprofile erstellt wurden. Und drittens widmeten sich mehrere Beiträge dem Thema Migration, wobei sowohl Einwanderer nach Hamburg, als auch aus der Hansestadt wegziehende Personen behandelt wurden.

Zur Geschichte der nichtbürgerlichen Bewohner enthielt 1959 schon der erste von Bolland allein verantwortete Zeitschriftenband die – bereits angesprochene – gekürzte Dissertation Helga Raapes über die soziale Unruhen in Hamburg im Jahr 1483. Fünf Jahre danach legte Erich Keyser für die

---

<sup>5386</sup> Vortrag am 31.1.1968. StAHH 614-1/33 VHJ, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1968; BOLLAND (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 215; BÖHME (1968).

<sup>5387</sup> Böhme betont in der Einleitung seiner Dissertation, dass ihn Bolland im StAHH wiederholt von sich aus auf neue Aktenbestände hingewiesen hat, die für die Studie relevant waren. Die Hochschulschrift ist erschienen als Helmut BÖHME, Deutsche Handelspolitik 1848-1881. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit. Hamburg 1966, hier S. 10; im Buchhandel mit leicht verändertem Titel als DERS., Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881. Köln 1966.

<sup>5388</sup> Herbert PRUNS, Zuckerrübenanbau und Rübenzuckerfabrikation zur Zeit Napoleons in Hamburg und Umgebung. In: ZHG 58 (1972), S. 101-112; HIEKE (1973).

<sup>5389</sup> Hans-Dieter LOOSE, Bericht über die Mitgliederversammlung am 24. März 1976. In: HGH, Bd. 9., Heft 11, Oktober 1976, S. 281-284, hier S. 282.

erste Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Auflistung über Löhne von Beschäftigten im Baugewerbe und im Kirchendienst vor. Für denselben Zeitraum stellte 1969 Friedrich Schmidt die sich überwiegend aus Handwerker- und Angestelltenkreisen rekrutierende Sozialfigur des sogenannten Soldatenbürgers vor. Und 1970 enthielt die Zeitschrift *Ausführungen* zur Entstehung der beinahe 200 Jahre lang bis 1866 existierenden Kramer-Amtswohnungen, die eine frühe Form des Sozialwohnungsbaus in Hamburg waren.<sup>5390</sup>

Parallel zum wachsenden Interesse an der Industriegeschichte der Stadt gerieten Anfang der 1970er Jahre auch Hamburgs Arbeiter in den Fokus, wobei v. a. der Hafen als Arbeitsplatz in mehreren Vorträgen näher betrachtet wurde. Den Auftakt machte 1970 der als Oberrat am Hamburger Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte arbeitende Hans-Jürgen Teuteberg,<sup>5391</sup> der über »Hamburgs Hafen und seine Arbeiter« berichtete.<sup>5392</sup> Im Frühjahr 1973 standen bei einem Rahmenthema Vorträge zu »Schifffahrt und Schifffahrtsberufe« im Mittelpunkt. Dazu gehörten u. a. Beiträge von Walter Hävernick, der sich in volkscundlicher Perspektive um den »Klabautermann und seine Entlarvung« bemühte, sowie von Gerhard Timmermann, der die »Geschichte der Tauwerkfabrikation« auf der Reeperbahn erzählte. Hinzu kam ein Überblick zu Hafenberufen im Wandel der Zeit.<sup>5393</sup> In der letzten Vorstandssitzung an der Bolland vor seinem Tod teilnahm, wurde im November 1974 zudem darüber beraten, ob künftige Rahmenthemen nicht das Thema Arbeiterbewegung, Genossenschaftswesen oder Unternehmertum aufgreifen könnten.<sup>5394</sup>

Neben den nichtbürgerlichen Bevölkerungsgruppen kamen aber auch weitere, bislang wenig beachtete Personengruppen ins Blickfeld. In erster Linie auf die Initiative von Renate Hauschild-Thiesen geht es zurück, dass sich der Verein der Lebensphase von Kindheit und Jugend als Untersuchungsgegenstand annahm, auch wenn der erste Anlauf dazu ein Erbe aus der Amtszeit von Kurt Detlev Möller war. Dieser hatte noch bis Herbst 1957 Hildegard von Marchtaler bei der Entstehung einer Arbeit begleitet, in der das Leben von vier jungen Hamburgern – darunter auch Frauen – aus gutem Hause in der Zeit der Französischen Revolution und während anschließender Besetzung der Stadt durch napoleonische Truppen anhand von Familienpapieren geschildert wurde. Die Arbeit

---

<sup>5390</sup> RAAPE (1959); KEYSER (1964); SCHMIDT (1969); Klaus BOCKLITZ, Die Erbauung der Kramer-Amtswohnungen. In: ZHG 56 (1970), S. 117-120.

<sup>5391</sup> Teuteberg (1929-2015), ab 1967 VHG-Mitglied, studierte nach einem Zeitungsvolontariat zwischen 1952 und 1956 in Göttingen Geschichte, Volkswirtschaftslehre und Anglistik und arbeitete nach seiner Promotion bis 1962 zunächst als Assistent an der Sozialforschungsstelle der Universität Münster. Nach einer kurzen Tätigkeit als Studienleiter am Haus Rissen in Hamburgs Westen war er von 1963 bis 1968 Assistent am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Hamburg und wirkte dort nach seiner Ernennung zum Oberrat von 1969 bis 1973 als Dozent. 1974 wurde Teuteberg als Professor für Neuere und Neueste Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zurück nach Münster berufen. Zu ihm u. a. Peter BORSCHIED, Hans-Jürgen Teuteberg. 1929-2015. In: VSWG 102 (2015), S. 129-130.

<sup>5392</sup> Vortrag am 4.3.1970. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1970.

<sup>5393</sup> Vortrag Hävernick am 24.1.1973, Vortrag von Karl Heinrich Altstädt über »Hafenberufe einst und jetzt« am 7.2.1973 und Vortrag Timmermann am 21.2.1973. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1973; BOLLAND (1974), Mitgliederversammlung 1974, S. 178.

<sup>5394</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.11.1974.

erschien mit einer Verzögerung von zwei Jahren 1959.<sup>5395</sup> In den von Hauschild-Thiessen betreuten »Heimatblättern« gab es – wie erwähnt – ab 1969 die Serie der Kindheitserinnerungen. Sie selbst steuerte Anfang der 1970er Jahre zudem zwei Aufsätze zur ZHG bei, die mit der Unbehagenschule in St. Georg eine von der nichtbürgerlichen Bevölkerung frequentierte Lehranstalt und mit der Klosterschule eine Einrichtung der höheren Mädchenbildung behandelten.<sup>5396</sup>

Ebenso wurde die Geschichte von Hamburgs bürgerlicher Führungsschicht ab Mitte der 1960er mit einem gewandelten Erkenntnisinteresse untersucht. Nicht mehr Einzelpersonen, sondern die Herausarbeitung von charakteristischen Gruppenmerkmalen oder von Familienstrukturen über mehrere Generationen stand nun im Mittelpunkt. Den Auftakt in diesem Themenfeld machte Otto Brunner, der im November 1965 in einem Vortrag am Beispiel von Hamburg und Wien eine vergleichende »sozialgeschichtliche Gegenüberstellung« präsentierte.<sup>5397</sup> 1968 erschien in der ZHG ein Aufsatz des im Bremer Schuldienst stehenden Karl-Heinz Vitzthum, der auf Basis seiner zwei Jahre zuvor abgeschlossenen Staatsexamensarbeit die »Soziale Herkunft der Abgeordneten der Hamburger Konstituante« im Jahr 1848 untersuchte.<sup>5398</sup> Im nächsten Zeitschriftenband befanden sich gleich zwei Beiträge aus dem Themenfeld. Einmal verfolgte Hildegard von Marchtaler die »soziale Struktur« der im Großraum Hamburg angesiedelten Familie von Rohden über mehrere Generationen. Dann beschäftigte sich Percy Ernst Schramm mit der Frage, wie Hamburgs Führungsschicht bis zum Ende des Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation mit Fragen der Nobilitierung, also einer der wenigen für sie theoretisch bestehenden Möglichkeiten zur nochmaligen sozialen Prestigesteigerung, umgegangen war. Ins Jahr 1969 fiel zudem die bereits erwähnte Monografie Schramms über den sozialen Aufstieg der Familien Jencquel und Luis.<sup>5399</sup> Der Göttinger Historiker war überdies der Betreuer der 1967 eingereichten, aber erst 1975 erschienenen Dissertation Martin Reißmanns, die sich um die Erstellung eines Sozialprofils der Hamburger Kaufmannschaft des 17. Jahrhunderts bemühte.<sup>5400</sup> Hans-Dieter Loose gewährte zudem 1971 in einem Vortrag auf Basis von Testamenten Einblicke in Leben und Kultur der Bürger Hamburgs im Mittelalter.<sup>5401</sup>

Der bislang sichtbar werdende Wandel im wissenschaftlichen Umgang mit Hamburgs verschiedenen Bevölkerungsgruppen prägte aber nicht alle Arbeiten in dieser Zeitphase. Vielmehr gibt es so-

---

<sup>5395</sup> MARCHTALER (1959).

<sup>5396</sup> HAUSCHILD-THIESSEN (1970); DIES. (1972).

<sup>5397</sup> Vortrag am 10.11.1965. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1965; BOLLAND (1966), Mitgliederversammlung 1966, S. 290; erschien im selben Jahr als Otto BRUNNER, Hamburg und Wien. Versuch einer sozialgeschichtlichen Konfrontierung (1200-1800). In: DERS. (1965), Bd. 2, S. 479-494.

<sup>5398</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, Aktenvermerk (H.-D. Loose) v. 24.4.1967; als Abschlussarbeit erschien Karl-Heinz VITZTHUM, Die Wahlen zur Hamburger Konstituante 1848 (soziale, politische und organisatorische Aspekte). Hamburg 1966 [Typoskript]; DERS. (1968).

<sup>5399</sup> VON MARCHTALER (1969), von Rohden; SCHRAMM (1969), Adelsfrage.

<sup>5400</sup> REIBMANN (1975).

<sup>5401</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1971; im Folgejahr wiederholte Loose den Vortrag in Lübeck. AHL, 5.4-87 VLGA, 105, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1972.

wohl ein Beispiel, das in dieser Hinsicht als Rückfall in Deutungsmuster früherer Zeiten bezeichnet werden muss, als auch eine abgelehnte Arbeit, die dem Redaktionsausschuss aufgrund ihres soziologisch-deutenden Forschungsdesigns offensichtlich zu progressiv war.

Als Rückfall in die Deutungsmuster Reinckes bei der Interpretation der Machtkämpfe zwischen Rat und Bürgerschaft im 17. Jahrhundert muss die von Gerhard Oestreich – bis 1966 Geschichtswissenschaftler in Hamburg<sup>5402</sup> – betreute und 1970 vom VHG publizierte Dissertation Hermann Rücklebens bezeichnet werden.<sup>5403</sup> Der Historiker ließ in seiner Untersuchung neben der strikt konservativen Haltung des Rats keine anderen politischen Ziele als legitim gelten und zeigte kaum Verständnis für die damals vorgetragenen Partizipationsforderungen aus den Reihen der Bürgerschaft und seitens anderer Statusgruppen der Stadt. Eine entsprechend kritische Beurteilung der Arbeit ist z. B. im Niedersächsischen Jahrbuch nachzulesen:

*»Alle Gegner des Ratsregiments, ob Bürger oder Geistliche, sind dem Verfasser höchst verdächtig. Weder vermag der Verfasser die orthodoxe Geistlichkeit in ihrem leidenschaftlichen Streben nach Erhaltung der Kircheneinheit noch die Bürgerschaft in ihrem Reformwillen verstehen. Was gegen den Rat opponiert, ist der ‚bornierte Mob‘, an dessen Spitze ‚destruktive Elemente‘ mit ‚destruktiven Ideen‘ stehen. Ihr politisches Vorgehen gegen den Rat ist ‚Terror‘ oder es sind ‚Taschenspielertricks‘. Daher verwundert es nicht, daß die Beschwerden der Bürger unzulänglich und z[um] T[eil] unzutreffend charakterisiert werden [...]«<sup>5404</sup>*

Auch andere Rezensenten hoben diesen Aspekt als Problem deutlich hervor.<sup>5405</sup> Und sogar noch mehr als ein Jahrzehnt später erregte Rücklebens Deutungen bei Verfechtern einer kritischen Sozialgeschichtsforschung Ärger.<sup>5406</sup>

---

<sup>5402</sup> Oestreich (1910-1978) wirkte nach der Habilitation 1954 als Privatdozent an der FU Berlin und an der Deutschen Hochschule für Politik. 1958 wurde er an der FU zum außerplanmäßigen Professor ernannt und erhielt dort 1960 eine Professur für Geschichte der politischen Theorien. Von 1962 bis 1966 war Oestreich in Hamburg Professor für Mittlere und Neuere Geschichte und wechselte anschließend an die Universität Marburg. Er war maßgeblich an der Etablierung der Frühen Neuzeit als eigenständiger Epoche beteiligt und prägte das die Forschung stark anregende Konzept der »Sozialdisziplinierung«. Außerdem legte er zahlreiche Arbeiten zur Verfassungsgeschichte in der Phase des Absolutismus vor und sorgte für die Wiederentdeckung des Historikers Otto Hintze. Zu ihm u. a. Peter BAUMGART, Gerhard Oestreich zum Gedächtnis. In: Zeitschrift für Historische Forschung 5 (1978), S. 129-138; Winfried SCHULZE, Gerhard Oestreichs Begriff der »Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit«. In: ebd. 14 (1987), S. 265-302; Dirk BRIETZKE, Oestreich, Gerhard. In: HHBIO5, S. 279-280.

<sup>5403</sup> RÜCKLEBEN (1970).

<sup>5404</sup> Rezension von Jürgen Asch zu RÜCKLEBEN (1970). In: NsJb 43 (1971), S. 267-269; der am Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover damals als Archivrat wirkende Asch (1931-2007) war 1960 bei Otto Brunner mit einer ähnlichen Arbeit – jedoch zu Lübeckischen Geschichte – promoviert worden. Die Arbeit erschien als Jürgen ASCH, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598-1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert und ihr sozialen Hintergründe. Lübeck 1961 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 17); zu ihm u. a. Otto MERKER/Herbert OBENAU, Erinnerung an Jürgen Asch. In: NsJb 80 (2008), S. 623-632.

<sup>5405</sup> Rezension von Heinz-Joachim Schultze zu RÜCKLEBEN (1970). In: Stader Jahrbuch 60 (1970), S. 144-145; Rezension von Horst Tschentscher zu DERS. (1970). In: ZGSH 96 (1971), S. 387-389; Rezension von Herbert Langer zu DERS. (1970). In: ZfG 20 (1972), S. 1457; eine neutraler wertende Rezension von Ahasver von Brandt zu DERS. (1970). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 88 (1971), S. 339-340.

<sup>5406</sup> Manfred Asendorf kommentierte Jahre später die Studie nach der Lektüre wie folgt: »Dieses Buch ist ein Machwerk mit schweren handwerklichen Fehlern und sogar Fälschungen und eine Verböhnung der kleinen Leute. Die Veröf-

Der problematische Charakter der Arbeit war dem Redaktionsausschuss von Anfang an bewusst. Daher hatten Bolland und Hans-Dieter Loose beim Verfasser auch darauf gedrungen, »*einige recht pointierte Formulierungen*« zu streichen oder zumindest abzuschwächen.<sup>5407</sup> Inwieweit Rückleben darauf einging, ist den Vereinsunterlagen nicht zu entnehmen. Doch warum übernahm der Verein die Dissertation überhaupt in sein Publikationsprogramm? Vermutlich, da der Redaktionsausschuss zum Schluss gelangt war, dass die Studie durch die Benutzung bislang kaum bekannter Quellenbestände und durch die vielen daraus entnommenen Zitate als eine Art Materialsammlung geeignet sei, »*die für weitere Studien [...] nützlich sein kann*«. <sup>5408</sup> Wie negativ das Echo auf die Veröffentlichung in Fachkreisen ausfallen würde, hat der Redaktionsausschuss offensichtlich unterschätzt. Trotz der Hoffnung, die Arbeit könne für andere Historiker nützlich sein, ist es unverständlich, dass Bolland ein Projekt förderte, dass derart weit hinter die von ihm vorgegebene Interpretationslinie der hamburgischen Verfassungssituation in den Jahren vor dem Hauptrezess von 1712 zurückfiel.

Ein Oestreich-Doktorand war Ende der 1960er Jahre auch Dirk Bavendamm, der mit einer Arbeit zur Verfassungspolitik des Senats in den Jahren 1849/1850 promoviert worden war.<sup>5409</sup> Die Drucklegung lehnte der VHG-Redaktionsausschuss aber mit Hinweis auf methodische Probleme und aufgrund der Tendenz, »*aus Vermutungen Behauptungen zu machen, um die eigene Meinung zu untermauern*«, ab. Es gab somit sachliche Gründe, weshalb die Studie nicht in die Vereinspublikationen aufgenommen wurde.<sup>5410</sup> Bavendamm schließlich zu den Verhandlungen hinzugezogener Doktorvater teilte zwar viele Kritikpunkte Bollands, glaubte aber auch darauf hinweisen zu müssen, dass sein akademischer Schüler sich neuer soziologischer Ansätze bedient habe, die seiner Erfahrung nach oftmals mit älteren Herangehensweisen kollidierten. »*Die wissenschaftlichen Beanstandungen des Redaktionsausschusses*«, so gab Oestreich zu bedenken, »*richten sich auch gerade gegen Stellen, die den Senat in dieser oder jener Form zu belasten scheinen*«. <sup>5411</sup>

Der von Oestreich genannte Punkt markiert, jenseits der zur Ablehnung reichenden Sachkritik, eine Grenze in Bollands grundsätzlicher Offenheit für neue wissenschaftliche Ansätze. Die Wahrung der Integrität des Senats war für ihn – wie sein Archivkollege Klaus Richter bestätigt<sup>5412</sup> – von höchster Bedeutung. Eine Darstellung, die Senatshandeln auf privates ökonomisches Eigeninteresse

---

*fentlichung [...] ist ein Skandal.*« Handschriftlicher Kommentar M. Asendorf v. 27.4.1985. In: RÜCKLEBEN (1970), S. 339 [Exemplar der SUB Hamburg; Signatur: X/12820:2].

<sup>5407</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 2, Stellungnahme H.-D. Loose v. 9.11.1968 u. J. Bolland an H. Rückleben v. 27.11.1968; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 18.11.1968.

<sup>5408</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E26, J. Bolland an E. Lüth v. 16.2.1971.

<sup>5409</sup> BAVENDAMM (1969).

<sup>5410</sup> Zur Ablehnung StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, J. Bolland an D. Bavendamm v. 5.7.1967 u. an Mitglieder des Redaktionsausschuss v. 8.11.1967 [hier Zitat] sowie Stellungnahme G. Hatz v. 16.11.1967, Stellungnahme W. Jochmann v. 24.11.1967 u. Stellungnahme H. Schultze-von Lasaulx v. 7.12.1967; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.7.1967 u. 18.1.1968.

<sup>5411</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, J. Bolland an G. Oestreich v. 22.1.1968 u. G. Oestreich an J. Bolland v. 26.1.1968.

<sup>5412</sup> Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

der Senatoren zurückführte und dies zudem als soziologisches Charakteristikum interpretierte, entsprach nicht Bollands auf Stärkung der Demokratie in der Gegenwart zielendem Impetus. Dem Archivdirektor war daran gelegen, den Wandel im Verhältnis von Senat und Bürgerschaft als eine sachliche, am Gemeinwohl orientierte, sukzessive Weitergabe von Partizipationsrechten darzustellen.

Trotz der verschiedenen Vorbehalte bekam Bavendamm im Herbst 1968 aber die Gelegenheit, seine Thesen unter dem Titel »Zwischen Staatswohl und Privatinteresse« im einem Vereinsvortrag vorzustellen.<sup>5413</sup> Dass die Frage nach ökonomischen Beweggründen wissenschaftlich nicht illegitim war, zeigt die Rezension der Dissertation in der ZHG, in der der Duisburger Historiker und Politikwissenschaftler Julius H. Schoeps genau diese Herangehensweise als innovativ und vorbildlich lobte.<sup>5414</sup>

Das Thema Migration kam im Verein auf verschiedene Weise zur Sprache. Einmal ging es um Bewohner der Stadt, die in die USA auswanderten bzw. um die im 19. Jahrhundert von Politik und Gesellschaft vielfach diskutierte Frage, ob der Verlust an Einheimischen an andere Nationen nicht durch die Gründung von Auswandererkolonien zu kanalisieren sei. Auch in diesem sozialgeschichtlich innovativen Themenfeld muss Renate Hauschild-Thiessen als Vorreiterin genannt werden, die das 1957 von Renate Schindler erstmals im Verein angesprochene Thema nun weiterführte. Nach Hauschild-Thiessens erwähntem kurzen HGH-Beitrag über eine Auswanderergemeinde im Nordosten der USA beteiligte sie sich 1964 an der vom Verein publizierten Festschrift zum 300-jährigen Altonaer Stadtjubiläum mit einem Aufsatz über »Altonaer in den Vereinigten Staaten von Amerika«.<sup>5415</sup> Darin stellte sie die Auswanderungsmotive sowie die weiter bestehenden Verbindungen von Emigranten in die alte Heimat vor, und versuchte an den Beispielen auch eine allgemeine Charakterisierung der von Altona ausgehenden Migration vorzunehmen. Darunter befanden sich mehrere Lebensläufe von Menschen nichtbürgerlicher Herkunft. Diese in sozial unterprivilegierten Verhältnissen lebende Klientel spielte auch in einer zweiten Publikation von ihr eine Rolle. 1969 veröffentlichte der Verein ihren Beitrag über die erste Phase der Auswanderung von Hamburgern nach Kalifornien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Publikation beigegeben war eine 27 Seiten umfassende Liste mit Namen von Auswanderern, die mehrere Kurzbiografien von Hamburgern aus nichtbürgerlichen Verhältnissen enthielt.<sup>5416</sup> Anfang der 1840er Jahre gehegte Pläne zur Gründung einer

---

<sup>5413</sup> Rolf Sprandel warb in Redaktionsausschuss und Vorstand dafür, Bavendamm durch einen Vortrag die öffentliche Diskussion seiner Thesen zu ermöglichen. StAHH 614-1/33 VHGH, E14b Band 1, Stellungnahme R. Sprandel v. 19.12.1967 u. Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 22.1.1968; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.1.1968; Vortrag am 13.11.1968. Ebd., D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1968.

<sup>5414</sup> Rezension von Julius H. Schoeps zu BAVENDAMM (1969). In: ZHG 57 (1971), S. 137-138.

<sup>5415</sup> HAUSCHILD-THIESEN (1964), Altonaer in Amerika.

<sup>5416</sup> HAUSCHILD-THIESEN (1969).

hamburgisch-hanseatischen Auswandererkolonie in der Ägäis stellte 1967 Klaus Bocklitz in der ZHG vor.<sup>5417</sup>

Den Fall der Einwanderung nach Hamburg behandelte in der Zeitschrift 1964 der umstrittene belgische Historiker Robert van Roosbroeck am Beispiel der zwischen 1567 und 1605 in die Stadt kommenden Flamen und Wallonen, die ihre Heimatregion aus religiösen Gründen hatten verlassen müssen.<sup>5418</sup>

Die im Sinne einer kritischen Sozialgeschichtsforschung fortschrittlichste Arbeit zum Thema Migration, die im VHG unter Bolland erschien, stammte 1973 von der angehenden Lehrerin Birgit Gelberg. Sie hatte im Vorjahr über Hamburg und Bremen als Auswandererhäfen ihre Staatsexamensarbeit beim Hamburger Geschichtsprofessor Günter Moltmann geschrieben. Da dieser mit Hauschild-Thiessen durch den gemeinsamen Doktorvater Egmont Zechlin bekannt war, bot er Gelbergs Arbeit zunächst für die »Heimatblätter« an. Da das Manuskript aber für beide Vereinsperiodika zu umfangreich war, sich Kürzungen hingegen aufgrund der neuen Forschungsergebnisse verboten, wurde sie schließlich in die Publikationsreihe der Beiträge aufgenommen.<sup>5419</sup> In den befürwortenden Gutachten und in den Rezensionen wurde positiv hervorgehoben, dass Gelberg mit ihrer Beschreibung der oftmals miserablen sozialen und hygienischen Zustände auf den Auswanderschiffen erstmals eine wichtige Forschungslücke angesprochen habe. Gelobt wurde sie ebenso für den von ihr erbrachten Nachweis, dass das Auswanderergeschäft für Hamburg und Bremen enorme wirtschaftliche Vorteile mit sich brachte.<sup>5420</sup>

#### POLITIK- UND VERFASSUNGSGESCHICHTE IM WANDEL

Einen veränderten Zuschnitt wies ab Mitte der 1960er Jahre auch die von Bolland für die Gegenwart als geschichtspolitisch relevant eingeschätzte Politik- und Verfassungsgeschichtsforschung der Stadt auf. Dies zeigt sich zunächst an einigen wenigen Beiträgen Bollands und Looses, die sich kulturgeschichtlich-interdisziplinärer Ansätze bedienten. 1967 folgte Loose dabei der 13 Jahre zuvor von Bolland vorgegebenen Richtung, sich stärker auf die Verfassungswirklichkeit sowie die damalige Wahrnehmung von Politik zu konzentrieren. Daran orientiert untersuchte er in einem – später auch gedruckten – Vortrag die Darstellung der vermeintlichen Aufrührer Jastram und Snitger in der Geschichtsschreibung des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Er kam zu dem Ergebnis, dass das über Jahrhunderte hinweg stark negative Bild der beiden Politiker durch die damalige Geschichts-

---

<sup>5417</sup> BOCKLITZ (1967).

<sup>5418</sup> VAN ROOSBROECK (1964).

<sup>5419</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 10, R. Hauschild-Thiessen an J. Bolland v. 28.9.1972 sowie Stellungnahme D. Kausche v. 11.10.1972 u. Stellungnahme H.-D. Loose v. 19.10.1972; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 29.11.1972; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.11.1972.

<sup>5420</sup> Rezension von Antjekathrin Graßmann zu GELBERG (1973). In: Archivalische Zeitschrift 70 (1974), S. 168; Rezension von Kai Detlev Sievers zu DIES. (1973). In: Kieler Blätter für Volkskunde 7 (1975), S. 123-125; Rezension von Reinhard Patemann zu DIES. (1973). In: Bjb 54 (1976), S. 318-319; Rezension von Olof Ahlers zu DIES. (1973). In: ZVLGA 53 (1973), S. 194.

schreibung maßgeblich geprägt worden war.<sup>5421</sup> Im November 1974 zeigte Loose in einem Vortrag auf, wie der Hamburger Rat seine Interessen auf dem Regensburger Reichstag von 1640/1641 durch eine Kombination von vor Ort praktizierter Diplomatie durch Gesandte und durch staatliche Publikationen, die die öffentliche Meinung in Hamburg und im Reich beeinflussen sollten, durchzusetzen versuchte. Der ebenfalls im nächsten Zeitschriftenband veröffentlichte Beitrag gab somit einen Einblick in die Machttechniken des damaligen Politikbetriebs.<sup>5422</sup> Jürgen Bolland selbst analysierte im letzten ZHG-Aufsatz vor seinem Tod den sich im Zeitverlauf vollziehenden Wandel der Sprache in der Kommunikation zwischen Rat und Behörden auf der einen und den Einwohnern auf der anderen Seite.<sup>5423</sup>

Großes Gewicht legte Bolland im Bereich der Politik- und Verfassungsgeschichte aber auf die in den 1950er Jahren bereits mit einigen wenigen Beiträgen erprobte Perspektive, Hamburgs Entwicklung nicht mehr aus sich selbst heraus, sondern zwingend aus dem Zusammenspiel mit den umgebenden Territorialstaaten und europäischen Großmächten zu erklären. Drei Monografien und 15 ZHG-Aufsätze behandelten bis 1974 Themen, in denen es um Hamburgs aktive Auseinandersetzung mit externen Mächten, um die Perspektive derselben auf Hamburg bzw. um politische Entscheidungen anderer ging, die wiederum auf Hamburgs Entwicklung Einfluss nahmen.

Hamburgs Außenpolitik bzw. die Beziehungen der Stadt zum Reich sowie zu anderen Fürsten und Staaten standen im Mittelpunkt von drei Dissertationen, die der VHG in den 1960er Jahren veröffentlichte. Hans-Dieter Loose untersuchte in seiner 1963 erschienenen Studie das für die Stadt im 17. Jahrhundert spannungsreiche und die Eigenständigkeit gefährdende Verhältnis zum dänischen König Christian IV., der als Herzog von Schleswig und Holstein Ansprüche auf Hamburg erhob.<sup>5424</sup> Mit einer expansiv-aggressiven Außen- und Wirtschaftspolitik versuchte der König kontinuierlich Hamburgs wirtschaftliche Vormachtstellung und den Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit zu unterminieren.<sup>5425</sup>

Vier Jahre später erschien die an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel angenommene Dissertation Hans-Georg Schönhoffs. Er verfolgte Hamburgs Mitwirkung im von Vertretern der einzelnen Bundestaaten besetzten Bundesrat in den Jahren von 1867 bis

---

<sup>5421</sup> Vortrag am 22.3.1967. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1967; BOLLAND (1968), Mitgliederversammlung 1968, S. 102; LOOSE (1967).

<sup>5422</sup> Vortrag am 13.11.1974 über »Öffentliche Meinung und Geheimdiplomatie Hamburgs in der Mitte des 17. Jahrhunderts«. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1974; SIEVEKING (1975), S. 226; Hans-Dieter LOOSE, Hamburger Gesandte auf dem Regensburger Reichstag 1640/41. Ein Beitrag zur Geschichte von öffentlicher Meinung und Diplomatie Hamburgs in der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: ZHG 61 (1975), S. 13-31.

<sup>5423</sup> BOLLAND (1974).

<sup>5424</sup> Zu Christian IV. (1577-1648) und seiner Beziehung zu Hamburg u. a. Karl-Klaus WEBER, Christian IV. In: HHBIO2, S. 88-90.

<sup>5425</sup> LOOSE (1963); die Dissertation erschien in einer Auflage von 500 Exemplaren und wurde durch die JJG mit 3.500 DM bezuschusst. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.1. u. 26.6.1963; ebd., E22, O. Brunner an J. Bolland v. 13.3.1963 u. VHG an JJG v. 6.5.1963 u. JJG (I. Pracht) an J. Bolland v. 22.5.1963 u. Hans Christians Verlag an VHG v. 31.10.1963.

1890.<sup>5426</sup> Dieses im politischen Wechselspiel zwischen Kaiser und Kanzler, Reichstag und preußischen Sonderinteressen bedeutsame Gremium war bis dahin selten und wenn, dann hinsichtlich des Antagonismus zwischen Preußen und dem Reich betrachtet worden.<sup>5427</sup> Schönhoffs Forschung zu Hamburgs Interessen und Initiativen im Rat erweiterte, so das Urteil eines Rezensenten, die »*Kenntnisse über den föderativen Aufbau des Bismarck-Reiches wesentlich*«. <sup>5428</sup>

Der Fischer-Schüler Rainer Ramcke untersuchte in seiner 1969 publizierte Dissertation schließlich das Verhältnis zwischen Hamburg als Reichsstadt und Österreich-Habsburg als Inhaber der Kaiserwürde während des 18. Jahrhunderts.<sup>5429</sup> Er konnte dabei aufzeigen, dass die in diesem Zeitraum sich langsam lösende Verbindung zwischen dem Kaiser und den Reichsstädten v. a. in einer geografisch neu in Richtung Süden ausgerichteten Wirtschaftspolitik der Habsburger begründet lag. Darin, dass Ramcke die Beziehungen zwischen Hamburg und Wien nicht isoliert unter diplomatisch-politischen Gesichtspunkten, sondern in der Wechselwirkung mit Wirtschaftsinteressen betrachtet hatte, lag das innovative Potential der Arbeit.<sup>5430</sup> Da Ramcke für seine Reise in die Wiener Archive ein Reisestipendium der Patriotischen Gesellschaft erhalten hatte, ist anzunehmen, dass sich der dafür vermutlich verantwortliche Jürgen Bolland von der Studie wichtige neue Erkenntnisse versprach.<sup>5431</sup>

Im selben Jahr finanzierte der Verein zudem die Herstellung eines Verzeichnisses im günstigen Schreibmaschinendruck, in dem die Namen der bis 1870 in Hamburg residierenden bzw. der Hamburg im Ausland vertretenden Diplomaten und Konsuln aufgelistet waren. Der Bearbeiter Christian Mahlstedt konnte bei der Zusammenstellung auf Aufzeichnungen von Johann Martin Lappenberg zurückgreifen. Die Liste gelangte aber nie in den Buchhandel, sondern war lediglich als Hilfsmittel für Nutzer und Angestellte des Staatsarchivs gedacht.<sup>5432</sup>

Auch eine Reihe von ZHG-Aufsätzen widmeten sich Hamburgs Außenbeziehungen. Hier wurden nun auch frühere Zeitphasen als in den drei Dissertationen behandelt. Zwei Beiträge befassen sich

---

<sup>5426</sup> SCHÖNHOFF (1967); Schönhoff präsentierte das Thema am 13.12.1967 auch in einem Vortrag vor dem VHG. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1967.

<sup>5427</sup> Die Rolle von einzelnen Bundesstaaten im Bundesrat war vor Schönhoff 1963 nur in einer Heidelberger Dissertation am Beispiel Badens thematisiert worden. 1969 erschien zudem eine Arbeit über Lübecks Mitwirkung im Rat. Hans Klaus REICHERT, *Baden am Bundesrat 1871 bis 1890*. o. O. [Heidelberg] 1963; Helmut P. DAHL, *Lübeck im Bundesrat 1871-1914. Möglichkeiten und Grenzen einzelstaatlicher Politik im Deutschen Reich*. Lübeck 1969 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 23).

<sup>5428</sup> Rezension von Helmut P. Dahl zu SCHÖNHOFF (1967). In: ZVLGA 49 (1969), S. 175-176; eine mehr kritische Rezension von James J. Sheehan zu DERS. (1967). In: HZ 211 (1970), S. 711-712.

<sup>5429</sup> RAMCKE (1969); Loose hatte sich mit Nachdruck für die Drucklegung der Arbeit eingesetzt. StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 3, Stellungnahme H.-D. Loose o. D. [Mrz. 1969].

<sup>5430</sup> Rezension von Gerhard Meyer zu RAMCKE (1969). In: ZVLGA 50 (1970), S. 174; Rezension von Alois Mosser zu DERS. (1969). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 88 (1971), S. 340-342; Rezension von Hartmut Lehmann zu DERS. (1969). In: GWU 12 (1973), S. 763-764.

<sup>5431</sup> RAMCKE (1969), S. 2

<sup>5432</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.6.1966 u. 17.1.1967; Johann Martin LAPPENBERG/Christian MAHLSTEDT (Bearb.), *Listen der bis 1870 in Hamburg residierenden sowie der Hamburg im Ausland vertretenden Diplomaten und Konsuln*. 2 Bde. Hamburg 1969; die beiden einzigen in Bibliothekskatalogen nachweisbaren Exemplare besitzt das StAHH.

beispielsweise mit den Bemühungen der Stadt im Spätmittelalter, durch Vertragsabschlüsse ihren handeltreibenden Einwohnern ein höheres Maß an Rechtsschutz zu gewähren.<sup>5433</sup> Zwei weitere Aufsätze widmeten sich der Entwicklung der transatlantischen Beziehungen Hamburgs.<sup>5434</sup>

Politisches Handeln auswärtiger Fürsten und Staaten, das erst in der Folge Einfluss auf Hamburgs Interessen nahm, kam in fünf weiteren Aufsätzen zur Sprache. Dabei ist ein Schwerpunkt bei Entscheidungen mit Auswirkung auf die hamburgische Handelstätigkeit auszumachen. So gewährte der Archivar und spätere Präsident des Bundesarchivs Friedrich P. Kahlenberg<sup>5435</sup> 1968 Einblicke in die preußische Verhandlungstaktik im Vorfeld des Zollanschlusses der Stadt. Zwei Aufsätze behandelten Versuche anderer Staaten, Hamburgs weitreichende Elbrechte einzuschränken. Und Klaus Richter berichtete 1974 vom Vorgehen Englands gegen hamburgische Schiffe im Zuge des Kriegs mit Spanien gegen Ende des 16. Jahrhunderts.<sup>5436</sup> Von Hermann Kellenbenz stammte schließlich eine Darstellung der Bedeutung eines neutralen Hamburgs als Verhandlungs- und Finanzierungsstandort in den Beziehungen zwischen Frankreich und Schweden während des Dreißigjährigen Kriegs.<sup>5437</sup>

Wie andere Staaten Hamburg von ihren Gesandten dargestellt bekamen, zeigten zwei weitere Aufsätze. Der Bremer Archivar Wilhelm Lührs präsentierte 1964 einen aus dem Jahr 1815 stammenden Bericht des englischen Gesandten Cockburn an seine Vorgesetzten, in dem er die Stimmung einzufangen versuchte, die in der Stadt nach der Befreiung von den französischen Besatzern herrschte. Drei Jahre später gab Renate Hauschild-Thiessen Kostproben aus den Berichten, die der bayerische Gesandte Joseph Freiherr von Hormayr zu Hortenburg während seines Hamburg-Aufenthalts in den Jahren von 1839 bis 1847 für seinen Dienstherrn verfasst hatte.<sup>5438</sup>

Jürgen Bolland förderte in seinen Jahren an der Vereinsspitze mit Nachdruck diese methodisch erneuerte Politik- und Verfassungsgeschichtsschreibung sowie die damit verbundene Tendenz, die Entwicklung der Stadt zwingend in Beziehung und Abhängigkeit von der Politik anderer Staaten zu begreifen.<sup>5439</sup>

---

<sup>5433</sup> VON LEHE (1959); REETZ (1969).

<sup>5434</sup> TECKE (1969); KRESSE (1974).

<sup>5435</sup> Der Historiker Kahlenberg (1935-2014) nahm 1962 seinen Dienst im Bundesarchiv auf und stand in den nächsten rund 20 Jahren verschiedenen Abteilungen des Hauses vor. 1985 wurde er zudem zum Stellvertreter des Präsidenten ernannt und gelangte 1989 selbst an die Spitze des Bundesarchivs. Bis zu seiner Pensionierung 1999 erwarb sich Kahlenberg v. a. bei der Zusammenführung der west- und ostdeutschen Archive hohe Anerkennung. Daneben war er seit 1967 in Mannheim Dozent für Geschichte und wurde dort 1973 zum Honorarprofessor ernannt. Zu ihm Michael HOLLMANN, Friedrich P. Kahlenberg †. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 67 (2014), S. 455-456.

<sup>5436</sup> KAHLENBERG (1968); KAUSCHE (1974); RICHTER (1974); RÖMER-JOHANNSEN/RÖMER (1974).

<sup>5437</sup> KELLENBENZ (1964).

<sup>5438</sup> LÜHRS (1962); HAUSCHILD-THIESSEN (1967).

<sup>5439</sup> Der VHG brachte 1977 zu Ehren des verstorbenen Bolland eine zweite, unveränderte Auflage des 1954 erstmals erschienenen Heftes über »Senat und Bürgerschaft« heraus. Wie wichtig dem Verstorbenen die Weiterentwicklung der Politik- und Verfassungsgeschichte war, wird im Vorwort deutlich, wo es heißt: »Der Vorstand [...] ist sich bewusst, daß Jürgen Bolland, wäre er noch am Leben, eine inhaltlich unveränderte Neuauflage kaum zugelassen hätte, da sich die Forschung in den mehr als zwei Jahrzehnten, die mit dem Erscheinen vergangen sind, immer wieder – nicht

Dass Stadtgeschichte vom VHG zwangsläufig in einem geografisch erweiterten Verständnis gedacht werden musste, ergab sich allein schon durch das Groß-Hamburg-Gesetz und die dadurch veränderten Stadtgrenzen. Das bereits von Möller begonnene Integrationsprogramm für die Geschichte der neu hingekommenen Gebiete fand daher auch in der Amtszeit Jürgen Bollands eine Fortsetzung. Dabei lassen sich mit der Geschichte Altonas und Harburgs – nebst Süderelbegebiet – zwei deutlich sichtbare Schwerpunkte ausmachen.

Wie bereits in den 1950er Jahren war die Beschäftigung mit der Geschichte Harburgs und des Süderelbegebiets die Domäne von Dietrich Kausche. Er hatte im Staatsarchiv die Verantwortung für die Archivalien dieses Gebietes und forschte zur Entwicklung der kleinen Inseln und Wasserläufe im Stromspaltungsgebiet der Elbe zwischen Hamburg und Harburg. Dabei behandelte er vornehmlich Fragen der Besitz- und Nutzungsrechte sowie des Deichbaus,<sup>5440</sup> was in zwei Fällen auch andere Forscher zur Auseinandersetzung mit dem Thema anregte.<sup>5441</sup> Bis zur 1969 vorgenommenen Neugestaltung des ZHG-Rezensionsteils lieferte Kausche überdies regelmäßig Literaturberichte über Neuerscheinungen zur Geschichte des Harburger Raums.<sup>5442</sup> Und auch danach stammten viele der Rezensionen mit Harburgbezug von ihm. Insgesamt ging die Beschäftigung mit Harburg im Verein aber über Kausches Engagement kaum hinaus, was wahrscheinlich mit am Harburger Jahrbuch lag, das seit Mitte der 1950er Jahre wieder regelmäßig erschien und ausreichend Platz für entsprechende Beiträge bot.

Die Auseinandersetzung des VHG mit der Altonaer Geschichte war im Vergleich dazu umfangreicher und von mehr Vielfalt geprägt. Hier kamen mehr verschiedene Historiker zum Zug, die ein thematisch breiteres Feld abdeckten und dafür auch verschiedene Vermittlungsformen wählten. Eine wichtige Rolle spielte dabei das Altonaer Museum als Veranstaltungsort für Vereinsvorträge

---

*zuletzt auf Anregung des Verfassers – mit dem Problemkreis beschäftigt und manches neue Ergebnis erzielt hat.*« BOLLAND (1977), o. P.

<sup>5440</sup> Dietrich KAUSCHE, Die Entstehung des Gammer Deichs. In: ZHG 45 (1959), S. 119-124; DERS., Gerechsamkeit an und auf den Wasserläufen zwischen Hamburg und Harburg im späten Mittelalter. In: ebd. 46 (1960), S. 45-103; DERS. (1966); DERS., Die älteren Nachrichten über Altenwerder. In: ZHG 55 (1969), S. 37-67; DERS., Neues über Holler- und Gammer-Elbe. In: ebd. 56 (1970), S. 113-115.

<sup>5441</sup> HARRINGER (1965); Hermann KEESENBERG, Ergänzendes zur Eindeichung der Insel Stillhorn. In: ZHG 54 (1968), S. 129-141.

<sup>5442</sup> Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1959). In: ebd. 45 (1959), S. 187-194; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1960). In: ebd. 46 (1960), S. 179-182; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1961). In: ebd. 47 (1961), S. 146-151; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1962). In: ebd. 48 (1962), S. 163-166; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1963). In: ebd. 49/50 (1964), S. 231-234; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 31. Dezember 1964). In: ebd. 51 (1965), S. 151-158; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 31. Dezember 1965). In: ebd. 52 (1966), S. 113-118; DERS., Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 31. Dezember 1966). In: ebd. 53 (1967), S. 111-116; DERS., Niedersachsen und Harburger Raum im Schrifttum (Stand v. 31. Dezember 1967). In: ebd. 54 (1968), S. 185-195.

und für Sonderführungen durch seine Sammlungen und Ausstellungen.<sup>5443</sup> Gegenüber der Bezirksversammlung Altonas betonte Bolland 1964 in einem Rundbrief ausdrücklich, der VHG sehe es als besondere Verpflichtung an, die Forschung zur Geschichte Altonas zu fördern.<sup>5444</sup>

Besonders intensiv waren die diesbezüglichen Bemühungen des Vereins im Jahr 1964, in das neben dem Vereinsjubiläum auch die Feier des 300-jährigen Bestehens von Altona fiel. Für diesen Anlass bereitete Martin Ewald, der im Staatsarchiv die Bestände der ehemals selbstständigen Stadt betreute, seit Anfang 1963 eine Festschrift vor. Sein Auftraggeber war das Bezirksamt Altona, das überdies den Verein bat, er möge den Sammelband in seine Publikationsreihe aufnehmen. Dazu war der Vorstand bereit, zumal das Bezirksamt alle entstehenden Kosten übernahm. Der im Herbst 1964 vorliegende Band stellte die erste Publikation dar, die seit der Fusion der Altonaischen Zeitschrift mit der ZHG im Jahr 1938 mit einem wissenschaftlichen Anspruch einen kompakten Einblick in verschiedene Aspekte der Altonaer Geschichte anbot.<sup>5445</sup> Die Beiträge stammten u. a. vom Altonaer Oberbürgermeister der Weimarer Jahre, Max Brauer, sowie von Martin Ewald, der die Bedeutung der sogenannten Kämmerei- und Ausschussbürger, die in der lange unter dänischer und preußischer Herrschaft stehenden Stadt die höchste Ebene der bürgerschaftlichen Mitverwaltung darstellten, skizzierte. Neben diesem klassischen Thema griff Dietrich Kausche mit seiner Darstellung des »Automobilverkehrs auf der Elbchaussee« hingegen eine neuere Fragestellung auf.<sup>5446</sup> Das Bezirksamt Altona benutzte den Band in der Folge als Geschenk für verschiedene Anlässe.<sup>5447</sup>

Rechtzeitig zur Feier des Stadtjubiläums im Oktober 1964 erschien auch ein thematisch zugeschnittenes Heft der »Heimatblätter« mit drei weiteren Aufsätzen, das Bolland allen Abgeordneten der Bezirksversammlung zukommen ließ.<sup>5448</sup> Auch zwei Vorträge des Herbstprogramms galten in diesem Jahr der Altonaer Geschichte. Ende November wurde der 1864 vollzogenen Rückkehr der Stadt in den deutschen Einflussbereich gedacht. Zwei Wochen später stellte Martin Ewald die bis

---

<sup>5443</sup> Sonderführungen für Vereinsmitglieder gab es u. a. im Oktober 1958 zur Präsentation neu fertiggestellter Abteilungen und 1963 anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Hauses. BOLLAND (1959), Bericht 1958, S. 196; DERS. (1964), Jahresbericht 1963, S. 194.

<sup>5444</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, VHG (J. Bolland) an Abgeordnete der Bezirksversammlung Altona v. 3.10.1964.

<sup>5445</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 30.1.1963, 24.6. u. 28.10.1964; ebd., E25, Dienststelle Altona des StAAH an VHG v. 18.3.1963 u. Hans Christians Verlag an VHG v. 30.9.1964; der Band erschien als EWALD (1964), Altona.

<sup>5446</sup> Max BRAUER, 300 Jahre Altona. Gedanken zu einem Jubiläum. In: EWALD (1964), S. 13-17; EWALD (1964), Kämmerei- und Ausschussbürger; Dietrich KAUSCHE, Automobilverkehr auf der Elbchaussee. Ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: ebd., S. 173-186.

<sup>5447</sup> Im antiquarisch erworbenen Exemplar des Verfassers ist eine Karte eingelegt, auf der zu lesen ist: »Überreicht von der Freien und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Altona.« Im Vorsatz des Exemplars steht ein handschriftlich notierter Fraunenne Name osteuropäischer Provenienz, der in diesem Fall auf eine Spätaussiedlerin schließen lässt.

<sup>5448</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, VHG (J. Bolland) an Abgeordnete der Bezirksversammlung Altona v. 3.10.1964; EWALD (1964), Stadtprivileg; Josef GIERLINGER, Die Geschichte der Doktor-Promotion des Johann Peter Menadie zu Altona. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1964, Nr. 4, S. 173-179; Heinrich MUTZENBECHER, Ludwig Samuel Dietrich Mutzenbecher (1766-1838). Ein Förderer musikalischer Bildung in Altona. In: ebd., S. 180-193.

1918 der Stadt vorstehenden Oberpräsidenten vor.<sup>5449</sup> Durch die anlässlich des Jubiläum entstandene neue Abteilung zur Stadtgeschichte im Altonaer Museum waren die Vereinsmitglieder bereits im Herbst 1963 von Hildamarie Schwindrazheim geführt worden.<sup>5450</sup>

Auch darüber hinaus bot der VHG zur Geschichte Altonas ein thematisch vielfältiges Programm an. Im Frühjahr 1959 berichtete die Kunsthistorikern Renata Klée Gobert über die Landhauskultur an der Elbe um 1800.<sup>5451</sup> Vier Jahre später stellte der Lehrer und Romanist Hans Haupt, der die Bibliothek des Christianeums leitete, die der Schule seit 1768 gehörende Originalhandschrift von Dantes »Göttlicher Komödie« aus dem frühen 15. Jahrhundert vor, deren von Haupt erstellte Faksimileausgabe 1965 erschien.<sup>5452</sup> In den Jahren 1967 und 1969 wurden die Ereignisse und Folgen des sogenannten Schwedenbrands von 1713, der große Teile der Stadt zerstörte, näher beleuchtet.<sup>5453</sup> Altonas wirtschaftlicher Entwicklung im 19. Jahrhundert galt 1974 sodann ein von der Wirtschaftshistorikern Maria Möring vorgetragenes biografisches Porträt des wohlhabenden Bankiers und Kaufmanns Conrad Hinrich Donner.<sup>5454</sup> Im Herbst desselben Jahres beschäftigte sich schließlich der Hamburger Medizinhistoriker Stefan Winkle<sup>5455</sup> mit der ärztlichen Laufbahn des von 1757 bis 1769 in Altona praktizierenden, späteren kurzzeitigen dänischen Regenten Johann Friedrich Struensee,<sup>5456</sup> über den

---

<sup>5449</sup> Vortrag Johannes Drews am 25.11.1964 und Vortrag Ewald am 9.12.1964. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1964; BOLLAND (1965), S. 242.

<sup>5450</sup> Führung am 10.10.1963. StAAH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausflugsprogramm 1963.

<sup>5451</sup> Vortrag am 13.5.1959 über »Die Landhauskultur an der Elbe um 1800 mit besonderer Berücksichtigung der Bauten von Hansen« in Vorbereitung auf eine Kopenhagenfahrt. BOLLAND (1960), Jahresbericht 1959, S. 283; Gobert konnte dabei auf den von ihr für die Kulturbehörde zusammengestellten und 1959 publizierten zweiten Band der »Bau- und Kunstdenkmale« zurückgreifen, der die für den Denkmalschutz relevanten Bauten in Altona und den Elbvororten behandelte. GOBERT (1959).

<sup>5452</sup> Vortrag am 13.11.1963. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1963; BOLLAND (1964), Jahresbericht 1963, S. 194; das Faksimile erschien als Dante ALIGHIERI, *Divina commedia. Codex Altonensis*. 2 Bde. Hg. von Hans Haupt. Berlin 1965.

<sup>5453</sup> Vortrag Laurentius Hinrichsen am 8.2.1967 über »Altona und der Schwedenbrand von 1713«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1967; Hans BERLAGE, Die Abgebrannten von Altona 1711 und 1713. In: ZHG 55 (1969), S. 129-141.

<sup>5454</sup> Vortrag über »Conrad Hinrich Donner – Merchant Banker und Fabrikant aus Altona«. LOOSE (1976), Mitgliederversammlung 1976, S. 282; Möring hatte im Vorjahr zum 175-jährigen Bestehen der Donner-Bank eine kleine Studie veröffentlicht. Maria MÖRING, 175 Jahre Conrad Hinrich Donner. Hamburg 1973 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle, Bd. 37); zu Donner (1774-1854) auch Hildegard VON MARCHTALER, Donner, Conrad Hinrich. In: NDB 4 (1959), S. 73; Kristina DÖRGE, 200 Jahre Conrad Hinrich Donner Bank (1798-1998). Hamburg 1997.

<sup>5455</sup> Winkle (1911-2006) war Professor für Hygiene und Bakteriologie sowie Leiter des Hygienischen Instituts in Hamburg. Struensees Leistung als Arzt erforschte er seit 1940 und legte 1983 die erste Biografie vor, die diesen Aspekt im Leben des Arztes würdigte und ihn als fortschrittlichen Mediziner des 18. Jahrhunderts rehabilitierte. Zu Winkle u. a. N. N., Unbeständiges Glück. Ein neuer Roman über den zwielichtigen Arzt und Frauenhelden Struensee ist über weite Strecken wörtlich abgeschrieben. In: Der Spiegel, 43. Jg., Nr. 2, 9.1.1989, S. 144-150; Robert JÜTTE, Gesundschumpfen gilt nicht. Stefan Winkle, der im größten Maßstab über das Kleinste schreibt, wird neunzig Jahre alt. In: FAZ Nr. 256 v. 3./4.11.2001, S. 44; Hanno SCHERF, Eine Freundschaft. Zum Tod von Professor Stefan Winkle. In: Hamburger Ärzteblatt 61/2 (2007), S. 82.

<sup>5456</sup> Vortrag Winkle über »Johann Friedrich Struensee als Arzt«. LOOSE (1976), Mitgliederversammlung 1976, S. 282; zu Struensee (1737-1772) u. a. Stefan WINKLE, Johann Friedrich Struensee. Arzt, Aufklärer und Staatsmann. Beitrag zur Kultur-, Medizin- und Seuchengeschichte der Aufklärungszeit. Stuttgart 1983; Hans-Werner ENGELS, Struensee, Johann Friedrich. In: Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten. Hg. von Manfred Asendorf und Rolf von Bockel. Stuttgart 1997, S. 631-633; Christina KEITSCH,

Winkle Anfang der 1980er Jahre auch eine Arbeit in einer der Publikationsreihen des VHG veröffentlichten sollte.<sup>5457</sup>

Analog zur Politik- und Verfassungsgeschichte ging der VHG unter Bolland auch bei Themen wie Wirtschaft, Bildung und Kultur zunehmend der Frage nach, welche Bedeutung Außenbeziehungen und nach Hamburg zurückwirkende Einflüsse hatten. Diesem Zuschnitt folgend, spürte Hildegard Thierfelder beispielsweise den Spuren von nach Rostock im 13. Jahrhundert zugezogenen Hamburgern nach und Norbert Angermann beleuchtete die Beziehungen zwischen Hamburg und Rußland während der Frühen Neuzeit. Ebenso gab Percy Ernst Schramm Aufschluss, welche deutschen Universitäten an der Wende zum 18. Jahrhundert von den Söhnen des Hamburger Bürgertums bevorzugt wurden. Renate Hauschild-Thiessen ging schließlich der Frage nach, wie in Hamburg auf eine Folge des zwischen Österreich und Frankreich 1797 geschlossenen Friedens von Campo Formio reagiert wurde. Durch den Vertrag fielen die Niederlande nämlich an Frankreich, wodurch die Besitzverhältnisse des zwar nicht mehr genutzten, aber als Gebäude noch bestehenden ehemaligen Hansekontors in Antwerpen berührt waren.<sup>5458</sup>

In Vorträgen und in der ZHG wurden auch mehrmals Eindrücke aus Berichten und Briefen präsentiert, die Hamburger bei Auslandsaufenthalten gesammelt und nach Hause übermittelt hatten. Von Erwin Garvens stammte hierbei die Schilderung einer rund einjährigen Reise einer Frau um 1830, die von Hamburg nach Italien und von dort über die Schweiz wieder zurück fuhr. Ebenso gab er Eindrücke aus Reisebriefen, die um 1860 in den USA verfasst worden waren, wieder. Renate Hauschild-Thiessen veröffentlichte in der ZHG wiederum die Briefe des ab 1844 in New York tätigen jungen Hamburger Kaufmanns Alfred Beneke an seine Familie in Hamburg.<sup>5459</sup>

Hamburgische Geschichte auch außerhalb der Grenzen der Stadt und der Metropolregion nachzuspüren, war jedoch keine Tendenz, die allein von den im Verein organisierten bzw. an seinem Vortrags- und Publikationsprogramm beteiligten Wissenschaftlern geprägt wurde. Wie in Kapitel IV ausgeführt, wurden ab 1958 jährlich stattfindende Mehrtagesfahrten zu einem festen Bestandteil des Ausflugsprogramms, wodurch sich der geografischen Rahmen dafür, wo überall Spuren der Stadtgeschichte nachgegangen werden konnte, merklich ausweitete. Dass nun auch die Harzregion und das

---

Der Fall Struensee – ein Blick in die Skandalpresse des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Hamburg 200 (= Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 26); Udo GRASHOFF, Johann Friedrich Struensee. Arzt, Staatsmann, Geliebter der Königin. Halle a. d. Saale 2008 (= Mitteldeutsche kulturhistorische Heft, Heft 13).

<sup>5457</sup> Stefan WINKLE, Struensee und die Publizistik. Hamburg 1982 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 19).

<sup>5458</sup> Vortrag Angermann am 29.11.1972. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1972; THIERFELDER (1960); SCHRAMM (1966), Universitäten; HAUSCHILD-THIESEN (1974).

<sup>5459</sup> Vortrag Garvens am 27.1.1960 über »Eine Hamburgerin reist durch ganz Deutschland und Italien und wieder durch die Schweiz zurück nach Hamburg (1829-1830)« und am 7.12.1960 über »Liebe Eltern und Geschwister! Reisebriefe aus Amerika vor 100 Jahren«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. u. Okt. bis Dez. 1960; BOLLAND (1961), Jahresbericht 1960, S. 21 f.; HAUSCHILD-THIESEN (1965).

Weserbergland, die Regionen beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze sowie Skandinavien mit Dänemark, Schweden und Norwegen als Reiseziel dienten, macht deutlich, dass sich auch bei den einfachen Mitgliedern eine veränderte Wahrnehmung davon entwickelte, was alles Bestandteil hamburgischer Geschichte war.<sup>5460</sup>

Zweifelsohne ist der rege Zuspruch zu diesen Fahrten sowie die Bereitschaft, dafür hohe Summen aufzuwenden, auch Ausdruck der in den 1960er Jahren deutlich verbesserten ökonomischen Situation und der zuvor lange nicht realisierbaren Reisewünsche vieler Deutscher. Einem bloßen Fernweh hätten Vereinsmitglieder jedoch auch mit einer Reise nach Italien oder in ein anderes Urlaubsland begegnen können. Die Entscheidung für die mehrtätigen Vereinsfahrten ist daher als Indiz für eine sich verändernden Selbstwahrnehmung innerhalb des bürgerlichen Vereinsklientels zu verstehen. Mitglied eines Geschichtsvereins zu sein, ist letztlich nämlich gleichbedeutend mit dem impliziten Eingeständnis, dass geschichtliche Prozesse und Traditionen für die eigene Identitätsentwicklung eine gewisse Relevanz haben. Da sich identitäre Muster über einen längeren Zeitraum ausbilden, ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft vieler Mitglieder, sich in Bollands Amtszeit auf einen so deutlich veränderten und ausgeweiteten historischen Bezugsrahmen einzulassen, von einer vorausgehenden oder zumindest parallel verlaufenden Öffnung und Pluralisierung des individuellen bürgerlichen Selbstverständnisses begleitet wurde. Um sich – historisch fundiert – als Teil der bürgerlichen Erinnerungs- und Kulturgemeinschaft der Stadt verstehen zu können, war ab den 1960er Jahren offensichtlich bei Vielen die Bezugnahme auf die Stadtgeschichte im engeren Sinne nicht mehr hinreichend.

#### GESCHICHTE DER KONFESSIONEN UND KIRCHEN IN HAMBURG

Die in der Geschichte der Stadt von der Reformation bis zur Verfassungsreform von 1859/1860 sehr enge Verbindung zwischen politisch-staatlichen und kirchlich-konfessionellen Strukturen war im VHG zwar im 19. Jahrhundert in größerem Umfang Thema gewesen, fristete unter Bollands Vorgängern Nirnheim und Möller aber eher eine Art Nischendasein im Vereinsprogramm. D. h. nicht, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht hin und wieder einzelne Persönlichkeiten der Kirchengeschichte oder auch Jubiläen gewürdigt worden wären, doch schlug sich das im Vergleich zu anderen Themen selten in Vorträgen und Publikationen nieder.

Das sollte sich mit Bolland an der Vereinsspitze ändern. Wie am Beispiel des 1953 begonnenen Austauschs mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche deutlich wird, war ihm die Auseinandersetzung mit der Kirchengeschichte der Stadt ein persönliches Anliegen. Zudem hatte er im beruflichen Umfeld mit Heinrich Reincke und Erich von Lehe zwei Mentoren, die durch ihr Engagement in Kirchenämtern und im Fall von Reincke auch durch eine lebenslange Forschung zur mittelalterlichen Kirchengeschichte für ihn ein Vorbild waren. In die 1950er Jahre fiel zudem der Beginn von

---

<sup>5460</sup> Zu den Ausflugszielen in diesen Jahren StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2 u. 3; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974).

Bollands Zusammenarbeit mit Heinz Stoob, der ab 1954 in Hamburg das Archiv der Landeskirche leitete und den er – wie gesehen – kurz nach der Übernahme des Vereinsvorsitzes in den Redaktionsausschuss holte. Und auch nach dessen Weggang nach Münster im Jahr 1964 blieben die Verbindungen zur Landeskirche durch die 1961 erfolgte Berufung von Pastor Friedrich Hammer in den Vorstand und dessen Einbindung in die Vortragsorganisation eng.

Im Vortragprogramm waren während Bollands Amtszeit drei der Rahmenthemen der Kirchengeschichte gewidmet. Im Frühjahr 1959 bot ein sechsteiliger Zyklus zunächst konfessionsübergreifend einen allgemeinen Überblick zur Kirchengeschichte an:<sup>5461</sup> Heinrich Reincke und Franz Pattloch, Pfarrer an der katholischen St.-Ansgar-Gemeinde in Niendorf,<sup>5462</sup> behandelten dabei katholisches Kirchenleben in Hamburg vor und nach der Reformation. Pastor Hammer und einer seiner Kollegen stellten die Reformation sowie die Auseinandersetzung zwischen Rationalisten und Erweckungsbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als wichtige Etappen der evangelisch-lutherischen Landeskirche vor. Der Bergedorfer Pastor und Kirchenrat Georg Daur bot mit seinen Ausführungen über »Innere Kräfte der evangelisch-lutherischen Kirche Hamburg im 19. und 20. Jahrhundert« zudem einen ersten Ausblick in die kirchliche Zeitgeschichte an. Vom renommierten baptistischen Theologen Hans Luckey<sup>5463</sup> stammte überdies ein Überblick zur Entwicklung der Freikirchen in Hamburg. Ob die im Frühjahr 1959 in die Endphase gehenden Beratungen über die neue Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche die Themenauswahl mit beeinflussten, ist zwar anzunehmen, lässt sich aber auf Basis der Vereinsunterlagen nicht belegen.<sup>5464</sup>

Im Frühjahr 1961 galt der Vortragszyklus dann den Kirchen der Stadt. Dafür könnte der 1960 begonnene Neubau der Hauptkirche St. Nikolai am neuen Standort der Gemeinde in Harvestehude Anlass gegeben haben, der der jahrhundertealten Einheit der Kirchspiele der Innenstadt ein Ende setzte, und durch die vorausgehende Entscheidung der Synode aus dem Jahr 1957 auch das dem Vereinsdomizil an der Trostbrücke nahegelegene Areal der bisherigen St. Nikolai-Kirche der kirchli-

---

<sup>5461</sup> Vortrag Reincke am 14.1., Vortrag Hammer am 28.1., Vortrag Pastor Herbert Bettin am 11.2., Vortrag Pattloch am 25.2., Vortrag Luckey am 11.3. und Vortrag Daur am 18.3.1959. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1959; BOLLAND (1960), Jahresbericht 1959, S. 283.

<sup>5462</sup> Zu Pattloch (\* 1900) StAHH 731-8 ZAS, A765 Franz Pattloch.

<sup>5463</sup> Luckey (1900-1976) wurde zwischen 1920 und 1923 am Theologischen Seminar in Hamburg-Horn ausgebildet und wirkte anschließend als Pastor an Baptistengemeinden in Königberg und Berlin. An der Universität Königsberg wurde er 1925 zum Dr. phil promoviert und erwarb 1930 in Berlin den Titel eines theologischen Licentiaten. 1929 kehrte er als Dozent für Systematische Theologie, Dogmatik und Bibelexegese ans Hamburger Seminar zurück und wurde 1946 dessen Rektor. An der 1941 erfolgten Gründung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden war Luckey maßgeblich beteiligt. Außerdem saß er in den Leitungsgremien mehrerer baptistischer und freikirchlicher Zusammenschlüsse in Deutschland und auf internationaler Ebene, so z. B. von 1954 bis 1965 als Vizepräsident in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland an der Seite von Martin Niemöller. Bereits seit den 1930er Jahren war Luckey zudem mit dem Aufbau einer Sammlung zur Geschichte des Baptismus in Deutschland, dem sogenannten Oncken-Archiv, beschäftigt. Zu ihm u. a. Günter HITZEMANN, Hans Luckey zum Gedächtnis. In: Hundert Jahre Theologisches Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 1880-1980. Hg. von Günter Balders. Kassel 1980, S. 78-84.

<sup>5464</sup> Zur neuen Kirchenverfassung VON SCHADE (1986), S. 181-187; HERING (2008), S. 18 f.

chen Nutzung entzog.<sup>5465</sup> Solchen Veränderungsprozessen nachspürend standen bei drei Vorträgen mit dem Hamburger Dom, den Klosterkirchen der Stadt und der Harburger Dreifaltigkeitskirche die Geschichte von Kirchenbauten im Mittelpunkt, die in der Gegenwart nicht mehr existierten. Wie sich bestehende bzw. im Wiederaufbau befindliche Kirchen in das nach den Kriegszerstörungen veränderte Stadtbild einfügten, thematisierte einmal mit Joachim Gerhardt der amtierende Denkmalpfleger am Beispiel der Altonaer Hauptkirche St. Trinitatis, die nun mitten im von modernden Bauten geprägten Neu-Altona gelegen war. Zudem thematisierte der nach dem Krieg mehrere Jahre als kommissarischer Denkmalpfleger wirkende Architekt Bernhard Hopp in einem Vortrag das Problem, beim Wiederaufbau der Kirchen eine Balance zwischen der Orientierung am Zustand vor der Zerstörung und den architektonischen Ansprüchen der Gegenwart zu finden. Der Kunst- und Bauhistoriker Peter Wiek ging zudem der Frage nach, wie Hamburgs Bewohner in der vorreformatorischen Zeit an der Entwicklung der Kirchen, die eigentlich der Hoheit des Domkapitels unterstanden, partizipierten.<sup>5466</sup>

Im Vorgriff auf das 1967 anstehende 450. Reformationsjubiläum hieß im Frühjahr 1966 das Rahmenthema »Hamburg im Reformationsjahrhundert«. In diesem Zusammenhang wurde zu drei Terminen Bugenhagen als Reformator sowie als Ideengeber einer neuen Schul- und Sozialordnung behandelt. Ein weiterer Vortrag beleuchtete das Wirken des von Bugenhagen und Luther wesentlich beeinflussten Theologen Johannes Aepinius, der in Hamburg von 1532 an erster Inhaber des neu geschaffenen Amtes des Superintendenten wurde. Hinzu kamen Beiträge zum Verlauf der Reformation in der Grafschaft Pinneberg sowie zu den Hintergründen, die Hamburg 1531 in das protestantische Verteidigungsbündnis des Schmalkaldischen Bundes führten.<sup>5467</sup> Den vom ehemaligen Direktor des Johanneums Hans Oppermann stammenden Vortrag über Bugenhagens Schulordnung veröffentlichte der Verein in der zweiten Jahreshälfte überdies als Heft in der Reihe der »Vorträge und Aufsätze«, und konnte damit zum Reformationsjubiläum mit einer Publikation aufwarten.<sup>5468</sup>

---

<sup>5465</sup> Ebd., S. 20; HIRSCHFELD (2010), S. 26, 87.

<sup>5466</sup> Vortrag von Erich von Lehe am 11.1. über »Hamburgs Dom und seine Geschichte«, Vortrag von Pastor Hammer am 25.1. über »Hamburgs Klöster«, Vortrag von Wiek am 8.2., Vortrag von Dietrich Kausche am 22.2. über »Die Dreifaltigkeitskirche in Harburg«, Vortrag von Gerhardt am 8.3. und Vortrag von Hopp am 22.3.1961. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1961; BOLLAND (1962), Jahresbericht 1961, S. 66 f.; in der Zeitschrift erschien davon Peter WIEK, Hamburgs Bürger und ihre Kirchen. In: ZHG 48 (1962), S. 41-56; die Geschichte des Doms kam 1971 in einem Vortrag von Kai Mathieu nochmals zur Sprache. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1971.

<sup>5467</sup> Vortrag von Oberkirchenrat und Pastor Johann Schmidt aus Preetz am 19.1. über »Johannes Bugenhagen – Hamburgs Reformator«, Vortrag von Pastor Erwin Freytag aus Uetersen am 2.2. über »Die Reformation in der schauenburgischen Herrschaft Pinneberg«, Vortrag von Hans Oppermann am 16.1. über »Die Hamburgische Schulordnung Bugenhagens«, Vortrag Pastor Hans Wenn am 2.3. über »Die soziale Ordnung nach Bugenhagen«, Vortrag von Christoph Glitsch am 16.3. über »Hamburgs Weg in den Schmalkaldischen Bund« und Vortrag von Pastor Hammer am 30.3.1966 über »Johannes Aepinius«. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1966; BOLLAND (1967), Mitgliederversammlung 1967, S. 55.

<sup>5468</sup> StAHH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.6.1966 u. 17.1.1967; ebd., E26, Hans Christians Verlag an VH, v. 22.9.1966; OPPERMANN (1966).

Danach gab es noch drei weitere Vorträge im Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte. Im Frühjahr 1968 sprachen der Jurist und damalige Präsident des Hamburger Landeskirchenamtes Dietrich Katzenstein<sup>5469</sup> sowie der bis 1964 noch als Kirchenamtspräsident Schleswig-Holsteins wirkende – aufgrund seiner NS-Vergangenheit umstrittene – Oskar Epha<sup>5470</sup> über die Verfassungsentwicklung ihrer Landeskirchen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Im Februar 1970 thematisierte zudem die Hamburger Kirchenarchivarin Helga-Maria Kühn das Verhältnis von Stadtstaat und Kirche in der Hansestadt.<sup>5471</sup>

Diese im Vortragsprogramm angebotenen Beiträge zur Kirchen- und Konfessionsgeschichte wurden von einer kleineren Anzahl von Publikationen ergänzt. 1959 erschien in der ZHG posthum ein Aufsatz Kurt Detlev Möllers, der die Geschichte des in Hamburgs Westen an der Elbe gelegenen Kirchspiels Nienstedten nachzeichnete. Dietrich Kausche präsentierte 1962 seine Erkenntnisse zu den im Mittelalter im Hamburger Raum gelegenen Kirchen der Diözese Verden und Wolfgang See-grün setzte sich 1974 mit der Ende der 1960er Jahre vom Historiker Richard Drögereit aufgestellten These, das Erzbistum Hamburg sei lediglich fiktiver Natur gewesen, auseinander.<sup>5472</sup>

Hinzu kam 1971 die Veröffentlichung der Dissertation des späteren Kieler Pädagogikprofessors Dieter Klemenz,<sup>5473</sup> die sich mit der Entwicklung des Religionsunterrichts in Hamburg von der Re-

---

<sup>5469</sup> Der promovierte Jurist Katzenstein (1923-2008), seit 1964 VHGMitglied, war seit 1954 im Hamburger Justizdienst tätig und arbeitete bis 1958 zunächst an der Landesvertretung des Stadtstaates in Bonn. Im Anschluss wurde er Richter und stieg bis zum Landesgerichtsdirektor sowie Mitglied am Hamburgischen Verfassungsgericht auf. 1965 wurde Katzenstein Präsident des Hamburger Landeskirchenamtes und wechselte von dort 1975 ans Bundesverfassungsgericht nach Karlsruhe, dessen erstem Senat er bis 1987 angehörte. Zu ihm u. a. VON SCHADE (1986), S. 199, 202.

<sup>5470</sup> Der promovierte Jurist Epha (1901-1982) trat 1927 in den Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins. Er stieg dort bis 1933 zum Konsistorialrat auf und wurde im selben Jahr zunächst kommissarischer Leiter und ab 1936 Direktor des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein. Bereits vor der Machtübertragung an die NSDAP war Epha Mitglied der Reiter-SA gewesen und finanzierte 1933 mit Mitteln des Landesvereins die Besoldung der Wachmannschaften des »wilden« Konzentrationslagers Kuhlen in Schleswig-Holstein, in dem Kommunisten und Sozialdemokraten interniert wurden. Die Entnazifizierungsphase überstand er ohne Probleme und kehrte 1947 in den Dienst der Landeskirche zurück. Bereits im Folgejahr wurde er zum Oberkonsistorialrat und ständigen Vertreter des Präsidenten des Landeskirchenamtes ernannt und übte das Präsidentenamt zwischen 1954 und 1964 selbst aus. Zu ihm u. a. Hannelore BRAUN/Gertraud GRÜNZINGER, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus (1919-1949). Göttingen 2006 (= Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 12), S. 71.

<sup>5471</sup> Vortrag von Katzenstein am 14.2., Vortrag von Epha am 28.2.1968 und Vortrag von Kühn am 4.2.1970. StAHH 614-1/33 VHGM, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1968 u. Jan. bis Mrz. 1970; BOLLAND (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 215.

<sup>5472</sup> Kurt-Detlev MÖLLER, Zur Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Nienstedten. In: ZHG 45 (1959), S. 64-91; Dietrich KAUSCHE, Zur Geschichte der Kirchen der Diözese Verden im Hamburger Raum während des Mittelalters. In: ebd. 48 (1962), S. 123-142; Wolfgang SEEGRÜN, Das Erzbistum Hamburg – eine Fiktion? In: ebd. 60 (1974), S. 1-16.

<sup>5473</sup> Klemenz (\* 1935) studierte nach dem Abitur in Altona die Fächer Pädagogik, Theologie und Geschichte in Hamburg und Tübingen, und schloss 1957 mit der 1. Lehrerverprüfung ab. Nach Jahren im Hamburg Schuldienst und der 2. Lehrerverprüfung 1963 begann er sich zudem wissenschaftlich zu betätigen und war ab 1966 Assistent Hans Wenkes am Pädagogischen Institut, bei dem er 1969 auch promoviert wurde. Zu ihm u. a. KLEMENZ (1971) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 71U2077EX1)], Titelblatt-Revers, o. P. [S. 207]; Karlheinz BILLER, Prof. Dr. phil Dieter Klemenz. In: Christiana Albertina. Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 61 (2005), S. 64-65.

formation bis zum staatlichen Unterrichtsgesetz des Jahres 1870 auseinandersetze, und damit zugleich einen Beitrag zu der in der BRD geführten Debatte über die fortgesetzte Sinnhaftigkeit von Religionsunterricht leisten wollte.<sup>5474</sup> Jürgen Bolland gelang es dabei, das Landeskirchenamt für einen Zuschuss von 2.000 DM zu den Druckkosten zu gewinnen.<sup>5475</sup>

#### BEGLEITUNG DER BAULICHEN UND TECHNISCHEN MODERNISIERUNG DER STADT

Quantitativ die höchste Programmdichte zeigt sich in Bollands Amtszeit bei Themen, die sich mit der baulichen und technischen Modernisierung Hamburgs befassten, und sich dabei überwiegend in Form von Vorträgen und Ausflügen an die einfachen Vereinsmitglieder oder ein darüber hinausgehendes breiteres Publikum richteten. Der Verein bot seiner bürgerlichen Klientel ein Art Begleitprogramm für die rasanten Veränderungsprozesse im Hamburg der 1960er Jahre an, was auf großes Interesse stieß.<sup>5476</sup>

Ein erstes größeres Themenfeld dieses Programms war die Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk von Architekten, die Hamburgs Stadtbild in der Vergangenheit prägten, mit ihrem Werk aber auch Orientierung in der Gegenwart versprachen. Darüber hinaus wurden die im Hier und Jetzt stattfindende bauliche Erneuerung der Stadt und damit zusammenhängende Fragen der allgemeinen Stadtentwicklungsplanung im Verein behandelt.

Ein Orientierungsgeber erster Güte war nach wie vor Fritz Schumacher, dem sein ehemaliger Mitarbeiter Gerhard Langmaack 1962 einen Vortrag im VHG widmete.<sup>5477</sup> Die 1964 auch als Heft in der Reihe »Vorträge und Aufsätze« erscheinende Lebensskizze war letztlich ein kommentiertes Kompendium von Schumachers zentralen Texten und Maximen zur Architektur und Städteplanung.<sup>5478</sup>

Im Vortrag forderte Langmaack auch dazu auf, zur Ehrung seines Lehrers möge ein Porträt-Relief an einer der Säulen in der Ratshausdiele angebracht werden.<sup>5479</sup> Bolland griff die Anregung auf und leitete sie an die Senatskanzlei weiter. Von dort kam aber mit der Begründung, es gebe an den

---

<sup>5474</sup> KLEMENZ (1971), bes. S. 9-12.

<sup>5475</sup> Der Zuschuss deckte etwas mehr als 40 Prozent der Druckkosten. StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 5, J. Bolland an Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Hamburgischen Staat (Präs. D. Katzenstein) v. 23.12.1969 u. Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Hamburgischen Staat (Präs. D. Katzenstein) an VHG v. 14.1. u. 3.7.1970 sowie Hans Christians Verlag an VHG v. 10.3.1971.

<sup>5476</sup> Mehrere der Ausflüge im Sommer 1967 mussten aufgrund des großen Zuspruchs ein zweites Mal angeboten werden. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, E. Strebel an J. Bolland v. 5.9.1967.

<sup>5477</sup> Vortrag am 20.2.1963. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1963.

<sup>5478</sup> Zur Herstellung des Heftes StAHH 614-1/33 VHG, E25; LANGMAACK (1964); ergänzt wurde das Heft durch eine von Schumacher 1940 erstellte biografische Skizze des Architekten Carl Friedrich Reichardt, die ursprünglich als Beitrag zur VHG-Publikationsreihe der »Hamburgischen Lebensbilder« gedacht gewesen war. SCHUMACHER (1964).

<sup>5479</sup> Ebd., S. 31.

Säulen nur noch drei freie Stellen, was eine gerechte Auswahl von geeigneten Persönlichkeiten unmöglich mache, ein ablehnender Entscheid. Für die Senatskanzlei war das Relief-Projekt abgeschlossen.<sup>5480</sup>

Im Verein und der Architekturszene blieb Schumacher weiterhin präsent. Auf Anregung des Hamburger BDA-Vorsitzenden, Joachim Matthaei,<sup>5481</sup> publizierte der Verein 1969 zum 100. Geburtstag Schumachers eine Neuauflage seines Beitrags über das »Kunstwerk Hamburg«.<sup>5482</sup> In Vorwort ließ Matthaei wissen, der Text habe eine »unverminderte Aktualität. Geht es doch heute mehr den je darum, diesem Kunstwerk Hamburg angesichts aller Forderungen des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts das zu erhalten«, was als eine konsistente städtebauliche Konzeption zu bezeichnen sei.<sup>5483</sup> Für die Kosten der Neuauflage, die nach den zwei gescheiterten Anläufen während der 1940er Jahre einen lange gehegten Wunsch des Vereins endlich verwirklichte, kamen der BDA und die HWS auf.<sup>5484</sup>

Architekten früherer Zeitphasen standen auch bei weiteren Vorträgen im Mittelpunkt. 1965 wurde in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der Patriotischen Gesellschaft an das Wirken von Alexis de Chateauneuf während des 19. Jahrhunderts erinnert.<sup>5485</sup> Im Frühjahr 1974 war ein ganzer Vortragszyklus mit Titel »Architekten und Künstler in Hamburg« auf das Thema ausgerichtet. Dabei kamen Ernst Georg Sonnin als Erbauer der St. Michaelis-Kirche, Johann August Arens und Christian Frederik Hansen als Vertreter des Klassizismus sowie die Kontorhaus-Architekten um die Wende zum 20. Jahrhundert zur Sprache. Ein weiterer Beitrag galt Carl Ludwig Wimmel, der 1841 als erster das Amt des Baudirektors in Hamburg ausübte.<sup>5486</sup>

---

<sup>5480</sup> StAHH 614-1/33 VHГ, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.12.1963, 24.6. u. 28.10.1964; ebd., B6 Band 2, VHГ (J. Bolland) an Senatskanzlei (O. Blecke) v. 17.12.1963.

<sup>5481</sup> Matthaei (1911-1999) war ab Herbst 1945 als freier Architekt in Hamburg tätig und bekleidete von 1964 an für zehn Jahre das Amt des BDA-Vorsitzenden. Zu ihm LANGE (1994), S. 323; Jan LUBITZ, Matthaei, Joachim. In: HHBIO5, S. 249-250.

<sup>5482</sup> Fritz SCHUMACHER, Wie das Kunstwerk Hamburg nach dem großen Brande entstand. Ein Beitrag zur Geschichte des Städtebaus. Hamburg<sup>2</sup> 1969 (= Veröffentlichungen des VHГ, Bd. 2).

<sup>5483</sup> Joachim MATTHAEI, Vorwort. In: SCHUMACHER (1969), S. 7-8, hier S. 7; im Vereinsbestand ist der Entwurf für ein Vorwort von Jürgen Bolland erhalten. Er führt dort in deutlich drastischeren Worten aus: »Aber gerade der Krieg war es, der Hamburg wieder in eine ähnliche Situation brachte, wie sie im vorliegenden Werk [...] beschrieben wurde: eine über weite Flächen ausgedehnte Zerstörung der Stadt, die dem Stadtplaner eine einmalige Gelegenheit zur Verwirklichung seiner Wünsche bietet. Eine Gelegenheit, die einmal vertan, auf nicht absehbare Zeit Ärger und gewaltige Kosten zur Folge hat. Das Ausmaß der Verantwortung, die der Stadtplaner für die Stadt trägt, ist uns doch gerade nach dem Kriege deutlich vor Augen geführt worden.« Zudem kritisierte er die in Schumachers Text durchklingende Abneigung gegen den englischen Stadtplaner William Lindley, die Bolland auf die damalige Konfrontation mit England im Weltkrieg zurückführte. Weshalb sein Vorwortentwurf nicht zum Abdruck kam, war nicht zu ermitteln. Doch ist anzunehmen, dass seine Ausführungen dem an der Finanzierung maßgeblich beteiligten BDA zu kritisch und für den 100. Geburtstag Schumachers nicht geeignet erschienen. StAHH 614-1/33 VHГ, E4, Vorwort zur Neuauflage von J. Bolland v. 1969 [Entwurf].

<sup>5484</sup> Die HWS steuerte zur Finanzierung des Bandes 3.500 DM bei. StAHH 614-1/33 VHГ, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.9.1969; ebd., 622-1/150 Familie Landahl, 43, Anlage Nr. 5 zum Bericht über die Prüfung der HWS-Jahresabrechnung 1969; SCHUMACHER (1969), o. P. [Titel-Revers].

<sup>5485</sup> Vortrag von Günter Lange am 24.11.1965 über »Der Hamburger Architekt de Chateauneuf, seine Bauten und sein Zeit«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1965.

<sup>5486</sup> Vortrag von Hermann Heckmann am 9.1. über »Ernst Georg Sonnin – Baumeister des Rationalismus«, Vortrag von Christine Knupp am 23.1. über »Die Architekten des Frühklassizismus: Johann August Arens

Hinzu kamen Arbeiten, die die allgemeine Entwicklung des Wohnungsbaus näher betrachteten. Peter Wiek stellte 1970 in einem – anschließend gedruckten – Vortrag den baulichen Wandel der Stadt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dar.<sup>5487</sup> 1974 erschien eine vom Architekten Hermann Funke<sup>5488</sup> verfasste und mit vielen Zeichnungen ausgeschmückte »Geschichte des Mietshauses in Hamburg«.<sup>5489</sup> Diese auch sozialgeschichtlich interessante Studie dürfte von Jürgen Bolland, der im Vorjahr die Festansprache zum 50-jährigen Bestehen der städtischen Wohnungsbaugesellschaft SAGA gehalten hatte, besonders begrüßt worden sein.<sup>5490</sup>

Daneben stand die Besichtigung des konkreten städtebaulichen Wandels regelmäßig auf dem Ausflugsprogramm. Anders als noch in den 1950er Jahren wurden dabei aber kaum noch Neubaugebiete in Augenschein genommen, was sicherlich eine Folge des Auslaufens der staatlichen Neubauprogramme in der erste Hälfte der 1960er Jahre war.<sup>5491</sup> Um die staatlichen Leistungen auf diesem Gebiet seit 1945 angemessen zu dokumentieren, hatte Bürgermeister Nevermann im Winter 1963 gegenüber dem Verein sogar die Erstellung einer Art Wiederaufbau-Chronik ins Spiel gebracht. Allerdings konnte Bolland keine Mitarbeiter finden, die sich dieser andernorts staatlich alimentierten Aufgabe ehrenamtlich annahmen.<sup>5492</sup> Der gerade abgeschlossene Wiederaufbau sollte also unmittelbar in einen Prozess der Historisierung übergehen. Für den Verein war daher in der Stadt nur noch die nicht fertiggestellte Wiederaufbauzone Neu-Altona von Interesse, deren Projektierung sich die Vereinsmitglieder 1958 zunächst vom zuständigen Oberbaurat in einem Vortrag vorstellen ließen und

---

und Christian Frederik Hansen«, Vortrag des späteren Hamburger Landeskonservators Eckart Hannmann am 6.2. über »Hamburgs erster Baudirektor Carl Ludwig Wimmel« und Vortrag von Gisela Schütte am 6.3.1974 über »Hamburger Kontorhaus-Architekten um 1900«. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1974; SIEVEKING (1975), S. 226; zu den genannten Architekten u. a. Gerhard WIETEK, Der Hamburger Architekt Johann August Arens (1757-1806) als Baumeister Goethes. In: Bewahren und Gestalten. Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Günther Grundmann. Hg. von Joachim Gerhardt und Werner Gramberg. Hamburg 1962, S. 164-176; David KLEMM, Chateauf, Alexis de. In: HHBIO1, S. 72-74; Hermann HECKMANN, Sonnin, Ernst George. In: ebd., S. 298-300; Torkild HINRICHSSEN, Hansen, Christian Frederik. In: HHBIO2, S. 174-176.

<sup>5487</sup> Vortrag am 18.3.1970 über »Hamburg und seine Bauten«. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1970; Peter WIEK, Hamburg und seine Bauten. Vortrag am 18. März 1970. In: ZHG 57 (1971), S. 47-65.

<sup>5488</sup> Über Funke ist bekannt, dass er an der TH Braunschweig im Fach Architektur ein Diplom erwarb und dort anschließend auch zum Dr.-Ing. promoviert wurde. Zudem schrieb er ab 1962 für Die Zeit über Architekturthemen und war in den 1970er Jahren bei Der Spiegel als Mitarbeiter für diese Themen verantwortlich. Hermann FUNKE, Wer sich Architekt nennen darf. Ein Parlament beschloß ein Gesetz, das an Schilda oder Schlimmeres erinnert. In: Die Zeit v. 14.4.1967.

<sup>5489</sup> Hermann FUNKE, Zur Geschichte des Mietshauses in Hamburg. Hamburg 1974 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 25).

<sup>5490</sup> BOLLAND (1973), Geschichte des Wohnungsbaus.

<sup>5491</sup> Hierzu SYWOTTEK (1986), S. 434.

<sup>5492</sup> Der Vorstand hatte ohne Erfolg versucht, Gerhard Ahrens für diese Aufgabe zu gewinnen. StAAH 614-1/33 VHG, C3 Band 2, VHG (J. Bolland) an Bgm. P. Nevermann v. 20.12.1963; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 24.6. u. 28.10.1964.

vier Jahre danach selbst besichtigten. Als weitere Neubaugebietzone wurde der Bremer Stadtteil Neue Vahr im Sommer 1965 besucht.<sup>5493</sup>

Generell wurden mit Beginn der 1960er Jahre Fragen des Städtebaus und des damit zusammenhängenden Denkmalschutzes wieder mehr in Vorträgen und aus einer theoretischen Perspektive betrachtet: 1960 diskutierte der Leiter des Stadtplanungsamts Hans Speckter die städtebauliche Neugestaltung der Innenstadt, zwei Jahre darauf wurden Planungsprobleme vorgestellt, die sich im Kreis Stormarn aus der Nähe zur Großstadt Hamburg ergaben und 1968 stand ein Überblick zur Geschichte der Stadtsanierung auf dem Programm. Im Frühjahr 1974 berichtete zudem Denkmalpfleger Fischer über die ihn beruflich betreffenden Probleme der »Denkmalpflege im städtischen Ballungsraum«.<sup>5494</sup> Einen Blick in die städtebauliche Zukunft warfen 1970 hingegen die Teilnehmer eines Ausflugs, der dem im Vorjahr vorgestellten »Entwicklungsmodell für Hamburg und sein Umland« galt und von Baudirektor Hugbert Kübler begleitet wurde.<sup>5495</sup>

Als Ausflugsziel traten nun an die Stelle ganzer Neubaugebiete einzelne Neubauten. Ein Schwerpunkt lag dabei auf neuen Kirchen und anderen Sakralbauten, die im Jahrzehnt bis 1970 bei gleich fünf Ausfahrten angesteuert wurden. Ebenso stand 1963 das im Vorjahr fertiggestellte Barlach-Haus unter Führung des verantwortlichen Architekten Werner Kallmorgen sowie das bereits in den 1950er Jahren entstandene Europa-Kolleg in Groß Flottbek auf dem Programm. Im benachbarten Schleswig-Holstein galten Touren dem Neubau des Kieler Rathauses, der Landesbibliothek im wiedererrichteten Ostflügel des Schlosses sowie der neuen Bauschule in Kappeln.<sup>5496</sup>

Ein weiterer Bereich, der im Vereinsprogramm immer wieder angesprochen wurde, war die Entwicklung des Hafens, des Wasser- und Deichbaus an der Elbe sowie die damit verbundene Infrastruktur. Besonders die vom Staat noch während der 1950er Jahre nur unzureichend ausgeführten

---

<sup>5493</sup> Vortrag von Oberbaurat Arthur Dähn am 5.2.1958 über »Neu-Altona. Planung und Durchführung des Aufbaus eines kriegszerstörten und sanierungsbedürftigen Stadtteils«. Besichtigung von Aufbaugebieten in Altona und Lurup unter Führung von Dähn am 16.6.1962 und des Bremer Stadtteils Neue Vahr am 29.8.1965. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Feb. bis Mrz. 1958; StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>5494</sup> Vortrag von Hans Speckter am 9.3.1960, Vortrag von Kreisoberbaurat Heinrich Schultz am 28.11.1962 über »Planerische Probleme im Randgebiet um Hamburg am Beispiel des Kreises Stormarn«, Vortrag von Reinhard Kremer am 13.3.1968 über »Stadtsanierung im Hamburg der letzten 100 Jahre« und Vortrag von Manfred Fischer am 20.3.1974. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1960 u. Nov. bis Dez. 1962; StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1968 u. 1974.

<sup>5495</sup> Fahrt am 9.5.1970. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974); N. N., Entwicklungsmodell für Hamburg und sein Umland. In: Berichte und Dokumente der Freien und Hansestadt, Nr. 186, 1969, S. 11-35; Rainer WATERKAMP, Handbuch politische Planung. Opladen 1978, S. 201 f.; Reinhard KRAUSE, Der Hamburger Verkehrsverbund von seiner Gründung 1965 bis heute. Norderstedt 2009, S. 58 f.

<sup>5496</sup> Besichtigung von Sakralbauten in Hamburg am 8.10.1960, 1.9.1962, 16.10.1965, 6.9.1969 und 4.7.1970. Besichtigung des Barlach-Haus' und Europa-Kollegs am 19.10.1963 sowie Besichtigungen in Schleswig-Holstein auf der Mehrtagesfahrt vom 7.-10.5.1964 und am 10.9.1966. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Ausflugsprogramm Sommer 1963; StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974).

Anlagen zum Hochwasserschutz standen dabei nach der Sturmflut von 1962 mehrfach im Mittelpunkt. 1964 und 1965 enthielt die ZHG jeweils Literaturberichte über Neuerscheinungen zur Flutkatastrophe.<sup>5497</sup> Zwischen 1965 und 1969 wurden zudem vier Mal entsprechende Deichbauprojekte besichtigt.<sup>5498</sup> Im Herbst 1974 bot zudem Baudirektor Gerhard Rödenbeck einen Überblick zum Deichbau vor 1962 und Baudirektor Kübler berichtete über den aktuellen Stand des »Modernen Hochwasserschutz«. <sup>5499</sup> Für die Vereinsmitgliedern war dies eine exklusive Möglichkeit, sich über die laufenden staatlichen Bemühungen zur Beseitigung früherer Versäumnisse zu informieren.<sup>5500</sup>

Die baulichen Expansion des Hamburger Hafens in Vergangenheit und Gegenwart war ebenfalls Gegenstand des Vereinsprogramms. 1971 und 1972 gab es jeweils Besichtigungsfahrten durch das Hafengebiet.<sup>5501</sup> Im Frühjahr 1972 war ein ganzer Vortragszyklus auf das Thema ausgerichtet. Dabei wurde die Hafentwicklung als Aufgabenstellung für Architekten und Ingenieure besprochen und Ernst Hieke führte aus, welchen Einfluss im 19. Jahrhundert die Industrialisierung nebst Massenproduktion auf die Hafenplanung hatte. Von der hafenbezogenen Infrastruktur wurden die Entwicklung der Schiffsbau-Versuchsanstalt und der Bau des ersten Elbtunnels beleuchtet. Ebenso wurden Planung und Bau des neuen Elbtunnels vorgestellt und im Folgejahr bei einem Ausflug in Augenschein genommen.<sup>5502</sup>

Weitere Touren galten 1969 dem Deutschen Hydrografischen Institut, wobei der Gründungsphase der Vorgängereinrichtungen, der Norddeutschen bzw. Deutschen Seewarte, 1972 in einem Aufsatz gedacht wurde.<sup>5503</sup> Im November 1973 besichtigten Vereinsmitglieder schließlich das Bernhard-

---

<sup>5497</sup> Dietrich KAUSCHE, Schrifttum über die Flutkatastrophe 1962. In: ZHG 40/50 (1964), S. 235-238; DERS., Veröffentlichungen über die Sturmflutkatastrophe 1962 (Nachträge). In: ebd. 51 (1965), S. 159-160.

<sup>5498</sup> Entsprechende Fahrten am 11.9.1965, 21.5.1966, 26.8.1967 und 10.5.1969. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>5499</sup> Vortrag von Rödenbeck am 27.11. und Vortrag von Kübler am 11.12.1974. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1974.

<sup>5500</sup> Nach SYWOTTEK (1986), S. 443 f. waren die Auswirkungen der Sturmflut 1962 auch deshalb so einschneidend, da die Stadt aus wirtschaftlichen Gründen zwar die Stromregulierung und Vertiefung der Elbe vorangetrieben, dabei aber den Hochwasserschutz vernachlässigt hatte. Hierzu neuerdings Martina HEßLER/Christian KEHRT (Hg.), Die Hamburger Sturmflut von 1962. Risikobewusstsein und Katastrophenschutz aus zeit-, technik- und umweltgeschichtlicher Perspektive. Göttingen 2014 (= Umwelt und Gesellschaft, Bd. 11); Felix MAUCH, Erinnerungsflouten. Das Sturmhochwasser von 1962 im Gedächtnis der Stadt Hamburg. München/Hamburg 2015 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 25).

<sup>5501</sup> Fahrten am 3.7.1971 und 6.5.1972. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974).

<sup>5502</sup> Vortrag von Kurt Georg Förster am 12.1. über »Der Hafen im Blickfeld von Ingenieur und Architekt«, Vortrag von Hieke am 9.2., Vortrag von Gerhard Timmermann am 23.2. über »Entwicklung und Bedeutung der Hamburgischen Schiffsbau-Versuchsanstalt«, Vortrag von Klaus Bocklitz am 8.3. über »Der Bau des Elbtunnels 1906 bis 1911« und Vortrag von Rolf Stephan am 22.3.1972 über »Planung und Bau des neuen Autobahn-Elbtunnels«. Besichtigung der Baustelle des neuen Elbtunnels am 22.9.1973. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1972; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974); BOLLAND (1973), Mitgliederversammlung 1973, S. 127.

<sup>5503</sup> Besichtigung des Instituts am 18.10.1969. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974); Walter HORN, Die Anfänge der Deutschen Seewarte. Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages von Wilhelm Ihno Adolf von Freedten. In: ZHG 58 (1972), S. 45-81.

Nocht-Institut und ließen sich kurz darauf von dessen Direktor in einem Vortrag die Aufgaben der Einrichtung erklären.<sup>5504</sup>

Als weiterer Themenbereich im Vereinsprogramm ist die allgemeine Automatisierung und Technisierung zu nennen. Hier scheint sich der Verein an der Ausrichtung orientiert zu haben, die Walter Hävernich für das MfHG gewählt hatte. Er legte großen Wert darauf, dass in seinem Haus neben der Hafentwicklung auch sonstige Errungenschaften der technischen Moderne abgebildet wurden, was sich in neu eingerichteten Abteilungen für Eisenbahn, Nahverkehr und Postwesen ausdrückte.<sup>5505</sup>

Daran anknüpfend besuchten die Vereinsmitglieder u. a. 1958 das zwei Jahre zuvor fertiggestellte moderne Springer-Verlagshaus und ließen sich 1960 in einem Vortrag über »Die Anfänge des Flugwesens in Hamburg« unterrichten. Im Sommer 1964 galt eine Ausfahrt der in Geesthacht angesiedelten Gesellschaft für Kernenergieverwertung, die damals zu Forschungszwecken zwei Kernreaktoren betrieb und an einem atomgetriebenen Frachter arbeitete. Als Beispiele für zeitgemäße Industrie- und Produktionsanlagen wurden zudem 1965 eine Möbelfirma in Harsefeld sowie 1970 das Anfang der 1960er Jahre modernisierte und erweiterte Werksgelände der Hemmoor Zement AG besichtigt.<sup>5506</sup>

Technikgeschichte wurde im Verein aber auch in Bezug auf die in Hamburg wichtige Schifffahrt behandelt. Auch hier waren die im MfHG und im Altonaer Museum – überwiegend von Walter Kresse<sup>5507</sup> und Gerhard Timmermann – angestrebten Forschungen ein Vorbild. Aber auch die vielen von 1950 bis 1960 entstehenden neuen Arbeitsplätze im Hafen sowie die vielen Reeder und

---

<sup>5504</sup> Besichtigung des Instituts am 3.11.1973 und Vortrag von Hans-Harald Schumacher am 28.11.1973. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974); ebd. 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1973.

<sup>5505</sup> Im Jahr 1956 wurde z. B. Europas größte Spur-1-Modelleisenbahn fertiggestellt. HÖTTE (2001), S. 130, 133 f., 138 f.; in einer Publikationsreihe des Museums erschien zudem Rolf HEYDEN, Die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Hamburg. Von den Anfängen bis 1894. Hamburg 1962 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 2).

<sup>5506</sup> Besichtigung des Springer-Hochhauses am 19.7.1958, der Gesellschaft für Kernenergieverwertung am 20.6.1964, der Möbelwerkstätten Dreyer am 29.5.1965 und der Zementfabrik am 29.8.1970. Vortrag von Horst Reh am 9.11.1960 über »Die Anfänge des Flugwesens in Hamburg. Der hanseatische Beitrag zur deutschen Fluggeschichte«. StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 24 Teil 1 III(1), STREBEL/CORDS (1974); StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1960.

<sup>5507</sup> Kresse, promovierter Volkswirt und seit 1965 VHGMitglied, veröffentlichte ab den 1960er Jahren für das MfHG und in der ZHG zahlreiche Arbeiten zur Schifffahrtsgeschichte. U. a. Walter KRESSE, Materialien zur Entwicklungsgeschichte der Hamburger Handelsflotte (1765-1823). Hamburg 1966 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 3); DERS., Seeschiffs-Verzeichnis der Hamburger Reedereien (1824-1888). 3 Teile. Hamburg 1969 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 5); DERS., Die Fahrtgebiete der Hamburger Handelsflotte 1824-1888. Hamburg 1972 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 7); DERS., Hamburger Seeschiffe 1889-1914. Seeschiff-Verzeichnis der Hamburger Reedereien. Mit Namensregister der Kapitäne und Schiffe. Hamburg 1974 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 10).

Schiffbaufirmen als Vereinsmitglieder und Geldgeber dürften für die Vereinsführung Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Thema geboten haben.<sup>5508</sup>

Entsprechend sprach Timmermann 1960 über »Niederländischen Einfluß im schleswig-holsteinischen Schiffbau«. Der bei Hävernick 1959 promovierte Historiker Günther Albrecht berichtete 1961 von einer im Auftrag des Museums durchgeführten Reise durch nordwesteuropäische Schiffahrtsmuseen und gab 1965 Einblicke in den Schiffbau der Hansezeit. Von Kresse stammte 1972 ein Aufsatz, in dem es um Methoden der Schiffsvermessung im 19. Jahrhundert ging.<sup>5509</sup>

Da die an den aufgezählten Beispielen sichtbare werdende Neugier der Vereinsmitglieder an baulichen und technischen Modernisierungsprozessen auch schon unter Nirrnheim und Möller, und somit nachweislich über ein Zeitraum von mehr als 60 Jahren vorhanden war, ist die These vom Unbehagen des deutschen Bürgertums gegenüber der Moderne zu differenzieren. Zumindest in seiner großstädtischen Erscheinungsform bezog sich das Unbehagen offensichtlich bei Vielen nur auf die Modernisierung des lange bürgerlich dominierten Politik- und Gesellschaftssystems. Ein Interesse am Fortgang der baulichen und technischen Moderne erscheint hingegen vielfach als konstitutiver Bestandteil bürgerlichen Selbstverständnisses. Und das ist nicht verwunderlich: der Anfang der 1960er Jahre abgeschlossene Wiederaufbau der Stadt mit den neuen Wohnsiedlungen und Funktionsbauten, der rasante Ausbau des Hafens als wirtschaftlichem Motor und die parallel dazu verlaufende Technisierung des Hafenbetriebs und anderer Wirtschaftszweige sowie die professionelle Bewältigung der Sturmflutfolgen nach 1962, standen für Hamburgs Bürgertum stellvertretend für eine wiedererlangte Leistungsstärke, neue wirtschaftliche Prosperität sowie eine in die Zukunft weisende Innovationskraft seiner selbst.

#### ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG MIT EINSCHRÄNKUNGEN

Wie am Beispiel des philosemitischen Programm zu sehen, hatte im Vereinsprogramm ab den 1960er Jahren die Zeitgeschichtsforschung durchaus ihren Platz. Jedoch mit der Einschränkung, dass sich mit Ausnahme der Lippmann-Erinnerungen keine Vorträge und Publikationen direkt mit der Zeit von 1933 bis 1945 auseinandersetzen. Nach der ursprünglichen Definition von Hans Rothfels, wonach Zeitgeschichte die Zeit der Mitlebenden umfasst, waren im hier behandelten Zeitraum aber auch die Geschichte des Kaiserreichs und der Weimarer Republik legitime Gegenstände der Zeitgeschichtsforschung. Und genau diese beiden deutschen Staatswesen der Vergangenheit standen in der Geschichtswissenschaft bis Ende der 1950er Jahre auf der Suche nach den Wurzeln des Nationalsozialismus auch besonders im Fokus.<sup>5510</sup>

---

<sup>5508</sup> Nach SYWOTTEK (1986), S. 409 verdoppelte sich in diesem Zeitraum die Zahl der Beschäftigten im Schiffbau und den Zulieferbetrieben auf rund 100.000 Personen.

<sup>5509</sup> Vortrag Timmermann am 10.2.1960 sowie Vorträge von Albrecht am 13.12.1961 und 27.1.1965. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramme Jan. bis Mrz. 1960 u. 1965 sowie Nov. bis Dez. 1961; Walter KRESSE, Zur Schiffsvermessung vor 1870. In: ZHG 58 (1972), S. 113-119.

<sup>5510</sup> SYWOTTEK (1997), S. 223.

Erst mit den 1960er Jahren begann eine Phase der zunehmend intensiven Auseinandersetzung mit dem »Dritten Reich« selbst. Dies lag einmal am angesprochenen Klima der neuen gesellschaftlichen Offenheit, das auf Verwestlichungstendenzen und den Generationswechsel zurückzuführen ist. Daneben sind aber auch wissenschaftsinterne Aspekte von Bedeutung: einmal verlor die in der Startphase der NS-Forschung dominante Totalitarismusthese erst während der 1960er Jahre an Bedeutung, und wich einer Perspektive, die nach und nach unterhalb der Ebene der NS-Spitzenfunktionäre ein komplexes Machtsystem mit oftmals konkurrierenden Säulen und unter Beteiligung der konservativen Eliten offenlegte.<sup>5511</sup> Bis sich diese Perspektivverschiebung in stadtgeschichtlichen Arbeiten niederschlug, dauerte es sogar bis in die 1970er Jahre.<sup>5512</sup> Vor diesem Hintergrund ist Werner Jochmanns für Hamburg bereits in den 1960er Jahren begonnenen – noch zu beleuchtenden – Forschungsbemühungen eine bundesweite Vorreiterrolle zuzuerkennen.

Ein weiterer Grund für die verzögerte Auseinandersetzung der deutschen Historiker mit den Substrukturen des »Dritten Reichs« war ganz praktischer Art: viele staatlichen Aktenbestände der NS-Jahre waren – insofern sie nicht zuvor durch Kriegseinwirkung bzw. gezielt vernichtet wurden – von den Alliierten bei Kriegsende beschlagnahmt worden. Ihre Rückgabe durch die Westalliierten begann in den 1960er Jahren, sodass erst nun in der Breite mit der Detailforschung zum NS-System begonnen werden konnte.<sup>5513</sup>

Eine kontinuierliche und auf breiter Quellenbasis fußende Forschung zum »Dritten Reich« war während Bolland's Amtszeit in Staatsarchiv und Verein also keineswegs selbstverständlich, sondern vielmehr ein zwar zunehmend von Historikern frequentiertes, aber eben doch bis in die 1970er Jahren hinein weitgehend neues Arbeitsfeld. Dies ist der epistemologische Hintergrund, vor dem die Vereinsbemühungen in diesem Themenbereich zu bewerten sind.

Neben den bereits erwähnten frühen Beiträgen über Senator Cohn und Bolland's Bemühungen zur Herausgabe der Lippmann-Erinnerungen gegen Ende der 1950er Jahre, galt das zeitgeschichtliche Interesse im VHG v. a. der Weimarer Zeit. Zu nennen sind hier erste Rezensionen in der ZHG: Martin Ewald besprach 1959 eine Darstellung der Hamburger Ordnungspolizei bis 1933, die der von den Nationalsozialisten als Chef dieser Polizeieinheit entlassene und nach 1945 von den Alliierten kurzzeitig zum Wiederaufbau einer demokratisch gesinnten Polizei wieder eingesetzte Lothar

---

<sup>5511</sup> KWIET (1989), S. 191 f.; CORNELIBEN (1997), S. 341, 351; MOMMSEN (1997), S. 370-372; DOERING-MANTEUFFEL (1998), S. 537; Axel SCHILDT, Die Eltern auf der Anklagebank? Zur Thematisierung der NS-Vergangenheit im Generationskonflikt der bundesrepublikanischen 1960er Jahre. In: CORNELIBEN/KLINKHAMMER/SCHWENTKER (2003), S. 317-332, hier S. 318.

<sup>5512</sup> SCHMIECHEN-ACKERMANN/TULLNER (2005), S. 12.

<sup>5513</sup> MOMMSEN (1974), S. 120; KWIET (1989), S. 186; als allgemeiner Überblick hierzu Josef HENKE, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. In: VfZ 30 (1982), S. 557-620; Astrid M. ECKERT, Kampf um die Akten. Die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 2004 (= Transatlantische Historische Studien, Bd. 20).

Danner<sup>5514</sup> verfasst hatte. Im selben Band zeigte Jürgen Bolland die 1955 entstandene und von Fritz Fischer betreute Dissertation von Helga Anschütz<sup>5515</sup> an, die die Entwicklung der Hamburger NSDAP bis zum Jahr 1930 beleuchtete.<sup>5516</sup>

Mit der lokalen NSDAP-Ortsgruppe setzte sich in den 1960er Jahren auch Werner Jochmann auseinander. Noch vor der Eröffnung der von ihm geleiteten Forschungsstelle berichtete er im Februar 1960 in einem Vereinsvortrag über deren »Entwicklung und Aufstieg«.<sup>5517</sup> Dabei wird er sich an den Aufzeichnungen von Albert Krebs orientiert haben, die der ehemalige NSDAP-Gauleiter Hamburgs Anfang der 1950er Jahre für die von Heffter geleitete Forschungsstelle niedergeschrieben und 1959 in gekürzter Form in einer Reihe des Münchner Instituts für Zeitgeschichte veröffentlicht hatte.<sup>5518</sup> Die Auseinandersetzung mit Hitlers Partei auf lokaler Ebene war zu diesem Zeitpunkt ein weitgehend neues Forschungsfeld, sodass die Vereinsmitglieder von Jochmann einen exklusiven Werkstattbericht präsentiert bekamen.<sup>5519</sup>

Dass dieser thematisch einmal eingeschlagene Weg danach in Bollands Amtszeit im Verein so gut wie keine Rolle mehr spielte, ist teilweise sicher mit der Aufnahme der Tätigkeit in der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus zu erklären. Wie schon mehrfach zuvor, zog sich der VHG bereitwillig aus Arbeitsfeldern zurück, die von anderen auf professionelle Weise abgedeckt werden konnten. Dennoch ist es überraschend, dass die ersten Veröffentlichungen der Forschungsstelle, die sich neben der lokalen NSDAP mit Hitlers Unterstützern im bürgerlich-konservativen

---

<sup>5514</sup> Danner (1891-1960) nahm am Ersten Weltkrieg als Generalstabsoffizier teil und wechselte 1919 in den Hamburger Polizeidienst. 1924 wurde das SPD-Mitglied Leiter der Ordnungspolizei. Von den Nationalsozialisten 1933 aus dem Dienst gedrängt, arbeitete Danner zunächst in der Privatwirtschaft, war während des Zweiten Weltkriegs aber zum Dienst im Amt für kriegswichtigen Einsatz bereit. Zu den britischen Besatzungstruppen hatte er von Anfang an enge Kontakte und wurde daher mit dem Aufbau einer demokratischen Polizei beauftragt, wechselte aber bereits nach wenigen Wochen an die Spitze des Verkehrsamtes, das er bis 1950 leitete. In den Jahren 1951 bis 1953 war Danner als Senator Präses der neugeschaffenen Polizeibehörde. Von 1954 bis zu seinem Tod vertrat er die SPD in der Bürgerschaft. Zu ihm u. a. Wolfgang KOPITZSCH, Danner, Lothar. In: HHBIO2, S. 96-97.

<sup>5515</sup> Anschütz (1928-2006) war eigentlich auf Orientalismus und Geografie spezialisiert und arbeitete ab 1960 überwiegend als Dozentin für deutsche Sprache für das Goethe-Institut. Beinahe 20 Jahre verbrachte sie dabei in den Dependancen im iranischen Teheran und marokkanischen Rabat. Außerdem forschte Anschütz zur Lage der Christen in Syrien und war ein zahlreichen TV-Dokumentationen zur Kultur und Religion im Vorderen Orient beteiligt. Zu ihr u. a. Christian WEISE, Anschütz, Helga. In: BBKL 28 (2007), Sp. 46-50.

<sup>5516</sup> Rezension von Martin Ewald zu Lothar DANNER, Ordnungspolizei Hamburg. Betrachtungen zu ihrer Geschichte 1918-1933. Hamburg 1958. In: ZHG 45 (1959), S. 151-152; Anzeige von Jürgen Bolland zu Helga ANSCHÜTZ, Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei in Hamburg. Ihre Anfänge bis zur Reichstagswahl vom 14. September 1930. Hamburg 1955. In: ebd., S. 197.

<sup>5517</sup> Vortrag am 24.2.1960. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1960; BOLLAND (1961), Jahresbericht 1960, S. 21.

<sup>5518</sup> KREBS (1959); von Jochmann ausführlich rezensiert in: ZHG 48 (1961), S. 129-131.

<sup>5519</sup> KWIET (1989), S. 192; SCHMIECHEN-ACKERMANN/TULLNER (2005), S. 31; Ende der 1950er Jahre lagen zur NSDAP-Geschichte nur wenig umfangreiche Arbeiten vor. U. a. Wolfgang SCHÄFER, Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reichs. Hannover 1956 (= Schriftenreihe des Instituts für Wissenschaftliche Politik Marburg, Bd. 3); Martin BROZAT, Die Anfänge der Berliner NSDAP 1926-1927. In: VfZ 8 (1960), S. 85-118; erste umfangreiche Studien stammten von angloamerikanischen Historikern und kamen erst ab Ende der 1960er Jahre auf den Markt. U. a. William Sheridan ALLEN, »Das haben wir nicht gewollt«. Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930-1935. Gütersloh 1966; NOAKES (1971).

Milieu der Stadt und mit der Gleichschaltung des Stadtstaates beschäftigten, und als Dokumentensammlungen wichtige Vorarbeiten für spätere Studien waren, weder in der ZHG besprochen, noch in einem Vortrag behandelt wurden.<sup>5520</sup> Möglicherweise geschah dies aus Rücksicht auf die in den Bänden genannten Namen von in der Gegenwart noch lebenden Beamten, Politikern und Wirtschaftsfunktionären sowie zur Abwehr der in den Begleittexten thematisierten Fragen nach der Verantwortung der bürgerlicher Funktionseleite für Aufstieg, Machtergreifung und Konsolidierung des Nationalsozialismus in der Stadt.<sup>5521</sup> Erst Werner Joches 1967 erschienene Studie zur Gleichschaltung des Hamburger Justizwesens wurde in der ZHG von Fritz Valentin – in seiner bis 1965 ausgeübten Funktion als Senatspräsident am Hanseatischen OLG selbst ein Vorkämpfer für die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Justiz<sup>5522</sup> – ausführlich und wohlwollend besprochen.<sup>5523</sup>

Es ist denkbar, dass Bolland in den ersten Jahren bei entsprechenden Themen auf Zurückhaltung setzte, um sich innerhalb des Vereins den Spielraum für sein philosemitisches Programm zu erhalten. Dass er selbst an der Thematik stark interessiert war, zeigt z. B. ein Schreiben an die Schulbehörde aus dem Jahr 1958, in dem er als Archivvertreter in Reaktion auf die Abwicklung von Heffters bzw. Schottelius' Forschungsstelle darauf drängte, das dort gesammelte Quellenmaterial zur NS-Geschichte zur Überlieferungssicherung ans Staatsarchiv abzugeben.<sup>5524</sup>

Bollands grundsätzliche Offenheit für zeitgeschichtliche Themenstellungen lässt sich auch am Beispiel der Vorbereitungen für den ZHG-Band zum Vereinsjubiläum von 1964 nachvollziehen. Dazu steuerte Percy Ernst Schramm – wie gezeigt – aus den Papieren seines Vaters, des Senators Max Schramm, Aufzeichnungen über den im März 1920 stattfindenden Kapp-Putsch bei.<sup>5525</sup> Davon war Bolland überaus angetan und ließ Schramm wissen: *»Es freut mich sehr, daß mit Ihrem Aufsatz über den Kapp-Putsch der Jubiläumsband [...] mindestens einen Beitrag zur neuesten Geschichte enthalten wird. Da wir gleichzeitig die Lippmann-Erinnerungen herausbringen wollen [...], hoffe ich auch auf Widerhall in der jüngeren, häufig ‚zeitgeschichtlich‘ interessierten Generation.«*<sup>5526</sup> Bolland war sich der Tragkraft einer verstärkten Hin-

---

<sup>5520</sup> Die ersten Publikationen waren Werner JOCHMANN (Hg.), Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalclub von 1919. Frankfurt a. M. 1960 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 1); DERS., Nationalsozialismus und Revolution. Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922-1933. Dokumente. Frankfurt a. M. 1963 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 3); TIMPKE (1964).

<sup>5521</sup> Der von Jochmann herausgegebenen Hitler-Rede ist z. B. ein über 60 Seiten starker Begleittext vorge-schaltet, der die Abneigung weiter Teile des hamburgischen Bürgertums gegen die Weimarer Republik, und die daraus u. a. im Umkreis des Nationalclubs entstehende Fehleinschätzung, man könne Hitler und die NSDAP instrumentalisieren, deutlich anspricht. JOCHMANN (1960), S. 7-69.

<sup>5522</sup> Zu Valentin u. a. Ursula BÜTTNER, Fritz Valentin. Jüdischer Verfolgter, Richter und Christ 1897-1984. Eine Biografie. Göttingen 2017 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 66).

<sup>5523</sup> Rezension von Fritz Valentin zu JOHE (1967). In: ZHG 54 (1968), S. 161-163.

<sup>5524</sup> AdFZH, 376-22, Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Gründung 1957-1960, StAHH (J. Bolland) an Schulbehörde v. 24.3.1958.

<sup>5525</sup> SCHRAMM (1964), Kapp-Putsch.

<sup>5526</sup> StAHH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, J. Bolland an P. E. Schramm v. 11.2.1963; Parallel-überlieferung ebd. 614-1/33 VHIG, D8.

wendung zur Zeitgeschichtsforschung offensichtlich nicht ganz sicher, begrüßte entsprechende Forschungen aber ausdrücklich. Entsprechend positiv dürfte er Hans-Dieter Looses Vortrag zu demselben Thema im Frühjahr 1968 aufgenommen haben, der zwei Jahre später – passend zum 50. Jahrestags des Putsches – auch in der ZHG erschien.<sup>5527</sup>

Insgesamt scheint Bolland Vorbehalte gegen Themen besessen zu haben, die die nach 1945 erlangte gesellschaftliche Eintracht auf kontroverse Art herausforderten. Der Kapp-Putsch hingegen war ein Paradebeispiel für die gelungene Zusammenarbeit von Arbeitervertretern und liberalem Bürgertum zur Abwehr einer Bedrohung der Demokratie von rechts, aber auch von links. Die damaligen Ereignisse waren somit ein in der Gegenwart nutzbarer, positiv konnotierter Anknüpfungspunkt in Hamburgs Vergangenheit. Dies entsprach ganz Bollands Zielsetzung, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestehenden gesellschaftlichen Verwerfungen in der Gegenwart nicht wieder aufreißen zu lassen.

Ein auf Integration und Demokratie ausgerichteter jährlicher Höhepunkt der Weimarer Zeit waren auch die staatlichen Verfassungsfeiern, die im August 1932 letztmalig begangen werden konnten. Die damals gehaltene Rede des Hamburger Bevollmächtigten beim Reich, Carl Anton Piper, kam 1970 ebenfalls in der ZHG zum Abdruck.<sup>5528</sup> Als verbindende Klammer zur Gegenwart wurde der Text vom CDU-Politiker Renatus Weber<sup>5529</sup> eingeleitet, der ab 1953 für vier Jahre in gleicher Funktion in Bonn als Vertreter Hamburgs beim Bund gewirkt hatte.

Der Zeitgeschichte galt im Frühjahr 1969 auch ein Vortragszyklus mit dem Motto »Hamburg zwischen den Weltkriegen«, für den der Verein trotz der Vermittlung Jochmanns aber längere Zeit nach einer ausreichenden Zahl an Referenten suchen musste.<sup>5530</sup> Das Rahmenthema griff mit einer Ausnahme aber nur Themen der Weimarer Zeit auf. Darunter war u. a. ein Beitrag von Renatus Weber, der als Zeitzeuge über die Entwicklung der DVP bis 1933 berichtete. Einen kritischen Blick auf die NS-Zeit bot lediglich der Vortrag des Münchner Kirchenhistorikers Georg Kretschmar<sup>5531</sup> über den

---

<sup>5527</sup> Vortrag am 27.3.1968. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Apr. 1968; BOLLAND (1969), Mitgliederversammlung 1969, S. 215; der Vortrag erschien als LOOSE (1970).

<sup>5528</sup> WEBER (1970).

<sup>5529</sup> Weber (1908-1992), Jurist und seit 1954 VHG-Mitglied, engagierte sich als DVP-Mitglied in der Endphase der Weimarer Republik gemeinsam mit Kurt Sieveking für eine Zusammenarbeit mit den Parteien der Weimarer Koalition und gegen den Rechtsschwenk der eigenen Partei. Dennoch arrangierte er sich nach 1933 mit den Verhältnissen und trat 1934 als Staatsanwalt in der hamburgischen Justizdienst. Nach Kriegsende konnte Weber seine Laufbahn dort nicht fortsetzen und arbeitete von 1948 an als Rechtsanwalt. Für die CDU saß er von 1949 bis 1953 in der Bürgerschaft, war anschließend bis 1957 unter Sieveking als Senator Bevollmächtigter beim Bund und wechselte für die Jahre von 1959 bis 1967 als Ministerialdirektor ins Bundesministerium für Angelegenheiten des Bundesrats und der Länder. Zu ihm u. a. Helmut STUBBE DA LUZ, Weber, Renatus. In: HHBIO4, S. 371-372.

<sup>5530</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1969), VHG (J. Bolland) an W. Jochmann v. 5.4.1968; StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.11.1968.

<sup>5531</sup> Kretschmar (1925-2009), seit 1964 VHG-Mitglied, kam im Winter 1955/1956 zunächst für eine Lehrstuhlvertretung nach Hamburg und blieb anschließend bis 1967 als ordentlicher Professor für Neues Testa-

ehemaligen Landesbischof Franz Tügel.<sup>5532</sup> Die Bewertung seines Wirkens war während der 1960er Jahre Teil einer innerkirchlichen Kontroverse. Pastor Heinrich Wilhelmi<sup>5533</sup> hatte 1960 eine kritisch gehaltene Darstellung der Hamburger Kirchengeschichte während des Nationalsozialismus im Manuskript vorgelegt, deren Veröffentlichung der damals amtierende Bischof Witte aber unterdrückte. Erst 1968 konnte die Arbeit – deren Verfasser mittlerweile verstorben war – erscheinen, was aber nur die Zustimmung der Kirchenleitung gefunden hatte, da als Gegengewicht von Kretschmar die Herausgabe von Tügel's Lebenserinnerungen angeregt worden war, die 1972 im Druck vorlagen.<sup>5534</sup> Ob dieser Kontext in der Vereinsveranstaltung tatsächlich auch zur Sprache kam, ist auf Basis der vorliegenden Quellen nicht belegbar. Deutlich wird hieran aber, dass Bolland entsprechende Debatten offensichtlich registrierte und versuchte, wo ihm es möglich war, sie in Vereinsveranstaltungen zu übertragen.

Der Zeitspanne vom ausgehenden Kaiserreich bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs war 1965 und 1969 zudem jeweils ein Filmabend gewidmet, wofür die Landesbildstelle Originalfilmaufnahmen aus diesen Jahren zur Verfügung stellte.<sup>5535</sup> Dokumentarischen Charakter hatte überdies ein weiterer Aufsatz Hans-Dieter Looses, der informelle Gespräche zwischen Carl Petersen und dem ehemaligen Reichskanzler Theodor von Bethmann Hollweg im Jahr 1919 im Vorfeld eines Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung zur Klärung der Kriegsschuldfrage wiedergab.<sup>5536</sup>

Zusammen mit den angesprochenen Beiträgen über Cohn, Lippmann, Melchior und Petersen sowie den weiteren Arbeiten zur Geschichte der 1920er Jahre, v. a. im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ist für Bollands Amtszeit eine intensive Beschäftigung mit der Weimarer Republik als Teilbereich der Zeitgeschichte zu konstatieren. Gleiches gilt für die Zeit der Gründung und Konsolidierung des Kaiserreichs ab 1871. Die Auswirkungen der Eingliederung Hamburgs in den

---

ment und Kirchengeschichte in der Stadt. Danach wechselte er an die Universität München. Zu ihm HERING (1992), S. 428; DERS., Kretschmar, Georg. In: HHBIO6, S. 172-174; VON SCHADE (2009), S. 146.

<sup>5532</sup> Vortrag von Weber am 26.2. und von Kretschmar am 12.3.1969. Desweiteren sprachen der ehemalige Senator Walter Dudek am 15.1. über die »Hamburgisch-Preußische Hafenanlage« und Arved Bolle am 29.1. über die Hafenanlage Hamburgs. Hinzu kam am 12.1.1969 ein Beitrag von Günther Jantzen über »Die Hamburger Kaufmannschaft und Fragen der internationalen Politik der 1920er Jahre«. StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1969; BOLLAND (1970), Mitgliederversammlung 1970, S. 238.

<sup>5533</sup> Wilhelmi (1888-1968), seit 1935 VH-Mitglied, war von 1914 bis zu seiner Emeritierung 1956 mit einer Unterbrechung Pastor an der Barmbecker Heiligengeistkirche. Zu ihm VON SCHADE (2009), S. 282.

<sup>5534</sup> STRÜBEL (2005), S. 61 f.; HERING (2010), Kirche nördlich der Elbe, S. 104 f., 171; die beiden Arbeiten erschienen als Heinrich WILHELMI, Die Hamburger Kirche in der nationalsozialistischen Zeit 1933-1945. Göttingen 1968 (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes. Ergänzungsreihe, Bd. 5); Franz TÜGEL, Mein Weg 1888-1946. Erinnerungen eines Hamburger Bischofs. Hg. von Carsten Nicolaisen. Hamburg 1972 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 11).

<sup>5535</sup> Vorführung »Hamburger Filmdokumente aus der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg« am 8.12.1965 und von »Hamburg-Filmen aus der Zeit zwischen den Weltkriegen« am 20.11.1969. StAB, 08.02.06, 7,111 NL Friedrich Pruser, 32, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1965; StAHH 614-1/33 VH, D4 Band 2, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1969.

<sup>5536</sup> LOOSE (1971).

Nationalstaat wurden – neben den bereits genannten Beiträgen – 1970 auch nochmals in einem gesonderten Vortragszyklus gezielt in den Fokus gerückt.<sup>5537</sup>

Einzig die weitgehend fehlende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus war – abgesehen von Bezugnahmen in Ansprachen – eine deutliche Lücke im Vereinsprogramm. Neben den Lippmann-Erinnerungen ist ein direkter thematischer Bezug bis 1974 nur noch in zwei Aufsätzen sowie als Teil eines Ausflugs nachweisbar: in den »Heimatblättern« veröffentlichte 1969 der junge Historiker Volker Berghahn staatliche Berichte über die Stimmung der Hamburger Bevölkerung in den letzten Monaten vor Ende des Zweiten Weltkriegs, auf die er bei Recherchen für einen Aufsatz gestoßen war.<sup>5538</sup> Im Redaktionsausschuss war sein Angebot im Sommer 1968 nicht nur begrüßt worden, sondern es kam sogar zum Vorschlag, daraus – ergänzt durch weitere Dokumente – einen ganzen Quellenband zu diesem Zeitabschnitt zu erstellen. Zwar kam es dazu letztlich nicht, doch hatte sich Werner Jochmann im Bundesarchiv zumindest schon einmal auf die Suche nach weiterem Material gemacht.<sup>5539</sup> 1973 erschien zudem in der ZHG die Staatsexamensarbeit von Marlis Lüth über die Beteiligung Hamburger Akteure an den Kolonialbestrebungen des NS-Regimes.<sup>5540</sup> Bereits im Sommer 1963 hatten Vereinsmitglieder auf einer zweitägigen Fahrt nach Celle und zum Kloster Wienhausen Zwischenstation auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen gemacht, um das 1952 dort eingeweihte Mahnmal zu besuchen.<sup>5541</sup>

Dieses Moratorium für Themen der NS-Zeit lässt sich aus den vorhandenen Spielräumen und notwendigen Rücksichtnahmen innerhalb des Vereins durchaus schlüssig erklären. Zumal der VHG in diesem Feld – wie gezeigt – nicht völlig untätig war, sondern für einen Geschichtsverein durchaus innovativ und angelehnt an die wissenschaftlichen Entwicklungen der Zeit versuchte, entsprechende Themen aufzugreifen. Bollands Programmgestaltung ist zumindest für die 1960er Jahre als eine Erfolgsgeschichte zu bewerten, die es vielen Vereinsmitgliedern ermöglichte, sich auf das philosemitische Programm und andere Veränderungen im Verein einzulassen. Im Verlauf der 1970er musste die geübte und v. a. nach innen zielende Zurückhaltung aber zu einem Zugangshindernis für neue Personenkreise von außerhalb werden. Das sich Abkoppeln von geschichtspolitisch wichtigen Fragestellungen mit hoher Ausstrahlungskraft in eine zunehmend offener werdende Gesellschaft hinein, machte es geschichtsinteressierten Kreisen jenseits des üblichen bürgerlichen Klientels schwer, im

---

<sup>5537</sup> Rahmenthema »Hamburg vor 100 Jahren« im Frühjahr 1970. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.9.1969; ebd., D4 Band 2, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1970; BOLLAND (1971), Mitgliederversammlung 1971, S. 22; als ZHG-Aufsatz entstand aus dem Programm HAUSCHILD-THIESSEN (1971).

<sup>5538</sup> Volker BERGHAHN, Hamburg im Frühjahr 1945. Stimmungsberichte aus den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges. In: HGH, Bd. 8, Heft 9, Dezember 1969, S. 194-211; DERS., NSDAP und »geistige Führung« der Wehrmacht 1939-1943. In: VfZ 17 (1969), S. 17-71.

<sup>5539</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzungen des Redaktionsausschuss am 3.7. u. 18.11.1968.

<sup>5540</sup> LÜTH (1973).

<sup>5541</sup> Ausfahrt am 12. u. 13.9.1963. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausflugsprogramm Sommer 1963.

Verein den Verfechter einer kritischen Aufarbeitung der jüngeren deutschen Vergangenheit zu sehen. Bolland strebte v. a. eine Änderung des geschichtspolitischen Bewusstseins in der bürgerlichen Erinnerungsgemeinschaft der Stadt an, was ihn immer wieder zu Zwischenschritten zwang, um nicht die Unterstützung für seinen Kurs zu verlieren.

Jochmann sah sich – wie ein Brief von 1974 zeigt – hingegen mit seiner Forschungsstelle bei der Themenauswahl auch Bedürfnissen und Fragen einer in den 1970er Jahren zunehmend kritisch werdenden Zivilgesellschaft verpflichtet.<sup>5542</sup> Es lässt sich an seinem Arbeitsprogramm ab 1965 gut aufzeigen, wie schnell in der Zeitgeschichtsforschung neue Themen auf die Tagesordnung kamen, und wie stark der VHG dadurch unter Druck kam, seine Zurückhaltung abzulegen. In den Jahren 1965/1966 organisierte die Forschungsstelle z. B. Ausstellungen zum Thema »Widerstand gegen den Nationalsozialismus« sowie über das Konzentrationslager Neuengamme.<sup>5543</sup> In der Vereinszeitschrift wurden beide Themen bis heute nicht mit eigenen Beiträgen behandelt, jedoch in Rezensionen beachtet – zu Hamburger Widerstandsgruppen erstmals 1970/1971. Im Folgejahr kam es zudem zur Besprechung eines Titels, der auch Abschnitte über die Lager in Fuhlsbüttel und Neuengamme enthielt.<sup>5544</sup> Im Jahr 1967 war eine weitere Ausstellung der Forschungsstelle dem Verhalten der Evangelisch-Lutherische Kirche Hamburgs im »Dritten Reich« und dem Kirchenkampf gewidmet. Der erste Beitrag zur kirchlichen Zeitgeschichte in der ZHG behandelte im Jahr 1986 die Entwicklung des Landeskirchenamtes.<sup>5545</sup>

Gegen Ende der 1960er Jahre startete Jochmann mit seinen Mitarbeitern und Doktoranden zudem mit Untersuchungen zur Parteien- und Gewerkschaftsgeschichte. Ebenso zur Stadtgeschichte

---

<sup>5542</sup> Jochmann schrieb an Botho Petersen, Lehrer am süddeutschen Eliteinternat Schloss Salem und Sohn von Hamburgs ehemaligem Bürgermeister Rudolf Petersen: »Wir wenden uns als Historiker der Zeit nach 1945 aus dem Gefühl der Verantwortung für unsere Geschichte zu. Diese scheint vielen Politikwissenschaftlern, Soziologen und Publizisten nicht immer gegenwärtig zu sein. Noch wichtiger ist, daß nicht im westlichen und noch mehr im östlichen Ausland und in der DDR unsere Geschichte ‚geschrieben‘ wird. Endlich müssen wir uns ja auch den kritischen und manchmal recht provokanten Fragen der Studenten und Jungakademiker stellen. Das alles erklärt wohl den manchmal etwas zu kritischen Ansatz. Die Frage kreist immer wieder darum, ob nach 1945 etwas versäumt wurde, wo die Wurzeln für die sogenannte ‚Restauration‘ zu suchen sind, wie wir in die Spannungen und Bedrängnisse der heutigen Zeit hineingeraten sind. Darauf gibt es recht viele Antworten und wir ringen ehrlich darum, eine sehr gerechte, faire zu finden.« AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel M-Z (1974), W. Jochmann an B. Petersen v. 14.11.1974.

<sup>5543</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Ausstellungen und Projekte (1965-1984); BÜTTNER (1989), S. 93; zur zögerlichen Entwicklung der Widerstandsforschung in Deutschland über den Kreis der Attentäter um Stauffenberg hinaus KWIET (1989), S. 189-191; SCHMIECHEN-ACKERMANN/TULLNER (2005), S. 31.

<sup>5544</sup> Rezension von Werner Johe zu Ursel HOCHMUTH/Gertrud MEYER, Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945. Frankfurt a. M. 1969. In: ZHG 56 (1970), S.133-135; Rezension von Henning Timpke zu Hans-Robert BUCK, Der kommunistische Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Hamburg 1933 bis 1945. Augsburg 1969 (= Veröffentlichungen des Seminars für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas an der Universität München, Bd. 1). In: ebd. 57 (1971), 142-143; Rezension von Hans-Dieter Loose zu Martin BROSZAT (Hg.), Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Stuttgart 1970 (= Schriftenreihe der VfZ, Bd. 21). In: ebd. 58 (1972), S. 140-142.

<sup>5545</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Ausstellungen und Projekte (1965-1984); BÜTTNER (1989), S. 93, VON SCHADE (1986).

unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs sowie generell für die Zeit nach 1945. Überdies gelangte die Geschichte der Hamburger Universität in den Fokus.<sup>5546</sup> In diesen Themenbereichen reagierte der VHG deutlich früher mit eigenen Publikationen: bereits 1976 brachte Hans-Dieter Loose in Aufsatzform einen längeren Bericht zu Neuerscheinungen, die Hamburgs unmittelbare Nachkriegszeit behandelten. In den 1980er Jahren folgten fünf weitere Aufsätze, die sich mit der Zeitphase bis zur Gründung der BRD befassten.<sup>5547</sup> Im Bereich der Parteienforschung gab Ursula Büttner 1977 Einblicke in ihre Recherchen zum politischen Liberalismus in der Hansestadt bis zum Jahr 1930 und von Gerhard Ahrens stammte 1980 eine erste Annäherung an die Universitätsgeschichte.<sup>5548</sup>

### **VII.9. Einzelne Vereinsprojekte mit spezifischem Zeitbezug**

Zusätzlich zu den im vorangegangenen Abschnitt behandelten Veränderungen des Publikations-, Vortrags- und Ausflugsprogramms starteten in den 1960er Jahren drei Projekte unterschiedlichen Charakters, die jeweils einen ganz spezifischen Zeitbezug aufweisen. Sie zeigen, dass der VHG – anders als in früheren Jahrzehnten – inzwischen bereit war, sich den politischen Einflüssen auf seine Arbeit zu stellen bzw. versuchte, für seine Ziele aktiv auf die Politik einzuwirken. Sie zeigen ebenso, dass der Verein bereitwillig technische Neuerungen aufgriff, wenn sie nützlich erschienen, neue Bevölkerungsgruppen für die Stadtgeschichte zu interessieren.

#### **DER VEREIN UND DIE RETTUNG DES »BISCHOFSTURMS« (1962/1964)**

Als 1962 an der innerstädtisch gelegenen Ecke Kreuzlerstraße/Speersort für den Neubau des Gemeindezentrums der St. Petri-Gemeinde ältere Gebäude niedergelegt wurden, stieß das routinemäßig dazugerufene Denkmalschutzamt im Oktober auf große Findlingssteine, die sich als Teile eines Turmfundaments mit einem Außendurchmesser von rund 19 Metern erwiesen. Der verantwortliche Ausgräber Dietrich Bohnsack war davon überzeugt, damit den in einer mittelalterlichen Kirchenchronik erwähnten Wohnturm des Erzbischofs Bezelin-Alebrand aus dem 11. Jahrhundert gefunden

---

<sup>5546</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel A-Z (1969), Dossier W. Jochmann zu notwendigen Haushaltsmitteln der Forschungsstelle v. 5.12.1969; ebd., Schriftwechsel A-L (1972), W. Jochmann an M. Brauer v. 26.9.1972; ebd., Schriftwechsel M-Z (1972), W. Jochmann an Stern-Redaktion (A. v. Manikowsky) v. 21.12.1972.

<sup>5547</sup> Hans-Dieter LOOSE, Der Neuanfang 1945/1946 und Hamburg. Literaturbericht über einige Neuerscheinungen zur Geschichte der ersten Nachkriegszeit. In: ZHG 62 (1976), S. 117-123; DERS. (Bearb.), Rückkehr aus der Emigration. Briefe Herbert Weichmanns aus Hamburg im Juni 1948. In: ebd. 67 (1981), S. 177-205; Kurt JÜRGENSEN, Brauer contra Lüdemann. Zur Auseinandersetzung um die norddeutsche Länderordnung im Jahre 1948. In: ebd. 68 (1982), S. 157-192; Peter GABRIELSSON, Zwischen Kapitulation und Senatsneubildung. Die hamburgische Verwaltung in den ersten Nachkriegstagen 1945. In: ebd. 71 (1985), S. 183-188; Bettina BLANK, Hamburgs Stellung in den Auseinandersetzungen um die »Frankfurter Dokumente« im Juli 1948. Ein Beitrag zur Entstehung der Bundesrepublik Deutschland. In: ebd. 72 (1986), S. 139-170; Axel SCHILDT, Aufbaugeist und Grabenkämpfe. Zur Gründung des Bundes Deutscher Architekten (BDA) in Hamburg nach dem Zweiten Weltkrieg. In: ebd. 73 (1987), S. 151-169.

<sup>5548</sup> BÜTTNER (1977); AHRENS (1980).

zu haben.<sup>5549</sup> Nach neueren Grabungen in den Jahren 2008/2009 steht inzwischen fest, dass das Fundament aller Voraussicht nach aus dem 12. Jahrhundert stammt, und daher nicht der Bischofsturm war.<sup>5550</sup> Bis Mitte 1964 führten der Fund, seine Deutung sowie die Frage nach der Erhaltung des Bodendenkmals in Hamburg zu kontroversen politischen und wissenschaftlichen Diskussionen, in die Bolland als Archivdirektor und der VHG involviert waren.

Bolland hatte schon unmittelbar nach der Entdeckung der Überreste in der schriftlichen Überlieferung nach Nachweisen für einen Bischofsturm gesucht und Ende November 1962 bei Bohnsack Bedenken gegen dessen Auslegung angemeldet. Er sah es als eher zutreffend an, dass das Turmareaal im 11. Jahrhundert bereits im städtischen Besitz war und daher nicht für eine Nutzung durch den Erzbischof gedient haben konnte. Auch argumentierte er, dass die Turmform damals eine völlig untypisch Bauweise für erzbischöfliche Wohngebäude gewesen sei. Bolland kam zu dem Schluss, es müsse sich daher um das Fundament eines Wehrturms handeln, der für den unmittelbar danebenliegenden, sogenannten Heidenwall zum Schutz eines Tores diene.<sup>5551</sup>

Diese Einschätzungen hielt der Staatsarchivdirektor gegenüber der Öffentlichkeit jedoch zurück. Einmal waren die Grabungen im Herbst und Winter 1962 bei weitem nicht hinreichend, um sichere Aussagen für oder wider Bohnsacks Auslegung zu machen. Ebenso dürfte Bolland die Reaktionen auf die Entdeckung in Hamburgs Politik aufmerksam verfolgt haben. Die nach der Flutkatastrophe vor hohen Ausgaben stehende, von der SPD geführte Stadtregierung scheute sich nämlich vor den anfänglich auf 2 bis 3,5 Millionen DM geschätzten Kosten für die dauerhafte Erhaltung des Fundaments, zumal weitere Kosten als Entschädigung an die Kirchengemeinde für die stillstehende Baustelle anfielen. Bürgermeister Nevermann sprach während der zweiten Grabungsphase ab April 1963 sogar etwas verächtlich vom Fundament als einem »Kringel« und hatte keine Bedenken den Fund nach der wissenschaftlichen Erschließung abtragen zu lassen.<sup>5552</sup> Allerdings zeigte Hamburgs Bevölkerung von Beginn an großes Interesse an der Ausgrabung, und in den an der Stadtgeschichte interessierten Kreisen regte sich Widerspruch gegen die Senatsposition. Um dieser Gegenbewegung

---

<sup>5549</sup> Diese Auslegung in Dietrich BOHNSACK, Der Bischofsturm im Hamburg des 11. Jahrhundert. o. J. o. O. [Hamburg 1969; Faltblatt]; auch in englischer Sprache DERS., The Bishop's Tower in the Hamburg of the 11th Century. o. J. o. O. [Hamburg 1969; Faltblatt]; vorsichtiger abwägend DERS., Die »Bischofsburg« am Speersort in Hamburg. In: Hammaburg N. F. 7 (1986), S. 147-162; diese Deutung weiter als möglich erachtend Elke FÖRST, Der Bischofsturm und seine Geschichte. Hamburg 2004 (= Veröffentlichungen des Helms-Museums, Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Bd. 92).

<sup>5550</sup> Zum heutigen Forschungsstand Elke FÖRST, Der Bischofsturm – Vom Wohnturm zum Stadttor. In: WEISS/KLAMMT (2014), S. 130-137.

<sup>5551</sup> Jürgen BOLLAND, Die Lage der ältesten Wandrahmen in Hamburg. Ein Versuch zur Topographie der Altstadt. In: ZHG 55 (1969), S. 27-36, bes. S. 30-32; BOHNSACK (1986), S. 157; FÖRST (2014), S. 131, 137.

<sup>5552</sup> Zur schwindenden Unterstützung für den Denkmalschutz in den 1960er Jahren und zu den Folgewirkungen der Flutkatastrophe FISCHER (2004); zur Bereitschaft des Senats, das Bodendenkmal nach der wissenschaftlichen Auswertung zu beseitigen, und der diesbezüglichen Bürgerschaftsdebatte: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft Nr. 117 v. 28.5.1963. In: Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft. Hamburg Jahrgang 1963. Hamburg o. J. [1963], S. 338-339; 10. Sitzung der Bürgerschaft. Mittwoch, den 12. Juni 1963, 17 Uhr. In: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1963. Hamburg o. J. [1963], S. 299-350, hier S. 330-338.

nicht zu schaden, äußerte Bolland seine Kritik nur zurückhaltend. Erst einmal sollte der Senat generell von der Erhaltung des Turmfundaments überzeugt werden, anschließend konnte über wissenschaftliche Fragen diskutiert werden.

Konkret forderten in der ersten Hälfte des Jahres 1963 mehrere angesehene Historiker bzw. Archäologen wie Hermann Aubin, Otto Brunner, Herbert Jankuhn und Percy Ernst Schramm den Erhalt des Turmfundaments. Zudem begann Bohnsack mit einer geschickten Pressearbeit und durch Führungen durch die Ausgrabung die Öffentlichkeit auf seine Seite zu ziehen.<sup>5553</sup> Im Mai war z. B. der VHG zu einer Besichtigung vor Ort.<sup>5554</sup>

In der Bürgerschaft machten sich am 12. Juni dann auch die CDU und die an der Regierung beteiligte FDP für die Erhaltung stark. Die Befürworter unter den Abgeordneten verwiesen auf die in Hamburg in der Vergangenheit oftmals abgerissenen Baudenkmäler und überhöhten das Turmfundament mit Pathos als für das 11. Jahrhundert einzigen Steinbau dieser Art in ganz Nordeuropa. Daraus leiteten sie die Forderung zum Erhalt sowie zur Ausgestaltung des Areals als Besichtigungsort für die Bewohner Hamburgs und Touristen ab. Die SPD beharrte hingegen auf ihrer an den Kosten orientierten Haltung. Zur Entscheidungsfindung wurde die Angelegenheit schließlich in den Kulturausschuss der Bürgerschaft überwiesen.<sup>5555</sup>

Parallel zur Bürgerschaftssitzung hatte sich zudem ein »Aktionausschuß für die Erhaltung der mittelalterlichen Baureste am Speersort« gebildet, dem unter Vorsitz des in Kulturfragen vielfältig engagierten R. Johannes Meyer für die Patriotische Gesellschaft Hans W. Hertz, für das Historische Seminar der Universität Otto Brunner sowie jeweils ein Vertreter des Zentralausschusses Hamburgischer Bürgervereine sowie des Bürgervereins der Innenstadt angehörten. Den VHG vertrat Erich von Lehe. Dieses somit durchweg aus Vertretern des bürgerlichen Hamburgs bestehende Gremium hatte zwar durch seine Benennung ein deutliches Ziel definiert, legte sich aber bei der Umsetzung eine vergleichsweise zurückhaltende Strategie zurecht. Gegenüber der Öffentlichkeit sollte lediglich die Zustimmung der Politik zur fortgesetzten wissenschaftlichen Auswertung begrüßt werden. Ansonsten setzte der Ausschuss auf informelles Einwirken auf die Parteien und die Gewinnung von Wissenschaftlern, die sich für den Erhalt des Fundaments aussprachen. Dieser Haltung schloss sich der VHG-Vorstand Ende Juni weitgehend an, machte aber einen befürwortenden abschließenden Grabungsbericht zur Voraussetzung der eigenen Entscheidung darüber, ob für oder gegen die dauerhafte Erhaltung des Bodendenkmals votiert werden solle.<sup>5556</sup>

---

<sup>5553</sup> U. a. N. N., Weitere Funde unter der »Bischofsburg« erwartet. In: Hamburger Abendblatt Nr. 75 v. 29.3.1963, S. 3; 10. Sitzung der Bürgerschaft (1963), S. 331 f.; BOHNSACK (1986), S. 160.

<sup>5554</sup> Besichtigung der Grabung am 10.5.1963 unter Führung Bohnsacks. StAHH 614-1/33 VHG, D1 Band 2, Ausflugsprogramm Sommer 1963.

<sup>5555</sup> 10. Sitzung der Bürgerschaft (1963).

<sup>5556</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 26.6. u. 13.12.1963; ebd., A8 Band 2, E. v. Lehe an R. J. Meyer v. 27.6.1963.

Im Vereinsbestand hat sich die Abschrift eines der bei den Parteien für die Erhaltung werbenden Schreiben erhalten. Im November 1963 meldet sich der Historiker Hans-Walter Hedinger<sup>5557</sup> bei Gerhard Brandes,<sup>5558</sup> damals Vorsitzender der SPD-Bürgerschaftsfraktion. Nachdem eingangs die Standpunkte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung dargestellt worden waren, argumentierte Hedinger:

»Aber es geht bei der Bischofsburg primär gar nicht um die Fachwissenschaft, sondern – um Hamburg. [...] Die Bischofsburg ist [...] interessant [...], weil sie in die Anfänge unserer Stadt binabführt, in der nir heute leben. [...] Erinnerung, wenn sie nicht langsam verblassen soll, braucht die Stützung der Anschaung, durch das, was man sehen und anfassen kann.«<sup>5559</sup>

Danach erinnerte er die SPD an Hamburgs Ruf als dem Denkmalschutz nur wenig freundlich gesinnte Stadt und führte aus:

»Mit großer Hartnäckigkeit hält sich das Gerücht, daß man in Hamburg Sinn für Tradition habe. Aber das ist eben nur ein Gerücht. Besonders hinsichtlich solcher Traditionen, deren Erhaltung etwas kostet. In Hamburg pflegt man von Zeit zu Zeit die sichtbaren Zeugnisse der Tradition zu zerstören – das scheint die einzig hamburgische Tradition zu sein, auf die man sich verlassen kann.«<sup>5560</sup>

Um diesem Mangel an identitätsstiftenden Bezugspunkten im Stadtbild begegnen zu können, sei das Turmfundament für die Einwohner von hoher Bedeutung. Hedinger schloss seine Ausführungen dann mit einer überaus pathetischen Analogie. »Die Bischofsburg«, so meinte er, »ist nur gut 200 Jahre jünger als der Ursprung der Stadt. Sie ist das weitaus älteste Stück Hamburg überhaupt. Gemessen an dem bisherigen Nichts darf man sagen: es ist fast, als ob wir den Grundstein unserer Stadt wiederentdeckt hätten. [...] Sie zu zerstören hieße also: den Grundstein Hamburgs zu zerstören«. <sup>5561</sup> Der nüchternen Kostenrationalität der Hamburger SPD setzten die Befürworter somit einen gefühlsbetonten Appell zur Bewahrung identitärer Bezüge entgegen.

Der Verein flankierte diese Bemühungen im Frühjahr 1964 durch ein auf die Frühzeit der Stadt zugeschnittenes Vortragsprogramm, und das obwohl Bolland im Dezember 1963 seine Skepsis an

---

<sup>5557</sup> Hedinger, seit 1968 VHG-Mitglied, sammelte u. a. Bismarckiana. Die heutige Sammlung der Bismarck-Stiftung besteht in ihrem Grundstock aus rund 3.000 Dokumenten und Objekten, die von ihm 1996 angekauft wurde.; <http://www.bismarck-stiftung.de/index.php/standort-friedrichsruh/forschen-und-entdecken/archiv-und-sammlung/sammlung-der-stiftung> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5558</sup> Brandes (1902-1999), von Beruf Anwaltsgehilfe und später Steuerberater, kam 1945 aus Königsberg nach Hamburg und machte schnell politische Karriere. Von 1946 bis 1974 saß er für die SPD in der Bürgerschaft, davon zwischen 1957 und 1965 sowie von 1970 bis 1972 als Fraktionsvorsitzender. Unter Weichmann war Brandes in den Jahren 1965 bis 1970 Finanzsenator. Bei den Hamburger Wasserwerken arbeitete er von 1958 bis 1965 als Geschäftsführer. Zu ihm [Veit] RUP[PERSBERG], Gerhard Brandes. 90 Jahre und kein bißchen leise. In: Hamburger Abendblatt Nr. 215 v. 14.9.1992, S. 10; GABRIELSSON (1995), S. 92; Marianne MONDEN, Brandes, Gerhard. In: Für Freiheit und Demokratie. Hamburger Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Verfolgung und Widerstand 1933-1945. Hg. von SPD Landesorganisation Hamburg. Hamburg 2003, S. 33-34.

<sup>5559</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, H.-W. Hedinger an G. Brandes v. 16.11.1963 [Hervorhebungen im Original].

<sup>5560</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, H.-W. Hedinger an G. Brandes v. 16.11.1963.

<sup>5561</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, H.-W. Hedinger an G. Brandes v. 16.11.1963 [Hervorhebung im Original].

Bohnsacks Auslegung auch nochmals gegenüber dem Vorsitzenden des Aktionsausschusses bekräftigt hatte.<sup>5562</sup> Mit den beiden Kieler Historikern Walter Göbell<sup>5563</sup> und Karl Jordan, dem Bremer Herbert Schwarzwälder und Heinz Stoob konnte Bolland für die Vorträge durchweg renommierte Referenten gewinnen.<sup>5564</sup> Zum Auftakt der Reihe sprach überdies Mitte Januar 1964 Dietrich Bohnsack über »Die Ausgrabungen am Speersort«.<sup>5565</sup>

Nach dem Jahreswechsel begann sich aber auch die Haltung der SPD schrittweise zu verändern. Dazu trug einmal das Fachgutachten des Kieler Vor- und Frühgeschichtsprofessors Georg Kossack<sup>5566</sup> bei, der dem Turmfundament einen hohen historischen Wert attestierte. Zudem hatte Paul Suhr,<sup>5567</sup> der ausführende Architekt für das St. Petri-Gemeindezentrum, inzwischen die Kostenkalkulation für die Einbindung des Fundaments in einen Neubau deutlich reduziert. Dementsprechend stimmte der Senat nun einer dauerhaften Erhaltung zu und die Bürgerschaft bewilligte Anfang Juni die dafür notwendige Summe.<sup>5568</sup> 1965 wurden die Ausgrabungen abgeschlossen und im Sommer

---

<sup>5562</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A15 Band 1, R. J. Meyer an J. Bolland v. 6.12.1963 u. J. Bolland an R. J. Meyer v. 13.12.1963.

<sup>5563</sup> Der Theologe Göbell (1911-1988) wirkte an der Universität Kiel seit 1949 zunächst als Lehrbeauftragter, dann ab 1952 als Privatdozent, von 1956 an zwischenzeitlich als außerplanmäßiger und seit 1970 schließlich als ordentlicher Professor für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte sowie für Kirchen- und Dogmengeschichte. Zu ihm u. a. Lorenz HEIN, Walter Göbell. 22. Juli 1911 – 22. Januar 1988. In: Christiana Albertina. Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 26 (1988), S. 165-166; Walter Ernst Otto Rudolf Göbell. <http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/d5fe07cc-ba19-6574-04b8-4d4c-604a155a> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5564</sup> Göbell am 29.1.1964 über »Ansgar, der Gründer des Bistums Hamburg, und die Mission des Nordens«, am 12.2.1964 Stoob über »Das Erzbistum Hamburg/Bremen und der sächsische Reichsgedanke«, am 16.2.1964 Schwarzwälder über »Erzbischof Adalbert und das Patriarchat des Nordens« und am 11.3.1964 Jordan über »Die Anfänge der Schauenburger in Nordelbien«. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1964; StAHH 731-8 ZAS, A381 II VHG, Vorträge zum Geburtstag. Verein für Hamburgische Geschichte bleibt aktiv. In: Hamburger Echo v. 18.1.1964; BOLLAND (1965), S. 241 f.

<sup>5565</sup> Vortrag am 15.1.1964. StAB, 08.02.06., 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Vortragsprogramm Jan. bis Mrz. 1964; C.O.F., Das Geheimnis um die Bischofsburg. In: Hamburger Abendblatt Nr. 13 v. 16.1.1964, S. 5; im Dezember 1963 hatte Bohnsack bereits im VLGA darüber gesprochen. AHL, 5.4.-87 VLGA, 103, Vortragsprogramm Feb. bis Dez. 1963.

<sup>5566</sup> Kossack (1923-2004) war von 1959 bis 1975 Lehrstuhlinhaber für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel und gehörte zu den führenden Vertretern seines Fachs. Zu ihm u. a. Hermann PARZINGER, In Memoriam Georg Kossack. In: Eurasia antiqua. Zeitschrift für Archäologie Eurasiens 10 (2004), S. 375-384; Siegmund VON SCHNURBEIN, Georg Kossack. 25.6.1923 – 17.10.2004. In: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 2004, S. 320-329; Hans-Jörg KELLNER/Rupert GEBHARD/Amei LANG, Im Gedenken an Georg Kossack. 25.6.1923 – 17.10.2004. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 70 (2005), S. 1-7; Wolfram SCHIER, Nachruf Georg Kossack 1923-2004. In: Prähistorische Zeitschrift 80 (2005), S. 1-4.

<sup>5567</sup> Der promovierte Bauingenieur Suhr (1903-2002) führte von 1934 bis 1963 eine Bürogemeinschaft mit dem renommierten Hamburger Architekten Friedrich Ostermeyer. Durch den Wiederaufbau hatte das Büro nach 1945 gut gefüllte Auftragsbücher und spezialisierte sich zudem auf Kirchenbauten. Bekanntheit erlangten Ostermeyer & Suhr zudem durch den Wiederaufbau des Patriotischen Gebäudes an der Trostbrücke. Nach Ostermeyers Tod 1963 führte Suhr das Büro bis 1983 allein weiter. Zu ihm Karl H. HOFFMANN, Ostermeyer & Suhr. <http://www.architekturarchiv-web.de/portraits/o-r/ostermeyer/index.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5568</sup> Für die Überbauung und als Verzögerungsentschädigung bewilligte die Bürgerschaft eine Summe von 810.000 DM. [Hellmut] THI[eves], Bischofsburg am Speersort mit Glaswolle gut verpackt. In: Hamburger Abendblatt Nr. 37 v. 13.2.1964, S. 3; N. N., Bischofsburg bleibt erhalten. In: ebd. Nr. 115 v. 20.5.1964, S. 3; N. N., Bischofsburg am Speersort bleibt Hamburg erhalten. In: ebd. Nr. 134 v. 11.6.1964, S. 4; ARMINIUS, Die Bischofsburg bleibt erhalten. In: Der Winterhuder Bürger, Nr. 6, Juni 1964, S. 126; 12. Sitzung der Bür-

1969 konnten erstmals Besucher den unter dem Gemeindezentrum entstandenen Schauraum mit dem Bodendenkmal besichtigen.<sup>5569</sup>

Der VHG stellte sich in der Diskussion um die Erhaltung des Turmfundaments erstmals im gesamten Untersuchungszeitraum in einer Denkmalschutzangelegenheit ganz offen gegen die Absichten des Senats. Und das, obwohl Bolland von der Kampagne der Befürworter keinesfalls überzeugt war. Angesichts des bei den Vereinsmitgliedern zweifelsohne mehrheitlich vorhandenen Wunschs zur Erhaltung stellte der Vereinsvorsitzende aber seine wissenschaftlichen Bedenken zurück, und schuf sich auf diese Weise abermals Freiraum für seine eigenen programmatischen Ziele in anderen Bereichen der Vereinsarbeit.

#### HILFE FÜR KOLLEGEN AUS DEM OSTBLOCK (1964/1965)

Um politische Zusammenhänge einer größeren Dimension ging es für den Verein ab 1964 bei einem von Erich von Lehe initiierten Versuch, tschechoslowakischen Historikern einen Forschungsaufenthalt in Hamburg zu ermöglichen. Nach dem Mauerbau 1961 waren die Austauschmöglichkeiten zwischen den westlichen HGV-Mitgliedern und den in der Hansischen Arbeitsgemeinschaft organisierten ostdeutschen Hanseforschern zunächst merklich schlechter geworden. Der deutsch-deutsche Forschungsverbund war nun politisch potentiell verdächtig und wurde seitens der DDR-Behörden kritisch gesehen. Dies führte 1963 dazu, dass der HGV-Vorstand die im Folgejahr für Stralsund geplante Hansische Pfingsttagung absagte. Die Verantwortlichen fürchteten, eine Diskussion über die Situation der DDR-Kollegen in der aktuellen politische Lage würde sich in der Hauptversammlung nicht verhindern lassen, was zwangsläufig Probleme für die Arbeitsgemeinschaft nach sich gezogen hätte.<sup>5570</sup> Schwierigkeiten konnte die neue Abschottungspolitik der DDR aber auch den westlichen Hanseforschern bereiten. So teilte das für wissenschaftlichen Austausch zuständige Staatssekretariat für Hochschul- und Fachschulwesen dem HGV im Vorfeld der 1965 für Magdeburg angedachten Pfingsttagung mit, es gebe zwar keine Bedenken, allen HGV-Mitgliedern die Einreise zu gestatten, doch seien davon Personen ausgenommen, die – nicht näher definierte – »*strafbare Handlungen gegen die DDR begangen*« haben, was aber nicht auf diejenigen zutreffe, »*die die DDR bis 1959 illegal verlassen*« hatten.<sup>5571</sup> Die Bedingungen des Austausches und Zusammenkommens zwischen Ost und West waren mittlerweile also unsicher geworden.

Weniger verhänglich war dagegen die Anfang November 1964 in Leipzig stattfindende 10. Arbeitstagung der Hansischen Arbeitsgemeinschaft, auf der westliche Historiker explizit erwünscht

---

gerschaft. Mittwoch, den 10. Juni 1964, 17 Uhr. In: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1964. Hamburg o. J. [1964], S. 339-368, hier S. 342-344.

<sup>5569</sup> BOHNSACK (1986), S. 162.

<sup>5570</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 3./4.6.1963.

<sup>5571</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 031, Protokoll der Vorstandssitzungen am 19.10.1963 u. 18.5.1964.

waren.<sup>5572</sup> Angereist war auch Erich von Lehe. Er lernte dort mit der aus Prag kommenden Historikerin Vera Sadova<sup>5573</sup> und dem im Archiv von Decín arbeitenden Miroslav Kostal<sup>5574</sup> zwei Kollegen aus der Tschechoslowakei kennen, die sich mit Vorträgen zum böhmischen Elbhandel an der Tagung beteiligten. Da der Forschungsgegenstand an die hamburgische Geschichte anknüpfte, kamen beide Seiten miteinander ins Gespräch, wobei von Lehe bei Sadova und Kostal Interesse an den in Hamburg vorhandenen Quellenbeständen zum Elbhandel wecken konnte. Wie Kostal dabei durchblicken ließ, war ein Forschungsaufenthalt im Westen aber nur bei einer offiziellen Einladung möglich.<sup>5575</sup>

Dazu war der VHG ohne Umschweife bereit, sodass von Lehe bereits kurz nach der Tagung Kostal die Umsetzung der Reisepläne in Aussicht stellen konnte. Er und Sadova waren erfreut, meldeten jedoch als weiteres Hindernis, dass sie für einen Aufenthalt in Hamburg nur eine sehr geringe Summe an Westwährung zur Verfügung gestellt bekämen, weshalb ihre Anreise nur bei einer weitgehenden Übernahme der Kosten für Unterbringung und Verpflegung möglich sei. Zum Ausgleich könne lediglich die Forschungsreise eines westdeutschen Historikers in die Tschechoslowakei auf ähnliche Weise unterstützt werden.<sup>5576</sup>

Von Lehe wandte sich nun an Senatssyndikus Hans A. Mestern und gab zu verstehen, dass der VHG die Unterbringung und ein Tagegeld für die beiden Gäste nicht allein bezahlen könne und er daher auf der Suche nach Unterstützung sei. Mestern erwirkte daraufhin von der Hochschulabteilung der Schulbehörde die Zusage für eine Unterbringung im Gästehaus der Universität bzw. in einem Studentenwohnheim.<sup>5577</sup>

Auch in Sachen Finanzierung machte Mestern von seinen Kontakten Gebrauch. Er fragte bei Ernst Plate,<sup>5578</sup> dem Vorstandsvorsitzenden der Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG (HHLA), an. Dies war ein geschickter Schachzug, da Plate sich in den 1950er Jahren als Senator für Wirtschaft und Verkehr abweichend vom Kurs der Westintegration mit der sogenannten »Politik der Elbe« um

---

<sup>5572</sup> Tagung vom 4.-6.11.1964. AHL, 5.4.-30 HGv, 031, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.5.1964; N. N., Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1964. In: HG 83 (1965), S. 271-274, hier S. 271.

<sup>5573</sup> Sie publizierte bereits zuvor im Themenfeld. Vera SADOVA, Böhmisches Getreide auf dem sächsischen Markt am Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Aus 5000 Jahren deutsch-tschechoslowakischer Geschichte. Hg. von Karl Obermann und Josef Polišenský. Berlin 1958, S. 79-97.

<sup>5574</sup> Er setzte die Forschung im Themenfeld fort. Miloslav KOSTAL (Hg.), *Plavba a obchod po Labi*. Sborník příspěvků z 1. Mezinárodního Symposia o Dejinách Labské Plavby v Decine 1969. Prag 1971.

<sup>5575</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1b, E. v. Lehe an M. Kostal v. 14.11.1964; ebd. 614-1/33 VHG, A16 Band 1, E. v. Lehe an H. A. Mestern v. 8.3.1965.

<sup>5576</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1b, E. v. Lehe an M. Kostal v. 14.11.1964 u. M. Kostal an E. v. Lehe v. 22.12.1964.

<sup>5577</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A16 Band 1, E. v. Lehe an H. A. Mestern v. 8.3.1965 u. Hochschulabteilung der Schulbehörde (H. Meins) an H. A. Mestern v. 19.3.1965.

<sup>5578</sup> Der gelernte Kaufmann Plate (1900-1973), VHG-Mitglied ab 1954, arbeitete seit 1926 für die HHLA und stieg dort 1936 zunächst zum Vorstandsmitglied und 1946 schließlich zum Vorstandsvorsitzenden auf. Unter Kurt Sieveking war er für die FDP in den Jahren von 1953 bis 1957 Senator für Wirtschaft und Verkehr und somit für den Hafen verantwortlich. Nach Ende des Senatsamtes kehrte Plate bis 1967 auf seinen vorherigen Posten bei der HHLA zurück und wechselte anschließend in den Aufsichtsrat des Unternehmens. Zu ihm u. a. GABRIELSSON (1995), S. 75; Holger MARTENS, Plate, Ernst. In: HHBIO5, S. 287-288.

eine Wiederbelebung der Kontakte zu den nun im sowjetischen Einflussbereich liegenden Handelspartnern elbaufwärts bemüht und dies auch nach seiner Rückkehr zur HHLA weiter betrieben hatte.<sup>5579</sup> Es ist daher wenig überraschend, dass sich Plate die Gelegenheit, zwei zum Elbhandel arbeitenden Historikern aus der CSSR einen Aufenthalt in Hamburg zu ermöglichen, nicht nehmen ließ, und die Übernahme aller entstehenden Kosten zusagte. Auch die HHLA selbst hatte sich auf seine Veranlassung hin bereits mit der Geschichte des Elbhandels befasst.<sup>5580</sup>

So konnte Erich von Lehe Ende April 1965 nach Decín und Prag melden, dass alle Voraussetzungen erfüllt seien, und die beiden Kollegen lediglich die Reisekosten aufbringen müssten.<sup>5581</sup> Nun, da alles geklärt schien, machten aber die tschechoslowakischen Behörden Probleme. Zunächst mussten die beiden Forscher eine offizielle Bestätigung des VHG beibringen, dass es sich tatsächlich um eine Forschungsreise handele und die Kostenfrage geklärt sei. Dann bekamen Sadova und Kostal für den abgemachten Termin im August keine Ausreisegenehmigung, weshalb ihr Besuch in den September verschoben wurde.<sup>5582</sup> Kurz vor der geplanten Anreise erreichte Bolland aber ein Telegramm, dass Kostal doch nicht nach Hamburg kommen könne. Am selben Tag teilte der tschechoslowakische Archivar »mit schwerem Herzen« brieflich mit, »dass ich meine Reise im letzten Augenblick vor der Abreise aufgeben musste. Die Gründe sind mir nicht klar.«<sup>5583</sup> Die Behörden hatten seinen Hamburg-Aufenthalt offensichtlich unterbunden.

Dies galt jedoch nicht für Vera Sadova, die in den letzten Septembertagen ihre Reise nach Westdeutschland und den Forschungsaufenthalt in Hamburg tatsächlich antreten durfte. Untergebracht war sie in der Nähe des Universitätscampus im Amalie-Dietrich-Wohnheim für Studentinnen. In der Freizeit kümmerten sich überdies Angehörige des Staatsarchivs und VHG-Mitglieder um Sadova und unternahmen mit ihr Fahrten nach Lübeck und Lüneburg. Der HHLA präsentierte Erich von Lehe schließlich eine vergleichsweise kleine Rechnung in Höhe von 425 DM.<sup>5584</sup>

---

<sup>5579</sup> Zur »Politik der Elbe« Ernst PLATE, Politik der Elbe. In: Bürgermeister a. D. Dr. Kurt Sieveking zum 70. Geburtstag am 21. Februar 1967. Hg. von Renatus Weber, Carl Gisbert Schultze-Schlutius und Wilhelm Gusesfeld. Hamburg 1967, S. 45-48; N. N., Einst sehr intern. In: Der Spiegel, 18. Jg., Nr. 19, 6.5.1964, S. 41; Hartmuth BRILL, Die »Politik der Elbe«. Hamburgische Ostpolitik in der Ära Sieveking (1953-1958). Hamburg 1984/2014; SYWOTTEK (1986), S. 429 f.; Frank BAJOHR, Hochburg des Internationalismus. Hamburger »Außenpolitik« in den 1950er und 1960er Jahren. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2008. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2009, S. 25-43, bes. 32-37; Christoph STRUPP, Das Tor zur Welt, die »Politik der Elbe« und die EWG. Hamburger Europapolitik in den 1950er und 1960er Jahren. <http://www.europa.clio-online.de/2010/article=455> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5580</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A16 Band 1, HHLA (E. Plate) an H. A. Mestern v. 31.3.1965.

<sup>5581</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1b, E. v. Lehe an M. Kostal v. 28.4.1965.

<sup>5582</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A16 Band 1, V. Sadova u. M. Kostal an E. v. Lehe v. 10.5. u. 14.5.1965 sowie VHG an V. Sadova u. M. Kostal v. 26.5.1965; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1b, VHG (E. v. Lehe) an V. Sadova u. M. Kostal v. 2.8.1965.

<sup>5583</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A16 Band 1, M. Kostal an J. Bolland v. 18.9.1965 [Telegramm] u. M. Kostal an J. Bolland v. 18.9.1965.

<sup>5584</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A16 Band 1, J. Bolland an V. Sadova v. 20.9.1965, ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 1.12.1965; ebd. 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(2), Mappe 1b, E. v. Lehe an V. Sadova u. an HHLA (E. Plate) v. 16.10.1965.

Es bedurfte somit keiner allzu großen finanziellen Anstrengung, um den im Ostblock mit mancherlei Restriktionen belegten Kollegen einen Forschungsaufenthalt im Westen zu ermöglichen. Und dabei konnte ein im Gesamtkontext des Kalten Krieges unbedeutender zivilgesellschaftlicher Akteur wie der VHG im Einzelfall eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Aufgrund des kontinuierlichen Austauschs mit dem ostdeutschen und -europäischen Kollegen im Rahmen des HGV gehörte für von Lehe und Bolland eine solche Hilfeleistung zweifelsohne zum Selbstverständnis. Ebenso passte die Kontaktaufnahme mit den beiden tschechoslowakischen Historikern bestens zur generellen Haltung des Vereinsvorsitzenden, möglichst häufig von Außen einen Blick auf die hamburgische Geschichte werfen zu lassen. Hierbei scheinen Bolland auch die Einschätzungen und Ergebnisse der Kollegen von jenseits des »eisernen Vorhangs« wichtig gewesen zu sein.

#### HISTORISCHEN KARTEN IN KOOPERATION MIT DEM VERMESSUNGSAMT (AB 1964)

In der zweiten Hälfte des Jahres 1961 begannen im Verein Überlegungen, ob und gegebenenfalls wie sich ein Hamburger Geschichtsatlas verwirklichen ließe.<sup>5585</sup> Dieser sollte die in den Archiven und Bibliotheken lagernde alten Kartenwerke für ein größeres Publikum aufbereiten und eventuell auch für den Schulunterricht geeignet sein. In einer Besetzung mit Jürgen Bolland, Walter Hävernich und Paul Johansen fand sich ein diesbezüglicher Planungsausschuss zusammen, über dessen Ergebnisse aber nichts bekannt ist. Dennoch dürfte die 1964 vom Staatsarchiv herausgegebene Elbkarte Melchior Lorichs' ein erstes Ergebnis des generellen Nachdenkens über den Atlas gewesen sein.<sup>5586</sup>

Die nächste Etappe dazu stellte die 1966 beginnende Zusammenarbeit des VHG mit dem Hamburger Vermessungsamt dar. Der dort beschäftigte Carl-Otto Fleischhauer<sup>5587</sup> ließ Bolland Anfang Oktober das Konzept für eine Karte zukommen, auf der der Grundriss der Stadt des Jahres 1800 und die Innenstadt der Gegenwart übereinander abgebildet werden sollten.<sup>5588</sup> Ob die Initiative dazu tatsächlich vom Amt ausging, oder ob es Vorgespräche zwischen Bolland und der Amtsleitung gab, lässt sich den Vereinsunterlagen nicht entnehmen. Zweifelsohne zeigte sich Bolland aber von der Idee angetan, denn die gemeinsame Darstellung zweier Zeitschichten auf einer Karte war schon länger ein Wunsch von Archivaren, Geografen und Historikern gewesen. Doch bislang hatten unzureichende Druckverfahren sowie die Schwierigkeit, Vermessungsfehler auf den älteren Darstellung soweit zu korrigieren, dass sie sich punktgenau mit einer zweiten aktuellen Karte verbinden ließen,

---

<sup>5585</sup> Vorbild dafür könnten Bemühungen der Historischen Kommission zu Berlin gewesen sein, die in einzelnen Lieferungen ab 1962 einen Historischen Handatlas von Brandenburg und Berlin herausgab.

<sup>5586</sup> StAAH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.8.1961; Die Hamburger Elbkarte aus dem Jahre 1568. Gezeichnet von Melchior Lorichs. Mit einer Einleitung über den Zweck der Karte und die Tätigkeit von Melchior Lorichs in Hamburg von Jürgen Bolland. Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Bd. 8).

<sup>5587</sup> Fleischhauer (1923-2002), ab 1967 VHG-Mitglied, ist biografisch kaum zu fassen. Bekannt ist, dass er bis 1985 beim Vermessungsamt arbeitete und dort mit Luftbildaufnahmen der Stadt befasst war. Gerd HOFFMANN, Photogrammetrie im Dienste der Hamburger Vermessung. Hamburg 2013 (= LGV aktuell, Sonderheft), S. 3.

<sup>5588</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E32, C.-O. Fleischhauer an J. Bolland v. 4.10.1966.

ein solches Vorhaben verhindert.<sup>5589</sup> Zudem wird sich Bolland bei der Anfrage an seinen Vater erinnert haben, der für den Schulgebrauch 1938 bereits dasselbe Ziel verfolgt, es aber nur durch eine über einer Karte angebrachte Folien erreicht hatte.<sup>5590</sup>

Bereits zum Jahreswechsel 1966/1967 war die Karte mit dem Titel »Hamburg einst und jetzt« im DIN-A1-Format in einer Auflage von 2.000 Exemplaren erschienen. Davon übernahm die Firma Paul O. Grothe, ein Spezialgeschäft für Landkarten und Reisehandbücher in der Burchardstrasse, 800 Stück für den freien Verkauf. Zudem bekam jedes Vereinsmitglied eine Karte gratis, was eine Spende des Ehrenmitgliedes Theodor Weisser ermöglicht hatte.<sup>5591</sup> Die Karte erfreute sich bei den Hamburgern so großer Beliebtheit, dass sie 1973, 1991 und zuletzt 2008 in weiteren Auflagen produziert wurde.<sup>5592</sup>

Ermutigt durch die gelungene Kooperation mit dem Vermessungsamt und den guten Absatz wurde 1968 über die Veröffentlichung weiterer Karten beraten, die fortan unter dem Titel »Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit« als einzelne Beiträge zum historischen Atlas erscheinen sollten. Bei der Umsetzung kam es fortan zur Zusammenarbeit zwischen Vermessungsamt, der Plankammer des Staatsarchivs und dem Christians Verlag. Der VHG übernahm die Finanzierung und kaufte im Herbst 1969 zudem eine größere Menge geeigneten Papiers, um die Drucklegung der Karten gewährleisten zu können.<sup>5593</sup>

Bis Ende 1974 erschienen insgesamt sechs Karten, zu deren Aufbewahrung überdies ein repräsentativer Schmuckschuber geschaffen worden war. Zum Auftakt wurde 1970 ein Stadtprospekt Hamburgs aus dem Jahr 1589 sowie eine Karte Harburgs im Jahr 1772 präsentiert.<sup>5594</sup> Im Folgejahr er-

---

<sup>5589</sup> Die früher der Umsetzung entgegenstehenden Punkte werden im Begleittext zur Karte angesprochen. StAHH 614-1/33 VHG, E32, Entwurf eines Begleitschreibens zum Kartenwerk o. D. [Okt. 1966].

<sup>5590</sup> BOLLAND (1938), o. P. [Karte 1 u. 2 mit dazugehörigen Folie].

<sup>5591</sup> StAB, 08.02.06, 7,111 NL Friedrich Prüser, 32, Rundschreiben an Mitglieder v. Dez. 1966; StAHH 614-1/33 VHG, C10 Band 1, VHG (J. Bolland) an T. Weisser v. 15.12.1966; ebd., E32, Vermessungsamt an VHG v. 23.12.1966 u. VHG (W. H. Petersen) an Fa. Paul O. Grothe v. 31.1.1967; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.1.1967; die Karte erschien als Ferdinand FACKLAM/Carl-Otto FLEISCHHAUER (Bearb.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1967.

<sup>5592</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.11.1972; Ferdinand FACKLAM/Carl-Otto FLEISCHHAUER (Bearb.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Hamburg<sup>2</sup> 1971; DIES., Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte. Hamburg<sup>3</sup> 1991; an der letzten Auflage war der VHG nicht mehr beteiligt. Sie erschien als LANDESBETRIEB FÜR GEOINFORMATION UND VERMESSUNG (Hg.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hamburg 2008.

<sup>5593</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E32, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 30.12.1968 u. Aktenvermerk (R. Wagner) v. 21.2.1969 u. J. Bolland an Vermessungsamt v. 25.4. u. 22.9.1969 sowie 29.6.1970 u. Papiergroßhandlung Flinsch an VHG v. 16.9.1969; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen v. 26.2. u. 23.9.1969 sowie 6.1. u. 6.10.1970; ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 6.10.1970.

<sup>5594</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E32, Werbeprospekt »Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit« o. D. [1971]; Carl Heinz DINGEDAHL, Karten zur Geschichte Hamburgs. In: Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 78 (1971), S. 92-93; N. N.,

schien »Hamburg und Umgebung« in einer Darstellung von 1741 und die nächsten drei Karten zeigten Altona, Bergedorf und das Amt Ritzebüttel auf Darstellungen des 16. und 18. Jahrhunderts.<sup>5595</sup>

Im Gegensatz zur Karte »Hamburg einst und jetzt« wurde bei den weiteren Karten aber kein befriedigender Absatz mehr erzielt. Bereits der Verkaufsstart verlief anders, als erhofft, da im Dezember 1970 zwar die beiden ersten Karten vorlagen, doch das angepeilte Weihnachtsgeschäft infolge des nicht rechtzeitig fertiggestellten Schubers verpasst wurde.<sup>5596</sup> Dies drückte unmittelbar die Verkaufszahlen und ließ den Vereinsvorstand vom Vorhaben abrücken, pro Jahr jeweils zwei neue Karten herauszugeben.<sup>5597</sup>

Das Verkaufsproblem konnte im Winter 1971 zwischenzeitlich durch die abermalige Abgabe des Vertriebs an die Firma Paul O. Grothe behoben werden, doch musste die Spezialbuchhandlung bereits im März 1973 die Zusammenarbeit wieder lösen, da das Finanzamt die vorrätigen Karten als zu versteuerndes Vermögen veranlagte, was einen kostendeckenden Vertrieb unmöglich machte.<sup>5598</sup> Danach scheint der Verein den Vertrieb selbst übernommen, und nur noch kleinere Stückzahlen an den in Winterhude ansässigen Topografieverlag Rolf Müller und erneut an Grothe abgegeben zu haben – kostendeckend war das Ganze für den Verein nicht. Anfang 1974 klagte Bolland daher einem Korrespondenzpartner: »*Einige Sorgen bereitet uns die Frage des Absatzes, der bei allen Karten nicht gerade befriedigend ist [...].*«<sup>5599</sup>

---

Beiträge zu einem historischen Atlas. In: Hamburger Abendblatt Nr. 11 v. 14.1.1971, S. 8; Johannes JANSSONIUS, Hamburgum. Stadtprospekt von 1589. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte u. bearb. von Rüdiger Wagner und Georg Braun. Hamburg 1970 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit); Johann Ludwig HOGREVE/Christoph Georg Friedrich PAPE, Situations-Plan von der Stadt und Festung Haarbürg belegen im Herzogtum Lüneburg am lincken Ufer der Elbe bey dem Einfluß der Seve der kayserlichen Freyen Reichs-Stadt Hamburg gegenüber, nach der Vermessung durch J. L. Hogreve und C. G. F. Pape. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte u. bearb. von Dietrich Kausche. Hamburg 1970 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).

<sup>5595</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Liste mit erhältlichen VHG-Publikationen v. Nov. 1979; Georg Ferdinand HARTMANN, Hamburg und Umgebung 1741. Hamburg 1971 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit); Christian Gottfried DILLEBEN, Geometrischer Grund-Riss der Stadt Altona. Aufgemessen und delineiret durch C. G. Dilleben im Decbr. Ao. 1736. Hg. vom Vermessungsamt Hamburg u. bearb. von Martin Ewald. Hamburg 1972 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit); Johann SCHRÖTER, Daß Amt Ritzebüttel gelegen unter eines Ehrbaren und Hochweisen Rathes der uhralten Löbl. Stadt Hamburg Jurisdiction, mit des Erzstifts Bremen auch der Lande Hadeln und Wursten Angrentzung. Durch Johan Schröter abgemeßen und abgerißen. Hg. vom Vermessungsamt Hamburg u. bearb. von Rüdiger Wagner. Hamburg 1973 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit); Hans FRESE, Karte von Bergedorf und Umgebung 1593. Getekent von Hanß Frese. Hg. vom Vermessungsamt Hamburg u. bearb. von Uwe Plog. Hamburg 1974 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).

<sup>5596</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen v. 6.10.1970 u. 12.2.1971; ebd., E32, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 20.10.1970.

<sup>5597</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.9.1971.

<sup>5598</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E32, Aktenvermerke v. 30.6.1971 u. 1.9.1972 sowie VHG (J. Bolland) an Fa. Paul O. Grothe v. 11.10. u. 19.11.1971 sowie 23.3.1973; ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972.

<sup>5599</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E32, VHG an Topografieverlag Rolf Müller v. 9.11. u. 20.12.1973 sowie 22.3.1974 u. an Fa. Paul O. Grothe v. 5.2.1974 sowie J. Bolland an G. Elgnowski v. 6.2.1974.

Dass der VHG trotz dieser vermutlich auch nach 1974 noch bestehenden Probleme die Reihe bis 1990 mit neuen Karten fortsetze,<sup>5600</sup> zeigt zweierlei: erstens war das allgemeine Interesse, sich ein Bild von Hamburg und den angrenzenden Gebieten in früheren Zeiten zu machen, mittlerweile derart gering, dass selbst für die im Normalfall in einer Auflage von 3.000 Stück produzierten historischen Karten kein kostendeckender Absatz möglich war. Auf derartige Probleme wäre der Verein noch während des Kaiserreichs sicher nicht gestoßen. Zweitens ließ sich die Vereinsführung offensichtlich auch unter Hans-Dieter Loose von diesen Kostenfragen nicht davon abbringen, das aus geschichtspädagogischen Gesichtspunkten einmal als richtig erachtete Projekt fortzuführen, und damit den Satzungszweck des Vereins, nämlich die Verbreitung der Kenntnis der Stadtgeschichte, zu erfüllen.

### **VII.10. Grenzen der Offenheit und Überforderung der Kapazitäten**

Die in diesem Kapitel bislang vorgestellten Veränderungen im VHG während Bollands Amtszeit in den Jahren von 1958 bis 1974 zeigen eine sukzessive Öffnung in Richtung von mehr wissenschaftlicher und soziokultureller Pluralität. Die bereits unter seinem Vorgänger Möller in den 1950er Jahren langsam in Bewegung geratenen Bezugspunkte und Grundlagen bürgerlicher Gedächtnis- und Erinnerungskultur in Hamburg wandelten sich nach 1960 nochmals deutlich.

Nichtsdestotrotz gab es nach wie vor deutliche Grenzen des Mach- und Sagbaren im Verein. Bolland und seine Unterstützer hatten darauf zu achten, die soziokulturellen Binnenverhältnisse des Vereins als Personenverband nicht unter zu großen Änderungsdruck zu setzen, wollten sie nicht die Akzeptanz für ihren Veränderungskurs sowie für die spezifischen geschichtspolitischen Zielsetzungen des Vereinsvorsitzenden verlieren.

Aber auch an Bollands Person selbst, seiner Sozialisation und Weltsicht lassen sich weitere Schranken für die Vereinsentwicklung festmachen. Zwar setzte er sich durch sein Handeln von den Vorgängern und Vorbildern in Staatsarchiv und Verein deutlich ab, indem er in beiden Institutionen für ein zuvor nicht gekanntes Maß an Erneuerung und Professionalisierung sorgte. Ebenso kann er für sich das Verdienst verbuchen, dem VHG in seiner programmatischen und soziokulturellen Orientierung den Weg aus der Enge des bundesrepublikanischen Gründungsjahrzehnts gewiesen zu haben. Und dennoch wäre es ein Trugschluss, Bolland als einen libertären Charakter einzuordnen, der an einer beliebigen Öffnung bestehender Verhältnisse Gefallen gefunden hätte. Vielmehr legte er zeitlebens großen Wert auf die Wahrung von Traditionen und einer gewissen Etikette. Und so gilt für ihn zweifelsohne das, was Werner Jochmann 1974 im Kondolenzschreiben an seine Eltern poin-

---

<sup>5600</sup> Als letzte Karte erschien Johannes VAN KEULEN, Paskaart van de Iade, Weser en Elve. Met een gedeelte van Emderland, Keydingerland, holsatia en Ditmarschen. Met alle zyn Eylanden Diepten en Droochte. Seer Naauwkeurich opgesteld. Barb. von Joachim W. Frank. Hamburg 1990 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).

tiert formulierte: »[D]as Bewußtsein, in einer Tradition zu stehen und zu tun, was andere vor ihm taten und andere nach ihm fortsetzen, hatte Ihr Sohn in einem besonders ausgeprägten Maße.«<sup>5601</sup>

Der Ausgangspunkt von Bollands Denken war das bürgerliche Hamburg. Es war die Weiterentwicklung und sukzessive Öffnung der bürgerlichen Gesellschaft die ihm vorschwebte. Die dafür notwendige Anpassungsleistung an die veränderten gesellschaftspolitischen Verhältnisse in der BRD sollten aber keine neuen Abgrenzungs- und Spaltungsdynamiken auslösen. Daher lehnte Bolland provokativ und überspitzt formulierte Kritik am Bestehenden und daraus abgeleitete Veränderungsforderungen – wie sie z. B. im politisch linken Diskurs ab der Mitte der 1960er Jahre vorgetragen wurden – entschieden ab. Nach den Verwerfungen und Verbrechen während des »Dritten Reichs« bewertete er die BRD nämlich als einen ethisch-moralisch weitgehend, und ökonomisch zweifelsfrei gelungenen zweiten Anlauf in eine demokratisch verfasste Staatlichkeit auf deutschem Boden.

Bolland lässt sich angesichts der genannten Punkte in eine bestimmte soziokulturelle und politische Denkrichtung einordnen, die Jens Hacke 2006 in seiner Studie zur »Philosophie der Bürgerlichkeit« in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Begriff des Liberalkonservatismus beschrieben hat.<sup>5602</sup> Auch wenn es in den Quellen keine Aussage zu Bollands parteipolitischen Präferenz gibt, dürfte er sich – auch wegen des engen Austauschs mit Ludolf Sieveking und Erich Lüth – im Grenzbereich zwischen Sozialdemokratie und Freien Demokraten bewegt haben.

#### WAHRER DER TRADITION UND INTEGRITÄT VON SENAT UND BÜRGERSCHAFT

Ein Bereich, in dem das Traditionsbewusstsein Bollands einen starken Ausdruck fand, war sein stetes Bemühen, den Ruf, die Integrität und die Tradition von Hamburgs politischen Körperschaften – also von Senat und Bürgerschaft – zu wahren und zu verteidigen. Das zeigte sich schon bei kleinen Dingen. Klaus Richter hat z. B. davon berichtet, dass es Bolland merklich missfiel, wenn sich ein Senator im Senatsgehege bei sommerlichen Temperaturen in einer Sitzung seines Jacketts entledigte. Ebenso wie er von den Regierungsmitgliedern in Kleidungsfragen die Einhaltung der Etikette erwartete, hatten auch die Archivangehörigen auf korrekte Kleidung zu achten. Das Tragen einer Krawatte war unter seiner Archivleitung beispielsweise eine unumgehbare Pflicht.<sup>5603</sup>

Dass diese Haltung aber nicht nur bei letztlich unbedeutenden Kleidungsfragen zutage trat, sondern Bollands Denken und Handeln ganz grundsätzlich beeinflusste, kann an drei markanten Beispielen aus seiner Berufspraxis, seiner Vereinstätigkeit sowie anhand privater Äußerungen zum

---

<sup>5601</sup> AdFZH, NL Werner Jochmann, Mappe VHG, W. Jochmann an G. Bolland v. 17.12.1974.

<sup>5602</sup> Axiome dieser Denkrichtung sind nach HACKE (2006), S. 14 die grundsätzliche Kritik an politischer Utopie, die Betonung humanistischer und christlicher Traditionen zur Kompensation beschleunigter Modernisierungsprozesse und die Verteidigung bürgerlicher Lebenswelten. In Abgrenzung zum politisch linken Diskurs setzen Liberalkonservative auf Verantwortung statt auf Gesinnung, auf institutionalisierte Entscheidungsprozesse statt auf herrschaftsfreien Diskurs sowie auf die Kraft von Tradition und Sittlichkeit statt auf eine idealisierte Vernunft und Moralität.

<sup>5603</sup> Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

Politikbetrieb der Stadt beobachtet werden. Sie zeigen Bollands konservative Seite, die merklich im Kontrast zum Bild eines gegenüber Neuerungen durchaus aufgeschlossenen Historikers steht.

Im Oktober 1967 wandte sich die Senatskanzlei mit der Bitte um eine historisch fundierte Rechtsauskunft und Bewertung an das Staatsarchiv. Es ging um die Frage, ob die Geschäftsordnung des Senats, die bislang nur für den internen Gebrauch gedacht und 1958 überhaupt erstmals schriftlich fixiert worden war, veröffentlicht werden dürfe.<sup>5604</sup> Im Regierungs- und Verwaltungsapparat Hamburgs gab es dazu über die Jahre unterschiedliche Einschätzungen. Als die Druckversion der schriftlichen Fixierung 1962 nach vierjähriger Bearbeitungszeit von der Senatskanzlei an die Senatoren, Leitenden Regierungsdirektoren, Senatssyndici und Bezirksamtsleiter ausgehändigt worden war, bekamen die Empfänger zur Handhabung mitgeteilt: »Die Geschäftsordnung des Senats ist bisher in keinem Verkündigungsblatt veröffentlicht worden, weil sie als Internum des Senats zu verstehen ist. Sie sollte daher nur einem begrenzten Personenkreis zum dienstlichen Gebrauch zugänglich sein.«<sup>5605</sup>

Diese Regelung geriet nur wenige Wochen später erstmals unter Rechtfertigungsdruck. Im Januar 1963 wandte sich nämlich die in Bonn sitzende und aus deutschen Parlamentariern bestehende Interparlamentarische Arbeitsgemeinschaft (IPA)<sup>5606</sup> an die Senatskanzlei. Sie wollte die Geschäftsordnung in ihre seit 1958 als Nachschlagewerk herausgegebene lose Blattsammlung »Recht und Organisation der Parlamente« aufnehmen. Entsprechend der bisherigen Haltung lehnte die Senatskanzlei die Weitergabe ab.<sup>5607</sup> Im Herbst 1964 zeigte dann das Archiv der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ebenfalls Interesse an dem Dokument. Die Staatliche Pressestelle, der im Sinne der Förderung demokratischer Gesinnung offensichtlich an einer transparenteren Handhabung der Frage gelegen war, erkundigte sich nun beim Rechtsamt, ob juristische Aspekte gegen eine Weitergabe sprächen, was

---

<sup>5604</sup> StAHH 131-1 Senatskanzlei II, 4827, Senatskanzlei (R. Makowka) an StAHH v. 27.10.1967; in §8 des 1951 erlassenen Senatsgesetzes ist zur Geschäftsordnung festgehalten: »Das Verfahren in den Sitzungen des Senats und die geschäftliche Behandlung der Senatsangelegenheiten werden durch eine vom Senat zu beschließenden Geschäftsordnung geregelt«. Der Hamburger Verfassungsrechtler Ipsen verwies 1956 zudem darauf, dass sich die internen Abläufe nach einer »nicht veröffentlichten und undatierten vorläufigen [...] Geschäftsordnung aus dem Jahr 1946« richteten. Hierzu: Senatsgesetz. Vom 11. Januar 1951. In: Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt, Teil 1, Nr. 1, 12.1.1951, S. 1-6, hier S. 2; Hans Peter IPSEN, Hamburgs Verfassung und Verwaltung. Von Weimar bis Bonn. Hamburg 1956, S. 294; ich danke zudem der Historikerin Alexandra Jaeger für den Hinweis auf diesen Vorgang.

<sup>5605</sup> StAHH 131-1 Senatskanzlei II, 4827, Senatskanzlei (R. Makowka) an Senatoren, Ltd. Regierungsdirektoren, Senatssyndici und Bezirksamtsleiter v. 19.11.1962.

<sup>5606</sup> Die IPA existierte von 1953 bis 2014 und hatte sich die Förderung des demokratischen Staatswesens in Deutschland zum Ziel gesetzt. Mitglied konnten nur Personen werden, die Abgeordneter des Bundestages, eines der Landesparlamente oder des Europaparlaments waren. Heute ist die IPA hauptsächlich wegen ihrer Vorreiterrolle beim Umweltschutz bekannt. Zur IPA Jürgen ROSEBROCK, Wegbereiter der bundesdeutschen Umweltpolitik. Eine kleine Geschichte der Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft. München 2014 (= DBU-Umweltkommunikation, Bd. 3); <http://www.bundestag.de/dokumente/datenhandbuch/22> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016); die Blattsammlung erschien als Wolfgang E. BURHENNE (Hg.), Recht und Organisation der Parlamente. Systematische Sammlung des Verfassungs- und Wahlrechts, der Geschäftsordnungen und aller sonstigen Materialien der Parlamente des Bundes und der Länder, der Europäischen Union und der Vereinten Nationen. Bd. 2: Geschäftsordnungen. Bielefeld 1958.

<sup>5607</sup> StAHH 131-1 Senatskanzlei II, 4827, IPA an Senatskanzlei v. 17.1.1963 u. Senatskanzlei (RegR R. Makowka) an IPA v. 23.1.1963.

dort verneint wurde. Diese offene Haltung nahm wenig später trotz gegenläufiger Einschätzungen in der Senatskanzlei auch Bürgermeister Nevermann ein.<sup>5608</sup>

Ob daraufhin ein Exemplar nach Frankfurt abgegeben wurde bzw. ob die eventuelle Weitergabe fortan als Vorbild zur generellen Handhabung bei Anfragen diene, ist zweifelhaft, da die Frage der Veröffentlichung der Geschäftsordnung im Herbst 1967 erneut, dieses Mal im Senat selbst, auf der Tagesordnung stand. In der Senatskanzlei hatte sich dabei inzwischen die Meinung durchgesetzt, dass eine Bekanntmachung im Amtlichen Anzeiger allein schon aus rechtsstaatlichen Gründen notwendig sei. In Vorbereitung auf die Senatssitzung kam es nun zur eingangs genannten Anfrage an das Staatsarchiv.

Bolland sprach sich in der Antwort eindeutig für die Fortsetzung der bisherigen intransparenten Handhabung und gegen eine Veröffentlichung aus, wofür er verschiedene Gründe nannte: in einer historischen Rückschau führte er an, dass die Verfassung von 1859/1860 die Geschäftsordnung des Senats noch als Gegenstand der Gesetzgebung definiert habe, was eine Verkündigungspflicht nach sich gezogen hätte. Doch sei ein entsprechender Senatsantrag damals von der Bürgerschaft erst verschleppt und bei der Verfassungsänderung 1879 sei die Geschäftsordnung den Gegenständen der Gesetzgebung wieder entzogen worden. Daher sei sie, quasi historisch gewachsen sowie nach aktueller Rechtslage lediglich für den internen Gebrauch gedacht. Auch gab er zu bedenken, dass es eine merkwürdige Schiefelage darstelle, wenn die Geschäftsordnung des geheim tagenden Senats öffentlich werde, hingegen die Geschäftsordnung der öffentlich tagenden Bürgerschaft – wie bisher Status Quo – weiter geheim bliebe. Hinzu kamen zwei juristische Argumente. Erstens erwecke eine plötzliche Änderung in der Öffentlichkeit gegenüber der früheren Handhabung *»unvermeidlich den Anschein der Inkorrektheit gegenüber rechtsstaatlichen Grundsätzen«*. Und es bestünde zweitens bei Veröffentlichung die Gefahr, dass in Rechtsstreitigkeiten Gegner der Stadt neue Ansatzpunkte zu juristischem Taktieren erhielten.<sup>5609</sup>

Bollands Haltung ist zwar in sich schlüssig, doch mutete sie angesichts seines sonstigen Engagements für die freiheitlich-demokratische Grundordnung sowie der zustimmenden Haltung der Senatskanzlei seltsam verschlossen und strukturkonservativ an. Angesichts der sich in den 1960er Jahren deutlich politisierenden deutschen Gesellschaft hätte eine verbesserte Transparenz politischer Entscheidungsgänge einen stabilisierenden und vertrauensbildenden Faktor dargestellt, zumal nachdem Hamburgs Alt-Bürgermeister Brauer für seine Regierungszeit bis 1960 ein leicht autoritärer Führungsstil nachgesagt wurde.<sup>5610</sup> Bolland zog diesem Effekt aber den Schutz seines Dienstherrn

---

<sup>5608</sup> StAHH 131-1 Senatskanzlei II, 4827, Archiv der Frankfurter Allgemeinen Zeitung an Senatskanzlei v. 7.10.1964, Rechtsamt an Staatliche Pressestelle v. 21.10.1964, RegR R. Makowka an StR O. Blecke v. 26.10.1964 u. Senatskanzlei (R. Makowka) an Staatliche Pressestelle v. 5.11.1964.

<sup>5609</sup> StAHH 131-1 Senatskanzlei II, 4827, StAHH (J. Bolland) an Senatskanzlei (R. Makowka) v. 6.11.1967.

<sup>5610</sup> Zu Brauers Führungsstil SYWOTTEK (1986), S. 394 f.

vor eventuell möglichen juristischen Schwierigkeiten und die Beibehaltung eines möglichst weitgehenden Handlungsspielraums des Senats bei internen Geschäftsvorgängen vor.

Im Februar 1971 galt Bollands Sorge bzw. Erregung dann der Integrität der Bürgerschaft. Er störte sich an der Art, wie Hamburgs SPD den während der Legislaturperiode notwendigen Wechsel im Bürgermeisteramt von Herbert Weichmann zu Peter Schulz<sup>5611</sup> eingeleitet hatte. Das entsprechende Prozedere hat der Fraktionsvorsitzende Brandes in der Parteizeitung Hamburger Kurs detailliert beschrieben: danach wurde – einem schon lange üblichen Verfahren folgend – vom Parteivorstand eine Findungskommission eingesetzt. Zu ihr gehörten der Landesparteivorsitzende, der Fraktionsvorsitzende, der amtierende Erste Bürgermeister, die für Hamburg im Bundestag sitzenden SPD-Abgeordneten sowie zwei Vertreter der Kreisvorstände. Der dort gekürte Schulz wurde anschließend der Bürgerschaftsfraktion und dem Landespartei Vorstand vorgeschlagen. Dieser Modus wurde auf einem zusätzlich abgehaltenen Landesparteitag v. a. von jüngeren Parteimitgliedern kritisiert, da er ihnen als zu paternalistisch und zu wenig demokratisch legitimiert erschien. Der Parteitag beschloss daraufhin die Implementierung eines veränderten Verfahrens für zukünftige Wahlen.<sup>5612</sup>

Bollands Kritik zielte hingegen in eine andere Richtung. Nachdem Erich Lüth von seiner kritischen Haltung zum beschriebenen Prozedere berichtet hatte, pflichtete er ihm bei:

*»Hinsichtlich der neuen Sitte der gleichsam öffentlich eingesetzten ‚Findungskommissionen‘ bin ich ganz ihrer Meinung. Als fast grotesk habe ich es empfunden, wie zur gleichen Zeit, in der das Ansehen des Parlaments gestärkt werden soll, jedermann deutlich gemacht wurde, daß man im Grunde mit einer Minorität der Parlamentsstimmen und ohne Abstimmung mit der Koalitionsfraktion ein Amt erhalten kann. Aber der heutige Trend, alles auf dem Markt auszutragen, wird wohl noch einige Zeit andauern, bis er – hoffentlich – umschlägt, dann allerdings hoffentlich nicht zum anderen Extrem führt.«<sup>5613</sup>*

Bolland störte es also, dass durch das pressewirksame Hin und Her in der SPD der Öffentlichkeit mehr als deutlich werden musste, dass Schulz' Kür von einem kleinen elitären Zirkel vorgenommen wurde, und dadurch der verfassungsgemäße Ablauf, wonach die Bürgerschaft als Volksvertretung

---

<sup>5611</sup> Schulz (1930-2013), Jurist, erhielt 1959 in Hamburg seine Zulassung als Rechtsanwalt und eröffnete kurz danach mit einem Partner eine Kanzlei. Bereits während des Studiums als Landesvorsitzender der Jungsozialisten und Bundesgeschäftsführer des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes aktiv, wurde er 1961 in die Bürgerschaft gewählt und stieg 1966 zum Justizsenator auf. 1970 kam für Schulz die Aufgabe als Zweiter Bürgermeister hinzu und er wechselte als Senator ins Ressort für Schule, Jugend und Berufsbildung. Der Senat wählte ihn im Juni 1971 zum Ersten Bürgermeister, doch trat er bereits im November 1974 nach starken Stimmverlusten bei einer Bürgerschaftswahl zurück. Fortan arbeitete Schulz wieder als Rechtsanwalt, behielt aber sein Bürgerschaftsmandat. Dem Landesparlament stand er daraufhin von 1978 bis 1986 als Präsident bzw. Erster Vizepräsident vor. Zu ihm GABRIELSSON (1995), S. 24; Peter SCHULZ, Rostock, Hamburg und Shanghai. Erinnerungen eines Hamburger Bürgermeisters. Bremen<sup>2</sup> 2009 (= Veröffentlichungen des VHG, Sonderbd.); Michael NEUMANN (Hg.), Peter Schulz. Präsident. Bürgermeister. Sozialdemokrat. Festschrift zum 80. Geburtstag. Hamburg 2010; Uwe BAHNSEN, Der standfeste Demokrat. In: Hamburger Abendblatt Nr. 114 v. 18/19./20.5.2013, S. 6.

<sup>5612</sup> Gerhard BRANDES, Viele Stunden in Klausur. In: Hamburger Kurs. Monatsblätter für Politik, Wirtschaft und Kultur, Heft 2, Februar 1971, S. 3; SYWOTTEK (1986), S. 452 f. beschreibt Schulz als einen Politiker, der noch wie seine drei Vorgänger im Bürgermeisteramt einen älteren, straffer geführten Politikstil pflegte, dabei aber parteiintern Anfang der 1970er Jahre bereits auf eine jüngere Klientel stieß, die mehr Partizipation und Transparenz einforderten.

<sup>5613</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E26, J. Bolland an E. Lüth v. 16.2.1971.

die Senatoren wählt, und die wiederum aus ihrer Mitte einen Bürgermeister bestimmen, aus seiner Sicht entwertet wurde. Nun dürfte Bolland zweifelsohne klar gewesen sein, dass Spitzenkandidaten auch in demokratischen Staaten selten auf eine andere Weise in Amt und Würden gelangen. Daher lag der Kern seiner Kritik nicht in der – auf dem SPD-Landesparteitag primär bemängelten – »Hinterzimmerpolitik« der Parteispitze, sondern darin, dass die von ihm als Mittel zur Stabilisierung der Demokratie als wichtig erachtete politische Inszenierung eines von äußerer Einflussnahme freien Entscheidungsprozesses im Parlament durch die Presseberichterstattung und die parteiinterne Auseinandersetzung aufgedeckt worden war.

Ein weiteres Beispiel macht deutlich, dass Bollands Haltung, die politischen Körperschaften der Stadt und ihre Spitzenvertreter gegen allzu überspitzte Kritik zu verteidigen, im Vereinsumfeld auch von anderen geteilt wurde. Wie angesprochen, hatte Jochmanns Forschungsstelle zu Beginn der 1970er Jahre mit der Erforschung der unmittelbaren Nachkriegszeit begonnen. Ergebnis dieser Bemühungen war u. a. ein 1974 veröffentlichter Aufsatz Werner Johes über die Amtstätigkeit von Bürgermeister Rudolf Petersen in den Jahren 1945 und 1946,<sup>5614</sup> der im Verein und seiner bürgerlichen Klientel für Wirbel sorgte.

Johe stellte in seinem Beitrag letztlich die Frage, ob sich der aus dem traditionellen konservativem Bürgertum stammende und stark wirtschaftlich orientierte Petersen ausreichend dafür eingesetzt hatte, nach dem »Dritten Reich« in der Stadt die Weichen auf einen wirklichen Neuanfang zu stellen, bzw. ob seine klientelorientierte Haltung nicht zu vielen alten NS-Kadern den Übergang in die Nachkriegszeit ermöglicht habe. Dabei kam er zu einem für Petersen negativen Fazit. Der mit dem Petersen-Nachlass vertraute Archivar Hans-Dieter Loose und mit ihm der Vereinsvorstand waren jedoch der Meinung, Johe habe die Petersen von den Briten zugestandenen Handlungsspielräume überbewertet. Zudem seien bei der Quellenauswahl und -interpretation Fehleinschätzungen unterlaufen, die zu einer verzerrten Darstellung von Hamburgs erstem Nachkriegsbürgermeister geführt hätten.<sup>5615</sup>

Bezüglich der angesprochenen Verteidigungshaltung im Vereinsumfeld ist aber eine abseits von diesen öffentlich verhandelten Fragen geführte Diskussion von Belang: Johe hatte auch Petersens Aussage infragegestellt, er habe bis 1933 nicht gewusst, dass seine Mutter aus einer Familie stammte, die nach Maßgabe der Nationalsozialisten als »Volljüdisch« zu gelten hatte. Damit war indirekt die Frage verbunden, wie offensichtlich antisemitische Vorurteile während der Weimarer Jahre in Hamburgs Bürgertum vorhanden waren.<sup>5616</sup> Der Punkt führte im Herbst 1974 zu starkem Widerspruch gegen Johes Arbeit. Worum es dabei genau ging, ist einem Brief an Hans Robinsohn, jüdischer Widerstandskämpfer und ehemaliger Verwaltungschef der Forschungsstelle, zu entnehmen. Jochmann

---

<sup>5614</sup> JOHE (1974).

<sup>5615</sup> Seinen gegenteiligen Standpunkt veröffentlichte der VHG im bereits erwähnten Literaturbericht über Neuerscheinungen zur unmittelbaren Nachkriegszeit. LOOSE (1976), S. 119-121.

<sup>5616</sup> JOHE (1974), S. 384.

sandte ihm einen Sonderdruck des Aufsatzes zu und teilte im Begleitschreiben mit: »Die ‚traditionsbewußten‘ Hamburger sind natürlich empört, daß jemand wagt, das Wort eines Hamburger Bürgermeisters in Zweifel zu ziehen. [...] Ich würde Petersen diese Aussage auch nicht abnehmen, aber mir wurde gestern brüsk erklärt, es sei ein Unding, einen Hamburger Bürgermeister der Lüge zu ziehen.« Daher bat er Robinsohn darum, seine persönliche Meinung dazu mitzuteilen. Und legte dann nach:

»Ich wäre im Hinblick auf die bevorstehenden Diskussionen oder Auseinandersetzungen sehr dankbar für jede Unterstützung. Es zeigt sich eben immer wieder, wie schwer es ist und bleibt, zeitgeschichtliche Forschung ‚an der Basis‘ zu treiben. Überall war die Welt in Unordnung, in der eigenen Stadt oder Provinz blieb sie heil. Der einfache Zirkelschluß: wenn Lippmann bis 1933 nicht unter dem Antisemitismus zu leiden hatte, dann eben deshalb, weil es ihn in Hamburg nicht gab [...]. Manchmal möchte man angesichts dieser bornierten Einseitigkeit verzweifeln.«<sup>5617</sup>

Für Jochmann hatte die ihm und Johe entgegengebrachte Ablehnung aus dem bürgerlichen Lager somit eine Doppelfunktion: sie setzte sich einmal für die Wahrung der Integrität Petersens als ehemaligen Stadtoberhaupt ein. Damit verbunden war für die Kritiker aber ein Verschleierungseffekt in eigener Sache, denn mit der Reinwaschung des Alt-Bürgermeisters wurde zugleich das auf der Hamburg-Legende basierende Entschuldigungsnarrativ der bürgerlichen Erinnerungsgemeinschaft bestätigt.

Im Vereinsvorstand kam die Angelegenheit erst im März 1975 offiziell auf die Tagesordnung. Der nach Bollands Tod designierte neue Vorsitzende Hans-Dieter Loose brachte dabei den Vorschlag ein, die widersprüchlichen Haltungen über Petersen in einer Podiumsdiskussion auszutauschen. Damit konnte er sich aber nicht durchsetzen. Die Vorstandsmehrheit beharrte auf der seit 1945 gepflegten Haltung, dem fortgesetzten Zusammenhalt der eigenen bürgerlichen Erinnerungsgemeinschaft den Vorzug vor wichtigen geschichtspolitischen Fragestellungen zu geben. Der Verein wollte – wie im Protokoll nachzulesen ist – »insbesondere Diskussionen über zeitgeschichtliche Themen, die ins Emotionale ableiten können«, auch künftig vermeiden.<sup>5618</sup>

Es ist bezeichnend, dass wenig später auch Werner Jochmann eine Podiumsdiskussion ablehnte. Ihn wird jedoch dabei die Erkenntnis geleitet haben, dass ein Anargumentieren gegen die beklagte »bornierte Einseitigkeit« zu keinem in den Sachfragen weiterbringenden Ergebnis führen würde. Im Vorstand suchte man hingegen weiter nach einer Lösung, Jokes Ausführungen auf geeignete Weise zu begegnen. Nachdem die Anfertigung einer Erwidierungsschrift verworfen worden war, stand am Ende der Literaturbericht Looses, der das Thema in einen größeren wissenschaftlichen Kontext einordnete, zugleich aber die an Jokes Aufsatz monierten Punkte auflistete.<sup>5619</sup>

---

<sup>5617</sup> AdFZH, 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Schriftwechsel M-Z (1974), W. Jochmann an H. Robinsohn v. 6.11.1974.

<sup>5618</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.3.1975; ganze ähnlich formulierte dies Ludolf Sieveking auf der Ordentlichen Mitgliederversammlung im Folgemonat. SIEVEKING (1975), S. 225.

<sup>5619</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.12.1974.

Dass Bolland in seiner Amtsführung vereinsintern vielfach auf von ihm abweichende Haltungen zur NS-Vergangenheit Rücksicht zu nehmen hatte, ist bereits angeklungen. Dabei stießen die von ihm überaus geschickt angestellten Bemühungen, seine geschichtspolitischen Überzeugungen dennoch ins Programm einfließen zu lassen, aber nicht nur an implizite Grenzen der freiwilligen Rücksichtnahme auf Befindlichkeiten, sondern zumindest in einem Fall schlug ihm im Vereinsvorstand offene Ablehnung entgegen, der er Nichts entgegenzusetzen hatte. Darüber hinaus führte die bei Bolland bestehende – für seine 45er-Generation nicht untypische – Haltung, NS-belastete Kollegen stillschweigend wieder in die Gemeinschaft zu integrieren, sofern sie sich nicht als Stolperstein für die demokratische Entwicklung der BRD erwiesen, dazu, dass wiederholt Wissenschaftler am Programm partizipierten, deren Einbindung angesichts der sich ab Mitte der 1960er Jahre gerade an der Frage der Kontinuität zum »Dritten Reich« zunehmend politisierten deutschen Gesellschaft für die Außendarstellung des Vereins nicht von Vorteil war.

Den ersten geschichtspolitischen Richtungsstreit im Vereinsvorstand erlebte Bolland im Sommer 1966. Im Mai hatte – wie erwähnt – Fritz T. Epstein im Hauptgebäude der Universität die Gedenkansprache auf den im Februar in den USA verstorbenen Richard Salomon gehalten. Dabei sprach er das 1933/1934 zur Entlassung Salomons führende Verhalten der Universitätsleitung um Adolf Rein offen an und kritisierte das bis in die Gegenwart bestehenden Beschweigen und den unsensiblen Umgang mit diesen Zusammenhängen durch die Universität und in Hamburg allgemein.<sup>5620</sup> Beispielsweise hatte Epstein gerade noch verhindern können, dass die Universität in ihrer Traueranzeige für Salomon »politische Missliebigkeit« als Entlassungsgrund angab. Seine mutige Ansprache stellte die Universität vor die Wahl, entweder das Gedenken an Salomon und die anderen ab 1933 vertriebenen Wissenschaftler hochzuhalten, oder sich für die Belange des damals dafür mitverantwortlichen Rein einzusetzen, dessen Reputation in den 1960er Jahren in der Stadt wieder weitgehend hergestellt war.<sup>5621</sup>

Da der Verein durch Bollands Initiative wieder in engeren Austausch mit Salomon gelangt und der Osteuropahistoriker zudem seit 1964 Ehrenmitglied war, ging die Einladung zur Gedenkfeier offiziell auch allen Vereinsmitgliedern zu. Bolland wohnte der Veranstaltung persönlich bei.<sup>5622</sup> Und er dürfte schon im Vorfeld Interesse an der Übernahme der Ansprache für die ZHG angemeldet haben. Nach den berechtigterweise kritischen Tönen Epsteins gegen ein noch lebendes Vereinsmitglied mit über vierzig Jahren Zugehörigkeit war die »nach Aussprache« getroffene Entscheidung des Vorstandes, »daß eine Arbeit mit persönlichen Angriffen gegen Professor Rein nicht zum Druck gebracht werden

<sup>5620</sup> Die Einladung war von der Philosophischen Fakultät und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde für den 17.5.1966 ausgesprochen worden. Epsteins 35 Blatt umfassendes Redemanuskript ist in der BfUG erhalten. Ein Großteil der Ansprache erschien im Folgejahr als EPSTEIN (1967).

<sup>5621</sup> NICOLAYSEN (2009), S. 192-195; GOEDE (2011), S. 179; GOLCZEWSKI (2011), S. 76 f.

<sup>5622</sup> StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Einladung zur Salomon-Gedenkfeier v. Apr. 1966; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 17.5.1966.

*soll*«, letztlich aber wenig überraschend.<sup>5623</sup> In formaler Hinsicht wird darüber im Gremium kaum Uneinigkeit bestanden haben, da es dem Selbstverständnis des Vereins entsprach, gegenwartsbezogene Kontroversen nicht in den Mitgliederkreis hineinzutragen.

Und doch weist der ansonsten in den Vorstandsprotokollen selten verwendete Begriff »*Aussprache*« darauf hin, dass sich die Beteiligten bei einer tiefergehenden Bewertung von Epsteins Ausführungen keinesfalls einig waren. Hierbei kann es eigentlich nur darum gegangen sein, inwieweit man sich inhaltlich der Kritik Epsteins an Rein anschloss und bereit war, das in über 20 Jahren bei den Historikern der Stadt etablierte und die Realität im Jahr 1933 verschleiende Narrativ, wonach Rein damals lediglich auf äußeren Druck durch die Nationalsozialisten gegen Kollegen vorgegangen sei, zu überdenken. Die Entscheidung zwischen Salomon – und seinem »Verteidiger« Epstein – auf der einen und Adolf Rein auf der anderen Seite hatte nun auch der Vereinsvorstand zu treffen. Wer sich damals wie positionierte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Doch war die getroffene Entscheidung gegenüber Epstein und den seinem Anliegen wohlgesonnenen Kreisen gleichbedeutend mit einem Abweichen vom bislang eingeschlagenen philosemitischen Pfad des Vereins. Die von Bolland hierbei in rund zehn Jahren mit großem Einsatz erreichte Entwicklung bekam einen Dämpfer. Der Vorgang macht nochmals deutlich, dass sein Kurs nicht bei allen Vorständen auf Zustimmung stieß.

Damit gab sich Bolland aber nicht zufrieden. Zumindest wollte er vermeiden, den Kontakt zu Epstein durch die von diesem zweifelsohne als brüskierend empfundene Absage komplett abreißen zu lassen. Daher bot ihm Bolland im Juli 1966 an, zumindest den Teil seiner Ansprache in der ZHG zu veröffentlichen, in dem es um die Entstehung und Etablierung von Salomons Professur ging. Da Epstein auf die Anfrage erst Mitte November reagierte, ist anzunehmen, dass ihm die ausgesprochene grundsätzliche Zustimmung dazu nicht leichtfiel.<sup>5624</sup> Der die Passagen zu Adolf Rein enthaltende Epstein-Aufsatz in den Jahrbüchern für Geschichte Osteuropas umfasst somit nicht den vollen Wortlaut des eigentlichen Redetextes.<sup>5625</sup>

Für Bolland dürfte es eine Genugtuung gewesen sein, in der folgenden Vorstandssitzung Anfang 1967 von der Zusage berichten zu können.<sup>5626</sup> Der Aufsatz ist jedoch nie erschienen. Bereits bei seiner Zusage hatte Epstein gebeten, mit dem Beitrag erst für den übernächsten ZHG-Band zu rech-

---

<sup>5623</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 23.6.1966; NICOLAYSEN (2009), S. 195.

<sup>5624</sup> Der Austausch von Bolland und Epstein mit Anfrage vom 26.7. und Antwort vom 16.11.1966 ist in einem Brief Bollands an Jochmann dokumentiert. AdFZH, NL Werner Jochmann, Mappe VH, VH (J. Bolland) an W. Jochmann v. 6.9.1967.

<sup>5625</sup> Im Redemanuskript befassen sich knapp zehn Seiten, die im 1967 erschienen Aufsatz nur verkürzt dargestellt sind, mit der Entstehung der Professur für russische Kultur und Geschichte und Salomons Rolle bei ihrer Etablierung. HbFUG, Ordner Richard Salomon, Fritz T. EPSTEIN, Hamburg und Osteuropa. Zum Gedächtnis von Prof. Richard Salomon (1884-1966). Gedenkrede, gehalten als Vortragsveranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg am Dienstag, dem 17. Mai 1966 [Typoskript], Bl. 4-13.

<sup>5626</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.1.1967

nen, »da es sich nicht um zeitgebundene Ausführungen« handle.<sup>5627</sup> Im Sommer 1968 lag nachwievor kein Manuskript vor, weshalb Werner Jochmann beauftragt wurde, mit dem Autor zu sprechen.<sup>5628</sup> Ob ein Gespräch stattfand und zu welchen Ergebnissen es gegebenenfalls führte, ist in den Unterlagen nicht dokumentiert. Somit ist keine Aussage möglich, ob Epsteins Rückzieher letztlich doch mit der fehlenden Bereitschaft des Vereins zusammenhing, sich uneingeschränkt zu Salomon zu bekennen, oder ob er für das Aufsatzprojekt 1968 nach Auslaufen seiner Hamburger Gastprofessur und der Rückkehr in die USA einfach keine Zeit mehr fand. Da Epstein nach seiner Emeritierung im Folgejahr jedoch dauerhaft nach Deutschland zurückkehrte, spricht einiges für einen bewussten Verzicht auf die Drucklegung. Epstein wird sich dabei seiner Einschätzung verpflichtet gefühlt haben, mit der er das Hamburger Schweigekartell 1967 im Aufsatz in den Jahrbüchern charakterisiert hatte. Dort war zu lesen:

*»Für jemand, der die Geschichte der deutschen Universitäten zwischen 1933 und 1945 einigermaßen zu kennen glaubt, hat es leider häufig den Anschein, daß von interessierter Seite heute versucht wird, alles Peinliche zu verdrängen und über gewissen Vorkommnisse und Persönlichkeiten jener Periode den Mantel des Vergessen-Wollens zu breiten. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Aufgabe des Historikers darin besteht, dem Vergessen-Wollen entgegenzutreten, zumal wenn aktenkundiges Verhalten es zur Geschichtsfälschung macht, über damalige Vorgänge schweigend hinwegzugehen.«<sup>5629</sup>*

Angesichts der durch Epstein wieder ins öffentliche Bewusstsein gerufenen Mitverantwortung Adolf Reins für die Gleichschaltung der Universität sowie die Verdrängung der »jüdischen« Lehrkräfte und Studierenden ist es für die Mehrheitsmeinung im Vorstand bezeichnend, dass man es sich nicht nehmen ließ, dem Historiker 1969 in der Mitgliederversammlung offiziell den Dank für seine 50-jährige Vereinszugehörigkeit auszusprechen und ihm dies in einem separaten Glückwunschsreiben auch mitzuteilen.<sup>5630</sup> Zwar handelte es sich hier letztlich um einen rein formellen Glückwunsch, der auch jedem anderen Mitglied bei entsprechender Verweildauer im VHG gewährt wurde. Und doch zeigt das Festhalten an dieser Konvention im Fall Rein, dass im Verein für Fragen nach Konsequenzen aus Fehlverhalten während des »Dritten Reichs« nachwievor ein ungünstiges Klima vorhanden war.

Ein weiterer und besonders problematischer Fall von Toleranz gegenüber NS-belasteten Kollegen war auch die Einladung des Historikers Robert van Roosbroeck zu einem Vortrag über »Niederländische Emigranten im 16. Jahrhundert« nach Hamburg im November 1970.<sup>5631</sup> In seiner belgischen Heimat wurde der Referent aufgrund seiner Kollaboration mit den Nationalsozialisten und seiner Propagandatätigkeit für die separatistische flämische Nationalbewegung 1946 in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Dieses Urteil war für den seitdem in den Niederlanden lebenden Historiker erst

---

<sup>5627</sup> AdFZH, NL Werner Jochmann, Mappe VHG, VHG (J. Bolland) an W. Jochmann v. 6.9.1967.

<sup>5628</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 3.7.1968.

<sup>5629</sup> EPSTEIN (1967), S. 87.

<sup>5630</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.2.1969; ebd., B6 Band 3, A. Rein an VHG v. 31.3.1969.

<sup>5631</sup> Vortrag am 25.11.1970. StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Nov. bis Dez. 1970; BOLLAND (1971), Mitgliederversammlung 1971, S. 22.

1968 in eine 20-jährige Haftstrafe abgewandelt worden. Van Roosbroeck hatte sich schon während des Ersten Weltkriegs und in den 1920er Jahren für die flämische Eigenständigkeit eingesetzt und radikalisierte sich nach 1933, wobei ihm die propagierte völkische Erneuerung in NS-Deutschland ein Vorbild war. 1934 besuchte er auf eigene Kosten den Reichsparteitag in Nürnberg und trat im selben Jahr dem Vlaams Nationaal Verbond, einer deutschfreundlich-faschistischen Partei bei. 1932 bereits geknüpft Kontakte zu Vertretern der deutschen Westforschung intensivierte van Roosbroeck ab 1936 in der Deutsch-Vlämischen Arbeitsgemeinschaft, die nach Beginn des Zweiten Weltkriegs eine wichtige Rolle bei der Nazifizierung Flanderns übernahm. Im Jahr 1940 trat er der »SS-Vlaanderen« bei, übernahm 1942 für deren Ortsgruppe in Antwerpen die Aufgabe als Schulungsleiter und sprach auch in Deutschland über völkische Themen, z. B. 1943 an der SS-Junkerschule Bad Tölz. Im Sommer 1944 wurde van Roosbroeck Präsident der Germaansche Werkgemeenschap Vlaanderen, dem flämischen Ableger des SS-Ahnenerbes.<sup>5632</sup>

Das wissenschaftliche Comeback gelang van Roosbroeck durch seine während des Nationalsozialismus entstandenen Kontakte zu völkischen Kreisen in Deutschland. Den Hamburger Mäzen Alfred C. Toepfer kannte er bereits seit 1942. Und es war das von diesem unterstützte Umfeld der Ranke-Gesellschaft, das dem in seinem Heimatland verfemten Historiker neue Arbeitsmöglichkeiten bot: 1959 konnte er in einer Buchreihe der Gesellschaft publizieren. Im Anschluss arbeitete er im an die Gesellschaft angedockten Institut zur Erforschung historischer Führungsschichten zu niederländischen Glaubensflüchtlingen in Deutschland, was nach kleineren Beiträgen 1968 schließlich zu einer großen Studie führten. Toepfer lohnte van Roosbroecks Engagement schließlich 1969 mit der Verleihung der Ranke-Medaille.<sup>5633</sup>

Zur Vortragseinladung nach Hamburg war es auf Initiative des in den NS-Jahren ebenfalls in der völkischen Szene aktiven Vorsitzenden der Historischen Gesellschaft Bremen Friedrich Prüser gekommen, der nach eigener Aussage »*ein alter Freund*« van Roosbroecks war und ihm mit Beginn der 1960er Jahre durch Vortragseinladungen nach Bremen beim Neuanfang unterstützt hatte. 1969 fragte Prüser beim Lübecker Geschichtsverein an, ob Interesse bestehe, den erneut an der Weser sprechenden van Roosbroeck auch zu einem Vortrag nach Lübeck einzuladen.<sup>5634</sup>

---

<sup>5632</sup> Zu van Roosbroeck (1898-1988) Armand VAN NIMMEN, Robert van Roosbroeck. Ein flämischer Historiker und seine Beziehung zu Deutschland. In: FAHLBUSCH/HAAR (2010), S. 293-311; GASCHE (2014), S. 101, 161, 183.

<sup>5633</sup> VAN NIMMEN (2010), S. 305-309; Robert VAN ROOSBROECK, Wilhelm von Oranien. Der Rebell. Göttingen 1959 (= Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 15); DERS., Niederländische Patrizier im Exil (1585-1600). In: Deutsches Patriziat 1430-1740. Hg. von Helmut Rössler. Limburg/Lahn 1966 (= Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 3), S. 203-230; DERS., Die Beziehungen der Niederländer und niederländischen Emigranten zur deutschen Gelehrtenwelt im XVI. Jahrhundert. Eine Übersicht. In: Universität und Gelehrtenstand 1400-1800. Hg. von Helmut Rössler. Limburg/Lahn 1970 (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 4), S. 107-125; DERS., Emigranten. Nederlands vluchtelingen in Duitsland (1550-1600). Löwen 1968.

<sup>5634</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 105, HGB (F. Prüser) an VLGA (O. Ahlers) v. 9.11.1969 u. VLGA (O. Ahlers) an HGB (F. Prüser) v. 11.11.1969; Prüser berichtet davon, dass van Roosbroeck »*verschiedene Male bei uns hier in*

Um die Kosten für die angedachte Vortragsreise zu reduzieren, bekam ebenso der VHG die Expertise des belgischen Historikers angepriesen. Da das nicht überlieferte Schreiben nach Hamburg dem nach Lübeck geglichen haben dürfte, erfuhr Bolland von Prüser offiziell aber nur, dass der Referent »sein Heimatland mit Kriegsende verlassen« musste, »weil er es mit den Deutschen gehalten hatte«. <sup>5635</sup> Was Bolland von van Roosbroecks Vergangenheit tatsächlich wusste, ist nicht zu belegen, doch macht ein Brief an den Lübecker Verein deutlich, dass es mehr war als das, was Prüser beschönigend mitgeteilt hatte. Gegenüber Olof Ahlers sprach Bolland davon, dass der belgische Historiker »nach 1945 [...] in Misskredit geraten« sei. Obwohl dieses Hintergrundwissen nun ein deutlicher Ablehnungsgrund für eine Einladung nach Hamburg hätte sein können, konnte sich der VHG-Vorsitzende dazu nicht durchringen. Als Grund führte er an, der Verein habe bereits 1964 – ohne van Roosbroecks Belastung damals zu kennen – von ihm im ZHG-Band zum Vereinsjubiläum einen Aufsatz veröffentlicht. Es entsprach Bollands Gerechtigkeitssinn, die damals getroffene Entscheidung zugunsten des Historikers in der Gegenwart nicht mehr umzukehren bzw. »sich von ihm zu distanzieren«. <sup>5636</sup> Hinzu kam, dass Prüser eng mit dem ebenfalls in der Ranke-Gesellschaft aktiven Erich von Lehe befreundet war, wodurch möglicherweise auch in Hamburg Fürsprecher vorhanden waren, die sich hinter den Kulissen für van Roosbroeck verwendeten. <sup>5637</sup>

Im Umkehrschluss bedeutete dies jedoch, einem in Belgien zu einer langen Haftstrafe verurteilten NS-Kollaborateur im Verein ein Forum zu bieten. Und so sprach Robert van Roosbroeck auf seiner Vortragsreise am 25. November 1970 in Hamburg, am Folgetag in Lübeck und nochmals drei Tage später in Bremen. <sup>5638</sup> Das Engagement in den lokalen Geschichtsvereinen der drei Hansestädte brachte van Roosbroeck schließlich auch die Einladung als Referent zur 1972 in Emden stattfindenden HGV-Pfingsttagung ein. <sup>5639</sup>

Ehemaliges SS-Mitglied war auch der bereits erwähnte Göttinger Rechtshistoriker Wilhelm Ebel, der u. a. durch Unterstützung des Lübecker Geschichtsvereins nach und nach wieder in der BRD hatte Fuß fassen können. Ihn zu einem Vortrag nach Hamburg einzuladen, war Bolland 1974 ebenso bereit. Erneut war es nicht sein eigener Einfall und abermals sollte die Einladung dabei helfen,

---

*Bremen gesprochen* hat. U. a. 1961 über »Flandern, Europa und die Hanse«. StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 24e, Mitteilung der HGB o. D. [Feb. 1961];

<sup>5635</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 105, HGB (F. Prüser) an VLGA (O. Ahlers) v. 9.11. u. 12.11.1969.

<sup>5636</sup> AHL, 5.4.-87 VLGA, 105, VHG (J. Bolland) an VLGA (O. Ahlers) v. 12.11.1969; VAN ROOSBROECK (1964).

<sup>5637</sup> Da sich von Lehe ab 1943 als Schulungs- und Rekrutierungsoffizier für die wallonischen SS-Einheiten ebenfalls im belgischen Besatzungsgebiet aufhielt, ist es sogar denkbar, dass er van Roosbroeck bereits während des »Dritten Reichs« kennenlernte.

<sup>5638</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; AHL, 5.4.-87 VLGA, 105, VHG (J. Bolland) an HGB (F. Prüser) v. 8.1.1970 [Abschrift] u. HGB (F. Prüser) an VLGA (O. Ahlers) v. 21.3.1970 sowie Vortragsprogramm Jan. bis Dez. 1970.

<sup>5639</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzungen am 9.10.1971 u. 7.10.1972; Roosbroeck sprach in Emden über »Niederländische Glaubensflüchtlinge im hansischen Raum«. Gerhard SCHNEIDER/Karl H. SCHWEBEL/Jürgen BOLLAND, Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1972. In: HG 91 (1973), S. 150-152, hier S. 150.

Kontakte des Vereins zu anderen Institutionen zu stärken. Im März des Jahres hatte Bolland nämlich den amtierenden JJG-Präsidenten, den Chemiker Wolfgang Walter,<sup>5640</sup> von einem Vereinsbeitritt überzeugen können. In der dazugehörigen Korrespondenz klagte der Vereinsvorsitzende, dass dem VHG die finanziellen Ressourcen fehlten, um renommierte Referenten für sein Vortragsprogramm zu gewinnen. Walter machte daraufhin den Vorschlag, die JJG könne in Einzelfällen das Honorar für Referenten dieser Kategorie übernehmen, wenn die Veranstaltung im Gegenzug in Kooperation stattfinde. Damit war Bolland einverstanden und bekam von Walter daraufhin für den ersten gemeinsamen Vortrag Ebel als Wunschredner präsentiert. Aber anstatt auf dessen – im VHG zweifelsohne bekannte – erhebliche NS-Belastung hinzuweisen und sich gegen den Referenten zu sträuben, sagte Bolland ohne Widerrede zu und lud Ebel für Anfang Dezember 1974 nach Hamburg ein.<sup>5641</sup>

Der Vereinsvorsitzende gab in diesem Fall offensichtlich einem gelungenen Start der Kooperation mit der JJG den Vorzug vor irgendwelchen Bedenken über Ebels Vergangenheit. In den Vereinsunterlagen findet sich indessen kein Hinweis darauf, dass Ebel dann auch tatsächlich in Hamburg gesprochen hat.<sup>5642</sup> Weshalb die Veranstaltung nicht zustand kam bzw. ob Ebel ohne Vereinsbeteiligung nur vor der JJG sprach, war nicht zu klären.

Wie die Beispiele Rein, van Roosbroeck und Ebel zeigen, scheint Bolland ab den späten 1960er Jahren gegenüber stark NS-Belasteten Kollegen nicht mehr die Konsequenz bzw. Resilienz besessen zu haben, wie in früheren Jahren.<sup>5643</sup> Über die Gründe kann nur spekuliert werden: ein – später noch zu betrachtender – Aspekt könnte sein, dass der vielfältig engagierte Bolland spätestens mit der Verantwortung für den Archivneubau an eine Belastungsgrenze kam, was seine Bereitschaft und Kraft, sich Kontroversen offen zu stellen, verringerte. Möglicherweise hielt der Vereinsvorsitzende ein Aussperren solcher Personen aus politischen Gründen 25 Jahre nach Ende des »Dritten Reichs« aber auch nicht mehr für notwendig. Vielleicht wurde er in dieser neutral-integrierenden Haltung sogar durch die Verschärfung des politischen Diskurses in jenen Jahren bestärkt. Einen NS-belasteten Kollegen, der sich nach 1945 nichts weiteres hatte zuschulden kommen lassen, sich gegenüber

---

<sup>5640</sup> Walter (1919-2005) war von 1964 bis 1986 in Hamburg Chemieprofessor und war ab 1969 bis zur Emeritierung Mitglied des Akademischen Senats. In den Jahren von 1972 bis 1975 stand der JJG als Präsident vor. Im Institut für Chemie gibt es zu Walters Ehren seit 2007 den Wolf-Walter-Lesesaal. Zu ihm u. a. Jobst B. MIELCK, Wolfgang Walter. 19.11.1919-29.03.2005. In: Jahresbericht der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften 2005/2006, S. 47-50; STIFTUNG WELTWEITE WISSENSCHAFT, Wolfgang Walter. Hamburg 2007; ein tabellarischer Lebenslauf unter <https://www.chemie.uni-hamburg.de/oc/publikationen/Walter.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5641</sup> Termin für den Vortrag über hansische Rechtsgeschichte war der 10.12.1974. StAHH 614-1/33 VHG, A13 Band 2, JJG (Präs W. Walter) an J. Bolland v. 4.3., 14.3. u. 17.4.1974, J. Bolland an W. Walter v. 8.3. u. 24.4.1974 sowie JJG (Präs W. Walter) an W. Ebel v. 26.4.1974.

<sup>5642</sup> StAHH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Vortragsprogramm Okt. bis Dez. 1974; SIEVEKING (1975), S. 226.

<sup>5643</sup> Eine konsequente Haltung zeigten Bolland und der Vorstand beispielsweise, als sie 1961 Ursula Hildegund Plumhoff, die 1943 mit ihren Beziehungen ins Reichspropagandaministerium bei der Papierbeschaffung behilflich gewesen war, die Wiederaufnahme in den VHG verweigerten. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.8.1961.

dem demokratischen Wiederaufbau zumindest neutral verhalten und zudem weiter wertvolle wissenschaftliche Arbeit geleistet hatte, nun inmitten eines gesellschaftlich aufgeheizten Klimas gezielt auszugrenzen, entsprach nicht Bollands von Etikette und Gerechtigkeitsdenken bestimmtem Habitus.

#### EINE VERPASSTE CHANCE ZUR ÖFFNUNG: DER UMGANG MIT HAMBURGS KOLONIALER VERGANGENHEIT

Wie bei seinen beiden Amtsvorgängern veröffentlichte der VHG auch unter Bolland eine Studie, in der es um Hamburgs koloniale Vergangenheit ging. 1968 erschien die im Vorjahr bei Percy Ernst Schramm in Göttingen abgeschlossene und vom Vereinsvorsitzenden mit angeregter Dissertation Helmut Washausens über »Hamburg und die Kolonialpolitik des Deutschen Reichs« zwischen 1880 und 1890.<sup>5644</sup> Wie die beiden anderen Studien zuvor erschien auch diese Arbeit in einer Zeitphase, in der das Kolonialismusthema Gegenstand kontroverser politischer und zivilgesellschaftlicher Debatten war.

Durch die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende und in Afrika im Jahr 1960 den Höhepunkt erreichende Dekolonialisierung war auch die BRD angehalten, zu den nun eigenständigen Staaten politische und wirtschaftliche Beziehungen aufzubauen. Dies geschah oft unter Eindruck des Ost-West-Konflikts, dessen Schauplatz sich oft in die neugegründeten Länder verlagert hatte. Deutschland zahlte daher seit Ende der 1950er Jahre Entwicklungshilfe, die bevorzugt an Staaten ging, die ehemalige deutsche Kolonialgebiete waren.<sup>5645</sup> Deutschland »[ver]suchte sich [...] als unbelasteter Partner in der Entwicklungszusammenarbeit zu präsentieren, dessen Politik frei von kolonialen Tendenzen war.«<sup>5646</sup>

In Westdeutschland selbst war die Thematisierung der eigenen Kolonialvergangenheit seitens der Politik bis weit in die 1960er Jahre hinein unerwünscht und wurde auch in der Bevölkerung beschwiegen. Dabei waren die mit ihr verbundenen chauvinistischen und rassistischen Denkmuster keineswegs verschwunden, sondern zeigten sich in vielen Aspekten der Alltags- und Erinnerungskultur, wie z. B. bei Straßennamen und wiederaufgestellten Kolonialdenkmälern oder auch an der weiter bestehenden Bezeichnung des Kolonialwarenladens und mit rassistischen Stereotypen arbeitender Werbung.<sup>5647</sup> Die BRD legte den Fokus in der Vergangenheitspolitik auf die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. »Kolonialer Rassismus und die Ausbeutung Afrikas, Asiens und Lateinamerikas« waren, wie Andreas Eckert es formuliert, »Dinge, welche die ‚Anderen‘ [westlichen Staaten; gbz] zu ‚bewältigen‘ hatten.«<sup>5648</sup>

Diese Verweigerungshaltung stieß mit Beginn der 1960er Jahre zunehmend auf Widerstand. Einmal präsentierte sich die DDR gegenüber den Entwicklungsländern als Partner mit strikt antiimperi-

---

<sup>5644</sup> WASHAUSEN (1968).

<sup>5645</sup> Sebastian CONRAD, Deutsche Kolonialgeschichte. München<sup>2</sup> 2012, S. 119.

<sup>5646</sup> Andreas ECKERT, Von der Kolonial- und Überseegeschichte zur modernen außereuropäischen Geschichte. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 83-102, hier S. 94.

<sup>5647</sup> Ebd., S. 92; CONRAD (2012), S. 120; Winfried SPEITKAMP, Deutsche Kolonialgeschichte. Stuttgart<sup>3</sup> 2014, S. 173.

<sup>5648</sup> ECKERT (2011), S. 94.

alistischer Grundhaltung, wozu auch die im marxistisch-leninistischen Sinne kritische Aufarbeitung der deutsche Kolonialgeschichte gehörte, was wiederum im Westen entsprechende Forschung anregte. Zudem kritisierten Teile der politischen Linken in der BRD die Entwicklungshilfe als Ausdruck von Neokolonialismus. Das Thema (Post-)Kolonialismus war überdies Triebfeder bei der Entstehung der sogenannten Neuen Linken und der Kritik der Studentenbewegung am aus ihrer Sicht verkrusteten und nicht hinreichend entnazifizierten westdeutschen Staat.<sup>5649</sup> Darüber hinaus begannen in den 1960er Jahren auch in kirchlich geprägten Kreisen, die im Rahmen der Ökumene mit den Problemen und postkolonialen Sichtweisen ehemaliger Kolonien konfrontiert wurden, Debatten über einen veränderten Umgang mit diesen Fragen.<sup>5650</sup> Wie sensibel das Thema jedoch weiterhin für die meisten Deutschen war, zeigen beispielsweise die vehementen Proteste von konservativer Seite gegen die im Oktober 1966 vom WDR ausgestrahlte Dokumentation »Heia Safari – die Legende vom deutschen Kolonialidyll«, die vom Hamburger Ralph Giordano konzipiert wurde und in – teils überspitzt – kritischer Weise zur Aufarbeitung der lange beschwiegenen deutschen Kolonialvergangenheit aufforderte.<sup>5651</sup>

Viele dieser Entwicklungen waren auch in Hamburg zu beobachten: der kolonialen Vergangenheit der Stadt gegenüber besonders kritisch zeigte sich die Studentenbewegung. Große Aufmerksamkeit bekamen dabei die 1961 beginnenden studentischen Proteste gegen das auf dem Universitätsgelände stehende Denkmal für den bis 1896 als Gouverneur Deutsch-Ostafrikas agierenden Hermann von Wissmann. Erst in Daressalam aufgestellt, wurde es 1922 und erneut 1949 in Hamburg wiedererrichtet. V. a. der am Fuß des Denkmals in unterwürfiger Pose dargestellte Askari-Krieger galt Vielen als Sinnbild eines weiterhin bestehenden deutschen Rassen- und Überlegenheitsdenkens. Erst als Studierende 1968 im zweiten Anlauf die Wissmann-Figur vom Sockel holten und durch ihre Verurteilung vor dem Landgericht eine aufgeheizte Stimmung entstanden war, lenkte die Stadt ein und entfernte das Denkmal aus dem öffentlichen Raum. Der Akademische Senat der Universität hatte sich zuvor nicht dazu durchringen können.<sup>5652</sup>

---

<sup>5649</sup> ECKERT (2011), S. 94 f.; CONRAD (2012), S. 120 f.; SPEITKAMP (2014), S. 173-175; 1959 erschien in Ostberlin eine Studie zur deutschen Kolonialvergangenheit in Ostafrika, die sich als Anklageschrift in klassisch marxistisch-antikapitalistischer Diktion und Argumentation liest, und wiederholt auf die Beteiligung Hamburger Kaufleute hinweist. Fritz Ferdinand MÜLLER, Deutschland – Zansibar – Ostafrika. Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung 1884-1890. Berlin (Ost) 1959; eine erste kritische westdeutsche Studien zur Kolonialgeschichte kam vom Hamburger Zechlin-Schüler Helmut Bley, der für seine Thesen 1965 enormen Widerspruch vom Auswärtigen Amt bekam, das um die Reputation der BRD im Ausland fürchtete. Helmut BLEY, Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894-1914. Hamburg 1968 (= Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 5).

<sup>5650</sup> Martin GRESCHAT, Protestantismus und Evangelische Kirche in den 60er Jahren. In: SCHILDT/SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 544-581, hier S. 576-578.

<sup>5651</sup> Hierzu Eckart MICHELS, Geschichtspolitik im Fernsehen. Die WDR-Dokumentation »Heia Safari« von 1966/67 über Deutschlands Kolonialvergangenheit. In: VfZ 56 (2008), S. 467-492; Stefanie MICHELS, Der Askari. In: ZIMMERER (2013), S. 294-308, hier S. 304-306.

<sup>5652</sup> Zum Denkmal und den damit verbundenen Debatten Stefan MICHELER/Jakob MICHELS, Chronologische Zusammenstellung zur Geschichte der Universität und der Studierenden. In: DIES. (1994), S. 9-206,

Unter dem Titel »Das permanente Kolonialinstitut« stand 1969 zudem die These einer bis in die Gegenwart reichenden Kontinuität kolonialen Denkens im Wissenschaftsbetrieb der Stadt und der auf ihn Einfluss nehmenden Wirtschaft im Zentrum der studentischen Gegenfestschrift zum 50-jährigen Universitätsjubiläum. Für die offizielle Festschrift hatte Jürgen Bolland – wie gezeigt – die Darstellung der Gründungsgeschichte der Universität übernommen, ohne dabei dem Einfluss kolonialer Zielsetzungen große Beachtung zu schenken.<sup>5653</sup>

Es existierte in Hamburg aber auch eine aktive konservative Gegenöffentlichkeit, die überwiegend von Firmen und Verbänden der Exportwirtschaft getragen wurde. Der Versuch an der Universität für ihre Bedürfnisse mittels auslandskundlicher Kurse wieder Expertise zu generieren, scheiterte 1945 noch am Widerstand der Politik, die Auslands- und Kolonialwissenschaften als diskreditiert ansah. Daher gründete sich 1949 die von der Handelskammer und dem Hamburgischen Weltwirtschaftsarchiv – das einst aus der Zentralstelle des Kolonialinstituts hervorgegangen war – geförderte Auslandskundliche Arbeitsgemeinschaft, die v. a. Vortragsreihen organisierte. Zudem erschien seit 1949 als Zeitschrift die vom Afrika-Verein, dem Ostasiatischen Verein und dem Ibero-Amerikanischen Verein herausgegebene *Übersee-Rundschau*, die das Interesse der Wirtschaft nach anwendungsorientiertem Wissen befriedigen sollte, wobei afrikanische Staaten im Mittelpunkt standen. Nachdem 1956 erste Pläne der Handelskammer für ein eigenständiges Deutsches Afrika-Institut an der Universität gescheitert waren, bildete sich 1960 zur Förderung des Vorhabens ein Afrika-wissenschaftliches Komitee, aus dem 1963 als Verein das Deutsche Institut für Afrika-Forschung (DIAF) hervorging. Im selben Jahr begann auch im Rathaus ein Umdenken. Der Senat gründete als Stiftung das Deutsche Übersee-Institut, das als Dachorganisation der drei Universitätsinstitute mit auslandskundlichem Regionalbezug diente.<sup>5654</sup> An fast allen Planungen und Initiativen der genannten Vereine und Institute war überdies der Wirtschaftshistoriker und Rein-Vertraute Günther Jantzen, seit 1953 VHG-Mitglied sowie ab 1955 der für Außenhandelsangelegenheiten zuständige Syndikus der Handelskammer, federführend beteiligt.<sup>5655</sup>

---

hier S. 105; Joachim ZELLER, *Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Eine Untersuchung kolonialer Erinnerungskultur*. Frankfurt a. M. 2000, S. 210; Gordon UHLMANN, *Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihestätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal*. In: *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*. Hg. von Ulrich van Heyden und Joachim Zeller. Erfurt 2008, S. 281-285; Winfried SPEITKAMP, *Kolonialdenkmäler*. In: ZIMMERER (2013), S. 409-423, hier S. 412, 417 f.; DERS. (2014), S. 173 f.

<sup>5653</sup> ALLGEMEINER STUDENTENAUSSCHUß DER UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), *Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität*. Hamburg 1969; BOLLAND (1970), *Gründung Universität*; ECKERT (2011), S. 96.

<sup>5654</sup> Felix BRAHM, *Wissenschaft und Dekolonisation. Paradigmenwechsel und institutioneller Wandel in der akademischen Beschäftigung mit Afrika in Deutschland und Frankreich (1930-1970)*. Stuttgart 2010 (= *Pallas Athene*, Bd. 33), S. 219-224.

<sup>5655</sup> Jantzen (1911-1995) war bei Adolf Rein 1934 mit einem kolonialgeschichtlichen Thema promoviert worden und wurde im selben Jahr Geschäftsführer des neugegründeten Afrika-Vereins Hamburg-Bremen. Im Zweiten Weltkrieg verwundet, konnte er 1941 auf seine Stelle zurückkehren und arbeitete zudem – zunächst unentgeltlich – als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Rein, dessen Assistent er schließlich 1943 wurde. Als

Der VHG bewegte sich somit mit der Washausen-Arbeit 1968 in einem politisch überaus sensiblen Rahmen, der auf die Bewertung der Arbeit sowohl auf Vereinsseite, als auch später in der wissenschaftlichen Rezeption Einfluss nahm. Hier soll es daher weniger um eine tiefergehendere inhaltliche Auseinandersetzung mit der Studie gehen, sondern vielmehr aufgezeigt werden, in welchem der beiden skizzierten Diskursfelder sich der Verein mit der Arbeit platzierte.

Das Ergebnis der Arbeit Washausens lautet kurz zusammengefasst: in Hamburgs Kaufmannschaft und Politik bestand lange Zeit eine reservierte Haltung gegenüber einer staatlichen Kolonialpolitik, da sie eine Bürokratisierung vorhandener Handelsnetzwerke sowie eine verstärkte Konfrontation mit bereits bestehenden Kolonialmächten befürchteten. Entsprechende Kolonialvorlagen auf Reichsebene wurden lange Zeit nur unterstützt, um das für die Stadt wichtige Wohlwollen Bismarcks in der Freihafenfrage nicht zu verlieren. Erst durch die Einflussnahme Adolph Woermanns stellte sich ab 1883 die Handelskammer und im Anschluss auch die hamburgische Politik mehrheitlich auf die Seite der Befürworter eigener deutscher Kolonien.

Bereits im Promotionsgutachten hatte Schramm erkennen lassen, dass er die Arbeit u. a. angeregt hatte, um der ideologisierten DDR-Forschung etwas entgegenzusetzen, wobei sein Doktorand hingegen nicht der Versuchung erlegen sei, »die Geschichte nachträglich mit erhobenem Zeigefinger zu rekapitulieren«. <sup>5656</sup> Bei Bolland schwärmte er über die Studie: »Für die Hamburger muß es erwünscht sein, einmal genaueren Einblick zu erhalten in die [...] Verhandlungen des Senats sowie die der Handelskammer«. Schramm regte an, bei beiden Körperschaften um Druckkostenzuschüsse zu werben, denn beiden müsse »es ja erwünscht sein, daß ihre Vorgänger bei kritischer Analyse so gut wegkommen«. <sup>5657</sup> In einer Stellungnahme befürwortete auch Dietrich Kausche eine Drucklegung durch den Verein. Er betonte dabei:

»Wichtig ist die Arbeit auch durch die Zurückweisung schiefer Vorstellungen bei kommunist[ischen] Historikern, die sich zur Zeit stark mit Kolonialfragen beschäftigen, über das Verhältnis Hamb[urger] Afrikakaufleute zur Kolonialpolitik des Reichs. Daß diese Kaufleute mit Woermann ‚die Priorität des Geschäfts‘ ‚den vagen nationalen Interessen‘ vorzogen [...], ist ein Grundgedanke des Buches, der in den verschiedensten Zusammenhängen nachgewiesen wird.« <sup>5658</sup>

Gerade der letzte Satz macht deutlich, wie weit im Verein das Verständnis dafür fehlte, was Ende der 1960er Jahre in den ehemaligen Kolonien und auch im politisch linken Spektrum der Republik Kernpunkte der Kolonialismuskritik waren. Kausches Bewertung offenbart ein Verständnis der

---

Vertreter des Afrika-Vereins hatte Jantzen 1949 nicht nur an der Entstehung der Übersee-Rundschau starken Anteil, sondern war auch die treibende Kraft hinter den Plänen der Handelskammer zur Gründung des DIAF, dem er dann als stellvertretender Vorsitzender vorstand. Zudem gab er am Historischen Seminar der Universität Kurse zu afrikanischer Geschichte und war für die zu Afrika arbeitenden Zechlin-Doktoranden ein wichtiger Ansprechpartner. Ebenso war Jantzen – wie gezeigt – Mitglied der Ranke-Gesellschaft und steuerte zu von Lehes Heimatchronik den wirtschaftsgeschichtlichen Teil bei. Zu ihm ALLGEMEINER STUDENTEN-AUSSCHUß DER UNIVERSITÄT HAMBURG (1969), S. 27 f.; BRAHM (2010), S. 101-103, 110, 221-223.

<sup>5656</sup> UAG, Philosophische Fakultät, Promotionen 1967, Ordner 86, Percy Ernst SCHRAMM, Gutachten über die von Herrn Helmut Washausen eingereichte Dissertation v. 26.1.1967, Bl. 1 u. 3.

<sup>5657</sup> StAHH 622-1/151 Familie Schramm, L230 Band 2, P. E. Schramm an J. Bolland v. 19.8.1967.

<sup>5658</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E29, Stellungnahme D. Kausche v. 18.1.1968.

deutschen Kolonialvergangenheit, wonach die Auswüchse der brutalen Behandlung und Ausbeutung der einheimischen Bevölkerungen erst ein Produkt des offiziell als Kolonialmacht etablierten Deutschen Reichs war. Dass sich Hamburgs Kaufleute bevorzugt für »die Priorität des Geschäfts« entschieden, wählte Kausche offensichtlich als Faktor, der diese Firmen aus der Verantwortung für entsprechende Verfehlungen ausnimmt.

Dabei lässt Kausche vollkommen außer Acht, dass die Skepsis gegenüber offiziellen deutschen Kolonien während der 1880er Jahre keinesfalls bedeutete, die Kaufmannschaft Hamburgs und mit ihr die gesamte Wirtschaft der Stadt hätten nicht schon lange zuvor aus der Ausbeutung von Menschen in anderen Ländern Profit gezogen, und dass ihre Sicht auf nichteuropäische Handelspartner nicht von Rassismus und Überlegenheitsdenken geprägt war. Die Handelskammer sprach sich nicht aus Humanität zunächst gegen deutsche Kolonien aus, sondern weil sie verhindern wollte, dass dadurch das Geschäft beeinträchtigt wurde. Die Fokussierung auf den normativen Rahmen der Kolonialpolitik verstellte im VHG den Blick auf den damals tagespolitisch und ethisch-moralisch viel drängenderen Aspekt eines gleichberechtigten Umgangs mit den ehemaligen Kolonialstaaten. Dazu war das Erkennen und Eingestehen von Verfehlungen in der deutschen Kolonialvergangenheit eine Grundvoraussetzung.

Erste Studien westdeutscher Historiker vollzogen damals bereits einen Perspektivwechsel, der linke Ansätze mit einbezog und sich verstärkt auf den Einfluss wirtschaftlicher Interessen auf die deutsche Kolonialpolitik konzentrierte.<sup>5659</sup> Beispielhaft ist hier Hans-Ulrich Wehlers 1969 erschienene Habilitationsschrift »Bismarck und der Imperialismus«. Nicht nur, dass der damals in Köln arbeitende Historiker darin oftmals harsche Kritik an den Interpretationsschemata früherer Arbeiten übte, er stellte seine Arbeit auch, wie einer Besprechung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu lesen ist, in den Dienst der »Entlarvung der bürgerlich-feudalen ‚Interessenpolitik‘ und -gemeinschaft in der Bismarckzeit«. »Wehlers Buch«, so der Rezensent Wilhelm Treue weiter, »ist nicht einfach eine historische Darstellung [...] – es ist auch, und nicht nebenbei, ein politisches Buch.«<sup>5660</sup> Wehler hatte sich mit der Arbeit so weitgehend gegen den bestehenden wissenschaftlichen Diskurs und die Kollegen gestellt, dass auch sein zweiter Versuch zur Habilitation daran beinahe scheiterte.<sup>5661</sup>

Für die mit der Washausen-Arbeit verbundene Positionierung des VHG ist Wehlers Studie von besonderem Interesse. Nicht nur, da beide deutsches Expansionsdenken in den 1880er Jahren untersuchten. Wehler arbeitete im Hamburger Staatsarchiv mehrfach auch mit denselben Quellenbe-

---

<sup>5659</sup> SPEITKAMP (2014), S. 175.

<sup>5660</sup> Hans-Ulrich WEHLER, Bismarck und der Imperialismus. Köln/Berlin 1969; Wilhelm TREUE, Die Theorie von Bismarck und dem deutschen Imperialismus. In: FAZ Nr. 157 v. 11.7.1969, S. 10; eine harsche Kritik der Wehler-Studie von Winfried BAUMGART, Eine neue Imperialismustheorie? Bemerkungen zu dem Buche von Hans-Ulrich Wehler über Bismarcks Imperialismus. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 9 (1971), S. 198-207; eine positive Bewertung hingegen bei IGGERS (1971), S. 363.

<sup>5661</sup> Dazu und zu den Schwierigkeiten, die Wehler zu Beginn seiner Laufbahn hatte Philipp STELZEL, Re-thinking modern German history: Critical social history as a transatlantic enterprise, 1945-1989. Chapel Hill 2010, S. 208-214; Paul NOLTE, Hans-Ulrich Wehler. Historiker und Zeitgenosse. München 2015, S. 15-35.

ständen.<sup>5662</sup> Während Washausen bei der Interpretation des Quellenmaterials der Denkschule seines Doktorvaters Schramm – dem Joist Grolle attestiert, ein von europäischem Überlegenheitsdenken sowie ein aus heutiger Sicht latent rassistisch geprägtes Afrikabild besessen zu haben<sup>5663</sup> – weitgehend treu blieb, ist Wehlers Zugriff ein Paradebeispiel einer gegenwartsorientierten und traditionskritischen Forschung, die dazu befähigte, sich in die gesellschaftspolitischen Debatten zu Deutschlands Kolonialvergangenheit am Übergang zu den 1970er Jahren einzubringen.

Im Verein scheint dazu anfangs auch Bereitschaft bestanden zu haben, denn Bolland schlug im Vorstand Anfang 1968 für den kommenden Winter einen Vortragszyklus zum Thema Kolonialismus vor.<sup>5664</sup> Nach den gesellschaftspolitischen Debatten und Ereignissen des Jahres 1968 bestand dann aber offensichtlich keine Neigung mehr, die bürgerliche Vereinsklientel mit dem kontroversen Thema zu konfrontieren. Und so fiel auch Kausches Rezension zur Wehler-Studie in der ZHG merklich kurz und kryptisch aus. Welche Sprengkraft die darin enthaltenen Thesen für ein bürgerlich geprägtes Geschichtsbild in Hamburg besaßen, kam nicht zur Sprache.<sup>5665</sup>

Entsprechend kritisch fiel daher auch die Rezeption der Washausen-Studie bei jüngeren, einer kritischen Kolonialgeschichtsforschung verpflichteten Historikern aus. Der an der Universität Hamburg lehrende Afrikahistoriker Helmut Bley<sup>5666</sup> kritisierte dabei das seines Erachtens zu sehr eingeschränkte Forschungsdesign, das nur zum Ziel habe, »die koloniale Zurückhaltung der Hamburger Kaufmannschaft« zu belegen, wodurch die Chance vertan worden sei, »sich am Beispiel Hamburgs mit der Imperialismuskritik [...] von Rosenberg, Böhme und Wehler auseinanderzusetzen«. Ebenso sei Washausen mehrfach der damaligen »kolonialpolitischen Terminologie« aufgesessen, was deutlich mache, »daß die Arbeit doch in erheblicher Isolierung von der Diskussion in der neueren Forschung entstanden ist«.<sup>5667</sup> Die an der FU Berlin 1969 mit einer Studie über die deutsche Kolonialherrschaft in Kamerun promovierte Karen Hausen<sup>5668</sup> kritisierte in der Historischen Zeitschrift zudem die »unkritische Übernahme von Klischees« und sah ebenso »folgenreiche Mängel [...] in der Konzeption der Arbeit«. Sie war zudem der Ansicht, Was-

---

<sup>5662</sup> StAAH 614-1/33 VH, E29, Stellungnahme D. Kausche v. 18.1.1968 u. H. Washausen an J. Bolland v. 14.2.1969.

<sup>5663</sup> GROLLE (1995), S. 34-39.

<sup>5664</sup> StAAH 614-1/33 VH, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 18.1.1968.

<sup>5665</sup> Rezension von Dietrich Kausche zu WEHLER (1969). In: ZHG 56 (1970), S. 125-126.

<sup>5666</sup> Bley (\* 1935) war von 1961 bis zu seiner Promotion 1965 Assistent bei Zechlin, lehrte anschließend von 1968 bis 1975 als Dozent am Historischen Seminar und wurde 1976 ordentlicher Professor in Hannover, wo er u. a. bis 2003 auch die Aufgabe als Kuratoriumsvorsitzender des Instituts für Afrikakunde übernahm. Zu ihm [http://www.hist.uni-hannover.de/bley\\_lebenslauf.html](http://www.hist.uni-hannover.de/bley_lebenslauf.html) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5667</sup> Rezension von Helmut Bley zu WASHAUSEN (1968). In: Africa-Spektrum 3 (1969), S. 79-80.

<sup>5668</sup> Hausen (\* 1938) war 1969 bei Gerhard A. Ritter an der FU Berlin promoviert worden und wirkte ab 1978 als Professorin für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der TU Berlin, wo sie 1995 das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung gründete, dem sie als Professorin bis zu ihrer Emeritierung 2003 vorstand. Zu ihr u. a. Katrin HOFMANN (Bearb.), Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2001. Bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart. Bd. 1: A-J. München 2011, S. 1133; ihre Doktorarbeit erschien als Karen HAUSEN, Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914. Zürich/Freiburg i. Br. 1970 (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 9).

hausen »hätte einen wesentlichen Beitrag zur Diskussion der Kolonialpolitik liefern können, wenn das veränderte Verhältnis zwischen privatem Handel und staatlichem Schutz als zentrales Problem der Kolonialpolitik erkannt und herausgearbeitet worden wäre«. Wie Bley attestierte sie der Arbeit überdies eine »spärliche [...] und unbefriedigende [...] Auseinandersetzung« mit den neuesten Ansätzen der Kolonialismusforschung.<sup>5669</sup>

Diese deutliche Kritik rief nun wiederum Kräfte auf den Plan, die in den Ergebnissen Washausens eine Bestätigung ihrer eigenen kolonialrevisionistischen Absichten sahen bzw. aus wirtschaftlichen Gründen bestrebt waren, der ideologisch motivierten Forschung zur deutschen Kolonialvergangenheit in der DDR etwas entgegenzusetzen. Im Mai 1970 wandte sich der in Berlin lebende Anglist Ernst Gerhard Jacob, der sich während des »Dritten Reichs« v. a. als Autor von Arbeiten zur Untermauerung deutscher Kolonialansprüche hervorgetan hatte, an den Hans Christians Verlag und bat um ein Rezensionsexemplar der Washausen-Studie. Zu seiner Motivation teilte er mit: »Ich habe die [zum] T[eil] sehr abfällige Kritik [...] in der Zeitschrift Afrika-Spektrum [...] gelesen und möchte Ihnen versichern, daß ich viele Herren von dem angesehenen Deutschen Institut für Afrika-Forschung in Hamburg kenne, die sich diesem abfälligen Urteil nicht anschließen.«<sup>5670</sup> Dem wirtschaftsnahen DIAF war Jacob als korrespondierendes Mitglied verbunden, weshalb es naheliegt anzunehmen, dass von dort auch die Aufforderung kam, die für Hamburgs Exportwirtschaft günstig ausgefallene Washausen-Arbeit zu verteidigen. Die Besprechung in der Münchner Zeitschrift Welt und Wort zeigt, dass Jacobs Perspektive auf die deutsche Kolonialvergangenheit nicht minder ideologisch gefärbt und einseitig interessengeleitet war. Er führte aus:

»Washausen [...] ist ein Historiker, der sich bewußt distanziert von dem jetzt bei manchen deutschen Publizisten üblich gewordenen Ton der Verunglimpfung deutscher Kolonialvergangenheit [...]. Seit der [...] Heia-Safari-Sendung gibt es eine Gruppe von Historikern, denen die Neuschreibung der deutschen Kolonialgeschichte nicht aus ihrer Zeit heraus, sondern von heute aus (Rückwärtskonstruktion in die Vergangenheit) obliegt.«<sup>5671</sup>

Eine neutral gehaltene Rezension lieferte noch im selben Jahr der Hamburgs Wirtschaft ebenfalls nahestehende Ernst Hieke, der die Arbeit aber auch als Gegenpol zur DDR-Forschung einordnete, die »durch die Herausarbeitung einer ‚Kolonialschuld‘ der westeuropäischen Mächte« versuche, »diese in den Augen der jungen afrikanischen und asiatischen Staaten zu diskreditieren«.<sup>5672</sup>

Ob Bolland die politischen Implikationen des Themas bei der Vergabe an Washausen klar gewesen waren, ist anzunehmen, doch dürfte er dabei v. a. an die DDR-Forschung gedacht haben. Dass sich bis Anfang der 1970er Jahre aber der wissenschaftliche Diskurs auch in der BRD soweit veränderte, dass der VHG mit der Veröffentlichung beinahe zwangsläufig in Richtung des Lagers der Revisionisten und Kolonialromantiker rückte, war sicher weder beabsichtigt, noch willkommen. Auch wenn Bolland die gegenwartsbezogene Stoßrichtung der neueren kolonialismuskritischen Forschung

---

<sup>5669</sup> Rezension von Karen Hausen zu WASHAUSEN (1968). In: HZ 212 (1971), S. 183-184.

<sup>5670</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E29, E. G. Jacob an Hans Christians Verlag v. 25.5.1970.

<sup>5671</sup> Rezension von Ernst Gerhard Jacob zu WASHAUSEN (1968). In: Welt und Wort 9 (1970), S. 271.

<sup>5672</sup> Rezension von Ernst Hieke zu WASHAUSEN (1968). In: ZGSHG 95 (1970), S. 288-290, hier S. 288; eine weitere neutrale Rezension von Olof Ahlers. In: ZVLGA 49 (1969), S. 176.

und die überspitzte Kritik der Studentenbewegung aufgrund ihrer die gesellschaftliche Eintracht gefährdenden Sprengkraft ebenso wenig gefiel, musste ihm absolut daran gelegen sein, den Eindruck eines im Kolonialdiskurs der Gegenwart am rechten Rand stehenden Vereins auszuräumen.

Es war daher kein Zufall, dass der ZHG-Band des Jahres 1973 gleich zwei Aufsätze enthielt, die geeignet waren, dem Verein in dieser Hinsicht wieder etwas Reputation zurückzugewinnen. Neben dem schon erwähnten Aufsatz Marlis Lüths über »Hamburg und die Kolonialpolitik im Dritten Reich« stand ein Beitrag Ekkehard Böhm,<sup>5673</sup> der im Vorjahr mit einer Arbeit zum Einfluss der hansestädtischen Kaufleute auf den Flottenpolitik des Kaiserreichs bei Fritz Fischer promoviert worden war, und in der ZHG über »Hamburger Großkaufleute in Südafrika« berichtete.<sup>5674</sup> Beide Aufsätze nahmen auch die Verquickung privatwirtschaftlicher und politischer Interessen in den Blick, und vollzogen damit für die Vereinszeitschrift jenen Perspektivwechsel nach, der in den kolonialismuskritischen Studien der vorangegangenen Jahre zum Standard geworden war.

Ein Teilaspekt der mit dem Kolonialismus verbundenen europäischen Expansion war der transatlantische Sklavenhandel, an dem – wie Magnus Ressel unlängst gezeigt hat – auch Kaufleute, Reeder und Schiffsbesatzungen aus Hamburg, Altona und Wandsbek beteiligt waren.<sup>5675</sup> Vom VHG ist das fast bis in die Gegenwart weitgehend ignoriert worden, obwohl es spätestens seit den späten 1950er Jahren deutliche Hinweise darauf gab.<sup>5676</sup> Percy Ernst Schramm hatte das Mitwirken hamburgischer Firmen am Sklavenhandel in seinem Buch »Deutschland und Übersee« 1950 noch abgestritten und weiter am Bild des ehrbaren Kaufmanns gestrickt.<sup>5677</sup> Den ersten Nachweis erbrachte 1958 Elena de Studer in einer auf Spanisch verfassten Arbeit, die vom VHG deswegen vermutlich nicht wahrgenommen wurde.<sup>5678</sup> Weitere deutliche Hinweise folgten 1960, 1963 und 1966 in Beiträgen von Her-

---

<sup>5673</sup> Böhm (\* 1941) studierte nach dem 1961 in Hamburg abgelegten Abitur ab Wintersemester 1962/1963 in Hamburg und München Geschichts-, Literatur- und Politikwissenschaft und wurde 1971 bei Fritz Fischer promoviert. Von Dezember 1970 bis 1975 arbeitete er als Journalist für Die Welt und wechselte anschließend in die Kulturredaktion der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung. Zu ihm BÖHM (1972) [Prüfungsexemplar im Bestand der SUB Hamburg (Signatur: 72U5783)], Titelblatt-Revers, o. P. [S. 421]; [www.zuklampen.de/autoren/item/ekkehard\\_böhm-9092.html](http://www.zuklampen.de/autoren/item/ekkehard_böhm-9092.html) (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

<sup>5674</sup> BÖHM (1972); DERS. (1973); LÜTH (1973).

<sup>5675</sup> Magnus RESSEL, Hamburger Sklavenhändler als Sklaven in Westafrika. In: ZHG 96 (2010), S. 33-69, bes. S. 60-66; DERS., Hamburg und die Niederelbe im atlantischen Sklavenhandel der Frühen Neuzeit. In: Werkstatt Geschichte 66/67 (2015), S. 75-96; für entsprechende hamburgische Aktivitäten auf Sansibar Felix BRAHM, Handel und Sklaverei am »Tor zu Afrika«. Hamburger Kaufleute auf Sansibar 1844-1890. In: Hamburg – Sansibar. Sansibar – Hamburg. Hamburgs Verbindungen zu Ostafrika seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Hg. von Rita Bake. Hamburg 2009, S. 44-67.

<sup>5676</sup> Die Stichworte »Sklave«, »Sklaverei« und »Sklavenhandel« führen – jenseits von Rezensionen – bei der elektronischen Volltextsuche in der ZHG nur zu einem eigenständigen Aufsatz, nämlich RESSEL (2010).

<sup>5677</sup> Percy Ernst SCHRAMM, Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben. Braunschweig 1950, S. 184-203.

<sup>5678</sup> Elena DE STUDER, La trata de negros en el Rio de la Plata durante el siglo XVIII. Buenos Aires 1958 (= Publicaciones del Instituto de Historia Argentina, Bd. 101).

mann Kellenbenz, Hans Pohl und Walter Kresse.<sup>5679</sup> Alle drei Historiker standen mit dem VHG in Verbindung und alle drei Arbeiten wurden – ohne Erwähnung der Sklavenfrage – in der ZHG besprochen.<sup>5680</sup> Spätestens jetzt hätte das Thema auf der Agenda landen können. Denn »durch diese [...] Arbeiten [...]«, so Ressels Einschätzung, »war die Direktbeteiligung Hamburger Reeder, Kapitäne und Mannschaften am Sklavenhandel [...] deutlich bewiesen.«<sup>5681</sup> Angesichts des im Bereich der Kolonialgeschichtsforschung bereits gewonnenen Eindrucks, ist es vermutlich kein Zufall, dass die in der Sklavenfrage deutliche Erkenntnisse liefernde Pohl-Studie von dem der Handelskammer und der Exportwirtschaft nahestehenden Günther Jantzen besprochen wurde. Erst eine Rezension von Kellenbenz zu einer weiteren Kresse-Arbeit über die »Hamburger Handelsflotte« sprach im ZHG-Band von 1973 die Beteiligung am Sklavenhandel offen an,<sup>5682</sup> ohne dass dies im VHG jedoch zu eigenen Forschungsbemühungen angeregt hätte. Bis zum Ressel-Aufsatz im Jahr 2010 blieb das Thema auf den Rezensionsteil beschränkt.<sup>5683</sup>

Der Umgang der für den wissenschaftlichen Kurs des Vereins verantwortlichen Personen mit dem Kolonialismusthema und der Sklavenfrage macht deutlich, dass es – zusammen mit der direkten Auseinandersetzung mit der NS-Zeit – zur Aufrechterhaltung des vereinsinternen Zusammenhalts ganz offensichtlich thematische Grenzen gab, die sie nicht überschreiten konnten oder wollten. Der für wissenschaftliche Vereine stets zu beachtende Klientelbezug war hier ein Hindernis, das in den staatlichen Forschungseinrichtungen nicht vorhanden war, und dem VHG den Anschluss an aktuelle wissenschaftliche Diskurse erheblich erschwerte. Auf die potentielle Offenheit des VHG für solche Themen scheint zudem die gesellschaftspolitische Radikalisierung der späten 1960er Jahre einen bremsenden Effekt besessen zu haben. Der kontroverse und oft auch unsachlich-emotionale Ton in diesen Debatten minimierte die Bereitschaft von Vereinsführung und Mitgliedern, sich weiteren problematischen Kapiteln in der Geschichte des eigenen bürgerlichen Milieus zu stellen. Der Tenor der Washausen-Arbeit ist daher nicht als wissenschaftlicher Fehlgriff oder Missverständnis einzuordnen, sondern als Ausdruck einer spezifischen Geisteshaltung bürgerlicher Milieus in Hamburg gegen Ende der 1960er Jahre sowie als Folgewirkung soziokultureller Zwänge innerhalb des Vereins.

---

<sup>5679</sup> Hermann KELLENBENZ, Phasen des hanseatisch-nordeuropäischen Südamerikahandels. In: HG 78 (1960), S. 87-120, bes. 107-110; POHL (1963), bes. S. 232-265; KRESSE (1966), bes. S. 28.

<sup>5680</sup> Anzeige von Annelise Tecke zu HG 78 (1960). In: ZHG 47 (1961), S. 159-160; Rezension von Günther Jantzen zu POHL (1963). In: ebd. 51 (1965), S. 132-134; Rezension von Friedrich Prüser zu KRESSE (1966). In: ebd. 53 (1967), S. 88-90.

<sup>5681</sup> RESSEL (2015), S. 79 f.

<sup>5682</sup> Rezension von Hermann Kellenbenz zu KRESSE (1972), Handelsflotte. In: ZHG 59 (1973), S. 141-143.

<sup>5683</sup> U. a. Rezension von Hans-Dieter Loose zu Christian DEGN, Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen. Neumünster 1974. In: ebd. 62 (1976), S. 162-196; Rezension von Walter Kresse zu Catharina LÜDEN, Sklavenfahrt mit Seeleuten aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck im 18. Jahrhundert. Heide 1983. In: ebd. 70 (1984), S. 286-287.

Möglicherweise fühlte sich die Vereinsführung insgeheim aber auch aus ökonomischen Gründen zu einer gewissen Zurückhaltung veranlasst. Bolland stand nämlich seit Dezember 1967 mit der Handelskammer in Verhandlungen über Druckkostenzuschüsse für die Dissertationen von Washausen und Reißmann. Zwar kam die Beteiligung an der Kolonialismus-Studie nicht zustande, doch wurden dem Verein 5.000 DM für Reißmanns Sozialstudie über die Kaufmannschaft zur Verfügung gestellt, deren Bereitstellung aufgrund der genannten Verzögerung noch bis 1976 jederzeit wieder hätte revidiert werden können.<sup>5684</sup> Zu nennen ist außerdem das freundschaftliche und finanziell für den VHG wichtige Verhältnis zur HWS, deren Entstehung bereits in unmittelbarem Zusammenhang mit Hamburgs kolonialen Ambitionen gestanden hatte, und in deren Kuratorium von Anfang an Vertreter aus Hamburgs Wirtschaft eine führende Rolle spielten. An der Washausen-Arbeit war die HWS mit einem Zuschuss von 2.500 DM beteiligt, und nach dem Erscheinen forderte der Kuratoriumsvorsitzende Kurt Hartwig Siemers sogar bei Bolland vier weitere Exemplare an, da die Studie bei seinen Mitkuratoren auf enormes Interesse gestoßen sei.<sup>5685</sup>

Beim Thema Kolonialismus von einer verpassten Chance zur Öffnung des VHG zu sprechen, geht aufgrund der genannten Rahmenbedingungen letztlich an den realen vereins- und klientelinternen Spielräumen vorbei. In der Außendarstellung und zur Gewinnung neuer Mitglieder aus politisch stärker links orientierten Milieus wäre eine intensive Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex zweifelsohne von Vorteil gewesen, doch offensichtlich hätte dies voraussichtlich enormes Konfliktpotential im bestehenden Mitgliederkreis nach sich gezogen. Darüber hinaus hat es auch für die hamburgische Gedächtnis- und Erinnerungskultur im Ganzen bis zum Jahr 2014 gedauert, ehe sich Senat und Bürgerschaft zur Einrichtung einer am Historischen Seminar der Universität angesiedelten Forschungsstelle für »Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung« durchringen konnten.<sup>5686</sup>

#### AMBIVALENTE EHRUNGSPRAXIS ZWISCHEN VERKLÄRUNG UND RUHIGSTELLUNG

Eine ritualisierte Ehrungspraxis mit Orden, Titeln, Auszeichnungen und Preisen wirkt in der post-heroischen Gesellschaft der Gegenwart wie ein aus der Zeit gefallenes Relikt. Und in der Tat ist sie Teil einer bürgerlich geprägten Lebenswelt, die ihre Hochphase während des Deutschen Kaiserreichs erlebte. Mit der Ernennung zum Ehrenmitglied, zum korrespondierenden Mitglied und mit der Verleihung der Lappenberg-Medaille in drei verschiedenen Kategorien hat diese bürgerliche

---

<sup>5684</sup> Der Briefwechsel zwischen Bolland und der Handelskammer über die Finanzierung der Washausen-Arbeit findet sich in StAAH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 4; zum Zuschuss für die Reißmann-Studie ebd., A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.11.1968.

<sup>5685</sup> StAAH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 4, HWS (K. H. Siemers) an J. Bolland v. 29.1.1969; ebd., E29, HWS (K. H. Siemers) an J. Bolland v. 13.4.1969.

<sup>5686</sup> Zur der von Jürgen Zimmerer geleiteten Forschungsstelle <https://www.geschichte.uni-hamburg.de/arbeitsbereiche/globalgeschichte/forschung/forschungsstelle-hamburgs-postkoloniales-erbe.html> (zuletzt gesichtet am 1.10.2016).

Kulturtechnik im gesamten Untersuchungszeitraum im VHG einen festen Platz gehabt und unter Jürgen Bolland sogar – überraschenderweise – eine »Blüte« erlebt.

Allgemein sind Ehrungen als Beziehungsaussage zu verstehen, die eine Person in der jeweiligen Gegenwart für bereits vollbrachte Leistungen belohnen will. Damit wird der Person innerhalb der verleihenden Körperschaft sowie in der Öffentlichkeit eine hervorgehobene Position zugedacht, die den Geehrten zugleich aber dazu anhält, sich auch künftig der Ehrung würdig zu erweisen. Darüber hinaus strahlt etwas von seiner Reputation auf die Verleiher zurück. Außerdem sind die Verleihungszeremonien eine Gelegenheit zur ritualisierten Zusammenkunft in festlichem Rahmen, wodurch das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der verleihenden Körperschaft gesteigert wird. Jürgen Bolland hat dieses Wechselspiel geschickt zur Verwirklichung seiner Ziele im Verein eingesetzt. Damit wurden aber mehrfach auch Personen in den Fokus gerückt, deren Verhalten jenseits der wissenschaftlichen Leistung zumindest aus heutiger Sicht bzw. mit heutigem Hintergrundwissen nur bedingt als ehrungswürdig einzuordnen ist.

Am Beginn der Amtszeit Bollands wurde die bisher gepflegte Ehrungspraxis zunächst dahingehend überprüft, ob sie noch den aktuellen Ansprüchen des VHG entsprach. Dabei stand zwei Aspekte im Mittelpunkt: einmal ging es um die Frage, ob die bislang in Gold, Silber und Bronze mögliche Verleihung der Lappenberg-Medaille weiterhin so gehandhabt werden soll, dass sie einmal ein und dieselbe Personen mehrfach erhalten, und dass sie zudem sowohl für wissenschaftliche, als auch für ehrenamtliche Verdienste verliehen werden kann. Nachdem hier anfangs noch eine Mehrheit für eine künftig nur noch einmalige Verleihung vorhanden war, überzeugte Bolland den Vorstand schließlich, die frühere Praxis der Mehrfachverleihung beizubehalten. In der Frage der Unterscheidung zwischen wissenschaftlichen und ehrenamtlichen Verdiensten setzte sich in den ersten Jahren durch, die Medaille nur noch für wissenschaftliche Leistung und frühestens zum 65. Geburtstag zu verleihen. Besonderes ehrenamtliches Engagement wurde fortan durch die Ehrenmitgliedschaft belohnt. Außerdem wurde eine Praxis etabliert, die über mehrere Jahrzehnte vereinstreue Mitglieder besonders hervorhob.<sup>5687</sup>

Die Beratungen über geeignete Kandidaten für die verschiedenen Ehrungskategorien ziehen sich unter Bolland wie ein roter Faden durch das Vorstandsprotokoll und nehmen dort merklich mehr Platz ein, als bei seinen beiden Vorgängern. Fast macht es den Anschein, als ob Bolland die durch den gestärkten Redaktionsausschuss in ihrer Entscheidungsfreiheit in wissenschaftlichen Fragen entmachteten Kollegen mit diesem Thema beschäftigen und ablenken wollte. Kurz nach seiner Wahl zum Vorsitzenden hatte ihm der aus dem Vorstand ausgeschiedene Gaedchens noch empfohlen, er solle künftig widerspenstige Vorstandskollegen durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft den

---

<sup>5687</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.1. u. 14.8.1959 sowie 26.6.1963; ebd., B6 Band 1, J. Bolland an Vorstandsmittglieder v. 15.5.1959.

Austritt aus dem Gremium schmackhaft machen.<sup>5688</sup> Diesen Rat hat Jürgen Bolland während seiner Zeit an der Vereinsspitze in abgewandelter Form insoweit befolgt, als dass er Ehrungen auch aus taktischen Überlegungen vollzog.

Aufzeigen lässt sich dieser Zusammenhang am Beispiel der Lappenberg-Medaille. Durch das Mindestalter wurde sie in den 1960er und 1970er Jahren fast nur an solche Historiker und Heimatforscher verliehen, die während des »Dritten Reichs« Karriere gemacht und es auch unbeschadet in die Nachkriegszeit und die BRD geschafft hatten. Dies bedeutet zwar nicht zwangsläufig, dass sich die Medallenträger im Nationalsozialismus allesamt etwas zuschulden haben kommen lassen. Dennoch ehrte der Verein hier für jeden sichtbar die damalige geschichtswissenschaftliche Funktionselite der Stadt. Diese in der Außendarstellung sicher nicht in jedem Fall positive Praxis muss für Bolland daher einen vereinsinternen Mehrwert besessen haben.

Der lag darin, dass er sich damit Freiraum für seine eigenen programmatischen Ziele schuf. Die mit der Medaille Geehrten waren jene Autoren und Forscher, die für die Mehrzahl der Vereinsmitglieder den Charakter der Vereinspublikationen und vieler heimatgeschichtlicher Veröffentlichungen in den vorangegangenen 30 Jahren mit bestimmt hatten. Sie nun besonders hervorzuheben, sicherte Bolland nicht nur die formelle Loyalität der Geehrten, sondern zugleich auch die einer größeren Zahl an Vereinsmitgliedern, denen er damit zu verstehen gab, dass frühere Verdienste und Ansichten trotz der von ihm eingeleiteten programmatischen Kurskorrektur weiterhin respektiert wurden. Da die Meinung der Geehrten aufgrund ihrer wissenschaftlichen Expertise im VHG einiges an Gewicht haben konnte, erschwerte ihnen die Ehrung – wollten sie sich als Medallenträger nicht ungebührlich verhalten – auch die Kritik an Bollands Veränderungskurs. Das Mindestalter machte die Lappenberg-Medaille zudem zu einem für Bolland nützlichen und öffentlich wahrnehmbaren Übergangsritual: wer 65, 70, 75 oder sogar schon 80 Jahre alt war, gehörte nicht mehr zum berufstätigen Wissenschaftsbetrieb und schied damit auch sukzessive aus der die Entwicklung des Fach mitbestimmenden Diskursgemeinschaft aus.

So waren die Bolland-Jahre von fast jährlich stattfindenden Verleihungen der Lappenberg-Medaille geprägt, wobei der Vorstand – anders als heute – die Vergabe nicht vorab von den Mitgliedern absegnen lassen musste und die Medaille meist unmittelbar an den Geburtstagen der ausgewählten Personen persönlich übergab. Damit bedacht wurden die altgedienten Hamburghistoriker und Heimatforscher Ernst Reinstorf (1958),<sup>5689</sup> Erich von Lehe und Ludwig Lahaine (1959),<sup>5690</sup> Hans

---

<sup>5688</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, C. F. Gaedeckens an J. Bolland v. 13.5.1958.

<sup>5689</sup> Zum 90. Geburtstag Verleihung der Lappenberg-Medaille in Silber. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Vorstandsbeschluss im schriftlichen Umlaufverfahren v. 19.9.1958; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 19.9.1958; Zeitungsartikel in Die Welt, im Hamburger Abendblatt, im Hamburger Echo und in den Harburger Nachrichten dokumentierten die Verleihung öffentlich. Ebd., B6 Band 1.

<sup>5690</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Silber an von Lehe zum 65. Geburtstag und in Bronze an Lahaine zum 70. Geburtstag. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Vorstandsbeschluss im schriftlichen Umlaufverfahren

Kellinghusen und Armin Clasen (1960),<sup>5691</sup> Adolf Diersen (1961),<sup>5692</sup> Hans W. Hertz und Carl Schellenberg (1963),<sup>5693</sup> Percy Ernst Schramm, Annelise Tecke, Ludwig Uphoff und Carl Will (1964),<sup>5694</sup> Hildegard von Marchtaler (1966),<sup>5695</sup> Otto Tafelsky (1967),<sup>5696</sup> Walter Hävernick (1970),<sup>5697</sup> Helmuth Thomsen (1971),<sup>5698</sup> Erich Lüth, Günther Grundmann und Hildamarie Schwindrazheim (1972)<sup>5699</sup> sowie an Hermann Tiemann (1974).<sup>5700</sup>

Wie zwiespältig diese Praxis sein konnte, zeigt am Besten das Beispiel der mehrfachen Ehrung Hans Kellinghusens in den Jahren 1960 und 1966. Um die hamburgische Geschichtsforschung hatte er sich im Berufsleben durch die Erschließung und Verzeichnung von Archivbeständen sowie bei der Restrukturierung des Staatsarchivs in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg verdient gemacht. Ebenso kam Kellinghusen auch nach der Pensionierung 1951 weiter regelmäßig ins Archiv und er-

---

ren v. 13.6.1959 u. Protokoll der Vorstandssitzung am 14.8.1959; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 13.6.1959; ebd., B6 Band 1, Pressemitteilung v. 13.6.1959.

<sup>5691</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Silber an Kellinghusen zum 75. Geburtstag und in Bronze an Clasen zum 70. Geburtstag. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 18.9.1959 u. 13.9.1960; ebd., A19, Journal J. Bolland, Einträge v. 29.3. u. 15.9.1960.

<sup>5692</sup> Zum 75. Geburtstag Verleihung der Lappenberg-Medaille in Bronze. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.10.1962.

<sup>5693</sup> Zu Hertz siehe weiter oben. Für Schellenberg zum 65. Geburtstag die Verleihung der Lappenberg-Medaille in Bronze. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.6.1963; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 10.10.1963.

<sup>5694</sup> Zum Vereinsjubiläum 1964 die Verleihung der Lappenberg-Medaille in Gold an Schramm und an Tecke in Bronze. Darüber hinaus im weiteren Jahresverlauf jeweils zum 70. Geburtstag die Medaille in Bronze an Uphoff und in Silber an Will. StAHH 614-1/33 VHG, Protokoll der Vorstandssitzungen am 13.12.1963 u. 28.10.1964; ebd., A19, Journal J. Bolland, Einträge v. 28.1. u. 11.11.1964.

<sup>5695</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Bronze zum 70. Geburtstag. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.6.1966 u. 17.1.1967.

<sup>5696</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Bronze für 40 Jahre Vereinsmitgliedschaft. Begründung: »[I]n Würdigung seiner vielfachen Arbeiten zur hamburgischen Heimatkunde. [...] Herr Tafelsky hat sich als Lehrer bis zu seiner Pensionierung stets um einen heimatkundlichen Unterricht bemüht und verschiedene Forschungsbeiträge, vor allem zur Geschichte der Elbinseln, in den Geschichts- und Heimatblätter veröffentlicht«. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.6.1966 u. 17.1.1967; ebd., B6 Band 2, Pressemitteilung v. 12.4.1967.

<sup>5697</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Silber zum 65. Geburtstag. Begründung: »[I]n Würdigung seiner Verdienste um die hamburgische Geschichtsforschung, insbesondere durch den Wiederaufbau des Museums für Hamburgische Geschichte, die Belegung der wissenschaftlichen Publikationstätigkeit und die Durchsetzung planvoller Stadtkernforschung in Hamburg während der schwierigen Nachkriegszeit«. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 6.1.1970; ebd., B6 Band 3, Pressemitteilung v. 22.1.1970; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 23.1.1970.

<sup>5698</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Bronze zum 65. Geburtstag. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 9.9.1971; ebd., B6 Band 3, Pressemitteilung v. 29.10.1971.

<sup>5699</sup> Zu Lüth siehe weiter oben. Verleihung der Lappenberg-Medaille in Silber für Grundmann zum 80. Geburtstag und in Bronze für Schwindrazheim zum 70. Geburtstag. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 26.1.1972; ebd., A19, Journal J. Bolland, Einträge v. 10.4. u. 12.5.1972; ebd., B6 Band 3, Pressemitteilung v. 12.5.1972.

<sup>5700</sup> Verleihung der Lappenberg-Medaille in Bronze zum 75. Geburtstag. Begründung: »[I]n Würdigung seiner Verdienste als hamburgischer Bibliothekar und Herausgeber wichtiger Hamburger Publikationen [...]. Professor Tiemann hat als Mitglied des Vereins [...] verschiedene Beiträge zu dessen Veröffentlichungen und zum Vortragsprogramm geliefert, und er ist der Wissenschaft nicht zuletzt als Initiator der Hamburger Klopsstock-Ausgabe bekannt. Aber vor allem ist ihm der tatkräftige Wiederaufbau der hiesigen Staats- und Universitätsbibliothek zu danken, in der auch die 1943 bis auf wenige Splitter gänzlich zerstörte Abteilung ‚Geschichte‘ wieder, nicht zuletzt auf dem Sektor der hamburgischen Geschichte, ein brauchbares Instrument der Forschung darstellt.« VH-G-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.3.1974; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 9.7.1974; ebd., B6 Band 3, Pressemitteilung v. 9.7.1974.

ledigte die Erschließung historischer Bestände nun ehrenamtlich. Er wurde hier also auch für Arbeiten geehrt, die er während seiner – in Kapitel V besprochenen – Zeit an der Spitze der personenkundlichen Abteilung des Staatsarchiv während des »Dritten Reichs« erbracht hatte.<sup>5701</sup>

Und genau diese Tätigkeitphase stand auch im Mittelpunkt der Ansprache Erich von Lehes auf der von Verein und Staatsarchiv ausgerichteten Feier zu Kellinghusens 75. Geburtstag im Gebäude des Patriotischen Gesellschaft am 29. März 1960. Der im Nationalsozialismus an der Ausfertigung der »Ariernachweise« ebenfalls beteiligte von Lehe attestierte seinem Kollegen:

*»In der Zeit [...] haben Sie mit großer Umsicht und einer seltenen Beharrlichkeit, unbeirrt durch Ablenkungen äußerer und innerer Art, Ihre genealogische und personenkundliche Abteilung mit einer Anzahl fähiger Mitarbeiter [...] auf- und ausgebaut. Sie haben persönlich die Nachweise der Quellen über unendlich viele Hamburger mit größter Sorgfalt in vielen Stammtafeln hamburgischer Geschlechter fortgeführt [...]. Damit ist [...] die quellenmäßige Grundlage geschaffen, auf der wir, die gegenwärtigen und auch kommenden Geschlechter von Archivaren weiterbauen werden. Sie übernahmen in der Zeit des Dritten Reiches eine der schwierigsten Aufgaben des Archivs, denn gegen ihre Abteilung richtete sich der Ansturm der Antragsteller, die ihre Nachweise oft in unmöglich kurzen Fristen einzureichen hatten. Ihre Abteilung war zeitweilig die umfassendste des Archivs.«<sup>5702</sup>*

Mit diesen Worten strickte von Lehe eifrig an der Weiterverbreitung einer – auch ihn selbst betreffenden – Schutzbehauptung und eigentlich skandalösen Verharmlosung. Für Außenstehende musste es so wirken, als ob die von Kellinghusen zu verantwortende Ausstellung der »Ariernachweise« eine lediglich von Außen aufgedrückte Maßnahme war, die von den Archivaren zwar bürokratisch routiniert, aber ohne innere Anteilnahme bewältigt worden war. Unerwähnt blieb hierbei, dass die »Sorgfalt« des Jubilars zur Zerstörung der Lebensgrundlage von tausenden Menschen führte, und Kellinghusen dieses Schicksal aus eigenem Antrieb durch Denunziationen auch noch forciert hatte. Für überlebende Opfer der NS-Rassenpolitik musste es geradezu wie Hohn klingen, wenn in diesem Zusammenhang entstandene Materialien nun durch von Lehe als wertvoller »Schatz« des Archivs gepriesen wurden. Auch die Presseerklärung des Vereins hob Kellinghusens Verdienste beim »*Ausbau der personenkundlichen Forschungsmöglichkeiten*« hervor, wodurch dieses Narrativ auch in Hamburgs Zeitungen seine Verbreitung fand.<sup>5703</sup> Der Archivleitung und Vereinsführung fiel es gedanklich offensichtlich nicht schwer, das rein materielle Ergebnis von Kellinghusens Archivarbeit im Nationalsozialismus vom überaus problematischen Entstehungszusammenhang zu trennen. Neben der Lappenberg-Medaille in Silber wurde dem Jubilar in der Veranstaltung darüber hinaus eine vom

---

<sup>5701</sup> Zu Kellinghusens Tätigkeit nach 1945. Hans HARDER, [Vorwort 1]. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), o. P.; LORENZEN-SCHMIDT (2003), S. 108.

<sup>5702</sup> StAAH 622-1/381 Familie von Lehe, Nr. 2 Teil 1 I2(1), Ansprache beim Empfang des Staatsarchivs und des VHG im Patriotischen Gebäude am 29.3.1960 anlässlich des 75. Geburtstages von Hans Kellinghusen.

<sup>5703</sup> StAAH 614-1/33 VHG, B6 Band 1, Pressemitteilung v. 24.3.1960 u. GDS, Lappenberg-Medaille für Prof. Dr. Hans Kellinghusen. Heute wird der Forscher fünfundsiebzig. In: Die Welt Nr. 76 v. 30.3.1960, S. 8; ebd. 622-2/37 WiNL Hans Kellinghusen, 21i, GSG., Er zeichnete Bergedorfs Geschichte. Professor Hans Kellinghusen wird heute 75 Jahre alt. In: Bergedorfer Zeitung v. 30.3.1960.

Staatsarchiv erstellte Festschrift überreicht und der Verein widmete ihm ein Doppelheft der »Heimatblätter«.<sup>5704</sup>

Die damit angestoßene Verklärung von Hans Kellinghusens Tätigkeit nach 1933 fand nun auch an anderer Stelle eine Fortsetzung. Zum 80. Geburtstag ernannte ihn 1965 die Genealogische Gesellschaft zum Ehrenmitglied. Im dazugehörigen Beitrag in der Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde ließ es sich der Archivar Friedrich Schmidt, der damals selbst Leiter der personenkundlichen Abteilung des Staatsarchivs war, nicht nehmen, die von Kellinghusen 1935 zusammengestellte Broschüre über die Möglichkeiten der Personenforschung in Hamburg ohne jegliche Kontextualisierung »als heute noch [...] beste Einführung in die hamburgische Familienforschung« hervorzuheben.<sup>5705</sup> Der VHG ernannte Kellinghusen 1966 schließlich in Anerkennung seiner 60-jährigen Vereinszugehörigkeit sogar zum Ehrenmitglied.<sup>5706</sup>

Vergleichbare Fälle, bei denen der Verein eine zwiespältige Ehrungspraxis an den Tag legte, waren die verschiedenen Ehrungen für Erich von Lehe, dem neben der Lappenberg-Medaille 1962 die Ehrenmitgliedschaft des Bremer Geschichtsvereins und 1963 bei den Männern vom Morgenstern zuteil wurde, dem der VHG zum 75. Geburtstag 1969 eine Teilaufgabe des damaligen ZHG-Bands als Festschrift ausgestaltete und der 1974 zum 80. Geburtstag schließlich auch in Hamburg Ehrenmitglied wurde.<sup>5707</sup> Hinzu kommen die Ernennung Erich Keyzers zum korrespondierenden Mitglied 1958, die Lappenberg-Medaille für Ludwig Lahaine im Folgejahr und die Ehrenmitgliedschaft für Erwin Strebel 1970.<sup>5708</sup>

Daneben standen aber auch Ehrungen, die gegenüber der Öffentlichkeit dazu beitrugen, den Verein in ein positives Licht zu rücken, bzw. dabei halfen, ihm wertvolle Beziehungen zu sichern. Die Ehrungen für Hans W. Hertz, Richard Salomon, Adolph Schönfelder und Erich Lüth sind bereits erwähnt worden. Hinzu kommt die Ehrenmitgliedschaft für drei der Hamburger Nachkriegsbürgermeister, die 1967 Max Brauer und Kurt Sieveking sowie 1972 Herbert Weichmann erhielten.<sup>5709</sup>

---

<sup>5704</sup> STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960); HGH, 18. Jg., März 1960, Nr. 1/2.

<sup>5705</sup> StAHH 622-2/37 WiNL Hans Kellinghusen, 21i, Genealogische Gesellschaft in Hamburg (W. Kästner) an H. Kellinghusen v. 10.3.1967; SCHMIDT (1965), S. 68.

<sup>5706</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 2, J. Bolland an Vorstandsmitglieder v. 18.10.1966; ebd., A2 Band 3, Vorstandsbeschluss im schriftlichen Umlaufverfahren v. 8.12.1966; N. N., Neues Ehrenmitglied. In: Hamburger Abendblatt Nr. 287 v. 9.12.1966, S. 4.

<sup>5707</sup> StAB, 08.02.04., 7,1006 HGB, 9, Liste mit Ehrenmitgliedern o. D.; StAHH 614-1/33 VHG, E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 22.1.1968; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 13.6.1974; VHG-Archiv, Vorstandsprotokoll Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.3.1974; SIEBS (1964), von Lehe, S. 9; SCHEPER (1983), S. 268.

<sup>5708</sup> Ehrenmitgliedschaft für Strebel anlässlich seines 80. Geburtstags. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 2.10.1958 u. 6.1.1970; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 23.3.1970; BOLLAND (1971), S. 23.

<sup>5709</sup> Ernennung Brauers anlässlich seines 80. Geburtstages und Sievekings zum 75. Geburtstag. Bei Weichmann abweichend von der üblichen Praxis erst zum 76. Geburtstag, da er im Vorjahr noch amtierender Bürgermeister war, was eine Ehrung ausschloss, um nicht den Eindruck politischer Einflussnahme zu erwecken. StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 12.7.1967 u. 26.1.1972; ebd., B6 Band 2, Pressemitteilung v. 1.2.1972; ebd., A19, Journal J. Bolland, Einträge v. 4.9.1967, 21.2. u. 23.2.1972.

Bei Brauer wurde zur Begründung neben seiner gewährten Unterstützung nach Kriegsende besonders das während der Weimarer Zeit als Bürgermeister Altonas gezeigte Engagement für das dortige Archiv und den dortigen Geschichtsverein hervorgehoben.<sup>5710</sup> Bei Weichmann waren Bollands Bemühungen weiter gefasst. So versuchte er 1971 anlässlich von dessen 75. Geburtstag gemeinsam mit Percy Ernst Schramm, das in Göttingen ansässige Institut für wissenschaftlichen Film zu einem filmischen Porträt über Weichmann zu veranlassen. Vorbild dafür war ein Kurzfilm über Max Brauer, den das Institut 1965 gedreht hatte.<sup>5711</sup> Im Begleitschreiben zur Ehrenmitgliedschaft ließ Bolland den nunmehrigen Alt-Bürgermeister 1972 zudem wissen: »Der Verein hat Ihnen nicht nur für Ihre großzügige Unterstützung zu danken, sondern vor allem für Ihre vielfachen Mahnungen, Lehren der Geschichte nicht zu vergessen und damit unserer Zeit ein lebendiges Geschichtsbewußtsein zu erhalten.« Im Dankeschreiben hob Weichmann dann zum wiederholten Male die aus seiner Sicht verdienstvolle und auch in Zukunft wichtige Arbeit des Vereins hervor. »Die sich in unserer Jugend ausbreitende Geschichtslosigkeit des Bewusstseins«, so das neue Ehrenmitglied, »bereitet mir in der Tat ernsteste Sorgen und ich bin allen Kräften dankbar, die darum bemüht sind, geschichtliche Kenntnisse und ihre Folgerungen zu pflegen.«<sup>5712</sup>

Fester Bestandteil des Vereinslebens waren in den 1960er und 1970er Jahren auch Danksagungen an Mitglieder, wenn sie vier oder mehr Dekaden Vereinstreue bewiesen hatten. Laut Vorstandsprotokoll bekamen 70 Personen einen Dankesbrief des Vorstandes für ihre 40-jährige Mitgliedschaft. Bei fünf Jahrzehnten sprach sogar die Mitgliederversammlung einen speziellen Dank aus, der immerhin 20 Personen zuteil wurde.<sup>5713</sup>

Den inneren Zusammenhalt wird diese Form der ritualisierten Danksagung gefördert haben, doch war das Verfahren mit Blick auf die vereinsinterne Erinnerungskultur nicht völlig unproblematisch. Denn zumindest ein Mitglied wird das alljährliche Verlesen der Namen in der Mitgliederversammlung mit gemischten Gefühlen begleitet haben. Felix Epstein war 1967 selbst einer derjenigen, denen für 40 Jahre Vereinszugehörigkeit gedankt wurde, obwohl ihm zu dieser Marke eigentlich rund 15 Jahre fehlten, die er durch Möllers rassistisch motivierte Säuberungsaktion von 1938 an versäumt hatte. Dass der VHG die von Epstein unverschuldet verpasste Zeit nun stillschweigend addierte, dürfte er persönlich als Versöhnungsgeste verstanden haben. Und doch wird sich ihm jedes Jahr aufs Neue die Frage aufgedrängt haben, wem von den anderen aus dem Verein gedrängten »Juden« diese Form der Ehrung auch hätte ausgesprochen werden müssen, wären sie nicht dem nationalso-

---

<sup>5710</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 2, Pressemitteilung v. Sep. 1967.

<sup>5711</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 3, J. Bolland an Institut für den wissenschaftlichen Film GmbH v. 28.1.1971; zum Brauer-Film INSTITUT JUGEND FILM FERNSEHEN (Hg.), Zentrale Filmografie Politische Bildung, Bd. 2: 1982. A: Katalog. Opladen 1982, S. 150.

<sup>5712</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 3, J. Bolland an H. Weichmann v. 18.2.1972 u. H. Weichmann an J. Bolland v. 20.2.1972.

<sup>5713</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzungen am 23.1.1959, 4.3. u. 13.9.1960, 13.1.1961, 13.3.1962, 30.1.1963, 24.6.1964, 11.3.1965, 23.6.1966, 17.1.1967, 18.1.1968, 26.2.1969, 6.1.1970, 12.2.1971 u. 26.1.1972; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzungen am 4.7.1973 u. 25.3.1974.

zialistischen Rassenwahn zum Opfer gefallen. Zumal eine Reihe der bürokratischen Helfershelfer der dazu führenden Rassenpolitik, wie Kellinghusen und von Lehe, vom Verein zeitgleich mit Medaillen und anderen Ehrungen bedacht wurden.<sup>5714</sup>

#### BIS AN DIE GRENZEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT

Mit Beginn der 1970er Jahre kam Jürgen Bolland, und somit das Schwungrad der Vereinsentwicklung in der vorangegangenen Dekade, merklich an die Grenzen der Leistungsfähigkeit. Sein amtliches wie ehrenamtliches Arbeitspensum und der damit verbundene Leistungsdruck hatten sich über die Jahre kontinuierlich gesteigert. Neben seinen normalen Aufgaben als Archivdirektor oblag ihm die Verantwortung für den Archivneubau in der ABC-Straße sowie die Überwachung der Vorbereitung und Durchführung des Umzugs. Nach langem Ringen umziehen musste – wie gezeigt – damals auch die Vereinsbibliothek, zumal Bolland im VHG generell in fast alle Vorgänge auf die eine oder andere Weise involviert war. Hinzu kam die umfangreiche Gremienarbeit in den zahlreichen anderen geschichtswissenschaftlichen und kulturorientierten Vereinen und Verbänden, die Bolland mittlerweile zu einer Art Multifunktionär und Wissenschaftsmanager gemacht hatten. All dies war nur noch durch eine ebenso strikte wie durchdachte Arbeitsorganisation, sachlich kompetente Helfer und – wie Klaus Richter berichtet<sup>5715</sup> – ein regelmäßiges Pensum an den Wochenenden in der Bollandschen Privatwohnung zu bewältigen. Seinem Marburger Archiv- und GdA-Vorstandskollegen Heinemeyer klagte er im Sommer 1973 resigniert: »[I]ch habe [...] schon seit Jahren nicht mehr ernsthaft wissenschaftlich arbeiten können, und ich muß fürchten, daß dieser Zustand noch einige Zeit anhält.«<sup>5716</sup>

Die Vereinsakten zeigen für diesen Zeitraum einen auf kleinere Probleme nun oftmals auch gereizt reagierenden Vorsitzenden. Dass Bolland auf die ständigen und für ihn nicht nachvollziehbaren Kostensteigerungen bei den Vereinspublikationen von Mal zu Mal mit mehr Unverständnis reagierte und das dem Hans Christians Verlag deutlich zum Ausdruck brachte, ist bereits angeklungen. Auch gegenüber engen Vertrauten legte Bolland nun manchmal einen Ton an den Tag, der von seiner höflich konzilianten Art früherer Tage abwich. Das bekam 1970 z. B. Renate Hauschild-Thiessen zu spüren, die mit Bolland zu klären hatte, ob eine ihrer Publikationen vom Verein oder an anderer Stelle veröffentlicht werden solle. Dabei war es in der Kommunikation zu einem Missverständnis gekommen, das der Vereinsvorsitzende schließlich in einem überdeutlich formulierten Brief zurecht rückte.<sup>5717</sup> Ebenso war Bolland von den für ihn mit ständigem Nachfragen verbundenen Verzögerungen bei der Veröffentlichung der Dissertation Martin Reißmanns im Januar 1974 schließlich derart entnervt, dass er die weitere Kommunikation an Hans-Dieter Loose abtrat.<sup>5718</sup> Äußerst unwirsch

---

<sup>5714</sup> GROLLE/LORENZ (2007), S. 74 f.

<sup>5715</sup> Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

<sup>5716</sup> AdGNM, Az. 7621-GdA, Nr. 1, J. Bolland an W. Heinemeyer v. 17.7.1973.

<sup>5717</sup> StAHH 614-1/33 VHG, E14b Band 1, J. Bolland an R. Hauschild-Thiessen v. 6.7.1970.

<sup>5718</sup> Der Austausch mit Reißmann begann im Januar 1967 und führte in den Folgejahren zu zahllosen Briefen, Absprachen und erneuerten Absprachen. Fast genau sieben Jahre nach dem ersten Kontakt, schrieb Bolland

reagierte er im selben Monat auch auf einen Disput zwischen Loose und dem Hobbynumismatiker Kurt Lützelberger, der dem Verein ein Manuskript zur Hamburger Münzgeschichte angeboten hatten, das Loose aufgrund von klaren Mängeln abwies. Damit wollte sich Lützelberger nicht abfinden. Er beschwerte sich bei Bolland in harschen Worten und erklärte zugleich seinen Vereinsaustritt.<sup>5719</sup> Statt dies stillschweigend hinzunehmen, war Bolland von der Form der Beschwerde derart verärgert, dass er sich zu einer scharf formulierten Replik verleiten ließ. Er teilte Lützelberger mit:

*»Was die Form Ihres Schreibens betrifft, so habe ich davon Kenntnis genommen, daß Sie mich einer Anrede nicht für wert erachten und unterstellen, daß ‚hier die geschichtliche Wahrheit bei gewissen Themen zu kurz kommt‘, weil sie uns ‚unerwünscht‘ oder ‚unbequem‘ sei. Ich habe keine Neigung, auf solche Verdächtigungen [...] einzugehen, aber es würde mich bedrücken, wenn ich dem Verein [...] gemeinsam mit einem Vertreter derartiger Auffassungen angehören sollte. Persönlich bin ich Ihnen daher für Ihre Austrittserklärung dankbar und bestätigte zugleich deren Empfang namens des Vereins.«<sup>5720</sup>*

Das alles sind Indizien, dass Bolland das inzwischen erreichte Maß an Verantwortung und der hohe Leistungsdruck zusetzten. Ihm fehlte manchmal einfach die Kraft, auf solche Angelegenheiten wie früher mit mehr Gelassenheit zu reagieren. Dazu trug sicher auch bei, dass er kaum noch Möglichkeiten fand, durch eigene wissenschaftliche Forschung einen Ausgleich zu finden.

Die gegenüber Heinemeyer geäußerte Befürchtung, auch künftig nicht zu eigenen Arbeiten zu kommen, hatte indessen eine handfeste Grundlage. Kaum hatte Bolland den Umzug von Staatsarchiv und Vereinsbibliothek hinter sich gebracht, wurde im Oktober 1972 im HGV-Vorstand an ihn offiziell die Bitte herangetragen, sich dafür einzusetzen, die HGV-Pfingsttagung 1974 in Hamburg stattfinden zu lassen. Da in dem Jahr der dort gegründete und aus dem VHG hervorgegangene Verein für Niederdeutsche Sprachforschung, der traditionell mit dem HGV gemeinsam tagte, sein 100-jähriges Bestehen feiern würde, war dieses Ansinnen ebenso berechtigt wie nur schwer auszuschlagen. Bis Jahresende hatte in Hamburg der Vereinsvorstand dem Plan zugestimmt und die Stadt Hamburg durch Bürgermeister Schulz eine offizielle Einladung ausgesprochen. Diese ging einher mit einer Dienstanweisung ans Staatsarchiv, gemeinsam mit dem VHG der Tagung *»jede mögliche Hilfe bei der Durchführung [...] zu gewähren«*. Damit stand Bolland auf gewisse Weise in dreifacher Verantwortung: als HGV-Vorstandsmitglied und Schatzmeister, als VHG-Vorsitzender sowie als Direktor des Staatsarchivs, auch wenn die Federführung für die Tagungsorganisation offiziell an den Verein für Niederdeutsche Sprachforschung delegiert wurde.<sup>5721</sup>

---

seinen letzten Brief an Reißmann. Die weitere Korrespondenz führte Loose. Hierzu StAHH 614-1/33 VHG, E31a, Mappe Beiträge Bd. 4.

<sup>5719</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 2, K. Lützelberger an VHG v. 24.1.1974 u. Aktennotiz (H.-D. Loose) v. 25.1.1974; VHG-Archiv, Vorstandsprotokoll Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 25.3.1974.

<sup>5720</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B2 Band 2, J. Bolland an K. Lützelberger v. 28.1.1974.

<sup>5721</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzungen am 7.10.1972 u. 11.6.1973; ebd., 459, P. Schulz an HGV (G. Schneider) v. 18.12.1972; StAHH 614-1/33 VHG, A2 Band 3, Protokoll der Vorstandssitzung am 29.11.1972; im Redaktionsausschuss hatte Bolland bereits im Sommer 1971 von der Möglichkeit gesprochen, dass die HGV-Pfingsttagung in Hamburg stattfinden könne und die ZHG-Planungen in diese Richtung gehen sollten. Ebd., E14a Band 1, Protokoll der Sitzung des Redaktionsausschuss am 16.6.1971.

Nun setzten umfangreiche Besprechungen und Planungen ein. Bevor die Ausrichter schließlich auf der im Patriotischen Gebäude stattfindenden HGV-Pfingsttagung vom 3. bis 6. Juni 1974 die rund 190 bzw. 230 Teilnehmer – darunter auf HGV-Seite 24 ausländische Gäste aus Belgien, Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Schweden und den USA sowie aus der UdSSR und Polen – begrüßen konnten,<sup>5722</sup> hatte Bolland insgesamt sechs Planungssitzungen im VHG- und HGV-Vorstand sowie einem gesonderten Organisationsausschuss zu bewältigen, wobei er von Hans-Dieter Loose unterstützt wurde.<sup>5723</sup> In die Verantwortung des Staatsarchivs fielen dabei die Aufgaben des Tagungsbüros, für dessen Leitung Bolland seinen Mitarbeiter Amtsrat Siegmund Wülfken gewinnen konnte.<sup>5724</sup> In Abstimmung zwischen HGV-Schriftführer Schwebel und Bolland wurde die »See- und Verkehrsgeschichte« als Tagungsthema festgelegt und nach geeigneten Referenten gesucht.<sup>5725</sup> Für die Finanzierung der Veranstaltung sowie für einen Zuschuss zu den Reisekosten der ausländischen Gäste verhandelte Bolland zudem erfolgreich mit der Senatskanzlei, dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft sowie der DFG.<sup>5726</sup> Darüber hinaus galt es seitens des Staatsarchivs und des VHG noch ein Rahmenprogramm zu organisieren. Und Bolland wollte es sich auch nicht nehmen lassen, den VHG bei den Tagungsteilnehmern als leistungsstarken Geschichtsverein zu präsentieren, wofür gleich mehrere Publikationen in Planung waren.

Im unmittelbaren Vorfeld der Pfingsttagung veranstaltete Bolland – unterstützt von der Staatlichen Pressestelle – am 31. Mai zunächst eine Pressekonferenz im Staatsarchiv.<sup>5727</sup> Den Tagungsaufakt bildeten am 3. Juni die traditionell mit der Veranstaltung verbundenen Vorstandssitzungen des HGV und Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung.<sup>5728</sup> Am Vormittag des Folgetags begrüßte Bürgermeister Schulz die Teilnehmer zur Festsitzung des Sprachvereins. Anschließend ging es in die

---

<sup>5722</sup> Zu den schwankenden Angaben bei der Teilnehmerzahl Joachim HARTIG, Pfingsttagung in Hamburg. In: Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung 81 (1974), S. 50-80, hier S. 50; SCHNEIDER/SCHWEBEL (1975), S. 215; zu den ausländischen Gästen AHL, 5.4.-30 HGV, 459, Liste ausländischer Gäste.

<sup>5723</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzungen am 11.6. u. 6.10.1973; ebd., 459, Protokoll der Planungstreffen der Vertreter von HGV, VfNSf, VHG und StAHH am 25.9. u. 18.12.1973; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzungen am 4.7. u. 17.12.1973.

<sup>5724</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 459, J. Bolland an PG (I. Dickerhof) v. 8.4.1974; Wülfken arbeitete im StAHH eng mit Bolland zusammen. Zu ihm ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1963), S. 59.

<sup>5725</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 032, Protokoll der Vorstandssitzung am 11.6.1973; ebd., 050, K. H. Schwebel an J. Bolland v. 22.6. u. 9.7.1973 u. J. Bolland an K. H. Schwebel v. 27.6.1973.

<sup>5726</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 459, K. H. Schwebel an J. Bolland v. 3.1.1974, HGV (J. Bolland) an Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft v. 15.1.1974 u. an K. H. Schwebel v. 6.5.1974 sowie Senatskanzlei an HGV v. 17.4.1974.

<sup>5727</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 459, Protokoll eines Planungstreffens der Vertreter von HGV, VfNSf, VHG und StAHH am 18.12.1973; dadurch angeregte Berichterstattung war PE, Zwei Tagungen und ein Jubiläum. In: Hamburger Abendblatt Nr. 126 v. 1./2.6.1974, S. 23; Peter DREESSEN, Sprache und Leben aus Hamburgs Vergangenheit. Doppeltagung zum 100jährigen Vereinsjubiläum. In: ebd. Nr. 129 v. 6.6.1974, S. 8.

<sup>5728</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 459, Protokoll eines Planungstreffens der Vertreter von HGV, VfNSf, VHG und StAHH am 18.12.1973; ebd., 032, Protokoll der Vorstandssitzung am 3.6.1974.

jeweiligen wissenschaftlichen Fachsektionen.<sup>5729</sup> Am Nachmittag organisierte der Verein eine Busrundfahrt durch das moderne Hamburg. Alternativ konnte auch das MfHG besucht oder ein Stadtrundgang durch die Neustadt bzw. eine Hafensrundfahrt gebucht werden.<sup>5730</sup> Am Abend begrüßte Bolland die Gäste dann zur Eröffnung einer eigens zum Jubiläum des Sprachvereins aufgebauten Ausstellung über Hamburgs Verbindungen zur Niederdeutschen Sprache. Bei dieser Gelegenheit überreichte der VHG als sein Jubiläumsgeschenk die Lappenberg-Medaille in Silber an den Verein für Niederdeutsche Sprachforschung.<sup>5731</sup>

Am 5. Juni fand zunächst eine Gemeinschaftssitzung beider Vereine statt, bevor es wieder in die Fachsektionen ging. Am Abend stand ein vom Sprachverein organisierter Besuch eines niederdeutschen Stückes im Ohnsorg-Theater an.<sup>5732</sup> Am letzten Tag, der im HGV stets für eine Exkursion reserviert war, präsentierten die beiden VHG-Vertreter Jan Albers und Rolf Mucke den Teilnehmern eine umfangreiche Tour unter dem Motto »Vergangenheit und Gegenwart an der Oberelbe«. Auf dem Plan standen der Besuch von Kirche und Schloss in Bergedorf, die Vierlande mit der Kirche von Altengamme und die Überreste der Ertheneburg bei Schnakenbek. Nach einem Mittagssmahl in Lauenburg ging es auf der Suche nach der Gegenwart weiter zur Baustelle des Elbe-Seitenkanals und den Abschluss bildete die moderne Elbestaustufe bei Geesthacht.<sup>5733</sup>

Als Gabe von Verein und Staatsarchiv erhielten die Tagungsteilnehmer den ZHG-Band des Jahres 1974, der thematisch auf Hamburg und die Hanse ausgerichtet und überdies dem Sprachverein gewidmet worden war.<sup>5734</sup> Ebenso bekamen alle die kunstvoll gestaltete Ausgabe der sogenannten Jungfer-Nichten-Briefe Ferdinand Benekes in niederdeutscher Sprache und einen kleinen Katalog, der die Ausstellung im Staatsarchiv dokumentierte.<sup>5735</sup> Darüber hinaus überreichte der Verein aus

---

<sup>5729</sup> HARTIG (1974), S. 50 f.; SCHNEIDER/SCHWEBEL (1975), S. 215; der Festvortrag erschien als Gerhard CORDES, Verein für niederdeutsche Sprachforschung 1874-1974. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 97 (1974), S. 7-18.

<sup>5730</sup> HARTIG (1974), S. 52.

<sup>5731</sup> Die Ausstellung mit dem Titel »Niederdeutsch in Hamburg« war vom 6.5. bis 2.8.1974 im StAAH zu sehen. StAAH 614-1/33 VHG, D4 Band 2, Rundschreiben an Mitglieder v. Mai 1974; ebd., A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 4.6.1974; ebd. 622-2/6 WiNL Jürgen Bolland, 19, Ansprache bei Ausstellungseröffnung am 4.6.1974 [Entwurf]; HARTIG (1974), S. 52 f.; SCHNEIDER/SCHWEBEL (1975), S. 215.

<sup>5732</sup> HARTIG (1974), S. 53 f., 57.

<sup>5733</sup> Ebd., S. 57; SCHNEIDER/SCHWEBEL (1975), S. 215.

<sup>5734</sup> Zur Vorbereitung des Bandes StAAH 614-1/33 VHG, E7d; VHG-Archiv, Vorstandsprotokoll Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.7.1973; die Widmung lautete: »Mit diesem 60. Band seiner Zeitschrift grüßt der Verein für Hamburgische Geschichte die Teilnehmer an der hansisch-niederdeutschen Pfingsttagung 1974 in Hamburg, die sich hier anlässlich des einhundertjährigen Bestehens des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung versammelt haben.« In: ZHG 60 (1974), o. P.

<sup>5735</sup> Zur Anbahnung der in einer Auflage von 1.000 Exemplaren veröffentlichten Briefedition, die den VHG rund 3.850 DM kostete StAAH 614-1/33 VHG, E34, J. Bolland an Hans Christians Verlag v. 8.10.1973 u. 4.1.1974 sowie Hans Christians Verlag v. 19.8.1974; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 17.12.1973; die Edition erschien als BENEKE (1974); HARTIG (1974), S. 57 f.; der Ausstellungskatalog erschien als STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Niederdeutsch in Hamburg. Ausstellung des Staatsarchivs 6.5.-2.8.1974. o. J. o. O. [Hamburg 1974].

seinem Kartenprojekt die Karte »Hamburg einst und jetzt« sowie die Darstellung des Hamburger Stadtprospekts von 1589.<sup>5736</sup>

Die gekonnte Vorbereitung und Durchführung dieser Doppeltagung samt Rahmenprogramms kann durchaus als ein Höhepunkt in Bollands »Laufbahn« als Vereinsfunktionär gesehen werden. Hier konnte er vor einem großen und zudem internationalen Fachpublikum viele der Fähigkeiten zeigen, die ihn in den vorangegangenen rund 30 Jahren in Beruf und Wissenschaft so zielstrebig hatten vorankommen lassen: ein hohes Arbeitsethos, Organisationstalent, Verhandlungsgeschick sowie ein ebenso souveräner wie fachlich kompetenter Auftritt.

#### PETERSENS UND BOLLANDS TOD UND DIE NACHFOLGEREGLUNG IM VEREIN

Nur wenige Wochen nach der erfolgreich absolvierten, für Bolland aber zweifelsohne kräftezehrenden HGV-Pfingsttagung mussten das Staatsarchiv und der Verein einen herben personellen Verlust hinnehmen. Walter H. Petersen, der Verwaltungschef des Archivs und VHG-Schatzmeister, der seit vielen Jahren zu Bollands engen Vertrauten zählte, war am 18. Juli auf dem Weg ins Rathaus mit einem Herzinfarkt zusammengebrochen und im Alter von nur 54 Jahren verstorben.<sup>5737</sup> Bolland zeigte sich von diesem Ereignis tief betroffen. Er sprach davon, dass beide Einrichtungen »selten einen so schmerzlichen Verlust beklagen mussten«.<sup>5738</sup> Als bedrückend empfand er auch, dass sein Vorgänger an der Vereinsspitze Kurt Detlev Möller 1957 im selben Alter einem Herzinfarkt erlegen war. Mit Resignation reagierte Bolland zudem auf die durch den Todesfall auf das Archiv zukommenden Folgen. Dem Bremer Archivdirektor Schwebel bekannte er: »Soweit sich [...] die Lücke überhaupt schließen lässt, werden darüber Jahre vergehen; die [...] im gebobenen Dienst gerade gesichert erscheinende Nachwuchsplanung ist [...] ,dabin‘.«<sup>5739</sup> Zur Übernahme von Petersens Aufgabe als Schatzmeister des Vereins erklärte sich im November der inzwischen pensionierte Friedrich Schmidt bereit.<sup>5740</sup>

Jürgen Bolland selbst sollten nun auch nur noch knapp vier Monate vergönnt sein, ehe er das Schicksal des Weggefährten teilte. Am Abend des 1. Dezember machte er sich gerade für den Besuch einer kleinen Adventsfeier bei seinen Eltern zurecht, als er im Wohnungsflur mit einem Herzinfarkt kollabierte und starb. Seine Schwester, die ihn abholen sollte, fand ihn dort, ausgehberet und mit einem Blumenstrauß für seine Mutter in der Hand, tot auf.<sup>5741</sup>

Auch wenn der arbeitsbedingt hohe Stresslevel und Bollands starkes Rauchen Indikatoren für mögliche Koronarerkrankungen sein können,<sup>5742</sup> trat dieses Ereignis offensichtlich völlig unerwartet

---

<sup>5736</sup> HARTIG (1974), S. 57 f.

<sup>5737</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A19, Journal J. Bolland, Eintrag v. 18.7.1974.

<sup>5738</sup> StAHH 614-1/33 VHG, B6 Band 3, VHG (J. Bolland) an J. Peemöller v. 7.8.1974.

<sup>5739</sup> AHL, 5.4.-30 HGV, 050, J. Bolland an K. H. Schwebel v. 5.8.1974.

<sup>5740</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 4.11.1974.

<sup>5741</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 69, Sterbeurkunde v. 5.12.1974; zur Auffindungssituation AHL, 5.4.-87 VLGA, 25, O. Ahlers an W. Ebel v. 18.4.1975; LOOSE (1975), S. 244.

<sup>5742</sup> Ich danke Klaus Richter für den Hinweis auf Bollands Zigarettkonsum. Registratur Gunnar B. Zimmermann, Protokoll eines Interviews mit K. Richter am 6.4.2016.

ein. Anders als beim bereits vorerkrankten Möller hatte, soweit dies in Erfahrung zu bringen war, bei ihm nichts auf diese Entwicklung hingedeutet. Entsprechend betroffen und mit hoher Anerkennung für den Verstorbenen reagierten die Familie, Freunde, Weggefährten und Kollegen Bollands. Verschiedene Aussagen zur empfundenen Schwere des Verlust von den Vorsitzenden der Vereine, denen Bolland sein Engagement hatte zugute kommen lassen, sind eingangs bereits aufgeführt worden. Bollands Vorgänger an der Archivspitze und langjähriger Stellvertreter im VHG Erich von Lehe notierte in seinen Unterlagen kurz und prägnant: »Bolland [...] im Alter von 52 Jahren an Herzinfarkt gest[orben]. Sebr schmerzlicher Verlust!«<sup>5743</sup> Bollands Familie und den Verein erreichten neben den zuvor bereits genannten Reaktionen auch Kondolenzschreiben von Bürgermeister Hans-Ulrich Klose und vom Historischen Seminar der Universität.<sup>5744</sup> Welche hohe Wertschätzung Bolland überdies bei seinen Vorgesetzten im Rathaus – insbesondere beim Leiter des Organisationsamts Ulrich Becker<sup>5745</sup> – genossen hatte, zeigt der Umstand, dass seine Besoldung als Archivdirektor von ursprünglich A16 im Verlauf der Jahre zwei Mal angehoben wurde – zuletzt 1971 auf Besoldungsstufe B3, was auf Bundesebene dem Rang eines Ministerialrats bzw. eines Direktors eines Bundesinstitut entsprach.<sup>5746</sup> Gewürdigt wurde sein Wirken zudem in Artikeln in Die Welt, der Hamburger Morgenpost und der Bild-Zeitung.<sup>5747</sup>

Jürgen Bollands Einäscherung erfolgte – auf eigenen Wunsch hin – nur im engsten Familienkreis, wovon das Umfeld mit einer Karte in Kenntnis gesetzt wurde. Was die Eltern und seine beiden Schwestern darüber hinaus mitteilten, ist nochmals Ausweis der Eigenschaften, die Bolland binnen weniger Jahre im Staatsarchiv und unter Hamburgs Historikern und Geschichtsfreunden so beliebt und unentbehrlich gemacht hatten. Auf der Karte war zu lesen:

*»Wenn im Familienkreis über den Tod gesprochen wurde, hat unser Jürgen immer wieder gesagt, er bitte darum, in voller Schaffenskraft wirkend, rasch aus diesem Leben hinweggenommen zu werden. Das Wissen darum, daß ihm*

---

<sup>5743</sup> StAHH 622-1/381 Familie von Lehe, Findbuch, Tabellarischer Lebenslauf von E. v. Lehe, Eintrag v. 1.12.1974.

<sup>5744</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 67, Bgm H.-U. Klose an G. Bolland v. 4.12.1974; ebd. 614-1/33 VHG, A8 Band 2, Historisches Seminar der Universität Hamburg (G. Theuerkauf) an VHG v. 16.12.1974.

<sup>5745</sup> Becker durchlief in den 1950er Jahren eine Verwaltungslaufbahn in verschiedenen Ämtern und Behörden Hamburgs und war bis Mitte der 1960er Jahre zum Leitenden Regierungsdirektor im Organisationsamt aufgestiegen. Zudem war er als Dozent an der Hamburger Verwaltungsschule aktiv. Zu ihm Fritz Morstein MARX (Hg.), Verwaltung. Eine einführende Darstellung. Berlin 1965, S. XXI.

<sup>5746</sup> StAHH 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, D130, Bl. 61 u. 64, Vorschläge zur Hebung der Bezüge J. Bollands v. StR H. Fahning v. 24.5.1967 u. 11.12.1970; Rainer Hering, in Schleswig-Holstein selbst im Rang eines Archivdirektors tätig, hat die zweimalige Stellenhebung als »deutliche Wertschätzung Bollands« durch seinen Dienstherrn eingeordnet. Von ihm stammt auch der Hinweis auf die Förderungen durch Becker. Registratur Gunnar B. Zimmermann, R. Hering an G. B. Zimmermann v. 15.10.2015 u. Protokoll eines Gesprächs mit R. Hering am 14.9.2016.

<sup>5747</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, EBD, Zum Tode von Jürgen Bolland. In: Die Welt v. 3.12.1974 u. N. N., Dr. Bolland gestorben. In: Hamburger Morgenpost v. 3.12.1974 sowie N. N., Es war Herzversagen. In: Bild-Zeitung v. 3.12.1974.

*diese Bitte gewährt wurde – wenn auch für uns zu früh –, lindert unseren Schmerz und mag auch anderen, die sich ihm verbunden fühlten, ein Trost sein. Jürgens Testament enthält den Wunsch, seiner nicht laut und aufwendig zu gedenken.«*

Verwurzelt im von der Familie Bolland stets aktiv gelebten evangelisch-lutherischen Glauben schloss die Karte mit einem Gedicht:

*»Jürgen muß wie Matthias Claudius gewußt haben:*

*Der Mensch lebt und besteht  
nur eine kleine Zeit;  
und alle Welt vergeht  
mit ihrer Heiterkeit.*

*Es ist nur einer ewig und an allen Enden,  
und wir sind in seinen Händen.«<sup>5748</sup>*

Dem Wunsch nach einem bescheiden gehaltenen Abschied kam der Verein nach und verzichtete auf eine gesonderte Gedenkfeier. Die geschaltete Todesanzeige sprach anerkennend von Bollands *»rastloser Tätigkeit«* und *»seinem hingebungsvollen Einsatz«* für den Verein. Die Mitglieder wurden von seinem Tod in der zweiten Dezemberhälfte mit einer separaten Karte unterrichtet.<sup>5749</sup>

Den bisherigen Gepflogenheiten entsprechend wurde Bolland der ZHG-Band des Jahres 1975 gewidmet. Er enthielt zudem eine Fotografie des Verstorbenen, einen Nachruf Erich von Lehes sowie eine Zusammenstellung von Bollands wissenschaftlichen Veröffentlichungen.<sup>5750</sup> Weitere Nachrufe folgten in den Hansischen Geschichtsblättern, in den Blättern für deutsche Landesgeschichte, im Verbandsblatt der deutschen Archivare sowie in der schleswig-holsteinischen Zeitschrift Die Heimat und der Zeitschrift des Ehemaligenvereins des Johanneums.<sup>5751</sup> Was den Menschen, Institutionen und Vereinen, für die sich Bolland zeitlebens mit großem Engagement verwendet hatte, künftig fehlen würde, machte dabei Hans-Dieter Loose deutlich: *»Es wird lange dauern, bis das Staatsarchiv Hamburg und die hamburgische Stadtgeschichtsforschung den schmerzlichen Verlust werden verwunden haben, zu sehr haben sie von Jürgen Bollands Initiative, seinen Impulsen, seiner Energie und der Ausstrahlung seiner Persönlichkeit gelebt.«<sup>5752</sup>*

Für den Vereinsvorstand galt es nun den Weg in die Post-Bolland-Zeit zu organisieren. Bereits am 2. Dezember zog Friedrich Schmidt seine Zusage für das Amt des Schatzmeisters zurück. Es waren somit wichtige Personalfragen zu klären, weshalb Ludolf Sieveking für den 16. Dezember die

---

<sup>5748</sup> StAHH 731-8 ZAS, A752 Jürgen Bolland, Karte der Familie Bolland o. D. [Dez. 1974].

<sup>5749</sup> Die Anzeige erschien nachweislich in Die Welt. Anzeige und Karte sind überliefert in StAHH 731-8 ZAS, A752 Jürgen Bolland; VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.12.1974.

<sup>5750</sup> VON LEHE (1975), Bolland; Karl-Heinz GRIMM/Klaus RICHTER (Bearb.), Das Schriftwerk Jürgen Bollands. Chronologisch zusammengestellt. In: ZHG 61 (1975), S. 7-12.

<sup>5751</sup> VON BRANDT/HAASE (1975); GRIMM (1975); KAUSCHE (1975); LOOSE (1975), Bolland; G. A. RAVEN, Jürgen Bolland †. In: Das Johanneum, Jg. 1975, Heft 1, S. 2.

<sup>5752</sup> LOOSE (1975), Bolland, S. 244.

Vorstandskollegen zu einer Sondersitzung einlud.<sup>5753</sup> In der Zusammenkunft wurde Sieveking mit der zwischenzeitlichen Vereinsleitung beauftragt, bis auf der nächsten Mitgliederversammlung ein neuer Vorsitzender gewählt sein würde. Peter Gabrielson wurde neu in den Vorstand berufen und übernahm die Kassengeschäfte, wobei ihm Loose als Stellvertreter zur Seite stehen sollte. Das Gremium bat Loose zudem, den Verein fortan in der Patriotischen Gesellschaft und in der Joachim-Jungius-Gesellschaft zu vertreten. Den durch Bollands Tod freigewordenen Vorstandssitz übernahm Klaus Richter. Die vorausschauende Personalpolitik des Verstorbenen, die Loose, Gabrielson und Richter ins Staatsarchiv geführt und an den VHG gebunden hatte, zahlte sich hier ganz unmittelbar aus.<sup>5754</sup>

Zum Nachfolger Jürgen Bollands wählte die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstands am 2. April 1975 einstimmig Hans-Dieter Loose, der wenig später auch die Leitung des Staatsarchivs übernahm. Damit war die seit vielen Jahrzehnten bestehende Personalunion von Archiv- und Vereinsleitung ein weiteres Mal erneuert worden. Beide Aufgaben hat Loose in den folgenden 30 Jahren bis 2005 mit ebenso großem Einsatz und Erfolg wie sein Vorgänger und Förderer wahrgenommen.<sup>5755</sup>

---

<sup>5753</sup> StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, F. Schmidt an Vereinsvorstand v. 2.12.1974 u. L. Sieveking an Vorstandsmitglieder v. 4.12.1974.

<sup>5754</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 16.12.1974.

<sup>5755</sup> VHG-Archiv, Vorstandsprotokolle Bd. 4, Protokoll der Vorstandssitzung am 12.3.1975; StAHH 614-1/33 VHG, A8 Band 2, Auszug aus dem Protokoll der OMV am 2.4.1975; SIEVEKING (1975), S. 228.

## VIII. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit untersucht die Entwicklung des 1839 gegründeten, wissenschaftlich orientierten Vereins für Hamburgische Geschichte in den Jahren von 1912 bis 1974. Ein besonderer Fokus lag dabei auf den wechselseitigen Austausch- und Einflussverhältnissen der mit ihm korrespondierenden und von ihm mit geprägten lokalen und überregionalen fachwissenschaftlichen Netzwerke und Strukturen einerseits sowie auf den eng mit seiner Arbeit verbundenen »Geschichtswelten« des Hamburger Bürgertums andererseits. Die Arbeit ist im Schnittpunkt der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung sowie der Wissenschafts- und Historiografiegeschichte angesiedelt. Ebenso liefert sie einen Beitrag zur neueren Bürgertumsforschung.

### GEDÄCHTNIS- UND ERINNERUNGSKULTUR IM VHG ZWISCHEN TRADITION UND GEGENWART

Die Aneignung von Vergangenheit aus der Gegenwart heraus ist elementarer Bestandteil der individuellen Suche nach festen identitären Bezügen. Es geht um die Einordnung des Lebens in einen Rahmen, der es mit Sinn zu versehen verspricht, und der hilft, das eigene Wirken in eine konsistente Geschichte von Kohäsion und Entwicklung einzubetten. Dieses Streben bildet die Grundlage für kollektive Gedächtnis- und Erinnerungsprozesse. Diese sind jedoch in hohem Maß selektiv und gegenwartsbezogen, haben Konstruktionscharakter und sind an soziokulturelle Rahmen gebunden. Mittels Interaktion, Kommunikation und durch kulturelle Praktiken können hierbei naturalisierte Kollektivgedächtnisse entstehen, die dazu tendieren, Pluralität zu überformen und nach Allgemeingültigkeit zu streben. Entsprechende Praktiken sind daher oft Gegenstand von Machtstrategien, die alternative Vergangenheitsentwürfe überformen bzw. marginalisieren, weshalb sie viel über die Gemeinschaft verraten, die sich erinnert.

Der VHG positionierte sich in Hamburg bis weit in die BRD hinein als Gatekeeper am Übergang vom kulturellen Speicher- zum Funktionsgedächtnis. Durch enge personelle Verflechtungen in den Leitungsebenen von Verein und Hamburger Archiv hatte er einen privilegierten Archivzugang und verfügte damit nicht nur über einzigartige Bedingungen zur Erforschung und Darstellung der städtischen Vergangenheit, sondern auch zur Einflussnahme auf die historischen Anteile des kulturellen Stadtgedächtnisses. Durch seine Funktionäre und seine Mitglieder war der VHG mit den führenden Kreisen aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft, Bildung sowie Kräften der Zivilgesellschaft in Hamburg fest verwoben. Mit Hilfe dieser Multiplikatoren konnte er seine bürgerlich konnotierte Gedächtnis- und Erinnerungskultur weit über den Mitgliederkreis hinaus in der Stadt verbreiten.

Die Einbindung in ein dichtes Netzwerk von wissenschaftlichen Fachkräften und Institutionen in Hamburg und ganz Deutschland machte den VHG im Untersuchungszeitraum zudem zum prominenten Ansprechpartner für stadthistorische Forschungs- und Publikationsprojekte. Sein Vortrags- und Rezensionswesen diente dabei als wichtige Kommunikationsplattform. Bis in die 1960er Jahre hatte der VHG in diesem Feld nur wenig institutionalisierte Konkurrenz, sodass seine zahlrei-

chen Publikationen lange Zeit die zentralen Erinnerungsmedien Hamburgs waren. Der VHG lässt sich somit als jene Institution identifizieren, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts entscheidend darauf Einfluss nahm, was aus der städtischen Vergangenheit erinnert werden konnte und sollte – und was nicht. Dadurch war er der Formgeber für die auf die Stadtgeschichte bezogenen Anteile des kulturellen Stadtgedächtnisses.

Spätestens mit der Entwicklung zur Millionenmetropole wies die im VHG versammelte bürgerliche Erinnerungsgemeinschaft aber einen soziokulturell, ökonomisch und politisch zunehmend fragmentierten Charakter auf. Die bürgerliche Eintracht in der Stadt begann sich zwar bereits im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufzulösen, doch war dieser Prozess erst nach 1900 voll ausdifferenziert. Als verbindende Klammer der bürgerlichen Submilieus blieb die gemeinsame Kultur der Bürgerlichkeit als handlungsleitendes Lebenskonzept.

Der VHG bot seiner Klientel darauf bezogen ein Programm an, das es ihr ermöglichte, sich der Wertigkeit und Beständigkeit dieser Orientierung im historischen Rückgriff auf Beispiele aus der hamburgischen Geschichte immer wieder zu versichern, und sich dadurch an die lokal spezifischen Traditionsbestände dieser Kultur anzudocken.

Für die rund 70 Jahre des Untersuchungszeitraums lässt sich anhand des Vereinsprogramms ein Kernbestand an Themen und Zeitstellungen identifizieren, der konstitutiv für die historischen Bestandteile des kulturellen Stadtgedächtnisses war. Diesen Themenkanon – der sich v. a. auf Personen und Entwicklungen bezog, die seit dem 18. Jahrhundert zur Entstehung eines bürgerlich geprägten Hamburg beitrugen – hat der VHG in allen Zeitphasen angeboten, auch wenn sich der interpretatorische Zugriff im Zeitverlauf wandelte. Zur Existenz der von der Forschung konstatierten Hamburg-Legende (oder besser: Bürgertumslegende), hat das kontinuierliche Rekurrieren auf diesen Kernbestand mit beigetragen. Da problematische Anteile von Hamburgs Vergangenheit in der angebotenen Geistes- und Kulturgeschichte kaum auftauchen bzw. wie z. B. im Fall der kolonialen Vergangenheit ausgeblendet wurden, konnte das kulturelle Gedächtnis der Stadt mit dem Narrativ der weltoffenen, liberalen Handelsmetropole aufgeladen werden, das sich bis heute auch jenseits der städtischen Eliten einer ungebrochenen Attraktivität erfreut.

Die im Vergleich zum 19. Jahrhundert wesentlich höheren Mitgliederzahlen machen zudem deutlich, dass im Zeitverlauf das Bedürfnis, sich dieser spezifischen Traditionsbestände im Zuge individueller Identitätsbildungsprozesse zu bedienen, in den bürgerlichen Milieus der Stadt deutlich gestiegen ist. In einer im 20. Jahrhundert zunehmend egalitären und pluralistischen Lebenswelt bestand in der Alltagspraxis offensichtlich immer weniger die Möglichkeit, sich der Funktionalität und Allgemeingültigkeit der Kultur der Bürgerlichkeit zu versichern.

Für die Attraktivität des VHG und der von ihm angebotenen Gedächtnis- und Erinnerungskultur war darüber hinaus ein zweites Merkmal der Programmgestaltung von Bedeutung. Durch die verschiedenen politischen, soziokulturellen und ökonomischen Veränderungen nach 1900 war das den

Kernbestand der Mitglieder stellende Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum einem enormen Anpassungsdruck ausgesetzt, der die eigenen Ordnungsvorstellungen und Wertemuster stetig in Frage stellte.

V. a. im Ausflugs- und Vortragsprogramm moderierte der VHG diesen allgemeinen Wandel bürgerlicher Lebenswelten auf dem Weg in die Moderne. Im historischen Rückgriff, aber vielfach auch mit explizitem Gegenwartsbezug bot er seinen Mitgliedern die Auseinandersetzung mit aktuellen Veränderungstendenzen und Zeitströmungen an. Das ermöglichte ihnen eine komplexitäts- und kontingenzreduzierende Anpassungsleistung, die diese Entwicklungen partiell in den bürgerlichen »Wertehimmel« zu integrieren half.

Entsprechende Angebote machte der Verein u. a. zu Fragen der Urbanisierung und Technisierung, zu den Reformbewegungen der 1910er und 1920er Jahre, zur Integration der durch das Groß-Hamburg-Gesetz 1937/1938 neu hinzukommenden Stadtgebiete, zum in der Hansestadt oft kontrovers diskutierten Denkmalschutz, zur Entwicklung des Wiederaufbaus und der baulichen Erneuerung nach dem Zweiten Weltkrieg oder auch zur Sturmflut von 1962 und den daraus resultierenden Schutzmaßnahmen im Hafen- und Deichbau.

Mit seinen vier Programmbereichen konnte der VHG im Untersuchungszeitraum ein breites Angebot machen, aus dem sich jedes Mitglied die der eigenen Identitätsbildung dienliche Mischung aus Traditionsversicherung und Gegenwartsaneignung individuell zusammenstellen konnte. Hier zeigt sich die Kontur eines kulturellen Stadtgedächtnisses, das bis auf den benannten Kernbestand fluide und stetigen Aushandlungsprozessen ausgesetzt war. Dies machte den Verein im Zeitverlauf auch immer mehr für Angehörige kleinbürgerlicher Milieus interessant, wodurch sich seine soziokulturelle Basis bis in die 1970er Jahre deutlich verbreiterte.

Diese Offenheit endete aber meistens an den eigenen Milieugrenzen. D. h., es bestand zwar in den Randzonen bürgerlicher Geschichtskultur die Bereitschaft zur Integration alternativer Vergangenheitsentwürfe und Gegenwartsorientierungen. Diese durften aber weder den bislang gepflegten historischen Kernbestand in Frage stellen, noch für einen radikalen Gegenentwurf stehen. Das machte die drei politischen Systemwechsel im Untersuchungszeitraum für die Erinnerungsgemeinschaft im Verein zu einer Herausforderung. Es waren dabei v. a. generationelle Muster, die darüber entschieden, ob die Vereinsleitung darauf mit Abschottung oder partieller Öffnung der bürgerlichen Gedächtnis- und Erinnerungskultur reagierte.

Dies zeigte sich insbesondere in der Zeit nach 1945, als an das durch den Nationalsozialismus diskreditierte Konzept bürgerlicher Werte nicht mehr ohne Weiteres angeknüpft werden konnte, einer glaubwürdigen Erneuerung aber im ersten Nachkriegsjahrzehnt die verweigerte Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit entgegenstand. Jürgen Bolland hat mit seinem philosemitischen Themenschwerpunkt in den 1960er Jahren versucht, den Mitgliedern den im »Dritten Reich« erlittenen Verlust des jüdischen Erbes der Stadt als Einschnitt in die eigene bürgerliche Gedächtnis-

und Erinnerungskultur vor Augen zu führen. Für ihn war ein individuelles »Ehrlichmachen« über die Folgen des »Dritten Reichs« eine Grundvoraussetzung für die erneute Legitimierung des historischen Kernbestandes des kulturellen Stadtgedächtnisses. Die dafür in einem Personenverband notwendige Zustimmung konnte er aber nur durch die Zurückhaltung in anderen, geschichtspolitisch gleichfalls kontroversen Themenfeldern erreichen.

#### IM SPANNUNGSFELD VON GENERATIONALITÄT UND ZEITGESCHICHTLICHEN BRÜCHEN

Ob und wann der VHG auf die Herausforderungen durch die markanten Brüche im Untersuchungszeitraum mit Beharrung und Abwehr bzw. Wandel und Anpassung reagierte, und ob sich damit verbundene Veränderungsprozesse einvernehmlich oder konfligierend vollzogen, hing dabei ganz wesentlich von den generationellen und sozialisationsbedingt habituellen Mustern des zu diesem Zeitpunkt an der Spitze stehenden Vorsitzenden sowie von der Qualität der intergenerationellen Loyalitätsbeziehungen zu den anderen Funktionären ab.

Die Initiative zur Professionalisierung und Verwissenschaftlichung von Strukturen und Programm sowie zur partiellen Öffnung der bürgerlichen Gedächtnis- und Erinnerungskultur ging im VHG vom »Wilhelminer« Hans Nirrnheim, von Kurt Detlev Möller als Angehörigem der »Generation des Unbedingten« und von Jürgen Bolland als »45er« aus. Alle drei gehörten bei der Übernahme des Vorsitzes der jeweils jüngsten aktiven Generation an, was ihren Einsatz für Veränderungen erklärt. Nirrnheim und Bolland achteten zudem darauf, die Vorgängergeneration mit ihrem Kurs nicht zu überfordern oder gar zu brüskieren.

Als für die Vereinsgeschichte entscheidende Scharniergeneration erweist sich jedoch die Gruppe der Teilnehmer am Ersten Weltkrieg um Heinrich Reincke, Hans Kellinghusen, Erich von Lehe und Erwin Strebel. Es waren ganz wesentlich die von ihnen ausgehenden bzw. auf sie ausgerichteten Loyalitätsbeziehungen, die im Vorstand über das Maß an Beharrung bzw. Wandel in Reaktion auf die Brüche der deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts entschieden.

Sie waren es, die in den Weimarer Jahren die Demokratie und die damals mögliche soziokulturelle Öffnung des Vereins ablehnten. Sie waren es, die sich im »Dritten Reich« im Berufsleben ohne Bedenken in den Dienst des Regimes stellten und damit die Spielräume für den gegen die Nationalsozialisten eingestellten Nirrnheim im VHG kleiner werden ließen. Es war mit ihr Einfluss auf Kurt Detlev Möller, der den neuen Vorsitzenden ab 1938 zum Bruch mit Nirrnheims Erbe sowie zum deutlichen Einschwenken auf einen NS-nahen Kurs veranlasste, der zum Ausschluss der »jüdischen« Mitglieder führte. Unter ihrer Ägide wurde die Kultur der Bürgerlichkeit als ethisch-moralisch erstrebenswertes Lebenskonzept bis 1945 ausgehöhlt. Nach dem Zweiten Weltkrieg sperrten sie sich im VHG konsequent gegen eine Neuausrichtung, da sie diese zwangsläufig zur Konfrontation mit der eigenen Verantwortung gezwungen hätte. Diese Haltung stand 1957/1958 auch hinter dem gescheiterten Versuch, Jürgen Bolland als neuen Vorsitzenden zu verhindern. Dessen Loyalität zur

Weltkriegsgeneration setzte wiederum die Grenzen für das von ihm in den 1960er Jahren verfolgte Erneuerungsprogramm.

An den beiden Umbrüchen von 1933 und 1945/1949 ist zu sehen, dass die zuvor bestehende Ausrichtung des Vereins trotz des zeitbedingten äußeren Anpassungsdrucks weitgehend gleich blieb, und es erst nach einem die Epochengrenze überlappenden Generationswechsel zu Veränderungen kam.

#### DER VHG IM KONTEXT DER BÜRGERTUMSFORSCHUNG

Die von der Forschung in den letzten Jahren aufgeworfene Diskussion um die Auflösung bzw. einen Formwandel des deutschen Bürgertums im Verlauf des letzten Jahrhunderts ist mittlerweile dahingehend beantwortet, dass es zwar das Bürgertum als spezifische sozialgeschichtliche Gruppe in der Form des 18. und 19. Jahrhunderts nach 1945 nicht mehr gegeben hat, sich aber – neben weiter bestehenden privilegierten ökonomischen Lagen – um das Lebenskonzept der Bürgerlichkeit ein formgewandelter Kern erhalten hat, der zudem gegenüber klein- und nichtbürgerlichen Schichten sozial integrativ wirkte.

An den in den 1920er Jahren stark schwankenden Mitgliederzahlen des VHG lässt sich zeigen, dass der Übergang zur Weimarer Demokratie in bürgerlichen Milieus der Stadt v. a. Auslöser einer mentalen Krise war, die auf dem Höhepunkt der Inflationszeit für über 1.000 Personen die im Verein angebotene Rückbindung an den historischen Kernbestand attraktiv machte. Die danach bis Mitte der 1930er Jahre stark rückläufigen Zahlen lassen die soziokulturelle Desintegration und politische Fragmentierung nach 1925 sowie die Auszehrung bürgerlicher Wirtschaftskraft in der Weltwirtschaftskrise hingegen als entscheidenden Krisenfaktor im Übergang zum »Dritten Reich« deutlich werden.

Setzt man den Beitritt zum VHG mit einem lebensweltlichen Interesse an bürgerlicher Kultur und Lebensführung – nebst Rückkoppelung an lokale Traditionsbestände – gleich, lassen sich für Hamburg zwei Phasen ausmachen, in denen kleinbürgerliche Milieus verstärkt in Richtung Verbürgerlichung strebten bzw. Bürgerlichkeit als Lebenskultur attraktiv fanden. Dies waren die ersten Jahre der Weimarer Republik und die Zeit ab den generell für gesellschaftlichen Aufbruch stehenden 1960er Jahren. Demokratische und plurale Strukturen führten somit auch innerhalb des Vereins zur Notwendigkeit, die Inhalte und Bezugspunkte der bisherigen Geschichtskultur neu auszuhandeln.

Die große Anzahl der in ihren Berufsfeldern an der Spitze der Hierarchiegefüge stehenden Vereinsmitglieder führt zu dem Schluss, dass es in Hamburg bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in bestimmten Kreisen eine Selbstverständlichkeit war bzw. zum habituellen Grundrüstzeug gehörte, mit dem Erreichen einer bestimmten Karrierestufe den Eintritt in den VHG zu verbinden. Eine Mitgliedschaft war für die bürgerliche Funktionselite der Stadt anscheinend eine lohnende Investition in

ihr individuelles kulturelles und soziales Kapital. Sie war Bestandteil einer für Hamburg spezifischen Ausprägung von Bürgerlichkeit.

Dass von den Mitgliedern in allen Zeitphasen gezeigte Interesse an Entwicklungen der Gegenwart und aktuellen Zeitströmungen macht nicht nur einen kontinuierlichen Formwandel bürgerlicher Lebenswelten offensichtlich, sondern zeigt die entsprechenden Milieus als aktive Akteure in diesem Prozess. Die These vom Unbehagen des deutschen Bürgertums an der Moderne ist daher insoweit zu differenzieren, dass – zumindest in Hamburg – nur wenig Berührungspunkte mit der baulichen- und technischen Moderne bestanden. Es waren vielmehr die politischen und soziokulturellen Veränderungen des 20. Jahrhunderts, auf die sich das Unbehagen bezog.

Auf einen Formwandel in sozial- und geschlechtergeschichtlicher Hinsicht deutet zudem die im Untersuchungszeitraum kontinuierlich wachsende Zahl von Frauen im Mitgliederkreis hin. Mit rund einem Drittel weiblicher Mitglieder in den 1970er Jahren nahm der VHG unter den deutschen Geschichtsvereinen eine Vorreiterrolle ein. Diese Entwicklung lässt für die Zeit nach 1945 auf eine sukzessive Aufweichung klassisch bürgerlicher Geschlechterrollen schließen. Da ein Großteil dieser Frauen aber nicht berufstätig war, und somit weiter die im Konzept der Bürgerlichkeit wichtige Hoheit über das Private und die Kindererziehung besaß, ist zudem davon auszugehen, dass zur Weitergabe der damit zusammenhängenden Werte die Rückkoppelung des Mannes an den vom VHG bereitgestellten historischen Kernbestand allein nicht mehr ausreichte.

Zudem lassen sich ab den 1960er Jahren im VHG vollzogenen wissenschaftlichen Wandel weitere Aspekte zeigen, die für einen Formwandel bürgerlicher Existenz in Hamburg sprechen. Dies ist einmal die Tatsache, dass die Mitglieder nach 1945 eine Perspektivverschiebung in den Erinnerungsmedien des VHG mittrugen, die im Zeitverlauf bürgerliche Vergangenheitsentwürfe immer stärker dekonstruierte. Ein markantes Beispiel für diese Entwicklung ist der zwischen den 1920er und 1950er Jahren vollzogene Wandel in der Interpretation der städtischen Verfassungsgeschichte. In den Weimarer Jahren wurden im Vereinsprogramm noch bereitwillig alle Ansprüche auf politische Partizipation von klein- und nichtbürgerlichen Gesellschaftsgruppen auf illiberale und antidemokratische Art delegitimiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich ein Bild durch, das die schweren soziokulturellen Verwerfungen zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu überbrücken half, und die SPD als legitimen Erben der bürgerschaftlichen Selbstverwaltungstradition der Stadt darstellte.

Es war darüber hinaus nach 1945 ein genereller Trend der vom VHG präsentierten Geschichtsschreibung, den früher als leistungsstarkes Individuum dargestellten Hamburger Bürger immer stärker nur noch als Vertreter einer spezifischen Gesellschaftsformation zu verstehen. Dies eröffnete zugleich die Möglichkeit, sich auch mit der Geschichte anderer – klein- und nichtbürgerlicher – Milieus zu befassen.

Hinzu kommt das deutliche Bemühen, hamburgische Geschichte in einer gesamtdeutschen oder gar europäischen Geschichte zu verorten. Da die Laien im Mitgliederkreis diesen Perspektivwechsel eigeninitiativ im Ausflugsprogramm ebenfalls vollzogen, ist davon auszugehen, dass die früher übliche, stark auf Hamburg allein bezogene »Nabelschau« zur ideellen Fundierung bürgerlicher Existenz nicht mehr ausreichte, sondern nun in größeren – tatsächlich tendenziell weltoffeneren – Zusammenhängen gesucht wurde.

#### GESCHICHTSVEREINE ALS GEGENSTAND DER WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Ein Geschichtsverein ist bei bestimmten Rahmenbedingungen in der Lage, eine ähnliche Bedeutung und Funktion für die Geschichtsforschung und die Gedächtnis- und Erinnerungskultur einer Stadt oder Region zu übernehmen wie ein landesgeschichtlicher Lehrstuhl an einer Universität oder eine Historische Kommission. Diese Voraussetzungen lassen sich unter den Stichworten Professionalität und Expertise, personelle und institutionelle Netzwerke sowie Reichweite zusammenfassen. Zudem müssen ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen.

In diesen verschiedenen Feldern konnte der VHG im Untersuchungszeitraum – trotz zeitbedingter Krisen – auf für ihn ausgesprochen vorteilhafte Rahmenbedingungen zurückgreifen, was zu dem Schluss führt, dass er in seiner Entwicklung nur bedingt mit der Mehrheit der deutschen Geschichtsvereine verglichen werden kann. Ihnen fehlten in vielen Fällen die entsprechend guten Rahmenbedingungen, oder sie waren durch die Existenz eines landesgeschichtlichen Lehrstuhls und/oder einer Historischen Kommission bestimmter Aufgabenbereiche enthoben. In Hamburg konnte der VHG die Rolle einer Historischen Kommission gemeinsam mit dem Staatsarchiv ausfüllen, da ihm durch die spezifische Großstadtlage ausreichend finanzielle Ressourcen und fachwissenschaftliche Expertise zur Verfügung standen.

Denn der VHG war in der Hansestadt das zentrale Sammelbecken der zur Stadtgeschichte arbeitenden Fachwissenschaftler. Die in der Hand der Historiker aus dem Staatsarchiv liegende Vereinsführung pflegte exzellente Kontakte zur Universität, zu den historisch orientierten Museen der Stadt und zu den im Zeitverlauf entstehenden geschichtswissenschaftlichen Instituten sowie zu den kleinen Geschichts- und Heimatvereinen an der städtischen Peripherie. Hinzu kamen enge Beziehungen zu den Spitzen der norddeutschen Archivlandschaft und zu den an ihre Häuser wiederum angeschlossenen Geschichtsvereine. Auch waren Vereinsvertreter fast durchweg in den für Geschichtsvereine relevanten Verbänden vertreten und standen im Austausch mit renommierten Vertretern der deutschen Geschichtswissenschaft. Der unmittelbare Zugang zu diesen Fachkräften trug in der Breite zu einer hohen Qualität der Vereinspublikationen und des Vortragsprogramms bei, wobei viele der lokalen Vertreter sich auch zur Mitarbeit in den Vereinsgremien bereit fanden.

Der VHG pflegte somit zu einer Vielzahl von Institutionen und Personengruppen Beziehungen, die im Kontext der Stadtgeschichtsforschung fachlich oder aber als Multiplikatoren von Bedeutung

waren. Diese ausgedehnten Netzwerke verschafften ihm eine Anerkennung und einen Bekanntheitsgrad, die ihn über Jahrzehnte hinweg zum führenden Ansprechpartner in Fragen der hamburgischen Geschichte machten. Die Partner nahmen die vom Verein bereitgestellten Vergangenheitsentwürfe auf und integrierten sie in ihre eigene Arbeit oder trugen umgekehrt eigene Interpretationen in den VHG und somit wieder an einen größeren Rezipientenkreis.

Im Rahmen einer Fachgeschichte der Geschichtswissenschaft ist dieser Aspekt von Interesse. Erst in den letzten Jahren wurde in der Forschung vermehrt nach der Reichweite geschichtswissenschaftlicher Forschung gefragt. Mit den im nationalen Buchhandel vertriebenen populären Geschichtswerken großer Verlage können die Veröffentlichungen der Geschichtsvereine zwar nicht mithalten, doch erreichte z. B. die im Normalfall jährlich erscheinende ZHG mit einer Auflage von bis zu 1.500 Exemplaren deutlich mehr Menschen als es geschichtswissenschaftlichen Fachpublikationen üblicherweise möglich ist. Damit trugen und tragen die Vereine in ihren jeweiligen Gemeinden in hohem Maße zur historischen Bewusstseinsbildung bei. Durch einen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bestehenden Austauschverkehr zwischen ihnen war zudem die Zirkulation ihrer stadt- und landesgeschichtlichen Periodika in ganz Deutschland und darüber hinaus gewährleistet.

Das Hamburger Beispiel zeigt zudem, dass Geschichtsvereine eine wichtige Rolle bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses übernehmen können. Der VHG hat im Untersuchungszeitraum zahlreiche Dissertationen und andere Qualifikationsarbeiten angeboten bekommen und viele davon veröffentlicht. Dafür wurden hohe Summen investiert und in den 1960er Jahren sogar eine eigens darauf zugeschnittene Publikationsreihe geschaffen. Der VHG fungierte hier als Publikationsinstitut für die vom Nachwuchs betriebene Stadtgeschichtsforschung an der Universität. Das Vortragsprogramm bot darüber hinaus die Gelegenheit, die Ergebnisse solcher Arbeiten in einer breiteren Fachöffentlichkeit zu diskutieren.

Erkenntnisse hinsichtlich der Reichweite und Dominanz fachwissenschaftlicher Theorie- und Methodenbildung sowie Themensetzung bietet zudem die allgemeine Entwicklung der Vereinspublikationen. In Zeiten, in denen sich die universitäre Fachwissenschaft gegenüber Neuerung durch ihre politikgeschichtlich-historistische Engführung abgrenzte, konnte der VHG bis in die 1950er Jahre als Anbieter einer innovativen Kultur- und Sozialgeschichte des Bürgertums auftreten oder in den 1960er Jahren ein bemerkenswertes Programm mit philosemitischen Inhalten auflegen. Ab dem Moment, an dem sich die deutsche Geschichtswissenschaft neuen Ansätzen öffnete und sich in Richtung einer – auch gegenwartsbezogen kritischen – historischen Sozialwissenschaft entwickelte, konnten die Historiker im VHG der Entwicklung aber nur noch bedingt folgen, da sie die Grenzen der eigenen bürgerlichen Erinnerungsgemeinschaft zu beachten hatten. In diesem Zusammenhang würde die Analyse einer größeren Anzahl von Zeitschriften verschiedener Geschichtsvereine zweifelsohne eine differenziertere Aussage darüber zulassen, wie stark das politikgeschichtliche Paradigma in

der deutschen Geschichtswissenschaft ausgeprägt war, und ob es unterhalb der Ebene der Fachwissenschaft an den Universitäten nicht bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine größere Pluralität gab.

Als Personenverbände, in denen die Laien im Normalfall die Mehrheit stellen, ist für den Professionalisierungsgrad und somit für die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit eines Geschichtsvereins außerdem entscheidend, wie im Programm auf deren nichtfachliche Bedürfnisse reagiert wird bzw. wie viel Freiraum den Laien zur Entfaltung eigener geschichtsbezogener Interessen zur Verfügung steht. Der VHG hat hier zu Beginn des Untersuchungszeitraums für entsprechende Betätigungsfelder gesorgt. Dies gilt zuvorderst für das Ausflugswesen, dessen Gestaltung fast vollständig in der Verantwortung der Laien lag. Daneben wurde das kleine Vereinsperiodikum immer mehr für Beiträge von Laien geöffnet und auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Ein ebenso wichtiges Betätigungsfeld war die 1943 zerstörte Vereinsbibliothek, die sich zu einem Parallelarchiv hamburgischer Bürgerkultur entwickelt hatte, und für verschiedenste Interessen genutzt werden konnte. Aufgrund dieses Interessenausgleichs war der VHG in der Lage, die vorhandenen Ressourcen überwiegend unwidersprochen für seine wissenschaftlichen Ziele einzusetzen.

#### AUSBLICK UND DESIDERATE

Geschichtsvereine sind unter bestimmten Voraussetzungen relevanter Bestandteil des Forschungsbetriebs. Es ist daher im Rahmen der allgemeinen Wissenschafts- und Historiografiegeschichte wichtig, sie als Institution außeruniversitärer oder universitätsnaher Geschichtswissenschaft zu betrachten. Dadurch lässt sich ihre Rolle im Forschungsbetrieb insgesamt sowie in den Wechselbeziehungen zu seinen anderen Teilsegmenten besser herausarbeiten.

Eine Grundvoraussetzung dafür ist die Schaffung einer – über das Hamburger Einzelbeispiel – hinausgehenden empirischen Basis. Der hier vorgestellte theoretisch-methodische Rahmen aus Elementen der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung mit speziellem Fokus auf die sozialen Rahmen sowie einer nach den Ressourcenkonstellationen und Netzwerken fragenden Wissenschafts- und Institutionengeschichte, kann – mit leichten Modifikationen – auf die Untersuchung anderer deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, Historischer Kommissionen sowie auf Heimatvereine mit geschichtsorientierter Programmatik und die ab den 1980er Jahren entstehenden Geschichtswerkstätten übertragen werden. Erst durch die Zusammenschau der Untersuchungsergebnisse für eine größere Anzahl solcher Institutionen lassen sich dann verallgemeinerbare Aussagen über ihre Rolle im geschichtswissenschaftlichen Forschungsbetrieb machen.

Die Auseinandersetzung mit Hamburg als Wissenschaftsstandort hat zudem deutlich gemacht, das für das 20. Jahrhundert ein Überblick zur staatlichen Wissenschaftspolitik und -förderung

jenseits der Universität sowie zur Strukturierung der allgemeinen Förderlandschaft mit den verschiedenen Stiftungen und weiteren Geldgebern fehlt.

Das für die hamburgische Stadtgeschichtsforschung im 19. und 20. Jahrhundert prägende Zusammenspiel von VHG und Staatsarchiv ist in dieser Arbeit vielfach konkretisiert worden. Dennoch lag der Fokus v. a. auf der Vereinsentwicklung. Im Anschluss an das in Kapitel III skizzierte Austausch- und Beziehungsgeflecht zwischen den beiden Einrichtungen ist es für die Wissenschaftsgeschichte der Stadt wichtig, die Rolle des Staatsarchivs als wissenschaftlicher Institution und als zweitem entscheidendem Gatekeeper am Übergang von kulturellem Speicher- und Funktionsgedächtnis genauer herauszuarbeiten. Hierbei ist auch auf die Rolle der Archivare als Dienstleister für die geschichtspolitischen Bedürfnisse des hamburgischen Staates einzugehen.

Im Kontext der Bürgertumsforschung ist es wünschenswert, sich für das 20. Jahrhundert einmal generell mit der Bedeutung bürgerlicher Vereine als Ort der Vergesellschaftung und Interessenvertretung auseinanderzusetzen. Es ist kaum nachvollziehbar, weshalb ihnen für das 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle bei der Demokratisierung der Gesellschaft zugeschrieben wird, und sie dann in der Forschung für das Folgejahrhundert als Untersuchungsgegenstand weitgehend ignoriert werden. Gerade für die politischen Umbrüche des Jahrhunderts lässt sich an den Reaktionen von Vereinen nachvollziehen, wie bürgerliche Milieus mit den damit verbundenen Herausforderungen umgegangen sind. Die enorme Bandbreite in der Frage, ob, wie und wann Geschichtsvereine im »Dritten Reich« das »Führerprinzip« und einen »Arierparagrafen« in ihren Satzungen verankerten, ist dafür ein markantes Beispiel.

Eine an den Parametern einer modernen kultur-, politik- und sozialgeschichtlichen Bürgertumsforschung orientierte Untersuchung Hamburgs steht bislang aus, ist angesichts des bis heute bestehenden Image als bürgerlicher Stadt aber zur genaueren Bestimmung des Charakters hamburgischer Identität in der Gegenwart von Bedeutung. Dabei darf nicht nur die Entwicklung bürgerlicher Milieus im Mittelpunkt stehen, sondern es muss ein Gesamtbild entstehen, das Hamburgs Bürgertum in Beziehung zu den stets die Bevölkerungsmehrheit stellenden klein- und nichtbürgerlichen Milieus setzt und zudem nach dem Einfluss der von außen kommenden Zuwanderer sowie adliger bzw. höfischer Kultur fragt.

Eine solche Bürgertumsgeschichte sollte zudem zeitlich über das lange 19. Jahrhundert hinausgehen. Als Millionenmetropole bietet Hamburgs Geschichte im 20. Jahrhundert die Möglichkeit, alle jene Prozesse und Einflussfaktoren zu beobachten, die im Kontext der Diskussion um Auflösung oder Formwandel des deutschen Bürgertums auf dem Weg in die (Post-)Moderne relevant sind. Ein erster Beitrag hierzu kann die skizzierte Untersuchung der Reaktionen bürgerlicher Milieus auf die bauliche- und technische Moderne sein.

## IX. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

Abt.	Abteilung
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AdFZH	Archiv der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
AdGNM	Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg
AdH&CV	Archiv des Hoffmann & Campe Verlag
AdHGB	Archiv der Historischen Gesellschaft Bremen
AdPG	Archiv der Patriotischen Gesellschaft
AfS	Archiv für Sozialgeschichte
AG	Aktiengesellschaft
AGHV	Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein
AGV	Aachener Geschichtsverein
AHL	Archiv der Hansestadt Lübeck
AMV	Außerordentliche Mitgliederversammlung
ASUB	Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
AZ	Altonaische Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
BA	Bundesarchiv Berlin und Koblenz
BAT	British American Tobacco
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon
BDA	Bund Deutscher Architekten
BDC	Berlin Document Center
Bd(e).	Band/Bände
BDM	Bund Deutscher Mädel
BfUG	Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte
Bgm	Bürgermeister
BGV	Bergischer Geschichtsverein
BHH	Bibliothek der Hansestadt Hamburg
BJb	Bremisches Jahrbuch
BldLg	Blätter für deutsche Landesgeschichte
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BVKK	Behörde für Volkstum, Kirche und Kunst
bzw.	beziehungsweise
CDU	Christlich Demokratische Union
Cpt.	Captain
DAAD	Deutscher Akademischer Auslandsdienst
d. Ä.	der Ältere
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DGV	Düsseldorfer Geschichtsverein
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
d. h.	das heißt
DHV	Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
DIAF	Deutsches Institut für Afrika-Forschung
DJb	Düsseldorfer Jahrbuch
DJH	Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Deutsche Partei
DVP	Deutsche Volkspartei
ECD	Education Control Department
e. V.	eingetragener Verein
FDP	Freie Demokratische Partei
FGH	Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945
FGNSH	Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg
FHWG	Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte e. V.
Frh.	Freiherr
frz.	französisch

FU	Freie Universität
GdA	Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine
GdB	Gesellschaft der Bücherfreunde Hamburg
GenDir	Generaldirektor
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GHJ	Gesellschaft Hamburger Juristen
GM	Goldmark
GKA	Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg
GSHG	Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
GuG	Geschichte und Gesellschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HAG	Hansische Arbeitsgemeinschaft
HAPAG	Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
HG	Hansische Geschichtsblätter
HGB	Historische Gesellschaft Bremen
HGH	Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter
HGV	Hansischer Geschichtsverein
HHBIO1-6	Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1-6
HHLA	Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG
HHStAW	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
HJ	Hitlerjugend
HVfdN	Historischer Verein für den Niederrhein
HVN	Historischer Verein für Niedersachsen
HWS	Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
HZ	Historische Zeitschrift
ICU	Information Control Unit
IGdJ	Institut für die Geschichte der deutschen Juden
IGdJ-A	Institut für die Geschichte der deutschen Juden Archiv
IJD	Institutum Judaicum Delitzschanum
IPA	Interparlamentarische Arbeitsgemeinschaft
JbMvM	Jahrbuch der Männer vom Morgenstern
JJG	Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften
KdF	Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude
KfDK	Kampfbund für Deutsche Kultur
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
Lt. Col.	Lieutenant Colonel
ltd./nltd.	leitend/nicht leitend
M	Mark
MAV	Mannheimer Altertumsverein
MFA&A	Monuments, Fine Arts and Archives
MfHG	Museum für Hamburgische Geschichte
MfKG	Museum für Kunst und Gewerbe
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MHG	Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichte
NDB	Neue Deutsche Biographie
NEK	Nordelbisches Kirchenarchiv
NL	Nachlass
N. N.	Nomen Nominandum
NOFOG	Nordostdeutsche Forschungsgemeinschaft
NORAG	Nordische Rundfunk AG
NPL	Neue Politische Literatur
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NsJb	Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte
NSK	Nationalsozialistische Kulturgemeinde
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps

NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NWDR	Nordwestdeutscher Rundfunk
o. a.	oben angegeben
OHG	Oberhessischer Geschichtsverein Gießen
OLG	Oberlandesgericht
OMV	Ordentliche Mitgliederversammlung
OStADir	Oberstaatsarchivdirektor
OVAL	Oldenburgischer Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte
OVG	Oberverwaltungsgericht
Pf.	Pfennig
PG	Patriotische Gesellschaft von 1765
Präs.	Präsident
PSSB	Public Safety Special Branch
RAD	Reichsarbeitsdienst
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RGBI	Reichsgesetzblatt
RKK	Reichskulturkammer
RM	Reichsmark
RMI	Reichsministerium des Innern
RSK	Reichsschrifttumskammer
RVH	Reichsbund Volkstum und Heimat
SA	Sturmabteilung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
StAB	Staatsarchiv Bremen
StADir	Staatsarchivdirektor
StadtADir	Stadtarchivdirektor
StAHH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
StR	Staatsrat
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
TH	Technische Hochschule
TU	Technische Universität
u. a.	unter anderen/anderem
UAG	Universitätsarchiv Göttingen
UdHUB	Universitätsarchiv der Humboldt-Universität-Berlin
UAR	Universitätsarchiv Rostock
UAT	Universitätsarchiv Tübingen
v. a.	vor allem
VdA	Verein deutscher Archivare
VDA	Verein bzw. Volksbund für das Deutschtum im Ausland
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VGLO	Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück
VHG	Verein für Hamburgische Geschichte
VHGL	Verein für hessische Geschichte und Landeskunde
VHS	Volkshochschule
VKK	Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten
VLGA	Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
VNH	Vereinigung Niederdeutsches Hamburg
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V.
WiNL	Wissenschaftlicher Nachlass
ZAS	Zeitungsausschnittsammlung
z. B.	zum Beispiel
ZBPGKP	Zentralbibliothek Philosophie, Geschichte und Klassische Philologie der Universität Hamburg

ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZfNF	Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde/ Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde
ZfO	Zeitschrift für Ostforschung
ZGSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
ZHG	Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte
ZVLGA	Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

## X. Quellen- und Literaturverzeichnis

### X.1. Quellenverzeichnis

#### ARCHIV DER FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (AdFZH)

- 363 Kunst, Berichte II
- 376-21 Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs von 1933 bis 1945 (FGH)
- 376-22 Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg (FGNSH)  
NL Werner Jochmann

#### ARCHIV DER HANSESTADT LÜBECK (AHL)

- 03.08-1/1 Personalakten der Oberschulbehörde
- 05.5. Familienarchive und Nachlässe
  - NL Georg Fink
  - NL Bernhard Hagedorn
  - NL Paul Johansen
  - NL Johannes Kretzschmar
  - NL Fritz Rörig
- 5.4.-30 Hansischer Geschichtsverein (HGV)
- 5.4.-87 Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (VLGA)

#### ARCHIV DER HISTORISCHEN GESELLSCHAFT BREMEN (AdHGB)

- Vorstandssitzungen 1958 bis 1964
- Vorstandssitzungen 1962 bis 1970

#### ARCHIV DER PATRIOTISCHEN GESELLSCHAFT von 1765 (AdPG)

- Beiratssitzungen der Patriotischen Gesellschaft 1933-1943
- Korrespondenz Vorstand 1965 bis 1977
- Protokolle September 1943 bis 31. Dezember 1964
- Sicherstellung von Kulturgütern
- Vorstandssitzungen 1958 bis 1964

#### ARCHIV DER STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG (ASUB)

- Kriegsschäden und -ausgaben 1941 bis Juli 1947
- Personalakte Christian Voigt
- Standakten Wahl

#### ARCHIV DES GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS NÜRNBERG (AdGNM)

- Az. 7621 Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (GdA)

#### ARCHIV DES HOFFMANN & CAMPE VERLAG (AdH&CV)

#### ARCHIV DES INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (IGdJ-A)

- 02-002 Ordner ohne Benennung
- 02-003 Ordner ohne Benennung
- 02-004.7 Ordner ohne Benennung
- 02-008.4 Ordner ohne Benennung
- 02-013.1 Ordner ohne Benennung
- 02-013.2 Ordner ohne Benennung
- 02-013.3 Ordner ohne Benennung
- 02-013.6 Ordner ohne Benennung
- 02-013.7 Ordner ohne Benennung
- 02-013.18 Ordner ohne Benennung
- 02-044.7 Ordner ohne Benennung
- 30-003.1 Ordner ohne Benennung

HAMBURGER BIBLIOTHEK FÜR UNIVERSITÄTSGESCHICHTE (BfUG)

Konrad PUK (Bearb.), Universität Hamburg. Forschungsprojekt Geschichte der Hamburger Universität im Dritten Reich. Doktoralbum der Philosophischen Fakultät, Hauptfach M/N Geschichte. o. O. 1984  
Ordner Richard Salomon

BUNDESARCHIV (BA)

chem. BDC NSDAP-Gaukartei  
chem. BDC NSDAP-Zentralkartei  
chem. BDC NSLB-Kartei  
NS38 Reichsstudienführung  
R9347 Reichsarztregister  
R52246 Reichsärztekammer

HESSISCHES HAUPTSTAATSARCHIV WIESBADEN (HHStAW)

Abt. 1150 NL Georg Wilhelm Sante

LANDESKIRCHLICHES ARCHIV KIEL

98.018 NL Hans A. Mestern

NORDELBISCHES KIRCHENARCHIV (NEK)

32.01.01. Kirchenratsprotokolle

REGISTRATUR GUNNAR B. ZIMMERMANN

**Briefe und E-Mails an den Verfasser von**

Archivschule Marburg (K. Uhde) v. 27.10.2015

Beratungsdienst des StAHH v. 8.7.2009

J. Ellermeyer v. 31.3.2016

Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung (H. Lönnecker) v. 28.9.2010

Hamburgisches Architekturarchiv v. 27.5.2015

G. Hatz v. 23.5.2012

R. Hering v. 15.10.2015

Hessisches Staatsarchiv Marburg v. 18.11.2015

L. Nikou v. 15.11.2015

Pressestelle der Finanzbehörde Hamburg (D. Stricker) v. 28.10.2015

K. Richter v. 17.5.2016

J. Sielemann v. 30.10.2014, 23.5.2015 u. 11.9.2016

StAHH (T. Brakmann) v. 22.7.2009

H. Washausen v. 16.2.2016

WDR (K. Wilde) v. 10.6.2016

**Protokoll eines Interviews mit**

P. Niemeyer am 20.2.2009

K. Richter am 6.4.2016

H.-J. Wenner am 17.3.2011

STAATSARCHIV BREMEN (StAB)

08.01.06. 7,111 NL Friedrich Prüser

08.02.04. 7,1006 Historische Gesellschaft Bremen (HGB)

STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (StAHH)

113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Abteilung

131-1 II Senatskanzlei II

131-4 Senatskanzlei – Präsidialabteilung

131-8 Senatskommission für den höheren Verwaltungsdienst

131-11 Personalamt

131-15 Senatskanzlei – Personalakten

133-1 II Staatsarchiv II

221-5 Verwaltungsgericht

- 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung  
241-2 Justizverwaltung – Personalakten  
322-3 Architekt Gutschow  
352-10 Gesundheitsverwaltung – Personalakten  
361-3 Schulwesen – Personalakten  
361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten  
362-2 Höhere Schulen  
/20 Lichtwarkschule  
/30 Wilhelm Gymnasium  
363-4 Kultusverwaltung – Personalakten  
424-4 Personalakten Altona  
612-5/20 Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens/Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft  
614-1/33 Verein für Hamburgische Geschichte (VHG)  
621-1/120 Firmenarchiv Arndt & Cohn  
622-1 Familienarchive  
/90 Familie Sieveking  
/120 Familie Adolph Hertz  
/124 Familie Garvens  
/130 Familie Lindemann  
/151 Familie Schramm  
/153 Familie Krogmann I  
/166 Familie Nirrnheim  
/175 Familie Schwindrazheim  
/222 Familie Schellenberg  
/284 Familie Claudius  
/381 Familie von Lehe  
622-2 Wissenschaftliche Nachlässe (WiNL)  
/6 Jürgen Bolland  
/35 Hermann Joachim  
/37 Hans Kellinghusen  
/44 Hans Nirrnheim  
/50 Heinrich Reincke  
731-1 Handschriftensammlung  
731-6 Zeitgeschichtliche Sammlung  
731-8 Zeitungsausschnittsammlung (ZAS)  
741-2 Genealogische Sammlung  
741-4 Fotoarchiv  
Kartothek der Porträtsammlung

UNIVERSITÄTSARCHIV DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT-BERLIN (UAdHUB)  
Philosophische Fakultät, Promotionen

UNIVERSITÄTSARCHIV GÖTTINGEN (UAG)  
Philosophische Fakultät, Promotionen

UNIVERSITÄTSARCHIV TÜBINGEN (UAT)  
Philosophische Fakultät, Promotionen

UNIVERSITÄTSARCHIV ROSTOCK (UAR)  
Personalakte Schultze-von Lasaulx

VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE – ARCHIV (VHG-Archiv)  
Ablieferung Klaus Herforth  
Akte Werner Lietz  
Protokolle der Ordentlichen Mitgliederversammlung Band 2  
Vorstandsprotokolle Band 4

## X.2. Gedruckte Quellen, Literatur und Zeitungsartikel

Werner ABELSHAUSER, Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945. München 2004.

Thomas Otto ACHELIS, Hamburger Studenten in Jena 1548-1820, in Helmstedt 1574-1636, in Wittenberg 1602-1812, in Kiel 1665-1865 und in Halle 1690-1775. In: ZHG 31 (1930), S. 23-86.

Thomas Otto ACHELIS, Hamburger Studenten in Helmstedt 1637-1809. In: ZHG 37 (1938), S. 100-112.

Arthur ACKERMANN, Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des bremischen Bauerntums in der Zeit von 1870 bis 1930. Bremen 1935.

Jens P. ACKERMANN, Die Geburt des modernen Propagandakrieges im Ersten Weltkrieg. Dietrich Schäfer, Gelehrter und Politiker. Frankfurt a. M. 2004 (= Europäische Hochschulschriften, Bd. 3).

Thomas ADAM, Parallele Wege. Geschichtsvereine und Naturschutzbewegung in Deutschland. In: GWU 48 (1997), S. 413-428.

Thomas ADAM, Rettung der Geschichte – Bewahrung der Natur. Ursprung und Entwicklung der Historischen Vereine und des Umweltschutzes in Deutschland von 1770 bis zur Gegenwart. In: BldLg 133 (1997), S. 239-277.

Thomas ADAM, Die Verteidigung des Vertrauten. Zur Geschichte der Natur- und Umweltschutzbewegung in Deutschland seit Ende des 19. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Politik 45 (1998), S. 20-48.

Thomas ADAM, Eine Mentalität der Rettung. Historische Vereine, Naturschutz und Umweltgeschichte in Deutschland: Die Rolle des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. In: BldLg 138 (2002), S. 153-171.

Theodor W. ADORNO, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit (1969). In: ders., Gesammelte Schriften. Bd. 10/2. Darmstadt 1998, S. 555-572.

Holger AFFLERBACH/Christoph CORNELIBEN (Hg.), Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierung nach 1945. Tübingen/Basel 1997 (= Kultur und Erkenntnis, Bd. 16).

Olof AHLERS, Georg Fink †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 19 (1966), Sp. 463-466.

Olof AHLERS, Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde in den letzten fünfzig Jahren. In: ZVLGA 51 (1971), S. 5-27.

Olof AHLERS, Ahasver von Brandt. In: ZVLGA 57 (1977), S. 181-184.

Gerhard AHRENS, Caspar Voght und sein Mustergut Flottbek. Englische Landwirtschaft am Ende des 18. Jahrhunderts. Hamburg 1969 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 1).

Gerhard AHRENS, Werner von Melle und die Hamburgische Universität. In: ZHG 66 (1980), S. 63-93.

Gerhard AHRENS, Die hamburgische Stiftungsprofessur für Geschichte (1907-22). In: ZHG 74/75 (1989), S. 41-60.

Gerhard AHRENS, Die »Säulenheiligen« auf der Rathausdiele. Ein hamburgisches Walhalla? In: Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg. Hg. von Joist Grolle. Hamburg 1997, S. 45-51.

Gerhard AHRENS, Gensler, Günther. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 103.

- Gerhard AHRENS, Gensler, Jacob. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 103.
- Gerhard AHRENS, Gensler, Martin. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 104.
- Gerhard AHRENS, Marcks, Erich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 273.
- Gerhard AHRENS, Milde, Carl Julius. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 288-289.
- Gerhard AHRENS, Pauli, Gustav. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 316-317.
- Gerhard AHRENS, Sieveking, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 360-361.
- Gerhard AHRENS, Der Lübecker Geschichtsverein – 188 Jahre jung! In: BldLg 145/146 (2009/2010), S. 461-465.
- Gerhard AHRENS, Hanseatisch. In: Das neue Lübeck-Lexikon. Die Hansestadt von A bis Z. Hg. von Antje-kathrin Graßmann. Lübeck 2011, S. 164.
- Michael AHRENS, Die Briten in Hamburg. Besatzerleben 1945-1958. München/Hamburg 2011 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 23).
- Werner AHRENS, Das sozialistische Genossenschaftswesen in Hamburg 1890-1914. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Arbeiterbewegung. Hamburg 1970.
- Alfred ALBERS (Hg.), Kunst & Albers. Aus der Geschichte eines Handelshauses im Fernen Osten. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens, Oktober 1939. Teil 1: 1864-1914. o. O. o. J.
- Jan ALBERS, Nachrichten über die Bücherei des Hanseatischen Oberlandesgerichts. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 259-266.
- Jan ALBERS/Klaus ASCHE/Jürgen GÜNDISCH/Hans-Joachim SEELER/Werner THIEME (Hg.), Recht und Juristen in Hamburg. 2 Bde. Köln/Berlin/Bonn/München 1994/1999.
- Thorsten ALBRECHT, Museumsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus: Prof. Dr. Hans Schröder und das Lübecker St. Annen-Museum 1934-1946. In: ZVLGA 95 (2015), S. 197-258.
- Ulrike ALBRECHT, Zum Stellenwert der historischen Regionalforschung heute. In: Struktur und Dimension. Festschrift für Karl Heinrich Kaufhold zum 65. Geburtstag. Bd. 2: Neunzehntes und Zwanzigstes Jahrhundert. Hg. von Hans-Jürgen Gerhard. Stuttgart 1997 (= VSWG, Beiheft 133), S. 597-608.
- Dante ALIGHIERI, Divina commedia. Codex Altonensis. 2 Bde. Hg. von Hans Haupt. Berlin 1965.
- ALLGEMEINER STUDENTENAUSSCHUß DER UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität. Hamburg 1969.
- Allgemeines Vorlesungswesen der Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen im Sommersemester 1921. Hamburg 1921.
- Allgemeines Vorlesungswesen. Verzeichnis der Vorlesungen. Hamburg 1919-1920.
- Allgemeiner Jahresbericht für die Jahre 1928 und 1929. In: Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, 4. Folge, Bd. IV, Heft 1-2, 1928/29, S. 3-5.

- Thomas ALTHAUS (Hg.), Kleinbürger. Zur Kulturgeschichte des begrenzten Bewußtseins. Tübingen 2001.
- Georg ALTMANN, Planung in der Markwirtschaft? Zur Neuausrichtung der westdeutschen Wirtschaftspolitik durch das Stabilitätsgesetz von 1967. In: Aufbruch in die Zukunft. Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, CSSR und Bundesrepublik Deutschland im Vergleich. Hg. von Heinz Gerhardt Haupt und Jörg Requate. Weilerweist 2004, S. 31-42.
- ALTONAER SCHULMUSEUM (Hg.), Vor den Toren der Großstadt. Heimat- und Wanderbücher. Altona 1928-1930.
- Altonaische Zeitschrift. Gesamtregister für Bände I-VII. Hamburg 1939.
- Götz ALY, Der Mord an behinderten Hamburger Kindern zwischen 1939 und 1945. In: EBBINGHAUS/KAUPEN-HAAS/ROTH (1984), S. 147-155.
- Götz ALY, Theodor Schieder, Werner Conze oder: Die Vorstufen der physischen Vernichtung. In: SCHULZE/OEXLE (1999), S. 163-182.
- Götz ALY, Die Belasteten. »Euthanasie« 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte. Frankfurt a. M. 2013.
- Hugo AMBERG, Wanderwege an der Niederelbe. Hamburg 1932.
- Ludwig ANDRESEN, Die Schlacht bei Bornhöved (22. Juli 1227). In: Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 37 (1927), S. 145-152.
- Arnold ANGENENDT, Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert. Münster 2007.
- Norbert ANGERMANN/Wolfgang VEENKER/Hugo WECZERKA, Gedenken zum 80. Geburtstag von Paul Johansen. In: ZfO 31 (1982), S. 559-592
- Norbert ANGERMANN, Der Beitrag deutschbaltischer Historiker zur Hanseforschung. In: HUNDT/LOKERS (2014), S. 151-166.
- Ansprache des Präses der Finanzbehörde, Senator Wolfgang Curilla, am 11.6.1993 zur Gedenkstunde anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann. In: Wochendienst Nr. 25 v. 25.6.1993. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1993, S. 86-75.
- Linde APEL/Klaus DAVID/Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM (Hg.), Aus Hamburg in alle Welt. Lebensgeschichten jüdischer Verfolgter aus der »Werkstatt der Erinnerung«. München/Hamburg 2011.
- Celia APPLGATE, A nation of provincials. The German idea of Heimat. Berkeley 1990.
- ARMINIUS, Die Bischofsburg bleibt erhalten. In: Der Winterhuder Bürger, Nr. 6, Juni 1964, S. 126.
- Josef ARTHEN, Hermann Aubin. Verzeichnis seines Schrifttums. In: AUBIN (1965), S. 799-820.
- Jürgen ASCH, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598-1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert und ihre sozialen Hintergründe. Lübeck 1961 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 17).
- Manfred ASENDORF/Franklin KOPITZSCH/Winfried STEFFANI/Walter TORMIN (Hg.), Geschichte der Hamburgischen Bürgerschaft. 125 Jahre gewähltes Parlament. Berlin 1984.
- Manfred ASENDORF, Diktatur und Bürokratie. Die Hamburger Sozialverwaltung nach Zerstörung der parlamentarischen Institutionen. In: DERS./KOPITZSCH/STEFFANI/TORMIN (1984), S. 99-109.
- Manfred ASENDORF, Hamburger Nationalklub, Keppler-Kreis, Arbeitsstelle Schacht und der Aufstieg Hitlers. In: 1999 2 (1987), S. 106-150.

- Manfred ASENDORF, Was weiter wirkt. Die »Ranke-Gesellschaft – Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben«. In: 1999 4 (1989), S. 29-61.
- Manfred ASENDORF, 1945. Hamburg besiegt und befreit. Hamburg 1995.
- Manfred ASENDORF, Karl Kaufmann und Hamburgs langer Weg zur Kapitulation. In: Kriegsende und Befreiung. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1995 (= Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 2), S. 12-23.
- Manfred ASENDORF, Von verschämtem Antisemitismus zum »Arierparagraphen« – der Verein für Hamburgische Geschichte und die Ausgrenzung seiner jüdischen Mitglieder. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 159-287.
- Manfred ASENDORF, Bertram, Alfred. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 47-49.
- Manfred ASENDORF, Lehe, Erich von. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 211-213.
- Mitchell G. ASH, Verordnete Brüche – Konstruierte Kontinuitäten: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945. In: ZfG 43 (1995), S. 903-923.
- Mitchell G. ASH, Wissenschaftswandel in Zeiten politischer Umwälzungen: Entwicklungen, Verwicklungen, Abwicklungen. In: NTM. Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaft, Technik und Medizin 3 (1995), S. 1-21.
- Mitchell G. ASH, Scientific Changes in Germany 1933, 1945, 1990: Towards a Comparison. In: Minerva 37 (1999), S. 329-354.
- Mitchell G. ASH, Emigration und Wissenschaftswandel als Folge der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. In: KAUFMANN (2000), Bd. 2, S. 610-631.
- Mitchell G. ASH, Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander. In: VOM BRUCH/KADERAS (2002), S. 32-51.
- Mitchell G. ASH, Wissenschaftswandlungen und politische Umbrüche im 20. Jahrhundert – was hatten sie miteinander zu tun? In: vom BRUCH/GERHARDT/PAWLICZEK (2006), S. 19-37.
- Mitchell G. ASH, Die Deutsche Forschungsgemeinschaft als Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte. Kommentar. In: ORTH/OBERKROME (2010), S. 103-108.
- Victoria ASSCHENFELDT/Olaf MATTHES (Hg.), Quellen zur Geschichte des Museums für Hamburgische Geschichte 1839 bis 1973. Hamburg 2014.
- Aleida ASSMANN, Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften. In: Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung. Hg. von Hanno Loewy und Bernhard Moltmann. Frankfurt a. M./New York 1996 (= Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 3), S. 13-29.
- Aleida ASSMANN, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.
- Aleida ASSMANN, Das Archiv und die neuen Medien des kulturellen Gedächtnisses. In: Schnittstelle: Medien und Kulturwissenschaften. Hg. von Georg Stanitzek und Wilhelm Voßkamp. Köln 2001 (= Mediologie, Bd. 1), S. 268-281.
- Aleida ASSMANN, Speichern oder Erinnern? Das kulturelle Gedächtnis zwischen Archiv und Kanon. In: CSÁKY/STACHEL (2001), Teil 2, S. 15-28.

- Aleida ASSMANN, Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften. In: Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen. Hg. von Lutz Musner und Gotthart Wunberg. Wien 2002, S. 27-45.
- Aleida ASSMANN, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses. In: Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität. Hg. von Astrid Erll und Ansgar Nünning. Berlin/New York 2004 (= Media and cultural memory, Bd. 1), S. 45-60.
- Aleida ASSMANN, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.
- Aleida ASSMANN, Archive und Bibliotheken. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 165-170.
- Jan ASSMANN, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Kultur und Gedächtnis. Hg. von dems. und Tonio Hölscher. Frankfurt a.M. 1988, S. 9-19
- Jan ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen. München 1992.
- Jan ASSMANN, Erinnern, um dazuzugehören. Kulturelles Gedächtnis, Zugehörigkeitsstruktur und normative Vergangenheit. In: Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten. Hg. von Kristin Platt und Mihran Dabag. Opladen 1995, S. 51-75.
- Jan ASSMANN, Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen und kulturellen Gedächtnis. In: CSÁKY/STACHEL (2000), Teil 1, S. 199-213.
- Jan ASSMANN, Bibliotheken in der Alten Welt, insbesondere im Alten Ägypten. In: Bibliotheken bauen. Tradition und Vision. Hg. von Susanne Bieri und Walther Fuchs. Basel 2011, S. 31-49.
- Aufbau der hamburgischen Verwaltung. Hamburg 1938.
- Aufbau der hamburgischen Verwaltung. Stand vom 1. März 1935. Hamburg 1935.
- Hermann AUBIN, Zu den Schriften Erich Keyzers. In: Studien zur Geschichte des Preussenlandes. Festschrift für Erich Keyser zu seinem 70. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. Hg. von Ernst Bahr. Marburg 1963, S. 1-11.
- Hermann AUBIN, Grundlagen und Perspektiven geschichtlicher Kulturraumforschung und Kulturmorphologie. Aufsätze zur vergleichenden Landes- und Volksgeschichte aus viereinhalb Jahrzehnten anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres des Verfassers. Hg. von Franz Petri. Köln 1965.
- Hermann AUBIN, Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde. In: DERS. (1965), S. 17-26.
- Leopold AUER, Zur Rolle der Archive bei der Vernichtung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit. In: CSÁKY/STACHEL (2000), Teil 1, S. 57-66.
- Alfred AUST, Mir ward ein schönes Los. Liebe und Freundschaft im Leben des Reichsfreiherrn Caspar von Voght. Hamburg 1972.
- Karl-Ludwig AY, Schäfer, Dietrich. In: NDB 22 (2005), S. 504-505.
- Arthur M. BAALCK, Zur Volkskunde der Walddörfer. In: ZHG 35 (1936), S. 22-56.
- Ernst BAASCH, Der Verein für Handelsfreiheit in Hamburg 1848-1868. In: ZHG 24 (1921), S. 32-60.
- Ernst BAASCH, Zur Geschichte der Handelskrise von 1857. In: ZHG 30 (1929), S. 81-105.
- Andreas BABEL, Kindermord im Krankenhaus. Warum Mediziner während des Nationalsozialismus in Rotenburgsort behinderte Kinder töteten. Bremen 2015.

Michael BACHMANN, Rengstorf, Karl Heinrich. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. XXV. Bd.: Ergänzungen XII. Begr. und hg. von Friedrich Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. Nordhausen 2005, Sp. 1126-1158.

Michael BACHMANN, Dienst an Israel. Karl Heinrich Rengstorf (1903-1992). In: Exegese in ihrer Zeit. Ausleger neutestamentlicher Texte. Porträts, zusammengestellt anlässlich des 350-jährigen Bestehens der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Hg. von Felix John und Swantje Rinker. Leipzig 2015 (= Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte, Bd. 52), S. 200-232.

Doris BACHMANN-MEDICK, Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Reinbek b. Hamburg 2006.

Wolfgang BACHOFER, Borchling, Conrad. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 57-58.

Wolfgang BACHOFER, Lasch, Agathe. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 179-180.

Wolfgang BACHOFER, Krogmann, Willy. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 230.

Wolfgang BACHOFER, Teske, Hans. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 414-415.

Karl Siegfried BADER, Die Aufgabe der landesgeschichtlichen Vereine im Rahmen der Geschichtswissenschaft. In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 90 (1967), S. 9-18.

Johannes BÄHR, Die Dresdner Bank in der Wirtschaft des Dritten Reichs. München 2006 (= Die Dresdner Bank im Dritten Reich, Bd. 1).

Klaus BÄSTLEIN, Vom hanseatischen Richtertum zum nationalsozialistischen Justizverbrechen. Zur Person und Tätigkeit Curt Rothenbergers 1896-1959. In: »Führer, Volk und Vaterland ...«. Hamburger Justiz im Nationalsozialismus. Hg. von der Justizbehörde Hamburg. Hamburg 1992 (= Beiträge zur Neueren Hamburger Justizgeschichte, Bd. 1), S. 74-145.

Hans BAHN, Das Gesicht des Hanseatischen Patrizierhauses. In: Niederdeutsche Monatshefte, 3. Jg., August 1928, Heft 8, S. 281-287.

Hans BAHN, Zwei Finkenwärder Haustypen. In: FINDER (1951), S. 332-337.

Uwe BAHNSEN/Kerstin VON STÜRMER, Die Geschichte Hamburgs von 1945 bis heute. Trümmer, Träume, Tor zur Welt. Erfurt 2012.

U[we] B[ahnsen], Kompetent, brillant und machtbewusst. Trauer um den langjährigen Staatsrat Diether Haas. In: Die Welt v. 3.12.2012, S. 30.

Uwe BAHNSEN, Der standfeste Demokrat. In: Hamburger Abendblatt Nr. 114 v. 18/19./20.5.2013, S. 6

Uwe BAHNSEN, Hanseaten unter dem Hakenkreuz. Die Handelskammer Hamburg und die Kaufmannschaft im Dritten Reich. Kiel/Hamburg 2015.

Max VON BAHRFELDT, Über die älteren Portugalöser. In: ZHG 19 (1917), S. 1-37.

Frank BAJOHR/Joachim SZODRZYNSKI (Hg.), Hamburg in der NS-Zeit. Ergebnisse neuerer Forschungen. München/Hamburg 1995 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 5).

Frank BAJOHR, Hamburgs »Führer«. Zur Person und Tätigkeit des Hamburger NSDAP-Gauleiters Karl Kaufmann (1900-1969). In: DERS./SZODRZYNSKI (1995), S. 59-91.

- Frank BAJOHR, Gauleiter in Hamburg. Zur Person und Tätigkeit Karl Kaufmanns. In: VfZ 43 (1995), S. 267-295.
- Frank BAJOHR, »Arisierung« in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933-1945. Hamburg 1997 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 35).
- Frank BAJOHR, Hamburgs langes Kriegsende. In: Hamburg und Dresden im Dritten Reich. Bombenkrieg und Kriegsende. Sieben Beiträge. Hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg. Hamburg 2000, S. 115-144.
- Frank BAJOHR, »Arisierung«. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 23-25.
- Frank BAJOHR, Die Zustimmungsdiktatur. Grundzüge nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 69-121, 700-706.
- Frank BAJOHR, Hochburg des Internationalismus. Hamburger »Außenpolitik« in den 1950er und 1960er Jahren. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2008. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2009, S. 25-43.
- Rita BAKE, Langhans, Magda. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 178.
- Rita BAKE (Hg.), Neues Hamburg – Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt. Ausgewählte Artikel aus 12 Heften der Jahrgänge 1947-1961. Hamburg 2005.
- Rita BAKE, Bonfort, Helene. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 53-54.
- Rita BAKE, Manasse, Käthe. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 204.
- David BANKIER/Dan MICHMAN (Hg.), Holocaust Historiography in Context. Emergence, Challenges, Polemics and Achievements. Jerusalem 2008.
- Jan-Pieter BARBIAN, »Es eröffnet sich eine herrliche Aussicht auf ein reiches Feld geistiger und seelischer Korruption ...«. Deutsche Bibliothekare und Bibliothekartage während der NS-Diktatur. In: 100. Deutscher Bibliothekartag. Festschrift. Hg. von Felicitas Hundhausen, Daniela Lülfi und Wilfried Sühl-Strohmeier. Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 57-80.
- Thomas BARDELLE/Jörg VOIGT, Der Elbe-Weser-Raum im Mittelalter. Zur regionalgeschichtlichen Forschung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Stader Jahrbuch 105 (2015), S. 13-58.
- Klaus BARLEMANN, 100 Jahre Oldenburger Jahrbuch. In: Oldenburger Jahrbuch 92 (1992), S. 1-11.
- BAUBEHÖRDE HAMBURG (Hg.), Dr. Werner Jakstein. Ritter des Dannebrogordens 1876-1961. Architekt, Maler, Schriftsteller, Propagandist. Zeichnungen, Aquarelle, Entwürfe, Bauten, Artikel, Baupflege, Denkmalpflege, Werbung. Eine Gedächtnisausstellung. Veranstaltet von der Baubehörde, der Staats- und Uni.Bibliothek und der Freien Akademie der Künste Hamburg 8. Mai-30. Juni 1963. o. O. o. J. [Hamburg 1963].
- BAUBEHÖRDE HAMBURG, Hochwasserschutz der Hamburger Innenstadt. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1969/70. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1970], o. P.
- BAUBEHÖRDE HAMBURG, Sieh dir an, wie Hamburg baut. 25 Jahre Informationsfahrten der Baubehörde. Hamburg 1985.

- Ulrich BAUCHE, Eduard Niese. Werbeschilder und Straßenschilder im Hamburg der Gründerzeit. Hamburg 1970 (= Broscheck-Kalender 1971).
- Ulrich BAUCHE (Bearb.), Gärten, Landhäuser und Villen des hamburgischen Bürgertums. Kunst, Kultur und gesellschaftliches Leben in vier Jahrhunderten. Ausstellung 29. Mai - 26. Oktober 1975. Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1975 (= Aus den Schausammlungen des MfHG, Bd. 4).
- Ulrich BAUCHE, Mendel, Max. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 201-202.
- Ulrich BAUCHE, David, Johann Marcus. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 97-98.
- Ulrich BAUCHE, Heuer, Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 191-192.
- Ulrich BAUCHE, Gruenwaldt, Louis. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 98-99.
- Ulrich BAUCHE, Haase, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2008, S. 125-126.
- Ulrich BAUCHE, Niese, Eduard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2008, S. 252.
- Karl BAUER, Die Quellen für das sogenannte Blutbad von Verden. Münster 1937.
- Hans-Peter BAUM, Hochkonjunktur und Wirtschaftskrise im spätmittelalterlichen Hamburg. Hamburger Rentengeschäfte 1371-1410. Hamburg 1976 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 11).
- Hans-Peter BAUM/Rainer LENG/Joachim SCHNEIDER, Einleitung. In: Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf Sprandel. Hg. von dens. Stuttgart 2006 (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 107), S. 13-24.
- Zygmunt BAUMANN, Ansichten der Postmoderne. Hamburg 1995.
- Peter BAUMGART, Gerhard Oestreich zum Gedächtnis. In: Zeitschrift für Historische Forschung 5 (1978), S. 129-138.
- Winfried BAUMGART, Eine neue Imperialismustheorie? Bemerkungen zu dem Buche von Hans-Ulrich Wehler über Bismarcks Imperialismus. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 9 (1971), S. 198-207.
- Hermann BAUSINGER, Bürgerlichkeit und Kultur. In: KOCKA (1987), S. 121-142.
- Dirk BAVENDAMM, Von der Revolution zur Reform. Die Verfassungspolitik des hamburgischen Senats 1849/50. Berlin 1969 (= Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 10).
- Frank-Tilo BECHER, Gemeindefarbeit in Hamburg-St. Pauli zwischen 1896 und 1914. Eine kirchentheoretische Fallstudie zu den Vereinsgründungen von Pastor Clemens Schultz. Hamburg 1989.
- Wolfgang BECK (Hg.), Eines Hohen Senats Buchdrucker. Eine kleine Firmengeschichte in Dokument und Kommentar nebst einer gelehrten Abhandlung über die Geschichte der Hamburger Ratsbuchdrucker 1886-1986. Herausgegeben anlässlich des hundertjährigen Firmenjubiläums von Lütcke & Wulff. Hamburg 1986.
- Heinz BECKER, Becker, Heinz. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Bd. 15: Aachen – Dyson. Kassel/Basel/Tours/London 1973, Sp. 598-599.

- Horst BECKERSHAUS, Die Hamburger Straßennamen. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Hamburg<sup>6</sup> 2011.
- Philipp BEHRENS, Bremen und Hitlers Gewaltherrschaft. Schicksale einer Freien und Hansestadt im Dritten Reich. Bremen 1945-1948.
- Gisela BEHRENS-ERDMANN, Die historischen Bedingungen der Hamburger Volkshochschulgründung. Vom Akademischen Gymnasium bis zur Verabschiedung des Hochschulgesetzes von 1921. Hamburg 1982 (Diplomarbeit Universität Hamburg).
- Hans BELLÉE, Bailleu, Paul. In: NDB 1 (1953), S. 545.
- Theodor BENECKE, Neuester illustrierter Führer durch Harburg und Umgegend, insbesondere durch die Waldungen Haake, Emme, Rosengarten, Höpen, Kleckerwald und Tötenser Sunder. Harburg 1907.
- Ferdinand BENEKE (Hg.), Jungfer-Nichten-Briefe aus Hamburg. Gesammelt von Ferdinand Beneke 1805. Hamburg 1974 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 20).
- Otto BENEKE, Hamburgische Geschichten. Hamburg 1854.
- Judith BENZ, Brunner, Otto. In: Handbook of medieval studies. Volume 3. Berlin 2010, S. 2223-2236.
- Wolfgang BENZ, Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht. In: VfZ 16 (1968), S. 317-346.
- Wolfgang BENZ, Eine liberale Widerstandsbewegung und ihre Ziele. Hans Robinsohns Denkschrift aus dem Jahre 1939. In: VfZ 29 (1981), S. 437-471.
- Matthias BERG, Vom Paradigma zur Praxis. Die »Geschichte der Judenfrage« und die nationalsozialistische »Judenforschung«. In: FAHLBUSCH/HAAR (2010), S. 77-86.
- Matthias BERG, Der Verband Deutscher Historiker im Jahr 1933. In: VHD Journal, Nr. 2, Juli 2014, S. 60-65.
- Matthias BERG, Karl Alexander von Müller. Historiker für den Nationalsozialismus. Göttingen 2014 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 88).
- Beate BERGER, Stadtarchiv und Geschichtsverein in Leipzig. Partner in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 372-379.
- Heike Anke BERGER, Deutsche Historikerinnen. 1920-1970. Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Frankfurt a. M. 2007 (= Geschichte und Geschlechter, Bd. 56).
- Julia BERGER, Kauffmann, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 193-195.
- Wolfgang BERGER, Das St. Georgs-Hospital zu Hamburg. Die Wirtschaftsführung eines mittelalterlichen Großhaushalts. Hamburg 1972 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 8).
- Volker BERGHAHN, Hamburg im Frühjahr 1945. Stimmungsberichte aus den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges. In: HGH, Bd. 8, Heft 9, Dezember 1969, S. 194-211.
- Volker BERGHAHN, NSDAP und »geistige Führung« der Wehrmacht 1939-1943. In: VfZ 17 (1969), S. 17-71.
- Volker BERGHAHN, Der Erste Weltkrieg. München 2003 (= Beck'sche Reihe, Bd. 2312).
- Volker BERGHAHN, Geschichtswissenschaft in Hamburg: Das Erste Jahrhundert. In: SCHNURMANN (2010), S. 11-28.

Peter BERGHAUS/Jörgen BRACKER/Jørgen Stehen JENSEN/Lars O. LAGERQVIST, Zum Geleit. In: *Commentationes Numismaticae* 1988. Festgabe für Gert und Vera Hatz zum 4. Januar 1988 dargebracht. Hg. von dens. Hamburg 1988, S. 5-6.

Peter BERGHAUS, Numismatiker im Porträt: Walter Hävernick. 23. Januar 1905 Hamburg-23. Januar 1983. In: *Geldgeschichtliche Nachrichten. Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete* 28 (1993), S. 166-172.

Peter BERGHAUS, Wilhelm Jesse. In: *Geldgeschichtliche Nachrichten. Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete* 31 (1996), S. 164-168.

Werner BERGMANN, Antisemitismus als politisches Ereignis. Die antisemitische Schmierwelle im Winter 1959/1960. In: *Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945*. Hg. von dems. und Rainer Erb. Opladen 1990, S. 253-275.

Bericht des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: *AZ* 7 (1938), S. 129.

Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: *AZ* 2 (1932), S. 178.

Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: *AZ* 3 (1933/34), S. 107.

Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: *AZ* 6 (1937), S. 136.

Bericht vom Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Verein. In: *AZ* 7 (1938), S. 129.

Bericht vom Altonaer Stadtarchiv. In: *AZ* 2 (1932), S. 177-178.

Bericht vom Altonaer Stadtarchiv. In: *AZ* 3 (1933/34), S. 106.

Bericht vom Altonaer Stadtarchiv für die Jahre 1933-1936. In: *AZ* 6 (1937), S. 125.

Hans BERLAGE, Altona ein Stadtschicksal. Von den Anfängen bis zur Vereinigung mit Hamburg. Hamburg 1937.

Hans BERLAGE, Die Abgebrannten von Altona 1711 und 1713. In: *ZHG* 55 (1969), S. 129-141.

Jörg BERLIN, »Die Fehler der Vergangenheit überwinden!«. Lehrpläne für den Geschichtsunterricht in Hamburg 1945-1948. In: *ZHG* 74/75 (1989), S. 207-239.

Thea BERTOG, Bibliotheksbericht. April 1950 bis Dezember 1951. In: *HGH*, 14. Jg., Oktober 1952, Nr. 2, S. 188-189.

Alfred BERTRAM, Zur Geschichte und Rechtslage der Hafenbahnen in Hamburg. In: *Hanseatische Rechtszeitschrift*, 1924, S. 666-682.

Alfred BERTRAM, Hamburgs Zivilrechtspflege im neunzehnten Jahrhundert. Festschrift herausgegeben von der Hamburger Landesjustizverwaltung anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens. Hamburg 1929.

Günter BERTRAM, Käthe Manasse: Juden und Deutsche – ein Verbindung, die trennt. In: *GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG* (2002), S. 53-58.

Günter BERTRAM, Rechtsanwalt Dr. Fritz Manasse wird hundert. In: *Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins*, Nr. 3, 2004, S. 16-18.

Günter BERTRAM, Fritz Manasse zum Gedächtnis. In: *Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins*, Nr. 4, 2006, S. 21-23.

Günter BERTRAM, Hamburger Zeitgeschichte unter dem Brennglas: Der Verein für Hamburgische Geschichte, Archivrat Detlev Möller und »Das letzte Kapitel«. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 3, 2007, S. 8-12.

Heinrich BEST (Hg.), Politik und Milieu. Wahl- und Elitenforschung im historischen und interkulturellen Vergleich. St. Katharinen 1989 (= Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 22).

Heinrich BEST, Politische Eliten, Wahlverhalten und Sozialstruktur. Theoretische Aspekte, historisch und interkulturell vergleichende Analysen. In: DERS. (1989), S. 3-18.

Gabriele BETANCOURT NUÑES, Weimar, Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 375-376.

Ludwig BEUTIN, Friedrich Keutgen †. In: VSWG 30 (1937), S. 95-98.

Ludwig BEUTIN, Hermann Entholt †. Worte des Gedenkens, gesprochen auf der Pfingsttagung des Hansischen Geschichtsvereins zu Rostock. In: HG 76 (1958), S. 1-6.

Hartmut BICKELMANN, Kretzschmar, Johannes. In: Lübecker Lebensläufe. Hg. von Alken Bruns. Neumünster 1992, S. 208-214.

Hans-Joachim BIEBER, Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918-1920. Hamburg 1992 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 23).

Ulrich BIELEFELD, »Die Ausgangslage, von der aus nur noch nach vorn gedacht werden kann«. Hans Freyer und die Bundesrepublik Deutschland. In: HETTLING/ULRICH (2005), S. 164-184.

Hans Harder BIERMANN-RATJEN, Kultureller Neubeginn 1945. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 7 (1952), S. 42-57.

Hans Harder BIERMANN-RATJEN, Rundfunkansprache am 5. Oktober 1945. In: Ders., Kultur und Staat. Reden und Schriften aus den Jahren 1945-1959. Hg. von Werner Gramberg, Carl Georg Heise und Jochen Staubesand. Hamburg 1961, S. 3-6.

Hans Harder BIERMANN-RATJEN/Hans Joachim SCHOEPS, Gabriel Riesser und der Weg des deutschen Judentums. Gedenkworte anlässlich seines 100. Todestages. Hamburg 1963 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 11).

Hans Harder BIERMANN-RATJEN, [Einleitung]. In: DERS./SCHOEPS (1963), S. 2-4.

Hans Harder BIERMANN-RATJEN, Zugänge zur Vergangenheit öffnen. In: Wochendienst Nr. 15 v. 10.4.1964. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1964, S. 7-8.

Björn BIESTER/Hans-Michael SCHÄFER (Bearb.), »Das Warburg Institut als Hamburgensie und als Stätte internationalen Geistes«. Ein Vortrag von Eva von Eckardt aus dem Jahr 1950. In: ZHG 87 (2001), S. 149-172.

Björn BIESTER, Der innere Beruf zur Wissenschaft: Paul Ruben (1866-1943). Studien zur deutsch-jüdischen Wissenschaftsgeschichte. Berlin/Hamburg 2001 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 14).

Björn BIESTER, Wissenschaft und Verwaltung. Zum Aufbau der Universität Hamburg 1945 bis 1953 – das Wirken Senator Heinrich Landahls und der Hochschulreferenten Walter Clemens und Hans von Heppe. In: ZHG 100 (2014), S.103-136.

Karlheinz BILLER, Prof. Dr. phil Dieter Klemenz. In: Christiana Albertina. Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 61 (2005), S. 64-65.

- Wilhelm VON BIPPEN, Die Hinrichtung der Sachsen durch Karl den Großen. In: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1 (1889), S. 75-95.
- Adolf M. BIRKE, Nation ohne Haus. Deutschland 1945-1961. Bonn 1989.
- Joachim BIRKE, Die Passionsmusiken von Thomas Selle (1599-1663). Beiträge zur Geschichte der Passion im 17. Jahrhundert. o. O. o. J. [Hamburg 1957] (Dissertation Universität Hamburg).
- Joachim BIRKE, Zur Geschichte der Passionsaufführungen in Hamburg bis zum Tod des Kantors Thomas Selle (1663). In: ZHG 44 (1958), S. 219-232.
- Hans BIRKHOLZ, Die Burschenschaft Derendingia, ihr Verein Derendinger-Haus e. V. und ihre Derendinger-Hilfe in der Notzeit der Jahre 1945-1949. Tübingen 1965.
- Rainer BISKUP, Staatsrechtslehrer zwischen Republik und Diktatur. Rudolf Laun (1882-1975). Hamburg 2010.
- Felix BLÄKER, Karl-Heinz Schäfer. 1911-1985. In: Jahresbericht der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften 1984-1986, S. 59-60.
- Reinhard BLÄNKNER, Von der »Staatsbildung« zur »Volkswerdung«. Otto Brunners Perspektivenwechsel der Verfassungshistorie im Spannungsfeld zwischen völkischem und alteuropäischem Geschichtsdenken. In: Alteuropa oder Frühe Moderne. Deutungsmuster für das 16. bis 18. Jahrhundert aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft. Hg. von Luise Schorn-Schütte. Berlin 1999 (= Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 23), S. 87-135.
- Reinhard BLÄNKNER, Nach der Volksgeschichte. Otto Brunners Konzept einer »europäischen Sozialgeschichte«. In: Volksgeschichte im Europa der Zwischenkriegszeit. Hg. von Manfred Hettling. Göttingen 2003, S. 326-336.
- Bettina BLANK, Hamburgs Stellung in den Auseinandersetzungen um die »Frankfurter Dokumente« im Juli 1948. Ein Beitrag zur Entstehung der Bundesrepublik Deutschland. In: ZHG 72 (1986), S. 139-170.
- Horst Walter BLANKE, Typen und Funktionen der Historiographiegeschichtsschreibung. In: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte. Hg. von Wolfgang Küttler und Jörn Rüsen. Frankfurt a. M. 1993 (= Geschichtsdiskurs, Bd. 1), S. 191-211.
- Horst Walter BLANKE, Stichwortgeber. Die Rolle der »Zeitzeugen« in G. Knopps Fernsehdokumentationen. In: OSWALT/PANDEL (2009), S. 63-74.
- Olaf BLASCHKE, Der Beitrag der historischen Zeitschriften zur Wissenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. In: KÜSTER (2013), S. 43-54.
- Adolph BLASS/Franz GABAIN/Rudolf KOHFAHL/Paul ROTH, Hamburger Wanderbuch. Hamburg 1895.
- Irene BLECHLE, »Entdecker« der Hochschulpädagogik. Die Universitätsreformer Ernst Bernheim (1850-1942) und Hans Schmidkunz (1863-1934). Aachen 2002 (= Berichte aus der Pädagogik).
- Helmut BLEY, Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894-1914. Hamburg 1968 (= Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 5).
- Max BLOCH, »Staatskommissar gegen die Groß-Hamburg-Frage«. Albert Südekums Rolle in den territorialen Auseinandersetzungen zwischen Hamburg und Preußen 1921/22. In: Mitteilungen des Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte 49, Juli 2009, S. 77-87.
- Ferdinand BLÖTZ/Hugo SIEKER (Hg.), Festgabe zum 80. Geburtstag von R. Johannes Meyer. 14. März 1962. Hamburg 1962.

- Heinrich BOCK, Die Bauernbefreiung in den hamburgischen Walddörfern am Anfange des 19. Jahrhunderts. In: HGH, 3. Jg., Juni 1928, Nr. 2, S. 306-323.
- Klaus BOCKLITZ, Hamburgische Kolonisationspläne in der Ägäis. In: ZHG 53 (1967), S. 79-84.
- Klaus BOCKLITZ, Die Erbauung der Kramer-Amtswohnungen. In: ZHG 56 (1970), S. 117-120.
- Wilhelm BODE, Der Naturschutzpark in der Lüneburger Heide. In: Lüneburger Heimatbuch. Bd. 2. Hg. von Otto Benecke und Theodor Benecke. Bremen 1914, S. 849-866.
- Ekkehard BÖHM, Überseehandel und Flottenbau. Hanseatische Kaufmannschaft und die deutsche Seerüstung 1879-1902. Düsseldorf 1972 (= Studien zur modernen Geschichte, Bd. 8).
- Ekkehard BÖHM, Hamburger Großkaufleute in Südafrika zu Ende des 19. Jahrhunderts. In: ZHG 59 (1973), S. 37-54.
- Helmut BÖHME, Deutsche Handelspolitik 1848-1881. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit. Hamburg 1966 (Dissertation Universität Hamburg).
- Helmut BÖHME, Deutschlands Weg zur Großmacht. Studien zum Verhältnis von Wirtschaft und Staat während der Reichsgründungszeit 1848-1881. Köln 1966.
- Helmut BÖHME, Wirtschaftskrise, Merchant Bankers und Verfassungsreform. Zur Bedeutung der Weltwirtschaftskrise von 1857 in Hamburg (Mit einem Aktenanhang). In: ZHG 54 (1968), S. 77-127.
- Walter BÖTTCHER, Hamburgs Hafen. Ein Führer zum Verständnis seiner Bedeutung und seiner Anlagen. Hamburg 1920.
- Frank BÖSCH, Das konservative Milieu. Vereinskultur und lokale Sammlungspolitik in ost- und westdeutschen Regionen (1900-1960). Göttingen 2002 (= Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen, Bd. 19).
- Frank BÖSCH/Constantin GOSCHLER (Hg.), Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft. Frankfurt/New York 2009.
- Frank BÖSCH, Journalisten als Historiker: Die Medialisierung der Zeitgeschichte nach 1945. In: OSWALT/PANDEL (2009), S. 47-62.
- Jürgen BOHMBACH, Die Sozialstruktur Braunschweigs um 1400. Braunschweig 1973 (= Braunschweiger Werkstücke, Bd. 49).
- Jürgen BOHMBACH, »Ein großes Freilichtmuseum für das Gebiet der Niederelbe«. Heimatschutzbewegung und Stadtplanung in Stade nach 1900. In: ZHG 83/1 (1997), S. 377-403.
- Björn BOHNENKAMP/Till MANNING/Eva-Maria SILIES (Hg.), Generation als Erzählung. Neue Perspektiven auf ein kulturelles Deutungsmuster. Göttingen 2009 (= Göttinger Studien zur Generationsforschung, Bd. 1).
- Dietrich BOHNSACK, Der Bischofsturm im Hamburg des 11. Jahrhundert. o. J. o. O. [Hamburg 1969].
- Dietrich BOHNSACK, The Bishop's Tower in the Hamburg of the 11th Century. o. J. o. O. [Hamburg 1969].
- Dietrich BOHNSACK, Die »Bischofsburg« am Speersort in Hamburg. In: Hammaburg N. F. 7 (1986), S. 147-162.
- Gustav BOLLAND, Hamburg. Das Werden einer deutschen Großstadt. Leipzig/Berlin 1938 (= Transartreihe der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, Heft 2).

- Gustav BOLLAND, 100 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 7. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 13-15.
- Gustav BOLLAND, Verein für Hamburgische Geschichte. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 7. Jg., Mai 1939, Nr. 5, S. 37.
- Gustav BOLLAND, Vorwort. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1940), o. P.
- Gustav BOLLAND, Hamburg, wie es einmal war. An Hand eines Kupferstichs von Arnoldus Pitersen aus dem Jahre 1644. Hamburg 1952.
- Gustav BOLLAND, Register zu Band 40-50. In: ZHG 49/50 (1964), S. 257-360.
- Gustav BOLLAND, Register zu Band 51-60. In: ZHG 60 (1974), S. 255-374.
- Jürgen BOLLAND, Die höfische Umgebung König Ottokars II. von Böhmen. Tübingen 1945.
- Jürgen BOLLAND, Die Gesellschaft der Flandernfahrer in Hamburg während des 15. Jahrhunderts. In: ZHG 41 (1951), S. 155-188.
- Jürgen BOLLAND, Die Amtstracht der Richter in Hamburg. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 272-277.
- Jürgen BOLLAND, Senat und Bürgerschaft. Über das Verhältnis zwischen Bürger und Stadtre Regiment im alten Hamburg. Hamburg 1954/1977 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 7).
- Jürgen BOLLAND, Hamburgs Weg zur Groszstadt. Pläne und Ansichten zur historischen Topographie. In: Hamburg. Groszstadt und Welthafen. Festschrift zum XXX. Deutschen Geographentag. 1.-5. August 1955 in Hamburg. Hg. von Wilhelm Brünger. Kiel 1955, S. 131-141.
- Jürgen BOLLAND, Die »Gesellschaft der Freunde« im Wandel des hamburgischen Schul- und Erziehungswe- sens. Hamburg o. J. [1956].
- Jürgen BOLLAND, Juristen im Verfassungskampf. Gründung und Wirken des Vereins Hamburger Juristen 1846-1860. Hamburg 1956 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft Hamburger Juristen, Heft 3).
- Jürgen BOLLAND, Zur städtischen »Bursprake« im hansischen Raum. Zugleich als Besprechung von Wilh. Ebel, Bursprake, Echeding und Eddach in den niederdeutschen Stadtrechten. Göttingen 1953. In: ZVLGA 36 (1956), S. 96-118.
- Jürgen BOLLAND, 125 Jahre. Der weibliche (Sieveking'sche) Verein für Armen- und Krankenpflege in Ham- burg. 1832 – 23. Mai – 1957. Hamburg 1957.
- Jürgen BOLLAND, Bericht für das Jahr 1958. In: HGH, 17. Jg., Oktober 1959, Nr. 4, S. 195-201.
- Jürgen BOLLAND, Die Hamburgische Bürgerschaft in alter und neuer Zeit. Aus Anlaß des 100jährigen Jubilä- ums der gewählten Bürgerschaft in ihrem Auftrage verfaßt im Staatsarchiv. Hamburg 1959.
- Jürgen BOLLAND (Bearb.), Hamburgische Burspraken 1346 bis 1594. Mit Nachträgen bis 1699. 2 Teile. Hamburg 1960 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 6).
- Jürgen BOLLAND, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1959. In: HGH, 18. Jg., Oktober 1960, Nr. 3, S. 282-287.
- Jürgen BOLLAND, Heinrich Reincke. Hamburg 21.4.1881, Hamburg 3.11.1960. In: Der Archivar. Mittei- lungsblatt für deutsches Archivwesen 14 (1961), Sp. 308-310.

- Jürgen BOLLAND, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1960. In: HGH, 19. Jg., Oktober 1961, Nr. 1, S. 19-24.
- Jürgen BOLLAND, Prof. Dr. iur. Dr. phil. h. c. Heinrich Reincke. \* 21. April 1881, † 3. November 1960. In: ZGSHG 85/86 (1961), S. 17-18.
- Jürgen BOLLAND, Vorwort. In: Dokumente zur Geschichte der hamburgischen Reichsfreiheit. Teil 1: Berichte und Urkunden über die Annehmung der Landesherren. Bearb. von Heinrich Reincke. Hamburg 1961 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 7/1), S. V-XI.
- Jürgen BOLLAND, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Geschäftsjahr 1961. In: HGH, 19. Jg., Oktober 1962, Nr. 3, S. 65-68.
- Jürgen BOLLAND, Jahresbericht 1962. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1963, Nr. 1, S. 113-116.
- Jürgen BOLLAND, Jahresbericht 1963. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1964, Nr. 4, S. 193-196.
- Jürgen BOLLAND, Kriegszieldebatten der hansestädtischen Senate am Ende des Jahres 1917. In: Festschrift für Percy Ernst Schramm. Zu seinem siebzigsten Geburtstag von Freunden und Schülern zugeeignet. Bd. 2. Hg. von Peter Classen und Peter Schelbert. Wiesbaden 1964, S. 216-230.
- Jürgen BOLLAND, Polizei, Bürger und Staat in Hamburg. Festvortrag gehalten während der Feierstunde am 21. Mai 1964 im Rathaus. In: Polizeijubiläum Hamburg 1964. Festvortrag und Ansprachen. Hg. von der Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1964, S. 11-25.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 7. April 1965. In: HGH, 21. Jg., Oktober 1965, Nr. 2, S. 240-243.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 30. März 1966. In: HGH, 21. Jg., Oktober 1966, Nr. 4, S. 289-291.
- Jürgen BOLLAND, Präsident der Bürgerschaft 1931-1933. In: Herbert Ruscheweyh. 1892-1965. Gedächtnisschrift. Hg. von der Landesjustizverwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1966, S. 17-27.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 29. März 1967. In: HGH, Bd. 8, Heft 2, Mai 1967, S. 54-56.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 10. April 1968. In: HGH, Bd. 8, Heft 4, April 1968, S. 101-103.
- Jürgen BOLLAND (Hg.), Die Bilderhandschrift des Hamburger Stadtrechts von 1497. Erl. von Heinrich Reincke. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 10).
- Jürgen BOLLAND, Ein Nachtrag zu den hamburgischen Burspraken. In: ZHG 54 (1968), S. 135-141.
- Jürgen BOLLAND, Vorbemerkungen. In: SALOMON (1968), S. V-XV.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 26. März 1969. In: HGH, Bd. 8, Heft 9, Dezember 1969, S. 213-216.
- Jürgen BOLLAND, Die Lage der ältesten Wandrahmen in Hamburg. Ein Versuch zur Topographie der Altstadt. In: ZHG 55 (1969), S. 27-36.
- Jürgen BOLLAND, Aus dem Alltag hamburgischer Juristen des Mittelalters. Hamburg 1970 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft Hamburger Juristen, Heft 9).
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 1. April 1970. In: HGH, Bd. 8, Heft 10, Oktober 1970, S. 237-240.

- Jürgen BOLLAND, Die Gründung der »Hamburgischen Universität«. In: UNIVERSITÄT HAMBURG (1970), S. 17-105.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 31. März 1971. In: HGH, Bd. 9, Heft 1, Oktober 1971, S. 21-24.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 29. März 1972. In: HGH, Bd. 9., Heft 3, Oktober 1972, S. 77-80.
- Jürgen BOLLAND, Ein Sonderfall in der Geschichte. In: Hamburg, die Freie und Hansestadt. Organisation und Struktur des Stadtstaates. Hg. von Paul O. Vogel. Hamburg 1972, S. 9-16.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 4. April 1973. In: HGH, Bd. 9, Heft 5, Oktober 1973, S. 125-127.
- Jürgen BOLLAND, Der Neubau des Staatsarchivs Hamburg. In: Archivalische Zeitschrift 69 (1973), S. 17-35.
- Jürgen BOLLAND, Ein Blick auf die Geschichte des Wohnungsbaus in Hamburg. Vortrag aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Gemeinnützigen Siedlungs-Aktiengesellschaft Hamburg (SAGA). Hamburg 1973.
- Jürgen BOLLAND, Bericht über die Mitgliederversammlung am 3. April 1974. In: HGH, Bd. 9, Heft 7, Oktober 1974, S. 178-180.
- Jürgen BOLLAND, Die Sprache des Gesetzgebers in Hamburg. In: ZHG 60 (1974), S. 147-161.
- Jürgen BOLLAND, Walter H. Petersen †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 28 (1975), Sp. 224-225.
- Jürgen BOLLAND, Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. In: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde, N. F. 8 (1976), S. 111-120.
- Georg BOLLENBECK/Clemens KNOBLOCH (Hg.), Semantischer Umbau der Geisteswissenschaft nach 1933 und 1945. Heidelberg 2002 (= Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft, Bd. 144).
- Ulf BOLLMANN, 80. Geburtstag Hans-Dieter Loose. In: ZfNF 92 (2017), S. 40.
- Reinhard BOLLMUS, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- Hartmut BOOCKMANN (Hg.), Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Göttingen 1972 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 1).
- Hans BOOMS, Georg Winters Weg zum Gründungsdirektor des Bundesarchivs. In: OLDENHAGE/SCHREYER/WERNER (2000), S. 240-263.
- Conrad BORCHLING, Dem Andenken Christoph Walthers. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 34 (1913/1914), S. 21-23.
- Conrad BORCHLING, Bericht über die Bibliothek der Theobald-Stiftung. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 164-165.
- Conrad BORCHLING, Gedächtnisrede auf C. Walther. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 40 (1914), S. 155-166.
- Conrad BORCHLING, Bericht über die Bibliothek der »Theobald-Stiftung« für das Jahr 1915. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 2/3, S. 278-279.
- Alfred BORDIHN, 10 Jahre Kreis Rotherbaum der NSDAP. Hamburg 1935.

Jorge Luis BORGES, *El jardín de senderos que se bifurcan*. Buenos Aires 1941.

Angela BORGSTEDT, *Die kompromittierte Gesellschaft. Entnazifizierung und Integration*. In: *Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung*. Hg. von Peter Reichel, Harald Schmid und Peter Steinbach. München 2009, S. 85-104, 422-426.

Beate BOROWKA-CLAUSBERG (Hg.), *Salomon Heine in Hamburg. Geschäft und Gemeinsinn*. Göttingen 2013.

Beate BOROWKA-CLAUSBERG, *Salomon Heine im Portrait. Einführung und Danksagung*. In: *DIES.* (2013), S. 7-31.

Peter BOROWSKY, *Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität 1933 bis 1945*. In: *KRAUSE/HUBER/FISCHER* (1991), Teil 2, S. 537-588.

Peter BOROWSKY, *Justus Hashagen. Ein vergessener Hamburger Historiker*. In: *ZHG* 84 (1998), S. 163-183.

Peter BORSCHEID, *Hans-Jürgen Teuteberg. 1929-2015*. In: *VSWG* 102 (2015), S. 129-130.

Michael BOSE/Michael HOLTSMANN/Dittmar MACHULE/Elke PAHL-WEBER/Dirk SCHUBERT (Bearb.), »... ein neues Hamburg entsteht ...«. *Planen und Bauen von 1933-1945*. Hamburg 1986 (= Beiträge zur städtebaulichen Forschung, Bd. 2).

Karl BOSL, *Gegenstände und Motivationen Historischer Bewusstseinspflege in den Historischen Vereinen der vergangenen 150 Jahre*. In: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 80 (1982), S. 5-22.

Gideon BOTSCH/Joachim H. KNOLL/Anna-Dorothea LUDEWIG (Hg.), *Wider den Zeitgeist. Studien zum Leben und Werk von Hans-Joachim Schoeps (1909-1980)*. Hildesheim/Zürich/New York 2009 (= *Haskala. Wissenschaftliche Abhandlungen*, Bd. 39).

Pierre BOURDIEU, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M. 1982.

Robert BRACK, *Sprechende Dokumente. Nachforschungen im Staatsarchiv während der Arbeit an dem Roman »Und das Meer gab seine Toten wieder«*. In: *FRANK/BRAKMANN* (2013), S. 191-200.

Jörgen BRACKER, *140 Jahre Museum für Hamburgische Geschichte*. In: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 18 (1979), S. 7-15.

Jörgen BRACKER, *Helmuth Thomsen*. In: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 18 (1979), S. 5-6.

Jörgen BRACKER, *Zur Idee des »Alt-Hamburger Bürgerhauses«*. In: *Alt-Hamburger Bürgerhaus. Festschrift zur Einweihung des Hauses Deichstraße 37 am 28. März 1980*. Hg. vom Verein Rettet die Deichstraße e. V. o. O. J. [Hamburg 1980].

Jörgen BRACKER, *Walter Hävernich zum Gedenken. 23. Januar 1905-23. Januar 1983*. In: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 22 (1983), S. 9-12.

Jörgen BRACKER, *Von der Sammlung hamburgischer Alterthümer zum Museum für Hamburgische Geschichte*. In: *ZHG* 74/75 (1989), S. 259-271.

Albert BRACKMANN, *Otto Vehse †. Nachruf*. In: *HZ* 171 (1951), S. 663.

P. V. BRADY, *Ahasver: On a problem of identity*. In: *German Life and Letters* 22 (1968/1969), S. 3-11.

Andreas BRÄMER, *Salomon, Gotthold*. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Bd. 1. Hamburg 2001, S. 262-263.

Andreas BRÄMER/Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM/Michael STUEMUND-HALÉVY (Hg.), Aus den Quellen. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte. Festschrift für Ina Lorenz zum 65. Geburtstag. München/Hamburg 2005 (= Studien zur jüdischen Geschichte, Bd. 10).

Andreas BRÄMER, Salomon, Gotthold. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. von Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 220-221.

Helmut BRÄUER, Die Bedeutung der »Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins« für die Erforschung und Darstellung der Geschichte der Stadt Chemnitz. In: Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins 67 (1997), S. 17-34.

Felix BRAHM, Meyer-Abich, Adolf. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 254-255.

Felix BRAHM, Handel und Sklaverei am »Tor zu Afrika«. Hamburger Kaufleute auf Sansibar 1844-1890. In: Hamburg – Sansibar. Sansibar – Hamburg. Hamburgs Verbindungen zu Ostafrika seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Hg. von Rita Bake. Hamburg 2009, S. 44-67.

Felix BRAHM, Wissenschaft und Dekolonisation. Paradigmenwechsel und institutioneller Wandel in der akademischen Beschäftigung mit Afrika in Deutschland und Frankreich (1930-1970). Stuttgart 2010 (= Pallas Athene, Bd. 33).

Gerhard BRANDES, Viele Stunden in Klausur. In: Hamburger Kurs. Monatsblätter für Politik, Wirtschaft und Kultur, Heft 2, Februar 1971, S. 3.

Gertrud BRANDES, Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters. Hamburg 1934 (Dissertation Universität Hamburg).

Gertrud BRANDES, Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters. In: ZHG 34 (1934), S.75-176.

Gertrud BRANDES, Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters II. In: ZHG 35 (1936), S. 57-98.

Gertrud BRANDES, Die geistlichen Bruderschaften in Hamburg während des Mittelalters III. In: ZHG 36 (1937), S. 65-110.

Wolfgang BRANDES, »Wer dieses Bild kommenden Generationen erhalte, der täte ein großes gutes Werk«. Die »Entdeckung« der Lüneburger Heide und die Gründung des Naturschutzparkes durch Anhänger der Heimatschutzbewegung. In: NsJb 78 (2006), S. 133-147.

Wolf BRANDIS, Isaac Wolffson, ein Hamburger Jurist im 19. Jahrhundert. In: HGH, Bd. 8, Heft 11-12, November 1970, S. 256-281.

Ahasver VON BRANDT, Der Lübecker Rentenmarkt von 1320-1350. Düsseldorf 1935.

Ahasver VON BRANDT, Jürgen Wullenwever und seine Zeit. Zum 400. Gedenktag seines Todes. In: Lübeckische Blätter 79 (1937), S. 745-747.

Ahasver VON BRANDT, Hamburg und Lübeck. Beiträge zu einer vergleichenden Geschichtsbetrachtung. In: ZHG 41 (1951), S. 20-47.

Ahasver VON BRANDT, Geist und Politik in der lübeckischen Geschichte. Acht Kapitel von den Grundlagen historischer Größe. Lübeck 1954.

Ahasver VON BRANDT/Wilhelm KOPPE (Hg.), Städtewesen und Bürgertum als geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig. Lübeck 1954.

- Ahasver VON BRANDT, Hundert Jahre Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Ein Rechenschaftsbericht erstattet vom Herausgeber. In: ZVLGA 35 (1955), S. 5-13.
- Ahasver VON BRANDT, Das alte Lübecker Kaufmannshaus in Wirtschaft und Gesellschaft. Skizzen aus der Vergangenheit von Schabbelhaus und Kaufmannschaft zu Lübeck. Lübeck 1957 (= Türme, Masten, Schloten. Lübecks Kultur, Handel, Industrie, Bd. 8).
- Ahasver VON BRANDT, Georg Kalkbrenner †. In: HG 75 (1957), S. 1-3.
- Ahasver VON BRANDT, Heinrich Reincke. In: ZVLGA 41 (1961), S. 170-172.
- Ahasver VON BRANDT, Hamburger Kaufleute im Ostseehandel des 14. Jahrhunderts (bis 1363) nach dem Lübecker Niederstadtbuch. In: ZHG 49/50 (1964), S. 1-28.
- Ahasver VON BRANDT, Emil Helms und Georg Fink zum Gedenken. In: HG 84 (1966), S. 1-7.
- Ahasver VON BRANDT, Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein. Ein Stück Sozial- und Wissenschaftsgeschichte. In: HG 88/1 (1970), S. 3-67.
- Ahasver VON BRANDT/Carl HAASE, Jürgen Bolland. In: HG 93 (1975), S. 10-12.
- Max BRAUER, 300 Jahre Altona. Gedanken zu einem Jubiläum. In: EWALD (1964), S. 13-17.
- Christof BRAUERS, Die FDP in Hamburg 1945 bis 1953. Start als bürgerliche Linkspartei. München 2007 (= DemOkrit, Bd. 3).
- Bernd BRAUN, Cuno, Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 86-89.
- Erich BRAUN/Franklin KOPITZSCH (Hg.), Zwangsläufig oder abwendbar? 200 Jahre Hamburgische Allgemeine Armenanstalt. Symposium der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hamburg 1990 (= Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe – Patriotische Gesellschaft von 1765, Bd. 3).
- Hannelore BRAUN/Gertraud GRÜNZINGER, Personenlexikon zum deutschen Protestantismus (1919-1949). Göttingen 2006 (= Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 12).
- Hellmut BRAUN, Hermann Tiemann. 9.7.1899 – 27.2.1981. In: Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg. Jahresbericht 1980-1982. Hamburg 1983, S. 41-44.
- Walter BRAUNS, Der Heidepastor. Das Leben und Werk Wilhelm Bodes. Hamburg 1929.
- Rolf Wilhelm BREDNICH, Otto Lauffer. Volkskundler. Rede anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel am 20. Februar 1984, Schlangenberg 5. In: Göttinger Jahrbuch 1984, S. 261-262.
- Michael BREITBACH, Zeitgeschichte aus der Sicht eines historischen Vereins: Die Beiträge des Oberhessischen Geschichtsvereins. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N.F. 92 (2007), S. 3-17.
- Hildegard BRENNER, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Reinbek b. Hamburg 1963.
- Sabine BRENNER-WILCZEK/Gertrude CEPL-KAUFMANN/Max PLASSMANN, Einführung in die moderne Archivarbeit. Darmstadt 2006.
- Dirk BRIETZKE, Laufenberg, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und dems. Hamburg 2003, S. 239-240.

- Dirk BRIETZKE, Zinn, Alexander. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und dems. Hamburg 2003, S. 454-456.
- Dirk BRIETZKE, Beneke, Otto. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und dems. Göttingen 2006, S. 35-36.
- Dirk BRIETZKE, Oestreich, Gerhard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und dems. Göttingen 2010, S. 279-280.
- Dirk BRIETZKE, Stadtbürgerliche Identität im Wandel. Zum Selbstverständnis des Bürgers in Hamburg (1800-1860). In: ZHG 98 (2012), S. 7-29.
- Dirk BRIETZKE/Franklin KOPITZSCH/Rainer NICOLAYSEN (Hg.), Das Akademische Gymnasium. Bildung und Wissenschaft in Hamburg 1613-1883. Berlin/Hamburg 2013 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 23).
- Hartmuth BRILL, Die »Politik der Elbe«. Hamburgische Ostpolitik in der Ära Sieveking (1953-1958). Hamburg 1984/2014.
- Bernhard BRILLING, Der Hamburger Rabbinerstreit im 18. Jahrhundert. In: ZHG 55 (1969), S. 219-244.
- Jürgen BRINCKMANN, Norddeutschland und die Revolution. In: Neue Züricher Zeitung (Abendausgabe) v. 29.3.1967, S. 1.
- Jens-Uwe BRINKMANN (Hg.), Niederdeutscher Verband für Volks- und Altertumskunde. 1922-1997. Göttingen 1997.
- Martin BROZAT, Die Anfänge der Berliner NSDAP 1926-1927. In: VfZ 8 (1960), S. 85-118.
- Christopher R. BROWNING, »Ganz normale Männer«. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen. Reinbek b. Hamburg 1993.
- Rüdiger VOM BRUCH, »Jeder Bürger kann in allen Archiven ...«. Zur Geschichte einer emanzipatorischen Idee. In: Medium 3 (1982), S. 27-33.
- Rüdiger VOM BRUCH, Gesellschaftliche Funktion und politische Rolle des Bildungsbürgertums im Wilhelminischen Reich. In: KOCKA (1989), S. 146-179.
- Rüdiger VOM BRUCH/Brigitte KADERAS (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2002.
- Rüdiger VOM BRUCH/Uta GERHARDT/Aleksandra PAWLICZEK (Hg.), Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 2006 (= Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Bd. 1).
- Otto BRÜNING, Zur Geschichte der Weidenzucht in Geesthacht und den benachbarten Elbmarschen. In: ZHG 24 (1921), S. 193-204.
- Maike BRUHNS, Hamburger Kunst im »Dritten Reich«. 2 Bde. Hamburg/München 2001.
- Maike BRUHNS, Amberg, Hugo. In: RUMP (2005), S. 13.
- Maike BRUHNS, Thämer, Otto. In: RUMP (2005), S. 464.
- Otto BRUNNER, Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohenberg 1612-1688. Salzburg 1949.

- Otto BRUNNER, Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte. Vortrag, geh. Sept. 1953. In: HZ 177 (1954), S. 469-494.
- Otto BRUNNER, Festschrift Hermann Aubin zum 80. Geburtstag. 2 Bde. Wiesbaden 1965.
- Otto BRUNNER, Hamburg und Wien. Versuch einer sozialgeschichtlichen Konfrontierung (1200-1800). In: DERS. (1965), Bd. 2, S. 479-494.
- Otto BRUNNER, Die Patriotische Gesellschaft in Hamburg im Wandel von Staat und Gesellschaft. In: Patriotische Gesellschaft zu Hamburg 1765-1965. Hg. von der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hamburg 1966, S. 3-15.
- Otto BRUNNER, Hermann Aubin in Hamburg. In: Hermann Aubin 1885-1969. Werk und Leben. Reden gehalten am 23. März 1970 bei der Trauerfeier des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Bonn 1970, S. 36-44.
- Alken BRUNS (Hg.), Neue Lübecker Lebensläufe. Neumünster 2009.
- Günther A. BRUNS, Heraldik in Hamburg. Erinnerungen an Paul Heinrich Trummer und Eduard Lorenz Lorenz-Meyer. o. O. [Hamburg] 1972/1973.
- Werner BUCHHOLZ (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven. Paderborn/München/Wien/Zürich 1998.
- Bernd BUCHNER, Um nationale und republikanische Identität. Die deutsche Sozialdemokratie und der Kampf um die politischen Symbole in der Weimarer Republik. Bonn 2001 (= Reihe Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 57).
- Gunilla-Friedericke BUDDE, Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840-1914. Göttingen 1994 (= Bürgertum, Bd. 6).
- Gunilla-Friedericke BUDDE, Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft. In: LUNDGREEN (2000), S. 249-271.
- Gunilla BUDDE/Eckart CONZE/Cornelia RAUH (Hg.), Bürgertum nach dem bürgerlichen Zeitalter. Leitbilder und Praxis seit 1945. Göttingen 2010 (= Bürgertum N. F., Bd. 10).
- Michael BUDDRUS/Sigrid FRITZLAR, Schultze-von Lasaulx, Hermann Arnold. In: Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon. München 2007 (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 16), S. 370-371.
- Michael BUDDRUS (Bearb.), Mecklenburg im Zweiten Weltkrieg. Die Tagungen des Gauleiters Friedrich Hildebrandt mit den NS-Führungsgremien des Gau Mecklenburg 1939-1945. Eine Edition der Sitzungsprotokolle. Bremen 2009 (= Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns, Bd. 10).
- Michael BUDDRUS/Sigrid FRITZLAR, Landesregierungen und Minister in Mecklenburg 1871-1952. Ein biographisches Lexikon. Bremen 2012.
- Heinz BUDE, Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation. Frankfurt a. M. 1987.
- Heike BÜHLER/Uta-Micaela DÜRIG (Hg.), Tradition kommunizieren. Das Handbuch der Heritage Communication. Wie Unternehmen ihre Wurzeln und Werte professionell vermitteln. Frankfurt a. M. 2008.
- Bürgermeister gab Geldgeschenke weiter. In: Hamburger Abendblatt Nr. 71 v. 25.3.1966, S. 4.
- Ursula BÜTTNER, Vereinigte Liberale und Deutsche Demokraten in Hamburg. In: ZHG 63 (1977), S. 1-34.
- Ursula BÜTTNER, Hamburg in der Staats- und Wirtschaftskrise. Hamburg 1982.

- Ursula BÜTTNER/Werner JOCHMANN, Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich. Entwicklungsjahre 1931-1933. Hamburg 1983.
- Ursula BÜTTNER/Werner JOCHMANN (Hg.), Zwischen Demokratie und Diktatur. Nationalsozialistische Machtaneignung in Hamburg – Tendenzen und Reaktionen in Europa. Hamburg 1984 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Beiheft 1).
- Ursula BÜTTNER, Politische Gerechtigkeit und sozialer Geist. Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik. Hamburg 1985 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 20).
- Ursula BÜTTNER, Der Stadtstaat als demokratische Republik. In: JOCHMANN (1986), S. 131-264.
- Ursula BÜTTNER, Werner Jochmanns Wirken als Leiter der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus. In: Das Unrechtsregime. Forschung über den Nationalsozialismus. Hg. von ders. Hamburg 1986 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 21), S. XV-XXVII.
- Ursula BÜTTNER, Die Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg. In: ZHG 74/75 (1989), S. 81-96.
- Ursula BÜTTNER, »Gomorrha«. Hamburg im Bombenkrieg. Die Wirkungen der Luftangriffe auf Bevölkerung und Wirtschaft. Hamburg 1993.
- Ursula BÜTTNER, Politischer Neubeginn in schwieriger Zeit: Wahl und Arbeit der ersten demokratischen Bürgerschaft Hamburg (1919-21). In: Dies., Errichtung und Zerstörung der Demokratie in Hamburg: Freie Gewerkschaften, Senatsparteien und NSDAP im Kampf um die Weimarer Republik. Fünf Abhandlungen. Hamburg 1998, S. 7-50.
- Ursula BÜTTNER, Jochmann, Werner. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 150-151.
- Ursula BÜTTNER, Werner Jochmann: Den Antisemitismus bekämpfen – eine politische Aufgabe. In: GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG (2002), S. 59-62.
- Ursula BÜTTNER, Werner Jochmann – ein Rückblick zum zehnten Todestag. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2005), S. 11-13.
- Ursula BÜTTNER, »Gomorrha« und die Folgen. Der Bombenkrieg. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 613-632, 763-765.
- Ursula BÜTTNER, Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur. Stuttgart 2008.
- Ursula BÜTTNER, Fritz Valentin. Jüdischer Verfolgter, Richter und Christ 1897-1984. Eine Biografie. Göttingen 2017 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 66).
- Peter BUKOWSKI/Hermann SCHAEFER/Jörg SCHMIDT (Hg.), »Es ist unser Friede«. Festgabe zum 80. Geburtstag von Hans-Joachim Kraus am 17. Dezember 1998. Wuppertal 1998.
- Elisabeth BUNGE, Bericht über die Arbeiten in der Bibliothek im Jahre 1913. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 3/4, S. 44-45.
- Elisabeth BUNGE, Bibliotheksbericht 1914. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 161-164.
- Elisabeth BUNGE, Bibliotheksbericht 1915. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 2/3, S. 276-277.

Wolfgang E. BURHENNE (Hg.), *Recht und Organisation der Parlamente. Systematische Sammlung des Verfassungs- und Wahlrechts, der Geschäftsordnungen und aller sonstigen Materialien der Parlamente des Bundes und der Länder, der Europäischen Union und der Vereinten Nationen. Bd. 2: Geschäftsordnungen.* Bielefeld 1958.

Michael BURLEIGH, *Germany turns eastwards. A study of Ostforschung in the Third Reich.* Cambridge 1988.

Marc BURLON, *Die »Euthanasie« an Kindern während des Nationalsozialismus in den zwei Hamburger Kinderfachabteilungen.* Hamburg 2009 (Dissertation Universität Hamburg).

Michael BUSCH, *Speckter, Otto.* In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2.* Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 401-403.

Bernhard BUSCHENDORF, *Auf dem Weg nach England. Edgar Wind und die Emigration der Bibliothek Warburg.* In: *Porträt aus Büchern. Bibliothek Warburg und Warburg Institute. Hamburg – 1933 – London.* Hg. von Michael Diers. Hamburg 1933 (= *Kleine Schriften des Warburg-Archivs im Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, Bd. 1*), S. 85-128.

Geoffrey Patrick BUTLER, *Leonard Wilson Forster (1913-1997).* In: *German Life and Letters* 50/4 (1997), S. 589-591.

Harald S. BUTZ, *Saucke, Kurt.* In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1.* Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 263-265

Rainer BUUCK, *Zur Rolle und Funktion der Ranke-Gesellschaft in der Geschichtsschreibung der BRD.* In: *ZfG* 28 (1980), S. 223-233.

Meir BUZAGLO, *Salomon Maimon. Monism, skepticism and mathematics.* Pittsburgh 2002.

William M. CALDER/Alexander DEMANDT (Hg.), *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers.* Leiden 1990 (= *Mnemosyne, Bd. 112*).

Georges CANGUILHEM, *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze.* Hg. von Wolf Lepenies. Frankfurt a. M. 1979.

Georges CANGUILHEM, *Der Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte.* In: *DERS. (1979)*, S. 22-37.

Georges CANGUILHEM, *Die Rolle der Epistemologie in der heutigen Historiographie der Wissenschaften.* In: *DERS. (1979)*, S. 38-58.

Roger CHICKERING, *Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg.* München 2003.

Adolf CHRISTEN, *Stormarn verlor zwei seiner Getreuen. Walter Frahm 31.8.1883-26.4.1969. Friedrich Sparmann 15.5.1890-10.5.1969.* In: *Die Heimat* 76 (1969), S. 399-401.

CHRISTIANEUM (Hg.), *Salomon Ludwig Steinheim. 100. Todestag. Gedenkfeier im Christianeum am 23. Mai 1966.* Hamburg 1966 (= *Christianeum. Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Ehemaliger Christianeer, Bd. 22*).

Franz-Josef CHRISTIANI, *Jesse, Wilhelm.* In: *JARCK/SCHEEL (1996)*, S. 303-304.

Jörn CHRISTIANSEN, *»Die Heimat«. Analyse einer regionalen Zeitschrift und ihres Umfeldes.* Neumünster 1980 (= *Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 6*).

Christopher M. CLARK, *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog.* München 2013.

Armin CLASEN, *Familienkunde und Schule.* In: *Hamburger Lehrerzeitung*, 16. Jg., Nr. 13/14, 24.4.1937, S. 151-153.

- Armin CLASEN/Walter REHDERS, Hummelsbüttel und Poppenbüttel. Geschichte zweier Dörfer und ihrer Höfe. Hamburg 1938 (= Die Bauerndörfer vor den Toren Hamburgs, Bd. 1).
- Armin CLASEN, Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Detlev Möller †. In: ZfNF 33 (1958), S. 24.
- Armin CLASEN, Heinrich Reincke †. In: ZfNF 35 (1960), S. 161.
- Peter CLASSEN, Ahasver von Brandt. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 35 (1979), S. 712-713.
- Walter CLASSEN (Hg.), Clemens Schultz, Pastor in Hamburg-St. Pauli. Gesammelte Schriften eines Jugendpflegers. Berlin 1918.
- Wilhelm CLASSEN, Nekrolog auf Bernhard Vollmer. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 11 (1958), Sp. 99-102.
- Hermann CLAUDIUS, »Jeden Morgen«. Flensburg 1950 (= Flensburger Grenzschriften, Heft 5).
- Hermann CLAUDIUS, Und dennoch Melodie. Neue Sonette. Wolfshagen Scharbeutz 1955.
- Hermann CLAUDIUS, Credo. Kurt Detlev Möller gewidmet. In: ZHG 44 (1958), S. 27.
- Gabriele B. CLEMENS, Sanctus amor patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. Tübingen 2004 (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 106).
- C.O.F., K. D. Möller zum Gedenken. In: Hamburger Abendblatt Nr. 14 v. 17.1.1958, S. 6.
- C.O.F., Das Geheimnis um die Bischofsburg. In: Hamburger Abendblatt Nr. 13 v. 16.1.1964, S. 5.
- Boaz COHEN, Setting the Agenda of Holocaust Research: Discord at Yad Vashem in the 1950s. In: BANKIER/MICHMAN (2008), S. 255-292.
- Richard A. COMFORT, Revolutionary Hamburg. Labor politics in the early Weimar Republic. Stanford 1966.
- Alon CONFINO, Die Nation als lokale Metapher: Heimat, nationale Zugehörigkeit und das Deutsche Reich 1871-1918. In: ZfG 44 (1996), S. 421-435.
- Alon CONFINO, The nation as a local metaphor. Württemberg, imperial Germany and national memory 1871-1918. Chapel Hill 1997.
- Alon CONFINO, »This lovely country you will never forget«. Kriegserinnerungen und Heimatkonzepte in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. In: Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik seit 1945. Hg. von Habbo Knoch. Göttingen 2001 (= Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen, Bd. 18), S. 235-251.
- Alon CONFINO, Germany as a culture of remembrance. Promises and limits of writing history. Chapel Hill 2006.
- Klaus CONRAD, Dietrich Kausche. 20. Mai 1914 – 22. Januar 1988. In: Baltische Studien N. F. 74 (1988), S. 129-131.
- Sebastian CONRAD/Jürgen OSTERHAMMEL, Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871-1914. Göttingen 2004.
- Sebastian CONRAD/Ulrike FREITAG (Hg.), Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen. Frankfurt a. M./New York 2007 (= Globalgeschichte, Bd. 1).

- Sebastian CONRAD, Deutsche Kolonialgeschichte. München<sup>2</sup> 2012.
- Martin CONWAY, Collaboration in Belgium. Léon Degrelle and the Rexist movement 1940-1944. New Haven 1993.
- Eckart CONZE/Norbert FREI/Peter HAYES/Moshe ZIMMERMANN, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.
- Werner CONZE/Jürgen KOCKA (Hg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 1: Bildungssystem und Professionalisierung im internationalen Vergleich. Stuttgart 1985 (= Industrielle Welt, Bd. 38).
- Chris COOK, The Routledge guide to european political archives. Sources since 1945. Abingdon/New York 2012.
- Gerhard CORDES (Hg.), Professor Dr. Conrad Borchling. 20. März 1872 – 1. November 1946. Neumünster 1972.
- Gerhard CORDES, Verein für niederdeutsche Sprachforschung 1874-1974. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 97 (1974), S. 7-18.
- Lena CORDES, Regionalgeschichte im Zeichen politischen Wandels. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zwischen 1918 und 1945. Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2011 (= Kieler Werkstücke, Reihe H: Beiträge zur Neueren und Neuesten Geschichte, Bd. 1).
- Christoph CORNELIBEN, Politische Historiker und deutsche Kultur. Die Schriften und Reden von Georg v. Below, Hermann Oncken und Gerhard Ritter im Ersten Weltkrieg. In: Kultur und Krieg: Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg. Hg. von Wolfgang J. Mommsen. München 1996 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 34), S. 119-142.
- Christoph CORNELIBEN, Der »Historikerstreit« über den Nationalsozialismus seit 1945. In: AFFLERBACH/DERS. (1997), S. 335-363.
- Christoph CORNELIBEN/Lutz KLINKHAMMER/Wolfgang SCHWENTKER (Hg.), Erinnerungskulturen. Deutschland, Italien und Japan seit 1945. Frankfurt a. M. 2003
- Christoph CORNELIBEN/Carsten MISH (Hg.), Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus. Essen 2009 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 86).
- Christoph CORNELIBEN, Das Kieler Historische Seminar in den NS-Jahren. In: DERS./MISH (2009), S. 229-252.
- Gordon A. CRAIG, In Memoriam: Klaus Epstein. In: Journal of Contemporary History 3/1 (1968), S. 199-200.
- CRO, Verbunden mit dem Gewerbehaus. Zum Gedenken an Senator Johannes Hirsch (1861-1935). In: Nord Handwerk. Das Magazin der Handwerkskammern Flensburg, Hamburg, Lübeck, Schwerin, Heft 7/8, Juli/August 2011, S. 27.
- Moritz CSÁKY/Peter STACHEL (Hg.), Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive. 2 Teile. Wien 2000/2001.
- Peter CSENDES, Vom Speicherort des Gedächtnisses zum Gedächtnisort – Historische Vereine. In: CSÁKY/STACHEL (2001), Teil 2, S. 103-116.
- Heinz CÜPPERS, In Memoriam Dr. Reinhard Schindler 1912-2001. Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier 1965-1977. In: Kurtrierisches Jahrbuch 41 (2001), S. 13-18.

- Reiner CUNZ (Hg.), Concordia Ditat. 50 Jahre Numismatische Kommission der Länder der Bundesrepublik Deutschland 1950-2000. Regensburg 2000 (= Numismatische Studien, Bd. 13).
- Hans CYMOREK, Georg von Below und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1900. Stuttgart 1998 (= VSWG, Beiheft 142).
- Hans-Jörg CZECH/Kerstin PETERMANN/Nicole TIEDEMANN-BISHOP (Hg.), Caspar Voght (1752-1839). Weltbürger vor den Toren Hamburgs. Petersberg 2014.
- Helmut P. DAHL, Lübeck im Bundesrat 1871-1914. Möglichkeiten und Grenzen einzelstaatlicher Politik im Deutschen Reich. Lübeck 1969 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 23).
- Volker DAHM, Anfänge und Ideologie der Reichskulturkammer. Die »Berufsgemeinschaft« als Instrument kulturpolitischer Steuerung und sozialer Reglementierung. In: VfZ 34 (1986), S. 53-84.
- Volker DAHM, Nationale Einheit und partikulare Vielfalt. Zur Frage der kulturpolitischen Gleichschaltung im Dritten Reich. In: VfZ 43 (1995), S. 221-265.
- Volker DAHM, Kulturpolitischer Zentralismus und landschaftlich-lokale Kulturpflege im Dritten Reich. In: MÖLLER/WIRSCHING/ZIEGLER (1996), S. 123-138.
- Peter DAHNS, Zum Tod von Dr. Jan Albers. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 1, 2006, S. 27.
- Ralf DAHRENDORF, Gesellschaft und Demokratie. München 1965.
- Werner DAITZ, Daitz, Werner. In: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 1. Berlin 1930, S. 293-294.
- Walter H. DAMMANN, Die St. Michaeliskirche zu Hamburg und ihrer Erbauer. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren protestantischen Kirchenbaukunst. Leipzig 1909 (= Studien über christliche Denkmäler, Heft 7-8).
- Ute DANIEL, Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt a. M. 2001.
- Uwe DANKER, Volksgemeinschaft und Lebensraum: Die Neulandhalle als Historischer Lernort. Neumünster/Hamburg 2014 (= Beiträge zur Zeit- und Regionalgeschichte, Bd. 3).
- Otto DANN (Hg.), Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. München 1982 (= HZ, Beiheft N. F. 9).
- Ottfried DASCHER, Walter Heinemeyer †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 56 (2003), Sp. 93-94.
- »Das Johanneum in der Nachkriegszeit«. Resonanz auf Dr. Reimers Buch. In: Das Johanneum, 486. Jahrgang, Januar 2015, S. 10-14.
- Georg DAUR, Von Predigern und Bürgern. Eine hamburgische Kirchengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart. Hamburg 1970.
- Erich DAUTERT/Ali Maria ROBOHM, Fahrt westlich der Alster. Hamburg o. J. [1958].
- Curt DAVIDS, Armin Clasen. In: Jahrbuch des Alstervereins 54 (1976/77), S. 5-6.
- Curt DAVIDS, Armin Clasen. In: Jahrbuch des Alstervereins 57 (1981), S. 7.
- Elise DAVIDS, Erinnerungen an Mathilde Arnemann. In: HGH, 2. Jg., Juni 1927, Nr. 2, S. 161-168.

- Wilhelm DECKELMANN, Das Glaubensbekenntnis von Barthold Heinrich Brockes. In: ZHG 36 (1937), S. 146-161.
- Hansmartin DECKER-HAUFF, Zum 90. Stiftungsfest der Burschenschaft Derendingia. In: Tübinger Blätter 54 (1967), S. 74-80.
- Lothar DEEG, Kunst & Albers. Die Kaufhauskönige von Wladiwostok. Aufstieg und Untergang eines deutschen Handelshauses jenseits von Sibirien. Essen 2012.
- Walter DEHIO, Erhard Dehio. Lebensbild eines baltischen Hanseaten. 1855-1940. Heilbronn 1970.
- Christian DEIKE, Bestand und Beständigkeit. Neuere Entwicklungen in der Bibliothek des Staatsarchivs. In: ZHG 83/1 (1997), S. 75-91.
- Christian DEIKE/Rainer HERING, Bibliographie Hans-Dieter Loose 1963 bis 1995. In: ZHG 83/1 (1997), S. 533-540.
- Diether DEGREIF/Peter DOHMS (Hg.), 50 Jahre Verein Deutscher Archivare. Bilanz und Perspektiven des Archivwesens in Deutschland. Referate des 67. Deutschen Archivtags und des Internationalen Kolloquiums zum Thema: Die Rolle der Archivarischen Fachverbände in der Entwicklung des Berufsstandes. Siegburg 1997 (= Der Archivar, Beibd. 2).
- Léon DEGRELLE, Die verlorene Legion. Stuttgart 1952.
- Gerald J. DEGROOT (Hg.), Student protest. The sixties and after. London/New York 1998.
- Jürgen DEININGER, Eröffnungsansprache. In: LIPPERT (1983), S. 9-11.
- Ingeborg DELIUS, Das Thalia-Theater in Hamburg unter der Direktion von Ch. S. Maurice 1843-1893. Leipzig 1931 (Dissertation Universität München).
- Ernst DENCKLER, Handbuch für den Vereinsführer im geltenden Recht des Nationalsozialistischen Volksstaates. Das »Führerprinzip« im neuen Vereinsrecht. Berlin o. J. [1936].
- Bernward DENECKE, Lauffer, Otto. Volkskundler, Kulturhistoriker 1874-1949. In: NDB 13 (1982), S. 712-713.
- Theodor DENEKE, Die Hamburger Choleraepidemie von 1892. In: ZHG 40 (1949), S. 124-158.
- Karl DENKNER, Eine halbe Milliarde zahlt Hamburg jährlich an Subventionen. In: Die Welt Nr. 4 v. 6.1.1972, S. 13.
- Jacques DERRIDA, Archive fever. A freudian impression. In: Diacritics 25/2 (1992), S. 9-63.
- Jacques DERRIDA, Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression. Berlin 1997.
- Gert Uwe DETLEFSEN, Deutsche Reedereien. Bd. 3. Bad Segeberg 1995.
- Deutsches Beamten-gesetz (DBG). In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 9, S. 39-70.
- Kirsten DICKHAUT, Das Paradox der Bibliothek. Metapher, Gedächtnisort, Heterotopie. In: Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Hg. von Günter Oexle. Göttingen 2005 (= Formen der Erinnerung, Bd. 26), S. 297-331.
- Die Hamburger Elbkarte aus dem Jahre 1568. Gezeichnet von Melchior Lorichs. Mit einer Einleitung über den Zweck der Karte und die Tätigkeit von Melchior Lorichs in Hamburg von Jürgen Bolland. Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 8).

- Herbert DIERCKS (Bearb.), Gedenkbuch »Kola-Fu«. Für die Opfer aus dem Konzentrationslager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Hamburg 1987.
- Herbert DIERCKS, Friedhof Ohlsdorf. Auf den Spuren von Naziherrschaft und Widerstand. Hg. von der Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e. V. Hamburg 1992.
- Christian Gottfried DILLEBEN, Geometrischer Grund-Riss der Stadt Altona. Aufgemessen und delineirt durch C. G. Dilleben im Decbr. Ao. 1736. Hg. vom Vermessungsamt Hamburg u. bearb. von Martin Ewald. Hamburg 1972 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- Heinrich DILLY/Ulrike WENDLAND, »Hitler ist mein bester Freund ...«. Das Kunsthistorische Seminar der Hamburger Universität. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 2, S. 607-624.
- Wilhelm DILTHEY, Gesammelte Schriften. Bd. 5: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Hälfte 1: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Stuttgart<sup>8</sup> 1990.
- Carl Heinz DINGEDAHL, Karten zur Geschichte Hamburgs. In: Die Heimat. Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 78 (1971), S. 92-93.
- Christof DIPPER, Keine Neigung, die »Väter in die Pfanne zu hauen«. Der Jahrgang 1943 im Feld der deutschen Historiker. In: Geschichtswissenschaft im Geist der Demokratie. Wolfgang J. Mommsen und seine Generation. Hg. von Christoph Cornelißen. Berlin 2010, S. 277-292.
- Christof DIPPER, Nachruf auf Helmut Böhme (30. April 1936 – 29. Dezember 2012). In: NPL 57 (2012), S. 367-370.
- Victor DIRKSEN, Gustav Pauli. In: Museumskunde N. F. 10 (1938), S. 135-139.
- Kristina DÖRGE, 200 Jahre Conrad Hinrich Donner Bank (1798-1998). Hamburg 1997.
- Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Die Kultur der 50er Jahre im Spannungsfeld von »Wiederaufbau« und »Modernisierung«. In: SCHILDT/SYWOTTEK (1998), S. 533-540.
- Anselm DOERING-MANTEUFFEL, Westernisierung. Politisch-ideeller und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik bis zum Ende der 60er Jahre. In: SCHILDT/SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 311-341.
- Ludwig DOERMER, Hundert Jahre Naturwissenschaftlicher Verein in Hamburg. In: Festschrift zur Hundertjahrfeier. Hg. von Max Egon Thiel. Hamburg 1937 (= Abhandlungen und Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, N. F. Bd. 1), S. 1-50.
- Martin DOERRY, Übergangsmenschen. Die Mentalität der Wilhelminer und die Krise des Kaiserreichs. 2 Bde. Weinheim/München 1986.
- Burcu DOGRAMACI, Oelsner, Gustav. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 231-233.
- Kay DOHNKE/Norbert HOPSTER/Jan WIRRER (Hg.), Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus. Hildesheim/Zürich/New York 1994 (= Quickborn-Bücher, Bd. 86/87).
- Kay DOHNKE, »Ik stäk dei Fahn ut«. Verhaltensweisen niederdeutscher Schriftsteller im Nationalsozialismus. In: DERS./HOPSTER/WIRRER (1994), S. 283-341.
- Kay DOHNKE, Hans Friedrich Blunck. In: PUSCHNER/SCHMITZ/ULBRICHT (1996), S. 898-899.
- Kay DOHNKE, Heimatliteratur und Heimatkunstbewegung. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 481-493.
- Svante DOMIZLAFF, John T. Essberger. Eine deutsche Geschichte der Tankschiffahrt. Hamburg 1999.

- Merlin DONALD, Triumph des Bewusstseins. Die Evolution des menschlichen Geistes. Stuttgart 2008.
- Andreas DORNHEIM, Die deutsche Agrargeschichte in der NS-Zeit und die Lehrstuhlberufungen nach 1945 in Westdeutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 53 (2005), S. 39-55.
- Bernd DORNSEIFER, Soziale Differenzierung und Integration des Bildungsbürgertums im 19. Jahrhundert. Kontinuitäten und langfristige Wandlungsprozesse am Beispiel ausgewählter akademischer Berufe in einer deutschen Großstadt. Ärzte und Rechtsanwälte in Hamburg 1816-1880. Bielefeld 1986 (Staatsexamensarbeit Universität Bielefeld).
- Mary DOUGLAS, How institutions think. Syracuse 1986.
- Hans DRECKMANN, Die Vorfahren der Familie Dreckmann aus Barmbek. Hamburg 1945.
- Hans DRECKMANN, 100 Jahre in Barmbeck (1847-1947). Die Geschichte unseres Stammhofes. Hamburg 1950.
- Hans DRECKMANN, Hamburg nach der Kapitulation. Erinnerungen an 1945-1946. Geschichte der »ernannten« Bürgerschaft. Hamburg 1970.
- Peter DRESSEN, Sprache und Leben aus Hamburgs Vergangenheit. Doppeltagung zum 100jährigen Vereinsjubiläum. In: Hamburger Abendblatt Nr. 129 v. 6.6.1974, S. 8.
- Hans DRESCHER, Dr. phil. Heino-Gerd Steffens. 30.9.1915-13.7.1991. In: Hammaburg – Neue Folge 10 (1993), S. 323-325.
- Alfred DREYER, Die lübisch-livländischen Beziehungen zur Zeit des Untergangs livländischer Selbständigkeit 1551-1563. Eine Vorgeschichte des nordischen siebenjährigen Krieges. Lübeck 1912 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 1/2).
- Alfred DREYER, Johann Martin Dreyer. 1717-1769. Ein Hamburger Dichter und Holstein-Gottorper Diplomat. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte Hamburgs um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Hamburg 1934 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 8).
- Tanja DRÖSSEL, Die Engländer in Hamburg. 1914 bis 1945. Göttingen 2008.
- Dr. Otto Blecke wird Chef der Senatskanzlei. In: Hamburger Abendblatt Nr. 9 v. 11.1.1961, S. 3.
- Dagmar DRÜLL, Heidelberger Gelehrtenlexikon. 1803-1932. Berlin/Heidelberg/New York/Tokio 1986.
- Peter DUDEK, Erziehung durch Arbeit. Arbeitslagerbewegung und freiwilliger Arbeitsdienst 1920-1935. Opladen 1988.
- Peter DUDEK, »Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen«. Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945-1990). Opladen 1995.
- Jörn DÜWEL/Niels GUTSCHOW, Fortgewischt sind alle überflüssigen Zutaten. Hamburg 1943 – Zerstörung und Städtebau. Berlin 2008.
- [Erna DUMONT DU VOITEL], Bibliotheksbericht 1919. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 2, S. 24-26.
- Erna DUMONT DU VOITEL, Bibliotheksbericht 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 5, S. 64-66.
- Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1933. In: HGH, 8. Jg., Oktober 1934, Nr. 3, S. 165-166.
- Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1934. In: HGH, 9. Jg., Juni 1935, Nr. 1, S. 213-214.
- Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1935. In: HGH, 9. Jg., Mai 1936, Nr. 4, S. 287-288.

- Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1936. In: HGH, 10. Jg., Mai 1937, Nr. 2, S. 53.
- Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht für das Jahr 1937. In: HGH, 11. Jg., Februar 1939, Nr. 3, S. 173-174.
- Fritz DUNCKER, Bibliotheksbericht 1938. In: HGH, 12. Jg., Oktober 1939, Nr. 1, S. 256.
- Jan Eike DUNKHASE, Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert. Göttingen 2010 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 194).
- John K. DUNLOP, Hamburg. 800 a. D. – 1945 a. D. Hamburg o. J. [1948/1952].
- John K. DUNLOP, The capitulation of Hamburg 3rd May 1945. In: Journal of the Royal United Service Institution 99 (1954), S. 80-89.
- John K. DUNLOP, Neun Jahre Hamburg. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 11 (1956), S. 6-7, 87.
- Werner DURTH/Niels GUTSCHOW, Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940-1950. Bd. 2: Städte. Braunschweig/Wiesbaden 1988 (= Schriften des Deutschen Architekturmuseums zur Architekturgeschichte und Architekturtheorie).
- Konrad DUSSEL, Wie erfolgreich war die nationalsozialistische Presselenkung? In: VfZ 58 (2010), S. 543-561.
- Angelika EBBINGHAUS/Heidrun KAUPEN-HAAS/Karl Heinz ROTH (Hg.), Heilen und Vernichten im Mustergau Hamburg. Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik im Dritten Reich. Hamburg 1984.
- Wilhelm EBEL, Fritz Rörig †. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 70 (1953), S. 427-431.
- Umberto ECCO, Il nome della rosa. Milano 1980.
- Umberto ECCO, Die Bibliothek. In: Bibliotheken. Hg. von Candida Höfer. München 2005, S. 5-13.
- Gerald ECHTERHOFF, Das kommunikative Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 102-108.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Wahlrecht und Wahlen in Hamburg. In: ASENDORF/KOPITZSCH/STEFFANI/TORMIN (1984), S. 125-134.
- Hans Wilhelm ECKARDT/Peter GABRIELSSON (Hg.), Zwischen Verwaltung und Wissenschaft. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Staatsarchivs Hamburg. Hamburg 1985 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 26).
- Hans Wilhelm ECKARDT, Erwerbung und Erschließung der Trummer-Sammlung. In: DERS./GABRIELSSON (1985), S. 127-144.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Bücher und Geschichte. Zur Entwicklung der Gesellschaft der Bücherfreunde. In: ZHG 74/75 (1989), S. 177-188.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Kern und Schale. Überlegungen zu den Aufgaben eines zeitgemäßen Archivs. In: ZHG 83/1 (1997), S. 27-52.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Schiefler, Gustav. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 271-273.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Von der privilegierten Herrschaft zur parlamentarischen Demokratie. Hamburg<sup>2</sup> 2002.

- Hans Wilhelm ECKARDT, Trummer, Paul Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 420.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Bolland, Gustav. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 56-57.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Bolland, Jürgen. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 57-59.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Hagedorn, Anton. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 128-129.
- Hans Wilhelm ECKARDT, Nirrnheim, Hans. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 252-254.
- Jan ECKEL, Deutsche Geschichtswissenschaften 1870-1970. Institutionelle Entwicklungen, Forschungskonzeptionen, Selbstwahrnehmung. In: NPL 51 (2006), S. 353-395.
- Jan ECKEL, Geist der Zeit. Deutsche Geisteswissenschaften seit 1870. Göttingen 2008.
- Andreas ECKERT, Von der Kolonial- und Überseegeschichte zur modernen außereuropäischen Geschichte. In: NICOLAYSEN/SCHILD (2011), S. 83-102.
- Astrid M. ECKERT, Kampf um die Akten. Die Westalliierten und die Rückgabe von deutschem Archivgut nach dem Zweiten Weltkrieg. Stuttgart 2004 (= Transatlantische Historische Studien, Bd. 20).
- Astrid M. ECKERT, »Im Fegefeuer der Entbräunung«. Deutsche Archivare auf dem Weg in den Nachkrieg. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 426-448.
- Astrid M. ECKERT, Zur Einführung: Deutsche Archive und Archivare im Nationalsozialismus. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 11-19.
- Astrid M. ECKERT, Archivare im Nationalsozialismus. Zum Forschungsstand. In: KNOCH/SCHMITZ (2011), S. 51-89.
- Wilfried EHBRECHT, Heinz Stoob. 1919-1997. In: HG 115 (1997), S. IV-XI.
- Joachim EHLERS, Die Wehrverfassung der Stadt Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert. Boppard am Rhein 1966 (= Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien, Bd. 1).
- Wolfgang EHLERS, Von den Anfängen zur Gegenwart – 134 Jahre Generalstaatsanwaltschaft Hamburg. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 3, 2013, S. 12-19.
- Bernd EHRENREICH, Marine-SA. Das Buch einer Formation. Hamburg 1935.
- Ehrung zum 100. Todestag. In: Hamburger Abendblatt Nr. 91 v. 19.4.1963, S. 4.
- Erik EICHHOLZ, Wie man bessere Menschen macht. Die Reform des hamburgischen Strafvollzuges in der Weimarer Republik. Hamburg 2008 (Dissertation Universität Hamburg).
- Volkmar EICHSTÄDT, Bibliographie zur Geschichte der Judenfrage. Bd. 1: 1750-1848. Hamburg 1938 (= Schriften des Reichsinstituts für die Geschichte des neuen Deutschland, Bd. 15).
- Wolfgang ELBEN, Das Problem der Kontinuität in der deutsche Revolution. Die Politik der Staatssekretäre vom November 1918 – Februar 1919. Hamburg 1959.

Günther ELGNOWSKI, Geistliche Musik im alten Hamburg. Die Geschichte der Orgel des Heilig-Geist-Hospitals, später der Martinskirche zu Cuxhaven-Ritzbüttel. Hamburg 1961 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 8).

ELI, Auf der Suche nach den Spuren des Schreckens. In: Hamburger Abendblatt Nr. 168 v. 22.7.1993, S. 15.

Norbert ELIAS, Gesammelte Schriften. Bd. 10: Die Gesellschaft der Individuen. Hg. von Michael Schröter. Frankfurt a. M. 2001.

Jürgen ELLERMEYER, Stade 1300-1399. Liegenschaften und Renten in Stadt und Land. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialstruktur einer Hansischen Landstadt im Spätmittelalter. Stade 1975 (= Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins, Bd. 25).

Olga ELLERMEYER-ZIVOTIC, Eberhard Tangls Belgrader Arbeits- und Lebensjahre (1928-31 und 1934-44). Rede zum Gedenken an seinen 100. Geburtstag gehalten am 3. Juni 1997. Hamburg 1997.

Jürgen Elvert (Hg.), Geschichte jenseits der Universität. Netzwerke und Organisationen der frühen Bundesrepublik. Stuttgart 2016 (= Historische Mitteilungen, Bd. 94).

Jürgen ELVERT, Von alten Lasten und neuen Anfängen. Die Ranke-Gesellschaft, Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben e. V., in den 1950er Jahren. In: DERS. (2016), S. 107-119.

Annelore ENGEL/Wolf SCHMID, Dietrich Gerhardt 80 Jahre alt. In: Uni HH 22 (1991), S. 82.

Astrid ENGEL, Die Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen (1897-1920). Eine Darstellung ihrer Ziele, Entwicklung und Wirkung. Hannover 1988.

Horst ENGEL, Walter Mevius 1893-1975. In: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft 89 (1976), S. 85-90.

Josef ENGEL, Die deutschen Universitäten und die Geschichtswissenschaft. In: HZ 189 (1959), S. 223-378.

Ingeborg ENGELHARDT, Ein Schiff nach Grönland. Gütersloh 1959.

Ulrich ENGELHARDT, »Bildungsbürgertum«. Begriffs- und Dogmengeschichte eines Etiketts. Stuttgart 1986 (= Industrielle Welt, Bd. 43).

Christian ENGELI, Städtische Geschichts- und Heimatvereine. Zum Ergebnis einer Umfrage. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 8, April 1974, S. 1-9.

Hans-Werner ENGELS, Struensee, Johann Friedrich. In: Demokratische Wege. Deutsche Lebensläufe aus fünf Jahrhunderten. Hg. von Manfred Asendorf und Rolf von Bockel. Stuttgart 1997, S. 631-633.

Hans-Werner ENGELS, Schröder, Friedrich Ludwig. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 279-280.

Hans-Werner ENGELS, Lyser, Johann Peter. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 238-239.

Hans-Werner ENGELS, Jakstein, Werner. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 175-176.

Peter ENGELS, Archive und Geschichtsvereine. Angebote und Erwartungen. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 358-361.

Hermann ENTHOLT, Zum Gedächtnis Wilhelm von Bippens. In: HG 29 (1924), S. I-VII.

- Hermann ENTHOLT, Die Bauernforschung. Eine neue Aufgabe der Historischen Kommission. In: NsJb 11 (1934), S. 182-190.
- Hermann ENTHOLT, Bippen, Wilhelm v. In: NDB 2 (1955), S. 251.
- Gesine EPSIG, Die Bibliothek des Staatsarchivs Hamburg. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 121-126.
- Fritz T. EPSTEIN, Hamburg und Osteuropa. Zum Gedächtnis von Professor Richard Salomon (1884-1966). In: Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas N. F. 15 (1967), S. 59-98.
- Heinrich ERDMANN, Der »Wahlrechtsraub« von 1906 als Traditionsbruch. Zum Verhältnis von Senat und Bürgerschaft nach den Verfassungen von 1860 und 1879, 1906, 1919. In: Hamburg im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Die Zeit des Politikers Otto Stolten. Sieben Abhandlungen. Hg. von dems. Hamburg 2000 (= Hamburg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Bd. 1), S. 29-48.
- Erinnerungen des Hamburger Bibliothekars Meyer Isler (1807-1888). Nach der Bearbeitung von Helene Liliens herausgegeben von Erich Zimmermann. In: ZHG 47 (1961), S. 45-86.
- Erlaß des Führers und Reichskanzlers über städtebauliche Maßnahmen in der Hansestadt Hamburg. Vom 17. Februar 1939. In: RGBl 1939, Teil 1, Nr. 31, S. 265.
- Erlaß über die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg. In: Hamburgisches Verordnungsblatt, Nr. 14, 4.5.1939, S. 43-44.
- Astrid ERLI, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart/Weimar 2005.
- Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 14. November 1935. In: RGBl 1935, Teil 1, Nr. 125, S. 1333-1344.
- Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 11. April 1933. In: RGBl 1933, Teil 1, Nr. 37, S. 195.
- Elena ESPOSITO, Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Frankfurt a. M. 2002.
- John T. ESSBERGER, Eßberger, John Theodor. In: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Bd. 1. Berlin 1930, S. 403.
- Olga ESSIG, Von den Anfängen des hamburgischen Mädchenschulwesens. In: HGH, 1. Jg., Dezember 1926, Nr. 4, S. 97-111.
- Martin EWALD, Der hamburgische Senatssyndikus. Eine verwaltungsgeschichtliche Studie. Hamburg 1953 (Dissertation Universität Hamburg).
- Martin EWALD, Der hamburgische Senatssyndikus. Eine verwaltungsgeschichtliche Studie. Hamburg 1954 (= Abhandlungen aus dem Seminar für Öffentliches Recht, Heft 43).
- Martin EWALD, Altona feiert sein Stadtprivileg. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1964, Nr. 4, S. 165-172.
- Martin EWALD (Hg.), 300 Jahre Altona. Beiträge zu seiner Geschichte. Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 20).
- Martin EWALD, Das Kollegium der Kämmerei- und Ausschußbürger in Altona. In: DERS. (1964), S. 35-48.
- Martin EWALD, Das Erbschaftsamt in Hamburg (1869-1906). Eine Behördengeschichte. In: ZHG 55 (1969), S. 205-218.
- Martin EWALD, Zur Geschichte des Stadtarchivs Altona. In: ZHG 70 (1984), S. 95-107.

- Richard FABER, Faschistische Vergil-Philologie: zum Beispiel Hans Oppermann. In: *Hephaistos* 10 (1991), S. 111-133.
- Richard FABER, Deutschbewusstes Judentum und jüdischbewusstes Deutschtum. Der historische und politische Theologe Hans-Joachim Schoeps. Würzburg 2008.
- FACHBEREICH RECHTSWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Hans Peter Ipsen 1907-1998. Münster 2001 (= Schriftenreihe des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Hamburg, Bd. 1).
- Ferdinand FACKLAM/Carl-Otto FLEISCHHAUER (Bearb.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom VHG. Hamburg 1967.
- Ferdinand FACKLAM/Carl-Otto FLEISCHHAUER (Bearb.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom VHG. Hamburg<sup>2</sup> 1971.
- Ferdinand FACKLAM/Carl-Otto FLEISCHHAUER (Bearb.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom VHG. Hamburg<sup>3</sup> 1991.
- Eberhard FADEN, Willy Hoppe (1884-1960). In: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 11 (1960), S. 158-170.
- Michael FAHLBUSCH/Ingo HAAR (Hg.), *Völkische Wissenschaft und Politikberatung im 20. Jahrhundert. Expertise und »Neuordnung« Europas*. Paderborn/München/Wien/Zürich 2010.
- Jürgen W. FALTER, *Hitlers Wähler*. München 1991.
- Jürgen W. FALTER /Michael H. KATER, *Wähler und Mitglieder der NSDAP. Neue Forschungsergebnisse zur Soziographie des Nationalsozialismus 1925 bis 1933*. In: *GuG* 19 (1993), S. 155-177.
- Familienkundliche Ausstellung in der Gelehrtenschule des Johanneums (6.-16.3.1934). In: *Das Johanneum*, 7. Jg., Heft 27, Juni 1934, S. 71-73.
- Mamoun FANSA, Nachruf auf Heino-Gerd Steffens. 30.9.1915-13.7.1991. In: *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 14 (1991), S. 197-198.
- Bernd FAULENBACH (Hg.), *Geschichtswissenschaft in Deutschland. Traditionelle Positionen und gegenwärtige Aufgaben*. München 1974.
- Bernd FAULENBACH, *Deutsche Geschichtswissenschaft zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur*. In: *DERS.* (1974), S. 66-85, 176-178.
- Julius FAULWASSER, *Die St. Michaeliskirche zu Hamburg. Eine vaterstädtische Studie*. Hamburg 1886.
- Julius FAULWASSER, *Der große Brand und der Wiederaufbau von Hamburg. Ein Denkmal zu den fünfzigjährigen Erinnerungstagen des 5. und 8. Mai 1842*. Hamburg 1892.
- Julius FAULWASSER, *Die St. Jacobi Kirche in Hamburg*. Hamburg 1894.
- Julius FAULWASSER, *Die St.-Katharinen-Kirche in Hamburg*. Hamburg 1896.
- Julius FAULWASSER, *Die St. Michaelis Kirche in Hamburg*. Hamburg 1901.
- Julius FAULWASSER, *Die St. Johannis-Kirche in Eppendorf*. Hamburg 1916.
- Julius FAULWASSER, *Die St.-Nikolai-Kirche in Hamburg*. Hamburg 1926.

- Julius FAULWASSER, Die Heilige Dreieinigkeitskirche in St. Georg, genannt die St. Georger Kirche in Hamburg. Hamburg 1928.
- Julius FAULWASSER, Das Patriotische Haus. In: 165 Jahre Patriotische Gesellschaft. Ein Hamburgisches Jahrbuch 1930. Hg. von Patriotische Gesellschaft von 1765. Hamburg 1930, S. 49-60.
- Julius FAULWASSER, Aus einem Buchhändler-Leben. Zur Erinnerung an den Buchhändler Ernst Maasch. Hamburg 1938.
- Hans FELDTMANN, Hamburg im Lüneburger Prälatenkriege und der zweite Rezes (1458). o. O. o. J. [1922] (Dissertation Universität Kiel).
- Hans FELDTMANN, Hamburg im Lüneburger Prälatenkrieg und der zweite Rezeß vom Jahre 1458. In: ZHG 26 (1925), S. 1-106.
- Hans FELDTMANN, Der zweite Rezeß vom Jahre 1458. In: ZHG 27 (1926), S. 141-196.
- Robert FELFE/Kirstin WAGNER, Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600-1900. In: Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600-1900. Hg. von dens. Berlin 2010 (= Kultur. Forschung und Wissenschaft, Bd. 12), S. 3-22.
- Gabriela FENYES, Singer, Günter. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 230-231.
- Kurt FERBER, Das hamburgische Lotsenwesen auf der Unterelbe bis zum Jahre 1810. Cuxhaven 1901.
- Kurt FERBER, Die hamburgischen Lotsenordnungen. Cuxhaven 1904.
- Kurt FERBER, Der Turm und das Leuchtfeuer auf Neuwerk. In: ZHG 14 (1909), S. 1-36.
- Kurt FERBER, Die Entwicklung des Hamburger Tonnen-, Baken- und Leuchtfeuerwesens. In: ZHG 18 (1914), S. 1-103.
- Kurt FERBER, Der ursprüngliche Lauf von Alster und Elbe in der Hamburger Stadtmarsch. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 34 (1922), S. 1-19.
- Hartwig FIEGE, Gustav Bolland 70 Jahre. In: Hamburger Lehrerzeitung, 12. Jg., Nr. 6, 10. April 1959, S. 6-7.
- Ernst FINDER, Die Vierlande. Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Niedersachsens. 2 Teile. Hamburg 1922 (Veröffentlichungen des VHG, Bd. 3).
- Ernst FINDER, Hamburgisches Bürgertum in der Vergangenheit. Hamburg 1930.
- Ernst FINDER, Die Landschaft Billwärder. Ihre Geschichte und ihre Kultur. Hamburg 1935 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 9).
- Ernst FINDER, Die Elbinsel Finkenwärder. Ein Beitrag zur Geschichts-, Landes- und Volkskunde Niedersachsens. Hamburg 1940 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 13).
- Ernst FINDER, Die Elbinsel Finkenwärder. Ein Beitrag zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Niedersachsens. Neudruck mit einem Nachtrag und 3 Abbildungen von Dr. Ing. Hans Bahn. Hamburg 1951 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 13).
- Georg FINK, Die lübische Flagge. In: ZVLGA 23 (1926), S. 133-172.
- Georg FINK, [Nachruf Johannes Kretschmar]. In: ZGSHG 73 (1949), S. 371.
- Georg FINK, Johannes Kretschmar. In: HG 69 (1950), S. 90-92.

- Fritz FISCHER, Nachruf auf Klaus Epstein. In: Jahrbuch für Amerikastudien 13 (1968), S. 8-12.
- Fritz FISCHER, Erinnerungen an die Zeit der Zusammenarbeit mit Werner Jochmann. In: Das Unrechtsregime. Forschung über den Nationalsozialismus. Hg. von Ursula Büttner. Hamburg 1986 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 21), S. XI-XIV.
- Isidor FISCHER (Hg.), Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Bd. 2: Kon-Zweig. Nachträge und Berichtigungen. Berlin/Wien 1933.
- Manfred F. FISCHER, Fritz Schumacher, das Hamburger Stadtbild und die Denkmalpflege. Hamburg 1977 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 4).
- Manfred F. FISCHER, Phoenix und Jahresringe. Beiträge zur Baugeschichte und Dankmalpflege in Hamburg. Hamburg 1989.
- Manfred F. FISCHER, Landhäuser, Villen und Gärten in Hamburg. Probleme der Denkmalpflege. In: DERS. (1989), S. 83-97.
- Manfred F. FISCHER, Justus Brinckmann und die Denkmalpflege in Hamburg. In: ZHG 83/1 (1997), S. 367-375.
- Manfred F. FISCHER/Elke FÖRST, Denkmalpflege in Hamburg. Idee-Gesetz-Geschichte. Hamburg 2000 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 19).
- Manfred F. FISCHER, Hopp, Bernhard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 140-141.
- Manfred F. FISCHER, Schumacher, Fritz. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 388-390.
- Manfred F. FISCHER, Stettiner, Richard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 408-409.
- Manfred F. FISCHER, Joachim Gerhardt. In: Die Denkmalpflege 62/2 (2004), S. 171-172.
- Manfred F. FISCHER, Höger, Fritz. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 169-171.
- Manfred F. FISCHER, Röver, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 318-319.
- Manfred F. FISCHER, Wimmel, Carl Ludwig. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 410-411.
- Manfred F. FISCHER, Grundmann, Günther. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 114-116.
- Manfred F. FISCHER, Schellenberg, Carl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 285-286.
- Norbert FISCHER, Lauffer, Otto. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 219-220.
- Norbert FISCHER, Claudius, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 84-85.

Peter FISCHER-APPELT/Kurt-Hartwig SIEMERS, Ein Leben im Zeichen der Universität. Kurt-Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dezember 1977. Zwei Reden. Hamburg 1982 (= Hamburger Universitätsreden, Bd. 39).

Herbert FISCHER-MENSHAUSEN, Hans Harder Biermann-Ratjen. In: ALBERS/ASCHE/GÜNDISCH/SEELER/THIEME (1994/1999), Bd. 1, S. 353-355.

Christa FLADHAMMER/Michael WILDT (Hg.), Max Brauer im Exil. Briefe und Reden aus den Jahren 1933-1946. Hamburg 1994 (= Quellen zur Sozial- und Zeitgeschichte).

Paul FLAMME/Peter GABRIELSSON/Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT (Hg.), Kommentierte Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1995 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 14).

Werner FLECHSIG, Alfred Tode vollendet sein 85. Lebensjahr. Freundschaftliche Rückblicke auf ein bewegtes Archäologenleben. In: Braunschweigische Heimat 71 (1985), S. 121-124.

Axel FLÜGEL, Der Ort der Regionalgeschichte in der neuzeitlichen Geschichte. In: Kultur und Staat in der Provinz. Perspektiven und Erträge der Regionalgeschichte. Hg. von Stefan Brakensiek, dems., Werner Freitag und Robert von Friedeburg. Bielefeld 1992 (= Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 2), S. 1-28.

Gustav FOCK, Hamburgs Anteil am Orgelbau im niederdeutschen Kulturgebiet. In: ZHG 38 (1939), S. 289-373.

Gustav FOCK, Hamburgs Anteil am Orgelbau im Niederdeutschen Kulturgebiet. o. O. [Hamburg] 1944 (Dissertation Universität Kiel).

Elke FÖRST, Der Bischofsturm und seine Geschichte. Hamburg 2004 (= Veröffentlichungen des Helms-Museums, Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Bd. 92).

Elke FÖRST, Der Bischofsturm – Vom Wohnturm zum Stadttor. In: WEISS/KLAMMT (2014), S. 130-137.

Hans FÖRSTER, Die malerischen Vierlande. Bilder und Skizzen von Hans Förster. Mit vielen hundert Federzeichnungen des Verfassers. Hamburg 1918.

Christiane FORK, Sauerlandt, Max. In: Metzler-Kunsthistoriker-Lexikon. 210 Porträts deutschsprachiger Autoren aus vier Jahrhunderten. Hg. von Peter Betthausen, Peter H. Feist und ders. Stuttgart<sup>2</sup> 2007, S. 358-390.

FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (Hg.), Geschichtswerkstätten gestern – heute – morgen: Bewegung! Stillstand. Aufbruch? München/Hamburg 2004 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 2).

FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (Hg.), Zeitgeschichte in Hamburg 2004. Hamburg 2005.

FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (Hg.), Hamburg im »Dritten Reich«. Göttingen<sup>2</sup> 2008.

FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (Hg.), Zeitgeschichte in Hamburg 2010. 1960-2010. 50 Jahre Forschungsstelle. Hamburg 2011.

Leonard FORSTER, England und die Hansestädte zur Zeit des Bürgerkrieges und Cromwells 1643-1654. Vortrag, geh. a. d. Pflingsttagung d. Hansischen Geschichtsvereins zu Lüneburg 1956. In: HG 75 (1957), S. 70-93.

Kurt FORSTREUTER, Erich Keyser †. In: HZ 208 (1969), S. 255-256.

Michel FOUCAULT, Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M. 1973.

[Ricarda] FRÄ[ncke], R. Johannes Meyer zu Ehren. In: Hamburger Abendblatt v. 27.1.2004, S. 7.

- Walter FRAHM, Matthias Claudius, der Wandsbeker Bothe, und die Musik. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 24-30.
- Walter FRAHM, Meine Begegnungen mit Pastor D. Dr. Wilhelm Jensen. In: Jahrbuch des Alstervereins 39 (1960), S. 5-8.
- Etienne FRANÇOIS/Hagen SCHULZE, Einleitung. In: Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. Hg. von dens. München 2001, S. 9-24.
- Joachim W. FRANK, 1937 – nur ein unbedeutendes Jahr? In: ZHG 83/1 (1997), S. 523-532.
- Joachim W. FRANK/Thomas BRAKMANN (Hg.), Aus erster Quelle. Beiträge zum 300-jährigen Jubiläum des Staatarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 2013 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 22).
- Michael C. FRANK/Gabriele RIPPL, Arbeit am Gedächtnis. Zur Einführung. In: Arbeit am Gedächtnis. Für Aleida Assmann. Hg. von dens. München 2007, S. 9-28.
- Walter FRANK, Historie und Leben. Rede zur Eröffnung des Erfurter Historikertages am 5. Juli 1937. Hamburg 1937.
- Alfred FRANKENFELD, Zum Sehen geboren. Ein Leben für Presse und Parlament. Hamburg 1973.
- Nancy FRASER, Rethinking the public sphere. A contribution to the critique of actually existing democracy. In: Social Text 25/26 (1990), S. 56-80.
- Dorothea FREDE, Bruno Snell und die Gründung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 2001 (= Veröffentlichungen der JJG, Bd. 91).
- Dorothea FREDE, Hamburg und die Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. In: Universität im Herzen der Stadt. Eine Festschrift für Dr. Hannelore und Prof. Dr. Helmut Greve. Hg. von Jürgen Lüthje. Hamburg 2002, S. 188-199.
- Alfred Georg FREI, Geschichte aus den »Graswurzeln«? Geschichtswerkstätten in der historischen Kulturarbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B2/88, 8. Januar 1988, S. 35-46.
- Norbert FREI, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. München 1996.
- Norbert FREI, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München 2002.
- Peter FREIMARK, Jüdische Friedhöfe im Hamburger Raum. In: ZHG 67 (1981), S. 117-132.
- Peter FREIMARK, Heinz Mosche Graupe 80 Jahre alt. In: Uni HH 17/3 (1986), S. 46-47.
- Peter FREIMARK, Vom Hamburger Umgang mit der Geschichte einer Minderheit. Vorgeschichte und Gründung des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. In: ZHG 74/75 (1989), S. 97-108.
- Peter FREIMARK/Alice JANKOWSKI/Ina S. LORENZ (Hg.), Juden in Deutschland. Emanzipation, Integration, Verfolgung und Vernichtung. 25 Jahre Institut für die Geschichte der deutschen Juden Hamburg. Hamburg 1991 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 17).
- Peter FREIMARK, Vom Hamburger Umgang mit der Geschichte einer Minderheit. Vorgeschichte und Gründung des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden. In: DERS./JANKOWSKI/LORENZ (1991), S. 466-477.
- Werner FREITAG, Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode? In: Westfälische Forschungen 54 (2004), S. 291-305.

- Hans FRESE, Karte von Bergedorf und Umgebung 1593. Getekent von Hanß Frese. Hg. vom Vermessungsamt Hamburg u. bearb. von Uwe Plog. Hamburg 1974 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- Herbert FREUDENTHAL, Vereine in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde der Geselligkeit. Hamburg 1968 (= Volkskundliche Studien, Bd. IV).
- Herbert FREUDENTHAL, Der Niederdeutsche Verband für Volks- und Altertumskunde 1922-1972. Braunschweig 1972 (= Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig, Bd. 19).
- Gideon FREUDENTHAL (Hg.), Salomon Maimon. Rational dogmatist, empirical skeptic, critical assessments. Dordrecht 2000 (= Studies in German Idealism, Bd. 2).
- Michaela FREUND-WIDDER, Frauen unter Kontrolle. Prostitution und ihre staatliche Bekämpfung in Hamburg vom Ende des Kaiserreichs bis zu den Anfängen der Bundesrepublik. Münster 2003 (= Geschlecht-Kultur-Gesellschaft 8).
- Ute FREVERT (Hg.), Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert. Göttingen 1988.
- Ute FREVERT, Umbruch der Geschlechterverhältnisse? Die 60er Jahre als geschlechterpolitischer Experimentierraum. In: SCHILDT/SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 642-660.
- Ute FREVERT, Neue Politikgeschichte. Konzepte und Herausforderungen. In: Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung. Hg. von ders. und Heinz-Gerhard Haupt. Frankfurt a. M. 2005, S. 7-26.
- Fricke, Otto. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 2: Faustus von Mileve – Jeanne d'Arc. Berab. u. hg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortg. von Traugott Bautz. Herzberg 1990, Sp. 124.
- Klaus FRIEDLAND, Hamburger Englandfahrer 1512-1557. In: ZHG 46 (1960), S. 1-44.
- Klaus FRIEDLAND/Carl HAASE, Ahasver von Brandt. In: HG 95 (1977), S. V-VII.
- Klaus FRIEDLAND, Hermann Kellenbenz. 1913-1990. In: HG 109 (1991), S. 5-6.
- Ferdinand FROHBÖSE, Die Burg auf dem Falkenberg bei Neugraben. Ergebnisse der Untersuchungen und Grabungen. Hamburg 1912 (= VHG, Heft 12).
- Peter FUCHS, Marcks, Erich. In: NDB 16 (1990), S. 122-125.
- Fünfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 27. September 1938. In: RGBl 1938, Teil 1, Nr. 165, S. 1403-1406.
- Walter FÜRNRÖHR/Hans Georg KIRCHHOFF (Hg.), Ansätze empirischer Forschung im Bereich der Geschichtsdidaktik. Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik vom 1. bis 3. Oktober 1975 in Nürnberg. Stuttgart 1976.
- Janina FUGE/Rainer HERING/Harald SCHMID (Hg.), Das Gedächtnis von Stadt und Region. Geschichtsbilder in Norddeutschland. München/Hamburg<sup>2</sup> 2011 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 7).
- Horst FUHRMANN, Nachruf Karl Jordan. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 40 (1984), S. 372-374.
- Horst FUHRMANN, Menschen und Meriten. Eine unpersönliche Portraitgalerie. München 2001.
- Heinz FUNCK, Beiträge zur Altonaer Musikgeschichte. Von den Anfängen des öffentlichen Konzertlebens bis zum musikalischen Biedermeier bei Cornelius Gurlitt. In: AZ 8 (1937), S. 1-124.

- Hermann FUNKE, Die Barmbeker heimatkundliche Sammlung. In: HGH, Bd. 8, Heft 6-8, April 1969, S. 159-162.
- Hermann FUNKE, Zur Geschichte des Mietshauses in Hamburg. Hamburg 1974 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 25).
- F. W., Hugo Lindenhoven. In: Nordmark Nachrichten. Mitteilungen des L. V. Nordmark im Verband Deutscher Amateurfotografen-Vereine e. V., Nr. 1, Januar 1966, S. 3.
- Eduard GABAIN, Bilder aus der Südheide. Mit 188 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers. Hamburg 1913.
- Eduard GABAIN, Das obere Luhetal in der Lüneburger Heide. Hamburg 1922 (= Norddeutsche Heimatbücher, Bd. 1).
- Eduard GABAIN, Forst Lüß und Breitenhees in der Lüneburger Heide. Hamburg 1922 (Norddeutsche Heimatbücher, Bd. 2).
- Eduard GABAIN, Heidewälder. Vom Walde in der Lüneburger Heide. Hamburg 1925.
- Eduard GABAIN, Naturschutz. In: HGH, 2. Jg., Juni 1927, Nr. 2, S. 180-183.
- Franz GABAIN/Wilhelm DREESEN, Wanderungen durch Heide und Moor zwischen Elbe, Jeeitze, Aller und Weser. 75 Tafeln mit 150 Bildern in Lichtdruck. Hamburg 1905.
- Franz GABAIN, Wanderbuch durch die Lüneburger Heide und ihre Grenzgebiete. Hamburg 1907.
- Otto Heinrich VON DER GABLENTZ, A very human man. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 107-110.
- Peter GABRIELSSON, Struktur und Funktion der Hamburger Rentengeschäfte in der Zeit von 1471 bis 1490. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der nordwestdeutschen Stadt. Hamburg 1971 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 7).
- Peter GABRIELSSON, Die Zeit der Hanse 1300-1517. In: LOOSE (1982), S. 101-190.
- Peter GABRIELSSON, »... anstellte einer Historischen Kommission« – Zum Zusammenwirken von Staatsarchiv und Verein für Hamburgische Geschichte. In: ECKARDT/DERS. (1985), S. 23-35.
- Peter GABRIELSSON, Zwischen Kapitulation und Senatsneubildung. Die hamburgische Verwaltung in den ersten Nachkriegstagen 1945. In: ZHG 71 (1985), S. 183-188.
- Peter GABRIELSSON, Die 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens 1939. In: ZHG 74/75 (1989), S. 189-206.
- Peter GABRIELSSON, Bürgermeister, Senatoren, Staatsräte der Freien und Hansestadt Hamburg. 1945-1995. Zuständigkeiten und Behörden. Hamburg 1995 (= Beiträge zur Geschichte Hamburg, Bd. 50).
- Cipriano Francisco GAEDECHENS, Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg und ihrer nächsten Umgebung von der Entstehung bis auf die Gegenwart. Hamburg 1880.
- Cipriano Francisco GAEDECHENS, Jahresbericht des Verein für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1954. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1955, Nr. 4, S. 319-323.
- Cipriano Francisco GAEDECHENS, Jahresbericht des Verein für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1956. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1957, Nr. 4, S. 95-99.
- Cipriano Francisco GAEDECHENS, Aus dem Leben von Otto Christian Gaedechems. In: HGH, 18. Jg., März 1960, Nr. 1/2, S. 247-253.

- Cipriano Francisco GAEDECHENS, Aus dem Leben von Otto Christian Gaedechens. In: HGH, 18. Jg., März 1961, Nr. 4, S. 306-311.
- Otto Christian GAEDECHENS (Hg.), Hamburgische Münzen und Medaillen. 3 Bde. Hamburg 1850-1876.
- Paul H. M. GÄDTGENS, Der Hamburger Architekt Carl Julius Faulwasser (1855-1944). In: HGH, Bd. 10, Heft 10, Dezember 1980, S. 251-256.
- Lothar GALL, »... ich wünschte ein Bürger zu sein«. Zum Selbstverständnis des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert. In: HZ 245 (1987), S. 601-623.
- Lothar GALL, Schnabel, Franz. In: Badische Biographien. Neue Folge. Bd. 2. Stuttgart 1987, S. 244-247.
- Lothar GALL, Bürgertum in Deutschland. Berlin 1989.
- Lothar GALL (Hg.), Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert. München 1990 (= Stadt und Bürgertum, Bd. 1).
- Lothar GALL (Hg.), Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780-1820. München 1991 (= Stadt und Bürgertum, Bd. 3).
- Lothar GALL (Hg.), Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft. München 1992 (= Stadt und Bürgertum, Bd. 4).
- Lothar GALL, Vorwort. In: Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert. Hg. von dems. München 1997 (= HZ, Sonderheft 17), S. VII-X.
- Alexander GALLUS, Heimat »Weltbühne«. Eine Intellektuellengeschichte im 20. Jahrhundert. Göttingen 2012 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 50).
- Otto-Friedrich GANDERT/Berthold SCHULZE/Ernst KAEBER/Konrad KETTIG/Albrecht LAMPE/Helmut WINZ/Eberhard FADEN/Eberhard SCHMIEDER/Karl C. THALHEIM, Heimatchronik Berlin. Köln 1962 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 25).
- Peter GANZ/Dennis GREEN/Peter JOHNSON/Siegbert PRAWER, L. W. Forster. In: German Life and Letters 34/1 (1980), S. 1-2.
- Detlev GARBE, Äußerliche Abkehr, Erinnerungsverweigerung und »Vergangenheitsbewältigung«: Der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Bundesrepublik. In: SCHILDT/SYWOTTEK (1998), S. 693-716.
- Klaus GARBER, Der Untergang der Hamburger Stadtbibliothek im Zweiten Weltkrieg. Auf immer verlorene Barock- und Hamburgensien-Schätze nebst einer Rekonstruktion der Sammlungen Hamburger Gelegenheitsgedichte. In: Das alte Buch im alten Europa. Auf Spurensuche in den Schatzhäusern des alten Kontinents. Hg. von dems. München 2006, S. 237-283.
- Gartenbaudirektor Karl Rausch gestorben. In: Hamburger Abendblatt Nr. 261 v. 8.11.1967, S. 5.
- Erwin GARVENS, Bericht über den Stand der Arbeiten am hamburgischen Bildniskatalog. In: HGH, 13. Jg., Dezember 1941, Nr. 2, S. 59-61.
- Erwin GARVENS, Realgymnasium des Johanneums am Steinthorplatz. In: HGH, 14. Jg., April 1953, Nr. 3, S. 199-205.
- Erwin GARVENS, Die Stadt an der Alster. Rundgang und Rückblick. Hamburg 1955.
- Manfred GARZMANN, Hofmeister, Hermann. In: JARCK/SCHEEL (1996), S. 283-284.

Malte GASCHÉ, Der »Germanische Wissenschaftseinsatz« des »Ahnenerbes« der SS 1942-1945. Zwischen Vollendung der »völkischen Gemeinschaft« und dem Streben nach »Erlösung«. Bonn 2014 (= Studien zur Archäologie Europas, Bd. 20).

Hans W. GATZKE, Klaus Epstein. 1927-1967. In: Central European History 1 (1968), S. 191-192.

Miriam GEBHARDT, Eltern zwischen Norm und Gefühl. Wertewandel in der bürgerlichen Familiensozialisation im 20. Jahrhundert. In: BUDDE/CONZE/RAUH (2010), S. 187-204.

Gedenkstunde für Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann in der Finanzbehörde. In: Wochendienst Nr. 24 v. 18.6.1993. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1993, S. 46-47.

Wolfgang GEIERHOS, Zum Tode von Prof. Fritz T. Epstein. In: Deutsche Studien 18 (1980), S. 32-34.

Birgit GELBERG, Auswanderung nach Übersee. Soziale Probleme der Auswandererbeförderung in Hamburg und Bremen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Hamburg 1973 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 10).

Ludwig GELDER, Überseeclub Hamburg. Gesellschaft für wirtschaftlichen Wiederaufbau und Auslandskunde e. V. 1922 bis 1933. In: Zeitgeschehen im Übersee-Club 1922-1997. Kultur und Kommerz im Amsinck-Haus am Neuen Jungfernstieg. Hg. von Übersee-Club e. V. Hamburg 1997, S. 11-39.

Viktor VON GERAMB, Hamburger Strümpfe in Österreich. In: ZHG 32 (1931), S. 161-166.

William GERBER, Die Bauzünfte im alten Hamburg. Entwicklung und Wesen des vaterstädtischen Maurer- und Zimmerergewerbes während der Zunftzeit. Hamburg 1933.

Jürgen GERHARDS/Friedhelm NEIDHARDT, Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. In: Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation. Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie. Hg. von Stefan Müller-Doohm und Klaus Neumann-Braun. Oldenburg 1991, S. 31-88.

Joachim GERHARDT, Vorwort. In: GOBERT (1968), S. 7-9.

Joachim GERHARDT, Günther Grundmann, Denkmalpfleger in Schlesien und Hamburg. In: Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum 17 (1972), S. 57-60.

Johannes GERHARDT, Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Hamburg 2007 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 1).

Johannes GERHARDT, Die Geschichte der Freunde der Kunsthalle. Hamburg 2007.

Johannes GERHARDT, Eduard Lorenz Lorenz-Meyer. Ein Hamburger Kaufmann und Künstler. Hamburg 2007 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 3).

Johannes GERHARDT, Albert Ballin. Hamburg 2009 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 6).

Johannes GERHARDT, Edmund Siemers. Unternehmer und Stifter. Hamburg 2014 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 16).

Martin GERHARDT, Johann Hinrich Wichern. Ein Lebensbild. 3 Bde. Hamburg 1927-1931.

Martin GERHARDT, Johann Heinrich Wichern auf dem Hamburger Johanneum und dem Akademischen Gymnasium. Hamburg 1929 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 3).

Heinrich GERSTENBERG, Deutschland über alles! Vom Sinn und Werden der deutschen Volkshymne. München 1933 (= Schriften der Deutschen Akademie, Bd. 16).

Gesamtvorstand des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: AZ 1 (1931), S. IV.

- GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG (Hg.), Das Judentum in Geschichte und Gegenwart. Eine Vorlesungsreihe. Hamburg 1961.
- GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG (Hg.), Annäherungen. 50 Jahre christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg. Hamburg 2002.
- Gesetz gegen die Neubildung von Parteien. Vom 14. Juli 1933. In: RGBI 1933, Teil 1, Nr. 81, S. 479.
- Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte. Vom 4. Oktober 1937. In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 109, S. 1054-1055.
- Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Hansestadt Hamburg. Vom 9. Dezember 1937. In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 134, S. 1327-1329.
- Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen. Vom 26. Januar 1937. In: RGBI 1937, Teil 1, Nr. 11, S. 91-94.
- Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Vom 15. September 1935. In: RGBI 1935, Teil 1, Nr. 100, S. 1146-1147.
- Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. In: RGBI 1933, Teil 1, Nr. 34, S. 175-177.
- Birgit GEWEHR, Margarethe Lichtheim, Walter Lichtheim, Gertrud Monasch. In: dies., Stolpersteine in Hamburg-Atona mit Elbvororten. Biographische Spurensuche. Hamburg 2008, S. 33-36.
- Joseph GIERLINGER, Altonaer Münzen, Maße und Gewichte. Handweiser für Benutzer des Altonaer Archivs. In: ZHG 37 (1938), S.143-149.
- Josef GIERLINGER, Die Geschichte der Doktor-Promotion des Johann Peter Menadie zu Altona. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1964, Nr. 4, S. 173-179.
- Michaela GIESING, Paul Theodor Hoffmann und die Hamburger Theatersammlung. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 177-194.
- Manfred GIHL/Harry BRAUN, Der große Hamburger Brand von 1842. Erfurt 2012.
- Ingrid GILCHER-HOLTEY (Hg.), 1968. Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft. Göttingen 1998 (= GuG, Sonderheft 17).
- Geoffrey J. GILLES, Students and national socialism in Germany. Princeton 1985.
- Geoffrey J. GILLES, Professor und Partei: Der Hamburger Lehrkörper und der Nationalsozialismus. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 113-124.
- Helmut GLAGLA, Bibliothek und Volksliedarchiv. In: JUNGRAITHMAYR (1972), S. 129-144.
- Manfred GLÄSER, Werner Neugebauer (1908-2002). In: ZVLGA 82 (2002), S. 365-367.
- David W. GLASS/Rene KÖNIG (Hg.), Soziale Schichtung und soziale Mobilität. Opladen 1974 (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 5).
- Franz GLIENKE (Bearb.), Totenbuch Neuengamme. Hg. vom Freundeskreis e. V. Wiesbaden 1967.
- Stephan Alexander GLIENKE/Volker PAULMANN/Joachim PERELS (Hg.), Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen 2008.

- Renata Klée GOBERT, Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. 1: Bergedorf, Vierlande, Marschlande. Hamburg 1953.
- Renata Klée GOBERT, Zwei Briefe von Caspar Voght aus London 1794 an den Architekten A. J. Arens in Hamburg. In: HGH, 17. Jg. Oktober 1958, Nr. 2, S. 125-134.
- Renata Klée GOBERT, Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. 2: Altona, Elbvororte. Hamburg 1959.
- Renata Klée GOBERT (Bearb.), Die Bau- und Kunstdenkmale der Freien und Hansestadt Hamburg. Bd. 3: Innenstadt. Die Hauptkirchen St. Petri, St. Katharinen, St. Jacobi. Hamburg 1968.
- Klaus GOEBEL, Umsetzung der Wissenschaft in kleine Münze? Gesichtspunkte der Analyse von Monatschriften eines Geschichtsvereins. In: FÜRNRÖHR/KIRCHHOFF (1976), S. 302-309.
- Arnt GOEDE, Rein, Gustav Adolf. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 147-148.
- Arnt GOEDE, Forschungsinstitut oder Universität? Der Streit um eine angemessene Wissenschaftsorganisation in Hamburg. In: HERING/NICOLAYSEN (2003), S. 615-632.
- Arnt GOEDE, Adolf Rein und die »Idee der politischen Universität«. Berlin/Hamburg 2008 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 17).
- Arnt GOEDE, Adolf Rein: Von der »politischen Universität« zur Ranke-Gesellschaft. In: NICOLAYSEN/SCHILD (2011), S. 161-180.
- Gerd-Hesse GOEMAN, S. L. Steinheim, ein Gelehrter des Biedermeier. Erlangen 1966.
- Gerd-Hesse GOEMAN, S. L. Steinheim als Arzt und Naturforscher im Biedermeier. In: SCHOEPS/GRAUPE (1966), S. 77-87.
- Hans-Werner GOETZ, Geschichtswissenschaft in Hamburg im »Dritten Reich«. In: NICOLAYSEN/SCHILD (2011), S. 103-160.
- Jacques LE GOFF, Geschichte und Gedächtnis. Berlin 1999.
- Frank GOLCZEWSKI, Osteuropäische Geschichte in Hamburg. In: NICOLAYSEN/SCHILD (2011), S. 65-82.
- Harry GOLDSTEIN (Bearb.), Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg. Hg. vom Staatsarchiv Hamburg. Hamburg 1965.
- Ernst H. GOMBRICH, Aby Warburg. Eine intellektuelle Biographie. Hamburg 2012 (= Fundus-Bücherei, Bd. 212).
- Constantin GOSCHLER, Erinnerter Geschichte: Die Stimmen der Opfer. In: BÖSCH/DERS. (2009), S. 130-155.
- Dieter GOSEWINKEL, Zwischen Diktatur und Demokratie. Wirtschaftspolitisches Planungsdenken in Deutschland und Frankreich: Vom Ersten Weltkrieg bis zur Mitte der 1970er Jahre. In: GuG 34 (2008), S. 327-359.
- Claus GOSSLER, Die Société Commerciale de l'Océanie (1876-1914). Aufstieg und Untergang der Hamburger Godeffroys in Ost-Polynesien. Bremen 2006.
- Claus GOSSLER, Lorenz-Meyer, Eduard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 218-220.

- Claus GOSSLER, Der Kaufmann August Unshelm (1824-1864). Pionier des Hamburger Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn in der Südsee. In: ZHG 95 (2009), S. 23-67.
- Claus GOSSLER, Hans Leip, Ulrich Nabel, Ludwig Uphoff, Hans Podeyn und andere. Kommilitonen des Jahrgangs 1908/14 am zweiten Hamburger Lehrerseminar am Steinhauerdamm. In: Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland, 31 (2011), 1, S. 31-52.
- Jasper-Wilhelm GOTTSCHALK, Die Tübinger Burschenschaften in den letzten hundert Jahren. In: Das Verbindungswesen in Tübingen. Eine Dokumentation im Jahre des Universitätsjubiläums 1977. Hg. von Werner Kratsch. Tübingen 1977, S. 145-151.
- Jürgen GOTTSCHALK, Förster, Kurt Georg. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 128-129.
- Jürgen GOTTSCHALK, Sill, Otto. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 395-396.
- Walter GRAB, Clubs démocrates en Allemagne du Nord 1792-93. In: Annales historiques de la Révolution Française 38 (1966), S. 523-546.
- Walter GRAB, Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zur Zeit der ersten französischen Republik. Hamburg 1966 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 21).
- Walter GRAB, Norddeutsche Jakobiner. Demokratische Bestrebungen zur Zeit der Französischen Revolution. Frankfurt a. M. 1967 (= Hamburger Studien zur neueren Geschichte, Bd. 8).
- Walter GRAB, Robespierre et le Gouvernement révolutionnaire d'après la presse démocratique d'Allemagne du Nord. In: Actes du Colloque Robespierre. XIIe Congrès International des Sciences Historiques (Vienne, 3 septembre 1965). Hg. v. Société des Études Robespierristes. Paris 1967, S. 95-106.
- Walter GRAB, Meine vier Leben. Gedächtniskünstler – Emigrant – Jakobinerforscher – Demokrat. Köln 1999.
- Hans Arnold GRÄBKE, Stadtrat Dr. Heinr. Altvater. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 22 (1941), S. 5-9.
- Marcus GRÄSER, Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und Welfare State Building in den USA und in Deutschland 1880-1940. Göttingen 2009 (= Bürgertum N. F., Bd. 6).
- Angela GRAF, Hamburg. In: Orte der Bücherverbrennung in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim/Zürich/New York 2008 (= Wissenschaftliche Begleitbände im Rahmen der Bibliothek verbrannter Bücher, Bd. 1), S. 427-450.
- Udo GRASHOFF, Johann Friedrich Struensee. Arzt, Staatsmann, Geliebter der Königin. Halle a. d. Saale 2008 (= Mitteldeutsche kulturhistorische Heft, Heft 13).
- Antjekathrin GRABMANN, 175 Jahre Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Der Zeitraum 1971-1996. In: ZVLGA 76 (1996), S. 275-283.
- Antjekathrin GRABMANN, Brandt, Ahasver von. In: BRUNS (2009), S. 76-80.
- Antjekathrin GRABMANN, Kaufmann, Kogge, Kommunikation: Warum es den Hansischen Geschichtsverein geben muß. In: BldLg 145/146 (2009/2010), S. 467-473.
- Antjekathrin GRABMANN, Nun ist es schon Geschichte: die Rückkehr der hanseatischen Archivalien aus dem Osten vor 20 Jahren. In: FRANK/BRAKMANN (2013), S. 105-123.

Antjekathrin GRABMANN, »eine höchst erwünschte Bereicherung ihres Bücherschatzes«. Überlegungen zum Schriftenaustausch landesgeschichtlicher Zeitschriften am Beispiel Lübecks. In: ZVLGA 97 (2017), S. 217-235.

Wilhelm GRAU, Die Geschichte der Judenfrage und ihre Erforschung. In: BldLg 83 (1937), S. 163-179.

Heinz Mosche GRAUPE, Steinheim und Kant. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Theologie und Religionsphilosophie. In: Leo Baeck Institute Year Book 5 (1960), S. 140-176.

Heinz Mosche GRAUPE, Ein Salomon Ludwig-Steinheim-Platz in Altona. In: Aufbau, 32. Jg., Nr. 20, 20.5.1966, S. 4.

Heinz Mosche GRAUPE, Salomon Ludwig Steinheim. Centenary of his death. In: AJR Information, Bd. 21, Nr. 7, Juli 1966, S. 8.

Heinz Mosche GRAUPE, Die Statuten der drei Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek. Quellen zur jüdischen Gemeindeorganisation im 17. und 18. Jahrhundert. 2 Teile. Hamburg 1973 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 3).

Karl GREBE, Georg Philipp Telemann. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg 1970 (= Rowohlt's Monographien, Bd. 170).

Erich August GREEVEN, Johannes Gerbers. Buchbinderarbeiten. Berlin 1941 (= Werkstattbericht des Kunst-Dienst Berlin, Bd. 8).

Martin GRESCHAT, Protestantismus und Evangelische Kirche in den 60er Jahren. In: SCHILDT/SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 544-581.

Hans GRESMANN, Jurist und Koch. Hamburgs »General« geht als Politiker nach Bonn. In: Die Zeit, 13. Jg., Nr. 3, 16.1.1958, S. 2.

Matthias GRETZSCHEL, Was ist eigentlich hanseatisch? In: Hamburg History live!, Nr. 2, 2016, S. 62-65.

Grete GREWOLLS, Wer war wer in Mecklenburg Vorpommern. Ein Personenlexikon. Bremen/Rostock 1995.

Michael GRILL, Vor 50 Jahren. Der Curio-Haus-Prozeß. In: Die frühen Nachkriegsprozesse. Hg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bremen 1997 (= Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 3), S. 173-179.

Karl-Heinz GRIMM/Klaus RICHTER (Bearb.), Das Schriftwerk Jürgen Bollands. Chronologisch zusammengestellt. In: ZHG 61 (1975), S. 7-12.

Karl-Heinz GRIMM, Dr. Jürgen Bolland †. In: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 81 (1975), S. 29-30.

Melitta GRIMM, Die Umwandlung der Straßeneisenbahn-, der Hochbahn- und der Alsterdampfschiffahrtsgesellschaft in eine einheitliche gemischtwirtschaftliche Unternehmung unter Beteiligung des Hamburgischen Staates. Hamburg 1922 (Dissertation Hamburgische Universität).

Kurt GROBECKER/Hans-Dieter LOOSE/Erik VERG (Hg.), ... mehr als ein Haufen Steine. Hamburg 1945-1949. Hamburg 1995.

Gert GRÖNING/Joachim WOLSCHKE-BULMAHN, Die Liebe zur Landschaft. Teil 1: Natur in Bewegung. zur Bedeutung natur- und freiraumorientierter Bewegungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Entwicklung der Freiraumplanung. München 1986 (= Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung, Bd. 7), S. 177-181.

- Joist GROLLE, Hamburg, der republikanische Akzent der Republik? Nachforschungen zu einer Legende. In: Vernunft riskieren. Klaus von Dohnanyi zum 60. Geburtstag. Hg. von Peter Glotz, Rolf Kasiske, Torsten Teichert und Fritz Vahrenholt. Hamburg 1988, S. 85-96.
- Joist GROLLE, Der Hamburger Percy Ernst Schramm – ein Historiker auf der Suche nach der Wirklichkeit. Hamburg 1989 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 28).
- Joist GROLLE, Schwierigkeiten mit der Vergangenheit. Anfänge der zeitgeschichtlichen Forschung im Hamburg der Nachkriegszeit. In: ZHG 78 (1992), S. 1-65.
- Joist GROLLE, Percy Ernst Schramm. Ein Sonderfall in der Geschichtsschreibung Hamburgs. In: ZHG 81 (1995), S. 23-60.
- Joist GROLLE, Hamburg und seine Historiker. Hamburg 1997 (= Veröffentlichungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Bd. 43).
- Joist GROLLE, Blick zurück im Zorn. Das Revolutionsdrama des Ernst Baasch. In: DERS. (1997), S. 99-122, 258-261.
- Joist GROLLE, Die Proletarier und ihre Stadt. Heinrich Laufenberg gibt der Arbeiterbewegung eine Geschichte. In: DERS. (1997), S. 77-98, 254-257.
- Joist GROLLE, Von der Verfügbarkeit des Historikers. Heinrich Reincke in der NS-Zeit. In: DERS. (1997), S. 123-149, 262-267.
- Joist GROLLE, Heffter, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 124-125.
- Joist GROLLE, Reincke, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 248-249.
- Joist GROLLE, Schramm, Percy Ernst. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 276-278.
- Joist GROLLE, Möller, Kurt Detlev. Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 291-292.
- Joist GROLLE/Ina LORENZ, Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein für Hamburgische Geschichte. Eine lange beschwiegene Kapitel der NS-Zeit (Mit biographischem Anhang). In: ZHG 93 (2007), S. 1-145.
- Joist GROLLE, Laudatio auf Dr. Dr. h. c. Renate Hauschild-Thiessen. In: HGH, Bd. 15, Heft 10, Oktober 2008, S. 254-257.
- Joist GROLLE/Matthias SCHMOOCK (Hg.), Spätes Gedenken. Ein Geschichtsverein erinnert sich seiner ausgeschlossenen jüdischen Mitglieder. Hamburg 2009 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 21).
- Joist GROLLE, Max Warburg (1867 bis 1946) – »Denke stets daran, daß du ein Deutscher bist«. In: DERS./SCHMOOCK (2009), S. 197-208, 262.
- Joist GROLLE, Dank an Renate Hauschild-Thiessen. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 1, 2010, S. 1.
- Joist GROLLE, Laudatio anlässlich der Verleihung der Lappenberg-Medaille an Prof. Dr. Hans-Dieter Loose 2012. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 3, 2012, S. 55-59.
- Horst GRONEMEYER, Nachruf. Hermann Tiemann 1899-1981. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 28 (1981), S. 230-233.

- Horst GRONEMEYER (Hg.), Briefe. Friedrich von Hagedorn. 2 Bde. Berlin 1997.
- Horst GRONEMEYER, Hagedorn, Friedrich von. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 118-119.
- Horst GRONEMEYER, Klopstock, Friedrich Gottlieb. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 160-162.
- Horst GRONEMEYER, Münzel, Robert. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 212-213.
- Horst GRONEMEYER, Tiemann, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 312.
- Horst GRONEMEYER, Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Katastrophe und Neuanfang. In: »Hamburg, das ist mehr als ein Haufen Steine.« Das kulturelle Feld in der Metropolregion Hamburg 1945-1955. Hg. von Melanie Mergler, Hans-Ulrich Wagner und Hans-Gerd Winter. Dresden 2014, S. 110-119.
- Iris GROSCHEK, Averdick, Elise. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 22-23.
- Iris GROSCHEK, Neumann, Paul. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 273-274.
- Horst GRÜNDER, Geschichte der deutschen Kolonien. Paderborn/München/Wien/Zürich 1985.
- Michael GRÜTTNER, »Ein stetes Sorgenkind für Partei und Staat.« Die Studentenschaft 1930 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 201-236.
- Michael GRÜTTNER, Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus. In: KAUFMANN (2000), Bd. 2., S. 557-585.
- Michael GRÜTTNER, Machtergreifung als Generationskonflikt. In: VOM BRUCH/KADERAS (2002), S. 339-353.
- Michael GRÜTTNER, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Heidelberg 2004 (= Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 6).
- Günther GRUNDMANN/Renata Klée GOBERT, Hamburgs Baudenkmale. Eine zerstörte Vergangenheit. Hamburg 1951.
- Günther GRUNDMANN, Altonaer Museum für Volkstum, Landschaft und Seefischerei. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 1 (1954), S. 147-149.
- Günther GRUNDMANN, Großstadt und Denkmalpflege. Hamburg 1945-1959. Hamburg 1960.
- Günther GRUNDMANN, 150 Jahre G. J. H. Siemers & Co. 1811-1961. Hamburg 1961.
- Berny GUBANE, Schwarz, rot, gold. Biographie einer Fahne. Berlin/Frankfurt a. M. 1991.
- Christian GUDEHUS/Ariane EICHENBERG/Harald WELZER (Hg.), Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart 2010.
- Hans F. K. GÜNTHER, Rassenkunde des Deutschen Volkes. München 1922.
- Anton F. GUHL/Malte HABSCHEIDT/Alexandra JÄGER (Hg.), Gelebte Universitätsgeschichte. Erträge jüngster Forschung. Eckart Krause zum 70. Geburtstag. Berlin/Hamburg 2013 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Sonderbd.).

- Anton F. GUHL, 100 Bände Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte (1841-2014). Schlaglichter auf das zentrale Periodikum Hamburger Historiografie. In: ZHG 100 (2014), 1-45.
- Ingo HAAR, Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der »Volkstums-kampf« im Osten. Göttingen 2000 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 143).
- Ingo HAAR, »Ostforschung« und »Lebensraum-Politik« im Nationalsozialismus. In: KAUFMANN (2000), Bd. 2, S. 437-467.
- Ingo HAAR, Die Genesis der »Endlösung« aus dem Geiste der Wissenschaften: Volksgeschichte und Bevölkerungspolitik im Nationalsozialismus. In: ZfG 49 (2001), S. 13-31.
- Ingo HAAR/Michael FAHLBUSCH (Hg.), Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen. München 2008.
- Ingo HAAR, Nord- und Ostdeutsche Forschungsgemeinschaft. In: DERS./FAHLBUSCH (2008), S. 432-443.
- Werner HAARNAGEL, Die Grabung auf der Heidschanze bei Wesermünde im Jahr 1958. In: Studien aus Alteuropa. Kurt Tackenberg zum 65. Geburtstag am 30. Juni 1964. Teil 2. Hg. von Rafael von Uslar. Köln/Graz 1965 (= Beihefte der Bonner Jahrbücher 10/2), S. 142-178.
- Carl HAASE, Brauchen wir noch Geschichtsvereine? In: Göttinger Jahrbuch, 1968, S. 231-243.
- Hermann HAASE, Tracht, Haus und Hof der Vierländer. Beiträge zur Kulturgeschichte. Hamburg 1910.
- Yorck A. HAASE, Erich Zimmermann. 1912-1995. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 43 (1996), S. 204-206.
- Walter HABEL (Hg.), Wer ist wer? Das deutsche who's who. XV. Ausgabe von Degeners Wer ist's? Bd. 1 (West). Berlin 1967.
- »Haben Sie denn keine Vogelscheuche?« Clara Reyersbach besuchte Sir John K. Dunlop auf seinem Landsitz. In: Hamburger Abendblatt Nr. 306 v. 31.12.1960, S. 15.
- Helga HABERLAND, Der Lübecker Renten- und Immobilienmarkt in der Zeit von 1285-1315. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftspolitik der Hansestadt. Lübeck 1974 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Bd. 1).
- Alexandra HABERMANN/Rainer KLEMMT/Frauke SIEFKES (Hg.), Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980. Frankfurt a. M. 1985.
- Joshua O. HABERMANN, Philosopher of revelation. The life and thought of S. L. Steinheim. Philadelphia 1990.
- Jürgen HABERMAS, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1990.
- Rebekka HABERMAS, Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850). Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 14).
- Rüdiger HACHTMANN, Tourismus-Geschichte. Göttingen 2007.
- Rüdiger HACHTMANN, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«. Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. 2 Bde. Göttingen 2007 (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. 15).
- Jens HACKE, Philosophie der Bürgerlichkeit. Die liberalkonservative Begründung der Bundesrepublik. Göttingen 2006 (= Bürgertum N. F., Bd. 3).

- Jens HACKE, Bürgerlichkeit und liberale Demokratie. Konzepte in der politischen Philosophie der Bundesrepublik. In: BUDDE/CONZE/RAUH (2010), S. 117-131.
- Dieter HÄGERMANN, Karl der Große. Herrscher des Abendlandes. Berlin 2000.
- Hiltrud HÄNTZSCHEL, Wissenschaft als Beruf für Frauen in Nachkriegsdeutschland. Eine Bilanz. In: Alma Maters Töchter im Exil. Zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit. Hg. von Inge Hansen-Schaberg und ders. München 2011 (= Frauen und Exil, Bd. 4), S. 237-247.
- Walter HÄVERNICK, Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jahrhundert. Periode der territorialen Pfennigmünze. Stuttgart 1930 (= VSWG, Beiheft 18).
- Walter HÄVERNICK, Hamburgs Schifffahrt in ihrer Entwicklung. Ein Führer durch die Schifffahrtsabteilung des Museums für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1936.
- Walter HÄVERNICK, Das numismatische Leben in Hamburg im Jahr 1947. In: Hamburger Beiträge zur Numismatik 2 (1948), S. 96-98.
- Walter HÄVERNICK, Museum für Hamburgische Geschichte. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 1 (1954), S. 145-147.
- Walter HÄVERNICK, Die Schifffahrts-Abteilung des Museums für Hamburgische Geschichte. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 11 (1956), S. 67-68, 104-105.
- Walter HÄVERNICK, Ein Museum wurde gerettet. Rückblick auf den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. In: JUNGRAITHMAYR (1972), S. 15-28.
- Anton HAGEDORN (Hg.), Hamburgisches Urkundenbuch. Bd. 2, Abteilung 1: 1301-1310. Hamburg 1911.
- Anton HAGEDORN, Zur Erinnerung an Dr. Wilhelm Becker. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 1, S. 97-103.
- Bernhard HAGEDORN, Die Entwicklung der wichtigsten Schiffstypen bis ins 19. Jahrhundert. Berlin 1914 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 1).
- Ulrich HAGENAH, Die Hamburg-Bibliographie: regionale Literaturdokumentation und ihre Kontexte. In: Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. Deutschland und seine Nachbarstaaten. Hg. von Ludger Syrè und Heidrun Wiesenmüller. Frankfurt a. M. 2006 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd. 90), S. 241-256.
- Maurice HALBWACHS, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt a. M. 1985 (Paris 1925).
- Maurice HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt a. M. 1985 (Paris 1950).
- Maurice HALBWACHS, Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis. Konstanz 2003 (Paris 1941) (= Édition discours, Bd. 21).
- David HAMANN, Gunther Ipsen und die völkische Realsoziologie. In: FAHLBUSCH/HAAR (2010), S. 177-198.
- HAMBURGER ADREßBUCH-VERLAG (Hg.), Hamburger Adreßbuch. Handels-, Industrie- und Gewerbe-Adreßbuch der Hansestadt Hamburg 1947. Hamburg 1947.
- Hamburger Attraktionen 5: Das Staatsarchiv. In: Hamburger Abendblatt Nr. 37 v. 13.2.1973, S. 8.
- HAMBURGER FREIHAFEN-LAGERHAUSEGSELLSCHAFT (Hg.), Ein deutscher Seehafen im Dienste der Welt. 750 Jahre Hamburger Hafen. Anlässlich des Jubiläums am 7. Mai 1939. Hamburg 1939.
- Hamburger Pläne für schnelleren Verkehr. In: Hamburger Abendblatt v. 29.5.1953.

- Hamburger Rundblick. In: Hamburger Abendblatt Nr. 22 v. 27.1.1972, S. 8.
- Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen im Allgemeinen Vorlesungswesen. Hamburg 1921-1932.
- Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1924. Hamburg 1924.
- Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1935. Hamburg 1935.
- Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Wintersemester 1933/34. Hamburg 1933.
- Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Wintersemester 1934/35. Hamburg 1934.
- Hamburgische Universität. Verzeichnis der Vorlesungen Wintersemester 1935/36. Hamburg 1935.
- Hamburgisches Archivgesetz (HmbArchG). Vom 21. Januar 1991. In: Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1991, S. 7.
- HAMBURGISCHES STAATSAMT (Hg.), Groß-Hamburg. 26. Januar 1937. Hamburg 1937 (= Hamburg im Dritten Reich – Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen, Heft 9).
- Hamburgisches Staatshandbuch für 1910. Amtliche Ausgabe. Hamburg o. J.
- Hamburgs Gebiet in sieben Jahrhunderten. In: Das Johanneum, 11. Jg., Heft 42, März 1938, S. 152.
- Friedrich HAMMER, Die Christians-Kirche in Ottensen. Hamburg 1938.
- Friedrich HAMMER, Chronik der Christianskirchengemeinde Hamburg-Ottensen. Hamburg 1960.
- Friedrich HAMMER, Kirche in politischen Ausnahmesituationen. Erlebnisse eines Pfarrers in Hamburg und Altona 1930-1956. In: ZHG 77 (1991), S. 77-100.
- Notker HAMMERSTEIN, Wissenschaftssystem und Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus. In: VOM BRUCH/KADERAS (2002), S. 219-224.
- Handbuch der Hamburgischen Bürgerschaft. Personalien. 7. Wahlperiode. o. J. o. O. [Hamburg 1970].
- Handbuch der Hamburgischen Bürgerschaft. Personalien 8. Wahlperiode. o. J. o. O. [Hamburg 1974].
- HANDELSKAMMER HAMBURG (Hg.), Repräsentanten der Hamburger Wirtschaft 1850-1950. Hamburg 1984.
- Christian HANKE, Hamburgs Straßennamen erzählen eine Geschichte. Hamburg<sup>5</sup> 2014.
- Jan HANS, Die Bücherverbrennung in Hamburg. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 237-254.
- Carl Fr. HANSEN, 1375-1950. Malerinnung Hamburg in 575 Jahren. Ein Streifzug durch die Geschichte des Malerhandwerks, seiner kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen Aufgaben und Leistungen. Der Malerinnung Hamburg aus Anlass ihres 575-jährigen Bestehens gewidmet am St.-Lucas-Tag 1950. Hamburg 1950.
- Joseph HANSEN, Geschichtsvereine und Geschichtsforschung. In: ZHG 19 (1914), S. 86-108.
- Andreas HANSERT, Schopenhauer im 20. Jahrhundert. Geschichte der Schopenhauer-Gesellschaft. Hg. von der Schopenhauer-Gesellschaft e. V. Wien/Köln/Weimar 2010.
- Hansische Universität. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1936. Hamburg 1936.
- Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1966. In: HG 85 (1967), S. 266-269.

- Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1967. In: HG 86 (1968), S. 206-209.
- Brigitte HARDER, Hans Harder – ein hanseatischer Preuße. 26.9.1902-8.8.1984. o. O. [Norderstedt] 2013.
- Hans HARDER, [Vorwort 1]. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), o. P.
- Wolfgang HARDTWIG, Verein. Gesellschaft, Geheimgesellschaft, Assoziation, Genossenschaft, Gewerkschaft. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 6: St-Vert. Hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1990, S. 789-829.
- Wolfgang HARDTWIG/Erhard SCHÜTZ (Hg.), Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert. Stuttgart 2005 (= Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Wissenschaftliche Reihe, Bd. 7).
- Günter HARRINGER, Der Streit des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit den Hansestädten Hamburg und Lübeck um den Gammer Deich (1481-1620). o. O. 1954.
- Günter HARRINGER, Der Streit des Hauses Braunschweig-Lüneburg mit den Hansestädten Hamburg und Lübeck um den Gammerdeich (1481-1620). In: ZHG 51 (1965), S. 1-48.
- Joachim HARTIG, Pfingsttagung in Hamburg. In: Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung 81 (1974), S. 50-80.
- Georg Ferdinand HARTMANN, Hamburg und Umgebung 1741. Hamburg 1971 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- Michael HARTMANN, Topmanager. Die Rekrutierung einer Elite. Frankfurt a. M. 1996.
- Michael HARTMANN, Der Mythos der Leistungseliten. Spitzenkarrieren und die soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft. Frankfurt a. M. 2002.
- Wilhelm HARTMANN, Hamburgs Kampf gegen das Bettlerunwesen im 17. und 18. Jahrhundert. In: HGH, 1. Jg., Dezember 1926, Nr. 4, S. 111-118.
- Werner HARTUNG, Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895-1919. Hannover 1991 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit, Bd. 38).
- Julius HARTWIG, Hundert Jahre Lübeckischer Geschichtsverein. In: Lübische Forschungen. Jahrhundertgabe des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Lübeck 1921, S. 1-26.
- Heinrich HASELMAYER, Der Neu-Aufbau der Hamburger Volkshochschule. In: Volkshochschule Hamburg. Sommersemester 1933. o. O. o. J. [Hamburg 1933], S. 1.
- Justus HASHAGEN, Joseph Hansen. In: HZ 171 (1951), S. 433.
- HASELMANN, Wirtschaftsrat Hamburg. Tätigkeitsbericht über das erste Jahr seines Bestehens. Hamburg 1919.
- Gert HATZ, Die Anfänge des Münzwesens in Holstein (Die Prägung des Grafen von Schauenburg bis 1325). Hamburg 1952 (= Numismatische Studien, Bd. 5).
- Gert HATZ, Handel und Verkehr zwischen dem deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden. Stockholm 1974.
- Gert HATZ, Jesse, Wilhelm. In: NDB 10 (1974), S. 421.

- Gert HATZ, Walter Hävernick in memoriam. In: Hamburger Beiträge zur Numismatik 36/38 (1982-84), S. 7-13.
- Gert HATZ, Walter Hävernick und die Numismatische Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Ein persönlicher Rückblick. In: CUNZ (2000), S. 39-66.
- Bernd HAUNFELDER, Die liberalen Abgeordneten des Deutschen Reichstags 1871-1918. Ein biographisches Handbuch. Münster 2004.
- Heinz Gerhardt HAUPT, Mittelstand und Kleinbürgertum in der Weimarer Republik. Zu Problemen und Perspektiven ihrer Erforschung. In: AfS 26 (1986), S. 217-238.
- Carl-Hans HAUPTMEYER (Hg.), Landesgeschichte heute. Göttingen 1987.
- Hauptversammlung des Gesamtvereins. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 81 (1933), Sp. 190-218.
- Frank-Rutger HAUSMANN (Hg.), Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933-1945. München 2002 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 53).
- Frank-Rutger HAUSMANN, »Termitenwahn« – Die Bedeutung der Gemeinschaftsforschung für die NS-Wissenschaft. In: BOLLENBECK/KNOBLOCH (2002), S. 58-79.
- Frank-Rutger HAUSMANN, Anglistik und Amerikanistik im »Dritten Reich«. Frankfurt a. M. 2003.
- Frank-Rutger HAUSMANN, Wozu Fachgeschichte der Geisteswissenschaften im »Dritten Reich«?. In: HEFTRIG/PETERS/SHELLEWALD (2008), S. 3-24.
- Frank-Rutger HAUSMANN, Geisteswissenschaften im »Dritten Reich«. Frankfurt a. M. 2011.
- Renate [HAUSCHILD-]THIESEN, Englands Stellung zum Dritten Reich im Jahre 1933. o. O. o. J. [Hamburg 1957] (Dissertation Universität Hamburg).
- Renate [HAUSCHILD-]THIESEN, Die Vereinigten Staaten im Spiegel der hamburgischen Presse von 1815 bis 1827. In: ZHG 47 (1961), S. 87-106.
- Renate [HAUSCHILD-]THIESEN, Hamburg vor 100 Jahren. In: HGH, 18. Jg., März 1961, Nr. 4, S. 294-306.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Die Gemeinde am Schoharie und ihr hamburgischer Pastor. In: HGH, 19. Jg., April 1962, Nr. 2, S. 25-40.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Vor 100 Jahren: Hamburger Schwäne im Central Park in New York. In: HGH, 19. Jg., April 1963, Nr. 4, S. 90-92
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Altonaer in den Vereinigten Staaten von Amerika. In: EWALD (1964), S. 117-155.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Henry Christian Timm, Mitbegründer der New York Philharmonic Society. In: HGH, 20. Jg., April 1964, Nr. 2/3, S. 138-146.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Alfred Beneke, ein junger Hamburger Kaufmann in New York. Briefe an seine Angehörigen aus den Jahren 1844-1847. In: ZHG 51 (1965), S. 49-100
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Der Freiherr von Hormayr und die Hamburger. Aus den Berichten des bayrischen Gesandten 1839 bis 1847. In: ZHG 53 (1967), S. 45-68.

- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Die ersten Hamburger im Goldland Kalifornien. Hamburg 1969 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 17).
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Die Unbehagenschule in St. Georg. In: ZHG 56 (1970), S. 25-63.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN (Bearb.), Ein Hamburger auf Kuba. Briefe und Notizen des Kaufmanns Alfred Beneke 1842-1844. Hg. von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. Hamburg 1971.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Hamburg im Krieg von 1870/71. In: ZHG 57 (1971), S. 1-45.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Die Klosterschule von 1872 bis zum Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der höheren Mädchenbildung in Hamburg. In: ZHG 58 (1972), S. 1-44.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN/Elfriede BACHMANN (Bearb.), Führer durch die Quellen zur Geschichte Lateinamerikas in der Bundesrepublik Deutschland. Bremen 1972 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 38).
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Hamburg, Lübeck, Bremen und das Haus der Oesterlinge in Antwerpen nach dem Frieden von Campo Formio. In: ZHG 60 (1974), S. 125-137.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Zum Gedenken an Gustav Bolland. In: HGH, Bd. 10, Heft 5, Dezember 1978, S. 101-102.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Alt-Hamburg in Person: Der Archivar Otto Beneke. In: Dies., Bürgerstolz und Kaiserstreue. Hamburg und das Deutsche Reich von 1871. Hamburg 1979, S. 108-125.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Albert Ballin (1857-1918). In: Gerhard Ahrens/dies, Die Reeder. Laeisz, Ballin. Hamburg 1989 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 2), S. 33-67.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Otto Beneke als Wahrer hamburgischer Tradition. In: ZHG 74/75 (1989), S. 161-176.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, 150 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 76 (1990), S. 1-11.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN (Bearb.), Die Hamburger Katastrophe vom Sommer 1943 in Augenzeugenberichten. Neumünster 1993 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 38).
- HAUSCHILD-THIESEN, Nachruf auf Hildegard v. Marchtaler. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 13. Bearb. von Lupold von Lehsten. Limburg a. d. L. 1996 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 200), S. XXVI-XXIX.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Das Archiv, seine Besucher und Benutzer zur Zeit von Otto Beneke. In: ZHG 83/1 (1997), S. 115-132.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Über den hamburgischen Nationalcharakter. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 15. Limburg a. d. L. 1999 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 209), S. XVIII-XXVI.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Faulwasser, Julius. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 96.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Marchtaler, Hildegard von. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 197.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Kellinghusen, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 209-210.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Kirchenpauer, Gustav Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 213-215.

- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Cropp, Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 85-86.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Heyden, Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 164.
- Renate HAUSCHILD-THIESEN, Schröder, Carl August. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 352-353.
- Hermann HECKMANN, Sonnin, Ernst George. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 298-300.
- Heinrich HEFFTER, Die deutsche Selbstverwaltung im 19. Jahrhundert. Geschichte der Ideen und Institutionen. Stuttgart 1950.
- Heinrich HEFFTER, Forschungsprobleme der Geschichte des Nationalsozialismus. In: GWU 3 (1952), S. 197-215.
- Ruth HEFTRIG/Olaf PETERS/Barbara SCHELLEWALD (Hg.), Kunstgeschichte im »Dritten Reich«. Theorien, Methoden, Praktiken. Berlin 2008 (= Schriften zur modernen Kunsthistoriographie, Bd. 1).
- Werner HEGEMANN, Klophaus, Schoch, zu Putlitz. Architekten B. D. A. Berlin 1930 (= Neue Werkkunst).
- Helmut HEIBER, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neues Deutschland. Stuttgart 1966 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 13).
- Helmut HEIBER, Universität unterm Hakenkreuz. Teil 1: Der Professor im Dritten Reich. Bilder aus der akademischen Provinz. München 1991.
- Ulrich HEIDENREICH/Inge GROLLE, Wegbereiter der Diakonie. Johann Wilhelm Rautenberg, Amalie Sieveking. Bremen 2005 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 18).
- HEIMATMUSEUM UND GESCHICHTSWERKSTATT BARMBEK E. V. (Hg.), Geschichtswerkstatt Barmbek zum 10jährigen Bestehen. Hamburg 1996.
- Hermann HEIMPEL, Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland. In: HZ 189 (1959), S. 139-222.
- Hermann HEIMPEL, Geschichtsvereine einst und jetzt. In: BOECKMANN (1972), S. 45-73.
- Dieter HEIN, Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert. Ein Frankfurter Forschungsprojekt. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1991, Heft 1, S. 15-21.
- Lorenz HEIN, Walter Göbell. 22. Juli 1911 – 22. Januar 1988. In: Christiana Albertina. Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 26 (1988), S. 165-166.
- Wolfgang HEIN/Robert KAPPEL, Raum, Welt, Wirtschaft. Andreas Predöhl. Eine deutsche Wissenschaftlerkarriere. Hamburg 2014 (= GIGA working papers, Bd. 252).
- Helga HEINRICY, Bibliotheksbericht 1921. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 7, S. 98-100.
- Kirsten HEINSOHN, Cohn, Karl Johann. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 49-50.
- Kirsten HEINSOHN, Felix Epstein (1882-1982) – ein Hamburger Bürger. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 37-64.

- Kirsten HEINSOHN, Lüth, Erich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 199-201.
- Kirsten HEINSOHN, Erich Lüth schreibt Hamburger Geschichte. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2016. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2017, S. 27-51.
- Carl HEITMANN, Emanuel Grolau, ein Hamburgensienfabrikant des 18. Jahrhunderts. In: HGH, 4. Jg., Februar 1929, Nr. 1, S. 1-10.
- Carl HEITMANN, Dr. Hans Nirrnheims Schriftwerk. In zeitlicher Folge zusammengestellt. In: REINCKE (1935), S. 238-244.
- Margret HEITMANN, Steinheim, Salomon Ludwig. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 239.
- Margret HEITMANN, Sein Pilger hier – und dort sein Bürger einst. Altona, eine Station im Leben von Salomon Ludwig Steinheim. In: Verborgene Pracht. Der jüdische Friedhof Hamburg-Atona. Aschkenasische Grabmale. Hg. von Michael Brocke. Dresden 2009, S. 307-318.
- Gustav VON DER HELLEN, Aus meiner Wanderzeit. 1902-1906 und 1908-1909. Hamburg 1966.
- Mattias VON HELLFELD/Arno KLÖNNE, Die betrogene Generation. Jugend in Deutschland unter dem Faschismus. Quellen und Dokumente. Köln 1985.
- Dieter HELLFEUER, Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Zur Entstehung und Ausgestaltung der Volkshochschule in Hamburg. Hamburg 1987 (Magisterarbeit Universität Hamburg).
- Gerhard HELZEL (Hg.), Hugo Rüter. Biographie. Hamburg 2009.
- Dirk HEMPEL, Meyer-Benfey, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 260-261.
- Dirk HEMPEL, Heinrich Meyer-Benfey. Frauenbewegung, Tagore und die Allgemeine Literaturwissenschaft zwischen 1919 und 1939. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 125-147.
- Dirk HEMPEL/Ingrid SCHRÖDER (Hg.), Andocken. Hamburgs Kulturgeschichte 1848 bis 1933. Hamburg 2012 (= Beiträge zur Hamburgischen Geschichte, Bd. 4).
- Dirk HEMPEL/Hans-Ulrich WAGNER (Hg.), Das literarische Feld in Hamburg 1933-1945. Hamburg 2012 (= Schriften zur Literaturgeschichte, Bd. 16).
- Carl HENKE, Hamburg in den Kriegseignissen der Jahre 1813 und 1814. In: ZHG 18 (1914), S. 280-316.
- Josef HENKE, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. In: VfZ 30 (1982), S. 557-620.
- Klaus-Dietmar HENKE, Politische Säuberung unter französischer Besatzung. Die Entnazifizierung in Württemberg-Hohenzollern. Stuttgart 1981 (= Schriftenreihe der VfZ, Bd. 42).
- Otto HENNEBERG, Walter Frahm und Friedrich Sparmann. In: Jahrbuch des Alstervereins 48 (1969), S. 5-6.
- Hans HENNINGS, Nicolaus Peters. In: Festband zum 125jährigen Bestehen des Vereins am 18. November 1962. Hg. von Max Egon Thiel. Hamburg 1962 (= Abhandlungen und Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, N. F. Bd. 6), S. 7-13.
- Ulrich HERBERT, »Generation der Sachlichkeit«. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre. In: Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert. Hg. von dems. Frankfurt a. M. 1995, S. 31-58.

- Ulrich HERBERT, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989. Bonn 1996.
- Bernd-Ulrich HERGEMÖLLER, Stoob, Heinz. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 330-332.
- Rainer HERING, Die Religionswissenschaftliche Gesellschaft in Hamburg (1919-1933). In: ders., Theologische Wissenschaft und »Drittes Reich«. Studien zur Hamburger Wissenschafts- und Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. Pfaffenweiler 1990 (= Geschichtswissenschaft, Bd. 20), S. 117-135.
- Rainer HERING, Der Universitätssyndikus 1919 bis 1945. Ein fortwährendes Provisorium. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 3, S. 1455-1470.
- Rainer HERING, Der »unpolitische« Professor? Parteimitgliedschaften Hamburger Hochschullehrer in der Weimarer Republik und im »Dritten Reich«. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 85-111.
- Rainer HERING, Theologie im Spannungsfeld von Kirche und Staat. Die Entstehung der evangelisch-theologischen Fakultät an der Universität Hamburg 1895 bis 1955. Berlin/Hamburg 1992 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 12).
- Rainer HERING, Rode, Friedrich. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. VIII. Bd.: Rembrandt bis Scharbel. Begr. und hg. von Friedrich Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. Herzberg 1994, Sp. 477-484.
- Rainer HERING, Der »Fall Nieland« und sein Richter. Zur Kontinuität in der Hamburger Justiz zwischen »Drittem Reich« und Bundesrepublik. In: ZHG 81 (1995), S. 207-222.
- Rainer HERING, »Der Typus des echt hamburgischen Bürgerpastors«. Vor 140 Jahren ist Friedrich Rode geboren. Uni-»Ehrenmitglied« seit 1921. In: Uni HH 26 (1995), S. 45-47.
- Rainer HERING, Die Bischöfe Simon Schöffel, Franz Tügel. Hamburg 1995 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 10).
- Rainer HERING, Witte, Otto Karl Emil. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. XIII. Bd.: Voltaire, François bis Wolfram von Eschenbach. Begr. und hg. von Friedrich Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. Herzberg 1998, Sp. 1427-1439.
- Rainer HERING, »Feststellen möchte ich aber, daß ich als Nationalsozialist unter keinen Umständen meine Tochter von einer jüdischen Lehrerin unterrichten lassen kann und werde.« Landesjugendpastor Johannes Vorrath und sein Kampf um »rassische Sauberkeit« in der »deutschen Volksschule« 1935. In: ZHG 85 (1999), S. 143-164.
- Rainer HERING, Blunck, Hans Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 48-49.
- Rainer HERING, Schöffel, Simon. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 275-276.
- Rainer HERING, Tügel, Franz. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 319-320.
- Rainer HERING, Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890 bis 1939. Hamburg 2003 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 40).
- Rainer HERING, Langmaack, Gerhard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 237-238.
- Rainer HERING/Rainer NICOLAYSEN (Hg.), Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky. Wiesbaden 2003.

- Rainer HERING, Warburg, Aby. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 435-437.
- Rainer HERING, Nationalsozialist oder schwacher Charakter? Dr. Werner Puttfarken, Schulleiter der Gelehrtenschule des Johanneums von 1933 bis 1942. In: Symposium. Festschrift zum 475. Jubiläum der Gelehrtenschule des Johanneums. Hg. von Christine von Müller. Hamburg 2004, S. 49-62.
- Rainer HERING, Die späte erste Fakultät. Vom Allgemeinen Vorlesungswesen zum Fachbereich Evangelische Theologie. In: 500 Jahre Theologie in Hamburg. Hamburg als Zentrum christlicher Theologie und Kultur zwischen Tradition und Zukunft. Mit einem Verzeichnis sämtlicher Promotionen der Theologischen Fakultät Hamburg. Hg. von Johann Anselm Steiger. Berlin 2005 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 95), S. 225-242.
- Rainer HERING, »Parteien vergehen, aber das deutsche Volk muß weiterleben«. Die Ideologie der Überparteilichkeit als wichtiges Element der politischen Kultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Völkische Bewegung – Konservative Revolution – Nationalsozialismus. Aspekte einer politisierten Kultur. Hg. von Walter Schmitz und Clemens Vollnhals. Dresden 2005 (= Kultur und antidemokratische Politik in Deutschland, Bd. 1), S. 22-43.
- Rainer HERING, Behrmann, Georg. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 32-33.
- Rainer HERING, Puttfarken, Werner. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 302-303.
- Rainer HERING, Rode, Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 316-317.
- Rainer HERING, Stage, Curt. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 370-371.
- Rainer HERING, Witte, Karl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 411-412.
- Rainer HERING, Einleitung: Hamburgische Kirchengeschichte im 20. Jahrhundert. In: Kirchliche Zeitgeschichte (20. Jahrhundert). Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen. Teil 5. Hamburg 2008 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 26), S. 11-36.
- Rainer HERING, Hunzinger, August Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 165-166.
- Rainer HERING, Krüss, Hugo. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 202-203.
- Rainer HERING, Nationalistisch und hierarchiebewusst. Evangelische und katholische Kirche. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 357-375, 736-737.
- Rainer HERING, Regionale Identität im Zeitalter der Globalisierung. Aufgaben regionalhistorischer Vereine im 21. Jahrhundert. In: Lauenburgische Heimat 179 (2008), S. 8-21.
- Rainer HERING, Horn, Karl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 194-195.
- Rainer HERING, Die evangelisch-lutherische Kirche nördlich der Elbe und ihre nationalsozialistische Vergangenheit. In: FUGE/DERS./SCHMID (2011), S. 90-109, 161-172.
- Rainer HERING, Kretschmar, Georg. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 172-174.

- Rainer HERING/Dietmar SCHENK (Hg.), *Wie mächtig sind Archive? Perspektiven der Archivwissenschaft*. Hamburg 2013 (= Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein, Bd. 104).
- Rainer HERING, *Kategorien zur Untersuchung des Verhaltensspektrums der »Volksgemeinschaft« im »Dritten Reich« – eine Anregung*. In: *»Volksgemeinschaft« als soziale Praxis. Neue Forschungen zur NS-Gesellschaft vor Ort*. Hg. von Dietmar von Reeken und Malte Thießen. Paderborn/München/Wien/Zürich 2013 (= Nationalsozialistische »Volksgemeinschaft«. Studien zu Konstruktion, gesellschaftlicher Wirkungsmacht und Erinnerung, Bd. 4), S. 97-108.
- Sabine HERING/Kurt SCHILDE, *Das BDM-Werk »Glaube und Schönheit«. Die Organisation junger Frauen im Nationalsozialismus*. Berlin 2000.
- Rudolf HERMANN, *Chronik der Vereinigung Quickborn*. In: *Niederdeutsche Tage in Hamburg 1979*. 75. Jahre Vereinigung Quickborn. Hg. von Friedrich W. Michaelsen. o. O. 1979, S. 188-211.
- Volker HERMANN, *Martin Gerhardt (1894-1952), der Historiker der Inneren Mission. Eine biographische Studie über den Begründer der Diakoniegeschichtsforschung*. Heidelberg 2003 (= Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg, Bd. 15).
- Els HERREBOUT, *Georg Sante und der deutsche Archivschutz in Belgien während des Zweiten Weltkriegs*. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 208-216.
- Martina G. HERRMANN, *Sophie Isler verlobt sich. Aus dem Leben der jüdisch-deutschen Minderheit im 19. Jahrhundert*. Köln/Weimar/Wien 2016.
- Thomas HERTFELDER, *Franz Schnabel und die deutsche Geschichtswissenschaft. Geschichtsschreibung zwischen Historismus und Kulturkritik (1910-1945)*. Göttingen 1998 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 60).
- Hans W. HERTZ, *Das Ehrenbürgerrecht und die Ehrenbürger der vier freien Städte Deutschlands von 1795 bis 1933*. In: ZHG 41 (1951), S. 285-329.
- Richard HERTZ, *Das Hamburger Seehandelshaus J. C. Godeffroy und Sohn 1766-1879*. Hamburg 1922 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 4).
- Arno HERZIG (Hg.), *Die Juden in Hamburg 1590 bis 1990. Wissenschaftliche Beiträge der Universität Hamburg zur Ausstellung »Vierhundert Jahre Juden in Hamburg«*. Hamburg 1991 (= Die Geschichte der Juden in Hamburg, Bd. 2).
- Arno HERZIG, *Grab, Walter*. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Bd. 3. Göttingen 2006, S. 140-141.
- Arno HERZIG, *Riesser, Gabriel*. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Bd. 3. Göttingen 2006, S. 312-314.
- Arno HERZIG, *Gabriel Riesser*. Hamburg 2008 (= *Hamburger Köpfe*).
- Arno HERZIG, *Die Ostforschung an der Universität Hamburg nach 1945*. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 181-196.
- Arno HERZIG, *Zur Bedeutung vergessener Persönlichkeiten in der Geschichte am Beispiel zweier historischer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts: Carl Wilhelm Tölcke (1817-1893) und Gabriel Riesser (1806-1863)*. In: *Akta Fakulty filozofické Západočeské univerzity v Plzni*. Bd. 2. Hg. von Západočeská univerzity v Plzni. Pilsen 2013, S. 213-219.
- Alexander HESKEL, *Hamburgs Schicksale während der Jahre 1813 und 1814*. In: ZHG 18 (1914), S. 245-279.

- Alexander HESKEL, Das Glückwunschsreiben des Hamburger Senats an den Reichsverweser Erzherzog Johann. In: ZHG 26 (1925), S. 169-178.
- Alexander HESKEL, Die geheime Mission des Senators Dr. M. H. Hudtwalcker am Berliner Hofe im Sommer 1851 und ihr Nachspiel in der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. und in Hamburg. In: ZHG 31 (1931), S. 1-127.
- Alexander HESKEL, Ein Briefwechsel des Prinzen von Preußen, nachmaligen Kaisers Wilhelm I., mit dem hamburgischen Bundestagsgesandten Syndikus Dr. Banks aus dem Jahre 1851. In: HGH, 8. Jg., Januar 1934, Nr. 1, S. 97-103.
- Alexander HESKEL, Die Verhaftung des dänischen Kriegsrats Martin von der Mede durch den Hamburger Rat um die Wende 1627/28. In: ZHG 36 (1937), S. 131-145.
- Alexander HESKEL, Bürgermeister Albrecht von Eitzen als Oberbefehlshaber der hamburgischen Flotte auf der Niederelbe im Sommer 1630. In: ZHG 37 (1938), S. 16-34.
- Richard HESSE, Abschied von Armin Clasen. In: Heimatzeitung und Mitteilungsblatt des Bürgervereins Fuhsbüttel, Hummelsbüttel, Klein-Borstel, Ohlsdorf von 1897 e. V. 10 (1980), S. 1-2.
- Martina HEßLER/Christian KEHRT (Hg.), Die Hamburger Sturmflut von 1962. Risikobewusstsein und Katastrophenschutz aus zeit-, technik- und umweltgeschichtlicher Perspektive. Göttingen 2014 (= Umwelt und Gesellschaft, Bd. 11).
- Manfred HETTLING, Bürgerliche Kultur – Bürgerlichkeit als kulturelles System. In: LUNDGREEN (2000), S. 319-339.
- Manfred HETTLING/Stefan-Ludwig HOFFMANN, Zur Historisierung bürgerlicher Werte. Einleitung. In: Der bürgerliche Wertehimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts. Hg. von dens. Göttingen 2000, S. 7-21.
- Manfred HETTLING/Bernd ULRICH (Hg.), Bürgertum nach 1945. Hamburg 2005.
- Manfred HETTLING, Bürgerlichkeit im Nachkriegsdeutschland. In: DERS./ULRICH (2005), S. 7-37.
- Rolf HEYDEN, Die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Hamburg. Von den Anfängen bis 1894. Hamburg 1962 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 2).
- Wilhelm HEYDEN, Franz Gabain, gestorben den 7. Februar 1907. In: MHG, Bd. 9, Heft 3, Nr. 2/3, S. 397-402.
- Wilhelm HEYDEN, Öffentliche Feste in Hamburg zur Erinnerung an die Befreiungskriege. In: ZHG 22 (1918), S. 199-213.
- Volker Detlef HEYDORN, Maler in Hamburg. Bd. 1: 1886-1945. Hamburg 1974.
- Ernst HIEKE, Hamburgs Stellung zum Deutschen Zollverein 1879-1882. Ein Beitrag zur Wirtschaftspolitik Bismarcks. Quackenbrück 1935.
- Ernst HIEKE, Zur Geschichte des deutschen Handels mit Ostafrika. Das hamburgische Handelshaus Wm. O'Swald & Co. Teil 1: 1831-1870. Hamburg 1939 (= Forschungen zur hamburgischen Wirtschafts- und Außenhandels-geschichte, Bd. 1).
- Ernst HIEKE, Hafенplanung und Industrie. Vorgeschichte und Gründung der Norddeutschen Kohlen- und Cokes-Werke A. G. 1896-1898. In: ZHG 59 (1973), S. 1-36.

Klaus HILDEBRAND, Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich. In: Der »Führerstaat«. Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches. Hg. von Gerhard Hirschfeld und Lothar Kettenacker. Stuttgart 1981 (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut London, Bd. 8), S. 73-95.

Thomas HILL, Vom öffentlichen Gebrauch der Hansegeschichte und Hanseforschung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Ausklang und Nachklang der Hanse im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Antjekathrin Graßmann. Trier 2001 (= Hansische Studien, Bd. 12), S. 67-88.

Jürgen HILLESHEIM/Elisabeth MICHAEL (Hg.), Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien, Analysen, Bibliographien. Würzburg 1993.

Walter HINRICHS, Das Ziviljustizgebäude von der ersten Planung bis zur Einweihung. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 267-272.

Torkild HINRICHSSEN (Hg.), In Ottos Kopf. Das Altonaer Museum 1901 bis 2001 und das Ausstellungskonzept seines ersten Direktors Otto Lehmann. Hamburg 2001.

Torkild HINRICHSSEN, Hansen, Christian Frederik. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 174-176.

Hermann HIPPE, Heimat in der City. Die Wandlung des Stadtbildes in der Hamburger Innenstadt um die Jahrhundertwende. In: Stadt und Hafen. Hamburger Beiträge zur Geschichte von Handel und Schifffahrt. Hg. von Jürgen Ellermeyer. Hamburg 1986 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 2), S. 127-141.

Hermann HIPPE, Zur Frühgeschichte des Denkmalschutzes in Hamburg. In: ZHG 74/75 (1989), S. 273-295.

Hermann HIPPE, Das Haus der Studentenhilfe, Neue Rabenstraße 13 in Hamburg-Rotherbaum. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 307-326.

Johannes HIRSCH, Mein Leben. Drechslermeister, hamburgischer Senator i. R. Hamburg 1933.

Gerhard HIRSCHFELD, Geschichte des Mahnmals und der Kirchenbauten von St. Nikolai in Hamburg. Hamburg 2010.

HISTORISCHE GESELLSCHAFT BREMEN/STAATSARCHIV BREMEN (Hg.), Bremische Biographie 1912-1962. Bearb. von Wilhelm Lührs. Bremen 1969.

HISTORISCHE KOMMISSION BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hg.), Franz Schnabel. Zu Leben und Werk (1887-1966). Vorträge zur Feier seines 100. Geburtstages. München 1988.

Adolf HITLER, Mein Kampf. 2 Bde. München<sup>265-269</sup> 1937.

HITLERJUGEND DES GEBIETES UND OBERGAUES HAMBURG (Hg.), Hamburg. Fahrtenschulungsbrief des Gebietes und Obergaues Hamburg. o. O. o. J. [Hamburg 1939].

Günter HITZEMANN, Hans Luckey zum Gedächtnis. In: Hundert Jahre Theologisches Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 1880-1980. Hg. von Günter Balders. Kassel 1980, S. 78-84.

Eric J. HOBSBAWM, The social function of the past: some questions. In: Past and Present 55 (1972), S. 3-17.

Eric J. HOBSBAWM/Terence RANGER (Hg.), The invention of tradition. Cambridge 1983.

Dorothee HOCHSTETTER, Motorisierung und »Volksgemeinschaft«. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931-1945. München 2005 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 68).

- Christina VON HODENBERG, Politische Generationen und massenmediale Öffentlichkeit. Die »45er« in der BRD. In: JUREIT/WILDT (2005), S. 266-294.
- Johann Heinrich HÖCK, Zum 75jährigen Jubelfest des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Hamburgisches Kirchenblatt, 11. Jg., Nr. 16, 19.04.1914, S. 123-125.
- Ernst HÖHNE, Die Bubenreuther. Geschichte einer deutschen Burschenschaft. Erlangen 1936.
- Karl Heinz HÖLZER, Karl-Heinz Schäfer. In: Uni HH 16 (1985), S. 63-64.
- Herbert HÖTTE, Das historische Museum in Bewegung. Das Museum für Hamburgische Geschichte – eine Fallstudie. Hamburg 2001.
- Walther HOFER (Hg.), Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Frankfurt a. M. 1957.
- Hinrich Ewald HOFF (Hg.), Bornhöved. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Schlacht von Bornhöved. Kiel 1927.
- Erich HOFFMANN, Die Bedeutung der Schlacht von Bornhöved für die deutsche und skandinavische Geschichte. In: ZVLGA 57 (1977), S. 9-37.
- Erich HOFFMANN, Karl Jordan. In: ZGSHG 110 (1985), S. 8-10.
- Gerd HOFFMANN, Uphoff, Ludwig. In: MATTHES/METZGER (2003), S. 203-204.
- Gerd HOFFMANN, Ludwig Uphoffs Bergedorf. Geschichten aus der Geschichte eines Stadtteils. Erfurt 2009.
- Gerd HOFFMANN, Photogrammetrie im Dienste der Hamburger Vermessung. Hamburg 2013 (= LGV aktuell, Sonderheft).
- Gottfried Ernst HOFFMANN, Aus der Tätigkeit Adam Tratzigers als Kanzler Herzog Adolfs von Schleswig-Holstein. In: ZHG 49/50 (1964), S. 41-52.
- Meike HOFFMANN, Geplündert, geborgen, sichergestellt, verkauft. Der Nachlaß von Bernhard A. Böhmer. In: Ein Händler »entarteter« Kunst. Bernhard A. Böhmer und sein Nachlaß. Hg. von ders. Berlin 2010 (= Schriften der Forschungsstelle »Entartete Kunst«), S. 97-132.
- Paul Theodor HOFFMANN, Der indische und der deutsche Geist von Herder bis zur Romantik. Eine literaturhistorische Darstellung. Tübingen 1915.
- Paul Theodor HOFFMANN, Die Entwicklung des Altonaer Stadttheaters. Ein Beitrag zu seiner Geschichte. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des jetzigen Hauses im Auftrage der Altonaer Stadttheater-Aktiengesellschaft. Altona 1926.
- Paul Theodor HOFFMANN, Zur Geschichte des Altonaer Stadtarchivs. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 27 (1927), Sp. 214-221.
- Paul Theodor HOFFMANN, Das Stadtarchiv. In: Die Stadt Altona. Hg. von Matthäus Becker. Berlin 1928 (= Monographien deutscher Städte, Bd. 27), S. 102-107.
- Paul Theodor HOFFMANN, Neues Altona 1919-1929. Zehn Jahre Aufbau einer deutschen Grosstadt. 2 Bde. Jena 1929.
- Paul Theodor HOFFMANN, Blut und Rasse im deutschen Dichter- und Denkertum. Eine Auslese. Hamburg 1934.
- Paul Theodor HOFFMANN (Hg.), Festschrift Otto Lehmann. Zum siebzigsten Geburtstag am 1. November 1935 überreicht. Altona 1935 (= AZ, Bd. 4).

- Paul Theodor HOFFMANN, Die Elbchaussee. Ihre Landsitze, Menschen und Schicksale. Hamburg 1937.
- Paul Theodor HOFFMANN, Die Briefe der Frau von Staël an Caspar von Voght 1808 bis 1811. In: AZ 7 (1938), S. 1-49.
- Paul Theodor HOFFMANN, Die Elbe. Strom deutschen Schicksals und deutscher Kultur. Hamburg 1939.
- Paul Theodor HOFFMANN, Politik und Geistesleben in Altona vom 17. bis 19. Jahrhundert. In: ZHG 39 (1940), S. 41-85.
- Paul Theodor HOFFMANN, Mit dem Zeiger der Weltenuhr. Bilder und Erinnerungen. Hamburg 1949.
- Petra HOFFMANN, Weibliche Arbeitswelten in der Wissenschaft. Frauen an der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1890-1945. Bielefeld 2011 (= Histoire, Bd. 11).
- Katrin HOFMANN (Bearb.), Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2001. Bio-bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart. Bd. 1: A-J. München 2011.
- Hermann HOFMEISTER, Die Wehranlagen Nordalbingiens. 2 Bde. Lübeck 1917/1927.
- Johann Ludwig HOGREVE/Christoph Georg Friedrich PAPE, Situations-Plan von der Stadt und Festung Haarburg belegen im Herzogtum Lüneburg am lincken Ufer der Elbe bey dem Einfluß der Seve der kayserlichen Freyen Reichs-Stadt Hamburg gegenüber, nach der Vermessung durch J. L. Hogreve und C. G. F. Pape. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte u. bearb. von Dietrich Kausche. Hamburg 1970 (Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- Hartmut HOHLBEIN, Hamburg 1945. Kriegsende, Not und Neubeginn. Hamburg 1985.
- Michaela HOLDENRIED, Kanon. In: Metzler Lexikon Gender Studies Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Hg. von Renate Kroll. Stuttgart 2002, S. 202.
- Michael HOLLMANN, Friedrich P. Kahlenberg †. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 67 (2014), S. 455-456.
- Claus Eberhard HOLTHUSEN, Die Territorialität von Meeresbuchen. Hamburg 1941.
- Bernhard HOPP, Hamburgs Baudenkmale. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 1 (1947), S. 84-93.
- Bernhard HOPP, Über denkmalpflegerische Probleme beim Wiederaufbau Hamburgs. In: Baurundschau 37 (1947), S. 114-128.
- Willy HOPPE, Landesgeschichte als Forderung der Gegenwart. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 82 (1934), Sp. 1-7.
- Willy HOPPE/Gerhard LÜDTKE (Hg.), Die deutschen Kommissionen und Vereine für Geschichte und Altertumskunde. Bd. 1. Berlin 1940 (= Minerva-Handbücher – 4. Abteilung: Die gelehrten Gesellschaften).
- Willy HOPPE, Einhundert Jahre Gesamtverein. In: BldLg 89 (1952), S. 1-38.
- Norbert HOPSTER/Jan WIRRER, Tradition, Selbstinterpretation und Politik. Die »Niederdeutsche Bewegung« vor und nach 1933. In: DOHNKE/DIES. (1994), S. 59-122.
- Walter HORN, Die Anfänge der Deutschen Seewarte. Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages von Wilhelm Ihno Adolf von Freeden. In: ZHG 58 (1972), S. 45-81.

Anja HORSTMANN/Vanina KOPP, Archiv – Macht – Wissen. Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven. In: Archiv – Macht – Wissen. Organisation und Konstruktion von Wissen und Wirklichkeiten in Archiven. Hg. von dens. Frankfurt a. M./New York 2010, S. 9-22.

Eva HORVÁTH, Alexander, Gerhard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 17-19.

Wolfgang HOYER, Hugo Rüter. Ein Komponist in Wandsbek. In: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 32 (2013), S. 133-139.

Christian HÜBNER, »Deutsche Sitte« und »germanische Wiedererstehung«. Zur Ideologiekritik an Otto Laufers Germanendarstellungen der 1920er und 1930er Jahre. In: GUHL/HABSCHEIDT/JAEGER (2013), S. 129-144.

Sibylle HÜBNER-FUNK, Loyalität und Verblendung. Hitlers Garanten der Zukunft als Träger der zweiten deutschen Demokratie. Potsdam 1998.

Christian HÜNEMÖRDER, Biologie und Rassenbiologie in Hamburg 1933 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 3, S. 1155-1196.

Harald HÜNER, Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Bauerntums in der Landschaft der mittleren Aller von etwa 1880 bis 1932. Ein Beitrag zur Bauerntumsforschung der Historischen Kommission zu Hannover. Hildesheim/Leipzig 1937.

Peter HÜTTENBERGER, Nationalsozialistische Polykratie. In: GuG 2 (1976), S. 417-442.

Fred-Konrad HUHN, Die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Hamburg im 18. Jahrhundert. Unter besonderer Berücksichtigung der Handelsverträge von 1716 und 1769. Hamburg 1952 (Dissertation Universität Hamburg).

Michael HUNDT, Bevölkerungsentwicklung. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 87-88.

Michael HUNDT, Groß-Hamburg-Gesetz. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 261-262.

Michael HUNDT/Jan LOKERS (Hg.), Hanse und Stadt. Akteure, Strukturen und Entwicklungen im regionalen und europäischen Raum. Festschrift für Rolf Hammel-Kiesow zum 65. Geburtstag. Lübeck 2014.

Heinrich HUNKE (Hg.), Hanse, Downingstreet und Deutschlands Lebensraum. Berlin 1940.

Heinrich HUNKE (Hg.), Hanse, Rhein und Reich. Berlin 1940.

Sebastian HUSEN, Vaterstädtische Geschichte im republikanischen Stadtstaat. Studien zur Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte (1839-1914). Hamburg 1999 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 45).

Sebastian HUSEN, Koppmann, Karl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 228-229.

Sebastian HUSEN, Speckter, Hans. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 400-401.

Dörte HUß (Bearb.), Gomorrha 1943. Die Zerstörung Hamburgs im Luftkrieg. Hg. vom Förderkreis Mahnmahl St. Nikolai e. V. Hamburg 2013.

Georg G. IGGERS, Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart. München 1971.

- Georg G. IGGERS, *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*. Göttingen 1993.
- Daniel IHONOR, Hertz I. In: *Hamburgisches Geschlechterbuch*. Bd. 17. Bearb. von dems. Limburg a. d. L. 2003 (= *Deutsches Geschlechterbuch*, Bd. 216), S. 3-81.
- Daniel IHONOR, Hertz II. In: *Hamburgisches Geschlechterbuch*. Bd. 17. Bearb. von dems. Limburg a. d. L. 2003 (= *Deutsches Geschlechterbuch*, Bd. 216), S. 83-142.
- Daniel IHONOR, Herbert Ruscheweyh. *Verantwortung in schwierigen Zeiten*. Baden-Baden 2006.
- Daniel IHONOR, Max Eichholz (1881-1943) – Vom schweren Gang eines kämpferischen Hamburger Rechtsanwalts. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 11-36.
- Sabine IMERI, Auf der Suche nach dem idealen Bauernhoftyp. Überlegungen zur Formatierung von Wissen in einem Architekturwettbewerb 1941. In: *Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logiken*. Hg. von Markus Tauschek. Münster 2013 (= *Kieler Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte*, Bd. 10), S. 129-153.
- INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (Hg.), *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*. Göttingen 2006.
- INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (Hg.), *Institut für die Geschichte der Deutschen Juden (IGdJ) 2003-2008*. Hamburg 2009.
- INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (Hg.), *50 Jahre. 50 Quellen. Festschrift zum Jubiläum des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden*. Hamburg 2016.
- INSTITUT JUGEND FILM FERNSEHEN (Hg.), *Zentrale Filmografie Politische Bildung*. Bd. 2: 1982. A: Katalog. Opladen 1982.
- Hans Peter IPSEN, *Hamburg im Reich*. In: *Hanseatische Rechts- und Gerichtszeitschrift*, 19. Jg., Heft 3, März 1936, Sp. 81-100.
- Hans Peter IPSEN, *Zur neuen Organisation der hamburgischen Verwaltung*. In: *Hanseatische Rechts- und Gerichtszeitschrift*, 19. Jg., Heft 11, November 1936, Sp. 401-418.
- Hans Peter IPSEN, *Das Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen*. In: *Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht* 4 (1937), S. 104-107.
- Hans Peter IPSEN, *Die Durchführung des Groß-Hamburg-Gesetzes*. In: *Hanseatische Rechts- und Gerichtszeitschrift*, 21. Jg., Heft 5, Mai 1938, Sp. 191-206.
- Hans Peter IPSEN, *Neuaufbau des Reiches in Hamburg*. In: *Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht* 5 (1938), S. 82-84.
- Hans Peter IPSEN, *Von Gross-Hamburg zur Hansestadt Hamburg*. Berlin 1938.
- Hans Peter IPSEN, *Hamburg unter dem Grundgesetz*. In: *ZHG* 41 (1951), S. 375-407.
- Hans Peter IPSEN, *Hamburgs Verfassung und Verwaltung. Von Weimar bis Bonn*. Hamburg 1956.
- Rolf ITALIAANDER, *Besinnung auf Werte. Persönlichkeiten in Hamburg nach dem Krieg*. Hamburg 1984.
- Gisela JAACKS, Riefesell, Theobald. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 254.

- Gisela JAACKS, Tesdorpf, Ebba. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 414.
- Gisela JAACKS, Hardorff, Gerdt d. Ä. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 135.
- Gisela JAACKS, Suhr, Christoffer. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 345-246.
- Gisela JAACKS, Suhr, Gebrüder. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 688.
- Dirk JACHOMOWSKI, Martin Reißmann †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 60 (2007), S. 98.
- Tino JACOBS, Rauch und Macht. Das Unternehmen Reemtsma 1920 bis 1961. Göttingen 2008 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 44).
- Georg JÄGER, Der Sortimentsbuchhandel. In: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 1: Das Kaiserreich 1871-1918. Teil 3. Hg. von dems. Berlin 2010, S. 78-176.
- Bernhart JÄHNIG, Werner Neugebauer. \* Anklam 16. Oktober 1908, † Lübeck 4. Februar 2002. In: Preußenland 40 (2002), S. 14-15.
- Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1953. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 277-281.
- Jahresbericht 1954/55. In: HG 73 (1955), S. 262-265.
- Herbert JANKUHN, Prof. Dr. Gustav Schwantes. \* 18. September 1881 † 17. November 1960. Gedächtnisrede bei der Trauerfeier am 23. November 1960. In: ZGSHG 85/86 (1961), S. 19-23.
- Johannes JANSSONIUS, Hamburgum. Stadtprospekt von 1589. Hg. vom Verein für Hamburgische Geschichte u. bearb. von Rüdiger Wagner und Georg Braun. Hamburg 1970 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- Konrad H. JARAUSCH, Die Krise des deutschen Bildungsbürgertums im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: KOCKA (1989), S. 180-205.
- Konrad H. JARAUSCH/Jörn RÜSEN/Hans SCHLEIER (Hg.), Geschichtswissenschaft vor 2000. Perspektiven der Historiographiegeschichte, Geschichtstheorie, Sozial- und Kulturgeschichte. Festschrift für Georg G. Iggers zum 65. Geburtstag. Hagen 1991 (= Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 5).
- Konrad H. JARAUSCH, Die Umkehr. Deutsche Wandlungen 1945-1995. München 2004, S. 160-168.
- Horst-Rüdiger JARCK/Günter SCHEEL (Hg.), Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert. Hannover 1996.
- Lutz JASPER, Gesellschaft Hamburger Juristen. 1885-1985. Erinnerungsschrift anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens im Dezember 1985. Köln 1985 (= Veröffentlichungen der GHJ).
- Hajo JELDEN, Nachruf auf Dr. Heinz Ramm. In: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde 44/1 (1995), S. 2.
- Hugo JENKEL, 100 Wanderungen in Hamburgs nähere und weitere Umgebung. Hamburg 1919.
- Jennifer JENKINS, Provincial modernity. Local culture and liberal politics in fin-de-siècle Hamburg. Ithaca 2003.

Harald JENNER, Friedrich Lensch und die Alsterdorfer Anstalten 1930-1945. In: Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr. Die Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus. Hg. von Michael Wunder, Ingrid Genkel und dems. Hamburg 1987, S. 127-153.

Jens Christian JENSEN, Meister Bertram als Bildschnitzer. Das Verhältnis des Doberaner Lettneraltares zu den Skulpturen des Hamburger Petrialtars. o. O. 1956 (Dissertation Universität Heidelberg).

Jens Christian JENSEN, Meister Bertram. Quellen und Untersuchungen. In: ZHG 44 (1958), S. 141-202.

Jürgen JENSEN, Presse und politische Polizei. Hamburgs Zeitungen unter dem Sozialistengesetz. 1878-1890. Hannover 1966.

Wilhelm JENSEN, Das Hamburger Domkapitel und die Reformation. Hamburg 1961 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 4).

Hertha JERRMANN/Gottfried RAPP, Hamburgensiensammlung Dr. Gottfried Rapp. Teil 1: Druckschriften. Hamburg 1916.

Wilhelm JESSE/Hans SCHRÖDER, Führer durch das Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1930.

Wilhelm JESSE, Hamburgs Anteil an der deutschen Münz- und Geldgeschichte. In: ZHG 38 (1939), S. 117-144.

Hermann JOACHIM, Zu den Urkunden des Amtes der Kannen- und Grapengießer. In: ZHG 36 (1937), S. 162-167.

Werner JOCHMANN, Hermann Aubin. Verzeichnis seines Schrifttums. In: Geschichtliche Landeskunde und Universalgeschichte. Festgabe für Hermann Aubin zum 23. Dezember 1950. Hamburg 1950, S. 271-283.

Werner JOCHMANN (Hg.), Im Kampf um die Macht. Hitlers Rede vor dem Hamburger Nationalclub von 1919. Frankfurt a. M. 1960 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 1).

Werner JOCHMANN, Nationalsozialismus und Revolution. Ursprung und Geschichte der NSDAP in Hamburg 1922-1933. Dokumente. Frankfurt a. M. 1963 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 3).

Werner JOCHMANN, Einleitung des Herausgebers. In: LIPPMANN (1964), S. XV-XXXV.

Werner JOCHMANN, Gesellschaftliche Gleichschaltung in Hamburg 1933: Freiheit des Individuums oder Sicherheit und Schutz der Gemeinschaft?. In: BÜTTNER/DERS. Hamburg (1984), S. 91-114.

Werner JOCHMANN (Hg.), Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner. Bd. 2: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Hamburg 1986.

Werner JOCHMANN, Handelsmetropole des Deutschen Reiches. In: DERS. (1986), S. 15-129.

Uwe JOCHUM, Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart 1993.

Peter JOHANEK, Nachruf auf Heinz Stoob. In: Westfälische Forschungen 48 (1998), S. 627-637.

JOHANN-GOTTFRIED-HERDER-FORSCHUNGSRAT (Hg.), Erinnerungen an Hermann Aubin (1885-1969). Beiträge zum Persönlichkeitsbild des Hochschullehrers und ersten Präsidenten des J. G. Herder-Forschungsrates anlässlich seines 100. Geburtstages am 23. Dezember 1985. Marburg 1987.

Paul JOHANSEN, Siedlung und Agrarwesen der Esten im Mittelalter. Ein Beitrag zur estnischen Kulturgeschichte. Dorpat 1925 (= Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, Bd. 23).

- Paul JOHANSEN, Die Bedeutung der Hanse für Livland. In: HG 65/66 (1940/1941), S. 1-55.
- Paul JOHANSEN, War der ewige Jude in Hamburg? In: ZHG 41 (1951), S. 189-203.
- Werner JOHE, Die gleichgeschaltete Justiz. Organisation des Rechtswesens und Politisierung der Rechtssprechung 1933-1945 dargestellt am Beispiel des Oberlandesgerichtsbezirks Hamburg. Frankfurt a. M. 1967 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 5).
- Werner JOHE, Bürgermeister Rudolf Petersen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Neuordnung in Hamburg 1945-1946. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte 3 (1974), S. 349-415.
- Werner JOHE, Territorialer Expansionsdrang oder wirtschaftliche Notwendigkeit? Die Groß-Hamburg-Frage. In: ZHG 64 (1978), S. 149-180.
- Werner JOHE, Institutionelle Gleichschaltung in Hamburg 1933: Revolutionäre Umgestaltung oder Wiederherstellung traditioneller Ordnungen? In: Zwischen Demokratie und Diktatur. Nationalsozialistische Machtaneignung in Hamburg – Tendenzen und Reaktionen in Europa. Hg. von Ursula Büttner und Werner Jochmann. Hamburg 1984 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Beiheft 1), S. 66-90.
- Werner JOHE, Im Dritten Reich 1933-1945. In: JOCHMANN (1986), S. 265-376.
- Werner JOHE/Hans-Dieter LOOSE/Hans-Peter STRENGE/Hartmut HOHLBEIN/Georg-Wilhelm RÖPKE, Vom Vier-Städte-Gebiet zur Einheitsgemeinde. Altona – Harburg-Wilhelmsburg – Wandsbek gehen in Groß-Hamburg auf. Hamburg 1988.
- Wilhelm JOHNSEN, Gustav Frenssen. Art und Ahnen. Heide 1934 (= Jahrbuch des Vereins für dithmarscher Landeskunde, Bd. 13).
- Karl JORDAN, Nachruf Otto Vehse. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 8 (1951), S. 268.
- Gerhard JOST (Hg.), Festschrift der Goethe-Schule 1995 anlässlich der Verabschiedung ihres Schulleiters Dr. Wolfgang Elben. Bochum 1995.
- Kurt JÜRGENSEN, Brauer contra Lüdemann. Zur Auseinandersetzung um die norddeutsche Länderordnung im Jahre 1948. In: ZHG 68 (1982), S. 157-192.
- Robert JÜTTE, Zwischen Ständestaat und Austrofaschismus. Der Beitrag Otto Brunners zur Geschichtsschreibung. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte 13 (1984), S. 237-262.
- Robert JÜTTE, Der Beitrag deutsch-jüdischer Einwanderer zum Aufbau eines Archivwesens in Israel. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 43 (1990), Sp. 395-414.
- Robert JÜTTE, Die Emigration der deutschsprachigen »Wissenschaft des Judentums«. Die Auswanderung jüdischer Historiker nach Palästina 1933-1945. Stuttgart 1991.
- Robert JÜTTE, Gesund schrumpfen gilt nicht. Stefan Winkle, der im größten Maßstab über das Kleinste schreibt, wird neunzig Jahre alt. In: FAZ Nr. 256 v. 3./4.11.2001, S. 44.
- Henrike JUNGE-GENT, Alfred Lichtwark. Zwischen den Zeiten. Berlin 2012 (= Forschungen zur Geschichte der Hamburger Kunsthalle, Bd. 3).
- Wilhelmine JUNGRAITHMAYR (Hg.), Das Historische Museum als Aufgabe. Forschungen und Berichte aus dem Museum für Hamburgische Geschichte 1946-1972. Hamburg 1972 (= Mitteilungen aus dem MfHG N. F. Bd. 6).
- Wilhelmine JUNGRAITHMAYR-REDL, Das »Grohne-Archiv« für Zeitungsausschnitte im Museum für Hamburgische Geschichte. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 8 (1964), S. 109-110.

- Ulrike JUREIT/Michael WILDT (Hg.), Generationen. Zur Relevanz eines wissenschaftlichen Grundbegriffs. Hamburg 2005.
- Ulrike JUREIT, Generationenforschung. Göttingen 2006.
- Ulrike JUREIT/Christian SCHNEIDER, Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung. Stuttgart 2010.
- Ulrike JUREIT, Opferidentifikation und Erlösungshoffnung: Beobachtungen im erinnerungspolitischen Rampenlicht. In: DIES./SCHNEIDER (2010), S. 17-103.
- K., Gabriel Riesser zum Gedenken. Hundertster Todestag eines bedeutenden Hamburger Bürgers. In: Hamburger Abendblatt Nr. 116 v. 20.5.1963, S. 13.
- Heinrich KÄMMEL, Gurlitt, Johannes Gottfried. In: ADB 10 (1879), S. 182-185.
- Friedrich P. KAHLENBERG, Aus den Vorbereitungen um Hamburgs Zollanschluß. Eine Äußerung Bismarcks zur preußischen Stimmführung im Bundesrat. In: ZHG 54 (1968), S. 151-154.
- Friedrich P. KAHLENBERG, Deutsche Archive in West und Ost. Zur Entwicklung des staatlichen Archivwesens seit 1945. Düsseldorf 1972 (= Mannheimer Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 4).
- Hans-Jürgen KAHLFUß, In memoriam Professor Dr. Walter Heinemeyer. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 106 (2001), S. 309-311.
- Hans-Jürgen KAHLFUß, 175 Jahre Verein für hessische Geschichte und Landeskunde 1834 bis 2009. Bd. 1: 1834-1919. Kassel 2009 (= Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Bd. 51).
- Christine M. KAISER, »Ich habe Deutschland immer geliebt ...«. Agathe Lasch (1879 bis 1942) – Deutschlands erste Germanistikprofessorin an der Hamburgischen Universität. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 65-97.
- Christine M. KAISER, »... ausnahmsweise eine weibliche Kraft«. Agathe Lasch – die erste Germanistikprofessorin Deutschlands am Germanischen Seminar der Hamburger Universität. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 81-105.
- Joachim KAISER, Phasenverschiebungen und Einschnitte in der Kulturellen Entwicklung. In: Zäsuren nach 1945. Essays zur Periodisierung der deutschen Nachkriegsgeschichte. Hg. von Martin Broszat. München 1990, S. 69-74.
- Hellmut KALBITZER, Führertreue. In: Der Sozialist. Mitteilungsblatt der SPD Landesorganisation Hamburg, 3. Jg., Nr. 2, 1. Februar 1948, S. 5.
- Hellmut KALBITZER, Widerstehen oder mitmachen. Eigensinnige Ansichten und sehr persönliche Erinnerungen. Hg. von Christiane Rix. Hamburg 1987.
- Hellmut KALBITZER, Widerstehen und Mitgestalten. Ein Querdenker erinnert sich. Hamburg 1997.
- Norbert KAMP, Prof. Dr. phil. Heinrich Heffter †. In: Mitteilungen der Technischen Universität Carola-Wilhelmina zu Braunschweig 10 (1975), S. 50-51.
- Alfred KAMPHAUSEN, Otto Lauffer. In: ZGSHG 74/75 (1951), S. XI-XIV.
- Hugo KARPf, Aschaffenburgs Geschichtsblätter 1907-1941. In: POLLNICK (2004), S. 125-135.
- Ludwig KASTL, Gedächtnis an einen Freund. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 111-112.

- Michael H. KATER, Der NS-Studentenbund von 1926 bis 1928: Randgruppe zwischen Hitler und Strasser. In: VfZ 22 (1974), S. 148-190.
- Michael H. KATER, Die Studenten auf dem Weg in den Nationalsozialismus. In: Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Hg. von Jörg Tröger. Frankfurt a. M. 1984, S. 26-37.
- Michael H. KATER, Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933. In: GuG 11 (1985), S. 217-243.
- Michael H. KATER, Das »Ahnenerbe« der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reichs. München 1997 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 6).
- Karl Heinrich KAUFHOLD, Heinz Stoob (1919-1997). In: VSWG 84 (1997), S. 459-460.
- Doris KAUFMANN (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung. 2 Bde. Göttingen 2000 (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. 1).
- Gerhard KAUFMANN, Hildamarie Schwindrazheim (1902-1998). In: Nordelbingen 68 (1999), S. 6-8.
- Uri R. KAUFMANN, Riesser, Gabriel. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 215-216.
- Dietrich KAUSCHE, Die Dienststelle Harburg des Staatsarchivs Hamburg. Ihre Bestände und ihr Aufbau. In: Harburger Jahrbuch 4 (1950/1951), S. 250-269.
- Dietrich KAUSCHE, Lewenwerder. Ein Beitrag zur Geschichte der Elbmarschen. In: ZHG 41 (1951), S. 99-124.
- Dietrich KAUSCHE, Der Magistrat der Stadt Harburg. In: ZHG 42 (1953), S. 81-153.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1955). In: ZHG 43 (1956), S. 266-270.
- Dietrich KAUSCHE, Untersuchungen zur älteren Rechtsgeschichte und Topografie Harburgs. In: ZHG 43 (1956), S. 105-162.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1957). In: ZHG 44 (1958), S. 405-409.
- Dietrich KAUSCHE, Harburg und der süderelbische Raum. In: VON LEHE/DERS./RAMM (1958), S. 349-476.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1959). In: ZHG 45 (1959), S. 187-194.
- Dietrich KAUSCHE, Die Entstehung des Gammer Deichs. In: ZHG 45 (1959), S. 119-124.
- Dietrich KAUSCHE, Das Groß-Hamburg-Gesetz und das Staatsarchiv Hamburg. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), S. 133-152.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1960). In: ZHG 46 (1960), S. 179-182.
- Dietrich KAUSCHE, Gerechsamte an und auf den Wasserläufen zwischen Hamburg und Harburg im späten Mittelalter. In: ZHG 46 (1960), S. 45-103.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1961). In: ZHG 47 (1961), S. 146-151.

- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1962). In: ZHG 48 (1962), S. 163-166.
- Dietrich KAUSCHE, Zur Geschichte der Kirchen der Diözese Verden im Hamburger Raum während des Mittelalters. In: ZHG (1962), S. 123-142.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 1. Oktober 1963). In: ZHG 49/50 (1964), S. 231-234.
- Dietrich KAUSCHE, Schrifttum über die Flutkatastrophe 1962. In: ZHG 49/50 (1964), S. 235-238.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 31. Dezember 1964). In: ZHG 51 (1965), S. 151-158.
- Dietrich KAUSCHE, Veröffentlichungen über die Sturmflutkatastrophe 1962 (Nachträge). In: ZHG 51 (1965), S. 159-160.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 31. Dezember 1965). In: ZHG 52 (1966), S. 113-118.
- Dietrich KAUSCHE, Die Eindeichung der Insel Stillhorn. In: ZHG 52 (1966), S. 1-22.
- Dietrich KAUSCHE, Der Harburger Raum im Schrifttum (Stand vom 31. Dezember 1966). In: ZHG 53 (1967), S. 111-116.
- Dietrich KAUSCHE, Niedersachsen und Harburger Raum im Schrifttum (Stand v. 31. Dezember 1967). In: ZHG 54 (1968), S. 185-195.
- Dietrich KAUSCHE, Die älteren Nachrichten über Altenwerder. In: ZHG 55 (1969), S. 37-67.
- Dietrich KAUSCHE, Neues über Holler- und Gammer-Elbe. In: ZHG 56 (1970), S. 113-115.
- Dietrich KAUSCHE, Die rheinischen Kurfürsten und der Streit um die Schifffahrt auf der Elbe (1545/46). In: ZHG 60 (1974), S. 59-70.
- Dietrich KAUSCHE, Jürgen Bolland †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 28 (1975), Sp. 476-478.
- Dietrich KAUSCHE, Erich von Lehe †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 37 (1984), Sp. 302-303.
- Rudolf KAYSER, Friedrich Perthes und das religiöse Leben seiner Zeit. In: ZHG 25 (1924), S. 89-109.
- Rudolf KAYSER, Die deutsch-katholische Bewegung in Hamburg. In: ZHG 26 (1925), S. 147-168.
- Rudolf KAYSER, Charlotte Paulsen. In: HGH, 1. Jg., Juni 1926, Nr. 2, S. 33-43.
- Rudolf KAYSER, Karoline Perthes im Briefwechsel mit ihrer Familie und ihren Freunden. Hamburg 1926 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 6).
- Rudolf KAYSER, Henri Merle d'Aubigné und die Anfänge der Erweckung in Hamburg. In: ZHG 30 (1929), S. 106-135.
- Rudolf KAYSER, Friedrich Perthes und seine katholischen Freunde. In: ZHG 34 (1934), S. 1-24.
- Rudolf KAYSER, Johannes a Lasco und die Londoner Flüchtlingsgemeinde in Hamburg. in: ZHG 37 (1938), S. 1-15.

- Werner KAYSER, 500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg 1479-1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek. Hamburg 1979 (= Mitteilungen aus der SUB Hamburg, Bd. 8).
- John KEEGAN, Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie. Reinbek b. Hamburg 2000.
- Hermann KEESENBERG, Ergänzendes zur Eindeichung der Insel Stillhorn. In: ZHG 54 (1968), S. 129-141.
- Birgit KEHNE, Historische Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert: Das Beispiel Niedersachsen. In: KÜSTER (2013), S. 141-155.
- Gerhard KEIPER/Martin KRÖGER (Bearb.), Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945. Bd. 2: G-K. Paderborn/München/Wien/Zürich 2005.
- Christina KEITSCH, Der Fall Struensee – ein Blick in die Skandalpresse des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Hamburg 2000 (= Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte, Bd. 26).
- Hermann KELLENBENZ, Das hamburgische Zeitungswesen und die Politik. Eine Mitteilung. In: HGH, 12. Jg., Oktober 1940, Nr. 4, S. 321-324.
- Hermann KELLENBENZ, Holstein-Gottorf, eine Domäne Schwedens. Ein Beitrag zur Geschichte der norddeutschen und nordeuropäischen Politik von 1657-1675. Leipzig 1940 (= Schriften zur politischen Geschichte und Rassenkunde Schleswig-Holsteins, Bd. 4).
- Hermann KELLENBENZ, Oberdeutsche Portugal- und Spanienhändler in Hamburg um 1600. In: VON BRANDT/KOPPE (1953), S. 513-534.
- Hermann KELLENBENZ, Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel. 1590-1625. Hamburg 1955 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V., Bd. 10).
- Hermann KELLENBENZ, Hamburgs Beziehungen zu Schweden und die Garantieakte von 1674. In: ZHG 44 (1958), S. 233-258.
- Hermann KELLENBENZ, Sephardim an der Unterelbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung vom Ende des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. Wiesbaden 1958 (= VSWG, Beiheft 40).
- Hermann KELLENBENZ, Phasen des hanseatisch-nordeuropäischen Südamerikahandels. In: HG 78 (1960), S. 87-120.
- Hermann KELLENBENZ, Hamburg und die französisch-schwedische Zusammenarbeit im 30jährigen Krieg. In: ZHG 49/50 (1964), S. 83-107.
- Hermann KELLENBENZ, Hamburger Kaufmannsbriefe vom Ende des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 60 (1974), S. 71-90.
- Hermann KELLER, Miteinander reden, nicht übereinander. Ein beispielhafter Dialog in Hamburg. In: GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG (2002), S. 120-123.
- Volkmar KELLERMANN, Die Bodenfunde beim Bau des Pressehauses. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 192-195.
- Volkmar KELLERMANN, Die Hamburger Veste. In: Germanen-Erbe. Monatsschrift für deutsche Vorgeschichte 4 (1939), S. 313-318.
- Volkmar KELLERMANN, Hamburgs Festungsbauten im Spiegel neuer Ausgrabungen. Untersuchungsergebnisse beim Bau des Pressehauses am Speersort. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatszeitschrift für das niederdeutsche Hamburg, 8. Jg., Februar 1940, Nr. 2, S. 6-8.

- Hans KELLINGHUSEN, Das Amt Bergedorf. Geschichte seiner Verfassung und Verwaltung bis zum Jahr 1620. In: ZHG 13 (1908), S. 181-373.
- Hans KELLINGHUSEN, Der Einfall des Major Ameil in das hamburgische Gebiet. In: ZHG 20 (1915), S. 13-27.
- Hans KELLINGHUSEN, Das Staatsarchiv und die Personenforschung. Hamburg 1935 (= Hamburg im Dritten Reich – Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen, Heft 3).
- Hans KELLINGHUSEN, Der hamburgische Staatstitel. In: ZHG 41 (1951), S. 269-284.
- Hans KELLINGHUSEN, Heinrich Reincke. Professor Dr. jur. Dr. phil. h. c., Direktor des Staatsarchivs. Nachruf gehalten am 19. April 1961. In: ZHG 47 (1961), S. 1-15.
- Hans-Jörg KELLNER/Rupert GEBHARD/Amei LANG, Im Gedenken an Georg Kossack. 25.6.1923 – 17.10.2004. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 70 (2005), S. 1-7.
- Edmund KELTER, Hamburg und sein Johanneum im Wandel der Jahrhunderte 1529-1929. Ein Beitrag zur Geschichte der Vaterstadt. Hamburg 1928.
- Fritz KEMPE, Staatliche Lichtbildarbeit. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 6 (1951), S. 43-48.
- Fitz KEMPE, Ein Pionier der visuellen Pädagogik. Zum 100. Geburtstag von Ferdinand Frohböse. Hg. von der Staatlichen Pressestelle. o. O. [Hamburg] 1971.
- George F. KENNAN, The decline of Bismarck's european order. Franco-russian relations 1875-1890. Princeton 1979.
- Diethart KERBS/Jürgen REULECKE (Hg), Handbuch der deutschen Reformbewegungen. 1880-1933. Wuppertal 1998.
- Diethard KERBS, Kunsterziehungsbewegung. In: DERS./REULECKE (1998), S. 369-378.
- Karl KERSTEN/Georg KOSSACK (Hg.), Dem Andenken an Gustav Schwantes. Geboren am 18. November 1881 in Bleckede, gestorben am 17. November 1960 in Hamburg. Neumünster 1961.
- Franz-Werner KERSTING, Helmut Schelskys »Skeptische Generation« von 1957. Zur Publikations- und Wirkungsgeschichte eines Standardwerkes. In: VfZ 50 (2002), S. 465-495.
- Johannes VAN KEULEN, Paskaart van de Iade, Weser en Elve. Met een gedeelte van Emderland, Keydingerland, holsatia en Ditmarschen. Met alle zyn Eylanden Diepten en Droochte. Seer Naauwkeurich opgesteld. Bearb. von Joachim W. Frank. Hamburg 1990 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- John Maynard KEYNES, Dr. Melchior: Ein besiegter Feind. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 1-33.
- Erich KEYSER, Die völkische Geschichtsauffassung. In: Preußische Jahrbücher 234 (1933), S. 1-20.
- Erich KEYSER, Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. Leipzig 1938.
- Erich KEYSER, Die Einkünfte der niederen Geistlichkeit an den Hamburger Kirchen am Anfang des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 41 (1951), S. 214-226.
- Erich KEYSER, Die Bevölkerung der deutschen Städte. In: VON BRANDT/KOPPE (1953), S. 25-36.
- Erich KEYSER, Die künstlerische Ausstattung der Kapellen und Altäre in den Hamburger Kirchen am Anfang des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 42 (1953), S. 60-80.

- Erich KEYSER, Die Verehrung der Heiligen in den Hamburger Kirchen im späten Mittelalter. In: HGH, 17. Jg., April 1958, Nr. 1, S. 107-115.
- Erich KEYSER, Preise und Löhne in Hamburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: ZHG 49/50 (1964), S. 77-82.
- Erich KEYSER, Gewänder und Geräte der Hamburger Kirchen. In: ZHG 51 (1965), S. 121-125.
- Erich KEYSER/Helga-Maria KÜHN (Bearb.), Das Visitationsbuch der Hamburger Kirchen 1508 – 1521 – 1525. Hamburg 1970 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 10).
- Shida KIANI, Zum politischen Umgang mit Antisemitismus in der Bundesrepublik. Die Schmierwelle im Winter 1959/1960. In: GLIENKE/PAULMANN/PERELS (2008), S. 115-145.
- Stefan KIEKEL, Die deutsche Handelsschifffahrt im Nationalsozialismus. Unternehmerinitiative und staatliche Regulierung im Widerstreit 1933 bis 1945. Bremen 2010 (= Deutsche maritime Studien, Bd. 12).
- Ernst KIENAST (Hg.), Der Großdeutsche Reichstag 1938. IV. Wahlperiode (nach dem 30. Januar 1933). Berlin 1938.
- Andrea KIENDL, Die Lüneburger Heide. Fremdenverkehr und Literatur. Berlin/Hamburg 1993 (= Lebensformen, Bd. 6).
- Jan KIEPE, Das Reservepolizeibattillon 101 vor Gericht. NS-Täter in Selbst- und Fremddarstellungen. Hamburg 2007 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 25).
- KIRCHENVORSTAND DER HAUPTKIRCHE ST. JACOBI ZU HAMBURG (Hg.), 700 Jahre St. Jacobi zu Hamburg 1255-1955. Festschrift. Hamburg o. J. [1955].
- KIRCHENVORSTAND DER ST. LUKAS-GEMEINDE (Hg.), 100 Jahre St. Lukas-Kirche Fuhlsbüttel (1893-1938-1993). Hamburg 1993.
- Jochen KIRCHHOFF, Wissenschaftsförderung und forschungspolitische Prioritäten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. 1920-1932. München 2011.
- Anne KLAMMT, Die Entdeckung der Hammaburg in der Nachkriegszeit. In: WEISS/DIES. (2014), S. 61-66.
- Helmut KLAUSCH, Beiträge Alfred Lichtwarks zu einer neuen Gartenkunst in seiner Zeit. o. O. o. J. [Hannover 1971] (Dissertation TU Hannover).
- Ernst KLEE, Was sie taten – was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- und Judenmord. Frankfurt a. M. 1986.
- Ernst KLEE, Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. M. 2007.
- Ernst KLEE, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Koblenz<sup>3</sup> 2011.
- Paul Alexander KLEIMANN, Meine Lebenserinnerungen. Altona o. J. [1930].
- Manuela KLEIN, Frauen aus dem Hamburger Bürgertum gestalten das Leben der Stadt. Stiftungen und Mäzenatentum im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: PLUMPE/LESCZENSKI (2009), S. 165-174.
- Everhard KLEINERTZ, Joseph Hansen (1862-1943). In: Rheinische Lebensbilder. Bd. 13. Hg. von Franz-Josef Heyen. Köln 1993, S. 249-276.
- Dieter KLEMENZ, Der Religionsunterricht in Hamburg. Von der Kirchenordnung von 1529 bis zum staatlichen Unterrichtsgesetz von 1870. Hamburg 1971 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 5).

- David KLEMM, Chateauf, Alexis de. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 72-74.
- David KLEMM, Das Museum für Kunst und Gewerbe. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1945. Hamburg 2004.
- Christoph KLEBMANN, Zwei Staaten, eine Nation. Bd. 2: Deutsche Geschichte 1955-1970. Bonn 1988, S. 30-43.
- Eckart KLEßMANN, Geschichte der Stadt Hamburg. Hamburg<sup>4</sup> 1984.
- Wilhelm KLINDWORTH, Die hamburgische Verfassungsfrage in der Reform-Deputation vom 13. März 1848. In: ZHG 33 (1933), S. 1-142.
- Melle KLINKENBORG, Paul Bailleu. Ein Nachruf. In: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 70 (1922), Sp. 67-68.
- Werner KLOOS, Ernst Grohne. In: BJB 46 (1959), S. 18-20.
- Olaf KLOSE, Volquart Pauls. \*23. Januar 1884 † 9. Mai 1954. Gedächtnisrede gehalten am 15. Januar 1955. In: ZGSHG 79 (1955), S. 9-16.
- Olaf KLOSE, In Memoriam Harry Schmidt. In: Nordelbingen 33 (1964), S. 11-12.
- Olaf KLOSE, Pauls, Volquart. In: Schleswig-Holsteinisches biographisches Lexikon. Bd. 1. Hg. von dems. Neumünster 1970, S. 213-215.
- Olaf KLOSE, Lilli Martius. 27. Juli 1885 – 14. Dezember 1976. In: Nordelbingen 46 (1977), S. 7-10.
- Olaf KLOSE, Martius, Elisabeth (gen. Lilli) Anna Louise. In: Schleswig-holsteinisches biographisches Lexikon. Bd. 5. Neumünster 1979, S. 156-159.
- Niklot KLÜßENDORF, Walter Hävernick (1905-1983). Leben, Werk und Wirkung vor dem Hintergrund des Wetterau-Corpus. In: Das hessische Münzwesen. Bd. 1: Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts. Bearb. von Walter Hävernick. Marburg 1936/2009 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 18/1), S. 3-42.
- Edeltraud KLUETING (Hg.), Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung. Darmstadt 1991.
- Edeltraud KLUETING, Heimatschutz. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 47-57.
- Erwin KNAUB, 100 Jahre Oberhessischer Geschichtsverein 15. Juni 1878 – 15. Juni 1978. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 63 (1978), S. 1-15.
- Michael KNOCHE/Wolfgang SCHMITZ (Hg.), Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster. Wiesbaden 2011 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 46).
- Josef Franz KNÖPFLER, Die deutschen Archive und die Familienforschung im neuen Reich. In: BldLg 83 (1936/1937), S. 180-195.
- Theodor KNOLLE/Heinrich REINCKE (Hg.), Hamburger Kirchenkalender 1934. Jahrbuch für die Hamburgischen Gemeinden. Hamburg 1934.
- Martin KNORR, Arnesvelde, Stegen, Wohldorf. Geschichte und Rekonstruktion dreier mittelalterlicher Burgen in Stormarn. Neumünster 1981 (= Stormarner Hefte, Nr. 7).

- Julia K. KOCH (Hg.), Eine Dame zwischen 500 Herren: Johanna Mestorf. Werk und Wirkung. Münster 2002 (= Frauen – Forschung – Archäologie, Bd. 4).
- Klaus KOCH, Hans-Joachim Kraus. 17.12.1918-14.9.2000. In: Jahresbericht der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften 2001, S. 60-62.
- Jürgen KOCKA, Unternehmer in der deutschen Industrialisierung. Göttingen 1975.
- Jürgen KOCKA, Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamten zum angestellten Arbeitnehmer. Göttingen 1981.
- Jürgen KOCKA (Hg.), Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Göttingen 1987.
- Jürgen KOCKA, Einleitung. In: DERS. (1987), S. 7-20.
- Jürgen KOCKA, Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. Jahrhundert zum frühen 20. Jahrhundert. In: DERS. (1987), S. 21-63.
- Jürgen KOCKA (Hg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 4: Politischer Einfluß und gesellschaftliche Formation. Stuttgart 1989 (= Industrielle Welt, Bd. 48).
- Jürgen KOCKA, Bildungsbürgertum – Gesellschaftliche Formation oder Historikerkonstrukt? In: DERS. (1989), S. 9-20.
- Jürgen KOCKA, Bürgertum und Sonderweg. In: LUNDGREEN (2000), S. 93-110.
- Jens KOEGEL, Siedlungsbau in Hamburg: Die Reichsheimstätten-Siedlung Wensenbalken in Volksdorf und ihre Bewohner. Nachrichten aus dem Wensenbalken-Archiv, Teil 1. In: Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter N. F., Nr. 5, 2014, S. 24-43.
- Gerhard KÖHN, Neue Quellen zum Glückstädter Elbzoll und zum Schiffsverkehr auf der unteren Elbe in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts. In: ZHG 59 (1973), S. 103-106.
- Burghard KÖNIG, Matthias Claudius. Die literarischen Beziehungen in Leben und Werk. Bonn 1976 (= Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturgeschichte, Bd. 202).
- Helmut KÖNIG, Das Politische des Gedächtnisses. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 115-125.
- Joseph KÖNIG, Heinrich Heffter. \* 17.5.1903 † 13.1.1975. Nachruf der Braunschweigischen Gesellschaft, vorgetragen in der Plenarsitzung am 11.11.1977. In: Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 28 (1977), S. 193-194.
- Wolfgang KÖNIG, Geschichte der Konsumgesellschaft. Stuttgart 2000 (= VSWG, Beiheft 154).
- Karl KÖNIGSEDER, Aby Warburg im »Bellevue«. In: Aby M. Warburg. »Ekstatische Nympe ... trauernder Flußgott«. Portrait eines Gelehrten. Hg. von Robert Galitz und Brita Reimers. Hamburg 1995 (= Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung, Bd. 2), S. 74-98.
- Gerhard KÖRNER, Wilhelm Reinecke. In: NsJb 24 (1952), S. 256-257.
- Gerhard KÖRNER, Nachruf. In: Lüneburger Blätter 4 (1953), S. 5-10.
- Robert KÖRNER, Das Rückersche Gartenhaus in Hamm. In: MHG, Bd. 10, Heft 2, Nr. 2, S. 188-190.
- Maja KOLZE, Stadt Gottes und »Städte Königin«. Hamburg in Gedichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. Mit einer Gegenüberstellung von Gedichten auf London aus dem gleichen Zeitraum. Münster 2011 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 31).

- Manfred KOMOROWSKI/Peter VODOSEK (Hg.), Bibliotheken während des Nationalsozialismus. 2 Bde. Wiesbaden 1989/1992 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 16).
- Kornelia KONCZAL, Geschichtswissenschaft. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 249-260.
- KONSTANZER ARBEITSKREIS FÜR MITTELALTERLICHE GESCHICHTE (Hg.), Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa. Reichenau-Vorträge 1963-1964. Konstanz/Stuttgart 1966.
- Franklin KOPITZSCH, Die jüdischen Schüler des Christianeums im Zeitalter der Aufklärung. Ein Kapitel aus der Geschichte der Juden in Altona. In: Christianeum. Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Christianeums in Verbindung mit der Vereinigung Ehemaliger Christianeer 33 (1978), S. 19-28.
- Franklin KOPITZSCH, Grundzüge einer Geschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg<sup>2</sup> 1990 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 21).
- Franklin KOPITZSCH, Für Hamburg im Parlamentarischen Rat: Bürgermeister a. D. Adolph Schönfelder, Präsident der Bürgerschaft. In: ders./Helmut Stubbe da Luz, Drei Hamburger im Parlamentarischen Rat: Adolph Schönfelder und Paul de Chapeaurouge, Hermann Schäfer. Hamburg 1999, S. 9-50, 117-122.
- Franklin KOPITZSCH/Dirk BRIETZKE (Hg.), Hamburgische Biografie. Personenlexikon. 6 Bde. Hamburg/Göttingen 2001-2012.
- Franklin KOPITZSCH, Nevermann, Paul. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von dems. und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 218-219.
- Franklin KOPITZSCH, Schönfelder, Adolph. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von dems. und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 375-377.
- Franklin KOPITZSCH, Isler, Meyer. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 124.
- Franklin KOPITZSCH, Isler, Meyer. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von dems. und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 167.
- Franklin KOPITZSCH/Daniel TILGNER (Hg.), Hamburg Lexikon. Hamburg<sup>4</sup> 2010.
- Franklin KOPITZSCH, Gurlitt, Johannes. In: DERS./TILGNER (2010), S. 266-267.
- Franklin KOPITZSCH, Geschichtswissenschaft in Hamburg vor Gründung der Universität. In: NICOLAYSEN/SCHILD (2011), S. 43-64.
- Franklin KOPITZSCH, Claudius, Matthias. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von dems. und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 56-59.
- Wilhelm KOPPE, Lübeck-Stockholmer Handelsgeschichte im 14. Jahrhundert. Neumünster 1933 (= Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte, Bd. 2).
- Karl KOPPMANN, Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen. In: ZHG 5 (1866), S. 483-573.
- Gustav KORLÉN, Agathe Lasch et Conrad Borchling. Fondateurs de la philologie bas-allemande. In: Etudes germaniques, 5. Jg., Januar-März 1947, S. 92-94.
- Gustav KORLÉN, Das Stader Stadtrecht vom Jahre 1279. Lund 1950 (= Norddeutsche Stadtrechte, Bd. 1).
- Gustav KORLÉN, Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen. Lund 1951 (= Norddeutsche Stadtrechte, Bd. 2).

- Gustav KORLÉN, Zur Synonymik hansischer Handwerkerbezeichnungen. In: ZHG 41 (1951), S. 90-98.
- Hans-Henning KORTÜM, »Gut durch die Zeiten gekommen«. Otto Brunner und der Nationalsozialismus. In: VfZ 66 (2018), S. 117-160.
- Wilhelm KOSCH, Deutsches Theater-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. Bd. 2: Hurka – Pallenberg. Klagenfurt 1960.
- Reinhart KOSELLECK (Hg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 2: Bildungsgüter und Bildungswissen. Stuttgart 1990 (= Industrielle Welt, Bd. 41).
- Reinhart KOSELLECK, Nachwort. In: Das Dritte Reich des Traums. Hg. von Charlotte Beradt. Frankfurt a. M. 1994, S. 117-132.
- Maria KOSER, Dr. Gustav Heinrich Leo. In: Stolpersteine in Hamburg-Eppendorf und Hamburg-Hoheluft-Ost. Biographische Spurensuche. Bd. 1: A-L. Hg. von ders. und Sabine Brunotte. Hamburg 2010, S. 250-253.
- Maria KOSER, Dr. Ing. e. h. Gustav Heinrich Leo. In: Stolpersteine für jüdische Mitglieder. Eine biographische Spurensuche der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hg. von der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hamburg 2015, S. 70-73.
- Egbert KOSSAK, 1100 Jahre Stadtbild Hamburg. Mythos, Wirklichkeit, Visionen. München/Hamburg 2012.
- Miloslav KOSTAL (Hg.), Plavba a obchod po Labi. Sbornik prispevk u z 1. Mezinarodniho Symposia o Dejinnach Labske Plavby v Decine 1969. Prag 1971.
- Gustav KOWALEWSKI, Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft). Gestiftet im Jahre 1765. Teil 2: Der innere Bau der Gesellschaft. Hamburg 1908.
- Gerhard F. KRAMER/Erich LÜTH, Salomon Heine in seiner Zeit. Gedenken zu seinem 200. Geburtstag. Hamburg 1968 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 16).
- Helene KRANZ (Hg.), Das Museum Godeffroy 1861-1881. Naturkunde und Ethnographie der Südsee. Hamburg 2005.
- Hermann KRAPOTH (Hg.), Erinnerung und Gesellschaft. Hommage à Maurice Halbwachs (1877-1945). Wiesbaden 2005.
- Werner KRATSCH (Hg.), Das Verbindungswesen in Tübingen. Eine Dokumentation im Jahre des Universitätsjubiläums 1977. Hg. von dems. Tübingen 1977.
- Werner KRATSCH, Die Tübinger Korporationen. In: DERS. (1977), S. 9-32.
- Otto-Ernst KRAWEHL, Verlagert – verschollen – zum Teil restituiert. Das Schicksal der im 2. Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: ZHG 83/2 (1997), S. 237-277.
- Eckart KRAUSE, Universität Hamburg. Erschreckend geräuschlose Gleichschaltung. In: Hamburg. Schule unterm Hakenkreuz. Beiträge der »Hamburger Lehrerzeitung« (Organ der GEW) und der Landesgeschichtskommission der VVN/Bund der Antifaschisten. Hg. von Ursel Hochmuth und Hans-Peter de Lorent. Hamburg 1985, S. 23-31.
- Eckart KRAUSE/Ludwig HUBER/Holger FISCHER (Hg.), Hochschulalltag im »Dritten Reich«. Die Hamburger Universität 1933-1945. 3 Teile. Hamburg 1991 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3).

Eckart KRAUSE, Personen, die »Geschichte« machten. Versuch zu fast einem Jahrhundert Geschichtswissenschaft an der Universität Hamburg. In: Das Historische Seminar der Universität Hamburg. Hg. vom Historischen Seminar der Universität Hamburg. Hamburg 2005, S. 247-307.

Eckart KRAUSE, 100 Jahre Historisches Seminar in Hamburg. Anfänge und Facetten seiner Entwicklung. In: Historisches Seminar der Universität Hamburg (1907-2007). o. O. o. J. [Hamburg 2007], S. 8-13.

Reinhard KRAUSE, Der Hamburger Verkehrsverbund von seiner Gründung 1965 bis heute. Norderstedt 2009.

Albert KREBS, Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei. Stuttgart 1959 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6).

Walter KRESSE, Materialien zur Entwicklungsgeschichte der Hamburger Handelsflotte (1765-1823). Hamburg 1966 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 3).

Walter KRESSE, Seeschiffs-Verzeichnis der Hamburger Reedereien (1824-1888). 3 Teile. Hamburg 1969 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 5).

Walter KRESSE, Die Fahrtgebiete der Hamburger Handelsflotte 1824-1888. Hamburg 1972 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 7).

Walter KRESSE, Zur Schiffsvermessung vor 1870. In: ZHG 58 (1972), S. 113-119.

Walter KRESSE, Die Auswirkungen der Handelsverträge der Hansestädte mit amerikanischen Staaten auf die Hamburger Schifffahrt. In: ZHG 60 (1974), S. 139-146.

Walter KRESSE, Hamburger Seeschiffe 1889-1914. Seeschiff-Verzeichnis der Hamburger Reedereien. Mit Namensregister der Kapitäne und Schiffe. Hamburg 1974 (= Mitteilungen aus dem MfHG, N. F. Bd. 10).

Bernhard KRESSNER, Die Norderelbe in der Geschichte des hamburgischen Strombaus. Hamburg 1950 (= Unterrichtliche Merkblätter für die Hand des Lehrers, Nr. 2).

Karljosef KRETER, 100 Jahre Hannoversche Geschichtsblätter. In: Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 52 (1998), S. 411-429.

Robert KRETZSCHMAR (Red.), Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Essen 2007 (= Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag, Bd. 10).

Kriegssachschädenverordnung vom 30.11.1940. In: RGBl 1940, Teil 1, Nr. 204, S. 1547-1556.

Carl Vincent KROGMANN, Bellevue. Die Welt von damals. Hamburg 1960.

Carl Vincent KROGMANN, Es ging um Deutschlands Zukunft 1932-1939. Erlebtes täglich diktiert von dem früheren Regierenden Bürgermeister von Hamburg. Leoni am Starnberger See 1976.

Jens KROH/Anne-Katrin LANG, Erinnerungsorte. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 184-188.

Helga KROHN, Sozialer Aufstieg der Hamburger Juden und die Hamburger Assimilation im Rahmen der Reformbewegungen in Deutschland 1800-1850. Hamburg 1965 (Magisterarbeit Universität Hamburg).

Helga KROHN, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation (1848-1918). Hamburg 1974 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 4).

Frank-Lothar KROLL, *Geschichtswissenschaft in politischer Absicht. Hans-Joachim Schoeps und Preußen.* Berlin 2010 (= *Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte*, Bd. 61).

Anne-Catherine KRÜGER, *Schwindrazheim, Oskar.* In: RUMP (2005), S. 407-408.

Liselotte KRÜGER, *Die hamburgische Musikorganisation im XVII. Jahrhundert.* Leipzig 1933 (= *Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen*, Bd. 12).

Liselotte KRÜGER, *Johann Kortkamps Organistenchronik, eine Quelle zur hamburgischen Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts.* In: ZHG 33 (1933), S. 188-213.

Joseph A. KRUSE, *Heines Hamburger Zeit.* Hamburg 1972 (= *Heine Studien*).

Joseph A. KRUSE, *Koppel. Ein Nachtrag zu »Heines Hamburger Zeit«.* In: *Zwischen Zettelkasten und Internet. Ein Feststrauß für Susanne Koppel zum 31. Oktober 2005.* Hg. von Meinhard Knigge. Eutin 2005, S. 177-181.

Joseph A. KRUSE, *Und dann und wann. Erinnerungssplitter.* Lingen 2014.

Wilfried KÜRSCHNER (Hg.), *Linguisten Handbuch. Biographische und bibliographische Daten deutschsprachiger Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler der Gegenwart.* Bd. 1: A–L. Tübingen 1994.

Thomas KÜSTER (Hg.), *Medien den begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert.* Paderborn/München/Wien/Zürich 2013 (= *Forschungen zur Regionalgeschichte*, Bd. 73).

Fridolf KUDLIEN, *Robert Herrlinger.* 8. Februar 1968. In: *Christiana Albertina. Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel* 5 (1968), S. 87-88.

Dietrich KUHLBRODT, *»Jud Süß« und der Fall Harlan/Lüth. Zur Entnazifizierung des NS-Films.* In: REICHEL (1997), S. 101-112.

Angela KULENKAMPPF, *Pauli, Magdalena.* In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon.* Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 228-229.

Otto D. KULKA, *Major trends and tendencies in German historiography on National Socialism and the »Jewish Question« (1924-1984).* In: *Leo Baeck Institute Yearbook* 30 (1985), S. 215-242.

Birthe KUNDRUS, *»Vergangenheitsbewältigungen«.* Dimensionen des Falles Veit Harlan. In: *GWU* 55 (2004), S. 68-82.

Georg KUNZ, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhundert.* Göttingen 2000 (= *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 138).

Erich KUPHAL, *Geheimrat Hansen.* In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 24 (1950), S. 207-209.

Hans KURIG/Uwe PETERSEN, *Aby Warburg und das Johanneum.* Hamburg 1991.

Rolf KUSCHERT, *Prof. D. Volquart Pauls.* 23. Januar 1884 – 9. Mai 1954. Vortrag, gehalten in einer Feierstunde des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt in Katin am 22. Januar 1984. Husum 1984 (= *Heimatkundliche Schriften des Nordfriesischen Vereins*, Bd. 7).

Herbert KWIET, *Die Einführung der Gewerbefreiheit in Hamburg 1861 bis 1865.* Hamburg 1947 (Dissertation Universität Hamburg).

Konrad KWIET, *Die NS-Zeit in der westdeutschen Forschung 1945-1961.* In: *SCHULIN* (1989), S. 181-198.

- Dirk VAN LAAK, Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft. In: GuG 34 (2008), S. 305-326.
- Alfons LABISCH, Was ist und zu welchem Ende betreiben wir Ortsgeschichte? oder: Vom Nutzen der Ortsgeschichte für das Leben. Festvortrag anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Düsseldorfer Geschichtsvereins. In: DJb 76 (2006), S. 13-26.
- Bernd G. LÄNGIN, Die deutschen Kolonien. Schauplätze und Schicksale 1884-1918. Hamburg/Berlin/Bonn 2005.
- Ludwig LAHAINE/Rudolf SCHMIDT (Hg.), Hamburg, das deutsche Tor zur Welt. 1000 Jahre hamburgische Geschichte. Hamburg 1936.
- Ludwig LAHAINE, Berend Jacobsen Carpfanger. In: ZHG 48 (1962), S. 57-76.
- Walther LAMP'L, Die Revolution in Groß-Hamburg. Hamburg 1921.
- Heinrich LANDAHL, Vorwort. In: Gottfried Wilhelm Leibniz. Vorträge der aus Anlaß seines 300. Geburtstages in Hamburg abgehalten wissenschaftlichen Tagung. Hg. von der Redaktion der Hamburger Akademischen Rundschau. Hamburg 1946, S. 7-11.
- LANDESBETRIEB FÜR GEOINFORMATION UND VERMESSUNG (Hg.), Hamburg einst und jetzt. Das historische Kartenbild der Innenstadt maßstabsgerecht dargestellt auf dem Grundriß der Gegenwart. Hg. vom VHG. Hamburg 2008.
- Götz LANDWEHR, Wilhelm Ebel 1908-1980. In: ZVLGA 60 (1980), S. 214-217.
- Götz LANDWEHR, Wilhelm Ebel. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 98 (1981), S. 467-477.
- Götz LANDWEHR, Geleitwort. In: Studien zu den Germanischen Volksrechten. Gedächtnisschrift für Wilhelm Ebel. Vorträge gehalten auf dem Fest-Symposium anlässlich des 70. Geburtstages von Wilhelm Ebel am 16. Juni 1978 in Göttingen. Hg. von dems. Frankfurt a. M./Bern 1982 (= Rechtshistorische Reihe, Bd. 1), S. 7-10.
- Götz LANDWEHR, Otto Brunner. 21.4.1898-12.6.1982. In: Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg. Jahresberichte 1980-1982. Hamburg 1983, S. 48-51.
- Götz LANDWEHR/Otto KRAUS, Die Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. In: ALBERS/ASCHÉ/GÜNDISCH/SEELER/THIEME (1999), S. 367-382.
- Götz LANDWEHR, Erinnerungen an Hermann Schultze-von Lasaulx (21.10.1901-1.10.1999). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 127 (2010), S. 1089-1102.
- Ralf LANGE, Hamburg – Wiederaufbau und Neuplanung 1943-1963. Königstein i. T. 1994.
- Knut LANGEWAND, Historik im Historismus. Geschichtsphilosophie und historische Methode bei Ernst Bernheim. Frankfurt a. M. 2009 (= Europäische Hochschulschriften, Bd. 3).
- Dieter LANGEWIESCHE, Die Universität Tübingen in der Zeit des Nationalsozialismus: Formen der Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung. In: GuG 23 (1997), S. 618-646.
- Dieter LANGEWIESCHE, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München 2000.
- Dieter LANGEWIESCHE, Die Geschichtsschreibung und ihr Publikum. Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichtsmarkt. In: Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall zum 70. Geburtstag. Hg. von Dieter Klein, Klaus Hildebrand und Andreas Schulz. München 2006, S. 311-326.

- Gerhard LANGMAACK, Fritz Schumacher. Vortrag in der Reihe »Bedeutende Hamburger«. Hamburg 1964 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 12).
- Johann Martin LAPPENBERG (Hg.), Liber actorum coram consulibus in resignatione hereditatum de anno 1248 (-1274). In: ZHG 1 (1841), S. 329-432.
- Johann Martin LAPPENBERG/Christian MAHLSTEDT (Bearb.), Listen der bis 1870 in Hamburg residierenden sowie der Hamburg im Ausland vertretenden Diplomaten und Konsuln. 2 Bde. Hamburg 1969.
- Heinrich LAUFENBERG, Hamburg und sein Proletariat im achtzehnten Jahrhundert. Eine wirtschaftshistorische Vorstudie zur Geschichte der modernen Arbeiterbewegung im niederelbischen Städtegebiet. Hamburg 1910 (= Sammlung sozialistischer Schriften, Bd. 12).
- Heinrich LAUFENBERG, Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und Umgegend. 2 Bde. Hamburg 1911/1931.
- Heinrich LAUFENBERG, Die Hamburger Revolution. Hamburg o. J. [1919].
- Otto LAUFFER, Die hamburgischen Zunfaltertümer im Museum für Hamburgische Geschichte. In: Die Hamburger Woche 14 (1919), S. 14-15.
- Otto LAUFFER, Land und Leute in Niederdeutschland. Berlin/Leipzig 1934.
- Otto LAUFFER (Hg.), Ehrengabe des Museums für Hamburgische Geschichte zur Feier seines hundertjährigen Bestehens. Eine Sammlung von Beiträgen zur hamburgischen und zur allgemeinen Altertumskunde. Hamburg 1939.
- Otto LAUFFER, Das Museum für Hamburgische Geschichte 1839-1939. Sein Verhältnis zu den übrigen historischen Museen Deutschlands und seine altertums- und volkskundliche Arbeit. In: DERS. (1939), S. 7-15.
- Otto LAUFFER, Georg Wolfram. Ein Nachruf. In: BldLg 85 (1939), S. 175-179.
- Stephan LAUX, Zwischen Traditionalismus und »Konjunkturwissenschaft«: Der Düsseldorfer Geschichtsverein und die rheinischen Geschichtsvereine im Nationalsozialismus. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 107-157.
- Stephan LAUX, Der Düsseldorfer Geschichtsverein im Widerstand? Wilhelm Haberlings »Geschichte der Düsseldorfer Ärzte« (1932/1936) und der Hintergrund ihrer Publikation in der Zeit des Nationalsozialismus. In: DJb 77 (2007), S. 227-261.
- Emil LEDERER, Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910-1940. Göttingen 1979 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 39).
- Wolfgang LEESCH, Die deutschen Archivare 1500-1945. Bd. 1: Verzeichnis nach Wirkungsstätten. München/New York/London/Paris 1985.
- Erich VON LEHE, Bearbeiter und Beweger der öffentlichen Meinung. In: Deutsche Politik. Ein völkisches Handbuch. Teil 18: Die öffentliche Meinung und ihre Beherrschung. Bearb. und hg. von Wilhelm Berensmann, Wolfgang Stahlberg und Friedrich Koepp. Frankfurt a. M. 1926, S. 27-43.
- Erich VON LEHE, Grenzen und Ämter im Herzogtum Bremen. Altes Amt und Zentralverwaltung Bremervörde, Land Wursten und Gogericht Achim. Göttingen 1926 (= Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, Bd. 8).
- Erich VON LEHE, Jungius-Archivalien aus dem Staatsarchiv Hamburg. In: Beiträge zur Jungius-Forschung. Prolegomena zu der von der Hamburgischen Universität beschlossenen Ausgabe der Werke von Joachim Jungius (1587-1657). Festschrift der Hamburgischen Universität anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens. Hg. von Adolf Meyer. Hamburg 1929, S. 62-87.

Erich VON LEHE, Ritterliche Fehden gegen Hamburg im Mittelalter. In: REINCKE (1935), S. 135-168.

Erich VON LEHE, Zum Geleit. In: JbMvM 27 (1936), S. V-VII.

Erich VON LEHE, Stormarn im Mittelalter (1227-1544). In: Stormarn. Der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck. Eine Landes- und Volkskunde. Hg. von Constantin Bock von Wülffingen und Walter Frahm. Hamburg 1938, S. 197-225.

Erich VON LEHE, Die Gegend um den Speersort, topographisch und geschichtlich betrachtet. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 177-192.

Erich VON LEHE/Heinrich REINCKE/Carl SCHELLENBERG, Hamburg und die Deutsche Hanse. Ausstellung zur Hundertjahrfeier des Vereins für Hamburgische Geschichte und zur 750-Jahrfeier des Hamburger Hafens. Veranstaltet vom Archiv der Hansestadt Hamburg und dem Museum für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1939 (= Archiv der Hansestadt Hamburg – Bunte Reihe, Bd. 1).

Erich VON LEHE, Handel und Schifffahrt zwischen Hamburg und Land Wursten in sieben Jahrhunderten (1238-1938) – Ein Beispiel für die Wirtschaftsbeziehungen Hamburgs zu den Nordseemarschen. In: JbMvM 31 (1948), S. 89-127.

Erich VON LEHE, Prof. Dr. Conrad Borchling zum Gedächtnis. In: JbMvM 31 (1948), S. 176-177.

Erich VON LEHE, Staatsarchivdirektor Dr. Hans Nirrnheim und Professor Dr. Karl Brandt zum Gedächtnis. In: JbMvM 31 (1948), S. 152-156.

Erich VON LEHE, Dem Gedächtnis Hans Nirrnheims. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 3 (1950), Sp. 45-47.

Erich VON LEHE, Jordan von Boitzenburg und Johann Schinkel, zwei hamburgische Ratsnotare des 13. Jahrhunderts. In: ZHG 41 (1951), S. 62-89.

Erich VON LEHE, Die Schuldbücher von Lübeck, Riga und Hamburg – ihr Quellenwert zur hansischen Frühgeschichte. In: VON BRANDT/KOPPE (1953), S. 165-177.

Erich VON LEHE, Pastor Heinrich Rüter und der Morgenstern. In: JbMvM 35 (1954), S. 7-17.

Erich VON LEHE (Bearb.), Das hamburgische Schuldbuch von 1288. Hamburg 1956 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 4).

Erich VON LEHE, Der hansische Kaufmann des 13. Jahrhunderts nach dem Beispiele von Lübeck und Hamburg. In: ZHG 44 (1958), S. 73-93.

Erich VON LEHE, Hamburgische Quellen für den Elbhandel der Hansezeit und ihre Auswertung. In: HG 76 (1958), S. 131-142.

Erich VON LEHE/Dietrich KAUSCHE/Heinz RAMM, Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg. Mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Teil von Günther Jantzen und Rolf Wiemer. Köln 1958 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 20).

Erich VON LEHE, Kurt Detlev Möller †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 11 (1958), Sp. 82-84.

Erich VON LEHE, Hamburgische Bündnisverträge mit dem Land Wursten zum Schutze Neuwerks und Ritzebüttels. Ein Beitrag zur hamburgischen Territorialpolitik der Hansezeit. In: ZHG 45 (1959), S. 110-117.

Erich VON LEHE, Freie und Hansestadt Hamburg. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 13 (1960), Sp. 243-246.

- Erich VON LEHE, Robert Wiebalck als Heimatforscher. In: JbMvM 41 (1960), S. 44-53.
- Erich VON LEHE, Heinrich Reincke. 21.4.1881-3.11.1960. In: Archivalische Zeitschrift 57 (1961), S. 148-149.
- Erich VON LEHE, Heinrich Reincke als Hanseforscher. Ein Nachruf. In: HG 79 (1961), S. 1-14.
- Erich VON LEHE, Zum Gedenken an Dr. Rudolf Hey († 1. Mai 1961). In: JbMvM 43 (1962), S. 174-176.
- Erich VON LEHE, Vier Tage in Nordfriesland und Jütland. Erlebnisbericht einer Studienfahrt vom 13.-17. Juni 1963. o. O. o. J. [Hamburg 1963].
- Erich VON LEHE, Geldersen, Vicko von. In: NDB 6 (1964), S. 171-172.
- Erich VON LEHE, Eine Woche auf Gotland und in Südschweden. Erlebnisbericht über eine »Expedition«. o. O. o. J. [Hamburg 1965].
- Erich VON LEHE, Hamburger Privileg für die Fischerei bei Neuwerk von 1300. Eine bisher unbekannte Urkunde. In: JbMvM 46 (1965), S. 101-104.
- Erich VON LEHE, Hamburgs Handel mit den Elb- und Nordseemarschen zur Hansezeit. Skizze eines Themas. In: BRUNNER (1965), Bd. 1, S. 221-234.
- Erich VON LEHE, Die Märkte Hamburgs von den Anfängen bis in die Neuzeit (1911). Wiesbaden 1966 (= VSWG, Beiheft 50).
- Erich VON LEHE, Zur Entstehung des Werkes. In: REINCKE (1966), S. 115-131.
- Erich VON LEHE/Heinz RAMM/Dietrich KAUSCHE, Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg. Mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Teil von Günther Jantzen und Rolf Wiemer. Köln 1967 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 36).
- Erich VON LEHE, Im Jeverland, im Ammerland und in Land Wursten. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1967]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1967], S. 1-18.
- Erich VON LEHE, Schipp op Scharhörn. Strandung eines hamburgischen Schiffes im Jahre 1755. Cuxhaven 1967 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Cuxhaven, Bd. 3).
- ERICH VON LEHE, Pfingstfahrt nach Norwegen. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1968]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1968], o. P.
- Erich VON LEHE, Vier Tage im Weserbergland. Erlebnisbericht einer Studienfahrt vom 16.-20. Juni 1966. o. O. o. J. [Hamburg 1968].
- Erich VON LEHE, Fünf Tage im südlichen Jütland und auf den dänischen Inseln Fünen und Alsen. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1969/70. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1970], o. P.
- Erich VON LEHE, Hans Kellinghusen, geb. Bergedorf (Hamburg) 30.3.1885, gest. Hamburg 9.1.1971. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 24 (1971), Sp. 457-458.
- Erich VON LEHE, Eine Woche Mittel- und Nordjütland. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1972]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1972], S. 1-19.

Erich VON LEHE, Studienfahrt ins alte Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel vom 1.-3. Juni 1973. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1973]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1973].

Erich VON LEHE, Historische Erläuterungen für die Studienfahrt durch das westliche Mittelschweden im Sommer 1974. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1974. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1974], S. 37-43.

Erich VON LEHE, Friedrich Prüser 1892-1974. In: HG 93 (1975), S. 1-9.

Erich VON LEHE, Jürgen Bolland. In: ZHG 61 (1975), S. 1-6.

Erich VON LEHE/Hans A. MESTERN, Die Geschichte des Hartwig Hesses's Witwen-Stiftes in Hamburg St. Georg mit den Pflegeheimen in Barmbek und in Rissen. Hamburg 1976.

Werner LEHFELDT, Zum Lebensweg und zu den lituanistischen Arbeiten von Eberhard Tangl (1897-1979). In: Res Balticae 5 (1999), S. 237-246.

Albrecht LEHMANN, Ausschnitt aus der Laudatio auf Ulrich Bauche. In: Vokus. Volkskundlich-kulturwissenschaftliche Schriften, Heft 1, 10/2000, S. 11-15.

Gustav Adolf LEHMANN, Eduard Meyer. In: Berlinische Lebensbilder. Bd. 4: Geisteswissenschaftler. Hg. von Michael Erbe. Berlin 1989 (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 60), S. 269-285.

Hartmut LEHMANN/Otto Gerhard OEXLE (Hg.), Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. 2 Bde. Göttingen 2004 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 211).

Stefan LEHR, Ein fast vergessener »Osteinsatz«. Deutsche Archivare im Generalgouvernement und im Reichskommissariat Ukraine. Düsseldorf 2007 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 86).

Johannes LEMCKE, Die Bibliothek der Patriotischen Gesellschaft. In: Geschichte der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft). Teil 2: Der innere Aufbau und das Wirken. Hg. von der Patriotischen Gesellschaft. Hamburg 1936, S. 218-422.

Marc-Simon LENGOWSKI/Gülay GÜN/Anton F. GUHL/Thomas ROST (Bearb.), Wiederkehr der Nazis oder Kinderkrizeleien? Lehrmaterial und Unterrichtseinheit zur antisemitischen Welle von 1959/60 in Hamburg. Hamburg 2016.

Markus LENIGER, Nationalsozialistische »Volkstumsarbeit« und Umsiedlungspolitik 1939-1945. Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese. Berlin 2006 (= Geschichtswissenschaft, Bd. 6).

Günther LENSCH, Hugo Lindenhoven. In: Photo-Magazin 8 (1956), S. 62-65.

Gustav [H.] LEO, William Lindley. Ein Pionier der technischen Hygiene. Hamburg 1936.

Gustav LEO, William Lindley. Ein Pionier der technischen Hygiene. Hg. vom Arbeitsausschuss der Hamburger Bauwirtschaft. Hamburg 1969.

Nina LEONHARD, Generationenforschung. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 327-336.

Herbert LEPPER, Der Aachener Geschichtsverein 1929-1979. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 86/87 (1979/80), S. 1-116.

Herbert LEPPER, Der »Aachener Geschichtsverein« 1933-1944. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 101 (1997/98), S. 267-302.

- Helmut R. LEPIEN, Lichtwark, Alfred. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 250-252.
- Helmut L. LEPIEN, Speckter, Erwin. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 365-366.
- M. Rainer LEPSIUS, Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge. Hg. von Wilhelm Abel. Stuttgart 1966, S. 371-393.
- M. Rainer LEPSIUS, Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit. In: KOCKA (1987), S. 79-100.
- M. Rainer LEPSIUS (Hg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 3: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung. Stuttgart 1992 (= Industrielle Welt, Bd. 47).
- M. Rainer LEPSIUS, Das Bildungsbürgertum als ständische Vergesellschaftung. In: Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalysen. Hg. von dems. Göttingen 1993 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 100), S. 303-314, 354.
- M. Rainer LEPSIUS, Kritische Anmerkungen zur Generationenforschung. In: JUREIT/WILDT (2005), S. 45-52.
- Franz LERNER, Lindley, Sir William. In: NDB 14 (1985), S. 605-606.
- Achim LEUBE (Hg.), Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945. Heidelberg 2002 (= Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 2).
- Nathan Peter LEVINSON, Ein Ort ist, mit wem du bist. Lebensstationen eines Rabbiners. Berlin 1996.
- Daniel LEVY, Das kulturelle Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 93-101.
- Alfred LICHTWARK, Das Bildnis in Hamburg. 2 Bde. Hamburg 1898.
- Julius LIEBERG, Robert Meisner †. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 6, S. 91-94.
- Hans LIEBESCHÜTZ, Hamburg Jewry's Past. In: AJR Information, Bd. 16, Nr. 10, Oktober 1961, S. 5.
- Hans LIEBESCHÜTZ, A Jewish Civil Servant. Memoirs of Staatsrat Leo Lippmann. In: AJR Information, Bd. 28, Nr. 11, November 1973, S. 7.
- Joachim LILLA (Bearb.), Der Reichsrat. Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung des Reichs 1919-1934. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung des Bundesrates Nov. 1918 – Febr. 1919 und des Staatausschusses Febr. – Aug. 1919. Düsseldorf 2006 (= Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 14).
- Stephan LINCK, Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien. Bd. 1: 1945-1965. Kiel 2013.
- Richard LINDE, Die Lüneburger Heide. Bielefeld/Leipzig 1904 (= Land und Leute, Bd. 18).
- Richard LINDE, Die Niederelbe. Bielefeld/Leipzig/Berlin 1908 (= Land und Leute, Bd. 28).
- Mary LINDEMANN, 140 Jahre Israelitisches Krankenhaus. Vorgeschichte und Entwicklung. Im Auftrage des Kuratoriums verfaßt. Hamburg 1981.
- Mary LINDEMANN, Das neue Krankenhaus. In: 150 Jahre Israelitisches Krankenhaus in Hamburg. Hg. von ders. Hamburg 1997, S. 86-97.

- Mary LINDEMANN, Israelitisches Krankenhaus (26). In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 126-127.
- Thomas LINDENBERGER/Michael WILDT, Radikale Pluralität. Geschichtswerkstätten als praktische Wissenschaftskritik. In: AfS 29 (1989), S. 393-411.
- Ulrich LINSE, Exkurs: »Gemeinschaft« und »Gesellschaft« von Ferdinand Tönnies bis Theodor Geiger. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 161-166.
- Wolfgang LIPP, Heimatbewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne? In: Kultur und Gesellschaft. René König, dem Begründer der Sonderhefte zum 80. Geburtstag gewidmet. Hg. von Friedhelm Neidhardt, M. Rainer Lepsius und Johannes Weiss. Opladen 1986 (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27), S. 331-355.
- Jörg LIPPERT (Red.), Zum Gedenken an Otto Brunner (1898-1982). Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 1. Dezember 1982. Hamburg 1983 (= Hamburger Universitätsreden, Bd. 40).
- Leo LIPPMANN, Mein Leben und meine amtliche Tätigkeit. Erinnerungen und ein Beitrag zur Finanzgeschichte Hamburgs. Aus dem Nachlaß hg. von Werner Jochmann. Hamburg 1964 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 19).
- Leo LIPPMANN, »... daß ich wie ein guter Deutscher empfinde und handle«. Zur Geschichte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg in der Zeit vom Herbst 1935 bis zum Ende 1942 – Zwei Berichte. Hg. anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann am 10. Juni 1993 von der Finanzbehörde Hamburg. Hamburg 1993.
- Leo Lippmann Hall. In: AJR Information, Bd. 36, Nr. 8, August 1981, S. 6.
- Victor LOEWE, Das Deutsche Archivwesen. Seine Geschichte und Organisation. Breslau 1921.
- Uwe LOHALM, Der öffentliche Umgang mit der Armut. Zur nationalsozialistischen Fürsorgepolitik in Hamburg 1933 bis 1939. In: BAJOHR/SZODRZYNSKI (1995), S. 231-258.
- Uwe LOHLAM, »... anständig und aufopferungsbereit«. Öffentlicher Dienst und Nationalsozialismus in Hamburg 1933 bis 1945. Hamburg 2001.
- Uwe LOHALM (Hg.), »Schließlich ist es meine Heimat ...«. Harry Goldstein und die Jüdische Gemeinde in Hamburg in persönlichen Dokumenten und Fotos. Hamburg 2002.
- Uwe LOHALM, Goldstein, Harry (Heimann). In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 148-150.
- Uwe LOHLAM, »... bis in die letzten Kriegstage intakt und voll funktionsfähig«. Der öffentliche Dienst in Hamburg 1933 bis 1945. In: SCHMIECHEN-ACKERMANN/KALTENBORN (2005), S. 53-65.
- Uwe LOHALM, Allwörden, Wilhelm von. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 16-18.
- Uwe LOHALM, Goldstein, Harry. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 95-96.
- Uwe LOHALM, Ofterdinger, Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 281-282.
- Uwe LOHALM, Ahrens, Georg. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 18-20.

- Uwe LOHLAM, Garant nationalsozialistischer Herrschaft. Der öffentliche Dienst. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 154-187, 710-715.
- Uwe LOHALM, Martini, Oskar. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 228-230.
- Uwe LOHALM, »Modell Hamburg«. Vom Stadtstaat zum Reichsgau. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 122-152, 706-710.
- Uwe LOHALM, Völkische Wohlfahrtsdiktatur. Öffentliche Wohlfahrtspolitik im nationalsozialistischen Hamburg. Hamburg/München 2010 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 21).
- Wilhelm LOHMANN, Wanderführer durch den Landkreis Harburg. Hamburg o. J. [1937].
- Dieter LOHMEIER, Olaf Klose. 13. Januar 1903 – 22. März 1987. In: Nordelbingen 56 (1987), S. 6-8.
- Dieter LOHMEIER, Olaf Klose. In: ZGSHG 113 (1988), S. 9-14.
- Dieter LOHMEIER, Klose, Olaf. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 9. Neumünster 1991, S. 180-183.
- Hans-Peter DE LORENT, »Gegen Verbastardisierung und Vernegerung unseres Daseins« (Heinrich Haselmayer, Teil 2). In: hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg 10-11/2013, S. 50-55.
- Hans-Peter DE LORENT, Heinrich Haselmayer – ein Garant für Aufregung und Skandale (Teil 1). In: hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg 6-7/2013, S. 52-57.
- Hans-Peter DE LORENT, Unwürdiger Auftritt eines betrunkenen Parteigenossen (Heinrich Haselmayer, Teil 3). In: hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg 12/2013, S. 51-56.
- Hans-Peter DE LORENT, »Ich konnte niemals eine politische Reife erreichen« (Heinrich Haselmayer, Teil 4). In: hlz – Zeitschrift der GEW Hamburg 1-2/2014, S. 55-59.
- Hans-Peter DE LORENT, Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz. 2 Bde. Hamburg 2016/2017.
- Hans-Peter DE LORENT, Bruno Peyn. »Wer Gegner einer solchen Welt-und Lebensordnung werden musste, brauchte kein moralisches Gewissen«. In: DERS. (2016), S. 480-511.
- Hans-Peter DE LORENT, Heinrich Haselmayer. »Gegen Verbastardisierung und Vernegerung unseres Daseins«. In: DERS. (2016), S. 621-656.
- Hans-Peter DE LORENT, Werner Puttfarken. Schulleiter und praktizierender Antisemit. In: DERS. (2016), S. 691-700.
- Hans-Peter DE LORENT, Armin Clasen. »Es ist uns alten Kriegern eine restlose Befriedigung, dass man uns wieder gebrauchen kann«. In: DERS. (2017), S. 550-563.
- Hans-Peter DE LORENT, Walter Frahm. »Er hat seine Partei-Mitgliedschaft und seinen Einfluss nur zum Besten des niederdeutschen Volkstums und der niederdeutschen Literatur eingesetzt«. In: DERS. (2017), S. 564-572.
- Ina S. LORENZ, Die Gründung des »Jüdischen Religionsverbandes Hamburg« (1937) und das Ende der jüdischen Gemeinden Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg. In: FREIMARK/JANKOWSKI/DIES. (1991), S. 81-115.
- Ina S. LORENZ/ Jörg BERKEMANN, Kriegsende und Neubeginn. Zur Entstehung der neuen Jüdischen Gemeinde 1945-1948. In: HERZIG (1991), S. 633-656.

- Ina S. LORENZ, Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg). In: Jüdisches Leben heute in Deutschland. Hg. von Uri R. Kaufmann. Bonn 1993, S. 163-172.
- Ina LORENZ/Jörg BERKEMANN, Streitfall jüdischer Friedhof Ottensen. Wie lange dauert Ewigkeit. Chronik. Hamburg 1995 (= Studien zur jüdischen Geschichte, Bd. 1).
- Ina LORENZ, Kein Raum für Erinnerung. Der Jüdische Friedhof Ottensen 1942-1992. In: REICHEL (1997), S. 135-150.
- Ina LORENZ, Ballin, Albert. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 32-34.
- Ina LORENZ, Lippmann, Leo. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 188-189.
- Ina S. LORENZ, Gehen oder Bleiben. Neuanfang der Jüdischen Gemeinde in Hamburg nach 1945. Hamburg 2002.
- Ina LORENZ, Heine, Salomon. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 181-183.
- Ina LORENZ, Melchior, Carl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 277-279.
- Ina LORENZ, Warburg, Max. M. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 438-440.
- Ina LORENZ, Jüdische Gemeinde (1945-1989). In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 135-138.
- Ina LORENZ, Lippmann, Leo. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 177-178.
- Ina LORENZ, Loeffler, Ludwig. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 178-179.
- Ina LORENZ, Loeffler, Ludwig. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 230-232.
- Ina LORENZ, Melchior, Carl. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 187-188.
- Ina LORENZ, Warburg, Eric M. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 399-400.
- Ina LORENZ, Wohlwill, Adolf. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 385-387.
- Ina LORENZ, Leo Lippmann (1881-1943) – Ein deutscher Jude. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 99-136, 233-238.
- Ina LORENZ, Nachruf auf Peter Freimark. In: INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (2009), S. 32-35.
- Ina LORENZ, Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder aus dem Verein für Hamburgische Geschichte. Nachtrag zum biographischen Anhang. In: ZHG 96 (2010), S. 163-174.
- Ina LORENZ, Jüdische Friedhöfe. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 373-374.

- Ina LORENZ, Wiederaufbau im »Land der Mörder«. Die zwölf Gründungsväter der Jüdischen Gemeinde. In: APEL/DAVID/SCHÜLER-SPRINGORUM (2011), S. 164-187.
- Ina LORENZ/Jörg BERKEMANN, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39. 7 Bde. Göttingen 2016 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 45).
- Sönke LORENZ (Hg.), Historiographie, Traditionsbildung und Raum: Südwestdeutschland als europäische Region. Ostfildern 2011 (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 71).
- Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT, Kellinghusen, Hans. In: MATTHES/METZGER (2003), S. 107-108.
- Klaus-Joachim LORENZEN-SCHMIDT, Neuordnung des Bestandes 710-1 I Threse I. In: Archivjournal. Neuigkeiten aus dem Staatsarchiv Hamburg, Heft 2, 2012, S. 3.
- Hans-Dieter LOOSE, Hamburg und Christian IV. von Dänemark während des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur Geschichte der hamburgischen Reichsunmittelbarkeit. Hamburg 1963 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 18).
- Hans-Dieter LOOSE, Das Wappen Simon von Utrechts. In: ZHG 52 (1966), S. 75-82.
- Hans-Dieter LOOSE, Die Jastram-Snitgerschen Wirren in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung. In: ZHG 53 (1967), S. 1-20.
- Hans-Dieter LOOSE, Ein Plan zur Verpfändung Islands an Hamburger Kaufleute vom Jahre 1645. In: ZHG 54 (1968), S. 143-150.
- Hans-Dieter LOOSE (Bearb.), Kindheitserinnerungen des Senators Friedrich Alfred Lappenberg. In: HGH, Bd. 8, Heft 6-8, April 1969, S. 129-145.
- Hans-Dieter LOOSE, Pläne für ein hanseatisches »Elbe-Weser-Reich« vom Jahre 1810. Hamburger und Bremer Stellungnahmen zu der Möglichkeit beiderstädtischer Herrschaft über das Herzogtum Bremen. In: ZHG 55 (1969), S. 189-203.
- Hans-Dieter LOOSE, Abwehr und Resonanz des Kapp-Putsches in Hamburg. In: ZHG 56 (1970), S. 65-96.
- Hans-Dieter LOOSE (Bearb.), Carl Petersen im Spiegel persönlicher Dokumente. In: LÜTH/DERS. (1971), S. 29-136.
- Hans-Dieter LOOSE, Gespräche Carl Petersens mit Bethmann Hollweg vor dessen Vernehmung durch den Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung 1919. In: ZHG 57 (1971), S. 117-123.
- Hans-Dieter LOOSE, Hübbe, Heinrich. In: NDB 9 (1972), S. 711-712.
- Hans-Dieter LOOSE (Bearb.), Adolf Buehl. Aus der alten Ratsstube. Erinnerungen 1905-1918. Hamburg 1973 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 19).
- Hans-Dieter LOOSE, Hamburger Gesandte auf dem Regensburger Reichstag 1640/41. Ein Beitrag zur Geschichte von öffentlicher Meinung und Diplomatie Hamburgs in der Mitte des 17. Jahrhunderts. In: ZHG 61 (1975), S. 13-31.
- Hans-Dieter LOOSE, Jürgen Bolland zum Gedächtnis. In: BldLg 111 (1975), S. 244-246.
- Hans-Dieter LOOSE, Bericht über die Mitgliederversammlung am 24. März 1976. In: HGH, Bd. 9., Heft 11, Oktober 1976, S. 281-284.
- Hans-Dieter LOOSE, Der Neuanfang 1945/1946 und Hamburg. Literaturbericht über einige Neuerscheinungen zur Geschichte der ersten Nachkriegszeit. In: ZHG 62 (1976), S. 117-123.

- Hans-Dieter LOOSE, Groß-Hamburg. Hansestaat oder Republik Niedersachsen? Territoriale Neuordnungspläne für Nordwestdeutschland in der Revolution 1918/19. In: ZHG 66 (1980), S. 95-116.
- Hans-Dieter LOOSE (Bearb.), Rückkehr aus der Emigration. Briefe Herbert Weichmanns aus Hamburg im Juni 1948. In: ZHG 67 (1981), S. 177-205.
- Hans-Dieter LOOSE (Hg.), Hamburg. Geschichte einer Stadt und ihrer Bewohner. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. Hamburg 1982.
- Hans-Dieter LOOSE, Dr. phil. Erich von Lehe. \* 1894 † 1983. Nachruf. In: ZHG 70 (1984), S. 1-9.
- Hans-Dieter LOOSE, Das Staatsarchiv Hamburg im Spannungsfeld von Verwaltung und Wissenschaft. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 9-22.
- Hans-Dieter LOOSE, Kontinuität und Wandel. Die letzten 50 Jahre des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 74/75 (1989), S. 1-21.
- Hans-Dieter LOOSE, Der Neubau des Staatsarchivs Hamburg. In: Archivalische Zeitschrift 83 (2000), S. 39-71.
- Hans-Dieter LOOSE, »Hörerkreis und Programmgestaltung« – der Schriftsteller Alexander Zinn und der deutsche Rundfunk 1931. In: OLDENHAGE/SCHREYER/WERNER (2000), S. 657-672.
- Hans-Dieter LOOSE, Jastram, Cord. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 148-149.
- Hans-Dieter LOOSE, Snitger, Hieronymus. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 297-298.
- Hans-Dieter LOOSE, Historische Erkenntnis und politisches Geschichtsbild im Widerstreit. Gefährdung hamburgischer Geschichtslegenden 1908 durch eine Studie des Historikers Hans Nirrnhelm (1865-1945). In: HUNDT/LOKERS (2014), S. 167-176.
- Volker LOSEMANN, Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933-1945. Hamburg 1977 (= Historische Perspektiven, Bd. 7).
- Volker LOSEMANN, Zur Konzeption der NS-Dozentenlager. In: Erziehung und Schulung im Dritten Reich. Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung. Hg. von Manfred Heinemann. Stuttgart 1980 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 4), S. 98-109.
- Ernst G. LOWENTHAL (Hg.), Bewährung im Untergang. Ein Gedenkbuch. Stuttgart 1965.
- Ernst G. LOWENTHAL, Book about Carl Melchior. In: AJR Information, Bd. 22, Nr. 12, Dezember 1967, S. 11.
- Ernst G. LOWENTHAL, Salomon Heine geehrt. In: Aufbau, 33. Jg., Nr. 52, 25.12.1967, S. 9.
- Ernst G. LOWENTHAL, Daniel Cohen †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 42 (1989), Sp. 641-642.
- Jan LUBITZ, Baumeister einer pragmatischen Moderne: Der Architekt Georg Wellhausen. In: Architektur in Hamburg. Jahrbuch 2005, S. 162-173.
- Jan LUBITZ, Hebebrand, Werner. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 138-140.
- Jan LUBITZ, Kallmorgen, Werner. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 181-183.

- Jan LUBITZ, Wellhausen, Georg. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 378-379.
- Jan LUBITZ, Matthaei, Joachim. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 249-250.
- Jan LUBITZ, Sprotte, Herbert. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 352-353.
- Jan LUBITZ, Schramm Gottfried. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 300-301.
- Jan LUBITZ, Schramm, Jost. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 301-303.
- Hermann LÜBBE, Der Nationalsozialismus im politischen Bewußtsein der Gegenwart. In: Deutschlands Weg in die Diktatur. Internationale Konferenz zur nationalsozialistischen Machtübernahme im Reichstagsgebäude zu Berlin. Referate und Diskussionen. Ein Protokoll. Hg. von Martin Broszat, Ulrich Dübber, Walter Hofer, Horst Möller, Heinrich Oberreuter, Jürgen Schmädke und Wolfgang Treue. Berlin 1983, S. 329-349.
- Heinrich LÜDTKE (Hg.), Professor Oskar Schwindrazheim. Altona 1925 (= Altonaer Bücherei, Bd. 2).
- Rolf LÜER, Geschichte des Naturschutzes in der Lüneburger Heide. Niederhaverbeck 1994.
- Dora LÜHR (Hg.), Moden in Hamburg von 1870 bis 1930. Hamburg 1939 (= MfHG, Bd. 4).
- Dora LÜHR, Matrosenanzug und Matrosenkleid. Entwicklungsgeschichte einer Kindermode von 1770 bis 1920. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 5 (1960/61), S. 19-42.
- Wilhelm LÜHRS, Die Freie Hansestadt Bremen und England in der Zeit des Deutschen Bundes (1815-1867). Bremen 1958 (= Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 26).
- Wilhelm LÜHRS, Der Hamburger Senat von 1815 in englischer Sicht. In: ZHG 48 (1962), S. 103-110.
- Erich LÜTH, Kulturzentrum Hamburg. In: Der Städtetag – Neue Folge 6 (1953), S. 460-461.
- Erich LÜTH, Gabriel Riesser. 1806-1863. Ein großer Jude, Hamburger und deutscher Patriot. Hamburg 1963.
- Erich LÜTH, Der Bankier und der Dichter. Zur Ehrenrettung des großen Salomon Heine. Hamburg 1964 (= Tambour-Bücherei, Bd. 1).
- Erich LÜTH, Viele Steine lagen am Weg. Ein Querkopf berichtet. Hamburg 1966.
- Erich LÜTH/Hans-Dieter LOOSE, Bürgermeister Carl Petersen 1868-1933. Hamburg 1971 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 18).
- Erich LÜTH, Carl Petersen – Wegbereiter des Bündnisses zwischen Bürger und Arbeiter. In: DERS./LOOSE (1971), S. 1-28.
- Erich LÜTH, Max Brauer. Glasbläser, Bürgermeister, Staatsmann. Hamburg 1972 (= Veröffentlichungen der Lichtwark-Stiftung, Bd. 15).
- Erich LÜTH, 600 Jahre Maler in Hamburg. Hamburg 1975.
- Erich LÜTH, Der Hungerwinter 1946/47 und die erste Regierungszeit Bürgermeister Max Brauers. In: Miterlebtes. Berichte aus fünf Jahrzehnten hamburgischer Geschichte von Herbert Weichmann, Kurt Sieveking, Erich Lüth, Hans A. Mestern. Hamburg 1979 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 22), S. 49-75.

- Erich LÜTH, Ein Hamburger schwimmt gegen den Strom. Hamburg 1981.
- Marlis LÜTH, Hamburg und die Kolonialpolitik im Dritten Reich. o. O. [Hamburg] 1970 (Staatsexamensarbeit Universität Hamburg).
- Marlis LÜTH, Hamburg und die Kolonialpolitik im Dritten Reich. In: ZHG 59 (1973), S. 55-88.
- Peter LUNDGREEN (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums. Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereichs (1986-1997). Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 18).
- Peter LUNDGREEN, Bildung und Bürgertum. In: DERS. (2000), S. 173-194.
- Peter LUNDGREEN, Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 8: Berufliche Schulen und Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-2001. Göttingen 2008.
- Peter LUNDGREEN, Chancengleichheit und Bildungsbeteiligung in der deutschen bürgerlichen Gesellschaft nach 1945. Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung. In: BUDDE/CONZE/RAUH (2010), S. 204-221.
- Gustav LUNTOWSKI, Die historischen Vereine und ihre Funktion für die geschichtliche Forschung und Bildung. Quantitative Analyse der Tätigkeit – Publikationen und Vortragsveranstaltungen – sowie der Mitgliederstruktur einer Auswahl historischer Vereine Nordwestdeutschlands. In: FÜRNROHR/KIRCHHOFF (1976), S. 295-301.
- LUS., Langweilig dreinschauender Erdenfleck? In: Wedel-Schulauer Tageblatt v. 21.8.2009.
- Burkart LUTZ, Integration durch Aufstieg. Überlegungen zur Verbürgerlichung der deutschen Facharbeiter in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. In: HETTLING/ULRICH (2005), S. 284-309.
- Jean-François LYOTARD, Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Graz 1986.
- LZ., Hamburgensien. In: Die Zeit Nr. 9 v. 26.2.1948, S. 6.
- Martin MAACK, Volks- und Heimatkunde von Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Auf rassebiologischer Grundlage. Flensburg 1935.
- Utz MAAS, Die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Niederdeutschen zur Zeit des Nationalsozialismus. Betrachtet im Zusammenhang der professionellen Entwicklung der »Niederdeutschen Philologie«. In: DOHNKE/HOPSTER/WIRRER (1994), S. 262-282.
- Kaspar MAASE, Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850-1970. Frankfurt a. M. 1997.
- Edgar MAAß, Das große Feuer. Berlin 1939.
- Rainer MAAß, Heffter, Heinrich. In: JARCK/SCHEEL (1996), S. 253.
- Dirk MAHSARSKI, Herbert Jankuhn (1905-1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität. Rahden/Westfalen 2011 (= Internationale Archäologie, Bd. 114).
- Salomon MAIMON, Salomon Maimons Lebensgeschichte. Hg. von Zwi Batscha. Frankfurt a. M. 1995.
- Jürgen MALITZ, Römertum im »Dritten Reich«: Hans Oppermann. In: Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag. Hg. von Peter Kneißl und Volker Losemann. Stuttgart 1998, S. 519-543.

Jürgen MALITZ, Klassische Philologie. In: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen. Hg. von Eckhard Wirbelauer. Freiburg i. Br. 2006 (= Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte N. F., Bd. 1), S. 303-364.

Christoph Freiherr VON MALTZAHN, Ausseruniversitäre Organisationsformen in der deutschen Geschichtswissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert. In: Formen ausserstaatlicher Wissenschaftsförderung im 19. und 20. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich. Hg. von Rüdiger vom Bruch und Rainer A. Müller. Stuttgart 1990 (= VSWG, Beiheft 88), S. 185-210.

Karl MANNHEIM, Das Problem der Generationen. In: Karl Mannheim. Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Eingeleitet und hg. von Kurt H. Wolff. Berlin 1964 (= Soziologische Texte, Bd. 28), S. 509-565.

Hildegard VON MARCHANTALER, Aus Alt-Hamburger Senatorenhäusern. Familienschicksale im 18. und 19. Jahrhundert. Hamburg 1959 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 16).

Hildegard VON MARCHANTALER, Donner, Conrad Hinrich. In: NDB 4 (1959), S. 73.

Hildegard VON MARCHANTALER, Bergedorfer im Hamburger Senat und im Oberaltenkollegium. Eine soziologische Studie. In: HGH, 18. Jg., März 1960, Nr. 1/2, S. 212-218.

Hildegard VON MARCHANTALER, Die Registerarbeiten von Gustav Bolland und ihre Bedeutung für die Familienforschung. In: HGH, Bd. 8, Heft 6-8, April 1969, S. 176-178.

Hildegard VON MARCHANTALER, Rode, von Rohden. Die soziale Struktur einer im Großraum Hamburg beheimateten Familie. In: ZHG 55 (1969), S. 69-80.

Hildegard VON MARCHANTALER, Hans Pothorst, einer der Frühentdecker von Amerika, und seine Hamburger Verwandtschaft. In: ZHG 58 (1972), S. 83-90.

Ursula MARGETTS, Aus Deutschlands guter Tradition. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 12 (1967), S. 295-296.

Ephraim MARON, Presselenkung und journalistische Ethik. Die »freie« Presse in Deutschland 1933-1945. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 495-505.

Ulrich MARSCH, Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Gründung und frühe Geschichte 1920-1925. Frankfurt a. M. 1994 (= Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte, Bd. 10).

Holger MARTENS, Erich Klabunde. 1907-1950. Hamburg o. J. [2000].

Holger MARTENS, Dr. Paul Nevermann zum 100. Geburtstag – das Beste für Hamburg. Hamburg 2002.

Holger MARTENS, Klabunde, Erich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 216-217.

Holger MARTENS, Hamburgs Weg zur Metropole. Von der Groß-Hamburg-Frage zum Bezirksverwaltungsgesetz. Hamburg 2004 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 63).

Holger MARTENS, Ruscheweyh, Herbert. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 322-324.

Holger MARTENS, Auf dem Weg in den Widerstand. Die »Echo«-Versammlung der Hamburger SPD 1933. Norderstedt 2010.

Holger MARTENS, Plate, Ernst. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 287-288.

Holger MARTENS, Die planlose Vorbereitung des Groß-Hamburg-Gesetzes von 1937. In: Das Ende des eigenständigen Lübecker Staates im Jahre 1937. Vorgeschichte, Ablauf und Folgen einer stadtgeschichtlichen Zäsur. Hg. von Jan Lokers und Michael Hundt. Lübeck 2014 (= Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, Bd. 52), S. 77-86.

Oskar MARTINI, Aus 150 Jahren sozialer Arbeit. In: Die Sozialverwaltung. Hg. vom Hamburgischen Staatsamt. Hamburg 1939 (= Hamburg im Dritten Reich – Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen, Heft 10), S. 3-32.

Bernhard MARTINOT, Bericht über das Geschäftsjahr 1923 der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 4, S. 149-150.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheks-Bericht über das Jahr 1924. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 6, S. 177-178.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht über das Jahr 1925. In: HGH, 1. Jg., September 1926, Nr. 3, S. 89-91.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht über das Jahr 1926. In: HGH, 2. Jg., März 1927, Nr. 1, S. 222-224.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1927. In: HGH, 3. Jg., September 1928, Nr. 3, S. 354.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1928. In: HGH, 4. Jg., September 1929, Nr. 3, S. 71-72.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1929. In: HGH, 5. Jg., September 1930, Nr. 3, S. 165.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1930. In: HGH, 6. Jg., September 1931, Nr. 3, S. 264.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1932. In: HGH, 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 92-93.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1939. In: HGH, 12. Jg., Oktober 1940, Nr. 4, S. 324.

Bernhard MARTINOT, Bibliotheksbericht für das Jahr 1940. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 39.

Lilli MARTIUS, Der Künstlerkreis um das Sievekingsche Haus in Hamburg. In: ZHG 38 (1939), S. 211-252.

Friedrich MARWEDEL (Bearb.), 200 Jahre Commerz-Collegium zu Altona. Verfassung, Geschichte und Tätigkeit des im Jahre 1738 errichteten Commerz-Collegiums, sowie der daraus hervorgegangenen Industrie- und Handelskammer zu Altona. Festschrift zur 200-Jahr-Feier des Commerz-Collegiums am 9. Dez. 1938. Hamburg 1938.

Fritz Morstein MARX (Hg.), Verwaltung. Eine einführende Darstellung. Berlin 1965.

Erich MASCHKE, Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters, vornehmlich in Oberdeutschland. In: VSWG 46 (1959), S. 289-349, 433-476.

Otto MATHIES, Die Beschränkungen der Gewerbe- und Handelsfreiheit in den deutschen Schutzgebieten. Eine Monographie. Hamburg 1916 (= Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts, Bd. 24).

Otto MATHIES, Deutsche Schiffsbeleihungsbanken. Hamburg 1917.

Otto MATHIES, Die ständigen Schiedsgerichte des Hamburger Großhandels. Eine Monographie. Braunschweig 1921.

Otto MATHIES, Hamburgs Reedereien 1814-1914. Hamburg 1924.

Otto MATHIES, 25 Jahre Verein zur Förderung des Hamburgischen Handels mit Kolonialwaren und Getrockneten Früchten (Waren-Verein der Hamburger Börse) e. V. 1900 bis 1925. Hamburg 1925.

- Otto MATHIES, Der Überseeclub Hamburg und das Patriotische Gebäude. Zur Eröffnung der Clubräume am 27. Januar 1925. o. J. o. O. [Hamburg 1925].
- Otto MATHIES, Das Leben Hamburger Kaufleute in Valparaiso im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts. Hamburg 1927 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 2).
- Otto MATHIES, Hamburgs Schifffahrt und Seehandel. In: ders./Hermann Entholt/Ludwig Lichtweiß, Die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck. Gotha 1928 (= Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer, Bd. 5), S. 5-128.
- Henning MATTHAEI, Untersuchungen zur Frühgeschichte der deutschen Berufsschule. Dargestellt am Wirken der Patriotischen Gesellschaft zu Hamburg im 18. Jahrhundert. Hamburg 1967 (Dissertation Universität Hamburg).
- Olaf MATTHES/Bardo METZGER (Hg.), Bergedorfer Personenlexikon. Hamburg 2003.
- Olaf MATTHES, Heckscher, Kurt. In: DERS./METZGER (2003), S. 92-93.
- Olaf MATTHES, Schellenberg, Carl. In: DERS./METZGER (2003), S. 169-170.
- Olaf MATTHES, Thomsen, Helmuth. In: DERS./METZGER (2003), S. 200-201.
- Olaf MATTHES, Hermann Haase. Maler und Dokumentar der Vierlande. Hamburg 2011.
- Olaf MATTHES, Wilhelm Weimar. Hamburgs erster Denkmalfotograf. In: Stadt Bild Wandel. Hamburg in Fotografien 1870-1914/2014. Georg Koppmann, Wilhelm Weimar/Rafal Milach, Michal Luczak. Hg. von dems. Hamburg 2015, S. 162-175.
- Horst MATZERATH, Nationalsozialismus und kommunale Selbstverwaltung. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1970 (= Schriftenreihe des Vereins für Kommunalwissenschaften e. V. Berlin, Bd. 29).
- Felix MAUCH, Erinnerungsfluten. Das Sturmhochwasser von 1962 im Gedächtnis der Stadt Hamburg. München/Hamburg 2015 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 25).
- Hermann MAURER, Clemens Schultz. Das Lebensbild eines Jugendführers und Volksmannes. Wülfingerode-Sollstedt 1927.
- Michael MAURER, Eberhard Gothein (1853-1923). Leben und Werk zwischen Kulturgeschichte und Nationalökonomie. Köln 2007.
- Raphael Ernst MAY, Kosten der Lebenshaltung und Entwicklung der Einkommensverhältnisse in Hamburg seit 1890. In: Kosten der Lebenshaltung in deutschen Großstädten. I/2: Ost- und Norddeutschland. Hg. von Franz Eulenburg. München/Leipzig 1915 (= Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Untersuchungen über Preisbildung, Abt. C: Kosten der Lebenshaltung, Bd. 145, Teil 4).
- Gudula MAYR, Brinckmann, Justus. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 61-62.
- Gudula MAYR, Sauerlandt, Max. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 359-361.
- Gudula MAYR, Réé, Anita. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, 307-309.
- Brigitte MAZOHL-WALLNIG, »Männlicher Geist in weiblicher Gestalt«. Frauen und Geschichtswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: MIÖG 110 (2002), S. 150-181.

Herbert MEHRTENS, Kollaborationsverhältnisse. Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie. In: *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*. Hg. von Christoph Meinel und Peter Voswinckel. Stuttgart 1994, S. 13-32.

Yitzhak Y. MELAMED, Salomon Maimon and the rise of Spinozism in German idealism. In: *Journal of history and philosophy* 42 (2004), S. 67-96.

Carl MELCHIOR, Melchior, Carl. In: *Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild*. Bd. 2. Berlin 1931, S. 1224.

Malama MELEISEA/Penelope Schoeffel MELEISEA/Gatoloai Peseta S. SIO, The Samoan government in the 19th Century. In: *Lagaga. A short history of Western Samoa*. Hg. von Malama Meleisea. Suva 1987, S. 73-86.

Wilhelm MELHOP, Alt-Hamburgische Bauweise. Kurze geschichtliche Entwicklung der Baustile in Hamburg, dargestellt am Profanbau bis zum Wiedererstehen der Stadt nach dem großen Brande von 1842 nebst chronistisch-biographischen Notizen. Hamburg 1908.

Werner VON MELLE, *Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft. 1891-1921. Rückblick und persönliche Erinnerungen*. 2 Bde. Hamburg 1923/1924.

Friedrich MEINECKE, *Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen*. Wiesbaden 1946.

Florian MEINEL, *Der Jurist in der industriellen Gesellschaft. Ernst Forsthoff und seine Zeit*. Berlin 2011.

Werner MEINERS, Jüdische Gemeindearchivalien nach dem Novemberpogrom 1938. Das Staatsarchiv Oldenburg, die Akten der Jüdischen Landesgemeinde Oldenburg und die NS-Judenforschung. In: *Oldenburger Jahrbuch* 109 (2009), S. 85-135.

Werner MEINERS, Familienforschung in Zeiten von »Abstammungsnachweis« und »Judenkartei«. Zum Gedenken an den am 2. September 2010 verstorbenen ehemaligen oldenburgischen Landesrabbiner Leo Trepp. In: *Oldenburgische Familienkunde* 52 (2010), S. 89-125.

Gerhard MENK/Sierk F. M. PLANTINGA, »Die Ehre der deutschen Staatsarchivare und Historiker zu wahren.« Bernhard Vollmer und seine Tätigkeit in den Niederlanden. In: *KRETZSCHMAR* (2007), S. 217-271.

Christoph Friedrich MENKE, *Die wirtschaftlichen Beziehungen der Hansestädte zu Rußland im 18. und frühen 19. Jahrhundert*. Göttingen 1959 (Dissertation Universität Göttingen).

Rolf-Dieter MENTZ, *Das Oldenburger Jahrbuch (1892-1992) als Spiegel seiner Zeit. Aspekte zur oldenburgischen Historiographie und zur Geschichte des Oldenburgischen Landesvereins*. In: *Oldenburger Jahrbuch* 93 (1993), S. 149-160.

Josef MERAN, *Die Lehrer am Philosophischen Seminar der Hamburger Universität während der Zeit des Nationalsozialismus*. In: *KRAUSE/HUBER/FISCHER* (1991), Teil 2, S. 459-482.

Paul Alfred MERBACH, *Heinrich Marr 1797-1871. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters im 19. Jahrhundert*. Leipzig 1926 (= *Theatergeschichtliche Forschungen*, Bd. 35).

Paul Alfred MERBACH, *Studien zur Geschichte des Hamburgischen Stadttheaters im 19. Jahrhundert*. I. Jean Baptiste Baison. Mit Beiträgen aus seinem Briefwechsel. In: *ZHG* 28 (1927), S. 1-115.

Carl MERCK (Bearb.), *50 Jahre Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg e. V. Verzeichnis der Veranstaltungen und Veröffentlichungen in den Jahren 1908-1957*. Hamburg 1958.

Thomas MERGEL, *Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren. Für Hans-Ulrich Wehler zum 70. Geburtstag*. In: *AFS* 41 (2002), 515-538.

Otto MERKER/Herbert OBENAU, *Erinnerung an Jürgen Asch*. In: *Nsjb* 80 (2008), S. 623-632.

Jürgen MERTEN, Von Breslau und Danzig über Hamburg nach Saarbrücken und Trier. Stationen des Archäologen Reinhard Schindler (1912-2001). In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 64 (2001), S. 297-321.

Jürgen MERTEN, Zur Erinnerung an Museumsdirektor Dr. Reinhard Schindler (1912-2001). In: Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier. Aus der Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier 33 (2001), S. 139-144.

Eva-Maria MERTENS, Mestorf, Johanna. In: NDB 17 (1994), S. 227-228.

Hans A. MESTERN, Die Entstehung der Nordelbischen evangelisch-lutherischen Kirche. In: Miterlebtes. Berichte aus fünf Jahrzehnten hamburgischer Geschichte von Herbert Weichmann, Kurt Sieveking, Erich Lüth, Hans A. Mestern. Hamburg 1979 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 22), S. 77-101.

Bardo METZGER, Voigt, Johann Friedrich. In: MATTHES/DERS. (2003), S. 206-207.

Beate MEYER, Plaut, Max. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 238-239.

Beate MEYER, Plaut, Max. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 206-207.

Beate MEYER, Max Plaut (1901-1974). In: INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (2009), S. 50-55.

Gerhard MEYER, Vom Ersten Weltkrieg bis 1985: Lübeck im Kräftefeld rasch wechselnder Verhältnisse. In: Lübeckische Geschichte. Hg. von Antjekathrin Graßmann. Lübeck 1988, S. 677-754.

Johannes MEYER, Hamburger Bildnisse. Hamburg 1913.

Heinrich MEYER-BENFEY, Lessing und Hamburg. Hamburg 1929 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 4).

Heinrich MEYER-BENFEY, Lessing und Hamburg. In: ders., Lessing und Hamburg. Nathan der Weise. Lessing als Verkünder der Toleranz. Hamburg 1946, S. 5-41.

Boye MEYER-FRIESE, Zum Geleit. In: Herbert Karting, Von Altona nach Übersee. Bd. 1: Schiffbaumeister Ernst Dreyer und Altonas Segelschiffahrt im 19. Jahrhundert. Gerhard Timmermann postum gewidmet. Bremen 1999, S. 7.

Otto VON MEYSENBUG, Ein kurioser Pferdehandel. In: ZHG 25 (1924), S. 110-127.

Rudolf MICHAEL, Aus stürmischen Tagen. Revolutionserinnerungen eines Hamburgers. Hamburg o. J. [1919].

Raoul Wenzel MICHALSKI, Die Jüdische Gemeinde in Hamburg seit den 50er Jahren. In: HERZIG (1991), S. 101-111.

Frauke MICHELER, Die Bedeutung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine für die Institutionalisierung der Denkmalpflege in Deutschland. In: BldLg 138 (2002), S. 117-151.

Stefan MICHELER/Jakob MICHELSEN, Der Forschung? Der Lehre? Der Bildung? – Wissen ist Macht! 75 Jahre Hamburger Universität. Studentische Gegenfestschrift zum Universitätsjubiläum 1994. Hamburg 1994.

Stefan MICHELER/Jakob MICHELSEN, Chronologische Zusammenstellung zur Geschichte der Universität und der Studierenden. In: DIES. (1994), S. 9-206.

Eckart MICHELS, Geschichtspolitik im Fernsehen. Die WDR-Dokumentation »Heia Safari« von 1966/67 über Deutschlands Kolonialvergangenheit. In: VfZ 56 (2008), S. 467-492.

- Karen MICHELS, »Es muß besser werden!«. Aby und Max Warburg im Dialog über Hamburgs geistige Zahlungsfähigkeit. Hamburg 2015 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 17).
- Stefanie MICHELS, Der Askari. In: ZIMMERER (2013), S. 294-308.
- Jakob MICHELS, »Ostforscher« am Historischen Seminar nach 1945. Anmerkungen zu Hermann Aubin und zur »Breslau-Connection«. In: MICHELER/DERS. (1994), S. 304-321.
- Dan MICHMAN, The Shaping of Israeli Historiography of the Holocaust. In: Sephardic Jewry and Mizrahi Jews. Hg. von Peter Y. Medding. Oxford 2007 (= Studies in contemporary Jewry, Bd. 22), S. 259-266.
- Dan MICHMAN, Is There an »Israeli School« of Holocaust Research? In: BANKIER/DERS. (2008), S. 37-65.
- Matthias MIDDELL/Ulrike SOMMER (Hg.), Historische West- und Ostforschung zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Verflechtung und Vergleich. Leipzig 2004 (= Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert, Bd. 5).
- Jobst B. MIELCK, Wolfgang Walter. 19.11.1919-29.03.2005. In: Jahresbericht der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften 2005/2006, S. 47-50.
- Alfred MILATZ, Wilhelm Schüßler †. In: HZ 204 (1967), S. 525-527.
- Alfred MILATZ, Herrmann, Alfred. In: NDB 8 (1969), S. 687.
- Caren MIOGA, Der Kampf des politischen Publizisten Erich Lüth gegen Veit Harlan. Ein früher Versuch zur »Vergangenheitsbewältigung« in der Ära Adenauer. Hamburg 1998 (Magisterarbeit Universität Hamburg).
- Guy MIRON, The Leo Baeck Institute and German-Jewish Historiography on the Holocaust. In: BANKIER/MICHMAN (2008), S. 305-323.
- Mitgliederverzeichnis des Altonaer Geschichts- und Heimatschutz-Vereins. In: AZ 6 (1937), S. 137-140.
- Mitgliederverzeichnis (Stand vom 1. April 1954). In: Jahrbuch des Alstervereins 33 (1954), S. 60-64.
- Alexander MITSCHERLICH/Margarete MITSCHERLICH, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967.
- Mitteilungen aus dem Quickborn, 12. Jg., Herbst 1918, Nr. 1, S. 28.
- Mitteilungen aus dem Quickborn, 13. Jg., Herbst 1919, Nr. 1, S. 15
- Mitteilungen aus dem Quickborn, 15. Jg., Herbst 1921, Nr. 1, S. 13.
- Mitteilungen aus dem Quickborn, 15. Jg., Sommer 1922, Nr. 4, S. 89.
- Mitteilungen aus dem Quickborn, 17. Jg., Sommer 1924, Nr. 4, S. 78.
- Mitteilungen aus dem Quickborn, 22. Jg., Winter 1928/29, Nr. 1, S. 24.
- Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, Nr. 35, Juli 1928, S. 36.
- Horst MÖLLER/Andreas WIRSCHING/Walter ZIEGLER (Hg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996 (= Schriftenreihe der VfZ, Sondernummer).
- Karl-Heinz MÖLLER, 100 Jahre Boysen & Maasch 1889-1989. In: Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland 9 (1989), 4, S. 299-309.

Kurt Detlev MÖLLER, Beiträge zur Geschichte des kirchlichen und religiösen Lebens in Hamburg in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Hohen Philosophischen Fakultät (1. Sektion) der Ludwig Maximilians-Universität zu München. Hamburg 1926.

Kurt Detlev MÖLLER, Beiträge zur Geschichte des kirchlichen und religiösen Lebens in Hamburg in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. In: ZHG 27 (1926), S. 1-129.

Kurt Detlev MÖLLER, Hamburger Männer um Wichern. Ein Bild der religiösen Bewegung vor hundert Jahren. Hamburg 1933.

Kurt Detlev MÖLLER, Johann Daniel Runge, der Bruder des Malers Philipp Otto Runge. In: REINCKE (1935), S. 179-237.

Kurt Detlev MÖLLER, Johann Albert Fabricius. 1668-1736. In: ZHG 36 (1937), S. 1-64.

Kurt Detlev MÖLLER, Nachruf auf Alfred Bertram. In: HGH, 11. Jg., Juni 1938, Nr. 1, S. 122-124.

Kurt Detlev MÖLLER, Ordentliche Mitgliederversammlung [1938]. In: HGH 11. Jg., Juni 1938, Nr. 1, S. 118-127.

Kurt Detlev MÖLLER/Annelise TECKE (Hg.), Bücherkunde zur Hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900-1937. Unter Mitwirkung einer Arbeitsgemeinschaft im Auftrag des Vereins für Hamburgische Geschichte zu seinem hundertjährigen Jubiläum. Hamburg 1939.

Kurt Detlev MÖLLER, Geschichte und Leben. Gedanken über Wesen und Aufgabe der Geschichtsschreibung. In: ZHG 38 (1939), S. 1-27.

Kurt Detlev MÖLLER, Ordentliche Mitgliederversammlung [1939]. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 223-230.

Kurt Detlev MÖLLER, Bericht über die Feier des 100jährigen Bestehens des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 39 (1940), S. 197-211.

Kurt Detlev MÖLLER, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 12. Jg., Mai 1940, Nr. 3, S. 299-304.

Kurt Detlev MÖLLER, Das letzte Kapitel. Geschichte der Kapitulation Hamburgs. Von der Hamburger Katastrophe des Jahres 1943 bis zur Übergabe der Stadt am 3. Mai 1945. Hamburg 1947.

Kurt Detlev MÖLLER, Zum Geleit. In: ZHG 40 (1949), S. V-VII.

Kurt Detlev MÖLLER, Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 1944-1949. In: HGH, 13. Jg., Juli 1950, Nr. 4, S. 132-144.

Kurt Detlev MÖLLER, Ein Pionier der historischen Methode. Zur Erinnerung an Ernst Bernheim, geb. in Hamburg am 19. Febr. 1850, gest. in Greifswald am 3. März 1942. In: HGH, 13. Jg., Juli 1950, Nr. 4, S. 121-125.

Kurt Detlev MÖLLER, Caspar von Voght (1752-1839). In: Übersee-Rundschau 1951, Heft 4, S. 143-144.

Kurt Detlev MÖLLER, Die Politik der Hansestädte im Jahre 1806 [I]. In: ZHG 41 (1951), S. 330-351.

Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1950. In: HGH, 14. Jg., April 1951, Nr. 1, S. 162-166.

Kurt Detlev MÖLLER, Der Verein für Hamburgische Geschichte. Sein Weg, sein Werk und seine Aufgaben. In: Mitteilungsblatt für volkskulturelle Arbeit, 4. Jg., Nr. 2, 1.2.1952, S. 2-4.

- Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1951. In: HGH, 14. Jg., Oktober 1952, Nr. 2, S. 182-188.
- Kurt Detlev MÖLLER, Oskar Schwindrazheim zum Gedächtnis. In: HGH, 14. Jg., Oktober 1952, Nr. 2, S. 165-173.
- Kurt Detlev MÖLLER, Hamburg im Spiegel der Tagebücher des holsteinischen Kammerherrn August v. Hennings 1796, 1798, 1801. In: ZHG 42 (1953), S. 8-59.
- Kurt Detlev MÖLLER, Hermann Claudius zum 75. Geburtstag im Oktober 1953. In: Jahrbuch des Alstervereins 33 (1954), S. 3-10.
- Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1952. In: HGH, 15. Jg., April 1954, Nr. 1, S. 247-255.
- Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1953. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 277-281.
- Kurt Detlev MÖLLER, Caspar von Voght, Bürger und Edelmann, 1752-1839. In: ZHG 43 (1956), S. 166-193.
- Kurt Detlev MÖLLER, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1955. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1956, Nr. 2, S. 45-48.
- Kurt Detlev MÖLLER, Vorwort. In: TECKE (1956), S. V-VII.
- Kurt Detlev MÖLLER, Zur Politik der Hansestädte im Jahre 1806 [III]. Aus dem Nachlaß veröffentlicht. In: ZHG 44 (1958), S. 33-73.
- Kurt Detlev MÖLLER (Bearb.)/Annelise TECKE (Hg./Bearb.), Caspar Voght und sein Hamburger Freundeskreis. Briefe aus einem tätigen Leben. 3 Bde. Hamburg 1959-1967 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 15).
- Kurt-Detlev MÖLLER, Zur Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Nienstedten. In: ZHG 45 (1959), S. 64-91.
- Kurt Detlev MÖLLER, Briefe Johannes Michael Speckters an Johann Martin Lappenberg aus den Jahren 1813-1817. In: ZHG 57 (1971), S. 83-102.
- Carl MÖNCKEBERG, Hamburg vor und nach dem Kriege. Hanseatische Studien. Stuttgart/Berlin 1917.
- Maria MÖRING (Bearb.), Eine Kindheit vor 1914. Erinnerungen von Olga Lachmann geb. Warburg (1898-1965). In: HGH, Bd. 9, Heft 2, Dezember 1971, S. 25-56.
- Maria MÖRING, 175 Jahre Conrad Hinrich Donner. Hamburg 1973 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle, Bd. 37).
- Maria MÖRING, Erforschung der Geschichte Hamburger Firmen und Unternehmen. Die Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e. V. In: ZHG 74/75 (1989), S. 61-80.
- Maria MÖRING, Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. In: 50 Jahre Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. Hg. von Wirtschaftsgeschichtliche Forschungsstelle e.V. Hamburg 1997 (= Hamburger Wirtschaftschronik, Bd. 14), S. 4-25.
- Dirk MOLDENHAUER, Speckter, Johann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 300-301.
- Sabine MOLLER, Das kollektive Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 85-92.

Dietmar MOLTHAGEN, Bürgerliche Werte im Ersten Weltkrieg. Das Arbeitsideal in Hamburger Bürgerfamilien. In: Politische Gesellschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert: Festgabe für Barbara Vogel. Hg. von Henning Albrecht, Gabriele Boukrif, Claudia Bruns und Kirsten Heinsohn. Hamburg 2006, S. 77-88.

Dietmar MOLTHAGEN, Das Ende der Bürgerlichkeit? Liverpools und Hamburger Bürgerfamilien im Ersten Weltkrieg. Göttingen 2007 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 42).

Günter MOLTMANN/Klaus SCHWABE, Nachruf auf Fritz T. Epstein. In: Amerikastudien 25 (1980), S. 94-96.

Günter MOLTMANN, Gründung und bisherige Entwicklung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. In: Jahresbericht der Joachim Jungius-Gesellschaft e. V. Hamburg 1990, S. 12-22.

Günter MOLTMANN, Die »Übersee- und Kolonialkunde« als besondere Arbeit der Universität. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 149-178.

Hartwig MOLZOW, Biernatzki, Johannes. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 10. Hg. i. A. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Neumünster 1994, S. 38-41.

Hans MOMMSEN, Haupttendenzen nach 1945 und in der Ära des Kalten Krieges. In: FAULENBACH (1974), S. 112-120.

Hans MOMMSEN, Die Auflösung des Bürgertums seit dem späten 19. Jahrhundert. In: KOCKA (1987), S. 289-315.

Hans MOMMSEN, Der faustische Pakt der Ostforschung mit dem NS-Regime. In: SCHULZE/OEXLE (1999), S. 265-273.

Wolfgang J. MOMMSEN, Bürgerliche Kultur und künstlerische Avantgarde 1870-1918. Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich. Frankfurt a. M./Berlin 1994.

Wolfgang J. MOMMSEN, Der historische Ort des Nationalsozialismus in der deutschen Geschichte. In: AFFLERBACH/CORNELIßEN (1997), S. 365-386.

Wolfgang J. MOMMSEN, Bürgerliche Kultur und politische Ordnung. Künstler, Schriftsteller und Intellektuelle in der deutschen Geschichte 1830-1933. Frankfurt a. M. 2000.

Wolfgang J. MOMMSEN, Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914-1918. Stuttgart 2002 (= Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 17).

Wolfgang J. MOMMSEN, Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters. Frankfurt a. M. 2004.

Marianne MONDEN, Brandes, Gerhard. In: Für Freiheit und Demokratie. Hamburger Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Verfolgung und Widerstand 1933-1945. Hg. von SPD Landesorganisation Hamburg. Hamburg 2003, S. 33-34.

Peter MORAW/Rudolf SCHIEFFER (Hg.), Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert. Ostfildern 2005 (=Vorträge und Forschungen des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, Bd. 62).

Peter MORAW, Kontinuität und Wandel. Bemerkungen zur deutschen und deutschsprachigen Mediävistik 1945-1970/75. In: DERS./SCHIEFFER (2005), S. 103-138.

Ludwig MORENZ, Historischer Verein und Stadtarchiv in Bayern. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 34 (1978), S. 460-464.

Heiko MORISSE, Ausgrenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus. 2 Bde. Göttingen 2003/2013.

- Rudolf MORSEY, Erich Matthias (1921-1983). In: HZ 237 (1983), S. 490-491.
- Tilman MOSER, Die Unfähigkeit zu trauern: Hält die These einer Überprüfung stand? Zur psychischen Verarbeitung des Holocaust in der Bundesrepublik. In: Psyche 46 (1992), S. 389-405.
- Dirk A. MOSES, The forty-fivers. A Generation between facism and democracy. In: German Politics and Society 17 (1999), S. 94-126.
- Dirk A. MOSES, Die 45er. Eine Generation zwischen Faschismus und Demokratie. In: Neue Sammlung 40 (2000), S. 233-263.
- Eduard MÜHLE, Hermann Aubin, der »Deutsche Osten« und der Nationalsozialismus. Deutungen eines akademischen Wirkens im Dritten Reich. In: LEHMANN/OEXLE (2004), Bd. 1, S. 531-591.
- Eduard MÜHLE, Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung. Düsseldorf 2005 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 65).
- Eduard MÜHLE (Hg.), Briefe des Ostforschers Hermann Aubin aus den Jahren 1910-1968. Marburg 2008 (= Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Bd. 7).
- Matthias MÜHLING, Bildschön! – Samuel Beckett in der Hamburger Kunsthalle. In: Das Raubauge in der Stadt. Beckett liest Hamburg. Hg. von Michaela Giesing, Gaby Hartel und Carola Veit. Göttingen 2007, S. 118-131.
- Doris MÜHRENBURG, Lübecker Geschichte begreifbar gemacht. Zum Tode von Dr. Werner Neugebauer, dem Vater der Lübecker Stadtarchäologie. In: Lübeckische Blätter 167 (2002), S. 70-71.
- Bruno Albin MÜLLER, Die Bilder der Familie Sieveking. In: Geschichte und Stammtafel der Familie Sieveking. Vervollständigt bis 1933. Hg. von Herman G. Sieveking. Hamburg 1933, S. 51-104.
- Fritz Ferdinand MÜLLER, Deutschland – Zansibar – Ostafrika. Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung 1884-1890. Berlin (Ost) 1959.
- Hans-Harald MÜLLER, Robert Petsch. Seine akademischer Werdegang und die Begründung der Allgemeinen Literaturwissenschaft in Hamburg. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 107-124.
- Hartmut MÜLLER, Wilhelm Lührs und Klaus Schwarz zum 60. Geburtstag. In: Bjb 66 (1988), S. 7-10.
- Hartmut MÜLLER, In Memoriam Karl H. Schwebel. 1911-1992. In: Bjb 72 (1993), S. 282-284.
- Hartmut MÜLLER, In Memoriam Wilhelm Lührs. 1928-1992. In: Bjb 72 (1993), S. 285-286.
- Jan-Werner MÜLLER, Another country. German intellectuals, unification and national identity. New Haven 2000.
- Eckhard MÜLLER-MERTENS/Heidelore BÖCKER (Hg.), Konzeptionelle Ansätze der Hanse-Historiographie. Trier 2003 (= Hansische Studien, Bd. 14).
- Eckhard MÜLLER-MERTENS, Die Hanse in europäischer Sicht. Zu den konzeptionellen Neuansätzen der Nachkriegszeit und zu Rörigs Konzept. In: DERS./BÖCKER (2003), S. 19-43.
- Eckhard MÜLLER-MERTENS, Hansische Arbeitsgemeinschaft 1955 bis 1990. Reminiszenzen und Analysen. Trier 2011 (= Hansische Studien, Bd. 21).
- Elisabeth MÜNCHMEYER, Münchmeyer aus Einbeck in Niedersachsen. In: Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 10. Bearb. von Hildegard von Marchtaler. Limburg a. d. L. 1962 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 128), S. 61-73.

- Heinz MÜNTE, Das Altonaer Handlungshaus van der Smissen 1682-1824. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Altona. In: AZ 2 (1932), S. 1-172.
- Bernd MÜTTER, Hermann Wätjen (1876-1944) – ein Reedersohn als Handels- und Überseehistoriker in der Weltkriegsepoche. In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 160 (2010), S. 91-140.
- Torsten MUSIAL, Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933-1945. Potsdam 1996 (= Potsdamer Studien, Bd. 2).
- Heinrich MUTZENBECHER, Ludwig Samuel Dietrich Mutzenbecher (1766-1838). Ein Förderer musikalischer Bildung in Altona. In: HGH, 20. Jg., Oktober 1964, Nr. 4, S. 180-193.
- Ulrich NABEL, Die Baukunst des Hamburger Bürgertums von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Eine kunstwissenschaftliche Untersuchung über bürgerliche Bauweise. Hamburg 1929 (Dissertation Universität Hamburg).
- Ulrich NABEL, Der niederländische Einfluß auf den bürgerlichen Backsteinbau Hamburgs im 17. Jahrhundert. In: ZHG 31 (1930), S. 217-242.
- Andreas NACHAMA, 90. Geburtstag. In liberaler Tradition. Nathan Peter Levinson hat sich um das Judentum verdient gemacht. In: Jüdische Allgemeine Nr. 47 v. 24.11.2011.
- Iris NACHUM, Es muss nicht immer Wiedergutmachung sein – Walter Grab und das Minerva Institut für deutsche Geschichte an der Universität Tel Aviv. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 40 (2012), S. 237-276.
- Anne C. NAGEL, Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1970. Göttingen 2005 (= Formen der Erinnerung, Bd. 24).
- Anne C. NAGEL, Wenn aus Erinnerung Geschichte wird. Nachrufe als Quellen historiographiegeschichtlicher Betrachtung. In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 9 (2006), S. 197-212.
- Anne C. NAGEL, Hitlers Bildungsreformer. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934-1945. Frankfurt a. M. 2012.
- Wolfgang NAHRSTEDT, Die Entstehung der Freizeit. Dargestellt am Beispiel Hamburgs. Ein Beitrag zur Strukturgeschichte und zur strukturgeschichtlichen Grundlegung der Freizeitpädagogik. Göttingen 1972.
- Sylvia NECKER/Meik WOYKE, Vom Achsenkonzept zur Metropolregion. Stadt- und Regionalplanung für den Großraum Hamburg seit dem Ersten Weltkrieg. In: ZHG 95 (2009), S. 143-166.
- Sylvia NECKER, Konstanty Gutschow 1902-1978. Modernes Denken und volksgemeinschaftliche Utopie eines Architekten. München/Hamburg 2012 (= Forum Zeitgeschichte, Sonderbd.).
- Hans NEIDHÖFER, Einführung der Geldmarkrechnung. In: ZHG 59 (1973), S. 99-102.
- Klaus NEITMANN, Willy Hoppe, die brandenburgische Landesgeschichtsforschung und der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in der NS-Zeit. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 19-60.
- Werner NEUGEBAUER, Die Anfänge der Mittelalterarchäologie in Lübeck. In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring. Hg. von Manfred Gläser. Rostock 1993 (= Schriften des Kulturhistorischen Museums Rostock, Bd. 1), S. 35-42.
- Michael NEUMANN (Hg.), Peter Schulz. Präsident. Bürgermeister. Sozialdemokrat. Festschrift zum 80. Geburtstag. Hamburg 2010.

- Paul NEUMANN, Hamburg unter der Regierung des Arbeiter- und Soldatenrates. Tätigkeitsbericht erstattet im Auftrage der Exekutive des Arbeiterrates Groß-Hamburg. Hamburg 1919.
- Paul NEUMANN, Das Volkslied in Hamburg. Ein Vortrag. Hamburg 1946 (= Volkstum und Volkskunst, Heft 1).
- Peter NEUMEISTER, Fritz Rörig – Tradition und Neuanfang historischer Forschung an der Berliner Universität und Akademie 1945/46 bis 1952. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 54 (2002), S. 115-126.
- Harald NEUMEYER, Archiv. In: NÜNNING (2004), S. 27.
- Paul NEVERMANN, Paul Nevermann. Metaller, Bürgermeister, Mieterpräsident. Köln 1977.
- Gert NICOLAYSEN, Hans Peter Ipsen. In: ALBERS/ASCHE/GÜNDISCH/SEELER/THIEME (1999), S. 417-433.
- Rainer NICOLAYSEN, Salomon, Richard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 358-359.
- Rainer NICOLAYSEN, »vitae, nicht vita«. Über Vertreibung und Exil des Osteuropa-Historikers Richard Salomon (1884-1966). In: HERING/DERS. (2003), S. 633-658.
- Rainer NICOLAYSEN, Rosenbaum, Eduard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 319-320.
- Rainer NICOLAYSEN, »Frei soll die Lehre sein und frei das Lernen«. Zur Geschichte der Universität Hamburg. Hamburg 2008.
- Rainer NICOLAYSEN, Geistige Elite im Dienste des »Führers«. Die Universität zwischen Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 336-356, 733-736.
- Rainer NICOLAYSEN, Richard Salomon (1884 bis 1966) – ein deutsch-amerikanisches Gelehrtenleben. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 159-196.
- Rainer NICOLAYSEN, Snell, Bruno. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 346-348.
- Rainer NICOLAYSEN/Axel SCHILDT (Hg.), 100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg. Berlin/Hamburg 2011 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 18).
- Rainer NICOLAYSEN, Rebell wider Willen? Fritz Fischer und die Geschichte eines nationalen Tabubruchs. In: DERS./SCHILDT (2011), S. 197-236.
- Rainer NICOLAYSEN, Das »Ja« eines späteren Sozialdemokraten. Über Heinrich Landahl (1895-1971) und seine Zustimmung zum »Ermächtigungsgesetz« am 23. März 1933. In: ZHG 98 (2012), S. 151-192.
- Rainer NICOLAYSEN, Glanzvoll und gefährdet. Über die Hamburger Universität in der Weimarer Republik. In: HEMPEL/SCHRÖDER (2012), S. 114-131.
- Rainer NICOLAYSEN, Herrmann, Alfred. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 123-125.
- Rainer NICOLAYSEN, »Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren«. Ein Hamburger Studentenprotest trifft den Nerv der Ordinarienuniversität. In: 19 Tage Hamburg. Ereignisse und Entwicklungen der Stadtgeschichte seit den fünfziger Jahren. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. München/Hamburg 2012, S. 110-126.

- Niederschrift über das Preisgericht zu dem vom Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Fotowettbewerb. In: HGH, 13. Jg., Dezember 1941, Nr. 2, S. 63-64.
- Niederschrift über die Versammlung zur Wiedererrichtung des Hamburgischen Richtervereins. In: Mitteilungen des Hamburgischen Richtervereins, Nr. 4, 2011, S. 7.
- Merith NIEHUSS, Strategien zur Machterhaltung bürgerlicher Eliten am Beispiel kommunaler Wahlrechtsänderungen im ausgehenden Kaiserreich. In: BEST (1989), S. 60-91.
- Peter NIEMEYER, Wohnverhältnisse in Hamburg. In: Wohnen in Hamburg. Kontinuität und Wandel. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2010, S. 55-66.
- Peter NIEMEYER, Ein Schulzeit mit Problemen. In: Schulzeit in Hamburg. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2011, S. 17-35.
- Peter NIEMEYER, Juristisches Studium und Ausbildung in Hamburg. In: Auf dem Weg ins Berufsleben. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt 2012, S. 19-26.
- Lutz NIETHAMMER, Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Besatzung. Frankfurt a. M. 1972.
- Lutz NIETHAMMER (Hg.), Bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Historische Ereignisse, Fragen, Perspektiven. Frankfurt a. M. 1990.
- Friedrich NIETZSCHE, Unzeitgemäße Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. Leipzig 1874.
- Lina NIKOU, Einladungen nach Hamburg. Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Bürgerinnen und Bürger. In: APEL/DAVID/SCHÜLER-SPRINGORUM (2011), S. 188-200.
- Lina NIKOU, Zwischen Imagepflege, moralischer Verpflichtung und Erinnerung. Das Besuchsprogramm für jüdische ehemalige Hamburger Bürgerinnen und Bürger. München/Hamburg 2011 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 8).
- Armand VAN NIMMEN, Robert van Roosbroeck. Ein flämischer Historiker und seine Beziehung zu Deutschland. In: FAHLBUSCH/HAAR (2010), S. 293-311.
- Thomas NIPPERDEY, Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: BOOCKMANN (1972), S. 1-44.
- Thomas NIPPERDEY, Wie das Bürgertum die Moderne fand. Stuttgart 1998.
- Hans NIRRNHEIM, Hamburg und Ostfriesland in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur hansisch-friesischen Geschichte. Hamburg 1890.
- Hans NIRRNHEIM (Bearb.), Das Handlungsbuch Vickos von Geldersen. Hamburg/Leipzig 1895.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 31. März 1913. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 4, S. 369-374.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 14. März 1914. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 3/4, S. 33-40.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung am 29. März 1915. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 148-151.

- Hans NIRRNHEIM, Paul Trummer und der Verein für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 20 (1915), S. 9-15.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 27. März 1916. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 2/3, S. 257-268.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 26. März 1917. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 2/4, S. 28-36.
- Hans NIRRNHEIM, Briefe von Peter Godeffroy und George Parish aus den Jahren 1813 und 1814. In: ZHG 14 (1918) S. 115-169.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung am 25. März 1918. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 3, S. 129-138.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung am 24. März 1919. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 2/3, S. 221-230.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1920]. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 2, S. 17-24.
- Hans NIRRNHEIM, Die Urkunde über die Vereinigung der hamburgischen Kirchspiele zur Abwehr geistlicher Übergriffe vom 2. September 1522. In: ZHG 24 (1921), S. 186-192.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1921]. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 5, S. 57-64.
- Hans NIRRNHEIM, Politische und Verfassungsgeschichte. In: Hamburg in seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung. Hg. von der Deutschen Auslands-Arbeitsgemeinschaft Hamburg. Hamburg 1921, S. 3-19.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1922]. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 7, S. 90-98.
- Hans NIRRNHEIM/Heinrich REINCKE, Die hamburgische Verfassungsfrage im 19. Jahrhundert. Hamburg 1923 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 1).
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1923]. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 1, S. 121-125.
- Hans NIRRNHEIM, Die hamburgische Verfassungsfrage von 1814 bis 1848. In: ZHG 25 (1924), S. 128-148.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1924]. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 4, S. 145-156.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1925]. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 6, S. 173-177.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1926]. In: HGH, 1. Jg., Juni 1926, Nr. 2, S. 59-63.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1927]. In: HGH, 2. Jg., Juni 1927, Nr. 2, S. 186-190.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1928]. In: HGH, 3. Jg., Juni 1928, Nr. 2, S. 324-327.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1929]. In: HGH, 4 Jg., Juni 1929, Nr. 2, S. 43-46.
- Hans NIRRNHEIM, Aus der Vorgeschichte unseres Vereins. In: ZHG 31 (1930), S. 1-22.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1930]. In: HGH, 5. Jg., Juni 1930, Nr. 2, S. 193-143.
- Hans NIRRNHEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1931]. In: HGH, 6. Jg., Juni 1931, Nr. 2, S. 232-236.
- Hans NIRRNHEIM, Anton Hagedorn. In: Archivalische Zeitschrift 41 (1932), S. 317-323.

- Hans NIRRNEIM, Fritz Louis Nirrnheim. Gedenkworte am 3. September 1930, dem Vorabend seines 100. Geburtstages, im Familienkreise gesprochen. Hamburg 1932.
- Hans NIRRNEIM, Hermann Joachim. In: Archivalische Zeitschrift 41 (1932), S. 323-326.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1932]. In: HGH, 7. Jg., August 1932, Nr. 1, S. 18-23.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1933]. In: HGH, 7. Jg., Juni 1933, Nr. 3, S. 65-70.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1934]. In: HGH, 8. Jg., Mai 1934, Nr. 2, S. 139-144.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1935]. In: HGH, 9. Jg., Juni 1935, Nr. 1, S. 207-213.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1936]. In: HGH, 9. Jg., Mai 1936, Nr. 4, S. 283-287.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1937]. In: HGH, 10. Jg., Mai 1937, Nr. 2, S. 46-52.
- Hans NIRRNEIM, Vorwort. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1939), S. IX-XVI.
- Hans NIRRNEIM, Vor 100 Jahren. Streifzüge durch die älteste Geschichte unseres Vereins. In: ZHG 39 (1940), S. 1-40.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung [1941]. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 30-37.
- Hans NIRRNEIM, Bibliotheksbericht. In: HGH, 13. Jg., Juni 1944, Nr. 3, S. 90-92.
- Hans NIRRNEIM, Ordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 13. Jg., Juni 1944, Nr. 3, S. 80-90.
- Hans NIRRNEIM, Hamburgs Gesandtschaft an König Heinrich VIII. von England im Jahre 1534. In: ZHG 40 (1949), S. 26-62.
- Hans NIRRNEIM, Hamburg als Träger der deutschen Kolonialverwaltung. Ein Plan des Fürsten Bismarck. Nachtrag. In: ZHG 42 (1953), S. 1-7.
- N. M., »Mein Herz ist immer in Hamburg«. Jubiläumsfeier des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Hamburger Abendblatt Nr. 84 v. 10.4.1964, S. 5.
- N. N., 30 Jahre Stadtkolonie Moorwärder. 1900-1930. Hamburg 1930.
- N. N., 125 Jahre Verein für Hamburgische Geschichte. In: Wochendienst Nr. 14 v. 3.4.1964. Hg. von der Staatlichen Pressestelle Hamburg. Hamburg 1964, S. 17-18.
- N. N., Aufbau und Ziel der Vereinigung Niederdeutsches Hamburg. In: Niederdeutsche Warte 4 (1936), Heft 39, S. 23.
- N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 1, S. 1-3.
- N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 2-3.
- N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 8, S. 114.
- N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung. In: HGH, 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 91-93.
- N. N., Außerordentliche Mitgliederversammlung am 10. Mai und 18. November 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 4, S. 45-48.
- N. N., Auszug aus den Neuerwerbungen 1920. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 5, S. 65-66.

- N. N., Auszug aus den Neuerwerbungen 1921. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 7, S. 99-100.
- N. N., Beiträge zu einem historischen Atlas. In: Hamburger Abendblatt Nr. 11 v. 14.1.1971, S. 8.
- N. N., Beitragszahlung. In: MHG, Band 14, Heft 2, Nr. 4, S. 153.
- N. N., Beitragszahlung. In: HGH, 1. Jg., Februar 1926, Nr. 1, S. 32.
- N. N., Bericht über die erste Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. In: Mitteilungen des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, Nr. 3, Januar 1906, S. 1-18.
- N. N., Bericht über die Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: ZHG 20 (1915), S. 102-136.
- N. N., Bischofsburg am Speersort bleibt Hamburg erhalten. In: Hamburger Abendblatt Nr. 134 v. 11.6.1964, S. 4.
- N. N., Bischofsburg bleibt erhalten. In: Hamburger Abendblatt Nr. 115 v. 20.5.1964, S. 3.
- N. N., Buchanzeige. In: HGH, 8. Jg., Januar 1934, Nr. 1, S. 120.
- N. N., Buchanzeigen. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 3, S. 144.
- N. N., Denkschrift des Vereins »Heimatschutz im Hamburgischen Geestgebiet« betreffend ein hamburgisches Heimatschutzgesetz. o. J. o. O. [Hamburg 1910].
- N. N., Die 700-Jahrfeier der Schlacht bei Bornhöved am 24. Juli 1927. In: Lübeckische Anzeigen Nr. 170 v. 24.7.1927.
- N. N., Dr. Aug. Predöhl siebzig. In: Das Johanneum, 4. Jg., Heft 16, September 1931, S. 97.
- N. N., Dr. Dunlop nimmt Abschied. Nach zehn Jahren in Hamburg. Guter Freund und Gentleman. In: Hamburger Abendblatt Nr. 123 v. 29.5.1956, S. 3.
- N. N., Drei Gründe, die zum Ehrendoktor führten. In: Hamburger Abendblatt Nr. 263 v. 10.11.1989, S. 17.
- N. N., Dreitagesfahrt in das südliche Harzvorland. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1969/70. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1970].
- N. N., Dr. med. J. Heckscher †. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 6, S. 321-325.
- N. N., Dr. Möllers letztes Kapitel. Gloriole um Kaufmann. In: Der Spiegel, 2. Jg., Nr. 7, 14.2.1948, S. 6-7.
- N. N., Dr. O. Mathies †. In: Das Johanneum, 4. Jg., Heft 14, März 1931, S. 28.
- N. N., Eine Kindheit in St. Georg. Erinnerungen von Pastor Karl Julius Wilhelm Klose (1857-1943). In: HGH, Bd. 9, Heft 10, Dezember 1975, S. 229-260.
- N. N., Eingetretene Mitglieder. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 7, S. 89-90.
- N. N., Einst sehr intern. In: Der Spiegel, 18. Jg., Nr. 19, 6.5.1964, S. 41.
- N. N., Entwicklungsmodell für Hamburg und sein Umland. In: Berichte und Dokumente der Freien und Hansestadt, Nr. 186, 1969, S. 11-35.
- N. N., Erwerbungen der Bibliothek (Auswahl). In: HGH, 10. Jg., Januar 1937, Nr. 1, S. 28-29.

- N. N., Erwerbungen der Bibliothek (Auswahl). In: HGH, 10. Jg., Mai 1937, Nr. 2, S. 53-54.
- N. N., Erwerbungen der Bibliothek. In: HGH, 11. Jg., Oktober 1938, Nr. 2, S. 151-152.
- N. N., Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 3/4, S. 45-48.
- N. N., Fünfundneunzigster Bericht des Vorstandes der Historischen Gesellschaft. Herbst 1957 bis Herbst 1958. In: Bjb 46 (1959), S. X-XII.
- N. N., Gabain-Denkmal. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 8/9, S. 115.
- N. N., Gabain-Relief. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 3, S. 368.
- N. N., Gedächtnisreden anlässlich des 80. Geburtstages des im Juli 1943 verstorbenen Prof. Dr. Alex Hessel, gehalten am Grabe seiner Eltern auf dem Ohlsdorfer Friedhof am 27. Juni 1944, o. J. o. O. [Hamburg 1944].
- N. N., Geleit durch Schule und Ausstellungen zur Vierhundertjahrfeier des Johanneums. Hamburg 1929.
- N. N., Gen.-Dir. i. R. Hugo Weger, Hamburg, 85 Jahre. In: Versicherungswirtschaft 42 (1987), S. 1416.
- N. N., Grundsätze für die Archivbenutzung. In: MHG, Bd. 7, Heft 2, Nr. 7, S. 348.
- N. N., Hamburger Volkshochschule. 1919-1959. Hamburg 1960.
- N. N., Hamburgische Geschichte in den Tageszeitungen. In: HGH, 2. Jg., September 1927, Nr. 3., S. 219-222.
- N. N., Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1964. In: HG 83 (1965), S. 271-274.
- N. N., Herbert Cords. In: Hamburger Klönschnack 33/4 (2015), S. 30.
- N. N., Hermann Siemssen tot. In: Hamburger Abendblatt Nr. 127 v. 3./4.6.1978, S. 48.
- N. N., Jan Albers gestorben. In: NordÖR. Zeitschrift für öffentliches Recht in Norddeutschland 9/2 (2006), S. 66.
- N. N., Johann Friedrich Voigt †. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 1., S. 1.
- N. N., Kriegserlebnis: Weiter Marschieren. In: Der Spiegel, 6. Jg., Heft 13, 26.3.1952, S. 26-27.
- N. N., Lucas-Preis an Ehepaar Levinson. In: Mitteilungen der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland 12 (1996), S. 2.
- N. N., Mitgliederbeiträge für das Jahr 1924. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 2, S. 129.
- N. N., Mitgliederbeiträge für das Jahr 1924. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 3, S. 137.
- N. N., Mitteilung des Vorstandes. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 1, S. 1.
- N. N., Mitteilung des Vorstandes. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 1.
- N. N., Nachrichten. In: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 1 (1937), S. 275-277.
- N. N., Neue Bücher. In: HGH, 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 96.
- N. N., Neue Bücher aus Hamburg. In: hamburg journal, Nr. 2, 1964, S. 64.

- N. N., Neue Mitglieder. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 1, S. 125-126.
- N. N., Neue Mitglieder. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 2, S. 129-130.
- N. N., Ordentliche Mitgliederversammlung. In: MHG, Bd. 10, Heft 3, Nr. 3, S. 361-364.
- N. N., Ost-West-Verbindung doppelt. Nicolai-Kirche als Mahnmal/Ein zweiter Elbtunnel. In: Hamburger Abendblatt v. 2.4.1949.
- N. N., Personalnotizen. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 5/6, S. 71.
- N. N., Pnina Navè Levinson. In: Der Spiegel, 52. Jg., Nr. 34, 17.8.1998, S. 194.
- N. N., Preface. In: From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honor of Leonard Forster. Hg. von Dennis Green, Peter Johnson und Dieter Wuttke. Baden Baden 1982 (= Saecula Spiritalia, Bd. 5), S. 9-10.
- N. N., Richard Hertz. In: Internationales Biographisches Archiv 36 (1961) v. 28.8.1961.
- N. N., Staatsarchiv. In: Jahresbericht der Verwaltungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg 1925. Hamburg o. J., S. 20-36.
- N. N., Staatsarchiv. In: Jahresbericht der Verwaltungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg 1926. Hamburg o. J., S. 7-19.
- N. N., Staatsarchiv. In: Jahresbericht der Verwaltungsbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg 1927. Hamburg o. J., S. 7-17.
- N. N., Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 10/11, S. 147-148.
- N. N., Unbeständiges Glück. Ein neuer Roman über den zwielichtigen Arzt und Frauenhelden Struensee ist über weite Strecken wörtlich abgeschrieben. In: Der Spiegel, 43. Jg., Nr. 2, 9.1.1989, S. 144-150.
- N. N., Vereine liegen nicht länger brach. In: Hamburger Tageblatt v. 7.3.1936.
- N. N., Verein für Vierländer Kunst und Heimatkunde. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 9, S. 135-136.
- N. N., Verein Heimatschutz im Hamburger Staatsgebiet. o. O. o. J. [Hamburg 1911].
- N. N., Vereinsabende. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 5, S. 157-161.
- N. N., Vereinsabende am 29. Februar, im Februar und März 1906. In: MHG, Bd. 9, Heft 2, Nr. 2/3, S. 214-217.
- N. N., Vereinsmitteilungen. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 6, S. 183-184.
- N. N., Vereinsmitteilungen. In: HGH, 1. Jg., Februar 1926, Nr. 1, S. 31.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 7, Heft 1, Nr. 4, S. 77-84.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 7/8, S. 128.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 1, S. 321.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 11, Heft 3, Nr. 3, S. 353-354.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 1/2, S. 1-2.

- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 5, S. 65-66.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 8/9, S. 114.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 1/2, S. 145.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 2, Nr. 6, S. 225-226.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 1, S. 241.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 4, S. 289-290.
- N. N., Vereinsnachrichten, In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 5, S. 306-307.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 6, S. 73.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 8, S. 114-115.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 8, S. 201-202.
- N. N., Vereinsnachrichten. In: HGH, 21. Jg., Dezember 1964, Nr. 1, S. 220.
- N. N., Vereinssitzungen im Dezember 1907. In: MHG, Bd. 10, Heft 1, Nr. 1, S. 4.
- N. N., Vereinsvorträge in den Monaten Januar bis März 1925. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 7, S. 185-193.
- N. N., Verzeichnis der beim Verein regelmäßig eingehenden historischen Zeitschriften. In: MHG, Bd. 9, Heft 2, Nr. 2/3, S. 217-227.
- N. N., Volksliedsammlung. In: Mitteilungen des Verbandes deutscher Verein für Volkskunde, Nr. 17, Dezember 1912, S. 25.
- N. N., Vorbemerkung. In: MHG, Bd. 9, Heft 1, Nr. 9, S. 129.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 5-12.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 6, S. 83-88.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 2, S. 114-121.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 3, S. 138-143.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 1, S. 197-199.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 2/3, S. 230-231.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 6, S. 281-284.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 1, S. 1-7.
- N. N., Vorträge. In: MHG, Bd. 14, Heft 2, Nr. 8, S. 202-205.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 1. Jg., Februar 1926, Nr. 1, S. 31.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 1. Jg., Juni 1926, Nr. 2, S. 63-64.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 2. Jg., März 1927, Nr. 1, S. 158-160.

- N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., März 1928, Nr. 1, S. 296.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., Juni 1928, Nr. 2, S. 327-328.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., September 1928, Nr. 3, S. 354-360.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 3. Jg., Dezember 1928, Nr. 4, S. 399-400.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 4. Jg., Februar 1929, Nr. 1, S. 23-24.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 4. Jg., Juni 1929, Nr. 2, S. 46-48.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 5. Jg., März 1930, Nr. 1, S. 113-119.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 5. Jg., Juni 1930, Nr. 2, S. 143-144.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 5. Jg., September 1930, Nr. 3, S. 166-168.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 6. Jg., März 1931, Nr. 1, S. 213-216.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 6. Jg., Juni 1931, Nr. 2, S. 236-240.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 7. Jg., November 1932, Nr. 2, S. 46-48.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 7. Jg., Juni 1933, Nr. 3, S. 70-72.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 7. Jg., September 1933, Nr. 4, S. 93-95.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 8. Jg., Januar 1934, Nr. 1, S. 120.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 9. Jg., Mai 1936, Nr. 4, S. 289-290.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 10. Jg., Oktober 1937, Nr. 3, S. 76-79.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 10. Jg., Januar 1938, Nr. 4, S. 102-104.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 11. Jg., Oktober 1938, Nr. 2, S. 150.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 11. Jg., Februar 1939, Nr. 3, S. 174-176.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 11. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 232.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 12. Jg., Dezember 1939, Nr. 2, S. 279-280.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 12. Jg., Mai 1940, Nr. 3, S. 304.
- N. N., Vorträge. In: HGH, 13. Jg., April 1941, Nr. 1, S. 40
- N. N., Vorträge im Winterhalbjahr 1915/16 im Verein für Hamburgische Geschichte veranstaltet. In: MHG, Bd. 12, Heft 3, Nr. 4, S. 290-291.
- N. N., Vortragsabende. In: MHG, Bd. 12, Heft 1, Nr. 1, S. 5-15.
- N. N., Vortragsabende. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 1, S. 5-12.
- N. N., Wechselseitige Unterstützungsmöglichkeiten von Archiv und Geschichtsverein in der Praxis. Ein Gespräch mit Klaus Wisotzky. Leiter des Hauses der Essener Geschichte/Stadtarchiv. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 394-400.

N. N., Weitere Funde unter der »Bischofsburg« erwartet. In: Hamburger Abendblatt Nr. 75 v. 29.3.1963, S. 3.

N. N., Wilhelm Weimar, gestorben am 25. Juni 1917. Aus einem Vortrag von Dr. W. Heyden am 19. November 1917. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 1, S. 103-112.

N. N., Zum Geleit. In: HGH, 1. Jg. Februar 1926, Nr. 1, S. 1-3.

Jeremy NOAKES, The Nazi Party of lower Saxony (1921-1933). London 1971 (= Oxford historical monographs).

Wilhelm NÖLLING, Wie viele Anker braucht der Mensch? Dokumentation meiner Entwicklung. Bd. 2: Bewährung und Bewahrung in politischer Verantwortung 1966-1992. Der Ökonom als Lehrer und Politiker im Deutschen Bundestag, im Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und im Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank. Hamburg 2007.

Paul NOLTE, Die Ordnung der deutschen Gesellschaft. Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert. München 2000.

Paul NOLTE, Hans-Ulrich Wehler. Historiker und Zeitgenosse. München 2015.

Birgit NOODT, Fritz Rörig (1882-1952). Lübeck, Hanse und Volksgeschichte. In: ZVLGA 87 (2007), S. 155-180.

Jens NORDALM, Historismus und moderne Welt. Erich Marcks (1861-1938) in der deutschen Geschichtswissenschaft. Berlin 2003 (= Historische Forschungen, Bd. 76).

Michael NORTH, Klaus Friedland (1920-2010). In: HG 128 (2010), S. V-VII.

Hans Erich NOSSACK, Der Untergang. Hamburg 1943. Hamburg 1993.

Christian NOTTMEIER, Adolf von Harnack und die deutsche Politik. 1890-1930. Eine biographische Studie zum Verhältnis von Protestantismus, Wissenschaft und Politik. Tübingen 2004 (= Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 124).

Mirko NOTTSCHIED, Petsch, Robert. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 292-294.

Kurt NOWAK/Otto Gerhard OEXLE/Trutz RENDTORFF/Kurt-Victor SELGE (Hg.), Adolf von Harnack. Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft. Wissenschaftliches Symposium aus Anlaß des 150. Geburtstages. Göttingen 2003 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 204).

Ansgar NÜNNING (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturgeschichte. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar<sup>3</sup> 2004.

Willi OBERKROME, Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945. Göttingen 1993 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 101).

Willi OBERKROME, Historiker im »Dritten Reich«. Zum Stellenwert volkshistorischer Ansätze zwischen klassischer Politik- und neuer Sozialgeschichte. In: GWU 50 (1999), S. 74-98.

Willi OBERKROME, Agrarische Selbstversorgung und bäuerliche Ordnung. Die deutsche landwirtschaftliche Forschung 1920-1960. In: ORTH/DERS. (2010), S. 425-432.

Arthur OBST, Die Hamburger Presse in der Franzosenzeit. In: ZHG 18 (1914), S. 170-196.

Arthur OBST, Zur Geschichte des 127. Französischen Linien-Infanterie-Regiments. In: MHG, Bd. 14, Heft 1, Nr. 4, S. 54-56.

- Walter OELLRICH, Der hamburgisch-dänische Währungsstreit 1717-1736. In: ZHG 52 (1966), S. 23-54.
- Wanda OESAU, Schleswig-Holsteins Grönlandfahrt auf Walfischfang und Robbenschlag vom 17.-19. Jahrhundert. Glückstadt 1937.
- Otto Gerhard OEXLE, Ein politischer Historiker. Georg von Below (1858-1927). In: Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900. Hg. von Notker Hammerstein. Stuttgart 1988, S. 283-312.
- Mircea OGRIN, Ernst Bernheim (1850-1942). Historiker und Wissenschaftspolitiker im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Stuttgart 2012 (= Pallas Athene – Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 40).
- Uwe OHAINSKI, Verzeichnisse zur Geschichte der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. In: VON REEKEN (2010), S. 145-231.
- Hermann OKRAß, »Hamburg bleibt rot«. Das Ende einer Parole. Hamburg 1935.
- Josef OLBRICH, Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland. Opladen 2001.
- Klaus OLDENHAGE/Hermann SCHREYER/Wolfram WERNER (Hg.), Archiv und Geschichte. Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg. Düsseldorf 2000 (= Schriften des Bundesarchivs, Bd. 57).
- Gottfried OPITZ, Bernheim, Ernst. In: NDB 2 (1955), S. 125.
- Hans OPPERMANN, Eduard Meyer. In: Das Johanneum – N.F. 20 (1955), S. 2-7.
- Hans OPPERMANN, Johannes Gurlitt (1754-1827). Hamburg 1962 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 10).
- Hans OPPERMANN, Die hamburgische Schulordnung Bugenhagens. Hamburg 1966 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 14).
- Hans OPPERMANN, Gurlitt, Johannes. In: NDB 7 (1966), S. 328-329.
- Hans OPPERMANN, Wilhelm Raabe in Hamburg. Aus dem Tagebuch 1864. Hamburg 1967.
- Hans OPPERMANN, Wilhelm Raabe in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek b. Hamburg 1970 (= Rowohlt's Monographien, Bd. 165).
- ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1956. Hamburg 1956.
- ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1958. Hamburg 1958.
- ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1963. Hamburg 1963
- ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1967. Hamburg 1967.
- Karin ORTH/Willi OBERKROME (Hg.), Die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920-1970. Forschungsförderung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Stuttgart 2010 (= Beiträge zur Geschichte der DFG, Bd. 4).
- Jürgen OSTERHAMMEL, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München 2009.
- Vadim OSWALT/Hans-Jürgen PANDEL (Hg.), Geschichtskultur. Die Anwesenheit der Vergangenheit in der Gegenwart. Schwalbach/Ts. 2009.

- Jürgen OVERHOFF, Reimarus, Johann Albert (Albrecht) Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 300-303.
- Victoria OVERLACK, Zwischen nationalem Aufbruch und Nischenexistenz. Evangelisches Leben in Hamburg 1933-1945. Hamburg/München 2007 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 18).
- Klaus PABST, Historische Vereine und Kommissionen in Deutschland bis 1914. In: Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 25. bis 27. November 1983 und vom 23. bis 25. November 1984. Hg. von Ferdinand Seibt. München 1986, S. 13-38.
- Klaus PABST, Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg. In: THOMAS-MORUS-AKADEMIE BENSBERG (1990), S. 11-32.
- Klaus PABST, Thesen zur Entwicklung der historischen Vereine in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus. In: THOMAS-MORUS-AKADEMIE BENSBERG (1990), S. 33-40.
- Hans PAHL, Hamburg und das Problem einer deutschen Wirtschaftseinheit im Frankfurter Parlament 1848/49. Hamburg 1930 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 7).
- G[eorg] P[akschies], Trauer um Werner Maschek. In: Hamburger Abendblatt Nr. 148 v. 28.6.1995, S. 16.
- Annette PAKULLA, Untersuchungen zu Leben und Werk Otto Lauffers (1933-1949). Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde. Göttingen 1993 (Magisterarbeit Universität Göttingen).
- Hans-Jürgen PANDEL, Dimensionen des Geschichtsbewußtseins. In: Geschichtsdidaktik 12/2 (1987), S. 130-142.
- Erwin PANOFSKY, Richard Stettiner zum Gedächtnis (Nachruf). In: Reden, gehalten bei der Feier des Rektorwechsels am 13. November 1928. Hg. von der Hamburgischen Universität. Hamburg 1928, S. 41-42.
- Wolfgang PAPE, Ur- und Frühgeschichte. In: HAUSMANN (2002), S. 329-359.
- Hermann PARZINGER, In Memoriam Georg Kossack. In: Eurasia antiqua. Zeitschrift für Archäologie Eurasiens 10 (2004), S. 375-384.
- Klaus Kiran PATEL, »Soldaten der Arbeit«. Arbeitsdienste in Deutschland und den USA 1933-1945. Göttingen 2003 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 157).
- PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 (Hg.), Die Patriotische Gesellschaft zu Hamburg 1765-1965. Festschrift der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Hamburg o. J. [1966].
- PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 (Hg.), Stolpersteine für jüdische Mitglieder. Eine biographische Spurensuche der Patriotischen Gesellschaft von 1765. Hamburg 2015.
- Arnold PAUCKER, Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik. Hamburg 1968 (= Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. 4).
- Roland PAULER, Rörig, Fritz. In: NDB 21 (2003), S. 736-737.
- Gustav PAULI, The Role of Hamburg in German Art. In: Hamburg-Amerika-Post 5 (1933), S. 154-158.
- Volquart PAULS, Hundert Jahre Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 1833 – 13. März – 1933. Neumünster 1933.
- Dennis PAUSCH, Schrift. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 129-135.

- PE, Zwei Tagungen und ein Jubiläum. In: Hamburger Abendblatt Nr. 126 v. 1./2.6.1974, S. 23.
- Ortwin PELC/Susanne GRÖTZ (Hg.), Konstrukteur der modernen Stadt. William Lindley in Hamburg und Europa 1908-1900. München 2008 (= Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Bd. 23).
- Ortwin PELC, Bürger erinnern sich ihrer Vergangenheit. Die Gründung des Museums für Hamburgische Geschichte. In: HEMPEL/SCHRÖDER (2012), S. 132-145.
- Ortwin PELC, Lindley, William. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 191-192.
- Erich PELZER, Joseph Hansen (1862-1943) und sein Beitrag zur rheinischen Revolutionsforschung. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 18 (1989), S. 271-291.
- Hans-Jürgen PERREY, Stormarns preußische Jahre. Die Geschichte des Kreises von 1867 bis 1946/47. Neumünster 1993.
- Walter H. PETERSEN, Die Archivräume. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), S. 41-55.
- Wolfgang PETKE, Karl Brandi und die Geschichtswissenschaft in Göttingen. In: Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe. Hg. von Hartmut Boockmann. Göttingen 1987 (= Göttinger Universitätschriften, Serie A Bd. 2), S. 287-320.
- Dietmar PETZINA/Werner ABELSHAUSER/Anselm FAUST, Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. 3: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. München 1978.
- Detlev J. K. PEUKERT, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne. Frankfurt a. M. 1987.
- Claudia Gabriele PHILIPP/Joachim W. FRANK, Kempe, Fritz. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 210-212.
- Werner PHILIPP, Fritz T. Epstein. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. F. 28 (1980), S. 159-160.
- Sven PHILIPSKI, Die Historie der Universitäts-Gesellschaft Hamburg. Hamburg 2006.
- Photogruppe. In: HGH, 13. Jg. April 1941, Nr. 1, S. 40.
- Jean PIAGET, Le développement de la notion de temps chez l'enfant. Paris 1946.
- Stephen PIELHOFF, Musikmäzenatentum und Stadtrepräsentation. Zur Finanzierungsgeschichte von Konzert- und Opernhausbauten vom Kaiserreich bis heute. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2008, Heft 2, S. 16-30.
- Christine PIEPER, Die Sozialstruktur der Chefärzte am Allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Barmbek 1913 bis 1945. Ein Beitrag zur kollektivbiographischen Forschung. Münster/Hamburg 2003 (= Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 16).
- Falk PINGEL, Wissenschaft, Bildung und Demokratie – der gescheiterte Versuch einer Universitätsreform. In: Die britische Deutschland- und Besatzungspolitik 1945-1949. Hg. von Josef Foschepoth und Rolf Steininger. Paderborn 1985, S. 183-209.
- Norman-Mathias PINGEL, Alfred (Heinrich Otto) Tode. In: Braunschweiger Stadtlexikon. Hg. von Luitgard Camerer, Manfred Garzmann und Wolf-Dieter Schuegraf. Braunschweig 1992, S. 130.
- Andrea PINTSCH, Bendixen, Siegfried Detlev. In: Allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 8. München 1994, S. 629.

Alexander PINWINKLER, Volk, Bevölkerung, Rasse and Raum. Erich Keyser's ambiguous concept of a German history of population, ca. 1918-1955. In: German scholars and ethnic cleansing, 1919-1945. Hg. von Ingo Haar und Michael Fahlbusch. New York 2005, S. 86-99.

Kurt Fr. Chr. PIPER, Oberarchivrat Dr. phil. Friedrich Schmidt †. In: Norddeutsche Familienkunde 65/66 (1990/1991), S. 363.

Arnoldus PITERSEN, Novam hanc Civitatis Hamburgensis accuratissimam Tabulam Nobilissimis Magnificis Amplissimis Clarissimis Prudentissimisque Dominis Dnn. Consulibus & Senatoribus. Nec non honnoratissimis ac Spectatissimis Inclytae eiusdem Rcip. Hamburg. Duodecimum Civium Senioribus atque octo Viris Dominis Patronis ac Fautoribus suis plurimum Suspiciendis in dobitae gratitudinis reverentiae Signum merito D. D. D. Hamburg 1900.

Ernst PITZ, Hansische Geschichtsforschung 1945-1960. In: VSWG 48 (1961), S. 251-262.

Ernst PITZ, Dietrich Schäfer als Hanseforscher. In: HG 114 (1996), S. 141-166.

Helmut PLATH/Herbert MUNDHENKE/Ewald BRIX, Heimatchronik der Hauptstadt Hannover. Köln 1956 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 17).

Ernst PLATE, Politik der Elbe. In: Bürgermeister a. D. Dr. Kurt Sieveking zum 70. Geburtstag am 21. Februar 1967. Hg. von Renatus Weber, Carl Gisbert Schultze-Schlutius und Wilhelm Güsefeld. Hamburg 1967, S. 45-48.

Wolfgang PLEDL, Historischer Verein und Archiv – eine ausbaufähige Partnerschaft. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 362-371.

Gabriele PLESSKE, Wagner, Albert Malte. In: Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Bd. 3: R – Z. Hg. und eingel. von Christoph König. Berlin/New York 2003, S. 1969-1971.

Hans Arnold PLÖHN, Fünfzig Jahre. In: Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Genealogischen Gesellschaft, Sitz Hamburg e. V. am 25. Mai 1968. Hg. von dems. o. O. 1968, S. 4-12.

Uwe PLOG, Archivarbeiten durch fachfremde Hilfskräfte. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 81-90.

Werner PLUMPE/Jörg LESZCZENSKI (Hg.), Bürgertum und Bürgerlichkeit zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. Mainz 2009.

Reinhard PÖLLATH/Ingo SAENGER (Hg.), 200 Jahre Wirtschaftsanwälte in Deutschland. Baden-Baden 2009.

Hans POHL, Die Beziehungen Hamburgs zu Spanien und dem spanischen Amerika in der Zeit von 1740 bis 1806. Wiesbaden 1963 (= VSWG, Beiheft 45).

Hans POHL, Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den Hansestädten und Spanien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: HG 83/84 (1965/1966), S. 46-93.

Karl-Heinz POHL, »Im Spannungsfeld zwischen Landes- und Regionalgeschichte«. Einige einführende Überlegungen. In: WITT (2003), S. 7-17.

Rüdiger POHL, Das autobiographische Gedächtnis. In: GUDEHUS/EICHENBERG/WELZER (2010), S. 75-84.

Hartmut POGGE VON STRANDMANN, The role of British and German historians in mobilizing public opinion in 1914. In: British and German historiography. 1750-1950. Traditions, perceptions, and transfers. Hg. von Benedikt Stuchtey und Peter Wende. Oxford 2000 (= Studies of the German Historical Institute London), S. 335-371.

Carsten POLLNICK (Hg.), 1904-2004. 100 Jahre Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg e.V. Aschaffenburg 2004 (= Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., Bd. 51).

- Carsten POLLNICK, Statistiken. In: DERS. (2004), S. 82.
- Carsten POLLNICK, Chronologie. In: DERS. (2004), S. 85-123.
- Christoph POPP, Der Mannheimer Altertumsverein 1859-1949. Regionale Forschung, Sozialstruktur und Geschichtsbild eines Historischen Vereins. Mannheim 1996 (= Mannheimer Historische Forschungen, Bd. 10).
- Eugen DEPORRE, 125 Jahre Historische Gesellschaft 1862-1987. In: Bjb 65 (1987), S. 9-26.
- Rainer POSTEL, Johann Martin Lappenberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert. Lübeck/Hamburg 1972 (= Historische Studien, Bd. 423).
- Rainer POSTEL, Reformation und Gegenreformation 1517-1618. In: LOOSE (1982), S. 191-258.
- Rainer POSTEL, »Hanseaten«. Zur politischen Kultur Hamburgs, Bremens und Lübecks. In: Regionale politische Kultur. Red. von Hans-Georg Wehling. Stuttgart 1985, S. 15-35.
- Rainer POSTEL/Helmut STUBBE DA LUZ, Die Notare. Johann Heinrich Hübbe, Eduard Schramm, Gabriel Riesser, Hans Harder Biermann-Ratjen. Hamburg 2001 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 17).
- Rainer POSTEL, Gabriel Riesser 1806-1863. In: DERS./STUBBE DA LUZ (2001), S. 75-134.
- Rainer POSTEL, Jürgen Wullenwever. In: BRUNS (2009), S. 600-613.
- Rainer POSTEL, Jürgen Wullenwever – Demokrat oder Demagoge? In: ZVLGA 90 (2010), S. 11-26.
- Irmgard PRACHT, Zur Geschichte der polnischen Frage in den Jahren 1772-1807. Teildruck: Die polnische Frage in den Jahren 1806/07. Würzburg 1936.
- Hans Georg PRAGER, John T. Essberger. Hamburg 1974.
- Wolfgang PRANGE, Kurt Hector. In: ZGSHG 107 (1982), S. 9.
- Ulrich PREHN, Max Hildebert Boehm. Radikales Ordnungsdenken vom Ersten Weltkrieg bis in die Bundesrepublik. Göttingen 2013 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 51).
- E[velyn] P[REUSS], Menschlich gesehen. Italienisch mit 60. In: Hamburger Abendblatt Nr. 131 v. 8.6.1972, S. 1.
- Ulrike PREUSS, »Erwerbung im Ganzen! Sehr erwünscht ...«. Der lange Weg der 1938 beschlagnahmten Bibliothek Petschek und ihre Identifizierung im Bestand der SUB Hamburg. In: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium. Hg. von Regine Dehnel. Frankfurt a. M. 2012 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd. 108), S. 343-372.
- Robert N. PROCTOR, Value free science? Purity and power in modern knowledge. Cambridge 1991.
- Friedrich-Karl PROEHL, Alfred Frankenfeld. In: Uni HH 7 (1976), S. 13
- Protokolle und Ausschußberichte der Bürgerschaft im Jahre 1919 (bis zum 20. März). Hamburg o. J.
- Friedrich PRÜSER, Hermann Wätjen (1876-1944). In: HG 69 (1950), S. 93-97.
- Friedrich PRÜSER, Einige Darstellungen zur hamburgischen Firmengeschichte. Sammelbericht mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen als Einleitung. In: ZHG 44 (1958), S. 397-401.
- Friedrich PRÜSER, Hamburg-Bremer Schifffahrtswettbewerb in der Zeit der grossen Segelschifffahrt und der Dampfer. In: ZHG 49/50 (1964), S. 147-189.

- Friedrich PRÜSER, Bippen, Wilhelm v. In: HISTORISCHE GESELLSCHAFT BREMEN/STAATSARCHIV BREMEN (1969), S. 43-45.
- Friedrich PRÜSER, Grohne, Ernst. In: HISTORISCHE GESELLSCHAFT BREMEN/STAATSARCHIV BREMEN (1969), S. 184-186.
- Herbert PRUNS, Zuckerrübenanbau und Rübenzuckerfabrikation zur Zeit Napoleons in Hamburg und Umgebung. In: ZHG 58 (1972), S. 101-112.
- Astrid VON PUFENDORF, Otto Klepper (1888-1957). Deutscher Patriot und Weltbürger. München 1997 (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 54).
- Matthias PUHLE, Die Hanse in historischen Ausstellungen. In: HUNDT/LOKERS (2014), S. 177-185.
- Birte PUSBACK, Hans Bahn und die Hamburger Denkmalpflege 1934-1945. In: HEFTRIG/PETERS/SCHELLEWALD (2008), S. 337-346.
- Uwe PUSCHNER/Walter SCHMITZ/Justus H. ULBRICHT (Hg.), Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871-1918. München/New Providence/London/Paris 1996.
- Werner PUTTFARKEN, Ein wichtiger Fund zur Geschichte der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. Die Schülerliste der Sperlingschen Chronik von 1597-1615. In: ZHG 42 (1953), S. 154-164.
- Roswitha QUADFLIEG, Beckett was here. Hamburg im Tagebuch Samuel Becketts von 1936. Hamburg 2006.
- Helga RAAPE, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483. Hamburg 1952 (Dissertation Universität Hamburg).
- Helga RAAPE, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483. In: ZHG 45 (1959), S. 1-64.
- Arnold RABOW, dtv-Lexikon politischer Symbole. München 1970.
- Felix RACHFAHL, Die Hanse und die Niederlande in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und im Anfang des 17. Jahrhunderts. In: ZHG 25 (1924), S. 278-289.
- Hakim RAFFAT, Wer war Julius Reincke? In: Der Eppendorfer, Heft 4, April 2011, S. 11.
- Kerstin RAHN, Jesse, Wilhelm. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Bd. 2. Hg. von Sabine Pettker. Rostock 1999, S. 140-144.
- Annett RAMBOW, Eine Vorreiterin der Spezialisierung in der deutschen Pädiatrie. Die Universitäts-Kinderklinik Hamburg in der Nachkriegszeit und unter Karl-Heinz Schäfer (1945 bis 1979). Hamburg 2006 (Dissertation Universität Hamburg).
- Rainer RAMCKE, Die Beziehungen zwischen Hamburg und Österreich im 18. Jahrhundert. Kaiserlich-reichstädtisches Verhältnis im Zeichen von Handels und Finanzinteressen. Hamburg 1969 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 3).
- Peter RAMEKEN, Emil-von-Sauer-Preis 1991. Laudatio Dr. Fritz Manasse. In: Anwaltsblatt 41 (1991), S. 625-627.
- Leopold VON RANKE, Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514. Leipzig<sup>2</sup> 1877.
- Lutz RAPHAEL, Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart. München 2003.
- Adolf RAPP, Adalbert Wahl †. In: HZ 186 (1958), S. 236-237.

Steffen RABLOFF, Flucht in die nationale Volksgemeinschaft. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur. Köln/Weimar/Wien 2003 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe Bd. 8).

Steffen RABLOFF, Zwischen »alter« und »neuer« Geschichtswissenschaft. Der 19. Historikertag 1937 in Erfurt. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 68 (2009), S. 107-114.

Karl RATHGEN, Belgiens auswärtige Politik und der Kongo. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Krieges, nach belgischen Quellen. In: Preußische Jahrbücher 162 (1915), S. 492-528.

Jürgen RATHJE, Brockes, Barthold Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 62-65.

Georg VON RAUCH, Paul Johansen (1901-1965). In: ZfO 14 (1965), S. 727-731.

Max VON RAUCH, Hamburger Briefwechsel eines Heilbronner Handelshauses 1591-1600. In: ZHG 24 (1921), S. 140-185.

Cornelia RAUH, Bürgerliche Kontinuitäten? Ein Vergleich deutsch-deutscher Selbstbilder und Realitäten seit 1945. In: HZ 287 (2008), S. 341-362.

Cornelia RAUH-KÜHNE, Die Entnazifizierung und die deutsche Gesellschaft. In: AfS 35 (1995), S. 35-70.

Cornelia RAUH-KÜHNE, Zwischen »verantwortlichem Wirkungskreis« und »häuslichem Glanz«. Zur Innenansicht wirtschaftsbürgerlicher Familien im 20. Jahrhundert. In: Großbürger und Unternehmer. Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Hg. von Dieter Ziegler. Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 17), S. 215-248.

Kurt RAUSCHNABEL, Stadtgestalt durch Staatsgewalt? Das Hamburger Baupfleugesetz von 1912. Hamburg 1984 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg, Heft 6).

Otto RAUTENBERG/Fritz SCHUMACHER, Die hamburgische Baudeputation unter Bürgermeister Schramm (1920-1928). In: ZHG 45 (1949), S. 93-103.

G. A. RAVEN, Jürgen Bolland †. In: Das Johanneum, Jg. 1975, Heft 1, S. 2.

Wilhelm RECKEN/Julius W. KRAFT (Hg.), Hamburg unterm Hakenkreuz. Eine Chronik der nationalen Erhebung in der Nordmark 1919-33. Hamburg 1933.

Konrad REDEKER, Erinnerungen an Jan Albers. In: Neue Juristische Wochenschrift, 59 Jg., Heft 49, 4.12.2006, S. 3546.

C. REDLICH, † Dr. Friedrich August Cropp. In: MHG, Nr. 5, 12. Jg., Mai 1889, S. 380-383.

Dietmar VON REEKEN, »... gebildet zur Pflege der landesgeschichtlichen Forschung«. 100 Jahre Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen 1910-2010. Hannover 2010 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 255).

Dietmar VON REEKEN, Erstrebte Kontinuität und erzwungener Wandel? Die Historischen Kommissionen in den Modernisierungsprozessen des 20. Jahrhunderts. In: NsJb 83 (2011), S. 75-91.

Jürgen REETZ, Hamburgs mittelalterliche Stadtbücher. In: ZHG 44 (1958), S. 95-140.

Jürgen REETZ, Über die Kopialbücher des Hamburger Domkapitels. In: ZHG 44 (1958), S. 335-340.

Jürgen REETZ, Der den Hamburgern im Jahr 1362 gewährte päpstliche Rechtsschutz gegen Strandraub. In: ZHG 55 (1969), S. 139-159.

- Carsten H. REHDER, Das Germanische Seminar Conrad Borchlings. In: CORDES (1972), S. 9-17.
- Mathes REHDER, Arzt, Künstler und Philosoph. Ehrung für Altonas großen Bürger Salomon Ludwig Steinheim. In: Hamburger Abendblatt Nr. 119 v. 24.5.1966, S. 11.
- M[atthes] R[EHDER], Hamburg ehrt einen seiner großen Bürger. Vor 100 Jahren starb Dr. Salomon Ludwig Steinheim. In: Hamburger Abendblatt Nr. 117 v. 21./22.5.1966, S. 8.
- Peter REICHEL (Hg.), Das Gedächtnis der Stadt. Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Hamburg 1997 (= Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung, Bd. 6).
- Peter REICHEL, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute. München 2001.
- Peter REICHEL, Schwarz-Rot-Gold. Flaggenwechsel und Flaggenstreit. In: ders., Schwarz-Rot-Gold. Kleine Geschichte deutscher Nationalsymbole nach 1945. München 2005, S. 15-31.
- Peter REICHEL/Harald SCHMID, Von der Katastrophe zum Stolperstein. Hamburg und der Nationalsozialismus nach 1945. Hamburg/München 2005 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 4).
- Folker REICHERT, Brandt, Ahasver von. In: Baden-Württembergische Biographien. Bd. 5. Hg. von Fred Ludwig Sepaintner. Stuttgart 2013, S. 51-53.
- Hans Klaus REICHERT, Baden am Bundesrat 1871 bis 1890. o. O. [Heidelberg] 1963.
- Fritz REICHERT-FACILIDES, Epitaph – Heinrich Landahl 1895-1971. In: Rabels Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht 36 (1972), S. 178-180.
- Reichsbürgergesetz. Vom 15. September 1935. In: RGBl 1935, Teil 1, Nr. 100, S. 1146.
- Reichskulturkammergesetz. Vom 22. September 1933. In: RGBl 1933, Teil 1, Nr. 105, S. 661-662.
- Gottlieb August REIMARUS, Ueber das vorstehend abgedruckte älteste Hamburgische Stadterbebuch. In: ZHG 1 (1848), S. 435-464.
- Hermann Samuel REIMARUS, Vorrede zur Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Mit einer Einführung von Harmut Sierig. Göttingen 1967 (= Veröffentlichungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 9).
- Hermann Samuel REIMARUS, Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes. Hg. von Gerhard Alexander. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1972.
- Uwe REIMER, Das Johanneum in der Nachkriegszeit. Innenansichten einer Hamburger Traditionsschule. Hamburg 2014 (= Literarische Gabe des Vereins der Ehemaligen Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums, N. F. Bd. 2).
- Bettina Irina REIMERS, Volksbildungs- und Volkshochschulbewegung. In: KERBS/REULECKE (1998), S. 355-368.
- Brita REIMERS, Sieveking, Johanna Margaretha. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 293-294.
- Gustav Adolf REIN, Europa und Übersee. Gesammelte Aufsätze zum 75. Geburtstag. Hg. von Günther Franz. Göttingen 1961.
- Heinrich REINCKE (Bearb.), Die Bilderhandschrift des Hamburgischen Stadtrechts von 1497 im hamburgischen Staatsarchiv. Hg. von der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg. Hamburg 1917.

- Heinrich REINCKE, Die Hamburger Messe und die Weltverkehrspläne Karls IV. In: ZHG 23 (1919), S. 85-88.
- Heinrich REINCKE, Aus dem Briefwechsel von Karl und Diederich Gries 1796 bis 1819. In: ZHG 25 (1924), S. 226-277.
- Heinrich REINCKE, Die ältesten hamburgischen Stadtrechte und ihre Quellen. In: ZHG 25 (1924), S. 1-40.
- Heinrich REINCKE, Die Kämpfe um die hamburgische Verfassung von 1848 bis 1860. In: ZHG 25 (1924), S. 149-168.
- Heinrich REINCKE, Hamburg. Ein Abriß der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen 1925.
- Heinrich REINCKE, Geschichte der hamburgischen Flagge. In: Hamburger Überseejahrbuch 1926, S. 11-35.
- Heinrich REINCKE, Die Schlacht von Bornhöved – 22. Juli 1227. In: Hamburger Nachrichten Nr. 30 (Beilage) v. 23.7.1927.
- Heinrich REINCKE, Die Herkunft des hamburgischen Stadtrechts, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des lübischen Rechts. In: ZHG 29 (1928), S. 219-246.
- Heinrich REINCKE, Das hamburgisch-lübeckische Recht. In: ZHG 33 (1933), S. 214-238.
- Heinrich REINCKE, Hamburgs Geschichte. In: Hamburg einst und jetzt. Mit einem Vorwort des Regierenden Bürgermeisters Carl Vincent Krogmann. Hg. von dems., Walter Hävernick und Gustav Schlotterer. Hamburg 1933, S. 1-100.
- Heinrich REINCKE, Die Herkunft der Bevölkerung Großhamburgs in Vergangenheit und Gegenwart. In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 27, Juni 1934, S. 73-76.
- Heinrich REINCKE (Hg.), Hamburger geschichtliche Beiträge. Hans Nirrnheim zum siebzigsten Geburtstag am 29. Juli 1935 dargebracht. Hamburg o. J. [1935].
- Heinrich REINCKE, Bremen und Hamburg. Bremen 1936 (= Bremische Weihnachtsblätter, Bd. 6).
- Heinrich REINCKE, Gestalt, Ahnenerbe und Bildnis Heinrichs des Löwen. In: ZVLGA 28 (1936), S. 203-223.
- Heinrich REINCKE, Worte des Gedenkens an Hermann Joachim gesprochen vor dem Verein für Hamburgische Geschichte am 25. Januar 1932. In: Hermann Joachim. Historische Arbeiten aus seinem Nachlaß. Hamburg 1936 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 10), S. XV-XX.
- Heinrich REINCKE/Erich VON LEHE/Kurt Detlev MÖLLER/Annelise TECKE, Hamburg. In: Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Bd. 1: Nordostdeutschland. Hg. von Erich Keyser. Stuttgart 1939, S. 387-403.
- Heinrich REINCKE, Hamburgische Territorialpolitik. In: ZHG 38 (1939), S. 28-113.
- Heinrich REINCKE, Hamburgs Lebensgesetz. Festvortrag zur 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens am 7. Mai 1939. Hamburg 1939 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 6).
- Heinrich REINCKE (Hg.), Hamburgs Weg zum Reich und in die Welt. Urkunden zur 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens. Hamburg 1939.
- Heinrich REINCKE, Die Deutschlandfahrt der Flandrer während der hansischen Frühzeit. In: HG 67/68 (1943), S. 51-164.

- Heinrich REINCKE/Kurt Detlev MÖLLER/Erich VON LEHE, Hans Nirrnheim (1865-1945). Drei Reden zu seinem Gedächtnis. In: ZHG 40 (1949), S. IX-XVI.
- Heinrich REINCKE, [Nachruf auf Hans Nirrnheim]. In: ZGSHG 73 (1949), S. 370-371.
- Heinrich REINCKE, Hans Nirrnheim (1865-1945). In: HG 69 (1950), S. 97-100.
- Heinrich REINCKE, Vom Johanneum vor 50 Jahren. Erinnerungen am Speersort. In: Das Johanneum – N.F. 5 (1950) bis 7 (1951), S. 3-7, 3-8 u. 4-9.
- Heinrich REINCKE, Forschungen und Skizzen zur hamburgischen Geschichte. Hamburg 1951 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 3).
- Heinrich REINCKE, Das städtebauliche Wesen und Werden Hamburgs bis zum Ausgang der Hansezeit. In: DERS. (1951), S. 7-64.
- Heinrich REINCKE, Die ältesten Urkunden der Hansestadt Hamburg. In: DERS. (1951), S. 93-166.
- Heinrich REINCKE, Hans Nirrnheim (1865 bis 1945). Ein Nachruf, gesprochen am 4. August 1947 im Verein für hamburgische Geschichte. In: DERS. (1951), S. 277-300.
- Heinrich REINCKE, Simon von Utrecht († 1437). Eine Lebensskizze. In: DERS. (1951), S. 221-240.
- Heinrich REINCKE, Dr. Hermann Langenbeck aus Buxtehude (1452-1517). Lehr- und Wanderjahre eines hamburgischen Bürgermeisters. In: DERS. (1951), S. 241-276.
- Heinrich REINCKE, Grundsätzliches zur »Alsterfrage«. In: ZHG 42 (1953), S. 198-204.
- Heinrich REINCKE, Große Hamburger Juristen aus fünf Jahrhunderten. Ein Vortrag. Hamburg 1954.
- Heinrich REINCKE/Bernhard SCHULZE, Das hamburgische Convoyschiff »Wapen von Hamburg« III. Modell und Geschichte. Hamburg 1956 (= Mitteilungen aus dem MfHG N. F. Bd. 1).
- Heinrich REINCKE, Dr. Kurt Detlev Möller. Direktor des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg, Erster Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte. Worte des Gedenkens, am 15. Januar 1958 gesprochen von Prof. Dr. Dr. Heinrich Reincke. In: ZHG 44 (1958), S. 11-26.
- Heinrich REINCKE, Jahresbericht des Vereins für Hamburgische Geschichte für das Jahr 1957. In: 17. Jg., Oktober 1958, Nr. 2, S. 143-146.
- Heinrich REINCKE, Die älteste Handschrift des Hamburger Ordeelbooks. In: ZHG 45 (1959), S. 105-108.
- Heinrich REINCKE (Bearb.), Dokumente zur Geschichte der hamburgischen Reichsfreiheit. Teil 1: Berichte und Urkunden über die Annehmung der Landesherren. Hamburg 1961 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 7/1).
- Heinrich REINCKE, Hamburgs Aufstieg zur Reichsfreiheit. Vortrag am 25. Januar 1956 (Aus dem Nachlaß herausgegeben). In: ZHG 47 (1961), S. 17-34.
- Heinrich REINCKE, Hamburg am Vorabend der Reformation. Aus dem Nachlaß herausgegeben, eingeleitet und ergänzt von Erich von Lehe. Hamburg 1966 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 8).
- Carl REINHARDT, Der fünfte May. 4 Bde. Leipzig 1866-1868.
- Ute REINHARDT, Hildegard Thierfelder †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 38 (1985), Sp. 481-482.

Heimo REINITZER, Text – Bild – Musik. Zur Orgelspielerin im Maler Nolten. Für Dietrich Gerhardt zum 11. Februar 2001. Hamburg 2002 (= Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften E. V. Hamburg, 20. Jg., 2002, Heft 2).

Ernst REINSTORF, Fünfundzwanzig Jahre familiengeschichtliche Vereinsarbeit in Hamburg. In: ZfNF 25 (1933), S. 145-158.

Martin REIBMANN, Die hamburgische Kaufmannschaft des 17. Jahrhunderts in sozialgeschichtlicher Sicht. Hamburg 1975 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 4).

Morten REITMAYER, Bankiers im Kaiserreich. Sozialprofil und Habitus der deutschen Hochfinanz. Göttingen 1999 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 136).

Jörg REQUATE, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse. In: GuG 25 (1999), S. 5-32.

Magnus RESSEL, Hamburger Sklavenhändler als Sklaven in Westafrika. In: ZHG 96 (2010), S. 33-69.

Magnus RESSEL, Hamburg und die Niederelbe im atlantischen Sklavenhandel der Frühen Neuzeit. In: Werkstatt Geschichte 66/67 (2015), S. 75-96.

Jürgen REULECKE, Männerbund versus Familie. Bürgerliche Jugendbewegung und Familie in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: »Mit uns zieht die Zeit«. Der Mythos Jugend. Hg. von Thomas Koebner. Frankfurt a. M. 1985, S. 199-223.

Jürgen REULECKE, Bildungsbürgertum und Kommunalpolitik im 19. Jahrhundert. In: KOCKA (1989), S. 122-145.

Jürgen REULECKE, Generationalität und die West-/Ostforschung im »Dritten Reich« – ein Interpretationsversuch. In: VOM BRUCH/KADERAS (2002), S. 354-360.

Jürgen REULECKE (Hg.), Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. München 2003 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 58).

Jürgen REULECKE, Perspektiven künftiger Arbeit von Geschichtsvereinen. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 88 (2003), S. 223-235.

Jürgen REULECKE, In memoriam memoriae. Zur Tagung »Erinnerungskultur als Aufgabe der Universitäten«. In: OSWALT/PANDEL (2009), S. 14-18.

Wolfgang RIBBE, Flaggenstreit und Heiliger Hain. Bemerkungen zur nationalen Symbolik in der Weimarer Republik. In: Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft. Festschrift für Hans Herzfeld zum 80. Geburtstag. Hg. von Dietrich Kurze. Berlin 1972 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 37), S. 175-188.

Monika RICHARZ, Heinz Mosche Graupe. In: Uni HH 29/1 (1998), S. 64.

Klaus RICHTER, Untersuchungen zur Hamburger Wirtschafts- und Sozialgeschichte um 1300. Unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Rentengeschäfte 1291-1330. Hamburg 1971 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 6).

Klaus RICHTER, Ein Schlag Englands gegen Hamburgs Iberienschiffahrt 1598. In: ZHG 60 (1974), S. 91-109.

Klaus RICHTER, Hamburgs Frühzeit bis 1300. In: LOOSE (1982), S. 17-100.

Klaus RICHTER, Traditionelle Geschichts- und Heimatvereine in Hamburg. In: ZHG 74/75 (1989), S. 23-40.

Myriam RICHTER/Mirko NOTTSCHIED (Hg.), 100 Jahre Germanistik in Hamburg. Traditionen und Perspektiven. Berlin/Hamburg 2011 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 19).

- Myriam RICHTER, Hans Teske – ein nationalsozialistischer Germanist. In: DIES./NOTTSCHIED (2011), S. 195-227.
- Myriam RICHTER, Zwischen Allgemeinem Vorlesungswesen und Kolonialinstitut. Zur Vorgeschichte eines Deutschen Seminars. In: DIES./NOTTSCHIED (2011), S. 37-64.
- Myriam RICHTER/Hans-Harald MÜLLER, Germanistik-Professoren in Hamburg und ihre Beziehungen zum literarischen Feld. In: HEMPEL/WAGNER (2012), S. 105-128.
- Helmut RICHTERING, Bernhard Brillung †. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 41 (1988), Sp. 450-452.
- Helmut RICHTERING, Bernhard Brillung zum Gedenken. In: Gedenkschrift für Bernhard Brillung. Hg. v. Peter Freimark und dems. Hamburg 1988 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 14), S. 9-13.
- Gertrud RICHTERS, Der zweite Weltkrieg (1939-1945). In: KIRCHENVORSTAND DER ST. LUKAS-GEMEINDE (1993), S. 28-30.
- Karl Veit RIEDEL, Das Hamburgische Volksliedarchiv. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 7 (1963), S. 103-107.
- Karl Veit RIEDEL, Friedrich Johann Lorenz Meyer. 1760-1844. Ein Leben in Hamburg zwischen Aufklärung und Biedermeier. Hamburg 1963 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 17).
- Manfred RIEDEL, Bürger, Staatsbürger, Bürgertum. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1. Hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. Stuttgart 1971, S. 672-725.
- Josef RIEGER/Max MENDEL/Walter POSTEL, Die Hamburger Konsumgenossenschaft »Produktion«. 1899-1949. Geschichte einer genossenschaftlichen Verbrauchervereinigung von der Gründung bis zum fünfzigsten Geburtstag. Hamburg 1949.
- Christian RING, Gustav Pauli und die Hamburger Kunsthalle. 2 Bde. Berlin 2010 (= Forschungen zur Geschichte der Hamburger Kunsthalle, Bd. 1).
- Christian RING, Die Kunst im Dienst internationaler Annäherung. Die Hamburger Kunsthalle und ihre Beziehungen zu den nordischen Ländern 1922 bis 1930. In: HEMPEL/SCHRÖDER (2012), S. 146-157.
- Fritz K. RINGER, Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933. Stuttgart 1983.
- Gerhard RITTER, Geschichte als Bildungsmacht. Ein Beitrag zur historisch-politischen Neubesinnung. Stuttgart 1946.
- Gerhard RITTER, Europa und die deutsche Frage. München 1948.
- Carl RITTERS, Der Naturschutzpark der Lüneburger Heide. In: HGH, 1. Jg., Dezember 1926, Nr. 4, S. 122-127.
- Carl RITTERS (Hg.), Führer durch den Naturschutz-Park in der Lüneburger Heide. Mit Wegekarten. Altona 1927.
- Carl RITTERS, Rund um Hamburg. Wanderungen und Ausflüge in die schöne Umgebung Hamburgs mit Karten-Skizzen und einer Karte. Hamburg o. J.
- Jacob ROBINSON, Eulogy on Shaul Esh. In: Yad Vashem Studies 7 (1968), S. 17-18.

- Ali Maria ROBOHM, Sieh dir an wie Hamburg baut. Rundfahrten der Baubehörde für jedermann. Rundfahrt Nord/West. Hamburg o. J. [1964].
- Ali Maria ROBOHM, Sieh dir an wie Hamburg baut. Rundfahrten der Baubehörde für jedermann. Rundfahrt Süd/Ost. Hamburg o. J. [1964].
- Friedrich RODE, Hamburg und die drei früheren Reformationsjubiläen 1617, 1717, 1817. Hamburg 1917.
- Werner RÖDER/Herbert A. STRAUSS (Hg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Bd. 1: Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. München 1999.
- Frauke RÖHLK, Schiffahrt und Handel zwischen Hamburg und den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. Wiesbaden 1973 (VSWG, Beiheft 60).
- Heinz RÖHRICH, In memoriam Robert Herrlinger. In: Anatomischer Anzeiger 123 (1968), S. 573-575.
- Ute RÖMER-JOHANNSEN/Christof RÖMER, Die Niederländer und die Freiheit der Friesen bei der Schiffahrt auf der Elbe zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: ZHG 60 (1974), S. 111-124.
- Fritz RÖRIG, Die Schlacht von Bornhöved. In: ZVLGA 24 (1928), S. 281-299.
- Fritz RÖRIG, Walther Vogel (1880-1938). In: HG 63 (1938), S. 1-10.
- Fritz RÖRIG, Claus Nordmann. In: HG 67/68 (1942/1943), S. 21-24.
- Fritz RÖRIG, Lübeck. In: HG 67/68 (1942/1943), S. 25-50.
- Fritz RÖRIG, Das Meer und das europäische Mittelalter. In: ZHG 41 (1951), S. 1-19.
- Hanskonrad RÖTHEL, Bürgerliche Kultur und Bildnismalerei in Hamburg während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hamburg 1938 (= Aus hansischem Raum. Schriftenreihe der Hansischen Gilde, Bd. 10).
- Hanskonrad RÖTHEL, Die Sammlung von Bildnisminiaturen Hamburger Ratsherren aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: ZHG 37 (1938), S. 113-131.
- Hermann RÖVER, Die Kunstwerke der St. Jacobi-Kirche. In: HGH, 3. Jg., März 1928, Nr. 1, S. 291-293.
- Rolf RÖWEKAMP, Wohlfahrtspolitik in Hamburg im »Dritten Reich«. Das Beispiel des Versorgungsheimes Farmsen. Hamburg 1997 (Magisterarbeit Universität Hamburg).
- Elsabea ROHRMANN, Max von Schinckel, hanseatischer Bankmann im wilhelminischen Deutschland. Hamburg 1971 (= Veröffentlichungen des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung-Hamburg).
- Virgilio ROLLERI, Der Führergrundsatz im Vereinsrecht. Borna/Leipzig 1936.
- Ernst August ROLOFF/Ludolf FRÜHLING (Bearb.), Heimatchronik der Stadt Braunschweig. Köln 1955 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes, Bd. 13).
- Robert VAN ROOSBROECK, Wilhelm von Oranien. Der Rebell. Göttingen 1959 (= Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 15).
- Robert VAN ROOSBROECK, Die Niederlassung von Flamen und Wallonen in Hamburg (1567-1605). In: ZHG 49/50 (1964), S. 53-76.
- Robert VAN ROOSBROECK, Niederländische Patrizier im Exil (1585-1600). In: Deutsches Patriziat 1430-1740. Hg. von Helmut Rössler. Limburg/Lahn 1966 (= Schriften zur Problematik der deutschen Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 3), S. 203-230.

- Robert VAN ROOSBROECK, Emigranten. Nederlands vluchtelingen in Duitsland (1550-1600). Löwen 1968.
- Robert VAN ROOSBROECK, Die Beziehungen der Niederländer und niederländischen Emigranten zur deutschen Gelehrtenwelt im XVI. Jahrhundert. Eine Übersicht. In: Universität und Gelehrtenstand 1400-1800. Hg. von Helmut Rössler. Limburg/Lahn 1970 (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 4), S. 107-125.
- Erik ROTH, Conrad Borchling zu Gedächtnis. In: Niederdeutsche Mitteilungen 2 (1946), S. 21-34.
- Raymond DE ROOVER, Report on the progress of studies on economic history in germany. In: VSWG 92 (2005), S. 36-46.
- Jürgen ROSEBROCK, Wegbereiter der bundesdeutschen Umweltpolitik. Eine kleine Geschichte der Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft. München 2014 (= DBU-Umweltkommunikation, Bd. 3).
- Eduard ROSENBAUM, Ferdinand Lassalle. Studien über historischen und systematischen Zusammenhang seiner Lehre. Jena 1911.
- Eduard ROSENBAUM/Ari Joshua SHERMAN, Das Bankhaus M. M. Warburg & Co. 1798-1938. Hamburg 1976.
- Bernhard ROSENKRANZ/Ulf BOLLMANN/Gottfried LORENZ, Homosexuellenverfolgung in Hamburg 1919-1969. Hamburg 2009.
- Gabriele ROSENTHAL (Hg.), Die Hitlerjugend-Generation. Biographische Thematisierung als Vergangenheitsbewältigung. Essen 1986.
- Gabriele ROSENTHAL, »Wenn alles in Scherben fällt ...«. Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration. Opladen 1987.
- Marlis ROß, Der Ausschluss der jüdischen Mitglieder 1935. Die Patriotische Gesellschaft im Nationalsozialismus. o. O. [Hamburg] 2007.
- Cecil ROTH (Hg.), Encyclopaedia Judaica. Bd. 1: Introduction, Index. Jerusalem 1972.
- Karl Heinz ROTH, Ein Mustergau gegen die Armen, Leistungsschwachen und »Gemeinschaftsunfähigen«. In: EBBINGHAUS/KAUPEN-HAAS/DERS. (1984), S. 7-17.
- Ralf ROTH, Verein und bürgerliche Gesellschaft im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Thomas Nipperdeys Thesen zur Vereinsbewegung. In: PLUMPE/LESCZENSKI (2009), S. 121-138.
- H[ans] R[OTHFELS], Nachruf. In: VfZ 15 (1967), S. 324.
- Hans ROTHFELS, Zwischen Deutschland und Amerika. Zum Tode von Klaus Epstein. In: Die Zeit v. 7.7.1967.
- RÜ, Schönfelder erzählte aus seinem Leben. Ideale Pressekonferenz gestern in der Kaufmannsdiele. In: Die Welt Nr. 279 v. 1.12.1959, S. 7.
- Gisela RÜCKLEBEN, Rat und Bürgerschaft in Hamburg 1595-1686. Innere Bindungen und Gegensätze. o. O. [Marburg] 1969 (Dissertation Universität Marburg).
- Hermann RÜCKLEBEN, Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert. Hamburg 1970 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 2).

Adolf RÜDIGER, Der Kolonialrevisionismus der Weimarer Republik. In: Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Hg. von Helmuth Stoecker. Berlin (Ost) 1977, S. 243-279.

Otto RÜDIGER, Caspar von Voght. Ein hamburgisches Lebensbild. Hamburg 1901 (= Hamburgische Liebhaberbibliothek).

Jörn RÜSEN (Hg.), Geschichtsbewußtsein. Psychologische Grundlagen, Entwicklungskonzepte, empirische Befunde. Köln/Weimar/Wien 2001 (= Beiträge zur Geschichtskultur, Bd. 21).

Kay RUMP (Hg.), Der neue Rump. Lexikon der Bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. Neumünster 2005.

Jens RUPPENTHAL, Kolonialismus als »Wissenschaft und Technik«. Das Hamburgische Kolonialinstitut 1908 bis 1919. Stuttgart 2007 (= Historische Mitteilungen im Auftrag der Ranke-Gesellschaft, Bd. 66).

[Veit] RUP[PERSBERG], Gerhard Brandes. 90 Jahre und kein bißchen leise. In: Hamburger Abendblatt Nr. 215 v. 14.9.1992, S. 10.

Ralf RYTLEWSKI/Manfred OPP DE HIPT, Die Bundesrepublik in Zahlen. 1945/49-1980. Ein sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. München 1987 (= Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 4).

Martin SABROW, Die deutsche Universität im Nationalsozialismus. In: CORNELIBEN/MISH (2009), S. 379-402.

Carola SACHSE, Bedingte Umbrüche. Überlegungen zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der westdeutschen Nachkriegszeit. In: ORTH/OBERKROME (2010), S. 471-481.

Vera SADOVA, Böhmisches Getreide auf dem sächsischen Markt am Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Aus 5000 Jahren deutsch-tschechoslowakischer Geschichte. Hg. von Karl Obermann und Josef Polišenský. Berlin 1958, S. 79-97.

Adelheid VON SALDERN, Kunst für's Volk. Vom Kulturkonservatismus zur nationalsozialistischen Kulturpolitik. In: Adelheid von Saldern. Politik – Stadt – Kultur. Aufsätze zur Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Zum 60. Geburtstag hg. von Inge MarBolek und Michael Wildt. Hamburg 1999, S. 169-204.

Axel VON SALDERN/Jürgen ELINGIUS/Heinz SPIELMANN, Justus Brinckmann Gesellschaft 1886-1986. In: Jahrbuch des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg N. F. 4 (1985), S. 43-92.

Michael SALEWSKI, Die Ranke-Gesellschaft und ein halbes Jahrhundert. In: Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert. Jubiläumstagung der Rankegesellschaft in Essen 2001. Hg. von Jürgen Elvert und Susanne Krauß. Stuttgart 2003 (= Historische Mitteilungen, Beiheft 46), S. 124-142.

Richard SALOMON, Die Avignonesischen Akten des Hamburger Staatsarchivs. Ein Arbeitsbericht. Hamburg 1937.

Richard SALOMON, Aus den Avignon-Akten des Hamburgischen Staatsarchivs. In: ZHG 49/50 (1964), S. 29-40.

Richard SALOMON (Bearb.), Rat und Domkapitel von Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Teil 1: Die Korrespondenz zwischen dem Hamburger Rat und seinen Vertretern an der päpstlichen Kurie in Avignon 1338 bis 1359. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 9).

Kai SAMMET, Deneke, Theodor. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 93-94.

Friedrich SANDER, Wesen und Wandlung des Bauerntums in Dorste (Kr. Osterode am Harz) in der Zeit von 1880 bis 1932. Hildesheim/Leipzig 1938.

- Armin SANDIG, Als Verständigung noch Mut forderte. Erich Lüth zum 100. Geburtstag. In: GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT IN HAMBURG (2002), S. 45-48.
- Georg Wilhelm SANTE, Zum 100. Jahrgang der »Blätter für deutsche Landesgeschichte« und des »Correspondenzblattes«. In: BldLg 100 (1964), S. 1-7.
- Jürgen SARNOWSKY, Wullenwever, Jürgen. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 421-422.
- Horst SASSIN, Liberale im Widerstand. Die Robinsohn-Strassmann-Gruppe. 1934-1942. Hamburg 1993 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 30).
- Horst SASSIN, Der Bergische Geschichtsverein 1933-1945. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 100 (2002-2004), S. 161-256.
- Satzung der Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck nach dem Beschlusse der Gesellschaft vom 22. Oktober 1934. Lübeck 1934.
- Herwarth VON SCHADE, Das Landeskirchenamt in Hamburg. In: ZHG 72 (1986), S. 171-206.
- Herwarth VON SCHADE, Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation. Ein Verzeichnis. Hg. von Gerhard Paasch. Bremen 2009.
- Oliver SCHADE, Hamburgs heimlicher Ölbaron. In: Hamburger Abendblatt v. 12.7.2002, S. 19.
- Dieter SCHÄDEL (Bearb.), Der Baumeister Carl Ludwig Wimmel und seine Bauten (1786-1845). Inventarverzeichnis. Hamburg 2011.
- Dietrich SCHÄFER, Nachruf für Bernhard Hagedorn. In: HG 20 (1914), S. II-XXXIV.
- Michael SCHÄFER, Familienunternehmen und Unternehmerfamilien. Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der sächsischen Unternehmer 1850-1940. München 2007 (= Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Bd. 18).
- Michael SCHÄFER, Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung. Köln/Weimar/Wien 2009.
- Sonja SCHÄFER, Schwantes, Gustav. In: NDB 23 (2007), S. 790-791.
- Sonja SCHÄFER, Der Prähistoriker Gustav Schwantes (1881-1960). Leben und Werk im Kontext zeitgeschichtlichen und fachlichen Wandels. Bonn 2015 (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 263).
- Wolfgang SCHÄFER, Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reichs. Hannover 1956 (= Schriftenreihe des Instituts für Wissenschaftliche Politik Marburg, Bd. 3).
- Hans SCHÄFFER, Meine Zusammenarbeit mit Carl Melchior. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 35-106.
- Sigrid SCHAMBACH, Carl Petersen. Hamburg 2000 (= Hamburger Köpfe).
- Sigrid SCHAMBACH, Hamburg auf dem Weg zu einer modernen Verwaltung. Die Verwaltungsreform des Stadtstaates in den Jahren 1919-1933. Hamburg 2002 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 61).
- Sigrid SCHAMBACH, Aus der Gegenwart die Zukunft gewinnen. Die Patriotische Gesellschaft von 1765. Hamburg 2004.
- Sigrid SCHAMBACH, Gerhardt, Martin. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 112-112.

- Sigrid SCHAMBACH, Hallier, Eduard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 129-130.
- Sigrid SCHAMBACH, Schimank, Hans. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 288-290.
- Sigrid SCHAMBACH (Hg.), Stadt und Zivilgesellschaft. 250 Jahre Patriotische Gesellschaft von 1765 für Hamburg. Geschichte – Gegenwart – Perspektiven. Göttingen 2015.
- Rudolf SCHARNBERG, Gustav Bolland 75 Jahre (5. April 1965). In: Hamburger Lehrerzeitung, 17 Jg., Nr. 7, 25. April 1964, S. 246-250.
- Heinrich SCHEEL, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin (Ost) 1962 (= Schriften des Instituts für Geschichte, Bd. 13).
- Christian SCHEER, Eduard Rosenbaum (1887-1979) – Syndikus, Bibliothekar, Homme de Lettres. In: GROLLE/SCHMOOCK (2009), S. 137-157.
- Carl SCHELLENBERG, Der niederdeutsche Mensch im Hamburger Bildnis der Vergangenheit. Hamburg 1936 (= Bilder der Niederdeutschen Heimat, Sonderheft).
- Carl SCHELLENBERG, Bauernstuben im Museum für Hamburgische Geschichte. Ein Ausschnitt aus der Arbeit des Museums. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 7. Jg., April 1939, Nr. 4., S. 9-10.
- Carl SCHELLENBERG, Silber aus jüdischem Besitz. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 7 (1952), S. 89-93.
- Carl SCHELLENBERG, »Tante Einzelblatt«. Zum Tode von Käthe Marquardt. In: Hamburger Abendblatt Nr. 197 v. 25.8.1966, S. 9.
- Carl SCHELLENBERG, Elias Galli. In: ZHG 54 (1968), S. 1-20.
- Helmut SCHELSKY, Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart: Darstellungen und Deutungen einer empirisch-soziologischen Tatbestandsaufnahme. Stuttgart 1954.
- Helmut SCHELSKY, Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf/Köln 1957.
- Dietmar SCHENK, Kleine Theorie des Archivs. Stuttgart 2008.
- Burchard SCHEPER, Erich von Lehe zum Gedenken. In: JbMvM 62 (1983), S. 265-269.
- Birgit SCHEPS, Das verkaufte Museum. Die Südsee-Unternehmungen des Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn, Hamburg und die Sammlung »Museum Godeffroy«. Keltern-Weiler 2005.
- Hanno SCHERF, Eine Freundschaft. Zum Tod von Professor Stefan Winkle. In: Hamburger Ärzteblatt 61/2 (2007), S. 82.
- Christoph SCHEUPLEIN, Wirtschaftliches Maximum, völkisches Optimum. Raumwirtschaftstheorie und -politik bei Andreas Predöhl. In: Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung am 12. und 13. Juni 2008 in Leipzig. Hg. von Heinrich Mäding und Wendelin Strubelt. Hannover 2009 (= Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 346), S. 84-106.
- Karin SCHICK (Hg.), Anita Rée. Retrospektive. München 2017.

- Theodor SCHIEDER, Organisation und Organisationen der Geschichtswissenschaft. In: HZ 237 (1983), S. 265-287.
- Rudolf SCHIEFFER, Weltgeltung und nationale Verführung. Die deutschsprachige Mediävistik vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1918. In: MORAW/DERS. (2005), S. 39-61.
- Gustav SCHIEFLER, Eine Hamburgische Kulturgeschichte 1890-1920. Beobachtungen eines Zeitgenossen. Bearb. von Gerhard Ahrens, Hans Wilhelm Eckardt und Renate Hauschild-Thiessen. Hamburg 1985 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 27).
- Wolfram SCHIER, Nachruf Georg Kossack 1923-2004. In: Prähistorische Zeitschrift 80 (2005), S. 1-4.
- Axel SCHILDT/Arnold SYWOTTEK, Die Bürgerschaft nach dem zweiten Weltkrieg. In: ASENDORF/KOPITZSCH/STEFFANI/TORMIN (1984), S. 110-124.
- Axel SCHILDT, Aufbaugeist und Grabenkämpfe. Zur Gründung des Bundes Deutscher Architekten (BDA) in Hamburg nach dem Zweiten Weltkrieg. In: ZHG 73 (1987), S. 151-169.
- Axel SCHILDT, Moderne Zeiten. Freizeit, Massenmedien und »Zeitgeist« in der Bundesrepublik der 50er Jahre. Hamburg 1995 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 31).
- Axel SCHILDT, Eine Großstadt nach dem Dritten Reich. Aspekte des Alltags und Lebensstils im Hamburg der fünfziger Jahre. In: REICHEL (1997), S. 81-100.
- Axel SCHILDT, Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Öffentlichkeit der Nachkriegszeit. In: Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Hg. von Wilfried Loth und Bernd-A. Rusinek. Frankfurt a. M./New York 1998, S. 19-54.
- Axel SCHILDT/Arnold SYWOTTEK (Hg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre. Berlin 1998.
- Axel SCHILDT/Detlef SIEGFRIED/Karl Christian LAMMERS (Hg.), Dynamisch Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften. Hamburg 2000 (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37).
- Axel SCHILDT, Materieller Wohlstand – pragmatische Politik – kulturelle Umbrüche. Die 60er Jahre in der Bundesrepublik. In: DERS./SIEGFRIED/LAMMERS (2000), S. 21-53.
- Axel SCHILDT, Historisches Gedächtnis der Stadt. Der lange Weg zur Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. In: Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland 22 (2002), 3, S. 253-271.
- Axel SCHILDT, Die Eltern auf der Anklagebank? Zur Thematisierung der NS-Vergangenheit im Generationskonflikt der bundesrepublikanischen 1960er Jahre. In: CORNELIBEN/KLINKHAMMER/SCHWENTKER (2003), S. 317-332.
- Axel SCHILDT, Die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2003, Heft 1, S. 73-77.
- Axel SCHILDT, Von der Kaufmann-Legende zur Hamburg Legende. Heinrich Heffters Vortrag »Hamburg und der Nationalsozialismus« in der Hamburger Universität am 9. November 1950. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2003. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2004, S. 10-46.
- Axel SCHILDT, »Schlafende Höllenhunde«. Reaktionen auf die antisemitische Schmierwelle 1959/60. In: BRÄMER/SCHÜLER-SPRINGORUM/STUEDEMUND-HALÉVY (2005), S. 313-321.
- Axel SCHILDT, Vom akademischen Randdasein ins Zentrum der Geschichtswissenschaft. Zeitgeschichte in Hamburg. In: NICOLAYSEN/DERS. (2011), S. 271-294.

- Axel SCHILDT, Aubin, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 20-22.
- Axel SCHILDT, Brunner, Otto. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 51-52.
- Axel SCHILDT, Fischer, Fritz. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 93-95.
- Axel SCHILDT, Max Brauer. Hamburg 2014 (= Hamburger Köpfe).
- Axel SCHILDT, Der Ursprung der westdeutschen Zeitgeschichte aus der Thematisierung der NS-Vergangenheit. Die »Forschungsstelle für die Geschichte Hamburgs 1933-1945« in den 1950er Jahren. In: ELVERT (2016), S. 187-210.
- Axel SCHILDT, Rettung Hamburgs in letzter Minute. Zur Wiederauflage hanseatischer Legenden über NS-Herrschaft und Kriegsende. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2015. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2016, S. 14-33.
- Charlotte SCHILLER, Zwischen den Kriegen (1922-1938). In: KIRCHENVORSTAND DER ST. LUKAS-GEMEINDE (1993), S. 18-26.
- Chr. W. VON SCHILLER/S. HAUSMANN/G. KOHLFELDT/W. ROTSCHEIDT, Hamburger Studenten auf deutschen und ausländischen Hochschulen. In: ZHG 25 (1924), S. 189-209.
- Heinz SCHILLING, Kleinbürger. Mentalität und Lebensstil. Frankfurt a. M. 2003.
- Walter SCHILLING, Der Sechs-Tage-Krieg und die Folgen. In: Tribüne 182 (2007), S. 150-162.
- Reinhard SCHINDLER, Hamburgs Frühzeit im Lichte der Ausgrabungen. In: ZHG 43 (1956), S. 49-72.
- Reinhard SCHINDLER, Ausgrabungen in Alt Hamburg. Neue Ergebnisse zur Frühgeschichte der Hansestadt. Hamburg 1957.
- Reinhard SCHINDLER, Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1960 (= Veröffentlichungen des MfHG, Abteilung Bodendenkmalpflege, Bd. 1).
- Reinhard SCHINDLER, Die Neugliederung des Museums nach dem Zweiten Weltkrieg. In: JUNGRAITHMAYR (1972), S. 29-36.
- Jürgen SCHLÄDER/Reinhold QUANDT, Vorwort. In: Festschrift Heinz Becker zum 60. Geburtstag am 26. Juni 1982. Hg. von dens. o. O. 1982, S. 5-7.
- Peter SCHLICKENRIEDER, Der Bürger- und Heimatverein Nienstedten trauert um seinen Ehrenvorsitzenden. In: Der Heimatbote. Zeitschrift des Bürger- und Heimatvereins Nienstedten e. V. für Nienstedten, Klein Flottbek und Hochkamp 64/4 (2015), S. 2.
- Rainer SCHLÖSSER, Der Struensee-Stoff in der deutschen Literatur. In: AZ 1 (1931), S. 1-177.
- Schlußwort. In: AZ 7 (1938), S. 130-131.
- Katrin SCHMERSAHL, Voght, Caspar. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 350-352.
- Antje SCHMIDT, Schlüsselwerk der Museumsreform. Architektur und Inszenierung des Altonaer Museums um 1900. München/Hamburg 2013.

- Brigitte SCHMIDT, Hans Lamm (1913-1985), Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde München. In: Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Lebensläufe. Hg. von Manfred Treml und Wolf Weigand. München/New York/London/Paris 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 18), S. 321-324.
- Dieter SCHMIDT, Felix Mendelssohn Bartholdy, ein Helfer der Abgebrannten von 1842. In: HGH, Bd. 8, Heft 2, Mai 1967, S. 30-36.
- Friedrich SCHMIDT, Die freien bäuerlichen Eigengüter in Oberösterreich. Breslau 1941 (= Breslauer historische Forschungen, Bd. 16).
- Friedrich SCHMIDT, Zur Geschichte des 127. französischen Linien-Infanterie-Regiments. In: ZHG 44 (1958), S. 259-330.
- Friedrich SCHMIDT, Hans Kellinghusen und die hamburgische Familienforschung. In: ZfNF 40 (1965), S. 65-71.
- Friedrich SCHMIDT, Soldatenbürger in Hamburg. In: ZHG 55 (1969), S. 95-103.
- Harry SCHMIDT, Walter H. Dammann zum Gedächtnis. In: Nordelbingen 5 (1926), S. 9-17.
- Harry SCHMIDT, Walter H. Dammann zum Gedächtnis. In: Der Wagen. Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft, 1927, S. 45-47.
- Harry SCHMIDT, Hubert Stierling zum Gedächtnis. In: Nordelbingen 21 (1953), S. 7-12.
- Harry SCHMIDT, Volquart Pauls zum Gedächtnis. Bredstedt 1954 (= Bund ehemaliger Schüler und Lehrer der Hermann Tast-Schule zu Husum, Heft 17).
- Heinrich SCHMIDT, Heimat und Geschichte. Zum Verhältnis von Heimatbewußtsein und Geschichtsforschung. In: NsJb 39 (1967), S. 1-44.
- Heinrich SCHMIDT, Zum Verhältnis von Geschichtsbewußtsein und Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert. In: Stader Jahrbuch 71 (1981), S. 7-17.
- Heinrich SCHMIDT, Über Geschichtsvereine und Geschichtsbewußtsein in nordwestdeutschen Hansestädten. In: HG 100 (1982), S. 1-20.
- Ludwig SCHMIDT (Hg.), Hansestadt Hamburg. Hamburg 1937 (= Das niederdeutsche Hamburg, Sonderheft).
- Rudolf SCHMIDT/Hans HARTZ, Das schöne Hamburg. Bilder aus Gegenwart und Vergangenheit. Mit einem Geleitwort von Bürgermeister Krogmann. Hamburg 1938.
- Rudolf SCHMIDT, Heimatgeschichte im Großdeutschen Reich. Zum 100. Geburtstag des Museums für Hamburgische Geschichte und des Vereins für Hamburgische Geschichte. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg. 7. Jg., April 1939, Nr. 4, S. 1-4.
- Sarah SCHMIDT, Das Staatsarchiv Hamburg im Nationalsozialismus. Hamburg 2016 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 24).
- Sarah SCHMIDT, Der Weg der Archive im Zweiten Weltkrieg. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 70 (2017), S. 396-401.
- Uwe SCHMIDT, Lehrer im Gleichschritt: Der Nationalsozialistische Lehrerbund Hamburg. Hamburg 2006.
- Uwe SCHMIDT, Nationalsozialistische Schulverwaltung in Hamburg. Vier Führungspersonen. Hamburg 2008 (= Hamburger Historische Forschungen, Bd. 2).

- Uwe SCHMIDT, Schrewe, Ernst. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 313-315.
- Uwe SCHMIDT, Hamburger Schulen im »Dritten Reich«. 2 Bde. Hg. von Rainer Hering. Hamburg 2010 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 64).
- Detlef SCHMIECHEN-ACKERMANN, Großstädte im Nationalsozialismus 1930-1945. In: MÖLLER/WIRSCHING/ZIEGLER (1996), S. 253-270.
- Detlef SCHMIECHEN-ACKERMANN/Steffi KALTENBORN (Hg), Stadtgeschichte in der NS-Zeit. Fallstudien aus Sachsen-Anhalt und vergleichende Perspektiven. Münster 2005 (= Geschichte. Forschung und Wissenschaft, Bd. 13).
- Detlef SCHMIECHEN-ACKERMANN/Matthias TULLNER, Stadtgeschichte und NS-Zeit in Sachsen-Anhalt und im Regionalen. Forschungsstand, Fragen und Perspektiven. In: DERS./KALTENBORN (2005), S. 7-38.
- Friedemann SCHMOLL, Erinnerungen an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Frankfurt a. M. 2004.
- Matthias SCHMOOCK, Fetras, Oscar. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 115.
- Matthias SCHMOOCK, Springer, Axel. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 367-369.
- Georg SCHNATH, Karl Brandi. In: Niedersächsische Lebensbilder. Bd. 6. Hg. von Otto Heinrich May und Edgar Kalthoff. Hildesheim 1969 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen, Bd. 22), S. 1-48.
- Gerhard SCHNEIDER/Karl H. SCHWEBEL/Jürgen BOLLAND, Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1972. In: HG 91 (1973), S. 150-152.
- Gerhard SCHNEIDER/Karl H. SCHWEBEL, Hansischer Geschichtsverein. Jahresbericht 1974. In: HG 93 (1975), S. 215-218.
- Gerhard SCHNEIDER, Kalkbrenner, Georg. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Hg. von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Neumünster 1982, S. 144-146.
- Konrad SCHNEIDER, Die Münz- und Medaillensammlung des Staatsarchivs Hamburg. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 145-157.
- Ursula SCHNEIDER, Hamburg Innenstadt. Von der vorindustriellen Kaufmannsstadt zur modernen City. Hamburg 1994.
- Joachim SCHNITZER, Einblicke und Ausblicke. 110 Jahre DGGL Hamburg/Schleswig Holstein. Hamburg 2011 (= DGGL-Jahrbuch, 13. Jg., 2011/2012).
- Siegmar VON SCHNURBEIN, Georg Kossack. 25.6.1923 – 17.10.2004. In: Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 2004, S. 320-329.
- Claudia SCHNURMANN (Hg.), Clio in Hamburg. Historisches Seminar Universität Hamburg 1907-2007. Berlin 2010 (= Atlantic Cultural Studies, Bd. 9).
- Matthias D. SCHÖN, Die Heidschanze bei Sievern – Eine fast 2000 Jahre alte Befestigung. In: Archäologie in Niedersachsen 3 (2000), S. 57-59.

- Benigna SCHÖNHAGEN, Südwestdeutsche Landes- und Ortsgeschichte im Nationalsozialismus. In: LORENZ (2011), S. 151-168.
- Hans-Georg SCHÖNHOF, Hamburg im Bundesrat. Die Mitwirkung Hamburgs an der Bildung des Reichswillens 1867-1890. Hamburg 1967 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 22).
- Karen SCHÖNWÄLDER, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 1992 (= Historische Studien, Bd. 9).
- Hans-Joachim SCHOEPS, Jüdischer Glaube in dieser Zeit. Prolegomena zur Grundlegung einer systematischen Theologie des Judentums. Berlin 1932.
- Hans-Joachim SCHOEPS, [Vortrag]. In: BIERMANN-RATJEN/DERS. (1963), S. 5-20.
- Hans-Joachim SCHOEPS/Heinz Mosche GRAUPE (Hg.), Salomon Ludwig Steinheim zum Gedenken. Ein Sammelband. Leiden 1966.
- Hans-Joachim SCHOEPS, Vorwort. In: DERS./GRAUPE (1966), S. VII-IX.
- Julius H. SCHOEPS (Hg.), Aus zweier Zeugen Mund. Festschrift für Prina Navè Levinson und Nathan Peter Levinson. Gerlingen 1992.
- Julius H. SCHOEPS (Hg.), »Philo des 19. Jahrhunderts«. Studien zu Salomon Ludwig Steinheim. Hildesheim 1993 (= Haskala, Bd. 4).
- Rolf SCHÖRKEN, Jugend 1945. Politisches Denken und Lebensgeschichte. Frankfurt a. M. 1990.
- Ernst-Gerhard SCHOLZ, Trauer um den Gentleman der Politik. Alfred de Chapeaurouge ist tot. In: Hamburger Abendblatt Nr. 102 v. 4.5.1993, S. 10.
- Kai-Uwe SCHOLZ, Hammer, Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 167-169.
- Otto SCHOOST, Vierlanden. Beschreibung des Landes und seiner Sitten. Hamburg 1894.
- Luise SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte, Provinzialgeschichte – Landesgeschichte, Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung. In: Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift Heinz Stob zum 65. Geburtstag. Teil 1. Hg. von Helmut Jäger, Franz Petri und Heinz Quirin. Köln/Wien 1984 (= Städteforschung, Reihe A, Bd. 21), S. 390-416.
- Hans-Walter SCHMUHL, Die Herren der Stadt. Bürgerliche Elite und städtische Selbstverwaltung in Nürnberg und Braunschweig vom 18. Jahrhundert bis 1918. Gießen 1998.
- Hans-Walter SCHMUHL, Bürgertum und Stadt. In: LUNDGREEN (2000), S. 224-248.
- Herbert SCHOTTELIUS, Mittelamerika als Schauplatz deutscher Kolonisationsversuche. 1840-1865. Hamburg 1949 (= Übersee-Geschichte, Bd. 10).
- Theodor SCHRADER, Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: Mittheilungen des Museumsvereins in Hamburg, 1, September 1888, S. 7-15.
- Theodor SCHRADER, Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: Mittheilungen des Museumsvereins in Hamburg, 2, Dezember 1888, S. 18-26.
- Theodor SCHRADER, Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: Mittheilungen des Museumsvereins in Hamburg, 3, März 1889, S. 33-44.
- Theodor SCHRADER (Hg.), Hamburg vor 200 Jahren. Gesammelte Vorträge. Hamburg 1892.

- Theodor SCHRADER, Die Sammlung Hamburgischer Alterthümer. In: Mittheilungen des Museumsvereins in Hamburg, 8, März 1894, S. 127-131.
- Theodor SCHRADER, Ordentliche Mitgliederversammlung vom 25. März 1907. In: MHG, Bd. 9, Heft 3, Nr. 4, S. 433-435.
- Theodor SCHRADER, Außerordentliche Mitgliederversammlung am 13. Januar 1908. In: MHG, Bd. 10, Heft 1, Nr. 1, S. 2-3.
- Christa SCHRAMM, Entmachtung und Verbot der SPD in Hamburg im Jahr 1933. Hausarbeit im Wahlfach Geschichte zur ersten Lehrerprüfung. Hamburg 1960.
- Jochen SCHRAMM, Heckmann, Otto. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 140-141.
- Percy Ernst SCHRAMM, Bürgermeister Max Schramm zum Gedächtnis. 1861-1928. In: Deutsches Biographisches Jahrbuch 10 (1928), S. 246-250.
- Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte. München 1943.
- Percy Ernst SCHRAMM, Kaufleute zu Haus und über See. Hamburgische Zeugnisse des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Hamburg 1949 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Hamburgische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1).
- Percy Ernst SCHRAMM, Deutschland und Übersee. Der deutsche Handel mit den anderen Kontinenten, insbesondere Afrika, von Karl V. bis zu Bismarck. Ein Beitrag zur Geschichte der Rivalität im Wirtschaftsleben. Braunschweig 1950.
- Percy Ernst SCHRAMM, Die Hamburgerin im Zeitalter der Empfindsamkeit. In: ZHG 41 (1951), S. 233-267.
- Percy Ernst SCHRAMM, Der Kapp-Putsch in Hamburg (März 1920). Nach einem Bericht des Senators Dr. Max Schramm an den Botschafter Dr. Friedrich Sthamer und dem Tagebuch seines Sohnes, des damaligen cand. phil. Percy Ernst Schramm, herausgegeben von diesem als nunmehrigen Professor der Geschichte. In: ZHG 48/59 (1964), S. 191-210.
- Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg. Ein Sonderfall in der Geschichte Deutschlands. Hamburg 1964 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 13).
- Percy Ernst SCHRAMM, Neun Generationen. Dreihundert Jahre deutscher »Kulturgeschichte« im Lichte der Schicksale einer Hamburger Bürgerfamilie (1648-1948). Bd. 2. Göttingen 1964.
- Percy Ernst SCHRAMM, Die von den Hamburgern bevorzugten Universitäten (Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts). In: ZHG 52 (1966), S. 83-90.
- Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg – ein Sonderfall in der Geschichte Deutschlands. In: Hamburg – ein Sonderfall. Festschrift zum Kongreß der Lehrer und Erzieher in Hamburg 1966. Hg. von der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens e. V. Hamburg 1966, S. 9-24.
- Percy Ernst SCHRAMM, Gewinn und Verlust. Die Geschichte der Hamburger Senatorenfamilien Jencquel und Luis (16. bis 19. Jahrhundert). Zwei Beispiele für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel in Norddeutschland. Hamburg 1969 (= Veröffentlichungen des VHIG, Bd. 24).
- Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg und die Adelsfrage (bis 1806). In: ZHG 55 (1969), S. 81-93.
- Percy Ernst SCHRAMM, Karl Brandi. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 65 (1984), S. 464-477.

- Wilhelm SCHRECKENBERG, Literaturbericht Judentum – Schicksal, Wesen und Gegenwart. In: GWU 5 (1966), S. 294-325.
- Klaus SCHREINER, Wissenschaft von der Geschichte des Mittelalters nach 1945. Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Mittelalterforschung im geteilten Deutschland. In: SCHULIN (1989), S. 87-146.
- Hans-Joachim SCHRÖDER, Ernst Friedrich Sieveking. Erster Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichts. Hamburg 2009 (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 7).
- Ingrid SCHRÖDER, Borchling, Conrad. In: Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Bd. 4. Hg. von Martin Tielke. Aurich 2007, S. 50-55.
- Ingrid SCHRÖDER, »Mitbesonderer Rücksicht des Niederdeutschen und des Niederländischen«. Conrad Borchling und der Ausbau des Deutschen Seminars. In: RICHTER/NOTTSCHIED (2011), S. 65-80.
- Ingrid SCHRÖDER, Niederdeutsch in nationalsozialistischer Perspektivierung. Die »Vereinigung Niederdeutsches Hamburg« als Exempel. In: HEMPEL/WAGNER (2012), S. 65-83.
- Karsten SCHRÖDER, Koppmann, Karl. In: Biographisches Lexikon für Mecklenburg. Band 3. Hg. von Sabine Pettke. Rostock 2011 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Mecklenburg, Reihe A, Bd. 3), S. 124-128.
- Johann SCHRÖTER, Daß Amt Ritzebüttel gelegen unter eines Ehrbaren und Hochweisen Raths der uhralten Löbl. Stadt Hamburg Jurisdiction, mit des Erzstifts Bremen auch der Lande Hadelln und Wursten Angrentzung. Durch Johan Schröter abgemeßen und abgerißen. Hg. vom Vermessungsamt Hamburg u. bearb. von Rüdiger Wagner. Hamburg 1973 (= Hamburg im Kartenbild der Vergangenheit).
- Dirk SCHUBERT, Die Herausbildung der Regional- und Landesplanung im Raum Hamburg. Fritz Schumachers Modell der »Natürlichen Entwicklung«. In: Forum Stadt. Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung 40 (2013), S. 211-234.
- Ernst SCHUBERT, Verden, Blutbad von. In: Lexikon des Mittelalters. Bd. 8. München 1997, Sp. 1500-1501.
- Werner SCHUBERT (Hg.), Akademie für Deutsches Recht. 1933-1945. Protokolle der Ausschüsse. Bd. 3: Ausschüsse für Immobiliarkredit, Bodenrecht (allgemeines Grundstücksrecht), Hypothekenrecht und Enteignungsrecht (1934-1942). Berlin/New York 1995.
- Rainer SCHUCKART, Kontinuitäten einer konservativen Staatsrechtslehre. Forsthoffs Positionen in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. In: GLIENKE/PAULMANN/PERELS (2008), S. 85-114.
- Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM, Werner Jochmann und die deutsch-jüdische Geschichte. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2005), S. 14-20.
- Stefanie SCHÜLER-SPRINGORUM, Deutsch-jüdische Geschichte in Hamburg. In: NICOLAYSEN/SCHILDT (2011), S. 253-269.
- Bodo SCHÜMANN, Heinrich Matthias Sengelmann als Stifter und Anstifter der Behindertenarbeit. Münster/Hamburg/London 2001 (= Hamburger theologische Studien, Bd. 22)
- Bodo SCHÜMANN, Sengelmann, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 287-288.
- Bodo SCHÜMANN, Lensch, Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 225-226.
- Bodo SCHÜMANN, Kalbitzer, Hellmut. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 180-181.

Bodo SCHÜMANN, Ziegenrücker, Joachim. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 396-398.

Gisela SCHÜTTE, Hamburger Kontorhäuser bis 1914. Bearb. im Auftrag des Denkmalschutzamtes mit einem Stipendium der Handelskammer Hamburg. Hamburg 1975.

Ernst SCHULIN (Hg.), Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1965). München 1989 (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien Bd. 14).

Johannes SCHULT, Die Hamburger Arbeiterbewegung als Kulturfaktor. Ein Beitrag zur hamburgischen Kulturgeschichte. Hamburg-Bahrenfeld o. J. [1954].

Johannes SCHULT, Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung 1890-1919. Hannover 1967.

Uwe SCHULTE-VARENDORFF, Die Hungerunruhen in Hamburg im Juni 1919 – eine zweite Revolution? Hamburg 2010 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 65).

Wolfgang SCHULTZ, Eine Gemeinde, die baut, lebt. In: KIRCHENVORSTAND DER ST. LUKAS-GEMEINDE (1993), S. 2-8.

Hermann SCHULTZE-VON LASAULX, Die Zukunft des Kaufmannsbegriffs in der deutschen Rechtsordnung. Stuttgart 1939 (= Schriften der Akademie für Deutsches Recht, Bd. 2).

Hermann SCHULTZE-VON LASAULX, Geschichte des Hamburgischen Notariats seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Jubiläumsgabe der Hamburgischen Notarkammer anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens. Hamburg 1961.

Hermann SCHULTZE-VON LASAULX, Karl Haff 1879-1955. In: Lebensbilder hamburgischer Rechtslehrer. Veröffentlicht von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Universität Hamburg 1919-1969. Hamburg 1969.

Andreas SCHULZ, Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert. In: HZ 259 (1994), S. 637-670.

Andreas SCHULZ, Vormundschaft und Protektion. Eliten und Bürger in Bremen 1750-1880. München 2002 (= Stadt und Bürgertum, Bd. 13).

Andreas SCHULZ/Gundula GREBNER (Hg.), Generationswechsel und historischer Wandel. München 2003 (= HZ, Beihefte N. F. Bd. 36).

Andreas SCHULZ/Gundula GREBNER, Generation und Geschichte. Zur Renaissance eines umstrittenen Forschungskonzepts. In: DIES. (2003), S. 1-23.

Andreas SCHULZ, Kultur und Lebenswelt des Bürgertums im 18. und 19. Jahrhundert – Bilanz und Perspektiven. In: BldLg 139/140 (2003/2004), S. 73-88.

Andreas SCHULZ, Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert. München 2005 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 75).

Günther SCHULZ, Angestellte seit dem 19. Jahrhundert. München 2000.

Peter SCHULZ, Rostock, Hamburg und Shanghai. Erinnerungen eines Hamburger Bürgermeisters. Bremen<sup>2</sup> 2009 (= Veröffentlichungen des VHG, Sonderbd.).

- Dietmar SCHULZE, Bemerkungen zum Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene in Frankfurt unter Otmar von Verschuer und Heinrich Wilhelm Kranz (1935-1945). In: Mengele, Hirt, Holfelder, Berner, von Verschuer, Kranz. Frankfurter Universitätsmediziner der NS-Zeit. Hg. von Udo Benzenhöfer. Münster 2010, S. 79-93.
- Winfried SCHULZE, Gerhard Oestreichs Begriff der »Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit«. In: Zeitschrift für Historische Forschung 14 (1987), S. 265-302.
- Winfried SCHULZE, Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945: Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe. In: SCHULIN (1989), S. 1-37.
- Winfried SCHULZE, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945. München 1989.
- Winfried SCHULZE/Otto Gerhard OEXLE (Hg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Frankfurt a. M. 1999.
- Fritz SCHUMACHER, Wie das Kunstwerk Hamburg nach dem großen Brande entstand. Ein Beitrag zur Geschichte des Städtebaus. Hamburg 1920/1969 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 2).
- Fritz SCHUMACHER, Der Neubau des Museum für Hamburgische Geschichte. In: Moderne Bauformen 6 (1923), S. 161-192.
- Fritz SCHUMACHER, Das Werden einer Wohnstadt. Bilder vom neuen Hamburg. Hamburg 1932.
- Fritz SCHUMACHER, Hamburg. Ausführungen bei der Verleihung des Lessingpreises der Hansestadt Hamburg im Kaisersaal des Rathauses am 22. Januar 1944. Hamburg o. J. [1944].
- Fritz SCHUMACHER, Carl Friedrich Reichardt. Ein Pionier des Städtebaus. In: LANGMAACK (1964), S. 35-51.
- Martin SCHUMACHER (Hg.), M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation. Mit einem Forschungsbericht zur Verfolgung deutscher und ausländischer Parlamentarier im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich. Düsseldorf<sup>3</sup> 1994 (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien).
- Dirk SCHUMANN, Einheitssehnsucht und Gewaltakzeptanz. Politische Grundpositionen des deutschen Bürgertums nach 1918. In: Der Erste Weltkrieg und die europäische Nachkriegsordnung. Sozialer Wandel und Formveränderung der Politik. Hg. von Hans Mommsen. Köln 2000 (= Industrielle Welt, Bd. 60), S. 83-105.
- Paul SCHUREK, Der Hamburger Brand. Erzählungen. Hamburg 1922.
- Klaus SCHWABE, Klaus W. Epstein †. In: HZ 206 (1968), S. 262-264.
- Klaus SCHWABE, Hermann Oncken. In: Deutsche Historiker. Bd. 2. Hg. von Hans-Ulrich Wehler. Göttingen 1971, S. 81-97.
- Gesine SCHWAN, Der Mitläufer. In: Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. Hg. von Etienne François und Hagen Schulze. München 2001, S. 654-669.
- Rudolf SCHWANDER, Georg Wolfram (1858-1940). In: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 19 (1941), S. VII-XIII.
- Gustav SCHWANTES, Johanna Mestorf. In: Festschrift zum 275jährigen Bestehen der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Leipzig 1940, S. 309-331.
- Gustav SCHWANTES, Frühe Jahre eines Urgeschichtsforschers 1881-1914. Bearb. von Karl W. Struve. Neumünster 1983 (= Schriften aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, des Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und des Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel, Bd. 7).

Christa SCHWARZ, Dokumente zur Geschichte des bibliothekarischen Frauenberufs in wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands. 1907 bis 1921. Berlin 1969 (= Schriftenreihe der Universitäts-Bibliothek Berlin, Bd. 5).

Klaus SCHWARZ, Das zensierte Bremische Jahrbuch von 1936. In: Bjb 65 (1987), S. 107-123.

Herbert SCHWARZWÄLDER, Das Große Bremen-Lexikon. 2 Bde. Bremen<sup>2</sup> 2003.

Karl H. SCHWEBEL, In memoriam Hermann Entholt. In: Bjb 46 (1959), S. 1-18.

Karl H. SCHWEBEL, Entholt, Hermann. In: HISTORISCHE GESELLSCHAFT BREMEN/STAATSARCHIV BREMEN (1969), S. 137-139.

Karl H. SCHWEBEL, Erich von Lehe 1894-1983. In: HG 102 (1984), S. 1-3.

Friedrich Gerhard SCHWEGMANN (Hg.), Die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nach 1945. Geburtsfehler oder Stützpfeiler der Demokratiegründung in Westdeutschland. Düsseldorf 1986.

Renate SCHWEMER, Die Auswanderung aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung. Hamburg 1945 (Dissertation Universität Hamburg).

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Hamburg 1929 (Dissertation Universität Hamburg).

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. In: ZHG 30 (1929), S. 1-80.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts II. In: ZHG 31 (1930), S. 123-160.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts III. In: ZHG 32 (1931), S. 167-196.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Plastik in Hamburg aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts IV. In: ZHG 33 (1933), S. 157-187.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Ludwig Matthias Anton Brammer. Ein Altonaer Kaufmann und Maler aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. In: ZHG 37 (1938), S. 132-142.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Aus der Kulturgeschichte der Seebäder, besonders in Schleswig-Holstein. In: Kunst in Schleswig-Holstein. Jahrbuch des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schleswig/Schloß Gottorp 6 (1956), S. 9-30.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Hugo Amberg und Ilse Koch-Amberg zum Gedächtnis. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1957, Nr. 4, S. 73-74.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Hamburger Weihnachtswünsche aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Hamburg 1962 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 9).

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Jess Bundsens Selbstbildnis mit Familienbild. In: ZHG 55 (1969), S. 129-138.

Hildamarie SCHWINDRAZHEIM, Bericht über die Exkursion nach Hildesheim. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1972]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1972], S. 20-23.

Oskar SCHWINDRAZHEIM, Schlendertage in Cuxhaven-Ritzebüttel. Zur Feier der 500jährigen Vereinigung Ritzebüttels mit Hamburg. Hamburg 1894.

- Oskar SCHWINDRAZHEIM, Deutsche Bauernkunst. Herausgegeben im Auftrag der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung Hamburg. Wien 1904.
- Oscar SCHWINDRAZHEIM, Kunst-Wanderbücher. Eine Anleitung zu Kunststudien im Spazierengehen. 5 Bde. Hamburg 1907-1908.
- Oskar SCHWINDRAZHEIM, Im Feenlande »Immerhin«. Ein frohsinniger Streifzug durch das künstlerische Sehen in der Heimatnatur. Leipzig 1927.
- Christoph J. SCRIBA, Schimank, Hans. In: NDB 22 (2005), S. 776-777.
- Henry SEEDORF (Bearb.), Alt-Bremer-Haus Essig-Haus. Historischer Rückblick und Beschreibung. Nach Materialien des bauleitenden Architekten Albert D. Dunkel. Bremen o. J. [1920].
- Lu SEEGER, Hansestradition, niederdeutsches Volkstum und moderne Industriestadt: Die Rostocker Kulturwochen (1934-1939). In: Inszenierter Stolz. Stadtrepräsentation in drei deutschen Gesellschaften (1935-1975). Hg. von Adelheid von Saldern. Stuttgart 2005 (= Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung, Bd. 2), S. 147-181.
- Lu SEEGER, Hanseaten und das Hanseatische in Diktatur und Demokratie: politisch-ideologische Zuschreibungen und Praxen. In: Zeitgeschichte in Hamburg 2014. Hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Hamburg 2015, S. 71-83.
- Wolfgang SEEGRÜN, Das Erzbistum Hamburg – eine Fiktion? In: ZHG 60 (1974), S. 1-16.
- Rolf SEELIGER (Hg.), Professor Dr. sc. pol., Dr. jur. h. c. Andreas Predöhl. In: Braune Universität. Deutsche Hochschullehrer gestern und heute. Dokumentenreihe. Bd. 6. München 1968, S. 62-74.
- Birgit-Katharine SEEMANN, Stadt, Bürgertum und Kultur. Kulturelle Entwicklung und Kulturpolitik in Hamburg von 1839 bis 1933 am Beispiel des Museumswesens. Husum 1998 (= Historische Studien, Bd. 452).
- Mike SEIDENSTICKER, Werbung mit Geschichte. Ästhetik und Rhetorik des Historischen. Weimar/Wien 1995.
- »Sein Leben als ein Lehrbeispiel«. Ansprache des Präses der Finanzbehörde, Senator Wolfgang Curilla, am 11.6.1993 zur Gedenkstunde anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann. In: Leo Lippmann, »... daß ich wie ein guter Deutscher empfinde und handle«. Zur Geschichte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg in der Zeit vom Herbst 1935 bis zum Ende 1942 – Zwei Berichte. Hg. anlässlich des 50. Todestages von Staatsrat a. D. Dr. Leo Lippmann am 10. Juni 1993 von der Finanzbehörde Hamburg. Hamburg 1993, S. 7-14.
- Gottfried SELLO, Initiative und Improvisationsgabe. Hans Stock wird heute verabschiedet. Sein Nachfolger: Carl Heinrich Bonnet. In: Hamburger Abendblatt Nr. 23 v. 27.1.1967, S. 8.
- Paul SELK, Kuckei, Max. In: Schleswig-Holsteinisches biographisches Lexikon. Bd. 2. Hg. von Olaf Klose und Eva Rudolph. Neumünster 1971, S. 191-192.
- Stephan SELZER, Die mittelalterliche Hanse. Darmstadt 2010.
- SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST (Hg.), Hamburg Handbuch 1975. Hamburg 1975.
- SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST (Hg.), Hamburg Handbuch 1977. Hamburg 1977.
- SENATSAMT FÜR DEN VERWALTUNGSDIENST/ORGANISATIONSAMT DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Handbuch der Freien und Hansestadt Hamburg 1971. Hamburg 1971.
- Senatsgesetz. Vom 11. Januar 1951. In: Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt, Teil 1, Nr. 1, 12.1.1951, S. 1-6.

Michael SEUFERT, Levantehaus. Tradition und Moderne. Hamburg 2012.

Aharon SHAER-YASHUV, The theology of Salomon Ludwig Steinheim. Leiden 1986.

Aharon SHAER-YASHUV, Selomo Lewy Steinheim. Jerusalem 1994.

Aharon SHAER-YASHUV, Die Stellung des Salomon Ludwig Steinheim zum Christentum. In: Die Entdeckung des Christentums in der Wissenschaft des Judentums. Hg. von Görg K. Hasselhoff. Berlin 2010 (= Studia Judaica. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums, Bd. 54), S. 197-212.

Irmgard SIEBERT, Vorwort. In: Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft. Hg. von ders. Frankfurt a. M. 2011 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie – Sonderbd. 102), S. 7-10.

Benno Eide SIEBS, Curriculum vitae des Jubilars. Auszug aus der Laudatio des Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern bei der Verleihung des Hermann-Allmers-Preises für Heimatforschung am 11. Februar 1963. In: JbMvM 45 (1964), S. 12-15.

Benno Eide SIEBS, Lieber Erich von Lehe. In: JbMvM 45 (1964), S. 9-11.

Rolf Peter SIEFERLE, Technik als Rüstung des revolutionären Volkes: Hans Freyer. In: ders., Die Konservative Revolution. Fünf biographische Skizzen (Paul Lensch, Werner Sombart, Oswald Spengler, Ernst Jünger, Hans Freyer). Frankfurt a. M. 1995, S. 164-197.

Hannes SIEGRIST (Hg.), Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich. Göttingen 1988 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 80).

Hannes SIEGRIST, Ende der Bürgerlichkeit? Die Kategorie »Bürgertum« und »Bürgerlichkeit« in der westdeutschen Gesellschaft und Geschichtswissenschaft der Nachkriegsperiode. In: GuG 20 (1994), S. 549-583.

Jürgen SIELEMANN (Bearb.), Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch. Hamburg 1995 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 15).

Jürgen SIELEMANN, Fragen und Antworten zur »Reichskristallnacht« in Hamburg. In: ZHG 83/1 (1997), S. 473-502.

Jürgen SIELEMANN, Archiv der Jüdischen Gemeinde. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 23.

Jürgen SIELEMANN, Jüdischer Religionsverband Hamburg. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 145.

Jürgen SIELEMANN, Novemberpogrom. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 201-202.

Jürgen SIELEMANN, Dr. Max Nathan und die jüdische Familienforschung. In: Zeitschrift für Jüdische Familienforschung 25 (2011), S. 3699-3702.

Jürgen SIELEMANN, »Und ich dachte, dass alles vernichtet ist.« Jüdische Besucher auf familiengeschichtlicher Spurensuche in Hamburg. In: APEL/DAVID/SCHÜLER-SPRINGORUM (2011), S. 219-226.

Jürgen SIELEMANN, Das Staatsarchiv Hamburg und die Personenforschung in der NS-Zeit. In: FRANK/BRAKMANN (2013), S. 85-104.

Jürgen SIELEMANN, Die personenkundliche Abteilung des Staatsarchivs Hamburg im NS-Staat und in der Nachkriegszeit. In: HERING/SCHENK (2013), S. 141-163.

Jürgen SIELEMANN, Jüdische Gräber aus der Zeit von 1940 bis 1945 auf dem Ohlsdorfer Friedhof. In: Liskor – Erinnern. Magazin der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e. V., 1. Jg., September 2016, Nr. 3, S. 3-13.

Carl SIEVEKING, Bezirksamtsleiter Dr. Maschek wurde 60 Jahre alt! In: Altonaer Zeitung. Nachrichten des Altonaer Bürgervereins, 1980, Nr. 1/2, S. 6.

Heinrich SIEVEKING, Das Handlungshaus Voght und Sieveking. In: ZHG 17 (1912), S. 54-128.

Heinrich SIEVEKING, Georg Heinrich Sieveking. Lebensbild eines Hamburgischen Kaufmanns aus dem Zeitalter der französischen Revolution. Berlin 1913.

Heinrich SIEVEKING, Zum 300. Geburtstag der Gründung der Hamburger Bank. In: ZHG 23 (1919), S. 52-81.

Heinrich SIEVEKING, Karl Sieveking (1787-1847). Lebensbild eines hamburgischen Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik. 3 Bde. Hamburg 1923-1928 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 5).

Heinrich SIEVEKING, Zur Geschichte der geistigen Bewegung in Hamburg nach den Freiheitskriegen. In: ZHG 28 (1927), S. 129-154.

Heinrich SIEVEKING/Franz REICHE/Nicolaus PETERS, Johann Albert Heinrich Reimarus. Vorträge gehalten anlässlich der vom Naturwissenschaftlichen Verein gemeinsam mit dem Ärztlichen Verein, der Patriotischen Gesellschaft und dem Verein für Hamburgische Geschichte veranstalteten Gedächtnisfeier seines 200. Geburtstages. Hamburg 1930 (= Vorträge und Aufsätze, Heft 5).

Heinrich SIEVEKING, Die Glückstädter Guineafahrt im 17. Jahrhundert. Ein Stück deutscher Kolonialgeschichte. In: VSWG 30 (1937), S. 19-71.

Heinrich SIEVEKING, Hermann Samuel Reimarus 1694-1768. In: ZHG 38 (1939), S. 145-182.

Heinrich SIEVEKING, Die hamburgische Firma Kunst & Albers in Wladiwostok 1864-1914. In: VSWG 34 (1941), S. 268-299.

Heinrich SIEVEKING, Caspar Voght, der Schöpfer des Jenisch-Parks, ein Vermittler zwischen deutscher und französischer Literatur. In: ZHG 40 (1949), S. 89-123.

Heinrich SIEVEKING, Werdegang eines Hamburger Gelehrten. Erinnerungen 1871-1914. Bearb. von Gerhard Ahrens. Hamburg 1977.

Herman G. SIEVEKING, Geschichte und Stammbaum der Familie Sieveking. Hamburg 1901.

Herman G. SIEVEKING, Aus der Geschichte der Familien Gabe und Schwartz. Mit 2 Tafeln. In: ZHG 21 (1916), S. 168-202.

Herman G. SIEVEKING/Max VERSMANN, Die Stadtärzte. In: Hygiene und soziale Hygiene in Hamburg. Zur neunzigsten Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Hamburg im Jahre 1928. Hg. von der Gesundheitsbehörde Hamburg. Hamburg 1928, S. 474-476.

Herman G. SIEVEKING, Rückblick auf die letzten Jahrzehnte des öffentlichen Gesundheitswesens in Hamburg bis zum Jahre 1950. In: HGH, 13. Jg., Juli 1950, Nr. 4, S. 93-108.

Kurt SIEVEKING, Dr. Carl Melchior. 1871-1933. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. V-VII.

Ludolf SIEVEKING, Bericht über die Mitgliederversammlung am 2. April 1975. In: HGH, Bd. 9, Heft 9, Oktober 1975, S. 225-228.

- Robert SIEVEKING, Die Geschäftsbedingungen des Waren-Vereins der Hamburger Börse e. V. (Waren-Vereins-Bedingungen – WVB). Hamburg 1967.
- Werner SIEVEKING, Die Patriotische Gesellschaft in den letzten 50 Jahren. In: PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765 (1966), S. 113-132.
- Kristina SIEVERS, Rektor und Kurator der Universität Münster. Führertum zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960. Bd. 1. Hg. von Daniel Droste und Sabine Happ. Münster 2012 (= Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, Bd. 5), S. 27-59.
- Regina SIEWERT/Kay INGWERSEN, Demokratie braucht Bildung. 75 Jahre Hamburger Volkshochschule. 1919-1994. Hamburg 1994.
- Denis SILAGI, Jakobiner in der Habsburg-Monarchie. Ein Beitrag zur Geschichte des aufgeklärten Absolutismus in Österreich. Wien 1962 (= Wiener historische Studien, Bd. 6).
- Wilhelm SILLEM, Suhr, Christoffer. In: ADB 37 (1894), S. 139-141.
- Linda SIMONIS, Habitus. In: NÜNNING (2004), S. 243.
- Egon SINGER, Die Entstehung der hamburgische Staatsanleihen 1801-1857. In: ZHG 21 (1916), S. 1-62.
- Andrea SINN, »Und ich lebe wieder an der Isar«. Exil und Rückkehr des Münchner Juden Hans Lamm. München 2008 (= Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern, Bd. 1).
- Ales SKRIVAN, Das hamburgische Handelshaus Johann Cesar Godeffroy & Sohn und die Frage der deutschen Handelsinteressen in der Südsee. In: ZHG 81 (1995), S. 129-155.
- Bruno SNELL, Wesen und Wert der Joachim-Jungius-Gesellschaft. In: Neues Hamburg. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt 5 (1950), S. 21-23.
- Abraham P. SOCHER, The radical enlightenment of Salomon Maimon. Judaism, heresy and philosophy. Stanford 2006 (= Stanford studies in Jewish history and culture).
- Claudia SODEMANN-FAST, Siemers, Edmund. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 311-313.
- Christian SONNTAG, Medienkarrieren. Biografische Studien über Hamburger Nachkriegsjournalisten 1946-1949. München 2006 (= Forum Kommunikation und Medien, Bd. 5).
- Hans SPECKTER, Der Wiederaufbau Hamburgs nach dem großen Brande von 1842. Vorbild und Mahnung für die heutige Zeit. Hamburg 1952.
- Hans SPECKTER, 40 Jahre Landesplanung im Niederelbegebiet. Geschichtlicher Abriss der Landesplanung im Hamburg Wirtschaftsraum. In: Raumordnung an der Niederelbe. Methoden und Ziele. Bearb. von dems. Kiel/Hamburg/Hannover 1968 (= Schriften der Landesplanung Niedersachsens, Bd. 33), S. 7-27.
- Maria Auguste SPECKTER, Familienchronik Speckter. Für die Kinder von Otto Speckter zusammengestellt von seiner Frau. Hamburg 1964.
- Winfried SPEITKAMP, Die Verwaltung der Geschichte. Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871-1933. Göttingen 1996 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 114).
- Winfried SPEITKAMP, Geschichtsvereine – Landesgeschichte – Erinnerungskultur. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 88 (2003), S. 181-204.

- Winfried SPEITKAMP, Landesgeschichte und Geschichtsvereine in der NS-Zeit. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 1-18.
- Winfried SPEITKAMP, Der Rest ist für Sie! Kleine Geschichte des Trinkgeldes. Stuttgart 2008.
- Winfried SPEITKAMP, Nationalsozialismus und Landesgeschichte. In: LORENZ (2011), S. 135-150.
- Winfried SPEITKAMP, Kolonialdenkmäler. In: ZIMMERER (2013), S. 409-423.
- Winfried SPEITKAMP, Regionalismen und wissenschaftliche Konzeptionen: Landesgeschichtliche Vereine und ihre Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert. In: KÜSTER (2013), S. 29-41.
- Hans-Bernd SPIES, Georg Fink (1884-1966) – Der Weg eines hessischen Archivars nach Lübeck. In: Archiv für hessische Geschichte 67 (2009), S. 231-290.
- Rolf SPÖRHASE, Bau-Verein zu Hamburg Aktiengesellschaft. Entstehung und Geschichte im Werden des gemeinnützigen Bauwesens in Hamburg seit 1842. Hamburg 1940.
- Rolf SPRANDEL, Die Handwerker in den nordwestdeutschen Städten des Spätmittelalters. In: HG 86 (1968), S. 37-62.
- Rolf SPRANDEL, Zur statistischen Auswertung der ältesten Hamburger Stadtbücher. In: ZHG 56 (1970), S. 1-24.
- Rolf SPRANDEL, Der städtische Rentenmarkt in Nordwestdeutschland im Spätmittelalter. In: Öffentliche Finanzen und privates Kapital im späten Mittelalter und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bericht über die 3. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Mannheim am 9. und 10. April 1969. Hg. von Hermann Kellenbenz. Stuttgart 1971 (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 16), S. 14-23.
- Rolf SPRANDEL/Hans-Peter BAUM, Zur Wirtschaftsentwicklung im spätmittelalterlichen Hamburg. In: VSWG 59 (1972), S. 473-488.
- Rolf SPRANDEL, Das mittelalterliche Zahlungssystem. Nach hansisch-nordischen Quellen des 13.-15. Jahrhunderts. Stuttgart 1975 (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 10).
- Rolf SPRANDEL, Die Anfänge der Hamburger Stadtbücher. In: Verwaltung und Schriftlichkeit in den Hansestädten. Hg. von Jürgen Sarnowsky. Trier 2006 (= Hansische Studien, Bd. 16), S. 81-96.
- Rolf SPRANDEL, Der lange Weg zur richtigen Methode und Begrifflichkeit. Eine Selbstvergewisserung. In: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 65 (2015), S. 349-379.
- Heinrich SPROEMBERG, Neue Wege der Hanseforschung. Zehn Jahre Arbeitsgemeinschaft des HGV in der DDR (1965). In: MÜLLER-MERTENS (2011), S. 107-123.
- STAATLICHE PRESSESTELLE HAMBURG (Hg.), 50 Jahre nach 33. Hamburg im Jahr der nationalsozialistischen Machtübernahme. Hamburg 1983.
- STAATLICHE PRESSESTELLE HAMBURG (Hg.), Zum 100. Geburtstag von Paul Nevermann. Reden zum Gedenken an einen Hamburger Bürgermeister. Hamburg 2002.
- Staatsarchiv auf 16 Regal-Kilometern. In: Hamburg 72. Porträt einer Weltstadt. Hg. vom Hamburger Abendblatt. Hamburg 1972, S. 283.
- STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Hamburg (Professor Dr. Hans Kellinghusen zur Vollendung des 75. Lebensjahres gewidmet). Hamburg 1960 (= Veröffentlichungen aus dem StAHH, Bd. 5).

- STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (Hg.), Niederdeutsch in Hamburg. Ausstellung des Staatsarchivs 6.5.-2.8.1974. o. J. o. O. [Hamburg 1974].
- STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (Hg.), Führer durch Hamburgs Bibliotheken. Hamburg 1949.
- Volker STALMANN, Die Revolution von 1918/19 in Hamburg. In: ZfG 62 (2014), S. 5-24.
- Bernhard STASIEWSKI, Günther Grundmann – Leben und Werk 1892-1976. In: ZfO 26 (1977), S. 1-17.
- Roni STAUBER, The debate over the mission of Yad Vashem as research institute. In: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 11 (2012), S. 347-366.
- Moritz STECKELMACHER, Steinheim, Salomon Ludwig. In: ADB 35 (1893), S. 725.
- Sylvia STECKMEST, Salomon Heine. Bankier, Mäzen und Menschenfreund. Die Biographie eines großen Hamburgers. Hamburg 2017.
- Heino Gerd STEFFENS, Die Ausgrabungen an der »Neuen Burg« (1953/54). In: HGH, 15. Jg., April 1955, Nr. 3, S. 283-286.
- Gerald STEFKE, Ein städtisches Exportgewerbe des Spätmittelalters in seiner Entfaltung und ersten Blüte. Untersuchungen zur Geschichte der Hamburger Seebrauerei des 14. Jahrhunderts. Hamburg 1979.
- Gerald STEFKE, Der Fundkatalog Mittelalter/Neuzeit in Hamburg (1950-1993) und Berlin (1993-1999). In: CUNZ (2000), S. 145-163.
- Hugo STEHKÄMPER, Geschichtsvereine und Geschichtswerkstätten. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: THOMAS-MORUS-AKADEMIE BENSBERG (1990), S. 71-84.
- Hugo STEHKÄMPER, Geschichtsvereine im Wandel. Alte und neue Aufgaben in Stadt und Land. In: Aufgaben und Bedeutungen historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991. Hg. von Hans Eugen Specker. Ulm 1992, S. 13-26.
- Hugo STEHKÄMPER, Nachruf Walter Heinemeyer. In: BldLg 137 (2001), S. VII-X.
- Hans Wolfgang STEIN, Georg Schnath und die französischen Archive unter deutscher Besatzungsverwaltung. In: KRETZSCHMAR (2007), S. 175-194.
- Hartmut STEINECKE, Jüdische Literatur in und aus Ostwestfalen. Salomon Ludwig Steinheim, Jakob Loewenberg und andere. In: Jüdische Vielfalt zwischen Ruhr und Weser. Erträge der dritten Biennale Musik & Kultur der Synagoge 2012/2013. Berlin 2014 (= Zeitansage. Schriftenreihe der Evangelischen Stadtakademie Bochum, Bd. 7), S. 321-335.
- Salomon Ludwig STEINHEIM, Vom Bleibenden und Vergänglichem im Judentum. Berlin 1935 (= Deutschjüdischer Weg, Bd. 3).
- Philipp STELZEL, Rethinking modern German history: Critical social history as a transatlantic enterprise, 1945-1989. Chapel Hill 2010.
- Emil STENDER, Wanderungen um Hamburg. Gesammelte Aufzeichnungen eines Naturfreundes. Hamburg 1925.
- Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1948. Hamburg o. J. [1948].
- Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1963. Hamburg o. J. [1963].

Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahre 1964. Hamburg o. J. [1964].

Inge STEPHAN/Hans-Gerd WINTER (Hg.), »Liebe, die im Abgrund Anker wirft«. Autoren und literarisches Feld im Hamburg des 20. Jahrhunderts. Hamburg 1990 (= Literatur im historischen Prozeß, N. F. Bd. 9).

Kurt STEPHENSON, Andreas Romberg. Ein Beitrag zur hamburgischen Musikgeschichte. Hamburg 1938 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 11).

Kurt STEPHENSON, Andreas Romberg. Bibliographie seiner Werke. Hamburg 1938 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 12).

Kurt STEPHENSON (Hg.), Johannes Brahms in seiner Familie. Der Briefwechsel. Mit den Lebensbildern der Hamburger Verwandten. Hamburg 1973 (= Veröffentlichungen aus der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, N. F. Bd. 9).

Desider STERN, Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Ausstellung der B'nai B'rith Wien. 5.-14. März im Künstlerhaus. Wien 1967.

Desider STERN, Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Bio-Bibliographie. Wien<sup>2</sup> 1969.

Desider STERN, Bücher von Autoren jüdischer Herkunft in deutscher Sprache. Eine Bio-Bibliographie. Wien<sup>3</sup> 1970.

Fritz STERN, The politics of cultural despair. A study in the rise of the germanic ideology. Berkeley 1961.

Walter L. Arie STERNHEIM-GORAL, Festschrift zum 25. Jahrestag der Einweihung der Synagoge in Hamburg. 1860-1985. Hamburg 1985.

Richard STETTNER, Die Vierlande. In: Das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe. Dargestellt zur Feier des 25jährigen Bestehens von Freunden und Schülern Justus Brinckmanns. Hamburg 1902, S. 176-185.

Richard STETTNER, Paul Trummer und das Museum für Kunst und Gewerbe. In: ZHG 20 (1915), S. 5-8.

Liselotte STEVELING, Juristen in Münster. Ein Beitrag zur Geschichte der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster/Westf. Münster 1999 (= Beiträge zur Geschichte der Soziologie, Bd. 10).

Heiko STEUER, Herbert Jankuhn. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 16. Hg. von Johannes Hoops und Heinrich Beck. Berlin/New York 2000, S. 23-29.

Heiko STEUER, Herbert Jankuhn – SS-Karriere und Ur- und Frühgeschichte. In: LEHMANN/OEXLE (2004), Bd. 1, S. 447-529.

Wilhelm STIEDA, Der Buchhandel und Büchermarkt in Hamburg 1564-1846. In: ZHG 29 (1928), S. 112-163.

[Günter] STI[ll]er], Trauerfeier für Fritz Manasse. In: Hamburger Abendblatt v. 10.11.2006, S. 17.

Hubert STIERLING, Altdithmarsische und altfriesische Frauenkopfrachten um 1600. In: Nordelbingen 2 (1923), S. 97-118.

Hubert STIERLING, Eiderstedter Frauentrachten um 1600. In: Nordelbingen 3 (1924), S. 77-96.

Hubert STIERLING, Ex occidente lux. Die nordfriesische und dithmarsische Frauentracht um 1600 unter ost- und westfriesischem Einfluß. In: Nordelbingen 4 (1925), S. 667-685.

- Hubert STIERLING, Der Silberschmuck der Nordseeküste hauptsächlich in Schleswig-Holstein. 2 Bde. Neumünster 1935/1955.
- STIFTUNG WELTWEITE WISSENSCHAFT, Wolfgang Walter. Hamburg 2007.
- Erich STOCKHORST, Fünftausend Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Velbert/Kettwig 1967.
- Lawrence D. STOKES, Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945. Eine Dokumentation. Neumünster 2001 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 111).
- Rolf STÖDTER, Hans Peter Ipsen. Leben und Leistung. In: Hamburg, Deutschland, Europa. Beiträge zum deutschen und europäischen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsrecht. Festschrift für Hans Peter Ipsen zum siebzigsten Geburtstag. Hg. von dems. und Werner Thieme. Tübingen 1977, S. 1-8.
- Barbara STOLLBERG-RILINGER, Verfassungsgeschichte als Kulturgeschichte. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 127 (2010), S. 1-32.
- Heinz STOOB, Die dithmarsischen Geschlechterverbände bis zur Aufzeichnung des älteren Landrechts im Jahre 1447. Hamburg 1950.
- Heinz STOOB, Die dithmarsischen Geschlechterverbände. Grundfragen der Siedlungs- und Rechtsgeschichte in den Nordseemarschen. Heide 1951.
- Heinz STOOB, Hamburgs hohe Türme. Die alten Kirchen der Hansestadt und ihre Kunstschatze. Hamburg 1957 (= Die Kirchen Hamburgs, Bd. 2).
- Heinz STOOB, Geschichte Dithmarschens im Regentenzeitalter. Heide 1959.
- Stephan STRASSER, Jenseits des Bürgerlichen. Ethisch-politische Meditationen für diese Zeit. Freiburg i. Br./München 1982 (= Praktische Philosophie, Bd. 15).
- Herbert A. STRAUSS/Werner RÖDER (Hg.), International biographical dictionary of central european émigrés 1933-1945. Vol. 2: The arts, sciences, and literature. München 1999.
- Erwin STREBEL, Ein Lebensbericht über Arthur F. Röding. o. O. o. J. [Hamburg 1970].
- Erwin STREBEL, Bericht über die Besichtigung Hamburger Wohnstifte am 19. Mai 1973. In: [Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1973]. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1973], S. 1-2.
- Wolf-Heino STRUCK, Georg Wilhelm Sante zum Gedenken. In: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 37 (1984), Sp. 175-180.
- Lisa STRÜBEL, Continuity and change. The Lutheran Church in Hamburg 1945-1965. Hamburg 2005 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 23).
- Wolf STUBBE, In memoriam Egmont Hagedorn. Hamburg o. J. [1987].
- Helmut STUBBE DA LUZ, Heinrich Landahl: »Liberalität von der Linken«. In: Das Rathaus. Zeitschrift für Kommunalpolitik 42 (1989), S. 434-438.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Die Politiker. Paul de Chapeaurouge, Rudolf Petersen, Kurt Sieveking. Hamburg 1990 (= Hamburgische Lebensbilder, Bd. 4).
- Helmut STUBBE DA LUZ, Kurt Sieveking (1897-1986). In: DERS. (1990), S. 49-67.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Rudolf Petersen (1878-1962). In: DERS. (1990), S. 31-48.

- Helmut STUBBE DA LUZ, Hans Harder Biermann-Ratjen 1901-1969. In: POSTEL/DERS. (2001), S. 133-207.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Sieveking, Kurt. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 294-296.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Biermann-Ratjen, Hans Harder. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, 50-51.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Koch, Christian. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 223-224.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Petersen, Rudolf. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 322-323.
- Helmut STUBBE DA LUZ, »Die Arbeit in gewohnter Form fortgesetzt«? Der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, die Bremer Historische Gesellschaft und der Hansische Geschichtsverein in der NS-Zeit. In: BldLg 141/142 (2005/2006), S. 289-345.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Kaufmann, Karl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 3. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2006, S. 195-197.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Im Dienst an »Bremens Deutscher Sendung«? Die Historische Gesellschaft Bremen und ihr Umfeld in der NS-Zeit. In: Bjb 86 (2007), S. 270-313.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Weber, Renatus. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 371-372.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Butenhamburger. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 135.
- Helmut STUBBE DA LUZ, hanseatisch. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 316-317.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Heskel, Alexander. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 186-187.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Jastram-Snitger-Rebellion. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 367-368.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Koch, Christian. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 399.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Krogmann, Carl Vincent. In: KOPITZSCH/TILGNER (2010), S. 417.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Landahl, Heinrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 224-226.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Robinsohn, Hans. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 304-305.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Berry, Henry Vaughan. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 29-31.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Petersen, Carl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 246-248.
- Helmut STUBBE DA LUZ, Thinius, Carl. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 339-340.
- Peter STUBMANN, Hamburg, Rotterdam und Antwerpen im 19. und 20. Jahrhundert. Hamburg 1912.
- Peter Franz STUBMANN, Ballin. Leben und Werk eines deutschen Reeders. Berlin 1926.

- Peter Franz STUBMANN, *Mein Feld ist die Welt*. Albert Ballin. Sein Leben. Hamburg 1960.
- Michael STUEMUND-HALÉVY, *Friedhöfe*. In: *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*. Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 76-80.
- STUDENTENAUSSCHUß (Hg.), *Hamburgischer Universitäts-Kalender. Akademisches Taschenbuch für Groß-Hamburg. Teil 1 (Dauer-Teil)*. Hamburg 1919.
- Elena DE STUDER, *La trata de negros en el Rio de la Plata durante el siglo XVIII*. Buenos Aires 1958 (= *Publicaciones del Instituto de Historia Argentina*, Bd. 101).
- Christoph STUDDT, *Oncken, Hermann*. In: *NDB* 19 (1999), S. 538-539.
- Andreas STUHLMANN, *Hermann Claudius: zwischen Anpassung und Opportunismus*. In: *HEMPEL/WAGNER* (2012), S. 227-246.
- Hedwig STURM, *Das Altonaer Schulwesen bis zum Ende der dänischen Herrschaft. Seine Entwicklung und seine Persönlichkeiten*. In: *AZ* 5 (1936), S. 5-181.
- Erika SUCHAN-GALOW, *Die deutsche Wirtschaftstätigkeit in der Südsee vor der ersten Besitzergreifung 1884*. Hamburg 1940 (= *Veröffentlichungen des VHG*, Bd. 14).
- Erika SUCHAN-GALOW, *Hamburger Quellen zur Auswandererforschung*. In: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 7 (1943), S. 90-98.
- Werner SUTOR, *Besichtigung des Hafengebietes am 6. Mai 1972*. In: *[Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1972]*. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1972], S. 24-27.
- Werner SUTOR, *Die Besichtigung des Hafens und der Elbtunnelbaustelle in Neumühlen am 29. September 1973*. In: *[Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1973]*. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Verein für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1973], S. 20-24.
- Arnold SYWOTTEK, *Hamburg seit 1945*. In: *JOCHMANN* (1986), S. 377-466.
- Arnold SYWOTTEK, *Das wissenschaftliche »Stadtgedächtnis«. Forschungen über die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Hamburg zwischen Tabus und Aufarbeitungserwartungen*. In: *REICHEL* (1997), S. 218-235.
- Arnold SYWOTTEK, *Zu Vorgeschichte der »Friedensbitte an Israel«. Zur Erinnerung an Erich Lüth*. In: *Israel und Deutschland. Voraussetzungen und Anfänge einer komplizierten Partnerschaft*. Hg. von Angelika Eder und Günter Gorschenek. Hamburg 2002 (= *Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg*, Bd. 17), S. 116-127.
- SZ., Prof. Dr. Hans Oppermann, *rect. Joh. 1954-1961 †*. In: *Das Johanneum*, Jg. 1982, S. 71-73.
- Joachim SZODRZYNSKI, *Das Ende der »Volksgemeinschaft«? Die Hamburger Bevölkerung in der »Trümmerlandschaft« ab 1943*. In: *BAJOHR/DERS.* (1995), S. 281-304.
- Otto TAFELSKY, *Zur Entstehungsgeschichte der Chausseeverbindung Hamburg-Harburg*. In: *ZHG* 43 (1956), S. 78-99.
- Annelise TECKE, *Ein Beitrag zu Hamburgs Beteiligung an der hansisch-holländischen Fehde 1512/14*. In: *REINCKE* (1935), S. 85-100.
- Annelise TECKE, *Bibliographische Übersicht über das Schaffen Heinrich Reinckes*. In zeitlicher Reihenfolge zusammengestellt. In: *ZHG* 41 (1951), S. 408-415.

Annelise TECKE, Verzeichnis der im Verein für Hamburgische Geschichte jetzt regelmäßig eingehenden sowie noch von früher her vorhandenen deutschsprachigen historischen Zeitschriften. In: HGH, 15. Jg., April 1954, Nr. 1, S. 252-258.

Annelise TECKE (Hg.), Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte. 2. Teil: Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1938-1954 mit Nachträgen zum ersten Teil. Hamburg 1956.

[Annelise TECKE], Das Schriftwerk Kurt Detlev Möllers. In: ZHG 44 (1958), S. 29-32.f

Annelise TECKE, Zehn Jahre hanseatische Geschichtsforschung 1946/47-1956/57 (Hamburg-Lübeck-Bremen). In: BldLg 94 (1958), S. 394-417.

Annelise TECKE, Die Bibliothek des Staatsarchivs. In: STAATSARCHIV DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG (1960), S. 153-167.

Annelise TECKE, Das Schriftwerk Heinrich Reinckes. Chronologisch zusammengestellt. In: ZHG 47 (1961), S. 35-44.

Annelise TECKE, Sammelbericht Hamburg-Lübeck-Bremen. 1957-1961/62. In: BldLg 98 (1962), S. 478-502.

Annelise TECKE, Die Schriften Erich von Lehes. In: JbMvM 45 (1964), S. 16-25.

Annelise TECKE, Sammelbericht Hamburg-Lübeck-Bremen. 1962-1966. In: BldLg 103 (1967), S. 598-611.

Annelise TECKE, Die Glückwunschadresse des Hamburger Senats an den Kongress der Vereinigten Staaten von Nordamerika zur erworbenen Unabhängigkeit – 1783. In: ZHG 55 (1969), S. 181-188.

Annelise TECKE, Hamburg-Lübeck-Bremen. 1966/67-1969/70. In: BldLg 106 (1970), S. 411-421.

Annelise TECKE (Hg.), Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte. 3. Teil: Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1955-1970 mit Nachträgen zum zweiten Teil. Hamburg 1971.

Christiane TEETZ, Stolten, Otto. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 409-411.

Christiane TEETZ, Otto Stolten und die Sozialdemokratie in Hamburg bis zum Ende der Kaiserzeit. Münster 2004 (= Veröffentlichungen der Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte, Bd. 17).

Friedrich H. TENBRUCK, Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Der Fall der Moderne. Opladen 1989.

Klaus TENFELDE, Stadt und Bürgertum im 20. Jahrhundert. In: Wege zur Geschichte des Bürgertums. Hg. von dems. und Hans-Ulrich Wehler. Göttingen 1994 (= Bürgertum, Bd. 8), S. 317-353.

Peter TEPP, Untersuchungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse- und Salzstadt Kolberg im Spätmittelalter. Hamburg 1980.

Antje THEISE, Gelegenheit macht Sammler – Gelegenheitsschriften und ihre Sammler in der frühen Neuzeit am Beispiel der Hamburger Sammlung Behrmann. In: Sammler und Bibliotheken im Wandel der Zeit. Kongress in Hamburg am 20. und 21. Mai 2010. Hg. von Sabine Graef, Süntje Prühlen und Hans-Walter Stork. Frankfurt a. M. 2010 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd. 100), S. 161-179.

Ulrich THEUERKAUF, Die Wirtschafts- und Sozialstruktur einer mittelständischen Berufsgruppe. Dargestellt am Beispiel der Kramer im spätmittelalterlichen Hamburg. o. O. [Hamburg] 1972 (Dissertation Universität Hamburg).

Jens THIEL, Akademische »Zinnsoldaten«?. Karrieren deutscher Geisteswissenschaftler zwischen »Beruf« und »Berufung« (1933/1945). Am Beispiel von Hermann Noack und Joachim Ritter. In: VOM BRUCH/GERHARDT/PAWLICZEK (2006), S. 167-194.

Jens THIEL, Von »ärgerlichen Äußerlichkeiten« und »innerlichem Unberührtsein«. Hermann Noack im »Dritten Reich«. In: Philosophie im Nationalsozialismus. Hg. von Hans Jörg Sandkühler. Hamburg 2009, S. 253-269.

Hildegard THIERFELDER, Hamburger in Rostock im 13. Jahrhundert. In: ZHG 46 (1960), S. 131-136.

[Hellmut] THI[eves], Bischofsburg am Speersort mit Glaswolle gut verpackt. In: Hamburger Abendblatt Nr. 37 v. 13.2.1964, S. 3.

David THIMME, Percy Ernst Schramm und das Mittelalter. Wandlungen eines Geschichtsbildes. Göttingen 2006 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 75).

Malte THIEßEN, Gedenken an »Operation Gomorrha«. Zur Erinnerung des Bombenkrieges von 1945 bis heute. In: ZfG 53 (2006), S. 46-61.

Malte THIEßEN, Eingebrennt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005. München/Hamburg 2007 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 19).

Malte THIEßEN, »Palmarum« im Gedächtnis der Stadt. Lübecks Gedenken an den Bombenkrieg von 1942 bis heute. In: ZVLGA 92 (2010), S. 247-276.

Malte THIEßEN, Lübecks »Palmarum« und Hamburgs »Gomorrha«. Erinnerungen an den Luftkrieg im Städtevergleich. In: FUGE/HERING/SCHMID (2011), S. 61-89, 163-167.

Margarete THOMAE, Das Tischlergewerbe in Hamburg während der Zeit vom Haupttrezess bis zur Auflösung zünftiger Ordnung. Hamburg 1921 (Dissertation Universität Hamburg).

THOMAS-MORUS-AKADEMIE BENSBERG (Hg.), Geschichtsvereine. Entwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit. Bergisch-Gladbach 1990 (= Bensberger Protokolle, Bd. 62).

Helmuth THOMSEN, Hundert Jahre Museum für Hamburgische Geschichte. Ein Geburtstagsbeitrag. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 7. Jg., April 1939, Nr. 4., S. 5-7, 11.

Philipp THORN, Wegweiser durch Hamburgs Büchersammlungen. Hamburg 1919.

H. THUMANN, Das Hamburgische Denkmalarhiv. In: Hamburger Lehrerzeitung, 2. Jg., Nr. 18 (1923), S. 250.

Stefan TIEDCHEN, Heimatforscher aus Leidenschaft. In: Bille Wochenblatt v. 30.4.1992.

Tiefgekühlte Begeisterung. Fachleute kritisieren Colberg-Plan. Verkehrsnot der Innenstadt. In: Hamburger Abendblatt v. 20.2.1954.

Martin TIELKE, Loyalität im NS-Staat. Der Fall Peter Zylmann (1884-1976). In: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 77 (1997), S. 178-224.

Martin TIELKE, Zylmann, Peter. In: Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Bd. 3. Hg. von dems. Aurich 2001, S. 446-454.

Hermann TIEMANN, Die wiedererstehende Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Libri. International Library Review 2/1-2 (1952), S. 15-26.

Hermann TIEMANN (Hg.), Meta Klopstock, geborene Moller. Briefwechsel mit Klopstock, ihren Verwandten und Freunden. 3 Bde. Hamburg 1956.

- Hermann TIEMANN, Hanseaten im revolutionären Paris (1789-1803). Skizzen zu einem Kapitel deutsch-französischer Beziehungen. In: ZHG 49/50 (1964), S. 109-146.
- Daniel TILGNER, Nissenhütten. In: KOPITZSCH/DERS. (2010), S. 505.
- Holger TILICKI, Ein Pastor zwischen den Fronten. Die Kirchengemeinde St. Lukas im Nationalsozialismus. In: Fuhsbüttel unterm Hakenkreuz. Hg. von der Willi-Bredel-Gesellschaft Geschichtswerkstatt e. V. Hamburg 1996, S. 57-72.
- Christoph TIMM, Der preußische Generalsiedlungsplan für Groß-Hamburg von 1923. In: ZHG 71 (1985), S. 75-125.
- Gerhard TIMMERMANN, Das Modell des Convoyschiffes »Wappen von Hamburg III« und seine Bedeutung für die deutsche Schiffbaugeschichtsforschung. In: HGH, 16. Jg., Oktober 1956, Nr. 2, S. 32-36.
- Henning TIMPKE (Hg.), Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933. Frankfurt a. M. 1964 (= Veröffentlichungen der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 4).
- [Todesanzeige Walter Tormin]. In: Hamburger Abendblatt Nr. 289 v. 10./11.12.2011, S. 36.
- Michael TÖTEBERG, »Nedderdüütsch Volk op'n Weg«. Die Vereinigung Niederdeutsches Hamburg. Ein Dossier. In: DOHNKE/HOPSTER/WIRRER (1994), S. 123-148.
- Michael TOMASELLO, Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Frankfurt a. M. 2009.
- Walter TORMIN, 5 Jahre Kuratorium für Staatsbürgerliche Bildung in Hamburg. Ein Bericht. Hamburg 1962.
- Rolf Jürgen TREIDEL, Evangelische Akademien im Nachkriegsdeutschland. Gesellschaftspolitisches Engagement in kirchlicher Öffentlichkeitsverantwortung. Stuttgart/Berlin/Köln 2001 (= Konfession und Gesellschaft, Bd. 22).
- Wilhelm TREUE, Die Theorie von Bismarck und dem deutschen Imperialismus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 157 v. 11.7.1969, S. 10.
- Wilhelm TREUE, Ernst Hieke. In: Tradition 20 (1975), S. 42-43.
- Wolfgang TREUE, Die Jaluit-Gesellschaft auf den Marshall-Inseln 1887-1914. Ein Beitrag zur Kolonial- und Verwaltungsgeschichte in der Epoche des deutschen Kaiserreichs. Mit einem Geleitwort aus Anlaß des 60. Geburtstages von Wolfgang Treue von Otto Büsch und Wolfram Fischer. Berlin 1976 (1940) (= Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 26).
- Henning TRÜPER, Die Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und ihr Herausgeber Hermann Aubin im Nationalsozialismus. Stuttgart 2005 (= VSWG, Beiheft 181).
- Horst TSCHENTSCHER, Stromregal und Landeshoheit an der Unterelbe (994-1482). Hamburgs Weg zur Elbhoheit. Hamburg 1953 (Dissertation Universität Hamburg).
- Horst TSCHENTSCHER, Über Verwendung und Bedeutung des Wortes Strom in unterelbischen Quellen des Mittelalters. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des Territorialgewässer. In: ZHG 42 (1953), S. 189-198.
- Horst TSCHENTSCHER, Die Entstehung der hamburgischen Elbhoheit (1189-1482). Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Territorialgewässer. In: ZHG 43 (1956), S. 1-48.
- Ralph TUCHTENHAGEN, Hamburg als Zentrum der humanwissenschaftlichen Ostseeraumforschung – Ein historischer Grundriss. In: Nordeuropaforum 22 (2012), S. 43-86.
- Franz TÜGEL, Mein Weg 1888-1946. Erinnerungen eines Hamburger Bischofs. Hg. von Carsten Nicolaisen. Hamburg 1972 (= Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Bd. 11).

- Ian D. TURNER, Denazification in the British Zone. In: Reconstruction in Post-War Germany. British Occupation Policy and the Western Zones. Hg. von dems. Oxford/New York/München 1989, S. 239-267.
- ÜBERSEE-CLUB (Hg.), Kommerz und Kultur im Amsinck-Haus am Neuen Jungfernstieg. Der Übersee-Club 1922-1972. Hamburg 1972.
- Elfriede ÜNER, Soziologie der Volksgemeinschaft – Hans Freyer. In: Ethnologie und Nationalsozialismus. Hg. von Bernhard Streck. Gehen 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Bd. 1), S. 25-50.
- Gordon UHLMANN, Das Hamburger Wissmann-Denkmal: Von der kolonialen Weihstätte zum postkolonialen Debatten-Mahnmal. In: Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland. Hg. von Ulrich van Heyden und Joachim Zeller. Erfurt 2008, S. 281-285.
- Bernd ULRICH, Bremer Spätbürger. Städtische Tradition und bürgerlicher »Geist« nach 1945. In: HETTLING/DERS (2005), S. 222-254.
- Dirk ULLMANN, Symposion »Macht und Ohnmacht der Archive. Archivarische Praxis, Archivtheorie und Kulturwissenschaft heute«. In: Archivar. Zeitschrift für Archivwesen 65 (2012), S. 408-410.
- Volker ULLRICH, Kriegsalltag. Hamburg im ersten Weltkrieg. Köln 1982.
- Volker ULLRICH, Das Ende des Mythos von der liberalen Hansestadt. Neue Bücher zur Geschichte Hamburgs im 20. Jahrhundert. In: NPL 32 (1987), S. 439-450.
- Heinrich ULMANN, Zur Hinrichtung der Sachsen 782. In: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2 (1889), S. 156-157.
- Fritz ULMER, Festbericht zur Vierhundertjahrfeier der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. 21. bis 25. Mai 1929. Hamburg 1929.
- Corinna R. UNGER, Ostforschung in Westdeutschland. Die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1945-1975. Stuttgart 2007 (= Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bd. 1).
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1947. o. O. o. J. [Hamburg 1947].
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1960. Hamburg o. J. [1960].
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1968. o. O. o. J. [Hamburg 1968].
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1969. Hamburg 1969.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Sommersemester 1970. Hamburg 1970.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Wintersemester 1968/1969. Hamburg 1968.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg. Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Wintersemester 1969/70. Hamburg 1969.
- UNIVERSITÄT HAMBURG (Hg.), Universität Hamburg 1919-1969. Hamburg 1970.

- Rembert UNTERSTELL, *Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie 1815 bis 1945.* Köln/Weimar/Wien 1996 (= *Mitteldeutsche Forschungen*, Bd. 113).
- VEREIN DER FREUNDE DES CHRISTIANEUMS (Hg.), *Hans Reimer Kuckuck zum 65. Geburtstag am 28. Mai 1977.* Festschrift. Hamburg 1977.
- VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (Hg.), *Verzeichnis der Archivare an deutschen und österreichischen Archiven.* 10. Ausgabe. Wiesbaden 1968.
- VEREIN DEUTSCHER ARCHIVARE (Hg.), *Verzeichnis der Archivare an deutschen und österreichischen Archiven.* 11. Ausgabe. Wiesbaden 1972.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg.* 10 Bde. Hamburg 1869-1951.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Lieder zum fünfundsiebzigjährigen Stiftungs-Fest des Vereins für Hamburgische Geschichte. 1839-1914.* Hamburg 1914.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Sommerausflug am Sonntag, 28. Juni 1914 nach Segeberg.* Hamburg 1914.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Bücherkunde zur hamburgischen Geschichte. Verzeichnis des Schrifttums der Jahre 1900-1991.* 5 Bde. Hamburg 1939-2005.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 8: Nachträge und Register zum ersten Bande.* Hamburg 1939.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 9: Orts- und Personenverzeichnisse zum 2. bis 7. Band. Halbbd. 1: Ortsverzeichnis. Alphabetisches Personenverzeichnis A bis J.* Hamburg 1940.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 9: Orts- und Personenverzeichnisse zum 2. bis 7. Band. Halbbd. 2: Ortsverzeichnis. Alphabetisches Personenverzeichnis K bis Z. Personenverzeichnis nach Stand und Beruf.* Hamburg 1941.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. Bd. 10: Wort- und Sachverzeichnis zum 2. bis 7. Band.* Hamburg 1951.
- VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (Hg.), *Carl Melchior. Ein Buch des Gedenkens und der Freundschaft.* Tübingen 1967 (= *Vorträge und Aufsätze*, Heft 15).
- VEREIN FÜR VIERLÄNDER KUNST UND HEIMATKUNDE, *Jahres-Bericht.* Bergedorf 1904.
- VEREIN HEIMATSCHUTZ IM HAMBURGER STAATSGEBIET (Hg.), *Was ist uns Heimatschutz?* Hamburg 1928.
- VEREINIGUNG DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES, *Spurensuche. Zur Geschichte der »Euthanasie-Morde« an Pflegelingen aus den Alsterdorfer Anstalten.* Hamburg 1998.
- Verhandlungen zwischen Senat und Bürgerschaft.* Hamburg Jahrgang 1963. Hamburg o. J. [1963].
- Verordnung des Arbeiter- und Soldatenrates, betreffend Neuwahl der Bürgerschaft.* In: *Amtsblatt der Freien und Hansestadt Hamburg*, Nr. 37, 12.2.1919, S. 253-254.
- Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933.* In: *RGBl* 1933, Teil 1, Nr. 17, S. 83.
- Verordnung über die Neugestaltung der Hansestadt Hamburg. Vom 28. Juni 1939.* In: *RGBl* 1939, Teil 1, Nr. 116, S. 1074-1076.

- Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes. Vom 18. Oktober 1936. In: RGBI 1936, Teil 1, Nr. 96, S. 887.
- Verzeichnis der Vorlesungen. Hamburgisches Kolonialinstitut und Allgemeines Vorlesungswesen. Hamburg 1908-1920.
- Rudolf VIERHAUS, Walter Frank und die Geschichtswissenschaft. In: HZ 207 (1968), S. 617-627.
- Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz. Vom 25. Juli 1938. In: RGBI 1938, Teil 1, Nr. 122, S. 969-970.
64. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins und 61. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. 18. bis 21. Mai 1948 in Stade. In: Stader Geschichts- und Heimatverein im Niedersächsischen Heimatbund. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins, 23. Jg., Heft 2, 15. Mai 1948, S. 2-3.
- Anna VON VILLIEZ, Mit aller Kraft verdrängt. Entrechtung und Verfolgung »nicht arischer« Ärzte in Hamburg 1933 bis 1945. München/Hamburg 2009 (= Studien zur jüdischen Geschichte, Bd. 11).
- Karl-Heinz VITZTHUM, Die Wahlen zur Hamburger Konstituante 1848 (soziale, politische und organisatorische Aspekte). Hamburg 1966 (Staatsexamensarbeit Universität Hamburg).
- Karl-Heinz VITZTHUM, Die soziale Herkunft der Abgeordneten der Hamburger Konstituante 1848. In: ZHG 54 (1968), S. 51-76.
- Barbara VOGEL, Anpassung und Widerstand. Das Verhältnis Hamburger Hochschullehrer zum Staat 1919 bis 1945. In: KRAUSE/HUBER/FISCHER (1991), Teil 1, S. 3-83.
- Regina VOGEL, Felder zivilgesellschaftlichen Handelns? Verbände und Netzwerke des deutschen Bürgertums 1945-1965. In: Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich. Hg. von Arnd Bauernkämper. Frankfurt a. M./New York 2003, S. 251-273.
- Caspar VOGHT, Lebensgeschichte. Hg. von Charlotte Schoell-Glass. Hamburg 2001.
- Thomas VOGTHERR, 160 Jahre Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. In: Osnabrücker Mitteilungen 112 (2007), S. 11-30.
- Thomas VOGTHERR, Beobachtungen zur Biographie von Georg Schnath (1898-1989). In: NsJb 81 (2009), S. 405-424.
- Thomas VOGTHERR, 175 Jahre Historischer Verein für Niedersachsen. In: Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 64 (2010), S. 5-21.
- Christian VOIGT, Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Libris et Litteris. Festschrift für Hermann Tiemann zum sechzigsten Geburtstag am 9. Juli 1959. Hg. von der Maximilian-Gesellschaft. Hamburg 1959, S. 23-39.
- Johann Friedrich VOIGT/Carl GIESE, Die Vierlande bei Hamburg. 50 Lichtdrucke. Hamburg 1894.
- Johann Friedrich VOIGT, Die Anleihen der Stadt Hamburg während der Jahre 1601 bis 1650. In: ZHG 17 (1912), S. 129-233.
- Johann Friedrich VOIGT (Bearb.), Der Haushalt der Stadt Hamburg 1601-1650. Hamburg 1916.
- Johann Friedrich VOIGT, Theodor Schrader †. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 2/4, S. 25-28.
- Wilhelm VOLCKENS, Die Landhäuser der Flottbeker Chaussee auf Othmarschener und Övelgönner Gebiet im 19. Jahrhundert. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 1, S. 199-220.

Hans-Erich VOLKMANN, Deutsche Historiker im Umgang mit dem Dritten Reich und Zweitem Weltkrieg 1939-1949. In: Ende des Dritten Reiches – Ende des Zweiten Weltkriegs. Eine perspektivische Rückschau. Hg. von dems. München/Zürich 1995, S. 861-911.

Hans-Erich VOLKMANN, Historiker aus politischer Leidenschaft. Hermann Aubin als Volksgeschichts-, Kulturboden- und Ostforscher. In: ZfG 49 (2001), S. 32-49.

Hans-Erich VOLKMANN, Historiker im Banne der Vergangenheit. Volksgeschichte und Kulturbodenforschung zwischen Versailles und Kaltem Krieg. Versuch eines thematischen Aufrisses. In: ZfG 49 (2001), S. 5-12.

Hans-Erich VOLKMANN, Hermann Aubin. In: HAAR/FAHLBUSCH (2008), S. 58-62.

Volkshochschule Hamburg. Vorlesungs-Verzeichnis Wintersemester 1934-35. o. O. o. J. [Hamburg 1934].

VOLKSHOCHSCHULE HAMBURG (Hg.), 1919-1969. Erfahrung und Entwurf. Hamburger Volkshochschule. Beiträge zur Entwicklung der Volkshochschule. Hamburg 1969.

Hans VOLLMER (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 22: Krügener-Leitsch. Leipzig 1928.

Hans VOLLMER (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts. 6 Bde. Leipzig 1953-1962.

Clemens VOLLNHALS (Hg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949. München 1991.

Von alten Johannitern. In: Das Johanneum, 6. Jg., Heft 24, September 1933, S. 351.

Von alten Johannitern. In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 25, Dezember 1933, S. 8.

Von alten Johannitern. In: Das Johanneum, 7. Jg., Heft 26, März 1934, S. 34.

Vorsitzende der Hamburger Heimatvereine – Stand 1937. In: Niederdeutsche Warte. Die Monatsschrift für das niederdeutsche Hamburg, 5. Jg., November 1937, Nr. 11, S. 29-30.

VORSTEHERSCHAFT DER SCHABBEL-STIFTUNG (Hg.), Führer durch das Schabbelhaus in Lübeck. Lübeck 1904.

Vorwort. In: ZHG 44 (1958), o. P.

Ingo VON VOß, Die Verwaltungsgerichtsbarkeit in Hamburg von 1921 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung nationalsozialistischer Tendenzen in Gesetzgebung und Rechtsprechung. Witterschlick/Bonn 1988 (= Beiträge zur Rechtswissenschaft, Bd. 2).

Karl WAENTIG, Johann Friedrich Löwen und sein Ansehen als Journalist und Bühnenschriftsteller. Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Nationaltheaters von 1767 in Hamburg. In: ZHG 54 (1968), S. 21-50.

Hermann WÄTJEN, Die Anfänge des deutsch-japanischen Handelsverkehrs im 19. Jahrhundert. In: ZHG 35 (1936), S. 1-21.

Patrick WAGNER, Grenzwächter und Grenzgänger der Wissenschaft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Geistes- und Sozialwissenschaften 1920-1970. In: ORTH/OBERKROME (2010), S. 347-361.

Rüdiger WAGNER, Die Plankammer als Karten-, Plan- und Bildersammlung des Staatsarchivs Hamburg. In: ECKARDT/GABRIELSSON (1985), S. 99-120.

- Adalbert WAHL, Hamburg und die europäische Politik im Zeitalter Napoleons. In: ZHG 14 (1918), S. 317-330.
- Gustav WAHL, Denkschrift über die Notwendigkeit eines Neubaus für die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek. Hamburg 1927.
- Gustav WAHL (Hg.), Lessing und Hamburg (1729-1929). Festgabe zur Zweihundertjahrfeier der Geburt des Dichters. Hamburg 1929.
- Hans WALDEN, Melhop, Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 60.
- Hans WALDEN, Voigt, Johann Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 326-328.
- Hans WALDEN, Harder, Hans. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 173-175.
- Hans WALDEN, Gaedechens, Cipriano Francisco. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 101-103.
- Hans WALDEN, Klophaus, Rudolf. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 164-166.
- Heinz WALDSCHLÄGER, Ein vergessener heimatkundlicher Verein. In: De Spieker Jahrbuch 1 (2007), S. 38-41.
- Mark WALKER, The nazification and denazification of physics. In: Technology transfer out of Germany after 1945. Hg. von Matthias Judt und Burghard Ciesla. Amsterdam 1996, S. 49-59.
- Karl WALLER, Mittelalterliche Wehranlagen an der Elbmündung. In: HGH, 10. Jg., Oktober 1937, Nr. 3, S. 57-65.
- Christoph WALTHER, Bericht über die Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte, erstattet am 19. Mai 1890. In: MHG, Nr. 7/8, 13. Jg., Juli/August 1890, S. 81-87.
- Rolf WALTER, Nachruf Prof. Dr. Hermann Kellenbenz (28.08.1913-26.11.1990). In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 78 (1991), S. VIII-X.
- Wolfgang WALTER, Walter Mevius. In: Uni HH 6 (1975), S. 19.
- Aby WARBURG, Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten. In: Aby Warburg. Werke in einem Band. Auf der Grundlage der Manuskripte und Handexemplare hg. und kommentiert von Martin Treml, Sigrid Weigel und Perdita Ludwig. Berlin 2010, S. 424-494.
- Eric M. WARBURG, Der väterliche Freund. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 129-130.
- Max M. WARBURG, Zur Gründung des Überseeklubs. Hamburg 1922.
- Max M. WARBURG, Aus meinen Aufzeichnungen. New York 1952.
- Siegmund WARBURG, Der Meister im Masshalten. In: VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE (1967), S. 123-127.
- Evelyn WAREHAM, Race and realpolitik. The politics of colonisation in German Samoa. Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Brüssel/New York/Oxford/Wien 2002 (= German Pacifica, Bd. 1).

- Helmut WASHAUSEN, Hamburg und die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches 1880 bis 1890. Hamburg 1968 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 23).
- Klaus WASMUND, Politische Plakate aus dem Nachkriegsdeutschland. Zwischen Kapitulation und Staatsgründung 1945-1949. Frankfurt a. M. 1986.
- Rainer WATERKAMP, Handbuch politische Planung. Opladen 1978.
- Alfred WEBER, Abschied von der bisherigen Geschichte. Überwindung des Nihilismus? Bern 1946 (= Mensch und Gesellschaft, Bd. 11).
- Erwin WEBER, Beiträge zur Geschichte der Insel Helgoland. Eine Chronik der Insel Helgoland. Helgoland o. J. [1935].
- Hermann WEBER, Erich Matthias 60 Jahre. In: IWK 17 (1981), S. 409-413.
- Hermann WEBER, Erich Matthias zum Gedächtnis (21.8.1921-23.3.1983). In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 32 (1983), S. 269-270.
- Karl-Klaus WEBER, Valckenburgh, Johan van. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 324.
- Karl-Klaus WEBER, Christian IV. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 2. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2003, S. 88-90.
- Renatus WEBER, Der Gesandte Dr. Carl Anton Piper über die Weimarer Verfassung im Goethejahr 1932. Rede auf der letzten Verfassungsfeier des hamburgischen Senats am 11. August 1932. Mit einer Einleitung von Renatus Weber. In: ZHG 56 (1970), S. 97-111.
- Wolfgang WEBER, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970. Frankfurt a. M./Bern/New York/Nancy 1984.
- Hugo WECZERKA, Die Tagungen des Hansischen Geschichtsvereins 1871-1969. In: HG 88/1 (1970), S. 68-71.
- Hugo WECZERKA, Die Vorstandsmitglieder des Hansischen Geschichtsvereins 1871-1969. In: HG 88/1 (1970), S. 72-83.
- Hugo WECZERKA, Beiträge zu den Beziehungen zwischen dem Hansischen Geschichtsverein und der Hansischen Arbeitsgemeinschaft in der DDR (1955-1990). In: HG 134 (2016), S. 287-324.
- Inke WEGENER, Zwischen Mut und Demut. Die weibliche Diakonie am Beispiel Elise Averdiecks. Göttingen 2004 (= Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, Bd. 39).
- Willi WEGEWITZ, Dr. Carl Schellenberg 1898-1968. In: Harburger Jahrbuch 22 (1965/1967), S. 182-183.
- Willi WEGEWITZ, Schwedens vorgeschichtliche Denkmäler. In: Berichte über Ausflüge und Studienfahrten 1974. Hg. vom Ausschuß für historische Ausflüge des Vereins für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 1974], S. 44-49.
- Susanne WEGNER, Arnsbergpreis für Helga Krohn und André Griemer. In: Frankfurter Rundschau v. 22.1.2009.
- Hans-Ulrich WEHLER, Bismarck und der Imperialismus. Köln/Berlin 1969.
- Hans-Ulrich WEHLER, Geschichte und Zielutopie der deutschen »bürgerlichen Gesellschaft«. In: Aus der Geschichte lernen? Essays. Hg. von dems. München 1988, S. 241-255.

Hans-Ulrich WEHLER, Die Geburtsstunde des deutschen Kleinbürgertums. In: Bürger in der Gesellschaft der Neuzeit. Wirtschaft – Politik – Kultur. Hg. von Hans-Jürgen Puhle. Göttingen 1991 (= Bürgertum, Bd. 1), S. 199-209.

Hans-Ulrich WEHLER, Selbstverständnis und Zukunft der westdeutschen Geschichtswissenschaft. In: JARAUSCH/RÜSEN/SCHLEIER (1991), S. 68-81.

Hans-Ulrich WEHLER, Die Zielutopie der »Bürgerlichen Gesellschaft« und die »Zivilgesellschaft« heute. In: LUNDGREEN (2000), S. 85-92.

Hans-Ulrich WEHLER, Deutsches Bürgertum nach 1945: Exitus oder Phönix aus der Asche? In: GuG 27 (2001), S. 617-634.

Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 4: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949. München 2003.

Hans-Ulrich WEHLER, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 5: Bundesrepublik und DDR 1949-1990. München 2008.

Klaus WEINHAUER, Handelskrise und Rüstungsboom. Die Wirtschaft. In: FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG (2008), S. 191-224, 715-721.

Wilfried WEINKE, Eichholz, Max. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Band 1. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001, S. 90-91.

Wilfried WEINKE, Späte Erinnerung. Bemerkungen zur Hamburgischen Erinnerungskultur. In: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentum 49 (2010), S. 150-157.

Rochelle WEINSTEIN, The storied stones of Altona. Biblical imagery on Sefardic tombstones at the Jewish cemetery of Altona-Königstraße, Hamburg. In: Die Sefarden in Hamburg. Zur Geschichte einer Minderheit. Bd. 2. Hg. von Michael Studemund-Halévy. Hamburg 1997, S. 551-660.

Rochelle WEINSTEIN, Women's work. Their role in the preservation of the Altona Königstrasse cemetery. The notebooks and photographic registration of Ollita Schwartz and Anna Vinzelberg. In: BRÄMER/SCHÜLER-SPRINGORUM/STUEMUND-HALÉVY (2005), S. 158-166.

Bernd WEISBROD, Das Moratorium der Mandarine. Zur Selbstentnazifizierung der Wissenschaften in der Nachkriegszeit. In: Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Bd. 2: Leitbegriffe – Deutungsmuster – Paradigmenkämpfe. Erfahrungen und Transformationen im Exil. Hg. von Hartmut Lehmann und Otto Gerhard Oexle. Göttingen 2004 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 211), S. 259-279.

Christian WEISE, Anschütz, Helga. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. XXVIII. Bd.: Ergänzungen XV. Begr. und hg. von Friedrich Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. Nordhausen 2007, Sp. 46-50.

Rainer-Maria WEISS/Anne KLAMMT (Hg.), Mythos Hammaburg. Archäologische Entdeckungen zu den Anfängen Hamburgs. Hamburg 2014 (= Veröffentlichungen des Helms-Museums, Archäologisches Museums Hamburg, Stadtmuseum Harburg, Bd. 107).

Wolfgang WELSCH (Hg.), Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Weinheim 1988.

Harald WELZER/Sabine MOLLER/Karoline TSCHUGGNALL, »Opa war kein Nazi«. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt a. M. 2002.

Harald WELZER, Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München<sup>2</sup> 2008.

- Harald WELZER, Erinnerung und Gedächtnis. Desiderate und Perspektiven. In: GUDEHUS/EICHENBERG/DERS. (2010), S. 1-10.
- Heiner WEMBER, Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands. Essen 1991 (= Düsseldorf Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 30).
- Heiner WEMBER, Entnazifizierung nach 1945: Die deutschen Spruchgerichte in der britischen Zone. In: GWU 43 (1992), S. 405-426.
- Alfred WENDEHORST, 150 Jahre Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. In: BldLg 138 (2002), S. 1-65.
- Joachim WENDT, Die Lichtwarkschule in Hamburg (1921-1937). Eine Stätte der Reform des höheren Schulwesens. Hamburg 2000 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 57).
- Reinhard WENDT, Die Südsee. In: ZIMMERER (2013), S. 41-55.
- Hans-Joachim WENNER, Handelskonjunkturen und Rentenmarkt am Beispiel der Stadt Hamburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Hamburg 1972 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 9).
- Gottfried WENTZ, Karl Koppmann zum hundertsten Geburtstag. In: HG 64 (1940), S. 81-110.
- Georg WENZEL (Bearb.), Deutscher Wirtschaftsführer. Lebensgänge deutscher Wirtschaftspersönlichkeiten. Ein Nachschlagebuch über 1300 Wirtschaftspersönlichkeiten unserer Zeit. Hamburg 1929.
- Karl Ferdinand WERNER, Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1967.
- Matthias WERNER, Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert. In: MORAW/SCHIEFFER (2005), S. 251-364.
- Michael WERNER, Stiftungsstadt und Bürgertum. Hamburgs Stifungskultur vom Kaiserreich bis in den Nationalsozialismus. München 2011 (= Stadt und Bürgertum, Bd. 14).
- Karin WERUM, Die Entnazifizierung der Verwaltungsbeamten in Hamburg (1945-1950). Hamburg 1987 (Magisterarbeit Universität Hamburg).
- Horst A. WESSEL, 125 Jahre Düsseldorfer Geschichtsverein. In: DJb 75 (2004/2005), S. 13-44.
- Juliane WETZEL, Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedersperre. In: Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Hg. von Wolfgang Benz. Frankfurt a. M. 2009, S. 74-90.
- Wilhelm WEYGANDT (Bearb.), Die Universität Hamburg in Wort und Bild. Hamburg 1927.
- Susanne WIBORG, Albert Ballin. Hamburg 2000 (= Hamburger Köpfe).
- Susanne WIBORG, Heine, Salomon. In: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk. Hg. von Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Göttingen 2006, S. 110.
- Susanne WIBORG /Peter WIBORG, Salomon Heine, Hamburg 2012 (= Hamburger Köpfe).
- [Widmung]. In: HGH, 15. Jg., Oktober 1954, Nr. 2, S. 282.
- Ralf WIECHMANN, Das Stadtmodell »Hamburg im Jahr 1644«. In: 25 Jahre Verein der Freunde des Museums für Hamburgische Geschichte. Hg. von den Freunden des Museums für Hamburgische Geschichte. o. O. o. J. [Hamburg 2010], S. 30-31.

- Peter WIEK, Hamburgs Bürger und ihre Kirchen. In: ZHG 48 (1962), S. 41-56.
- Peter WIEK, Hamburg und seine Bauten. Vortrag am 18. März 1970. In: ZHG 57 (1971), S. 47-65.
- Peter WIEK, Das Hamburger Etagenhaus 1870-1914. Geschichte – Struktur – Gestaltung. Bremen 2002 (= Veröffentlichungen des VHG, Bd. 46).
- Gerhard WIETEK, Der Hamburger Architekt Johann August Arens (1757-1806) als Baumeister Goethes. In: Bewahren und Gestalten. Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Günther Grundmann. Hg. von Joachim Gerhardt und Werner Gramberg. Hamburg 1962, S. 164-176.
- Gerhard WIETEK, Das Altonaer Museum in Hamburg. Zum 100jährigen Bestehen des Museums. Hamburg 1963 (= Kulturgeschichtliche Museen in Deutschland, Bd. 1).
- Gerhard WIETEK, Günther Grundmann und das Altonaer Museum in Hamburg. In: Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum 17 (1972), S. 53-56.
- Lutz WILDE, Bomber gegen Lübeck. Eine Dokumentation der Zerstörungen in Lübecks Altstadt beim Luftangriff im März 1942. Lübeck 1999.
- Michael WILDT, Am Beginn der »Konsumgesellschaft«. Mangelserfahrung, Lebenshaltung, Wohlstandshoffnung in Westdeutschland in den fünfziger Jahren. Hamburg 1994 (= Forum Zeitgeschichte, Bd. 3).
- Michael WILDT, Zweierlei Neubeginn. Die Politik der Bürgermeister Rudolf Petersen und Max Brauer im Vergleich. In: Die zweite Chance. Der Übergang von der Diktatur zur Demokratie in Hamburg 1945-1949. Hg. von Ursula Büttner und Bernd Nellessen. Hamburg 1997 (= Publikationen der Katholischen Akademie Hamburg, Bd. 16), S. 41-61.
- Michael WILDT, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2002.
- Heinrich WILHELMI, Die Hamburger Kirche in der nationalsozialistischen Zeit 1933-1945. Göttingen 1968 (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes. Ergänzungsreihe, Bd. 5).
- Holger WILKEN, Niederdeutsche Lorbeeren in der NS-Kulturpolitik – Der Rembrandtpreis der Hansischen Universität Hamburg 1935-1944. In: ZHG 89 (2003), S. 175-206.
- Manfred WILLE, Entnazifizierung in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945-48. Magdeburg 1993.
- Mary WILLICH, Bibliotheksbericht 1916. In: MHG, Bd. 13, Heft 1, Nr. 2/4, S. 46-49.
- Mary WILLICH, Bibliotheksbericht 1917. In: MHG, Bd. 13, Heft 2, Nr. 4, S. 145-148.
- Mary WILLICH, Bibliotheksbericht 1918. In: MHG, Bd. 13, Heft 3, Nr. 4, S. 246-248.
- Stefan WINKLE, Struensee und die Publizistik. Hamburg 1982 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 19).
- Stefan WINKLE, Johann Friedrich Struensee. Arzt, Aufklärer und Staatsmann. Beitrag zur Kultur-, Medizin- und Seuchengeschichte der Aufklärungszeit. Stuttgart 1983.
- Heinrich August WINKLER, Zwischen Marx und Monopolen. Der deutsche Mittelstand vom Kaiserreich zur Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M. 1991.
- Heinrich August WINKLER, Der lange Weg nach Westen. 2 Bde. München 2000.
- Simone WINKO, Kanon. In: NÜNNING (2004), S. 313-314.

- Wolfgang WIPPERMANN, Friedrich Meineckes »Die deutsche Katastrophe«. Ein Versuch zur deutschen Vergangenheitsbewältigung. In: Friedrich Meinecke heute. Hg. von Michael Erbe. Berlin 1981, S. 101-121.
- Jan WIRRER, »Die Rassenseele ist des Volkes Sprache«. Sprache, Standarddeutsch, Niederdeutsch – Zum Sprachbegriff in der Diskussion um das Niederdeutsche während der nationalsozialistischen Diktatur. In: DOHNKE/HOPSTER/DERS. (1994), S. 207-261.
- Andreas WIRSCHING, Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme. In: MÖLLER/DERS./ZIEGLER (1996), S. 25-46.
- Eugen WIRTH, Der Hamburger Obst- und Gemüsegroßmarkt im Rahmen der Bundesrepublik. In: Berichte über Landwirtschaft 40 (1962), S. 312-333
- Eugen WIRTH, Hamburgs Wochenmärkte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. In: ZHG 48 (1962), S. 1-39.
- Eugen WIRTH, Lebenslauf und Schriftenverzeichnis. In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 52 (2005), S. 3-34.
- Erwin WISKEMANN, Hamburgs Stellung in der Welthandelspolitik von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hamburg 1929.
- Friedrich-Wilhelm WITT, Die Hamburger Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. Unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1929/30-1933. Hannover 1971 (= Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 89).
- Reimer WITT (Hg.), Im Spannungsfeld zwischen Regional- und Landesgeschichte. Vorträge eines Regionalsymposiums im Landesarchiv Schleswig-Holstein. Schleswig 2003 (= Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs, Bd. 74).
- Hans WITTE, Das Ahnen-Schatzkästlein. Anleitung und Vordrucke für völkische Ahnenforschung und ihre Auswertung. Hg. vom Kampfbund für Deutsche Kultur. Frankfurt a. M. 1933.
- Heidelies WITTIG, Schindler, Reinhard. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 290-291.
- Reinhard WITTMANN, Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick. München 1991.
- Ingo WIWJORRA, Die deutsche Vorgeschichtsforschung und ihr Verhältnis zu Nationalismus und Rassismus. In: PUSCHNER/SCHMITZ/ULBRICHT (1996), S. 186-207.
- Theresa WOBBE, Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700-2000. Berlin 2002.
- Jörg WÖLHAF, Albert Brackmann. In: HAAR/FAHLBUSCH (2008), S. 76-81.
- Birgit WÖRNER, Reisen bildet. Bürgerliche Werte und individuelle Reisepraxis Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. In: PLUMPE/LESCZENSKI (2009), S. 207-120.
- Hans WOHLTMANN, 90 Jahre Stader Geschichts- und Heimatverein. Ein Rückblick und Ausblick. In: Stader Geschichts- und Heimatverein im Niedersächsischen Heimatbund. Mitteilungen an die Mitglieder, 22. Jg., Heft 1, 1. März 1947, S. 1-9.
- Adolf WOHLWILL, Neuere Geschichte der freien und Hansestadt Hamburg insbesondere von 1789 bis 1815. Gotha 1914 (= Allgemeine Staatengeschichte. 3. Abteilung: Deutsche Landesgeschichten, Bd. 10).
- Ursula WOLF, Litteris et patriae. Das Janusgesicht der deutschen Historie. Stuttgart 1996 (= Frankfurter historische Abhandlungen, Bd. 37).

- Edgar WOLFRUM, Die Suche nach dem »Ende der Nachkriegszeit«. Krieg und NS-Diktatur in öffentlichen Geschichtsbildern der »alten« Bundesrepublik. In: CORNELIBEN/KLINKHAMMER/SCHWENTKER (2003), S. 183-197.
- Günther WOLGAST, Verzeichnis der Schriften. Professor Otto Brunner 1923-1966. Hamburg 1966.
- Günther WOLGAST, Der akademische Lehrer. In: LIPPERT (1983), S. 33-34.
- Joachim WOLSCHKE-BUHLMANN, Heimatschutz. In: PUSCHNER/SCHMITZ/ULBRICHT (1996), S. 533-545.
- Theodor WOTSCHKE, Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomon Cyprian. In: ZHG 26 (1925), S. 107-146.
- Theodor WOTSCHKE, Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomon Cyprian. In: ZHG 30 (1929), S. 136-161.
- Theodor WOTSCHKE, Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomon Cyprian (Schluß). In: ZHG 31 (1930), S. 161-197.
- Theodor WOTSCHKE, Johann Dietrich Wincklers Briefe an Joh. Christian Bartholomäi und Christian Wilhelm Schneider. In: ZHG 37 (1938), S. 35-99.
- Meik WOYKE, Dahlgrün Rolf. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 84.
- Klaus WRIEDT, Karl Jordan. In: ZVLGA 64 (1984), S. 301-304.
- Oliver VON WROCHEM, Die Stunde der Memoiren: Militärische Eliten als Stichwortgeber. In: BÖSCH/GO-SCHLER (2009), S. 105-129.
- Heinrich WULLENWEBER, Beiträge zur Herkunft und zeitgenössischen Beurteilung des Lübecker Bürgermeisters Jürgen Wullenwever. In: ZHG 48 (1962), S. 78-101.
- Heinrich WULLENWEBER, Der Prozeß um Jürgen Wullenwevers Nachlaß und dessen Beziehung zum Wullenwever-Problem. Hamburg-Bergedorf 1967.
- XY, Jetzt: Hamburg-Gesellschaft. In: Die Welt Nr. 47 v. 24.2.1951.
- Waldemar ZAHN, Register zu Band XIII, XIV, XV. In: ZHG 15 (1910), S. 299-380.
- Waldemar ZAHN, Register zu Band XVI, XVII, XVIII, XIX. In: ZHG 19 (1917), S. 187-375.
- Joachim ZELLER, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Eine Untersuchung kolonialer Erinnerungskultur. Frankfurt a. M. 2000.
- ZENTRALSTELLE FÜR NIEDERSÄCHSISCHE FAMILIENKUNDE (Hg.), Sonderheft anlässlich der Familienkundlichen Ausstellung »Du, Deine Familie, Dein Volk« in Hamburg, vom 4. Juni bis 31. Juli 1937. Hamburg 1937.
- Peter ZERBE, Auf Beschluss der Familie Chef im Mineralölgeschäft. Hellmuth Weisser, Marquard & Bahls AG – Manager im Profil. In: Die Welt v. 17.7.2001, S. 42.
- Dieter ZIEGLER, Das wirtschaftliche Großbürgertum. In: LUNDGREEN (2000), S. 113-137.
- Dieter ZIEGLER (Hg.), Großbürger und Unternehmer. Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Göttingen 2000 (= Bürgertum, Bd. 17).

- Jürgen ZIMMERER (Hg.), *Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte*. Frankfurt a. M./New York 2013.
- Erich ZIMMERMANN, *Die deutsche Bibel im religiösen Leben des Spätmittelalters*. Hamburg 1938 (= *Bibel und deutsche Kultur, Veröffentlichungen des Deutschen Bibel-Archivs in Hamburg*, Bd. 8).
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Walther, Christoph. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 367-368.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Füßlein, Wilhelm. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 125-126.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Kelter, Edmund. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 211-212.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, »Die Verpflichtung zum Dienst an der Volksgemeinschaft tritt immer mehr ins Bewusstsein«. *Die Ausstellungspraxis der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im Nationalsozialismus*. In: *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* 31 (2011), 1, S. 53-72.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, *Komplementäre Identitätsräume – Regionale Geschichtslandschaften in der bürgerlichen Erinnerungskultur Hamburgs von 1918 bis 1933*. In: *FUGE/HERING/SCHMID* (2011), S. 15-38, 150-161.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Finder, Ernst. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 91-92.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Hertz, Hans W. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 125-127.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Joachim, Hermann. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 141-142.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Johansen, Paul. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 142-145.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Keutgen, Friedrich. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 157-158.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, Wahl, Gustav. In: *Hamburgische Biografie. Personenlexikon*. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 354-356.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, *Einflussmöglichkeiten akademischer Netzwerke auf die Wissenschaftsorganisation im Nationalsozialismus. Paul Johansens Berufung an das Historische Seminar der Hansischen Universität 1940/41*. In: *GUHL/HABSCHIEDT/JAEGER* (2013), S. 145-161.
- Gunnar B. ZIMMERMANN, »Familienfeier« im Verein für Hamburgische Geschichte 1939. *Bürgerliche Gelegenheitsdichtung zum 100-jährigen Vereinsjubiläum*. In: *Tiedenkicker. Hamburgische Heimatblätter N. F.*, Nr. 5, 2014, S. 1-10.
- Harald ZIMMERMANN, *Nachruf Otto Brunner*. In: *Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters* 39 (1983), S. 352-353.
- Moshe ZIMMERMANN, *Gabriel Riesser und Wilhelm Marr im Meinungsstreit. Die Judenfrage als Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Radikalen in Hamburg (1848-1862)*. In: *ZHG* 61 (1975), S. 59-84.

Moshe ZIMMERMANN, Hamburgischer Patriotismus und deutscher Nationalismus. Die Emanzipation der Juden in Hamburg 1830-1865. Hamburg 1979 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 6).

Moshe ZIMMERMANN, Spurensuche – Hamburg auf der Erinnerungslandkarte des deutschen Judentums. In: INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN (2009), S. 22-30.

Marc ZIRLEWAGEN, Verschuer, Otmar (Reinhold Ralph Ernst) Frhr. v. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. XXVII. Bd.: Ergänzungen. Begr. und hg. von Friedrich Bautz. Fortgef. von Traugott Bautz. Nordhausen 2007, Sp. 1437-1447.

Gaby ZÜRN, Die fotografische Dokumentation von Grabinschriften auf dem Jüdischen Friedhof Königstraße/Altona (1942-1944) und ihr historischer Kontext. In: FREIMARK/JANKOWSKI/LORENZ (1991), S. 116-129.

Zu Otto Nirnheims Gedächtnis. Briefe aus dem Feldzuge des Jahres 1914. Hamburg 1915.

Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen. Vom 17. August 1938. In: RGBI 1938, Teil 1, Nr. 130, S. 1044.

### **X.3. Rezensionen und Buchanzeigen**

Olof Ahlers zu LIPPMANN (1964). In: ZVLGA 44 (1964), S. 142.

Olof Ahlers zu WASHAUSEN (1968). In: ZVLGA 49 (1969), S. 176.

Olof Ahlers zu SCHRAMM (1969), Senatorenfamilien. In: ZVLGA 50 (1970), S. 174-175.

Olof Ahlers zu GELBERG (1973). In: ZVLGA 53 (1973), S. 194.

Jürgen Asch zu RÜCKLEBEN (1970). In: NsJb 43 (1971), S. 267-269.

Ernst Baasch zu LAUFENBERG (1911). In: ZHG 25 (1924), S. 64-67.

Helmut Berding zu GRAB (1966), Demokratische Strömungen. In: HZ 209 (1969), S. 669-670.

Helmut Bley zu WASHAUSEN (1968). In: Africa-Spektrum 3 (1969), S. 79-80.

Helmut Bock zu GRAB (1966). In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft 89 (1968), Heft 9, Sp. 814-816.

Jürgen Bolland zu Josef Hubert Aloysius BEUKEN, De Hanse en Vlaanderen. Maastricht 1950. In: ZHG 42 (1953), S. 219-220.

Jürgen Bolland zu Karl PAGEL, Die Hanse. Braunschweig<sup>2</sup> 1952. In: ZHG 42 (1953), S. 228-233.

Jürgen Bolland zu VON BRANDT/KOPPE (1953). In: ZVLGA 34 (1954), S. 116-121.

Jürgen Bolland zu RAAPE (1952). In: ZHG 43 (1956), S. 203-204.

Jürgen Bolland zu Helga ANSCHÜTZ, Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei in Hamburg. Ihre Anfänge bis zur Reichstagswahl vom 14. September 1930. Hamburg 1955. In: ZHG 45 (1959), S. 197.

Jürgen Bolland zu Friedrich WITT, Hamburgs Straßen und ihre Geschichte. Hamburg 1954 (= Veröffentlichungen der Wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsstelle e. V. Hamburg, Bd. 13). In: ZHG 43 (1956), S. 250-254.

- Jürgen Bolland zu Erich LÜTH (Hg.), Die Überwindung des Vakuums. Hamburg 1958 (= Neues Hamburg, Heft 12). In: ZHG 45 (1959), S. 146-147.
- Jürgen Bolland zu LÜTH (1966) sowie DERS., Hamburgs Schicksal lag in ihrer Hand. Geschichte der Bürgerschaft. Hamburg 1966. In: ZHG 53 (1967), S. 142-143.
- Jürgen Bolland zu Erich LÜTH., Die Hamburger Bürgerschaft 1946 bis 1971. Wiederaufbau und Neubau. Hamburg 1971 sowie DERS., Erich Klabunde. Journalist und Politiker der ersten Stunde. Hamburg 1971. In: ZHG 58 (1972), S. 142-143.
- Jürgen Bolland zu LÜTH (1972). In: ZHG 59 (1973), S. 174.
- Ahasver von Brandt zu MÖLLER (1947). In: HG 70 (1951), S. 141-143.
- Ahasver von Brandt zu RÜCKLEBEN (1970). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 88 (1971), S. 339-340.
- Otto Brunner zu KELLENBENZ (1958). In: HG 77 (1959), S. 151-153.
- Helmut P. Dahl zu SCHÖNHOF (1967). In: ZVLGA 49 (1969), S. 175-176.
- Wulf-Otto Dreeßen zu Helga KROHN, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848-1918. Hamburg 1970. In: ZHG 57 (1970), S. 151-154.
- Martin Ewald zu Lothar DANNER, Ordnungspolizei Hamburg. Betrachtungen zu ihrer Geschichte 1918-1933. Hamburg 1958. In: ZHG 45 (1959), S. 151-152.
- Georg Fink zu ZHG 38 (1939). In: ZVLGA 30 (1940), S. 235-237.
- Peter Freimark zu Paul ARNSBERG, Neunhundert Jahre »Muttergemeinde in Israel«. Frankfurt am Main 1074-1974. Chronik der Rabbiner. Frankfurt a. M. 1974. In: ZHG 61 (1975), S. 161.
- Klaus Friedland zu GRAB (1966), Demokratische Strömungen. In: ZVLGA 47 (1967), S. 147-149.
- Antjekathrin Graßmann zu GELBERG (1973). In: Archivalische Zeitschrift 70 (1974), S. 168.
- Hermann Greive zu Helga KROHN, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848-1918. Hamburg 1974 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 4). In: ZHG 61 (1975), S. 162-163.
- Karen Hausen zu WASHAUSEN (1968). In: HZ 212 (1971), S. 183-184.
- Rudolf Hey zu Heinrich KNITTERMEYER/Diedrich STEILEN (Hg.), Bremen. Lebenskreis einer Hansestadt. Bremen 1940. In: ZHG 40 (1949), S. 185-186.
- Ernst Hieke zu WASHAUSEN (1968). In: ZGSHG 95 (1970), S. 288-290.
- hsg. zu Heinrich LAUFENBERG, Die Räteidee in der Praxis des Hamburger Arbeiterrates. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 45 (1918/19), S. 591-628. In ZHG 25 (1924), S. 185-186.
- Ernst Gerhard Jacob zu WASHAUSEN (1968). In: Welt und Wort 9 (1970), S. 271.
- Günther Jantzen zu POHL (1963). In: ZHG 51 (1965), S. 132-134.
- Horst-Rüdiger Jarck zu SCHRAMM (1969), Senatorenfamilien. In: Stader Jahrbuch 60 (1970), S. 143-144.

- Paul Johansen zu Hermann ENTHOLT (Hg.), Bremisches Urkundenbuch. Bd. 6, Teil 1: 1434 bis 1436. Bremen 1940. In: ZHG 40 (1949), S. 189-190.
- Werner Johe zu Ursel HOCHMUTH/Gertrud MEYER, Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945. Frankfurt a. M. 1969. In: ZHG 56 (1970), S. 133-135.
- Dietrich Kausche zu WEHLER (1969). In: ZHG 56 (1970), S. 125-126.
- Rudolf Kayser zu Theodor KNOLLE/Heinrich REINCKE (Hg.), Hamburger Kirchenkalender 1934. Jahrbuch für die Hamburgischen Gemeinden. Hamburg 1934. In: ZHG 34 (1934), S. 234-236.
- Hermann Kellenbenz zu SCHRAMM (1969), Senatorenfamilien. In: ZGSHG 96 (1971), S. 425-427.
- Hermann Kellenbenz zu KRESSE (1972), Handelsflotte. In: ZHG 59 (1973), S. 141-143.
- Hans Kellinghusen zu Wilhelm JOHNSEN, Gustav Frenssen. Art und Ahnen. Heide 1934 (= Jahrbuch des Vereins für dithmarscher Landeskunde, Bd. 13). In: ZHG 35 (1936), S. 168.
- Olaf Klose zu LIPPMANN (1964). In: ZGSHG 90 (1965), S. 145-147.
- Walter Kresse zu Catharina LÜDEN, Sklavenfahrt mit Seeleuten aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck im 18. Jahrhundert. Heide 1983. In: ZHG 70 (1984), S. 286-287.
- Ludwig Lahaine zu HG 58 (1933) und 59 (1934). In: ZHG 35 (1936), S. 173-180.
- Götz Landwehr zu RICHTER (1971), GABRIELSSON (1971) und WENNER (1972). In: Nsjb 44 (1972), S. 394-397.
- Herbert Langer zu RÜCKLEBEN (1970). In: ZfG 20 (1972), S. 1457.
- Erich von Lehe zu KEYSER/KÜHN (1970). In: ZHG 58 (1972), S. 165-166.
- Hartmut Lehmann zu RAMCKE (1969). In: GWU 12 (1973), S. 763-764.
- Otto Lehmann zu Otto LAUFFER, Land und Leute in Niederdeutschland. Berlin/Leipzig 1934. In: ZHG 34 (1934), S. 202-204.
- Otto Lehmann zu BERLAGE (1937). In: ZHG 37 (1938), S. 154-156.
- Hans-Dieter Loose zu GRAB (1967), Norddeutsche Jakobiner. In: ZHG 54 (1968), S. 157-158.
- Hans-Dieter Loose zu Martin BROZAT (Hg.), Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Stuttgart 1970 (= Schriftenreihe der VfZ, Bd. 21). In: ZHG 58 (1972), S. 140-142.
- Hans-Dieter Loose zu Jacob TOURY, Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum. Eine Dokumentation. Tel Aviv 1972 (= Diaspora Research Institute, Bd. 2). In: ZHG 61 (1975), S. 162.
- Hans-Dieter Loose zu Christian DEGN, Die Schimmelmans im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen. Neumünster 1974. In: ZHG 62 (1976), S. 162-196.
- Theodor Lorentzen zu Nordelbingen 11 (1935), 12 (1936) und 13 (1938). In: ZHG 37 (1938), S. 168-175.
- Heinrich Maas zu BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft. In: Bjb 44 (1955), S. 394-395.
- Gerhard Meyer zu RAMCKE (1969). In: ZVLGA 50 (1970), S. 174.

Kurt Detlev Möller zu Heinrich GERSTENBERG, Deutschland über alles! Vom Sinn und Werden der deutschen Volkshymne. München 1933 (= Schriften der Deutschen Akademie, Bd. 16). In: ZHG 34 (1934), S. 196-202.

Kurt Detlev Möller zu REINCKE (1951). In: ZHG 42 (1953), S. 205-213.

Kurt Detlev Möller zu Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte. Hamburg 1952. In: ZHG 42 (1953), S. 255-256.

Alois Mosser zu RAMCKE (1969). In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 88 (1971), S. 340-342.

Alexander Mrugowski zu ZVLGA 27 (1934). In: ZHG 35 (1936), S. 180-183.

Peter Müsch zu GRAB (1966), Demokratische Strömungen. In: Marxistische Blätter 5/2 (1967), S. 64-65.

Ulrich Nabel zu Fritz SCHUMACHER, Das Werden einer Wohnstadt. Bilder vom neuen Hamburg. Hamburg 1932. In: ZHG 34 (1934), S. 228.

Hans Nirrnheim zu Richard RÜTHNICK, Bürgermeister Smidt und die Juden. Bremen<sup>2</sup> 1934. In: ZHG 35 (1936), S. 198.

N. N. zu STUBMANN (1926). In: Menorah. Jüdisches Familienblatt für Wissenschaft, Kunst und Literatur 6/1 (1928), S. 63.

Arthur Obst zu DELIUS (1931). In: ZHG 33 (1933), S. 262-263.

Reinhard Patemann zu GELBERG (1973). In: Bjb 54 (1976), S. 318-319.

Volquart Pauls zu ZHG 38 (1939). In: ZGSHG 68 (1940), S. 453-454.

Friedrich Prüser zu KRESSE (1966). In: ZHG 53 (1967), S. 88-90.

Eberhard Schmidt zu LIPPMANN (1964). In: Historisches Jahrbuch 86 (1966), S. 229-331.

Rudolf Schmidt zu Walter HÄVERNICK, Hamburgs Schifffahrt in ihrer Entwicklung. Ein Führer durch die Schifffahrtsabteilung des Museums für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1936. In: ZHG 35 (1936), S. 151-153.

Hans-Joachim Schoeps zu Heinz Mosche GRAUPE, Die Statuten der drei Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek. Quellen zur jüdischen Gemeindeorganisation im 18. und 19. Jahrhundert. 2 Bde. Hamburg 1973 (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 3). In: ZHG 61 (1975), S. 158-160.

Julius H. Schoeps zu BAVENDAMM (1969). In: ZHG 57 (1971), S. 137-138.

Ernst Schraepfer zu LIPPMANN (1964). In: HZ 200 (1965), S. 420-422.

Bruno Schultz zu LIPPMANN (1964). In: Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 90 (1970), S. 731-733.

Heinz-Joachim Schultze zu RÜCKLEBEN (1970). In: Stader Jahrbuch 60 (1970), S. 144-145.

Karl-Egbert Schultze zu Hildegard VON MARCHTALER (Bearb.), Hamburgisches Geschlechterbuch. Bd. 9. Limburg a. d. Lahn 1961 (= Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 127). In: ZHG 47 (1961), S. 133-134.

Hermann Schultze-von Lasaulx zu BOLLAND (1954), Senat und Bürgerschaft. In: ZHG 43 (1956), S. 205-207.

Wilhelm Sedemund zu Wilhelm KOPPE, Lübeck-Stockholmer Handelsgeschichte im 14. Jahrhundert. Neumünster 1933 (= Abhandlungen zur Handels- und Seegeschichte, Bd. 2). In: ZHG 34 (1934), S. 208-212.

James J. Sheehan zu SCHÖNHOF (1967). In: HZ 211 (1970), S. 711-712.

Heinrich Sieveking zu Percy Ernst SCHRAMM, Hamburg, Deutschland und die Welt. Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I. und Bismarck. Ein Kapitel deutscher Geschichte. München 1943. In: ZHG 40 (1949), S. 190-199.

Kai Detlev Sievers zu GELBERG (1973). In: Kieler Blätter für Volkskunde 7 (1975), S. 123-125.

Kurt Stephenson zu KRÜGER (1933). In: ZHG 34 (1934), S. 222-224.

Wilhelm Suhr zu VHG (1951). In: ZGSHG 77 (1953), S. 289-292.

Anzeige von Annelise Tecke zu ZGSHG 68-72 (1940-1944). In: ZHG 40 (1949), S. 219-223.

Annelise Tecke zu MÖLLER (1947). In: ZHG 42 (1953), S. 278-280.

Annelise Tecke zu Carl Vincent KROGMANN, Geliebtes Hamburg. Vom Werden meiner Vaterstadt. Hamburg 1955. In: ZHG 43 (1956), S. 198-199.

Annelise Tecke zu Carl Vincent KROGMANN, Bellevue. Die Welt von damals. Hamburg 1960. In: ZHG 47 (1961), S. 125.

Annelise Tecke zu HG 78 (1960). In: ZHG 47 (1961), S. 159-160.

Annelise Tecke zu Carl Vincent KROGMANN, Geliebtes Hamburg. Vom Werden meiner Vaterstadt. Hamburg<sup>2</sup> 1963. In: ZHG 51 (1965), S. 134.

Fritz Timme zu REINCKE (1951). In: ZVLGA 33 (1952), S. 163-167.

Henning Timpke zu Hans-Robert BUCK, Der kommunistische Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Hamburg 1933 bis 1945. Augsburg 1969 (= Veröffentlichungen des Seminars für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas an der Universität München, Bd. 1). In: ZHG 57 (1971), 142-143.

Horst Tschentscher zu RÜCKLEBEN (1970). In: ZGSHG 96 (1971), S. 387-389.

Fritz Valentin zu JOHE (1967). In: ZHG 54 (1968), S. 161-163.

Christian Voigt zu REINCKE/HÄVERNICK/SCHLOTTERER (1933). In: ZHG 35 (1936), S. 115-116.

Christian Voigt zu LAHAINE/SCHMIDT (1936). In: ZHG 35 (1936), S. 117-118.

#### **X.4. Digitale Ressourcen**

<http://www.akademie-der-kuenste.de/1980.html>.

<http://www.anglo-german-club.de/de/der-club/index.php>.

Sabine AREND, Studien zur deutschen kunsthistorischen »Ostforschung« im Nationalsozialismus. Die Kunsthistorischen Institute an den (Reichs-)Universitäten Breslau und Posen und ihre Protagonisten im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Berlin 2009. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100178122>.

Frank BAJOHR, The »aryanization« of jewish companies and german society. The example of Hamburg. <http://www.yarok.biz/icons-multimedia/ClientsArea/HoH/LIBARC/LIBRARY/Themes/Policy/Bajohr.html>.

<http://www.bismarck-stiftung.de/index.php/standort-friedrichsruh/forschen-und-entdecken/archiv-und-sammlung/sammlung-der-stiftung>.

Lisa BOEKHOFF, Fritz Peters. Chronist seiner Zeit. <http://www.radiobremen.de/wissen/geschichte/ns-zeit/zweiter-weltkrieg/fritz-peters100.html>.

<http://www.bundestag.de/dokumente/datenhandbuch/22>.

Bartosz CEJER, Hans Speckter. Baurat »Nein«. <http://www.architekturarchiv.de>.

<https://www.chemie.uni-hamburg.de/oc/publikationen/Walter.html>.

Die Geschichte der Freunde. Unter dem Hakenkreuz. [http://www.freunde-der-kunsthalle.de/h/unter-dem-hakenkreuz\\_41.php](http://www.freunde-der-kunsthalle.de/h/unter-dem-hakenkreuz_41.php).

<http://www.digiporta.net/index.php?id=767180005>.

[http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx\\_dlf%5Bid%5D=10464&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1-&tx\\_dlf%5Bpointer%5D=0](http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx_dlf%5Bid%5D=10464&tx_dlf%5Bpage%5D=1-&tx_dlf%5Bpointer%5D=0).

[http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx\\_dlf%5Bid%5D=10404&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1-&tx\\_dlf%5Bpointer%5D=0](http://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/detail.html?tx_dlf%5Bid%5D=10404&tx_dlf%5Bpage%5D=1-&tx_dlf%5Bpointer%5D=0).

<http://www.dmg-berlin.info/page/history/stifter.php>.

[Joseph A. Kruse]. <http://d-nb.info/gnd/120738279>.

FEU, Altpäsident Helmut Böhme gestorben. [http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischauen/aktuell/archiv\\_2/2012/einzelansicht\\_62976.de.jsp](http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischauen/aktuell/archiv_2/2012/einzelansicht_62976.de.jsp).

<http://www.fotoarchiv-reemtsma.de>.

<http://fredriks.de/hvv/kaufkraft.php>.

<http://www.gesellschaft-hamburger-juristen.de/ueber-uns/geschichte>.

<https://www.geschichte.uni-hamburg.de/arbeitsbereiche/globalgeschichte/forschung/forschungsstelle-hamburgs-postkoloniales-erbe.html>.

Joist GROLE, Jahresbericht 2007/2008. [http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg\\_jahresbericht\\_2007-2008.pdf](http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg_jahresbericht_2007-2008.pdf).

Barbara GÜNTHER, Constantin Bock von Wülfigen. <http://www.kreisarchiv-stormarn.de/geschichte/landraete/bock.html>.

<http://www.hamburg.de/verzeichnis/82698/verzeichnis.html>.

Christian HANNEN, Die Gründung und die Frühzeit des Hamburger Schwerhörigenvereins. <http://www.bds-hh.de/chronik-des-vereins.html>.

<http://www.haraldmandt.blogspot.de>.

<http://www.hermann-claudius.de/index.php?menuid=24>.

[http://www.hist.uni-hannover.de/bley\\_lebenslauf.html](http://www.hist.uni-hannover.de/bley_lebenslauf.html).

Karl H. HOFFMANN, Ostermeyer & Suhr. <http://www.architekturarchiv-web.de/portraits/o-r/ostermeyer/index.html>.

Peter J. VON HOLDT, D. Dr. Wilhelm Jensen. Pastor und Heimatchronist. <http://www.mein-wilster.de/images/cards/2955.pdf>.

<http://id.loc.gov/authorities/names/no94025227>.

<http://jasper.de/unternehmen.html>.

Walter JENS, Laudatio auf Gustav Korlén anlässlich der Verleihung des Friedrich-Gundolf-Preises 1973. <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/friedrich-gundolf-preis/gustav-korlen/laudatio>.

Ursula KAMPMANN, Gerald Stefke (1940-2014). <http://muenzenwoche.de/de/Gerald-Stefke-1940-2014/4?&id=2847>.

Franz KÖSSLER, Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825-1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen. Bd.: Daase-Dzialas. Gießen 2008. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6110>.

Franz KÖSSLER, Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825-1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen. Bd.: Maack-Mylius. Gießen 2008. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6118>.

<http://www.koester-modelle.de>.

Gustav KORLÉN, Germanistik in Schweden. Dankrede anlässlich der Verleihung des Friedrich-Gundolf-Preis 1973. <http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/friedrich-gundolf-preis/gustav-korlen/dankrede>.

Uwe LAMMERS, Alfred Tode (1900-1996). »Der Mann, der die Steine zum Reden brachte«. [http://www.gibs.info/fileadmin/Downloads/alfred\\_tode.pdf](http://www.gibs.info/fileadmin/Downloads/alfred_tode.pdf).

Liste der Mitgliedsvereine des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. <http://www.gesamtverein.de/index.php?id=59>.

<https://www.marquard-bahls.com/de/ueber-uns/geschichte.html>.

[http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:foth\\_peter\\_j.\\_johannes](http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:foth_peter_j._johannes).

N. N., An die gemeinsame Schulzeit erinnern. <http://www.derwesten.de/staedte/bochum/an-die-gemeinsame-schulzeit-erinnern-aimp-id11965701.html>.

<http://www.notariat-bergstrasse.de/historie.html>.

Roger PAULIN, Obituary: Professor Leonard Forster. <http://www.independent.co.uk/news/obituaries/obituary-professor-leonard-forster-12693>.

Pfeiffer, Johannes. <http://www.munzinger.de/document/00000009182>.

Hans Jürgen PRÖMEL, Ein moderner Präsident und homo politicus. [http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischauen/aktuell/nachrichten\\_1/nachruf\\_boehme\\_proemel.de.jsp](http://www.tu-darmstadt.de/vorbeischauen/aktuell/nachrichten_1/nachruf_boehme_proemel.de.jsp).

Bernhard RÖHL, Unter deutscher Leitung. »Kauft nicht in jüdischen Warenhäusern«: Vor 70 Jahren ordneten die Nazis in Hamburg den antisemitischen Boykott an. »Arische« Unternehmen entließen jüdische Beschäftigte. <http://www.taz.de/Archiv-Suche/!794322&s=bernhard+röhl&SuchRahmen=Print/>.

Udo SCHÄFER, Jahresbericht für 2005. [http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg\\_jahresbericht\\_2005.pdf](http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg_jahresbericht_2005.pdf).

Dieter SCHOTT, Nachruf auf Helmut Böhme. <http://www.geschichte.tu-darmstadt.de/index.php?id=3296>.

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.), Bildungsstand. Bevölkerung nach Bildungsabschlüssen in Deutschland 2008-2013. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html>.

[http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN\\_ID=7&p=139&BIO\\_ID=800](http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&p=139&BIO_ID=800).

[http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN\\_ID=7&p=139&BIO\\_ID=1653](http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&p=139&BIO_ID=1653).

Christoph STRUPP, Das Tor zur Welt, die »Politik der Elbe« und die EWG. Hamburger Europapolitik in den 1950er und 1960er Jahren. <http://www.europa.clio-online.de/2010/article=455>.

Jörg SUCHER, Hellmuth Weisser: Der Anti-Patriarch. <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/a-319075.html>.

<https://www.sutorbank.de/home/ueber-uns/geschichte>.

<http://www.telemann-archiv.de/de/10/Karl+Grebe+Archiv>.

<http://www.thueringer-literaturrat.de/index.php?pageid=14&unitid=4929>.

<http://www.uebersee-club.de/index.php/de/clubgeschichte>.

<http://www.uni-giessen.de/erinnerungskulturen/home/index.html>.

Wolfgang VACANO, Altona im Dritten Reich. Altonas Eingemeindung in das Stadtgebiet von Hamburg und die Folgen in der Literatur. Hamburg 2010, S. 4. <http://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2011/7375>.

[http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg\\_veranstaltungen\\_fruehjahr\\_2014.pdf](http://vfhg.de/images/vfhg/downloads/vhg_veranstaltungen_fruehjahr_2014.pdf).

Walter Ernst Otto Rudolf Göbell. <http://www.gelehrtenverzeichnis.de/person/d5fe07cc-ba19-6574-04b8-4d4c604a155a>.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Leo\\_Lippmann](https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Lippmann).

Kristina WERNER, Erich Hartmann (1886-1974). Leben und Werk eines Hamburger Malers. Mit einem Verzeichnis der Gemälde und der »Kunst am Bau«. Hamburg 2011. <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2011/5355>.

[http://www.zuklampen.de/autoren/item/ekkehard\\_böhm-9092.html](http://www.zuklampen.de/autoren/item/ekkehard_böhm-9092.html).

Zum Andenken an Gerald Stefke (02.07.2014). <http://www.numismatische-kommission.de/nachrichten/zum-andenken-an-gerald-stefke>.



## XI. Personenregister

Aufgeführt sind Personen samt ihrer überlieferten Lebensdaten, soweit sie in Text und Fußnoten kontextualisierend genannt werden oder als Verfasser (bzw. bei Briefen als Adressaten) von Quellen oder Referenten von Vorträgen erscheinen. Unberücksichtigt bleiben Autoren von archivierter Literatur (inklusive Zeitungsartikeln) und Sekundärliteratur sowie nach Personen benannte Quellenbestände.

Abendroth, Amandus Augustus (1767-1842).....	167, 382
Ablass, Friedrich (1895-1949).....	93, 576
Achelis, Thomas Otto (1887-1967).....	268
Achilles, Richard (1881-1949).....	576
Adalbert von Bremen (um 1000-1072).....	813, 1045
Adam von Bremen († 1081/1085).....	131
Adams, Peter (1898-1978).....	464, 682
Adenauer, Konrad (1876-1967).....	94
Adloff, Julius Otto (1856-1919).....	93
Adolf III. von Schauenburg (1160-1225).....	582
Adolph, Rudolf (1900-1984).....	874
Adorno, Theodor W. (1903-1969).....	28, 963
Aepinius, Johannes (1499-1553).....	1025
Ahlers, Olof (1913-1996) 291, 799, 896, 955, 1062f., 1085	
Ahlers-Hestermann, Friedrich (1883-1973).....	501
Ahrenkiel, Christian F. (1904-1993).....	86, 917
Ahrens, Georg (1896-1974).....	448, 454, 585, 732
Ahrens, Gerhard (* 1939) 325, 327, 884, 920, 1008, 1029, 1041	
Albers, Alfred (1877-1960).....	840
Albers, Jan (1922-2006) 90, 839f., 903, 906, 939f., 943, 958, 1084	
Albers, Gustav (1838-1911).....	840
Albershardt, Adolf (1892-1969).....	549
Albrecht, Carl (1871-1942).....	89
Albrecht, Günther (1930-1974).....	1033
Albrecht, Heinrich Christoph (1762-1800).....	979
Albrecht, Johann Friedrich Ernst (1752-1814).....	979
Alexander, Gerhard (1903-1988).....	775, 1003
Allwörden, Wilhelm von (1892-1955) 476, 479, 515, 544, 580	
Alswede, Hans (1914-1997).....	774
Altstädt, Karl Heinrich (* 1934).....	1010
Altvater, Heinrich (1878-1940).....	586
Amberg, Hugo (1872-1956).....	242, 350, 549, 621
Ameil, Auguste Jean (1776-1822).....	361
Amsinck, Oswald R. (1917-2011).....	847
Angermann, Norbert (* 1936).....	1022
Annaud, Jean-Jacques (* 1943).....	141
Anschütz, Helga (1928-2006).....	1035
Apelt, Paul.....	187
Applegate, Celia (* 1959).....	202
Arens, Johann August (1757-1806).....	246, 635, 1028
Asch, Jürgen (1931-2007).....	1012
Asendorf, Manfred (1944-2017) 47, 344, 367-369, 456, 466, 475, 529, 575, 668, 732, 764f., 819, 897, 938f., 965, 1012f.	
Ash, Mitchell G. (* 1948).....	34-36
Assmann, Aleida (* 1947).....	15-17, 142
Assmann, Jan (* 1938).....	14, 16
Astheimer, Werner.....	401
Aubin, Hermann (1885-1969) 124, 131, 227, 240, 293, 704-708, 712, 722, 767, 784, 787, 790, 811, 838, 852f., 910, 1006f., 1043	
Augstein, Rudolf (1923-2002).....	31
Aust, Alfred (1892-1982).....	274
Avenarius, Ferdinand (1856-1923).....	554
Averdieck, Elise (1808-1907).....	761, 1005
Baasch, Ernst (1861-1947) 115, 123, 135, 152, 268, 1006	
Badrian, Emanuel (1859-1943).....	572f.
Baeck, Leo (1873-1956).....	881
Bagge, Hermann (1867-1936).....	93
Bahn, Hans (1890-1959) 95, 417, 603, 617, 627, 634, 639, 785	
Bailleu, Paul (1853-1922).....	138
Bajohr, Frank (* 1961).....	465
Ballin, Albert (1857-1918).....	644, 932f., 994, 996f.
Bandmann, F. ....	955
Barckhan, Alice.....	918
Baring, Arnulf (* 1932).....	31
Barrelet, Théodore (1865-1919).....	98
Basedow, Hermann (1874-1940).....	93
Bassermann, Robert W. (1866-1935).....	86
Bauche, Ulrich (* 1928).....	122, 1001
Bauer, Karl (1874-1939).....	223
Baum, Hans-Peter (* 1943).....	923f.
Baumgarten, Friedrich (* 1898).....	505
Baur, Heinrich (1894-1981).....	536
Baur, Henning (1927-2015).....	867
Bavendamm, Dirk (* 1938).....	274, 1013f.
Bayer, Wilhelm (1900-1972).....	461, 682
Beck, Adolf (1906-1981).....	125
Becker (Antiquar).....	160
Becker, Heinz (1922-2006).....	1002
Becker, Hellmuth (1902-1962) 547, 560, 581, 591f., 597, 600, 610	
Becker, Otto (1885-1955).....	788
Becker, Ulrich (* 1916).....	1086
Becker, Wilhelm (1866-1915) 117, 348, 355, 357, 367, 406, 544	
Beckmann, Heinz (1877-1939).....	338
Beckmann, Rudolf.....	40
Behrendt, Erich (1899-1983).....	501
Behrmann, Georg (1846-1911).....	97
Below, Georg von (1858-1927).....	140
Bendixen, Siegfried Detlev (1786-1864).....	165
Beneke, Alfred (1822-1890).....	874, 1022
Beneke, Ferdinand (1774-1848).....	333, 422, 874, 1084
Beneke, Hugo Friedrich (1867-1951).....	242, 316, 437
Beneke, Otto (1812-1891).....	1, 114, 116, 119
Benöhr, Ernst.....	693
Berenberg-Gossler, John von (1866-1943).....	92
Berger, Wolfgang.....	327, 924
Berghahn, Volker (* 1938).....	1039
Berlage, Hans (1896-1984) 94, 225f., 537, 550, 553, 556-559, 575, 607, 616, 618, 621, 625, 628, 630, 683f., 716, 755, 760, 830-832, 847, 857, 866, 914	
Berlin, Erwin (* 1906).....	572f.
Berlin, Jörg (* 1944).....	127

- Berner, Bruno (\* 1873)..... 396
- Bernheim, Ernst (1850-1942)..... 764
- Berry, Henry Vaughan (1891-1979).....677, 681
- Bertheau, Carl (1878-1944)..... 262
- Bertheau, Francisco A..... 316
- Bertog, Thea ..... 185f., 862
- Bertram, Alfred (1890-1937) 90, 252, 442f., 457, 461f., 474f., 482, 510, 535
- Bestmeyer, German (1874-1942)..... 338
- Bethmann Hollweg, Theodor von (1856-1921) ..1038
- Bettin, Herbert (1913-1972)..... 1024
- Beuhne, Adolph (1863-1940)..... 422
- Beumer, Fritz..... 184, 206, 223f., 608, 746, 821
- Beutin, Ludwig (1903-1958)..... 750
- Beutler, Ernst (1885-1960) ..... 123
- Bezelin-Alebrand von Bremen († 1043)..... 1041
- Bielenburg (Finanzbeamter)..... 375
- Biermann-Ratjen, Hans-Harder (1901-1969) 92, 120, 331, 666, 668-670, 682, 717, 751, 779-781, 805, 811f., 863, 937f., 940, 942, 963f.
- Biernatzki, Johannes (1849-1935).....292, 411
- Biester, Björn (\* 1971)..... 368
- Bippen, Wilhelm von (1844-1923) ..... 137, 223, 268
- Birch, Hans Asmus.....790, 815
- Birke, Joachim..... 311
- Bismarck, Otto von (1815-1898) 26, 347, 364, 436, 1068
- Blänkner, Reinhard (\* 1951)..... 851
- Blecke, Otto (\* 1903) .. 91, 799, 826, 894, 1028, 1055
- Bley, Helmut (\* 1935).....1066, 1070f.
- Blohm, Georg..... 220
- Blohm, Johannes..... 396
- Blücher-Altona, Conrad Daniel von (1764-1845) 1005
- Blunck, Andreas (1871-1933).....93f.
- Blunck, Hans Friedrich (1888-1961) 489, 492, 523, 795
- Bock von Wülfigen, Constantin (1885-1954)..... 610, 733
- Bocklitz, Klaus (1938-2016) ..... 1015, 1031
- Bode, Wilhelm (1860-1927)..... 412
- Bodenstedt, Hans (1887-1958) ..... 433
- Bodmer, Johann Jakob (1698-1783) ..... 272
- Böhm, Ekkehard (\* 1941)..... 312, 1072
- Boehm, Max Hildebert (1891-1968) ..... 750
- Böhme, Helmut (1936-2012) ..... 312, 1008f., 1070
- Börne, Ludwig (1786-1837)..... 989
- Bösch, Frank (\* 1969) ..... 930
- Böttcher, Walter (1885-1959)..... 380
- Böttcher, Eduard (1899-1989) ..... 125
- Bohnsack, Dietrich (1908-1989)..... 1041-1043, 1045
- Bolland, Gustav (1889-1978) 27, 127, 184, 242, 263-265, 267, 311, 314, 316, 318, 335, 427f., 443, 457, 463f., 506, 517, 558, 575, 593, 597, 607, 647, 670, 682f., 740, 744, 760, 768, 777, 784, 801, 829-833, 845-847, 849, 892, 1050, 1053, 1086
- Bolland, Jürgen (1922-1974) 2, 8, 23, 29, 77, 80, 92, 105, 108-110, 112, 116, 118-121, 127, 133, 138, 171-173, 186-188, 191, 193, 233, 245f., 249-251, 253-255, 259, 265-271, 273-276, 280-282, 284f., 290-293, 296, 299, 303, 306, 312, 323-327, 329-331-333, 510, 715, 740, 760, 763, 768-778, 780, 782, 796, 804-813, 823-834, 836-842, 844-855, 858-880, 883-888, 890-895, 897-922, 924-940, 942-944, 946-954, 956, 958-964, 966-976, 979, 981-992, 994-1001, 1003f., 1006f., 1009f., 1013-1015-1020, 1022-1024, 1027-1029, 1034-1040, 1042-1046, 1048-1061, 1063-1065, 1067f., 1070f., 1074-1076, 1079-1088, 1091f.
- Bolle, Arved (1898-1985)..... 1038
- Borchling, Conrad (1872-1946) 125, 177, 199f., 365, 414, 582, 593, 714, 769, 821
- Borges, Jorge Luis (1899-1986).....141f.
- Bormann, Martin (1900-1945) ..... 28
- Bourdieu, Pierre (1930-2002) .....62, 827
- Boysen, Albert C. (\* 1900)..... 787
- Boysen, Christian (1836-1896) ..... 176
- Boysen, Heinrich (1871-1949) ..... 176
- Bracher, Karl Dietrich (1922-2016)..... 31
- Brackmann, Albert (1871-1952) 139, 316, 391, 484, 523, 592
- Brahms, Johannes (1833-1897).... 250, 582, 591, 1002
- Brakmann, Thomas (\* 1974)..... 696
- Brandes, Gerhard (1902-1999)..... 1044, 1056
- Brandes, Gertrud.....292, 304
- Brandi, Karl (1868-1946) 140, 444, 485, 515, 523, 539, 592, 666, 695
- Brandt, Ahasver von (1909-1977) 70, 115, 290, 561, 588, 606, 675, 700, 705f., 708f., 715, 719f., 729, 738, 748, 757, 777, 780, 801f., 821, 827, 831, 883-885, 888, 921f., 960, 966
- Brauer, Max (1887-1973) 92, 266, 554f., 662, 677, 693, 715f., 725-730, 758, 766, 796, 805, 894, 898, 915, 961f., 986f., 1020, 1041, 1055, 1079f.
- Braun, Hellmut (1913-2008)..... 123
- Bredereke, Hans ..... 634
- Breidenbach, Ernst (1912-1988).....92, 805
- Brennecke, Adolf (1875-1946) ..... 484
- Brilling, Bernhard (1906-1987) ..... 877, 883, 998
- Brinckmann, Justus (1843-1915) 94, 123, 146, 250, 357, 409, 411f., 618, 634
- Brinckmann, Max John ..... 508
- Brinckmann, Wolfgang (1871-1930)..... 93
- Brockes, Barthold Heinrich (1680-1747) ..... 164
- Brüning, Heinrich (1885-1970) ..... 488
- Bruhn, Axel (1904-1983)..... 916
- Bruhn, Hans..... 793
- Bruhns, Maike (\* 1940) .....473, 580
- Brunke, Carl (1877-1957).....274, 716
- Brunner, Otto (1898-1982) 124, 131, 240, 266f., 720, 787f., 802, 811, 822, 846, 850-853, 869, 872, 910-912, 936, 1007, 1011f., 1016, 1043
- Brunswig, Hans (1908-2004)..... 754
- Buber, Martin (1878-1965) ..... 880
- Buchner, Rudolf (1908-1985).....705, 787
- Buck, Wilhelm (1839-1925)..... 97
- Buehl, Adolph (1860-1948)..... 333
- Büll, Johannes (1878-1970).....92, 805
- Büttner, Ursula (\* 1946)..... 384, 1041
- Bütow, Hans (1900-1991)..... 872
- Bugenhagen, Johannes (1485-1558) 333, 364, 431, 1025
- Bundsén, Jeß (1766-1829)..... 250
- Bunge, Elisabeth ..... 176-178, 185
- Bunge, Hans (\* 1947) ..... 420
- Bunsen, Reinhart (1893-1981) ..... 703

Burchard-Motz, Wilhelm Amsinck (1878-1963) ...	92, 582, 787
Burlon, Marc (* 1972) .....	461
Burmeister, Werner (1895-1945) .....	416f.
Cardinahl, Bernhard (1896-1962) 182, 185-187, 855, 858, 862	
Caspar, Carl.....	152
Cassirer, Ernst (1874-1945).....	126, 433
Chamberlain, Houston Stewart (1855-1927) .....	504
Chapeaurouge, Alfred de (1879-1960).....	398
Chapeaurouge, Alfred de (1907-1993).....	847
Chapeaurouge, Paul de (1876-1952) 92, 433, 847, 986f.	
Charisius, Dorothea.....	180
Chateaufort, Alexis de (1799-1853) 210, 635, 656, 872, 1028	
Christian IV. (1577-1648) .....	1016
Christians, Hans .....	517
Clasen, Armin (1890-1980).....	542, 549, 1077
Claudius, Hermann (1878-1980) 505, 612, 767, 790-792, 795	
Claudius, Matthias (1740-1815) 250, 276, 550, 646f., 1003, 1087	
Clausen, Fritz.....	469
Clemens, Gabriele B. (* 1961) .....	87, 92, 100, 154
Clemens, Walter (1904-1983).....	671, 711
Cockburn, Alexander (1776-1852).....	1018
Cohen, Daniel J. (1921-1989).....	878, 954, 973
Cohn, Carl (1857-1931) 92, 120, 931f., 948, 994, 996f., 1034, 1038	
Colberg, Rolf .....	565, 753
Colshorn, Gertrud .....	634
Confino, Alon.....	202
Conze, Werner (1910-1986) .....	788, 838, 891, 954
Cordes, Hans .....	627
Cordes, Johann Jacob (1880-1976) .....	697
Cords, Herbert (1919-2015) .....	860
Cornehls, Otto.....	86
Cropp, Friedrich August (1815-1862).....	144
Cuno, Wilhelm (1876-1933) .....	94, 401
Curilla, Wolfgang (* 1942).....	957
Curtius, Karl (1863-1934) .....	129, 321, 369f.
Dähn, Arthur (1907-2004).....	1030
Dahlem, Raimund.....	585
Dahlgrün, Rolf (1908-1969) .....	93f., 805
Dahm, Helmut (1913-1996) .....	891
Dahrendorf, Ralf (1929-2009).....	31
Daitz, Werner (1884-1945) .....	466, 611f.
Dammann, Walter H. (1883-1926).....	123, 268, 429
Dannenbauer, Heinrich (1897-1961) .....	769-771, 776
Danner, Lothar (1891-1960) .....	1035
Dante Alighieri (1265-1321) .....	1021
Dase, Zacharias (1824-1861).....	423
Daur, Georg (1900-1989) .....	97, 1005, 1024
David, Johann Marcus (1764-1815) .....	165
Degrelle, Léon (1906-1994).....	650
Dehio, Erhard (1855-1940) .....	275
Dehio, Ludwig (1888-1963) .....	743
Dehio, Walter (1898-1988) .....	275
Deike, Ludwig (1926-1980).....	863
Deißmann, Adolf (1866-1937).....	871
Deissmann, Ernst (1899-1974) .....	109, 871f.
Delius, Ingeborg (* 1905) .....	271
Deneke, Theodor (1860-1954).....	741f.
Derida, Jacques (1930-2004) .....	19f.
Dettmer, Käthe-Marie (1902-1974).....	591
Dickerhof, Isolde 109, 187f., 858f., 872f., 879, 904, 1083	
Diederich, Benno (1870-1943).....	420
Diersen, Adolf (* 1887).....	416, 1077
Diestel, Arnold (1857-1924) .....	92
Dilthey, Wilhelm (1833-1911) .....	24
Dingelstedt, Kurt (1905-1964) .....	500f.
Dinur, Ben-Zion (1884-1973) .....	954
Dönitz, Karl (1891-1980).....	733
Doermer, Ludwig (1877-1952) .....	687
Dollinger, Philippe (1904-1999).....	884
Donndorf, Gotthold (1887-1968) .....	760
Donner, Conrad Hinrich (1774-1854).....	1021
Douglas, Mary (1921-2007) .....	35
Dreckmann, Hans (1884-1970).....	502, 630
Drews, Johannes .....	1021
Drexelius, Wilhem (1906-1974) .....	951
Dreyer, Alfred (* 1888) 117, 242, 316, 322, 421, 703f.	
Dreyer, Johann Matthias (1717-1769).....	322
Drögereit, Richard (1908-1977) .....	1026
Dudek, Walter (1890-1976) .....	1038
Duge, Friedrich (1856-1927) .....	379
Dumont de Voitel, Erna .....	178
Duncker, Fritz .....	180f., 190, 543
Dunlop, John K. (1892-1974) .....	681, 804
Dwenger, Wilhelm (1893-1970).....	316
Ebel, Wilhelm (1908-1980) 612, 700, 709, 1063f., 1085	
Eberhardt, Eduard .....	171
Eckert, Andreas (* 1964) .....	1065
Eco, Umberto (1932-2016).....	141
Ehlers, Joachim (* 1936).....	273
Eibenschütz, Jonathan (1690-1764).....	998
Eichholz, Max (1881-1943) .....	93, 563f., 569f., 572
Eichinger, Bernd (1949-2011) .....	141
Eichmann, Adolf (1906-1962) .....	880, 928, 930
Eiffe, Franz Ferdinand (1860-1941).....	85
Elben, Wolfgang (* 1933) .....	996
Elgnowski, Günther (* 1911).....	1051
Elias, Norbert (1897-1990).....	62
Elkan, Philipp (* 1883).....	572f.
Ellermeyer, Jürgen (* 1942).....	923
Emden, Georg Otto .....	336, 582
Emden, Jacob (1697-1776).....	998
Engel, Arnold (1870-1949).....	564
Engel, Wilhelm (1905-1964).....	519, 532
Engelhard, Edgar (1917-1979).....	92, 916
Engelhardt, Ingeborg (1904-1990) .....	245
Engeli, Christian .....	77
Entholt, Hermann (1870-1957) 137, 489f., 495, 512, 514f., 561, 593, 666, 672, 700f., 719, 742	
Epha, Oskar (1901-1982).....	1026
Eppler, Erhard (* 1926) .....	31
Epstein, Felix (1882-1982) 332, 570, 572f., 765, 983, 985-987, 990, 1080	
Epstein, Fritz T. (1898-1979).....	954, 988, 1059-1061
Epstein, Klaus (1927-1967) .....	954

Erhard, Ludwig (1897-1977).....	94	Frohböse, Ferdinand (1871-1943) 158f., 221f., 242, 634, 638, 640	
Esh, Shaul (1921-1968).....	954	Führmann, Elisabeth.....	182
Essberger, John T. (1886-1959).....	553, 583, 787	Füßlein, Wilhelm (1869-1944).....	174
Ewald, Martin (1921-1993) 117, 268, 854, 1020f., 1034		Funke, Hermann (* 1932).....	1029
		Fuchs, Carl Johannes (1865-1934).....	311
Fabricius, Johann Albert (1668-1736).....	250, 528	Gabain, Eduard (1869-1929).....	219f., 242, 396, 418f.
Fahning, Hans (1925-2003).....	1086	Gabain, Franz (1843-1907).....	219, 412f., 418
Falk, Hugo († 1928) 111, 354, 359, 393, 397, 405, 442		Gabain, Hans (* 1901).....	781, 802f.
Falkenhausen, Alexander von (1878-1966).....	653	Gablentz, Otto Heinrich von der (1898-1972).....	994
Faulwasser, Julius (1855-1944) 95, 334, 336-338, 367, 391, 634, 638		Gabrielsson, Peter (* 1942) 327, 510, 866, 919, 923f., 1088	
Fehling, Ferdinand (1875-1945).....	130f., 244, 468	Gaedechens, Cipriano Francisco (1818-1901).....	537
Feldtmann, Hans.....	301	Gaedechens, Cipriano Francisco (1848-1927).....	537
Felkenneyer, Emil (* 1888).....	917	Gaedechens, Cipriano Francisco (1891-1960) 27, 90, 536f., 571, 574f., 596, 607, 629, 648, 683, 739, 760-762, 781, 803, 826, 829f., 833, 836, 840, 861, 888, 1075f.	
Ferber, Kurt (1868-1934) 128, 262f., 268f., 329, 335, 345, 359, 369, 406f., 432, 513, 521		Gaedechens, Otto Christian (1791-1856).....	537
Fest, Joachim (1926-2006).....	31	Gall, Lothar (* 1936).....	62f.
Fetras, Oscar (1854-1931).....	150	Gallois, Johann Gustav (1815-1872).....	383
Fichtenau, Heinrich (1912-2000).....	878	Galster, Georg (1889-1983).....	606
Fick, Otto (1866-1941).....	151	Gans, Roger.....	917
Finck, Max (1899-1977).....	93, 805	Garrels, Johann Hinrich (1855-1920).....	92
Finder, Ernst (1865-1940) 268, 272, 321, 327, 364, 367, 369, 412, 415, 490f., 515, 593, 604, 614, 785		Garvens, Erwin (1883-1969) 242, 358, 368, 374-376, 454, 564, 632f., 749, 793, 904, 931, 945f., 948-950, 968, 1022	
Fink, Georg (1884-1966) 136, 436, 490, 504, 520, 588, 593, 612, 633, 652, 675, 692, 699f., 718f., 747		Gehrckens, Heinrich Martin (1890-1976).....	917
Fischer, Fritz (1908-1999) 124, 240, 274f., 734, 750, 774f., 787, 822, 878, 938f., 950, 978-982, 996, 1008, 1017, 1035, 1072		Geiger, Willi (1878-1971).....	501
Fischer, Herbert (1903-1988).....	787	Geis, Robert Raphael (1906-1972).....	879
Fischer, Manfred F. (* 1936).....	95, 1030	Gelberg, Birgit.....	245f., 326, 328, 926, 1015
Fleischer, Hans (1896-1975).....	790	Gerber, William (1882-1965).....	421
Fleischhauer, Carl-Otto (1923-2002).....	1049	Gerbers, Johannes (1886-1955).....	587f.
Flitner, Wilhelm (1889-1990).....	674, 769	Gercke, Achim (1902-1997).....	541
Fock, Gustav (1893-1974).....	312	Gerhardt, Dietrich (1911-2011).....	879
Focke, Friedrich (1890-1970).....	770	Gerhardt, Joachim (1907-2004).....	95, 935f., 1025
Förster, Kurt Georg (1904-1987).....	225, 818f., 1031	Gerhardt, Martin (1894-1952).....	432, 437
Forster, Leonard (1913-1997).....	959f.	Giesen, Josef (1900-1979).....	316f.
Forsthoff, Ernst (1902-1974).....	788	Giordano, Ralph (1923-2014).....	1066
Foth, Peter J. (1940-2004).....	98	Giseke, Nikolaus Dietrich (1724-1765).....	272
Foucault, Michel (1926-1984).....	20	Glitsch, Christoph.....	1025
Fraenkel, Eduard (1888-1970).....	792	Glombig, Eugen (1924-2004).....	93
Frahm, Walter (1883-1969).....	316, 549f., 646f.	Gmelin, Helmuth (1891-1959).....	621
Framheim, Gustav Carl (1864-1938).....	568	Gobert, Ascan Klée (1894-1967).....	686, 688
Franck, Walther (1887-1982).....	711	Gobert, Renata Klée (1908-2006).....	1021
Frank, Joachim W. (* 1957).....	632	Godeffroy, Johan Cesar (1813-1885).....	402
Frank, Samuel (1910-1969).....	876	Godeffroy, Peter (1782-1835).....	361
Frank, Walter (1905-1945) 485, 518f., 532, 588, 719, 850		Goebbels, Joseph (1897-1945).....	650, 731
Franke, Otto (1863-1946).....	362	Göbell, Walter (1911-1988).....	1045
Franke, Walter (1898-1963).....	711	Goemann, Gerd-Hesse (* 1930).....	976
Frankenfeld, Alfred (1898-1975).....	986f.	Gönner, Eberhard (1919-2012).....	887
Franz Ferdinand von Österreich-Este (1863-1914) 353		Göring, Hermann (1893-1946).....	583, 609, 719
Frei, Norbert (* 1955).....	452	Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832).....	815
Freimark, Peter (1934-2008).....	127, 876f., 880-883	Goetze, Johann Melchior (1717-1786).....	1003
Freudenthal, Herbert (1894-1975).....	122	Goldschmidt, Hans (1879-1940).....	344
Freyer, Hans (1887-1969).....	788	Goldschmidt, Martin (1898-1986).....	572
Freytag, Erwin (1907-1987).....	1025	Goldstein, Harry (1880-1977).....	942, 972, 986f.
Fricke, Otto (1902-1954).....	695, 697	Gorch Fock (1880-1916).....	582
Friederichsen, Richard (1879-1956).....	272	Goßler, Oscar (1875-1953).....	712
Friedland, Klaus (1920-2010).....	290, 884	Gothein, Eberhard (1853-1923).....	351, 360
		Gottschalk, Siegfried.....	942, 951f.
		Grab, Walter (1919-2000).....	978-983, 1005

Gräfe, Lucas.....	283
Gramke, Ernst (* 1912).....	602f.
Gramm, Hans (1906-1967).....	90
Grau, Wilhelm (1910-2000).....	485
Graupe, Heinz Mosche (1906-1997) 875f., 878f., 881-883, 956, 973-975, 977f., 992	
Grebe, Karl (1901-1980).....	1002
Gregersen, Jens .....	501
Gries, Emma Christine (1855-1916).....	406
Griese, Carl (1857-1933).....	597
Griewank, Karl (1900-1953) .....	508
Grimm, Hans (1875-1959) .....	791
Grimm, Melitta (* 1889) .....	291
Gringmuth-Dallmer, Hanns (1907-1999) .....	885
Grohne, Ernst (1888-1957).....	122, 130
Grolau, Emanuel (1727-1802) .....	165, 192
Grolle, Joist (* 1932) 115, 469, 482, 496, 504, 510, 529, 576, 730f., 764, 972, 1070	
Gropius, Walter (1883-1969) .....	27
Groth, Hubert (1889-1966).....	716
Grotius, Hugo (1583-1645).....	291
Grotmack, Oscar (1890-1966).....	704
Gruenwaldt, Louis (1856-1931).....	461
Grundmann, Günther (1892-1976) 95, 123, 225, 717f., 751f., 754f., 815, 909, 1077	
Günther, Hans F. K. (1891-1968).....	504
Guhl, Anton F. (* 1983) .....	42, 589
Gundert, Wilhelm (1880-1971).....	592
Gurlitt, Johann Gottfried (1754-1827) 333, 437, 1004	
Gutknecht, Karl Anton (1859-1928) .....	93
Gutmann, Franz (1879-1967) .....	311
Gutschow, Konstanty (1902-1978) 498, 557, 615-617, 619-622, 629, 684, 686	
Gutzkow, Karl (1811-1879) .....	973
Haas, Diether (1921-2012). .....	127, 879
Haase, Carl (1920-1990) 799, 818, 827, 865, 884, 887	
Haase, Hans .....	544
Haase, Hermann (1862-1934) .....	151, 243, 412
Haase, Lu Ragnfrid.....	243
Hacke, Jens (* 1973).....	1053
Häpke, Rudolf (1884-1930).....	132
Haering, Theodor (1884-1964).....	770
Hävernick, Walter (1905-1983) 121, 199, 242, 263f., 267, 606, 673, 686-688, 707, 716, 747, 749, 756f., 761, 771, 782, 814, 817, 819f., 829, 831-833, 848, 866, 914, 923, 1010, 1032f., 1049, 1077	
Haff, Karl (1879-1955).....	125, 851
Haffner, Sebastian (1907-1999) .....	28
Hagedorn, Anton (1856-1932) 114-116, 120, 137, 336, 344, 348, 353, 358, 372f., 379f., 387f., 405, 550	
Hagedorn, Bernhard (1882-1914) 276, 320f., 355, 357, 370, 718f.	
Hagedorn, Carl (1888-1952).....	339, 821
Hagedorn, Egmont (1910-1983).....	874f., 899
Hagedorn, Friedrich von (1708-1754) 164, 272f., 875	
Hagemeister, Heinz (1895-1966) .....	826f.
Hagenbeck, Lorenz (1882-1956) .....	750
Halbwachs, Maurice (1877-1945).....	13-16
Hallier, Eduard (1866-1959).....	401, 564, 637
Hammer, Friedrich (1908-1997) 98, 233, 241f., 252, 841f., 1024f.	
Hannibal (um 247-183 v. Chr.).....	362
Hannmann, Eckart (* 1940).....	1029
Hansen, Adolph .....	152, 316
Hansen, Andreas (1909-1984).....	93, 805
Hansen, Christian Frederik (1756-1845) 210, 246, 617, 1021, 1028f.	
Hansen, Joseph (1862-1943).....	351f.
Harder, Hans (1902-1984) 91, 689, 691f., 724, 727f., 799, 801, 815, 918, 951	
Hardorff, Gerdt d. Ä. (1769-1864).....	165
Hardorff, Otto.....	168, 184
Harlan, Veit (1899-1964) .....	928, 985
Harms, Hans-Heinrich (1914-2006).....	97
Harmjan, Heinrich (1904-1994).....	646
Harnack, Adolf von (1851-1930).....	390
Harringer, Günter (1914-1976).....	312
Harten, Lotte .....	884
Hartenfels, Ludwig (1894-1955).....	675, 717
Hartmann, Erich (1886-1974).....	235
Haselmayer, Heinrich (1906-1978) 473-476, 482, 500	
Haseloff, Arthur (1872-1955).....	550
Hashagen, Justus (1877-1961) 120, 124, 223, 294f., 316, 910	
Hatz, Gert (1928-2017) 122, 267, 269, 813f., 848, 853, 884, 1013	
Haupt, Hans (1911-1993) .....	1021
Hauptmann, Gerhart (1862-1946).....	748
Hauschild-Thiessen, Renate (* 1929) 245, 267, 274, 293f., 296, 314-316, 324, 844, 869, 874, 916, 919f., 925f., 1010f., 1014f., 1018, 1022, 1081	
Hausen, Karen (* 1938) .....	1070
Hebebrand, Werner (1899-1966).....	94, 751
Heckmann, Hermann (1925-2016).....	1028
Heckmann, Otto (1901-1983).....	909
Heckscher, August (1848-1941).....	398
Heckscher, »Frau Dr.«.....	152
Heckscher, Joseph (1839-1916).....	150, 193, 195, 316
Heckscher, Kurt (1896-1958).....	687
Hector, Kurt (1909-1981).....	139
Hedinger, Hans-Walter (* 1927).....	1044
Heering, »Herr« .....	152
Heffter, Heinrich (1903-1975) 126, 132, 734-736, 738, 776, 798f., 950, 1035f.	
Heine, Betty (1777-1837).....	984
Heine, Heinrich (1797-1856).....	983, 989, 1003
Heine, Salomon (1767-1844) 899, 983-987, 989f., 997	
Heinemeyer, Walter (1912-2001) 869, 886f., 890-892, 907, 913, 1081f.	
Heinrich der Löwe († 1195).....	470, 504
Heinricy, Helga (* 1902) .....	178f.
Heinsius, Paul (1919-2001).....	818
Heise, Carl Georg (1890-1979) 123, 411, 633, 673, 712, 716, 749	
Heitmann, Carl (1888-1943).....	192
Helfferich, Emil (1878-1972) .....	508
Hellen, Gustav von der (1879-1966).....	898
Hellweg, Werner.....	417
Henke, Carl .....	360
Henneberg-Poppenbüttel, Otto (1905-1986) .93, 916	
Henning, Harry (1895-1944) .....	585
Heppe, Hans von (1907-1982) 91, 671, 675, 879, 942, 976	
Hering, Rainer (* 1961).....	1086

Hermkes, Bernhard (1903-1995) .....	716
Hertrich, Volkmar (1908-1958).....	775
Herlinger, Robert (1914-1968).....	975f.
Herrmann, Alfred (1879-1960).....	120, 125, 130
Hertz, Adolph Ferdinand (1831-1902).....	276, 454
Hertz, Adolph Jacob (1800-1866) .....	276, 454
Hertz, Gustav F. (1827-1914) .....	92
Hertz, Hans W. (1903-1993) 95, 109, 126, 131, 418, 453f., 626-631, 633, 691, 715-718, 749, 773-775, 821, 840, 871, 875-879, 881, 895, 899, 904, 913, 931, 935f., 939, 942, 947, 959, 983, 1043, 1077, 1079	
Hertz, Richard (1898-1961).....	322, 402-404, 643
Hertz, Wilhelm (1873-1939).....	453f.
Herzig, Arno (* 1937).....	936
Heskel, Alexander (1864-1943).131, 204, 243, 262, 264, 268, 296, 316, 345, 360f., 373, 492, 521f., 533, 557, 638, 741, 763	
Heß, Gerhard (1907-1983) .....	838
Heß, Rudolf (1894-1987).....	477f., 518, 719
Hesselbacher, Bernhard.....	193
Hettling, Manfred (* 1956).....	62, 67
Heuer, Wilhelm (1813-1890).....	165
Hey, Rudolf (1881-1961).....	697, 742
Heyden, Wilhelm (1844-1932) 93, 150, 152, 160, 194f., 260, 316, 361, 383, 386	
Hieke, Ernst (1911-1974) 132, 502, 713-715, 720, 819, 1009, 1031, 1071	
Himmler, Heinrich (1900-1945) .....	28, 223, 709, 733
Hindenburg, Paul von (1847-1934).....	362, 471, 563
Hinrichsen, Laurentius (1900-1973).....	753, 1021
Hinsch, Joachim David († 1902) .....	203
Hintze, Otto (1861-1940) .....	1012
Hirsch, Johannes (1861-1935).....	425, 427
Hitler, Adolf (1889-1945) 27, 290, 445, 450, 458, 465, 477, 485, 491, 501, 526, 530-533, 544, 575, 588f., 595, 597, 599, 615, 658f., 679, 731, 941, 1035f.	
Hobsbawm, Eric J. (1917-2012) .....	15
Höch, Otto († 1940) .....	151, 316
Höger, Fritz (1877-1949) .....	96
Höhnel, Karl (1900-1984).....	885
Hofer, Walther (1920-2013) .....	930
Hoff, Richard von (1880-1945) .....	466, 474, 495, 742
Hoffmann, Paul Theodor (1891-1952) 116, 264f., 549f., 552, 554-560, 582, 595, 606, 637, 657f., 703, 766, 841	
Hofmeister, Adolf (1883-1956) .....	774
Hofmeister, Hermann (1878-1936).....	222, 355
Holler, August .....	152
Holst, Friedrich (* 1904).....	917
Holstenius, Lukas (1596-1661) .....	250
Holthusen, Claus-Eberhard (1913-1980) 865, 867, 872	
Holthusen, Gottfried (1848-1920) .....	92
Holthusen, Hermann (1886-1971) .....	712
Holtz, Friedrich (1870-1933).....	413
Holtzmann, Theodor († 1918).....	362
Hopp, Bernhard (1893-1962) 95, 716f., 751-755, 1025	
Hoppe, Jeannette .....	616
Hoppe, Willy (1884-1960) 138f., 476, 478f., 484-487, 489, 517f., 592f., 606, 611, 699, 721	
Hormayr, Joseph Freiherr von (1781-1848) .....	1018
Horn, Karl (1869-1942) .....	97
Horstmann (Bibliotheksgelhilfe).....	174
Hudtwalcker, Martin Hieronymus (1787-1865) 437f.	
Hübbe, Anton Cornelius (1872-1942) 86, 120, 401, 465	
Hübbe, Heinrich (1803-1871).....	150, 152
Hübbe, Hermann Victor (1901-1972) 456f., 464-467, 481, 507, 537, 787	
Hübbe, Nicolaus Matthias (1782-1852).....	144
Hübbe, Thomas (1867-1924) .....	150, 152
Hübner, Annemarie (1908-1996).....	125
Hüseler, Konrad (1894-1958) .....	417, 634, 639
Huhn, Fred-Konrad.....	820
Hunke, Heinrich (1902-2000) .....	613
Hunzinger, August Wilhelm (1871-1920) .....	362
Husen, Sebastian (* 1965) 47, 77, 84, 86f., 92, 136, 146f., 194, 349	
Huyskens, Albert (1879-1956) .....	440, 699, 721
Ickerodt, Ulf (* 1966) .....	431
Ihde, Adolf (1881-1959).....	700, 758
Ihlow, Walter (* 1933).....	609
Ipsen, Gunther (1899-1984) .....	788f.
Ipsen, Hans Peter (1907-1998) 125, 550f., 697f., 787, 854, 1054	
Isler, Meyer (1807-1888) .....	934
Jackson (Captain) .....	673
Jacob, Ernst Gerhard (* 1899).....	1071
Jacobi, Erwin (1902-1967) .....	92
Jacobson, Jacob (1888-1968) 775, 876, 878, 947-949, 953	
Jaeger, Alexandra (* 1977) .....	1054
Jahn, Hans Henny (1894-1959) .....	552
Jakstein, Werner (1876-1961).....	96, 417
Jankuhn, Herbert (1905-1990) .....	222, 594, 1043
Jantke, Carl (1909-1989).....	327
Jantzen, Günther (1911-1995) 125, 787, 1038, 1067f., 1073	
Jarusch, Konrad H. (* 1941).....	58
Jarck, Horst-Rüdiger (* 1941) .....	896
Jasper, Friedrich († 1933).....	211
Jastram, Cord (1634-1686).....	383, 807, 1015
Jeannin, Pierre (1924-2004) .....	884
Jens, Walter (1923-2013).....	31
Jensen, Adolf .....	761
Jensen, Jens Christian (1928-2013).....	311
Jensen, Julius (1900-1984).....	1005
Jensen, Wilhelm (1882-1960) .....	550, 610, 695
Jentzen, Gerhard .....	695
Jesse, Wilhelm (1887-1971) .....	122, 129, 594, 721
Joachim, Elisabeth (1863-1943).....	181f., 638
Joachim, Hermann (1868-1931) 26, 116, 131, 182, 194, 220, 232, 260-263, 268, 279, 282, 334, 345, 348, 355-358, 364, 366, 372, 379f, 387, 396, 405, 407, 418, 439, 442, 497, 506, 521, 638	
Jochmann, Werner (1921-1994) 126, 133, 247, 267, 327, 706, 734, 775, 787, 789, 853f., 906f., 929f., 950-957, 968, 992, 996, 1013, 1034-1037, 1039- 1041, 1052f., 1057f., 1060f.	
Johannes von Hummersbüttel .....	221
Johansen, Paul (1901-1965) 123, 131, 137f., 240, 286, 644-646, 705f., 708, 724, 738, 742, 749, 769, 771,	

775, 783, 787, 802, 813, 819f., 822, 837f., 842, 845f., 862, 883, 922, 936, 943, 966, 969, 988, 1049	Kleinschmidt von Lengefeld, Wilhelm (1888-1970) 478f., 509, 511, 578
Johe, Werner (1932-2007)..... 996, 1036, 1057f.	Klemenz, Dieter (* 1935).....327, 920, 1026
Jordan, Karl (1907-1984) ..... 748, 813, 1045	Klevenhusen, Hanna ..... 591
Jürgen von Meißen ..... 819	Klindworth, Wilhelm..... 301
Jureit, Ulrike (* 1964) ..... 14, 25	Klophaus, Rudolf (1885-1957)..... 498
Kästner, Walter (* 1912)..... 1079	Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724-1803) 164, 250, 433, 749, 790, 815, 841, 978, 1003f., 1077
Kahlenberg, Friedrich P. (1935-2014) ..... 1018	Klose, Hans-Ulrich (* 1937)..... 1086
Kaisen, Wilhelm (1887-1979)..... 751	Klose, Olaf (1903-1987)..... 799, 821, 885f., 888, 955
Kalbitzer, Hellmut (1913-2006)..... 726f., 732	Kluckhohn, Paul (1886-1957) ..... 770
Kalkbrenner, Georg (1875-1956) 480, 561, 611, 675, 699f., 740	Klufmann, Emma (* 1880)..... 565
Kallmorgen, Werner (1902-1979)..... 96, 716, 1030	Knöpfler, Josef Franz (1877-1963) ..... 539
Kant, Immanuel (1724-1804)..... 976	Knolle, Theodor (1885-1955) ..... 97, 716
Karl der Große (747/748-814) .....223, 619, 696f.	Knopfmacher, Frank (1923-1995)..... 955
Karpfanger, Berend Jacobsen (1622-1683) 582, 1008	Knupp, Christine..... 246, 1028
Kasch, August ..... 82, 168	Koch, Christian (1878-1955)..... 92, 452
Kasche, Siegfried (1903-1947) ..... 585	Koch, Victor von (1848-1911)..... 86
Kastl, Ludwig (1878-1969) ..... 994	Kocka, Jürgen (* 1941)..... 62
Katzenstein, Dietrich (1923-2008) ..... 97, 959, 1026f.	König, Burghard..... 276
Kauffmann, Hermann (1808-1889) ..... 165, 761	König (Stadtamtsrat) ..... 727f.
Kaufmann, Karl (1900-1969) 448, 450, 454, 476, 511, 524, 547, 551, 578, 581, 585, 587, 591, 599f., 616, 620-622, 679, 698, 724, 727, 731-733, 735f., 797f., 946, 960	Körner, Gertrud..... 188
Kausche, Dietrich (1914-1988) 117, 267, 296f., 308, 316, 774, 816, 853f., 869, 1009, 1015, 1019f., 1025f., 1068-1070	Köster, Edmund (1896-1943) ..... 597
Kayser, Rudolf (1889-1964) .. 268, 296, 431, 437, 493	Kötzschke, Rudolf (1867-1949)..... 644
Kellenbenz, Hermann (1913-1990) 132, 140, 274, 316, 718-720, 763, 820, 825, 896, 966, 1007, 1008, 1073	Kokoschka, Oskar (1886-1980)..... 915
Kellermann, Volkmar (1915-2000) ..... 122, 590, 673	Koppe, Wilhelm (1908-1986)..... 493
Kellinghusen, Gerda..... 185	Koppmann, Karl (1839-1905) 312f., 334-336, 350, 586
Kellinghusen, Hans (1885-1971) 115f., 158, 204, 220, 242, 296, 312, 316, 318, 334, 348, 361, 494, 521, 539f., 651, 660, 690f., 694, 704, 706, 724, 729f., 762, 771f., 775, 843, 1077-1079, 1081, 1092	Korlén, Gustav (1915-2014)..... 821, 960
Kellinghusen, Heinrich (1796-1879)..... 539	Koselleck, Reinhart (1923-2006) ..... 15, 31
Kelter, Edmund (1867-1942) 128, 276, 432, 440, 457, 462f., 534	Kossack, Georg (1923-2004)..... 1045
Kempe, Fritz (1909-1988) ..... 940	Kostal, Miroslav (* 1925)..... 1047f.
Kempe, Stefan († 1540)..... 364	Kramer, Gerhard F. (1904-1973) 331, 985-987, 989-991
Kennan, George F. (1904-2005)..... 63	Kramp, Werner ..... 864
Kersten, Dietrich..... 950	Krantz, Albert (um 1448-1517) ..... 708
Kessler, Gerhard (1883-1963)..... 775	Kraus, Hans-Joachim (1918-200)..... 879
Keutgen, Friedrich (1861-1936) 123, 129, 252, 301, 347f., 351, 362, 403, 457, 462f., 468, 498, 521, 686	Krause, Emil (1870-1943)..... 433
Keynes, John Maynard (1883-1946)..... 994	Krebs, Albert (1899-1974) 511, 547, 579f., 597, 630, 637, 687, 1035
Keyser, Erich (1893-1968) 296, 483-485, 541, 707-709, 776f., 853, 1009, 1079	Kremer, Reinhard ..... 1030
Kiesselbach, Wilhelm (1867-1960)..... 813	Kresse, Walter (1914-1987) ..... 1032f., 1073
Kirchenpauer, Gustav Heinrich (1808-1887) ..... 373f.	Kressner, Bernhard (1894-1958) ..... 753
Kirsten, Hans (1868-1943) ..... 242	Kretschmar, Georg (1925-2009)..... 126, 1037f.
Kittel, Erich (1902-1974) ..... 887, 889	Kretschmar, Johannes (1864-1947) 136, 205, 272, 281, 369f., 391f., 414f., 430f., 480, 511, 561, 593, 666, 821
Klabunde, Erich (1907-1950)..... 898	Krieg, Hans (* 1901)..... 714
Klasen, Karl (1909-1991)..... 918	Krogmann, Carl Vincent (1889-1978) 92, 345, 447, 450, 454f., 472f., 476, 478, 510f., 515, 546, 549, 585-587, 600f., 679, 794, 944
Klausch, Helmut (1926-2016)..... 275	Krogmann, Willy (1905-1967)..... 748, 815
Klausener, Erich (1885-1934) ..... 843	Krohn, Helga (* 1939)..... 878, 949
Kleemann, Max ..... 613, 860	Krüger, Liselotte..... 292
Kleimann, Paul Alexander (1863-1934)..... 422, 506	Krüss, Hugo (1853-1925) ..... 97
Klein, Gottfried (1900-1973) ..... 123, 775	Kruse, Carl Max (1854-1942)..... 412
	Kruse, Joseph A. (* 1944)..... 765, 1003
	Kuckei, Max (1890-1948)..... 415
	Kuckuck, Hans Reimer (1912-2005)..... 976f.
	Kübler, Hugbert ..... 1030f.
	Kühn, Helga-Maria (* 1933)..... 246, 1026
	Kulke, Erich (1898-1986) ..... 623
	Kunstmann, Ludwig (1877-1961)..... 597

Kunz, Georg.....	202
Kuöhl, Richard (1880-1961).....	499
Kwiet, Herbert.....	275
Labes, Friedrich (1884-1962).....	123
Lahaine, Ludwig (* 1889) 128, 263-265, 281, 329, 493f., 516, 582, 603, 702f., 884, 917, 1076, 1079	
Lamm, Hans (1913-1985).....	938
Lammers, Walther (1914-1990).....	125, 273, 787
Lamprecht, Karl (1856-1915).....	343, 346, 351
Landahl, Heinrich (1895-1971) 92, 276, 670f., 682, 692, 707, 711f., 716, 735, 796-798, 805, 869, 995f.	
Landshut, Siegfried (1897-1968).....	775
Landwehr, Götz (1935-2017).....	125
Lange, Günther.....	872, 1028
Langenbeck, Hermann (1452-1517).....	749
Langhans, Magda (1903-1987).....	728
Langmaack, Gerhard (1898-1986).....	754, 1027
Langmaack, Hans (1870-1949).....	621
Lappenberg, Friedrich Alfred (1836-1916).....	92, 350
Lappenberg, Johann Martin (1794-1865) 114, 116, 199, 250, 275, 278, 312, 334, 350, 536, 578, 586, 591, 1017	
Lasch, Agathe (1879-1942) 125, 242f., 506, 561, 568, 572, 821f.	
Lassalle, Ferdinand (1825-1864).....	384
Lattmann, August (1858-1936).....	398
Laufenberg, Heinrich (1872-1932).....	134f., 980
Lauffer, Otto (1874-1949) 120f., 129, 138, 175, 195-199, 204, 242, 252, 348, 372, 387, 413, 421, 424, 443, 457, 464-466, 479, 481-483, 492, 515, 570, 575, 579-581, 596f., 607, 672, 686-688, 714, 716, 720-723, 760, 886	
Laug, Anna-Sophie.....	219
Laun, Rudolf (1882-1975).....	799, 872, 961
Laux, Stephan (* 1966).....	477
Lawaetz, Johann Daniel (1750-1826).....	979
Lehe, Erich von (1853-1943).....	444, 535
Lehe, Erich von (1894-1983) 27, 116, 137, 204, 215, 218, 221, 226, 230, 240, 242, 263-265, 273, 294f., 312, 340, 358, 443-445, 497, 510, 512, 515, 521, 526, 534f., 538f., 550, 559, 575f., 580, 590, 598, 600f., 604, 607, 611, 631f., 649-651, 653, 655, 666f., 681, 685, 688, 694-699, 701f., 705f., 708, 715, 718, 720, 722, 724, 729f., 737, 746, 749, 753, 760-763, 766, 772f., 786f., 789, 793, 795-799, 806, 814, 816, 818f., 821, 825f., 828-834, 836, 838, 841, 843, 847, 855-859, 883, 888, 892, 897, 901, 903, 925, 946, 971, 999, 1007f., 1023, 1025, 1043, 1046-1049, 1063, 1068, 1076, 1078f., 1081, 1086f., 1092	
Lehmann, Otto (1865-1951) 123, 421, 492, 553, 559, 781	
Leinweber, Adolph.....	781, 787
Leip, Hans (1893-1983).....	552
Lemcke, Johannes.....	123
Lensch, Friedrich (1898-1976).....	422
Lenz, Max (1850-1932) 120, 124, 129, 244, 250, 364, 373, 485, 790	
Lenz, Wilhelm (1888-1957).....	433
Leo, Carl (1902-1969).....	93
Leo, Gustav (1868-1944).....	152, 566-568, 709f.
Leo, Caroline.....	710
Lepsius, M. Rainer (1928-2014).....	31, 51, 62
Lessing, Gotthold Ephraim (1729-1781) 250, 333, 363, 432f., 654, 1003	
Leuckfeld, Gottfried (1874-1944).....	401
Levinson, Nathan Peter (1921-2016).....	881f., 930
Levy, Alfred (* 1854).....	572
Libbertz, Ida (* 1890).....	110, 918
Libbertz, Kurt († 1961) ..	110, 187, 663, 862, 906, 918
Lichtheim, Georg (1865-1939).....	976
Lichtheim, Ludwig (1921-1978).....	977
Lichtheim, Walter (1919-1944).....	976f.
Lichtwark, Alfred (1852-1914) 94, 123, 250, 357, 371, 424, 476, 507, 618, 715f., 815	
Lieberich, Heinz (1905-1999).....	887
Lieboldt, Johannes (1836-1905).....	547
Lietz, Werner.....	565
Linde, Richard (1860-1926).....	618
Lindemann, Paul (1896-1955) 441, 511, 578f., 585, 587, 621, 686	
Lindhoven, Hugo (* 1886).....	627, 629
Lindenkohl, Adolph (* 1877).....	114f., 359, 468
Lindley, Wiliam (1808-1900).....	150, 567, 710, 1028
Linkemeyer, Carl.....	98
Lippmann, Anna (1881-1943).....	945, 953, 958
Lippmann, Anna Marie (* 1886).....	952f., 956
Lippmann, Arthur (1884-1950).....	572, 945, 952
Lippmann, Claude (1899-1983).....	952
Lippmann, Franz (* 1886).....	945, 952
Lippmann, Joseph (1851-1928).....	943
Lippmann, Leo (1881-1943) 109, 325, 328, 358, 452, 561, 627, 854, 931f., 943-958, 962f., 968, 977, 983, 992f., 996, 1033f., 1036, 1038f., 1058,	
Lippmann, Olga (1895-1978).....	952f.
Lippmann, Siegmund (1863-1910).....	952
Lodders, Rudolf (1901-1978).....	627, 716
Loehr, August von (1882-1965).....	687
Loeffler, Ludwig (1906-1989).....	983-987, 990
Lönnecker, Harald (* 1963).....	469
Löwen, Johann Friedrich (1727-1771).....	1005
Loewenberg, Jacob (1856-1929).....	589
Loewenfeld, Kurt (1880-1944).....	242, 423, 506
Loewy, Käthe (1905-1994).....	880
Lohalm, Uwe (* 1939).....	450
Lohfeldt, Paul.....	396
Lohmeyer, Karl (* 1868).....	697
Lohse, Hinrich (1896-1964).....	553
Loose, Hans-Dieter (* 1937) 29, 115f., 247, 268, 280, 296, 323, 330, 632, 836, 844-847, 879, 907, 910, 919, 926, 981, 995-997, 1011, 1013, 1015-1017, 1037f., 1041, 1052, 1057f., 1081-1083, 1087f.	
Lorentzen, Theodor (1863-1943) 152, 177, 242, 362, 365, 430, 495	
Lorenz, Ina (* 1940) 482, 496, 504, 510, 529, 576, 764, 972	
Lorenz Meyer, Friedrich Johann (1760-1844).....	326, 840, 1004
Lorenz-Meyer, Eduard L. (1865-1926).....	152, 371
Lorichs, Melchior (um 1527-nach 1594).....	1049
Lucas, Franz D. (1921-1998).....	973, 975
Luckey, Hans (1900-1976).....	1024
Ludendorff, Erich (1865-1937).....	374
Lübbe, Hermann (* 1926).....	680f.
Lübbers, Friedrich (1867-1947).....	549

Lüdtcke, Willy (1875-1945) .....	123
Lüdtke, Franz (1882-1945) .....	483
Lühr, Dora (* 1897) .....	243-245, 748, 1006
Lührs, Wilhelm (1928-1992) 230f., 311, 799, 835, 1018	
Lüth, Erich (1902-1989) 275, 330f., 715, 796-798, 881, 892, 894, 897-900, 926, 928, 937f., 942, 946, 953, 984-987, 989-991, 995-997, 1013, 1053, 1056, 1077, 1079	
Lüth, Marlis .....	296, 926, 1039, 1072
Lüttge, Gustav (1909-1968) .....	627
Lützelberger, Kurt .....	1082
Luhmann, Niklas (1927-1998) .....	31
Lund, Franze Edward (1909-1973) .....	971
Luntowski, Gustav (* 1930) .....	77
Luther, Martin (1483-1546) .....	272, 364, 367, 1025
Lutter, Horst .....	872
Lutteroth, Arthur (1846-1912) .....	260
Lutteroth, Ascan W. (1874-1960) .....	82, 168
Lutteroth, Mathilde (1850-1940) .....	152
Lyser, Johann Peter (1804-1870) .....	165
Maass, Ernst (1851-1911) .....	260
Maasch, Ernst (1853-1937) .....	175f.
Maaß, Edgar (1896-1964) .....	621
Maetzig, Hermann († 1969) .....	472
Mahlstedt, Christian .....	1017
Maimon, Salomon (1753-1800) .....	976
Makowka, Roland (1930-2006) .....	918, 1054f.
Manasse, Fritz (1904-2006) .....	880, 882
Mandt, Harald (1888-1974) .....	86, 787, 789
Manikowsky, Arnim von (1928-2007) .....	1041
Mann, Golo (1909-1994) .....	938
Mann, Thomas (1875-1955) .....	56
Mannheim, Karl (1893-1947) .....	24
Marchtaler, Hildegard von (1897-1995) 244, 294, 543, 895, 925, 1010f., 1077	
Marcks, Erich (1861-1938) .....	124, 347, 695
Markov, Walter (1909-1993) .....	885
Marquardt, Käthe († 1966) .....	181f., 543
Marr, Heinrich (1797-1871) .....	272
Martini, Oskar (1884-1980) .....	92, 460, 501f.
Martinot, Bernhard († 1942) .....	179-182, 401
Martius, Lili (1885-1976) .....	292
Marwedel, Friedrich .....	273
Maschek, Werner (1919-1995) .....	974-977
Masse, Margot (1891-1943) .....	572
Mathies, Otto (1886-1930) 90, 131, 242, 394, 396, 398, 406f., 424, 442	
Mathieu, Kai (* 1939) .....	1025
Matthaei, Joachim (1911-1999) .....	627, 1028
Matthaei, Walter (1874-1953) .....	945
Matthes, Walter (1901-1997) .....	590
Matthias, Erich (1921-1983) .....	954
Maybaum, Heinz (1896-1955) .....	122
Mayer, Theodor (1883-1972) .....	484
Mehrtens, Herbert (* 1946) .....	36
Meier-Cronemeyer, Hermann (1932-1995) .....	881
Meinecke, Friedrich (1862-1954) .....	747
Meinhof, Carl (1857-1944) .....	582
Meins, Helmut (* 1912) .....	879, 1047
Melchior, Carl (1871-1933) .....	387, 991-997, 1038
Melhop, Wilhelm (1856-1943) .....	94f., 115
Melle, Werner von (1853-1937) .....	92, 198, 347, 582
Mendel, Max (1843-1942) .....	422, 931
Mendelssohn, Moses (1729-1786) .....	976
Mendelssohn Bartholdy, Felix (1809-1847) .....	997
Mengele, Josef (1911-1979) .....	445
Menke, Christoph Friedrich .....	273
Merbach, Paul Alfred (1880-1951) .....	268, 272, 369
Merck, Carl (1884-1961) .....	875
Merck, Johannes (1855-1934) .....	86
Mestern, Hans A. (1903-1996) .....	91, 685, 1047f.
Mestorf, Johanna (1828-1909) .....	101
Mevius, Walter (1893-1975) .....	942
Meyer, Eduard (1855-1930) .....	250, 793
Meyer, Erich (1897-1967) .....	123
Meyer, Eugen (1893-1972) .....	440, 611, 723
Meyer, »Fräulein« .....	152
Meyer, Hermann .....	364
Meyer, R. Johannes (1882-1967) 873f., 899, 1043, 1045	
Meyer, Wolfgang (1867-1957) .....	500
Meyer-Abich, Adolf (1893-1971) .....	711
Meyer-Benfey, Heinrich (1869-1945) 125, 331, 363, 393, 432f.	
Meyer-Christian, Wolf (* 1902) .....	499f.
Meyer-Labastille, Adolf (1896-1969) .....	697
Meyer-Ottens, Otto (1887-1953) .....	716, 751, 755
Meyerbeer, Giacomo (1791-1864) .....	1002
Meysenburg, Malvida von (1816-1903) .....	437
Michaelis, Rudolph .....	816, 818
Michahelles, Alfred (1853-1915) .....	92
Mielck, Wilhelm (1840-1896) .....	145
Milde, Carl Julius (1803-1875) .....	165, 167, 272
Mitscherlich, Margarete (1917-2012) .....	25
Mitte, Berthold .....	697
Mittelstein, Max (1861-1927) .....	93
Möller, Alfred .....	362
Möller, Kurt Detlev (1902-1957) 2, 8, 23, 28, 80, 82, 107f., 110, 116, 120, 132, 158, 169, 186, 204, 206, 230, 232f., 242, 245, 249, 252, 254f., 259, 263-266, 268f., 279-281, 293f., 296f., 299, 305, 307, 311f., 316, 330, 332, 339, 368, 374, 425, 437-439, 444, 459, 492, 497, 499, 503-506, 512, 520f., 525-534, 536-539, 541-545, 548-551, 556f. 559-561, 565-580, 582-585, 587-600, 602-608, 614, 617-619, 621f., 632, 635, 649-651, 653, 656, 661-675, 681, 686, 689-694, 700-702, 705, 708, 710-713, 716, 721, 723-733, 735-742, 744f., 750, 759-768, 771f., 777-787, 789-791, 795f., 798, 802-805, 812f., 815f., 818, 820-823, 825f., 828, 830-832, 834, 836f., 849, 861, 868f., 873, 888, 901, 908, 910, 916f., 925f., 949, 957, 990, 1000f., 1007, 1010, 1019, 1023, 1026, 1033, 1053, 1080, 1085f., 1092	
Möller, Lise Lotte (1912-1996) .....	245, 1001
Mönckeberg, Carl (1873-1939) .....	93, 365
Möring, Maria .....	1021
Moller, Meta (1728-1758) .....	250, 1003
Moller, Ulrich Philipp (1836-1926) .....	372
Molthagen, Dietmar (* 1974) .....	78
Moltmann, Günter (1926-1994) .....	124, 245, 1015
Mommsen, Hans (1930-2015) .....	37, 62, 543, 679
Mommsen, Theodor (1817-1903) .....	56
Moraw, Peter (1935-2013) .....	761
Morstein Marx, Fritz (1900-1969) .....	383

Mrugowski, Alexander (* 1898).....	494
Mucke, Rolf.....	855, 1084
Müller, Adolf.....	86
Müller, Bruno Albin (1879-1931).....	242, 371-373
Müller, C. von.....	398
Müller, Hermann (1876-1931).....	94
Müller, Karl Alexander von (1882-1964).....	719
Müller, Walter.....	713f.
Müller-Mertens, Eckhard (1923-2015).....	885
Münchmeyer, Hermann Rudolf (1875-1950).....	336, 508, 581f.
Münzel, Robert (1859-1917).....	123, 153, 175f.
Münzner, Richard (1912-1994).....	878f., 881
Müsch, Peter.....	982
Mumssen, Emil (1871-1939).....	92
Murmester, Hinrich (1435-1481).....	115, 582
Mutzenbecher, Heinrich.....	152
Nabel, Ulrich (1892-1961).....	242, 311, 316, 416-418, 425, 427, 472, 493, 500f., 630, 635, 687, 716f., 753
Nahrstedt, Wolfgang (* 1932).....	274, 912
Napoleon Bonaparte (1769-1821).....	361
Nathusius, Anton (1870-1959).....	572f.
Navè Levinson, Prina (1921-1998).....	881-883
Neitmann, Klaus (* 1954).....	484
Neugebauer, Werner (1908-2002).....	758
Neuhäuser, Werner (1908-1968).....	729
Neumann, Paul (1880-1961).....	92, 415, 647, 713, 716
Nevermann, Paul (1902-1979).....	92, 951, 961f., 964, 1029, 1042, 1055
Nieland, Friedrich (1896-1973).....	929
Niemeyer, August.....	565
Niemeyer, Peter (1928-2015).....	90, 844, 847f., 856
Niemöller, Martin (1892-1984).....	1024
Niese, Eduard (1833-1898).....	1001
Nietzsche, Friedrich (1844-1900).....	56, 530
Nikou, Lina.....	991
Nipperdey, Thomas (1927-1992).....	31
Nirrnheim, Fritz Louis (1830-1906).....	344
Nirrnheim, Hans (1865-1945).....	2, 6, 8, 22f., 26, 47, 77, 79, 82, 114-116, 130f., 137, 139f., 143, 152, 168f., 175-177, 179-184, 191, 194-196, 198f., 202, 220, 233f., 242f., 249, 251, 254, 259-262, 264-269, 271-273, 279-282, 295-297, 299, 311f., 314-316, 320, 323, 327, 329, 335, 337, 339, 343-348, 350f., 353-359, 361, 363f., 366-370, 372-374, 377f., 380-384, 386-392, 394, 396-398, 401, 403-407, 414f., 418, 424-426, 434f., 438-442, 444, 457-459, 461, 466-468, 474f., 477-479, 481-483, 485-490, 492, 494f., 497-500, 503-510, 512-522, 525f., 529, 532-535, 537-539, 542, 547f., 560f., 563f., 566f., 576-580, 582-586, 592f., 604, 607-613, 618-620, 622, 624f., 628-630, 632-635, 638f., 641-643, 647-651, 653, 655-657, 662f., 666f., 701, 741, 763, 769, 773, 806-808, 810f., 821, 862, 868, 883f., 925, 957, 1001, 1023, 1033, 1092
Nirrnheim, Otto (1883-1914).....	357
Nissen, Godber (1906-1997).....	1002
Nissen, Waldemar.....	152
Nissen, Robert († 1969).....	580
Noack, Albert (1904-1957).....	711
Noack, Hermann (1895-1977).....	697f., 787
Noakes, Jeremy (* 1942).....	906
Nöldeke, Arnold (1865-1945).....	92
Nölling, Wilhelm (* 1933).....	957
Nolde, Emil (1867-1956).....	501
Nordmann, Claus (1908-1942).....	652
Noske, Gustav (1868-1946).....	26
Notke, Bernt (1435-1509).....	654
Obst, Arthur (1866-1936).....	151, 262f., 268, 271, 314, 358, 360-362, 367, 369, 521, 554
Oellerich, Claus (1876-1961).....	697
Oelsner, Gustav (1879-1956).....	554
Oesau, Wanda (1893-1966).....	243f., 550
Oestreich, Gerhard (1910-1978).....	274, 1012f.
Ofterdinger, Friedrich (1896-1946).....	460
Ohnsorg, Richard (1876-1947).....	425
Olechnowitz, Karl-Friedrich (1920-1975).....	885
Oncken, Hermann (1869-1945).....	223, 252, 439
Oppermann, Hans (1895-1982).....	331, 792f., 875, 1004, 1025
O'Swald, William (1798-1859).....	895
Ossietzky, Carl von (1889-1938).....	27
Oster, Berthold.....	86
Ostermeyer, Friedrich (1884-1963).....	1045
Otremba, Erich (1910-1984).....	1007
Otten, Georg Benjamin (1808-1857).....	363
Ottenstein, Gerda (1912-1985).....	952
Pagel, Karl (1898-1974).....	777
Panofsky, Erwin (1892-1968).....	126, 292
Pappe, Fritz K. ....	955
Pardo, Herbert (1887-1974).....	93
Parish, George (1780-1839).....	361
Parish, Hedwig.....	172
Parish, John (1742-1829).....	582
Pattloch, Franz (* 1900).....	1024
Patze, Hans (1919-1995).....	887
Paucker, Arnold (1921-2016).....	956
Pauli, Gustav (1866-1938).....	123, 235, 273, 371f., 453, 500, 507
Pauli, Magdalena (1757-1825).....	766
Pauls, Volquart (1884-1954).....	588, 593
Pe[e]jmöller, Andreas Gottlob Hinrich.....	110
Peemöller, Johannes.....	1085
Perels, Kurt (1878-1933).....	125, 983
Perthes, Caroline (1774-1821).....	320
Perthes, Friedrich (1772-1843).....	320f., 355, 435, 492
Peters, Fritz (1903-1970).....	230, 835
Peters, Nicolaus (1900-1940).....	433
Petersen, Botho (* 1920).....	1040
Petersen, Carl (1809-1892).....	967
Petersen, Carl Wilhelm (1868-1933).....	92, 330, 332, 426, 662, 899, 931, 991f., 995-997, 1038
Petersen, Dietmar (1912-1988).....	995
Petersen, Lorenz (1873-1944).....	550
Petersen, Rudolf (1878-1962).....	92, 662f., 665, 668, 677, 682, 689, 691, 717, 725f., 733, 995, 1040, 1057f.
Petersen, Rudolph (1848-1915).....	86
Petersen, Walter H. (1919-1974).....	112, 117, 839, 1050, 1085
Petsch, Robert (1875-1945).....	125, 769
Peyn, Bruno (1887-1970).....	489
Pfeiffer, Johannes (1902-1970).....	1003
Pfingsthorn, Hermann.....	396

Pieper, Hans (1882-1946) .....	633
Pietzcker, Eduard (1895-1970) 97, 469, 591, 599, 691	
Piper, Carl Anton (1874-1938).....	1037
Piper, Kurt .....	187f., 859f., 862
Pitersen, Arnold .....	597
Plate, Erich (1861-1935) .....	150
Plate, Ernst (1900-1973) .....	92, 805, 1047f.
Plaut, Max (1901-1974) 126f., 627, 880, 882, 942, 945, 950f., 953	
Plaut, Ruth.....	951
Plumhoff, Alfred Leberecht (* 1859).....	612f.
Plumhoff, Gertrud.....	612
Plumhoff, Otfried (* 1910).....	170, 612
Plumhoff, Ursula Hildegund (* 1895) .....	612f., 1064
Pölnitz, Götz Freiherr von (1906-1967).....	888
Pohl, Hans (* 1935).....	275, 912, 1073
Pohl, Rüdiger (* 1954).....	13
Poll, Carl.....	88, 170
Postel, Rainer (* 1941) .....	275
Pracht, Irmgard (1903-1971) 785, 870, 910f., 981, 1016	
Prael-Nirrnheim, Margot (* 1910).....	458, 657
Predöhl, Andreas (1893-1974) .....	788f.
Predöhl, August (1867-1941) 192, 195, 197, 316, 419f., 501, 789	
Predöhl, Max (1854-1923).....	92, 789
Prüser, Friedrich (1892-1974) 6, 137, 231, 295, 593, 667, 673, 694, 700f., 709, 730, 747, 763, 783, 799, 835, 837, 888, 925, 955, 1008, 1062f.	
Puttfarken, Werner (1889-1964).....	463, 564, 793
Raabe, Wilhelm (1831-1910) .....	1004
Raape, Helga (* 1926).....	293, 925, 1009
Ramcke, Rainer.....	920, 1017
Ramcke, Wilhelm .....	543
Ramm, Heinz (1920-1994) .....	706
Ranke, Leopold von (1795-1886).....	1
Rantzau, Cuno von (1910-1982).....	610
Rantzau, Heinrich (1526-1598).....	550
Rapp, Gottfried (* 1872).....	150f.
Rapp, Theodor (1834-1888).....	150
Rappolt, Paul (1863-1940).....	569f., 572
Rassow, Peter (1889-1961) .....	705, 750
Rathenau, Walter (1867-1922).....	26
Rathgen, Karl (1856-1921) .....	126, 274, 363
Rauch, Moriz von (1868-1928).....	268
Rauers, Friedrich (1879-1954).....	130
Rauert, Paul (1863-1938) .....	508
Rausch, Karl-Gustav (1903-1967).....	225, 818
Rautenberg, Johann Wilhelm (1791-1865).....	438
Rée, Anita (1885-1933).....	469
Reemtsma, Hermann F. (1892-1961).....	86, 553, 583
Reemtsma, Hermann-Hinrich (* 1935).....	86
Reemtsma, Philipp (1893-1959).....	583
Reetz, Jürgen (* 1922) .....	117, 706, 921
Reh, Horst.....	1032
Reichardt, Carl Friedrich (1803-1871) 507, 582, 1027	
Reiche, Franz (* 1864).....	433
Reimarus, Hermann Samuel (1694-1768) ..250, 582, 1003	
Reimarus, Johann Albert Heinrich (1729-1814) . 250, 333, 433f.	
Reimers, Karl Friedrich (* 1935) .....	930
Reimers, Walter (1913-2010).....	90
Rein, Adolf (1885-1979) 42, 124, 245, 393, 453, 462, 592, 697f., 705, 734, 769, 786-788, 790, 988, 1059- 1061, 1064, 1067	
Reincke, Heinrich (1881-1960) 27, 97, 115f., 130, 132, 137f., 140, 158, 218, 242, 265, 272, 281, 286, 292, 295-297, 301, 312, 316, 321, 329-332, 345, 348, 355, 357, 368, 372, 379-384, 387, 406f., 421, 426, 431, 435f., 438, 443, 457, 459, 467-470, 498, 501f., 504f., 520f., 523-528, 534, 537-541, 545, 549f., 559, 561, 566, 569, 575f., 578, 580, 582, 584, 589, 593, 596, 600-603, 605-607, 609-611, 613, 628, 633, 635-638, 641f., 645, 649, 651-655, 657, 660f., 666f., 670, 673, 676, 681, 685f., 688-697, 699, 701-706, 708, 712-720, 722, 724, 728-730, 735, 737-741, 744, 749, 753, 757, 760, 766f., 769, 771- 773, 775, 780, 782-785, 787, 792f., 795, 801-803, 806-808, 810f., 814, 819, 825, 829-834, 838, 841- 844, 849f., 852, 857, 883, 918, 921, 945, 1012, 1023f., 1092	
Reincke, Julius (1842-1906) .....	406
Reincke, Theodore (* 1886) .....	655
Reinecke, Wilhelm (1866-1952).....	594
Reinhardt, Carl (1818-1877) .....	621
Reinstorf, Ernst (1868-1960).....	152, 549f., 1076
Reißmann, Martin (1935-2006) 324, 326, 328, 896f., 1011, 1074, 1081f.	
Remarque, Erich Maria (1898-1970).....	28
Rengstorf, Karl Heinrich (1903-1992) 877, 879, 881- 883	
Renkhoff, Otto (1905-1995).....	799, 887, 892
Ressel, Magnus .....	1072f.
Rheinländer, Otto (1904-1977) .....	627
Rhode, Gotthold (1916-1990).....	787
Richter, Johannes (1895-1970).....	93
Richter, Klaus (* 1942) 327, 827, 866, 919f., 923f., 938, 1013, 1018, 1053, 1081, 1085, 1088	
Richter, Kurt (1906-1973).....	123
Rieckeheer, Heinrich Walter .....	182
Riedel, Karl Veit (1932-1994) 326, 840, 868, 912, 1002-1004	
Riefesell, Theobald (1836-1895) .....	146, 165
Riesser, Gabriel (1806-1863) 536, 899, 936-938, 940- 943, 959, 973, 983-985, 987, 991, 997f.	
Riesser, Hajo E. (* 1920) .....	942
Ritter, Edmund Freiherr von (1897-1974).....	787
Ritter, Gerhard (1888-1967).....	747, 750, 979
Ritter, Gerhard A. (1929-2015).....	1070
Ritter, Theodor.....	86, 401
Ritters, Carl (1896-1973).....	419
Robinow, Richard (1867-1945).....	368
Robinson, Hans (1897-1981) .....	576, 1057f.
Rodde, Hans .....	515
Rode, Friedrich (1855-1923) .....	93, 97, 130, 364
Rodenberg, Carl (1854-1926) .....	301
Rödenbeck, Gerhard .....	1031
Röding, Arthur F. (1867-1943) 104, 111, 218, 442, 457, 462, 498, 537, 570, 572, 575, 584, 591, 593, 602, 607f., 638	
Röding, Clara .....	608
Röding, Peter Friedrich (1767-1846).....	111
Röer, Otto (1881-1957).....	509
Röhlk, Frauke (* 1936).....	274, 912

Rörig, Fritz (1882-1952) 138, 316, 430f., 458, 520, 593, 605f., 609, 611, 613, 633, 636, 638, 644f., 649-653, 655, 661, 676, 689-693, 695, 699, 701f., 705f., 714-719, 724, 728-730, 735, 741, 757, 766, 769, 771f., 776, 821	Schäffer, Hans (1886-1967)..... 994
Röthel, Hanskonrad (1909-1982) ..... 273	Schaper, Henry (1875-1937)..... 93
Röver, Hermann (1894-1984) ..... 95, 160f., 416f.	Schattschneider, Gerhard (* 1921) .....879, 881
Rohrmann, Elsabea ..... 274	Scheel, Heinrich (1915-1996) ..... 979
Rolffsen, Hans (1885-1955) ..... 418	Scheel, Otto (1876-1954) ..... 484, 553, 582
Rolleri, Virgilio ..... 480	Scheer, Siegfried (1912-1992)..... 339
Romberg, Andreas (1767-1821)..... 500	Scheffer-Boichorst, Paul (1843-1902)..... 368
Roosbroeck, Robert van (1898-1988) 1015, 1061-1064	Scheidemann, Philipp (1865-1939)..... 375
Rosalowski, Richard Julius..... 152	Schellenberg, Carl (1898-1968) 122, 242, 263-266, 268, 513, 580, 596-598, 617, 631f., 673, 687, 815f., 849f., 1077
Rose, Wilhelm Otto (1882-1952) ..... 93, 509f., 578	Schelsky, Helmut (1912-1984) ..... 25, 30, 63, 68f.
Rosenbacher, Martin G. (1864-1922) ..... 316	Scherrer, Paul (1900-1992) ..... 966
Rosenbaum, Eduard (1887-1979) 123, 384, 453, 456, 775, 985	Schiefler, Gustav (1857-1937)..... 202, 425, 873f.
Rosenberg, Alfred (1893-1946)..... 223, 473, 588	Schildhauer, Johannes (1918-1995)..... 885
Rosenberg, Hans (1904-1988)..... 1070	Schildt, Axel (* 1951)..... 822
Rosenbohm, Rolf-Herbert (1915-1993) ..... 316	Schimank, Hans (1888-1979) ..... 109, 434, 711, 871
Rosenfeld, Hermann Ludwig (* 1889)..... 572	Schindler, Reinhard (1912-2001) 122, 245, 756f., 761, 830-833, 842, 857
Roß, Rudolf (1872-1951) ..... 92, 426, 433	Schindler, Renate..... 122, 245, 820, 914, 1014
Rothenberg, Curt (1896-1959)..... 453f., 461f., 795	Schirach, Baldur von (1907-1974) ..... 719
Rothfels, Hans (1891-1976)..... 1033	Schirmer, Ludwig (1876-1960)..... 721
Rothschild, Siegmund..... 86	Schleicher, Gustav (1887-1973) ..... 616
Rothschild, Lothar (1909-1974)..... 978	Schleier, Rudolf (1899-1959)..... 613
Ruben, Paul (1866-1943) ..... 368	Schliemann, Erich (* 1924)..... 917
Rudorff, Ernst (1840-1916)..... 409	Schmidt, Arnold ..... 88
Rücker, Hans-Ulrich..... 550	Schmidt, Erich (1900-nach 1942)..... 544
Rückleben, Gisela (1923-2013) ..... 274	Schmidt, Friedrich (1912-1990) 117, 187, 266, 706, 850, 852, 862, 866, 895, 1010, 1079, 1085, 1087f.
Rückleben, Hermann (* 1939) ..... 326, 920, 1012f.	Schmidt, Harry (1883-1964) ..... 268
Rühmann, Heinz (1902-1994)..... 28	Schmidt, Helmut (1918-2015)..... 974
Rüther, Heinrich (1866-1954) ..... 697	Schmidt, Johann (1907-1981)..... 1025
Rüthnick, Richard ..... 495	Schmidt, Klaus-Degenhart (1918-1944)..... 655
Rüter, Hugo (1859-1949)..... 647	Schmidt, Kurt Dietrich (1896-1964) ..... 126, 787, 827
Ruhe, Hans..... 414f.	Schmidt, Rudolf (1891-1946) 131, 182, 263, 493f., 516f., 543-545, 603, 606, 673, 687, 709f.
Runge, Philipp Otto (1777-1810) ..... 1001	Schmidt, Sarah (* 1989) ..... 539, 589, 694
Ruperti, Justus (1862-1944) ..... 398	Schmidt-Ott, Friedrich (1860-1956)..... 338, 390
Ruperti, Oscar (1836-1924) ..... 86	Schmoller, Gustav von (1838-1917) ..... 343
Ruppel, Friedrich (1896-1985)..... 631	Schnabel, Franz (1887-1966)..... 722f.
Ruscheweyh, Herbert (1892-1965)..... 455, 682, 812f.	Schnackenberg, Ernst..... 169
Rust, Bernhard (1883-1945) ..... 646	Schnath, Georg (1898-1989) ..139, 593, 699, 722, 955
Ruths, Eduard..... 497	Schneider, Gerhard (1904-1988)..... 1000, 1082
Ruths, Rudolf (1898-1976) ..... 497	Schneider, Hermann (1886-1961)..... 770
Sachse, Paul (1859-1927) ..... 92	Schneider, Karl (1908-1994)..... 716
Sadova, Vera (* 1929)..... 1047f.	Schneider-Gibcke, Erika ..... 591
Salomon, Gotthold (1784-1862)..... 936	Schnitger, Arp (1648-1719) ..... 1002
Salomon, Richard (1884-1966) 120, 124, 194, 220, 244, 252, 263, 265, 372f., 379, 453, 492, 506, 522, 568, 572, 781, 910, 954, 957f., 968-971, 988, 1059-1061, 1079	Schnoor, Walter (1909-1991) ..... 544f., 606
Samsche, Ewald (1913-1975) ..... 92, 805	Schöffel, Simon (1890-1959) 97, 120, 130, 469, 695, 708, 826f., 841
Samtleben, Paul (1902-1974)..... 685	Schoeps, Hans Joachim (1909-1980) 331, 775, 938f., 941f., 973-975, 977f., 984f., 998
Samuel, Herbert (1901-1982) ..... 93, 765, 805, 901	Schoeps, Julius H. (* 1942) ..... 1014
Samuel, Walter (1875-1943) ..... 901	Schön, Alexander (1864-1941)..... 93
Sante, Georg Wilhelm (1896-1984) 723, 885-887, 889-891, 914	Schönfelder, Adolph (1875-1966) 92, 692, 726, 805, 826, 967, 1079
Saucke, Kurt (1895-1970) ..... 875	Schönhardt, Heinrich ..... 918
Sauerlandt, Max (1880-1934)..... 123, 198, 235, 453	Schönhoff, Hans-Georg (1937-1999) 324, 327, 1016f.
Schäfer, Dietrich (1845-1929) ..... 138, 351f., 485, 594	Schottelius, Herbert (1913-1974) 126, 734, 736, 798, 1036
Schäfer, Karl-Heinz (1911-1985)..... 869f.	Schow, Wilhelm (1896-1946) ..... 509, 592
	Schrader, Theodor (1844-1917) 174, 177, 260, 316, 346, 357, 365, 586

Schramm, Eduard (1809-1875).....	894
Schramm, Gottfried (1894-1982) .....	96, 917
Schramm, Jost (1926-2001) .....	96
Schramm, Max (1861-1928) .....	92, 894f., 1036
Schramm, Percy Ernst (1894-1970) 70, 132, 140, 174, 240, 270f., 295f., 312, 316, 327, 331, 333, 695, 713f., 725, 742, 750, 761, 763, 775, 780, 784f., 820, 892-897, 937f., 960, 962, 964-967, 985, 1011, 1022, 1036, 1043, 1065, 1068, 1070, 1072, 1077, 1080	
Schrewe, Ernst (1900-1957) .....	698, 787
Schröder, Carl August (1855-1945).....	92, 169, 945
Schröder, Friedrich Ludwig (1744-1816) .....	145, 160
Schröder, Hans (1887-1954) 122, 242, 633, 635, 725f.	
Schröter, Theodor A. (1886-1954) .....	697
Schübler, Wilhelm (1888-1965) .....	642-644, 789
Schütte, Gisela.....	246, 1029
Schütz, Friedrich Wilhelm von (1758-1834).....	979f.
Schütz, Harald (* 1927).....	940, 959, 987, 1004
Schulteß, Carl (1856-1933) .....	272, 316, 437
Schultz, Clemens (1862-1914).....	1005
Schultz, Heinrich.....	1030
Schultze, Karl-Egbert (1905-1970).....	316, 543, 895
Schultze-Naumburg, Paul (1869-1949).....	409
Schultze-von Lasaulx, Hermann (1901-1999)125, 266, 268, 270, 850-852, 919, 1013	
Schulz, Alfred .....	422
Schulz, Andreas (* 1958) .....	71
Schulz, Peter (1930-2013).....	882, 1056, 1082f.
Schulze, Winfried (* 1942).....	743
Schumacher, Fritz (1869-1947) 94, 235, 322f., 363, 367, 369f., 416-418, 493, 507, 582, 616, 619-621, 745, 1027f.	
Schumacher, Hans-Harald (1920-2008) .....	1032
Schumacher, Sita (* 1871).....	745
Schupp, Johann Balthasar (1610-1661) .....	582
Schurek, Paul (1890-1962).....	621
Schwantes, Gustav (1881-1960).....	158, 594
Schwartz, Hubertus (1883-1966) .....	480
Schwartz, Ollita (* 1899).....	629
Schwarz, Wilhelm .....	416
Schwarzwälder, Herbert (1919-2011) .....	1045
Schwebel, Karl Heinz (1911-1992) 835, 884, 1083, 1085	
Schweer, Walther (* 1890).....	131
Schwertmann, August .....	320, 355, 357
Schwietering, Julius (1884-1962) .....	122
Schwindrazheim, Hildamarie (1902-1998) 123, 204, 216, 244f., 292, 331, 716, 760, 815, 855, 925, 1006, 1021, 1077	
Schwindrazheim, Oskar (1865-1952) 219, 242, 245, 350, 411, 413, 419f., 549, 554, 599, 617, 638	
Schwineköper, Berent (1912-1993) .....	887
Sedemund, Wilhelm (1907-1940) .....	493
Seegrün, Wolfgang (* 1934) .....	1026
Seelig, Geert.....	565
Seeler, Hans-Joachim (1930-2015) .....	986
Seifarth, Elisabeth (1860-1933).....	93
Sellschopp, Marie-Luise (1902-1980).....	591
Sembritzki, Kurt.....	901f.
Semper, Gottfried (1803-1879).....	635
Sengelmann, Heinrich (1821-1899).....	1005
Shelton (Lieutenant Colonel) .....	673
Siebert, Bernhard (1890-1956) .....	416, 716
Siegrist, Hannes (* 1947).....	62, 66
Sielemann, Jürgen (* 1944) 539f., 660, 769, 899, 919f.	
Siemers, Edmund (1840-1918).....	85, 152, 908
Siemers, Kurt (1873-1944).....	152, 582, 656, 908
Siemers, Kurt Hartwig (1907-1988) 276, 341, 780, 785, 908-910, 951, 953, 967, 981, 1074	
Siemssen, Hermann (1894-1978) 108, 186, 341, 718, 778-780, 782f., 785, 863, 901	
Sierig, Hartmut (1925-1968) .....	1003
Sieveking, Elisabeth .....	461
Sieveking, Georg Heinrich (1751-1799) .....	766, 1004
Sieveking, Heinrich (1871-1945) 120, 124, 242, 268, 296, 322, 327, 331, 355, 433, 503, 507, 523, 547, 582, 589, 664, 741f., 763, 766, 840, 1006	
Sieveking, Herman G. (1867-1954) 26, 82, 93, 124, 175, 181, 196, 218, 262, 268, 316, 336, 358, 366, 371-373, 386, 392, 405f., 457, 459-461, 474f., 478, 483, 508f., 536f., 564, 567, 571f., 575, 581f., 593, 596, 603, 607, 622, 626f., 631, 654f., 657f., 660-662, 670, 681-683, 725, 746, 760f., 763, 893, 908	
Sieveking, Johanna Margaretha (1760-1832) .....	766
Sieveking, Karl (1787-1847) .....	322, 435
Sieveking, Kurt (1897-1986) 91f., 275, 336, 572, 582, 682, 691f., 712, 724-726, 728, 762, 775, 796, 798, 805, 872f., 879, 894, 908, 915, 962, 992-995, 1037, 1047, 1079	
Sieveking, Ludolf (1906-1993) 746, 760f., 830-832, 847, 857, 861, 867, 873, 887, 892, 901, 914, 916f., 943, 959, 1053, 1058, 1087f.	
Sieveking, Werner (1900-1971) .....	861
Sill, Otto (1906-1984) .....	751
Sillem, Edmund (1864-1932).....	283
Singer, Egon S. (* 1893).....	268, 311
Singer, Günter (1922-1989) .....	942, 951
Smidt, Ole Jürgen (1793-1848) .....	635
Snell, Bruno (1896-1986) .....	688, 711, 769, 774, 909
Snitger, Hieronymus (1648-1686).....	383, 807, 1015
Sombart, Werner (1863-1941).....	56, 343
Sonnin, Ernst Georg (1713-1794) .....	1028
Sontheimer, Kurt (1928-2005) .....	31
Sottorf, Carlos .....	565
Spaemann, Robert (* 1927) .....	31
Speckter, Hans (1901-1967) ..94, 225, 753, 755, 1030	
Speckter, Johann Michael (1764-1845) .....	815
Speer, Albert (1905-1981).....	616, 785
Speitkamp, Winfried (* 1958).....	224, 480, 562
Spiegelberg, Ernst (1882-1962) .....	398
Spörhase, Rolf (1889-1982) .....	274
Sprandel, Rolf (1931-2018) 123, 131, 240, 267f., 275, 286, 328, 846, 848, 866, 920-924, 1008, 1014	
Springer, Axel (1912-1985).....	86, 975
Sproemberg, Heinrich (1889-1966).....	561, 885
Sprotte, Herbert (1904-1962) .....	225, 717
Spuler, Bertold (1911-1990) .....	787
Stadelmann, Rudolf (1902-1949) .....	770f.
Stage, Curt (1866-1931).....	97
Stahmer, Heinrich (1897-1958).....	93
Stauffenberg, Claus Schenk Graf von (1907-1944) 1040	
Steffens, Heino Gerd (1915-1991) .....	756
Stefke, Gerald (1940-2014).....	923
Stehkämper, Hugo (1929-2010).....	887

Steinberg, Sigfrid H. (1899-1969).....	561
Steinheim, Salomon Ludwig (1789-1866) 971, 973-978, 983-985, 991, 997	
Stephan, Rolf (* 1920).....	1031
Stephenson, Kurt (1899-1985) 242, 500, 582, 748, 1002	
Stern, Desider (1907-2000).....	955
Stettiner, Richard (1865-1927) 95, 123, 130, 181, 292, 338, 242, 420	
Sthamer, Friedrich (1856-1931).....	92
Stieda, Wilhelm (1852-1933).....	268f., 271-273
Stierling, Hubert (1882-1950).....	123, 273, 421, 708
Stock, Hans († 1983).....	902f.
Stolten, Otto (1853-1928).....	92, 377
Stoob, Heinz (1919-1997) 131, 266f., 706, 754, 827, 850, 853, 1024, 1045	
Strack, Adolf (1849-1916).....	92
Strasser, Stephan (1905-1991).....	66
Strassmann, Ernst (1897-1958).....	576
Streb, Ferdinand (1907-1970).....	627
Strebel, Erwin (1890-1985) 27, 96, 183, 204, 206, 215, 217f., 226, 230, 497-499, 503, 571, 575, 597, 607f., 616-625, 628, 633, 648, 650, 684-686, 746, 754, 760, 829-833, 848f., 855-860, 1027, 1079, 1092	
Strebel, Josef (1851-1897).....	497
Stricker, Daniel (* 1979).....	957
Struensee, Johann Friedrich (1737-1772).....	1021
Struve, Karl (1885-1960).....	91, 120, 439, 453, 469
Stubmann, Peter (1876-1962).....	92, 932f.
Stubbe, Wolf (1903-1994).....	1001
Stubbe da Luz, Helmut (* 1950).....	47
Studer, Elena de.....	1072
Stutz, Emil.....	152
Suchan-Galow, Erika (* 1912).....	641-644
Sudeck, Paul (1866-1945).....	433
Suhr, Paul (1903-2002).....	1045
Suhr, Peter (1788-1857).....	915
Surenbrock, Hans.....	917
Surenbrock, Wilhelm.....	86
Sutor, Clara (1885-1966).....	738
Sutor, Max Heinrich (1881-1969).....	608, 683
Sutor, Werner (1915-2004) 112, 218, 608, 663, 670, 675, 683, 738, 746, 760, 780f., 792, 829-832, 838f., 849, 855-857, 863	
Sydow, Paul G. A. (1869-1948).....	180-182, 184, 543
Tafelsky, Otto (* 1896).....	316, 1077
Tangl, Eberhard (1897-1979).....	968
Tecke, Annelise (1907-1997) 28, 116, 171, 183-187, 264-266, 268, 280, 294-296, 339f., 535, 649, 738, 740, 742, 744, 760, 763, 767, 784, 794f., 825f., 830, 832f., 836f., 843, 845f., 849, 862, 866, 891f., 895, 925, 966, 1077	
Telemann, Georg Philipp (1681-1767) 250, 591, 1002	
Tellenbach, Gerd (1903-1999).....	846
Tenfelde, Klaus (1944-2011).....	62
Tentler, Paul (1871-1958).....	572
Termer, Franz (1894-1968).....	711
Teschner, H.....	753
Tesdorpf, Ebba (1851-1920).....	146, 165
Tesdorpf, Gustav Theodor (1851-1933).....	220
Tesdorpf, Karl Wilhelm (1900-1939).....	631
Teske, Hans (1902-1945).....	125
Tettenborn, Friedrich Karl von (1778-1845).....	361
Teuteberg, Hans-Jürgen (1929-2015).....	1010
Thälmann, Ernst (1886-1944).....	27
Thämer, Otto (1892-1975).....	618, 625
Theobald, Adolf (1836-1882).....	145, 199
Theuerkauf, Gerhard (1933-2014).....	124, 923, 1086
Theuerkauf, Ulrich.....	275
Thieme, Hans (1906-2000).....	290f.
Thierfelder, Hildegard (1908-1985).....	293, 1022
Thießen, Malte (* 1974).....	660, 733
Thilenius, Georg (1868-1937).....	594
Thimme, Annelise (1918-2005).....	907
Thinius, Carl (1889-1976).....	193
Thomae, Margarethe (* 1896).....	274
Thomsen, Helmuth (1906-1978) 122, 707, 914, 1001, 1077	
Thorn, Philipp (* 1865).....	189
Tiefenbacher, Max.....	454
Tiemann, Hermann (1899-1981) 123, 168, 172, 711, 978, 980f., 1003, 1077	
Timme, Fritz (1903-1976).....	757
Timmermann, Gerhard (1899-1990) 242, 818f., 1010, 1031-1033	
Tode, Alfred (1900-1906).....	430f.
Toepfer, Alfred C. (1894-1993).....	1062
Tormin, Walter (1923-2011).....	997
Torvaldson Höjer, Torvald (1906-1962).....	268
Trautwein, Fritz (1911-1993).....	716
Treue, Wilhelm (1909-1992).....	1069
Treue, Wolfgang (1916-1989).....	642, 878, 912
Trillmich, Werner (1914-1985).....	787
Troitzsch, Ulrich (* 1938).....	124
Tropowitz, Oscar (1863-1918).....	85
Trummer, Paul Heinrich (1862-1915) 111, 146, 175, 177, 205, 260, 312, 357, 365	
Tschentscher, Horst.....	311, 706, 814, 819
Tschizewskij, Dmitrij (1894-1977).....	879
Tügel, Franz (1888-1946).....	583, 841, 1038
Uhde, Karsten (* 1963).....	869
Ulmann, Heinrich (1841-1931).....	223
Uphoff, Ludwig (1894-1970) 623f., 630, 716, 746, 855, 859, 1077	
Valckenburgh, Johan van (um 1575-1625).....	597
Valentin, Fritz (1897-1984).....	1036
Varnhagen von Ense, Karl August (1785-1858) ..	973
Vehse, Otto (1901-1943) 124, 565f., 592, 638, 704, 769, 813, 934	
Vering, Hermann Carl (1879-1955).....	92
Verschuer, Otmar von (1896-1969).....	445
Verschuer, Sigrid von (1899-1952).....	445
Versmann, Ernst Arnold (1890-1969).....	787, 951
Vicko von Geldersen († 1391).....	701, 773
Viebeg, Paul (1878-1949).....	339
Vinzellberg, Anna F.....	629
Vitzthum, Karl-Heinz (1938-2011).....	312, 1011
Völsch, Cäsar.....	172
Völschau, Julius (1836-1919).....	88
Völtzer, Friedrich (1895-1951).....	466, 512, 523
Vogel, Walther (1880-1938).....	138, 642
Voght, Caspar (1752-1839) 250, 273, 325, 328, 501f., 547, 617, 766-768, 815, 837, 905, 909, 925, 1008	

Vogt, Carl.....	582
Vogt, Joseph (1895-1986).....	770
Voigt, Alfred (1864-1935).....	362
Voigt, Christian (1898-1980).....	339, 493f., 774
Voigt, Johann Friedrich (1833-1920).....	135, 152, 175, 177, 194, 262, 268, 271, 278, 314, 316, 354, 359, 365f., 404, 413
Vollmer, Bernhard (1886-1958).....	721-723
Voss, Herbert .....	86
Voss, Johann Heinrich (1751-1826).....	550
Voß, K[uno].....	478f.
Voß, Manfred de.....	440f.
Waentig, Karl (1902-1985) .....	1005
Wätjen, Hermann (1876-1944).....	242, 316, 491, 502f., 544, 593
Wagner, Albert Malte (1886-1962).....	506
Wagner, Ferdinand (1862-1941).....	398
Wahl, Adalbert (1871-1957) .....	124, 347, 360, 593
Wahl, Gustav (1877-1947).....	120, 123, 198, 371f., 387, 401, 440, 641, 646
Waitz, Georg (1813-1886) .....	334
Walker, Mark (* 1959).....	36
Waller, Karl (1892-1963).....	221
Walter, Wolfgang (1919-2005).....	911, 1064
Walther, Christoph (1841-1914).....	145, 173-177, 199, 357
Walther, Susanne.....	878
Wappäus, Georg Heinrich (1776-1836) .....	714
Wapenhensch, Friedrich (1893-1962).....	667
Warburg, Aby (1866-1929).....	126, 174, 268, 272, 364, 367-370, 457
Warburg, Eric M. (1900-1990).....	332, 775, 875, 880- 882, 936, 947, 949, 983-985, 987, 990, 992, 994f.
Warburg, Fritz M. (1879-1964).....	572
Warburg, Max M. (1867-1946).....	86, 390, 394, 398, 401, 455-457, 572
Warburg, Siegmund (1902-1982).....	994
Warncke, Arthur (1880-1914) .....	93
Washausen, Helmut (* 1938).....	324, 897, 1065, 1068- 1071, 1073f.
Weber, Erwin.....	505f.
Weber, Max (1864-1920) .....	56, 351
Weber, Renatus (1908-1992).....	92, 682, 805, 1037f.
Wedde, Johannes (1843-1890).....	422
Weczerka, Hugo (* 1930) .....	125
Weger, Hugo (* 1902) .....	583f.
Wegewitz, Willi (1898-1996) .....	123, 158, 503, 816
Wehler, Hans-Ulrich (1931-2014).....	999, 1069f.
Weichmann, Herbert (1896-1983).....	92, 903, 918, 957, 974, 991, 1044, 1056, 1079f.
Weidler, Wilhelm (1875-1953).....	553
Weimar, Jane († 1953) .....	243, 763f.
Weimar, Wilhelm (1857-1917).....	123, 243
Weinreich, Otto (1886-1972).....	770
Weiß, Ernst (1911-1998).....	92
Weisser, Theodor (1911-1997).....	86, 110, 917f., 967, 1050
Wekwerth, Ulrich (1891-1969).....	225
Wellhausen, Georg (1898-1987).....	225
Welzer, Harald (* 1958) .....	9, 12, 25
Wenke, Hans (1903-1971) .....	1026
Wenn, Hans (1900-1977).....	1025
Wenner, Hans-Joachim (* 1943).....	327, 923f.
Werner, Karl Ferdinand (1924-2008).....	467
Werner, Michael .....	110
Wessel, Horst (1907-1930) .....	985
Wesselhoeft, Hans (1891-1973).....	405, 407, 564
Westphal, Otto (1891-1950).....	462
Westphal, Otto Eduard (1853-1919).....	92
Wichern, Johann Hinrich (1808-1881).....	333, 432, 437f., 528
Widukind.....	223
Wiebalck, Robert (1874-1960) .....	697
Wiek, Peter (1922-2003).....	1025, 1029
Wienbarg, Ludolf (1802-1872).....	973
Wiesinger, Ludwig (1859-1942).....	92
Wietek, Gerhard (1923-2012).....	123, 872
Wilde, Klaudia .....	981
Wilhelm II. (1859-1941).....	26, 379, 932
Wilhelmi, Albert († 1931).....	111, 396, 426, 442
Wilhelmi, Heinrich (1888-1968) .....	1038
Will, Carl (* 1884) .....	1077
Will, Herbert .....	787
Will, Rudolf.....	398
Willich, Mary.....	178, 371
Willmot, George Francis (1907-1977).....	534, 688f., 692, 694
Wimmel, Carl Ludwig (1786-1845) ..	112, 608, 1028f.
Wimmer, Maria (1911-1996) .....	621
Windfuhr, Walter (1878-1970).....	775
Winkle, Stefan (1911-2006) .....	1021f.
Winter, Georg (1895-1961) .....	706, 724
Wirth, Eugen (1925-2012).....	872, 1007f.
Wiskemann, Erwin (1896-1941).....	272
Wissmann, Hermann von (1853-1905).....	1066
Witt, Erwin.....	86
Witt, Karl (1885-1969) .....	128, 544f., 592
Witt, Otto (1868-1945).....	169
Witte, Karl (1893-1963) .....	842, 1038
Witthoeft, Franz Heinrich (1863-1941).....	92, 401
Wittram, Reinhard (1902-1973) .....	787
Wölber, Hans-Otto (1913-1989) .....	755
Woermann, Adolph (1847-1911).....	1005, 1068
Wohlfeil, Rainer (* 1927) .....	124
Wohlmann, Hans (1884-1968) .....	750
Wohlwill, Adolf (1843-1916).....	130, 150, 312, 346f., 357, 363,
Wohlwill, Paul (1870-1972) .....	368
Wolff, Emil (1879-1952).....	126, 437, 479, 712
Wolffson, Isaac (1817-1895) .....	998
Wolfram, Georg (1858-1940).....	138, 440, 482-484
Wolfsberg, Gustav (1893-1947).....	572
Wolkewitz, Elisabeth.....	971
Wotschke, Theodor (1871-1939).....	296
Wrede, Günther (1900-1977) .....	887
Wrochem, Albert von (1880-1944).....	383
Wroffen, Siegmund (1928-2002) .....	1083
Würzer, Heinrich (1751-1835).....	979
Wullenweber, Heinrich (* 1876).....	290f.
Wullenwever, Jürgen (1488-1537) .....	290
Wundt, Max (1879-1963).....	770
Yavetz, Zvi (1925-2013).....	981f.
Zacharias-Langhans, Heinrich (1898-1969).....	695

Zachariassen, Andreas J. (* 1899) .....	86
Zahn, Waldemar († 1917) .....	310
Zaun, Otto (* 1890) .....	503
Zechlin, Egmont (1896-1992) 124, 293, 734, 750, 787, 819, 844, 1015, 1066, 1068, 1070	
Zeise, Peter Theodor (1876-1950) .....	553
Zetkin, Clara (1857-1933) .....	26
Ziegeler, Wilhelm (1891-1958) .....	92, 805
Ziegenhagen, Franz Heinrich (1753-1806) .....	979
Ziegenrücker, Joachim (1912-2008) .....	956, 974
Ziegler, Friedrich (1887-1952) .....	535
Zieschang, Olga († 1946) .....	182-185
Zimmerer, Jürgen (* 1965) .....	1074
Zimmermann, Curt von (1876-1947) .....	503
Zimmermann, Erich (1912-1995) .....	123, 934
Zimmermann, Moshe (* 1943) .....	877
Zinn, Alexander (1880-1941) .....	401, 452, 996
Zittel, Bernhard (1912-1983) .....	887
Zylmann, Peter (1884-1976) .....	697

## **XII. Anhang**

### **XII. 1. Zusammenfassung**

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehen bürgerliche Wertorientierungen und Ordnungsvorstellungen während des 20. Jahrhunderts, ihr Ausdruck in einer historiografisch gestützten bürgerlichen Erinnerungskultur sowie die sich im Zeitverlauf verändernden Möglichkeiten und Grenzen ihrer Herstellung, Darstellung und Verbreitung. Dieser Kontext wird am Beispiel der Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte (VHG) untersucht. Dieser verfügte über beinahe monopolartige Zugangsmöglichkeiten zum Hamburger Staatsarchiv. Darüber hinaus besaß der VHG als Herausgeber der zentralen stadtgeschichtlichen Erinnerungsmedien eine Schlüsselstellung bei der Auswahl dessen, was aus der Fülle des potentiell Erinner- und Wissbaren der Vergangenheit tatsächlich in das kulturelle Gedächtnis der Stadt Eingang finden konnte. Diese Position wurde durch die politischen, sozioökonomischen und wissenschaftlich-institutionellen Veränderungen im 20. Jahrhundert in Frage gestellt. Dennoch lässt sich die Signatur eines bürgerlichen Wertekanons über die politischen Zäsuren hinweg nachvollziehen. Anhand der Reaktionen des Vereins auf die veränderten Rahmenbedingungen und anhand ihrer Auswirkungen auf die Vereinspublikationen und -angebote wird dies deutlich. Das vorherrschende Bild vom allgemeinen Verfall bürgerlicher Werte- und Ordnungsvorstellung wird in dieser Arbeit differenziert.

### **Abstract**

The present research study seeks to provide a more differentiated view on the rather generalized image of the decline of bourgeois value concepts as well as social ideas about order during of the 20<sup>th</sup> century. It focuses on demonstrating and examining the manifestation of those before mentioned concepts and ideas in a historiographical underpinned bourgeois culture of remembrance. This study further analyses the changed possibilities and limits of the production, representation and distribution of such a cultural heritage over time. This is examined based on the development of the Verein für Hamburgische Geschichte (VHG) – Association for Hamburg History –, which had an almost monopoly-like access to the Hamburger Staatsarchiv (Hamburg's public record office) and was the editor of the most significant publications on local history. Therefore, the VHG had the prerogative of interpretation on deciding which potential memorable facts of the past actually got introduced into the cultural memory of the city. This key position was challenged by the political, social-economic and academic-institutional changes of the 20<sup>th</sup> century. Despite these challenges the bourgeois value concepts persisted. By analysing the reactions of the Association to the changed parameters as well as by analysing the various publications and cultural events of the VHG this persistence can be traced throughout the various political breaks.

## XII.2. Aus der Arbeit hervorgegangene Veröffentlichungen

Walther, Christoph. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 4. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2008, S. 367-368.

Füßlein, Wilhelm. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 125-126.

Kelter, Edmund. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 5. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2010, S. 211-212.

»Die Verpflichtung zum Dienst an der Volksgemeinschaft tritt immer mehr ins Bewusstsein«. Die Ausstellungspraxis der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im Nationalsozialismus. In: Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland 31 (2011), 1, S. 53-72.

Komplementäre Identitätsräume – Regionale Geschichtslandschaften in der bürgerlichen Erinnerungskultur Hamburgs von 1918 bis 1933. In: Das Gedächtnis von Stadt und Region. Geschichtsbilder in Norddeutschland. Hg. von Janina Fuge, Rainer Hering und Harald Schmid. München/Hamburg<sup>2</sup> 2011 (= Hamburger Zeitspuren, Bd. 7), S. 15-38, 150-161.

Finder, Ernst. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 91-92.

Hertz, Hans W. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 125-127.

Joachim, Hermann. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 141-142.

Johansen, Paul. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 142-145.

Keutgen, Friedrich. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 157-158.

Wahl, Gustav. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 6. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Göttingen 2012, S. 354-356.

Einflussmöglichkeiten akademischer Netzwerke auf die Wissenschaftsorganisation im Nationalsozialismus. Paul Johansens Berufung an das Historische Seminar der Hansischen Universität 1940/41. In: Gelebte Universitätsgeschichte. Erträge jüngster Forschung. Eckart Krause zum 70. Geburtstag. Hg. von Anton F. Guhl, Malte Habscheidt und Alexandra Jaeger. Berlin/Hamburg 2013 (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Sonderbd.), S. 145-161.

»Familienfeier« im Verein für Hamburgische Geschichte 1939. Bürgerliche Gelegenheitsdichtung zum 100-jährigen Vereinsjubiläum. In: Tiedenkicker. Hamburgische Heimatblätter N. F., Nr. 5, 2014, S. 1-10.

Hans W. Hertz – Kulturgutschutz als Lebensaufgabe. In: Stadt und Zivilgesellschaft. 250 Jahre Patriotische Gesellschaft von 1765 für Hamburg. Geschichte – Gegenwart – Perspektiven. Hg. von Sigrid Schambach. Göttingen 2015, S. 202-203.

### **XII.3. Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere an Eides statt, die Dissertation selbst verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt zu haben.

Hamburg, den 12. Juli 2017

A handwritten signature in blue ink, reading "Janus B. Finster". The signature is written in a cursive style with a long horizontal flourish at the end.